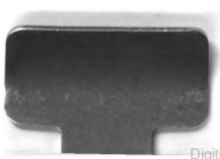
ALTE GEOGRAPHIE, BELEUCHTET DURCH GESCHICHTE...

Ludwig GEORGII

Digitized by Google



Digitized by Google

Alte Geographie,

beleuchtet durch

Geschichte, Sitten, Sagen der Völker

und

mit vergleichenden Beziehungen

auf die

neuere Länder- und Völkerkunde.

Zur

Belehrung und Unterhaltung für Leser aus allen Ständen und zum Gebrauche für höhere Lehranstalten

bearbeitet

von

Ludwig Georgii.

Nebst einem Anhange, enthaltend die Geographie des Ptolemäus in deutscher Uebersetzung.

I. Abtheilung.

Asia. Afrika.

Stuttgart.
E. Schweizerbart's Verlagshandlung.
1838.

Digitized by Google

38.
11. 30.
42.

Digitized by Google

Vorrede.

In der Fluth von Geographien, die in den zwei lezten Jahrzehnten über uns hereinbrach, befaſſen ſich wenige nur ausſchließlich mit der alten Welt, und außer der Geographie eines Franzoſen (Geographie ancienne et historique composée d'apres les cartes de d'Anville etc. Paris 1807), die aber an vielen Mängeln leidet, keine in der Richtung, welche der Titel vorliegenden Buches anzeigt. Alle alte Geographien, ſo brauchbar und empfehlenswerth ſie ſind, namentlich jene von Dr. F. K. L. Sickler und Dr. S. L. Schirlitz, beide in der zweiten Auflage, haben beinahe einzig die gelehrten Schulen im Auge, und es liegt nicht in ihrer Abſicht, mehr ſeyn zu wollen, als was ſie wirklich ſind, gute Führer für die Jugend und ihre Lehrer bei dem Studium der griechiſchen und römiſchen Claſſiker. Das Werk eines Mannerts aber, in welchem übrigens die Beziehung auf die neuere Geographie ſehr im Hintergrunde ſich hält, iſt zu voluminös und koſtbar, als daß es in den Händen Vieler ſeyn könnte. Ukerts, mit Geiſt und großer Gelehrſamkeit geſchriebenes vortreffliches Werk, deſſen gänzliches baldiges Erſcheinen ſo wünſchenswerth für die Erweiterung der alten und ſomit auch der neuen Erdkunde wäre, iſt intereſſant, belehrend und unterhaltend für Jeden, der ſich um die älteſten Schickſale und Beſchaffenheit des Planeten, auf dem er lebt, bekümmert. Aber die umfaſſenden Forſchungen dieſes Mannes bringen es mit ſich, daß das Werk gleichfalls bändereich werden muß und deßwegen nicht für Alle zugänglich ſeyn kann, die zwar mit der Erde in ihrer alten Geſtalt ſich bekannt machen möchten, aber die Beſchäftigung mit ihr doch nicht zu ihrem

Digitized by Google

eigentlichen Studium machen können und wollen. Unsre Absicht ist daher nicht nur der studirenden Jugend und ihren Lehrern, sondern auch gebildeten Lesern aus allen Ständen ein Buch in mäßigem Umfange in die Hand zu geben, aus welchem sie die Länder, Städte und Völker, von welchen Römer und Griechen wie auch die heilige Schrift erzählen, sammt allen wissenswerthen Nachrichten über sie, die Trümmer, die von der alten Welt in der neuen herumliegen, die Veränderungen oder die von zwei bis drei Jahrtausenden her bis auf den heutigen Tag noch stattfindenden Aehnlichkeiten kennen lernen können. Somit möchte das vorliegende Buch, indem namentlich durch die Geschichte, Sitten, Sagen und die vergleichenden Beziehungen auf das Neue dem dürren Gerippe der Geographie als bloßer Nomenklatur Leben und Fülle zu geben gesucht wird und die Vergangenheit an die Gegenwart den Leser erinnern soll, Belehrung und Unterhaltung zugleich gewähren. Während von der Meisterhand Ritters, der mit der einem „Ritter der Geographie“ eigenthümlichen Gründlichkeit und Gelehrsamkeit auch die alte Geographie nicht außer Acht läßt, Afrika und jezt der größere Theil Asiens mit ihren Erdkonfigurationen, Höhenzügen, Rennsälen, Emporien, den sie umwohnenden und bewohnenden Völkern und ihren Geschichten vor uns entfaltet liegen und die genußreichste Unterhaltung darbieten, so ist uns kein Buch bekannt, das in nicht zu großem Umfange dem mit dem geschichtlichen und anderen damit zusammenhängenden Elemente verbundenen reichen Schatze der alten Geographie eine ähnliche belehrende und unterhaltende Seite abzugewinnen gesucht hätte. Es ist dieß eine offenbare Lücke in unsrer geographischen Litteratur, und damit der gebildeten Lesewelt die Bekanntschaft mit einem Zustande der Dinge vorenthalten, der, ob er gleich nun untergegangen ist, doch theilweise so großartig war, und eben in seiner Vergänglichkeit eben sowohl als in der Stabilität menschlicher Rohheit besonders da, wo das göttliche Ferment des Evangeliums nicht eindrang oder wieder verschwand, höchst lehrreich ist.

Uebrigens würde man den Verfasser sehr irrig und unrecht beurtheilen, wenn man ihn für anmaßend genug hielte, zu glauben, daß er mit vorliegendem Buche jene Lücke gänzlich ausfüllen werde, oder auch nur entfernt eine Parallele zwischen Ritters Meisterwerk und seinem schwachen Versuche ziehen zu wollen. Denn als dieses, als einen schwachen Versuch, der nachsichtiger Beurtheilung bedarf, betrachtet er seine Arbeit, die ihm eine frühere

Digitized by Google

glückliche Muse möglich machte. Hat er aber dem Ziele, nach dem er strebte, sich wenigstens angenähert, so bleibt selbst dann sein Verdienst ein sehr geringes. Ob er gleich, wie ein kundiger Leser sich leicht überzeugen wird, aus den altclassischen Quellen und den neueren und neuesten Reisebeschreibungen unmittelbar geschöpft hat, so ist er doch vielfältig Mannert gefolgt, und hat im Uebrigen nur die Resultate gelehrter Forschungen zusammengetragen und nach seinem Zwecke geordnet.

Er hat es für passend gehalten, überall die Beweisstellen der alten Klassiker anzuführen, und für schicklich und recht, dasselbe bei den übrigen Quellen, aus denen er geschöpft hat, zu beobachten. Nur bei Mannert hat er es, wegen der häufigeren Benützung, doch meist nur so weit unterlassen, daß er den Band und die Seite seines Werks nicht angab. Bei Strabo, dem am häufigsten citirten alten Geographen, bediente ich mich der durch Almeloven besorgten und im Jahre 1707 in Amsterdam herausgekommenen Ausgabe, und da hier auch die Seitenzahlen nach Casaubonus beigesezt sind, so findet man auch diese manchmal bemerkt. Je zuweilen sind auch die Capitel, die in Almeloven nicht bezeichnet sind, nach der Tauchnizer Ausgabe angezeigt. Ueberall, wo die nöthige Kürze es zuließ, habe ich die Römer und Griechen selbst sprechend eingeführt und sonst mich wenigstens ihrer Ausdrucksweise bedient, damit der mit der körnigen, naiven und an Gedanken nicht armen Schreibart derselben weniger bekannte Leser dieselbe, so weit dieß hier erreicht werden kann, kennen lerne. Insbesondere ließ ich der Bibel, deren geographischer und geschichtlicher Inhalt hier öfters vorkommt, gerne das Wort. Dasselbe beobachtete ich auch bei den Citaten aus den neueren Schriftstellern, namentlich den neueren und neuesten Reisebeschreibern.

Im Uebrigen habe ich mich bemüht, keine altgeographische Lokalität zu übergehen, die bei den am meisten gelesenen klassischen Schriftstellern vorkommt. Daß ich Städte, Flüsse, Berge, Promontorien, Meerbuchten, Inseln ꝛc., die nur bei den Geographen vom Fache, als Strabo, Plinius, Mela und den Itinerarien ꝛc. sich finden und durchaus kein Interesse darbieten weder in geographischer noch in geschichtlicher Hinsicht, unerwähnt ließ, wird der Leser nur billigen. Ich fürchte keine Klage über Mangel an Vollständigkeit in dieser Hinsicht, worüber man übrigens erst dann wird urtheilen können, wenn die zweite Abtheilung, welche Europa enthält und welcher die acht Bücher des geographischen Unterrichts von Ptolemäus nachfolgen werden, erschienen ist.

Digitized by Google

Eben um jene Vollständigkeit ohne zu große Aufopferung an Raum zu erzielen, wird dieser Geograph in einem Anhange beigegeben, und man wird bei ihm die Städte ꝛc., die im Buche selbst wegen ihrer geringeren Bedeutung weggelassen worden sind, die man aber doch gerne dem Namen nach kennen lernen möchte, finden. Es werden auch in diesem die Ptolemäische Geographie enthaltenden Anhange die nöthigen Erklärungen der alten Lokalitäten durch die neueren Namen da, wo sie bekannt sind, wie auch kurze geschichtliche Bemerkungen und die Beweisstellen der übrigen alten Geographen eingeschoben werden. Doch habe ich natürlicherweise bei diesem Anhange hauptsächlich das Interesse im Auge, welches die Ptolemäische Geographie, in der diese Wissenschaft bei den Alten in mathematischer Hinsicht in ihrer größten Ausbildung erscheint und die vom zweiten Jahrhundert an bis über das fünfzehnte hinaus das gewöhnliche Lehrbuch der Geographie blieb, für Jedermann haben muß. Ich hoffe daher, daß der Anhang nur willkommen seyn wird, um so mehr, da das Ptolemäische Werk an sich von geringem Umfange eines Theils dem vorliegenden Buche in großem Formate und sehr engem Drucke nur unbedeutenden Zuwachs an Volumen gibt, andern Theils aber in seinen älteren Ausgaben im Buchhandel vergriffen ist und in den neueren, die angezeigt sind *), hoch zu stehen kommen wird. Das Nöthige über den Gebrauch und Werth der Ptolemäischen mathematischen Geographie wird kurz beigefügt werden.

Das Geschichtliche, das sich in Asia und Afrika im siebenten Jahrhundert mit den Einfällen der Araber und in Europa Ende des sechsten Jahrhunderts mit der Völkerwanderung und der Eroberung Italiens durch die Longobarden schließt, die Bewohner und ihre Sitten, die natürliche Beschaffenheit der Länder, Produkte, Berge, Flüsse, Seen ꝛc., dieses Alles erhielt meist an der Spitze jedes Landes seine Erörterung, ist aber auch oft in die Topographie verwebt, wie es der Beschaffenheit eines jeden Landes, seiner Merkwürdigkeit, dem Mehr oder Weniger der Nachrichten von ihm und auch der Absicht, ermüdende Gleichförmigkeit zu vermeiden, gemäß erschien. Die Nachtheile dieser Behandlungsweise für das Nachschlagen sollen durch

*) Von einer neuerlich angezeigten Ausgabe (Dr. F. C. Wilberg. Essendae 1838) erschien zum großen Danke gegen den gelehrten Herrn Herausgeber das erste Heft. Der Franzose Halma, Paris 1828, hat bloß das erste Buch und Auszüge aus dem lezten herausgegeben.

Digitized by Google

ein genaues Inhaltsverzeichniß und einen vollständigen alphabetischen Index im Anhange gehoben werden.

Ich habe die alten Charten Reichards zu Grund gelegt, und für die neuere Geographie, die übrigens nur in so weit aufgenommen werden konnte, als sie Vergleichungspunkte mit der alten darbot, den Stieler'schen Atlas. Die Wahl dieser Charten ist durch ihre anerkannten Vorzüge und weite Verbreitung begründet. In Ermangelung einer alten Charte wird man auch mit Hülfe neuerer Charten und namentlich des Stieler'schen Handatlasses, der deßwegen überall berücksichtigt ist, zurecht kommen.

Findet man manches mit den Behauptungen Anderer nicht Uebereinstimmendes, so vergesse man nicht, daß die alte Geographie und was hier damit in Verbindung gebracht wird ein Feld ist, auf welchem bei der Mangelhaftigkeit der Nachrichten die Ansichten oft verschieden seyn müssen.

In dieser ersten Abtheilung sind einige Entdeckungen neuerer Reisenden, wie z. B. des brittischen Konsulats Prediger zu Smyrna, J. V. F. Arundell, in Kleinasien (cf. Berghaus Annalen, 12. Jahrgang, Oktober und November 1836 und März 1837) übersehen worden. Ich werde daher das Uebersehene bei der Erscheinung der lezten Abtheilung nachtragen. Es sind überhaupt bei einem Buche, das sich mit einer Wissenschaft befaßt, die namentlich wirklicher Zeit durch fortwährende Reisen, insbesondere in Kleinasien, in beständigem Fortschreiten begriffen ist, Nachträge unvermeidlich.

Versehen, wie z. B. Diocassius statt Dio Cassius, verschieden geschriebene Wörter, deren Schreibart nicht feststeht, wie Palimbotra und Palibothra, Mauretania und Mauritania ꝛc., bitte ich zu entschuldigen, und Druckfehler, wie z. B. den ungeschickten (Einleitung p. 5): Sanchaniation statt Sanchuniaton und andere dergleichen nach dem angehängten Verzeichnisse derselben zu verbessern.

Den 10. Juli 1838.

Ludwig Georgii.

Digitized by Google

Abkürzungen

wie:

n. R., R., Reich. bedeuten: nach Reichard oder Reichard;
n. M., M., Mann. „ nach Mannert oder Mannert;
j. bedeuten jetzt;
h. „ heute, heutige ꝛc.;
l. c. = loco citato, d. i. in der angeführten Stelle ꝛc.;
B. bedeuten Busen und in den Noten Band;
B. „ Berg;
Fl. „ Fluß;
Ptol., Ptolem. bedeuten Ptolemäus;
Prom., Promont. = Promontorium, d. i. Vorgebirge ꝛc.

Digitized by Google

Einleitung.

Begriff, Nutzen der alten Geographie.

Geographie, ein Wort griechischen Ursprungs, bedeutet Beschreibung der Erde. Da aber die Erde einmal als meßbarer Körper an sich und als solcher auch im Verhältnisse zu andern Weltkörpern beschrieben werden kann, dann entweder nach ihrer eigenthümlichen Beschaffenheit und in ihren vielgestaltigen Erscheinungen auf ihrer Oberfläche sowohl als in dem sie umgebenden Luftkreise, oder als Wohnort von Menschen, die durch ihre Einwirkungen mannigfaltige Veränderungen auf Erden hervorgebracht haben, so entstand die bekannte Eintheilung der Geographie in mathematische, physische und politische. Diese Eintheilung trifft man ausdrücklich hervorgehoben bei den alten Geographen nicht, wiewohl auch sie in diesen drei verschiedenen Richtungen die Erde betrachten. Mit der politischen Geographie der alten Welt, verbunden mit der physischen, sofern sie uns mit den Gebirgszügen, Strömen und Stromgebieten, dem größeren oder geringeren Grade der Fruchtbarkeit der Länder u. s. w. bekannt macht, beschäftigen wir uns hauptsächlich, ohne jedoch Bemerkungen aus der mathematischen Geographie, da, wo uns die alten Geographen dazu Veranlassung geben, auszuschließen.

Die Beschäftigung mit alter Geographie ist nicht nur anziehend und nützlich an und für sich selbst, sondern alte Geographie möchte auch als ein wesentlicher Theil dessen genannt werden dürfen, von dem etwas zu wissen überhaupt dem Gebildeten jedes Standes und Geschlechtes nicht wohl erlassen werden kann. Sie lehrt den uns zur Wohnung angewiesenen Planeten und zwar in der frühsten Gestalt, aus der sich die Nachfolgende und Gegenwärtige entwickelte, kennen. Darum ist die alte Geographie die Grundlage der neuen, und vor allen Dingen die Beschäftigung mit ihr die Vorschule zum Verständniß der Geschichte. Sie ist ein Theil der Geschichte selbst und was Cicero von der Unbekanntschaft mit dieser sagt: „Nicht wissen, was vor uns geschah, d. h. immer ein Knabe bleiben“ *), möchte auf die gänzliche Unbekanntschaft mit alter Geographie nicht minder anwendbar seyn. Ueberdieß gewinnt die Lektüre der alten Classiker doppelt an Reiz und Nutzen für uns, wenn ihr die Bekanntschaft der alten Geographie zur Seite geht. Die Classiker können nur mit ihr ganz verstanden werden. Aber auch dem, der die alten Classiker nicht liest, muß die Beschäftigung mit der Erdkunde der Alten aus den erwähnten Gründen eine vielleicht vorher nicht vermuthete belehrende

*) Nescire, quid antea nos acciderit, i. e. semper esse puerum.

Digitized by Google

Unterhaltung gewähren, besonders wenn sie ihm in Verbindung mit der Geschichte, den Sitten und Sagen der Völker des Alterthums und mit vergleichender Beziehung auf das Neue dargeboten wird.

Kurze Uebersicht über die Geschichte der alten Geographie.

Die älteste Geographie mußte höchst unvollständig seyn und viele Unrichtigkeiten enthalten. Einmal dürfen wir an Reisen, wie man sie heutzutage zur Erweiterung der Erdkunde unternimmt, nicht denken. Die Kenntnisse der Alten hatten in frühester Zeit nur Sagen zu Quellen, entstellt durch die vielen Hände, durch welche sie gegangen waren. Dann ist selbst der Patriotismus ein Hinderniß zu genauerer Kenntniß der Erde gewesen. Den Alten galt das Vaterland, das sie bewohnten, nicht nur für die Erde, sondern ihr Wohnort darin als der Mittelpunkt derselben, wie z. B. Delphi den Griechen der Nabel der Erde (*Ὀμφαλος της γης*) *) war und im Propheten Ezechiel **) Jerusalem als in der Mitte der Länder gelegen erscheint.

Einige wollten aus den so genauen Grenzbestimmungen im Buche Josua schließen, daß die Hebräer, als sie das heilige Land eroberten, Kenntniß von Aufnehmen und Zeichnen der Charten gehabt hätten. Allein es findet sich auch nicht die leiseste Andeutung, daß jenem schriftlichen Abrisse ein bildlicher zu Grunde gelegen sey. Auch von dem altergrauen Könige der Aegypter, von Sesostris, der viele Länder eroberte, sagt man, er habe schon Charten und Erdkugeln gehabt. Zwar bei der frühen Bildung dieses merkwürdigen Volkes, die weit über die uns bekannte Geschichte hinausreicht, könnte möglicherweise die Sage Grund haben. Allein ihr erster Gewährsmann gehört einer so späten Zeit an, daß sein Zeugniß nur wenig Gewicht hat ***).

Die Phönicier waren wohl die Ersten, durch welche man eine etwas genauere Kunde von der Erde erhielt. Uebrigens legt man ihrer Handelspolitik auch viele Fabeln zur Last, durch welche sie, wie man glaubt, andere Völker abhalten wollten, ihrer weit ausgebreiteten Schifffahrt zu folgen, und ihrem Handel Abbruch zu thun ****). Sie segelten nach Tarschisch an der südwestlichen Küste Hispaniens, drangen durch die Säulen des Herkules und zu den Cassiteriden, d. i. den brittischen Zinninseln, schifften in Verbindung mit den Hebräern auf dem arabischen Meerbusen nach dem goldreichen Ophir, das wahrscheinlich in Arabien zu suchen ist †). Ob die Phönicier nach Indien kamen, wird von Hrn. Ukert bezweifelt. Nach Herrn W. A. von Schlegel aber „Indien in seinen Hauptbeziehungen, Berliner Taschenbuch 1829 p. 27" wären Phönicier zugleich mit Arabern die ältesten Vermittler des Verkehrs mit Indien zur See, und Phönicier, die man als eine arabische Colonie am Mittelmeere betrachten dürfe, hätten die baumwollenen Zeuge aus Indien geholt und sie den westlichen Völkern zugeführt. Die Umschiffung Libyens durch Phönicier siehe unten bei Herodot. Da übrigens die Schriften des

*) Agathemer. Hudsons Geogr. min. t. II, p. 2. — **) s. 5. 38. 12. — ***) Es ist der Erzbischof Eustathius von Thessalonich im zwölften Jahrhundert in seinem Commentare zu der Erdbeschreibung des Dionysius Perieg. — ****) Strabo III. — †) Schwerlich in Indien oder in Afrika an der Küste Mozambique cf. Ritter, 1. Ausg. 2. Th. p. 202. Ukert 1. Abth. 1. B. p. 8. Nach Volney „Reise nach Syrien und Aegypten. Uebersetzt, Jena 1788" 2. Th. p. 219 findet man in Oman auf der Ostküste der arab. Halbinsel eine Stadt Ofor, welche dem Wortlaute nach an Ophir erinnert.

Digitized by Google

phönicischen Schriftstellers Sanchaniation bis auf ein kleines Fragment in Eusebius verloren gegangen sind, und die angebliche neueste Auffindung des ganzen Werkes, ins Griechische übersetzt durch den biblischen Philo, eine Mystifikation seyn möchte, so ist, was wir von der Erdkunde der Phönicier wissen und weiter vermuthen können, für uns nicht fest begründet, sondern beruht nur auf Nachrichten, die griechische Schriftsteller geben.

Die Hauptquellen der geographischen Vorstellungen aus der Zeit der Sagen waren für die Griechen und Römer, wie sie es für uns noch sind, die homerischen Gedichte und jene Hesiods. In den homerischen Gedichten erscheint die Erde als eine Scheibe, ringsum von dem tiefstießenden Oceanos umströmt. Ueber sie her ruht ein metallenes Gewölbe, der Himmel, auf dem jenseitigen Ufer des Oceans von Säulen getragen, die im Westen der Atlas emporhebt. Die zwei homerischen Hauptgegenden sind die Tagseite, Morgen und Mittag, die Nachtseite, Abend und Mitternacht. An der Tagseite lag der Sonnenteich, wahrscheinlich der Pontus Eurinus. Aus ihm erhebt sich der Sonnengott Helios, den die spätere Mythe mit Phöbus Apollo vermischte, nachdem er sich und seine Rosse darin abgekühlt, auf seinem Viergespann, und bringt der Erde ihr Licht. Am Abend senkt er sich in die Fluthen des Oceans, und zieht die dunkele Nacht auf die Erde; wie er wieder nach Osten gelangt, wird in den homerischen Gedichten nicht gesagt. Nach späten Dichtern fährt er Nachts um die nördliche Hälfte der Erde auf goldenem Schiffe dahin zurück. Südlich von dem Sonnenteiche wohnen die Aethiopen, im Westen von diesen liegt Phönicien, berühmt durch Schifffahrt und Künste. Die Hauptstadt daselbst ist Sidon, deren Bewohner bald Sidonier, bald Sidonen genannt werden. Unter Phönicien gegen Süden liegt das Land der Erember. An dieses grenzt gegen Westen Aegypten. Darin der Nil unter dem Namen Aegyptos, und an demselben die hundertthorige Thebe, und eine Tagreise von seiner Mündung die Insel Pharus. Weiter gegen Westen findet sich Libyen von unübertrefflicher Fruchtbarkeit und das durch seine süßen Früchte bezaubernde Land der Lotophagen. Im äußersten Westen liegt die glückliche Insel Elysium, welche die Lieblinge der Götter nach ihrem Tode zum Wohnsitz erhielten. Nicht fern davon ist der Eingang in die Unterwelt, wo die übrigen Todten alle als nichtige Schatten ein freudeloses Daseyn führen. Sicilien hat bei Homer *) den Namen Thrinakia, Ulysses findet aber daselbst nur Schaf- und Rinderheerden, keine Menschen. Die ungeschlachten, riesigen Cyklopen und Lästrygonen haben wir uns wahrscheinlich an der Küste Italiens zu denken. Es ist übrigens hieraus leicht zu erkennen, daß jene ganze Westgegend ihm nur durch dunkles Gerücht bekannt war. Im Norden und Nordwesten wohnen die gaultummelnden Thracier, südöstlich von ihnen die Hippomolgen (Roßmelker). Griechenland, das er natürlich, mit den Küsten Klein-Asiens, am besten kennt, liegt in der Mitte der Erde, und den Mittelpunkt Griechenlands nimmt der zwischen Macedonien und Thessalien sich erhebende, von Schnee erglänzende Berg Olympus ein.

Hesiod, der wahrscheinlich etwa hundert Jahre später blühte, hat so ziemlich noch die homerischen Erdansichten. Doch treten bei ihm die West- und Nordgegenden mehr hervor. Tyrrhener und Latiner, der Aetna, die Insel Ortygia bei Syracus, der Fluß Eridanus **), der Ister, der Nil werden genannt.

Im Westen sind die Ligyer, im Osten und Süden die Aethiopen, im Norden

*) Es sey uns erlaubt, den Homer der Kürze wegen als den Verfasser der unter seinem Namen uns überlieferten Gesänge zu nennen, wiewohl wir mit den meisten neuern Forschern annehmen, daß sie das Werk mehrerer Dichter seyen. — **) Nach Mann. vielleicht der Padus, d. Po, vielleicht Rhodanus und Rhenus zugleich (Rhone und Rhein).

Digitized by Google

die von Roßmilch lebenden und auf Wagen wohnenden Scythen die äußersten Völker. Im Ocean liegen die Inseln der Seligen, so wie die Gärten der Hesperiden mit den goldenen Aepfeln und die Insel Erytheia, von welcher Herkules die Rinder des Königes Geryon raubte. Hoch gepriesen wird die Fruchtbarkeit des Landes Ombria (in Italien). Dreimal des Jahres werfen daselbst die Heerden Junge, und zwar gewöhnlich Zwillinge, oft auch drei und vier, die Hühner legen zweimal des Tages Eier, dreimal des Jahres werden Früchte geerntet, auch die Weiber gebären gewöhnlich Zwillinge oder Drillinge.

Die angeblich von dem uralten Orpheus gedichtete Argonautenfahrt, deren Entstehung Mannert in die Zeit zwischen Homer und Herodot versetzt, ist vielmehr — wie insbesondere G. Hermann und Fr. Jakobs gezeigt haben — mehrere Jahrhunderte nach Christus verfaßt, verdient also hier keine Berücksichtigung, ebensowenig die Kreuz- und Querreisen, welche Aeschylus — 470 vor Chr. — in seinem gefesselten Prometheus, die durch die Eifersucht Junos in eine Kuh verwandelte Jo machen läßt, da sie mehr nur ein Spiel der Phantasie zu seyn, als die wahren Ansichten des Dichters über die damals bekannte Erde auszusprechen scheinen.

Erst der Vater der Geschichte, Herodot, — geb. vor Chr. 456 zu Halicarnas — brachte mehr Zusammenhang und Sicherheit in die Geographie und erweiterte zugleich den Kreis der geographischen Kenntnisse. Die ganze Geographie Herodots ist aber historisch, in seine aus 9 Büchern bestehende Geschichte, deren Hauptgegenstand die Kriege der Griechen mit den Persern bis auf die Schlacht von Mycale sind, verflochten. Er beschreibt meist als Augenzeuge, — denn er ist selbst viel und weit gereist — und aus seinen so naiv und anziehend vorgetragenen Erzählungen blickt eine nicht gewöhnliche Beobachtungsgabe, verbunden mit Wahrheitsliebe, hervor. Im Norden hat er Colchis und die Gestade des schwarzen Meeres bereist, und aus der Beschreibung und Messung des caspischen Meeres, die er gibt *) und das er unter allen alten Geographen fast allein für einen Binnensee erklärt, möchte zu schließen seyn, daß er bis zu diesem Meere gekommen seye. Auch nach Hoch-Asien, vielleicht bis nach Susa, wohin er durch Klein-Asien den Weg genau und mit Angabe der Parasangen beschreibt **), scheint er gereist zu seyn. Er war in Babylon, hat von Carthago an die Nordküste Afrikas, die griechischen Colonien in Cyrenaika, Aegypten, wo er durch die Weisheit der Priester weitere Aufschlüsse über Afrika erhielt, bis zu der Insel Elephantine im Nil, Palästina und Phönicien, wo er Tyrus sah, durchwandert. Auch Klein-Asien, Griechenland, Sicilien, und die südliche Küste Italiens, wo er in Thurium seine Tage beschloß, lernte er selbst kennen. Von einem die Erde rings umströmenden Flusse Oceanos, will er nichts wissen, ebenso verwirft er die Meinung, daß die Erde vollkommen gerundet sey. Eine flache Scheibe blieb jedoch auch ihm die Erde, und mit Unrecht hat man aus einigen seiner Aeußerungen zu beweisen gesucht, daß er sie für eine Kugel gehalten habe ***). Es wundern ihn die Leute, welche die Welt abtheilen in Libyen (Afrika), Asien und Europa. Er nämlich nimmt bloß zwei Erdtheile an, Europa und Asien, Libyen ist ihm eine mit Asien zusammenhängende Halbinsel. Der Länge nach zieht sich Europa über beide hin, „aber es ist, nach meiner Einsicht, ohne Vergleich breiter als beide“ ****). Aus der Mitte Asiens, wo die Perser, Meder, Saspiren, Colcher wohnten, streckten sich gegen Abend zwei große Landschaften in das Meer hinein. Die Eine ist das spätere Kleinasien, von 30 Völkerschaften bewohnt, die andere umfaßt Assyrien,

*) Clio 203, 204. — **) Terpichore 52—53. — ***) Melpomene 36. — ****) Melp. 41 etc., 45 etc.

Digitized by Google

Syrien, Palästina, Arabien, Aegypten, Libyen. Assen ist bis nach Indien bewohnt, von da an aber, vom Indus, den Herodet, wie den Araxes, Tigris, Euphrat, als asiatischen Hauptstrom kennt, ist es gegen Morgen Wüste, und vermag Niemand anzugeben, wie es beschaffen ist *). Wir werden bei der Erörterung Afrika's sehen, wie gut ihm die nördlichen Gegenden dieses Welttheils und besonders Aegypten bekannt waren, und wie theilweise seine Erzählungen noch mit dem, was uns die neuere Erd- und Völkerkunde aus jenen Strichen zu sagen weiß, übereinstimmen **). Ob Europa gegen Morgen und Mitternacht vom Meere umflossen ist, weiß er nicht, und kann auch von den äußersten Ländern in demselben nichts Bestimmtes sagen. Der Strom Eridanus ist ihm eine Dichtung, auch die einäugigen Arimaspen und die goldhütenden Greife des Volksglaubens verweist er zu den Fabeln. Wo die Zinninseln liegen, gesteht er nicht zu wissen, aber er kennt den Ister, den größten der Ströme, im Nordosten Europa's die Flüsse Hypanis, Borysthenes u. s. w., und, wie wir bei dem Zuge des Darius gegen die Scythen sehen werden, viele Völker Scythiens. Er kennt Sicania (Sicilien), Kyrnos (Corsica), in Italien die Ombricer, Torrhener, Jazygia und Italia, d. h. die beiden Halbinseln, in welche dieses Land gegen Südosten und gegen Süden ausläuft. Rom, das doch zu jener Zeit bereits nicht unbedeutend war, wird nicht erwähnt. In Iberien (Spanien) kennt er Gades und Tartessus u. s. w. — Die Heneter, die Illyrier, Thracia, Hellas und die dasselbe umgebenden Inseln sind ihm bekannt ***).

Besonders merkwürdig ist aber noch die Erzählung Herodots, nach welcher phönicische Schiffer, schon 150 Jahre vor ihm, Libyen oder Afrika umschifft haben sollen. Neco, König in Aegypten, — Nebucadnezars Zeitgenosse, — sandte Phönicier aus dem arabischen Meerbusen mit dem Befehle ab, durch die herkulischen Säulen in das Nordmeer ****) und von da nach Aegypten zurückzukehren. Sie segeln ab, durchschiffen das Meer, landen, so oft der Spätherbst sich naht, an der Küste Libyens, säen und ernten und stechen dann wieder in die See. Im dritten Jahre langen sie wieder in Aegypten an. „Da sagten sie, was mir aber nicht glaublich ist, vielleicht glaubt's aber ein anderer, daß sie bei der Umschiffung die Sonne zur Rechten gehabt hätten" †). Mannert bestreitet die Möglichkeit der Fahrt aus Gründen, die uns nicht zureichend scheinen. Jedenfalls gewinnt die Nachricht Herodots an Glaubwürdigkeit durch die Bemerkung, daß die Schiffer die Sonne zur Rechten oder im Norden sahen, was die Durchschneidung des Aequators voraussetzt ††). Da diese Erscheinung der Wissenschaft der Alten gänzlich fremd war, und man sie auch später noch für eine Fabel hielt, bis sie durch die Portugiesen am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts bestätigt wurde, so können wir hiebei an keine Erdichtung denken. Herodot 4, 43 erzählt von einem zweiten Versuche, Libyen zu umschiffen, den unter Darius ein gewisser Sataspes gemacht hatte, um der Strafe der Pfählung zu entgehen. Er schiffte durch die Säulen des Herkules um das Vorgebirge von Libyen, Soloeis, gegen Mittag, kehrte aber, weil der Weg nur immer länger wurde, wieder um, und wurde von Xerxes (denn Darius war indeß gestorben), weil er die Fahrt nicht ausführte, auf den Pfahl gespießt, kraft des erstmaligen Urtheils. Von einer andern, durch einen gewissen Eudoxus, später unter den Ptolemäern beabsichtigten Umsegelung Afrika's erzählt Strabo II. nach Posidonius. Er weiß aber, nachdem dem Eudoxus

*) IV, 39—40. — **) III, 1—27. IV, 185—205. — ***) III, 115. IV, 48, 8. I, 165 u. s. w. — ****) Mittelmeer, welches den Aegyptern gegen Norden lag. — †) IV, 42. — ††) Zeune Erdansichten ꝛc. glaubt daher, daß die Fahrt jedenfalls jenseits des Gleichers etwa bis zum Vorgebirge Moçambique gegangen seye, wo es den Schiffern wegen der sehr einspringenden Küste hätte scheinen können, daß das Südende von Afrika gekommen seye.

Digitized by Google

frühere Versuche mißglückt waren, nur von den letzten ernstlichen Zurüstungen desselben zu der Unternehmung, und setzt hinzu: „was dem Eudoxus weiter begegnete, kann man vielleicht zu Gades und in Spanien erfahren“. Strabo erklärt übrigens die Erzählung für ein „bergisches Mährchen“ *). Dagegen erwähnt Mela **) derselben Umschiffung als einer wirklich stattgefundenen, desgleichen Plinius, und beide berufen sich auf Nepos. Mannert nennt die Sache eine Nobisonade, Ukert ist billiger und vermuthet hier einen Irrthum, nach welchem behauptete Möglichkeit mit Wirklichkeit verwechselt wurde.

Noch ist ein in das Griechische übersezter Reisebericht des punischen Seefahrers Hanno vorhanden ***), der eine Fahrt nach der westlichen Küste Libyens, „zur Zeit, als Carthagos Macht noch blühte“ ****), unternommen. Nach Mannert ist er ein Zeitgenosse Herodots, andere setzen ihn in die Zeit 1100 vor Christi hinauf und wieder andere in die Zeit nach Alexander herab †). Die südlichste Station, die er genommen, war die Insel Cerne, Insel Arguin? zwischen 21° und 20° nördlicher Breite. Von hier aus machte er noch zwei Entdeckungsfahrten etwas weiter nach Süden, als deren Grenzpunkt in dem Berichte das Südhorn (*κερας νοτου*) ††, nebst einer Insel angegeben ist, nach Zeune das rothe Vorgebirge und die Insel Katzegut, nach Ukert Sherbro Sund und die Insel Plantain Island. Zu eben der Zeit sagt Plin. l. c., wurde auch Himilco ausgesandt, um die äußersten Küsten Europas zu untersuchen. Von seinem Reiseberichte sind aber nur noch wenige Fragmente vorhanden †††).

Nicht lange nachher, in den ersten Jahren des peloponnesischen Kriegs ††††), schrieb ein Scylax aus Caryanda in der kleinasiatischen Provinz Carien. Er erwähnt insbesondere die griechische Stadt Massilia, h. Marseille, und von allen Griechen zuerst spricht er von Rom, beschreibt die Küsten des adriatischen Meers, Griechenland und Kleinasien, die Küsten von Phönicien, Carthago als blühende reiche Stadt und führt auch Hannos Cerne an, dessen Bericht er aber nicht zu kennen scheint. Denn über Cerne hinaus ist ihm das Meer mit Seegras bedeckt und weiter nicht zu beschiffen. Einige Jahre später hat der Grieche Ctesias, aus Knidos in Karien, Leibarzt des jüngern Cyrus, eine Geschichte von Persien und ein Buch über Indien geschrieben, wovon aber bloß Fragmente übrig sind. Er war bei den Alten als Fabler verrufen; — daß ihn dieser Vorwurf nicht ganz unverdient getroffen, werden wir bei Indien sehen.

Um diese Zeit schrieb auch Xenophon, der durch seinen Feldzug in Kleinasien und durch seinen berühmten Rückzug nach Griechenland diese Gegenden genau kennen gelernt hatte. Er legte die Nachrichten hierüber in seiner Anabasis nieder. Auch durch den großen Geschichtschreiber Thucydides, der in diese Zeit fällt, erhielt man zuverläßigere Kunde über einige Länder Asiens.

Antiochus aus Syrakus, Zeitgenosse des Thucydides, schrieb über Sicilien

---

*) Ein gewisser Antiphanes aus Berge in Thracien verstand die Kunst zu lügen so trefflich, daß man sprichwörtlich sagte: Lügen, wie der Mann von Berge. — **) III, 9. Eudoxus quidam — Arabico sinu egressus per hoc pelagus (ut Nepos affirmat) Gades usque pervectus est Plin. II, 67. — ***) Zu finden in Hudsons Sammlung der Geogr. min. t. I. — ****) Plin. II, 67. — †) Ukert 1. Th. 1. Abth. p. 61 — ††) Das Weitere dieser Entdeckungsfahrt siehe bei der Westküste Afrika's. — †††) Ukert 1. Th. 1. Abtheil. p. 66. — ††††) Nach Mannert. — Nach Ukert cf. 1. Th. 2. Abtheil. 1. Beilage p. 285 zwischen 370 und 360 vor Chr. Herod. 4, 44 erwähnt einen Scylax unter den Leuten, welche Darius, die Mündung der Indus zu erforschen, ausschickte. Diesem schreiben viele den Periplus des Scylax (Huds. Geogr. min. t. I.) zu. Einen andern Scylax aus Halicarnas nennt Cicero de devin. II, 42 Sternkundigen und Herrscher in seiner Vaterstadt. Auch Strabo XIV. nennt einen Scylax, und dieser ist wohl der Verfasser des in Frage stehenden Periplus, den auch Strabo, aber vollständiger als wir, besessen zu haben scheint.

Digitized by Google

und Italien, der Astronom Eudoxus, aus Cnidus, ein Schüler des Plato, 366 vor Chr., von Strabo häufig citirt, verfaßte eine Erdbeschreibung in 8 Büchern, Ephorus aus Cumae, schrieb eine Geschichte der Griechen von der Rückkehr der Heracliden an bis 340 vor Chr. mit geographischen Abschnitten. Von seinen Schriften sagt Strabo IX., daß er sie wegen des besonders darauf gewendeten Fleißes gern und häufig benütze. Theopompus aus Chios, geb. um 378 vor Chr., wie Eudoxus, ein Schüler des Sokrates, hat in seinen ausgezeichneten Geschichtswerken, die wir leider auch nur durch Berichte Anderer kennen, viele geographische Bemerkungen, namentlich über das adriatische und jonische Meer, eingeschoben. Er scheint indessen dem Strabo VII. oft Dinge zu erzählen, welche gar zu unglaublich sind. Dicaearch*), aus Messene in Sicilien, Schüler des Aristoteles, hat eine Weltcharte und eine Schrift über die Vermessung verfaßt. Noch sind Fragmente eines geographischen Gedichts in Jamben von ihm vorhanden.

Pytheas — 340 vor Chr. — seine Vaterstadt war Massilia, seine Schriften sind nur aus Citaten späterer Schriftsteller bekannt — hat neben Unwahrem auch viel Wahres der Nachwelt übermacht. Er hat selbst den westlichen und östlichen Ocean befahren. Vorzüglich bezogen sich seine Nachrichten auf die britannischen Inseln und ein Land Thule, nördlich von jenen, wo Luft und Wasser mit einander verbunden ein Gemisch bildeten, worin man nicht fahren könne, und eine Tagreise weiter nordwärts, wo das gefrorne Meer sich finde, gehe es mit der Welt aus. Dieses Thule soll das heutige Island seyn. Auf einer zweiten Reise soll Pytheas von Gades aus bis an den Tanais (nach Mannert die Elbe, nach Zeune die Düna), und zu den Scythen gekommen seyn. Pytheas schon soll den Gedanken gehabt haben, daß man von Europa aus, westwärts Indien finden könne.

Die Kugelgestalt der Erde soll nach Einigen schon Thales — 640 vor Chr. — behauptet haben. Glaubwürdigere Gewährsmänner aber, namentlich Aristoteles und Seneca, versichern, daß er sie für einen platten Körper gehalten habe, der wie Holz auf dem Wasser schwimme; den Himmel aber dachte er sich wie eine Kugel, von der die Erde rings umschlossen werde. Andere schreiben daher die Ehre, diese Behauptung zuerst aufgestellt zu haben, dem Pythagoras — 530 vor Chr. — zu. Gleichwohl fand sie erst nach Sokrates Tod — 400 vor Chr. — allmälig in den Schulen der Philosophen Eingang, zwar nicht in allen, während die Vorstellung von der Erde, als einer Scheibe, Volksglaube blieb, wie z. B. heutzutage, daß die Sonne um die Erde laufe, obgleich Copernicus, Galiläi und Keppler schon längst gelebt haben. Thales soll schon das Jahr einer Sonnenfinsterniß vorausgesagt und Anaximander sein Schüler, gleichfalls aus Milet wie Thales, soll Karten gefertigt und den Umfang der Erde und des Meeres bestimmt haben. Anaximenes — 550 vor Chr. — soll der Erde die Gestalt eines Tisches gegeben haben, und zwar auf der zusammengepreßten Luft vermöge ihrer Breite ruhend. Aristoteles — circa 320 vor Chr. — behauptete aber die Kugelstalt der Erde bestimmt. Als Beweis für dieselbe führt er den kreisförmigen Schatten an, den sie auf den Mond bei einer Finsterniß desselben werfe, auch die Veränderung des Horizontes, welche eintrete, wenn man, und zwar nicht sehr weit, nach Süden oder Norden gehe. Sie hat nach ihm einen Umfang von 400,000 Stadien, ist rings vom atlantischen Meere umflossen und er glaubt, daß auch noch mehrere uns unbekannte, theils kleinere theils größere Inseln auf der Kugel sich befinden, während Dante noch im Anfang des 14. Jahrh. in dem grenzenlosen Ocean nur von

*) Hudson Geogr. min. t. II.

Digitized by Google

einer einzigen kleinen Insel dichtet, als Gegengewicht gegen die drei alten Welttheile, welche der Stadt Jerusalem antipodisch entgegengesezt seyn sollte.

Der weit kleinere Schüler des großen Philosophen, der in allen Fächern des damaligen Wissens bewandert war und überall der Wissenschaft neue Bahn brach, Alexander drang mit dem Schwert des Eroberers in das Innere Asiens und brachte allerdings manche Kunde über dieses Land der Wunder, über die von ihm verwüsteten Städte und unterdrückten Völker. Alexanders Admiral, Nearch, der auf seinen Befehl von dem Indus bis zum Ausfluß des Euphrat schiffte, schrieb einen Periplus nieder, den uns Arrian erhielt *). Andere Begleiter Alexanders, Androsthenes, der mit Nearch war, Onesecritos, der Obersteuermann der Flotte Alexanders, den man aber nach Strabo eher den Obersteuermann aller Lügen nennen sollte, Clitarchus u. s. w. schrieben gleichfalls über Indien und die indischen Inseln. Ihre Nachrichten hat uns meist Strabo aufbewahrt. Megasthenes und Daimachus, Gesandte des Seleucus, Nicator am Hofe zu Palibotra, — cf. Indien — haben gleichfalls über Indien berichtet, aber nach Strabo auch Fabelhaftes einfließen lassen. Patrocles, Admiral des Seleucus Nicator und seines Sohnes Antiochus, befuhr den indischen Ocean. Strabo II. nennt ihn einen Mann, der sowohl um seiner Würde willen als seiner Erfahrung wegen in der Erdbeschreibung besonderen Glauben verdiene.

Mit Eratosthenes — 272 vor Chr. — zu Cyrene geboren, in Athen gebildet und vom Könige Ptolemäus Euergetes als Bibliothekar nach Alexandrien berufen, beginnt eine neue Periode der Erdkunde. Was seine Vorgänger geleistet und Alexanders Kriegszüge bestätigt hatten, das verglich und sammelte Eratosthenes und gab seinem Systeme eine mathematische Unterlage. Uebrigens kennen wir sein geographisches Werk nur aus Strabo. Erde und Himmel sind ihm kugelförmig, haben einen Mittelpunkt und eine Achse, um welche sich beide drehen. Durch einen Gleicher war ihm die Erde, die fünf Gürtel, zwei kalte, zwei gemäßigte und einen heißen hatte, im Norden und Süden geschieden. Je näher dem Norden, desto unerträglicher die Kälte, während auf der südlichen Erdhälfte es unerträglich heiß ist. Der Gleicher hat 360 Grade, ein Grad 700 Stadien und der ganze Umfang der Erdkugel beträgt 252,000 Stadien oder 6300 geographische Meilen. Das bewohnte Land wird wiederum von einem durch Rhodus gezogenen Parallelkreis in zwei gleiche Theile getheilt, nördlich Europa, südlich Asia. In Asien kennt er den Ganges, von dem seine Vorgänger wenig wußten, die Insel Taprobane, h. Ceylon, und nennt zuerst als den äußersten Punkt im Osten Thinae — cf. Indien. — In Europa kennt er das heilige Vorgebirge, h. C. St. Vincent, die Insel Jerne, h. Irland, Thule im Norden u. s. w. Aber der Ister läuft ihm noch mit einem Arme in das adriatische Meer. Um die Lage eines Orts zu finden, nahm er Himmelstrich, Gestirn, Wind, den längsten Tag, Sonnenuhren zu Hülfe, gab aber bloß die Breite und nicht die Länge an **).

Nun treten nach einander viele Gelehrte auf, die dem Systeme des Eratosthenes theilweise folgten, theilweise dasselbe berichtigten und erweiterten, theilweise bestritten. Polybius — 150 vor Chr. — aus Megalopolis in Arcadien, berichtigte den Eratosthenes, zum Theil nach eigenen Beobachtungen, da er die Alpen,

*) Jene Fahrt wurde nach Ukert cf. 1. B. 1. Abth. p. 98 u. s. w. während fünf Monaten von dem 2. Okt. 326 bis zum 9. Febr. 325 vor Chr. vom Ausflusse des Indus an bis zur Mündung des Euphrats vollendet. Nearchs Periplus ist in Hudsons Sammlung der Geogr. min. t. 1.

**) cf. Jenne Erdansicht p. 41. Ukert 1. B. 1. Abth. p. 136. Mannert 1. Th. p. 80. Strabo I, II, XV, XVII. Eratosthenes soll 192 vor Chr. 80 Jahre alt gestorben seyn, und zwar wegen Schwäche seiner Augen durch freiwilligen Hunger.

Digitized by Google

Gallien, Hispanien, Aegypten, die Nordküste und selbst einen Theil der Westküste Libyens bereist hatte. Von seinem großen pragmatischen Geschichtswerke, 40 Bücher stark, sind aber nur noch 5 vollständig, die übrigen in Fragmenten vorhanden. Die Welt, sagt er III, 37, 38 wird in drei Theile getheilt, Asien, zwischen dem Nil und Tanais, in dem Raume zwischen dem Sommeraufgange der Sonne und dem Mittag. Libyen, unter dem südlichen Himmel, erstreckt sich von dem Wintersuntergang der Sonne bis dahin, wo Tag und Nacht gleich ist oder es liegt zwischen dem Nil und den Säulen des Herkules. Europa liegt nördlich von diesen beiden Welttheilen, ununterbrochen vom Aufgang bis zum Untergang sich ausdehnend. Artemidorus aus Ephesus — 110 vor Chr. — beschrieb eine von Strabo benutzte Schifffahrt an den Küsten des innern Meeres. Vor Strabo schrieben noch ein Unbekannter, den Strabo schlechtweg den Chorographos nennt, Agatharchides aus Cnidus, 120 vor Chr. Posidonius, 100 vor Chr., aus Apamea in Syrien, von Strabo vielfältig benützt, beschäftigte sich hauptsächlich mit Bestimmung der Größe der Erde, und mit der physischen Geographie, Dionysius Periegetes, aus Chavar? am arabischen Meerbusen, von August als Begleiter seinem Adoptiv-Sohne Cajus Agrippa nach dem Orient beigegeben, schrieb eine Erdbeschreibung in Hexametern (*Περιηγησις οἰκουμένης*) *) Den Verfasser und die Zeit der Abfassung eines Periplus des Pontus Euxinus und der Maeotis kennt man nicht **).

Strabo — aus Amasea, südlich vom schwarzen Meere, ein in der Schule der stoischen Philosophie wissenschaftlich gebildeter Mann, schrieb unter Tiberius mit seltenem Fleiße und großer Gelehrsamkeit ein umfassendes Werk über Geographie. Es besteht aus siebenzehn Büchern, die uns alle erhalten sind; nur der letzte Theil des siebenten Buches, der die Beschreibung von Macedonien und Thracien enthielt, ist bis auf einige im Mittelalter gemachte Auszüge verloren gegangen. Mit philosophischem Geiste und Kritik geschrieben und zugleich auch die Geschichte, Sitten, Verfassungen der alten Völker erörternd, ist es das interessanteste Buch, das man über Geographie aus dem Alterthume lesen kann. Dieses große Werk zu schreiben, war ihm nicht nur durch die Eroberungen Alexanders und der Römer, durch seine Vorgänger, namentlich den Eratosthenes, den er verbessert zu Grunde legte, sondern auch durch eigene große Reisen nach Italien, Aegypten, Aethiopien, an den Küsten des Mittelmeers bis zu den herkulischen Säulen möglich. Aber in seiner Vorliebe für Homer „den göttlichen Alten" setzt er den Herodot herab, in welchem er mehr Fabel als Wahrheit finden will, und müht sich oft auf eine gekünstelte Weise ab, den geographischen Namen in Homer ihre Stelle anzuweisen. Merkwürdig ist, daß von den Alten auf sein Werk, das uns den ganzen Kreis der alten Geographie zu seiner Zeit überschauen läßt, mit Ausnahme des Plutarchs und Josephus, keine Rücksicht genommen worden ist. Die Erde ist auch ihm eine Kugel mit kreisförmiger Wölbung des Himmels über ihr und einem Mittelpunkte, auf den alles Schwere drückt. Himmel und Erde haben eine gemeinschaftliche Axe, um welche der Himmel von Osten nach Westen sich dreht. Die Fixsterne aber bleiben in festbestimmter Entfernung von den Polen stehen und beschreiben dadurch Kreise, zu denen der Aequator die beiden Wende- und die beiden Bären-Kreise gehören. Uebrigens ist das Verdienst Strabos um die Länderkunde größer als um die mathematische Geographie. Als Asiate von Geburt, hat er Asien, besonders Kleinasien, auch besondern Fleiß gewidmet, doch, während Herodot schon das kaspische Meer für einen Binnensee erklärt, hält er es für einen Busen des nördlichen Oceans. Der Ganges ist der größte aller Flüsse. Den Nil will er bis zur Quelle

*) In Huds. Geogr. min t. IV. — **) Huds. Geogr. min. t. I.

Digitized by Google

kennen. In jedem Falle wußte er besser als seine Vorgänger, daß der Ister auf dem herkonischen Walde (ein großes Waldgebirge in Südwesten) entspringe und in den Pontus Euxinus fließe. Die äußersten bekannten Gegenden sind ihm gegen Westen in Iberia das heilige Vorgebirge, im Osten das Land der Sinae, gegen Süden Aethiopien, gegen Norden Jerne, Irland. Die Geschichte unseres deutschen Vaterlandes hat ihm einzelne Aufschlüsse zur Zeit Herrmanns und den Namen seiner Gattin, Thusnelda, zu verdanken. Die Art und Weise seiner Länderbeschreibung gibt er uns selbsten, wenn er im vierten Buche sagt: „Nur die Angabe nach natürlichen Grenzen oder nach Völkern, und was sonst noch merkwürdig ist, ist des Geographen Sache. Diejenigen Eintheilungen, die zu verschiedenen Zeiten von den Regierungen gemacht worden sind, braucht man nur im Allgemeinen anzugeben. Genauere Nachweisungen hierüber überlasse ich andern."

Jetzt erst fangen auch römische Geographen aufzutreten an. Unter August ließ dessen Schwiegersohn, Agrippa, alle Länder des römischen Reiches vermessen und Karten darnach verfertigen. Die Eroberungssucht der Römer hatte die Kenntniß der Erde bedeutend ausgedehnt. Hispanien wurde durch die zur Verwaltung dahin geschickten Prätoren bekannter. Cäsar drang nach Gallien und selbst nach Britannien und Deutschland, setzte zuerst unter ihm die römische Eitelkeit und Habgier über. Drusus, Tiberius, Domitius, Varus, Germanicus u. A. durchzogen mit gewaffneter Hand viele Länder der Germanen. Die römischen Heere drangen nach allen Seiten in Assen vor. Der Luxus und die Lüsternheit der tief gesunkenen Römer ließ alle bekannten Länder und Meere durchsuchen, um ihre Villen zu schmücken, und ihren Gaumen zu kitzeln. Diese erweiterten Kenntnisse benutzte um 40 nach Chr. mit mehr Fleiß als Scharfsinn Pomponius Mela in seiner Erdbeschreibung, worin er kurze Nachricht über den Ocean, die Gestalt der Welttheile, die wichtigsten Berge, Städte, See'n und Flüsse ertheilte. Auf ihn folgt der ältere Plinius, der von dem zweiten bis sechsten Buche seiner Naturgeschichte über Erd- und Länderkunde handelt, und, obgleich auch mehr Sammler als Kritiker, doch von Werth für die alte Geographie ist. Dem großen Geschichtsschreiber Tacitus — gegen das Ende des ersten Jahrhunderts nach Chr. blühend — verdanken wir neben anderem namentlich die interessantesten Nachrichten über unser Vaterland, auch von Britannien gibt er die erste genauere Beschreibung.

Von einem Arrian ist eine Beschiffung des schwarzen und rothen Meers vorhanden [c]), in welcher die Küsten genau erörtert sind und bei jedem Hafen ein Verzeichniß der ein- und ausgeführten Waaren und Erzeugnisse (statistische Notizen) sich findet. Er kennt auch den abgekürzten Weg von Arabien auf hoher See nach den Küsten der von Handelsleuten stark besuchten indischen Halbinsel oder des h. Dekan. Dieser Periplus darf übrigens nicht jenem Arrian, von dem wir durch seinen Feldzug Alexanders des Großen und sein Buch über Indien viele schätzenswerthe Nachrichten erhalten, und der ein Schüler Epictets unter den Kaisern Hadrian und Antoninus blühte, zugeschrieben werden. Arrian, Verfasser des Periplus, gehört vielleicht dem Anfange des zweiten Jahrhunderts nach Chr. an. Ueber den unmittelbaren Vorgänger des Ptolemäus, den Phönicier Marinos, aus Tyrus — 150 nach Chr. — der zuerst anfing, nicht nur die Grade der Breite, sondern auch die der Länge genau zu bestimmen und auf dessen Leistungen Ptolemäus weiter baute, gibt uns Ptolemäus selbst Nachricht, siehe B. I, 6, 7, 11, 12, 13, 20.

Ptolemäus — 160 nach Chr. — nicht nur der beste Geograph seiner Zeit, sondern auch ein ausgezeichneter Astronom, war aus Pelusium in Aegypten

[c]) Huds. Geogr. min. t. I.

Digitized by Google

gebürtig und in Alexandrien, dem damaligen Hauptſitze der Wiſſenſchaften, gebildet. Eben daſelbſt ſchrieb er ſeine zahlreichen Schriften und ſtarb auch dort in einem ſehr hohen Alter. Durch ihn, wie Plato der Göttliche genannt, erhielt die Geographie der Alten ihre höchſte Ausbildung, namentlich in mathematiſcher Beziehung und ſeine Geographie „des Geographen Unterr. 8 Bücher“ blieb das gewöhnliche Lehrbuch, bis zum Wiedererwachen der Wiſſenſchaften aus dem tauſendjährigen Schlafe, mehr als 1400 Jahre lang. Es bedarf der Erwähnung der einzelnen Leiſtungen dieſes Mannes nicht, da ſeine Geographie aus dem Griechiſchen überſetzt dem Buche als Anhang beigegeben wird.

Was der aus Cäſarien in Cappadocien gebürtige Pauſanias — 174 nach Chr. — hauptſächlich Topograph und Beſchreiber der Denkmäler des aſiatiſchen und europäiſchen Griechenlands (*της Ἑλλαδος περιηγησις* 10 Lib.), und Agathemeros — 200 nach Chr. *), — Marcian aus Heraclea am Pontus, im zweiten Jahrhundert blühend **), in der Geographie gethan haben, war meiſt nur Benutzung des Vorhergehenden mit wenigen neuen Zuſätzen.

Wenn die römiſchen Kaiſer und Feldherren reiſten oder ins Feld zogen, ſo wurden Reiſerouten niedergeſchrieben. So entſtanden die ſogenannten Itinerarien, zu welchen die berühmte Tabula Pentingeriana gehört, eine Wegcharte, welche die Militairſtraßen durch den größten Theil des römiſchen Reichs angibt. Die Weſtküſte von Portugal, Spanien, England und Afrika fehlt auf ihr, dagegen iſt die Charte gegen Oſten in Angabe der Orte deſto reichhaltiger. Mannert glaubt, ſie ſeye zur Zeit des Kaiſers Severus — 230 nach Chr. — verfertigt, da kein Ort ſich darauf befinde, der unter einem ſpätern Kaiſer gegründet worden ſeye. In ihrer gegenwärtigen Geſtalt betrachtet er ſie als eine Copie eines im dreizehnten Jahrhunderts lebenden Mönchs. Ihren Namen erhielt ſie von dem berühmten Gelehrten in Augsburg, Konrad Peutinger: dieſem kam ſie zur Hand. Er wollte ſie herausgeben. Sie erſchien aber erſt nach ſeinem Tode 1590. Jetzt findet ſich das Original in der kaiſerlichen Bibliothek zu Wien.

Aus der Notitia utriusque imperii lernt man die durch Kaiſer Diocletian angefangene gänzliche Umwandlung der Staatsverwaltung und namentlich die neue Eintheilung der Provinzen kennen. Aus Kaiſer Juſtinians Zeiten — 527 nach Chr. — ſind die Kirchen und die weltlichen Notizen über die noch ſpätere Eintheilung der Provinzen übrig. Stephanus Byzantinus ſchrieb — im fünften Jahrhundert — ein geographiſches Wörterbuch (*Ἐθνικα* betitelt). Von demſelben iſt aber nur noch ein kleines Fragment vorhanden, und ein unter Juſtinian durch den Grammatiker Hermolaus verfertigter Auszug.

Allgemeine Ausdrücke aus der mathematiſchen Geographie.

Die Alten ſprachen ſchon von zwei Polen, einem Aequator und den vier Himmelsgegenden, als ſie die Vorſtellung von der Erde als einer Kugel noch lange nicht hatten. Mit der Annahme der Kugelgeſtalt der Erde ſtellte man ſich auch vor, daß gewiſſe Linien, Cirkellinien genannt, die Pole durchſchneiden. Jede dieſer Linien hatte 360 Grade und, da ſie wiederum je in vier Theile getheilt waren, ſo betrug die Ausdehnung von dem Aequator bis zu dem einen Pole 90 Grade. Daran ſchloß ſich die Vorſtellung von den zwei Wendekreiſen (*Τροπικοι*) nördlich der des Krebſes, ſüdlich der des Steinbockes, ein jeder von dem Aequator 24 Grade

*) Huds. Geogr. min. t. II. — **) Schrieb einen Periplus Huds. Geogr. min. t. I.

Digitized by Google

entfernt uns etwa 23° 28'), sofort die von den Polarkreisen (*Αρτικοι*), 43 Grade von den Wendekreisen entfernt. Damit war nun auch die Eintheilung der Erde in fünf Erdgürtel, Zonen, gegeben. Von diesen wurde die zunächst am Aequator die verbrannte genannt, auch die unbewohnte, weil man glaubte, daß sie wenigstens einem großen Theile nach allzuheiß sey, um Bewohner zu dulden. Die zwei nördlich und südlich ihr zunächst liegenden hießen die gemäßigten, die zwei entferntesten die kalten Zonen. Die Mittagslinie, Meridian, erklären die Alten für einen durch den Mittagspunkt, das Zenith und die Pole gehenden größten Kreis, oder als den Kreis, der durch die Pole geht und mit dem Horizonte rechte Winkel bildet. Der Horizont ist ihnen die Kreislinie, welche den sichtbaren Himmel von dem unsichtbaren abschneidet, oder die Linie am Himmel, welche die Erdkugel scheinbar berührt *). Die Bewohner der Erde wurden eingetheilt in Hinsicht auf den Schatten: in Zweischattige, jene des heißen Erdgürtels, weil ihr Schatte in einem Theile des Jahrs gegen Norden, im andern gegen Süden fällt, auch weil die Sonne zweimal des Jahrs gerade über ihren Scheitel steht, Unschattige genannt; in Einschattige, die Bewohner der gemäßigten Zone, weil sie das ganze Jahr ihren Schatten nur auf eine Seite werfen; in Umschattige, in den nördlichen und südlichen Polarländern. Ferner in Beziehung auf ihren Standpunkt theilte man die Leute ein: in Nachbarsleute, Gegenfüßler, Antipoden, auf gleicher Länge und gleicher Breite, aber im geraden Durchmesser der Erde einander entgegengesetzt. Tags- und Jahrszeiten sind in umgekehrtem Verhältniß u. s. w. **).

Die Grundlage für das Längenmaß gab den Alten die Breite des Fingers. Vier Finger waren eine Palma, bei den Griechen Paläste. Vier Palmen gaben den Fuß. Der römische Fuß, nach einem mittleren Menschenfuß sich richtend, war eilf Zoll. Der griechische Fuß war etwas größer, angeblich, weil der Fuß des Herkules zum Maßstabe genommen worden ist.

Ein Maß der Römer war auch der Schritt, der Soldatenschritt, fünf Fuß groß. Tausend solcher Schritte gaben das bei ihnen allgemein für jeden größern Abstand benutzte Nationalmaß, Milliare, Millie. Wie bei uns die Poststeine, so standen im römischen Reiche überall auf den Heerstraßen die Milliariensteine, und der Wanderer wußte immer, wie viel Wegs er zurückgelegt. Von C. Gracchus — 123 vor Chr. — dem bekannten Volkstribune, ging diese Einrichtung aus. Der erste dieser Meilensteine, von welchem die Zahl mit Nro. 1 anfing und bis zum äußersten Ende einer jeden der angelegten Heerstraßen fortging, stand auf dem Forum in der Mitte Roms. Das Milliare beträgt nicht ganz den fünften Theil unserer geographischen Meile (zwei Stunden), wovon fünfzehn auf einen Aequator-Grad gehen. Die Deutschen fanden in Gallien die Leuga vor, eine Länge von 3000 Schritten, und nannten sie Rasta, wahrscheinlich von der Rast, die sie nach zurückgelegter Leuga, einer Stunde Wegs für den rüstigen Mann, machten. Von dieser Leuga haben die Franzosen heute noch ihr Lieue. Bei den Griechen hatte man die Tagreise von dem Ruheplatze, in welchem der Reisende die Herberge bezog, Stathmos, bei den Römern Mansio genannt. Der eine ging aber langsam, der andere rüstig seines Weges fort. Daher ist es um dieses Längenmaß etwas höchst unbestimmtes. Ein überall in griechischen Besitzungen gültiges Maß war das Stadion, von der Rennbahn zu Olympia hergenommen, von Herodot schon gekannt, und 600 griechische oder 625 römische Fuß lang. 40 Stadien sind eine geographische Meile und 600 ein Grad des Aequators. 7½ Stadien gehen auf ein römisches Milliare.

*) Ukert 1. B. 2. Abth. p. 115, 116 u. f. w. — **) Ukert 1. B. 2. Abtheil. p. 140. Mannert, Einleitung in die Geographie der Alten p. 217 u. f. w.

Digitized by Google

Die perſiſche Paraſange war 30 Stadien. Der ägyptiſche Schönus betrug 60 Stadien oder 1½ geographiſche Meilen. Er iſt der größte der Alten uns bekannten Längenmaaße. Herodot II, 6 ſagt in dieſer Beziehung: „arme Leute meſſen ihr Feld nach Klaftern, die Minderarmen nach Stadien, die viel haben nach Paraſangen, die ſehr viel nach Schönen.

Das Wichtigſte aus der phyſiſchen Geographie der Alten*).

Nach ihren vier Weltgegenden kannten die Alten in den frühеſten Zeiten auch vier Winde. Schon Homer nennt ſie: „Unter ſich ſtürmten der Oſt (Eurus), und der Süd (Notus), und der ſauſende Weſtwind (Zephyrus), auch hellwehender Nord (Boreas), und wälzt unermeßliche Wogen“ **). Zu dieſen vier Winden kamen ſpäter noch acht, und bei dieſen zwölf blieb es. Es fehlten den Alten daher noch zwanzig Windgegenden, zu unſerer nach 32 Windſtrichen eingetheilten Windroſe, wiewohl noch viele für beſondere Gegenden geltende Namen von Winden bei ihnen vorkommen. Die Paſſatwinde kannten ſie unter dem Namen Eteſiä.

Auch Berge wurden ſchon gemeſſen. Eratoſthenes, nach welchem kein Berg höher war als zehn Stadien, ſoll ſich dazu der Diopter bedient haben. Im Allgemeinen herrſchte die Meinung, daß im Süden die Gegenden tiefer liegen als im Norden.

Mit dem Senkblei erforſchten die Alten die Tiefe des Meers, auch eine Art Taucherglocke war ihnen nach Ariſtot. Problem. 32, 2—5 ſchon bekannt. Die höchſte Höhe der Berge war zugleich auch der Maßſtab für die tiefſte Tiefe des Meers. Ueber Ebbe und Fluth, Strömungen und ſo viele andere Erſcheinungen dieſes wunderbaren Theils der Schöpfung war bei den Alten ſchon viel Nachdenken und Nachforſchen. Den älteſten Griechen entſprangen die Flüſſe, Bäche, Seen alle aus dem die Erde umſtrömenden Ocean. Spätere ſuchten die Quellen des Landgewäſſers in den Eingeweiden der Erde, wo es aus größeren oder kleineren Gewölben derſelben der Oberfläche ſich mittheile. In der Luft, die eine ungeheure Spannkraft hat, fähig, alles auf der Erde zu erſchüttern, leben die Sterblichen. Weiter oben iſt der Aether, feuerartig, ruhig, ewig klar, noch höher iſt der Himmel, Uranos. In ihn ſteigen nach der Mythe die Götter und leben dort in ſüßem Nichtsthun.

Aus den von der Erde aufſteigenden Dünſten und Dämpfen entſtehen die Wolken, Thau und Nebel, Regen, Reif ꝛc., auch Donner und Blitze, letztere in der dem Aether nahen feurigen Region. Erdbeben, Feuer, Waſſer ſind die Urſachen großer Veränderungen auf Erden, nach welchen Welttheile eben ſo gut als kleinere Länderſtrecken und Inſeln ſich emporheben und wieder verſinken können. Die Meinung von großen durch Waſſerfluthen hervorgebrachten Erdrevolutionen war im Alterthum allgemein. In Platos Timäus nennen ägyptiſche Prieſter die Griechen Kinder, die nur von einer Fluth unter Deucalion zu reden wiſſen, da es doch deren viele gegeben. Uebrigens hat ſich die Ueberlieferung von einer großen Fluth nicht bloß bei den Griechen, ſondern auch bei den Chineſen, Indiern, Medern, ſelbſt bei den Amerikanern, namentlich den Mexikanern erhalten.

Ueber die Entſtehung des Univerſums wie unſerer Erde iſt von den älteſten bis zu den neueſten Zeiten außerordentlich viel gefabelt worden. Wir halten uns an den einfach erhabenen Ausſpruch der Schrift 1. Moſ. 1: „Am Anfang ſchuf

*) Wer ſich über den phyſiſchen Theil der alten Erdkunde genügend belehren will, der leſe Herrn Ukerts umfaſſende gedankenreiche und vortreffliche Erörterungen 2. Th. 1. Abth., aus welchem die nachſtehende Bemerkungen entlehnt ſind. — **) Odyſſ. 5, 295.

Digitized by Google

Gott Himmel und Erde. Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn.“ Aehnlichkeiten mit der Geschichte der Schöpfung, wie sie die heilige Schrift gibt, findet man in den religiösen Ueberlieferungen vieler Völker des alten Orients bis nach Tibet und Indien hin *). Sie lassen sich aus der nicht ungegründeten Hypothese einer Uroffenbarung Gottes an das Menschengeschlecht, vermöge welcher unter allen Völkern Strahlen der reinen Wahrheit sich erhalten haben, erklären.

Einiges über die Zeitrechnung der Alten.

Wir haben hier nur über die Rechnung nach Olympiaden und nach den Jahren Roms, die im vorliegenden Buche vorkommen, etwas beizubringen. Für die Griechen begann eine festere Zeitrechnung durch die olympischen Spiele, an welchen die ganze Nation mit dem lebhaftesten Interesse Theil nahm. Als das erste Jahr dieser Rechnung nahm man 776 vor Chr. an, weil man erst damals die Sieger bei jenem Spiele aufzuzeichnen anfing. Der Zeitraum von vier Jahren, welcher zwischen zwei solchen Festen verfloß, heißt eine Olympiade. Das Olympiadenjahr beginnt übrigens um die Sommersonnenwende, zu welcher Zeit die Spiele gefeiert wurden. Ein merkwürdiges Denkmal der alten griechischen Zeitrechnung ist der auf der griechischen Insel Paros, j. Paro, aufgefundene sogenannte Marmor von Paros. Diese Tafel ist in der 129. Olympiade — 262 vor Chr. — verfertigt, und auf ihr war in unverstümmeltem Zustande die Chronik von 1318 Jahren eingegraben. Sie fing von Cecropsan und ging bis auf den Archon Diognetus, 264 vor Chr. Gegenwärtig befindet sie sich auf der Universität Oxford, daher sie auch oft der Oxforder Marmor heißt. Sie ist vielfältig übersetzt und erläutert.

Früher rechneten die Römer von dem Regierungsantritte ihrer Könige, nachher nach den Konsuln. Die Rechnung nach den Jahren der Erbauung Roms wurde erst später üblich. Die Bekanntesten dieser Rechnungen sind die des Cato Censorinus und des gelehrten Varro. Der erste setzt die Erbauung Roms in das vierte Jahr der sechsten Olympiade, 752 vor Chr., welche Rechnung auch die Aera capitolina genannt wird. Der Letztere setzt sie in das dritte Jahr der sechsten Olympiade, oder 753 vor Chr.

*) Cf. recherches nouvelles sur l'histoire ancienne par Volney etc. Tom. I.

Digitized by Google

15

Asia.

Digitized by Google

Digitized by Google

Asia.

Grenzen des Welttheils. Namen. Eintheilung.

Dieser östlichste der drei den Alten bekannten Welttheile, und zugleich der größte des alten und neuen Continents, die Wiege der Menschen, des Handels, der Kunst, der Wissenschaft, und vor allen Dingen der Religion Christi, war nach den Alten alles Land, das nicht Europa und Afrika hieß *). Es war begrenzt im Osten von dem eoischen, im Süden von dem indischen, im Norden von dem scythischen Ocean **). Im Westen schied der Tanais, die Palus-Mäotis, der Pontus-Euxinus, die Propontis und der Hellespont von Europa, der Nil von Afrika ***). Doch, meint Strabo I, wäre die arabische Meerenge eine passendere Grenze und Agathemer erklärt die h. Landenge von Suez bestimmt für die Grenze gegen Afrika hin ****).

Der Name Asia kommt schon bei Homer Il. II, 461 vor, wo

„Kraniche oder Gänse und das Volk langhalsiger Schwäne
Ueber die asische Wies', um Kaystrios weite Gewässer
Hierhin flattern und dorthin."

Der Name wurde aber von Homer nur auf die Gegenden um den Caystrus in Kleinasien ausgedehnt. Bei Herodot hat Asia schon eine große Ausdehnung, er vermag es aber nicht zu enträthseln (IV, 45), warum der Erde als einem Ganzen dreierlei Namen, nach der Benennung von Weibern, gegeben wurde, wie Asien, nach den Griechen, von der Frau des Prometheus. Aber die Lydier behaupten nach ihm, nach Assas, dem Sohne des Kotys, des Sohnes von Manes, sey Asien genannt, nach welchem auch der asische Stamm in Sardes seinen Namen habe. Bekannt ist die versuchte Ableitung von As oder Ais = Feuer, oder nach Sickler Assass = glänzen, so daß Asia soviel als Glanzland, Land des Lichts, Orient bedeuten würde. Bochart läßt den Namen zuerst von den Phöniciern aus dem Worte Asi, eigentlich (Chezi oder Hhezi = Mitte) für Kleinasien, als in der Mitte zwischen Europa und Libya liegend, geschöpft und dann auf das übrige Asien ausgedehnt werden.

*) Quod terrarum jacet a freto (herculeo) ad ea flumina (Tanais und Nil), ab altero latere Africam vocamus, ab altero Europen, ad Nilum Africam, ad Tanain Europen. *Ultra quidquid est, Asia est.* Mela I, 1. — **) Tribus hanc (Asiam) e partibus tangit Oceanus, ita nominibus ut locis differens; Eoa ab Oriente, a meridie Indicus, a septentrione scythicus etc. Mela I, 1. ***) Mela l. c. Strabo II, p. 189. — ****) Χωρίζεται δε ἡ Ἀσια της Λιβυης ισθμῳ παλιν στενῳ. Dieser Isthmus zieht sich nach Agathemer von dem Meere bei Pelusium nach dem innersten Theile des arabischen Busens, und ist also die h. Landenge Suez. Huds. Geogr. min. t. II, p. 35.

Es hatten die Alten keine bestimmte und feste Eintheilung für Asien. Sie sprachen zwar von einem Asien innerhalb und außerhalb des Taurus*), und bezeichnen mit jenem das nördliche, mit diesem das südliche Asien, ohne jedoch dieser Eintheilung stets treu zu bleiben oder weiter bei Anführung der einzelnen Länder und Völker auf sie zu bauen. Die Eintheilung in Asia minor, das h. Kleinasien, und Asia major, Vorderasien, Mittelasien und Hinterasien, ist späteren Ursprungs (siehe Asia minor). Erst der byzantinische Kaiser Konstantinus Porphyrog. im zehnten Jahrhundert spricht von einem „großen Asien" (μεγαλη Ασια). Indeß wurde diese Abtheilung in der alten Geographie festgehalten. Auch wir wollen sie als Anhaltspunkt benützen, während wir sonst, wie die Alten, ohne besondere Abtheilung, die einzelnen Länder und Völker nach den Nachrichten, die wir bei ihnen finden, und in der Ordnung, welche uns geschichtliche und geographische Gründe an die Hand geben, betrachten.

Asia minor.

Einleitung,

enthaltend Umfang, Gebirge, Fruchtbarkeit, Völkerstämme, Geschichtliches, heutige Theile des Landes.

Der Name Kleinasien kommt erst im vierten Jahrhundert nach Chr. vor und zwar nicht für die ganze westliche Halbinsel Asiens, sondern nur für den Theil derselben, der westlich vom Halys-Flusse und dem Uebergange des Taurus nach Cilicien liegt. Weder Homer, der auf die nordwestliche Küste des Landes auf das trojanische Gefilde den Schauplatz seines Heldengesangs, der Iliade, setzt, noch Herodot, dem es nur das westliche Vorland Asiens ist **), haben besondere Namen dafür. Den Römern, nachdem sie über das ganze Land ihre Herrschaft ausgedehnt hatten, hieß es, dem größeren Theile nach, Asia propria. Man läßt es, aber mehr nach Maßgabe der natürlichen Grenzen, als im Sinne der alten Geographie, gegen Osten von Armenien und von dem Euphrat, gegen Norden von der Propontis und dem Pontus-Euxinus — dem Marmora und schwarzen Meere, — westlich von dem ägäischen, und südlich bis zum Sinus-Issicus, h. B. von Scanderon, von dem Mittelmeere begrenzt seyn. Am weitesten streckt sich die Halbinsel von Westen nach Osten, von Erythrae an, südwestlich von Smyrna, bis zu Melitene am Euphrat, h. Malatia im Paschalik Merasche, 145 geographische Meilen. Am breitesten ist das Land von dem Promont. Carambis, h. Vorgeb. Kerempe am schwarzen Meere, bis zum Prom. Anemurium, h. Vorgeb. Anemur im Paschalic Itschil am Mittelmeere, 90 geographische Meilen; am schmalsten vom amysenischen Meerbusen bis zum Sinus-Issicus, 60 geographische Meilen. Den ganzen Flächeninhalt kann man auf etwas mehr als 11,000 ***) geographische Quadratmeilen berechnen.

*) Εντος του Ταυρου und Εντος του Ταυρου oder Asia cis vel intra Taurum und trans vel ultra Taurum, cf. Strabo II, p. 191, 192. — **) Herod. IV, 38, 39. cf. I, 28. — ***) Büsching 12,000.

Digitized by Google

Die Hauptgebirge sind der Taurus, Antitaurus und der Paryadres Mons. Der Taurus, h. Ala-Dagh, den die Alten wegen seiner vielen Krümmungen mit einer ungeheuren Schlange vergleichen, streicht von dem Arsissa-See — h. Wan-See — her, von dem Euphrat durchbrochen, von Osten nach Westen und streckt nach allen Theilen der südlichen Küste verschieden benannte Arme aus. Der Antitaurus, h. Al-Kurun, nach Fontanier *) Agh-Dagh, zieht sich, gleichfalls vom Euphrat durchbrochen, im Norden des Taurus hin. Der Paryadres, von der Ostseite des Pontus-Euxinus kommend, hauptsächlich den Pontus — einen Theil des am schwarzen Meere hin gelegenen Landes — durchziehend, verbindet sich in Kleinarmenien, h. Paschalik Meraschc, unter dem Namen Scoidises mit dem Antitaurus. Der Antitaurus ist höher als der Taurus, aber beide bis in die Gipfel bewaldet, nach Mannert den Gebirgen des innern Deutschlands, dem Riesen, Fichtelgebirge, dem Harze oder noch mehr den innern Bergen Spaniens vergleichbar. Dagegen ist der Paryadres rauh und kahl, besonders im Pontus, und lang beschneit. Fontanier sah noch Anfangs August Schnee auf seinen Gipfeln.

Diese Gebirgszüge und die vielen ihnen entquellenden, das Land bewässernden Flüsse, von denen jedoch keiner besonders groß ist, mildern die natürliche Hitze des unter dem 36° bis zum 42° der Breite liegenden Landes. Die günstige Lage auf drei Seiten an der See, mit vielen guten Hafen, mit dem fruchtbarsten Boden rief im frühesten Alterthume schon ein reges Völkerleben hervor. Kleinasien ist das Vaterland der feinsten Obstarten, der Pontus bekanntlich die Heimath unserer Kirschen, das Oel und der Wein war vorzüglich, wie der von Horaz hochgerühmte Chiische, Lesbische. Aber Erdbeben, zwar durch ganz Asien nicht selten, suchten und suchen heute noch gerne Kleinasien heim, namentlich die Striche am Mäander. Jedoch die in Trümmer verwandelten Städte erhoben sich immer wieder aufs Neue. Denn die Vortheile des Anbaues überwiegen den Schaden der Zerstörung, zumal da die Erderschütterung zu neuer Fruchtbarkeit den Boden steigert.

In Strichen von minderer Fruchtbarkeit, z. B. am Halys Fl., h. Kisil Irmack, weideten zahllose Heerden. Vorzügliche Pferde lieferte das ganze Land. Holz gaben die Waldungen an den Küsten des schwarzen Meeres ab, die Berge Gold und Silber, Kupfer, besonders Stahl und Eisen, vorzüglich im Pontus bei den Chalybes. Die aus dem Alterthume heute noch überall herumliegenden Marmorblöcke sind Zeugen von dem ehemaligen Reichthum an diesem Steine. Jetzt freilich sucht man in diesem durch Anbau und Handel einst so blühenden Lande umsonst jene Reichthümer, nach welchen die Gewalthaber des Alterthums so lüstern waren, und denen die Römer die Ueppigkeit und Entnervung Schuld gaben, die sich Roms und des ganzen Reichs bemächtigte **). Das halbe Land, in der Hand träger Türken, liegt unbebaut ***). Von den meisten der einst blühenden Städte

*) Voyage en Orient entrepris par ordre du gouvernement français de l'année 1821 à l'année 1829 par V. Fontanier. Paris 1829. — **) Schon der Konsul Manlius bei seinem Feldzuge in Kleinasien sagt warnend zu seinen Soldaten: Vobis, me hercule, cavenda et fugienda quam primum amoenitas et Asiae. Tantum hae peregrinae voluptates ad exstinguendum vigorem animorum possunt etc. Liv. XXXVIII, 17. — ***) Les Turcs, dans le plus beau pais du monde ne cultivent qu'autant de terre, qu'il leur en faut, pour ne pas mourir de faim. Voyage du sieur Paul Lucas fait en MDCCXIV par Ordre de Louis XIV dans la Turquie, l'Asie, Sourie, Palestine etc. nouvelle édition III. t. Rouen. 1724. Dieser Reisende, der nicht ganz mit Unrecht und bis heute auf einige Theile Kleinasiens noch gültig, von sich bemerkt: Je pourrois dire, à ma louange, qu'il y a peu de voyageurs, qui aient parcouru l'Asie mineure avec autant de soin que moi — hat ziemlich dieselben Gegenden dreimal bereist, und wir haben ihn, so als seine Berichte sind, bei Kleinasien namentlich manchmal zu berücksichtigen.

findet man nur noch Ruinen. Während selbst Ephesus, die große Stadt der Diana, zum unbedeutenden Dorfe herabgesunken ist, hat nur Smyrna *) durch seinen Handel und seine glückliche Lage am Ufer der See einigermaßen den alten Glanz behauptet.

Daß ursprünglich Kleinasien von den Nachkommen Japhets und Gomers, die sich hier niedergelassen hätten, bevölkert gewesen seye, ist eine Sage, die des geschichtlichen Grundes ermangelt. Die östlichen Theile Kleinasiens mögen, wiewohl auch dieser Behauptung die bestimmten geschichtlichen Belege fehlen, Abkommen des syrischen Volksstammes besezt haben, die zwischen dem Euphrat und der phönicischen Küste wohnten. Leucosyri nannten sie die Griechen wegen ihrer weißeren Gesichtsfarbe. Uebrigens die am Pontus hin, im heutigen Siwas und Tarabosan wohnenden Macrones, Chalybes u. s. w., uns durch Xenophon, der ihre Gegenden mit seinen 10,000 durchmarschirte, bekannt, scheinen nach Mannert Einwanderer vom Kaukasus her zu seyn, während andere dieser Gegend ihre Verwandtschaft mit den Bergvölkern Armeniens verrathen.

Die westliche Hälfte scheint schon nach Homer von Thracia aus bevölkert worden zu seyn. Dazu kamen von Westen her theils vor theils nach dem trojanischen Kriege Pelasger, Leleger. Die Griechen, Jonier, Dorier, Aeolier sandten zu verschiedenen Zeiten Colonien herüber, welche die Küsten bevölkerten. Die Gründung von Milet, Colophon und vieler anderer Städte gehören diesem Volke an. Nach anderer Meinung, die man schon bei Herodot VII, 20 trifft, sollen aber von dem phrygischen Völkerstamme Kleinasiens siegende Volkshaufen über den Bosporus nach Europa herübergekommen seyn, die Thracier unterworfen und in Hellas sich festgesezt haben. Es wird übrigens schwerlich gelingen, in dieses Dunkel, das über den Geschichten der Vorzeit in diesen Strichen schwebt, einiges Licht zu bringen. Die Einwanderung der Gallier und die Entstehung der Provinz Galatia fällt erst nach Alexanders Zeit. Heute ist das Land, wo einst Homer sang, und neben vielen andern berühmten Männern der Vater der Geschichte Herodot geboren wurde, nur von unwissenden Türken, Feinden der Wissenschaft und der alten Denkmale, die, wenn sie sie auch nicht immer zerstören, sie doch verfallen lassen, und von griechischen Christen und Armeniern bewohnt, den unglücklichen Ueberresten jener Kirche, welche die Apostel schon hier gestiftet haben.

In den frühesten Zeiten scheint der Osten Kleinasiens unter assyrischer und medischer Oberherrschaft gestanden zu seyn. Erst unter Alyattes II. und mehr noch unter seinem Sohne Croesus — 546 vor Chr. — tritt der Westen Kleinasiens als selbstständig mit dem Reiche Lydia in die Weltgeschichte ein. Dem lydischen Reiche machte Cyrus durch den Sieg über Croesus bei Pteria im Cappadocischen — 546 vor Chr. — ein Ende. Cyrus ließ die alte Eintheilung, aber jede Völkerschaft erhielt ihren persischen Satrapen. In diesem Zustande blieb unter persischem Regimente das Land, bis Darius Codomanus von Alexander bei Gaugamela — 329 vor Chr. — gänzlich geschlagen und dem flüchtigen Perser-Könige Reich und Krone abgenommen wurde. Aber auch Alexander änderte die längst bestehende Eintheilung nicht; sie blieb auch eine Zeit lang unter den macedonischen Beherrschern Thraciens und Syriens, welche als Alexanders Nachfolger sich in das Ganze theilten. Nach dem Verfalle des thracischen Reiches aber erhielt Syrien nur einen Theil des unter diesem Reiche gestandenen Gebietes. Im Nordwesten war inzwischen das Reich der Bithynier, östlich davon das der Paphlagonier,

*) Zu den Echellen du Levant gehörig, wie die Handelsplätze der Küste genannt werden.

Digitized by Google

weiter östlich das pontische, und im Süden von ihnen das cappadocische entstanden. Um eben dieselbe Zeit zogen die wilden Horden der Gallier verheerend durch ganz Kleinasien, bis sie endlich den Nordosten von Phrygien in Besitz nahmen und das Reich Galatia gründeten. Die Könige von Pergamus fingen auch bereits an, mächtig zu werden. Einer dieser Könige Eumenes zog die Römer herbei. Dadurch entstand ein Krieg mit dem syrischen Könige Antiochus, dessen letzte Folge die gänzliche Besiegung des Antiochus war. Die dem Antiochus abgenommenen Länder Mysia, Lydia, Phrygia wurden jetzt römisches Geschenk an Eumenes, Caria und Lycia an die Rhodier. Allen griechischen Städten wurde, so lange sie Freunde Roms blieben, ihre Unabhängigkeit versichert; im Grunde waren aber jetzt schon die Römer Herren im ganzen Lande. Das Reich der Könige von Pergamus hieß nun Asia, und das ganze den Syrern abgenommene Land Asia intra Taurum *).

Als der König von Pergamus, Attalus, starb, — 132 vor Chr. — wollten die Römer in seinem Testamente als Erben seines Reichs eingesetzt seyn und machten dasselbe zu der Provinz Asia unter der Regierung eines Proprätors, Mysien, Lydien, Carien und Phrygien begreifend. Unter August wurden diese Länder eine Proconsularprovinz. Dieser Kaiser legte in ihr auch die conventus juridicos an, „Oberappellations-Gerichte", die durch alle Theile des Landes gingen und bis in das vierte Jahrhundert dauerten. Später wurden auch Cappadocien, Kleinarmenien und Pontus römische Provinzen. Unter den Kaisern Diocletian — Diocletian regierte von 284 bis 305 nach Chr. — und Constantin — Constantin regierte von 306 bis 337 nach Chr. — erhielten Carien und Lydien eigene Vorsteher. Phrygia wurde in Pacatiana und Salutaris getheilt, und Mysien nebst Troas eine Provinz mit Namen Hellespontus. Die alte Provinz Asia zog sich jetzt nur von dem Vorgebirge (Trojas) Lectum, h. Cap Baba, bis zum Mäander, h. Minder. Dieser Strich hatte jedoch die bedeutendsten Handelsstädte und zur Auszeichnung einen Proconsul, unter welchen auch der Consular des Hellesponts und der Vorsteher der Inseln, die eine eigene Provinz bildeten, wie sie auch heute noch dem besondern Befehle des Capudan Pascha, d. i. der türkischen Admiralität, zu gehorchen haben, stand. Um dieselbe Zeit wurde ganz Kleinasien, mit Ausnahme Ciliciens, in zwei große Hälften, Asiana und Pontica, zerlegt und über jede derselben ein Oberstatthalter mit dem Namen Vicarius gesetzt. Nach der Theilung zwischen dem römischen Ost- und Westreich — 337 nach Chr. — hing ganz Kleinasien von Byzanz ab. Nachdem es oft der Schauplatz blutiger Kämpfe zwischen den Griechen und Persern gewesen, und die ersten in der Katastrophe, die durch Muhamed über den Orient gekommen, mit vieler Mühe darin sich erhalten hatten, eroberten — im eilften Jahrhundert — die Seldschucken den größten Theil Kleinasiens oder das Land Rum, d. i. das Land der Römer, und errichteten das Sultanreich von Iconium, das von den Mongolen 1308 nach Chr. vernichtet wurde. In die Zeit der Seldschucken fallen die Kämpfe der Kreuzheere auf diesem Boden. An die Stelle der Seldschucken traten die osmanischen Türken, unter welchen das einst blühende jetzt maßlos zerrüttete Land heute noch steht.

Das heutige Anatoli, Natolien, Anatolien von ἀνατολή, d. i. Morgenland, oder, was dasselbe bedeutet, auch Levante genannt, begreift westlich und nördlich von dem Vorgebirge Chelidoni, dem Prom. sacrum der Alten, die alten Provinzen Lycia, Caria, Lydia, Mysia mit Doris, Jonia, Aeolis am mittelländischen Meere hin bis an die Propontis (Marmora Meer), dann an dem Pontus-Euxinus hin

*) Intra, wo es in der alten Geographie vorkommt, bedeutet die Westgegend, extra die Ostgegend, wie bei Scythia intra et extra Imaum, India intra et extra Gangem.

Digitized by Google

bis östlich von Sinope, Bithynia, Paphlagonia, sofort südwestlich von Bithynia, Phrygia und Galatia. Die Ejalets Siwas und Tarabosan oder Trapezun am schwarzen Meere hin, bis an die russische Provinz Guriel sich erstreckend, umfassen das alte pontische Reich bis an die Grenzen von Colchis hin. Das Ejalet Merasche begreift einen Theil des alten Cataoniens und Kleinarmenien. Caraman *), im Westen an Merasche u. s. w. grenzend, hat Theile des alten Pisidiens, Lycaoniens, Cataoniens, Cappodociens in sich, und Itschil und Adene, unter Caraman am Mittelmeere gelegen, umfaßten das alte Cilicia.

Kleinasien ist wegen der Unsicherheit vieler von rohen Völkern durchstreiften Gegenden schwer zu bereisen. Ein französischer Reisender sagt: Kleinasien muß man durcheilen als auf der Flucht, und statt Beobachtungen zu machen, ist man froh, mit dem Leben davon zu kommen. Doch ist die Küste durch die neuere Geographie in alterthümlicher Beziehung da und dort beleuchtet, und auch in die innern Gegenden drangen frühere und neuere Zeit einige, namentlich französische Reisende, unter diesen erst kürzlich der talentvolle Architekt Texier, der im Auftrage der französischen Regierung alterthümliche Forschung anstellt und bereits glückliche Entdeckung machte **).

Wir beginnen die specielle Darstellung des Landes, das mit so manchfach gestaltetem Leben, mit so vielen reichen Städten, mit so berühmten Schlachtfeldern aus dem frühesten Alterthume zu uns herüber blickt, in welchem zur Zeit der Apostel schon die Lehren des Evangeliums sich mit so großem Segen ausbreiteten, mit der Provinz

Cilicia. (Tbl. V, 8 u. 5.)

Grenzen. Eintheilung. Gebirge und Gebirgspässe. Flüsse. Fruchtbarkeit. Einwohner. Cilicische Seeräuber. Geschichtliches. Spätere Eintheilung.

Cilicien ist der südöstlichste Theil der Halbinsel, h. Itschil und Adene. Die Grenzen sind im Norden der Taurus oder Cappadocia und Isauria, im Süden das cilicische Meer, im Osten das Amanus- h. Alma-Gebirg, oder Syrien, im Westen Pisidien und Pamphylien. Die Länge von Osten nach Westen betrug 50 geographische Meilen, die mittlere Breite 10—12, der Flächenraum von ganz Cilicien war 600 Quadratmeilen.

Der östliche Theil, h. Adene, hieß das eigentliche Cilicien, Cilicia propria, bei Strabo das flache Cilicien ***), über welches man gewöhnlich von dem übrigen Kleinasien und von Europa her nach Syrien reiste. Das westliche Land, nach Strabo eine schmale Seeküste, nannte man Cilicia tracheia (aspera), h. Itschil, weil hier der rauhe Taurus mit seinen Zweigen sich ausbreitete.

---

*) Bedeutet so viel als schwarze Familie. Die Caramanen sind aber nicht schwärzer von Farbe als die übrigen Kleinasiaten. Sie sollen von den schwarzen Zelten, in welchen sie ursprünglich wohnten, diesen Namen erhalten haben. — **) Auszüge aus den Berichten Texiers von Kleinasien aus liest man im Ausland vom Jahre 1835 und 1836 und in den Annalen von Berghaus ꝛc. vom Jahr 1836. — ***) Strabo handelt über Cilicien im vierzehnten Buche.

Digitized by Google

Die Cilicia propria wurde weiter eingetheilt in 1) Cilicia praesidialis, 2) Lamotis, 3) Brielice, 4) Lacanitis. Die Cilicia aspera in 1) Cetis, 2) Selentis, 3) Lalasis und 4) Characine. Die beiden lezteren im inneren Lande wurden auch zu Isauria praesidialis gerechnet.

Das Hauptgebirge iſt der ſchon öfter erwähnte Taurus, h. Al-Kurun, im Norden des Landes, welches Cilicia und Cappadocia trennt und dem ebenen Cilicien jene Menge von Flüſſen gibt, von welchen es bewäſſert wird. In ihm ſind die Pylae Ciliciae am Cydnus-Fluſſe, welche aus Cappadocien in das *Cilicia propria* führten und der Hauptpaß nach Syrien, Meſopotamien ꝛc. waren. Alexander zog durch dieſelbe aus Cappadocien nach Cilicien. Es war eine lange rauhe Gebirgsſtrecke, in welcher die ſchmale Straße an einer hohen Felswand fortlief, auf der andern Seite ein mit Waldbächen durchzogener Abgrund. Das Eindringen in den Paß war nach den alten Schriftſtellern unmöglich, ſobald er gut beſezt war. Das zweite Gebirg iſt der Amanus-Mons — h. Alma-Gebirg — rauh und ſteil, die Scheidewand zwiſchen Cilicien und Syrien, und das Verbindungsglied zwiſchen dem Taurus und Libanon. Die ſyriſchen Engpäſſe an dem iſſiſchen Meerbuſen, die der Amanus-Mons bildet, ſind durch Alexanders Sieg über Darius Codomanus (ſiehe Schlacht bei Iſſus) bekannt, wie nordöſtlich von Iſſus die amaniſchen Engpäſſe, durch welche Darius zur Schlacht herbeikam und wieder zurück floh. Die erſteren Päſſe beſchreibt Xenophon *). Auf der Weſtſeite lief der Weg an himmelhohen Felſen hin, auf der Oſtſeite drängte ſich das Meer an die Küſte. Eine von dem Berge bis an das Meer gezogene Mauer verſchloß noch überdieß den engen Zugang auf der ciliciſchen, und eine andere auf der ſyriſchen Seite und in der Mitte des Raumes zwiſchen den beiden Mauern ſtürzte ſich ein kleiner Fluß, von Xenophon Karſos, jezt Merkes **), genannt, in die See. Pococke ***) fand noch Reſte dieſer Verſchanzungen und am ſüdlichen Ende derſelben die Ueberbleibſel eines Triumphbogens von grauem geſchliffenem Marmor. Nach einer Sage, daß hier Jonas von dem Wallfiſche ausgeworfen worden ſeye, nennt man ihn im Lande Jonaspfeiler. Aus der Bauart des Triumphbogens zu ſchließen, glaubt Pococke ſeine Gründung in die Zeit ſezen zu dürfen, in welcher die Kunſt in voller Blüthe ſtand und hält dafür, daß er dem Alexander zu Ehren von einem ſyriſchen Könige aufgeführt worden ſeye.

Der Pyramus, früher Leucoſyrus ****), jezt Geihun, einer der größeren Flüſſe Kleinaſiens, nach Xenophon eine Stadion breit, nach Abulfeda dem Euphrat an Größe nahe kommend, läuft ein Strecke weit in unterirdiſchem Bette, tritt dann gewaltſam heraus, durchbricht den Taurus, und wälzt ſich durch das enge und tiefe Thal mit ſolchem Getöſe, daß von Ferne ſich nähernde Fremdlinge Donnerſchläge zu hören glauben †). Der kleine Fluß Cydnus, h. Karaſu, mit lieblichen ſchattigen Ufern ††), iſt durch Alexander den Großen berühmt geworden, der in dem kalten Waſſer deſſelben badete und in Folge dieſes Bades von einem heftigen Fieber ergriffen wurde. Alle Aerzte ſprachen ihm das Leben ab, nur der Arzt Philippus aus Acarnanien nicht. Aber in dem Augenblicke, da er ihm die Arznei

*) Exped. Cyr. min. I, 4. — **) Pococke 2. Th. S. 257. Richards Pococke Beſchreibung des Morgenlandes und einiger anderer Länder. 2te Auflage nach der engliſchen Grundſchrift genau durchgeſehen und verbeſſert nach M. F. F. Breyer ꝛc. 3 Th. in Quart. Erlangen, 1771. Die Reiſen dieſes gelehrten, gründlichen und klaren Mannes, die in die Jahre 1737—1741 fallen, ſind von dem größten Werthe. — ***) Th. 2. p. 248. — ****) Mela I, 3. Curt. III, 7. — †) Strabo XII. — ††) Curtius 5, 4.

Digitized by Google

reicht, kommt ein Brief von Parmenion, Alexanders General, in welchem Philippus beschuldigt wird, von Darius bestochen, Alexandern vergiften zu wollen. Mit der einen Hand reicht er dem Arzte den Brief, mit der andern nimmt er die Arznei an den Mund, trinkt, und wird nach drei Tagen wieder gesund *). „Unglückliche, ruft J. J. Rousseau in seinem Emil aus, wenn man es euch erst sagen muß, worin das Herrliche dieser Handlung Alexanders bestand. Er glaubte an die Tugend und zwar auf die Gefahr seines Lebens hin. Gibt es etwa einen neuen Alexander mit ähnlichen Zügen des Zutrauens, man zeige mir ihn!" Nach Einigen soll Friedrich Barbarossa — 1190 — in eben demselben Flusse seinen Tod gefunden haben.

Die Fruchtbarkeit Ciliciens wird von den Alten gerühmt. Als Xenophon von den Bergen herabgestiegen war, nahm ihn eine schöne wasserreiche, mit Bäumen aller Art, Rebstöcken, Hirsen-, Waizen- und Gerstenfeldern geschmückte Ebene auf **). Ammian nennt Cilicien ein an allen Gütern reiches Land ***).

Die Ureinwohner hießen nach Herodot ****) „vor Alters Hyposchäer, bekamen aber ihre Benennung von Cilix, Sohn von Agenor, einem Phönicier." Aus den Sagen über die Gründung einzelner Städte um die Zeit des trojanischen Krieges scheint hervorzugehen, daß in Cilicien Griechen argivischen Stammes mit Syrern und Phöniciern zusammentrafen. Nach Alexanders Zeit findet man ohnehin die wichtigsten Städte von Griechen bevölkert.

Die alten Einwohner lebten in den Gebirgen unter den Namen Eleuthero-Cilices, freie Cilicier. „Die Amazonen Königin Myrina, so erzählt die griechische Mythe, nachdem sie den größten Theil Afrika's sich unterworfen und auch Syrien schon besiegt hatte, wird von den Cilicierm mit Geschenken empfangen. Sie sind bereit, ihr zu gehorchen. Aber eben deßwegen will die Königin, daß sie frei seyn sollen, und darum werden sie Eleuthero-Cilices genannt." †). Später, als die Römer Herren dieser Länder wurden, bekämpfte Cicero diese freie Bergbewohner, nahm ihnen einige Orte ab ††), ohne sie zu besiegen, und wie ehemals, so sind heute noch die Bewohner der Berge plünderungs- und beutelustig, den Wanderern und selbst den türkischen Truppen zur Nachtzeit gefährlich.

Die Küste des rauhen Ciliciens war der Sammelplatz der kühnsten Korsaren, die hauptsächlich aus dem Menschenhandel, den sie nach Delos betrieben, wo sie nach Strabo oft 10,000 Sclaven auf einmal absezten, ungeheuren Gewinn zogen. Diese Menge von Sclaven ging besonders nach Rom, wo sie, nachdem nach der Eroberung von Carthago und Korinth der Luxus auf's höchste gestiegen war, am meisten gesucht waren. Die Feindschaft der ägyptischen Könige mit den Syrern hinderte die kräftige Dazwischenkunft der erstern und, sagt Strabo, die Römer bekümmerten sich nicht viel um dasjenige, was außerhalb dem Taurus vorging. Jedoch als selbst die Küsten Italiens durch diese Piraten unsicher geworden waren, da gab endlich der römische Staat dem Pompejus den Auftrag, die Seeräubernester zu zerstören und sie selbst zu zernichten. Von allen Seiten nach Cilicien zusammengedrängt, mußten sie sich ergeben. Pompejus ließ über 1500 ihrer Schiffe verbrennen †††) und den größten Theil der Räuber verpflanzte er in das innere Land. Obgleich aber Pompejus der Seeräuberei in seinem unter dem Seeräuber-Krieg bekannten Zuge ein Ende gesezt, so blieben die Isauri, Nachbarn Ciliciens und

*) Arrian Exped. Alex. II, 4, — **) Exped. Cyr. min. I. 2. — ***) Cilicia spatiis porrigitur late distentis, dives bonis omnibus terra. XIV, 8. — ****) 7, 92. — †) Diod. Sic. III, 55. — ††) Cicero epist. ad Famil. XV, 4. ad Atticum V, 20. — †††) Cf. Appiani de bellis Mithridaticis liber.

Digitized by Google

die schlimmen Genossen der Seeräuber, doch immer gefährlich, auch im vierten und fünften Jahrhundert noch, wo sie sich über den größten Theil des rauhen Ciliciens ausdehnten. Daher dieser Theil mit unter Isauria begriffen wurde.

Früher hatte Cilicien seine eigene Fürsten, aber den allgemeinen Herrschern über ganz Kleinasien, den Assyrern, Medern, Persern unterworfen. Nach Alexander gehörte es größtentheils zu dem Antheile der Seleuciden. Pompejus erklärte das östliche eigentliche Cilicien für eine römische Provinz. Die einzelnen Theile des rauhen Ciliciens wurden häufig einheimischen Fürsten mit Zugabe des Königstitels belassen. Denn, sagt Strabo, da dieses Land durch seine Berge und seine Hafen von Natur selbst dazu bestimmt zu seyn schien, ein Schlupfwinkel von See- und Straßenräubern zu seyn, die unaufhörlich die fruchtbaren Ebenen durchraubten, so war es passender, das Land den Befehlen besonderer Fürsten zu übergeben. Unter Theodosius II. wurde Cilicien in das erste und zweite abgetheilt. Das erste ging vom Vorgebirge Zephyrium oder Coryeum bis zu dem Sarus-Flusse, heute vom Vorgebirge Kurku bis Seihun-Flusse. Das zweite von da bis zum Sinus-Issicus, h. Bußen von Scanderon.

Küstenstädte des eigentlichen Ciliciens. Von Osten nach Westen. Schlacht bei Issus.

Issus, berühmt durch den Sieg Alexanders über Darius Codomanus, liegt am Sinus-Issicus, bei Herodot der maryandische Busen genannt. Xenophon und auch Alexander noch fand in ihr eine blühende und reiche Stadt mit einem guten Hafen. Zu Strabo's Zeit ist sie gesunken, während das benachbarte Alexandrien, dem Stifter Alexander zu Ehren von allen Seiten begünstigt, sich hob. Nach einigen soll Apas, nach andern Pias, auch Paias genannt, beide am h. Busen von Scanderon, auf der Stelle von Issus stehen. Aber nach Beaujour *) ist möglicherweise keines von beiden der Fall und liegt Issus vielleicht in dem Sumpf begraben, der sich am Golf gebildet hat, wie denn das ganze Ufer eine gänzliche Umänderung erhalten zu haben scheine. Kinneir, dagegen **) macht es durch Vergleichung der classischen Stellen über die Schlacht bei Issus mit der Gegend von dem h. Pias wahrscheinlich, daß Pias das alte Issus ist oder wenigstens in der Ebene zwischen Pias und Scanderon die berühmte Schlacht geliefert wurde. Ganz der Beschreibung der alten Schriftsteller gemäß seye dieses Feld auf der einen Seite von hohen Bergen auf der andern vom Meere begrenzt, uneben, von leichten Anhöhen durchzogen, und durch einen kleinen Fluß mit steilen Ufern getheilt. Bei den amanischen Pässen ging Darius, dessen Heer nach Arrian gegen 600,000 Streiter gezählt haben soll, durch das Gebirge nach Issus, und kam, ohne es zu wissen, Alexandern, welcher inzwischen durch die südlicheren syrischen Pässe nach Syrien gezogen war, in Rücken zu stehen. Dadurch überrascht läßt schnell Alexander, die von ihm eben verlassenen Pässe mit einigen Abtheilungen von Reitern und Bogenschützen besetzen, brach in der Nacht selbst mit dem gesammten Heere auf, versicherte sich der Küste, zog mit Tagesanbruch herab und stellte, zur Rechten die Berge, zur Linken die See, sein aus 40—50,000 Streitern

*) Voyage militaire dans l'empire Othoman etc., par le Baron Felix de Beaujour II. t. Paris 1829.

**) T. I. p. 215— 227. Voyage dans l'Asie mineure, l'Armenie etc. etc., dans les années 1813 et 1814 etc., par John Macdonald Kinneir Capitaine au service de l'honorable Compagnie des Indes etc., traduit de l'Anglais par N. Perrin. Paris 1818.

Digitized by Google

bestehendes Heer in Schlachtordnung auf. Dagegen hatten die Perser, wegen ihrer Menge in zwei Treffen hinter einander aufgestellt, zur Linken die Berge, zur Rechten die See. Auf den Bergen gegen Alexanders rechten Flügel hatte Darius, der nach Art der persischen Könige in der Mitte seiner Schlachtordnung sich befand, leichte Truppen vertheilt, die die Flanken Alexanders und bei weiterem Vorrücken seinen Rücken bedrohten. Nachdem aber diese zuvörderst mit leichter Mühe aus ihrer Stellung verdrängt waren, marschirte Alexander langsam und in schönster Ordnung an, aber einmal auf Schußweite dem Feinde nahe, warf er sich mit dem rechten Flügel, den er selbst befehligte, schnell auf den linken Flügel des Feindes, den er hier glänzend besiegte. Aber das macedonische Mitteltreffen wankte. Jedoch der rechte Flügel kommt ihm zu Hülfe und die Macedonier siegen auch hier. Aber noch entspann sich ein hartnäckiges Reitergefecht, und die Perser wichen erst, als sie die Flucht des Darius erfahren hatten. Denn er war der erste, der floh, zuerst auf seinem Wagen, dann, nachdem er Schild und Oberkleid von sich geworfen hatte, zu Pferd. Das ihm nachfliehende Heer erlitt in den Engpässen noch viele Verluste. Gegen 100,000 Mann sollen bei Issus auf Seiten der Perser gefallen seyn. Der Lagide Ptolemäus (der erste König dieses Namens in Aegypten) sey über eine Bergschlucht auf lauter Leichnamen gegangen. Sisygambis, die Mutter des Darius, Statira seine Gemahlin, sein Sohn und zwei Töchter fielen in die Gewalt des Siegers, der sie edelmüthig und nach Arrian „mit zarter Theilnahme" behandelte *). Der Sieg bei Issus, der den 29. Oct. 333 vor Chr. erfochten worden seyn soll, bahnte Alexander den Weg nach Syrien, wie jener am Granikus ihm Kleinasien geöffnet hatte.

Auf der Westseite des issischen Busens lag Aegae. In einem dort befindlichen stark besuchten Tempel des Aesculap trieb Apollonius von Tyana sein Wesen mit wunderbaren Kuren, gleich den Homoiopathen des neunzehnten Jahrhunderts, hauptsächlich durch die auch allopathisch vernünftige Verordnung strenger Diät **). Wenn man von Aegae westlich am Meeresufer hin ging, kam man nach Mallus, j. Malo, nach der Mythe von den Heroen Mopsus und Amphilochus zur Zeit des trojan. Kriegs gegründet. Alexander brachte ihnen ein Todtenopfer und erließ der Stadt, weil sie eine argivische Ansiedelung war, und er selbst einen Werth darauf legte, von den argivischen Heracliden abzustammen, den Tribut, den sie an den Perser-König zahlte ***). Weiter gegen Westen, jenseits einem sumpfigen, von den Mündungen des Cydnus gebildeten Bezirke, mit Namen Rhegma, treffen wir in geringer Entfernung von der Küste, das alte Anchiale, der Sage nach von dem Assyrer Sardanapal erbaut, und, sagt Arrian l. c., dem Umfange und der Grundlage ihrer Ringmauer nach zu urtheilen, in ihrer ersten Anlage eine große Stadt. Die Statue Sardanapals, in der Stellung eines Menschen, der in die Hände klatscht, soll sich noch zu Alexanders Zeiten dort befunden haben. Die Inschrift, welche zugleich besagt, daß er Anchiale und Tarsus an einem Tage erbaut habe, erwähnt Strabo. Sie fordert die Menschen zum Genusse auf mit folgenden Worten: „Du weißt, o Mensch! daß du sterben mußt. Nach dem Tode wartet auf dich keine Freude mehr. Ich selbst, der Beherrscher des großen Ninus, bin jetzt Staub, und habe nichts, als was ich aß und trank und von Liebeswonne genoß. Lernet, o Sterbliche, diesen ächten Grund aller Weisheit von mir!"

Soloe war eine griechische Stadt, von Rhodus aus angelegt, in der man

*) Arrian Exped. Alex. II, 7—13. Polyb. 12, 17—22. Plutarch im Leben Alexanders. Curtius 3, 8—12. — **) Philostratus vita Apollonii Tyanensis. Arrian Exp. Al. II, 5. — ***) Arrian Exp. Al. I, 5. Strabo, 14. c. 3.

Digitized by Google

aber die griechische Sprache so schlecht redete, daß man mit dem Namen Solecismus insgemein einen Sprachfehler bezeichnete. Strabo nennt sie eine berühmte Stadt, und nach Arrian II, 5 mußte sie zu Alexanders Zeit reich seyn, da sie 200 Silbertalente Strafe für ihre Anhänglichkeit an die Perser bezahlen konnte. Pompejus fand die Stadt nach Strabo von Einwohnern entblößt, bevölkerte sie mit dem besseren Theile seiner gefangenen Seeräuber und nannte sie Pompejopolis. Sie war die Vaterstadt des Philemon, eines vorzüglichen Dichters der neuen Comödie, — † 262 v. Chr. — des Stoikers Chrysippus, † 206 v. Chr., des Astronomen Aratus, der um 270 vor Chr. lebte, und die Phänomena des Eudoxus (Cicero de Orat. I, 16) in Verse brachte. Die Hälfte der Stadt, h. Mezetlu nach Reich., soll später sammt ihren Bewohnern von einem Erdbeben verschlungen worden seyn.

Die Küste des rauhen Ciliciens von Osten nach Westen.

Dem Städtchen Lamus gegenüber, westlich vom Flusse Lamus, h. Lamuso u. R., der die Grenze zwischen dem eigentlichen und rauhen Cilicien bildete, lag auf einer kleinen, dem Festlande ganz nahen Insel, Namens Eleusa, die Stadt Sebaste (s. v. a. Augusta). König Archelaus, dem August die Herrschaft über das rauhe Cilicien gegeben, erbaute sie für sich als Residenz und gab ihr August zu Ehren diesen Namen. Bei Corycus, h. Kurku u. R., einer bedeutenden Hafenstadt, fand sich die corycische Höhle, deren Schönheit besonders Mela *) mit dichterischen Farben beschreibt. Man nannte so ein tiefes, rings von Bergen umschlossenes Thal, das schauerlich durch hochragende nackte Felsen, mit herrlichen Hainen und Feldern, auf welchen der beste Safran wuchs, aufs Anmuthigste geschmückt war. Ein Strom klaren Wassers floß durch dasselbe, entsprungen aus einer wirklichen Höhle, welche die starken, in ihr zusammenrinnenden Quellen mit dem heftigsten Getöse erfüllten. Nach kurzem Laufe verlor sich der Fluß wieder unter der Erde. Er hieß Bitterwasser (πικρον ὑδωρ).

Seleucia tracheia (das rauhe Seleucia), jetzt Selefkieh, lag in schöner fruchtbaren Gegend, am Flusse Calicadnus, h. Saleph, in welchem nach Einigen Barbarosa — 1190 — ertrunken seyn soll **), eine Nebenbuhlerin des benachbarten Tarsus, schön gebaut nach Strabo, von Ammian ***) die Mutter der Städte genannt. Im vierten Jahrhundert fiel sie in die Hände der Isaurer, und hieß als Hauptstadt Isauriens Seleucia Isauriae. Die Landspitze Sarpedon war einst ****) die Grenze des Reichs dieses Helden, und nach Livius †) reichten bis hieher auch die Grenzen des besiegten Antiochus. Selinus, h. Selenti, war eine bedeutende Seestadt, in welcher Kaiser Trajan — 117 nach Chr. — starb, als er vom dem Kriege gegen die Parther zurückkehrte. Unweit Selinus stand Laertes, Vaterstadt des Diogenes von Laertes, der unter Septimius und Caracalla lebte, und eine noch vorhandene Schrift über das Leben, die Meinungen und Aussprüche berühmter Philosophen in zehn Büchern schrieb. Das Kastell Coracesium, auf

*) I, 13. Specus est singulari ingenio ac supra quam ut describi facile possit eximius, — adeo mirificus et pulcher, ut mentes acredentium primo adspectu consternat, ubi contemplati diu-vere, non satiet etc. — °°, Nach Andern kam er durch einen unglücklichen Fall vom Pferde bei Selefkieh um. — °°°, 14. 2. — °°°°, Mela I, 13. — †) 38. 38, wo die harten Bedingungen, unter welchen die Römer mit dem Könige Frieden schlossen, zu lesen sind.

Digitized by Google

steilen Felsen gelegen, war die Wiege der ciliciſchen Piraten. Ptolemais endlich war die Grenzſtadt gegen Pamphylien hin.

Städte im Innern des rauhen und des eigentlichen Ciliciens.

Die Städte im innern rauhen Cilicien, welche meiſt dem ſpätern römiſchen Zeitalter angehören, bieten nichts Merkenswerthes dar. Siehe dieſelben bei Ptolemäus. Von den Städten im innern eigentlichen Cilicien war berühmt, groß und reich,

Tarſus, von dem Cydnus durchfloſſen, nordöſtlich von Anchiale. Sardanapal ſoll ſie erbaut haben, oder nach einer andern Sage, die Strabo erwähnt, Triptolemus, als er die Jo ſuchte. Man fand in der Gegend den Huf der Jo oder, wie Andre wollten, des Pegaſus, der den Bellerophon hier abgeſetzt habe, und nannte ſie Tarſus, d. i. Hufſtadt. Sie war von jeher die Capitale des Landes, während der perſiſchen Herrſchaft Reſidenz eigener abhängiger Fürſten, die, wie es ſcheint, alle den Namen Syenneſis führten *). Als Cyrus der Jüngere in die Stadt einrückte, flohen die Einwohner mit ihrem Fürſten auf das Gebirge, ausgenommen die Gaſtwirthe, die in der Stadt blieben. Die griechiſchen Söldner bei der Armee, aufgebracht über die Cilicier, die eine Abtheilung griechiſcher Soldaten niedergemacht haben ſollten, plünderten Stadt und Schloß. Strabo gedenkt der Stadt als einer Univerſität, woſelbſt man namentlich Philoſophie und Philologie ſtudirte. Fremde Studirende pflegten ſie übrigens nicht zu beſuchen, meiſt nur Inländer, die nach vollendeten Studien Reiſen machten, und gewöhnlich im Auslande als Lehrer blieben. Während der Bürgerkriege ergriff ſie die Partei des Julius Cäſar und wurde daher Juliopolis zubenannt. Nach der Schlacht bei Philippi ſegelte Cleopatra nach Tarſus zu Antonius, und erſchien ihm hier 25 Jahre alt als Venus auf einem vergoldeten Schiffe, deſſen Segel purpurfarben und deſſen Ruder mit Silber eingelegt waren, umgeben von Knaben, die als Liebesgötter und von Mädchen, die als Gratien und Nereiden gekleidet waren. Und der Sieger des Brutus und Caſſius ward von dem Weibe beſiegt, der unumſchränkte Herr eines großen Theiles der Erde in einen willenloſen Sklaven umgewandelt **). Auch als Vaterſtadt des Apoſtels Paulus iſt Tarſus bekannt. „Ich bin ein jüdiſcher Mann, ſagt er, geboren zu Tarſen in Cilicia und erzogen in dieſer Stadt zu den Füßen Gamaliels, gelehret mit allem Fleiß in dem väterlichen Geſetz“ ***). Die häufigen Einfälle der Iſaurer im dritten und vierten Jahrhundert fügten dieſer Stadt großen Schaden zu. Doch nennt ſie noch Ammian anſehnlich ****). Auch in den Kreuzzügen finden wir ihre Blüthe gerühmt. Noch jetzt hat Tarſo 30,000 Einwohner, und iſt ein nicht unbedeutender Handelsplatz. Man findet in der Stadt kein merkwürdiges Kunſtdenkmal. Nur außerhalb derſelben ſah Kinneir die Ruinen eines großen Gebäudes, deſſen runde Form ihn auf ein ehemaliges Gymnaſium ſchließen ließ. In der Stadt ſelbſt zeigte man ihm eine kleine Kirche, nach der Sage vom Apoſtel Paulus erbaut, die wirklich Spuren eines hohen Alterthums an ſich trage. In dem ſie umgebenden Kirchhofe ſtehe ein Baum, angeblich von des Apoſtels Hand gepflanzt †).

---

*) Exped. Cy. min. I, 2. — **) Plutarch. Anton. c. 26. — ***) Apoſtelgeſch. 22, 3. — ****) Ciliciam Tarsus nobilitat, urbs perspicabilis. Ammian 14, 8. — †) Kinneir ꝛc. t. I, p. 200.

Digitized by Google

Adana, gleichfalls eine ehedem bedeutende Stadt Ciliciens, an den Ufern des Sarus, h. Seihun, häufig im Streit mit dem eine Tagereise westlicher gelegenen Tarsus, hat seinen alten Namen vollkommen erhalten, und ist besser gebaut als das h. Tarso. Die Brücke, die bei der Stadt über den Seihun geht, hält man für ein Werk Justinians, und in der Stadt selbst sieht man Reste alter Mauern und einen majestätischen Porticus, der sich in der Mitte des Bazars erhebt, und einen überraschenden Contrast mit der niedrigen kriechenden Architektur der Türken bildet *). Westlich von Adana finden wir an beiden Ufern des Pyramus-Flusses, über den eine vom Kaiser Constantius erneuerte noch jetzt in Bruchstücken vorhandene Brücke führte, Mopsueste, d. i. Zufluchtsort des Mopsus, des berühmten Sehers, Sohnes der Manto und des Apollo. Eine unter ihren Ruinen aufgefundene Steinschrift nennt sie eine freie Stadt, Freundin und Bundesgenossin der Römer. In der Geschichte der christlichen Kirche hat sie einen glänzenden Namen erhalten durch ihren Bischof Theodor, einen der gelehrtesten und freisinnigsten Erklärer der heiligen Schrift. Das alte Mopsueste ist heute ein elendes, aus Lehmhütten erbautes Dorf, das auf Massen von Sand und Schutt, Resten der alten Stadt, steht, und Messis nach Kinneir, nach Niebuhr Mysis heißt. An Mopsueste grenzte die schöne Ebene Alejus, deren Fruchtbarkeit noch die Schriftsteller des Mittelalters rühmen. Sie erstreckte sich von Tarsus aus bis in die Gegenden von Mopsueste und folgte von hier aus dem Laufe des Pyramus bis zum Meere. Die Griechen, vielleicht den einheimischen Namen nach ihrer Weise umbildend, ließen den Bellerophon, „nachdem er den Himmlischen allen verhaßt war" einsam umherirren,

„sein Herz abtehrend in Kummer,
durch die aleische Flur, der Sterblichen Pfade vermeidend" **).

Nordöstlich von Mopsueste liegt Anazarbus, h. Alsarai, ursprünglich wohl eine der vielen Bergfestungen in Cilicien, unter August zur Stadt erhoben und mit dem Namen Caesarea ad Anazarbum geschmückt. Unter Theodosius II. wurde sie Hauptstadt des zweiten Ciliciens, und ging, durch Erdbeben öfters beschädigt, in den Kreuzzügen völlig unter.

Quinda, h. Nembrot n. R., wo Alexander M., einen Theil der im höhern Asien gewonnenen Schätze aufbewahrte ***), Pindenissus, nach Cicero ****) eine Hauptfestung der freien Cilicier, Erana, Seppra, Commoris waren Bergschlösser.

Pamphylia. (Vrgl. V, 5.)

Lage. Einwohner. Städte.

Das Land, nach Plin. ehedem Mopsopia genannt, begriff den schmalen Küstenstrich von Olbia bis Ptolemais, und hielt 640 Stadien (16 geogr. Meilen) in der Länge, wenn man die Küste befuhr †). Auf neuen Charten reicht es von Satalia bis etwas westlich von Selenti hin, die westlichste Küstengegend von Itschil und Caraman umfassend. Die Pamphylier, d. h. allerlei Völker, wie etwa Allemannen in Deutschland, waren nach Herodot ††) Abkömmlinge der von Troja aus unter

*) Kinneir ꝛc. c. I, p. 207. — **) Hom. Iliade 6, 200 etc. — ***) Diod. Sic. 19, 56. — ****) Ep. ad Famil. XV, 4. — †) Strabo XIV, c. 3, wo er Pamphylien mit Wenigem beschreibt. — ††) VII, 92.

Digitized by Google

Amphilochus und Kalchas hieher verschlagenen Schaaren. Während die Cilicier zur Flotte des Xerxes gegen Griechenland 100 Schiffe stellten, konnten die Pamphylier nur 30 zu ihr stoßen lassen. Den fruchtbaren Boden durchzogen niedere, zu dem Taurus gehörige Hügelreihen.

Side, h. Eski nach Reichard, westlich vom Melas-Flusse, h. Manavgat Fluß nach Reichard, und nördlich von den Prom. Leucolla gelegen, war nach Strabo eine äolische Pflanzstadt von Cuma, mit einem Tempel des Pallas und gutem Hafen, in welchem von den Seeräubern geraubte Menschen, selbst Freigeborne, öffentlich verkauft wurden. An dem Flusse Eurymedon, h. Jerzom, lag Aspendus, eine nach Strabo von den Argivern erbaute Stadt. Um von der See aus in sie zu kommen fuhr man, nach Scylax, den Strom aufwärts *). Alexander M., als er sich von der Festigkeit der größtentheils auf einem schroffen Felsen erbauten Stadt überzeugt hatte, unterhandelte mit ihr wegen ihrer Ergebung, die auch erfolgte **). Zur Zeit der Seleuciden stellte sie, wie Polybius ***) erzählt, gegen die Selgenser (s. unten in Pisidia) 4000 Mann, woraus sich auf eine nicht unbedeutende Bevölkerung schließen läßt. Auch Strabo nennt sie ziemlich volkreich. Apollonius von Tyana, der das Gelübde eines fünfjährigen Stillschweigens übernommen hatte, kam in die Stadt, während das durch eine von Kornwucherern veranlaßte Hungersnoth gereizte Volk den Statthalter zu verbrennen drohte. Apollonius beschwichtigte das Volk durch sein Mienenspiel, und auf sein Verlangen brachte man ihm die Kornwucherer. Nun schrieb er auf eine Tafel: „Gerecht ist die Erde, sie ist unser aller gemeinschaftliche Mutter, ihr aber habt sie aus Ungerechtigkeit zu eurer alleinigen Mutter gemacht. Wenn ihr euch nicht bessert, so werde ich es nicht mehr zugeben, daß ihr auf dem heiligen Boden der Mutter Erde wandelt.“ Hiedurch in Schrecken gesetzt brachten die Schuldigen ihre Früchte zu Markt, und der Ueberfluß kehrte wieder in die Stadt zurück ****).

Perge lag am westlichen Ufer des Cestrus Fl., h. Duden? und hatte in ihrer Nähe nach Strabo einen Tempel der pergaeischen Diana, bei welchem jährlich feierliche Zusammenkünfte gehalten wurden. Der Apostel Paulus kam zweimal nach Perge, das erste Mal von Paphos aus Cypern her †), das zweite Mal aus Pisidien ††). Bei seinem zweiten Besuche verkündete er daselbst das Evangelium und reiste von da nach

Attalia, h. Sattalia mit 8000 Einw., gegründet von dem pergamischen Könige Attalus II. Oestlich von der Stadt floß der Catarrhactes, h. Duden u. N., mehr Wasserfall als Fluß, der nach Strabo mit weit hörbarem Getöse von einer Anhöhe herabstürzt.

Pisidia. (Ptol. V, 2, 4, 5.)

Grenzen. Volk. Gebirge. Fruchtbarkeit.

Früher wußte man nur von einer Landschaft Pisidia, deren Grenzen höchst unbestimmt bald sich ausdehnten, bald zusammenzogen, je nachdem das kriegerische Bergvolk der Pisidä in seinen Unternehmungen mehr oder minder glücklich war. Erst

*) Scylax Hudson Geogr. min. 1 t. p. 39, 40. — **) Arrian. Exped. Alex. I, 26. 27. — ***) 5, 73. — ****) Philostratus Leben des Apollonius 1. B. 15. K. — †) Apostelgesch. 13, 13. — ††) Apostelgeschichte 14, 24, 25.

Digitized by Google

im 4. Jahrh. n. Chr. erscheint Pisidia als eigene Provinz, umgeben im S. von Pamphylia, im W. von Caria, im N. von Phrygia, im O. von Isauria, und bleibt es bis zum Untergange des oström. Reichs. Alexander traf die Pisidier in mehrere unabhängige Republiken getheilt, wie auch Strabo *) der verschiedenen kleinen Herrschaften der Bergpisidier erwähnt. Beutelustig dienten sie jedem, der ihnen Sold gab, bewahrten übrigens gegen die syrischen Könige standhaft ihre Freiheit und die Römer unterwarfen unter Augusk mehr dem Namen als der That nach Pisidien. Nur einige Städte zahlten Tribut. Im Mittelalter vermischten sich mit den alten Bewohnern auf den pisidischen Gebirgen karamanische Türken, sezten sich dort fest, und lagen, wie die früheren Bewohner, dem Gewerbe der Räuberei ob. Die Sitze der alten Pisidae haben wir auf den neuen Charten östlich dem heutigen Baba Geb., dem alten Cadmus mons, und südlich dem Aschy-See, dem Lacus Ascanius der Alten, gegen Sattalia hin zu suchen, also im Südwesten des h. Caramans und im Südosten des großen Paschalics Anatoli.

Das Land, obgleich gebirgig, von den Aesten des Taurus gegen Phaselis hin unter dem Namen Sardemisus, von Strabo Solymos genannt, gegen Isauria unter dem Namen Orondici Montes, auch Oroandes Mons, durchzogen, hat dennoch einzelne fruchtbare Striche. Strabo sagt: die meisten Pisidier bewohnen die Höhen des Taurus, auf welchem sich die fruchtbarsten Fluren mit Oel und vortrefflichem Weinbau, die besten Triften für alle Arten Vieh finden. In der Gegend von Selge rühmt er an allerlei Holzarten reiche Waldungen, die namentlich den Styrax, einen nicht sehr hohen aber gerade aufwachsenden Baum mit hartem, zu Wurfspießen dienlichem Holze, hervorbringen. Das aus diesem Baume ausfließende stark riechende Harz kam in den Handel. Aus den Lilien um Selge wurde ein sehr gerühmtes Oel bereitet.

Städte im nordwestlichen Theile von Pisidien oder in der Milyas.

Die nordwestlichen Gegenden Pisidiens gehörten zu der Landschaft Milyas, von welcher andere Theile zu Lycien, Pamphylien und Phrygien gerechnet wurden. Hier fand sich die Stadt Termessus, auch Termissus und Telmessus genannt. Sie lag auf einem steilen Berge, dem ein anderer, eben so jäh abfallender gegenüber lag. Zwischen beiden hindurch führte der Weg zur Stadt als Hauptpaß auf dieser Seite des Taurus. Alexander, nicht hoffend, die Stadt schnell erobern zu können, marschirte an ihr vorbei **). Die Einwohner, freie und streitbare Pisidier, nahmen den Alcetas, den Sohn des Perdiccas, gegen den mächtigen Antigonus in Schutz, und zeigten, indem sie ihn guten Muthes zu seyn ermunterten, und ihn unter keiner Bedingung seinem Feinde preiszugeben versprachen, jene Treue und Redlichkeit, die man bei Gebirgsbewohnern öfters findet ***). Paul Lucas scheint die Ruinen der Stadt auf einem Berge dieser Gegend gefunden zu haben. Zu dem Berge führt aus dem Thale eine prächtige, mit langen weißen Marmorstücken gepflasterte Straße, und auf der Höhe sah Lucas herrliche Ruinen von Palästen, Schlössern, Tempeln, die zum Theile noch mit breitem Mauerwerke umgeben und mit vielen Grabmälern und Sculpturen aller Art, unter anderem

*) Lib. XII, wo er von Pisidien handelt. Arr. Exped. Al. I, 25—28. — **) Arrian. Exped. I. 28. — ***) Diod. 18, 45.

Digitized by Google

Löwen in Stein gehauen und so groß als Pferde, geschmückt waren. Die Ruinen, welche zu durchwandeln der Reisende 1½ Stunde brauchte, heißen Schenet und Biliere Ouvasy *), nach Büsching Istenaz. Nördlich von Termessus war Sozopolis, h. Susu, eine pisidische Festung. Barbarossa kam bei seinem Kreuzzuge durch diese Stadt und Paul Lucas sah darin eine große, ehemals christliche Kirche in einen Viehstall verwandelt. Westlich von Sozopolis das Jsionda des Livius. — In den durch das Gebirge bei Termessus auf der Ostseite und den Cadmus mons auf der Westseite gebildeten Vertiefungen lagen mehrere Seen. Der größte von ihnen war der Lacus Ascanius, h. Aschy-See, auch See von Boudur genannt. Mannert glaubt, Herodot VII, 30 verstehe unter dem „in der Nähe von Anava gelegenen See, aus dem man Salz gewinnt," denselben. Auch Arrian erwähnt dieses Sees, der nach ihm Salz absetzt, dessen sich die Einwohner bedienen und daher des Salzes wegen des Meeres ganz entbehren können **). Paul Lucas sagt von demselben See, daß er bitter seye und keine Fische sich darin fänden ***).

Die inneren Theile der Landschaft Pisidien.

Südöstlich, n. R. Charte, von dem Lacus Ascanius am Cestrus Fl. lag Cremna, h. Kebrinatz, auf einem Felsen, unter Augustus in eine röm. Colonie verwandelt. Unter dem Kaiser Probus — 279 n. Chr. — kam sie wieder an einen pisidischen Fürsten Namens Sergius ****), der während der Belagerung unter den Belagerungswerken der Feinde weg einen unterirdischen Gang auf das offene Feld führen ließ und vermittelst desselben Lebensmittel in die Stadt brachte. Von dem Pfeile eines seiner Schützen, der zum Feinde übergegangen war, weil Sergius wegen eines Fehlschusses ihn mit Ruthen hatte streichen lassen, getroffen, ermahnt er sterbend die Einwohner, sich nicht zu ergeben, die jedoch nach seinem Tode den Römer dein Thore öffnen. Paul Lucas fand eine Tagereise von derselben (cf. die Städte der späteren Provinz Pisidien) südlich von Jsparteh oder Sparta das Dorf Aglason, und auf dem gleichnamigen Berge sah er viele Paläste, kurz, eine ganze herrliche Stadt, die Häuser theilweise von Marmor erbaut. Der Reisende konnte sich jedoch von der Karawane nicht trennen, die nicht aus sehr wißbegierigen Leuten bestand †). Mannert meint, diese Stadt könnte das alte Cremna seyn. Reichard hält mit mehr Grund, wie es scheint, dieselbe für Sagalassus in der späteren Provinz Pisidia. Südlich von Cremna lag der bedeutendste Freistaat Pisidiens,

Selga, nach Strabo lacedämonischen Ursprungs, mächtig genug, um 20,000 Mann in das Feld zu stellen. Die Stadt war von tiefen Thalschluchten umgeben, über welche Brücken führten ††). Bei Arrian †††) heißen die Selgenser Barbaren pisidischen Stammes und ein kriegerisches Volk. Bezüglich der Belagerung der Stadt Pednelissus durch sie zur Zeit der syrischen Könige sagt Polyb. von ihnen: „Dieses Volk treibt Alles im Kriege bis zur äußersten Kühnheit. Ueberhaupt zeigten sie sich bei jenem Kriege, wo sie durch Verrätherei in große Gefahr kamen, ihr Vaterland zu verlieren, ihrer Freiheit und ihrer Abstammung von Lacedämoniern würdig" ††††). Bis auf heute, sagt Strabo, wo sie der Römer Oberherrschaft anerkennen, waren sie niemals fremder Gewalt unterworfen, und haben ihr Gebiet gegen die asiatischen Könige tapfer vertheidigt. Noch im

*) Paul Lucas voyage (second.) t. I, p. 242. Amsterdam 1713. — **) Exped. Al. I, 29 — ***) t. I, p. 244 (III. voy.). — ****) Zosimus I, 69. — †) (II. voy.) t. I, p. 247. — ††) Strabo XII. c. 7. — †††) Exped. Al. I, 28. — ††††) Polyb. V, 73, 76.

Digitized by Google

4. Jahrh. blieb Selge die wichtigste Stadt der Umgegend, und ihre Bewohner dem alten Ruhme der Tapferkeit treu. Der Gothenfürst Tribigild, nachdem er die Umgegend verwüstet hatte, wurde — 399 n. Chr. — von den kriegerischen Selgiern in einem Engpasse nahe der Stadt durch einen Hagel von Steinen mit seiner Schaar beinahe vernichtet und entkam nur noch mit 300 Mann. — Unweit Selge lag das Castell Kesbedion mit einem Tempel Jupiters.

Die Homonaden, denen Plinius *) die Stadt Homana, nördlich von Selge, anweist, und die überdieß nach ihm noch 44 Castelle in unwegsamen Thälern liegen hatten, waren gleichfalls ein pisidisches Berg- und Raub-Volk, das nach Strabo zum Theil auch in den Höhlen seiner jähen und unersteiglichen Berge wohnte. Sie waren beständig in Waffen und, von ihren Bergen vor feindlichen Ueberfällen geschützt wie mit Mauern, lagen sie neben dem, daß sie ihre Thäler bauten, dem Geschäfte ob, die Länder ihrer Nachbarn auszuplündern. Der galatische König Amyntas fand bei einer Unternehmung gegen sie den Tod. Allein der Consul Quirinius brachte sie durch Hunger zur Uebergabe, führte 4000 derselben weg, und vertheilte sie als Colonisten in die umliegenden Städte, wodurch er dem Lande alle junge Mannschaft nahm. Quirinius erhielt deßwegen unter August die Auszeichnungen des Triumphs **). Ueber Homana setzt Reichard die Ctennenses Polybs ***) an, welche der Stadt Pednelissus, südlich von Selge, gegen die Selgenser 8000 Mann zur Hülfe schickten.

Städte der späteren Provinz Pisidia,

welche nördlicher sich ausdehnte, sind folgende: Themisonium im Cadmusgebirge. Sagalassus lag an einem Arme des Cestrus Fl., h. Duden? ****). Auch sie wollte, wie Selga, lacedämonischen Ursprungs seyn und nannte sich bald Lacedämon, bald Sparta. Den Alexander, dem die Einwohner als die streitbarsten der Pisidier geschildert werden, erwarten sie, gerüstet zum Widerstand, auf den die Stadt umgebenden Anhöhen. Bei dem ersten Angriffe werden die macedonischen Bogenschützen zurückgedrängt. Doch siegte bald die Uebermacht und Alexander nahm die Stadt mit Sturm †). Die Stadt erhielt sich auch später noch, wie aus einer ihrer Münzen zu schließen ist, „auf welcher sie sich unter der Regierung Kaiser Valerians die erste Stadt Pisidiens nennt und freundschaftlich verbündet mit Rom.“ (Mannert.) — Mannert glaubt, Sagalassus falle mit dem Caystri Pedion zusammen, das Xenophon eine volkreiche Stadt nennt, und wo Cyrus auf seinem Zuge gegen seinen Bruder Artaxerxes Mnemon fünf Tage blieb ††). Ohne Zweifel hat das jetzige Sparta oder Isparta seinen Namen von Sagalassus, das sich wegen der angeblichen lacedämonischen Abkunft gern Sparta nannte, ererbt. Die großartigen Ruinen, welche noch Paul Lucas in seiner Nähe sind, zeugen dafür. Zuerst sieht man eine Menge Nischen in das Leben des Felsens gehauen. Dann breiten sich die weiten Ruinen der Stadt amphitheatralisch aus und reichen bis in die Ebene herab. Noch sah Lucas die vier Mauern eines großen Tempels aufrecht, an dem man Kinder mit Flügeln, Kronen und Blumen-Guirlanden in der Hand bemerkt, und ein Amphitheater, 150′ im Durchmesser, mit 50 Gallerien zum Sitzen

*) 5, 27. — **) Strabo XII, c. 6. Tacit. annal. III, 48. — ***) V, 73. — ****) Unbestimmt, ob der h. Name des alten Catarrhactes oder Cestrus, beide neben einander fließend. — †) Arriani Exped. Alex. I, 28. — ††) Exped. Cyri min. I, 2.

Digitized by Google

für die Zuschauer. Auf dem Grunde nimmt man verschiedene Behälter wahr, worin ohne Zweifel die Thiere eingeschlossen wurden, die in den Schauspielen kämpfen mußten *). — Weiter nördlich finden wir

Antiochia Pisidiae, auf einem Hügel erbaut, die nachherige Hauptstadt dieser späteren Provinz Pisidia. Nach dem Tode des galatischen Königs Amyntas, in dessen Gewalt sie früher fiel, kam sie an die Römer, die ihr das jus italicum gaben. Nach Strabo war in ihr ein Tempel des Monats Arcäus, zu dem ehedem viele Priester und heilige Ländereien gehörten, der aber nach dem Tode des Amyntas zerstört wurde. Paulus predigte zu Antiochia Pisidiae das Evangelium (Apostelgesch. 13, 14.). Ueberhaupt ward — s. V. 49. — „das Wort des Herrn ausgebreitet durch die ganze Gegend."

Isauria. (Vol. V, 4.)

Das Raubvolk der Isauri. Geschichtliches. Fruchtbarkeit des Landes. Stadt Isaura.

Isauria lag im hohen Gebirge zwischen Pisidien und dem rauhen Cilicien auf der Südwestseite und Lycaonien auf der Nordostseite, also im Südwesten des h. Caraman. Es war ein großes Raubnest schon zu persischer Zeit, und dadurch die Plage und der Schrecken nicht nur der Umgegend, sondern auch der Römer, die so oft die Waffen gegen sie zu ergreifen gezwungen wurden. Die Isauri, gewaltthätiger und räuberischer noch als ihre Stammverwandte, die Pisidä, waren die Genossen der cilicischen Seeräuber. „Dem Feldherrn Publius Servilius, den ich noch kannte," sagt Strabo **), „machten diese Leute viel zu thun, allein es gelang ihm, die meisten ihrer Raubnester zu zerstören, und er erhielt von seiner glücklichen Unternehmung gegen sie den Namen Isauricus." Doch damit waren sie nur auf kurze Zeit gedemüthigt. Auch nach der Niederlage der Seeräuber durch Pompejus und dieser Züchtigung, die sie selbst erhielten, machten sie sich den Römern bald wieder so furchtbar als vorher ***). Zur Zeit der 30 Tyrannen war Trebellian ihr Anführer, „welchen Andere den Erzräuber ****) nannten, er selbst aber gab sich den Titel als Kaiser." Trebellian wurde zwar von dem Generale des Kaisers Gallienus von Caussoleus geschlagen und getödtet, aber die Isauri selbst konnten durch alle Milde, die man gegen sie beobachten wollte, nicht bezähmt werden. Da sie inmittten der röm. Besitzungen lebten, so umgaben die Römer die Berge der Isauri mit einer Reihe Festungen. — Nach Vollio waren die Isauri übrigens nicht ansehnlich von Körper, nicht besonders tapfer, schlecht bewaffnet, unbesonnen und allein durch ihre Berge geschützt †). Dagegen beschreibt sie Ammian als tollkühn, mit leichtem gelenkigem Körper, bemerkt übrigens auch, daß sie in offenem Felde den Römern nicht Stand halten konnten ††). Dem Kaiser Probus gelang

---

*) Paul Lucas (III. voy.) t. I, p. 248. — **) Lib. XII, wo er von Isauria handelt. — ***) Ἰσαυροι τε γαρ, εκ ληϑειας ἀρξαμενοι, εἰς πολεμον δεινοτητα προηχϑησαν. unter Augusk. Diocass. 55, 28. — ****) Archipiratam. Trebellii Pollionis 30 tyranni c. 26. — †) Nam non sunt statura decori, non virtute graves, non instructi armis, non consiliis prudentes, sed hoc solo securi, quod in editis positi adiri nequeunt. — ††) XIV. 2.

es wieder, die Räuber auf eine Zeitlang im Zaum zu halten — 299 nach Chr. — Er legte alte gediente Soldaten in das Land, und gab ihnen die Bergschlösser in Besitz. Allein die Isauri, „die es schon gewohnt waren, bald beruhigt zu werden, bald durch plötzliche Streifzüge Alles wieder durcheinander zu bringen," veranlassen im 4. Jahrh. unter Kaiser Constantius wieder schwere Kriege. Kein Schiff ist an der Küste mehr sicher. Im Hinterhalte verborgen beobachten sie die Schiffer, kriechen dann bei Nacht auf allen Vieren heran, stehen plötzlich neben den dergleichen nichts Vermuthenden im Fahrzeug, schonen auch dessen nicht, der sich ergeben will, und kehren, nachdem sie Alles ermordet, mit reicher Beute beladen nach Haus *). Allmälig kommen, trotz der starken röm. Besatzungen, die Küstenstädte in ihre Hände, und das ganze rauhe Cilicien erhält von ihnen den Namen Isauria. Im 5. Jahrhundert machten sie einen Streifzug durch ganz Cilicien, durch die syrischen Pässe bis vor Seleucia in Syrien, welches sie in ihre Gewalt bekamen. Später vermischten sie sich ohne Zweifel mit den eingewanderten Karamanen zu Einem Volke. — In Beziehung auf die Fruchtbarkeit des Landes sagt Ammian **): es hat, wie Cilicien, dem es zur Rechten liegt, reichen Weinbau und auch sonst viele andere Früchte. — Ihre Hauptstadt und Festung im Osten des pisidischen Sees Coralis war

Isaura, h. Serki Seroj n. R. Schon zu der Perser Zeiten war sie reich durch Raub, fest und stark bevölkert. Nachdem die Bewohner den von Alexander über sie gesetzten Statthalter getödtet hatten, zog Perdiccas gegen sie. Nach der hartnäckigsten, zwei Tage dauernden Gegenwehr, als sie sahen, daß sie die Stadt nicht mehr halten konnten, vollbringen die Städter nach Diodor Sic. „eine heldenmäßige That, die würdig ist, daß sie aufbewahrt werde." Um dem Feinde nichts zu überlassen, zünden sie ihre Häuser, in denen sich die Weiber, Greise, Kinder sammt aller Habe befinden, an. Die Flamme schlägt in die Höhe und nun wagen es die Soldaten, gegen die Stadt zu stürmen. Aber erstaunt erfahren sie auch jetzt noch von den Mauern aus den heftigsten Widerstand. Doch endlich stürzen sich auch die Männer ins Feuer und finden in demselben mit den Ihrigen das gemeinschaftliche Grab. Selbst in der Asche der seit langen Zeiten reichen Stadt finden die Macedonier noch reiche Beute an geschmolzenem Gold und Silber ***). Servilius Isauricus zerstörte die indeß wieder aufgebaute Stadt zum zweiten Male. Sie scheint aber zum dritten Male erstanden zu seyn. Denn Strabo sagt: zu meiner Zeit besaß Amyntas (der galatische) Isaura, und machte, nachdem er das alte Isaura zerstört, es zu seinem Königssitze. Dieses neuen Isaura's erwähnt Ammian noch. Er sagt: Isaura, ehedem übermächtig, jetzt zerstört als Empörerin ****), zeigt kaum noch und überdieß sehr wenige Spuren des alten Glanzes. Serki Seroj war, als Paul Lucas dort war, ein stark bewohntes Dorf, auf eine Stunde mit vielen warmen Bädern umgeben. Ueber einer dieser Quellen sah er ein prächtiges Gebäude errichtet, rund und gewölbt, mit vielen Abtheilungen zum Baden †). Texier glaubt die Stelle des alten Isaura am See Coralis in der kleinen Stadt Bey Schebri gefunden zu haben, wo er noch Spuren alter Mauern und Ueberreste von Säulen sah.

*) Ammian 14, 2. — **) 14, 8. — ***) *Πολυν αργυρον τε και χρυσον ευρον, ως αν πολεως γεγενημενης ευδαιμονος εκ πολλων χρονων.* Diod. 18, 22. — ****) XIV, 8. Wahrscheinlich bezieht sich dieß auf Trebellian, bei dessen Besiegung die Stadt wohl gleichfalls büßen mußte. — †) (Il. voy.) t. 1, p. 245.

Digitized by Google

Lycaonia. (Ptol. V, 4. 6.)

Grenzen. Geschichtliches. Beschaffenheit des Landes. Städte.

Die Mythe weiß von Lycaonia, daß dessen Bewohner von dem Arcadier Lycaon stammen. Der Geographie wird das Land zuerst aus den Zeiten des jüngern Cyrus bekannt *). Damals begriff es östlich von der Stadt Iconium, eine Strecke von etwa 20 geogr. Meilen, größtentheils das spätere Cataonia. Iconium selbst und seine Westgegend gehörte noch zu Großphrygien. Aber unter Antiochus und Eumenes — circa 220 vor Chr. — welcher Letztere das dem Ersteren von den Römern entrissene Land erhielt, wurde Iconium der Mittelpunkt der Landschaft. Es grenzte nun an Cappadocien und Cataonien im O., gegen S. an einen Theil des rauhen Cilicien und Isaurien, welches letztere Strabo zu Lycaonien selbst rechnet **), gegen W. an das von Pisidiern bewohnte Phrygia Parorios und Großphrygien. Allein das Land war zerstückelt. Die Landschaft um Derbe, südlich von Iconium, und Laranda hatte einen eigenen Dynasten ***), Antipater Derbetes, welchen Cicero epist. ad Famil. XIII, 37 seiner engsten Vertraulichkeit würdigte. Der Galatier Amyntas ermordete ihn, und mit Bewilligung der Römer wurde sein Land zu Galatien geschlagen. Später hieß dieser Strich nach Ptol. Antiochiana. Iconium selbst mit seiner Ostgegend kam zu Cappadocien und wurde nachher eine an Galatia grenzende Tetrarchie, zu welcher 14 Städte gehörten ****). In den Strichen um Lystra und Sabatra, nordwestlich von Iconium, waren die Isauri Herren. Erst im 4. Jahrh. erscheint Lycaonien als eigene Provinz. Es wurden darin zwei Legionen gegen die Einfälle der räuberischen Isauri gehalten. Wir haben auf den neueren Charten Lycaonien beinahe ganz auf der Ostseite des heutigen Caraman zu suchen.

Die Beschaffenheit des Landes betreffend sagt Strabo: Die Berggegenden der Lycaonier sind kalt und kahl, beherbergen viele Esel, leiden aber Mangel an Wasser. Etwa gefundene Quellen liegen sehr tief, und man muß an manchen Orten für das Wasser Geld ausgeben, namentlich in dem stadtähnlichen Dorfe Soatra. Dennoch ernährt das Land außerordentlich viele Schafe; die Wolle ist zwar grob, doch sind Einige hier blos durch Schafzucht sehr reich geworden. Amyntas hatte in diesem Lande 300 Heerden †). Noch finden sich nach Texier in der Gegend um Soatra, an dessen Stelle jetzt ein Dorf Su Bermeß, d. i. „hier ist kein Wasser zu finden," steht, viele Schafe, und besonders jene Art, deren Schwänze so groß sind, daß manche derselben ein Gewicht von 10 Kilogrammen erreichen. Die Flüsse verlieren sich in mehrere Landseen, unter welchen der Tatta-See, d. Tustag oder Duzgkoel, auf der Nordgrenze zwischen Cappadocia und Galatia der größte war, und was man hineinwarf, sogleich mit Salzkrystall überzog. Selbst wenn ein Vogel das Wasser mit seinen Flügeln berührte, hing sich das Salz an, die Flügel wurden schwer, und der Vogel mußte sinken ††). Texier fand das Wasser dieses Sees salziger als alle bekannten Salzwasser. Das Salz werde an seinen Ufern während des Sommers in solcher Menge gesammelt, daß man es in dem 30 Stunden entfernten Angora zu dem geringen Preis von 3 Paras die Oke kaufen könne. Der ganze Boden ringsum seye mit Salz geschwängert.

Die alte Stadt Iconium, später immer die Hauptstadt von Lycaonia, war in persischer Zeit die östlichste Stadt Phrygiens †††). Prometheus hat hier nach

*) Xenoph. Anabas I, 2. — **) Strabo XII, p. 853 od. c. 6. — ***) Strabo XII, p. 853 od. c. 6. — ****) Plin. VI, 27. — †) Strabo XII, p. 853 od. c. 6. — ††) Strabo XII, p. 852 od. c. 5. — †††) Xen. Anabasis I, 2.

Digitized by Google

der Deucalion. Fluth eine Menge kleiner Bilder aufgestellt, die der Wind belebte, und daher, oder auch von dem Bildnisse der Medusa, das Perseus hier aufstellte, hieß sie Eikonion (Bildchen). Sie war nach Strabo ein gut bevölkertes Städtchen und in einer Gegend gelegen, die fruchtbarer war als der größte Theil des übrigen Lycaoniens; Plinius nennt sie eine sehr volkreiche Stadt *). Paulus und Barnabas predigten mit gutem Erfolge in der Stadt das Evangelium **). Kurz vor den Kreuzzügen — 1057 — war Iconium eine Zeitlang Sitz des türkisch-seldschukischen Reichs, bekannt unter dem Namen „Reich von Iconium oder Rum.“ Anfangs in Iconium, dann in Nicäa, war dieses Reich der Schrecken Constantinopels und der Abscheu der Abendländer, namentlich der Pilgrimme nach dem heiligen Lande. Die Kreuzfahrer haben tapfer und nicht ohne Erfolg gegen dieses Barbaren-Reich gestritten; aber es überlebte den Kampf und ging erst durch die Mongolen — 1308 — unter. In dem h. Konjah, dem alten Iconium, findet man kein Denkmal mehr, welches an die alte Stadt erinnerte, ausgenommen in den Mauern, welche aus den Trümmern der alten Gebäude mit zerbrochenen Säulen, Kapitälern, Fußgestellen, Basreliefs errichtet sind ***). Dagegen ist die Stadt nach Texier reich an Bauwerken der Khalifen. — Von Iconium nordwestlich lag

Lystra, wohin Paulus und Barnabas flohen, nachdem die Juden in Iconium einen Aufruhr gegen sie erregt hatten. „Sie predigten in Lystra und der Gegend umher das Evangelium“ ****). Nach Mannert ist Lystra das h. Ladik. Nordwestlich von Lystra und zwar, wie diese Stadt und Iconium, an der großen Straße von der Westküste nach Melitene am Euphrat lag

Laodicea, combusta d. i. die Verbrannte zugenannt, wahrscheinlich wegen starker vulcanischer Thätigkeit des dortigen Bodens, h. Ishakly. Zwischen Lystra und Laodicea stellt Reichard die nach Xenophon volkreiche Stadt

Tyriäon, das Tetarion des Ptolemäus in dem von ihm zu Galatien gerechneten Theile Lycaoniens, nach Strabo an der Ostgrenze des gebirgigen Phrygiens gelegen. Hier hielt der jüngere Cyrus Heerschau über die Hellenen und Barbaren. Als die Hellenen in Kriegsordnung und unter Schlachtgeschrei gegen die Zelte der Perser anrückten, wurden viele von den Barbaren bestürzt und flohen. Die Griechen kamen unter lautem Gelächter bei den Zelten an. Die Gemahlin des Königs von Cilicien, der zu Ehren dieses militärische Schauspiel gegeben wurde, und die auch unter den Fliehenden war, bewunderte den Glanz und die Ordnung des Heeres. Cyrus aber ergötzte sich höchlich an dem Schrecken, den die Hellenen den Barbaren eingejagt hatten †). Nach Mannert und Reichard könnte Tyriäon das h. Akscheher seyn, wo man noch altes Mauerwerk und griechische und lateinische Inschriften findet. Kinneir glaubt, es seye die jetzige Stadt Eilgoun. In Derbe, der Hauptstadt der südwestlich unter Iconium liegenden Gegend, predigte Paulus gleichfalls das Evangelium ††). Nordöstlich von Derbe lag die Stadt Laranda, h. Larenda u. K. Der macedonische General Perdiccas eroberte sie nach dem Tode Alexanders, tödtete einen Theil der jungen Mannschaft, verkaufte den andern und machte die Stadt dem Boden gleich †††). Sie wurde aber bald wieder aufgebaut und besteht noch jetzt. Südöstlich von Laranda, nach Reichards Charte, befand sich Olbasa und in derselben ein Tempel Jupiters, den Ajax, Teucers Sohn, gegründet haben sollte. Besondere Oberpriester, angeblich Nachkommen des Ajax, hatten des Tempels zu warten, und beherrschten bis auf die Zeiten Augusts die

*) Strabo XII, p. 853 ed. c. 6. Plin. V, 27 urbs celeberrima. — **) Apostelgesch. 13, 51, 14. 1. — ***) Kinneir I, p. 332. — ****) Apostelgesch. 14. 7. — †) Xenoph. Anab. 1, 2. Strabo XIV, p. 679 ed. c. 2. — ††) Apostelgesch. 14. — †††) Diod. XVIII, 22.

Digitized by Google

Umgegend. Dergleichen erbliche Priesterschaften mit großen liegenden Besitzungen, merkwürdig als heidnische Seitenstücke zu den reich dotirten christlichen Klöstern hauptsächlich des mittelalterlichen Europa's, hatte das benachbarte Cappadocien mehrere.

Cappadocia. (Tab. V, c. 7.)

Umfang. Eintheilung. Gebirge. Flüsse. Einwohner. Produkte. Geschichtliches.

Cappadocia, das östlichste Land Kleinasiens, hatte zu verschiedenen Zeiten eine verschiedene Ausdehnung. Vor der Zeit der Perser scheint der Umfang des Landes nach der Ausdehnung des Volks, das zum Stamme der Syrer gehörte, genommen worden zu seyn, und zwar so, daß es gegen O. Kleinarmenien, gegen N. den Pontus euxinus, gegen W. Paphlagonia und Großphrygia, und gegen S. Lycaonia und den Antitaurus zu Grenzen hatte. Die Perser trennten das Land in das nördliche und in das südliche. Die Einwohner nannten sie, weil sie sich von den verwandten Syrern hauptsächlich durch die Hautfarbe unterschieden, weiße Syrer (Leucosyri). Die Griechen schränkten diesen Namen auf die Anwohner der Meeresküste ein, den inneren Theil des Volkes dagegen benannten sie mit dem einheimischen Namen Cappadocier. Jene Theilung erhielt sich für immer. Denn unter Alexanders Nachfolgern gelang es Nachkömmlingen früherer Satrapen eigene Reiche, das eine am Pontus, das andere im innern Cappadocien, zu stiften. Auch das erstere wurde Anfangs noch Cappadocien, mit dem Beisatz „am Pontus," genannt, bis endlich, wenigstens bei den Griechen, Pontus ohne Beisatz die herrschende, zuletzt die einzige Benennung wurde. Die Könige des innern Cappadociens, welches jezt allein den alten Namen führte, beherrschten auch Melitene im Westen des Euphrat und Cataonia. Auch die Bewohner dieser beiden Landschaften scheinen syrischen Stammes gewesen zu seyn. Die Römer verwandelten dieses Königreich unter Tiberius — 17 nach Chr. — in eine Provinz, die größte Kleinasiens. Als solche begriff sie das eigentliche Cappadocien und Cataonien, das heutige Caraman, Melitene und Kleinarmenien, den Südosten des h. Siwas und des h. Meraſche. Diese Landesstriche wurden dann nach Strabo wieder in verschiedene Landgerichte (*eparchiae*) eingetheilt, von welchen Ptol. Melitene, Cataonia Lavinianensina, Muriana nach Armenia minor sezt.

Bei der Stadt Mazaca oder Cäsarea erhebt sich der Argäus mons, der höchste Kleinasiens, h. Ardsjisch Geb., nach neueren Forschungen 10,000′ hoch. Er trägt nach Strabo ewigen Schnee, und die wenigen Leute, die diesen gewaltig hohen Berg besteigen, versichern, von seinem Gipfel bei heiterem Himmel das euxinische und isſische Meer zu sehen. Der Fuß des Berges ist ringsum mit schönen Waldungen umgeben *). Auch Texier sah den Gipfel des Berges, der nach ihm die Wasserscheide zwischen den auf der einen Seite dem Halys, auf der andern dem Sinus isſikus zuströmenden Gewässern bildet und ganz isolirt auf der weiten Hochebene von Cäsarea steht, mit Schnee bedeckt. Die Waldungen des Berges sind aber längst ausgehauen, und den Bewohnern dieses Theils von Cappadocien dient heute der Dünger ihrer unzähligen Rinderheerden als das einzige Brennmaterial, das

*) Strabo XII, p. 512 ed. c. e.

Digitized by Google

einen unerträglichen Moschusgeruch verbreitet *). Der beträchtlichste Fluß des Landes ist der Halys, h. Kisil Irmack, der aus dem Antitaurus oberhalb Sebastias, der d. Stadt Siwas, entspringt, nach langem westlichen Laufe nördlich durch Galatia sich wendet und in den Pontus euxinus fließt. Der Melas, schwarzer Fluß, h. Karasu nach Texier, welches Wort gleichfalls „schwarzer Fluß" bedeutet, entspringt bei dem Argäus mons, und fällt südlich von Melitene, h. Malatia in Merasche, in den Euphrat, den östlichen Grenzfluß des Landes. Mit diesem Melas machte sich ein cappadocischer König, mit Namen Ariarathes, das muthwillige Vergnügen, die enge Mündung, durch welche er sich in den Euphrat ergießt, zu verstopfen. Da sich nun in dem überschwemmten Thale kleine Inseln bildeten, so hatte er „eine kindische Freude" an denselben und besuchte eine nach der andern. Aber der Fluß, der Sache überdrüssig, durchbrach die Dämme, richtete in Verbindung mit dem Euphrat in weiter Strecke große Verwüstung an, viel Ackerland und ganze Flecken mit sich fortreißend. Bei den Römern verklagt mußte er 300 Talente den Beschädigten geben **). Die bei Cilicien erwähnten, in das Mittelmeer mündenden Flüsse Pyramus, Sarus, Cydnus, h. Geihan, Seihan, Carasu, und mehrere andere entspringen in Cappadocien, welches sie, der Sarus die weiteste Strecke, bewässern.

Die Cappadocier galten für treulose und slavische Leute. Als Ariarathes IX, von Mithridat, dem König des Pontus, aus seinen Staaten gejagt, aus Verdruß über sein widriges Geschick starb, boten die Römer — 89 vor Chr. — den Cappadociern eine selbstständige freie Staatsverfassung an. Allein die Cappadocier verbaten sich durch Abgesandte in Rom feierlichst dieses Geschenk, indem sie, wie sie sagten, die Freiheit nicht ertragen könnten. Die Römer, die nicht begreifen konnten, wie die Cappadocier so wenig Werth auf ihre Freiheit sezten, erlaubten ihnen, selbst aus ihrem Volke einen König zu wählen ***).

Cappadocien hatte, die Waldungen am Argäus ausgenommen, Mangel an Holz ****), und daher, glaubt Mannert, käme es, daß die Römer keine Städte, wohl aber eine Menge fester Castelle auf den Bergen fanden, und hie und da einen offenen Flecken, wo ein Tempel, ein stark besuchtes Oracel stand, welches durch seine Heiligkeit den Ort schüzte †). Aus diesen offenen Flecken erwuchsen erst zu der Römer Zeiten die Städte. Die Höhlen der Berge dienten gleichfalls zur Wohnung, wie heute noch in Caraman. Das Land nährte viele Viehheerden, und in Ermangelung von Geld zahlten sie den persischen Königen den Tribut in Maulthieren und trefflichen Pferden, welche leztere die spätern Römer besonders zu schäzen wußten und aufkauften. Im Ganzen genommen war das Land nach Strabo sehr fruchtbar, besonders an Waizen. In Melitene am Euphrat gedeihen Bäume, die ein wärmeres Clima erfordern, namentlich die Olive, und der Wein daselbst kann mit den berühmtesten griechischen Weinen um den Vorzug streiten. Auch die nördlicheren Gegenden sind reich an verschiedenen Arten von Bäumen. Es gibt Zinnober, auch sollen die Bergkrystalle des cappadocischen Königs Archelaus an der Grenze von Galatien Krystalltafeln und Onyxsteine gefunden haben ††). Unter persischer Oberherrschaft hatte das Land Satrapen †††). Alexander der Große bestellte einen Salictas als Statthalter ††††). Während aber Alexander mit Darius im Kampf und durch andere Angelegenheiten beschäftigt war, warf sich der Perser Ariarathes als König Cappadociens auf, sammelte sich eine große

*) Ausland ꝛc. Apr. 1836. p. 367 376. — **) Strabo XII, p. 812 ed. c. 2. — ***) Strabo XII, 815, 836 ed. c. 2. Justinus XXXVIII, Cappadoces munus libertatis abnuentes, negant vivere gentem sine rege posse. — ****) Strabo XII, 812 ed. c. 2. — †) cf. Strabo XII, 810 ed. c. 2. — ††) Strabo XII, 815 ed. c. 2. — †††) Strabo XII, p. 806 ed. c. 2. — ††††) Arr. exp. Al. m. II, 4.

Digitized by Google

Summe Geldes und eine beträchtliche Armee. Als daher nach Alexanders Tod die Macedonier seine Herrschaft nicht anerkennen wollten, ging er dem Perdiccas, der gegen ihn zu Felde zog, mit 30,000 Mann Fußvolk und 15,000 Reitern entgegen. Er wurde geschlagen, und fiel selbst in die Hände des Siegers, der ihn wie seine Verwandten ans Kreuz heften ließ. Nun wurde Eumenes Statthalter *). Ariarathes II, des Vorigen Sohn, entwich nach Armenien. Eumenes und Perdiccas kamen um, Antigonus und Selencus bekriegten sich, und Ariarathes bemächtigte sich mit Hülfe des armenischen Königs seines väterlichen Reiches wieder. Derselbe Ariarathes scheint auch nach Strabo XII, p. 807 oder c. 2 Cataonien mit Cappadocien vereinigt zu haben. Ariarathes III verband sich mit der Tochter des Antiochus, beigenannt der Gott, und die Könige dieses Geschlechts, das mütterlicher Seits von Cyrus und väterlicher Seits von einem der sieben Perser, welche den falschen Smerdes aus dem Wege räumten, abstammen wollte, herrschten ununterbrochen fort **), bis Mithridates M., König in Pontus, der Ariathus, den legitimen Thronerben, durch Hinterlist in seine Gewalt bekommen hatte, denselben mit eigener Hand erwürgte ***), und das Land mit Gewalt an sich riß. Pompejus gab einem der rechtmäßigen Erben, dem Ariobarzanes, das Reich wieder, als die Cappadocier sich durch eine Gesandtschaft nach Rom selbst das Geschenk der Freiheit verbaten. Im dritten Gliede erlosch aber das Geschlecht dieses Königs, von Antonius verdrängt, der einen Archelaus, seiner Mutter Glaphyra einer Hetäre zu lieb, als König einsezte ****). 50 Jahre lang herrschte er über Cappadocien, als ihn der heimtückische Tiberius, der sich bei seinem Aufenthalte auf Rhodus von ihm hintangesezt glaubte, nach Rom lockte, wo er vom Kaiser ungnädig aufgenommen, aus Angst und zugleich gedrückt von hohem Alter, das Ziel seines Lebens erreichte. Das Reich Cappadocien wurde nun römische Provinz †).

1) Cataonia,

schon dem Xenophon unter diesem Namen bekannt ††), lag im Norden des Amanus, h. Alma-Geb., und Ciliciens, h. im Paschalic Merasche, und wurde später von den Römern noch in Lavinianesine und Avarene eingetheilt. Die bedeutendste Stadt Cataoniens war

Comana, am Sarus Fl. gelegen, auch Aurea und von Plinius Comana Cappadociä, zum Unterschiede von der gleichnamigen pontischen Stadt, genannt, h. El Bostan nach R. Die Stadt war berühmt durch einen Tempel der Artemis, deren Dienst die Mythe durch Orestes und seine Schwester Iphigenia von dem taurischen Chersones hieher bringen ließ. Hier legte auch Orestes sein Haupthaar ab, das er zum Zeichen seiner verzweiflungsvollen Trauer über den Muttermord hatte wachsen lassen, und daher hatte die Stadt den Namen Komana (κομη, Haar). Der Oberpriester jenes Tempels hatte sehr große Einkünfte und war an Würde der nächste nach dem Könige, wurde auch beinahe immer aus dem königlichen Geschlechte erwählt. Als Strabo sich in der Stadt befand, waren es über 6000 Hierodulen, Männer und Weiber, die unter jenem Großpriester standen †††). Südwestlich von Comana lag

Faustinopolis, bei dem Flecken Halale, angelegt von dem Kaiser Marc Aurel auf seiner Rückkehr aus Syrien zu Ehren seiner Gattin Faustina, die hier starb. Er baute darin seiner, übrigens in keinem guten Rufe stehenden Gemahlin

*) Diod. XVIII, 16. — **) Diod. Eclog. XXXI, 3. — ***) Memnon etc. edit. Orelli c. 30. — ****) Appian Mithrid. Strabo XII, 815 od. c. 2. Dioeass. XLIX, 32. — †) Tacit Ann. II, 42. Dioeass. LVII, 17. — ††) Anab. I, 2. — †††) Strabo XII, p. 809 od. c. 2.

Digitized by Google

einen Tempel und machte die Stadt zur römiſchen Colonie *). Später wurden Caracalla und Heliogabalus in demſelben Tempel göttlich verehrt **). Von Fauſtinopolis ſüdlich lag Podandus, Padyandus, nahe dem Gebirge, in welchem ſich ein Schlund mit verpeſteter Luft fand. 14 röm. Mill. von der Stadt war der Eingang in die ciliciſchen Engpäſſe. Südöſtlich von Fauſtinopolis lag Caſtabala, merkwürdig wegen ſeines ſehr verehrten Tempels der Diana Perasia, wo, wie man ſagte, die Prieſterinnen über glühende Kohlen hinwegliefen ***). Nordöſtlich von Caſtabala Cocuſſus, bekannt durch den Kirchenvater Chryſoſtomus, welchen Eudoxia, die Gemahlin des Kaiſers Arcadius, dorthin — 404 nach Chr. — verbannte, weil er in ſeinem heiligen und beredten Eifer auch ihrer nicht ſchonte.

2) Cappadocia,

im eigentlichen und engeren Sinne, gegen O. und S. von Kleinarmenien und Cataonien, gegen W. von Lycaonien und gegen N. vom Pontus begrenzt, zerfiel wiederum in verſchiedene Bezirke oder Strategien, die wir bei Strabo ****) und theilweiſe bei Ptol. leſen, und welche lediglich kein Intereſſe darbieten, ohnehin, da dieſe Eintheilung im 4. Jahrh. durch Kaiſer Valens, der Cappadocia in das erſte und zweite eintheilte, und im 6. Jahrh. durch Juſtinian und ſpäter mehr noch durch Seldſchucken und Osmanen wieder verwiſcht wurde. Heutzutage müſſen wir Cappadocia im engeren Sinne in Caraman, Tſchapan Oglu †) und in dem öſtlichen Grenzſaume von Anatoli zuſammenſuchen. Am Berge Argäus ſtand die Hauptſtadt des ganzen Landes,

Cäſarea, einſt Mazaka, und nach Strabo auch Eusebia d. i. die Fromme genannt, h. Kaiſarieh, die Reſidenz der cappadociſchen Könige ††). Den Namen Cäſarea gaben ihr die Cappadocier aus Hochachtung gegen die Majeſtät des römiſchen Volkes, zu Ehren des Cäſar Auguſtus †††). Sie war ohne Befeſtigung und waſſerlos, aber in der Mitte des Landes gelegen, und dieſer bequemen Lage wegen wählten ſie die cappadociſchen Könige zur Reſidenz oder gleichſam zu ihrem Feldlager. Die vielen in der Nähe ſich befindenden Caſtelle gewährten ihnen im Falle der Noth hinlängliche Sicherheit. Die Umgegend, von dem Melas bewäſſert, der große im Sommer die Luft verpeſtende Moräſte bildete, und überdieß durch ſeine ſtagnirenden Waſſer einen der Stadt nahen Steinbruch unbrauchbar machte, war zum Fruchtbau nicht geeignet, weil der Boden in nichts als Sand und Kies beſtand. Unfern von der Stadt befand ſich ein viele Stadien großes Feld, unter welchem beſtändig Feuer brannte, das auch häufig aus der Erde hervorbrach. Man fürchtete, die Flamme möchte einmal die Waldungen am Argäus ergreifen. Denn auch unter dem Walde befand ſich unterirdiſches Feuer. Neben dem Feuer fand man aber auch, „wunderbarer Weiſe," kalte Quellen. Die Arbeiter, die zum Holzhauen in die Gegend des unterirdiſchen Feuers geſandt wurden, wußten ſich vor Schaden zu hüten. Allein Unerfahrene und beſonders Zugthiere fielen oft in die

*) Julii Capitolini vita M. Aur. Antonini c. 26. Petiit a Senatu, ut honores Faustinae aedemque decernerent, cum tamen (Faustina) impudicitiae fama graviter laborasset. — **) Aelii Spartiani Caracallus c. 11. Hic tamen (Caracalla) omnium durissimus, et, ut uno complectamur verbo, parricidio et incestus, patris et matris et fratris inimicus, a Macrino, qui eum occiderat, timore militum, ac maxime praetorianorum, inter Deos relatus est — in quo (templo) postea Heliogabalus Antoninus sibi vel Jovi Syrio vel Soli — incertum enim id est — templum fecit. — ***) Strabo XII, p. 811. — ****) XII, p. 808 ed. c. l. — †) Tſch. O. iſt das Land roher nomadiſirender Turkomanen unter einem unabhängigen Bey, der indeß der Pforte Tribut bezahlt. — ††) Plin. VI, 3. Ammian XX, 9. Strabo XII, 811, c. 2. — †††) Cappadoces ita majestatem colidere Romanam, ut in honorem Augusti Caesaris Mazaca, civitas Cappadociae maxima, Caesarea nuncuparetur. Festus Rufus breviar. c. 11.

Digitized by Google

verborgenen Feuergruben *). Die Stadt Kaisarieh, die durch den großen Handel, welchen die Karawanen durch Asien trieben, sehr blühend war, und von welcher im Mittelalter die Selbschucken ihre Residenz nach Iconium versetzten, befindet sich jetzt nach Texier, wie viele andere des Landes, in einem Zustande gänzlichen Verfalls. Sie ist noch ohne Mauern und hat nur schlechtes Wasser, das aus Cisternen im Gebirge hergeleitet wird, in welchen sich das Schneewasser sammelt. Außer hohen Mauern mit Fenstern durchbrochen, vielleicht den Ueberresten eines alten Palastes, an der Abendseite der Stadt findet man kein Denkmal des Alterthums in ihr. In der Umgegend der Stadt, wo der Boden jetzt mit hinlänglichen Lagen von Pflanzen-Erde überdeckt ist, so daß man gegenwärtig Getreide bauen kann, finden sich überall Spuren jener vulkanischen Thätigkeit, die aber nun gänzlich erloschen ist. Man sieht dichte Schichten vulkanischen Tuffs mit glatter Oberfläche, und da und dort zeigen sich tiefe Schluchten, aus welchen zu Strabos Zeit noch Feuer hervorbrach **).

Südlich von dem Argäus oder der Stadt Cäsarea fand Paul Lucas eine unendliche Menge pyramidenförmiger, im Gebirge eingehauener Gebäude, deren meiste mit Thüren und Fenstern versehen waren. In seiner ersten Reise gibt er diese Thürme oder pyramidenförmigen Behältnisse auf 20,000 an. Bei seiner zweiten Reise sagte man ihm aber, daß ihrer gegen 200,000 seyen. Er nennt sie die Pyramiden von „Jurcup“ von der nahen Stadt dieses Namens, und den Anblick, den sie gewähren, den bewundernswürdigsten der Welt ***). Auch Texier hat diese pyramidenförmigen Wohnungen von „Urgub,“ zu welchen die Gebirgsformation selbst benützt ist, wieder aufgefunden. Er nennt sie Grabgemächer, zu tausenden vorhanden, die von weitem kolossalen Bienenstöcken oder Zuckerhüten gleichen. Selbst die meisten Häuser von Urgub, wohin Lucas nicht gekommen zu seyn scheint, sind dieser Art. Das ganze Thal von Urgub ist mit diesen seltsamen Gebäuden angefüllt, von denen jedoch viele, auch nach Lucas, theilweise nicht zu jener thurmförmigen Gestalt ausgehauen, theilweise noch unvollendet dastehen. Texier sah die Thüren vielmals mit Sculpturen geschmückt, und da er auch Kreuze in sie eingehauen fand, so glaubt er, daß sie noch zur byzantinischen Zeit als Gräber benützt worden seyen. Uebrigens fand er in diesen Behältnissen, die nach ihm heute noch theilweise bewohnt sind, keine Spuren von Leichnamen. Texier sagt: eine nähere Untersuchung hat kein Licht über die Zeit der Entstehung dieser Gräberstadt und der Epoche gegeben, wo sie ihre Bestimmung änderten. Er hält sie für eine Necropolis, die, ihrer ungeheuern Größe nach zu urtheilen, die Generationen mehrerer Städte aufgenommen haben müsse ****). Paul Lucas fragt: „waren sie der Kirchhof der Stadt Cäsarea und aller umliegenden Gegenden, oder vielmehr eine Stadt des seltsamsten Baues und die einzige dieser Art im Universum?“ Kein Alter erwähnt unseres Wissens dieser pyramidenförmigen oder thurmähnlichen Gebäude in dieser Gegend. Dagegen lernen wir aus Xenophons Anabasis V, 4 und Strabo XII, p. 825 oder c. 3 im Pontus ganze Städte voll solcher zuckerhutförmiger Wohnungen kennen, welche die Mosonöci bewohnten. Im Pontus waren sie aus Holz, weil hier Waldungen in Menge waren, in Cappadocien aus Stein, weil hier Waldungen fehlten, und überdieß in

*) Strabo XII, p. 812. c. 2. — **) Ausland April 1836, p. 367 ꝛc. Texier bemerkt, daß man sich von der Genauigkeit, womit Strabo beschrieb, nicht besser überzeugen könne, als bei der Stadt Cäsarea und ihrer Umgebung. Man könne seine Schilderung Schritt vor Schritt verfolgen. — ***) Paul Lucas l. voy. t. 1, p. 128 etc. ll. voy. t. 1, p. 263. Enfin je le repeterai, c'est la chose la plus admirable, qu'un mortel puisse voir de ses yeux. — ****) Ausland April 1836, p. 376.

Digitized by Google

der betreffenden Gegend nach Lucas und Texier die Gebirgsformation selbst die Hand dazu bot, die Wohnung aus Stein zu bereiten. Lucas fand in seinen Pyramiden mehrere Zimmer übereinander, Xenophon sagt von seinen Thürmen, daß sie mehrere Stockwerke hätten. Xenophon bemerkt die weiße Farbe seiner Mosynöci. Daraus möchte man schließen, daß sie vielleicht zu den im Pontus erwähnten Leucosyri oder zu den Cappadociern *) gehörten, die im Pontus und in Cappadocien gleiche Wohnungen sich bauten. Somit wird die Meinung Texiers, daß hier eine Necropolis war, unwahrscheinlich, ohnehin, da man nach ihm keine Spur von Aufbewahrung von Todten in den Thürmen findet. Hätte Xenophon diese Gegend durchwandert wie den Pontus, so würden wir ohne Zweifel von ihm erfahren, daß wir hier wie dort Städte von einem Volksstamme vor uns haben, der in der Baukunst, so wie in anderer Bildung, noch weit zurück war. Südlich von Cäsarea lag

Tyana in der nach ihr benannten Landschaft Tyanitis. Sie soll früher Thoana geheißen haben, nach ihrem Gründer Thoas, Könige der Taurier, welcher den Orestes und Pylades bis hieher verfolgte **). Nach Strabo steht sie in fruchtbarer Ebene auf einem Damme der Semiramis ***). Wahrscheinlich ist sie dieselbe mit der großen und blühenden Stadt Dana bei Xenophon ****). Sie gehörte später zu der Herrschaft der Zenobia, der berühmten Königin von Palmyra, und Aurelian nahm sie durch Verrath eines Heraclammon — 272 nach Chr. — ein. Aurelian ließ es zu, daß Heraclammon von den Soldaten getödtet wurde, weil er, wie er in einem von Vopiscus uns aufbewahrten Briefe sagt, „dem, der sein Vaterland verrathe, weder trauen, noch ihn lieben könne." Ueber den langen Widerstand der Stadt erbost, hatte Aurelian geschworen: „er wolle keinen Hund in der Stadt leben lassen." Als er Herr der Stadt war, wollten die Soldaten, dem Schwure zufolge, an das Morden und Plündern gehen. Da bedeutete ihnen der Kaiser: „keinen Hund, habe ich gesagt, wolle ich leben lassen! Schlagt alle Hunde todt!" Vopiscus erzählt, daß der Kaiser hauptsächlich durch die Vorstellungen des bekannten Apollonius von Tyana zu milderen Gesinnungen gegen die Stadt bewegt worden seye. „Aurelian, willst du siegen," sagte ihm Apollonius, „so denke nicht an den Mord meiner Mitbürger! Aurelian, willst du ein Herrscher seyn †), so halte dich rein vom Blute der Unschuldigen! Aurelian, beweise dich mild, so wirst du leben!" ††) Apollonius war vielleicht ein achtbarer enthaltsamer Philosoph, aber von seinem Biographen Philostrat, der damit die christliche Religion bestreiten und durch die Wunderthaten, die er ihn vollbringen läßt, eine Parallele zwischen Christus und seinem Helden ziehen wollte, in einen theosophischen Gaukler umgewandelt †††). Nach Kinneir ††††) steht unweit dem h. Nigdeh das h. Dorf Ketch-Hissar, das Texier Klissesar nennt, da er sich vergebens in der Gegend nach einem Ketch-Hissar erkündigte, auf den Ruinen des alten Tyana. Beide Reisende beschreiben übereinstimmend diese Ruinen, die in vielen Grundlagen von alten Gebäuden, in einem Porticus mit dorischen Säulen, von denen nur noch Eine aufrecht ist, und hauptsächlich in einer schönen Wasserleitung bestehen. Diese ist ganz aus Steinen mit vorragenden Pfeilern gebaut, und noch stehen mehr als 100 hohe Bogen derselben, welche, leicht und elegant gearbeitet, eine herrliche Wirkung

*) Herod. I, 72. cf. Strabo XII, p. 819. c. 3. — **) Arrian Peripl. Pont. eux. Hudson t. I. p. 6. — ***) Strabo XII, p. 811. c. 2. — ****) Anab. I, 2. — †) Apollonius, von seinen Reisen nach Indien zurückgekommen, ging er nach Rom, begierig, wie er sagte, zu sehen, was das für eine Bestie seye, ein Tyrann. Philostratus im Leben des Apollonius. — ††) Fl. Vospisci divus Aurelianus c. 22—24. — †††) cf. die Abhandlung Prof. Baurs in Tübingen über das Leben des Apollonius von Philostrat in der Tübinger theolog. Zeitschrift, Jahrg. 1832. Uebrigens findet Neander diese Tendenz in der Biographie nicht. — ††††) l. l. p. 181.

Digitized by Google

machen. Die Bewohner von Ketch-Hissar oder Klisseſar verſcherten Kinneir, daß dieſe Waſſerleitung nebſt allen anderen Alterthümern ein Werk Nimrods ſeye.

In der Nähe von Tyana war ein dem asbamäiſchen Jupiter geheiligter Tempel, wo, ſagt Ammian, jener hochachtbare Philoſoph (amplissimus ille philosophus) Apollonius geboren ſeyn ſoll. Bei dem Tempel befand ſich die Quelle Asbamäon mitten in einem See, welcher, ſo ſtark auch der Zufluß war, doch nie den Rand übertrat *). Strabo ſpricht von einem Heiligthume des Jupiters, Dakia genannt, mit einem See, der ſeine Ufer nie übertritt. Er erklärt ſich zwar über die Gegend, wo das Heiligthum liegt, nicht genau. Es ſcheint nach ihm in Cataonien zu liegen **). Doch iſt es, da beide Beſchreibungen Strabos und Ammians ziemlich dieſelben Umſtände angeben, wahrſcheinlich, daß das asbamäiſche wie das dakiſche Heiligthum daſſelbe ſind. In nordweſtlicher Entfernung von Tyana lag

Nazianzus, früher Diocäſarea, merkwürdig als Geburtsort des aus der Kirchengeſchichte bekannten großen Redners, Gregors von Nazianz, der zuerſt Biſchof zu Saſima, ſüdlich von Nazianz, dann in Nazianz ſelbſt und im J. 380 zu Conſtantinopel wurde, während des Concils daſelbſt — 381 — ſeiner Biſchofsſtelle ſich begab und 390 ſtarb. Nazianz zählt nach Texier nur noch wenige armſelige Häuſer, und heißt h. Mimiſu. — An der Grenze Lycaoniens weſtlich von Nazianz lag

Nora, ein durch Natur und Kunſt befeſtigtes Bergſchloß. Eumenes, von Antigonus verfolgt, ſchloß ſich daſelbſt mit etwa 500 Mann Fußvolk und Reiterei und ſeinen beſten Freunden ein, bereit, zu ſiegen oder zu ſterben. Einen ganzen Winter hielt er die Belagerung aus und fügte den Belagerern manchen Schaden zu. Den Pferden, fürchtend, daß ſie durch das lange Stehen zum Kriegsgebrauch untauglich werden möchten, band er die Köpfe hoch, ſo daß ſie mit den vorderen Füßen die Erde kaum berühren konnten, dann zwang er ſie durch Streiche, auszuſchlagen, ſo daß ſie durch dieſe Uebung in eben ſo große Bewegung und denſelben Schweiß kamen, als ob ſie auf dem größten Reitplatze getummelt worden wären, und am Ende geſund und munter wieder aus der Feſtung kamen. Während er nämlich über die Bedingungen der Uebergabe mit den Geſandten des Antigonus unterhandelte, wußte er dieſe zu hintergehen und ſammt den Seinigen allen unverſehrt zu entkommen. Er entging übrigens ſpäter dem Antigonus doch nicht. Von ſeinen eigenen Soldaten dem Antigonus übergeben, wurde er von ihm ins Gefängniß geworfen, mit dem Auftrage an den Gefängnißwärter, „ihn entweder als den muthigſten Löwen oder den wildeſten Elephanten zu bewahren,“ und dort getödtet ***). Strabo XII, p. 811, c. 2 ſagt: Die Feſtung Nora heißt jetzt Neroaſſus, und nach Eumenes, der dort eine lange Belagerung ausgehalten, hat erſt neuerdings Siſinnus, der ſich der Herrſchaft Cappadociens bemächtigen wollte, ſeine Schätze dort verwahrt.

3) Melitene und 4) Kleinarmenien.

Melitene, die Stadt, am Euphrat gelegen, nach Plin. früher Melita und auf einer Schanze der Semiramis erbaut ****), h. Malatia, war während der Kriege der Römer mit den Parthern im erſten Jahrh. nach Chr. noch wenig bedeutend †); erſt Trajan hob ſie, weßwegen er von Prokop als Stifter genannt wird ††); bald ward ſie der Mittelpunkt von mehreren, aus allen Theilen Kleinaſiens

*) Ammian XXIII, 6. Philostrat. vita Apoll. I, 8. — **) Strabo XII, p. 816. c. 2. — ***) Cornel. Nepos. Eumenes. Plutarch. Eumenes. Diodor XVIII, 41 etc. Nepos ſetzt Nora nach Phrygien. — ****) Plin. VI, 3. — †) Tacit. Ann. XV, 26. — ††) Procop de aedif. III, 4.

Digitized by Google

hier zusammenlaufenden Straßen, und von allen spätern Kaisern verschönert und erweitert wuchs sie so an, daß die Vorstädte mehr Einwohner hatten, als die innere Stadt. Der Kaiser Anastasius umgab das Ganze gegen die Perser mit neuen Mauern, welche Justinian noch verstärkte. In ihrer Nähe erfochten die Römer — 577 nach Chr. — einen Sieg über den Perserkönig Chosroes I, den sie hauptsächlich dem Muthe eines Scythen, der auf dem rechten Flügel befehligte, verdankten. Noch zur Zeit der Kreuzzüge erscheint Malatia als wichtige Stadt, nach der Angabe eines Bischofs kurz vorher 56 Kirchen und 60,000 bewaffnete Einwohner zählend.

Das nach Plinius am Euphrat gelegene Städtchen Claudias, h. Arkludja nach R., ist wahrscheinlich eins mit dem Grenzcastell Laudias bei Ammian *). Lacotena lag gleichfalls dem Euphrat nahe **). Von Melitene lief westlich eine Straße nach Arabissus, der Vaterstadt des die Wissenschaft liebenden, aber schmutzig geizigen Kaisers Mauritius, der, 582 auf den Thron erhoben, 602 ermordet wurde.

Die Städte Kleinarmeniens bieten durchaus nichts Bemerkenswerthes dar, und wir verweisen theilweise auf Ptolemäus, theilweise auf die kurze Erörterung des Landes, die unten nach Großarmenien folgt.

Pontus. (Ptol. V, 6, 1.)

Grenzen. Gebirge. Völker im Pontus und in der Nähe. Geschichtliches. Eintheilung des Landes. Fruchtbarkeit.

Dieses Reich grenzt im N. an den Pontus Euxinus, im O. an Colchis und Großarmenien, gegen S. an Kleinarmenien und Cappadocia, gegen W. an Paphlagonia und Galatia. Das Land Pontus, im weitesten Sinne, umfaßte also die h. Paschalice Tarabosan und Siwsas, welches letztere sich gerade soweit westlich gegen Anatoli erstreckt als das alte Pontus. Nur die Provinz Helenupontus der Alten überschritt nordwestlich den Winkel, den heute Anatoli, nahe dem Ausflusse des Kisil Irmack, gegen Siwsas bildet.

Die Gebirge des Pontus sind uns bereits bekannt. Der nördlichere, von den Moschici montes kommende caucasische Gebirgszug zieht sich an der Küste des Pontus Euxinus hin und läuft bei den Chalybes oder bei dem promont. Jasonium, h. Borg. Jassun, in das Meer aus. Er trennt den Pontus von Kleinarmenien und heißt Paryadres. Die südliche Kette dieses Gebirges durchzieht Kleinarmenien, verbindet den Paryadres mit dem Antitaurus und heißt Scoidises ***). „Das Gebirge trennt," sagt Mannert, „wie bei uns die Alpen das Witterungs-Clima der Natur. Daher nannten schon die Alten einen Ort bei den Pässen des Ueberganges, südlich von Trapezus, Frigidarium, und neuere Reisende bestätigen die empfindliche Kälte ****). Kaum hat man die Berge des südlichen Abhanges erreicht, so weht angenehme Wärme entgegen, der bisher kahle Boden ist mit reicher Vegetation, mit Früchten bedeckt, die nur wärmeren Regionen eigen sind."

*) Plin. V, 21. Ammian XVIII, 7. — **) Amm. XX, 11. — ***) Strabo XI, p. 761, c. 12. — ****) Tournefort voyage du Levant Lettre XVIII, p. 107. Auch Pontanier spricht von dieser Kälte und dem schnellen Uebergange zur Wärme in dieser Gegend.

Digitized by Google

In diesen Gebirgen wohnten viele kleine Völkerschaften, unter Cyrus I und den nächstfolgenden Monarchen von den Persern abhängig. Nach Ctesias bei Diodor *) hat Ninus schon die Barbaren am Pontus hin bis zum Tanais bezwungen. Jedenfalls führt sie Herodot III, 94 unter den Völkern auf, welche dem Darius Hystaspis Tribut entrichteten, und nach VII, 77 ꝛc., wo er ihre Rüstung beschreibt, dienten sie bei dem Heere des Xerxes. Allein aus dem xenophontischen Rückzuge lernen wir sie wieder als unabhängig kennen. Wir führen die bedeutendsten dieser Völker von Osten gegen Westen an.

Von Armenien aus nordwärts kamen die 10,000 am Phasis-Fluß **), welcher aber nach Mannert, dem Zusammenhange zufolge, der Araxes, h. Aras, seyn muß, zu den Chalyben, Taochen und Phasianen. Es waren tapfere Völker, durch welche die Griechen in beständigem Kampfe sich durchschlagen mußten. Als sie bei den Taochen einen festen Platz, wohin sich viele Männer und Weiber nebst vielem Vieh geflüchtet hatten, nehmen wollten, fragte Xenophon den Chirisophus, woran es denn fehle, daß man den Platz nicht nehme. Dieser erwiederte: versucht Einer dem Platze sich zu nähern, so wälzen sie Steine von diesen Felsen herab, und wer getroffen wird, dem geht es, wie du hier siehst. Damit zeigte er auf Einige, denen Beine und Rippen zerschmettert waren. Nach Einnahme des Platzes gab es aber ein schauderhaftes Schauspiel. Denn die Weiber warfen zuerst ihre Kinder über die Felsen hinab und stürzten sich dann mit ihren Männern nach. Das tapferste Volk aber, welches die Hellenen auf ihrem Zuge antrafen, waren die Chalybes. Mit leinenen Panzern, Helmen, einem kurzen Säbel am Gürtel bewaffnet, machten sie den Hellenen jeden Schritt in ihrem Lande streitig, und pflegten wohl auch denen, derer sie sich bemächtigten, die Köpfe abzuschneiden, und unter Gesang und Tanz im Angesicht des Feindes vor sich herzutragen ***). Von den Chalybes aus kamen die Hellenen in das Land der Scythini, und dann nach weiteren vier Tagmärschen an die bevölkerte und wohlhabende Stadt Gymnias ****). Dieses Gymnias, wahrscheinlich eine Handelsansiedelung eines von den wilden, hier wohnenden Stämmen verschiedenen und höher kultivirten Volkes, soll nach Mannert der heutige Handelsmarkt Gole, nahe der südlichen Quelle des Cyrus-Flusses, seyn, nach Rennel aber Comasur am obern Aras. Die letztere Meinung zieht Ritter vor †). Der Beherrscher der Stadt und der Umgegend ließ den Griechen durch seiner Feinde Land, das er sie zu verwüsten hieß, den Weg weisen. In fünf Tagen kamen sie, wie der Wegweiser ihnen versprach und mit seinem Leben sich dafür verbürgte, an den heiligen Berg Theches ††). Als die Ersten auf dem Berge waren, erhob sich ein großes Geschrei. Denn sie sahen nach langer kampfvoller Wanderung wieder die offene See. Meer! Meer! wie sonst der Schiffer Land! Land! — riefen sie, Hauptleute und Soldaten umarmten sich und weinten †††). Der Berg Theches heißt heute noch nach Fontaniers Charte Tekieh und liegt nordwestlich von dem h. Erzerum. Nun kamen die Griechen zu den Macrones. Diese führten Flechtschilde und Lanzen, und trugen härene Kleidung. Schon waren sie am jenseitigen Ufer des Flusses, der die Landschaft der Macronen und Scythinen schied, in Schlachtordnung aufgestellt, als einer der griechischen Soldaten, der früher nach Griechenland als Sclave verkauft und wieder frei geworden war, hier sein Vaterland erkannte, und sich anbot, mit seinen

*) II, 2. — **) Xenoph. Anab. IV, 5, 6. — ***) Xenoph. Anab. IV, 7. — ****) Anabas. IV, 7. — †) Ritter II, 765—772. — ††) Von Died. XIV, 29 Χηνιον ορος genannt. — †††) Anab. IV, 7. επει δε αφικοντο παντες επι το ακρον, ενταυθα δη περιεβαλλον αλληλους, και στρατηγους και λοχαγους. δακρυοντες.

Landsleuten zu unterhandeln. Die Griechen kamen in Folge dieser Unterhandlung friedlich durch das Land der Macronen. Nach Strabo sind diese Macrones die späteren Sanni, Tsani, welche er als wilde unabhängige Leute schildert *). Später noch mußten ihnen die Römer, um sich vor ihren plündernden Einfällen zu schützen, Jahrgelder bezahlen. Unter Justinian, der durch seinen General Sitta sie bezähmte, sollen sie durch freundliche Behandlung zum Christenthume bekehrt worden seyn. Justinian ließ Wälder bei ihnen aushauen und legte Kirchen, Castelle und Wege durch ihr Land an **). Die Colchi wohnten südöstlich von dem h. Trebisonde. Die Griechen, die sich mit ihnen schlagen mußten, fanden bei ihnen viele, mit allen Bedürfnissen versehene Dörfer, insbesondere eine Menge Bienenstöcke. Welche Soldaten aber von dem Honig aßen, wurden berauscht, erbrachen sich, bekamen den Durchfall. Einige wurden wie Rasende, Andere Sterbenden ähnlich. Doch starb Keiner. Am dritten und vierten Tage erstanden sie wieder, als ob sie eine Arznei genommen hätten (ἀνιϛαντο ὡσπερ εκ φαρμακοποσιας) ***). Strabo erwähnt eines ähnlichen Honigs bei den Mosynöcern, die denselben dreien Cohorten des Pompejus in Gefäßen auf den Weg hinstellten, und, nachdem die Soldaten sich davon berauscht hatten, sie mit leichter Mühe niedermachten. Diesen Honig trugen, sagt Strabo, die Zweigspitzen gewisser Bäume ****). Die Drillä, südlich von Trapezus in unwegsamer Gebirgsgegend und mit dieser griechischen Colonie in steter Fehde, lernten die Griechen als ungemein tapfer kennen Sie fanden, als sie in ihrem Gebiete Lebensmittel suchten, alle Plätze, welche den Drillen nicht fest genug schienen, verlassen und niedergebrannt. Nur Ein Hauptplatz, eine mit Gräben, Pfahlwerk und vielen hölzernen Thürmen umgebene Stadt, war noch übrig, wohin sich Alle zusammengezogen hatten. Die Einnahme desselben machte ihnen unendliche Schwierigkeit; das im Innern liegende Castell konnten sie gar nicht nehmen, und um die Ausfälle aus der Burg zu verhindern und durch anderweitige Beschäftigung der muthigen Drillä ihren Rückzug zu decken, mußten sie die Stadt verbrennen †).

Die Mosynöci — von ihren hölzernen thurmähnlichen Wohnungen so genannt (μοσυνοι, hölzerne Thürme) — wohnten südlich unter der Stadt Tripolis, h. Tripoli, am schwarzen Meere, und waren gleichfalls ein streitbares, mit Schilden, die mit weißhaarigen Ochsenhäuten überzogen waren, mit sechs Ellen langen Spießen, eisernen Hellebarden, ledernen Helmen bewaffnetes Volk. Die 10,000 trafen sie in zwei mit einander im Kriege begriffene Partien getheilt an. Die Einen verwehrten den Griechen den Durchgang durch das Land, die Andern, um Bundesgenossen an ihnen zu gewinnen, gestatteten ihnen denselben. Nachdem die den Griechen freundliche Partie nebst mehreren der 10,000, die aus Kriegslust freiwillig mitkämpften, geschlagen worden war, und auch hier die Griechen die Sitte der Chalybes, die Köpfe der erschlagenen Feinde unter Sang und Tanz umherzutragen, zu sehen bekommen hatten, rückte die ganze griechische Heldenschaar aus, schlug den Feind und nahm ihre aus hölzernen Thürmen gebaute Stadt ein. In einem höher gelegenen Thurme wohnte der König, wo er auf öffentliche Kosten

*) Strabo XII, p. 825, c. 3. Plin. VI, 4. Arrian. Periplus Pont. eux. — **) Procop. Pers. I, 15. Goth. IV, 2. De aedif. III, 6. — ***) Anab. IV, 8. — ****) Strabo XII, p. 826, c. 3. Nach dem Ausdrucke Strabos — ὁ φερουσιν οἱ ἀκρεμονες των δενδρων — scheint es, als ob nicht die Bienen ihn gesammelt hätten, sondern, als ob er erst zum Zwecke der Berauschung bereitet worden wäre. Plinius XXXI, 13 will zwar die Blume kennen, aus welchen die Biene ihn saugte. Aliud genus in eodem ponto gente Semnorum mellis, quod abinsania, quam gignit, Maenomenon vocant. Id existimatur contrahi flore Rhododendri, quo scatent sylvae. — †) Anab. V, 2.

Digitized by Google

unterhalten und bewacht wurde. Er wollte nicht aus seinem Thurme heraus, und ließ sich, wie die Besatzung eines andern festen Platzes, lieber verbrennen. Nach Mela wurden diese Könige durch das Volk gewählt, und, wo sie etwas in ihrem Regimente verfehlten, durch Hungertod bestraft. Die Wächter scheinen die Staatsräthe des Königs gewesen zu seyn. Denn sie hatten das Amt, alle seine vernünftigen Befehle auszuführen *). Unter solchen Umständen mochte wohl der Andrang zum Königthume nicht groß gewesen seyn. Die 10,000 fanden in der eingenommenen Stadt Vorräthe von Brod, das nach hergebrachtem Gebrauche von einem Jahr her aufbewahrt lag — das dreijährige Getreide, meist Spelt, war noch in den Aehren — eingepöckeltes Delphinenfleisch in Tonnen und dessen Thran, von den Mosynöcen als Oel gebraucht, in Gefäßen, Kastanien, die sie kochten oder zu Brod verbackten, Wein, ungemischt säuerlich aber gemischt angenehm schmeckend. Die Griechen trafen noch andere solcher Städte mit denselben zuckerhutförmigen Wohnungen, meist gegen 80 Stadien (2 geogr. Meilen) auseinander liegend. Aber von einer Stadt zur andern konnte man den Ruf hören, denn das Land lag hoch und war voller Klüfte. Im Lande ihrer mosynöcischen Freunde zeigte man den Griechen gemästete Kinder reicher Eltern, die, mit Kastanien gefüttert, sehr zart und weiß und fast so dick als lang waren. Sie waren tättowirt auf dem Rücken mit bunten Farben, und der ganze Vorderleib mit Blumen. Uebrigens lernten die Griechen sie als die Ungesittetsten von allen Völkern, durch deren Land sie gekommen, kennen. Denn was andere Menschen verborgen thun, das thaten sie vor Aller Augen, und waren sie allein, so geberdeten sie sich, als ob sie in Gesellschaft wären; sie sprachen, lachten, tanzten. Auch Strabo erwähnt dieser Mosynöci **) und neben ihnen der Heptakometen, d. i. Siebendörfler, die, besonders wild, von Wildprett und Kastanien lebten und aus ihrem thurmartigen Hänschen die Vorüberreisenden anfielen. Auch Mela gedenkt ihrer ungeschlachten Sitten ***). In Beziehung auf die thurmartigen Gebäude verweisen wir auf die bei Cäsarea Cappadociä erwähnten Pyramiden von Urgub, die Paul Lucas und neuerdings Texier auffand. Darauf kamen die 10,000 wieder zu Chalybes, einem kleinen, den Mosynöci unterworfenen Volke, welches meist von seiner Arbeit in den Eisenbergwerken lebte ****). Sie wohnten unter dem Sinus Cotyoräus, h. Busen von Bona. Wahrscheinlich hatten die Griechen in den ältern Zeiten allen ihren Stahl von diesem Volke und benannten dasselbe eben daher mit dem Namen desselben (Chalyps). Nach Strabo haben sie später ihren Namen in Chaldäer umgewandelt. Sie lebten nach ihm vom Fange der Pelamyden und der Delphinen, von welchen lezteren sie den Speck auf vielfache Weise benüzten, und hauptsächlich von vortrefflichen Eisen- und ehemals auch Silbergruben. Strabo glaubt, daß diese Chalybes oder Chaldäi die Halizonen Homers sind:

„Aber Hodios kam und Epistrofos, sammt Halizonen
Fern aus Alybe her, allwo des Silbers Geburt iſt" †).

Nach ihm hat vielleicht Homer statt τηλοδεν εκ Αλυβης — εκ Χαλυβης geschrieben. Plinius und Ammian erzählen, daß die Chalybes die Bearbeitung des Erzes erfunden haben ††). Später verschwand der Name der übrigen Völker an dieser Küste und man ließ von Pharnacia bis Trapezus nur Chalybes oder Chaldäi wohnen. Noch später, als schon der Name Pontus vergessen war, hieß diese Küstenstrecke zum Andenken an das alte Volk Chaldia. Von den Chalybes kamen die

*) Mela I, 19, §. 70. Scymni Chii fragmenta Huds. t. II, p. 53. Plinius berichtet ganz Aehnliches, den König von Taprobane (Ceylon) betreffend. — **) XII, p. 526, c. 3. — ***) In conditi mores. — ****) Anab. 5, 5. — †) III. 11, 856. — ††) Plin. VII, 56. Ammian. XXII, 8.

Digitized by Google

10,000 zu den Tibareni, deren Land weit flacher war und am Meere hin mehrere jedoch minder feste Plätze hatte *). Diese Tibareni verrichteten Alles mit Lachen, und hielten Lachen für die größte Glückseligkeit **).

Die Leucosyri, d. i. weiße Syrer, zum Unterschiede von ihren braunerern Stammgenossen in Syrien so genannt ***), wohnten in dem westlichsten Theile des Pontus, dem späteren Helenopontus. Zur Zeit des Xenophontischen Rückzugs herrschte ein paphlagonischer Fürst, Korylas, der 120,000 Mann, meist Reiter, in das Feld stellen konnte, über sie ****). An dieses Volk knüpft sich die Geschichte der lange Zeit über den Pontus herrschenden mithridatischen Familie an.

Der Perserkönig sprach, wie wohl umsonst, die Oberherrschaft über die Landschaft an. Denn in der Rede, die Hecatonymus bei der Frage über den weiteren Zug der 10,000, nachdem er gebetet hatte (ἐπευξάμενος), an die Armee hielt, sagte er: „Erst kürzlich haben sie (die Paphlagonier) †) dem Befehle des Königs, der sie berief, nicht Folge geleistet. Denn ihr Fürst geht mit höheren Dingen um.“ Doch kam in Ariobarzanes nach Diodor ein Perser auf den Thron, und zwar jener einer, der ein Abkömmling der sieben Perser zu seyn sich rühmte, die, nach Ermordung des falschen Smerdes, den Darius auf den Thron erhoben. Ihm folgte nach 26 Regierungsjahren sein Sohn Mithridat, ein Mann von ausgezeichneter Tapferkeit und von Jugend auf militärisch erzogen. Er regierte zur Zeit Alexanders des Großen 35 Jahre und wurde von Antigonus getödtet ††). Der Sohn des Gemordeten war demungeachtet unter den Vertrauten des Antigonus, bis es dem Letzteren träumte, er habe Gold in einen Acker gesäet und Mithridat seye hergekommen und habe das aus der Saat aufgegangene Gold nach dem Pontus gebracht. Darauf wollte Antigonus auch ihn tödten. Dieser entkam jedoch mit sechs Reitern in einen Ort Cappadociens, den er befestigte. Während die Macedonier in andern Angelegenheiten und gegenseitigem Kampfe, in welchem Antigonus fiel, verwickelt waren, bemächtigte er sich Cappadociens und des benachbarten Pontus †††). Dieser Mithridat hinterließ nach 36jähriger Regierung das erweiterte pontische Reich unbestritten seinen Erben, und wurde daher der Stifter desselben genannt ††††). Von ihm an bis auf den bekannten Mithridat den Großen, auch Eupator genannt, zählt man 160 Jahre. In diesen Zwischenraum, in welchem vier in gerader Linie von Mithridat dem Stifter abstammende Fürsten herrschten, nämlich: Ariobarzanes, Mithridat II, Pharnaces und Mithridat III, fallen die Kämpfe der pontischen Fürsten mit den nach Kleinasien einbrechenden Galatern °†), mit den Dynasten von Pergamus, Bithynien, Cappadocien, bei welchen lezteren die Römer sich einmischen und zum Nachtheile des pontischen Reichs entscheiden °††). Mithridat III, auch Evergetes genannt, erwarb sich die Gunst der Römer wieder, indem er denselben bei dem angeblichen pergamischen Erbe °†††), das ihnen Attalus gemacht haben sollte, beistand, und auch zu dem dritten punischen Kriege Hülfe sandte °††††). Ihm, dem Freunde und Bundesgenossen der Römer, zu Sinope durch Meuchelmord nach langer Regierung gefallen †°), folgte aber Mithridat IV, 46 Jahre lang der erbosteste Feind alles dessen, was römisch

*) Anab. V, 5. — **) Πάνυ γελᾶν σπεύδοντες ἐκ παντὸς τρόπου, εὐδαιμονίαν εἶναι ταύτην κεκρικότες. Scymni Chii fragm. Huds. II, p. 53. Anonymi Periplus etc. Huds. III, p. 12. — ***) Herod. I, 72. cf. Strabo XII. p 819, c. 3. — ****) Anab. V, 5, 6. VI, 1. — †) Xenophon nennt das ganze Land der weißen Syrer Paphlagonien. — ††) Diod. XVII, 17. XV, 90. XIX, 40. XVI, 90. XX, 3. — †††) Applan de bell. Mithrid. c. 9. — ††††) Strabo XII. p. 812, c. 3. — °†) Memnon ed. Orelli c 24. — °††) cf. Polybii excerptae legationes 55 und 59. — °†††) Justin. XXXVI, 4. — °††††) Appian de bell. Mithr. c. 9. — †°) Strabo X. p. 731.

Digitized by Google

dieß *). Hätte Mithridat in seinem Römer-Hasse nur von der Absicht sich leiten lassen, das unter der Geldgier und Herrschsucht dieser Tyrannen in tiefe Sclaverei gesunkene Kleinasien zu befreien, so hätte er in der That den Beinamen „des Großen" verdient. Aber weit davon entfernt war er nur groß, wie sie, in Herrschsucht, Heimtücke und Meuchelmord. Erst 15 Jahre war er alt, als er den Thron bestieg. Seine Mutter wurde ihm als Mitregentin beigegeben. Allein die Mutter und seine Vormünder stellten seinem Leben nach. Er floh von Sinope, durchreiste Asien und nach sieben Jahren kehrte er zurück. Seine Mutter läßt er in das Gefängniß legen, und dieselbe, „denn er war von Jugend auf mordsüchtig" (φονικωτατος δε εκ παιδος ην), wie seine Gemahlin und zweiten Bruder ermorden **). Schnell bringt er alle Völkerschaften, welche von Heraclea an um die Küsten des Pontus Euxinus bis zum Chersonerus Taurica, h Krimm oder Halbinsel Taurien, wohnen, unter seine Botmäßigkeit. Seine von dem Vater ererbte Flotte that ihm die besten Dienste hiebei. Jetzt erst, stark genug, um gegen die Römer Stand halten zu können, sah er sich nach den südlichen und westlichen Gegenden Kleinasiens um. Der König von Cappadocien fällt zuerst durch Meuchelmord, die Bithynier schlägt er, gleichfalls die Römer unter Cassius Aquilius und Oppius. Auch einen Theil der römischen Flotte nimmt er weg. Den Cassius Aquilius, der ihm sammt Oppius ausgeliefert wird, ließ er im Lande auf einem Esel zur Schau herumführen, und ihm zuletzt zu Pergamus geschmolzenes Gold in den Hals gießen, die Habsucht der Römer damit verspottend. Kleinasien begrüßte Mithridat als Befreier. Als er nach Ephesus gekommen, ließ er — ein Seitenstück zur spätern sicilianischen Vesper — alle Römer in Kleinasien sammt Weib und Kind innerhalb eines Tags morden, nach Dio Cassius 150,000, nach Appian 80,000. Jedoch Sylla überwältigt das Heer, welches Mithridat nach Griechenland geschickt hatte, verfolgt es nach Asien und zwingt den König, einen harten Frieden zu schließen. Er wurde auf sein väterliches Reich Pontus beschränkt, und mußte den Römern 80 Kriegsschiffe und 2000 Talente geben. Mithridat hält die Bedingungen des Friedens nicht und der größere Theil Kleinasiens sieht sich bald wieder von ihm beherrscht. Lucullus focht unter wechselndem Glück gegen den alten Römerfeind. Als gegen Mithridat sein eigenes Heer sich empörte, floh er zu Tigranes, König von Armenien, seinem Schwiegersohne. Lucullus forderte seine Auslieferung, die Tigranes mit der Antwort ablehnte: „Obgleich Mithridats Betragen mißbilligend, halte er es doch für niederträchtig, einen so nahen Verwandten seinem Feinde zu übergeben." Pompejus vollendete mit leichter Mühe das Werk Luculls. Aber Mithridat fällt nicht in die Hände des Römers. Der für todt Geglaubte erscheint plötzlich wieder und fängt den Krieg aufs Neue an. Eine Zeitlang macht er Fortschritte, und in seinem unbeugsamen Sinne, obgleich verlassen von vielen seiner frühern Freunde, schlägt er die Friedensbedingungen des Pompejus aus. Er will mit den Galliern gemeinschaftliche Sache machen und, wie einst Hannibal, den Krieg nach Italien tragen. Allein seine Stunde hatte geschlagen. Verhaßt durch seine Grausamkeiten selbst an der eigenen Familie wurde er nach Einigen von seinem Sohne Pharnaces getödtet, nach Andern soll er sich, weil genommenes Gift wirkungslos blieb, in sein Schwert gestürzt haben. 59 Jahre hatte dieser außerordentliche Mann über den Pontus regiert ***).

*) Justin. XXXVII, 1. Cujus (Mithridatis) ea postea magnitudo fuit, ut non sui tantum temporis, verum etiam superioris aetatis omnes reges majestate superaverit bellaque cum Romanis per XLVI annos varia victoria gesserit: cum eam summi imperatores, Sulla, Lucullus, caeterique, in summa Cn. Pompejus ita vicerint, ut major clariorque in restaurando bello resurgeret, damnisque suis terribilior redderetur. — **) Memnon c. 30. — ***) Cf. Appian de bell. Mithr.

Digitized by Google

Pompejus gab nun, was er nicht unmittelbar zu den römischen Besitzungen zog, seinen Anhängern, während er die Erfüllung der großen Versprechungen, welche Lucullus manchen Beförderern seiner Unternehmungen gemacht hatte, vereitelte. Strabo beklagt sich über dieses Verfahren, da auch seine in Comana und Amasia hochgestellten Verwandte darunter leiden mußten *). Der dem Halys, d. Kisil Irmack, am nächsten gelegene Strich, dem galatischen Fürsten Dejotarus geschenkt, erhielt nun den bleibenden Namen Pontus Galaticus. Pharnaces, der während des römischen Bürgerkriegs sein väterliches Erbe wieder gewinnen wollte, wurde von dem herbeigeeilten Cäsar geschlagen **). Sein Sohn Polemo erhielt von Antonius den mittleren Pontus, und dieser hieß von nun an Pontus Polemoniacus. Auch der östlichere Theil gehorchte dem Polemo. Dieser Theil bis Trapezus wurde, als sich die Wittwe Polemos, Pythodoris, eine kluge und in der Regierungskunst wohl erfahrene Dame, mit Archelaus, dem Könige Cappadociens, vermählte, Pontus Cappadocius genannt ***). Nach dem Tode Polemos II, des Sohnes der Pythodoris, wird der Pontus unter Nero eine römische Provinz, so wie wir sie aus Ptolemäus kennen lernen. Diocletian und Constantin der Große zerlegen den Pontus in zwei Hälften, in die westliche, zu Ehren der Mutter Constantins Helenopontus genannt, und in die östliche, den Namen Pontus Polemoniacus beibehaltend. Noch einmal bildete sich im Pontus — im Pontus Cappadocius — ein kleiner Staat. Ein Prinz der durch venetianische und französische Kreuzfahrer aus Constantinopel vertriebenen Kaiser-Familie der Comnenen, Alexius, gründete ihn zu Trapezunt. Nach 200jähriger Dauer wurde er unter dem unglücklichen David Comnen ****), dem zwölften und letzten trapezuntischen Kaiser, — 1461 — durch Muhammed II wieder vernichtet.

Strabo rühmt die Fruchtbarkeit des Landes, auf welche wir bei den einzelnen Strichen wieder zurückkommen werden. Die Seeküste, namentlich in der Gegend von Themiscyra, hatte nach ihm einen Ueberfluß von vortrefflichem wildwachsendem Obste, Trauben, Birnen, Aepfeln, Oliven, Castanien. Zu jeder Zeit fand man da Obst an den Bäumen oder unter dem Laube auf dem Boden liegend. Herrliche Waiden waren dort, und das viele Wildprett lud den Jäger zur Jagd ein. Man konnte sich auch nicht einer einzigen Hungersnoth erinnern. Eben so fruchtbar war der Bezirk Phanoräa, überhaupt der westlichere Theil des Pontus †).

Städte, Flüsse ꝛc. von Osten nach Westen an der Küste.

Nach der am gleichnamigen Flusse gelegenen Stadt Phasis, d. Poli, die wir bei Colchis mit Weiterem zu erwähnen haben, nach mehreren Küstenflüssen, als Mogros, Isis, Bathys, und nach den kleinen von Justinian angelegten Festungen Petra und Apasida, wo d. das Castell Gunieh steht, treffen wir auf Fluß (d. Tscharuck) und Stadt

Apsarus, wahrscheinlich eine alte Handelsanlage der kleinasiatischen Griechen. Zu Arrians Zeit lagen fünf römische Cohorten dort. Die Stadt hatte Wall und Graben, ein Zeughaus, Spital für Kranke, Fruchtmagazin. Sie hatte zuerst Absyrtus geheißen, angeblich, weil Absyrtus in der Gegend einst von Medea ermordet worden, dessen Grab auch an ihrer Ostseite gezeigt wurde. Procop erwähnt

*) Strabo XII, p. 836, c. 3. — **) Dioenas. XLII, 46 etc. — ***) Strabo XII, p. 833 etc., c. 3. — ****) wegen das gegebene Wort zuerst von Muhamed in Constantinopel im Triumph aufgeführt und dann in Adrianopel mit seiner Familie hingerichtet. — †) Strabo XII, 843. c 3.

Digitized by Google

der Stadt als einer einst volkreichen von großem Umfange, mit Theater und Hippodromus ꝛc., von welcher aber, wie von der ganzen Stadt, man nur noch die Ruinen sehe *).

Athenä, von einem Tempel der Minerva so genannt, nennt Arrian einen verlassenen und wenig bekannten Hafen. Bis nach Rhizäum, zu Justinians Zeit eine wichtige Grenzfestung gegen die Perser, Rhizus bei Ptol. (h. Irisch, der Sitz eines Häuptlings der hier, wie zu Xenophons Zeit, hausenden wilden Völkerstämme), reichte das Gebiet von

Trapezus, einer Colonie von Sinope **). Sie war zur Zeit Xenophons von den Dörfern der Colchier umgeben, in welchen die 10,000 dreißig Tage blieben, und von hier aus das colchische Gebiet plünderten. Die Trapezuntier brachten dem Heere Lebensmittel zum Verkaufe, bewirtheten die Hellenen bei sich zu Hause, gaben ihnen Gastgeschenke, Stiere, Mehl und Wein, und verwandten sich bei ihnen für die Colchier. Die 10,000 hielten hier gymnische Spiele und Pferde-Wettrennen. Die Stadt lag am Abhange eines Bergs, hatte einen, jedoch nicht besonders guten Hafen. Daher Hadrian, wie es scheint auf Arrians Anrathen, einen neuen anlegen ließ ***). Nach dem Falle Sinopes kam Trapezus in die Hände der Könige Armeniens, dann unter die Gewalt Mithridats des Großen. Plinius und Mela nannten sie eine freie Stadt ****), was sie wahrscheinlich durch Pompejus wurde. Später wurde sie als Hauptstadt des cappadocischen Pontus die blühendste der Umgegend, nach Eustathius ein wichtiger Handelsplatz, was sie übrigens schon zu Xenophons Zeit gewesen zu seyn scheint. Ihre Wichtigkeit als Emporium scheint auch aus Arrian hervorzugehen, der dem Hadrian räth, statt der bereits von ihm dem Kaiser hier stehenden Bildsäule, eine bessere mit einer seines Ruhmes würdigen Inschrift zu senden; denn die Gegend seye die geeignetste zur Verewigung seines Gedächtnisses †). Im dritten Säculum — 258 — wurde sie von Gothen und Sarmaten belagert. Da die Stadt eine doppelte Mauer und starke Besatzung hatte, so kümmerten sich die Römer wenig um die Belagerer und überließen sich der Zerstreuung und den Freuden der Tafel nach Gewohnheit. Die Barbaren, hievon unterrichtet, stiegen bei Nacht auf Leitern in die Stadt, die sich auf Gnade und Ungnade ergeben mußte ††). Während des in Trapezunt errichteten Kaiserreichs war sie auch ein Sitz der Wissenschaft, deren Zierde Georgius Trapezuntius und der Cardinal Bessarion waren. Heute ist Tarabosan oder Trebisonde, die Residenz des Pascha und noch der Haupthandelsplatz der Küste wie im Alterthum, besonders ein Marktplatz für die aus dem Caucasus hiehergebrachten Sklaven, die von hier aus auf die Märkte von Constantinopel, Aleppo, Kairo gebracht werden. Denn alle heutigen Völkerschaften der Umgegend haben die barbarische Sitte des Alterthums beibehalten, welche die Besiegten als Eigenthum des Siegers erklärte. Wie einst zu Xenophons Zeit die Völker dieser Gegend sich untereinander und die Stadt Trapezunt beständig befehdeten, so ist heute noch Stadt und Paschalic Trebisonde in beständigem Kriege begriffen. Eine Menge von Häuptlingen wohnen, wie die Drillä Xenophons, in befestigten Plätzen und nicht durch Gewalt der Waffen, nur durch List zähmt sie der Pascha. Selbst in der Stadt hört man oft ganze Tage nichts als Flintenschüsse. Der Pascha hat unendliche Sorgen und Schwierigkeiten. Allein die Pforte enthebt ihn derselben bald, indem

*) Arr. Periplus Pont. eux. Huds. I, p. 6. Proc. Goth. IV. 2. — **) Xenophon Anab. v. 3. — ***) Ἐνταῦθα σὺ ποιεῖ λιμένα. Hudson I. Perip. Arr. p. 17. — ****) Plin. VI, 4. Mela I, 19, der sie und Cyrasus für maxime illustres erklärt. — †) *To γαρ χωριον επιτηδειοτατον εις μνημην αιωνιον.* Arr. Peripl. t. I, p. 2. — ††) Zosimus I, 33.

Digitized by Google

ſelten zwei oder drei Jahre vergehen, in welchen nicht ein Paſcha von Trebiſonde geköpft wird *).

Coralla, h. Kureln. Tripolis, h. Tripoli u. ſ. w.

Cerafus, nicht zu verwechſeln mit dem gleichnamigen Orte unweit Trapezus, war, wie es Mannert wahrſcheinlich macht und auch Reichard annimmt, das Chörades des Scylax, dann Pharnacia, wohin Mithridat, von Lucull gedrängt, ſeine Frauen ſandte, und ſie nachher, als er fliehen mußte, tödten ließ **). Auch Cerafus war nach Xenophon ***) eine Colonie von Sinope, und wahrſcheinlich die Stadt, aus welcher Lucullus die erſten Kirſchen nach Europa brachte ****), wie denn noch das h. Kereſoun nach Fontanier, der die Umgegend auch für das Vaterland unſerer Kirſchen hält, mitten in einem Obſtwalde liegt. — Nahe der Küſte öſtlich von Pharnacia lag die Inſel

Arrentias oder Mars-Inſel, das mythiſche Vaterland der Raubvögel mit ſtählernen Flügelfedern (Stymphalides), welche ſie nach Belieben abſchießen konnten. Hercules und die Argonauten, die in dieſer Gegend an dem Vorgebirge Jaſonium, h. Vorgebirge Jaſſoun oder von Bona, landeten, mußten dieſes zu ihrer nicht geringen Gefahr erfahren †).

Cotyora, eine Colonie von Sinope, machte ſich um die 10,000 durch Herbeiſchaffung von Lebensmitteln verdient. Xenophon beabſichtigte in dieſen Gegenden eine griechiſche Anſiedlung. Allein, nachdem ſein Plan durch den Seher Silanus vereitelt worden war, gingen die 10,000 in Cotyora unter Segel, landeten wieder im ſinopiſchen Hafen Harmene, von wo ſie ihre Fahrt nach Heraclea fortſezten ††). Später ſank Cotyora, das zum Aufbau oder zur Vergrößerung Pharnacias dienen mußte †††).

Die Küſte, deren Hauptſtädte wir ſo eben erwähnt haben, lag in dem ſpätern Pontus Cappadocius, und dieſes von wilden Völkern bewohnte Land, von dem Promont. Jaſonium öſtlich, galt lange nur als Barbarenland. Die weſtlicheren Gegenden aber, der Pontus Polemoniacus, waren in Beziehung auf Menſchen und Boden milder. Wir lernen aus Strabo verſchieden benannte Gegenden in dieſem weſtlichen Theile des Pontus kennen. Vor allen lobt er Phanorăa am Iris Fl., h. Kaſalmack Fl., als eine fruchtbare Provinz, reich an Oel und Wein und vielen andern Dingen ††††. Die Gegend auf der Oſtſeite des Iris hieß Sidene, jene bei der Mündung des Iris, weſtlich von dem Flüßchen Thermodon, Themiſcyra *†). Eine der weſtlichern Gegenden, Gadelonitis, war, wie Themiſcyra, eine gleichfalls ſehr fruchtbare Ebene, auf welcher auch Schafe mit ſehr feiner Wolle und Ziegen weideten, an welchen ſonſt der Pontus Mangel hatte *††). Die ſüdlich unter Gadelonitis liegende Landſchaft Phazemonitis war durch heilkräftige Bäder bekannt. Die Hauptſtadt im Pontus Polemoniacus war

Polemonium, h. Batiſa, nach Plinius wohl nur eine Erweiterung der älteren hier ſtehenden Stadt Side durch Polemo *†††).

Der Fluß Thermodon, h. Therme nach R., und die Stadt Themiſcyra iſt aus dem Alterthume berühmt durch das Weiberreich der Amazonen. Der Fluß entſprang aus den ſüdlicheren mit Fruchtbäumen bewachſenen Bergen, nach Plinius

*) Fontanier etc. t. I, p. 17 etc. — **) Plutarch Lucullus. — ***) Anab. V, 3. — ****) Ammian XXII, 8. Cerasus, unde advexit hujusmodi poma Lucullus. — †) Plin. VI, 12. Apollonius Rhodius in Argonaut. — ††) Xen. Anab. V, 5, 6 etc. VI, 1. — †††) Strabo XII, p. 825, c. 3. — ††††) Strabo XII, p. 859, c. 3. — *†) Strabo XII, p. 824, c. 3. — *††) Strabo ebendaſ. — *†††) Strabo ebendaſ. Plin. VI, 4.

Digitized by Google

den amazonischen, nahm alle die kleineren, den Bergen entquellenden Bäche *) auf und bewässerte die Ebene Themiscyra. Er ist drei Plethren breit nach Xenophon und nach dem Periplus des Unbekannten schiffbar. Ptol. setzt Themiscyra zwischen Prom. Heracleum, h. Cap Terme, und die Mündung des Iris-Flusses, und Herodot, ohne der Stadt irgendwie weiter zu erwähnen, an den Thermodon. Strabo führt die Stadt gar nicht an. Mela sagt bloß: „in dem Gefilde am Thermodon war die Stadt Themiscyra und das Lager der Amazonen, weßwegen man es Amazonium nennt.“ Im Mithridatischen Kriege belagerte nach Appian Lucullus Themiscyra, „sogenannt von einer Amazone, und am Thermodon Fl. gelegen.“ Diodor erzählt, daß die Amazonen eine große Stadt mit Namen Themiscyra erbaut und sie mit einer berühmten Königsburg geschmückt hätten **). Nach allen diesen Nachrichten der Alten, jede einzelne im Zusammenhange betrachtet, lag Themiscyra an der Mündung des Thermodon. Demzufolge scheint es zu rasch geurtheilt zu seyn, daß die von Texier auf dem Wege von Ancyra, h. Angora, nach Amasia, h. noch Amasia, 10 Stunden vom Halys an der Grenze von Galatien, gefundenen Ruinen, die in schön erhaltenen cyclopischen Bauwerken, Citadellen, Pallästen, Mauern bestehen, Themiscyra seyn werde ***). „Versetzten,“ sagt Texier, „die Geographen nicht so einstimmig Tavium an das Ufer des Halys, so würde ich glauben, diese Stadt gefunden zu haben. Die an sich sehr wichtige Entdeckung dieser Stadt wird indeß durch eines der herrlichsten alten Monumente verdunkelt, das ich in den benachbarten Bergen ****) fand.“ Auf einer Ringmauer von künstlich geglätteten Felsen fanden sich Bilder mit 60 größtentheils unbärtigen Figuren, einige in kolossaler Größe, andere in assatischer Pracht dargestellt. Die Alterthumsforscher von Smyrna brachten Texier auf die Ansicht, daß diese merkwürdige Sculptur die jährliche Zusammenkunft der Amazonen mit den benachbarten Völkern, von welchen die Alten sprechen, vorstellen könnte †). Stünde nach dieser Hypothese, deren Begründung wir übrigens erst in der im Zusammenhange gegebenen Veröffentlichung der Reisen und Entdeckungen Texiers zu erwarten haben, dieses Denkmal in irgend einer Beziehung mit den Amazonen, so hätten wir einen Beweis mehr, daß ihr Reich, manche Ausschmückungen abgerechnet, nicht der Mythe, sondern der Geschichte angehört. Von diesen Amazonen am Thermodon erzählt Herodot ††): Hellenen hatten die Amazonen, welche die Scythen Oeorpata, d. h. Männertödter von Oeor = Mann, Pata = tödten, nennen, auf Thermodon besiegt, sie auf drei Fahrzeuge geladen, um mit ihnen nach Hause zu schiffen. Da machten sich aber auf der See die Amazonen an die Männer, und erschlugen sie. Allein der Steuer und Segel unkundig waren sie des Windes und der Wellen Spiel und wurden an den mäotischen See in das Land der freien Scythen verschlagen. Sie stiegen aus dem Fahrzeuge, gingen in das Land hinein, bemächtigten sich der ersten besten Roßheerden und plünderten in dem Scythen-Lande.“ Dort verbanden sie sich endlich, wie in Herodot selbst nachzulesen ist, mit scythischen Jünglingen, und beredeten diese, ihr Vaterland zu verlassen und mit ihnen über den Tanais zu ziehen. Das Weitere über diese Amazonen siehe in ihren spätern angeblichen Wohnsitzen in Sarmatia Asiatica nach. Uebrigens werden wir Mannert beipflichten müssen, der sagt: „Ganz aus der Luft gegriffen war die Erzählung von den Amazonen gewiß nicht, und der Grund der Sache mag der seyn, daß die Hellenen am Thermodon, die Scythen am Mäotis Palus streitbare Weiber fanden.“

*) Strabo XII, p. 824, c. 3. Plin. VI, 3. — **) Herod. IV, 86. Mela I, 19. Appian de bell. Mithrid., welcher auch sagt, daß man die Gegend um den Thermodon das Land der Amazonen nenne. Diod. II, 45. Cf. Justin. II, 4. Ammian XXII, 8. — ***) Ausland 1835, Nr. 96. — ****) Vielleicht den amazonischen des Plinius. — †) Justin. II, 4. — ††) IV, 110—116.

Digitized by Google

Amisus, b. Samsoun, ist nach Theopompus bei Strabo von Milesiern gegründet und später, durch athenienſiſche Coloniſten bevölkert, Piräus genannt worden. Mithridates Eupator reſidirte, abwechſelnd mit Sinope, in ihr, ſchmückte ſie mit Tempeln und vergrößerte ſie. Im mithridatiſchen Kriege wurde ſie von Lucull erobert, und nachher von Pharnaces *), als er aus dem Bosporus rückkehrte. Von dem „göttlichen“ Cäſar (*απο του Καισαρος του Θεου*. Strabo) wurde ihr die Freiheit geſchenkt. Antonius unterwarf ſie den Landesfürſten, von welchen ſie Cäſar Auguſtus wieder befreite und ſie befindet ſich gegenwärtig, ſagt Strabo, in ſehr guten Umſtänden. Denn die Stadt hatte auch ein ſehr beträchtliches Gebiet. Ein Theil der oben erwähnten Landſchaft Gabelonitis, ferner die Landſchaften Saramene, Themiscyra und Sidene gehörten ihr **). Unter Hadrian verlor die Stadt ihre Vorrechte. Doch war ſie noch zu Abulfeda's Zeit ein wichtiger Hafen und Stapelplatz für den damals blühenden Handel nach der Krimm, und heute noch hat Samſoun, übrigens jetzt eine kleine Stadt, mit einer Mauer halb in Ruinen umgeben, in welcher man noch Reſte der alten Stadt, namentlich einige Sculpturen, erblickt ***), einigen Handel.

Städte des innern Landes.

Amaſia, deren Urſprung uralt und unbekannt iſt, lag auf beiden Seiten des Iris-Fluſſes, durch Kunſt und Natur gleich ſehr feſt. Die königliche Burg, am Abhange eines Felſens, der ſich hoch und ſteil an den Ufern des Fluſſes erhebt, und in der Nähe die königlichen Gräber hängen durch eine Mauer mit der übrigen Stadt zuſammen. Waſſerleitungen, unzerſtörbar für den Feind wegen ihrer Lage, verſorgten die Stadt mit Waſſer. An dem Fluß zieht ſich ein Thal fort, welches man nur, weil es ſo wohl bevölkert war, das Feld mit 1000 Dörfern (Chiliocome) nannte. Ueberhaupt war es in dem ganzen Gebiete der Stadt, das herrliche Bäume und Weiden hatte nach Strabo, deſſen Vaterſtadt Amaſia war, vortrefflich zu wohnen ****). Die Stadt ergab ſich im mithridatiſchen Kriege an Lucull und wurde unter den Römern Frei- und Hauptſtadt des Pontus Galaticus. In dem Kriege Juſtinians mit den Perſern war ſie —.577 — der Zufluchtsort der Landbewohner, was eine Hungersnoth verurſachte. Der würdige Biſchoff Eutychius von Conſtantinopel, damals in dieſe Stadt verwieſen, entäußerte ſich in chriſtlicher Aufopferung für ſeine Mitmenſchen aller ſeiner Güter und verwendete ſie zum Beſten der Flüchtlinge. Das heutige Amaſia, wie zu Strabos Zeit rings von Gärten und Landhäuſern umgeben, hat noch dieſelbe Lage an dem Ufer des Fluſſes, wie ſie uns Strabo beſchreibt. Außer der heutigen Stadt finden ſich viele Höhlen, vielleicht die Königsgräber Strabos und die Kanäle, die das Waſſer in die Stadt führten, ſind noch vorhanden. Auf dem Gipfel eines Berges, vielleicht deſſelben, von welchem der hohe ſteile Felſen am Fluſſe bei Strabo ein Theil war, ſieht man die Ruinen eines alten Tempels, im Innern der Stadt eine alte Kirche, jetzt in eine Moſchee verwandelt. Die alte Vaterſtadt unſers Geographen genießt gegenwärtig ein ſehr beſonderes, wahrhaft türkiſches Privilegium, nämlich: die Umgegend der Stadt bis auf eine gewiſſe Entfernung durchſtreifen zu laſſen, und alle Reiſende, die nicht vorher einen Sicherheitsſchein gelöſt haben, zu plündern †).

*) Sohne Mithridats. — **) Strabo XII. p. 822. c. 3. Appian de bell. Mithrid. — ***) Kinneir t. II. p. 33. — ****) Strabo XII. p 839 etc., c. 3. — †) Fontanier etc. t. I, p. 232 etc., p. 248 etc.

Digitized by Google

Nordwestlich von Amasia an der Hauptstraße nach Sinope lag Phazemon, nach welcher die Landschaft Phazemonitis benannt wurde. Pompejus verwandelte den Namen des Orts in Neapolis. Nordwestlich über Phazemon in der Nähe derselben Straße stand Sagylion, ein Castell, auf hohem Felsen, einst den pontischen Königen von Bedeutung. Pompejus zerstörte es, damit es nicht Räubern zum Schlupfwinkel dienen sollte. Es gehörte noch zu dem von Strabo gerühmten schönen Gebiete von Amasia, in welchem sich überhaupt viele zerstörte Bergschlösser aus dem mithridatischen Kriege befanden. Nördlich lag der fischreiche See Stiphane, mit fetten Weiden umgeben und mit dem Castelle Kizaris an seinen Ufern *). Südlich von Amasia am Iris Fl. lag Gaziura, die alte Residenz der ersten Könige des Pontus, zu Strabos Zeit schon zerstört **). Südlicher noch, in der Landschaft Zelitis, stand

Zela, auf einem künstlichen Hügel, nach Strabo Wall der Semiramis genannt. In ihr fand sich der Tempel der Göttin Anaitis, die auch von den Armeniern verehrt wurde und bei welcher alle Staatsbeamte ihre Eide ablegten. Früher war der Tempel den Persern besonders heilig und unter ihnen die ganze Landschaft Zelitis heiliges Land, das dem Tempel und den vielen Priestern gehörte. Bei der Stadt wurde der Consul Triarius, Untergeneral Lucullś, von Mithridat geschlagen. Als Pompejus drei Jahre nachher über diese Gegend marschirte, lagen die Leichname der Römer noch unbeerdigt da. Er beerdigte sie. Von Zela aus, bei welcher Stadt Cäsar, von Aegypten herbeieilend, den Sohn Mithridats, Pharnaces — 47 vor Chr. — schlug, schrieb er nach Rom sein: Veni, vidi, vici ***). Es soll in dieser Gegend noch ein Zile südwestlich von Tocat vorhanden seyn.

Eupatoria, bei dem Zusammenflusse des Lycus und Iris, h. Kulanhissar und Kasalmack, fing Mithridat zu bauen an, Pompejus vollendete den Bau und nannte die Stadt Magnopolis ****). Von Magnopolis südlich stand der große Flecken

Cabira mit einem berühmten Mondstempel. Strabo nennt den Ort eine Residenz Mithridats, welche Wassermühlwerke und in der Nachbarschaft schöne Jagden und Bergwerke habe. Lucull trug hier über Mithridat einen entscheidenden Sieg davon, und der König verdankte seine Rettung nur der Gierde der röm. Soldaten, die das Geld zusammenlasen, das er zu diesem Zwecke auf den Weg hinstreuen ließ. Unter Pompejus, der sie vergrößerte, wurde die Stadt Diospolis genannt, später Sebaste †). Mannert erklärt das noch spätere Neocäsarea ††), h. Niksara, für eins mit Cabira, während Reichard in südlicher Richtung am Irisflusse Neocäsarea als besondere Stadt ansetzt. Auf dem Concil zu Neocäsarea — 314 — wurde zuerst von der Ehelosigkeit der Priester gesprochen und auf Anlaß des Bischofs von Antiochia, Vitalis, der Beschluß gefaßt, die Priester, welche sich heirathen würden, sollten abgesetzt werden. Indessen ward derselbe fast nirgends zur Ausführung gebracht. Nicht weit von Cabira, etwa gegen 200 Stadien entfernt, sagt Strabo, liegt

Cainon Chorion, h. Chonack?, auf einem hohen und steilen Felsen, „auf dessen Gipfel ein reicher Wasserquell sich befindet. Die Festung zu erobern ist unmöglich, so hoch und steil ist der Felsen. Noch sind die Festungswerke, wo sie nicht von den Römern abgetragen sind, bewundernswürdig. Ringsumher ist die Gegend voller Wald und Berge. Hier hatte Mithridat seine größten Kostbarkeiten,

*) Strabo XII, p. 838—840, c. 3. — **) Strabo XII, p. 823, c. 3. Diocass. XXXV, 11. — ***) Strabo XII, p. 837, c. 3. Appian de bell. Mithridat. Plutarch Lucullus. Plin. VI, 2. — ****) Strabo XII, p. 824, c. 3. — †) Strabo XII, p. 834, c. 3. — ††) Plin. VI, 3. Ammian XXVII, 12.

Digitized by Google

die Pompejus nachher auf dem Capitol niederlegte" *). Unter diesen Kostbarkeiten sollen unter Anderem 2000 Onyxsteine, in Gold gefaßt, gewesen seyn. Auch die geheimen Papiere Mithridats fielen hier in die Hände der Römer. Man soll darin die Namen derjenigen gefunden haben, die er vergiftet hatte, auch den seines Bruders Ariarathes, ferner Werke, die er über Medicin verfaßt haben solle, und das Recept zu dem unter dem Namen Mithridat bekannt gewesenen Gift und Gegengift. Südlich von Cabira am Iris Fl. lag

Comana Pontica, h. Tocat, eine reiche, wohl bevölkerte, berühmte Stadt, theils durch ihre Lage als Mittelpunkt des Handels nach Armenien, theils durch den Tempel der assyrischen Mylitta, zu dem nach Strabo 6000 Hierodulen gehörten. Sie standen unter einem Oberpriester, der dem Könige am nächsten war und zweimal des Jahrs bei dem Feste der Göttin eine Krone auf dem Haupte trug. Die ganze umliegende Gegend war heiliges, der Göttin geweihtes Land. Ein Verwandter Strabos von mütterlicher Seite bekleidete einmal diese hohe Stelle. Pompejus vergrößerte und beschützte die Stadt, deren berühmter Tempel nach Procop auf einem steilen, vom Iris bespülten Felsen lag. Mithridat, um die Bewohner des Pontus gegen die Römer zu erbittern, sprengte nach Cicero aus, daß es den Römern, die den Krieg bis hieher getragen hätten, nur um die Plünderung der Schätze des Tempels zu thun seye. Tocat, in fruchtbarem Thale gelegen, in welchem namentlich der Weinstock gut gedeiht, ist noch heute, wie ehedem, der Centralpunkt des Handels der Gegend **).

In der Landschaft Calupene, südwestlich von der Landschaft Zelitis, lag Sebastia ***), wohl das Megalopolis Strabos ****), nahe den Quellen des Halys. Von Pompejus vergrößert wurde sie später Hauptstadt des ersten Armeniens, und Justinian stellte die verfallenen Mauern der Stadt wieder her. Sie soll das h. Siwas seyn, die Hauptstadt des gleichnamigen Paschalics. Fontanier traf in ihr Ruinen, die ihm der Zeit der griechischen Kaiser anzugehören schienen. Er bezweifelt übrigens, ob die alte Stadt auf der Stelle des h. Siwas gestanden, und glaubt eher, daß die Ruinen einer Stadt, die er 6 französische Meilen (Lieues) südlich von Siwas traf und welche die Spuren eines höheren Alterthums an sich trugen, dem alten Sebastia angehören mögen. Diese Ruinen sind gänzlich unbewohnt, nur herumstreifende Kurden schlagen je und je auf kurze Zeit ihr Quartier darin auf.

Paphlagonia. (Ptol. V, 4, 1.)

Umfang. Gebirge. Flüsse. Produkte. Geschichtliches. Städte.

Paphlagonia, nach Plinius auch Pylämenia genannt †), war im N. von dem Pontus Eurinus und im S. von dem Theile Phrygiens, der später Galatia hieß, begrenzt, dehnte sich östlich bis zum Halysflusse, den schon Herodot zwischen den Syrern und Paphlagonen fließen läßt ††), und westlich bis zu dem Parthenius

*) Strabo XII, p. 835, c. 3. — **) Strabo XII, p. 835 etc. ed. c. 3. Diocass. XXXV, 11. Procop. Pers. I, 17. Cicero protege Manilia c. 9. Fontanier t. I, p. 181. — ***) Plin. VI, 3. — ****) XII, p. 838. — †) Plin. VI, 2. Von Pylämenes siehe unten Hom. Il. II, 851. — ††) Her. I, 6. cf. 72.

Digitized by Google

Fl., h. Parthine, und ist heute der im W. und O. von dem Parthine und Kisil Irmack begrenzte nordöstliche Theil von Anatoli. Die Ausdehnung, in welcher das Volk der Paphlagonen wohnte, betrug von N. nach S. 20 geogr. Meilen, von O. nach W. 50.

In der Richtung von O. nach W., von dem Halys her, durchzieht der Olgassus Mons, h. Elias u. N., das Land, ein hoher und schwer zu besteigender Berg, auf welchem die Paphlagonier eine Menge Tempel erbaut hatten *). Unter den vielen Küstenflüssen ist der Parthenius, der an dem Olympus, h. Alla Geb., in Bithynien entspringt und in den Pontus Euxinus mündet, der bedeutendste. Dieser Parthenius, d. i. Jungfrauenfluß, von Homer schon so genannt, hatte seine Benennung von der Diana, die sich in ihm zu baden pflegte, oder auch ihr Jagdgehege an ihm hatte, oder nach Strabo von den blumigten Auen, die er durchfloß **).

In den ebenen Strichen näher am Meere war die Landschaft sehr fruchtbar, besonders an Oel. Die inneren Theile durch das Gebirge mehr rauh und waldig, lieferten eine Art Zinnober, Sinopis genannt, weil der Grieche ihn in Sinope holte. Wahrscheinlich war der Sandaraca des Strabo, eine rothe Metallfarbe, von dem Sinopis nicht verschieden. Dieser Sandaraca wurde in dem Berge Sandaracurgium von Uebelthätern gegraben. Die Bergwerke in dem durch große Gruben ganz ausgehöhlten Berge wurden aber oftmals verlassen, nicht nur, weil sie wenig einträglich waren, sondern weil die Arbeiter in der verpesteten Luft erkrankten und wegstarben ***).

Homer läßt die Paphlagonen, denen

„Pylämenes, trotzigen Herzens,
Der aus der Heneter Lande, wo wild aufwachsen die Mäuler,"

gebot, zur Vertheidigung Trojas herbeiziehen. Nachdem ihr Fürst in der Feldschlacht gefallen war, wanderten die Heneter nach Thracien und von da nach langer Irrfahrt nach Italien in das venetianische Gebiet ****).

Die Paphlagonier waren übel berüchtigt als dumm und grob, und besonders Lucian schildert sie als ein abergläubisches Volk, das jeden Charletan mit aufgerissenem Munde und Augen bewundere. Crösus schlug sie zum lydischen Reiche †), Cyrus zur persischen Monarchie, unter welcher sie von Satrapen regiert wurden, die in der Folge eine theilweise Unabhängigkeit errungen, und ihre Besitzungen über die angrenzenden östlichern Striche Cappadociens oder das Land der weißen Syrer ausdehnten (siehe oben bei dem pontischen Reiche). Daher Xenophon, zu dessen Zeit Corylas Herrscher war ††), unter Paphlagonien auch das Land der weißen Syrer begreift. Von Alexanders Nachfolgern wurde das Land dem Eumenes zugetheilt †††). Mithridat der Stifter machte sich von einer Bergfestung Paphlagoniens aus zum Herrn des Pontus und verband diese beiden Länder unter seinem Scepter. Später finden wir das Reich von dem Pontus wieder getrennt und verschiedene kleine Dynasten beherrschten das Land; ihr Geschlecht erlosch unter August mit Dejotarus, Castors Sohn, zubenannt Philadelphus. Sofort wurde Paphlagonien ein Theil von Galatia und unter Constantin dem Großen wieder eine eigene Provinz.

Sinope, auf einer Halbinsel erbaut, war nach Strabo die merkwürdigste aller in dieser Gegend gelegenen Städte. Als Stifter derselben galt Autolycus,

*) Strabo XII, p. 811, c. 3. — **) Strabo XII, p. 818, c. 3. — ***) Strabo XII, p. 811, c. 3. — ****) Hom. Il. II, 851. Strabo XII, p. 819, c. 3. cf. Plin. VI, 2. — †) Herod. I, 28. — ††) Anab. V, 6. — †††) Diod. XVIII, 3.

Digitized by Google

ein muthmaßlicher Gefährte des Jason. Aber bald wurde sie eine seemächtige Colonie der Milesier, eine reiche Handelsstadt, deren Gebiet bis zum Halys reichte, und Stifterin der meisten gegen Osten gelegenen Seestädte. Auch später, als der übrige Handel sich nach andern Orten zog, hatte sie noch im Fange der Pelamyden oder jungen Thunfische eine ergiebige Quelle ihres Wohlstandes. In fruchtbarer Gegend gebaut war die Stadt ringsum von schönen Gärten umgeben. Nachdem sie, sagt Strabo, lange Zeit sich nach eigenen Gesetzen regiert hatte, wurde sie von Pharnaces erobert, und von Mithridat dem Großen, der hier geboren und erzogen war, zur Hauptstadt seines Reichs gemacht und auf jede mögliche Weise verschönert. Lucull eroberte sie. Während der Belagerung spielten im Innern zwei Factionen auf das Grausamste mit dem Eigenthume und dem Leben der Bürger. Lucull ließ übrigens nach Strabo der Stadt ihre meisten Kostbarkeiten, aber die Sphäre (σφαιραν) des Billarus *), und die von Sthenis verfertigte Bildsäule des Rutolycus nahm er ihr weg, gab dieselbe aber später wieder zurück. Die Römer führten in die Stadt eine Colonie **). Sie sank, als Amasia, die Hauptstadt des Helenupontus, sich hob. Im Mittelalter war sie ein Theil des trapezuntischen Reichs, hatte christliche Fürsten und fiel mit Trapezunt — 1461 — in die Hände Muhameds II. Sinap, Sinape, ist heute noch eine nicht unbedeutende Hafen- und Handelsstadt.

Nördlich von Sinope lag Harmene, eine griechische Stadt nach Scylax, von Xenophon der sinopische Hafen genannt ***), h. Ak Liman, d. i. der weiße Hafen, in welchen die 10,000 von Cotyora aus einliefen. Die Sinopier sandten ihnen dahin als Geschenke 3000 Scheffel Gerstenmehl und 1500 Fässer (κεραμια) Wein. Die alten, gleichfalls an der Küste liegenden Flecken, Stephane, Cimolis, Aeginetes u. s. w., finden wir heute in Istiphanie, Kinuli, Inichi wieder. In Aboni Tichos, h. Ineboli, lebte nach Lucian ****), wahrscheinlich unter Antoninus pius, ein Betrüger, Alexander, der prophezeite, Aesculap und sein Vater Apollo werden die Stadt zu ihrer Residenz machen, und man solle sie Jonopolis nennen. Er reichte Lucian, der in die Stadt kam, nach Gewohnheit die Hand zum Kusse dar. Der Satyriker biß ihn statt des Kusses in die Hand, entkam aber dafür kaum den Mißhandlungen des dadurch geärgerten Volkes. Mehrere von den nun folgenden Küstenstädten von Scylax, Strabo, Ptolemäus, den Periplen angeführt, nennt Homer schon:

„Die (Paphlagonen) den Cytoros (h. Gytros) bewohnt, und um Sesamos (h. Amassero) rings sich gesiedelt
Und um Parthenios Strom sich gepriesene Häuser gebauet,
Kromna (h. Comana?), Aegialos (h. Kara-Agadsch) auch, und die Felsenhöhe Erithynö" †).

Amastris, h. Amassero, war das von Homer erwähnte Sesamus, auf einer Halbinsel erbaut, und hatte auf beiden Seiten je einen Hafen. Ihren spätern Namen erhielt sie von Amastris, einer Brudertochter des von Alexander besiegten Darius. Sie mußte sich von Craterus, den ihr Alexander zum Gemahl gegeben hatte, in den bald folgenden Verwirrungen trennen, und heirathete Dionysius, den Tyrannen von Heraclea. Dieser, ein Schwelger, wurde unnatürlich dick, hatte mit beständiger Schlafsucht zu kämpfen und hinterließ sterbend der Amastris die Verwaltung des Reichs und die Vormundschaft der mit ihr erzeugten drei Kinder. Amastris ehlichte zum dritten Male den Lysimachus, Gebieter des vordern Asiens,

*) Nach Mannert wahrscheinlich eine Erdkugel, wie sie Eratosthenes zu verfertigen angerathen hatte. — **) Strabo XII, p. 821—822, c. 3. Xenoph. Anab. VI, 1. Polyb. IV, 56. Plin. IV, 2. Memnon c. 53. Plutarch Lucullus. Appian de bell. Mithrid. — ***) Anab. VI, 1. — ****) Lucian's Alexander oder der Lügenprophet. — †) Hom. Ili. II, 853. Cf. Strabo XII, p. 820, c. 3.

Digitized by Google

von dem sie zärtlich geliebt aber doch nachher wegen politischer Verhältnisse verlassen wurde. Sie blieb aber in großem Ansehen, baute sich Amastris zur Residenz und bevölkerte sie mit den Bewohnern von Cytorus, Cromna, Tium und Sesamus. Das alte Sesamus selbst diente der Stadt als Castell. Die entarteten Söhne ermordeten ihre Mutter, indem sie dieselbe, als sie eben ein Schiff bestiegen hatte, schändlicher Weise in das Meer stürzen ließen. Lysimachus, in welchem noch ein Funke der alten Liebe glimmte, rächte diese fluchwürdige That *). Die Stadt Amastris kam nach dem Tode ihrer Gründerin an die zweite Gemahlin des Lysimachus Arsinoe, wurde dann von einheimischen Tyrannen beherrscht, deren lezter Eumenes sie lieber dem Ariobarzanes umsonst übergeben wollte, als dieselbe an die Heracleoten, die sie begehrten, verkaufen **). Der jüngere Plinius lobt noch in einem Briefe an Trajan die Schönheit der Stadt ***) und bittet um das nöthige Geld, einen übelriechenden Kanal zu bedecken, welcher sich durch eine sehr glänzende Straße ihrer ganzen Länge nach hinzog. Später wird sie von Kirchenschriftstellern das Auge der Welt und eine wichtige Handelsstadt genannt. Das h. Amassro oder Amasra ist ein unbedeutendes Dorf.

Im inneren Lande, wo übrigens die meisten Städte von unbekannter Lage sind, befand sich Pompejopolis, h. Tocia n. R., am Amnias Fl., h. Dureck Fl. An diesem Flusse schlug Mithridat Eupator, den bithynischen König Nicomedes so, daß derselbe nach Italien sich flüchten mußte und Mithridat Herr von ganz Asien (Kleinasien) bis an die Grenzen von Carien und Lycien wurde ****). An demselben Flusse wurde dann von Pompejus, als dem Sieger über Mithridat, Pompejopolis erbaut. In ihrer Nähe befanden sich die obenerwähnten Bergwerke, welche Uebelthäter ausbeuten mußten. Auch heute noch findet man bei Tocia viele Bergwerke †). Südwestlich von dieser Stadt

Gangra, wo der lezte paphlagonische König, Dejotarus, regierte ††). Später, im 4. Jahrh., wurde sie wieder Hauptstadt der römischen Provinz Paphlagonien, und im 12. Jahrh. stritten sich die Türken mit den griechischen Kaisern um ihren Besitz. Mannert glaubt, daß das Germanicopolis des Ptolem. dieselbe Stadt mit Gangra seye.

Galatia. (Ptol. V, 4, 1.)

Umfang. Geschichtliches. Einwohner. Gebirge. Flüsse. Städte.

Galatia, auch Gallogräcia, von den aus Europa nach Kleinasien eingebrochenen Galatern so genannt, gehörte früher zu Großphrygien. Gegen Norden hatte es Bithynien und Paphlagonien, gegen Osten den Pontus und Cappadocien, gegen W. und S. Phrygien und Lycaonien zur Grenze. Von Osten nach Westen dehnte es sich 50, von Norden nach Süden gegen 20 geogr. Meilen aus. Heute müssen wir Galatia in Anatoli und zwar in der Gegend rings um Angora, dem alten Ancyra, nach Westen weiter sich dehnend als nach Osten, suchen.

---

*) *Αλλ' ὀν τȣ τε προτερȣ ποϑȣ φερων εν ἑαυτῳ το εμπυρευμα, και το μυσαρον και ὠμον της πραξεως οὐκ αυασχετον ποιȣμενος* — Memnon. — **) Memnon 4. 5. 6. 16. Strabo XII, p. 820, c. 3. — ***) Plin. epist. X, 99. — ****) Strabo XII, p. 841 ob. c. 3. — †) Fontanier t. I, p. 283. — ††) Strabo XII, p. 842, c. 3.

Digitized by Google

Jene Galater gehörten zu einem keltischen Volksstamme, der zwischen den Alpen und der Donau wohnte. Unter den Nachfolgern Alexanders des Großen machte derselbe häufig verwüstende Einfälle nach Macedonien, und kam auch in das südlichere Griechenland. Ein Theil davon durchstreifte Thracien und setzte endlich, unter 17 Anführern, deren vornehmste Lutar und Leonnor waren, über den Hellespont nach Kleinasien. Sie treten in Kriegsdienst bei Nicomedes I, König in Bithynien, der im Kriege mit Ziböta, dem Besitzer eines Theils von Bithynien, begriffen war *). Er siegt mit Hülfe der tapfern Söhne des Abendlandes. Aber zu ihnen gesellen sich immer neue Schwärme. Sie schlagen überall die Fürsten Kleinasiens aus dem Felde. Selbst die syrischen Könige weigerten sich zuletzt nicht, ihnen Tribut zu geben. Der erste asiatische König, welcher den Tribut verweigerte, war Attalus, der Vater des Königs Eumenes, und dem kühnen Unternehmen war gegen alle Vermuthung das Glück günstig. Er siegte über sie. Doch wurden ihnen, indem damit ihr Muth nicht gebrochen war, die von ihnen selbst gewählten Sitze, nach ihnen Galatia genannt, gerne eingeräumt **). Der Consul Manlius erklärt sie „für das am meisten kriegerische Volk Kleinasiens, wilden Muths, das unter der sanftesten Menschenart, nachdem es kämpfend beinahe den Erdkreis durchzogen, sich niedergelassen hat, hoch gewachsen, mit herabhängenden röthlichen Haaren, großen Schilden, langen Schwertern. Dazu kommt ihr Gesang, womit sie den Kampf beginnen, ihr Geheul, ihr Waffentanz und das schreckliche Waffengeklirr, womit sie nach ihrer Väter Weise die Schilde aneinander schlagen; alles dieß ist geeignet, Schrecken einzujagen.“ Manlius sagt übrigens seinen Soldaten, jetzt seyen diese Gallier bereits entartet, Mischlinge und, wie sie heißen, Gallogräci. Doch kann der beredte Consul es auf der andern Seite nicht leugnen, daß sie bei den Griechen noch im alten Rufe der Tapferkeit stehen. Aber nach und nach arteten sie wirklich, was Manlius damals schon behauptete, „durch den ergiebigen Boden, durch den milden Himmel, durch die sanfte Gemüthsart der Einwohner“ in die Weichlichkeit der übrigen Asiaten aus ***). Durch den Consul Manlius, dem sie sich übrigens nicht vereint, sondern in zwei Haufen entgegenstellen, besiegt — Anno 189 a. Chr. n. — blieben sie von nun an ruhig in den nach ihnen benannten Sitzen. Die Galater oder Gallogräci scheinen längere Zeit ihre Muttersprache beibehalten zu haben ****). Daß sie aber zur Zeit der Kreuzzüge sich noch derselben bedienten und damals noch „bairisch“ gesprochen haben, erscheint doch gar zu unwahrscheinlich †).

Im Besitze fester Wohnungen theilten sich die Gallier in drei Hauptheile:

---

*) Memnon c. 19. Liv. XXXVIII, 16. Pausan. Attica c. 4. — **) Audaci incepto (Attali) praeter omnium opinionem, affuit fortuna, et signis collatis superior fuit; non tamen ita in fregit animos eorum, ut absisterent imperio. Liv. XXXVIII, 16. *Παρ ἑκοντων ελαβον την νυν Γαλλογραικιαν λεγομενην.* Strabo XII, p. 850. — ***) Hi jam degeneres sunt, misti et Gallograeci vere, quod appellantur. — Uberrimo agro, mitissimo coelo, clementibus accolarum ingeniis, omnia illa, cum qua venerant, mansuefacta est feritas. Liv. XXXVIII, 17. Cf. Florus LII, 11, der sie mixtae et adulteratae reliquiae Gallorum nennt. Ut frugum semina mutato solo degenerant, ita genuina feritas eorum asiatica amoenitate mollita est. — ****) Cf. Liv. XXXVIII, 24, wo eine in Gefangenschaft gerathene und von einem römischen Hauptmanne entehrte gallische Fürstin einer andern gallischen Frau, der sie der Hauptmann gegen ein Lösegeld übergeben wollte, in „ihrer Landessprache“ zurief, den Hauptmann, der das Geld wog, niederzustoßen. Strabo XII, p 850, c. 5. der sagt, daß sie einer gemeinschaftlichen Sprache sich bedienten. — †) „Die Galater bedienten immerfort ihre deutsche Sprache. Ein Bischof behauptet, sie hätten wie die Leute in Trier geredet. Als 1400 Jahre nach ihrer Niederlassung in Asien die deutschen Kreuzfahrer in jene Gegenden kamen, fanden sie zu ihrer Verwunderung, daß die Menschen daselbst die bairische Mundart redeten. Es waren aber auch größtentheils Boier gewesen, die dort sich niedergelassen.“ W. Menzels Geschichte der Deutschen. Stuttgart 1834.

Digitized by Google

1) Trocmi, am östlichsten an den Ufern des Halys; 2) Tectosages, bei Ancyra, h. Angora; 3) Tolistoboji genannt, am westlichsten. Jeder dieser drei Hauptheile wurde in vier Gauen — Tetrarchien — eingetheilt und jede dieser Gauen hatte einen Vierfürsten, einen Stratophylax — Heermeister — einen Dikasten — Richter — und zwei Hyposstratophylaces — Unterheermeister —, denen Allen der Tetrarche vorgesetzt war. Ein Rath von 300 stand dem Tetrarchen zur Seite. In einem Eichenhaine — δρυναιμετον — hielten sie Landtage, wo über Leib und Leben von dem Senate, und über andere Angelegenheiten von den Tetrarchen und Dikasten entschieden wurde. Dieß war, sagt Strabo, die ältere Verfassung. In neuerer Zeit kam der Staat an drei Fürsten, dann an zwei, dann an einen, den Dejotarus, dessen Nachfolger Amyntas war. Dejotar ermordete nämlich seinen Nebenkönig und Eidamm, Castor, nebst seiner Tochter in seinem eigenen Schlosse Gorbejus **). Amyntas, früher der Schreiber Dejotars, wurde von Antonius zum König über Galatien bestellt, erweiterte mit Erlaubniß des Antonius, dessen Creatur er war, sein Reich weit über die Grenzen Galatiens und wurde von August in demselben bestätigt. Als aber Amyntas in Cilicien seinen Tod gefunden, überließ August nicht den Kindern desselben das Reich, sondern gab das Eroberte theilweise den Pisidiern und Lycaoniern zurück, und machte aus dem Uebrigen eine römische Provinz, welche mit Lycaonien einen römischen Präfecten hatte ***). Die große Provinz Galatia mit Beifügung von Paphlagonia nach den Grenzen, welche ihr Ptolemäus gibt, entstand erst unter den folgenden Kaisern. Unter Constantin M. wurde das ursprüngliche Galatia wieder Provinz, welche Theodosius M. noch in Galatia prima und secunda oder salutaris eintheilte. Die Hauptstadt der ersten war Ancyra, die der zweiten Pessinus.

Galatia ist fast durchaus Bergland. Das Hauptgebirge ist der Olympus, h. Keschisch Dag?, welcher in der Nähe der Stadt Pessinus Dindymus hieß. Die in Pessinus verehrte Göttin Agdistis oder Cybele erhielt, wie Strabo sagt, von diesem Berge den Namen Dindymene, wie sie auch nach Diodor „die Mutter vom Berge“ genannt wurde. Auf diesem Berge lag nach Pausanias Attis begraben, ein Jüngling, wie Diodor erzählt, den die Göttin liebte, welchen aber der Vater derselben, ein alter phrygischer König, ermorden ließ, weil er verbotenen Umgang mit ihr gehabt hatte ****). Dieser Olympus ist auch durch den Kaiser Valens, der von Pessinus aus an dem Fuße des Gebirges über Pfade voll Klüfte (tramites fragosi) bis gegen den Mäander und Lycien hinmarschirte, historisch merkwürdig †). Es ist aber dieser Olympus von jenem in Bithynien bei Prusa zu unterscheiden, wie auch von dem Olymp, auf welchem die Tolistobogi von Manlius eine so blutige Niederlage erlitten. Dieser letzte Olympus befand sich auf den Grenzen von Bithynien und Galatien, in nördlicher Richtung von Pessinus, und wird nach Reichard h. Ala-Dagh genannt ††). Die Tolistobogi brachten ihre Weiber und Kinder und große Vorräthe auf dem Berge zusammen, und verschanzten sich auf ihm, um eine lange Belagerung aushalten zu können, und, wie sie glaubten, den Feind dadurch zu ermüden. Aber sich mit Wurfgeschoßen zu versehen, ließen sie außer Acht. Der Consul dagegen beabsichtigte keinen Kampf im Handgemenge und versah seine Armee deßwegen mit einer großen Menge von Wurfspeeren, leichten Spießen, Pfeilen, Bleikugeln, leichten Steinen u. s. w.

*) Plin. V, 32 nennt vier Völker, indem er für die Tectosages die Seturi und Ambitui ansetzt. — **) Strabo XII, p. 851, 852, c. 5. — ***) Dioeaes. XLIX, 32. LI. 2. LIII, 26. Strabo XII, p. 855, c. 5. — ****) Strabo XII, p. 852, c. 5. Pausanias Attica 4. Diodor. III, 58, 59. — †) Ammian XXVI, 9. — ††) Nach Reichard heißt der mysische Olymp oder der bithynische Keschisch-Dagh.

Nachdem der Consul die leichtesten Zugänge erforscht hatte, wurde das Gefecht zuerst von Seiten der Römer mit Geschoßen aus der Ferne eröffnet. Die Gallier, bald nackt, kein Wurfgeschoß zur Hand als Steine, die zu groß waren, um sie geschickt regieren und werfen zu können, von ihren kleinen Schilden schlecht bedeckt, konnten den Angriff der Römer nicht lange aushalten. Ihre Wunden in der weißen Haut klafften gräßlich. Von Wuth entbrannt stürzten sich Einige in die Reihen der Römer und wurden niedergehauen, Andere wälzten sich im Grimm und Schmerz auf dem Boden. Bald flohen aber Alle in wilder Hast auf allen Seiten hin über schroffes Gestein und Felsen weg, so daß eben soviele durch jähen Sturz als durch das Schwert der Römer umkamen. Die Zahl der Erschlagenen konnte nicht genau ausgemittelt werden, die verschiedenen Berichte schwankten zwischen 10 und 40,000 *). Die Tectosagen waren mit den Trocmi auf dem Magaba versammelt, einem Berge, 10,000 Schritte nach Livius von Ancyra entfernt, und zwar nach dem Zusammenhange in westlicher Richtung, heute nach R. Kurg-Dagh. Diese gaben zuerst vor, mit den Römern unterhandeln zu wollen, und verlangten eine Zusammenkunft mit dem römischen Consul. Aber es war dabei auf den Consul abgesehen, den sie durch einen schnellen Ueberfall, von 1000 ihrer kühnsten Reiter versucht, aufheben wollten. Der Consul kam hart ins Gedränge. Doch die auf dem Felde fouragirenden römischen Reiter eilten zu Hülfe und nun mußte bei weitem der größere Theil der 1000 Gallier mit dem Tode den Bruch der auf Treue und Glauben eingegangenen Zusammenkunft büßen. Manlius, nachdem er die Vögel befragt und geopfert hatte, rückte mit seinem Heeee gegen sie aus. Der Kampf hatte den gleichen Ausgang wie bei ihren Stammgenossen. Gleich einer Wolke verdunkelte das leichte Wurfgeschoß die Reihen der Gallier, und je dichter diese waren, desto größer war unter ihnen die Niederlage. Sie flohen über den Halys. Die Beute im Lager der Gallier war so groß, „wie es sich von dem raubgierigsten Volke erwarten ließ, das viele Jahre lang das Land diesseits des Taurus beherrscht und Alles zusammengehäuft hatte" **).

Das Gebirge Adorens, aus welchem nach Livius der Sangarius entspringt, ist ohne Zweifel ein Theil des Dindymus. Der Sangarius, h. Sakarja, minder merkwürdig nach Livius durch seine Größe als durch eine Menge von Fischen ***), fließt durch einen Theil Galatiens, sodann durch Bithynien und ergießt sich, nachdem er sich mit dem Siberis, Tymbres des Livius?, h. Koismir nach R., vereint hat, in den Pontus Eurinus. An dem Sangarius in der Gegend von Pessinus befanden sich die alten Sitze der Phrygier, wo Midas, der durch seine langen Ohren und durch seine Kraft, Alles, was er berührte, in Gold zu verwandeln, berüchtigte König und vor ihm Gordius wohnten. Allein ihre Städte, sagt Strabo, sind verschwunden oder sind sie zu Dörfern herabgesunken ****). Auf dem Wege von Ismid (Nicomedien) nach Angora glaubt Texier, unweit dem Sacarja in der Nähe von der Stadt Bajak, südwestlich von Angora, die Gräber der phrygischen Könige angetroffen zu haben. Sie sind in Felsen eingehauen und tragen Verzierungen in einem eigenthümlichen Style. Texier meinte sogar, indem er in einem der Grabgemächer seine Wohnung genommen, sich in dem Grabe des großen Königs Midas selbst einquartirt zu haben. Denn über dem Eingang stehe: dem frommen Fürsten Mydas (*Μίδαι ενσεβεῖ ἀνακτι*).

Ancyra, h. Angora, lag im Gebiete der Tectosages, eine uralte Stadt, die

*) Liv. XXXVIII, 19—23. — **) Livius XXXVIII, 26—27. — ***) Pococke III. t., p. 126 traf eine Menge großer Karpfen in diesem Flusse an, denen die Türken die Haut abziehen. — ****) Liv. XXXVIII, 18. Strabo XII, p. 852, c. 5.

Digitized by Google

einſt Midas, der Sohn des Gordius, gegründet, und von dem Anker (ἄγκυρα), den er dort gefunden, Ancyra genannt hat. Pauſanias verſichert, daß man dieſen Anker, im Tempel des Jupiters aufgehängt, und die nach Midas genannte Quelle noch zu ſeiner Zeit geſehen habe. Hier empfing nach Arrian Alexander eine Geſandtſchaft der Paphlagonier, die ihm die Unterwerfung ihres Volkes anbot, jedoch mit der Bitte, nicht mit Heeresmacht in ihr Land zu kommen. Livius nennt zur Zeit des römiſchen Kriegs gegen die Galater Ancyra eine in jenen Gegenden namhafte Stadt. Nach Strabo war ſie befeſtigt *). Von Auguſt erhielt ſie große Gunſtbezeugungen, daher die Einwohner auch zu Ehren Auguſts einen Tempel, an welchen des Kaiſers Thaten eingehauen waren **), errichteten. Nero machte Ancyra zur Hauptſtadt der ganzen Provinz Galatien, und ſie wurde der Hauptplatz für den morgenländiſchen Handel, ſoweit er durch Karawanen betrieben wurde. Dieſer Handel wurde noch durch die Wolle der bekannten angoriſchen Ziegen vermehrt, welche ſchon die Alten aber unter dem Namen Schafe kennen. Obgleich der König Amyntas nach Strabo ſeine vielen Heerden über die ganzen Ebenen Lycaoniens bis weſtlich über Ancyra hin hielt, ſo verſichern doch die neuerern Reiſenden, daß die gut- und feinwolligen Thiere dieſer Art ſich nur auf 6 bis 7 geographiſche Meilen im Umkreiſe von Angora befinden. Fontanier ſagt: „Dieſe Ziegen ſind in Wahrheit in einen Umkreis von 9 franzöſiſchen Meilen (lieues) um Angora eingeſchloſſen. In jeder andern Gegend verliert die Feinheit ihrer Wolle“ ***). Auch ſpäter heißt Ancyra die große Hauptſtadt der Galater. Sie blühte noch im Mittelalter. Sultan Bajazet wurde von Timur — 1402 — hier geſchlagen und gefangen. Angora iſt heute noch eine bedeutende Stadt mit 40,000 Einwohnern, welche Kamelotte verfertigen und die Ziegenhaare ſpinnen. Die merkwürdigſten Ruinen in der Stadt, jene des dem Kaiſer Auguſt geweihten Tempels, beſchreibt uns Pococke und ſtimmt im Weſentlichen mit Texier überein, welcher das Monument erſt kürzlich noch unzerſtört fand. Er las auf einem Wandpfeiler die Inſchrift: „Dem Gott Auguſtus und der Göttin Roma,“ und: „dieß iſt das Auguſteum.“ Die Fugen an dem mit weißem Marmor erbauten und ringsum mit Säulen gezierten Tempel fand Texier, nach 18. Jahrh. noch, kaum bemerkbar. Es ſtanden aber von dem Tempel nur die Mauern der Cella und jene der Tempelhalle. In der Cella, welche ein Türke in ein Bad verwandelte, ſah er Verzierungen von ausgehauenem Laubwerke, in den Kapitälern der Wandpfeiler Victorien mit ausgebreiteten Flügeln. Das Gebäude läßt ſich nach ihm den ſchönſten Gebäuden Roms an die Seite ſetzen. Texier wird übrigens der letzte Reiſende ſeyn, der dieſes merkwürdige Denkmal zu ſehen bekommt. Bereits, als er in Angora war, hatten die Türken Hand an die beabſichtigte gänzliche Zerſtörung deſſelben gelegt ****).

*) Pausan. Attica c. 4. Arrian exped. Alex. m. II, 4. Liv. XXXVIII, 24. Strabo XII, p. 851, c. 5. — **) Ueber dieſes ſogenannte monumentum ancyranum gibt uns allein Sueton im Leben Auguſts c. 101 Aufſchluß. Als Auguſt ſtarb, ließ er ſein Teſtament in den Händen der veſtaliſchen Jungfrauen nebſt drei andern verſiegelten Schriften zurück. Die eine Schrift enthielt die Anordnung ſeines Begräbniſſes, die andere das Verzeichniß ſeiner Thaten, das nach ſeinem Willen in ehernen Tafeln vor dem Mauſoleum aufgeſtellt werden ſollte. Die dritte Schrift enthielt kurze Notizen in Beziehung auf Reichsangelegenheiten. Die Stelle heißt: De tribus voluminibus, uno, mandata de funere suo complexus est. Altero, indicem rerum a se gestarum, quam vellet incidi in aeneis tabulis, quae ante mausoleum statuerentur. Tertio breviarium totius imperii, quantum militum sub signis ubique essent, quantum pecuniae in aerario et fiscis et vectigalibus residuis. Adjecit et libertorum servorumque nomina, a quibus ratio exigi posset. Die zweite Schrift wurde auch an dem Tempel zu Ancyra eingehauen, und erſtmals 1555 aufgefunden; unter Anderen hat Tournefort eine Abſchrift von ihr gegeben. — ***) Pococke III. 131 dehnt ſie auf 20 Meilen um Angora aus, ſagt aber auch, daß, wenn ſie außer dieſen Diſtrikt gebracht werden, ſie aufarten. — ****) Ausland, Januar und März 1835. Pococke III. 128.

Digitized by Google

Aspuna, östlich von Ancyra, nennt Ammian. Nach Mannert ist es wahrscheinlich, daß das zerstörte Kloster Tezeh, 2 Meilen von dem Dorfe Caragikilieh in der Nähe des Kisil Irmack, wo an dem Thore sich Bildsäulen zweier Löwen befinden, an der Stelle des alten Aspuna steht *). Von Ancyra nordöstlich führte eine Straße, an welcher mehrere unbedeutende galatische Orte lagen, Sarmalius, Eccobriga, durch seine Endsilbe Briga als gallisch sich verrathend, u. s. w. nach

Tavium, h. Gougourthoy nach R., am Halys-Flusse. Sie war die Hauptstadt der Trocmi und die Handelsstadt jener Gegend; auch stand daselbst ein ehernes Riesenbild Jupiters und ein Tempel desselben mit einem Asyl **). Nach dem neueren Reisenden Hamilton (Ausland Febr. 1837) heißen, wenn er sich nicht irrt, die Ruinen von Tavium, die er aufgefunden haben will, Boghaz Keui. Sie liegen 6 Stunden nordwestlich von Jazgat (Inzghat in Stielers Atlas), am Abhange steiler Kalksteinberge, welche im S. und O. eine große reiche Ebene begrenzen. Man sieht hier mächtige Marmorblöcke und auf dem Gipfel eines dahinterliegenden Berges Trümmer einer Citadelle. Die Ruine aber, welche alles Andere übertrifft, ist der Grundriß eines prächtigen und riesenhaften Tempels, nach Herrn Hamilton keines andern als des von Strabo erwähnten Jupitertempels. Er ist 219′ lang und 140′ breit. Der andere interessante Gegenstand ist ein auf dem Felsen, wo ein mächtiger Steinbruch gewesen zu seyn scheint, eingehauenes Basrelief, nach Herrn Hamiltons Vermuthung die Zusammenkunft zweier Könige darstellend. Strabo nennt bei dem Trocmi auch Mithridatium, das Pompejus von dem Pontus abriß und dem Dejotarus gab, und Danala, wo Pompejus und Lucullus zusammenkamen, als jener den Oberbefehl des Krieges gegen Mithridat von Lucullus übernahm.

Pessinus war die Hauptstadt der Tolistobogi und der größte Handelsort des Landes nach Strabo, uralt und berühmt durch den Dienst der Mutter Erde — Cybele, die hier Agdistis hieß ***). Die Göttin wurde in einem drei Schuh hohen hölzernen Bilde verehrt, das einst, wie das Palladium zu Troja, vom Himmel gefallen war ****). Die Römer fanden in den sibyllinischen Büchern zu Rom, daß, wenn ein auswärtiger Feind Italien mit Krieg überziehe, es nur dann nicht besiegt werden könne, wenn man das Bild der Göttermutter von Pessinus hole. Sie wußten es daher im zweiten punischen Kriege mit Hülfe des Königs Attalus nach Rom zu bringen. Denn damals, sagt Livius, hatte das römische Volk noch keine befreundete Staaten in Asien und nur mit Attalus stand es in einiger Verbindung. Nach Livius war das Bild der Göttin ein heiliger Stein †). Indessen müssen die Einwohner von Pessinus noch ein anderes Bild im Vorrath gehabt haben, denn die Verehrung der Göttin wurde mit großem Eifer fortgesezt, bis das Christenthum endlich alles Heidnische auch hier verdrängte. Dem ersten Römerheere, das in diesen Gegenden erschien, kamen die Galli, die Priester der großen Mutter, in ihrem Schmucke entgegen und weissagten in einem wildbegeisterten Liede (fanatico carmine), die Göttin gebe den Römern eine Bahn zum Kriege, Sieg und Herrschaft über dieses Land ††). „Die Priester," sagt Strabo, „waren in alten Zeiten eine Art Fürsten und im Besitze eines großen Tempelguts. Jezt ist ihr Ansehen gesunken und der Ort nur noch des Handels wegen berühmt." Kaiser Julian, auf seinem Zuge gegen Sapor, den Perserkönig, — 362 — bog von der

*) Ammian XXV, 10. Pococke t. III, p. 132 in der Note. — **) Strabo XII, p. 851, c. 5. — ***) Strabo XII, p. 851, 852, c. 5. cf. Diod. III, 58, 59. — ****) Ammian XXII, 9. daher Pessinus ἀπο τȣ πεσειν. — †) Liv. XXIX, 10, 11. — ††) Liv. XXXVIII, 18.

Straße ab, um den alten Tempel der großen Mutter zu besuchen *). Unter Constantin M. wurde Pessinus Hauptstadt von Galatia salutaris, aber seit dem 6. Jahrh. verschwindet sie. Schon Pococke erfuhr in dieser Gegend, daß östlich von Sevrihisar (Texier: Serrihisar), welche Stadt wir in Stielers Atlas südwestlich von Angora finden, zu Balahazar Ruinen einer Stadt liegen. Texier sah sie und erkannte Pessinus darin. Er nennt die Monumente, ob er gleich die Stadt, auf drei Hügeln erbaut, in einem Zustande kläglicher Zerstörung fand, zahlreich und prachtvoll. Er erkannte in einer Mauer von weißem Marmor die Umgebung des großen Tempels. Drei Säulenfragmente standen noch an dem Tempel aufrecht, und in dem Theater waren die Marmorbänke beinahe noch alle an ihrem Platze. Sonst ist der Boden, namentlich in der Umgebung des Tempels, mit Säulen und Portiken-Trümmern bedeckt, wiewohl die Stadt seit Jahren die Steingrube ist, aus welcher die Türken den Marmor für Gräber, Bäder, Fontänen und Moscheen ziehen **). Südlich von Pessinus lag

Amorium, nur berühmt als Vaterstadt des ältesten griechischen Fabeldichters Aesop. Strabo und Ptolemäus rechnen die Stadt zu Großphrygien ***). Später gehörte sie zum zweiten Galatien und wurde nachmals als Residenz eines türkischen Fürsten berühmt. Mannert hält dafür, daß Pococke sie in Sevrihisar, wo er griechische Inschriften und Trümmer einer Festung sah, gefunden habe, obgleich Pococke selbst glaubt, das alte Amorium finde sich weiter südöstlich in Herian, wo, wie er hörte, gleichfalls Ruinen seyen ****).

Gordus, Gordius, seit August Juliopolis genannt, ist ohne allen Zweifel einerlei Ort mit Gordium, der Residenz der alt-phrygischen Könige. Sie lag nördlich von Pessinus am Flusse Sangarius †). Gordius, der seinen Wagen, auf dem er zum ersten Male als König begrüßt war, dem Jupiter weihte, knüpfte an die Deichsel desselben einen Knoten so verwickelt, daß er unauflösbar war. Aber ein Orakel versprach dem die Herrschaft über Asien, der ihn auflösete. Alexander kam, zerhieb den Knoten, nach vielen Bemühungen ihn zu lösen, und that dem Orakel auf diese Art Genüge, oder scherzte er mit demselben ††). Nach Livius war Gordium zwar „keine große Stadt, aber ein für seine Lage im Binnenlande sehr besuchter und berühmter Handelsplatz, gleichweit entfernt von dem Hellespont, dem Meere bei Sinope und jenem, an welchem die Cilicier wohnen, und außerdem begrenzt von vielen großen Völkerstämmen, deren Verkehr durch das gegenseitige Bedürfniß hier seinen Mittelpunkt gefunden hatte“ †††). Den Namen Juliopolis erhielt Gordium durch Cleon, einen Räuberhauptmann, der nach der Schlacht von Actium zu August übertrat, von August „größere Wohlthaten, als er werth war,“ erhielt, und seinen Geburtsort Gordium, der zu einem Flecken herabgesunken war, wieder in eine Stadt verwandelte, die er Juliopolis hieß ††††). In Dadastana, westlich von Gordium, einem Grenzorte zwischen Bithynien und Galatien, wurde Kaiser Jovian in seinem Bette entseelt gefunden — 564 p. Chr. n. —, im 33. Jahre seines Lebens, im 8. Monate seiner Regierung, wie man glaubte vergiftet von seinen Garden *†). Bei den Tolistoboji nennt Strabo noch Bludion, wohl das Lucejum Ciceros in seiner Rede für den König Dejotar *††) und Peion,

*) Dextrorsus itinere declinato Pessinunta convertit, vlaurus vetusta magnae matris delubra. Ammian XXII, 9. — **) Pococke t. III, p. 125. Ausland Januar 1835. — ***) Strabo XII, p. 864, c. 5. — ****) Pococke t. III, p. 124, 125. Siehe die Note bei Pococke. — †) Arrian Exped. Al. m. I, 29 Strabo XII, p. 852, c. 5. — ††) Ille nequidquam diu luctatus enim latentibus nodis, nihil, inquit, interest, quomodo solvantur: gladioque ruptis omnibus loris, oraculi sortem vel implevit, vel elusit. Curt. III, 1. — †††) Livius XXXVIII, 18. — ††††) Strabo XII, p. 850, c. 8. — *†) Ammian XXV, 10. — *††) Dieser

den Aufbewahrungsort der Schätze Dejotars. Blucion war die Residenz des Königs. An der Südgrenze gegen Phrygien, gleichfalls bei den Tolistobogi, nennt Livius noch: Tyscos, Plitendum, Caballum, Alyatti, in welcher lezteren Stadt Manlius lagerte. Von Alyatti aus marschirte das römische Heer gegen den Berg Olympus, den Sammelplatz der Tolistobogi, durch eine holzlose Gegend, Axylos genannt, wo Kuhmist als Holz gebraucht wurde, wie es Pococke in Galatien in der Nähe des Sangarius noch fand *), und auch Texier bei Cäsarea Cappadociä.

Phrygia. (Ptol. V, 2.)

Einwohner. Sage und Geschichte. Umfang. Gebirge. Flüsse. Fruchtbarkeit.

Die Phrygier sind nach Herodot und nach Strabo thracischen Ursprungs und nannten sich vor ihrer Einwanderung Briges **). Vor Homer schon, der Phrygier kennt „an des Sangarius grünenden Ufern" ***), vielleicht kurz vor der Zeit des trojanischen Kriegs scheinen sie eingewandert zu seyn. Der alte König Midas, ein Schüler des Orpheus, soll die Einwanderer geführt haben ****). Auch den fabelhaften König Tantalus, der den ihn besuchenden Göttern beim Gastmahle die Glieder seines Sohnes Pelops vorgesezt hatte, und der dafür in der Unterwelt, umgeben von Nahrung und Trank, ewig darben mußte, sezte man nach Phrygia †), auch das zärtliche Ehepaar Philemon und Baucis, deren Hütte sich in einen Tempel verwandelte, weil sie Jupiter gastfreundlich aufgenommen, und die als Priester des Tempels von dem Gotte sich erbaten, um sich den Schmerz der Trennung zu ersparen, zu einer Stunde zugleich sterben zu dürfen ††).

Diese Mythen und die frühe Cultur der Phrygier, von welchen die Griechen Musik und Tanz hatten, weisen darauf hin, daß Phrygia ein sehr altes Reich war, wenn auch nicht, wie Psammetich, der König der Aegypter, auf eine sehr sonderbare Weise erfuhr, das älteste unter der Sonne †††). Das Reich der Phrygier scheint aber durch die Einfälle der Cimmerier (siehe unter Lydia) unter Midas V — 640 a. Chr. n. — aufgelöst worden zu seyn, so daß nach Vertreibung der Cimmerier Crösus mit leichter Mühe Phrygien zu seinem lydischen Reiche schlagen konnte ††††). Nach dem Untergange dieses Reichs wird Phrygien eine wichtige Satrapie Persiens. Nach den verschiedenen Herrschaften, die Phrygien hatte, waren auch die Grenzen des Landes verschieden. Als persische Satrapie war es das größte Land Kleinasiens, das sich von N. nach S. 35, von O. nach W. 40 geogr. Meilen ausdehnte. Den nördlichen Strich rissen später die Galatä ab, ihr Reich

---

Dejotar, für welchen Cicero seine berühmte Rede gehalten hatte, ist derselbe, der — siehe oben — seinen Schwiegersohn Castor tödtete. Die Rede wurde durch die Beschuldigung Castors veranlaßt, daß Dejotar dem Leben Cäsars nachgestellt habe. — *) Liv. XXXVIII, 18. Pococke t. III. p. 126. Es wird übrigens beinahe in allen holzlosen Gegenden Asiens getrockneter Kuh- oder Kameelmist gebrannt. Er erzeugt eine sehr große Hitze. Burnes ꝛc. 1. Th., p. 94. Alexander Burnes Reisen in Indien und Bukhara 2. Bd., Stuttgart und Tübingen in der Cotta'schen Buchhandl. 1835 (aus dem Englischen übers.). — **) Herod. VII, 74. Strabo p. 453. c. 7. — ***) Iliade XVI, 718. — ****) Conon bei Photius. — †) Strabo XII, p. 857, c. 8. — ††) Ovid Metamorph. VIII, 620—724. — †††) Herod. II, 2. — ††††) Herod. I. 16. 28.

Digitized by Google

Galatia gründend. Im Allgemeinen theilte man aber Phrygien in Großphrygien und Phrygien am Hellespont; das erstere umgrenzt von Bithynia, Paphlagonia, Cappadocia, später von Galatia, Lycaonia, Pisidia, Lycia, Caria, Lydia, und eingetheilt in 1) Phrygia Pacatiana, den südwestlichen Theil; 2) Phr. salutaris, den nordöstlichen Theil; 3) Phr. parorius, den südöstlichen Theil. Phrygien am Hellespont nennt Strabo, dem übrigens die verworrenen Grenzen der hier zusammenstoßenden Landschaften viel Unlust machen, Kleinphrygien und schränkt es auf die Landschaft Troas ein. Unter Alexanders Nachfolgern hieß dieser Strich Kleinmysien. Zu diesem Kleinphrygien oder Phrygien am Hellespont kam noch das Land zwischen dem Olympus mons und Thimbris Fl., das die Bithynier besaßen, als Phrygia epictetos *). Die Eintheilung Großphrygiens blos in Pacatiana und Salutaris, nachdem Phrygia parorius (am Gebirge) zu Pisidien und Carien geschlagen worden war, stammt aus dem 4. Jahrh. nach Chr. Die Gebirge sind der bei Galatia erwähnte östl. Olympus, h. Keschisch-Dag, der Cadmus, h. Baba-Dagh, welcher die schöne Landschaft Mylias einschließt und die Südostgrenze des Flusses Mäander bildet **). Der Mesogis begrenzt das nordwestliche Stromgebiet des Mäander.

Das Land war reich bewässert und durchaus fruchtbar, namentlich nach Strabo in den Gegenden des Mäander. Uebrigens war der Boden mit sehr vielen unterirdischen Feuer- und Wasseradern angefüllt. Der Hauptfluß ist der wegen seines Schlangenlaufs zum Sprüchworte gewordene Mäander ***). Er entspringt in Phrygien in der Stadt Celänä ****) und fällt, durch Phrygien und Carien fließend, in das carische Meer. Der unzähligen kleinen Flüsse, als des Indus, Hermus, Marsyas, Lycus, Rhyndacus haben wir gelegentlich bei der topographischen Erörterung zu erwähnen.

Städte in den nördlichen Theilen oder in Phrygia epictetos.

Zu Midäum, bei Ammian Mygdune †), wurde Sextus Pompejus, der unglückliche Sohn des großen Pompejus, gefangen, nach Milet geführt und auf Befehl des Triumvirn Antonius getödtet ††). Nordwestlich davon lag

Docimäum, bei Strabo Docimia, h. nach M. Seid Gazi, nach N. der mittägliche Theil des h. Eskischeher, berühmt durch einen sehr schönen weißen Marmor mit röthlichen Flecken, der in der Nähe gebrochen und in großen Säulen bis nach Rom verführt wurde. Die Einwohner von Docimia nannten ihn den docimäischen Marmor, bei den Römern aber hieß er, von der entfernten aber bekannten Stadt Synnada, der synnadische †††). Texier glaubt Docimäum in dem Dorfe Seid el ar, das ihm durch einen großen Felsen mit Grabkammern merkwürdig wurde, gefunden zu haben. Zwei Meilen davon, wie es scheint in südlicher Entfernung, traf er Steinbrüche, welche wahrscheinlich den synnadischen Marmor lieferten. Es waren in demselben noch ungeheure, grob überarbeitete Säulen eines

---

*) Cf. Strabo, der im Zusammenhange von Phrygien am Ende des 12. Buchs von p. 857 an handelt. Herod. VII, 73. Diod. Sic. XVIII, 3. Arrian Exped. A. m. I. 13. Xenoph. Exped. Cyri I. 2. — **) Cf. Diol. und Plin. V, 29. — ***) Σκολιος ὠν εἰς ὑπερβολην, ὡστε ἐξ ἐκεινυ τας σκολιοτητας ἁπαξας Μαιανδρυς καλεισθαι. Strabo cf. Plin. V, 29. — ****) Liv. XXXVIII, 13 und a. a. O. — †) XXVI, 8. — ††) Diocass. XLIX, 18. — †††) Strabo XII, p. 865. c. 8.

Digitized by Google

weißen und violetten Marmors, der sich bei den Denkmalen Roms häufig findet *). Südlich von Decimäum lag

Synnada, eine kleine Stadt nach Strabo, aber in fruchtbarer Gegend, die gegen Westen 60 Stadien weit mit Oelgärten besetzt war **). Nach Plinius hatte sie einen conventus juridicus für alle umliegenden Distrikte ***), und kommt auf dem Concil zu Chalcedon — 451 — als Metropolis (Hauptstadt) von Phrygia salutaris vor. Nach Texier ist die Stadt das h. Dorf Eski Kara Hissar, zu unterscheiden von Kara Hißar, dem alten Primnesia. Eski Kara Hissar ist mit Bruchstücken alter Bildnereien und Säulentrümmern des synnadischen Marmors angefüllt.

Nacolia, nach M. in der Gegend des h. Kodscha Schehr, ist bekannt durch die Schlacht zwischen Valens und seinem Gegenkaiser Procopius im Jahr 366 nach Chr. Agilon, der General Procops, ging zu Valens über, und bald sah sich Procop von seinem ganzen Heere verlassen. Er selbst fiel durch Verrath in die Hände des Valens. Ohne ein Wort zu sprechen, erwartete er ruhig den Todesstreich. Aber auch seine zwei Verräther, Offiziere des Procopius, ließ Valens tödten ****).

Cotyäum, h. Cutaje, am Bathys Fl., h. Pursack oder Fluß von Cutaje, früher, wie es scheint, unbedeutend, indem Strabo und die übrigen Geographen nur den Namen nennen, kommt später bei den Verheerungszügen des Tartaren Timur als die Hauptstadt des den Byzantinern noch übrigen Phrygiens vor, und heute ist die Stadt unter dem Namen Cutaje der Sitz des Beglerbegs mit 50,000 Einwohnern, worunter gegen 5000 griechische und 1000 armenische Christen, mit 50 Moschеen, vielen Bädern und Karawanserais. Paul Lucas traf Reste des Alterthums in ihr, hauptsächlich Inschriften auf alten Marmorblöcken, von welchen diejenigen, die nicht verwischt waren und er abschreiben konnte, Grabschriften gewesen zu seyn scheinen †).

Im Süden von Cotyäum lagen Eucarpia, nach Stephanus von Byzanz in einer von Wein und Getreide sehr fruchtbaren Gegend, Eumenia, nach Eutrop von Eumenes, dem Bruder des Königs Attalus, gegründet, Peltä, welche Xenophon gut bewohnt fand, und in der die 10,000, die Lupercalien, ein Fest zu Ehren Pans feierten ††).

Ipsus, h. Ipsilhissar nach R., ist merkwürdig durch die Schlacht, in welcher der 80jährige tapfere Greis Antigonus gegen die übrigen Nachfolger Alexanders sein Leben verlor, und nach welcher die Lezteren, Ptolemäus, Seleucus, Cassander und Lysimachus, sich in das Reich des Antigonus theilten †††).

Azani, von R. an Rhyndacus-, h. Lubod Fl., südöstlich von dem Lacus Apolloniatis, h. Ulabad-See, angesezt, nennt Strabo, ohne sonst irgendwie seiner Erwähnung zu thun, außer daß er die Gegend, durch welche der Rhyndacus Fl. fließt, Azanitis nennt ††††), woraus hervorgeht, daß Azani eine bedeutende Stadt gewesen seyn muß. Auch Ptolemäus nennt die Stadt, und in den Kirchennotizen erscheint sie als Bischofssitz. Wenn Texier wirklich die Stelle der Stadt, auf deren altem Locale heute mehrere Dörfer stehen, aufgefunden hat *†), so war sie, aus den wohl erhaltenen Ruinen zu schließen, eine der schönerern und

*) Ausland 1835, p. 75 und 19. — **) Strabo XII, p. 868, c. 12. — ***) Plin. V, 29 — ****) Ammian XVI, 9. — †) Paul Lucas t. 1, c. 13, p. 92 u. f. w. — ††) Entrop IV, 2. Xenophon Exped. Cyr. min. 1, 2. — †††) Appian de bell. Syr. p. 179, ed. Tollius. — ††††) Strabo XII, p. 863, c 8. — *†) Wir haben es sehr zu bedauern, daß in den interessanten Berichten, die uns das Ausland aus dem Moniteur und Journal des debats von den Reisen Texiers liefert, so wenig bestimmte Angaben der Oertlichkeiten sich finden.

Digitized by Google

bedeutendern Städte Kleinasiens. Man findet nach Texier zwar keine Monumente aus der Zeit der griechischen Kaiser in ihr, aber desto mehr hellenische. Namentlich seye der aus so vielen Ruinen sich erhebende Tempel durch die Reinheit seines Styls und die Eleganz seiner aus weißem Marmor in jonischer Ordnung aufgeführten Säulen eines der merkwürdigsten Gebäude Asiens. An einem an einen Circus angrenzenden Marmortheater seyen Jagden wilder Thiere, in halber Lebensgröße dargestellt, eingehauen. Ein Fluß, der Rhyndacus, durchfließe unter zwei Marmorbrücken die Stadt. Die Quais, der Weg der Begräbnisse, die Portiken und 1000 Bruchstücke vorzüglicher Bildwerke vervollständigen nach Texier das schönste Ganze einer Stadt, das man nur immer sehen könne *).

Städte im Flußgebiete des Mäander oder in dem südlichen Phrygien.

Celänä war die alte Hauptstadt Großphrygiens, in welcher nach Herodot der Mäander entsprang, so wie der Catarraktes, welcher der Marsyas der Späteren ist. Plinius nennt die Quellen des lezteren Flusses Aulocrenä, d. i. die Flötenquellen. Denn hier hatte Apollo den Silen Marsyas, der sich in einen musikalischen Wettstreit auf der Flöte mit dem Gotte einzulassen erkühnte, geschunden, und in der Quellgrotte, sagt Xenophon, hängt noch die Haut, die einst dem Marsyas angehörte. Die Stadt, welche zu Xenophons Zeit wohlbevölkert blühte, hatte nach Arrian eine von allen Seiten schroff abgeschnittene Burg, und Alexander wagte nicht, die von einer 1000 Mann starken Besatzung vertheidigte Festung zu erstürmen, sondern unterhandelte wegen ihrer Uebergabe. Bei der Stadt hatte Cyrus der jüngere ein Residenzschloß, das Xerxes nach seiner Rückkehr aus Griechenland erbaut hatte, und einen vom Mäander durchflossenen Park, in welchem er oft zur Uebung für sich und seine Rosse wilde Thiere zu jagen pflegte. Pythius, der den Xerxes und seine Armee herrlich bewirthete und dem Könige Beisteuer zu seiner Expedition nach Griechenland anbot, wohnte in Celänä. „Das ist der, o König," sagte man dem Xerxes auf seine Frage, „welcher deinen Vater Darius beschenkt hat mit dem goldenen Platanus-Baume und dem Weinstock, und der der reichste Mann auf der Welt ist, soviel wir wissen, nach Dir." Sein Vermögen betrug in Silber 2000 Talente, an Gold 3,993,000 Darius-Stateren, das Silbertalent zu 1375 Reichsthalern, den goldenen Stater zu 4 Reichsth. 14 Sgr. angenommen, etwa nach unserm Gelde 21,051,200 Reichsth. Plutarch von den Tugenden der Frauen läßt diesen Mann, der die Bürger von Celänä in Goldbergwerken abquälte und über dem Bergbau den Ackerbau zu vernachlässigen zwang, durch seine Frau menschlicher und vernünftiger werden. Sie sezte ihm, als er hungrig nach Hause kam, eine durchaus goldene Mahlzeit vor. Dieß machte auf Pythius Eindruck, so daß er von nun an nur den fünften Theil der Bürger abwechselnd am Bergbau arbeiten, die Uebrigen dem Landbau nachgehen ließ **).

Bei Celänä lag Apamea, Cibotos beigenannt, von Strabo die größte Handelsstadt Asiens nach Ephesus genannt, in welcher die allgemeine Waarenniederlage italienischer und griechischer Kaufleute seye. Die Stadt wurde gegründet von Antiochus Soter, der den größten Theil der Einwohner von Celänä dahin übersiedelte, welches in Folge dessen zu einem unbedeutenden Orte herabsank ***). Den Namen

*) Ausland 1835, Nro. 17 und 1834, Nro. 261. — **) Herodot VII, 26, 27 etc. Xenoph. exped. Cyr. min. I, 2. Plin. V, 29. Liv. XXXVIII, 13. Arrian exped. Al. m. I, 29. — ***) Liv. XXXVIII, 13. Strabo XII. p. 866. c. 8.

Digitized by Google

Apamea gab ihr Antiochus zu Ehren seiner Mutter, die ihn führte. Den Beinamen Cibotos, d. i. Kasten, hatte sie nach Mannert vielleicht, um den Vereinigungspunkt des umliegenden Handels damit zu bezeichnen. Von Plinius erfahren wir, daß sie Sitz eines Conventus juridicus war. Pococke war in der Gegend beider Städte. Nach ihm ist die heutige nicht unbedeutende Stadt Eshecleh das alte Apamea. Eshecleh fand er an den Mündungen eines Flusses, heute Ochieuse genannt, den er für den Marsyas hält. Er rühmt den Ursprung des klaren Flusses aus acht Quellen am Fuße des Berges, an dessen Abhange Eshecleh liegt, als bewundernswürdig schön, so daß man es wohl begreifen könne, daß die Dichter die Nymphen auf den Felsen über dem Ursprung hätten ihren Sitz nehmen lassen. Pococke traf verschiedene Säulenstücke, auf der Südseite der Stadt Fundamente großer Gebäude und einen Stein mit einer Inschrift, worin einer Versammlung des Volks gedacht wird. Die Bemerkung Pococke's, daß über der Stadt ein hoher steiler Berg mit Ueberbleibseln einer alten Festung sich erhebe, führt auf die Ansicht, daß Eshecleh an der Stelle von Celänä stehe, was auch Herr Reichard annimmt und glaubt, daß unweit von Eshecleh, acht englische Meilen davon entfernt, in einem Dorfe, dessen Namen Pococke verschweigt, Spuren von Apamea angetroffen werden könnten, wenn in jener Gegend nachgegraben würde. Nach den Berichten Pococke's wie nach den Alten, von denen z. B. Herodot die Quelle des Marsyas nach Celänä, Strabo an Apamea setzt, Plinius sagt, Celänä habe später Cibotos geheißen u. s. w., scheint es uns, das Celänä und das spätere Apamea so nahe bei einander waren, daß nicht entschieden werden kann, welche von beiden an der Stelle des h. Eshecleh lag *). Südlich von Apamea am Wolfsflusse, Lycus Fl., der nach Herodot und Strabo eine Zeitlang unterirdisch fließt und sich dann in den Mäander ergießt **), lag

Colossä, schon von Herodot VII, 30 eine große Stadt genannt und auch von Xenophon ***) als solche gekannt. Strabo und Plinius wissen aber von ihr nur noch als einem Städtchen ****). Aber im Mittelalter kommt sie wieder als eine große und blühende Stadt mit der schönen, dem Erzengel Michael geweihten Haupttirche vor. Mannert bemerkt, daß vielleicht das Andenken an eine der ersten christlichen Gemeinden, an welche Paulus einen Brief geschrieben, die Stadt wieder gehoben habe. Später hieß die Stadt Chonä und sie hat sich erhalten in Chonus, nordwestlich vom h. Baba-Gebirge, woselbst noch Ruinen in Wasserkanälen, Pfeilern, alten Gräbern bestehend, getroffen werden †). Südwestlich von Colossä lag

Laodicea, wahrscheinlich das Kydrara Herodots an den Grenzen von Phrygien und Lydien, wo eine von Crösus errichtete Säule in einer Inschrift die Grenzen bezeichnete ††). Mit dieser Angabe Herodots stimmen die Späteren überein. Nach Strabo ist sie eine phrygische Stadt, nach Ptolemäus steht sie im Norden von Carien, und nach Steph. Byzant. gehört sie zu Lydien. Daher mag sie Trimetaria, die Drei-Grenz-Stadt, beigenannt worden seyn. Ursprünglich hieß sie Diospolis, später Rhoas †††). Die Stadt soll nach Stephanus Byzant. von dem Enkel des Seleucus, Antiochus, beigenannt der Gott, zu Ehren seiner Gemahlin Laodice, welche ihn aus Dankbarkeit hernach vergiftete, gegründet worden seyn. Sie war anfangs klein, sagt Strabo, hat sich aber zu unserer und unserer Väter Zeiten ungemein vergrößert. Zwar litt sie durch die Eroberung des Mithridates Eupator sehr, aber sie hob sich wieder durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens,

*) Pococke t. III, p. 116–118. — **) Herod. VII, 35. Strabo XII, p. 867, c. 8. — ***) Anab. I, 2. — ****) Strabo XII. p. 864. c. 8. Plin. V, 29. — †) Pockocke t. III, p. 114. — ††) Her. VII, 30. — †††) Plin. V, 29.

Digitized by Google

und die Unterstützungen ihrer begüterten Bürger, deren einer, Hieron, ihr bei seinem Tode 2000 Talente vermachte. In der Gegend der Stadt befanden sich treffliche Triften für Schafe, deren Wolle außerordentlich fein und glänzend schwarz war *). Durch diese günstigen Umstände wurde sie einer der reichsten Handelsplätze des innern Kleinasiens, von deren bedeutenden Geldgeschäften Cicero spricht **). Frühzeitig bildete sich auch in ihr eine Christengemeinde ***). Der ganze Boden um die Stadt her war vulkanisch und sezte sie daher zerstörenden Erdbeben aus ****). Dieses Schicksal traf sie namentlich im Jahr 61 nach Chr.; aber sie war reich genug, sogleich ohne Hülfe von Außen prächtig und groß aus den Trümmern wieder zu erstehen †) zum Spiel für die nächste Erschütterung. Im 4. Jahrh. wurde sie die Hauptstadt von Phrygia pacatiana ††). Im Mittelalter wurde von Griechen und Türken um die Stadt gestritten, im Jahr 1255 fiel sie in Türkenhände. Mannert glaubt, daß sie durch den Städtezerstörer Timur — 1402 — untergegangen seye, der von Carien über Laodicea ziehend alles so verheert habe, „daß man keinen Hund mehr bellen und kein Kind mehr weinen hörte." Südlich von Denisley traf Pococke auf die beträchtlichen und wohl erhaltenen Ruinen des alten Laodicea, welche jezt von Niemand bewohnt als von Schakals Eski Hissar, d. i. altes Schloß, ein von den Türken beinahe für alle Ruinen gebrauchtes Wort, heißen. Sie liegen auf einem niedrigen Hügel, eine halbe Meile lang, eine Viertelmeile breit, und bestehen in Theatern, in welchen man theilweise die Sitze noch zählen kann, Tempeln aus weißem Marmor, Säulenstellungen in jonischer Ordnung, einer Wasserleitung, die das Wasser durch ein Thal über einige jezt zertrümmerte Bogen den Hügel hinaufleitete, auf welchem die Stadt lag. Die schwarzen Schafe Strabo's fand Pococke noch in der Gegend von Laodicea †††). Laodicea im Norden lag

Hierapolis, die heilige Stadt, mit einem Tempel der Mutter Erde. Sie war besonders merkwürdig durch viele heiße Quellen und durch eine Höhle, Plutonium genannt. Aus der Mündung dieser Höhle, die mit einem viereckigen hölzernen Gitter von fünfzig Fuß im Umfang umgeben war, dampfte stets ein schwarzer Rauch auf. Jedes Thier, das innerhalb dieser Einfassung gebracht wurde, fiel todt zur Erde nieder. Nur die verschnittenen Priester, die Galli, konnten sogar sich über den Schlund hinbeugen ††††), und man nahm nichts bei ihnen wahr, als Bewegungen wie bei Erstickungsanfällen. Vielleicht, meint Mannert, konnten sie den Athem lange an sich halten. Strabo will übrigens nicht entscheiden, ob dieser Dampf überhaupt allen Castraten unschädlich seye, oder ob eine besondere göttliche Vorsehung, wie überhaupt bei Begeisterten der Fall seye, über den Dienern des Heiligthums walte, oder ob sie Mittel gegen die Gewalt des Gifthauches gebrauchen *†). Auch Dio Cassius, der dasselbe erzählt, weiß die Sache nicht zu erklären *††). Zu Ammians Zeit scheint die Höhle ihre tödtliche Kraft nicht mehr gehabt zu haben *†††). Nach Strabo bildete das Wasser der warmen Quellen so

*) Strabo XII, p. 866, 867, c. 8. — **) Cicero ep. ad div II, 17. III, 5. — ***) Ep. ad Coloss. 2, 1. 4, 13. — ****) Strabo XII, p. 867, c. 8. — †) Tacit XIV, 27. Eodem anno ex illustribus Asiae urbibus, Laodicea tremore terrae prolapsa, nullo a nobis remedio, propriis opibus revaluit. — ††) cf. das Ende des ersten Briefs an Timoth., wo übrigens die Worte, „die da ist die Hauptstadt von Phrygia pacatiana," Zuthat einer spätern Zeit zu seyn scheinen, da Phrygia pacatiana erst durch die spätere Eintheilung unter Constantin M. entstanden ist. — †††) Pococke t. III, 105 – 109. — ††††) Nach Plin. II, 93 war die Höhle nur der Priesterin der Cybele unschädlich. — *†) Strabo XII, p. 933 etc., c. 4. — *††) Diocass. 68, 27. Φθειρει τε παντα τα εμψυχα, πλην των ανθρωπων των τα αιδοια αποτετμημενων. Ου μην και την αιτιαν αυτου συννοησαι εχω. — *†††) Cujus simile

leicht Incruſtirungen, daß die Einwohner, um ihren Feldern eine Einfaſſung zu geben, nur einen kleinen Kanal an die beliebigen Stellen zu leiten hatten. Auch hatte die Stadt einen ſolchen Ueberfluß an warmem Waſſer, daß in jedem Hauſe natürliche Bäder ſich befanden. Uebrigens war das Waſſer, das man auch in den Färbereien mit Hinzuthun gewiſſer Wurzeln gebrauchte, nicht ungeſund zu trinken *). — Nach einer alten Legende iſt der Apoſtel Philippus in dieſer Stadt, in der zur Zeit des Apoſtels Paulus ſchon eine Chriſtengemeinde ſich gebildet zu haben ſcheint **), begraben. — In ihr iſt der Stoiker Epictet — 90 nach Chr. — geboren, eine Zeitlang Sclave eines freigelaſſenen Römers, der ihn einmal ſcherzweiſe heftig auf das Bein ſchlug. Du wirſt mir das Bein zerſchlagen, ſagte Epictet. Er verdoppelte die Gewalt, mit der er ſchlug, und zerſchlug ihm das Bein. Habe ich dir nicht geſagt, ſprach er mit kaltem Blute, du werdeſt mir das Bein entzweiſchlagen. — Auch dieſe Stadt war furchtbaren Erdbeben ausgeſetzt. Die Ruinen findet man nördlich von Denisley in und bei Pambuck-Kaleſſi, d. i. Baumwollenſtadt, vielleicht von den weißen Incruſtirungen ſo genannt, die hier das Waſſer, wie zu Strabo's Zeit, heute noch überall bildet. In der Umgebung der Stadt ſieht man ſteinerne Särge und Ruinen von Begräbnißgebäuden. Auf einem Hügel nordwärts der Stadt, die auf einer Ebene am Fuße eines Berges liegt, bewundert man insbeſondere ein ſehr ſchönes Theater, das 13 gewölbte Eingänge hatte, und an welchem noch Reliefs in weißem Marmor ſich zeigen, worauf Kampfſpiele vorgeſtellt ſind. Pococke fand das von den Alten erwähnte warme Waſſer, das in einem tiefen Becken und ſehr helle ſüdwärts von dem Theater entſpringt, lau und wie das Pyrmonter Waſſer ſchmeckend. Um das Waſſerbecken her ſind Ueberbleibſel von Mauern und einer Säulenſtellung, ſüdlich Trümmer prächtiger Bäder mit gewölbten Hallen. Pococke wollte auch das Plutonium ſehen. Man führte ihn daher zu einer nahe dem Waſſerbecken gelegenen tiefen Grube voller Waſſer, das zwar mineralhaltig war, aber keine Dünſte mehr von ſich ſchickte, und auf einen Vogel, den er, wie einſt Strabo und Dio Caſſius darüber hielt, auf keine Weiſe einwirkte. Er glaubte daher, da dieſe Grube nichts mit der Höhle gemein hatte, die Strabo beſchreibt, daß er das Plutonium unter der Spitze eines Hügels, wo er von der Ferne eine hohe Mauer ſah, hätte ſuchen ſollen. Es fiel ihm dieß jedoch erſt ein, als er die Gegend verlaſſen hatte ***).

Carura, am Mäander ſüdweſtlich von Hierapolis, war ein Flecken, aber berühmt ſowohl wegen einiger Gaſthäuſer als auch wegen ſeiner warmen Bäder, die ſich theils in den Mäander ergoſſen, theils an den Ufern dieſes Fluſſes verſiegten. Eine ganze Geſellſchaft wurde einmal bei Nacht in einem Gaſthauſe des Orts durch ein Erdbeben verſchlungen ****). Die von Strabo erwähnten heißen Quellen traf Pococke in der Gegend des alten Carura, von dem ſich keine Ruinen mehr vorfinden, nicht nur am Mäander, ſondern ſelbſt in dem Bette des Fluſſes entſpringend wieder. Noch iſt die Gegend beſtändig Erdbeben ausgeſetzt †). Zwiſchen Carura und Laodicea lag der Tempel des Monatsgottes Carus mit einer großen Academie für Aerzte der herophiliſchen Schule ††). Mannert denkt bei dem Tempel des Carus an die alte Stadt Caria, auch Hydrela genannt, welche die Römer dem Eumenes zuſprachen †††). Südlich von Laodicea, dem Indus-Fluß, von einem Indier ſo genannt, den ſein Elephant hier abgeſetzt ††††), im Oſten lag

---

foramen (in Aſſyrien) apud Hierapolin Phrygiae *antehac*, ut adfermt aliqui, videbatur. — *) Strabo XIII, p. 934, c. 4. — **) Brief an die Coloſſer 4, 13 — ***) Pococke t. III, p. 109—113. — ****) Strabo XII, p. 869, c. 12. — †) Pococke t. III, p. 104. — ††) Strabo XII, p. 869 — †††) Livius XXXVII, 56. — ††††) Liv. XXXVIII, 14.

Digitized by Google

Cibyra, die große beigenannt und von Lydiern gegründet. Später besaßen Pisidier die Stadt, die sie an einen von Natur festeren Ort versetzten. Ihr Umkreis betrug gegen 100 Stadien (2½ geogr. Meilen). Sie war mit den benachbarten Städten Lyciens Bubon, Balbura, Oenoandrus verbündet, und konnte 30,000 Mann Fußvolk und 2000 Reiter stellen, weßwegen ihr in der Versammlung der vier Städte zwei Stimmen zukamen. Sie hatte Gewaltherrscher, die aber wohl regierten *), und ihre Besitzungen dehnten sich über die Landschaft Mylias bis nach Lycien hin aus. Die Einwohner redeten vier Sprachen, die pisidische, die der Solymer oder die der Landschaft Mylias, die griechische und die lydische, und verstanden sich, was Strabo als eine zweite Eigenthümlichkeit angibt, besonders gut auf das Verarbeiten (Meißeln) **) des Eisens. In den Händen der Römer wurde die Stadt der Sitz eines Conventus juridicus ***), zu welchem die südlichen Städte Phrygiens, auch Laodicea, gehörten. Unter Tiberius traf sie ein Erdbeben, weßwegen der Kaiser ihr auf drei Jahre den Tribut erließ ****). Auch später kam wieder ein Erdbeben — 20. April 417 n. Chr. — über sie und die umliegenden Städte, das sich bis nach Constantinopel erstreckte. Paul Lucas scheint vier französische Meilen südlich von Denisley, dem alten Themissonium, auf und an einem Berge, die „entzückend schönen" Denkmale der Stadt gefunden zu haben †). An Palästen von weißem Marmor zeigten sich noch im Basrelief Blumen-Guirlanden, getragen von kleinen Amors, mit seltener Kunst gearbeitet, Vögel mit Blumenkronen im Schnabel und andere mit großer Feinheit ausgeführte Bildnereien. Auf einer Anhöhe, wo man ihm versicherte, daß er Inschriften finden werde, übersah er mit einem Blick alle die Marmorhaufen, die umherliegenden halbzerbrochenen Säulenschäfte, die halb zusammengesunkenen Mauern einer Stadt, die einst so prachtvoll gewesen seyn muß, und jetzt nur Schlangen und andern Bestien zur Behausung diente. Lucas schätzte die Länge der alten Stadt, deren Ruinen die Umwohner Arondon heißen, auf zwei französische Meilen. An weiterer Untersuchung namentlich der Inschriften, die er jedoch sehr verdorben fand, hinderte den Reisenden das Erscheinen einer Bande Touroudys, d. i. desertirter Soldaten, so gefährlich als die arabischen und turkomanischen Räuber.

Lycia. (Ptol. V, 3.)

Grenzen. Einwohner. Geschichtliches. Gebirge. Flüsse. Produkte.

Lycia war begrenzt gegen NO. von Pamphylien, gegen W. und NW. von Carien, gegen N. von Phrygien und Pisidien, gegen S. vom pamphylischen Meere, und ist heute der in den See hineinliegende, westlich von Caraman an bis zu dem Meerbusen von Macri sich erstreckende Theil Anatolis. Homer schon kennt

„Der weiten Lycia König,
Und der Solymer ruchtbare Völker" ††).

*) *Ετυραννειτο δ' αει η πολις σωφρονως.* Strabo XIII, c. 4. — **) *Ιδιον δ' εστιν Μιβυρα, το σιδηρον τορνευεσθαι ραδιως.* Strabo XIII, p. 935, 936, c. 4. — ***) Plin. V, 29. — ****) Tacit. Annal. IV, 13. — †) Paul Lucas (III. voyage) t. I, p. 232—239. Nous entrâmes dans une grande ville, entierement ruinée, mais dont il reste encore quelques monumens sur pied, qui sont d'une beauté à ravir. — ††) Ill. VI, 184. X, 430. XII, 330.

Digitized by Google

Er läßt dieſelben den Trojern zu Hülfe kommen. Nach dem Falle Ilions vereinigten ſich die übrigen Lycier mit Aeneas. Aber das Schiff, das ſie trug, ging mit dem Führer Orontes in der libyſchen See zu Grunde. — Zuerſt hieß das Land Milyas. Sarpedon, Sohn der Europa, von der Inſel Creta durch Minos verjagt, kam mit einer Colonie Cretenſer hieher. Die Milyer, damals Solymer benannt, überließen das Land den Ankömmlingen, welche nun Termilä hießen. Aber Lycus, Sohn Pandions II, von ſeinem Bruder Aegeus aus Athen vertrieben, kam, ſich hier niederzulaſſen und die Termilä hießen nun Lycii. „Ihre Bräuche," fügt Herodot *) dieſer Erzählung bei, „ſind theils kretiſche, theils kariſche. Aber eine ſonderbare Gewohnheit haben ſie, welche ſonſt kein anderes Volk hat, daß ſie ſich nach der Mutter und nicht nach dem Vater benennen, und fragt man Jemand, wer er ſey, ſo gibt er über ſeine Mutter Auskunft, und zählt ſeiner Mutter Mütter her." — Die lyciſchen Städte waren unter ſich vereinigte Republiken, welche gegen Cröſus ihre Freiheit behaupteten. Auch dem Harpagus, dem Generale des Cyrus, gingen ſie entgegen in die Ebene von Xanthus, ſtritten mit großem Heldenmuthe, wurden aber überwunden, „Wenige gegen Viele" **). Zu Xerxes Expedition gegen Griechenland lieferten ſie 50 Schiffe. Sie waren bewaffnet mit Beinſchienen und trugen Hüte mit Federbüſchen ***). Das Land ging von den Perſern, unter welchen ſie ihre Verfaſſung erhalten hatten, in Alexanders des Großen Hände. Es verblieb unter den ſyriſchen Königen, bis durch Beſiegung Antiochus des Großen auch Lycia an die Römer kam, die damit ein Geſchenk an die Rhodier machten. Doch eiferſüchtig auf die Seemacht von Rhodus gaben ſie zuerſt die Stadt Telmiſſus dem König Eumenes von Pergamus und nach Beſiegung des macedoniſchen Perſeus erklärten ſie die kleinaſiatiſchen Beſitzungen der Rhodier für freies Land ****). Von dieſer Zeit an ſcheint ſich die Verfaſſung der Lycier noch mehr befeſtigt zu haben. Strabo beſchreibt ſie uns. 23 Städte, in drei Claſſen eingetheilt, von welcher die erſte drei, die zweite zwei und die letzte Eine Stimme hatte, hatten Sitz in der allgemeinen, durch Repräſentanten beſchickten Landesverſammlung. Nach dem Verhältniſſe der Stimmen wurden die zu tragenden Laſten umgelegt. Der Präſident der Verſammlung, in welcher über Krieg und Frieden, über Bündniſſe und andere Angelegenheiten verhandelt wurde, hieß Lyciarch. Später kam aber dieſe Verfaſſung unter den ſouveränen Willen der Römer, der auch da galt, wo ſie dem Namen nach den Völkern die Freiheit ließen. Auch den Lyciern blieb dieſe Freiheit, ſowohl wegen der guten Geſetze, die ſie hatten, als, weil ſie an den ciliciſchen Seeräubereien, obwohl zur See mächtig, nicht Theil nahmen. Denn die Lycier, während ihre Nachbarn die Cilicier Alles, ſelbſt Freigeborne, wegkaperten, lebten gebildeter und weiſer †). Das Land blühte, bis durch die Bürgerkriege nach Cäſars Tod unter Brutus und Caſſius auch Unheil über Lycia und ſeine Städte kam. Von dieſer Zeit an ſcheint durch innerliche Zwiſtigkeiten und durch Ermordung einiger Römer in einem Aufſtande der Wohlſtand des Landes verfallen zu ſeyn. Kaiſer Claudius behandelte die Lycier als unterjochte Unterthanen und ſchlug ihr Land zu der Provinz Pamphylien ††).

Lycien iſt beinahe durchaus gebirgig, auch das Ufer iſt voller Felſen und ſchwer zu befahren. Doch gab es bequeme Hafen und die Anwohner waren

---

*) I, 133. — **) Herod. I, 28, 176. — ***) Herod. VII, 92. — ****) Strabo XIV, p. 981, c. 3. Polyb. hist. excerpt. legat. c. 36, c. 60, c. 80 c, 86 etc. Appian de bell. Syr. — †) Strabo XIV, p. 980, 981 ob. c. 3. *Λυκιοι δ' οὑτω πολιτικως και σωφρονως ζωντες διετελεσαν.* — ††) Appian de bell. civ. Lib. IV. Sueton. Claudius c 25. Lycii ob exitiabiles inter se discordias libertatem ademit. Diocass. LX, 17.

Digitized by Google

gesittete Menschen *). Die Nordgrenze gegen Phrygia hin bildete das obengenannte Cadmus-Gebirge, h. Baba Dagh, d. i. Vater der Berge. Von dem Hauptgebirge, dem Taurus, aus läuft an der Ostküste das von Ptolemäus Masicytes, von Strabo Climax benannte Gebirge über Phaselis bis an das Promontorium Sakrum, h. Vorgebirge von Chelidoni, und trennt Pisidien und Pamphylien von Lycien. Mit ihm hängt der höhere Olymp, ein einzeln stehender Berg bei der Stadt Phönicus oder Olympus, durch niedere Gebirgsäste zusammen. Der Climax mons ließ einen schmalen Paß an der Küste übrig, bei Windstille für Fußgänger gangbar, aber bei Sturm und Fluth vom Meere überdeckt. Als Alexander der Große sich hier befand, war das Meer sehr stürmisch und der ganze Weg unter Wasser gesetzt. Aber „er, der sich auf sein gutes Glück verließ," wartete nicht auf das Verlaufen des Wassers und die ganze Armee mußte einen Tag lang bis an die Hüften im Wasser marschiren **). Die zweite Kette, von dem Cadmus sich herziehend gegen Südwesten, bildet das südwestliche Vorgebirge Lyciens und endet mit einem Zweige im Meerbusen Glaucus, h. B. von Macri. Dieses Gebirge, mit Namen Cragus (h. Monte di Gorgante), hatte sieben Spitzen, daher man auch dieses westliche Ende des Landes die sieben Spitzen hieß ***). Auf dieses Gebirge sezten die Alten und zwar Homer schon

„Die ungeheure Chimaera
Vorn ein Löw' und hinten ein Drach und Geis in der Mitte
Schrecklich umher aushauchend die Macht des lodernden Feuers.
Doch er tödtete sie (Bellerophon) dem Geheiß der unsterblichen trauend" ****).

Auf dem Cragus nämlich pflegte an mehreren Orten Feuer auszubrechen, wie bei dem Berge Olymp auf der Ostseite Lyciens, woselbst ein Tempel Vulkans stand †). Strabo p. 981, c. 3 kennt auch ein Thal, welches den Namen Chimäre hatte. — Der beträchtlichste, wenn gleich nicht bedeutende, Fluß Lyciens ist der Xanthus, vor Alters nach Strabo Sirbes, h. Essenide?, der das Land in die westliche und östliche Hälfte schied. Er floß durch die Ebene, auf welcher die Lycier dem Harpagus, dem Generale des älteren Cyrus, entgegenzogen, um dort fechtend für ihr Vaterland zu sterben ††). Der Boden Lyciens, nicht besonders fruchtbar, hatte Wein und Getreide. Plinius spricht von Cedern in Lycien und bemerkt, daß sie sich von den phönicischen durch ihre Nadeln (foliis. Plin.) unterscheiden. Er erwähnt auch des Platanus, der in ungewöhnlicher Größe und Stärke wachse †††).

Städte Lyciens von Osten nach Westen.

Phaselis, h. Tekrova oder Fironda n. R., zur Zeit des ägyptischen Amasis den Doriern gehörig ††††), war groß und mit drei Häfen versehen. Sie bildete einen eigenen Freistaat, diente aber den cilicischen Piraten zum Stapelplatz für ihren Raub, weßwegen sie „der gestrenge" (vir strenuus) Servilius Isauricus, wie die ihr nahen Städte, Corycum, Phönicus, Olympus, zerstörte *†). Nahe bei Crambusa befanden sich die aquae regiae, welche nach Solinus c. 29 das Auge durch einen schönen Wasserstrahl anzogen. Die Stadt Myra, in deren Hafen Paulus landete, als er gefangen nach Rom geführt wurde *††), gehörte unter die

*) Strabo XIV, p. 980 od. c. 3. — **) Strabo XIV, 982, 983, c. 3. — ***) Strabo XIV, 981. c. 3. — ****) Iliad. IV, 180. — †) Plin. II, 106. — ††) Herod. I, 176. — †††) Plin. XII, 1, 28. — ††††) Herod. II, 178. — *†) Strabo XIV, p. 962, c. 3. Eutrop. VI, 3. — *††) Apostelgesch. 27, 5.

Digitized by Google

sechs wichtigsten Städte mit drei Stimmen in der allgemeinen Landesversammlung *), und unter Theodosius I gegen das Ende des 4. Jahrh. erscheint sie als Hauptstadt der Provinz Lycia.

Patara, gleichfalls eine der sechs ansehnlichsten Städte, wurde nach Strabo von Patarus, dem Sohne Apollos, gestiftet, der von dieser Stadt Apollo Patareus hieß. Sie hatte einen Hafen und sehr viele Tempel, von welchen Mela jenen des Apollo auszeichnet, der einst sehr reich war und dessen Orakel dem des delphischen an Ansehen gleich kam **). Während der Gott Sommers zu Delos seine Orakelsprüche gab, ertheilte er sie Winters zu Patara ***). Ptolemäus Philadelphus besserte nach Strabo p. 981 die verfallene Stadt wieder aus und gab ihr nach seiner Gemahlin den Namen Arsinoe. Allein der frühere Name blieb demungeachtet. Dem Brutus ergab sich die Stadt, geschreckt durch das traurige Schicksal von Xanthus, ohne Widerstand ****). Die Ruinen heißen noch Patira. Man erkennt ein Theater in einem Durchmesser von 30 Toisen und mit 24 Reihen von Sitzen. Eine Inschrift an einem der Thore gibt einen Q. Velius Titanus unter dem vierten Consulat Antonius als Erbauer an †). — Unweit dem Ausflusse des Xanthus befand sich nach Strabo ein Tempel der Latona, und 60 Stadien nördlicher die Stadt

Xanthus, h. Essenide nach R., die größte in ganz Lydien, in welcher nach Diodor ein Tempel des lycischen Apollo stand, und nach Appian ein Tempel des Sarpedon. „Die Xanthier," erzählt Herodot, „nachdem die Lycier auf der Ebene am Flusse Xanthus von Harpagus geschlagen worden waren, schlossen ihre Weiber und Kinder und alle ihre Habe in die Burg von Xanthus ein, und verbrannten sie. Und als sie dieses gethan, schwuren sie einen fürchterlichen Eid und fielen heraus und kamen um mit den Waffen in der Hand alljumal." Diese verzweifelte Todesverachtung vererbte sich auf ihre Nachkommen, wie uns Dio Cassius und Appian erzählen. Als Brutus die Stadt angriff, und nach wüthender Gegenwehr keine Hoffnung der Rettung für die Einwohner übrig war, zündeten sie ihre Stadt an. Brutus, im Mitleid über Männer, „die die achtungswerthe Liebe zur Freiheit mit auf die Welt brachten," bot seine Soldaten auf, das Feuer zu löschen und die Einwohner zu retten. Aber aus den brennenden Häusern, in denen sie sammt ihren Weibern und Kindern sich befanden, schossen sie Pfeile auf die Römer ab. Die Meisten gingen in den Flammen unter oder stürzten sich in ihr eigenes Schwert ††).

Telmessus liegt am Meerbusen von Telmessus, der auch Glaucus hieß. Nach Plinius war hier ein ganz vorzüglicher Sitz höherer Weisheit, an welchem Alle als Propheten und Zeichendeuter geboren wurden. Ein solcher Zeichendeuter von Telmessus, Aristander, soll Alexander den Großen auf seinen Zügen begleitet haben †††). Schon Herodot erwähnt der Telmesser als Zeichendeuter (ἐξηγηται των τεραατων), die dem Crösus, als sich die ganze Vorstadt von Sardes mit Schlangen füllte, welche von Pferden aufgefressen wurden, die Unterjochung der Landeskinder durch ein fremdes Kriegsvolk weissagten. „Denn die Schlange seye ein Kind des Erdbodens, das Pferd aber kriegerisch und ausländisch" ††††). — Nach der Besiegung Antiochus des Großen wurde die Stadt von den Römern an Eumenes, König von Pergamus, geschenkt, und nach dem Untergange dieses

*) Strabo XIV, p. 960, c. 3. — **) Strabo XIV, p. 981, c. 3. Mela I, 15. — ***) Servius ad Virg. Aen. IV, V. 143. — ****) Appian de bell. civ. Lib. IV, p. 1017, ed. Toll. — †) Felix de Beaujour etc. t. II. — ††) Strabo XIV, p. 981. Diodor V, 56. Herod. I, 176. Appian de bell. civ. Lib. IV, p. 1014 – 1017. Dio Cassius XLVII, 31. — †††) Arrian Exped. Al. m. I, 25. — ††††) Herod. I, 78

Reichs wieder frei, bis Lycien eine römische Provinz wurde *). Das h. Macri, das alte Telmessus, gibt h. dem Meerb. den Namen. Unter den Ruinen der alten Stadt findet man noch die eines Theaters und eine Menge Todtendenkmale, Sarcophage, Gräber in die Seite eines benachbarten Berges eingehauen, wie man es im Großen in dem ägyptischen Thebä sieht **).

Caria und die Insel Rhodus. (Strab. V, 2.)

Größe. Einwohner. Geschichtliches. Gebirge.

Carien war der südwestliche Theil der kleinasiatischen Halbinsel. Auf der West- und Südseite wurde es vom Meere bespült, sonst hatte es keine fest zu bestimmende Grenzen. Gegen Norden läßt man es gewöhnlich durch den Lauf des Mäander von Lydien getrennt werden. Allein die meisten alten Schriftsteller rechnen auch die Städte im Norden dieses Flusses bis an das Gebirge Mycale, das gegenüber von der Insel Samos in das promont. Trogylium ausläuft, zu Carien, und somit begriff es auf dieser Seite den südlichen Theil Joniens und Doris ganz. Gegen Nordosten trennte es ein südlicher Ast des Cadmus-Gebirges von Phrygien. Gegen O. hat der Glaucus Fl. als Grenze von Lycien gegolten. Jedoch lagen noch einige Städte dem Glaucus im Osten. Der Flächeninhalt betrug gegen 480 Quadratmeilen. Heute haben wir das Land, von den Türken Alidinella und Mentechseli genannt, westlich von Macri bis gegenüber von der Insel Samos zu suchen.

Die Carier selbst wollten von einem Manne Namens Car abstammen, Eingeborne seyn, verwandt mit den Lydiern und Mysiern. Herodot aber, der dieß berichtet, hält dafür, daß sie in alten Zeiten, dem Minos unterthan, auf den umliegenden Inseln unter dem Namen Leleger gelebt hätten. „Sie standen aber damals im größten Ansehen unter allen Völkern, und drei Erfindungen haben die Hellenen von ihnen entlehnt: einmal die Federbüsche auf den Helmen, dann das Malen der Wappen auf die Schilde, und zum dritten die Handhaben an denselben. Denn vorher hatten die Schilde nur lederne Riemen, und sie hingen um den Hals und die linke Schulter her.“ Als Ureinwohner nennt jedoch Herodot die Cauconii. „Diese wichen in ihren Sitten von allen andern Menschen ab. Es galt z. B. bei ihnen für anständig, nach Alter und Freundschaft schaarenweise, Männer, Weiber und Kinder, zu Trinkgelagen zusammen zu kommen. Sie hatten sich auch Tempel fremder Götter erbaut. Aber es gereute sie nachher, und das ganze Volk bewaffnete sich, stieß mit den Spießen in die Luft und zog so bis an die Grenzen. Auf diese Weise trieben sie, wie sie sagten, die fremden Götter aus“ ***). Zu diesen Völkern gesellten sich später Griechen, und nach Athenäus auch Phönicier, daher das Land auch Phönice genannt wurde ****). Der dorische Theil Cariens stellte zur Flotte des Xerxes gegen Griechenland 30 Schiffe, die Carier ließen 70 dazu stoßen †). Artemisia, eine carische Fürstin, begleitete den Xerxes persönlich auf seinem Zuge. Der Muth dieser Fürstin bei der Schlacht von Salamis gab

*) Strabo XIV, p. 981, c. 3. Liv. XXXVII, 56. XXXVIII, 39. — **) Beaujour etc. t. II. p. 176. — ***) Herod. I, 171, 172. — ****) Athen. IV, 23. — †) Herod. VII. 93.

Digitized by Google

dem Xerxes zu den Worten Veranlaſſung: Die Männer hätten in dieſer Schlacht wie Weiber gefochten, und die Weiber wie Männer *).

Carien ſcheint in den älteſten Zeiten in Städten und Dörfern republikaniſche Verfaſſungen gehabt zu haben. Erſt nachdem Erösus Carien beſiegt und die Herrſchaft von ihm auf die Perſer übergegangen war, ſtunden hie und da kleinere Fürſten auf, wie in Milet, Halikarnaſus ꝛc. **). Nach dem Ende der alexandriſchen Herrſchaft über Aſien blieb Carien in den Händen der Seleuciden in Syrien. Die Römer, nachdem ſie zuvor den größeren Theil an den pergamiſchen König Eumenes und die Rhodier ſo vertheilt hatten, daß den Lezteren die ihnen nächſt gelegenen Striche und dem Erſteren die Städte am nördlichern Ufer des Macanders gehörten, gaben ihm endlich den Titel der Freiheit. Unter den Kaiſern des erſten Jahrhunderts wurde Carien Provinz.

Die Gebirge des Landes kennen wir theilweiſe ſchon, Cadmus und Meſogis, welche ihre ſüdlichen aber bereits niederen Zweige in das Land herabſchicken. Ein anderes Gebirge iſt der Latmus, der ſich bei Milet gegen die Küſte wendet. Endymion, ein Schäfer Cariens, war wegen ſeiner Liebe zu Juno verdammt, 30 Jahre lang zu ſchlafen. Seine Schlafſtätte war der Latmus. Die jungfräuliche Luna, die ihn liebte, kam alle Nacht, die Stätte zu beſchauen und den Schläfer zu küſſen. Noch wurde zu Strabo's Zeit in einer Höhle das Grabmal des Endymion gezeigt, und wahrſcheinlich war dieß derſelbe Ort, den Pauſanias das Heiligthum (δῶτον) des Endymion nennt ***). Der Phönix, ſehr hoch nach Strabo, auf deſſen Gipfel ein gleichnamiges Caſtell ſtand, der Pandion in Doris, h. Monte di Palatſchia, und über ihm nördlich der Lida ſind einzelne Theile des Latmus. Viele kleinere Flüſſe bewäſſern das Land. Der Boden war fruchtbar an Getreide, Wein und Oel.

Gebiet der Rhodier an Cariens Südküſte.

Die Südküſte, Περαία Rhodiorum, d. h. das den Rhodiern gegenüberliegende Land, genannt, gehörte den Rhodiern und hatte, die Beugungen der Küſte mit eingerechnet, beinahe 1500 Stadien Länge ****). Dädala iſt die Grenzſtadt gegen Lycien, unweit von der Inſula Laguſa im Sinus Glaucus, h. B. von Macri, gelegen. Die Stadt Caunus, h. Kaiguez nach Mannert, mit einem Seehafen, war eine der älteſten Städte Cariens. Ihre Bewohner waren die oben angeführten Canconii, die Herodot auch Caunii nennt und für Eingeborne des Landes erklärt. Sie ſelbſt wollten kretenſiſchen Urſprungs ſeyn †). Die Römer ſchenkten die Stadt den Rhodiern, deren Herrſchaft ſie aber nicht anerkennen wollte. Mit Hülfe der Römer wurde ſie aber zulezt genöthigt, ſich denſelben zu unterwerfen ††). Die Umgegend war ſehr fruchtbar, namentlich an Obſt, aber ungeſund, weßwegen der Redner Stratonicus auf die Bewohner den Vers Homers anwandte:

„Gleich wie Blätter im Walde, ſo ſind die Geſchlechte der Menſchen —“

und getadelt, daß er der Stadt als einer ungeſunden ſpotte, ſagte er: wie ſollte ich die Stadt ungeſund nennen, da ſelbſt die Todten umherwandeln? †††). Sie

*) Herod. VIII, 87 etc. cf. VII, 99. — **) Herod. VII, 90. Strabo XIV, p. 974, c. 2. Diod. XIV, 98. — ***) Mela I, 17. Endymionis, a Luna, ut ferunt, adamati, tabula nobilis. Strabo XIV, p. 943, c. 2. Pausan. Eliaca 1. — ****) Strabo XIV, p. 962, 963, c. 2. — †) I, 172. cf. Strabo XIV, p. 961. — ††) E Polyb. histor. excerpt. legat, c. 93. Strabo XIV, 963, c. 3 — †††) Strabo XIV, p. 963. Iliad. VI, 146.

Digitized by Google

war die Vaterstadt des berühmten Protogenes — geb. 375 vor Chr. — dessen Meisterstück das Bildniß des Jalysus, den die Rhodier als den Gründer ihres Staats betrachteten, war. Westlich von dem Calbis Fl. lag

Physcus, mit einem Hain der Latona und einem Hafen, dem gewöhnlichen Landungsplatze für die von Rhodus aus in das Innere Cariens, Lydiens u. s. w. Reisenden *). In einem Hafen auf der felsigten Küste Loryma, vielleicht in Cressa, zog Demetrius Poliorcetes seine Truppen und seine Flotte zusammen, als er Rhodus angriff **). Strabo schiebt nach den Küstenstädten, die er hier anführt, die Beschreibung der

Insel Rhodus

ein. Plinius ***) sagt: „die schönste Insel ist das freie Rhodus, 125,000, oder, wenn wir dem Isidor lieber glauben wollen, 103,000 Schritt im Umfang. Ehedem wurde sie öfters Ophiusa genannt, auch Asteria, Aethraea, Trinakria, Corymbia, Poessa und Atabyria von einem Könige; ferner Macaria und Oloessa. Die Insel ist nach der Mythe sammt ihren Einwohnern, den Telchines, gleich andern Inseln dieser Seegegend aus dem Meeresgrunde aufgestiegen ****). Diese Telchines waren Weissager und Schwarzkünstler. Doch sagten ihnen dieß nach Strabo mehr aus Neid die Handwerksgenossen nach, denn sie waren sehr geschickte Künstler, die Ersten, die in Eisen und Kupfer gearbeitet und auch dem Saturn seine Sichel geschmiedet haben sollen. Nach den Telchines kamen die Heliaden, von der Sonne erzeugt, weßwegen die Insel der Sonne heilig war, nach Andern, weil kein Tag auf der Insel verging, den nicht die Sonne bestrahlt hätte †); daher die Mythe die Insel eine Tochter der Aphrodite und Braut des Sonnengotts nannte. Die Heliaden aber, wie sie vor andern Menschen bevorzugt waren, thaten sich in allen Wissenschaften, namentlich in der Astronomie, hervor, bildeten die Schifferkunst aus, theilten den Tag in Stunden ††). Nach derselben Stelle Diodors stellten auch Phönicier unter Cadmus auf der Insel sich ein. — Einmal kamen durch eine Unzahl von Schlangen, die sich plötzlich auf der Insel erzeugten, viele Rhodier ums Leben. Den Uebriggebliebenen gab das Orakel Apollo's den Rath, den Phorbas aus Thessalien kommen zu lassen. Er kam mit mehreren Begleitern, vertilgte die Schlangen auf der Insel, die aber den Namen Ophiusa †††), d. i. Schlangeninsel, behielt. Phorbas wurde als Heros verehrt.

Diesen und anderen Mythen mag als geschichtliche Wahrheit zu Grund liegen, daß die ersten Einwohner Einwanderer aus den umliegenden festen Ländern waren und schon einige Künste trieben, nach Sickler phönicische Bergleute, zu denen später Cretenser und dorische Griechen kamen ††††).

Diese Einwanderungen scheinen vor Trojas Zerstörung stattgefunden zu haben. Denn Homer kennt schon die Insel mit drei Städten:

„Endlich kam er °†) gen Rhodos, der Irrende, Kummer erduldend.
Dreifach wohnten sie dort in Stämme getheilt und gediehen
Werth dem Zeus, der Götter und sterbliche Menschen beherrschet,
Segnend herab goß ihnen des Reichthums Schätze Cronion."

*) Strabo XIV, p. 964, 974, c. 2. — **) Diodor. XX. 83. Strabo XIV, p. 964. — ***) V, 28. — ****) Diod. LV, 5. Plin. II, 87. — †) Rhodi et Syracusis nunquam tanta nubila obduci, ut non aliqua hora sol cernatur. Plin. — ††) Diod. V, 57. — †††) Strabo p. 966, c. 2. — ††††) Thucydides VII, 57. Strabo XIV, 965. — °†) Ilepolemos. Iliad. II, 667. Strabo p. 966 nennt den Ilepolemos einen Heracliden aus Argos.

Digitized by Google

Des freundlichen Himmels, unter welchem Rhodus lag, haben wir oben erwähnt. Außer dem Wein, dessen Vortrefflichkeit Virgil rühmt, brachte die Insel herrliche schwarze Feigen hervor, und man fing bei ihr feinschmeckende Fische, Elops genannt. Die streitbaren Hahnen der Insel wurden zu öffentlichen Kampfspielen in andere Gegenden verführt. Man brach schönen Marmor, fand Badschwämme und eine feine Art von Kreide. Ueberdieß war die Insel reich an Schiffsbaudolz *). Insbesondere rühmt Strabo neben den guten Gesetzen des Staats das Seewesen der Insel. Nicht erst von Erbauung der Stadt Rhodus an, die in die letzten Jahre des peloponnesischen Kriegs fällt, sagt er, sondern lange vor der Einführung der olympischen Spiele fuhren ihre Flotten weit und breit auf der See umher, selbst bis nach Hispanien, an dessen Küste sie die Stadt Rhode gründeten **). Von den Rhodiern stammten die ersten auf das Seewesen bezüglichen Gesetze ***). Aber auch Redekunst, Philosophie und Mathematik wurden, besonders in der Stadt Rhodus selbst, eifrig gepflegt, und manchfacher Gewerbsfleiß (siehe bei der Stadt Rhodus) trug zur Blühte des Staates bei, dessen Hauptstadt Rhodus war. Strabo nennt die Insel die fruchtbare Mutter vieler berühmter Männer, z. B. des Peripateticers Andronicus, des Apollonius, Verfassers des Heldengedichts „die Argonauten" u. s. w. Ursprünglich scheinen Könige auf der Insel geherrscht zu haben, wie der Heraclide Tlepolemos, Althämenes, des Königs von Creta Sohn, der sich um den Berg Atabyris her niederließ und auf dem Berge einen auch später noch berühmten Tempel dem Zeus Atabyrius gründete ****), Diagoras, den Pindar als Sieger bei den olympischen Spielen preist †). Nach Diagoras wurde um die Zeit, da Xerxes Griechenland bekriegte, die republikanische Verfassung, jedoch, wie aus Strabo erhellt, mit Aristocratie vermischt, eingeführt. Während der persisch-griechischen Kriege, wie der zwischen Sparta und Athen, findet man die Insulaner immer auf der herrschenden Partie. In den letzten Jahren des peloponnesischen Kriegs bauten die drei Städte Lindus, Jalysus und Camirus durch denselben Baumeister, der den Piräus in Athen anlegte, die gemeinschaftliche Bundesstadt Rhodus, und der größte Theil ihrer Einwohner wanderte dahin ††). Zur Zeit Alexanders des Großen erhält Rhodus macedonische Besatzung. Sobald aber Alexander todt war, jagten die Insulaner die lästigen Gäste aus dem Lande und stellten die Freiheit wieder her †††). Nach dieser Zeit kam Rhodus zur höchsten Blühte. Nachgiebig gegen die Erben des großen alexandrischen Reichs ließ man sie in Ruhe. Der Handel mit allen Erzeugnissen der Länder, mit welchen die damaligen Gewalthaber in Feindschaft lebten, zog sich in Rhodus zusammen. „Sie wurden, sagt Mannert, wie die Holländer der vorigen Jahrhunderte, nicht nur die allgemeinen Kaufer, sondern auch Fuhrleute zur See." Antigonus aber, Herr Asiens, eifersüchtig auf den Vorzug, welchen die Rhodier dem Ptolemäus, König von Aegypten, einräumten, mit welchem Lande sie die meisten Handelsverbindungen hatten, greift Rhodus an. Jedoch, sie halten die Belagerung seines Sohnes, des Demetrius Poliorcetes, zwar beständig um Frieden bittend und Freundschaftsversicherungen gebend, rühmlich aus ††††). Mit ihrer Hülfe besiegten die Römer Antiochus den Großen *†). Dadurch erwarben sie sich Gunst und Schenkungen von

*) Virgil Georg. II. V. 101. Plin. XIV, 8. XXV, 18. IX. 54. X, 22. XXXI. 10. XXIV, 30 etc. — **) Strabo l. XIV, c. 2. Vergl. Herod. VII. 153, wo die Lindier als Stifter von Gela in Sicilien angegeben werden. — ***) Cicero pro lege Manil. c. 18, primi dubant leges navales c. 34. Rhodiorum usque ad nostram memoriam disciplina et gloria navalis remansit. — ****) Diod. V. 58. 59. Pindar Olymp 7. 159. — †) Pind. Olymp. 7. — ††) Diod. XII., 75. — †††) Curtius IV. 5. 9. Diod. XVIII, 8. — ††††) Diod. XX, 84—90. Plutarchi Demetrius. — *†) cf. Livius l. XXXVII.

Digitized by Google

der Römer Seite, welche leztere in ganz Carien und Lycien bis zum Mäander, mit Ausnahme von Telmessus, bestanden *). Doch bald reizte die Macht der rhodischen Bundesgenossen, die Verläumdungen des pergamischen Eumenes und der griechische Leichtsinn der Insel, deren Redner selbst des herrschenden Volks nicht verschonten, die Eifersucht und den Zorn der Römer. Daher wurden die Städte Cariens, welche sich unter die Herrschaft der Rhodier nicht beugen wollten, stillschweigend von eben der Macht begünstigt, die mit ihnen die Dienste der Rhodier belohnt hatte. In dem Kriege zwischen dem Könige Macedoniens, Perseus, und Rom wollen sie sich gar als bewaffnete Vermittler aufwerfen. Die Römer besiegten den Perseus, und nun können die Rhodier den Krieg der Römer gegen sie kaum durch die demüthigsten Bitten ihrer Gesandten in Rom selbst abwenden. Dagegen verlieren sie ihre Besitzungen in Carien und Lydien, während sie den Titel der Freiheit behalten dürfen **). Die Seemacht der Rhodier war aber damit noch nicht gebrochen. In dem mithridatischen Kriege auf Seiten der Römer halten sie wiederholt eine Belagerung aus und beweisen in der Seeschlacht, die sie dem Mithridat liefern, noch ihren alten Muth und ihre Erfahrung zur See ***). Doch die Bürgerkriege nach Cäsars Tod vernichten die alte Blüthe vollends ganz. Cassius, minder edelgesinnt als Brutus, raubt und mordet auf der Insel ****). Ihre noch übrigen Besitzungen an der Küste wurden von den Kaisern des ersten Jahrhunderts zur Provinz Carien geschlagen, und Vespasian entzog ihr vollends auch den Schein der Freiheit †). Erst in den Kreuzzügen — 1310 —, wo sich die Johanniter-Ritter, daher Rhodiser-Ritter genannt, auf der Insel festsezten, erhielt sie wieder einige Wichtigkeit. 1522 fiel sie in die Hände des Sultan Soliman II, und die Ritter ließen sich auf Malta nieder. Sie steht heute unter dem Kapudan Pascha und ist noch reich an Produkten aller Art und besonders, wie ehedem, wichtig durch Schiffbauholz.

Die Stadt Rhodus lag, wo sie jezt noch liegt, auf der nordöstlichen Spitze der Insel, amphitheatralisch erbaut ††), berühmt als Pflegerin der Wissenschaft und Kunst, durch die Pracht ihrer Gebäude, ihrer Statüen aus der Hand der größten Meister, nach Strabo mit Hafen, Straßen und Mauern und jeglicher Zierde so wohl versehen, daß ihres Gleichen wohl schwerlich zu finden sey. Sie hatte gute Armengesetze, vermöge welcher öfters Getreide an die Dürftigen ausgetheilt wurde und jeder Reiche nach urväterlicher Sitte einige Arme bei sich unterhielt, welche dann zum Besten der Republik bei öffentlichen Arbeiten verwendet wurden. Für geschickte Schiffsbaumeister — die rhodischen Schnellsegler übertrafen durch ihren guten und leichten Bau alle übrigen Plin. VII, 56 — für volle Zeughäuser und Magazine wurde stets gesorgt. Der Hafen hatte geheime Abtheilungen, in welche bei Todesstrafe kein Unberufener blicken durfte (Strabo). In den Manufakturen der Stadt wurde ein sehr berühmter Grünspan, ein für Maler brauchbarer Firniß aus Ochsenohren, eine höchst angenehme Pomade ꝛc. bereitet †††). Am Eingange in den Hafen auf zwei Felsen war der von dem Lindier Chares aus Erz gegossene, der Sonne geweihte Coloß aufgerichtet. Ein Erdbeben, das auch nach Polyb die Mauern und Zeughäuser von Rhodos größtentheils umstürzte, warf diese 70 Ellen hohe Statue, durch deren Beine die Schiffe mit vollen Segeln in den Hafen einliefen, und welche zu den sieben Wunderwerken der alten Welt gehörte, — 222 vor Chr. — um. „Aber auch zu Boden liegend ist sie noch

*) E. Polyb. hist. excerpt. legat. c. 36. — **) E. Polyb. hist. excerpt. legat. 25. 39. 60. 80. 93. — ***) Appian de bell. Mithrid. ed. Toll. p. 319. — ****) Appian de bell. civ. L. IV. — †) Sueton Vespas. 8. Eutrop. VII, 13. — ††) Diod. XIII, 75. cf. Strabo XIV, 964 etc., c. 2. — †††) Plin. XXXIV, 11. XXXVIII, 17. XIII, 1.

Digitized by Google

ein Wunder," ſagt Plinius. „Die Finger ſind größer als ſonſt ganze Bildſäulen und die Daumen können nur Wenige umklaftern." Ein Orakel verbot den Rhodiern, wie Strabo ſagt, den Coloß wieder aufzurichten. Die Rhodier erhielten zum Erſatz des Schadens, den ſie durch das Erdbeben erlitten, und zur Wiederaufrichtung des Coloſſes große Geſchenke von ganzen Staaten und Königen, und dabei wußten ſie es ſo einzurichten, daß die Schenker ihnen noch Dank haben mußten, daß ſie die Geſchenke nur annahmen. Polyb zählt dieſe ungeheuren Geſchenke auf und bemerkt, er thue dieß, um zu zeigen, wie wenig die Könige zu ſeiner Zeit ſchenken, und damit dieſelben nicht glauben, ſie haben etwas Großes gethan, wenn ſie ein paar Talente weggeben *). Die Rhodier richteten übrigens den Coloß nicht wieder auf, und ſo blieb er liegen bis nach der Mitte des ſiebenten Jahrhunderts nach Chr. der Kalife Moawia, der Rhodus nahm, denſelben an ſaraceniſche Kaufleute verkaufte, die das zertrümmerte Erz auf 900 Kameelen kaum wegbringen konnten. Nach dieſem Coloſſe findet Strabo zwei Gemälde des Protogenes nennenswerth, das eine den Jalyſus, das andere einen Satyr vorſtellend, der an eine Säule ſich lehnte, an welchem ein Feldhuhn war. Dieſes Feldhuhn war ſo gut ausgeführt, daß ein lebendes zahmes Feldhuhn, das man in die Nähe brachte, dem gemalten entgegenrief. Darüber vergaß man das Hauptgemälde, weßwegen der Künſtler mit Erlaubniß der Vorſteher des Tempels, für welchen das Gemälde beſtimmt war, das Feldhuhn wieder auswiſchte **). Die Belagerung der Stadt durch Demetrius Poliorcetes galt als die ruhmwürdigſte Unternehmung dieſes Fürſten durch die Kunſt und die Einſicht, die er im Kriegshandwerk hier entwickelte. Aber auch die Belagerten zeigten, obgleich ſie immer um Frieden baten, den unerſchütterlichſten Muth. Durch die Mitte der feindlichen Flotte dringen ſie mit ihren Schnellſeglern und bringen die dem Demetrius genommenen Transportſchiffe glücklich in den Hafen. Dabei ſind ſie zugleich politiſch genug, durch Volksbeſchluß die in ihrer Stadt aufgerichteten Bildſäulen des Demetrius und ſeines Vaters Antigonus vor Mißhandlung zu ſchützen. Protogenes, der ſeine Werkſtätte in einer Vorſtadt hatte, wurde von Demetrius während der Belagerung öfters beſucht. Er bezeugte ſeine Verwunderung darüber, daß der Maler hier ſeine Arbeit fortſetze. „Ich weiß," erwiederte Protogenes, „daß du nur den Rhodiern und nicht den Künſten den Krieg erklärt haſt." Die Stadt erhielt Hülfe von Ptolemäus in Aegypten, andere Angelegenheiten forderten die Aufmerkſamkeit des Demetrius, er ſah ſich bewogen, Frieden zu ſchließen und die Belagerung aufzuheben ***). Die Stadt theilte ſpäter die Schickſale der ganzen Inſel. Es findet ſich aus dem Alterthume und namentlich aus der Ritterzeit noch manches Denkmal in ihr.

Lindus, h. Lindo, mit einem Tempel der Athene und einer höchſt ſonderbaren und fatalen Verehrung des Hercules, die unter Flüchen und Verwünſchungen geſchah. Es galt für Entheiligung, „wenn einmal unter den Feſtlichkeiten Einem aus Verſehen ein gutes Wort entfiel" ****). Chares, der Erbauer des Coloſſes, und Cleobolus, einer der ſieben Weiſen Griechenlands, der Solon zu ſich einlud, als Piſiſtratus ſich der Gewalt zu Athen bemächtigte, waren in ihr geboren. Jalyſus, h. Jalyſo, in deren Umgegend die Telchines zuerſt gewohnt haben †), erwähnt Strabo nur noch als eines Fleckens. Camirus iſt die Vaterſtadt des

*) Plin. XXXIV, 7. Polyb. V, 88—90. cf. Strabo l. l. — **) Strabo l. l. cf. Plin. XXXV, 10. — ***) Diod. XX, 81—90. Plutarchi Demetrius. — ****) Apud Lindum, quod est oppidum Rhodi, Herculis sacra sunt, quorum a caeteris longe diversus est ritus: ni quidem non εὐφημίαι, ut graeci adpellant, sed maledictis et exsecratione celebrantur, eaque pro vinitatis habent, si quando inter solemnes ritus vel imprudenti alicui exciderit bonum verbum. Lact. Instit. I, 31. — †) Diodor. V, 57.

Digitized by Google

Dichters Pisandros, der in seinem Gedichte „die Heracliden" die Thaten des Hercules besang. Virgil hat ihn im zweiten Buche der Aeneide benüzt.

Im Mare Carpathium, stürmisch und gefährlich *), südwestlich von Rhodus, lagen außer den von Ptolemäus genannten noch andere Inseln zerstreut umher. Die meisten gehorchten den Rhodiern. Chalcia, h. Chalci, mit einem Hafen und einem Tempel des Apollo. Telos, Nisiros, h. Dilos und Nisiro. Casus, h. Caso.

Der dorische Bund an der Westküste Cariens.

Der dorische Sechs-Städte-Bund hieß früher Hexapolis und als Streitigkeiten den Rücktritt von Halicarnaß veranlaßten, Pentapolis. Er bestand aus den drei Städten von Rhodus, und aus Cnidus, Cos und Halicarnassus **). Die übrigen dorischen Städte gehörten nicht zu diesem engeren Ausschusse, wie denn Doris nie eine zusammenhängende Landschaft bildete und später der Name im übrigen Carien verschwand.

Cnidus lag mit der einen Hälfte auf der Landspitze Triopium, h. Cap Crio, auf dem man noch die Ruinen der alten Stadt, Cnido genannt, sieht, mit der andern Hälfte auf einer kleinen felsigen Insel, die durch einen Damm mit dem festen Lande verbunden war ***). Ihre Einwohner waren lacedämonischen Ursprungs, und es wurden in der Stadt die dem triopischen Apollo gewidmeten Kampfspiele gefeiert, an welchen nur die verbündeten dorischen Städte Theil nehmen durften ****). Die Stadt war auch durch einen Tempel der Venus berühmt, deren Statue ein Meisterstück des Prāxiteles war †). Als Harpagus sich anschickte, die Stadt zu nehmen, versuchten die Cnidier, die Landspitze zu durchgraben, damit die ganze Stadt eine Insel würde. Allein, als sie offenbar nach göttlicher Vorsehung durch die springenden Felsstücke an den Augen verlezt wurden, gab das deßwegen befragte delphische Orakel im Dreimaß ††) die bündige Antwort: „Steht ab von der Arbeit, denn hätte Jupiter hier eine Insel haben wollen, so hätte er Euch nicht dazu gebraucht." Berühmte Cnidier waren nach Strabo: der Mathematiker Eudoxus, ein Freund des Plato, der Geschichtschreiber Agatharchides, Theopompus, ein vielvermögender Freund Cäsars und Ctesias, Leibarzt des Artaxerxes und Verfasser einer Geschichte von Assyrien und Persien. — An dem Sinus Ceramicus, von Plinius auch Doridis Sinus genannt, h. Busen von Stanco oder Kos, wo die alte Stadt Ceramus lag †††), stand die größte und schönste Stadt Cariens,

Halicarnassus, von Doriern aus Trözene gegründet, früher nach Strabo Zephyra genannt und die Residenz der carischen Dynasten. Die Stadt war durch die Natur und durch Mauern und Gräben fest, hatte eine großartige königliche Burg, außerdem noch viele andere sehr geschmackvolle Gebäude, viele Tempel, worunter namentlich ein Tempel der Venus ††††). In der Stadt stand das berühmte Mausoleum, wie der Coloß zu Rhodus zu den sieben Wunderwerken der Welt gehörig, welches die jüngere Artemisia ihrem königlichen Gemahl und Bruder

*) Horaz I., I. Ode 1 — **) Herod. I., 144. — ***) Strabo XIV, p. 969. — ****) Herod. I., 174., 144. — †) Pausan. Achaica C. I. Plin. XXXVI, 5. — ††) Herod. I., 174. Dem Sinne nach übersezt. Die Worte der Pythia lauten: Ἴσθμον δε μη πυργωτε, μηδ' ορυσσετε· Ζευς γαρ εΣηκε νησον, ει κ' εβουλετο. — †††) Herod. I., 174. Plin. V, 29. Strabo XIV, p. 969, c. 2. — ††††) Diod. XV, 90. XVII, 23. Vitruv. de architectura II, 8.

als Grabmal erbaute. Uebrigens machte sich diese Artemisia selbst zum lebenden Grabmale ihres Gemahls, indem sie den Körper desselben pulverisirte und die Asche unter ihr Getränk mischte *). Die Citadelle hieß Salmacis und sie war so fest, daß Alexander der Große zwar die Stadt aber nicht die Citadelle nehmen konnte **). Auch eine Quelle dieses Namens hatte die Stadt. Sie war verrufen, als ob sie Diejenigen, die ihr Wasser tranken, weichlich mache. „Allein die Neigung der Menschen, sich überall beschönigen zu wollen, schiebt auf das Wasser und die Luft, was ihren Reichthümern beizumessen ist, und sie selbst durch regelloses Leben verschulden" ***). Früher wurde die Stadt von besondern Dynasten regiert, zu denen sowohl die eben genannte jüngere Artemisia gehörte, als die ältere, von der früher erzählt wurde, daß sie bei Salamis männlichen Muth bewies, und die auch dem Xerxes vor allen Bundesgenossen die besten Rathschläge gegeben haben soll ****). Uns ist die Stadt besonders deßwegen denkwürdig, weil der Vater der Geschichte, Herodot, in ihr geboren ist, auch Dionysius, der Geschichtschreiber, der von ihr wie Herodot den Beinamen trägt. Jetzt sieht man von der See her auf dem Ufer, auf welchem Halicarnaß mit seinen Prachtbauten einst stand, nur noch das traurige Thürmchen von Boudroun, wie der heute auf den Ruinen erbaute Ort heißen soll, und um dasselbe einige erbärmliche Hütten gruppirt †).

Myndus, h. Mentesche, am Sinus Jasius, eine alte dorische, von Trözen aus gestiftete kleine Stadt mit besonders großen Thoren, welche Diogenes den Einwohnern zu schließen rieth, damit ihnen die Stadt nicht durch dieselben durchgehen möge ††). In der Gegend von Myndus lag einst die Stadt

Suagela, welche die Grabstätte der alten Könige enthielt. Strabo XIII, 909.

Die Insel Cos, auch Cea, Staphylos, Nymphäa, Meropis, h. Stanco, liegt Cnidus gegenüber, und gehorchte meist bis zu Alexanders Zeiten den Dynasten von Halicarnaß, hatte aber auch je und je seine eigene Tyrannen †††). Homer schon nennt die Insel „ein volkblühendes Eiland" ††††). Sie war in allen Theilen fruchtbar, besonders hatte sie guten Wein, der jenem von Chios und Lesbos gleichkam *†). Auf ihr war der Vater der Arzneikunde, Hippocrates, — 460 vor Chr. — geboren, und der berühmte Maler Apelles, der zur Zeit Alexanders blühte. Die Stadt Cos, früher Astypaläa, war prachtvoll gebaut und gewährte von der See aus einen unvergleichlichen Anblick. Während des peloponnesischen Kriegs umgab sie Alcibiades mit einer Mauer *††). In ihr fand sich der berühmte Tempel Aesculaps, in welchem, wie in mehreren Tempeln dieses Gottes, der Genesene die Mittel zu seiner Genesung auf Täfelchen geschrieben aufhängte, aus deren Sammlung Hippocrates sich seine Lebensvorschriften (τα περι τας διαιτας. Strabo) gebildet haben soll. Derselbe Tempel besaß auch neben andern Kunstwerken das aus Apelles Meisterhand hervorgegangene Bild der dem Meer entsteigenden Aphrodite, welches durch August, der den Coern dafür 100 Talente Tribut erlassen haben solle, in den Tempel Cäsars nach Rom gebracht wurde *†††). Nach Strabo sind die nördlich von Cos liegenden Inseln Calymna und Leros die von Homer genannten Calydnä-Inseln. Auf allen umliegenden Inseln, hauptsächlich aber auf Calymna, gab es guten Honig *††††).

---

*) Strabo XIV, p. 969, c. 2. Plin. XXXVI, 53. Valer. Maximus IV, 6. Cicero quaest. tuscul. III. Pausan. Arcad. 16. — **) Arrian exped. Al. I. 24. Diod. XVII, 24—27. — ***) Strabo XIV, p. 970. — ****) Herod. VII, 99. cf. Strabo XIV, p. 970. — †) Beaujour t. II, p. 175. Nach Wheler voyage etc. I, 333 heißen die Ruinen Okaslenches. — ††) Strabo XVI, p. 977. Pausan. Corinth. c. 30. — †††) Herodot. VII, 163, 164. Strabo XIV, p. 972, c. 2. — ††††) Iliad. XIV, 255. — *†) Strabo XIV, p. 971, c. 2. — *††) Thucyd. VIII, 108. — *†††) Strabo XIV, p. 971—972. Plin. XXIX, 1. XXXV, 40. — *††††) Strabo X, p. 760.

Digitized by Google

Jonische Städte an der Westküste Cariens.

Caryanda, ein kleines Städtchen auf einer nahe an der Küste gelegenen Insel, war der Geburtsort des Geographen Scylax. Strabo nennt ihn Geschichtschreiber *). Unweit der benachbarten Stadt Bargylia lag der Tempel der Diana Lindyas, „der nach dem Glauben der Leute nie beregnet wird“ **).

Jassus, h. Askem Kalesi, gleichfalls auf einer dem Festlande ganz nahen Insel, mit einem Hafen, war nach Polyb von Argivern gegründet, von Milesiern erweitert. Die hier sehr fischreiche See ernährte die Einwohner, wie sie auch an nichts Anderem Geschmack hatten, als am Fischfang und am Fischmarkte. Denn als einmal um einen Musiker die ganze Stadt sich versammelt hatte und ihm aufmerksam zuhörte, verließ ihn plötzlich Alles, sobald der Fischmarkt eingeläutet wurde. Nur Einer blieb stehen, es erwies sich aber, als der Künstler ihm für seine Aufmerksamkeit danken wollte, daß er taub war. Uebrigens muß der Fischhandel für die Stadt einträglich gewesen seyn, denn sie war nach Thucydides reich. In Askem Kalesi sieht man noch neben andern Ruinen die Ueberbleibsel eines Theaters aus Marmor ***). Auf der Landspitze Posidium, welches auf der Nordseite den jassischen Meerbusen schloß, stand ein von allen Joniern und Aeoliern hoch verehrtes Orakel des Apollo Didymäus, nach Pausanias schon vor der Ankunft der Jonier in dieser Gegend gegründet. Von Xerxes nebst vielen andern Tempeln Kleinasiens verbrannt — „denn er verschonte keinen als den der Diana zu Ephesus“ — führten ihn die Milesier wieder so auf, daß er der größte war, den Strabo kannte, und wegen seiner ungeheuren Größe, die den Raum einer kleinen Stadt einnahm, kein Dach hatte. In und außerhalb der Mauern war ein ausgezeichnet schöner Hain angelegt, und in demselben standen kleinere Tempelchen, in welchen die Heiligthümer bewahrt wurden. Man sah da die kostbarsten Weihgeschenke aller Völker ****). — Südlich an der Mündung des Mäander stand

Miletus, früher die bedeutendste und reichste Stadt von ganz Kleinasien, „sonst Lelegeis, Pityusa und Anactoria genannt, eine Mutter von mehr als 80 Städten, die in allen Meeren herumliegen“ †). Diese Colonien fanden sich hauptsächlich am Pontus Euxinus, aber auch an den fernen Küsten Hispaniens außerhalb den Säulen des Hercules ††). Die Nachrichten über die Gründer Milets sind abweichend und unsicher. So viel aber kann mit Wahrscheinlichkeit angenommen werden, daß sie zuerst von Eingebornen erbaut wurde, zu welchen später griechische Ansiedler vom jonischen Stamme sich gesellten, durch welche die Stadt bald vollkommen dem Griechenthum gewonnen wurde †††). Die Lydier, schon unter Sadyattes, dem Großvater des Crösus, eifersüchtig auf die Größe der Stadt, konnten das Gebiet Milets wohl verheeren, aber die Stadt selbst nicht bezwingen. Sie verband sich mit Cyrus gegen Crösus, aber Histiäus, der sich in ihr zum Tyrannen aufgeworfen, veranlaßte sie zu jenem Abfalle von den Persern unter Darius, an welchem fast alle kleinasiatischen Griechen Theil genommen hatten, und zur Stellung von 80 Schiffen zur jonischen Flotte. Die Folge davon war, daß sie nach sechstägiger Belagerung zerstört und ihre Bewohner in die Gefangenschaft nach Ampe (Stadt in Babylonien am Tigris) abgeführt wurden ††††).

---

c. 5. Hom. Iliad. II, 183. — *) Strabo XIV. p. 972, c. 2. — **) Strabo XIV, p. 972. — ***) Strabo XIV, p. 972, 973. Thucyd. VIII. 28. Spon und Wheler voyage etc. t. I, p. 361. — ****) Pausan. Achaica 2. Strabo XIV. p. 941, c. 2. Plin. V, 29. — †) Plin. V, 29. Nach Seneca consol. ad Helviam c. 6 war die Zahl ihrer Colonien 75. — ††) Strabo XIV, p. 941, 942. c. 1. — †††) Strabo XIV, p. 941, c. 1. Pausan. Achaica 2. — ††††) Herod. I, 17, 143. V, 30, 35 VI, 8, 18.

Digitized by Google

Von Alexander dem Großen noch einmal zerstört, erhob sich Milet nie mehr zur alten Größe und Macht *). Doch kannte sie Strabo noch als große Stadt mit vier Häfen, deren einer eine ganze Flotte fassen konnte, und wahrscheinlich lag demselben die Insel Lade gegenüber, wo die Jonier ihre Flotte gegen Darius zu sammeln beschlossen **). Milet war die Geburtsstadt des Philosophen Thales, einer der sieben Weisen, der den Göttern für Dreierlei dankte: einmal ein vernünftiges Geschöpf zu seyn und keine Bestie, ein Mann und kein Weib, ein Grieche und kein Barbar. Auch Anaximander, der Schüler des Thales, und Anaximenes, ein Schüler des Vorigen, war hier geboren, und ein zu Strabo's Zeit lebender Redner, Aeschines, der im Exile starb, weil er von Pompejus dem Großen ungebührlich gesprochen ***). Nach Plinius war Cadmus, der erste, der den prosaischen Styl lehrte, aus dieser Stadt ****). Der Apostel Paulus verweilte seiner Zeit auch in Milet †). Spon und Chandler glauben die Ruinen Milets, das durch Timur und die Osmanen untergegangen ist, an einem Orte Namens Palatsam aufgefunden zu haben. Reichard glaubt, daß die Lage der alten Stadt bis jezt noch nicht genau gefunden worden seye, und wird nach Beaujour wohl auch nicht mehr genau aufgefunden werden können. Beaujour sagt: „Der Mäander hat die Umgebung des Golfs von Milet in einen See am Fuße des Latmus mons verwandelt und die Ruinen von Milet unter seine Wasser begraben. Da, wo die jonische Stadt stand, sind nun nichts als die Luft verpestende Sümpfe und so viele verstümmelte Marmorblöcke, wie das unebene Terrain am Ufer des kleinen Sees Bafi, bezeugen noch die großen Veränderungen in der Gegend, wo der Mäander seinen Lauf endigt" ††).

Myus, eine kleine Stadt — sie konnte zur Flotte gegen die Perser nur drei Schiffe stellen †††) — lag an den Mündungen des Mäander. Sie war eine der drei Städte, die Artaxerxes dem Themistocles schenkte, Magnesia am Mäander zum Brode, Lampsacus zum Weine, Myus zum Zugemüse, „denn sie liegt an der See, wo sie sehr fischreich ist" ††††). Stadt und Umgegend wurden durch den Mäander so sehr verschlammt, daß der jonische Bund, nachdem ihre Bewohner, durch die Menge in den Sumpfwassern erzeugter Mücken verjagt, sie verlassen hatten, die Heiligthümer der Stadt und ihre Stimme bei den Versammlungen dem nahen Milet übertrug. Zur Zeit des Pausanias, welcher dieses erzählt, sah man in der Stadt nur noch einen Tempel des Bacchus von weißem Marmor *†). — Im Norden der Mündungen des Mäanders lag Stadt und Gebiet von

Priene und darüber der waldige Berg Mycale mit einem guten Jagdreviere. Die Stadt, wie Myus früher, zu den zwölf Städten des jonischen Bundes gehörig, war von der Insel Samos nur durch eine Meerenge von 7 Stadien getrennt, hatte zwei Häfen und stellte zwölf Schiffe zur jonischen Flotte gegen die Perser. Durch den Schlamm des Mäanders wurde sie nach und nach 40 Stadien weit von der See entfernt. Sie war das Vaterland des Bias, einer der sieben Weisen, der zu sagen pflegte: Unmögliche Dinge zu wünschen sey eine Gehirnkrankheit *††). Die Stelle der Ruinen soll heute Samson Kalesi heißen, und die Mauern, bemerkbar durch ihre Höhe und Stärke, stehen nach Beaujour heute noch. — Besonders, sagt Plinius V, glänzt Carien durch seine

*) Arrian exped. Al. m. I, 19, 20 Strabo XIV, p. 942, c. 1. — **) Herod. VI, 7. — ***) Strabo XIV, p. 942. *Παρρησιασαμενος περαν τυ μετριυ προς Πομπηιον Μαγνον.* — ****) Plin. V, 29. — †) Apostelgesch. 20. 2. Tim. 4, 20. — ††) Beaujour t. II, p. 178 etc. — †††) Herod. VI, 8. — ††††) Diod. XI, 57. — *†) Pausan. Achaica 2. cf. Strabo XIV, p. 943. — *††) Herod. VI, 8. Strabo XII, p. 868 ob. c. 1. XVI, p. 943.

Digitized by Google

Im innern Lande gelegenen Städte.

Unter ihnen zeichnete sich Magnesia ad Mäandrum aus, d. Guzelhissar, die aber dem in den Mäander sich ergießenden Fluß Lethäus näher lag, und zwar am Berge Thorax, auf dessen Spitze Pococke den 13 Hornung Schnee sah. Sie war eine äolische Stadt. Strabo bemerkt aber zugleich, daß die Einwohner Abkömmlinge der Delphier gewesen zu seyn scheinen, welche die didymäischen Gebirge Thessaliens bewohnten. In älteren Zeiten wurden die Magneten von den Trerern, einem cimmerischen Volk, gänzlich aufgerieben. Hierauf nahmen die Milesier die leere Stadt in Besitz. Es war hier der Tempel der dindymenischen Göttermutter, deren Priesterin die Frau oder die Tochter des Themistocles gewesen seyn soll. Der Tempel ist aber, sagt Strabo, nicht mehr vorhanden, weil die Stadt an eine andere Stelle versetzt worden ist. Die spätere Stadt war vorzüglich berühmt durch den Tempel der leucophronischen Diana (der Diana mit hellen Augenbraunen), an gutem Geschmack und Kunst der Bauart der schönste Kleinasiens, an Größe nur dem ephesinischen und dem des Apollo Didymäus bei Milet nachstehend *). Guzel-Hissar, nach Pococke so viel als schönes Castell, nach Lucas Wasser Burg **), ist eine bedeutende Stadt, vier englische Meilen im Umfange haltend. Die beträchtlichen Ruinen in und bei Guzelhissar bestehen in Ueberbleibseln eines Theaters, zu ehemaligen Wasserleitungen gehörigen Gewölben mit hohen Bogen, herumliegenden Säulen ꝛc. Eine französische Stunde von der Stadt, nach Pococke auf der Nordseite derselben, fand Lucas, ohne es zu wissen, die Ruinen des Tempels der Diana Leucophryne. Noch standen einige Reste davon aufrecht, unter Anderem drei schöne Arcaden, jede von 50′ Höhe. Von einem unterirdischen gewölbten Gange bei dem Tempel sagte man Lucas, er führe gegen zwei Tagereisen weit. Der Reisende stieg in das Gewölbe hinab, kehrte aber bald wieder um, weil er, wie er sagt, nicht auf alle mögliche Vorfälle genug vorbereitet war. Pococke spricht übrigens bei dieser Stelle nur von Gewölben unter der Erde, über die ein bedeckter Gang hingegangen seyn möge ***).

Tralles, östlich von Magnesia, auch Euanthia, Seleucia, Antiochia genannt ****), lag am Abhange des Gebirges Mesogis in einem Viereck erbaut, und fest durch Natur und Kunst. Die Stadt, wohl bevölkert, hatte sehr reiche Bürger, von denen Pythodorus, ein Freund des großen Pompejus und Besitzer königlicher Schätze, der Vater jener bei dem pontischen Reiche erwähnten Fürstin Pythodoris war †). Die Ruinen, die neben andern großartigen Fragmenten einer gewesenen Stadt besonders in Resten eines Theaters bestehen, fand Pococke in der Nähe des Dorfes Sultanhissar auf einer Höhe am Fuße des Berges ††). Oestlich von Tralles lag

Nysa. Strabo hatte hier in seiner Jugend Vorlesungen über Rhetorik und Grammatik gehört. Wir erfahren daher umständlich, daß die Stadt, durch einen mit einer Brücke versehenen Fluß in zwei Theile getrennt war, ein Haus der

*) Strabo XIV, p. 957 – 959. cf. Plin. V, 29. — **) Lucas fand bei den Einwohnern die Tradition, daß einst das Meer an die Mauern der Stadt geschlagen habe, was ihn, da man ihm große Ringe zeigte, an welchen die Schiffe festgebunden worden seyen, zu der Annahme veranlaßte, daß man in der benachbarten Ebene einen See gegraben habe, von dem aus auf einem, mit Hülfe des Mäander bewerkstelligten Kanal die Schiffe hätten befahren können. Vielleicht seye das Meer auch damals nicht so weit entfernt gewesen, da ohnehin die Ufer vielfältigen Veränderungen in diesem Theile Asiens unterworfen seyen. Er wurde in seiner Annahme noch durch die Versicherung bestärkt, daß man bei dem Umackern der Ebene, die sehr fruchtbar und wohl bevölkert seye, auf viele Muscheln stoße. — ***) Paul Lucas (III. voy.) t. I, p. 223–229. Pococke t. III, p. 80–88. — ****) Plin. V, 29. — †) Strabo XIV, p. 959, 960. — ††) Pococke t. III, p. 98.

Digitized by Google

Alten, ein Amphitheater, mit einem Uebungsplatze für die Jugend und ein Rohrwerk hatte, wodurch das Waſſer des Fluſſes in die Häuſer der Stadt geleitet wurde *). Unweit von der heutigen Stadt Naslee gegen Norden finden ſich die unbedeutenden Ruinen von Nyſa. Nach Pococke hat die Stadt Naslee in ſandiger ſteinloſer Gegend die Steine des alten Nyſa geholt **). „Auf dem Wege zwiſchen Tralles und Nyſa," fährt Strabo fort, „unweit Nyſa, liegt der Flecken Acharaca, woſelbſt ein Tempel des Pluto und der Juno, ein denſelben geweihter Hain und ein Charonium, eine Höhle wunderbarer Art, ſich befindet. Viele Kranke eilen herbei und halten ſich bei den erfahrenen Prieſtern in Acharaca auf. Die Prieſter ſchlafen im Namen der Kranken auf den Fellen der geopferten Thiere in der Höhle, und im Schlafe werden ihnen die Heilmittel der Krankheit geoffenbart. Die Kranken werden öfters auch ſelbſt in die Höhle geführt, wo ſie dann einige Tage der Nahrung ſich zu enthalten haben. Bisweilen ſchlafen auch die Patienten ſelbſt in der Höhle. Andern (Geſunden) iſt dieſer Ort unzugänglich, ſelbſt tödtlich" ***). In Limon, d. i. der Wieße, wohin man nach Zurücklegung von 30 Stadien und nach Ueberſteigung des Bergs Meſſogis kommt, halten die Einwohner von Nyſa feierliche Proceſſionen. Unweit davon iſt eine gleichfalls dem Pluto und der Juno geweihte Höhle, die bis nach Acharaca reichen ſoll ****). Als Pococke in der Gegend war, ſagte man ihm, daß in dieſer Gegend ſich eine Höhle befinde, die ſehr weit unter der Erde fortginge †). Es möchte wohl jenes unterirdiſche, zwei Tagereiſen lange (?) Gewölbe, von welchem Paul Lucas bei dem Tempel der Diana Leucophryne (ſ. oben) ſpricht, eine ähnliche Höhle geweſen ſeyn. „Nördlich von Limon im Gebirge liegt der Flecken Aromata, wo der beſte Wein auf dem ganzen Meſſogis Gebirge wuchs" ††). — Südöſtlich von Antiochia ad Mäandrum lagen Gordiutichos, Tabä, Oerter, die der Conſul Manlius auf ſeinem kleinaſiatiſchen Kriegszug kennen lernte. Die Einwohner von Tabä, Tiaba bei Strabo, waren kriegeriſche Leute und brachten als ſolche die römiſche Reiterei nicht wenig (haud modice) in Unordnung. Sie ſahen aber bald ihren Fehler, den ſie mit ihrem ungeſtümen Angriff gemacht hatten, ein und ergaben ſich und ihre Stadt †††).

Alabanda, h. Karpusley, lag zwiſchen Hügeln. Strabo gibt ihr deßwegen die Geſtalt eines bepackten Eſels, und ſagt uns zugleich, daß die Einwohner üppige Leute waren und viel auf Sängerinnen hielten. Nach Plinius war die Stadt unter den Römern frei und der Sitz eines Conventus juridicus. Es wurde in derſelben der Stifter Alabandus göttlich verehrt ††††). In einer Karpusley genannten Gegend fand Pococke an der Morgenſeite eines hohen Berges und an einem kleinen gegen Oſten von demſelben die Ruinen von Alabanda, die in theilweiſe noch ſtehenden Mauern, in den Ueberbleibſeln mehrerer, aus rothem großkörnigem Granite gebauten großen Gebäude, eines Theaters, Portiken und Säulenſtellungen beſtehen *†). Unweit von Alabanda ſtand Hieracome mit einem ſehr verehrten Tempel und Orakel des Apollo *††).

Mylaſſa ſoll nach Strabo urſprünglich nur ein Flecken geweſen ſeyn, wurde aber nachher die Reſidenz der vor Hecatomnus, dem Vater des Mauſolus, regierenden Könige und eine der ſchönſten des innern Cariens, in fruchtbarer Gegend und an dem jähen Abhange eines Berges erbaut, an dem man herrlichen Marmor

*) Strabo XIV, p. 962, 969 ob. c. 2. — **) Pococke t. III, p. 99. — ***) Strabo XIV, p. 960, 961. — ****) Strabo XIV, 961. cf. Iliade II, 461, wo Homer von dem Aſios Limon ſpricht. — †) Pococke t. III, p. 99. — ††) Strabo XIV, p. 962. — †††) Livius XXXVIII, 13. — ††††) Strabo XIV, p. 975, c. 2. Plin. V, 29. Cicero de natura Deorum III, 19. — *†) Pococke t. III, p. 84—86. — *††) Liv. XXXVIII, 12, 13.

Digitized by Google

brach. Daher die schönen Gebäude der Stadt, unter welchen hauptsächlich drei Tempel sich auszeichneten, der des Jupiter Osogus in der Stadt selbst und des Jupiter Labrandenus in dem benachbarten Flecken Labranda, wohin ein 68 Stadien langer gepflasterter Weg, der heilige genannt, führte. Diesen lezteren Tempel kannte Herodot schon, wie auch den dritten des karischen Jupiter, den die Carier, Mysier, Lydier als Brüder gemeinschaftlich verehrten. Nach Plinius war Mylassa unter den Römern eine freie Stadt. Sie wurde es nach Polyb zur Belohnung dafür, daß sie im Kriege der Römer mit Antiochus nicht auf der Seite dieses Königs stand. Einer ihrer Bürger, Hybreas, brachte es vom Eselstreiber zum Redner und bis zu den höchsten Würden in der Stadt. Derselbe Hybreas erbitterte aber den Labienus, einen leicht reizbaren und höchst unverständigen jungen Menschen *), durch eine beißende Bemerkung, worauf Labienus den prächtigen Palast des Hybreas plündern und zerstören ließ und die ganze Stadt übel mitnahm. Als aber Labienus Vorderasien verließ, kehrte Hybreas von der Flucht zurück und stellte seinen Palast und die Stadt wieder her. Der Hafen, gegenüber der Stadt Rhodus, hieß Physcus **). Pococke und Chandler glauben in Melasso die Ruinen der alten Stadt gefunden zu haben. Unter diesen Ruinen, zu denen ein prächtiges Stadtthor mit Säulen in corinthischer Ordnung, Aquäducte, Trümmer von Altären u. s. w. gehören, zeichnet sich ein kleiner dem August und der Stadt Rom geweihter Tempel mit ausgekehlten Säulen, einem Friese mit Dreifüßen, Ochsenköpfen, Opferschalen aus. Pococke glaubt, daß dieses Gebäude, an dem er ein Kreuz erblickte, nach Einführung des Christenthums in eine Kirche verwandelt worden seye. Chandler traf es zur Wohnung des Aga eingerichtet ***). Mannert glaubt übrigens, Melasso werde das alte Pedasum seyn, und nach Reichard heißt das alte Mylassa h. Myllesch.

Stratonicea war eine macedonische Colonie und gleichfalls mit prachtvollen Gebäuden geschmückt. Sie war fest; denn nach Livius widerstand sie den Rhodiern im Kriege gegen die Carier lange Zeit. Labienus, der sie lange belagerte, konnte sie auf keine Weise nehmen. Plinius nennt die Stadt eine freie. In dem Gebiete derselben standen zwei berühmte Tempel, der des Jupiter Chrysaoreus als gemeinschaftliches Heiligthum und Berathschlagungsort aller Carier, wo die über die meisten Flecken gebietende Stadt den Vorzug beim Stimmen hatte, und der der Hecate in dem Flecken Lagina ****). Eskihissar heißt der Flecken, der heute auf den Trümmern von Stratonicea steht. Sie sind durch Nichts merkwürdig als etwa durch ein großes an der Vorderseite erhaltenes Theater und durch Aufschriften, worin der Tempel des Jupiters Chrysaoreus erwähnt wird †). Tendeba und Astragon waren nach Livius Castelle im Gebiete von Stratonicea. Euromos, ein kleines Städtchen, gleichfalls von Livius genannt ††). Nördlich von Mylassa ist

Alinda, merkwürdig durch die aus Halicarnaß verdrängte Fürstin Ada, die

---

*) *Μειράκιον ευερέθιστον καὶ ἀνοιάς πλῆρες* (Strabo). Labienus stand zur Zeit der Bürgerkriege auf Seite des Cassius und Brutus, von welchen er kurz vor der Schlacht bei Philippi an den parthischen Hof geschickt wurde, um für die Republikaner dort Hülfe zu suchen. Nach der Niederlage der republikanischen Partei blieb er in Parthien, und kam mit einer parthischen Armee, die er und Pacores, der parthische Thronerbe, commandirte, den durch Antonius so sehr gedrückten Syriern zu Hülfe. cf. Diocass. L. XLVIII. — **) Strabo XIV, 973—975. Herod. I, 117. V, 119. Plin. V, 29. E Polyb. hist. excerpt. legat. 36. Diocass. XLVIII, 26. — ***) Pococke t. III, p. 87—92. Chandler c. 56. — ****) Strabo XIV, p. 975—980, c. 2. Livius XXXIII, 18. Diocass. XLVIII, 26. Plin. V, 29. — †) Pococke t. III, 93—94. — ††) Livius XXXIII, 18. XLV, 25.

Digitized by Google

Tochter des Hecatomnus und Schweſter des Mauſolus. „Alinda, der bei Weitem feſteſte Platz Cariens, war ihr allein übrig geblieben. Sie ging, als Alexander der Große anzog, ihm entgegen, um ihm Alinda zu übergeben, und ihn zugleich zu ihrem Sohne anzunehmen. Er aber überließ ihr nicht nur Alinda, ſondern ſchlug auch den Sohnestitel nicht aus und übertrug ihr nach Eroberung von Halicarnaß und des übrigen Cariens die Herrſchaft über das Ganze“ *). Pococke glaubt bei dem Dorfe China die Trümmer von Alinda, beſtehend in Reſten von Säulen, eines Theaters, einer Kirche, Alles von braunem Granit gebaut, gefunden zu haben. Man nennt dieſe Ruinen Arabihiſſar **).

Lydia und die joniſche Küſte. (Ptol. V, 2.)

Lydia. Grenzen. Geſchichtliches. Sitten. Flüſſe. Gebirge. Fruchtbarkeit.

Die Grenzen Lydiens wechſelten oft. Die Länder aber, die es jeder Zeit umgaben, waren gegen S. Carien, gegen O. Phrygien, gegen N. Myſſen, und im Weſten, wo ſich an der Küſte von Milet bis Phocäa nördlich die joniſche Landſchaft hinzog, wurde es vom ägäiſchen und ikariſchen Meere beſpült. In ſeinem ſpätern von den Römern feſter beſtimmten Umfange betrug der Flächeninhalt etwas mehr als 500 Quadratmeilen. Heutzutage heißt Lydien bei den Türken Sarnthan.

Die „kühnen Mäonen“ Homers ſind nach Herodot die ſpäteren Lydier ***). „Die erſten Könige des Landes,“ erzählt Herodot, „waren Abkömmlinge von Lydos, dem Sohne des Atys, von welchem dieſes ganze Volk die Lydier benannt wurden, da ſie vordem Mäonier hießen. Durch Uebertragung von dieſen kam die Herrſchaft durch einen Götterſpruch an die Heracliden, Nachkommen des Heracles und einer Sklavin des Jardanus, und dieſe regierten 22 Menſchenalter lang, d. i. 505 Jahre, während immer der Sohn auf den Vater folgte bis auf Candaules, Myrſos Sohn,“ der — Herod. I, 8—14 — durch ſein Weib, das er ſchaamlos behandelte, unter Mithülfe des Gyges Thron und Leben verlor. Mit Gyges begann das Königsgeſchlecht der Mermnaden, und dauerte fort bis ins fünfte Glied bis zu Cröſus. „Denn, nachdem der Götterſpruch den Gyges als König beſtätigt hatte, ſo ſagte Pythia, den Heracliden werde noch Rache werden an Gyges Nachkommen im fünften Gliede. Doch dieſes Wort hatten die Lydier und ihre Könige nicht Acht, bis es (an Cröſus) in Erfüllung ging.“ Unter der Regierung des Königs Atys aus dem erſten Stamme „brach eine grauſame Hungersnoth über ganz Lydien aus. Erſt ertrugen ſie die Lydier geduldig. Als ſie aber nicht aufhören wollte, kam der Eine auf dieſes, der Andere auf jenes, und ſo wurde erfunden, das Würfel-, das Knöchel-, das Ball-Spiel und alle andere Spiele, nur das Brettſpiel nicht. Dieſe Spiele erfanden ſie, und nun bielten ſie es, um ſich den Hunger zu vertreiben, alſo: Den einen Tag ſpielten ſie, damit ſie des Eſſens vergäßen, den andern Tag aßen ſie und ſpielten nicht. So trieben ſie es 18 Jahre. Als aber aus Uebel

*) Arrian Exped. Al. m. I, 23. cf. Strabo XIV, p. 970, 971, c. 2. — **) Pococke t. III, p. 96, 97. — ***) Iliad. II, 864 etc. Herod. I, 7. cf. Strabo XIII, p. 857, c. 4. Es blieb auch ſpäter (cf. Ptol. V, 2.) einem kleineren nordöſtlichen Theile der Landſchaft der Name Mäonia.

Digitized by Google

immer ärger wurde, da bestimmte man einen Theil des Volks durch das Loos zum Auswandern. Die Auswanderer kamen unter Anführung des Königssohnes Tyrrhenus von Smyrna aus an vielen Völkern vorbei, endlich zu den Umbriern, daselbst baueten sie sich Städte und wohneten allda. Den Namen Lydier änderten sie aber nach dem ihres Führers in Tyrrhener" *). Unter Ardys, dem Sohne des Gyges (er regierte von 678—629), kamen die Cimmerier, von ihren Wohnsitzen durch die nomadischen Scythen vertrieben, nach Asien und nahmen Sardes weg, außer der Burg. Diese Cimmerier vertrieb Alyattes wieder, der Vater des Crösus, welcher die Macht Lydiens beinahe über ganz Kleinasien ausdehnte **). Nach der Besiegung des Crösus durch den Perser Cyrus theilte Lydien die politischen Schicksale der übrigen Provinzen Kleinasiens.

Die Lydier waren zur Zeit des Crösus das tapferste und kampffertigste Volk Kleinasiens. Sie waren gute Reiter und trugen lange Lanzen ***). Aber aus Veranlassung eines Aufruhrs gegen den Sieger Cyrus wurde ihnen eine weibische Kleidung aufgedrungen, und die Jugend mußte statt der Kriegsübungen singen, Cither spielen und die Krämerei erlernen, so daß das einst tapfere Volk durch Ueppigkeit gänzlich entnervt wurde ****). Die Sitten ihrer Mädchen waren übrigens schon von älteren Zeiten her schändlich †). Denn sie pflegten sich ihre Ausstattung durch öffentliche Preisgebung zu erwerben. Auch zu der Römer Zeiten galten die Lydier für höchst ausschweifende und zugleich für treulose Menschen.

Lydien war ein reichlich bewässertes fruchtbares Land, das alle Gewächse milderer Himmelsgegenden hervorbrachte. Aus dem Golde in dem Gebirge Tmolus und dem Flüßchen Pactolus sollen die unermeßlichen Reichthümer des Crösus geflossen seyn. Gegenwärtig aber, sezt Strabo hinzu, ist dieser Reichthum des Flusses verschwunden ††). Den Hauptstamm der Gebirge, die das Land namentlich im Süden durchziehen, stößt das Mesogis-Gebirge aus, das von Homer schon genannte Tmolus-Gebirge, von den Türken Bozdag, d. i. Freudenberg, genannt. Der Tmolus war sehr fruchtbar und namentlich durch seine guten Weine berühmt †††). Auf der Spitze des Berges hatten die Perser eine aus Marmor gebaute Warte, von welcher aus man die ganze umliegende Ebene überschauen konnte ††††).

Jonien. Geschichtliches. Lage. Kunstdenkmale.

Das alte Jonia reichte an der Küste von Milet bis Phocäa wegen der vielen Meerbusen und halbinsularischen Gestalt in einer Ausdehnung von ohngefähr 5430 Stadien; die Länge des geraden Weges aber betrug nicht viel über 800 Stadien, die Küstenfahrt nicht ganz 2200 *†). Carier und Leleger bewohnten früher diese Küste. Aber als Medon und Neleus (*Νειλευς*), Söhne des alten Königs Codrus, sich um die Krone stritten, und Neleus schwur, Medon nie als König anzuerkennen, weil er am linken Fuße hinkte, beschloß Neleus mit seinen übrigen Brüdern, die Vaterstadt zu verlassen. Eine große Schaar Auswanderungslustiger schloß sich an sie an, vorzüglich Jonier, die nicht lange vorher, aus Achaja

*) Herod. I, 94 cf. Vellejus Paterculus I, 1. — **) Herod. I, 28. — ***) Herod. I, 79. — ****) Herod. I, 155. cf. Justin. I, 9. Sic gens industria quondam potens et manu strenua, effeminata mollitie luxuriaque, virtutem pristinam perdidit, et quos ante Cyrum invictos bella praestiterant, in luxuriam lapsos otium ac desidia superavit. — †) Herod. I, 93, 94. — ††) Herod. I, 93. Strabo XIII, p. 928, c. 4. — †††) Plin. V, 29. Virg. Georg. II, 97. — ††††) Strabo XIII, p. 928, c. 4. — *†) Strabo XIV, p. 987 im Anfange des Buchs.

Digitized by Google

vertrieben, in Attika Aufnahme gefunden hatten. Sie zogen nach Kleinaſien, legten dort mehrere Städte an, von welchen zwölf, beſonders blühend, zu einem Bündniß auf Schutz und Trutz ſich vereinigten *). Panionium bei Priene war der Ort der Verſammlung, wo ſie ihre gemeinſchaftlichen Angelegenheiten beriethen und zugleich die panioniſchen Feſte zu Ehren Neptuns feierten. Die Stadt Priene war die Feſtordnerin und die Gegend umher war Heiligthum des helikoniſchen Neptuns **). Von den zwölf Bundesſtädten lagen Milet, Myus und Priene auf cariſchem Grund, Epheſus, Colophon, Lebedus, Teos, Erythrä, Klazomene und Phocäa auf lydiſchem. Samos und Chios lagen auf den benachbarten Inſeln ***). Smyrna kam erſt ſpäter auf Betrieb der Epheſer als die dreizehnte Stadt zum Bunde ****). Unter der lydiſchen Herrſchaft ſchon erſtarkt, werden dieſe Städte zwar vielfältig bedrängt, ihr Gebiet verheert, aber ſie erliegen nicht †). Dagegen müſſen ſie ſich der Macht des Cyrus und der folgenden Perſer, namentlich des Darius, deſſen Herrſchaft ſie abzuſchütteln verſuchten ††), beugen. Doch behielten ſie ihre eigenthümliche Verfaſſung ſammt ihrem Panionium. Während früher Milet und Phocäa vorzüglich blühten, ſo überflügelte in dem perſiſchen Zeitalter Epheſus durch Reichthum und Macht die übrigen Städte. Denn in ihr hatte der Caravanen-Handel aus dem Innern ſeinen Mittelpunkt. — Nach Beſiegung der Perſer in die Kriege zwiſchen Sparta und Athen verwickelt ſanken ſie allmälig. Auch unter Alexander und ſeinen Nachfolgern wurden ſie mehr und mehr ihrer Selbſtſtändigkeit beraubt. Derſelbe Fall war es, als die Römer ihre gierigen Arme nach Kleinaſien auszuſtrecken anfingen. Zuerſt blieb einigen noch der Titel der Freiheit, allein mit der Zeit verloren ſie ſelbſt dieſen und wurden alle, zwar den Namen joniſcher Städte beibehaltend, zu den Provinzen Lydien und Carien geſchlagen. Später wurden ſie der Küſtenprovinz Aſia zugetheilt. Herodot †††) ſagt von Jonien: „es ſeye das Land, das den ſchönſten Himmel habe auf der ganzen Erde und der Jahreszeiten anmuthigſten Wechſel.“ Jonien beſaß nach Pauſanias Tempel, wie man ſie ſonſt nirgends ſah, überhaupt viele bewunderswerthe Dinge, faſt von eben ſo großer Bedeutung, als die des übrigen Griechenlands. „An dieſer Küſte,“ ſagt Prokeſch ††††), „kann man kaum einen Schritt thun, ohne Trümmer zu ſehen, welche auf die einſtige Herrlichkeit dieſes blühenden Landes deuten, das nun wie ein Kind im Schlummer liegt. Wo irgend ein Gebäude, da iſt auch ein altes Marmorſtück, bald mehr, bald weniger vernünftig benützt. Es beſteht da kein Brunnen und keine Viehtränke, den nicht das Werk der einſt ſieghaften Kunſt in Demuth diene.“ Auch an dieſen jetzt verlaſſenen Küſten, wo einſt Kunſt und reicher Anbau die Gegend belebte, ſtreift das Wandervolk der Turkomanen umher, die oft im Beſitze großer Heerden ſind. So fand es der Reiſende Chandler, und zwei Menſchenalter ſpäter Prokeſch.

Joniens Küſte nebſt den benachbarten Inſeln.

Unweit dem Promont. Trogilium, h. Samſoun?, in welches das Gebirge Mycale auslief, bei dem Flüßchen Gaeſon, trugen die Griechen, befehligt von Leotychides, König von Sparta, und von dem Athener Xanthippus, dem Vater des Pericles, Nachmittags einen großen Sieg über die Flotte des Xerxes davon,

*) Pausan. Achа. 2, 3. cf. Strabo XIV, p. 939, c. 1. — **) Herod. I, 141, 148. — ***) Herod. I, 142. — ****) Herod. I, 149 etc. cf. Pausan. Ach. 5. Strabo XIV, p. 939. — †) Herod. I, 17, 143. — ††) Herod. VI. — †††) I, 142. cf. Pausan. Ach. 5. — ††††) Prokeſch Erinnerungen aus Aegypten und Kleinaſien ꝛc.

Digitized by Google

während am Morgen des nämlichen Tages die Schlacht von Platäa geschlagen wurde °). Vor dem Promont. Trogilium lag ein gleichnamiges Inselchen, von welchem aus die kürzeste Ueberfahrt nach Europa auf das Vorgebirge Sunium in Attica, h. Capo Colonni, war °°). Zwischen dem Vorgebirge und der Insel Samos lagen die Inseln Trogylia. Der Apostel Paulus auf seiner Reise nach Troas und Milet landete auf einer derselben, Trogyllion genannt °°°).

Die Insel Samos, nur durch eine sieben Stadien breite Meerenge von dem festen Lande getrennt und 600 Stadien im Umfange, hieß früher Parthenia, weil nach der Mythe Juno auf der Insel geboren war, auch Anthemis die Blumenreiche, Cyparissa, Melamphilos, Dryusa. Ob sie den Namen Samos von einem eingebornen Helden dieses Namens erhalten habe, oder von Colonisten, die sich von den Inseln Ithaca und Cephalonien aus hier ansiedelten, entscheidet Strabo nicht °°°°). Das Gebirge, das die ganze Insel durchzieht und sich in das gleichnamige Vorgebirge endigt, hieß Ampelos, d. i. der Weinberg. Demungeachtet hatte Samos keinen guten Wein, obwohl die umliegenden Inseln und das benachbarte feste Land durch Weinbau berühmt waren †), und heute ein trefflicher Muscatwein auf ihr wächst. Alles Uebrige fand man aber in reicher Fülle auf Samos, so daß in mehreren Kriegen um ihren Besitz gekämpft worden ist, und man sprüchwörtlich von der Insel sagte, daß hier selbst die Hennen Milch geben ††). Die töpfernen Gefäße von Samos, die heute noch dort verfertigt werden, waren berühmt, und der sogenannten samischen Steine bedurften die Goldschmiede zum Poliren †††). — Außer der gleichnamigen Hauptstadt hatte Samos keinen Ort von Bedeutung. Schiffte man vom festen Lande nach Samos über, so hatte man nach Strabo rechts das Promont. Posidium mit einem Neptunstempel, und zur Linken die Vorstadt nebst dem Flusse Imbrasus, in welcher der Tempel der Juno stand, der größte von allen Tempeln nach Herodots Wissen, dessen erster Baumeister Rhöcus war, ein Samier. Zu Strabo's Zeit befand sich eine Bildergallerie (πινακοθήκη) darin. Herodot nennt noch zwei andere große Werke der Stadt, einen Wasserkanal, der von einem Berge in der Höhe von 150 Klaftern das Wasser eines Quells in die Stadt leitete, und einen Damm in dem Meere um den Hafen von 20 Klaftern Tiefe und 7 Klaftern Länge ††††). Frühe schon bereicherte sich die Insel durch Schifffahrt, die hauptsächlich, wie es nach Herodot scheint, nach Aegypten ging. Durch einen Sturm verschlagen kamen samische Schiffer durch die Säulen des Hercules hindurch nicht ohne göttliche Schickung nach Tartessus. Da zu dieser Zeit dieser Handelsplatz noch von Niemand entdeckt war, so zogen sie großen Gewinn aus ihrem Handel dahin °†). In seiner höchsten Blühte und Macht stand Samos unter dem Tyrannen Polycrates, der eine Flotte von 100 Kriegsschiffen hatte. Sein Gastfreund Amasis, König von Aegypten, gab ihm den Rath, sich irgend ein Unglück zu bereiten, weil ein so großes Glück, wie er es genieße, irgend etwas Schlimmes ahnden lasse. Polycrates warf seinen kostbarsten Ring in die See. Fischer fanden ihn in den Eingeweiden eines großen Fisches wieder und brachten denselben dem Polycrates. Darauf sagte ihm Amasis durch einen Herold die Gastfreundschaft auf. „Das that er darum, auf daß, wenn dem Polycrates ein großes und schweres Unglück widerfahre, seine Seele nicht betrübt würde, weil er sein Gastfreund war.“ Bald darauf kam Polycrates durch den Orötes, den

°) Herod. IX, 96—107. — °°) Strabo XIV, p. 943, c. 1. — °°°) Apostelgeschichte 20, 15. — °°°°) Strabo XIV, p. 944. Pausan. Ach. 4. Plin. V, 31. — †) Strabo XIV, p. 914. — ††) Strabo XIV, p. 915. — †††) Plin. XXXV, 12. XXXVI, 21. — ††††) Strabo XIV. p. 914, c. 2. Herod. III, 60. — °†) Herod. IV, 152.

Digitized by Google

Satrapen des persischen Königs, der nach dem Besitz der Insel strebte, ums zu ben *). Darius wollte nun die Insel einem Bruder des Polycrates, dem Syloson, übergeben und ließ ihn durch ein persisches Heer dahin führen. Da aber Mäandrius, welcher sich inzwischen der Herrschaft bemächtigt hatte, mehrere der vornehmsten Perser durch vertragswidrigen Ueberfall erschlagen ließ, so wurde die Insel, wie auf einer Treibjagd, durchzogen und sodann entvölkert dem Syloson übergeben, der überdieß noch strenge regierte und dadurch die Auswanderung noch mehrerer Bürger veranlaßte **). Doch stellte Samos bei dem Aufstande der asiatischen Griechen gegen Darius 60 zu der auf 353 Schiffe sich belaufenden Flotte ***). Noch hatten sie sich von den Verlusten dieses Krieges nicht ganz erholt, als sie durch Abfall von ihren Bundesgenossen, den Athenienfern, von Neuem in große Noth geriethen. Sie wurden von Pericles zur See geschlagen. Nach 9monatlicher Belagerung ergab sich die Stadt; die Mauern mußten niedergerissen, Geißeln gestellt, und die Kosten des Kriegs den Athenienfern in bestimmten Terminen bezahlt werden. Während des peloponnesischen Kriegs schwächt der Kampf der aristokratischen und demokratischen Partie durch Mord und Verbannung den Staat noch mehr ****). Zur Zeit der Römer ist Samos nur noch ein Städtchen, das aber noch den Titel der Freiheit hat †). Creophylus, der Gastfreund Homers und angeblicher Erhalter seiner Gesänge, war ein Samier, deßgleichen Pythagoras, der, als er die Tyrannei in seinem Vaterlande unter Polycrates, an dessen Hofe auch der Liederdichter Anacreon lebte, sich erheben sah, dasselbe verließ, und nach Aegypten und Babylon reiste. Epicur, dessen Vater unter den athenienfischen Bürgern war, die auf diese Insel als Colonisten einige Zeit nach der Einnahme durch Pericles gesandt wurden, erhielt auf Samos und Teos seine Erziehung ††). Im Mittelalter wurde die Insel abwechselnd von Arabern, Venetianern, Genuesen und Türken beherrscht. 17. Aug. 1824 schlug und verbrannte Miaulis in ihrer Nähe eine türkische Flottenabtheilung. — Pococke sah noch bedeutende Reste der sehr schön gearbeiteten Mauer ziemlich in ihrer alten Ausdehnung 10—16′ dick und mit Thürmen versehen, auch Trümmer eines Theaters von weißem Marmor. Eine Ebene westwärts von der alten Stadt hielt er für das Heraion Strabo's, an deren südwestlicher Ecke nahe dem Meere, er die Trümmern des Junotempels in Fußgesimsen, Säulen, Pfeilern, Capitälern von weißem Marmor, theilweise mit Erde verschüttet, in alten Grundlagen von grauem Marmor gefunden zu haben glaubt. Eine verstümmelte Bildsäule, die Pococke unter den Trümmern sah und ihm von keinem schlechten Meister verfertigt schien, könnte nach des Reisenden Dafürhalten der Pinakothek des Tempels, dessen Strabo erwähnt, angehört haben. Der alte Bach Imbrasus führt rothe Erde mit sich, von welcher vielleicht die Samier ihre berühmten Töpferarbeiten verfertigten. Das heutige Städtchen Kora, wie Mannert glaubt auf der Stelle der alten Citadelle erbaut, ist ein elender schlecht gebauter Ort, mehr Dorf als Stadt †††). Samos im Westen lag

Icaria, ohngefähr 300 Stadien im Umfange, auch Macris wegen ihrer länglichten Gestalt, Doliche, Ichthyoessa wegen der sie umgebenden fischreichen See genannt. Dem Icarus, da er auf der Flucht vom Labyrinth in Creta der väterlichen Mahnung vergaß, in seinem Fluge sich nicht zu sehr der Sonne zu nähern, schmolzen hier seine wächsernen Flügel, und er fiel auf dieses Eiland herab, woselbst

*) Herod. III, 39—43, 125. — **) Herod. III, 140—149. Strabo XIV, p. 945 — ***) Herod. VI, 8. — ****) Thucyd. I, 116. VIII, 21, 73, 74 etc. — †) Oppidum habet (insula Samos) nequaquam pro Gloria; sed quod fuisse amplum Semiruta moenia multifaria indicant. Apulej. Florid. Plin. V, 31. — ††) Strabo XIV, p. 945, 946, c. I. — †††) Pococke t. III. p. 36—46.

Digitized by Google

ihn Hercules begrub. Von ihm hat die Insel und die umliegende See den Namen Icaria und icarische See erhalten. Die Insel hatte keine Hafen aber einige bequeme Anfuhrten. Auf ihr stand ein Dianentempel, Tauropolium genannt, und zwei Städtchen Oenoe und Draconum, das lezte auf dem gleichnamigen Vorgebirge. Die Insel, wenig bewohnt zu Strabo's Zeit, benüzten die Samier als Viehweide *). Ihre h. Einwohner, etwa 1000 an der Zahl, sind meist Kohlenbrenner. Südlich von Icaria lag

Patmos, zu den Sporaden, d. i. zu den im Archipel zerstreut herumliegenden Inseln, gehörig. Diese kleine Felseninsel war den Alten wenig bekannt **). Desto berühmter ist sie bei den Christen, da der Apostel Johannes, als Verbannter auf ihr lebend, die Offenbarungen über die Zukunft empfing, welche in einem eigenen Buche zur Warnung und zum Troste der gesammten Christenheit verzeichnet sind ***). Am Hafen der Insel zeigt man noch eine Höhle, in welcher dem Apostel jene werkwürdigen Visionen geworden seyn sollen; über derselben steht ein griechisches Kloster, Apocalypse genannt. Auf dem Gipfel desselben Berges liegt ein zweites bedeutend größeres Kloster. In demselben befindet sich eine Erziehungsanstalt für junge Griechen, als Pococke dort war, durch einen Professor regiert, Didascalos genannt, dem ein Unterlehrer zur Seite stand. Es wurde die alte griechische Sprache, Physik, Metaphysik und Theologie gelehrt ****). Zwischen Icaria und Samos lagen die Insulä Corassiä, nach Kruse h. Dragonisi Inseln †). Bei der Insel Tragias, bei Samos oder den Insulä Troqpliä zu suchen, hat — 440 vor Chr. — Pericles die Samier geschlagen ††). Die Insel Pharmacusa, Milet gegenüber, ist durch Cäsar bekannt. Cäsar schiffte sich nach Rhodus ein, um dort die Vorlesungen des berühmten Redners Apollonius Melo zu hören. In der Nähe von Pharmacusa fiel sein Schiff in die Hände der Seeräuber. Cäsar benahm sich 30 Tage lang unter ihnen, als ob er ihr Gebieter wäre, und drohte ihnen manchmal mit dem Kreuze. Sie forderten 20 Talente Lösegeld. Er verlachte sie, daß sie nicht wüßten, was für einen Gefangenen sie hätten, und zahlte ihnen 50 Talente. Kaum aber war er los, so bemannte er einige Fahrzeuge in dem Hafen von Milet, überraschte die Räuber, als sie noch bei der Insel Pharmacusa vor Anker lagen, überwältigte sie und ließ Alle, wie er ihnen gedroht hatte, an's Kreuz schlagen †††). Wir gehen wieder an das feste Land und kommen nach

Panionium in der Nähe des heutigen Fleckens Changlee ††††). Nahe bei Pygela, in welchem von Kriegern Agamemnons erbauten Städtchen ein Tempel der Diana Munychia war *†), lag Panormus, der heute verschwundene Hafen von Ephesus, von dem Flusse Cayster, h. Kutschuck Meinder, gebildet *††). Auf derselben Küste liegt der Hain Ortygia, hauptsächlich mit schönen Cypressen geschmückt und von dem Kenchrius durchflossen, in dem sich Latona nach ihrer Niederkunft mit Diana und Apollo gebadet haben soll. Denn hieher sezt die Mythe die Niederkunft der Latona und den Oelbaum, unter dem sich die Göttin nach überstandenen Geburtsschmerzen wieder erholte. Ueber dem Hain liegt der Berg Solmissus, wo die Kureten durch das Geräusch ihrer Waffen die eifersüchtige Juno abhielten, der Gebärenden irgendwie hinderlich zu seyn. Die Gegend, welche auch Pausanias wegen ihrer Naturschönheit rühmt, scheint ein Belustigungsort der

*) Strabo XIV, 916, 947. X, 737. — **) Nur Strabo X, 737 und Plinius V, 12 nennen sie. — ***) Offenb. Johannis K. 1, V. 9. — ****) Pococke t. III, p. 46. — †) Strabo X, p 737. — ††) Thucyd I, 116. Plutarchi Pericles. — †††) Sueton Caesar c. 4. Plutarchi Caesar c. 2. — ††††) Pococke t. III, p. 77. — *†) Strabo XIV, p. 947, c. 1 Mela I, 19. — *††) Strabo XIV, p. 947, 950, c. 1 Plin. V, 29.

Digitized by Google

Epheser gewesen zu seyn. Denn es hielten die Jünglinge hier jährlich feierliche und prachtvolle Zusammenkünfte und Gastmahle *).

Die Stadt Ephesus, „die Pflegerin der großen Göttin Diana und des himmlischen Bildes“ **), nach Plinius auch Ortygia und Smyrna Trachea genannt, läßt die Mythe von dem Sohn des Cayster-Flusses oder auch von den Amazonen erbaut werden. Zuerst, haben sie Carier und Leleger besessen, dann wurde sie unter Androclus von Joniern eingenommen ***). Von Crösus, der die Stadt erobert zu haben scheint ****), kam sie an die Perser und von ihnen an die Macedonier. Schon während der persischen Periode verlegten die Einwohner ihre Wohnsitze von dem Berge Coressus mehr gegen die Ebene des Cayster hin; aber Lysimachus, einer von Alexanders Nachfolgern, nöthigte sie vermittelst einer bei heftigem Regen durch Verstopfung der Kanäle hervorgebrachten Ueberschwemmung sich wieder an einem andern Orte an dem Berge Prion, d. Lepre nach Pococke, anzusiedeln. Derselbe Lysimachus umgab die früher offene Stadt mit Mauern †). „Die Stadt,“ sagt Strabo, „hebt sich mit jedem Tage durch ihre günstige Lage, und sie ist gegenwärtig der wichtigste Handelsplatz des innerhalb des Taurus gelegenen Asiens.“ Auch galt sie unter den Römern als die erste der drei Hauptstädte des griechischen Asiens ††), und war später unter den christlichen Kaisern die Hauptstadt der Provinz Asia. In Ephesus war Heraclit geboren, der Dunkle (ὁ σκοτεινος) genannt oder der ewige Weiner, das Gegenstück von Democrit von Abdera dem ewigen Lacher. Auch Hermodorus war ein Epheser. In Beziehung auf ihn sagte Heraclit: die Epheser verdienen alle erdrosselt zu werden, weil sie den Hermodorus, der besser war als sie, auswiesen, sprechend: Unter uns soll Niemand besser als die Andern seyn, ist er es, so sey er es unter Andern †††). Der Apostel Paulus hielt sich zwei volle Jahre in Ephesus auf ††††), und im Jahre 541 wurde die dritte ökumenische Kirchenversammlung, auf welcher Nestorius verdammt wurde, daselbst gehalten. Aber die Prophezeihung der Offenbarung, daß der Leuchter *†) von der Stadt genommen werden solle, ist so buchstäblich erfüllt, daß man auf zwei französische Meilen weit um die Stelle, wo die Stadt stand, keinen Christen mehr antrifft. — Der berühmte Tempel der Diana lag außerhalb der Stadt, sieben Stadien von der alten Stadt entfernt, an dem Ufer des Cayster in der Nähe der Seen Seleusiä, von welchen der Fischfang der Göttin gehörte und ihr reichen Gewinn abwarf. Nach Pausanias ist der Tempel lange vor der Einwanderung der Jonier erbaut. Schon die Amazonen, sagt er, opferten der ephesischen Göttin, als sie gegen Athen und Theseus zu Felde zogen. Jedoch ist der Tempel nicht, wie Pindar meint, von den Amazonen erbaut, sondern ein gewisser Eresus, ein Eingeborner, und Ephesus, welcher für einen Sohn des Cayster-Flusses gilt, errichteten ihn, und den Namen dieses Ephesus hat die Stadt erhalten *††). Nach Herodot sind die Tempel in Ephesus und Samos gewiß der Rede werth, nur an das ägyptische Labyrinth dürfen sie nicht gehalten werden. Herostrat, um seinen Namen der Nachwelt zu überliefern, warf Feuer hinein, und der größte und schönste aller griechischen Tempel ging an dem Tage, da Alexander der Große zu Pella — 356 vor Chr. — geboren war, in Flammen auf *†††). Alle kleinasiatischen Griechen wetteiferten, den Tempel

*) Strabo XIV, p. 947, 948. Pausan. Achn. 5. — **) Apostelgesch. 19, 35. — ***) Strabo XIV, p. 948. Pausan. Ach. 2. — ****) Herod 1, 47. — †) Strabo XIV, p 948. Plin. V, 29. Pausan. Ach. 5. — ††) Smyrna und Pergamus waren die zwei andern. — †††) Strabo XIV, p. 950, c. 1. Cicero tuscul. quaest. V, 36. — ††††) Apostelgesch. 19. cf. 1. Cor. 15, 32. — *†) Offenbar. 2, 5. — *††) Plin. V, 29. Herod. 1, 26. Pausan. Achaica 2. — *†††) Timäus sagte, Diana hätte an diesem Tage ihren Tempel nicht beaufsichtigen können, weil

Digitized by Google

herrlicher wieder aufzubauen, und selbst die Frauen von Ephesus gaben ihren Schmuck dazu her *). Der neue Tempel, 425′ lang, 220′ breit und mit 127 Säulen versehen, jede 60′ hoch, mit Kunstwerken der besten Meister geschmückt, wurde zu den sieben Wunderwerken gerechnet **). Von den Türken ist er aber so gänzlich vernichtet worden, daß man bis heute die Stelle, wo er stand, noch nicht mit Bestimmtheit aufgefunden hat. Denn die Ruinen, welche Pococke auf der Westseite eines versumpften Sees fand und die hauptsächlich nur in Bögen und herumliegenden Granitpfeilern bestanden, scheinen eher einem Bade als diesem Wunderwerke der Vorwelt angehört zu haben ***). Der Stadt Ephesus bemächtigte sich vor dem Anfange der Kreuzzüge ein saracenischer Seeräuber. Während der Kreuzzüge kam sie wieder unter die Byzantinischen Kaiser. Bis zu Tamerlans Zeiten, der in ihr sein Standlager hatte und sie wahrscheinlich wie viele andere Städte zerstörte, blieb die Stadt, allein nach der Meinung von Prokesch nicht als das alte Ephesus, sondern als das neuere Aisaluck, das ihm unter den spätern Byzantinern entstanden zu seyn scheint. Auch Aisaluck ist heute zum ärmlichen Dorfe herabgesunken, „so daß jetzt," sagt Prokesch, „unter den Trümmern und in der nächsten Umgegend des einst so herrlichen Ephesus, der üppigsten, reichsten, größten der jonischen Städte, kein menschliches Wesen eine bleibende Lagerstätte aufgeschlagen hat. Nur hie und da ruht zwischen den Ruinen ein Nomade in seinem Zelte." Man leitet den Namen Ajasoluk von Johannes ab, der den Griechen der heilige Gottesgelehrte (*ayios Θεολογος*) hieß. Denn nachdem Timotheus, der erste Bischof in Ephesus, die Märtyrerkrone erworben hatte, soll Johannes nach Ephesus gekommen seyn, und die Führung der christlichen Gemeinde in jener Hauptstadt übernommen haben. Die Mauern der alten Stadt, von welcher nach Pococke Ajasoluck nordostwärts liegt, haben, theilweise noch aufrecht stehend, theilweise nur in ihren Fundamenten noch vorhanden, 4 Meilen im Umfang und schließen eine Masse von Trümmern ein, die aber bezüglich der Gebäude, denen sie angehört haben mögen, nur Vermuthungen zulassen ****). — An der Mündung des Flüßchens Hales lag

Colophon, eine nicht unbedeutende Stadt des jonischen Bundes. Einst befand sich dort, sagt Strabo, der Hain des Apollo Clarius mit berühmtem Orakel. Aber von Tacitus erfahren wir, daß dieses Orakel zur Zeit des Germanicus noch bestand. „Kein Weib, wie bei den Delphiern, sondern ein Priester hört da bloß die Zahl der Anfragenden und ihre Namen. Dann geht er in eine Höhle, trinkt dort das Wasser eines geheimen Quells und gibt sofort, aller Wissenschaft und Poesie unkundig, in Versen Antwort über die Dinge, die Jeder bei sich dachte" †). Die Stadt war durch ihre Seemacht und Reiterei berühmt. Im zweifelhaften Kampfe, sagt Strabo, trug jedes Mal derjenige Theil den Sieg davon, welcher die colophonische Reiterei auf seiner Seite hatte, daher das Sprüchwort: er hat noch Colophon zu Hülfe genommen, wenn Jemand einer Sache ein sicheres Ende macht ††). Die Mythe läßt von dem Seher Mopsus die Stadt gegründet werden, und den Seher Calchas, der nach Trojas Fall sich dort niederließ, aus Kummer in der Gabe der Weissagung von Mopsus sich übertroffen zu sehen, daselbst sterben. Die Stadt stritt sich auch um die Ehre, Homers Geburtsstadt zu seyn. In Folge der Vergrößerung von Ephesus durch Lysimachus sank die alte Stadt und ihr

sie der Olympias, der Mutter Alexanders, bei der Geburt beigestanden; ein Einfall, der dem Cicero de nat. Deor. II, 27 gefiel, aber dem Plutarch vita Alex. so kalt vorkam, daß er hätte den ganzen Brand löschen können. — *) Strabo XIV, p. 949. — **) cf. Plin. XXXVI, 14. — ***) Pococke t. III, p. 75 etc. — ****) Pococke t. III, p. 67 etc. Prokesch Erinnerungen ꝛc. t. II, p. 273. Beaujour etc. t. II, p. 171. — †) Tacit. Annal. II, 54. — ††) *Τον κολοφωνα επεδηκεν* (Strabo).

Digitized by Google

Hafen, früher Notium, erhielt nun ihren Namen. Sie selbst wurde Altcolophon genannt *). Eine besondere Art von Harz führt noch von Colophon den Namen. Nordwestlich von Colophon lag ein der Diana geweihtes Inselchen **),

Lebedus, gleichfalls eine jonische Bundesstadt, verlor einen Theil ihrer Einwohner durch Lysimachus, der sie nach Ephesus versetzte ***). Sie war unter der römischen Herrschaft Aufenthaltsort einer großen Schauspielerzunft, die früher ihren Hauptsitz zu Teos, dann zu Myonnesus hatte ****). In der Nähe befanden sich merkwürdige und sehr heilsame Bäder †). Nicht fern von der Insel Aspis, die Livius Macris nennt, und der Halbinsel und Stadt Myonnesus lag, gleichfalls auf einer Halbinsel,

Teos. Nachdem Harpagus ihre Stadt eingenommen, segelten die freiheitsliebenden Einwohner von dannen nach Abdera. Es kehrten übrigens im Heimweh nach dem jonischen Himmel später Einige wieder zurück ††). Die Stadt war Anacreons und des Geschichtschreibers Hekatanus Geburtsort †††). Nahe bei Teos schlugen die Römer mit Hülfe der Rhodier Antiochus den Großen in einer Seeschlacht. Die Rhodier führten Brander mit sich und bedrängten die Königlichen dadurch mehr als durch den Kampf ††††). Eine halbe französische Meile südwärts von der Stadt Seqigieck fand Pococke die Ruinen von Teos, h. Bodrun genannt. Er sah die Ueberbleibsel eines Theaters und südostwärts davon die eines Tempels in länglichtem Viereck und mit grauem Marmor gebaut, dabei einige feine jonische Capitäler und schönes Säulengebälke, mit der geschmackvollsten Bildhauerarbeit versehen *†). — Von Teos kam man nach Erä, nach Strabo p. 955, einem kleinen, zum Gebiete der Tejer gehörigen Städtchen, das nach Thucydides fest war und sich am Eingange in eine Halbinsel befand, die clazomenische genannt, durch welche sich das schon dem Homer bekannte Gebirge Mimas zog, das nach Strabo hoch ist, schönen Wald und gute Jagd hatte *††), und an dessen Fuße der Hafen Phönicus lag *†††). Ein Ausläufer dieses Gebirges ist der Corycus mons, an seinem Fuße mit dem Hafen Corycus nach Livius, nach Strabo mit den Häfen Easystes und Erythrä und vielen anderen mehr. Er bildete das Vorgebirge Corycäum, h. Cap Curco. Die Seeräuber dieser Küste nannte man von diesem Berge Corycäer. Sie kundschafteten zuerst in den Häfen die Ladung der Schiffe und den Ort ihrer Bestimmung heimlich aus, und plünderten sie dann auf der Rückkehr. Jeder Horcher wird daher, sagt Strabo, jetzt noch ein Korkyäer genannt, und man sagt sprüchwörtlich: „ein Korykäer hat's gehört." Die Nordwestspitze der Halbinsel hieß nach Strabo Meläna, h. Kara Burun, wie das griechische Wort „die Schwarze" bedeutend, auf welcher gute Mühlensteine gebrochen wurden *††††).

Erythrä, zum jonischen Bunde gehörig, hat Erythrus, der Sohn des Rhadamanthus gestiftet, und Cleonus, der Sohn des Codrus, führte später eine jonische Colonie dahin. Hier lebte die erythräische Sibylle, Herophile genannt, vor dem trojanischen Kriege und sagte den Untergang Trojas voraus, und später nach Strabo zur Zeit Alexanders des Großen die Sibylle Athenais †*). Nach Tavernier liegt die Stadt und der Hafen Tschesme, in der neueren Geschichte durch

*) Strabo XIV, p. 951, 952, c. 1. Thucyd. III, 34. Liv. XXXVII, 26 etc. — **) Strabo XIV, p. 951, 952. — ***) Pausan. Attica 9. — ****) Strabo XIV, p. 952, c. 1. — †) Pausan. Ach. 5. — ††) Herod. I, 168. — †††) Strabo XIV, p. 953. — ††††) Liv. XXXVII, 28 etc. — *†) Pococke t. III, p. 62 etc. — *††) Hom. Iliad. III, 172. Strabo XIV, p 954. — *†††) Thucyd. VIII, 34. — *††††) Strabo XIV, p. 954. — †*) Pausan. Ach. 3. Phocica 12. Strabo XIV, p. 954, c. 1. Die Stadt hatte nach Pausanias Ach. 3 einen sehr alten Herkulestempel.

Digitized by Google

die Verbrennung der türkischen Flotte durch die Russen unter Orloff — 1770 — berühmt, auf der Stelle der alten Stadt. Nach Pococke heißt die Stadt noch Erythräa oder Rythre, und nach ihm ist der Hafen Casystes des Strabo das h. Tschesme *).

Chios, auf der gleichnamigen Insel, die auch Aethalia, Macris, Pityusa genannt wurde, war eine der wichtigsten Städte des jonischen Bundes. Sie stellte zur jonischen Flotte gegen die Perser 100 Schiffe. Aber das traurige Schicksal, das die Insel in neuerer Zeit so schwer traf **), hat sie schon frühe verfolgt. Die Perser hielten auf der Insel, die sie sammt der Stadt genommen, eine Treibjagd auf die Menschen, indem Einer den Andern bei der Hand faßte und auf diese Art die ganze Insel durchstreiften. Die Einwohner wurden als Sklaven verkauft, die schönsten Gebäude nebst den Tempeln zerstört ***), denn, sagt Montesquieu Esprit de loix IV, 9, der Despotismus haut den Baum um, um seine Früchte zu genießen. Später, namentlich unter den Römern, blühte die Stadt wieder und hatte den Titel der Freiheit ****). Chios rühmte sich, die Vaterstadt Homers zu seyn, und in ihr war Theopompus, ein griechischer Redner und Geschichtschreiber, Schüler des Socrates, geboren. Von dem Berge Pelinäus, dem höchsten der Insel, hatte Jupiter den Beinamen. Berühmt war die Insel durch Brüche schönen Marmors, durch den weißen Mastix-Strauch und durch Wein, der besonders in der ariusischen Landschaft ausgezeichnet wuchs, und der Gegenstand dichterischer Lobpreisungen war †). Noch sind die Weine vorzüglich, und die Gewinnung des Mastixs war, wenigstens vor der türkischen Verheerung, noch ein Haupterwerb der Insulaner. Strabo erwähnt auf der Insel der Landspitze Posidion, des Hafens Fanä, mit einem Apollotempel und Palmenhaine, der südlichen Spitze Notium, auf der Westseite der Küste Laius, wo nach Pococke der Hauptsitz der Mastixcultur ist ††). Der nordwestlichen Landspitze der Insel Chios, Meläna gegenüber, liegt

Psyra, das h. Ipsara, im griechischen Freiheitskampfe durch ihre Bürger Georg und Constantin Canaris, Miaulis berühmt geworden. Sie hat 40 Stadien im Umfange und eine gleichnamige Stadt †††). Zwischen Chios und dem festen Lande lagen nebst noch mehreren anderen die Insulä Oenussä, von Herodot und Thucydides genannt. — Auf der Nordseite des Halses der clazomenischen Halbinsel finden wir

Clazomene, nach Strabo an der Stelle des alten Fleckens Chytrium erbaut. Nach Pausanias verlegten sie die Einwohner aus Furcht vor den Persern auf eine benachbarte Insel, welche Alexander nach Plinius später durch einen Damm mit dem festen Lande verband. Der Philosoph Anaxagoras, einer der ältesten griechischen Naturforscher, war aus der Stadt. Das Schiff, welches den durch sein „Alle meine Habe trag' ich bei mir" bekannten Simonides an Bord hatte, scheiterte an der Küste von Clazomene. Die Stadt lag nach Pococke in der Nähe der h. Stadt Vurla, beim Flecken Kelisman. Ruinen finden sich außer Backsteinen und Ziegeln, welche die Gegend bedecken, nicht, dagegen Ueberreste jenes von

*) Tavernier t. II, Lettre 22. Pococke t. III, p. 61. — **) Im griechischen Befreiungskriege brachte der Kapudan Pascha Mord und Verheerung über den Garten Griechenlands, wie die Orientalen das h. Scio nannten. 40,000 Menschen wurden in kurzer Zeit erwürgt. Als den 19. Juni 1822 die griechischen Brander in einen Theil der türkischen Flotte bei der Insel Feuer warfen, und der Kapudan Pascha selbst halb verbrannt auf der Insel starb, da traf neue Rache, schrecklicher als die erste, die unglückliche Insel. — ***) Herod. VI, 8, 31. — ****) Thucyd. VIII, 15, 24, 45. Plin. V, 31. — †) Strabo XIV, p. 955. Plin. XII, 16. Virgil. Georg. II, v. 98. Eclog. VII, v. 71, der die Weine arvisia vina nennt. — ††) Der Mastix-Strauch, Pistacia Lentiscus. Linn., schwitzt ein geschätztes Gummi aus. Pococke t. III, p. 1 etc. — †††) Strabo XIV, p. 968.

Digitized by Google

Alexander aufgeworfenen Dammes. Die Inſel, nach welcher er geht, heißt h. Johannes-Inſel *). Auf der Halbinſel nennt Thucydides noch die kleinen Städte Siduſſa und Pteleos.

Smyrna. Die älteſte Stadt lag auf der nordöſtlichen Seite des hermäiſchen Buſens, h. Buſen von Smyrna, ſo genannt von dem in ihn mündenden Hermus-Fluß **), h. Sarabat. Aeolier aus Theſſalien, die Gründer von Cyme, ſollen auch dieſe Stadt angelegt und ſie nach der Gattin des Theſeus, Anführers der Coloniſten, Smyrna genannt haben. Nach Plinius ſoll eine Amazone die Gründerin ſeyn. Urſprünglich gehörte ſie zu dem äoliſchen Städtebund, von welchem ſie durch Verrath in die Hände der Jonier kam. Es nahmen die Smyrnaer nämlich aus ihrer Vaterſtadt geflüchtete Colophonier auf. Als die Erſten aber vor den Thoren der Stadt ein Feſt feierten, ſchloſſen die Colophonier die Thore. Zwar ſetzten ſich gegen dieſen treuloſen Gewaltſtreich ſämmtliche Aeolier zur Wehre, konnten aber von Seiten der Jonier nichts erhalten als die Herausgabe des Hausgeräthes an die ihrer Stadt beraubten Aeolier, welche nun von den übrigen eilf äoliſchen Städten aufgenommen wurden. Smyrna wurde jetzt die dreizehnte Stadt im joniſchen Bunde. Durch den lydiſchen König Sadyattes wurde aber (Herodot I, 16) die Stadt eingenommen, und blieb von da an nach Strabo 400 Jahre lang ein Flecken. Antigonus, Alexanders Nachfolger, legte ein neues Smyrna, 20 Stadien von dem alten entfernt, am ſüdlichen Theile des Meerbuſens an. Nach Plinius und Pauſanias wäre Alexander der Große der Gründer des neuen Smyrna geweſen. Strabo gibt uns eine Beſchreibung deſſelben: „Antigonus und nach ihm Lyſimachus ſtellte ſie in ihrem alten Glanze wieder her, und ſie iſt jetzt die ſchönſte aller joniſchen Städte. Ein Theil lehnt ſich an einen Hügel, jedoch der größere Theil liegt in der Ebene neben dem Hafen, dem Tempel der Göttin Mutter und dem Gymnaſium. Die Straßen ſind gepflaſtert und nach rechten Winkeln abgetheilt. An den Häuſern ziehen ſich bedeckte Säulengänge hin.“ Außer den Tempeln, die Strabo als etwas in einer großen Stadt von ſelbſt ſich Verſtehendes größtentheils übergeht, waren beſonders merkwürdig das Bibliothekgebäude und das Homerium, d. i. eine viereckige Halle mit dem Bildniſſe des Dichters ***). Denn die Smyrnaer behaupteten, Homer ſeye ein Bürger ihrer Stadt ****). — In dieſer Stadt belagerte Dolabella den Trebonius, einen der Mörder Cäſars. Bei ihrer Einnahme wurde ein großer Theil derſelben hart mitgenommen, Trebonius aber getödtet †). Smyrna wurde der Sitz eines Conventus juridicus, und führte nach Mannert auf Münzen die Benennung als erſte Hauptſtadt Aſiens. Polycarp, der Sage nach ein Schüler des Apoſtel Johannes, gilt für einen der früheſten Biſchöfe von Smyrna. Im höchſten Greiſenalter traf ihn eine in Smyrna ausgebrochene Chriſtenverfolgung. Es wurde ihm die Wahl gelaſſen, entweder ſeinen chriſtlichen Glauben abzuſchwören oder den Tod durch's Feuer zu ſterben. 80 Jahre, antwortete er, habe ich meinem Heilande gedient, und gedenke am Schluſſe meines Lebens ihm nicht mehr untreu zu werden ††). Die katholiſche Kirche feiert den

*) Strabo XIV, p. 956. Pausan. Ach. 3. Plin. V, 29. Pococke t. III, p. 59. — **) Strabo XIV, p. 928. 929. — ***) Vita Homeri c. 2. Herod. I, 149, 150. I, 16. Pausan. Achaica 5. Plin. V, 29. Strabo XIV, p. 955—956. — ****) Sie gründeten ihre Behauptung hauptſächlich auf die dem Herodot beigelegte Lebensbeſchreibung Homers. Uebrigens iſt bekannt, daß ſieben Städte um die Wiege Homers ſich ſtritten:

Ἑπτα πολεις διεριζουσι περι ριζαν Ὁμηρου
Σμυρνα, Ῥοδος, Κολοφων, Σαλαμις, Ιος, Αργος, Αθηναι.

†) Dioenes. XLVII. — ††) Was lernen wir daraus? (frägt Claudius in ſeinem Wandsbecker Boten) „daß das eine gute Herrſchaft ſeyn muß, für die man nach 80jährigem Dienſt noch durch's Feuer läuft.“

26. Januar zum Andenken des greisen Märtyrers. Smyrna blieb eine beträchtliche Handelsstadt, welche die Byzantiner 1083 an einen türkischen Seeräuber Tzachas verloren. Später waren eine Zeitlang die Genuesen Meister in derselben — 1084 bis 1364 —. Der Tartar Tamerlan ließ in Smyrna — 1402 — einen Thurm aus Steinen und Köpfen Erschlagener aufführen. Aber wie ein Baum, den der Sturm entlaubt hat, begann sie, durch Boden und Himmel begünstigt, wieder zu blühen. Zwar haben Erdbeben, Feuer und Pest das neue Smyrna zu Zeiten so übel mitgenommen, als die Barbaren das alte. Doch ist sie h. noch der reichste Handelsplatz der Levante mit 150,000 Einwohnern, darunter 14,000 Christen, Sitz eines Pascha und der europäischen Consuln, nach Chateaubriand (itineraire de Paris à Jerusalem) ein anderes Paris, eine Art civilisirter Oase, wie Palmyra inmitten der Wüsteneien und Barbareien. — Die alten Denkmale sind aber größtentheils verschwunden, umsonst sucht man heute jene Säulengänge Strabo's, das Bibliotheksgebäude und das Homerium. Man zeigt nur nahe dem Hafen Reste einer Mauer, die, wie man glaubt, einem Gymnasium angehört haben, und in dem Innern der Stadt in der Nähe eines türkischen Friedhofs vier oder fünf Säulen, die nach einer darauf gefundenen Inschrift Reste eines Fortunatempels zu seyn scheinen. Ueber den Thoren der Citadelle sieht man über dem einen einen Apollo- oder Amazonenkopf und über dem andern einen römischen Adler. Die übrigen Ruinen scheinen dem Mittelalter anzugehören *). — Bei der alten Stadt fiel das Flüßchen Meles in die See, bei dessen Quelle eine Höhle war, in welcher Homer gedichtet haben soll **). Nach Herodot in dem ihm beigelegten Leben des Dichters ist an den Ufern des Flüßchens Homer selbst von der Kritheis, einer Tochter des Melanopus und der Omyretis, geboren. Als er blind geworden seye und die Bewohner der Stadt Cyme, wiewohl umsonst, um einen lebenslänglichen Ehrengehalt gebeten habe, habe er erst den Namen Homeros, im Dialekte der Cymeer einen Blinden bezeichnend, erhalten.

Von Leucä aus, am nördlichen Ende des großen hermäischen Busens, wollte Aristonicus nach dem Tode des Königs Attalus sein väterliches Erbe Pergamus wieder an sich bringen. Der gegen ihn geschickte Consul Publius Crassus kam bei Leucä durch Hinterlist ums Leben. Aber Marcus Perpenna nahm den Aristonicus gefangen und sandte ihn nach Rom, wo er im Gefängniß sein Leben verlor ***). Unweit Leucä nördlich lag

Phocäa, schon vor der Perser Zeit eine der wichtigsten jonischen Städte. „Denn die von Phocäa," sagt Herodot, „haben zuerst von allen Hellenen weite Seereisen gemacht, und zwar auf 50 Ruderern, und sie haben das adriatische Meer entdeckt und Tyrrhenien und Iberien und Tartessus." Den Bürgern war die persische Herrschaft ein Greuel. Sie schifften sich daher mit Hab' und Gut ein, um nach Alalia, einer Colonie, die sie in Kyrnos (Corsica) hatten, zu steuern, und schwuren, nicht mehr zurückzukehren. Aber unterwegs schon ergriff über die Hälfte der Bürger Sehnsucht und Jammer nach der Stadt und nach dem Heimathlande, daß sie meineidig wurden und wieder umkehrten. Die Uebrigen aber segelten dem Schwure getreu nach Kyrnos ****). Auch später war Phocäa eine bedeutende Stadt mit zwei guten Häfen. Im Kriege gegen Antiochus den Großen belagerte sie der Consul Aemilius und erfuhr den tapfersten Widerstand. Nach fünf Tagen

*) Beaujour t. II, p. 162 Prokesch Erinnerungen ꝛc. t. II, und besonders „Wiener Jahrbücher der Litteratur 67. Bd. 1834," wo man eine umfassende Beschreibung des alten und neuen Smyrna von dem geistreichen Prokesch liest. — **) Pausan. Ach. 5. — ***) Strabo XIV, p. 957. — ****) Herod. I, 163 – 168.

Digitized by Google

Bedenkzeit öffneten endlich die Städter unter der Bedingung, nicht als Feinde behandelt zu werden, die Thore. Aber es gelang dem Consul nicht, seine raubgierigen Soldaten von der Plünderung der Stadt abzuhalten. „Denn Erbitterung und Habsucht waren mächtiger als seine Befehle“ *). Von dieser Zeit an scheint die Stadt gesunken zu seyn. Bei dem h. Nova Fokiah findet man noch unter dem Namen Fokiah Trümmerhaufen von ihr.

Städte des eigentlichen Lydien.

Hart an einer Spitze des Berges Tmolus lag Sardes, die alte lydische Königsstadt, welche das oben erwähnte Flüßchen Pactolus durchfloß. Erst nahmen die Cimmerier die Stadt weg, ohne jedoch die Burg bezwingen zu können, dann, nachdem sie wieder aufgebaut worden, eroberte sie Cyrus von der jähsten Stelle der Burg aus, und nahm dabei den Crösus, seinen und seines Vaters Cambyses nachmaligen Begleiter und Rathgeber, „den Salomo der Heiden in Bezug auf seine Weisheit,“ wie ihn Prokesch nennt, gefangen **). Sardes wurde nun die Residenz der mächtigen persischen Satrapen. Ihre Häuser waren jedoch zu jener Zeit nur mit Rohr bedeckt. Bei der Einnahme durch die Griechen im jonischen Kriege fing ein einziges Haus Feuer und die ganze Stadt ging in Brand auf. Der dabei zugleich verbrannte Tempel der Göttin Cybebe war der Vorwand für die Perser, bei dem Einfalle nach Griechenland auch die griechischen Heiligthümer zu verbrennen ***). An Alexander den Großen übergab sich die Stadt und die noch sehr feste, hoch gelegene, von allen Seiten schroff abgeschnittene und mit einer dreifachen Mauer umgebene Burg, wo sich eine reiche Schatzkammer fand. Alexander befahl, dem Jupiter daselbst Tempel und Altar zu bauen, und gab der Burg eine Besatzung ****). Nachdem nach Alexanders Zeit die Stadt die Residenz eines syrischen Statthalters, Achäus, gewesen war, und dieser, weil er nach der Alleinherrschaft zu streben schien, sammt der Stadt durch List in die Gewalt des Antiochus des Großen gefallen war †), kam sie nach Besiegung des Antiochus an die Römer. Sie wurde der Sitz eines Gerichtshofes, und war nach Strabo, der auch ihres Castells, von Einigen für das Hyda Homers gehalten, erwähnt, immer noch groß, „verlor aber neuerdings (unter Tiberius) durch ein Erdbeben die meisten ihrer Gebäude.“ Nach Tacitus wurde sie übrigens durch die Unterstützung des Tiberius wieder hergestellt ††). Die Stadt hatte frühzeitig eine christliche Gemeinde †††). Sie fiel im 11. Jahrh. in die Hände der Türken, und ging wahrscheinlich durch Timur unter. Jetzt ist da, wo Sardes stand, sagt Prokesch, Alles öde und leer, ein weit verlassenes Grab und als Male darüber, Trümmer der Vorzeit. Die Sage von dem unermeßlichen Reichthume von Sardes, h. Sart, lebt aber noch im Munde des sie umziehenden Wandervolks der Turcomanen, die darauf schwören, daß noch große Schätze in den Ruinen verborgen seyen. Man erkennt aber nach Beaujour nur noch die Ruinen eines Stadiums und eines Theaters, und auf einer Höhe die dreifache Mauer der Citadelle mit hohen Thürmen ††††).

An Sardes schloß sich eine große fruchtbare Ebene an, das hyrcanische, auch das sardische Gefilde genannt. Der Hermus durchfließt sie und nimmt

*) Liv. XXXVII, 31, 32. — **) Herod. I, 15, 84. cf. Strabo XIII, p. 930, c. 4. — ***) Herod. V, 100—102. — ****) Arriani exped. Al. m. I, 17. — †) Polyb. V, 77. VIII. 12—18. — ††) Plin. V, 29. Strabo XIII, 928—931. Tacit. ann. II, 47. — †††) Offenbar. 3. — ††††) Prokesch Erinnerungen ꝛc. t. II. Beaujour t. II, p. 169.

Digitized by Google

darin neben andern Flüßchen den Hyllos auf, welcher nach Strabo zu seiner Zeit Phrygius hieß. Homer schon kennt beide Flüsse, sowohl

„Den fischwimmelnden Hyllos, wie die Wasser des strudelnden Hermos“ *).

40 Stadien von der Stadt Sardes liegt der See Coloe mit einem heiligen Tempel der Diana, den Strabo für den See Gyges bei Homer erklärt, der auch bei Herodot noch denselben Namen führt. Nach Strabo war der See ein künstlicher, in der Absicht gegraben, das zu reichlich sich ergießende Gewässer zu sammeln, vielleicht ähnlich dem ägyptischen See Möris. Um diesen See der lagen die alten lydischen Könige begraben. In Beziehung auf das Grabmal des Alyattes, welches das größte der hier befindlichen Grabmäler war, sagt Herodot: „Wunderdinge, des Aufschreibens werth, wie andere Länder, hat Lydien nicht. Aber ein Werk ist daselbst, das größte auf der Welt, die Werke der Aegyptier und Babylonier ausgenommen, nämlich das Grabmal des Alyattes, des Vaters des Crösus. Das Fundament besteht aus großen Quadersteinen. Das Uebrige ist Erdschutt. Fünf Säulen stehen oben auf dem Grabmale, sie stunden noch zu meiner Zeit. Der Umfang ist 6 Stadien und 2 Plathren“ **). Prokesch glaubt die Königsgräber gesehen zu haben. Auch Beaujour spricht von einer Menge künstlicher Erhöhungen an dem See, h. Euli Gheul, von welchen eine, weit höher als die andern alle, einem kleinen Berge gleiche, und vielleicht das Grab des Alyattes seye ***).

Das Städtchen Tmolus, im gleichnamigen Gebirge, ist nur durch das fürchterliche nächtliche Erdbeben bekannt, welches, zur Zeit des Tiberius, zwölf lydische Städte zusammenstürzte, und denen deßwegen möglichste Hülfe durch Nachlaß von Steuern von Rom aus zu Theil wurde ****). Oestlich von Sardes, nach Plinius am Fuße des Tmolus und dem Flüßchen Cogamus, lag

Philadelphia, nach Stephan. Byzant. von dem pergamen. Könige Attalus Philadelphus gegründet, aber wahrscheinlich als die alte lydische Stadt Callatebus schon früher vorhanden †). Die Mauern der Stadt, bald an der einen, bald an der andern Ecke von Erdbeben erschüttert, drohten fast täglich den Einsturz. Die wenigsten Bürger wohnten deßwegen in der Stadt, sondern in Dörfern der sehr ergiebigen Umgegend, wo sie Ackerbau trieben ††). Die christliche Gemeinde der Stadt ist Offenb. Johannis c. 3 erwähnt. Trotz der häufigen Erderschütterungen, welchen die Stadt, im Süden der Landschaft Katakekaumene gelegen, ausgesetzt war, war sie unter den griechischen Kaisern noch beträchtlich, widerstand unter allen Städten Kleinasiens den Türken, die sie unter Bajazeth 1391 für immer einnahmen, am längsten und steht noch unter dem Namen Allascheher, d. i. Gottesstadt, in weinreicher Umgebung. Bei den Griechen, die sie bewohnen, heißt sie immer noch Philadelphia. Bis nach Philadelphia reichte die Landschaft Katakekaumene, die Verbrannte. Strabo ist im Zweifel, ob er sie zu Mysia oder Mäonia, einem früheren Theile Lydiens †††, rechnen soll. Nach der Eintheilung der Provinzen gehörte sie ihrem größeren südlichen Theile nach nach Lydien, und der nördliche zu Mäonien in Phrygien. Sie ist baumlos, aber der Wein, der hier gedeiht, ist vortrefflich. Die Erde ist, zum Zeichen alter Erdbrände, mit Asche bedeckt, und die Berge und Felsen sind schwarz, als ob man sie verbrannt hätte ††††).

Magnesia ad Sipylum, nordwestlich von Sardes gelegen, an dem Fuße des dem Homer schon bekannten Sipylus

*) Strabo XIII, p. 928. 929. Homer Iliad. XX. 393. Liv. XXXVII, 38. Plin. V. 29. — **) Hom. Iliad. II. V, 865. Herod. I, 93. cf. Strabo XIII. p. 929, 930. — ***) Beaujour t. II, p. 170. — ****) Tacit. Annal. IV, 47. — † Herod. VII, 31. — ††) Strabo XIII, p. 931. — †††) Strabo XII, p. 867. — ††††) Strabo XIII, p. 931. XII, 868.

Digitized by Google

„Wo man erzählt, daß göttliche Nymphen gelagert
Ausruh'n, wenn ſie im Tanz Achelojos Ufer umhüpfet" *).

Die Stadt ſelbſt wird erſt durch den Sieg bekannt, den Publius Scipio — von dieſem Kriege Aſiaticus genannt — über den König Antiochus in ihrer Nähe in dem oben erwähnten hyrcaniſchen Gefilde erfochten hat **). Nach dem mithridatiſchen Kriege erklärten die Römer die Stadt für frei. Unter Tiberius wurde ſie mit andern berühmten Städten Aſiens durch ein furchtbares Erdbeben, deſſen ſchon Erwähnung geſchah, ſchwer heimgeſucht, erhielt aber auch von dem Kaiſer die reichlichſte Unterſtützung. Magneſia heißt h. Maniſſa, Manaſchie und gehört unter die reichſten Städte Kleinaſiens ***). In der Nähe von Magneſia ſtand einſt die Stadt

Sipylus, früher Tantalis genannt, die Hauptſtadt Mäoniens. Jetzt, ſagt Plinius, liegt der Sumpf Sale an der Stelle. Die Stadt ſtürzte nach Strabo durch Erderſchütterungen ein ****). Pauſanias ſpricht von Sipylus, als ob es zu ſeiner Zeit noch beſtanden hätte, und das Grabmal des Tantalus, Vaters des Pelops, hat er ſelbſt dort geſehen †). Am Abhange des Berges Sipylus ſcheinen die Ruinen der Stadt Sipylus gefunden worden zu ſeyn. Der See, von dem Plinius redet, iſt noch vorhanden, hat aber nicht den ganzen Raum der alten Stadt bedeckt. Denn in der Ebene am Abhange des Berges finden ſich noch viele Mauertrümmer. Auf dem Gipfel des Berges ſieht man die Mauern der Citadelle. Auch das Grab des Tantalus ſoll noch erkennbar ſeyn. Der franzöſiſche Admiral Maſſien de Clerval hat den Schutt wegſchaffen laſſen, und man kann die Todtenkammer in allen Theilen genau unterſuchen. Sie iſt ein aus behauenen Steinen aufgeführter Saal, mit Kreuzbogen verſehen. In der Necropolis, die vom Grabe des Tantalus beherrſcht iſt, bemerkt man noch 19 Tumuli, mehr oder minder gut erhalten ††). Nordöſtlich von Magneſia ad Sipylum lag

Thyatira, eine Colonie der Macedonier nach Strabo. Sie war übrigens nach Plinius früher vorhanden als Pelopia, und wurde wahrſcheinlich nur von den Macedoniern erweitert, und zwar, dem Stephanus von Byzanz zu Folge, durch Seleucus Nicator im Kriege gegen Lyſimachus. Die Stadt war berühmt durch Purpurfärberei; auch jenes gottesfürchtige Weib, Lydia, war eine Purpurkämerin aus der Stadt der Thyatirer, „der der Herr das Herz aufthat, daß ſie darauf achtete, was Paulus redete" †††). Die Stadt heißt heute Ackhiſſar oder Ajar. Paul Lucas fand in ihr viele Ruinen, in ſchönen noch aufrechtſtehenden Säulen, Tempeln und andern großen Gebäuden beſtehend, die zum Theil nur halb zerſtört waren ††††). Südlich von Thyatira auf der Straße von Pergamum nach Sardes ſtand

Apollonia mit einem Apollotempel, nach Mannerts Vermuthung die ſpätere Hierocäſarea, deren Einwohner Tacitus unter den von dem ſchon öfter erwähnten Erdbeben Heimgeſuchten aufzählt *†). In Hierocäſarea war, wie in Hypäpa, h. Tappui nach Reichard, ein berühmter perſiſcher Feuerdienſt, von welchem Pauſanias erzählt. „Ein Magier tritt in das Heiligthum des Tempels, auf deſſen Altar man Aſche, ganz verſchieden von der gewöhnlichen, liegen ſieht, legt trockenes Holz zurecht, ruft dann, ich weiß nicht welche Gottheit, mit einem

*) Iliad. XXIV, 615. — **) Liv. XXXVII, 38—45. — ***) Profeſch Erinnerungen ꝛc. 3. Bd. p. 124. — ****) Plin. V. 29. Strabo I, p. 101. XII, p. 869. — †) Pausan. Corinth. c. 22. — ††) Ausland ꝛc. Jahrg. 1836, p 251. — †††) Strabo XIII, p. 957. Plin. V, 29. Apoſtelgeſch. 16. 14. — ††††) Paul Lucas (III. voy.) p. 192—194. — *†) Strabo XIII, p. 928. Tacit. Annal. II, 47.

Digitized by Google

aus einem Buche gelesenen Gebet in barbarischer Sprache an, alsbald entzündet sich das Feuer von selbst und brennt hell fort" *). Nahe bei Apollonia lag Apollonis, deren Bürger Cicero Apollonidenser nennt **).

Mysia. (Ptol. V, 2.)

Umfang. Volk.

Ueber den Umfang und die Eintheilung Mysiens schwankt die Meinung der Alten sehr. Jedoch sprechen sie beinahe Alle von einem doppelten Mysien. Das eine ist gegen O. von Bithynien, gegen N. von der Propontis, gegen W. und S. von Troas begrenzt. Das zweite Mysien dehnte sich auf beiden Seiten des Flusses Caicus, h. Chiay, aus, der durch Pergamum strömt und in Aeolis bei Elăa in den Sinus Elaiticus oder Cumäus fällt. Die Grenzen waren gegen W. das ägäische Meer und gegen O. Phrygien, gegen S. Lydien, wo es Aeolis und Pergamum umschloß; gegen N. der Hellespont und theilweise noch die Propontis, wo Troas und die Gegend über Lampsacus dazu gehörte. Das erstere hieß auch Kleinphrygien oder (cf. Ptolem.) Kleinmysien, bei Strabo Mysia Olympene, das zweite Großmysien, bei Strabo Pergamene ***). Später durch die Eintheilung unter Constantin dem Großen kamen die südlicheren Küstengegenden bis nördlich an das Gebiet von Troas zu der großen Provinz Asia. Troas und das übrige Mysien bildeten die unter einem Consular stehende Provinz Hellespont.

Die Mysier, welche Homer als trojanische Hülfsvölker kennt, leiteten die Alten entweder von den Thraciern (Mösi an dem Ister-Fluß, Donau) oder den Lydiern ab ****).

Aeolis. Aeolischer Bund. Einwanderung der Aeolier. Städte.

Aeolis, im engeren Sinne, reichte von Cyme südlich bis Pitane nördlich 9 geogr. Meilen, und ohngefähr 3 geogr. Meilen von W. nach O. Der Bezirk liegt auf den Charten der neuen Geographie zwischen den Städten Manissa und Pergamo. Der Bund bestand, wie der jonische, aus zwölf Städten, bis Smyrna durch den Verrath der Colophonier ihm entrissen und dem jonischen Bunde einverleibt wurde †). Die äolischen Städte, deren Zahl Strabo auf 30 angibt, waren nicht so bedeutend wie die jonischen, meist Töchter von Cyme und Lesbos ††). Doch stellten sie zur großen Flotte des Xerxes gegen Griechenland 60 Schiffe. Aber nicht blos hier, sondern auch längs der ganzen nördlicheren Küste und auf der benachbarten Insel Lesbos fanden sich äolische Pflanzstädte, die jedoch nicht zu dem Bunde gehörten. Strabo †††) sagt von den äolischen Besitzungen, daß sie sich längs der ganzen Küste von den kyzikenischen Grenzen nördlich an der

---

*) Pausan. Eliaca c. 27. — **) Strabo XIII, p. 928. Cicero pro Flacco c. 21, 32. — ***) Strabo XII, p 857, c. 8. — ****) Strabo XII, p. 857, c. 8. Τυς Μυσους, οἱ μεν Θρακας, οἱ δε Λυκυς εἰρηκασι. Herodot VII, 75 erklärt sie für Lydier. Homer Iliad. II, 858. — †) Herod. I, 150. — ††) Strabo XIII, p. 923, 924, c. 1. — †††) XIII, p. 672, c. 1.

Digitized by Google

Propontis bis zum Caicus südlich und auch jenseits dieses Flusses fast bis zum Hermus hin ausgebreitet hätten. Deßwegen seye auch dieses gesammte Land, Troas mit eingeschlossen, von Einigen Aeolien genannt worden.

Die Aeolier siedelten sich zuerst unter Orestes, Agamemnons Sohn, vier Generationen vor den Joniern an. Ihnen führte der Enkel und Urenkel des Orestes, Archelaus und Graus, neue Einwanderer aus Griechenland nach, von welchen der Erste sich in der Gegend von Cyzikus, der Zweite in Lesbos niederließ. Ein anderer Haufe, der unter Clevas und Malaus, gleichfalls Nachkömmlingen Agamemnons, von Locris kommt, gründet Cyme nebst andern Orten des eigentlichen äolischen Bundes *).

Das Land der Aeolier war gesegneter als jenes der Jonier, aber an anmuthiger Witterung kam es dem jonischen nicht gleich **).

Cyme, Cuma, h. Sanderli nach M., war die größte und wichtigste der äolischen Städte. Nach Mela hat sie Pelops gestiftet, aber nach Strabo jene oben erwähnten Ansiedler aus Locris, die, weil sie sich dort eine Zeitlang in dem Gebirge Phricios aufgehalten, sie Phriconis nannten ***). Die Stadt ergab sich mit den übrigen äolischen Städten an Cröfus, und während andere bei dem Aufstande der asiatischen Griechen gegen Darius ihre persischen Statthalter tödteten, ließ sie den übrigen frei ausgehen. In ihrem Hafen überwinterten die aus der Schlacht bei Salamis geretteten Ueberbleibsel der Flotte des Xerxes ****). Jenes Erdbeben unter Tiberius traf auch sie. „Man macht sich häufig," sagt Strabo, „über die Einfalt von Cyme lustig. Einige sagen, die Bewohner hätten erst 300 Jahre nach der Gründung der Stadt einen Hafenzoll angeordnet, weil sie bis dahin nicht daran gedacht hätten, daß sie in einer Seestadt wohnten. Nach Andern hätten die Städter einmal Geld aufgenommen und die Porticus der Stadt dafür verpfändet. Die Gläubiger aber, weil die Cumenser nicht zurückbezahlten, hätten ihnen verboten, sich der verpfändeten Porticus zu bedienen, jedoch bei eingetretenem langem Regenwetter ihnen den Gebrauch freigestellt. Tretet unter die Porticus! habe nun der öffentliche Ausrufer jedes Mal bei Regenwetter gerufen. Daher habe man gesagt: die Cymenser bemerken nicht, daß man beim Regen unter die Hallen treten müsse, bis man es ihnen durch den Herold anzeige." Wir haben unsern Geographen, der mit einigem Vergnügen diese Anekdoten erzählt, im Verdacht, daß er damit vielleicht Homer, seinen göttlichen und verehrten Alten, den die Cumenser zurückwiesen, als er blind geworden, um einen Ehrengehalt sie bat, an ihnen rächen wollte. Cyme ist die Geburtsstadt Hesiods und des Geschichtschreibers Ephorus †). Temnos, Aegä, bei Herodot Aegää, bei Xenophon Aegiis, südlich von Cyme, gehörten beide zum äolischen Städtebund. Auch Neontichos (Neumauer), in der Nähe des Hermus Fl., h. Sarabat Fl., war äolische Bundesstadt, zu gleicher Zeit mit Cyme zum Schutze gegen die Pelasger Larissa's aufgebaut ††). Nach dem Herodot zugeschriebenen Leben Homers hat sich Homer viel in dieser Gegend aufgehalten. Aus Verehrung gegen den alten Sänger fühlte sich Chateaubriand, als er die Gegend auf seiner Reise von Paris nach Jerusalem passirte, versucht, vom Pferde zu steigen und den Hut unter dem Arme einherzugehen. — Zwischen den ebengenannten Städten lag

Larissa, uralt, einst von Pelasgern bewohnt, auch eine der äolischen Bundesstädte. Nach Xenophon †††) hatte sie den Beinamen Aegyptia, weil der ältere

*) Strabo XIII, p. 872. c. 1. — **) Herod. I, 149. — ***) Mela I, 18. Strabo XIII, p. 873. — ****) Herod I, 6. V, 38. VIII, 130. — †) Strabo XIII, p. 924, c. 3. — ††) Strabo XIII, p. 922, c. 3. — †††) Xenoph. Cyrop. VII.

Digitized by Google

Cyrus einen Theil seiner ägyptischen Miethsoldaten als Colonisten dahin verlegt hatte. Auch den Beinamen Phriconis führte sie, wie Cyme, nach der Angabe Strabo's, zu dessen Zeit sie übrigens bereits verlassen war. Derselbe Geograph erklärt sie für das Larissa Homers:

„Aber Hippothoos ging vor speergewohnten Pelasgern,
Deren Stämm' um Larissa die schollige Aecker bewohnet" *).

Myrina, h. Sanderlick?, war die älteste äolische Stadt nach Mela, Sebastopolis nach Plinius zubenannt **). Die Römer erklärten die Stadt nach Besiegung Philipps von Macedonien für frei ***). Grynium, Grynia bei Herodot, war gleichfalls äolisch, hatte einen Apollotempel, aus Marmor kostbar aufgeführt, und ein uraltes Orakel ****). Nach Mannerts Vermuthung ist das Grunium des Nepos, wo sich Alcibiades eine Zeitlang aufhielt, derselbe Ort †). Parmenion, der General Alexanders, nahm es mit Sturm und verkaufte die Einwohner ††).

Elăa, welches Strabo an einer Stelle eine äolische Stadt nennt, an einer andern für eine Ansiedlung der unter Menestheus gegen Troja gezogenen Athenienser erklärt, ist vielleicht Aigiroessa Herodots; später war es der Hafen von Pergamum, in welchem Eumenes im Kriege der ihm befreundeten Römer gegen Antiochus seine Flotte liegen hatte †††). Oberhalb der Mündung des am Füße des Gebirges Temnos in Mysien entspringenden Caicus-Flusses, h. nach Kruse Chiay Fl., der eine Ebene, das Caicusfeld genannt, durchströmt und den Mysius Fl. aufnimmt, lag Pitane, nach Herodot eine äolische Bundesstadt, welche nach Strabo zwei Häfen hatte ††††). Atarneus war nach Herodot gleichfalls äolisch. Bei der Stadt Canä, h. Kanot Koi nach N., von Locrensern aus Kynos gestiftet, aber zu Plinius Zeit vernichtet, zogen die Römer im Kriege gegen Antiochus ihre Flotte ans Land, umgaben sie mit Wall und Graben und überwinterten sie daselbst *†). In der Nähe bildete der Berg Cane ein Vorgebirge des Elaiticus oder Cymäus Sinus, das in früheren Zeiten Aega geheißen haben soll *††).

Städte im Flußgebiete des Caicus, an der Küste bis zum Promont. Lectum, und in den nordöstlichen Theilen Großmysiens.

Pergamum, Pergamus, war eine alte mysische Stadt, schon zur Perserzeit von Griechen bewohnt. In ihr übergab Xenophon *†††), nach Rennel im März oder April 399 vor Chr., die griechische Armee, nachdem er mit ihr in einem Zeitraume von einem Jahre und drei Monaten einen Weg von 215 Tagemärschen (an Parasangen 1155, an Stadien 34,650, also ohngefähr 780 geogr. Meilen) hin und her zurückgelegt hatte, an den Spartaner Thibron. Einer der Nachfolger des Alexanders, Lysimachus, so erzählt Strabo die Geschichte der Stadt und des Reichs, erbaute sich auf der kegelförmigen Spitze des Bergs, an welchem Pergamus lag, ein Castell zur Aufbewahrung seiner aus 9000 Talenten bestehenden großen Schätze,

*) Strabo XIII, p. 922, c. 3. Iliad. II, 840. — **) Mela I, 18. Plin. V, 30. — ***) Livius XXXIII, 30. — ****) Strabo XIII, p. 923, c. 3 — †) Cornel. Nep. Alcibi. c. 9. — ††) Diod. XVII, 7. — †††) Herod. I, 149. Strabo XIII, p. 923. Liv. XXXVI, 43. — ††††) Strabo XIII, p. 913, 914, 916, 923. Plin. V, 30. Ovid Metamorph. VII, V. 357. — *†) Liv. XXXVI, 45. — *††) Strabo XIII, p. 914, 923. Plin. V, 30. Herod. VII, 42. — *†††) Anaba. VII, 8.

Digitized by Google

und vertraute die Aufsicht über den Ort dem Bithynier Philetärus an. Lysimachus verlor durch den syrischen Seleucus und dieser bald nachher durch Ptolemäus Ceraunus sein Leben, worauf sich Philetärus unabhängig machte und, stets der mächtigen Partie schmeichelnd, 20 Jahre lang behauptete. Nach seinem Tode ging sein kleines Reich, das sich auch auf die Umgegend von Pergamus ausdehnte, auf seines Bruders Sohn Eumenes über, der in der Ebene von Sardes den Antiochus, Sohn des Seleucus, besiegte. Sein Nachfolger Attalus, ein Bundesgenosse des römischen Volks und demselben wie die Rhodier gegen Philipp, König von Macedonien, behülflich, legte sich zuerst den Königstitel bei. Nach 43jähriger Regierung folgte ihm sein Sohn Eumenes II. Derselbe (Livius XLII, 16), von Mördern, durch den macedonischen König Perseus gedungen, auf einer Reise nach Delphi angefallen, wurde längere Zeit für todt geglaubt. Attalus, sein Bruder, verband sich mit seiner Gattin Stratonicea und übernahm die Herrschaft. Aber der Todtgeglaubte kehrt zurück und begnügt sich, dem Attalus zu bemerken, daß er, die Verbindung mit seiner (des Eumenes) Frau anbelangend, doch etwas zu sehr geeilt habe. Eumenes, fährt Strabo fort, pflegte das gute Verhältniß seines Vaters mit den Römern sorgfältig und leistete ihnen gegen Antiochus und den König Perseus Hülfe. Dieses that er auch nicht umsonst, denn da vorher nur ein kleiner Distrikt Landes bis an den elaitischen und adramytteniſchen Meerbusen — d. Busen von Sandarlik und Adramytti n. N. — zu Pergamum gehörte, so schenkten ihm nun die Römer ganz Asien innerhalb des Taurus, soweit solches Antiochus dem Großen gehört hatte. Diesem Könige hat die Stadt all' ihren Glanz und ihre Kunstwerke zu verdanken. Er legte darin jene berühmte Bibliothek von 20,000 Rollen an, die später Antonius der Cleopatra schenkte, als die von Alexandrien im Brande aufgegangen war. Die Bücher waren auf Häuten von Kälbern und Schafen geschrieben (cf. Plin. XXXV, 11. XIII, 11), die man in Pergamum zu diesem Zwecke besonders gut zuzubereiten verstand. Da solche Felle auch ein wichtiger Handelsartikel Pergamums wurden, so legte man ihnen den Namen Pergament bei, welcher ihnen bis auf unsere Zeit geblieben ist. Eumenes starb nach 49 Regierungsjahren. Das Königreich endete mit Attalus III, dem Sohne des Eumenes — 133 vor Chr. —, der nach fünfjähriger Regierung die Römer zu Erben seines Reichs eingesetzt hatte. Diese verwandelten die Landschaft in eine Provinz und nannten sie Asien. Der Arzt Galenus, dessen Grundsatz war, immer mit einem Reste von Appetit vom Tische aufzustehen, und der dabei ein hohes Alter erreichte, und der Rhetor Apollodorus, Lehrer Augusts in der Beredtsamkeit, waren zu Pergamum geboren. Die Stadt, nach Plinius unter den Römern der Sitz eines Conventus juridicus und bei Weitem die berühmteste Stadt Asiens, blieb die Hauptstadt *). Auch in spätern Zeiten unter den byzantinischen Kaisern war sie, als der Mittelpunkt aller römischen Hauptstraßen in den westlichen Theilen des Landes, bedeutend, und noch jetzt besteht Pergamo als eine ansehnliche Stadt mit Minarets, Moscheen, Kirchen und Ruinen. „Alt und neu," sagt Prokesch, „unter- und übereinander geworfen und weithin im Felde Trümmer wie zerstreutes Gebein. Auch aus der christlichen Zeit, denn Pergamum war eine der sieben ursprünglichen christlichen Gemeinden (Offenbar. 1.), zeigen sich mehrere Reste, Kirchen byzantinischen Baues, jetzt in Moscheen und Bäder verwandelt." Nach Beaujour kann man unter den Ruinen namentlich die eines Aesculaps- und Jupiters-Tempels unterscheiden. Auch von einem Aquäduct sieht man noch einige Arcaden **).

*) Strabo XIII, p. 924—928. Plin. V, 30. — **) Prokesch II. III. Th., p. 291—315. Beaujour

Nordöstlich von Pergamum oder südlich dem Gebirge Temnus, der östlichen Fortsetzung des trojanischen Ida-Gebirges, lag die Landschaft Theutrania, so genannt von Theutras, einem alten Könige der Cilicier und Mysier *). Es befand sich in ihr keine wichtige Stadt des Alterthums, nur Bergschlösser und die Städtchen Parthenium und Elisarne **). Durch diese fruchtbare von Bergen durchzogene Gegend, in welcher sich auch heute nur kleine Flecken neben Ueberbleibseln von Befestigungen finden, geht gegenwärtig der Karawanenweg von Bursa nach Smyrna.

Adramyttium, nach Steph. Byzant. von Adramys, einem Bruder des Crösus, gestiftet, nach Strabo eine athenienſische Colonie, von Plinius für das homerische Pedasus gehalten, lag an dem von der Stadt benannten adramytteniſchen Meerbusen, an dessen Südseite die Landspitze Pyrrha mit einem Tempel der Aphrodite sich befand. Die Stadt, die ihr Wasser von dem Flusse Evenus holen mußte, hatte einen guten Hafen, und wurde später der Sitz eines Conventus juridicus ***). Das h. Adramytti, umringt von den größten und schönsten Olivenwaldungen, scheint eine wohlhabende Stadt zu seyn ****).

Nördlich von Adramyttium, in einer Länge von etwa 10 und einer Breite von ohngefähr 6 geogr. Meilen, lag das Gefilde von Thebe, durch welches Xerxes, an Adramyttium und Antandrus vorbei, in das ilische Land zog. Auch Xenophon marschirte durch die Ebene †). Antiochus der Große „durchplünderte den reichen Landstrich, das Gefilde von Thebe. Nirgends in Asien machten die königlichen Truppen mehr Beute“ ††). In diesem Gefilde lag Thebe, wo Achill des Chryses rosige Tochter erwarb, und von welcher zu Strabo's Zeit völlig verwüsteten Stadt der muthige Renner schwerseufzend seiner Mutter erzählte:

„Thebe belagerten wir, Eetions heilige Veste
Und wir verwüsteten sie und führeten Alles von dannen“ †††).

In demselben thebischen Gefilde lag auch Perperena, ein Flecken, in dessen Nähe ein Kupferbergwerk sich fand. Später hieß der Ort Theodosiupolis, berühmt wegen des vorzüglichen in seiner Umgebung gebauten Weins. In dieser Gegend am adramytteniſchen Meerbusen hin wohnten die Leleges, Cilices, Pelasgi, Trojas Verbündete ††††).

Nach Astyra, mit einem Tempel und Hain der astyreniſchen Diana; Chrysa; Cilla *†) folgt Antandrus, nach Plinius früher Edonis, dann Cimmeris, von Herodot die pelasgische genannt, nach Thucydidides eine äolische Anlage *††). Von Antandrus aus lichtete Aeneas die Anker, um das ihn fliehende Latium zu suchen *†††). Nach Strabo stand die Stadt hart an dem Berge Alexandria, auf welchem Paris sein bekanntes Urtheil über die drei Göttinnen, deren jede den Preis der Schönheit vor der andern ansprach, gefällt haben soll. Wahrscheinlich stand auf demselben Berge das Castell, welches nach Thucydides die Perser inne hatten, während Antandrus selbst der Stadt Mitylene auf Lesbos gehörte *††††).

Nach Gargara, einer Colonie der Asser, in fruchtbarer Gegend am gleichnamigen Berge, den Homer schon kennt,

---

t. XV, p. 159 etc. — *) Strabo XIII, p. 915. — **) Xenoph. Anab. VII. Plin. V, 30. — ***) Strabo XIII, p. 903, 904, 914. Plin. V, 30. — ****) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 3. Th., p. 282. — †) Herod. VII, 42. Anab. VII. — ††) Liv. XXXVII, 19. — †††) Iliad. I, 360 etc. cf. Strabo XIII, p. 910. — ††††) Strabo XIII, p. 904, 902 etc. — *†) Strabo XIII, 911, 912, 913. Mela I, 18. Plin. V, 30. — *††) Plin. V, 30. Herod. VII, 42. Thucyd. VIII, 108. — *†††) Virg. Aen. III, 6. — *††††) Strabo XIII, p. 903, 904. Thucyd. VIII, 108.

Digitized by Google

„Gargaros, wo ihm (dem Zeus) pranget ein Hain und duftender Altar" *),

treffen wir auf Assus, nahe dem Promont. Lectum, h. Vorgebirge Baba, mit einem Hafen, und durch Kunst und Natur gleich sehr befestigt. In den lezten Zeiten der persischen Monarchie warf sich ein Hermias, ein Eunuche, zum Herrn der Stadt auf. Aristoteles war mit ihm verwandt und hielt sich wie Xenocrates einige Zeit bei ihm auf. Auch verband sich der Erstere mit der Bruderstochter des Hermias. Dieser blieb übrigens nicht lange im Besitze seiner Herrschaft. Durch List von dem Rhodier Memnon, dem persischen Generale, gefangen wurde er nach Susa geschickt und dort gehängt. Die Philosophen an seinem Hofe mußten sich durch eilige Flucht retten **). Die Umgegend von Assus hatte vorzüglichen Weizen, so daß die persischen Könige ihn zum Gebrauch ihrer Tafel von Assus kommen ließen ***). Auch der Lapis Assius wurde bei der Stadt gegraben, ein Stein mit der Eigenschaft, das Fleisch am menschlichen Körper schnell zu verzehren, daher Sarcophagus, Fleischfresser, genannt ****).

In den nordöstlichen Theilen Großmysiens befanden sich, wie heute noch, in Flecken und kleinen Städten raubluſtige Völker, die Ptolemäus anführt, und welchen das Gebirge Temnus Zuflucht gewährte. Paul Lucas, der in diese Gegenden kam, fand sie sehr schön, mit Bäumen aller Art bedeckt und vielem urbaren Lande. Die Straßen, die er traf, waren beinahe alle mit weißem Marmor gepflastert. Aber sie zu verfolgen und die Ruinen von Städten, zu denen sie nach des Reisenden Meinung führten, zu suchen, hinderte die Furcht, beraubt zu werden, und die Nothwendigkeit, mit der Karawane zu gehen †).

In dem Temnus-Gebirge, h. nach Mannert auf der Ostseite Kuş-Dag, auf der Westseite Tschumus-Dag genannt, im Südwesten des Sees Apolloniatis, h. Ulubad-See nach Paul Lucas, See Abellionte nach Pococke, lag Didyma Tiche ††), Zwillingsschanze, wohl h. nach Reichard Demir Capi, d. i. eisernes Thor. In den Gegenden dieses Passes findet man noch Spuren alter Befestigungen, die man auf Alexanders des Großen Rechnung bringt. Sie mögen aber nach Paul Lucas wahrscheinlicher von den lezten griechischen Kaisern herrühren, die den Türken vielleicht den Eingang nach Bithynien damit verwehren wollten. Als hoher Eichwald noch die Berggründe deckte, soll dieser Paß ein berüchtigter Ort gewesen seyn, jezt, nachdem ein Pascha den Wald niederbrennen und eine Wache hinsetzen ließ, ist er sicher †††). Ueber Didyma Tiche nördlich lag Hadrianotherä, vom Kaiser Hadrian „zum Gedächtniß einer glücklichen Jagd, auf welcher er eine Bärin erlegte, gestiftet" ††††). Wieder nördlich lag Miletopolis, Mihalliza nach Reichard, am Zusammenflusse des Megystus und des die Grenze zwischen Mysien und Bithynien bildenden Rhyndacus, h. Susugurli- und Lubad Fl. nach Reichard. Unweit davon befindet sich der gleichnamige See, den Plinius Artynia nennt, und aus welchem er den Rhyndacus entspringen läßt, während Strabo die Quelle richtiger in die Gegend von Azani in Phrygia epictetus ansezt *†). Nordwestlich von Miletopolis stand Pömanianum mit einem Aesculapstempel in der Nähe des jetzigen Fleckens Dulakui nach Mannert. Die

*) Strabo XIII, p. 909, 903. Iliad. VIII, 47. — **) Strabo XIII, p. 908, 909. — ***) Strabo XV, p. 1068. — ****) Plin. II, 96. — †) Paul Lucas etc. (III. voy.) Lib. II, p. 187. — ††) Polyb. V, 77. — †††) Paul Lucas etc. III. voy. L. II, p. 185. Prokesch Erinnerungen ꝛc. 3. Th., p. 188. — ††††) Aelii Spartiani Hadrianus c. 20. — *†) Strabo XII, p. 863. Plin. V, 32.

Digitized by Google

Insel Lesbos,

die größte unter den Inseln dieser Küste, hat nach Strabo 1100 Stadien im Umfange und hieß auch Pelasgia, Macaria, Aegira, Lasia, Himerte, Aethiope, Issa *), heute Metelino. Die Insel war von äolischen Ansiedlern bevölkert und galt für den Hauptsitz der Aeolier in Asien. Sie hatten ursprünglich sechs Städte angelegt, allein eine derselben, Arisba, war schon zu Herodots Zeit von dem mächtigern Methymna in Knechtschaft versetzt worden. Jede dieser Städte hatte ein Gebiet, das Mitylene, die mächtigste, auch auf die gegenüberliegende Küste ausdehnte. Lesbos nahm an dem allgemeinen Aufstande der kleinasiatischen Griechen gegen Darius Theil und wurde dafür aufs schrecklichste mißhandelt, indem die Perser wie auf Chios eine Menschenjagd hielten und die Städte sammt den Tempeln verbrannten **). Uebrigens hoben sich die Städte bald wieder. Aber in dem peloponnesischen Kriege fochten die Lesbier in einem Seetreffen unglücklich gegen die Athenienser. Bereits hatte das Volk zu Athen beschlossen, alle waffenfähige Männer zu tödten und Weiber und Kinder der Sklaverei zu übergeben. Doch der entehrende Beschluß reute sie wieder, und das mit dem Gegenbefehl abgeschickte Schiff kam gerade noch zu rechter Zeit an, um das Blutbad zu verhüten. Zur Strafe wurde den Städten, mit Ausnahme von Methymna, die auf der Athener Seite war, ihr Gebiet entzogen ***). Die Insel kam mit dem übrigen Kleinasien an die Römer. Später waren die Genuesen in ihrem Besitz, bis Mahomed II — 1462 — sie ihnen abnahm.

Die Einwohner von Lesbos standen im Rufe feiner Bildung aber auch großer Unsittlichkeit, so daß „Λεσβιάζειν“ soviel als „unsittlich seyn“ bedeutete. Die „berühmte und anmuthige Insel“ ****) war fruchtbar an Getreide, Oel und Wein, welchen lezteren Horaz †) rühmt. Noch heute rechnet man das Baumöl und die Feigen von Lesbos zu den besten im Archipel. Pococke fand die Insel mit Bergen, meist Marmorbergen, durchzogen und viele warme Bäder. Der höchste Berg hieß im Alterthume Olympus, eine bei den Griechen häufige Benennung beträchtlicher Höhen.

Mitylene war die vorzüglichste lesbische Stadt mit zwei guten Häfen. Im mithridatischen Kriege, wo sie den pontischen König unterstützte, wurde sie von den Römern unter Sulla gezüchtigt. Jedoch Pompejus der Große, dessen Freund und Begleiter der aus der Stadt gebürtige Theophanes war, begünstigte sie wieder, und Plinius nennt sie eine freie. Pittacus, einer der sieben Weisen und zugleich Alleinherrscher (Tyrann) seiner Mitbürger, war ein Mitylenier, auch der Dichter Alcäus — 610 vor Chr. — und die von ihm geliebte Dichterin Sappho. Strabo nennt lezztere eine bewunderswürdige Erscheinung, da in dem so großen Zeitraume menschlichen Denkens kein Weib bekannt sey, das ihr in der Dichtkunst ähnlich wäre. Den Ruhm Mitylenes erhöhten auch die jährlichen Feste, in welchen seit der Zeit des Alcäus von den Dichtern über den Preis ihrer poetischen Arbeiten erkannt wurde ††). Noch heutzutage erfreut sich die Stadt Mitylene — denn sie hat bei den Türken ihren alten Namen beibehalten, während die Franken sie Castro nennen — eines ziemlich bedeutenden Handels und Wohlstandes; doch sieht man an den alten Ueberresten, daß sie früher einen viel größern Umfang hatte.

---

*) Strabo beschreibt die Insel L. XIII, p. 916—919, c. 2, und ihm ist das Folgende, wo es nicht bemerkt ist, entnommen. Plin. V, 31. — **) Herod. I, 151. VI, 31, 32. cf. Mela II, 7. — ***) Thucyd. III, 2 etc. Diod. XII, 55. — ****) Tacit. Annal. VI, 3. — †) Epod. IX, 34. Sat. II, 8, 50. — ††) Plutarchi Pompejus.

Digitized by Google

Pyrrha war eine unbedeutende Stadt an der Westküste, 100 Stadien von der südlichsten Landspitze Malia. Sie ist zerstört, sagt Strabo, nach Plinius durch die Fluthen des Meeres *). Eressus, gleichfalls an sich unbedeutend, ist merkwürdig als Geburtort Theophrasts. Dieser höchst ausgezeichnete Schüler des Aristoteles hieß ursprünglich Tyrtamus, sein Lehrer aber legte ihm den Namen „der göttlich Redende" bei (dieß bedeutet Theophrast), weil, so beredt auch jeder von der Natur nicht verwahrloste Zögling durch Aristoteles Anleitung wurde, doch Alle von diesem Lesbier an Beredtsamkeit übertroffen wurden. Antissa, mit einem Hafen, lag zwischen dem Vorgebirge Sigrium und der Stadt Methymna. Die Römer befahlen, sie zu zerstören und die Bürger nach Methymna überzuführen, weil sie Antenor, einen Befehlshaber des Königs (Antiochus), in ihren Hafen aufgenommen und unterstützt hatten **).

Methymna, h. Molivo, auf der Nordwestseite der Insel, Assus gegenüber, war nach Mitylene die wichtigste der lesbischen Städte. Von Athen begünstigt und blühend wurde sie im peloponnesischen Kriege von den Spartanern erobert und geplündert ***). In ihrem Gebiete soll der berühmte lesbische Wein gewachsen seyn ****). Sie war die Vaterstadt des Dichters Arion, der um 628 vor Chr. lebte. Seeräuber nahmen ihn gefangen und beschlossen seinen Tod. Doch gewährten sie ihm die Bitte, bevor er sterbe, noch einmal die Leier zu ergreifen. Um die Töne des Instruments sammeln sich die Delphinen. Er schwingt sich auf den Rücken eines der Thiere und wird von ihm an Griechenlands Gestade nach Tänaros getragen †). — Ueber die Vorgebirge der Insel siehe Ptolemäus V, 2.

Die vielen Inseln zwischen Lesbos und der Küste wurden vielleicht wegen der unbestimmten Zahl Hekatonnesi, hundert Inseln, genannt, nach Strabo aber, weil sie dem Apollo Hecatos geweiht waren. Sie heißen heute nach Pococke Musconisi. Die Arginusä-Inseln, südlich von Mitylene, wo die Meerenge zwischen Lesbos und der Küste anfängt, sind durch ein Seetreffen — 406 vor Chr. — berühmt. Eine athenienſische Flotte bringt Conon, der durch den Lacedämonier Callicratidas in dem Hafen von Mitylene eingeschlossen ist, Hülfe. Da die feindliche Flotte ihm überlegen war, so stimmen seine Rathgeber für den Rückzug. Allein Callicratidas antwortet: „Die Lacedämonier können, wenn sie diese Flotte verlieren, eine andere aufstellen; ich aber kann nicht ohne Schande die Flucht ergreifen." Das Treffen beginnt, Callicratidas fällt und die siegreichen Athener gewinnen die Arginusä-Inseln und pflanzen dort eine Siegestrophäe auf ††).

Troas.

„Zwar," sagt Strabo, der mit dem Anfange des XIII. Buches über das trojanische Reich handelt, „ist Troas jetzt unter dem Schutte seiner Ruinen begraben, aber sein altes Ansehen und der weit verbreitete Ruhm verdient eine umständlichere Erörterung." Mit dem Vorgebirge Lectum fing im Süden das kleine Reich Troja, der Heldenboden Homers, an. Die Westgrenze war das ägäische Meer bis zu Abydus, wo das heutige Dardanellenschloß Aviso steht. Die Länge vom Promont. Lectum, h. Cap Baba, bis Abydus beträgt ohngefähr 6 geogr. Meilen. Die wahrscheinliche Nordgrenze, Dardanien, das Land des Aeneas, mit

*) Plin. V, 31. Pyrrha hausta est mari. — **) Livius XXXV, 31. — ***) Diod. XIII, 36. Xenoph. Hellen. I. — ****) Ovid ars am. I, V. 57. — †) Herod. I, 23—24. — ††) Cic. Offic. I, 24. cf. Diod. XIII, 98.

Digitized by Google

eingerechnet, war nämlich der Fluß Rhodius unter Abydus. Die Ostgrenze bildete ein Zweig des Ida-Gebirges, der gegen Süden bis Antandrus sich erstreckt, so daß die Ausdehnung von W. nach O. etwa 8 geogr. Meilen beträgt, und der ganze Flächeninhalt, die Ebene von Thebe mitgerechnet, 50 geogr. Meilen. Dieß ist die den alten Nachrichten angemessene Bestimmung der Grenzen nach Mannert. Jedoch erweitert Strabo *) im Norden die Landschaft bis an den Aesepus Fl., h. Satasdere, der westlich von Cyzikus, h. Ebizike, in die Propontis mündet, und im Süden bis an die Ufer des Caicus. Uebrigens bemerkt Strabo selbst, daß in Beziehung auf die Grenzen keine Uebereinstimmung stattfinde und dieselben von Andern sehr eingeschränkt würden. In neun Dynastien, alle dem Priamus gehorchend, seye das Land getheilt gewesen, aber bald habe sich dieses Alles verändert, und fremde Völker sich eines großen Theiles der Landschaft bemächtigt **). Das Volk der Trojaner, das man am wahrscheinlichsten von den Thraciern ableitet ***), scheint bereits in Cultur weiter vorgeschritten gewesen zu seyn, als die Achajer. Die Festigkeit der Stadt Troja, ihr Wohlstand, die vielen Völker, die zum Theile weit her von Südosten dem Könige Priamus zu Hülfe ziehen, lassen mit Recht auf damals schon weit verbreitete Handelsverbindungen schließen.

Das Land war wohl bevölkert und fruchtbar. Achilles sagt:

„Zwölf schon hab' ich mit Schiffen verheert der bevölkerten Städte,
Und elf andere zu Fuß im fruchtbaren Lande der Troier" ****).

Daß man den Fall Trojas 1181 vor Chr. sezt, ist bekannt. In Beziehung auf die schon gestellte Frage, ob wirklich auch ein trojanisches Reich einmal vorhanden gewesen seye, oder ob es nur als Dichtung den Gesängen Homers zur Unterlage habe dienen müssen, begnügen wir uns, aus den „Denkwürdigkeiten aus dem Orient von Ritter Prokesch von Osten ꝛc. (Stuttgart 1836)" Folgendes beizubringen: „Wenn ich jemals daran gezweifelt hätte, daß Homers unsterblichen Gesängen eine geschichtliche Thatsache zu Grunde liege, so würde ich doch nicht gewagt haben, meine nichtige Stimme gegen die Behauptungen derer laut werden zu lassen, die um zwei Jahrtausende dem Dichter nähersteben. Die den Gesängen inwohnenden Beweise aber sezten meine Bescheidenheit niemals auf diese Probe. Beinahe dasselbe ist der Fall mit dem Schauplatz dieser Kämpfe der Achajer und phrygischen Völker, so glänzend besungen in der Ilias, daß sie wie eine Fackel an der Grenze der Geschichte hoch aufgerichtet steht und ihren Schimmer in das Reich der Mythe, geheimnißvoll geschlungene Reihen da enthüllend, wirft. Jezt, da ich an Ort und Stelle gewesen, kann ich an Ort und Stelle auch nicht mehr zweifeln."

Das alte Reich der Trojaner behielt fortwährend den Namen Troas und es bestand selbst unter den Römern als eigene Landschaft der großen Provinz Asia. Jezt ist es ein Theil der Provinz Liva Karasi. Die Moslems aber rührt der einst gefeierte Boden, den sie bewohnen, sehr wenig, und sie sind in der stupidesten Ignoranz über das Geschichtliche der Gegend befangen. Der Aga von Jenikoe, einem Dorfe nahe am ägäischen Meere, nördlich von Eskistambul, bemerkte zu den

*) XIII, p. 872. — **) Strabo XIII. p. 872, 875, 877. — ***) Dieder V, 48, 49, wo erzählt wird, daß Dardanus aus Samothrace durch Erbauung einer Stadt seines Namens den Keim zum nachherigen trojanischen Reiche gelegt habe. Zwar scheint diese Annahme der Stelle Virgils Aen. III. 102 etc., wo Teucrus, der Stammvater der Teucri, einstiger Bewohner Trojas, aus Creta nach dem Lande kam, ehe noch Ilium stand, zu widersprechen. Aber sie stimmt mit Herodot VII, 76 überein, nach welchem Bithynier durch Teucrer von dem thracischen Strymon-Flusse verjagt worden sind. — ****) Iliad. IX. 328 etc.

Digitized by Google

Erzählungen des Ritter Prokesch über Troja *): es erinnere sich der älteste Mann der Gegend nicht, daß eine Stadt mit Namen Troja hier gestanden habe. Doch seyen wahrscheinlich in jenen großen Erdhaufen, die man sehe, Schätze verborgen; aber Niemand wisse sie zu heben.

Troas im Süden bis zum Promont. Sigeum bei dem Eingange in den Hellespont.

Das Ida-Gebirge, h. Kasdaghi, d. i. Gänseberg, steil und hoch, nach neueren Messungen 4638′, zieht sich in seiner Hauptrichtung von O. nach W., und nordwärts nach Abydus hin, bedeckt aber das Land nach allen Richtungen und schickt, das quellenreiche von Homer genannt, in die kleinen Thäler, die es bildet, viele Waldbäche hinab. Wegen der vielen Vorsprünge, die das Gebirge hat, verglich man ihn mit dem Insekte Scolopendra (Tausendfuß) **). Einzelne Spitzen des Gebirges sind der Cotylus und der schon erwähnte Gargara, auf welchem der Erderschütterer Poseidon die Schiffe Achajas überblickte und die Stadt der Trojer,

„Entbrannt zum blutigen Kampf der Entscheidung,
Durch hartdringende Noth: denn es galt für Weiber und Kinder" ***).

Nahe dem Promont. Lectum, auf welchem noch zu Strabo's Zeit ein Altar der zwölf Götter, von Agamemnon selbst gebaut, sich befand ****), in der Ebene Haleison, d. i. dem Salzfelde, lag das Städtchen Hamaxitus und unweit an der Küste Chrysa †), von wo Achilles dem Priester des Apollo die Tochter, die schöne Chryseis, geraubt hatte, wofür der Vater den Ferntreffer Apollo bitter:

„Meine Thränen vergilt mit deinem Geschoß den Achajern!" ††)

Apollo Smintheus hatte hier seinen Tempel. Den aus Creta gekommenen Teucrern nämlich, so erzählt Strabo, war ein Orakelspruch geworden, daß sie sich da ihren Aufenthalt nehmen sollten, wo die Erdgeborenen sie angreifen würden. Dieß begegnete ihnen bei Hamaxitus. Denn bei Nacht kam eine große Menge Feldmäuse zum Vorschein, die alles Leder an den Waffen und sonstigen Geräthschaften zerfraßen. Sie ließen sich nun hier nieder und errichteten dem Apollo einen Tempel. An dem Fuße der Statue des Gottes befand sich die Maus, und der Gott wurde von Sminthos, d. i. die Maus, Smintheus genannt. Der Tempel stand noch zu Zeiten des Plinius †††). Oestlich von Colonä, nach Strabo der Residenz eines thracischen Fürsten, mit Namen Cygnos, nach Pausanias eines Sohnes Neptuns ††††), lag

Scepsis, h. Eski-Scuptsche nach Reichard, früher auf dem höchsten Punkte des Ida erbaut, daher sie von der weiten Aussicht, die sie gewährte, Scepsis genannt wurde. Scamandrius aber, Hectors Sohn, und Ascanius, der Sohn des Aeneas, legten sie 60 Stadien tiefer da an, wo sie heute noch steht, sagt Strabo, der sie übrigens an einer andern Stelle für eine Colonie der Milesier erklärt. Nach dem aus der Stadt gebürtigen Demetrius soll sie die Residenz des Aeneas gewesen seyn, und Fürsten dardanischer Abkunft befanden sich daselbst, auch nachdem die Verfassung durch die Milesier in eine demokratische umgewandelt worden

*) Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien ꝛc. 3. Th., p. 1—117 liest man eine unübertreffliche Schilderung des trojanischen Gefildes. — **) Strabo XIII, p. 873, 874. — ***) Ilias VIII, 45 etc. — ****) Strabo XIII, p. 902. — †) Strabo XIII, p. 902, 901, 911. — ††) Iliad. 1, 42. — †††) Strabo XIII, p. 901, 902. Plin. V, 30. — ††††) Strabo XIII, p. 901. Pausan. Phoc. c. 14.

Digitized by Google

war *). Als Antigonus Alexandria Troas baute, verpflanzte er die Einwohner dahin, die unter Lysimachus aber in ihre alte Stadt wieder zurückkehrten. In Scepsis befand sich die Bibliothek, die Aristoteles und Theophrast zu sammeln anfingen und an Neleus, den Fortpflanzer ihrer Schule, übergehen ließen. Neleus hinterließ sie seinen Erben, ungebildeten Menschen, welche, als die Könige von Pergamum ihre Bücherei anlegten, ihren Schatz in eine Grube unter der Erde verbargen. Spät erst, als die Bücher durch Feuchtigkeit und Würmer beschädigt waren, wurden sie an Apellico von Teos verkauft. Dieser aber, mehr Bücherliebhaber als Philosoph, ließ die Urschriften neu abschreiben, füllte die Lücken nicht gut aus und gab so die Bücher voll Fehler heraus. Bald nachher wurde Apellico's Bibliothek von Sulla weggenommen und nach Athen gebracht.

Alexandria Troas **), früher Antigonia Troas, h. Eskistambul in Ruinen, wurde von Antigonus gegründet und mit den Bewohnern von Colonä, Larissa, Hamaxitus, Neandrus, Cebrene und Scepsis bevölkert ***). Im Kriege mit Antiochus war die Stadt auf römischer Seite und erhielt zum Lohne die Freiheit; Augustus verpflanzte eine Colonie dahin und gab ihr das italienische Recht ****). Nach Sueton hat sogar Cäsar den Hauptsitz der Monarchie nach Alexandria verlegen wollen, ein Gedanke, mit dem auch Constantin vor der Uebersiedlung nach Byzanz umgegangen seyn soll †). Atticus Herodes, jener reiche Privatmann und Freund Griechenlands (siehe bei Hellas), versah die an gutem Wasser Mangel leidende Stadt im zweiten Jahrhundert mit durch Aquäducte aus dem Ida hergeleitetem Quellwasser. Daß die Stadt beträchtlich und mit schönen Gebäuden erfüllt war, zeigen die Ruinen. Man sieht Ueberbleibsel eines Hafens, eines Hippodroms, mehrerer Tempel, wovon der eine groß und mit vorzüglicher Bildhauerarbeit noch geziert ist, eines Theaters, verschiedener Bäder; auch Pfeiler der von Herodes Atticus erbauten Wasserleitung sind noch vorhanden, während das Gewölbe selbst zerstört ist ††).

Die Küste von Alexandria Troas bis zum Promont. Sigeum, h. Vorgebirge Jenischeher nach Reichard, in dessen Nähe doppelt gerüstet die Schiffe der Achäer lagen, hieß Achaium †††). Die Stadt Sigeum, der Stadt Eleusa auf dem thracischen Chersones gegenüber und mit dieser den Eingang in den Hellespont, h. Dardanellen-Straße, bildend, war aus den Ruinen Ilions erbaut und zu Strabo's Zeit vernichtet ††††). Pisistratus von Athen entriß sie den Mitylenäern, was unter Pittacus, dem Tyrannen von Mitylene, einen Krieg zur Folge hatte. In einem der Treffen hatte der Dichter Alcäus das Unglück, Schild und Waffen zurückzulassen. Er schrieb deßwegen, wie sein späterer Geistesverwandter Horaz über einen ähnlichen Unfall *†), in einem besondern Gedicht nach Mitylene: er zwar seye glücklich der Schlacht entkommen, aber nicht so sein Schild, den hätten die Athenienser im Tempel der Minerva Glaucopis in Sigeum aufgehängt *††). Phrynon, der Feldherr der Athenienser, forderte, da mit abwechselndem Glücke gefochten wurde, den Pittacus zum Zweikampf heraus. Pittacus erschien mit Fischergeräthschaft, warf dem Phrynon das Netz über das Haupt und tödtete ihn mit dem Dreizack und einem kleinen Messer. Aber auch durch den Tod des Phrynon endigte sich der Krieg nicht und Periander wurde zum Schiedsrichter

*) Strabo handelt l. XIII. p. 901–907 von Scepsis. cf. Xenoph. Hellen. I. — **) Apostelgesch. 16, 8. 2. Cor. 2, 12. 2. Tim. 4, 13. — ***) Strabo XIII, p. 887. 901. — ****) Liv XXXV, 42. Strabo XIII, p. 887. Plin. V, 30. — †) Sueton Julius Caesar. Zosimus II, 70 — ††) Pococke etc. I. III. p. 158—160. Chandler etc. c. 9. — †††) Strabo XIII. p. 899. 901. — ††††) Strabo XIII. p. 895. 890. — *†) Tecum Philippos et celerem fugam Sensi, relicta non bene parmula. — *††) Herod. V, 94. 95. cf. Strabo XIII. p. 895.

Digitized by Google

erwählt. Er sprach Sigeum den Athenienſern zu *). Als die Piſſſtratiden nach 56jähriger Herrſchaft aus Athen vertrieben wurden, flohen ſie nach Sigeum **). Außerhalb der Stadt lag Achilleum, nach Strabo Heiligthum und Denkmal des Achilles, nach Plinius vormals ein Städtchen, neben dem Grabhügel des Achilles erbaut ***). Alexander der Große, da er Aſien zu erobern auszog, fuhr 60 Schiffe ſtark nach dem ſigeiſchen Vorgebirge. „Als er ſchon mitten auf dem Hellespont ſegelte, opferte er dem Neptun und den Nereiden einen Stier und warf die goldene Schaale, deren er ſich zum Trankopfer bedient hatte, den Seegöttern zum Geſchenk ins Meer. Schon war die Flotte im Hafen, als der König ſeinen Spieß an das Land warf, ſelbſt zuerſt mit einem Sprunge das Land erreichte und bezeugte: er nehme unter der Götter Beiſtand durch gerechten und frommen Krieg (justo pioque bello) Beſitz von Aſien. Von da ging er zur Stelle des alten Ilium. Während er begierig die Denkmale der alten Heldenthaten betrachtete, verſprach ihm ein Einwohner des Landes die Leier des Paris. Dieß ſchlechte Werkzeug untriegeriſcher Vergnügungen, erwiederte Alexander, will ich nicht. Mir iſt die Leier des Achilles lieber, der mit derſelben Hand das Lob der Helden ſpielte, mit der er ſie überwand. Um ſeine Bewunderung Achills, von welchem er auch abzuſtammen ſich rühmte, an den Tag zu legen, ſtellte er mit ſeinen Freunden einen Umlauf um deſſen Grabhügel an, ſalbte und krönte denſelben. Hephäſtion aber krönte den Grabhügel des Patroclus, damit zu zeigen, er ſtehe in denſelben Freundſchaftsverhältniſſen mit Alexander, in welchen jener mit Achilles ſtand. Denn Achilles, ſagte der König, erſcheine ihm hauptſächlich deßwegen glücklich, weil er bei Lebzeiten einen treuen Freund erworben, und im Tode einen großen Sänger ſeiner Thaten“ ****). Auch Cäſar ſtand an dieſem Denkmale des Peleiden. Caracalla, „ein Affe Alexanders“ †), feierte ähnliche Feſte, wie Alexander, bei dem Achilleum. In dem Augenblicke, da er den Hügel krönte, fiel ſein liebſter Freigelaſſener, Feſtus, auf des unſinnigen Tyrannen Befehl ermordet zur Erde nieder. Als aber Caracalla, die Leichenehre zu erneuern, die Achill dem Patroclus gebracht hatte, eine Locke in die Flamme werfen wollte, fand er keine auf ſeinem kahlen Haupte, und erregte dadurch das Gelächter ſeiner Hofleute.

In der Nähe von Rhöteum befand ſich Aeantium oder das Denkmal des Telamonier Ajax. „Antonius brachte die dort befindliche Bildſäule des Ajax nach Aegypten, wie er denn überhaupt der Cleopatra zu Gefallen alle Kunſtwerke und Heiligthümer der Tempel raubte. Aber von Auguſtus, der das von Antonius Weggenommene den rechtmäßigen Beſitzern zurückgab, erhielten die Einwohner Rhöteums dieſe Bildſäule wieder ††). Zwiſchen Sigeum und Rhöteum ſtellt Strabo noch das Schiffslager und das Lager der Griechen, wie die Mündung des mit dem Simois verbundenen Scamander, welche, Stomalimne, Mündungsſumpf, gegenwärtig Karanlik Limon, hieß. Der Simois, ein reißender Waldbach, kommt aus dem nördlicheren Ida-Gebirge und vereinigt ſich unweit Neu-Ilium mit dem Scamander, „groß und tief gebettet, die Götter nannten ihn Xanthus, Scamander aber die Männer.“ Der Scamander, h. Scamandro und vereint mit dem Simois als Menderesu unter dem Städtchen Kumkala ſich ins Meer ergießend, kommt aus dem Süden des Ida, „des quelligen Nährers des Wildes,“ aus dem Cotylus.

*) Strabo XIII, p. 896. Herod. V, 95. — **) Herod. V, 65. — ***) Τὸ Ἀχιλλέως καὶ ἱερὸν καὶ μνῆμα (Strabo). Plin. V, 30. — ****) Curt. Suppl. II, 3. 4. cf. Arrian I. II. 12. — †) Aelii Spartiani Caracallus. — ††) Strabo XIII, p. 890. Plin V, 40. Fuit Aeantium.

Die Trojaner hatten dem Scamander Priester geweiht. Er war heilig wie die indischen Flüsse und der ägyptische Nil *). Die Lage von

Ilium, Troja bei den spätern Griechen und Lateinern, diese von allen Städten am schönsten besungene Stadt, ist nicht genau zu ermitteln. Die Annahme von Pococke, Le Chevalier, Choiseul Gouffier, die die wahre Stelle des alten Iliums in dem h. Dorfe Punarbaschi gefunden haben wollen, mag wohl Wahrscheinlichkeit für sich haben, aber wer will von einer Stadt, die, obgleich auf geschichtlichem Boden doch mit den Farben der Mythe und Poesie vielfältig geschmückt, aus dem frühesten Alterthume ohne alle genaue und bestimmte Angabe ihrer Lage, zu uns herüberblickt, mit Bestimmtheit sagen: dieß ist die Stelle, wo sie stand. Jene sicheren und bestimmten Nachrichten über ihre Lage fehlen nämlich nicht nur uns gänzlich, sondern auch im Alterthume war Streit, wo sie gestanden **). Homer ist der einzige Gewährsmann, und aus seinen Angaben folgt nur so viel: daß sie wahrscheinlich zwischen dem Simois und Scamander lag, und zwar nicht sehr ferne vom Meere, weil die Griechen mehr als einmal an Einem Tage von den Schiffen zur Stadt kommen und wieder zurückkehren konnten. Sie stand in einer Ebene auf einem Hügel, dessen höchsten Punkt mit dem Sitze der Minerva und dem vom Himmel gefallenen Palladium die heilige Feste Pergamos einnahm. Der Umfang der Stadt kann nicht sehr bedeutend gewesen seyn, denn drei Mal in einem Laufe umrennt sie Hector, von Achill gejagt. — Ilium wurde gänzlich von den Achäern zerstört. Homer selbst weist auf die gänzliche Zerstörung hin:

„Einst wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinsinkt,
Priamos selbst und das Volk des lanzenkundigen Königs. —
Jetzo beschloß Poseidon im Rath und Phöbos Apollon
Wegzutilgen den Bau, der Ströme Gewalt einlenkend" ***). —

Ilium scheint früh verschwunden zu seyn, und die übriggebliebenen Einwohner sich nach Gergithos übergesiedelt zu haben ****). Demungeachtet hören wir noch zur Zeit des Xerxes von der alten Burg, und zwar ohne den leisesten Zweifel, ob sie auch noch die alte Stelle einnehme. „Als Xerxes an den Fluß (Scamander) kam, ging er auf Pergamus, die Burg des Priamus †), denn er hatte Lust, sie zu beschauen. Als er sie beschaut und nach allen jenen Dingen gefragt hatte, opferte er der ilischen Athene 1000 Ochsen, und die Magier gossen den Heroen Todtenspenden. Nachdem sie dieß vollbracht, fiel des Nachts ein Schrecken auf das Heer." Auf diese Stelle Herodots läßt sich die Vermuthung gründen, daß die Mysier und Phrygier in Verbindung mit den bald nach Trojas Fall an dieser Küste sich ansiedelnden Aeoliern ein Neu-Ilium auf der Stelle des alten stifteten, in welches sie auch die Heiligthümer des alten Iliums sammelten. Auch Alexander scheint auf der Stelle des alten Iliums (s. oben und Arrian exped. Al. m. I, 11, 12) sein Opfer gebracht zu haben. Bald aber nach Alexanders Zeit begann gegen die Küste hin das eigentliche Neu-Ilium sich zu erheben, das früher ein Flecken mit einem unansehnlichen Minervatempel war. Nach der Schlacht am Granicus, so erzählt Strabo, schmückte Alexander den Ort, den er zur Stadt erhob, mit vielen Heiligthümern, neuen Gebäuden und erklärte ihn für abgabenfrei.

*) Strabo XIII, p. 890, 892, 894. Plin. V, 30. Mela I, 18. Homer Iliad. XXI, 308—320. XII, 21 etc. XX, 74. XXI, 8, 345 und a. a. O. — **) Strabo XIII behandelt von p. 892—898 die Frage über die Lage des alten Iliums, und erklärt daselbst Neu-Ilium für gänzlich verschieden von Alt-Ilium, von dessen Trümmern die umliegenden Städte erbaut worden seyen. — ***) Ilias. VI, 448. XII, 16 etc. — ****) Herod. V, 122. — †) Ἐς τὸ Πριαμου Περγαμον ἀνεβη. Herod. VII, 43.

Digitized by Google

Nach Beendigung des perſiſchen Krieges verſprach er in einem Schreiben an die Stadt, dieſelbe noch mehr zu vergrößern, einen prachtvollen Tempel daſelbſt zu bauen und heilige Spiele zu ſtiften. Nach Alexanders Tode führte Lyſimachus das Verſprechen des Königs aus. Aber die Gallier ſollen, als ſie nach Aſien überſezten, ſich der Stadt bemächtigt, doch, weil ſie mauerlos war, ſie bald wieder verlaſſen haben. Im mithridatiſchen Kriege nahm ſie Fimbria nach einer Belagerung von zehn Tagen ein und rühmte ſich, Neu-Ilium für das alte haltend, in ſo viel Tagen die Stadt genommen zu haben, als Agamemnon Jahre gebraucht habe *). Auch der römiſche Feldherr Livius ſtand im Glauben, als er im Kriege gegen Antiochus hier ans Land ſtieg, Alt-Ilium vor ſich zu haben und opferte der Minerva **). Durch Sulla, der den Fimbria ſchlug, und durch Cäſar kam die Stadt wieder empor. Da die Römer ihr Geſchlecht von Ilium herleiteten, ſo begünſtigten ſie die Stadt und erklärten ſie für abgabenfrei ***). Aber auch Neu-Ilium verſchwand bald, und wir ſind über die Stelle, auf welcher ſie ſtand, in derſelben Ungewißheit, als die Alten über jene von Alt-Ilium. Pococke glaubt übrigens die Stelle Neu-Iliums bei dem Dorfe Bujeck, in der Nähe des Zuſammenfluſſes des Simois und Scamander, getroffen zu haben. Er fand hier große Trümmerhaufen, zerbrochene Pfeiler und Marmorſtücke ****).

Nicht fern von Alt-Ilium lag das Feld Thymbra, nach Pococke die Gegend um das h. Dorf Enai, von wo das Lager der troiſchen Hülfsvölker bis zum adramyttenifchen Meerbuſen ſich erſtreckte †). Am Simois, gleichfalls unweit von Ilium, befand ſich der Hügel Callicone mit der Ausſicht auf das ganze Schlachtfeld, wo öfter ſaßen „ſelige Götter, bald ſinnend auf Rath, bald empörend beide Heere zum zerſchmetternden Streit der Vertilgung“ ††).

Zwiſchen Polichne am Aeſepus Fl. und Paläſcepſis, bei welchem Allazonium ſich befand, lag der Flecken Nea (Neacome), und in der Nähe ſollten ſich Silberminen finden †††). Strabo bemerkt aber, dieſe Bergwerke werden wohl eine Erdichtung dem Homer zu lieb ſeyn, um die von ihm erwähnten Silberbergwerke bei den Alazonen zu retten ††††). Merkwürdig iſt, daß Pococke in dieſen Gegenden den Flecken Ene fand und nicht weit davon Silberminen. Es könnten dieſe Bergwerke in dem h. Madun ſich befinden, von welchem Prokeſch als dem Hauptwerkplatze für die Grubenleute im ganzen Gebirge ſpricht. Dieſer Ort befindet ſich zwei Tagereiſen von Eskiſtambul ſüdöſtlich und eine Tagereiſe nordöſtlich von Adramotti. In derſelben Lage müſſen wir das Nea Strabo's ſuchen *†).

Ueber Troas oder in Troas eingeſchloſſen lag die kleine Landſchaft Dardania, aus welcher der fromme Aeneas ſtammte. Der Name blieb dem zunächſt über dem Simois gelegenen Lande lange und der h. Name der Dardanellen ſtammt davon ab. Den Landſtrich läßt Strabo bis nach Scepſis reichen (ſ. dort) und im Norden bis nach Abydus. Dardania, die Stadt, wurde vor Ilium ſchon gebaut:

„Erſt den Dardanos zeugte der Herrſcher im Donnergewölk Zeus
Ihn, Dardanias Stifter. Denn Ilios heilige Veſte
Stand noch nicht im Gefilde, bewohnt von geſitteten Menſchen,
Sondern am Abhang wohnten ſie noch des quelligen Ida“ *††).

Von dieſem Dardania war jedoch zu Strabo's Zeit keine Spur mehr vorhanden. Dardanus aber, über welchem das Flüßchen Rhodius vereint mit dem Selleis ins

---

*) Strabo XIII, p. 866, 887. — **) Liv. XXXVII, 9. — ***) Plin. V, 30. — ****) Pococke t. III, p. 155. — †) Ilias X. 430 — ††) Ilias XX, 53, 151. — †††) Strabo XIII, p. 900. Plin. V, 30. — ††††) Ilias II, v 856 — *†) Prokeſch Erinnerungen ꝛc. 3. Th., p. 275 ꝛc. — *††) Ilias XX. 215 ff.

Digitized by Google

Meer sich ergießt, war höchst unbedeutend, jedoch nennenswerth, weil Sulla und der hartnäckigste und kräftigste aller Römerfeinde, Mithridat einen Friedensvertrag dort abschlossen. Südlich von Dardanus, welches der Landspitze, auf der es lag, den Namen Dardanis, h. Cap Berbieri oder Kepos Burnu, gab, lag das auch von Herodot bei dem Zuge des Xerxes genannte Ophrynium mit einem dem Hector geweihten Haine, und in der Nähe der Landsee Pteles *). — An der Küste von Troas lag die heute noch so genannte Insel

Tenedos, früher auch Leucophrys, die Weißgipfelichte, Lyrnessus und Phönice nach Plinius genannt, letzteres wohl, weil vielleicht Phönicier einst eine Handlungsansiedlung hier hatten. Philonome, die Gattin des Fürsten Cygnus von Colonä, einem Städtchen auf der ilischen Küste, das die Römer an Neu-Ilium schenkten **), faßte eine sträfbare Liebe zu ihrem Stiefsohne Tennes. Von ihm zurückgewiesen, klagte sie ihn bei dem Vater der Schuld an, die auf ihr lastete. Cygnus glaubt dem Weibe, schließt seinen Sohn sammt seiner Tochter Hemithea in eine Kiste, und diese, dem Spiele der Meereswellen überlassen, wird an die Insel Leucophrys getragen. Dort baut Tennes die Stadt Tenedos, nach welcher auch die Insel genannt wird. Nachgehends kommt der Vater zur Erkenntniß des dem Sohne zugefügten Unrechts, schifft sich ein und landet auf der Insel, um dem Sohne abzubitten. Er bindet das Schiff mit einem Seile an einen Baum, aber Tennes, im Zorn, haut mit einem Beile das Seil entzwei, und daher schreibt sich das Sprüchwort von einem, der Etwas barsch abweist: Er hat's mit dem tenedischen Beile zerhauen ***). Die Einwohner verehrten nach Cicero den Gründer ihrer Hauptstadt göttlich. Die Insel hat nach Strabo etwa 80 Stadien im Umfange, eine Stadt, Aeolis, zwei Hafen und einen Tempel des smintischen Apollo. Später legte nach Procop Kaiser Justinian ein Getreidemagazin für Constantinopel hier an ****). Tenedos, im Mittelalter eine Zeitlang ein Aufenthalt von Corsaren, 1512 von Osman erobert und seitdem türkisch, im griechischen Befreiungskriege 11. Nov. 1822 durch einen Seesieg der Griechen bekannt, ist h. der Schlüssel zur Dardanellenstraße.

Kleinmysien, von Abydus bis zur Mündung des Rhyndacus oder von W. nach O.

Abydus war nach Strabo von Milesiern, mit Erlaubniß des lydischen Königs Gyges (reg. v. 716—678), dem damals die ganze Gegend, wie auch Troas, gehorchte, erbaut. Doch ist sie dem Homer schon bekannt, und nach ihm Sitz des Helden Asius. Die Stadt lag an der engsten Stelle des Hellesponts, Sestus, h. Jalowa, gegenüber †). Philipp der Jüngere von Macedonien belagerte sie. Mit unbeschreiblicher Wuth, fest entschlossen, entweder zu siegen oder zu sterben, kämpften die Städter gegen den Feind. Als keine Hoffnung der Rettung für ihre Stadt mehr vorhanden war, mordeten sie ihre Weiber und Kinder, und gaben zuletzt sich selbst den Tod ††). Südlich von Sestus stand der Thurm der Hero †††), nach welchem von Abydus aus Leander zu seiner Geliebten schwamm, eine von Musäus in ein sinnreiches Gedicht gebrachte Erzählung ††††), von unserm Schiller

*) Strabo XIII, p. 885. 889, 903. Ilias XX, 215. Herod. VII, 42. — **) Liv. XXXVIII. 39. — ***) Pausan. Phocica c. 14. — ****) Strabo XIII, p. 900. Plin. V, 31. Procop. de Aedif. V, 1. — †) Strabo XIII, p 884. cf. Thucyd. VIII, 62. Ilias II, 837. Herod. VII, 33. — ††) Polyb. XVI, 30—34. — †††) Strabo XIII, p. 884. — ††††) Musäus, der Dichter des erotischen Epos, τα καϑ' Ηρω και Λεανδρον, gehört wahrscheinlich dem Anfange des fünften Jahrhunderts nach Chr. an.

Digitized by Google

nen besungen. Der Abstand von Abydus nach Sestus wird von den Alten auf 7 und 8 Stadien angegeben *). Lord Byron, der Dichter, und der brittische Lieutenant Eckenhead wetteiferten mit Leander, indem sie von Sestos nach Abydus schwammen. — Von Abydus aus nach Sestus ließ Xerxes — 480 vor Chr. — die Brücke schlagen, über welche er dem höchsten Gotte gleich, wie ein Hellespontier sich ausdrückte, die ganze Bevölkerung Asiens nach Europa schleppte, um Hellas zu erobern. Die erst geschlagene Brücke zerstörte ein Sturm. Als dieses Xerxes erfuhr, ließ er dem Hellespont 300 Geißelhiebe geben, Fesseln in das Meer hinabwerfen und dasselbe brandmarken. Dieß war die Strafe für das Meer, den Brückenbaumeistern aber ließ er die Köpfe abhauen. Auf der nun zum zweiten Mal gebauten Schiffsbrücke marschirte das Heer nach Europa. Sieben Tage und Nächte lang dauerte der Zug des Xerxes mit seinen 700,000 Fußgängern und 80,000 Reitern, mit seinen Kameelen, indischen Hunden und Wagen. In der Nähe von Abydos war ein Sitz zugerüstet, auf welchem Xerxes seine ganze Land- und Seemacht überschaute. Und wie er sah, erzählt Herodot weiter, daß der ganze Hellespontos von den Schiffen bedeckt war und alle Küsten und alles Feld der Abydener von Menschen wimmelte, da pries Xerxes sich selig und nach diesem fing er an zu weinen.

An derselben Stelle floh er nach der Schlacht von Salamis von Europa wieder nach Asien. Auch Alexander der Große, Griechenlands Rächer an Persien, ließ hier unter Parmenion den größern Theil seines Heeres überschiffen **). Auch durch Soliman, den Sohn Orcans, der hier auf einem hölzernen Floße übersetzte, ist die Meerenge berühmt. Der Sohn Solimans, Murat, folgte auf derselben Straße — 1360 — und eroberte Adrianopel, das er zum Sitze seines europäischen Reiches machte, wie Brussa der seines asiatischen war. Abydus, nahe bei der h. kleinen Festung Sultanie Kalesi gelegen, wurde von den Türken zerstört. An seiner Stelle steht heute Aviso, eines der vier Dardanellenschlösser.

Nördlich von Abydos flossen die von Homer erwähnten Flüßchen Practius und Percotes, an welchem lezteren ein gleichnamiges Städtchen lag. Südöstlich von Abydos, am Selleis Fl., lag

Arisba, zu dem Gebiete von Abydos und zu Homers Zeiten zu der Herrschaft des männergebietenden Asius gehörig ***). Es war der Sammelplatz der Truppen Alexanders nach ihrer Ueberfahrt über den Hellespont und auch der Galater bei ihren ersten Versuchen auf Kleinasien ****). Unweit davon, zum Gebiete von Abydus gehörig, Asyra, zu Strabo's Zeit vernichtet. Goldgruben mit geringer Ausbeute waren in der Nähe †).

Lampsacus, früher Pityusa, Callipolis in Europa gegenüber, h. der kleine Ort Lampsaci mit gutem Hafen, zu Strabo's Zeit noch blühend, wurde von Milesiern gegründet, nach Mela von Phocäern, welche nach der Weisung eines Orakels ihre Colonie an der Stelle gründeten, wo es zuerst (λαμπειν, blitzen) blitzte. Die Landschaft, in welcher Lampsacus lag, hieß Abarnis (αρνεομαι, ich leugne), weil hier Venus den in Lampsacus und andern Städten der Umgegend verehrten Priapus gebar und nachher das Kind wegen seiner Häßlichkeit verläugnete. Alexander im Begriffe, die Stadt wegen ihrer Anhänglichkeit an die Perser zu zerstören, ließ den Anaximenes, der sein Lehrer in der Beredtsamkeit gewesen war, und damals das höchste Amt verwaltete, zu sich entbieten. In der Meinung, derselbe werde

*) Herod. VII, 34. Strabo XIII, p. 884. Plin. IV, 11. Xenoph Hellenica IV. — **) Arrian exped. Alex. m. I, 11. — ***) Ilias II, 837. — ****) Arrian I, 12. — †) Strabo XIII, p. 884.

Digitized by Google

um Erhaltung der Stadt bitten, schwur Alexander, ihm keine seiner Bitten zu gewähren. Was ich dich zu bitten habe, erwiederte Anaximenes, ist, daß es dir gefallen möge, die Stadt Lampsacus zu zerstören. Diese schnelle Besonnenheit rettete seine Vaterstadt *). Auch Epicur hielt sich eine Zeitlang in Lampsacus auf. Die Stadt lag in sehr weinreicher Gegend, und h. noch sind alle Hügel um Lampsacus her mit Reben angepflanzt **). Die Einwohner der Stadt Paesus, einer milesischen Colonie, am gleichnamigen Flusse gelegen, zogen sich, nachdem ihre Stadt zerstört worden war, nach Lampsacus ***). Im Gebiete von Lampsacus lag Mermessus, nach Stephanus Byzant. die Heimath der erythräischen Sibylle, welche Lactanz die hellespontische Sibylle im Flecken Marpessus (wohl verschrieben statt Mermessus) zu nennen scheint ****). Parium, h. Kemare n. R., Priapus, h. Karaboa n. R., nach der Mythe von Priapus gegründet, lagen in dem weinreichen Gebiete Adrastea, in welches Strabo die gleichnamige Stadt setzt, die Plinius für gleich mit Parium erklärt und eine röm. Colonie nennt. Die Städte Parium und Priapus gehörten einst zum pergamenischen Reiche, und waren im Besitze großer Ländereien. In Parium hielten sich nach der Mythe sogenannte Ophiogenen, d. i. von Schlangen Entsprossene, auf, die durch beständige Berührung von Schlangen Gebissene heilen konnten. „Der Stifter des Geschlechts, so fabeln sie," sagt Strabo, „soll aus einer Schlange in einen Heros verwandelt worden seyn. Vielleicht will man dadurch die Abstammung von den Psylli in Afrika (siehe dort) andeuten" †).

Durch das Gebiet Adrastea floß das aus dem Ida entspringende Flüßchen Granicus, h. nach Einigen Susurgherlik, Ustwola n. R., welchem Alexander durch den ersten Sieg über die Perser einen unsterblichen Namen gab. Die Armee Alexanders betrug etwas mehr als 30,000 Mann Fußvolk und gegen 5000 Reiter. Die Perser, befehligt von dem Griechen Memnon und einigen persischen Feldherren (der König selbst wohnte dieser Schlacht nicht bei), hatten 20,000 Mann Fußvolk und eben so viel Reiter. Alexanders Armee mußte über den Fluß setzen. Im blutigen Kampf und hauptsächlich durch die persönliche Tapferkeit Alexanders, der hier mehr als einmal für sein Leben fechten mußte, erstürmten aus dem Wasser heraus die Macedonier die steilen Ufer, welche die Perser vertheidigten. Die Perser wandten sich zuerst auf der Seite zur Flucht, wo Alexander selbst kommandirte. Bald wurde die Flucht allgemein. Am schlimmsten erging es den griech. Söldnern bei der persischen Armee, die Alexander theils zusammenhauen ließ, theils gefangen nahm. Die Gefangenen ließ er in Fesseln zu öffentlichen Strafarbeiten nach Macedonien abführen, weil sie dem allgemeinen Beschlusse Griechenlands zuwider als Griechen gegen Griechenland für die Perser gefochten hatten. Sonst fielen auf persischer Seite viele Generale. Die kupfernen Standbilder der bei dem ersten Angriff von den Edelschaaren Gefallenen, 25 an der Zahl, ließ Alexander in Dium (auf der Insel Euböa) aufstellen. Sie waren Werke des Lysippus, der auch allein die Ehre hatte, Alexandern selbst abzubilden. Der übrigen Gefallenen macedonischer Seits waren es etwas mehr als 90. Die Verwundeten seiner Armee besichtigte Alexander alle selbst, und hörte Jeden geduldig an, wenn er seine Heldenthaten erzählte ††). Der Sieg am Granicus über die persische Armee, die bestimmt war, Kleinasien zu vertheidigen, öffnete Alexandern diese

*) Curt. Suppl. I, 3. — **) Strabo XIII, p. 881, 879, 882. Mela I, 19. Pococke t. III, p. 162. — ***) Strabo XIII, p. 881. Iliad II, 228. V, 612. — ****) Lactantius de falsa relig. I. 1. — †) Strabo XIII, p. 879, 880. Iliad II, 828. Plin. V, 32. — ††) Arrian I, 13—16. Curtius Suppl. II, 5. Diod. Sic. XVII, 19. Plutarchi Alexander.

Digitized by Google

ganze weite Halbinsel. Am Granicus, an dessen Ufern nach Strabo die zu seiner Zeit bereits zerstörte Stadt Sidene stand, schlug später auch Lucull den Mithridat *). Oestlich von der Mündung des Flüßchens in die Propontis lag Harpagia, von wo Jupiters Adler den Ganymed entführte **). Bei Zeleja, im Gebiete von Cyzicus und in fruchtbarer Gegend am Aesepus Fl., dessen „dunkle Fluth" Homer schon kennt, sammelten die Perser sich gegen Alexander, um am Granicus geschlagen zu werden ***).

Cyzicus, eine milesische Colonie mit zwei Häfen, lag nach Strabo auf einer 500 Stadien im Umfange haltenden Insel, die durch zwei Dämme mit dem festen Lande verbunden war. Nach Scylax war sie auf einer Halbinsel erbaut, was heutzutage wirklich der Fall ist. Der eine Theil der Stadt lag in einer Ebene, der andere lehnte sich an einen Berg, den man den Bärenberg nannte, über diesem erhob sich ein anderer, Dindymos, mit einem von den Argonauten erbauten Tempel der dindymenischen Göttermutter. In der Stadt selbst wurde besonders Proserpina verehrt, der sie nach Appian von Jupiter einst als Heirathsgut mitgegeben wurde. Sie war groß und schön, mit vortrefflichen Gesetzen, und konnte mit den berühmtesten Städten Asiens um den Vorzug streiten. In ihren Getreidemagazinen wurde die Frucht durch Beimischung chalcedonischer Erde vor Würmern verwahrt ****). Cyzicus wuchs schnell durch ausgebreiteten Handel. Ihre Goldmünzen, Cyzicener genannt, waren die gangbarsten in den umliegenden Gegenden von Europa und Asia †). Die Gunst der Römer gewann die Stadt hauptsächlich im mithridatischen Kriege. Sie setzte nämlich dem Mithridat, der sie mit einer großen Flotte und ungeheurem Landheere bedrängte, die muthigste Gegenwehr entgegen. Lucull eilte zu ihrer Entsetzung herbei. Zur Belohnung erhielt die Stadt die Freiheit und große Ländereien ††). Sie wurde die Lieblingsstadt vornehmer Römer. Auch der exilirte Cicero gedachte seinen Wohnplatz dort aufzuschlagen, wurde aber zurückberufen, ehe er seinen Vorsatz ausführte. Unter Tiberius wurden die Cyzicener der Sorglosigkeit in Beziehung auf die Verehrung Augusts und gewaltthätiger Behandlung römischer Bürger beschuldigt, worauf sie ihre Freiheiten verloren †††). Doch, immer noch groß und wichtig, wurde sie bei der späteren Eintheilung unter den christlichen Kaisern die Hauptstadt der Provinz des Hellesponts, in welcher das ganze nördliche Mysien nebst Troas begriffen war. Nach Pococke erkennt man noch die zwei Dämme, durch welche Cyzicus mit dem festen Lande verbunden war, durch ihre Erhöhung. Der übrige Theil des Zugangs ist Sumpfland. Von Cyzicus selbst sieht man heute nach Prokesch kaum eine Spur mehr, und ihre Reste, unter denen Pococke noch Mauern eines Theaters und anderer großer Gebäude erkannte, scheinen der späteren Zeit der Stadt anzugehören. Die ganze Halbinsel, h. noch Cyzito genannt, enthält gegenwärtig nach Prokesch 16 meist griechische Ortschaften. Artaki, das schon zu Plinius Zeiten untergegangene Artace der Alten, ist heute der Hauptort ††††).

In der Propontis befanden sich in der Nähe der Halbinsel Cyzicus mehrere Inseln, unter ihnen Elaphonesus, die Hirschinsel, Proconnesus, durch ihre schönen Marmorbrüche berühmt, aus welchen die meisten Kunstwerke in den

*) Appian de bell. Mithrid. Plutarch Lucull. — **) Strabo XIII, p. 879, c. 1. — ***) Strabo XIII, p. 874, 878, 900. Ilias II, 831. Arrian I. 13. — ****) Strabo XII, p. 861 — 863, c. 8. Plin. V, 32. Scylax. p. 35 in Huds. Geog. m. t. I. Appian de bell. Mithrid. p. 371, ed. Tollius. — †) Xenoph. Anabasis VI, 2 VII, 3 — ††) Appian de bell. Mithrid. p. 367—371. ed. Tollius. Strabo XII, p. 863. — †††) Tacit. Annal. IV, 36, — Objecta publice Cyzicenis incuria caeremoniarum divi Augusti etc. — ††††) Herod. VI, 33. Plin. V. 32. Pococke etc. t. III, p. 165. Prokesch Erinnerungen ꝛc. 3. Th.

Digitized by Google

Städten dieser Gegend und besonders in Cyzicus aufgeführt waren *). Die Insel wurde daher später Marmora genannt, und nach ihr, als der größten in der Propontis, die Propontis Marmora-Meer. Oestlich von Cyzicus lagen Placia und Scylace, pelasgische Colonien, in welchen zu Herodots Zeiten noch die barbarische Sprache der Pelasger geredet wurde **). Der Strich zwischen dem Aesepus Fl. und Rhyndacus, fruchtbar und zum Gebiete von Cyzicus gehörig, wurde von dem thracischen Volksstamme der Doliones bewohnt, weßwegen die Halbinsel Cyzicus bei Plinius auch unter dem Namen Dolionis-Insula vorkommt ***).

Bithynia. (Ptol. V, 1.)

Einwohner. Geschichtliches. Grenzen. Produkte.

Die Bithyni, ein aus Europa eingewanderter thracischer Volksstamm, hießen vorher Strymonii nach ihren vorherigen Sitzen am thracischen Fluß Strymon ****). In Asia angekommen besetzten sie den Strich zwischen dem thracischen Bosporus und der Mündung des Sangarius. Die nördlichen hießen Thyni, die südlicheren Bithyni †). Oestlich von dem Sangarius Fl. wohnten als dritter Zweig die Mariandyni. Die griechische Stadt Heraclea am Pontus Euxinus unterjochte die Mariandyni und verkaufte sie als Sklaven, jedoch nicht außerhalb der Grenzen des Landes ††). In die Nähe von Tium, am schwarzen Meere, setzt Strabo die Caucones, die nach ihm von Einigen für Scythen, von Andern für Macedonier, auch für Pelasger gehalten werden †††).

Die „Thracier, thynische und bithynische" ††††), kamen unter lydische Herrschaft, sodann unter persische *†). Der Erste, der den Grund zu dem bithynischen Reiche legte, war nach Memnon der Fürst Dödälses. Ihm folgte sein Sohn Botiras, diesem Bias, der zuerst als König regierte (ἐβασίλευσε), und zwar zu den Zeiten Alexanders des Großen, wo er den General desselben, Calanthus, von Bithynien abhielt. Zipoetes, der Sohn des Bias, schlug selbst den Lysimachus. Des Zipoetes Sohn, Nicomedes I, der Erbauer von Nicomedia, erweiterte mit Hülfe der Galater das Reich. Prusias, der Enkel des Nicomedes, „ein kräftiger und thätiger Mann," gab dem Reiche seine völlige Ausdehnung. Er bekriegte, gleichfalls mit Hülfe der beutelustigen Galater, Heraclea, zu dessen Gebiet ein großer Theil des bithynischen Landes gehörte. Das Gebiet, die nächsten Gegenden um die Stadt ausgenommen, gewinnt er zwar, aber nicht die Stadt, bei deren Belagerung ihm ein Bein durch einen Steinwurf gebrochen wurde, was ihm den Beinamen „der Hinkende" zuzog *††). Mit Hülfe seines Schwagers, Philipp III von Macedonien, der gegen die wachsende Macht der pergamischen Könige und gegen die Rhodier eifersüchtig war, bemächtigte er sich mehrerer griechischer Städte am Hellespont und der Propontis. Auch benachbarte Theile von Phrygien riß er an sich, und gerieth darüber — 190 vor Chr. — mit dem pergamischen Eumenes in Krieg.

*) Strabo XIII, p. 880, 881. Plin. XXXVI, 6. — **) Herod. I, 57. Mela I, 19. — ***) Strabo XII, p 861. Plin. V, 32. — ****) Thucyd. IV, 75. Xenoph. Anab. VI, 4. Strabo XII, p. 816. c. 4. Nach Strabo hießen die Bithyni einst auch Mysier, nach Servius ad Aen. V, 373 auch Bebryces und das Land Bebrycia. — †) Plin. V, 32. — ††) Strabo XII, p. 817. — †††) Strabo XII, p. 817. — ††††) Herod. I, 28. — *†) Anabasis VI, 5. VII, 1. — *††) cf. Memnon c. 16, 17, 19, 20, 22, 27, ed. Orelli.

Digitized by Google

Die Römer, nachdem sie eine Zeitlang zugesehen, befahlen Frieden, und Prusias mußte Phrygien (wahrscheinlich das sogenannte Phrygia epictetos) *) wieder herausgeben. Prusias II, Nicomedes II, regierten gänzlich abhängig von Rom, und Nicomedes III überließ sterbend — 170 vor Chr. — sein Reich den Römern als Erbe. Unter August wurde Bithynien in der Ausdehnung, die es unter Prusias I erhielt, Consularprovinz, und als solche hatte es zu Grenzen: nördlich den Pontus Euxinus, östlich Paphlagonia und Galatia, westlich die Propontis und Mysien, südlich Galatien und Phrygien. Dem dem Sangarius Fl. östlich gelegenen Theile des Landes gab im fünften Jahrh. Theodosius II, seinem Oheim Honorius zu Ehren, den Namen Honorias. Der westliche Theil hieß Pontica und hatte einen Consular, während der Landschaft Honorias ein Prätor vorstand.

Das Land ist gebirgig. Der Hauptstock des Gebirges, dessen Zweige alle Promontorien Bithyniens bilden, ist der mysische Olymp, h. Keschisch-Dagh n. R., wie heute noch, so ehedem der Sitz von Räuberbanden und bis in die Gipfel stark bewaldet **). Indessen scheint er doch sehr hoch zu seyn, da nach neueren Reisenden der Schnee bis im August auf ihm liegen bleibt. Von seinem Gipfel soll man, wie in einem Panorama, alle umliegenden Gegenden erblicken. Bis nach Constantinopel soll die Aussicht reichen ***). In diesem Gebirge hielt sich auch jener gewaltige Eber auf, auf dessen Jagd der einzige Sohn des Crösus, Atys, — denn den andern, der taub war, sahe er nicht an, als hätte er ihn — durch Adrastus, den Gastfreund des Königs umkam ****). Das Land, besonders gegen das Meer hin bei dem Hafen Calpe, hatte vieles und schönes Holz, namentlich zum Schiffbau. Die übrige Gegend, sagt Xenophon, ist reizend, ausgedehnt und enthält viele Dörfer. Der Boden trägt Gerste, Weizen, alle Arten von Hülsenfrüchten, Fennich, Sesam, Feigen in Menge, Reben, die einen angenehmen Wein liefern, kurz Alles, nur keine Oelbäume †). Vortreffliche Viehweiden fanden sich um Salona und der Käse aus dieser Gegend war gesucht. In dem Gebirge brach man Krystall und Marmor ††).

Orte im südwestlichen Bithynien.

Etwa 1½ Meilen östlich von dem Flusse Rhyndacus, am See Dascylitis, lag Dascylium, h. Diaskeli n. R., im persischen Zeitalter Sitz des Satrapen von Mysien und Kleinphrygien, später aber von geringer Bedeutung †††). Weiter gegen Osten lag Myrlea, eine Colonie der Colophonier, von welcher sich n. R. Ruinen im Westen von Madanje finden. Philipp, der vorletzere König Macedoniens, zerstörte die Stadt, Prusias I baute sie wieder auf und nannte sie zu Ehren seiner Gemahlin Apamea. Cius, h. Kio, an der östlichsten Spitze eines nach ihr benannten Meerbusens, h. Busen von Djemblich oder Madanje n. R., war eine Colonie der Milesier ††††), nach der Mythe von Cios, einem Gefährten des Hercules, nach seiner Rückkehr von der Argonautenfahrt gestiftet. Hylas, ein Liebling des Hercules, wurde hier von den Nymphen geraubt, als er eben aus einer Quelle Wasser schöpfen wollte. Hercules, untröstlich darüber, verließ die Argonauten und erfüllte die Gegend rings um die Quelle mit dem Rufe nach Hylas. Daher die Quelle oder der Fluß auch den Namen Hylas erhielt. Alljährlich feierten die Einwohner Feste, an welchen sie Felder und Wälder durchliefen und

*) Strabo XII, p. 845. — **) Strabo XII, p. 860. — ***) Tournefort lettre 21. — ****) Herod. I. 35—45. — †) Xenoph. Anab. VI. 4. — ††) Strabo XII, p. 848 Plin. XI. 42. Eusthat. ad Dion. Per. Hudson t. IV, v. 793. — †††) Strabo XII. p. 861 Xenoph. Hell IV. 1, 15. — ††††) Plin. V, 22.

Digitized by Google

die Luft mit dem Geschrei „Hylas“ erfüllten *). Die Stadt war für das nahe Phrygien der Handelsort, durch welchen es seine Waaren versandte und die eigenen Bedürfnisse erhielt **). Der macedonische Philipp nahm sie ein und zerstörte sie; die Einwohner mißhandelte er aufs grausamste. Prusias, sein Schwager und Bundesgenosse, dem er die zerstörte Stadt schenkte, baute sie unter dem Namen Prusias wieder auf, aber der alte Name Cius erhielt sich fortwährend ***). Etwas südlicher als Cius oder Prusias lag am Fuße des Olympus

Prusa, ad Olympum zugenannt. Nach Plinius stiftete sie Hannibal, der zu dem Könige Prusias sich geflüchtet hatte. Strabo rühmt die Trefflichkeit ihrer Gesetze ****), sie war aber nicht von bedeutender Größe. Doch im Mittelalter erhielt sie große Wichtigkeit, indem die osmanischen Sultane sie bis zur Eroberung von Constantinopel — 1453 — zu ihrer Residenz machten. Seifet Dewalet eroberte die Stadt und riß ihre Mauern nieder — 941 —. Theodor Lascaris bemächtigte sich derselben mit Hülfe des Sultans von Iconium — 1214 —. Orchan, der Sohn Osmans, nahm sie — 1325 — und machte sie zum Sitze des Reiches. „Bajasid häufte in Brusa seine Schätze auf, Tamerlan plünderte sie. Edelsteine und Perlen sollen damals in Scheffeln gemessen worden seyn. Der Sohn Bajasids, Mahomed I, gewann sie wieder, einer seiner Brüder äscherte sie ein. Von Mahomed wieder aufgebaut verbrannte sie Caraman, Sultan von Iconium, zum zweiten Male — 1415 —. Jetzt ist Brusa im Range noch immer die zweite Stadt des Reichs. Sie zählt über 70,000 Einwohner, 50,000 Türken, 10,000 Armenier, 4000 Griechen, 2000 Juden und einige Franken. Der Handel ist hauptsächlich in den Händen der Armenier und Juden“ †).

Nicäa, h. Isnick, am See Ascanius, h. Acsu, hieß, von Antigonus erbaut, zuerst Antigonia. Lysimachus änderte zu Ehren seiner Gemahlin, der Tochter Antipaters, den Namen in Nicäa. Sie war in einer großen und fruchtbaren Ebene im Viereck so gebaut, daß man von einem Stein, der mitten im Gymnasium lag, alle vier Thore der Stadt erblicken konnte ††). Bei den Verwirrungen unter Alexanders Nachfolgern bemächtigten sich die Bithynier dieser Gegend und Nicäa wurde nun die gewöhnliche Residenz der Könige und die Hauptstadt Bithyniens, was bisher Nicomedien gewesen war. Letztere machte ihr die Ehre streitig. Endlich entschied Kaiser Valens, Nicomedia sollte Hauptstadt der Provinz seyn, Nicäa aber sich auch ferner die erste Stadt des Landes schreiben dürfen. Durch ein Erdbeben zusammengestürzt baute sie Valens — 368 — wieder auf. Anderthalb Jahrhunderte diente Nicäa, wo jene zwei berühmten Kirchenversammlungen unter Constantin und Irene — 325 und 787 — gehalten wurden, als Bollwerk der Christenheit gegen die Verehrer Muhammeds, endlich brach es unter der Gewalt der Seldschucken. Gottfried von Bouillon und Tancred eroberten es für die Griechen wieder — 1097 —, die es, verbündet mit den Feinden des Glaubens, den Seldschucken — 1106 — wieder zurückgaben. Als Constantinopel von den Franken erstürmt war, machte Theodor Lascaris es zur Hauptstadt des griechischen Kaiserthums, das damals von dem Bosporus — Meerenge von Constantinopel — bis zum Mäander, Meinder, reichte. Orchan stürzte das Reich und eroberte Nicäa für die Osmanen. Texier gibt uns eine Beschreibung ihrer Ruinen. Nach ihm sind die Thore, Werke des Kaisers Hadrian, vollständig erhalten. Die Bemerkung Strabo's, nach welcher man von einem Steine im Gymnasium alle vier Thore

*) Strabo XII, p. 845. Virg. Eclog. VI, 44. — **) Plin. V, 32. — ***) Polyb. XV, 21 — 23. Memnon c. 27. Strabo XII, p. 846. — ****) Strabo XII. p. 846. Plin. V, 32. — †) Ebereich Erinnerungen ꝛc. 3. Th., p. 202 ꝛc. — ††) Strabo XII p. 845

Digitized by Google

sehen kann, ist genau und dient zur Auffindung der Stelle des Gymnasiums. Im Westen sieht man die Ruinen eines alten aus ungeheuern grauen Marmorblöcken erbauten Theaters, dessen Haupthore mit Nischen in der Form eines Triumphbogens ausgeführt sind. Das einzelne, einen guten Styl zeigend, verräth den griechischen Meißel. An den Friesen sind griechische Inschriften, aber beinahe unleserlich, weil die folgenden Herrscher die ihre Eifersucht erregenden Namen verwischten. In den Mauern sieht man vollkommene Bildhauerarbeiten als rohe Materialien verwendet. Noch sind Reste der alten Vertheidigungswerke übrig, die in einem Damm mit Mauerwerk und mit Thürmen besezt bestehen. Die Griechen behaupten, daß die kleine Kirche, die sie in der Stadt besitzen, die Basilica seye, in welcher das Concil gehalten worden ist. Das h. Isnick ist übrigens ein armer kleiner Ort von weniger denn 100 Häuser, und der Raum zwischen den Mauern der alten Stadt neben den Trümmern mit Maulbeerpflanzungen und Tabacksfeldern bedeckt *).

Bei dem See Ascania, h. Acsu-See, an den Homer Phrygier angrenzen läßt, lag Mythepolis mit Brunnen, die im Winter versiegten und Sommers sich wieder bis zur Mündung füllten **). Am Flusse Gallus, h. Gatippo, der vielfach gekrümmt sich wendet, lagen Basilinupolis und Leucas, die, wie die andern Städte dieser Gegend, durchaus ohne Wichtigkeit sind.

Küstenstädte bis zum Bosporus Thracius.

Astacus, h. Ovaldsjick n. R., eine Colonie von Megara, am südöstlichsten Winkel des nach ihr benannten Meerbusens, mußte viel von den benachbarten Barbaren leiden, bis sie durch neue Colonisten von Athen verstärkt wurde, von welcher Zeit an sie auch den Namen Olbia (die Gesegnete) geführt zu haben scheint. Später wurde sie von den Fürsten Bithyniens vergrößert und verschönert ***). Nach Alexanders Tod zerstörte sie Lysimachus und die Einwohner siedelten sich ****) nach

Nicomedia über. Diese Stadt, am nordöstlichsten Winkel des Meerbusens von Astacus oder Olbia, von Nicomedes I erbaut †), blieb nun lange Zeit der Sitz der bithynischen Könige, und wuchs besonders unter den Römern, deren Kaiser in den Perserkriegen oft längere Zeit daselbst verweilten. Der Rhetor Libanius sagt von ihr, daß sie an Ausdehnung nur vier Städten, an Schönheit keiner nachstehe, einen schönen Hafen, gute Quellen prächtige öffentliche Gebäude, namentlich die alte Königsburg am Ufer, in den höhern Theilen ein herrliches Theater, viele Bäder, Tempel, Hörsäle, Gärten u. s. w. habe, und einen reizenden Anblick besonders auf der Straße von Nicäa her gewähre. Auch Ammian gedenkt der Pracht der Stadt ††). Das schreckliche Erdbeben aber, das sich den 24. Aug. 358 über einen großen Theil Kleinasiens erstreckte, stürzte auch sie in weniger als einer Stunde zusammen. Zur Zeit des Kaiser Theodosius hatte sie dieses Unglück schon zum fünften Male getroffen, aber immer erhob sie sich mit Hülfe der Monarchen wieder aus ihrem Schutte empor †††). Das h. Ismid, in welchem sie fortlebt, Sitz eines Sandschakbegs, ist noch eine bedeutende Stadt. Es schließt aber wenige Denkmäler des Alterthums in sich. Die alten Mauern sind nur im

*) Ausland 1836. p. 64. Prokesch Erinnerungen ꝛc. 3. Th., 220 ꝛc. Kinneir ꝛc. 1. Th., p. 54 ꝛc. — **) Aristot. über das Hörensagen wunderbarer Dinge c. 55. — ***) Memnon c. XX. — ****) Strabo XII, p. 844. — †) Memnon c. XX. — ††) XXII, 9. — †††) Ammian M. XXII, 13, besonders XVII, 7, wo er ein Erdbeben, das Nicomedien traf, ins Einzelne gehend, beschrieben hat.

Digitized by Google

obern Theile der Stadt erhalten und dürften ihrer Bauart nach nicht über die letzten röm. Kaiser hinaufreichen *). Auf dem Wege von Nicomedia nach Nicäa traf Tertier auf eine 415 Metres lange Brücke ueber den Sangarius von röm. Bauart, zu der man durch ein großes gewölbtes Thor gelangt. Rechts und links sind zwei Arkaden, unter welchen der röm. Weg wegführt. Die Brücke selbst hat zwei vollgewölbte Bogen.

Drepanum, h. Debrendeh n. R., lag gleichfalls an dem Busen von Astacus und wurde von Constantin, seiner Mutter Helene zu Ehren, nachdem sie von ihrer Reise nach Jerusalem zurückgekommen, zu einer schönen Stadt unter dem Namen Helenopolis erhoben **). In der Nähe waren warme Bäder; Constantin ließ sich bei seiner letzten Krankheit nach seiner bei derselben gelegenen Villa Ancyron bringen und endete daselbst — 337 —, nachdem er sich kurz zuvor noch hatte taufen lassen, sein Leben. Westlich von Nicomedia war Lybyssa, h. Gebse, ein an sich unbedeutender Ort, aber merkwürdig durch das dort befindliche Grab des Hannibal ***).

Chalcedon, am Südanfange des Bosporus Thracius gelegen, war eine Anfangs unbedeutende Colonie der Megarenser ****). Megabazus, ein persischer Satrap, nannte die ersten Chalcedonier spottweise Blinde, weil sie, trotz dem, daß ihnen ein viel günstigerer Platz zur Ansiedlung frei stand, wo 16 Jahre nachher Byzanz erbaut wurde, diesen gewählt haben †). Demungeachtet wurde Chalcedon zur wichtigen Stadt, schon durch ihre Lage, die nur im Vergleich mit Byzanz weniger günstig war, zum Handel aufgefordert. Besonders wichtig wurde sie den Römern, die sie mit einer Mauer umgaben, im mithridatischen Kriege ††). Von den Gothen zwar unter Kaiser Gallienus erobert und zerstört, aber von Valens wieder aufgebaut wurde sie die Hauptstadt der ehemaligen Provinz Bithynien, die jetzt unter den christlichen Kaisern Pontica prima hieß. Chalcedon, Sitz der vierten ökumen. Synode — 450 —, zerstörten die Türken und schifften ihre Ueberreste nach Constantinopel zur Erbauung ihrer Moscheen über. Ein Dorf, Kadikoi, von den Griechen noch Chalcedon genannt, nimmt jetzt einen kleinen Theil der alten Stadt ein, von welcher die Denkmale gänzlich verschwunden sind. Der größere Theil des Bodens, auf dem sie stand, ist mit Gärten und Weinbergen angebaut. Von einer kleinen Kirche, welche die Griechen in dem h. Chalcedon besitzen, behaupten sie, daß das Concil darin gehalten worden seye †††).

Von Chalcedon nach Byzanz konnte man wegen der Strömung nicht geraden Wegs, sondern man mußte vorher nordwärts bis zur Landspitze die Kuh, auch Damalis genannt, wo h. das türkische Dorf Karak Sarai, fahren und dann erst übersetzen ††††). Hier, sagt die Mythe, schwamm Jo über den Bosporus. Nördlich dieser Landspitze liegt ein Felsen von weißem Stein, h. der Leandersthurm bei den Franken. Er zwingt die aus dem Bosporus gegen Süden kommende Fluth gegen Byzanz zu strömen, und diese Strömung verhinderte wohl den Fang der Pelamiden bei Chalcedon; die Alten meinten indeß, über dem Anblick des weißen Felsens erschreckt ergriffen die Fische die Flucht *†). Chrysopolis, von Strabo nur als Flecken noch gekannt, während sie im peloponn. Kriege mit einer Mauer umgeben war *††), ist das heutige Scutari, gegenüber von Constantinopel, mit 35, nach Andern 60,000 Einwohnern. Constantin schlug hier den Licinius zur See.

*) Ausland 1835, Nro. 16. Kinneir t. I, p. 386. — **) Ammian XXVI. 8. — ***) Amm. Marc. XXII. 9. Plin. V, 32. Entrop. IV. 11 und a. a. O. — ****) Strabo XII, p. 843 — †) Herod. IV. 144. cf. Tacit. annal. XII. 63. — ††) Appian de bell. Mithrid. p. 361. Diod Sic. — †††) Pococke etc t. III, p. 145 etc. — ††††) Polyb. IV. 44. — *†) Strabo VII, p. 493 Plin. IX. 15. — *††) Xenoph. Hellen. VII. Strabo XII. p. 563.

Digitized by Google

Die Propontis und die Inseln darin. Bosporus Thracius. Pontus Euxinus. Die Nordküste Bithyniens bis zum Sangarius Fl.

Die Propontis wird von den Alten als eine Erweiterung des Meeres angenommen, die vor dem Pontus Euxinus liegt *). Sie wird schon von Herodot in ihrer Länge von W. nach O. zu 1100 Stadien und in ihrer Breite von N. nach S. zu 500 Stadien ziemlich richtig geschätzt **). Eine Inselgruppe lag darin am Eingange des asiatischen Meerbusens, Demones, d. i. die Geisterinseln, von den Alten genannt. Im 6. Jahrh. erhielten sie den Namen Prinzeninseln von der vornehmsten unter ihnen Principe, weil Kaiser Justin ein Kloster für vornehme Frauenzimmer darauf anlegen ließ. Die wichtigsten waren: Pityodes, wahrscheinlich die heutige Prinzeninsel; Chalcitis, mit vielen Erzgruben ***), h. noch Chalci genannt; Prote; Rhodussä, d. i. Roseninsel, und andere. Nach Plinius VI, 1 hat die Meerenge des Bosporus daher ihren Namen erhalten, weil ein Ochse schwimmend übersetzen kann. Es ist die Meerenge, welche die Propontis und den Pontus Euxinus verbindet, oder der Kanal, welcher die durch viele Flüsse empfangenen Gewässer des Pontus Euxinus den südlichen Meeren zuführt, nach Ptolemäus der Mund des Pontus, das Thor seiner Ausströmung, die, von N. nach S. gehend, theilweise sehr heftig ist. Die größte Länge nördlich von dem Tempel des Zeus Urios an bis Byzanz beträgt 120 Stadien = 3 geogr. Meilen ****). Die Breite ist verschieden, 4 Stadien nach Herodot, ohne Zweifel wo der Bosporus am engsten ist. — „Asien und Europa ist hier nur durch diesen schmalen Kanal getrennt, der geeignet ist, die Freundschaft beider Welttheile zu unterhalten. Denn man kann hier von einem Ufer zum andern die Vögel singen und die Hunde bellen hören. Ja, die Menschen können mit einander reden und von einem Welttheile in den andern hinübersprechen, wenn der Wind nicht gerade die Rede fortführt" †). Bei dem Vorgebirge Hermäum, wahrscheinlich in die Mitte des Bosporus zu setzen, wo die Meerenge nur 4—5 Stadien betrug, hat Darius seine Brücke, behuf des Zugs gegen die Scythen, nach Europa hinübergeschlagen, da, wo etwa heute die alten Schlösser Eskihissar stehen ††). In dieselbe Gegend setzt Plinius auch den Hafen Amycus, und weiter nördlich Arrian in seinem Periplus den Hafen der rasenden Daphne. Der Hafen Bathycolpos auf europäischer Seite ist das heutige Bojudere. Nordöstlich von den gegenwärtigen neuen Schlössern — denn die Meerenge von Constantinopel hat, wie die Dardanellen, ihre alten und neuen Schlösser —, bei dem h. Fil Burun, stand als Eingang in den Pontus der Tempel des Jupiter Urius, des Gebers glücklichen Windes †††). Wo sich der Bosporus gegen den Pontus Euxinus hin öffnet, waren die Cyaneä Scopuli, blinde Klippen oder nach Strabo zwei kleine Inselchen, auf den beiden Landspitzen Europa's und Asia's, nach Herodot früher Irrfelsen genannt ††††). Sie waren nämlich nach der Mythe beweglich. Jedes durchsegelnde Schiff zertrümmerten sie durch ihr Zusammenschlagen. Kaum ein Vogel konnte den Durchflug ungestraft wagen. Aber der Argo gelang es, unter göttlicher Führung durchzukommen, und von dieser Zeit an blieben die Inseln fest.

*) Plin. V, 32, propontis sic appellatur, ubi se dilatat mare. — **) IV, 85. — ***) Aristot. de mirab. ausc. — ****) Herod. IV, 85. — †) Plin. VI, 1 — ††) Polyb V, 43. cf. Herod. IV, 85. — †††) Polyb. IV, 39. Mela I, 19. cf. Plin. V, 32, wo der Tempel Eutine templum Neptuni heißt, und bei Ptolemäus Tempel der Artemis. — ††††) Strabo VII, p. 492. Herod. IV, 85.

Digitized by Google

Darius fuhr nach den Cyaneen, und „sezte sich am Heiligthume (des Zeus Urios) und beschaute dort den

Pontus Euxinus, der es auch sehr verdient, beschaut zu werden. Denn er ist von allen Meeren der wunderbarste, 11,100 Stadien lang und 3300 Stadien breit, wo er am breitesten ist“ *). Der Pontus hieß Euxinus (εὔξεινος), der wirthbare, seitdem es griechische Pflanzstädte an seinen Ufern gab; vorher wurde er von den Griechen der unwirthbare (ἄξεινος) genannt wegen seiner wilden, räuberischen Anwohner, oder wegen seiner rauhen unbewohnbaren Küsten. Ueber die Raubsucht der Bewohner seiner Küsten beklagen sich aber die neuesten Reisenden noch. Fontanier und seine Begleiter durften es in einigen Gegenden nicht wagen, ans Land zu gehen ohne Gefahr, als Gefangene zurückgehalten zu werden. Die Gestalt des Pontus verglichen die Alten mit der eines persischen Bogens. Auf der taurischen Halbinsel (Krimm) als auf seinem tiefgeschnittenen Mittelpunkt ruhte der Pfeil. Die beiden Bogenseiten waren die westliche und nordöstliche Küste, und die Ufer Kleinasiens die Sehne. — Das Wasser des Pontus ist weniger gesalzen als jenes im Mittelmeere und in der Mäotis, und zwar nach Arrian wegen der Größe und Menge der sich in ihn ergießenden Flüsse. „Als Beweis, daß das Wasser süß ist, mag dienen, daß die Anwohner ihr Vieh zur Tränke hintreiben“ **). Die Prophezeihung des Polybius, daß der Pontus durch die in ihn sich ergießenden Ströme und den dadurch herbeigeführten Boden sich endlich ganz ausfüllen oder wenigstens ein Sumpf werden werde, wie die Mäotis, ist noch nicht erfüllt, wiewohl er versichert, „daß es nicht nur wahrscheinlich seye, sondern, eigentlich zu reden, gar nicht anders geschehen könne ***). Rhebas, h. Riwa; Artanes mit einem Hafen, an welchem ein Tempel der Aphrodite stand, und Psilis, mit dem Castell Psillium, sind kleine in den Pontus mündende Flüsse. An dem Hafen Calpes lag ein gleichnamiges Städtchen, h. Bufadsche, in der Mitte zwischen Heraclea und Byzantium ****); der Hafen konnte selbst Kriegsschiffe aufnehmen und hatte gutes Wasser. Chelä, d. i. die Scheeren, h. Cap Kefken, hatte gleichfalls einen, übrigens viel geringern, Hafen.

Die nordöstlicheren Theile Bithyniens oder die später sogenannte Provinz Honorias.

An dem Hypius Fl., dessen Mündung so weit und tief war, daß sie den größern Theil der Flotte Mithridats über den Winter beherbergen konnte, lag im inneren Lande Prusias (Prusias ad Hypium), welche Stadt der König Prusias der Republik Heraclea entrissen hatte †). Oestlich vom Hypius Lillium, ein Handelsplatz. Der Calles Fl. ist ohne Zweifel der Caler des Thucydides im Gebiete von Heraclea, wo im peloponnesischen Kriege der Athenienser Lamachus bei einer Wasserfluth aus dem Binnenlande der seine Schiffe verlor. Bis zu diesem Flusse verheerten die Galater das Gebiet von Heraclea, und kehrten von da mit reicher Beute beladen nach Haus ††). Der Lycus Fl., nach Xenophon zwei Plethren breit, durchfloß eine nach ihm benannte Gegend, in welcher der röm. General Cotta, als ihm Heraclea zu nehmen nicht gelang, Standlager bezog und hinlänglichen Unterhalt für seine Armee fand †††).

*) Herod. IV, 85. cf. Strabo XII, p. 824. Plin. VI. 1. IV. 24. — **) Arriani Peripl. Pont eux. Hudson I, p. 8 — ***) Polyb. IV, 42. — ****) Xenoph. Anab. VI, 4. — †) Memnon etc. c. 42, 27 etc — ††) Thucyd. IV, 75. Memnon etc. c. XXII. — †††) Anab. VI, 2. Memnon c. XLIX.

Digitized by Google

Heraclea in Ponto, in dem Gebiete der von der Stadt unterjochten Mariandyni, war eine Anſiedlung von Megara *), nach Mela I, 19 von Hercules geſtiftet, der jedenfalls ein Gegenſtand großer Verehrung in der Stadt war. Es ſtanden in der Stadt, die lange Zeit zwiſchen Ariſtokratie und Demokratie ſchwankte, am Ende Tyrannen auf. Einer derſelben, Dionyſius, heirathete Amaſtris, die Nichte des letzteren perſiſchen Königes Darius, die vorher mit dem macedoniſchen Feldherrn Craterus vermählt war. Dadurch kam der Staat in Verbindung mit Macedonien und gewann ſehr an Macht und Anſehen. Später bemächtigte ſich ihrer Mithridates durch Liſt. Der römiſche Feldherr Cotta entriß ſie demſelben mit Gewalt, behandelte ſie aber barbariſch, indem er ſelbſt der Heiligthümer nicht ſchonte, die meiſten Kunſtwerke raubte und die Stadt in Brand ſteckte. In Rom von dem Heracleoten Thraſymedes hart wegen ſeiner Grauſamkeit und Habſucht angeklagt, mußte Cotta im Senate die Worte hören: „Wir haben dir Heraclea zu nehmen aufgetragen, aber nicht zu zerſtören.“ Die Stadt wurde zwar wieder aufgebaut, der Hafen wieder hergeſtellt, die Gefangenen wurden freigegeben, aber zur vorigen Blühte kam Heraclea nicht mehr **). Ein kleines Dorf, Erecli, ſteht auf einem Theile der alten Stadt, von der noch Mauerreſte und ſonſtige jedoch nicht bedeutende Trümmer übrig ſind. Nördlich von Heraclea lag die **Acherusia Spelunca**, „wo Hercules zum Höllenhunde Cerberus hinabgeſtiegen ſeyn ſoll und man noch jetzt in einer mehr als zwei Stadien tiefen Höhle die Spuren davon zeigt“ ***). **Tium**, h. Tilios, eine mileſiſche Anſiedlung, war frühe ſchon Heraclea botmäßig, bis Pruſias ſie weggenommen. Nach Strabo ſtammte Philäteres, nachmaliger Beherrſcher von Pergamum, aus ihr ****). Die wichtigſte Stadt in dem innern Lande des nordöſtlichen Bithyniens war

Bithynium, nach Pauſanias von Arcadiern gebaut, bei Dio Caſſius und Ptolemäus Claudiopolis genannt. Sie ſtand in der obenerwähnten Gegend Salona. Später verſchönerte Kaiſer Hadrian die Stadt, welche der Geburtsort ſeines Günſtlings Antinous war, für welchen der Kaiſer daſelbſt nach Pauſanias göttliche Verehrung verlangte †). Nach Fontanier ††) befinden ſich nahe bei Boli, ſüdlich von Erecli, nördlich über dem Ala-Dagh, beträchtliche Ruinen. Die Umgegend iſt eben, fruchtbar und ſchön, wie Strabo die Gegend Salona beſchreibt, und wir dürften vielleicht dieſe Ruinen für jene von Claudiopolis erklären. Andere halten ſie für die Ruinen von **Hadrianopolis** †††), öſtlich von Claudiopolis. Wieder Andere wollen Hadrianopolis oder Claudionopolis in Boli ſelbſt finden. Boli iſt die Hauptſtadt des gleichnamigen Sandſchacks und zählt nach Fontanier 40 bis 50,000 Seelen.

*) Anab. VI, 2. Diod. XIV, 31 und a. a. O. Strabo p. 816 erklärt ſie für eine mileſiſche Stiftung, ohne Zweifel aus Verſehen. — **) cf. Memnon, deſſen Geſchichtsauszüge ſich mit den Schickſalen Heracleas beſchäftigen, insbeſondere c. 49—51, wo die Belagerung und Einnahme, c. 52, wo die Zerſtörung, c. 61, wo die Anklage Cotta's zu Rom erzählt wird. — ***) Xenoph. Anab. VI, 2. Man ließ auch den Hercules bei dem Promont. Tänaros in Laconien in die Unterwelt ſteigen. — ****) Memnon c. XXVII. Strabo XII, p. 848. — †) Strabo XII, p. 848. Diocass. LXIX, 11. Pausan. Arcad. 9. cf. Sextus Aurelius Victor de Caesaribus c. 14. — ††) Fontanier t. II, p. 311, 299. — †††) Aelii Spartani Hadrianus c. XX, cum (Hadrianus) titulos in operibus non amaret, multas civitates Hadrianopoles appellavit.

Digitized by Google

Asia major *).

Armenia.

Armenia major. (Ptol. V, 13.)

Grenzen. Natürliche Beschaffenheit. Zug der 10,000 durch das Land. Einwohner. Geschichtliches. Verschiedene Landschaften. Städte.

Großarmenien, sogenannt zum Unterschiede von Kleinarmenien, hatte im N. die moschischen Gebirge, nach Fontanier h. Geb. von Akalsik, und den südöstlicheren Lauf des Cyrus Fl., h. Kur, zu Grenzen. Die ersteren trennten das Land von Colchis und der Cyrus von Iberia und Albania. Gegen O. dehnte das Land sich theilweise bis zur Mündung des Araxes, h. Aras, in den caspischen See. Im W. trennte es der Euphrat von Kleinarmenien. Im S. lag Mesopotamien und Assyrien. Armenien, obgleich in verschiedene Stücke zwischen Türken und Russen zertheilt, hat bis heute doch im Allgemeinen seinen alten Namen beibehalten. Thogarma, „so gegen Mitternacht liegt und dessen Einwohner Pferde, Wagen und Maulesel auf die Märkte von Tyrus brachten," will man für die biblische Benennung des Landes halten **). Die Größe des Landes wird von den Römern wie auch von Strabo unbestimmt angegeben. In jedem Falle mag sein Flächenraum immer der Hälfte von Deutschland gleichkommen ***).

In Armenien, „einer luftigen, kühlen, wasserreichen Bergінsel" (Ritter), sammeln sich wie in einem Knäuel alle Gebirge, welche von den Alten als Theile des Taurus und Antitaurus betrachtet werden ****). Den Abus, wie die übrigen Gebirge Armeniens, nennt Ptolemäus, auf den wir verweisen. Dieser Abus, „ein beinahe unübersteigliches Gebirge" †), ist ohne Zweifel der Berg, von welchem wir in der Schrift lesen: „Am 17. des siebenten Monden ließ sich der Kasten (Noahs) nieder auf das Gebirge Ararat." Der Berg, Massis bei den Armeniern, Agridagh, d. i. steiler Berg, bei den Türken, Kubi-Nuh, d. i. Noah-Berg, bei den Persern, trägt nach fester Ueberzeugung der Armenier noch die Arche Noahs auf seinem mit ewigem Schnee (die Schneelinie ist hier 13,000' über dem Meere) bedeckten majestätischen Gipfel, den zu betreten seit Noah durch ein göttliches Gesetz verwehrt ist. Parrot bestieg ihn den 27. September 1829 und fand ihn 16,254 Pariser Fuß über dem Meere liegend, und das Gestein des Berges vulkanischer Beschaffenheit. Noch glaubte er Spuren der Fluth an ihm zu bemerken. Arquri, die einzige Ansiedlung am Ararat, ist nach armenischer Sage der Ort, wo Noah, nachdem er aus der Arche getreten und vom Berge herabgestiegen war, „dem Herrn einen Altar baute und von allerlei reinem Vieh und von allerlei reinem Gevögel nahm und Brandopfer opferte auf dem Altar," und die Weinberge von

*) Während (cf. p. 18) erst Const. Porphyr. ein großes Asien dem kleinen gegenübersetzt, finden wir übrigens Asia major schon von Justin. XV, 4 für das diesseitigere Asien gebraucht. — **) Ezech. 27, 14. vergl. 38, 6. 1. Chr. 1, 6. — ***) Plin. VI, 9. Justin. XLII, 2. Strabo XI, p. 802. Strabo behandelt Armenien im Zusammenhange am Schlusse des elften Buchs von p. 798 bis 805. c. 14. — ****) Arrian Indica c. 2. — †) Procop. Pers. II, 25.

Digitized by Google

Arguri sind es, von denen es heißt: „Noah aber fing an und ward ein Ackersmann und pflanzete Weinberge.“ Jesajas, Jeremias, auch das Buch der Könige sprechen von einem Lande Ararat, und nach dem armenischen Schriftsteller Moses von Chorene hat ein ganzer Landestheil so geheißen von einem alten armenischen Könige, Arai dem Schönen, welcher ohngefähr 1750 vor Chr. gelebt habe *). Der Euphrat, Phrat in der Bibel, die Grenzscheide zwischen dem vordern und hohen Asien und mehrere Jahrhunderte der Grenzstrom zwischen den zwei Weltreichen der Perser und Römer, ist der wichtigste Fluß, der in den Gebirgen Armeniens in zwei Quellen entspringt. Die eine Quelle kommt gleich mit dem Namen Euphrat aus den Gebirgen über Arzerum, aus dem Paryadres, h. Agatsch Baschi n. N., hervor, die andere südlicher aus dem Ararat-Gebirge, dem Abus der Griechen, und heißt h. den Landeseinwohnern Murat. Mannert hält diesen Zufluß für denjenigen, den die 10,000 überschritten „und nur bis an den Nabel naß wurden, weil, wie es hieß, seine Quellen in der Nähe waren“ **). Vielleicht ist er auch der von den Alten Arsanias, Arsinus u. s. w. genannte Fluß, und der Teleboas des Xenophon, an dessen anmuthigem Ufer viele Dörfer lagen ***), und dessen Stromgebiet oft das Kriegstheater in den römisch-mithridatischen und später parthischen Kämpfen war ****). — Auch der Bruderstrom des Euphrats, der Tigris, Hidekel? in der Bibel †), h. auch Didjele, Diglit genannt, entspringt in Armenien ††). Aber seine Quellen, westlich vom Wansee in den Gebirgen unter Arzerum, werden uns noch unbestimmter als die des Euphrats von den Alten angegeben. Nach Strabo stürzt er sich von dem Gebirge Niphates, d. i. dem Schneereichen, dem höchsten Gebirgszuge des Taurus, herab, wegen seines reißenden Laufs Tigris, d. i. Pfeil, genannt †††). Die übrigen Flüsse nebst den bedeutenden Landseen Armeniens lesen wir bei Ptolemäus. Armenien war ein von Natur gesegnetes Land. Die 10,000, als sie vom Lande der Carduchi, das Xenophon durch den Fluß Centrites, h. Bedlis n. N. ††††), von Armenien getrennt seyn läßt, nach Armenien kamen, fanden Lebensmittel im Ueberfluß und in vorzüglicher Güte, gewürzhafte Weine, Rosinen, bittere Mandeln, wohlriechende Salben, Schlachtvieh, Schweinefett, Hülsenfrüchte aller Art, Getreide, Gerste und Weizen vorzüglich, welche beide leztere Fruchtarten man heute noch sehr häufig in Armenien baut. Pferde mußten für den persischen König als Tribut abgegeben werden. Die Wohnungen in den Dörfern waren vielfältig mit Thürmen versehen. In einem Dorfe, in welchem Xenophon den Dorfschultheiß (κωμαρχην) nebst seiner Tochter, deren Mann auf die Hasenjagd gegangen war, aufhob, waren die Wohnungen unter der Erde, am Eingange eng, nach unten aber geräumig. Die Eingänge für das Vieh waren gegraben. Die Menschen stiegen auf Leitern hinab und wohnten zusammen mit ihren Schafen, Rindern, Federvieh nebst den Jungen. Kinneir traf noch

*) 1. Mos. c. 8, v. 4, 20. c. 9, 20. Jesai. 37, 38. 2. Kön. 19, 37. Jerem. 51, 27. Parrot ꝛc. 1. Th., p. 109. 115. 117. 134. 178. 200. Reise zum Ararat von Dr. Friederich Parrot, Professor der Physik zu Dorpat ꝛc., 2. Th. Berlin 1834. — **) Anabas. IV, 5. — ***) Anab. IV, 4. — ****) Ueber den Euphrat und seine Nebenflüsse in Armenien cf. Strabo l. c. Plin. V, 24, 27. Xen. Anab. IV. Tacit. Annal. XV, 15. Diocass. LXII, 21. Procop Pers. 1, 17. Plutarchi Lucullus. — †) Genes. 2, 14. Daniel. 10, 4, der dritte Fluß des Paradieses. — ††) Herod. V, 52. cf. Plin. VI, 27. Mela III, 8, 5. Hor. Ode IV, 14, 46. — †††) Strabo l. l. beschreibt den östlichen Arm. cf. Curtius IV, c. 9. Nec sane alius ad orientis plagam tam violentus invehitur, multorum torrentium non aquas solum, sed etiam saxa secum trahens. Itaque a celeritate, qua defluit, Tigri nomen est inditum; quia persica lingua (bei Strabo in der medischen Sprache) sagittam appellant. Ersterer sagt: er seye so genannt worden propter velocitatem, instar bestiae Tigridis, nimia persicitate currentis. — ††††) Nach Einigen soll der Centrites der Nicephorius des Tacitus Annal. XV, 4 seyn, der gleichfalls in den Tigris ausfließt. Anabas IV, 3.

Digitized by Google

ähnliche Wohnungen in dem h. Armenien an, und oftmals wie Xenophon Männer und Weiber und Kinder sammt Vieh beisammen *). Auch Strabo lobt neben den vortrefflichen Pferden, unter welchen man auch von den sogenannten nisäischen fand, die theilweise große Fruchtbarkeit des Landes. „Es gibt zwar Berggegenden," sagt er, „auf welchen nicht einmal der Weinstock gedeiht. Aber es sind auch Thäler da, wie z. B. das vom Araxes bewässerte araxenische, die vom Cyrus Fl. begränzte Landschaft Sacasene, die Landschaften Gogarene, Sophene, Cemisene, Orchestene, die eine reiche Fülle von Früchten haben, und wo auch der Oelbaum gedeiht und manche Bäume das ganze Jahr grün bleiben. Dagegen sind Chorzene und Cambysene, die an Iberien und Colchis grenzen, weniger ergiebig. Da fällt so viel Schnee, daß oft ganze Karawanen eingeschneit werden. Deßwegen bedient sich hier der Reisende eines hohen Stabs, den er bei Gefahr in die Höhe hebt, theils um den über ihn herfallenden Schnee zu zertheilen, theils um den Vorübergehenden die Gefahr, in der er sich befindet, anzuzeigen. Es sind schon Viele auf diese Art gerettet worden." Als die 10,000 den Euphrat passirt hatten, fiel der Schnee — auf ihrem Marsche gegen den Phasis — Klafter tief, und ein Nordwind, der Alles erstarrte, wehte ihnen entgegen. Der Wind milderte sich in etwas, wie Alle deutlich zu spüren glaubten, als man ihm auf Anrathen eines Sehers opferte. Viele Griechen verloren durch den Schnee das Gesicht. Doch war ein Mittel für die Augen gegen den Schnee, wenn man etwas Schwarzes denselben vorhielt — eine nach Kinneir t. II, p. 293 noch übliche Gewohnheit in Armenien und Curdistan — und für die Füße, wenn man sie beständig bewegte und des Nachts die Sohlen losband. That man dieß nicht, so drückten sich die Sohlen in die Füße ein und froren an. Bei dem Marsche durch den Schnee fielen Viele vor Heißhunger um, konnten aber wieder aufstehen und mit der Armee ziehen, nachdem man ihnen etwas zu genießen gegeben hatte **). Während des Winters, sagt Kinneier t. II, p. 164, liegt das Land in Schnee begraben, dessen Schmelzen zur Frühlingszeit viele Waldbäche erzeugt, welche die Communication zwischen den Wohnplätzen außerordentlich erschweren.

Die Armenier stammen von den Medern, an die sie grenzen. Auch die Sage von Armenus aus Thessalien, der den Jason und die Medea hieher begleitet und dem Lande den Namen gegeben haben soll, erwähnt Strabo ***). Nach den einheimischen Autoren leiten aber die Armenier ihr Geschlecht unmittelbar von Noah und seinem Enkel Haic ab, der nach der Trennung von Bel bei dem Thurmbau von Babel gegen N. an das Gebirge Ararat gezogen seye und an dessen Fuße sich niedergelassen habe. Den Namen Armenien aber hat das Land nach denselben Quellen von einem einheimischen Könige Aram erhalten, der sich als Krieger berühmt gemacht hat ****). Die Sitten und Gewohnheiten der Armenier, sagt Strabo, sind medisch, und ihre Religion ist die der Perser. Besonders war die Göttin Anaitis der Gegenstand der Verehrung, welche für die Mädchen mit derselben schändlichen Sitte verbunden war, die uns Herodot I, 93 von den Lydierinnen erzählt. Frühzeitig drang aber die christliche Religion in Armenien ein. Es ist eine armenische Legende über die Einführung des Christenthums vorhanden. Gregor, der Sohn des meuchlingsermordeten armenischen Fürsten Anagh, wurde nach Cäsarea in Cappadocia zu den Christen geflüchtet und dort christlich erzogen. Erwachsen ging er zu dem von den Persern vertriebenen armen. König Tiridates nach Rom,

*) Xenoph. Anab. IV, 4, 5. Kinneir t. II, p. 294. — **) Anabas. IV, 3—7. cf. Diod. XIV, 27. 28. — ***) XI, p. 797. — ****) Ritter ꝛc. Th. 2, p. 717. Parrot Reise zum Ararat ꝛc. 1. Th., p. 95 ꝛc.

Digitized by Google

begleitete ihn nach Armenien, das der König mit Hülfe Roms den Persern wieder abnahm und die Königswürde — 286 n. Chr. — wieder erhielt. Als in einem Tempel der Diana (Armenien war damals noch heidnisch) Tiridat von Gregor verlangte, das Haupt der Göttin mit einem Blumenkranze zu schmücken, antwortete er: „ich beuge mich vor dem Throne des Himmels und der Erde, aber vor keinem Werke von Menschenhand.“ Deßwegen von Tiridat in eine Grube mit wilden Thieren geworfen, entging er daselbst unter standhaftem Gebete 14 Jahre lang dem Tode. Indeß wüthete Tiridat gegen mehrere ferner nach Armenien gekommene Christen. Aber da er von Gott zur Strafe in die Gestalt eines Schweins verwandelt worden war, erwachte in ihm die Sehnsucht nach göttlicher Hülfe, welche ihm durch Gregor geworden ist, von dem er hörte, daß er noch lebe. Gregor, aus der Grube befreit, bekehrte den König, ließ Kirchen und Schulen erbauen, und erleuchtete durch Lehre und Beispiel das Volk, weßwegen er den Namen Gregor der Erleuchter erhielt *). Die Armenier haben das Christenthum, wiewohl durch den Streit über die zwei Naturen in Christo in Monophysitische und Catholische getheilt, bis heute festgehalten, freilich mit viel Aberglauben. Der Armenier, heute als schlau, voll Lug und Trug und als geborner Handelsmann wie der Jude geschildert, von China und Indien bis nach Constantinopel und Venedig verbreitet, wird von einigen Alten als treulos und knechtisch beschrieben **). Uebrigens zeigt sich zur Perserzeit nach den Xenophont. Nachrichten eine hohe Einfalt und fast patriarchalische Gastfreundschaft unter dem Volke. Sie waren damals noch nicht jene weitumherreisende Handelsleute. Doch finden sich die Spuren von Handel schon im persischen Zeitalter. Sie standen im Verkehr mit Babylon, dem sie Wein zuführten, mit Tyrus (s. oben p. 132) und andern phönic. Handelsstätten, wohin sie ihr Vieh absetzten ***). Tapfer übrigens scheint der Armenier zu keiner Zeit gewesen zu seyn. Denn während die 10,000 im Lande der Carduchi, den Grenznachbarn der Armenier, jeden Fußbreit sich erkämpfen müssen, ist in Armenien von keinem Widerstande der Eingebornen die Rede, und der Ortsvorsteher, den Xenophon mit sich genommen hatte, wußte, als Chirisophus ihn schlug, nichts zu thun, als fortzulaufen, und seinen Sohn, der bei den Griechen gleichfalls als Geißel sich befand, im Stiche zu lassen ****). Nur der persische Satrap Tiribazus mit persischen Soldaten und Chalybischen und Taochischen Söldnern (siehe bei dem Pontus) ließ sich sehen und floh jedes Mal, sobald die Griechen Miene machten, ihn anzugreifen, feig davon.

Als Ninus das assyrische Reich gründete, hatte Armenien eigene Könige. Aber Ninus greift das Reich an, zerstört einige Städte und die übrigen ergreift die Furcht. Als daher der König Barzanes sieht, daß er der Macht des Ninus nicht gewachsen ist, geht er ihm mit großen Geschenken entgegen und unterwirft sich seinen Befehlen. Ninus läßt ihm großmüthig das Reich †). Auch unter medischer Herrschaft hatte Armenien noch seine eigenen abhängigen Könige. Aus der Perser Hände kam das Land an die Macedonier, sofort an die Seleuciden in Syrien. Nach der Niederlage Antiochus des Großen wurden die beiden syrischen Statthalter in Armenien, Artaxias und Zadriades, von den Römern, denen sie sich ergeben hatten, als Könige anerkannt. Tigranes, ein Nachkomme des Artaxias, vereinigte das ganze Land wieder und gab ihm zum ersten Male, jedoch auf kurze Zeit nur,

*) Parrot Reise zum Ararat ꝛc. 1. Th., p. 96 ꝛc. — **) Ambigua gens ea antiquibus, hominum ingeniis et situ terrarum etc. Tacit. annal. II, 56. Armenii ambigua fide — libertate ignota, magis ad servitium inclinantes. Annal. XIII, 34. — ***) Herod. I. 194. Ezechiel 27, 14. Heeren Ideen über die Politik, den Verkehr und Handel der vornehmsten Völker der alten Welt. Göttingen 1815. 1. Th., 1. Abth., p. 226. — ****) Anabas. IV, 6. — †) Diod. II, 1.

Digitized by Google

Selbstständigkeit und Macht, indem er den Artanes, der von Zadriades abstammte und den südlichen Theil Armeniens besaß, überwältigte, die Parther selbst bekriegte, Mesopotamiens und eines Theils von Syrien und Phönicien sich bemächtigte. Als er sich aber in den mithridatischen Krieg einließ und von den Römern besiegt wurde, verlor er die gewonnenen Länder und behielt nur durch die Gnade des Pompejus, zu dessen Füßen er Krone und Scepter niederlegte, das väterliche Erbe *). Im Kriege gegen die Parther kam Antonius nach Armenien, wo es ihm sehr hinderlich ging und er im Kampfe mit den Schwierigkeiten, die das Land dem Marsche einer Armee entgegensetzt, öfters ausgerufen haben soll: O, der Zehntausende. Er glaubte sich durch Artavasdes, den Nachfolger des Tigranes, verrathen, bekam ihn durch Hinterlist in seine Gewalt und tödtete ihn. Dieses Verfahren des Antonius wurde übrigens als eine offenbare Verletzung des Völkerrechts angesehen, und August gab es dem Senate mit als einen Grund an, warum er den Antonius bekriegte **). Dem Artavasdes, sagt Strabo, folgten noch andere Könige, welche die Oberherrschaft des röm. Volks erkannten, und noch bestehet der Staat auf diese Weise. — Als Grenzland zwischen den zwei großen Reichen der Römer und Parther war Armenien lange der Gegenstand blutiger Kämpfe zwischen beiden, ohne daß der Armenier, immer die Beute des Siegers, sich für die eine oder die andere Partie entschied. Die Römer blieben übrigens meist Sieger ***) und Trajan verwandelte endlich Armenien in eine römische Provinz. Aber Hadrian gab dem Lande seine eigenen Fürsten wieder, welche die römische Oberherrschaft bis nach Julians Tod — gest. 365 nach Chr. — erkannten. Dann wurde es wieder der Schauplatz des großen Grenzstreits zwischen dem persischen und byzantinischen Reiche. Der Krieg endigte sich damit, daß die Perser die größeren und besseren östlicheren Theile unter dem Namen Pers-Armenien behielten, dagegen der den Römern zugefallene Theil zunächst dem Euphrat mit dem alten Namen Armenien nur ein Fünftheil des Ganzen betrug. Justinian legte Grenzfestungen an. Aber in und nach dem Kampfe gegen den Perser Kosru Anuschirwan (Cosroes II) ging das Land allmälig vollends für die Römer verloren. Die südlichern Theile kamen in der Saracenen Gewalt. Am Araxes setzte sich wieder ein einheimischer Fürst fest mit dem Titel Herrscher aller Herrscher. Auch sein Reich wurde von den Persern zerstört. Später haben die Türken einen Theil Armeniens an sich gerissen. Was davon den Persern gehörte, ist durch den Feldzug Paskewitsch's im Jahre 1829 dem russischen Czaren in die Hände gefallen, Eriwan und ein Theil von Schirwan. Der türkische Antheil sind die Provinzen (Ejalets) Arserum, Kars, Wan, Diarbekr.

Auch im Alterthume war Armenien in verschiedene Bezirke eingetheilt, in 120 Strategien, „Oberämter," von denen einst einige besondere Reiche bildeten ****). Bei Plinius, Strabo und Ptolemäus, welcher Letztere das Land in drei Theile theilt, finden sich noch mehrere dieser alten Benennungen. Im Nordosten lag Caranitis oder Chorzene, deren Name sich in dem h. türkischen Ejalet Kars erhalten hat und wo im 8. Jahrh. ein einheimischer Fürst residirte, dessen Herrschaft sich über das ganze nördliche Armenien erstreckte. Reichard läßt durch den Bezirk den Usis Fl. des Plinius fließen und glaubt, daß dieser Usis, h. Kars Fl., der Phasis des Xenophons seyn könnte. Westlich von Chorzene stellt Reichard Sacasene, Sacapene bei Ptol.?, nach Strabo so genannt von den Sacä, die

*) Strabo l. c. Diocass. XXXVI, 35—37. Plutarch. Pompejus. Nach Justin. XL, 1 erwählten die Syrier den Tigranes wegen der beständigen Kriege der Seleuciden freiwillig zum Könige. — **) Vellejus Paterc. II, 28. Diocass XLVIII, L. cf. Strabo l. c. — ***) Tacit. annal. II, 56. XIII, 34. XV, 29. — ****) Plin. VI, 9.

Digitized by Google

von der Nord- und Oſtſeite des caſpiſchen Meeres aus vor Cyrus des Aelteren Zeit Einfälle bis nach Armenien gemacht und dort ſich feſtgeſetzt hätten. Als dieſe Sacä einmal nach gemachter Beute feſtliche Tage feierten, griffen ſie die benachbarten perſiſchen Statthalter bei Nacht an und vertilgten ſie gänzlich. In dieſem Bezirke wurde den perſiſchen Göttern Anaïtis, Amanus, Anandratus ein Tempel errichtet. Auch ein jährliches Feſt, das ſacäiſche genannt, wurde dort von den Bewohnern der Stadt Zela, welche größtentheils von den Prieſtern der Göttin Anaïtis bewohnt wurde, gefeiert *). Mannert glaubt, daß die Scythini der 10,000 die Sacaſeni des Strabo oder Sacaſſani des Plinius ſeyen, da nach Herodot die Griechen den perſiſchen Namen Sacä immer in Scythä verwandelten **). Acilisene und das ſüdlichere Sophene, dem Euphrat im O. im h. Paſchalic Diabekr, bildeten zur Zeit der ſyriſchen Könige jenes obenerwähnte abgeſonderte weſtarmeniſche Reich, welches Tigranes I mit dem übrigen Armenien vereinigte. Weſtlich von dem Arſiſſa-See, h. Wanſee, lag Gordyene, welches die Alten als das Land der Gordyäi kennen. Das nämliche Volk wurde den 10,000 unter dem Namen der Carduchi und als wildes Gebirgsvolk bekannt, durch deſſen Bezirk ſie nur in ſtetem Kampfe, in der Fronte und auf der Seite und im Rücken beſtändig geneckt, kommen konnten. Bei Nacht zündeten die Carduchi Feuer auf den Bergen an, um ſich gegenſeitig Zeichen zu geben. Sie waren treffliche Bogenſchützen. Ihre Bogen hatten drei Ellen Länge und die Pfeile, mehr als zwei Ellen lang, drangen durch Schild und Panzer. Dabei waren ſie gut zu Fuß, denn wenn die Griechen ihnen ſchon nahe auf dem Leibe waren, ſo entrannen ſie dennoch. In ihren Dörfern, die in den Thälern und Krümmungen der Berge lagen, fanden die Griechen viel ehernes Geſchirr, Ueberfluß an Lebensmitteln, namentlich Wein in ſolcher Menge, daß er nicht in Fäſſern, ſondern in ausgetünchten Kellern aufbewahrt war ***). Im 4. Jahrh. treten die Carduchi unter dem Namen Cordueni auf ****), und wir kennen ſie in unſeren Tagen als Kurden, welche dem h. Kurdiſtan, dem alten Aſſyrien, den Namen gegeben. Sie ſind beinahe über die ganze kleinaſiatiſche Türkei verbreitet, und wie ſie ſchon zu Xenophons Zeit den Perſern nicht gehorchten, ſo leben ſie heute noch theilweiſe als ganz unabhängige Horden, oft im Kriege mit den türkiſchen Paſchas, unter eigenen Fürſten. Dieſe Kurden glauben, wie alle nomadiſirenden Völker Hochaſiens, tartariſchen Urſprungs zu ſeyn. Aber ihre hohe und ſchlanke Geſtalt, die Schönheit ihrer Augen und ihre weiße Haut widerſprechen dieſer Abkunft und machen es wahrſcheinlich, daß ſie Eingeborne und die Abkommen der alten Carduchi ſind. Kinneir ſagt, ſie ſind ein grobes Volk, ohne alle Bildung, hochmüthig und zankſüchtig, und, wenn man ihre religiöſen Meinungen abrechnet, ſo haben ihre Sitten und ihr Charakter ſeit Xenophon durchaus keine Veränderung erlitten †).

In dem Bezirke Syspiratis, deſſen Lage Strabo nur dadurch beſtimmt, daß er hinzuſetzt: „neben Cambala,“ befanden ſich Goldbergwerke. Die Einwohner ſollen dem Alexander davon Nachricht gegeben und dieſer den Memnon zur Unterſuchung derſelben dahin geſchickt haben. Mannert glaubt, daß die Landſchaft zwiſchen dem ſüdlichen Laufe des Phaſis und des Cyrus (h. Rioni und Kur) gelegen habe, wohin Procop ††) gleichfalls Goldbergwerke, die den Perſern gehörten, ſetzt. — Endlich iſt noch die von Procop erwähnte Gegend Dubios zu erwähnen. Sie lag nach M. und N. auf der Nordſeite des Araxes, h. Aras, in der Gegend von

*) Strabo XI, p. 779. Arrian Exped. Al. m. III, 8, 11. — **) Anabas. IV, 7, 8. Plin. VI, 10. Herod. VII, 64. — ***) Xenoph. Anab. IV, 1—3. — ****) Ammian XXV, 7 — †) Anab. IV, 1. Beaujour t. II, p. 73. Kinneir etc. t. II, p. 165. — ††) Pers. I, 15.

Digitized by Google

Erivan oder nach N. bei Etschmiazin. Procop sagt von ihr, daß sie wohl bewässert, bevölkert und fruchtbar seye, gesunde Luft und in ihren Ebenen viele Pferde habe. Sie seye der allgemeine Handelsplatz aller indischen, persischen, iberischen, auch römischen Waaren, die hier umgesetzt würden. Besonders merkwürdig ist aber die Bemerkung Procops, nach welcher dort der Catholicos, der Vorsteher aller hier vorhandenen christlichen Gemeinden, sich befand. Heute noch wohnt im Kloster zu Etschmiazin bei Erivan der erste Patriarch der Armenier und hat noch den Titel Catholicos °).

Artaxata, am Araxes, von dem obengenannten Artaxias auf Hannibals Rath gegründet °°), war die Hauptstadt und Residenz der armen. Könige, schön, auf einer vom Flusse gebildeten Halbinsel nach Strabo, gebaut und mit starken Mauern versehen °°°). Corbulo, nachdem er den armen. König Tiridates geschlagen hatte, zerstörte die Stadt, weil sie ohne starke Besatzung nicht gehalten werden konnte °°°°). Tiridates aber, „indem er seinem hohen Geist Gewalt anthat und Zeit und Umstände berücksichtigte," wußte sich wieder in die Gunst Neros einzuschmeicheln und erhielt von ihm nicht nur die Erlaubniß, die Stadt wieder aufzubauen, sondern auch neben großen Geschenken an Geld römische Handwerksleute zum Wiederaufbau †). Im 4. Jahrh. erwähnt ihrer Ammian noch. Ihre Ruinen, die, wie die Umwohner Chardin erzählten, hauptsächsich in großen Trümmern von einem alten Palaste mit Säulen von schwarzem Marmor bestehen, heißen Ardachat, die Ruinen des Palastes aber Tactterdat, d. i. Thron des Tiridates. Ueberdieß steht an der Stelle der untergegangenen Stadt das große und allgemein verehrte Kloster zum heiligen Gregor, dem Erleuchter ††). — In der Nähe der Stadt befanden sich nach Strabo zwei Castelle, Olane, in welchem Tigranes seine Schätze hatte, vielleicht das Volandum des Tacitus †††), und Babyrsa, wie überhaupt das Land voll von Bergfestungen war. An einer derselben, Artagera, auf der Südseite des Arsanius Fl., hat Cajus, Enkel Augusts von Agrippa und seiner Tochter Julia, eine Wunde erhalten, fiel bald darauf in eine Krankheit und starb ††††). — Als verschieden von Artaxata führt Strabo die gleichfalls am Araxes gelegene Stadt Arxata da an, wohin Ptolem. Naxuana sezt. Beide Namen könnten nach M. Vermuthung dieselbe Stadt bezeichnen. Chardin hält Naxuana für die heutige Stadt Nacchivan (Nachtjuvan) am Aras, und erzählt, daß nach den altarmenischen Sagen Noah sie gebaut und nach der Sündfluth seine Wohnung dort aufgeschlagen habe °†). Tigranes I baute im Südosten Armeniens, am Flusse Centrites oder Nicephorius, d. i. dem Siegbringer °††), die Stadt

Tigranocerta, b. n. M. Sered, am Flusse Chabur, nach Andern das auf einem Berge liegende Amadia, nach N. Schikaran. Tigranes gründete sie und gab ihr zu Bewohnern Griechen aus zwölf von ihm verödeten Städten. Während dem aber kam Lucull, der Sieger über Mithridat, herbei. Bei dem Anblick der wenig zahlreichen röm. Armee sagte der armenische König spottend: „Sind es

°) Parrot Reise zum Ararat ꝛc. p. 82, 93. Etschmiazin, dessen Gründung die Armenier in das Ende des 3. Jahrh. sezen, bedeutet Niederlassung des Eingebornen. An dem Orte nämlich, wo die Cathedrale steht, hat nach der armen. Legende der Erlöser nach seiner Himmelfahrt sich niedergelassen, und dem heiligen Gregor dem Erleuchter bedeutet, hier einen Tempel des unverfälschten wahren Glaubens zu errichten. — Etschmiazin blieb auch seit seiner Errichtung das Palladium des armenischen Glaubens. Der Catholicos, den Parrot traf (1829), war 93 Jahre alt. — °°) Plutarch. Lucull — °°°) Tacit. annal. XIII, 39, 40. — °°°°) Tacit. annal XIII, 41. — †) Diocass. LXIII, 5, 6. — ††) Chardin 1 l. Parrot Reise zum Ararat ꝛc. 1. Th., p. 97. — †††) Annal. XIII, 39. — ††††) Vellej. Paterc II, 102. — °†) Chardin etc. t. I, p. 250. — °††) Tacit. annal. XV, 4.

Gesandte, so ist ihre Zahl groß, sind es Feinde, so ist ihrer zu wenig." Indeß, Tigranes wurde geschlagen, und Lucull, Herr der Stadt, schickte die Colonisten in ihre Heimath zurück und zerstörte die nach Strabo halbvollendete Stadt *). Doch scheint sie entweder nicht ganz zerstört oder bald nachher wieder aufgebaut worden zu seyn. Denn Tacitus **) nennt sie bei der Erzählung ihrer Belagerung durch Corbulo eine, sowohl durch ihre zahlreiche Besatzung als durch die Größe ihrer Mauern, feste Stadt. — Die Lage des Castells Gorneas bei Tacitus, von Arogaraſſa bei Ammian, von Elegia, nach Dio Cassius an den Ufern des Euphrats, läßt sich nicht genau bestimmen ***). Eine im 5. oder 6. Jahrh. entstandene Stadt ist

Arzen, Arzes, wichtig schon in älterer Zeit wegen ihrer Lage als Schlüssel zu allen nördlichen Gegenden der Abasgi, Iberi u. s. w., als bedeutender Handelsort und nun als Arzerum, die gewerbreichste Stadt des heutigen türkischen Armeniens, durch welche die Straßen nach Persien und Hochasien gehen, mit einer Bevölkerung nach Fontanier von 100,000 Einw., Sitz des Pascha's und eines griechischen Bischofs. Oestlich von Arzen lag

Theodosiopolis. Tigranes, ein späterer König Armeniens, vermachte dem Perserkönige Sapor alle seine von seinem Vater Arsaces geerbten Staaten. Sein Bruder Arsaces, ihm nachahmend, gab seinen Theil dem Kaiser Theodosius, der sich beeilte, die Festung Theodosiopolis als Vormauer des Reichs gegen die Perser anzulegen. Justinian befestigte den Ort noch mehr ****), der bald durch Handel reich und mächtig wurde. Mannert (2te Aufl. des 5. Theils) glaubt, Theodosiopolis seye die Stadt Kallath, welche Abulfeda die berühmteste Stadt Armeniens nennt, sie nach Größe und Lage mit Damask vergleicht und sieben Parasangen von Matzgerd entfernt. Nach R. ist sie das h. Hassankala, und Zeune (Geo p. 431) glaubt sie für Arzerum halten zu dürfen. Westlich von Theodosiopolis lag

Comana aurea, h. Momacottom n. R., mit einem Tempel der Göttin Anaïtis, der nach Strabo die Töchter der Vornehmen des Landes (cf. oben) als Priesterinnen geweiht waren. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Tempel der taurischen Diana, von welchem Procop, jedoch als einem zu seiner Zeit in eine christliche Kirche verwandelten, spricht, derselbe ist †). — Cars, Chorsa, ist die heute noch blühende Stadt Cars, Sitz eines Pascha und eines armenischen Bischofs. In dem südlicheren Bezirke Sophene lag

Amida, nicht fern von den Quellen des Tigris. Da man später das ganze zwischen dem Tigris und Euphrat gelegene Land Mesopotamien nannte, so setzen Procop und vor ihm schon Ammian sie nach Mesopotamien ††). Kaiser Constantius ließ sie mit hohen Mauern umgeben und sehr befestigen. Der Perserkönig Sapor II nahm die Stadt nach langer Belagerung in blutiger Schlacht 359 nach Chr. ein. Ammian, der Belagerung und Schlacht als Augenzeuge und Mitkämpfer beschreibt, entkam kaum (spreta jam vivendi cupiditate) dem Blutbade †††). Die Einnahme Amids durch die Saracenen — 639 nach Chr. — beendigte vollends die Eroberung des Landes durch sie. Amida ist das heutige Diabekr in dem türkischen Paschalic desselben Namens, und wird heute noch von den Türken Kara Amid genannt, schwarz Amid, weil es aus schwarzen Steinen gebaut ist. — Martyropolis, h. Orta-Chan n. R., lag nordwestlich von Amida am Nymphäus-Flusse, h. Bassilimia, von Justinian befestigt ††††). Ein Bischof der

*) Plutarchi Lucullus. Strabo l. l. — **) Annal. XV, 4. — ***) Tacit. annal. XII, 45. Ammian XXVII, 12. Diocass. LXXI. 12. — ****) Procop. Pers. I. 10. De aedif. III, 5. — †) Procop. Pers. I, 17. cf. Plutarch. Lucull, wornach die Römer die Anais in ihre Diana umbildeten. — ††) Ammian XVIII, 9. — †††) Ammian XVIII, 8. — ††††) Procop. de

Stadt brachte dort eine Menge Reliquien von Märtyrern zusammen, woher sie ihren Namen erhielt. Sie wurde den Römern durch den Verrath eines vornehmen Einwohners, Sittas, — 589 nach Chr. — entrissen, der 300 verkleidete Perser hineinzubringen wußte, mit deren Hülfe er die röm. Garnison und alle seiner Sache nicht günstigen Bürger hinaustrieb.

Endlich haben wir noch der h. Stadt Wan im S. des Wan-Sees, Lacus Arsissa der Alten, zu erwähnen, da sie auf der Stelle einer uralten von Semiramis erbauten Stadt stehen soll. Nach chaldäischen Reichschroniken, so erzählt Ritter, besiegte Semiramis auf dem araratschen Felde den armenischen Fürsten und, entzückt von den reizenden Gestaden des Wan-Sees, baute sie sich hier eine Stadt zum kühlen Sommeraufenthalte, die den Namen Semiramocerta erhielt und ein Prachtort mit mächtigen Terrassen aus kolossalen Quadern mit Inschriften und Mauern von mehreren Stadien Länge war. Nach Moses Chorenensis *) bestanden sie noch im 5. Jahrh., aber als unzerstörbare Schlupfwinkel von Räubern. Tausende von Baumeistern und Steinmetzen seyen zu dem Bau aus Babylon gekommen. Die Politur der Steinmasse scheine wie mit einem Fettquste überzogen zu seyn. Ein nachfolgender Fürst habe den Ort noch mehr verziert und ihm den Namen Van gegeben, er seye aber (152 vor Chr.) von einem andern Fürsten unter dem Namen Semiramocerta wieder aufgebaut worden **). Der in der Gegend des Van-Sees ermordete Professor Schultz von Giesen war der erste Europäer, der die noch bestehenden Riesenruinen mit ihren ungeheuern Quadern, im Innern mit gewölbten Höhlen, mit Inschriften ꝛc., besucht hat.

Armenia minor. (Ptol. V, 7.)

Grenzen. Geschichtliches. Gebirge. Flüsse. Städte.

Das Land, so ziemlich in alle politischen Schicksale seiner größeren Schwester verflochten, liegt dem Euphrat im W. Die Grenzen, die bei Ptolemäus nachzusehen sind, waren in stetem Wechsel. Nach dem Untergange des Mithridats schalteten die Römer nach Gunst und Laune mit dem Lande ***). Pompejus gab es dem Galatier Dejotarus. Sofort kam es an den pontischen König Polemo, nach seinem Tode an seine Wittwe Pythodoris und durch sie an Archelaus, den König Cappadociens, ihren zweiten Gemahl. Unter Tiberius wurde es der röm. Monarchie beigefügt, Caligula gab es dem Thracier Cotys ****), Nero dem Aristobulus, dem Urenkel Herodes des Großen †). Unter Trajan wurde es, jedoch mit Beibehaltung seines Namens, zu der Provinz Cappadocien geschlagen. Wir haben es heute in dem südlichen und östlichen Theile des Paschalic Siwas und in dem nördlichen Theile von Meraſche zu suchen. Der Berg Paryadres, von W. nach O. gehend, dem weiter im S. der Scoidises Mons parallel läuft, trennt das Land vom Pontus. Gleichfalls von W. nach O. durchschneidet es der Antitaurus bis zum Euphrat. Dieser ist der Hauptfluß Kleinarmeniens, welches theilweise auch vom Halys Fl., h. Kisilirmack, der im Antitaurus entspringt, durchflossen wird. Wie Großarmenien, von Gebirgen starrend, ist das Clima doch milder, und das

---

aedif. III, 2 Pers. I, 21. — *) Lebte in der Mitte des 5. Jahrh. und schrieb eine armenische Geschichte in armenischer Sprache. — **) Ritter II, p. 746. — ***) Strabo XII, p. 833. — ****) Diocass. LIX, 12. — †) Tacit. annal. XIII, 7. Joseph. Antiquit. Jud. XX, 5, §. 2.

Digitized by Google

Land im Allgemeinen fruchtbarer. In Beziehung auf die Städte und Castelle, deren nach Strabo allein längs dem Gebirge Paryadres 75 zu Mithridats Zeit ſtanden, haben wir auf die reiche Sammlung bei Ptolemäus zu verweiſen.

Caucaſus.

Völker und Länder zwiſchen dem Pontus Euxinus und dem caſpiſchen See. Verbreitung des Chriſtenthums in dieſen Ländern. Geſchichtliches.

Von dem Bosporus Cimmerius an, h. auch Caffa- und Tagesſtraße genannt, der die Palus Mäotis (Meer von Azow) und den Pontus Euxinus verbindet, zieht ſich in ſüdöſtlicher Richtung das hohe, in ſeinen Gipfeln mit ewigem Schnee bedeckte, in alter und neuer Zeit ſogenannte Caucaſus-, h. auch Kawkas-Gebirge, „gleich einer Mauer“ *), bis an die caſpiſche See. Durch den Paryadres iſt es von ſeinen nordweſtlicheren Theilen aus mit den Moſchiſchen Bergen und den andern Armenien durchziehenden Aeſten des Taurus-Gebirges verbunden. Im W. gegen den Bosporus Cimmerius hin hieß es Corax mons, auch Zeniochi **). Im O. gegen die caſpiſche See hin ſchloßen ſich die Ceraunii an ***). Das Gebirge Caucaſus, ſchon in der Argonautenfahrt des angeblichen Orpheus genannt, war jedenfalls frühe den Griechen bekannt, die nach den Küſten des Pontus Euxinus hin Handel trieben. Bekannter aber wurde es den Alten durch die Züge des Pompejus gegen Mithridat, die Unternehmungen des römiſchen Feldherrn Corbulo, des Kaiſers Trajan und Anderer. In neueſter Zeit erneuerten ſich erſt wieder durch die ruſſiſchen Feldzüge gegen die dortigen Bergvölker und ihre Unterwerfung — 1826 — die Kenntniſſe von dieſem Gebirge. Procopius ****) läßt ſeine Gipfel über die Wolken ragen, in der mittleren Region mit Schnee und Eis bedeckt ſeyn, und rechnet ſie zu den höchſten Alpen. Schon Ariſtoteles erklärte den Caucaſus neben dem Paropamiſus in Indien für das höchſte Gebirge Aſiens. Am höchſten erhebt es ſich, nach Strabo XI, gegen S. über Iberia und Albania, und in ſeinen öſtlichen Theilen den ceraunifchen Bergen. Nach der neueren Geographie iſt die Elbors-Spitze im W. des Gebirges, der Strobylus? der Alten, der höchſte Gipfel 16,000′ hoch, dann öſtlich von ihm der Casbeck, Corax der Alten?, 14,000′. Dürfen wir den Elborus, dieſen impoſanten Magnaten der caucaſiſchen Bergmaſſen, wie ihn Parrot nennt, als den Strobylus der Alten annehmen, ſo ſcheint ihn Arrian ſchon als einen der höchſten Spitzen gekannt zu haben. Von Dioscurias aus, ſagt er, ſahen wir das Gebirge Caucaſus, deſſen Höhe man jener der celtiſchen Alpen gleichſchäzt. Beſonders erblickte man einen Zug dieſes Gebirges, Strobylus genannt, auf welchem Prometheus nach der Mythe auf Jupiters Befehl von Vulcan angeſchmiedet worden war †).

In den niedrigeren Ausläufern des Gebirgs gab es nach Strabo Bäume aller Art, ſelbſt Weinbau, und die neueren Nachrichten von der Fruchtbarkeit der ſüdlichen Abhänge ſtimmen ganz mit den alten Berichten überein. Die ſchönſten

*) Strabo XI, p. 760. Nach Eratoſthenes nennen die Anwohner ihn Caſpius mons. — **) Plin. VI, 9. Mela III, 5. — ***) Mela I, 19. Strabo XI. — ****) Goth. 4, 3. — †) Huds. Geog. min. Periplus Ponti euxini t. I, p. 12. Auch in dem indiſchen Caucaſus ließen die Griechen den Prometheus angeſchmiedet ſeyn. Arriani Exped. Al. m. V, 3. Indica c. 5.

Digitized by Google

Wiesen bedecken da heute die Thalgründe, und Weinreben, Oliven-, Mandel-, Feigen-, Lorbeerbäume ziehen sich in langen Reihen bis an die Seeküste *). Die verschiedensten theilweise räuberischen Völkerschaften bewohnten den Caucasus, und zwar nach Strabo XI „einige die Höhen des Caucasus, andere die niedrigen Abhänge. Zu den höchsten Gipfeln des Gebirges kann man Winters gar nicht gelangen. Aber Sommers besteigen es die Anwohner, indem sie sich mit Stacheln besetzter Schuhe von breiter Form bedienen und mit diesen leicht über Schnee und Eis wegkommen. Den Berg herunter setzen sie sich, und die Last, die sie mitnehmen wollen, auf eine Haut und rutschen auf ihr hinab.“ Noch immer hält sich im Hochgebirge des Caucasus viel räuberisches Gesindel auf, das im Gesträuche der Ebene so wie in den Waldungen der Berge einen noch unerreichten Schlupfwinkel hat **).

An der Ostseite des schwarzen Meeres hin lag das abenteuerliche Colchis mit seinen Fabeln vom goldenen Vließe. An Colchis östlich schloß sich Iberia an, an dieses bis an das caspische Meer Albania, so daß diese drei Länder im S. des Caucasus den ganzen Raum zwischen dem Pontus Euxinus und dem Mare Caspium ausfüllten, wobei als Südgrenze Albaniens gegen Armenien hin der Cyrus Fl., h. Kur, angenommen wurde. Uebrigens dachten sich die Alten diesen Zwischenraum zu gering, weßwegen auch Seleucus Nicator auf den Gedanken gekommen seyn mag, das Land zwischen den Meeren durchstechen zu lassen. Allein an der Ausführung hinderte ihn auch der Tod durch die Hand des Ptolemäus Ceraunicus ***).

Vor den Römern, die aus Veranlassung des mithridatischen Krieges in diese Länder kamen, weiß hier wohl die Mythe Bescheid, aber die Geschichte hat uns wenig zu sagen. Von jener mithridat. Zeit an suchten wechselseitig die Römer, namentlich die späteren byzantinischen Kaiser, und die Perser diese Gegend zum Schutze ihrer südlicheren Herrschaften zu besitzen. Denn im N., nur durch den Caucasus geschieden, hausten die von Asien her vorgeschobenen Völker als in dem eigentlichen Sitze der großen Völkerwanderung, von wo aus sie in das südlichere und westlichere Asien und nach Europa unaufhaltsam drangen.

Ritter zeigt aus der Stelle einer Kirchengeschichte, die im Jahre 450 geschrieben ist, daß schon von den Aposteln Mathäus und Bartholomäus hier muthmaßlich das Evangelium gepredigt worden seye. „Da gleich Anfangs die Apostel Jesu Christi die Lehre des Evangeliums mit großem Segen in Asia minor ausbreiteten, von Ephesus, Troas, Bithynien, Pamphylien über Iconium nach Cappadocien durch Paulus, und bis zum Pontus durch den Apostel Petrus (1. Petri 1, 1), so leidet jene weitere Verbreitung durch ihre christlichen Brüder, obwohl die Tradition davon erst später aufgeschrieben ward, keinen Zweifel.“ Dazu kommt, daß man gleich nach dem Jahre 300 den heiligen Gregor in Armenien (s. oben) als Apostel findet, daß Beata Nunna in Harmozika, wo das h. Tiflis in Georgien, das Kreuz — 320 — errichtete, daß die nestorianischen Christen sich in Persien und Mittelasien — seit 430 — weit verbreiteten, woraus es erklärlich werden möchte, daß hier noch eher als in Deutschland, zwischen Donau und Rhein, das Christenthum angenommen wurde (Ritter). — Die Abasi scheinen unter Justinian zum Christenthume bekehrt worden zu seyn, sind aber heute weder Christen noch Türken, sondern

*) Beaujour t. II, p. 2. Parrot ꝛc. Reise zum Ararat 1. Th., p. 28. — **) Parrot ꝛc. Reise zum Ararat 1. Th., p. 25. — ***) Plin. VI, 11. Parrot Reise zum Ararat 1. Th., p. 24 stellt die Hypothese auf, daß das schwarze und caspische Meer einst in Verbindung gestanden, sich aber zu einer gewissen Epoche zurückgezogen und das niedere Flachland hinterlassen habe, welches jetzt noch von einer feinen Wasserader dem Manetsch, von O. nach W. im N. des Caucasus fließend und bei Asow mit dem Don ins schwarze Meer fallend, durchzogen seye.

Digitized by Google

beides in einer unglücklichen Mischung. Uebrigens hat sich das Christenthum in diesen Ländern nicht ganz verloren. Als im 17. Jahrh. die Osmanlis nach Gewohnheit dieser fanatischen Bekenner Mohameds hier den Coran mit Gewalt aufdrangen, blieben Viele der Religion ihrer Väter treu. Andere aber, mehr oder weniger davon abgewichen, haben bis heute noch viel von dem christlichen Cult beibehalten. Ueberall herum, auch in Tscherkassien und allen Bergen des Caucasus, stehen noch steinerne Kreuze und alte christliche Kirchen, die auch die weniger dem Christenthume noch anhängenden Bewohner des Caucasus aus Respekt für den Glauben ihrer Väter mit Achtung betrachten und erhalten *).

Bald bemächtigten sich die Araber — 684 — dieser Gegenden, und die einheimischen Fürsten kamen unter die Abhängigkeit der Khalifen. Im 9. Jahrh. machten sich die Bergvölker wieder frei, neigten sich aber theilweise bald zu den Persern, bald zu den griechischen Kaisern hin. Die dschingisthanischen Mongolenhorden kamen auch hieher. Deßgleichen riß Timur hier nach seiner Weise die Städte ein und hielt sich gerne mit seinen Heeren in den wärmeren Niederungen zwischen dem Kur und Aras (Cyrus und Araxes) auf, wo er Gesandtschaften aus Indien, Aegypten, Hispanien u. s. w. in Empfang nahm. Sofort gingen diese Länder abwechselnd in den Händen der Osmanlis, der Perser, der Russen herum. Der große russische Peter drang, nachdem vorher die Grenze des russischen Reiches Terku (Terki) am Caspi-See gewesen war, durch die Pforte von Derbend bis zum Kurflusse. Aber die Behauptung dieser Länderstriche dauerte nur, so lange der große Monarch lebte. Nach seinem Tode — gest. 1525 — fiel alles wieder an Persien zurück. Nachdem schon früher — 1702 — Georgien russische Provinz geworden, wurde durch Ausdehnung der Herrschaft bis nach Armenien erst in neuester Zeit — 1826 und 1829 — die russische Oberhoheit auch über diese Länder fester begründet.

Völker an der Nordostküste des Pontus Euxinus und Städte. (Ptol. V, 9.)

Oestlich vom Bosporus Cimmerius bis zum Coraxflusse, wo die Alten Colchis anfangen ließen, wohnten die Cercetä, Heniochi, Achäi, Abasgi, Zechi im h. Groß-Abasa und Mingrelien. Diese Völker sollten griechischen Ursprungs seyn, Ueberreste noch von Jasons Argonautenzug **). Sie waren, namentlich die Heniochi, nach Strabo die gefährlichsten Seeräuber. Das Meer war stets mit ihren 20 bis 30 Menschen haltenden Barken, Camarä genannt, bedeckt, und die Küsten fortwährend in Gefahr, von ihnen geplündert und verwüstet zu werden. Mit diesen Fahrzeugen griffen sie selbst große Frachtschiffe, manchmal eine Provinz und Stadt an, und behaupteten auf solche Art die Herrschaft über das Meer. Die Bosporaner, in deren Häfen sie die gemachte Beute verkauften, waren ihre Raubgehülfen. Konnten sie während der stürmischen Jahreszeit das Meer nicht mehr halten, so trugen sie ihre Fahrzeuge auf den Schultern nach ihren Bergen und Wäldern, wo sie geschützt waren. Aber sobald es die Jahrszeit erlaubte, kehrten sie wieder zurück. „Kommen sie in ein fremdes Land, so machen sie sich zuvörderst mit den Schlupfwinkeln der Wälder bekannt, wo sie ihre Schiffe verbergen. Sie selbst aber schweifen Tag und Nacht umher, und sehen zu, wie sie Menschen stehlen. Sie

*) Gamba t. I, p. 86, 87. Gamba voyage dans la Russie meridionale II. t., Paris 1830. — **) Strabo XI, p. 758. Mela I, 19. Huds. Geogr. t. IV. Dionys. Perieg. p. 62. Ammian XXII. 8.

Digitized by Google

zeigen jedoch den Diebstal den Verwandten gewöhnlich an und geben die Geraubten gegen ein Lösegeld wieder heraus. In Ländern, die einen Fürsten haben, finden die Beraubten oft Hülfe gegen die Räuber, die oft sammt ihren Schiffen gefangen werden. Aber die römischen Unterthanen bleiben meist wegen der Sorglosigkeit der Legaten schutzlos" *). Zur Zeit des Mithridates, der durch das Land der Heniochi nach dem Bosporus sich flüchtete, standen diese unter vier Königen. — Bei Strabo XI und Plinius VI, 4 können wir noch viele der an dieser Nordküste des Pontus wohnenden Völker lesen. Aber die Namen sind das Einzige, das wir von ihnen erfahren. Der spätere Arrian **) nennt diese Völker alle wieder und meist als Roms Unterthanen, auch Procop im 6. Jahrh. kennt sie noch, aber bereits nicht mehr alle von den Römern abhängig. Wie früher die Heniochi, so erscheinen zu seiner Zeit die Zechi als das herrschende Volk. Er erwähnt der Abasgi ***), deren Fürsten den Eltern die schönsten Knaben entrissen, um sie als Eunuchen nach Constantinopel zu verkaufen. Justinian, unter dem sie, wie oben bemerkt, zum Christenthum übertraten, solle sie eine Zeitlang von ihrem schändlichen Menschenverkauf abgebracht haben. Ihre Fürsten heiratheten öfters die Senatoren-Töchter Constantinopels, was die Kaiser, als ein weiteres Band der Anhänglichkeit an das oström. Reich, gerne sahen. Die heutigen Abasen, Seeräuber und Plünderer ****) wie ihre Vorfahren, die Heniochi, Abasgi u. s. w., leben noch unter verschiedenen Fürsten, von Rußland dem Namen nach abhängig, und ihre Mädchen füllen die Harems der Türken. Die Eltern verkaufen ihre eigenen Kinder, tauschen nicht selten gegen sie Pulver, Schießwaffen, Zeuge von Aleppo, Bijouteriewaaren ein. Wirft man ihnen die Hintansetzung ihrer elterlichen Pflichten vor, so berufen sie sich auf das Herkommen seit undenklichen Zeiten (seit der Medea), und die Unmöglichkeit, ihre Kinder selbst zu ernähren. Ueberdieß sind sie überzeugt, daß der Verkauf ihrer Söhne und Töchter der Weg zu dem Glücke derselben seye. Ihrer Seits verlassen auch, besonders die Mädchen, denen man die Aussicht macht, Sultaninnen zu werden, ohne Kummer ihre armseligen Eltern †).

Die Städte und Seehäfen an dieser Küste, meist von Griechen angelegt, kamen an die Römer, aber von diesen bald wieder an die Uebermacht der Eingebornen. Pitypus nennt Strabo eine große Stadt, im nordöstlichen Winkel des Pontus Euxinus nach Plinius ††) gelegen und von den Heniochi ausgeplündert, h. Drandar n. M. Später erscheint sie als eine Grenzfestung, die, einigemal den Römern entrissen, immer wieder von ihnen besezt wurde, aber nach Kaiser Justinian ganz für sie verloren ging. Die Flüsse und übrigen Städte dieser Küste siehe bei Ptolemäus.

Colchis oder Lazica. (Ptol. V, 10.)

Grenzen. Argonautenfahrt. Völker. Geschichtliches. Fruchtbarkeit. Städte. Phasisfluß.

Colchis bei den Griechen, Lazica bei den Römern, h. die russischen Provinzen Guriel, Imerethi und Mingrelien, grenzte östlich an Iberien, nördlich an Caucasus

*) Strabo XI, p. 758—20. — **) Huds. Geogr. min. Periplus Pont. eux. t. I. — ***) Procop. Goth. IV. — ****) Gamba etc. t. I, p. 41. — †) Aus Michauds Reisen. Ausland Januar-Heft 1834. — ††) Strabo XI, p. 760. Plin VI, 5.

Digitized by Google

und an der Küste an den Corax Fl., westlich an Pontus Euxinus, südlich an Armenien und an den cappadocischen Pontus. Wie berühmt einst Colchis im Alterthume gewesen, zeigt uns die Mythe, in welcher die Expedition des Jason und noch vor ihm die des Phryxus eine so bedeutende Stelle einnimmt. Als Pelias widerrechtlicher Weise sich des Throns von Jolcos — Stadt in Thessalien — bemächtigt hatte, warnte ihn das befragte Orakel vor einem Menschen, der nur einen Schuh habe. Während eines Opfers, das er am Flusse Anauros dem Poseidon brachte, befand sich Jason am jenseitigen Ufer. Jason schwamm, von Pelias aufgefordert, zu ihm herüber und verlor einen Schuh. Was würdest du mit einem Menschen anfangen, fragte ihn Pelias, vor welchem dich das Orakel warnte? Ich würde ihn nach Colchis schicken, um das goldene Vließ zu holen. Das goldene Vließ war nämlich das goldene Fell des Widders, auf dem Phryxus, ein aus Thessalien verjagter Prinz, und seine Schwester Helle nach Colchis entflohen, und dort, den Widder opfernd, es in einem geheiligten Haine aufhingen, wo es von einem Drachen bewacht wurde. Die Schwester Helle fiel übrigens während der Reise ins Meer, von welcher Zeit an dieses Meer Helles-Pont hieß. Pelias willigte mit Freuden ein und Jason rief die Helden Griechenlands zusammen, von welchen ihn unter andern Hercules, Castor und Pollux, Theseus, Orpheus, der in der Stunde der Gefahr die Gefährten mit Gesang ermuthigte, begleiteten. Das Schiff, das sie bestiegen, und das später in den Südhimmel als Gestirn versetzt wurde, hieß Argo. Nach vielen Gefahren, die muthvoll bestanden wurden, landen die Helden an dem Flusse Phasis in Colchis, woselbst es dem Jason gelang, mit Hülfe der Zauberin Medea, des Königs Aetes Tochter, dem Aetes und dem bewachenden Drachen das goldene Vließ zu entreißen. Nun floh Jason mit Medea, aber Aetes sezte nach. Bei der Mündung des Isters holte sie Aetes ein. Medea tödtete ihren Bruder Absyrtus, zerstückte seinen Leichnam und streute die Stücke am Ufer hin. Indeß der jammernde Vater die noch zuckenden Glieder des Sohnes zusammenlas, entkamen sie und liefen endlich nach Schreckniſſen, größer noch als auf der Hinfahrt, nachdem sie von dem Morde des Absyrtus gesöhnt waren, im Hafen von Jolcos ein *). Ohne Zweifel hat diese Fahrt, nach Einigen ins 13. Jahrh. vor Chr., nach Andern 40 Jahre vor Trojas Fall gesezt, geschmückt mit allen Farben der willkürlichsten Mythe, eine geschichtliche Unterlage. Doch ist Alles, was man darüber beibringen kann, nur Hypothese. Dahin gehört auch die Meinung von Raoul-Rochette **), nach welcher vor dieser Expedition die Griechen ihren Handel an den Küsten des Pontus und nach dem Phasisflusse auszubreiten gesucht haben sollen, und die Reise des Phryxus nur eine entstellte Tradition der ersten Versuche in dieser Hinsicht seyn soll. Die Expedition der Argonauten seye unternommen worden, um den Pontus von Seeräubern zu reinigen, die den Handel unmöglich gemacht hätten. Alle Völker Griechenlands hätten an diesem Kriege Theil nehmen wollen, und diese erste Verbindung seye 40 Jahre nachher das Muster für die zweite Coalition gewesen, welche die Zerstörung Trojas herbeigeführt habe.

Colchi, den Römern Lazi, hieß das Volk des Landes, nach Herodot ägypt. Ursprungs, Ueberbleibsel des sesostridischen Heeres. Hauptgründe für diese Annahme

*) Das Gedicht, das unter dem Namen Orpheus die Argonautenfahrt beschreibt, fällt wahrscheinlich in das Zeitalter der Alexandriner. cf. Ukert Geogr. der Griechen und Römer 1. Th., 2. Abth., 4. Beilage, und ebendaselbst Bemerkungen über die Argonautica des Orpheus von Herrn Hofrath Jacobs. Auch ein Apollonius aus Rhodus, Nachfolger des Eratosthenes auf der Bibliothek zu Alexandrien, 192 vor Chr. (Ἀργοναυτικά 4. B.), und ein Valerius Flaccus, unter Vespasian lebend (Argonautieon ad Fl. Vespasianum libri VIII), haben die Abenteuer der Argonauten beschrieben. — **) Histoire de l'etablissement des colonies grecques etc.

Digitized by Google

sind ihm die mit den Aegyptern gemeinschaftliche Beschneidung und Leinwandarbeit, die krausen Haare der Colchier, ihre schwarze Haut, und überdieß Aehnlichkeit mit ägypt. Lebensweise und Sprache *). Auch Strabo **) bemerkt, daß die von den Colchi verfertigten Gewebe von Lein in entfernte Gegenden verführt werden, und daß ihre Geschicklichkeit darin denen, welche die ägypt. Abkunft behaupten, zum Hauptbeweis diene. — In dem unter Colchis begriffenen Gebiete wohnten außer den Colchi noch andere von ihnen theils abhängige, theils unabhängige Völker. Zu ihnen gehören die Soani, die nach Strabo ***) die Höhen des Caucasus über Dioscurias bewohnen und über die umliegenden Völker herrschen. Ein König und ein Rath von 300 Männern regiert sie, und sie sollen eine Armee von 200,000 Mann ins Feld stellen können. Sie bestreichen die Spitzen ihrer Pfeile mit Gift, dessen entsetzlicher Gestank schon die Verwundeten quält. Auch sollen bei ihnen die Flüsse Gold mit sich führen, welches sie mit ausgespannten Fellen auffangen, woraus, sagt Strabo, die Mythe vom goldenen Vließ entstanden ist. M. glaubt, daß diese Soani die späteren Sagidä Procops ****) seyen. Aber auch die Tzani Procops, von Arrian südlich an den Phasisfluß gestellt, haben wenigstens Namensähnlichkeit mit jenen Soani. Die Tzani, im Gebirge von ihren Heerden und vom Raub im röm. und persischen Gebiete lebend, „sind die am meisten kriegerischen Völker dieser Küste, den Trapezuntiern feindlich gesinnt, und bewohnen, ohne einen König zu haben, wohl befestigte Orte. Einst waren sie den Römern tributpflichtig, jetzt, der Räuberei ergeben, wollen sie nichts mehr davon wissen. Aber sie sollen ihn, so Gott will †), bald wieder pünktlich bezahlen, oder wir werden sie vernichten." Allein mit der von Arrian seinem Kaiser Hadrian versprochenen Vernichtung ging es so schnell nicht. Erst im 6. Jahrh. wurden sie durch eine röm. Armee und angelegte Festungen eine Zeitlang bezähmt. Zu gleicher Zeit nahmen sie auch das Christenthum an ††). In der Moschica Regio Strabo's, zwischen Colchis, Iberien und Armenien, die nach ihm zwischen diesen Ländern in drei Theile getheilt war †††), saßen die Meschi Procops, nach dem moschischen Gebirge so genannt, in dessen Thälern sie Getreide und besonders Wein mit vielem Fleiße bauten. Im Moschischen stand nach Strabo der Tempel der Leucothea, von Phryxus gegründet. „Er war früher reich, aber zu unserer Zeit hat ihn Pharnaces und etwas später Mithridat der Pergamener geplündert. Denn, wenn das Land verwüstet wird, sagt Euripides,

So verfallen auch die Tempel der Götter, und entbehren der Verehrung."

Bemerkenswerth sind noch die Meuralii Procops, von N. nördlich an den Phasis gesetzt, indem sich ihr Name in dem heutigen Mingrelien, das den nördlicheren Theil des alten Colchis ausmacht, erhalten hat. Früher hatten diese verschiedenen Völker Könige mit mittelmäßiger Macht. Später kam das Land an Mithridates Eupator, der es durch Statthalter verwalten ließ, und zuletzt herrschte Polemo und nach seinem Tode seine Gemahlin Pythodoris über daselbe ††††). Die Römer, die übrigens erst unter Trajan Colchis sich unterwarfen, gaben den Völkern desselben von ihnen abhängige Könige *†). Den Römern, und namentlich den Kaisern von Constantinopel, mußte auch Alles daran liegen, den Einfluß auf dieses Land als Vormauer gegen die Einfälle nördlicher Völker zu behaupten. Aber auch die persischen Könige, besonders Chosroes I, waren lüstern nach dem Besitze desselben. Doch

*) II, 104—105. — **) Lib. XI, p. 762. — ***) L. XI, p. 763. — ****) Goth. IV, 4. — †) Arrian Peripl. Pont. eux. Huds. t. I, p. 11 — ††) Proc. Pers. I, 15. — †††) Lib. XI, p. 763. — ††††) Strabo XI, p. 762, c. 2 — *†) Arriani Periplus Ponti eux. Huds. t. I, p. 12.

Digitized by Google

knüpfte die christliche Religion, die mehrere dieser Völker angenommen hatten, sie von selbst mehr an Byzanz, unter dessen Oberhoheit wir Colchis noch im 6. Jahrh. zur Zeit Justinians sehen. Von da an ging es aber für das griechische Reich verloren. — Colchis war ein gutes Land, und hatte neben vielem Wein treffliche Früchte aller Art, nur der Honig schmeckte bitter. Schiffholz namentlich erzeugte es viel, und es war in dieser Hinsicht dem Mithridat die reichste Hülfsquelle für seine Seemacht. Auch viel Hanf, Flachs, Wachs und Pech wurde bereitet *). Zu Plinius Zeit scheint Colchis verödet gewesen zu seyn **). Gamba beschreibt uns das heutige Land als das durch Clima und Boden begünstigte. „Anziehender als alles andere," sagt Parrot, „imposant in seiner Art erscheint hier das kräftige Leben der Weinrebe. Zwar entblättert oft, aber mit dem erborgten Grün des Epheu geschmückt, und nur von der übrigen Baumwelt getragen, erscheint sie doch als die Königin der Wälder von Imereti und Mingreli. Ein Rebstock, 3 bis 6 Zoll im Durchmesser, tritt aus dem Boden hervor, neigt sich zu dem nächsten hochstämmigen Baume, meistens einer Buche, und macht ihn sich unterthan, indem er von Ast zu Ast in zahlreichen Verzweigungen, in wundersamen Windungen bis zum Gipfel hinaufrankt, die Fülle seiner hervorschießenden Aeste wieder oft bis zum Boden herabfallen läßt, oder, zu einem zweiten und dritten Stamme geleitet, auch diesen umschlingt und den Zwischenraum mit einer prachtvollen Guirlande verziert. Eigentliche Rebencultur findet hier nicht statt. Aber der Ueberfluß der Trauben ist so groß, daß man nicht alle Trauben einärntet, sondern besonders die hochhängenden den Vögeln und dem Winter überläßt, und öfters noch vor Ostern Trauben des vorigen Jahrs von den Bäumen heruntergeschlagen werden." Die Bewohner der innern Gegenden fand Gamba stark und gesund, groß gewachsen und die Frauen besonders sehr schön. Dagegen ist nach Fontanier die Küstengegend des alten Colchis die Heimath von Fiebern, in Folge welcher die Bewohner eine blaßgelbe Farbe haben und außerordentlich mager sind ***). — Die bedeutendste Stadt des Landes war

Dioscurias, h. Iscuria, am Coraxfluß, nach Plinius am Flusse Anthemus. Sie war die allgemeine Handelsstadt aller umliegenden Völker, wohin nach Timosthenes 300 verschiedene Nationen des Handels wegen kamen. In neueren Zeiten, sagt Plinius ****), haben unsere Landsleute durch 150 Dollmetscher hier ihre Geschäfte verrichtet. Später wurde die Stadt Sebastopolis genannt und ging unter Justinian für Constantinopel verloren. Noch soll in Iscuria ein großer Handelsverkehr mit den umliegenden Völkern stattfinden.

Phasis, an der Mündung des Phasis Fl., wo h. Poti am Rioni- oder Fachs Fl., war eine Handelsstadt der Colchi, auf der einen Seite vom Fluß, auf der andern von einem Landsee, auf der dritten vom Meere eingeschlossen, nach Mela †) von dem Milesier Themistagoras gegründet. „Noch wird," sagt Arrian ††), „der Anker der Argo dort gezeigt, aber, da er von Eisen ist, so scheint er mir, wiewohl an Größe und der Form nach von unsern Ankern verschieden, doch neueren Ursprungs zu seyn. Aber man sieht die sehr alten Ueberbleibsel eines andern steinernen Ankers dort, und diese scheinen mir eher dem ältesten Argonautenanker anzugehören." Arrian kennt die Stadt als eine durch Natur und Kunst starke Festung mit auserlesener römischer Besatzung von 40 Mann, welche die Hieherschiffenden

*) Strabo XI. p. 762. — **) VI, 5. wo er von Colchicae solitudines spricht. — ***) Gamba etc. t. I. p. 745 etc. Parrot Reise zum Ararat ꝛc. 1. Th., p. 247. Fontanier t. II. — ****) VI. 5. Strabo XI, p. 761. — †) I. 19, Lic (setzt Mela hinzu) Phryxi templum et lucus fabula vetere pellis aureae nobilis. — ††) Peripl. Pont. eux. Huds. t. I. p. 9.

Digitized by Google

leicht gegen die umliegenden Barbaren schützen können. Phasis wird noch von Ammian *) genannt. Der größte Fluß von Colchis war der

Phasis, einst der Phison? der h. Schrift **), h. Rioni. Er entspringt nach Strabo aus Armenien, nach Plinius in den moschischen Bergen. Sein Strom ist reißend und wegen seiner vielen Beugungen sind über ihn 120 Brücken geschlagen. Er kann bis Sarapana, einem Castelle auf den Grenzen von Colchis, Iberien und Armenien, h. Scharapan, das sich vermöge seiner wichtigen Lage durch alle Zeiten erhalten hat, beschifft werden, und von da aus erreicht man in vier Tagereisen auf Wagen den Cyrus Fl. 38 Mill. von der Mündung können ihn auch große Schiffe befahren, kleineren ist es noch weiter möglich ***). Einst sagte man sprüchwörtlich:

„Zum Phasis, zu der Schiffe letztem Lauf" ****),

und der Fluß wurde für die Grenze zwischen Asia und Europa gehalten, bis seit Herodot der Tanais der Grenzfluß wurde. Sein Wasser scheint, wie das der indischen Flüsse, heilig gehalten worden zu seyn. Arrian †) sagt: „sein Wasser hat eine Farbe, als ob es mit Blei und Zinn zersezt wäre, wird aber, sobald es sich gesezt hat, ganz hell, geht nicht in Fäulniß über und wird, wenn man es 10 Jahre aufbehält, nicht verderbt, sondern gewinnt noch an Süßigkeit. Deßwegen ist es durch ein Gesetz verboten, etwas in den Fluß zu werfen und ihn zu verunreinigen. Von denjenigen, die dagegen handeln, glaubt man, ihre Schifffahrt darauf könne nicht gut von Statten gehen." Schon im Alterthume waren die Ufer und namentlich die Mündungen des Phasis durch die Menge der daran nistenden Fasanen bekannt. Martial sagt, die Argonauten hätten diese Vögel nach Griechenland gebracht, wo man sie Fasanen nannte, weil sie von den Ufern des Phasis gekommen. Noch machen die Fürsten Mengreliens mit Falken, die auf den Daumen freiwillig zurückkehren, auf sie Jagd, und Beaujour ††) bemerkt, daß diese Gegenden voll von Fasanen seyen, namentlich die Ufer des Terek, Soana der Alten. Oestlich von den Mündungen des Flusses an seiner Südseite soll Aea, die fabelhafte Residenz des Königs Aeetes und seiner Tochter Medea gestanden haben, welcher die Sänger der Argonautenfahrt erwähnen. Doch spricht von ihr auch Plinius †††) als der berühmtesten Stadt, aber in der vergangenen Zeit. M. glaubt, daß Scylax ††††) unter seiner Barbarenstadt Mala dieses Aea verstehe.

Cutatisium, an einen nördlichen Zufluß des Phasis von N. angesezt, hieß vielleicht einst Cyta, die angebliche Vaterstadt der Medea. Das Cutatisium des Procops hat sich in dem h. Cutatis, einem russischen Verwaltungssitze und durch Handelschaft belebt, erhalten. Ruinen der alten Stadt sieht man nach Gamba nicht mehr, aber eine schöne Kirche von Stein aus dem späteren byzantischen Zeitalter *†). Als spätere Hauptstadt der Lazi in Colchis nennt Procop *††) Archäopolis gegen Iberien hin, auf einem steilen Felsen gelegen und nur von einer Seite angreifbar.

---

*) XXII, 8. — **) 1. Mos. 2. 11. Ritter macht bei dem späteren Namen Rion auf die Aehnlichkeit mit dem germanischen Rinn (Rhein) aufmerksam. — ***) Strabo XI, p. 761, 764. Plin. VI, 4. Ammian XXII, 8. Phasis fremebundis cursibus Colchos attingit. — ****) Strabo XI bemerkt dabei, daß hier Phasis für ganz Colchis genommen seye, p. 761. — †) Peripl. Ponti eux. Huds. t. I, p. 8 und 9. — ††) Gamba etc. t. I, p. 187. Beauj. t. II. — †††) VI. 4. Maxime inclaruit Aea. — ††††) Huds. t. I, p. 32. — *†) Gamba t. I, p. 168. — *††) Goth. IV, 13. 14.

Digitized by Google

Iberia. (Ptol. V. 11.)

Namen. Lage. Päſſe. Cyrusfluß. Fruchtbarkeit. Völker. Geſchichtliches.

Dieſes Land, welches nach Appian nichts mit ſeiner ſüdweſtlichen Namensſchweſter Iberia, nachmals Hiſpania genannt, gemein hat als eben den Namen, iſt das h. Georgien, eingetheilt in Cachetbi und Kärthli. Herodot, Mela und Plinius *) ſprechen von Georgi. Wir werden aber von ihnen, da ſie jedenfalls dem Caucaſus nordwärts zu ſuchen ſind, den h. Namen Georgien nicht ableiten dürfen, obgleich auch die Iberier Georgi, d. h. Ackerbauer, waren. Vielmehr ſoll das Land ſeit der chriſtlichen Zeit, die hier frühe anbrach, von St. Georg Georgien genannt worden ſeyn **). Den Perſern heißt es Gurgeſtan, den Ruſſen Gruſien. Das alte Iberia nahm die Mitte des Landes zwiſchen dem Pontus Euxinus und caſpiſchen See ein. Berge ***), die von den Höhen des ſüdlichen Caucaſus auslaufen, umfangen es von der einen Seite gegen Colchis oder den W., von der andern gegen Albanien oder gegen O. hin. Im S. iſt Armenien das Grenzland. Nur vier Päſſe führen nach Strabo in das Innere. Der eine geht durch das colchiſche Caſtell Sarapana, h. Scharapan, ein zweiter durch das Iberien nördlich gelegene Land der Nomaden, ein dritter aus Albanien und ein vierter aus Armenien über den Kurfluß. Der caucaſiſche Paß des Plinius ****), auch der caſpiſche und der iberiſche genannt, iſt ohne Zweifel der als der zweite von Strabo genannte. Plinius nennt ihn ein großes Werk der Natur, das plötzlich das Gebirge durchbricht. Es ſind hier Thore mit eiſernen Balken; ein ſtinkender Fluß durchfließt ihn. Auf einem Felſen liegt das ſehr feſte Caſtell Cumania, durch welches den unzähligen Völkern der Durchgang verwehrt werden ſoll. Strabo läßt den Araxes durch die Päſſe fließen, und das Ende derſelben durch eine ſchwer anzugreifende Mauer beſchützt ſeyn. Auch Tacitus †) kennt dieſen Paß, durch welchen nach ihm die Iberi die Sarmaten nach Armenien hereinſtrömen ließen. Nach Ritter, und dieß ſcheint auch die von R. auf ſeiner Charte ausgeſprochene Meinung zu ſeyn, iſt er bei dem h. Bladi Caucas zu ſuchen, im N. des h. Kasbeck, des alten Corax-Berges. Die ruſſiſche Feſtung Bladi Caucas iſt nach Gamba auf der Stelle eines alten Schloſſes erbaut, und nach Parrot heute der unentbehrliche militäriſche Mittelpunkt, dem alles von allen Seiten herzueilt, was nach gefahrvollem Zuge den beſtändigen Nachſtellungen der Tſcherkeſſen und anderem Raubvolke der Umgegend entgangen iſt ††). Ritter nennt den Paß bei der Feſtung eine der denkwürdigſten Lokalitäten der Erde, da er auf der Grenzſcheide zwiſchen den Culturländern und den Barbaren der Völkerwanderung geſtanden ſeye. So lange die Perſer und Römer abwechſelnd im Beſitze dieſes Paſſes, des einzigen Durchgangs für die Reiterei nach Iberien, blieben, waren ſie auch vor den Einfällen der im N. des Caucaſus bis zum Palus mäotis hin herumfahrenden wilden Völker, die man unter dem Collectiv-Namen Hunnen begriff, ſicher. Ambazakes, ein den Römern ergebener Hunnenfürſt, hatte zur Zeit des Kaiſers Anaſtaſius den Paß inne. Juſtinian verabredete mit dem perſiſchen Schach Khosru Anuſchirwan

*) Herod. IV, 19. Plin. IV, 12. Mela II, 1. — **) Nach Parrot Reiſe zum Ararat 1. Th., p. 29 iſt der arabiſche Namen der Georgier: Gürdſchi, woher der ruſſiſche Gruſia kommen möge. — ***) Strabo XI, der p. 764—65 von Iberia handelt. — ****) VI, 12. — †) Annal. VI. 33. — ††) 1. II. p. 17 wiewohl Gamba 1. II. p. 23. 24 den alten Paß für Dariel am Tereckfluß nimmt. Auf der Nordſeite des Terek glaubt auch Mannert den Paß. Parrot ꝛc. 1. Th., p. 25. 26.

Digitized by Google

die gemeinschaftliche Bewachung desselben unter der Bedingung, daß der Bewachende 1,100,000 Goldstücke erhalte.

Der Hauptfluß Iberiens sowohl als Albaniens war der Cyrus. Nach Mela *) entspringt er an dem Fuße des Corax, nach Strabo kommt er dagegen aus Armenien. Strabo hat dabei den Hauptarm im Sinne, der aus dem nordwestlichen Armenien h. noch unter dem Namen Kur kommt, Mela aber einen nördlichen Zufluß, wie M. glaubt den auch von Strabo gekannten Araxus. Er fließt nach Strabo zuerst zwischen Iberien und Armenien, dann Albanien durch fruchtbare Fluren hin und fällt, nachdem er andere schiffbare Flüsse aufgenommen, ins caspische Meer. Einst hieß er Corus. Den neuen Namen, sagt Ammian **), gab ihm der ältere Cyrus, jener liebenswürdige König, als er das Scythenland zu erobern beschlossen hatte, und zwar, weil der Fluß stark war, wie Cyrus, und sich, seinen Weg, wie der König, mit gewaltigem Anlauf bahnend, in das caspische Meer ergießt.

Iberia war nach Strabo ein sehr fruchtbares Land. Es brachte Oel und besonders vielen Wein hervor, und die Ebene, welche der Cyrus bewässerte, viel Getreide. Heute ist die Provinz Cachethi namentlich einer der schönsten und fruchtbarsten Distrikte. Es findet da eine bedeutende Ausfuhr von Wein statt, und man will Iberien für das Land halten, in welchem der Wein zuerst gebaut worden seye ***). Die Einwohner theilten sich nach Strabo in Gebirgs- und Thalbewohner. Die lezteren trieben mit vieler Emsigkeit den Ackerbau, waren friedlich und lebten nach armenischer und medischer Sitte. Die ersteren streitbarer, mehr den Scythen und Sarmaten in ihrer Lebensart ähnlich, deren Verwandte sie waren, vernachläßigten den Ackerbau gleichfalls nicht ganz. Das ganze Volk, dessen wohl bewohntes Land viele Flecken und Städte hatte, deren Häuser in gutem Geschmack erbaut und mit Ziegeldächern versehen waren, war in vier Klassen getheilt. Aus der ersten wurden die Könige gewählt, wovon der eine, der älteste, die Würde hatte, der andere, indem er Richter im ganzen Lande war und General, die Bürde. Die zweite Klasse war die der Priester, die zugleich Friedensrichter waren. Zur dritten Klasse gehörten die Soldaten und Ackerleute, und zur vierten das gemeine Volk; dieß waren königliche Leibeigene, welche alle zum Leben nothwendigen Dienste verrichteten. Der Name des Hauptflusses, Cyrus, wie das, was Strabo von medischer Lebensweise der Einwohner sagt, scheint auf ehemalige Abhängigkeit von Persien hinzudeuten. Nach dem Verfalle dieses Reichs mögen die Iberer wohl ihre Selbstständigkeit errungen und befestigt haben. Aus Veranlassung des mithridatischen Kriegs drang Pompejus in das Land ein, Trajan befestigte noch mehr in diesen Gegenden die röm. Oberherrschaft, welche die Iberer bis nach Julians Tod anerkennen, wo der Perserkönig Sapor den Sauromaces — 368 nach Chr. —, den die Römer als König über Iberien eingesezt hatten, vertreibt, und einen persischen Statthalter einsezt ****). Derselbe Zankapfel, welcher das Land nachher wieder zwischen Perser und Römer wurde, blieb es auch für Türken und Perser, bis es in unsern Tagen eine Beute der Russen wurde, die es durch einen einfachen Ukas ihrem Reiche einverleibten. Uebrigens trugen die Iberer mit Widerwillen die persische Oberherrschaft, da die Feueranbeter ihnen im Bekenntniß der christlichen

*) III. 5. — **) XXII, 6. — ***) Gamba t. II. Parrot Reise zum Ararat ꝛc. 1. Th., p. 53—55. Der Wein wird hier von den Eingebornen in Krügen und Schläuchen aufbewahrt, während der deutsche Colonist in Georgien schöne Fässer von jedem Caliber fertigt. Die Schläuche bestehen aus dem umgekehrten Felle von Ziegen, Ochsen und Büffeln, das mit der Scheere abgeschoren und mit Bergtheer eingeschmiert ist. Abgelassen wird ganz einfach aus einem der Füße. Höchst lächerlich, sagt Parrot, erschienen dem Fremden die in den Weinbuden und auf den Gassen von Tiflis liegenden, mit Wein gefüllten Ochsen und Büffel. — ****) Ammian XXVII, 12.

Digitized by Google

Religion, die sie früh schon angenommen hatten, hinderlich waren. Denn der Beata Nunna, die 320 nach Chr. hier das Evangelium predigte, folgte nach Ritter — 406 nach Chr. — Mesrob, führte das armenische Alphabet ein und „wurde für diese Völker durch Bibelübersetzung der armenische Ulphilas“ *). Von den vielen Städten, von welchen Strabo im Lande spricht, ohne sie übrigens zu erwähnen, haben wir nur

Harmozika, am Cyrus Fl., bei Plinius Harmasta, h. Tiflis am Kur, die Hauptstadt Georgiens, anzuführen. Wahrscheinlich war sie ein dem Ormuzd geweihter Ort. Denn, sagt Ritter, als Beata Nunna das Christenthum hier predigte, so wurde ein Idol, Aramazdis Simulacrum, zertrümmert, und, wo es stand, das Kreuz des Herrn aufgerichtet. Tiflis, Testis, im Lande selbst Thlisi genannt, soll von dem Sassaniden Schach, Khosru Anuschirwan, erbaut seyn, nach Ritters Vermuthung blos wieder neu aufgebaut aus dem alten Harmozika. Nach einer andern Annahme hätten es die georgischen Könige, deren Residenz früher Mzcheta am Abhange des Caucasus gewesen, um das Jahr 455 vor Chr. erbaut **). Zu Abulfedas Zeiten — 14. Jahrh. — findet man Christen im Besitz. Jetzt ist sie der Sitz des russischen Generalgouverneurs, des georgischen und armenischen Erzbischofs und auch eines protestantischen Oberpfarrers; sie hat bedeutenden Handel, der sich nach Gamba beinahe ganz in den Händen der Armenier befindet.

Albania. (Vrgl. V, 12.)

Grenzen. Fruchtbarkeit. Völker und ihre Sitten. Orte.

Die Albani wohnen zwischen Iberien im W. und dem caspischen Meere im O. Gegen Mitternacht grenzen sie an die caucasischen Berge, wo sie die ceraunischen genannt werden, und gegen Mittag an Armenien, wo die Landschaft Cambysene noch dazu gehört ***). Ptolemäus dehnt das Land weiter gegen N. aus, wo er nicht nur Sarmatia Europäa als die Grenze nennt, sondern auch noch den Soana Fl., h. Tereck, als nordöstlichen Grenzfluß angibt. Nach dieser weitesten Ausdehnung hätte es im W. in die Ostheile des h. Georgiens, im S. in das nördliche jetzt auch theilweise Rußland gehörige Armenien (Persarmenien) bis in die Nähe von Eriwan gereicht, ferner die russischen Provinzen Dagestan, von den Gebirgen, die es bedecken, in türkischer Sprache so genannt, Schirwan (vielleicht auch noch Mogan), und im N. die östlichen Landestheile der Tscherkessen, d. i. Kopfabschneider ****), nach Andern Wegabschneider, begriffen. Die Beschreibung, die uns Strabo von dem Volke und seinem Lande gibt, ist merkwürdig. Die Albaner sind Viehzüchtler und in ihrer Lebensart mehr den Nomaden ähnlich. Sie benützen ihren reichen Boden schlecht, der alle Früchte, auch die zartesten, hervorbringt. Alles wächst ungesäet und ungepflügt †). Säet man aber nur einmal, so gibt die Saat zwei- auch dreimal Frucht, das erste Mal fünfzigfach. Da trifft man

*) Ulphilas, Bischof der Gothen, übersetzte schon im 4. Jahrh. — 360—380 — die ganze Bibel in gothischer Sprache. — **) Parrot Reise zum Ararat 1. Th., p. 28. Klaproths Reise ꝛc. I, 715. II, 164. — ***) Strabo Lib. XI, wo er von p. 765—769, c. 4 von Albanien handelt. — ****) Auch die Alten setzen Kephalotomoi, d. i. Kopfabschneider, in diese Gegenden. — †) Dem Strabo scheint hier das Land der Cyclopen vorgeschwebt zu seyn, welche Odyssee IX, 105 ꝛc.

Nirgends bauen mit Händen, zu Pflanzungen oder zu Feldfrucht,
Ohne des Pflanzers Sorg' und der Aecker Kreigt das Gewächs auf ꝛc.

immergrüne Pflanzen und stets frische Viehtriften. Die Weinstöcke werden nie bedeckt, und nur alle fünf Jahre beschnitten. Die jungen Stöcke tragen schon im zweiten Jahre, und ausgewachsen sind sie so ergiebig, daß man einen großen Theil der Trauben nicht abschneidet, gerade, wie Parrot (siehe oben bei Colchis p. 147) die Fülle der Trauben in Imerethi und Mingrelien beschreibt. Das Wildpret, fährt Strabo fort, wie das zahme Vieh, ist bei ihnen ansehnlich, und sie selbst sind schön und groß gewachsen und ihre Sitten höchst einfach. Weinschenken findet man bei ihnen gar nicht. Gemünztes Geld ist ihnen unbekannt, und sie wissen auch nicht über 100 zu zählen, wie sie sich überhaupt wegen der Bedürfnisse des Lebens wenig Sorge machen. Ihre Heeresmacht ist größer als jene der Iberer, indem sie 60,000 Mann Schwerbewaffnete und 22,000 Reiter dem Pompejus entgegen stellen konnten. Wurfspieß und Bogen, Panzer und lange Schilde sind ihre Waffen, und Helme von Thierhäuten bedecken, wie bei den Iberern, ihr Haupt. Sie und ihre Hunde sind vortreffliche Jäger, nicht sowohl durch Kunst, als durch Neigung. Einst hatten sie viele Könige, je nach den verschiedenen Dialekten, deren 26 gesprochen wurden; gegenwärtig (zur Zeit Strabo's) herrscht nur Ein König über sie. Das Land hat auch giftige kriechende Thiere, Scorpionen und Taranteln. Einige der letzteren tödten die Menschen durch Lachen, andere durch Weinen aus Betrübniß wegen der Ihrigen. Außerordentlich ehren die Albaner das Alter, nicht bloß bei den Eltern, sondern bei Allen. Sie bekümmern sich aber um die Gestorbenen wenig, ja, selbst ihrer zu erwähnen ist nicht erlaubt. Sie begraben mit ihnen ihre Habe, und deßwegen sind sie arm, weil kein Erbgut von ihnen auf die Kinder übergeht *). Als Götter verehren sie die Sonne, den Zeus und den Mond. Der letztere hat einen eigenen Tempel auf der Grenze Iberiens, dessen Priester der erste nach dem Könige ist und auch dem heiligen Gebiete vorsteht. In diesem Tempel opfern sie jährlich der Göttin einen von heiligem Wahnsinn ergriffenen, vorher ein Jahr vom Priester kostbar genährten Sclaven; mit der heiligen Lanze, mit welcher allein ein Mensch geopfert werden darf, wird ihm, nicht ohne Geschicklichkeit, durch die Seite in das Herz gestoßen. Aus der Art, wie der Geopferte fällt, weissagen sie. Dann berührt, um sich zu entsündigen, jeder den Leichnam mit dem Fuße. — Von den Bewohnern des h. Mogans, welches der Aras, Araxes der Alten, nahe seinem Einflusse in den Kur bewässert, und das entweder zu dem alten Albania gehörte oder unmittelbar an dasselbe im Südosten anstieß, sagt Beaujour **), daß sie die Nachkommen der Albanier zu seyn scheinen, deren Einfachheit und Unwissenheit sie beibehalten hätten. Die Waffen seyen noch dieselben, mit denen sie einst gegen Pompejus gekämpft hätten, nämlich Bogen, Pfeil und Schild. Noch sollen sie den Gebrauch des Geldes nicht kennen und nomadenmäßig herumschweifen, ohne Sorge von ihren Heerden lebend.

Die Albani sind nach Strabo Eingeborne, nach der Mythe Nachkömmlinge der Argonauten. Die Geschichte läßt uns aber beinahe mit Gewißheit die Alani, Stammväter der europäischen Alani, in ihnen vermuthen. Albani statt Alani scheint bloß eine Verwechslung zu seyn. Zu demselben Volksstamme scheinen auch die Legä und Gelä, die Caduśi des Plinius ***), zu gehören, welche erstere Strabo zwischen den Amazonen und Albani wohnen läßt. Daß die Albani die später von Procop in dieselben Theile des Caucasus gesetzten Alani waren, sagt uns Kaiser Julian ****), indem er sich in einer Anrede an seine Soldaten auf Pompejus

*) „Vielleicht liegt hier der Glaube an Unsterblichkeit zu Grund" (Ritter). — **) t II. p 27. — ***) VI, 16 — ****) Ammian XXIII, 5.

berufft, der, durch das Land der Albanen und Massageten marschirend, die sie jezt Alanen nennen, nach Bezwingung dieser Nation, die caspische See gesehen habe *). Diese Alanen oder Massagetä **) drangen zu Ende des ersten Jahrhunderts nach Chr. nach Medien und Armenien. Ein anderer Theil der Alanen setzte in demselben Jahrhundert über den Tanais, h. Don. Andere ließen sich gegen den Palus mäotis hin und in der Umgegend des Danubius nieder. Von dort gegen das Ende des 4 Jahrh. verbreiteten sich die ungebetenen Gäste in Europa, verbanden sich mit den Vandalen und Sueven. Andere statteten Spanien einen Besuch ab, und breiteten sich in Lusitanien, dem h. Portugal, und an anderen Oertern der Halbinsel aus. Doch wohnten in den Gebirgen des Caucasus in diesem Heerde der Völkerwanderung auch noch andere Völker, wie z. B. die Hunnen, die nach Ammian ***) zu den Albanen vordrangen. Wie Strabo von den Albani rühmt, daß sie sich durch Schönheit und Größe auszeichnen, so sagt Ammian: „Die Alani sind beinahe alle hoch gewachsen und schön, mit mäßig gelben Haaren, furchtbarem und starrem Blicke, leicht bewaffnet und bedeute, den Hunnen in Allem überlegen aber von milderer Sitte und Lebensweise. Auf Raub und Jagd ausgehend, schweifen sie bis zu den mäotischen Sümpfen und dem Bosporus Cimmerius, durchstreifen deßgleichen auch die armenischen und medischen Lande. Ruhige und stillsitzende Menschen lieben die Muße, ihnen ist nur wohl bei Jagd und Krieg. Den preisen sie glücklich, der in der Schlacht den Geist aufgab. Alternde Leute und welche in friedlichem Tode die Welt verlassen, die verfolgen sie als entartete mit Schimpf und Schmach. Ihr höchster Ruhm ist, einen Feind zu erschlagen. Dem erlegten Feinde ziehen sie die Haut über den Kopf und bedienen sich derselben als ruhmwürdiger Beute zu Satteldecken ****). Keinen noch so kleinen Tempel sieht man bei ihnen. Sondern das blanke Schwert stoßen sie in den Boden ein, und verehren dasselbe als Mars †), den Vorsteher der Gegenden, die sie umschweifen, mit großer Ehrerbietung. Alle sind edlem Blute entsprossen, Keiner weiß, was Sklaverei ist.“ Daß sich der schöne Menschenschlag in den Gegenden, wo die hochgewachsenen schönen Albani oder späteren Alani der Alten wohnten, erhalten hat, ist bekannt, und namentlich ist Georgien in dieser Hinsicht berühmt. „Der Georgier,“ sagt Parrot, „würde allgemeine Achtung einflößen, wenn zu der Kraft seines Körperbaues und der Energie seines Charakters auch der Sinn für nützliche Thätigkeit und zweckmäßiges Fortschreiten in der Geistescultur sich gesellte, und die Georgierin hätte ohne Zweifel gerechte Ansprüche auf den höchsten Preis weiblicher Schönheit, wenn sie die von der Natur ihr gespendeten Vorzüge nicht durch unmäßiges Schminken, der Natur nachtheilige Kleidung und sorglose Ueppigkeit frühzeitig verschwendete, statt sich der Sorge für das innere Hauswesen, der Reinlichkeit, der Kinderzucht und ächtweiblicher Sitte zu befleißigen“ ††).

Die Legä haben in den h. Lesgiern, die in derselben Gebirgsgegend des nördlichen alten Albaniens wohnen, wohin wir die Legä zu setzen haben, Stamm und Namen

*) Ritter ꝛc. 2. Th., p. 847 ꝛc. „Hier, noch ehe von europäischen Alanen die Rede ist, sind Alanen in Albanien und im östlichen Caucasus einheimisch, im heutigen Lande der Lesghier. Eine andere Heimath von ihnen aus älterer Zeit kennen wir nicht.“ — **) Alani, veteres Massagetae. Ammian XXXI, II. — ***) XXXI, II. — ****) Eine gräuliche Sitte, die man heute bei den Indianern der Pampas-Ebenen (in Südamerika) findet. Mit ein paar Schnitten trennen diese Unmenschen die Haut des Kopfes mit den Haaren ab, und behängen als Zierde ihre Pferde damit. — †) Auch die Hunnen verehrten den Gott des Kriegs unter der Gestalt eines Schwerts. Nach Herodot IV, 62 ist den Scythen ein uraltes eisernes Schwert das heilige Bild des Mars. Mela II. 2 berichtet dasselbe von den Neurï. cf. Sarmatia europ. — ††) Parrot Reise zum Ararat ꝛc. 1. Th., p. 30.

Digitized by Google

erhalten. Wie ihre Vorvordern die Alani, zu deren Volk die Legä gehörten, sind die h. Lesgier wild, räuberisch, tapfer bis zur Tollkühnheit. Dieß haben die Mongolen unter Dschingiskhan, Timur und seinen Nachfolgern, die in fortwährenden Rachekriegen mit ihnen lebten, Peter der Große — 1722 —, Nadir Schach — 1740 —, und in neuester Zeit die Russen erfahren, denen sie nun, in viele Stämme getheilt und theilweise in republikanischer Verfassung lebend, eifrige Moslems und Feinde der Christen, tributpflichtig sind *).

„Zu dem Volke der Albaner, sagt Strabo, gehört auch die Landschaft Caspiana, deren Volk, die Caspii, dem caspischen Meere den Namen gegeben." Diese Caspii **), die auch südlicher am caspischen Meer vorkommen, sucht man im S. der h. Provinz Schirwan.

„Der Cyrus, der, wie Iberien, so auch Albanien durchströmt, trägt zwar zur Fruchtbarkeit des Landes viel bei, entfremdete demselben aber das Meer. Denn der in Menge herbeigeschwemmte Schlamm füllt das Strombett; die Mündungen, deren es 12 seyn sollen, sind daher völlig seicht, und man kann an der ganzen Strecke nicht landen" ***). Der Fluß scheint zu Strabo's Zeit noch abgesondert von dem Araxes, h. der mit dem Kur gemeinschaftlich ins Meer mündende Aras, „der zwischen felsigen Ufern von Armenien wild herabströmt und unweit dem Cyrus ins Meer stürzt" (Strabo l. c.), in das Meer ausgeflossen zu seyn.

In die Landzunge, h. Halbinsel Abscheron, die im N. der Cyrusmündungen in den Caspi-See hineinstoßt, wo h. Baku steht, setzt Reich. die Sabaeae Arae, die Mannert zwischen die medischen Flüsse Cyrus und Cambyses stellt. Die Gegend von Baku mag das Bild von dem geben, was jene sabäischen Altäre gewesen seyn mögen. Hier trifft man eine Menge Naphta, die leicht entzündet, theils verheerend, theils unschädlich ist. Noch 1740 fand ein Reisender mehrere alte steinerne Tempel, wo Flammen aus großen Röhren hervorbrechen, um welche heute noch Feueranbeter wohnen, die von jenen Flammen sagen, daß sie von der Sündfluth an brennen und fortbrennen werden bis an das Ende der Welt. Um diese Naphtaquellen halten sich viele Büßende auf, die dort den Tod erwarten. Ein späterer Reisender bemerkt aber, daß die Gegend um Baku äußerst ungesund seye, und die häßlichsten Menschen von Asien, bleich, triefäugig, schlaff, faul, herberge. „Nach warmem Herbstregen stehen öfter die Felder um Baku in vollen Flammen, und bei dunkelwarmen Nächten ist das Phänomen am allerstärksten. Bald einzeln, bald zusammenhängend ziehen dann die geisterartigen Flammen über die weiten Flächen und erfüllen oft das ganze Lager der Karawanen zum großen Schrecken der Saumthiere, der Mäuler und Rosse. Doch dauert dieses Flammenspiel nur bis in die vierte Stunde der Nacht" ****).

Oestlich von Baku auf den neueren Charten finden wir Neu- und Alt-Schamachie. Nach der Sage ist die Stadt sehr alt und einst die Capitale Mediens und die Residenz des Cyrus gewesen †). D'Anville setzt wegen der Namensähnlichkeit das Mamechia des Ptolemäus (siehe Albanien) in die Nähe. Alt-Schamachie, einst eine blühende Handelsstadt und stark bevölkert, von Peter dem Großen zerstört, und Neu-Schamachie liegen gegenwärtig in Ruinen.

Nördlich von den Arä Sabää, an der Küste des caspischen Sees, ist Albana, merkwürdig wegen der Albaniä Pylä, Derbent und der heutige Paß von Derbent. Von den Albaniä Pylä soll man bei Derbent h. noch Trümmer von Mauern, 120' hoch, sehen, von O. nach W. 20 Meilen weit sich erstreckend. Auch am

*) Gamba etc. t. II. — **) Plin. VI, 13. VI, 17. Mela III, 5. — ***) Strabo l. c. — ****) Ritter II, 876 ꝛc. — †) Voltaire in seiner Geschichte Peters des Großen.

ſchwarzen Meere, am Weſtende des Caucaſus, finden ſich Mauerreſte. Hieran knüpft ſich die Sage, nach welcher eine große Schutzmauer das caſpiſche und ſchwarze Meer unter dem Namen Caucaſius murus, gegen die Einfälle nördlicher Völker gerichtet, verbunden haben ſoll. Ein nur verſchieden genannter weiſer, großer, mächtiger König der alten glücklichen Zeit, ſo berichtet nach Ritter die faſt allen Völkern des Orients eigene Sage, habe dieſe Mauer, die große Weltmauer von Gog und Magog, die bewohnte und bebaute Erde von der unbebauten und unbewohnten und dem dunkeln Ocean im N. ſcheidend, erbaut. Das h. Derbent, immer noch ein wichtiger Paß und das eigentliche „Thor von Iran," iſt mit einer hohen Mauer umgeben, mit einem feſten Schloß und 8000 Einwohnern *).

Sarmatia aſiatica. (Ptol. V, 9.)

Grenzen. Seen. Flüſſe. Städte. Geſchichtliches. Völker.

Schon bei Herodot kommen Sarmaten (Σαυρομαται) vor, welche wohl die große Steppe des h. Aſtrakan, hauptſächlich da, wo der Don und die Wolga ſich nähern, inne hatten, wo die doniſchen Koſacken mit ihren Heerden gegenwärtig umherziehen **). Sarmatia aber als Land findet ſich nicht bei ihm, ſondern erſt bei den Späteren. Ptolemäus zerlegt es in zwei Theile, in das europäiſche und das aſiatiſche Sarmatien, lezteres von dem europäiſchen durch den Tanais Fl., h. Don, und durch den Lacus Mäotis, Meer von Azow, getrennt. Der Bosporus Cimmerius ſchied es von dem Cherſoneſus Taurica, h. Halbinſel Taurien oder Krimm. Die Südgrenze war der N. des Caucaſus Geb. Die öſtliche Grenze gegen Scythia intra Jmaum war der in den Caſpi-See mündende Rha Fl., h. Wolga, und die caſpiſche See. Jm N. lag das für die Alten „unbekannte" Land. Es begreift alſo heute die ruſſiſchen Provinzen, die zwiſchen dem Don und der Wolga bis zum Caucaſus liegen, und den weſtl. Theil von Aſtrachan und von Kaſan.

Der Bosporus Cimmerius, h. auch Meerenge von Jenikol oder Caffa und Tageſtraße genannt, wurde im Alterthume viel befahren. Er iſt nach Polyb ***), der ihn wie Strabo die Mündung des mäotiſchen Sees nennt, ohngefähr 30 Stadien breit und 60 Stadien lang. Nach Strabo beträgt die Breite an der ſüdlichen Küſte zwiſchen Acra auf europäiſcher Seite und Coroncondama auf aſiatiſcher, bis wohin auch Winters das Eis des mäotiſchen Sees reicht, der je zuweilen ſo gefriert, daß man mit Schlittſchuhen darüber laufen kann, 70 Stadien ****). Auch Berechnungen von dem Palus Mäotis, h. See von Azow, geben Strabo und Plinius wie Polybius †), der den Umfang kleiner als dieſe beiden und der Wahrheit näher auf 8000 Stadien beſtimmt. Er iſt nach dem lezteren Schriftſteller ſo mit Erde angefüllt, „daß er an vielen Orten nur 7 oder 5 Ellen tief iſt und größere Schiffe ihn ohne Beigabe von Lootſen nicht befahren können. Ehemals war er nach dem einſtimmigen Zeugniß der Alten mit dem Pontus vereinigt, nun iſt er wie durch einen Damm von ihm abgeſondert. Er hat ſüßes Waſſer, denn die hineinfallenden Ströme behalten die Oberhand." „Die Scythen nannten die Mäotis Temeris, welches Mutter des Meeres bedeutet" ††).

*) Ritter II, 837 ꝛc., 859—889. — **) Herod. IV. 21. Heeren Jdeen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 187. — ***) IV. 39. — ****) Strabo XI, p. 756. — †) Strabo XI, p. 758. Plin. IV, 24. Polyb. IV, 39 cf. c. 40. — ††) Plin. VI, 7.

Digitized by Google

Die Völker, welche die Ostseite des Lacus Mäotis umwohnten, hießen insgesammt Mäotä, ob sie gleich in verschiedene Stämme sich theilten. Sie waren Ackerbauer, aber darum nicht weniger kriegerisch als die Nomaden, und je mehr sie gegen den Tanais Fl., h. Don, wohnten, desto wilder, je näher dem Bosporus, desto gesitteter. Außer dem Ackerbau nährten sie sich auch vom Fang der Fische, die der kleine und große Rhombites Fl., welche in den Mäotis mündeten, in Menge hatten, und die eingesalzen in Handel kamen *). An den Mäotis sind auch die Dandaridä des Tacitus annal. XII, 15 zu setzen. Heute wohnen Kosacken an der Ostseite des Meeres von Azow, und zwar weiter im Nordosten über den Don hin die donischen.

Das bosporanische Reich asiatischen Antheils erstreckte sich an dem Bosporus Cimmerius hin bis zu der Mündung des Atticitus Fl., Panda des Tacitus u. N., h. Cuban, so doch, daß die Fürsten desselben auch über einige andere benachbarte Völker die Oberherrschaft hatten. Diese Fürsten werden daher zu Anfang des 2. Jahrh. sauromatische Fürsten genannt, weil zu dieser Zeit alle die hier wohnenden Völker den Namen Sarmaten hatten. Diesem Reiche wurde in Europa (s. dort) im 4 Jahrh. durch die Stadt Cherson ein Ende gemacht, und bald nachher auch in Asia durch die Hunnen. In ihm standen, meist durch die Milesier gegründet, außer andern von Ptolemäus erwähnten Städten:

Phanagoria, die Hauptstadt des kleinen bosporanischen Reichs in Asien und die bedeutendste dieser Gegend, nach Strabo eine milesische Colonie **), nach dem Periplus des Anonymus von den Tejern gegründet ***). Sie war die Niederlage aller Waaren, die von dem mäotischen See für die den Caucasus bewohnenden Völker herbeigeführt wurden. In ihr war ein Tempel der Venus Apaturia, der Betrügerin, die hier die Giganten, welche sie überfallen hatten, überlistete und mit Hülfe des Hercules tödtete. Die Stadt stand etwas westlicher als das h. Anapa, das mit dem östlicheren Sudsjukala in die Befestigungslinie gehört, welche die Russen hier gezogen haben, um die abasischen Seeräuber, wie die alten Heniochi der Schrecken der Küste, im Zaume zu halten, nach Gamba in der Nähe von Tanam, wo die Russen gleichfalls eine Festung haben, die sie Phanagoria nennen. Man sieht noch Trümmer von Statuen, Säulengängen, Inschriften in Marmor daselbst ****). Achilleum lag an der äußersten Nordwestspitze des Vorgebirges Cimmerium. Südlich von da befand sich das Monumentum Satyri. „Es ist dieß ein Grabmal, einem der bosporanischen Fürsten errichtet, der besonders mächtig war" †).

Der Tanais, von den Scythen Silis genannt nach Plinius, h. Don, „ergießt sich in zwei Mündungen in den Mäotis Palus. Er ist von Sarmaten umwohnt, welche, wie man glaubt, Abkömmlinge der Meder und in verschiedene Stämme getheilt sind" ††). An der Mündung des Stroms lag die Stadt Tanais, von bosporanischen Griechen erbaut. Sie war der allgemeine Handelsplatz der europäischen und asiatischen Nomaden, und derjenigen, die den Palus Mäotis beschifften. Die Nomaden brachten Sklaven, Pelzwerk und andere einheimische Waaren und tauschten dafür Kleider, Wein und andere Bedürfnisse des Lebens ein. Erst neuerlich, sagt Strabo, hat sie Polemo, einer der bosporanischen Fürsten zur Zeit Augusts, zerstört, weil sie sich ihm ungehorsam erzeigte †††). Deßwegen spricht Plinius in der vergangenen Zeit von ihr. Die Stadt hob sich aber wieder, und die Genuesen zu ihrer Zeit, wo sie Tana hieß und zuerst unter ihnen, dann

*) Strabo XI, p. 755. — **) L. XI, p. 757, c. 2. Ammian XXII. 9. — ***) Huds. etc. t. I, p. 2. — ****) Gamba t. I, p. 43. — †) Strabo XI, p. 756. — ††) Plin. VI, 7. — †††) Strabo XI, p. 756.

Digitized by Google

unter Tartaren und Mongolen ſtand, trieben noch Handel dahin. Sie lag in der Nähe des h. Aſow, ruſſiſcher Stadt und Feſtung in der Statthalterſchaft Jekaterinowslaw.

Oeſtlich von der Stadt Tanais, an einem von Südoſt kommenden Zufluſſe des Tanais-Stroms, ſetzt Reichard die Phtirophagi *) an (wahrſcheinlich die Salä des Plinius), Läuſefreſſer, die nach Strabo von ihrem Schmutz und Unflath ihren Namen erhalten haben **). Noch ſoll man unter Tartaren und Kalmücken je zuweilen es ſehen, wie ſie ſich mit vielem Vergnügen der Thierchen als Nahrung bedienen, die ſich vorher von ihnen ernährten. Es ſind wohl die früheren Budini Herodots, von denen er ſagt: φθειροτραγεῦσι, „und die ein zahlreiches Volk ſind mit grauen Augen und rothem Haare.“ Ihre Stadt hieß Gelonos und war ganz von Holz, oder eine Slobode, wie gegenwärtig alle ruſſiſchen Städte in Sibirien ohne Ausnahme ſind. Tempel, Altäre, Bilder waren in griechiſchem Geſchmacke ***). Reichard glaubt dieſe Budini, da Darius ſie von den Sauromaten aus zwiſchen dem Don und der Wolga traf, in den weſtlichen Theil von Simbirsk, den nördlichen von Saratow und in die Statthalterſchaft Penſa und Tambow, und ſpäter nach Darius zwiſchen den Don und Dnepr ſammt den Gelonen, welche Verbündete der Budini waren, ſetzen zu dürfen ****). Der Lycus bei Herodot iſt n. R. der Lagous des Plinius und die h. Wolga, der Oarus Herodots der Ocharius bei Plinius, die h. in die Wolga von W. her bei Niſchnei Novgorod ſich ergießende Oka, der Syrgis Herodots die h. ſüdlich von der Oka gleichfalls in die Wolga mündende Sura. An dem Oarus baute Darius acht große Feſtungen in gleicher Entfernung von einander, von denen man noch zu Herodots Zeiten die Trümmer ſah. Bei dem ſehr hohen aus Bruchſtücken aufgeführten Thurme uralter Bauart bei Kaſimov an der Oka, den man nebſt einer alten Burg tartariſchen Fürſten zuſchreibt, denkt Reichard an Darius als den erſten Erbauer †).

In die Gegend über den Marabius- und Achardeus Fl. hin, die in die Mäotis mit dem Tanais münden, ſetzt Reichard das große Volk der Siraces (Tſcherkaſſen?) an, deſſen König Abeacus dem bosporaniſchen Könige Pharnaces 20,000 Reiter gegen die Römer zur Hülfe ſchicken konnte. Sie ſind nach Strabo wahrſcheinliche Einwanderer von Norden her ††). Ihre Hauptſtadt, die Tacitus drei Tagereiſen von dem Tanais Fl. entfernt, war Uspe, auf einer Anhöhe gelegen, mit einer, jedoch nicht von Stein, ſondern mit Lehm und Flechtwerk erbauten Mauer und einem Graben umgeben. Sie konnte den Römern nicht lange Widerſtand leiſten. Ihre Bitte um Gnade mit dem Anerbieten von 10,000 Sklaven wurde verworfen und Alles ohne Unterſchied niedergehauen †††).

In dieſelbe Gegend, doch näher dem Tanais, ſetzt Strabo die Aorſi, die Adorſi des Tacitus, die in den Reihen der Römer gegen die Siraces fochten. Sie

*) Φθειροφάγοι (Strabo), „Läuſefreſſer“ überſetzt Mannert. Aber nach dem Recenſenten in den Göttinger gelehrten Anzeigen Stück 206, Dec. 1820 kommen φθεῖρ, πίτυς, φθειροφόροι von Tannenzapfen und der Frucht einer Fichte vor, und es dürfe vielleicht die Nahrung gemeint ſeyn, welche mehrere Völker, z. B. die Lappländer noch jetzt, ſich daraus bereiten. — **) Strabo XI. p. 763. — ***) Herren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 209 ꝛc. glaubt, daß handeltreibende Griechen ſie angelegt haben. Siehe die aus Herodot wohl begründete Vermuthung bei Heeren l. c. von einer griechiſchen Karawanenſtraße in der frühſten Zeit, die vom ſchwarzen Meere aus durch das nordöſtliche Rußland über die Kette des Urals bis in die Steppen der Kirgiſen und Kalmücken ging, und nicht bloß des Pelzhandels, ſondern des Golds wegen, an welchem Metalle die an dieſe Steppen anſtoßenden Maſſageten (ſ. unten) reich waren, beſucht wurde. — ****) Herod. IV, 108. 109. 123. Reichard kleine geographiſche Schriften p. 292. 324. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th. 2. Abth., p. 188 läßt die Budini bei Saratow anfangen und hauptſächlich im h. Caſan wohnen. — †) Herod. IV, 123. 124. Plin. VI, 7. Reich. kleinere geogr. Schriften p. 327 ꝛc. — ††) Strabo XI, p. 772. — †††) Tacit. annal. XII, 15—18.

stellten unter ihrem Könige Spadines weit mehr Reiter ins Feld als die Siraces, denn sie besaßen mehr Land und fast die ganze Küste des caspischen Meeres. „Sie handelten auf Kameelen mit indischen und babylonischen Waaren, die sie von den Medern und Armeniern erhielten, und trugen wegen ihres Reichthums Gold“ *). Ptolemäus kennt sie nicht mehr am Tanais, sondern sezt sie in den Norden des Caspi-Sees **). Diese Aorsi könnten nach Mannert die späteren Hunnen seyn. Doch sind es nur Wahrscheinlichkeitsgründe, die ihm dafür sprechen: 1) Die Hunnen kamen aus denselben Gegenden, aus welchen die früheren Aorsi ***). 2) Beider Zahl war äußerst groß und ihr ganzes Heer bestand aus Reiterei. 3) Dionysius Periegeta ****) stellte die Unni genau an dieselbe Stelle, wohin Strabo und Andere die Aorsi. Vielleicht sind auch die Chuni, die Ptolemäus an den Borysthenes, h. Dniepr, sezt, die Aorsi des Plinius in derselben Gegend. In der Stelle, in welcher Ammian die Alanen beschreibt, gibt er auch eine entsetzliche Beschreibung der Hunnen †), welche Notteck in seiner Geschichte folgendermaßen übertragen hat: „scheußliche Horden, zweifüßige Bestien, breite Fleischklumpen statt des Angesichts, halbgeformten Blöcken ähnlich, bartlos, mit kleinen tiefliegenden Augen, platten Nasen; am Gemüthe und Sitte nicht minder häßlich als am Körper, aber behende auf Rossen wie einherfliegend, mordlustig, nie fehlend im Schuß.“

Die Mithridatis Regio des Ptolemäus, den Siraces östlich von dem nördlichen Abhange des Caucasus nach dem Rha Fl., h. Wolga, sich erstreckend, hat nicht von Mithridat dem Großen den Namen, sondern von einem spätern Mithridat, welcher zur Zeit des Kaisers Claudius einige Zeit daselbst herrschte ††).

Den großen Fluß Rha, h. die Wolga, in dem russischen Gouvernement Twer entspringend und nach einem Laufe von 409 Meilen in vielen Armen in Caspi-See mündend, nennt Mela †††). Ptolemäus aber kennt den Fluß genau, ohne Zweifel theilweise durch die römische Unternehmung gegen die Völker zwischen dem Mäotis und caspischen See unter Trajan und wohl hauptsächlich durch den Karawanenhandel nach Asien. Nach Ptolemäus nennt ihn Agathemer ††††) (Rhos, ohne Zweifel = Rha) unter den größten Flüssen Asiens, und Ammian spricht bei dem Flusse von einer Wurzel desselben Namens, die an seinen Ufern wachsen solle und von vielfachem Gebrauche in der Arzneikunde seye *†). Niemand, sagt Mannert, wird wohl in dieser Wurzel die Rhabarber verkennen, die zwar nicht in jener Gegend wuchs, aber aus derselben nach den römischen Handelsplätzen verführt, von dem Flusse bei den Abendländern den Namen erhielt. In dem Mittelalter hieß der Fluß Atel, Etel, was in mehreren nordischen Sprachen „groß, ausgezeichnet“ bedeuten soll, weßwegen Johannes von Müller den Namen Attila oder Etzel daher leitet.

Die Alexandri Columnä des Ptolemäus möchten eher in die Nähe der Wolga als des Tanais zu setzen seyn. Alexander M. kam nie in diese Gegend. Dagegen ist aus Herodot bekannt, daß der ägyptische Alexander, Sesostris, bis zum Phasis und Tanais gedrungen. Es ist aber mit Ritter die Errichtung von Monumenten durch Sesostris als historisches Factum anzunehmen. Ritter erinnert übrigens auch an den arsacidischen Alexander, Chosroes I. Dieser habe nach Moses

*) Strabo XI, p. 772 und 773. Tacit annal. XII, 15. — **) cf. Plin. IV und VI. — ***) Aus den dem Caspi-See nordöstlich gelegenen Gegenden. Aus der römischen Gestaltsschilderung der Hunnen erkennt man die heutigen Kalmücken, die als ihre muthmaßlichen Nachkommen heute noch am Nordrand der Mongolei, an der sibirischen und chinesischen Grenze bis zum Caspi-See nomadisirend herumschweifen. — ****) Huds. Geog. min. t. IV, p. 65. — †) Ammian XXXI, 2. — ††) Diocass. LX, 8. Tacit. annal. XII, 18. Plin VI, 5. — †††) III, 5. — ††††) Huds. Geog. m. t. II. Agathemer p. 48. — *†) Ammian XXII. 8.

Digitized by Google

Khoren. die Chazaren und andere Barbaren aus dem Kurthale zurückgeschlagen das kaukasische Gebirge überstiegen, den Feind in Norden verfolgt, den hundertsten Mann zur Geißel mitgenommen und dort im sarmatischen Lande eine Säule mit griechischer Inschrift zum Zeichen seiner Siege errichtet. Des Ptolemäus Columnä Alexandri seyen nun freilich älter als die, von welchen Moses Khoren. erzähle, aber vielleicht nur eine Verjüngung der alten Sasostridischen zu nennen *).

Wir haben hier auch des caspischen Meeres zu erwähnen, an welches Sarmatia Europäa östlich anstieß. Dem Herodot ist es ein Binnensee, „den ein Ruderschiff in 50 Tagen der Länge nach befährt und der Breite nach in 8 Tagen. Gegen Abend läuft das Caucasus-Gebirge an ihm hin, welches verschiedene Menschenstämme einschließt, die aus zerriebenen und mit Wasser vermischten Blättern dort wachsender Bäume sich Bilder auf ihre Kleider malen, welche so lange dauerten, als der Zeug selbst" **). Strabo dagegen, während auch Aristoteles noch es als ein für sich bestehendes Meer ansah, sagt, das caspische Meer, das sonst auch — hauptsächlich auf der Ostseite — das hyrcanische genannt wird, ist eigentlich nichts als ein Busen, welchen das mitternächtliche Weltmeer gegen S. hereinschickt ***). Strabo gibt in derselben Stelle nach Eratosthenes die Meilenentfernung an. Anfangs sehr schmal wird es gegen das Ende (nördlich) bis auf 5000 Stadien breit. Der ganze Umfang beträgt 12,600 Stadien, und nach Plinius ****) 1575 Mill. = 515 geogr. Meilen. Hiebei fehlt aber die Nordostseite. Ptolemäus erkannte wieder, daß das caspische Meer für sich bestehe, denn nach Eusthatius in seinem Commentar zu Dionysius Periegeta sagt Ptolemäus: „man kann das caspische Meer zu Fuß umgehen" †). Jedoch die falsche Vorstellung, nach welcher man glaubte, seiner größten Ausdehnung nach strecke es sich von O. nach W., wurde erst durch Peter den Großen, der Messungen anstellen ließ, berichtigt. Später wurde die Meinung von einer unterirdischen Verbindung mit andern Meeren und Flüssen des Sees aufgenommen. Sogar mit dem persischen Golf, meinte man, correspondire es unterirdisch, und hat diese Meinung auf die angebliche Thatsache gestützt, daß alle Jahre im Anfange des Winters an den dem caspischen See am nächsten liegenden Punkten des Persischen Busens Blätter und Zweige von im mittäglichen Persien unbekannten Bäumen erscheinen, die nur in Ghilan und Masanderan wachsen ††). Mela beschreibt das Meer als wild, ohne Hafen, von allen Seiten den Stürmen ausgesetzt, mehr als ein anderes Meer von Seeungeheuern bevölkert und deßwegen weniger beschifft bar. Deßgleichen sagt Strabo: „das Meer wird nicht befahren noch benützt †††), aber es sind Inseln in ihm, welche Gold haben sollen." Mela ††††) wie Ptolemäus nennt eine davon Talge. Sie ist ohne Bau ergiebig und hat Ueberfluß an allen Früchten. Aber die benachbarten Völker halten es für unerlaubt, was sie erzeugt, zu berühren, in der

*) Herod. II, 103. Zu seinen Zeiten sah man noch in Scythien die von Sesostris aufgerichteten Siegessäulen. Ritter II, 840. — **) Herod. I, 202—204. Mannert erinnert an die unvertilgbaren Stoffe der indischen Farben und muthmaßt, daß die Bewohner des Caucasus diese Zeuge, die sie selbst zu verfertigen vorgaben, aus der Ferne erhielten. Jedenfalls deuten die herodotischen Angaben von der Größe des Meeres nach Schifffahrten auf Schifffahrt auf dem caspischen See und auf Handel auf demselben in uralter Zeit hin. cf. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 208. — ***) Strabo XI. p. 773. — ****) VI, 13. — †) Huds. etc. t. IV, p. 124. V, 48 — ††) Persische Provinzen an den Südufern des Caspi-Sees. — †††) Mela III, 5. Strabo XI, p. 776. Der Handel scheint theilweise vom Jaxartes und Oxus aus, wie zu Herodots Zeiten im Norden des Meeres, zu Land nach Tanais gegangen zu seyn. Doch nur theilweise, denn (cf. Bactriana) es wurden nach einer andern Stelle bei Strabo und Plinius von dem Oxus aus auf dem caspischen See die Waaren in den Cyrus Fl. gebracht. — ††††) III. 6.

Digitized by Google

Meinung, es seye für die Götter bereitet und den Göttern zu bewahren. Nach Reich. Charte ist die Insel eine von den heutigen drei im Balkanbusen auf der Ostseite des Meeres, Jdack, Deverisch, Tschalagan.

Auf die Westseite des casp. Meeres zwischen den Montes Hippii und dem Rhasfluß bis südlich an das ceraunische Gebirge sezt Ptolemäus die Amazonen (cf. p. 53 ꝛc.). In dieselben Gegenden, in die über Albanien gelegenen Berge sezt sie auch Strabo und Mela *). Noch Appian **) erwähnt ihrer bei dem Zuge des Pompejus gegen die Albaner und Iberer. „Unter den Gefangenen," sagt er, „fand man viele Weiber, nicht weniger schwer verwundet als die Männer. Man hielt sie für Amazonen, sey es nun, daß sie von dem benachbarten Amazonenvolk als Hülfstruppen kamen, oder daß die Barbaren kriegerische Weiber überhaupt Amazonen nennen." Strabo übrigens in der angeführten Stelle erklärt die Geschichte mit den Amazonen nahezu für eine Fabel. „Denn wer will glauben," ruft er aus, „daß ein Heer, ein Staat, ein Volk von Weibern einst ohne Männer nicht nur bestand, sondern in fremde Gebiete einfiel, ja bis nach Jonien, selbst über die See hinüber bis nach Attica vordrang, und Städte wie Ephesus, Smyrna, Cymae ꝛc. gründeten? Von dem angeblichen Besuche, welchen die Amazonenkönigin Thaleſtris bei Alexander in Hyrcanien gemacht haben soll, schweigen ohnehin die glaubwürdigsten Schriftsteller u. s. w." Auch Arrian zweifelt, ob die Amazonen zur Zeit Alexanders noch vorhanden gewesen seyen ***). Uebrigens gibt uns Strabo eine Beschreibung von diesen kriegerischen Weibern ****). Sie bringen ihre meiste Zeit damit zu, daß sie den Acker bauen, ihr Vieh, besonders die Pferde, weiden. Die Stärksten von ihnen setzen sich zu Pferde und üben sich in Jagd und Krieg. In der ersten Jugend wird ihnen die rechte Brust abgebrannt, damit sie den Arm desto freier, besonders zum Wurfspießwerfen, gebrauchen können, oder, wie Mela III, 5 sagt, „daß das Herz männlich werde. Bogen spannen, Reiten, Jagen sind die Aufgaben der Mädchen, den Feind erschlagen ist der Preis, nach dem die Erwachsenen streben." Ihre Waffen, fährt Strabo fort, sind Bogen, Streitaxt und ein Schild, ihre Helme wie auch Ober- und Unterkleider bestehen aus Thierfellen. Mit den Gargareern pflanzen sie sich fort. Die Mädchen, die sie gebären, behalten sie, aber die Knaben senden sie den Gargareern, die dieselben mit Liebe aufnehmen. Die Gargareer nämlich, fügt Strabo bei, sollen von Themiscyra mit den Amazonen in diese Gegenden gezogen seyn, sie nachmals bekriegt und nach beigelegtem Kriege sich dahin verglichen haben, daß sie bloß der Kinder wegen mit einander Gemeinschaft haben, sonst aber beiderseits für sich leben wollen.

Ueber die weiteren Völker, die nach Plinius, Mela, Ptolemäus in dem Lande der asiat. Sarmaten oder Sauromaten (wahrscheinlich die spätern Slaven) gewohnt haben, läßt sich wenig oder nichts sagen. Ueber oder neben die Amazones sezt Mela †) die Hyperborei. Ptolemäus sezt sie ganz in Norden bis zum unbekannten Lande. An einer andern Stelle spricht auch Mela von diesem Volke der Einbildung als über dem Norden und den Riphäischen Bergen in den Polargegenden wohnend, „wo es 6 Monate Tag und eben so lange beständig Nacht ist. Ihr Land ist ein heiliges, sonniges, durch sich selbst fruchtbares. Sie sind die gerechtesten Verehrer der Götter und leben länger und glücklicher als irgend Sterbliche. Immer in festlicher Ruhe vergnügt, kennen sie weder Krieg noch Streit, nur mit dem Gottesdienst, besonders der Verehrung Apollos, beschäftigt. Sie haben

*) Strabo XI. p. 769. Mela I, 2. III. 5. — **) De bellis Mithridat. Liber. p. 401. ed. A. Tollius Amsterdam 1670 — ***) Arr. E. A. m. VII, 13. cf. Plutarch. Alex. c. 46. — ****) cf. in Sarmatia Europäa Herodots Berichte über sie. — †) Mela I, 2.

Digitized by Google

früher die Erstlingsfrüchte erst durch Jungfrauen nach Delos geschickt, dann durch verschiedene Völker, bis durch die Schuld derselben die Sitte aufgegeben werden mußte. Sind sie lebenssatt, so besteigen sie heiter und geschmückt einen gewissen Felsen und stürzen sich in das Meer. Dieß ist ihnen ein herrlicher Tod" *).

Mela erwähnt auch neben den Thyssagetä Herodots der Turcä **), die weite Wälder bewohnen und von der Jagd leben, der Arymphäi, Leute mit den gerechtesten Sitten, denen Haine statt der Häuser dienten, und kleine Früchte von niederen Bäumen und Pflanzen zur Nahrung, die weder Weiber noch Männer den Kopf bedeckten und so heilig waren, daß keines der wildesten Völker sie beleidigte, sondern andere ein Asil bei ihnen fanden ***).

Assyria

oder

Mesopotamia, Babylonia und Assyria.

Geschichtliche Vorbemerkungen. Heutige Länder des alten Reichs.

Mesopotamien, Babylonien und Assyrien in engerem Sinne, obwohl durch natürliche Grenzen genau geschieden, hängen in politischer und geschichtlicher Hinsicht eng zusammen. Uebrigens verliert sich ihre Geschichte in das Dunkel der Sage. Alle drei Länder gehörten einst zu dem assyrischen Reich, von seinem Stifter Assur so genannt. Ninus und seine Wittwe und Thronfolgerin Semiramis erweiterten es. Nach Sardanapals Untergang — siehe das Nähere bei Assyrien — kam es unter medische Herrschaft, oder, wie es nach Herodot scheint, vielleicht unter besondere einheimische Fürsten. „Nachdem nämlich die Assyrer 520 Jahre über das obere Asien geherrscht hatten, fielen zuerst die Meder, als tapfere Männer um ihre Freiheit streitend, ab, und wie sie thaten auch die andern Völker" ****). In der Folge bildete sich das babylonische Reich. Nach mehrerem Wechsel unter Salmanassar — 8 Jahrh. vor Chr.? —, der Medien mit Babylon sich unterworfen, unter Nebucadnezar, den Hebräern — 630 vor Chr. — für den Stifter des babylonisch-chaldäischen Reichs und für einen Zeitgenossen der Königin Nitocris †) hält, vereinigte der persische Eroberer Cyrus sämmtliche Reiche. Daher

*) Mela III, 5. Diese Beschreibung ist um so auffallender, da jene Angaben von sechsmonatlichem Tage und eben so langer Nacht auf eine richtige Kunde von den Polargegenden hinweist, die wir schon bei Herodot treffen. cf. Scythia intra Imaum, wo dieser Hyperboreer nochmals erwähnt wird, wie auch in Sarmatia Europäa. Denn wir haben uns dieselben überhaupt in den Norden zu denken, und immer nördlicher, je weiter sich die Erdkunde der Alten in dieser Richtung ausdehnte. — **) Mela I, 19. „Zum ersten Male," sagt Mannert, „erscheint hier der Name dieses in der Folge so wichtigen Volks, und die obngefähre Hinweisung auf ihre ersten Sitze in der Nähe des Werchoturischen Gebirges erhebt wirklich die Ableitung dieses Volkes vom finnischen Stamme zur Wahrscheinlichkeit, zumal, da Constantinus Porphyrogenetus (griech. Kaiser und Schriftsteller, gest. 959) die heutigen Ungarn zur Zeit der ersten Besitznehmung dieses Landes durchaus Turcä nennt, und erklärt, warum ihre Sprache von dem Dialekt der östlichen Türken abweichend wurde." — ***) Dasselbe sagt Herodot theilweise von seinen Argippäi. s. bei Scythia. — ****) Herod. I, 95. — †) Ob sie seine Gemahlin oder Tochter war, ist nicht zu entscheiden. Herod. I, 185. Heeren Ideen ꝛc. I. Th., 2. Abth., p 122.

alle drei Länder oft, wie z. B. von Herodot und noch von Strabo geschieht, unter dem Namen Assyrien begriffen werden. Sofort nach Alexander M. kamen sie dem größern Theile nach in die Hände der seleucidischen Könige von Syrien, um nachher den Parthern und Römern zu gehorchen. Noch sind, abgesehen von den Ruinen der einst theilweise von Griechen, Römern, wie früherer und späterer Zeit von Persern bewohnten Städte, die Spuren dieser Eroberer in diesem Ländergebiete nicht ganz verschwunden. Nach Niebuhr werden in Kurdistan (Assyrien im engeren Sinne) so viele griechische, römische und persische Münzen gefunden, daß sie in einigen Städten sogar dort auf den Märkten wieder in Kurs kommen *). In diesen Ländern, wo Trümmer von großen Städten, Kanalbau und Bewässerungsanstalten, Reste uralter Kultur, sich überall finden, herrscht jetzt der türkische Roßschweif, dessen „zerstörendem Genie" das einst so fruchtbare Ländergebiet so völlig unterlag, daß es nunmehr einer Wüste gleicht, und, wie Ritter sich ausdrückt, aus einem Garten Gottes zu einem weiten Raubfelde geworden ist. Das alte Assyrien in engerem Sinne ist das h. Kurdistan; Mesopotamien und Babylonien nimmt das Paschalik Bagdad ein, das da, wo Babylonien war, am untern Euphrat und Tigris, auch Irack Arabi heißt. Auch der westliche Theil des Paschalik Mosul gehört zu dem alten Mesopotamien, ferner der im N. Bagdads liegende zu demselben gehörige Sandschack Mardine und das Bagdad im W. liegende Paschalik Orfa.

Mesopotamia. (Bibl. V, 18.)

Lage. Geschichtliches. Produkte. Eintheilung. Städte.

Mesopotamien, das Land zwischen den Flüssen **), oder das dasselbe bedeutende Aram Naharaim der Bibel, h. El Dschesira d. i. Insel, liegt zwischen dem Euphrat, der es im W. von Syria und Arabia Deserta und dem Tigris, der das Land im O. von Assyrien scheidet. Der südlichste Zweig des Taurus steht als nördliche Grenze gegen Armenien und im S. ist es durch den südöstlich gebogenen Lauf des Euphrat und die medische Mauer von Babylon getrennt. Uebrigens kommt die Benennung Mesopotamien erst später vor; Herodot und auch Xenophon in seiner Anabasis kennt sie noch nicht.

Mesopotamien war nach Alexander und der syrischen Könige Zeit ein vielfach durch Krieg und feindliche Einfälle beunruhigtes Land. Der armenische König Tigranes riß die ihm nahe gelegenen Striche an sich, die südlichen Araber kamen plündernd herein, die Römer drangen in dasselbe und Crassus verlor hier Schlacht und Leben. Es blieb, während Römer, Parther und Perser stets ihre Händel hier ausfochten, bis zu Ende des 4. Jahrh. römische Provinz. Heute noch drücken die Streifereien der Beduinen und die türkische Despotie schwer auf das verödete Land, auf dessen großer Ebene nur hie und da noch bewohnte Oerter auftauchen.

Mesopotamien hatte schöne Waldungen namentlich im N.; deßwegen ließ Alexander hier Holz zum Schiffbau fällen, und auch Trajan baute während des parthischen Krieges aus dem Holz der Wälder bei Nisibis einen Theil seiner Fahrzeuge. Deßgleichen Kaiser Severus aus den dem Euphrat nahen

*) Niebuhr Beschreibung von Arabien p. 97. — **) Strabo XI, p. 798. Arriani Exped. Al. VII. 7.

Digitized by Google

Waldungen *). Strabo spricht von den guten Viehtriften, welche den ganzen Winter über grün bleiben **). Obst und Gartenfrüchte wuchsen in üppiger Fülle überall, wo es an Wasser nicht mangelte, was aber in den südlichern Theilen der Fall war. Gazellen, wilde Esel, Strauße, Löwen in den Schilfwäldern des Euphrats waren nicht selten. Der letzteren namentlich, die, Winters weniger gefährlich, Sommers durch die Insekten zur Wuth gebracht wurden, gab es sehr viele ***). Auch Kinneir sah an den Ufern des Tigris mehrere Löwen in der Sonne liegen, deren Gebrüll ihn bei Nacht entsetzte. Der wenigen Berge des meist flachen Landes erwähnt Ptolemäus.

Der Chaboras, h. Chabur, mit pflanzenreichen Ufern nach Ammian ****), fällt bei Circisium, h. Kirkesia, in den Euphrat und theilt Mesopotamien in zwei Haupttheile, in Osrhoene westlich und Mygdonia östlich, welche letztere Landschaft wegen ihrer ausgezeichneten Fruchtbarkeit auch Anthemusia, d. i. die Blühende, genannt wurde. Osrhoene, von den ältesten Zeiten her von Arabern durchstreift, erhielt den Namen von einem Fürsten dieser Horden, Osroes †), der, die Schwäche der Seleuciden benützend, sich dieser Gegenden bemächtigte. An dem Chaboras, „Habor in Gosan," sollen auch einige der Pflanzstädte der zehn Stämme Israels gestanden seyn, welche ihnen die Assyrier angewiesen hatten. — Ganz Mesopotamien, sagt Plinius ††), bestand früher nur aus zerstreuten Dörfern, welche die Macedonier wegen der Fruchtbarkeit des Landes in Städte vereinigten.

Apamia lag am östlichen Ufer des Euphrat, Zeugma gegenüber, an dem gewöhnlichen Flußüberganqspunkt, h. Romkala n. M. Oestlich von Birtha, h. Bir, dem h. gewöhnlichen Ueberfahrtsort nach Syrien und Anatoli, wo nach Büsching der Euphrat bei seichtem Wasserstande nur 200 Schritte breit ist, lag Batnä, nach Ammian †††) bewohnt von reichen Kaufleuten, wo nahe dem Anfange des Monats September mit großer Feierlichkeit ein Markt gehalten wurde, auf welchen Serer und Inder zu Land und Meer ihre Waaren brachten. Nordöstlich von Batnä lag

Edessa, nach der Landessage von Nimrod gegründet, von den Macedoniern Antiochia genannt ††††), von Trajans Heer zerstört, von Kaiser Justinian nach einem Erdbeben wieder aufgebaut und Justinopolis genannt, römische Colonie und einst Hauptstadt des osroenischen Reichs. Heutzutage heißt sie Orfa, Hauptstadt des gleichnamigen Paschaliks, mit verschiedenen Ruinen. Auf dem hohen Berge hinter dem Castelle hatte, nach der im Lande herrschenden Meinung, Nimrod einen Palast. Jedenfalls, sagt Niebuhr, sind die Ruinen auf diesem Berge sehr alt. Den Beinamen Callirhoe, die Schönfließende, erhielt sie nach Plinius von einer klaren Quelle, aus welcher der Fluß Scirtus, h. Daisan, entsprang. Niebuhr fand bei Orfa den Fluß und zwei Quellen wieder, vor deren jeder er einen Teich voller Fische sah, die dem Patriarchen Abraham gewidmet sind. Auch in der Stadt fand er eine Moschee, die ein Muhamedaner auf der Stelle erbaute, wo es ihm geträumt hat, daß Abraham seine Andacht gehalten habe. Denn solchen Träumen zufolge haben die Muhamedaner viele Moscheen gebaut, wie die Indianer Pagoden *†). — Eusebius erzählt: daß Abgar, König von Edessa (diesen Namen führten mehrere Könige von Mesopotamien), von den Wundern Jesu Kunde erhielt und ihn in einer Krankheit bat, zu ihm zu kommen und ihn zu heilen. Der Herr solle

*) Diodor. LXVIII, 26. LXXV, 9. — **) XVI, p. 1083. cf. Curtius V, 1. Ammian XXV, 8. — ***) Ammian XVIII, 7. — ****) XIV, 9. — †) Strabo XVI, p. 1084. Procop. Pers. I, 17. — ††) VI, 26. — †††) XIV, 7. — ††††) Plin. V, 24. — *†) Niebuhr 2. Bd., p. 406—407. Niebuhrs Reisebeschreibung nach Arabien und andern umliegenden Gegenden, 2 Bde. in Quart. Kopenhagen 1773.

Digitized by Google

ihm die schriftliche Antwort gegeben haben: „Du bist glücklich, Abgar, daß Du an mich glaubst, ohne mich zu sehen. Denn von mir steht geschrieben, die ihn sehen, werden nicht an ihn glauben, auf daß die, so ihn nicht sehen, glauben und das ewige Leben haben. Deiner Bitte, zu Dir zu kommen, kann ich nicht entsprechen, denn ich muß vorher Alles erfüllen, weßwegen ich gesandt bin. Ich werde Dir aber einen meiner Diener schicken, der Dich heile." Dieser Brief wurde jedoch auf einem Concil zu Rom — 496 nach Chr. — als apokryphisch erklärt. Zu Edessa wurde der kaiserliche Wütherich Caracalla — 217 nach Chr. — von dem Präfekten der Prätorianer, Macrin, ermordet.

Charrä, das Haran der h. Schrift?, h. Charrack, lag in kleiner südöstlicher Entfernung von Edessa, und war eine uralte Stadt, bekannt durch den Sabäismus, dessen Anhänger das Feuer, die Sonne, die Gestirne und besonders den Gott Lunus *), der Luna eine männliche Bedeutung gebend, hier anbeteten. Es ließen sich in ihr auch Macedonier nieder, daher sie Dio Cassius **) eine macedonische Colonie nennt. Thara, begleitet von seinem Sohne Abraham, ging aus vom Lande Ur, in Mesopotamien liegend, das seinen Namen in einem von Ammian XXV, 8 erwähnten röm. Castell Ur, nordwestlich von dem am Tigris gelegenen Cänä, erhalten zu haben scheint, und kam nach Haran. Thara starb in Haran, 205 Jahre alt. Auch Isaks Gattin Rebecca und Jacobs Frauen Rahel und Lea waren aus dieser Stadt ***). Osrodes, der parthische König, von Crassus bedroht, der auf Mesopotamien marschirte, ließ ihn fragen, was er wolle. Zu Seleucia werde ich Dir antworten, sagte Crassus. Der Gesandte ballte die Faust und sagte: Eher soll Haar auf Seleucia wachsen, als daß Du Meister davon wirst. Man schlug sich bei dem alten Charrä. Da fiel die Blüthe der röm. Armee und Crassus rettete sich zuerst nach Charrä, dann mit dem Reste seiner Armee in die Gebirge, wo er bei dem Orte Sinnaca durch List des parthischen Feldherrn Surena ****) getödtet wurde. Osrodes, dem man das abgeschlagene Haupt des Triumoris brachte, ließ ihm geschmolzenes Gold in den Mund schütten, sprechend: Nun ersättige dich an dem eitlen Metalle, dessen du nie genug bekommen konntest. In der Nähe von Ichnä, südlich von Charrä am Belias-Flusse, wo der jüngere Crassus nach der Schlacht von Charrä sein Leben verlor, lag das Castell Zenodotium, Zenodotia bei Plutarch im Leben des Crassus.

Resaina, später Theodosiopolis, h. Ras el ain, aber in Trümmern †), ist merkwürdig durch die etwas oberhalb der Stadt hervorbrechenden Quellen, wie auch der arabische Namen auf Reichthum an Wasser hindeutet. Der Perserkönig Varanes — 421 nach Chr. — belagerte sie, und als einer seiner zinspflichtigen Fürsten unter ihren Mauern die Religion Christi lästerte, ließ der Bischof Eunomes eine Balliste auf ihn richten. Der Stein flog ab und traf die Stirne des Gotteslästerers. Varanes, darüber bestürzt, hob die Belagerung auf. Südlich von Circesium, h. Kirkesia, der äußersten Grenzfestung der Römer am Euphrat bei dem Einflusse des Chaboras ††), lag Dura, h. El ersi u. N., in dessen Nähe, nach Ammian †††) in Zeitha, das Grabmal des Kaiser Gordianus sich befand. Kaiser Julian auf seinen Feldzügen in diesen Gegenden besuchte es, um noch die Asche des jungen, von Philippus, damals noch Präfekten der kaiserlichen Garde — 238 nach Chr. —, ermordeten Fürsten zu ehren. In Corsote, nordöstlich von Dura, von Einigen mit ihm verwechselt, zu Xenophons Zeit schon eine große

*) Ammian XXIII, 3 — **) XXXVII, 5. — ***) cf. Gen. XI, 31, 32. u. a. a. O. — ****) Strabo XVI, p. 1083. Plutarchi Crassus. Plin. V, 24. Carrae, clade Crassi nobiles. — †) Niebuhr II, p. 394. — ††) Ammian XXIII, 4 — †††) XXIII, 5.

Digitized by Google

verödete Stadt am Saocoras Fl., hielt der jüngere Cyrus und die 10,000, nachdem sie eine zwar mit wohlriechenden Pflanzen und Gesträuchen bedeckte aber baumlose Ebene, von wilden Eseln, Straußen und Trappen bevölkert, durchmarschirt hatten, drei Rasttage *). Südöstlich von Anatho am Euphrat, j. Ana, und unter dem Castelle Achajachala lag Baraxmalcha, am weiteren Laufe des Flusses Izanesopolis, h. Hit, mit einer Fuhrt für Karawanen, ohne Zweifel das Is des Herodots **), wo man in dem Flusse Is so viel Erdpech fand, daß man dasselbe von da zum Baue der babylonischen Mauer holte. Südlich von Xenophons Cänä ***), h. El-Sen?, einer einst reichen und großen Stadt, lag Haträ, unter deren Mauern Trajan und Septimius mit ihren Heeren, auf welche die Belagerten brennendes Erdharz herabwarfen, fast vernichtet wurden ****). Ammian kennt die Stadt als bereits zerstört †). Bei Singara, j. Sindsjar, südlich unter dem gleichnamigen Gebirge, schlug Sapor, der wilde Perserkönig, unter dem Kaiser Constantius — 348 nach Chr. — die römische Armee, worauf die Stadt für die Römer für immer verloren ging ††). Oestlich von dem Sindsjar-Gebirge am Tigris lag Thilsaphata, h. Tal el Hava n. R., und etwas südlicher Deba, in der Nähe des h. Mosul, Moussoul, nach welcher Stadt, beiläufig gesagt, die unter dem Namen Mousselin bekannten Zeuge, die von Indien nach der Türkei gingen, benannt wurden. Auch soll in Mosul das Grab des Propheten Jonas sich befinden. cf. Ninive.

Nisibis, auf eine Zeitlang Antiochia Mygdonica genannt, vielleicht das Aram Zoba in der Geschichte Davids, da sie bei syrischen Schriftstellern öfters unter dem Namen Zoba vorkommt, lag nördlich von Singara am Mygdonius Fl. in dem fruchtbaren nordöstlichen Theile Mesopotamiens. Frühe schon war die mit einer doppelten Mauer umgebene Stadt stark befestigt. Deßwegen hielt der armenische König Tigranes, der einen Theil seiner Schätze dort hatte, als Lucullus sie belagerte, es nicht für nothwendig, der Stadt Hülfe zu senden. Lucullus nahm sie aber ein und schlug in der Stadt seine Winterquartiere auf †††). Unter Kaiser Severus wurde sie römische Colonie und eine Hauptfestung gegen die Perser, was sie auch später in persischen Händen gegen die Römer blieb. Kaiser Jovian nämlich übergab sie — 363 nach Chr. — den Persern, mit denen er Frieden schloß. Zwar baten die Einwohner dringend, ihnen selbst die Vertheidigung ihrer Vaterstadt zu überlassen, die sie ohne fremde Hülfe, wie schon oft geschehen seye, gegen die Perser behaupten könnten. Allein umsonst. In großer Entrüstung und unter herzzerreißendem Wehklagen müssen die tapfern Nisibiten die Stadt verlassen, „die seit den Zeiten Mithridats bis auf diesen Tag mit großer Kraft widerstand, daß der Orient nicht von den Persern eingenommen wurde" ††††). Nisibis war zugleich auch eine wichtige Handelsstadt und Niederlage der morgenländischen Waaren. Aber Erz und Eisen durfte sie an die Perser nicht abgeben *†). — Das h. Nisibis, Nissabin nach Niebuhr, hat noch römische Ruinen, namentlich in dem Castelle. Das Merkwürdigste übrigens, sagt Niebuhr *††), ist eine Brücke über den an Nisibis vorbeifließenden kleinen Fluß, die zwölf Bogen hat, und ein Theil einer Kirche, die dem heiligen Jacob zu Ehren erbaut worden seyn soll, der Bischof von Nissabin war. Nach Beaujour sieht man einen kleinen viereckigen Tempel römischer Bauart daselbst. Auch außerhalb des heutigen Orts liegen nach

*) Cyri m. exped. I, 5. Xenophon nennt die Ebene am Euphrat hin Arabien und den Fluß an dem Corsotelag Mascas. — **) I, 179. — ***) Exped. Cyri min. II, 5. — ****) Diocass LXXV, 10. 11. — †) XXV, 8. — ††) Ammian XX, 6. truculentus ille Persarum rex. — †††) Diocass. XXXV, 6—8. — ††††) Ammian XXV, 9. — *†) Procop. Pers. I, 16. — *††) II, 379.

Digitized by Google

ihm mehrere Colonnen umher. Der größte Theil, den einst die alte Stadt einnahm, ist heute von den schwarzen Zelten der Kurden bedeckt, die ihre Heerden an den Ufern des Mygdonius weiden *). In kleiner nordwestlicher Entfernung von Nisibis lag

Dara. Später, als Nisibis durch die Schuld Jovians verloren gegangen war, befestigte Kaiser Anastasius I **) — 506 nach Chr. — den Ort, und gab ihm den Namen Anastasiopolis, den er übrigens bald wieder gegen den ursprünglichen vertauschte. Anastasius ließ Bäder dort errichten, Kirchen bauen. Auch soll man den Leichnam des Apostels Bartholomäus von Cypern aus, wo man ihn gefunden haben wollte, dorthin gebracht haben. Justinian, der die Stadt noch mehr befestigen ließ, verlegte hieher den Sitz des Dux über Mesopotamien ***), und hier hatte der große Feldherr Belisar im Kriege gegen die Perser, die er unter der Mauer der Stadt schlug, sein Hauptquartier. In der Perser Gewalt, unter welcher sie übrigens eine gleichfalls blühende Stadt blieb, fiel diese Festung unter Kaiser Justinus. Die h. Stadt Dara oder Karaderre nach Niebuhr hat große und schöne Ruinen. Man sieht außer der noch stehenden alten Stadtmauer halb zerfallene Kirchen mit gut gebauten Gängen, Gewölben ꝛc., alles von großen gebauenen Steinen. Der Boden ist mit Trümmern von Colonnen und corinthischen Säulenknäufen bedeckt. Außerhalb der Stadt sieht man an einem nahen Berge eine Menge Catacomben. Besonders nimmt man eine schöne Gruft wahr, von drei Seiten durch eine von eilf Bogen getragene Gallerie umfangen, während auf der andern Seite ein kleiner halbrunder Bogen aufs Schönste geschmückt sich befindet. Der Styl, sagt Kinneir, ist durchaus römisch. Zwischen den Ruinen haben sich einige Kurdenfamilien niedergelassen ****).

Bezabde, h. Djesire — Beni-Omar n. R.; Maride, das heutige Mardin mit 20,000 Einwohnern, Sitz eines Paschas für die nördlichen Sandschacks und eines armen. Bischofs. Die Gegend um Bezabde hieß Zabdicene. Außer den genannten und den von Ptolemäus erwähnten Städten kommen bei andern Schriftstellern, meist bei Ammian, als Castelle noch vor: Anthemusia, bei Ptolemäus nur eine Gegend. Cornu; Amudis, h. Amuda n. R.; Horre, h. Hoarin n. R.; Mejacarire, h. Arigoiri n. R.; Charcha; Castra Maurorum; Thilutha u. s. w.

Babylonia. (Ptol. V, 20.)

Umfang. Euphrat und Tigris. Kanäle. Fruchtbarkeit. Sitten der Einwohner. Geschichtliches.

Die Ausdehnung des Landes wird von den Alten in doppeltem Sinne angenommen. Einmal ist es die größte Satrapie des persischen Reichs mit ganz Assyrien und Mesopotamien. Dann ist es, im N. an Mesopotamien grenzend, das Land zwischen Euphrat und Tigris bis an den persischen Meerbusen hin mit Einschluß dessen, welches der Maarsares- und Pallacopas-Kanal, h. Kanal von Kerbela und Hasar Saadeh, längs dem westlichen Euphrat begreift. Babylonia

*) Kinneir t. II. p. 233. — **) Proc. Pers. I. 10. — ***) Proc. Pers. I, 22. — ****) Niebuhr II. 386. cf. Kinneir t. II. p. 225 etc Voyage dans l'Asie mineure, l'Armenie et le Kourdistan en 1813 et 1814 par F. M. Kinneir traduit de l'Anglais par M. Perrin. Paris 1818.

Digitized by Google

in diesem engern Sinne zerfiel wieder in das eigentliche Babylonia zwischen dem Euphrat und Tigris und in Chaldäa, welches sich zwischen dem Euphrat und jenen Kanälen bis an den persischen Meerbusen hinzog und an die arabische Wüste grenzte. Man bezeichnete übrigens oft mit Chaldäa auch ganz Babylonien. In diesem letzteren Sinne hat daher Babylonien zur südlichen Grenze den persischen Golf, zur östlichen Susiana, zur westlichen Arabia Deserta, zur nördlichen Mesopotamia oder die mediſche Mauer. Diese Mauer, 20 Parasangen lang, 20′ dick, 100′ hoch, von gebackenen Ziegeln aufgebaut *), zog sich von dem Tigris, unweit dem h. Bagdad, wo sich beide Flüsse einander annähern, bis zum Euphrat. Sie war, aus ihrem Namen zu schließen, gegen die Meder oder überhaupt, wie viele ähnliche Anlagen in Asia, gegen die Anfälle räuberischer Nomaden, die in den Steppen herumzogen, erbaut, und zwar nach der Sage von Semiramis, daher sie auch bei Strabo nur unter dem Namen dieser Königin vorkommt **). Uebrigens sieht man von ihr keine Spur mehr ***).

Babylon ist das Land der Vereinigung der beiden Ströme Euphrat und Tigris. Bei Apamia, wo man auf heutigen Karten Corne findet, vermählen sie sich, nachdem sie vorher schon in der Nähe der mediſchen Mauer eine große Neigung dazu gezeigt haben, und fließen als Pasitigris, h. Schat-el-Arab, in den pers. Golf. Obgleich die Alten dem Euphrat seinen Ausfluß in die See als Strom theilweise absprechen und Pomponius Mela von ihm sagt, er sterbe mit Schande ****), so scheint es dennoch als gewiß angenommen werden zu dürfen, daß er auch im Alterthume seinen Lauf wie gegenwärtig hatte, und daß namentlich die Alten jederzeit unter ihrem Pasitigris den heutigen Schat-el-Arab verstanden †). In der Gegend, wo sich der Pasitigris anfing zu bilden, oder bei der Vereinigung beider Ströme entstunden große Seen von dem h. Corne an bis zum h. Basra, dem alten Foerath, von Plinius ††) die chaldäischen Seen genannt. — Beide Ströme erklärten die Alten nach den indischen für die größten im südlichen Asien, und in Beziehung auf das Verhältniß beider zu einander sagt Strabo ausdrücklich: „Der Euphrat ist größer als der Tigris und durchströmt in krummem Bette eine große Strecke Landes“ †††). Bei der Schneeschmelze scheint übrigens der Tigris der größere Strom zu seyn. Niebuhr fand denselben bei Bagdad, wo eine schlechte Schiffbrücke auf 31 kleinen Schiffen über ihn geht, 600 bis 620′ breit, gerade zur Zeit, wo im Januar durch das gelinde Wetter der Schnee auf den Bergen geschmolzen und die Wasser alle in den Strom gefallen waren. Bei Helle, in der Nähe des alten Babylon, war der Euphrat (Niebuhr bemerkt aber, daß der Fluß gerade am allerniedrigsten war) nur 400′ breit. Auch bei Helle sah Niebuhr eine schlechte mit eisernen Ketten verbundene Schiffsbrücke über den Euphrat ††††). — Im Tigris fand man von der Mündung bis Opis häufige Dämme angebracht, von

*) Xenoph. exped. Cyri m. II, 4. — **) Strabo II, p. 134. XI, p. 802. — ***) Klaudr t. II, p. 278. — ****) Strabo XVI, 1077, wo er es unentschieden läßt, ob der Euphrat unter der Erde oder über der Erde den Weg ins Meer finde. Plin. VI, 27. Arriani exped. Al. VII, 7. Mela III, 8. Non perdurat in pelagus, verum ingens modo et navigabilis, inde tenuis rivus, despectus emoritur. — †) C. G. Reichard über den Pasitigris der Alten und dessen Zuströmungen aus Susiana. Hertha 2. Jahrg., 6. B., p. 190. Die klaren und werthvollen kleineren Schriften Herrn Hofrath Reichards über die alte Geographie sind nun gesammelt. Güns 1836. — ††) VI, 27. Herod. I, 185 erzählt auch von einem im nördlichen Babylonien gegrabenen See, 10 Meilen im Umfange, der in geringer Entfernung am Euphrat hinlief. Das ausgegrabene Erdreich diente zum Eindämmen des Stroms. Andere Seen, cf. Arr. E. A. m. VII, 17, umgaben die Westseite der Stadt Babylon. — †††) Strabo XI, p. 792. XVI, p. 1075. 1077. Arrian VII, 7. 21. Herod. I, 180. Plin. V, 26, in welchen Stellen man die Ansichten über Größe, Tiefe, Lauf beider Ströme lesen kann. — ††††) Niebuhr II, 298. 287.

Digitized by Google

denen man glaubte, daß sie zur Abhaltung eines zur See mächtigen Feindes hätten dienen sollen *). Alexander M., äußernd, wer in den Waffen überlegen seye, bedürfe solcher Kunststücke nicht, ließ diese Werke persischen Fleißes zerstören **). Diese Dämme mögen übrigens auch zum Behufe leichterer Bewässerung angelegt worden seyen, wie auch Niebuhr es im Euphrat fand, der sagt: „an einer Stelle in dem Gebiete des Stammes Beni Hâckem hatten die Einwohner einen Damm in den Euphrat geworfen, um das Wasser zu ihrer Saat zurückzuhalten.“ Tavernier scheint aber noch einen der alten Dämme angetroffen zu haben, der unterhalb Mosul quer durch den Tigris geht. Er ist von großen harten Steinen, 20′ breit, und der Fluß strömt gegen 20 Ellen hoch über ihn herab. Nach den Arabern ist er ein Werk Alexanders des Großen, und nach Andern wollte Darius durch ihn dem Alexander das Eindringen in den Fluß verwehren ***). Herodot ****) erzählt in Beziehung auf die Schifffahrt auf dem Euphrat: „Bei den Armeniern, die oberhalb den Assyriern wohnen, schneiden sie zuerst Weiden ab, flechten und überziehen sie mit Häuten. Diese Schiffe haben keinen Schnabel und sind rund wie ein Schild †). Sie füllen das Fahrzeug mit Stroh, und führen meist Krüge mit Palmwein. Die größten Schiffe dieser Art können eine Last von 5000 Talenten tragen. In jedem Fahrzeug ist ein lebendiger Esel, auf den größeren befinden sich mehrere. Zwei aufrechtstehende Männer lenken das Schiff, und wie der eine mit dem Ruder einwärts zieht, stößt es der andere auswärts. In Babylon angekommen verkaufen sie die Waaren, das Flechtwerk des Schiffes und das Stroh (wie in unsern Tagen die nach Wien gehenden Marktschiffe nicht zurückgehen, sondern sammt den Waaren verkauft werden), die Häute packen sie aber den Eseln auf und ziehen zurück zu den Armeniern und machen andere Fahrzeuge auf dieselbe Weise.“

„Im Frühling, wenn der Schnee auf den armenischen Gebirgen zu schmelzen beginnt,“ sagt Strabo, „ergießt sich der Euphrat gleich dem Nile in Aegypten, und würde alle Felder überschwemmen, wenn man die anwachsenden Wasser nicht durch Kanäle aufzufangen verstünde.“ Herodot sagt ††: „Der assyrische Boden wird nur wenig beregnet, aber das ganze babylonische Land ist, wie das ägyptische, zerschnitten in Rinngräben, die übrigens nicht wie in Aegypten †††) von selbst auf die Felder treten, sondern es muß mit Händen und Pumpen bewässert werden.“ Es durchzogen daher außer den bereits erwähnten größeren Kanälen dem Maarsares- und Pallacopas-Kanale, d. Kanal von Kerbela und Hafar Saadeh, dem königlichen Fluß oder Naarmalcha-Kanal, oberhalb Cunaxa und Ctesiphon, noch eine Menge anderer Kanäle das Land ††††). Diese konnten geöffnet und geschlossen werden, wie denn die 10,000 nach der Schlacht von Cunaxa glaubten, daß der Perserkönig sie habe öffnen lassen, damit sie sich die Gefahren der Heimreise desto größer dächten. Aber gerade bei dieser Gelegenheit, sagt Xenophon, als es sich darum handelte, schnell Uebergänge über die Kanäle zu bereiten, zeigte sich Clearchus als Feldherr von der trefflichsten Seite. In der linken Hand die Lanze, in der rechten den Stock haltend, schlug er auf den Nächsten Besten, der saumselig war, zu, trat selbst in den Schlamm und legte Hand ans Werk, so daß dadurch

---

*) Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 171 ꝛc. Auch die vielen Kanäle, glaubt Heeren, seyen theilweise zur Abwehrung von Feinden erbaut worden. — **) Arrian. Exped. Alex. VII, 7. — ***) Niebuhr II. p. 243. Tavernier etc. I. p. 185. — ****) I, 149. — †) Noch sollen ähnliche Schiffe unter dem Namen Kufa auf dem Tigris gebraucht werden. Tavernier I. p. 184. — ††) I. 192. — †††) Uebrigens waren auch dort Wasserschöpfanstalten. — ††††) Ueber diese Kanäle cf. Herod. I, 193. Arrian. exped. Al. VII, 7. Plin. VI, 26. 27. Strabo XVI. p 1076. Ammian XXIV, 6 u. f. w. Xenoph. exped. Cyr. min. I, 7.

Digitized by Google

Alles in Eifer gerieth und die Sache bald zu Stande kam *). Auf diesen Kanälen beruhte auch die von den Alten gepriesene Fruchtbarkeit des Landes, die so groß war, daß ein Scheffel Frucht in seinem höchsten Ertrage 300 Scheffel brachte. „Die Blätter von Waizen und Gerste **) sind wenigstens vier Finger breit, und was Hirsen und Sesam für Bäume geben, das will ich gar nicht aufschreiben, denn wer nicht in das babylonische Land gekommen ist, der glaubt schon das über das andere Getreide Bemerkte nicht“ ***). Weinstock, Oel- und Feigenbaum erzeugte das Land nicht, aber den Dattelbaum in reicher Fülle. Aus ihm ****) bereiteten sich die Einwohner Wein, Brod, Honig, Essig Der Kern, im Wasser erweicht, diente zum Futter für das Vieh und den Schmieden statt der Kohlen, das Holz zum Baue der Wohnungen, die Rinde zu Seilen u. s. w. Es soll, sagt Strabo, ein persisches Gedicht vorhanden seyn, dessen Verfasser einen 365fachen Nutzen des Palmbaums aufzählt. Die 10,000 fanden hier viel Getreide, Palmen und Palmessig. „Die Datteln, wie man sie in Hellas findet, werden hier für das Gesunde weggelegt, die für die Herren waren wunderbar schön und groß, an Farbe dem Bernstein ähnlich. Getrocknet sezt man sie zum Nachtisch auf. Auch das Getränk davon war angenehm, aber verursachte Kopfweh. Hier aßen die Soldaten zum ersten Mal Palmmark und konnten sich über das seltsame Aussehen und den Wohlgeschmack nicht genug wundern, allein er verursachte gleichfalls starkes Kopfweh. Der Baum, dem das Mark genommen wurde, verdorrte“ †). Noch gegenwärtig bereiten sich die Araber aus dem Safte des Palmbaums Wein oder vielmehr eine Art Arak. Es ist überhaupt merkwürdig, daß die h. Araber zum Theile auf dieselbe Art und eben so vielfach, wie es uns Strabo von den alten Bewohnern des Landes erzählt, den Baum zu verwenden wissen. Außerdem, daß sie die Frucht theils getrocknet, theils frisch essen, bereiten sie aus den Blüthen der weiblichen Palmen, die Herodot schon von den männlichen unterschied, ein wohlriechendes Wasser. Aus den kleinen Zweigen machen sie Fliegenwedel, des Holzes bedienen sie sich zu ihren Wohnungen wie zum Brennen, der Datteln selbst, nachdem sie vier oder fünf Tage durchwässert wurden, zu nahrhaftem Viehfutter ꝛc. Noch heute, wie einst die 10,000, stillt der Vorübergehende seinen Hunger mit der wohlschmeckenden Frucht des Baumes, und der Araber verwehrt es nicht, davon zu kosten soviel man will, nur den, der auf einen Baum hinaufsteigt, oder mehr Früchte nimmt, als er, um sich zu sättigen, bedarf. betrachtet er als Dieb ††). — Auf den aus der Fruchtbarkeit des Landes entspringenden Reichthum kann man aus den Angaben Herodots schließen, nach welchen von Babylon und dem übrigen Assyrien 1000 Talente Silber und 500 verschnittene Knaben an den Perserkönig abgegeben werden mußten, und „von den 12 Monaten, die das Jahr hat, das babylonische Gebiet ihn vier Monate erhielt, das übrige Asien acht“ †††). Von dem alten Anbau und Reichthum des Landes ist nichts mehr vorhanden, jene reichen Ernten sind verschwunden. Nur Palmbäume, da und dort vereinzelt stehend, unterbrechen noch die kahle Einöde. „Man denke sich,“ sagt Beaujour ††††), „eine im Winter nasse und kothige Ebene, trocken und zerstäubt im Sommer, und

*) Xenoph. exped. Cyr. min. II. 3. — **) Wahrscheinlich Durra nach Heeren Ideen ꝛc. I. Th., 2. Abth., p. 115. die heute noch in jenen Gegenden am häufigsten wächst. — ***) Herod. I, 193. — ****) Strabo XVI, p 1078. Ammian XXIV, 3. — †) Xenoph. exped. Cyr. min. II, 3. — ††) Kinneir c. II, 271. 358—363. — †††) Herod. III, 92. I, 192. — ††††) II. p. 105. cf. Niebuhr II, p. 288 und a. a. O. Aus dem Mangel an Kanälen, sagt Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 229, kann man sich das Phänomen erklären, warum manche der Gegenden, die im Alterthume zu den reichsten und blühendsten gezählt wurden, gegenwärtig ein ganz anderes Ansehen gewonnen haben.

Digitized by Google

man hat eine Idee von der Landschaft, die das Holland des Alterthums war." Die alten Prachtstädte sind alle verschwunden, beinahe ohne Ruinen zurückzulassen. Denn das Land, arm an Steinen, konnte nur mit Backsteinen bauen, welche weder der Luft noch dem Wasser widerstanden.

Die Babylonier pflegten ihre Kranken auf den Markt zu tragen, damit die Vorübergehenden, die etwa an derselben Krankheit schon litten und die Heilmittel für dieselbe kannten, diese den Kranken mittheilten. Dieses hält Herodot für eine sehr weise Sitte, aber die folgende hält er doch noch für weiser. Man brachte nämlich in jedem Dorfe und jeder Stadt alle Jahre einmal durch untadelhafte Männer die heirathsfähigen Mädchen vor die Versammlung des Volks. Ein öffentlicher Ausrufer zeigte den Tag der Versammlung an. Nun wurden die schönsten zuerst im Aufstreich verkauft, und was man um diese löste, wurde angewendet, die häßlichen an Mann zu bringen *). — Der Babylonier trug ein leinen Unterkleid, darüber einen wollenen Oberrock und einen weißen Mantel, und jeder führte einen Siegelring und einen Stab, worauf eine von Menschenhänden geschnitzte Zierde, entweder eine Rose, eine Lilie, ein Apfel oder ein Adler u. s. w. angebracht war. Die Leichname überzogen sie mit Wachs und füllten den Sarg zum Schutze gegen die frühe Verwesung mit Honig an **).

Nach dem Tode Sardanapals und der Zerstörung von Ninus — 747 vor Chr. — bildete sich das zweite assyrisch-babylonische Reich von Nabonassar an, in der heiligen Schrift Baladan genannt, und bekannt durch die Zeitrechnung, die Ptolemäus von ihm an begann. Dieses Reich hat ohngefähr 210 Jahre gedauert und endete mit der durch Cyrus getroffenen Einverleibung in das große Perserreich, 550 vor Chr. Denn nach Alexanders Tod — 323 vor Chr. — kam Babylonien an die Seleuciden und theilte die oben berührten früheren und späteren Schicksale der drei politisch zusammenhängenden Länder. Bis zu der Mündung der beiden vereinigten Flüsse dehnten einst die Römer ihre Herrschaft aus, und zwar durch Crassus zuerst, und von ihm oder von Trajan stammte die neu angelegte oder verbesserte Straße, die mit Etappen, Meilenzeigern und römischen Meilenzahlen von Seleucia bis Charax Spasinu größtentheils auf der Westseite des Euphrats lief ***).

Städte.

Babylon ****), die Hauptstadt der chaldäischen Völker, sagt Plinius, ist lange Zeit die berühmteste Stadt der Welt gewesen, und hat die Ehre gehabt, daß der übrige Theil — Mesopotamien und Assyrien — nach ihr Babylonien genannt wurde. Sie hatte nach Herodot 480 Stadien im Umfange, ohngefähr 15 deutsche Meilen, und seines Wissens war keine Stadt so prächtig als diese von Semiramis erbaute. Rund umher in den mit Thürmen versehenen 200 Ellen hohen und 50 Ellen breiten Mauern waren 100 Thore von Erz. Der Euphrat, an dessen beiden Seiten wieder eine Mauer von Backsteinen stand, durchfloß sie in der Mitte. Die Straßen, alle gerade, liefen gegen den Fluß, die Häuser waren drei bis vier Stockwerke hoch. In der einen Hälfte der Stadt stand die von einer festen Mauer umgebene königliche Burg, in der andern das Heiligthum des Belus mit ehernen Thoren. „In der Mitte jenes Heiligthums steht ein Thurm von Stein, und auf

*) Aehnliche Sitten finden wir im alten Indien und heute noch in Petersburg (siehe Indien). — **) Herod. I, 195—198. Strabo XVI, p. 1081. — ***) Reichard über den Pasitigris ꝛc. Hertha 2. Jahrg., 6. B., p. 163. — ****) cf. ueber Babylon. Herod. I, 178—187. Diod. Sic. II, 7 etc. Strabo XVI, p. 1072 etc. cf. 1. Mos. 11. Plin. V, 26. VII, 26. Mela I, 11. 2. Curt. V, 1. Arrian. E. Al. m. VII.

Digitized by Google

diesem ein zweiter, ein dritter bis auf acht Thürme, einer auf den andern gestellt. Auswärts um die Thürme her führt eine Wendeltreppe, in deren Mitte sich Ruheplätze für die Aufsteigenden finden. In dem lezten Thurme ist ein großer Tempel, in ihm ein schön bereitetes Bett, und neben dem Bett ein Tisch von Gold. Je und je, so erzählen die chaldäischen Priester, ich glaube es aber nicht, kommt der Gott und schläft auf dem Bette. In einem untern Tempel des Heiligthums befindet sich nebst goldenem Tisch, Stuhl und Schemel eine massiv goldene Bildsäule des Gottes, und außerhalb des Tempels ein goldener Altar, und überdieß noch in dem Heiligthume eine andere Bildsäule von gediegenem Golde, 12 Ellen hoch." Darius Hystaspis hatte Gelüste nach der lezteren Bildsäule, doch wagte er es nicht, sie wegzunehmen. Dagegen raubte sie Xerxes und ließ den Priester, der es wehren wollte, hinrichten. Aus späterer Zeit kennt man einen Priester dieses Tempels des Belus (Baal), des Erfinders der Sternkunde *), den Berosus, circa 260 vor Chr., der über chaldäische und babylonische Alterthümer geschrieben hat, wovon sich Fragmente bei Josephus und Eusebius finden. Von Diodor erfahren wir, daß die Mauern des Tempels mit mancherlei Bilder geziert waren, unter welchen man namentlich oft Semiramis und Ninus mit der Jagd gegen wilde Thiere beschäftigt sah. Diodor wie Strabo erzählen auch von den sogenannten hängenden Gärten der Semiramis. Sie haben die Form eines Vierecks und ruhen auf gewölbten Schwibbögen, die von Säulen getragen werden. Das ganze Gebäude, zu welchem man auf Treppen steigt, ist aus Backsteinen aufgeführt und mit einer so tiefen Lage von fruchtbarer Erde überschüttet, daß man die größten Obstbäume darin pflanzen kann. Besonders dazu bestellte Leute pumpen Wasser aus dem Euphrat, über welchem die Gärten erbaut sind, hinauf. — Fünf Menschenalter nach Semiramis herrschte Nitocris, eine noch verständigere Frau als Semiramis. Ihre Klugheit hat sie nach Herodot durch viele nüzliche Anlagen inner- und außerhalb der Stadt bewährt, besonders aber durch folgende List: Ueber dem gangbarsten Thore ließ sie ihr Grabmal errichten mit der Inschrift: „Wer von den Königen Babylons nach mir in großer Geldnoth ist, öffne dieses Grabmal und nehme sich Geld, so viel er dessen bedarf, doch nicht anders als in der höchsten Noth. Außerdem wäre es Frevel." Dieses Grabmal blieb unangetastet bis auf Darius. Dieser öffnete es, fand zwar kein Geld, aber den Leichnam und die Worte: „Wärest du nicht voll unersättlicher Gier nach schnödem Gewinn, nimmermehr hättest du die Ruhe der Todten gestört." — Zu Babylon sah Belsazer (cf. Dan. 5) jene Finger, die auf die getünchte Wand in des Königs Saal die verhängnißvollen Worte schrieben: Mene, Tekel, Upharsin. Hier erlag auch der Weltstürmer Alexander der Große nach einem seiner schwelgerischen Gelage dem Tode im 33. Jahre seines Lebens, nach einer Regierung von 12 Jahren 8 Monaten. Die Pracht der alten Königsstadt ist längst von der Erde verschwunden **); den parthischen Königen diente der Ort, wo sie stand, zum Jagdgehege. Kaiser Severus fand sie wie Seleucia wüste und leer, und zu Pausanias Zeiten war nichts mehr übrig als das Gemäuer. Den größten Stoß, sagt Strabo ***), erhielt das alte Babylon durch die Erbauung von Seleucia am Tigris. Doch legte den ersten Grund zu ihrem Verderben Darius. Zopyros, einer der sieben Fürsten, die sich gegen den falschen Smerdis verschworen hatten, schnitt sich Nase und Ohren ab ****) und lief in diesem Zustande zu den Babyloniern über, sagend: also hat

*) Plin. VI, 27. — **) Jesaj. 13, 9. Jerem. 51, 41. — ***) Plin. VI, 27 sagt ausdrücklich, daß es seine die Absicht des Seleucus gewesen, durch Erbauung von Seleucia Babylon zu schwächen. — ****) Herod. III, 155—160.

mich Darius mißhandelt. Darauf faßten die Babylonier Zutrauen zu ihm, übergaben ihm das Commando über die Armee und durch seinen Verrath bemächtigte sich Darius der Stadt, deren Mauern er schleifte. Aus der von Herodot erzählten Geschichte der Belagerung läßt sich auch auf die einstige Bevölkerung schließen. Während der Belagerung tödten schrecklicher Weise die Männer aus Furcht einer Hungersnoth alle ihre Weiber, bis auf eine, die schon Kinder geboren hatte. 3000 der vornehmsten Männer läßt Darius ans Kreuz heften und für die übriggebliebenen 50,000 Weiber aus der Umgegend herbringen. Wie groß mag die Bevölkerung gewesen seyn, da ohne Zweifel auch während der zweijährigen Belagerung viele Männer umgekommen waren? Nach Niebuhr sieht man nördlich von dem h. Helle, Hilla in Stielers Atlas, die ungeheuren Ruinen der alten Stadt, die nach Beaujour in einem Umkreise von mehr als zwei Stunden auf beiden Seiten des Euphrat herumliegen. Es seyen Erhöhungen, die man von Weitem für zufällig halte, die aber näher betrachtet als Werk der Kunst erscheinen und wahrscheinlich Unterlagen alter Gebäude gewesen seyen. Die aus gebrannten Backsteinen bestehenden Trümmer, von den Umwohnern Arbbabel genannt, werden übrigens nach und nach vollends ganz verschwinden, indem sie die Umwohner zu neuen Gebäuden holen. Niebuhr wie Beaujour glauben, daß die nicht unbedeutende Handelsstadt Helle selbst aus den Ruinen Babylons erbaut seye. Alles weise darauf hin, die von Backsteinen erbauten Häuser Hillas, die babylonischen Charaktere, die man darauf sehe, und die Tradition, die sich hievon in der Gegend erhalten habe. Südwestlich von dem h. Helle oder Hilla sahe Niebuhr an der Westseite des Euphrat einen ganzen Hügel von Mauersteinen und auf demselben einen Thurm. Die Begleiter Niebuhrs nannten ihn Birs, d. h. Nimrod, und erzählten, daß ein König dieses Namens hier einen prächtigen Palast gebaut hätte, daß er, wenn es donnerte, Pfeile in die Luft geschossen habe, als wenn er mit Gott Krieg führen wollte, daß er sich gerühmt habe, er hätte Gott verwundet, wobei er einen Pfeil vorzeigte, der blutig aus der Luft wieder heruntergefallen wäre, daß Gott ihn zuletzt mit Insekten gestraft habe, durch welche er in diesem Palast getödtet worden seye. Nachdem ich gelesen habe, fährt Niebuhr fort, was Herodot von dem Tempel des Bel (s. oben) und seinem Thurme aufgezeichnet hat, ist es mir sehr wahrscheinlich geworden, daß ich davon hier Ueberbleibsel gefunden habe *). Niebuhr, der mehr als ein halbes Jahrhundert früher als Beaujour die Trümmerstätte sah, glaubte auch noch Ueberbleibsel von den hängenden Gärten ¾ einer deutschen Meile nach Nordnordwest von Helle und dicht an dem östlichen Ufer des Flusses zu sehen. Aber Alles bestand nur aus großen ganz durchwühlten Hügeln, die Grundmauern über der Erde waren längst weggetragen.

Seleucia, etwas südlicher gelegen als das h. Bagdad, am Tigris, war von Seleucus Nicator in der Gestalt eines die Flügel ausbreitenden Adlers erbaut, sehr bevorrechtet und auf Kosten Babylons zu der größten Stadt der Welt erhoben, nach Plinius zur Zeit ihrer Blühte 600,000 Einw. zählend **). Als die Parther den syrischen Königen mit andern Ländern des hohen Assens auch Babylonien entrissen hatten, mußte sich die Stadt an diese ergeben. Aber sie behielt ihre eigene von Seleucus ihr bewilligte republikanische Verfassung, deren oberste Behörden Diganen hießen ***). „Die Stadt war mächtig, mit Mauern umfangen, das Volk kräftig, und, wo Eintracht dasselbe zusammenhielt, wurde der Parther verachtet ****), jedoch, wenn Zwietracht herrschte und jeder gegen seine Parthei

*) Niebuhr II, p. 288—90. Beaujour II, p. 62. — **) Plin. VI, 27. Strabo XVI, p. 1089. — ***) Polyb. V, 54. Tacit. annal. VI, 42. — ****) Tacit. annal. VI, 42.

Digitized by Google

Hülfe suchte, so behielt der Herdeigerufene die Oberhand gegen Alle." Diese von Tacitus berührte Unruhen kosteten einmal vielen Juden das Leben, welche verfolgt in der Provinz Babylon, wo sie zahlreich sich aufgehalten hatten, nach Seleucia sich geflüchtet und dort eine Zeitlang ruhig gelebt hatten. Beide Partien der Stadt, die syrische und griechische, vereinigten sich bald zu ihrem Untergange, 50,000 wurden erschlagen und die übrigen retteten sich nach Ctesiphon, wo sie der Perserkönig besser schützen konnte als zu Seleucia *). Die Parther achteten eine Stadt, die nicht nur durch unermeßlichen Handel die ganze Umgegend belebte, sondern auch Alles lieferte, was die entferntesten Theile der Erde für Bedürfnisse und Luxus hervorbrachten und bereiteten; aber die Raub- und Plünderungssucht der Römer zerstörte sie, nachdem sie schon unter Trajan in Asche verwandelt worden, fast gänzlich unter Verus, dem Collegen des Marc Aurel. Noch zählte die Stadt damals 500,000 Einwohner **). Kaiser Severus in seinem parthischen Kriege fand Seleucia öde und verlassen ***), Julian sah nur noch die zum Sumpf gewordene Stätte, wo sie stand ****). Den Ort der Ruinen nennen heute die Araber El Madajen, d. i. die zwei Städte, indem sie darunter zugleich auch die Trümmer von

Ctesiphon verstehen. Sie lag auf der Ostseite des Tigris, nach Plinius nur 5 Mill. von Seleucia entfernt und von den Parthern in der Absicht angelegt, Seleucia zu entkräften †). Strabo sagt: Nahe Seleucia liegt der große Flecken Ctesiphon, wo die parthischen Könige ihre Winterresidenz hatten, um Seleucia nicht durch die Einquartirung scythischer Truppen beständig zu drücken. Uebrigens glich der Flecken an Macht und Größe einer Stadt, da sie die ganze Menge der Parther und allen Hofstaat der Könige fassen, ihnen alles Nöthige zum Leben, auch in Beziehung auf Kunst, darbieten konnte. Hauptsächlich wegen des milden Climas überwinterten die parthischen Könige hier, indem sie sich des Sommers noch immer in Hyrcania und Ecbatana wegen des alten und stets fortdauernden Ruhmes der Stadt aufhielten ††). Kaiser Severus nahm Ctesiphon ein, überließ die ganze Stadt der Plünderung seiner Soldaten, richtete ein schreckliches Blutbad dort an und nahm noch gegen 100,000 der Uebriggebliebenen gefangen †††). Später scheint die Stadt starke Befestigungen erhalten zu haben, denn Kaiser Julian in seinem Perserkriege hält einen Kriegsrath, ob Ctesiphon zu belagern sey, und steht davon als von einer verwegenen Unternehmung ab ††††). Ctesiphon blieb die Residenz der persischen Könige, bis Stadt und Reich im 7. Jahrh. an die arabischen Chalifen überging, welche die Stadt zerstörten. Von den viel 1000 Gebäuden, die einst in der Gegend, wo Ctesiphon und Seleucia standen, prangten, hat sich nach Ives Reisen, die Mannert anführt, ein einziger großer Palast von Backsteinen in röm. Bauart erhalten. Außer der östlichen Hauptfacade, 300′ lang, in dessen Mitte sich ein Bogen von 106′ hoch erhebt, liegen die übrigen Seiten in Ruinen. Es ist aber zweifelhaft, welcher von beiden Städten, ob Seleucia oder Ctesiphon dieses Gebäude, welches die Einwohner Tacht Kisra nennen, und den Namen theils durch Cäsar, theils durch Chosroes erklären, angehört habe. Wenn dieser Palast in Ruinen derselbe wäre, den Julian in diesen Gegenden nach röm. Bauart angelegt fand und desselben schonte, weil die röm. Bauart sein Wohlgefallen erhalten hatte *†), so müßte er Seleucia angehört haben, weil

*) Josephi antiq. Jud. XVIII, 16. — **) Diocass. LXVIII, 30. LXXI, 2. — Eutrop. V, 8 Seleuciam Assyriae urbem nobilissimam cum quingentis millibus hominum (Verus) cepit. — ***) Diocass. LXXV, 9. — ****) Ammian XXIV, 5. — †) Plin. VI, 27. — ††) Strabo XVI. p. 1079. c. 1. — †††) Diocass. LXXV, 9. — ††††) Ammian XXIV, 7. — *†) Ammian XXIV, 5.

Digitized by Google

Ctesiphon als wohlbefestigte blühende Stadt nicht nur damals, sondern lange noch bestand. Coche, deren Umgegend nach Ammian *) einen fetten Boden hatte und gut bebaut war, lag beinahe in der Mitte von Seleucia und Ctesiphon, und war vielleicht eine Festung der lezteren Stadt. Inmitten dieser Trümmerwelt der drei weltberühmten Städte des Alterthums erhob sich Bagdad, ursprünglich von dem Kalifen Al-Mansur, dem zweiten der Abassiden — 763 —, am Tigris erbaut, welche, vormals die reichste des Orients, der Hauptsitz des asiatischen Handels und der Gelehrsamkeit, als wollte sie all den Glanz ihrer untergegangenen Schwestern in ihre Mitte wieder aufnehmen, jezt gleichfalls wieder ein Schatten nur von dem ist, was sie war. Nordwestlich von Seleucia lag

Cunaxa unter der medischen Mauer nahe dem Euphrat, berühmt durch die Schlacht, in der Cyrus der Jüngere gegen seinen Bruder Artaxerxes fiel **). Die Griechen, die bei der Armee für Cyrus — „seit Cyrus dem Aelteren der Würdigste unter allen Persern, ein Diadem zu tragen," — fochten, hatten den ihnen entgegenstehenden persischen Flügel zurückgeworfen und glaubten, auch Cyrus, der indessen bei einem unmittelbaren Angriff auf Artaxerxes selbst gefallen war, habe gesiegt. Allein des andern Tages werden sie eines Andern belehrt, und Artaxerxes verlangt von ihnen die Ablieferung ihrer Waffen. Wenn er sie will, antworteten sie ihm, wie die Spartaner bei Thermopylä, so komme er, sie zu holen. Artaxerxes schließt Frieden und gesellt den Griechen als Führer den Satrapen Tisaphernes bei. Allein Clearch, einer der besten Generale seiner Zeit, der zu sagen pflegte, ein Soldat muß seinen General mehr fürchten als den Feind, wie vier andere der griechischen Anführer werden im persischen Lager, wohin sie vertrauensvoll gehen, treulos ermordet ***), und nun tritt hauptsächlich Xenophon an die Spitze der 10,000 und leitet den bekannten Rückzug. Nordöstlich von Cunaxa lag

Sitace, eine volkreiche Stadt ****), nach Mannert, wo das sogenannte Altbagdad liegt; westlich von Sitace am Euphrat Macepracta, h. Feludsje n. R., dann Naarda, wo Juden auf kurze Zeit einen Staat bildeten †). Persabora, Pirisabora bei Ammian ††), eine weite und volkreiche Stadt, lag gleichfalls auf der Westseite des Euphrats, wo er reichliches Wasser durch Kanäle in das Innere Babyloniens abgab, und ist das h. Anbar, im 8. Jahrh. Residenz des ersten Khalifen vom Hause der Abassiden. Nordwestlich von Babylon auf Reichards Charte lag Vologesia, welche der parthische König Vologeses, Zeitgenosse des Nero und Vespasians, um der Größe Seleucias Abbruch zu thun, gebaut hat †††). Südwestlich von Babylon an den Strophä Paludes, welche n. N. h. Bahr-Nedsjef oder El Buhheire heißen, lag Borsippa, wahrscheinlich das Dorista der peuting. Insel, in der Gegend des h. Mesched Ali ††††), oder n. N. wo Kufa stand, Todesort des zweiten Khalifen Omar, Schwiegervaters Mohameds. Borsippa war als Universität chaldäischer Astronomen, ferner durch Leinwandfabriken berühmt, auch durch große Fledermäuse, die eingesalzen und mit vielem Appetit gegessen wurden °†). Weiter südlich in Orchoe, h. Oetscherri n. R., war eine andere astronomische Schule der Chaldäer, deren Zöglinge Orchoeni hießen, wie jene der ersten Borsippä °††). Apamia, am Zusammenflusse beider Ströme °†††), ist das h. Corne, wo ein großes türkisches Zollhaus steht und man das angebliche Grab Esras, des

*) Ammian XXIV, 5. — **) Siehe die meisterhafte Beschreibung dieser Schlacht. Xenoph. exped. Cyri min. I, 8—10. — ***) Anab. II, 5. — ****) Xenoph. Anab. II, 4. Andere wollen dieses Xenophon. Sitace nach Assyrien setzen. — †) Naarda bei Joseph. antiq. Jud. XVIII. 12. — ††) XXIV, 2. — †††) Plin. VI, 27. — ††††) Begräbnißort des Propheten Ali der Schiiten. — °†) Strabo XVI, p. 1074. — °††) Strabo ebendaselbst. Plin. VI, 27 — °†††) Ubi restagnatio Euphratis cum Tigri confluit. Plin. VI, 27.

Digitized by Google

Schriftgelehrten, zeigt. Bei Teredon oder nach Arrian Diridotis *), h. Dêr n. R., welche, im Alterthume eine Niederlage des Weihrauchs und arabischer Waaren, auf der Insel Goban nicht fern von der östlichen Mündung des Tigris lag, landete Nearch, der von den Mündungen des Indus an bis hieher drang, aber von hier wieder umkehren mußte, weil er erfuhr, daß Alexander gegen Susiana, h. Chusistan, anziehe. Das Jamba des Ptolemäus ist das Ampe Herodots **), h. Ambari n. R., wohin Darius gefangene Milesier bringen ließ, eine Stelle, wie Reichard sagt ***), wo dieses handelnde und colonieſtiftende Volk nach der staatsklugen Anordnung des Darius ganz an seinem Orte war. Apologi vicus oder Apologorum emporium, h. Edsjobale n. R., hatte eine bedeutende Waarenniederlage. Sein Handel soll sich nach dem heutigen Basra gezogen haben, das an der Stelle des alten Fôrath steht, weßwegen es heute in Syrien noch Fôrath Mesene genannt wird. Fôrath war schon in den ältesten Zeiten der Sammelplatz der Kaufleute aus Syrien und Palmyra, und heute noch ist Basra eine Niederlage arabischer und indischer Handelsartikel, und hat eine englische Factorei. Von Charax Spasinu ****), h. Kala el Mohârzi n. R., wohin die Kaufleute von Fôrath aus segelten, gingen die Waaren zu Land in das Innere Persiens. In der Stadt, von Alexander gegründet, residirte nach dem macedonischen Zeitalter ein Fürst, Spasines mit Namen, der in dem ganzen Delta des Tigris und Euphrats und auch noch höher hinauf an dem Tigris herrschte. Als Trajan in diese Gegenden und durch einen Sturm in den Wirbeln der Gewässer in große Gefahr kam, haben ihn die Bewohner der Stadt freundschaftlich aufgenommen †).

Assyria. (Ptol. VI, 1.)

Grenzen. Namen. Provinzen. Sagen von Ninus, Semiramis und Sardanapal. Geschichtliches. Städte.

Assyria kommt, wie oben bemerkt, als abgesonderte Provinz früher unter diesem Namen nicht vor. Erst unter den Römern (cf. Ptol.) scheint diese Landschaft, der nördliche Theil des früheren gesammten assyrischen Reichs, so genannt worden zu seyn. Die Grenzen waren gegen W. der Tigris, der von Mesopotamien schied; gegen O. Media, wo das Zagros-Gebirge trennte; gegen N. Armenien, gegen S. Susiana. Der heutige, wahrscheinlich aus den Carduchi Montes entstandene Name ist Curdistan, zu dem Paschalik Bagdad, dem aber die Kurden wenig gehorchen, gehörig und die türkische Grenzwache gegen Iran hin bildend ††).

Assyrien war nur theilweise fruchtbar vermöge seiner Flüsse, Nebenflüsse des Tigris, welche Ptolemäus mit Ausnahme des Delas, h. Diala, des Physcus, h. Oderne †††), Bumadus, h. Chasir, bei Gaugamela fließend, alle nennt. Das Land wurde in verschiedene Provinzen eingetheilt, die wir gleichfalls bei Ptolemäus finden.

---

*) Indic. c. 41. — **) VI, 20. — ***) Ueber den Pasitigris und seine Zuströmungen ꝛc. — ****) Plin. VI, 23. 27. Ammian XXIII, 21. — †) Dioeass. LXVIII, 28. — ††) Von jenem wilden Kurdenvolke in Kurdistan wurde der hessische Professor Schultz, von dem man für die alte und neue Geographie jener Gegenden mit Recht so viel Aufschluß erwartete, südwestlich von Tauris im Bezirke Albaek 1829 ermordet, weil man ihn für einen persischen Spionen hielt. — †††) Nach Reichard der Tornodatus des Plinius und der Gorges, d. i. Wilde, des Ptolemäus.

Digitized by Google

Nach der nördlichsten Aturia, von der Strabo noch als Unterabtheilungen Dolomene, Calachene, Chazene nennt, soll das ganze Land den Namen Aturia oder Assyria erhalten haben. Uebrigens will man diese Bezeichnung auch von Assur, dem Sohne Sems und Enkel Noahs, ableiten, wie eine andere Sage den gewaltigen Jäger Nimrod zum Stifter des assyrischen Reichs im weitern Sinne und zum Erbauer Ninives macht. Als Beleg dafür beruft man sich auf einen Ort Nimrud, der sich noch in Curdistan in der Nähe des Ausflusses des Chasir in den großen Zab findet. Der Hauptsitz des gesammten assyrischen oder ninivischen Reichs, von dem wir oben sprachen, war Ninive oder Ninus, von wo aus der kriegerische König Ninus *) eine unermeßliche Länderstrecke von Aegypten bis tief nach Persien erobert haben soll. Er hinterließ (2007 vor Chr.?) das Reich seiner Wittwe Semiramis, die Babylon erbaute, bis an den Indus vordrang, aber dort geschlagen wurde. Nach ihrer Rückkehr und nach 42jähriger Regierung dankte sie zu Gunsten ihres Sohnes Ninyas ab, und verschwand plötzlich aus dem Anblick der Menschen, als ob sie, einem Orakelspruch des Jupiter Ammon in Libien gemäß, zu den Göttern sich aufgeschwungen hätte **). Dieser Semiramis, deren geschichtliche Existenz wohl nicht zu leugnen seyn wird, wenn gleich ihre Geschichte voller Fabeln ist, wurden später noch viele Werke in ganz Asien zugeschrieben, Dämme, Mauern, Festungen, Wasserleitungen, Landstraßen, Brücken u. s. w., alle Semiramis Werke genannt ***). Ninyas, der Sohn der Semiramis, war nicht Erbe des kriegerischen Muthes seiner Mutter. Der letzte König dieses Reichs war Sardanapal, wie Ninyas ein weibischer Weichling. In seinem Palaste mitten unter Weibern, deren Kleider er sich auch bediente, verlebte er spinnend seine Tage. Dem Generale eines Theils seiner Truppen, dem Meder Arbaces, gelang es, in das ehrenlose Serail des Königs zu dringen. Entrüstet, daß kriegsgewohnte Männer einem Herrn dienen sollten, der mit nichts als mit der Kunkel und Stricknadel umzugehen wußte, erzählte er, was er sah, den Medern und forderte diese zum Abfall auf. Aber Sardanapal vertheidigte sich tapfer, und erst, nachdem alle seine gegen ihn aufgestandenen Provinzen zwei Jahre lang Ninus belagert hatten, ist er untergegangen, indem er mit eigener Hand seinen Palast anzündete und sich selbst mit allen seinen Weibern und Schätzen darin verbrannte ****).

Ein Haupttheil Assyriens war Adiabene, eine meist ebene Gegend längs dem Tigris, deren Einwohner Saccopedes genannt wurden †). Sie bildete ein von den Parthern abhängiges Königreich, von dessen Fürsten und ihrer Mutter Helena zur Zeit des Kaisers Claudius Josephus ††) viel zu erzählen weiß. Jene Fürsten hießen Monabazus und Izates, und sie sind den jüdischen Geschichtschreibern deßwegen so merkwürdig, weil ihre Mutter nach Jerusalem zur Zeit einer Hungersnoth Korn und Izates Geld zur Unterstützung sandte, ja auch beide zum Judenthume übergingen. Izates, der dem Vater im Königreiche nachfolgte, trat sterbend, ob er gleich selbst Kinder hatte, dem älteren Bruder Monobazus das Reich ab, weil dieser bei des Vaters Tod ihn dasselbe ohne Widerrede hatte in Besitz nehmen lassen.

Ninus, von dem Könige Ninus erbaut, lag nach Strabo †††) in den Blachfeldern von Aturien, bespült von dem Lycus, war ungleich größer als Babylon, nach Ctesias bei Diodor 480 Stadien im Umfange. Weil Ninus alle seine Vorgänger durch den Ruhm seiner Thaten übertroffen hatte, so wollte er auch eine

*) Diod. II, 1—7. — **) Diod. II, 7—21 nach der Erzählung des Ctesias. — ***) Strabo XVI. p. 1071. Diod. l. c. — ****) Diod. II, 23—28. — †) Strabo XVI, p. 1080. 1081. — ††) Antiq. Ind. XX, 2—4 cf. Tacit. annal. XII, 13, Strabo XVI, p. 1080. — †††) XVI, p. 1071.

Digitized by Google

Stadt aufführen, die alle auf dem Erdboden an Größe überträfe. In ihr begrub Semiramis ihren Gemahl, und errichtete über seinem Grabe einen Erdwall, 9 Stadien hoch und 10 Stadien breit *). Sie lag nach Herodot am Tigris, war die Residenz und Schatzkammer des Sardanapals **), dessen Statue hier in tanzender Stellung die nach des Aristoteles treffender Bemerkung eines Schweines würdige Inschrift hatte: „Iß, trink, vergnüge dich, alles andere taugt zu nichts.“ Sie ging unter ihm nebst der königlichen Burg theilweise zu Grund ***) und wurde wahrscheinlich ganz zerstört, als Cyaxares, der Vater des Astyages, die Stadt einnahm ****). Ob dieses am Tigris gelegene Ninus das älteste Ninus und das Ninive der heiligen Schrift gewesen, das Assur erbaut hat †), die große Stadt Gottes, drei Tagereisen groß, in der mehr denn 120,000 Menschen waren, die nicht wußten Unterschied, was Rechts oder Links ist, in der Jonas predigte ††), wollen wir nicht entscheiden. Man glaubt zwar, daß jenes Ninus am Tigris jüngeren Ursprungs seye, und beruft sich auf Tacitus und Ammian, die von diesem Ninus sprechen, als ob es zu ihrer Zeit noch bestanden habe †††). Das älteste Ninus, sagt man, zugleich das Ninive der Schrift, seye am Euphrat in der Nähe Babylons gestanden. Ctesias nämlich bei Diodor l. c. sezt Ninus an den Euphrat. Doch dürfte man vielleicht an einen Verstoß von Seiten des Ctesias denken, der ohnehin bei den Alten nicht im Rufe großer Genauigkeit stand, und befremdend ist es immer, daß Herodot, ein älterer Schriftsteller als Ctesias, von jenem Ninus am Euphrat nichts berichtet. Könnte nicht das Ninus der Späteren ein kleineres Ninus gewesen seyn, das in der Nähe der alten Königsstadt erstanden wäre? Jedenfalls hat sich im Lande die Tradition erhalten, daß jenes Ninus am Tigris das alte Ninive seye. Der Reisende Rich will am östlichen Ufer des Tigris, gegenüber der Stadt Mosul, Ruinen des ältesten Ninus gefunden haben, wo man sie auch Niebuhrn gezeigt hat. Auf einem Hügel Nebbi Junus, d. i. Prophet Jonas, auf welchem ein Dorf von 300 Häusern stehe, finde man alte Ueberreste aus Backsteinen und Stücken von Gyps, welche mit Inschriften in Keilschrift bedeckt seyen. Auf dem nördlichen Theile des Hügels liege die Moschee, welche das Grabmal des Jonas bedecke. Auf einem andern Hügel sehe man gleichfalls rohes Mauerwerk, steinerne Fußböden, babylonische Geschirre und Backsteine, Umwallungen, an deren einem ein ungeheures Basrelief, welches Menschen und Thiere vorstelle, gefunden worden seye ††††).

Die beiden Städte *†) Mespila — ehemals von Medern bewohnt mit einer 50′ breiten und 50′ hohen Mauer von geglättetem Marmor — nach Kinneir h. Telikoff, und Larissa — gleichfalls verödet von den 10,000 getroffen und mit ungeheurer Mauer — lagen in kleiner Entfernung von einander am Tigris.

Arbela, h. Arbil, war ein bedeutender Ort und diente dem Darius zur Aufbewahrung seiner Schätze, besonders berühmt wurde sie aber durch den dritten und lezten großen Sieg Alexanders über Darius. Zwar wurde die Schlacht näher bei Gaugamela geschlagen, aber sie erhielt dennoch den Namen Arbela, weil es bedeutender war. Das Feld bei Arbela, sagt Kinneir, scheint die Natur selbst zu einem Schlachtfeld gemacht zu haben. Ein niederer Gebirgszug und einige unbedeutende Hügel ausgenommen können die zahlreichsten Armeen hier ihre Evolutionen machen, und nichts ist genauer als die Beschreibung, die Curtius von diesem Felde gibt.

*) Diod. II, 3. 7 — **) Herod. I. 193. 178. II, 150. cf. Plin. VI, 13. — ***) Diod. II, 27. — ****) Herod. I, 106. — †) 1. Mos. 10, 11. — ††) Jonas I, 2. 3. 3. 4, 11. — †††) Tacit. annal. XII, 13. Ammian XXIII, 7. XXIII, 6. — ††††) Ausland Mai 1836. cf. Niebuhr II, 353. Kinneir c. II. p. 259, nach welchem die Juden der Umgegend zu dem angeblichen Grabe des Jonas jährlig wallfahrten. — *†) Xenoph. exped. Cyr m. III, 4.

Digitized by Google

Die Schlacht war hartnäckiger als beide vorausgegangene am Granicus und bei Issus, und, als der feige Darius schon geflohen war, wurde den Macedoniern der Sieg noch schwer gemacht, jedoch durch Alexanders überlegenes Feldherrn-Talent errungen. Nun sah er den Weg nach Persien sich geöffnet. Doch, nachdem er sich der in Arbela aufgehäuften Schätze bemächtigt, marschirte er zuvor nach Babylon, wo ihm die Babylonier, ihre Priester und Behörden entgegen kamen, Geschenke brachten, Stadt, Burg und Schätze übergaben *).

Gaugamela, d. i. Haus des Kameels nach Strabo, h. Karmelis, erhielt den Namen von Darius Hystaspis, der die Einkünfte davon einem alten Kameele geschenkt hatte, welches in den scythischen Kriegszügen die Lebensmittel für die königliche Tafel durch die Wüste getragen hatte **).

In der Nähe von Corcura, h. die nicht unbedeutende Stadt Kerkuck n. N., befanden sich viele Naphthaquellen. Dieses Erdharz, Asphalt, das heute noch südlich von Kerkuck, namentlich bei Dus-Churmalu, getroffen wird, in dessen Nähe auch Alexander zu einer Stadt Mennis mit einer starken Naphthaquelle kam ***), wurde von den Alten vielfach beschrieben. Nach Strabo diente es zur Befestigung der Gebäude, zu aus Rohr geflochtenen Fahrzeugen, die man damit überzog und dadurch wasserdicht machte. Den schwarzen Naphtha brauchte man statt des Oels in den Lampen. Der weiße entzündete sich oft plötzlich und ließ sich nur mit einer großen Menge Wasser, aber leichter mit Lehm, Essig, Vitriol und Vogelleim löschen. Alexander ließ, um die Wirkung des Naphtha zu sehen, einen Diener im Bade damit übergießen und ein Licht in seine Nähe bringen. Der Diener fing sogleich an zu brennen und wäre verbrannt, wenn ihn nicht die in der Nähe Stehenden mit sehr vielem Wasser begossen hätten, wodurch sie der Flamme Meister wurden und ihn retteten. Ammian und Dio Cassius sprechen in Assyrien von einer Asphaltquelle, über welche nicht einmal Vögel ungestraft wegfliegen konnten. Theilweise übereinstimmend mit den Beobachtungen der Alten hierüber sagt Niebuhr: „man bedient sich desselben unter Anderem, um die Schiffe damit zu beschmieren. Die ordinäre Sorte, die schwarze, brauchen die gemeinen Leute statt des Thrans in ihren Lampen, sie schneiden Dung in kleine Stücke, tränken sie mit Naphtha und stecken sie als Lichter auf. Aber es dünstet in der heißen Jahrszeit so ungesund aus, daß man es nur Winters in den Häusern brennt und auch nur in dieser Jahrszeit bei der Quelle arbeiten kann. Die Fackeln des Pascha und anderer Vornehmen zu Bagdad sind nichts Anderes als alte in die Länge zusammengerollte Lumpen mit Naphtha getränkt. Den weißen Naphtha soll man als Arznei für die Menschen brauchen, auf den Kopf gegossen dringe er durch den ganzen Körper und komme aus den Fingern und Füßen wieder heraus. Ich habe aber den Versuch nicht selbst machen sehen“ ****).

Zwischen Sumere am Tigris und dem weiter südlichen Tumera, h. Samarrhe, verlor Julian im Kampfe gegen die Perser, von einem Wurfspieß verwundet, das Leben. Sterbend philosophirte er noch über den Tod. Nicht niedergeschlagen und traurig, sondern freudig, sagte er, gebe ich der fordernden Natur als guter Schuldner mein Leben zurück, wohl bedenkend, um wie viel besser der Geist als der Körper ist †).

Artemita, 500 Stadien von Seleucia gegen Morgen, nahmen die Römer unter Kaiser Heraclius ein, nachdem sich aus der Stadt zuvor der auf der Stelle

*) Arrian exped. Al. III, 7—16. Curtius IV, 9 ff. — **) Strabo XVI, p. 1072, c. 1 — ***) Curtius V, 1. — ****) Strabo XVI, p. 1078. Plin. II Ammian XXIII, 6. Dio Cassius im Leben Trajans. Plutarchi Alexander. Niebuhr II, 363 etc. — †) Ammian XXV, 3.

Digitized by Google

des alten Ninive vollständig besiegte Perserkönig Ebrostes mit Weib und Kind gerettet hatte. Strabo nennt Artemita eine sehr bedeutende Stadt. Nach Mannert ist sie das h. Scheherwan, der Hauptort dieser Gegenden, nach Andern das Dastagerda des Mittelalters und Residenz der persischen Könige, wo sie die Beute der Nationen an Gold, Silber, Edelsteinen, Gewürz und Seide aufhäuften. Die in älterer Zeit bedeutende Stadt Opis, welche Herodot am Tigris nennt und die Zehntausend an der Mündung des Physkus-Flusses fanden *), scheint unter den Macedoniern ihren Namen verloren zu haben, vielleicht kam an ihre Stelle eines der vielen Antiochia. Arbericca, oberhalb Babylon zu suchen, vielleicht das jetzige Akkerkuf unweit Bagdad, findet Herodot deßwegen nennenswerth, weil in dieser Gegend der Euphrat so geleitet war, daß er drei Mal durch diesen Ort floß. Vermuthlich war diese Anlage, wohl in der Gegend gemacht, wo das Bett des Euphrats voll Felsen und Klippen ist, nothwendig, damit die Schifffahrt möglich wurde **). Noch nennt Polybius auf der Westseite des Delas Apollonia und Tacitus Halus in Apolloniatis und Diodor Chala und Sambana u. s. w.

Syria. (Ptol. V, 15)

Umfang. Geschichtliches. Völker. Christliche Sekten. Gebirge. Fruchtbarkeit.

Syria ***), Aram in der Schrift von Sems jüngstem Sohne, und bei den Arabern Sham, h. Soristan, wird von Herodot an verschiedenen Stellen schon genannt ****), und umfaßte im weitesten Sinne alle Länder, die zwischen Aegyptus, Arabia, dem Tigris und Cilicia lagen †); im engeren Sinne ist es gegen N. von Cilicien, im O. vom Euphrat, im S. von Arabien und gegen W. von dem ägypt. Meere (Mittelmeere) bis an den issischen Meerbusen begrenzt ††); im engsten Sinne begreift es nur das sogenannte obere Syrien, zu welchem auch Palmyrene oder Stadt und Reich Palmyra gehörte, und Cölesyria, mit Ausschluß von Phönice und Palästina, wiewohl Ptolemäus in dem Artikel von Syrien auch Phönice erörtert. Wir reden hier von Syrien in diesem letzteren engsten Sinne.

Früher unter assyrischer und medischer Oberherrschaft kam Syrien an die persische Monarchie und dann zu der von Alexander M. eroberten Ländermasse, nach Zerstücklung dieser an Antigonus und von ihm an Seleucus Nicator, welcher der Baulustigste aller Könige, viele neue Städte gründet am Orontes und am Meeresufer, und die alten vergrößert und verschönert. Unter diesem mächtigen Könige, der seine Herrschaft über die persischen Provinzen des hohen Asiens und einige Striche Kleinasiens ausdehnte, und kurz nach ihm hatte Syrien seine blühendste Periode. Jedoch der südlichere Theil, Cölesyrien, wie Phönicia und Judäa im weiteren Sinne auch zu Syrien gerechnet, stand oft unter ägyptischer Herrschaft.

*) Strabo XVI, p. 1097. Herod I, 189. Xenoph. Anab. II, 5. — **) Herod. I, 185. Herren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p 109 ꝛc. — ***) Wahrscheinlich abgekürzt aus Assyrien. — ****) Hauptsächlich II. 116. „Syrien grenzt mit Aegypten zusammen, und diejenigen Phönicier, welchen Sidon angehört, wohnen in Syrien." — †) Mela I, 11. Syria late littora tenet terrasque etiam latius introrsus, aliis aliisque nuncupata nominibus; nam et Coele dicitur, et Mesopotamia, et Damascene, et Adiabene, et Babylonia et Judaea et Commagene cf Plin. V. 12. der es eines der größten ehemaligen Länder nennt mit verschiedenen Namen. — ††. Strabo XVI, p. 1086.

Digitized by Google

Als es mit den kräftigen Königen Aegyptens zur Neige ging, zerfiel das Land, das auch mit seinem obern Theile nach dem Verfalle der Seleuciden-Macht unter das ägypt. Scepter gekommen war, wieder, und einzelne Dynasten erhoben sich. Da erschien Pompejus, der Sieger über Mithridat, und Syrien kam unter die Römer, aber nicht zur Ruhe. Während der röm. Bürgerkriege sucht jede Partie sich darin zu halten, die Parther machen verwüstende Einfälle, einheimische Fürsten werden Räuber und kein Kaufmann kann mehr ungefährdet die Straße ziehen. Unter Augusts Alleinherrschaft blühte das Land wieder auf. Antiochia erhob sich als Handelsort und wurde nach Rom die bedeutendste Stadt im röm. Weltreiche. Allmälig aber unter den byzantinischen Kaisern ging es mit der Blühte wieder zu Ende. Unter Justinian und seinen Nachfolgern griffen die Perser immer weiter um sich, und endlich wurden die Saracenen Herren des Landes. Neues Unheil kam durch die Kreuzzüge — 1095—1291 — über Syrien, und Dschingiskhans mongolische Horden haben das Weitere zur Verwüstung beigetragen. Bekanntlich ist auch das Regiment des Halbmonds, besonders von Aegypten aus gehandhabt, unter dessen Oberhoheit Syrien gegenwärtig steht, nicht geeignet, Länder und Völker wieder zu heben.

Die Alten nannten die Einwohner des Landes, dieses im weitesten Sinne genommen, Syrer, zu welchen sie auch die Assyrer rechneten und die Leucosyri, welche leztere sie bis zum Pontus Euxinus hin wohnen ließen. Andere, sagt Strabo, begnügen sich, ganz Syrien in die zwei verschiedene Nationen der Cölesyrier und Phönicier abzutheilen, mit welchen die vier Nationen der Juden, der Idumäer, der Gazaeer und der Azotier gemischt seyn sollen, die theils wie Syrer und Cölesyrer Ackerbau, theils wie die Phönicier Handel treiben *). Wie ehedem, so hat auch heute ganz Syrien dem mittelländischen Meere entlang eine Mischung verschiedener Völker. Drusen **), die sich nach Umständen bald für Mahomedaner, bald für Christen ausgeben und unbekannten Ursprungs sind, Nasairis ***), die an Seelenwanderung glauben und Moslems sind, und zwar Schiiten, osmanische Türken, Zigeuner, Juden und außerdem viele christliche Sekten, griechische, armenische Christen, Maroniten, Johanniten, Jacobiten, Nestorianer ziehen und wohnen in buntem Gemenge durcheinander. Wo einst die Prachtgebäude des Alterthums standen, stehen elende Hütten oder streifen die genannten Völker nomadisch umher. Der Islam selbst, die hauptsächlich hier herrschende Religion, scheint nach allen Berichten neuerer Beobachter seiner Auflösung entgegen zu gehen, und auf jenem heiligen Boden, von welchem der Segen des Evangeliums zuerst über die Völker ausging, könnte es wieder zu Ehren kommen durch jene christliche Sekten, die vielleicht den Keim einer künftigen Umgestaltung des Landes in sich tragen. Berggren, ein schwedischer Gelehrter, der 1820 in Syrien reiste, sagt von ihnen, daß sie durch ihre Schulen zu einem edleren und menschlicheren Streben sich ausbildeten ****). Die Entstehung dieser Sekten reicht in die ersten Jahrhunderte der christlichen Kirche hinauf. Den Maroniten gab ein Einsiedler Namens Maron im Anfange des 5. Jahrhunderts den Namen, und den Jacobiten um 584 der Syrer Jacob. Die Maroniten, die zahlreichste und bedeutendste jener christlichen Sekten, die einigemal siegreich gegen die Saracenen fochten, zerfielen mit dem Hof zu Constantinopel und Justinian, der sie in den Gebirgen des Libanons bekriegen ließ, vertrieb 12,000 von ihnen, denen er aber später wieder erlaubte, sich an den Grenzen von Cilicien und Armenien niederzulassen. 1445 unterwarfen sich die

*) Strabo XVI, p. 1070. 1086. — **) Ituraei der Alten? siehe bei dem Libanon in Phönice. — ***) Nazarini des Plinius? siehe unten. — ****) Jeuns Geo p. 440.

Digitized by Google

Maroniten völlig der kirchlichen Oberhoheit des Papstes. Ihr Patriarch hat zu Cannobin (siehe Gebirg Libanon) seinen Sitz. Ihr weltliches Oberhaupt führt den Titel eines Emirs, war aber vor Ibrahim Pascha dem Namen nach dem türkischen Pascha unterworfen.

Syrien ist theilweise gebirgig, aber hat auch schöne Ebenen *). Der Taurus und sein Nebengebirge, der Amanus, h. Alma, das im Norden Syriens wie der Kopf desselben steht, schicken ihre Zweige bis an den Libanon. Auch gegen Palmyra hin findet man, jedoch weniger hohe, Berge. Wo der Euphrat sich gegen Westen drängt, so daß er bis zur Küste nur einen Raum von 30 Meilen läßt, im Norden des Landes wechseln Berg und Thal mit kleinen Flüssen stets mit einander ab. Oestlich schließt sich an den Orontes Fl. die große Wüste an, die sich von Berõa (Haleb) nach Mesopotamien und Aegypten verbreitet. Nur einzelne Oasen tauchen in diesem heißen Sandmeere inselartig auf. Daher erklärt sich die verschiedene Fruchtbarkeit der einzelnen Striche Syriens, die im nördlicheren Gebirgs- und Thallande eine reiche ist. Der Orontes übrigens befruchtet seine umliegende Gegend nur gezwungen durch Menschenhand. Tausend Wasserräder schöpften und schöpfen noch heute sein Wasser auf die Felder. Aber auch die syrische Wüste von Haleb war eine solche nicht zur Zeit der ersten Perser, der Seleuciden und der Römer. Bis nach Palmyra blühten viele Städte. Ihre Ruinen, von Schakals durchstreift, findet der Reisende heute noch, aber ihre Bewohner sind längst verschwunden.

Oberes Syrien.

Die Grenzen des obern Syriens, das, durch Pompejus der Herrschaft Roms — nach Chr. 64 — unterworfen, eine röm. Provinz wurde, sind: gegen O. der Euphrat; gegen N. der von W. nordöstlich bis an den Euphrat laufende Amanus; gegen W. das Mare magnum bis an den Sinus Issicus, h. Meerbusen von Scanderon; gegen S. der nördliche Libanon, Phönice und Cölesyria. Es ist daher das heutige Haleb und der größere Theil des dem Libanon nördlich liegenden h. Trablos.

Von den Gebirgen, die Ptolemäus nennt, schätzt Plinius den Casius, aber nach Pococke übertrieben, in senkrechter Höhe auf 4000 Schritte, d. i. ¾ geogr. Meilen. Schon in der vierten Nachtwache könne man darauf die aufgehende Sonne erblicken, und wende man sich ein wenig um, so sehe man Tag und Nacht zugleich. Das Nämliche berichtet Ammian, der sagt, beim zweiten Hahnenruf erblickt man auf dem Berge den Sonnenaufgang. Kaiser Hadrian brachte eine Nacht auf dem Berge zu, um das Schauspiel zu sehen, aber ein fürchterlicher Sturm hinderte ihn daran. Auf seinem nach Ammian bewaldeten Rücken (was mit dem heutigen Namen Oerab, d. i. der Kahle nach Pococke, nicht übereinstimmt) hatte Jupiter Casius einen Tempel, in welchem mehrere Kaiser, auch Julian, opferten **).

Der Hauptfluß Syriens ist der Orontes, dem Antilibanon, der Wasserscheide zwischen ihm und dem Jordan, entspringend. Von Antiochia, h. Antakia, aus, wo er eine durch Schlachten in den Kreuzzügen berühmt gewordene Ebene durchfließt, bricht er sich den Weg gegen Westen, und fällt, nachdem er sowohl nach den Berichten der alten als der neuen Geographie etwa drei geogr. Meilen lang schiffbar war, unter Seleucia, h. Kepse, ins Meer. Er hieß nach Strabo früher Typhon,

*) Syria per speciosam interpatet diffusa planitiem. Ammian XIV, 8. — **) Plin. V, 22. Ammian XXII, 14. Pococke II, 272.

Digitized by Google

war, wenn man der Mythe glauben wolle, eine große Schlange, welche, vom Blitze getroffen, einen Schlupfwinkel suchte, und sich in die Erde grub, aus der sie dann als Fluß wieder herauskam. Orontes habe er aber später von demjenigen geheißen, der die erste Brücke über ihn geschlagen *). Scylax in seinem Periplus nennt ihn Thapsacus, nach Mannert wahrscheinlich der alte einheimische Name im persischen Zeitalter. Noch nennen ihn die Araber Orond, aber auch El-Aasi, d. i. der Widerspenstige, weil sein Wasser nur durch Maschinen auf die benachbarten Felder gebracht werden kann. Weniger bedeutende Flüsse sind der Marsyas, der bei Apamia, h. Famiah, in den Orontes, der Daradax, h. Sedjar, der in den Euphrat fällt, der Chalus, h. Kowaick u. R., der in einen Landsee mündet.

Syrien wurde unter den Römern in verschiedene Landschaften eingetheilt, welche wir bei Ptolemäus finden. In der Landschaft Casiotis, die, vom Berge Casius so genannt, im Süden Syriens am Meere sich hinzog, lag am Meeresufer Gabala, h. Djebail, den Maroniten angehörig. Sie kommt in der Bibel als Gebal vor, deren Einwohner geschickte Schiffszimmerleute waren **). Nördlich von Gabala lag

Laodicea, von Seleucus gegründet und ad mare beigenannt, nach Strabo eine sehr gut gebaute Stadt und in besonders an Wein fruchtbarer Umgegend gelegen. Der an die Stadt stoßende Berg war ganz mit Rebpflanzungen bedeckt. Der Wein wurde größtentheils nach Alexandria verführt und theilweise von da nach Arrians Periplus des erythräischen Meeres im Handel nach Arabien und bis nach Indien gebracht. Nach Appian lag die Stadt auf einer Halbinsel gut befestigt gegen die Landseite hin und mit vortrefflichem Hafen. In dem Bürgerkriege nach Cäsars Tod lieferte Cassius dem Dolabella, welcher sich in die Stadt geflüchtet hatte, in der Nähe ein Seetreffen. Als er die Stadt eingenommen hatte, plünderte er die Tempel und brachte durch Gelderpressungen und Hinrichtungen die unglückliche Stadt in das tiefste Elend ***). Auch von Kaiser Pesc. Niger wurde sie verwüstet. Sein glücklicherer Nebenbuhler Severus aber hob sie wieder. Schon im apostolischen Zeitalter war sie Sitz einer Christengemeinde ****). Pococke fand zwar noch Spuren der alten Hafendämme, aber den Hafen selbst verschlammt. Das h. Latakia, in deren Umgegend sich Schafe mit vier Hörner finden, wovon zwei aufwärts und zwei niederwärts gehen, ist an der Ostseite der alten Stadt erbaut, deren vorzüglichste Ueberbleibsel in einem nach corinthischer Ordnung erbauten Porticus und einem 50 bis 40' hohen Triumphbogen bestehen, nach Einigen dem Julius Cäsar, nach Andern dem Kaiser Severus zu Ehren errichtet. Noch baut man bei der Stadt eine Menge guter Weine †). — Bei Potidium, h. Posseda, war Nymphäum, eine heilige Grotte. Ein Reisender während der Kreuzzüge schildert sie als ein abscheuliches Loch, wo Petrus den Teufel in Ketten geschlossen hatte.

Die Landschaft Apamene, am Orontes hin, entlehnte ihren Namen von der Hauptstadt Apamea, welche, eine Colonie der Macedonier, am Orontes liegend und überdieß von einem großen See und weit ausgedehnten Morästen umgeben, sehr fest war. Antigonus gründete und sein Besieger Seleucus verschönerte die Stadt, die er nach seiner Gemahlin benannte. Denn früher hieß sie Philipp und Alexandern zu Ehren Pella, da beide in dieser Stadt Macedoniens geboren waren. Vortreffliche Wiesen umgaben sie und Weiden für Rindvieh und Pferde. Die

*) Strabo XVI, p. 1090. c. 2. — **) Ezech. 27. 9. Vielleicht gehören auch die Gibliim 1. Reg. V, 18 hieher. — ***) Strabo XVI. p. 1091. Appian de bell. Civil. Lib. IV. — ****) Col. 4. 15. Apocal. 1. — †) Pococke II. 285 etc. Beaujour II. 311.

Digitized by Google

ganze Umgegend war so fruchtbar, daß sie eine Armee ernähren konnte. Seleucus hatte hier eine Stuterei, die über 50,000 Stuten und 500 Hengste zählte, und seine Elephanten, 500 an der Zahl *). Heute hat der unbedeutende Ort, welcher auf der Stelle der durch die Saracenen zerstörten alten Stadt steht, den Namen Famiah, und ist noch umgeben von den Seen, die Strabo erwähnt. Der nördlichere wird der See der Christen genannt, weil die Anwohner desselben, die darin fischen und viele Aale fangen sollen, Christen sind. Noch immer ist die Umgegend Famiahs reich an üppigen Weiden und dient den Beduinen vielfältig als Lagerplatz. Die südlichste Stadt Apamene's und des obern Syriens war

Emesa am Orontes, berühmt durch den der Sonne in einem prachtvollen Tempel gewidmeten Dienste. Die Sonne wurde hier Heliogabalus genannt und unter dem Bilde eines schwarzen runden spitzig zulaufenden Steins verehrt. Der röm. Kaiser Heliogabalus, früher Sonnenpriester, stammte aus der Stadt. Nach den oriental. Schriftstellern hätte hier Hippocrates gewohnt und von da aus oft Damasc besucht. In ihrer Nähe schlug Kaiser Aurelian — 273 nach Chr. — Zenobia, die Königin von Palmyra. 1098 wurde die Stadt, die h. Hems heißt und eine gewerbfleißige Einwohnerschaft von 25 000 Seelen haben soll, von den Franken eingenommen, 1157 durch ein Erdbeben übel zugerichtet, 1187 von Sultan Saladin erobert, 1258 von den Tartaren geplündert, worauf sie in die Hände der Mamelucken und sofort in jene der Türken gerieth. Von dem alten Sonnentempel findet man keine bestimmte Spur mehr, aber um die Stadt her viele Pfeiler und Capitäler, und unweit der Stadt ein altes Gebäude in römischer Bauart **).

Epiphania, am Orontes, hieß früher Hamath und wird unter diesem Namen, den sie heute noch trägt, in der Bibel oft genannt ***). Im Mittelalter war sie berühmt als Sitz einer arabischen Dynastie, zu welcher Abulfeda gehörte, jener durch Gelehrsamkeit und Tapferkeit ausgezeichnete Sprößling der durch Saladin und glänzende Waffenthaten berühmten Familie der Ajubiten. Seine arabische Geographie, so wichtig für die Geographie des Orients, ins Lateinische übersetzt, führt den Titel: Liber Canonis terrarum auctore rege forti, principe Hamah. — Bei Hamah sieht man nach Beaujour jene Wasserräder noch in Thätigkeit, durch welche die alten Bewohner Syrien bewässerten, und die hier heute noch das Wasser des Orontes in die Wasserbehälter der Stadt bringen.

Antiochia, eine der größten und berühmtesten Städte Asiens ****), auch ad Daphnen und ad Orontem beigenannt, war eine Tetrapolis oder in vier von einander abgesonderten Quartieren erbaut, von denen jedes mit einer besondern Mauer umschlossen war und alle vier wiederum eine gemeinschaftliche Mauer hatten. Das erste Quartier legte Seleucus Nicator an, der es mit den Einwohnern der erst kurz vorher von Antigonus erbauten Stadt Antigonia bevölkerte, das zweite die Einwohner, das dritte Seleucus Callinicus, das vierte Antiochus Epiphanes. Sie war die Hauptstadt von ganz Syrien und die Residenz der Könige, und außer Rom und Seleucia am Tigris kam ihr an Größe und Schönheit keine Stadt auf Erden gleich †). Unter den Römern wurde sie der Sitz der Statthalter, welche der Diöcese des Orients, zu welcher 15 Provinzen gehörten, vorstanden. Auch einige Kaiser und viele vornehme Römer, die sich vergnügen wollten, verweilten längere Zeit in ihr. Denn die Einwohner waren dem Vergnügen, besonders dem Wagenrennen und dem Schauspiel, sehr ergeben. Ein besonderer Lustort südlich

*) Strabo XVI, p. 1091. — **) Pococke II, 205—207. — ***) 1. Mos. 10, 18. 2. Sam. 8, 9. 1. Reg. 18, 34. Jerem. 49, 23. Amos 6, 2. — ****) Mundo cognita civitas. Ammian XIV, 8. — †) Strabo XVI, p. 1089, c. 2.

Digitized by Google

von Antiochia war Daphne, wo in quellenreichen Cypressen- und Lorbeerhainen ein der Diana und dem Apollo geweihter Tempel stand *). Von diesem Lieblingsorte der vergnügungssüchtigen Antiochenser schrieb sich das Sprüchwort: „nach daphnischen Sitten leben," womit man ein der Ueppigkeit und Lust ergebenes Leben bezeichnete **). Antiochia war aber auch frühe schon ein Sammelplatz einer Christengemeinde, und dort erhielten die Christen zuerst den Namen Christiani ***). Daher wurde die Stadt später, nachdem eine große Anzahl christlicher Kirchen darin erbaut worden war, Theopolis, d. i. Gottesstadt, „wie auch das Auge oder die Perle der morgenländischen Kirche," genannt. In ihr fand der treffliche Germanicus, wie man insgemein glaubte, als Opfer der Eifersucht seines Oheims, des Kaisers Tiberius, den Tod. Der ausgezeichnete Geschichtschreiber Ammianus Marcellinus und der beredte Kirchenvater Chrysostomus, d. i. Goldmund, wurden daselbst geboren. Der Perserkönig Chosroes, den die leichtfertigen Städter durch ihre Spottsucht reizten, nahm die Stadt ein, tödtete die meisten ihrer Einwohner oder machte sie zu Sclaven und zernichtete den größten Theil der Stadt durch Feuer. Justinian baute sie wieder auf, und, ob sie gleich so blühend nicht mehr wurde ****), als sie war, auch, wie von jeher, viel durch Erdbeben litt, so hatte sie doch zur Zeit der Kreuzzüge noch Bedeutung. Die abendländischen Christen eroberten sie 1097 und setzten einen christlichen Prinzen hieher, dessen Nachkommen sich Fürsten von Antiochia nannten, und zugleich Kleinarmenien inne hatten. Im Jahre 1269 eroberte sie der ägypt. Sultan Bibars, zerstörte mit andern öffentlichen Gebäuden auch die Kirchen, verlegte den Sitz des christl. Patriarchen, den hier der Apostel Petrus zuerst eingenommen haben soll, nach Damasc; auch der Handel zog sich jetzt hinweg nach Haleb. Noch fand Pococke bei Antakia, dem h. Namen der alten Stadt, den größten Theil der alten Stadtmauern, aber in der Stadt selbst nur wenige Trümmer des früheren Glanzes, die in einigen Ueberbleibseln von Bädern, Gewölben, von drei oder vier Kirchen und hauptsächlich von Wasserleitungen bestehen †). Doch soll nach neuern Berichten Antakia noch 10,000 Einwohner und wieder einigen Handel haben. Auch von Daphne glaubt Pococke in dem Orte Battelma, ohngefähr fünf Meilen südlich von Antakia, Spuren gefunden zu haben. Er sah dort Ueberbleibsel einer Kirche mit verschiedenen griech. Inschriften, und einige Grundmauern von großen Gebäuden, die ihm noch dem Heidenthume angehört zu haben schienen ††). — In Chalcidice lag Chalcis, h. Kinisrim in Ruinen, die, obgleich die Hauptstadt, nach welcher die Landschaft genannt wurde, doch nicht ansehnlich war.

In der Landschaft Seleucis †††), im Osten von Apamene, lag die Hauptstadt Seleucia am Meere, von Seleucus, der dort nach Appians Buch über die syrischen Kriege begraben liegt, als Festung erbaut und durch Natur und Kunst sehr befestigt, ja, wie Strabo meint, unüberwindlich ††††). Sie hielt eine lange Belagerung des Tigranes, Königs von Armenien, aus, der die Unterwerfung von ganz Syrien mit der Einnahme dieser Stadt vollenden wollte. Pompejus beschenkte die Stadt deßwegen mit der Freiheit °†). Später wurde sie von den Isauriern geplündert und dem Perserkönig Chosroes ergab sie sich bald darauf freiwillig °††). Pococke fand in dem h. Kepse noch Mauern und Thürme der alten Stadt, ein Thor, das noch das antiochische hieß, Ueberbleibsel eines Kanals, dessen Polybius

*) Strabo XVI, p. 1090, c. 2. Ammian XIX, 12. XXII, 31. 32. — **) Daphnicis moribus vivere. — ***) Act. apost. XI. XV, 22. 34. — ****) Procop bell. pers. II. 8. 14. De aedific. II. 10. — †) Pococke II, 273—280 — ††) Pococke II, 241 etc. — †††) Nur von Freiemäus genannt. — ††††) Polyb. V, 59. Strabo XVI, p. 1091 — °†) Strabo XVI. p. 1091. Plin. V, 23. — °††) Procop. Pers. II. 11.

Digitized by Google

gedenkt, in der Nähe der alten Stadt prächtige Begräbnißgruften, mit Vorhöfen und verschiedenen Zimmern über einander, Trümmer eines Klosters und einer Kirche. Innerhalb der h. Stadt waren aber nur noch wenige in Grundmauern bestehende Spuren der prachtvollen Gebäude und Tempel, die Polybius erwähnt, zu sehen *). Oestlich von Seleucia bei Jmma begegnete der Kaiser Aurelian — 272 nach Chr. — erstmals der Armee der Königin Zenobia und rieb einen großen Theil derselben auf.

Auf dem Gebiete von Pagrä, h. Bagras nach Niebuhr, nördlich von Antiochia, wo die Schanze Meleagrus lag, wurde — vor Chr. 145 — eine blutige Schlacht geliefert zwischen Demetrius Nicator, der von dem ägyptischen König Ptolemäus Philometor unterstüzt wurde, und Alexander Bala, der sich für den Sohn des Antiochus Epiphanes ausgab. Alexander verlor die Schlacht und floh zu einem arabischen Fürsten. Dieser schnitt ihm den Kopf ab und schickte denselben dem Ptolemäus Philometor, der wenige Tage darauf an einer in der Schlacht erhaltenen Wunde starb. — Nördlich von Rhosos, einer verschwundenen Stadt, auf deren westlicher Seite der Rupes Rhossica, h. Totose oder Hundskap genannt, lag, fand sich Myriandrus, zu der Perserzeiten ein wichtiger Handelsplatz **). Die einst Alexander M. zu Ehren am Meere erbaute Stadt Alexandria, mit dem Beinamen scabiosa, wird von den Alten zwar vielfältig erwähnt, aber von Keinem wird eine Merkwürdigkeit von ihr angeführt. Das später an ihrer Stelle stehende Scanderon oder Alexandrette, früher eine nicht unbedeutende Hafenstadt für den Handel von Haleb, berühmt durch Taubenpost, ist jezt versandet ***), verlassen und äußerst ungesund, worauf schon der alte Beiname scabiosa, d. i. die aussätzige, hindeutet. Gräber, Ruinen, in denen sich einige arme Araber aufhalten, sind die einzigen Reste der Stadt, die jezt ein wahrer Kirchhof ist. Sogar der Hafen von Alexandrette ist wegen seiner Ungesundheit von den Schiffern gefürchtet ****). Von Alexandria an zogen sich die alten Portä Syriä, durch welche man von Cilicia nach Pieria gelangt, ein Paß, durch den auch die 10,000 und Alexander M. gekommen sind. — Eine große von Antiochia östlich bis an den Euphrat und nördlich bis nach Commagene sich ausbreitende Landschaft war

Cyrrhestice, wahrscheinlich von einem gleichnamigen Bezirk Macedoniens so genannt. Ihre vielen von den Alten aufgezählten Städte da, wo heute freilich beinahe nichts als Wüste ist, sind Zeugen ihrer ehemaligen Fruchtbarkeit. Zeugma, d. i. Brücke, am Euphrat gelegen, nach Reichard heute Tschesme, nach Mannert Bir, war, jedoch erst nach Alexanders des Großen Zeiten, der gewöhnliche Uebergangspunkt über den Euphrat. Seleucus baute den Ort und bei ihm die mit eisernen Ketten verbundene Schiffsbrücke, und zugleich östlich am Euphrat Apamea und Seleucia als Festungen zur Vertheidigung der Brücke †). Die Brücke ist verschwunden, und die Reisenden setzen heute auf Fahrzeugen über den hier sehr breiten Fluß. — Apollonius von Tyana nahm, um die Indier zu besuchen, seinen Weg über Zeugma. Der Wächter, der das Uebergangsgeld einzufordern hatte, fragte ihn nach seinem Gepäcke. Ich habe bei mir, sagte der Philosoph, die Mäßigkeit und die Gerechtigkeit, und die Kraft und die Geduld. Der Wächter,

---

*) Pococke II, 265 etc. — **) Xenoph. Anab. I. 4. — ***) Besonders lesenswerth ist, was Ritter S. 459, 2. Theil und an andern Orten über das Versanden der syr. Küstenstädte sagt. Das Meer wirft von Aegypten her den Schlamm Aegyptens und den Sand des Meeresgrundes an, so daß die ehemals berühmtesten Häfen nun seicht und sandig keinen Schuz den Schiffen mehr gewähren. Der Strand rückt vor und die Menschenwohnungen nach, dagegen treten die Denkmale des Alterthums zurück. — ****) Damoiseau voyage en Syrie et dans le Desert Paris 1833. p. 4 Beaujour t. II, p. 213. — †) Plin. V, 24. Strabo XVI, p. 1086.

Digitized by Google

in der Meinung, die genannten Dinge seyen Frauen, sagte zu ihm: schreibt mir diese eure Sklavinnen in mein Buch. Der Philosoph antwortete: Es sind keine Sklavinnen, vielmehr meine Gebieterinnen.

Thapsacus, nach Plinius von Seleucus Amphipolis genannt, war eine beträchtliche und reiche Handelsstadt *), vielleicht das Tiphsah der heiligen Schrift, der Grenzort des Salomonischen Reichs **). Bei ihr führte einst über eine Brücke die Straße nach Babylon, und hier gingen die 10,000 über den Fluß, später Darius Codom. mit seinem unermeßlichen Heere und nach ihm Alexander ***), um den Darius bei Arbela zu schlagen. Später trat Zeugma an die Stelle dieses Euphrat-Ueberganges. Das heutige El Där oder Deir soll das alte Thapsacus seyn. Nach Beaujour ist Thapsacus heute gänzlich verschwunden. Merkwürdig bleibt die Stadt auf alle Zeiten dadurch, daß Eratosthenes sie zum Mittelpunkte aller seiner Messungen in Asien machte ****). Südlich von Thapsacus lag unweit vom Euphrat

Hierapolis, die heilige Stadt, bekannt durch den der seltsamen Göttin †) Atagartis hier geweihten Dienst in einem prachtvollen Tempel, in welchem sich unter anderem zwei goldene Bildsäulen befanden, deren eine die Griechen für ihre von Löwen gezogene Juno, die andere für den auf einem Stiere sitzenden Jupiter erklärten. Der Reichthum des Tempels war so groß, daß der Triumvir Crassus nach Appians Buch über die parthischen Kriege mehrere Tage brauchte, um alle die goldenen, silbernen Gefäße und andere Kostbarkeiten desselben zu wägen, wie er denn überhaupt den ganzen Winter, während dessen er in der Gegend verweilte, damit zubrachte, die Tempel zu plündern und Schätze zu häufen. In der Blühtezeit des Götzendienstes blühte auch diese Stadt als eine der größten und ansehnlichsten Syriens ††), aber mit dem Fall desselben durch die Einführung des Christenthums sank sie. Zwar Constantin M. machte sie zur Hauptstadt der neu errichteten Provinz Euphratesia, und Justinian stellte ihre Mauern zum Schutze gegen die Perser wieder her †††). Doch die alte Blühte erreichte die Stadt nie wieder. Der einheimische Name, der dem h. Mambedsch oder Mambig entspricht, war Bambyce und nach Plinius Magog ††††) oder vielmehr, wie Mannert mit Andern dafür hält, Mabog, d. i. Baumwollenstadt. Pococke sah neben andern Ueberbleibseln der alten Stadt noch vollständige Stücke der über 50' hohen Mauern, auf welchen ringsum ein Spaziergang war *†). Oestlich von Antiochia nach Strabo, von dem Steppenflusse Chalus, h. Kowait, durchflossen *††), lag

Beroea, eine zur Zeit der Griechen und Römer nicht sehr bedeutende Stadt, aber nachher um so bedeutender und merkwürdiger. Denn Beroea ist das spätere Aleppo oder Haleb, welcher leztere Name, wie Mannert aus den byzantinischen Schriftstellern darthut, von jeher der syrische Name der Stadt war. In einer weiten fruchtbaren Ebene auf acht Hügeln erbaut war Haleb, eine der glänzendsten Städte des osmanischen Reichs, der Sammelplatz des Handels von ganz Nordasien mit Europa und Indien. Sie war es, denn 1822 hat sie ein Erdbeben beinahe ganz zusammengestürzt. Demungeachtet ist sie immer noch eine bedeutende Stadt, darin sich auch Missionen der katholischen und protestantischen Kirche befinden. Sechs Stunden von Haleb sieht man nach Büsching das Kloster des Säulenheiligen Simeon in Ruinen, die von der ehemaligen Größe und Pracht des Gebäudes noch zeugen sollen. Nördlich von Beroea befand sich Cyrrhus, die Hauptstadt

*) Xenoph. Anab. I, 4. — **) 1. Kön. 4, 24. 2. Kön. 15, 16. — ***) Arrian exped. Al. II, 13. III, 17. — ****) Strabo II, 133. — †) Prodigiosa Atagartis. Plin. V, 19. — ††) Ammian XXIII, 3. Civitas capacissima. — †††) Procop. de aedif. II. 9. — ††††) Strabo XVI. p. 1090. Plin. V, 23. — *†) Pococke II, 242 etc. — *††) Xenoph. Anab. I, 4.

Digitized by Google

der Provinz Cyrrheſtice, h. Corus in Ruinen. Im erſten Jahrh. hatte die zehnte Legion ihre Winterquartiere hier *). Der Ort ſchien aber ſpäter verfallen zu ſeyn, denn nach Procop **) ſtellte ihn Juſtinian wegen einiger Heiligen, die hier begraben lagen, wieder her. In ihr war Theodoret, ein ſehr ſchätzenswerther Erklärer der heiligen Schrift und Geſchichtſchreiber der Kirche, um 420 Biſchof.

Commagene war die nordöſtlichſte Landſchaft, klein, aber beſäet mit Obſtbäumen und fruchtbar auch an Oel ***). Es erhielt ſich in ihr ein Abkömmling der Seleuciden, der ſich durch Geldſpendungen an Lucullus und Pompejus ſein kleines Königreich erhielt. Zwar verwandelte nach Tacitus Tiber Commagene in eine Provinz, aber Caligula und Claudius gaben dem Antiochus IV. das Land mit Hinzufügung eines Theils von Cilicien wieder zurück, und derſelbe blieb im Beſitze deſſelben bis zu Veſpaſians Zeiten, wo er beſchuldigt wurde, die Parther begünſtigt zu haben, und ſein Land zu Syrien kam ****). Im vierten Jahrh. wurde Commagene mit Cyrrheſtice zur eigenen Provinz unter dem Namen Euphrateſia. Die Hauptſtadt Commagenes war Samoſata, h. Shemiſat, am weſtlichen Ufer des Euphrat mit einer Furth über denſelben. Sie war feſt †) und einſt der berühmte Sitz des commageniſchen Reichs ††). Der geiſtreiche Satyriker Lucian war zu Samoſata geboren, blühte unter Trajan und ſtarb unter Commodus 90 Jahre alt. Südweſtlich von Samoſata lag

Germanicia, nach dem einheimiſchen Namen Adata, ſpäter Teleſaura, h. Marah? In ihr war Neſtorius geboren, ſeit 428 Biſchof zu Conſtantinopel, 431 auf der Synode zu Epheſus wegen ſeiner Annahme zweier Naturen in Chriſto, die ſpäter das Bekenntniß der rechtgläubigen Kirche wurde, ſeines Amtes entſetzt. Von ihm ſtammen die in Syrien zahlreichen neſtorianiſchen Chriſten, die das Chriſtenthum nach Perſien, wo ſie verfolgt Zuflucht ſuchten, und bis in die Tartarei, ſelbſt nach China gebracht haben ſollen.

Chalybonitis, ſo genannt von Chalybon, der Hauptſtadt der Provinz, und wie Pieria nur von Ptolemäus angeführt, war einſt, als Xenophon mit ſeinen 10,000 durchmarſchirte, eine blühende, mit Landgütern und Gärten geſchmückte Gegend †††), heute der nördliche Theil der ſyriſchen Wüſte. Einige Zeit ſtand die Landſchaft unter der Oberherrſchaft Palmyras, was den Flor derſelben wieder gehoben haben mag, da ſie nach dem Verfalle der ſyriſch-macedoniſchen Herrſchaft durch die Einfälle der Araber verheert worden war. Aber Palmyra fiel durch Aurelian, und die nomadiſchen Araber konnten wieder frei hauſen. So ſank, obgleich Diokletian in Damascus und in andern umliegenden Oertern Waffenplätze gegen dieſe Horden anlegte, der Wohlſtand der Provinz für immer, und aus dem tiefen Sandmeere, heute nur mit Hülfe des Kameels durchſchiffbar, ragen nur noch hie und da einige Trümmer geweſenen Anbaues hervor.

Zenobia, h. Zeleby, am Euphrat, legte die berühmte Königin Palmyra's an, um von hier aus Meſopotamien, über welches ſie ihre Herrſchaft ausgedehnt hatte, beſſer beobachten zu können. Der Name Seriana, h. Saharidſch, welche Stadt ohne Zweifel eins mit Chalybon iſt, ſtammt wahrſcheinlich aus Diocletians Zeiten, der es gegen die Einfälle der Saracenen befeſtigt zu haben ſcheint ††††).

*) Tacit. annal. II, 57. — **) De aedific. II, 11. — ***) Strabo XII. p. 808. — ****) Diocass. XLIX, 20. Tacit. annal. II, 42. 56. Diocass. LIX, 8. LX, 8. Joseph. Antiquit. XIX, 5. — †) Strabo XVI, p. 1086. — ††) Ammian XVIII, 4. — †††) Xenoph. Anab. I, 4. — ††††) Ammian XXIII, 4.

Digitized by Google

Stadt und Reich Palmyra.

Die alte Geographie und Geschichte hat uns nichts Außerordentlicheres hinterlassen als diese Stadt und dieses Reich der Wüste. Die Stadt lag südöstlich von Apamea, woher nach der peutinger. Tafel eine Straße zu ihr führte, nordöstlich von Emesa und südwestlich von Sura am Euphrat, von wo gleichfalls eine Straße zu ihr ging. Auch von Süden her von Damascus, von wo aus man in neuerer Zeit in nordöstlicher Richtung in sechs Tagen den Weg machen soll, hat die peutingerische Tafel eine Straße.

Palmyra ist uralt. In der heiligen Schrift wird Salomo ihr Erbauer genannt *). Josephus **) sagt: „Als Salomo in die Wüste gekommen war, die über Syrien liegt, und sich derselben bemächtigt hatte, baute er daselbst eine sehr große Stadt, zwei Tagereisen vom oberen Syrien, eine vom Euphrat ***) und sechs vom großen Babylon entfernt. Daß er aber die Stadt so fern von dem Culturlande Syriens baute, davon ist der Grund, daß sonst nirgends Wasser war, aber hier Quellen und Brunnen sich fanden. Nachdem er diese Stadt ausgebaut und mit festen Mauern umgeben hatte, nannte er sie Thadmor, wie sie heute noch bei den Syrern heißt, die Griechen aber nennen sie Palmyra.“ Aber eben die Brunnen und Quellen, die Palmen, glaubt man, geben einen Grund zu der Vermuthung an die Hand, daß der Ort schon früher bewohnt gewesen seye und daß Salomo ihn nur wieder aufs neue hergestellt oder zur großen Stadt geschaffen habe. Keinesfalls scheint man zu irren, wenn man annimmt, daß Palmyra vermöge seiner Lage von jeher eine Niederlage des indischen Handels gewesen, und von ihr aus die Waaren zunächst nach Phönicien und Kleinasien gebracht worden seyen. Es läßt sich auch der Reichthum der Stadt, der aus der Pracht der Ruinen noch mehr ersichtbar ist als aus den Berichten der Alten, nicht anders erklären. Appian ****) erzählt uns: Antonius habe Reiterei nach Palmyra entsandt, einer Stadt, nicht weit vom Euphrat gelegen, um sie zu plündern. Zum Schein habe er vorgewendet, die Palmyrener, da sie auf den Grenzen des parthischen und römischen Reichs gelegen seyen, neigten sich auf beide Seiten hin. Der eigentliche Grund des feindlichen Anfalls seye aber Beutelust gewesen. Das hätten die Palmyrener wohl gewußt, und hätten sich mit ihrer Habe auf das jenseitige Ufer des Euphrats (in der Parther Gebiet) zurückgezogen, die Reiter aber seyen unverrichteter Dinge aus der leeren Stadt wieder zurückgekehrt. Aus dieser Stelle geht zweierlei hervor, daß Palmyra damals nicht besonders stark und mächtig war, und daß es ein eigenes Reich bildete, das, wie Antonius ihnen Schuld gab, zwischen römischer und parthischer Macht hin- und herschwankte. Plinius, nachdem die Stadt lange im Dunkeln geblieben war, erwähnt derselben wieder mit Weiterem. „Palmyra,“ sagt er, „eine Stadt, ist berühmt durch ihre Lage, durch die Fruchtbarkeit ihres Bodens und ihre Gewässer. Sie hat einen weiten Umfang, rings von Sandwüsten eingeschlossen und von der Natur von allen übrigen Ländern abgesondert. Sie ist ein Staat ganz für sich, zwischen zwei der größten Reiche, dem römischen und parthischen, liegend, und kommt bei vorfallendem Zwiste auf beiden Seiten in große Verlegenheit“ †). Dagegen erscheint bei Ptolemäus Palmyrene, das sich von der Gegend um Damascus an gegen Nordosten bis an den Euphrat mit mehreren Städten, die Ptolemäus nennt, erstreckt, als römisches Gebiet. Als

*) 1. Reg. 9, 18. (wo der Name der Stadt Thama ist, welches, wie Thadmor und Palmyra, Palme bedeutet.) 2. Chron. 8, 4. — **) Antiq. jud. VIII, 6. — ***) Nach der peutingerischen Tafel und neuern Berichten ist diese Distanz vom Euphrat zu gering angegeben. — ****) De bellis civ. V, 9. — †) Plin. V, 25.

Digitized by Google

im 3. Jahrh. der röm. Staat zu altern anfing, gelangte Palmyra zu großer aber ſchnell vorübergehender Blühte. Sie verdankte dieſelbe dem Syrer Odenathus, welcher ſie zum Mittelpunkte eines bedeutenden Reiches machte, und noch mehr deſſen Gemahlin Zenobia, die ſchon an den Thaten ihres Mannes bedeutenden Theil nahm und nach deſſen frühzeitigem Tode ſeine Eroberungen fortſetzte, viele prächtige Gebäude aufführen ließ und den Staat aufs trefflichſte verwaltete.

Doch ſchon nach 12 Jahren ward dieſem Glücke durch Kaiſer Aurelian ein Ende gemacht. Er beſiegte zuerſt die Königin in zwei Schlachten, dann belagerte er die Stadt. Aber in einem Briefe, den Vopiscus aufbewahrt hat, geſteht er, wie mühſam die Belagerung für ihn war. Es könne nicht geſagt werden, wie viel Pfeile und Wurfſpieße hier ſchon verſchoſſen, wie viel Steine geſchleudert worden ſeyen. Es gebe keinen Theil der Mauer, dem nicht ein und zwei Mal ſchon mit Baliſten zugeſetzt worden ſeye. Auch Feuer werde hineingeworfen. Endlich fiel aber die Stadt dennoch in die Gewalt des Siegers. Die Königin wollte ſich auf einem Dromedar zu den Perſern flüchten, allein die Reiter Aurelians holten ſie ein. Die Soldaten verlangten ihren Tod, aber Aurelian, ſagt Vopiscus, hielt es für unwürdig, ein Weib zu tödten, und führte ſie, behängt mit Edelſteinen und goldenen Ketten, zu Rom im Triumph auf. Nach Einigen wies er ihr hierauf einen italieniſchen Landſitz zum Aufenthalte an, nach Andern kam ſie im Gefängniſſe um.

Die Stadt ſelbſt wurde von Aurelian mit Milde behandelt. Aber es iſt ſelten, ſagt Vopiscus, bei den Syrern, ja ſchwer für ſie, daß ſie Treue halten. Der Kaiſer war noch nicht lange abgezogen, als die Einwohner ſich gegen die zurückgelaſſene Beſatzung empörten, und ſie niedermachten. Aurelian war ſchon über den Hellespont zurück, als er die Nachricht davon erhielt. Schnell kehrte er wieder um und ließ nun Palmyra die ganze Schwere ſeines Zornes fühlen. Vopiscus hat uns ein Schreiben Aurelians an Cejonius Baſſus, den römiſchen Commandanten zu Palmyra, aufbewahrt, in welchem er geſteht, daß der größte Theil der Männer, Weiber und Kinder von ſeinem Strafgerichte betroffen worden ſeyen, und nun befiehlt, daß jezt die Schwerter der Soldaten ruhen ſollen, indem er hofft, daß ſo wenig Uebergebliebene durch die Strafe ſo Vieler werden gebeſſert worden ſeyn. Namentlich verlangt er in dieſem Schreiben, daß der Sonnentempel in ſeiner alten Pracht wieder errichtet werden ſolle, und verordnet, daß die Koſten aus den Schätzen Zenobia's und der Palmyrener beſtritten werden *). Allein, ſagt Gibbon, es iſt leichter zu zerſtören, als wieder herzuſtellen. Der Sitz des Handels, der Künſte, und Zenobias ſank allmälig zu einer unbedeutenden Stadt, einer kleinen Feſte und endlich zu einem elenden Dorfe herab.

Engliſchen und franzöſiſchen Reiſenden haben wir Nachrichten von den ſtaunenswerthen Trümmern jener alten Herrlichkeit zu verdanken. Engliſche Kaufleute zuerſt verſuchten es im Jahre 1678, ſich mit eigenen Augen von der Exiſtenz jener Ruinen in der Wüſte zu überzeugen, von denen ſie die Beduinen oft mit Erſtaunen hatten reden hören. Bei dem erſten Verſuche mußten ſie, von den Arabern rein ausgeplündert, unverrichteter Dinge wieder zurückkehren. Als 1691 ihnen der zweite Verſuch gelang, wollte man in Europa ihrem Berichte von den prachtvollen Ruinen einer Stadt mitten in der Wüſte keinen Glauben ſchenken. Eine genauere Beſchreibung lieferte der Engländer Dawkins, der im Jahre 1751 gleichfalls an Ort und Stelle war. Nach ihm haben mehrere Reiſende noch die Ruinen geſehen, und alle ſtimmen darin überein, daß weder in Griechenland noch in Italien Alterthümer übrig geblieben ſind, die mit der Pracht der Ruinen von Palmyra zu

*) Vopisc. Aur. c. 26 — 31. 34. cf. Zosimus I, 54. 61.

Digitized by Google

vergleichen wären. Da sieht man auf einer ungeheueren Ebene dünne Säulenstämme, deren Fußgestelle höher als ein Mensch sind, noch aufrechtstehend in einer Strecke von mehr als 1300 Klaftern, bald einen halbverfallenen Palast, bald eine Gallerie oder Triumphbogen, bald einen Tempel, Ruinen einer christlichen Kirche, eines türkischen Schlosses, prächtige Grabmäler, und auf dem Boden Trümmer umgestürzter Säulenschäfte, zerbrochenes Simswerk, abgestoßene Kapitäler, halbvernichtete Bildhauerarbeit, Altäre, auf welchen dicker Staub und Schutt liegt. Am Tempel der Sonne scheint vorzüglich die Architektur alle ihre Kunst aufgeboten zu haben. Der viereckige Umfang des Hofs, der ihn einschließt, hat auf jeder Seite 179′. Eine doppelte Reihe Säulen lief inwendig der Länge nach an den Seiten weg. In dem leeren Raume steht noch eine Facade des Tempels von 47′ nebst einer Seite von 180′. Die Facade des Porticus hat, wie die zu Baalbeck, 12 Säulen, und diese beiden Facaden gleichen der Gallerie des Louvre in Paris, die Perrault baute, noch ehe die Zeichnungen davon in Europa bekannt waren. Der einzige Unterschied ist, daß die Säulen des Louvre zusammenhängen, in Palmyra und Baalbeck aber ganz frei stehen. Der oben angeführte englische Reisende unterschied zu Palmyra zwei Arten von Ruinen, davon die eine aus der ältesten Zeit herrühre und aus lauter unförmlichen Trümmern bestehe, die andere aber, wozu die noch jetzt (1785) stehenden Denkmäler gehören, das Gepräge späterer Jahrhunderte zeigen und deren Erbauung wohl nach architektonischen Gründen in die Zeiten vor Diocletian fallen müsse, worin die corinthische Säulenordnung allen andern vorgezogen wurde *). Inmitten der Ruinen, und zwar in dem Hofe des Sonnentempels, wo einst eine reiche und durch Kunst verfeinerte Bevölkerung ein- und ausging, stehen nur einige 30 Lehmhütten umher, bewohnt von armen Arabern, und dieß ist das heutige Tadmor, und statt der Zenobia nennen die Araber jener Gegenden die abenteuerliche Engländerin Lady Stanhope, die in der syrischen Wüste in Libanon residirt, Königin von Palmyra **). Mit der Provinz Palmyrene aber verhält es sich wie mit Chalybonitis, einst lachende Gefilde, der Wüste abgewonnen, und fruchtbarer Anbau, jetzt ein weiter Sand nur, in den der Strauß seine Eier legt. Das Sprüchwort, „wo ein Osmanli den Boden betritt, da wächst kein Gras mehr,“ ist hier wie anderwärts bestätigt.

Cölesyria.

„Es sind zwei einander parallel laufende Gebirge, welche Cölesyrien oder Hohlsyrien bilden, der Libanus und der Antilibanus. Zwar wird im Allgemeinen die ganze Gegend, die über das seleucidische Syrien hinaus Arabien und Aegypten zu liegt, mit diesem Namen belegt, aber im eigentlichen Sinne kommt er nur jenem Gebirgsthale zu. Außerordentlich fruchtbar erfreut es sich aller Arten von Gewächsen“ ***). In diesem engeren Sinne wurde das Land, das sich im S. von Heliopolis bis über Damasc nördlich erstreckte, wahrscheinlich von Diocletian zu Phönice geschlagen und hieß auch Phönicia Libanesia oder Salutaris. Hiezu wurde auch die Ebene Marsyas gerechnet. In früheren Zeiten gehörten diese Thäler zu dem Reiche Damasc und David scheint sie auf kurze Zeit zum israelitischen Reiche gebracht zu haben ****).

Viele kleine Flüsse quellen aus den Bergen und befruchten das herrliche Thal

*) Aus Volney Reise nach Syrien u. s. w. übersetzt. Jena 1788. 2. Th., p. 207—221. — **) Du meiseau voyage en Syrie et dans le desert. — ***) Strabo XVI, p. 1095. 1097. c. 2. — ****) 2. Samuel 8. 5. 6.

Digitized by Google

von Damask, das ſich zu einer Ebene erweitert. Der bedeutendſte unter ihnen iſt der Goldfluß, Chryſorrhoas *), h. Barradi, an deſſen Ufern Damascus liegt, von wo aus er, nachdem er ſeine vielen zum Segen der Umgegend ausgeſtreckten Arme wieder an ſich gezogen hat, einem See zuläuft. In der Stelle 2. Reg. 5, 12.: „Sind nicht die Waſſer Amana und Pharphar zu Damascon beſſer, denn alle Waſſer in Iſrael, daß ich mich darinnen wüſche und rein würde?“ ſcheint der Chryſorrhoas unter den Waſſern Amanah zu verſtehen zu ſeyn, und unter dem Pharphar vielleicht derjenige, den nach Pococke die Araber Fara nennen, und der ſich mit dem Barradi vereint.

Damascus, eine der älteſten Städte Syriens, als Dammeſek ſchon zu Abrahams Zeit **) bekannt, El-Sham bei den h. Arabern, liegt am Fuße des Antilibanon in einem Thale, das den Orientalen das Paradies der Erde war. Schon im alten Teſtamente wird dieſe fruchtbare und ſchöne Landſchaft Aven, Eden genannt. Strabo nennt ſie das Königsthal und Damasc, eine ſehr merkwürdige Stadt, die berühmteſte dieſer Gegend ***). Heute nennen dieſes Thal die Araber Guta. Der Syrer Reſon ſtiftete zu Salomo's Zeit hier ein neues Reich „und wohnete zu Damasco, und er war Iſraels Widerſacher ſo lange Salomo lebte“ ****). Aus aſſyriſcher †) und perſiſcher Herrſchaft, unter welcher Damasc in blühendem Zuſtande war, kam ſie an die Seleuciden, wurde aber vernachläſſigt, bis Diocletian als Schutzwehr gegen die Saracenen ſie wieder hob. Kaiſer Julian rühmt in einem Briefe die Größe der Stadt und die Pracht der Tempel und anderer öffentlicher Gebäude. Diocletian legte die jetzt wieder eingegangenen Fabriken an, in welchen die bekannten Damascener Klingen verfertigt wurden. Auch die ſogenannten damaſtenen Zeuge wurden urſprünglich in Damasc bereitet. Auf dem Wege von Jeruſalem nach Damasc wurde aus dem Chriſtenverfolger Saulus der Beförderer des Chriſtenthums Paulus. C. Ritter erzählt eine Sage, nach welcher Mohamed, als er die Pracht und Herrlichkeit der Stadt erblickte, es nicht wagte, ſie in Beſitz zu nehmen, weil er wußte, daß dem Menſchen nur Ein Paradies beſtimmt ſeye, er aber beſchloſſen hatte, das ſeinige nicht in dieſer Welt zu nehmen. Im 7. Jahrh. wurde Damasc einige Zeit Sitz des Chalifen, und heute noch iſt ſie eine blühende große Stadt mit 150,000 Einwohnern, mit Moſcheen, chriſtlichen Kirchen, Synagogen, Bazars u. ſ. w., der Zuſammenkunftsort für den Pilgerzug nach Mekka. Man weiſt noch in Damasc eine halbe Stunde von der Stadt gegen O. den Ort, wo Paulus vom Pferde fiel. In der Stadt ſelbſt hat noch ein Thor, durch welches der Apoſtel in die Stadt kam, den Namen Paulithor, eine Straße, in welcher Ananias ſein Haus hatte, den Namen Ananiasſtraße. Man zeigt das Haus Judä, in welchem Paulus ſich aufhielt, als Ananias zu ihm kam, das jetzt in eine Moſchee verwandelt iſt, und einen Baum, unter welchem Paulus getauft worden ſeyn ſoll ††).

Nordweſtlich von Damasc liegt Abila, von einem Vierfürſten Lyſanias auch Abila Lyſaniä genannt. Die h. Umwohner nennen die Ruinen noch Nebi Abel, Prophet Abel, denn dort, geht die Sage, hat Kain ſeinen Bruder Abel begraben. Selbſt die Stelle des erſten Brudermords zeigen ſie in der Nähe, und daran knüpft ſich die weitere Meinung, die Ebene von Damasc ſeye der Aufenthalt von Adam und Eva geweſen und Adam ſelbſt dort aus der rothen hier befindlichen Erde erſchaffen worden †††). Nach dem Tode des Lyſanias, Luc. 3, 1., ein Vierfürſt

*) Plin. V, 18. — **) Genes. 15, 2. cf. Joseph antiquit Jud. 1, 6, der ihre Exiſtenz bis auf Uz, den Großenkel Noahs, hinaufſetzt. — ***) Strabo XVI, p. 1006. — ****) 1. Kön. 11, 23. — †) 2. Kön. 16, 9. — ††) Pococke II. Th., p. 174 ꝛc. cf. act. 9. — †††) Pococke II. Th., p. 169 ꝛc.

Digitized by Google

genannt, schenkten die Römer die Stadt dem Herodes Agrippa. Pococke fand auf dem Platze, auf dem Kain seinen Bruder begraben haben soll, eine schöne unbedeckte Kirche, die nach der Sage von Helena, der Mutter Constantins des Großen, erbaut wurde, wie man überhaupt den Bau aller noch vorhandenen Kirchen dieser Gegend dieser Frau zuschreibt. Ueberdieß sah derselbe Reisende noch Säulen und Trümmer eines andern großen Gebäudes. — Von Abila nördlich lag

Heliopolis, welches mit Recht für die griech. Uebersetzung von Baalbeck, d. i. Thal des Baal, gehalten wird. Baal ist nämlich der orientalische Name für Sonnengott. Das in der heiligen Schrift genannte Baal-Hamon war ohne Zweifel derselbe Ort *). Der berühmte Sonnentempel der Stadt, dessen prachtvolle Ruinen heute noch in Staunen setzen, wurde von Antoninus Pius erbaut und eigentlich dem Jupiter geweiht. „Er (Antoninus P.) baute zu Heliopolis im libanesischen Phönicien dem Jupiter einen großen Tempel, der zu den prachtvollsten Gebäuden der Stadt gehört" **). Es sind auch Münzen des Kaiser Philipp vorhanden, auf welchen der Tempel mit der Aufschrift steht: J. O. M. H., d. i. Jovi optimo Maximo Heliopolitano, und Col. J. Hel., d. i. Colonia Julia Heliopolis ***). Kaiser Constantin suchte die Einwohner zum Christenthume zu bekehren, ließ eine Kirche bauen und einen Bischof anstellen. Aber der größte Theil blieb bei dem Götzendienste, zu dem auch eine schaamlose Verehrung der Venus gehörte. Noch heißt der Ort, wo die Sonnenstadt stand, Baalbeck, in der Mitte des vorigen Jahrh. von etwa 5000 Moslems, Juden und Christen bewohnt. Jetzt beherbergt er in elenden Hütten, mitten zwischen Prachtruinen stehend, nur noch etwa 1000 rohe Araber. Im Jahre 950 wird, was von dem Sonnentempel noch stand, das staunenswürdigste Gebäude von ganz Syrien genannt, wie acht Jahrh. später Pococke sagt: „dieser herrliche Tempel verdient als das prachtvollste Stück des Alterthums, welches man noch hat, bewundert zu werden. Aber es ist traurig, wenn man sieht, wie das umwohnende barbarische Volk beständig diese prächtigen Gebäude mehr verwüstet, um die Steine anderwärts zu gebrauchen." Selbst Timurs Mongolenhorden bewunderten, als sie den Libanon verheerten, diese Prachtbauten, die nach der Volksmeinung auf Salomo's Geheiß — wie Thadmor — durch Engel und Dämonen gegründet sind, und Volney sagt: man werde von der Schönheit und Kühnheit, die man an den Säulen, Capitälern, Bildwerken der großentheils noch stehenden Tempelgebäude wahrnehme, unwiderstehlich ergriffen. Aber auch er klagt über die fortwährende Verwüstung derselben. Noch fand Volney in dem Tempel Zimmer, an den Wänden mit Guirlanden der feinsten Arbeit, die sich um Satyren-, Ochsen-, Pferdeköpfe u. s. w. wenden. Als andere Verzierung fanden die Reisenden Jupiter auf seinem Adler sitzend, Leda mit den Liebkosungen des Schwans beschäftigt, Diana mit dem Bogen und halben Monde, Genien mit Flügeln u. s. w. Man findet Quaderstücke von 63′ Höhe, 12′ Breite, 12′ Dicke, die an diesem Riesengebäude verwendet waren. Ganze Wälder von Säulen treten entgegen vielfach in corinthischer Ordnung. Ueberhaupt wandert man auf dem ganzen Boden der alten Stadt als in einem Chaos von Trümmern, welche Felix de Beaujour noch imposanter erschienen als jene von Palmyra ****).

Bei Aphaca stand ein Tempel der Venus und in der Nähe befand sich ein See, in welchem die der Göttin gefälligen Geschenke untersanken, aber die ihr mißfälligen, so schwer sie waren, auf der Oberfläche schwammen. Der Tempel, „dem schändlichen Dämon (αισχρῳ δαιμονι) Aphrodite geweiht, war auf einer Höhe

*) Hohelied 8, 11. — **) Malala Chron. XI, p. 119. — ***) Büsching u. s. w. Erdbeschreibung von Asia p. 241. — ****) Ritter ꝛc. II, 437. Pococke II, 155 etc. Volney etc. II, 176 etc.

Digitized by Google

des Libanon erbaut. Dort ſtand eine Schule der Schlechtigkeit für alle zügelloſen Leute offen. Die Sache war um ſo ſchlimmer, weil kein ernſter ſittlicher Mann dem Orte ſich näherte, um, was vorging, zu beobachten. Doch entgingen die dort verübten Greuel dem Kaiſer Conſtantinus nicht, und er glaubte, ein ſolcher Tempel dürfe nicht mehr länger von der Sonne beſchienen werden. Er ließ ihn daher mit allen Götzenbildern und demſelben gemachten Geſchenken von Grund aus zerſtören" *). Mannert glaubt, daß die Ueberbleibſel von Fakra nebſt großen Steinen mit alten Inſchriften, welche Niebuhr in die Gegend des alten Aphaca ſetzt, dieſer Stadt angehört haben könnten. — Südweſtlich von Apamea lag in der Ebene Marſyas, die etwas gebirgig auf einer Seite bis an Laodicea am Libanon, auf der andern bis in die Nähe des Gebiets von Damaſc reichte, gleichſam als Burg der Ebene, Chalcis, ad Belum zugenannt von dem angrenzenden Gebirge. Sie war die Hauptſtadt des Fürſten Ptolemäus, dem nicht nur die Ebene Marſyas gehörte, ſondern der auch die Gebirge, in welchen die Ituräer ſaßen (cf. Libanon bei Phönice), inne hatte **).

Cypern. (Ptol. V, 14.)

Name. Produkte. Geſchichtliches. Städte. Vorgebirge. Flüſſe.

Cyprus, bei den Türken b. Kebris, eine der größten Inſeln des Mittelmeeres, im S. der kleinaſiatiſchen Provinz Cilicia gelegen, nach Strabo ***) 3420 Stadien, = 85½ geogr. Meilen, im Umfang, war unter dieſem Namen ſchon dem Homer bekannt. Sie hieß aber auch Keraſtis, die Gehörnte, Macaria, die Geſegnete, auch Paphos von der gleichnamigen Stadt, in welcher Venus verehrt wurde. An Fruchtbarkeit ſtand die Inſel keinem andern Theile der Erde nach. Sie hat, ſagt Strabo, vortrefflichen Weinbau, ſehr ſchöne Oelpflanzungen und hinlänglich Getreide. Zwar war die Inſel durch ihre Hitze berüchtigt ****), aber die von den Bergen im Frühling bei der Schneeſchmelze ſich ergießenden Gewäſſer †) tränken das durſtige Feld, und die überall verbreiteten Berge kühlen das Land, reich an den mannigfaltigſten Produkten, auf welche Plinius in ſeinem naturhiſtoriſchen Werke oft zurückkommt. Der Weizen Cyperns wurde des herrlichen Geſchmacks wegen im Auslande geſucht ††). Der Wein war vorzüglich. Die Weinreben wurden ſo groß, daß die Haupttreppe an dem Dianentempel zu Epheſus von dem Boden bis zum Dache aus einem einzigen Weinſtock Cyperns verfertigt ſeyn ſollte †††). Noch ſind die Weine Cyperns, die jedoch nicht alle gleich gut ſind, gerühmt. Die Mythe ließ den erſten Granatbaum der Inſel von Venus mit eigener Hand pflanzen, und daher kam es, daß die cypriſchen Granatäpfel alle andern an Güte übertrafen. Andere ausgezeichnete Produkte waren die Feigen und der daraus bereitete Eſſig, die Mandeln, die Zwiebeln, der Knoblauch und Gartengemüſe aller Art, ferner Honig und Wachs, wohlriechendes Harz aus der Cederſtaude, aus einer andern Staude das in mediziniſchen Gebrauch und zum Räuchern verwandte Ladanum ††††). Eratoſthenes ſagt

*) Eusebius de vita Constantini III, 55. — **) Strabo XVI, p. 1092. 1093. — ***) Strabo handelt von Cypern Lib. XIV am Schluſſe p. 1000—1009. — ****) Infamem nimio calore Cyprum observes, messes area cum teret crepantes. Martial IX, 92 — †) Dieſe trockneten übrigens Sommers meiſt aus. Ich habe, ſagt Pococke, nicht mehr als einen Fluß auf der ganzen Inſel antreffen können, der beſtändig Waſſer hat. II. 3ter — ††) Plin XVIII, 7. — †††) Plin. XIV, 1. 7. — ††††) Plin. XV, 16 18. XIX. 6. XIII. 20.

Digitized by Google

nach Strabo, die Insel habe ursprünglich so viel Wald gehabt, daß es an Raum zum Ackerbau gefehlt habe. Zwar seye durch die Berg- und Schmelzwerke einiges von dem Ueberflusse des Holzes aufgezehrt worden, doch nachher, als die Einwohner sich auf das Seewesen gelegt und große Flotten ausgerüstet hätten, seyen die Wälder durch das gefällte Schiffszimmerholz mehr licht geworden. Zulezt aber, da immer noch der Wälder zu viel gewesen, habe man den Einwohnern erlaubt, Bäume zu fällen, so viel jeder wolle, und verordnet, daß jeder auf diese Weise urbar gemachte Strich das abgabenfreie Eigenthum dessen, der ihn urbar gemacht habe, seyn solle. In Beziehung auf die mannigfaltige Produktion der Insel sagt Ammian: so sehr und so manchfaltig fruchtbar ist Cyprus, daß es, ohne irgend einer Beihülfe von Außen, ganz von eigenen Mitteln ein Schiff ausrüsten und dasselbe der See überlassen kann *). — Diamante, Smaragde, Achate, Jaspis, Gyps, Alaun, der Amiant, aus dem man feuerfeste Stoffe wirkte, fanden sich in den Gebirgen **). Eisen, insbesondere aber Kupfer, wurde in einer Menge Bergwerke, wovon man heute noch die Ruinen findet, zu Tage gefördert ***). Auch wird der Amiant oder Asbest noch häufig gefunden, und von edlen Steinen der sogenannte baffische Diamant auf einem Berge bei Baffa. Ueberhaupt ist auch heute, wie es zu allen Zeiten der Fall war, die Produktion, zu der später noch Seide und Baumwolle kam, die mannigfaltigste. Meister Ecklein ****), der im Jahre 1552 die Insel sah, sagt: „Cypern ist die allerschönste Insel. Es wächst da viel Baumwollen und Seiden, Korn und Wein genugsam, Zucker Oehl und Obs, man findet große Bäum, Kupfer, Harz und Pech. Ja sie ist so fruchtbar in allem nothdürftigen Ding, daß sie nicht allein ihren selbs die Ding gebraucht, so ihren dienstlich sind, zu der Nahrung zu der Bekleidung, zu der Bereitung der großen Schiffen, sondern sie mittheilen auch aus ihrem Ueberfluß."

Die ersten Ansiedler mögen wohl Phönicier gewesen seyn. Nach Diodor Lib. II waren die Städte Cyperns beinahe alle phönicischen Ursprungs. Es kamen aber auch Griechen hinzu. Nach Herodot bestanden die Cyprier, die zu der Flotte des Xerxes gegen Griechenland 150 Schiffe stellten, aus Griechen †), Phöniciern und Aethiopiern. Unter die Perser kam Cypern zugleich mit Aegypten, welchem lezteren es Amasis — 550 vor Chr. — unterworfen hatte ††). Neun Könige theilten sich unter persischer Oberhoheit in das Land †††). Die neun Residenzen oder Hauptstädte waren: Salamis, Citium, Curium, Paphos, Marium, Soloe, Lapethus, Cerynia, Amathus. Die Unternehmungen der Griechen gegen Cypern unter Pausanias und Cimon, durch welche die alten Stammverwandten von der persischen Herrschaft befreit werden sollten, führten zu nichts. Ebenso mißlangen die Versuche einzelner einheimischer Fürsten gegen die persische Uebermacht ††††). Die alte Ordnung der Dinge blieb bis zu Alexanders Zeit, welcher nach der Schlacht von Issus Herr der Insel wurde. Als nach dem Tode Alexanders Antigonus und Ptolemäus Lagi sich längere Zeit um die Insel gestritten, fiel sie endlich in die Gewalt des Leztern, und seine Nachfolger blieben in ihrem Besitze, traten aber öfters die Verwaltung an einen nachgebornen Prinzen ab. Die beleidigte Eitelkeit eines schlechten, doch in Rom einflußreichen Menschen, des Publius Claudius Pulcher, beschleunigte die römische Besitznahme der Insel. Claudius oder Clodius wurde von cilicischen Seeräubern

*) Ammian XIV, 8. — **) Plin. XI, 14. XX, 22. XXXVII, 1. 4. 9. 10. XXXVI, 22. XXXV, 15. — ***) Daher Cuprum = Kupfer. Plin. XXXIV, 2. 8. 10. 11. 22 etc. cf. Strabo. — ****) Reiß zum heiligen Grab, so Meister Daniel Ecklein von Aarau gen Jerusalem gethan ꝛc. in Matten's Bibliothek der Erdkunde ꝛc. II. Jahrgang. 1837. — †) Herod. VII, 91. — ††) Herod. II, 182. — †††) Diod. XVI, 42. Mela II, 7. Herod. VII, 91. — ††††) cf. Thucyd. I, 94. 112 Cornel Nepos Cimon. Herod. V. 104—116. Diod. XIV, 98. XVI, 40.

Digitized by Google

gefangen. Er schickte sie zu Ptolemäus, welcher unter der Oberhoheit seines Bruders, des Königs Ptolemäus Auletes von Aegypten, die Insel regierte, mit einer Anweisung auf das von den Räubern verlangte Lösegeld. Ptolemäus, dem sich Clodius einmal gefällig gezeigt hatte, weigert sich zwar nicht, die Anweisung anzuerkennen, zahlt aber so wenig, daß sich die Seeräuber schämen, das Geld anzunehmen, aber den Clodius dennoch loslassen. Clodius kehrt voll Erbitterung gegen einen Fürsten, der ihn so gering geachtet, nach Hause und macht, sobald er Volkstribun geworden, den Vorschlag, die Insel zum röm. Reiche zu ziehen. Da die Schatzkammer Roms leer und jene des Königs voll war, so macht das Unrecht kein Bedenken. Cato erhält den Auftrag, sich der Insel zu bemächtigen. Ptolemäus, zu schwach, den Römern zu widerstehen, zu stolz, sich zu unterwerfen, nimmt Gift und stirbt. Seine und der Insel Schätze wandern nach Rom. Cato jedoch behält von der ganzen Beute, die er gemacht, nichts als ein Bildniß Zenos, des Stifters der stoischen Schule. Seit dieser Zeit blieb die Insel eine prätorische Provinz. Antonius schenkte sie zwar der Cleopatra und ihrer Schwester Arsinoe, aber nach seinem bald erfolgtem Tode trat wieder das alte Verhältniß ein *). Unter Trajan erschlugen die Juden in einem Aufstande 240,000 Einwohner. Bald darauf wurden sie dafür von den übrigen Einwohnern und den röm. Soldaten insgesammt niedergehauen, und kein Jude durfte bei Todesstrafe mehr Cypern betreten. Bis zur Zeit der Saracen. Einfälle hatten die griech. Kaiser die Insel inne, dann kam sie in Abhängigkeit von den Beherrschern Aegyptens. 1191 wird sie von Richard Löwenherz erobert und dem Könige von Jerusalem, Guido Veit von Lusignan, geschenkt, in dessen Händen sie bis 1423 blieb, wo ein ägyptischer Sultan sie wieder eroberte. Unter diesem hatte die Insel eigene tributpflichtige Könige, deren einer sie 1473 der Republik Venedig überließ. 1570 endlich kam sie durch Sultan Selim II. an die Osmanen.

Nord- und Ostküste. Oestlich von der Stadt Arsinoe, in deren Nähe Jupiter einen Hain hatte, und deren Einwohner Ptolemäus Lagi in die Gegend bei Paphos oder nach Paphos selbst verpflanzte **), lag Soloe, eine atheniensische Colonie nach Strabo. Zu Solons Zeit herrschte Phylocyprus dort ***). Solon selbst besuchte nach Plutarch diesen Fürsten und rieth ihm, seine in den Bergen ungünstig gelegene Hauptstadt Aepia zu verlassen und sich nach der benachbarten schönen Ebene überzusiedeln. Der König befolgte den Rath und hieß die neue Stadt Solon zu Ehren Soloe. Solon besang den Fürsten und Plutarch theilt uns aus Solons Gedicht den Abschied, den er von ihm nimmt, mit:

„Und nun mögest du lange, der Solier fürstlicher Herrscher
Glücklich bewohnen die Stadt, glücklich die Söhne nach dir!
Aber mich führe auf hurtigem Schiff vom kunddaren Eiland
Venus im Veilchenkranz ohne Gefährde zurück.
Ob dem Baue der Stadt verleihe sie Gunst mir und Rückkehr
In das heimische Land, kränze mit Ehre mein Haupt" ****).

Soloe lag nach Strabo an einem Flusse, hatte einen Hafen und zwei der Venus und der Isis geweihte Tempel. Man warf der Stadt eine schlechte griechische Sprache vor; daher Einige behaupten, daß das Wort Solecismus (Sprachfehler) nicht von Soli in Cilicien, sondern von diesem Soloe herrühre. Pococke hat noch Trümmer des alten Orts gefunden, die entweder einem alten Tempel oder Theater angehörten. Er unterschied unter ihnen auch einen Porticus, der corinthische Pfeiler mit gut gearbeiteten Capitälern hatte. Der Fluß, von welchem Strabo sagt, hat sich in

*) Strabo XIV, am Schlusse. Plutarch. Cato minor. Florus III, 9. Valerius Max. IX, 4. Dioeass. XXXVIII, 39. XXXIX, 22. XLII, 35. LIX, 32. Ammian XIV, 8. Nec piget dicere, avide magis hanc insulam populum romanum invasisse, quam juste. — **) Diod. XIX, 80. — ***) Herod. V, 115. — ****) Plutarch Solon c. 26.

Digitized by Google

einem Moraſt nahe ſeinem Ausfluſſe in die See verwandelt. Das elende Dorf, welches dabei liegt, heißt Aligora, d. i. der Seemarkt *).

Cerynia, Ceraunia, nach Strabo eine Colonie der Spartaner, nach Scylax der Phönicier, hatte gleichfalls eigene Könige nebſt einem Gebiete **). Die Stadt war noch zu der Venetianer Zeit eine Hauptfeſtung, obgleich ſie den Türken von dem venetianiſchen Statthalter ohne Schwertſtreich feig übergeben wurde. Weſtwärts von Gerines, dem heutigen Namen der alten Stadt, fand Pococke viele Grabhöhlen und Pfeiler, theils noch aufrecht, und in der Stadt eine wohlerhaltene Kirche, von zweien oder dreien aber die Trümmer ***). Weiter öſtlich folgte Achäorum Littus, nach Strabo ſo genannt, weil Teucer, von Telamon verjagt, hier landete. Der Buſen, an dem es ſich befand, ſoll jetzt nach Pococke nach dem Kloſter Jalouſa benannt ſeyn. Nahe dem Dinaretum Prom., h. St. Andreas, lag Carpaſia, welche der Abenteurer Demetrius Poliorcetes belagerte und einnahm ****). Sie heißt heute Carpas, wo ſich Ueberbleibſel einer faſt eine halbe Meile im Umfange habenden Mauer mit Spuren von einem Thurme, und oſtwärts von der Stadt eine gute Kirche griechiſcher Bauart finden †). „Nach dieſer Stadt, ſagt Strabo, folgt der in ein Vorgebirge auslaufende Olympus ††), wo Venus, die Beſchützerin der Vorgebirge, einen Tempel hat, dem ſich kein Weib nähern darf.“

Salamis, nach Diodor an Größe und Pracht unter den Städten Cyperns die erſte †††), hatte einen guten Hafen, der geſchloſſen werden konnte ††††). In ihr ſtand ein von Teucer, Telamons Sohne, dem ſalaminiſchen Jupiter errichteter Tempel *†), und in ihrer Nähe waren nach Plinius *††) Anſtalten zur Gewinnung des Meerſalzes. Bei dem Aufſtande der Juden unter Trajan wurde ein großer Theil der Stadt zerſtört, und unter Conſtantin M. litt ſie durch ein Erdbeben, das viele Einwohner unter den Trümmern begrub. Kaiſer Conſtantius ſtellte ſie wieder her, worauf ſie ihm zu Ehren Conſtantia benannt wurde. Unter Heraclius zerſtörten die Saracenen die Stadt. An der Nordſeite eines Fluſſes, der wahrſcheinlich der Pediäus des Ptolemäus iſt, fanden Pococke und Beaujour noch Ruinen, wie es ſcheint, theilweiſe von der alten angeblich durch Teucer erbauten Stadt, in großen Steinhaufen beſtehend, theilweiſe von der neueren Stadt, namentlich anſehnliche Bruchſtücke der Mauern. Pococke ſah nahe dem Hafen Ueberreſte von Kirchen, auf der Nordſeite verſchiedene graue Granitſäulen am Boden liegend und einige corinthiſche, ſchön von grauem Marmor gehauene Capitäler, auch Reſte einer Waſſerleitung mit Bogen, alle in gothiſcher Arbeit. Der Ort heißt Alt-Famaguſta *†††).

Auf der Landſpitze Pedalium, h. Griga, lag nach Strabo ein rauher, ſteiler, tiſchförmiger Hügel, welcher der Venus geheiligt war; vielleicht der von den Dichtern öfters genannte Lieblingsaufenthalt der Venus, Idalium *††††). Auch das benachbarte Golgos war ein der Venus geheiligter Hain und Ort.

Süd- und Weſtſeite und inneres Land. Citium, an der Weſtſeite einer Bucht gelegen, war, wie es ſcheint, von Griechen geſtiftet, zu denen ſich ſpäter auch Phönicier geſellten. So ſind wahrſcheinlich die ſonderbaren Worte des Diogenes Laertius V. VII zu erklären: ſie ſey eine griechiſche Stadt, aber mit phöniciſchen Einwohnern. Mehrere berühmte Griechen ſtammten aus ihr, z. B. der Arzt Apollonius und der ſtoiſche Philoſoph Zeno. Sie hatte in der perſiſchen Periode ihre eigenen Könige und wurde während der Kriege der Perſer mit den Griechen öfters

*) Pococke II. 321 — **) Diod. Sic. XIV. 19. — ***) Pococke II, 321. — ****) Diod. XX, 47. — †) Pococke II, 316. — ††) Zu unterſcheiden von dem in der Mitte des Landes liegenden größeren Olymp. — †††) Diod. XIV. 99. XVI. 42. — ††††) Scylax Peripl. Huds. I. p. 41. — *†) Tacit. annal. III, 62. — *††) XXXI. 7. — *†††) Pococke II 313 etc. — *††††) Arvieux I. 169. Lucan VIII. 716.

Digitized by Google

belagert, wie denn auch der edle Sohn des Miltiades, Cimon, an einer bei ihrer Eroberung erhaltenen Wunde in ihren Mauern gestorben ist *). Plinius erwähnt bei Citium Salinen **), die vorzüglich gutes Salz geben, und Pococke fand in der Nähe der Ruinen von Citium Salzteiche, aus denen man eine Menge reinen Salzes gewann. Von denselben Ruinen berichtet Büsching nach Drummond, daß die Venetianer durch sie jährlich wenigstens 100,000 Piaster oder 12,500 Pfund Sterling gewonnen hätten, während jetzt (1743) die Pachtgelder nicht über 200 Pfund Sterling betrügen. Pococke traf die Ruinen der Stadt, die Ptolemäus Lagi schon zerstörte und die Einwohner nach Neupaphos übersiedelte, zwischen den h. Städten Larnica und Marine. In den Grundmauern hat man viele Steine mit Inschriften in unverständlichen Charakteren gefunden, welche Pococke für altphönicisch hält ***). Amathus hatte nach Scylax Eingeborne zu Bewohnern ****). Nach der Mythe hat sie aber Amathus, der Sohn des Hercules, der Venus zu Ehren gestiftet, welche Virgil ausrufen läßt:

„Mein ist die ragende Paphus und Amathus, mein ist Cythera
Mein das idalische Haus" †).

Außer der Venus hatte auch ihr Liebling Adonis, der, auf Cypern von einem wilden Eber verletzt, seinen Tod fand, und Jupiter in der Stadt einen Tempel. In der Nähe wurde wahrscheinlich auf Metall gebaut, Ovid wenigstens rühmt Amathus als schwer von Metallen ††). Zwei französische Meilen von der h. Stadt Limesol glaubt man nach Pococke in Alt-Limesol, wo h. die besten Weine Cyperns wachsen, die Ruinen von Amathus zu finden, die in Ueberbleibseln von Mauern und einem großen Trümmerhaufen bestehen, unter denen man eine schöne verfallene Kirche unterscheidet †††).

Paläpaphos, Alt-Paphos, lag nach Strabo 10 Stadien vom Meere mit einem Hafen und einem Tempel der Venus Paphia. Der letztere war der besuchteste und der von allen Seiten am reichsten beschenkte Tempel dieser Göttin, denn hier trat sie zuerst aus den Wellen des Meeres an das Ufer ††††). Die Stadt ist uralt, von Homer schon genannt:

„Doch sie kam gen Cypros, die holdanlachende Göttin,
Wo Paphos ihr Hain und duftender Opferaltar ist" °†).

Pausanias °††) sagt: „Die Verehrung dieser Göttin stammt von den Assyriern und ging von ihnen auf die Cyprier in Paphos und auf die Phönicier, welche das palästinische Ascalon inne haben, über." Das Bildniß der Göttin in Paphos war nicht in menschlicher Gestalt, sondern, wie die syrische Gottheiten, ein runder spitzig zulaufender Körper, einem Grenzstein gleich °†††). Neu-Paphos war nach Strabo eine mit herrlichen Tempeln geschmückte Hafenstadt, in welcher jährlich Weiber und Männer der umliegenden Städte sich versammelten, und von hier nach Alt-Paphos, einen Weg von 60 Stadien, Processionen hielten. In Uebereinstimmung mit Strabo gibt Pausanias als Gründer der Stadt und des berühmten Venustempels den Agamenor an, der die Arcadier gegen Troja geführt hatte, und von jenem Sturme, der die Griechen bei ihrer Rückkehr von Troja in alle Welt zerstreute, mit seiner arcadischen Begleitung an die Ufer der Insel Cyprus verschlagen wurde °††††). Die Stadt litt öfter durch Erdbeben. Zur Erleichterung eines solchen Unglücks bewilligte Kaiser August den Einwohnern Geldunterstützung, und genehmigte es, daß nach

*) Corn. Nepos Cimon. Diod. XII, 2 ff. — **) XXXI, 7. — ***) Pococke II, 309. — ****) Huds. Geogr. min. I, p. 41. — †) Aeneide X, 51 — ††) Gravidamve Amathunta metallis Metamorph. X, 531. — †††) Pococke II, 306 etc. — ††††) Mela II, 7. Tacitus hist. II, 3. — °†) Odyss. VIII, 362 etc. — °††) Attica 14. — °†††) Tacit. hist. II, 3. Simulacrum Deae non effigie humana; continuus orbis latiore initio tenuem in ambitum, metae modo, exsurgens. — °††††) Pausan. Arcadica c. 5.

Digitized by Google

einem Senatsbeschlusse die wieder hergestellte Stadt Augusta benannt wurde *). Jedoch die alte Benennung blieb der Stadt. In ihr bekehrte der Apostel Paulus den römischen Proconsul Sergius Paulus zum Christenthume und schlug den Juden Elymas mit Blindheit **). Westwärts von der h. Stadt Baffa liegen die Ruinen von Neu-Paphos und heißen Alt-Baffa. Herumliegende und noch stehende graue Granitsäulen, Quadersteine, eine große Kirche, die auf der Stelle eines großen Tempels erbaut gewesen zu seyn schien, ließen Pococke an die alten der Venus geweihten Tempel denken. Eine Meile gegen Norden fand er in felsigem Boden ausgehauene Grabhöhlen, deren einige sehr groß ihm zu Zimmern bestimmt gewesen zu seyn schienen, und dorische in Felsen gehauene Säulen, zum Theile mit ausgehöhlten Streifen, hatten ***).

Tamassus, westl. von dem Olympus, der h. nach Pococke den Griechen Oros Stavros, den Franken mit dem gleichbedeutenden Namen nach dem auf seinem Gipfel gelegenen Kloster zum heiligen Kreuze Monte Croce heißt, war durch reiche Kupferbergwerke berühmt ****), und nach Ovid hatte ihr Gebiet den besten Boden auf der Insel †). Vielleicht ist, so vermuthet Mannert, die Stelle Homers, wo Minerva in der Gestalt des Mentes, des Königs der Thasier, dem Telemach sagt: „sie wolle in Temesa Erz eintauschen um blinkendes Eisen“ ††), auf dieses Tamassus, auch Tamesa, geschrieben, zu beziehen, obgleich Strabo an Temesa in Italien denkt, von welchem Lande aber der Dichter in jedem Falle nur sehr geringe und dunkle Kunde hatte.

Phönicien. (Ptol. V, 15.)

Name. Frühe Bildung. Geschichtliches. Grenzen. Libanon, in diesem Gebirge wohnende Völker. Orte. Flüsse. Vorgebirge.

Der Name des Landes, das die Mitte des syrischen Küstenstrichs einnimmt, wird entweder von dem griechischen Phoinix, Palmbaum †††), oder nach der Mythe von Phönix, dem Bruder des Cadmus, oder, wie Sickler will, von Phoinos, d. i. blutroth, hergeleitet, weil die Phönicier mit rothgefärbten Stoffen handelten. Strabo sagt: „welche die Phönicier für Colonisten jener im rothen Meere oder anderswo im Ocean ausgeben, glauben, daß sie den Namen von der rothen Farbe des Meeres erhalten haben“ ††††). Die Phönicier, wahrscheinlich ein Zweig des großen semitischen oder aramäischen Volksstammes °†), sollten bald aus Arabia, bald aus Aegypten °††), bald von den Sümpfen am Euphrat °†††), bald von dem persischen Meerbusen °††††) herstammen. Jedenfalls hatten sie seit lange her an den Küsten des mittelländischen Meeres gewohnt. Bei Josua schon kommt Sidon als große Stadt vor †°), und Tyrus, die Tochter Sidons, ist zu Daniels Zeiten ein mächtiger Staat.

Die Phönicier, ein großartiges Handelsvolk schon im frühsten Alterthume †°°),

*) Diocass. LIV, 23. — **) Act. 13. 17. — ***) Pococke II, 325—327. — ****) Plin. XXXIV, 11 und Strabo XIV, c. 5. — †) Metamorph. X, 644. — ††) Odyss. I, 185. — †††) Büsching Erdbeschreibung von Asien p. 220 stellt diese Ableitung in Abrede. Ihm ist es wahrscheinlich, daß der hebräische Name Edom, der griechische Erythra und der syrische Phönice eine Bedeutung haben. Es seyen nämlich viele Edomiter oder Erythräer von dem arabischen Meerbusen weg an das mittelländische Meer gezogen, und hätten ihren bisherigen Namen auf syrisch mit Phönice ausgedrückt, worauf die ganze Küste diese Benennung erhalten habe. — ††††) Strabo I. p. 73. — °†) Heeren Ideen ꝛc. I. Th., 2. Abth., p. 6. — °††) Die Philister, die wenigstens einen Theil der Phönicier ausmachten, stammten aus Aegypten. Genes 10. 13. 14. Mizraim-Aegypten. — °†††) Justinus XVIII. 3. — °††††) Strabo I, p. 73. Herod. VII, 90. — †°) Jos. 19. 28. — †°°) Ezech. 27 ꝛc.

durchschifften alle Meere und durchzogen alle Länder, überall Colonien gründend und Handel treibend, von Britannien bis nach Indien *). Ihre Städte, wie Sidon und Tyrus, Berytus, Aradus, Tripolis und auswärts die „nach dem ganzen Erdkreis geizende Nebenbuhlerin des römischen Reichs“ (Plinius), Carthago, Utica, Gades waren merkwürdige Denkmale ihrer Macht und ihres Reichthums. Aber ihr Land war auch die Mutter der nützlichsten Entdeckungen **). Das Rechnen, „welches sie beim Nachzählen im Handel erfanden“ (Strabo), und die Kunst, den flüchtigen Gedanken in Schrift zu verkörpern ***), soll von ihnen ausgegangen seyn. Nach Possidonius stammt die Lehre von den Atomen, von einem Sidonier Mochus, der vor den Zeiten des trojanischen Kriegs gelebt hat, und noch heute, sezt Strabo hinzu, kann man sich in Tyrus und Sidon die Kenntniß mit allen Theilen der gesammten Philosophie erwerben. Der Schiffer des Alterthums dankte den Phöniciern die Wissenschaft, bei Nacht nach dem Stande der Gestirne zu segeln. „Daher es auch als bekannt angenommen wird, daß die Griechen von den Sidoniern die Arithmethik und Astronomie erlernten“ (Strabo). Sie beobachteten zuerst das Phänomen von Ebbe und Fluth und erkannten den Einfluß des Mondes auf dasselbe ****). Ein Phönicier findet die Purpurschnecke. Die mit ihr rothgefärbten Stoffe und das Glas, gleichfalls eine phönicische Erfindung †), das sie zu Putz und Zierrath verarbeiteten, brachten einen großen Theil des Reichthums in das Land. Sie woben die feinste Leinwand, siehe Homer Iliad. VI, 288. cf. Herod. II, 116:

„Selbst dann stieg sie hinab in die lieblichduftende Kammer,
Wo sie die schönen Gewande verwahrte, reich an Erfindung,
Werke sidonischer Frauen, die der göttliche Held Alexandros
Selbst aus Sidon gebracht.“ —

Auch die Kunst, Metall zu schmelzen, Gold und Silber mannigfach zu verarbeiten, war phönicischen Ursprungs, siehe Homer Iliad. XXIII, 740. Odyss. XV, 115 ††):

„Peleus Sohn nun stellte noch andere Preise im Wettlauf:
Einen silbernen Krug voll Kunstwerk; dieser umfaßte
Sechs der Maaß, und besiegt an Schönheit all' auf der Erde
Weit; denn kunsterfahrene Sidonier schufen ihn sinnreich.
Aber phönicische Männer, auf finsteren Wogen ihn bringend,
Boten im Hafen ihn feil.“ —

Die höchste Blühtezeit scheint Phönicien damals, als auch das israelitische Reich den höchsten Glanz unter David und Salomo erlangte, gehabt zu haben. Beide Reiche †††) standen in freundschaftlichen Verhältnissen. Phönicier fuhren mit den Israeliten gemeinschaftlich von Elath nach Ophir ††††) (cf. p. 2). Der tyrische

*) cf. Schlözer Versuch einer allgemeinen Geschichte der Handlung und Seefahrt in den ältesten Zeiten — wo p. 290 behauptet wird, daß die Phönicier sogar in Amerika gewesen seyen. — Das Haupthandelsland der Phönicier war Spanien, wo Gold und Silber für sie der Magnet war. In Beziehung auf Amerika wird man übrigens Heeren (Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 45) beistimmen müssen, der sagt: Man denke nur nicht an eine Entdeckung von Amerika. Die Phönicier konnten wohl Afrika umschiffen und bis zur Ostsee vordringen, aber sie konnten darum nicht nach Amerika quer über den Ocean schiffen. Auch in ihrem höchsten Flore blieb ihre Schifffahrt, so wie die der andern Völker des Alterthums, Küstenschifffahrt. — **) cf. Strabo, der über Phönicien handelt Lib. XVI, p. 1097 ed. c. 2. — ***) Phoenices primi, famae si creditur, ausi
Mansuram rudibus vocem signare figuris.

****) Strabo III, p. 262—264 ed. c. 5 — †) Plin. V, 20. — ††) cf. Mela I, 12. Phoenices, solers hominum genus et ad belli pacisque munia eximium: litteras et litterarum operas, aliasque etiam artes, maria navibus adire, classe confligere, imperitare gentibus, regnum proeliumque commenti. — †††) Wiewohl von Phönicien als von einem Reiche eigentlich nicht gesprochen werden darf. Die Städte scheinen ihre eigenen Oberhäupter mit Annäherung an republikanische Verfassung gehabt zu haben. Doch traten sie häufig in Bündnisse zusammen, an deren Spitze, wie es scheint, zur Blühtezeit Tyrus stand. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 13. — ††††) 2. Chron. 8, 17. 1. Kön. 9, 26. 27.

Digitized by Google

König Hiram hat die Cedern zum Tempelbau geliefert, wofür ihm Salomo 20 Städte in Galiläa abtrat, die ihm aber nicht gefielen, denn „da Hiram auszog, die Städte zu besehen, die ihm Salomo gegeben, so gefielen sie ihm nicht, und er sprach: was sind das für Städte, mein Bruder, die du mir gegeben hast, und hieß sie das Land Cabul bis auf diesen Tag“ *). Später kam das Land unter assyrische, babylonische, persische Herrschaft, nach Alexanders Eroberungen unter die Seleuciden in Syrien und an die Ptolemäer in Aegypten, sofort unter die Römer, und jetzt ist das Land der zwischen dem Meere und dem Libanon hinstreichende Theil des Paschaliks von Damasc.

Nimmt man Phönicien im eigentlichen Sinne, d. h. als das von Phöniciern bewohnte Land, so beginnt es bei der Inselstadt Aradus im N. und erstreckt sich bis zur Südküste des Berges Carmel, in einer Länge von etwa 28 geogr. Meilen; die Breite aber beträgt nach den verschiedenen Beugungen des die Grenze bildenden Libanon zuweilen nur eine, höchstens drei Meilen. Unter der persischen Herrschaft breiteten sich die Phönizier weiter gegen Süden aus und ihr Gebiet reichte nun ganz nahe an Cäsarea Strotonis. So blieb es unter der macedonischen Herrschaft; die Römer fügten noch die benachbarten Theile des innern Landes, das Gebiet von Cäsarea Paneä, hinzu. Nach dieser Ausdehnung bestimmen die römischen Schriftsteller die Grenzen des Landes. Die Benennung hatte sich aber noch weiter über alle nördlicheren Häfen Syriens und die südlicheren Küstenstädte Palästina's bis nahe an Aegypten ausgebreitet; vermuthlich, weil die Phönicier lange Zeit den Handel in denselben ausschließend führten.

Auf die Fruchtbarkeit und Schönheit des Landes, gehoben durch die Menge dem Libanon entrinnender kleiner Flüsse **), läßt uns Ammian schließen. „Nach diesem (nach Syrien), sagt er, folgt Phönice, das sich an das Gebirge Libanon anlehnt, eine Gegend voll Anmuth und Schönheit, mit großen und herrlichen Städten“ ***).

Hier möchte des berühmten Libanon-Gebirges und der dasselbe bewohnenden Völker mit Weiterem zu erwähnen seyn. Dieser läßt das Gebirge an den Pylä Syriä, also an dem nördl. Grenzgebirge Syriens gegen Cilicien dem Amanus, beginnen und sich bis Phönicien erstrecken ****). Allein der Berg, den man insbesondere mit dem Namen Libanon bezeichnete, reichte nicht, weder im Norden noch Süden, über die Grenzen Phöniciens, das im Osten, wie Ammian sich ausdrückt, an denselben sich anlehnte. Plinius †) sagt: „Hinter ihr (der Stadt Sidon) nimmt das Gebirge Libanus seinen Anfang und läuft in einer Strecke von 1500 Stadien bis Simyro. Ein diesem gleiches Gebirge, der Antilibanus, liegt ihm gegenüber und war ehedem durch eine Mauer mit ihm verbunden.“ Der Antilibanon der Griechen und Römer wird jedoch in der Schrift auch Libanon genannt und zuweilen auch Hermon. Der Name Libanon, d. i. Weißberg ††) wegen seiner mit Schnee bedeckten Gipfel, kommt von dem hebräischen „Laban“, Weißsein, und wohl nicht von dem griechischen und syrischen Namen des Weihrauchs, „Libanos“, wiewohl nach Büsching der Reisende Cotwyck versichert, daß noch jetzt auf dem Libanon Weihrauch gefunden werde. Daß der Libanon in seinen höchsten Gipfeln in den ewigen Schnee reichte, bestätigt auch Tacitus, der den Berg bewundert, „der inmitten so brennender Hitze kühl ist und von Schnee starrt“ †††). Büsching beweist es durch die Nachrichten einer Reihe

*) Cabul, nordöstlich von Acca, h. Akre, von Reichard angezeigt. 1. Kön. 9. — **) Schon das Hohelied 4, 15. sagt „von dem Borne lebendiger Wasser, die vom Libanon fließen.“ — ***) Ammian XIV, 8. — ****) Diod. XIX, 22. — †) V, 20. Simyra, h. Sumre u. N., nahe dem Meere, ist eine nördliche Stadt Phöniciens. Plinius gibt ihm damit, wie es auf den neuern Charten der Fall ist, die Richtung von Süden nach Norden, während Strabo XVI. p. 1095 u. s. w. seine klaren Begriffe von der Richtung des Gebirgs zu haben scheint. Nach ihm scheint das Gebirge sich von Westen gegen Osten zu strecken. Doch nennt er auch ausdrücklich beide Gebirge als sich parallel laufend. — ††) cf. Gesenius neues hebräisches Wörterbuch. — †††) Tacit. hist.

Digitized by Google

von Reisenden, daß heute wie ehedem ewiger Schnee die Gipfel bedecke *). Arabische Dichter sagen, daß der Sannin (Libanon) auf seinem Haupte den Winter, auf seinen Schultern den Frühling und in seinem Schoße den Herbst trüge, und zu seinen Füßen der Sommer schlummere **). Der Antilibanon ist noch höher als sein ihm westlich zur Seite gehendes Brudergebirge. Der höchste Gipfel desselben ist der Hermon, südwestlich von Damask, bis wohin Ogs Herrschaft sich erstreckte und die Heviter saßen ***). — Die Cedern des Libanons sind berühmt. Aber nicht nur der Tempel auf Moria war mit Cedern gebaut, auch die Burg von Persepolis ****), und in Tyrus waren die Mastbäume der Flotte und das Tafelwerk der Paläste aus Cedern gehauen †). Zur Zeit des Antigonus, Nachfolgers Alexanders, wuchs nach Diodor XIX, 58 auf dem Gebirge, jenem unerschöpflichen Holzmagazine für phönicisches Schiffsbauholz, noch eine Menge Cedern und Cypressen, die nach Josephus mit zu dem Reichthume des Landes gehörten. Zu Justinians Zeiten im 6. Jahrh., im 12. Jahrh. noch standen weitläuftige Cedern-Waldungen an und auf dem Libanon. Seit dem 16. Jahrh. zählten verschiedene Reisende ihrer nur noch 28 bis 20 ††) nahe dem Kloster Kannobin, dessen Mönche ihre Wächter sind. Sie haben Aehnlichkeit mit unsern europäischen Tannen und Fichten. Die Höhe der uralten sehr dicken Stämme, von der Erde bis zu den Aesten, wird von den Reisenden, wahrscheinlich nach dem Unterschiede der Bäume, von 6 bis 34' angegeben, und ihr Umfang von 6 bis 8 Klaftern (8 Klafter 49½') †††). Der Libanon ist heute wohl bebaut, namentlich mit Maulbeerbäumen für die Seidenwürmer, mit deren Zucht die Einwohner sich beschäftigen, und mit Reben, deren Wein vortrefflich seyn soll. Schon Hoseas 14, 8. sagt: daß Israels Gedächtniß, wenn es sich bekehre, seyn soll, wie der Wein am Libanon. Die Pflanzungen sind terrassenförmig wie auf Stufen eines Theaters angebracht ††††). Die Vegetation dieses Gebirges war überhaupt nach Hoseas c. 14 üppig und reich, denn er prophezeiht dem sich bekehrenden Israel, „daß seine Wurzeln sollen ausschlagen wie Libanon und soll so guten Ruch geben wie Libanon.“ Ehrenberg und Hemprich, die einige 1000 Jahre nach Hoseas auf dem Libanon botanisirten, fanden in zwei Monaten 1140 Species von Pflanzen. — Der Berg Carmel, 1500' hoch nach Buckingham, zum Libanon gehörig, ist durch die Propheten Elias und Elisa bekannt *†). Die Höhle, in welcher Elias gelebt haben soll, zeigt man heute noch, wie überhaupt der Berg viele Grotten hat, in denen zu verschiedenen Zeiten Einsiedler sich aufhielten. Auch die Carmeliter-Mönche oder der Orden unsrer lieben Frauen von dem Berge Carmel ließen sich an ihm nieder und gründeten — 1180 — das Kloster des Elias, der ihr Schutzpatron ist. Der Reisende Richter (Wallfahrten im Morgenlande, Berlin 1823), der 1816 zu Smyrna starb, fand nur noch einen einzigen Carmelitermönch darin. Der Berg bildet ein Promontorium und ragt weit in die See hinein. Auf ihm sollen die Phönicier ihre vorzüglichste Gottheit verehrt haben, nach Tacitus gleichfalls Carmel genannt. Der Gott hatte aber weder Bildniß noch Tempel daselbst, sondern nur einen Altar, auf welchem Vespasian einst opferte *††). Nach Plinius stand eine gleichnamige Stadt auf ihm, die früher

---

V, 6. cf. Jerem. 18, 14. — *) Erdbeschreibung von Asia p. 211—214. — **) Volney I, p. 243. — ***) Josua 12, 5. 11, 3. — ****) Curtius V, 7. Multa Cedro aedificata erat regia etc. — †) Ezech. 27, 5. — ††) Auch an andern Orten des Libanons, den kein einzelner Reisender ganz bereist haben kann, wachsen übrigens Cedern. Der amerikanische Missionair Fisk, dessen Reise nach Palästina im Basler Missionsmagazin 1830 im Auszuge aus dem Englischen übersetzt steht, traf einen Cedernwald, den er in 15 Minuten umging, und in welchem er mit den kleinern Schößlingen 389 Bäume zählte. — †††) Büsching Asia ꝛc. p. 215 ꝛc. Ritter II, 445 bis 447, der einer Legende erwähnt, nach welcher es verschiedenen Personen nie gelingt, die Cedern auf gleiche Art zu zählen. — ††††) Volney ꝛc. Bd. I, p. 231. — *†) 1. Kön. 18. 2. Kön. 2. 25. 4. 25. — *††) Tacit. hist. II, 78. cf. Sueton. Vespas. V.

Digitized by Google

Ecbatana hieß *). Ob dieses Ecbatana das syrische Agbatana Herodots ist, in welchem Cambyses starb, ist schwer zu entscheiden. Doch ist sonst kein Agbatana in Syrien bekannt. Cambyses nämlich, als er von Aegypten aus gegen den falschen Smerdes zog, verwundete sich im syrischen Agbatana, als er aufs Pferd stieg, mit seinem Schwerte, das sich zufällig entblößt hatte, in den Schenkel, wohin er den ägyptischen Gott Apis gestochen hatte. „Es war ihm aber früher durch Orakelspruch kund gethan, er werde in Agbatana sterben. Er dachte jedoch, das medische Agbatana seye gemeint. Da er nun hörte, die Stadt, wo er sich verwundete, heiße Agbatana, kam er wieder zu Verstand (er war vorher von Sinnen), faßte den Götterspruch und sagte: Hier ist es dem Cambyses, Cyrus Sohn, bestimmt, zu sterben" **). — In den Bergen des Lybanons wohnten verschiedene Völker. Die ausgebreitetsten derselben waren die Ituräi nach Strabo ein schlimmes Räubergesindel mit Arabern vermischt, das, im Besitze sehr fester Oerter auch am Meere hin, Einfälle in die südlichen Ländereien Phöniciens machte. Pompejus vernichtete ihre Schlupfwinkel ***). Diese Ituräi sind vielleicht die spätern Druse, welche die Kreuzfahrer fanden, und die nach Niebuhr eigentlich Durse heißen ****). In diese Gebirgsgegenden des Libanons gehören auch nach Ritter die Sicarii des Josephus, von den Dolchen, die sie führten, so genannt. So tollkühn als die spätern Druse, von denen wir in der Note nach Niebuhr erzählten, mischten sie sich in Jerusalem unter die Menge, mordeten, wen sie wollten, selbst im Tempel, wütheten in den Dörfern mit Raub und Feuer und reizten überall gegen die Römer auf. Die Prokuratoren Judäas Felix und Festus mußten mit Heeresmacht gegen sie ausziehen †). — Auf demselben Lokale des hohen Libanon erschienen zur Zeit der Kreuzzüge die Assassinen, auch Arsaciden genannt, indem sie selbst ihren Namen von Arsaces, dem Stifter des parthischen Reichs, ableiteten. Der erstere Name wurde der allgemeinere und heißt bei den Franzosen noch jezt soviel als Meuchelmörder. Auch in den Gebirgen der persischen Landschaft Irack fand man solche Assassinen, deren Reich dort durch Dschingiskans Enkel Holagu vernichtet wurde. Ihr Oberhaupt in Syrien, dessen Befehle auch die in Persien angenommen haben sollen, hieß „der Alte vom Berge." Die in die Sekte Neuaufgenommenen thaten das Gelübde, dem Oberhaupte bei Todesstrafe blind zu gehorchen, wofür ihnen denn nach dem Tode dieselbe Seligkeit verheißen war, wie die im Rausche. Viele Kreuzfahrer, denen sie unter allen Gestalten folgten, wurden die Opfer dieser Meuchelmörder. Heute ist ihr Name verschwunden.

*) Plin. V, 19. — **) Herod. III, 65. — Uebrigens ist dieser Carmel zu unterscheiden von dem Carmel im Stamme Juda, westlich dem todten Meere, auf welchem Josua 15, 55. gleichfalls eine Stadt Carmel lag, und von einem dritten Carmel, mit welchem Namen die Juden den höchsten Theil des Antilibanon bezeichneten, wo er sich von Paneas an den Quellen des Jordans gegen Damask zieht. — ***) Strabo XVI, p. 1096. — ****) Niebuhr II, 436. Niebuhr gibt die interessantesten Nachrichten über dieses Volk p. 426—438. Sie theilen sich in Geistliche und Weltliche. Die Leidenschaften der weltlichen Druse sind: Gastfreiheit, Ehrbegierde und eine Tapferkeit, die oft Tollkühnheit ist. Einmal gerieth einer auf den Einfall, daß seine Tapferkeit berühmt werden würde, wenn er Damask, die Hauptstadt Syriens und die Residenz des Paschas, bei hellem Tage plündern könnte. Er rafft ein paar hundert Mann zusammen, bringt 50 davon verkleidet in die Stadt und die Uebrigen stellt er an den Thoren auf. Die in der Stadt schossen mit ihren Pistolen unter die Einwohner, welche sich bestürzt zurückziehen. Jene plündern die Kaufmannsläden und ehe der Pascha seine Truppen versammeln kann, waren sie schon außerhalb der Stadt, wo ihre Kameraden mit ihren Pferden auf sie warteten. Nach ihrer Religion, die weder muhamedanisch noch christlich ist, soll Gott zehn Mal in menschlicher Gestalt erschienen seyn. Der Druse, so lauten einige ihrer Pflichten, soll glauben, daß die Seele eines Verstorbenen gleich wieder in einen neugeborenen Menschen fahre, soll nicht schwören, sondern Alles mit Ja oder Nein bekräftigen, soll das Geheimniß seiner Religion seinem Weibe nicht vorenthalten, aber dem Fremden die Weisheit nicht offenbaren, soll das Eigenthum der Wittwen und Waisen und derer, die vom Feldbau leben, hochschätzen u. s. w. — †) Joseph. antiq. jud. XX, 8. Bell. jud. II, 17.

Digitized by Google

Man hält aber für ihre Nachkommen die Nassaräer oder Nasairis, die übrigens schon dem Plinius unter dem Namen Nazariner bekannt gewesen zu seyn scheinen *).

Nördlich am Carmel liegt Hepha, Jebba, auch Sycaminon. Letzterer Name kommt von dem wilden Maulbeerbaum (Sykaminos), welchen die Umgegend in großer Menge trägt; heutzutage heißt die Stadt Kaifa, Kaffa. Sofort stoßen wir auf den Fluß Belus, h. Kerdane nach Büsching, klein aber weltberühmt, weil an ihm die Entdeckung der Glasbereitung gemacht worden seyn soll **). Der feinste Sand und der tauglichste zu den Glasmanufakturen wurde dort gefunden, so daß die Venetianer zu ihrer Zeit — 15. und 16. Jahrh. — diesen Sand noch als Ballast zu diesem Gebrauch luden ***). Zu Josephus Zeiten soll man noch das Grabmal des Aegyptiers Memnon, nach der Mythe Sohn des Tithon und der Aurora, an den Ufern des Flusses gesehen haben ****). An der nördlichen Spitze des Busens, der im Süden durch den Carmel gebildet wird, liegt

Acca, den Einheimischen Acco. Die Israeliten konnten es nie erobern, obgleich in Josuas Theilungsplan des Landes, da er die Wichtigkeit des Platzes wohl erkannt hatte, es ihnen bestimmt war †). Hauptsächlich mag die Stadt durch die Perser, die sie zum Hauptquartiere ihrer Unternehmungen gegen Aegypten machten, zu ihrem Flore gekommen seyn ††). Zur Zeit der syrischen Könige Ptolemais und von Strabo eine große genannt, scheint sie schon wichtiger als Tyrus und Sidon. Unter Claudius wurde sie römische Colonie †††). Nach Josephus, der aber wie Strabo die Stadt nicht weiter schildert, lag sie in einer ringsum mit Bergen umschlossenen großen Ebene ††††). Den Kreuzfahrern, die sich noch lange nach dem bereits erfolgten Verlust des gelobten Landes darin hielten, war sie von großer Bedeutung, schon als der vornehmste Landungsplatz. Auch war sie Sitz des Ordens der Johanniter, daher die französische Benennung St.-Jean-d'Acre. 1291 ging sie gänzlich verloren und wurde geschleift. Die Ruinen der alten Stadt wurden größtentheils zur Erbauung der neuen verwendet, die Ibrahim Pascha eingenommen zu haben sich rühmte, während 1799 Napoleon 61 Tage sie vergeblich belagert hätte.

Das Promontorium album, an welchem die Via Alexandri M., ein Weg längs der See von Menschenhänden in die Felsen gehauen, hinlief, ist ein Ausläufer des Libanon, heute noch so genannt von den weißen Bergen, die von der See her sichtbar werden. In diesen Bergen lag Alexandroschane, ein Bergschloß, zur Zeit der Kreuzzüge wie heute noch Scandalium genannt.

Tyrus, die berühmte phönicische Handelsstadt, doch jünger als Sidon, wurde nach der Angabe eines tyrischen Priesters bei Herodot 2300 Jahre vor Herodot, nach Josephus 240 Jahre vor Salomo's Tempelbau, nach Justinus ein Jahr vor Trojas Zerstörung angelegt *††), Sie wird in der Bibel auch Zor *†††), von den Einwohnern wie von den Römern manchmal Sar genannt. Homer erwähnt Tyrus noch nicht, obgleich der viel frühere Josua sie kennt. Wahrscheinlich war zu Homers Zeiten der Handel Sidons noch überwiegend. Allein bald wuchs sie zu großer Macht. Ihr Seehandel erstreckte sich nicht nur über alle Küstenländer des mittelländischen Meeres, sie war auch der Stapelplatz der indischen Waaren. Wie groß der Handel der Stadt war, die von sich sprach: „ich bin die Allerschönste," und wie mannigfaltig die Ein- und Ausfuhr der Waaren aus allen Gegenden der damals bekannten Erde, erfahren wir

*) Ritter II, 455—457. Büsching Asia p. 224 ꝛc. Plin. V, 23. — **) Plin. XXXVI, 27. Tacitus hist. V, 7. Belus amnis Judaico mari illabitur, circa ejus os conlectae arenae, ad mixto nitro, in vitrum excoquuntur. — ***) Büsching ꝛc. Asia. — ****) Bell. Jud II, 17. — †) Richter I. 31. — ††) cf. Strabo. Cornel. Nepos Datames c. 5 — †††) Plin. V, 19. — ††††) Joseph. bell. jud. II. 17. — *†) Herod. II. 44. Joseph. ant. jud. VIII. 3. Justinus XVIII, 3. — *††) Josua 19, 29. Psalm 45. 13.

Digitized by Google

aus Ezechiel *). Was Diodor aus Veranlassung der Belagerung der neuen Stadt durch Alexander von syrischen Künstlern und Verfertigern von Kriegsmaschinen sagt, wird auch von der alten Stadt gelten **). Zur Zeit des Königs Hiram war sie wohl in ihrer höchsten Blüthe. Sie stand damals noch auf dem festen Lande. Als sie aber nach der Prophezeihung Ezechiel 26, 1. u. f. w.: „Siehe, ich will über Tyrum — 486 vor Chr. — kommen lassen Nebucadnezar, den König von Babel, von Mitternacht her“ u. s. w., zerstöret worden war ***), so siedelten sich die Einwohner auf einer nahen kleinen Insel an und erbauten Neu-Tyrus ****). Doch bestand die frühere Stadt noch zu Alexanders Zeiten unter dem Namen Alt-Tyrus, denn als Alexander äußerte, er wolle nach Tyrus gehen, um dem Hercules zu opfern, so sagten die Tyrier, die ihm mit einer schönen goldenen Krone entgegen kamen und ihn beglückwünschten, aber auch beschlossen, ihn nach Neu-Tyrus nicht einzulassen: er könne dieses besser in Alt-Tyrus und in dem daselbst befindlichen alten Tempel thun †). Neu-Tyrus hatte nach Plinius 22 Stadien im Umfange, dicke 150 Fuß hohe Mauern und zwei Häfen, ihre Häuser waren nach Strabo noch höher gebaut als zu Rom. So fand sie Alexander, als er auch gegen diese Inselstadt gezogen kam. Er nahm sie von der Seeseite her theilweise vermittelst eines Damms, den er aufwerfen ließ, mit Sturm. Aber die Belagerung war von unendlicher Mühe und mit nicht unbeträchtlichem Verluste für Alexander und sein Heer verbunden. Zuvörderst sandten die Belagerten einen Theil ihrer Weiber, Kinder und Greise nach Carthago, dann kämpften sie mit einem bis auf den letzten Augenblick unerschütterlichen Muthe und bewundernswürdiger Erfindungsgabe. Sie setzten von Jachtschiffen aus die feindlichen Belagerungswerke in Brand, warfen brennende Pfeile in die Schiffe, syrische Taucher schnitten unter dem Wasser die alexandrinischen Schiffstaue ab. Sie verhängten ihre Häfen mit Schiffssegeln, damit ihre Zurüstungen nicht bemerkt werden konnten, und überraschten unversehens eine feindliche Flottenabtheilung, retteten sich bei Unfällen schwimmend wieder. Alexander ließ aus ganz Cypern und Phönicien Kriegsmaschinenbaumeister zusammenkommen, bis es ihm endlich im Monate Hecatombäon (Olymp. 112, 1 oder Ende Junis 332 vor Chr.) die Stadt zu nehmen gelang, nachdem die Belagerung 7 Monate gedauert hatte. 8000 Tyrier ließ der Sieger nach der grausamen Sitte des Kriegführens im Alterthume über die Klinge springen. Diejenigen, welche sich in den Tempel des Hercules geflüchtet hatten, die höchsten tyrischen Behörden und ihr König Azemilk und etliche Festgesandte von Carthago, die dem Hercules zu Ehren nach einem alten Brauche nach der Mutterstadt gekommen waren, begnadigte Alexander. Alle Uebrigen wurden zu Sklaven gemacht und wenigstens 30,000 verkauft ††). Während der Belagerung kam eine Gesandtschaft von Darius, die nebst andern annehmlichen Friedensbedingungen die Tochter des Königs, Saptina bei Curtius, ihm zur Ehe anbot. „Wenn ich Alexander wäre,“ sagte Parmenion, sein General, „würde ich das Anerbieten annehmen;“ „ich auch,“ erwiederte Alexander, „wenn ich Parmenion wäre“ †††). Die Stadt scheint übrigens nicht ganz zerstört worden, oder bald wieder erstanden zu seyn, denn nach Alexander hat sie Antigonus 14 Monate lang vergeblich belagert ††††). Von den Syriern und Römern beschützt blühte sie immer noch als ein beträchtlicher

*) 27. Cap. ganz, im 28. Cap. wird ihr Untergang erzählt. — **) Diod. XVII, 45. — ***) Joseph. c. Apion. I. — ****) Scylax peripl. in Hudson t. I, p. 42. cf. Strabo. — †) Justinus XI, 10. cf. Arrian. exped. Al. II, 16. Dieser Hercules war übrigens von dem griechischen völlig verschieden, was auch Herodot II, 44 bemerkt. Diese erste Nationalgottheit hieß Melkarth und war ein Symbol der Sonne. cf. Kreuzer Symbol ꝛc. B. II, p. 240. Der Herculestempel war, cf. Herod. l. c., sehr reich, hatte insbesondere zwei Säulen, die eine von lauterm Gold, die andere von Smaragdstein, bei Nacht weit hin leuchtend. — ††) Curtius IV, 3 etc. Diod. XVII, 42 etc. Plutarch. Al. Arr. exp. Al. II, 16—24. — †††) Arr. r. Al. II, 25. — ††††) Diod. XIX, 58.

Digitized by Google

Handelsplatz, besonders berühmt durch ihre Manufakturen in purpurgefärbtem Tuche *). Glasfabriken bestanden in ihr bis tief ins Mittelalter herab und lieferten in die meisten Kirchen des Orients ihre Kunstwerke. Zu der apostolischen Zeit schon waren in ihr Christen **). Später wurde die Stadt der Sitz eines Bischofs. 636 von den Saracenen erobert, 1112 von Balduin, König von Jerusalem, fünf Monate vergeblich belagert, 12 Jahre darauf aber von den Christen eingenommen, 1187 von Saladin umsonst angegriffen, kam sie 1289 in die Gewalt des ägyptischen Sultans, von welcher Zeit an sie verfiel. Nach Damoiseau ***) ist die alte Stadt ganz unter dem Sande verschwunden. Das einzige, was noch als ein Denkmal von ihr betrachtet werden dürfe, seye ein Brunnen. Pococke sah aber noch den Grund und die Ueberreste einer Wasserleitung, von der er glaubt, daß sie dem alten Tyrus angehört habe. Auch in der neuen Stadt, die heute nach ihm Sur heißt, nach Andern Tor, fand er nichts, das Merkmale eines hohen Alterthums gehabt hätte, nur Ueberbleibsel christlicher Kirchen, in deren einer, der Cathedrale, Origenes und Friederich Barbaroßa begraben liegen sollen. Außer der Stadt nahe bei einer Wasserleitung fand er muthmaßlich den Ort, wo der Herr nach einer Sage des Mittelalters, die sich aber jezt nicht mehr finde, gepredigt hat ****). Zu Pococke's Zeit bewohnten zwei oder drei christliche Familien die erhaltene Kirche St. Thomas, und außer ihnen und einigen Janitscharen in einem Castelle befanden sich wenige Einwohner hier †). Zwischen Tyrus und Sidon liegen noch Ornithonpolis, d. i. Vogelstadt, und Sarepta, j. Serphant, den Bibellesern als Zarpath bekannt, wo der Prophet Elias von jener Wittwe aufgenommen wurde, und während einer Hungersnoth doch in ihrem Hause „das Mehl im Cad nicht verzehret war, und dem Oelkruge nichts mangelte, nach dem Wort des Herrn, das er geredet hatte durch Elia" ††).

Sidon, die älteste Stadt Phöniciens und wahrscheinlich die Mutter der übrigen phönic. Küstenstädte, wird von Josua schon als die große Sidon †††) erwähnt, und dem Homer heißen die schönsten Arbeiten sidonische. Nach der genealogischen Völkertabelle 1. Mos. 10, d. h. der ältesten biblischen Geographie, ist Sidon die erste der Städte Canaans. Justin sagt: „Die Phönicier, durch ein Erdbeben genöthigt, ihr Land zu verlassen, siedelten sich zuerst am assyrischen Sumpf (d. i. pers. Meerbusen) und dann am Meeresufer an, wo sie eine Stadt mit Namen Sidon bauten, weil sie eine große Menge Fische dort fanden — denn Sidon heißt in der phönicischen Sprache Fisch." Er scheint bei dieser Angabe Herodot gefolgt zu seyn, der sie von den Küsten des erythräischen Meeres einwandern ließ ††††). Ihre Stadt, nach Mela I, 12 die größte der Seestädte vor der Eroberung durch die Perser, war mit dreifacher Mauer umgeben *†) und ihr Hafen vorzüglich. Auch, nachdem sie nebst ihrem weit ausgebreiteten Handel namentlich mit künstlichen Fabrikaten eigener Hand durch Tyrus verdunkelt worden war, blieb wenigstens die Glasbereitung ein besonderer einträglicher Erwerbszweig für sie; denn man glaubte, die Sidonier hätten den besten Sand zum Glasmachen, welchen nur sie zu schmelzen wüßten *††). Von dem Perser Artaxerres Ochus — 351 vor Chr. — wurde sie erobert und zerstört *†††). Nach der Schlacht bei Issus unterwarf sie sich ohne Widerstand dem Sieger Alexander *††††),

*) cf. Strabo. Plin. V, 19 sagt: nunc omnis ejus nobilitas conchylio atque purpura constat. — **) Apostelgesch. 21, 45. — ***) p. 182. — ****) Matth. 15, 21. Marc. 7, 24. — †) Pococke II, 119—123. — ††) 1. Kön. 17. — †††) 19, 28. cf. 1. Mos. 49, 3. Jerem. 27, 3—11., wo ein König der Stadt eine Gesandtschaft an den König Israels Zedekia abschickte. — ††††) Justin. XVIII, 3. Herod. VII, 90. — *†) Diod. XVI, 45. — *††) Uebrigens setzt Strabo hinzu, hat man es in Rom in der Glasbereitung und namentlich in Verfertigung der krystallenen Gefäße so weit gebracht, daß man einen Krug oder Becher von Glas fast um einen Kupferpfennig kaufen kann. — *†††) Diod XVI, 45. — *††††) Arrian exped. Al. II, 15.

Digitized by Google

und kam in der Folge aus der Gewalt der ägyptischen Könige in die Hände der Römer. Mela I, 12 nennt sie auch unter diesen noch eine reiche Stadt (adhuc opulenta, antea maritimarum urbium maxima. cf. Curt. IV, 1.). Heute heißt sie Saide, vor Ibrahim Pascha zum Paschalik Tarablus gehörig und noch ein beträchtlicher Handelsort mit ohngefähr 9000 Einwohner, der Stapelplatz der Waaren aus dem Thale von Baalbeck und Damask. Der Boden, auf dem sie stand (sie lag nach Pococke etwas weiter östlicher als das h. Saide) ist nach Damoiseau *) besäet mit alten Trümmern, unter denen man noch Mosaikarbeiten, Säulen mit Inschriften, deren lateinische Buchstaben noch nicht verwischt sind, u. s. w. erblickt. Nach Beaujour sind aber einige Dämme am Meere, ein versandeter Hafen und einige Mauerstücke alles, was von der alten Herrlichkeit restirt. Pococke sah noch außerhalb der Stadt in Felsen gehauene Grabhügel, einige derselben mit Säulen geziert und schön bemalt. Eine Moschee in einem Garten nahe dem alten Sidon, von den Mahomedanern Zalusa genannt, und nach ihrem Vorgeben das Grab einer heiligen Person in sich schließend, nannten die Christen La Cananea, weil hier nach der Sage der Ort gewesen seyn soll, wo das cananäische Weib ausgerufen: „Selig ist der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast." Er aber sprach: „ja selig sind, die Gottes Wort hören und bewahren" **).

Berytus war eine sehr alte Stadt mit einem Hafen, herrlich gelegen ***), früher Beroe nach Eusebius, h. Beiruth oder Baireut nach Pococke. Sie wurde von David erobert ****), in den Kriegen der syrischen Könige von Diodotes Tryphon — 140 vor Chr. — zerstört, von Agrippa wieder aufgebaut und mit zwei römischen Legionen versehen †), und erhielt als römische Colonie den Namen Felix Julia ††). Eine Art Rechtsschule bildete sich in ihr, in welcher das bürgerliche Recht in griechischer Sprache gelehrt wurde †††). Pococke traf in Beiruth, in dessen Besitze er die Druſen fand und das, auf einer sanften Anhöhe gelegen, von fruchtbaren Gärten umgeben war, Ruinen von der alten Stadt, die aber nur in einigen theils noch aufrechten, theils zu Boden liegenden Granitsäulen bestanden. Auch sah er eine Moschee, die vordem eine dem Johannes geweihte Kirche war ††††). Das Flüßchen Lycus, zwischen Berytus und Alt-Byblus, ist für die heutigen Reisenden noch merkwürdig durch die an seinen beiden Ufern sich steil aufthürmenden Felsen, und die Via Antoniniana, einem 6 Fuß breiten Weg, an der südlichen Seite des Flusses durch die Felsen gehauen. Inschriften zeigen heute noch den Gründer Kaiser Antoninus Philos., bekannter unter dem Namen Marc-Aurel, an. Pococke sah auch an den Felsen kleine menschliche Figuren von erhabener Arbeit, und eine mit einer Kappe, gleich einer phrygischen Mütze. Unter der Straße fließt der Lycus des Strabo's, = Wolfsfluß, er heißt heute El-Kelb, d. i. Hundsfluß. Auf dem Fußgestelle einer Statue an der Straße, glaubt das Volk, sehe die Bildsäule des Hunds gestanden, von welchem der Fluß benannt worden seye *†). Der Fluß ist schnell und reißend nach Pococke, und vielleicht deßwegen von den Griechen Wolfsfluß genannt, wiewohl er nach Strabo schiffbar war *††). Paläobyblus, dessen Ruinen verschwunden zu seyn scheinen, lag zwischen dem Lycus- und Adonis-Fluß, welcher letzterer h. Ibrahim Pascha oder nach Andern Eriah-Nahar-Ebraham heißt. Seit Adonis von einem Eber des Libanons verwundet worden war *†††), fing der Fluß vom Tage der Verwundung an, zum Zeichen der Trauer blutrothes Wasser je und

*) p. 156. Beaujour reiste 12 Jahre später in diesen Gegenden, 1831. — **) Pococke II, 126—128. cf. Lucas II. — ***) Dionys. Perieg. Huds. t. IV, V. 911. — ****) 2. Samuel 8, 8. — †) Strabo XVI, p 1096. — ††) Plin. V, 20. — †††) Eusebius in Marty. Palaest. c. 4. — ††††) Pococke II, 132. — *†) Pococke II. 134. — *††) Strabo XVI, p. 1095. — *†††) Der Ort der Verwundung wird auch nach Cypern versetzt.

Digitized by Google

je weit in die See hinauszuwerfen. Daſſelbe wurde auch von neueren Reiſenden beobachtet. Dieſe Erſcheinung hat, wie Lucian ſchon weiß, der die Mythe in ſeinem Buche de Dea Syria erzählt, ihren Grund in der rothen Erde der Gegend des Libanons, aus welchem der Fluß entſpringt. Bei heftigem Regen und ſtarkem Gewäſſer theilt ſich dieſe Erde dem Fluſſe mit und röthet ihn. Unweit von Alt-Byblus ſteht

Neu-Byblus, h. Djebail im Gebiete der Maroniten und Druſen, in welcher Stadt Venus und Adonis Tempel hatten *). Sonſt iſt von der Stadt nichts bekannt, als daß Pompejus einem Räuber und Häuptling der Stadt, Cynyras mit Namen, der ſie tyranniſirte, den Kopf abhauen ließ **). Wir glauben nicht, daß man, wie Mannert thut, die Giblim der Schrift, die für Salomo „Holz aushauten und Holz und Steine bereiteten, zu bauen das Haus“ ***), nach Alt-Byblus ſetzen darf. Viel natürlicher denkt man an die Stadt Gabala in Syrien in der Landſchaft Caſſiotis, welchem Namen auch das Gebal Ezech. 27, 9. entſpricht, deren Bewohner für Tyrus Schiffe zimmerten.

Nach Byblus folgten die Städte Botrys, ein Sitz der räuberiſchen Bergbewohner des Libanons, h. Patrone mit Ueberbleibſeln einer großen Kirche nach Pococke; Gigarton; Trieris, eine Feſtung vielleicht in der Geſtalt eines Kriegsſchiffs gebaut; Calamus. Das Vorgebirge Theuproſopon, d. i. Gottesantlitz, iſt ein rauher Ausläufer des nördlichen Libanon, auf welchem räuberiſche Ituräer ein Schloß gehabt haben, das Pompejus zerſtörte ****). Heute, auf arabiſch Ouege al Hbiar, d. i. das Angeſicht von Stein, genannt, ſteigt es ſenkrecht in die Höhe wie eine Mauer, oben aber iſt es flach †).

Tripolis, die Dreiſtadt, wurde von den drei Hauptſtädten Phöniciens Sidon, Tyrus und Aradus angelegt, ſo, daß ſie Anfangs drei kleine Städte bildete, von welchen jede mit einer beſondern Mauer umgeben war. Sie diente den vereinigten Staaten Phöniciens als Bundesſtadt zu Berathſchlagung gemeinſchaftlicher Angelegenheiten ††). Unter den Kreuzfahrern, die ſie nach ſiebenjähriger Belagerung 1109 eroberten, wurde ſie als eigene Grafſchaft bekannt. Ein ägyptiſcher Sultan zerſtörte ſie 1289, und die neue Stadt, heute noch Tripolis auch Trablos genannt, wurde in einiger Entfernung von der alten aufgeführt, und war vor Ibrahim Paſcha der Sitz eines Paſcha. Einen großen Theil der Gegend, wo das alte Tripolis ſtand, fand Pococke zu Gartenanlagen benützt. An der Mündung des Eleutherus, h. nach d'Anville Nahr-El-Kibir, an welchem nach Einigen Friedrich Barbaroſſa geſtorben ſeyn ſoll (cf. Syrien), lag

Arca, vielleicht das Arci 1. Moſ. 10, 17. Sie erhielt durch den Kaiſer Severus — 146 nach Chr. —, der dort geboren war †††), ſpäter den Namen Cäſaria. Joſephus ſezt Arca, das zur Zeit der Kreuzzüge als Archar noch blühte und Abulfeda als Aarkat kennt, an den Sabbatsfluß, ſo genannt, weil er nur ſechs Tage in der Woche fließend und am ſiebenten trocken geweſen ſeye ††††). Simyra, nach Mela ein Caſtell, vielleicht von den Zemari, Nachkommen Canaans, bewohnt °†); Arca, Marathus u. ſ. w., die lezte alt, groß und reich und ſtets in Feindſchaft mit Aradus, wahrſcheinlich in den ſyriſchen Kriegen zerſtört °††), j. Merakin?, liegen in einer mit kleinen Bergen unterbrochenen, bis gegen Laodicea am Meere und auch gegen Oſten bis in die Nähe von Damaſc ſich erſtreckenden Ebene. Den öſtlichen Theil nennt Strabo die Ebene Marſyas, und ſie wurde oben erwähnt. Die Ebene

*) Strabo XVI. p. 1096. — **) Strabo XVI, p. 1096. — ***) 1. Kön. 5, 18. — ****) Strabo XVI, p. 1096. Mela I, 12 nennt das Vorgebirge Euproſopon. — †) Büſching ꝛc. p 231 nach Arvieux. — ††) Strabo XVI, p. 1094. Plin. V, 20. Mela I, 12. Diod. XVI, 41. — †††) Nach Andern zu Lepris in Afrika. — ††††) Joseph bell. jud. VIII. 24. — °†) 1. Moſ. 10, 18. Büſching ꝛc p. 223. — °†) Arrian II. 13. Strabo XVI. p. 1093.

längs des Meeres aber hat bei ihm den Namen Macras. Auch Pococke erwähnt in derselben Gegend einer großen Ebene, welche die heutigen Bewohner Junia oder Dschunia, d. i. Ebene, nennen. In der Ebene Macras fand man nach dem Bericht des Posidonius „einen todten Drachen, fast ein Plethrum (100′) lang und so dick, daß zwei auf beiden Seiten befindliche Reiter sich nicht sehen konnten. In dem aufgesperrten Rachen war bequemer Platz für einen Reiter sammt seinem Rosse, und eine jede der Schuppen war größer als ein Schild“ *). Dieser Drache lebte später wieder auf in derselben Gegend, nur etwas südlicher, eine französische Meile ostwärts von Berytus. „Dort hat Ritter St. Georg das Ungeheuer getödtet, als es eben eine Prinzessin, die Tochter des Königs von Beirut, verschlingen wollte. An dieser Stelle ist jetzt eine Moschee, welche vormals eine christliche Kirche war. Nahe dabei ist ein Brunnen, und man sagt, daß der Drache gewöhnlich aus der bei dem Brunnen befindlichen Höhle gekommen seye“ **). Auf der eben erwähnten Ebene, in ihrem nördlichen Theile, der Insel Aradus etwas südlich, trafen Reisende eine Menge nicht unmerkwürdiger Ruinen, Thürme mit ausgehauenen Figuren, unter der Erde mit Kreuzgängen versehen, ein Gebäude von mächtig großen Steinen, Brunnen u. s. w. Mannert glaubt, daß diese Trümmer dem eben erwähnten Marathus angehört haben.

Aradus, eine halbe Meile südlicher als Antaradus, das h. Tortosa, war an Größe und Macht nach Sidon und Tyrus die dritte Stadt Phöniciens, wohl das biblische Arvad, deren Bewohner die Ruderknechte von Tyrus waren ***). „Aradus liegt 20 Stadien vom festen Lande entfernt. Eigentlich ist es nur ein vom Meer umflossener Felsen, 7 Stadien im Umfang, zuerst von sidonischen Flüchtlingen bewohnt, bald aber so bevölkert, daß sie die Häuser viele Stockwerke hoch in die Luft hineinbauen mußten. Ihr Wasser ist Cisternenwasser oder holen sie es von der Küste. Aber in Kriegszeiten nehmen sie ihre Zuflucht zu einem mitten im Meere zwischen dem Lande und der Insel befindlichen süßen Wasserquell. Sie werfen von Schiffen aus ein bleiernes Gefäß, oben breit und unten schmal, wo am schmalen Theile ein lederner Schlauch angebracht ist, an dem Orte der Quelle in das Meer. Das erstgeschöpfte Wasser ist zwar noch bitter und salzig, aber dadurch lassen sie sich nicht abschrecken, sondern warten ab, bis reines und trinkbares Wasser heraufkommt, das sie sodann schöpfen und der Stadt zuführen. In den ältesten Zeiten herrschten wie fast über alle phönicischen Städte, eigene Könige über die Aradier. Später kam Aradus unter persische und macedonische Herrschaft, bis es römisch wurde“ ****). Alexander traf übrigens noch einen König der Aradier, den Straton, dessen Herrschaft sich auch über die Umwohner von Aradus (auf dem festen Lande) ausdehnte. Er überreichte dem Alexander eine goldene Krone und dieser bestätigte ihn nicht nur in seiner Herrschaft, sondern gab ihm auch noch die Aradus gegenüberliegende „große und wohlhabende“ Stadt Marathus †). „Nach der Theilung der alexandrinischen Monarchie,“ fährt Strabo l. c. fort, „wurde Aradus syrisch und schloß mit Seleucus Callinicus den für sie unglaublich vortheilhaften Vertrag, das Recht eines Asyls aller aus dem syrischen Reiche Flüchtiger üben zu dürfen, mit der einzigen Bedingung, keinen Flüchtling ohne den königlichen Willen abschiffen zu lassen; die Flüchtlinge waren aber nicht aus niederem Stande, sondern mächtige und angesehene Männer, die eben wegen ihres Einflusses im Vaterlande flüchtig werden mußten. Diese, die genossene Sicherheit als eine Wohlthat betrachtend, zeigten sich auf jede

*) Strabo XVI, p. 1095. — **) Pococke II, 133 etc. — ***) 1. Mos. 10, 18. Ezech. 27, 8. Jesai. 37, 33. 10, 9. Jerem. 49, 23. u. s. w. — ****) Strabo XVI, p 1093 etc. cf. Plin V, 20. 31. Mela II, 7. — †) Arrian exped Al. II, 13.

Digitized by Google

mögliche Weise gegen die Stadt dankbar, zumal nach der Rückkehr in das Vaterland. Dadurch kam insbesondere ein großer Theil der gegenüberliegenden Küste in ihre Gewalt, und sie besitzen einen großen Theil derselben heute noch. Dabei sorgten die Aradier angelegentlich für ihre Marine und haben sich, ob sie gleich den Wohlstand der cilicischen Seeräuber sahen, doch nie mit ihnen verbunden." Noch unter den Römern wollten sie das Asyl-Recht für einen angeblichen Bruder der Cleopatra, Ptolemäus, in Anwendung bringen *). Da sie aber zu derselben Zeit einige röm. Steuereinnehmer, ja mehrere Cohorten erschlugen, so wurden sie von Sossius, den Antonius zum Präfekten über Syria und Cilicia gesetzt hatte, durch Belagerung zur Uebergabe gezwungen **) und verloren dann wahrscheinlich ihre bisherigen Vorrechte. Die Insel, auf welcher Aradus lag, heißt h. Ruad, und Pococke sah noch Ueberbleibsel von Mauern und in den Felsen gehauene Cisternen, wie Keller, die oben Oeffnungen haben, um das Wasser hinaufzuziehen. An dem Felsen gegen Westen fand er ein Kreuz und einen Bischofsstab in erhabener Arbeit. Nur wenige neuere bewohnte Häuser sah er auf der Insel neben zwei Castellen, mit einigen Kanonen gegen die Corsaren vertheidigt ***).

Palästina. (Ptol. V, 16.)

Name. Umfang. Gebirge und Gewässer. Fruchtbarkeit. Produkte. Bevölkerung.

Schon die Länder, die wir so eben betrachtet, sind höchst merkwürdig. Diesseits und jenseits des Euphrats weist den Forscher die Geschichte als auf ihren Anfang. Im Lande Assur — Assyrien —, im Lande Sinear — Babylonien — finden wir die ersten Wohnsitze der Menschen. Dort sprachen sie zuerst: „Wohlan, laßt uns einen Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, daß wir uns einen Namen machen, denn wir werden vielleicht zerstreut in alle Länder." Hier standen die längst in Schutt gesunkenen Riesenstädte des grauen Alterthums, Babylon, Ninive, Tyrus, Sidon. Hier „nahm Tharah seinen Sohn Abraham und Loth seines Sohnes Harans Sohn, und seine Schnur Sarai seines Sohnes Abrahams Weib, daß er in das Land Canaan zöge." Dieses Land, wiewohl kein großes, durch Städtebau, Kunst und Kultur im Alterthume berühmt gewordenes, ist das gelobte, und sein Boden ist mehr als classisch, er ist heilig. Palästina ****) ist der gewöhnlichste aber nicht der ursprüngliche Name des Landes, den übrigens Herodot schon kennt †). Die Römer,

*) Appian de bell. civ. Lib. V, 9. — **) Diocass. XLVIII, 24. XLIX, 22. — ***) Pococke II, 293—294. — ****) Wenn die ausführlichere Beschreibung von Palästina in geschichtlicher und geographischer Hinsicht in keinem richtigen Verhältnisse zu den übrigen Ländern zu stehen scheint, so wird sie doch in richtigem Verhältnisse stehen zu der Bedeutung, welche das Land für christliche Leser hat. — Bei der Behandlung von Palästina ist außer der „Reise ins heilige Land von P. Protesch, Ritter von Osten, im Jahre 1829" hauptsächlich benützt das vortreffliche und geistreiche Buch „Palästina von Karl von Raumer, Professor in Erlangen, Leipzig 1835," das keinem gebildeten Bibelfreunde, am wenigsten einem Theologen, fehlen sollte. In Beziehung auf die Hauptquelle der Geographie und Geschichte von Palästina, die Bibel, sagt der Engländer Clarke, der 1800—1802 im heiligen Lande reiste, nach Herr von Raumer, daß er die Bibel zur Führerin durch Palästina sich gewählt habe und er von der Treue der biblischen Beschreibung durch Vergleichung mit den gegenwärtigen Dokumenten freudig überrascht worden seye. — †) Herod. I, 105. II, 106. III, 5. 91. IV, 39.

Digitized by Google

die das Land hauptsächlich von Juden bewohnt fanden, haben auch die Benennung Judäa *), die auch den Juden selbst nach der Rückkehr aus der Deportation geläufig wurde, hauptsächlich, weil „Juda mächtig war unter seinen Brüdern, und ihm das Fürstenthum gegeben war vor Ruben“ **). Bei der spätern Eintheilung — cf. infra — bezeichnete Judäa nur einen Haupttheil des Landes, wie es auch anfänglich nur der Name für das Erbtheil Judä war. Den Juden hieß es aber auch Canaan nach dem Stammvater der Völker, welchem sie seinen Besitz entrissen ***), ferner das heilige Land, das gelobte Land. „Diese Bezeichnung heiliges, gelobtes Land gilt auch den Christen, in sofern sie Söhne des Judenthums sind, und hauptsächlich, weil in diesem Lande wie auf einem großen Altare das Opfer ihres Heils vollbracht wurde“ ****). Der Name Canaan wurde besonders in den Zeiten des Mittelalters festgehalten. Indessen begriff Canaan nur einen Theil dessen, was später die Römer Palästina nannten, nämlich das Land, welches dem Jordan im Westen bis an die See lag, mit Ausnahme der östlichen Striche †). Das gelobte Land wird von den heiligen Schriftstellern auch vorzugsweise „Land“ genannt. Jeremias 22, 29. ruft aus: „Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!“ „Meine Seele höret der Posaunen Schall und eine Feldschlacht und ein Mordgeschrei über das andere, denn das Land wird verheeret“ ††). Auch die Benennungen Land Israels †††), Land der Hebräer ††††), das Land, das Jehovah gehört *†), kommen vor. Heute heißt Palästina den Türken Falastin.

Palästina grenzte im N. an Phönicien, im O. und S. an arabische Landtheile und Aegypten, im W. an das mittelländische Meer, in der Schrift auch bloß „Meer“ genannt.

Die größte Ausdehnung von N. nach S. betrug etwa 31 Meilen und von O. nach W. 20 Meilen, und der ganze Flächenraum 465 Quadratmeilen, so daß Palästina etwa halb so groß als die Schweiz war *††). Man übersehe über dem geringen Umfange die eigenthümliche Weltstellung Palästina's nicht, vermöge welcher es nach N. und O. mit den Völkern Asiens in Verbindung stand, durch das anliegende mittelländische Meer sich der Weg nach Europa öffnete und über die benachbarte heutige Landenge von Suez nach Aegypten und dem übrigen Afrika. Daher kam es, daß von ihm aus so schnell „je in alle Lande ausgehen konnte der Schall der Predigt des Evangeliums und in alle Welt seine Worte“ *†††).

Von dem Antilibanus aus ziehen sich von N. nach S. zwei Bergketten, die eine westlich, die andere östlich. Die erste, in der Provinz Judäa am meisten sich ausbreitend, schließt sich im S. des todten Meeres an ein höheres Gebirge an, von Ptolemäus Melanes Montes — schwarze Berge — genannt und endigt in dem Meerb. des peträischen Arabiens mit dem Sinai und Horeb. Das in der Schrift oft genannte Gebirge Israel oder Ephraim in dem ehemaligen Stammgebiete Ephraims und das mit ihm zusammenhängende Gebirge Juda sind Theile dieses Gebirgszugs. Das Gebirge Juda zieht sich von Jerusalem aus südlich nach dem todten Meere hin. Die Berge Garizim, Ebal, Gilboa, Carmel im Gebirge Ephraim, die

*) Mela II, 11 gebraucht Judäa und Palästina wie Ptolemäus, Plinius V Judäa. — **) 1. Chron. 6, 2. cf. 1. Mos. 49, 8. — ***) Von Canaan, dem vierten Sohne Chams, 1. Mos. 10, 6. — ****) Prokesch ꝛc. — †) 2. Mos. 16, 35. Josua 5, 11. 12. u. s. w. — ††) Jerem. 4, 20. — †††) Richter 19, 29. 1. Samuel 13, 14. Matth. 2, 20. 21. u. s. w. — ††††) 1. Mos. 40, 15. Nach Heber, dem Sohne Salah. 1. Mos. 11, 14. 16. — *†) 3. Mos. 25, 23. Psalm 85, 2. Jesaj. 8, 8. — *††) Cicero sagt: „Der Gott der Juden müsse ein kleiner Gott seyn, weil er seinem Volke ein so kleines Land eingeräumt habe.“ „Je kleiner aber das Land,“ fügt Herr von Raumer p. 21 bei, „um so glorreicher erscheint die Segensmacht des Herrn, durch welche das kleine Saamenkorn zum großen Baum emporwächst, aber der natürliche Mensch hat kein Auge für die Allmacht im Incognito der Demuth.“ — *†††) Brief an die Römer 10, 18.

Digitized by Google

Berge Jerusalems, Zion, Moria, Oelberg, Quarantania im Gebirge Juda, werden theilweise unten weiter erwähnt werden. Der östliche Gebirgszug beginnt mit dem hohen schneeigen Hermon, „dessen Thau herabfällt auf die Berge Zion, den Wohnungen der Löwen, den Bergen der Leoparden“ *). Den Hermon hießen die „Zidonier auch Sirion, aber die Amoriter Senir“ 5. Mos. 3, 8. 9. Auch Sion hieß er 5. Mos. 4, 48. Der heutige Dschebel Esscheikh, welcher nebst dem südöstlichen Ausläufer Dschebel Heisch der alte Hermon zu seyn scheint, ist die höchste Bergspitze Syriens, meist mit Schnee bedeckt **). Das Gebirge wird niedriger gegen S., schließt sich im O. des todten Meeres an die Berge von Edom an — theilweise die Montes Melanes des Ptolemäus — und endigt gleichermaßen mit Sinai und Horeb. Gegen das Mittelmeer hin dacht sich das Land ab, während die nach O. der Wüste zugekehrten Abhänge steil und klüftig sind. In der Mitte dieser beiden Gebirgszüge, voll Höhlen ***) und Klüfte, weil aus Flötz- oder Muschelkalk gebildet, fließt der

Jordan, von dem hebräischen „Jarad,“ rinnen, wie Rhin, Rhein. Er ist der einzige bedeutende Fluß Palästina's, h. Nahr-el-Arden genannt, in drei Armen entspringend, wovon der westliche Jordanes minor genannt wird. Der Hauptursprung ist bei einer Felsengrotte zunächst der Stadt Paneas oder Banjas, dem Hermon im Süden. Der Tetrach Philipp warf in den nordöstlich von Paneas gelegenen See Phiala, h. Birket-el-Ram, Spreu, die in der Quelle des Jordans wieder zum Vorschein kam. Daraus schloß man auf einen unterirdischen Zusammenhang des Flusses mit dem See ****). Der Fluß bildete kurz nach seinem Ursprunge den im A. T. Merom, später Samachonitis palus, nach Burkhard h. el Hule genannten kleinen und trüben See, an welchem Josua eine große Schlacht über die nördlichen canaanitischen Völker gewann †). Nach weiterem Laufe von 120 Stadien fällt er bei der Stadt Julias in das galiläische Meer, im A. T. das Wasser Kinarot genannt, im N. T. auch See von Genezaret, von Tiberias, nach der wichtigsten an ihm gelegenen Stadt. Er ist von Bergen umschlossen, hoch gelegen, oval, mit süßem klarem Wasser, mit verschiedenen Arten von Fischen, in der Mitte vom Jordan durchflossen, 100 Stadien lang, 40 breit, bewundernswürdig schön, mit allen Arten von Bäumen, namentlich mit schönen Wein- und Oelpflanzungen umgeben. Die Früchte in dem glücklichen Clima, unter welchem die Umgebungen des Sees liegen, sind nicht nur sehr mannigfaltig, sondern auch ausgezeichnet gut, Feigen und Trauben kann man hier 10 Monate lang haben ††). Mit Josephus stimmen die neueren Reisenden überein. Sie vergleichen ihn mit dem Locerner- und Wenersee. Burkhard glaubt, daß jedes tropische Gewächs in seinen Umgebungen fortkommen würde. Als heutige Erzeugnisse fand er aber in der Umgebung nur Weizen, Gerste, Dhurra, Tabak, Trauben, Melonen, welche lezteren einen Monat früher reifen als in Damask †††). An den lieblichen Ufern dieses Sees erging sich der Herr so gerne. In seine

*) Psalm 133. Cantic. 4, 8. Vielleicht beziehen sich aber diese Bibelstellen auf den südwestlichern Hermon im Norden der Ebene Jezreel. — **) Burkhard 1. Th., p. 81. — ***) Eine derselben, Adullam, im Gebirge Juda, war so groß, 1. Sam. 22, 1. 2., daß sich darin um David „allerlei Männer, die in Noth und Schuld und betrübten Herzens waren,“ bei vierhundert versammeln konnten. Früher waren diese Höhlen der gewöhnliche Aufenthalt der Landesbewohner, Troglodyten genannt, aber auch Schlupfwinkel für Räuber, wie (cf. unten) in Auranitis und Basanitis. Heute noch flüchten sich, um den Bedrückungen des Paschas zu entgehen, die Einwohner dahin. — ****) Joseph. bell. Jud. III, 10. — †) Josua 11. Joseph. bell. Jud. III, 10. Burkhard ꝛc. p. 87. Burkhards Reisen in Syrien und Palästina und der Gegend des Berges Sinai. Aus dem Englischen. Herausgegeben und mit Anmerkungen begleitet von Dr. Wilhelm Gesenius. 2. Bd. Weimar 1823 (in Bertuchs Bibliothek der Reisebeschreibungen). — ††) Joseph. bell. jud. III, 10., §. 7. 8. ed. Oberthür. Nach Strabo XVI, p. 1095 wuchs an seinem Ufer Balsam. — †††) Burkhard ꝛc. 2. Bd., p. 561 ꝛc.

Digitized by Google

fischreichen Wasser warfen die einfachen Männer ihre Netze, die mit dem Evangelium einen neuen Lebenskeim in die erstorbene Welt hineintrugen. Von hier aus berief sie der Herr zu Menschenfischern. An dem jenseitigen und diesseitigen Ufer verrichtete Jesus viele seiner Wunder, speiste die 5000, lehrete das Volk vom Schiffe aus. Auf den Wellen dieses Meeres, nachdem er zuvor von einem Berge gekommen, „auf den er gestiegen war alleine, daß er betete," wandelte der Herr, und „die Jünger schrieen vor Furcht. Er aber sprach: Seyd getrost, ich bins! fürchtet Euch nicht!" Auf ihm erhoben sich gerne Stürme. „Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meere, also daß auch das Schifflein mit Wellen bedeckt war. Und er schlief!" *). — Einst soll sich aus dem See nach dem Talmud der Messias wieder erheben **). Auf ihm wurden in einer Seeschlacht die Juden von Vespasian geschlagen. Der ganze See, roth von dem Blute der Erschlagenen, war mit Leichnamen angefüllt ***). Erst mit seinem Ausflusse aus dem See Genezareth erkennt Ptolemäus den Jordan als einen Fluß. Nach den Neuern — die alten Geographen geben seine Breite und Tiefe nicht an — ist er bei dem Ausflusse aus dem See Tiberias 80 Schritte, unweit Jericho 60 — 90 Fuß und bei der Mündung zwei- bis dreihundert Fuß breit, bei Jericho 5 bis 6 Ellen, aber unweit dem See Tiberias nur 6 und im Sommer nicht mehr als 3 Fuß tief. Denn seine Tiefe und Breite wechselt, da er in den Frühlingsmonaten anschwillt von den Bergwassern. Die obern Theile des Jordans sind fruchtbar und gesegnet, aber südlich dem See Genezareth bis zum todten Meere, etwa 15 Meilen, ist das Thal unfruchtbar und traurig, meist nackter, sandiger und zum Theil vulkanischer Boden, wie auch im Alterthume namentlich auf der Ostseite nie stark bewohnt. Nach einem Gesammtlaufe von etwa 34—36 Stunden stürzt sich der Jordan, um darin zu sterben, mit reißender Geschwindigkeit in das todte Meer, auch Salzmeer ****), Asphalites Lacus, Sodomiticus Lacus, j. Bahr Lut genannt. Seine Umgebung ist eine schauerliche Einöde †), das fischlose Wasser voll Salz mit Asphalt- und Schwefelquellen, ungesunder Ausdünstung, so daß Vögel, die es wagen über den See zu fliegen, todt in seine vergifteten Wasser fallen sollen ††). Einst war hier das fruchtbare Thal Siddim, und darin standen die blühenden Städte Sidom, Gomorrha, Zeboim u. s. w., wahrscheinlich vom Jordan bespült, der wohl in den arabischen Meerbusen gemündet haben mag. Denn „ehe der Herr Sodoma und Gomorrha verderbete, war die Gegend wasserreich, bis man gen Zoar kommt, als ein Garten des Herrn, gleichwie Aegyptenland." „Aber der Herr ließ vom Himmel herab wegen ihrer Gottlosigkeit Feuer und Schwefel auf sie regnen." „Und noch rauchet das verwüstete Land zum Zeugniß der Bosheit, sammt den Bäumen, die unreife Früchte tragen, und der Salzsäule, die da stehet zum Gedächtniß der ungläubigen Seele" †††). Strabo, der übrigens den See Sirbonis mit dem todten

*) Matth. 4. 8. 14. Luc. 5. 8. Marc. 4. — **) Burkhard ꝛc. 2. Bd., p. 565. — ***) Joseph. bell. Jud. III, 10., §. 9. — ****) Burkhard ꝛc. 2. Bd., p. 666. Pococke wurde, in demselben badend, gleich Lots Weib, mit Salz überzogen. — †) Dem phantasiereichen Mittelalter hatten die beiden Seen, der von Tiberias und der Asphalites Lacus, die Bedeutung von Fluch und Segen, wie Hölle und Paradies. Es wollte daher nicht glauben, „daß das heilige Wasser des Jordans aus dem paradiesischen Genezareth in dem höllischen Pfuhl des todten Meeres sich verlieren solle." Bibelatlas ꝛc., erläutert von C. Ackermann. Weimar 1832. — ††) cf. Tacit. hist. V, 6. 7. Lacus immenso ambitu, specie maris, sapore corruptior, gravitate odoris accolis pestiter neque pisces aut suetas aquis volucres patitur etc. Mit dem Asphalt des Sees trieben die Nabaräer Handel. Diod. II. 48. III, 42. XIX, 94 etc. Plin. V, 16. — Joseph. IV, 8 §3 etc. Hineingeworfene Gegenstände sanken nicht unter. Vespasian ließ aus Neugierde deßwegen des Schwimmens Unkundige mit auf dem Rücken gebundenen Händen hineinwerfen, und „es schien, als ob sie durch die Gewalt eines Geistes emporgehoben würden." — †††) 1. Mos. 19. 5. Mos. 13. 14. 5. Mos. 29. Jerem. 49, 18. 50, 40. Amos 4, 11. Zephania 2, 9. 2. Petri 2, 6. Buch der Weisheit 10, 7.

Digitized by Google

Meere verwechselt, führt als Sage der Eingebornen an, daß in dem Bezirk des Sees einst 13 Städte gestanden hätten, deren Hauptstadt Sodom gewesen seye und deren Ueberbleibsel man noch sehe. Bei einem Erdbeben seye plötzlich unterirdisches Feuer, siedende Wasser, Asphalt und Schwefel hervorgebrochen. Dadurch seye der See entstanden und die Städte versunken *). Arvieux, als er 1660 diesen See besuchte, sah bei niedrigem Wasserstande nicht weit vom Ufer entfernt einen großen Trümmerhaufen, der gegen 3' hoch über die Oberfläche des Wassers hervorragte. Die Steine waren wie Bimsstein verbrannt, leicht und konnten zerrieben werden. Auch schien es ihm, als ob er eine Reihe von Säulen bemerkte, die senkrecht versunken waren. Büsching führt noch mehrere Reisende an, welche Reste einer Stadt in diesem See gesehen zu haben glauben **). Chateaubriand, dem Dichter, war es an diesem See, als ob er ein Leichengestön über ihm hörte, wie die erstickte Stimme eines in seinen Wassern versenkten Volkes.

Das Land war gebirgig und hatte zum Theil steinigten Boden, welcher zum Feldbau nicht so gut als zur Viehzucht sich eignete. Daher auch Abraham und sein Vetter Loth, als sie mit ihren Schaf- und Rinderheerden aus Chaldäa angezogen kamen, reiche Weiden fanden, und Canaan „ein edel Land genannt wird, vor allen Ländern, darin Milch und Honig fleußt.“ Daher hat der liederreiche König David so viele Bilder von dem Hirtenleben entlehnt: „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser“ ***). Auch der Herr hat gerne seine Bilder von dem Hirtenleben genommen. Demungeachtet hat das Land viele mit Korn, Wein und Feigen, und vielen andern Gewächsen bewachsene Striche gehabt. „Du suchest das Land heim und wässerst es und machest es sehr reich. Gottes Brünnlein hat Wasser die Fülle. Du lässest ihr Getreide wohl gerathen, denn also bauest du das Land. Du tränkest seine Furchen, und feuchtest sein Gepflügtes. Mit Regen machest du es weich und segnest sein Gewächse. Du krönest das Jahr mit deinem Gut und deine Fußstapfen triefen von Fett.“ „Die Anger sind voll Schafe und die Auen stehen dicht mit Korn, daß man jauchzet und singet.“ Die Lilien so schön, „daß auch Salomo in aller seiner Pracht nicht herrlicher gekleidet gewesen ist als derselbigen eine,“ blühten Winters auf dem Felde, die „Blumen auf der Ebene Sarons“ und „die Rose im Thale“ waren vor allen lieblich ****). Auch Erz fand man in den Bergen. Es war ein Land nicht nur, „da du Brod genug zu essen hast, da nichts mangelt,“ sondern auch „ein Land, dessen Steine Eisen sind, da du Erz aus den Bergen haust“ †). Ein Verzeichniß der Thiere findet sich 3. Mos. 11. und 5. Mos. 14. in unreine und reine getheilt ††). Eine den Israeliten bekannte Plage war die der Heuschrecken †††). Mit Aegypten, Persien, sagt Volney, und beinahe dem ganzen mittäglichen Asien hat Syrien auch jene Wolken von Heuschrecken gemein, von denen beinahe alle Reisenden sprechen. Wer es nicht selbst gesehen, dem muß die ungeheure Menge dieser Insekten unglaublich vorkommen. Der Himmel ist im eigentlichen Sinne von ihnen verdunkelt oder die Erde ist mehrere Meilen weit von ihnen bedeckt. Das Geräusch, das sie durch ihr Laub- und Grasfressen verursachen, hört man von Weitem, und man glaubt, es fouragire hier eine unsichtbare Armee. Wo ihre Schwärme niederfallen, verschwindet in einem Augenblick alles Grün des Feldes, die Bäume und

*) Strabo XVI. p. 1108. Tacit. hist. V, 7. — **) Büsching ꝛc. Asia p. 263 ꝛc. Volney ꝛc. 1. Bd., p 234. — ***) 1. Mos. 12. Ezech. 20, 6. 2. Mos. 3. Psalm 23. — ****) 5. Mos. 8, 7—9. 11, 10—12. ꝛc. 2. Mos. 27. Psalm 105, 33. 65, 10—14. 1. Mos. 25, 29—34. 2. Sam. 17, 28. Marc. 14, 15. Joh. 19. u. s. w. — †) 5. Mos. 8, 9. — ††) cf. Richter 14, 5. 6. 1. Sam. 17. 2. Kön. 2. Hohesl. 2, 15. — †††) 5. Mos. 28, 38. 1. Kön. 8, 37. 2. Chron. 7, 13. Offenb. 9, 3—11.

Digitized by Google

Pflanzen stehen blätterlos da, und so folgt in kurzer Zeit der unangenehme und widrige Anblick des Winters auf den mannigfaltigen Reichthum des Frühlings *). — Die große Fruchtbarkeit des Landes und Mannigfaltigkeit der Produkte, wie sie von der Schrift gerühmt wird, bestätigt nicht nur Josephus vielfältig in seiner Geschichte des jüdischen Kriegs, sondern auch römische Autoren kennen sie im Allgemeinen. Tacitus sagt: „Judäa hat einen reichen Boden. Es gedeihen im Ueberflusse die Früchte wie bei uns, und außer denselben noch Balsam und Palmen," welche letztere auch Strabo rühmt. Justin sagt von Jericho: Man muß nicht weniger die sonnige Gegend als die üppige Fülle derselben bewundern. Auch Ammian weiß von dem schönen Anbau des Landes **). Jedoch trat Hungersnoth öfters ein. Man erinnere sich an jene, die Jacobs Söhne nöthigten, ihr Getreide in Aegypten zu holen, an die siebenjährige Theuerung zu des Propheten Elisa's Zeit. Denn wenn der Früh- und Spätregen fehlt, so dorrt das Land aus, und ein Schicksal, sagt Mannert, welches Europa nicht kennt, trifft dann die heißen Gegenden Asiens, ein großer Theil der Einwohner stirbt Hungers. — Der Fruchtbarkeit des Landes steht die große Bevölkerung zur Seite. Als David durch Joab das Volk zählen ließ, waren in Israel 800,000, in Juda 500,000 streitbare Männer ***). „Nimmt man," sagt Herr von Raumer, „die Zahl der Einwohner ohngefähr als das Viersache seiner streitbaren Mannschaft an, so würde Palästina hiernach 5 Millionen Einwohner gehabt haben, und die Größe des davidischen Reichs zu 500 Quadratmeilen bestimmt, so kämen 10,000 Menschen auf eine Q.M." Aber Josephus gibt später dem einzigen Galiläa 204 Städte und Flecken, wovon der kleinste über 15,000 Einwohner gehabt haben soll, und läßt den röm. Statthalter zur Zeit eines feierlichen Passahs in Jerusalem die anwesende Menschenmenge nach der Zahl der verzehrten Lämmer auf 2,700,000 berechnen. Diese spätere große Bevölkerung wird auch durch Dio Cassius bestätigt, nach welchem der General des Kaisers Hadrian, Julius Severus, 50 der hauptsächlichsten Burgen und 985 Flecken der Juden zerstört hat ****). Jetzt ist, seit der türkische Roßschweif herrscht, und der Beduine durch das Land streift, und in der neuesten Zeit Ibrahim Pascha sein Unwesen treibt mit unmenschlicher Despotie und Brandschatzung, freilich die Bevölkerung spärlich und „die Tochter Zion keine schöne und lustige Aue mehr." Jerem. 6, 2. „Die Herrlichkeit des Herrn und der Schmuck Gottes" ist weg (Jesaj. 35, 2.), seit der Heiland der Welt hier gekreuzigt wurde, und, wie er vorausgesagt von der Stadt seiner Kreuzigung, „kein Stein auf dem andern geblieben, der nicht zerbrochen wurde," Matth. 24, und die Trümmer des einst auserwählten Volkes in alle vier Winde zerschlagen liegen. Jerusalem hat nur 15,000 Einwohner, so viel als einst zu Josephus Zeit der kleinste Flecken Galiläa's hatte, die Bäche und Brunnen Canaans sind versiegen gegangen, denn „der Himmel ist, wie der Herr gedroht hat, wie Eisen geworden und die Erde wie Erz. Die Einwohner säen umsonst ihren Saamen, ihre Feinde fressen ihn" †). Sollen wir für Fremde arbeiten? gab ein Fellah in Hauran Burkhard zur Antwort, als er ihm seine Verwunderung ausdrückte, daß er bei keinem Dorfe einen Obst- oder Gemüsegarten sehe ††). „Ich muß gestehen," sagt ein Reisender †††), „daß es einen

*) Volney ꝛc. 1. Th., p. 235 ꝛc. cf. Burkhard 1. Th., p. 381. — **) Tacit. hist. V. 6. Justinus XXXVI, 2. Ammian XIV, 8. Strabo XVI. p 1107. Er beschreibt das Gewächs, von welchem der Balsam gewonnen wird, als einen Strauch, den man schält und dann den Saft, gerunnener Milch gleichend, in Gefäßen auffängt. Seine heilende Kraft bei Kopfschmerzen, Geschwüren an Augen und blödem Gesichte sehr bewundernswürdig. — ***) 2. Sam. 24, 9. — ****) Joseph. bell. jud. VI. 5. Diocass. LXIX. 14 — †) 3. Mos. 26. — ††) Burkhard ꝛc. 1. Bd., p. 467. — †††) Jowett, von der englisch-kirchlichen Missionsgesellschaft. Seine Reise kam 1825 in London heraus und die angeführte Stelle ist aus C. von Raumers Palästina entlehnt.

Digitized by Google

eigenen melancholischen Eindruck macht, wenn man so viel Land wüste liegen und so wenige Einwohner im Lande sieht. Aber die gegenwärtige Unfruchtbarkeit des Landes kann keineswegs natürlichen Ursachen beigemessen werden, sondern deutet im eigentlichsten Sinn auf den richterlichen Fluch hin. Ein gerechter Gott hat in lang aufgeschobener Erfüllung das fruchtbare Land zur Wüste gemacht, um der Gottlosigkeit derer willen, die darin wohnten. Aber es war diese wachsende Gottlosigkeit der Einwohner selbst das Werkzeug, wodurch die entsetzliche Umwandlung geschah." — Es möchte nicht uninteressant seyn, die verschiedenen

Nachrichten über die Abstammung, Religion und Sitten des Volkes nach den griechischen und römischen Autoren, und heidnischen Urtheile über die Christen

hier im Auszuge zu lesen, ob sie gleich theilweise mit argen Irrthümern vermischt sind.

Cicero meinte, die jüdische Religion seye ein barbarischer Aberglaube. Wie dieses Volk gegen das röm. Reich gesinnt gewesen, habe es gezeigt, da es die Waffen gegen dasselbe ergriffen habe. Wie theuer es den unsterblichen Göttern wäre, seye dadurch an Tag gekommen, daß es besiegt worden wäre *). Lucan nennt Judäa ein Land, ergeben der Verehrung eines ungewissen Gottes **). Strabo ***) erzählt: Obgleich die Einwohner von ganz Galiläa, Jericho, Philadelphia und Samaria von Völkern, gemischt aus Phöniciern, Arabern und Aegyptern, bewohnt werden, so wissen wir doch aus glaubwürdigen Nachrichten, daß diejenigen, die wir Juden nennen, von den Aegyptiern abstammen. Moses, ein ägyptischer Priester, wanderte mit Vielen, welchen das Göttliche am Herzen lag, nach Judäa. Er behauptete, die Aegypter seyen im Irrthum, indem sie die Gottheit in der Gestalt von allerlei Thieren verehren, und nicht weniger die Griechen, die unter menschlicher Gestalt die Götter sich vorstellten; es sey ein einiger Gott, der uns Alle sammt Erde und Meer umgebe, was wir Himmel und Weltgebäude nennen und die Natur der Dinge. Welcher vernünftige Mensch könne es nun wagen, von einem solchen Wesen ein Bild zu machen? Welche eines weisen und gerechten Lebens sich befleißen, denen schickte Gott gute prophetische Träume, und diese müßten für sich selbst wie für Andere in dem Tempel schlafen, und dürften dann von Gott Gutes und Zeichen der Zukunft erwarten. Diese Lehren theilte Moses einer Anzahl guter Leute mit und führte sie in die Gegend, wo jezt Jerusalem steht. Es war ihm leicht, diesen Ort zu behaupten, da ihn Niemand desselben wegen beneidete, denn er war zwar im Innern mit Wasser versehen, aber in einem Umkreise von 60 Stadien unfruchtbar, wasserlos und felsig. Ueberdieß schüzte er sich statt Waffen mit dem Heiligen und der Gottheit, und versprach die Einrichtung eines Gottesdienstes, der weder durch Kosten, noch durch Begeisterungen, noch einen andern unvernünftigen Gebrauch lästig fallen sollte. Dadurch gelang es ihm, ein nicht unbedeutendes Reich zu errichten, indem alle umwohnenden Völker wegen der guten Verheißungen sich ihm anschloßen. Bald wurde aber, während einige Zeit seine Nachfolger in Rechtschaffenheit und Gottesfurcht blieben, die mosaische Religion durch abergläubische und tyrannische Priester getrübt. Sie erfanden die noch jezt übliche Enthaltsamkeit von gewissen Speisen, die Beschneidung und dergleichen. Einige fielen ab und beunruhigten das Land und die Nachbarschaft.

*) Cicero pro Flacco 28. — **) Judaea dedita sacris incerti Dei. — ***) Nach einer von Josephus Antiq. Jud. XIV. 7. citirten Stelle Strabo's war zu Strabo's Zeit schon nicht leicht ein Ort im römischen Reiche, wo nicht Juden sich fanden.

Digitized by Google

Andere, die für ihre Fürsten stritten, raubten im fremden Lande und eroberten Theile von Phönicien und Syrien. Demungeachtet behielten sie immer eine Ehrfurcht gegen ihre Hauptstadt, die sie nicht als den Sitz der Tyrannei verabscheuten, sondern als Tempel Gottes heilig hielten *).

Tacitus erzählt **): die Mythen der Griechen lassen die Juden aus Creta entspringen wegen der Namensähnlichkeit des dortigen Gebirgs Ida mit Juda. Zur Zeit, als Saturn aus seinem Reiche wich, bewohnten sie die äußersten Grenzen Libyens. Bald sollen sie auch Nachkommen der Aethiopier seyn, bald ein assyrisches Volk, das sich eines Theils Aegyptens bemächtigte und bald darauf die Syrien nahegelegenen Gegenden bewohnte. Die Meisten stimmen darin überein, daß sie, als die Seuche des Aussatzes in Aegypten entstund, auf Anrathen des Ammons-Orakels von dem Könige Bocchoris als ein Gott und Menschen verhaßtes Volk aus Aegypten vertrieben worden seyen. Moses, einer ihres Volks, nahm sich ihrer an und führte sie, nachdem ein Hause wilder Esel die beinahe Verschmachteten zu Wasser geleitet hatte, in dem siebenten Tage in das Land, in welchem sie Stadt und Tempel bauten. Nun beschreibt sie Tacitus als ein abenteuerliches Volk, bei welchem Alles anders seye als bei andern Sterblichen. „Was bei uns heilig ist, ist ihnen profan und umgekehrt. Sie opfern Widder, gleichsam dem Jupiter Ammon zum Trotz, auch Stiere, weil die Aegypter den Apis verehren. Sie essen nichts von Schweinen im Andenken an die Seuche des Aussatzes, welcher auch dieses Thier unterworfen ist. Ihre einstige Hungersnoth feiern sie durch lange Fasten. Den siebenten Tag, als Ende ihrer Mühseligkeiten, und auch das siebente Jahr arbeiten sie nichts, denn sie geben gerne müßig. Sie beschneiden sich, um ein Unterscheidungsmerkmal zu haben, sind wollüstig, vermischen sich aber nie mit Leuten anderer Nationen. Unter sich sind sie mildthätig, alle andern Völker hassen sie. Tiefe Verachtung aller Götter ist Erziehungsgrundsatz, auch bei den von andern Völkern zu ihnen Uebergegangenen, welche Vaterland, Eltern, Kinder und Freunde verleugnen. Sie glauben an ein künftiges Leben, daher die Todesverachtung. Sie verbrennen die Leichname nicht, sondern nach ägyptischer Sitte begraben sie dieselben, und haben dieselbe Sorgfalt mit ihnen wie die Aegyptier." Während dem Tacit. aus blindem Hasse an diesem Volke alles ungereimt und verabscheuungswürdig erscheint, so spricht der Heide doch von ihrem Gotte mit einer unverkennbaren Achtung: Bloß im Herzen verehren sie ihn als ein einiges Wesen. Gottlose seyen es, die sich ein Bild von ihm machen mit vergänglichem Material in Menschengestalt. Denn Gott seye über Alles erhaben, ewig, unveränderlich, unvergänglich ***). Deßwegen dulden sie in Städten geschweige denn in Tempeln keine Bilder, auch nicht jene ihrer Könige, noch der Cäsarn. Weil ihre Priester sich mit Epheu umwanden und in ihrem Tempel ein goldener Weinstock sich fand, so glaubten Einige, sie verehren den Vater Bacchus, aber mit der Verehrung des Bacchus, der einen frohen Gottesdienst hat, stimmen ihre Institute, die häßlich und abgeschmackt sind, nicht überein. Sehen wir, wie Tacitus über die Christen urtheilte ****): Er erzählt den Brand Roms unter Nero, „der, um die Schuld der Brandstiftung von sich abzuwälzen, andere Schuldige unterschob, und diejenigen mit den ausgesuchtesten Martern belegte, welche, durch Schandthaten verhaßt, das Volk Christianer nannte. Der Stifter des Namens ist Christus, der unter der Regierung des Tiberius durch den Prokurator Pontius Pilatus hingerichtet wurde. Der für den Augenblick niedergedrückte verderbliche Aberglaube brach aber wieder aus nicht nur in Judäa, dem Ausgangspunkte des Uebels, sondern auch in Rom,

*) Strabo XVI. p. 1103—1105 ed. c. 2. — **) Tacit. hist. V, 1—6. — ***) Mente sola unumque numen colunt. Profanos, qui Deûm Imagines mortalibus materiis in species hominum effingunt. Summum illud et aeternum, neque mutabile neque interiturum. — ****) Annal. XV, 44.

Digitized by Google

wohin stets alles Ungeheure oder Schändliche zusammenfließt und gefeiert wird.“ Besonders merkwürdig bei Tacitus hist. V, 13 erscheint noch die Bekanntschaft mit der alttestamentlichen Messiashoffnung und die Erklärung derselben. Er erwähnt die Zeichen, die der Zerstörung Jerusalems vorausgingen und sagt: „daß Wenige davon sich in Angst setzen ließen,“ denn: „Viele hatten die Ueberzeugung, daß in den alten Büchern ihrer Propheten stehe, zu dieser Zeit (zur Zeit der Zerstörung Jerusalems) werde der Orient zu Macht kommen und Juden werden der Herrschaft sich bemächtigen. Diese zweideutigen Orakel bezogen sich aber auf Vespasian und Titus, doch das Volk erklärte nach Weise der menschlichen Leidenschaften dieses große Geschick für sich und ließ sich selbst durch das erfolgte Unglück nicht von der Wahrheit überzeugen.“ Ganz übereinstimmend sagt Sueton im Leben Vespasians c. 4: „Durch den ganzen Orient ging die alte und standhaft festgehaltene Sage, es seye vorherbestimmt, daß zu dieser Zeit sich Judäa der Herrschaft bemächtigen werde. Diese auf den römischen Imperator, wie der Erfolg nachher lehrte, sich beziehende Weissagung bezogen die Juden auf sich und empörten sich“ *).

Justinus **), der eine etwas genauere Kenntniß besaß, erzählt: Die Juden stammen aus Damask, der berühmtesten Stadt Syriens und sogenannt von dem Könige Damascus. Nach Damascus waren Azelus, dann Adores und Abraham und Israhel Könige. Israhel wurde als glücklicher Vater von 10 Söhnen berühmter, als seine Ahnen. Er theilte das Land in zehn Reiche, um jedem seiner Söhne eine eigene Herrschaft zu geben und nannte sie alle Judäer nach Juda, welcher nach der Theilung gestorben war; das Andenken an denselben, dessen Antheil allen zufiel, sollten sie stets in Ehren halten. Der jüngste Bruder war Joseph, den die übrigen, seinen ausgezeichneten Verstand fürchtend, an fremde Kaufleute verkauften. Nach Aegypten gebracht wurde Joseph, da er die magischen Künste schnell faßte, dem Könige bald sehr werth. Er konnte Vorzeichen wie kein Anderer deuten und erfand die Traumerklärung. Weder menschliches noch göttliches Recht war ihm verborgen. Er sah die Unfruchtbarkeit der Felder viele Jahre voraus, und ganz Aegypten wäre Hungers gestorben, wenn nicht der König, durch ihn gemahnt, Vorräthe hätte sammeln lassen. So groß waren die von ihm abgelegten Proben seiner Weisheit, daß seine Antworten nicht die eines Menschen, sondern jene der Gottheit zu seyn schienen. Sein Sohn war Moses, den außer dem Erbe der väterlichen Weisheit noch eine schöne Gestalt empfahl. Als aber der Aussatz einriß, trieben die Aegypter, gewarnt durch ein Orakel, den Moses nebst den Kranken, damit das Uebel sich nicht weiter verbreite, aus den Grenzen Aegyptens. Moses, zum Führer der Verbannten gemacht, nahm die Heiligthümer der Aegypter heimlich mit, und als die Aegypter mit den Waffen wieder ihrer sich bemächtigen wollten, nöthigten sie Stürme, nach Haus zu kehren. Moses besetzt den Berg Sina, zu dem er nach siebentägigem Fasten in der Wüste Arabiens ermattet, wie sein Volk, gekommen war. Den siebenten Tag, welcher dem Fasten und dem Irrzug das Ende gebracht hatte und den das Volk Sabbath nennt, heiligte er durch ein Fastengebot für alle Zukunft. Weil die Aegypter sie aus Furcht vor jener ansteckenden Seuche vertrieben hatten, so hüteten sie sich, damit sie nicht aus derselben Ursache den Einwohnern verhaßt würden, mit Fremden in Berührung zu kommen. Nach Moses wird sein Sohn Arvas zuerst zum Priester der ägyptischen Heiligthümer und dann zum Könige erwählt. Von da an blieb es Sitte bei den Juden, daß die Könige immer zugleich auch Priester waren, und durch die mit der Religion verbundene Gerechtigkeit derselben erstarkten sie unglaublich.

*) Siehe bei der Zerstörung Jerusalems bell. jud. VI, 5. § 4, wo, wie diese Heiden, der Jude Josephus die Messias-Hoffnung ganz auf dieselbe Weise erklärt. — **) Justinus XXXVI, 2. 3.

Digitized by Google

Von Sueton erfahren wir außer dem oben angeführten nur, daß Kaiser Claudius „die Juden, die von Chrestus aufgeregt beständig tumultuirten, von Rom austrieb“ *). Dio Cassius, der öfter auf die Juden zu sprechen kommt bei der Eroberung Palästina's und Jerusalems durch Pompejus, bei der Belagerung Jerusalems durch Titus, bei dem Wiederaufbau Jerusalems und dem Aufstand der Juden unter Hadrian, gibt nur wenig von Tacitus verschiedene Nachrichten. Er nennt den Sabbath den Tag des Saturns, an dem sie weder arbeiten noch fechten. Dieses Geschlecht, sagt er, obgleich unzählige Mal geschwächt, hat sich doch so vermehrt, daß es das Recht, nach seinen eigenen Sitten zu leben, stets behauptet hat. Sie sondern sich von allen andern Menschen wie in ihrer ganzen Lebensweise so besonders dadurch ab, daß sie nur einen Gott und zwar höchst eifrig verehren. Nie stand zu Jerusalem ein Bildniß. Ihr Gott, meinen sie, seye unaussprechlich und unsichtbar. Ihm haben sie einen sehr großen und ausgezeichnet schönen Tempel errichtet; nur ist er offen und ohne Dach **). Juvenal spottet in seiner Weise der Juden ***):

Etliche, denen ein Vater zu Theil ward, welcher den Sabbat
Heiliget, beten allein zu des Himmels Macht und den Wolken;
Nicht auch achten sie anders, wie Fleisch von Menschen, das Schweinefleisch,
Deß sich der Vater enthielt; bald rafft man auch ihnen die Vorhaut.
Nach urahnlicher Weise die römischen Sitten verachtend,
Lernen sie, und hochheilig bewahren sie jüdische Satzung,
Alles wie Moses voreinst in geheimlichter Rolle gelehret hat:
„Zeige du keinem den Weg, der in selbigen Tempel nicht opfert
Und die Beschnittenen allein zur gesuchten Quelle geleitet.“
Schuld hieran ist der Vater, der immer am siebenten Tage
Werklos blieb, und die Händ' abzog von irdischer Arbeit.

Ammian Marcell. XXIII, 2 läßt den Marc Aurel, als er durch Palästina nach Aegypten ging, öfters, „von Ekel gegen die stinkenden und unruhigen Juden erfüllt,“ schmerzhaft ausrufen: „O Marcomannen! o Quaden! o Sarmaten! endlich habe ich ein Volk gefunden, das noch schlimmer ist, als ihr seyd.“

Plinius endlich in seiner geographischen Beschreibung Palästina's L. V, c. 13—19 beschäftigt sich mit dem Volke nicht. Aber der Essener ****), die nach ihm auf der Westseite des todten Meeres in der Nähe von Engadda, etwas entfernt von der ungesunden Küste, wohnen, erwähnt er. Er nennt sie „ein ganz besonderes Einsiedlervolk, das sich vor allen Völkern des Erdbodens dadurch auszeichnet, daß es keine Weiber nimmt, der Liebe ganz entsagt, und ohne Geld in Gesellschaft der Palmbäume dahinlebt. Ihr Verein bleibt sich gleich, und stellt beständig sich durch Ankömmlinge wieder her. Denn Viele stellen sich ein und nehmen, des Lebens satt, durch die Wellen des Schicksals verschlagen, ihre Sitten an. So besteht schon, es scheint unglaublich, durch Jahrtausende ein gleichsam ewiges Volk, bei dem Niemand geboren wird. So fruchtbar ist für dasselbe der Lebensüberdruß Anderer“ †).

Geschichte des Landes und des Volks.

In frühester Zeit wohnten Enakim, Horiter, Refaer, Gaviter im Lande. Diese wurden in der Folge von eindringenden canaanitischen Völkern größtentheils vertrieben

*) Sueton im Leben des Claudius L. V, 25. — **) Diodorus XXXVII, 15—17. — ***) Satyr. XIV, 96—106. übersetzt von J. J. C. Donner. Tübingen 1827. cf. Horaz Satyr. I. — ****) Nähere Auskunft über die Essener, Essäer, geben Philo, Eusebius, und namentlich Joseph. de bell. J. II und antiq. jud. XIII. XVIII etc. — †) Alle Stellen der Alten über die Juden, namentlich über ihre Ausbreitung findet man in der gelehrten Abhandlung: „quaeritur de colonia Judaeorum in Aegyptum terrasque cum Aegypto conjunctas post Mosen deducta“ von C. Eiß, Dr. und Professor am Gymnasium zu Stuttgart. Stuttgart 1832.

Digitized by Google

oder vernichtet. Die Canaaniter theilten sich in verschiedene Zweige, Cananäi im engeren Sinne, in den Ebenen der Seeküste und auf der Westseite des Jordans, Amoriter, auch Emoräi auf der Westseite des todten Meeres und längs der östlichen Seite des Jordans, Jebusäi um Jerusalem her, Hethiter auf dem Gebirge Juda, Girgasiter, Heviter und Pheresiter. Zwischen hinein wohnten die langen Philister in den südwestlichen Ebenen an der Küste *). Diese Völker fand schon Abraham. 75 Jahre alt zieht er etwa 2200 vor Chr. aus Ur aufbrechend (cf. p. 209) auf göttlichen Befehl nach Canaan. Ihm folgten sein Enkel Isak und Jacob. Jacob hatte 12 Söhne, die Häupter der 12 Stämme Israel. Mit 70 Seelen wandert er zu seinem Sohne in Aegypten und wohnet im Lande Gosen. Nach langer Knechtschaft tritt Moses nicht nur als Retter, sondern auch als der von Gott gesendete Bildner des Volks auf, das er durch jene mit Weisheit berechnete Gesetzgebung, deren Grundlage der Glaube an den einen Gott war, mit einem Jahrtausende durchdauernden eigenthümlichen Geist beseelte. Das Land Gosen, aus welchem Moses — nach der gewöhnlichen Meinung um das Jahr 1530 — auszog, mag man östlich von dem Nil zwischen Heliopolis, in der Gegend des h. Cairo, und dem rothen Meere suchen. Es wird an Arabien angestoßen und bis zur Südgrenze Canaans sich erstreckt haben. Von der Hauptstadt Raemses, Ranmeses, d. i. Hieropolis?, aus, unweit dem h. Suez, zog Moses „in einer Nacht mit 600,000 Mann zu Fuß, ohne die Kinder, und zog auch mit ihm viel Pöbelvolk und Schafe und Rinder und fast viel Viehes.“ Exod. 12. Der erste Lagerplatz war Succoth. In der Gegend des h. Suez soll, wie Einige meinen, der wunderbare Durchgang durch das rothe Meer Exod 14 stattgefunden haben **). Die Israeliten treten in die arabische Wüste ein oder in die Halbinsel von Sinai, welche heute noch die Wüste des Herumirrens, El Tyh, heißt. Am östlichen Gestade des rothen Meeres hin geht der Zug dem Berge Sinai zu. Sie kommen an Brunnen, „aber sie konnten 2. Mos. 15 des Wassers nicht trinken, denn es war fast bitter, daher hieß man den Ort Mara,“ h. Howara. Burkhard fand den Brunnen noch und sagt: „das Wasser des Brunnens Howara ist so bitter, daß es Menschen nicht trinken können und daß selbst Kameele, wenn sie nicht sehr durstig sind, es nicht mögen. Mit Rücksicht auf die Mittel, welche Moses gebrauchte, das Wasser des Brunnens zu versüßen, habe ich häufig in verschiedenen Gegenden Arabiens unter den Beduinen nachgefragt, ob sie ein ähnliches Mittel besitzen, habe aber nichts erfahren“ ***). Dann kommen sie in das Thal Elim. Dort lagern sie sich an 12 Wasserbrunnen und unter den 70 Palmbäumen am Wasser. Nach Burkhard p. 779 ꝛc. und schon nach Niebuhr ist es h. das Thal Ghirondel, wo Burkhard zwar keine 12 Brunnen mehr, aber Wasser in Menge und Dattelbäume, Tamarisken und Akazien von verschiedenen Arten fand. Sofort geht es in die Wüste Sin, „die da liegt zwischen Elim und Sinai,“ in welcher das stets rebellische Volk erstmals mit Mannah gespeist wird. Sin soll heute Wady el Scheikh seyn, ein Thal voll Tamarisken, welches zum Sinai führt. Am Sinai erfechten die Israeliten den ersten Sieg über die Amalekiter Exod. 17. Von dem Sinai herab erhält das Volk das Gesetz. Alle Versuche, den weiteren Zug der Israeliten von Sinai aus zu bestimmen, genügen

*) Ueber diese Völker cf. 4. Mos. 13, 21. 5. Mos. 9, 2. Josua 14, 15. 1. Mos. 19. 1. Mos. 10. 13. 15. 23. 34. Jerem. 47, 4. Amos 9, 7. ꝛc. — **) cf Diod. III, 40. der sagt: nach urältester Sage unter den Ichthyophagen, den Anwohnern des Meerbusens, sene einst der Meerb. bis auf den Grund ausgetrocknet gewesen und nachher wieder von der Fluth bedeckt worden. Nach Büsching Asia p. 396 beträgt die Breite zwischen Ain el Muse und Suez nach der Bestimmung verschiedener Reisenden ohngefähr eine franz. Seemeile, und bei Suez seye das Wasser stellenweise nur drei Schuhe tief. Doch mußte Christian Fürer, der im Jahre 1565 hier den Meerb. durchschritten hat, bis an die Achseln im Wasser waden, und dem Napoleon, der hier durchritt, eilte die Fluth nach und brachte ihn in Lebensgefahr. cf. Burkhard p. 773. 2. Bd. — ***) Burkhard 2. Bd. 777 ꝛc.

nicht *). Zwar finden wir einzelne Stationen — 4. Mos. 33 sind sie alle genannt — auf Reichards Charte angegeben, Kades Barnea, vielleicht nach Burkhard p. 735 das sandige Thal El Araba, den Berg Hor, auf welchem Aaron starb und begraben liegt, Num. 20, 25. und der heute Dschebel Nabi Harun, Sidna Harun heißen solle, in dem nördlichen Theile des h. steinigten Arabiens. Ferner Zalmona, Obod — Oboda — gerade im Süden des todten Meeres. Von hier um die Südspitze des todten Meeres an seiner östlichen Seite nach Norden, Jim, über Jim der Bach Sared Num. 21, 12., der ins todte Meer mündet. „Von dannen zogen sie und lagerten sich diesseit am Arnon," h. angeblich Modscheb, „welcher ist in der Wüsten und herausreicht von der Grenze der Amoriter. Denn Arnon ist die Grenze Moab, zwischen Moab und den Amoritern." Nun wurden die Könige der Amoriter Sihon und Og geschlagen. 4. Mos. 12, 23. Eine andere Station an der Ostseite des todten Meeres ist Dibon. Weiter nördlich die Höhen von Baal 4. Mos. 22, 41., auf welchem Balak, der Moabiter König, das Heer der Israeliten überschaut und Bileams Fluch sich in Segen verwandelt. 4. Mos. 23. 24. Von der Spitze des Pisca endlich oder des Nebo, östlich von dem nördlichsten Theile des todten Meeres, blickte Moses in das Land der Verheißung, welches Gott ihm zeigte. 5. Mos. 34. „Darauf segnete Moses sein Volk und starb. Aber sein Grab hat Niemand erfahren bis auf den heutigen Tag." Burkhard vermuthet, daß dieser Todesberg für Moses der Dschebel Attarus seye, der höchste Punkt in der Umgegend, auf dessen Gipfel ein von einem sehr großen wilden Pistazienbaume überschatteter Steinhaufe liegt **). — 40 Jahre hat der Zug gedauert unter Mosis Führung, und Keiner, der in Aegypten geboren war, durfte das gelobte Land sehen. Nach Moses übernahm Josua, „der Sohn Nun, erfüllt mit dem Geiste der Weisheit," den Oberbefehl. Von Abel Sittim aus im Norden des todten Meeres, gegenüber von Jericho, führte Josua das Volk über den Jordan und errichtete an dem Uebergangspunkte ein Denkmal von 12 Steinen nach der Zahl der 12 Stämme, „daß diese Steine den Kindern Israel zum ewigen Gedächtniß seyen." Josua 3. 4. Gilgal, im Westen des Jordans, war der erste Lagerungsplatz in Canaan. Von da aus zogen sie gegen Jericho, dessen Mauern auf Trompetenschall stürzten. Josua 6. Die Einwanderer fanden nun das Land, das ihre Väter mit ihren Heerden vor dem Diensthaus in Aegypten beweideten, wohl bewohnt. 31 Könige besiegte Josua, nicht wenige andere blieben unbesiegt. Doch konnte er nun die

Theilung des Landes unter die 9½ Stämme, welche noch ohne Besitz waren, vornehmen. Ruben und Gad und der halbe Stamm Manasse hatten nämlich schon von Moses jenseits des Jordans, wo sie für ihre zahlreichen Heerden reiche Weiden fanden, ihren Theil erhalten ***). Manasse erhielt den Norden, das Reich des Königs Og, zu Basan und halb Gilead. Gad grenzte an den Süden von halb Manasse, seine Westgrenze ist der Jordan bis zu dem See von Genezareth, im Süden stieß es an Ruben. Im Osten Gads wohnten die Midianiten und südöstlich die Ammoniter. Im Süden Gads wohnte Ruben, dessen Südgrenze der Arnon Fl. war, j. Modscheb, seine Westgrenze der Jordan und der nördliche Theil des todten Meeres, im Lande der Ammoniter. In ihrem Gebiete war der Todesberg Mosis, der Nebo. Das Gebiet Judas war bei Weitem das größte, wie denn auch dieser Stamm der zahlreichste war. Die Ostgrenze war das todte Meer; von dem nördlichen und südlichen Ende desselben sollte ursprünglich alles Land bis an das Mittelmeer ihm gehören. Die Südgrenze bildete übrigens ein ziemlich weit ausspringender

*) Burkhard 2. Bd. p. 734. — **) Burkhard 2. Bd. p. 630. cf. Gesenius in der Note p. 1063. — ***) 4. Mos. 32. cf. 1. Mos. 48, 10. Josua 21. Chron. 7, 57—81.

Digitized by Google

Bogen, der bis an den Bach Aegyptens (bei Rhinocorura) reichte *). Juda hätte somit mehr als den vierten Theil des ganzen Landes gehabt. Allein die Philister, welche in dem Antheil Judas wohnten, wußten ihren Besitz zu behaupten. Ueberdieß wurden, als man fand, daß für Juda das ihm eingeräumte Gebiet zu groß sey, auch die Stämme Dan und Simeon dahin verwiesen. Simeon erhielt nach Mannert seinen Wohnsitz im Nordwesten Juda's gegen die Philister hin; Reichard setzt ihn längs dem Bache von Aegypten; Ackermann **) glaubt mit Bachienne, daß Simeon gar kein zusammenhängendes Gebiet, sondern nur im Gebiete Juda's einige Gruppen von Städten und deren Umgegend besessen habe, welche südwestlich vom Gebirge Juda lagen. cf. Josua 19. Dan im Nordwesten von Juda, am Philisterland hin von Reichard gesetzt. Seine Nordgrenze ist nach Mannert der Bach, der nördlich von Joppe, h. Jaffa, ins Meer mündet, Ecron in der Bibel genannt. Reichard läßt aber diesen Bach südlich von Joppe münden. Die früheren Besitzer dieses Strichs waren die Philister, und Dan scheint desselben nie eigentlich froh geworden zu seyn. Wenigstens treffen wir die Städte Ebron und Gad, die zu Dan gerechnet werden, noch mehrere Jahrhunderte hindurch in der Philister Gewalt. cf. Josua 19. Benjamins Ostgrenze war der Jordan, seine Südgrenze Juda, seine Westgrenze Dan, seine Nordgrenze, noch weniger genau bestimmbar, ist Ephraim. cf. Josua 18. Die Besitzung von Ephraim und der zweiten Hälfte Manasse's, cf. Josua 16. 17., reichte in einander hinein, doch so, daß Manasse mehr gegen Norden saß. Im S. haben sie Benjamin und im S.W. Dan, im O. den Jordan. Die Nordgrenze ist der Carmel, von welchem sie sich aber in südöstlicher schiefer Richtung an Issaschar bis an den Jordan hinziehen. Das große Thal Jesreel gehörte dazu. Die mächtigen Canaiten mit ihren eisernen Wagen verkümmerten ihnen aber ihre Besitzungen sehr. An der Nordgrenze von halb Manasse lag das kleine aber fruchtbare Land Issaschars, „des beinernen Esels." Gen. 49. Nach Reichard trennt der Bach Kison, nördlich von dem Carmel in das Meer mündend, h. Mokata Fl.?, Issaschar im N. von Sebulon. cf. Josua 19. Die Südgrenze Sebulons wäre Issaschar, seine Ostgrenze muthmaßlich der See Genezareth, seine Nordgrenze Naphthali und Ascher. Der Berg Tabor lag im S. seines Gebiets. Der Stamm Naphthali, als dessen Südgrenze wir den Bach annehmen können, der von W. her in den nördlichen Theil des Genezareth mündet, Schara, streckt sich n. N. im N. bis an die Quelle des Jordans, nach Mannert nur bis an den See Samachonites. Im W. hat es endlich den Stamm Ascher, dessen Gebiet, oberhalb des Carmel anfangend, im N. bis über Tyrus sich ausdehnt, doch so, daß die Küste von dem heutigen Achzib — Ecdippa — an zwischen dem h. Acco und Tor bis Sidon phönicisch war. Zwar scheint es, daß nach Mosis und Josuas Plan auch Phönicien, namentlich Tyrus und Sidon, mit zu dem gelobten Lande gehören und erobert werden sollte. Aber wir wissen, daß dieß nie geschehen, auch unter den blühendsten Zeiten des Reichs unter David nicht.

Nach Josua's Tod, der 25 Jahre lang der Oberste im Krieg und Frieden war, beginnt die als Zeit der Richter bekannte Epoche des jüdischen Volks, eine unglückliche Zeit des immerwährenden Kriegs mit den immer noch nicht völlig besiegten alten Landeseinwohnern, auch mit auswärtigen Völkern, die in ihr Gebiet einfielen. Von Josua bis auf Samuel, den lezten Richter, rechnet man 450 Jahre. Die Uebermacht der Philister, die selbst die Bundeslade in ihre Gewalt bekamen, das herannahende Alter Samuels und das unwürdige Betragen seiner Söhne, die er in seinem 60. Jahre zu seinen Gehülfen im Richteramte nahm, erregen im Volke den Wunsch nach einem Könige. Samuel salbt Saul — 1080 vor Chr. — zum

*) Gen. 49. 8. Josua 15. — **) cf. Bibelatlas, erläutert von Ackermann ꝛc.

Könige und, da Saul seinen Erwartungen nicht entspricht, David, den Sohn Isais, in Bethlehem geboren, der als Hirtenknabe den Philister Goliath im Eichgrunde mit der Schleuder besiegt. Nach Sauls Tod — 1055 —, nachdem David seine Residenz und die Bundeslade nach Jerusalem verlegt, beginnt durch die Siege Davids *) wie — 1015 — unter Salomo dem Weisen, seinem Sohne, die blühendste Periode des Reichs. Die Ausdehnung des Reichs unter David und Salomo erstreckte sich etwas südlich von Gaza bis an Thipsah, Thapsacus am Euphrat, wo man auf neueren Charten El Där findet, Palmyra — Tadmor — mit einschließend. „Denn er herrschete im ganzen Lande, diesseit des Wassers von Thipsah bis gen Gasa über alle Könige diesseits des Wassers und hatte Friede von allen seinen Unterthanen umher, daß Juda und Israel sicher wohnten, ein jeglicher unter seinem Weinstock und Feigenbaume von Dan bis gen Berseba, so lange Salomo lebte." 1. Könige 4, 24. 25. Nach Salomo zerfiel das Reich — 960? vor Chr. —. Veranlassung gab der despotische Uebermuth des Sohnes Salomo's, Rehabeams, der, nachdem das Volk Abstellung der drückenden Lasten unter seinem Vater verlangt hatte, antwortet: „Mein Vater hat Euer Joch schwer gemacht, ich aber will's noch mehr über Euch machen. Mein Vater hat Euch mit Peitschen gezüchtigt, ich will Euch mit Scorpionen züchtigen." cf. 1. Kön. 12. 10 Stämme fielen ab und bildeten das Reich Israel unter Jerobeam, nur zwei blieben dem thörichten Tyrannen Rehabeam. Die Hauptstadt des ersten Reichs war zuerst Sichem, dann Thirza im Stamme Ephraim, Samaria zuletzt, die des zweiten Jerusalem. Mit Aufhebung der Einheit des Reichs begann theils durch Bürgerkriege, theils durch auswärtige Feinde das Elend hereinzubrechen, dessen Maß durch die endliche Abführung in die babylonische und assyrische Gefangenschaft voll wurde.

Israel grenzte westlich an das Mittelmeer, südlich an Benjamin und Juda und an den in das todte Meer mündenden Arnon, im Osten des Jordans an das wüste Arabien, und erstreckte sich im Norden bis an den Libanon und das phönicische Gebiet. Seine südliche Grenze findet man auf den neueren Charten, wenn man von der nördlichen Spitze des todten Meeres eine Linie nach Jaffa, dem alten Joppe, zieht, und seine Nordgrenze gegen Tor, dem alten Tyrus, und Libanon. 18 Könige regierten nach Jerobeam. Sie begünstigten, schon aus politischen Gründen, um alle Verbindung mit Juda, das der Religion der Väter treuer blieb, zu verhindern, den Götzendienst. Nach 253jähriger Dauer des Reichs wurde Israel sammt seinem letzten Könige Hosea — 722 vor Chr. — von dem Könige Salmanasser nach Assyrien an die Ostseite des Tigris versetzt. Hie und da bleiben Ueberreste des Volkes zurück, welche sich mit den hieher aus den Gegenden des Tigris und Euphrats verpflanzten und andern heidnischen Völkerstämmen vermischten. Aus dieser Mischung entstand das halb israelitische und halb heidnische Volk der Samariter, von der ehemaligen Hauptstadt Samaria, um welche sie sich ansiedelten, so genannt.

Das Reich Juda bestand 134 Jahre länger und hatte 20 Könige, worunter einige gute und fromme, die dem auch in diesem Reiche einreißenden Götzendienst steuerten. Die Propheten Jesajas, der Evangelist des alten Testaments, Jeremias und andere lebten in diesem Reiche, und suchten den drohenden Untergang durch ihre Warnungen zu beschwören. Allein das Maß der Sünden war auch hier voll und die Langmuth Gottes erschöpft. Nach anderthalbjähriger Belagerung Jerusalems unter seinem letzten Könige Zedekias wurde das Volk von Nebucadnezar — 588 vor Chr., nach Andern 605 vor Chr. — in die babylonische Gefangenschaft jenseits des Euphrats

*) David hatte eine Leibwache, „Creti und Plethi," „Cantzler, Schreiber und Hofmeister," „viertausend Lobsänger des Herrn mit Saitenspielen," 1. Chron. 19, 16. 17. 23, 5. Ueber die ungeheuern Schätze, die David hinterlassen haben soll, cf. Joseph. antiq. jud. VII, 15.

Digitized by Google

abgeführt. Dem Reste des Volks im Lande wurde ein jüdischer Statthalter gesetzt. Doch bald nach Ermordung desselben, die Rache der Babylonier fürchtend, wanderten die übrigen Juden nach Aegypten aus, unter ihnen auch Jeremias, dessen angebliches Grab man noch zu Cairo weist.

Als Babylon und Assyrien in die Gewalt der Perser gekommen, kehrt mit Erlaubniß des Königs Cyrus *), der selbst unter der Gestalt des reinen Feuers Verehrer Eines höchsten Wesens war, unter Serubabels Anführung, eines Sprößlings des jüdischen königlichen Geschlechts, freilich nur der geringste Theil der in den Gegenden des Euphrats und Tigris zerstreuten Israeliten (etwa 50,000) in ihr Vaterland zurück. Den Rückkehrenden, meist aus dem Stamme Juda, blieb nun für immer der Name Juden. Serubabel, vielfach von den Samaritern gehindert, baute Jerusalem und den Tempel wieder auf. Esra, ein Mann aus hohenpriesterlichem Geschlecht, führte unter dem Könige Artaxerxes (um 458 vor Chr.) einen zweiten Zug, und Nehemias mit Genehmigung desselben Herrschers um 444 vor Chr. einen dritten zurück. Durch die Bemühung dieser beiden für die Religion ihrer Väter eifrigen Männer wurden die bis dahin sehr zerrütteten religiösen und bürgerlichen Verhältnisse nach den Vorschriften des Mosaischen Gesetzes geordnet. Indessen bauten sich die Samariter auf dem Berge Garizim bei Sichem, später Neapolis, h. Nablos, einen eigenen der Verehrung des Einen Gottes gewidmeten Tempel, um von dem Tempeldienste in Jerusalem unabhängig zu seyn. — Alexander der Große, so erzählt Josephus, als er nach dem Sieg bei dem Granicus und bei Issus Tyrus belagerte, verlangt von dem Hohenpriester Jaddus Hülfstruppen und Lebensmittel. Der Hohepriester verweigerte sie ihm, weil er dem Darius den Eid der Treue geschworen hätte. Alexander, darüber erzürnt, droht der Stadt harte Strafe und zieht nach der Eroberung von Tyrus und Gaza — 332 vor Chr. — gegen sie heran. Der Hohenpriester, im Traume von Gott ermuthigt und belehrt, geht im hohenpriesterlichen Schmucke und die übrigen Priester in weißen Kleidern Alexandern entgegen. In Sapha, von wo aus man Jerusalem und den Tempel sah, begegneten sie dem Könige. Als Alexander von Weitem die Menge in weißen Kleidern sah, die Priester voran in Kleidern aus Byssus, den Hohenpriester in hyacinthfarbigem mit Gold durchwirktem Gewande, die Tiare auf dem Haupte und an ihr das goldene Blech, darauf der Name Gottes, so ging er allein auf ihn zu, betete den Namen Gottes an und grüßte den Hohenpriester. Parmenion drückte Alexandern im Namen aller seiner Begleiter, die ihn für wahnsinnig hielten, seine Verwunderung aus. Alexander antwortete: nicht den Hohenpriester habe ich angebetet, sondern den Gott, mit dessen Hohenpriesterthum er bekleidet ist. Denn zu Dium in Macedonien sah ich denselben Mann in derselben Kleidung im Schlafe. Ich überlegte damals, wie ich mich Asiens bemächtigen könnte; da ermahnte mich dieser Mann, nicht zu zaudern, er werde dem Heere vorausgehen und mir das Reich der Perser übergeben. So glaub' ich nun, weil ich diesen Mann wieder erkenne, ich hätte in göttlicher Sendung meinen Feldzug unternommen, werde den Darius besiegen, das Perserreich zerstören, und Alles, was ich im Sinne habe, wohl vollenden. Darauf gab Alexander dem Hohenpriester die Rechte, ging in die Stadt und den Tempel, opferte Gott nach der Vorschrift des Hohenpriesters und ehrte den Hohenpriester und die übrigen Priester hoch. Als man ihm die Stelle im Propheten Daniel, cf. Dan. 8, 5—8. 11, 2—4., zeigte, wo geweissagt ist, daß ein Grieche das Perserreich zerstören werde, so bezog er diese Weissagung auf sich und entließ freudig die Menge. Den andern Tag aber heißt er sie eine Gnade sich erbitten. Der Hohepriester bat um die Erlaubniß, nach den väterlichen Gesetzen leben zu dürfen, und

*) 2. Chron. 36, 22. 23.

Digitized by Google

um Abgabenfreiheit je im siebenten Jahre. Er gewährte Alles, auch, daß die Juden in Babylon und Medien nach jüdischem Gesetze daselbst leben dürften. Als er den Juden sagte, wer unter seine Armee treten wolle unter der Bedingung, in der Lebensweise nach väterlicher Sitte nicht gestört zu werden, dem stehe es frei, so gesellten sich viele bereitwillig derselben bei *). Nach Alexander wird auch Palästina in die Streitigkeiten hineingerissen, welche seine Generale entzweiten. Zuerst kamen die Juden unter die Oberherrschaft der Ptolemäer in Aegypten. Einer derselben, Ptolemäus Philadelphus — 285 vor Chr. —, wurde von seinem Bibliothekar Demetrius Phalereus, der alle Bücher der Welt, so es möglich wäre, sammeln wollte und bereits 200,000 bei einander hatte, veranlaßt, die Schriften der Juden, die über ihre Gesetze handelten und einer Stelle in der königlichen Bibliothek wohl würdig seyen, ins Griechische übersetzen zu lassen **). Von Ptolemäus Eupator kam Judäa durch Antiochus den Großen an die syrischen Könige, deren einer, Antiochus Epiphanes — 175 vor Chr. —, die gänzliche Vernichtung des jüdischen Gottesdienstes beschloß und durch die grausamsten Gewaltmittel zu bewirken suchte ***). Da stand 167 vor Chr. die Heldenfamilie der Maccabäer oder Hasmonäer auf, Matthathias, der von Hasmon abstammte, und seine sechs Söhne ****). Nach dem Tode des Vaters führte Judas, Maccabi beigenannt, das Volk gegen seine Dränger. Eine 100jährige Unabhängigkeit war der Lohn dieser heldenmäßigen Kämpfe, die uns sammt der übrigen Geschichte der Maccabäer die zwei Bücher der Maccabäer und Josephus in seinen jüdischen Alterthümern XII. XIII. erzählen. Hyrcanus, ein Enkel des Matthatias, schloß Frieden mit den syrischen Königen, eroberte ganz Samaria, zerstörte den Tempel auf Garizim, vereinigte die Idumäer, die alten Edomiter, durch Beschneidung mit dem Reiche, erneuerte das Bündniß mit den Römern, das schon sein Oheim Judas Maccabäus geschlossen hatte, und erweiterte, als sollte die Zeit unter David wiederkehren, das Reich nach allen Seiten hin.

Aber von Hyrcanus I an bis zu Herodes, und von diesem arglistigen und schlimmen Manne, der ein hündischer Schmeichler aller gewalthabenden Römer war, bis zur Zerstörung der Stadt durch Titus zeigt uns die Geschichte der Juden nur Mord und Greuel zum Entsetzen. Gleich nach Hyrcanus I beginnt sein Sohn Aristobulus — 106 vor Chr. — mit dem Morde seines Bruders Antigonus und der Einkerkerung seiner Mutter und anderen Bruders †). Sein Sohn Alexander Jannäus, der in sechsjährigem Kampfe gegen die Juden, die ihn hassen, nicht weniger als 50,000 Juden tödtet ††), begeht an Juden, die er in der Stadt Bethoma gefangen nahm und nach Jerusalem führen ließ, „eine That, von allen die abscheulichste. Während er mit seinen Concubinen speist, läßt er im Angesichte der Tafel gegen 800 Juden ans Kreuz schlagen, und, während sie noch leben, ihre Weiber und Kinder vor ihren Augen erwürgen. Wohl hatte er empfangenes Unrecht zu rächen, aber er that es fürchterlicher, als es einem Menschen erlaubt ist" †††). Der Unmensch starb nach 27jähriger Regierung 77 vor Chr. Seine Söhne Hyrcanus II und Aristobulus machen sich das Reich streitig und ziehen den Pompejus, den Sieger über Syrien,

*) Joseph. antiq. jud. XI, 8. Man wollte die Wahrheit dieser Erzählung des Josephus in Zweifel ziehen, weil sie bei andern Schriftstellern sich nicht findet. Aber, fragt Herr von Raumer, sollte Alexander Jerusalem, welches Plinius longe clarissimam urbem orientis, non Judaeae modo. nennt, nicht besucht haben, da er von ihr auf seinem Marsche von Tyrus nach Gaza nur eine starke Tagereise entfernt war? — **) Joseph. antiquit. jud. XII, 2 — ***) 1. Macc. 1, 22—68. cf. Joseph. antiq. V, 4. Tacit. hist. V, 8, der über „den Greuel der Verwüstung" durch Epiphanes, welcher das ganze Land in trostlosen Jammer setzt, kalt bemerkt: Antiochus bemühte sich, dem Volke seinen Aberglauben zu nehmen, und nur der parthische Krieg hinderte ihn, dieses schlimmste aller Völker zu bessern. — ****) 1. Macc. 2. 1—5. Antiq. jud. XII. 6. — †) Josephus antiq. XIII, 11. — ††) Joseph. antiq XIII, 13. §. 5. — †††) Josephus XIII. 14. §. 2.

Digitized by Google

derbei. Pompejus nimmt — 63 vor Chr. — nach dreimonatlicher Belagerung und nachdem 12,000 Juden gefallen, Jerusalem und den Tempel ein *), läßt aber den auf 2000 Talente geschätzten Tempelschatz, den später Crassus nebst allem Gold des Tempels — 8000 Talente im Werth — raubte **), unberührt. Pompejus schlägt die nördlichen Theile des Landes zur Provinz Syrien, bestätigt aber den Hyrcan, zu dessen Gunsten Jerusalem erobert wurde, als Regenten unter römischer Oberherrschaft. Julius Cäsar bestätigte dem Hyrcan das Hohepriesterthum, gab ihm die Erlaubniß zum Wiederaufbau der seit Pompejus zerstörten Mauern, setzte aber den Antipater, einen idumäischen Fürsten, als Procurator über das ganze Land, weil er ihm im ägyptischen Kriege beigestanden hatte ***). Antipater war der Vater Herodes des Großen. Antigonus, der im Streit mit Hyrcan, dessen Neffe er war, den Parther Pacorus herbeirief und von ihm in den Besitz der Stadt gesetzt wurde ****), war der letzte hasmonäische Fürst. Nachdem Aristobulus in Rom vergiftet worden war †), Antigonus dem Hyrcan die Ohren hatte abschneiden lassen, wodurch er nach dem Gesetz zur Hohenpriesterwürde unfähig wurde, wurde auch Antigonus durch den von Herodes bestochenen Antonius ermordet.

Herodes wird König. Jerusalem fällt nach 55tägiger Belagerung in seine Hände ††). Bald hat er die übrigen Sprößlinge der Maccabäerfamilie vollends aus dem Wege geräumt †††). Er baut den Tempel aus Serubabels Zeit neu und prachtvoller wieder auf, macht sich aber zugleich durch Annahme von römischen Sitten, durch Erbauung eines Theaters, das er mit Augusts Thaten ausschmücken ließ, durch Fechterspiele, die er gab, den Juden sehr verhaßt ††††). Gegen das Ende seiner Regierung wird der Heiland der Welt geboren. Nach dem Tode des Herodes bestätigt August die Söhne desselben als Nachfolger in der Herrschaft. Archelaus, als Ethnarch, erhielt Judäa, Samaria, Idumäa, die südliche Hälfte des Reichs. Dem Philippus, einem milden und gerechten Fürsten nach Josephus Antiq. XVIII, 5, wurde das nördliche Ostjordanland, wo die Midianiten wohnten, und halb Manasse, und dem Herodes Antipas Galiläa diesseits und Peräa jenseits des Jordans zugetheilt. Dieser Herodes Antipas ist der Mörder Johannis des Täufers, über welchen letzteren wir bei Josephus folgende Bemerkung finden: „Herodes ließ ihn tödten, während er ein guter Mann war, die Juden zu tugendhaftem Streben ermunterte und verlangte, daß sie gerecht gegen einander, fromm gegen Gott leben und zur Taufe herbeikommen sollen. Als Viele sich an Johannes anschloßen, so fürchtete Herodes einen Aufstand, und da er es für gerathener hielt, ihn aufzuheben, ehe eine Neuerung durch ihn veranlaßt würde, so sandte er ihn gebunden auf das Castell Machärus, wo er ihn tödten ließ. Eine Niederlage des Antipas von dem Könige der nabatäischen Araber, Aretas, sahen viele Juden als ein Gericht Gottes für diesen Mord an Johannes an" °†). Nach Matthäus (Cap. 14.) war die strenge Rüge, welche Johannes dem Antipas wegen seiner ehebrecherischen Verbindung mit Herodias, seines Bruders Frau, gegeben hatte, die Ursache seiner Einkerkerung, und der Haß dieser Frau brachte ihm auch den Tod. Es ist dieß derselbe Herodes Antipas, der des Herrn in seinen Leiden spottet, und welchem Christus keine Antwort mehr auf seine Fragen gibt °††). Das Gebiet des Archelaus wurde wegen schlechter Regierung demselben wieder abgenommen und zu der römischen Provinz Syrien geschlagen. Judäa erhielt jedoch einen eigenen Prokurator. Der Erste derselben

*) Joseph. antiq. XIV. 4. Tacit. hist. V. 9. Diodass. XXXVII. 15—17. — **) Joseph. antiq. Jud. XIV. 7. §. 1. — ***) Joseph. antiq. Jud. XIV. 8. — ****) Antiq. Jud. XIV. 13. Tacit. hist. V. 9. — †) Antiq. Jud. XIV. 7 §. 4. — ††) Antiq. Jud. XIV. 16. XV. 1. 2 — †††) Antiq. Jud. XV. 3. & 6. 7. — ††††) Antiq Jud. XV. 11. XV. 8. — °) Antiq. Jud. XVIII. 5. §. 2. — °†) Luc. 23, 8—12.

Digitized by Google

war Copontus, und unter diesem geschah es, daß durch Cyrenius (Quirinus), Landpfleger von Syrien, jene Schatzung Luc. 2, 3. vorgenommen wurde. Judas, der Galiläit, empörte sich gegen dieselbe als gegen eine Sache, der sich nur Sklaven unterziehen können, und rief, jedoch ohne vielen Erfolg, das ganze Volk zur Behauptung der Freiheit auf *). Pontius Pilatus, unter welchem der Erlöser sein Leben für die Welt gegeben hat, bekleidete die Prokuratur vom Jahre Christi 28—38. Wenige Worte nur, die man überdieß für ein Einschiebsel eines Christen hält, finden sich bei Josephus über den Herrn: „Zu derselben Zeit (unter des Pilatus Prokuratur) lebte Jesus, ein weiser Mann, wenn es erlaubt ist, ihn einen Mann zu nennen. Denn er verrichtete wunderbare Thaten und war ein Lehrer derjenigen, welche die Wahrheit gerne aufnehmen. Er zog viele Juden und auch viele Heiden an sich. Er war der Christus. Als ihn Pilatus, auf die Anklage unserer Aristokraten, zum Kreuzestode verurtheilt hatte, hörten diejenigen nicht auf, ihn zu lieben, welche ihn früher geliebt. Denn am dritten Tage erschien er ihnen wieder neubelebt. Dieses und 1000 andere Wunder haben die Propheten Gottes von ihm vorausgesagt. Das von ihm genannte Volk der Christen dauert bis auf den heutigen Tag fort **). Nach Absterben des Tetrarchen Philipp — 35 nach Chr. — wurde sein Gebiet zur Provinz Syrien geschlagen und nur über Galiläa und Peräa war noch ein jüdischer Fürst Herodes Antipas gesetzt. Herodes Agrippa, wie sein Großvater Herodes der Große ein elender Schmeichler der röm. Kaiser ***), wurde — 41 nach Chr. — durch die Freundschaft des Kaisers Claudius König über das ganze Land. Unter ihm, einem Verfolger des Christenthums, starb als Märtyrer der Apostel Jacobus, und Petrus wurde in das Gefängniß geworfen. cf. Apostelgesch. 12. Nach des Herodes Agrippa's Tode — über sein Ende siehe Apostelgeschichte C. 12. cf. Antiq. XIX, 8. — verwalteten wieder Landpfleger das Land, unter anderen Antonius Claudius Felix, von dem uns die Apostelgeschichte C. 24 erzählt, und Tacitus hist. V, 9. und Josephus Antiq. XX, 7. sagt, daß er ein grausamer und wollüstiger Mann war. Ihm folgte der Prokurator Festus ****). Wie durch die Ungerechtigkeit und plündernde Habsucht dieser Prokuratoren die Verwirrung im unglücklichen Lande aufs Höchste stieg, erfahren wir durch Josephus †). Ueberdieß hatte die Sittenlosigkeit besonders in der Stadt ihren höchsten Grad erreicht, und Josephus ist überzeugt, daß, wenn die Römer die Stadt verschont hätten, sie auf irgend eine andere Weise durch ein Erdbeben oder wie einst Sodom und Gomorra hätte untergehen müssen. Er nennt die Stadt ein großes Hurenhaus, eine Räuberhöhle und Mördergrube. — Unter dem Prokurator Gessius Florus brach der allgemeine Aufstand aus ††). Vespasian zog mit 60,000 Mann heran, eroberte Galiläa und verheerte Idumäa; aber zum Kaiser ausgerufen sandte er seinen Sohn Titus, um durch Einnahme der Stadt den Krieg zu beendigen. Das war aber nicht leicht. Denn die Gegenwehr der Juden war die der Wuth und der Verzweiflung. Wäre zu dem Sturme von außen nicht noch innerer Zwiespalt gekommen †††), hätte ein überlegenes Feldherrntalent den unbegrenzten Muth der Belagerten geleitet, Titus, der gleich Anfangs durch einen wüthenden Ausfall der Juden in Lebensgefahr kam ††††), hätte ohne Zweifel mit seinen Legionen weichen müssen, so gut als der

*) Antiq. jud. XVIII, 13. §. 5. XVIII, 1. §. 1. — **) Antiq. jud. XVIII, 3. §. 3 — ***) Antiq. jud. XIX, 3—5. — ****) Apostelgesch. 25. 26. — †) Antiq. XX, 8 9. 11. De bell. jud. II, 14 16. 17. — ††) Der Gewährsmann ist hauptsächlich Josephus de bello Judaico, der jüdischer General im Kriege war, aber bei der Einnahme von Jotapata, das er tapfer vertheidigte, in die Hände Vespasians fiel. Er weissagte dem Vespasian die Kaiserwürde, welcher, als er dieselbe erlangte, ihn freigab. Er blieb hierauf bei Titus, bis Stadt und Tempel erobert und zerstört war. Ueber die Belagerung Jerusalems durch Titus siehe auch Dio Cassius LXVI, 4—7. und Tacitus hist. V, 10—14. — †††) Proelia, dolus, incendia inter ipsos et magna vis frumenti ambusta. Tacit. hist. V, 12. cf. bell. jud. V, 1. und a. a. O. — ††††) Bell jud. V, 2. §. 1. 2.

Digitized by Google

Präses Syriens, Cestius Gallus, der einige Zeit vorher mit dem Verluste von 1000 seiner Soldaten von Jerusalem zurückgeschlagen wurde *). Der beispiellose Kampf dauerte vom 12. Mai bis zum 11. September des Jahrs 70. Viele Unglückszeichen gingen nach Josephus der fürchterlichen Catastrophe voran. Vier Jahre schon vor Ausbruch des Kriegs rief ein Bauer, Namens Jesus, an allen Enden und Ecken der Stadt ohne Aufhören: Wehe Jerusalem. Von dem röm. Landpfleger bis auf die Knochen gegeißelt hat er nicht um Schonung, vergoß keine Thräne, aber mit einer dumpfen traurigen Stimme antwortete er auf jeden Schlag: Wehe, Wehe Jerusalem. Er rief sieben Jahre und fünf Monate, am meisten an Festtagen, fort. Beim Beginne der Belagerung rief er noch einmal auf der Mauer der Stadt mit erhobener Stimme: Wehe, Wehe der Stadt, dem Tempel, dem Volke und Wehe auch mir! und in dem Augenblick lag er von einem Stein, aus einer Bälliste geworfen, todt am Boden **). Als die wahnsinnigen Aufrührer, die einander mordeten wie wilde Bestien ***), sich vom Feinde eingeschlossen sahen, vereinten sie sich. In einem wüthenden Ausfalle, bei welchem sie durch ihren Anlauf die Schlachtlinie der Römer wie mit der Gewalt eines Sturmbocks brechen, schlagen sie die zehnte Legion und hätten sie bei der Hartnäckigkeit und Wuth, mit der sie fochten, aufgerieben, wenn nicht Titus ihr beigeeilt wäre ****). Aber bald zerfielen die Partien in der Stadt wieder, und neben dem Wahnsinn der Aufrührer, die sich selbst mordeten, die friedsamen Bürger plünderten, ertrug die Stadt, die immer enger eingeschlossen wurde, die grausamste Hungersnoth. Vom schrecklichsten Hunger gequält suchen Viele außerhalb der Mauern Nahrungsmittel. Sie fallen den Römern in die Hände und Titus läßt sie im Angesicht der auf den Mauern befindlichen Juden kreuzigen, oft 500 und darüber an Einem Tage. Zuletzt gebrach es an Holz und Raum für die Kreuze †). Von den Römern während 17tägiger angestrengter Arbeit aufgeworfene Wälle werden von den Juden mit unerhörter Kühnheit, Entschlossenheit und Schnelligkeit verbrannt ††). Nun ließ Titus die ganze Stadt mit einer Mauer umschließen †††). Dadurch stieg die Hungersnoth auf den höchsten Grad, ganze Häuser und Familien raffte der Hunger weg. Ein zu den Römern, wie viele andere, in der Verzweiflung des Hungers übergegangener Jude wird von einem syrischen Soldaten betroffen, wie er in seinem Koth Gold suchte, das er zur Sicherung desselben verschluckte. Schnell verbreitete sich das Gerücht im Lager, die Ueberläufer hätten Gold im Magen, und in einer Nacht wird 2000 Juden von Syrern und Arabern der Bauch aufgeschlitzt und durchsucht ††††). Nach allmäliger Eroberung der drei um Jerusalem gezogenen Mauern fiel endlich die Stadt und die Burg Antonia. Nun war aber noch der Tempel zu erobern, in welchen sich die Juden zurückzogen *†). Titus wollte, wie früher die ganze Stadt, so wenigstens nun den Tempel retten. Er sandte den Josephus wiederholt an die Verzweifelten ab. Umsonst! *††) Titus rief den Juden durch Josephus als Dolmetscher zu: ich nehme meine väterlichen Götter, und wenn ein anderer Gott auf diesen Ort sah, denn jetzt, glaube ich, hat er sein Auge abgewandt, ich nehme ihn und meine Armee, und die Juden, die bei mir sind, und euch selbst zu Zeugen, daß ich euch nicht zur Entweihung des Tempels zwinge! Aendert den Kampfplatz und es wird kein Niemensuß das Heiligthum betreten, noch dasselbe entweihen. Gegen euren Willen will ich denselben erhalten *†††). Sie sind taub! In der neunten Stunde der Nacht erfolgte mit auserlesener römischer Mannschaft der erste Angriff auf den Tempel. Die Römer finden die Juden gerüstet und ein mörderischer Kampf beginnt,

*) Bell. jud. II, 19. cf. Tacit. hist. V. 10. — **) Bell jud. VI. 5 cf. Tacit. hist. V. 13. — ***) Bell jud. V, 1 — ****) Bell jud. V. 2. §. 4. 5. — †) Bell. jud. V. 10. — ††) Bell jud. V, 11. — †††) cf Luc. 19, 43. — ††††) Bell. jud. V, 13. — *†) Bell. jud. VI, 1. — *††) Bell. jud. VI, 2. — *†††) Bell. jud. VI. 2

der erst nach der fünften Stunde des Tages, aber unentschieden für beide Theile, ruht *). Die Römer werfen Wälle um den Tempel her auf. Vom Feuer, welches die Römer, theilweise auch die Juden selbst, hineinwerfen, verbrennt die nordwestliche wie die nordöstliche Tempelhalle. Den hohlen Boden der westlichen Tempelhalle füllen die Juden mit dürrem Holz und Harz, weichen zum Schein zurück, ein Theil der Römer dringt nach, und, nachdem die Juden Feuer hineingeworfen, kommt er in den Flammen um. Indeß steigerte sich die Hungersnoth ins Fürchterlichste. Man aß Schuhe, Gürtel, altes Heu, das Leder von den Schilden. Eine zur Verzweiflung gebrachte Mutter schlachtet ihren Knaben — er war noch ein Säugling —, bratet und ißt ihn zur Hälfte. Durch den Geruch angelockt finden sich augenblicklich Aufrührer ein und drohen ihr mit dem Tode, wenn sie die Speise nicht herausgebe. Sie deckt die Reste ihres Sohnes auf und sagt zu den Betroffenen: Es ist mein eigenes Kind und meine That. Eßt, ich habe auch davon gegessen! Seyd nicht weichlicher als ein Weib, oder barmherziger als eine Mutter! Schnell drang das Gerücht von dieser Greuelthat durch die ganze Stadt. Alle ergriff darob ein Schauer, und Alle, die der Hunger quälte, eilten zum Tode und priesen diejenigen glücklich, die, ehe sie solch Schreckliches gesehen oder gehört hätten, geschieden wären. Auch unter den Römern wurde schnell die That kund. Einige glaubten es nicht, Andere faßten nur einen um so größeren Haß gegen das Volk. Aber Titus betheuerte Gott seine Unschuld an solchem Frevel **). — Der römische Mauerbrecher vermochte wenig gegen die Fundamente der östlichen Tempelhalle und die römischen Soldaten stiegen auf Sturmleitern hinauf und warfen Feuer in die Hallen. Noch dachte Titus an die Schonung des Tempels, „aber Gott hatte den Tempel längst zum Feuer verdammt," sagt Josephus. Ein Soldat, nachdem die Römer unter beständig sich erneuerndem Gefechte bis an den Tempel selbst vorgedrungen waren, ergreift, als ob eine dämonische Gewalt sich seiner bemächtigt hätte ***), einen Feuerbrand, läßt sich von einem andern Soldaten in die Höhe heben und wirft das Feuer durch das goldene Tempelfenster hinein. Als die Flamme herausschlug, erhoben die Juden ein Geschrei so groß, als das Unglück, das sie betroffen, und liefen zur Vertheidigung herbei, entschlossen, nun nicht mehr länger ihres Lebens zu schonen. Titus, sobald er es erfuhr, eilte herbei, um dem Brande zu wehren. Alle Anführer folgten. Umsonst verlangte Titus, man solle löschen. Die Wuth der anstürmenden Legionen konnte nicht gezügelt werden. Waffenloses Volk wurde niedergehauen, um den Altar lagen die Leichname in Haufen her, die Stufen des Tempels herab und über die Leichname weg floß das Blut. — Bald brannte der ganze Tempel zusammen ****), und nun gab es keine Barmherzigkeit mehr. Kinder und Greise, Volk und Priester, um Gnade Flehende oder sich Vertheidigende, Alles wurde ermordet. Fürchterlich stimmte das Siegesgeschrei der Römer, das Geheul der Aufrührer, das Aechzen der Sterbenden mit dem Gepraſſel der Flammen zusammen. — Den Soldaten befiehlt Titus, die Stadt zu plündern und anzuzünden. Die Juden ziehen sich in die obere Stadt zurück, in deren festen Thürmen sie nur durch Hunger hätten bezwungen werden können. Aber der frühere Muth war gebrochen, sie steigen herab, verkriechen sich in unterirdische Gänge und werden vereinzelt ermordet. Simon und Johannes, die Häupter des Kriegs auf jüdischer Seite, wurden gefangen und im Triumphe, den Titus mit seinem Vater Vespasian zu Rom feierte, aufgeführt. Endlich wurden die Soldaten des Mordens müde. Doch das schreckliche Strafgericht war noch nicht vollendet.

*) Bell. jud. VI, 2. — **) Bell. jud. VI, 3. § 3. 4. 5. — ***) Δαιμονιῳ ορμῃ τινι χρωμενος. — ****) „Meister! siehe, welche Steine und welch ein Bau ist das?" Jesus antwortete: „Siehest du wohl allen diesen großen Bau? nicht ein Stein wird auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde." Marc. 13, 1. 2.

Digitized by Google

Von den Gefangenen, alle zusammen 97,000, wurden die, welche zu den Aufrührern gehört hatten, hingerichtet, andere, Leute über 17 Jahren, in die ägyptischen Bergwerke geschickt *). Viele wurden in den römischen Kampfspielen den wilden Thieren vorgeworfen, andere mußten mit einander auf Tod und Leben kämpfen, und wieder andere wurden zu 30 für einen Denar in alle Theile des römischen Reichs als Sklaven verkauft. 238,460 Juden kamen während des Kriegs in den verschiedenen Theilen des Landes um, und bei der Belagerung der Hauptstadt verloren 1,100,000 durch Hunger, Krankheit und Schwert ihr Leben **). Die Belagerung fiel in die Osterfeier, zu welcher Zeit aus ganz Judäa die Juden zusammengeströmt waren, so daß, sagt Josephus, das ganze Volk wie in einem Kerker eingeschlossen war. Drei feste Thürme ausgenommen, die Titus als Denkmale stehen ließ, wurde ganz Jerusalem der Erde gleich gemacht ***), und man hätte glauben sollen, daß hier nie eine bewohnte Stadt gestanden ****).

Zur Zeit des Kaisers Hadrian, der 126 nach Chr. an die Stelle des zerstörten Jerusalems Aelia Capitolina baute, erging bei einem neuen großen Aufstande der Juden abermals ein fürchterlicher Vertilgungskrieg über die unglücklichen Juden. Unter dem Feldherrn Hadrians Julius Severus fielen 580,000 Juden durchs Schwert, viele andere noch durch Hunger, Krankheit und Feuer. Im Terebenthenhain bei Hebron kaufte man vier Juden für einen Modius Gerste †). Unter Constantin dem Großen kam das Land sammt der Hauptstadt, die Constantin selbst wie seine Mutter Helena begünstigte und mit schönen Kirchen schmückte, in die Hände der Christen. Bei der Theilung des großen römischen Reichs — 395 nach Chr. — durch Theodosius M. zum Morgenland geschlagen ††), durch den persischen König Chosroes — 615 nach Chr. — mit der Hauptstadt erobert und verwüstet, kam Palästina erst 629 wieder in die Gewalt des morgenländischen Kaisers Heraclius. Nachdem es von dem Chalifen Omar an — 636 nach Chr. — unter fast 500jährigem Drucke der Saracenen gestanden, brachten ihm die Kreuzfahrer Erlösung, doch nur auf kurze Zeit. Denn das von Gottfried von Bouillon — 1099 — gestiftete Königreich Jerusalem wurde von dem Sultan Saladin — 1187 — wieder vernichtet. Ein Schauplatz schrecklicher Kämpfe während der Kreuzzüge kam es verödet unter Sultan Selim I in die Hände der osmanischen Türken, von denen es in der neuesten Zeit zu der nicht minder verheerenden Herrschaft des ägyptischen Vicekönigs überging. Bekannt ist, daß auch Napoleon in Folge seines abenteuerlichen ägypt. Feldzugs Palästina heimsuchte. Von Cairo nach St. d'Acre marschirend und wieder zurück verwüstete er das ganze Westjordanland. Dörfer und Wälder gingen in Feuer auf, die Einwohner wurden gebrandschazt und die Viehheerden erschlagen. Ohne irgend ein höheres Gefühl, das der einst heilige Boden ihm eingeflößt hatte, schrieb Bonaparte an das Direktorium zu Paris über den syrischen Feldzug: „Die Wohnungen sind in Asche verwandelt, die Heerden fortgetrieben, die Saatfelder abgebrannt."

Vor der ägyptischen Eroberung stand der ganze Küstenstrich unter dem Pascha von St. d'Acre, das übrige Land machte einen Theil des Paschaliks von Damasc aus, in sechs Distrikte getheilt.

*) Wo die Arbeit — siehe in Aegypten — noch fürchterlicher war als alsbaldige Todesstrafe. — **) „Und sie werden fallen durch des Schwertes Schärfe, und gefangen geführt unter alle Völker, und Jerusalem wird zertreten werden von den Heiden, bis daß der Heiden Zeit erfüllet ist." Luc. 21, 24. — ***) „Und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darin du heimgesucht bist." Luc. 19, 44. — ****) Bell. jud. VI, 3. 4. 6. 7. 8. 9. VII, 1. 2. 5. — †) Diocass. LXIX, 12—14. — ††) Nachdem dem Eusebius zu Folge schon in den ersten Jahrhunderten Christengemeinden sich durch das ganze Land verbreitet hatten, wurde unter dem morgenländischen Kaiserthume Jerusalem nach dem Beschlusse des Concils von Chalcedon — 451 nach Chr. — der Sitz eines Patriarchen.

Digitized by Google

In Judäa, Samaria, Galiläa, Peräa finden wir Palästina im N. T. eingetheilt *). Schon im A. T. kommen, Peräa ausgenommen, diese Namen vor. Auch Josephus gibt dem Lande diese vierfache Eintheilung **). Judäa umfaßte die alten Stammgebiete von Juda, Simeon, Benjamin, Dan und dazu noch Idumäa, den Süden des Landes. Samaria lag in der gesegneten Mitte mit den alten Erbtheilen Ephraims und halb Manasse's, Galiläa am nördlichsten mit dem Stammgebiete von Issaschar, Zabulon, Naphthali und Ascher. Der obere Theil hieß Galiläa der Heiden. Peräa oder das Jenseitige (Ostjordanland) entspricht dem alttestamentlichen Gilead. Die spätere Eintheilung in 1) Palästina prima oder consularis, das ganze Judäa und Samaria; 2) Palästina secunda, das ganze Galiläa und die Gegenden auf der Ostseite des Sees von Tiberias; 3) in Palästina tertia oder präsidialis, der südlichste Theil Judäa's, entstand wahrscheinlich zu Constantins des Großen Zeiten.

Judäa.

Man bezeichnete damit im weiteren Sinne oft ganz Palästina, im engeren die südlichste und wichtigste Provinz des Landes, wo nach der babylonischen Gefangenschaft, namentlich um Jerusalem her, die Juden unvermischter mit andern Einwanderern wohnten. Seine Grenzen waren im W. das mittelländische Meer, im N. Samaria, im O. der Jordan und das todte Meer. Die Südgrenze wird man erhalten, wenn man vom S. des todten Meeres an eine Linie nach Gaza am Meeresufer zieht. Josephus rechnet auch die Städte der Philister wie die nördliche an Samaria hin liegende Küste bis über Cäsarea, d. Kaisarieh, hinaus zum Lande ***). Der Küstenstrich am mittelländischen Meere und das Jordanthal ausgenommen ist Judäa meist Bergland, durch den Fleiß der Menschen reich an Getreide, Wein, Obst, auch sehr bevölkert ****). Die erste Stadt von Norden nach Süden an und in der Nähe der Küste ist

Cäsarea, früher Stratos-Burg genannt, bloß von Syriern und Griechen bewohnt. Durch Herodes I wurde sie in zehnjähriger Arbeit und durch große Summen vergrößert und verschönert, und ihr zu Ehren Augusts der Name Cäsarea gegeben. In der vergrößerten Stadt fanden nun auch eingewanderte Juden Raum. Nach der Zerstörung Jerusalems wurde sie Hauptstadt Judäa's, daher sie Tacitus die Capitale des Landes nennt †). Petrus bekehrte darin, cf. Apostelgesch. 10, den römischen Hauptmann Cornelius und Paulus lag in der Stadt zwei Jahre gefangen, cf. ebendas. 23, und wurde dort von den Landpflegern Festus, Felix und dem Könige Herodes Agrippa verhört. Auch der Apostel Philippus, ebendas. 8, 4., „predigte in allen Städten das Evangelium, bis daß er kam gen Cäsarea." Frühe sammelte sich in ihr eine christliche Gemeinde, der später ein Bischof und dann ein Erzbischof vorstand. Der Kirchenvater Eusebius war dort geboren um 270 nach Chr. und wurde Bischof von Cäsarea, der gelehrteste Mann seiner Zeit und Vater der christlichen Kirchengeschichte, auch der erste biblische Geograph ††). Die Kreuzfahrer und Saracenen kämpften um sie und jetzt sieht man neben den von der Größe und Pracht der Stadt zeugenden Ruinen, dem Aufenthalte von wilden Thieren und Räubern, in dem h. Kaisarieh

*) Apostelgesch. 9, 31. Peräa kommt unter dem Namen Peran — το Περαν — vor. Matth. 8, 28. und a. a. O. — **) 1. Maccab. 10, 30. Josua 20, 7. 21, 32. Bell. jud. III, 3. — ***) Bell. jud. III, 4. — ****) Bell. jud. III, 3. — †) Strabo XVI, p. 1100. Plin. V, 13. Joseph. antiq. XIV, 8, 9. XX, 6. Bell. jud. II, 14. Tacit. hist. II, 79. — ††) Durch seine Schrift: Περι τοπικων ονοματων εν τη Θεια γραφη, aber nur bekannt durch die Uebersetzung des Hieronymus: Onomasticon urbium et locorum s. script.

Digitized by Google

nur noch einige Fischerhütten *). — Beinahe in der Mitte der Ebene, die vom Vorgebirge Carmel bis nach Gaza sich streckt, und im nördlichen Theile zwischen Cäsarea und Joppe Sarons Ebene hieß, liegt

Joppe, Japho in der heiligen Schrift, nach Mela und Plinius älter als die Sündfluth **). Die Stadt wurde von Salomo zum Ausladen des Holzes zum Tempelbau benützt, 2. Chron. 2, 16., war der einzige Hafen der Juden am Mittelmeere, durch den Maccabäer Simon den Syrern, in deren Hände es nach dem Verfalle des Reichs gekommen, wieder entrissen ***). Nach Strabo, der wie Plinius die bekannte Mythe von der an einem Felsen zur Beute für das Seeungeheuer geschmiedeten Andromeda hieher versetzt, war Joppe ein Schlupfwinkel für Seeräuber ****). Auch Vespasian traf hier noch Seeräuberei an, schleifte deßwegen Joppe und baute da eine Festung †). — In dem Meere bei Joppe wurde der Prophet Jonas ins Meer geworfen. Jon. 1. 2. In Joppe wurden bald, noch in der apostolischen Zeit, „Viele gläubig an den Herrn." Apostelgesch. 9, 24. In derselben Stadt erfährt Petrus „mit Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm." Von der Stadt, die hoch lag, sah man nach Strabo bis nach Jerusalem, und Chateaubriand war tief ergriffen, als er von Jaffa aus die breite und röthliche Scheibe des Mondes über Jerusalem erblickte ††). Noch zu der Kreuzfahrer Zeiten, die sie — 1188 — eroberten, war sie eine ansehnliche Stadt, ging aber bald wieder an die Saracenen unter Saladin zurück. Jetzt, als unbedeutender Flecken unter dem Namen Jaffa, dient sie noch den Reisenden zum Landungspunkte in Palästina. Lateinische Mönche haben dort ein Kloster. Die Umgegend ist mit jungen Feigen-, Oel- und Maulbeerbäumen bepflanzt; denn die alten Pflanzungen hat Napoleon, der die Stadt — 1799 — unter einem fürchterlichen Blutbad einnahm, zerstört. Die Ebene Saron, an deren Südende Joppe lag, deren Rosen das Hohelied rühmt, hat nach Chateaubriand noch den alten Schmuck, dessen Jesaias gedenkt. „Wir schritten," sagt Chateaubriand, „in der Ebene Saron vor, deren Schönheit die Schrift rühmt. Als der Vater Neret im Monat April 1713 sie passirte, war sie bedeckt mit Tulpen. Die Blumen, welche Frühlings diese berühmte Flur bedecken, sind weiße und rothe Rosen, Narzißen, Anemonen, weiße und gelbe Lilien, Levkojen und eine Art wohlriechendes Immortel" †††). Die südliche Fortsetzung der Ebene hieß Sephela, auf welcher die fünf Hauptstädte der Philister lagen. Auch den Boden dieser Ebene fanden neuere Reisende äußerst fruchtbar. Aber Dank dem muselmännischen Despotismus, sagt Chateaubriand, er bietet nichts als einige welke Pflanzen und Kräuter dar, zwischen hinein mit wenig Durra, Gerste und Weizen. In südöstlicher Richtung von Joppe treffen wir

Lydda, später Diospolis von den Römern genannt, ein frühzeitiger Sitz von Christen ††††), dann Ramathaim, vielleicht der Geburtsort des aus der Leidensgeschichte bekannten edlen Joseph von Arimathia *†), h. Rama, Ramle, wo ein großes Kloster den Pilgrimmen gastliche Herberge gewährt. Prokesch lobt seine schöne Lage, das mit Ruinen und um sie her mit Kuppelgebäuden, Minarets u. s. w. von der Ostseite her ganz in morgenländischem Kleide entgegen trete. Damoiseau ꝛc. p. 259 will in Ramle Menschen von ganz besonders hohem Wuchs gefunden haben, und von

*) Prokesch ꝛc. p. 29—34. — **) Mela 1, 11. est Joppe ante diluvium, ut fermet, condita. Plin. V, 13. Joppe antiquior terrarum inundatione. — ***) 1. Maccab. 14, 5. cf. 10, 74—76. 2. Maccab. 12, 3—7. — ****) Strabo XVI, p. 1100. Plin. V, 13. XI, 5, in welcher letzteren Stelle Plinius versichert, M. Scaurus habe die Knochen des Ungeheuers, 40' lang, an Rippen und Rückgrad die Dicke und Größe des Elephanten übertreffend, nach Rom gebracht. — †) Joseph. bell. jud. III. 9. — ††) Strabo XVI, p. 1100. Chateaubr. itiner. t II, p. 99. — †††) Hohelied 2, 1. Jesaj. 35. 2. Chateaubriand etc. itineraire t. II, p. 121. 122. — ††††) Apostelgesch. 9, 32. ꝛc. — *†) Matth. 27, 57.

diesen Nachkommen der Philister zu schließen, sagt er, müssen die Philister fürchterlich lange Menschen gewesen seyn. Jamnia, Jabne, Jabneel im alten Testament, h. nach Volney noch Jabne, war die nordöstlichste Stadt des ehemaligen Philisterlandes, die der König Usia eroberte *). Nach Jerusalems Zerstörung hatten die Juden hier eine hohe Schule. Gad, Gadaris bei Strabo?, im Buche der Maccabäer Gazara; Ecron, lagen in der Ebene Sephela, und die zwei leztern gehörten, wie die folgenden drei, zu den fünf großen Hauptstädten Philistäa's. Azotus, in der Bibel Asdod, kennt Herodot **), der eine 29jährige Belagerung der Stadt durch den ägyptischen König Psammitichus erzählt. In dieser Stadt verehrten die Philister ihren Gott Dagon ***). Die Maccabäer zerstörten die Götzenaltäre der Stadt ****). Der Apostel Philippus predigte hier das Evangelium. Apostelgeschichte 8, 40. In einem h. Dorfe Azud in derselben Gegend solle man noch Ruinen der alten Stadt finden.

In Ascalon war nach Herodot der älteste Tempel der Aphrodite. Bei den Syriern hieß sie nach Diodor Derceto, halb Mensch, halb Fisch, weßhalb die Syrier keine Fische aßen. Ihre Tochter war Semiramis †). Herodes der Große baute Bäder und Brunnen in der Stadt ††). In der Gegend, fruchtbar an Obst und Trauben, wuchs eine besonders gute Zwiebelart, die nach Aegypten und später nach Rom verführt wurde †††). Bei dem h. Dorfe Ascalan sieht man noch Ruinen von Tempeln, Theater und Kloster. Zwischen Ascalon und Raphia liegt

Gaza. Schon 1. Mos. 10, 18. ist ihrer erwähnt. Sie wurde dem Stamme Juda zugetheilt, Josua 15, 34., aber diesem von den Philistern bald wieder entrissen. Simson trug die Thore der Stadt auf einen Berg und stürzte den Dagonstempel daselbst über sich und die Philister zusammen ††††). Alexander M., der hier zwei Wunden erhielt, eroberte sie nach fünfmonatlichem Widerstand und hat sie nebst den Einwohnern, von denen er die Männer mordete, die Weiber und Kinder verkaufte, nach Curtius aus Rache übel behandelt *†). In den syrischen Kriegen erscheint sie wieder als feste Stadt *††). Ganz zerstört wurde sie erst durch den jüdischen König Jannäus — 96 vor Chr. —, aber von dem römischen Feldherrn Gabinius wieder hergestellt, später von August dem Herodes überlassen und endlich zur syrischen Provinz geschlagen *†††). In den ersten Jahrhunderten nach Chr. finden wir die Stadt aufs Neue als blühende Grenzstadt gegen Aegypten hin mit acht Tempeln. Auch Abulfeda kennt sie noch als wichtig und reich. Jezt ist sie ohne Mauern und hat nach Volney nur noch 2000 Einwohner. Der Bezirk der Stadt ist sehr fruchtbar und bringt Zuckerrohr und Datteln hervor.

In Gerar *††††) wohnte Abraham unter dem Könige Abimelech I und Isak. Constantin ließ hier an einem Bache ein Mönchskloster erbauen †*). Von Gaza bis Raphia, der lezten Grenzstadt gegen Aegypten, ist dürrer Sand mit nur spärlichem Anbau an der Küste hin. Bei Raphia verlor Antiochus M. das Treffen gegen den ägyptischen Ptolemäus IV †**). Heute ist sie verschwunden. Rhinocorura, d. i. verstümmelte Nase, eine Tagereise von Raphia, drei Tagereisen östlich von Pelusium, wird von Einigen als die lezte syrische Stadt angegeben, von Andern zu Aegypten gerechnet. Actisanes, ein Fürst Aegyptens, bekam eine Menge Seeräuber in seine Gewalt. Um sie nun für immer kenntlich zu machen, ließ er jedem ein Stück von

*) 2. Chron. 26, 6. — **) Herod. II, 157. — ***) 1. Sam. 5, 1. — ****) 1. Maccab. 5, 65. 10, 84. 11, 4. — †) Herod. 1, 103. Diod. II, 4. Pausan. Attica c. 14. Ovid. Metamorph. IV. 3. Fast. II, 460. — ††) Joseph. bell. jud. I, 21. — †††) Plin. XIX. 6 Theophrast. histor. plant. VII, 4. — ††††) Richter 16, 1—3. 21—30. — *†) Arrian exped. Al. II, 27. Curtius IV, 6. — *††) 1. Maccab. 9, 52. 11, 61. 2c. — *†††) Joseph. antiq. XIII, 13. XIV, 5. XV. 7. XVII, 11. — *††††) 1. Mos. 10, 19. 20, 1. 2. — †*) von Raumer 2c. p. 155. — †**) Strabo XVI, p. 1102. cf. Liv. XXXV, 13. Polyb. V, 80.

Digitized by Google

der Nase wegschneiden, und hieß den Platz, wo er sie ansiedelte, Rhinocorura, nach Jennes Uebersetzung Nasenschneidheim *). Statt ihres vorigen Handwerks sollen die Räuber mit Netzen Wachteln zu fangen gelernt haben, die in großer Menge über das Meer hieher kamen, wie einst in denselben Strichen zur Zeit der Kinder Israels.

Im Innern des Landes lagen wiederum von Norden nach Süden folgende Städte: Antipatris, von Herodes dem Großen erbaut, seinem Vater nachgenannt, und in der schönen an Wasser und Fruchtbäumen reichen Ebene Chabarzaba gelegen **); Modin, eine Bergstadt, beachtungswerth als Vaterstadt der Maccabäer ***), in welcher man nach Eusebius noch in später Zeit ihre Grabmale zeigte. In Thimnat-Serah im Gebirge Ephraim wurde Josua begraben ****). Oestlich von Modin lag Silo, Schilo. Schon zu Josu Zeiten zerstört, ist sie merkwürdig, weil in ihr von Josua's bis auf Eli's Zeiten die Stiftshütte und Bundeslade war †). Südlich von Silo finden wir Bethel, 12 Mill. von Jerusalem entfernt, die alte Lus, wo Abraham „dem Herrn einen Altar baute, und predigte von dem Namen des Herrn." Jerobeam machte sie später zum Hauptsitze des Kälberdienstes. 1. Kön. 12. 13. Zu Jesu Zeiten noch bestehend, wurde sie von den Römern unter Vespasian eingenommen ††). Heute sind nur noch einige Trümmer davon übrig. Westlich von Bethel ist Gibeon und das Thal Ajalon bekannt durch den wunderbaren Sieg Josua's 12, 13. über die Amoriter. Westlich von Gibeon und dem Thale Ajalon, nordwestlich von Jerusalem, liegt Emmaus, später, weil Vespasian dort über ein jüdisches Corps einen Sieg erfocht, Nicopolis genannt. Es ist, obwohl beide verwechselt worden sind, zu unterscheiden von dem Flecken, „sechzig Feldweges weit von Jerusalem," Luc. 24, 13., gleichfalls nordwestlich von der letzten Stadt gelegen, durch die zwei emauntischen Jünger bekannt. Dieses letztere Emaus heißt heute Cubeibi. Ein drittes Emmaus mit warmen Bädern haben wir bei dem See Genezareth zu suchen. Zwischen Emmaus oder Nicopolis und Jerusalem wurde bei Beth-Horon, wo auch die Schlacht Josua's 10. Kap. gegen die fünf Könige vorfiel, Cestius Gallus von den Juden in Hohlwegen eingeschlossen und geschlagen †††). Vom Jordan drei Stunden, von Jerusalem in nordöstlicher Richtung acht Stunden entfernt, lag die Stadt

Jericho in einer Landschaft gleiches Namens, von dürrer Sandwüste und namentlich von Jerusalem her, da der Weg durch die Wüste ††††) von Jericho führte, von kahlem Gebirge voll Höhlen umgeben. Gleichwohl war sie im Alterthume eine durch Schönheit und Fruchtbarkeit berühmte Gegend, reich an Palmen, daher auch Palmenstadt genannt, und an Balsam *†). Jetzt ist die Gegend dürr und unfruchtbar. Die Stadt war die erste, die Josua eroberte (Jos. 6.), und später ein Sitz von Prophetenschulen *††). Die Maccabäer 1, 9. befestigten sie. Denn ihre Lage an der Heeresstraße nach Jerusalem machte sie zum Schlüssel in das von dem Jordan westlich gelegene Land. Herodes I. der dort seinen Lieblingsaufenthalt hatte, verschönerte sie und starb darin. Gräßlich war das Ende dieses Tyrannen. Ein inneres Feuer, sagt Josephus, dorrte ihn langsam aus. Sein Athem stank und Krämpfe zuckten ihm in allen Gliedern. Als er sein Ende fühlte, ließ er voll Ingrimms, weil er meinte, es werde sich Alles über seinen Tod freuen, die Vornehmsten von Jericho im Hippodrom versammeln mit dem (übrigens nicht befolgten) Befehle an seine

*) Strabo XVI, p. 1102. Diod. I. 60. — **) Joseph. bell. jud. I, 4. Antiquit. XVI, 5 — ***) 1. Maccab. 2, 1—5. Joseph. antiq. XII, 6. — ****) Josua 24, 30. — †) Josua 18, 1. Richter 18, 31. 1. Sam. 4. 3. — ††) 1. Mos. 35. 1—15. Joseph. bell. jud. IV, 9. Raumer setzt Silo und Bethel nach Samaria. — †††) Joseph. bell. jud. II. 19. §. 8. — ††††) Auch Quarantania genannt. — *†) Strabo XVI, p. 1106. Plin. V. 15. Tacit. hist. V, 6. Joseph. antiq. IV, 5. V, 1. Bell. jud. IV, 8. V, 4. — *††) 2. Kön. 2, 1—5.

Digitized by Google

Schwester Salome, wenn er todt seye, sie alle durch dazu aufgestellte Soldaten niederschießen zu lassen, damit sein Tod durch eine denkwürdige Trauer gefeiert werde. Erbärmlich weinend bei ihrer Verwandtschaft mit ihm, bei dem Glauben an Gott seine Schwester und ihren Mann Alexas beschwörend, forderte er sie auf, daß sie ihm diese Ehre nicht entziehen sollten. Auf goldener Tragbahre, die mit kostbaren Steinen geschmückt war, der Leichnam selbst in Purpur gekleidet, auf dem Todtenkopf das Diadem und die goldene Krone, in der Rechten das Scepter wurde er unter großer Begleitung von Verwandten, thracischen, deutschen und gallischen Soldaten, und 500 Dienern, welche wohlriechende Specereien trugen, in seine Gruft nach Herodium gebracht *). Zu Jesu Zeiten sollen sich bei 12,000 Priester (Leviten) darin aufgehalten haben, um dem Tempel zu Jerusalem nahe zu seyn. Die Straße von Galiläa über Jericho nach Jerusalem vermehrte den lebhaften Verkehr in ihr, und sie scheint der Stapelplatz der von Arabien aus durch Palästina nach Tyrus und Sidon geführten Waaren gewesen zu seyn. Deßwegen finden wir auch den Oberzöllner Zachäus darin. Luc. 19, 1—10. Jene Straße, auf welcher der barmherzige Samariter Luc. 10. sich des unter Räuber gefallenen Unglücklichen annahm, die von Jerusalem nach Jericho führte, ist noch durch Räubereien berüchtigt. Zu Jesu Zeiten lag an der gefährlichsten Stelle das Dorf Adumim mit einem Castell zur Sicherung des Weges. Jericho wurde zur Zeit der Belagerung Jerusalems zerstört, von Hadrian aber wieder hergestellt. Jetzt ist Jericho ein ärmliches arabisches Dorf, Richa genannt. 1684 soll man noch auf der Stelle des alten Jericho die Sycomore gezeigt haben, auf welche Zachäus stieg, den vorübergehenden Erlöser zu sehen, auch das Haus des Zachäus, wo Franziskaner Gottesdienst hielten, das jetzt in Ruinen liegt **). Unweit Jericho im Westen stand angeblich der Berg der Versuchung Christi, vergl. Matth. 4, und zwischen Jericho und dem Jordan

Gilgal, wo vor Errichtung des Tempels zu Jerusalem häufig dem Jehova, unter den Königen Usias, Jothan, Ahas, den Götzen geopfert wurde ***). Südöstlich von Jericho hat Reichard im Jordan den muthmaßlichen Ort bezeichnet, wo Christus von Johannes getauft worden ist. — „Im Westen ****) heben sich Hügel steinigt und nackt, aber die Schluchten weisen lebendiges Grün, hochummauerte Klöster, Kirchlein und Moscheen. Vor uns stieg olivenbekränzt eine Höhe empor, mit Kirchengebäuden zu oberst, es war der Oelberg. Bald darauf, quer über die Flachhöhe gezogen, erblickten wir hohe Thürme und Mauern, mächtige Kuppelgebäude und schlanke Minarets, alles von der Farbe des Felsens und wie daraus gehauen. Khodeß! rief der Führer der Carawane,

Jerusalem! riefen wir Alle — und sie war es. Die heilige Stadt stand vor uns!“ Die Bibel erwähnt zum ersten Male Jerusalems 1. Mos. 14, 18. Damals hieß sie Salem, d. i. Friede †). Ob sie von Melchisedeck, 1. Mos. 14 König und Priester zu Salem, gegründet worden seye, weiß man nicht. Von den Jebusitern erobert nannte sie sich Jebus, nach dem Stammherrn derselben Jebusi, 1. Mos. 10, und später Jerusalem. „Jebus, das ist Jerusalem“ ††). Die Stadt wurde zwar bald nach Josua's Tod von den Israeliten eingenommen †††), aber aus der Burg

*) Joseph. antiq. XVII, 6. §. 1. 5. 8, §. 2. 3. — **) von Raumer ꝛc. p. 141. — ***) 1. Sam. 10, 5. 11, 15. Hosea 4, 15. u. f. w. — ****) Prokesch u. s. w. p. 42. — †) Antiquit. I, 10. *Την μεντοι Σολυμα υστερον εκαλεσαν Ιεροσολυμα.* Hieronymus widerspricht dem Josephus und glaubt, das alte Salem seye nicht das spätere Jerusalem, sondern eine Stadt neben Scythopolis. Siehe Galiläa. Herodot II, 159 und III, 5 hat wahrscheinlich unter seinem Kadytis, welches Aehnlichkeit mit dem heutigen orientalischen Namen Khodeß, Khods d. i. das Heiligthum hat, verstanden. — ††) Richter 19, 10. Erstmals kommt Jerusalem in der Schrift vor Josua 10, 1. — †††) Richter 1, 8.

Digitized by Google

Zion verjagte erst David die Jebusiter, und erst er durfte singen: „Zu Salem ist Gottes Gezelt und seine Wohnung auf Zion," Psalm 76, 3. David brachte die Bundeslade hin, bauete dem Herrn einen Altar auf der Tenne Arafna des Jebusiters, bei welcher der Engel des Herrn stand, der die Pestilenz über Jerusalem brachte, wohnte auf der Burg und nannte die Stadt Davids Stadt *). Salomo baute den Tempel auf Moria, denn David konnte dem Namen des Herrn noch kein Haus bauen, „um des Kriegs willen, der um ihn her war," und verschönerte die Königsstadt **). Fünf Jahre schon nach Salomo's Tod, nach welchem die Stadt nur noch die Hauptstadt des Reiches Juda war, eroberte sie der Aegypter König Sisak — 975 vor Chr. — und nahm „die Schätze im Hause des Herrn, und die Schätze im Hause des Königs, und brachte Alles hinweg, auch die goldenen Schilde, die Salomo machen ließ ***). 150 Jahre nach Salomo eroberte der König in Israel, Joas, Jerusalem und plünderte gleichfalls den Tempel und Königsschatz ****). Nach der Zerstörung durch Nebucadnezar †), der die Eroberung der Stadt und des Landes durch den Pharaonen Neco vorausging ††), baute Serubabel, Esra und Nehemia Stadt und Tempel wieder auf. Nachdem die Perser dem macedonischen Ländereroberer erlegen, besuchte er, Alexander, selbst die Stadt und beschenkte sie wie der nachherige ägyptische König Ptolemäus Philadelphus †††). Antiochus Epiphanes plünderte sie. Die Maccabäer errangen ihr mit dem ganzen Lande 100jährige Freiheit. Pompejus brachte Stadt und Land in der Römer Hände; Crassus und nachher die Parther plünderten den Tempel; unter Herodes und seinem Geschlecht wurde Jerusalem wieder verschönert. Titus zerstörte sie als den Mittelpunkt des einst auserwählten Volkes für immer. — Hadrian baute sie nach der Ausdehnung, die noch besteht, als Aelia Capitolina wieder auf und verbannte alle Juden bei Lebensstrafe daraus. Nur an einem bestimmten Tage im Jahre durften sie gegen eine Abgabe in die Stadt kommen und dort trauern ††††). Auf Moria, wo früher der Tempel stand, wurde dem Jupiter Capitolinus ein Tempel errichtet, in dessen Oberschwelle ein Schwein eingehauen war. Der Kaiser Julian forderte aus Haß gegen die Christen die Juden zur Wiedererbauung ihres Tempels auf. Aber das Unternehmen scheiterte. Als man, erzählt Ammian Marcellin, dem Werke auf das eifrigste oblag, brachen zu wiederholten Malen fürchterliche Feuerklumpen aus dem Grunde des Tempels aus, tödteten verschiedene Arbeitsleute und machten den Zugang zu diesem Platze unmöglich *†). In die von dem Perser Chosroes — 613 — eroberte und von dem Kaiser Heraclius — 627 — wiedergenommene Stadt trug Letzterer wieder das Kreuz. Aus der Hand der Caliphen, von welchen Omar, ihr Eroberer, darin ermordet wurde, ging sie in die Hände der Fatimiten über. Endlich durch die Kreuzfahrer erobert — 15. Juli 1099 — wurde sie der Sitz von neun Königen aus fränkischem Rittergeschlechte, deren erster Gottfried von Bouillon *††), der letzte Guido von Lousignan war, der Jerusalem an Saladin — 1188 — verlor. Tausende von Christen fielen dabei in des Saracenen Hände, der, wie Prokesch sagt, den Menschen zu höherem Preise als Titus der Gütige schätzend, zehn byzantinische Goldstücke für den Kopf verlangte. 14,000

*) 2. Sam. 24. 1. Chron. 12, 5. — **) 1. Kön. 5—8., wo der Tempelbau beschrieben ist. Der Berg Moria soll nach Josephus antiq. 1, 13. der Berg seyn, auf welchen Abraham, Isak zu opfern, kam. — ***) 2. Chron. 12. — ****) 2. Kön. 14. — †) 2. Kön. 24. 25. 2. Chron. 36. — ††) Jerem. 46. 2. Kön. 23. 2. Chron. 35. 36. — †††) Joseph. antiq. XII. 2. — ††††) Usque in praesentem diem (Judaei) prohibentur ingredi Jerusalem, et ut ruinam suae eis flere liceat civitatis, pretio redimunt. Hieron. — *†) Cum rei fortiter instarent, metuendi globi flammarum prope fundamenta crebris assultibus erumpentes, fecere locum exustis aliquoties operantibus inaccessum. Ammian. LXIII. 1. — *††) Als man Gottfried die schimmernde Königskrone auf das Haupt setzen wollte, weigerte er sich derselben, denn, sagte er, er wolle keine Krone von Gold, da, wo sein Erlöser eine Dornenkrone getragen habe.

Digitized by Google

Christen wurden aus Mangel dieser Summe zu Sklaven gemacht. Die fernern Schicksale theilte die Stadt mit denen des ganzen Landes. — Die Stadt *) war, den Tempelberg Moria mit eingerechnet, auf drei Hügeln erbaut und auf drei Seiten, gegen Osten, Westen und Süden, von Thälern umgeben. Das östliche war das den Oelberg von dem Zion trennende Thal Kidron, darin der Bach Kidron floß, auch das Thal Josaphats genannt von dem darin befindlichen Grabe dieses frommen Königs **). Südlich war das Thal Hinnom, das den Zion von dem Berge Hinnom schied. Hier brachten die abgöttischen Israeliten dem Götzen der Moabiter Moloch ihre Kinder zum Opfer dar. Daher nach der Gefangenschaft das Thal den Israeliten ein Greuel war und als Symbol der Hölle Gehenna genannt wurde ***). Das Thal ist voll Gräber und Höhlen, in deren einer die Jünger nach der Gefangenschaft Christi sich verborgen haben sollen. Am südöstlichen Ausgange des Thales, wo es in das Thal der Könige einmündet, findet man das Blutfeld oder den Blutacker, Matth. 27., den die Hohenpriester, nachdem ihnen der Verräther die Silberlinge zurückgeworfen und sich erhängt hatte, zum Begräbniß der Pilger erkauften. Noch heute werden die in Jerusalem sterbenden Fremden dort begraben. Das westliche Thal hieß Gihon, den Berg Gihon von dem Zion ****) scheidend. Am südwestlichen Fuße des Zion entsprang der Quell Siloa und bildete drei Teiche, den Königsteich, auch Seloah genannt, und die von Salomo schon an der Südseite des Zion angelegten königlichen Gärten bewässernd, den obern Teich beim Acker des Walkers und den untern Teich, wohl ein Werk des Königs Hiscias †). Die Quelle Siloa wie auch die Quelle Rogel (auf der Südostseite der Stadt?) ††) geben nur nothdürftig Wasser ab. Daher Jerusalem durch eine Wasserleitung von Bethlehem her, die heute noch im Gange seyn soll, mit Wasser versehen wurde. — Der auf dem Zion befindliche Theil Jerusalems hieß die Oberstadt. Auf ihm stand die Davidsburg wie überhaupt die vorzüglichsten öffentlichen und Privatgebäude. Als besonders merkwürdig schildert uns Josephus den auf dem nordöstlichen Ende des Zion (der südwestlichen Ecke des Tempels gegenüber) gelegenen Palast des Herodes oder Königspalast. Eine 30 Ellen hohe ringsum mit Thürmen versehene Mauer umgab ihn. In der Umfriedung waren schöne immergrüne Gärten mit Kanälen und Cisternen, deren Wasser sich durch eherne Figuren ergoß. Im Innern des Palastes waren Zimmer in Menge, und Speisesäle, in welchen 100 Menschen zu Tische lagern konnten. Das Geräthe war meist von Silber und Gold. Bei der Belagerung verbrannten ihn die Aufrührer. Von dem Zion führte eine Brücke mit bedeckter Gallerie auf den Moria. Das Hauptgebäude des Bergs wie der ganzen Stadt war der Tempel †††). Der Tempel Salomo's gab den Maßstab, nach welchem nach der Gefangenschaft wie zu Herodes Zeit derselbe neu aufgebaut wurde. 18,000 Arbeiter waren bei dem letzteren Bau beschäftigt, dessen gänzliche Vollendung nach 46 Jahren Herodes nicht erlebte. Herodes umgab den Moria mit einer vierseitigen, nach den vier Weltgegenden gerichteten hohen Mauer. Innerhalb der Mauern liefen von weißen Marmorsäulen getragene Hallen hin, und terrassenförmig hinter einander erhoben sich die Vorhöfe der Heiden, der Frauen, der Israeliten und Priester. Von dem vierten Vorhofe, in welchem der Brandopferaltar stand, führten 12 Stufen in die Vorhalle des Tempels, wo eine mit

*) Des Josephus Beschreibung der Stadt siehe bell. jud. V, 4. Bald spricht Josephus von zwei Hügeln, bald von vier, wo er Moria und Bezetha, d. i. Neustadt, mit zählt. — **) Joel 3, 7. 16. — ***) Jerem. 19, 5. 9, 25. — ****) Die drei andern Berge, Moria, Acra, Bezetha, sind eigentlich nur Theile des Zion und oft wird auch Zion allein statt aller genommen. — †) Nehem. 2, 14. 3, 15. Joh. 9, 6—11. Jesaj. 7, 3. 22, 11. 2. Kön. 18, 17. 20, 20. — ††) Nach Prokesch in einer schmalen Schlucht zwischen dem Sion und Moria. — †††) cf. Antiq. jud. XV, 11. Bellum jud. V, 5. Illic immensae opulentiae templum Tacit. hist. V, 8.

Digitized by Google

Goldplatten belegte Thüre den Eingang in das Heilige und Allerheiligste verschloß. Ungeheure Quadern, einige 25′ lang, 12′ breit, 8′ hoch, waren an dem Gebäude verwandt. An vielen Theilen war der Tempel mit Goldblech belegt und der Giebel starrte von goldenen spitzen Stäben, um die Vögel, die den Tempel hätten verunreinigen können, abzuwehren. Der Anblick von Außen, sagt Josephus, setzte die Seele sowohl als das Auge in staunende Verwunderung. Bei den ersten Strahlen der Sonne glänzte er, als stände er im Feuer, und von Ferne kommenden Fremden erschien er wie ein Schneeberg wegen des glänzend weißen Marmors, mit welchem er erbaut war. An die Nordwestseite des Tempels schloß sich die Burg Antonia an, welche die Hasmonäer erbauten, Herodes fester machte und, da sie vorher Baris hieß, dem Antonius zu Ehren benannte. Die Römer benützten sie, um Stadt und Tempel zu beherrschen. Paulus wurde in dem Aufstande des Volks, welchem ihn der röm. Hauptmann entriß, hieher gebracht *). Wahrscheinlich war das Richthaus, wo der Erlöser vor Pilatus stand, in der Nähe dieser Burg. Nördlich von dem Moria in der Nähe des Schafthors lag der Teich Bethesda, dessen Wasser heilende Kräfte besaß **). Noch jetzt sieht man hier eine viereckig ausgemauerte, aber wasserleere Vertiefung. Auch von den Joh. 5. erwähnten fünf Hallen seyen noch drei vorhanden. Das Thal zwischen dem Zion und dem Berge Acra nennt Josephus Tyropöon, d. i. Käsemacherthal, welches bei der Quelle Siloa endete. Der Berg Acra, von Natur höher als der Moria, wurde von den Hasmonäern abgetragen und das Thal verschüttet, damit er von dem Tempelberg überragt würde. Auf dem Acra, nördlich dem Zion, von der Burg so genannt, welche Antiochus Epiphanes hier erbaute, lag die Unterstadt. Den Hügel Bezetha, d. i. Cänopolis nach Josephus (Neustadt), nördlich dem Moria, überbaute Agrippa I, als das alte Jerusalem die Bevölkerung nicht mehr faßte. Die ganze Stadt war durch drei Mauern befestigt, die eine umschloß den Zion, die andere den Acra, die dritte den Bezetha und Moria, und zwar so, daß die Mauern sich gegenseitig unterstützten. Auf ihnen befanden sich außerordentlich starke, hohe, theilweise oben mit Zimmern und Speisesälen versehene Thürme, 164 an der Zahl. So befestigt ***) mußte die Stadt lange widerstehen, und hätte bei der wüthenden Tapferkeit der Juden, ohngeachtet dem Zorn ****) der Römer und der eisernen Ausdauer der Legionen, der römischen Macht getrotzt, wenn nicht nach der Weissagung des Herrn ihre Zeit erfüllt gewesen wäre. Josephus gibt den Umfang der Stadt, in welche zehn Thore führten, auf 33 Stadien an, Hekatäus auf 50 Stadien, 2¼ Stunde, welche Angabe wohl die richtigere ist. Ihre gewöhnliche Einwohnerzahl war 120 bis 150,000 Menschen, zur Zeit der großen Feste über eine Million. Das h. Jerusalem †) liegt in gelbgrauer fast ganz baumloser Gegend, und in der Stadt selbst stößt man auf Trümmerhaufen. Sie ist kleiner als die alte Stadt. Die h. Stadtmauer schließt einen großen Theil des Berges Zion, auch die Bergfläche Bezetha aus. Die übrigen Stadttheile scheinen aber auf altem Grund und Boden zu stehen. Als die Hauptgebäude zeigt man neben andern christlichen Kirchen das lateinische Kloster St. Salvator, die Kirche des heiligen Grabes und die Moschee Omars. Am Thore Sion steht eine christliche Kirche, in welcher die Stelle verehrt wird, wo Christus das letzte Opferfest hielt, wo er den Aposteln nach der Auferstehung erschien, wo er Thomas die Finger in seine Wundmale legen ließ und sprach, selig sind die nicht sehen und doch glauben, wo ferner die erste Kirche erhöht, der erste

*) Apostelgesch. 23. — **) Joh. 5, 2. — ***) Urbem, arduam situ, opera molesque firmaverant. — Templum in modum arcis, propriisque muri, labore et opere ante alios; ipsae porticus, quis templum ambiebatur, egregium propugnaculum. Tacit. hist V, 11. 12. — ****) Augebat iras, quod soli Judaei non cessissent. Tacit. hist. V, 10. — †) Wir folgen hiebei hauptsächlich Prokesch.

Digitized by Google

Bischof von Jerusalem, Jacobus, geweiht und von Petrus das erste Concil gehalten worden seyn soll. Die merkwürdigste Kirche ist die über dem heiligen Grabe in der Stadt selbst zwischen dem alten Tempel und dem königlichen Palaste, die Stätte der Kreuzigung *) mit einschließend, ob es gleich nach Joh. 19, 20. scheint, als ob Golgatha außer der Stadt gelegen war, und von Vielen die h. Stelle des heil. Grabes als erwiesen falsch betrachtet wird. Die Kirche hat mehrere Gemächer, das allerheiligste ist aber das Grab Christi. In den verschiedenen Gemächern werden verschiedene heilige Stellen gezeigt; z. B. der Ort, wo der Magdalena, den auferstandenen Heiland für den Gärtner haltend, von ihm zugerufen wurde: Weib, was weinest du? das Gefängniß Christi, wo er vor der Kreuzigung gehalten und gehöhnet worden — wo um die Kleider Christi gewürfelt worden u. s. w. Sodann in einer andern Capelle die Schädelstätte. „Da, wo man voraussezt," erzählt Prokesch weiter, „daß Christus auf das liegende Kreuz geheftet worden, ist eine Marmorplatte ausgebreitet. Der Gekreuzigte sah abendwärts, als wenn sein lezter Hauch den Sieg vorzüglich nach dieser Seite tragen wollte." Die Kirche des heil. Grabes ist von Constantin M. — 326 — erbaut. Sie wurde mehrmals durch Brand zerstört. Vormals theilten sich acht Völkerschaften darein. Gegenwärtig ist sie im Besitze der Katholiken und Griechen. — Nicht ferne von dem h. Thore St. Stephans, wo Stephanus, vergl. Apostelgesch. 7., gesteinigt worden seyn solle, ohne Zweifel das alte Schafthor auf der Ostseite der Stadt gegenüber von Zion, weiset man das Haus des Pilatus. Von da beginnt die Via dolorosa (der Leidensweg), eine der Hauptstraßen der heutigen Stadt. Die Leidensstationen sind durch liegende Säulenschäfte, ursprünglich von der Kaiserin Helena, bezeichnet. Dem Hause des Pilatus gegenüber zeigt man das Gewölbe der Geißelung. Unweit des Hauses des Pilatus an einer Ecke soll die Stelle seyn, wo Simon von Cyrene dem Heilande das Kreuz abnahm. Nahe daran die Stelle, wo Christus sich umwandte und rief: Weinet nicht über mich, ihr Töchter Jerusalems, weinet über euch und eure Kinder! — Aus Omars Moschee auf Moria machten die Kreuzfahrer eine Kirche. Saladin stellte die Moschee wieder her **). — Die Mauern der heutigen Stadt, ein Werk Soleimanns, sind gut erhalten. Nach Prokesch ist die Einwohnerzahl 21,000, 8000 Muhamedaner, 3000 Griechen, 4000 Armenier, 1000 Katholiken, 5000 Juden, ein in der Stadt, wo es einst herrschte, armes gedrücktes Volk, von der Gemeinschaft mit allen übrigen Bewohnern ausgeschlossen. — An die nächsten Umgebungen Jerusalems knüpfen sich nicht weniger heilige Erinnerungen. Auf der Westseite des Thales Hinnom liegt der Berg des bösen Raths, so genannt, weil die Hohenpriester dort den Tod Christi beschlossen haben sollen. Man wandle das Thal Josaphat an der Ostseite Jerusalems hinauf, so hat man zur Rechten den Berg des Aergernisses, von der dort getriebenen Abgötterei so genannt, ferner die angeblichen Gräber Josaphats, Absalons, Zacharias, und kommt dann nach Gethsemane, heute ein Großplätzchen, von einer Mauer umfangen, in welchem noch acht uralte Oelbäume stehen, aber schwerlich aus der Zeit Christi, da Titus nach Josephus 100 Stadien in die Runde um Jerusalem alle Bäume abhauen ließ. An der Stelle, wo der Herr jenes große Gebet kindlicher Ergebung in des Vaters Willen gesprochen hat, weiset man eine Grotte, welche von den

*) Auf Golgatha oder Calvarienberg baute Hadrian einen Venustempel. Helena, die Mutter Constantins M., ließ ihn umstürzen, die Statuen zertrümmern und die Erde abtragen. Man entdeckte sodann das heilige Grab und nach derselben Legende drei Kreuze. Ein Wunder bezeichnete das des Erlösers besonders. Man glaubt übrigens den Calvarienberg in den Ringmauern der Stadt seit Constantins Zeit. Die Aechtheit der heiligen Oerter hat Chateaubriand nachzuweisen gesucht in seinem Itinéraire etc. — **) Kein christlicher Fuß darf sie betreten. Kurz vor der Ankunft Prokeschs wagte ein Engländer, drei Mal in die Moschee zu gehen. Bei dem dritten Male wurde er trotz der Verkleidung erkannt. Halb todtgeschlagen rettete ihn die Wache des Gouverneurs.

Digitized by Google

Katholiken zum Gottesdienste eingerichtet ist. Auf dem Oelberge hatte man eine herrliche Aussicht über die Stadt und nach allen vier Himmelsgegenden. Denn er war der höchste aller Berge in und um Jerusalem. Auf der halben Höhe desselben weist man einen Felsen als die Stelle, wo der Heiland die Stadt ansah und weinte, weil sie nicht bedachte, was zu ihrem Frieden diente. Luc. 19. Auf derselben Stelle soll auch Titus sein Zelt aufgeschlagen haben. Von diesem Berge soll der Herr gen Himmel gefahren seyn, und zum Andenken an diese Begebenheit hat die Kaiserin Helena eine prächtige Kirche auf die Mitte des Berges gebaut, die nun in eine Moschee verwandelt ist. An der Südseite des Oelbergs zeigt man die Stelle, wo sich Juda erhängt haben solle. Von Gethsemane aus kommt man nach dem östlich von Jerusalem gelegenen Bethphage, d. i. Ort der Feigen, wo Jesus die Eselin entlehnen ließ, auf welcher er seinen lezten Einzug nach Jerusalem unter dem Hosiannaruf des wankelmüthigen Volkes hielt. Weiter gegen Osten kommt man nach Bethanien, wo man sich das Haus der Martha und Maria nicht anders als eine liebliche Stätte beseligenden Glaubens und stillen Friedens denken kann. Auf dem Wege nach Bethlehem geht man über Rama, cf. Matth. 2, 17. 18., wo man jezt nur noch einige Trümmer und wenige Schritte davon einen Mauersarg findet, wohin Juden und Türken fleißig wallfahrten als zu dem Grabe Rachels. Gen. 35, 19. Bethlehem Ephrata, Micha 5, 1., liegt etwa zwei Stunden südl. von Jerusalem in einer fruchtbaren Gegend. Ephrata heißt fruchtbar und Bethlehem Haus des Brodes. Es ist schon bekannt durch die Moabitin Ruth, gab Israel den Richter Ebzan Richt. 12, 8. und war des königlichen Sängers Davids Geburtsort. Ueber der Geburtsstätte Christi hat die Kaiserin Helena — 325 — eine prachtvolle Kirche bauen lassen. Zu der Kirche gehört ein Kloster lateinischer Mönche, wo die Pilgrimme Herberge finden. Kirche und Kloster sind im Verfall. Aus der Kirche steigt man in eine unterirdische Capelle, worin die Krippe gewesen seyn soll, in welcher der Heiland der Welt als Kind gelegen. Auf dem Boden der Capelle ist eine Marmorplatte mit der Inschrift: Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est. Man weist auch die Stelle, wo die drei Weisen ihre Geschenke niederlegten und anbeteten. Jezt ist Bethlehem ein kleines Dorf. Die Christen haben hier das Recht, Waffen zu tragen. — Das heutige Jerusalem, als die Wiege des Christenthums betrachtet, ist zweifelsohne ein trauriger christliche Fürsten schmähender Anblick, meint Prokesch, und sucht Chateaubriand *) und Andere zu widerlegen, die den Verfall Jerusalems den Türken beimessen, indem er die Schuld auf den Neid und den gegenseitigen Haß der verschiedenen christlichen Sekten in Jerusalem und namentlich auf die Verweigerung der kleinen zur Erhaltung der Bauten und Menschen unerläßlichen Almosen von Europa aus wirft.

Nordwestlich von Jerusalem finden wir Kirjath jearim, eine Zeitlang der Sitz der Bundeslade 1. Samuel 7, 1., in derselben Richtung etwas südlicher

*) In jedem Falle wird man aber Chateaubriand als Augenzeugen — er war gerade in Jerusalem, als der Pascha von Damaśc die Stadt besuchte — glauben dürfen, wenn er erzählt: Jerusalem ist in den Händen eines beinahe unbeschränkten Statthalters. Er kann ungestraft alles Ueble thun, was ihn gelüstet — höchstens dem Pascha muß er davon Rechnung geben. Jeder Obere in der Türkei kann seine Vollmacht an einen Untergeordneten abgeben — und diese Vollmacht erstreckt sich immer über Eigenthum und Leben. So wird um einige Beutel aus einem Janitscharen ein kleiner Aga, der nach Belieben dich tödten lassen oder dir auch gestatten kann, dein Leben wieder einzukaufen. Von der Gerechtigkeit dieses Landes hört man nichts als: Er zahlt 10, 20, 30 Beutel — man gibt ihm 500 Stockschläge, man köpft ihn. Man glaubt vielleicht, die Ankunft des Pascha steure dem Uebel. Der Pascha selbst ist das größte Uebel für die Bewohner Jerusalems. Man fürchtet seine Ankunft wie die eines feindlichen Heeres. Man schließt die Läden. Man verbirgt sich in die Keller. Man stellt sich krank und dem Tode nahe; man flieht in die Berge u. s. w. Oeuvres compl. Par. 1826. 10. t. itiner. p. 30 etc.

Digitized by Google

Ramathaim Zophim oder Rama, Geburts- und Wohn- auch Todesort Samuels und Sitz einer Prophetenschule. Hier wurde wahrscheinlich Saul gesalbt *). Man will heute ein kleines arabisches Dorf Samuele dort finden. Nördlich von Jerusalem, 8 Stadien nach Eusebius, liegt Ephraim, in welche sich der Herr nach der Auferweckung Lazari zurückzog, cf. Joh. 11. Nordwestlich von Jerusalem liegt in der Entfernung von nur 30 Stadien König Sauls Vaterstadt, Gibea, später Gabaa **). Südlich von Jerusalem stand

Hebron, früher Kirjath Arba, und bei derselben der Terebinthenhain Mamre, wo Abraham dem Herrn einen Altar baute, wo Sarah 127 Jahre alt starb, Abraham, Isak, Jacob, Rebecca und Lea begraben liegen ***). In dem Haine stand zu Constantin des Großen Zeiten ein heidnischer Altar, den Constantin wegreißen und an die Stelle eine Kirche bauen ließ. Auch über dem Grabe des Patriarchen, das Josephus noch mit Marmor ausgelegt sah ****), ließ die Kaiserin Helena eine Moschee errichten. Im Mittelalter hieß der Ort St. Abraham, jetzt el Khalil, d. i. Freund, mit Bezug auf Abraham den Freund Gottes. Jetzt steht statt der von Helena erbauten Kirche eine Moschee da, unter welcher sich Grabmäler befinden, und welche kein Christ betreten darf. An einem Thore ist ein Platz, an welchem die Juden weinen und beten dürfen †). Ein großer Theil der Mauer, welche die Moschee und ihre Vorhallen einfaßt, scheint der christlichen Vorzeit anzugehören. Khalil liegt in schöner Umgegend mit Oelgärten, an den Abhängen mit reichen Weinpflanzungen. In der Stadt, wo man eine Cisterne, in welcher Sara gebadet haben soll, das Grab Abners, des Feldhauptmanns, und Isboleths zeigt, wohnten 1837 über 60 jüdische Familien aus europäischen Ländern, deren mehrere deutsch redeten. Auf einem der Stadt gegenüberliegenden Berg findet sich nach der Tradition Isai's Grab, dessen Ueberreste viel älterer Zeit angehören, als die muhamedanische ist, in einem nahen arabischen Dörflein das Grab Nathans, und unweit von Hebron auf der Straße nach Jerusalem soll in Gebäuden, deren Ruinen gleichfalls aus dem Alterthume stammen, David sich während der sieben ersten Jahre seines Königreichs aufgehalten haben. Nahe dabei befinden sich mehrere Felsengräber ††). Südwestlich von Hebron in Bersaba machte Abimelech, König zu Gerar, einen Bund mit Abraham, der daselbst wohnte, und Jacob opferte dort auf seiner Reise nach Aegypten. Die entarteten Söhne Samuels waren Richter zu Bersaba †††). Weil Bersaba an der südlichen, Dan an der nördlichen Grenze Israels lag, so diente oft der Ausdruck „von Dan bis Bersaba" zur Bezeichnung des ganzen Landes. Zu Hieronymus Zeit lag in der Stadt eine römische Besatzung. Der Ort heißt noch Bir Szabea mit sieben Brunnen, nach Seetzen, von welchen noch zwei brauchbar sind. Nordöstlich von Hebron die Stadt Ziph, Siph, ein Zufluchtsort Davids vor Saul ††††). Oestlich von Hebron am todten Meere Engeddi, Engaddi, reich an Wein, Hohelied 1, 14., Balsam und Palmpflanzungen *†). Im ersten B. Sam. K. 24, 1. wird es auch ein Zufluchtsort Davids und eine Wüste genannt, worunter nach Josephus eine gebirgige von steilen Felsen durchzogene Gegend zu verstehen ist. Jetzt soll bei Engaddi ein dem Rheinwein ähnlicher Wein wachsen. C. Ritter nimmt daher muthmaßlich an, daß palästinische Reben durch Kreuzfahrer an den Rhein gekommen seyen, obgleich sonst geglaubt

*) 1. Sam. 1, 1. 19. 20. 1. Sam. 25, 1. 9, 6. 10, 1. — **) 1. Sam. 10. 26. 11, 4. 15. 34. 22, 6. u. s. w. — ***) 1. Mos. 13, 18. 23, 2. 25, 9. 10. 49, 29—32. 50, 12. 13. — ****) Bell. jud. IV, 9 § 7. — †) v. Raumer p. 138. — ††) Evangelische Kirchenzeitung 1837, Nr. 98. aus Schubert's Reiseberichten. — †††) 1. Mos. 21, 28—33. 22, 19. 46, 1. 1. Sam. 8, 2. 3. — ††††) 1. Sam. 23, 14. zwar wird hier Siph eine Wüste genannt. Wahrscheinlich stand aber darin das Siph Josua's 15, 24. in der Nähe des am todten Meere gelegenen Berges Carmel. — *†) Joseph. antiq. IX, 1.

wird, daß die Rheinreben von dem Kaiser Probus aus Italien herstammen *). Chateaubriand in seinem Itinéraire sagt, die Weine, die er in Jerusalem getrunken, seyen von Engaddi gewesen und hätten ähnlich dem Roussillon Frankreichs geschmeckt. Nördlich von Engaddi war das Castell Masada, das letzte Asyl der nach der Zerstörung Jerusalems übriggebliebenen Juden. Endlich nahmen auch diesen Ort die Römer ein. Die Besatzung tödtete sich, bis auf eine alte Frau und fünf Knaben, selbst **).

Samaria,

in der Mitte Palästina's liegend, das alte Gebiet Ephraims und halb Manasse's und ein Theil des Stammes Issaschar, von Bergen, Bächen und reizenden Thälern durchschnitten, war wohl angebaut, fruchtbar besonders an Obst, reich an guten Weiden und Rindvieh, und hatte Weinberge ***). Seine Grenzen sind nach N. Unter-Galiläa, nach O. der Jordan, nach S. Judäa. Nach W. stand es zu Jesu Zeit in keiner Verbindung mit dem Meere, denn der Küstenstrich von Cäsarea an war zu Judäa geschlagen. Samaria gehörte übrigens zu Jesu Zeit zur römischen Provinz Judäa.

Der im N. T. öfters erwähnte Haß zwischen Samaritern und Juden schrieb sich schon aus der Zeit Jerobeams her, unter welchem sich die Bewohner des Landes von dem Gottesdienste im Tempel zu Jerusalem lossagten. Dieser Haß wurde heftiger, als die Assyrer einen großen Theil des Volkes wegführten und an dessen Stelle heidnische Colonisten traten, die sich mit den zurückgebliebenen Landeseinwohnern vermischten und sowohl ihre Götzen als Jehova verehrten, weßwegen denn die aus der Gefangenschaft zurückgekehrten Juden die Abkömmlinge dieses Mischvolkes von dem Antheile an dem neuerbauten Tempel ausschloßen. Der Riß wurde vollends unheilbar, als die Samariter unter dem Oberpriesterthum Manasse's, der wegen einer Ehe mit einer Heidin aus Jerusalem flüchtig werden mußte, mit Erlaubniß Alexanders M. einen eigenen Tempel auf dem Berge Garizim bauten ****). Sirach 50, 27. 28. sagt: „Zweierlei Volk bin ich von Herzen Feind, dem dritten aber bin ich so gram als sonst keinem, den Samaritern, den Philistern und dem tollen Pöbel zu Sichem.“ Nach der Zerstörung des Tempels auf Garizim durch den Maccabäer Hyrcan bauten sie einen Altar auf Garizim und fuhren fort, dort Gott zu verehren. Denn sie behaupteten, der rechte Gottesdienst (cf. Joh. 4, 20.) seye nicht in Jerusalem, sondern auf Garizim, dessen Altar aus den von Mose verordneten Denksteinen erbaut seye †). Auch sie erwarteten den Messias, und erwarten ihn noch in Sichem, indem sie sich auf 5. Mos. 18, 15. berufen. Er wird kommen, wenn Israel Buße thut, soll König und Prophet, aber nur Mensch seyn und 120 Jahre alt werden ††). Noch sind Samaritaner in den alten Wohnplätzen und haben eine Synagoge auf Garizim. Sie beobachten genau das mosaische Gesetz, feiern Ostern als ihr vornehmstes Fest und wenden beim Beten das Antlitz gen Garizim.

Samaria, nördlich von Jerusalem. Omri, der sechste israelitische König, 1. Kön. 16, 23., „kaufte den Berg Samaria von Semer um zween Centner Silbers, und bauete auf den Berg und hieß die Stadt, die er bauete, nach dem Namen Semer, des Berges Herrn, Samaria.“ Sie war die Hauptstadt des israelitischen

*) Ritter II. 343. Jeune Géa p. 439. — **) Joseph. bell. jud. VII, 8, 9. — ***) Joseph. bell. jud. III. 3. §. 4. Jerem. 31. 5. — ****) Joseph. antiq. XI, 7. §. 2. — †) 5. Mos. 27, 4: „In dieser Stelle, sagen die Samariter, stehe durch eine Verfälschung der Juden Ebal statt Garizim. Die Juden geben den Vorwurf zurück.“ v. Raumer p. 113. — ††) v. Raumer (nach Jowett) p. 114.

Reichs, und als solche eine der schönsten und festesten Städte Samariens, eine Stunde im Umfang *). Der Assyrer Salmanassar eroberte — 8. Jahrh. vor Chr. — und zerstörte sie **). Der Maccabäer Hyrcan zerstörte sie zum zweiten Male ***). Der römische Proconsul Gabinius baute sie wieder — vor Chr. 25 — auf und Herodes I, der sie verschönerte, gab ihr zu Ehren Augusts, auf griechisch Sebastos, den Namen Sebaste ****). Heute besteht sie nur noch in Trümmern, unter denen man eine Reihe von 60 Säulen und Reste einer Kirche wahrnimmt, welche Helena auf dem angeblich in der Stadt befindlichen Grabe Johannis des Täufers gebaut haben soll. In gerader südlicher Richtung von Samaria liegt

Sichem, die Residenz des Königs Jerobeam I. Es ist schon bekannt durch Abraham, der 1. B. Mos. 12, 6. „bis an die Stätte Sichem zog und an den Hain More," wie durch den Patriarchen Jacob, der 1. Mos. 35, 4. „alle fremden Götter, die unter ihren (seiner Hausgenossen) Händen waren, und ihre Ohrenspangen unter eine Eiche vergrub, die neben Sichem stand," cf. 1. Mos. 33, 18—20., und später durch Josua 24., der hier zum Gedächtniß, „daß das Volk dem Herrn seinem Gott dienen wollte, einen großen Stein aufrichtete unter einer Eiche, die bei dem Heiligthum des Herrn war." Ob das im N. T. Joh. 4, 5. ꝛc. erwähnte Sichar dieselbe Stadt ist, darüber herrschen verschiedene Ansichten. Im jüdischen Kriege wurde auch Sichem zerstört und an seine Stelle kam die neue Stadt Neapolis, heute Nablos, gewerbreich aber mit einer unruhigen Bevölkerung, die beständig im Streit unter einander lebt und sich nicht selten gegen den Pascha auflehnt. Unter Napoleons General Junot schlugen sie 1500 Franzosen †). Sichem lag zwischen dem Berge Ebal und Garizim. Der erstere war bestimmt zur Aufbewahrung der mit dem Gesetze beschriebenen und mit Kalk übertünchten Steine und zur Ertheilung des Fluchs, der andere zur Ertheilung des Segens. 5. Mos. 27.

Jezreel, nordöstlich von Samaria, ist bekannt durch die Unthat Isebels, der Gattin des Königs Ahab, gegen den Jesreeliten Naboth 1. Reg. 21, 1—13. und den Tod derselben Isebel 2. Reg. 9. Später heißt sie Esdraela, Stradela, und die reizende Ebene Jezreel, Esdraelon, hat von ihr den Namen. Nur die südlichsten Theile der Ebene können zu Samaria gerechnet werden, daher wir derselben bei Galiläa zu erwähnen haben. — Südöstlich von Jezreel in der Nähe des Jordans lag Bethsean, d. i. Haus der Ruhe. Die Philister hängen nach dem Siege über Saul seinen Leichnam an den Mauern der Stadt auf ††). Sie hieß auch Scythopolis, muthmaßlich von Scythen erbaut, die sich bei ihrem von Herodot erzählten Einfalle nach Aegypten hier angesiedelt haben †††). In El Bysan, dem alten Bethsean, sieht man noch große Ruinen, in Fundamenten von Häusern und Resten von Säulen und einem römischen Theater bestehend. Die Einwohner sind nach Burkhard den Räubereien der Beduinen in Ghor ausgesetzt. Dagegen sagt Richardson, er habe nie so verteufelte Gesichter gesehen als die der Einwohner von Bysan. Sie überlegten, ob sie die Reisegesellschaft ermorden oder nur bestehlen sollten ††††). Gerade östlich von Sichem liegt

Thirza, wohin Jerobeam I die Residenz von Sichem verlegte und wo auch seine Nachfolger bis Omri wohnten. Sie war eine schöne Stadt, denn „du bist schön, meine Freundin, wie Thyrza, lieblich wie Jerusalem, schrecklich wie Heerspitzen" °†).

*) Jerem. 23, 13. 14. Amos 6, 1. Mich. 1, 1. — **) 2. Kön. 18, 9. 10. — ***) Antiq. jud. XIII, 10. — ****) Antiq. Jud. XIV, 5. XV, 8. Bell. Jud. I, 21. Strabo XVI, p. 1103. — †) Burkhard 2. Bd., p. 591. — ††) 1. Sam. 31, 10. — †††) Herod. I, 205. cf. 2. Macc. 12, 30., nach welcher Stelle in der Stadt Juden bei den Scythen wohnten. — ††††) Burkhard 2. Th. 592 ꝛc. Richardson S. 419 nach Raumer. Unter el Ghor versteht man das Thal des Jordans von dem See Genezareth bis über das todte Meer. — °†) Hohelied 6 3.

Digitized by Google

Sie sank aber, als Omri Samaria baute. Weiter östlich von Thirza finden wir Aenon, Enon, cf. Joh. 3, 23. Nordwestlich von Samaria — Maximianopolis liegt dazwischen — ist Megiddo, wo der König Juda's, Josias, von dem ägyptischen Könige Necho geschlagen wurde, worauf er in Jerusalem an seinen Wunden starb *).

Galiläa

ist der nördlichste Theil des jüdischen Landes. Seine Grenzen sind gegen O. der Jordan von seinem ersten Laufe an mit den Seen Meront und Genezareth; gegen W. phönicische Besitzungen vom Berge Carmel bis in die Gegend von Tyrus; gegen N. Phönicien, Syrien oder der Antilibanus; gegen S. Samarien oder der Bach Kison und dann eine vom Tabor nach Scythopolis am Jordan gezogene Linie. Josephus theilt Galiläa in das obere und untere ein **). Das obere war von Juden, Syrern, Griechen, Phöniciern, nach Strabo auch Aegyptiern ***) bewohnt, daher zu Jesu Zeiten das heidnische Galiläa genannt ****).

Die Fruchtbarkeit an den verschiedensten Gewächsen ist nach Josephus sehr groß, und die Gegend am Jordan hin und besonders am See Genezareth voll Lieblichkeit und Anmuth. Damit stimmen auch neuere Reisende überein. Seetzen sagt, läge diese Gegend in Europa, so würde sie eine der berühmtesten und besuchtesten Belustigungsörter der Welt seyn. Aber es ist jetzt Alles öde und still auf diesen einst belebten Gefilden. Nur Tabak und Dhurrapflanzungen sieht man, und am südlichen Gestade des Sees das Dörfchen Schunnag †). Im gleichen Verhältnisse mit der Fruchtbarkeit war die Bevölkerung. Nach Josephus hatte Galiläa 204 Städte und Flecken, deren kleinste 15,000 Einwohner zählten.

Die Galiläer waren von Jugend auf tapfer und furchtlos ††). Daß dieselben von den übrigen Juden, wie etwa die Böotier von den Hellenen, verachtet wurden, geht aus der Frage des Nathanael hervor: Was kann aus Nazareth Gutes kommen? †††) Demungeachtet waren viele Apostel und Schüler des Herrn Galiläer ††††). Auch hieß man die ersten Christen Galiläer. Julianus (Apostata) nannte Christum den galiläischen Gott, und soll mit den Worten gestorben seyn: Du hast gesiegt, Galiläer *†).

Im südlicheren Theile, südwestlich von Tiberias, steigt der Berg Thabor auf, zwei Meilen vom Jordan und eine Meile von Nazareth entfernt. Er hieß auch Itabyrion, h. bei den Eingebornen Dschebel Tor. Er steht ganz isolirt in der Gestalt eines abgeschnittenen Kegels, und überragt alle benachbarte Gipfel *††). Nach Volney ist seine Höhe 3000', und nach Prokesch braucht man eine starke Stunde zur Besteigung des Gipfels. Daher auch Jeremias 46, wo er von der Errettung der Juden spricht und von dem Schlächter, der von Mitternacht kommt, sagt: „Er wird daherziehen so hoch, wie der Berg Thabor unter den Bergen ist, und wie der Carmel am Meere.“ Auf dem Gipfel, bis zu welchem Wälder von Eichen und wilden Pistazienbäumen hinangehen, in welchen wilde Schweine und Unzen hausen, fand Burkhard p. 580 Ueberbleibsel einer starken Feste. Auch sollen noch die Trümmer zweier Kirchen erkennbar seyn. Alle Reisende stimmen über die Schönheit des Berges und die herrliche Aussicht, die man auf ihm hat, überein. Das Mittelländische

*) 2. Chron. 35, 21—27. 2. Kön. 23, 29—30. Raumer setzt Megiddo nach Galiläa. — **) Bell. jud. III, 3. §. 1. — ***) Strabo XVI, p. 1103. — ****) Matth. 4, 15. — †) Prokesch ꝛc. p. 138. — ††) Bell. jud. III, 3. §. 2. — †††) Joh. 1, 46. cf. Joh. 7, 52. „Aus Galiläa steht kein Prophet auf.“ — ††††) Matth. 4, 18. 21. 10, 4. Joh. 1, 44. 21, 2. Apostelgesch. 1, 11. — *†) Tandem vicisti, Galilaee! Neander über Julianus. — *††) Burkhard 2. Th., p. 579.

Digitized by Google

Meer, der klare Spiegel des Genezareth, die umliegende reizende Landschaft, wie die fernere bis Damask hin, die Berge von Samaria und am nächsten der Hermon stellen sich auf seinem Gipfel dem Blicke dar. Das Gefühl der Schönheit des Berges mag auch durch die Seele Davids gegangen seyn, wenn er Psalm 89, 3. ausruft: „Mitternacht und Mittag hast du geschaffen, Thabor und Hermon jauchzen in deinem Namen." Der Thabor soll der Berg der Verklärung Christi seyn, weßwegen Helena eine Kirche auf dem Gipfel erbauen ließ. Die Katholiken feiern das große Ereigniß in einer Capelle, die in einer kleinen Höhle steht, und lassen jährlich am Peterstage durch zwei Franziskaner aus Nazareth Messe lesen. Fünf Minuten Wegs von der katholischen Capelle haben auch die Griechen eine Capelle, welche die griechischen Priester vom Berge Thabor an dem Feste der Jungfrau besuchen, bei welcher Gelegenheit oft mehrere tausend Pilgrimme auf dem Berge erscheinen *). Es wird auch einer Stadt Thabor erwähnt 1. Chron. 7, 77. und Richter 8, 18. 19., die ohne Zweifel am Fuße des Berges lag.

Oestlich dem Thabor erhebt sich gleichfalls vereinzelt der Berg Hermon, zu unterscheiden von jenem Hermon mit ewigem Schnee, der mit dem Antilibanus zusammenhängt. Am Fuße dieses Hermon in der Nähe des Thabors lag Endor, bekannt durch das Weib, Samuel 28, das dem Könige Saul, am Vorabende seines Todes in der Schlacht gegen die Philister, den Schatten Samuels heraufruft. Die Höhle der Zauberin von Endor wird noch 2½ Stunde von Nazareth beim Dorfe Denuny gezeigt. Burkhard p. 590. Etwas südlicher ist Nain, cf. Luc. 7. Nordöstlich vom Thabor, 2½ Stunde von Tiberias, in der Nähe von Saphet, h. Szaffat, zeigt man den Berg der sieben Seligkeiten, wo der Herr die Bergpredigt, die mit den sieben Seligpreisungen anfängt, gehalten haben solle. Jetzt heißt der Berg Kerun el Hottein, d. i. Hörner von Hottein, so genannt wegen seiner Gestalt und weil er bei dem Dorfe Hottein liegt **). An den Thabor und Hermon schließt sich im O. und S. die einst so schöne fruchtbare und volkreiche, jetzt aber verlassene Ebene Jesreel oder Esdraelon ***). Südlich von derselben liegen die Berge von Nablus und nördlich die von Nazareth, welche bis an den Fuß des Berges Thabor reichen und bei dem Dorfe Dabury enden. Sie ist etwa acht Stunden lang und vier Stunden breit, sehr fruchtbar, quellreich, aber jetzt gänzlich öde ****). Sie heißt heute Merdje Ibn Aamer. Auf dieser Ebene floß seit den ältesten Zeiten bis auf die neuesten des Blutes viel. Hier schlugen Barak und die Prophetin Debora (Richter 4. 5.) den Feldhauptmann des Cananiter-Königs Jabin, der mit 900 eisernen Wagen gegen sie anzog. Hier lagerten die Philister gegen die Israeliten unter Saul vor seiner letzten Schlacht. Hier bei Aphec besiegte Ahab den Syrer Benhadad zum Zeichen, „daß der Herr nicht bloß ein Gott der Berge, sondern auch ein Gott der Gründe seye." Hier bei Megiddo erlag König Josia dem Pharaonen Neco. Auf dieser Ebene lagerte Nebucadnezars Heer unter Holofernes †). Hier kämpften im jüdischen Kriege Vespasians, zur Zeit der Kreuzzüge Saladins und in den neueren Zeiten Napoleons Truppen, der in der Ebene mit 3000 Franzosen, von ihm und Kleber commandirt, 60,000 Türken — 1799 — schlug, und wie einst Jacobs Söhne, so finden auch heute

*) Burkhard 2. Th. p. 580. 581. — **) Burkhard 2. Th. p. 582 fügt bei, die Christen der Gegend nennen den Berg Mons Beatitudinis und behaupten, daß auch die Speisung der 5000 hier stattgefunden habe, was aber mit den Evangelien nicht übereinstimmt. E. v. Raumer p. 108 bemerkt: „Wahrscheinlich lag Saphet vor den Augen Jesu, da er von der Stadt, die auf einem Berge liegt, in der Bergpredigt sprach." — ***) Josua 17, 16. Richt. 6, 33. Judith 4, 5. 1, 4. Joseph. bell. Jud. IV, 1. §. 8. — ****) Burkhard 2. Th. p. 579. 590. — †) 1. Sam. 29, 1. 1. Kön. 20. 2. Kön. 23. 2. Chron. 35. cf. Herod. II, 159, wo Neco mit den Syrern ἐν Μαγδόλῳ kämpfte und dann die Stadt Kadytis (Jerusalem?) nahm.

Digitized by Google

noch hier herumirrende Araber reiche Weiden für ihre Heerden. Nicht volle zwei Meilen vom Thabor liegt

Nazareth, bekannt als der Jugendaufenthalt unsers Herrn, cf. Joh. 1, 46., freundlich in einer Berggegend und selbst auf einer Höhe erbaut, im Süden mit einem Thale, das in die Ebene von Esdraelon ausläuft. Heute heißt es Nasera, hat kleine Häuser, weiß von Aussehen wie die Kreidehügeln, die den Ort umgeben, und gehörte zum Bezirke des Pascha von St. d'Acre. Die Kaiserin Helena soll hier die Kirche der Verkündigung Maria gebaut haben. Diese Kirche, 1620 von der „Brüderschaft des heiligen Landes" erneut, gehört zu dem Kloster der Franziskaner, in welchem Burkhard 11 Mönche fand. Man zeigt in der Kirche den Ort, wo der Engel der heiligen Jungfrau die Geburt des Heilands anzeigte. Nach Burkhard ist diese Kirche nächst der vom heiligen Grabe in Jerusalem die schönste in Syrien und mit zwei ziemlich guten Orgeln versehen *). Auch die Werkstätte Josephs zeigt man in Nazera, das Haus des Heilands und eine Viertelstunde vor der Stadt den Abhang, wo sie Luc. 4, 28. 29. ihn hinabstürzen wollten. Nazareth war einer der nördlichsten Punkte der Expedition Napoleons in Syrien. 6 bis 800 Mann Franzosen besetzten es, und zwei Stunden von der Stadt hielt General Kleber, ununterbrochen von Sonnenaufgang bis Mittag fechtend, mit 1500 Mann den Angriff der ganzen 25,000 Mann starken syrischen Armee aus, bis ihm Napoleon mit 600 Mann zu Hülfe kam und der Feind, in der Meinung, eine große Armee rücke an, die Flucht ergriff. Napoleon aß zu Nazareth zu Mittag **). Nördlich von Nazareth lag

Sephoris oder Diocäsarea, jetzt Safuri, nach einer alten Sage der Wohnort der Eltern der Maria, die größte Stadt Galiläa's nach Josephus, von Herodes Antipas verschönert und vergrößert ***). Später — 339 nach Chr. — wurde die Stadt von den Römern zerstört, weil die Juden in einem Aufstande viele ihrer Miteinwohner, Griechen und Samariter, ermordeten. Südöstlich in kleiner Entfernung

Cana, berühmt durch das erste Wunder des Herrn. Man zeigt jetzt noch in Kefer Kanna, welches nach Burkhard der neuere Name ist, das Haus, wo die Wasserverwandlung Statt hatte. Cana war auch der Geburtsort Nathanaels und des Apostels Simon ****).

Wir wenden uns zu dem See Tiberias, an dessen Ufer mehrere durch die heilige Geschichte neuen Testaments bekannte Städte standen, als: Chorazin, im N. desselben; etwas südlicher Bethsaida, wahrscheinlich meist von Fischern bewohnt, denn die vorherigen Fischer und nachherigen Apostel Petrus, Andreas, Philippus ꝛc. stammten daher †). Ein anderes Bethsaida lag auf der Ostseite des Jordans, wo er in den See Genezareth einfließt, zu Gaulanitis gehörig und von dem Tetrarchen Philipp Julias genannt ††). In der Wüste bei dieser Stadt erfolgte die wunderbare Speisung mit fünf Broden und zween Fischen, in der Stadt selbst die Heilung eines Blinden †††). Weiter südlich Capernaum, d. i. eine reizende Ortschaft oder nach Andern: Ort des Trostes. Der Herr hielt sich häufig dort auf. Petrus hatte dort ein Haus, der Zöllner Levi und nachherige Apostel Matthäus gleichfalls ††††). Nordöstlich von Tabeqha, sagt Burkhard, zwischen diesem und dem Jordan liegen die Ruinen Tel Hum, die man gewöhnlich für die Trümmer von Capernaum hält *†). Weiter südlich, in der fruchtbarsten und schönsten Gegend Galiläa's, lag

*) Burkhard ꝛc. 2. Th. p. 583 ꝛc. — **) Burkhard ꝛc. 2. Th. p. 586 ꝛc. — ***) Joseph. antiq. XVIII. 2. §. 1. Bell. jud. III, 2. §. 4. Josephus rühmt in dieser Stelle die Festigkeit der Stadt, vermöge der sie der ganzen Nation zum Schutze dienen könnte. Sie wurde nach Tiberias die Hauptstadt Galiläa's. — ****) Joh. 2, 1. Joh. 21, 2. Matth. 10. 4. — †) Joh. 1, 44. — ††) Joseph. antiq. XVIII, 2. §. 1. — †††) Luc. 9, 10. Marc. 8, 22. — ††††) Matth. 9, 1. 4. 13. 8, 5. 14. 15. Joh. 4, 47. Marc. 5, 22. Luc. 4, 32. 5, 29. — *†) Burkh. 2. Th. p. 588.

Digitized by Google

Tiberias, von Herodes Antipas erbaut und zu Ehren des Tiberius benannt *), einige Zeit die Hauptstadt des untern Galiläa's, bis Saphoris es wurde. Nach der Zerstörung Jerusalems kam das Sanhedrin nach Tiberias. Unter Constantin dem Großen sammelte sich in der Stadt eine Gemeinde von Christen, die aber nebst den Juden unter dem Khalifen Omar vertrieben wurden. Heute heißt das alte Tiberias Tabaria. Man findet noch Ruinen in ihr, und namentlich bemerkte Burkhard einige zertrümmerte Granitsäulen im See, an dem die Stadt stand und noch steht, dicht am Ufer. Tabaria hat eine dem heiligen Petrus geweihte christliche Kirche, die, cf. Joh. 21., an der Stelle erbaut seyn soll, wo Petrus sein Netz auswarf **). Das Quartier der Juden in der Mitte der Stadt ist durch eine hohe Mauer von der übrigen Stadt geschieden. Die Judenschaft besteht aus 160 bis 200 Familien, theils aus Polen, theils aus Spanien, der Barbarei und verschiedenen Gegenden Syriens stammend. Die meisten dieser Juden bilden eine religiöse Gesellschaft. Denn Tiberias ist eine von den vier im Talmud erwähnten heiligen Städten, die andern drei sind Szaffad, Jerusalem und Hebron. Aus allen Ländern kommen Juden in Haufen in diese vier Städte und beten für ihr eigenes Heil und für das Heil ihrer mit weltlichen Dingen beschäftigten Brüder, aber auch deßwegen, weil der Talmud lehrt, daß die Welt zum ursprünglichen Chaos zurückkehren würde, wenn nicht wenigstens zwei Mal in der Woche in diesen vier heiligen Städten zu dem Gott Israels gebetet würde. Dieses Gebet verschafft den Betenden viel Geld von den reichen Juden im Auslande, welchen durch Abgesandte die Gefahr des angedrohten Chaos vorgestellt wird ***). Dan, die nördlichste Stadt des jüdischen Landes, so wie Berſaba die südlichste, liegt im N. von dem See Merom, an den Abfällen des Antilibanon und hieß auch Lesem ****).

Das Ostjordanland oder Peräa.

Die Benennung Peräa oder das Jenseitige wird im weiteren Sinne auf jenen Theil Palästina's angewandt, der im O. des Jordans von den Quellen dieses Flusses bis zum Arnon, h. Wady Modscheb, liegt. Dieser Fluß fließt nördlich von Rabbath Moab in tiefem Felsbette, gegen 40 Ellen breit, in das todte Meer aus. Die Grenzen sind daher im W. der Jordan, im N. der Antillbanus, im O. das wüste Arabien, im S. der Arnon oder Moabitis. Peräa im engeren Sinne begriff aber nur den Landstrich vom Ausflusse des Jordans aus dem See Genezareth bis zur

*) Joseph. antiq. XVIII, 2. §. 3. — **) Die christliche Gemeinde besteht nach Burkhard nur aus ein paar Familien, die aber große Freiheit haben und mit den Türken auf dem Fuße der Gleichheit leben. „Es ist sehr merkwürdig," fährt Burkhard p. 563 fort, „wie verschieden die Christen von den Türken in den verschiedenen Theilen von Syrien behandelt werden. An einigen Orten würde ein Christ den letzten Pfennig, ja selbst das Leben hergeben müssen, wenn er im Streit mit einem Türken auf die muhamedanische Religion sich zu schimpfen unterstände, während an andern nur wenige Stunden entfernten Orten er dem Muhamedaner jeden Schimpf, den sich derselbe gegen die christliche Religion erlaubt, zurückgibt. Dieser Unterschied hat hauptsächlich seinen Grund in dem duldsamen oder unduldsamen Charakter der Lokalbehörden." — ***) Burkhard 2. Th. p. 562—577. Burkhard erwähnt auch einer eigenen Gewohnheit der Juden zu Tabaria beim Gebet. Wie z. B. der Rabbine die Worte ausspricht: Preise den Herrn mit dem Schall der Trompete! so ahmt die Versammlung den Ton der letztern nach, indem sie durch die geschlossenen Hände bläst. Wenn „ein schreckliches Ungewitter" vorkommt, so schwanken und toben sie, um den Sturm vorzustellen, und wird etwa die Klage des Gerechten im Unglück erwähnt, so fangen sie Alle an, laut zu schreien, und es geschieht nicht selten, daß, während noch Einige Sturm blasen, Andere schon das Klaggeschrei begonnen haben, und daß so ein Concert entsteht, bei dessen Anhörung nur ein eifriger Jude ernsthaft bleiben kann. — Die Juden in Tabaria haben völlige Religionsfreiheit. — Sie heirathen sehr frühe und es ist nicht ungewöhnlich, Mütter von elf und Väter von dreizehn Jahren zu sehen. — ****) Josua 19, 47.

Digitized by Google

Mündung in das todte Meer. Im Osten stieß es an das Gebiet von Gerasa und Rabbath Ammon und an Arabien. So wird der Name Peräa von Josephus gebraucht, und in diesem Sinne scheint auch das neutestamentliche Peran (το Περαν) zu nehmen zu seyn *). Im alten Testament nimmt dieses ganze Transjordanland oder Peräa im weiteren Sinne das Land Basan und Gilead ein, wo der halbe Stamm Manasse und die Stämme Ruben und Gad wohnten **). „Denn Manasse war ein streitbarer Mann, darum ward ihm Gilead und Basan.“ Auf dem Berge Nebo zeigte der Herr dem Moses „das ganze Gilead bis gen Dan,“ wie auch das ganze Land der 2½ ostjordanischen Stämme mit dem Namen Gilead bezeichnet wird ***). Das Land Basan, ein viel weiterer Begriff als die Provinz Batanäa zu Jesu Zeit, grenzte nördlich an den schneeigen Hermon ****) und südlich vermuthlich an die Südspitze des Sees von Tiberias †).

Salcha, cf. Josua 12, 4. 5., h. Szalphat, östlich von Bostra ††), war südöstlicher Grenzpunkt. Dieses alttestamentliche Basan begriff zu Christi Zeit die Provinzen Gaulanitis, Trachonitis, Auranitis, Batanäa und Ituräa. Gaulanitis, zwischen dem obern Jordan und dem See von Tiberias liegend, entsprach ungefähr dem heutigen Dscholan, dem Argob des A. T. †††); Ituräa, am östlichen Abfalle des schneeigen Hermon oder Dschebel Heisch, dem h. Dschebur, vielleicht von Jetur, dem Sohne Ismaels, so genannt ††††); Trachonitis, im Süden von Damase gelegen *†), dem heutigen Ledscha; Auranitis, nordöstlich an Trachonitis, westlich an Gaulanitis, südlich an die Wüste grenzend, dem h. Hauran, wie das Land schon in der Bibel Ezech. 47, 18. genannt ist. Batanäa, nördlich an Trachonitis grenzend, ist im h. Gebirge Hauran zu suchen *††). Im Süden des Tiberias-See fließt der Hieromiar *†††) oder der Jarmuck der Israeliten, h. Scheriat Mandhur, und weiter südlicher der Jabock des A. T., h. Zerka, in den Jordan ein. Zwischen diesen Flüssen lag das alte Gilead, den Namen im engeren Sinne genommen, und der nördliche Theil der später Peräa, gleichfalls im engeren Sinne, genannten Landschaft, h. die Distrikte Adschelun, Mörad und el Bottein *††††). Zwischen dem Jabock und Arnon, h. Wady Modscheb, bis zu welchem letzteren Flusse Peräa im engeren Sinne sich streckte und einst der alte Stamm Ruben wohnte, wird die Landschaft heute Belka genannt.

In politischer Beziehung theilte das Transjordanland gleiche Schicksale mit Galiläa und Samaria, mit welchen es nach Salomo's Tod das israelitische Reich bildete. Nach dem Exil kam es an die syrischen Könige. Als diese allmälig unmächtig wurden,

---

*) Bell. Jud. III, 3. § 3. Josephus gibt hier Pella als die Nordgrenze und die Festung Machärus als Südgrenze an. Matth. 4, 25. Marc. 3, 8. — **) 5. Mos. 3, 12. 13. cf. Josua 15, 5. 17, 1. 13, 30. 31. Der Name Gilead bezeichnet auch das Gebirge des Landes. — ***) 5. Mos. 34, 1. Josua 22, 9. 13. 15. 32. Richter 5, 17. 20, 1. 2. Sam. 2, 9. — ****) Josua 12, 4. 5. Maachati und Gessuri in dieser Stelle haben wir an den Quellen des Jordan am Westabhange des Hermon zu suchen, da Hieronymus sagt, Maachati super Jordanem juxta montem Hermon, und Gessuri und Maachati im A. T. zusammengestellt wird. Josua 13, 11. cf. Raumer p. 157. — †) Die Stadt Golan 5. Mos. 4, 43. Josua 20, 8. 21, 27., welche Josephus Antiq XIII, 15. §. 3. und bell. jud I, 4. § 8. am obern Jordan zu suchen ist, gehörte zu Basan. Die nach Golan benannte Gegend Gaulanitis zog sich längs der Ostseite des Sees Tiberias gegen Norden, cf. Antiq. IV, 5., so daß man schließen kann, der südliche See auf der Ostseite seye die Südgrenze Basans gewesen. cf. Raumer p 157. — ††) cf Arabia petraea. — †††) „Im Königreiche Og zu Basan.“ 5. Mos. 3, 4. 13. 1. Kön. 4, 13. — ††††) 1. Mos. 25, 15. 1. Chron. 1, 31. — *†) Joseph. antiquit. XV, 10. §. 1., wo Trachoniter das damascenische Gebiet plündern. — *††) Diese von Raumer p 158—160 gründlich nachgewiesenen Bestimmungen stimmen mit Reichards Charte ganz zusammen. — *†††) Nequaquam Hieromax. Reichard. — *††††) Wahrscheinlich nach dem alten Batanäa so genannt, aber demselben der Lage nach nicht ganz entsprechend.

Digitized by Google

erhoben sich in den benachbarten Bergen einzelne Dynasten, von welchen Lysanias, der zu Abila, westlich von Damask, residirte, seine Herrschaft über die Gegend des Antilibanus und über jene im alten Basan gelegenen, später Gaulonitis u. s. w. genannten Landschaften ausdehnte. Diese Landschaften gab aber Lysanias an einen gewissen Zenodorus, einen Dynasten in den Trachonitis östlich gelegenen Gebirgen, als Lehn. Dieser nahm an den Räubereien Theil, welche die Bewohner von Trachonitis in der Umgegend übten. Deßwegen übergab August Trachonitis, Auranitis, Batanäa Herodes dem Großen, damit er die benachbarten Länder, namentlich das damascenische Gebiet, vor den Räubereien schütze *). Von Herodes, der nach Zenodors Tod auch die übrigen Landschaften erhielt, gingen diese Landestheile, während, wie oben bemerkt, der galiläische Tetrarch Herodes Antipas Peräa im engeren Sinne erhielt, an Herodis jüngsten Sohne, den Tetrarchen Philippus, über. Als Philipp kinderlos gestorben, schlug Tiberius die Besitzungen desselben zur Provinz Syrien **).

In diesem Ostjordanland bildete sich später auch die Decapolis, d. i. die Zehnstädte. Sie scheinen unter einander auf irgend eine Weise verbunden gewesen zu seyn, ohne jedoch beisammen zu liegen ***). Plinius ****) nennt diese zehn Städte: Damascus, Philadelphia, Raphana, Scythopolis, Gadara, Hippon, Dion, Pella, Gerasa, Canatha. Scythopolis — s. oben — ausgenommen liegen diese Städte alle auf der Ostseite des Jordans.

Die Gebirge Peräa's sind dem Jordan zu steil und klüftig, und viele Thäler durchschneiden das Land. In Trachonitis lebten die Einwohner, meist Araber, wie auch das übrige Transjordanland später weniger von Juden, sondern größtentheils von Arabern, Syrern und Griechen bewohnt war, als Troglodyten. Sie hatten keine Aecker, keine Städte, nur Höhlen, in denen sie wohnten, und wohin sie sich mit ihren geraubten Fruchtvorräthen und Heerden zurückzogen. Der Eingang war eng und nur Einzelne konnten durchgehen. Aber im Innern waren die Höhlen ungeheuer groß †). Eine von diesen Höhlen konnte nach Strabo ††) 4000 Menschen fassen. Daher denn die Feldzüge, welche die Römer gegen dieses Raubvolk führten, sehr schwierig waren, und auch dem Herodes, welchem August den Auftrag gab, das Raubvolk von Trachonitis auszurotten, dieses nicht ganz gelang.

Nach Josephus ist das Ostjordanland theilweise rauh und wüst, und zu wild, als daß es seinere Früchte reifen konnte †††). Dagegen hat Peräa im engeren Sinne Fluren mit den verschiedensten Bäumen bewachsen, namentlich mit Oel-, Wein- und Palmpflanzungen, und reichliches Gewässer ††††). Nach der Schrift wuchsen aromatische Kräuter zur Bereitung von Salbe daselbst. „Gehe hinauf gen Gilead und hole Salbe, Jungfrau, Tochter aus Aegypten," und an trefflichen Weiden für das Vieh war das Land reich. „Die Kinder Ruben und die Kinder Gad hatten sehr viel Vieh, und sahen das Land Jaeser und Gilead an für bequeme Stätte für ihr Vieh" °†). Noch traf Burkhard die Weiden in Belka, in welchem theilweise das alttestamentliche Gilead lag, weit besser als sonst im ganzen südlichen Syrien. Die Beduinen pflegen zu sagen: Du kannst kein Land finden wie Belka. Die Ochsen und Hammel dieses Landstrichs gelten für die besten °††). Die verschiedenen Reisenden der neueren Zeit wie Burkhard und Buckingham fanden die Plateaus der Berge und auch die Niederungen mit Bäumen aller Art bedeckt, namentlich mit den schönsten Waldungen.

*) Joseph. antiq. XV, 10. §. 1 2. — **) Joseph. antiq. XVIII, 4. §. 6. — ***) Marc. 5. 20. 7. 31. — ****) V, 16. — †) Joseph. antiq. XV. 10. §. 1. — ††) XVI. p. 1096. 1097. — †††) Nach Ritter II, 358. ist dieser Theil des Landes die westliche Einsenkung von Trachonitis gegen den Tiberias-See. — ††††) Joseph bell. jud. III, 3. §. 3. — °†) Jerem. 46. 11. 5. Mos. 32. 1. — °††) Burkhard 2. Th. p. 628.

Digitized by Google

Wie volkreich dieses Ostjordanland einst in alter und urältester Zeit gewesen seyn muß, geht aus der Menge von Städten und Dörfern hervor, die man in Trümmern hier findet, namentlich in Hauran. „Südlich von Damascus," sagt der schwedische Reisende Berggren, „nimmt das große Alterthumsgebiet seinen Anfang. In einem Umkreise von 30 bis 40 Meilen findet man 3 bis 400 Ruinen von Städten, Flecken, Burgen, Tempeln und Palästen" *). „Jetzt ist," sagt Felix de Beaujour, „das heutige Hauran beinahe unbewohnt. Denn es ist den Einfällen der Beduinen zu sehr ausgesetzt. Kein Reisender wagt sich weit vorwärts, obgleich das ganze Land mit Ruinen alter Städte bedeckt ist." Von den Städten, die wir von N. nach S. anführen, haben wir zu nennen:

Cäsarea Philippi **), am Fuße des Hermon gelegen, früher Paneas genannt, jetzt Banias, zur Zeit der Kreuzzüge Belinas. In ihrer Nähe war in einer Berghöhle eine Quelle des Jordans, die Panias hieß und der Stadt den Namen gab. Ueber der Quelle steht nach Burkhard ein senkrechter Felsen, in welchen mehrere Nischen zur Aufnahme von Statuen eingehauen sind. Die Nische, die man in der Höhle, Panium (Πανειον, Heiligthum des Pans) genannt, sieht, enthielt nach Gesenius wahrscheinlich eine Statue des Pans, und die behauenen Steine, die man rund um die Quelle findet, gehörten vielleicht zu dem Tempel Augusts, den hier Herodes erbaute ***). Der Tetrarch Philippus, des Herodes Sohn, vergrößerte und verschönerte die Stadt, und nannte sie Cäsarea Philippi zum Unterschiede von Cäsarea Palästinä ****). Auch der Herr kam in die Gegend der Stadt †). Zur Zeit Constantins des Großen war sie ein Bischofssitz. Die Kreuzfahrer kämpften oft und hart mit den Saracenen um ihren Besitz. 1167 verloren sie die Christen. Jetzt ist sie in 150 Häusern meist nur von Türken bewohnt.

Gamala, eine Bergfestung, von Vespasian erobert ††), war vielleicht das frühere alttestamentliche Golan oder Gaulan, eine Leviten- und Freistadt †††). Der Bezirk von Gamala hieß Gamalitica.

Am nördlichen Ufer des Hieromiax Fl., h. Scheriat el Mandhur, lag: Adraa, das Edrei der heiligen Schrift, Hauptstadt von Basan, wo Moses den König Og besiegte, 4. Mos. 21. 5. Mos. 3., dem Stamm Manasse zugetheilt, Josua 13, 31., später ein Bischofssitz, jetzt Draa mit Ruinen aus der Römer- und Araberzeit, aber unbewohnt ††††); ferner Astaroth, der Sitz des Riesenkönigs Og von Basan, Manasse zugetheilt, nachher eine Levitenstadt *†). Wahrscheinlich wurde hier die Astarte (Astergatis?) verehrt, eine weibliche Gottheit, welche in der Schrift oft zugleich mit dem Baal genannt wird, vielleicht die Himmelskönigin Jerem. 7, 8., welcher die abgöttischen Israeliten auch „nachwandelten." 1. Kön. 11, 5. u. a. O. El Mezareib, ein Castell an der Pilgerstraße von Damascus aus von Sultan Selim erbaut, hält Gesenius zu Burkhard *††) für Astaroth. Auf der Südseite des Hieromiax Fl. lag

*) Aus Raumers Palästina ꝛc. — **) Nach Gesenius zu Burkhard p. 90 das Dan der Juden. — ***) Burkhard p. 90 und Gesenius zu dieser Stelle in der Note. — ****) Joseph. antiq. XV, 10. Bell. jud. I, 20. II, 9. — †) Matth. 16, 13. Marc. 8, 27. — ††) Joseph bell. jud. IV, 1. — †††) 5. Mos. 4, 43. Wie im westjordanischen Palästina, so waren in diesem ostjordanischen je drei Freistädte, welche Schutz vor der heute noch im Orient herrschenden Blutrache gewährten. Josua 20. „Sage den Kindern Israel: Gebet unter Euch Freistädte, davon ich durch Mose Euch gesaget habe, dahin fliehen möge ein Todtschläger, der eine Seele unversehens und unwissend schläget, daß sie unter Euch frei seye vor dem Bluträcher." Die drei im Ostjordanlande waren: Golan unter den Manassitern, Bezer unter den Rubenitern, Ramoth unter den Gaditern. Die westjordanischen waren, Josua 20, 7.: „Kedes in Galiläa auf dem Gebirge Naphthali, Sechem auf dem Gebirge Ephraim und Kiriath Arba, d. i. Hebron auf dem Gebirge Juda." — ††††) Burkhard 1. Th. p. 385. — *†) 5. Mos. 1, 4. Josua 9, 10. 13, 31. 1. Chron. 7, 71. — *††) 1. Th. p. 385 und 550. cf. p. 18.

Digitized by Google

Gadara, eine feste Stadt, aber von Antiochus Epiphanes eingenommen *), zur Decapolis gehörig, nach Josephus Hauptstadt von Peräa und Sitz eines der fünf großen jüdischen Synedrien **), später eine bischöfliche Stadt. In Gadara, in deren Umgegend viele Höhlen waren, Todtengräber von Luther übersetzt, heilte der Herr die Besessenen ***). Unweit Gadara befanden sich im Alterthume sehr besuchte Bäder, jenen von Bajä gleich gehalten. Eusebius nennt den Ort, wo sie waren, Amatha, von Reichard auf der Nordseite des Hieromiax gegenüber von Gadara angesetzt. Im Talmud heißen die Bäder nach Gesenius zu Burkhard „warme Bäder." Burkhard fand bei dem Dorfe Om Keis oder Mkes, das an der Stelle des alten Gadara steht, jene im N. T. bei der Heilung der Besessenen erwähnten Höhlen wieder, von welchen einige als Grabhöhlen gebraucht, andere zu Wohnungen erweitert erscheinen. Eine Menge Sarcophage von schwarzem Steine (Basalt), mit Genien, Blumenkränzen im Basrelief und Büsten geziert, liegen umher. Man sieht auch Ruinen von zwei Theatern, gleichfalls von schwarzem Steine, Hausen von corinthischen Pfeilern, Ueberreste einer gepflasterten Straße ****). Am Fuße des Berges Om Keis fand Burkhard auch die eben erwähnten Bäder wieder. Es sind mehrere Quellen. Die eine Quelle so heiß, daß man es mit der Hand nicht darin aushält, sprudelt in einem Bassin hervor. Ueber dem Bassin steht ein gewölbtes Gebäude, und hinter demselben mehrere andere Gewölbe, vielleicht als Zimmer für Fremde dienend †). Am Ausflusse des Hieromiax in den Jordan lag Mahanaim, von dem Patriarchen Jacob so genannt, eine Levitenstadt im Stamme Gad ††).

Dieser Fluß ist aus späterer Zeit geschichtlich merkwürdig. Nachdem die Griechen zur Zeit des Kaisers Heraclius schon mehrmals gegen die Macht der damals sich ausbreitenden Araber unglücklich gefochten, Damasc, Chalcis, Emesa, Heliopolis gefallen waren, erschienen die Streitkräfte des Heraclius noch ein Mal und zwar — 636 — an den Ufern des Hieromiax. Die Schlacht war blutig und von schrecklicher Entscheidung. 150,000 Ungläubige, rühmte sich der Saracenen Feldherr, habe er getödtet und 40,000 gefangen. In Folge dieser Schlacht fiel auch Jerusalem, das starke Aleppo (Beroea), Antiochia, die Capitale des römischen Asiens, Cäsarea, die Metropole der palästinischen Provinzen und alle übrigen Land- und Küstenstädte Syriens. Die römisch-griechische Macht in Syrien war damit gebrochen.

Ramath-Mizpa (Mizpe), eine Leviten- und Freistadt †††), wo Jephtha wohnte, dessen Tochter ihr Schicksal, wie Iphigenia in Aulis, mit ihren Gespielen auf den Bergen von Gilead beweinte ††††); Pnuel, wo Jacobs Kampf war und er den Namen Israel erhielt; Bethabara, wo an einem Uebergangsorte über den Jordan Johannes taufte, wahrscheinlich der Ort Richter 7, 24., wo Ephraimiter den von Gideon geschlagenen Midianitern „das Wasser verliefen bis gen Beth-Bara und den Jordan" *†); Suchoth, von welchem nach Burkhard südlich von Bysan (Scythopolis) auf der Ostseite des Jordans die Ruinen sich befinden *††), lagen zwischen dem Jabock und Hieromiax. An dem Jabock Fl. und seinen Zuflüssen finden wir:

*) Polyb. V, 70. — **) Bell. jud. IV, 7. Antiq. XIV, 10. — ***) Marc. 5, 1. Luc. 8, 26. Matth. 8, 28., wo Γαδαρηνων die richtigere Lesart ist. — ****) Burkhard I. Th. p. 427 ꝛc. — †) Burkhard I. Th. p. 434 ꝛc. — ††) 1. Mos. 32, 1. 2. Josua 21, 39. — †††) Josua 21, 38. 5. Mos. 4, 43. 1. Mos. 32. — ††††) Ritter. Richter 11, 34—40. Ueber Jephtha und seine heldenmüthige Tochter. cf. Hebels sämmtliche Werke 4. Bd. Karlsruhe 1832; in welchem Hebel Jephtha von dem Vorwurfe der seiner Tochter betreffenden Unthat zu reinigen sucht. „Ein Benehmen, ich möchte sagen, einer edlen Römerin würdig, wenn ich wüßte, daß eine israelitische Fürstentochter damit mehr geehrt würde, als sie es durch sich selbst seyn kann." Nach Raumer p. 174 ist aber dieses Mizpa des Jephtha verschieden von Ramath-Mizpe. — *†) Joh. 1, 28. cf. Lücke's Commentar über das Evangelium Johannis p. 336. — *††) 1. Mos. 33, 17. Burkhard 2. Th. p. 395 in der Note.

Digitized by Google

Gerasa, d. Dscherrasch, noch staunenswerth in seinen Ruinen, von Seetzen ein Seitenstück zu den Ruinen von Palmyra und Baalbeck genannt, nach Legh die Ruinen von Palmyra an Pracht und Schönheit weit übertreffend. Vor der Stadt findet sich eine Menge Sarcophage mit platten Deckeln und Sculpturen im Basrelief. Die Ruinen selbst haben 1½ Stunde im Umfang. Die größtentheils eingestürzte Stadtmauer, 8' dick, besteht aus großen behauenen Quadern. Alle Gebäude, Tempel, Theater, und die zahllose Menge von noch stehenden, größtentheils umgestürzten Säulen sind aus Kalkstein. Besonders zeichnet sich ein Tempel, auf einer künstlichen Terrasse erbaut, aus, an Pracht und Geschmack jedes öffentliche Gebäude in Syrien, mit Ausnahme des Sonnentempels in Palmyra, übertreffend. Er war mit 200 bis 250 Säulen geschmückt. Buckingham und sein Begleiter Bankes hielten ihn für einen Tempel Jupiters *). Gesenius hält ihn für einen Tempel der Artemis, welche die Schutzgottheit der Gerasener gewesen zu seyn scheine. Eine lange Straße war mit Säulen geschmückt, die sich in einen großen offenen, von einer prächtigen im Halbzirkel stehenden Säulenreihe eingeschlossenen Raum (das Forum) endigte. 57 Säulen fand Burkhard noch stehend. Zu einem großen Theater mit 28 Sitzreihen, mit Nischen in den Seiten, ging man auf Stufen hinan. In demselben stehen noch Säulen mit ihrem Gebälke. Noch sieht man Stadt und Triumphthore mit corinthischen Säulen, die am untern Theile des Schafts mit Blätterwerk geziert sind. Von dieser, nach ihren Ruinen zu urtheilen, einst so bedeutenden Stadt, deren Trümmer jetzt raubsüchtigen Beduinen zum Aufenthalt dienen **), gibt uns das Alterthum nur wenig Nachrichten. Seetzen schließt aus den vorgefundenen Inschriften, daß der Kaiser Marc. Aurel. Antoninus einen wichtigen Antheil an den Bauten gehabt habe. Er sagt, die Gebäude stammen aus der Blüthe der römischen Architektur her. Zuerst erwähnt ihrer Plinius V, 18 und rechnet die Stadt zur Decapolis, dann kommt sie bei Josephus vor. Alexander Jannäus erobert sie im Kriege gegen den arabischen Aretas. Vespasian läßt sie durch L. Annius, dem er Reiterei und vieles Fußvolk zu diesem Zwecke übergab, einnehmen, tödtet 1000 junge Männer, die nicht entflohen, die Familien läßt er gefangen abführen und die Stadt plündern und dann anzünden ***). Ammian sezt sie nach Arabien, stellt sie mit Bostra und Philadelphia zusammen und nennt alle drei sehr große und sehr feste Städte ****). Nach Jamblichus in Relands Palästina hat sie ihren Namen Gerasa (von γερας, alt) von den Veteranen Alexanders des Großen, die ihm nicht mehr folgen konnten und sich hier niederließen. Nach Stephanus von Byzanz (zu Kaiser Justinians Zeiten) ist sie die Vaterstadt berühmter Gelehrten, des Orator Ariston, des Sophisten Cerycus, des Juristen Plato und des Musikers und Pythagorikers Nicomachus. In den Unterschriften der Concilien findet man auch Bischöfe von Gerasa. Ferner wird sie in der Geschichte der Kreuzzüge als einer glänzenden Stadt erwähnt. Balduin II eroberte sie — 1121 — und da sie nicht zu halten war, zerstörte er sie gänzlich †).

Amathus nennt Josephus als eine der festesten Städte Peräa's ††). Gesenius vermuthet, daß die Ruinen am Abhange eines Berges, an welchem Burkhard bei

*) Nach Gesenius, weil Vitruv bemerke, daß man zu den Tempeln der Schutzgottheiten, unter welchem er Jupiter voranstellt, vorzugsweise die höchsten Stellen der Stadt gewählt habe, so daß der Tempel gleichsam die Stadt beherrschte; während man die Tempel des Bacchus und Apollo gerne bei den Theatern angebracht habe. — **) Seetzen konnte seine Führer durch alle Ueberredungsgründe kaum zu einem halbstündigen Aufenthalte in den Ruinen bewegen, und Burkhard nur zu einem verständigen, weil sie die Beduinen fürchteten. — ***) Bell. jud. III. 3. §. 3. II, 18. §. 1. I, 4. §. 8. IV, 9 §. 1. — ****) XIV. 8. — †) Relandi Palaest. 807. Burkhard ꝛc. 1. Th. p. 401 bis 417 und Gesenius in den Anmerkungen. Ritter II, p. 364—366. — ††) Bell. Jud. I. 4. §. 2. und a. a. O.

Digitized by Google

Nacht vorbeikam und unter denen nach der Aussage seiner Führer noch einige Gebäude und Säulen stehen, zu Amathus gehörten *).

Rabbath-Ammon, die Hauptstadt der Kinder Ammon, auch Rabba genannt **), wurde von David, nachdem sein Feldherr Joab einen Theil derselben, „die Wasserstadt," genommen, mit Sturm erobert ***). Auch Polybius kennt die Stadt unter dem Namen Rabathamana ****). Sie erhielt wahrscheinlich nach Ptolemäus Philadelphus den Namen Philadelphia und gehörte zur Decapolis. Seetzen und Burkhard fanden große Ruinen, noch Amman genannt, als Zeugen des früheren Glanzes der Stadt. Sie sind aber, da die Gebäude, wie Burkhard sagt, mit Ausnahme einiger von Feuersteinen errichteten Mauern, aus mäßig hartem Kalkstein bestehen, mehr verwittert als die Ruinen von Dscherrasch. Man sieht aus verschiedenen Zeitaltern eine geräumige, von großen Steinen erbaute Kirche, Tempel, und besonders ein Theater, das größte, welches Burkhard in Syrien traf, mit 40 Reihen Sitzen, eine Menge Säulen von außerordentlicher Größe. Burkhard konnte übrigens die Ruinen nur flüchtig untersuchen, da seine beduinischen Begleiter aus Furcht vor andern Beduinen sich, wie sie sagten, um des thörichten Eigensinnes willen, ein paar Steine aufzuschreiben, nicht der Gefahr der Plünderung aussetzen wollten, davon ritten und er ihnen nachgalopiren mußte †).

Pella, zur Decapolis gehörig und reich an Wasser, lag wahrscheinlich nördlich dem Jabock, indem sie Josephus als die Nordgrenze Peräa's angibt. Hieher flüchteten sich die Christen vor der Belagerung Jerusalems durch Titus ††). Zwischen dem Jabock- und dem Arnonflusse lagen folgende Städte: Jaezer, wurde unter Moses den Amoritern abgenommen, war eine Levitenstadt und lag an einem See †††). Die Ruinen, die Burkhard an der Quelle des Baches Szyr fand und Szyr heißen, gehören vielleicht dem alten Jaezer an ††††). Seetzen fand ebendaselbst Teiche. Hesbon gehörte erst den Moabitern, dann den Amoritern, deren König Sihon dort residirte. Es wurde Ruben zugetheilt, später eine Levitenstadt *†). Zu den Zeiten des Eusebius hieß sie Esbus und war eine der besten Städte Arabiens. Plinius nennt die Umwohner Esbonitä Arabes. Hesban heißen nach Burkhard heute noch große auf einem Hügel liegende Trümmer, von denen man nach Buckingham das todte Meer und Bethlehem sieht und nach Osten und Südosten eine unbegrenzte Aussicht hat. Man findet bei ihnen eine Menge tiefer in den Felsen eingehauener Brunnen. „Deine Augen sind wie die Teiche zu Hesbon," sagt Salomo im hohen Liede 7, 4. Etwa ¾ Stunden südöstlich von Hesbon finden sich die Ruinen von Myun, dem alten zum Stamme Ruben gehörigen Baal Meon *††); Aroer am Arnon, südliche Grenzstadt Sihons, später dem Stamme Ruben gehörig, jetzt Araayr in Ruinen; Beth-Nimra, Gad gehörig, jetzt Ruinen von Nemrin, unweit Szalt am Jordan; Dibon, den Gaditern, dann den Rubenitern gehörig, jetzt Diban in Ruinen, eine Stunde nördlich vom Arnon; sechs Stunden von Hesbon in nordöstlicher Richtung Eleale, einst rubenitisch, jetzt El Aal, d. i. die Höhe, in Ruinen auf einem Hügel, von welchem man das ganze südliche Belka übersieht. Medba, einst im Erbtheile Rubens, in Ruinen, die eine halbe Stunde im Umfang haben. Die zusammengestürzten Häuser waren aus Kieselblöcken erbaut. Man bemerkt noch die Fundamente eines aus hohem Alterthume stammenden Tempels. Eine halbe Stunde westlich von Madeba, so heißen die Ruinen von Medba, El teym, die Ruinen von Kirjathaim,

*) Burkhard 2. Th. p. 596 und 1059. — **) 5. Mos. 3, 11. Josua 13, 25. — ***) 2. Samuel 12, 27. ff. — ****) Polyb. V, 71. — †) Burkhard 2. Th. p. 612—618. — ††) Euseb. hist. III. 5. — †††) 4. Mos. 21, 32. Josua 21, 39. Jerem. 48, 32. — ††††) Burkhard 2. Th. p. 622 u. 1063. — *†) 4. Mos. 21, 26. 5. Mos. 2, 24. 26. Josua 12, 2. 2c. 1. Chron. 7, 81. — *††) Burkhard p. 624.

Digitized by Google

wo Kedor Laomor die Emim schlug, 1. Mos. 14., und zu Hieronymus Zeit viele Christen wohnten *). Machärus, der Todesort Johannis des Täufers, war die Südgrenze Peräa's, von den Römern erst nach Zerstörung Jerusalems erobert **). Calirrhoe am todten Meere mit warmen heilkräftigen Quellen nach Plinius, dessen Wasser Herodes in seiner letzten Krankheit vergebens trank ***).

Arabia.

Umfang. Abstammung des Volks. Produkte. Handel. Sitten. Religion. Geschichtliches.

Arabien, eine weite Halbinsel, von N. nach S. 12,000 Stadien lang, von O. nach W. 6000 Stadien breit ****), streckte sich im N. von Palmyra bis an das erythräische (indische) Meer im S., grenzte im W. an Peräa im weitesten Sinne und den arabischen Busen, im O. an Euphrat und den persischen Golf. Uebrigens gilt, was Ritter von den heutigen Grenzen Arabiens sagt: „So weit die Araber frei hausen, so weit geht ihnen in diesem Sinne das Araberland" auch von Ehedem †).

Die Alten verglichen die Halbinsel mit einer Leopardenhaut, auf welcher die Oasen die Flecken bildeten. In der Wirklichkeit ist sie nichts als ein kahles Plateau, ein Afrika im Kleinen, „mit weitem Umfange, das, was die eigentliche Halbinsel betrifft, zwischen zwei Meeren, dem persischen und rothen Meere, hervortritt" ††). Ptolemäus theilte das Land in drei Theile. Der Theil, der im N. an Syrien, im O. an Euphrat, im W. an das peräische Palästina, im S. an das glückliche Arabien grenzte, hieß Arabia deserta und ist die heutige syrische Wüste, auch Bahia und Nedshed genannt. Der Theil, der im W. an Aegypten grenzte und im N. an Palästina, im O. an das wüste Arabien und im S. an die obersten Spitzen des arabischen Busens stieß, war Arabia peträa oder das steinigte Arabien. Was dem steinigten und wüsten Arabien im S. lag, das rechnete man zu dem glücklichen Arabien. Heute theilen die Araber selbst die Halbinsel ein in 1) Al Barain, längs den Küsten des persischen Meerbusens; 2) Oman, die Südostküste desselben Golfs; 3) Jemen, die Südwestseite der Halbinsel, und 4) Hedsjas, von Jemen bis an das peträische Arabien, das heilige Land der Muhamedaner mit Mekka und Medina.

Die ältesten Nachrichten von Arabien, welches die Schule der Zucht für Israel war, gibt uns die Bibel. Sie läßt die Bewohner der arabischen Wüste von den Nachkommen und Verwandten Abrahams abstammen, der selbst nach Araber Art als Scheich einer Horde umherzog, und heute noch halten die Söhne der Wüste Ismael, als ihren Ahnherrn, in hohen Ehren †††). Auch sind sie und waren immer ganz wie dieser ihr Ahnherr in der Bibel geschildert wird, „wilde Menschen, deren Hand wider Jedermann und Jedermanns Hand wider sie" ††††). Die Bewohner des südlichen

*) Burkhard p. 633. 609. 661. 623. 625. 626. — **) Antiq. Jud. XVIII, 5. Bell. Jud. VII, 6 — ***) Plin. V, 16. Joseph. antiq. XVII, 6. §. 5. — ****) Strabo XVI, p. 1112. Strabo behandelt Arabien L. XVI, c 4. p. 1109—1131. — †) Diodor XIX. 94 sagt von den Nabatäi: Ihr Vaterland nennen sie die ganze unbebaute einem Feinde unzugängliche Wüste, die weder Flüsse hat, noch zu Tag liegende Quellen. — ††) Plinius VI, 28, der Arabien der Größe und Gestalt nach fälschlich mit Italien vergleicht und in Beziehung auf das rothe Meer hinzusetzt: Einige glauben, daß es durch die Zurückprallung der Sonnenstrahlen die rothe Farbe erhalte, andere vom Sande und der Erdart, und noch andere, daß das Wasser diese Farbe von Natur habe. — †††) Joseph. antiq. Jud. I, 12. §. 2. nennt den Ismael den Stifter — κτίστης — der Araber. — ††††) 1. Mos. 16, 11. ff. 19, 37. 38. 25, 1. ff. 36, 1. ff.

Digitized by Google

oder glücklichen Arabiens scheinen nach der Bibel von Chams Sohne Kusch und von Jaketan, Sems Nachkommen, abzustammen *). Auch berufen sich die südlicheren Araber heute noch auf Jaketan als ihren ältesten Ahnen. Aus Strabo aber könnte man schließen, daß, wenn die südlichen Araber auch nicht von den Indiern abstammen, doch dieselben von Indien aus die Ausbildung ihrer Staatseinrichtung erhalten haben mochten. Wir finden bei ihnen das Kastenwesen, als dessen ältesten Sitz wir Indien kennen. Sie sind eingetheilt in Krieger, Ackerbauer, Handwerker, Gelehrte und Kaufleute **).

Es rühmen die Alten den Goldreichthum Arabiens. Auch kostbare Krystalle und andere edle Steine wurden gefunden ***). Daß übrigens die Araber, die so frühzeitig Handlung trieben, den Werth des Goldes nicht zu schätzen wußten und ein größeres Gewicht an Gold für ein kleineres an Eisen, Kupfer und Silber gaben, können wir Strabo eben so wenig glauben, als wir uns von Mannert gegen die übereinstimmenden Zeugnisse des Alterthums überzeugen lassen, daß Arabien gar kein Gold gehabt habe, sondern dasselbe nur als Folge des ergiebigen Handels in das Land gekommen sey. Das innere Land der Halbinsel bietet einen von der Hitze der Sonne verbrannten Boden dar, der nicht zu betreten wäre, wenn der Schöpfer nicht das Pferd und das Kamel geschaffen hätte, während dagegen an der Seeküste alle Pflanzen Indiens heute gedeihen und größtentheils auch im Alterthume gediehen. Arabien war das Land des Weihrauchs, der Myrrhen, des Balsams, der Aloe, der Kassia, des Zimmts, der Palmen, aus welchen man, wie in Babylonien, Wein bereitete ****). Plinius behauptet indessen, die Kassia wie der Zimmt wachsen nicht in Arabien, sondern kommen aus Aethiopien dahin, und nach Herodot tragen große Vögel den Zimmt aus dem Lande her, wo Dionysos geboren wurde (Indien). Es scheint daher, daß die Griechen arabische Handelsartikel und arabische Produkte mit einander verwechselten. Die Weihrauchbäume werden als klein beschrieben, die Gegend, in der sie wachsen, als gebirgig, schwer zugänglich und mit einer dicken neblichten ungesunden Luft erfüllt, so daß nicht nur die Sklaven und Verbrecher, welche den Weihrauch sammeln mußten, den gewissen baldigen Tod vor sich hatten, sondern selbst die Vorüberschiffenden erkrankten †). Dagegen sagt Herodot bei Erwähnung des Weihrauchs, daß es in Arabien himmlisch süß rieche ††), und Niebuhr hat dieselben balsamischen Düfte, die schon die Geruchsorgane der alten Schiffer entzückten, an der Küste Arabiens eingeathmet. Bruce, der wie Niebuhr die Küste früher beschifft hat, spricht dagegen mehr von der Ungesundheit und den an der Küste herrschenden Fiebern.

Zahlreiche Heerden, die einzige Nahrung einzelnen Stämmen gewährend, weideten im Lande, Schafe mit breiten und schweren Schwänzen, welchen nach Herodot die Hirten Bretter, die auf Rädern liefen, unterlegten, damit die feine Wolle an Dornen und Steinen nicht beschädigt würde, Löwen und Panther, die an Größe und Kraft die afrikanischen übertrafen, Wölfe, Elephanten, Kameele waren nach Diodor besonders in den Syrien benachbarten Landestheilen häufig. „Auch Thiere von doppelter Natur und gemischter Gestalt nährt das Land, nämlich die Strauß-Kameele (Strauße, στρουθοκαμηλοι), ähnlich dem Kameele und zugleich dem Vogel, und das Thier scheint der Erde und der Luft anzugehören. Wegen der Last seines Körpers kann es sich nicht erheben und nicht fliegen, läuft aber schnell wie im Flug dahin, und, von nachsetzenden Reitern gedrängt, wirft es oft Steine, die ihm unter die Füße kommen, rückwärts wie aus einer Schleuder und mit solcher Kraft auf seine Verfolger, daß diese dem Wurfe erliegen. Ist man ihm nahe, so steckt es

*) 1. Mos. 10. 26. ꝛc. — **) Strabo XVI, p 1129. — ***) Strabo XVI, p. 1123. Diod. II, 50. 52. — ****) Strabo XVI. p 1113. 1129 Diod. II. 48. 49. Arrian exped Al. m. VII, 20. — †) Arriani Periplus maris erythr. Hudson I. p. 16. — ††) Herod. III. 113. Diod. II, 49.

Digitized by Google

seinen Kopf in ein Gebüsch oder in etwas Anderes, das es findet, nicht, wie Einige meinen, aus Dummheit, als ob es glaubte, wenn es die Verfolger nicht sehe, werde es auch von ihnen nicht gesehen, sondern weil der Kopf der schwächste oder am leichtesten verwundbare Theil seines Körpers ist und es deßwegen Schutz dafür sucht. Denn die Natur, welche die Liebe zum Leben allen Geschöpfen eingepflanzt hat, ist die beste Führerin und Lehrerin für sie" °). Auch Kameel-Pardel (Giraffen), die dem Parther und Kameele gleichen, Bockhirsche (*Τραγέλαφοι*, wahrscheinlich eine Antilopenart), Gazellen traf man im Lande °°).

Heute ist dem Araber das Pferd sein theuerstes Besitzthum und sein Stolz, dessen Adelsdiplom er oft weit höher hinauf zu führen weiß als die edelsten europäischen Starosten-Familien das ihrige. Befremdend ist daher die Behauptung Strabo's, daß die bedeutende Völkerschaft der Nabatäi, so wie die südlichen Araber, keine Pferde habe °°°). Dagegen erwähnt Ammian bei der Beschreibung der Arabes Scenitä ausdrücklich ihrer schnellen schönen Pferde °°°°). Die edelste Race heißt heute nach Niebuhr Cöchlani. Ihr Adel stammt aus Salomo's Zeit her. Das arabische Pferd ist Hausgenosse, dem Araber so unentbehrlich als dem Vogel die Flügel, und als solcher vertraulich, schmeichelnd selbst wie der Hund. Ist es beritten, so hebt es stolz das Haupt, springt über Gräben und holt, wie Diodor schon weiß, selbst den Strauß in seinem Laufe ein.

Die Araber waren seit unvordenklichen Zeiten, — dieß geht namentlich aus dem Reichthume hervor †), den der griechische Schiffer bei ihnen fand, — eine großartige Handelsnation. Karawanen von midianitischen Kaufleuten — man denke an die Geschichte Josephs — ziehen zu Jacobs Zeiten nach Aegypten. Der phönicische König Hiram und sein Freund Salomo lassen Schiffe auf dem arabischen Busen segeln, wohl, weil dort bedeutende Handelsplätze sich fanden. Sie waren es, bei welchen die Thätigkeit der Phönicier die gewinnreichsten Geschäfte machte ††). Mannert hält die Araber für die ältesten Indienfahrer, und seine Annahme ist wie durch Anderes, so namentlich durch jene Sage Herodots von den den Zimmt aus Indien tragenden Vögeln begründet. Auch Arrian †††) sagt, daß die Araber außerdem, daß sie ihre eigenen Waaren absetzen, auch noch überseeische Geschäfte nach Barygaza (in Indien) machen. Der Handel Arabiens erhielt sich lange. Ammian spricht noch von der reichen Mannigfaltigkeit desselben ††††). Plinius VI sagt nach Aufzählung der arabischen Völkerschaften: „Ueberhaupt sind sie die reichsten Völker, bei welchen die Römer und Parther ihr Geld gegen die Waaren liegen lassen, die sie aus dem Meere und ihren Wäldern verkaufen und nichts dagegen einhandeln." In Folge dieses Reichthums, der hauptsächlich an der Küste sich fand, soll bei ihnen ein unglaublicher Luxus, namentlich in Ausschmückung der Häuser mit Gold und Edelsteinen, geherrscht haben.

Die übrigen nicht in Handelsgegenden lebenden Araber hatten, außer einigen Plätzen zur Beherbergung ihrer Heerden in der Regenzeit und zur Aufbewahrung ihres Raubs, kein festes Besitzthum. Kein fruchtbares Stromgebiet lud sie ein zu bleibendem Wohnsitze. Denn ganz Arabien hat außer einigen Küstenflüssen keinen Fluß, nur Regenbäche (Wadis), die, wenn der blaue Himmel wieder über dem heißen, gewöhnlich nur durch starken Thau erfrischten Lande hängt, wieder im Sande zerrinnen. Aus Brunnen, die sie gegraben und die nur ihnen bekannt sind — denn, sagt Diodor, sie wissen genau die Gegend (wie die heutigen Beduinen), wo man Wasser

°) Diod. II, 50. 54. III, 43. — °°) Diod. II, 51. Strabo XVI, p. 1123. 1120. — °°°) Strabo XVI, p. 1130. 1132. — °°°°) Ammian XIV, 4. equorum adjumento pernicium graciliumque camelorum per diversa reptantes. — †) Strabo XVI, p. 1124. — ††) Agatharchides de rubro mari. Hudson I, p. 63. — †††) Arriani Peripl. mar. erythr. Hudson t. I, p. 13. — ††††) Ammian XIV, 8. *Opima varietate commerciorum* (Arabia) oppleta.

Digitized by Google

findet —, löschen diese Araber ihren Durst und tränken ihre Heerden. Mit diesen zogen sie in Horden umher oder plünderten, auf Kameelen oder ihren ausdauernden Pferden reitend, bald die Karawanen, bald machten sie Einfälle in benachbartes angebautes Land *). Doch sagt Diodor, es gebe auch Araber, die sich mit Ackerbau beschäftigen und auch noch andere Sitten mit den benachbarten Syriern gemein haben **).

Nach Herodot hatten die Araber einen Freundesbund, den sie nie verletzen, und sie schloßen denselben auf folgende Art: Ein zwischen den Zweien, die den Bund schließen wollten, stehender Mann rizte mit einem scharfen Steine ihnen die Haut über dem Daumen auf. Dann zog er Fasern aus dem Kleide der Beiden, bestrich sieben zwischen ihnen aufgerichtete Steine mit ihrem Blute und rief dabei den Dionysos und die Urania an. Einen solchen Bund schloßen die Boten des Cambyses, die um den Durchgang nach Aegypten baten, mit den Arabern ***). Von dem Blutbunde haben unseres Wissens neuere Reisende nichts mehr gefunden. Aber von einem ähnlichen Freundschaftsvertrage lesen wir bei ihnen. Der Araber beschreibt mit der Spitze seiner Lanze einen Kreis im Sand, steckt in die Mitte seine Lanze und bringt dann denjenigen, mit welchem er die Freundschaft schließt, und all' das Seine hinein. In der Mitte dieses Kreises, aus dem der Fremde erst wieder tritt, wenn er unter anderweitigen Schutz in jenen öden Gegenden sich gestellt sieht, ist man so sicher wie in einer Citadelle. Man hat kein Beispiel der Verletzung dieses einfachen Asyls ****).

Den Dionysos nannten die Araber nach Herodot l. c. Orotal, die Urania Alilat †). Auch dem Alexander sagte man, daß die Araber nur zwei Götter verehren, den Uranus (Himmel) und den Bacchus — den Himmel, weil an ihm außer den übrigen Gestirnen insbesondere die Sonne ist, welche den größten und segensvollsten Einfluß auf alle menschlichen Verhältnisse ausübt; den Bacchus aber wegen seines weltberühmten Zuges nach Indien ††). Die Alilat verehrten die Araber unter der Gestalt eines viereckigen vier Fuß hohen Steins †††), der auf einem goldenen Gestelle ruhte und derselbe ist, den die Araber in der Caaba zu Mekka (s. dort) heute noch verehren. Bei den südlichen Völkern treffen wir noch eine andere Gottheit, Sabis genannt, an, die vielleicht gleich mit dem Orotal war; denn nach Theophrast bezeichnet Sabis die Sonne. Aus späteren Nachrichten ersehen wir jedenfalls, daß die Religion der Araber in der Zeit der Unwissenheit — so nennen sie die Zeit vor Muhamed — im Allgemeinen in Anbetung der Gestirne bestand. Auch das Christenthum gewann Boden in Arabien, indem es während der Verfolgungen unter den römischen Kaisern namentlich in den nordöstlichen Gegenden Schutz fand. Die dortigen Christen erkannten den Bischof zu Bostra als ihren Metropolitan an. Besonders in den südlichen Gegenden bei den Homeritä breitete es sich aus, und zwar erhielt es sich daselbst, obgleich im Kampfe mit dem Judenthum, aber von Habesch aus unterstützt, weit länger als im Norden.

Nach Plinius trugen die Araber eine Kopfbedeckung. Der Bart wurde theils

*) Plin. VI, 28. Arabum pars aequa in commerciis aut latrociniis degit. Ammian XIV, 4. cf. besonders Diodor. II, 48. 49 — **) Diod. XIX, 94. — ***) Herod. III, 8. — ****) Bruce t. I, p. 275. Voyage en Nubie et en Abyssinie entrepris pour decouvrir les sources du Nil pendant les années 1768—1773 par M. James Bruce. Traduit de l'Anglais par M. Castera. t. 6. in 4. Paris 1790. — †) I, 131. nennt Herodot die Alilat Alitta und sagt, sie sei bloß dem Namen nach von der Mylitta der Assyrier und von der Mitra der Perser, der Aphrodite der Griechen, verschieden. — ††) Arrian exped. Al. in VII, 20. — †††) Maximus Tyrius diss. 38 Ἀραβιοι σεβυσι μεν, ὀν τινα δε ὐκ οἰδα. Το δε ἀγαλμα, ὁ εἰδον, λιθος ἠν τετραγωνος.

Digitized by Google

geſchoren bis an die oberen Lippen, theils ließ man ihn überall wachſen *). Sie waren geſchützt durch ihre inſulariſche Lage, Sand und Mangel an zu Tag liegendem Waſſer, nie in die Länge und völlig fremden Gewalthabern unterthänig. Weder die Aſſyrier, noch die Meder, noch die Perſer konnten ſie bezwingen **). Alexander beabſichtigte von Babylon aus einen Zug gegen die Araber und rüſtete eine große Flotte aus. Allein der Tod vereitelte ſeinen Plan ***). Antigonus, der Petra (ſ. dort), die Hauptſtadt der Nabatäer, belagert, mußte unverrichteter Dinge wieder abziehen ****). Die Römer konnten ſich bloß einiger Theile des Paläſtina benachbarten Arabiens bemächtigen †). Denn die Unternehmung unter Auguſt, den es ſehr nach den Reichthümern des glücklichen Arabiens gelüſtete, ſchlug gänzlich zum Verderben der Armee aus, die der Prokurator Aegyptens, Aelius Gallus ††), herbeiführte †††). Wie weit damals die Römer vorgedrungen, iſt nicht entſchieden, nach Strabo bis Marſyaba, nach Dio Caſſius bis nach Athrulla ††††), nach Plinius VI bis nach Caripeta. Die beſtimmte Lage dieſer Städte iſt aus den Alten nicht zu ermitteln. Reichard ſcheint, nach ſeiner Charte zu urtheilen, die Gegend von Mareb, wo er Marſyaba anſetzt, in Jemen als Ende des Zugs anzunehmen. Mannert glaubt, die Römer ſeyen bis nach Bab-el-Mandeb, der Südweſtſpitze Arabiens, gekommen, und nach Andern ging ihr Zug nicht weiter als bis nach dem h. Mekka. So viel iſt gewiß, daß die Römer keinen Verſuch zur Eroberung des glücklichen Arabiens mehr machten.

Später wurden die Homeritä, Bewohner des h. Jemen, von den Aethiopiern abhängig und mußten ihnen längere Zeit gehorchen (ſ. bei Aethiopien oder Auxume). Nach ihnen verſuchten ſich die Perſer nicht ohne Erfolg an ihnen. Mohamed erhebt zu Ende des 6. Jahrh. das Volk zu welthiſtoriſcher Wichtigkeit und die neue Epoche ihrer Geſchichte beginnt unter einheimiſchen Khalifen und Emirs.

Peträiſches Arabien. (Pſol. V, 17.)

Völker. Städte. Die peträiſche Halbinſel.

Das peträiſche Arabien, deſſen Grenzen oben angegeben ſind und das nach Mannert eine Ausdehnung von W. nach N.O. gegen 70 und von N. nach S. 25 geogr. Meilen haben mag, erhielt den Namen von der Stadt Petra, in welcher der Fürſt der Nabatäi, des Hauptvolks dieſer Gegend nach der Angabe der Griechen und Römer, reſidirte. Ehe aber die Nabatäi bekannt werden, erzählt uns die Schrift von verſchiedenen hier wohnenden Völkern. Die Amalekiter ſaßen an der Nordweſtſeite des Gebirgs, das Ptolemäus die ſchwarzen Berge nennt, die anliegenden Wüſten durchſtreifend. Joſephus *†) läßt ſie von Peluſium, dem heutigen Thine der Araber entſprechend, an Aegyptens Grenze bis Ailah, h. Akaba, an der nordöſtlichen Spitze des arabiſchen Meerbuſens wohnen, Euſebius nur von Petra bis Ailah. Sie ſtammen nach Joſephus von Amalec *††), einem Enkel Eſau's von ſeinem Sohne Eliphas,

*) Plin. VI, 28. — **) Herod. III, 88. — ***) Arrian etc VII, 19. ff. — ****) Diod. XIX. 97. — †) Diocass. LXVIII, 14. LXXV, 1. — ††) Aelius Gallus war ein Freund Strabo's, in deſſen Geſellſchaft er Aegypten bis an die Grenzen von Aethiopien bereiſt hat. cf. Strabo XVII, L. II, p. 127. — †††) Siehe über dieſen Feldzug Strabo XVI, p. 1126—1129. Diocass. LIII, 29 — ††††) Μεχρι των Ασλλων vielleicht verſchrieben ſtatt Ασρυλων, χωριν τινος επιφανους. — *†) Joseph. antiq. jud. VI, 8. III, 2. — *††) Joseph. antiq. II, 1.

Digitized by Google

her. Aber schon zu Abrahams Zeit 1. Mos. 14, 7. werden Amalekiter erwähnt. Daher sagen die Araber: Amalec sey ein Sohn Ads, eines Urenkels von Ham. 1. Mos. 5, 32. Am Horeb bei Raphidim „dämpfte Josua Amalec und sein Volk durch des Schwertes Schärfe.“ Auch Saul „schlug die Amalekiter und rettete Israel von der Hand Aller, die sie zwackten“ *). Nachdem sie noch mehrere Niederlagen erlitten hatten **), verschwinden sie.

Edom ***) lag südöstlich von der Wüste Kadesch Barnea oder Zin. Die Edomiter stammten von Esau (oder Edom), dem Zwillingsbruder Jacobs. „Es sind Esau's Kinder und ihre Fürsten. Er ist der Edom.“ Die noch älteren Bewohner hier im „Gebirge Seir“, h. Dschebal, welches die Süd- und Ostseite des todten Meeres begrenzt, waren die Horiter ****). Aber „die Kinder Esau vertrieben und vertilgeten sie vor ihnen und wohneten an ihrer Statt.“ „David legte Volk in ganz Edomäa und ganz Edom war David unterworfen“ †). Zu Joram's Zeit „fielen die Edomiter ab von Juda und machten einen König über sich“ ††). Während des Exils bemächtigten sie sich des südlichen Theils vom Reiche Israel, eroberten Hebron. Schon gegen Judas Maccabäus — 150 vor Chr. — unglücklich kämpfend, werden sie von Johannes Hyrcanus gänzlich besiegt und dem jüdischen Volk durch Beschneidung einverleibt †††). Herodes der Große war ein Idumäer, ein Halbjude, wie ihn Antigonus nannte ††††).

Die Moabiter auf der Ostseite des todten Meeres, von den Ammonitern und Midianitern im Nordosten, von den Edomitern im Süden umgeben, stammen ab von Moab, Loths Sohn *†). Die nördliche Grenze war der Arnon. Das gebirgige Land, h. Kereck, hatte reiche Triften zur Viehweide. Die nördlichen Theile scheint der Amoriter König Sihon erobert zu haben, welche dann nach der Besiegung der Ammoniter Israel für sich behielt *††). Zur Zeit Mosis war Balak König der Moabiter, bekannt durch die Geschichte Bileams *†††). Nachdem Moab dem David und Salomo, dann den Königen des Reiches Israel tributbar gewesen, „fielen die Moabiter ab von Israel, da Ahab todt war“ *††††). Sie werden sammt den Ammonitern von Nebucadnezar unterjocht, gegen 90 vor Chr. von Alexander Jannäus besiegt und verlieren sich nebst ihren Städten unter dem Volke der Nabatäi oder der Araber †*). Ruth war eine Moabitin †**).

Die Midianiter, Madianiter, ein mächtiges Volk, dessen verschiedene Stämme in verschiedenen Gegenden Arabiens sich ausgebreitet haben, stammen von Abraham und seinem Weibe Ketura ab †***). Zur Zeit der ägyptischen Gefangenschaft müssen sie in der peträischen Halbinsel, nördlich von dem Sinai, gewohnt haben. Denn dorthin flüchtete sich Moses, als er seinen Stammgenossen an dem Aegyptier gerächt hatte, zu Jethro, seinem nachherigen Schwiegervater. Dort an „dem Berge Gottes, Horeb“, trieb er die Schafe seines Schwähers, des Priesters in Midian. Als sich die Israeliten am Sinai gelagert hatten, findet sich Jethro alsbald ein †****). Noch zu Davids Zeit sind in dieser Gegend Midianiter gesessen. Denn Hadad, der junge Fürst der Edomiter, kommt auf seiner Flucht von David nach Aegypten durch

*) 1. Mos. 36, 12. 2. Mos. 17, 8. 1. Sam. 14, 48. 15, 7. — **) 1. Sam. 27, 8. 1. Chron. 5, 42. 43. — ***) Das Land Uz, in welchem Hiob wohnte, scheint zu Edom gehört zu haben. Denn Klagl. 4, 21. heißt es: „Freue dich und sey fröhlich, du Tochter Edom, die du wohnest im Lande Uz.“ Auch war Uz ein Enkel Seirs, des Horiters, der im Lande Edom wohnte. 1. Mos. 36, 28. Man sucht Uz aber auch in Chaldäa. — ****) 1. Mos. 36, 12. 2, 1. 2c. — †) 5. Mos. 2, 1. 12. 2. Samuel 8. — ††) 2. Könige 8, 20. — †††) Josephus antiquit. XIII, 9. — ††††) Antiq. XIV, 15. §. 2. — *†) 1. Mos. 19, 37. — *††) 4. Mos. 21. Richter 11, 20. — *†††) 4. Mos. 22. 23. 34. — *††††) 2. Kön. 1, 1. — †*) Joseph. antiq. X, 9. XI, 5. XIII. 13. 14. — †**) Ruth 1, 1—6. — †***) 1. Mos. 25, 1. 2. — †****) 2. Mos. 2. 2. Mos. 18, 5.

Midian *). Diese Midianiten trieben frühe schon Handel. Denn unter einer Karawane midianitischer Handelsleute waren die Ismaeliten, an welche Joseph von seinen Brüdern verkauft wurde. Später scheinen diese Midianiten sich unter den Edomitern und Nabatäern verloren zu haben. Ein anderer Theil dieses Volks lag den Ammonitern östlich. Diese wurden von den Kindern Israels, als sie nach Canaan von der Ostseite des Jordans eindringen wollten, völlig geschlagen **). Aber zu der Richter Zeiten war sieben Jahre lang die Hand dieser Midianiter wieder so stark über Israel, daß die Kinder Israel sich in den Klüften der Gebirge und in Höhlen und Bestungen vor ihnen verbergen, „und wenn Israel etwas säete, so kamen die Midianiter und Amalekiter und die aus dem Morgenlande herauf über sie, und verderbeten das Gewächs auf dem Lande bis hinan gen Gaza und ließen nichts übrig von Nahrung in Israel, weder Schaf, noch Ochsen, noch Esel.“ Aber unter Gideon wurden sie mit dem Losungswort: „Hier, Schwert des Herrn und Gideon,“ überwältigt und ihren Räubereien ein Ende gemacht ***). Von da an verschwinden sie und werden von den Propheten nur als ein Volk der Wüste erwähnt. Ihr Treiben setzen aber die heutigen Söhne der Wüste, die Beduinen, getreulich fort.

Griechen und Römer wissen in diesem Theile Arabiens nur noch von Nabatäern, deren Namen von Nabates, im Arabischen einen im Ehebruch erzeugten Mann bedeutend, kommen soll ****). Vielleicht aber entsprangen Volk und Name von Ismaels ältestem Sohne, Nebajoth †). Das Volk der Nabatäer war aber nicht in die Grenzen des peträischen Arabiens eingeschlossen, sondern verbreitete sich, ohne von dem Fürsten in Petra abhängig zu seyn, auch über die nördlichen Gegenden des glücklichen Arabiens. Denn Leuce Come an der Westküste der Halbinsel ist noch eine nabatäische Stadt ††), und unter Leuce Come traf Aelius Gallus auf seinem Zuge noch mit einem Verwandten des peträischen Königs Obodas, dem Aretas zusammen. Durch ihre Raubsucht waren sie eine schwere Plage für ihre Nachbarn, auch gefährliche Seeräuber, und als solche grausam und wild wie die Taurier, die Anwohner des Pontus †††). Als Sidon und Tyrus noch blühte, transportirten sie nur, wie die Minäi und Gerrhäi, die Waaren des südlichen Arabiens und Indiens. Aber zur Zeit der Ptolemäer trieben sie neben der Spedition der Waaren aus dem glücklichen Arabien eigene Handelschaft. Denn sie hatten nach Strabo Gold, Silber und die meisten Gattungen der arabischen Gewürze und wohlriechenden Rauchwerks ††††). Von ihren Sitten erzählt uns Strabo Folgendes: Die Nabatäi sind mäßig und enthaltsam, und so auf die Vermehrung ihres Vermögens bedacht, daß, wer dasselbe vermehrt, eine gesetzliche Belohnung erhält, wie der, der in seinem Vermögen herabkommt, bestraft wird. Sie halten gemeinschaftliche Mahlzeiten, je von 13 Personen, wobei jedes Mal zwei Musikanten zugegen sind. Der König gibt beständig Gelage und bedient dabei seine Gäste selbst. Bei denselben darf Niemand über 11 Becher trinken, bei jedem Trunke wird aber ein frischer goldener Becher gereicht. Des Königs Lebenswandel wird so genau beobachtet, als der jeder Privatperson, und er kann von dem Volke bestraft werden. Ihre Häuser sind mit kostbaren Steinen geschmückt und ohne Mauern. Die Todten verabscheuen sie, bringen sie baldmöglichst aus dem Hause und vergraben sie unter Dünger. — Der Sonne, die sie verehren, haben sie auf den platten Dächern ihrer Häuser einen Altar errichtet, auf dem sie ihr täglich Trankopfer bringen. Eine verschiedene Beschreibung der Sitten dieser Araber aus einer früheren Zeit, in welcher sie noch keinen König hatten, gibt uns

*) 1. Könige 11, 18. — **) 4. Mos. 31, 7. — ***) Richter 7. — ****) Eusthat. ad Dionys. Perieg. V, 955. Hudson etc. t. IV. — †) 1. Mos. 25. 13. — ††) Strabo XVI, p. 1127. — †††) Diod. II, 48. III, 43. — ††††) Strabo XVI, p. 1130. Dionys. Perieg. V, 956. Hudson t. IV nennt sie nur die reichen Nabatäer.

Digitized by Google

Diodor: Sie bringen ihr Leben unter freiem Himmel zu und nennen jene ganze wüste wasserlose Gegend ihr Vaterland. Es war Gesetz, dessen Uebertretung mit dem Tode bestraft wurde, weder einen Acker anzusäen, noch irgend einen Baum zu pflanzen, noch Wein zu geniessen, noch ein Haus zu bauen, und zwar deßwegen, weil sie glaubten, durch diese Dinge könnten sie der Herrschaft Mächtigerer leichter unterworfen werden. Denn ihre Freiheit lieben sie über alle Dinge. Ein Theil pflegt der Kameele, ein anderer der Schafe, und irrt, um Weiden aufzufinden, durch die Wüsten. In die Wüste ziehen sie sich auch, wie in eine Verschanzung, wenn ein überlegener Feind sie angreift. Das Land hat thonigen Boden und weiche Felsen. In diesen bereiten sie Höhlen, lassen dieselben sich mit Regenwasser füllen, decken sie dann, nachdem sie Zeichen, durch welche sie den Ort des Wassers wieder finden können, angebracht hatten, so zu, daß Niemand außer ihnen das Wasser finden kann — ganz so, wie die Beduinen heutigen Tags es mit ihren Wasserbehältern zu thun pflegen. Die Heerden lassen sie, ehe sie mit ihnen abziehen, auf drei Tage trinken, damit sie bei dem eiligen Durchtrieb durch brennende wasserlose Steppen nicht durch Aufsuchen von Wasser aufgehalten werden. Ihre Nahrung besteht aus dem Fleisch und der Milch ihrer Heerden und aus verschiedenen Gewächsen der Erde *). Diese Beschreibung der früheren Lebensweise der Nabatäi hat Aehnlichkeit mit derjenigen, welche uns (s. unten) Ammian von den Arabes Scenitä gibt. — Die Fürsten der späteren Nabatäi finden wir vielfältig im Streit mit den Fürsten von Palästina **), bis sich ihre Herrschaft im zweiten Jahrh. nach Chr. endigte, wo unter Trajan der Statthalter Syriens, Cornelius Palma, das peträische Arabien der römischen Herrschaft unterwarf. Uebrigens scheinen dadurch die Nabatäi als unabhängige Nation nicht verschwunden zu seyn, da Ammian, indem er von dem durch Trajan unter Roms Herrschaft gekommenen Arabia spricht, dieses Arabien als den Nabatäern benachbart nennt ***). Später wurde dieser den Römern unterworfene Theil Arabiens dem benachbarten Palästina als Palästina tertia oder salutaris ****) einverleibt. — Die Hauptstadt der Nabatäer, später Hauptstadt von Palästina tertia, ist

Petra, südlich vom todten Meere, rings umgeben von jähen unersteiglichen Felsen, mit Quellen im Innern und mit einem die Stadt durchströmenden Fluß †). Nach Plinius hatte sie 2000 Schritte im Umfang. Die nächste Umgebung der Stadt, namentlich gegen Judäa, war völlig verödet. Sie war von vortrefflichen Gesetzen regiert, so daß, sagt Strabo, der Philosoph Athenodor, einer unserer Freunde, der sich längere Zeit dort verweilte, immer mit einer gewissen Bewunderung von ihr sprach. Viele Fremde, Römer sowohl als andere (wahrscheinlich Kaufleute), hielten sich in ihr auf ††). Diese zur Zeit Strabo's den Römern befreundete und bedeutende Handelsstadt war in früherer Zeit nach Diodor †††) nur ein offener Platz auf jähem Felsen, in welchen, wegen seiner natürlichen Festigkeit, die Männer ihre Schätze,

*) Diod. XIX, c. 94. Dieselbe Lebensweise führen die Araber dieser Gegend heute noch. Sie bleiben so lange an einem Orte, als sie Wasser, junge Stauden, Gras, die Kameele zu füttern, finden und nähren sich von Datteln und Ziegenmilch. cf. Pococke I. Th. p. 206 und a. a. O. — **) Joseph. antiq. jud. XIV, 1. 2. und a. a. O. — ***) Diocaes. LXVIII, 14. Ammian XIV, 8. Hanc (Arabiam Judaeis consertam et ex alio latere Nabataeis contiguam) provinciae nomine imposito, rectoreque attributo obtemperare legibus nostris Trajanus compulit Imperator, incolarum tumore saepe contuso, cum glorioso Marte Mediam urgeret et Parthos. — ****) Burkhard 2. Th. p. 677 sagt von dieser Gegend: „Die Luft ist rein und obgleich im Sommer die Hitze sehr groß ist und durch das Rückprallen der Sonnenstrahlen von den felsigen Seiten der Berge noch verstärkt wird, so wird doch wegen der kühlenden Winde, die in der Regel herrschen, die Temperatur nicht erstickend. In keinem Theile sah ich so wenig Kranke. Diese Eigenschaften des Klimas scheinen die Alten, welche diesen Distrikt Palästina tertia oder salutaris nannten, wohl gekannt zu haben." — †) Oppidum circum datum montibus inaccessis, amne interfluente. Plin. VI, 32. — ††) Strabo XVI, p. 1125. 1126. — †††) Diod. XIX, 95.

Digitized by Google

Greise, Weiber und Kinder zu bringen pflegten, wenn sie sich selbst auf Streif- und Handelszüge begaben. Eben, als die Männer auf einem benachbarten Handelsplatze waren, überfielen die Truppen des Antigonus den festen Platz und erbeuteten einen großen Vorrath von Myrrhen, Weihrauch und 500 Talente. Aber die Araber, männlich (ἀνδρωδῶς) sich rächend, überfallen die Truppen des Antigonus unversehens, metzeln den größten Theil derselben nieder und bemächtigen sich ihrer Schätze wieder. Dem Sohne des Antigonus, dem Demetrius, der nun die Festung zu stürmen sich anschickte, sagte ein Herold der Araber: im glücklichsten Falle werde er ein paar verzweiflungsvolle Gefangene gewinnen, die zu andern Lebensgewohnheiten zu zwingen man sich umsonst bemühen werde. Er solle daher lieber diese Geschenke annehmen und die Nabatäer als Freunde betrachten. Demetrius mußte auch unverrichteter Dinge die Belagerung aufheben *). Bei den Syriern hieß die Stadt Rekem, was wie Petra „Felsen" bedeutet, und nach Josephus Areeeme nach dem Könige, der sie gebaut. „Sie ist die Metropole der Araber, und an diesem Orte hat Aaron, von Moses gemahnt, daß er sterben werde, den Gipfel eines Berges bestiegen und ist dort gestorben" **). Nach der Bibel war der Berg Hor der Todesberg Aarons ***), und er lag wohl in der Nähe von Petra. Wenigstens zeigte man nach den Angaben des Eusebius nahe bei Petra das Grab Aarons. Als Burkhard die Ruinen von Petra besichtigte, sagte man ihm, daß auf dem Gipfel des gegenüberliegenden Berges das Grab Aarons sich befinde. Burkhard war zu ermüdet, den Berg zu ersteigen. Indeß schlachtete er im Angesicht des Grabes, an dem heute noch die Araber dem Aaron zu Ehren opfern, eine Ziege, und sein arabischer Führer rief aus: „O Harun, siehe auf uns, deinetwegen schlachten wir dieß Opfer. O Harun, beschütze uns und vergib uns! O Harun, sey zufrieden mit unsrer guten Absicht, denn es ist nur eine magere Ziege. O Harun, ebne unsern Pfad! Preis sey dem Herrn der Kreaturen!" ****) Schubert bestieg den Berg, dessen Höhe er zu 7000′ schätzt, erst kürzlich. Ueber dem angeblichen Grabe Aarons haben die Muhamedaner ein viereckiges Gebäude errichtet, von dem aus eiserne Flügelthüren zu dem Grabgewölbe führen, und in welchem der Sarcophag, von dem man auch Burkhard sagte, noch jüngeren Ursprungs zu seyn scheint, als der muhamedanische Ueberbau †).

Ob Petra, wie Hieronymus will, das Sela der Bibel seye ††), „wo der König Amazia die Edomiter im Salzthale schlug, und gewann die Stadt Sela mit Streit und hieß sie Jakteel bis auf diesen Tag," könnte man bezweifeln, da nach Diodor früher Petra keine eigentliche Stadt war. Es ist aber kein Zweifel mehr, daß die prachtvollen Ruinen von Wady Musa, südlich dem todten Meere, Petra angehören. Ein Bach, der noch Spuren zeigt, daß er im Alterthume gepflastert war, fließt an und durch Wady Musa. An der Seite des Bachs und in Schluchten, über deren eine eine noch gut erhaltene Brücke des Alterthums führt, und innerhalb eines natürlichen Amphitheaters von 2 bis 3 Meilen im Umkreis liegen an dem Fuße 400′ bis 600′ hoher Berge, die den Anblick einer wilden Natur bieten, Ruinen von Wohnhäusern, Palästen, Tempeln, Triumphbogen mit allen Schönheiten der Baukunst geschmückt, mit Säulen und Portiken, Frontons und Gängen, die so dauerhaft sind, als der Fels, aus dem man sie gehauen, und so neu aussehen, als wenn sie das Werk einer kaum erst zu Grabe getragenen Nation wären. In die prachtvollen in die Felsen gehauenen Grabdenkmale sperren die Araber ihre Heerden (elevez de somptueux monuments peuples de la terre ruft Laborde aus, der dieß erzählt), und die Ruinen eines besonders großen und schönen Tempels nennen sie Kasser Bent

*) Diod. XIX, 95—97. — **) Joseph. antiq. jud. IV, 7. Bell. Jud. I, 6. §. 2. — ***) 4. Mos. 20, 25. — ****) Burkhard ꝛc. 2. Bd. p. 715—718. — †) Evangelische Kirchenzeitung 1837. Nr. 97. Aus Schuberts Reiseberichten. — ††) 2. Kön. 14, 7.

Digitized by Google

Faraun, d. i. Palast der Tochter Pharaos. Denn Pharao, Alexander, Napoleon, sagt Laborde, sind die einzigen großen Namen, die die Araber dieser Wüste kennen, und diesen Dreien schreiben sie alle Werke dieser großen Stadt zu, welche nach ihren ungeheuern Monumenten (enormes monuments) zu urtheilen, ganz die Nachrichten des Alterthums von dem Reichthume des nabatäischen Volkes rechtfertigen. Als Seetzen, der erste Reisende, der in neueren Zeiten dieser Ruinen erwähnt, in der Gegend nach Ruinen fragte, antwortete ihm ein Araber: „Ach, weinen muß ich, so oft ich die Trümmer von Wady Musa, besonders von Faraun, sehe“ *).

An der Südseite des todten Meeres lag Zoar **), später ein Bischofssitz, in den Kreuzzügen noch als Segor genannt, in dessen Nähe nach Burkhard das h. Dorf Szafyn liegt ***). Zwischen Zoar und Petra war Phäno mit einem Kupferbergwerke von Sklaven betrieben, die ihre Arbeit hier bald tödtete, und Dedan, aus der Bibel bekannt ****). Südlich von Petra lagen nach Eusebius Theman, vielleicht die Stadt, aus welcher einer von Hiobs Freunden war †), mit römischer Besetzung; Kir-Moab ††), Charac-Moba bei Ptolemäus? †††), ein nicht unbedeutender Ort, später ein Bischofssitz, im Mittelalter Hauptstadt von Arabia secunda, fest, 1183 vergebens von Saladin belagert, h. Karack, Kereck, wo ein paar Bruchstücke von Granitsäulen die einzigen Ueberreste aus dem Alterthume sind. Wie früher so ist sie heute wieder Sitz eines griechischen Bischofs, der aber meist in Jerusalem sich aufhält, mit 400 türkischen und 150 Familien von Christen, die wegen ihres Muthes berühmt sind und von allen Bedrückungen frei mit den Türken gleiche Rechte genießen. Die Einwohner heirathen sich mit den Beduinen. Wie einst Jacob in dieser Gegend des Orients, wo jede Sitte weniger altert als anderwärts, um Rahel sieben Jahre diente, „und es ihm däuchte, als wären es einzelne Tage, so lieb hatte er sie“ ††††), so dienen in Kereck junge Leute ohne Vermögen dem Vater ihrer Braut fünf oder sechs Jahre *†). Die Einwohner von Kereck haben aber ihre Frauen nicht so lieb, als Jacob Rahel. Denn wird eine derselben krank, und scheint die Krankheit langwierig zu seyn, so schickt sie der Mann in das Haus ihres Vaters mit der Botschaft zurück: daß er sie müsse heilen lassen, denn er habe ein gesundes Weib von ihm erkauft oder verdient. Dagegen sind sie, nach uralter Sitte, außerordentlich gastfreundschaftlich. Burkhard mußte in den 20 Tagen, die er sich in Kereck aufhielt, alle Tage seine Wohnung verändern, um den Einladungen zu genügen. Dem Gaste wird wie zur Zeit der Patriarchen gewöhnlich eine Ziege geschlachtet, und auch sein Pferd wird nicht vergessen *††). Eine bedeutende Stadt war

Bostra, Bosra *†††), von Reichard an den Hieromiax Fl. gestellt. Die Stadt war wahrscheinlich der Sitz eines bedeutenden Handels. Aus den Händen der

*) Burkhard ꝛc. 2. Bd. p. 703—714. Voyage de l'Arabie Pétrée par Leon de Laborde et Linant publié par Leon de Laborde. Paris 1830. p. 54. 56. etc. Ausland 1837 Nr. 235. aus Incidents of a Travel in Egypt, Arabia Petraea and the Holy Land. By an American. New-York 1837.— **) 1. Mos. 19, 22. 30. Zoara bei Ptolemäus. — ***) 1. Mos. 13, 10. Burkhard 2. Bd. p. 660. 734. — ****) Jerem. 49. 8. Ezech. 15, 13. — †) Hiob 2, 11. — ††) Jesaj. 15. 1. 2. Macc. 12, 17., wo Luther Tharah statt Karaka übersetzt. — †††) Ptolemäus setzt es zwar südlich von Petra; aber er kann sich geirrt haben. Abulfeda entfernt Characmoba oder die Stadt Krakh nur eine halbe Tagereise südlich von dem an der Ostseite des todten Meeres gelegenen Rabbath-Moba, Rabbath bei ihm, wornach Charac-Moba nicht südlich von Petra liegen könnte. — ††††) 1. Mos. 29. — *†) Vermöchliche zahlen dem Vater der Braut 6—800 Piaster. — *††) Burkhard 2. Th. p. 631. — *†††) Nach Einigen soll Bostra die Levitenstadt Beesra (Josua 21, 27.) seyn. Der Lage nach gehört die Stadt in das ostjordanische Palästina nach Auranitis. Da aber den Römern Bostra Metropolis Arabiä ist, so scheint es passend, derselben hier zu erwähnen. Uebrigens werden noch zwei Bosra erwähnt. Eines nahe den Jordanquellen, wo nach Gesenius zu Burkhard p. 93 und 497 wahrscheinlich Bathora gemeint ist. Joseph. antiq. XVII, 2 Die Ruinen dieser Stadt, welche Burkhard auf einem Hügel fand, sind unbedeutend und bestehen in Spuren eines gepflasterten

Digitized by Google

syrischen Könige kam sie an die Römer, und Trajan legte eine Legion hinein. Der römische Kaiser M. J. Philippus, der Mörder des Kaisers Gordianus, war aus der Stadt gebürtig und hieß von ihr Arabs. Wahrscheinlich wurde die Stadt von ihm verschönert und vergrößert. Denn Ammian nennt sie eine sehr große (ingens) und feste Stadt *), und Eusebius die Hauptstadt Arabiens. Christliche Bischöfe von Bosra kommen bei den Kirchenversammlungen vor. Unter dem Khalifate Abubeckers wurde sie belagert. Auf die Frage des römischen Commandanten, was die feindliche Armee wolle, antwortete der Saracenen General: „ich komme, um dir entweder den Weg ins Paradies oder zur Hölle zu zeigen. Werde ein Anhänger des Propheten, oder seye des Sprungs über die Klinge gewärtig.“ Die Stadt ging noch, ehe Damasc gefallen, durch Verrath über. Nach Abulfeda ist sie die Hauptstadt von Hauran, vier Tagereisen südlich von Damasc entfernt. Das heutige Bosra ist, die Ruinen mit eingerechnet, die größte Stadt des südöstlichsten Haurans. Von der festen und großen Mauer, die Ammian erwähnt, sind noch Stücke übrig und fest in einander gekittete Steine. Ueberall liegen Pfeiler, Triumphbogen zerstreut, und außerhalb der Stadt, wo die Vorstädte gestanden haben mögen, Trümmerhaufen. Zu den vorzüglichsten Ruinen gehören: ein viereckiges Gebäude, wahrscheinlich einst eine Kirche, innerhalb zirkelförmig mit Bogen, getragen von corinthischen Pfeilern, und Nischen in der Mauer. Ein anderes halb verfallenes viereckiges Gebäude mit griechischen Inschriften nennen die Eingebornen Dar Boheiry, d. i. das Haus des Boheiry, eines reichen griechischen Priesters, bei Bosra wohnhaft, der nach den arabischen Geschichtschreibern die prophetische Mission Muhameds vorausgesagt haben soll, den er gesehen, wie er als ein Knabe mit einer Karawane von Mekka nach Damasc zog. Nach den Erzählungen der Christen war Boheiry vertrauter Rathgeber Muhammeds bei Zusammentragung des Koran. In dem obern Theile der Stadt sind die Ruinen eines Tempels mit Säulen von corinthischer Ordnung, deren Capitäler reich mit Sculptur verziert sind, und von denen vier vor der Fronte des Tempels noch gut erhaltene, 45′ hohe, an Schönheit der Ausführung den herrlichsten in Baalbeck und Palmyra — jene im Sonnentempel des letztern Ortes ausgenommen — gleichen. Neben diesen Säulen ist Alles mit Trümmern von Privatwohnungen bedeckt. Außerhalb der Stadt auf der Südseite steht ein türkisches Castell, das nach Dr. Gesenius in die Area eines römischen Theaters gebaut ist. Es finden sich Gallerien von Pfeilern daran und in den Mauern mehrere Nischen. Einst, zu Mosis Zeiten schon, sollen die Stadt Weinberge umgeben haben, worauf die bildlichen Ausdrücke in Jesaj. 63. anspielen mögen, heute aber ist kaum ein Baum mehr in der Nähe der Stadt, und die 12 oder 15 Familien, die sie bewohnen, bauen nur Getreide und einige Hülsenfrüchte **).

Die Erdzunge, welche der Sinus Ailanites, h. B. von Akaba, und der Sinus Heroopolis, h. B. von Suez, bilden, heißt die peträische Halbinsel, von den Arabern auch El Tyh, Wüste des Herumirrens genannt, auch Giazirah Aila, und nach Rüppel ***) von den benachbarten Aegyptern Sicka el Hedjas, d. i. Weg nach Hedjas. Sie war nach den Alten wüst und öde ****), und Seetzen fand hier grauenvolle Gegenden, welche selbst die Beduinen meiden. So fand es auch Rüppel, der die Hitze des Sommers beinahe als unausstehlich schildert, während Winters das

Weges, Haufen gehauener Steine und Stücken von Säulen. Ein drittes Bazra oder Bozra siehe 1. Mos. 36, 33. 1. Chron. 1, 44. Jesaj. 34, 6. u. s. w. Dieses edomitische Bazra, glaubt von Raumer, habe Burkhard p. 683 in Beseyra gefunden, d. i. klein Bosra, vielleicht im Gegensatz von Bosra in Hauran so genannt. Gesenius glaubt, diese beiden Bosra seyen identisch. — *) Ammian XIV, 8. — **) Burkhard ꝛc. Bd. 1. p. 364—378. — ***) Reise in Nubien und Cordofan und dem peträischen Arabien u. s. w. Frankf. a. M. 1829, p. 179. — ****) Strabo XVI, p. 1122.

Digitized by Google

Wasser bei dem St. Catharina-Kloster zuweilen gefriere. Im Süden recken der Sinai und Horeb über die schreckende Einöde ihre Ehrfurcht gebietende Häupter empor, beide heute den umstreifenden Beduinen, die sich mit Viehzucht beschäftigen und, wenn der Ertrag ihrer Heerden nicht reicht, mit Raub, El Tor, Berg aller Berge, genannt. Pococke scheint den Catharina-Berg, auf dessen Gipfel nach Burkhard eine kleine niedrige Capelle steht, für die höchste Spitze dieser Gebirge zu halten, von welchem er die beiden Busen des rothen Meeres sah und in das glückliche Arabien hineinblickte. Der eigentliche Sinai, der die westliche Gebirgsgruppe bildet, heißt den Arabern Dschabel Musa, d. i. Mosesberg. Der Catharina-Berg steht östlich, während der Horeb nach den verschiedenen Reisenden mehr die Mitte dieser Gebirgswelt einnehmen soll. Das Kloster vom Berge Sinai, auch das St. Catharina-Kloster genannt, ist nach allgemein angenommener Tradition im vierten Jahrh. durch Helena, Mutter Constantins, entstanden, die hier zuerst eine kleine Kirche zu Ehren Mosis oder einen Thurm zu ihrer eigenen Bequemlichkeit, wenn sie hieher käme, gebaut habe. Der Thurm soll jezt mitten im Kloster stehen und die Wohnung des Priors seyn. Im folgenden Jahrhundert sollen an verschiedenen Stellen der Halbinsel mehrere kleine Klöster errichtet worden seyn. Die Mönche und Einsiedler, manchfach geplagt von den Beduinen, hätten den Kaiser Justinian gebeten, ihnen ein festes Kloster zum Schutze gegen ihre Unterdrücker zu bauen. Justinian habe eingewilligt und durch von Constantinopel und Aegypten geschickte Baulente das gegenwärtige Kloster erbaut. Einige Zeit nach Vollendung des Klosters träumte es einem Mönche, daß der Leichnam der heiligen Catharina, die unter dem Kaiser Maxentius in Aegypten den Märtyrertod starb, durch Engel auf die Spitze des höchsten benachbarten Berges gebracht worden sey, damit er nicht in die Hände der Ungläubigen falle. Die Mönche holten ihn von da in Procession und stellten ihn in der Kirche auf. Der Prior erzählte Burkhard, daß Justinian dem Kloster die ganze Halbinsel geschenkt habe und daß zur Zeit der muhamedanischen Eroberungen 6 bis 7000 Mönche und Einsiedler auf den Bergen gelebt hätten. Nach den Mönchen hat Muhammed auf seinen Reisen das Kloster besucht und, durchdrungen von Ehrfurcht vor dem Berge Moses, dem Kloster einen Firman ertheilt, um demselben die Achtung seiner Nachfolger zu sichern. Ali habe ihn geschrieben und, da Muhamed nicht schreiben konnte, habe er mit seiner flachen mit Tinte geschwärzten Hand das Sigill auf das Pergament gedrückt. Selim der Erste aber habe diese kostbare Reliquie zu den übrigen Reliquien des Propheten in den kaiserlichen Schatz zu Constantinopel bringen lassen. Zu Burkhards Zeit waren nur 23 höchst unwissende Mönche in dem Kloster, und nach Rüppel ist die Existenz dieser Priester-Colonie gegenwärtig sehr precär, indem ihre Einkünfte einzig in Almosen von ägyptischen, syrischen und griechischen Christen bestehen, welche einige Klosterbrüder in diesen Ländern sammeln. Diese Einkünfte wurden ihnen in neuerer Zeit durch die kriegerischen Ereignisse im türkischen Reiche entzogen, während Geldabgaben an die Gibellin-Araber fortdauern, und die Klosterbrüder überdieß Lebensmittel jährlich an die Bewohner der Halbinsel verabfolgen lassen müssen. Das Kloster, im Innern freundlich, liegt, im Viereck erbaut und durch mehrere kleine Thürme befestigt, am mitternächtlichen Fuße des Berges Horeb und hat nach Leon de Laborde's Zeichnung ganz das Aussehen einer Festung, eingeklemmt zwischen hohen schauerlichen Felsen in enger Schlucht. Bei der französischen Expedition nach Aegypten ließ General Kleber den östlichen Theil der Mauer, der eingefallen war, durch herbeigeschickte Arbeitsleute wieder aufrichten. Der Klostergarten, in welchem alle südlichen Früchte gedeihen, liegt nach Rüppels muthmaßlicher Schätzung 3500 Pariser Fuß hoch *). Das Hauptgebäude ist die in länglichem Viereck

*) Rüppel hält die Höhenschätzung des Sinai zu 8400' von Dr. Ehrenberg für zu groß.

Digitized by Google

gebaute Kirche, deren Dach von einer Reihe schöner Granitpfeiler getragen wird. Von den Capitälern der Säulen gleichen einige Palmblättern, andere zeigen eine genaue aber rohe Nachahmung der ägyptischen Sculptur aus der letzten Periode. In dem Dome über dem Altar, der noch vorhanden ist, wie er von Justinian erbaut wurde, sieht man das Bild dieses Kaisers nebst dem seiner Gemahlin. Merkwürdig ist, daß neben der großen Kirche eine große Moschee steht, die nach der Erzählung der Mönche im 16. Jahrh. erbaut worden ist, um die Zerstörung des Klosters zu verhüten. Außer der großen noch bestehenden Kirche stehen in dem Umfange des Klosters noch 27 kleinere Capellen, in deren vielen täglich, in allen aber wenigstens ein Mal Sonntags, Messe gelesen wird. Die Mönche des Klosters zeigen im Umfang des Klosters und in der Umgegend noch alle aus dem alten Testamente bekannte Stellen; z. B. in einer kleinen Capelle neben der großen Kirche die Stelle, wo Jehovah dem Moses im feurigen Busch erschien; bei einem Brunnen des Klosters die Stelle, wo Moses die Töchter des Jethro angetroffen; in einem Thale einen 15′ langen, 10′ dicken, 12′ hohen Felsen, wo Moses mit einem Stabe an den Felsen schlug, und Wasser heraussprang; eine Grotte, in welcher Moses 40 Tage lang gefastet; den Weg, auf welchem Moses den Berg Sinai erstiegen habe u. s. w. Aber auch die Araber haben hier ihre heiligen Oerter; z. B. auf dem steilsten Wege auf dem Berge Sinai eine Fußstapfe des Kameels von Muhamed. Denn, so erzählen die Araber, als Muhamed und sein Kameel von dem Engel Gabriel in den Himmel erhoben worden ist, so war der eine Fuß des Kameels auf dem Berge Sinai, der andere in Cairo, der dritte in Mekka und der vierte in Damasc *).

Rüppel beobachtete auf der Halbinsel auch den Tarfa-Strauch, von dem, wie man glaubt, das durch das A. T. bekannte Manna herabtröpfelt. Der eigentliche Erzeuger des Mannas soll übrigens nach Dr. Ehrenberg ein Insekt seyn. Ein Dr. Born will im Jahre 1832 dieselbe Pflanze, Tamarix mannifera, einige Tagereisen von dem Sinai entfernt, in großer Menge angetroffen haben. Frauen und Kinder hätten sie gesammelt. Denn sie seye wie Regen von den Zweigen der Pflanzen herabgefallen. Gereinigt schmecke sie, nach der Versicherung der Araber, wie Honig **). Ob dieß die Manna der Kinder Israels ist, wird man am besten dahingestellt seyn lassen, da einige Jahrtausende es verhindern, darüber zu entscheiden. Derselbe Fall möchte es mit der Decke der Bundeslade seyn, die nach Rüppel aus den Häuten der ganz eigenthümlichen Delphine gemacht worden seyn könnte, die man in der See, welche die Halbinsel bespült, findet ***).

An der Küste des Meerbusens von Heroopolis — h. B. von Suez — wohnten die Maranitä, Ackerbauer und Zeltbewohner, welche von den Garindäi hinterlistig vertrieben wurden. Sie griffen sie an, als sie eben ihr großes fünfjähriges Fest in einem Palmenhaine feierten. Dieser Palmenwald lag in der Nähe des Vorgebirgs Posidium, h. Ras Mohamed, wo Neptun einen von Aristo, den der König Ptolemäus mit der Untersuchung des arabischen Meeres beauftragte, erbauten Altar hatte. Der Palmenhain stand in großem Ansehen, weil er in der sonst hier von der Sonne verbrannten und wasserlosen Gegend wasserreich war. Ein Priester und eine Priesterin, deren Amt erblich war und die zum Schutze vor wilden Thieren auf Bäumen schliefen, bewachten den Hain ****). Unweit von dem h. Bender Tor in nördlicher Richtung fand Pococke einen quellenreichen Ort mit Palmen. Die Stadt Phara bei Ptolemäus lag, wie Mannert glaubt, an der Stelle des h. Bender Tor †), und

*) Burkhard ꝛc. 2. Bd. p. 872 ꝛc. Pococke ꝛc. 1. Bd. p. 214 ꝛc. Leon de Laborde etc. p. 67. — **) Ausland Januar 1836. — ***) Nach Strabo XVI, p. 1122 und Diodor III. 42 gab es in diesem Theile des arabischen Meerbusens eine ungeheuere Menge Robben. — ****) Strabo XVI, p. 1122. Diod. III, 41. 42. 43. — †) Nach Reichard liegt Raitho an der Stelle von Tor.

das Vorgebirge Pharan halten einige für das Vorgebirge Posidion. Nach Reichard heißt das promont. Pharan h. Ras Faraun *). Die Wüste Para, Paran in der Schrift, wo Hagar mit ihrem Sohne Ismael sich aufhielt und „der Knabe wuchs und ein guter Schütze wurde," und wohin die Kinder Israel, nachdem sie die Wüste Sin (Sinai) verlassen hatten, kamen, scheint nördlich vom Berge Sinai gesucht werden zu müssen. An der nördlichsten Spitze des Sinus Ailanites lag

Ailana, das biblische Elath, welches David den Idumäern entriß, von wo aus Salomo nach Ophir schiffen ließ und wo eine zu ähnlichem Zwecke ausgerüstete Flotte des Königs Josaphats Schiffbruch litt. Später kam die Stadt an die Edomiter zurück **). Zur Römer Zeit lag in ihr eine starke Besatzung, und im sechsten Jahrh. blühte nach Procop Ailan noch. Heute steht an der alten Stelle ein unbedeutender Flecken mit Namen Akaba, der dem Ailanites Sinus den neueren Namen Busen von Akaba gibt. In dem Castelle hatte, als Burkhard dort war, der Pascha von Aegypten eine Besatzung von 30, nach Rüppel von 40, nach Schubert von 50 Mann zum Schutze der Reisenden gegen die Beduinen, „die aber mehr zu fürchten sind als diese" ***). In der Nähe von Akaba sah Rüppel Ruinen, die ohne Zweifel dem Ailana der Römer angehören. Zwischen den Ruinen fanden die Umwohner beim Ausgraben eines alten Grabes einen aus weißem Marmor verfertigten Sarcophag und in ihm mehrere Goldmünzen ****). Ezeongeber, „die bei Elath liegt," stellt die Schrift meist mit Elath zusammen, und es scheint die Hafenstadt von Elath gewesen zu seyn †).

Das glückliche Arabien. (Ptol. VI, 7.)

Westküste. Inseln. Städte. Völker.

Die der Nordwestküste nahen Inseln bewohnten Nabatäi, die hier, wie heute noch die arabischen Anwohner, als Seeräuber der Plünderung ägyptischer Handelsschiffe oblagen, ein Muthwille, der nicht unbestraft blieb. Eine gegen sie von Aegypten ausgeschickte Flotte rieb sie auf ††). In der Insula Phocarum, d. i. Insel der Seehunde, erkennt man die heutige Insel Tiran, und in der Insel Dia, nach Reichard gleich mit Jotabe, welche Procop von freien Juden bewohnt seyn läßt, die jetzige Insel Joboa †††). Wahrscheinlich waren dieß die Inseln, auf welchen die Nabatäi nach Strabo und Diodor Seeräuberei trieben.

Modiana, nach Mannert Moilah, nach Reichard Madajin Szaleh, welches heute eine Station der Karawanen ist. „Madajin ist indessen auch ausgeschrieen, daß es noch die vortrefflichsten Ruinen besitze, zu welchen zu gelangen schon mancher Reisende vergebliche Anstrengungen machte" ††††). Hat vielleicht Rüppel diese Ruinen gefunden? In nordnordwestlicher Richtung von Mohila an einem Bache Deriam sah der Reisende nach siebenthalbstündigem Marsche Ruinen einer alten Ansiedlung,

*) cf. die westliche und südöstliche Küste Arabiens im classischen Zeitalter in der Sammlung kleiner geogr. Schriften ꝛc. p. 144. Alle folgende neuere Namen sind, wo es nicht bemerkt ist, aus dieser dankenswerthen Abhandlung entlehnt. — **) 2. Sam. 8, 14. 1. Kön. 9, 26. 1. Kön. 22, 49. 2. Kön. 14, 22. 16, 6. — ***) Evangelische Kirchenzeitung 1837. Nr. 96. — ****) Burkhard ꝛc. Bd. 2. p 828. Rüppel ꝛc. p. 250. — †) 2. Mos. 33. 35. 1. Kön. 9. 26. cf. Joseph. antiquit. Jud. VIII, 11., wo Ezeongeber Berenice heißt. — ††) Strabo XVI, p. 1123. Diod. III, 43. Bruce etc. t. III, p. 275. — †††) Strabo XVI, p. 1122. — ††††) Reichard in der angeführten Schrift p. 418.

Digitized by Google

die in einem Steinwalle, eine Fläche von etwa 250 Schritten im Durchmesser umschließend, in den Grundmauern mehrerer Gebäude und in der Mitte der Umwallung in einem Wasserbehälter bestehen. In dem Thale von Beden auf der Karawanenstraße nach Mekka, wo am eilften Tage von Cairo aus die Pilger ausruhen, fand Rüppel noch andere Ruinen, die er Catacomben nennt. Es sind in Sandstein ausgehauene Zimmer. In dem Felsboden eines viereckigen Zimmers sieht man mehrere Gräber eingegraben, in deren einem noch menschliche Gebeine lagen. Die übrigen Ruinen, noch merkwürdiger als die ersten, zu sehen hinderte ihn ein die Gegend innehabender unfreundlicher Araberstamm.

Leuce-Come, h. Istabel Antar, eine bedeutende nabatäische Handelsstadt nach Strabo, von welchem aus Aelius Gallus seine gewagte Unternehmung nach dem glücklichen Arabien antrat *). Die Römer hatten darin eine Besatzung, der ein Centurio vorstand, um den vierten Theil der Waaren als Abgabe zu nehmen **). Nera, muthmaßlich h. Muebir, ein Seeplatz, stand unter dem Nabatäer-König Obodas. Von hier aus ließ Aelius Gallus die Ueberbleibsel seiner Armee nach Myos Hormos in Aegypten übersetzen ***). In diese Gegend ist nach Reichard der bewaldete und schattenreiche Chabinus-Berg bei Diodor, h. Hawene, zu setzen. Unmittelbar, ehe Diodor dieses Bergs erwähnt, sagt er, daß der Schiffer an der Küste südlich von dem Hafen Charmuthas (s. im Folgenden) fünf Berge erblickte, deren Gipfel nach Art der ägyptischen Pyramiden alle in eine Kegelspitze zulaufen. Dann folge ein runder mit großen Vorgebirgen umschlossener Meerbusen, in dessen Mitte sich ein Hügel in der Form eines ungleichseitigen Vierecks erhebe, auf welchem drei außerordentlich hohe Tempel sich befinden, Göttern geweiht, die den Griechen unbekannt, von den Einheimischen aber hoch verehrt seyen ****). Nach dem Berg Chabinus läßt Diodor die Debä folgen, denen ihre Kameele zu allen Verrichtungen ihres Lebens wie zur Nahrung dienen. Auf ihnen ziehen und fechten sie gegen den Feind, ihren Rücken laden sie jegliche Lasten auf und durchziehen mit ihnen die ganze Gegend. Ihre Milch trinken sie. Mitten durch ihr Land fließt ein überaus goldreicher Fluß, aber die Bearbeitung des Goldes ist ihnen unbekannt. Sie sind sehr gastfreundschaftlich, doch nicht gegen Alle, die zu ihnen kommen, sondern nur gegen die Böotier und Peloponnesier, und zwar aus alter von Hercules hergeleiteter Freundschaft mit den Griechen. Strabo setzt sie nach dem Hafen Charmuthas, h. Ankerplatz Charm westlich von Jambo, in den sich ein Fluß ergießt und in welchem ein Eiland mit vielen guten Obstbäumen liegt. Diodor nennt ihn einen sehr schönen Hafen und ähnlich dem Theile des Hafens von Carthago, der Coton heißt †). Reichard glaubt, daß Strabo's Debä weiter südlich unter Mekka bei der von Ptolemäus genannten Stadt Thebä, h. Dhaban, zu suchen seyen.

Oestlich von dem Charmuthas in einiger Entfernung von der Küste setzt Reichard das Lathrippa des Ptolemäus an, auch Jathrippa, dann Jatreb, später die Stadt der Propheten, Medinet Al Nabi, Medina, wohin sich Muhamed aus Mekka flüchtete. Medina ist auch die Todesstadt Muhameds, und er hat in der Moschee, die er selbst erbaut, sein Grabmal. Bei Badais, wahrscheinlich Badanata bei Plinius, südwestlich von Lathrippa gelegen, wo h. Bedora, Bädr, ein bedeutender Rastort der Pilger zwischen Medinah und Mekka, setzt Reichard die Banizomenes Diodors an, eine Jägernation, bei welcher sich ein sehr heiliger von allen Arabern verehrter Tempel befand. Nahe ihrem Lande liegen drei Inseln, deren Namen Diodor

*) Strabo XVI. p. 1127. — **) Periplus maris erythraei p. 11. t. I. Hudson. — ***) Strabo XVI. p. 1129 — ****) Diod. III. 45. — †) Diod. III. 45 43. Strabo XVI. p. 1123. Strabo bemerkt, daß er ihren Namen nur beiläufig erwähne, sonst unterlasse er es bei diesen Völkern, weil ihre Namen gar zu schwer für die Griechen auszusprechen seyen.

Digitized by Google

nicht nennt. Die eine war der Isis geweiht, hatte Grundmauern alter Gebäude und Säulen mit barbarischen Inschriften. Sie war, wie die zwei andern, verlassen. Nur Olivenbäume, von den griechischen verschieden, beschatteten diese Inseln *).

Die Minäi, welche die Gegenden um Macoraba oder des heutigen Mekka bewohnten und nach Plinius VI von dem cretischen Minos abstammen sollen, werden von Strabo unter die vier Hauptvölker des glücklichen Arabiens gezählt. Sie haben nach Plinius Aecker, auf welchen Palmen und andere Bäume gedeihen, und große Viehheerden. Sie brachten aber auch mit den Gerrhäi, außer den Myrrhen, nach Plinius dem Produkte ihres eigenen Landes, andere wohlriechende Waaren aus dem inneren Arabien nach Ailana und Petra **). Ptolemäus nennt ihre Hauptstadt Carman Regia, Strabo Carna, h. Charam Wady?, südöstlich von Mekka. Ohne Zweifel gehörte Macoraba, das heutige Mekka, noch in das Land der Minäi, und die Macoretä des Ptolemäus, welche sich durch ihren Namen als Umwohner von Macoraba zu erkennen geben, waren vielleicht den Minäi, die Ptolemäus ein großes Volk nennt, unterworfen, wie auch die übrigen von ihm hier angeführten kleinen Völkerschaften, die Dosareni und Manitä. Schon vor Muhamed soll Maco-Raba ***) durch einen hochverehrten heidnischen Tempel berühmt gewesen seyn. Seit der Geburt Muhameds in der Stadt — 570? 569? — ist sie die heiligste aller Städte für das moslemische Europa und Asia geworden, nach den Arabern „der Ort aller Merkwürdigkeiten, die seit Adam sich begaben." Die Caaba ist das berühmteste Gebäude von Mecca, ein altarabisches Tempelviereck von Stein. In ihm wird der schwarze Stein aufbewahrt, ursprünglich nichts Anderes als der Gegenstand der Abgötterei der heidnischen Araber — s. oben —, welcher nach Muhameds Angabe dem Abraham von dem Engel Gabriel bei dem Bau des Tempels überbracht worden war. Er war Anfangs schneeweiß, wurde aber schwarz durch die vielen Thränen, die Abraham über die Sünden der Menschen vergossen ****). An der Caaba, die mit Capellen und einer Menge heiliger Denkmäler umgeben ist, befindet sich den Arabern zu Folge die Quelle, an der Hagar ihren Sohn Ismael tränkte †). In der Nähe der Stadt ist der Berg Hira mit einer Höhle, in welche der Engel Gabriel dem Mohamed den Koran vom Himmel brachte.

Die Sabäi breiteten sich in dem nördlichen Theile des h. Jemen aus, welches zu alten und neuen Zeiten als das eigentliche glückliche Arabien betrachtet wurde. Sie sind nach Diodor und Strabo die zahlreichsten und nebst den Gerrhäi die reichsten Völker Arabiens nicht nur, sondern der ganzen Welt. Ihre Gefäße sind von Gold und Silber, ihre Stühle und Bettstellen haben silberne Füße, die Wände, Thüren, Dächer der Häuser sind mit Elfenbein, Gold, Silber, Edelsteinen reich geschmückt. Man sieht große Säulengänge, deren Säulen theils verziert sind, theils auf ihren Capitälern silberne Bilder tragen. Bei ihnen wachsen Weihrauch, Myrrhen, Zimmt, Palmen. Der Wohlgeruch, den der Frühlingswind oft weit über die Küste hinausträgt, ist göttlich und unaussprechlich. Der Geruch der Gewürze ist da nicht matt und schon verflogen, sondern frisch und stark durchdringt er mit balsamischer Kraft alle Glieder. Oft werden die Einwohner von dem Uebermaße des Wohlgeruchs betäubt, und sie helfen sich dann, indem sie mit einem angebrannten Bocksbart und

*) Diod. III, 44. Strabo XVI, p. 1123. — **) Strabo XVI, p. 1112. Plin. VI, 28. XII, 16. Diod. III, 42. — ***) Maco, Mecca, entstand vielleicht aus: Becca Bachus, den die Araber verehrten, und Rabba bedeutet groß, das große Mecca. Andere wollen Macoraba aus Machrab, d. i. Tempel, herleiten. — ****) Burkhard, der als Moslem verkleidet in die Caaba kam, sah dort den schwarzen Stein über und über von den Küssen der Gläubigen beschmutzt, konnte aber das Mineral nicht näher untersuchen. Burkhards Reise in Arabien ꝛc. Bertuchs Bibliothek der Reisebeschr. 5t. Bd. p. 194 ꝛc. 240 ꝛc. — †) 1. Mos. 21, 19.

Digitized by Google

Asphalt räuchern. Ein Uebel, sagt Diodor, das ihnen das Schicksal gegeben, damit sie, durch den Ueberfluß des Guten die Götter zu verachten verführt, eines Besseren belehrt würden, sind eine Menge kupferrother Schlangen, die mit einem Sprunge den Menschen anfallen und deren Biß unheilbar ist. — Strabo, nachdem er die Minäi, Sabäi, Catabani, Chatramotitä als die vier Hauptvölker des südlichen Arabiens angeführt, sagt: die Königskrone überkommt nicht der Sohn vom Vater, sondern sie fällt demjenigen Kinde einer vornehmen Familie zu, welches zuerst geboren wird, nachdem der neue König den Thron bestiegen hat. Demzufolge lassen alle vornehme Frauen, die guter Hoffnung sind, sich an dem Tage der Thronbesteigung aufschreiben, und eigene Leibwächter müssen darauf achten, welche von denselben zuerst gebärt. Dieses Kind wird dann als bestimmter Thronfolger königlich erzogen. Noch bemerkt Strabo, daß das Volk der Sabäi entweder Ackerbau oder Handel treibe, sowohl mit einheimischen Gewürzen, als mit jenen Aethiopiens, wohin sie durch die Engen des arabischen Meeres auf ledernen Schiffen fahren. Die Könige desselben Volks müssen nach Diodor zwar Niemand von ihrem Thun Rechenschaft ablegen, dürfen aber auch ihren Palast niemals verlassen, wenn sie nicht, nach einem alten Orakelspruch, gesteinigt werden wollen *). Die Hauptstadt war nach Diodor Saba, Sabe regia? bei Ptolemäus, nach Strabo Meriaba, auf einem hohen mit Bäumen bewachsenen Berge gelegen, nach Ptolemäus Mara (Maraba) Metropolis, h. Mareb, im Norden vom h. Sana. Plinius erklärt, daß Mariaba „die Hauptstadt von allen" bezeichne **). Hiernach hätte die Hauptstadt neben dem Namen Saba auch den allgemeinen Mariaba haben können. Nach der arabischen Sage war Mariaba die Residenz der Belkis, der Königin von Saba, welche der große Ruf von Salomo's Weisheit nach Jerusalem zog, und die den König mit 120 Centner Gold und sehr vielen Spezereien und Edelgesteinen beschenkte ***). Mannert will diese sabäische Hauptstadt nach den Bestimmungen des Ptolemäus in die Gegend des h. Saade, nordöstlich von dem Hafen Dsesan versetzen. Ist das Mara (Maraba) Metropolis bei Ptolemäus die Hauptstadt der Sabäer, so dürfen wir sie nach Reichards Fingerzeig auf seiner Charte nördlich von Sana, der Hauptstadt des h. Jemen, setzen, östlich von dem Climax Mons des Ptolemäus, h. Dsjäbbel, d. i. Berg, in das Bergland, wo heute zwar der alte Reichthum verschwunden ist, aber die Reisenden dennoch in dem an Städten, Dörfern und reizenden Gegenden wie einer gastfreien biederen Bevölkerung reichen Lande das glückliche Arabien wiedergefunden haben. Der Botaniker Forskal, Begleiter Niebuhrs, war durch den redlichen Charakter der dortigen Bewohner freudig überrascht, und Seetzen erinnerte sich in diesem Berglande Jemens an sein liebes Deutschland. Nahe dem Lande der Sabäi stellt Diodor glückselige Inseln mit vielen unummauerten Städten, Vieh von nur weißer Farbe und das weibliche Thier immer ohne Horn. Ueberall strömten hier die Handelsleute zusammen, hauptsächlich von der Stadt Potana, welche Alexander am Indus Fl. baute ****).

Die Catabani saßen nördlich von den Chatrammitä bis an die Küste in der Gegend der Meerenge des arabischen Busens. Sie waren wie die Chatrammitä sehr glücklich, hatten prachtvoll gebaute Tempel und Paläste, und hölzerne nach Art der ägyptischen aufgeführte Häuser. Auch bei ihnen gedieh der Weihrauch nebst andern aromatischen Gewächsen, die der Kaufmann aus Elath erhandelte. Nach Plinius scheint der Handel der Sabäi, die allmälig verschwinden, in ihre Hände, so wie in

*) Diod. III, 46. 47. Strabo XVI. 1113. 1124. 1125. Nach Plinius VI haben sie auch Felder, die man mähern kann, Honig und Wachs. — **) Er theilt sie übrigens einem Catingi genannten Stamme zu. Plin. VI, 28. quorum (Catingiorum) Mariaba oppidum significat dominos omnium. Dieses Mariaba hätten wir aber nach Reichard nördlich von Loheia nahe der Seeküste in dem verlassenen Orte Marabea zu suchen. — ***) 1. Kön. 10. — ****) Diod. III, 47.

Digitized by Google

die Hände der ihnen benachbarten Gebanitä, gekommen zu seyn. Ihre Hauptstadt, südwestlich von Maraba, war Tamna, sehr groß nach Plinius, mit 65 Tempeln in ihren Mauern *). Die Lage der Stadt fällt auf das h. Sana, gleichfalls eine uralte Stadt des heidnischen Arabiens, welche Einige für das Usal der Bibel halten **). Noch ist sie, wie Tamna einst mit Tempeln, mit Moscheen erfüllt, Sitz des Imams von Sana, hat Bäder und Karawanserais, und wird wegen der Menge der sie umgebenden Gärten und Weinberge mit Damasc verglichen. Wenn auch unter dem Volke dieser Gegend nichts mehr von jenen von Strabo und Diodor geschilderten Reichthümern anzutreffen ist, so sah Niebuhr doch in Sana in dem Palaste des Imams eine Pracht, wie sonst nirgends in Arabien. In dem Audienzsaale, einem großen viereckigen Gebäude, in dessen Mitte sich Springbrunnen befanden, war alles mit feinen persischen Teppichen belegt, der Imam, mit untergeschlagenen Beinen nach morgenländischer Sitte auf dem Thron zwischen Polstern sitzend, hatte auf jeder Seite der Brust eine goldene Schleife. Als Niebuhr zum Handkusse zugelassen wurde, und nur darauf dachte, seine Complimente so gut arabisch als möglich zu machen, begann plötzlich ein großes Geschrei der zur Seite stehenden Minister und anderer Hofleute. Als der zweite der Begleiter Niebuhrs die fürstliche Hand küßte, ließ sich dasselbe aus Leibeskräften angestimmte Geschrei hören, und dieses wiederholte sich bei jedem Handkusse. Niebuhr konnte sich aus seiner anfänglichen Bestürzung darüber nur durch den Gedanken erholen, daß dieses Geschrei wohl dasselbe bedeuten sollte, als wenn die Studenten auf deutschen Universitäten Jemanden hoch und abermal hoch und zum dritten Mal hoch leben lassen. Uebrigens sagte der Imam Niebuhrn und seinen Begleitern, daß sie willkommen seyen in seinem Lande, und sie da ohne Fährde bleiben könnten, so lange es ihnen gefällig seye ***).

Die Homeritä ****) gewannen zu Anfang der christlichen Zeitrechnung die Macht und den Handel in dem heutigen Jemen. Zwar in einzelnen Sitzen kommen die Catabani noch vor, und auch der Sabäi, Sabäitä, wird noch erwähnt. Aber herrschendes Volk sind die Homeritä. Der Periplus des erythräischen Meeres erwähnt ihrer zuerst. Nach ihm hieß der gesetzliche Herrscher der Homeriten und der ihnen benachbarten Sabaiten Charibael und war ein Freund der römischen Imperatoren, die er häufig mit Gesandtschaften und Geschenke beschickte †). Ueber 500 Jahre bestand das Reich der Homeritä, das durch christliche Missionäre, nachdem man lange nichts mehr von ihm erfahren hatte, wieder bekannt wurde. Ein Indier, der unter Kaiser Constantius Christ geworden war, kam mit großen Geschenken des Kaisers in die Hauptstadt Sapphara (Tayhar), und während auf der einen Seite die heidnische Religion noch die allgemeine war und auf der andern die vielen im Lande lebenden Juden sich widersetzten, wurde ihm die Erbauung mehrerer christlichen Kirchen erlaubt, in Tayhar selbst, in Adana (Aden) und an der Enge des persischen Meerbusens in einer bedeutenden Handelsstadt, vielleicht in dem heutigen Mascate. Doch später herrschte ein Jude im Lande mit Namen Damian, nach Andern Dunaas (s. Auxume in Afrika), der die Christen schwer drückte. Aber die Könige von Habesch, die mit den Arabern ohngefähr zu gleicher Zeit zum Christenthume übergetreten waren, nehmen sich der arabischen Christen an. Der habessinische oder auxumitische König Aldeg, nach Andern Elisbaas, schlägt und tödtet den jüdischen König der Araber. Nach dem von dem Indienfahrer Cosmas in Adule aufgefundenen Monumente (siehe bei Auxume) scheinen übrigens die Auxumiten früher schon ihre Herrschaft über das südliche Arabien ausgedehnt zu haben. Ein arabischer Fürst

*) Strabo XVI, p. 1113. Plin. VI, 28. — **) 1. Mos. 10, 27. — ***) Niebuhr ꝛc. 1. Th. p. 410 ꝛc. — ****) Ritter schreibt Hymiaritä, von Hymiar, dem Apellativ-Namen der Könige. — †) Peripl. mar. erythr. p. 13 Hudson t. I.

Digitized by Google

aus altem königlichen Geschlecht ruft endlich die Hülfe des Persers Cosroes — Cosrn Anuschirvan — herbei, die Auxumiten werden vertrieben, und an ihrer Stelle ziehen die Perser die Oberherrschaft an sich, die sie bis zu Muhameds Zeiten behaupten. Doch sollen an den Küstengegenden der Homeritä die Herrscher von Auxume oder die äthiopischen Könige gleichfalls ihren Einfluß erhalten haben. Die Hauptstadt des Landes war Sapphara, Aphar im Periplus, die auch Plinius als eine Residenz nennt. Noch kennt man im Lande die Ruinen von Daphar. Der Bürgermeister von Jerim sagte Niebuhrn, daß sich zwei deutsche Meilen südlich von Jerim eine zerfallene Stadt, Dhafar, mit Inschriften, die weder Juden noch Türken lesen können, befinde. Dieses Dhafar sepe nach der Behauptung der Araber vor 1800 Jahren in seinem größten Flore gewesen, seye aber von den Habessiniern zerstört worden *). Die Hafen- und Handelsstädte auf der Westseite waren Muza und Ocelis, und auf der Ostseite Arabia Felix. Muza, das Plinius gleichfalls als Hafen erwähnt und zwar mit der Bemerkung, daß man auf der Fahrt nach Indien es nicht besuche, es seye denn, man wolle arabisches Räucherwerk einhandeln, wird von dem Periplus ein Emporium genannt, das wohlerfahrene Seefahrer und Kaufleute bewohnen. Sowohl fremde als einheimische Artikel kamen hier in Handel. Eingeführt wurden viele und herrliche Purpurwaaren, arabische Kleidungsstücke, einfache und vergoldete ꝛc., Safran, gewürzhafte Wurzeln, Leinwand, Mäntel ꝛc., Wein und Getreide wenig, da man sie selbst in der Gegend baute. Ausgeführt wurden unter Anderem vortreffliche Myrrhen, auch aus dem gegenüberliegenden Adule (auf der äthiopischen Küste) bezogene Waaren. Dem Könige zu Sapphara mußte der fremde Handelsmann Pferde und Maulesel zum Reiten, Gold- und Silbergefäße und schöne Kleider abgeben. Steht das heutige Mocha auf der Stelle des alten Muza, wie nach Reichard nicht zu zweifeln ist, so ist der Stapelplatz für den Handel derselbe geblieben. Den hiesigen Markt besuchen die Kaufleute aller Nationen, und machen, wie bekannt, besonders große Geschäfte in Caffee, der unter dem Namen Caffee von Mocha eine besondere Celebrität **) erlangt hat. Noch wie zu des Periplus Zeiten, wo der Handelsmann, der nach Muza kam, dem Könige Charibael zu Sapphara große Geschenke machen mußte, bezieht der Imam von Sana einen bedeutenden auf den Handel gelegten Zoll ***). Uebrigens soll das gegenwärtige Mocha, obgleich der Aufenthalt der europäischen Consuln, dennoch ein Sitz des Schmutzes und des Elends ****) seyn. Niebuhr hält Mocha für eine der neueren Städte in Tehama †), nur gegen 400 Jahre alt; ein berühmter Einsiedler der Gegend, Schech Schädeli, habe sie gestiftet ††). — Zwischen Sapphara und dem Emporium Muza befand sich noch eine andere Stadt Save, die einen eigenen Gebieter hatte, der von dem Könige in Sapphara abzuhängen schien, wie später der Dola von Mocha von dem Imam zu Sana. Auch ihm mußte der Handelsmann Geschenke machen. Nach Muza läßt der Periplus an der Küste Ocelis folgen, nicht sowohl ein Emporium als vielmehr ein Hafen und Wasserplatz für die aus Indien rückkehrenden Schiffer. Ocelis lag an den Fauces maris erythräi, der Enge, welche der arabische Meerbusen in seiner südlichsten Grenze

*) Niebuhr ꝛc. 1. Th. p. 400 ꝛc. — **) Nach Lieutenant Kennedy, der im November 1833 von Bombay nach Mocha reiste, geht der größte Theil des Caffees nach Aegypten, der Türkei und Persien, einiger nach Bombay und am wenigsten nach Europa. Er koste in Mocha soviel als in London, woraus man auf die Aechtheit des in Europa für Mocha-Caffee getrunkenen schließen könne. — ***) Man bemerke übrigens bei diesen aus Niebuhr genommenen Nachrichten, daß in neuester Zeit der ganze arabische Küstenstrich von Acaba bis Mocha in den Händen des Pascha von Aegypten sich befindet, der hier alle bedeutende Städte und Häfen mit seinen Truppen besetzt hält und dadurch den ganzen Handel in Yemen und Hedschas beherrscht. — ****) Nach Lieutenant Kennedy. — †) So nennt man die ebenen Striche Jemens im Gegensatze gegen das Bergland. — ††) Niebuhr ꝛc. 1. Th. p. 438 ꝛc.

Digitized by Google

bildet. In dieser Meerenge finden wir die Insula Diodori, h. Insel Perim. Das Vorgebirge Palindromos extrema, das in die Seeenge hier hinausläuft, ist das h. Bab el Mandeb. Nach den arabischen Autoren soll hier früher kein Meerbusen, sondern das Land bei Bab el Mandeb durch einen quervorliegenden Berg geschlossen gewesen seyn. Um einen Kanal in seinem Lande zu haben, habe ein König von Jemen den Berg durchstechen lassen, der Ocean seye aber nachgefolgt und in das Land eingebrochen, habe Städte und Völker verschlungen und so den Meerbusen gebildet. „Für diese Sage," sagt Ritter, „ist kein historischer Beweisgrund vorhanden, aber Vieles kann möglich seyn, wovon unsere Historie nichts zu sagen weiß, und worüber einst die Archäologie der Erde allein Aufschluß geben wird, wenn alle Thatsachen beobachtet sind, welche ihre Geschichte auf ihre eigene Oberfläche hieroglyphisch eingruben." — Nach Ocelis folgt Arabia felix, bei Plinius Athana, Athenä, Aden bei Ezech. 27, 23., gleichfalls dem Reiche des Charibaels unterworfen, das noch einen bequemeren Hafen und süßeres Wasser hatte als Ocelis. „Die glückliche," sagt der Periplus, „wurde sie deßwegen genannt, weil sie, als man noch nicht aus Indien nach Aegypten schiffte, noch aus Aegypten Jemand es wagte, Indien zu suchen, die Waarenniederlage von Aegypten und Indien war. Aber kurz vor unsern Zeiten hat sie Cäsar (August durch die Flotte des Aelius Gallus?) zerstört." Sie scheint übrigens wieder erstanden zu seyn, da Plinius sie die Stadt nennt, die nach der Aussage römischer Kaufleute namentlich vom persischen Meere aus fleißig besucht wurde *). Im dritten Jahrh. war sie der Sitz eines christlichen Bischofs. Das h. Aden ist ein bedeutender Handelsort, doch geringer als Mocha, wohin der Handel, als die Portugiesen im 16. Jahrh. jenen von Aden beinahe ganz vernichteten, sich zog. Aber die Geschäfte in Caffee sind immer noch bedeutend. Hier ist überhaupt das Land des den Alten noch unbekannten Caffees, und man trifft überall in Städten und Dörfern Caffeeschenken, wie in China Theeschenken. — Wir haben noch von dem Reisenden Wellsted besuchter Ruinen zu erwähnen, die in nördliche Theile des h. Jemen fallen. Viereckige Thürme flankiren die Mauer und zwei Eingänge führen ins Innere der Umwallung, in welcher nach Wellsteds Meinung ein Tempel stand. Die Schriftzeichen auf den Inschriften sind den äthiopischen ähnlich. Die Araber sagten von diesen Ruinen nur, sie stammen von ihren heidnischen Vorfahren. Auf die Bemerkung, daß dann ihre Vorfahren fähig gewesen seyen, größere Bauwerke als sie aufzuführen, antwortete einer: glaubt ihr denn, daß diese Steine von den Kafirs (Ungläubigen) bloß mit ihren Händen ohne Unterstützung errichtet worden seyen? Nein! Nein! Sie hatten Teufel, Legionen von Teufeln — Gott beschütze uns vor ihnen — die ihnen halfen. Diese Ruinen heißen Nakal el Hadjar, und Wellsted glaubt, sie schreiben sich aus der Zeit her, wo der indische Handel durch Arabien nach Aegypten und von da nach Europa gegangen seye **).

Südost- und Ostseite des glücklichen Arabiens.

Völker. Städte.

Chatrammitä oder Adrammittä, vielleicht auch zwei verschiedene aber vereinigte Völker, wohnten im Osten der Homeritä, im heutigen Hadramauth. Zur Zeit des Periplus hieß der Beherrscher Eleazus. Einst eine vielbesuchte Küste, ist sie heute beinahe gänzlich unbekanntes Land. Die heutigen Einwohner sollen unter eigenen

*) Ueber Sapphara, Save, Muza, Ocelis, Arabia felix cf. Periplus mar. erythr. p. 11—15. Hudson etc. I. cf. Plin. VI, 23. 28. Strabo XVI, 1113. 1114. — **) cf. Berghaus Almanach, den Freunden der Geographie gewidmet. 1838. p. 5. 7.

Digitized by Google

Sultanen, Sherifs, Emirs in zum Theil industriösen Städten leben. — Nach dem einstimmigen Zeugniß der alten Geographen war bei den Chatrammitä die Heimath, nach Plinius der einzige Ort in der Welt, wo Weihrauch und Myrrhen wuchsen, jenes Räucherwerk, welches in den Tempeln und auf den Altären des heidnischen Alterthums *) wie auch später in den christlichen Kirchen und den Moscheen seinen Wohlgeruch verbreitete. Die Hauptstadt der Chatrammitä, in welcher der König Eleazus residirte, war Sabbatha, Sabotha bei Plinius, von dem Meere entfernt südöstlich von Maraba. Sie hatte 60 Tempel und war der einzige Stapelplatz des Landhandels mit Weihrauch. Bei Lebensstrafe durfte er nirgends anders verkauft werden, auch wurde er, zur Verhütung des Unterschleifes, nur durch ein hiezu bestimmtes Thor eingeführt, und dann erst, wenn der Gott Sabis seine Zehnten erhalten und der König nebst seinen Beamten befriedigt war, erhielten die Kaufleute die Erlaubniß zur Ausfuhr, wurden aber auch in den dem Gotte zugehörigen Herbergen unentgeldlich bewirthet. Südlich von Sabbatha war Cane am Meere, nach dem Periplus die Niederlage sowohl der hier im Lande erzeugten Artikel als der auf Kameelen und in Schiffen herbeigeführten. Die Ausfuhr und Einfuhr bestand beinahe in denselben Artikeln wie in Muza. Auch hier mußte man dem Könige Silbergeschirr, Geld, Pferde und dergl. abgeben **). Zu der Herrschaft des Eleazus, des Fürsten über die Weihrauchsländer, gehörte die Insel

Dioscoridis, h. Socotora, nahe der Zimmtküste Afrika's, wo jezt die Somaulies wohnen. Die Insel ist groß, sandig und sumpfig, hat viele Flüsse und Krokodile in denselben, Schlangen und große Eidechsen, deren Fleisch die Einwohner essen und des Fetts sich als Oel bedienen. Wein und Getreide trägt die Insel nicht. Man findet Schildkröten aller Art, die Schalen werden zu Schächtelchen, Schreibtafeln und dergl. verarbeitet. Auch das indische Cinnaberi ***), gleich Thränen aus Bäumen fließend, wird gesammelt. Diese Gegenstände, namentlich die Schildkrötenschalen, handelt der Schiffer, der von Indien her an die Insel verschlagen wurde, gegen Reis, Getreide, Baumwollenzeuge und Sklavinnen ein. Auch Handelsleute von Muza besuchen die Insel. Die wenige Einwohnerschaft, gemischt aus Arabern, Indiern, Griechen, durch den Handel hieher verlockt, lebt im Norden der Insel, wohin auch Ptolemäus seine Dioscoridis Civitas zu versetzen scheint. Die Einkünfte der Insel waren zur Zeit des Periplus verpachtet, auch lag eine Besatzung daselbst ****). Nach der arabischen Sage soll Alexander eine Colonie auf derselben angelegt haben. Später wurde die Bevölkerung christlich. Don Jean de Castro fand (1541) noch Christen darauf, die das Evangelium von dem Apostel Thomas zu haben sich rühmten, und auf allen Theilen der Insel Kirchen. Die Einwohner, brauner Hautfarbe, schlanken Wuchses und mit schönen Gesichtszügen, zumal die Frauen, lebten aber lediglich ohne alle obrigkeitliche Einrichtung, und nährten sich von Fischen, Datteln und Milch. Auf der Insel fand Castro, ob sie ihm gleich einen höchst fruchtbaren Boden für alle Gewächse geeignet zu haben schien, nichts als Drachenblut, Aloe, welches der Periplus nicht erwähnt und heute der Haupthandelsartikel ist, und Datteln †). Seit 1816 sind die Engländer im Besitze der Insel (1836 wurde sie von der ostindischen Compagnie besezt), auf welcher gegenwärtig alle Erzeugnisse des Südens wachsen sollen.

*) Nur in dem Tempel des Bel zu Babylon wurden jährlich für 1000 Talente Weihrauch verbraucht. Herod. I, 183. — **) Periplus mar. erythr. p. 15. 16. Hudson t. I. Plin. VI, 23. 28. XII, 14. Strabo XVI, p. 1113 1129. — ***) Ὑνναβαρι το λεγομενον Ἰνδικον, indischer Zinnober, Drachenblut von Mannert übersezt. — ****) Peripl. mar erythr. p. 17. 18. — †) Castro ꝛc. in der histoire generale des voyages t. I, p. 188.

Digitized by Google

Auf der östlichsten Spitze der Halbinsel, dem Promont. Syagros, dem größten Vorgebirge der Welt nach dem Periplus, h. Ras el Had *), befand sich ein Castell und Hafen, wie ein Magazin des gesammelten Weihrauchs. Von hier gegen Süden, auf der h. Küste Mahra, war hauptsächlich jene oben erwähnte ungesunde Weihrauchsgegend, wo die zum Weihrauchsammeln verdammten Sklaven in der dicken neblichten Luft, oft ohne Wasser und gehörige Nahrung, bald ihren Tod fanden. Noch wirft die Küste hier, und namentlich jene von Oman, häufig Amber aus **). Nach dem Vorgebirge Syagros folgt der Meerbusen Omana, wo heute Oman ***) und die Menschen einst in Höhlen felsigter Berge wohnten; dann zwischen ihm und dem Meerbusen Sachalites der berühmte Hafen Moscha, die Hauptniederlage des sachalitischen Weihrauchs, wo heute Mascate, die Residenz des Imams von Mascate, mit 60,000 Seelen, einem Gemische von Arabern, Persern, Indiern, Kurden, Afghanen, Beludschen ꝛc., und das Emporium eines sehr bedeutenden Handels zwischen Arabien, Persien und Indien ist ****). Längs dem ganzen sachalitischen Meerbusen lag der Weihrauch in Haufen ohne Wächter, und es war nicht möglich, davon zu stehlen. Denn ein einziges unrechtmäßiger Weise genommenes Körnchen bestimmt den Schutzgott, den Schiffer nicht absegeln zu lassen †).

Das Vorgebirge, welches den Eingang in den persischen Busen bildet, nannte man dem Nearch, dem Admirale der macedonischen Flotte, das Vorgebirge Maceta ††). Der Eingang heißt heute Straße von Ormus und das Vorgebirge Mussendom. Von diesem Vorgebirge erstreckt sich die Westküste des persischen Meerbusens oder die Ostseite der arabischen Halbinsel bis zu dem Sinus Messanites im Norden, zunächst dem Pasitigris. Diese Küste wird heute größtentheils unter dem Namen des Reiches Lahsa begriffen, das wie Oman in mehrere kleine Herrschaften zerfällt.

Zunächst nach dem Eingange in den persischen Golf treffen wir auf die Inseln des Euläus, deren Bewohner schlimme Menschen sind und die bei Tage nur wenig und nicht scharf sehen †††). Ihnen südlich stellt Reichard die Insula Sarapidis in den Sinus Ichthyophagorum, auf welcher die Priester der Ichthyophagen, die auf der Küste des Meerbusens wohnen, sich aufhalten. Hier finden wir die erste alte Nachricht von dem Kokusbaume, mit deren Blättern die Bewohner der Insel ihre Blöße bedecken ††††). — An der nördlichen Spitze des Busens der Ichthyophagen befindet sich das Hieron Solis des Ptolemäus, h. Ras Rekam, wodurch nach Mannert der alte Geograph zu verstehen gibt, daß er es für einen Tempel der Sonne, der Hauptgottheit der Perser, nach dem Periplus der damaligen Oberherren dieser Küste, gehalten hat. Es ist aber nach Reichard wahrscheinlicher, daß der Name von einem Seemann Hieron aus Soli, der von Alexander M. zur Umschiffung von ganz Arabien ausgesandt worden ist und das Land von unermeßlicher Größe fand *†), herrühre, indem er dort eine Niederlassung und vielleicht auch ein Sacrum nach Weise der alten Seefahrer mit seinem Namen gegründet hat. — Die wichtigste Stadt an dieser Küste, nach welcher, wie Mannert aus der Richtung

*) Man wird sich durch Reichards Abhandlung (kleine geogr. Schriften ꝛc. p. 480 ꝛc.) leicht überzeugen, daß Mannert, der das Promont. Syagros und den Sinus Sachalites auf der Südküste der arabischen Halbinsel ansetzt, den Periplus mar. erythr. und den Ptolemäus in dieser Beziehung mißverstanden hat. — **) Peripl. mar. erythr. p. 16. 17. Ritter II, 199. — ***) Das h. Reich Oman enthält viele kleine Herrschaften, und auch das größere unter dem Namen Imamat von Mascate bekannte, das selbst in dem benachbarten Persien Besitzungen hat. — ****) Berghaus Almanach, den Freunden der Erdkunde gewidmet. p. 64 aus Wellsteds Reisen in das Innere von Oman. — †) Peripl. mar. erythr. p. 18. 19. 20. — ††) Nearchi Periplus ex Arriano. Hudson t. I, p. 22. — †††) Peripl. mar. erythr. p. 19. 20. — ††††) Peripl. mar. erythr. p. 19. — *†) Arrian exped. Al. VII, 20.

Digitized by Google

der von Ptolemäus hier angeführten Ortsnamen schließt, zwei Karawanenstraßen, die eine aus Aegypten und Palästina, die andere von Palmyra her, führten, war die Stadt

Gerrha, nach Plinius 5 Milliar. im Umfang und mit aus großen Salzsteinquadern erbauten Thürmen versehen. Strabo erzählt nach Eratosthenes: „In der Tiefe des Meerbusens — Gerrhaicus Sinus — auf einem salzigen Grunde liegt, von einigen aus Babylon flüchtigen Chaldäern erbaut, Gerrha, 200 Stadien vom Meere entfernt. Alle Häuser sind da von Salz, die, weil die Sonnenhitze Stücke davon ablöst, beständig mit Wasser besprengt werden müssen. Die Einwohner sind größtentheils Kaufleute, die in Karawanen mit Gewürzen und andern arabischen Waaren handeln. Aber nach Aristobulus sollen sie auch auf Flößen nach Babylon Handel treiben, selbst den Euphrat hinauf bis nach Thapsacus“ *). Die Gerrhäi hatten mit den Minäi und Nabatäi den Transito-Handel des südlichen Arabiens, und werden neben den Sabäi die reichsten Völker Arabiens genannt **). Unter Alexanders Nachfolgern scheint Stadt und Handel in der höchsten Blühte gestanden zu haben. Antiochus Epiphanes, der nach Suidas eine Entdeckungsreise in diese Seegegend machen ließ, bestätigt die Freiheit der Stadt und erhält dafür ein großes Geschenk an Silber und Weihrauch. Man vermuthet, daß das Dedan Ezechiels ***), dessen Einwohner die Kaufleute für Tyrus waren und Elfenbein und Ebenholz brachten, eine phönicische Colonie auf dieser Ostseite Arabiens gewesen seye, ob Gerrha selbst, müssen wir unentschieden lassen. Wenigstens spricht hiegegen die Angabe des Eratosthenes, nach welcher Gerrha von Chaldäern gestiftet ist. Indessen sagt Strabo: schifft man etwas weiter von Gerrha aus, so trifft man die Inseln Tyrus (Tylos?) und Aradus, auf denen sich Tempel den phönicischen ähnlich befinden, und die Einwohner wollen für phönicische Colonisten gehalten seyn ****). Die Lage von Gerrha scheint in die Gegend der h. Stadt Lahsa zu fallen, der Residenz des Oberscheikh. Nach Mannert hätten wir es in der h. Stadt El Khatif zu suchen, welches h. den wichtigsten Handelshafen für Perlen hat. In dem Busen von Gerrha liegt nebst andern kleinen Inseln h. die Insel Tylos, den Alten schon bekannt als Hauptstation der Perlenfischerei †). Es sind die heutigen Baharein-Inseln ††), welche die Engländer 1819 besezt haben, um die dortigen Seeräuber im Zaum zu halten. Sie sind noch die Hauptörter der Perlenfischerei und gehorchen einem eigenen Scheikh in der Haupt- und Hafenstadt Menama.

An die Ostseite Arabiens sezt man endlich die fabelhafte Insel des Jambulus, von welcher wir bei Diodor lesen †††). Die Leute darauf waren von großem zartem und sehr schönem Körperbau, mit Knochen, die sich wie Nerven ziehen und biegen lassen. Sie haben eine doppelte Zunge und können nicht nur jede menschliche Stimme, sondern auch alle Stimmen der Vögel, kurz jeden Schall nachahmen. Das Merkwürdigste aber ist, daß sie mit zwei Menschen zu gleicher Zeit in gedoppelter Sprache reden können. Sie befleißigen sich aller Wissenschaften, hauptsächlich der Astrologie. Sie leben 150 Jahre. Wer diese erfüllt hat, legt sich freiwillig auf ein gewisses Kraut, und wird von einem angenehmen Schlafe ergriffen, aus dem er nicht mehr erwacht. Auf der Insel, die gerade unter dem Aequator liegt, ist es weder zu kalt noch zu heiß und eine ewige Ernte reicht ohne alle Mühe die Früchte dar. Die Thiere der Insel sind unschädlich und so wunderbar als die Menschen. Von einer

*) Plin. VI, 28. Strabo XVI, p. 1110. — **) Strabo XVI, p. 1125. 1122. Diod III. 42. cf. Agatharchides de rubro mari p. 60. Hudson etc. t. I — ***) 27, 15. — ****) Strabo XVI, p. 1110 etc. — †) Arrian exped. Al. m. VII, 20. Plin. VI, 28. — ††) Unter den Baharein-Inseln — siehe die Charte von Niebuhr — ist noch eine Insel Arad, Aradus der Alten. — †††) II. 55 — 60.

Digitized by Google

andern gleich fabelhaften Insel an der Ostseite Arabiens, Panchäa, voll Silber und Gold und prachtvollen Tempeln, wo die Araber Weihrauch und Myrrhen holen, und die Einwohner in Kasten getheilt sind, erzählte ein Evemerus *), den aber Strabo schlechtweg einen Lügner nennt.

Arabia deserta. (Ptol. V, 19.)

Volk.

Die Grenzen dieses Theils von Arabien sind nicht abzustecken. Auch den von Plinius und Ptolemäus erwähnten Völkern ist die Stelle, die sie einnehmen, schwer auszumitteln. Diese Völkernamen bieten auch, wie die Städte, wahrscheinlich bloße Lagerplätze (cf. Ptolemäus), durchaus nichts Merkwürdiges dar **). Alle hier im N. des glücklichen Arabiens, im S. und O. Palästina's und Syriens und im W. des Euphrats hausende Völker wurden Arabes Scenitä, Zeltaraber, genannt. Sie wohnten unter Zelten von Thierfellen, einige trieben Handel, andere waren Ackerbauer, die meisten Räuber. Daher sollen sie später alle insgesammt den Namen Saracenen, d. h. Räuber, erhalten haben, wiewohl nach Andern auch Saracenen „Morgenvölker" bedeutet ***). Sie ließen sich Jahrgelder von den Römern zahlen und dienten ihnen als Verbündete, aber bloß aus Beutelust zogen sie mit. In Kaiser Julians Armee waren Araber, bei der persischen gleichfalls. Julian will eine strengere Disciplin bei ihnen einführen. Sie verlassen ihn, und von der Zeit an ist er in seinen Unternehmungen nicht mehr so glücklich, weil ihm die leichte Reiterei fehlt. Denn zum Zusammentreffen in fester Schlacht taugten sie nicht, aber desto mehr zu schnellen Expeditionen. Nach Procop tranken sie Menschenblut mit Vergnügen und Ammian erzählt uns ein schauerliches Beispiel von einem Saracenen, der die Lippen an die Kehle eines getödteten Feindes ansezt, und das herausströmende Blut aufsaugt. Interessant ist die Beschreibung, die uns dieser Schriftsteller von diesen Zeltarabern mehr im Zusammenhange gibt ****): „Als Freunde und Feinde sind sie gleich schlimm. Bald da bald dort herumschweifend, wie die Raubvögel, haben sie in einem Augenblick, was sie finden, zerstört. Sie reichen von Assyrien bis an die Cataracten des Nils und die Grenzen der Blemmyer, und Alle sind Krieger, halb nackt, nur bis zur Hälfte des Körpers mit bunten Mänteln bedeckt, mit Hülfe ihrer behenden schlanken Pferde und ihrer Kameele in Friedens- und Kriegszeiten bald da, bald dort. Keiner rührt je einen Pflug an oder pflanzt einen Baum. Ohne Aufhören irren sie weit und breit umher, ohne Haus und Hof und ohne Gesetze. Selbst denselben Himmelsstrich ertragen sie nicht in die Länge. Ihr ganzes Leben ist eine Flucht. Hier heirathet die Frau, an einem andern Orte kommt sie nieder und in weiter Ferne erzieht sie die Kinder. Denn da ist keine Rast und Ruhe. Sie nähren sich von Wildprett, von Milch, die sie im Ueberfluß haben, und von Vögeln, wenn sie sich fangen lassen. Die Meisten wissen nichts von Frucht und Wein. Soweit von diesem verderblichen Volke." Der heutige Beduine ist noch der alte Scenite. Statt des Jahrgehaltes von den Römern erhalten sie von dem Pascha in Damasc und den übrigen türkischen Statthaltern wie von den Grenzstädten Tribut, damit

*) Diod. V, 41. — **) cf. Strabo XVI, p. 1122. Plin. VI, 28. V, 11. — ***) Relandi Palaest. p. 86. 87. — ****) Ammian XXIII, 6. XXIII, 5. XXIV, 1. XXXI, 16 Procop. Pers. I, 19. 20. cf. Ammian XXXI, 16 XIV, 4.

Digitized by Google

ſie die Karawanen und Mekkapilger ungefährdet ziehen laſſen. Der Reiſende muß ihnen Paſſagegeld zahlen. Dafür, ſagt Ritter, führen ſie aber auch den Gefährten und das anvertraute Gut ſicher, wie ein Lootſe ſein Schiff, durch alle Gefahren des Landes hindurch. Aber wie Ammian von den Sceniten ſagt, daß er, wie ein Raubvogel, bald da, bald dort, in einem Augenblicke zerſtöre, was er finde, „ſo gedeiht heute noch, wie die Epidendra, die Farrenkräuter und Lichenen als niedere Organiſationen nur auf ihres Gleichen von höherer Entwickelung wuchern, der beduiniſche Nomade nur auf den Ruinen eines ackerbauenden Landes, und könnte er dabei die ganze Welt in eine Wüſte verwandeln, ſo würde er darin ſein Himmelreich finden“ *).

Wir verlaſſen hiemit den Südweſten Aſiens und wenden uns nach dem Oſten und Nordoſten deſſelben, und zwar zuvörderſt nach

Media. (Ptol. VI, 2.)

Grenzen. Lage und Fruchtbarkeit. Geſchichtliches. Völker. Flüſſe. Berge.

Media war begrenzt gegen N. von dem caſpiſchen Meere, gegen O. von Hyrcania und Parthia, gegen W. von Armenia und Aſſyria, gegen S. von Suſiana und Perſis, und zerfiel nach Strabo in Atropatene und Großmedia. Es kommt ſeinem Flächeninhalte nach ohngefähr Spanien gleich, mit dem es auch größtentheils unter denſelben Breitengraden liegt, befindet ſich heute nach ſeiner ganzen Ausdehnung unter dem perſiſchen Schah und umfaßt im N. die Provinz Aſerbeidſan, Gilan und den W. von Maſenderan und gegen S. hin Irack Adjem ganz.

Die Alten rühmen übereinſtimmend die durch die Natur begünſtigte von Gebirgen geſchützte Lage, den Viehreichthum und die Fruchtbarkeit Mediens. Weintrauben und alle edlen Früchte, beſonders diejenigen, die wir jezt unter dem Namen Citronen, Orangen ꝛc. kennen, gediehen. Nur die nördlicheren Gegenden nimmt Strabo hinſichtlich der Fruchtbarkeit aus. Das Silphium **) wurde in beſonderer Güte gewonnen, und namentlich war Medien geeignet zur Zucht vorzüglicher Pferde. Man kann auf die Macht und den Reichthum des Landes, ſagt Strabo, daraus ſchließen, daß, während Cappadocien den Perſern außer der Geldſumme jährlich 1500 Pferde, 2000 Mauleſel und 5000 Schafe lieferte, Medien dieſes alles faſt doppelt gab ***).

„Die Meder wurden vor Alters von aller Welt Arier genannt. Da aber Medea, die Kolcherin, aus Athen zu dieſen Ariern kam, verwandelten ſie ihren Namen. Und das ſagen die Meder von ſich ſelbſt“ ****). Nach Strabo, der auch den Namen der Meder von der Medea ableitet, ſtanden im Lande dem Jaſon geweihte Altäre und ein Berg Jaſonius †). Jedenfalls iſt das mediſche Reich, in der Schrift Madai genannt ††), eines der älteſten, von dem wir wiſſen. Schon Ninus, der Stifter der aſſyriſchen Monarchie, beſiegt einen König Mediens, Pharnus mit Namen †††). Später, nach 520 Jahren, hat Medien wieder das Reich der Syrer ††††) geſtürzt. Nach Herodot kam unter Cyaxares, des Phraortes Sohn, eine Truppe ſcythiſcher Nomadenvölker auf Mediens Gebiet, die, Anfangs freundlich von dem König aufgenommen, nachher jähzornig behandelt, eines der mediſchen Kinder, die ihnen zum Unterricht in der ſcythiſchen Sprache und im Bogenſpannen übergeben

*) Ritter II, p. 267. — **) Σιλφιον, Lapersitium = Assa foetida? Strabo XI, p. 797. — ***) Diod. XVIII, 5. Polyb. V, 44. Ammian XXIII. 6. Strabo handelt über Medien im XI. B. p. 793—798. — ****) Herod VII, 62. — †) Strabo XI, p. 798. cf. Justin. XLII, 2. — ††) 1. Moſ. 10, 12. cf. 2. Kön. 17, 6. — †††) Diod. II, 1. — ††††) Strabo XI, p. 795.

Digitized by Google

worden waren, dem Könige und seinen Gästen als Wildprett zubereitet vorsetzten. Bald darauf, nachdem diese Truppe sich wieder entfernt hatte, kam von den Gegenden des Palus Mäotis eine furchtbare Scythen-Armee. Cyaxares, gerade in der Belagerung von Ninus begriffen, hebt die Belagerung auf, marschirt ihnen entgegen und wird geschlagen. Nun wurden die Scythen nicht allein in Medien, sondern in ganz Hochasien Herren 28 Jahre lang. Am Ende aber lud Cyaxares und die übrigen Meder der Scythen einen großen Haufen in ihre Häuser zu Gast, machten sie trunken und erschlugen sie. Darauf bemächtigten sich die Meder wieder aller ihrer verlorenen Provinzen und nahmen auch die Stadt Ninus ein. Sodann starb Cyaxares (585 vor Chr.), nachdem er 40 Jahre König gewesen war. — Vor der Vereinigung mit dem durch Cyrus gestifteten persischen Reiche war der lezte medische König Astyages, des Cyrus Großvater *). Aber auch als Medien unter persische Oberherrschaft — 550 vor Chr. — gekommen war, behielt der Meder noch eine gewisse Macht über den persischen Sieger, indem der Leztere von dem Meder medische Kleidung, Sitte und Bewaffnung annahm. „Denn die jezt persisch genannte Kleidertracht, als Turban, Röcke mit Aermeln, weite Beinkleider, die Neigung zum Bogenschießen und zur Pferdezucht, der große Schmuck und die beinahe göttliche Verehrung ihrer Könige habe sich von den Medern auf die Perser geerbt. Die Kleidertracht soll aber nach Einigen Medea erfunden haben, wie sie es auch war, die zuerst ihr Gesicht verhüllte, als sie sich vor jemand anders als dem Könige sehen ließ“ **).

Herodot nennt als Stämme der Meder die Busier, Poretacener, Struchaten, Arizantier, Budier, Magier, aus welchen der falsche Smerdis stammte ***). Die späteren Namen der Medien bewohnenden Völkerschaften gibt Ptolemäus theilweise mit Strabo übereinstimmend an.

Von den Gebirgen, die, wie die Flüsse, bei Ptolemäus nachzusehen sind, schied der Zagros einst Assyrien und Medien, wie er heute Persien von der asiatischen Türkei trennt. In diesem Gebirge lagen die Zagri Pylä, auch Portae mediae genannt, h. Paß von Sarpul?, wo man von Assyrien her nach Medien ging.

Atropatene.

Geschichtliches. Völker. Zoroaster. Städte. Spanta-See.

Atropatene, das heutige Aserbeidjan, war der nördliche Theil des Landes, an der Westseite des Caspi-Sees gelegen. Atropates hieß der einheimische Statthalter, den Alexander Medien gab ****). Er zog sich, wahrscheinlich als Alexander mit ihm unzufrieden geworden war, in den Norden des Landes zurück, welches nach ihm benannt wurde. Nach Strabo hat er dort durch seine Tapferkeit die Macedonier von weiterem Vordringen abgehalten und wurde deßwegen als König des Landes erklärt. Bis zu Ende der vorchristlichen Zeitrechnung haben sich seine Nachkommen, die 10,000 Reiter und 40,000 Mann Fußvolk in das Feld stellen konnten, erhalten. Armenier und namentlich Parther waren mächtige und gefährliche Nachbarn für sie, gegen die sie sich, wenn auch manchmal in einem Treffen besiegt, doch immer tapfer wehrten. Auch von den Römern wurden sie gedrängt. Wenigstens kriegte in ihrem Lande Antonius gegen die Parther, hatte aber daselbst, von Wegweisern irregeführt, mit vielen Mühseligkeiten zu kämpfen †).

An dem Caspi-See im Nordosten von Atropatene wohnten verschiedene Völker,

*) Herod. I, 73 95—106. 108 etc. — **) Strabo XI, p 797. — ***) Herod. I, 101. cf. III, 67. — ****) Arrian VI, 29. VII, 4 u. f. w. — †) Strabo XI, p. 794. Diocass. LXVIII.

Digitized by Google

wilde weder mit Persern noch Medern verwandte Stämme, die nomadisch hin- und herziehend die Meder bekriegten oder theilweise in den Bergen sich festsezten. Es waren wahrscheinlich Ueberbleibsel jener scythischen Völker Herodots. Denn sie sind nach Strabo eingewandert, leben von Raub und wissen gut mit dem Bogen umzugehen. Besonders die Cadusii sind ein zahlreiches Volk, die in unebenen Gegenden vom Pferde absitzen und als Infanteristen kämpfen. Sie scheinen dasselbe Volk mit den Gelä zu seyn *), die ihren Namen in der heutigen persischen Provinz Gelan, Gilan, auf der Südwestseite des Caspi-Sees erhalten haben. Dort hatten auch jene Arsaciden oder Assassinen (p. 202) in der Festung Kudbar einen Waffenplatz, und ihr Reich, das ihre Kühnheit in den Gebirgen des Albors gründete, konnte erst 1256 Holaku-Khan zerstören.

In Atropatene oder in Aserbeidschan, wo das häufige Erdharz vielfach sich entzündet und oft bei Nacht in hellen Flammen auflodert, ist Zoroaster, Zerduscht, lachend auf die Welt gekommen, und die Bewegung seines Gehirns war so groß, daß es die auf den Kopf gelegte Hand zurückgestoßen hat **). Dort, nachdem er den Himmel besucht, das heilige Feuer und das Wort des Lebens empfangen hatte, und selbst zur Hölle niedergestiegen war, trat er zuerst als Reformator des früheren Feuerdienstes und als Gesetzgeber auf. Von da ging er über das caspische Meer nach Bactra, wo der König Gustasp, Cyaxares?, etwa 100 Jahre vor Darius Hystaspis in Medien herrschend (wiewohl Andere den Zoroaster zum Zeitgenossen dieses Darius machen), seine Lehre annahm, die nach Xen. Cyrop. VIII, 1. durch die Magier unter Cyrus nach Persien kam. Die Grundidee derselben, niedergelegt in den Zendbüchern (Zendavesta), ist ein Dualismus von Licht und Finsterniß oder des Ormuzd, des guten Wesens, Oromazes bei Plutarch, und Ahrimans, Areimanios bei Plutarch, des bösen Geistes, des Fürsten der Finsterniß, beide in beständigem Kampfe mit einander begriffen, bis Ormuzd endlich siegen wird. Der moralische Theil der Zendreligion macht ihren Verehrern namentlich Pflege der Natur, Ausrottung böser Thiere, Sanftmuth, Gerechtigkeit ꝛc. zur Pflicht ***). Die Magier, die Herodot I, 101 als eigenen medischen Stamm erwähnt, waren die Priester dieser Lehre und zugleich die Inhaber aller Wissenschaften, die Weissager, die Räthe des Königs.

Die Hauptstadt Atropatene's war Gaza, Gazika bei Ptolemäus und Ammian, die Sommerresidenz der Fürsten, während südöstlich von Gaza das Bergschloß Vera, welches Antonius bei seiner Unternehmung gegen die Parther eroberte, Winterresidenz war. Das Vera Strabo's ist vielleicht das Phraata oder Praaspa anderer alten Schriftsteller ****). Das heutige Tebris oder Tauris, Hauptstadt von Aserbeidjan mit 100,000 Einwohnern, steht zwar, wie Strabo es von Gaza rühmt, in fruchtbarer Ebene, aber ist wohl nicht auf der Stelle des alten Gaza erbaut. Chardin †) sagt: „Auf der Hälfte des Wegs zwischen Tauris und Miana mitten zwischen einer weiten fruchtbaren Ebene, hin und wieder von kleinen Hügeln durchzogen, kommt man an den Ruinen einer vordem großen Stadt vorbei, welche Schah Abbas der Große zerstörte. Zur Linken sind große Rundungen von ungeheuren Steinen, auf welchen nach persischer Sage die Riesen der Vorzeit berathschlagten.“ Dieß könnten die Ruinen von Gaza seyn, die Kaiser Heraclius schon, nachdem der Perserkönig Chosroes,

*) Strabo XI, p. 795. 778. Plin. VI, 16. — **) Justin. I, 1. Ammian XXIII, 6. Plato Alcib. I. — ***) Plutarch. de Isid. et Osirid. c. 46. Herren Ideen ꝛc. I. Th., 1. Abth., p. 461 ꝛc. Creuzer Symbol. ꝛc. p. 676. 1. Th. Nach Plutarch l. c. hat Zoroaster 5000 Jahre vor dem troj. Kriege gelebt. — ****) Strabo XI, p. 794. Plutarch. Antonius. Diocass. LXIX, 25. — †) Voyages du Chevalier Chardin en Perse et autres Lieux de l'Orient etc. Nouvelle édition. Amsterdam 1735. 4 vol. Chardin reiste gegen das Ende des 17. Jahrh. — Tom I, p. 267.

Digitized by Google

dessen prachtvolle colossale Bildsäule in der Mitte eines großen Palastes hier stand, sich daraus geflüchtet hatte — 623 nach Chr. —, theilweise, und Schah Abbas der Große im Anfange des 17. Jahrh. vollends ganz zerstörte.

Merkwürdig noch ist an der Westgrenze Atropatene's der Spauta-See, auch Mantiana Lacus genannt, h. See von Urmi, ein Salzsee, „dessen Salz aber nicht zu gebrauchen ist. Es verursacht Jucken und Schmerzen auf der Haut, die jedoch wieder durch Oel, womit man die schmerzhaften Theile bestreicht, vergehen. Kleidungsstücke bekommen von dem Wasser Flecken, wie Brandflecken, werden aber durch Waschen in süßem Wasser wieder rein“ *). Neuere Reisende fanden den von Ritter mit dem todten Meere in Palästina verglichenen See hie und da mit Salzkruste bedeckt, in dessen schwärzlichem Wasser sich keine Fische halten können **).

Grossmedien.

Völker. Städte. Denkmale der Semiramis. Nisäische Felder.

Auch dieser weit größere südliche Landstrich war von verschiedenen Völkern bewohnt (cf. Ptolemäus), von welchen die Tapuri, leidenschaftliche Trunkenbolde nach Aelian, bei denen nach Strabo die Männer alle schwarz sich kleideten und das Haar nicht schoren, dagegen die Weiber weiße Kleider trugen und kurze Haare, ihren Namen in der heutigen persischen Provinz Taberistan, südlich vom Caspi-See, erhalten haben. „Diese hier (in Großmedien) wohnenden Völker sind zahlreich und räuberisch, aber den persischen Königen zinspflichtig, ausgenommen die Cossäi, denen vielmehr der König, wenn er sich den Sommer über zu Ecbatana aufgehalten hat, unter dem Namen eines freiwilligen Geschenks einen Tribut entrichten mußte. Durch Alexander ist aber der Uebermuth dieses Volkes (das wir in Susiana wiederfinden) gedämpft worden“ ***).

Ecbatana war die Hauptstadt des ganzen Landes, Residenz der Könige, später auch der parthischen, uralt, nach Diodor ****) schon zu Semiramis Zeiten bestehend, von dieser Königin verschönert und mit reichlichem Wasser versehen, nach Herodot †) von Deioces, dem Großvater des Cyaxares — 728 vor Chr. —, erbaut und mit sieben Mauern umgeben, so daß jeder von einer Mauer umgrenzte Stadttheil terrassenförmig über dem andern lag, und der letzte, in welchem die königliche Burg und der Schatz sich befand, auf die übrigen hoch herabsah. Die Zinnen der Mauern hatten verschiedene Farben, weiß, schwarz, purpurn, blau, hellroth. Die Zinnen der zwei letzten waren die eine mit Silber, die andere mit Gold überlegt. Die größte Ringmauer war nach derselben Stelle in Herodot so groß, als jene Athens, nach Diodor ††) 240 Stadien im Umfange. Unter der Citadelle lag der königliche Palast, von dessen Pracht zu schweigen wie zu reden nach Polybius gleich schwer ist. Das Holzwerk von Cedern und Cypressen, alle Balken und das Getäfel und die Säulen mit Goldblech belegt, die Ziegel alle von Silber. Der Kostbarkeiten waren so viele, daß Alexander, der dort nach gewohnter Weise Trinkgelage und Wettspiele hielt, aber auch den Tod Hephästions zu beklagen hatte †††), dem Antigonus und Seleucus noch viel zu plündern übrig ließ. Antiochus selbst traf noch die Säulen rings um den Tempel der Anaitis her vergoldet, sehr viele silberne Ziegel und noch einige Backsteine von Gold. Aus allem diesem ließ Antiochus Münzen mit seinem Bilde

*) Strabo XI. p. 794. — **) Morier etc. seconde voyage t. II, p. 179 etc. — ***) Strabo XI, p. 795. — ****) II, 13. — †) I, 98. — ††) XVII, 110. — †††) Arrian exped. Al. VII, 14.

Digitized by Google

trägen, und zwar nicht viel weniger als 4000 Talente *). Jezt ſteht ohne Zweifel auf den Trümmern der alten Stadt, deren übrigens nach Morier nur ſehr wenige ſind, Hamadan mit noch gegen 50,000 Einwohnern. Man zeigt hier die angeblichen Gräber von Mardochai und Eſther **). Das Grabmal ſelbſt, das nach einer hebräiſchen Inſchrift die zwei Brüder Elias und Samuel im Jahre 4474 der Schöpfung der Welt erneuert haben ſollen, gehört aber ſeiner Bauart zufolge den erſten Jahrhunderten des Muhamedanismus an ***). Weſtlich von Ecbatana in der Regio Daritis lag

Baptana, am Berge Bagiſtanus, welcher heute Biſutun heißt, oder auf dem Berge ſelbſt erbaut, wo die Statue der Semiramis ſtand ****). In einem Felſen dieſes Berges, um den Semiramis ſich mit ihrer Armee gelagert hatte, war nach Diodor das Bild dieſer Königin eingehauen, und dabei ſtanden folgende Worte in ſyriſcher Schrift: „Semiramis ließ das Gepäcke, das die Laſtthiere trugen, auf einander häufen, und iſt ſo auf den Gipfel des Berges geſtiegen. Von da, nachdem ſie bei dem dem Jupiter geheiligten Berge Bagiſtanus in der fruchtbaren gut bewäſſerten Ebene einen Park von 12 Stadien im Umkreiſe angelegt hatte, ging ſie zur Stadt Chavon. Die Ebene, in welcher die Stadt lag, wurde zum ſchönſten Garten umgeſchaffen, und auf einem ungeheuren großen Felſen, der in dieſer Ebene ſtand, errichtete ſie ein koſtbares Luſtſchloß. Auf dem Wege nach Ecbatana durchbrach ſie mit großen Koſten den Berg Zarkäus, um ohne Umwege geradeaus marſchiren zu können, und noch iſt, ſezt Diodor hinzu, der Weg unter ihrem Namen berühmt. Alexander, als er zum zweiten Male nach Medien kam, beſuchte die berühmte Gegend Bagiſtane, ſo ergiebig an Gewächſen mancherlei Art, die zum Nutzen und Vergnügen dienten, daß ſie ſelbſt Götter ergötzen mußte †). Noch heute zeigen ſich Reſte dieſer alten Denkmale, die aber wohl richtiger für Werke der ſpäteren Perſerkönige (der Saſſaniden), als nach Diodors Sage für Werke der Semiramis erklärt werden. Nicht fern von Kirmanſchah ſüdweſtlich von Hamadan, am weſtlichen Ende des Gebirges Biſutun, ſahen verſchiedene Reiſende in den Fels gehauene Grotten und Sculpturen, und eine durch den Fels gehauene Straße mit noch erkennbaren Spuren des Meiſſels. Die Sculpturen und Grotten nennt das Volk umher die Bilder und Paläſte Ruſtans, ihres Nationalhelden ††).

In der Landſchaft Rhagiane, öſtlich der Stadt Rhagä, befanden ſich die Pylä caſpiä, nach Plinius ein ſchmaler 8 Mill. langer Durchgang zwiſchen den hier durchbrochenen Bergen, nur für einzelne Wagen fahrbar. Rechts und links hängen Berge über, die wie verbrannt ausſehen, und mitten durch fließt ein Salzwaſſer. Eine Menge Schlangen halten ſich in dem Paſſe auf, durch den nur im Winter durchzukommen iſt. Er führte von Medien nach Hyrcanien, und Darius paſſirte ihn kurz vor Alexander, der ihn verfolgte †††). Wir haben ihn heute zwiſchen den Gebirgen Harca-Koh und Siah-Koh, öſtlich von Teheran, der Reſidenz des Schah, in deren Nähe ſich die Ruinen von Rai, des alten Rhagä, finden, zu ſuchen; nach Andern heißt der Paß h. Ederereh-Khor oder Chawar im Gebirge Alburs ††††). Die Stadt Rhagä wird als die größte aller mediſchen Städte gerühmt *†). Sie ſoll nach den Griechen ihren Namen — nach dem Griechiſchen die Zerriſſene, Geborſtene bedeutend — von einem Erdbeben, das ſie und die ganze Umgegend verheerte, erhalten haben. Allein ſie hatte dieſen Namen ſchon in

*) Polyb. X, 21. — **) cf. Buch Eſther. — ***) Morier etc. seconde voyage t. II, 127 etc. — ****) Isidor. Charac. in Huds. Geogr. min. t. II, p. 6. — †) Diod. II, 13. XVII, 110. — ††) Ritter II, 91. Tavernier will in den Sculpturen bei Kermanſchah chriſtliche Prieſterceremonien erblickt haben. — †††) Plin. VI, 14 Arrian III, 20. — ††††) Morier etc. seconde voyage t. II, p. 351. — *†) Isidor. Charac. Huds. Geogr min. t. II, p. 6.

Digitized by Google

der Zeit vor Alexander, wo natürlich an Namen griechischen Ursprungs in jener Gegend nicht gedacht werden darf. Indessen könnte das einheimische Wort, zumal da es ein schallnachahmendes zu seyn scheint, dieselbe Bedeutung gehabt haben. Auch scheint sie wirklich durch häufige Erdbeben gelitten zu haben, denn Seleucus Nicator wurde ihr zweiter Erbauer; ebenderselbe benannte sie Europus, vielleicht von seiner Vaterstadt Europus in Macedonien; unter diesem Namen erscheint sie auch bei Ptolemäus. Später wurde sie unter dem Namen Rai eine Zeitlang die Residenz muhamedanischer Fürsten und wieder so groß, daß die arabischen Schriftsteller sie für die größte und bevölkertste von ganz Asien erklärten. Im 12. Jahrh. vernichteten sie die Tartaren.

In der von Rhagä benannten Landschaft Rhagiana lag das große nisäische Gefilde, welches die persischen Könige ganz der Pferdezucht widmeten *). Nach Strabo lag diese zur Pferdeweide ausgezeichnet gute Gegend nahe den caspischen Pforten. Die schönsten Pferde Asiens waren da zu finden. Die Angabe, daß 150,000 Pferde hier geweidet haben, erscheint freilich kaum glaublich, indessen fand noch Alexander über 50,000, und es hieß, eine weit größere Zahl sey von Räubern gestohlen worden. Nach Strabo war das Futter, das die Pferde hier fanden, unter dem Namen „medisches Kraut", wahrscheinlich unser Klee nach Heeren, als das beste Pferdefutter berühmt. Auch Chardin **) hat in dem alten Medien, doch mehr in dem nordwestlichen Theile desselben bei Tauris, „die herrlichsten Pferdeweiden von der Welt" und darauf ausgezeichnet schöne Pferde, frei weidend, angetroffen. Von April an bis Juni wird ihnen ein Kraut (das medische Strabo's?) gegeben, welches sie purgirt, erfrischt, fett macht und stärkt.

Persis. (Ptol. VI, 4.)

Umfang. Natürliche Beschaffenheit des Landes. Völker. Sitten der Perser. Geschichtliches. Städte.

Die Provinz, die später dem großen Reiche Persia den Namen gab, ist ihrem ganzen Umfange nach das heutige am persischen Golf gelegene Farsistan. Pers, Pars, bei den Arabern Fars, daher Farsistan, hießen die Einwohner. Die Grenzen waren gegen O. Caramania, gegen N. Media, gegen Nordwesten Susiana und gegen S. der persische Golf.

Nach Strabo hatte das Land ein dreifaches Clima. Die Seeküste war unerträglich heiß, von brennenden Winden durchweht, und brachte außer dem Palmbaum beinahe keine andere Fruchtbäume hervor. Dagegen war die Luft an dieser Seeküste nach Arrian im Winter gemäßigt und die Küste selbst mit allen Bedürfnissen, die wahrscheinlich von den fruchtbarern Gegenden hingebracht wurden, reichlich versehen. Denn das über der Küste gelegene Land war eine fruchtbare wohlbewässerte Ebene, besonders geschickt zur Viehweide, und heute noch durchstreift der Kurde und Turcoman mit zahlreichen Heerden die Weideplätze von Farsistan. Die nördliche Seite des Landes war aber kalt und voller Gebirge, Ausläufer des Parachoatras, den wir nach Ptolemäus schon in Medien kennen lernen. Hier in den Grenzgebirgen waren nur Weiden für Kameele ***).

*) Herod. III, 106. VII, 40. Arrian VII. 13. Ammian XXIII, 6. Strabo XI, p. 796. — **) t. I, p. 267. — ***) Strabo XV, c. 3, p. 1057. 1058. Arrian exped. Al. VI, 28. Curtius V, 6.

Digitized by Google

„Die Perser wurden vor Alters von den Hellenen Cephener genannt, von ihnen selbst aber und ihren Nachbarn Artäer. Aber Perseus, der Sohn der Danae und des Zeus, kam zu Cepheus, dem Sohne des Bel, heirathete seine Tochter Andromeda, und den mit ihr gezeugten Sohn hieß er Perses; daher kommt der Name Perser" *). Als die vornehmsten persischen Volksstämme gibt Herodot Pasargaden, Maraphier und Maspier, und als die ersten unter diesen die Pasargaden an, zu welchen die Familie der Achämeniden gehörte, aus welcher die persischen Könige stammten. Andere Perser waren: Panthialäer, Derusiäer, Germanier. Alle diese waren Ackerbauer, die Uebrigen Nomaden oder nach Strabo Räuber, nämlich die Daer, Mardier, Dropiker und Sagartier **). Die Mardi besonders beschreibt Curtius „als ein kriegerisches Volk, dessen Lebensweise ganz von jener der übrigen Perser abweicht. Sie wohnen mit Kindern und Weibern, welchen die Natur keinen milderen Sinn gegeben hat, als den Männern, in Höhlen und leben von dem Fleisch ihrer Heerden und des erjagten Wildprets. Ihr Haar hängt ihnen struppig um den Kopf her, das Kleid reicht bis an das Knie, ihre Stirne umwinden sie mit der Schleuder, die ihnen als Kopfputz und Waffe dient" ***). Strabo nennt als die vornehmsten Völkerschaften der Perser Patichorier (vielleicht die Pasargaden Herodots), die Achämeniden und die Magier; von den leztern sagt er, daß sie sich eines tugendhaften Lebens befleißigen ****). Alexander fand auf dem Gebirge zwischen Medien und Persis (nach Mannert) auch die Paraetacae, eine räuberische Nation. Das Parätacene Strabo's ist nach Ritter das heutige Parra der Afghanen oder Fourrah (Ferrah) der Perser am Fourrahrud (Ferrarud), zwischen Duschab und Herad. Noch sind die Bewohner ein raubsüchtiges Volk. Capitain Christie wagte sich nicht in ihr Land, weil er bemerkte, daß es bei ihnen leicht seye, in die Städte hinein, aber sehr schwer, wieder herauszukommen †). Rennel hat die Parikanier Herodots III, 94 für die späteren Parätaceni gehalten. Laßen glaubt, die Parikanier seyen nur eine verschiedene Abtheilung der asiatischen Aethiopen in derselben Stelle Herodots und sezt sie in die Wüsten zwischen Medien und Gedrosien ††). Diese verschiedenen Völker, die in dem h. Farsistan und in den umliegenden Provinzen Chusistan, Loristan (siehe Susiana), wohnten und noch wohnen, haben ihre Sitten wenig geändert. Sie sind, wie schon zu Strabo's Zeiten, in unzählige Horden und Partien geschieden, und theils dem persischen, theils dem ottomanischen Reiche, doch nur dem Namen nach, unterworfen †††).

Herodot, denn Xenophons Cyropädie, „wenn gleich das einzig griechische Werk, in welchem der Geist des Orients weht" ††††), ist mehr Roman als Geschichtsbuch, gibt folgende Schilderung von den Sitten der Perser. „Götterbilder, Tempel und Altäre zu errichten, ist bei ihnen nicht Sitte, und sie nennen diejenigen, die es thun, Thoren; wie mir scheint, weil sie nicht, wie die Hellenen, die Götter für menschenartige Wesen halten. Dem Zeus (sie rufen aber als Zeus den ganzen Himmelskreis an) opfern sie auf den Höhen der Berge. Auch opfern sie der Sonne, dem Mond, der Erde, dem Wasser, dem Feuer und dem Winde *†). Diesen allein

*) Herod. VII, 61. Diese Erklärung des Namens „Perser" gibt sich von selbst als eine Erdichtung der Griechen zu erkennen, welche überall ihre mythischen Namen anzuknüpfen suchten. — **) Herod. I. 125. — ***) Curtius V, 6. — ****) Strabo XV, p. 1058. — †) Arrian III, 19. Diod. XIX. 33. 34. Strabo XV, p. 1064. Ritter II, p. 22. Ritter stellt nach seiner Bestimmung Parätacene an den westlichen Grenzsaum von Afghanistan gegen Persien. cf. Stielers Atlas. Nach Andern liegt Parätacene im h. Loristan südlich von Kurdistan (dem alten Assyrien). — ††) Laßen altpersische Keilinschriften ꝛc. p. 65. 66. — †††) Strabo XV, p. 1064. Ritter II, 39. — ††††) Heeren Ideen ꝛc. p. 157. 1. Th., 1. Abth. — *†) In Beziehung auf den Feuerdienst sezt Strabo XV, p. 1066, der von vielen gottesdienstlichen Handlungen der Perser sich selbst überzeugt zu haben versichert, hinzu: „Welchem Gotte sie opfern mögen, so beginnen sie das Opfer doch immer mit Anrufung des Feuers. In Pirätheen, mit Mauern umgebenen Oertern in der Mitte

Digitized by Google

opfern sie von Alters her. Von den Assyriern haben sie aber den Dienst der (Venus) Urania erhalten, welche bei den Assyriern Mylitta, bei den Arabern Alitta, bei den Persern Mitra heißt. Mit einem Myrthenkranze den Kopf umwunden bringt der Opfernde sein Opfer an reiner Stätte dar. Aber er darf nicht für sich allein um Gutes flehen; vielmehr betet er, daß es allen Persern und dem Könige wohlergehen möge. Denn unter sämmtlichen Persern ist auch er mit inbegriffen. Nach der Verrichtung einiger Ceremonien und nach einem Weihgesange, den der Magier anstimmt, trägt er das in Stücke zerschnittene Opferfleisch nach Haus und braucht es nach Gutdünken. Von allen Tagen feiern sie ihren Geburtstag am festlichsten, und sie halten es da für billig, ein volleres Mahl als sonst auftragen zu lassen. Es lassen sich aber die Perser wenig Speisen vorsetzen, doch vielen Nachtisch *). Dem Wein sind sie sehr ergeben, und wenn sie trunken sind, berathschlagen sie die wichtigsten Angelegenheiten, überlegen aber den Beschluß nüchtern noch ein Mal, und wenn er ihnen auch nüchtern gefällt, so gilt er. Doch berathen sie das nüchtern Beschlossene trunken noch ein Mal **). Leute gleiches Standes, wenn sie einander begegnen, küssen sich auf den Mund. Die Niedrigeren küßt man auf die Wangen, vor den Vornehmsten fällt man auf das Antlitz. Sie halten sich selbst für die allervortrefflichsten Menschen, und die anderen lassen sie, je nachdem sie von ihnen entfernt sind, an ihre Vortrefflichkeit sich anschließen und um so schlechter seyn, je entfernter sie von ihnen wohnen. Kein Volk nimmt so gerne fremde Sitten an als die Perser. Sie tragen z. B. medische Kleidung, weil ihnen dieselbe schöner däuchte als ihre eigene, und im Kriege den ägyptischen Panzer ***). Sie sind sehr vergnügungssüchtig, leben in Polygamie, und welcher Vater die meisten Kinder hat, erhält alljährlich von dem Könige ein Geschenk ****). Die Uebung des Knaben, der vor dem fünften Jahre nicht vor die Augen seines Vaters kommen darf, damit dieser sich nicht zu grämen hat, wenn er früher stirbt, besteht vom fünften bis in das zwanzigste Jahr im Reiten, Bogenschießen und Wahrheitreden. Was dem Perser zu thun nicht erlaubt ist, davon ist ihm auch zu sprechen verboten. Das Schändlichste ist ihm aber die Lüge und dann das Schuldenmachen besonders, weil, wer Schulden macht, nothwendig auch lügt" †). — Die heutigen Perser, welche den Westen des an die asiatische Türkei grenzenden Hochasiens oder Iran bewohnen und unter dem Regimente des Schahs, „des Königs der Könige, des Monarchen der Körperwelt, der Quelle der Macht, des Ruhmes, der Majestät, des strahlenden Fürsten der Gläubigen, des Bruders des Monds und der Sterne" ††) leben, scheinen nur die Fehler ihrer

mit einem Altare, bewahren die Magier ein ewiges Feuer." — *) Strabo XV, p. 1067 sagt: sie schmausen sehr kostbar, indem sie sich viele und mannigfaltige Speisen vorsetzen, und dabei sind ihre Feierkleider und das Tischgeräthe voll Pracht, alles glänzt von Gold und Silber. cf. Horaz I, 38. Persicos odi, puer, apparatus etc. Die persischen Könige ließen für ihre Tafel den Weizen aus Assum in Aeolien, den Wein aus Chalybonium in Syrien und das Wasser aus dem Flusse Euläus holen. cf. Strabo l. c. — **) Strabo l. c.: „Ein Entschluß, beim Trunke gefaßt, ist ihnen unumstößlicher als jeder nüchtern gefaßte." — ***) Strabo XV, p. 1067. „Die Vornehmen tragen drei Paar weite bis auf die Füße herabhängende Hosen, das eine Paar über das andere angezogen, ein weißes Unter- und ein buntes Oberkleid, beide mit Aermeln und bis auf die Knie herabhängend. Ihre Tiare ist wie die der Magier. Die Schuhe haben sie doppelt und tief." — ****) Denn der König wird nach dem Begriff des Orients als Eigenthümer nicht nur des Landes, sondern auch der Menschen betrachtet. „Wenn ein Mogole den andern beim Schopfe rauft, so ist er straffällig; aber nicht, weil er dem Andern wehe that, sondern — weil der Schopf dem Fürsten gehört." Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 446. — †) Herod. I, 131—138. — ††) Schon bei Ammian XXIII, 6. lesen wir solche hochtönende Namen des Königs von Persien. Unde ad id tempus reges ejusdem gentis praetumidi, appellari se patiuntur Solis fratres et Lunae; utque imperatoribus nostris Augusta nuncupatio est amabilis et optata, ita regibus parthicis abjectis et ignobilibus antea, incrementa dignitatum felicibus Arsacis auspiciis accessere vel maxima. Nach Bürnes ꝛc. 1. Th. p. 358 ist der gewöhnliche Ehrentitel der Schahs „Kibleh Alem", d. h.

Digitized by Google

Altvordern in den Zeiten des höchsten sittlichen Verfalls ererbt zu haben. Sie werden als Leute geschildert, begabt zwar mit vielen natürlichen Fähigkeiten, aber ohne alle Grundsätze und Tugenden. Prahlerei, steifabgemessene Etiquette, Kriecherei vor dem Mächtigeren, Uebermuth und Härte gegen den Schwächeren sind heute nach allen Reisebeschreibern besonders hervorstechende Charakterzüge derselben. Den Feuerdienst, wiewohl man im h. persischen Reiche auch hin und wieder noch Feueranbeter findet, haben die Perser mit dem Coran vertauscht. Sie sind Muhamedaner und zwar Schiiten.

Die Geschichte der Perser vor Cyrus beruht nur auf alten Sagen, die von mächtigen Königen, großen Eroberungen, tiefen Kenntnissen Jahrtausende vor der Ueberwindung Mediens sprechen. — Cyrus, der, früher Agradates genannt, von dem Flusse Cyrus diesen Namen erhielt *), verbreitete den persischen Namen und Kriegsruhm über einen großen Theil Asiens. Nach ihm fügte sein Sohn Cambyses seiner Herrschaft noch Aegypten zu **). Nach der kurzen Herrschaft des falschen Smerdes besiegt Darius Hystaspis (Gustasp? in den persischen Chroniken) den Thron ***) und hielt mit fester Hand das colossale Reich zusammen. Er theilte es zu leichterer Erhebung der jährlichen Steuer in Satrapien ein, machte Susa zur Residenz ****), war ohne Zweifel Erweiterer der Riesengebäude von Persepolis und der Gründer der reitenden Post, die durch das ganze Reich in unglaublicher Geschwindigkeit führte †). Die Anstrengungen des Darius wie die seines Sohnes Xerxes (Herod. VII etc.) (Isfundir) gegen die europäischen Griechen waren erfolglos. Die persische Macht brach sich bei Marathon und Salamis. Nun folgten Artaxerxes, der schönste Mann nach Herodot, dessen Hände aber bis auf die Knie herabhingen und der daher Longimanus, der Langhändige, genannt wurde, der Ahasverus der heil. Schrift? (Ardschir Diraztust), Darius Nothus (Darab I) und zuletzt Darius Codomanus, der von Alexander M. (Iscander Rumi) besiegt und durch Bessus ermordet ward. Nach dem Tode Alexanders herrschten die Seleuciden über Persien. Ihnen folgte die von dem Könige Arsaces so genannte Arsaciden-Dynastie, unter welcher sich das große Reich der Parther bildete (cf. Parthia). Dann bemächtigte sich 226 nach Chr. Artaxerxes I (Ardshir Babekan) der Herrschaft, welche seinen Nachkommen unter dem Namen der Sassaniden 407 Jahre verblieb. Ammian XXIII, 6 zählt die Provinzen dieses persischen Reichs auf. „Die Hauptprovinzen in ganz Persien (denn die vielen kleinen aufzuzählen ist schwer und überflüssig) sind: Assyria, Susiana, Media, Persis, Parthia, Carmania, Hyrcania, Margiana, Bactriani, Sogdiani, Sakä, Scythia über dem Emodusgebirge, Serika, Aria, Paropamisadä, Drangiana, Arachosia, Gedrosia.“ Es umfaßte also nicht nur das heutige ganze Persien, sondern alles dem Indus östlich und nördlich gelegene Land, soweit das letztere den Alten bekannt war, das h. Iran und Turan, Afghanistan und Beludschistan bis westlich nach Armenien und dem Tigris. Jsdegertes III (Jezdegerd), nachdem vorher unter Cosroes I (Kosru Anuschirvan) und Cosroes II — 531 bis 628 — das Perserreich den höchsten

Zuflucht der Welt. Als der gewandte Reisende dem Fateh Ali Schah (der jetzt gestorben ist) vorgestellt und mit dem gewöhnlichen „Demaghi schuma chak est? d. i. ist euer Gehirn klar?“ von dem Schah bekomplimentirt wurde, antwortete er auf die nicht unabsichtliche Frage des Schah: welches das größte Wunder der Welt sey, das er auf seiner Reise gesehen? „Mittelpunkt des Weltalls, das Licht deines königlichen Antlitzes, o Zuflucht der Welt!“ Der Schah nahm die Anrede sehr wohlgefällig auf und die „Pfeiler des Staats“ (die Minister) brachen in ein lärmendes Beifallgeschrei aus. (Alexander Burnes Reisen in Indien und nach Buchara, 2 Bde., aus dem Englischen übersetzt. Stuttgart und Tübingen 1835.) — *) Strabo XV, p. 1060. Uebrigens bedeutet Cyrus wie das persische Khor die Sonne. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 418. — **) Herodot II und III bis Cap. 66. — ***) Herod. III, c. 67 etc. — ****) Herod. III, 89—96 — †) Herod. VIII, 98.

Digitized by Google

Glanz erreicht hatte, war der lezte Sassanide, den der Khalife Omar — 636 — stürzte.

Persepolis, die große und berühmte Hauptstadt des Landes, lag nach Curtius *) am Araxes **), dem h. Bendemir, welcher sich mit dem Medus, h. Abkhuren, vereinigt und dann in den größten Binnensee Persiens, den h. Bakhtegan, ergießt. Die Benennung Persepolis ist unverkennbar entweder griechische Uebersetzung eines einheimischen Namens oder durch sehr bedeutende Veränderung gebildet. Sie scheint der Wohnsitz der heimischen Götter, die Heimath und die Todtenresidenz der Könige gewesen zu seyn. Nach der neueren mit großer Gelehrsamkeit und Glück versuchten Entzifferung der Keilinschriften auf den Ruinen von Persepolis können die Prachtgebäude daselbst dem Darius und Xerxes mit Sicherheit beigelegt werden ***). Die Stadt, von einer durch Natur und Kunst festen Burg vertheidigt, hätte die Griechen so lange hinhalten können als einst Troja, wenn sie nicht feig von Tiridatus, dem Befehlshaber in ihr, übergeben worden wäre. „Viele Städte voll königlichen Reichthums hat Alexander erobert. Aber die Schätze dieser Stadt übertrafen alles Vorhergehende. Alle Kostbarkeiten Persiens haben die Barbaren hier zusammengebracht. Da lag Gold und Silber in Haufen“ ****). Alexander überließ sie mit Ausnahme der Burg seinen Soldaten zur Plünderung. In der Burg fand Alexander 24,000 Talente Goldes vor. Den Theil des Raubs, den er nicht zu den Bedürfnissen des Kriegs nöthig hatte, ließ er auf Maulthieren und anderem Zug und Lastvieh aus ganz Medien und Babylonien nach Susa transportiren †). Diodor XVII, 71 gibt uns eine Beschreibung der königlichen Burg: „Sie ist mit dreifacher Mauer umgeben. Die erste, mit 16 Ellen Höhe, hat eine sehr kostbare Bauart. Die zweite ist der ersten ähnlich, aber doppelt so hoch. Die dritte, ein Viereck, hat 60 Ellen Höhe, ist aus dem härtesten Steine zu ewiger Dauer aufs Passendste zusammengefügt, jede Seite hat eherne hohe Thore, und nebenbei stehen gleichfalls eherne, 20 Ellen hohe Pallisaden. Vier Plethren östlich von der Burg befindet sich ein Berg, der Königliche genannt, denn in diesem waren die Gräber der Könige. Der Fels war ausgehauen und enthielt mehrere Wohnungen, in welchen die Begräbnißstätten, zu denen übrigens kein mit Menschenhand gemachter Zugang vorhanden war, sich befanden. Durch eine künstliche Maschinerie hob man die Leichname in die Höhe und brachte sie hinein. In der Burg waren noch mit großem Aufwande verfertigte, für die Könige und die Soldaten bestimmte Anlagen und sehr zweckmäßig angelegte Schatzkammern zur Aufbewahrung des Geldes.“ Aber auch diese Burg, von deren Pracht und der auf sie verwandten Kunst noch die staunenswerthesten Ruinen zeugen, zerstörte der trunkene Muth Alexanders und seiner Gesellen. Ein Weib seines Hofs, Thais, Peller und Ebrium Scortum von Curtius genannt, forderte ihn bei einem seiner Gelage auf, den königlichen Palast des Xerxes, der Athen und die Tempel Griechenlands zerstört habe, anzuzünden, damit Griechenland gerächt werde. Die Anwesenden geben Beifall. Der König, mit den Worten: „Rache für Griechenland,“ ergreift, wie die Uebrigen vom Weine taumelnd, eine Fackel und wirft der Erste den Brand in die prachtvollen Gebäude. Nachdem er seinen Rausch ausgeschlafen hatte, befiel ihn die Reue, und die Macedonier selbst schämten sich ihres Königs ob der Unthat,

*) V, 7. — **) Bei dem Uebergange über den Fluß kamen dem macedonischen Heere gegen 4000 Griechen entgegen, von den früheren persischen Königen hieher in Sklaverei gebracht. Meist Greise, alle verstümmelt, war dem einen die Hand, dem andern ein Fuß, anderen Ohren und Nasen abgehauen, wieder anderen persische Schrift eingebrannt. Alexander nahm sich ihrer an. cf. Arrian exped. Al. III, 18. Diod. XVII, 69. Curtius V, 5. — ***) Lassen altpersische Keilinschriften ꝛc. p. 139. 148. cf. Strabo XV, p. 1095. — ****) Curtius V, 6. cf. Diod. XVII. 71. — †) Curtius V, 6. Diod. XVII. 71.

von der ihn nach Arrian Parmenion auch wegen ihrer Unklugheit durch Vorstellungen abzuhalten suchte *). Von Schiras nordöstlich befindet sich eine ausgezeichnet schöne, üppig fruchtbare, namentlich vortrefflichen Wein gebende Ebene, die sich gegen Osten an den Rachmed, einen Berg von grauem Marmor, anlehnt. Hier an dem Abhange des Berges liegen, theilweise noch von einer Mauer umschlossen, die majestätischen Ruinen von Persepolis, die wichtigsten noch aus dem Meere der Vergangenheit hervorragenden Denkmale des in der höchsten Blühte stehenden persischen Volks **). Von Weitem gewähren sie den Anblick eines großen Amphitheaters, da der Berg sie wie im Halbmonde umfaßt. Die h. Perser nennen diese Alterthümer Tacht Jamschid, d. i. Residenz des Jamschid, einer ihrer ältesten Könige, der nach ihnen Gründer der Stadt ist. Sie heißen aber auch Tschilminar, d. i. 40 Säulen, weil die Muhamedaner bei ihrer Ankunft in Persien hier noch etwa 40 Säulen aufrecht fanden. Das Ganze der Ruinen, in welchen man an vielen Stellen den mit großen Marmorstücken belegten Fußboden der Gebäude noch bemerkt, zerfällt nach den Berichten der Reisenden in drei Haupttheile. In dem ersten nördlichen Theile befindet sich die mit Ruheplätzen versehene, mit schön polirtem Marmor belegte Haupttreppe, die wahrscheinlich zu der Burg führte, groß und breit, und so fest und gut gebaut, daß sie heute noch unbeschädigt ist. Gegen Süden kommt man zum zweiten Theile, in welchem noch 16 von den erwähnten Säulen von verschiedener Höhe, zum Theile noch ihre Capitäler tragend, zu Niebuhrs Zeit standen. Südlicher im dritten Theile, zu welchem gleichfalls wie zu dem zweiten Stufen führen, kann man von den schön polirten Marmorblöcken und andern Ueberbleibseln auf das ehemalige Daseyn von Wohnungen und andern Anlagen schließen. Es scheint dieser Theil das „Viereck" Diodors zu seyn. Auch die Schatzkammern finden sich noch als in das Leben des Felsen eingehauene enge vielfach verschlungene Gänge, die zu größeren Hallen führen. Morier wie vor ihm Chardin versuchten, mit Fackeln in dieselben vorzudringen, aber sie liefen Beide die größte Gefahr des Verirrens und mußten sich schleunigst zurückziehen. Noch tragen sich die nach Morier armen und zu großem Elende herabgesunkenen Umwohner mit der Sage von großen Schätzen, die darin verborgen liegen. Auch die Gräber der Könige in dem sogenannten königlichen Berg Diodors fanden Chardin und Niebuhr. Es sind in den Marmor des Berges gehauene Kammern mit Säulen, Figuren und anderen Ornamenten. Im Innern, in einem Gewölbe von 20′ im Durchmesser, finden sich je zwei Gräber von einem Marmor, der nicht wie der Marmor des Berges grau, sondern weiß ist. Eines dieser Gräber hält Heeren für das des Darius Hystaspis. An den Wänden der Gebäude und Mauern, an deren einigen man heute noch nur mit Mühe die Fugen der Steine erblickt, sieht man eine Menge von in den Stein gehauener Figuren von Menschen zu Fuß und zu Pferd und von Thieren. Man sieht Kleidertrachten, wie sie Herodot, Xenophon und Curtius bei den Persern beschrieben haben, lange Processionen, eine sich oft wiederholende, ohne Zweifel den König vorstellende größere Gestalt, theils auf dem Thron, umgeben von anderen Personen, theils opfernd vor dem Altare, auf welchem das heilige Feuer, der Hauptgegenstand der Verehrung der altpersischen Religion als Symbol des Urfeuers oder der schaffenden Kraft der Gottheit, brennt. Ueber dem Feuer schwebt, als Bild der Sonne, der zweiten Nationalgottheit der Perser, eine Kugel. Auf dem Wege von Tschilminar nach Istakar, dem spätern Persepolis und noch unter der Regierung muhamedanischer Fürsten Residenz, jetzt auch in Ruinen, finden sich gleichfalls in den Berg eingehauene Figuren und Gräber.

*) Diod. XVII, 72. Curtius V, 7. Arrian III, 18. — **) Niebuhr der Sohn sagt in der Lebensbeschreibung seines Vaters: Das Bild dieser Ruinen blieb ihm sein Lebenlang unauslöschlich, sie waren für ihn das Juwel von Allem, was er gesehen.

Digitized by Google

Die Bilder hier sind aber größer als in Persepolis, die Pferde haben griechisches Geschirr, mehrere Figuren macedonische Helme. Diese Bilder sollen nach der persischen Volksmeinung die Heldenthaten des altpersischen Helden Rustam vorstellen. Nach Heeren beziehen sich diese Bilder auf den Stamm der Sassaniden-Könige, und Mannert hält sie für die Bilder bactrianischer Könige, die einige Zeit Herren von Persepolis gewesen zu seyn scheinen. Die umwohnenden Perser wissen wenig oder keine Auskunft über die prachtvollen Ruinen, die sie gleichwohl oft besuchen und anstaunen, zu geben *).

In der Nähe von Persepolis, sieben Stunden südlich davon entfernt, erhob sich später Schiras, die Capitale der Sassaniden, nachdem der letzte Sassanide Jezdegird — 632 nach Chr. — vertrieben war, die Residenz der arabischen Khalifen und von 1755—1796 jene der persischen Schachs, in reizender Umgebung von Weingärten, Blumen und Früchten aller Art, bis heute noch eine bedeutende Stadt **). Westlich von Schiras liegt Kasrun, und nördlich davon fand Morier die merkwürdigen Ruinen von Schapour (Chapour). Da liegen in reich bewässertem grünen Thale, von Waldvögeln aller Art belebt, Trümmer von colossalen Steinen, Mauern, Gewölben, Colonnen, Sphinxen. In die Felsen sind Sculpturen gebauen im Basrelief, Könige in persischer Tracht, vor denen römisch gekleidete Männer knien. Man sieht Perser gefangene Römer führen, den König Audienz geben, Jagden abhalten, Löwen, colossale Reiter u. s. w. Der Künstler hat die verschiedenen Physiognomien der Menschen in den Sculpturen sorgsam beachtet. Die Verhältnisse wie die Gesetze der Anatomie sind bei Menschen und Thieren aufs Vollkommenste berücksichtigt. Die Stadt Schapur hat ihren Namen von Sapor, Sohne des Artaxerxes, zweitem Könige der Sassaniden — 240 nach Chr. —, welcher den römischen Kaiser Valerian besiegte und gefangen nahm. Sie war ohne Zweifel unter Sapors Herrschaft eine der Capitalen Persiens, und nach Ritters Bemerkung vielleicht auf dem Schlachtfelde selbst erbaut. Der Sieg über Valerian scheint auf den Sculpturen zu Schapour verherrlicht zu seyn ***).

Pasargada, die älteste Hauptstadt von Persis, lag südöstlich von Persepolis am Cyrusflusse. Cyrus hat sie gegründet ****) zum Andenken an den Sieg über den Mederkönig Astyages †). Auch zu Pasargada fielen dem Alexander die von Cyrus hier aufbewahrten Schätze in die Hände ††). Hier in dem nicht sehr großen Thurme eines schönen Gartens (königlichen Parks) †††) fand Alexander das Grabmal des Cyrus. Das Grab war aus Quadern in Form eines Viereck gebaut, und über

*) Chardin etc. t. II, p. 140—196. Niebuhr t. II, p. 121—163. Morier etc. t. I, p. 167—173. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 233—325. Zu den merkwürdigsten Inschriften auf den persepolitanischen Ruinen gehören die sogenannten Keilinschriften. Die Elemente dieser Schrift sind keilförmige Striche und Winkelhaken, und sie findet sich auch auf alten Denkmalen am Wan-See, in der Nähe Hamadans, in den Ruinen Babylons. In dieser Schrift war wohl auch die Inschrift geschrieben, die Darius am Bosporus auf die Denksäule des scythischen Feldzugs hat setzen lassen und die Herodot IV, 87 noch las und assyrisch nennt. cf. Lassen über die altpersischen Keilinschriften in Persepolis nebst geographischer Untersuchung über die Lage der im Herodotischen Satrapienverzeichnisse und in einer Inschrift erwähnten altpersischen Völker. Bonn 1836. — **) cf. Morier I. voyage t. I, p. 141—174. Nach Chardin ed. Langles tom. VIII, p. 440 wollen griechische und abendländische Schriftsteller der neuern Zeit in Schiras zum Theil Persepolis, zum Theil Cyropolis (Pasargada) finden. — ***) cf. Morier etc. prem. voyage t. I, p 121 etc. und t. II, p. 180 etc. sec. voyage t. I, p. 114. Ritter II, 187. S. Aurel. Victor. epitome c. 32. Valerianus — a Sapore Persarum rege superatus, mox etiam captus; apud Parthos ignobili servitute consenuit. Nam quamdiu vixit, Rex ejusdem provinciae incurvato eo pedem cervicibus ejus imponens, equum souscendere solitus erat. cf. S. Aur. Victor. de Caesaribus c. 32 — ****) Strabo XV, p. 1062. Curt. V, 6. — †) Herod. I, 127 etc. — ††) Arrian III, 18. — †††) Παραδεισος. Strabo XV, p. 1061. Arrian VI, 29.

Digitized by Google

demſelben wölbte ſich eine Halle mit einem ſchmalen Eingange. Daſelbſt befand ſich ein goldener Sarg, koſtbare Gewänder und anderer Schmuck, theilweiſe mit Edelſteinen beſetzt. Neben dem Grabmale war ein Gemach für die Magier, welche die Wache am Grabe des Cyrus hatten. Die Inſchrift des Grabes war in perſiſcher Schrift und beſagte nach Arrian und Strabo:

„Menſch, ich bin Cyrus, des Perſerreichs Gründer und Aſiens Beherrſcher. Mißgönne mir darum dieſes Denkmal nicht."

Strabo führt nach Oneſecritus noch zwei andere Inſchriften an:

„Hier liege ich, Cyrus, der Könige König begraben."

„Ich war der Freund meiner Freunde, der beſte Reiter und Bogenſchütze, der erſte Jäger, und Alles zu thun vermögend."

Als Alexander von Indien wieder hieher kam, fand er das Meiſte von Räubern geplündert, und die Wache habenden Magier, als der Mitwiſſenſchaft angeſchuldigt, wurden nach Arrian gefoltert, ohne daß ſie dadurch zu einem Geſtändniß hätten gebracht werden können *). Die Ueberreſte von Paſargada heißen h. Mesdſched Madre und liegen ſüdöſtlich von Perſepolis in der Ebene Moorghab. Dort, wo viele Trümmer auf eine ehemalige Stadt hinweiſen, die an Größe Perſepolis gleichgekommen ſeyn mag, will man auch das Grabmal des Cyrus wiedergefunden haben, welches bei den Landeseingeborenen heute Merdſchedi Madrei Suleiman, d. i. Grab der Mutter Salomo's, heißt. Es ruht in der Form eines Parallelogramms auf großen Marmorblöcken, bedeckt von einem Dache, und iſt rings mit vielen Fragmenten von Marmorſteinen und Colonnen umgeben **). In der Gegend von

Aſpadana, Aſpa, an den Grenzen Mediens, von Ptolemäus angeführt, erſtand wahrſcheinlich Jspahan, vor 100 Jahren noch die großartige Reſidenz der perſiſchen Schahs mit 137 Paläſten, Moſcheen ohne Zahl. Noch immer iſt dieſe Stadt ſehr groß und enthielt im Jahre 1809 nach Moriers Schätzung 400,000 Seelen, zu Chardins Zeiten (in der Mitte des 17. Jahrh.) belief ſich die Bevölkerung auf mehr als eine Million. Die ganze Ebene von Jspahan iſt voll Ruinen alter perſiſcher Anſiedlungen, die nur noch hie und da bewohnt ſind, aus denen man aber auf die frühere Bevölkerung und Blühte des Landes ſchließen kann ***). — Küſtenſtädte gibt Nearch in ſeinem Periplus an: Jlia; Apoſtana; Gogana; Hieratis; Toace.

Suſiana. (Ptol. VI, 3.)

Grenzen. Flüſſe. Hitze. Fruchtbarkeit. Völker. Städte.

Suſiana, h. Chuſiſtan, grenzt ſüdöſtlich und weſtlich an Perſien, von welchem es Zweige der zagriſchen Gebirge trennen. Auch im N. ſcheiden dieſelben Gebirgsausläufer von Media. Gegen W. und N.W. ſchließt ſich die Landſchaft an die aſſyriſche und babyloniſche Ebene an, von welcher lezteren ſie übrigens durch den Tigris und Paſitigris getrennt iſt. Im S. iſt der perſiſche Golf die Grenze. Schon, nach der natürlichen Verbindung mit den aſſyriſchen Ländern zu ſchließen, ſcheint Suſiana zur Zeit der aſſyriſchen Monarchie nicht nur eine Provinz, ſondern die Einwohner

*) cf. Plutarchi Alex. und Curtius X, 1., wo die Sache etwas anders erzählt wird. Nach Curtius ſcheint es nur eine Sage geweſen zu ſeyn, daß ſo viele Schätze in jenem Grabe verborgen geweſen ſeyen, und Alexander hätte nichts darin gefunden, als einen alten Schild, zwei ſcythiſche Bogen und einen Säbel. — **) Morier voyage prem. p. 208 etc. Ker-Porters Reiſe Th. I, 497. — ***) Morier etc. prem. voy. t. I, p. 244. 227.

Susiana's auch ein Theil der assyrischen Nation gewesen zu seyn, besonders, da nach den Nachrichten späterer Morgenländer die syrische Sprache ehmals Landessprache war. Uebrigens zählt Strabo *) das Land als westliche Provinz Persis bei, und Herodot erklärt es für den Bezirk der Hauptstadt Susa.

Ein Hauptfluß des Landes ist der Euläus, Ulai in der Schrift? **), h. Desful u. R., der, in den nördlichen Gebirgen entspringend, unterhalb Susa sich mit dem Choaspes, h. Karun u. R., und südlicher noch mit dem Coprates, h. Kurkankend u. R., vereint und in den persischen Meerbusen mündet. Das Wasser des Choaspes mußte man als besonders gut den persischen Monarchen überall hin, abgesotten, in silbernen Gefäßen nachführen ***). Der Gyndes Fl., nach Reichard gleich mit dem Mosäus des Ptolemäus und h. Kerah, im Süden des Spauta Lacus, h. See von Urmi, entspringend, ist in seinem nördlichen Laufe ein assyrischer Fluß und fällt in den Pasitigris. Cyrus verlor auf seinem Zuge gegen Babylon bei dem Uebersetzen über den Gyndes eines seiner weißen heiligen Rosse, und ließ, ergrimmt über des Flusses Uebermuth, denselben in 460 Kanäle, so viel das persische Jahr Tage hatte, ableiten ****). Der Oroates, h. Täb u. R., der Grenzfluß zwischen Persien und Susiana, ein großer Fluß, den Alexander bei seinem Marsche gegen Persis auf einer Brücke passirte †), mündet in den persischen Golf.

In Susiana, hauptsächlich um die Hauptstadt Susa her, war es Sommers so brennend heiß, daß um die Mittagszeit Eidechsen oder Schlangen, die über die Straße krochen, geradezu verbrannt wurden. Ein kaltes Bad wurde im Augenblick von der Sonne heiß, und die Gerste, die man in die Sonne brachte, wurde geröstet wie in einem Dörrofen. Dieser Hitze wegen beschütteten die Einwohner die platten Dächer ihrer Häuser zwei Fuß hoch mit Erde. Strabo sucht den Grund dieser entsetzlichen Hitze in den der Stadt Susa gegen Norden liegenden Gebirgen, die jeden kühlenden Wind abwehren. Demungeachtet war das Land namentlich um Susa her fruchtbar, Weizen und Gerste trugen 100- und 200fach, was nach Kinneir heute noch der Fall ist. Den Weinstock haben die Macedonier hiehergebracht ††). — In der Provinz Cissia, am Flusse Choaspes in der Mitte des Landes, lag die Hauptstadt

Susa, Susan in der Bibel, in der einst der Prophet Daniel lebte, eine große, schöne und berühmte Stadt, 120 Stadien im Umfange, nach Strabo von Tithon, Memnons Vater, erbaut †††). Sie hatte Paläste, Höfe, Paradiese und alle die großen Anlagen, die zum Luxus der persischen Herrscher gehörten ††††). Die Citadelle und die Königsburg hieß Memnonium *†) und war wohl befestigt *††). Die Stadt war seit Cyrus die Winterresidenz der persischen Könige. Sommers zogen sie wegen der großen Hitze zu Susa den Aufenthalt in Ecbatana vor. Den Frühling brachten sie zu Babylon, den Herbst in Persepolis zu. In Susa feierte Alexander die Hochzeit mit der ältesten Tochter des Darius, mit Barsine *†††), wie seine Macedonier mit andern Töchtern der Perser. Er theilte hier an diejenigen seiner Soldaten, die sich auf dem Zuge nach Indien am meisten ausgezeichnet hatten, goldene Kränze aus und bezahlte die Schulden seiner Armee, die gegen 20,000 Talente

*) XV, p. 1058. — **) Dan. 8, 2. — ***) Herod. I, 188. — ****) Herod. I. 189. Wahrscheinlich Behufs besserer Bewässerung des Landes. — †) Arrian III, 18. Strabo XV, p. 1057. — ††) Strabo XV, p. 1063. 1064. — †††) Strabo XV, p. 1058. 1059., wo auch Cyrus und Darius Hystaspis als muthmaßliche Erbauer erwähnt werden. Paus. Phoci. c 30. — ††††) cf. Buch Esther. — *†) Herod. V, 55. Strabo 1058. Der königliche Palast führte bereits bei den Persern den Namen des Thors oder der Pforte, den er noch in Constantinopel trägt. Αἱ πυλαι ist der gewöhnliche Ausdruck in der Cyropädie. — *††) Strabo XV, p. 1069. Diod. XIX, 6. Arrian III, 16. — *†††) Nach Diodor und Plutarch hieß die älteste Tochter des Darius Stratira.

Digitized by Google

(bei 50 Millionen Gulden) betragen haben sollen *). Er konnte dieß übrigens wohl thun, denn der Raub, den Alexander in Ekbatana auf einen Haufen zusammengebracht habe, soll sich auf 180,000 Talente belaufen haben **). Schuster, die älteste Stadt der Welt nach den Persern, ist an die Stelle von Susa getreten. Susan soll soviel als Lilie bedeuten, welche Blume häufig in der Umgebung Susa's wuchs, und Schuster soll der Comparativ von Susa seyn. Noch ist die Umgebung von Schuster, wie Strabo von Susa berichtet, äußerst fruchtbar, und die Stadt, in der colossale Trümmerhaufen, den babylonischen ähnlich, mit Marmorfragmenten vermischt, herumliegen, der Sitz eines Beglerbegs, der an Persien Tribut bezahlt.

Die Elymäi ***) bewohnten die Landschaft Elymais, das Elam der Bibel, womit dieselbe die Sitze der Perser überhaupt zu bezeichnen pflegt. Wir treffen sie im Norden des Landes in Elymais montana, aber auch im Süden an der Küste des persischen Golfs, wo heute Loristan ist und sich im Berglande viele Burgen der luristen Völkerstämme erheben. Die Elymäi, auch in Medien vorkommend, waren ein mächtiges Volk, in der Ebene den Acker bauend, im Gebirge kriegerische Leute ****). Eine Stadt bei ihnen hieß Elymais, h. Endian n. R., am Oroates Fl., h. Täb. Als Antiochus der Große †) erfuhr, daß sich in dem Tempel des Belus zu Elymais — Justin nennt ihn einen Tempel des Jupiters — große Schätze an Geld und Silber befänden, wollte er sich der Stadt bemächtigen. Allein die Elymäer schlugen die Syrer aus dem Felde. Als aber die Parther ihre Herrschaft ausbreiteten, unterlagen die Elymäi, die Städte fielen und ihre reichen Tempel wurden geplündert ††). Eine dieser Städte war Seleucia am Coprates Fl., eine andere an demselben Flusse Azara, h. Eski Dorack n. R., mit einem reichen Tempel der Diana, vielleicht gleich mit dem Asylum Persarum des Plinius †††). In diesem Tempel soll nach Strabo der Perserkönig 10,000 Talente erbeutet haben. In demselben Tempel fand Antiochus, als er ihn unter dem Vorwande, „er wolle die Göttin freien und ihr Geld zur Morgengabe nehmen," plündern wollte, den Tod ††††). Das Aginis des Nearchs am Euläus ist das Apple des Plinius, h. Ahwaz. Die Lage von Anderica, welches Herodot nach Susiana stellt und wohin Darius die Gefangenen aus Eretia versetzen ließ *†), ist nicht zu bestimmen.

Südöstlich von den Elymäi saßen die Uxii, nach Lassen die Orthocoryphanten Herodots, im Hochlande der Elymäi im weiteren Sinne *††). Die Bewohner der Ebene ergaben sich an Alexander, während die Bergurier, die von Alexander das gewöhnliche Durchgangsgeld forderten, durch schnellen unvermutheten Angriff besiegt wurden. Ihre Beschäftigung scheint hauptsächlich Viehzucht gewesen zu seyn. Denn die von Alexander ihnen angesetzte Steuer bestand jährlich in 1000 Pferden, 500 Lastthieren, 3000 Schafen. Geld hatten die Uxier nicht *†††). Nordwestlich an sie grenzten die Cossäi, Cussäi in Plutarchs Alexander, ein kriegerisches Gebirgsvolk nach Arrian, das jeden mit Heeresmacht gegen sie unternommenen Angriff dadurch vereitelte, daß es sich auf die Gipfel seiner Berge zurückzog. Sie lebten nach Diodor von Eicheln und dem Wilde ihrer Berge *††††).

*) Arrian exped. Al. m. VII, 4, 5. — **) Strabo XV, p. 1063. — ***) cf. Plin. VI, 27. Strabo XVI, p. 1097. Arrian Indica 42. — ****) Strabo XVI, p. 1080. — †) Nach dem Buche der Maccabäer war es Antiochus Epiphanes, und der Tempel ist dort ein Dianentempel. I. Macc. 6, 1. Joseph. antiquit. jud. XII, 13. Justin. XXXII, 2. — ††) Strabo XVI, p. 1080. — †††) Strabo XVI, p. 1080 Plin. VI, 27. — ††††) 2. Macc. 1. 14—16. Die Göttin wird hier Nane = Anaitis genannt. — *†) Herod. VI, 119. — *††) Die altpersischen Keilinschriften ꝛc. p. 63. 65. 96. Herod. III, 92. — *†††) Arrian III, 17. Diod. XVII, 67. Curtius V, 3. — *††††) Strabo XI, p. 795. Arrian VII, 15. Diod. XVII, 111. XIX, 19.

Parthia. (Blatt VI, 5.)

Grenzen. Gebirge. Flüsse. Volk. Geschichtliches. Städte.

Der erste Besitz des Arsaces, dessen Name auf das nachherige große Reich übergetragen wurde, hieß den Griechen Parthyene, den Römern Parthia, das h. persische Kohestan und Komis. Im N. hatte es Hyrcania, im O. Aria, im W. Media, im S. Carmania deserta zu Grenzen und war ringsum von Bergen umschlossen, von Medien und Persis her durch die Ausläufer des Zagros-Gebirges, von Aria her (dem östlichen persischen Kohestan) durch den Masdoranus-Berg und vom caspischen See her durch den Coronus, h. Albors-Gebirge, nach Andern Sobad Kuh. Der von Ammian erwähnte Choatras Fl. heißt h. nach Mannert Adschisu, d. i. Bitterwasser. Zioberis und Rhidagus, wahrscheinlich beide Steppenflüsse, erwähnt Curtius.

Die Parther, ein kleines Volk, scythischen oder sakischen Ursprungs, denn die Perser hießen das von den Griechen Scythä benannte Volk Sacä, ließen sich in dem bergigen, von Wald und Salz bedeckten Lande nieder *). Der Name soll soviel als „Verbannte" bedeuten **). „Ihrer Lebensart und Sitten nach," sagt Strabo, „sind sie recht eigentlich zum Kriege geschaffen," wie denn auch die Parther gleich den Germanen schon durch ihren bloßen Namen Schrecken in Roms Mauern bringen konnten. Ihr Land war klein und arm. Die persischen Könige, wenn sie ihre Provinzen besuchten, mußten Parthia eilig durchziehen, weil das Land die Kosten des königlichen Besuchs nicht tragen konnte ***). Indeß änderte sich die Sache bald. Arsaces, wahrscheinlich ein Scythe ****), riß sich von der syromacedonischen Herrschaft der Seleuciden los und fand bei seinen parthischen Landsleuten Anhang, stark genug, das begonnene Werk durchzusetzen †). Bald breitete sich das Reich, so klein und arm beginnend, unter der Herrschaft der Arsaciden über einen sehr bedeutenden Theil Asiens aus ††). Zur Zeit des Augusts scheint es übrigens sehr geschwächt gewesen zu seyn. Die Parther schickten, sagt Strabo †††), die von den Römern früher erbeuteten Trophäen wieder nach Rom zurück. Phraates habe sterbend seine Kinder dem August empfohlen. Selbst seye es einige Zeit die Absicht der Parther gewesen, die Oberherrschaft über das Land den Römern abzutreten. Es dauerte dieses große Reich von 250 vor Chr. bis 223 nach Chr., bis die Dynastie der Arsaciden durch Artaxerxes I, Enkel Sassans, gestürzt wurde, und sich die neue der Sassaniden erhob.

In der Landschaft Comisene, h. Komis, lag die Stadt Tagä, vielleicht Strabo's Tapä, h. Dameghan. In Choarene, nach Plinius, der die Landschaft Choara nennt, Parthia's anmuthigster Gegend, lagen die Städte Caltiope, Issatis, Choara, Choana? bei Ptolemäus. In der Provinz Tabiene die Stadt Tabä, deren Namen sich in einigen Oertern Kohestans erhalten hat, z. B. Tabs Minan, Tabs Kilegi. In der Provinz Apavortene lag der nach Plinius wegen seiner Fruchtbarkeit berühmte Ort Doreium ꝛc. Die Hauptstadt des Landes war Hecatompylon, östlich von den Caspiä Pylä. Alexander vergrößerte und

*) Strabo XI, p. 783. Strabo handelt Parthien mit wenigen Worten L. XI, p. 782. 783. 784. ab. — **) Justinus XLI, 1. Scytharum Parthi exsules fuere; hoc etiam ipsorum vocabulo manifestatur. — ***) Strabo XI, p. 782. 783. — ****) Arsaces, vir incertae originis. Justin. XLI, 4. Nach Strabo ein Daer oder ein Bactrier. — †) cf Strabo. Polyb. X, 24—28. — ††) Parthi, penesquos, velut divisione orbis cum Romanis facta, nunc orientis imperium est. Plin. VI. Er theilt dem parthischen Reiche 18 asiatische Provinzen zu. — †††) Strabo VI, p. 440. 441. am Ende des Buchs.

Digitized by Google

verschönerte sie. Hier wurden die Macedonier schwürig, Alexandern weiter zu folgen. Aber als er mit Thränen in den Augen klagte, daß sie ihn nun in der Mitte der glänzendsten Laufbahn verlassen wollten, riefen sie einstimmig: Er führe uns wohin er wolle. Hecatompylon, d. i. die Hundertthorige, wahrscheinlich wegen der vielen benachbarten Pässe, die in die umliegenden Gegenden führten, so genannt, wurde die Hauptstadt des Arsaces, verfiel aber unter den spätern parthischen Königen *).

Hyrcania. (Ptol. VI, 9.)

Grenzen. Flüsse. Beschaffenheit des Landes. Produkte. Völker. Städte.

Das Land grenzte gegen O. an Margiana, gegen N. an das caspische Meer, das hier den Namen „hyrkanisches" hatte, gegen W. an die medischen Gebirge, gegen S. an Parthia, durch die Gebirge Coronus und Labuta von ihm geschieden. Es nahm von den heutigen persischen Provinzen Masanderan und Taberistan den Osten, von Komis den Norden, ganz Daheſtan und einen nordwestlichen Theil von Khorasan **) ein. Vor Alexanders Zeiten war Hyrcania ungleich größer, als es in diesen Grenzen erscheint, indem es Parthia und Margiana noch in sich begriff. Im ersten Jahrh. nach Chr. kommen in Hyrcanien eigene von den Parthern abhängige Könige vor ***).

Der größte Fluß des Landes war der Ochus, h. Dehasch nach Mannert, auf Stielers Atlas Atreck, der, in dem den Paropamisadä im Osten stehenden Gebirge Bagous entspringend, nach Strabo durch die Landschaft Nesäa läuft und, wie die übrigen kleineren Flüsse, der Syderis, Mazera, Sarnius u. s. w., in den caspischen See fällt ****). Im Norden hatte dieser Fluß eine große wasserlose Wüste, h. die Wüste Deschte-Kowar, von wilden Völkern, wie h. noch, durchzogen, die von da aus auch Hyrcanien und die Ebene von Parthia durchstreiften †). Das Land hatte hohe, von schönen Eichwaldungen dichtbewachsene Berge, den Coronus und die Caspii Montes, h. Siakuh und Sobad Kuh oder das Alborz-Gebirge. Es nährte viele große wilde Thiere ††), namentlich Tiger, „blutgierige Bestien, so schnell im Laufe, daß sie einen Reiter, der schon weit vorausgeeilt war, ein und mehrere Mal, nachdem sie auf die Stelle, von der sie ausgegangen, wieder zurückgekehrt waren, einholten. Wenn nämlich die Jäger Hyrcaniens sich der Jungen der Tiger bemächtigten, so wehrten sie die Wuth der sie verfolgenden Alten dadurch ab, daß sie ihnen der Jungen Eines hinwarfen. Dieses trugen die Alten in das Nest, kehrten wieder und wieder um, bis der flüchtige Reiter sich mit den noch übrigen Jungen an bewohntere Orte gerettet hatte, bis wohin der Tiger ihn zu verfolgen nicht wagt." Bekanntlich wird diese von Mela III, 5 erzählte Jagd auf die Jungen der Tiger noch auf dieselbe Weise angestellt. Hyrcanien war nach Strabo größtentheils fruchtbar. Der Weinstock namentlich und der Feigenbaum war sehr ergiebig und besonders in der äußerst fruchtbaren Landschaft Siracene (in Khorasan) häufig. Die Frucht gerieth ohne Aussaat und Bau von den aus den Aehren gefallenen Körnern. In allen Bäumen

---

*) Diod. XVII, 57. Curtius VI, 2. — **) Scythae ipsi Persas Chorsaros (nuncupavere). Plin. Ob der Name Chorasan daraus entstanden ist? frägt Reichard (kleine geographische Schriften p. 273). — ***) Strabo XI, p. 776. 777. — ****) Der Ochus fällt nach Ammian XXIII, 6 in den Orus. Auch Strabo p. 776 erwähnt den Einfluß des Ochus in den Orus, aber nur als Meinung Anderer. — †) Strabo XI, p. 776. 777. 779 — ††) Ammian XXIII, 6., ubi etiam (apud Hyrcanos) tigridum millia multa cernuntur, feraeque bestiae plures.

Digitized by Google

beinahe hielten sich Bienenschwärme auf, und der Honig'trof von den Blättern herab. Auch Gold wurde in den Gebirgen gefunden, doch von den rohen Völkern, die sich auf Raub, Jagd und Krieg legten, wie die übrigen Produkte des Landes, nicht in Handel gebracht *).

Die Dahä **) wohnten auf der Südostseite des caspischen Meeres im jetzigen Daheſtan, das von ihnen diesen Namen erhalten hat. Zu ihnen floh Spitamenes, das Haupt des zu Baktriana gegen Alexander ausgebrochenen Aufstandes. Die Gattin desselben, des herumirrenden Lebens müde, ermordete ihn im Schlafe und, noch befleckt mit seinem Blute, bringt sie selbst den Kopf Alexandern, der sie mit Abscheu von sich weist ***). Nördlich von den Dahä, nach Reichard unter dem h. Balkanbusen und den Balkanbergen, wohnten die Derbices. Sie verehrten die Erde als ihre Göttin. Kein weibliches Thier opferten sie und aßen auch keines. Die Männer über 70 Jahren wurden geschlachtet, und die nächsten Verwandten verzehrten ihr Fleisch. Die bejahrten Weiber aßen sie nicht, aber nach dem zurückgelegten 70. Jahre tödteten sie dieselben gleichfalls und begruben sie wie diejenigen, die vor dem 70. Jahre gestorben waren ****). Auch Ammian weiß von diesen Völkern wie überhaupt von den Anwohnern des caspischen Meeres, daß sie roh sind und für nichts Sinn haben als für Händel und Krieg. Nur der in der Schlacht Gefallene war der Glückliche, eines gewöhnlichen Todes zu sterben war schimpflich †). Chardin lernte die Völker des alten Hyrcaniens als die Wildesten des Orients kennen, und Beaujour sagt von Masenderan und von den übrigen Gegenden, in welchen das alte Hyrcania lag, sie seyen das Böotien Persiens, berühmt wie jenes durch ihre Fruchtbarkeit und die stupide Wildheit der Bewohner. Seit 20 Jahrhunderten habe dort die Hand des Menschen nichts geändert, und das Land seye noch wie zu Alexanders Zeit mit dichten und düstern, von wilden Thieren bewohnten Wäldern bedeckt. Ebenso sagt Burnes: „Die Einwohner von Masanderan gelten für die Einfältigsten unter den Persern." Derselbe Reisende erwähnt auch der dichten Wälder, aber auch des Reichthums der Produkte, sowohl in Masanderan, wo das Zuckerrohr gedeiht, ganze Wälder von Granatbäumen stehen, Baumwolle üppig wächst, als auch in mehreren Strichen Khorasans, wo die Berge bis zum Gipfel mit Holz bewachsen sind, und die mannigfache glänzende Färbung der verschiedenen Bäume kaum natürlich scheint, alle Früchte, Feigen, Trauben, Granaten u. s. w. wild wachsen ††).

Zendrakerta, Zadrakarta, war nach Arrian die hyrcanische Hauptstadt mit der hyrcanischen Königsburg. In ihr opferte Alexander nach Gewohnheit den Göttern, und ließ seine Soldaten Wettkämpfe und Laufübungen anstellen †††). Nach Strabo hat die „Residenz der Könige" Tape ††††) geheißen, nach Polybius war zur Zeit der syrischen Könige Syrinx die Hauptstadt, und Ptol. nennt Hyrcania als Metropole. Zadrakarta lag am Maxoras oder an dem bei Plinius VI, 16 Macera genannten Flusse. Oestlich von ihr Hyrcania, südlich unter ihr Syrinx. Von Syrinx sagt Polybius, daß sie wegen ihrer Festigkeit und ihrer guten Lage „gleichsam" die Hauptstadt seye. Antiochus, im Kriege gegen Arsaces, eroberte sie mit Sturm.

*) Strabo XI, p. 776. 777. Arrian III, 23. Ammian XXIII, 6. — **) Die Dahä sind Scythen, von Strabo XI, p. 779 in verschiedene Stämme eingetheilt. — ***) Curtius VIII, 3. Nach Arrian IV, 17 sind es die scythischen Soldaten des Spitamenes, die ihm den Kopf abschneiden und Alexandern schicken. — ****) Strabo XI, p. 790. — †) Ammian XXIII, 6. Feri sunt illic habitatores pagorum omnium, eosque ita certamina juvant ac bella, ut judicetur inter alios omnes beatus qui in proelio profuderit animum etc. Ganz Aehnliches erzählt Burnes von dem Uebekischen Stamme Lakay, der in der Nachbarschaft des alten Hyrcaniens wohnt. S. Burnes 1. Th. S. 224. — ††) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 346. 349. 334. 336. — †††) Arrian III, 25. Unter der Kap. 23 genannten Stadt Zadrakarta ist wahrscheinlich dieselbe Hauptstadt verstanden. — ††††) Strabo XI, p. 776.

Digitized by Google

Unweit (südlich auf Reichards Charte) lag Tambrax oder Tambrace, zwar ohne Mauer aber mit einem Schlosse und von großem Umfange *). Am Syderis Fl. zwischen Zeudrakarta und Hyrcania lag Estabora, h. Astrabad?, die Geburtsstadt der Kadscharen, der regierenden Familie von Persien, im Anfange des vorigen Jahrhunderts noch ein bedeutender Handelsort, jetzt nach Burnes unbedeutend und oft eine „Stadt der Pest". Oracana an der Küste, Saramane weiter östlich, nennt Ammian.

Strabo begreift unter Hyrcania zugleich

Margiana. (Ptol. VI, 10.)

Grenzen. Fruchtbarkeit. Städte.

Margiana, von seinem Hauptflusse Margus, h. Murghab, so genannt, grenzt westlich an Hyrcania, gegen O. an Sogdiana und Bactriana, gegen S. an Aria, gegen N. an scythische oder sakische Völkerstämme und begreift heute das nordöstliche Khorasan.

Das Land, rings mit Wüsten umgeben, glich einer Oase. Es war besonders reich an Weinreben von solcher Größe, daß sie kaum von zwei Männern umklaftert werden konnten; die Trauben hatten zwei Ellen im Umfang **). Auch Plinius rühmt die sonnige Lage des weinreichen Landes, überall umgeben von lieblichen Bergen, und schwer zugänglich wegen der angrenzenden Sandwüsten ***). (Siehe p. 294 die Schilderung der heutigen Fruchtbarkeit und Schönheit einzelner Striche Khorasans nach Burnes.) Wir haben von den Städten bloß Antiochia Margiana zu erwähnen. Der Sohn des Seleucus Nicator, Antiochus Soter, wurde durch die Fruchtbarkeit der Oase veranlaßt, dieselbe mit einer Mauer von 1500 Stadien zu umgeben. Diese Umwallung sollte die Stadt Antiochia decken, die er an der Stelle des früheren Alexandria baute. Letztere war nämlich durch die Einfälle der Barbaren, die heute noch Khorasan mit Plünderung und Menschenraub aus der nördlichen Wüste her beständig heimsuchen ****), zerstört worden. Die Stadt erhielt einen Umfang von 70 Stadien. Hieher versetzte der Partherkönig Orodes die römischen Soldaten, die unter Crassus eine so große Niederlage bei Charrä in Mesopotamien erlitten hatten †). Unter August kehrten mehrere derselben wieder zurück ††).

Aria. (Ptol. VI, 17.)

Umfang. Ariana. Berge. Flüsse. Fruchtbarkeit. Städte.

Das Land wird im W. von Parthia, östlich von den Paropamisadä und von Drangiana, nördlich von Margiana und Bactriana, und südlich von Drangiana und Caramania deserta begrenzt. Ein Theil desselben gehört jetzt zu Sedjestan in dem Lande der Afghanen, ein Theil zu Kohestan und Khorasan. Es war indessen nach Strabo nur etwa 2000 Stadien lang und 300 Stadien breit †††). Denn wir haben dieses Aria von demjenigen Ländergebiete zu unterscheiden, das von den Alten unter

*) Polyb. X, 28. — **) Strabo XI. c. 10. p. 785. — ***) Plin. VI, 16. — ****) Burnes I. Th. p. 303 ꝛc. — †) Strabo XI, p. 785. Plin. VI, 16. — ††) Sueton Octavian. 21. Justin. XLII, 5. — †††) Strabo XI, p. 785.

Digitized by Google

dem wahrscheinlich von Aria benannten Ariana (Iran) begriffen wird. Wie heute das große persische Reich, das vordem auch politisch zusammengehörte, sich jetzt in Westpersien unter „der Zuflucht der Welt", dem Schah zu Teheran, und in das unter dem Schahi Durri Durra zu Kabul (Afghanistan) und dem Khan von Khelat (Beludschistan) stehende Ostpersien theilt, so war Persien auch unter Alexanders Nachfolgern eine Zeitlang getheilt. Sie bemächtigten sich von Baktriana aus des ganzen Ostpersiens und drangen manchmal bis an und über den Indus, so daß man unter Ariana: Parthia, Aria, das Land der Paropamisadä, Carmania, Gedrosia, Drangiana, Arachosia bis zu den Mündungen des Indus begriff. Strabo sagt: „Nach Indien folgt Ariana; seine südlichen und nördlichen Grenzen hat es mit Indien gemein, die Ostgrenze ist der Indus, gegen W. erstreckt es sich bis zu einer Linie, von den caspischen Pforten nach Carmania gezogen, wodurch das ganze Land die Gestalt eines Vierecks bekommt." An einer andern Stelle bemerkt Strabo noch: „Bis zu den Persern und Medern und den nördlich wohnenden Baktriern und Sogdiern wird Ariana ausgedehnt, denn alle diese Völker sprechen fast eine Sprache" *). Aria, die kleinere Landschaft, auf dem Karawanenwege nach Indien gelegen und darum wichtig, ist nur gegen das heutige Afghanistan offen. Der Masdorannus Mons zieht sich im S.W. zwischen Parthia und Aria hin und im N. scheiden die Sariphi, j. Sahar, Sbar-Gebirge, die durch den Bagous Mons mit dem Paropamisus, dem südwestlichen Anfange des h. Hindukosch-Gebirges, zusammenhängen, von Hyrcania und Margiana.

Das Land ist gut bewässert. Strabo nennt zwei Flüsse, Arius und Margus, h. Margab?. Auch Ptolemäus erwähnt zwei Flüsse und nennt beide, Arius, h. Ferahend und Hindmend? (Hilmend). Sie fallen nach Ptolemäus in den Aria-See, der, im südöstlichen Theile des Landes gelegen, leicht als der h. See Zareh an der südwestlichen Grenze von Afghanistan erkannt wird. Strabo schildert das Land als sehr fruchtbar, namentlich an Wein, der sich in unverpichten Gefäßen drei Menschenalter hindurch erhalte **).

Alexandria Ariana oder Arion, nach Plinius am Arius ***) gelegen und von Alexander erbaut, lag nach Mannert in der Nähe der h. Stadt Dorrah, könnte aber dem Wortlaute nach auch auf das h. Herat in Afghanistan am Heirud zu beziehen seyn, wo unmittelbar vor der Zeit Mahomeds einer der heiligsten Feuertempel stand und vor Timurs Eroberung — 1390 — die Sultane von Khorasan residirten. Damals hatte es Häuser von Porcellan und ein prachtvolles Stadtthor mit erhabener Arbeit, das Timur wegführen ließ. Heute ist sie, umgeben von Obstgärten, eine der größten asiatischen Handelsstädte, das Emporium zwischen Indien, Afghanistan, Samarkand, Persien, dem caspischen See bis nach Astracan und Orenburg ****). Südwestlich von Alexandria Arion lag Artacoana, in welcher die arische Königsburg war und wo der persisch-arische Statthalter Satibarzanes sich rüstete, vereint mit Bessus die Macedonier anzugreifen †). Auch Susia, h. Susen?, südwestlich von Herat, nennt Arrian als eine Stadt in Aria.

*) Strabo XV, p. 1048 und 1054. cf. Plin. VI, 23. Infra haec omnia ora ab Indo, Ariana regio ambusta fervoribus, deserticque circumdata, multa tamen interfusa opacitate: cultores congregat circa duos maximos fluvios Tonderon et Arosapen. Indem aber Plinius gleich darauf vom Flusse Arius spricht und von der Stadt Alexandria, so scheint er, wie spätere Schriftsteller, die kleine Landschaft Aria mit Ariana, das er gerade vorher in den angeführten Worten beschreibt, zu verwechseln. — **) Strabo XI, p. 785. — ***) Hier scheint nach Reichards Charte ein von den Ptolemäischen Arius-Flüssen verschiedener Arius gemeint zu seyn, der h. Heirud? — ****) Ritter II, p. 29—30. — †) Arrian exped. Al. m. III, 25.

Digitized by Google

Carmania. (Ptol. VI, 8. 6.)

Grenzen. Fruchtbarkeit und Produkte. Sitten des Volks. Städte. Inseln.

Carmania, nach Strabo die lezte westliche Provinz des großen Ländergebiets Ariana *), ist mit Einschluß von Carmania deserta, welche Ptolemäus VI, 6 abgesondert erörtert, im N. von Aria und Parthia, im W. und S. von Persis durch den Bagrada Fl. und den persischen Meerbusen, im O. von Gedrosia begrenzt und umfaßt das h. Kerman mit der Wüste Kerth und die östlichen Theile von Laristan, dessen Küstengegend Germsir heißt. Diese Landschaften gehören h. unter persische Oberherrschaft, die auch der Imam von Mascate, der das nördliche Moghistan beherrscht, anerkennt.

Am Anamis Fl., bei Ptolemäus Andanis?, landete Nearch, nachdem er vorher an der Küste Neoptana (in Moghistan) beigelegt hatte. Der Strich Land bei dem Anamis Fl., wohl der Fluß, an welchem die h. Hauptstadt Minab in Mogistan liegt, hieß Harmozia. Hier, wo die müden Seefahrer von so vielen Mühseligkeiten an der unwirthbaren Küste der Ichthyophagen erstmals wieder behaglich ausruhten, traf Nearch eine außer dem Oelbaume Alles hervorbringende Gegend. Sie scheint die Ebene von Ormus zu seyn, welche in einer Länge von zwei Tagereisen längs dem Meere hinläuft, nach Marco Polos Bericht von einer Menge Flüsse bewässert und im Besiz von Früchten und Thieren aller Art. Eben von hier aus suchte Nearch Alexandern auf, der über der Nachricht von dem Wohlbefinden seiner Seearmee in Thränen ausbrach **).

Das Land wird überhaupt von den Alten als wohlbewässert und sehr fruchtbar geschildert, besonders an Trauben, die oft zwei Fuß groß werden, und die Ebene im Osten der Stadt Kerman wird heute noch wegen ihrer Fruchtbarkeit die Kornkammer genannt ***). Als Alexander durch Caramania, die Triumphe des Bacchus nachahmend, unter Flötenschall mit dem bekränzten Heere zog, brachten die Caramanier Lebensmittel aller Art herbei ****). Onesecrit erzählt bei Strabo von einem Flusse, der Goldsand führt, Hytanis bei Plinius VI, 23., von Gold- und Silberbergwerken, zweien Bergen, von welchen der eine aus Salz, der andere aus Arsenik bestehe.

Die Einwohner, eine sehr kriegerische Nation, bedienen sich zum Kriege nicht der Pferde, sondern der Esel (Maulesel?). Dieses Thier opfern sie auch dem Mars, den sie von allen Göttern am meisten verehren. Keiner darf heirathen, ehe er das abgeschnittene Haupt irgend eines Feindes dem Könige gebracht. Die Hirnschädel verwahrt der König sodann in seiner Schatzkammer. Aber die Zunge wird in kleine Stücke geschnitten, mit Brod gemischt und, nachdem der König etwas davon gekostet, dem Sieger und seinen Freunden zu essen gegeben. Die meisten Sitten der Carmanier kommen, fügt Strabo hinzu, nach Nearchs Versicherung mit den persischen und medischen überein †).

In der Gegend Harmozia sezt Ptolemäus die Stadt Armuza an. Sie wurde später eine bedeutende Handelsstadt, aber im 13. Jahrh. zerstörten sie überall hindringende Mongolen. Ihr Name erhielt sich in der Insel Ormus, wohin sich die

*) Strabo XV, p. 1056. — **) Arrian Indica c. 33 etc. oder Peripl. Nearchi. Huds. t. 1. p. 23 etc. Herren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p 150. — ***) Strabo XV, p. 1057. cf. Ammian XXIII, 6. Fructuariis arboreisque fetibus culta etc. Ritter II, 73. — ****) Curtius IX, 10. Arrian exped. Al. VI, 28. — †) Strabo XV, p. 1057. Nearchi Periplus. Huds. geogr. m. t. I. p. 31.

Digitized by Google

Einwohner flüchteten. Nördlicher im Lande lag Carmana, die Metropole nach Ptolemäus, die Mutter aller anderer Städte, reich und kultivirt nach Ammian, wohl die heutige gut befestigte Hauptstadt Kerman, einst, wie Ritter sagt, der Mittelpunkt des Reichthums und des Luxus, die zweite Stadt im persischen Reiche, das große Emporium zwischen dem indischen und arabischen Ocean auf der geradesten und kürzesten Straße nach Sedjestan, Khorasan, Balkh, Bochara, Marawalnahar *).

Die Carmania deserta, h. Wüste Kerkh oder von Kerman, durchzogen nomadische Stämme (cf. Ptol.) und ließen sich auch, wo Wasser sich vorfand, nieder. Heute besuchen diese unwirthbare, salzige und sandige Wüste, die größte persische, die mit der von Khorasan und Khohestan zusammenhängt, nur einige Afghanenstämme und Belludschen. Beinahe in ihrer Mitte sehen wir auf einer quellreichen grünenden Oase die h. gleichnamige Stadt Khebis oder Khubis, über welche ein Weg nach Afghanistan geht, aber ein gefährlicher, denn sie beherbergt, geschützt durch die Wüste ringsumher, nur räuberisches Gesindel.

Nearch kam bei seiner Fahrt vom Indusflusse her an mehreren der Küste Carmaniens nahe gelegenen Inseln vorbei, namentlich an der Felsen-Insel Organa; diese war indeß unbewohnt, aber bei ihr lag eine große, bevölkerte und fruchtbare Insel, Doracta genannt, Dorachta bei Ptolemäus. Auf der letzteren, die einen persischen Vorsteher hatte, h. Keischma, Insel Broct nach Heeren, befand sich das Grabmal des Erythren, der dem erythräischen Meere den Namen gab **). Die Insel Organa heißt jetzt Ormus ***) und wurde wegen ihrer Lage am Eingange des persischen Meerbusens trotz ihrer Felsenriffe und Unfruchtbarkeit der Hauptplatz des ostindisch-portugiesischen Handels. Die Portugiesen entrissen sie — 1508 — einem einheimischen Könige, dessen Familie einige Jahrhunderte lang in ihrem Besitze war. Später — 1622 — bemächtigten sich ihrer die Perser. Jetzt gehört sie mit den übrigen benachbarten Inseln zu den Besitzungen des Imam von Mascate. Sofort stieß Nearch auf eine dem Neptun geheiligte Insel, h. Insel Angar?, dann auf die unbewohnte Insel Pylora, h. Belior?. An der Küste landete er zu Sidodone in einer armseligen Gegend, wo nichts zu haben war als Fische und Wasser, — „die Einwohner waren aus Noth Ichthyophagen“ — darauf kamen sie endlich an die verlassene Insel Catäa, h. Kyem nach Mannert. „Sie ist dem Neptun und der Venus heilig, und jährlich bringen die benachbarten Küstenbewohner diesen Gottheiten Schafe und Ziegen dar. Bis dahin reicht Carmania“ ****).

Gedrosia. (Ptol. VI, 21.)

Grenzen. Alexanders unglücklicher Zug durch das Land. Nearchs Fahrt an der Küste hin. Völker. Produkte. Städte.

Das Land, wohl das asiatische Aethiopien Herodots †), dem heutigen Mekran in Beludschistan entsprechend, begrenzen im W. die von dem Gebirge Parachoatras sich her erstreckenden Montes Parsici, h. Gebirg Kofez?, und trennen es von Carmania. Im N. stoßen Drangiana und Arachosia an, und im O. sind die Barbitani

*) Ammian XXIII, 6. Ritter II, 73. — **) Nearchi Peripl. p. 30. Huds. etc. t. I. Mela III. 8. Plin. VI, 28. Dionys. Perieg. Huds. t. IV. V. 606 nennen die Insel mit dem Grabmale des Erythras Ogyris. — ***) Nach Heeren Aragan. — ****) Nearchi Periplus p. 30. 31. Huds. t. I. — †) Herod. III, 94. Lassen altpersische Keilinschriften ꝛc. p. 65.

Digitized by Google

Montes, h. Brahui-Gebirge, das Grenzgebirge gegen Indien hin. Das erythräische Meer bespült das Land im Süden.

Semiramis, auf ihrem Rückzuge aus Indien, soll nur 20 Menschen, und Cyrus, der sich auch in dieses Gebiet wagte, nur sieben mit heiler Haut durchgebracht haben *). Alexander schlug einige Haufen der hier hausenden Völker. Die Arabies, die Horitä und die Gedrosser ergaben sich ohne Kampf. Jedoch als Alexander und seine Generäle vorüber waren, betrachteten sie sich wieder für so frei als zuvor.

Auf seinem Rückzuge von Indien theilte Alexander die Armee in drei Theile **). Einen Theil derselben ließ er unter dem Admiral Nearch auf der Flotte an der Küste hinfahren. Den zweiten Theil führte er selbst, gewöhnlich in einer Entfernung von etwa 50 Stadien, vom Meere durch das Land. Den dritten Theil übergab er dem Craterus, der einen nördlicheren Weg durch Drangiana und Arachosia einschlug. In den öden Küstengegenden war der Proviant bald zu Ende, auch Wassermangel trat ein, und die ganze Armee hatte nichts als das Mark oder nach Curtius die Wurzeln der Palmbäume, um sich das Leben zu fristen. Dazu kam die brennende Sonnenhitze, der durchglühte Sand, der sich in ganzen Bergen aufthürmte. Dem Hunger folgte wegen der ungewöhnlichen Nahrung Krankheit. Die Soldaten sanken erschöpft nieder, und Wenige von Vielen, sagt Arrian, retteten sich. Die Meisten, wie auf dem Meere über Bord geworfen, kamen im Sande um. Trafen die Soldaten Wasser, so tranken sie übermäßig, schwollen auf und starben. Einmal nahm ein plötzlich durch Regen im Gebirge angelaufener Bach, an dem sich die Armee gelagert hatte, einen großen Theil des Gepäcks, sogar Weiber und Kinder mit sich fort. Nur mit Mühe retteten die Soldaten sich und einen Theil ihrer Waffen. Alexander verlor sein ganzes Feldgeräthe. „Ich kann," sagt Arrian, „eine der schönsten Handlungen im Leben Alexanders hier nicht übergehen. Es marschirte das Heer bei sengender Hitze im Sande, und Alles, auch Alexander, der an der Spitze seiner Leute ging, um durch Theilung der Mühseligkeiten die Noth erträglicher zu machen, litt Durst. Indessen hatten sich einige Leichtbewaffnete vom Zuge entfernt, um Wasser zu suchen, welches sie auch, zwar spärlich, fanden. Eiligst liefen sie damit dem Könige zu und überreichten es ihm in einem Helme. Er nahm es an und lobte die Ueberbringer. Aber sobald er es angenommen hatte, schüttete er es vor Aller Augen aus, und durch diese That wurde das ganze Heer so sehr ermuthigt, als ob Alle von diesem Wasser einen Trunk erhalten hätten."

Das Land hatte viele Küsten- und Steppenflüsse zum Glück für Alexander, der deßwegen für seine schmachtende Armee leichter Wasser durch Nachgraben finden konnte ***). Der erste Fluß, den Nearch ****) von O. nach W. an Gedrosiens Küste antraf und an dessen Mündungen er in einem schönen großen Hafen beilegte, war der Arabus, h. Puralli nach Ritter, nach Mannert Ilmend, aber auch noch mit dem alten Namen Araba genannt. An seinen Ufern wohnten die Arabies oder Arabiten, sowohl von Curtius als Arrian Indier genannt. Sie sind die heutigen Urbu am Cap Urbu, 15 Seemeilen im W. des Caps Sommeani, wie die Oritä, Horitä bei Curtius, „ein seit alten Zeiten unabhängiger Indierstamm" (Arrian), die Hor oder Haur der Neueren im Lande der Beludschen †). Im Lande der Horiten

*) Strabo XV, p. 1051. Arrian exped. Al. m. VI, 24. — **) cf. über diesen Zug Strabo XV, p. 1050—1053. Arrian VI, 15. 22—27. Curtius IX, 10 Diod. XVII, 104. 105. — ***) Strabo XV, p. 1052. Arrian exped. Al. m. VI, 26. — ****) Wir folgen bei der weitern Beschreibung Gedrosia's Nearchs Periplus bei Arrian, da wir dadurch Land und Einwohner am besten kennen lernen und die übrigen wenigen Nachrichten am schicklichsten anknüpfen können. Die Beschiffung der gedrosischen Küste cf. Nearchi Periplus ex Arriano. Hudson t I, p. 6—21. oder bei Arrian angehängt den indischen Nachrichten c. 22—32. — †) Arriani exped. Al. m. VI, 21. Nach Nearchs Periplus p. 10 haben sie indische Kleidung und Waffe, aber sind in Sprache und Sitte von den Indiern verschieden. Ritter II, p. 66.

Digitized by Google

werden zwei Wohnorte erwähnt: Rambacia, dessen Lage dem Alexander so wohl gefiel, daß er eine Stadt da anzulegen gedachte, von der er glaubte, sie werde groß und blühend werden. Der andere Ort hieß Ora. Man nennt in dortiger Gegend eine befestigte Stadt Ram-Gur, d. i. Feste Ram oder Ramas, und will in ihr das alte Rambacia finden. Mannert hält es für das h. Haor oder Haur, was dem Wortlaute nach übrigens besser auf Ora paßt. Hieher haben wir ohne Zweifel die spätere Nachricht zu ziehen, welche von einem Fluß, geschickt zur Aufnahme von Schiffen, spricht und an denselben die kleine Handelsstadt Horäa und weiter hin im Lande, sechs Tagereisen vom Meere entfernt, die königliche Residenz sezt, und die Gegend als fruchtbar an Wein, Getreide, Reis und Palmen rühmt, wie denn auch bei den Oriten zu Alexanders Zeit zur Verproviantirung seines Heeres Getreide in Bereitschaft gehalten wurde *). Auch, weiter westlich, selbst in der Wüste fanden sich außer den Palmen verschiedene Gewächse, Myrrhen, von welchen die des Handels wegen dem Heere folgenden Phönicier ganze Ladungen auf ihren Lastthieren wegschleppten, wohlriechende Nardenwurzeln, Bäume mit Blättern, den Lorbeerblättern ähnlich, und Blühten, die der Blühte des weißen Veilchens gleichen. Auffallend war eine leicht zu zerhauende Pflanze, deren in das Kleid gedrungener Dorn eher den Reiter vom Pferde zog, als daß er ihn losließ **). Vom Arabiusfluß aus ging Nearch bei Pagala, im Innern des Busens zwischen den h. Flüssen Araba und Hor nach Mannert, bei Cabana, h. Kingabah oder Hinglah?, wo die Mannschaft zweier durch Wind und Brandung zu Grund gegangener Schiffe durch Schwimmen sich rettete, und bei Cocala, h. Kotscherah?, vor Anker, wo er zur Sicherheit vor den Barbaren ein Lager mit einem Walle schlug. Am Tomerus-Fluß, h. Hor?, an dessen Mündung ein See war, traf Nearch Leute in erstickend engen Hütten, die über die herbeischwimmenden Schiffe erstaunten; aber auch sich alsbald zum Angriffe rüsteten, jedoch schnell aus einander gejagt waren. Die Gefangenen waren am Kopf und ganzen Körper zottig und erhielten durch ihre langgewachsenen Nägel (prominent ungues nunquam recisi. Curtius) etwas Thierisches. Sie bedienten sich dieser Nägel, um Fische zu zerlegen, auch um weicheres Holz zu bearbeiten. Ihre Bedeckung bestand aus Thierhäuten, auch aus den dicken Häuten großer Fische. Sie aßen an der Sonne gedörrte Fische, wie auch das Fleisch größerer Seeungeheuer, welche die Wogen an das Land warfen, und mieden allen Verkehr mit ihren Nachbarn. Curtius nennt sie See-Indier ***). Der lezte Ort im Lande der Oriten war Malana, wo heute das Vorgebirge Malan oder Moran liegt. Von den Oriten an landeinwärts wohnten nach Nearchs Periplus die Gedrosier (Gadrosier). Unter ihnen unmittelbar am Meere hausten die Ichthyophagen, d. i. Fischesser. Ihnen reichten die zahlreichen Fische des angrenzenden Meeres die ganze Nothdurft ihres Lebens, und selbst das Fleisch der wenigen Hausthiere (Ziegen), die man bei ihnen fand, roch nach Fischen, weil auch diese damit genährt wurden ****). Aus den Wirbelbeinen der Wallfische machten sie Mörser, in welchen sie die kleineren Fische zerstießen, die sie übrigens auch roh aus der See heraus verschlangen. Die zerstoßenen dörrten sie an der Sonne, vermischten die Masse mit etwas Mehl und backten Brod daraus. Nur Wenige hatten übrigens nach Nearch Boden zum Besäen, und diese aßen das Brod als Zugemüs za den Fischen. Die Häuser bauten die Reichsten aus den Knochen der Wallfische. Die Seitenknochen dienten als Dachsparren, die kleineren als Latten, die Kinnladen zu den Thüren. Denn viele

*) Arriani Periplus maris erythr. p. 21. Huds. t. I. (cf. Nearchi Periplus p. 8. — **) Arrian exped. Al. m. VI. 22. Strabo XV, p. 1052. — ***) Curtius IX, 10. — ****) Beispiele von fischfressenden Schafen siehe bei Aelian de natura animal. XV, 25.

Digitized by Google

dieſer Thiere hatten eine Größe von 25 Klaftern *). Nearch begegnete mit ſeiner Flotte vielen Wallfiſchen an der Küſte von Gedroſia, wo ſie aber heute nur ſehr ſelten mehr ſich finden. Sie ſtießen eine ungeheure Waſſermenge von ſich und ängſteten die Mannſchaft gewaltig, die in Furcht, ſammt den Schiffen verſchlungen zu werden, alle Hoffnung des Lebens aufgaben. Indeß durch Zuſammenſtoßen der Waffen, durch Blasinſtrumente und Geſchrei veranlaßten ſie die Ungeheuer, ſich unter das Waſſer zu tauchen **).

Alexander hat allen Ichthyophagen verboten, von Fiſchen zu leben. Sie haben aber den Befehl bis heute noch nicht befolgt. Noch leben nach Niebuhr und Morier die Anwohner der Küſte beinahe von nichts Anderem, als von Fiſchen, und ihre Wohnungen ſind theilweiſe noch von den Knochen großer Fiſche, die das Meer auswirft, erbaut ***). Dagaſira, der lezte an der Ichthyophagenküſte von Nearch getroffene Ort, ſcheint auf das h. Cap und Stadt Djaſk zu fallen. Hier lag die menſchenleere Inſel Roſala. Sie war der Sonne geheiligt und wer ſich ihr näherte, verloren. Nach einer andern gleichfalls im Periplus des Nearchs erzählten Mythe bewohnte ſie eine Nereide, die Jeden, der auf die Inſel kam, in einen Fiſch verwandelte. Aber die Sonne ſah mit Abſcheu auf das Treiben der Nereide herab, verjagte ſie und gab den Fiſchen wieder ihre Menſchengeſtalt. So entſtand das Geſchlecht der Ichthyophagen. — Veranlaſſung zu der Fabel gab ein in der Gegend verlorengegangenes Transportſchiff der Flotte Nearchs, das nicht mehr aufgefunden werden konnte.

Die Hauptſtadt des Landes der Gedroſier lag im Nordweſten des Landes in der Gegend des h. Bunpur und hieß Pura. Hier fand Alexander wieder hinlängliche Lebensmittel und die erſchöpfte Armee konnte ausruhen ****).

Drangiana. (Ptol. VI, 19.)

Grenzen. Sagen von Sedjeſtan. Berge. Flüſſe. Völker. Städte.

Es grenzte gegen S. an Gedroſia, gegen O. an Arachoſia, gegen N. an Aria, von dem aus Alexander zu den Drangä kam †), gegen W. an Aria und Carmania, und umfaßte das h. Sedjeſtan im Lande der Afghanen. Mit ſeinen ſüdlichen Theilen mag es ſich noch in das nordweſtliche Beludſchiſtan hereinerſtreckt haben.

Sedjeſtan wurde nach den perſiſchen Geographen von König Guſtaſp (Darius?) zuerſt bevölkert und ſtand zu Timurs Zeit noch in hoher Blüthe. Es befindet ſich in ihm das Paradies der altperſiſchen Cosmogonie, und nach den perſiſchen Volksſagen lebt hier auf einem Berge noch eine Schlange aus dem Paradieſe fort. Durch Ahriman, den Fürſten der Finſterniß, verſchwand der ewige Frühling und Sandwellen überdeckten die Landſchaft. Auch ſetzen die heutigen Bewohner von Iran die Heimath ihres Rieſen und Helden Ruſtan, der im Epos der Perſer ganz denſelben Charakter

*) Nearchi Periplus l. c. Strabo XV, p. 1049. 1050 Ein Klafter nach Herodot zu 6′ gerechnet, wären ſie 150′ lang geweſen, während die gewöhnliche Länge des gemeinen Wallfiſches Baläna Myſticetus zu 80—100′ angenommen wird. cf. allgemeine Naturgeſchichte von Dr. Schubert. Erlangen 1826. p. 1152. — **) Diod. XVII, 106. Nearchi Periplus l. c. Mela III, 18. Hoc mare magnorum animalium magis quam caetera capax. — ***) Plin. VI, 23. ichthyophagos omnes vetuit piscibus vivere. Morier seconde voyage etc. t. I, p. 72. Niebuhr Beſchreibung von Arabien S. 310. — ****) Arrian exped. Al. m VI, 24. 27. — †) Strabo XV. p. 1054. Curtius VI, 6. §. 36.

behauptet, wie in dem der Indier Rama und wie Hercules bei den Griechen, und den Schauplatz seiner Thaten nach Sedjestan. Alle alten Trümmer, Paläste, Dämme u. s. w. kommen auf seine Rechnung. Er ist, wie Bacchus, seiner Mutter aus der Seite geschnitten. Sieben Ammen und eine Schafherde säugten ihn °).

Der Bagous Mons im N. und die Bätii Montes im S. strecken ihre Zweige nach Drangiana. Die zwei Hauptflüsse des gebirgigen Landes, die wir beide oben bei Aria als die muthmaßlichen Ariusflüsse des Ptolemäus bezeichnet haben, sind der Etymandrus, wohl der Erymanthus des Plinius?, aus dem Paropamisus entspringend, der durch das Land der Euergetä fließt, h. Hilmend?, und der Pharnacotis, h. Ferrahend?, der aus dem Bagousgebirge kommt und durch die Landschaft Tatacene wie der erste in den See Aria, h. Zareh-See, fließt °°).

Früher gehörte die Landschaft zu Aria und Arachosia. Alexander gab den Drangä, als er ihr Land bei seinem Heimzuge durchwanderte, nebst noch einigen kleinen Völkerschaften einen eigenen Statthalter. Daher entstand bei den griech. Geographen eine eigene Provinz Drangiana, wiewohl noch Alexander in der Folge diese Gegenden wieder mit Aria und Arachosia zu einer Statthalterschaft vereinigte °°°). Außer den Drangä, einer kriegerischen Nation nach Curtius VI, 6, wahrscheinlich gleich mit den Sarangä Herodots, den Zarangä, Darandä Späterer, und den Baitrii des Ptolemäus °°°°), werden hier die Evergetä erwähnt, vorher Agriaspä oder Ariaspä, Arimaspi bei Diodor. Evergetä wurden sie genannt, weil sie, als Cyrus auf seinem Zuge gegen die Scythen in öden Gegenden in die äußerste Noth kam, den König mit Getreidezufuhren unterstützten. „Auch Alexander ehrte sie um das, was ihre Väter an Cyrus gethan, und als er sich überzeugte, daß sie in ganz anderen Verhältnissen, als die übrigen Barbaren dieser Gegend, leben und die gleichen Begriffe von Recht, wie die Besten unter den Griechen, haben, so ließ er ihnen ihre Unabhängigkeit, und gab ihnen noch dazu von dem angrenzenden Lande, so viel sie wünschten. Sie wünschten aber nicht viel" †). Ihre Hauptstadt scheint das von Ptolemäus genannte Ariaspe, südlich am Erymanthus, gewesen zu seyn.

Prophthasia war die nördliche Hauptstadt, wahrscheinlich der Drangä, unweit östlich vom Aria-See auf der Nordseite von dem Pharnacotis Fl., vielleicht, nach dem Marsche des Alexanders von Aria her zu urtheilen, die Stadt, in welcher Philotas, Parmenions Sohn, wegen angeschuldigter Verschwörung gegen des Königs Leben hingerichtet wurde. Philotas, durch schreckliche Foltern gezwungen, gab auch seinen alten Vater Parmenion als Mitschuldigen an, der sofort auf Alexanders Befehl in Ecbatana meuchlings ermordet wird ††). Bei der Erzählung dieser Unthat Alexanders erfahren wir von Strabo, daß der Weg vom Lande der Drangä nach Ecbatana 43 Tagereisen betrug, daß aber die Boten, die sich auf ihrer Reise der Dromedare bedienten, innerhalb 11 Tagen den Weg hin und her zurücklegten †††).

°) Ritter II, 20—24. Creuzer Symbolik I. Th. p. 676. — °°) Arrian exped. Al. m. IV, 6. Plin. VI, 23. — °°°) Strabo XI, p. 785. Diod. XVIII, 3. Curtius VI, 6. § 36. — °°°°) Herod. VII, 67. Arrian exped. Al. VI, 27. Plin. VI, 23. Diod. XVII, 71. Ptol. l. c. — †) Arrian exped. Al. III, 27 cf. Strabo XV, p. 1055. Curtius VII, 3. §. 1. Diod. XVII, 81. — ††) Arrian exped. Al. III, 26. Curtius VI, 7. etc. VII, 1. 2. Hic exitus Parmenionis fuit, militiae domique clari viri. Multa sine rege prospere; rex sine illo nihil magnae rei gesserat. — †††) Strabo XV, p. 1054—1055. Ueber die Schnelligkeit, womit man auf Dromedaren reiste (δρόμος, Lauf) s. Diodor XIX, 37.

Arachoſia. (Ptol. VI, 20.)

Grenzen. Berge. Flüſſe. Städte.

Das Land grenzt gegen W. an Drangiana, gegen N. an die Paropamiſadä, gegen O. an Indoſcythia, gegen S. an Gedroſia, und lag im h. ſüdöſtlichen Afghaniſtan da, wo wir (ſ. Stielers Atlas) die Landſchaft Schoraback und das Revier der Kakers verzeichnet finden. Im O. ſchieden die Parſyeti Montes von dem Indus, d. Soliman-Gebirge, von welchen eine Spitze, Salomons Thron (Tukht Soliman), von dem Volke als diejenige genannt wird, an welcher, wie an dem armeniſchen Ararat, zur Zeit der Sündfluth die Arche hängen blieb *). Von dieſen Gebirgen her floſſen die Flüſſe Tonderon und Aroſapes in den See Arachotus. Auch ein Fluß und eine Stadt Arachotus, nach Plinius auch Cophen genannt und von der Semiramis erbaut, wird erwähnt. Der Fluß durchfließt nach Iſidor. Charac. Alexandriopolis, die Metropole Arachoſiens **).

Die Landſchaft war wichtig, ſowohl als Grenze gegen Indien hin, als, weil der Karawanenweg aus Perſien nach Indien durch ſie ging. Deßwegen hatte ſie immer ihre eigenen Statthalter. Bei einem von ihnen, Sibyrtius, hielt ſich zur Zeit des Kriegs zwiſchen Seleucus und Antigonus (um 314 vor Chr.) Megaſthenes auf, der öfters als Geſandter bei dem indiſchen Könige Sandrocottus (ſ. Indien) verwandt wurde ***). Arachoſia war ſpäter auch die äußerſte Grenzprovinz des großen parthiſchen Reichs gegen Indien hin. Die Parther hießen ſie weiß Indien, ſagt Iſidor, der außer der oben genannten Stadt Alexandriopolis, die bei Plinius und Ptolemäus Alexandria heißt, noch andere Städte, Biyt, Pharſaga, Ebrochoad, Demetrias, anführt ****).

Paropamiſadä. (Ptol. VI, 18.)

Das Gebirge Paropamiſus. Grenzen. Flüſſe. Fruchtbarkeit. Das Volk. Städte. Die Abſtammung der h. Afghanen von den Juden.

Dieſes Volk, deſſen Land unter keinem eigenen Namen vorkommt, erhielt ſeine Benennung von dem Gebirge Paropamiſus, deſſen nordöſtliche Fortſetzung Caucaſus heißt. Der Paropamiſus ſelbſt kommt als Caucaſus vor, welche Benennung die Alten auch auf die indiſchen Gebirge übertrugen. Dieſer Paropamiſus iſt der h. Hindukhu oder Hindukoſch, d. i. Hindutödter, weil auf ſeinen rauhen kalten Höhen die Hindu des heißen Oſtindiens es nicht aushalten können, wie auch die Soldaten von Alexanders Zug, die dieſe Gebirgsgegenden auf dem Wege nach Bactria überſteigen mußten, wegen der Kälte ſich die Glieder mit Oel einrieben. Auch Burnes auf ſeiner Reiſe über den Hindukoſch im Monat Mai (Alexander kam im Spätjahre zu den Paropamiſadä) hatte viel mit Schnee zu kämpfen, namentlich litt er durch den Glanz des Schnees, wie es nach Diodor auch den Soldaten Alexanders begegnete, an den Augen †). Als Alexander das Gebirge überſtieg und die Soldaten

*) Ritter II, p. 6. Burnes ꝛc. 1. Th. p. 41. 150. — **) Plin. VI, 23. Isidor. Char. Huds. t. II, p. 8. — ***) Arrian exped. Al. V, 6. Diod. XIX, 48. — ****) Isid. Char. Huds. t. II, p. 8. — †) Curtius VII, 3. §. 11. 13. Burnes 1. Th. p. 181. 182. 183. 185. und a. a. O. Diod. XVII, 82.

in Ermangelung anderer Lebensmittel und des Holzes Pferdefleisch ungekocht essen mußten, genossen sie das in Menge auf dem Gebirge wachsende Silphium (Assa foetida) und beförderten dadurch die Verdauung des rohen Fleisches. Als Burnes von Bamian aus nach Balkh dasselbe Gebirge überstieg, fand er in einer Höhe von 7000′ die Assa foetida, eine Jahrespflanze, 8 bis 10′ hoch wachsend, üppig blühend. Ihre Milch hat frisch einen abscheulichen Geruch (daher sie das Volk bei uns Teufelsdreck nennt), wurde aber von seinen Reisegefährten begierig verschlungen. Diese Pflanze ist nach Ritter auch in der Oase, in welcher die afghanische Stadt Herat steht, in großer Fülle vorhanden, und dort eine große Delicatesse für alle Landleute *).

Diese Berge trennen die Landschaft im N. von Bactriana. Im O. liegt Indien, im S. Arachosia und im W. Aria, so, daß das alte Land der Paropamisadä heute in Afghanistan, im Nordosten von der Provinz Cabul und im Westen von den Wohnplätzen der Hazarehs, im S. von Stadt und Bezirk Kandahar eingenommen werden mag.

Die zwei bedeutenderen, beide vereint in den Indus sich ergießenden Flüsse sind Choas, h. Kamih?, der aus dem nordöstlich sich hinziehenden Montes Caucasii (h. Belortaq) kommt, und der in Gandaritis von O. her sich mit ihm vereinigende Cophen, h. Cabul Fl.? Trotz der überall hereinragenden Gebirge hatte das Land in seinen Thälern Ueberfluß an allen Gewächsen, mit Ausnahme des Oelbaums, und Alexander konnte wegen der Fülle von Lebensmitteln, die er in den vielen Dörfern des Landes antraf, überwintern **). Heute ist namentlich in dem Bezirke von Cabul die reichste Vegetation. Da wachsen Birnen, Pflaumen, Aprikosen, Pfirsiche, Aepfel, Quitten, Kirschen, welsche Nüsse, Maulbeere, Granatäpfel und Weintrauben. Das Thal des Cabulflusses ist fleißig angebaut, das Wasser an einigen Stellen 100′ Berg auf geleitet, die Reisfelder erheben sich höchst malerisch in Terrassen über einander, während die Berge auf den Gipfeln mit Schnee bedeckt sind ***). Die Geschichtschreiber des alexandrinischen Zugs heben freilich diese Fruchtbarkeit und die Reize einzelner Gegenden nicht so hervor, da Alexander zur Winterzeit im Lande sich aufhielt. Sie erzählen von den Häusern der Eingebornen, die, in den Boden gegraben, mehr als über die Hälfte vom Schnee verschüttet, nur durch den aus ihnen aufsteigenden Rauch aufgefunden werden konnten. Die meiste Zeit des Jahrs, sagt Diodor, müssen die Leute wegen der Menge Schnee sich in ihren Häusern aufhalten ****). Bei den Hazarehs fand Burnes noch ähnliche Wohnungen, halb in Boden vergraben, mit zwei oder drei Oeffnungen im Dache statt der Fenster. Eine alte Frau versicherte ihn, daß der Schnee sie sechs Monate lang im Hause zurückhalte und daß sie im Junius ihre Gerste säeten und, so groß ist die Vegetationskraft des dortigen Bodens, im September ernteten †). Die Paropamisadä werden als ein ungebildetes rohes Volk beschrieben, das, erschreckt über der Macedonier Anzug, Alles herbeibrachte, was sie hatten ††). Die Hazarehs, bei welchen Burnes jene Häuser antraf, erschienen Burnes zwar nicht als ein rohes, aber einfaches und gutmüthiges Volk, das den Werth des Geldes nicht kennt, bei denen der Fremde gegen einige Ellen grobes Tuch, etwas Tabak, Pfeffer oder Zucker Alles erhält, was er braucht. Sie wohnen auf einer Höhe von 10,000′ †††).

Die Stadt Ortospana, auch Carura, nennt Strabo die dreiwegige ††††). In dieser Stadt nämlich trennte sich von Persien her der Weg und ging nördlich

*) Strabo XV, p. 1055. Burnes ꝛc. 1. Th. p. 191. 2. Th. p. 175. Ritter II, 30. — **) Strabo XV, p. 1055. cf. Curtius VII, 3 §. 18. Diod. XVII, 82. — ***) Burnes 1. Th. p. 168. 172. 180. u. ſ. w. — ****) Curtius VII, 3. § 15 Diod. XVII, 82. — †) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 182. — ††) Curtius VII, 3. §. 16. cf. Diod. XVII, 82. — †††) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 182. 183. — ††††) Strabo XI, p. 782. XV, p. 1053.

Digitized by Google

nach Bactriana, östlich und südlich nach Indien. Nach Mannert fällt Ortospana oder Carura auf das h. Kandahar, die den Titel Aschrefulbelad, d. i. die edelste Stadt, führt. Sie war von 1747 bis 1773 unter Ahmed Schah die glanzvolle Residenz Afghanistans und jetzt noch von Handelsleuten aus Multan, Lahore, Bochara, Samarkand stark besucht. Recht bezeichnend, sagt Ritter, braucht Strabo hier das Wort „dreiwegig", denn der Strich von Kandahar und Cabul ist ein Land der Passage, der große Durchgangspunkt zwischen Persien und Indien, Iran und Turan oder dem Norden und Süden *).

Ptolemäus nennt unter anderen Völkern die Cabolitä (in lateinischen Ausgaben Bolitä), deren Name sich in dem Bezirke und der Stadt Cabul erhalten hat. Mannert glaubt, daß die Stadt Capissa des Plinius, „welche Cyrus zerstörte", von Solinus Caphusa genannt, in der Landschaft Capissene dieselbe Stadt mit Capisa (Catisa) des Ptolemäus und die heutige Residenz Afghanistans Cabul seye **). Es nennen nach Burnes die Einwohner Cabul eine uralte Stadt, die schon über 6000 Jahre zähle, und nach einem Volksglauben soll der Teufel, als er aus dem Himmel geworfen wurde, in Cabul hineingefallen seyn. Demungeachtet ist in Cabul, nach den Worten des Kaisers Baber, der hier als in dem Lieblingsorte seiner weiten Provinzen († 1530) begraben liegt, „das Klima entzückend schön, und es gibt keinen solchen Platz mehr in der bekannten Welt. Trinke Wein in dem Schlosse von Cabul und sende den Becher umher ohne Unterlaß. Denn es ist zugleich ein Berg, ein See, eine Stadt und eine Wüste" ***). Die Stadt, von dem Cabul Fl. mitten durchströmt, hat gegen 60,000 Einwohner und einen der schönsten Bazars im Oriente. In der Gegend von Cabul, namentlich östlich davon, in Dschellalabad finden sich viele Topen, d. i. Grabmäler, die man für Gräber bactrischer Könige oder anderer ihnen in der Herrschaft folgender Männer halten will. In einigen dieser Gräber wurden Münzen gefunden, in andern Gebeine oder deren Staub, Perlen, Stücke Ambra und Rubinen. Dschellalabad will man für den Sitz eines bactrischen Fürstenthums halten wie Bactra, h. Balkh, der eines andern war ****).

Alexandria, am Fuße des Gebirges Paropamisus angelegt †), hält man für Bamian, deren Umgegend durch viele Höhlen in den Gebirgen, in welchen man Ringe und dergl., auch Münzen, die letzteren aber aus späterer Zeit, findet, so wie durch zwei kolossale aus dem Felsen gehauene Idole berühmt ist. Die männliche Figur ist 120', die weibliche 60' hoch. An beiden nimmt man wenig Kunst wahr. Sie sind überdieß verstümmelt, die Beine durch Kanonenkugeln Aurengzibs, der bei einem Durchmarsche sich das Vergnügen machte, darnach zu schießen, zerschmettert. Griechischen Ursprungs sind sie keineswegs, man hält sie mit mehr Recht für das Werk von Buddhisten ††).

Noch ist zu bemerken, daß die Afghanen schön gewachsene, starknochige Leute mit langem Gesicht, lebendigem Blick, schwarzem Haupthaar und Bart, offen in ihrem Benehmen, tapfer, kühn, ohne Rohheit des Sinns, gewandt, höflich selbst als Räuber, lebhaft, lernbegierig, wahrhafter und minder lasterhaft als die Perser, aber wie diese auf ihr Vaterland stolz, dabei weniger kultivirt †††), von den Juden abzustammen vorgeben. Sie nennen sich Beni Israels (Kinder Israels). Nebucadnezar habe sie nach der Zerstörung des Tempels von Jerusalem nach der Stadt Ghur

*) Ritter II, 29. 14. 15. 25. — **) Plin. VI. 23. — ***) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 166. 163. Baber Khan wurde, aus seinem Reiche am Gihon, Oxusfluß der Alten, vertrieben, zuerst Herrscher von Cabul, zog 1519 nach Indien und war der Stifter der Dynastie der Timuriden in Delhi. — ****) Burnes ꝛc. 2. Th. p. 313 ꝛc. — †) Curtius VII. 3 § 23. Arrian exped. Al. IV, 21. Diod. XVII, 83. — ††) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 186. 166. — †††) Mit dieser aus Elphinstone genommenen Schilderung Ritters II, 36. stimmen Burnes Mittheilungen ganz überein.

Digitized by Google

in der Nähe von Bamian verpflanzt, und sie haben den Namen Afghanen von einem Anführer, Afghana, einem Sohne des Oheims von Assaph (dem Vezier Salomo's), erhalten *).

Bactriana. (Ptol. VI, 11.)

Grenzen. Der Oxus-Fluß. Ansprüche auf macedonischen Ursprung der heutigen Bewohner des oberen Oxus-Thals. Produkte. Volk und dessen Sitten. Geschichtliches. Städte.

Bactriana, auch Bactria, das bei Ctesias (Pers. c. 11) stets als ein Hauptland des persischen Reichs erscheint, hat das Land der Paropamisadä im S., im N. und O. den Fluß Oxus, der es von Soydiana trennt, im W. Margiana und ist das heutige Balkh.

Der bedeutendste Fluß des Landes war der Oxus, h. Amu Daria **) (Gihon). Die übrigen Flüsse, die Ptolemäus nennt, fallen theilweise in den bei Hyrcania erwähnten Ochus, theilweise in den Oxus. Dieser kommt nach Strabo aus den indischen Gebirgen ***), dem Paropamisus, dem h. Hindukosch, wo ihm im Norden die h. Landschaft Badakschan, durch die er fließt, und das Tafelland Pamer liegt. Nach Plinius ****) kommt er aus dem See Oxus, vielleicht demselben See, den Burnes Surikol nennt, und sagt, daß in seiner Nähe der Oxus, der Sir oder Jaxartes, eine der Quellen des Indus und ein Theil der Gewässer von Tübet entspringe. Er wird, wie Mela richtig und in Uebereinstimmung mit Burnes bemerkt, durch fremden Zufluß groß †), mit Ausnahme des Indus und Ganges der größte aller asiatischen Flüsse ††). Das Bett des Oxus ist nach Strabo oft 6 bis 7 Stadien breit, und Alexander überzeugte sich, daß es allwärts unmöglich seye, durch ihn hindurch zu gehen †††). Da die Zeit ihm nicht reichte, eine Brücke zu schlagen, sezte er auf Fellen, sorgfältig zusammengenäht, in fünf Tagen seine Armee über. Heute sezt man, wiewohl die Befahrung der Flüsse auf Fellen vielfältig in Asien noch üblich ist, auf Booten vermittelst Pferde, welche sie schwimmend ziehen, über ††††). Nach Aristobulus bei Strabo und nach Plinius wurden auf dem Oxus, der nach Burnes auf dem größten Theile seines Laufes schiffbar ist, die indischen Waaren in das caspische Meer gebracht, wo sie die Albanier in Empfang nahmen und vermittelst des Cyrus (h. Cur) in den Pontus euxinus brachten *†). Noch besteht gegenwärtig auf dem Oxus eine Handelsverbindung zwischen Tschardschui in Turkestan und Urgenz in Khiwa, von wo aus dann der Handel zu Land in die Handelsstätten des nördlichen

---

*) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 174. Elphinstone bestreitet diese Abstammung. — **) Daria heißt im Persischen jedes große Wasser (Ritter II, 21.), wie auch der Jaxartes der Alten, der, wie der Oxus in den Palus oxiana, h. Aral-See, läuft, h. Sir Daria heißt. — ***) Strabo XI, p. 777. — ****) Oxus amnis, ortus in lacu Oxo, oder ist dieser Oxus der Palus oxiana des Ptolemäus und der Palus oxia Ammians, h. Aral-See, wie Dr. Eichwald in seiner Geographie des caspischen Meeres p. 73 annimmt und glaubt, daß vielleicht einer der Arme des Oxus durch den See hindurchfloß, wie etwa der Rhein oder die Rhone durch ihre Seen. — †) Mela III. 5 §. 62. Burnes ꝛc. 2. Th. p. 152. — ††) Strabo XI, p. 776. Arrian III. 29. Ammian XXIII. 6. — †††) Nach Burnes 2. Th. p. 154 ꝛc. kann man die mittlere Tiefe zu 9' annehmen, die Breite bestimmt Burnes von 320 bis 752 Metres. — ††††) Burnes ꝛc. 2. Th. p. 157. — *†) Plin. VI, 17. — In Bactros VII diebus ex India perveniri ad Icarum flumen, quod in Oxum influat: et ex eo per Caspium in Cyrum subvectas quinque non amplius dierum terreno itinere, ad Phasin in Pontum indicas posse devehi merces.

Digitized by Google

Rußlands nach Nischnei Nowgorod, Orenburg u. s. w. geht. Aber schon von Bukhara aus, wahrscheinlich dem Bazaria des Curtius, wird dahin der Landweg durch die Steppen der Kirgisen eingeschlagen *). Strabo, Arrian, Plinius, Mela und wie es scheint auch Ammian, obgleich der Letztere eine bestimmte Kenntniß des Palus eriana (Aralsee) hat, lassen den Fluß in den caspischen See münden. Heute kennt man nur seine Ausmündung in den Aralsee. Demungeachtet ist, da die Aussagen der eben erwähnten Schriftsteller (Ammian ausgenommen) hierüber so bestimmt sind, anzunehmen, daß zwar nicht der ganze Oxus, aber doch ein Arm desselben in das caspische Meer gefallen, aber allmälig versandet seye **). — In dem obern Oxusthal, wo der Fluß die Landschaft Badakschan durchströmt, und den nächsten Umgebungen, dem Lande der Kafirs, d. i. Ungläubigen, die halb Muhamedaner sind, in barbarischem Zustande leben und von denen man behauptet, daß sie je zuweilen ihre Weiber neben einem Ochsen an den Pflug spannen ***), machen die Bewohner Ansprüche auf macedonischen Ursprung. Schon Marco Polo hat diese Ansprüche hier vorgefunden. Burnes l. c. erzählt hierüber: Die Fürsten von Derwaz im Oxusthale und Badakschan, bei welchen Marco Polo diese Ansprüche fand, sind nicht die Einzigen, sondern man findet noch andere Prätendenten dieser Art. Der Fürst von Iscardo schreibt eine sonderbare Burg am Indus, nördlich von Kaschmir, die er bewohnt, Alexandern zu. Selbst die Soldaten des Tunganistammes, welche aus dem westlichen China als Garnison nach Yarkend (in der hohen Tartarei am westlichen Rande der grauenvollen Sandwüste Gobi) gesandt werden, wollen, obgleich ihr Aussehen nicht für griechischen Ursprung spricht, von den Macedoniern abstammen. Sie halten Alexandern für einen Prophoten und Helden zugleich.

Bactria, sagt Strabo, ist ein weit ausgedehntes Land und, wie heute noch ****), fruchtbar an allen Gewächsen mit Ausnahme des Oelbaums †). Es ist unmöglich nach Burnes, das heutige Balkh besser zu beschreiben, als Curtius Bactria beschrieben hat. Curtius sagt ††): „Der Anblick von Bactria bietet die mannigfachsten Gegensätze; an vielen Stellen üppige Bäume und Weinstöcke mit schönen und wohlschmeckenden Trauben; eine Menge von Quellen (Kanälen?) bewässert den fruchtbaren Boden. Das ergiebigste Land ist mit Korn bebaut, andere Strecken bieten Weideplätze und weiter hin wird die Gegend durch Sandstriche entstellt, wo Mangel an aller Vegetation dem Menschen die nöthige Nahrung versagt. Wenn der Wind vom indischen (?) Ocean herweht, wirbelt der Staub in Massen auf. Der angebaute Theil des Landes ist dicht bevölkert und reichlich mit Pferden versehen."

---

*) Burnes 2c. 1. Th. p. 286. 2. Th. p. 280. Ermann 2c. 1. B. p. 296 2c. — **) cf. Reichard kleinere geographische Schriften 2c. p. 348. und Dr. Eichwald 2c. p. 57 2c. (alte Geographie des caspischen Meeres, des Caucasus und des südlichen Rußlands 2c. Berlin 1838). Dieser ausgezeichnete Gelehrte, der durch die genannte Schrift (sie ist uns leider zu spät zur Hand gekommen, um von ihren werthvollen Erörterungen, namentlich bezüglich der Caucasus-Länder, Gebrauch zu machen) ein neues Licht über das erwähnte Ländergebiet verbreitet, hält den Araresfluß Herodots I, 202 2c. für den Oxus, da es nicht wahrscheinlich seye, daß Herodot, der die Ostseite des Caspisees genau kannte, nicht auch den großen Fluß Asiens gekannt habe, auf welchem der damalige Welthandel getrieben worden seye. In Beziehung auf die Begründung dieser Behauptung müssen wir aber auf die Schrift selbst verweisen. Uns scheint es - siehe bei den Massageten, wo wir in Beziehung auf den Herodotischen Araxes Reichard folgen), daß der Lauf des Flusses, an dem die Massageten saßen, mit Wahrscheinlichkeit auf die Nordseite des Caspisees zu setzen ist, und daß Herodot Nachrichten von zwei den Namen Araxes führenden Flüssen vermengt hat. H. Bobrik in seiner dankenswerthen Zusammenstellung des geographischen Theils des Herodotischen Werks (Geographie des Herodot, vorzugsweise aus dem Schriftsteller selbst dargestellt, nebst zehn Charten. Königsberg 1838) setzt den Araxes in den Süden des caspischen Sees. So erscheint er auch auf der von Niebuhr entworfenen Charte der Herodotischen Geographie (histor. und philol. Schriften von B. G. Niebuhr. Bonn 1828). — ***) Burnes 2. Th. p. 165. 1. Th. p. 206. — ****) Burnes 2c. 1. Th. p. 216. 219. — †) Strabo XI, p. 785. — ††) VII, 4. §. 26

In der Nähe von der Hauptstadt des Landes von Bactra machte Alexander seine Reiterei, die auf dem Uebergange über den Paropamisus so wie auf dem Wege zum Oxus viele Pferde verlor, wieder berittten *). Ueberhaupt waren nach den Geschichtschreibern Alexanders die Länder am Oxus wegen ihrer Pferde berühmt. Es finden sich hier noch heute die unvergleichlichsten Pferde des Orients, deren Schönheit aber weniger in ihrer Gestalt als in ihrer Brauchbarkeit besteht. Man soll mit ihnen in sieben, selbst sechs Tagen einen Weg von 600 (englischen) Meilen zurücklegen können. Das Volk in der Nähe von Balkh sagt, daß seine Pferde von dem berühmten Retsch Rustham's, dem Pferde des persischen Hercules, abstammen. Die Turkomanen besingen ihre Pferde wie die Araber, und ihre Zucht und Erziehung wird hier so sorgfältig betrieben als in Arabien. Bei Heirathsfeierlichkeiten werden Pferderennen gehalten, wo die Pferde 20—25 Meilen durchlaufen. Knaben von 8 bis 10 Jahren sind die Reiter, und die Wetten werden, wie in England nach Pfunden, so hier nach Schafen gemacht **).

In alten Zeiten, sagt Strabo, unterschieden sich die Sogdianer und Bactrianer in Sitten und Lebensweise nicht viel von den Nomaden, nur waren die Sitten der Bactrianer etwas sanfter. Aber auch von ihnen erzählt Onesicritus nicht das Beste. Er sagt nämlich, sie werfen die durch Alter oder Krankheit Geschwächten lebendig den Hunden vor, die dazu gehalten werden und die sie in ihrer Sprache Todtengräber heißen. Daher finde man außerhalb der Hauptstadt Bactria's zwar keine Todtenbeine, aber innerhalb derselben seye alles voll davon: eine Gewohnheit, die Alexander abgeschafft habe ***). Die verschiedenen Völker des Landes nennt Ptolemäus. Auch Plinius VI, 16 gibt einige an.

Schon der assyrische König Ninus soll, doch mit großer Mühe und vorher geschlagen, Bactriana erobert haben. Aber als Arsaces den Sardanapal bekriegt habe, seyen die Bactrianer gleichfalls auf seine Seite getreten ****). Durch Cyrus wurde das Land dem großen persischen Reiche unterworfen. Nach Alexanders Tod erhielt Philippus als Statthalter zugleich mit Sogdiana auch Bactriana †). Als Antiochus in Aegypten beschäftigt war, und der spätere Arsaces das Partherreich gründete, erhob sich einer dieser griechischen Statthalter, Theodotus, zum Könige Bactriens. Diese griechisch-bactrischen Könige, unter welchen nach Strabo Menander der berühmteste war, erweiterten ihr Reich bis an und über den Indus und bis an die Grenzen der Serer und Phauni ††). Dieses mächtige bactrische Reich scheint aber nicht viel über ein Jahrhundert geblüht zu haben. Die Parther schwächten es zuerst und ein Einbruch der Tartaren, den Alten unter dem Namen Indoscythä bekannt, machte ihm um 125 vor Chr. ein Ende. A. W. v. Schlegel gibt die bactrischen Könige, wie folgt, an: Theodotus I, Theodotus II, Euthydemus von Magnesia. Diese, von 255 bis 220 vor Chr. herrschend, werden, wie Apollodotus Soter, Menander Nicator, von den Klassikern genannt. Heliocles Dikaios kennt man nur nach einer Münze. Von Demetrius — 195 vor Chr. —, Sohn des Euthydemus, ist es ungewiß, ob er in Bactrien herrschte. Den Eucratides I — 181 vor Chr. — nennt Artemidorus den großen König. Eucratides II — 146 vor Chr. — ermordete seinen Vater und wurde selbst ermordet †††). — Die Hauptstadt des Landes, von welcher Land und Volk nach Ammian XXIII, 6 den Namen hatte, war

---

*) Arrian exped. Al. III, 30. — **) Burnes 2. Th. p. 190. 1. Th. p. 312. — ***) Strabo XI p. 786. cf. Cicero quaest Tusc. I, 45. — ****) Diod. II. 6. 7. 26. — †) Diod. XVIII, 3. — ††) Μεχρι των Σηρων και Φαυνων heißt es im Text. Mannert scheint nicht mit Unrecht dafür zu halten, daß Σηρων gelesen werden müsse. Die Phauni wären nach ihm die nördlichen unbekannten Völker. — †††) Journal asiat. 1828, p. 326.

Digitized by Google

Bactra, h. Balkh, am Fuße des Paropamisus gelegen und vom Bactrus Fl. durchströmt *). Schon bei der von Diodor erzählten Belagerung der Stadt durch Ninus wird sie eine sehr berühmte Stadt genannt, in welcher die Königsburg durch Größe und Festigkeit sich besonders auszeichnete. Bei der Stadt lernte Ninus die Semiramis kennen, die Gemahlin seines Generals Menon. Hingerissen von Bewunderung ihrer Tapferkeit — durch ihre kluge Hülfe besonders eroberte Ninus die feste Stadt — und von der Schönheit der Frau, begehrt Ninus sie zur Ehe und ihr rechtmäßiger Gemahl erhängt sich aus Verzweiflung **). Später wurde Bactra die Hauptstadt der mächtigen bactrischen Könige. Unter den Persern war diese „Mutter der Städte", wie sie die Asiaten nennen, die nach der Zendavesta am Zusammenflusse der Völker lag, die Residenz des Archimagus, d. i. des Oberhauptes der Magier, bis die Anhänger Zoroasters durch die Kalifen gestürzt wurden. Unter Timur kam Stadt und Provinz Balkh zu dem Reiche des Großmoguls und Aurengsib herrschte hier in seiner Jugend. Nach dem Tode des großen Nadirs, der die Stadt durch Ueberfall genommen, fiel sie 1740 in die Hände der Afghanen, und seit 1823 ist sie im Besitze des Königs von Bukhara und nur noch von 2000 Seelen bewohnt. Ihre Ruinen nehmen einen Umfang von 20 Meilen ein, gehören aber der muhamedanischen Zeit an und bestehen hauptsächlich aus zerfallenen Gräbern und Moscheen aus Backsteinen. In der Citadelle zeigt man einen Block weißen Marmors, welcher für den Thron des Cyrus (Keikawus) gehalten wird. Bei dem Volke steht die Stadt in großer Verehrung. Es glaubt, daß ihre Wiederbevölkerung eines der Zeichen des herannahenden Untergangs der Welt seyn werde ***).

Zariaspa, von Strabo und Plinius für eins mit Bactra erklärt, wird von Arrian davon unterschieden, aber auch eine Hauptstadt des Landes genannt. Alexander überwinterte in dieser Stadt (im Winter 328 bis 327 vor Chr.). Hier läßt Alexander dem gefangenen und in Fesseln gehaltenen Bessus, dem Mörder des Darius, Nasen und Ohren abschneiden und ihn nach Ecbatana zur Hinrichtung abführen. Nach Diodor übergab Alexander den Bessus dem Bruder des Darius und den übrigen Verwandten, die ihn mit Schmach und Martern aller Art quälten und die Glieder des verstümmelten Leichnams in Schleudern da und dort hinwarfen ****). Zu Cariata soll nach Strabo Callisthenes, der Schüler des Aristoteles, der mit Alexandern zog, um die Geschichte desselben zu schreiben, ins Gefängniß geworfen worden seyn. Callisthenes zog sich den Haß des eitlen Königs dadurch zu, daß er sich der göttlichen Verehrung desselben widersetzte. (Siehe die vernünftige Rede des Callisthenes über diesen Gegenstand bei Arrian IV, 11 ꝛc.) Er wurde daher der Theilnahme an einer Verschwörung gegen das Leben Alexanders beschuldigt, welche der von Alexander mißhandelte Edelknabe Hermolaus angestiftet hatte. Callisthenes starb in den Banden, nach Plutarch in einem eisernen Käfig, nach Curtius ohne Schuld †). Drapsaka, vielleicht das Darapsa bei Strabo und das Drepsa des Ptolemäus in Sogdiana, Aornus, mit Bactra die bedeutendste Stadt des Landes genannt, kommen bei Arrian vor.

*) Curtius VII, 4. §. 31. Strabo XI, p 786. — **) Diod. II, 6. — ***) Burnes ꝛc. 1. Th., p. 213. 214 ꝛc. 257. — ****) Arrian exped Al. IV. 7. Diod. XVII. 83. cf. Curtius VII, 5 10. wo das Ende dieses Unglücklichen wieder etwas verschieden erzählt wird. — †) Strabo XI. p 787 Curtius VIII, 5—8. Arrian IV, 10—14. Plutarch. Alexander c. 55. Seneca, von den Thaten Alexanders sprechend, fügt hinzu: Aber er hat den Callisthenes getödtet und diese Schandthat löscht den Ruhm aller seiner schönen Handlungen aus.

Digitized by Google

Sogdiana. (Ptol. VI, 12.)

Grenzen. Flüsse. Fruchtbarkeit. Thiergärten. Völker. Städte.

Sogdiana liegt zwischen den großen Strömen Oxus und Jaxartes, d. Amu Daria und Sir Daria oder Gihon und Sihon. Der Oxus trennt im S. von Bactria und an den Jaxartes stößt im N. das Scythenland an. Die östliche Grenze ist wiederum der Jaxartes mit den anwohnenden Scythen *) und das Gebirge der Comedi, d. Belortagh?, den heutigen Anwohnern wegen seiner schauerlichen Natur das Gebirge der bösen Geister. Auf der Westseite scheidet der Oxus von Margiana. Sogdiana ist das h. Usbekistan oder insbesondere das Königreich Bukhara oder Bochora, wo einst Tamerlan seine Residenz hatte. Mannert rechnet noch gegen Südosten einen Theil von Belur oder dem oben erwähnten Tafelland Pamer, einem der heute noch unbekanntesten Winkel Hochasiens, und Kleintibet dazu, welches leztere Ptolemäus nach einem Fürsten Vandabanda nennt. Sogdiana stand unter persischer und nach Alexander unter der Oberherrschaft der bactrischen Könige **). Die Gebirge wie die Flüsse nennt Ptolemäus. Der Jaxartes, Oxantes bei Arrian, Araxates bei Ammian, der Grenzfluß gegen N., ist nach den Alten der größte Strom des Landes ***), der wie der Oxus aus den östlichen Gebirgen entspringt und wie dieser in das caspische Meer fällt. Nach Ammian ****) bildet er den Oxia palus, den Aralsee, mit dem übrigens auch Strabo einige Bekanntschaft zeigt, der ihn das nördliche Meer nennt †). Bei Arrian und Anderen kommt der Fluß, welchen, sagt Plinius, die Scythen Silis (Sir) nennen, als Tanais vor; sie wissen ihn aber wohl von dem Herodotischen Tanais (d. Don) zu unterscheiden ††). Da an diesem Flusse ein Heer von Scythen in feindlicher Absicht erschien, so ging Alexander hinüber und schlug sie in die Flucht, kehrte dann aber gleich wieder zurück †††).

Ueber die Fruchtbarkeit des Landes, von welchem ein arabischer Schriftsteller des 10. Jahrh. (s. Ritter II, 568) sagt: acht Tagereisen lang ist Sogdh ein reizendes Land voll schöner Aussichten, Gärten und Obsthainen, Kornfelder, Quellen, Dörfer, Villen, das schönste der Paradiese auf Erden, können wir aus den Geschichtschreibern Alexanders ähnliche Schlüsse ziehen. Alexander fand viele gutbefestigte Städte im Lande ††††), welche auch guten Anbau desselben voraussetzen. Doch sagen sie auch, daß ein bedeutender Theil des Landes Wüste sey *†). Arrian l. c. nimmt übrigens die Gegend aus, die der Polytimetus, d. i. der Vielgeschäzte, h. Kohick,

*) Strabo XI, p. 786. An einer andern Stelle sagt Strabo XI, p 782, der Jaxartes scheide das Gebiet der Sogdianer von jenem der Sacä. — **) Strabo XI, p. 786. — ***) Er ist nach Burnes weit kleiner als der Oxus, aber reißender. — ****) inter quos (Sogdios) omnes duo flumina nauvium capacissimi. Araxates et Dymas qui per juga vallesque praecipites in campestrem planitiem decurrentes, Oxiam nomine paludem efficiunt longe lateque diffusam Ammian. XXIII, 6. Die Tartaren behaupten, Aral heiße „zwischen", zwischen Sir und Amu befindlich, und meinen, der See stehe in unterirdischer Verbindung mit dem Caspi-See, da man keinen Abfluß für die zwei großen Ströme sehe. Allein, sagt Burnes, diese Leute denken nicht an die unglaublich große Verdünstung in einem so trocknen Lande. Burnes 2. Th. p. 153. Dr. Gerard stellte darüber mehrere Beobachtungen an; eine Schüssel mit Wasser verschwand innerhalb zwei Tagen völlig. — †) Strabo XI, p. 760. cf. Eichwald in dem angeführten Werke p. 36. Der Aralsee (p. 51) muß zu Strabo's Zeit weit größer gewesen seyn als jezt. Er hing wahrscheinlich mit dem nordwärts in der Kirgisensteppe gelegenen Aksakal-See zusammen. — ††) Arrian exped. Al. III, 30 Plin. VI, 7. 16. — †††) Arrian exped. Al. IV. 3. 4 5. Plin. VI, 16 Nach Lezterem ist auch Demodamas, der Feldherr des Seleucus, und Antiochus über den Fluß gedrungen. — ††††) cf. Arrian IV. Curtius VII Strabo XI. p. 787. Ammian XXIII. 6. — *†) Curtius VII. 10. § 1. Arrian exped. Al. IV, 6.

Digitized by Google

durchfließt, der zuletzt nach den alten wie den neueren Nachrichten im Sande sich verliert *).

Ueber die Einwohner erfahren wir bei den Alten nichts. Aber nach jenem eben erwähnten arabischen Autor waren die Bewohner Sogdhs, welche sich zu den friedlichen und sanften Lehren der Zendavesta bekannten, ehe dieselben durch den Koran und das Schwert verdrängt wurden, dem Bösen abhold, zum Frieden geneigt, redlich und tugendhaft, großmüthig und ohne Ausnahme gastfrei. Jetzt herrscht bei ihnen im Gefolge des asiatischen Despotismus Rohheit und Lasterhaftigkeit. Allein das Land ist wohl angebaut, der Handel ausgebreitet, das Eigenthum geschützt **).

Wo heute die Stadt und Residenz Bukhara, mit vielen Landhäusern und herrlichen Gärten, steht, bei Bazaria, starrte zu Alexanders Zeit die Gegend von dichten Wäldern. „Von dem barbarischen Reichthum in dieser Gegend gibt es kein größeres Zeugniß als die großen Wälder, in denen Heerden edler wilder Thiere durch Mauern eingeschlossen waren. In einem dieser Parke, in welchem Thürme für die Jäger standen, wurde das Wild vier Generationen hindurch ungestört gelassen. Alexander ging in denselben mit seinem ganzen Heere und ließ überall das Wild aus seinem Lager aufjagen. Bei dieser Jagd soll ein Löwe von seltener Größe, der auf Alexander losrannte, von dem Könige getödtet worden seyn. Im Uebrigen seyen 4000 wilde Thiere erlegt worden" ***). Der Löwe findet sich nicht mehr in den Wäldern von Sogdiana. Aber Burnes fand in einer persischen Beschreibung von Bukhara eine Erzählung, die mit dieser Stelle bei Curtius Aehnlichkeit hat und in der sich noch jener „barbarische Reichthum" erkennen läßt. „Dieß ist die Beschreibung von Schemsabad, das hier von dem Könige Schemseddin gebaut wurde. Er kaufte einen Strich Landes, einen halben Farsang groß, legte Zier- und Obstgärten an und baute prächtige Häuser. Dann grub er Kanäle und Wasserleitungen und nannte den Ort Schemsabad, legte auch einen Thiergarten an, umgab ihn mit Mauern, wohl eine Meile im Umkreis. Darein brachte er Tauben, Vögel und Hausthiere aller Art, und versammelte auch, aber von den zahmen getrennt, darin die wilden Thiere des Feldes, den Wolf, den Fuchs, den Eber, den Hirsch, die Antilope ꝛc. Als König Schemseddin starb, folgte ihm sein Bruder, Namens Khizr Khan, der die Gebäude von Schemsabad noch vermehrte und noch mehr Thiere in den Thiergarten brachte" ****).

In der Gegend Gabaza, wohin das Gabä Arrians, ein Castell, zu setzen seyn wird, südlich von Bazaria u. R., etwa wo heute die Stadt Carschi steht, überfiel die macedonische Armee ein fürchterliches Gewitter. Der Donner rollte schauerlich und Blitze umzuckten unaufhörlich das erstaunte Heer, das weder stehen zu bleiben, noch vorwärts zu schreiten wagte †). Es hausen in diesen Gegenden überhaupt oft gewaltige Stürme in den Lüften, und auch Timurs Armee am Sihon ist von solchen Ungewittern öfters überfallen worden ††).

Die Völkerschaften nennt Ptolemäus, unter anderen die Chorasmii, deren auch die Geschichtschreiber Alexanders erwähnen. Schon Herodot gedenkt eines Volks dieses Namens, und bei ihnen eines Flusses Aces †††). Mannert hält diesen Aces für den Acesines, d. Tschinab, einen der Zuflüsse des Indus, und die von Bergen eingeschlossene Gegend, von welcher Herodot l. c. spricht, für das Caspiria des Ptolemäus, d. Kaschmir. Heeren dagegen setzt das Volk östlich an den Caspi-See und hält den Fluß für den Oxus ††††). Die Chorasmii der Geschichtschreiber Alexanders

*) Arrian exped. Al. IV, 6. Curtius VII, 10. Strabo XI, p. 787. Burnes ꝛc. I. Th. p. 280. — **) Burnes ꝛc. I. Th. p. 256. — ***) Curtius VIII. I. §. 11 etc. — ****) Burnes ꝛc. I. Th. p. 381 ꝛc. — †) Curtius VIII, 4. §. 1. — ††) Ritter 2. Th. p. 545 u. f. w. — †††) Herod. III, 117. — ††††) Dr. E. Eichwald Geographie des caspischen Meeres ꝛc. p. 32 denkt bei dieser

und des Ptolemäus haben wir jedenfalls am Oxus zu suchen, nach Reichard an seinem untern Laufe. Der König derselben, Pharasmanes, bot dem Alexander an, ihm den Weg zu den Colchiern und dem Weibervolk der Amazonen gegen den Pontus hin zu weisen. Alexander schloß mit ihm Freundschaft, schlug aber das Anerbieten aus *). An dem untern Laufe des Oxus hat sich der Name des alten Volks auf einer blühenden Oase auf beiden Seiten des Stromes (Amu Daria) in Charasm oder Charesm erhalten, ein auch deßwegen merkwürdiger Bezirk, weil sich in ihm am längsten der Feuerdienst behauptet hat und man noch überall Spuren davon findet. — Auch die Thamanäer, die Utier, vielleicht eins mit den nachmaligen Uzen, den Stammvätern der Türken?, und die Myser Herodots sind nach Einigen am Oxus zu suchen **).

Maracanda, h. Samarcand, war die Hauptstadt des Landes, deren Mauer nach Curtius 70 Stadien im Umfange hatte ***). Hier rühmte Alexander bei einem Gelage unmäßig seine Thaten und setzte selbst die seines Vaters Philipp herab. Clitus, ein alter tapferer Soldat Philipps, meinte, die Macedonier hätten auch einen großen Theil an des Königs Thaten, und diese Hand, rief er aus, diese Hand hat dir, Alexander, das Leben gerettet, als du über den Granicus gingst. Der König, im Rausche und Zorn seiner nicht mehr mächtig, streckte mit einer Lanze den Retter seines Lebens zu Boden ****). — Samarcand, wo der Weltstürmer Timur residirte und begraben liegt, einst der Sitz morgenländischer Gelehrsamkeit und Kunst, ist zu einer Provinzialstadt herabgesunken von 8000, höchstens 10,000 Einwohnern, und Gärten und Felder bedecken jetzt die Stellen, wo einst Straßen, Moscheen und andere Prachtgebäude sich ausdehnten. Aber auch in ihren Ruinen steht sie bei dem Volke noch in hoher Achtung †).

Cyreschata (d. h. die äußerste Stadt des Cyrus) bei Ptolemäus, Cyropolis bei Arrian und Curtius, war die bedeutendste und festeste von den Städten, die in Sogdiana Alexander eroberte. Sie lag im Gebirge am Jaxartes ††). Alexandreschata bei Ptolemäus ist wahrscheinlich die nach Arrian IV, 1. 3. und Curtius VII, 6. §. 25. am Tanais, d. i. Jaxartes, in 20 Tagen mit einem Umfange von 60 Stadien von Alexander errichtete Stadt, die er mit Barbaren der Umgegend, griechischen Söldlingen und dienstunfähig gewordenen Macedoniern bevölkerte. Sie scheint in der Gegend des h. Khokhan †††), Hauptstadt des gleichnamigen Khanats und nicht viel kleiner als Bukhara, gestanden zu seyn. Zwischen diesen beiden Städten lag die Stadt Gaza, welche die Macedonier gleichfalls einnahmen, plünderten und die Männer über die Klinge springen ließen ††††).

Merkwürdig ist auch der sogdianische Felsen, das Bergschloß Sisimithres von Strabo genannt. Es war ein unzugänglicher Felsen mit steilen Wänden. Die Besatzung hatte Lebensmittel und durch gefallenen Schnee Wasser genug, um eine lange Belagerung auszuhalten. Als daher Alexander friedlich mit den Barbaren abkommen wollte, lachten sie ihn aus und hießen ihn geflügelte Soldaten aufsuchen, um den Berg zu erobern. Darüber ergrimmt setzte Alexander Preise für die Soldaten aus, die den Platz zuerst erstiegen. Mit unglaublicher Kühnheit erkletterten sie bei Nacht mit Hülfe von Nägeln, die sie in den Felsen einschlugen, und Stricken, an

*) Arrian exped. Al. IV, 15. — **) Herod. III. 93. VII. 68. Heeren Ideen 2c. 1. Th., 2. Abth., p. 196. Nach Bobrik in dem angeführten Werke fallen diese Herodotischen Völker alle südlich dem Caspi-See, die Thamanäer nach Afghanistan, die Utier und Myser nach Beludschistan. — ***) Curtius VII, 6. § 10. Arrian exped. Al. III, 30. IV, 3. 5. Nach Strabo XI, p. 787 hat Alexander ein Paracanda zerstört, Mannert glaubt, es könnte das Panda des Plin. VI, 16. seyn. — ****) Curtius VIII. 1. § 20 etc. Arrian IV. 8 etc. — †) Burnes 1. Th. p. 261. — ††) Arrian exped. Al. IV. 3. Curtius VII. 6. Cyra bei Strabo. — †††) Khokhan selbst ist vielleicht das Cyconä des Ptolem. VI, 17. cf. Reichard kleine geogr. Schriften p. 290. — ††††) Arrian exped Al. IV, 2.

denen sie sich hinaufzogen, den Felsen, wo er am steilsten und deßhalb am unbewachtesten war. Auf den Felsen angekommen, riefen sie: die Menschen mit Flügeln hätten sich gefunden, und die Feinde bestürzt ergaben sich. Auf dem Felsen befand sich auch Oxyartes, der König der Bactrier, und seine Tochter Roxane, außer der Gemahlin des Darius das schönste Weib, das die Griechen in Asien sahen. Alexander vermählte sich mit ihr *). — Die Stadt der unglücklichen Branchidä wird auch nach Sogdiana gesetzt, aber ihre Lage ist nicht zu ermitteln. Sie waren Miletер und Priester des Tempels des didymäischen Apollo zu Milet, und verriethen dem Xerxes die Schätze des Tempels, welcher sie, als er Griechenland verlassen mußte, nach Sogdiana versetzte. Zu Alexanders Zeit hatten ihre Nachkommen noch die väterlichen Sitten und neben der fremden Sprache noch die griechische. Mit hoher Freude empfingen sie daher den Alexander und übergaben ihm sich und ihre Stadt. Aber der Macedonier ließ sie, so unschuldig sie an dem Unrecht ihrer Väter waren, alle wehrlos erwürgen und die Stadt dem Boden gleich machen. Nicht die Gemeinschaft der Sprache, sagt Curtius, sonst der beständige Panegyriker Alexanders, noch das Flehen der Unglücklichen vermochte der Grausamkeit Einhalt zu thun **).

Scythia.

Umfang. Name des Volks. Verschiedene Völker in Scythien und Sitten derselben. Gold. Eintheilung des Landes.

Von Scythien ***), diesem großen Nordlande des altasiatischen Continents, gilt dasselbe, was Strabo von Indien bemerkt: „Hier können wir weit mehr von demjenigen sagen, was wir nicht wissen, als von demjenigen, das wir wissen.“ Scythien war ein höchst unbestimmter Begriff. Die ältesten Griechen, sagt Strabo, faßten alle mitternächtlichen Völker unter dem Collectiv-Namen Scythen und Celtoscythen zusammen. Erst Ptolemäus theilte das Land in Scythia innerhalb und außerhalb dem Imaus (Ural) ab und trennte noch das Land der Sacä davon ****). Es begreift alles Land, welches die eben genannten Länder sammt Indien im S. hat, und im O. durch Serica, im W. durch das asiatische Sarmatien begrenzt ist. Was im hohen N. liegt, die nördlichen Küstengegenden des heutigen asiatisch- und europäisch-russischen Reichs, war den Alten, obgleich einige ihrer Völker dahin zu versetzen seyn möchten und wir auch sonst einige Kunde von den arktischen Gegenden bei ihnen finden, doch eigentlich unbekannt. Denn nach Strabo stößt das caspische Meer (im Norden) schon einigermaßen an das unbewohnte Land †). Wir haben Scythien im Osten der Wolga, muthmaßlich in den russischen Gouvernements Astrachan, Saratow, Orenburg und vielleicht noch weiter nördlich, ferner auf der Ostseite des caspischen Meeres, wo jetzt der aralsche Usbecke und der Truchmene umherzieht, und im Osten und Nordosten desselben Meeres, wo Kirgisen, Baschkiren ꝛc. wohnen, über das Khanat Khokand hin bis zu westlichen Theilen der hohen Tartarei und von Tibet zu suchen.

Herodot sagt von seinen Scythen, daß sie früher den Namen Scoloter gehabt hätten, von den Hellenen aber Scythen genannt worden seyen. Beinahe alle Scythen

*) Arrian IV, 18—20. Curtius VIII, 4. Strabo XI, p. 787. — **) Curtius VII, 5. Strabo XI, p. 787 — ***) Das Scythia des Herodots ist größtentheils das spätere Sarmatia Europäa des Ptolemäus, und wir haben in Beziehung auf das Herodotische Scythien dahin wie auf Sarmatia Asiat. zu verweisen. — ****) Uebrigens ist noch den byzantinischen Schriftstellern der Name Scythen vagum nomen populorum barbarorum versus septemtrionem habitantium. cf. Eichwald ꝛc. p. 219. — †) Strabo XI, p. 773.

wurden aber auch Sacä genannt, welcher Name der von den Persern von dem benachbarten Volke der Sacä auf die Scythen übergetragene war *). Nach Weßeling in seiner Ausgabe des Herodots haben die Griechen den Namen geschöpft, weil sie hörten, daß er Bogenschütze bezeichne und die Scythen vorzügliche Bogenschützen waren. Allerdings waren sie dieß **), und noch ist unter ihren muthmaßlichen Nachkommen, den Baschkiren, den Kirgisen, den Ostjacken auf der Nordostseite des Uralgebirges ꝛc., trotz der Ansiedlungen der Russen, durch welche das Feuergewehr bekannt wurde, der Bogen nicht verdrängt, mit welchem sie alle bei ihnen vorkommenden vierfüßigen Jagdthiere sicher treffen und erlegen ***). Es möchte aber der Name nach Erman sich von dem russischen Worte skitascha, d. i. umherschweifen, ableiten lassen, und Eichwald denkt an den großen finnischen Volksstamm der Tschuden, indem die Griechen vielleicht den ihren Ohren hart klingenden Laut Tsch in St verwandelt hätten ****). Von allen Scythen, die auch Wagenbewohner †) genannt werden, sagt Strabo, sie seyen Nomaden ††), wie auch heute Baschkiren, Kirgisen, Kalmücken ꝛc. †††) zum wandernden Leben sehr geneigt sind.

In diesem Scythien, das sich östlich von der Wolga ausdehnt, scheinen einige Völker Herodots zu suchen zu seyn. Auch Sitten, die Herodot von seinen Scythen am Pontus erzählt, haben sich bei den heutigen östlicheren und nördlicheren Nachkommen erhalten. Besonders merkwürdig erscheint die Versicherung Herodots III, 116 über den Goldreichthum im Norden Europa's. „Im Norden von Europa ist sehr viel Gold, nur kann ich nicht sagen, wie es gewonnen wird. Man sagt, von unter (ὑπ' ἐκ) den Greifen ziehen es die Arimaspen, einäugige Menschen, hervor. Daß die Arimaspen einäugig sind ††††), glaube ich nicht, denn es gibt keine Menschen, die einäugig geboren sind und doch gleiche Natur mit den übrigen haben." Diese Arimaspen (von Reichard auf der Ostseite des Imaus — Ural — angesetzt) *†) fallen nach Rußland, und aus der Erzählung von ihnen ergibt sich, daß schon in frühster Zeit der Reichthum dieses Gebirges, der sich in unseren Tagen außerordentlich groß zeigt, bekannt war. Daß in dem Ural in einer längst verschollenen Zeit schon Bergbau betrieben worden ist, davon zeugen die vielen alten Halden und die versteinerten Hölzer, Instrumente, Kleidungsstücke, welche die russischen Bergleute daselbst finden. Die Erzählung aber, nach welcher die Arimaspen im äußersten Norden von Europa das Gold „von unter den Greifen *††) hervorzogen", hat nach Herr Erman in diesem Augenblicke noch seine buchstäblich wahre Geltung, und wird durch einen zoologisch-irrthümlichen Ausdruck sämmtlicher Bewohner der sibirischen Tundrengegenden erklärt. „Durch Zusammensetzung mehrerer Knochen von präadamitischen

*) Herod. IV, 6. Mela III, 5. Plin. VI, 17. — **) Herod. I, 73. — ***) Ermans Reise I. Th. p. 563 ꝛc. 639. und a. a. O. (Reise um die Erde durch Nordasien und die beiden Oceane in den Jahren 1828—30 von Adolph Erman. I. B. Berlin 1833.) — ****) Erman ꝛc. I. Th. p. 718. Eichwald ꝛc. p. 249. — †) Weil sie auf Wagen ihre Wanderzelte nachführten. Quorum plaustra vagas rite trahunt domos. Horat. — ††) Strabo XI, p. 774. 778 etc. Plin. VI, 17. Er sagt von den Scythen: Multitudo populorum innumera. Celeberrimi eorum Sacae, Massagetae, Dahae, Essedones u. s. w. — †††) Niebuhr (kleine histor. und philol. Schriften p. 361) sieht in den Scythen Mongolen, die schon Hippocrates de aere aquis et locis etc. mit ihrem feisten aufgedunsenen Körper, ihrem in speckigem Fleische verborgenen Gelenke, ihrem aufgetriebenen Bauche und dünnen Haarwuchse genau schildere. Aber dieß sind, sagt Eichwald p. 263, keineswegs Charaktere, woraus auf einen mongolischen Volksstamm zu schließen wäre; sie passen eben so gut auf die im Norden wohnenden Finnen. — ††††) cf. Mela II, 15. Plin. VII, 2. — *†) Reichard kleine geogr. Schriften p. 272) macht darauf aufmerksam, daß im orbitischen Kreise der Statthalterschaft Perm ein Flecken Aramaschewskaja sich befinde. — *††) „Der Greif," so berichtet Aelian hist. anim. IV, 26. aus Ctesias, „ist ein vierfüßiges indisches Thier, er hat die Klauen eines Löwen und auf dem Rücken weiße Flügel. Der Vordertheil ist roth, der Hals blau. Kopf und Schnabel sind die eines Adlers. Er nistet auf den Bergen und wohnt auf den Wüsten und hütet dort das Gold."

Digitized by Google

Pachydermen, welche am Eismeere so häufig ausgegraben werden, haben alle jene Völker sich bestimmt das Bild eines kolossalen Vogels gestaltet. Von dem Vogel selbst aber behaupten sie, daß ihn ihre Voreltern noch gesehen und mit ihm wunderbare Kämpfe geführt haben. Will man sich nun nicht weigern, in jener arktischen Sage das Vorbild zu der griechischen von den Greifen zu finden, so ist es streng wahr, daß norduralische Erzsucher das Gold von unter den Greifen hervorzogen, denn Goldsände unter Erd- und Torflagern, welche mit Knochen jener Thiere der arktischen Vorwelt erfüllt sind, gehören jetzt wie früher zu den gewöhnlichsten Erscheinungen." In Beziehung auf die einäugigen Arimaspen *) glaubt Eusthatius zu Dionys. Perieg., sie seyen deßwegen „Einäugige" genannt worden, weil sie als Bogenschützen, um besser zielen zu können, das eine Auge zugedrückt hätten **). Vielleicht haben auch die schiefgeschlitzten kleinen Augen der Wogulen oder Kalmücken zu dieser Sage von der Einäugigkeit Veranlassung gegeben ***).

Jenseits der Kahlköpfe oder Argippäer, deren Nachkommen nach Erman die heutigen Baschkiren in den Gouvernements Orenburg und Perm sind (siehe unten), wohnen, sagt Herodot, nach der Sage der Kahlköpfe selbst ziegenfüßige Menschen auf den Gebirgen, und jenseits dieser Ziegenfüßler leben Menschen, die das halbe Jahr schlafen. Herodot mag aber diese Sachen gar nicht glauben. Man kenne zwar, was den Kahlköpfen gegen Morgen liege, als Land der Issedoner, aber das weitere gegen den Nordwind jenseits der Kahlköpfe seye unbekannt. In der ersten Nachricht von den Ziegenfüßlern haben wir, wenn nicht dadurch die Behendigkeit angezeigt werden soll, womit die Leute in den Bergen umherkletterten, eine Legende vor uns, wie man sie von den Bewohnern ferner Länder zu hören pflegt, aber in der letzteren von dem sechs Monate dauernden Schlafe erkennt man den Schimmer der Wahrheit, da in den Polargegenden, wie wir wissen, das von Herodot bemerkte Verhältniß zwischen Tag und Nacht stattfindet ****). — Herodot sagt ferner, was über dem Goldlande weiter gegen N. liege, könne man gar nicht durchblicken oder durchwandern, denn da seye Erde und Luft voll von Federn. In Beziehung auf die Federn meint er aber, daß diese Schnee seyen, und wer in der Nähe schon Schneeflocken gesehen habe, der wisse, was er sage †). In dem Norden Asiens, wohin vielleicht auch die menschenfressenden Scythen des Mela und Plinius zu setzen sind (Herodots menschenfressende Scythen fallen jedenfalls in das heutige östlichere Rußland nach Sarmatia Europäa), an dem Eismeere könnten auch die Alitrophagi ††) Ammians, d. i. die von der See leben, gesucht werden. Denn dort bei dem Ausflusse des Obistroms östlich und westlich dem Uralgebirge in dem Gouvernement Archangel (das übrigens noch zu dem europäischen Rußland gehört) und Tobolsk leben, wie die Völker an der ganzen Nordküste, heute noch die Samojeden und Ostjacken von der See, theils durch den Fang der Fische, die jährlich in großen Zügen aus der See in die Flüsse kommen, theils durch Jagd auf die Eisbären, Biber, Seehunde ꝛc. Hier wohnte — ohne Zweifel von uralter Zeit her — ein eben so ichthyophagisches Geschlecht, als jenes, das uns Arrian an der Küste von Gedrosien beschreibt und wir an der ägyptisch-äthiopischen Küste wiederfinden werden. Die Fenster in den Jurten der Ostjacken bestehen aus durchsichtigen Fischhäuten, aus denselben Häuten

*) Herodot IV, 27. sagt, Arima heiße bei den Scythen eins und Opu das Auge. — **) Huds. G. m. t. IV. Dionys. Perieg. V, 31. — ***) Eichwald ꝛc. p. 269. — ****) Mela III, 5. spricht noch deutlicher hievon. In asiatico littore primi Hyperborei super Aquilonem Riphaeosque montes sub ipsorum siderum cardine (Nordpol) jacent, ubi sol non quotidie, ut nobis, sed primum verno aequinoctio exortus auctumnali demum occidit, et ideo sex mensibus dies, et totidem aliis nox usque continua est. cf. Plin. VI, 13. Auch Herodot spricht oft von den Hyperboreern IV, 13. 32. 33. 36. Er glaubt, wenn es Ueberneordische gebe, so müsse es auch Uebersüdische geben. — †) Herod. IV. 25 f. 31. — ††) Ammian XXIII, 6.

nähen sie sich theilweise Kleidungsstücke manchfacher Art, beschmieren sie mit Fischfett und erhalten dadurch ganz den Geruch der Fische, stoßen wie die Ichthyophagen Arrians die gedörrten Fische zu Mehl, füttern ihre Hunde, mit welchen sie über den Schnee fahren, mit Fischen *). Plinius nennt über seinen menschenfressenden Scythen in einem Gebirgsthale des Imaus eine Gegend Abarimon, in welcher Waldmenschen von außerordentlicher Geschwindigkeit leben, die je und je mit den wilden Thieren umherlaufen **). Die h. Samojeden machen sich mit den Thieren, denen sie nachstellen, völlig gemein und gehen wie sie auf Händen und Füßen, ahmen sie durch Stimme und Kleidung nach. Mit dem Eisbären, der an Kraft und Blutgier den schwarzen Bären weit übertrifft, leben sie völlig vertraut. Oft greift ein Einzelner mit keiner andern Waffe als mit seinem auf eine Stange aufgebundenen Messer ihn an. Im Frühjahre und Herbste liegen die Eisbären auf dem Eise neben den Löchern, aus welchen die Seehunde zum Athmen hervortauchen. Ganz der ähnlichen List bedient sich der Samojede, indem er sich wie der Eisbär an jenen Löchern versteckt, nur mit dem Unterschiede, daß der Eisbär die vorderste Tatze ins Wasser streckt, und der Samojede den Seehund auf das Eis heraustreten läßt und ihm dann den Rückweg versperrt ***).

Neben den eben genannten Völkern und Nachrichten des Alterthums von ihnen, denen wir ihre Wohnplätze im Scythenlande nicht bestimmt anzuweisen wissen, erwähnen die Alten auch Völker und einige Wohnplätze, die wir in einem oder dem andern der drei scythischen Landestheile bestimmter finden. Ptolemäus nämlich trennt Scythien durch das Gebirge Imaus in zwei Theile und nennt noch das Land der Sacä als eigenen Landestheil. Der Imaus, den Ptolemäus von Süden gegen Norden aus von dem indischen Imaus aufsteigen läßt, ist nach Mannert „das Altai- und Chaltai-Gebirge im Lande der Kalmücken.“ Reichard hat es aber auf das Deutlichste und Ueberzeugendste bewiesen, daß Ptolemäus den indischen Imaus mit einem andern Imaus, dessen höchste Gipfel noch Imentau, Jamau, Iremeltau u. s. w. genannt werden, nämlich mit dem dieselbe Richtung habenden Uralgebirge verwechselt. Dieser Imaus oder Imentau fällt dann auch nach Reichard mit den Imavi Montes des Ammian XXIII, 6. und dem Imaus des Plinius VII, 2. zusammen. Eben so wahrscheinlich hat es Reichard gemacht, daß nur die östliche Hälfte des Ptolemäischen Jaxartes der Sir Daria sey und die westliche als der h. Jaik oder Ural ****) (Araxes bei Herodot I, 201?) †) betrachtet werden dürfe ††). Diesen Bestimmungen der Reichard'schen Erklärung des Ptolemäus zufolge erwähnen wir die scythischen Landestheile.

Scythien innerhalb des Imaus. (Mel. VI, 12.)

Grenzen. Völker.

Scythien innerhalb des Imaus oder das westliche Scythien ist begrenzt im W. von dem asiatischen Sarmatien oder dem Rhasflusse, h. Wolga, und im O. von dem

*) Erman I. B. p 547. 648. 655. u. s. w. Auch Strabo XI, p 781 spricht von ichthyophagischen Scythen, die sich, wie die h. Anwohner des arktischen Meeres, Kleider aus Seehundsfellen verfertigen. Man kann aber hier allerdings bei Ammian und Strabo insbesondere auch an den Caspi- und Aralsee und an die nördlicheren Seen in den Kirgisensteppen denken. Nur kommen im Caspi-See keine Seehunde vor. Wir führen übrigens diese von den Alten genannte Völkernamen, deren bestimmte Sitze nicht nachzuweisen sind, hier nur deßwegen an, um zu zeigen, daß den alten Berichten Aehnliches heute noch in diesen Gegenden gefunden wird. — **) Passim cum feris vagantes. Plin VII, 2 — ***) Erman I. B. p. 654. 681. — ****) Nach Mannert bezeichnet der Ptolemaische Daix den h. Uralfluß. — †) Siehe über diesen Herodotischen Araxes p 307 in der Note. — ††) Reichards kleine geogr. Schriften p. 331—350. wo der Beweis in Beziehung

Imausgebirge (Ural), im S. und S.O. von dem Caspisee und Jaxartesfluß. (Siehe die Grenzen bei Ptolemäus, wo als südliche und östliche Grenze das Land der Sacä, Sogdiana und Margiana bis zu den Mündungen des Oxus in das hyrkanische Meer angegeben ist.) Im N. reicht es nach Ptolemäus bis in das unbekannte Land. Auf heutigen Charten haben wir, wenn wir das unbekannte Land dazu rechnen, es im W. des Ural und O. der Wolga ohngefähr in den Statthalterschaften Archangel, Perm, Orenburg, Saratow, Astrachan zu suchen. Jedoch mögen in die Ostgegenden der genannten südlichen Statthalterschaften auch die Sacä sich hereinerstreckt haben.

In dieses Scythien haben wir Herodots Argippäer (ἀργὸς, weiß; ἵππος, Pferd), die Herodot abwechselnd auch Kahlköpfe nennt, zu setzen. Denn sie sind, wie aus Ermans Reise um die Welt deutlich hervorgeht, die heutigen Baschkiren, die am Abhange des südlichen Ural besonders in der Stadthalterschaft Orenburg leben. Herodot erzählt *): „Hinter einer großen Strecke rauhen Steinbodens wohnen am Fuße hoher Berge Menschen, von denen man sagt, daß sie von Geburt, Männer und Weiber, kahlköpfig seyen, mit aufgestutzten Nasen, mit langem Kinn, eigener Sprache, scythischer Kleidung und von Bäumen lebend. Ponticum ist der Name des Baumes, von dem sie leben, und seine Größe kommt am ehesten der des Feigenbaumes gleich. Die Frucht ist der einer Bohne ähnlich und hat einen harten Kern. Sobald sie reif geworden ist, preßt man sie durch Tücher und es fließt ein dicker schwarzer Saft heraus, den man Aschy nennt, der, manchmal auch mit Milch vermischt, getrunken wird. Von den zurückgebliebenen Trebern machen sie Kuchen, und von diesen nähren sie sich. Vieh haben sie wenig, denn es gibt bei ihnen keine rechten Weiden. Jeder wohnt unter einem Baume, im Winter deckt er aber über den Baum einen weißen Filzteppich her, im Sommer wohnt er ohne Teppich. Kein Mensch beleidigt sie. Denn sie werden für heilig gehalten. Auch sind sie nicht kriegerisch bewaffnet. Bei den Umwohnern schlichten sie die Streitigkeiten. Wer zu ihnen flieht, dem wird von Niemand mehr ein Leid zugefügt. Ihr Name aber ist Argippäer" **). Sowohl die Lage der baskirischen Wohnplätze als die Gesichtsbildung dieses Volksstammes, sagt Erman, könne nach einer nur auf Tradition beruhenden Notiz nicht gelungener geschildert werden, als es von Herodot geschehe. Die Kahlköpfigkeit betreffend wird von allen turkomanischen und von sehr vielen mongolischen Bewohnern Nordasiens die Kahlscheerung des Kopfes im frühesten Alter aufs Strengste beobachtet, und an andern Theilen des Körpers reißen sie sich das Haar aus ***). Einen Garten Jekatarinburgs sah Erman mit hohen Traubenkirschbäumen (Prunus padus) eingefaßt. Bei den Baschkiren im Süden von Jekatarinburg ****) werde sowohl der Saft von dieser Frucht als auch das zurückbleibende Fleisch so völlig gleich mit der von Herodot angegebenen Weise der Behandlung der Frucht seines pontischen Baumes verwendet, daß man durch Anführung der Worte dieses Schriftstellers das darüber zu Sagende durchaus ersetzen könne. Herodot nennt den Saft Aschy oder Aschui (ἄσχυ) †), und noch gebrauchen die Baschkiren für jede Säure und namentlich für den sauren Fruchtsaft, dem sie Milch beimischen, das von den Russen Atschui geschriebene Wort. Einen Filzteppich, den nach Herodot die

auf den Imaus hauptsächlich durch die Völkernamen des Ptolemäus in den betreffenden Ländern, deren heutige Stelle nachgewiesen wird, geführt ist. — *) IV, 23. — **) Diese Herodotische Beschreibung der Argippäer hat Aehnlichkeit mit jener, die Mela (s. p. 161) von den Arymphäi gibt. — ***) Das Kahlscheeren des Kopfes wurde mit gänzlicher Haarlosigkeit etwa eben so verwechselt, wie ein Reisender, der die russischen Bauerknaben mit über der Brust gekreuzten Armen, die sie unter dem Hemde verbergen, so daß die Aermel ganz leer hinabhängen, dastehen sah, behauptete, die russischen Kinder werden ohne Arme geboren (Erman). — ****) In der Statthalterschaft Perm am Iset und der Straße nach Sibirien, bedeutende Handelsstadt mit Hüttenwerken. — †) Auch Strabo XI. p. 781 scheint dieses Safts zu erwähnen.

Digitized by Google

Kahlköpfe über ihre Lagerstätte unter einem Baum ausbreiten, hat jeder Baschkire an dem Sattel eines Reitpferdes hängen. Denn von seinem Sattel ist der Baschkire unzertrennlich, unermüdet und äußerst gewandt bei allen Arbeiten zu Pferd, faul und unbeholfen bei jedem andern Geschäft. Noch jetzt leben sie gewöhnlich unter ihren Filzzelten und bringen Sommers auch oft ohne Zeltbedeckung im Walde zu. In Beziehung endlich auf den Namen Argippäer versichert Erman, daß man nicht nur in diesen nordasiatischen Gegenden eine auffallende Hinneigung zur weißen Farbe der Pferde finde, sondern auch bei den Baschkiren und Kirgisen häufig weißliche Pferde sehe *).

Jenseits der Budinen (s. p. 157) kam Darius auf seinem Scythenzuge in eine Wüste, welche nach Reichard heute im Osten der Wolga vom caspischen Meere an bis an die Kama, die sich in die Wolga entschüttet, zu suchen ist. Nach der Wüste, die sich nach Herodot in einer Ausdehnung von sieben Tagereisen über dem Budinerlande erstreckte, wohnten die Thyssageten, ein zahlreiches Volk, welches von der Jagd lebte, und bei ihnen die Jyrken **), gleichfalls ein Jägervolk. „Der Jäger lauert auf einem Baume, und hat sein Pferd, das abgerichtet ist, sich auf den Bauch zu legen, nebst seinem Hunde in Bereitschaft. Das Wild schießt er vom Baume herab, eilt dann seinem Pferde zu und verfolgt es zugleich mit Hülfe des Hundes.“ Nach Mannert wohnten diese Völker in der Statthalterschaft Saratow, nach Reichard in der Statthalterschaft Perm, nach Heeren in dem nordwestlichen Theile der Provinz Casan neben den Flüssen Samara und Kama ***). Jetzt haben sich meist die Jägerstämme der Urwälder Rußlands nach Sibirien gezogen, wo ihnen die Russen das erjagte Pelzwerk abkaufen, und auch ihr Tribut an Rußland in Pelzwerk besteht.

Land der Saken und Massageten. (Ptol. VI, 13.)

Grenzen. Sitten des Volks. Ein fester Wohnort. Handelsweg. Krieg des Cyrus mit den Massageten. Gold bei ihnen.

Die Grenzen sind nach Ptolemäus gegen W. Sogdiana, gegen N. Scythien durch eine Linie, die sich vom Jaxartes aus nach O. wendet, gegen O. das Ascatanca-Gebirge bis zum Horneterion (siehe unten) und wieder gegen N. der Imaus, und wieder gegen S. der Imaus (im Sinne des Ptolemäus der indische). Nach diesen Bestimmungen weist Mannert den Saken die kleine Bucharei (oder hohe Bucharei in Stielers Atlas) mit einigen angrenzenden Strichen der Kirgisen nordwestlich von der Bucharei, ein westliches Stück der Sandwüste Gobi (in der chinesischen Provinz Thianschannanlu), und ein westliches Stück von Tibet zur Wohnung an. Durch die

*) Erman 1. B. p. 307. 416. 423—435. — **) Eichwald ꝛc. p. 283 ꝛc. liest statt Thyssageten Tyrageten und statt Jürken Turken. Durch diese Lesart würde man erfahren, daß schon zu Herodots Zeiten Türken im östlichen Rußland wohnten. Doch auch, wenn Jyrcä zu lesen seye, so werde nach Herr von Hammers Geschichte der Osmanen das Wort Jürück für alle in Kleinasien und Persien herumziehende Stämme gebraucht. Auch noch jetzt wohne ein türkischer Stamm, die Tartaren, durch die ganze Krimm und von da bis an die Ostküste des caspischen Meeres. Diese Jyrcä seyen die Turcä des Mela und des Plinius (siehe p. 161 und die Meinung Mannerts über sie) und die Iirgi des Strabo VII, c. 17, die dieser aber in Norden der Donau setzt. — ***) Herod. IV, 22. 123. 124. Mela I, 19. Plin. IV, 12. VI, 7. Reichards kleinere geographische Schriften p. 292 ꝛc. Heeren Ideen 1. Th., 2. Abth., p. 189. Die Bekanntschaft Herodots mit diesen Völkern ist ein Beweis, wie früh und wie weit die Griechen am Pontus ihren Handel getrieben haben.

Digitized by Google

irrthümliche Versetzung des Imaus oder die Verwechslung eines vom indischen Imaus aufsteigenden gleichnamigen Gebirges mit dem westlichen Imaus oder dem Ural scheint aber das Land der Sacä von Ptolemäus zu weit gegen O. gerückt zu seyn, während es bei der richtigeren Annahme, daß jener Imaus der Ural, der Jaxartesfluß theilweise der h. Jaikfluß seye, das Ascatancagebirge des Ptol. zwischen dem Caspi- und Aralsee, wo heute die Afagansberge (cf. Stielers Atlas), sich befinde, weiter gegen W. bis an die Nordseite des Caspisees reicht und mit den heutigen Wohnplätzen der Kirgisen zusammenfällt. Die Kirgisen erstrecken sich im W. vom Jaik oder Uralfluß bis zum Balkaschsee im O. in Thianschanpelu. In diesem großen Bezirke werden wir durch mehrere heutige Namen an die Sacä, die nach Herodot ein großes Volk waren, und nach Plinius zu den Berühmtesten der Scythen gehörten *), erinnert, durch den Fluß Sakmara, der unweit Orenburg in den Jaik fällt, durch den See Aksakal, der auf der Grenze der mittleren und kleineren Kirgisenhorde liegt. Zudem nennen sich die Kirgisen selbst Kasacken oder Kaisacken. Strabo **) nennt Sacaraules, in welchen man den heutigen Kirgisenstamm Karaul von der mittleren Horde erkennt ***).

Die Sacä, ein Reitervolk ****) und Nomaden, wie ihre Nachkommen die h. Kirgisen und Kaisacken, die wahren Beduinen Nordasiens, wohnen in Höhlen und Wäldern. In beständigem Kriege mit ihren Nachbarn und beständigen Friedensschlüssen brachten sie ihr Leben hin, wie alle übrigen Nomaden. Ohne Aufhören streiften sie umher, bald in weit entlegenen Ländern, bald in der Nachbarschaft. Einst haben sie Bactriana und den besten Theil von Armenien genommen und selbst bei den pontischen Cappadociern geplündert †). Ammian nennt sie eine wilde Nation, unsaubere Gegenden bewohnend, die bloß ergiebig seyen für das Vieh und daher keine Städte haben ††). Welche Beschaffenheit es mit den Streifereien der Saken, von denen Strabo spricht, und der Wildheit oder Grausamkeit, die ihnen Ammian Schuld gibt, gehabt haben möchte, können wir theilweise aus der Schilderung heutiger Kirgisen schließen. Sie rauben namentlich Kinder mit Leibeskraft, und wenn sie bucharische Kaufleute durch die Steppe begleiten, so sollen die Mütter mit dem ängstlichen Geschrei der Hühner ihre Kinder in eine Filzjurte (Kibitka) zusammentreiben und sie daselbst vor ihren eigenen Landsleuten bewachen. Sie sind nicht minder grausam als ihre scythischen Vorfahren am Pontus. Diese stachen den Gefangenen die Augen aus und ließen sie blind ihre Roßmilch rühren †††). Die Kirgisen sollen dagegen russische Gefangene durch geschickte Schläge auf den Kopf stumpfsinnig und dadurch unfähiger zum Entfliehen machen, und, wie Herr Erman von einem Augenzeugen hörte, schneiden sie dienstbaren Russen unter der Fußsohle, in der Gegend des Hackens, eine tiefe Fleischwunde, und nachdem man Pferdehaare hineingeflechten habe, seye man sicher, daß, auch nach Verwachsung der Haut, die Betroffenen für immer der Landessitte sich fügen werden. Denn wie die Kirgisen durch eigene Wahl, so seyen dann Jene durch Schmerzen am Gehen verhindert und dem Reiterleben sicherer zugethan ††††).

Im ganzen Sakenlande befand sich nur ein einziges Gebäude, der steinerne Thurm, und Ammian, der ihn ein Dorf nennt, weiß, daß er an der Handelsstraße lag, die zu den Serern führte *†). Diese Handelsstraße ging wohl vom steinernen

*) Herod. VII. 9. Plin VI. 17. — **) XI. p. 779. — ***) Reichard kleinere geogr. Schriften p. 339—342. — ****) Strabo XI. p. 781 sagt dieß zwar nicht ausdrücklich von den Sacä, sondern von den Massagetä, bemerkt aber, daß alle scythischen Völker eine und dieselbe Lebensart führten. — †) Ptolem l c. Strabo XI, p 779. — ††) Ilia (Sogdiis) contigni sunt Sacae, natio fera, squalentia incolens loca, sola pecori fructuosa, ideo nec civitatibus culta. — †††) Herod IV. 2 — ††††) Erman I. B. p. 511. 512. — *†) Praeter quorum emontium Comedorum radices, et vicum, quem Lithinon Pyrgon appellant, iter longissimum patet mercatoribus pervium, ad Seras subinde commeantibus.

Thurme nach dem Hormeterion, in einem Seitenthale des ersten Laufs des Jaxartes (h. Sir) gelegen. Ptolemäus nennt es zwei Mal bei den Sakä und bei Scythien außerhalb des Imaus, und fügt hinzu, daß es für die zu den Seren reisenden Kaufleute bestimmt seye. Dieß war also ein zweiter Handelsweg *), auf welchem hauptsächlich die serischen Waaren wohl von dem steinernen Thurme aus nördlich zu Land zwischen dem Aral- und Caspi-See hindurch nach Sarmatia gebracht wurden **). Noch kennen die heutigen Handelsleute dieser Gegend den Weg, und besuchen ihn, da er der einzige nicht sehr beschwerliche über das Gebirg ist. Wo der Weg durch die Gebirge geht, heißt er Chalsatan (Chasotoun), d. i. 40 Säulen. Man sieht hier nämlich ein in Felsen gehauenes Monument, das zwei Reihen je von 20 Säulen hat, von orientalischen Kaufleuten Salomons Thron (Tact-Soliman) genannt und von den Eingebornen übermenschlichen Wesen zugeschrieben wird. Hier war vielleicht jener steinerne Thurm, nach Heerens Meinung eine große Karawanserai mit danebenstehendem Heiligthume. Diese Ueberreste könnten übrigens auch dem Ptolemäischen Hormeterion, wohl auch eine Karawanserai, angehören, und der steinerne Thurm, nach Ammian ein Dorf, könnte an der Stelle von Taschkend, nördlich von Khokand gestanden haben. Jedenfalls bedeutet Taschkend so viel als steinerner Thurm, von Tasch, d. i. Stein, und Kend, d. i. Burg oder Feste ***), und es ist auch heute noch hier ein Mittelpunkt des Handels, der jedoch indirekt mit Rußland in Verbindung steht, indem die Taschkender Karawanen die Waaren nur bis zur sibirisch-kirgisischen Grenze befördern ****).

Ptolemäus nennt bei den Saken die Massageten an dem Ascatancagebirge. Herodot sagt, sie wohnen gegen Morgen jenseits dem Araxes †) (Ural- oder Jaikfluß), den Issedonen gegenüber, und wieder in einer Ebene, dem Caspi-See im Osten ††). Daher ihre Hauptwohnungen im Norden von Khiwa an die Nordostseite des Caspi-Sees, wo wir b. den Truchmenen Isthmus zwischen den Caspi- und Aral-See und die Afaganek-Berge finden, zu setzen seyn mögen †††). Herodot erzählt uns von ihnen Folgendes: Cyrus, mit ihnen im Kriege begriffen, besiegte sie in der ersten Schlacht durch List. Er stellte sich, als fliehe er, ließ im Lager Wein und Lebensmittel zurück, und als ein Drittheil der Massageten-Armee sich betrunken hatte, kehrte er um und mordete sie theils, theils nahm er sie gefangen. Unter den Gefangenen war auch der Sohn der Königin Tomyris, der Anführer der Massageten. Die Königin ließ ihm durch einen Herold sagen: „In Blut unersättlicher Cyrus, überhebe dich dieses Vorgangs nicht. Denn nur durch die Rebenfrucht, von welcher angefüllt Ihr selbst also rast, daß, sobald der Wein in Euren Leib hineingegangen ist, er Euch schlimme Worte heraufschwemmt, durch solch ein Gift hast Du listigerweise meines Sohnes Dich bemächtigt, und nicht in der Schlacht. Vernimm nun meinen guten Rath! Gib mir meinen Sohn zurück und gehe dann ungestraft aus diesem Lande. Wo nicht, ich schwöre es Dir bei der Sonne, der Gebieterin der

*) Die andere Handelsstraße zu Wasser siehe bei dem Orus p. 306. — **) Reichards kleinere geographische Schriften p. 290. — ***) Ritter 1, p. 513. Reichards kleinere geographische Schriften p. 290. Heeren Ideen 1. Th., 2. Abth., p. 487 ꝛc. Heeren l. c. bringt mir diesem Thurme, vielleicht dem Heiligthume der Sonne in der Wüste bei Ctesias Ind. c. 8?, die Nachricht des Ctesias apud Aelian. Hist. An. IV, 27.: „die Indier, Nachbarn der Bactrier, ziehen in die goldreiche Wüste, bewaffnet in Scharen von 1000 oder 2000 Mann, und kehren im dritten oder vierten Jahre wieder zurück," in Verbindung, und hält jene Wüste für die goldreiche Wüste Gobi und für das Ziel der Reise Chiua. — ****) Erman ꝛc. 1. B. p. 499 u. f. w. — †) Wahrscheinlich derselbe, den Strabo XI, p. 780 den größten Fluß bei den Massageten nennt. — ††) Herod. I, 201. 204. cf. Curtius VIII, 1 — †††) Hieher fallen die Sitze der Massageten auch dann, wenn wir mit Eichwald den Araxes Herodots und jenen Strabo's l. c. für den Orus halten. Wir müssen dann nur das „jenseits dem Araxes" bei Herodot für „nördlich dem Araxes" erklären.

Digitized by Google

Massageten, ich will Dich Unersättlichen sättigen mit Blut." Cyrus aber bekümmerte sich nichts um diese Reden. Spargapises, der Sohn der Königin, bat, nüchtern geworden, den Cyrus um Befreiung von seinen Fesseln. Befreit tödtete er sich. Nun wurde eine Schlacht geschlagen, die gewaltigste nach meinem Urtheile, sagt Herodot, die je von Barbaren geschlagen worden ist. Nach langem zweifelhaftem Kampfe, nachdem alle Pfeile verschossen waren, und es Spieß an Spieß und Dolch an Dolch gegolten hatte, wurde Cyrus besiegt und getödtet. Tomyris steckte die Leiche des Cyrus in einen mit Blut gefüllten Schlauch, sprechend: „Du hast mich, ob ich gleich lebe und Siegerin bin, zu Grund gerichtet, denn du hast meinen Sohn mir durch List entrissen. Nun will ich dich, wie ich dir versprochen, mit Blut sättigen." „Unter mancherlei Geschichten, die man sich von dem Tode des Cyrus erzählt, scheint mir diese die glaubwürdigste zu seyn" *). Die Massageten sind nach Herodot Reiter und Fußvolk. Ihre Spieße, Pfeile, Streitärte, die Brustharnische ihrer Pferde sind von Kupfer. Der Kopfputz bei Pferden und Menschen, der Gürtel der Lezteren ist von Gold. Eisen und Silber haben sie nicht in ihrem Lande. Kupfer und Gold findet sich bei ihnen im Ueberfluß **). Vielleicht holten sie es im südlichen Ural, wo man Spuren uralten Bergbaues in großer Menge findet. Ueberhaupt kommen wir hier wegen des Goldes der Massageten nicht in Verlegenheit, obgleich die scythischen Volksstämme dieser Gegenden, Truchmenen, Bucharen, Kirgisen, in armem und elendem Zustande leben, da der große Welthandel auf dem Caspi-See seit vielen Jahrhunderten aufgehört hat. Nach Alex. Burns finden sich im Sande des Oxus bis zum Ausflusse in den Aral noch viele Goldkörner, oft bis zur Größe eines Taubeneies. Aber man darf auch an das Gold denken, das die Russen nordwärts von dem Dsaisang-See ***) im Gebirge Groß- und Klein-Altai, wo vordem (Eichwald ꝛc. p. 29) die Bewohner Tische und Stühle von Gold besaßen, in Blättchen gefunden haben. Im ganzen altaischen Erzgebirge traf man Spuren früherer Bergleute und Nachgrabungen nach Gold und Kupfer an. Mit diesem alten Bergbau bringt man die in der Gegend des erwähnten Sees und weiter nördlich befindlichen großen Todtenfelder einer wahrscheinlich dem tiefsten Alterthume angehörigen Nation in Verbindung ****), in deren Grabeshügeln man Gebeine von Menschen und Pferden, Silbergeschirr, Schmuck und Waffen, Kupfer und besonders viele Goldblättchen fand. Wenn auch die Hauptsitze der Massageten nach unserer mit Reichard übereinstimmenden Meinung weiter westlich zwischen dem Aral- und Caspi-See zu suchen sind, so ist zu bedenken, daß die Massageta wie alle Scythen Nomaden und nach Herodot „ein großes Volk waren und einen großen Theil der unermeßlichen Ebene einnahmen, die an der Ostseite des Caspi-Sees sich findet." Die unermeßliche Ebene Herodots deutet auf die weiten Steppenländer, die, in der großen Bucharei beginnend, sich bis zur Songarei und Mongolei, bis zur Kette des Altai hinauferstrecken.

Ferner, sagt Herodot, sind die Bräuche der Massageten, daß jeder sein Weib hat, dabei aber doch Weibergemeinschaft stattfindet. Zwar setzen sie die Lebensgrenze nicht fest. Wenn aber einer gar alt geworden ist, kommen die Verwandten alle zusammen, schlachten ihn und noch anderes Vieh dazu (*Συσὶ μὲν, καὶ ἄλλα προβατα ἁμα αυτῳ*). Sie kochen das Fleisch und schmausen es auf. Das halten sie für eine

*) Herod. I, 208—214. Justin. I, 8. erzählt dem Herodot die Geschichte nach. Xenophon läßt den Cyrus in hohem Alter und ruhig in Persien sterben. cf Strabo XI, p 780. — **) Herod. I, 215. — ***) In der Djungarei (Songarei) oder der chinesischen Provinz Thianschanpelu gelegen. — ****) Heeren Ideen ꝛc. I. Th., 2. Abth., p. 198 ꝛc. Ritter I, p. 546 ꝛc. 2. Ausgabe, 2. Th., p. 649. 902. 1020. Man schreibt diese Gräber und den alten Bergbau den Tschuden zu. „Doch," sagt Ritter, „klärt dieses Wort gar nichts auf, da es nur ein Appellativum ist und Fremde bedeutet. Tschuden sind nur Nicht-Russen oder unbekannte Urfaßen."

Digitized by Google

Glückseligkeit. Wer in einer Krankheit stirbt, den essen sie nicht, sie begraben ihn mit großem Leid, — daß er nicht gegessen werden konnte. Sie säen nicht, sondern leben von ihren Heerden und den Fischen, die ihnen der Araxes (Uralfluß) reichlich gewährt. Strabo läßt einige Massagetenstämme auf Inseln (im Aral- oder Caspi-See?) wohnen, und diese nähren sich nach ihm von Früchten und Wurzeln und trinken einen Saft aus Baumfrüchten gepreßt (vielleicht jenen der Argippäi Herodots). Die Massageten verehren die Sonne und opfern ihr Pferde, weil man dem raschesten Gotte auch das rascheste Geschöpf zum Opfer bringen müsse *). Noch sind Reste der empörenden massagetischen Sitten in diesen Ostgegenden des Caspi-Sees vorhanden, wo die Turkomanen auf ihren Raubzügen nach Persien alle alten Leute, die in ihre Hände fallen, als Sühnopfer tödten **).

Von den Dahä (siehe S. 294), Umwohner der großen an Hyrcanien stoßenden Wüste, h. Deścht Kowar, welche Strabo, Plinius, Mela zugleich mit und bei den Saken und Massageten als scythische Völker nennen, die Ptolemäus aber bei Margiana erwähnt, sagt Strabo, daß ihnen Hyrcanien und die Ebenen der Parther tributbar gewesen seyen, und sie statt des Tributs die Erlaubniß gehabt hätten, zu bestimmten Zeiten diese Länder auszuplündern und die Leute wegzuführen ***). Dieselbe Erlaubniß nehmen sich die wie die Dahä im O. des Caspi-Sees hausenden Usbecken und Turkomanen heute noch. Auch die h. Perser, nach deren Land die Einfälle, bei welchen insbesondere Menschen geraubt werden, hauptsächlich gehen, sind nicht im Stande, zu wehren. Ein Turkomanen-Häuptling, dem vorgestellt wurde, wie gröblich er durch Menschenraub die Gesetze des Propheten verletze, gab diese Verletzung des Korans zu, meinte aber, da Gott ihm darum den Schlaf nicht raube und sein Gewissen sich leicht fühle, keinen Grund zu haben, dieses vortheilhafte Gewerbe aufzugeben ****).

Scythien ausserhalb des Imaus. (Ptol. VI, 15.)

Grenzen. Issedones.

Nach Ptolemäus war dieses Scythien begrenzt im W. durch den Imaus, im N. durch das unbekannte Land, im S. durch Indien außerhalb des Ganges und im O. durch eine in der Einbildung gezogene Linie, die von Serica trennt. Nehmen wir die Lage, in welche Reichard den Imaus setzt, als die richtige und das Gebirge als den heutigen Ural an, so möchte Scythien außerhalb des Imaus heute im N. vom Sir Daria (Jaxartes der Alten) und dem Khanat Khokhan den östlichen Theil der Steppe der großen Kirgisenhorde und die Dzungarei, ein eben so großes als unbekanntes Land, dann, da Ptolemäus Indien zur Südgrenze macht, gegen Südosten einen Theil des westlichen Tibet umfassen, dessen h. Bewohner, im Vorbeigehen gesagt, von Affen abzustammen sich rühmen und vermöge ihrer Gesichtszüge gegründeten Anspruch auf diesen Ruhm haben sollen †).

Nach Scythien außerhalb des Imaus fallen die Issedonen Herodots ††). In der erst angegebenen Stelle setzt er sie in O. seines Araxes, den Massagetä gegenüber, in der zweiten läßt er sie den Kahlköpfen gegen Morgen wohnen, wie die Massageten ein abscheuliches Volk, welches das Fleisch des gestorbenen Vaters mit Hammelfleisch vermischt bei gemeinschaftlichem Mahle auffrißt. Den Hirnschädel des Vaters glätten

*) Herod. I, 216. Strabo XI, p. 781. 782. — **) Burnes I. Th. p. 315. — ***) Strabo XI. p. 779. — ****) Burnes I. Th. p. 189. — †) Klaproth Asia polygl. S. 343 ff. — ††) Herod. I. 201 IV, 25

sie aus und vergolden ihn, worauf er ihnen ein heiliges Bild wird, dem sie jährlich große Opfer bringen. Im Uebrigen, sagt Herodot, sind sie gesittete Menschen, und die Weiber herrschen bei ihnen wie die Männer. Nach Mela bedienen sie sich des väterlichen Hirnschädels zu Trinkgeschirren. Die Sitte, den Hirnschädel des Vaters zu einem Trinkgeschirre zu gebrauchen, fand Marco Polo noch bei den Bewohnern von Tibet *). Ptolemäus erwähnt der Issedones bei Serica und sie wohnten wohl im Innern der großen Tartarei, den jetzigen Sitzen der Mongolen und Sungaren. Uebrigens ist die genauere Nachweisung der Wohnsitze aller dieser Völker in Scythien auch deßwegen nicht möglich, weil sie alle Nomaden waren. Die Städte von Scythien außerhalb des Imaus, vier an der Zahl, und weiteren Völker ꝛc. siehe bei Ptolemäus, bei dem wir auch die Abii Homers, „das Volk der gerechtesten Menschen", hieher verschlagen sehen.

Serica. (Ptol. VI, 16.)

Grenzen. Flüsse. Völker. Das Volk der Seren und Sitten derselben. Handel mit Seide. Städte.

Das Land wird gegen W. von Scythien außerhalb des Imaus, gegen N. und O. durch das unbekannte Land und gegen S. von einem Theile Indiens außerhalb des Ganges und dem Lande der Sinä begrenzt. Es begreift h. nach Mannert die Koschotei **), einen Theil des nordwestlichen China, namentlich die Provinz Schensi, und im N. von China bis nach Sibirien die Mongolei, das Land, in welchem Dschingiskan nach der Sage mit einem Stücke geronnenen Bluts in der Hand, dem Zeichen seiner zukünftigen Herrschaft, geboren wurde. Nach Reichard, der Serica weiter westlich stellt, begreift es die kleine Bucharei oder die bebe Tartarei ***). Die Gebirge, welche das Land der Seren umschließen, siehe bei Ptolemäus. Von den zwei Flüssen, die Ptolemäus anführt, erklärt Mannert den einen, den Oichardes, für den h. Selengaſirom, der in den Baikalsee mündet, unter welchem der bekannte heutige Handelsgrenzort für Rußland und China, Kiächta, liegt, den andern, den Bautisus, für den Hoangho oder den gelben Fluß, der den Chinesen vom Himmel herabfällt und denselben durch seine Ueberschwemmungen furchtbarer „als Krieg, Pestilenz und theure Zeit" ist. Der Fluß Psitaras, den Reichard nach seiner Charte für den chinesischen Kinscha Kiang, welcher mit dem Hoangho beinahe gleiche Quellen in den nördlichen Gebirgen Tibets hat und mit ihm ein chinesisches Mesopotamien (Zwischenstromland) bildet, zu halten scheint, ferner die Flüsse Cambari und Lanos, welche Plinius den Serern gibt, gehören nach Mannert wahrscheinlich nach Indien östlich vom Ganges.

*) Herod. IV, 26. Mela II, 1. Heeren Ideen ꝛc. I. Th., 2. Abth., p. 192. — **) Auf Stieler's Atlas das Land, wo im Südosten von Thianschannanlu die Mongolen am Kukunor (See) angezeigt sind. Die Koschotei und Mongolei stehen unter chinesischer Oberherrschaft. — ***) Es mag erweisbar seyn, daß Serica bei Ptolemäus hauptsächlich die kleine Bucharei begreift. Aber daß das Volk der Seren im Sinne der Alten auch einen Theil des h. China, namentlich nach Mannert den nordwestlichen, bewohnt haben, scheint schon nach den Grenzen, die ihnen gegeben werden, gewiß zu seyn. Nicht nur Ptolemäus, auch Andere, z. B. Marcian. Heracl. Peripl. Iluds. t. I, p. 28. 29. läßt Serica im Süden von Sinä, dem h. südlichen China (s. unten), begränzt seyn, woraus folgt, daß wenigstens Theile des nordwestlichen China zu Serica gehört haben müssen. Jedenfalls wurde auch die hohe Tartarei unter den chinesischen Herrschern vom Hause Han schon vor unserer Zeitrechnung erobert.

Digitized by Google

Ptolemäus stellt mehrere Völker nach Serica, von welchen die Itaguri, von Reichard in der hohen Tartarei über dem See (h. Lobnoorsee) angesetzt, in welchen er den Oechardesfluß, nach ihm h. Yarking, münden läßt, als ein altes Culturvolk schon 120 vor Chr. den Chinesen bekannt gewesen seyn sollen. In ihrem Lande, Eyghour, zwischen Turfan und der dzungarischen Wüste seye ein wichtiger einheimischer Seidenhandel (wahrscheinlich jener der Seren) getrieben worden, und die Einwohner seyen als reiche Handelsleute, Gold- und Silberarbeiter, künstliche Steinschneider *) bekannt gewesen. Eine wahrscheinlich vulkanische Revolution habe sie später weiter westlich in die heutige Dzungarei getrieben, wo sie noch Dschingiskhan als Gelehrte und Schreiber in seinen Kanzleien verwendet habe **).

Auf Rechnung der Seren erzählt das Alterthum außerordentliche Dinge. Es läßt sie 200 Jahre alt werden ***), später jedoch nur 120. Sie erkranken nicht, „denn ihr Körper hat nicht die Bosheit des unsrigen.“ Jeder weiß seinen Todestag voraus, rüstet sich seinen Sarg mit wohlriechenden Kräutern aller Art zu, grüßt, wenn die Stunde kommt, nochmals Alle, sagt Allen Lebewohl und gibt dann mit vieler Ruhe der Natur seine Schuld zurück ****). In ihrem Lande ist nach Ammian des Himmels Antlitz immer rein, die Temperatur stets lieblich und gesund, sie selbst, welche Plinius als ungewöhnlich groß, mit röthlichen Haaren, blauen Augen, rauher Stimme beschreibt, sind höchst mäßig, lieben ein geruhiges Leben, wissen nichts von Waffen und Krieg, sind ein Geschlecht voll Gerechtigkeitsliebe und meiden, mit andern Menschen zusammenzukommen †). Der letztere Zug in der Schilderung der alten Serer findet sich bekanntlich noch als charakteristisch bei den heutigen Sinesen. Was die Versicherung betrifft, die Serer wüßten nichts von Waffen und Krieg, ja sie verabscheuen den Krieg, so ist bekannt, daß die Chinesen, obgleich sie zu Zeiten früher und später, namentlich unter den Kaisern aus der Familie Ming (1368 nach Chr.), als mächtige Eroberer auftraten, doch im Grunde keine Kriegshelden sind. Der französische Reisende Chacquemont ††) legt wenigstens den Tataren im Gebirge und den Tibetern, deren Vorfahren die alten Serer gewesen seyn mögen, große Feigheit bei. „Ich komme,“ schreibt er, „von einem halb feindlichen Einfalle zurück, den ich in das himmlische Reich (die hohe Tatarei, an deren Grenzen er sich befand, und Tibet ist chinesisch) gemacht und den ich auf das glücklichste geleitet habe, ohne zu andern Gewaltthätigkeiten genöthigt gewesen zu seyn, als zu mörderischen Argumentationen, wenn die Chinesen Mine machten, sich meiner Unternehmung zu widersetzen. Die Tataren im Gebirge haben wahrhaftig nichts von jener Wildheit, die man ihnen zuschreibt, und obgleich meine Armee nur sechs Bewaffnete zählte (sein Gefolge bestand aus 60 Personen), so hätte ich 1000 vor mir hertreiben können wie eine Heerde.“

Das Land der Serer war durch das Produkt der Seide frühe schon bekannt. Durch stummen Handel an den Grenzen mußte der fremde Kaufmann es gewinnen. Der Scholiast zu Dionys. Perieg. sagt: „Die Serer lassen sich in keinen Umgang mit Menschen ein (coetum reliquorum mortalium fugiunt. Plinius). Den Preis des zu verkaufenden Artikels schreiben sie auf den Sack und treten dann ab. Sodann kommen die Kaufleute, legen den Werth der Waare dazu und treten gleichfalls ab.

*) Nach der „expositio totius mundi et gentium“. Hudson etc. t. III. p. 1 findet man in den Bergen der Serer Smaragde, Margariten, Hyacinthe, Karfunkel, Saphire. — **) Ritter I. p. 540 ꝛc. — ***) Strabo XV. p. 1027 1028. Diese sind die zwei einzigen Stellen, in welchen Strabo die Serer nur im Vorbeigehen erwähnt. cf. Dionys. Perieg. Hudson t. IV. V. 753. — ****) Scilicet quod neque mollitiam corporis nostri habent. Expositi. tot. m. etc. Huds. t. III. p. 1. 2 — †) Ammian XXIII, 6. Mela III. 7. Plin. VI, 17. 22. — ††) In seiner Familiencorrespondenz aus Indien. Jacquemont starb 1832 in Bombay.

Hierauf nähern ſich die Serer wieder, und iſt ihnen das Beigelegte genügend, ſo nehmen ſie dieß, im andern Falle nehmen ſie ihre Waare zurück" *). Im Reiche Saſu (in Aethiopien, ſiehe dort) werden wir durch den Indienfahrer Kosmas ein Volk kennen lernen, das ganz dieſelbe Weiſe bei ſeinem Handel, mit Auswärtigen beobachtete, und heute noch haben es die Handelsleute der Seeräuberküſten von Afrika, wo uns Herodot IV. 196 ſchon Aehnliches erzählt, ganz ſo mit den Negern des innern Landes zu halten. — Von der Seide der Serer erzählen die Alten: ein Wurm umwebe die Blätter des Baumes, auf dem er lebe; zur gehörigen Zeit erweichen dieß die Einwohner durch aufgegoſſenes Waſſer, bereiten das Gewebe zu Fäden und verfertigen dichte Stoffe daraus, welche die künſtliche Hand der Römerinnen wieder auflöſe und zu den feinſten durchſichtigen Stoffen verarbeiten **). Ueber die durch dieſe Kleidung beförderte Unſittlichkeit klagt Seneca ***). Auf der oben erwähnten Handelsſtraße an dem Hormeterion und dem ſteinernen Thurme vorbei bezog Rom und der übrige Occident dieſe Seide nebſt andern Artikeln, unter welchen auch vorzügliches ſeriſches Eiſen war ****). Wie bedeutend und mit welchen Koſten für die Römer dieſe Einfuhr der ſeriſchen Seide nach dem römiſchen Reiche verbunden geweſen ſeyn muß, geht nicht nur aus der angeführten Stelle Seneca's hervor, ſondern auch aus Plinius. Er ſagt: „Zu der geringſten Berechnung nehmen Indien, die Serer und die arabiſche Halbinſel 100 Millionen Seſtertien alle Jahre unſerem Reiche weg. So viel koſten uns der leckere Gaumen und die Weiber" †). Später mußten die Römer die Seide aus der zweiten Hand der Perſer beziehen. Da boten ſich unter Juſtinian zwei Mönche, die erſt aus Indien, aus Serinda, nach Conſtantinopel gekommen waren, an, die Römer die Seidenzucht zu lehren und zu dieſem Zwecke noch einmal dahinzugehen. Sie reiſten ab, brachten glücklich Eier zurück, ließen von der Wärme die Eier ausbrüten, ernährten die Würmer mit dem Blatte des weißen Maulbeerbaums ††) und hatten ſo das Verdienſt, ihre Zeitgenoſſen die jetzt weit verbreitete Seidenzucht zu lehren.

Die Seren hatten nach Ammian XXIII, 6. wenige Städte, aber große und reiche, unter welchen „Asmiräa, Eſſedon (Serica bei Ptolemäus zubenannt), Asparata und Sera (Sera Metropolis bei Ptolemäus) glänzend ſind und die berühmteſten." Sera, die Grenze der Erdkunde für Ptolemäus gegen Nordoſten, hält Mannert für die Stadt Singan in der chineſiſchen Provinz Schenſi, Heeren für Pecking. Die übrigen Städte ſiehe bei Ptolemäus.

India.

Umfang. Gebirge. Geſchichtliches. Frühe Kultur. Sagen. Kaſten-Eintheilung. Religion, Sitten, Charakter des Volks. Thiere. Produkte.

Indien hat ſeinen Namen von dem Induſſtrome †††). In den alten Schriften der Nation ſelbſt hieß es Jambudvipa oder auch Bharatakhanda ††††). Es iſt im

*) Genus plenum juſtitiae, ex commercio, quod rebus in ſolitudine relictis abſens peragit, notiſſimum. Mela III, 7. §. 10. Dionys. Perieg. Hudson t. IV, p 7.35. — **) Seres. Inulcio silvarum nobiles, perfusam aqua depectentes frondium canitiem, unde geminus feminis nostris labor redordiendi fila, rursumque texendi. Tam multiplici opere, tam longinquo orbe petitur, ut in publico matrona transluceat. Plin. Eben ſo beſchreibt Ammian die Seide der Serer, die man noch ihm in silvis sublucidis findet, und ihre Behandlung XXIII. 6 cf. Virgil Georg. II, V. 121. und Ariſtoteles Naturgeſch. V, 19. — ***) Seneca lib. VII. de benef. cf. epist. 90 — ****) Plin. XIII, 4. ex omnibus generibus palma serico ferro est — †) Plin. XII, 18. — ††) Procop. Pers. I, 20. Goth. IV, 17. — †††) Arrianl ind. c. 3. Strab. Byzant. — ††††) Beyſen ꝛc.

O. durch den Aspitrafluß, h. Menam?, von den Sinä getrennt. Im N. und N.W. grenzt es an den Imaus, Emodus, Paropamisus und Caucasus, „welche Gebirge unter sich zusammenhängen, und von welchen das ganze Land herabläuft“ *). Sie scheiden von den Seren und Scythen. Im W. stoßt Indien an Gedrosia, Arachosia und das Land der Paropamisadä, „welche Andere noch zu Indien rechnen“ **). Arrian und auch Plinius an einer andern Stelle nimmt aber den Indus als die eigentliche westliche Grenze an ***). Im Süden wird das Land von dem indischen Meere bespült. — Ptolemäus theilt in Indien innerhalb und außerhalb des Ganges ab. Jenes umfaßt die Sindgegend (Sindi, Sindoh) Multan, die Staaten der Seiks, Kaschmir, Gorkah, Almore, Oude, Dehli, Ajmeer, Cudj, Gujrat, die Mahrattenstaaten, Malabar, Mysore, Travancor, Carnatic, Circars, Orissa, Bahar und den westlichen Theil von Bengalen; dieses Nepal, Bootan, Südtibet, Assam, Ostbengalen, Birmanen und Westsiamesenreich, zusammen ein ungeheures Ländergebiet, so groß beinahe als ganz Europa ****). Das alte Indien hatte im Sinne des Ptolemäus gegen O. und S.O. eine größere Ausdehnung als das h. Ostindien, das auf dieser Seite von dem Brahmaputrastrom begrenzt wird und doch jedenfalls einen Flächenraum von 60,000 Quadratmeilen mit einer Bevölkerung von 101 Mill. begreift.

Der Imaus Mons, welchem im S. Indien liegt, die östliche Fortsetzung des Paropamisus und des Caucasus, ist, südlich von Tibet, dem Quellande des Indus, das h. Himalayagebirge, dessen ewiger Schnee auf das heiße Indien hoch herabblickt. Himaleh soll in der Sanskritsprache „schneeig“ heißen, und auch Plinius weiß, daß Imaus in der Sprache der Eingebornen dasselbe (nivosus) bedeutet †). Auf diesem mächtigen Gebirge, dessen höchste Spitzen 27,000′ erreichen und dessen Gebirgspässe 17,000′ und Gebirgsthäler 9 bis 11,000′ hoch sich befinden, liegt den Hindus der große Gottesberg Meru, die Mitte oder die Achse der Erde, wo der Regen entsteht und die Wolken sich bilden, öfters der goldene Berg genannt, wie die aufgehende Sonne leuchtend, rauchlosem Feuer gleich ††), von dem die Sonne selbst ausgeht. Auch die Griechen kennen diesen Berg, verlegen ihn jedoch an die Vorhöhen des Himalaya in Kabulistan, und finden hier, wo der Kaiser Baber noch den köstlichen hier wachsenden Wein hoch pries, ein Nysa und Nisäer, Nachkommen jener, sagt Arrian, die mit Bacchus nach Indien gekommen sind. Zeus nämlich rettete das Bacchuskind aus den Flammen, die Semele zu verzehren drohten, dadurch, daß er dasselbe in seine Hüfte nähte und ihn sofort den Nymphen des Gebirgs Nysa übergab. Von diesem Vorfalle, fährt Arrian fort, heißt der Berg (μηρος, Hüfte) Meros. Es fand sich hier jedenfalls auf eine merkwürdige Weise Aehnlichkeit zwischen griechischen und indischen Mythen. Denn die Indier betrachten den Wein als Gabe der Sonne und verehren diese unter dem Namen Suradevas, d. i. Weingott, und auch nach der indischen Mythe wird der Sonnengott aus Nis, d. h. Nacht, geboren und die Sonne geht von dem Berge Meru aus †††). — In den Fichtenwaldungen des Imaus, die, wie

---

1. Th. p. 9. „Das alte Indien mit besonderer Rücksicht auf Aegypten von Dr. P. von Bohlen, Professor der morgenländischen Sprache u. s. w.“ Königsberg 1830. — *) Plin. VI. 17. — **) Plin. VI, 23. Diese Grenzausdehnung über den Indus im Westen ist daher zu erklären, daß er indische König Sandrocottus einige Provinzen jenseits dem Indus inne hatte. cf. Christiani Lassenii Norvagi commentatio geographica atque historica de Pentapotamia Indica. Bonnae 1827. p. 8. — ***) Arrian Ind. c. 1. Plin. VI, 17. — ****) Alexandri magni comites — scripserunt, Indiam tertiam esse partem terrarum. Plin. VI, 17. cf. Arrian Ind. 3. Mela III, 17. Strabo XV, p. 1010. 1011., wo noch andere aber theilweise übertriebene Größenverhältnisse angegeben werden. — †) Plin. VI, 17. — ††) Ritter im Berliner Taschenbuch 1829. — †††) Arrian Ind. 1. cf. Exped. Al. V, 1. 2. Herod. II, 146. II, 97. setzt Herodot das heilige Nysa, wo man dem Dionysos Feste feierte, zu den Aethiopiern. cf. Diod. I, 15. Strabo XV, p. 1008.

Digitized by Google

ehedem, so heute in großer Schönheit und in beträchtlicher Höhe an den südlichen Abhängen wachsen, ließ Alexander das Holz fällen, woraus er auf dem Hydaspes, h. Dschilum, neben den von ihm auf beiden Seiten des Flusses gegründeten Städten Bucephala und Nicäa, eine Flotte bauen ließ *).

Nach der Erzählung der Indier, so berichten Griechen und Römer, haben von Bacchus, einem fremden Krieger, an, der die Bewohner in Städte sammelte und Bau des Ackers und des Weinstocks lehrte, bis zu Alexander dem Großen, in einem Zeitraume von 6451 Jahren und 3 Monaten, 156 Könige geherrscht **). In dieser Zeit, 15 Menschenalter nach Bacchus, herrschte ein anderer großer König, den die Griechen mit ihrem Hercules identificirten. Seine einzige Tochter war Pandäa. Ihr hat er das Land, in dem sie geboren war, den Süden Indiens, zur Beherrschung überlassen ***). Außer diesen Zweien, sagten die Indier, seye Niemand feindlich in die indischen Lande eingefallen, bis auf Alexander, der, wohin er gekommen, Alles mit Waffengewalt überwältigt und wohl auch das Ganze genommen haben würde, hätte seine Armee gewollt ****). Es scheint auch wirklich, daß Alexander der erste war, welcher den Frieden und die Unabhängigkeit der indischen Staaten störte. Dem Strabo wenigstens ist es auf das Zeugniß des Megasthenes hin höchst unwahrscheinlich, was man von Unternehmungen der Semiramis, des Cyrus gegen Indien spricht. Ob also die von Diodor erzählte hitzige und große Schlacht zwischen Semiramis und dem indischen König Stabrobates, in welcher Semiramis, nachdem sie vorher mit ihrer Flotte einen Sieg auf dem Indus erfochten hatte, geschlagen wurde, wirklich vorgefallen, ist sehr zweifelhaft †). Nur die Besitzungen der Perser scheinen bis in die Gegenden des Pendjab gereicht zu haben. Doch bemerkt Herodot ausdrücklich, daß die südlichen Indier nie dem Darius unterworfen gewesen seyen ††). Weiter als bis zum Hypanis †††), h. Bejah, dem östlichsten Zuflusse des Indus, also über das Pendjab hinaus, drang auch Alexander nicht ††††). — Bald nach Alexander drang der mächtige König Syriens, Seleucus Nicator, der einen von Plinius und Justin erwähnten Zug gegen den König der Prasier, Sandrocottus, machte, bis in die Ganges-Region vor. Er kam übrigens mit dem indischen Herrscher friedlich ab, verschwägerte sich mit ihm und erhielt, nachdem er ihm die indischen Besitzungen der griechischen Satrapen überlassen hatte, 50 Elephanten zum Gegengeschenk *†). Auch in der Folge scheint Seleucus sowohl als sein Nachfolger Antiochus dieses gute Einverständniß erhalten zu haben, da wir in Palibothra Gesandte dieser Fürsten,

---

Curtius VIII, 10. p. 12. Sita est (Nysa) sub radicibus montis, quem Meron incolae appellant. Iude Graeci mentiendi traxere licentiam: Jovis femine Liberum patrem esse enelatum. Diod. II, 38. 1, 19. Bohlen 1. Th. p. 141—143. — *) Strabo XV, c. 1. p. 1023. Diod. XVII, c. 89. — **) Nach Plinius VI, 17. — Nach Arrian Indica 9. zählten die Indier bis auf den großen indischen König Sandrocottas 153 Könige während 6042 Jahren. cf. Diod. II, 38. Diese Zeitangaben scheinen entweder von den Indiern selbst oder von den Griechen übertrieben zu seyn. Denn die mythische Erinnerung des Hindus geht nicht über die vierte ihrer sogenannten Weltperioden, die nach einer bestimmten Annahme 3102 vor Chr. beginnt, hinauf. Bohlen 2. Th. p. 291 ꝛc. — ***) Arrian Ind. 8. 9. Plin. VI, 23. Diod. II, 39. Auch dieser Erzählung liegt wohl nach Bohlen 1. 90. 148. eine Sage der indischen Mythologie zu Grunde, nach welcher Rama durch die südliche Halbinsel bis nach Ceylon zog. Hercules aber, der nach Arrian ein Landeseingeborner ist, bezeichnet den Wischnu, von welchem Rama eine Verkörperung ist. — ****) Arrian Ind. 9. — †) Strabo XV, p. 1007. Diod II, 17—20. cf. Justin. I, 2. 3. Fabelhaft klingt auch der Zug des ägyptischen Sesostris bis an den Ganges, Diod. I, 55. Allein auf den Tempelgemälden des alten Aegyptens will man bei den Gefangenen, welche die Triumphdarstellungen des Königs Sesostris verherrlichen, die Gesichtsbildung der Hindus wahrnehmen. cf. Champollions des Jüngeren Briefe aus Aegypten ꝛc., übersetzt von Freiherrn von Gutschmid. Leipzig 1833. p. 235 und a. a. O. — ††) III. 94. 98. 99 101. IV, 144. — †††) So nennt Strabo den Fluß. Curtius Hyaſis. Arrian und Diodor Hyphaſis. — ††††) Strabo XV, p. 1021. Arrian exped. Al. V, 25. Curtius IX, 2. Diod. XVII, 95. — *†) Justin. XV, 4. Plin. VI, 17. Strabo XV, p. 1050.

Digitized by Google

namentlich den Megasthenes, dann den Deimachus bei dem Sohne des Sandrocottus, bei Amitrochates, treffen. Selbst Ptolemäus Philadelphus hatte einen Gesandten, Dionysius mit Namen, bei den indischen Königen *). Bald aber wurden die griechischen Satrapen in dem benachbarten Bactriana mächtig und dehnten ihre Herrschaft bis östlich dem Indus aus. Einer dieser Fürsten, Eucratidas, soll 1000 Städte in Indien besessen haben **), ein anderer, Menander, drang bis an die Ufer des Isamus, h. Yamuna, vor, und wieder andere hatten das Indus-Delta oder Pattalene inne ***). Aber das bactrisch-griechische Reich ging ohngefähr 140 vor Chr. theils durch die Parther, theils und hauptsächlich durch die nördlichen Barbaren (Scythen) zu Grunde. Arrians Periplus kennt bereits Scythen und vornehmlich Parther als die Besitzer des Landes längs dem ganzen Induslaufe ****). Die Striche am Indus heißen daher bei Ptolemäus Indoscythia. Zur Zeit des Cosmas, zubenannt der Indienfahrer, der in der Mitte des sechsten Jahrhunderts schrieb, erscheinen im Pendjab weiße Hunnen, wahrscheinlich nach Mannert mongolische Völker, nach Bohlen Beludschen oder die Mlechas der Sanskritbücher. Ihr Fürst, sagt Cosmas, herrscht weit und breit über Indien und hat 2000 Elephanten und viele Reiter. Einst belagerte er eine feste mit Wassergräben umgebene Stadt. Er blieb bis seine Armee das Wasser ausgetrunken hatte und eroberte sie dann †). So war Indien seit Alexanders Zug, wie Ritter sich ausdrückt, „das Land der Anziehung, der Eroberer und der Colonien". In das Jahr 1000 nach Chr. fallen hauptsächlich die Eroberungen der muhamedanischen Völker unter Sultan Mahmud von Ghisni, der das Land bis zum Ganges mit 1000 seiner uralten Tempel und Städte verheerte. Dann kam — 1218 nach Chr. — mit seinen Mongolen- und Tatarenhorden Dschengiskhan, dessen Enkel, zu Delhi sich festsetzend, beinahe ganz Indien sich unterwarfen. 1497 landete Vasco de Gama an der Küste von Malabar und portugiesische Priester tragen gegen Hindus und auf jener Küste befindliche Christen die Greuel der Inquisition herbei. Im Ausgange des 16. und Anfange des 17. Jahrhunderts stahlen sich Britten und Franzosen herein. Die Ersteren, nach langem für das Land verderblichen Kampfe mit den Lezteren, in welchen die Eingebornen mit hereingezogen wurden, gründen die englisch-ostindische Compagnie ††), und nehmen in der Schlacht von Delhi — 1803 — die lezte Reliquie der einst ganz Asien erschütternden Mongolen-Macht, den Schah Allum, gefangen.

Indien wurde den Griechen und Römern, obwohl der wißbegierige Herodot schon vermittelst der Perser Kunde von dem Lande eingezogen hat, doch erst durch Alexanders Kriegszug genauer bekannt. Zwar sah Alexander, indem er östlich dem Pendjab nicht kam, nur in die Vorhalle der Wunder und Kostbarkeiten, die ihn anzogen, hinein und berührte den eigentlichen classischen Boden Indiens gar nicht. Dagegen hielt sich Megasthenes, der Gesandte des Seleucus Nicator in Palibothra, dem am Ganges gelegenen Mittelpunkte des damaligen Indiens, auf, und seine Nachrichten, die wir übrigens nur mittelbar namentlich durch Strabo und Arrian haben, stimmen meist mit den indischen Originalschriften überein. Nach ihm wurden zwar durch den bis nach Indien sich erstreckenden Handel der ägyptischen

*) Polyb. Excerpt. XI, 32. Strabo II, c. 1. Plin. VI, 17. — **) Strabo XV, p. 1006. Justin. XLI, 6. — ***) Strabo XI, p. 786. Μεχρι τȣ Ισαμȣ lege Ιωμανȣ Lassen ꝛc. p. 50. — ****) Arrian Perl. Hudson t. I, p 22. Im Jahre 136 vor Chr. scheinen nach Lassen p. 55 die Scythen die parthischen Besitzungen an sich gerissen zu haben. — †) Cosmas Indicopl. XI, p. 338. — ††) Da die Hindus von der Compagnie immer nur im Femininum reden hörten, so sollen sie sich eingebildet haben, sie seye eine mächtige Prinzessin im Westen, die zwar hoch betagt, doch sehr eitel, unerschwinglich viel Geld für den Putz und ihre Juwelen brauche. A. W. v. Schlegel Berl. Taschenbuch 1831.

Digitized by Google

Ptolemäer namentlich die Küsten in geographischer Hinsicht bekannter, aber in Beziehung auf Sitten und Völkerkenntniß erfahren wir wenig Neues mehr. Denn die Kaufleute nahmen nur „flüchtige Kenntniß von dem, was sie sahen. Die Wenigen, die bis an den Ganges kamen, waren ungelehrte Leute, die keine Beschreibung von Oertern geben konnten *), und unternahmen den weiten Weg des Gewinns und nicht der Wissenschaft wegen“ **). So kommt es, daß wir durch Griechen und Römer zwar manche interessante, durch die einheimische Literatur sich bestätigende Nachricht über Bevölkerung, Verfassung, Charakter, Sitten, Industrie und andere Lebensverhältnisse der Indier, wie die Produkte des Landes erhalten, aber über Philosophie und Religion, über die Wissenschaften in allen Zweigen der Erkenntnisse, der Grammatik, der Poesie jeder Art, Musik, Architektur, Astronomie, Metereologie, Erfindungen des Decimalsystems, des Schachspiels u. s. w., über die unübersehliche Literatur der alten Indier, ihre altklassische Sprache den Sanskrit entweder gar keine oder nur wenige Bemerkungen bei ihnen finden. Nur von den Epopöen der Indier, deren älteste Ramayana wenigstens so alt ist als die Ilias, und über die prophetisch ein altindisches Wort sagt:

So lange die Gebirge stehen und Flüsse auf der Erde sind,
So lange wird im Menschenmund fortleben der Ramayana —

finden wir Spuren bei Aelian, der sagt, daß die Indier in heimischer Zunge die Homerischen Gedichte sängen ***). Denn die epischen Gedichte der Indier sind durchaus edel und einfach, und haben alle Eigenschaften der Homerischen ****). Jene den Blicken der Griechen größtentheils entgangene merkwürdige Kultur des Landes scheint, wie Ritter und Bohlen es wahrscheinlich machen, über die Zeit der ägyptischen Pharaonen hinaufzureichen.

In Beziehung auf die Baudenkmale, welche überall unter die beredtesten Zeugnisse der Größe eines Volks gehören, finden wir in den griechischen und römischen Nachrichten eine gänzliche Lücke †), und doch soll unter den großartigen Denkmälern der Vorwelt Indien Riesenwerke der Kraft und Ausdauer aufweisen können, wie kein anderes Land der Erde. Dahin gehören die großartigen mit Säulenstellungen, Hallen, Pyramiden, Sculpturen versehenen mächtigen Felsentempel, die besonders im Dekan getroffen werden, wie die Pagoden, die man durch ganz Hindostan meist in Trümmern, bald von Marmor, bald von Porphyr und Granit antrifft, Werke, die an Großartigkeit und Geschmack, in welchem die Indier allein von den Griechen übertroffen worden sind, weit höher stehen als die Denkmale ägyptischer Architektur. Aus dem Geschmacke, der jene Werke durchdringt, aus den Zierden der daran verwendeten Bildhauerkunst geht hervor, daß nicht Sklavensinn oder Zwang, sondern wahre Begeisterung jene Bauten hervorgebracht hat. Die Zeit ihres Ursprungs läßt sich nicht bestimmen. Von den Brahmanen wird sie 3100 Jahre vor unsre Aera gesetzt, wo sie der himmlische Architekt Viswakarman erbaut hat ††). Wie die ägyptischen Tempel und Monumente durch die Religionswuth der Perser, so fanden die indischen zuerst ihre Zerstörung durch den religiosen Fanatismus der Muhamedaner. Gleich der Ghaznevide Mahmud metzelte nicht nur in weniger als 6 Monaten mehrere Millionen Indier nieder, sondern zerstörte auch, was den Indiern noch

*) Strabo XV, p. 1006. Strabo scheint zu ahnen, daß von diesem Lande Vieles zu berichten wäre, und entschuldigt sich deßwegen, daß seine Nachrichten so dürftig seyen. Gleichwohl ist er, der seine Berichte meist aus dem Eratosthenes nimmt, neben Arrian der Reichhaltigste über Indien, und wohl der Zuverläßigste, indem er versichert, daß er mit großer Behutsamkeit bei Indien zu Werke gegangen. — **) Plin. VI, 22. — ***) Aelian Var. Hist XII, 48. — ****) Bohlen 2. Th. p. 329. — †) Nur der Periplus mar. erythr. Hudson t. I, p. 24. sagt, daß man in Synastrena, d. Gujrat — s. unten —, alte Tempel, Altäre, Fundamente von Gebäuden und große Brunnen finde. — ††) Bohlen I. Th. p. 76 ꝛc.

Digitized by Google

schrecklicher war, die schönsten Städte und heiligsten Tempel, und nachdem Baber († 1530) milde geherrscht und der große edle Akber († 1605 nach 52jähriger Regierung), „dessen Thron nun im Himmel ist", wie ein indischer Fürst an Aurengzeb schrieb, und den die Hindus Jagadguru, d. i. Vater der Welt, nannten, nicht nur die Indier in der Ausübung ihres Kultus nicht störte, sondern sie in jeder Beziehung zu beschützen und zu heben gesucht hatte, so verhängte Aurengzeb wieder († 1707) die schrecklichsten Verfolgungen gegen den indischen Glauben, zertrümmerte die schönsten Tempel und Monumente des alten Indiens und verwandelte andere in Moscheen. Die Portugiesen blieben in diesem Vandalismus gegen die Muhamedaner nicht zurück. Ein Schriftsteller aus der Zeit ihrer ersten Ansiedlungen sagt: „In der Gegend von Goa und im ganzen Indien sind unzählige alte Gebäude der Heiden, und auf einer kleinen Insel, die nahe bei Ginasi liegt, haben die Portugiesen einen alten Tempel zerstört, der mit bewundernswürdiger Kunst gebaut war, mit antiken Figuren aus einem gewissen schwarzen Steine nach der größten Vollendung ausgearbeitet" *). Doch haben einige dieser Monumente der Verfolgung und der Zeit getrotzt, bei andern zeigen die Trümmer (s. unten) noch ihre alte Pracht.

Dem Herodot, der seine Nachrichten von den Persern hat, sind die Indier das äußerste gegen Osten bekannte Volk. Sie sind sehr zahlreich **), wie sie auch die Macedonier trafen. Im Pendjab allein standen 5000 Städte, und zwischen dem Acesines und Hydaspes Fl. (h. Tschenab und Djilum) nahm Alexander 37 Städte von 7000 bis 10,000 Einwohnern ein. Die Menge der indischen Städte ist überhaupt so groß, daß sie sich nicht bestimmen läßt ***). Noch, obgleich Indien zur Zeit Alexanders, wo es, unberührt von fremden Eroberungen, ungestörter an seiner Religion und an seiner durch sie geordneten geselligen Verfassung festhalten konnte, voltreicher gewesen seyn mag, ist dennoch die Bevölkerung des gesammten Indiens nach der oben angegebenen Zahl zu 101 Millionen groß, und die Stadt Benares hat z. B. mehr Einwohner als irgend eine europäische Stadt, Paris und London ausgenommen. In der Provinz Burdwan kamen nach einer Berechnung im Jahre 1828 auf eine englische Quadratmeile 600 Seelen, während man in England im Durchschnitte nur je 200 rechnet ****).

Herodot unterscheidet verschiedene Indier. Er nennt Fischessende in den Morästen des Indus — wohl in der Nähe der Indusmündungen neben den bei Gedrosia erwähnten Arabiten †). Ferner erwähnt er die Padäi, „ein Wandervolk, die einander bei dem ersten Anscheine von Krankheit auffressen und sich öffentlich begatten wie das Vieh." Die Callatier, vielleicht nur ein anderer Name der Padäi, pflegten ihre todten Eltern zu essen ††). Mannert glaubt, daß diese Padäi keine Indier, sondern Anwohner der Indusquellen in Tibet, vielleicht Scythen seyen, und man kann allerdings auf diesen Gedanken kommen, da Herodot (siehe p. 321) von den scythischen Massageten Aehnliches erzählt. Bohlen dagegen glaubt in diesen Padäern wie den Callatiern nomadisirende Parias mit ihrer Rohheit, wie sie noch gegenwärtig bei ihnen gefunden wird und vermöge der sie besonders nach Cadavern lüstern sind, vermuthen zu dürfen. Heeren, da Herodot ihnen ihre Lage im O. der fischessenden Indier anweist, setzt dieselben oberhalb des h. Guzzerat (s. unten), wo der Fluß Paddar an sie erinnere. Die Sitte, Menschenfleisch zu essen, habe sich durch alle Jahrhunderte in diesen Gegenden erhalten und nicht lange vor Thevenot (reiste im

*) Bohlen II, p. 93. — **) Herod, III, 98. V, 3. Alle ferneren hier aus Herodot angeführten und nicht besonders bezeichneten Stellen findet man III, 94—106. — ***) Plin. VI, 17. Gentes ibi et urbes innumerabiles. Arrian exped. Al. V, 20. VI, 2. Indica c. 10. Diod. II, 38. — ****) Bohlen I, p. 50. — †) Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 382. — ††) Herod, III, 38 cf. Strabo XV, p. 1037.

Digitized by Google

vorigen Jahrh.) seye diese Waare auf den dortigen Märkten noch feil gewesen. Die Sage von den ihre Eltern essenden Callatiern finde sich 2000 Jahre nachher beinahe wörtlich bei Marco Polo wieder *). — Von andern Indiern bemerkt Herodot, daß sie, den Padäern entgegengesezt, nichts Lebendiges tödten und essen, und wer von ihnen krank werde, der lege sich in die Wüste, und Keiner bekümmere sich um ihn, ob er todt oder krank seye. Was das Erste betrifft, so hat heute noch der Indier Scheu vor Blutvergießen. Denn nach ihren pantheistischen Ansichten von Gott ergießt sich die Gottheit durch die ganze Natur, und darum hat selbst das Thier Anspruch auf Schonung und ein reges Mitgefühl von Menschlichkeit dehnt sich auf die ganze Natur aus **). Rücksichtlich der Sorglosigkeit um kranke Menschen dürfen wir den Grund vielleicht in der Geringschätzung des körperlichen und irdischen Lebens, das dem Indier wie dem Aegypter nur als eine Pilgerfahrt oder als eine Karawansera erscheint, suchen. Denn

„Wie das zerrissene Gewand verlassend
In neues nun wieder der Mensch sich hüllt,
So tauschet den irdischen Leib hienieden,
Wenn abgenuzt, immer von Neuem der Geist" ***).

Damit stimmt auch die Bemerkung Arrians, nach welchem die Indier ihren Todten keine Denkmale setzen ****).

Herodot zuerst nennt die tapferen Indier, welche die Goldjagd treiben gegen die Goldameisen, die so groß sind als Füchse und ihre Haufen aus lauter Goldkörnern bauen. Die Späteren nehmen die Geschichte wieder auf. Dardä oder Derdä hießen diese indischen Goldjäger. Nearch bei Arrian sah Felle dieser Ameisen, und Megasthenes versichert ausdrücklich, daß die Sage von ihnen ihre Richtigkeit habe. Sie graben, sagt er bei Arrian, das Gold aus, indem sie sich eine Grube bereiten, und bei Strabo, sie stoßen des Winters die Erde, wie die Maulwürfe, heraus, und in dieser Erde finde sich beinahe ganz gediegenes Gold †). Diese bestimmte Wiederholung der Sache scheint es doch zu verbieten, sie ganz zu den Fabeln zu verweisen. Ritter sezt daher, auf Strabo gestüzt, die Dardi in den Norden von Kaschmir. Dort befinde sich ein goldhaltiger Grund, wodurch das Fabelhafte der Erzählung verschwinde. Das Thier selbst scheine eine Art Springhase zu seyn und die Bezeichnung „Ameise" könne von einer so leicht möglichen Namensverwechslung herrühren. Auch Heeren hat eine ähnliche Ansicht der Sache. Er sezt die Gegend in die Sandwüste Gobi, wo die die Wüste begrenzende Gebirgskette reich an Gold ist. Das goldgrabende Thier denkt er sich dem Hamster ähnlich ††).

Ctesias erzählt von Pygmäen †††), kleinen Männchen, unter welchen von Bohlen Affen durchzuschimmern scheinen. Die Größten von ihnen sind 3′ groß, die Meisten 2′. Ihr langgewachsenes Bart- und Haupthaar dient ihnen zur Kleidung. Sie sind vortreffliche Bogenschützen und der König von Indien hat immer

*) Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 386. — **) Deos putant, quidquid colere coeperunt; arbores maxime, quas violare capitale est. Curtius VIII, 9. §. 34. Bohlen hält diese Abstinenten Herodots für Buddhisten und denkt auch bei Budwas Arr. Ind. 8. an den Namen Buddahs, dessen Religionslehre die meisten Anhänger in Asien hat. Von Christen aller Parteien sollen in Asien 17 Millionen leben, Muhamedaner 70, Brahmaiten 80, Buddhisten 295. — ***) Bohlen II, p. 178. Aus dem altindischen Gedicht Bhagavadgita. — ****) Arrian Indic. 10. cf. Curtius VIII, 9. §. 32. Nec ullus corporibus, quae senectus solvit, honos redditur. — †) Herod. III, 102. Arrian Ind. 15. Strabo XV, p. 1032. cf. Plin. XI, 31. — ††) Ritter II, p. 653. 2. Ausg. Er sezt noch hinzu: Ueberhaupt seyen die seltsam erscheinenden Erzählungen der Alten von Indien, selbst die des Ctesias, nicht immer Lügen, sondern die Commentatoren verständen sie nur nicht immer recht. cf. Lassen ꝛc. p. 19, nach welchem die Daradi, Derdä, in den nördlichen Berggegenden Kaschmirs wohnend, heute Durdi heißen. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 363. — †††) cf. Mela III, 8. §. 7. Minutum genus hominum.

Digitized by Google

3000 von ihnen als Garden um sich. Ctesias spricht ferner von indischem Eisen, welches Hagel und alles Ungewitter ableitet, von einem Holz, welches Gold, Silber und Steine anzieht, und sogar die Vögel aus der Luft herab, von plattfüßigen Menschen, die sich ihrer emporgestreckten Beine als Sonnenschirme bedienten u. s. w. Er würde übrigens noch mehr erzählen, wenn er nicht fürchtete, man könnte ihm nicht glauben *). Aehnliche Dinge wie Ctesias erzählt Onesicritus bei Strabo: von Menschen, die keinen Mund haben, vom Geruche des gebratenen Fleisches, dem Dufte der Baumfrüchte und der Blumen leben, und die in schlimmen Ausdünstungen ihren Tod finden; von Scypoden, schnellfüßiger als Pferde; von Enotokoeten, deren große Ohren ihnen zur Lagerstätte dienen; von Menommaten mit Hundsobren, die das Auge mitten im Gesichte haben und Borsten wie Schweine **). Auch hier mögen theilweise Affen mit im Spiele seyn und die Schattenfüßler wurden vielleicht mit indischen Büßern verwechselt. Auch kommen ähnliche Mißgestalten wie die hier erzählten in den Puranas (mythischen Schriften der Indier) vor ***).

Ueber die Kasteneintheilung des Volks, das über die Grenzen seines Landes nicht wanderte ****), wie noch heute das zwar nicht mehr streng befolgte Verbot besteht, die westliche Grenze des Vaterlandes, den Indus, nicht zu überschreiten, berichten Strabo, Arrian, Diodor, Plinius †) beinahe übereinstimmend. Sie sprechen Alle von sieben Eintheilungen. Da übrigens die Sanskritschriften immer nur vier Kasten ††) aufführen, so scheinen die Alten untergeordnete Abtheilungen als besondere Stände gezählt zu haben und die Zahl Sieben ist vielleicht aus der Heiligkeit, in welcher sie im Oriente stand, zu erklären. Die erste Klasse ist die Klasse der Weisen, zwar die schwächste an Zahl, aber die vornehmste an Ehre und Rang. Sie herrschen weder selbst, sagt Diodor, noch werden sie beherrscht, und sind abgabenfrei. Sie sind die Priester, nach Diodor den Göttern besonders theuer, Gelehrte, Aerzte, Wahrsager, Räthe der Fürsten. Ihre wahrsagenden Aussprüche beziehen sich nach Arrian hauptsächlich auf die Jahreszeiten und das Gemeinwesen. Nach Strabo berichten sie jedes Mal beim Anfange eines neuen Jahrs dem Könige über die im abgewichenen Jahre gemachten Erfahrungen in der Naturgeschichte und der Politik. Nach Curtius VIII, 9. §. 36. beobachteten sie die Bewegung der Gestirne und theilten den Monat in 15 Tage. Wer übrigens in seinen Weissagungen oder Bemerkungen drei Mal irrte, dem begegnete weiter nichts Unangenehmes, als daß ihm lebenslängliches Schweigen auferlegt wurde. Es ist dieß die Kaste der Brahmanen (*Βραχμανες* bei den Griechen), und was die Griechen von ihnen erzählen, läßt sich fast wörtlich in den Büchern des Manus (heiligen Gesetzbüchern der Hindus) nachweisen. Sie sind auch hienach die Geehrtesten des Volks, und einen Brahmanen auch nur mit einem Grashalme schlagen, würde die Verdammniß der Hölle nach sich ziehen. Das Land der Priester heißt des Königs Schwester, die er nicht ehelichen, oder nach schlauer Auslegung nicht besteuern darf. Die Priester entrichten ihre Steuern an Fürbitten, und die heutigen Indier noch schließen also: „Die Welt kann ohne Götter nicht bestehen; die Götter lieben die Gebete, die Gebete sprechen die

*) Ctesias Indica 11. 4. 18. 33. etc. — **) Strabo XV. p. 1037. 1038. cf. Plin. VII, 2. Bei Plinius erzählt diese Dinge Megasthenes. — ***) Bohlen I, 65. 264. „Freilich," sagt Heeren (Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 368), „sind das fabelhafte Sagen, aber ächt indische Sagen, denn sie kommen 2000 Jahre später fast Wort für Wort wieder bei Marco Polo vor, der eben diese Gegenden bereiste." Heeren setzt diese Sagen nach Kleinitibet. — ****) Plin. VI, 17. Indi prope gentium soli nunquam migravere finibus suis. cf. Diod. II, 20. — †) Strabo XV. p. 1029 etc. 1033 etc. Arrian Indica 11. 12. Diod. II, 40 etc. Plin. VI, 19. cf. Bohlen II. 10—45. Diese Kasteneintheilung erstreckte sich aber nur auf die inneren Theile Indiens und war im Penjab nicht einheimisch. cf. Lassen de Pentapotamia Ind. etc. p. 23. — ††) Dem portugiesischen Casta, im Sanskrit Varna, Stände, oder Barnam, Farben.

Digitized by Google

Brahmanen, also sind uns die Brahmanen Götter.“ Vor allen haben nach Manus Gesetzbuch die Brahmanen bei einem strengen und tadellosen Leben, das eine Wanderung ohne Heimath und Eigenthum seyn soll, die Religion zu bewahren, die Vedas eifrig zu lesen und zu erklären, die Wissenschaft zu fördern, als Aerzte zu heilen. Die von den Alten namentlich von Curtius bemerkten Beobachtungen der Gestirne weisen auf die frühen astronomischen Kenntnisse der Indier hin, vermöge der sie von einer täglichen Umwälzung der Erde wußten, einen hauptsächlich durch Sonne und Mond bedingten Kalender hatten, in welchem das Jahr aus 12 Monaten, zu 30, 31 und 29 Tagen oder aus 365 Tagen, 15 Stunden, 31 Minuten, 15 Sekunden bestand (Bohlen II. p 284). Die Brahmanen waren früher wirklich, wie uns die Griechen berichten, die Edelsten des Volks, jetzt aber sind sie meist nach allen neueren Berichten über Indien sittlich verdorben, eine heuchlerische und habsüchtige Brut, die den schrecklichen Aberglauben des Volks zu ihrem Vortheile ausbeutet und den Bemühungen christlicher Missionäre überall, mit wenigen Ausnahmen, in den Weg tritt. — In die zweite Klasse gehören die Ackerleute, die stärkste der Anzahl nach und nach Strabo die rechtschaffenste. Sie sind von allen Kriegsdiensten befreit. Kein Feind darf sich an ihnen vergreifen oder ihre Felder verwüsten, vielmehr, sagt Arrian, während die Einen kämpfen und sich gegenseitig todtschlagen, so beschäftigen sich neben ihnen die Andern mit Ackern, oder mit Beschneiden der Bäume oder Einsammeln der Frucht. Aber alles Ackerland, bemerken Strabo und Diodor, gehört dem Könige, und die Bestellenden erhalten nur den vierten Theil der Frucht. Diese zweite Klasse ist die dritte der Sanskritschriften, die der Visas, Handelsleute, Künstler, Fabrikanten, Ackerbauer, Hirten, Jäger, und wie nach den Berichten der Griechen, so tritt auch nach dem altindischen Gesetz, nach dem freilich auch der Fürst wie heute noch Herr des Bodens ist, mit besondern Vergünstigungen vornehmlich der ackerbauende Stand hervor. Die dritte Klasse ist die der Hirten und Jäger, hauptsächlich Elephantenjäger. Sie ziehen nach Art der Sceniten umher und leben in den Gebirgen, ihre Heerden sind nach Arrian besteuert, und nach Strabo erhalten sie jährlich eine gewisse Quantität an Getreide. Diese scheinen wie die folgende vierte zu der Klasse der Visas zu gehören, da Ackerbau und Viehzucht immer beisammen sind und zu beiden von je her der Indier eine vorherrschende Neigung hatte. Die vierte Klasse ist die der Künstler und Handwerker. Ihr Gewerbe ist mit Ausnahme derer, welche für den Kriegs- und Schiffsdienst arbeiten und die überdieß noch besoldet sind, besteuert. Zu ihnen, sagt Strabo, gehören auch noch die Gastwirthe und Tagelöhner. Diese Lezteren scheinen, zu der vierten Klasse der Sanskritschriften, den Sudras zu gehören, das Volk gegenüber den drei höheren Ständen, mit allen Gewerben beschäftigt, Gaukler, Musiker, Tänzer und Tänzerinnen (Bajaderen), Zauberer. Die fünfte Klasse ist die der Soldaten, an der Zahl die zweite nach den Ackerbauern. Der König ernährt sie. Die Waffen werden ihnen von Andern geputzt, auch die Pferde und Elephanten von Andern besorgt. Im Frieden geben sie sich dem Müssiggange und dem Spiele hin, leben lustig und lassen sichs wohl seyn. Es ist die zweite Klasse der Sanskritschriften, die Kschatrijas, deren Namen Schlegel in den Zathrern Arrians *) findet. Aus dieser Kriegerkaste stammen die tapfern Radschputen, die jezt hauptsächlich in Ajmer wohnen, die Nairs auf Malabar und das dem ursprünglichen Berufe noch am meisten anhängende Reitervolk der Mahratten. Dieser zweiten Kaste gehörte nach der Sanskritliteratur auch der König an, auf welchen aber bei der Theocratie der indischen Staaten die Priester den größten Einfluß ausübten. Der König gibt nach Strabo zu bestimmten Zeiten seinen Unterthanen öffentliche Audienzen.

*) Indische Bibliothek I, S. 249. Arrian exped. Al. VI, 15

Digitized by Google

Cteſias ſchon lobt das Wohlwollen der indiſchen Fürſten, und die Popularität der Monarchen wird auch vorzüglich in den altindiſchen Schriften gerühmt. Doch wird in denſelben auch über deſpotiſche Willkür geklagt und geſagt: „Blitz und Fürſtenwillkür ſeyen zwei Gegenſtände plötzlichen Schreckens. Doch falle der erſtere nur an einen Ort, die andere aber allenthalben hin. Wer ſich für eines Königs Freund halte, ſeye unverſtändig. Der Fürſt begünſtige wohl einen Menſchen, der ihm nahe ſtehe, aber ohne Rückſicht auf Verdienſt; denn im Ganzen klammern ſich die Großen, die Frauen und die Schlingpflanzen an denjenigen an, der ihnen zur Seite ſtehe.“ Der König war ferner nach Strabo und Curtius wie nach den indiſchen Schriften mit einer Menge Frauen umgeben. Doch werden Weiber neben Wein und Jagd in der indiſchen Literatur als hauptſächlich von dem Fürſten zu fliehende Dinge angegeben. Auf das zu fliehende Uebermaß im Genuſſe des Weines könnte die Bemerkung Strabo's zu beziehen ſeyn, nach welcher diejenige der königlichen Frauen, die den König in der Trunkenheit tödtet, zur Belohnung der That Gemahlin des nachfolgenden Königs wird. Was aber die Jagd betrifft, ſo ſcheint ſie nach Strabo insbeſondere zu den königlichen Vergnügungen gehört zu haben. Man trieb das Wild in ein Gehege zuſammen, und auf einem Throne ſitzend oder von einem Elephanten herab verſchoß der König ſeine Pfeile. Aehnlich dieſer von Strabo angegebenen Art zu jagen wird theilweiſe heute noch gejagt, wo mehrere tauſend Jäger ein Holz umzingeln und das Wild einengen *). Die ſechſte Klaſſe iſt die der Aufſeher, welche auf Alles, was in Städten und auf dem Lande geſchieht, Acht haben und dem Könige oder in Freiſtaaten **) der Behörde darüber berichten. Namentlich ſagt Megaſthenes bei Strabo, daß dieſe Aufſeher mit den öffentlichen Dirnen ſich in Verbindung ſetzen, um Heimlichkeiten zu erfahren. Es befand ſich alſo in Indien frühe ſchon eine ſpäter in Europa zu großer Vollkommenheit gebrachte Anſtalt, die geheime Polizei. Uebrigens hatten die Mitglieder dieſer Polizei nach Arrian die äußerſt löbliche Eigenſchaft: „daß ſie nie eine Unwahrheit berichteten; wie denn überhaupt noch kein Indier einer Lüge beſchuldigt werden konnte.“ Die ſiebente Klaſſe endlich war die der Staatsräthe des Königs, der Zahl nach eine kleine Klaſſe aber durch Gerechtigkeit und Klugheit vor Allen ausgezeichnet. Die Obrigkeiten, welche daraus gewählt wurden, hatten den Flußbau, das Schiffsweſen, die Landesvermeſſung, den Straßenbau, das Militärweſen, die Steuern, den Ackerbau, das Gewicht und Maß, die Waarenpreiſe, die Gewerbe, das Jagdweſen, die Wirthshäuſer, die Fremden, für welche nach Diodor namentlich, wenn ſie erkrankten, durch herbeigerufene Aerzte Sorge getragen wurde, die Todes- und Geburtsregiſter, den Gottesdienſt ꝛc. zu beaufſichtigen. Indien hatte alſo im frühſten Alterthume einen gänzlich geordneten Staatshaushalt und alle in unſerem civiliſirten Europa vorkommende Miniſterien und Behörden. Alle dieſe von den Griechen, namentlich von Strabo am ausführlichſten erwähnten Aemter kommen auch in den altindiſchen Schriften vor. Die beiden letzten Klaſſen ſcheinen der Brahmanenkaſte anzugehören, da das altindiſche Geſetz will, daß der König ſeine Beamten, wie auch Strabo weiß (ſiehe oben), aus dieſer Kaſte wähle. Die unglücklichen Parias, keine beſondere Kaſte, deren Athem ſchon den Hindu verunreinigt, die, hinausgeſtoßen in die Wildniß, in Höhlen, in ſchlechten Dörfern dem Thiere nah leben, ſcheinen Griechen und Römer nicht gekannt zu haben, wenn dieſelben nicht die Padäi Herodots waren und bei den Spätern vielleicht die Jäger, die nomadiſirend im Dickicht der Wälder und in den Bergen ſich aufhalten. Die vierte Klaſſe der Sanskritſchriften, die der Sudras, darf ſich

*) Strabo XV, p. 1036. 1037. Cteſias Ind. 14. Curtius VIII, 9. Bohlen II, p. 49 ꝛc. 174 ꝛc. — **) Von Freiſtaaten in Indien ſoll in den Sanskritſchriften nichts vorkommen.

mit den drei ersten durch Heirath nicht vermischen (dagegen ist den drei ersten Klassen nicht verboten, in einander zu heirathen, wiewohl die aus einer solchen Ehe entspringenden Kinder in einen geringeren Stand, als die Väter, kommen), während Arrian, Strabo, Diodor überhaupt behaupten, von einem Stande in den andern zu heirathen seye nicht erlaubt. Nur das, sagen Arrian und Strabo, steht Jedem jeder Klasse frei, ein Weiser zu werden. Der Indier jeder Klasse erreicht auch heute noch durch Büßungen und Einsiedlerleben den höchsten Ruhm nach der durch die heiligen Schriften der Indier (cf. Bohlen Th. 1, p. 278 ꝛc.) dem Volke eingepflanzten Vorstellung, daß der Mensch durch Büßungen und Ertödtung der Sinnlichkeit dem Göttlichen sich nähere.

Die Griechen bilden den Gott der Indier in ihren Zeus um, neben welchem sie dieselben noch den Ganges und die inländischen Dämonen verehren lassen *). Mit der letzteren Bemerkung sind ohne Zweifel die ins Unendliche gehenden Verkörperungen des einen höchsten Gottes **) gemeint, welchen die Vedas lehren. Apollonius, den das Alterthum wie den Pythagoras und Democrit und viele Andere noch nach Indien reisen läßt, um dort aus der ältesten Quelle der Weisheit zu schöpfen, bezeugte aufs Bestimmteste: daß in Indien eine höchste Gottheit Alles leite, daneben aber Untergötter angenommen würden ***). Deutlicher noch als in der oben angeführten Stelle des Curtius (S. 331) ist bei Strabo die pantheistische Richtung der indischen Religion ausgesprochen, wenn er sagt: „Gott, der Schöpfer und Erhalter der Welt, durchströme sie ganz“ ****), wie in dem altindischen Gesange Bhagavadgita dieß weiter ausgeführt ist:

> Ich bin des ganzen Weltalls Ursprung, so wie Vernichtung auch; —
> Außer mir gibt es ein anderes Höheres nirgends mehr, o Freund!
> An mir hängt dieses All vereint, wie an der Schnur der Perlen Zahl.
> Ich bin der Saft im Flüssigen, bin der Sonn' und des Mondes Licht,
> In heiligen Schriften die Andacht, Schall in der Luft, im Mann der Geist.
> Der reine Duft von der Erde kraft, bin der Glanz auch des Strahlenquells,
> In allem Irdischen das Leben, bin die Buße im Büßenden.
> Alles Lebendigen Same bin ich, wisse, von Ewigkeit! †)

„Das hiesige Leben,“ sagt Strabo, „halten sie für das des Embrios im Leibe seiner Mutter und den Tod erst als die eigentliche Geburt zum wahren Leben. Sie flochten auch Mythen ein, wie Plato, von der Unsterblichkeit der Seele und dem Gericht in der Unterwelt und dergleichen mehr“ ††). Die Lehre von der Unsterblichkeit wie der vergeltenden göttlichen Gerechtigkeit ist mit der Seelenwanderung, die wir bei den alten Indiern am konsequentesten durchgeführt finden, in den Sanskritschriften verbunden. — Sterben war dem Brahmanen Calanus, dem Begleiter Alexanders, der, als er in Persien erkrankte, aller Bitten Alexanders ungeachtet beschloß, sich von dem sterblichen Leben zu befreien, nur ein Tausch des durch Alter und Schwachheit verdorbenen Körpers mit einem bessern von allen Flecken gereinigten Leben †††). Ganz übereinstimmend finden wir damit die Sanskritschriften ††††). Man muß sich überhaupt beständig

*) Strabo XV, p. 1046. — **) Bei der Einheit Gottes besteht aber doch nach den Vedas eine merkwürdige Dreiheit derselben. Die Personen dieser Trias sind Brahma, Vishnu und Siva oder Mahadeo, Schöpfer, Erhalter, Zerstörer. Das Symbol des Brahma ist die Erde, des Vishnu das Wasser, des Siva das Feuer. Creuzer Symbolik ꝛc. I. Th. p. 586 und a. a. O. — ***) Philostr. vita Apoll. III, 2. Diese zahllosen pantheistischen Verkörperungen der Gottheit geben, wie wir wissen, dem Volke Veranlassung zu einer Idolatrie voll Aberglauben und Greuel. — ****) Strabo XV, p. 1046. — †) Bohlen II, p 357. — ††) Strabo XV, p. 1039 1040. Ueberhaupt bemerkt Strabo l. c., daß die Grundsätze der indischen Weisen übereinstimmend mit jenen der griechischen Philosophen seyen. — †††) Strabo XV, p. 1046. Arrian exped. Al. VII, 3. — ††††) Bohlen I. p. 108.

Digitized by Google

üben, daß man zum Sterben geschickt werde *), wie der Epos Ramayana auffordert:

So wie die reife Baumesfrucht im Augenblicke fallen kann,
Muß dir, o Mensch! dein Erdenziel beständig in Gedanken seyn:
Denn wie veraltet ein Gebäu', so fest es war, in Trümmer fällt,
So welkt der Sterblichen Geschlecht dem Tode unaufhaltsam zu.
Es kehret nimmermehr zurück die Nacht, wenn einmal sie verschwand,
Und mit des Ganges Wasser mischt ohn' Unterlaß sich Yamuna.
Wie dort am Lotusblatte sich ein Tropfen Thaues zitternd hält,
So ist dem steten Falle nah des Menschen zitternd Erdenglück,
Und wie im großen Ocean ein Splitter Holz den andern trifft,
So treffen hier auf Erden sich die Wesen einen Augenblick **).

Wie Plinius von den Brahmanen oder den Weisen sagt, daß bei ihnen Wissenschaft hoch gepriesen und nahezu Sache der Religion seye ***), so gründen sich auch nach den Sanskritschriften die Wissenschaften auf die Religion. Gelehrsamkeit ist unter allen Gütern das höchste Gut, unschätzbar und kann nicht verloren gehen; wenn Waffenkunde, obwohl berühmt, im Alter thöricht werde, so seye die Wissenschaft im Alter erst recht ehrwürdig ****). Die mit der indischen Religion verbundenen Selbstpeinigungen, namentlich die Selbstaufopferungen im Feuer- und Wassertod erzählt Megasthenes gleichfalls, bemerkt aber dabei ganz in Uebereinstimmung mit den Vedas, daß diese Aufopferungen nichts weniger als gesetzlich seyen †). Namentlich bemerkt Strabo l. c., daß die Brahmanen „sich oft von einer Höhe herabstürzen." Dieselbe selbstgewählte Todesart findet man heute noch in Indien, nur mit dem Unterschiede, daß die Brahmanen das büßende Volk dazu veranlassen, selbst aber ihr Leben nicht hingeben. Ritter ††) erzählt uns, daß bei dem Tempel zu Kedar Nath am Gangoutri (Bergspitze in Himalaya) sich jährlich gegen 10 bis 25 Pilger, worunter auch Weiber, von einer Felswand in einen Abgrund stürzen, um zu zerschmettern und durch diesen Selbstmord die ersehnte Seligkeit zu erreichen. Der Brahmane, weder bigott noch leichtgläubig, wie jene Unglückliche, hart und kalt wie Stein gegen das Schicksal der Menschen, nur mit heuchlerischer Schlauheit seinen Vortheil bedenkend, führt sie in die wildeste Schlucht der Schneehöhen, deutet ihnen dann den Todessprung an, kehrt um, und überläßt sie ihrem Schicksale. „Wann wird," setzt Ritter hinzu, „dem dort noch unbekannten Gotte der erste christliche Altar gebaut werden? Welche Aufgabe für christliche Missionen?"

Die Begleiter Alexanders sahen die sogenannten Weisen Indiens Tagelang auf dem Rücken ausgestreckt in der indianischen Sonnenhitze auf Steinen da liegen, dem Regenwetter sich aussetzen, Tage lang in einer peinlichen Stellung des Körpers auf einem Fuße verharren, unbeweglich in die Sonne blicken †††). Laß ihn (den Büßer), heißt es in Manus Gesetzbuch, auf dem Boden rückwärts und vorwärts rutschen, oder den ganzen Tag auf den Fußzehen stehen. In der heißen Jahreszeit laß ihn sich fünf Feuern aussetzen, oder in der Regenzeit da unbedeckt stehen, wo die Wolken Ströme herabgießen. Fürchterlich sind die Bußübungen und den von den Griechen berichteten ähnlich, die heute noch arme Hindus sich auflegen, die z. B. zum Andenken

*) *Τη ἀσκησει πλειστη χρησθαι προς το ετοιμοθανατον.* Strabo l. c. — **) Bohlen I, p. 168. — ***) Plin VI, 19. quinium genus celebratae illic et prope in religionem versae sapientiae deditum etc. — ****) Bohlen II, p. 187. — †) Strabo XV, p. 1045. Curtius VIII, 9. Plinius VI, 19. Lucan Phars. III, 42.

Quique suas struxere pyras, vivique calentes
Conscendere rogos. Pro! quanta est gloria genti
Injecisse manum fatis, vitaque repletos
Quod superest, donasse Diis!

††) Neue Ausg. Asien 2. Th. p. 943 ꝛc. — †††) Strabo XV, p. 1041. 1042. Plin. VII, 2.

Digitized by Google

an die Märtyrer, welche unter den Muhamedanern der Religion wegen gelitten, Jahrelang auf einem Bette von spitzen Nägeln liegen, oder sich in der Luft an einem durch den Rücken getriebenen eisernen Haken schwingen lassen *). Andere sehen ganze Jahrelang in die Sonne, Andere bringen ihr ganzes Leben in einem eisernen Käfig zu, Andere ballen die Fäuste zusammen und machen sie nie wieder auf, so daß ihnen die Nägel durch die Hände wachsen und auf der andern Seite hervorstechen. Andere stehen, wie Strabo schon berichtet, Tagelang auf einem Beine, Andere drehen den Kopf beständig nach der einen Seite und behalten diese Stellung so lange, bis sie ihn nie wieder umdrehen können **).

Ausführlich wird bei Strabo und Diodor die entsetzliche Sitte des Verbrennens der Wittwen mit den gestorbenen Männern erwähnt. Diejenige treffe Schande, die es zu thun sich weigere. Dieses Gesetz habe das ausschweifende Leben einiger indischer Weiber veranlaßt, die ihren alten Männern untreu geworden seyen, oder sie wohl mit Gift aus dem Wege geräumt hätten. Es ist übrigens nach Strabo sowohl diese angegebene Ursache als überhaupt das Gesetz zu bezweifeln ***). Ein Commentar zu der in der Note angeführten Stelle Cicero's ist folgende Geschichte. In dem Kriege des Eumenes und Antigonus war Eteus, der Führer der indischen Truppen, auf Seiten des Eumenes gefallen. Seine beiden Gattinnen machten sich das Recht streitig, sich ihm im Tode beizugesellen. Da die Jüngere behauptete, die Aeltere sey guter Hoffnung und dürfe ihr Kind nicht tödten, so entschieden die Macedonier für die Jüngere. Während die Aeltere nur mit großem Schmerz in den Ausspruch sich ergab, weihte sich die Jüngere wie im Triumph und herrlich geschmückt dem Feuertode und verschied lautlos und ohne Zagen in den Flammen, theilweise bewundert von dem zuschauenden Heere, theilweise aufs Tiefste bemitleidet ****). — Diese empörende Sitte fordert heute noch trotz dem Verbote der ostindischen Compagnie und dem Entgegenarbeiten aufgeklärter Brahmanen von Zeit zu Zeit ihre Opfer. Doch ist sie, wie auch aus den Erzählungen der Alten, namentlich Strabo's, hervorgeht, nicht gesetzlich, sondern kommt in einer Stelle der Vedas nur als freiwillige Todesweihe vor †).

Die südlichen Indier vergleichen die Griechen in Beziehung auf die schwarze Hautfarbe mit den Aethiopen, doch sind sie nicht plattnasig wie diese und auch nicht krausharig ††). Man findet auch wirklich (Bohlen I, 43 ꝛc.) neben der schönen kaukasischen Menschenrace durch ganz Indien und über die ostindischen Inseln einen Negerstamm verbreitet, dessen Glieder man als die Urbewohner des Landes betrachten will und welche die Parias seyn sollen. Dagegen ist die Hautfarbe der Brahmanen-Hindus, wie man die übrigen Hindus im Gegensatze zu jenen muthmaßlichen Urbewohnern nennen kann, nicht schwarz, nur dunkel, und unter den höheren Kasten trifft man auch europäische Weiße an. Von Körper ist der Indier schlank gewachsen und viel leichter als alle andern Menschen †††). Hiemit übereinstimmend fanden europäische

*) Passavant, Untersuchungen über den Lebensmagnetismus ꝛc. 2te Aufl. Frankfurt a. M. 1837. p. 217 ꝛc., glaubt, diese Marter anszuhalten, seye den Indiern nur durch ein Versetzwerden in einen ekstatischen Zustand möglich. — **) Bohlen I, p. 280. 282. 284. — ***) Strabo XV, p. 1025. 1041. Diod. XVII. 91. XIX, 33. Cicero Tusc. quaest. V, 27. Mulieres vero in India, cum est cujusque earum vir mortuus, in certamen judicumque veniunt, quam plurimum ille dilexerit. Plures enim singulis solent esse nuptae. Quae est victrix, ea laeta, prosequentibus suis una cum viro in rogum imponitur, illa victa moesta discedit. — ****) Diod. XIX, 34. — †) cf. Berliner Taschenbuch 1829 p. 30. Nach Bohlen I, p. 293 hat Colebrooke dem Verbrennen der Wittwen in den Veden nachgespürt, aber nichts davon gefunden. Auch das Gesetzbuch des Manus enthalte nichts davon. Jedenfalls erscheint auch nach den Untersuchungen Bohlens diese Barbarei als freiwillige Aufopferung und ganz mit den ähnlichen Zurüstungen, wie sie Diodor bei dem Tode des Indiers Eteus erzählt. — ††) Herod. III. 101. Ctesias Indica 10. Strabo XV, p. 1012 Arrian Indica 6. — †††) Arrian Indica 17.

Reisende die Hindus wohl gebaut, wenig muskulös und auffallend zart. Die Hand der Frau, sagt Ritter, aus der niedrigsten Volksklasse ist delikater als die europäischer Damen und die Handgriffe indischer Säbel sind für europäische Kriegsknechte zu klein. Besonders geschickt ist daher der zarthändige Hindu zu dem Geschäfte der Weberei, deren Feinheit und Zartheit die Alten ausdrücklich bemerken *). Aus Bengalen, wo noch jetzt die bewundernswürdigste Arbeit, so fein, „daß sie eher das Gewebe von Feen und Insekten zu seyn scheine, als von Menschenhand verfertigt," geliefert wird, erhielten schon die Griechen die feinsten damals bekannten Zeuge **). Diese Weberei, ehrenvoll und der Rangliste nach zunächst dem Schreibereigeschäfte, breitet sich gegenwärtig noch über das ganze Land aus. Wie der Pflug, so ist der Webstuhl eine Erfindung der Götter ***).

Die gewöhnliche Kleidung des Indiers besteht aus weißer Leinwand, Kopf und Schulter sind verschleiert ****). Er trägt goldene Ohrenringe, die Vornehmen Sonnenschirme, färbt sich den Bart bald weiß, bald schwarz, bald roth, bald grün †). Die Häuser der Indier am Meere oder an den Flüssen waren aus Holz, die höher gelegenen aus Ziegelsteinen erbaut ††), wie heute noch (Bohlen II, 99) am Indus sich die beweglichen Holzhütten der Fischer und Hirtenvölker und in dem niedern heißen Lande die luftigen Gebäude von Bambusrohr sich finden, während zu den besseren Gebäuden, namentlich den höherstehenden, auch gegenwärtig Ziegelsteine angewendet werden. — Der Indier ist mäßig, seine gewöhnliche Nahrung ist Reis, aus welchem er sich auch ein Getränk bereitet †††). Strabo behauptet, er enthalte sich des Weines ganz außer bei Opfern, nach Curtius genießt er denselben reichlich ††††). Der Indier ist gesund, lebt lange, aber das Alter ist nur geachtet, wenn es weise ist *†). In Beziehung auf das Lebensalter weichen aber die Angaben bedeutend ab. Nach Megasthenes bei Arrian sind die Mädchen im Reiche der Pandäa im siebenten Jahre heirathsfähig und das höchste Alter der Männer ist 40 Jahre *††). Dagegen erreichen nach Onesecritus (auch nach Ctesias) viele 130 Jahre *†††). Der Wahrheit gemäß findet in Indien dasselbe Verhältniß der Lebensdauer statt, wie bei uns. Der Indier hat mehrere Frauen *††††). Die Väter führen die heirathsfähigen Mädchen öffentlich auf, und wer im Ringen, oder im Faustkampfe, oder im Wettlaufe, oder in sonst einer männlichen Uebung siegt, der darf sich seine Braut erwählen †*), wie noch heute gymnastische Uebungen allgemeine Volkssitte sind und die Meisterschaft darin oft den Ausschlag bei Brautbewerbungen gibt †**). Strabo erwähnt der Gaukler und Taschenspieler Indiens, und wir wissen, daß die h. indischen Aequilibristen und Künstler dieser Art alle ihre europäischen Collegen weit hinter sich zurücklassen. Die Indier lieben die Musik †***), den h. Hindus noch die Sprache, in welcher die Götter reden, den Tanz †****), wie heute noch, wo der Tanz bei Eingebornen wie den dort nationalisirten Engländern selbst während der heißen Jahreszeit verderbliche Leidenschaft ist. Daher auch die Tanzlust zu den 10 Lastern gehört, vor welchen die altindische Moral warnt. — Die Indier sind sanft, friedliebend, ehrlich.

---

*) Strabo XV, 1016. 1047. Arrian Ind. 16 — **) Arrian Peripl mar. erythr. Huds. t. I, p. 36. — ***) Ritter I, 805 ꝛc. — ****) Curtius VIII 9. §. 15. Strabo XV, p. 1047. Arrian Ind. 16. — †) Arrian Ind. 16. Strabo p. 1036 etc. — ††) Arrian Ind. 10. — †††) Strabo XV, p. 1035 etc. — ††††) Strabo XV. p. 1032. 1035. Curtius VIII. 9. Cujus (vini) omnibus Indis largus est usus. — *†) Strabo XV, p. 1032. 1036 — *††) Arrian Ind. 9. Nach dem Gesetzbuche des Manus erreichen die Mädchen im achten Jahre das Alter der Heirathsfähigkeit. Bohlen II, 146. — *†††) Strabo XV, p. 1027. cf. Plin. VII, 2. Diod. II, 42. — *††††) Strabo XV, p. 1036 etc. — †*) Arrian Ind. 17. Strabo XV, p. 1044. — †**) Ritter I, 805. — †***) Strabo XV, p. 1017. Arrian exped. Al. VI, 3. — †****) Arrian exped. Al. VI, 3. Nach dieser Stelle haben die Indier Gesang- und Tanzliebe noch aus der Zeit des Bacchus und der mit Bacchus Indien durchschwärmenden Bachanten.

Digitized by Google

Sie geben sich nicht mit Klägereien ab. Nur wer den andern injurirt oder an seinem Leibe beschädigt und der Todtschläger wird bestraft. Namentlich hat, wer einen Künstler um Hand oder Auge gebracht, das Leben verwirkt. Hat sich aber Jemand im Handel und Wandel betrügen lassen, der hätte zuvor zusehen sollen, wer der sey, dem er traute. Da er dieß nicht gethan, so trage er seinen Schaden still und erfülle die Stadt nicht mit seinem Gezänke *). Man hört von Diebstählen nichts bei ihnen; Prozesse kommen nur sehr selten vor; sie wissen nichts von Kontrakten, nichts von Zeugen und von Siegeln. Einer traut den Andern so sehr, daß sie selbst ihre Häuser zu verschließen nicht für nöthig erachten **). In dieser Beziehung heißt es in Manus Gesetzbuch: „Des Menschen Seele ist sein eigener Zeuge; verletze nicht dein Gewissen, des Menschen Zeuge! Die Sünder sprechen in ihrem Herzen: Keiner sieht uns! Aber Gott siehet sie und das Innere in ihrer eigenen Brust," und auch in einem Drama ist Aehnliches ausgesprochen:

Das All, des Raumes weites Reich ringsum.
Die Geister dieses Hains, der Mond, die Sonne,
Des Himmels Wölbung und die feste Erde,
Die Winde und der Hölle grimmer Herrscher,
Vor allem aber sieht es mein Gewissen.
Sie Alle zeugen für das Gut' und Böse
Des Menschen Thun; sie Alle seh'n die That ***).

Die Indier haben keine Sklaven, es soll, so will es das Gesetz, Jeder frei seyn und mit dem Andern gleiche Rechte genießen ****). Dieß stimmt nicht mit Manus Gesetzbuch überein, das ausdrücklich von Leibeigenen spricht, und in dem indischen Drama kommen Spieler vor, die Weib und Kinder und sich selbst, wie die alten Germanen bei Tacitus, aufs Spiel setzen. Aber jene Behauptung der Griechen ist aus der Milde zu erklären, die den Hindus gegen die Leibeigenen zur Pflicht gemacht wurde. Heute noch fällt dem Hindu nichts unangenehmer auf, als die Härte der Europäer gegen ihre Dienstboten †). Die Indier sind gastfrei und sehr besorgt für Fremde ††), wie es Gesetz des Manus ist, daß der Mensch gegen jeden Mitbruder sich betrage, wie der Liebende gegen die Geliebte. Denn mit drei großen Pflichten werde der Sterbliche geboren, mit der Pflicht gegen die Götter, gegen die Verstorbenen und gegen Fremde als Gastfreunde. Noch jetzt genießt der Fremde überall in den Privathäusern unentgeldliche Aufnahme †††).

Ob die Indier es gleich nach Strabo für eine Schlechtigkeit hielten, sich in der Kriegskunst allzusehr zu üben, obgleich nach Arrian nie ein Indier auswärts in Krieg gezogen aus Liebe zur Gerechtigkeit ††††), so waren sie dennoch nach der Erfahrung der Macedonier tapfer, „die streitbarsten und tapfersten asiatischen Völker" *†). Der Fußgänger war mit einem Bogen bewaffnet, den er, auf den Boden gesetzt, mit Hülfe des Fußes spannte, und sein Pfeil drang durch Schild und Panzer. Das Schwert führte er bei dem Hiebe mit beiden Händen. Der Reiter hatte zwei Wurflanzen und einen runden Schild *††). Auch die alten einheimischen Schriften des Volks halten zwar jeden Krieg für eine Pest, aber die persönliche Tapferkeit begründet vor allen Tugenden Ansprüche auf die Gnade der Himmlischen. Daß ihnen diese Tapferkeit wirklich nicht fehlte, werden wir bei Alexanders Zug sehen, wie sie auch später bei der muhamedanischen Invasion oft lieber ihre Festungen

*) Strabo XV, p. 1027. 1036. — **) Strabo XV, p. 1035 — ***) Bohlen II, 58. — ****) Diod. II, 39. Strabo XV, p. 1036. Es bemerkt aber Onesicrit in dieser Stelle, daß dieß nur in dem ganz besonders gut geordneten Staate des Musicanus (s. unten) der Fall sey. Arrian Ind. 10 — †) Bohlen II, 158 ꝛc. — ††) Diod. II, 42. — †††) Bohlen I. p. 55. — ††††) Strabo XV p. 1027. Arrian Ind. 9. — *†) Arrian exped. Al. V, 4 — IV. 25. Plutarch. Alex. 59. 63. — *††) Arrian Ind. 16. Strabo XV, p. 1044. Curtius VIII, 9.

Digitized by Google

sammt Frau und Kind im Feuer aufgehen ließen, als daß sie sich ergeben hätten *). Als der letzte Hindu Rajah, Jypaul, König im Penjab, sah, daß er das Reich und die Religion seiner Väter gegen den Ghaznividen Mahmud — 1001 nach Chr. — nicht mehr retten konnte, legte er das Scepter in die Hände seines Sohnes nieder. Er selbst bestieg den Scheiterhaufen und brachte sich, ein anderer Codrus, den zürnenden Göttern ein Opfer für sein Volk dar **). Jetzt freilich, wo überall das Verderben unter den Hindus eingerissen ist, jagt ein Stock, den der europäische Schiffer beim Betreten der indischen Küste schwingt, sogleich ein halbes Hundert Hindu in die Flucht ***). Doch hat sich der alte Muth, wie die Engländer wohl erfuhren, bei den Mahratten noch erhalten, und auch in den letzten Kriegen mit den Birmanen haben die indischen Fußtruppen, die Sipahis, aus allen Kasten bestehend, öfters Stand gehalten, wo die englischen Truppen wichen ****). — Die Indier endlich, wie sie sanft sind, redlich und gerecht, friedliebend und tapfer, so lieben sie überhaupt Wahrheit und Tugend †). Obwohl jetzt die edle Moral der Vedas aus dem Leben der Hindus verschwunden, namentlich in den Küstenländern, die seit Jahrhunderten mit Fremdlingen angefüllt sind, an die Stelle der früheren Tugenden Grausamkeit, Kriecherei, Geiz, Betrügerei, Schlaffheit, schrecklicher Aberglauben getreten sind, so behauptet doch der ehrwürdige Bischof Heber (gest. 1826), der einen Theil seines Lebens in Indien zubrachte, daß die Hindus entschieden von Natur ein mildes, angenehmes und verständiges Volk seyen. Im 16. Jahrh. noch beschreibt selbst ein Muhamedaner die Nation als religiös, gesellig und heiter, stolz auf Kenntnisse, streng gegen sich selbst, arbeitsam, wahrhaft und von unbegrenzter Treue in allen Unterhandlungen. Die Fremden erst haben die guten Eigenschaften der Hindus unterdrückt, und die Europäer haben am wenigsten das Recht, sich über die Hindus zu beklagen, da diese durch ihre Laster und namentlich ihr Plünderungssystem das Meiste zu dem Verfalle der indischen Nation beigetragen haben ††).

Das edelste und am vielfachsten benützte Thier Indiens †††) ist der Elephant. Der Fang derselben geschah, wie er heute noch geschieht, auf folgende Weise ††††). In eine mit tiefem Graben umfangene kahle Gegend wurden einige zahme Elephantenkühe gebracht. Waren über die über den Graben geschlagene Brücke bei Nacht die wilden Elephanten gegangen, so wurde schnell die Brücke weggenommen. Hernach wurden die besten Kämpfer unter den zahmen hineingeführt, und diese kämpften mit jenen, die man bereits durch Hunger abgemattet hatte. Wenn nun ihre Kraft erschöpft war, so schlichen die Jäger unter den Bauch der zahmen Elephanten und von da unter den Bauch der wilden, die sie sofort fesselten. Nun trugen Schläge von den zahmen Elephanten, Wunden, die ihnen die Jäger am Halse beibrachten, Hunger und zuletzt freundliches Zureden, Lieder und Musik das noch Uebrige zur Zähmung der wilden bei. „Es ist selten," sezt Strabo hinzu, „daß ein Elephant sich auf diese Weise nicht bändigen ließe. Denn es ist ein von Natur sehr sanftmüthiges, und fast möchte ich sagen, vernünftiges Thier. Man hat Beispiele, daß einige ihre gefallenen Reiter aus dem Treffen getragen, andere dieselben unter ihren Bauch genommen und vertheidigt haben." Ja „Einer," sagt Arrian, „der seinen Führer im Zorne getödtet hatte, ist aus Reue und Betrübniß darüber gestorben." Ctesias *†) schon kennt bei den Indiern den Gebrauch von Kriegselephanten. Daß sie Thürme mit

*) Bohlen I, 54. — **) Ritter I, 740. — ***) Ritter I, 805. — ****) Bohlen I, 58. — †) Strabo XV, p. 1036. Arrian Ind. 12. — ††) Bohlen I, p. 50—58. — †††) Ils sont, ils vehuntur, haec maxime novere pecuaria; ils militant, dimicantque pro finibus. Plin. VI, 19. — ††††) Strabo XV, p. 1030. Arrian Indica 13. cf. Diod. II, 42. Bohlen I, 41. — *†) Indica 24.

Digitized by Google

Kriegern auf ihren Rücken trugen, ist bekannt *). An einer Stelle bei Strabo XV, p. 1030 wäre das Halten von Elephanten nur Prärogativ der Könige gewesen, an einer andern Stelle p. 1032 bezweifelt er es jedoch, da je und je Elephanten von Privatpersonen an Frauen geschenkt würden. Mit letzterer Angabe übereinstimmend sagt Arrian **): es gebe Frauen ein besonderes Ansehen, wenn ihre Schönheit im Werthe eines Elephanten erscheine. — Auch der Fang der Affen geschah auf dieselbe Art, wie er nach Einigen heute noch geschehen soll. Man wusch vor dem zuschauenden Thiere das Gesicht, und ließ statt des reinen Wassers Leimwasser zurück, oder schlüpfte in Stiefel, für die man dann inwendig mit Leim beschmierte hinstellte. Das nachäffende Thier pappte sich entweder die Augen zu oder schlüpfte in die Stiefel, und konnte auf die eine oder die andere Weise leicht gefangen werden. Im Reiche des Porus sahen einmal die Macedonier auf einer Anhöhe viele Affen in einer Reihe wie ein Heer aufgestellt, und die Macedonier wollten eben angreifen, als ein Eingeborner sie belehrte, was das für Truppen seyen ***). Die großen starken Ochsen mit dem Haarbüschel zwischen den Schultern wurden zum Reiten, Fahren, Lastträgen gebraucht ****), und noch gegenwärtig bedient man sich dieser schönen und schlanken Thiere, die sechs deutsche Meilen täglich zurücklegen können, statt der Kameele auf Reisen †). Der großen Viehheerden, die man noch trifft, erwähnt Ctesias schon, so wie der kleinen aber schnellen Pferde, die man zum Kriege gebraucht ††). Eine besondere Race Hunde, die nach Aristoteles von einem Tiger mit einer Hündin stammten, fürchtete selbst den Kampf mit den Löwen nicht. Merkwürdigerweise erwähnt der großen Hunde, die selbst einen Löwen bezwingen, Marco Polo noch †††). Des großen bengalischen Tigers, so groß wie ein Pferd nach Nearch ††††), der Papageyen, welche die menschliche Sprache nachahmen *†), großer gefährlicher Schlangen, welche oftmals in Häuser dringen und die Einwohner in Hängematten zu schlafen oder sogar ihre Häuser zu verlassen zwingen, wird erwähnt. Würden nicht viele Schlangen jährlich durch die Ueberschwemmungen der Flüsse weggenommen, so könnte ihre Menge das Land entvölkern *††). Der Indus hat Krokodile, nach Onesecrit auch Flußpferde *†††).

Das Jahr hat zwei und zwar reichliche Ernten, besonders wurde der Reis, das gewöhnliche Nahrungsmittel des Indiers, mit großer Sorgfalt gebaut. Durch Schleusen in den Flüssen wurde das Feld, wenn der Regen fehlte, bewässert und die Fruchtbarkeit befördert *††††). Auch heute ist das Haupterzeugniß der Reis, der in guten Jahren an einigen Gegenden vier Ernten gibt. Allein bei dem Verfalle der Bewässerungsanstalten tritt heute regelmäßig eine Hungersnoth ein, wenn die Regengüsse ausbleiben †°). Fruchttragende Bäume aller Art gedeihen,

*) Juvenal. Satyr. 12. V. 109. Dorso terre cohortes
Partem aliquam belli, et euntem in proelia turrem.
cf. 1. Maccab. 6, 37. Plin. VIII. 7 — **) Indica 17. — ***) Strabo XV. p. 1023. cf. Diod. XVII, 90. Arrian Ind. 15 — ****) Arrian exped. Al m. IV, 25. Strabo XV, p. 1055. — †) Bohlen I. 40. — ††) Ctesias Ind. 13. 22. 23. 24. Aelian hist. Anim IV, 32 Herod. VII, 86. 106. Strabo XV. p. 1035 Bohlen II, 114. 73. — †††) Strabo XV, p. 1029. Diod XVII, 91. der auch die Abstammung von Tigern erwähnt. Aristot hist. animal. VIII. 27. Curtius IX, 1. § 31. Auch Herodot I. 192. kennt diese indischen Hunde. Marco Polo bei Ramusio II. p. 53. — ††††) Arrian Ind. 15. Strabo XV, p. 1029. Herodot III, 106. schon weiß, daß, die Pferde ausgenommen, alle vierfüßigen Thiere, auch die Vögel, in Indien viel größer sind als anderwärts. — *†) Ctesias Ind. 11. Arrian Ind. 15. Curtius VIII, 9. Aves ad imitandum humanae vocis sonum dociles sunt. — *††) Strabo XV. p. 1022. 1032. Arrian Ind. 15. — *†††) Strabo XV. p. 1013. 1033. Arrian Ind. 6. Die Krokodile, die sich in Indien heute noch finden, erwähnt schon Herodot III, 106. IV. 44. Aber Flußpferde finden sich heute nicht, wie denn auch Strabo und Arrian der Nachricht des Onesecritus widersprechen. — *††††) Strabo XV. p. 1012. 1015 etc 1035. — †°) Bohlen II. 113.

Digitized by Google

namentlich solche, die wie in einem Knäule Wolle tragen *). Andere ungeheuer große Bäume (Banianenbäume) senken ihre Zweige zur Erde, die sich bewurzeln, ausschlagen und wieder Bäume bilden, so daß, sagt Strabo, aus einem einzigen solcher Bäume oft ein kleiner Wald wird, der einer auf vielen Säulen ruhenden grünen Laube gleicht, unter deren Schatten 50 Reiter Mittagsrast halten können **). Arrian ***) spricht gar von Bäumen, die 10,000 Menschen Raum unter ihren Aesten gewähren. A. W. von Schlegel (Berliner Taschenbuch) erzählt von einem noch vorhandenen und beglaubigten Wunderbaume dieser Art auf einer Insel des Flusses Narmada in der Nähe von Broach, dem alten Barygaza, woran man 350 Stämme stärker als unsre Eichbäume zähle und welcher 7000 Menschen in seinem Schatten fassen könne. — Im Reiche des Musikanus gedeihen Trauben und werden gekeltert, während sonst in Indien das Gewächs des Weinstocks selten ist. Auch wächst ein Rohr daselbst, in welchem Honig sich befindet (Zuckerrohr?), während doch keine Bienen da sind. Der Saft des Rohrs berauscht ****). Bei diesem Saft darf man vielleicht an Rum denken, bei welchem Getränke der Saft des Zuckerrohrs der Hauptbestandtheil ist, und der in den ältesten indischen Schriften schon als schädliches Getränk verboten ist †). Gold, Silber, Edelsteine und Perlen, Erz und Eisen wurde in Indien, Gold namentlich in großer Menge, gewonnen ††). Nach Bohlen II, 118 ꝛc. fanden auch die Gaznewiden und Mongolen in Indien unermeßliche Schätze und mußten einige Male wegen des Ueberflusses an Gold alles Silber fortwerfen †††). Die Meerperle oder Margarithe hat Hercules einst aus dem ganzen Meere zum Schmuck für seine Tochter in Indien gesammelt ††††). — Plinius erwähnt auch der blauen Farbe Indiens, Indicus, des heutigen Indigo *†).

India intra Gangem. (Ptol. VII, 1.)

Der Indus. Sein und seiner Zuflüsse Stromgebiet. Alexanders Zug. Reiche und Völker. Sitten. Städte.

Die Quellen des Indus, „Sindus bei den Einwohnern" *††), sind der neueren Geographie, die uns auf Kleintibet als das Wiegenland des Stroms hinweist, so wenig genau bekannt, als der alten. Plinius und Arrian lassen ihn an dem Paropamisus entspringen und schon an der Quelle, d. h. wohl an dem Punkte, wo er den Indiern anfängt bekannt zu werden, groß seyn *†††). Sein Wasser ist kälter als das der übrigen Flüsse *††††). Er ist nicht so groß als der Ganges, aber größer als der ägyptische Nil und der scythische Ister, seiner gewöhnlichen Breite nach 40 (etwa 2 Stunden), in den engsten Stellen 15, und bei seiner Trennung in mehrere Arme 100 Stadien breit †*). Diese übertriebenen Angaben von der Größe des Stroms, dessen mittlere Breite eine Stunde nicht überschreitet, mögen daher rühren, daß die Macedonier zur Zeit der Ueberschwemmung ihn sahen. Nach Arrian und Strabo, welcher letztere die Ueberschwemmungen des Indus mit denen des Nils vergleicht, aus welchen wie in Aegypten die auf Anhöhen erbauten Städte gleich

*) Arrian Ind. 7. Strabo XV, p. 1017. — **) Strabo XV, p 1016. — ***) Arrian Ind. 11. cf. Plin. XII, 6 Curtius IX, 1. — ****) Strabo XV. p. 1016. 1017. — †) Bohlen II, 165. — ††) Arrian Ind. 8. Strabo XV, p. 1038 1046. Curtius VIII, 9. Diod. II, 16. Nach Herodot III, 94. entrichteten die Indier an die Perser 360 Talente Goldsand als Tribut. — †††) Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 463 glaubt, jene Menge Goldes seye hauptsächlich durch den Handel nach Indien gekommen. — ††††) Arrian Ind. 8 — *†) Plin. XXXV, 6. — *††) Plin VI, 20. cf Arrian Peripl mar. erythr. Huds. I, p. 21. — *†††) Plin. VI, 20. Arrian exped. Al. m. V, 3. 6. Indica 3. — *††††) Curtius VIII, 9 — †*) Strabo XV, p. 1025. Arrian exped Al. V, 20 VI. 14.

Digitized by Google

Inseln hervorragen, nimmt er 15 größere Flüsse auf, nach Plinius 19 *). Von der Westseite fließen in ihn der Choaspes, h. Kamih?, und der Kophen mit seinen Zuflüssen, aus dem Lande der Paropamisaden — der Kabul aus Afghanistan? — kommend. Fünf Flüsse sind es hauptsächlich, welche der Indus von der Ostseite her aufnimmt: Hydaspes, im Sanskrit Vitasta, auch Vahuda, h. Behud oder Behat, Djilum in Stielers Atlas; Acesines, Tschandrabagha bei den alten Indiern, h. Tschenab. Beide fließen zusammen. Alexander, als er (Strabo p. 1020, Arrian E. A. VI, 1.) in dem Hydaspes Krokodile und an den Ufern des Acesines Bohnen wie in Aegypten fand, glaubte hier auf die Quellen des Nils gestoßen zu seyn. Der dritte bedeutende Zufluß von O. her ist der Hydraotes, der alte Airavati, h. Ravi; der vierte der Hyphasis (Hypanis), der alte Vipasa, h. Bejah. Beide vereinigen sich gleichfalls mit dem Acesines, der nach Aufnahme seiner Zuflüsse größer als der Nil ist **). Der fünfte Fluß ist der Hesidrus, bei Ptolemäus Zaradrus genannt, altindisch Satadru, h. Setledsch ***). Er bildet die östlichste Grenze des sogenannten Penjab, wie man das Land zwischen den genannten Strömen nennt, für welches man bei den Griechen und Römern keine Bezeichnung findet, während es in der Sanskritsprache unter dem Namen Panchanada vorkommt ****).

Dieses Penjab oder Fünfstromland, den Schauplatz der indischen Thaten Alexanders, deren Andenken aber hier überall verschwunden ist, lernen wir durch Alexanders Zug hauptsächlich kennen. Wir folgen dabei vorzüglich dem Berichte Arrians.

Ende Frühjahrs — 327 vor Chr. — von Bactra aus gegen Indien marschirend, überschritt Alexander den Fluß Choes, den östlichen Arm des Kophen u. M. An den Kophen selbst kamen ihm die indischen Fürsten (Rajahs) Taxiles und Astes mit Geschenken entgegen. Taxiles, mit dem mächtigeren indischen König Porus im Streit, lud ihn früher schon durch eine Gesandtschaft nach Sogdiana zum Zuge nach Indien ein. Astes, der Fürst von Peucelaotis, der mit Alexander gemeinschaftliche Sache gemacht zu haben bereute und wieder von ihm abfiel, mußte seinen Verrath an dem Vaterlande bei der Einnahme der Stadt, in die er sich geworfen hatte, mit dem Tode büßen †). Nach Wegnahme einiger Städte, unter welchen Andar (Andaca), wohl im Norden des h. Cabulistan zu suchen, nach Ueberschreitung des Flusses Guräus, nach Mannert eins mit dem Choaspes bei Strabo und Curtius und dem Suastus des Ptolemäus und dem h. in den Indus mündenden Attock, nach dem Durchmarsche durch das Land der Guräer, bei Ptolemäus Gorpäa und wohl das Dädala des Curtius im Nordosten des h. Cabulistan, griff Alexander die Hauptstadt der Assaceni, das wohl befestigte, mit einer Burg versehene Massaga an. Diese am h. Attock zu suchenden Assaceni, wie die Astaceni, ein indischer Stamm nach Arrian, erwarteten mit 20,000 Reitern, 30,000 Mann Fußvolk, 30 Elephanten die Macedonier. Aber das Wagniß einer offenen Feldschlacht fürchtend, zerstreuten sie sich in ihre Städte. Ihre Hauptstadt vertheidigten sie tapfer und hartnäckig, und Alexander wurde vor ihr durch die Schmerzen einer Wunde in den Knöcheln erinnert, daß er, obwohl Jupiters Sohn, dennoch ein Mensch sehe (Se quidem Jovis filium dici, sed corporis aegri vitia sentire, sagt er bei Curtius). Erst nach dem Abzuge der Soldaten von jenseits des Indus, deren Anführer gefallen war, konnte er die Stadt überwältigen. Diese Söldner versprachen Alexandern, unter seine

*) Strabo XV, p 1025. 1014. Arrian exped. Al. V, 6. Plin. VI, 20. — **) Strabo XV, p. 1025. Arrian exped. Al. V, 29. VI, 14. Indien 3. 4. In der letzteren Stelle nennt Arrian noch einige andere unbedeutendere Flüsse, deren altindische und heutige Namen schwer zu ermitteln sind. Lassen ꝛc. p. 4 ꝛc. — ***) Plin. VI. 17. Die Schriftsteller des Alexandrischen Zugs nennen ihn nicht. Lassen p. 8 ꝛc. — ****) Lassen p. 1. — †) Arrian exped Al. IV, 22. Diod. XVII, 86.

Digitized by Google

Fahnen zu treten. Als sie aber, gegenüber dem macedonischen Heere gelagert, Bedenken trugen, gegen ihre Landsleute zu fechten und sich entfernen wollten, ließ sie Alexander bei Nacht umzingeln und Alle, selbst die Weiber, die muthvoll mitfochten, ermorden *). — Sofort wurden mit leichterer Mühe einige andere Städte, Gazira, das h. Badjnr oder Bysore? nördlich über dem Cabul Fl., Ora, in der Nähe von Bazira, überwältigt. In Embolima, Echolima bei Ptol., in der Nähe der Einmündung des Choas in den Indus, wurde ein Magazin errichtet. In die Stadt Peucelaotis oder Peucela, vielleicht das Proclais des Ptol., jetzt Pischaur am Cabul n. N., wurde eine macedonische Besatzung geworfen **), und erst nach diesen Vorbereitungen wagte Alexander das feste Felsenschloß Aornus anzugreifen. Hieher nämlich als auf den Platz, den Hercules selbst vergebens berennt hat, flüchteten die Indier dieser Gegend. Diese Feste, unweit des Indus im Norden des Choas, hatte 200 Stadien im Umfange (5 Stunden), 11 Stadien (3366') Höhe und war oben mit Wasserquellen, Waldung und Ackerland versorgt. Ringsum fiel der Berg senkrecht ab und nur durch große Kühnheit der Macedonier und Verrath einiger Eingebornen kam er, nicht ohne die tapferste Gegenwehr der Indier, in die Hände Alexanders ***). — Die Stadt Nyssa (siehe oben bei dem Berge Mern), vielleicht das Nagara des Ptolemäus, h. Naggar n. N., sandte Gesandte an Alexander ab mit der Versicherung, die Einwohner seyen Abkömmlinge der von Bacchus hier angelegten Colonie, und der Beweis davon sepe, daß hier allein in Indien Epheu wachse. Alexander, der die Regierung in den Händen der besten Bürger fand, ließ ihnen ihre Unabhängigkeit, besah die Denkmäler des Bacchus, bestieg den Berg Mern und hielt Gelage in der Stadt. So erzählt Arrian. Nach Curtius fällt es aber den Einwohnern erst, nachdem Alexander sie angegriffen hatte, ein, daß sie Abkommen des Bacchus waren ****).

Die meisten der erwähnten Städte, Massaga, Bazira, Peucela, Nyssa, Embolima, auch die Feste Aornus, das Acadera des Curtius, lagen in der Landschaft Peucelaotis, im Westen des obern Indus. Dieselbe Landschaft hieß aber auch Gandaritis und die Einwohner Gandarä. Eine gleichnamige Landschaft, innerhalb der Besitzungen des Porus gelegen, setzt Strabo auch zwischen den Acesines und Hydraotes, und die indischen Schriftsteller erwähnen der Gandarä sowohl am Westufer des Indus, als in der Mitte des Penjab †). In Peucelaotis wurde von Hephästion, den Alexander vorausgesandt hatte, die Brücke über den Indus für die Armee geschlagen. Unweit Peucela fand nach Strabo der Uebergang statt, wohl bei dem h. Attock, und nicht nach Mannert nördlich davon. Denn oberhalb Attock stürzt nach Burnes „der Indus, noch ehe der Cabulstrom sich mit ihm vereinigt hat, mit furchtbarer Wuth über eine Schnelle hinab. Das Wasser ist sehr aufgeregt und schlägt Wellen und Schaum empor wie das Meer. Es zischt und rollt mit lautem Getöse etwa 10 Meilen in der Stunde fort. Kein Boot kann sich hier halten, allein nach der Einmündung des Cabul wird der Strom ruhiger und ist unter den Mauern von Attock etwa 237,9 Mtrs. breit" ††). In der Gegend von Attock, von Kaiser Akbar, der den Thron von Delhi zu seinem höchsten Glanze erhob, — im 16. Jahrh. — als Grenzfeste am Eingange nach Cabul und von da nach Persien erbaut, setzte auch Timur

*) Arrian exped. Al. IV. 23. 24. 25. 26. 27. Diod. XVII. 84. Curtius VIII. 10. Curtius übergeht die Schandthat der Ermordung der Söldner und erzählt dafür etwas von der schönen Königin der Stadt, die Alexander begnadigte. — **) Arrian exped. Al. IV. 27. 28. — ***) Arrian exped. Al. IV. 28—30 Curtius VIII. 11. — ****) Arrian V. 1—3. Curtius VIII. 10. — †) Arrian IV. 22. Plin. VI. 17. Strabo XV. p. 1021 etc. 1024. Lassen ꝛc. p. 15 ꝛc. — ††) Arrian exped. Al V. 3 4 7 Curtius VIII. 12. Strabo XV. p. 1022 Ritter neue Ausgabe 3. Th. p. 421 ꝛc. Burnes 1. Th. p. 129. 130.

Digitized by Google

— 11. Oct. 1398 — über den Strom. Als Alexander nach dem Uebergang über den Indus den Göttern geopfert hatte, kam er nach

Taxila, der Residenz des König Taxiles, den Curtius Omphis, Diodor Mophis nennt. Alexander, der freundlich aufgenommen wird, überhäuft den König mit Wohlthaten. Das Land hieß wie die Stadt, die, die größte zwischen dem Indus und Hydaspes, von vortrefflichen Gesetzen regiert wurde. Es herrschte in Taxila die Sitte, daß, wer seine Tochter wegen Armuth nicht ausstatten konnte, dieselbe in der Blüthe ihres Alters unter Trompetenschall auf den Markt brachte, und dem, dem sie gefiel, um den Preis, über welchen sie sich vereinigten, zum Weibe überließ. Eine ähnliche orientalische Sitte fanden wir bei Assyrien von Herodot erwähnt *). Nach Burnes könnte Taxila das h. auf den Ruinen einer sehr alten Stadt erbaute Dorf Manikyala seyn, das, wie Arrian von Taxila sagt, in weiter Ebene zwischen dem Indus und Dschilum (Hydaspes) liegt. Man findet in Manikyala Ruinen, die vermuthen lassen, daß der Ort einst die Hauptstadt des ganzen Landes gewesen seyn müsse, und ein Gebäude, welches das Grab eines alten Königs oder eines Eroberers aus Bactriana oder Persien seyn könnte **).

Unter Taxila lag das Reich des Abisarus, wahrscheinlich die Barsa Regio des Ptolemäus, und heute der südliche Theil von Kaschmir, der nach der kaschmirschen Chronik Abhisara geheißen haben soll ***).

Kaschmir selbst, das durch die entzückende Schönheit seiner Alpennatur berühmte Land, in welchem den Muhamedanern zufolge das erste Menschenpaar und der weise Salomo wohnte, den Hindus heute noch heilig als die Heimath der Brahmanen und den Chinesen als das Geburtsland des Fo-Hi, des Gründers ihres Reichs, den sie in das Jahr 1052 vor Chr. hinaufsetzen, kommt bei Ptolemäus unter dem Namen Caspiria vor. Nach Kaschmir scheint auch die Stadt Caspatyrus im paktyschen Lande bei Herodot zu fallen, und der erwähnte Strom, von welchem Scylax von Caryanda auf Befehl des Darius zu jener Entdeckungsreise auslief, könnte der ostwärts laufende Cabul seyn ****). Bei Ctesias schon scheinen sich Spuren der Bekanntschaft mit Kaschmir zu finden. Er spricht von ganz weißen Indiern, wie es die Kaschmirer sind, von Pferden in der Größe von Schafen (die Schafe werden in Kaschmir zum Lastentragen gebraucht), von einem See, auf welchem Oel schwimme, während in Kaschmir die einzigen in jener Gegend bekannten Seen sich finden †).

Nachdem Alexander durch kühne und geschickte Manœuvres und Ueberlegenheit an Truppen gegen den König Porus, der 30,000 Mann Fußvolk, 4000 Reiter, 200 Elephanten und 300 Kriegswagen mit sich führte, während Alexander an der Spitze einer stets siegreichen Armee von 120,000 Mann stand, den Uebergang über den Hydaspes erzwungen hatte, besiegte er an den Ufern des Flusses den tapfern König. Es war aber eine der heißesten Schlachten, die die Macedonier zu schlagen hatten. Alexandern selbst wurde sein Pferd Bucephalus unter dem Leibe getödtet. Porus zog

*) cf. p. 170. „Alljährlich," so erzählt Ermann (Reise um die Welt I. 98), „versammeln sich die Mädchen des Kaufmannsstandes in Petersburg an einem öffentlichen dazu bestimmten Platze des Sommergartens zu einer förmlichen und sogenannten Brautschau. Mit orientalischem Luxus sehr reich geschmückt stehen die Heirathsfähigen unter ihnen längs dem Baumgange des Gartens und hinter einer Jeden die übrigen Mitglieder ihrer Familie. Den vorübergehenden Männern steht es frei, sich mit den Mädchen in Gespräch einzulassen und nach Erkundigung der gegenseitigen Lebensverhältnisse wird oft die Eheversprechung sogleich abgelegt." — **) Arrian exped. Al. V, 8. Strabo XV. p. 1022. 1041. Curtius VIII, 12. Diod. XVII, 86. Burnes I, p. 125. II. p. 314. — ***) Arrian exped. Al. V. 8. 20. Strabo XV, p. 1022 Curtius VIII, 12. Lassen p 18. — ****) Herod. IV, 44. Ritter I. 613. Neue Ausgabe III. 1083—1203. Bohlen I. 64. — †) Ctesias Ind. 11 Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., p. 371. Caspatyrus hält Heeren für die Stadt Caphul.

sich erst, nachdem er zwei Söhne verloren, seine Indier überall aus dem Felde geschlagen, seine Elephanten ohne Führer umherirren sah, auch selbst verwundet war (nach Diodor fiel er verblutet und bewußtlos von seinem Elephanten), nach heldenmäßigem Kampfe zurück. Der Indier ließ sich bewegen, zu Alexandern, der ihn als großen Mann, unerschrockenen Soldaten und tüchtigen Feldherrn in der Schlacht achten lernte, zu kommen. Auf die Frage, was er wünsche? gab er zur Antwort: „daß du mich königlich behandelst, Alexander!“ Alexander gab ihm sein Reich, überdieß vergrößert, zurück *). Das Reich des Porus, groß und fruchtbar nach Strabo, haben wir hauptsächlich zwischen dem Hydaspes und Acesines (Behud oder Dschilum und Tschenab) und in diesen Flüssen anliegenden Gegenden zu suchen, wo heute der Staat der Siks ist, deren heutiger Herrscher, Randschit Sing, ein eben so ritterlicher Fürst ist, als es Porus nach Arrian war. Nach Lassen wird ein König Porus oder Puru in den altindischen Gedichten gepriesen **). — Auf dem Schlachtfelde, also im Reiche des Porus, und zwar an der Stelle des Ueberganges über den Hydaspes, gründete Alexander zwei Städte, Bucephala, zum Andenken an sein Pferd, das hier begraben liegt, und Nicäa, zum Gedächtniß des erfochtenen Siegs. Nicäa lag ohne Zweifel auf dem östlichen und Bucephala auf dem westlichen Ufer. Nach Burnes finden sich etwa 15 Meilen unterhalb Djilum (siehe Stielers Atlas), in geringer Entfernung vom Flusse (vom Djilum), weitläufige Ruinen, Udinagor genannt, die ehemals eine Stadt von drei oder vier Meilen gewesen zu seyn scheinen. Die Volkssage verlegt sie in die Zeiten der Sündfluth und Noahs. Es wurde dort eine Säule mit einem Capital fast wie in corinthischer Ordnung gefunden, und der Boden ist mit Stücken von Backsteinen und ausgezeichneten Töpfergeschirren überäet. Auf dem jenseitigen Ufer finden sich ein Erdwall und einige Ruinen, der Sage nach eben so alt als Udinagor, und es wäre nicht unmöglich, daß der Erdwall auf dem westlichen Ufer Alexanders Bucephala und Udinagor auf dem östlichen Ufer die Stelle von Nicäa bezeichnete ***).

Nach dem Siege über Porus I rückte Alexander gegen die an das Reich des Porus angrenzenden Indier, Glaucä genannt, deren Land er ohne Schwertstreich unterwarf und dem Reiche des Porus I einverleibte ****). Ein anderer Porus, im Gegensatz gegen den tapfern Porus bei Arrian, der Feige genannt, dessen Reich zwischen dem Acesines und Hydraotes (Tschenab und Ravi) lag, floh, als Alexander gegen ihn anrückte. Sein Reich wurde dem von Alexander geehrten Porus gegeben †). Mittlerweile erfuhr Alexander, daß die

Cathäi, beherzte Krieger, für den Fall, daß er auf ihr Land anrücken wollte, gerüstet ständen. Sogleich marschirt Alexander durch das Gebiet der Adrastä, von Reichard an das östliche Ufer seines Hypanis (h. Bejah) gesetzt, gegen sie. In dem Gebiete der Adrastä, welche Lassen an den Hydraotes setzt und in ihnen die alten Arratten oder Arascht'ren findet, lag die Stadt Pimprana. Die Hauptstadt der Cathäi war Sangala. Nicht ohne Mühe, denn auch hier fochten die Indier tapfer, und nach mehrtägiger Belagerung erst gelang es Alexandern, die Stadt im Anlauf zu nehmen. Sangala kommt nach Lassen als Sacala und Stadt der Aratten in der altindischen Literatur vor, aber muß hiernach, wie es scheint, auf das westliche Ufer des Hydraotes gesetzt werden, während sie nach Arrian auf das östliche zu stehen kommt. Uebrigens zerstörte Alexander die Stadt, weßwegen sie bei ihrem Wiederaufbau versetzt worden seyn kann. Nach Strabo, Curtius, Diodor herrschte im

*) Arrian exped. Al. V, 8—20 Curtius VIII, 13. 14. Diod. XVII, 87—89. — **) Strabo XV, p. 1023. Burnes I, p. 121. Lassen p. 17. — ***) Arrian exped. Al. V. 19. Curtius IX. 3. Diod XVII, 95. Strabo XV, p. 1023. Burnes I. p. 120 ꝛc. — ****) Arrian exped. Al V, 20. — †) Arrian exped Al. V, 20. 21. Diod. XVII. 91.

Digitized by Google

Lande Cathäa ein Fürst Namens Sopithes. In diesem Reiche hatte Schönheit bei Menschen, Pferden und Hunden den höchsten Werth. Sopithes war nach Diodor vor allen Uebrigen schön, groß gewachsen, vier Ellen hoch. Denn es wurden hier bloß nach dem größern und niedern Grad der Schönheit die Ehrenstellen, selbst das Königthum ausgetheilt und auch die Ehen nur nach diesem Maßstabe geschlossen. Ein jeder Knabe wurde, zwei Monate alt, untersucht, ob er die gesetzliche Gestalt habe und durch besonders dazu berufene Richter des Lebens würdig oder unwürdig erklärt. Bei den Cathäi insbesondere verbrannten sich nach Strabo die Frauen mit den gestorbenen Männern. Hier sah Alexander selbst, wie jene obenerwähnten Hunde mit Löwen sich herumbissen. Sopithes, der dem Alexander ein Geschenk von 150 solcher Hunde machte, ließ einen derselben am Schenkel fassen, um ihn von dem Löwen wegzuziehen, aber es war unmöglich. Ja selbst den Schenkel ließ sich das Thier mit langsamen Einschnitten lieber abschneiden, als daß es von dem Löwen gewichen wäre. Bei den Cathäi dachten Heeren und Mannert an das von den Kriegern abstammende Geschlecht der Kuttris. Nach Burnes dehnt sich ein Hirtenstamm, Kattia genannt, von den Ufern des Hydaspes (Dsilum) bis nach Delhi aus. Sie sind ein schöner schlanker Menschenschlag, was man dem bei ihnen herrschenden Gesetze zuschreiben kann, welches den Mädchen verbietet, vor dem 20. Jahre zu heirathen. Denn sie glauben, daß Kinder aus früheren Jahren schwächlich und kränklich werden. Es ist höchst wahrscheinlich, daß diese Kattias die Ureinwohner hier sind und die Cathäi der Griechen *).

Jetzt mußte Alexander Halt machen. Wohl wurde seine Begierde, auch jenseits des Hyphasis die Waffen zu tragen, durch die Nachricht gesteigert: dort wohne ein ackerbauendes tapferes Volk unter guter Regierung, die sich in den Händen der Besten (der Brahmanen) finde. Aber die Macedonier waren nachgerade der ewigen Kämpfe und Mühsale müde. Zudem, daß die Armee von den ungeheuren Rüstungen der Gangariden und Prasier, die mit 200,000 Fußgängern, 20,000 Reitern, 2000 Wagen, 3000 Elephanten kampffertig stehen sollten, hörte, waren die in den obern Indusgegenden nach der Sommersonnenwende gewöhnlich herrschenden Regen eingetreten, denen die Soldaten nach Diodor seit dem Eintritt in das Gebiet des Taxiles während 70 Tage sich ausgesetzt sahen. Alle Versuche Alexanders, die Armee zu neuen Abenteuern zu führen, Bitten und Zürnen war fruchtlos. Als endlich, weil er mußte, Alexander nachgab, wurde von der ganzen Armee ein Geschrei der Freude erhoben **). Alexander setzte nun zwölf Altäre, Arä Alexandri, nach Reichard an dem Zusammenflusse seines Hypanis und Hyphasis (Bejah und Setledsch, cf. Stielers Atlas). Die Altäre waren kolossal, die zurückgelassenen Geräthschaften, wie sie nur Riesen gebrauchen konnten, damit, sagt Diodor, das Andenken an die gemachte heldenmäßige Expedition sich fortpflanze und den Einwohnern Denkmale jener ungewöhnlich großen und starken Männer zurückgelassen würden. Nach Plutarch sollen noch zu seiner Zeit die Könige der Prasier, die vom Ganges kamen, auf diesen Altären Opfer gebracht haben, und Apollonius von Tyana will dieselben 30 Stadien vom östlichen Ufer des Hyphasis entfernt gesehen haben, wiewohl das westliche Ufer des Hyphasis nach der allgemeinsten Annahme des Alterthums der östlichste Punkt des Alexandrinischen Zugs war. Nach Burnes befindet sich bei der Vereinigung des Setledsch mit dem Bejah eine Ruine aus Backsteinen, Andrisa genannt. Allein der Bau scheint der muhamedanischen Zeit anzugehören. Auch an dem südlichen Ufer

*) Strabo XV. p. 1023 etc. Arrian exped. Al. V. 22. Diod. XVII. 91. 92. Curtius IX. 1. Lassen p. 23. Ptolem. II. 21. Burnes I. 58. — **) Arrian exped. Al. V. 25—29. Curtius IX. 2. Diod. XVII. 93. 94.

Digitized by Google

des Setledsch waren Ruinen, Ruinen von Tibare genannt, die in den lezten 30 Jahren durch den Fluß weggeschwemmt wurden. Doch findet man noch auf dem Orte große gebrannte Backsteine von besonderer Form *). — Von den Altären aus trat Alexander seinen Rückzug an. Am Zusammenflusse des Aceſines und Hydaspes, theils auf der Flotte und theils zu Land angelangt, zerstreute Alexander von hier aus einige kleinere Völker, um ihr Zusammentreffen mit den

Malli und Oxydracä zu verhindern **), nebst den Cathäi den tapfersten Indiern. Erstere wohnten auf beiden Ufern des Hydraotes bis zum Einflusse des Aceſines in den Indus in dem h. Multan, und die Oxydracen ***) westlich von den Mallern gegen den Indus zu in dem h. Utsch oder Autsche. Im Lande der Maller wurden mehrere Städte eingenommen, unter anderen eine Stadt der Brahmanen, die theils fechtend starben, theils, als ſie nach der tapfersten Gegenwehr ihre Stadt verloren sahen, die Häuser anzündeten und ſich in die Flammen stürzten. Die Hauptstadt der Maller, die Alexander verlassen fand, ist wohl das h. Multan, das aus hohem Alterthume stammt. Die Häuser ſind auf Ruinen aufgethürmt und die Stadt steht auf einem Erdhügel, den allmälig zerfallenen Resten früherer Wohnungen. Sie ist heute noch bedeutend, von 60,000 Seelen bevölkert. Einst aber, ehe der Gasnavide Mahmud ſie zerstörte, war ſie berühmt, und wegen ihrer Götterbilder, Tempel, ihres Reichthums nur das goldene Haus genannt. 1818 entrissen die Sikhs ſie unter Randschit Sing den Afghanen. Als man den Commandanten aufforderte, die Schlüssel zur Citadelle zu übergeben und ihm eine gute Behandlung zuſicherte, erwiederte er, die Schlüssel lägen in ſeinem Herzen. Er fiel fechtend auf der Breſche ****). — Die Wüste, die Arrian erwähnt, in welche ſich viele Malli flüchteten, ist wohl dieſelbe, welche Strabo mehr eine Behausung der Bestien als der Menſchen nennt, und die man heute als von Multan aus auf der Oſtſeite des Indus bis zu ſeinen Mündungen ſich erstreckend kennt. Schon Herodot scheint ſie zu erwähnen †). In einer andern Stadt der Malli — von Reichard nördlich von der Hauptstadt auf der Weſtſeite des Hydaspes angeſetzt — wurde Alexander, der von der Mauer, die von Backsteinen war, ſeinen Soldaten voraus in die Stadt gesprungen war, nachdem er den Häuptling der Indier getödtet, durch einen Pfeil in die Brust schwer verwundet. Man trug ihn im Lager als todt herum und eine große Beſtürzung entstund im Heere ††). Zwiſchen dem Djilum und Ravi liegen die Ruinen von Schurkot, die in einem von Backsteinmauern umgebenen Erdwall beſtehen. Nach der Sage des Volks herrschte hier vor 1300 Jahren ei- Hindu-Raja und wurde von einem Könige von Weſten her durch übernatürliche Mittel beſiegt. Burnes denkt bei dieſen Ruinen an die Stadt der Verwundung Alexanders und vermuthet in der Erzählung von einem Könige aus Weſten eine Tradition von Alexander †††). — Arrian erwähnt in mehreren Städten der Malli Burgen, auch im Lande des Sopithes eine königliche Burg. Curtius bemerkt Einiges über die Pracht im Innern der Burg eines indiſchen Fürſten. Die Säulen darin ſind nach ihm vergoldet, mit verſchiedenen Zierrathen geſchmückt, der Fürſt ruht auf goldenem Sitz mit Edelſteinen geziert. Das fürstliche Schloß steht den Zugehenden offen, und während der

*) Arrian exped. Al. V, 29. Curtius IX, 2. Diod. XVII, 95. Plinius VI, 17 allein ſetzt die Arä an das östliche Ufer des Hyphaſis. — Plutarch. Alex. — Philostrat Apoll. II. Burnes I. 95 ꝛc. — **) Arrian exped. Al. VI, 2—5. Curtius IX, 3. 4. Diod. XVII, 96. 97. — ***) Nach Lassen p. 26 ſind ſie vielleicht die Sudraci des Plinius und dieſe die Sudras, die vierte und niedrigſte Klaſſe, die in den altindiſchen Schriften oft als Bewohner des Penjab vorkommen. — ****) Burnes ꝛc. 1. Th. p. 49 ꝛc. — †) Arrian exped. Al. VI, 8. Strabo XV. Herod III, 98. cf. Plin. VI. 20. — ††) Arrian VI, 4. 6—13. Curtius IX, 4. 5 Diod. XVII, 98. 99. Strabo XV. p. 1026. — †††) Burnes I. p. 56 ꝛc.

Digitized by Google

Fürst das Haar sich kämmt und sich schmückt, gibt er den Gesandtschaften Antwort und spricht Recht. Auch die epischen Gedichte sprechen von der Pracht, dem Gold- und Juwelenreichthum in den indischen Palästen, von vergoldeten Säulen, von dem mit Diamanten ausgelegten Fürstenthron, um welchen kostbare Sitze für die Vornehmen herstehen *). — Andere von Arrian VI, 15., Diodor XVII, 102., Curtius IX, 8. in der Nachbarschaft der Malli und südlich den Indusmündungen zu genannten Völker lassen keine auf altindische oder spätere Nachrichten gegründete Nachweisungen zu und wir haben sie zu übergehen.

Das Reich des Musicanus, gegen die Indusmündungen hin nach Strabo gelegen, war einer der fruchtbarsten und wohlhabendsten Bezirke Indiens. Musicanus, dessen Stadt die Bewunderung Alexanders erregte, bittet Alexandern um Verzeihung, daß er ihm nicht mit Geschenken und dergleichen entgegengekommen seye, bekennt sein Unrecht, und das war, sagt Arrian, das beste Mittel, von Alexandern alles zu erlangen, was man wollte. Uebrigens empörte sich nachher Musicanus und Alexander befahl, ihn nebst den Brahmanen, die Theil an der Empörung hatten, zu kreuzigen **). Burnes glaubt, das Reich des Musicanus habe einen Theil des Reiches Alur gebildet, das, wie es bei dem Reiche des Musicanus der Fall gewesen zu seyn scheint, von Brahmanen regiert wurde, von der Meeresküste bis Kaschmir und von Kandahar bis Kanudsch sich ausdehnte und in vier Vicekönigreiche zerfiel. Es ging im 7. Jahrh. durch die Muhamedaner unter. In der Schlacht, die den Untergang herbeiführte, erschien der Brahmanenfürst mit einem Zuge Elephanten, auf deren einem er mit seinen zwei Töchtern von ausgezeichneter Schönheit saß. Die Muhamedaner wichen vor den Thieren zurück, kehrten aber mit Feuer in ihren Pfeilen wieder ***) und bliesen es gegen die Elephanten, welche erschreckt und in Unordnung flohen. Der Brahmane fiel und die Töchter werden in das Serail des Khaliten zu Bagdad geschickt. Dort behaupteten sie, von dem Feldherrn entehrt worden zu seyn. Der unschuldige Moslem wurde hingerichtet und in eine Thierhaut genäht nach Bagdad geschickt. Als seine Leiche ins Serail gebracht wurde, bekannten die Mädchen ihre falsche Anklage und erklärten sich, da ihres Vaters Tod gerächt seye, zum Tode bereit. Sie wurden in den Straßen der Stadt zu todte geschleift ****).

Noch wird von den erwähnten Schriftstellern l. c. nahe den Indusmündungen das Gebiet eines Fürsten Oxycanus, Porticanus bei Diodor, wohl das h. Lharkana auf der Westseite des Indus, ferner eines Sambus erwähnt, wo die Hauptstadt Sindomana, Sindonalia, Sabuta bei Strabo, heißt, und wo noch 15 englische Meilen von der h. Stadt Tatta, an einem der Ausmündungsarme des Indus, ein offener Ort Namens Sind sich finden soll, wie auch die Gegend an beiden Ufern des südlichen Indus, das alte Indoscythia des Ptolemäus, heute Sind, Scindi, genannt wird. Alle diese Länder eroberte Alexander unter stetem Morden der armen Hindus und Zerstören ihrer Wohnplätze. Auch eine zweite Stadt der Brahmanen, Harmatelia, wurde im Süden des Indus zerstört. Die Einwohner bedienten sich vergifteter Pfeile, von deren einem Ptolemäus, der Lagide, verwundet, aber durch ein Kraut, von dem Alexandern träumte, gerettet wurde †). Hieher, auf die Ostseite des Indus, möchten die Gymnosophistä, deren auch Ptolemäus, aber ohne Städte, erwähnt, zu

*) Arrian exped. Al. VI, 2. 6. 7. 9. 15. Curtius VIII, 9. Bohlen II, 106. — **) Strabo XV, p. 1026. Arrian VI. 15. 16 etc. Diod. XVII. 102. Curtius IX, 8. — ***) Hiernach, sagt Burnes, scheint man schon damals geraucht zu haben, aber, da vor Entdeckung Amerika's der Tabak unbekannt war, wahrscheinlich Bang = Hanf. — ****) Burnes I. Th. p. 31 ꝛc. Aus Tfotschname, einem für sehr glaubwürdig gehaltenen persisch geschriebenen Geschichtswerke über Sind. — †) Diod. XVII, 103. Arrian exped. Al. VI, 16. Curtius IX, 8.

Digitized by Google

setzen seyn. Alexander wurde durch ihre schnellen Antworten sehr ergözt. Die spitzfindigen Fragen und Antworten, vielleicht von einem griechischen Sophisten erfunden, erzählt Plutarch, z. B.: Welches ist das listigste Thier? dasjenige, welches die Menschen noch nicht kennen. Ist das Leben stärker als der Tod? das Leben, weil es so viele Uebel aushält. Wie kann ein Mensch zum Gotte werden? wenn er thut, was einem Menschen zu thun unmöglich ist. Wie lang ist es für einen Menschen gut, daß er lebt? so lange er nicht stirbt.

Pattala nannten die Griechen die Gegend der Indusmündungen und verglichen sie dem Nil-Delta *). Pattala kommt zwar im Sanskrit unter der Bedeutung „Niederung" vor, aber einen allgemeinen Namen hat dieses sogenannte Indus-Delta heute nicht. Die gleichnamige Stadt Pattala will man in der h. Stadt Tatta **) finden. Es herrschte hier ein eigener Fürst, der sein Land bei Annäherung der Macedonier nebst den Bewohnern verließ. Von Pattala aus, wo Alexander eine Burg anlegen und Brunnen graben ließ, untersuchte er nun die Ausmündungsarme des Indus. Gleich beim ersten Versuche zerbrach der Sturm mehrere Schiffe. Auch wurden die Macedonier durch die den Anwohnern des Mittelmeeres weniger bekannte Erscheinung der Ebbe und Fluth, welche die Schiffe jezt aufs Trockene sezte, jezt wieder ergriff und gegen einander schleuderte, nicht wenig in Schrecken gesezt. Nearch segelte nun, wie Mannert glaubt, aus dem westlichen Arme nach dem persischen Golf ab; Alexander aber marschirte mit der Landarmee durch die großen Wüsteneien, welche die südöstlichen Theile der persischen Monarchie durchschneiden, und erlitt dabei, wie wir bereits gesehen, ungeheuern Verlust ***).

Die Menge indischer Völkernamen, die Plinius ****) sowohl im Penjab als im übrigen Lande nennt, tragen nichts zu genauerer Kenntniß Indiens bei, und wir haben sie daher auch ferner zu übergehen, ausgenommen da, wo sie zur Bestätigung der übrigen Nachrichten dienen.

Der Ganges.

Das Stromgebiet desselben und seiner Zuflüsse. Völker. Städte.

Der Ganges kommt nach Mela aus mehreren Quellen und, wie alle indischen Flüsse nach Strabo, aus dem caucasischen Gebirge (an einer andern Stelle sagt er, aus dem emodischen). Die Quellen des Stroms sind heute so wenig genau bekannt, als sie es den Alten waren. Es scheinen hauptsächlich zwei zu seyn, deren eine in den tibetischen Seen, die andere in dem Himmelaya-Systeme sich finden soll. Wenn aber Arrian den Fluß gleich bei der Quelle groß seyn läßt und er nach Plinius mit großem Getöse hervorbricht, so ist unter der Quelle der Ort zu verstehen, wo der Strom, bereits durch Zuflüsse vermehrt, den Griechen erstmals bekannt wird. Der Ganges stürzt wirklich mit bedeutender Macht oberhalb des Dorfes Gangoutri unter dem 33.° der Breite aus einer Eisdecke hervor, und zwar nach dem Alles personificirenden Hindu vom Haupte Siwa's, des wohlthätigen Erhalters der Erde, und, da der Ort des beinahe senkrechten Abfalls von Eiszapfen starrt und der Fluß durch Gebirge und Waldungen seinen Lauf nimmt †),

*) Arrian exped. Al. VI, 17 etc. Strabo XV, p. 1011. 1026. — **) Burnes I, p. 11. — ***) Arrian exped. Al. VI. 18—21. Diod. XVII, 104. Curtius IX, 9. 4. c. 4, wo die Macedonier klagen, daß Alexander sie allen Schrecken der Welt entgegenführe. — ****) Plin. VI, 17. 19. 20 21. — †) Magnorum montium juga recto alveo stringit. Curtius.

durch Siwa's Bart und lockigtes Haupthaar. Der Ort des Durchbruchs selbst heißt in den Sanskritbüchern Gaumukha, d. i. Kuhmaul. Denn die Erde ist dem Indier gleichsam eine Kuh *). Daher die heiligen Ströme, besonders die heilige segenspendende Ganga, die als Göttin verehrt wird, wie auch Strabo weiß **), aus einer Kuh hervorströmen. An den Ufern des Ganges stehen unzählige Bäder zur Entsühnung des Volkes, und namentlich in seinem nördlichen Laufe lebt noch jetzt das Priesterthum in seinem vollen Glanze, aber auch mit allen den entsetzlichen Verblendungen der jetzigen verdorbenen Zeit in Indien. Den Lauf des Ganges geben die Griechen und Römer, ganz der Sache gemäß, südöstlich an und lassen ihn durch viele ansehnliche Flüsse, durch 19 nach Megasthenes, von denen der größere Theil schiffbar ist, zum größten Fluß der Welt werden mit der übertriebenen Breite von 100 Stadien (das Stadium zu 600′ = 5 Stunden). Der Ganges, ein majestätischer Strom, nimmt allerdings während seines ganzen Laufes viele Flüsse auf, darunter eilf besonders bedeutende und einige dem Rhein an Größe nahe kommend; allein seine Breite beträgt bei Allahabad 4200′, nach Aufnahme des Yamuna, Jomanes der Alten, eine englische Meile (5070′) und nach Vereinigung mit dem Goggra und Son drei englische Meilen, was erst 30 Stadien ausmacht. Uebrigens haben Diodor, Curtius und Plutarch gemäßigtere Nachrichten über die Breite. Er überschwemmt nach Strabo und den übrigen Schriftstellern, wie der Indus, jährlich viel Ackerland und strömt nach Strabo und Plinius in einer Mündung, nach Mela und Ptolemäus in fünf in das Meer aus. Das Uebertreten der Ganga betrachten nach den Sanskritbüchern die Hindus als ihre Schwangerschaft, welche Segen und Ueberfluß gebärt. Denn durch diese Ueberschwemmungen erhält das h. Bengalen wie Aegypten eine üppige Fruchtbarkeit, da der vom Ganges zurückgelassene schwarze Schlamm dem Boden als Dünger dient ***).

Ein Nebenfluß des Ganges ist: der Jomanes, von Arrian Jobares genannt, der h. Yamuna oder Jumna, auch Zemna. In der Landschaft Cylindrine bei Ptolemäus, welche nach Lieutenant Colonel Wilford ****) das h. Gherwal und Kamaon ist, sind die Quellen des Stroms. Diese Quellen sind nach Ritter l. c. seit Ptolemäus, der sie unter dem Namen Diamouna in gleichem Breitengrade mit denen des Ganges angegeben hat, nicht besser bekannt geworden, bis Fraser und Hodgson 1815 und 1817 sie am Fuße der mächtigen Gruppe des Bundurpuch (im Himmelaya-Geb.) aufgefunden haben. An den Ufern des Jumna liegen die heutigen Städte: Delhi, 1631 gegründet, die prachtvolle Capitale der Mongholenherrschaft mit 2 Millionen Einwohnern im 17. Jahrh., jetzt immer noch mit 200,000; Agra, einst die Residenz Akbers, mit jetzt noch prächtigen Trümmern des kaiserlichen Palastes, der zu den schönsten Asiens gehörte. Unweit von Benares entschüttet der Strom sich in den

*) Die Kuh ist auch das letzte Thier in der Seelenwanderung vor dem Menschen. — Bei den Indiern fand sich so gut Thierdienst als bei den Aegyptern. „Außer dem Elephanten, dem Symbol der Klugheit und Stärke, deren acht die Welt tragen, dem Schwane, auf welchem Brama fährt, dem Habicht, als Träger des Wischnu, dem Käfer, dessen krumme Hörner und Glanzflügel die Sonne und die Planeten abbilden sollen, dem Raben, der die Seelen der Verstorbenen vorstellt, der Schlange, dem Symbole des Lebens, lauter bedeutenden Thieren, die man mit einer Art von Ehrfurcht betrachtet, — werden der Ochs (Apis in Aegypten) und die Kuh ganz eigentlich verehrt. Beim Schwören und Sterben nimmt man den Schwanz der Kuh in die Hand, wodurch die mühseligen Wanderungen aus einem Körper in den andern abgekürzt werden sollen. Creuzer Symbolik ꝛc. 1. Th. p. 612. — **) Σεβονται τον Γαγγην ποταμον. — ***) Arrian Ind. 4. 6. Strabo XV, p. 1014. 1020. 1028. 1046. 1047. Curtius VIII, 9. IX, 2. Plin. VI, 18. Mela III, 7. Diod. XVII, 93. Plutarchi Alexander. Bohlen I, p. 14 ꝛc. 250 ꝛc. Ritters Erdkunde neue Ausgabe 3. Th. p. 495 ꝛc. 937 ꝛc. 956 ꝛc. Ritter Berliner Taschenbuch 1830, S. 185. — ****) Ritter neue Ausgabe 3. Th. p. 883.

Digitized by Google

Ganges. Bei Benares, einer Stadt, jezt noch mit 600,000 Einwohnern, im Sanskrit Kasi, d. i. die Glänzende, denkt Bohlen an das Kasidia des Ptolemäus. Sie ist nach den Sanskritbüchern „nicht auf Erden gegründet, sondern auf der Spitze von Sivas Dreizack", der heiligste Wallfahrtsort der Hindus, was Mecca den Moslems, der uralte Sitz der Brahmanenschulen, ein Versöhnungsort für alle Sünder, „ein Platz so gesegnet, daß, wer immer hier sterben mag, und hätte er auch Rindfleisch gegessen, gewiß ist, selig zu werden, wenn er nur wohlthätig ist gegen die armen Brahmanen" *).

An den Jomanes sezt Plinius Methora und Clisobora, zwei große Städte nach Arrian und dem Volke der Surasceni angehörig, welche den Hercules verehrten **). Der Strom fließt nach Plinius zwischen beiden Städten hindurch. Methora oder Mathura (nicht zu verwechseln mit dem Ptolemäischen Modura im Decan) wird auch in den Sanskritschriften unter dem Namen Krischnapura als Stadt der Surasener erwähnt. Methora ist die heilige Geburtsstadt des Krischna, den die Griechen mit ihrem Hercules verwechselten. Sie hielt 20 Tage lang die Plünderung des Ghasnividen Mahmud aus. Nur einige Tempel, deren Pracht ihm Bewunderung abnöthigte, verschonte er. — Die größte, den Griechen und Römern bekannt gewordene Stadt Indiens war

Palibothra, Palimbotra, an der Einmündung des Erannoboas ***) in den Ganges gelegen, wo h. Patna, die Hauptstadt der englisch-ostindischen Provinz Behar, steht. Die hier befindlichen Ruinen nennt man Pataliputra. Sie war die große und reiche Capitale des mächtigen Reichs der Prasier, auch Palibothri genannt, Pharasii bei Curtius, Präsii bei Diodor und Plutarch. In der Gestalt eines Parallelogramms erbaut, dehnte sie sich in einer Länge von 80 Stadien (2 deutsche Meilen) und in einer Breite von 15 Stadien aus, umgeben mit einem 600 Fuß breiten und 30 Ellen tiefen Graben, mit einer hölzernen Mauer, an welcher Oeffnungen wie Schießscharten angebracht waren, und die 570 Thürme und 64 Thore hatte ****). Diese von den Griechen angegebene Größe der Stadt darf uns nicht als übertrieben erscheinen. Es wird in einem altindischen Gesetzbuche bestimmt, daß eine große Stadt 8 Krosa, etwa 4 deutsche Meilen, im Gevierte haben und mit Wall und Graben umschlossen seyn solle. Ueber die innere Bauart Palibothra's sagen uns Griechen und Römer nichts. Aber wir können aus der Beschreibung anderer Städte, die uns der Epos Ramayana gibt, auf sie schließen, und wir entlehnen, um ein bestimmteres Bild einer altindischen Stadt zu geben, aus Bohlen die Beschreibung der Stadt Ayodhya, in der Nähe des h. Oude, nördlich von Benares, deren Marmor- und Felsentrümmer noch jezt eine ungeheure Fläche decken. „Am Ufer des Flusses Sarayu dehnte sich die Stadt mehrere Meilen lang aus. Drei lange, breite, wie nach der Schnur abgemessene Straßen gingen durch dieselbe, auf beiden Seiten mit Portalen geziert und immer mit Sand bestreut. Es reihte sich Haus an Haus, groß wie die Paläste der Fürsten, mit prächtigen Terrassen, Höfen und Hallen ohne Zahl. Mit Waffen war sie angefüllt, eingefaßt mit Wassergräben. Feste Thore klammerten sich mit Riegeln in die Mauer ein, und auf den starken Wällen reihten sich Bogenschützen zur Wehre an das hunderttödtende Geschütz. Die Stadt glänzte von Tempeln mit ihren Götterwagen und die Kuppeln der Paläste ragten wie Felsengipfel empor,

*) Bohlen I. 23. 276. — **) Arrian Indica 8. Plin. VI, 17. 19. — ***) Dieser Erannoboas ist eins mit dem Sonus, Soa bei Ptolemäus?, h. Sonas oder Son. Plin. IV, 18. und Arrian Ind. 4., obgleich er neben dem Erannoboas, aber irrig, von diesen Schriftstellern aufgeführt wird. Erannoboas, der Liebliche rauschende, ist gräcisirt aus Hiranjawahus, d. i. goldarmig, wie der Sonus in altindischen Gedichten genannt wird (Bohlen). — ****) Arrian Ind. 10. Strabo XV. p. 1028. Diod. II, 39. XVII, 93. Plutarchi Alex. Plin. VI, 19.

Digitized by Google

während die Mauern geschmückt waren mit bunten Steinen, wie die Felder eines Schachbretts. Im Innern sah man beständig viele Fremde, Gesandte auswärtiger Gebieter, und Kaufleute mit Elephanten, Rossen und Wagen, und aus den Häusern erklangen Tamburin, Flöte und Harfe zum lieblichen Gesange. Schöne Gärten und Parks von Mango-Bäumen mit Bädern und geradwinklichten öffentlichen Plätzen zierten die Stadt allenthalben. Zur Abendzeit waren die Gärten voller Spaziergänger, und fröhliche Männer und Jungfrauen tanzten in den gewölbten Hallen" *). — Das große Reich der Prasii, das sich unter Sandrocottus bis an den Indus unter dem Penjab ausgedehnt hatte, hatte seinen Hauptsitz am Jomanes und Ganges. Nach Megasthenes bei Strabo hatte der König der Prasii ein Heer von 400,000 Mann, und Plinius spricht von 600,000 Fußgängern, 70,000 Reitern, 9000 Elephanten. Auch der Ramayana spricht von eben so großen Heeren, z. B. von einem, das 9000 Elephanten, 60,000 Wagen mit ihren Helden, 100,000 Rosse mit ihren Reitern und eine Million Fußtruppen zählte. Sandrocottus, dessen Name sich in indischen Schriften als Chandraguptas, d. i. der Mondbeschützte (Bohlen I, p. 93. Lassen p. 41.), nachweisen läßt und dessen Residenz Palibothra war, nach Justin ein Mann von geringer Herkunft, hat das Reich zu solcher Größe erhoben **). Aber es scheint später verschwunden zu seyn. Denn Ptolemäus weiß nichts mehr von den Prasii in Palimbothra; ein anderes Volk, die Mandalä, erscheint bei ihm in den Gegenden der alten Hauptstadt als herrschend.

Strabo spricht XV, p. 1034 von Landstraßen, auf welchen alle 10 Stadien Meilenzeiger standen, welche die Entfernung der Oerter angaben. Namentlich wird aber einer Straße, einer königlichen bei Arrian, erwähnt, die vom Indus bis Palimbothra, in einer Länge von 10,000 (250 geogr. Meilen) Stadien, sich erstreckte ***). Auch Plinius bezeichnet einen Weg, und zwar jenen, den Seleucus einschlug und der über das Penjab an den Ganges führte, dann südlich (nach Reichards Charte) über den Jomanes nach Rhodapha, wo h. etwas östlicher Agra, von da südöstlich nach Calinipaxa unweit des Cainas Fl., h. am Kane Fl. in der Gegend von Callingar, wo noch viele Ruinen von Denkmalen der Vorzeit gefunden werden, und dann in östlicher Richtung nach Palimbothra ****). Diese Straße des Plinius ist vielleicht, wenn nicht ganz, doch größtentheils, dieselbe mit jener von Strabo und Arrian angegebenen, die zum Theile, in der mit herrlichen Bäumen und mit Meilenzeigern besetzten Kunststraße von Lahore bis Agra noch vorhanden ist.

Oestlich von Rhodapha am westlichen Ufer des Ganges stand Kanakubja oder Kanoge, das dem Laute nach an Canogiza (von Ptolemäus nach India extra Gangem gesetzt) erinnert. Kanoge war, als Mahmud der Gaznivide sie zerstörte, noch Residenz des Souverains von ganz Indien, die an Schönheit, Größe und starker Bauart ihres Gleichen suchte und ihr Haupt, wie die Hindus sagten, bis zu den Sternen erhob. Noch decken die prachtvollen Ueberreste von zerstörten Götterbildern, Tempeln, Palästen eine Fläche so groß wie London †).

In dem südlichen Gangesgebiete, im h. Bengalen, saßen die Gangaridä, das mächtigste Volk nach den Prasii und zu Alexanders Zeiten, wie es scheint, Verbündete dieser. Plinius gibt als stammverwandt mit ihnen die Calingä im h. Circars und Orissa an (südwestlich von den Gangesmündungen). Die Residenz hieß Parthalis und eine Handelsstadt Dandagula. Der Fürst gebot über eine Kriegsmacht von

*) Bohlen II, 101—103. — **) Strabo XV, p. 1028. 1035. Plin VI, 17. 19 Diod XVII, 93. Curtius IX, 2. Justin XV, 4 Plutarchi Alex. — ***) Strabo XV, p. 1010. Eine andere Lesart bei Strabo gibt 20,000 Stadien an. Arrian Ind. 3. — ****) Plin. VI, 17. Nach ihm scheint von Palibothra aus noch die Straße bis zu den Mündungen des Ganges sich verlängert zu haben. — †) Bohlen I, 21 ꝛc. Ritter I, p. 715.

Digitized by Google

60,000 Fußgängern, 1000 Reitern, 700 Elephanten *). Diese von Plinius angegebenen Städte wissen wir nicht näher nachzuweisen. Aber heute steht der durch die Greuel des Götzenthums traurig bekannte Tempel des Dschaggarnath, d. h. Oberster der Welt, auf Orissa, wo unter den Rädern des kolossalen Götzenwagens, auf dem das plumpe Bild des Götzen steht, wahnsinnige Schwärmer sich zermalmen lassen **).

Ptolemäus gibt den Gangaridä, welche nach ihm an und zwischen den Mündungen des Ganges wohnten, Gange regia zur Hauptstadt, von Reichard im h. Bengalen da angesetzt, wo der Ganges nach östlichem Laufe südlich sich beugt. Auch Strabo spricht von einer Stadt Gange. Aber sie liegt am obern Gangeslaufe und ist verschieden von der Ptolemäischen Stadt desselben Namens. Dagegen erwähnt der Periplus Arrians ein Emporium Ganges am Gangesflusse, wo eine Niederlage der feinsten gangetischen Baumwollenstoffe, von Narden und Malabathrum sich befand. Auch Goldgruben waren in der Nähe der Stadt, in welcher goldene Münzen, Gbaltis genannt, geschlagen wurden ***). Ohne Zweifel sind das Gange des Ptolemäus und das Emporium Ganges des Periplus eins. Lunoti, lange vor Chr. Geburt schon von Bedeutung, jetzt Gour, einst die Hauptstadt von Bengalen, am linken Ufer des Ganges, 25 englische Meilen unter Rajemal, soll das Gange regia des Ptolemäus seyn. Ihre Ruinen, die längs dem alten Gangesufer eine Länge von 15 englischen Meilen und 3 Meilen Breite einnehmen, zeugen von der alten Größe. Ringsum in der weiten Gegend sieht man Ziegelsteine, und in den dichten Waldungen, die einen großen Theil der Ruinen überdecken, hausen Tiger und andere Raubthiere ****). Jetzt ist bekanntlich die Hauptstadt Bengalens Calcutta, eine Zeitgenossin von St. Petersburg und ihrer Rivalin an der Themse an Größe nur wenig nachgebend.

Dachinabades oder die indische Halbinsel.

Der Handel mit der Westküste. Gebirge. Der Name Dachinabades. Beschaffenheit des Landes. Heutige Bekanntschaft mit ihm. Die Beschreibung der West-, Süd- und Ostküste der Halbinsel selbst.

Die Westküste Indiens ist, wie überhaupt Südindien, erst durch die Nachfolger Alexanders im ägyptischen Reiche, die Ptolemäer, welche Handel und Schifffahrt begünstigten, bekannter geworden. Zuerst holten sie die indischen Waaren aus den arabischen Seehäfen. Dann aber unter den letzten Ptolemäern wurde der Handel mit Indien unmittelbar betrieben, kam jedoch erst unter Augustus zu völliger Blühte,

*) Plin. VI, 18. 19. 20. — **) Bohlen I, 275. II, 86. „Man führt hier eine ungeheure Pyramide umher, welche in schwindelnder Höhe Gott den Vater darstellt, dem ein Jüngling als Sohn auf die Hand gebunden ist, während einige 30 Kinder, von armen Eltern erkauft, an den vergoldeten Sonnenstrahlen der Maschine hängen und sich mit derselben um ihre Axe drehen. Ihr Jammern wird nicht gehört, weil sich Tausende vor der Pyramide mit Geschrei um Segen in den Staub werfen und nicht bälder aufstehen, als bis Gott der Sohn Erhörung winkt." Doch kam nach dem Berichte eines Reisenden (cf. Ausland 1837, Nr. 192) seit 1821 kein Beispiel von Selbstaufopferung mehr vor — und wahrscheinlich hat auch jener an Kindern verübte Greuel gleichfalls aufgehört. cf. Herod. II. 63. In der ägyptischen Stadt Papremis wurde auch ein vierrädriger Wagen, worauf der Tempel der Mutter des Ares mit einem Götzenbilde stand, herumgeführt, und, obgleich die Aegyptier sich nicht wie die Indier von dem Wagen zermalmen ließen, so wurde dabei doch auch viel Blut vergossen. Denn da gab es der Göttin zu Ehren „eine hitzige Prügelschlacht, wobei sie die Köpfe einander verschlugen und wohl auch Viele an den Wunden starben." — ***) Strabo XV. p. 1047. Arrian Peripl. Euds. I, p. 36 — ****), Ritter I, 714.

Digitized by Google

und zwar durch den Steuermann Hippalus. Dieser nämlich, nachdem die Schifffahrt von Arabia felix aus vorher nur an den Küsten hin gemacht wurde und sehr mühselig war, merkte sich die Lage der Emporien und die Gestalt des Meeres, und entdeckte zuerst von Arabien aus die Fahrt durch die hohe See nach Indien. Der günstige Wind, der ihn begleitete, wurde ihm zu Ehren Hippalus genannt, und von dieser Zeit an bis auf den heutigen Tag — nämlich, wo der Periplus geschrieben wurde — fahren die Schiffer unmittelbar von der arabischen Weihrauchküste entweder nach Limyrica — Küste von Malabar — oder nach Barygaza ab *). Der Handel wurde nun so bedeutend, daß Plinius versichern kann, Indien schöpfe kein Jahr unter 50 Millionen Sestertien (über 4½ Mill. Gulden) aus dem römischen Reiche, und schicke Waaren dafür zurück, die 100mal so theuer verkauft würden. Als Strabo mit Gallus, dem Führer jenes unglücklichen Zugs nach Arabien unter August, bis nach Syene reiste, erfuhr er von 120 Schiffen, die zu gleicher Zeit von Myos Hormos (siehe Aegypten) nach Indien abfuhren **). Die Flotten brauchten nach dem Periplus zur Ueberfahrt von dem Ausgange des rothen Meeres bis Indien 40 Tage. Sie schifften aus von Oeelis und landeten zu Barygaza oder zu Nelcynda. Zur Blühtezeit ihrer Schifffahrt im 9. Jahrh. schifften die Araber von Mascate aus ebendahin in 30 Tagen, und im letzten Jahrzehent legten die Engländer oftmals denselben Weg in 9 bis 10 Tagen zurück. Die Küste Westindiens beschreibt aber der Periplus wegen ihrer Felsenriffe und Brandungen als höchst gefährlich für den Schiffer, wie sie es noch heute ist. „Da half," sagt Ritter Berliner Taschenbuch 1830, „die Natur auf andere Weise aus, um das gesellige Band der Völker des Menschengeschlechts auch im Zustande der Kindheit ihres Verkehrs mit der indischen Welt nicht ganz durch unvorhergesehene Noth und Gefahr zu zerreißen." Meerschlangen nämlich warnten nach Arrian den Schiffer vor der Gefahr, die seiner in der Nähe des indischen Meeres wartete. Man begegnet ihnen als Warnungszeichen, wenn man aus der hohen See kommt. Sie sind sehr groß und schwarz, um Barygaza her aber meergrün und golden. Weiter südlich trifft man sie auch, aber dort sind sie kleiner, haben ein drachenähnliches Haupt und Augen wie Blut so roth ***). Manches spätere europäische Schiff scheiterte an dieser durch Klippen gefährlichen Küste, ehe die Schiffer, wie jene im Alterthume, auf diese Schlangen aufmerksam wurden, oder wurde die Beute der Korsaren, die schon, als römische Kauffahrer hieher segelten, an dieser Küste ihr Unwesen trieben. „Jetzt," sagt Niebuhr, der aus dem arabischen Busen nach Bombay segelte, „macht man die Reise mit großer Sicherheit, vornämlich, da man von Bombay noch zwei Grade nach Westen Grund findet, und da sich oft noch weiter westlich viele kleine Schlangen, 12 bis 18 Zoll lang, auf der Oberfläche zeigen. Wenn also die Schiffer nur 24 Grad nach Osten von Bab el Mandeb zurückgelegt haben, so suchen sie nach diesen Schlangen und sind versichert, daß sie ohngefähr noch zwei Grade (30 Meilen) von der Küste entfernt sind, wenn sie dieselben zuerst erblicken" ****).

Das große Gebirgsthal, das der von O. her in den Barygazenus Sinus, h. Meerbusen von Cambay, mündende Namadus — h. Nerbudda — durchströmt, scheidet (cf. Reich. Charte) das Bindius-Gebirge, h. Vindyan, von den ihm beinahe parallellaufenden Aruedi Montes. Was von hier im Süden liegt, ist das Dachinabades der Alten, d. i. der Süden †). Auf der Westseite, wohin die Schifffahrt

*) Arrian Peripl. mar. erythr. Huds. Geogr. min. t. I. p. 32. Plin. VI, 23. Der Periplus Arrians ist nebst Ptolemäus über die Küsten West-, Süd- und Ostindiens oder des Decans die Hauptquelle. Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 461 glaubt aus den Handelsnachrichten des Periplus auch auf älteren einheimischen Handel schließen zu dürfen. — **) Plin. VI, 23. Strabo II, p. 179. — ***) Peripl. p. 23. 31. — ****) Niebuhr ꝛc. I. B. p. 452. — †) Δαχανοι

Digitized by Google

der Alten ging, zieht sich ein langer Gebirgsrücken bis an das Land des Pandion (s. unten), der nördliche Theil unter dem Namen Adisathrus Mons und der südliche Vetigus Mons, heute unter der beiden Gebirgen gemeinschaftlichen Benennung Gaute- (Ghatts-) Gebirge. In seinem Innern hat dieses weite Gebiet nach dem Periplus viele Länder, Wüsten, ungeheure Berge, alle Arten von Bestien, Parther, Tiger, Elephanten, Drachen von bewundernswürdiger Größe (Schlangen), Crocotten (κροκοττας, wahrscheinlich eine Art Hyänen), viele Arten von Affen *), viele und zahlreiche Völker. Das Dachinabades der Alten entspricht dem h. Dekan, einem großen Inselland — Ritter Berliner Taschenbuch 1830 —, an dessen Gebirgszügen nach W. und O. sich schmale Küstengründe befinden, wie sich auch die Gebirge im N. gegen die Indus- und Gangesebenen hin abdachen. Es ist ein Land, so groß als das westliche Europa, Portugal, Spanien, Frankreich und ganz Deutschland zusammengenommen, 30,000 Quadratmeilen. Dieses große Gebiet, in dem jezt überall englische Residenten und das Land aussaugende Einnehmer sitzen, wurde erst vom 18. Jahrh. an durch die Britten für Europa bekannter, die Gegenden um den obern Lauf des Godavery, Tapti und Nerbudda (siehe die alten Namen unten) erst im 19. Jahrh. durch die brittischen Siege gegen die Mahratten, wo ganz Dekan zwei Jahrzehente in einem theilweise durch den alten Hader zwischen Frankreich und England angeschürten Kriegsfeuer brannte. Die Gebirgsgegend der äußersten Spitze des Dekans vom Cap Comorin an bis zur Stadt Coimbetore wartet heute noch auf nähere Bekanntschaft mit ihr, die aber vielleicht bald, wie Ritter in seiner belebenden und namentlich in Beziehung auf den Kampf der Britten um Dekan so sehr interessanten Abhandlung im Berliner Taschenbuch glaubt, von Coimbetore ausgeht, welche durch die benachbarte Gruppe der hohen Nilgerri-Berge mit ihren erfrischenden Lüften der Alpenflora und ihren reizenden Schweizerhöhen mit Mineralbädern und Gesundbrunnen eine Lieblingsstation der Britten geworden seye.

Das heutige Cudj **), den Indusmündungen im Südosten, von wenigen Radschputten, Räubern und Viehhirten bewohnt, wird nördlich von dem Irinon Sinus und südlich von dem Canthi Sinus, h. Meerbusen von Cudj, eingeschlossen und war den Alten unzugänglich wegen der das Fahrzeug zertrümmernden Fluthen, Stürme, Wirbel und Klippen ***). Zwischen dem lezten Meerbusen und dem Sinus Barygazenus (Busen von Cambay), von dem Periplus wegen der Sandbänke als äußerst gefährlich beschrieben, liegt der Bezirk

Larice, h. Gujrat, auch Guzerate. Das Larice der Alten erstreckte sich aber nicht nur über das heutige Gujrat, sondern weiterhin östlich über die h. Provinz Malwa, südlich an und unter die Mündung des Namada Fl., des beträchtlichsten der Westküste, h. Nerbudda. Nördlich stieß es an Indoscythia. Das innere Land nennt der Periplus, nach Mannert wahrscheinlich verschrieben, Iberia, die Küste um den Barygazenus Sinus her Syrastrene. Die ganze Landschaft war reich an Getreide, Reis, Sesamöl, Butter und feinem indischen Gewebe. Eine Menge Vieh fand sich darin, und ein großgewachsener schwarzer Menschenschlag ****). Heute ist

---

γαρ καλειται ο νοτος τη αὐτων γλωσσῃ. Peripl. p. 29. — *) „Viele Arten von Hundsköpfen", wohl Affen mit dergleichen Köpfen. — **) Wir verweisen auch bei der West-, Süd- und Ostküste der indischen Halbinsel auf Ptolem., der eine weit größere Kenntniß wenigstens von Städte- und Flüssenamen hier hat, als der Periplus, und erwähnen hier meist nur das dem Periplus Eigenthümliche. Dieß gilt namentlich bezüglich der Süd- und Ostküste. — ***) Peripl. p. 27. 28. „Man hat die Gefahr dieses Golfs sehr übertrieben. Die Wirbel und das schmutzige Aussehen des Wassers, welches aufkocht und Blasen wirft wie ein schäumendes Getränk, haben für den Fremden etwas Furchtbares, die Eingebornen beschiffen den Golf aber zu jeder Jahrszeit." Al. Burnes ꝛc. 1. B. p. 4. — ****) Noch jezt, sagt der Periplus p. 24, erhält sich hier das Andenken an Alexanders Züge durch kleine Tempel (Pagoden?), Fundamente von Nebengebäuden

Gujrat, einſt der Zufluchtsort der Anhänger Zoroaſters, als die Araber Perſien eroberten, von einem Miſchlingsvolke aus Parſen (heute noch Feueranbetern), Mahratten, Radſchputten und andern Hindnſtämmen bewohnt. Zur Zeit des Periplus hieß der Fürſt Mambarus. Seine Hauptſtadt war Minnagara, aus welcher viel indiſches Gewebe nach Barygaza gebracht wurde. Eine frühere Hauptſtadt war Ozene, h. Oojain, Ujen in Malwa. Dieſe Stadt lieferte nach Barygaza Onyxſteine, indiſches Gewebe ꝛc., wie andere aus den nördlichern Gegenden durch das benachbarte Indoſcythia herbeigeführte Artikel. Ueberdieß verſorgte ſie die Seeſtadt reichlich mit allen Arten von Lebensbedürfniſſen. Wie in Arabien mußte man auch hier dem Fürſten unter dem Titel eines Tributs Allerlei geben, koſtbares Silbergeſchirr, muſikaliſche Inſtrumente, Mädchen, feine Weine, koſtbare Kleidung, Salbe. Barygaza, am Ausfluſſe des Namadus, wo heute Broach, war das große Emporium nicht nur für die indiſchen Handelswaaren und die europäiſchen, ſondern auch für die nordaſiatiſchen aus Bactriana und Peuceliotis am obern Indus. Europäer führten italieniſchen, laodiceniſchen, arabiſchen Wein, Kupfer, Zinn, Blei, Korallen, Chryſolit, künſtlich gewobene Gürtel, rohes Glas und andere Artikel ein. Auch machte man gute Wechſelgeſchäfte mit europäiſchem Gelde. Ausgeführt wurden Narde (= gebrannte Waſſer nach Mann. Ueberſ.), Elfenbein, Onyxſteine, Myrrhen, Leinwand aller Art, auch ſeriſche, feingeſponnene Zeuge, langer Pfeffer u. A. Man fand auch in Barygaza alte Drachmen mit griechiſchen Buchſtaben und den Inſignien der bactriſchen Könige Apollodotus und Menander, die bis hieher ihre Gewalt ausgedehnt haben ſollen *). Im Mittelalter fand dieſer Handel mit der weſtlichen Welt in Ahmedabad, einſt die große Reſidenz der Sultane von Gujerat, nachher der mongol. Kaiſer, ſtatt. Damals war Ahmedabad in Beziehung auf den Handel, was Barygaza einſt und Goa zur portugieſiſchen Blühtezeit war, und wozu ſeit dem Anfange dieſes Jahrhunderts Bombay mit ſchnellen Schritten ſich zu erheben beginnt. Die Ruinen, in welchen Ahmedabad jezt größtentheils liegt, ſetzen durch ihre Größe, wie die von Babel und Theben, in Erſtaunen und nehmen einen größern Umfang als London ein **). — Nun folgt

Ariaca, nach Ptolem. ein weites Gebiet, das im innern Lande weit gegen S. bis zum Mäſolus Fl., h. Kiſtnah (Kriſchna), in den Sinus gangetikus, Meerbuſen von Bengalen, mündend, ſich erſtreckt und die h. Marattenſtaaten wie theilweiſe das h. Reich des Fürſten Nizzam umfaßte. Der Periplus nennt hauptſächlich zwei Städte beſonders berühmt, die eine, zehn Tagereiſen ſüdlich von Barygaza entfernt, Plithana, h. Pultanah?, die andere, von dieſer zehn Tagereiſen gegen Oſten, Tagara, von welchen die Handelsartikel durch unwegſame Gegenden auf Wagen nach Barygaza geführt wurden. Dieſes Tagara des Periplus ſcheint das h. Deogir oder Devagiri, d. i. Götterberg, zu ſeyn, von welchem zwei Stunden entfernt eine der merkwürdigſten Felsbauten der alten Indier liegt. Ein Berg aus röthlichem Granit iſt hier in unzählige Tempel verwandelt. Da liegen Grotten auf großen Säulenreihen in mehreren Stockwerken über einander, und die Treppen, Gallerien, Vorhöfe, Brücken von Felſen über ebenfalls ausgehauene Kanäle ſind beinahe unbeſchreibbar.

und große Brunnen. Nach Alexanders Geſchichtſchreibern kam Alexander nie in dieſe Gegenden, ſo wenig als zum Ganges, wie der Periplus gleichfalls erwähnt, was (cf. Einleitung p. 10) beweiſen möchte, daß Arrian, der Geſchichtſchreiber Alexanders, dem der Zug ſeines Helden wohl bekannt iſt, nicht Verfaſſer des Periplus iſt. Daß jene erwähnten Tempel indiſche Pagoden geweſen ſeyn mochten, erhellt aus dem Umſtande, daß in der Nähe aller Pagoden Teiche und gepflaſterte Waſſerbecken angelegt waren (φρεατα μεγιστα im Periplus) und Nebengebäude (Σεμελιοι παρεμβολων) zur Beherbergung fremder Pilger. Bohlen II, 88. — *) Peripl. p. 23—29. — **) Ritter Berliner Taſchenbuch 1830.

Der Haupttempel dieses Berges hat eine Vorhalle von 138′ Breite und 88′ Tiefe, mit Säulenreihen und Nebengemächern, vielleicht den Wohnungen der Priester und Pilger. Von der Halle gelangt man durch einen großen Portieus in eine ungeheure Grotte von 247′ Länge und 150′ Breite. In dieser steht der Haupttempel, der vermittelst einer mit Sculpturen überladenen Pyramide 100′ in die Höhe strebt, von vier Reihen Pilaster mit kolossalen Elephanten getragen. Ringsum sind Teiche und kleinere Obelisken, Säulengänge und Sphinxe, an den Wänden unzählige Statuen und mythologische Vorstellungen, deren Göttergestalten kolossal und meist von 11 bis 12′ Höhe sind *).

An der Küste, welche Ptolemäus Ariaca der Sadanä nennt, war nach dem Periplus Calliena, nach Mannert in der Gegend des h. Surat **), ein berühmtes und vielbesuchtes Emporium, als Saraganus der Aeltere noch hier Fürst war. Aber als Sandanes sich der Stadt bemächtigt hatte, wurde der Handel lange Zeit unterbrochen. Denn er scheint, wie die Aegypter einst und in unserer Zeit Dr. Francia in Paraguay, den Handel mit Fremden nicht geduldet zu haben. Wenn aus Zufall in jene Gegend ein griechisches Schiff kam, wurde es mit Bewachung nach Barygaza geführt. Die übrigen Emporien jener Küste waren nach dem Periplus bloß von Eingebornen besucht ***). Zur Zeit des Ptolemäus scheint Ariaca im innern Lande zwei Fürsten gehabt zu haben, da er zwei Residenzstädte anführt, Bactana, königlicher Sitz des Siriptolemeus, h. Battan? am Godavery Fl., und Hippocura, königlicher Sitz des Baleocarus, h. Hyderabad? Ptolemäus nennt übrigens außer den Küstenstädten noch viele Städte, deren Namen theilweise auf neuere hinweisen, z. B. Petirgala, h. Bedur; Modugulla, h. Mudgule; Nagarnris, die h. Festung Nagarram am Godavery; Omenagara, h. Amednagur am Beemah Fl. Nach Ariaca folgt

Die Küste der Piratä, von Calliena an bis Nitriä Emporium (Naura), also von dem h. Baßeyn an bis Goa, h. die Küste von Cocan. Diese Corsaren, einen nicht unansehnlichen Staat bildend, erklärten alle Schiffe, deren sie habhaft werden konnten, für gute Prise und konnten ihren Raub in den unzugänglichen Bergen bestens bergen. Die Griechen mußten daher ihre Schiffe mit Bogenschützen bemannen, und öfters kam es zu Treffen ****). Auch in der Folgezeit blieb das Corsarenleben an diesen Küsten an der Tagesordnung. Noch in der ersten Hälfte des 18. Jahrh. waren selbst Kriegsschiffe europäischer Nationen vor diesen Waghälsen nicht sicher. Nur mit Anwendung aller ihrer Macht und Mitwirkung einer Mharattenarmee glückte es der englischen Compagnie, ihren Räubereien durch Eroberungen ihrer Festungen ein Ende zu machen. Es wurde, um die Piraten in der Zucht zu halten, das Fort Vittoria südlich von Bombay errichtet. Etwas südlich von Mandagora, dem ersten Platze der Seeräuber, in der Gegend des h. Baßeyn, fanden sich die Sefecrienä Insulä, h. Salsette, und die übrigen um das h. Bombay liegenden Inseln. Bombay selbst ist auf einer gleichnamigen Insel erbaut, angeblich von dem portugiesischen Bombahia, d. i. gute Bay, so genannt, nach Ritter von Bamba, ihrer Schutzgöttin. Von dem heutigen etwa da, wo das alte Naura stand, siehenden Goa †), der auch in ihrem Verfalle noch großartigen Hauptstadt des portugiesischen Indiens, bis zum Küstenflusse Baris bei Ptolemäus, h. Peraru Fl. nach Mannert, erstreckte sich

Limyrice und östlich in das innere Land, heute die Küste von Canara, und

*) Vohsen II, p. 79. Berliner Taschenbuch 1830. — **) Nach Reichards Charte oberhalb dem h. Bombay in der Nähe von Baßeyn. — ***) Peripl. p. 29 30 — ****) Plin. VI, 23. — †) Mannert glaubt, Goa stehe an der Stelle des von dem Periplus erwähnten ansehnlichen Fleckens Tyndis an der Küste.

Digitized by Google

von ihr östlich nach Mysore (Meisur) hinein. Zu des Periplus Zeiten hieß der Fürst dieses ausgedehnten Bezirks Keprobotas, Ptolemäus nennt ihn Cerobothras, und seine Hauptstadt im innern Lande Karura, wo heute am Cavery Fl. in Mysore ein Carur liegt. Nach den Emporien dieses Küstenstrichs, unter welchen der Periplus den Hafen Muziris, vor dem aber Plinius wegen der Seeräuber warnt, und die Stadt Nelcynda auszeichnet, steuerten viele Schiffe hauptsächlich wegen der Menge und Vorzüglichkeit des hier in Handel kommenden Pfeffers und Malabathrums. Auch chinesische Seide wurde hier zu Markt gebracht, Diamanten, Hyacinth und anderes edle Gestein, Perlen, Schildkrötenschalen. Die andern Ausfuhrartikel sind dieselben wie bei Barygaza. Eingeführt wurde gleichfalls nur das oben bereits Erwähnte. Der große Ueberschuß der Ausfuhr wurde mit baarem Gelde bezahlt *). Südwestlich von der Mündung des Baris Fl. finden wir die Inseln Peperina, d. i. Pfefferinsel, Trinesia, Nanigiris, die h. Lakediven, mit Arabern besetzt, den Engländern tributär.

Die nächstfolgende Küste, die h. Küste von Malabar und den größeren Theil von Travancor läßt Ptolemäus von den Aji bewohnt seyn. Sie hatte aber auch den Namen Cottinara regio. Die Hauptstadt des Landes hieß nach Plinius Cottiara, etwa da, wo heute die den Portugiesen gehörige Stadt Cochin steht, die erste europäische Besitzung in Indien. Von daher kam der den Alten bekannte vorzügliche cottinarische Pfeffer. Die südlichste Spitze des Gebiets der Aji war Promontorium und Civitas Comaria, das h. Vorgebirge von Comorin **).

Im 6. Jahrh. hatte sich nach der Angabe des Mönchs Cosmas, des Indienfahrers, die ganze Westküste in politischer Hinsicht verändert. In dem südlichen Industande herrschte der König von Sinthu, im Norden des Flusses die weißen Hunnen. Dann folgte der König des Landes Orrotha im h. Gujrat, neben ihm der König von Calliana um Bombay, sofort der König von Sipor um Goa und endlich der König von Male, wo der Pfeffer wächst, h. Küste von Malebar, die nach der indischen Mythologie aus dem Ocean hervorgetreten ist.

In den Gebirgen von Malabar lebte unbekannt und verborgen vor der übrigen Welt eine Christengemeinde, als deren Stifter der Apostel Thomas genannt wird, der hier auch den Märtyrertod gefunden haben soll. Die erste Nachricht von diesen Christen findet sich bei dem erwähnten Indienfahrer Cosmas. Daß der Apostel Thomas bis in diese entfernten Gegenden vordrang, erscheint bei dem damaligen Handelsverkehre nicht als unmöglich, aber eine historische Beglaubigung fehlt ***). Dem sey, wie ihm wolle, die Gemeinde war vorhanden und ihre Glieder sind unter dem Namen Thomas- oder auch syrische Christen bekannt. Rein und unverfälscht in der syrischen Sprache sollen sich hier die Lehren Christi erhalten haben, während sie in Europa die größte Entstellung erlitten hatten. Der Cultus war höchst einfach. Namentlich verabscheuten sie den Bilder- und Heiligendienst. Als die Portugiesen ihnen das Bild der Maria zeigten, riefen sie aus: Christiani sumus, idola non colimus. Bald nachdem Vasco de Gama — 1503 — gelandet und diese Christen, die mehr als 100 einzelne Gemeinden bildeten, freundlich behandelt hatte, wütheten die portugiesischen Priester, die vor allen Dingen die Anerkennung des Papstes von ihnen verlangten, gegen sie mit Feuer und Schwert. Doch schon bei den ersten Gewaltversuchen der katholischen Priesterschaft flohen viele syrische Christen in ihre Gebirge, nach 60 Jahren erfolgten auch Abfälle der Uebrigen, und sie sammelten sich wieder

*) Peripl. p. 30. Plin. VI. 23. — **) Periplus p. 30—32. Plin. VI. 23. — ***) Cosmas fand auch eine Christengemeinde auf Ceylon, deren Mitglieder, wie jene auf der Malabar-Küste, Nestorianer waren.

Digitized by Google

unter einem eigenen syrischen Bischofe, der im Jahre 1806 in eine Verbindung mit der englischen Kirche einwilligte.

Nächst den Aji folgt auf der Südküste, wo h. Travancor und Carnatic zusammenstoßen, das Volk der Colchi nebst der gleichnamigen Stadt, die dem Colchicus Sinus, h. B. von Manaar, den Namen gab. Hier mußten zum Tode verurtheilte Verbrecher Perlenfischerei treiben, und noch jezt ist diese Fischerei in dem Meerbusen, namentlich um Tutticorin her, wohin Reichard Colchi Emporium stellt, sehr bedeutend. Die Landspitze Cori, die nach Colchi folgt, hat ihre erste Silbe in Coromandel, der südlichen Küste auf der Ostseite des Dekan gerettet. Hier finden sich Ueberreste von Monolithentempeln, wie sie, sagt Bohlen, kein Land der Erde so großartig aufweist. Die Südgegend des Dekan nahm

das Land des Pandion, in welchem gleichfalls Perlen gefischt wurden, ein. Es erscheint in dem Periplus in einer etwas größern Ausdehnung als bei Ptolemäus, der ihm Madura, wo h. Madore, zum königlichen Sitz gibt. Die Küstenstadt Argara oder die Gegend Argalus des Periplus gab dem Sinus Argalicus, h. Palkspassage, zwischen Ceylon und Carnatic den Namen. Nachdem der Periplus der Colchi und eines Hafens Balita erwähnt hat, führt er in Comar, wo ein Castell steht und ein Hafen ist, einen merkwürdigen Ort an, zu welchem von allen Gegenden Alle zusammenströmten, um sich hier zu reinigen „und für alle Zukunft heilig zu werden". „Auch die Weiber entsühnen sich hier. Denn in ihren Büchern wie in ihrem Gedächtniß ist es aufbewahrt, daß ihre Göttin sich hier alle Monate zu baden gepflegt habe" (Periplus). Mannert erklärt dieses Comar für Calymer, an der gleichnamigen Landspitze im südlichen Carnatic, wo eine der besuchtesten Pagoden sich befindet. Noch strömen in dieser Gegend die Pilger des ganzen Hindustans zusammen, um sich durch Lustrationen im Meerwasser zu entsündigen oder, wie der Periplus sich ausdrückt, um für das ihnen noch künftige Leben heilig zu werden. Andere halten Comar für das Cap Comorin, wohin die Landspitze und Stadt des Ptolemäus Comaria nach Reichard fällt. An die h. Küste von Carnatic oder die Küste von Coromandel sind ohne Zweifel die drei berühmten Emporien des Periplus: Camara (von Mannert mit Comar wohl unrichtig identificirt), Poduca und Soaptama zu setzen. Poduca scheint in die Gegend zu fallen, wo heute südlich von Madras, der Hauptstadt von Carnatic und dem Mittelpunkte der zweiten Präsidentschaft des englischen Indiens, das von den Engländern mehrmals eroberte, 1817 zurückgegebene französische Pondichery steht. In den eben angeführten Orten des Periplus bediente man sich eigenthümlicher Fahrzeuge, anderer, womit man nach Limyrica schiffte, anderer, die nach Chryse (siehe India extra Gangem) und zur Fahrt durch den Ganges bestimmt waren. Die ersten, obwohl groß, waren aus Einem Stücke Holz gearbeitet und hießen Sangara. Die zweiten, die größten, nannte man Kolandiophonta. Nach der Insel Ceylon fuhr man mit Segelschiffen. Auf diesen Schiffen wurden nicht nur die Waaren Limyrica's und was aus Aegypten eingeführt wurde, in die genannten Handelsplätze gebracht, sondern es kamen auch nach der Westküste, außer den eigenen Erzeugnissen und Fabrikaten, Perlen, mit Perlen durchwirkte Kleider, feine Baumwollenstoffe, die Perlen und Edelsteine und die feinen Zeuge der Insel Ceylon, auf dem Ganges Malabathrum aus China, Narden, aus Chryse Gold, Elfenbein und die schönsten Schildkrötenschalen hieher. Mannert glaubt und es geht allerdings aus dem Periplus hervor, daß die Bewohner dieser südöstlichen Küste des Dekans den ganzen Handel des östlicheren Indiens in Händen hatten. Aus der Nachricht über die verschiedenen Schiffe, wie auch aus dem Alter der vom Periplus genannten Handelsplätze schließt Heeren, daß dieser Handel ein alter einheimischer

Digitized by Google

war, den nicht erſt etwa der Verkehr mit den Griechen erzeugte *). Eine jener Handelsſtädte, nach der indiſchen Sage uralt, war die noch in prachtvollen Ruinen auf der Coromandelküſte vorhandene Stadt Mavalipuram, die wohl mit dem Emporium des Ptolemäus Maliarpha identiſch iſt. Die Ruinen, die in der Reihe menſchlicher Kunſtwerke einen der erſten Plätze einzunehmen ſcheinen, ſtellen eine meiſt in Felſen gehauene Königsſtadt dar. Ein paar Meilen in das Land hinein erheben ſich die Scheitel bearbeiteter Felſen und allenthalben ſind Säle, Grotten, Gemächer. Die Felſenwände ſind mit Sculpturen, worunter viele Göttergeſtalten, geſchmückt, die in dem Epos Mahabarat ihre Erklärung finden ſollen **).

Den weitern Küſtenſtrich von den Mündungen des Mäſolus Fl., h. Kiſtna, an welchen Ptolemäus Patura ſetzt, den Ort, von wo aus die Schiffer nach Chryſe die Anker lichteten, nennt Ptolemäus Mäſolia, vielleicht das Maſalia des Periplus?, d. das Land der Circars, und ein Strich von Oriſſa, wohin auch, aber mehr gegen den Ganges hin, die obenerwähnten Calingä des Plinius fallen.

Die Inſel Taprobane (Ptol. VII, 4.),

zu des Periplus Zeit Paläſimunda genannt, einſt die Inſel des Symmodus, Salice zur Zeit des Ptolemäus, liegt, wie abgeſprengt vom Dekan, öſtlich von der Südſpitze und erſchien den erſtmals vorbeiſegelnden Britten, die ſie ſeit dem Frieden zu Amiens 1802 beſitzen, in der Geſtalt eines ſie zum Genuſſe einladenden Schinkens. Die erſten Nachrichten von dieſer Inſel waren theilweiſe ſehr unrichtig. Nach Oneſecritus hätte Taprobane in der Länge ſowohl als in der Breite 5000 Stadien, und wäre, weit gegen S. ſich ſtreckend, 20 Tagereiſen vom feſten Lande entfernt. An einer andern Stelle nennt Strabo ſie ſo groß als Britannien ***). Durch Ptolemäus erfahren wir die wahre Lage der Inſel, dem Vorgebirge Cory gegenüber, aber nicht die wahre Größe, indem er ſie noch unter den Aequator reichen läßt. Plinius gibt uns unter Anderem folgende theilweiſe fabelhafte Nachrichten ****): „Lange hat man, erzählt er, Taprobane für eine andere Welt gehalten, und ſie das Land der Gegenfüßler genannt. Alexanders Zeitalter und Thaten zeigten, daß ſie eine Inſel ſeye. Doch erſt ſeit der Regierung des Claudius, wo Geſandtſchaften von der Inſel nach Rom kamen, hat man genauere Nachrichten über ſie. Der Freigelaſſene eines Römers nämlich und Zollpächter wird von Arabiens Küſte durch Sturm an Carmanien vorbei am 15. Tage nach der Inſel verſchlagen. Der König nimmt ihn gnädig auf, und nachdem er in ſechs Monaten die Landesſprache erlernt hatte, erzählte er dem fragenden Könige von den Römern und ihrem Kaiſer. Am meiſten wurde der König dadurch freundlich gegen den Ankömmling geſtimmt, daß die Denarien, die er mitbrachte, obgleich mit verſchiedenen Bildniſſen und von Verſchiedenen geſchlagen, doch daſſelbe Gewicht hatten. Denn daraus erkannte der König die Gerechtigkeitsliebe der römiſchen Kaiſer. Er ſchickte daher mit dem Römer vier Geſandte nach Rom, unter welchen Rachius (Radſcha?) der Vornehmſte war. Von dieſen erfuhr man: die Inſel habe 500 Städte und die Reſidenz Paläſimundus 200,000 Einwohner. Sie habe einen Landſee, 375 Mill. = 75 Meilen im Umfange, aus welchem die zwei Hauptflüſſe entſpringen. Die Inſel ſeye 10,000 Stadien lang; jenſeits der emodiſchen Berge könne man ſelbſt das Land der Serer erblicken, wohin der Vater des Rachius

*) Peripl. p. 33—35. 36. Herren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 498. — **) Herren Ideen ꝛc. 1. Th., 2. Abth., p. 233 ꝛc. Bohlen II, 81. — ***) Strabo XV, p. 1012. II, p. 192. cf. II, p. 134. Mela III, 7. §. 82. — ****) Plin. VI, 22.

schon gereist seye und mit welchen man Handel treibe. Die Gesandten bewunderten zu Rom den ihnen ganz neuen Himmel, das Siebengestirn und die Vergeliä, die Schatten, die auf die Nordseite fallen, ferner, daß die Sonne links auf- und rechts untergehe und einen ihrer Sonne gerade entgegengesezten Gang nehme. Auch werde bei ihnen der Mond nur vom 8. bis 16. Tage des Monats oberhalb der Erde erblickt. Aber auch auf Taprobane, obgleich es von der Natur ausserhalb des Erdkreises verwiesen sey, fehle es nicht an unsern Lastern. Gold und Silber seye auch dort hoch geschäzt, doch Marmor, der Schildkrotschale an Zeichnung gleichend, Edelsteine und Perlen noch höher. Unser ganzer Luxus seye auch bei ihnen zu Haus. Sie seyen reicher als die Römer, aber bei den Römern werde der Reichthum mehr benüzt. Man schlafe nicht in den Tag hinein, auch nicht bei Tage. Es gebe keine Gerichtsplätze und Processe; bei der Wahl des Königs sehe man auf hohes Alter, milde Gesinnung und Kinderlosigkeit. Bekomme er als König noch Kinder, so setze man ihn ab, damit das Reich nicht erblich werde. Er habe 30 Räthe zur Seite. Nur durch Mehrheit der Stimmen könne Jemand zum Tode verurtheilt werden und auch dann stehe ihm noch die Appellation an das Volk frei. Fehle der König in Etwas, so werde er mit dem Tode bestraft, doch tödte ihn Niemand, sondern man meide ihn nur gänzlich. Die Jagd seye Festvergnügen, besonders die Tiger- und Elephantenjagd, wie auch die Fischerei, und man fange Schildkröten, mit deren Schalen man Häuser bedecken könne *). Der Acker werde fleißig bebaut, der Weinbau fehle, dagegen seye Ueberfluß an Obst. Das mittlere Lebensalter seye 100 Jahre." Nach Strabo gibt es in dem Meere um Taprobane allerlei Seeungeheuer, die zu Wasser und zu Land leben und bald Ochsen, bald Pferden ähnlich sind. Die Insel nährt Tiger und Elephanten, welche größer und kriegerischer sind als jene in Indien. Der Periplus gibt als Handelsartikel Baumwolle, Schildkrötenschalen, Perlen und Edelsteine an. Ptolemäus rühmt den Reis, der heute nicht hinreicht, so daß große Summen dafür ins Ausland gehen, Honig, Zucker, Ingwer, den Beryll, Hyacinth, alle Arten edler Metalle, Gold und Silber **). Aber kein Alter erwähnt des heutigen Hauptprodukts, des Zimmts, von dem jährlich gegen 8000 Centner erzeugt werden sollen, während alle von den Alten erwähnten Produkte noch auf der Insel getroffen werden. Nach dem Periplus wie nach Ptolemäus scheint Taprobane der große Handelsplatz aller umliegenden Inseln und des benachbarten Indiens gewesen zu seyn. Nach Cosmas, dem Indienfahrer, haben sich die Kaufleute von Tsina, von Indien, Persien, der afrikanischen Küste und dem Römerlande hier als dem Mittelpunkte ihres Handels versammelt und ihre Waaren gegenseitig umgesezt. Der fremde Kaufmann mußte immer neu geprägtes Geld mitbringen und sich den Fürsten, deren es zu Cosmas Zeiten zwei waren, vorstellen lassen, die ihn wegen seiner Geschäfte auf der Insel ausfragten.

An der Manaarstraße liegt heute der unbedeutende Ueberfahrtsort Mantotte auf der Südspitze des Dekan. Er liegt aber auf weiten Ruinen einer zerstörten Stadt, die nach Ritter — Berliner Taschenbuch 1830 — zu den größten Emporien des Orients gehörte, als die freie oceanische Seefahrt noch nicht erlernt, Küstenfahrten allein im Gange waren. Mantotte blieb im 11. bis zum 15. Jahrh., bis zur Ankunft der Europäer, der Hauptstapelplatz für den Umsatz der Kostbarkeiten Dekans und Ceylons zwischen Arabern und Indiern, Malayen und Chinesen. Ptolemäus nennt hier ein Moduta Emporium, und erst kürzlich hat man in den grandiosen Ruinen des ältesten Stadttheils von Mantotte eine Menge römischer Münzen,

*) Die Troglodyten an der ost-äthiopischen Küste Afrika's wohnten nach Diodor gleichfalls unter Schildkrötenschalen (s. dort). — **) Strabo XV. p. 1012. Plin. VI. 22 Periplus p 45.

beſonders aus der Zeit der Antonine, goldene und ſilberne Römerketten, Geſchmeide u. ſ. w. als Zeichen des alten Weltverkehrs gefunden.

In dem ſüdlicheren Theile der Inſel ſieht man den Malea-Berg, h. Adams Pick, 6680′ hoch. An dieſen Berg knüpfen ſich uralte mythiſche Sagen. Der Held der Brahmanen, Rama, hat die Adamsbrücke, die Felſenriffe und Inſeln zwiſchen Dekan und Ceylon, geſchlagen und dort ſeinen Feind Ravana, den König von Lanka (Ceylon), nach einem Kampfe, bei dem ſieben Tage und ſieben Nächte Himmel und Erde erzitterten, beſiegt. Adamsbrücke heißt ſie aber, weil über ſie Adam, vom Paradieſe ausgeſchloſſen, in die Einſamkeit auf den Adamspick floh. Die Tempel und Orte, die auf den erwähnten Pfeilern der Adamsbrücke ſtehen, gehörten ſchon in der uralten Zeit zu den berühmteſten Wallfahrtsorten. Beſonders merkwürdig iſt, daß Rama's Seram, eine heute noch vielfach bewallfahrtete Pagode, da iſt, wo ſchon den Alten — Plinius VI, 22. — ein Heiligthum des Sonnengottes, Solis Inſula, auf der Inſel Cory bekannt war. Auf der Inſel Ceylon ſelbſt findet man viele Ruinen und Alterthümer, vornehmlich bei Toparv, unweit Minerv, Tempel, Pyramiden, Statuen Budhas in mehr als Menſchengröße, vielköpfig und vielhändig, von den Einwohnern noch heilig gehalten *).

Die fernere topographiſche und anderweitige Beſchreibung Ceylons ſiehe bei Ptolemäus, wie auch die Angabe der umliegenden Inſeln.

India extra Gangem nebſt den anliegenden Inſeln. (Ptol. VII, 2.)

Die Grenzen wie die Länder, die India außerhalb des Ganges heute umfaßt, ſind bereits oben (p. 326) angegeben. Zur Zeit Alexanders glaubte man, gleich hinter dem Ganges gehe es mit der Welt zu Ende. Seine unmittelbaren Nachfolger überzeugten ſich indeß eines Andern, und der griechiſche Kaufmann kam bald darauf, daß im Oſten des Ganges noch ein goldreiches Land ſeye. Man nannte es Chryſe und Argyre und ſetzte es an die Mündung des Ganges oder öſtlich vom Ganges, oder, wie Plinius, unter den Indus. Auch der Periplus iſt noch nicht recht im Klaren über Chryſe und Argyre. Mela macht ſie zu Inſeln. Nach Ptolemäus, der bereits auch rückſichtlich der Länder öſtlich vom Ganges eine bedeutende Kenntniß zeigt, ſind es die goldreichen Gegenden an der Oſtküſte des bengaliſchen Meerbuſens. Chryſe und Argyre, glaubt Plinius, mögen metallreich ſeyn, aber daß, wie die Sage laute, der Boden ganz gülden und ſilbern ſeye, davon kann er ſich nicht überzeugen. Auch Mela ſpricht von der Sage, nach welcher Chryſe einen goldenen und Argyre einen ſilbernen Boden habe. Entweder, fügt er hinzu, iſt aus der Sache der Name oder aus dem Namen die Fabel entſtanden **). Die einzige weitere Quelle über India extra Gangem iſt Ptolemäus, und wir haben daher auf ihn und die Erläuterungen daſelbſt durch die neueren geographiſchen Namen und übrigen Bemerkungen zu verweiſen.

Auch von den heutigen Philippinen-, Sunda-, Molucken-Inſeln hatte Ptolemäus einige, wenn auch unſichere, Kunde. Sind doch dieſe und andere Inſeln dieſes Oceans erſt im 16. Jahrh. wieder von den Portugieſen für Europa aufgefunden

*) Ritter Berliner Taſchenbuch 1830. Ausland Mai-Heft 1834. — **) Plin. VI, 17. Dionys. Perieg. Huds. t. 4. V. 598. Periplus mar. erythr. p. 36. Mela III, 7. §. 80. Altera aurei soli, ita veteres tradidere, altera argentei; atque ut maxime videtur, aut ex re nomen, aut ex vocabulo fabula est.

Digitized by Google

worden. Wir haben diese Inseln gleichfalls bei Ptolemäus nachzusehen, da er auch hier wieder der Einzige ist, der uns Namen von ihnen nebst einigen kurzen Bemerkungen gibt.

Das Land der Sinä. (Ptol. VII, 3.)

Grenzen. Geschichtliche Bemerkungen. Chinesische Mauer. Städte. Das Volk der Sesatä.

Das Land der Sinä wird nach Ptolemäus im Westen durch das jenseitige Indien, im Norden durch Serica, im Osten und Süden von dem unbekannten Lande begrenzt. Ptolemäus versteht also darunter das südliche China nebst dem auf der südlichen Halbinsel befindlichen Kaiserreiche Anam (Tonkin, Cochinchina, Cambodja, Tsampa), welches die chinesische Oberherrschaft anerkennt und dessen Bewohner durch chinesische Bildung und Sprache den chinesischen Ursprung verrathen. China ist ein altes Reich, man glaubt, weit älter mit seiner Kultur als Rom und Athen. Denn von der Fluth an (im Jahre 2293 vor Chr.), welche auch die chinesische Urgeschichte erwähnt, soll es in China glaubwürdige schriftliche Nachrichten gegeben haben. Die heil. Schrift auch scheint der Sinä zu gedenken Jesaj. 49, 12.: „Siehe, diese werden von Ferne kommen, und siehe, jene von Mitternacht, diese vom Meere und jene vom Lande Sinim." Jedoch die Griechen und Römer wissen von China nicht viel mehr als den Namen Serica und Sinä. Zwar soll Pantschao, der große Feldherr des mächtigen Kaiser Han, der bis an das caspische Meer seine Herrschaft ausgebreitet hat, sogar daran gedacht haben, das Römerreich, das sie Großchina nannten, weil es neben dem ihrigen das einzige ihnen bekannte civilisirte Reich war und mit dessen Kaufleuten man am caspischen Meere und bei den Parthern in Berührung kam, anzugreifen. Marc-Aurel soll — 166 nach Chr. — eine Gesandtschaft, deren mehrere nachher von Constantinopel ausgegangen seyen, nach China gesendet haben *).

Von Confuzius — Konfutse —, dem bekannten Religions- und Sittenlehrer, der um die Mitte des 6. Jahrh. vor Christus lebte, haben Römer und Griechen gleichfalls keine Nachricht gehabt. Aber merkwürdig ist, daß sich bei Ammian Marcellin Spuren der Bekanntschaft mit der chinesischen Mauer finden. Er sagt: „Jenseits Scythien gegen Osten umgeben kreisförmige hohe Wälle das Land der Serer" **). Dieses schon seit 214 vor Chr. bestehende Riesenwerk, nur da möglich, wo 100,000 Sklaven einem despotischen Willen folgen, fängt bei Schutse in der chinesischen Provinz Kantsu an (Solana in Serica?) und läuft, mehrmals vom Hoangho durchbrochen, Berge hinan und quer durch Thäler, von Strecke zu Strecke mit Thürmen versehen, bis in den Meerbusen von Petscheli ***).

Das Judenthum, das in China geduldet ist, soll schon 200 Jahre vor Chr. und das Christenthum im 6. oder 7. Jahrhundert durch Nestorianer eingedrungen seyn ****).

*) Diese angebliche Gesandtschaft des Marc-Aurel, welche Deguignes aus chinesischen Büchern nachweisen wollte und allein auf dem Namen Yan-tün, welchen er Antonius deutete, beruht, ist höchst zweifelhaft. Vohlen ic. 1. Th. p. 71. — **) Ultra haec utriusque Scythiae loca contra orientalem plagam in orbis speciem consertae celsorum aggerum summitates ambiunt Seras. Ammian XXIII, 6. — ***) Barrow in seiner Voyage en Chine hat berechnet, daß das Material dieses Bauwerks größer ist als das aller Gebäude in England und Schottland, und daß mit demselben sich eine niedere und schmale Mauer zwei Mal um den Erdball ziehen lasse! (?). — ****) Nach einem Steine, den 1625 Jesuiten in der Provinz Schensi bei Grundlegung einer Mauer gefunden haben wollen, würde die Ankunft der Christen in China ins Jahr 636 fallen. Allein dieser Stein scheint nur fingirt zu seyn. Vohlen 1. Th. p. 383 ic.

Digitized by Google

Die ſpäteren ſchrecklichen Verfolgungen der Chriſten, veranlaßt durch Jeſuiten, die ſich übrigens dem heidniſchen Volksglauben jeſuitiſch anzuſchließen wußten, gehören nicht hieher.

Cattigara, Sinarum statio, ſetzt Reichard an den Mündungen des Cottiaris- und Senusfluſſes, wo heute der Fluß Sikiang, in der Gegend des heutigen Canton an, dem einzigen Orte, von dem aus das himmliſche Reich mit der weſtlichen Welt im Verkehr ſteht. Der Periplus des Marcian Heracleota nennt Cattigara den Grenzpunkt der bekannten und bewohnten Erde gegen Süden *).

Thinä, Sinarum Metropolis, ſetzt Reichard in die Gegend des heutigen Nanking, der Reſidenz China's vor Pecking, Mannert, in dem Falle, daß unter Thinä nicht überhaupt das Land zu verſtehen ſeye, in die ſüdweſt-chineſiſche Provinz Yunnan an die Stelle von Schunnin. Wahrſcheinlich erzählten Kaufleute von ehernen Mauern der Stadt, und deßwegen ſcheint Ptolemäus zu bemerken, daß ſie weder eherne Mauern noch ſonſt etwas Merkwürdiges habe. Nach dem Periplus des erythräiſchen Meeres wurde von dieſer Stadt, zu der übrigens nach ihm ſchwer zu kommen war, über Bactra ſeriſche Weberei zu Land nach Barygaza verführt. Ritter glaubt dieſes Thina des Periplus im Weſten der Provinz Schenſi bei der jetzigen Stadt Tſchin (Tein, Tin) ſuchen zu dürfen, wo nach den Chineſen ſchon im 8. Jahrh. vor Chr. das erſte Königreich Sin oder China geſtiftet worden iſt.

Ueber der Stadt Thinä gegen Weſten und Norden lag noch das für Ptolemäus unbekannte Land. Im innern Lande der Sinä aber weiß er nicht nur noch einige Städte, Flüſſe, Meerbuſen an den Küſten (ſiehe bei ihm) zu nennen, ſondern auch mehrere Völker: die Semanthini in dem Gebirge gleiches Namens, welches h. die öſtliche Fortſetzung des Himmalaya-Syſtems iſt, die Bewohner von Oſttibet, Weſtchina; ſüdöſtlich von ihnen im eigentlichen heutigen China die Acadrä, ferner die Aspithrä in Südchina. Um dem Sinus magnus, dem heutigen Meerbuſen von Siam, ſcheinen die Ambaſtä gewohnt zu haben, deren Namen noch in dem heutigen Ambodja (Cambodsja in Stielers Atlas) erkennbar iſt. An den öſtlichen Küſten des eigentlichen China wie an jene von Tonkin ſind die Sinä Ichthophagi des Ptolemäus zu ſuchen, d. h. die Sinä, die Fiſche eſſen, heute noch eine beliebte Speiſe der Chineſen, welche ſie, die überhaupt keine Koſtverächter ſind, Hunde, Ratten und Mäuſe eſſen, auch dann nicht verſchmähen ſollen, wenn ſie ſchon in Fäulniß übergegangen iſt.

Hier glauben wir endlich auch noch der Seſatä, von Reichard an dem h. Kinſcha-Kiang-Strome, nördlich an den Semanthini Montes in der chineſiſchen Provinz Szu tſchhuan, angeſezt, erwähnen zu müſſen, über welche der Periplus Folgendes erzählt:

„Jährlich pflegt eine gewiſſe Nation, die Aehnlichkeit mit wilden Völkern hat, kurz gewachſen, mit breiter Stirne, eingedrückter Naſe, an die Grenze der Sinä und zwar mit Weib und Kind zu kommen. Man nennt ſie Seſatä. Sie tragen in Körben große Bündel mit ſich, die aus einer Art Schilfrohr mit Blättern beſtehen. Dann verweilen ſie auf den Grenzen ihres und des ſiniſchen Landes, bereiten ſich aus den mitgebrachten Bündeln ihr Lager und feiern feſtliche Tage. Sofort ziehen ſie wieder in die inneren Gegenden ihrer Heimath zurück. Haben ſie ſich entfernt, ſo ſammeln die Sinä das zurückgelaſſene Lager, ziehen die Faſern von den Stengeln und bereiten aus Mark und Blättern dreierlei Arten von Malabathrum, das nach Indien verführt wird.“ Daß die Seſatä ein Mongolenvolk waren, wie auch die Chineſen mongoliſcher Abkunft ſind, geht aus der Beſchreibung

*) Hudſ. t. I, p. 30.

Digitized by Google

ihrer Geſichtsform hervor, ob Serer, wie Mannert meint, oder zu den Iſſedonen Herodots gehörig nach Heerens Vermuthung, müſſen wir dahingeſtellt ſeyn laſſen. Es iſt vielleicht hier ein Markt gehalten worden, was auch Ritters Meinung zu ſeyn ſcheint, der ſagt, daß hier (in der Provinz Schenſi) die Seſatä ihre Waare, vielleicht Rhabarber, abſezten, wie noch heute darin der wichtigſte Handelszweig der dortigen Landeseinwohner an die Chineſen beſtehe *).

*) Hudson etc t. I, p. 36. 37. Ritter I, p. 520. Neue Ausgabe II, p. 179 u. f. w. Bohlen 2. Th. p. 173. Heeren Ideen 1. Th., 2. Abth., p. 494 Malabathrum bedeute: Betel, der aus dem Blatt einer Pfefferart, in welches andere Ingredienzien gewickelt werden, beſteht und gekaut wird. Er wachſe hauptſächlich in den malabariſchen Berggegenden, daher der Name Malabathrum = Malayapatra, d. i. Blatt von Malabar. Es iſt von den Römern dem Pfund nach mit 80 Thalern erſtanden worden.

Digitized by Google

Afrika.

Digitized by Google

Digitized by Google

Afrika.

Name. Bekanntschaft der Alten mit dem Welttheile. Grenzen.

Der Name Afrika, der uns von den Römern zugekommen ist und nach Leo Afrikanus bei den Arabern Ifrikia lautet *), soll, wie Josephus will **), von Afer, einem Enkel Abrahams, herkommen. Nach Andern würde Afrika (von dem a privat. und φρικη, Schauder, Frost) unkalt bedeuten. Bei den Griechen ist dafür der Name Libyen gebräuchlich, der sich schon bei Herodot findet und nach der unter den Griechen herrschenden Meinung von einer eingebornen Frau stammt ***).

Von den unter dem heißen Erdgürtel gelegenen Ländern dieses Welttheils hatten die Alten wohl schwerlich Kunde, und auch zu unsern Zeiten noch ist durch Gebirge und Wüsteneien über das innere Hochland ein Schleier gedeckt, den einzelne kühne Reisende, von denen aber viele für die Sache der Entdeckung in Afrika ihr Leben lassen mußten, kaum so weit gelüpft haben, daß wenige sparsame Blicke hineinfallen können.

Aber mit dem nördlichen Afrika, namentlich dem Atlaslande, und mit den Wüstenländern scheinen die Alten besser bekannt gewesen zu seyn, als die neuere Geographie es ist. Hier sind sie theilweise noch die Quellen.

Im S. ließen die Alten Afrika von dem äthiopischen, im W. von dem atlantischen, im N. von dem libyschen Meere (einem Theile des mittelländischen) begrenzt seyn ****). Bei Einigen war der Nil die Ostgrenze oder das Thal Catabathmus (s. unten), und sie rechneten, wie auch Strabo noch thut, Aegypten zu Asien †). Bei Ptolemäus aber ist Aegypten ein Theil Afrika's, und so wurde bald allgemein die östliche Grenze nach den Bestimmungen der Natur selbst bis an die Landenge von Suez, die auch die Alten, ohne ihr jedoch einen bestimmten Namen zu geben, kannten ††), und den arabischen Meerbusen ausgedehnt. Eine bestimmte Abtheilung Afrika's, die bei Herodot ausgenommen †††), vermöge welcher Libyen in das bewohnte am Mittelmeer, h. Berberei, in das thierreiche, h. Bilelduigerid (s. unten), und das wüste, h. Sahara, zerfällt und „vier Völker, die Libyer und Aethiopier, Eingeborne, Phönicier und Hellenen, Ankömmlinge," das Land bewohnen, finden wir bei den Alten nicht.

*) Leo Afrika. p. 1. Johann Leo's des Afrikaners Beschreibung von Afrika. Aus dem Italienischen übersetzt von Lorsbach. Herborn 1805. Leo wurde zu Granada in Spanien Ende des 15. Jahrh. von maurischen Eltern geboren, schrieb im 16. Jahrh. — **) Antiquit. Jud. l. 15. — ***) Herod IV, 45. — ****) Mela I, 4. — †) Mela I, 8. Catabathmus, vallis devexa in Aegyptum, finit Africam. Mela I, 9. Aegyptus. Asiae prima pars, inter Catabathmum et Arabas. cf. Sallust. Jugurtha c. 17. 19. Plin. V, 5. 6. — ††) Herod. II, 158. Strabo XVII, p. 1155 oder 803. cf. Plin. V, 11. II, 68. VI, 29 — †††) II, 32. IV, 181. cf. IV, 197.

Digitized by Google

Aethiopia (Ptol. IV, 7. 8. 9.)

Name des Landes und des Volks. Begriff und Umfang desselben. Quellen und erster Lauf des Nils. Völker und Ansiedlungen an der äthiopischen Küste.

Schon aus dem frühesten Alterthume vernehmen wir von Aethiopien und, ob das Land gleich „eigentlich nur durch ein Versehen der Natur bevölkert war“ *), von äthiopischen Völkern, Kusch und Kuschiten in der Schrift. Der Name soll von *aiSω* (ich brenne) und ωψ (Angesicht) herkommen **) und Aethiops einen Menschen mit verbranntem dunkelbraunem Angesicht bezeichnen. Demzufolge nahm Aethiopien im weitesten Sinne „alles gegen Süden am Ocean gelegene Land ein“ ***), wo dunkelfarbige Menschen wohnten, und dehnte sich nicht allein auf Südafrika, sondern auch auf Asia aus. Auch in der Bibel finden sich südöstliche ****) und südwestliche †) Kuschiten oder Mohren nach Luthers Uebersetzung. Derselbe Fall ist es bei Homer, Odyss. I, 22 etc.:

„Fern war dieser (Odysseus) nunmehr zu den Aethiopen gewandelt:
Aethiopen, die zweifach getheilt sind, äußerste Menschen,
Diese zum Untergange des Helios, diese zum Aufgang.“

Der Dichter nennt sie die Unsträflichen, mit denen das Mahl zu halten selbst der Olympier Zeus und die übrigen Himmlischen nicht verschmähen, deren Hekatomben sie vor allen andern erfreuen ††). Auch Herodot theilt die Aethiopier in östliche oder asiatische und westliche oder libysche ein. Beide sind von schwarzer oder dem Schwarzen sich annähernder Hautfarbe. Aber die Ersten haben schlichtes Haar, während „die Aethiopier aus Libyen die kraushaarigsten Menschen auf der Welt sind“, d. h. Neger, die Diodor noch dadurch näher bezeichnet, daß er ihnen stumpfe Nasen beilegt †††). Sie grenzen im N. an Aegypten und „in dem Striche von Mittag gegen Sonnenuntergang zieht sich ihr Land als das äußerste der Welt hinab. Es bringt Gold in Menge hervor, mächtig große Elephanten, wilde Bäume aller Art, Ebenholz und Menschen von höchster Größe, Schönheit und Lebensdauer“ ††††), wie auch heute noch die Neger Afrika's ein kräftiger Menschenschlag sind. Bei Ptolemäus ist die Nordgrenze Aethiopiens Aegypten und Marmarika, die Ostgrenze der arabische Meerbusen und das erythräische Meer vom Promont. Bazium, h. Ras el Naschef an der Grenze Aegyptens bis zum Promont. Prasum, h. Cap Delgado?, auf der Küste Zanquebar südlich der Linie. Was weiter im S. liegt, ist unbekanntes Land. Die Westgrenze zieht er durch eine eingebildete Linie, die Libyen von Aethiopien scheidet. Das innere Aethiopien aber, dessen er L. IV, c. 9 erwähnt, und das unter Libyen liegt, zieht sich bis an das atlantische Meer, das in der Nähe des Aequators später noch äthiopisches Meer genannt wurde. Bei diesem Aethiopia interior nennt er die Aethiopes Hesperii, die wir auch bei Strabo und Mela finden. Nach Strabo ist das Land dieser westlichen Aethiopier an des Oceans Küste seinem größeren Theile nach schlecht bewohnt, aber voll wilder Thiere, worunter Kamelparther (Giraffen), Löwen, Elephanten und „sogenannte Rhizen“, der Gestalt nach dem Stiere ähnlich und von der Größe und Lebensart des Elephanten. „Auf der Westseite (Afrika's),“ sagt

*) Strabo XVII, p 1176. — **) Eine mythische Ableitung siehe bei Plinius IV, 30. Universa veregens (aethiopica) Aetheria adpellata est, deinde Atlantia, mox a Vulcani filia Aethiope Aethiopia. — ***) Strabo I, p. 58 oder 33. 59 oder 34. — ****) 1. Mos. 10, 7. 8. 4. Mos. 12, 1. 2. Chron. 14, 9. 21, 16. Hab. 4, 7. — †) Jerem. 13, 23. Jesai. 18, 1. 45. 14. Zephan. 3, 10. — ††) Iliad. I, 422 etc. Odyss. I, 24 etc. — †††) Herod. VII, 70. Diod. III, 8. — ††††) Herod. VII, 69. II, 29. III, 114.

Digitized by Google

Mela, „finden sich gleichfalls Aethiopes, aber nicht jene reichen eben erwähnten (südlich von Aegypten), sondern kleine Leute ohne Kultur. Man nennt sie Hesperii“ *). Aethiopien im Sinne des Ptolemäus hat sich somit über das h. Nubien, Abyssinien, die Küstenstriche der Dankali, der Somaulies, die Küste Ajan, Zanquebar bis Cap Delgado und von da als Aethiopia interior gegen Westen über Sudan und Obergninea bis nach der Küste Sierra Leona erstreckt. Von der natürlichen Beschaffenheit des weiten Landes im Allgemeinen erfahren wir nicht viel; indessen kommen wir unten wieder darauf zurück. Desto interessanter sind die Nachforschungen über das Wunder aller Zeiten,

über die Quellen und den ersten Lauf des Nils, die beide von allen Alten übereinstimmend nach Aethiopien gesezt werden. Das Haupt des ohne Zeugen geschaffenen Flusses war für sie im Verborgenen **), wie auch für uns theilweise noch. Nach Homer zuvörderst haben wir die Quellen bei den Göttern zu suchen ***), wie auch jezt noch das Volk in Aegypten den Nil aus dem Paradiese kommen läßt. Es kann dem Segensstrom keine bessere Quelle geben ****). Bei genauerer Nachforschung (denn die Erzählung des Schreibers der heiligen Schätze Athenes in der Stadt Sais von den Quellen des Stroms zwischen der Stadt Syene und Elephantine hielt Herodot für einen Scherz) erfuhr der Vater der Geschichte: „daß es mit Fahren und Gehen ein Weg von vier Monaten ist, auf welchem man den Lauf des Nils über Aegypten hinaus noch kennt.“ Außerdem erzählten ihm einige Cyrenäer von nasamonischen Jünglingen (im nördlichen Afrika), die unter andern muthwilligen jugendlichen Streichen auch den gemacht hätten, daß fünf von ihnen, durch's Loos bestimmt, über die äußersten Entdeckungen hinaus noch etwas Neues entdecken sollen. Sie kamen durch die libysche Wüste hindurch gegen Südwesten zu einem Strome, welcher Krokodile enthält und nach Osten läuft. „Daraus schloß der König der Ammonier, Etearchus, dieß seye der Nil; und dieses hat wirklich seinen guten Grund. Denn der Nil strömt aus Libyen her (d. h. aus Westen, was mit dem sogenannten weißen Strome wirklich der Fall ist) †), so daß er Libyen mitten durchschneidet, und wie ich schließe, indem ich aus Ersichtlichem das Unbekannte abnehme, unter dem gleichen Längenverhältnisse von der Quelle an, wie der Ister. Denn auch der Isterfluß (Donau) strömt durch Europa so, daß er es in der Mitte scheidet“ ††). — Strabo spricht von zwei großen Zuflüssen des Nils, aus ostwärts gelegenen Seen entspringend, die in ihrem weiter nach N. gehenden Laufe das Eiland Meroe umgeben. Sie sind der Astaboras, h. Tacazze oder Atbara, der im Süden Abyssiniens und zwar in der Provinz Amhara, östlich von dem sogenannten blauen Nil, aus drei Quellen entspringt, und der Astapus, „der, durch die Sommerregen angeschwellt, den Hauptbestandtheil des Nils ausmacht“ †††). Von Diodor erfahren wir, daß die Bewohner von Meroe, „welche den Orten des Ursprungs am nächsten wohnen, den Nil Astapus heißen, d. i. Wasser aus der Finsterniß. Mit diesem Namen haben

*) Strabo XVII, p. 1183 oder 827. Mela III, 9. —

**) Arcanum natura caput non prodidit ulli
Nec licuit populis parvum te, Nile! videre;
Amovitque sinus, et gentes matuit ortus
Mirari quam nosse tuos. Lucan. Pharsal. X, 294. fertur sine teste creatus. Claudian. cf. Plin. V, 10. — ***) Odyss. IV. 477. — ****) A. Prokesch, Ritter von Osten, das Land zwischen den Katarakten des Nils. Wien 1831. p. 160. — † Uebrigens scheint hier eine bei Späteren noch vorkommende Verwechslung des Nils mit dem Niger, dessen Lauf wir erst durch die Gebrüder Lander (s. unten) genauer kennen lernten, stattgefunden zu haben. — ††) Herod. II, 28—33. Die Behauptung der ägyptischen Priester (cf. Diod. I, 37), der Nil entspringe aus dem die Welt umströmenden Ocean, übergeht Herodot ganz. — †††) Strabo XVII, p. 1134 oder 786.

Digitized by Google

ſie ihre Unwiſſenheit in Beziehung auf die Nilquellen treffend bezeichnet" *). Hiemit ſtimmt Mela in einer Stelle **), welcher zufolge der Nil, Anfangs ſchwer zu beſchiffen, einen langen wilden Lauf durch Aethiopien nehmend und durch Theilung in die beiden Arme Aſtaboras und Aſtapus die Inſel Meroe bildend, erſt nach Vereinigung dieſer ſeinen Namen erhält, ziemlich überein, aber in einer andern Stelle ***) iſt es ihm wahrſcheinlich, daß der Nuchul (h. Niger?) im innern Afrika die wahre Quelle des Nils ſeye. Nero ſchickte zwei Centurionen zur Erforſchung der Nilquellen aus. Bei ihrer Rückkunft berichteten ſie in Gegenwart Seneca's dem Kaiſer, daß ſie nach langem Wege zu einem Könige Aethiopiens gekommen ſeyen, der ſie durch alle mögliche Empfehlung in den Stand geſezt habe, zu noch entfernteren Reichen vorzudringen, wo ſie ungeheuer große und ganz mit Pflanzen bedeckte Seen geſehen hätten, und hier ſeyen wohl die Quellen des Nils ****). Dieſe Seen waren vielleicht der Tzana-See, der einzig beträchtliche zwiſchen den blauen Nilquellen und Aegypten †). Bei Ptolemäus läuft der ewige Schnee des Mondsgebirges in die beiden Seen ab, aus denen je einer der Ströme entſpringt, die weiter nördlich vereint Nilos heißen. In ihn fällt, aus dem See Coloe entſpringend, der Aſtapus. (Siehe die hieher gehörigen Breite- und Längegrade bei Ptolemäus.) Der Coloeſee iſt ohne Zweifel der erwähnte Tzanaſee in der habeſſiniſchen Landſchaft Amhara, durch welchen der blaue Nil ſtrömt und den ſchon Strabo ††) unter dem Namen Pſeboa als großen Landſee oberhalb Meroe zu kennen ſcheint. — Bruce hat die Quellen des öſtlichen Nils oder des Bahar el Azreck oder blauen Stroms, ohne Zweifel des Aſtapus der Alten, aufgefunden, und zwar im Süden Abyſſiniens, im Lande der Agows im Gojamgebirge bei dem Dorfe Geeſh, wo er in ſumpfiger Gegend aus drei Quellen entſpringt und Bruce einen Nilprieſter zur Beſorgung des ſchon Jahrtauſende alten Nilkultus fand. Anfangs ſchleicht er durch Torfmoor, ohne mehr Waſſer zu haben, als zum Treiben einer Mühle gehört, wird bald zum ſchäumenden Fluſſe, geht durch den Tzanaſee und tritt, nachdem er Nubien ½ bis ¾ Stunde breit durchſtrömt hat und oft in donnernden Catarrakten (ſ. unten) herabgeſtürzt iſt, bei Syene — Aſſuan — in Aegypten ein, dem er Leben und Segen bringt †††). Der Urſprung des Bahar el Abiad oder weißen Stroms aber, der gerade die Ueberſchwemmung, welche das lange Nilthal befruchtet, veranlaßt, liegt nach der Prophezeihung Ammians ††††) auch für uns noch im Dunkeln. Er kommt vom Weſten, wie Vater Herodot ſchon vermuthete. Der Reiſende Linant, derſelbe, der mit Leon de Laborde die Ruinen von Petra (p. 262) beſuchte, drang am weiteſten an dieſem Strome vor, ohne eine Nachricht von ſeinen Quellen erhalten zu können. Rüppel gab ſich in Kordofan Mühe, über die Exiſtenz großer Seen, aus denen man nach Ptolemäus den Ausfluß vermuthen könnte, etwas zu erfahren. Aber die Neger, die ihrer Heimath nach etwas von einem ſolchen See hätten wiſſen können, konnten nicht einmal ein Wort für den Begriff eines Sees aus ihrer Sprache angeben *†).

*) Diod. I, 37. — **) I, 9. — ***) III, 9. cf. Plin. V, 9. — ****) Seneca quaest. natur. VI, 8. — †) Bruce etc. III, p. 302. Voyage en Nubie et en Abyssinie entrepris pour decouvrir les sources du Nil, pendant les années 1768 – 1773 par M. James Bruce t. 6. in 4. Paris 1790. Bruce iſt h. noch der Hauptſchriftſteller neuerer Zeit über das ſüdlichere Aethiopien oder das h. Abyſſinien. Seine Glaubwürdigkeit wurde vielfältig bezweifelt, aber ſeine Berichte ſind größtentheils durch die neueſten Unterſuchungen als zuverläßig beſtätigt worden. cf. Berghaus Annalen 1834 B. 10. p 315. — ††) Strabo XVII, p. 1177 oder 822. — †††) Bruce etc. t. III, 724. Salt (Reiſe durch Abyſſinien in der Bibliothek der Reiſebeſchreibungen ꝛc. 45. B. Kap. 6. p. 590) zog über die Quellen des Nils dieſelben Nachrichten ein, die Bruce gibt. — ††††) XXII, 15 Origines fontium Nili, ut mihi quidem videri solet, posterae quoque ignorabunt aetates. — *†) Rüppel ꝛc. p. 171 ꝛc. Auch der Reiſende Browne ſetzte ſich vor, den Lauf des weißen Nils bis zu ſeinen Quellen zu verfolgen, aber er wurde in Darfur gefangen gehalten.

Digitized by Google

Die Westküste des arabischen Meerbusens oder die Ostküste Afrika's von dem Promont. Bazium, h. Ras el Naschet, bis zu dem unbekannten Lande wurde zu Aethiopien gerechnet, ohne daß wir übrigens erfahren, ob sie seiner Zeit von dem Reiche Meroe im h. Nubien und dem späteren Auxume im h. Habesch *), an welche beiden Reiche alle bestimmteren geographischen und geschichtlichen Nachrichten über Aethiopien sich knüpfen, abhängig gewesen ist.

Ptolemäus III gab einem gewissen Simmias den Auftrag, diese Küste, die Küste der Ichthyophagen, zu untersuchen, und von diesem Manne rühren zuvörderst die Nachrichten über die auf der niedersten Bildungsstufe der Menschheit stehenden Anwohner **). Diese Ichthyophagen, Chelonophagen ꝛc. waren theilweise Bewohner von Höhlen ***), oder sie waren Troglodyten. Daher hieß die von ihnen bewohnte Küste Troglodytice und nach alter Benennung Michoe oder Midoe ****). Der Periplus nennt sie nebst dem angrenzenden innern Lande Tisebarice †). Diese langgestreckte Küste haben wir auf neueren Charten von der Foul-Bay an, dem unreinen Hafen des Ptolemäus, bis zu der Straße Bab el Mandeb oder den Fauces Sinus arabici zu suchen. „Einige jener Wilden," so erzählen Agatharchides und Diodor übereinstimmend, „sind völlig nackt und haben Weiber und Kinder gemeinschaftlich, gerade wie eine Heerde Vieh. Sie folgen bloß dem Gefühl von Lust und Unlust ohne allen Begriff von Sittlichkeit und Unsittlichkeit. Ihre einzige Beschäftigung ist Fischfang. In die an der Meeresküste befindlichen Höhlungen führt die Flut eine Menge von Fischen, welche bei der Ebbe, da sie den Ausgang durch Steine verlegen, zurückbleiben. Die kleineren Fische werfen Weiber und Kinder auf das Trockene. Die größeren — es finden sich nämlich oft sehr große Scorpionfische, Meerale, sogar Robben und viele andere dergleichen Geschöpfe von seltsamen Gestalten und Namen gefangen — greifen die Männer mit ihren starken Fäusten an, stechen sie, ohne irgend eine künstliche Waffe zu kennen, mit Bockshörnern und reißen sie mit scharfen Steinen auf. Die gefangenen Fische lassen sie sofort auf Felsen durch die Sonnenhitze braten, fassen sie dann am Schwanze, schütteln das mürbe Fleisch ab, die Gräte legen sie auf einen Haufen für den Fall der Noth, das Fleisch aber wird auf einem glatten Felsen eine gute Weile mit Beimischung von Mehlbeeren (Frucht des Rhamnus Paliurus. Linn.) gestampft und geknetet. Der Teig wird in längliche Vierecke geschnitten, an die Sonne gelegt und dann beim frohen Mahle von Jedem so viel verzehrt, als es ihm vermöge seiner natürlichen Eßlust beliebt. Die Vorrathskammern sind immer gefüllt. Denn es ist, als ob Poseidon hier das Geschäft der Demeter übernommen hätte. Wird aber durch Sturm und andere Unfälle der Fischfang unmöglich gemacht, so nehmen sie zu Muscheln ihre Zuflucht, deren man an dieser Küste sehr viele und große findet, oft 4 Pfund schwer. Sie zerschlagen die Schalen, essen das Fleisch roh, das jenem der Austern gleicht. Geben aber die Muscheln zu Ende, so verzehrt man die übriggebliebenen Gräten der Fische. Vier Tage lang wird gefischt und gemeinschaftlich Mahlzeit gehalten unter regellosen Gesängen. Am fünften Tage aber suchen sie, einer Heerde Vieh gleich, süßes Wasser auf am Fuße des Gebirges. Auf Händen und Füßen hingestreckt füllen sie sich dann den Magen mit Getränk und sind kaum mehr im Stande, sich nach Haus zu schleppen, wo sie sich einen Tag niederlegen, um die Wassermasse zu verdünsten. Dann beginnt die Fischmahlzeit wieder und so geht es in demselben Kreislauf ihr Lebenlang fort." „Andere dieser Ichthyophagen haben ihre Behausungen in jähen Abgründen, und

*) Nur von Adule, einem Emporium an jener Küste, erfahren wir später, daß es der Herrschaft eines auxumitischen Königs unterworfen war. — **) Diod. III, 18. — ***) Diod. III, 19. — ****) Plin. VI, 29. — †) Arrian Peripl. maris erythr. p. 1. Huds. t. I.

Digitized by Google

oben ragt ein hoher ringsum schroffer Felsen über. Vornen aber ist der Platz vom Meere umschlossen. Auf Flößen fahren die Leute gar nicht und von Schiffen haben sie keinen Begriff. Bei der Unerklärlichkeit, wie sie dahingekommen, läßt sich nichts Anderes annehmen, als sie seyen Ureingeborne und von Anbeginn der Dinge hier gewesen" *). „Wieder andern Ichthyophagen außerhalb des (arabischen) Meerbusens scheint der Durst wie jeder Schmerz fremd zu seyn. Sie trinken gar nicht. Denn sie essen die Fische beinahe ganz roh und so lange sie noch saftig sind. Doch ihre Fühllosigkeit ist über alle Maßen groß. Fremde, die landen, sehen sie starr an, weichen nicht einmal dem gezogenen Schwerte und lassen sich durch Mißhandlung nicht erbittern. Selbst, wenn ihre Weiber und Kinder vor ihren Augen getödtet wurden, konnten sie zuweilen ohne das geringste Zeichen von Zorn oder Mitleid (?) dastehen. Ihre Todten lassen sie auf der Erde liegen bis die Flut kommt, wo sie dieselben ins Meer werfen. So geben sie sich selbst den Fischen, von welchen sie leben, wieder zur Speise." Diese Ichthyophagi, zu denen wir auch noch die Chelonophagi **) zu zählen haben, Schildkrötenesser, „welchen zugleich die Schalen dieser Thiere zu Fahrzeugen dienen", waren nicht alle Höhlenbewohner. Sie bauten sich ihre Häuser auch von den Rippen der vom Meere ausgeworfenen Seethiere, die sie mit Seegras ausfüllten, oder aus den Schalen der Schildkröten, oder flochten sie die Zweige der vielen Oelbäume, die in diesen Gegenden wuchsen, durcheinander und wohnten darunter ***). Noch sind nach Bruce die Bewohner dieser Küste nackte Wilde, die in den Höhlen der Berge, in elenden Hütten und unter Bäumen wohnen, nichts von Brod wissen und nur von Fischen und ihrem Vieh leben. Die Art zu fischen hat sich übrigens geändert. Belzoni sah, wie einige Anwohner der Küste schlanke und lange Lanzen auf die Fische warfen und sie dann an denselben zu sich heranzogen. Die Hajortas, vielleicht die Azores des Plinius VI, 29, an der Küste im Osten von Abyssinien, als Bruce an ihren Hütten vorbeiging, achteten seiner gar nicht, wie die alten Troglodyten, die den Fremden starr ansahen ****). Es ist Thatsache, die man in der ganzen Geschichte der Menschheit findet, daß die von Fischen lebenden Völker auf der niedrigsten Stufe der Kultur stehen bleiben. Aehnliche Dinge, wie die Alten von den Ichthyophagen erzählen, berichtet Adolph Erman von den Anwohnern des Eismeeres in Sibirien, Kapitän Roß von den nördlichsten Bewohnern der nordamerikanischen Küsten und Azara von den Völkern am Plataſtrom. Uebrigens waren nicht Alle, welche die Alten Ichthyophagen nannten, solche wilde Menschen. Man denke nur an jene Ichthyophagen, die Cambyses von Elephantine aus als Gesandte zu den Macrobiern sandte, und die er nicht mit dem gegebenen Auftrage hätte senden können, wenn sie auf derselben Stufe der Unkultur mit den ebengenannten gestanden wären. Sie mußten die Sprache und das Land der langlebenden Aethiopier und den Weg zu ihnen kennen, und ohne Zweifel trieben sie den Zwischenhandel zwischen Aegypten und Aethiopien †).

Während die Völker dieser Küste, wie heute noch die Ababde, Bisharees, Habendoa ꝛc., ohne alle städtische Verfassung hier ihr Wesen hatten, entstanden doch an ihr zur Betreibung der Jagd und des Handels Colonialstädte, von welchen aber die einheimischen Bewohner durchaus unabhängig waren. Ptolemäus z. B. suchte die

*) „Die Erzähler vergaßen, daß alle diese Ichthyophagen vortreffliche Schwimmer gewesen." Mannert. — **) Diese Chelonophagi Diodors wohnen auf Inseln. Ptolemäus IV, 8 erwähnt im arabischen Meerbusen Schildkröteninseln. — ***) Diod. III, 15—17. 20 18 19. 21. Agatharchides in Hudson etc t. I, p. 27 etc. 33 etc. 31 etc. cf. Strabo XVI, p. 1118 oder 773. — ****) Bruce t. III, p. 78. 81 etc. Belzoni etc. t. II, p. 72. Voyages en Egypte et en Nubie etc. par G. Belzoni trad. de l'Anglais par G. B. Depping t. II. Paris 1821. — †) Herod. III, 19. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 361.

Digitized by Google

Elephantenjäger durch große Versprechungen zu bewegen, dieses Wild zu schonen. Allein er vermochte nichts über sie *). Solche Ansiedlungen und andere merkenswerthe Lokalitäten waren von Norden nach Süden: Mnemion Akron, μνημειον ακρον, nach Mannerts Vermuthung μνημειων ακρον, Landspitze der Denkmäler oder der Gräber, vielleicht h. die Landspitze Calmez, wo die See nach Castro **) in langer Strecke mit Sandbänken und Klippen angefüllt ist. Hier, glaubt Mannert, seye die Stelle der Alten, die für Ruderschiffe wohl zu befahren war, aber für Fahrzeuge mit Elephanten beladen höchst Gefahr bringend. „Oft zwar wurde schon ein hier gestrandetes Schiff durch die eintretende Flut wieder in die Höhe gehoben und die äußerste Gefahr wie durch die Erscheinung eines Gottes abgewendet. Senden aber die Götter diese Hülfe nicht, dann werfen die Stärksten der Mannschaft die Schwächeren oft über Bord, damit der Mundvorrath noch eine Zeitlang reiche. Ist aber dieser zu Ende, so kommen sie Alle vollends in dieser unwirthbaren Gegend durch die Qual des Hungertodes um. Auf Befehl des Königs (Ptolem. Philad.) bleiben die Schiffe der Verunglückten gleichsam als leere Gräber mit ihren Masten und Segelstangen als Warnungszeichen stehen“ ***). Auf der Landspitze Calmez finden sich nach Castro 13 kleine Steinhügel, von den einheimischen Schiffern für Grabmäler erklärt. Der Hafen Theon Soteron, d. i. der rettenden Götter (des Castor und Pollux), „wurde so genannt, weil er einmal bedrängten Seeleuten Rettung brachte“ ****). Reichard glaubt, es sey der Hafen Mirza Fadscha Valentia's (Fedja in Stielers Atlas nach Burkhard). Nach Valentia befindet sich ein Grabmal daselbst †). Suche, das Suchim der Schrift? 2. Chron. 12, 3., „ein von einem Suchos erbautes Castell“ ††), scheint seinen Namen in Suakim, einem h. noch blühenden Handelsorte auf der nubischen Küste, deren einer Theil auf einer Insel, der andere größere unter dem Namen el Geyf auf dem festen Lande liegt, erhalten zu haben †††).

Ptolemais Theron (Θηρων, der Jagd) „wurde in der Gegend der Elephantenjagd von Eumedes auf einer Halbinsel erbaut und mit Mauern und Graben umgeben. Anfangs widersezten sich die Einwohner, wurden aber durch Gefälligkeit und Dienstleistungen gewonnen“ ††††). Nach Strabo l. c., der es p. 1113 von Heropolis in Aegypten 9000 Stadien gegen Süden entfernt, liegt bei der Ansiedlung ein mit Oelbäumen bewachsenes Eiland, und nach Plinius *†) breitete sich in der Nähe der Landsee Monoleus aus. Handelsartikel in Ptolemais waren Schildkrötenschalen und Elfenbein *††). Für die alte Geographie, cf. Ptolem. Lib. VIII, wurde der Ort aber dadurch besonders wichtig, daß man in ihm den Maßstab zur Größebestimmung eines Breitengrades und somit der Größe des Umfangs der Erdkugel zu finden glaubte. Valentia meinte den Ort der alten Ansiedlung bei dem h. Ras Assiz (Ras Asseez in Stielers Atlas), wo es in der Umgegend noch eine Menge Elephanten gibt, etwas nördlich von dem h. Port Mornington, einer Halbinsel, gefunden zu haben,

*) Agatharchides p 41. Huds. t I. — **) Voyage de Dom Etienne de Gama, de Goa à Suez en 1540; extrait du Portugais de Dom Jean de Castro alors capitaine de cette Flotte etc. in der histoire générale des voyages etc. à la Haye 1667 — ***) Diod. III, 40 Agatharchides etc. p. 55. — ****) Strabo XVI, p. 1115. Diod. III, 40. — †) Georg Viscount Valentia's und Heinrich Salts Reisen nach Indien, Ceylon, dem rothen Meere, Abyssinien und Aegypten in den Jahren 1802—1806 in Sprengels Bibliothek der Reisebeschreibungen, fortgesetzt von Ermann, 45. Band. — ††) Strabo XVI, p. 1115. Plin. VI, 29. — †††) Zwar sagt Strabo, Suche liege ἐν μεσογαίᾳ. Allein, da nach allen Beschreibungen keine inneren Städte an dieser Küste sich befanden, sondern nur ungebildete Völker sich herumtrieben wie heute noch, so wird ἐν μεσογαίᾳ nur die Mitte des Küstenstrichs bedeuten, den Strabo gerade beschreibt. cf. Reichard kleinere geographische Schriften p. 401. — ††††) Strabo XVI, p. 1115. — *†) VI, 29. — *††) Periplus mar. erythr. p. 9. Huds. t. I.

Digitized by Google

wohin Reichard Ptolemais ſezt *). Vor dem Mornington-Hafen liegt eine kleine Inſel, Strabo's Oliveninſel?, welche Valentia Wellesley benannte.

Etwa in die Nähe des Ras Turhoba auf der nubiſchen Küſte wird man Kolobon Horos, d. i. die Grenze der Kolobi, anſetzen dürfen. Sie gehören zu den Troglodytenvölkern, „welche alle (wie h. noch die Nubier) die Sitte der Beſchneidung haben. Allein dieſe gehen bei der Beſchneidung noch weiter als die Uebrigen. Daher ihr Name Kolobi, d. i. die Verſtümmelten“ **). Wahrſcheinlich wurde auch das weibliche Kind beſchnitten, wie heute noch in ganz Nubien. Jedenfalls iſt dieſe widernatürliche ſchändliche Sitte uralt. Strabo erwähnt ihrer ſchon in dieſen Gegenden ***).

Sabat, wahrſcheinlich „die große Stadt Saba“ bei Strabo, der auch, jedoch nördlicher, einen Hafen Saba nennt ****), hält man für eine frühe Colonie der arabiſchen Sabäer. Zu Azab, Aſab in Stielers Atlas bei der Meerenge Bab el Mandeb, ſind große und prachtvolle Ruinen †), und man wollte ſie für jene des alten Saba halten. Aber Saba liegt nach den Beſtimmungen des Ptolemäus und Strabo's nördlicher, und wir haben ſie wohl mit Reichard in Maſſowa auf der gleichnamigen in den Händen der Türken befindlichen Inſel zu ſuchen, welche den einzigen Hafen hat, durch welchen heute Abyſſinien die Erzeugniſſe ſeines Gebiets abſetzen kann ††). Von Sabat kommen wir nach dem berühmten Handelsplatz, dem größten der äthiopiſchen Küſte, nach

Adule, Adulis, Oppidum Aduliton bei Plinius, welchem zu Folge es geflüchtete ägyptiſche Sklaven anlegten. Es gehörte nach dem Periplus zum axumitiſchen Königreiche und lag von Axume acht Tagereiſen entfernt, nach dem Indienfahrer Cosmas zwei Milliarien von der Küſte. Die Ausfuhrartikel beſtanden in Elfenbein, welches von Coloe, der Hauptniederlage dieſer Waare, nach Axume und von da nach Adule gebracht wurde, in den Fellen von Rhinoceroſſen, Schildkrötenſchalen, welche die vorliegenden Inſeln lieferten. Zuweilen, jedoch ſelten, ließen ſich Elephanten und Rhinoceroſſe auch in der Nähe von Adule ſehen. Eingeführt wurden Wollen- und Leinenzeuge aus Aegypten, Gefäße zum Kochen, Glas, Meſſer, Aexte, indiſcher Stahl und Baumwollenzeuge, Farbwaaren u. ſ. w. Herr in in dieſen Gegenden von den Wohnorten der Moſchophagi an bis zum übrigen Barbaria (ſ. unten) war der axumitiſche König Zoſkales, ein edler gebildeter Mann, Kenner der griechiſchen Sprache und Literatur, der zwiſchen 76 und 99 nach Chriſti Geburt regierte †††). Unter dem Namen von Tribut mußte der Kaufmann ihm Geſchenke von Gold- und Silbergefäßen, ſchönen Kleidern ꝛc. machen ††††). Weſtlich von dem h. kleinen

*) Reichard Myos Hormos und die ägyptiſch-äthiopiſche Küſte des klaſſiſchen Zeitalters in der Sammlung kleiner geographiſcher Schriften p. 402. Valentia in dem angeführten Werke p 48 ꝛc. — **) Diod. III, 32. Agatharch. p. 46. Aehnliche Verſtümmlungen, wie die Alten von den Kolobi berichteten, beobachtete Lichtenſtein bei den Damaras, zu den Hottentottenvölkern jenſeits der Capcolonie gehörig. — ***) Strabo XVII, c. 2. cf. Burkhards Reiſe in Nubien. Bertuch 24. Band. p. 454. Turpitudo facti lingnam vernaculam non patitur, utamur igitur verbis latinis et quidem ipsius Burkhardii: „Cicatrix post excisionem Clitoridis parietes ipsos vaginae, foramine parvo relicto, inter se glutinat. Cum tempus nuptiarum advenlat, membranam, a qua vagina claudilur, coram pluribus pronubis inciditur, sponso ipso adjuvante. Interdum evenit, ut operationem efficere nequeant sine ope mulieris expertae, quae scalpello partes in vagina profundius resciudit. Maritus crastina die eum uxore plerumque habitat. Ex hac consuetudine fit, ut sponsus nunquam deciplatur et ex hoc fit, ut in Aegypto superiori innuptae repulsare lascivias hominum parum studeant. Sed quantum eis sit invita haec continentia, post matrimonium demonstrant, libidini quam maxime in dulgentes.“ — ****) Strabo XVI, p. 1117 und 1115 oder 771 und 770. — †) Bruce t. III, p. 144. — ††) Ausland 1837. Aus Tamiſiers und Combe's Reiſen in Abyſſinien. — †††) Ritter Afrika. 2. Ausg. p. 223 und Heeren Ideen ꝛc. 1. Th., 1. Abth., S. 156. — ††††) Peripl. mar. erythr. p. 3—6. Plin. VI, 29.

Digitized by Google

Dorfe Zulla, Azoole bei den Eingebornen, in der Annesleybai am nördlichen Anfange der Samharaküſte, wo verſchiedene Inſeln, Valenzia, Dalack ꝛc., vorliegen, befinden ſich, wie man dem engliſchen Reiſenden Valenzia und Salt erzählte, große Trümmer von Gebäuden, Säulen, verfallenen Tempeln, Baſſins, und es iſt kein Zweifel, daß ſie dem alten Adule angehört haben. Strabo kennt Adule noch nicht, aber in der Gegend von Adule die Landſchaft Tenesis, die, wie Plinius von Adule bemerkt, von den unter dem Könige Pſammetich geflüchteten Aegyptern, Sebritä genannt, bewohnt wird. Statt daß Adule und die Küſtengegend nach dem Periplus dem Könige von Axum unterworfen iſt, ſteht Tenesis unter der Königin von Meroe *). Nach der Venatio Pythangeli Elephantorum bei Strabo folgt Dire, ein langgeſtrecktes Vorgebirge, daher der Name Dire, Hals, mit einer Stadt gleiches Namens, die früher Berenice Epidires, d. h. Berenice auf dem Halſe, hieß, nach Mannert h. Rasbel, an der Straße Bab el Mandeb **). Nach Strabo bewohnten es Ichthyophagen. „Es ſoll ſich daſelbſt eine Säule des Seſoſtris befinden, auf welcher mit der heiligen Schrift der Aegyptier der Uebergang dieſes Völkerbezwingers nach Arabien bezeichnet iſt.“ „Auch ſonſt noch, z. B. an der Zimmtküſte, ſtehen Denkſäulen des Seſoſtris“ ***). Nach Plinius l. c. war in der Nähe Isidis portus, und jene Inſchriften ſtanden auf den den Eingang bildenden und daher Pylä genannten Inſeln.

Von Bab el Mandeb oder den Fauces rubri maris (Enge des rothen Meeres) an zieht ſich die Küſte öſtlich bis zu dem weit vorſpringenden Cap Guardafui, dem „Gebt Acht auf Euch“ der Portugieſen oder dem Aromata Promont. der Alten. Dieſe Küſte, an welcher heute das namentlich durch Valentia näher bekannt gewordene betriebſame Handelsvolk der Somaulies lebt, nennt Strabo im Allgemeinen die Gewürztragende, Aromatophoros. Zunächſt an der Meerenge gediehen Myrrhen, und ſie war von Fiſch- und Fleiſcheſſern bewohnt, über welchen, d. h. mehr im innern Lande, ſich die Elephantenjagd des Lichas befand. An dieſer Küſte lagen auch zwei große (der neueren Geographie unbekannte) Landſeen, der eine mit ſalziqem, der andere mit ſüßem Waſſer, welcher leztere Flußpferde und Krokodile nährte. Auch der Ibis ließ ſich an demſelben ſehen. Dann folgte die Landſpitze des Pitholaus, h. Ras Karrum?, der Löwenflecken, der Hafen des Pythangelus u. ſ. w., die Zimmtküſte, Cinnamomophoros, und dann das Denkmal der Hundsköpfe, Monumentum Cynocephalorum ****), wohl auf dem h. Vorgebirge Guardafui zu ſuchen, als derjenigen Stelle, die, wie Reichard bemerkt, der Eitelkeit eines Seſoſtris am meiſten entſprechen mußte. Denn dieſes Denkmal der Hundsköpfe — es hatte Figuren mit Hundsköpfen — war wohl ägyptiſchen Urſprungs, und, indem Plinius, der dieſe Küſte bis in die Gegend beſchreibt, wo wir dieſes von Strabo erwähnte Denkmal ſuchen müſſen, ſagt: bis dahin führte Seſoſtris ſeine Armee, ſo möchte daſſelbe wohl dieſem Eroberer zuzuſchreiben ſeyn.

Der Periplus kennt unterhalb der Meerenge mehrere Emporien, „Tapara (ohne Zweifel ein arabiſches Wort) genannt“, als: Avalites, bei welchem die kürzeſte Ueberfahrt von Arabia her iſt, h. Zeila?; Malao, h. Berbera?, Hauptort und Marktplatz der Somaulies; Mundu; Moſyllon. Aus dieſen Handelsſtädten, die, Malao und Moſyllon ausgenommen, eine rohe unverträgliche Bevölkerung hatten, holte man Myrrhen, Weihrauch, Kaſſia, Sklaven, Elfenbein. Die Einfuhr beſtand

*) Strabo XVI, p. 1115 und 1116 oder 1170 und 1171. Siehe über jene Aegypter bei Aegypten und das Geſchichtliche über Meroe und Auxume. — **) Strabo XVI, p. 1114 oder 769. Plin. VI, 29. Berenice tertia, insignis loco. Est enim sita in cervice longe procurrente, ubi fauces rubri maris (Bab el Mandeb) VII M. P. ab Arabia distant. — ***) Strabo XVI, p. 1114 oder 769. XVII, p. 1138 oder 790. — ****) Strabo XVI, p. 1119 etc. oder 773 etc.

Digitized by Google

in Glaswaaren, Kleidern, Frucht, Wein ꝛc. Die wichtigste war Mosyllon. Denn hieher segelte man mit größeren Schiffen und befrachtete sie mit schweren Ladungen, namentlich der besten Art von Kassia, während man in die anderen Handelsplätze nur mit Flößen und kleinen Schiffen fuhr. Vielleicht trat an die Stelle von Mosyllon Bunder Kassim bei Cap Felix, welches heute nach Valentia der Hauptsafen zur Ausfuhr des Weihrauchs ist, der heute besonders in der Nähe von Cap Guardafui wächst, wohin bei den Alten die Zimmtregion, aber nach Strabo XVI, p. 1119 auch die Weihrauchküste fällt. Auch Flüsse, den Elephas Fl., von Strabo Kanal genannt, und den Groß-Daphnus Fl., nennt der Periplus hier, wo nahe dem h. Cap Felix, dem Promont. Elephas der Alten, auf neuern Charten der Peterfluß mündet *). — In den Somaulies, den h. Anwohnern dieser Küste, glaubt man die Nachkommen der

Macrobier oder langlebenden Aethiopier Herodots zu finden. „Kambyses sandte Ichthyophagen aus der Stadt Elephantine, welche der äthiopischen Sprache kundig waren, als Späher zu den langlebenden Aethiopiern, den schönsten und größten unter allen Menschen und in ihren Bräuchen von andern Sterblichen gänzlich verschieden, wie sie z. B. nur nach Maßgabe der Schönheit und Stärke das Königthum Einem unter ihnen übergeben. Die Fischesser, bei diesen Aethiopiern angekommen, überreichten dem Könige derselben die ihnen von Kambyses mitgegebenen, in einem Purpurgewand, einer goldenen Halskette, Armbändern, Salbenbüchschen und einem Fasse Palmwein bestehenden Geschenken mit der Erklärung, sie seyen Gesandte des Perserkönigs Kambyses, der durch sie um seine Gastfreundschaft werbe. Der Aethiopier erwiederte: Dem Perserkönige ist es nicht um meine Gastfreundschaft zu thun. Ihr seyd Spionen und der Perserkönig ist kein rechtschaffener Mann. Sonst würde er sich nicht gelüsten lassen, Menschen unter seine Knechtschaft zu bringen, die ihn nicht beleidigt haben. Gebt ihm aber diesen Bogen und sagt ihm in meinem Auftrage: wenn einmal die Perser diesen Bogen eben so leicht spannen könnten, wie die langlebenden Aethiopier, dann erst seye es räthlich für ihn, gegen sie ins Feld zu ziehen. Indeß soll er den Göttern danken, daß den Aethiopiern nicht in den Sinn komme, fremdes Land zu dem Ihrigen zu erobern. Als die Fischesser dem Könige auf seine, die Geschenke betreffenden, Fragen sagten, das Purpurgewand seye gefärbt, erwiederte er: Trüglich sind die Menschen, wie ihre Kleider. Die goldenen Armbänder hielt er für Fesseln und mußte, als die Fischesser ihm sagten, sie seyen ein Schmuck, über seinen Irrthum herzlich lachen. Nur an dem Wein hatte er seinen Wohlgefallen, und er meinte, da man ihm sagte, ein Perser lebe zum höchsten 80 Jahre, die Perser würden, da sie sonst nur Unrath äßen — er verstand darunter das aus Weizen bereitete Brod —, nicht einmal so lange leben, wenn sie sich nicht an dem Trunke wieder erlaben könnten. Sie, die Aethiopier, sagte den Fischessern der König, leben 120 Jahre und darüber, ihre Speise seye gekochtes Fleisch und Milch ihr Trank. Das lange Leben aber komme daher, daß sie sich in einem Quelle badeten, von dem ein Duft ausgehe wie von Veilchen. In den Gefängnissen waren die Ketten der Gefangenen von Gold. Denn das Erz war bei diesen Aethiopiern am seltensten und theuersten. Auch den sogenannten Sonnentisch zeigte man den Fischessern. Dieser Sonnentisch ist eine Wiese in der Vorstadt, voll gekochten Fleisches von allen vierfüßigen Thieren. Von den jedesmaligen Stadtbeamten wird bei Nacht dieses Fleisch hingelegt, und bei Tage kommt, wer will, und speist. Das Volk glaubte, die Erde erzeuge das Fleisch von selbst. Was das Begräbniß betraf,

*) Periplus mar. erythr p 5—7 Huds etc. t 1. Bei dem Peterfluß ist zugleich ein Cap St. Peter angegeben. Auf Stielers Atlas ist das Cap, aber nicht der Fluß bezeichnet.

Digitized by Google

so wurde der zuvor ausgetrocknete Körper mit Gyps überzogen und auf dieses Gyps malte man die Gestalt des Verstorbenen so ähnlich als möglich. Er wurde dann in ein gläsernes Gehäus gebracht, wo der Leichnam keinen üblen Geruch von sich geben konnte. So wurde der Todte ein Jahr lang im Hause der nächsten Verwandten aufbewahrt und denselben geopfert, wornach er in der Stadt bei den übrigen aufgestellt wurde." Nach den weiteren Bemerkungen Herodots wohnten diese Aethiopier am südlichen Meere, und Kambyses, als er voll Wuth über die ihm gebrachte Antwort von Thebe aus gegen sie aufbrach, hatte noch nicht den fünften Theil des Weges zurückgelegt (Kambyses kam wahrscheinlich nicht ganz bis Meroe — s. dort —), als er aus Mangel an Lebensmitteln wieder umkehren mußte *). Bruce hält diese Macrobier für die heutigen Shangallas im Norden Abyssiniens, auf die wir bei dem auxumitischen Reiche wieder zu sprechen kommen werden, und nimmt seinen Beweis hauptsächlich von dem großen und starken Bogen der Macrobier her. Die Shangallas pflegen nämlich um ihre Bogen Ringe von der Haut erlegter Thiere zu machen, wodurch dieselben zulezt unbiegsam würden, und sie dann an einem Baume als Denkmäler ihrer Tapferkeit aufzuhängen. Einen solchen Bogen hätte der Aethiopier dem Perserkönig übersandt **). Da jedoch die Macrobier nach Herodot am südlichen Meere saßen, so hat die Hypothese Heerens, nach welcher die h. Somaulies, die die Küste zwischen Bab el Mandeb und Cap Guardafui bewohnen, Nachkommen der Macrobii wären, weit mehr für sich. Auf diese Küste läßt sich auch die von Herodot gegebene Entfernung von Theben aus anwenden. Diese Somaulies, dunkelfarbig mit Wollhaar, aber weder vollkommene Neger noch Araber, schönem Gliederbau ***), friedlich und harmlos, sind ein Handelsvolk, deren Land der Stapelplatz des Verkehrs zwischen Afrika und Arabia ist. Gummi, Myrrhen und Weihrauch, so wie Sklaven, Elfenbein, Gold, wie es der Periplus schon von den Handelsplätzen der Küste angibt, werden als Tauschmittel gegen die arabischen und besonders indischen Produkte ausgeführt ****). Sind die Macrobier gleichfalls ein Handelsvolk gewesen, wie es sich wohl nicht bezweifeln läßt, so war der Altar der Sonne vielleicht der Marktplatz, an den, weil fast aller Handel in Afrika unter den Schutz von Heiligthümern gestellt wird, religiöse Ideen sich knüpften, und das gekochte Fleisch von der Sonne gedörrtes. Das Gold brachte entweder das Land hervor oder kam es durch den Handel herein. Erz und Eisen aber ist in jenen Gegenden heute noch selten †).

Das Aromata promont., h. Guardafui, scheint früher Noticornu, d. i. das Südhorn, genannt worden zu seyn. Wenigstens begünstigt Strabo diese Meinung. „Nach dem Denkmale der Hundsköpfe folgt das Südhorn, das äußerste Vorgebirge dieser Küste. Wenn man südwärts um dieses herumfährt, so geräth man in unbekannte Gegenden, von denen uns bis jezt kein Reisebericht die Namen der Häfen oder Städte geliefert hat" ††). Später, so urtheilt Mannert, als durch Hippalos (s. Indien p. 355) die gerade Fahrt nach Indien erkundet war, erblickten die rückkehrenden Schiffe diese Spitze als den östlichsten Punkt der afrikanischen Küste, welche

*) Herod. III, 17—25. Auch Plinius VI, 30. spricht noch von Macrobii, er sezt sie aber südwestlich von Meroe, wie es scheint nach dem h. Darfur. — **) Bruce etc. t. II, p. 611—614. Mannert denkt bei dem Bogen an den großen Bogen zur Elephantenjagd, den (cf. Agatarch. p. 40. Huds. t. I. und Strabo XVI, p. 1117.) zwei Männer mit beiden Händen und mit Beihülfe des Fußes festhielten, während ein Dritter spannte und zielte. — ***) Strabo XVI, p. 1119 oder 774 sagt von den Bewohnern dieser Küste, nachdem er vorher von den Colobi geredet hat: Hier sind die Menschen auch nicht mehr verstümmelt, sondern mit allen erforderlichen Gliedmaßen versehen. — ****) Georg Viscount Valentia's und H. Salts Reisen ꝛc. 2. Th. oder 45. Band in Sprengels Bibliothek ꝛc. p. 118—120. — †) cf. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 357 ꝛc., mit dem wir nur in sofern nicht übereinstimmen, als wir das von Cosmas genannte Land Safu (s. unten) nicht in das Land der h. Somaulies setzen zu dürfen glauben. — ††) Strabo XVI, p. 1120 oder 774.

Digitized by Google

man allmälig immer weiter gegen Süden befuhr. Nun mußte der Name der Landspitze sich ändern, man entlehnte ihn von den Produkten, welche die umliegende Gegend und selbst der Hafen an der Landspitze lieferte, und nannte sie Promontorium Aromatum (Landspitze der Gewürze) und bald geradezu Aromata. Das Noticernn wurde jezt an die südlichere Küste gesezt. Diese südliche Küste, heute die Küste Ajan, von Guardafui bis Zanguebar sich erstreckend, nannten die Araber, denen sie, wie es heute wieder der Fall ist, unterworfen war *), Azania, welche Benennung die Griechen durch Barbaria, d. i. Barbarenland, übersezten **). Emporien an dieser Küste waren: Opone, wo Gewürze, Schildkrötenschalen und vorzüglich brauchbare meist nach Aegypten verkaufte Sklaven gegen indische Waaren, unter welchen auch Zucker war, eingehandelt wurden. Man bemerke hier die traurige Merkwürdigkeit, daß hier der Negerhandel, dessen Hauptmarkt zur Zeit des Periplus Opene gewesen zu seyn scheint, von den ältesten bis auf unsere Zeiten getrieben wurde. Heute noch gehen an dem Quilmancefluß, der an dieser Küste etwa 3° südlicher Breite mündet ***), die Sklavenhändler 250 bis 300 Meilen landeinwärts, um die Afrikaner nach der Ostküste zu schleppen und dort zu verkaufen. — Der lezte Handelsplaz dieser Küste war Rhapta, bei Ptolemäus die Hauptstadt von Barbaria, nach Mannert in der Gegend der h. Handelsstadt Melinde, etwas nördlich von der Mündung des Quilmance Fl. Die Einwohner bedienten sich daselbst zum Fischen hölzerner Fahrzeuge ohne alles Eisen und zusammengenäht mit den Fasern des Kokusbaumes. Die Bewohner der Stadt und Anwohner der Küste sind von außerordentlich starkem Körperbau. Die einzelnen Orte haben alle ihre Tyrannen (Schechs); sämmtlich erkennen sie aber die Oberherrschaft des Königs Mopharites in Arabien (wie heute Melinde und andere Orte dieser Küste unter dem Imam von Mascate stehen). Ueberdieß sind sie noch an die Stadt Muza tributpflichtig, welche von Zeit zu Zeit Frachtschiffe nebst arabischen Geschäftsmännern, die mit jenen Leuten vertraut und der Orte und Sprache kundig sind, hinschickt. In jene Orte (der Periplus spricht nicht von Rhapta allein, sondern überhaupt von den umliegenden Handelsplätzen) werden arabische Messer, Lanzen, Glaswaaren ꝛc. versendet, auch Getreide und Wein, doch die lezteren Artikel nicht des Handels wegen, sondern, um jenen Barbaren sich gefällig zu machen. Ausgeführt wird viel Elfenbein, das aber nicht so gut ist, als das adulitische, Nashorn (d. h. das Horn des Thieres) und sehr gesuchte Schildkrötenschaalen" ****).

Meroe. Napata. Auxume.

Verfassung. Kultur. Sitten. Geschichtliches. Christenthum.

Das Reich Meroe lag mit seiner gleichnamigen Hauptstadt, „der Mutterstadt aller Aethiopier" †), und den Hauptlandestheilen in dem h. Nubien, einem Collectivnamen für verschiedene Länder ††), und zwar nach den übereinstimmenden Nachrichten des Alterthums, welche das Hauptgebiet von Meroe zu einer von dem östlichen Astaboras

*) Doch soll man noch einige Spuren der Herrschaft der Portugiesen auf der Küste wahrnehmen, denen sie einst als Botanybai für den Auswurf ihrer europäischen Bevölkerung diente. — **) Arrian Peripl. mar. erythr. p. 9. cf. Ptolemäus IV, 7 und I, 17, der Barbaria mehr von der Küste gebraucht und Azania von den inneren, von Elephanten bevölkerten Gegenden, h. Land Adel oder Zeila? — ***) Auch der Periplus mar. erythr. p. 9 ꝛc. nennt in dieser Gegend verschiedene Flüsse, zum Theil mit Krokodilen, die aber unschädlich sind. — ****) Peripl. mar. erythr. p. 8—13. Huds. t. I. — †) Herod. II, 29. — ††) Sie sind von Norden nach Süden 1) das eigentliche Nubien, öfters auch mit dem Namen Barabra bezeichnet; 2) Dongola; 3) Sennaar. 4) östlich davon Kordofan; 5) westlich davon Darfur.

Digitized by Google

und dem westlichen Astapus gebildeten Insel machen, auf den neuen Charten da, wo zwischen dem Atbara- oder Tacazeefluß und dem östlichen Nile die Provinzen Nubiens, Chendy, Atbara und ein Theil von Sennaar, sich finden.

Meroe war ein Priesterstaat. Ein Collegium von Priestern, der Verehrung des Zeus (Ammon) und des Dionysus (Osiris) gewidmet, regierte das Ganze; die Schritte der Priester leitete ein Orakel des Zeus *). Nach Strabo verehrten die Einwohner von Meroe auch den Hercules, den Pan und die Isis **). Diodor belehrt uns genauer: „Die Gebräuche der Aethiopier (im Staate Meroe) sind vielfach verschieden von jenen anderer Völker, namentlich in der Art, die Könige zu wählen. Zuerst bezeichnen die Priester aus ihrer Mitte die Edelsten und derselben Einer wird dann von dem Gotte zum König bestimmt und von dem Volke gewählt und sofort auch göttlich verehrt, weil die Gewalt ihm von der Gottheit anvertraut ist. Der Gewählte muß streng nach Gesetz und Herkommen regieren. Niemand wird mit dem Tode bestraft; sondern der König schickt dem Verbrecher ein Todeszeichen, und sobald dieser das Zeichen sieht, geht er nach Hause und verläßt selbst das Leben. Niemand entzieht sich durch Flucht diesem Todesbefehle. Von einem Aethiopier erzählt man, der bei der Zusendung des Todeszeichens aus dem Lande zu fliehen versuchte, daß ihn seine eigene Mutter mit dem Gürtel erdrosselt habe, ohne daß er sich widersetzte, um nicht noch größere Schande auf seine Familie zu laden. Dem Könige selbst aber konnten die Priester einen Boten zusenden mit dem Befehle, er solle sterben. Die Götter verlangen es, und dem Gebote der Unsterblichen müsse der Sterbliche unbedingt sich fügen. Ein anderer Gebrauch, der, so sonderbar er ist, doch bis auf unsre (Diodors) Zeiten fortdauern soll, betrifft die Freunde des Königs. Verliert nämlich, so erzählt man, der König durch irgend eine Veranlassung ein Glied des Körpers, so begeben sich alle seine Vertrauten desselben Glieds freiwillig. Ist der König z. B. am Schenkel gelähmt, so hält man es für unschicklich, wenn seine Freunde gerade Beine haben und nicht ebenso wie er selbst hinken. Wie treue Freundschaft sonst Schmerz und Jammer mitfühle, so müsse sie auch körperliche Leiden theilen. Selbst das ist nicht selten, daß die Freunde des Königs freiwillig mit ihm sterben. Deßwegen entsteht aber auch in Aethiopien nicht leicht eine Verschwörung gegen das Leben des Königs, weil seine Freunde eben so für seine Sicherheit wachen, wie für die ihrige" ***). Dieser Staat, dessen Grundlage wahrscheinlich nicht allein die Religion, sondern auch der mit der Religion verbundene Handel ****) war, umfaßte (s. unten) eine Menge von Völkerschaften, sämmtlich von dem Bande des gemeinschaftlichen Kultus fester oder loser umschlungen. Er konnte in seiner blühenden Zeit, wo ohne Zweifel seine Herrschaft bis an die Grenzen Aegyptens reichte †) und im Süden bis nach dem spätern Reiche Axume im heutigen Abyssinien ††),

*) Herod. II, 29. 42. cf. Plin. VI, 29. — **) Strabo XVII, p. 1178. Von den Aethiopiern überhaupt sagt Strabo l. c.: „Von ihren Göttern verehren sie einen, den sie für unsterblich halten und die Ursache alles Erschaffenen." „Die Aethiopier," sagt Diodor III, 9, „haben einen doppelten Begriff von den Göttern. Die Einen betrachten sie als ewig und unvergänglich ihrem Wesen nach, z. B. Sonne, Mond und die ganze Welt — den Andern ist aber erst wegen ihres Verdienstes um die Menschheit die Unsterblichkeit zu Theil geworden. Nur wenige Aethiopier gibt es, die an gar keine Götter glauben. Diese schmähen die aufgehende Sonne als das feindseligste Wesen und neben sich in sumpfige Gegenden vor ihr zurück." — ***) Diod. III, 5 6. 9. cf. Strabo XVII, p. 1177 ꝛc., nach welchem zum Könige der gewählt wird, der die Uebrigen entweder an Schönheit wie bei Herodots Macrobiern, oder an Tugend, oder Kenntniß in der Birthyucht, oder Tapferkeit, oder Reichthum übertrifft. Strabo, der im Uebrigen mit Diodor übereinstimmt, scheint hier von verschiedenen äthiopischen Stämmen zu reden. — ****) cf. hierüber und über den Gang des Handels von Meroe Heeren Ideen 2. Th., 1. Abth., p 395—452. — †) Wenigstens wird einstimmig Aegypten als die Nordgrenze Aethiopiens angegeben. Diod. I, 22. Herod. II, 29 und a. a. O. — ††) Denn dort hat (s. unten) der äthiopische König den unter Psammetich ausgewanderten ägypt.

Digitized by Google

250,000 Mann in das Feld stellen *). So oft dieses Reich auch von mächtigen Feinden angegriffen worden ist, so hat, nach Diodor, doch Keiner seinen Zweck erreicht **). Uebrigens ist doch bei demselben Diodor von Eroberungen der Semiramis ***) und des Sesostris ****) die Rede. Cambyses, ob er gleich mit einem großen Heere gegen die langlebenden Aethiopier aufgebrochen, mußte zwar, wahrscheinlich ehe er Meroe erreichte, durch gänzlichen Mangel an Lebensmittel genöthigt, wieder umkehren †), aber die an Aegypten grenzenden Aethiopier bezahlten doch zu Herodots Zeiten noch Tribut an die Perser ††). — Dagegen drangen äthiopische Könige einst bis an das Mittelmeer und bis nach Syrien erobernd herab †††), und Aegypten selbst stand einmal 50 Jahre lang unter dem Aethiopier Sabaco ††††).

„Die Aethiopier, behauptet man, seyen das älteste Volk und Ureingeborne, und sie selbst sagen, die Aegypter seyen ein Pflanzvolk von ihnen. Auch sind die meisten Gebräuche der Aegypter äthiopischen Ursprungs, z. B. die Vergötterung der Könige, die sorgfältige Behandlung der Leichen *†). Auch den Styl ihrer Bildhauerei und die Züge ihrer Buchstaben haben die Aegypter von den Aethiopiern erhalten. Die Aegypter haben doppelte Schrift, die gemeine, die auch das Volk kennt, und die heilige, in Aegypten nur dem Priesterstand eigen, während bei den Aethiopiern eben die Hieroglyphenschrift die allgemeine ist. Auch für die Priester beider Völker bestehen dieselben Gesetze. Sie müssen rein seyn, sind auf dieselbe Weise geschoren, gleich gekleidet und tragen einen Stab, der einem Pflug ähnlich sieht. Die Könige tragen diesen Stab als Scepter, und einen langen Hut oben mit einer Quaste und mit Schlangen umwunden, zum Zeichen, daß, wer einen König angreife, tödtliche Bisse zu erwarten habe“ *††). Zu entscheiden, ob die äthiopische Kultur ägyptischen oder die ägyptische äthiopischen Ursprungs seye, oder ob sie, was viele Wahrscheinlichkeit für sich hat (siehe Aegypten), von Indien ausgegangen und das Nilthal abwärts sich weiter verbreitet habe, ist unmöglich, da die Entscheidung von Thatsachen abhängig ist, die weit über die Zeiten der Geschichte hinausgehen. Zweierlei übrigens ist gewiß, einmal: daß Meroe in frühester Zeit der Sitz einer bedeutenden Macht und einer Kultur war, die in ihrer größeren Ausbildung die alten Schriftsteller uns in Aegypten beschreiben. Wenn hiefür auch nicht die Nachrichten der Alten, namentlich Diodors, zeugten, und wenn wir auch von der Angabe des Plinius *†††), daß in Meroe 400,000 Künstler gewesen seyen, etwas abbrechen möchten, so würden dafür die Trümmer von Meroe (s. unten) und das ganze Nubien am Nil hin sprechen, wo Ruinen von Tempeln mit Sculpturen, Hieroglyphen, Grotten und Grabhöhlen ꝛc. in Menge liegen, und man auch den Pyramiden begegnet, die durch ganz Aegypten nur im Unterlande getroffen werden. Fürs Zweite ist gewiß und hängt mit dem Ersten zusammen, daß Meroe oder überhaupt Aethiopien und Aegypten in Beziehung auf seine Kultur und Religion eine gemeinschaftliche Quelle hatten, seye es nun im Nilthal selbst oder anderwärts, dafür spricht außer den angeführten Nachrichten Diodors namentlich der Umstand, daß die Priester von Meroe und von Theben gemeinschaftlich das Orakel des Jupiter Ammons in der libyschen Wüste stifteten *††††). Ferner beweisen es die Ruinen der Gebäude in beiden Ländern (auch in dem später

Soldaten (Herod. II, 30.) ihre Sitze angewiesen. — *) Plin. VI, 29. — **) Diod. III, 2. — ***) Diod. II, 14. — ****) Diod. I, 55 Herod. II, 102. 110. — †) Herod. III, 25. — ††) Herod. III, 97. — †††) 2. Chron. 14. 2. Könige 19. — ††††) Herod. II, 137. — *†) cf. Strabo XVII. p. 1178, der sagt: „Die Leichname werfen Einige in den Fluß (wie die Troglodyten ins Meer p. 374), Einige verschließen sie in gläserne Särge und bewahren sie in ihren Häusern auf (wie die Macrobier Herodots p. 379), Andere legen sie in thönerne Särge und begraben sie neben den Mauern ihrer Tempel, wo sie bei dem Begräbnisse schwören, und ein solcher Eid ist der heiligste.“ cf. Diod. III, 9. — *††) Diod. III, 2. 3. 4. — *†††) VI, 29. am Ende. — *††††) Herod. II, 42.

Digitized by Google

bekanntgewordenen Anxume), die, ob sie gleich hier und dort manches Eigenthümliche haben, doch in der Hauptsache sich gleichen. Hiezu kommt der an der Quelle des blauen Nils von Bruce wieder aufgefundene Nilkultus (p. 372), der seine Ausbildung in Aegypten besonders fand, und endlich die durch ganz Nubien und Aegypten wie im Alterthume so heute noch übliche Beschneidung. Selbst das monatliche Purgiren der alten Aegypter fand Bruce noch bei den heutigen Abyssiniern *).

Das Priesterreich Meroe fand seine Auflösung durch den König Ergamenes zur Zeit Ptolemäus des Zweiten. „Ergamenes hatte eine griechische Erziehung genossen und sich mit der Philosophie bekannt gemacht. Er erhob sich zu dem Selbstgefühle, das der Königswürde angemessen war, drang mit Soldaten in das unzugängliche Heiligthum ein, wo der goldene Tempel der Aethiopier war, und ließ die Priester alle niederhauen. Sofort schuf er Alles nach seinem Gutdünken um“ **). Damit scheint Meroe als mächtiges Reich aufgehört und sich in die noch jetzt vorhandenen Staaten Nubien oder Dongola und Sennaar aufgelöst zu haben. Von dem letztern oder dem südlichern Theile der alten Monarchie spricht Strabo ***), wenn er der Insel der flüchtigen Aegyptier oberhalb Meroe erwähnt, deren Königin ein Weib sey, welche auch Meroe beherrsche.

Das nördliche oder nubische Reich, das Reich von Napata, lernen wir aus einem kriegerischen Unternehmen der Römer kennen. Aethiopier, von römischen Präfekten bedrückt, nahmen durch unvermutheten Ueberfall die drei an den Grenzen von Aegypten liegenden römischen Cohorten gefangen. Der Legat Petronius zog daher mit 10,000 Mann Fußvolk und 800 Reitern am Nil aufwärts in ihr Land, schlug ihr aus mehr als 30,000 Mann bestehendes aber schlecht bewaffnetes und undisciplinirtes Heer; beim ersten Angriff eroberte er ihre wenigen Festungen, selbst ihre Hauptstadt, Napata, mit Sturm und nöthigte sie, durch eine Gesandtschaft vom Kaiser den Frieden zu erbitten. Ueber diese Aethiopier herrschte die männliche, obgleich einäugige Königin Kandake; die Truppen befehligte ihr Sohn, welcher ihr jedoch nicht in der Regierung folgte, da die früheren Umwälzungen ein Weiberregiment begründet hatten, das selbst noch zu Eusebius Zeiten (im 4. Jahrh.) fortbestand. Kandake war der Name aller Königinnen ****). Merkwürdig ist, daß noch in neuerer Zeit in dem nun von dem ägypt. Vicekönig unterdrückten (Rüppel ꝛc. 106 ꝛc.) Reiche Schendi (Ebendy), wohin das alte Meroe und die spätere Herrschaft der Königinnen Kandake fällt, Weiber thronfähig waren †). Auch in Damer, wo der Atbara mit dem Nile sich vereinigt, werden wir an die Vorwelt erinnert. Hier findet sich, wie einst in Meroe, ein Priesterstaat, in welchem, wiewohl er gleichfalls gegenwärtig Mehemet Ali tributär ist, doch heute noch ein Oberpriester die Geschäfte leitet. Junge Leute aus Darfur, Sennaar, Sudan studiren hier den Koran, und die umwohnenden Raubstämme respektiren, wie einst den Priesterstaat Meroe, so heute noch dieses türkische Priesterregiment ††). Ueberhaupt haben in diesen Gegenden, namentlich in Sennaar (Bruce ꝛc. IV, 484), die Priester großen Einfluß auf das Volk, nicht, weil es sie liebt, sondern, weil es sie fürchtet. Bruce hat ferner bei einem Negerstamme, der seit 1504 Sennaar in der Nähe des alten Meroe bewohnt, die an diesen Staat erinnernde Sitte gefunden, vermöge welcher der König, wenn die Vornehmen des Staats sein Regiment nicht mehr vortheilhaft für das Volk erkennen, sterben muß †††).

*) Herod. II, 77. Diod. I. 82. Bruce etc. III, 349. — **) Diod. III, 6. cf. Strabo XVII, p. 1178. — ***) XVII. p. 1134. XVI, 1115, 1116 — ****) Strabo XVII. p 1175 oder 820. Dioeass. LIV, c. 5. Plin VI. 29 Euseb. hist Eccles. II, 1. *Κατα τι πατριον εξος υπο γυναικος τυ εθνους εισετι νυν βασιλευομενυ.* — †) Burkhard Reise in Nubien ꝛc. Bertuchs neue Biblioth. 24. B. p. 373. — ††) Burkhard l. c p 355. — †††) Bruce IV, p. 528. Andere Aehnlichkeiten zwischen Heute und Ehedem in diesen Gegenden siehe unten.

Digitized by Google

Eine Kandake, Königin im Mohrenland, wird auch in der Schrift N. T. erwähnt *). Der Apostel Philippus hat durch ihren Kämmerer die Kunde des Christenthums dahin gebracht, von dessen Daseyn in Nubien auch die Heiligenbilder zeugen, die man an den Wänden mehrerer Tempel daselbst sieht, und unter welchen, wenn die christliche Malerei abfällt, die heidnischen Bilder wieder zum Vorschein kommen. Das Christenthum scheint aber in dem alten Aethiopien weniger durch den Apostel Philippus mittelst jenes Kämmerers verbreitet worden zu seyn, als vielmehr unter Justinians Regierung durch Jacobiten. Bald darauf — 639 nach Chr. — drangen die Araber Aegypten den Islam auf und Nubien wurde nun das Asyl der ägyptischen Christen. Von allen Seiten von Muhamedanern umgeben erwehrte sich Nubien doch bis ins erste Jahrh. des Korans, bis endlich Dongola, wo christliche Könige herrschten, dem ägyptischen Sultan Dhaher Bibar erlag, und die Kirche Christi, abgeschnitten von der übrigen christlichen Welt, dem Muhamedanismus weichen mußte **). — Ptolemäus kennt wohl noch die Insel Meroe (L. IV, 8) und eine Stadt Meroe, aber nicht mehr als Sitz der äthiopischen Herrschaft, den er nach Auxume zu versetzen scheint. Auxume, Stadt und Reich, kennen weder Herodot noch Strabo. Was zuvörderst die Einwohner des Reiches Auxume oder die heutigen Abyssinier (Habesch bedeutet zusammengelaufenes Volk) ***) betrifft, so sollen nach Bruce den abyssinischen Chroniken zufolge 1400 vor Chr. eine große Menge verschiedene Sprachen redender Völker und zwar aus Palästina zu den vorher im Lande wohnenden Kuschiten gekommen seyn, welche leztere schon zur Zeit der Geburt Abrahams die Stadt Axum gebaut hätten. Die heutigen Abyssinier rühmen sich auch, daß eine ihrer Königinnen die Königin des Südens war, die den Salomo besuchte ****). Sie nennen sie Magueda und behaupten, daß sie mit Salomo einen Sohn gezeugt habe Namens Menilech, von dem ihre jetzigen Könige in gerader Linie abstammen †). Man will Volk und Reich, besonders Ludolph in seinem immer noch klassischen Werke über Abyssinien, auch von den Arabern ableiten. Es sind übrigens wohl diese Aethiopier wie jene des Reichs Meroe Aboriginer am Nile (cf. p. 382), bei welcher Annahme Einwanderungen hebräischer und arabischer Völker nicht ausgeschlossen sind. Jedenfalls blieben aber Araber und Abyssinier abgesonderte Völker, und den lezteren legen arabische Schriftsteller den Namen „schwarzer Krähen" bei, welchen Spott wohl die Araber nicht ihren eigenen Abkömmlingen angethan hätten ††). Ueber ägyptische Einwirkung auf die Kultur des südlichen Aethiopiens oder des h. Abyssiniens ist eine geschichtliche Nachricht vorhanden. „Unter dem ägyptischen Könige Psammetich — 650 vor Chr. — gingen 240,000 streitbare Aegypter (aus der Soldatenkaste) zu den Aethiopiern über. Der äthiopische König ließ durch sie andere Aethiopier, mit denen er in Zwist gerathen war, vertreiben und wies ihnen das Land derselben zum Wohnsitze an. So geschah es, daß die Aethiopier mehr entwildert wurden durch Annahme ägyptischer Sitten" †††). Daß die Gegend, in welcher jene Aegypter sich festsetzten, jene von Axum oder der Abyssinier war, scheint Strabo zu bestätigen, indem er von Sebritä, d. h. Ankömmlingen (p 377), spricht, die nach seiner Bestimmung nach Abyssinien gegen die Küste hin zu wohnen kommen.

*) Apostelgesch. 8, 27. cf Eusebius eccl. hist. I, 1. — **) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 581 ꝛc. — ***) Die Einwohner hören aber die Benennung Habesch für ihr Land nicht gerne, sie nennen es lieber Itiopavan (Aethiopien). — ****) Daß die Araber auch auf sie Anspruch machen, ist p. 269 erwähnt. — †) Bruce etc. t. II, p. 433. 456. Salts Reise durch Abyssinien Kap. 8. p. 660. Auch Castro ꝛc. histoire générale des voyages t I. p. 195 fand dieselben Sagen. — ††) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 223. Salt ꝛc. p. 659 macht auch darauf aufmerksam, daß wohl nicht leicht eine Nation Colonisten in ihr Mutterland zurückschicke, und doch berichte Procop de bell. pers I. c. 19, daß eine Schaar Arumiten bei einem Einfalle in Arabien aus Wohlgefallen an Arabien ihr eigenes Land aufgegeben und dort geblieben seye. — †††) Herod. II. 30.

Digitized by Google

Von Plinius erfahren wir, daß Esar, „eine Stadt der ägyptischen Flüchtlinge", 17 Tagereisen von Meroe südlich liege, und daß auch die Stadt Adule ägyptischen Ursprungs seye *). Auf diese Nachrichten gründet man die Vermuthung, daß diese Aegypter aus der Kaste der Krieger eigentliche Gründer des Staates von Auxume oder Habesch seyen, und allerdings „das ritterliche Wesen, der hohe Sinn des angesehenen Theiles unter diesem Bergvolke und manche andere Combination ladet zu der Annahme der alten Hypothese ein, daß wenigstens eben dieser aus den Nachkommen der ägyptischen Kriegerkaste bestehe" **). Ob aber Auxume, Reich und Stadt, wenn auch auf beide jene Auswanderer wesentlich eingewirkt haben, nicht früher schon als Colonie von Meroe mit derselben Bestimmung, wie Theben in Aegypten und Ammonium in der libyschen Wüste, zur Sicherung des Handels unter dem Schutz der Religion bestanden habe ***), ist eine Frage, die wir nicht schlechtweg verneinen möchten.

Eine bestimmte geschichtliche Nachricht über Auxume erhalten wir erst durch den Periplus des rothen Meeres ****), der uns sagt, einmal: daß die Herrschaft des auxumitischen Reichs bis nach der h. Küste der Somaulies reichte; sodann, daß, da der König Zoskales ein Mann mit griechischer Bildung war, ein häufiger Verkehr mit ägyptischen Handelsleuten stattfand, in dessen Folge die griechische Sprache in Auxume bekannt wurde. Ja sie war so gewöhnlich, daß abyssinische Könige nicht nur in der Küsten- und Handelsstadt Adule, sondern auch in Auxume, das tief im Lande lag, derselben sich bedienten, um ihre Thaten zu verewigen. Wir sprechen nämlich von dem

adulitischen †) und dem auxumitischen Monumente, welche wichtige Beiträge zur Geschichte wie zur Geographie von Habesch im Alterthume enthalten. Die Inschrift des ersten Monuments schrieb Cosmas der Indienfahrer auf Befehl des Statthalters von Adule ab, wohin er im Jahre 525 nach Chr. gekommen war. Sie, die dem Könige von Axum, Elesbaan, geschickt werden sollte, befand sich auf einem Thronsessel von weißem Marmor und auf einer schon etwas zerbrochenen Tafel von Probirstein oder Basanit. Die Inschrift zerfällt nach Salts Meinung ††) in zwei Theile. Der eine Theil auf der Basanittafel bezieht sich auf den ägyptischen König Ptolemäus Evergetes, und ihr Inhalt macht in sofern Schwierigkeit, als sie diesem Könige Eroberungen zuschreibt, von denen die Geschichte schweigt, hat aber auch eben deßwegen einen geringeren Werth. Ueberdieß fehlt bei dieser Inschrift der Schluß, der vielleicht das Vorhergehende genügend aufgeklärt hätte. Der zweite Theil erwähnt dagegen einen Fürsten von Auxume †††) (sein Name ist nicht genannt), der viele Völker (s. unten) bezwang und das Reich zu einer vorher nie erreichten Größe erhob. Dieser Fürst dankt dem Mars als seinem Stammvater für die geleistete Hülfe bei seinen Unternehmungen. „Ich ging," sagt er, „nach Adule herab, mein Dankopfer zu bringen dem Zeus und dem Mars, auch dem Neptun wegen der

*) Strabo XVI. p. 1115. Plin. VI, 29. 30 — **) Ritter Afrika p. 220. Ate Ausg. — ***) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 431. Uebrigens berichtet uns hierüber wie über das Verhältniß zu Meroe die Geschichte durchaus nichts. Die Ansicht, daß Axum vielleicht als eine Colonie von Meroe und als Handelsort früher bestanden habe, theilt auch Ritter l. c. — ****) Peripl mar. erythr. p. 3. Huds. t. I. — †) Cosmas Indicopleustes L. II, p 140. Apud Montfaucon oder Museum der Alterthumswissenschaft von F. A. Wolf und Ph. Buttmann. Berlin 1810. 2. B. p. 105—166, wo Buttmann die Aechtheit des Monuments außer allen Zweifel gesetzt hat und am Ende der Abhandlung die Inschrift des Monuments und das Monument selbst abdrucken ließ. — ††) Museum der Alterthumswissenschaft ꝛc. 2. B. p. 586 ꝛc. 600 ꝛc. — †††) Auch diesen Theil glaubt Buttmann vor unsere Zeitrechnung setzen zu müssen. Nach der Meinung Anderer kann der König dieser Inschrift nicht vor der Mitte des ersten Jahrh. nach Chr. gelebt haben, weil sonst der Periplus des rothen Meeres seiner erwähnt hätte, und nicht nach der ersten Hälfte des vierten Jahrh., weil er sich selbst noch als Heide bezeichnete.

Digitized by Google

Seefahrten. Bei versammelter Armee sezte ich mich auf diesen als Denkmal dem Mars *) bestimmten Thron im 27. Jahre meiner Regierung."

Das zweite Monument, das auxumitische, hat erst Salt in Auxume selbst kopirt. Der König, der die gleichfalls griechische Inschrift darin graben ließ, heißt Aizanas und nennt sich König der Aromiten und Homeriten (in Jemen) und von Naidan (ebendaselbst), und der Aethiopen und der Sabaiten, von Silee und von Tiamo und der Bugaiten und von Kaen, König der Könige und gleichfalls noch einen Sohn des Mars **). Noch bis auf die neuesten Zeiten hat der Inhaber des abyssinischen Königthums den Titel König der Könige geführt ***). Derselbe Aizanas, dieß beweiset ein vom römischen Kaiser Constantius an ihn geschriebener Brief, ist derjenige auxumitische König, unter welchem wie unter seinem Bruder und Mitregenten, Sazanas, — 330 nach Chr. — das Evangelium zuerst in Abyssinien gepredigt wurde und der in der Taufe den Namen Abraha erhalten hat. Die Inschrift hat er aber vor seiner Bekehrung gesezt, da er sich in derselben noch Sohn des Mars nennt ****). Von der Zeit der adulitischen Inschrift an scheint die Macht von Auxume das Uebergewicht in diesem Theile der Welt behauptet und eine Schranke zwischen Römern und Persern gebildet zu haben. Die Ersten suchten es durch wiederholte Gesandtschaften und Geschenke †), namentlich unter Justinian, wo Arom ein berühmter Name ist, das Land aber oft unter dem Namen des innern Indiens vorkommt, zu gewinnen. Aus einer solchen Gesandtschaft, die Justinus II (572 nach Chr.) an den auxumitischen Fürsten Archetas gesandt hat, erfahren wir den Anzug des Königs, der um die Lenden eine von Gold durchwirkte Binde, über den Bauch ein mit kostbaren Perlen besezteS Kleidungsstück, an den Händen und Armen goldene Ringe und Bänder und um den Hals eine goldene Kette trug ††). Der Kopf war von einer mit Perlen besezten Bischofsmüze bedeckt, wie sie Bruce noch sah. Er stand auf einem mit Goldblech beschlagenen Wagen, ausgerüstet mit einem kleinen runden Schilde und zwei goldenen Lanzen. Den Wagen trugen vier Elephanten. Um den König her stand die Schar seiner Vornehmen in Waffen, aus ihrem Munde ertönten Lieder †††). Die lezte Sitte traf Bruce noch an ††††).

Unter dem Schuze des seit dem Anfange des 4. Jahrh. christlich gewordenen Abyssiniens breitete sich auch das Christenthum in Jemen bei den Homeritä ungehinderter aus. Ein jüdischer Fürst in Jemen verfolgte es im 6. Jahrh. in Arabien, aber eine abyssinische Armee, nach den Chroniken des Landes unter dem Könige Elisbaas (Hellesthäus bei Procop?) oder Caleb Negus, einem der gefeierten christlichen Heroen Abyssiniens, schlug ihn und gab den Homeriten ein christliches, von Habesch abhängiges Oberhaupt. Bis zur Zeit Muhameds scheinen die Habessinier ihren Einfluß auf das südliche Arabien wenigstens an den Küsten behauptet zu haben (s. p. 270).

Frumentius und Aedesius, die als Jünglinge an der Küste von Auxume Schiffbruch litten und von dem Könige in Diensten genommen wurden, waren die Apostel von Habesch, das von der Zeit seiner Bekehrung an eine große christliche Festung

*) Salt, Reise durch Abyssinien ꝛc. p. 661, bemerkt richtig, daß, wenn nach der abyssinischen Sage die Könige wirklich von Salomo (p. 384) abstammen würden, jener Fürst sich gewiß nicht Sohn des Mars genannt hätte. — **) Museum der Alterthumswissenschaft ꝛc. 2. Th. p. 575 ꝛc. — ***) Bruce t. III, 306. Nach den neuesten Nachrichten durch den Missionär Gobat ist das Königthum nun vollends gänzlich abgeschafft und Abyssinien ist in fünf Herrscher getheilt, deren Residenzen zu Gondar, Semen, Godscham, Bezemder und Axum sind. Basler Missions-Magazin 1834. 1. Heft p. 16. — ****) Museum der Alterthumswissenschaft 2. Th. p. 600. — †) Procop de bello pers. L. I. c. 19. 20. — ††) Heute sind Arm-, Hals- und Fußspangen von Silber bei dem Volke gewöhnlich. Gobat Basler Miss.-Mag. 1834. 1. Heft p. 11. — †††) Aus Manneri in Histor. Miscella L. XVI, p. 108. Ap. Murat. scr. rer. Ital. — ††††) Bruce etc. t. III, 300 etc.

Digitized by Google

blieb und namentlich ein Bollwerk gegen den alles überschwimmenden Islam *). Der Name Kaschtani ist der allgemeine Name für die Christen in Habesch, und sie sind auf diese Benennung äußerst stolz. Es war durchgängig das erste Wort, das sie dem Reisenden Salt und seinen Begleitern bei dem Eintritte in das Land entgegenriefen. Der Gefahr gänzlicher Vernichtung durch ein muhamedanisches Heer und die zwischen Abyssinier sich hineindrängenden Gallas **) (s. unten) entging Abyssinien mit portugiesischer Hülfe. Aber die portugiesischen Priester erregten durch die Forderung der Unterwerfung unter den Papst Zwietracht und Händel im Lande. In der Mitte des 17. Jahrh. wurden daher die Jesuiten vertrieben und zur dauernden Scheidewand zwischen der abyssinischen und päpstlichen Kirche in die Liturgie die Worte aufgenommen: „Die Schafe Abyssiniens sind von den westlichen Hyänen befreit." Die Abyssinier, deren alter Staat gegenwärtig durch die unabhängig gewordenen und in beständiger Fehde mit einander begriffenen Ras im Zustande eines gänzlichen Verfalls ist, sind monophysitische Christen. Salt bemerkt bezüglich der Kirche Christi in Abyssinien: In dem jetzigen Augenblick geht das Volk nebst seiner Religion schnell dem Verderben entgegen. Die Gallas und muhamedanischen Stämme umher werden täglich mächtiger, und vielleicht in kurzer Zeit ist selbst der Name Christi unter ihnen verloren. Aber, fährt Salt fort, sollte es nicht von größter Wichtigkeit seyn, ein Volk zu unterstützen, das im Ganzen denselben Glauben mit uns hat. Zum Beweise, daß das Volk unserer Unterstützung nicht unwürdig ist, mögen die Aeußerungen der Jesuiten dienen: „Die Abyssinier sind in viele und große Irrthümer über den Glauben verfallen, aber sie haben auch noch jene vortreffliche Gesinnung und natürliche Neigung zu aller Tugend erhalten, und es finden sich bei ihnen viel wenigere Sünden, als in vielen christlichen Ländern Europa's, wo doch unser heiliger Glaube noch unverdorben ist. „Ihren Charakter betreffend geben sie den Edleren und Gebildeteren unter den Europäern nichts nach, und die aus dem geringen Stande übertreffen unsre gemeinen Leute weit, so daß kaum einer unter ihnen dumm und thöricht genannt werden kann." Salt fand diese Behauptung bei seiner Reise durch Abyssinien im Anfange unsers Jahrhunderts noch bestätigt ***). Der edle um Abyssinien so verdiente Missionär Gobat, der die Furcht Salts in Beziehung auf das gänzliche Verschwinden des Christenthums durchaus nicht theilt, hat ähnliche erfreuliche Erfahrungen gemacht. „Selbst zu den wenigen Ueberbleibseln des Christenthums darf man ihnen immer noch Glück wünschen; denn nur dem stillen Einflusse derselben lassen sich die verschiedenen Züge im Charakter der Abyssinier zuschreiben, durch welche sie sich über alle übrigen Völker Afrika's und selbst über das unglückliche Aegypten erheben. Obgleich die christliche Religion gänzlich in Aberglauben ausgeartet ist, so darf doch die heilige Verpflichtung aller Christen, die Menschen zu ihrem Schöpfer zurückzuführen und sie in ihm einen allmächtigen Erlöser kennen zu lehren, im Lande der Abyssinier kein unbesiegbares Hinderniß erwarten, das ihrer Wiedergeburt im Wege stände" ****).

Noch befinden sich in den Bergen Abyssiniens, auf dem Gebirge Samen, Juden, Falaschas genannt. Nach ihrer Versicherung sind sie zur Zeit der Theilung des jüdischen Reichs nach Salomo's Tod eingewandert. Jedoch widerspricht ihnen die Geschichte, die ihre Verbreitung in Abyssinien nach der Zerstörung Jerusalems wahrscheinlich macht. In Jemen hat sie der Muhamedanismus verschlungen, in Abyssinien haben sie sich erhalten und noch herrscht dort nach eigenen Gesetzen ein König über

*) Das Reichswappen von Abyssinien ist ein goldener Löwe in rothem Grunde mit der Umschrift: Der Löwe vom Stamme Juda hat gesiegt. — **) Muhamedaner und Heiden. — ***) Salt Reise durch Abyssinien 2. Th. p. 676 ꝛc. — ****) Basler Miss.-Mag. 1831, 2. Quartalheft p. 284.

ſie angeblich aus dem Geſchlechte David. Sie ſind überzeugt, daß, wenn der Meſſias kommen wird, der noch nicht gekommen iſt, die Heiden ſich bekehren und alle Menſchen Juden werden werden *).

Stadt Auxume. Beſchreibung des Landes. Völker.

Die Stadt Auxume, wie ſie Ptolemäus ſchreibt, Axomis im Periplus, Auxumis bei Cosmas und andern ſpätern Schriftſtellern, lag, wo h. Axom noch liegt, in der Provinz Tigre, in dem Periplus als eine Metropole und Hauptmarkt namentlich des Elfenbeins und von Ptolemäus als königliche Reſidenz bezeichnet. Mannert glaubt, das Eſar des Plinius, „die Stadt der äthiopiſchen Flüchtlinge unter Pſammetich“ **), bezeichne gleichfalls Auxume. Nach Nonnoſus war ſie eine ſehr große Stadt ***) und von ihrer einſtigen Wichtigkeit zeugen noch die vorhandenen koloſſalen Ueberreſte. „Die Ruinen von Axum,“ ſagt Bruce, „ſind ſehr ausgebreitet, aber gleich denen anderer alten Städte bieten ſie nur Reſte öffentlicher Gebäude dar. Auf einem großen Platze, wahrſcheinlich dem Mittelpunkte der Stadt, ſieht man 40 Obelisken, von welchen keiner Hieroglyphen hat. Die zwei ſchönſten ſind umgeſtürzt, einer, etwas kleiner als dieſe zwei, aber größer als alle andern, ſteht noch. Sie ſind alle aus Einem Stein. Südlich von dieſen Obelisken geht ein durch einen Berg von rothem Marmor gehauener Weg, wo man zur Linken eine maſſive Bruſtmauer, 51′ hoch, hat. Man ſieht in dieſer Mauer maſſive Fußgeſtelle, worauf augenſcheinlich koloſſale Statuen des Sirius ſtanden. Es ſind übrigens nur noch zwei ſehr verſtümmelte Figuren von Hunden, aber unverkennbar in ägyptiſchem Style, übrig. Auch Fußgeſtelle, worauf Sphinxe ſtanden, gibt es. Zwei herrliche Reihen von außerordentlich ſchön bearbeiteten und noch wohl erhaltenen Treppen von Granit ſind die einzigen Reſte eines Tempels. In einer Ecke des Platzes, wo dieſer Tempel ſtand, ſieht man heute die kleine Kirche von Axum, in welcher das abyſſiniſche Volk die Bundeslade und eine von Salomo herſtammende Handſchrift der Schrift ****) bewahrt glaubt.“ Salt berichtet nichts Neues über die Monumente, außer daß er die größten noch ſtehenden Obelisken auf 80′ Höhe angibt, jene Bruſtmauer von rothem Marmor aber und die Spuren der Fußgeſtelle darauf beſtreitet, indem, was Bruce für ein Werk der Kunſt gehalten habe, Natur ſeye †). Alterthümliche Tempel in Felſen gehauen ſolle man noch in einem andern Theile Abyſſiniens finden, nämlich in Lalibela unfern von den Quellen des Tacazze Fl., des Aſtaboras der Alten ††).

Die gebirgige Lage des ſüdlichen Aethiopiens iſt den Alten wohl bekannt †††). Denn Abyſſinien iſt ein wahres Alpenland, die afrikaniſche Schweiz, wie Indien im Weſten vom ſüdlichen Ganges ſeine indiſche hat. Die Sommerhitze in der flachen Gegend um Adule her wird in Nachrichten ††††), welche wir durch Römer vermittelſt der Geſandtſchaften, womit ſie im 4. Jahrh. und ſpäter den Hof zu Auxume beſchickten, erhalten, als außerordentlich drückend und verſengend beſchrieben. Auch die neuere Geographie ſchildert die Küſte Samhara, auf welcher nördlich Adule ſtand und wo das jetzt von den Gallas zerſtörte Königreich Dankali ſich befand, als glühend heiß. Im Gebirge wiſſen die Griechen *†) wie jene römiſchen Nachrichten von den

*) Bruce etc. t. I, p. 561. Gobat im Basler Miſſ.Mag. 1834, 1. Heft p. 15 ꝛc. — **) Plin. VI, 30. — ***) Nonnosus ap. Photium, num. 3 — ****) Bruce etc. t. III, 144. t. II, 527. haben die Obelisken Bilder und t. I, 476 etc. fand Bruce in Axom eine Platte mit Hieroglyphen. — †) Salt Reiſe durch Abyſſinien t. II, p. 510 ꝛc. — ††) Ausland 1837, Nr. 254. Nach Moritz Tamiſiers und E. Combe's Reiſen in Abyſſinien in den Jahren 1835 und 1836. — †††) Plin. VI, 30. Strabo XVII, p. 1138. Diod. I, 39 etc. — ††††) Nonnosus ap. Photium, num. 3. — *†) Strabo XVII, p. 1138. Diod. I. 39.

Digitized by Google

Ergießungen der tropischen Regen, der einzigen Zeit des Friedens der h. Abyssinier unter sich und mit den Gallas. Während aber, sagen die späteren römischen Nachrichten, die Sonne im Zeichen des Steinbocks steht, ist es heiß in dem Gebirgslande und in der Ebene fällt der Regen. Schnee soll es keinen im Lande geben. Nach Bruce *) hätte die abyssinische Sprache selbst kein Wort dafür. Doch sprechen neuere Nachrichten von Schnee auf den Gipfeln der Gebirge **). Jedenfalls findet sich nach dem adulitischen Monument ewiger Schnee auf den Quellbergen des Nils, denn diese sind ungemein hoch, wenn wir dem Diodor ***) glauben, sogar die höchsten in der Welt. Nach Bruce sind die Quellberge des blauen Nils 9912′ hoch, aber nur zwischen dem September und März soll sich auf ihnen Schnee und Frost finden. Die Nachricht Herodots (III, 114), daß Aethiopien Gold in Menge hervorbringe, dürfen wir ohne Zweifel auch auf Abyssinien beziehen, da neuere Nachrichten dafür zeugen ****).

Eine Menge wilder Thiere erwähnen die Alten, und namentlich Agatharchides beschreibt sie zum Theil ganz fabelhaft. Er spricht von gewöhnlichen Löwen und Ameisenlöwen, von Partheln, von Nashörnern mit dicker Haut und einem aufwärts gebogenen Horn auf der Nase, hart wie Eisen, wegen des Futters beständig im Kampf mit dem Elephanten, dem es unter den Bauch zu kommen sucht und dann mit dem Horne den Bauch aufreißt. Kommt es dem Elephanten nicht unter den Bauch, so besiegt dieser es leicht mit seinen Fangzähnen. Sphinxe, ähnlich den gemalten, nur behaarter, leicht zu zähmen, gelehrig und listig, sind wahrscheinlich eine Affenart, ebenso mehrere andere von ihm beschriebene Unthiere. Am umständlichsten wird der fleischfressende Stier beschrieben, größer als die Anderen, schnell wie ein Pferd, mit einem Rachen von einem Auge zum andern. Die Augen leuchten im Dunkeln. Seine Hörner kann er bewegen und zum Kampfe stellt er sie gerade in die Höhe. Er greift die stärksten Thiere an und das Fleisch der erlegten frißt er. Gezähmt kann er nicht werden, fängt man ihn mit List in einer Grube, so erstickt er vor Wuth. Sonst gibt es noch Schlangen von ungeheurer Größe, 100 Ellen lang, die dem in großen Heerden in Aethiopien lebenden Elephanten ihre Ringe um die Beine wickeln und so seiner Meister werden; ferner Krokotten, Mitteldinge zwischen Hund und Wolf, aber wilder als beide (Hyänen) †). Alle diese Thiere kommen heute in Abyssinien noch vor, doch nicht in den Thälern des Hochlandes, sondern auf den Gebirgen und insbesondere in dem Sumpflande Kolla Mazaga ††), nördlich über Abyssinien, wo die eigentliche Provinz der Bestien ist, die, wie Burkhard erfuhr, nächtlicherweile oft ein Konzert anstimmen, bei welchem einem die Haut schaudert. Der fleischfressende Stier ist wohl, das Fleischfressen abgerechnet, der Gusch, wilde Ochse, dessen kolossale Hörner als Becher bei den abyssinischen Gelagen dienen. Die Hyäne aber, das häufigste Raubthier Abyssiniens, weil man sie nicht tödten darf, denn der Volksaberglaube hält sie für verzauberte Juden, die vom Gebirge Semen herabsteigen, hört man Nachts oft in den Straßen Gondars heulen. Affen und Schlangen aller Art, unter welchen die gefürchtete Klapperschlange, bevölkern die Wälder †††).

Was Herodot ††††) im Allgemeinen von den Aethiopiern sagt, sie seyen schöne großgewachsene Leute, gilt von den Abyssiniern heutzutage. Sie sind, sagt Gobat, im Allgemeinen wohl gebaut und unterscheiden sich durch ihre regelmäßigen Gesichtszüge von den Negern, mit denen sie nichts als die schwarze Hautfarbe gemein haben °†).

*) t. III, p. 668. — **) M. Tamisiers und E. Combe's Reisen in Abyssinien in den Jahren 1835 und 1836. Ausland 1837 Nr. 251. — ***) I, 39. — ****) Gobat im Basler Miss.-Mag. 1834, 1. Heft p. 7. — †) Agatharchides de rubro mari p. 44—53. cf. Diod III, 35. — ††) Ohne Zweifel „die Wüste Diodors I, 36., wo die wilden Thiere hausen". — †††) Gobat im Basler Miss.-Mag. 1834, 1. Heft p. 9. Bruce etc. t. III. 88. 192. und a. a. O. — ††††) III, 114. — °†) Gobat l. c. p. 9.

Die Alten erwähnen aber auch verschiedene höchst rohe Völker im südlichen Aethiopien, die zum Theil im heutigen Abyssinien, zum Theil in dem großen mit undurchdringlichen Wäldern bedeckten Sumpflande Colla Mazaga, nördlich von Abyssinien, gewohnt haben mögen. Hier ziehen heute die Schangallas, eine wilde, meist von Jagd lebende, auf einer der niedersten Stufen der Menschheit stehende Nation, umher. Sie stammen vielleicht von den Troglodyten, welche nach Diodor *) als herumziehende Hirten von ihren Heerden lebten. Jeder Stamm hatte seinen eigenen Fürsten, Weiber und Kinder aber waren gemeinschaftlich. Sie beschnitten sich. Stieg die Hitze, so zogen sie in die sumpfige Gegend und schlachteten da die älteren Stücke der Heerde, welche zu kränkeln anfingen, und von ihnen lebten sie längere Zeit. Wenn wahr wäre, was Bruce von einem schamlosen Gastmahle erzählt, so würden noch jetzt in jenen Gegenden Scenen vorkommen, wo die alte Weibergemeinschaft herrschte **). Nun dürfen wir zwar die Erzählung Bruce's zur Ehre der Menschheit nach Salt und Gobat bezweifeln, allein gewiß ist, daß man die Ehen immer noch höchst einfach durch Austausch von Geschenken schlichtet und eben so leicht trennt, wo dann die Kinder getheilt werden. Der Knabe heirathet im 14., das Mädchen im 10., 11. und 12. Jahre, und wie bei den Troglodyten ist noch die Beschneidung gewöhnlich, die am achten Tage vorgenommen wird. Ein Mann kann 10 ja bis 40 Frauen haben ***). Viehheerden, wie sie bei Diodor die Troglodyten hatten, gehören noch heute zum hauptsächlichsten Reichthum des Abyssiniers, und wie die Hirten Diodors, so tödten die h. Hirtenstämme der Hazortas, Agazi, im O. Abyssiniens, nur höchst selten ein Stück, und zwar bloß, wenn es aus Mangel oder anderen Zufällen doch sterben müßte ****). In der Gegend von Aethiopien jenseits Aegypten, fährt Diodor fort, am Flusse Asas (Astaboras?, h. Atbara oder Tacaza), wohnt das Volk der Rhizophagen, d. i. Wurzelesser. Sie leben unter einander im Frieden, aber ihre Feinde sind eine Menge Löwen. Das ganze Volk würde diesen erliegen müssen, hätte nicht die Natur ein Schutzmittel für sie bereitet. Um die Zeit des Aufganges des Hundssterns sammeln sich hier ungeheure Schwärme Mücken, größer als die gewöhnlichen. Die Menschen flüchten sich in die Sumpfgegenden, die Löwen aber, nicht nur von dem Stich belästigt, sondern auch durch das Gesumse erschreckt, fliehen alle aus der Gegend †). Von diesen Fliegen hat uns Bruce wieder erzählt. „Sie finden sich," sagt er, „nur in Gegenden von lehmigtem Boden. Sobald ihr Summen gehört wird, hören alle Thiere auf zu weiden und laufen in der Ebene umher, bis sie vor Schrecken, Müdigkeit und Hunger umfallen. Es gibt kein anderes Mittel für die Hirten, als eiligst den schwarzen Boden zu verlassen, die Heerden in die Sandgegenden am Atbara zu führen und hier während der Regenzeit zu bleiben. Bis dahin wagt der grausame Feind nie sie zu verfolgen. Nur der Elephant und das Rhinoceros, die täglich eine große Menge Nahrung bedürfen, können sich nicht in trockenen Gegenden retten, aber sie wälzen sich im Koth und erhalten so eine Art Panzer gegen die Angriffe der Fliegen" ††).

Dem Stamme der Rhizophagen zunächst wohnen die Hylophagen, d. i. Holzesser, und die Spermatophagen, d. i. Sameneſſer. Die Ersten, äußerst hager

*) III, 32. — **) Bruce etc. III, 348. Von diesem Gastmahle würde gelten, was man von den Cynikern sagte: Omnia, quae ad Bacchum et Venerem pertinuerint, in publico facere. Salt ꝛc. p. 583 widerspricht übrigens dieser Erzählung bestimmt und Gobat, 2. Heft Basler Miss.-Mag. 1834 p. 292, sagt, wenn das berühmtgewordene Gastmahl Bruce's auch stattgefunden habe, so sey es gewiß nur unter dem lumpigsten Gesindel gewesen. — ***) Gobat im Basler Miss.-Mag. 1834, 2. Heft p. 287. Salt Reise durch Abyssinien p. 411. Bruce t. III, p. 349. — ****) Salt Reise durch Abyssinien p. 387. — †) Diod. III, 23. — ††) Bruce etc. t. I, p. 444 etc. 447. Auch Cailleaud spricht von diesen Mücken, deren Stich oft Kameele und andere Thiere in wenigen Tagen tödten. t. III, p. 57. Voyage à Meroe au fleuve blanc au de la de Fazogl dans le Midi du Royaume Sennaar etc. dans les années 1819—1822 par M. F. Cailleaud. IV. t. Paris 1826.

Digitized by Google

und leicht, sind außerordentlich geübt im Klettern und hüpfen wie Vögel von einem Baume zum andern. Sie zernagen alle saftigen Zweige und verdauen sie auch leicht. Die meisten von ihnen sterben übrigens zuletzt Hunger; denn sie verlieren durch den Staar das Gesicht und finden dann ihre Nahrung nicht mehr *).

Im Westen (nach Agatharchides) wohnt ein zahlreicher Stamm von Aethiopiern, die sogenannten Jäger. Zum Schutze vor den wilden Thieren schlafen sie auf Bäumen, wo sie auch in der Nähe von Quellen auf das Wild lauern. Wilde Ochsen, Panther und andere Thiere kommen da scharenweise herbei und sie fallen gleichfalls hordenweise mit am Feuer gehärteten Prügeln, mit Steinen, auch mit Geschoßen über sie her. Selbst den stärksten Thieren unterliegen sie selten; denn sie wissen durch List die überlegene Stärke zu bemeistern. Das Fleisch der erlegten Thiere essen sie gemeinschaftlich. Der Knabe muß schon im Kindesalter nach dem Ziele schießen, und fehlt er, so erhält er nichts zu essen. Daher haben sie als Männer eine bewunderungswürdige Geschicklichkeit im Schießen, da ein so mächtiger Trieb, wie der Hunger, es sie gelehrt hat **). Die Dobenahe, der mächtigste Stamm unter den Schangallas, wissen auf alle mögliche Art der wilden Thiere sich zu bemeistern, und essen alles ohne Unterschied das Fleisch der Büffel, der Damhirsche, der Wildschweine, der Löwen und der Schlangen ***).

Wieder westlich wohnen die Elephantenjäger. „Sie greifen den Elephanten einzeln an und zwar auf eine sonderbar kühne Weise. Geht das Thier an dem Baume rechts vorbei, auf welchem der Jäger lauert, so faßt er es mit den Händen am Schwanze und stemmt sich an die linke Seite des Elephanten mit den Füßen an. Dann nimmt er das um die Schulter hängende leichte aber sehr scharfe Beil zur Hand und haut damit dem Elephanten in die rechte Knieferse, um die Sehnen abzuhauen. Er muß aber die That möglichst schnell verrichten, denn sein Leben steht jedes Mal auf dem Spiel. Oft, wenn auch die That glückt, zerquetscht der Elephant im Fallen den Jäger. Fällt der Elephant, dann kommen die übrigen Jäger hordenweise, schneiden ihm, so lange er noch lebt, Stücke Fleisch aus dem hintern Theile des Körpers und zehren sie auf. Eine andere Art Elephantenjagd geschah durch halbes Absägen von Bäumen, an die der Elephant sich lehnte und mit denen er umfiel“ ****). Auf ähnliche Weise sah Bruce die Elephanten in der Colla Mazaga jagen. „Zwei Menschen, völlig nackt, sitzen auf einem Pferde. Der Eine leitet das Pferd, der Hintere ist mit einem breiten gleich einem Rasiermesser scharfen Schwerte versehen. Kommen die Jäger dem von der Heerde abgelockten Elephanten nahe, so treibt der vordere Reiter in allen Richtungen das Pferd um den Elephanten hin und her, dem Thiere aus Leibeskraft zurufend: ich bin der und der; ich habe deinen Vater, deinen Großvater getödtet, und du bist nur ein Esel im Vergleich mit deinen Vätern. Der Elephant, wüthend gemacht durch dieses Geschrei, stürzt auf seinen Feind los, der ohne Aufhören ihn mit seinem Pferde so nah als möglich umreitet. Plötzlich gleitet aber der Hintermann am Elephanten vom Pferde herunter und sucht ihm, während das Thier mit dem Pferde beschäftigt ist, unter den Bauch zu kommen und mit dem scharfen Säbel die Sehnen unter der Ferse abzuschneiden. Dieß ist der gefährlichste Moment — und der Jäger ist verloren, wenn nicht sein Gefährte zu Pferd schnell zurückrennt und ihn wieder hinter sich auf das Pferd nimmt“ †). Die Sitte der alten Elephantenjäger, das Fleisch des lebenden Thieres zu essen, will

*) Diod. III, 24. — **) Diod. III, 25. — ***) Bruce etc. t. II. p. 596. — ****) Diod. III, 26. 27. — †) Bruce etc. t. IV, p. 342 etc. Man wollte diese Jagd für ein den alten Nachrichten nachgebildetes Produkt der Einbildungskraft Bruce's halten, aber Rüppel hat die Elephantenjagd der Araber in Cordofan und diesen Gegenden beinahe auf dieselbe Weise beschrieben. cf. Rüppel II. p. 146.

Digitized by Google

Bruce bei den Abyssiniern noch gefunden haben. Er behauptet z. B., drei Soldaten gesehen zu haben, wie sie einer Kuh Fleisch aus dem hintern Theile des Körpers ausschnitten, das Fleisch verschlangen und dann das mißhandelte Thier weiter trieben. Salt und Gobat aber widersprechen bestimmt und der Letztere sagt: „Die Abyssinier sind gegen Thiere nicht grausam, darum fällt mir schwer zu glauben, was Bruce in dieser Hinsicht erzählt. So oft ich einen Abyssinier fragte: ob es wahr seye, daß man bisweilen einem lebenden Thiere Fleisch vom Leibe schneide, um es zu essen? so äußerten sie immer einen Abscheu dagegen *). Daß übrigens die Abyssinier rohes Fleisch essen, wie es von den alten Völkern dieser Gegenden berichtet wird, bestätigen alle Reisenden.

Südlich von den Elephantenessern wohnen die Struthophagen, d. i. Straußenesser, und von diesen nicht weit die Akridophagen, d. i. Heuschreckenesser. West- und Südwestwinde treiben da von der Wüste her unabsehliche Heuschreckenschwärme. Sie räuchern dieselben, salzen sie ein und haben davon das ganze Jahr zu essen. Sie werden nicht über 40 Jahre alt und sterben an geflügelten Läusen, die ihnen im Leibe wachsen, und an Geschwüren, aus denen unzählige Würmer hervorkriechen **). Im Westen von dem Tacazzefluß, im Thale Waldubba, befindet sich nach Bruce eine Nation, welche im Winter von dem Krokodile, von welchem der Tacazze wimmelt, und dem Hippopotamus sich nährt, und Sommers von Heuschrecken, die zuerst gekocht und dann an der Sonne gedörrt werden ***).

Am südlichsten von diesen Völkern wohnen endlich die Kynamologen, d. i. Hundemelker. Die Hunde dienen ihnen zugleich zur Jagd auf die Menge Ochsen, die es in ihrem Lande gibt ****). Auch heutzutage wimmelt in Abyssinien jedes Dorf von wilden und zahmen Hunden †).

Durch das adulitische Monument erfahren wir noch einige einheimische Namen Abyssiniens und der umliegenden Länder, die wir heute zum Theile wieder erkennen. Das Monument nennt Agame, Gaze und Sigyen, von welchen die erstere Landschaft heute noch mit demselben Namen Agame oder Agowa im Osten von Tigre liegt. Der im Monument genannte siegreiche König hat den Königen von Agame die Hälfte ihrer Habe eingezogen, wie noch heute Güterkonfiskation eine nicht ungewöhnliche Strafe von Seiten der unabhängigen Ras ist. „Sodann habe ich" (der König), heißt es im Monument weiter, „die Ava, die Tziamo, die Gambala, die Zingalene, die Angale und Tiama, die Athagai und Calaa, die Semene, ein Volk, das jenseits des Nils in schwerzugänglichen Schneebergen sizt, bezwungen." Das Land der Tziamo erkennt man in Bizamo (Buzamo in Stielers Atlas), Gambala in Cambate?, in den Athagai die heutigen Agows (?) in Gojam. Diese Länder am ersten Laufe des östlichen Nils gehörten einst zu Abyssinien, sind aber nun der Mittelpunkt der Vereinigung der Gallahorden geworden. Diese Galla sind ohne Zweifel die Calaa des Monuments. Denn, wenn gleich die Gallas, ein schwarzes Volk, das einen großen Theil des abyssinischen Reichs verschlungen hat, erst im 16. Jahrhundert nach Abyssinien mit großer Macht eingedrungen sind, so lebte doch schon im Alterthum unter einem Troglodytenstamme, Molgier bei Diodor, die dahin fallen, wo die Sitze der h. Agows — gleichfalls Höhlenbewohner — sind, die Sage, daß sie, die Troglodyten, von S. nach N. gezogen seyen ††). Auch nach

*) Bruce etc. t. III, p. 160 343. Salt ꝛc. p. 568. Gobat ꝛc. Basler Miss. Mag. 2. Heft p. 296. — **) Diod. III, 29. — ***) Bruce etc. t. II, p. 596. Uebrigens werden gedörrte Heuschrecken an der ganzen Küste von Arabien gegessen und man bietet sie auf allen Märkten feil. cf Niebuhr ꝛc. 1. Th. p. 402. — ****) Diod. III, 31. Ueber diese Völker von p. 390 an. cf. Agatharchides de rubro mari p. 37—46. Strabo XVI, p. 1117 oder 772. — †) Gobat ꝛc. 1. Heft p. 9. — ††) Diod. I, 37.

den Sagen der Gallas selbst ist ihr Vordringen von S. nach N. uralt. Sie überströmten zu verschiedenen Zeiten Afrika wie einst die Gothen und Vandalen Europa. Doch war die Bewegung der afrikanischen Hirten- und Raubvölker aus der Mitte des hochafrikanischen Steppenlandes im 16. Jahrh. die größte afrikanische Völkerwanderung, welche nach West, Ost und Nord die Geschichte aufzuweisen hat *). Bei den Semene liegt der Gedanke an das h. Gebirge Samen, den Sitz der Falaschas oder der Juden nahe. Mannert, in der Meinung, die abyssinischen Gebirge hätten keinen Schnee (cf. p. 389), sezt die Semene nach den Quellbergen des Nils, und in das Land Narea, dessen christlich-abyssinische Bewohner, abgeschnitten durch die Gallas von dem übrigen abyssinischen Lande, die Gallas muthig zurückschlagen. Auch gegen Norden bis an die Grenzen Aegyptens dehnte der auxumitische König des Monuments sein Reich aus, und unter den hier vorkommenden Namen möchte Bega auf die nubische Provinz Bedja, auf der Ostseite des Atbara, hinweisen. Ferner erfahren wir, daß der König gegen Südosten sein Reich bis an die Weihrauchküste, die h. Küste der Somalies, ausgedehnt hat. Westlich von dem Weihrauchlande liegt nach dem Monumente das Reich

Safu, über welches wir durch Cosmas näher belehrt werden. Der König von Axum schickte nämlich nach dieser Landschaft alle zwei Jahre durch seinen Statthalter von Agau (im Lande der Agows?) eine Karawane, welche Ochsen, Salz **) und Eisen mit sich führte. Auf dem Markte angekommen wurden die Ochsen geschlachtet und in Stücke geschnitten, mit den übrigen Waaren vor ein Dornengehäge gelegt, mit welchem sich die abyssinischen Kaufleute umgaben. Die Einwohner kamen herbei, legten zu den ihnen beliebigen Waaren Goldkörner in der Größe einer Bohne und traten wieder ab. Nahm der Verkäufer das Gold, so holte der Eingeborne die Waare. Im andern Falle legte der Käufer weitere Goldkörner bei oder nahm das zuerst Hingelegte wieder zu sich. Nach fünf Tagen endigte dieser stille Markt. Die ganze Reise dauerte sechs Monate, da die Hinreise durch die Heerden, die mitgeführt wurden, langsam von Statten ging. Nach Haus eilte man wohl bewaffnet. Denn in der Mitte des Wegs war eine nach dem gewonnenen Golde lüsterne Völkerschaft zu fürchten und die Regengüsse drohten die Flüsse anzuschwellen, „denn in jenen Gegenden sind die Quellen des Nils“ ***). Man erkennt in dieser Landschaft Safu deutlich die heutige habessinische Provinz Shoa, südlich von Amhara, westlich von Efat, wo der blaue Nil seine meisten Zuflüsse erhält. In den Gegenden westlich von Shoa und nördlich von Narea glaubt man heute noch große goldene Schätze verborgen, wie denn Stieler in seinem Atlas die Gegend mit „reich an Gold“ bezeichnet hat. Shoa wie Efat hat christliche und tapfere Bewohner, ist aber durch die Gallas von dem übrigen Habessinien abgeschnitten.

Insel Meroe und das Land bis an Aegyptens Grenzen oder das äthiopische Aegypten. Völker. Stadt Meroe und die übrigen Städte und Ruinen am Laufe des Nils.

Die Lage der Insel Meroe siehe p. 380. Sie gleicht an Gestalt einem Schilde und ist 3000 Stadien lang und 1000 Stadien breit ****), hat viele Städte. Längs

*) Ritters Afrika 2. Auflage p. 229. — **) Salz fehlt im h. abyssinischen Hochlande ganz — aber es ist in Menge vorhanden in der großen Ebene, welche Tigre im Südosten von Dankali trennt. Das Salz gilt sogar in Abyssinien als gangbare Münze, das zu dem Ende in Stückchen gehauen wird. Gobat ꝛc. 1. Heft p. 13. Aus jener Gegend, von welcher heute noch ganz Abyssinien mit Salz versorgt wird, kam es wahrscheinlich auch in Handel nach Safu. — ***) Cosmas Indicopleustes L. II, p. 139. Einen ähnlichen stillen Handel lernten wir bei den Sereru kennen p. 324, und auch Herodot IV, 196 berichtet dasselbe von einem Markte in Libyen außerhalb der Säulen des Herakles (s. unten). — ****) Diod. 1, 33. cf. Strabo XVII, p. 1177 oder 821, der diese

des ganzen Ufers der Insel ziehen sich auf der Seite gegen Libyen Gestade mit einer ungeheuren Masse Sand und gegen Arabien jähe Abhänge hin. Das Eiland selbst hat große Wälder und Gebirge, von Elephanten, Löwen, Panthern, Schlangen und anderen Thieren bevölkert. Man findet Kupfer, Eisen und Gold *). Salz wird aus der Erde gegraben. Die Einwohner sind theils Ackerbauer, theils Nomaden und Jäger. Die Häuser der Städte sind aus Palmholz und aus getrockneten Backsteinen errichtet. Die Nahrung besteht aus Hirsen (Durra) und Gerste, aus welchen sie sich auch ein Getränk bereiten. Schmalz und Butter gebrauchen sie statt des Oels. Außerdem finden sich Palmen, die Persea (ägyptische Mandel), Ebenholz und Johannisbrodbaum **). Uebrigens scheint die Vegetation erst in der Nähe von Meroe bedeutend gewesen zu seyn. Denn erst hier erblickten die obenerwähnten Kundschafter Nero's Gehölze und Spuren von Elephanten und Nashörnern ***). Jedenfalls erstreckte sie sich wohl nicht weit über die Uferstriche, wie es noch heutzutage in Sennaar und Dongola und nordwärts dem Strome entlang bis an Aegyptens Grenzen der Fall ist, wo heute der Anbau nur selten über das eigentliche Ufer hinaus reicht und an den meisten Orten auf ein paar hundert Schritte, der Wüste abgerungen, sich beschränkt. Demungeachtet singt der Nubier: „Nubien, o meine Heimath, rosenduftende! noch im Schlummer seh' ich dich vor meinem Auge; hingebreitet liegst du vor mir, ein Paradies voll Blumen" ****).

Das nördliche Nubien, zur Blüthezeit Meroe's ohne Zweifel unter der Botmäßigkeit dieses Priesterstaats, in der Folge den Persern tributär †), hieß später das ägyptische Aethiopien. Die Südgrenze war die altäthiopische Stadt Tachompso, h. Derar? (s. unten). Von Syene bis Tachompso betrug der Weg 12 Schoeni ††), und daher erhielt es auch den Namen Dodecaschoenus. Die Römer rückten das Gebiet noch weiter südlich, so daß die Stadt Hiera Sykaminos, h. Wady Meharracka?, die Grenzstadt wurde. In diesem Striche fließt der Nil in hohe Ufer eingefangen, durch blühende Inseln erweitert, und an seinen Ufern liegen zerfallene Städte aus christlicher Zeit, römische Warten und Ruinen, und mächtige Tempel und Tempelreste aus dem frühesten Alterthume †††).

Völkernamen werden uns aus der Insel Meroe und der Umgegend und nördlich bis an Aegyptens Grenzen verschiedene angegeben. Ihre Lebensweise kennen wir schon. Ihre Bewaffnung schildert Strabo bei Gelegenheit des Zugs des Petronius gegen die Königin von Napata, und Diodor gibt ihnen Schilde aus rohen Kuhhäuten, kleine Lanzen, wiederhakige Wurfspieße, Bogen und hölzerne Knittel ††††). Aehnlich bewaffnet sah Prokesch häufig die beutigen Nubier noch. Auch die Weiber Diodors i. e. mit metallenen Ringen in den Lippen, ganz oder fast nackt, mit Thierhäuten um die Lenden, hat er unter den Nubierinnen wiedergefunden *†). Plinius weiß von Hipporeä oder Schwarzen, die sich roth anstreichen, von Gymnetes, die nackt gehen, von 12' hohen Syrbotä und von den Macrobii, die er westlich von Meroe in die Gegenden des h. Darfur sezt. Rüppel hörte von Monumenten in ägyptischem Style, die sich in Kordofan und Darfur befinden sollen. In Kordofan selbst konnte er aber von diesen angeblichen Ruinen nichts Zuverläßiges erfahren,

Größenangabe für übertrieben hält. Mannert glaubt, die 3000 Stadien seyen von dem Umfang und die 1000 Stadien, gleich 25 geographischen Meilen, von der Länge zu verstehen. — *) Heeren (Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 416.) glaubt, daß das Finden von Gold auf die südwestlich an Meroe stoßenden Landschaften Guba und Ruba, die goldreich sind, zu beziehen seye. Uebrigens könnten auch die Flüsse in Meroe Gold mit sich führen, da sie aus goldreichen Gegenden kommen. — **) Strabo XVII, p. 1177. Diod. I, 33. — ***) Plin. VI, 24. — ****) Prokesch, das Land zwischen den Katarrhakten ꝛc. p. 1. 10. — †) Herod. III, 97. — ††) Herod. II, 29. — †††) Prokesch Land zwischen den Katarrh. p. 10. — ††††) Diod. III, 8. — *†) Prokesch Land zwischen den Katarrh. p. 6 ꝛc.

und die angeblichen Monumente in Darfur hält er für Gruppen von Säulen-Basalt, die auch in andern Ländern des Erdballs für Werke von Riesen gehalten worden sind *). Nördlich von Meroe an der Westseite des Nils „wohnt die große Nation der Nubä. Sie stehen, unabhängig von Meroe, unter verschiedenen Fürsten“ **). Die Euonymitä (die Wohlbenamten) des Plinius und Ptolemäus sind nach Mannert ein Theil dieser Nubä ***). An der Ostseite des Nils streifen die Memnones herum, die Megabari ****), wahrscheinlich dieselben mit den Adiabarä des Plinius, der ein Apollinis oppidum — Sonnenstadt — bei ihnen angibt. Es waren, wie die Memnones, arabische Horden †), wie wir sie noch östlich vom Nil, Ababden und Bisharen genannt, durch die nubische Wüste verbreitet finden ††). Die Blemmyes stellt Eratosthenes zunächst an Aegyptens Grenzen †††); sie hatten aber ihre eigentlichen Sitze nicht hier, sondern streiften in den westlichen Wüsteneien umher. Dahin gehören sie zu den Völkern der Fabel, es fehlt ihnen der Mund und Augen stehen auf der Brust ††††). Von Dionysius *†) erfahren wir, daß sie Neger waren. Der Anblick einiger Gefangenen dieses Volkes, welche ein General des Kaiser Probus nach Rom sandte, erregte allgemeines Erstaunen (mirabilem sui visum stupenti populo romano praebuerunt) *††). In den innern westlichen Gegenden gegen die ägyptischen Oasen wie an den Ufern des Nils kennt sie noch Procop *†††). Umschwärmt von diesen Völkerschaften, wahrscheinlich in der Zeit der Blüthe auch ihnen gebietend (p. 381), lag

Meroe, die Hauptstadt des Priesterstaates gleiches Namens *††††). Sie lag am westlichen Arme des Nils, dem Astapus der Alten, 700 Stadien (= 17½ Meilen) oberhalb der Vereinigung des Nils nach Eratosthenes, nach Plinius 70 Mill. (14 Meilen), und der Letztere bemerkt noch, daß neben ihr eine kleine Insel, Tadu, die der Stadt als Hafen diente, sich befand †*). Diesem zufolge bestimmt Mannert mit Zuziehung der Nachricht, die Bruce (s. unten) gibt, die Lage der Stadt 3 geogr. Meilen nördlich von dem h. Chendy. Nach den spärlichen Nachrichten, die wir aus dem Alterthume von der Stadt haben, war sie eine sehr große Stadt. Nicht Cambyses hatte sie erbaut, wie eine Sage wollte †**), deren Unrichtigkeit sich schon daraus ergibt, daß dieser Eroberer bei Weitem nicht bis dahin vordrang †***). Die Kundschafter Nero's fanden nur noch wenige Ueberreste von der Stadt, dem Tempel des Jupiter Ammon (vielleicht der goldene Tempel der Aethiopier bei Diodor III, 6.) und über die ganze Gegend hin kleinere Tempelgebäude †****). Die Insel Tadu des Plinius erkannte Bruce in Eurgo, einer Insel nördlich von Chendy, und hier sah er von Axum an die ersten Ruinen wieder, die nach ihm noch andere Reisende besucht haben. Cailleaud zwar glaubt das Areal der alten Stadt in der Lage zwischen dem Dorfe Assur und Tenedey gefunden zu haben, wo es durch Tempelreste und mehrere Bauwerke aus Sandstein bezeichnet werde. So viel ist gewiß, daß wir es in der Nähe von Chendy zu suchen haben, wo in der ganzen Gegend eine Menge der herrlichsten Monumente des Alterthums sich finden, Trümmer von Löwen, Sphinxen, Pylonen, Säulen, großen Tempeln, Pyramiden, welche leztere aber so

*) Rüppel ꝛc. p. 169 ꝛc. — **) Strabo nach Eratosthenes XVII, p. 1134 oder 786. — ***) Plin. VI, 29. — ****) Strabo p. 1134. — †) Plin. VI, 29. Quin et accolas Nili a Syene non Aethiopum populus, sed Arabum esse dicit (Juba) usque Meroen. — ††) Burkhard Reise nach Nubien in Vertuchs neuer Bibliothek ꝛc. 24. B. p. 274. Beides sind Völker von schlechtem Charakter. Selbst durch einen Eid halten sie sich nicht gebunden, außer wenn sie beisetzen: „bei meiner Hoffnung, gesund zu bleiben.“ — †††) Strabo XVII, p. 1134. 1174 — ††††) Plin. V. 8. Blemmyis traduntur capita abesse, ore et oculis pectori adfixis. — *†) Dionys. Perieg. V. 220. — *††) Vopiscus in Probo c. 17. — *†††) Procop. b. pers I, 19. — *††††) Herod. II, 29. — †*) Strabo XVII, p. 1134. Plin. VI, 29. — †**) Strabo XVII, p. 1139. Diod. I, 33. Joseph. antiq. jud. II, 16. — †***) Herod. IV, 25. — †****) Plin. VI, 29.

groß nicht ſind als jene in Aegypten, doch häufiger als dort. Die größte dieſer Pyramiden iſt 80' hoch. Da noch keine derſelben geöffnet worden iſt, ſo weiß man nicht, was ihr Inhalt iſt. Schwerlich befanden ſich Mumien darin, da nach den Alten das Mumiſiren bei den Aethiopiern nicht ſtattfand. Unter den Sculpturen findet man viele Todtenopfer, den Ammon mit dem Widderkopf, die Iſis u. ſ. w. Obgleich die äthiopiſche Kunſt hier in ägyptiſchem Style erſcheint, ſo haben doch die Vorſtellungen in Gemälden und Sculpturen manches Eigenthümliche. So ſieht man hier den Elephanten mit Reitern auf ihm, ein Bild, das ſonſt nirgends im Nilthale vorkommt. Es erſcheinen nicht allein Könige, ſondern auch Königinnen in königlichem Schmucke. Die größten Ruinen, in acht Tempeln durch Gallerien auf Terraſſen mit einander verbunden, findet man acht Stunden ſüdöſtlich von Chendy, bei dem h. El Maſſurah. Es ſind hier eine Menge von Gallerien, Kammern, Höfen, Gemächern, Schlupfgängen u. ſ. w. Heeren glaubt, daß ſich hier der älteſte Orakeltempel Jupiter Ammons befand. Denn nach Diodor zu ſchließen ſtand der große goldene Tempel, der Sitz des Orakels, nicht in der Stadt ſelbſt. Bei dem h. Naga, ſechs Stunden ſüdlich von Chendy, wo gleichfalls große Ruinen ſich finden und die Sculpturen namentlich durch ihre vollendete Schönheit beinahe die Aegyptens noch übertreffen ſollen, war vielleicht der eigentliche Wohnort der mächtigen Prieſter *). Die Stadt Meroe, deren Ruinen ihre Größe und ihren Reichthum bezeugen, war ohne Zweifel im frühſten Alterthume ſchon der Mittelpunkt des Handels für das öſtliche Afrika wie auch nach Weſten hin, gegen Süden und die übrigen Negerländer am Nigerſtrome, und iſt es bis auf die neueſten Zeiten geblieben. Chendy war bis zu ſeiner Zerſtörung durch die Türken (1822), die den von den Einwohnern wegen ſeiner Grauſamkeiten verbrannten Iſmail Paſcha rächten, ein großer Handelsplatz, wo die Karawanen von Sennaar, Cordofan, Aegypten, Abyſſinien zuſammenkamen, und gegenwärtig beginnt es wieder als ſolcher ſich zu heben **). Die weiteren Städte, die wir an dem vielfach ſich krümmenden ***) Laufe des Nils nördlich von der Inſel Meroe ****) zu nennen haben, ſind:

Napata, die Reſidenz der Königin Kandake. Sie war der ſüdlichſte Punkt für die vordringenden Römer unter Petronius, der ſie der Plünderung ſeiner Soldaten preisgab †). Die Kundſchafter Nero's trafen ſie noch als kleine Stadt ††). Man glaubt ſie in dem heutigen Merawe †††) am nordweſtlichen Punkte der Nilbeugung wiedergefunden zu haben. Aus dem Trümmerhaufen ragt hier eine Sphinx, ein liegender Löwe, ein Granitblock mit Hieroglyphen ꝛc. hervor. Unweit nordöſtlich an dem Berge Barkal liegen gewaltige Ruinen verſchiedener Tempelgebäude, deren eines Rüppel für ein Typhonium hielt; die Wände ſind mit Sculpturen und Hieroglyphen bedeckt. In einer Gruppe von Pyramiden, Nouri und Betel genannt, glaubte Cailleaud die Necropolis von Napata zu finden. Dieſe Monumente aus ſehr alter Zeit weiſen auf eine frühe Entſtehung der Stadt hin, die wir weit über die Zeit, in welcher ſie nach dem Verfalle von Meroe Hauptſtadt eines Reiches wurde, hinaufzuſetzen haben ††††). Die Inſel Gagauda, wo die Kundſchafter Nero's zum

*) Bruce etc. t. IV, p. 618. G. Waddingtons und Hanbury's Reiſe in verſchiedene Gegenden Aethiopiens (im Jahre 1820) in der neuen Bibliothek der Reiſebeſchreibungen. B. 33. p. 118 ꝛc. Rüppel ꝛc. p. 114 ꝛc. Cailleaud etc. t. III, p 146 und a. a. O. — **) Bruce etc. t. IV. Burkhard im angeführten Werke, p. 372 ſagt: Chendy iſt die größte Handelsſtadt Afrika's ſüdlich von Aegypten und öſtlich von Darfur. Rüppel ꝛc. p. 106 ꝛc. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 415 ꝛc. — ***) Strabo XVII, p 1133. — ****) Von hier an heißt der Nil bis an die ägypt. Grenze Siris. S. Plin. V, 9. Dionys. Perieg. V, 223. Huds. etc. t. IV. — †) Strabo XVII, p. 1176 oder 820. — ††) Plin. VI, 29. — †††) „Allen etwas intereſſanten Oertern geben die Bewohner dieſer Gegend den mehr oder weniger entſtellten Namen Meroe.“ Cailleaud etc. t. III, p. 182. — ††††) Cailleaud etc. t. III, p. 182. Rüppel ꝛc. p. 77 ꝛc.

Digitized by Google

ersten Male Papageyen erblickten und von Hundsköpfen sprechen *), entweder, weil sie auf den Tempelbildern Menschen mit dergleichen Köpfen sahen oder die Eingebornen sie zum Besten hatten, solle die h. reizende und fruchtbare Insel Argo seyn, auf deren Südseite, inmitten weit verbreiteter Ruinen, zu einem großen Tempel gehörige Riesenbilder sich befinden **). Vielleicht, meint Mannert, gehören diese Ruinen der Stadt Pistra, Pitara bei Plinius?, an. Diese Insel, wie andere hier im Nile, Binni, Magasse, Tangasi, Gianetti, scheinen nach Rüppel durch künstliche Kanäle ihre Bildung erhalten zu haben. In die Nähe von Stadisis, Tasitia bei Ptolemäus?, setzt Plinius

den großen Katarrhakt des Nils, „der hier," sagt Plinius, „durch die entgegenstehenden Klippen mit ungeheurem Getöse hinabstürzt," ja nach Cicero durch den Donner seines Falles die Umwohner, die Catadupi heißen, taub macht. Dieser Wasserfall wird heute der von Wadi Halfa genannt, oder auch der zweite Katarrhakt, während man den von Syene, der gleichsam von Aethiopien aus das Thor nach Aegypten bildet, den ersten nennt. Der Fall selbst bietet mit den vielen Felsspitzen, an denen die Brandung anschlägt, ein interessantes Schauspiel dar. Ein Paar der Klippen, wo vielleicht die Catadupi der Alten wohnten, sind auch heute nicht unbewohnt. Es stehen einige Hütten darauf, welche von Palmen beschattet sind. An den Katarrhakten selbst liegen Tempelruinen ***). Der Nil ist übrigens in ganz Nubien reich an solchen Wasserschnellen und erschwert durch sie die Schifffahrt ungemein. Weiter nördlich lag die Festung Premnis, zu unterscheiden von den beiden Städten dieses Namens bei Ptolemäus, welche südlicher lagen. Petronius nahm sie in seinem äthiopischen Feldzuge im Anlauf, befestigte sie noch mehr und legte 400 Mann Besatzung hinein ****). Das Schloß Kale Ibrim, das alte Premnis, wird noch jetzt als eine Zufluchtsstätte von den Einwohnern des Landes betrachtet.

Als die merkwürdigsten der alten Monumente in Nubien werden sowohl bezüglich der Schönheit als der Kühnheit ihrer Ausführung die Ruinen von Ipsambul, auf dem Westufer des Nils zwischen Wadi Halfa und Ibrim gelegen, geschildert. Es sind zwei Tempel, ganz in Felsen gehauen und mit Bildhauerarbeit überdeckt. Der größere wird als ein wahres Wunderwerk beschrieben, das, wie Champollion meint, allein eine Reise nach Nubien werth seye. Da sitzen vier Riesengestalten, sagt Prokesch, und haben zwischen sich ein Thor an 20′ hoch, über welchem Osiris, mit verstümmeltem Angesicht, den Diskus über dem Haupte, in eben derselben Größe steht. Ueber dem Thore ist ein doppeltes Band herrlich gearbeiteter Hieroglyphen und zu oberst eine Reihe 21 aufrechtstehender Affen. Die Kolosse in sitzender Stellung haben vom Fuß bis zur Spitze 62′. Nasen und Ohren sind 3′ lang ꝛc. Kommt man durch eine kleine durch den Sand gegrabene Oeffnung in das Innere, so glaubt man zwar in einem Bratofen zu stecken, aber man sieht auch ein schauerlich-majestätisches Werk, Säle und Gemächer in das Leben des Felsens gehauen, zum Theil von riesigen Kolossen oder Pfeilern getragen, alle Wände und Oberflächen mit Bildern und Hieroglyphen geschmückt. Schlacht- und Siegesscenen, Opferhandlungen, Gruppen von Gefangenen, an den Pfeilern Göttergestalten angelehnt ꝛc. wechseln mit einander ab. Auch der kleinere Tempel zu Ipsambul, nach Champollion der Hathor (Venus) geweiht, ist ein Werk voll Pracht und auf ähnliche Weise, wie der größere, im Innern geschmückt †). Der Name der Stadt, der diese Trümmer einstiger Größe angehört

*) Plin. VI. 29. — **) Waddington im angeführten Werke. — ***) Prokesch Land zwischen den Katarrhakten ꝛc. p. 15 ꝛc. 156. — ****) Strabo XVII. p. 1176. — †) Belzoni etc. t. I. p. 323. Champollion etc. p. 78 etc. Champollion des Jüngeren Briefe aus Aegypten und Nubien in den Jahren 1828 und 1829. Aus dem Französischen übersetzt von Gutschmid. Leipzig 1835. Prokesch, das Land zwischen den Katarrhakten p. 140.

Digitized by Google

haben, iſt unbekannt. Derſelbe Fall iſt es mit der Menge anderer Ruinen dieſer nubiſchen Nilgegenden.

Hiera Sykaminos °), d. i. der heilige Feigenbaum, die Südgrenzſtadt des Dodecaſchönus, lag nach Burkhard da, wo heute Wady Mebarraka liegt und der Reiſende Schutthaufen nebſt Ruinen von einem Tempel ꝛc. traf. Nördlicher befand ſich alte die äthiopiſche Grenzſtadt

Tachompſo auf einer Inſel, h. Derar?, an der Oſtſeite des Nils. Sie war von Aethiopiern und Aegyptern gemeinſchaftlich bewohnt °°). Bald erwuchs aber auf der gegenüberliegenden Weſtſeite unter den Ptolemäern auf Koſten von Tachompſo °°°), Metacompſo bei Ptolemäus, die Handelsſtadt und Grenzfeſtung

Pſelcis. Im Kriege mit der Königin Kandake eroberte ſie Petronius mit leichter Mühe. Ein Theil der äthiopiſchen Beſatzung ſchwamm auf die Inſel hinüber, auf welcher Tachompſo lag °°°°), das ſeinen Namen ſpäter aber auch in Contra Pſelcis verwandelte. Nun wird Pſelcis die wichtigſte Stadt im Dodecaſchönus und bleibt lange noch, als die übrigen Orte ſchon im Beſitze der Blemmyes waren, Grenzfeſtung, in welcher nach der Notitia imperii ein deutſcher, dem Dux von Thebais gehorchender Reiterhaufen in Beſatzung lag. In dieſer Gegend, bei dem heutigen Dakke, Dörr, Sebua, ſieht man prachtvolle Denkmale der Vorwelt, Tempel mit vielen Gemächern, Sculpturen, Alleen von Sphinxen, koloſſale Statuen. Der ausgezeichnet ſchöne theils in das Leben eines Felſen gehauene Tempel zu Sebuah ſcheint ſpäter zu einer chriſtlichen Kirche benützt worden zu ſeyn. Man ſieht in ihm den Apoſtel Petrus mit einem großen Schlüſſel in der Hand und neben ihm noch ägyptiſche Prieſter, welche große Büſchel Lotus opfern. Die Trümmer von der Stadt Pſelcis glaubte Burkhard bei dem Dorfe Dakke zu finden. Die Ruinen, die man bei Dſchirdſcheh oder Girſcheh ſieht, ähnlich den Trümmern des prachtvollen Tempels zu Sebua, glaubt man, gehören der alten Stadt Tuzis an †). Weiter nördlich finden wir Talmis, einen nicht unbedeutenden Handelsplatz, am weſtlichen und Contra Talmis am öſtlichen Nilufer. Olympiodor im 5. Jahrh. kennt noch die Stadt Talmis, aber geſunken, da ſie ſchon in den Händen der Blemmyes war. Wir haben ſie heute in der Nähe von Kalabſche oder in Kalabſche vielleicht ſelbſt zu ſuchen. Denn dieſes Kalabſche liegt in den Höfen eines großen Tempels, der am linken Ufer aus einem Walde von Palmen ſich hebt. In dieſem Tempel, von welchem Prokeſch dachte, daß ein ganzes Volk aufgeboten worden ſeye, den Bau zu bewerkſtelligen, irrt der Blick mit Staunen und Bewunderung von Vorhof zu Vorhof, von Saal zu Saal. Er ſcheint von den Aethiopiern oder Aegyptern begründet, aber von den Römern vollendet worden zu ſeyn. Denn alle Ringe dieſes Tempels ſind römiſch und enthalten die Bezeichnung Autocrator Cäſar. Ein kleinerer Tempel bei Kalabſche, ächt äthiopiſch-ägyptiſchen Styls, iſt äußerſt merkwürdig durch ſeine Bildwerke. Im innerſten Gemache deſſelben iſt ein Steinbild weggemeißelt und chriſtliche Malereien, bis auf wenige Spuren wieder abgefallen, nahmen deſſen Stelle ein. Die übrigen Bilder, mit großer Vollendung in Zeichnung und Anordnung in den Felſen gehauen, ſtellen meiſt Kriegsſcenen dar. Der König ſteht auf zweirädrigem prachtvollem Wagen, von einem reichgeſchirrten Pferde gezogen, an Bau denen von Dongola gleich. Andere Kämpfer, gleichfalls zu Wagen, bald mit zwei, bald mit einem Pferde beſpannt, finden ſich neben dem Könige. Dann ſieht man den König, auf

°) Plin. VI. 29. — °°) Herod. II. 29. — °°°) Plin. VI. 29. Tacompsos altera, sive pars prioris. — °°°°) Strabo XVII. p. 1175. 1176 oder 820. — †) Die Beſchreibung aller dieſer prachtvollen Ruinen würden uns, zumal da wir in Aegypten ſelbſt vielfältig uns mit den ähnlichen Ruinen zu beſchäftigen haben, zu weit führen. Wir verweiſen daher auf Prokeſch, Champollion, Belzoni ꝛc. in den genannten Werken.

Digitized by Google

dem Throne sitzend, das Scepter in der Hand, wie er einen langen Zug von Männern, mit weiten Kleidern angethan und von zwei Priestern geführt, empfängt. Eine andere Schaar gleicht Fremdlingen aus weit entfernten Ländern. Diese führen an Stricken eine Menge Thiere mit sich, woran ihr Vaterland (Aethiopien) erkennbar wird, Löwen, Affen, Antilopen, Stiere, Widder, Ziegen, auch eine Giraffe und ein Einhorn. „Wir haben," setzt Prokesch hinzu, „die Giraffe so lange für fabelhaft gehalten, wir halten das Einhorn noch dafür. Ueber jene sind wir von unserer Meinung zurückgekommen, vielleicht werden unsere Enkel dasselbe im Bezug des Einhorns. Oder es ist diese Thiergattung ausgestorben. Ich kann sie aber nicht wohl für fabelhaft halten, da sie in einem Bilde erscheint, wo sonst lauter uns bekannte Thiere vorkommen." Eine weitere Reihe von Bildern stellt Zweikämpfe dar. Krieger schwingen das Messer über am Boden gehaltene Feinde. Der König opfert eines Feindes Haupt. Er hält noch das Messer triefend in der Hand. Also doch Menschenopfer? (siehe hierüber bei Aegypten), — während Prokesch bei der Beschreibung eines Gemäldes des Tempels von Ipsambul, wo ein Krieger über einem zu Boden geworfenen Feind die Art schwingt, frägt: „Deutet dieß auf Menschenopfer? Nein! denn unter den 1000 und 1000 Bildern der Tempel von Nubien und Aegypten, die das Verfahren bei Opfern und die Art derselben bis ins Einzelnste ausmalen, ist nichts, was darauf hinweist. So wollen wir diesen scheuslichen Dienst den syrischen Völkern lassen, nicht aber das Reich der Pharaonen damit besudeln." — Es ist nicht unwahrscheinlich, daß mit den Bildern im Tempel bei Kalabsche die Besiegung Aethiopiens durch Sesostris gefeiert wird. Jedenfalls sind sie, wie Prokesch sagt, ein Blatt der Weltgeschichte, und belegen die Macht der Pharaone *).

Taphis, gegenüber von Contra Taphis, im 5. Jahrh. nach Olympiodor in den Händen der Blemmyes, ist das h. Teffeh, wo Prokesch in einer Tempelruine die Wohnung einer nubischen Familie traf. „Ein Weib mit zwei Kindern saß auf den Stufen des Thores, über welchem der geflügelte römische Diskus prangte. Aus der Nische fraß eine Ziege ihr spärliches Futter. Die Wände dieser Nische waren mit christlichen Bildern übermalt. Welch ein Wechsel" **). Unweit Teffeh finden sich dicht am Nil Steinbrüche, in welchen man, wie in den ägyptischen, Inschriften, Grotten, kleine Tempel und die Spuren der Meißel heute noch sieht. Gleichfalls unfern sind Katakomben, aber alle erbrochen und geplündert.

Parembole war eine ägyptische Grenzfestung, in welcher noch zu Ende des 4. Jahrh. eine Legion als Besatzung lag. In Debot, dem alten Parembole, wie man vermuthet, liegen Reste eines Tempels aus der Ptolemäer Zeit, dessen Benützung zu einer christlichen Kirche Kreuze und Malereien an den Wänden bezeugen. Auf der nahen Insel Bitsche, auf der ein Wasserrad eine grüne Schlucht befeuchtet, sieht man Tempelreste aus der Römerzeit ***).

Die Insel Philä liegt auf der Grenze Aethiopiens und Aegyptens. Zur Zeit Herodots scheint sie noch in das äthiopische Reich gehört zu haben, da nach ihm die Grenzbesatzung der ägyptischen wie der persischen Könige auf der Insel Elephantine lag ****). Nach Strabo stand auf ihr eine von Aethiopiern und Aegyptern gemeinschaftlich erbaute Stadt, die nach Seneca die ganze felsige Insel einnahm. Die Tempel sind, fährt Strabo fort, in ägyptischem Style erbaut, und es wird hier der äthiopische Habicht, verschieden von jenem in Aegypten, verehrt. Auf dieser Insel war nach Diodor Isis und Osiris begraben und „sie hieß daher nur das heilige Feld.

*) Prokesch Land zwischen den Katarrhakten p. 89. cf. Belzoni I. p. 349. Champollion etc. — **) Prokesch Land zwischen den Katarrhakten p 85. — ***) Prokesch Land zwischen den Katarrh. p. 75. 77. — ****) Herod. II, 30.

Digitized by Google

Noch weist man das Grab des Osiris darauf und die 360 Opferschalen um das Grab her. Diese müssen, sagt man, die dazu bestellten Priester jeden Tag mit Milch füllen und mit Wehklagen die Namen der Gottheiten anrufen. Die Insel seye aber deßwegen auch für Niemand zugänglich als die Priester." Kaiser Diocletian stellte im vierten Jahrhundert das verfallene Philä wieder her. Justinian verwandelte die Tempel in Kirchen und veranlaßte die Einwohner, das Christenthum anzunehmen *). Es findet sich hier eine der reichsten Ruinengruppen in ganz Nubien und Aegypten, weßwegen die Insel jezt den Namen El Birbe, d. i. Insel der Tempel, hat. Der größte dieser Tempel ist zwar in ägyptischem Style aus ungeheuern Massen erbaut, aber durch griechische Eleganz verschönert und mithin erst aus der Ptolemäer Zeit. Auch römische Denkmale finden sich hier, an denen man die Namen Autocrator Cäsar, Nerva, Trajanus, Autocrator Otho und Cäsar Germanicus liest. Prokesch fand zwischen diesen großartigen Monumenten einer verschollenen Zeit eine einzige Negerfamilie wohnhaft. „Ein paar Mädchen, ein paar Knaben und ein paar Schafe, schwarz wie sie selbst, trieben ihr Wesen im Heiligthume eines Tempelchens, wahrscheinlich desselben, von welchem Denon sagt, wolle man ein Muster nach Europa bringen, so solle man dieses nehmen" **). Unmittelbar nach Philä kommen wir zu dem Gebiete des schäumenden

kleinen Nilkatarrhaktes. Strabo beschreibt uns den Fall. Eine Reihe von Klippen zieht sich quer über den Fluß und über sie stürzt das Wasser bei hohem Stande herab. An beiden Seiten aber legen die Erhöhungen dem Strome nur geringe Schwierigkeit in den Weg, und hier kann man auch aufwärts schiffen. Wollen nun die Schiffer angesehenen Personen ein Schauspiel geben, so fahren sie hinauf, lassen sich in den Wasserfall hineinreißen und stürzen mit dem Kahn in die Tiefe, wo sie sammt demselben unbeschädigt anlangen. Seneca sagt: „Unter den vielen Wundern, die ich von diesem Flusse hörte, erzählte man mir auch folgende unerhörte Keckheit der Anwohner. Je zwei besteigen sie kleine Fahrzeuge; der Eine regiert das Schiff, der Andere schöpft es aus. Von der Wuth der Wellen lange Zeit hin- und hergeschleudert, lenken sie endlich das Fahrzeug in die engsten Kanäle, in welchen sie den Felsenriffen entgehen und, mit dem Strome fortgerissen, das stürzende Schiff mit der Hand, Kopf unter sich, leiten, bis sie, während die Zuschauer alle sich abängsten und sie schon vom Wasser verschlungen glauben, entfernt von dem Orte, wo sie jählings hinabstürzten, wieder erscheinen" ***). Prokesch (Erinnerungen aus Kleinasien und Aegypten, 1. Th. p. 199) befuhr gleichfalls diesen Katarrhakt. „Was mir sogleich auffiel," sagt er, „war die Aufmerksamkeit, das Schweigen und das Zusammengreifen des Rudervolks (es waren 18 Ruderer) und die ruhige Strenge des Reis (Führers des Schiffes). Ein Wort, und die Ruder hielten inne, griffen seichter, griffen tiefer, drängten nach oder schlugen schnell. Nach einer Viertelstunde hatten wir den ersten Fall vor uns. Das Fahrwasser brauset eine Reihe verborgener Klippen hinab, die Wellen schlagen über, die Strömung ist blitzschnell. Als wir an dem Falle waren, betete alles Volk laut. Das Befehlswort des Reis: Garb! Schery! (rechts! links!) durchtönte dieses Gemurmel, den Schlag der Ruder und das Brausen des Stroms. Abermals an gefährlicher Stelle murmelte das Schiffsvolk sein Gebet. Wir

*) Strabo XVII, p. 1173 Seneca quaest. natur. IV, 1. Diod. I, 22. Procop. bell. pers. I, 19. — **) Prokesch Land zwischen den Katarrhakten ꝛc. p. 56 ꝛc. Denon ꝛc. (t. I, p. 166.) sagt in Beziehung auf die Zeit der Erbauung der Monumente: Je pus me convaincre, que ce groupe de monuments avoit été construit à des epoques differentes, par diverses nations, et avoit appartenu à divers cultes, enfin que la reunion de ces edifices, dont chacun étoit régulier, offroit un ensemble irregulier aussi magnifique que pittoresque. — ***) Strabo XVII, p. 1172 oder 818. Seneca quaest. natur. IV, 2.

Digitized by Google

waren kaum sechs Schritte mehr von der Klippe, im nächsten Augenblicke mußte unser Fahrzeug in Splittern seyn — da rief der Reis: Osbur und Garb! — Alle Ruder waren gehoben — die Barke wendete links, glitt an der Klippe vorüber und vom Sturze gefaßt schoß sie durch das Thor hinab; — die Wellen schlugen von allen Seiten hinein, aber schon waren wir hindurch." Um Fahrzeuge stromaufwärts zu bringen, bedient man sich heute noch starker Taue, wie Strabo und vor ihm Herodot II, 30. berichten. Daß aber einst schwere Granitmassen über die Katarrhakten herabgebracht worden seyn sollen, ist, wenn es wahr ist, mit unter die Wunder zu zählen, mit welchen die Werke der Pharaonen die heutige Mechanik beschämen *).

Aegyptus. (Ptol. IV, 5.)

Namen. Grenzen. Gestalt. Gebirge. Der Strom. Klima. Gesundheitszustand. Fruchtbarkeit und Produkte. Thiere. Volk und Sitten. Geschichte. Eintheilung des Landes. Bevölkerung. Einkünfte. Verwaltung.

Mit Aegypten betreten wir ein tiefes Grab verschwundener Größe, die aber noch aus der Geschichte zu uns spricht, und

„Würde die Geschichte davon schweigen,
Tausend Steine würden redend zeugen,
Die man aus dem Schacht der Erde grübe."

Kein Theil unseres Planeten, Indien ausgenommen, bietet uns so viel Merkwürdiges dar als dieses gefeierte Land **) mit seinem Wasser, seiner Vegetation, seinen Thieren, seinen Obelisken, Pyramiden, Katakomben und seinen Bewohnern, den Todten und den Lebendigen. Es soll der im Alterthume wie jezt noch bei den Europäern gewöhnlichste Name Aegypten entweder nach der griechischen Sage von des Danaus Zwillingsbruder, dem mythischen Könige Aegyptus ***), oder von dem Nilstrome, den Homer Aegyptus nennt ****), auf das Land übergetragen worden seyn. In der Schrift wird es Mizraim genannt, welche Benennung sich in dem arabischen Misr, Mesr, erhalten hat. Die Kopten nennen es Chami, Kame, d. i. Land der schwarzen Erde, und die Türken El Kebit, d. i. Angeschwemmtes. Es grenzte gegen O. an den arabischen Meerbusen und durch die heutige Landenge von Suez an das steinigte Arabien und an Palästina, gegen W. an Libya. Von beiden Seiten, von O. und W., ist das Flußgebiet des Nils, der Aegypten in das asiatische und libysche theilt †), von Bergketten eingeengt, deren westliche sich in die Wüsteneien Libyens verlieren. Bei dem Ausgange des Thals gegen N. erweitert sich das Land und gibt verschiedenen Kanälen Raum, durch welche der Strom in das Mittelmeer, die Nordgrenze des Landes, ausläuft ††). Gegen S. stößt Aegypten an Aethiopien, und zwar an jenen Theil, der heute Nubien heißt. „Will man sich in zwei Zügen ein Bild von Aegypten entwerfen," sagt Volney †††), „so denke man sich von der Ostseite ein schmales Meer und kahle Felsen, von der andern aber unermeßliche Sandwüsten, inmitten dieser beiden einen Fluß, seine Fluten durch ein 150 französische Meilen

*) Protesch Erinnerung. 2. Th. — **) Herod. IV, 35. — ***) Apollod. II, 1. 4. — ****) Odyss. III. 300. IV, 477. — †) Herod. II, 17. — ††) Strabo XVII. p. 1139. cf. Diod I. 30. Herod. II, 15., nach welchen die Jonier nur das Delta des Nils für Aegypten gelten ließen. Mela I. 9 — †††) Reise nach Aegypten und Syrien in den Jahren 1783, 1784, 1785. Aus dem Französischen übersezt. Jena 1788. 2 Thle. 1. Th. p. 10.

Digitized by Google

langes Thal wälzend, welches überall nur 3 bis 7 Meilen breit ist." Strabo erschien Aegypten als eine ausgebreitete Hand, zu welcher gegen Süden ein Stück von einem Arme gehörte *).

Den Flächeninhalt von ganz Aegypten, der freilich wegen der unbestimmten Grenzen gegen Westen hin nicht genau zu erheben ist, kann man zu etwa 6000 Quadratmeilen annehmen, wornach das Land um ein Geringes größer als die Hälfte von Deutschland ist. Doch der angebaute Theil, das unmittelbare Nilthal und das Delta, soll nur 800 Quadratmeilen enthalten **).

In der Bergkette des Ostens, dem h. Dschibbel Mokkatem oder dem arabischen Gebirge, werden verschiedene Berge genannt, bezüglich welcher wir auf Ptolemäus verweisen. In dem westlichen oder libyschen Gebirge ***), dem h. Dschibbel Silsili, wird nur des Mons Thinodes oder Arenosus (Sandberg) erwähnt. In den Umgebungen des Katarrhaktes von Syene haben die Berge vortrefflichen Granit, aus welchen schon in unvordenklichen Zeiten die alten Aegypter die Steine zu ihren Obelisken, Kolossen, Monolithen (Monumente aus Einem Steine) ꝛc. brachen. Die ungeheuren Massen der in Ruinen herumliegenden Tempel bestehen meist aus feinkörnigen, leichter zu bearbeitenden Sandsteinen, bald in gelblicher, bald weißer, bald rosenrother Farbe, wie sie die Berge nördlich von Syene im O. und W. noch liefern. Ptolemäus deutet durch die Benennung der Berge Alabastrinus, Porphyrites Mons ꝛc. auf Alabaster, Porphyr, Marmorarten, Schiefer, welche man in den Bergen fand, hin. Gold hatte der südöstlichste Strich der arabischen Bergkette ****) (s. unten). Es wurde übrigens zur Römerzeit längst nicht mehr darauf gebaut, und gegenwärtig hat ohnehin nach einigen fruchtlosen Versuchen des Vicekönigs der Bergbau aufgehört †).

Zwischen diesen Gebirgen tritt der Nil, den alten Aegyptern, wie der Ganges den Hindus, heilig ††), etwas südlich von Syene mit dem kleinen Katarrhakte †††) in Aegypten ein. „Ohne reißende Gewalt und stürmische Wellen, ruhig, an einigen Stellen 10 Stadien breit" ††††), wälzt er dann sein Wasser, das, gleich dem Wasser seines gefeierten Bruders in Indien, als äußerst wohlthätig, lieblich und gesund °†) berühmt war und heute noch in ganz Aegypten als Trinkwasser dient, fort und theilt sich in Unterägypten in zwei Arme, um jenes Delta zu bilden, das durch seine Fruchtbarkeit alle übrigen Theile des gesegneten Aegyptens übertrifft °††). Kein Fluß der Welt, sagt Diodor, schafft den Menschen so viel Nutzen als der Nil. Nach Herodot ist Aegypten ein Geschenk des Stroms, und seine Behauptung ist jedenfalls richtig, sofern man sie auf die Fruchtbarkeit des Landes bezieht °†††). Heute noch

*) Strabo XVII, p. 1138. — **) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 488. Die Berechnungen der Alten sind höchst unbestimmt, da sie verschiedene Maße zur Messung anwandten. cf. Herod. II, 8. 9. Diod. I, 34. Strabo XVII, p. 1156. — ***) Das arabische und das libysche Gebirge nennt Herodot II, 8. ausdrücklich. — ****) Diod. I, 49. — †) Jene Goldminen, von welchen der Reisende Rußegger nach einem in den neuesten Zeitblättern erwähnten Schreiben, datirt vom 8. Febr. 1838 aus Fazogl (Fasoglo) am blauen Flusse, Nachrichten gibt, gehören nach Abyssinien, und wir haben erst zu erwarten, welche Anordnungen der Vicekönig, der Fazogl gegenwärtig besetzt hält, bezüglich dieser Goldminen treffen wird. S. übrigens oben S. 389. — ††) Herod. II. 90. — †††) Diod. I, 32. — ††††) Diodor ebendas. — °†) Mulierum partus insigniter adjuvat. Galenus. Nach Strabo XV, p. 1018 oder c. l. sollen die ägyptischen Weiber durch die Kraft des Nilwassers manchmal zwei paar Zwillinge gebären. Aristoteles spreche sogar von einer, die Siebenlinge gebar. cf. Seneca quaest. nat. III, 25. Aqua Nilotica foecundiores feminas facit, adeo ut quarundam viscera longa sterilitate praeclusa ad conceptum reserraverit. — Nulli fluminum dulcior gustus est. Seneca. Dagegen sagt Volney ꝛc. I. Th. p. 15. das Nilwasser ist nicht besser als das Wasser anderer Flüsse. — Aber in einem Schreiben eines schon in Constantinopel sich krankfühlenden Reisenden (Schubert) lesen wir (ecl. evangelische Kirchenzeitung 1837. Nr. 84.): „Der Genuß der ägyptischen Frühlingsluft und des gesegneten Wassers des Nils stärkten mich so sehr, daß ich mich bald wieder frisch und gesund fühlte." — °††) Diod. I, 34. — °†††) Diod. I, 36. Herod. II, 5. cf. Strabo XVII. p. 1135.

Digitized by Google

nennen die Anwohner ihn den Gebenedeiten, Heiligen, Gewrihten. In seinem nach ihrem Glauben reinigenden und beglückenden Wasser tauchen heute noch die Mütter ihre Kinder. Die Quelle des Segens wurde und wird er hauptsächlich durch seine jährlichen Ueberschwemmungen, in welchen der alte Aegypter die erhaltende Kraft des guten Geistes Osiris erblickte,*) und welche er durch sehr viele Kanäle auch den entfernteren Gegenden zuführte. Unter der glühenden Sonne am wolkenlosen Himmel bot das Land vom März bis Juni einen verbrannten und abgestorbenen Boden dar, in welchem der alte Aegypter das Bild des Typhon, des bösen Geistes, sah. Aber um die Zeit der Sommersonnenwende begann der Strom zu steigen, stieg hundert Tage ununterbrochen fort und überschwemmte alle Niederungen des Thales, die jezt einem Meere glichen, aus welchem nur die zahlreichen Städte und Dörfer, entweder durch Dämme geschüzt oder auf Hügeln gelegen, hervorragten. Nur durch Kähne oder durch künstliche Erhebungen von Zwischenstraßen war dann Verbindung zwischen den verschiedenen Orten möglich **). Ebenso ist es noch heute. Denn die Beschreibungen der Alten über die Ueberschwemmungen des Nils stimmen der Hauptsache nach ganz mit den Berichten der neueren Geographie überein. Binnen nahezu hundert Tagen trat der Nil wieder in seine Ufer zurück, und nun war der Boden durch den fetten zurückgelassenen Schlamm mit Erzeugungskraft ***) durchdrungen. Der Aegypter warf seinen Samen ein, trieb eine Heerde Schweine oder anderes Vieh, damit sie eingetreten wurde, über die Saat hin, und hatte, oft schon zum zweiten Male mühelos die reiche Ernte eingeheimst, wenn die drückende Hize wieder anfing, das Land in eine staubige Oede mit zerklüftetem Boden zu verwandeln ****). Die alte Sitte, das Getreide in den eingeweichten Boden zu streuen und Vieh zum Eintreten darüber hinzutreiben, findet sich noch in der Provinz Siouth. Doch scheint auch im Alterthume der Ackerbau nicht überall so einfach gewesen zu seyn, da man in den altägyptischen Malereien auch Pflüge mit Ochsen bespannt und andere künstliche Geräthschaften zur Bestellung der Aecker findet †).

Das Steigen des Stroms blieb sich aber nicht alle Jahre gleich. Bisweilen wuchs er zu unmäßig und verzögerte durch sein langes Verweilen den Anbau. Bisweilen war er zu gering und gab dann weniger ergiebige Ernten. Wie nach Ammian, so auch nach Herodot und Plinius war 16 Ellen Erhebung das rechte Maß zur Fruchtbarkeit des Landes ††). Dasselbe Verhältniß findet heute noch statt. Je nach dem Steigen des Nils, von welchem das Wohl eines ganzen Jahrs abhängt, verbreitet sich Angst oder Freude über das Land. Wie daher heute die Messung des Wasserstandes unter der Polizei steht, so übernahmen auch im Alterthume die Priester die Wache an den Nilometern, schrieben ihre Beobachtungen von Alters her auf, und Briefe, durch das ganze Land versendet, machten den Wasserstand bekannt †††).

*) Nach Paus. X. 32. fing er durch die Thränen der Isis zu schwellen an. — **) Strabo XVII, p 1136. 1137. 1160. Herod. II, 19 17. Diod. I, 36. — ***) Plinius IX, 58. nennt das Wasser des Nils Genitalis. — ****) Herod. II, 14. Diod. I, 36. Strabo XVII. p 1137. — †) Denon etc. II. 8 Pl. 135. Explicat. des Planches p. 35. (Voyage dans la basse et la haute Egypte pendant les Campagnes du Général Bonaparte par Vivant Denon. Paris 1802. 2 t.) — ††) Abunde luxurians Nilus ita est noxius, ut infructuosus cum venerit parcior; gurgitum enim nimietate humectans diutius terras, culturas moratur agrorum, parvitate autem minatur steriles segetes, eumque nemo aliquando extolli cubitus altius XVI possessor optavit. Ammian XXII, 15. Justum incrementum est cubitorum XVI. Minores aquae non omnia rigant, ampliores detinent, tardius recedendo. Hae serendi tempora absumunt, solo madente, illae non dant, sitiente. Utrumque reputat provincia. *In XII cubitis famem sentit, in XIII etiamnum eumit, XIV cubita hilaritatem afferunt, XV securitatem, XVI delicias.* Plin. V, 9 cf. Herod. II, 13. Strabo XVII. p 1136. — †††) Diod. I, 36. Strabo XVII. p 1172.

Digitized by Google

Die Nilmesser waren steinerne Brunnen längs den Ufern des Flusses und mit ihm verbunden, in welchen zugleich mit dem Nil das Wasser stieg und fiel *). — Die Ursache des Phänomens der befruchtenden Nilüberschwemmungen war schon von den ältesten Zeiten her ein Gegenstand der Forschung **), wurde aber erst gefunden, als man durch die Befahrung des arabischen Meerbusens und die Elephantenjagden in Aethiopien unter den Ptolemäern die großen Regen kennen lernte, welche in allen Tropenländern regelmäßig erfolgen und zwar nicht dieselben Erscheinungen, wie bei dem Nile, aber doch ähnliche, z. B. bei dem Orinoko in Amerika, bei dem Ganges in Indien ꝛc. (s. p. 342. 354.) hervorbringen. — Herodot weiß, daß der befruchtende Schlamm durch den Strom aus Aethiopien herabgeführt wird, und merkwürdig ist es, daß die äthiopischen Kaiser — um 1200 nach Chr. — auf dieses Argument hin ihre Ansprüche auf einen Tribut von Aegypten gegründet haben ***).

Dem ägyptischen Priester war der Nil sogar der Schöpfer des mittleren und hauptsächlich des unteren Aegyptens. Als einen Beweis von der Richtigkeit der Sache betrachtete Herodot die Aussage der Priester, nach welcher zur Zeit des Königs Moeris — 900 Jahre vor Herodot — der auf acht Ellen angewachsene Nil das Land unter Memphis bewässerte, während zur Zeit Herodots erst 16 Ellen dazu hinreichten ****). Daß sich das Land durch die Schlammanschwemmungen erhöht, das bestätigen auch neuere Beobachtungen †). Ueberall, wo die Ueberschwemmung hinreicht, am meisten da, wo sie Strecken der Wüste in fruchtbares Land umwandelt, kann man die Erhöhungen sehen. Demungeachtet reicht, wie zur Zeit Herodots, eine 16 Ellen hohe Ueberschwemmung auch heute noch zur Befruchtung des Landes zu. Denn in gleichem Verhältnisse mit der Erhöhung des Erdreichs erhöht sich auch das Bett des Stroms, in welchem man überall auf Schlamm, nirgends auf Stein und Sand, stößt. Dazu senkt die Sommerhitze während der Monate der Bebauung den Boden wieder um Vieles, was die Herstellung gleichen Zuwachses mit dem Bette des Nils, wo der Niederschlag nicht in derselben Menge wie auf dem Lande stattfindet, erklärt ††).

Schnee und Winter kennt der Aegypter nicht †††), und in der Nähe der heißen Zone drückt eine solche Hitze auf ihn, daß er beständig vom Schweiße trieft. „Das Schwitzen ist aber auch so nothwendig, daß das geringste Zurücktreten des Schweißes zur Krankheit wird, so daß man anstatt des gewöhnlichen Grußes: wie befinden Sie sich? fragen sollte: Wie schwitzen Sie?“ ††††) Es findet kein Wechsel der Jahreszeiten statt *†), Regen ist sehr selten. „Nur Ein Mal kam die ganz sonderbare Erscheinung vor, daß es im ägyptischen Theben regnete. Denn in Oberägypten regnet es überhaupt gar nicht; damals aber wurde Theben recht tropfenweise beregnet“ *††). Unumwölkt leuchtet jeden Tag die Sonne und die Luft ist stets rubig und klar *†††). Erdbeben waren im Alterthume *†††) und sind heute noch selten. Die Pest, heute eine so gefürchtete Landplage, kam zwar auch schon vor und wird ganz mit denselben Symptomen beschrieben, mit welchen sie noch auftritt, war jedoch eine ungewöhnliche Erscheinung †*). „Die Aegypter,“ sagt Herodot, „sind nach den

*) Strabo XVII. p. 1172. — **) Herod. II. 17—22. Diod. I. 37—41. Seneca quaest. nat. IV. 2. Lucanus X. Ammian Marc XXII. XV. Strabo XVII. p. 1136 etc. Nach Diodor scheint Agatharchides die Wahrheit zuerst gefunden zu haben. Siehe die Meinung der Alten hierüber vollständig gesammelt in Ukerts Geographie der Griechen und Römer 2. B., 1. Aeth., p. 46 ꝛc. — ***) Herod. II. 12 Ritter Erdkunde ꝛc. Afrika, 1. Th., p 836 ꝛc., neue Ausg. — ****) Herod. II. 10. 13. 15. — †) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 835 ꝛc. — ††) Prokesch Erinnerungen aus Aegypten und Kleinasien 2. Th. p 261. Volney etc. p. 27 etc. — †††) Ael. Aristides t. II. p 335. Edit. Sam. Jebb. Oxon — ††††) Volney etc. t. I. p. 52 — *†) Herod. II, 77. — *††) Herod. III, 10. Mela I, 9. Terra expers imbrium. — *†††) Ammian XXII. 16. — *††††) Plin. II, 80. Seneca quaest. natur. VI, 26. — †*) Thucyd. II. 47—51. Sie kam aus

Digitized by Google

libern die Gesundesten unter allen Menschen. Sie führen in jedem Monate drei Tage hinter einander ab, indem sie mit Brechmitteln und Klistieren auf die Gesundheit hinarbeiten;" denn nach Diodor, der als ein Heilmittel noch das Fasten nennt, glaubten sie, „von jeder Speise seye nach der Verdauung der grössere Theil überflüssig, und daraus gingen die Krankheiten hervor." Jede Krankheit hatte übrigens ihren eigenen Arzt. „Da ist nun (Herodot) alles voll von Aerzten. Die Einen sind Augenärzte, die Andern Kopfärzte, Jene Zahnärzte, Diese Unterleibsärzte und wieder Andere für die unsichtbaren Krankheiten" *). Heute sind außer der Pest Augenkrankheiten, was schon nach Herodots Bemerkung von eigenen Augenärzten im Alterthume der Fall gewesen zu seyn scheint, bei Menschen und Thieren und der schmerzliche sogenannte Wadenwurm, ein kleines Würmchen, das sich im Waden festsezt und zu gewissen Jahrszeiten mit großer Vorsicht, daß der Kopf nicht zurückbleibt, herausgezogen werden kann, häufige Leiden der Einwohner **).

Wie Sicilien, so war Aegypten eine Kornkammer Roms ***) und ist es heute noch für Constantinopel. Das Brod bereitete sich der Aegypter aus der Olyra ****), einer Art unsers Dinkels. Die Gerste, auch heute noch in großer Quantität erzeugt, benüzte man zur Bereitung von Bier †). Strabo, Plinius sprechen von Wein, Diodor von vielem, Athenäus von gutem um Alexandria her, und auch heute wird noch hie und da gebaut. Wenn daher Herodot sagt: „Wein wächst keiner," so dürfen wir es bloß von seiner Zeit verstehen ††). Der an den Gestaden und in den Sümpfen des Nils wachsende Lotos, eine heilige Pflanze (wie in Indien), die unter den Sculpturen an den Tempeln oft getroffen wird, und mit der heute noch Kinder und Weiber durch die Dörfer laufen, rufend: „je mehr Lotos, desto mehr Nil," oder: „je mehr Lotos, desto mehr Fruchtbarkeit" †††), war zugleich eßbar und diente wie Knoblauch, Rettig, Zwiebel, welche hauptsächlich die Kost der Pyramidenbauer war, der ärmeren Bevölkerung zur Nahrung ††††). Aus dem Oelbaume wurde in dem arsinoitischen Nomos (s. unten) vieles aber schlechtbereitetes Oel gewonnen. Die Palme trug Datteln *†). Die Papierstaude (*βιβλος*, papyrus), heute nicht mehr gefunden *††), dessen eigentliches Vaterland die Niederungen des Delta waren, ist ein blätterloser Stengel oben mit einem wolligten Büschel. Sie durfte nur an einigen Orten gebaut werden, um ihr im Handel den hohen Preis zu erhalten *†††). Das ganze Alterthum kannte außer Pergament und Wachstafeln kein anderes Schreibmaterial als das aus dem ägyptischen Papyrus verfertigte, bis im 13. Jahrh. das Baumwollen- und im 14. Jahrh. das Lumpenpapier erfunden wurde.

Aethiopien nach Aegypten und von da nach Athen. cf. Dio Cassius LXXV, 13., wo zur Zeit des Kaisers Severus gleichfalls jene Krankheit in Oberägypten geherrscht zu haben scheint. — *) Herod. II, 77. 84. Die gute Gesundheit der Aegypter schreibt Herodot hauptsächlich der beständigen Witterung des Landes zu. Diod. I, 82. — **) Professch Erinnerungen ꝛc. I. Th. Von dem sogenannten Wadenwurm spricht auch Bruce. Er nennt die Krankheit Wurm des Pharao. t. III. p. 44. — ***) Hujus (Augusti) tempore ex Aegypto urbi annua ducenties centena millia frumenti inferebantur. Aurel. Victor epitome c. 1. — ****) Herod. II, 36. — †) Herod. I. 77. Diod. I, 34. — ††) Strabo XVII, p. 1151 1163. Plin. XIV, 7. Diod. I, 36. Athenaeus I, 26. Herod I, 77. Auch in den Sculpturen sieht man Weinbau und Weinlese abgebildet. Champollion des Jüngeren Briefe ꝛc. p. 51. — †††) Creuzer Symbolik ꝛc. I. Th. p. 284. 338. — ††††) Plin. XXXVI, 17. cf. Diod. I, 64. Herod. II, 92. Diod. I, 34. In den Teichen des Nils wuchsen nach Diodor noch manche andere Wurzeln (denn von dem Lotos aß man nach Herodot I, c. sowohl den gewöhnlichen Samen als die Wurzel), Früchte und Kräuter für Arme und Kranke. — *†) Strabo XVII. p. 1163 — *††) Champollions des Jüngeren Briefe ꝛc. p. 291. — *†††) Strabo XVII, p. 1151 1178. cf. Plin. XXIV, 51. über den übrigen Nutzen des Papyrus. Strabo l. c. erwähnt noch die Sykamine (cf. Diod. I, 34), deren Frucht an Gestalt der Feige, an Geschmack den Maulbeeren gleicht, die ägyptische Bohne, gleichfalls ein Sumpfgewächs mit großer Frucht, aus der man Trinkgeschirre macht, und großen Blättern, die eine ganze Gesellschaft beschatten konnten.

Digitized by Google

„Aegypten ist nicht thierreich. So viel sie aber haben, die sind alle heilig“ *). Ganz Aegypten ist ein Haus heiliger Thiere, sagt Creutzer treffend. Katzen, Mäuse, Hunde, Bären, die aber nach Herodot selten sind, Wölfe, Löwen **), Ochsen, Kühe, Böcke, Schafe, Fischotter, Fische, an welchen der Nil reich ist, Krokodile, Ichneumons, Flußpferde, Schlangen, der Ibis, der Sperber, der Vogel Phönix, diese alle und viele andere gehörten zu der heiligen Heerde, die der alte Aegypter mit großen Kosten oft in heiligen Gehegen pflegte, „bei deren Tod er wehklagend an seine Brust schlug, in tiefe Trauer sich hüllte, als ob er ein geliebtes Kind verloren hätte, die er einbalsamirte, unter feierlicher Leichenbegleitung und Gepränge in heilige Särge und Gruften legte“ (Herodot und Diodor). Wer eines dieser Thiere absichtlich tödtete, war des Todes schuldig, geschah es ohne Willen, so büßte er die Strafe, welche die Priester ansezten. War es aber ein Ibis oder eine Katze, so mußte er, auch wenn es unvorsetzlich geschah, ohne Gnade sterben. Starb eine Katze, so schoren sich die Einwohner des Hauses, in dem sie starb, die Augenbraunen, starb ein Hund, so schoren sie sich den ganzen Leib und den Kopf. Die Hunde verloren jedoch nach Plutarch (de Iside et Osiride) die große Ehre, deren sie genossen, weil sie von allen Thieren allein an dem von Cambyses ermordeten Apis sich vergriffen. Die heiligen Stiere Apis und Mnevis waren die Repräsentanten ihres Geschlechts und wurden mit dem Hund und der Katze, mit dem Ibis und Sperber, welcher leztere wie der Ibis häufig auf den Sculpturen vorkommt und mit dessen Kopf — denn er war Symbol der Seele und des Göttlichen überhaupt — Osiris oft erscheint, unter den Fischen mit dem Lepidotus und Oxyrinchus in ganz Aegypten allgemein verehrt, während von den übrigen Thieren das eine in dieser, das andere in jener Gegend der Verehrung genoß. Der Apis mußte nach Herodot schwarz seyn, auf der Stirne ein weißes Viereck haben, auf dem Rücken das Abbild eines Adlers, im Schwanze zweierlei Haare und auf der Zunge einen Käfer, denn auch der Käfer (Creutzer Symb. 1. Th. p. 489) war heilig als Bild des männlichen Prinzips ***). Uebrigens durften röthliche Ochsen geschlachtet und gegessen werden, weil Typhon (s. unten) rothe Haupthaare gehabt haben soll. Selbst Stiergefechte, zu welchen von Aegyptern Stiere gehalten wurden, wie man, sagt Strabo, bei uns zum Pferderennen Pferde hält, wurden angestellt ****). Wie fanatisch der Bocksdienst war, geht aus der fast unglaublichen Thatsache hervor, die Herodot von dem mendesischen Nomos, wo der Bocksgott (Pan) hauptsächlich verehrt wurde, erzählt †).

Die Krokodile, nur in einigen Nomen heilig gehalten, in anderen verfolgt, getödtet, zuweilen gegessen ††), weßwegen oft Krieg zwischen den verschiedenen Nomen entstand, lebten in zahlloser Menge im Nil †††). Sie sind mit dem Strandläufer im Frieden, der ihnen den wesentlichen Dienst erweist, den immer mit Blutigeln voll besezten Rachen, wenn sie gähnen, „sie gähnen aber immer nach West“ (Herodot), zu säubern. Ihr geschworner Feind ist der Ichneumon, ein einem kleinen

*) Herod. II, 65. — **) Diese scheinen übrigens in Aegypten nicht einheimisch gewesen zu seyn. — ***) Oft sieht man den Käfer in den Sculpturen an den Tempeln, „welcher jedes Mal das Symbol der Wiedererzeugung oder der allmäligen Wiedergeburten ist“. Champollions Briefe ꝛc. p. 149. — ****) Diod. I, 83—91. Herod. II. 41 65—67 III. 28 Strabo XVII, p. 1160 1166. — †) Herod. II, 46. *Εγενετο δ' εν τῳ νομῳ τουτῳ επ' εμευ τουτο το τερας· γυναικι τραγος εμισγετο αναφανδον. Τουτο ες επιδεξιν ανθρωπων ἀπικετο.* cf. was Diodor I, 85. in Beziehung auf das Apiskalb sagt: *Ὁρωσιν αὐτον αἱ γυναικες, κατα προσωπον ἱσαμεναι, παι δεικνυουσιν ἀνασυραμεναι τα ἑαυτων γεννητικα μορια.* — ††) „Ihr Fleisch ist ungenießbar.“ Diod. I, 35. Aber nach Herodot I. 69. Ael hist. anim. X. 24 werden sie gegessen. — †††) Auch heute noch. Champollion (Briefe ꝛc. p. 58) zählte nur auf einem Eilande unter Thebä 21 bei einander liegend.

Digitized by Google

Hunde ähnliches Thier, der die Eier am Flusse aufsucht, sie zerbricht, ohne sie irgendwie zu benützen, bloß, damit „ein zum Besten der Menschen nothwendiger Zweck der Natur stets erreicht werde“ (Diodor). Der Ichneumon springt aber auch, nach einer bei allen Alten sich findenden Erzählung, in den im Schlafe aufgesperrten Rachen des Krokodils, frißt sich durch die Eingeweide durch und kommt am Ende aus der getödteten Bestie wieder hervor. Der Fang des Krokodils ist nach Herodot manchfach. „Man wirft einen Schweinsrücken mit einem Wiederhaken in den Fluß und schlägt zugleich am Ufer ein lebendiges Ferkel, daß es schreit. Hört das Krokodil das Ferkel, so kommt es und verschluckt den Schweinsrücken. Nun zieht der Jäger und hat, sobald es an das Land gezogen ist, vor allen Dingen die Augen des Thieres mit Koth zu überschmieren. Denn ohne dieses Mittel ginge es mit Noth.“ Später fing man sie nach Diodor in Netzen oder schlug man sie von den Kähnen aus mit eisernen Kolben auf den Kopf. Die Bewohner der durch ihren Krokodilenhaß bekannten Stadt Tentyra (s. unten) schwammen (Seneca und Aelian) der Bestie nach, wußten ihr eine Schlinge um den Hals zu werfen, sie an das Land zu ziehen und sodann zu tödten. Doch brachte diese kühne Jagd leicht den Tod, zumal wenn man den Muth verlor, denn während (audax Crocodilus monstrum fugacibus, ubi audacem senserit, timidissimum) das Krokodil, wo es sich Muth entgegengesetzt sieht, feig ist, so wird es, sobald man flieht, gefährlich *). Die heutige Krokodilenjagd ist beinahe noch dieselbe wie im Alterthume und nicht weniger kühn. Rüppel erzählt als Augenzeuge davon. Die günstigste Jahreszeit zur Jagd ist der Winter, wo das Thier oft auf sandigen Strecken in der Sonne schläft, oder der Frühling, wenn das Weibchen die in die Sandinseln verscharrte Eier bewacht. In einem gegrabenen Loche lauert der Jäger, wirft, wenn das Thier eingeschlafen ist, mit kraftvollem Arme dasselbe mit einer Harpune an, und das Eisen muß zur Erreichung des Zwecks vier Zoll tief eindringen. An der Harpune ist durch ein langes Seil ein Stück Holz befestigt, das, auf dem Wasser schwimmend, den Weg bezeichnet, welchen das Thier nimmt. Zwei Jäger ziehen gewöhnlich das Thier herbei und dann wird es von einem zweiten Wurfspieße verwundet. Das verwundete Ungethüm schlägt mit dem Schweife furchtbar um sich und sucht den Strick der Harpune zu zerbeißen, der aber, aus vielen kleinen Strickchen bestehend, in seine Zähne sich verwickelt. Nun wird das Thier, Rüppel sah es bei einem 14′ langen, aus dem Wasser gezogen, zwei Menschen binden ihm mit unglaublicher Kühnheit die Schnauze zu, dann die Füße über dem Rücken zusammen und tödten es endlich durch den Stich eines starken Eisens in den Nacken. Das Fleisch wird von den Berbern, wie bei den Alten nach Herodot, gegessen. Aber für Rüppel war es ungenießbar, denn der moschusartige Geruch zwang ihn, so oft er davon genießen wollte, es wieder von sich zu geben **). Die Flußpferde waren nach Herodot nur im papremitischen Nomos heilig. „Sie haben gespaltene Klauen, Ochsenhufen, Stumpfnase, Pferdemähne, hervorstehende Hauzähne, Pferdeschweif und sind so groß als der größte Ochs, aus ihrer Haut kann man Lanzenschäfte machen.“ Bei Tage hält sich das Thier nach Diodor „im Wasser auf, bei Nacht weidet es die Kornfelder und Wiesen ab. Nur durch Vereinigung vieler Leute, die es mit Harpunen zu treffen suchen, kann es gefangen werden. An den Harpunen befinden sich Seile, die man anzieht, bis das Thier sich verblutet hat und entkräftet ist. Das Fleisch ist hart und schwer verdaulich“ ***). Noch wird die Jagd auf die Nilpferde, die sich aber nicht mehr in Aegypten, sondern nur bis Wadi

*) Diod. I, 35. 87 Herod. II, 68—70. Strabo XVII. p. 1166. Seneca quaest. nat. IV, 11. Aelian Hist. anim. X, 24. Plin. XXVIII, 3 Ammian. XXII, 15. — **) Reisen in Nubien und Kordofan ꝛc. von Dr. Eduard Rüppel. Frankfurt a. M. 1829. p. 50. — ***) Herod. II, 70. Diod. I, 35.

Halfa in Nubien halten, mit der Harpune gemacht. Aber sie ist ungleich gefährlicher als die Krokodilenjagd, namentlich dann, wenn der Jäger von dem Thiere bemerkt wird, ehe der Wurf geschehen ist. Da dringt dann oft die furchtbare Bestie mit Wuth auf den Gegner los und zermalmet ihn mit einem Male in seinem weit offenen Rachen. Auch einer solchen gefährlichen Jagd wohnte Rüppel bei. 25 Flintenkugeln, auf 5' geschossen, blieben alle in der Haut stecken. Erst fünf Kugeln eines Standrohrs auf wenig Fuß auf den Kopf abgefeuert nahmen dem Kolosse das Leben *).

Die Ibisse, storchartige Vögel, die oft als Bilder der Nilfluth unter den Sculpturen vorkommen, waren sehr nützlich, indem sie die jährlich aus Arabien hervorbrechenden Schlangen und anderes schädliches Gewürm, Insekten, auch die Unreinigkeiten in den Städten fraßen. Es gab zwei Arten derselben. Die einen gleichen nach Strabo den Störchen auch der Farbe nach, die anderen sind ganz schwarz **). Prokesch glaubt, daß der schwarze Ibis der Reiher, mit rothen Füßen, gelbrothem Schnabel, schwarzem Gefieder, den er in den Sumpfgräben von Karnak gesehen, seye. — „Auch ist noch ein anderer Vogel heilig, der Phönix, ich sah ihn aber bloß im Bildniß, denn er soll nur alle 500 Jahre zu ihnen kommen. Sein Gefieder ist goldfarben und roth, am meisten kommt er dem Adler an Gestalt und Größe gleich. Aus Arabien, sagen sie, ich kann es aber nicht glauben, trage er in einem Ei aus Weihrauch seinen Vater in das Heiligthum des Helios und begrabe ihn auch in diesem Heiligthume" ***). Die Schweine waren nicht heilig und wie ihre Hirten verachtet ****). Endlich verstanden es die alten Aegypter schon, Geflügel, und zwar in unglaublicher Menge, durch künstliche Wärme ausbrüten zu lassen †). Nach Diodor ††) gab man als Grund des Thierdienstes insbesondere den Nutzen der Thiere an. Die Krokodile z. B. hätten die libyschen und arabischen Räuber verhindert, den Nil herauf zu schiffen. Uebrigens war der Thierdienst, wie in Indien (cf. p. 354. Note), durch ganz Afrika gebräuchlich und ist es zum Theil heute noch. In Guinea werden noch Schlangen verehrt, sind unverletzlich und einzelne in einem eigenen Gebäude aufbewahrt †††). Auch bei Indianern, bei welchen der Geier häufig heilig ist, findet man noch Thierdienst ††††).

Die erste Geschichte Aegyptens verliert sich, wie bei allen heidnischen Staaten des Alterthums, in die religiöse Sage, und zwar in jene von Osiris und Isis. Diese, Geschwister und Gatten, die schon im Mutterschoße in Liebe gegen einander entbrannten, haben gemeinschaftlich und wohlthätig über Aegypten regiert, die wilden Bewohner vom Menschenfraße entwöhnt, Gesetze gegeben, Städte zu gründen und das Feld zu bauen gelehrt. In Osiris und Isis verehrte nämlich der Aegypter die Quelle alles Segens. Insbesondere war ihm Osiris der Nil als Prinzip der Befruchtung, so wie Isis die befruchtete Erde; Osiris war ferner die Alles belebende Sonne, Isis dagegen das freundliche Gestirn der Nacht, der Mond. Das lebendige Symbol des ersteren war der Apis, die Kuh das der Isis. Der böse Geist Typhon dagegen, von dem es hieß, daß er den Osiris getödtet habe, war das Prinzip der Unfruchtbarkeit und der Ausdörrung, welches seinen Sitz in der Wüste hatte und von dorther die glühenden, Alles versengenden Winde sandte *†).

*) Rüppel ꝛc. p. 53 ꝛc. — **) Strabo XVII. p 1179. Herod. II. 75. 76. Diod. I. 83. 87. — ***) Herod. II, 73. Eine weitere Ausbildung dieser Sage, nach welcher der Phönix unter Sesostris, Amasis, Ptolemäus III und Tiberius in Aegypten erschien, wornach ferner aus dem Marke des verwesenden oder sich selbst verbrennenden Phönix der junge Vogel entsteht, lesen wir bei Tacitus Annal. VI, 28 etc., Plinius X. 2., Philostratus im Leben des Apollonius von Tyana III. 49. — ****) Herod. II. 47. — †) Diod I. 74. — ††) I. 86—90 — †††) Herrn Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p 636. — ††††) Magazin für die neueste Geschichte der evangelischen Missionsgesellschaft III. 2. p. 204. — *†) cf. Plutarch de Osir. et Isid. Diod. I. 11. 14. 15. 21. 85. Herod. II, 42. 59. Strabo XVII, p. 1160. Cicero de natur. Deorum. III, 22. Creuzer

18,000 Jahre lang haben Götter und Heroen über Aegypten regiert. Der letzte Gott-König war Horus, der Sohn des Osiris und der Isis und Rächer seines Vaters an Typhon. Der erste menschliche König aber war Menes *), und von diesem an bis zu dem persischen Einfall kann man die ägyptische Geschichte in drei Perioden zerlegen, nämlich von Menes oder von den frühesten Zeiten bis zu den Sesostriden, 1500 vor Chr., von da an bis zur Alleinherrschaft Psammetichs, 650 vor Chr., von 650 bis zu 525 oder den Persern. Auf Menes, dem Repräsentanten der alten kraftvollen Zeit, dem Erbauer von Memphis und der Nildämme, den man zu einem Zeitgenossen Abrahams machen will, folgten 330 Könige, welche die Priester dem Herodot aus einem Buche vorlasen. Unter ihnen waren 18 Aethiopier und eine Frau Nitocris **), Nach Manetho ***) war in früher Zeit Ober- und Mittelägypten in einzelne Staaten getheilt, und ohne Zweifel gehörten von den 330 dem Herodot vorgelesenen Königen die Einen diesen, die Andern jenen Staaten an. In die erste Periode fallen auch der König Osymandias, der Erbauer des prachtvollen Memnoniums in Thebä ****) (s. dort), und — nach Heeren von 1700 bis 1500 vor Chr., in die Zeit der Auswanderung der Israeliten — die Hyksos, deren Name Manetho durch Hirtenkönige erklärt, indem Hyk König und Sos Hirten in der altägyptischen Sprache heiße †). Sie waren wohl die Häupter der arabischen Beduinen ††), ließen sich in Unterägypten nieder und drangen bis Memphis vor. Sie unterdrückten insbesondere die Religion, und es ist nach Heeren nicht unwahrscheinlich, daß sie vermittelst der besiegten Eingeborenen die Erbauer der ältesten und größten Pyramiden waren, welche dem Herodot II, 124. als Unterdrücker des Volks und als Feinde der Religion geschildert wurden †††). Von Oberägypten aus, das nicht unter ihre Herrschaft gekommen zu seyn scheint, wurden endlich Versuche zur Befreiung der Unterdrückten gemacht und es entstand ein langer und schwerer Krieg, bis der König Alisphragmuthosis die Hyksos besiegte, worauf sie sich in ihre Verschanzung nach Avaris, das man für das spätere Pelusium hält, zurückzogen. Erst dem Sohne dieses Königs, dem Thummosis, gelang es, sie durch Vertrag aus Aegypten zu schaffen ††††). Nach der Wiederherstellung der Freiheit, mit welcher auch die Vereinigung des ganzen Landes zu Einem Reiche verbunden war, trat mit Sesostris,

---

Symbol. und Mythologie 1. Th. p. 256. 482. 364. — *) Diod. I, 44. 45. Herod. II. 4. 99. 141. — **) Herod. II, 4. 99. 100. cf. Diod. I, 45. 50. Heeren (Handbuch der Geschichte der Staaten des Alterthums ꝛc. Göttingen 1817) p. 64 ꝛc. macht es wahrscheinlich, daß Herodots ägyptische Geschichtserzählung nur eine an öffentliche Monumente geknüpfte und unter der Hülle von Hieroglyphen verborgene Erzählung seye. Denn die Priester wußten von jenen 330 Königen nichts als die Namen, „weil sie (cf. Herod. l. c.) keine Monumente hinterlassen hatten." — ***) Ein ägyptischer Priester, der unter der Regierung von Ptolemäus Philadelphus — um 260 vor Chr. — Aegyptiaca schrieb, von denen sich aber nur Fragmente bei Josephus und in den Chroniken des Eusebius erhalten haben. — ****) Diod. I, 47 etc. — †) Flav. Joseph. contra Apionem L. I, p. 1139. ed. Oberthür. — ††) *Τινες δε λεγουσιν αυτους Ἀραβας ειναι* Joseph. l c. Die Meinung des Ritter Prokesch (Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p. 230 ꝛc.), daß diese Hyksos die spätern Blemmyer, die den Römern an den Grenzen Aegyptens so viel zu thun machten und die heutigen Beduinen seyen, hat viel für sich, aber das gegen sich, daß die Blemmyer Aethiopen oder Neger gewesen seyn sollen. cf. p. 395. — †††) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 549 ꝛc. Die Pyramiden finden sich nur in Mittelägypten, wo die Hyksos geherrscht. Ferner wollten die Aegypter (cf. Herod II, 128.) die Namen dieser Könige aus Haß gar nicht aussprechen und nannten die Pyramiden Pyramiden von Philition, einem Hirten, der zu dieser Zeit seine Heerden in Aegypten weidete. Damals ging es in Aegypten ganz schlecht her und die Tempel waren verschlossen." Diese Ansicht gewinnt allerdings bei Vergleichung der Nachrichten Herodots II, 124—128. und des Josephus aus Manetho p. 1158—1161. an Wahrscheinlichkeit; es steht ihr aber auch der Umstand entgegen, daß Cheops bei Herodot, einer der verhaßten Pyramidenbauer, in eine spätere Zeit nach den Hyksos fällt und die Pyramiden, wenigstens theilweise (s. unten), nach der Ansicht der Alten und den neueren Forschungen ächt-ägyptische Todtendenkmäler waren. — ††††) Josephus contra Apionem 1, p. 1158. 1160.

Sesoosis bei Diodor, dem der König Moeris, Thutmosis III an den Tempeln nach Champollion, vorausging, die glänzendste Periode Aegyptens ein, in welcher auch die meisten jener Denkmale der Baukunst errichtet wurden, deren Bewunderung erregende Massen noch beide Ufer des Nils bedecken. Dem Könige Sesostris werden insbesondere weite Eroberungen bis ins Innerste Afrika's, ja bis nach Thracien und an den Ganges, die Vermessung und Vertheilung des Landes, viele Riesenbauten und zahlreiche Kanäle zugeschrieben *). Er kommt vielfältig auf den Tempelgemälden in Begleitung von Siegen und Triumphen über entfernte Völker, nach Champollion unter dem Namen Rhamses der Große, vor, und er ist wahrscheinlich der Rhamses des Tacitus, den die Priester dem reisenden Germanicus als den größten ihrer Eroberer schilderten **). In diesen Zeitraum fallen ferner der Sohn des Sesostris, Pheron bei Herodot, Sesostris II bei Diodor, Amasis, ein gewaltthätiger Mann, Actisanes, ein Aethiopier, mit Milde regierend, Mendes, der Erbauer des Labyrinths. Diese drei Letzteren nennt nur Diodor und läßt dem Mendes eine Anarchie von fünf Menschenaltern folgen. Den König Proteus nennen Herodot und Diodor wieder gemeinschaftlich und setzen ihn in die Zeit des trojanischen Kriegs. Ihm folgte Rhampsenit, der listig bestohlen den Dieb, der sich entdeckte, mit der Hand seiner Tochter belohnte, wohl der König Remphis bei Diodor, dann Nileus, von welchem der früher Aegyptus genannte Nil den Namen trägt, nur von Diodor genannt, ferner die verhaßten Pyramidenbauer und bösen Regenten, Cheops und Chephres bei Herodot, Chemnis und Cephren bei Diodor, dann Mycerinus, von beiden Schriftstellern gleich genannt, ein guter Regent, der die vorher verschlossenen Tempel wieder öffnete. Sofort nennt Herodot Abychis den Gesetzgeber, Diodor aber Bocchoris, dem er (cf. I, 79) gleichfalls Gesetzgebung zuschreibt. Während nun Herodot Anysis den Blinden folgen läßt, hat Diodor eine Lücke von vielen Menschenaltern ***), bis zu Sabaco, der nach 50jähriger Regierung freiwillig die Regierung niederlegte. Zwischen Abychis und Sabaco fällt wohl der König Sesac, der (cf. 1. Kön. c. 14.) 970 vor Chr. unter Rehabeam Jerusalem einnahm. Es ist dieser Sesac der Bibel in keinem Falle Sesostris (denn dieser lebte nach Diodor und Herodot vor Proteus, dem Zeitgenossen des trojanischen Kriegs), für welchen ihn Einige halten wollen, sondern ohne allen Zweifel der König Sesonchis bei Manetho, dessen Feldzüge an dem Palaste zu Luxor (s. Theben) vorgestellt sind. Dort schleppt er die Häupter verschiedener überwundener Völkerschaften vor die Füße des Gottes Ammon, und unter ihnen fand Champollion völlig ausgeschrieben: Judabamalec, d. i. das Königreich der Juden oder Judäa ****). Nach Sabaco erscheint bei Herodot allein Sethos, ein Priester, als König, der, da die Könige sonst der Kriegerkaste angehörten, als Usurpator betrachtet wurde. Er beleidigte überdieß noch die Kriegerkaste dadurch, daß er ihnen ihre Felder nahm. Als daher der Assyrerkönig Sanacharibus (Sanherib) gegen Aegypten zu Felde zog, folgten ihm, erzählt Herodot, nur Krämer, Handwerker und Marktvolk nach Pelusium, wo die Pässe des Landes sind, und er hätte erliegen müssen, wenn nicht mit Zuthun des Gottes, den er angefleht, des Nachts über die Gegner sich ein Schwarm von Feldmäusen ergossen hätte, die die feindlichen Köcher, Bogen und Schilde zernagten. Daher steht jetzt im Hephästusheiligthum die steinerne Bildsäule dieses Königs mit einer Maus auf der Hand, welche in Schriften sagt: „Schau' auf mich und sey fromm". Gegen das Ende dieser Periode theilte sich das Reich wieder und 12 Könige (Dodekarchie) herrschten. Aber Psammetich

*) Herod. II, 102—110. Diod. I, 53—58 Strabo XVII, p. 1138. — **) Tacit. annal. II, 60. — ***) „Der blinde Anysis, der bei Herodot nach Sabaco noch einmal erscheint," hat vielleicht keinen andern Sinn als den, den Diodor ohne Bild angibt: „eine große Lücke ohne Nachrichten". Heerens Geschichte der Staaten des Alterthums p. 84. — ****) Champollion Briefe ꝛc. p. 65.

Digitized by Google

aus Sais, erst von den eilf andern zur Flucht genöthigt, bemächtigte sich mit Hülfe karischer und griechischer Söldner der Alleinherrschaft *). Von König Psammetichus, von dessen Alleinherrschaft bis zu Cambyses nach Herodot 130 Jahre verflossen, beginnt eine zuverläßigere Geschichte **). Durch diesen König (gest. 610), unter welchem die Kriegerkaste, beleidigt durch die Begünstigungen, welche die griechischen Söldner erhielten, nach Aethiopien auswanderte, erlitten die alten Institute Aegyptens den ersten Stoß ***). Neco (gestorben 594), unter welchem Phönicier Afrika umsegelten (p. 5), folgte seinem Vater Psammetich in der Herrschaft. Er begann einen Kanal, der das arabische Meer mit dem Mittelmeere verbinden sollte (s. unten), und nahm Kadytis (Jerusalem?) ein ****), verlor aber bei Circesium durch den assyrischen König Nebucadnezar alle seine Eroberungen wieder †). Nach Psammis, der nur sechs Jahre herrschte und einen Kriegszug nach Aethiopien unternahm, wurde sein Sohn Apries, der Pharao Hophra der heiligen Schrift, König, der Sidon belagerte und mit den Tyrern zur See kämpfte. Ein unglücklicher Feldzug gegen Cyrenaica führte eine Empörung der Aegypter gegen ihn herbei und er verlor Thron und Leben ††). Amasis, welcher an der Spitze jenes Aufstandes gestanden war, wurde sein Nachfolger (im Jahre 570; gest. 525). Unter ihm, dem Griechenfreunde, dem Erbauer schöner und großer Monumente zu Sais und Memphis, weisem Gesetzgeber, Begünstiger des Handels, namentlich mit den Griechen, soll Aegypten mit 20,000 bewohnten Städten in der höchsten Blühte gestanden seyn †††). Allein des Amasis Sohn, Psammenit, wurde von Cambyses, dem Sohne des Cyrus, an der pelusischen Nilmündung geschlagen — 525 vor Chr. — und nun überschwemmten die Perser ganz Aegypten und rissen das alte Gebäude der Pharaonen nieder ††††).

Werfen wir nun auf jene alte Zeit Aegyptens, die Kultur und die Verfassung des Landes wie auf das Volk selbst während derselben einen Blick zurück. Aegypten war in uralter Zeit ohne Zweifel die Brücke, über welche von Indien aus Griechenland und von da das übrige Abendland die ersten Keime der Religion und Wissenschaft und Staaten bildenden Ideen erhalten hat. Der Weg, den sie genommen haben, wiewohl ihn die in jene uralte Zeit nicht hinabreichende Geschichte nicht erhellt, war wohl jener des Handels, welcher frühe schon zwischen Assen und den Anwohnern des indisch-arabischen Meeres vermittelte. Ob die Aegypter selbst, wenigstens die Priesterkaste, indischer Abstammung seyen, wie Philostratus im Leben des Apollonius meint, oder äthiopischer, worauf ihre dunkle Hautfarbe hinweisen möchte *†), ob jene indische Bildung zu den Babyloniern, und dann zu den dunkelfarbigen Aethiopen, unter welchen sich der Priesterstaat Meroe bildete, und von ihnen als Mittelgliedern nach Aegypten gekommen seye, darüber giebt es wohl Vermuthungen, aber ein vollständiger geschichtlicher Beleg fehlt. Jedenfalls war von Indien schon im Alterthume die Meinung als dem Wiegenlande aller Kultur vorhanden. Bei Lucian in seinen entlaufenen Sklaven sagt die Philosophie: „Zuerst kam ich zu den Brahmanen in Indien, sodann begab ich mich nach Aethiopien, stieg zu den Aegyptern herab, wandte mich dann nach Babylon, sofort zu den Thraciern und sandte von da

*) Herod. II. 102—147. Bei Diodor I, 53—66 findet man das von dieser Periode Angegebene. — **) Herod. II. 154. — ***) Herod. II, 154. Diod I. 67. — ****) Herod. II, 159. cf. 2. Chron. 35. 2. Kön. 23. — †) Jerem. 46., wo die Schlacht beschrieben wird. — ††) Herod. II, 160—163. 169. Diod. I, 60 68. — †††) Herod. II, 172—182. — ††††) Herod. III, 1—16. — *†) Herodot II, 104. nennt sie schwarzhäutig und dunkelfarbig. Ammian XXII, 16. dunkelbraun (subfuscum). In den Gemälden der Tempel erscheinen die Aegypter meist braunroth, oft mit schlichtem Haare, ohne eingedrückte Nase, mit dicken Lippen, der Negerphysiognomie sich nähernd, ohne deßwegen sie ganz zu haben.

den Orpheus zu den Griechen voraus." Daß aber namentlich die Götterlehre und der Götterdienſt von Aegypten nach Hellas gekommen, findet man ſchon bei Herodot theils als eigene Anſicht, theils als jene der ägyptiſchen Prieſter an vielen Orten *). Die berühmteſten Gelehrten, ſagt Diodor, haben eine Ehre darin geſucht, nach Aegypten zu reiſen und ſich mit den dortigen Geſetzen und Einrichtungen bekannt zu machen. Unter den Fremden, welche die Prieſter als Beſucher Aegyptens in ihre heiligen Bücher eingeſchrieben hatten, nannten ſie: Orpheus, Muſäus, Melampus, Dädalus, Homer, Lycurg, Solon, Plato, Pythagoras, Eudoxus, Democrit **).

Wie in Indien (p. 332), ſo finden wir in Aegypten die Eintheilung in Kaſten. Herodot nennt ſieben Kaſten: Prieſter, Krieger, Rinderhirten, Schweinhirten, Gewerbsleute, Dolmetſcher und Steuerleute; Diodor nur fünf: Prieſter und Krieger, Hirten, Landbauer und Gewerbsleute. Dieſer Kaſtenunterſchied wurde ſorgfältig bewahrt und es durfte kein Uebergehen aus der einen in die andere ſtattfinden, ſelbſt innerhalb der beſtimmten Kaſte wurde das Kind ohne Ausnahme zum Gewerbe des Vaters angehalten ***). Das Volk, Handwerker und Ackerleute, durften bei ſchweren Strafen ſich nicht in Staatsgeſchäfte miſchen. Daher hatten auch die ägyptiſchen Bauern nach Diodor l. c. „mehr Erfahrung im Landbau als irgend ein anderes Volk, und die Künſte waren zu einem ganz beſonderen Grade der Vollkommenheit gediehen." — Nach Diodor hätten die Aegypter die Muſik nicht geliebt, weil ſie den Muth ſchwäche. Doch hat nach ihm Oſiris die Völker durch Muſik gebildet; es kommen Flötenſpieler vor, und auf den Denkmalen trifft man verſchiedene Arten muſikaliſcher Inſtrumente, z. B. bei einem Triumphzuge in Medinet Habou ein Muſikkorps, wo man Flöte, Trompete und Trommel bemerkt und Sänger an der Spitze ****).

Die Prieſter, im Beſitze des dritten Theils des fruchtbaren Bodens (ſ. unten), alles Einfluſſes im Lande mächtig, König und Volk durch die Macht der Religion gängelnd, „denn in der Gottesfurcht treiben die Aegypter es unter allen Völkern am weiteſten" †), die Inhaber und Verwalter aller Wiſſenſchaft, waren die wichtigſte und edelſte Klaſſe ††). Sie, „die ſorgfältigen Beobachter des Auf- und Unterganges der Geſtirne" (Diodor), hatten in frühſter Zeit aſtronomiſche Kenntniſſe, vermöge welcher ſie, die Tage nicht nach dem Monde, ſondern nach der Sonne zählend, das Sonnenjahr zu 365¼ Tag berechneten, Sonnen- und Mondfinſterniſſe und Erſcheinungen von Kometen vorausſagten †††). Damit war aber auch Aſtrologie verbunden, und dem Kinde ſchon wurde bei der Geburt ſein Horoſkop geſtellt und darnach die Schickſale ſeines Lebens beſtimmt ††††). Den ägyptiſchen Prieſtern wurde die Erfindung der Geometrie zugeſchrieben, die ſie insbeſondere zur Grenzbeſtimmung der Felder anwendeten *†). Von ihren Kenntniſſen in der angewandten Mathematik

*) Lucian, überſetzt von Wieland, 3. Th. p 119. Herod. II, 4. 50. 58 etc. — Daß die Bildung wie auch die Bevölkerung in Aegypten ſelbſt von Süden nach Norden das Nilthal hinunter den Weg nahm, iſt erwieſen. Daß ſie von Aethiopien aus namentlich über Meroe kam, iſt wahrſcheinlich, war aber keineswegs die Meinung der Aegypter, die cf. Diod. I, 50. Theben für die älteſte Stadt der Welt hielten. — **) Diod. I, 69. 96 cf. Strabo XVII. p. 1159 — ***) Herod. II, 164. Diod. I, 73. 74. cf. I, 28., wo er den erſten und zweiten Stand die Edlen nennt. Strabo XVII. p. 1135 nennt nur drei: Soldaten, Ackerleute und Prieſter. Die Schweinhirten Herodots, unrein und verachtet wie ihre Schweine, erinnern an die indiſchen Parias. Vielleicht waren die verſchiedenen Kaſten zuerſt verſchiedene Stämme (γενεα bei Herodot). Heeren Ideen ꝛc. 2. Theil, 2. Abth., p. 508. — ****) Diod. I, 81. Herod. II, 48. Champollions Briefe ꝛc. p. 229. — †) Herod. II, 37. — ††) Diod. I, 73. — †††) Diod. I, 50. 81. cf. Herod. II, 4. Strabo XVII, p. 1160. 1171. — ††††) Herod. II, 82. Diod. I, 81. — *†) Strabo XVII, p. 1136. Diod. I, 81. Nach Clemens von Alexandrien hat der Isis die erſte Idee von Maß und Zahl

Digitized by Google

zeugen überdieß ihre Nilmesser, ihre aus uralter Zeit stammenden Kanäle, Schleußenwerke u. s. w. Während das Volk nur Kenntniß von der gewöhnlichen Schrift hatte, die von der rechten zur linken Hand geschrieben wurde, waren die Priester noch im Besitz einer zweiten Schrift, der heiligen oder der Hieroglyphenschrift *), d. h.: Abbildungen gewisser Gegenstände der Natur oder der Kunst mit allegorischer oder symbolischer Bedeutung, welche die Obelisken und Tempel Aegyptens aller Orten an sich trugen. Verloren wurde der Schlüssel zu dieser Schrift nicht, so lange Griechen und Römer in Aegypten waren **), aber uns ist er auch in jenem Stein, der bei Rosette von den Franzosen während der Napoleon'schen Expedition aufgefunden wurde, nicht wieder zur Hand gekommen. Denn, wenn auch dadurch einzelne Hieroglyphen erklärt werden können, so ist damit noch nicht das Verständniß der ganzen Hieroglyphenschrift gewonnen ***). Die Priester, welche viele Cäremonial-Gesetze aufs Genauste zu beobachten hatten, waren die Pfleger aller Bildung, die Minister, Lehrer, Baumeister, Aerzte ꝛc. Die Opfer durften nur von ihnen dargebracht werden ****). Den abgehauenen Kopf des Opferthieres verwünschen sie mit den Worten: Wofern über sie, die Opfernden, oder über ganz Aegypten ein Uebel kommen wollte, das solle auf diesen Kopf fallen †). Es ist die Frage, ob bei den Aegyptern Menschenopfer vorgekommen seyen. Herodot widerspricht den Behauptungen von ägyptischen Menschenopfern als solchen, welche Unkunde der ägyptischen Sitten beweisen. Diodor dagegen sagt: Auch Menschen, die mit Typhon gleiche (röthliche) Farbe hatten, wurden einst am Grabe des Osiris geopfert. Später hat man aber nach Plutarch statt der lebenden Menschen Menschenbilder aus Wachs zu den Opfern genommen ††). Man will in den Gräuelscenen, die man in den Gemälden der

---

gegeben. Socrates nennt in Platos Phädrus diesen Vogel, der pathetisch und gleichförmig über den Nilschlamm hinschreitet, einen natürlichen Geometer, der jedes Jahr von Neuem das Land abmesse. Daher war der Ibis auch dem Thot oder dem Hermes geweiht, an welche die ägyptische Mythe den Ursprung und den Reichthum aller Wissenschaft knüpft. Diod. I, 16. — *) Herod. II, 36. Diod. I, 81. Es ist bekannt, daß man außer der Hieroglyphenschrift noch eine hieratische Schrift annimmt und darüber streitet, ob diese wieder eine Zeichenschrift oder eine Buchstabenschrift sey. Das Letztere ist nach dem Stein von Rosette, auf welchem dreierlei Schriften, die hieroglyphische, die hieratische und die griechische, sich befinden, das Wahrscheinlichere, und daß die γράμματα ἱερα bei Herodot I c. Hieroglyphenschrift bedeuten, geht gleichfalls aus jener Steinschrift von Rosette hervor, wo die Hieroglyphenschrift ebenso heißt. cf. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 456 ꝛc. cf. Diod. III, 3. „Diese Schrift," sagt Diodor l. c., „besteht aus Bildern von allerlei Thieren, von Gliedern des menschlichen Körpers, auch von Werkzeugen, besonders der Zimmerleute. Jeder Begriff wird durch ein sinnliches Bild, dessen uneigentliche Bedeutung sich dem Gedächtniß eingeprägt haben muß, verdeutlicht. Man malt einen Habicht, ein Krokodil, eine Schlange oder einen Theil des menschlichen Körpers, z. B. das Auge, die Hand. Der Habicht bezeichnet Alles, was schnell geschieht. Das Krokodil ist ein Sinnbild jeder Bosheit. Das Auge deutet Erwartung des Rechts und Schutz für den ganzen Körper an. Die rechte Hand mit ausgestreckten Fingern bezeichnet die Erwerbung des Unterhaltes, die linke geschlossene Hand den Besitz." — **) cf. Ammian XVII, 4, wo wir eine vollständige Erklärung der Aufschriften eines Obelisken lesen. — ***) Die Hieroglyphen stellen nur eine Reihe einzelner Begriffe dar ohne grammatische Verbindung und Bestimmung, die erst, wenn man sie liest, hineingetragen werden muß. Die Hieroglyphe war, dieß ist die Ansicht Heerens, die Stütze der heiligen Sage, welche die wissenschaftlichen Kenntnisse der Aegypter, in Bildersprache gehüllt, umfaßte. Diese Sage erbte sich in der Priesterkaste von dem Vater auf den Sohn fort. Um sie reiner zu erhalten, bediente man sich sichtbarer Zeichen, die war nur unvollkommen die Thatsachen darstellen konnten, deren Anblick sie jedoch dem Eingeweihten ins Gedächtniß zurückrief. Daher ist es eine mißliche Sache, die Hieroglyphenschrift h. noch schlechtweg lesen zu wollen. Dieser Bemerkung Heerens hat man sich zu erinnern bei Uebersetzungen von Hieroglyphen, deren einige wir von Champollion anführen. cf. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 477. cf. Dr. Thölken in Minutolis Reise ꝛc. p. 385. In den Hieroglyphen auf den Obelisken darf man übrigens nach Champollion p. 143 keine Geheimnisse verborgener Wissenschaft suchen, sondern nur pomphafte Widmungen der Gebäude, vor welchen die Obelisken stehen. — ****) Diod. I, 73. — †) Herod. II, 39. 40. — ††) Herod. II, 45 Diod I, 88. Plutarch de Isid. et Osirid.

Digitized by Google

Königsgräber bei Theben (s. dort) erblickt, den Beweis finden, daß wirklich Menschenopfer im alten Aegypten gebräuchlich gewesen seyen. Allein Champollion hat sich überzeugt, daß diese Gemälde nur Vorgänge der andern Welt, außer aller Verbindung mit dieser, vorstellen sollen. Hier, wo der Urtypus zur Hölle des Dante zu suchen seye, erregt die Mannigfaltigkeit der Qualen wirklich Erstaunen. Man sehe die Verdammten an Galgen angebunden, Andere mit dem Kopf nach unten aufgehängt. Andere schreiten in langer Reihe daher mit auf die Brust gebundenen Händen und abgehauenem Kopfe. Andere schleifen auf der Erde ihr aus der Brust gerissenes Herz, oder werde es in großen Kesseln gesotten ꝛc. *). Dieses Gemälde in den Königsgräbern, so wie ein Gegenstück davon an demselben Orte, die Darstellung der Freuden der Seligen, dient, nebst mehreren ähnlichen, wenn Champollion Recht hat, zur Bestätigung dessen, was die Alten berichten: daß die Aegypter an die Fortdauer und an Lohn und Strafe nach dem Tode glaubten **). In den andern ähnlichen Gemälden sieht man auch das Tribunal der Unterwelt, vor welchem die Seelen zu erscheinen hatten. Von jenem unterirdischen Gerichte scheint das, was mit dem Aegypter, ehe sein Leichnam in die Wohnungen der Todten gebracht wurde, auf Erden schon vorging, nur ein Bild zu seyn. Es kommen nämlich nach Diodors Erzählung, wenn der Todte bestattet werden soll, 42 Todtenrichter zusammen. Nun steht es Jedem frei, den Todten anzuklagen. Hat einer bewiesen, daß der Todte lasterhaft gelebt, so wird nach dem Ausspruche der Richter ihm das feierliche Begräbniß verweigert. Wenn aber kein Ankläger auftritt oder die Vorwürfe falsch gefunden werden (im letztern Falle trifft den Ankläger schwere Strafe), so legen die Verwandten die Trauer ab und halten dem Verstorbenen Lobreden. Da spricht aber Niemand von der Abkunft desselben, wie bei den Griechen; denn die Aegypter glauben alle von gleich edler Abkunft zu seyn. Aber seine Erziehung von Kindheit auf erzählen sie, seine Frömmigkeit und Gerechtigkeit, seine Enthaltsamkeit und andere Tugenden. Zuletzt rufen sie die Götter der Unterwelt an, sie mögen ihn in die Wohnungen der Frommen aufnehmen ***). Einem ähnlichen Todtengerichte waren die Könige unterworfen. Diesem zufolge findet man in den Königsgräbern bei Theben folgende Darstellung, in welcher ein König, wie es scheint auf die Fragen der Richter der Unterwelt, antwortet: „O Gott, der König, leitende Sonne der Gerechtigkeit, dem Ammon Beifall spendet, hat keine Bosheit verübt, — nicht Gott gelästert, — keine Lügen gesagt, — kein Tempelgut an sich gebracht, — sich nicht durch Unzucht befleckt, — nicht das Haupt geschüttelt, wenn er die Worte der Wahrheit vernahm, — ist nicht unnütze in seinen Worten, — nicht dem Trunke ergeben u. s. w. gewesen. Von den auf demselben Gemälde befindlichen Abbildungen der Hauptsünden sah Champollion drei: die Unkenschheit, Trägheit und Gefräßigkeit in menschlicher Gestalt

*) Champollions Briefe ꝛc. p. 155. Auch in andern Gemälden, z. B. in Medinet-Habou (s. Theben) wollte man Menschenopfer erblicken. Allein auch hiernn fand Champollion durch Uebersetzung der Unterschriften nur religiöse, mit keinem Menschenopfer in Verbindung stehende Gebräuche p. 230. Siehe das Urtheil des Ritter Prokesch hierüber p. 399. — **) Herod. II, 123. cf. Diod. I, 92. 93 nm das, was Herodot an derselben Stelle von der Wanderung der Seele erzählt, welche nach Verwesung des Körpers durch alle Gattungen von Thieren binnen 3000 Jahren geschehe, worauf die Seele wieder in einen menschlichen Körper komme, sowohl mit den Anstalten zur Erhaltung der Körper durch Einbalsamiren als mit den Vorstellungen von der Unterwelt in Uebereinstimmung zu bringen, erklärte Zoega de Obeliscis diese Stelle Herodots dahin: die Seele fliege mit dem Körper in die Unterwelt und trete erst dann, wenn dieser verwesen seye, die Wanderung an. Creuzer Symbol. ꝛc. 1. Th. p. 418 stimmt dieser Erklärung bei. Dagegen glaubt Herren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 643 ꝛc., da man die Körper so einbalsamirte, daß sie gar nicht verwesen, die Lehre von der Seelenwanderung nur als Philosophem der Priester, nicht aber als Volksglaube, welcher die Todten überhaupt in der Unterwelt (cf. Diod. I, 151. fortdauern ließ, annehmen zu müssen. — ***) Diod. I, 92.

Digitized by Google

mit den symbolischen Köpfen des Bocks, der Schildkröte und des Krokodils dargestellt *). — Auch das Geschäft des Einbalsamirens stand unter priesterlicher Aufsicht und war erblich. Herodot beschreibt die drei verschiedenen Arten ausführlich. Bei der ersten Art wurden alle der Verwesung mehr ausgesezten Theile (das Gehirn mit einem krummen Eisen durch die Nase) herausgenommen, und die festeren Theile, nachdem sie 70 Tage in Natron gelegen, ausgesprüzt und mit wohlriechenden Spezereien angefüllt. Die Eingeweide wurden in einem Kasten in den Nil getragen. Einer der Einbalsamirer sprach, der Sonne zugewendet, im Namen der Todten dabei folgendes Gebet, das Porphyrius uns erhalten hat: „O Sonne, Königin und ihr Götter allzumal, die ihr dem Menschen das Leben verliehen habt, nehmt mich auf und führt mich in den Chor der ewigen Götter! — denn ich habe die Götter verehrt, wie mich meine Eltern angewiesen, auch diese selbst, die Urheber meines irdischen Daseyns, habe ich stets geehrt. Habe ich mich aber versündigt durch Essen und Trinken verbotener Dinge, so habe ich das nicht selbst gethan, sondern davon trägt dieser Bauch da (auf die Eingeweide weisend) die Schuld.“ Die erste Art der Einbalsamirung, die kostbarste, kostete nach Diodor ein Silbertalent, die zweite 20 Minen, die geringste eine ganz unbedeutende Summe. „Alle einzelnen Theile des Körpers,“ sagt Diodor, „werden dadurch unversehrt erhalten, selbst die Augenlieder und Augenbraunen, die ganze Leibesgestalt wie die Gesichtsbildung. Es mag ein ganz eigenes Vergnügen seyn, die Größe und die Umrisse des Körpers, sogar die Gesichtszüge der Verstorbenen sich so anschaulich zu machen, als ob sie noch unter uns lebten“ **). Bis heute haben sich die ägyptischen Mumien, deren Bereitung anatomische wie chemische Kenntnisse voraussezt, so gut erhalten, daß bei denjenigen, die der Zerstörung durch Menschenhand entgangen sind, noch erkannt werden kann, ob sie einem Manne oder Weibe, dem jugendlichen oder vorgerückteren Alter angehören.

Die Priester hatten auch das Richteramt. „Der Oberrichter trug eine goldene Kette um den Hals, an welchem ein Bild als Symbol der Wahrheit hing. In acht Büchern waren die Gesetze verfaßt und die Prozesse mußten schriftlich geführt werden, damit den Kunstgriffen der Redner die Gerechtigkeit nicht weichen müßte. Auf den Meineid war Todesstrafe gesezt, denn durch ihn zernichtet man die Ehrfurcht vor den Göttern und die sicherste Bürgschaft unter den Menschen. Sterben mußte gleichfalls, wer Jemand vom Tode hätte retten können und es nicht that, wer einen absichtlichen Mord an einem Freien oder an einem Sklaven beging, wer eine falsche Angabe über die Art und Weise, wie er sich seinen Unterhalt verschaffe, der Obrigkeit machte oder ein unrechtmäßiges Gewerbe trieb. Eltern, die ihre Kinder tödteten, wurden nicht mit dem Tode bestraft, aber sie mußten unter obrigkeitlicher Aufsicht drei Tage und drei Nächte den Leichnam fortwährend in ihren Armen halten. Vater- oder Muttermord wurde schrecklich geahndet. Mit Angelhaken wurde den Schuldigen das Fleisch stückweise vom Leibe gerissen, sie wurden auf Dornen gelegt und lebendig verbrannt. Ein zum Tode verurtheiltes schwangeres Weib durfte erst dann sterben, wenn sie geboren hatte. Ausreißer, Ungehorsame gegen die Anführer, wurden nicht mit dem Tode bestraft, sondern es traf sie die größte Schmach. Denn der Gesetzgeber stellte absichtlich die Ehrlosigkeit über die Todesstrafen, damit man

*) Champollions Briefe ꝛc. p. 162. Auf einer Papyrusrolle, durch die französische Expedition nach Europa gebracht (cf Denon etc. t. II, Pl. 141. cf. Explicat t. I, p. 48, sieht man den Osiris als Richter, neben welchem eine menschliche Gestalt in einer großen Wagschale gewogen wird. Andere ähnliche, auf das Gericht in der Unterwelt bezügliche Darstellungen sieht man viele in den verschiedenen Kupferwerken über das alte Aegypten. — **) Herod. II, 86—90. Diod. I, 91. Porphyr. de abstin. IV, 10.

ſich gewöhne, durchaus die Schande als das größte Uebel zu betrachten. Der Verräther verlor ſeine Zunge, der Falſchmünzer ſeine Hand, wie überhaupt über Geld, Maß und Gewicht obrigkeitlich gewacht wurde. Den Gläubigern wurden häufig die Leichname der Eltern zum Pfande gegeben; wer das Pfand nicht löste, den traf Schande und er verlor das Recht eines ehrlichen Begräbniſſes. Weil es unmöglich war, den Diebſtahl ganz zu verhüten, ſo fand in dieſer Beziehung das eigenthümliche Geſetz ſtatt, daß Diejenigen, welche das Gewerbe des Diebſtahls treiben wollten, ſich bei dem Diebshauptmann einſchreiben laſſen und alles Geſtohlene ſogleich vorzeigen ſollten. Dem Hauptmann mußte der Beſtohlene ein Verzeichniß der vermißten Gegenſtände nebſt Beſtimmung von Zeit und Ort, da ſie weggekommen, eingeben, worauf er gegen Erlegung des vierten Theils des Werths ſein Eigenthum zurückerhielt" *).

Auch die Vormünder der Könige waren Prieſter, und die Könige ſelbſt gehörten — nach Plutarch de Iside et Osiride — zum Theil dem Prieſterſtande, zum Theil dem kriegeriſchen Adel an. Prieſterſöhne bedienten die Könige und waren Tag und Nacht um ſie. Jedes Geſchäft des Königs hatte ſeine vom Geſetz beſtimmte genaue Zeit. Morgens mußte er die Briefe empfangen, dann ſich baden, ſich ankleiden und opfern. Bei dem Opfer betete der Prieſter für den König, daß ihm die Götter alles Gute verleihen möchten, ſofern er ſeine Verpflichtungen gegen die Unterthanen erfüllte. Sogar der Spaziergang und das Schlafgemach **), die Koſt — ſie durften nur Kalb- und Gänſefleiſch eſſen und ein beſtimmtes Maß Wein genießen —, kurz, alle Verrichtungen und Genüſſe waren durch prieſterliche Verordnungen geregelt. Sie durften auch nicht nach Willkür Recht ſprechen, ſondern mußten ſich an die Beſtimmungen des geſchriebenen Geſetzes halten. Uebrigens glaubten die Aegypter, die höchſte Gewalt ſeye den Königen nur durch höhere Fügung zugefallen und bei ihrem Tode war eine allgemeine Trauer durch das ganze Land ***).

Alle liegende Gründe waren zwiſchen den Prieſtern, den Königen und der Kriegerkaſte getheilt. Der mit Ackerbau beſchäftigte Theil des Volks nahm daher von dieſen das urbare Land um einen geringen Preis in Pacht. Durch Joſeph hauptſächlich, der zur Zeit jener Theuerung für den König das Land, mit Ausnahme des den Prieſtern gehörigen, erkaufte, ſchwand der freie Grundbeſitz ****).

Die Kaſte der Schiffer weiſt auf frühe Schifffahrt, aber nur auf Flußſchifffahrt hin. Denn der alte Aegypter ſcheint vor Pſammetich der See ſich nicht anvertraut zu haben †). Dagegen war der Nil von Fahrzeugen von Syene bis zu ſeinem Ausfluſſe gleichſam bedeckt ††). Die Schiffe, deren einige viele 1000 Pfund führten, waren aus einem den Dornen ähnlichen Baume gemacht †††). Unter der perſiſchen Regierung aber finden wir viele ägyptiſche Seeſchiffe bei der Flotte des Xerxes gegen Griechenland ††††), und daß die Ptolemäer einen bedeutenden Seehandel hatten, iſt bekannt. Der Landhandel aber war ſchon von uralter Zeit her, beſonders vermittelſt Karawanen, außerordentlich bedeutend. Darauf deutet ſchon die Lage des Landes, namentlich Unteräegyptens, hin. Es deuten darauf die zu der Bereitung der Mumien gebrauchten Spezereien, die nicht Produkte Aegyptens, ſondern wohl Arabiens waren, jener Mißwachs in Aegypten, der ſchon zu Jacobs Zeiten eine Theurung und Getreidemangel in Syrien zur Folge hatte, und viele andere Umſtände hin. Cambyſes erfuhr in Aegypten von dem Reichthum der äthiopiſchen Länder, woher Aegypten Gold, Elfenbein und Sklaven erhalten zu haben ſcheint *†). — Wein bezog es aus

*) Diod. I, 75—80. — **) Ἀει κοιμᾶσθαι μετα της γυναικος. — ***) Diod. I. 70. 71. 72. 90. — ****) Diod. I, 73. 74. Herod. II. 168. I. Mos. 47. 18—26. — †) Diod. I, 67. — ††) Herod. II, 175. cf. 97. — †††) Herod. II. 96. Lucan. IV. V. 136. — ††††) Herod. VII, 89. — *†) Herod. III. 17 etc. 114.

Digitized by Google

Griechenland *), Salz aus der libyschen Wüste **). Eine Hauptbeschäftigung des Volkes war die Leinenweberei ***), und die ägyptische Leinwand war frühe schon geschätzt ****), in Herodots Zeitalter namentlich in Griechenland †). Unter den Sculpturen sieht man auch öfter Beschäftigung mit Weberei, z. B. in Minutolis Reise ꝛc. p. 402. Tab. XXIV in den Gräbern von Benihassan. Der Webstuhl ist höchst einfach an vier in die Erde getriebene Pflöcke befestigt, und der Weber sitzt zusammengekauert und webend auf dem fertigen Theile des Zeugs, das gelb und grün gewürfelt ist. Gleichwohl scheint der Aegypter, der sich von Fremdlingen ferne hielt ††), seine Waaren nicht selbst verführt zu haben. Es wurde der Handel mit fremden Produkten wohl meist von den Phöniciern, den allgemeinen Kauf- und Seefahrern, besorgt †††), und die einheimischen Produkte holte gleichfalls der Ausländer, welchem durch Psammetich und mehr noch durch Amasis dem Griechenfreunde freierer Spielraum im Handel gewährt wurde ††††), im Lande selbst.

„Die Sitten des ägyptischen Volks," sagt Herodot, „sind meist das Gegentheil von denen anderer Völker. Die Weiber gehen auf den Markt und handeln, die Männer bleiben zu Haus und weben. Die Lasten tragen die Männer auf dem Kopf, die Weiber auf den Schultern. Andere Menschen haben ein von den Thieren abgesondertes Leben, die Aegypter leben mit den Thieren zusammen. Den Brodteig kneten sie mit den Füßen, den Lehm mit den Händen. Sie beschneiden sich der Reinlichkeit wegen *†). Wenn Jemand in einem Hause stirbt, beschmiert sich die weibliche Hausgenossenschaft den Kopf und wohl auch das Angesicht mit Koth" *††). Die Priester hatten nur Ein Weib, die Uebrigen so viel sie wollten *†††). Die Aegypter, die bei ihren Gastmahlen ein aus Holz geschnitztes Todtenbild zur Erinnerung an den eigenen Tod herumtragen ließen *††††), waren wortarm, ernst, düster †*), wie es sich auch später bei Verbreitung des Christenthums erwies, das in Aegypten bald in das Mönchs- und Anachoretenwesen ausartete. Noch sind die Kopten, welche neben den Griechen, den Trümmern der griechisch-macedonischen Herrschaft, den Arabern, die sich in die unglücklichen Fellahs, theils Ackerbauer, theils Handwerker, und in die Wander-Araber, die stolzen Söhne der Wüste, theilen, und den Türken, dem herrschenden Volke, heute das alte Aegypten bewohnen, düster und verschlossen wie ihre Altvordern. Denn die heutigen Kopten sind die Reste der alten Aegypter. Nie, sagt Prokesch, habe ich einen Kopten lachen gesehen, und nie lud uns einer ein, in sein Haus zu gehen. Genöthigt, ihren Haß gegen ihre Unterdrücker zu verbergen, verstehen sie die Kunst der Verstellung in hohem Grade, stets im Innern ergrimmt, kriechend, falsch und treulos. Sie sind Christen und stehen unter einem zu Alexandria residirenden Patriarchen. Ihre Zahl soll gegen 160,000 betragen. Die Fellahs theilen in sofern das Loos des alten ägyptischen Volks, als sie keinen eigenen Grund und Boden haben. Aber, während jene um geringen Preis den Boden in Pacht nehmen konnten, müssen sie beinahe allein für das Interesse des Paschas arbeiten und sind tief erniedrigt und gesunken. Zu Betrug und aller Spitzbüberei erfahren, wissen sie namentlich die europäischen Mumien und Alterthumsjägerei wohl zu benützen †**).

*) Herod. III. 6. — **) Arrian exped. Al m III. 4. — ***) Herod. II, 35 105. — ****) I. Mos. 45, 22. — †) Herod. II, 105. cf. Plin. XXXV, 42 — ††) Herod. II, 97. 91. — †††) Seylax p. 54 etc. Huds. Geogr. m. l. l. In Memphis bewohnten die Phönicier, die an der Küste keine Handelsniederlassungen anlegen durften, ein ganzes Quartier. Herod. II. 112. — ††††) Herod. II. 178. Diod. I. 67 cf. Strabo XVII. p. 1153. — *†) Herod. II. 35—37. Strabo XVII. p. 1179. 1180. — *††) Herod. II. 85. — *†††) Diod. I. 80 — *††††) Herod. II. 78. — †*) Ammian XXII. 16. — †**) Belzoni ꝛc. I. Th. p. 245. Prokesch Erinnerungen aus Aegypten ꝛc.

Digitized by Google

Was übrigens das altägyptische Volk einst war, von welcher Kraft und Ausdauer, auf welcher Stufe der Bildung, das zeigen uns vor Allem die Ruinen der mächtigen Tempel *) und Paläste namentlich Thebens, die unzähligen Kanäle, von denen man überall noch Spuren findet, und zwar an jetzt völlig zur Wüste gewordenen Oertern, die Obelisken, Pyramiden, Katakomben u. s. w., mit welchen uns die topographische Beschreibung näher bekannt machen wird. Namentlich sieht man aus den alle Scenen des gesammten ägyptischen Lebens darstellenden Gemälden und Sculpturen **), mit welchen die Tempel und Paläste und die Wände in den Hypogeen (s. unten) überdeckt sind, daß dieses Volk mit allen Annehmlichkeiten des Lebens und den Genüssen des Luxus, und mit Handwerkern aller Art bekannt war.

Die Obelisken sind hohe vierseitige Säulen, oben in eine pyramidenförmige Spitze auslaufend, oft 150 und mehr Fuß hoch, meist aus rothem polirten Granit, häufig aus Einem Steine gehauen, oft 12 und mehr tausend Centner schwer, beinahe alle meist als Zierden in der Nähe der Tempel, mit Hieroglyphen versehen, und an den Haupteingängen aufgestellt. Welche Arbeit, diese Massen aus den Steinbrüchen an den Ort ihrer Aufstellung zu bringen? Neuere Reisende haben auch hierüber einiges Licht verbreitet. Unter Anderem trifft man zwischen Beni Hasan und Scheikh Abadeh in einer Grotte die Darstellung des Transportes eines aus Einem Steine bestehenden Kolosses, der mit Stricken auf einer Schleife, die einem Schlitten gleicht, festgebunden ist. Je 22 Männer ziehen an vier an der Schleife befestigten Stricken. Vorn auf der Schleife steht ein Mann, der Wasser auf die Bahn schüttet. Auf dem Knie des Kolosses steht ein anderer, vielleicht der Werkmeister; denn er scheint den Zug zu leiten. Drei Männer tragen ein Stück Holz nach, das ohne Zweifel zur Anlegung der hölzernen Bahn dienen soll, auf welcher die Schleife fortgeleitet ***).

Die Pyramiden, mit vielem Gelaß im Innern, meist mit versteckt angebrachtem Eingang, ohne Fenster, aus Kalksteinen erbaut, oft mit Marmorplatten überkleidet, sind ungeheure Gebäude, für die Ewigkeit errichtet. Jede Seite der größten derselben hat 716¼ franz. Fuß, sie besteht aus 203 Lagen, ihre Höhe beträgt 468 Fuß ****) und die oberste Fläche hat 30 Fuß 8 Zoll im Durchmesser. Die zweite ist an der Basis um den achten Theil kleiner als die erste, sie sizt, wie die erste, auf einem aus dem Felsen selbst gehauenem Grunde; ihre senkrechte Höhe beträgt 428 Fuß. Waren jene Pyramiden, deren Gipfel heute noch dem Wanderer wie graue Bergesspitzen entgegenschauen, Kornmagazine, wie sie Joseph einst erbaut hat, oder Sonnenzeiger zu astronomischen Beobachtungen, wie Plato meinte, oder einzig Werke königlicher Eitelkeit †), oder Oerter zur Feier von Mysterien, oder Grabdenkmale und Todtenkammern? Der lezteren Ansicht begegnen wir schon im Alterthume ††) und sie wird sowohl dadurch bestätigt, daß man Särge in den Pyramiden traf, als auch, daß dieselben auf dem allgemeinen Begräbnißplatze von Memphis stehen †††).

*) Nicht zu leugnen ist indessen, daß die Bauten der alten Aegypter mehr durch ihre ungeheuren Massen als durch das Gefällige der Bauart, was schon Strabo XVII, p. 1159 bemerkt, die Bewunderung erregen. — **) Auch die Gemälde und die Sculpturen, die gleichfalls bemalt waren, sind steif und todt, und hier ist es noch weniger der gute Geschmack, den wir bewundern, als vielmehr die Mannigfaltigkeit und namentlich die außerordentliche Schönheit und Frische der Farben, die sich vielfältig bis heute erhalten hat. Aber die Aegypter kannten keine Perspektive in ihrer Malerei, auch Farbenmischung trifft man nicht bei ihnen. — ***) Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste und nach Oberägypten in den Jahren 1820 und 1821 von Freiherrn von Minutoli. Herausgegeben von Dr. E. H. Toelken. Berlin 1824. tab. 13. p. 238. 377. — ****) Die kleineren sind 150 bis 200' hoch. Ammian XXII, 16. — † Regum pecuniae otiosa ne stulta ostentatio, facta, ne pecuniam successoribus aut aemulis inaldiantibus praeberent, aut ne plebs esset otiosa. Plin. XXXVI. 16. — ††) Diod I, 64. Strabo XVII, p. 1161. — †††) Nach Volney ꝛc. 1. Th. p. 213. Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 73 läßt sich bei den Pyramiden an gar nichts Anderes denken, als an Grabdenkmale, und damit stimmen die meisten

Die Katakomben oder Hypogeen sind unterirdische Bauten oder vielmehr wahre unterirdische Städte mit unzähligen Treppen, Gängen, Kammern, Sälen, Nischen, mit einer bewundernswürdigen Pracht und Kunst ausgeschmückt, und fern von den Wohnplätzen der Lebenden meist in dem libyschen Gebirge angelegt, wo die Natur selbst aufs Vollkommenste mit den Ideen vom Tode stimmt, welchem sie geweiht waren. „Die Aegypter achten nämlich das zeitliche Leben gering; hingegen auf das Fortleben nach dem Tode in rühmlichem Andenken legen sie den höchsten Werth. Die Wohnungen der Lebenden sind ihnen nur Gasthäuser vorüberziehender Pilgrimme. Die Gräber der Verstorbenen aber nennen sie ewige Häuser, weil sie an eine grenzenlose Fortdauer derselben in der Unterwelt glauben. Daher wenden sie auf den Bau der Häuser (Privathäuser) weniger Fleiß, um so eifriger sorgen sie aber für die unübertreffliche Ausstattung der Gräber“ *). Der ganze östliche Abfall des libyschen Gebirgs muß eine solche Todtenstadt gewesen seyn, denn, wo man dort gräbt, stößt man auf Katakomben und Gräber. Dem Aegypter ist die Sorgfalt für die Todten geblieben. Es ist der Friedhof, der bei jeder Stadt wie im Alterthume auf trockener hochgelegener Stelle sich findet, heute noch mit besonderer Liebe gepflegt. Jede Familie hat ihr besonderes Grab, und jedes Grab ist mehr oder minder geschmückt und mit Inschriften versehen **).

Diese „großen bewundernswürdigen Werke, diese unvergänglichen Denkmäler des ägyptischen Ruhmes“ ***), die schon, namentlich die Pyramiden, Vater Herodot als ehrwürdige Alterthümer betrachtet, trotzen unter dem ewig heitern Himmel Aegyptens der Zeit. Aber die Versäumnisse der Zeit holten theilweise zerstörende Menschenhände nach. „Die ganze Necropolis,“ sagt Prokesch, „ist Bergwerkgrund für die Mumiensucher. Auf die größten und denkwürdigsten Ruinen sezten sich Juden, Türken und Christen, die meisten aus dem südlichen Europa, und jeder betrachtete die Ruine als sein Eigenthum, riß ein, untergrub, zertrümmerte, das Wort Wissenschaft auf den Lippen und die Hände im Rocksack, die Goldstücke zählend“ ****). Zum Glück sind aber ein großer Theil der Monumente, wie Obelisken, Pyramiden u. s. w. von der Art, daß es den Zerstörern, an ihnen ihr Werk zu vollbringen, zu mühselig und zu wenig Gewinn bringend wäre †).

In 11,340 Jahren hat sich in Aegypten nichts verändert ††), und dieses Land wäre wohl bei seinem Priesterregimente und seiner Kasteneintheilung in seinem alten Zustande geblieben bis an das Ende der Dinge, wenn nicht das Eindringen fremder Eroberer eine allmälige Umwandlung bereitet hätte. Aber, nachdem schon Psammetich jene griechischen Söldner herbeigezogen und die Kriegerkaste das Land verlassen hatte (s. p. 384), so wurde Aegypten — 525 vor Chr. — eine Beute der Perser. Jeden seiner Schritte bezeichnete Cambyses mit Greueln der Verwüstung (cf. Herod. III), Tempel, Gräber, Leichen, allen Morgenländern sonst unantastbare Heiligthümer, mißhandelte er. Seinen Verbrechen in Aegypten schrieben daher die Aegypter seinen Wahnsinn zu. Er war aber schon vorher nicht recht bei Sinnen, sagt Herodot †††). Darius mißbilligte die ungerechten Eingriffe des Cambyses und erwarb sich durch seine Milde so die Liebe der Aegypter, daß sie ihn bei seinen Lebzeiten noch einen Gott nannten. Denn er unterhielt sich gern mit den Priestern und beschäftigte sich mit ihrer Götterlehre und der in den heiligen Büchern aufgezeichneten Geschichte ††††).

---

anderen neueren Reisenden überein. — *) Diod. I, 51. — **) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 73. 103. 131 u. s. w. — ***) Diod. I, 31. — ****) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p. 45 ꝛc. — †) Nach dem Morning Chronicle vom 16. April 1838 wurde endlich die Aufmerksamkeit des Paschа auf die Erhaltung der Monumente Aegyptens gerichtet und zu Kairo eine eigene permanente Kommission, zu der auch die Konsuln der europäischen Mächte gehören, zu diesem Zwecke errichtet. — ††) Herod. II, 142. — †††) Herod. III, 30 — ††††) Diod. I, 95.

Digitized by Google

Jedoch der persische Druck scheint sich unter Xerxes erneuert zu haben, denn nach dem Tode desselben — 465 vor Chr. — empören sich die Aegypter, vertreiben die persischen Statthalter und rufen die Athener zu Hülfe. Artaxerxes aber brachte sie, trotz dem tapfern Widerstande dieser ihrer Bundesgenossen, die von ihnen feig im Stich gelassen wurden, wieder in die alte Botmäßigkeit *). Nachdem Aegypten 135 Jahre lang unter den Persern gestanden war, stürzte Alexander M. den persischen Koloß. Er öffnete die Tempel wieder, ließ sich als Rächer der alten Pharaonen den Beinamen „Sohn des Ammon“ geben und legte den Grund zu Alexandria, welches bald hochberühmter Sitz griechischer Kunst und Wissenschaft wurde **). 323 vor Chr., gleich in der ersten Theilung nach Alexanders Tod, erhielt Ptolemäus I Soter, Sohn des Ptolemäus Lagus, Aegypten. Alle Nachfolger dieses Mannes, 13 an der Zahl, faßt man unter dem Namen der Ptolemäer oder Lagiden zusammen. Die neue Herrschaft war klug genug, die Institute des alten Aegyptens zu schonen, namentlich die Kaste der Priester, deren Macht jedoch seit der Perserzeit sehr im Verfall war. Die Ptolemäer stellten verfallene Tempel wieder her und schmückten überdieß das Land mit vielen neuen Werken, der Religion und der Bauweise des Landes gemäß, doch in Vereinigung mit dem griechischen Geschmacke, wie denn überhaupt griechische Kunst, Literatur und Gelehrsamkeit unter ihnen eindrang. Doch darf Alexandria einzig als die Stadt mit ganz griechischen Einrichtungen betrachtet werden. Die drei ersten Ptolemäer, Ptolemäus Soter — gest. 284 vor Chr. —, Ptolemäus Philadelphus — gest. 246 vor Chr. —, Ptolemäus Evergetes — gest. 221 vor Chr. —, haben den Ruhm, am meisten zur Blüthe des Landes beigetragen und Kunst und Wissenschaft gefördert zu haben. Durch die Eroberungen dieser Männer besaß Aegypten, dessen Volk selbst aber in eine politische Apathie verfallen war, in der Blüthezeit der Ptolemäer Phönicien, Cölesyrien, beide unentbehrlich wegen des Schiffbauholzes, Judäa, Cyprus und Libya im engeren Sinne mit Einschluß von Cyrene. Ptolemäus Evergetes hat vielleicht (siehe bei dem Monumente von Adule p. 385) seine Herrschaft bis in das Innere von Aethiopien, wohin seine Vorgänger schon zum Behufe der Elephantenjagden Expeditionen machen ließen, und an die Westküste von Arabien ausgedehnt. Unter den übrigen Ptolemäern, mit Ausnahme von Ptolemäus VI Philometor (gest. 145 vor Chr.) schlechten Fürsten, maßlosen Tyrannen und Schwelgern, ist Ptolemäus V Epiphanes — gest. 181 vor Chr. — deßwegen merkwürdig, weil die Aegypter oder vielmehr die Alexandriner über ihn die Vormundschaft den Römern übertrugen, welcher Schritt endlich nach 239jähriger Dauer des ptolemäischen Reichs — 30 vor Chr. — unter der bekannten Cleopatra die gänzliche Besitznahme durch die Römer herbeizog. Auch die Römer schonten die Ueberreste des altägyptischen Lebens und der Priesterkaste, welche aber damals bereits in demselben Zustande der Auflösung sich befand, wie heute die Kaste der Brahmanen in Hindostan ***). Indeß ging doch auch die römische Periode in Beziehung auf Sitte und Gebräuche und namentlich auf die Bauart nicht spurlos vorüber. „Die Monumente,“ sagt Prokesch, „belegen auf augenscheinliche Weise die drei Hauptepochen der ägyptischen Baukunst, die rein ägyptische unter den Pharaonen, die ägyptisch-griechische unter den Ptolemäern, die ptolemäisch-römische unter den Römern. Das Ehrfurchtgebietende, Einfache, Ewige der ersten ist, als die Hand der Griechen beiwirkte, in etwas beeinträchtigt, aber nur durch Milde und Schönheit, denen man den Sieg vorzuwerfen nicht den Muth hat. Dieser Zusatz an Schönheit und Geschmack

*) Diod. I, 44. XI, 71. 74. 75 77. — **) Arrian exped. Al. m. IV, 1—5. und a. a. O. — ***) Strabo XVII, p. 1159 fand die Wissenschaft der Priester ganz gesunken und die einst so berühmten Priester von Heliopolis verstanden nichts mehr als zu opfern und den Fremden die damit verbundenen Ceremonien zu erklären.

Digitized by Google

fällt in der dritten Periode wieder ab, ohne daß dafür das Mächtige der ersten wieder zurückgekehrt wäre" *).

Bald betrat unter den Römern den schon frühe durch die heilige Geschichte geweihten Boden das Christenthum, dessen erste Verkünder daselbst der Apostel Petrus und der Evangelist Marcus gewesen seyn sollen **). Schnell bemächtigt sich dasselbe der Gemüther, aber der düstere Geist des Aegypters, der sich auch hier gleich blieb, mißbrauchte die klaren Lehren des Evangeliums zu unheilbringenden Grübeleien, wie die Geschichte der ersten christlichen Kirche zum Ueberdrusse lehrt. In Aegypten entstanden zuerst Anachoreten und Mönche, z. B. Paul von Theben, Ende des dritten Jahrh., Antonius, und auf einer Insel im Nile im obern Thebais, Pachomius, den man für den Stifter des gemeinschaftlichen Mönchslebens und der Klöster hält.

Nachdem Aegypten nach der Theilung des römischen Reichs eine Provinz des byzantinischen Kaiserreichs geworden war, fiel es unter dem Khalifen Omar ***) in die Hände der Saracenen oder Araber, 640 nach Chr. Durch die Araber ging nun bald alle griechisch-römische Kultur vollends zu Grunde und nur in den Kopten erhielten sich wenige Ueberreste der ägyptischen Christen. Das rührige Volk der Araber begünstigte zwar Kunst, Wissenschaft und Industrie, stellte Kanäle wieder her, grub neue, gründete Kairo, zerstörte aber auch viele alte Monumente, um gut bearbeitete Steine für seine zahlreichen und großen Bauten zu haben. Saladin, der berühmte Ajubide — gest. 1193 —, verband mit der Herrschaft Aegyptens auch die von Syrien. Aber die Leibgarde der Sultane Aegyptens, die aus Tscherkassen und Georgien erkauften Mammelucken, bemächtigten sich 1230 des Throns, und unter dieser wilden drei Jahrhunderte dauernden Soldatenherrschaft wie unter den — 1517 — nachfolgenden türkischen Paschas verschwand der letzte Schatten altägyptischer Größe und Bildung. 1798 besetzten die Franzosen Aegypten. Wie einst Alexanders Zug seiner Zeit das Land der Wunder, Indien, aufgeschlossen, so und noch viel mehr lüftete sich für unsre Zeit durch Napoleons kühne Expedition, welche eine große Zahl Gelehrter und Künstler begleitete, der Schleier, welcher bisher noch einen großen Theil der Geschichte, der Sitten, der Kunst und Geographie dieses Landes bedeckte. Napoleon veranstaltete die Description de l'Egypte ou récueil des observations et des récherches pendant l'expédition de l'armée française in 25 Bänden,

*) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. Nach Champollion ꝛc. p. 128 und 247 sind die Hieroglyphen wenigstens und die Sculpturen aus der Zeit der Ptolemäer und Römer oft grob ausgeführt und theilweise erbärmlich. — **) Schon unter Kaiser Hadrian — gest. 138 nach Chr. — hatten die ägyptischen Christen einen Patriarchen zu Alexandria. Flavii Vopisci Saturninus c. 3. — ***) Omar ersuchte seinen Feldherrn, ihm das Reich der Pharaonen vor Augen zu stellen. Amru schrieb ihm: Herr der Gläubigen! Aegypten ist ein Gemisch von schwarzer Erde und grünen Pflanzen, mit einem zerkrümmelten Stein und rothen Sand. Die Weite von Syene bis zum Meere ist eine Monatsreise für einen Reiter. Längs dem Thale fließt ein Fluß, auf dem des Allerhöchsten Segen Abends sowohl als Morgens ruhet und der mit Sonn- und Mondsveränderungen steigt und fällt. Wenn die jährliche Wohlthat der Vorsehung die Springwasser und Quellen öffnet, dann wälzt der Nil sein rauschendes Wasser durchs Reich Aegypten; die Felder werden von der heilsamen Fluth bedeckt und die Dörfer unterhalten Gemeinschaft mit einander durch ihre bemalten Kähne (cf. p. 403). Der Ueberschwemmung Abfluß setzt einen befruchteten Schlamm zum Empfang des mancherlei Samens; die Schaaren Ackerleute, die das Land schwärzen, kann man mit einem Schwarme betriebsamer Ameisen vergleichen, und ihre angeborne Unempfindlichkeit wird durch des Aufsehers Schläge und Versprechen von Blumen und Früchten bei einem reichlichen Wachsthum belebt. Ihre Hoffnung wird selten getäuscht; aber die Reichthümer, die sie aus Weizen, Gerste, Reis, Hülsenfrüchten, Fruchtbäumen und Vieh ziehen, sind ungleich zwischen den Arbeitern und den Eigenthümern vertheilt. Nach der Jahreszeiten Wechsel ist des Landes Oberfläche mit einer Silberwoge, grünem Smaragd und dem Dunkelgelben einer goldenen Ernte geziert." Aus Gibbons Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs übersetzt von C. M. v. N. Leipzig 1803. 12. Th. p. 290.

Digitized by Google

deren letzter 1826 erschien, ein Werk, mit welchem sich der Mann, der sonst der Menschheit nur Jammer brachte, wenigstens um die Wissenschaft ein unsterbliches Verdienst erworben hat.

Mehemet Ali Pascha, geb. 1767 zu Cavalla in Macedonien, überwältigte 1804 den Kurschid Pascha und entledigte sich der zahlreichen Mammelucken kürzlich also: Er ließ sie zu einer Berathung in die Citadelle nach Kairo zusammenrufen, als sie beisammen waren, die Thüren schließen und sie zusammenhauen. Die übrigen nicht gegenwärtigen entflohen bis in das Innere Sudans. Mehemet Ali wurde darauf 1805 von der Pforte als Statthalter bestätigt. Dieser Mann soll nach Einigen nichts weniger im Sinne haben, als die Blüthe des ptolemäischen Zeitalters über Aegypten zurück zu zaubern. Allein unter der Regierung eines Fürsten, dessen oberster Regierungsgrundsatz ist, mit dem Ertrage des Fleißes seiner maßlos gedrückten Unterthanen seinen Beutel zu füllen, ist an der Realisirung dieses Ideals gänzlich zu verzweifeln, um so mehr, da bei dem vorgerückten Alter des Vaters der Sohn, der berüchtigte Ibrahim, bald muthmaßlich den Thron besteigen wird, und derselbe nach den gegebenen Proben auf Morea in Syrien und Arabien ein Wütherich schrecklicher Art ist.

Die Eintheilung des Landes in Nomen, deren jeder einen Vorsteher hatte, von den Griechen Nomarche genannt, soll von Sesostris herrühren. Ursprünglich waren es 36, 10 in Oberägypten oder Thebais, 10 im Delta oder Unterägypten und 16 in dem langgestreckten Mittellande, das, als ihm später nur sieben Nomen zugetheilt worden waren, den Namen Heptanomis erhielt *). Die Nomen vermehrten sich aber unter den Ptolemäern, und Plinius **) zählt 45, Ptolemäus noch mehr. Doch jene Eintheilung nach Nomen verschwand beinahe ganz unter der oströmischen Herrschaft. Die Hälfte des Delta erhielt sammt dem anstoßenden Arabien den Namen Augustamnica, und die ehemalige Heptanomis wurde nach dem Kaiser Arcadius Arcadia genannt. Nach dem, wie Mannert glaubt, dem 6. Jahrhundert angehörigen Verzeichnisse der bischöflichen Sitze, die dem großen bis nach Carthago reichenden Patriarchate in Alexandrien untergeordnet waren, hieß die Umgegend Alexandria's mit den westlichen Theilen des Delta in der Nähe des kanobischen Nilarms das erste Aegypten, die weiter östlichen Theile bis zur Trennung des Delta das zweite Aegypten. Die inneren Theile des westlichen Delta bis nach dem heutigen Nilarme Damiette und auf der Südseite bis nach Babylon am Nile und die nordöstlichen Theile an dem pelusischen Nilarme nach dem rothen Meere hin behielten den Namen Augustamnica, so doch, daß die letzteren Augustamnica prima und die ersteren secunda hießen. Mittelägypten behielt die alte Benennung. Thebais wurde eingetheilt in das erste mit der großen Oase und in das zweite, die südlichsten Striche bis unter die Insel Philä oder die kleineren noch zu Aegypten gerechneten Theile Aethiopiens umfassend. Die Eintheilung in Said (Thebais), Bostani (Heptanomis), Bahri (Delta), die sich von den Arabern aus dem 7. Jahrh. herschreibt, findet man in einigen neueren Geographien noch. Sie ist aber in Aegypten selbst, wo das Land in unterhalb oder oberhalb Kairo oder Unter- und Oberägypten eingetheilt wird, nicht mehr gebräuchlich. Unterägypten zählt jetzt 13 Nazirschaften oder Provinzen, Oberägypten 11. Kairo und Alexandria bilden Regierungsbezirke für sich.

„In den alten Zeiten," sagt Diodor, „hatte Aegypten 18,000 Städte und Dörfer, die man in den heiligen Verzeichnissen namentlich aufgeführt findet; unter Ptolemäus Lagi zählte man 30,000, und so viele sind es heute noch." Nach Herodot standen zur Zeit des Amasis 20,000 Städte und Dörfer in Aegypten, und dieser

*) Strabo XVII. p. 1135. cf. Diod. I, 53. 54. Herod. II, 165. 166. — **) Plin. V, 9.

Digitized by Google

mittleren Zahl pflichten auch Mela und Plinius bei *). „Die Einwohnerzahl (Diodor l. c.) soll einst 7 Mill. betragen haben und auch jezt noch nicht geringer seyn.“ Josephus gibt unter Kaiser Vespasians Regierung — von 69 nach Chr. bis 79 — mit Ausschluß Alexandriens, welches nach Diodor 300,000 freie Einwohner zählte, die Bevölkerung Aegyptens zu 7,500,000 an **). Heute soll Aegypten in ungefähr 2500 Städten und Dörfern 3,000,000 Bewohner und etwas darüber zählen.

Die Einkünfte des Ptolemäus Auletes, des Vaters der Cleopatra, bestimmt Cicero auf jährlich 12,500 Talente ***). Wenn, sagt Strabo, dem wir diese Angabe aus einer jezt verlorenen Rede Cicero's verdanken, dieser König, unter welchem die Einkünfte am allersorglosesten eingezogen wurden, so viel aus Aegypten ziehen konnte, so läßt es sich überschlagen, wie einträglich dieses Land jezt seyn muß, da die Einkünfte mit viel Sorgfalt erhoben werden und noch der Handel mit Indien und den Troglodyten hinzugekommen ist. Heute sollen die Staatseinkünfte oder vielmehr jene des Vicekönigs über 200 Millionen türkische Piaster betragen ****).

August war sowohl wegen der „Unbeständigkeit und Leichtfertigkeit der Einwohner“ (wohl hauptsächlich der Bewohner Alexandria's) als wegen der großen Einträglichkeit an Frucht und baarem Gelde in Beziehung auf die Verwaltung Aegyptens so vorsichtig, daß er sie nie einem römischen Senator übertrug. Nicht einmal als Reisender durfte ein angesehener Römer dort verweilen, ohne die Erlaubniß von dem Kaiser selbst erhalten zu haben †). Ein Ritter, als Vicekönig ††), stand daselbst an der Spitze der Verwaltung. Diesem waren (in der Hauptstadt Alexandria) noch verschiedene andere Beamte, meist einheimische, untergeordnet, welche die gerichtlichen, finanziellen, städtischen Angelegenheiten, unter Anderem auch die Polizei bei Nacht, besorgten. Die verschiedenen Nomen hatten ihre Vorsteher, und zwar ganz in der Art, wie es unter den alten Königen gebräuchlich war †††). Denn die Römer suchten durch Anbequemung an die alte Ordnung dem fremden Regimente bei dem Volke das Gehässige zu nehmen. Alexandria ausgenommen, dem August nicht traute, haben die übrigen Städte alle einen einheimischen Senat gehabt, und von Kaiser Severus an erhielt ihn auch Alexandria ††††). In der alten Haupt- und Königsstadt Theben durfte spät noch die erste Obrigkeit sogar den Namen König führen *†). Zwölf Cohorten standen in Aegypten, vier davon in Alexandria, fünf in dem Lande umher, drei in der Grenzfestung gegen Aethiopien in Syene, und außerdem waren noch drei Abtheilungen Reiter dieser bedeutenden Macht beigegeben *††).

Oberägypten oder Thebais.

Als südlichen Grenzpunkt der auf beiden Seiten des Nils gelegenen Provinz haben wir die Stadt Syene und die Insel Elephantine anzunehmen, welche leztere zwar nach Herodot bereits zur Hälfte von Aethiopiern bewohnt wurde. Unter König Psammetich standen Wachen zu Elephantine wider die Aethiopier „und noch zu meiner Zeit“, fügt Herodot hinzu, der bis hieher seinen Wanderstab gesezt, „stehen

*) Diod. I. 31. cf. 80. Herod. II, 177. cf. Mela I, 9. Plin V, 9 — **) Joseph. bell. Jud. II, 18. Diod. XVII, 52. — ***) Strabo XVII, p. 1149. Da übrigens Diodor XVII, 52. die Einkünfte unter demselben Könige nur auf 6000 Talente angibt, so dürfte man vielleicht zur Ausgleichung des Widerspruchs annehmen, daß Cicero attische Talente im Sinne hatte und Diodor alexandrinische, die gerade doppelt so groß als die attischen waren. — ****) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p. 120 ꝛc. — †) Dio Cassius LI, 17. — ††) Aegyptum coplasque, quibus coercetur, jam inde a divo Augusto, equites romani obtinent, *loco regum*. Tacitus hist. I, 11. — †††) Strabo XVII, p. 1148 — ††††) Dio Cassius LI, 17. — *†) Aelii Spartiani Pescennius Niger c. 12. — *††) Strabo XVII. p 1148.

die Wachen der Perser hier" *). In Syene, als in der Grenzfestung gegen Aethiopien hin, hatten später die Römer drei Cohorten liegen **). Gezirat el Sag (Elephantine) und Assuan (Syene) gelten heute noch bei den Bewohnern als Grenzpunkte Aegyptens gegen Nubien. Im Norden war Oberägypten durch das hermopolitische Castell, h. Hoar u. N., begrenzt. — Von Philä aus nach Syene führte eine Straße, auf deren beiden Seiten glattpolirte runde Felsen sich erhoben ***). Sie ist heute noch an vielen Stellen erhalten und ihr zur Seite sieht man eine bald weniger, bald mehr zerstörte römische Mauer aus gebrannten Ziegeln. Sie läuft mitten durch die von O. nach W. gehenden, vom Nil durchbrochenen Berge, deren Gestein jener rothe Granit ist, von welchem die größten Bauten zur Zeit der Pharaonen und Ptolemäer errichtet wurden. Herodot nennt ihn den thebaischen Stein, weil er namentlich zu den Werken in Thebä verwandt wurde. Heute heißt er Syenit wegen der Nähe der Brüche bei Syene. Noch sieht man in diesen Brüchen an den Felswänden überall die Spuren des Meißels und die Löcher, in welche die Keule, um die Blöcke abzusprengen, eingedrängt wurden. Große Steinblöcke, theils behauen und mit vielen Bildern geschmückt, theils noch roh, liegen herum. Man sieht an diesen Felsen, die „alle, wie Inseln im Meere, vereinzelt unter abenteuerlichen Formen daſtehen", noch die Stellen vieler abgesprengten Massen, darunter auch die von Obelisken. Andere Stücke sind mit dem Muttergesteine noch schwach verbunden und warten seit Jahrtausenden des lezten Schlags zur völligen Absprengung ****).

Syene, auch Snene, h. Assuan, in altägyptischer Sprache Suan, soll so viel als Eröffnung Aegyptens bedeuten. Die Stadt, auf dem Ostufer gelegen, war berühmt, weil in ihr ein Brunnen sich befand, der die Zeit der Sommersonnenwende anzeigte, indem alsdann des Mittags die Sonne bis auf seinen Grund drang †). Weil nun für die von nördlichen Gegenden Kommenden Syene der erste Ort war, wo eine solche Beobachtung gemacht wurde, so erklärte Eratosthenes Syene für den nördlichsten Punkt, wo die Sonne gerade über dem Scheitel stehe, und, da er durch den Gnomon den Abstand der Stadt von dem Aequator auf 24 Grade der Breite festsezte, so war dadurch zugleich die Größe der Ecliptic gegeben. Vielleicht haben schon die ägyptischen Priester die Sache zu ähnlichen astronomischen Bestimmungen benüzt. Nach Plinius wurde der absichtlich dazu gegrabene Brunnen von der Sonne vollständig erleuchtet, und nach Aristides paßte die Sonne auf ihn, wie ein Deckel auf ein Gefäß ††). — Von dem pharaonischen Suan sind alle Spuren verschwunden. Auf den Trümmern des römischen Syene hat sich das arabische Assuan erheben, welches im Mittelalter zur Zeit der Araberherrschaft durch Handel und als Hauptgrenzort im Süden sehr bedeutend war, bis die Stadt durch die Ueberfälle der Nubier und durch innere Zwistigkeiten in Verfall gerieth und endlich im Jahre 1403 durch Hunger und Pest wie viele andere Städte Aegyptens ganz entvölkert wurde. Das heutige Assuan, zur Nazirschaft von Esne gehörig, gewinnt durch Speditionshandel namentlich mit den Datteln Nubiens †††) und durch eine von Ali Pascha hineingelegte Besatzung mehr und mehr an Lebhaftigkeit. Zwischen Ruinen römischer Bauten, zu welchen man Blöcke mit Hieroglyphen aus der Pharaonen Zeit verwendet findet, sieht man hier auch eine Bastion, von General Desaix in der Nähe des Todtenackers von

*) Herod. II, 29. 30. — **) Strabo XVII, p. 1148. cf. 1135. Plin. V, 9. Diodor I, 22. nennt die Insel Philä als Grenzpunkt, ohne jedoch zu bestimmen, ob sie zu Aethiopien oder Aegypten zu rechnen sey. Nach Strabo p. 1172 war sie von Aethiopiern und Aegyptern zugleich bewohnt. Andere dehnen die Südgrenze weiter aus bis Hiera Sykaminos, h. Wadi Meharracke. cf Ptol. — ***) Strabo XVII, p. 1173. — ****) Prokesch Erinnerungen ꝛc. I. Th. p. 193 ꝛc. Pococke I, 175. — †) Strabo XVII, p. 1172. — ††) Plin. II, 73. Aristides I II, p 347. — †††) cf. Strabo XVII. p. 1173.

Digitized by Google

Assuan gegen die Mammelucken erbaut *). Contra-Syene stand, wo heute Gharby Assuan mit einem koptischen Kloster steht **).

Die Insel Elephantine, klein, 5000′ lang, 1000′ breit nach Prokesch, heißt h. Gesiret-el-Sag, d. i. die Blühende, indem sie, während die beiden Flußufer in der Nähe dürr und von allem Pflanzenwuchse entblößt sind, voll üppigen Grüns, beschattender Sykomoren und Dattelpalmen ist. „Sie liegt," sagt der arabische Dichter, „in der Wüste wie ein Smaragd, eingelegt ins goldene Geschmeide." Gegen die Fluthen des Nils schützten die Einwohner sie durch Dämme, von denen man heute noch mächtige Ueberbleibsel sieht. Auf ihr stand nach Strabo ein Nilmesser. Pococke, auch Denon, fanden noch Ruinen von Tempelgebäuden, deren Spur selbst nach Prokesch jetzt verschwunden ist. Nur ein Gebäude von Ziegeln, Scherben und Trümmern, ein paar Thorpfeiler aus rothem Granit, Säulen und Blöcke von Sandstein mit Hieroglyphen und zwei von Nubiern bewohnte Dörfer findet man gegenwärtig auf ihr ***).

Ombos. Ein Hügel mit zerfallenen Gebäuden, der heute Kum-Umbu, d. i. Hügel von Ombu, heißt, bezeichnet die Stelle der alten Stadt. Zwei Tempel aus altägyptischer Zeit, ausgezeichnet durch die Einfachheit und Größe in ihrer Anlage und den Adel der Ausführung, sind noch ziemlich erhalten. Die Wände sind überall mit Hieroglyphen und mythologischen Bildern bedeckt, unter welchen letzteren man hauptsächlich den dem Osiris heiligen Geier mit verschiedenen Symbolen in seinem Griffe erblickt. Unter den Bildern des kleinen der Isis geweihten Tempels bemerkte Prokesch eine junge weibliche Gestalt, die, stehend, auf einer Harfe von 21 Saiten spielt ****). Die Gegend, in welcher das Castell Silsilis stand, heißt h. Djebel Selseleh, d. i. Gebirge der Kette. Hier nämlich, wo die an den Fluß sich andrängenden Berge eine Stromenge bilden, sollen einst die Aegypter gegen Aethiopien hin den Fluß mit einer eisernen Kette gesperrt haben. — Es befinden sich hier und in der Umgegend Sandsteinbrüche, die gewaltigsten von ganz Aegypten, und wie in den Granitbrüchen zu Syene sieht man da noch die Löcher der Meißel und Speitel, die zum Absprengen der Steinblöcke eingetrieben wurden. Noch liegt der Block einer kolossalen Sphinx hier am Nilufer seit Jahrtausenden bereit, eingeschifft zu werden. Wo die Steine abgesprengt wurden, findet man Grotten und unterirdische Capellen, bedeckt mit Hieroglyphen und Basreliefs aus der altpharaonischen Zeit. Der diese Steinbrüche durchkreisende Reisende erstaunt, sagt Champollion, wenn er an die ungeheuren Massen von Steinen denkt, die man aus denselben hat entnehmen müssen, um die Gallerien unter freiem Himmel und die weiten ausgehöhlten Räume, die zu durchwandern er ermüdet, in Stand zu bringen. Nach mehreren Inschriften scheinen diese Brüche auch von Griechen und Römern benützt worden zu seyn †). — Zwischen den Lehmhütten des h. Edfu, mit einem Markte für Lebensmittel und von Moslems und koptischen Christen bewohnt, ragen die Ruinen von

Apollinopolis magna hervor. Plinius zählt sie unter die vorzüglichsten Städte des Landes. Zwei Tempel, die unter die besterhaltenen Monumente Aegyptens gehören, werden in der ehemaligen Stadt des Horus, d. i. Apollo, noch heute bewundert. Beide stammen aus der Zeit der Ptolemäer, zwar in ägyptischem Style

*) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 188 ꝛc. — **) Contra, dem wir am Nile öfter begegnen, z. B. Contra-Ombos ꝛc., bedeutet mehr die entgegengesetzte Flußseite, als einen gerade gegenüberliegenden Ort. — ***) Pococke 1. 1, p. 176. Denon 1, p. 135. Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 208. — ****) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p 212. cf. Diodor 1, 16., wo Hermes die Leier erfindet und ihr drei Saiten gibt, um durch einen hohen, tiefen und mittleren Ton den Sommer, den Winter und Frühling zu bezeichnen. — †) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 80. Champollions Briefe ꝛc. p. 73. 120.

Digitized by Google

gebaut aber verschönert durch griechischen Geschmack. Der große Tempel, mit Hieroglyphen und bedeutungsvollen Sculpturen aus der Götterwelt bedeckt, überrascht durch die größte Harmonie seiner Theile und die Vollendung seiner Ausführung, und wird nur von den Riesenbauten Thebens übertroffen. Er scheint dem Osiris geweiht gewesen zu seyn, da das Auge, als Sinnbild dieser fürsehenden Gottheit, sich unter den Hieroglyphen häufig findet. Als Kontrast des Elends und der Größe haben sich zwischen seinen Säulen einige Fam en mit ihrem Vieh niedergelassen *). — Von der Stadt der

Eilethyia, d. i. der römischen Lucina, Schutzgöttin der Kreisenden, findet man die Ruinen, die hauptsächlich in Resten dreier Tempel bestehen, in dem h. Dorfe El Kab, das innerhalb einer großen verfallenen, der alten pharaonischen Stadt angehörigen Umwallung steht. Nach Plutarch (de Osir. et Isid.), der sich auf das Zeugniß des Manetho stützt, sollen der Göttin in dieser Stadt Menschenopfer gebracht worden seyn. Die Schlachtopfer seyen unter dem Namen Typhon verbrannt und ihre Asche in alle vier Winde gestreut worden. Amasis habe diese Menschenopfer abgeschafft (s. p. 413), indem er statt wirklicher Menschen Menschenbilder opfern ließ. Besonders merkwürdig ist die Necropolis, d. i. die Todtenstadt, von Eilethyia, die in dem benachbarten Sandsteingebirge sich befindet. Nicht nur Mumien von Menschen, sondern auch von Krokodilen, Fischen und den der Göttin heiligen Katzen wurden hier beigesezt. In zwei Grotten sind die interessantesten Scenen des bürgerlichen und häuslichen Lebens aus uralter Zeit dargestellt. Vieh von allerlei Art wird da auf die Weide getrieben. Früchte, Brode werden gewogen und dann eingeschifft. Man sieht den Pflug, der eine breite spize Schaufel ist in der Mitte mit einem Pflock, ein Mal mit Menschen bespannt, das andere Mal mit Ochsen. Ein zweirädriger Wagen fährt auf das Feld leer, aber mit einem Hebebaume. In einem andern Bilde wird geschnitten mit Sicheln, den unsrigen ähnlich. Krüge mit Wasser stehen zur Seite und einer der Schnitter, die Sichel unter dem Arme, trinkt. Man sieht Ochsen durch Treten Getreidegarben ausdreschen. In einer andern Darstellung sieht man den Weinbau von der Pflanzung der Rebe an bis zur Traubenlese und der Kelterung. Die Trauben sind blau und das Keltern geschieht durch eine Presse. Es wird gejagt, gefischt. Dort in Bildern aus dem häuslichen Leben sizt in einem Zimmer Herr und Frau auf einem Sopha, hier spielt eine weibliche Figur auf einer Art von Harfe **).

Latopolis, an der Westseite des Nils gelegen, war dem größten Fische des Nils, dem Latos, heilig, der ein Symbol der hier verehrten Neith oder Minerva war. Der zur Hälfte verschüttete Tempel Ammons, der hier, wie er sich nach der Mythe dem Hercules (Herod. II, 42.) zeigte, mit dem Widderkopfe erscheint, scheint aus alter Zeit zu stammen, während der Porticus, der jezt dem Vicekönig als Baumwollenmagazin dient, nach Prokesch ein römisches Werk und zwar der Triumph der römischen Bauart in ägyptischem Geschmacke, ausgezeichnet durch die Schönheit der Säulen, Feinheit und Genauigkeit der Sculpturen, seyn möchte. Wo Latopolis stand, in dessen Umgebung der Alterthumsforscher noch viele andere, die Nähe Thebens anzeigende Monumente findet, steht h. Esne, die wichtigste unter den Städten des Oberlandes mit etwa 30,000 Einwohnern, worunter gegen 300 koptische Christenfamilien sich befinden. Ein Kanal der Alten bewässert und befruchtet noch die Umgegend der Stadt. Ein benachbarter Beduinenstamm bringt seine Kameele hieher und macht die Stadt dadurch zum größten Kameelmarkt Aegyptens ***).

*) Strabo XVII, p. 1171. Plin. V, 9. Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 238. Champollions Briefe ꝛc. p. 126. — **) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 251 ꝛc. Champollions Briefe ꝛc. p. 129. — ***) Strabo XVII, p. 1171. Athenaeus VII, 17. Der Fisch war über 200 Pfund

Digitized by Google

Aus allen den Hügeln am Nile hin, wo Asphynis, j. Dorf Asfur, Crocodilopolis, die Stadt der Crocodile, Taphium, j. Tod, Hermonthis, j. Erment, ſtanden, ſprechen zu uns die Geiſter der Pharaonen herüber.

Von Hermonthis, h. Erment, in reich angebauter Gegend in dem hier ſich erweiternden Nilthale, zeugen die Schutthaufen noch, daß ſie einſt eine große Stadt war, der Hauptſitz des Hermonthites-Nomos, in welchem nach Strabo Apollo und Jupiter verehrt und eines heiligen Ochſens gepflegt wurde, und ſpäter wahrſcheinlich der Dux (Militärchef) von ganz Thebais ſich aufhielt. Die Ruinen eines beinahe ganz zerſtörten kleinen Tempels weiſen auf ſpäteren römiſchen Urſprung. Von dem größeren Tempel aber, den Prokeſch zu einem Harem benützt und mit einem Taubenſchlag verſehen fand, hat ſich Champollion durch die Inſchriften und Bildhauerarbeiten überzeugt, daß er unter der Regierung der letzten Cleopatra errichtet wurde und zwar zum Gedächtniß ihrer Schwangerſchaft und glücklichen Entbindung mit dem Sohne des Julius Cäſar, des Ptolemäus Cäſarion. Die Arbeit, die im Geiſte des alten Aegyptens, das ſeine Könige gern den Göttern ähnlich machte, die Niederkunft einer Göttin darſtellt, die von Göttinnen bedient wird, indem eine das Kind empfängt, die andere ſäugt, die dritte wiegt, iſt nicht vollendet, und eben dieſer Umſtand ſcheint für die Meinung Champollions zu zeugen. Denn während Auguſt und ſein Nachfolger viele von den Ptolemäern begonnene Tempel beendigt haben, eilten ſie wohl nicht, dieſen zu vollenden, da er an den Sohn von Julius Cäſar und der Cleopatra ſelbſt erinnerte, deſſen Rechte ſie keineswegs geachtet hatten *). Von Hermonthis aus betreten wir einen zwar tief in die Mythe hinein verſchlungenen aber welthiſtoriſchen Grund. Wir kommen nach

Thebä, ſpäter Dioſpolis genannt, in der Schrift No und No Ammon **),

„Wo reich ſind die Häuſer an Schätzen,
Hundert hat ſie der Thor', und es ziehen 200 aus jedem
Rüſtige Männer zum Streit mit Roſſen daher und Geſchirren" ***).

Nach dem Dafürhalten der Bewohner war Thebä, nach welcher einſt, in der Zeit wohl, wo ſie vor Memphis die Hauptſtadt und der Königsſitz des ganzen Landes war, ganz Aegypten genannt wurde ****), die älteſte Stadt der Welt †). Nach einer Stelle bei Diodor hat ſie Oſiris, nach der andern ein König mit Namen Buſiris erbaut. Dieſer „legte ſie in einem Umkreiſe von 140 Stadien an und verſchaffte ihr durch große Gebäude, herrliche Tempel, große oft fünfſtockige Privatwohnungen einen wunderbaren Glanz. Aber auch von anderen Königen wurde ſie durch Kunſtwerke von Silber, Gold und Elfenbein, koloſſale Bildſäulen, Obelisken aus Einem Stein, herrliche Tempel, wovon einer 13 Stadien im Umfange, eine Höhe von 45 Ellen und Mauern von 24' Breite und im Innern einen unendlichen Kunſtaufwand und Reichthum hatte, verherrlicht, wie keine andere unter der Sonne" ††). Allein, nachdem ſie ſchon durch die Verlegung der Reſidenz und wahrſcheinlich auch des Haupthandels nach Memphis etwas von ihrem alten Anſehen verloren hatte (Diod. I, 50.) wurde ſie durch die Perſer unter Cambyſes geplündert; die Gebäude ſelbſt blieben jedoch ſtehen †††). Herodot, der zur Perſerzeit dort war, erwähnt von Theben nichts als den Tempel des thebaiſchen Zeus ††††). Strabo ſagt: „In einer Länge von 80 Stadien ſieht man die Reſte der ehemaligen Größe

ſchwer. Prokeſch Erinnerungen ꝛc. I. Th. p. 259. Champollions Briefe ꝛc. p. 71. — *) Strabo XVII, p. 1171. Prokeſch I. Th. p. 273. Champollions Briefe ꝛc. p. 69. — **) Jerem. 46, 25 ꝛc. Nahum 3, 8. — ***) Homer Iliad. IX, 382 etc. cf. Diodor I, 45., wo die vielen Thore auf die großen Vorhallen an den Tempeln bezogen werden. — ****) Herod. II, 15. — †) Diod. I, 50. — ††) Diod. I, 45. 46. — †††) Diod. I, 46. Es ſcheint nicht als ob Diodor, der nur durch „φασὶ" ſpricht, ſelbſt in Theben geweſen ſeye. — ††††) Herod. I. 182. II, 42. 54.

Digitized by Google

von Theben. Sie hat eine Menge von Tempeln, die aber größtentheils Cambyses zerstört hat. Jetzt wird die Stadt nur noch in kleinen Flecken bewohnt. Ein Theil derselben, und dieß ist die eigentliche Stadt, liegt in Arabien (d. h. auf der östlichen Seite des Nils), der andere auf dem andern Ufer, wo sich das Memnonium befindet" *). Die Ruinen scheinen heute noch ziemlich in demselben Zustande zu seyn, in welchem sie Strabo sah. Auf der Ebene von Theben, wo jetzt der Vicekönig Zucker-, auch Baumwollenplantagen mit gutem Erfolge angelegt hat und Karawanserais Schutz vor der Gluthitze gewähren, die hier zu Zeiten so groß ist, daß man keinen Kiesel ohne sich die Hand zu verbrennen aufheben darf und oft die Thiere kläglich aufschreien, sieht man jetzt gleichfalls zwischen verschiedenen Dörfern bald in wilder chaotischer Zerstörung umhergeworfen, bald noch auf dem alten Grunde ruhend, die majestätischen Trümmer einer Stadt, die ihres Gleichen in der alten Welt nicht hatte. Die Monumente von Theben sind zweierlei. Die einen befinden sich über, die andern unter der Erde. Auf der Westseite stoßen an das nördliche Ende eines Hippodroms, den noch eine Umwallung aus rohen Ziegeln umgibt und der jetzt wie der Circus maximus in Rom Ackerland ist,

die Ruinen von Medynet Abu, einer verlassenen koptischen Stadt. Hier standen zwei Tempel und ein Palast, der mit dem einen der Tempel in Verbindung war. Noch sieht man an dem Palaste zwei Stockwerke mit regelmäßig angelegten viereckigen Fenstern. An den Außenwänden eines der Tempel bewundert man Darstellungen des Kriegs zu Land und See. Unter Anderem kämpft der König, von seinem Wagen gestiegen, zu Fuß mitten im Schlachtgetümmel. Ein Diener hält die stampfenden Rosse und hinter dem Könige hält ein Mann eine Art Schirm über ihm. Auch spätere Jahrhunderte weisen in Medynet Abu ihre Denkmale auf. In einer christlich-koptischen Kirche sieht man über Hieroglyphen Heiligenbilder.

Das Memnonium oder nach Champollion Rhameseion, da der Pharao Rhamses (Sesostris?) es erbaut habe, von Anderen nach Diodor das Grab des Osymandias genannt, liegt gleichfalls auf der Westseite zwischen Medynet Abu und dem Dorfe Gournah. Diodor beschreibt dieses Gebäude wie folgt: „Durch einen Pylon **), 200′ lang und 45 Ellen hoch, kommt man in eine steinerne im Viereck erbaute 400′ große Halle, statt der Säulen von Gestalten lebender Wesen getragen, die 16 Ellen hoch sind. Die ganze Decke, aus Einem Steine bestehend, ist mit Sternen auf blauem Grunde besäet. Dann folgt ein zweiter Eingang und Pylon, ausgezeichnet durch verschiedene höchst treffliche Sculpturen. An dem Eingange finden sich drei Bildsäulen von Steinen aus Syene. Die eine derselben, in sitzender Stellung, ist die größte aller in Aegypten. Die zwei andern Figuren, Mutter und Tochter vorstellend, stehen an den Knien der sitzenden, die eine zur Rechten, die andere zur Linken; sie sind minder groß. Alle drei sind aus Einem Steine gehauen und zeigen nirgends die geringste Ritze. Dem großen Bilde sind die Worte eingegraben: Ich bin Osymandias, der König der Könige, wer wissen will, wie groß ich bin und wo ich ruhe, der übertreffe eines meiner Werke. Außer einer zweiten gleichfalls kolossalen Bildsäule der Königin Mutter mit drei Kronen auf dem Haupte findet man in einem ferneren Säulenhofe verschiedene Sculpturen, den baktrischen Krieg vorstellend, den Osymandias mit 400,000 Mann zu Fuß und 10,000 zu Pferd unternahm. An der einen Wand sieht man den König, eine von einem Strome umflossene und von Kriegern vertheidigte Mauer stürmen, begleitet von einem furchtbaren Löwen, der ihm streiten hilft ***). Eine zweite Wand zeigt die Gefangenen des Königs, ohne

*) Strabo XVII, p. 1170. — **) Pylon = Portal zwischen zwei hohen pyramidenförmigen Gebäuden. — ***) Schon Diodor I, 48. fügt hier bei, daß es sich frage, ob dieser Löwe nur als

Digitized by Google

männliche Glieder und ohne Hände, zum Zeichen, wie es scheint, daß sie keinen männlichen Muth hatten und, wo es galt, die Hand nicht rührten. Auf einer dritten Wand sieht man Bildhauerarbeiten aller Art, herrliche Gemälde, den König, wie er Stiere opfert und Triumph feiert. Durch einen weiteren Säulenhof, in dem man einen aus dem schönsten Stein sehr künstlich gebauten außerordentlich großen Altar und zwei 27 Ellen hohe aus Einem Steine verfertigte Bildsäulen sieht, kommt man in ein Säulengebäude, das die Gestalt eines Konzertsaales (ᾠδεῖον) hat. Hier sind eine Menge hölzerner Bildsäulen, Leute vorstellend, die einen Rechtsstreit haben. An einer der Wände stehen in halberhabener Arbeit 30 Richter und in deren Mitte der Oberrichter. An dem Halse des Lezteren hängt ein Bild der Wahrheit, seine Augen sind geschlossen, eine Menge Bücher liegen vor ihm. Darauf folgt ein Platz von mancherlei Gebäuden umgeben, an denen Eßwaaren aller Art und zwar die wohlschmeckendsten abgebildet sind. Man trifft da auch den König eingegraben und mit lebhaften Farben gemalt, wie er der Gottheit Gold und Silber darbringt, als jährlichen Ertrag aus den gesammten ägyptischen Gold- und Silberbergwerken. Die unten beigesezte Summe beträgt im Silberwerth 32 Millionen Minen. Nun folgt die heilige Büchersammlung mit der Aufschrift: Heilanstalt der Seele (ἱερα βιβλιοθηκη, εφ' ης επιγεγραφθαι, ψυχης ιατρειον). Zunächst an ihr sind Bilder aller ägyptischen Götter, und ein weiterer großer schön gebauter Saal mit Bildern des Zeus, der Hera und auch des Königs, der hier begraben zu seyn scheint. Ringsum sind eine Menge Zimmer mit Gemälden aller heiligen Thiere Aegyptens, und durch diese Zimmer führen Stufen bis oben auf das Grab. Auf dem Grabmale findet man einen goldenen Kreis, 365 Ellen im Umfange und eine Elle in der Dicke. Auf dem Raume einer Elle ist immer der Tag des Jahrs eingegraben, zugleich ist der Auf- und Untergang der Sterne darauf bemerkt und ihre Bedeutung und Wirkung nach der ägyptischen Astrologie. Dieser Kreis," fügt Diodor hinzu, der diese Beschreibung des Palastes von den Priestern erhielt, „soll von Cambyses geraubt worden seyn" *). Vollständig erhaltene Theile dieses Denkmals sind nicht mehr vorhanden. Aber was der Barbarei und den folgenden Stürmen der Zeit entgangen ist, beweist noch genügend: „daß es nicht nur durch verschwenderische Pracht, sondern auch durch seinen Kunstwerth eines der größten Werke Aegyptens war" (Diodor). Noch stimmt, was man von Ruinen und an ihnen sieht, mit Diodors Beschreibung zusammen. Man findet Ueberreste jener ungeheuren Statuen, die Darstellung von Kriegen (vielleicht jener baktrischen), wo vor dem Könige abgehauene Hände in Haufen liegen, den König selbst in der Belagerung einer mit einem Flusse umgebenen Stadt begriffen **). Den Ort, wo wahrscheinlich der Saal der Bibliothek stand, von dem aber nur noch vier Säulen und ein Theil der Wand vorhanden sind, glaubte Champollion durch eine Statue Thots (Hermes), des Gottes der Wissenschaften und Künste, Erfinders der Buchstabenschrift, angezeigt gefunden zu haben. — Außerhalb dieses Tempels gegen die libyschen Berge hin stehen die sogenannten

Memnonssäulen, heute von dem Volke Tama und Chama genannt. Die größere ist berühmt durch den klagenden Ton, den sie bei der ersten Morgenröthe von sich gegeben haben soll. „Der eine Koloß ist noch ganz," erzählt Strabo, „von

Symbol der königlichen Tapferkeit dagestanden sey, oder ob der König einen gezähmten Löwen als Kampfgenossen mit sich geführt habe. Champollion (Briefe ꝛc. p. 94) glaubt die Frage durch eine Inschrift gelöst, die er auf einem Tempel zu Derri (h. Hauptstadt Nubiens) unter einem Löwen, der sich auf die von Sesostris zu Boden geworfenen Feinde stürzt, las: „Der Löwe, Diener seiner Majestät, indem er seine Feinde in Stücke reißt." — *) Diod. I, 47—50. — **) Den von Diodor erwähnten Löwen sieht man nicht, weil nach Champollion die Wand, auf welcher das Gemälde wahrscheinlich fortgesezt war, fehlt.

Digitized by Google

dem andern iſt der obere Theil durch ein Erdbeben zu Boden geworfen. Man glaubt aber, daß der noch ſitzende Theil mit jedem Tage ein Getöne hören laſſe, wie von dem nicht ſtarken Schlage eines Hammers. Auch ich, als ich mit Aelius Gallus und deſſen zahlreicher Umgebung hier war, hörte in der erſten Stunde des Tags dieſen Ton. Ob aber der Ton aus der Baſis oder vom Koloß ſelbſt kommt, oder ob ihn einer der Umſtehenden hervorbrachte, entſcheide ich nicht. Ich mag übrigens Alles eher glauben, als daß er aus den ſo geordneten Steinen hervorgehe." Auch Germanicus, als er in Theben war, hörte den Klang, und Plinius ſpricht (quem quotidiano solis ortu contactum radiis crepare dicunt) gleichfalls von ihm. Nach Pauſanias iſt die Statue ein Sonnenbild, „ob man ihr gleich allgemein den Namen Memnons, eines äthiopiſchen Eroberers, gibt. Die obere Hälfte liegt auf dem Boden, die andere Hälfte iſt noch unverſehrt und gibt täglich bei dem Aufgange der Sonne einen Ton von ſich, den ich nicht beſſer zu vergleichen weiß, als mit dem einer geſprungenen Saite" *). Neben den Namen vieler Neugierigen, die in alter und neuer Zeit die Säule beſuchten, lieſt man, in griechiſcher Sprache, die alte Inſchrift:

Kambyſes zerbrach mich, dieſen Stein,
Im Glauben, daß ich eines Königs Bildniß darſtelle.
Die verlorne Stimme war einſt die des Memnons,
Sie beſeufzte Leiden, Kambyſes aber raubte ſie mir.
Nun mit Ausrufen in unſichern Lauten
Beklage ich das vergangene Loos.

„Durfte ich in Thebä ſeyn," fragt Prokeſch, „und nicht einen Sonnenaufgang an der Memnonsſäule abwarten? Ich that beſſer, denn ich lag eine ganze Nacht zwiſchen ihren Beinen. Es iſt etwas Eigenes um die Empfindung, wenn man dieſe Koloſſe im Halblichte der Nacht, das ſie bis ins Ungeheure vergrößert, betrachtet. Jahrtauſende ſitzen ſie da und Jahrtauſende werden ſie noch ſitzen, Beſchauer des Wandels, aber nicht Erdulder deſſelben. Ihre Zeit iſt vorüber, aber für ſie kommt kein Kambyſes mehr. Die Nacht war lau und die Sterne glänzten herrlich. Eine Heerde von Schakals kam und erhob die klägliche Stimme. Mit einem Piſtolenſchuſſe verſcheuchten wir dieſe Thiere. Eidechſen, braun und breitleibig, und eine Menge Kröten kamen aus allen Fugen des Bodens und des Koloſſes hervor. Der Wind machte die Memnonsſäule klingen, aber als die Sonne aufging, — blieb ſie ſtumm." Auch Champollion faß mehrere Male bei dem erſten Schimmer der Morgenröthe auf den ungeheuren Knieen des Memnon, aber umſonſt! Kein tönender Akkord ließ ſich hören **). — Da, wo das Gebirge auf der libyſchen Seite ſich wieder dem Strome etwas zu nähern anfängt, finden ſich die äußerſten Ruinen von Thebä,

die Ruinen von Kurnu oder Gournah. Kurnu iſt ein Dorf von einigen mit Palmen beſchatteten Hütten, und bei dieſen liegen die Ruinen eines Gebäudes im ſchönſten Style altpharaoniſcher Zeit. Die Wände zieren auch hier Hieroglyphen und Sculpturen aller Art. Da Sphinxe, Obelisken, Koloſſe, die meiſt die Tempelwache hatten, nicht bemerkt werden, ſo glaubt man, daß die ſehr verwüſteten Reſte eher einem Palaſte, als einem Tempel angehört haben. Etwas nördlich von dieſen Ruinen ſchlug Deſaix die Mammelucken und beſezte Thebais. — Auf der öſtlichen Seite des Nils bewundert man

die Ruinen von Luxor. Der Tempel, „ein königlicher Bau, der dem Auge ſo wohlgefällig als dem Geiſt bewunderungswürdig erſcheint" (Prokeſch), war vordem hart am Nil erbaut, jezt iſt er durch die Schlammanſchwemmungen des Stroms einige hundert Schritte ins Land gerückt. Zwei große Obelisken, jeder aus einem

*) Strabo XVII, p. 1171. Tacit. annal. II, 60. 61. Plin. XXXVI, 7. Pausan. Attica c. 42. —
**) Sir Arthur Smith will Morgens 6 Uhr den Ton gehört haben. Morgenblatt 1822. Nr. 190.

Digitized by Google

einzigen Granitstein von rother Farbe gehauen, von 72 und 75' Höhe und nach Hamiltons Berechnung über 3000 Centner schwer, eröffnen den Schauplatz dieser grandiosen Gebäude einer längst untergegangenen Welt. Die Bilder- und Hieroglyphenarbeit an diesen Obelisken darf man nach den verschiedenen Berichten neuerer Reisenden als die vollkommenste von allen betrachten, die man auf Monumenten Aegyptens findet. Nach den Obelisken folgt ein mächtiger Pylon, zwischen welchem zwei Kolosse sitzen, und bildet den Eingang in Vorhöfe und Säulenhallen, bis in dem eigentlichen Tempel eine Menge in einander gehender, von Säulen getragener mit Bildern und Hieroglyphen gezierter Säle den Beschauer aufnehmen. 154 Säulen und 8 Pfeiler stehen noch aufrecht. Am meisten zerstört und profanirt ist das Heiligthum, in welchem der Gott — Osiris — seine Orakel ertheilte oder die heiligsten Opfer empfing. Für den Gründer des Tempels oder der Tempel von Luxor hält Champollion den Pharao Amenophis Memnon, Amenophi III Denn man liest hier nach ihm verschiedene Dedikationen im Namen dieses Königs in Hieroglyphen, z. B.: „Das Leben! der mächtige und gemäßigte Horus, der durch die Gerechtigkeit herrscht, der Ordner seines Landes, welcher die Welt in Ruhe hält, da er groß durch seine Stärke die Barbaren getroffen hat; der König, Herr der Gerechtigkeit, viel geliebt von der Sonne, der Sohn der Sonne Amenophis, Regierer der reinen Region (Aegypten), hat diese seinem Vater Ammon, dem Gott, Herrn der drei Zonen des Weltalls, gewidmeten Bauten im Oph des Südens (südlicher Theil des thebaischen Gebiets) ausführen lassen. Er hat sie ausführen lassen in harten und guten Steinen, um ein dauerndes Denkmal zu errichten. Das hat gethan der Sohn der Sonne, Amenophis, geliebt von Ammon-Ra." In diesem Sinne und Style lauten meist die vielen übrigen Inschriften, die Champollion entziffert haben will. In die große Trümmerwelt drängt sich das Dorf Luxor mit seinen ärmlichen Hütten, von unzähligen Tauben umflattert, die ihre Schläge in den Dächern haben, hinein, und über dem Heiligthume des Tempels hat ein türkischer Aufseher der Magazine eine Wohnung sich gebaut. Von dem Nordende des Dorfes Luxor führt eine Straße zu den

Ruinen von Karnak, den größten des heutigen Aegyptens, welche zu umreiten die französischen Gelehrten von der Expedition Napoleons 1¼ Stunde bedurften. Der große Ammons-Tempel von Karnak war, wie man aus den Trümmern herumliegender Kunstwerke, als: Sphinxe mit Löwenkörpern und Weiberköpfen, Säulen ꝛc. sieht, mit dem Tempel von Luxor verbunden. Auch in dem Tempel oder Palaste von Karnak eröffnen Pylonen, mit Gemächern und Fenstern versehen, aber noch unvollendet, den Eingang. Ganze Reihen von Thoren zwischen ungeheuren Pfeilern und Säulen, Vorhöfe mit Gemächern, Säulengänge, Säle und Hallen nehmen uns auf. Insbesondere eine Riesenhalle, rechteckig, im heiligen Style der alten Zeit gebaut, getragen von 134 Säulen, wovon 122 zehn Fuß über dem Fußgestelle noch 27' Umfang haben, läßt alles übrige Große in Aegypten weit hinter sich zurück. Die Säle und Hallen sind an ihrer Oberfläche mit Gemälden bedeckt, deren Farben theilweise noch voll Leben und Frische sind. Da sieht man Armeen, Schlachtfelder, Triumphe, Dankfeste, Opfer, kurz das ganze Leben des alten Aegyptens in Friedens- und Kriegszeiten. Zugleich wandelt man zwischen Massen stehender und abgebrochener Pylonen, verstümmelter Kolossen, zerbrochener Säulen, umgeworfener Obelisken u. s. w. herum. Gegen die Ruinen dieses Palastes gehalten erscheinen die größten Bauten unsrer Tage als Kinderspiel und Scherz. Alles ist, sagt Prokesch, hier nach so großen Massen, daß die Einbildungskraft dabei auf die Folter gespannt wird, und er glaubt nicht, daß jemals ein größerer Bau nur gedacht worden seye. — Auch hier haben Kambyses und die Perser ein Jahrhundert lang verwüstet und haben dennoch der Nachwelt genug hinterlassen, um an ein in die älteste Urzeit sich

Digitized by Google

verlierendes Volk staunend zu denken, das Werke von solcher Größe und Kunst auszuführen vermochte.

Jedoch, so erstaunenswürdig die Werke der ägyptischen Kunst über der Erde sind, nicht minder sind es diejenigen, welche sich im Schoße der Erde finden. Die ganze libysche Gebirgskette ist hohl und beherbergt in seiner Höhlung die Mumien Derer, die lebend einst Theben bevölkerten. Die Eingänge in die Katakomben oder Hypogeen, d. i. Bauten unter der Erde, sind eng und ihrer hundert und hunderte, so daß in der Nähe betrachtet das Gebirge einem Siebe gleicht. Einige dieser Löcher, künstlich zu einander gestellt, erhielten den Namen Syrinx *), wahrscheinlich weil der Wind, durch sie blasend, verschiedene Töne hervorbrachte. Im Innern der Berge aber ziehen sich Gänge, Grotten, Nischen, Säle, Hallen von Säulen getragen, Schlupfgänge, Pforten, Mumienbrunnen **) in ungeheurer Ausdehnung und labyrinthischer Verwirrung hin. Der Besuch dieser Stadt der Todten ist heutzutage nicht ohne Gefahr. Die Luft ist, wie in einem Gluthofen, erstickend heiß, Schwärme unzähliger Fledermäuse wohnen daselbst, in den von Mumien vollgestopften Gängen tritt man jeden Augenblick auf einen Zeitgenossen der alten Pharaone und kommt durch die darauf folgende Staubwolke in die Gefahr des Erstickens ***). Auch kann die mitgenommene Fackel in diese leicht entzündbaren Stoffe Feuer bringen, und nur durch schnelle Flucht ist, wenn man anders in den unzähligen Gängen nicht verirrt oder in einen Mumienbrunnen fällt, Rettung möglich. An einigen Orten mußte Belzoni kriechen, „gleich einem Krokodile". In einem der Todtengemächer lag ein abscheulicher Gestank von Moder, Mumien und Fledermäusen wie eine Last auf der Brust von Prokesch und seiner Begleiter. Jene scheußlichen Thiere schwirrten zu Hunderten aus allen Ecken hervor, von allen Wänden herab um ihre Häupter und Lichter. Aber so war es nicht zu jeder Zeit. Große Ordnung muß einst hier geherrscht haben und eine ununterbrochene Wachsamkeit über diese Todtenstadt. Dieß geht aus der staunenswürdigen Kunst und Pracht hervor, die man mitten in der großentheils von der europäischen Mumien-Wuth angerichteten Verwüstung heute noch wahrnimmt. Die Mumien fand Belzoni (1. Th. p. 266) geordnet nach den verschiedenen Ständen, theils in Särgen, theils ohne diese. Die Mumien der thebaischen Katakomben sind die am besten aufbewahrten. Die Physiognomien sogar, die nicht nur mit den Wandbildern und Statuen in Theben übereinstimmen, sondern selbst mit der Gesichtsbildung der heutigen Bewohner Aehnlichkeit zeigen, sind da erhalten. Merkwürdig besonders sind die Papyrusrollen, die man meist bei den Mumien ohne Särge antrifft. Zwischen diesen Ueberresten des alten Volks sieht man überall bald die Wände mit Hieroglyphen bedeckt, bald in den Ecken der Nischen im Steine ausgehauene Figuren sitzen, bald in den Sculpturen und Gemälden, die theilweise noch in den frischesten Farben glänzen, die Wissenschaft und Kunst des ägyptischen Lebens dargestellt. Träume ich, oder haben sich Bilder der Feenwelt vor mir verwirklicht? fragt sich Prokesch, als er in einer der vielen Gallerien Hieroglyphen und andere Bilder in immer größerer Aufhäufung und feinerer Ausarbeitung erblickte. In der Halle eines von Prokesch für ein Königsgrab gehaltenen Grabes im Thale Assasif fand er Abbildungen aller Handwerke und Künste, mit wunderbarer

*) Sunt et Syringes subterranei quidam et flexuosi secessus, quos (ut fertur) periti rituum veterum adventare diluvium praescii, metuentesque, ne caerimoniarum obliteraretur memoria, penitus operosis digestos lodiis per loca diversa struxerunt etc. Ammian. — **) Viereckige Vertiefungen von 24 bis 50' senkrecht eingehauen, ihre Wände mit Malerei und Sculptur verziert. — ***) Tel était le nombre des corps dans ces sépulcres (von Theben), qu'il était souvent impossible d'avancer d'un pas sans faire tomber une momie en poussiere; tout moment mon visage se trouvait au contact avec celui d'un ancien Egyptien. Belzoni ꝛc. 1. Th. p. 249.

Digitized by Google

Feinheit und Haltung im Style gezeichnet. „Da sind Zimmerleute, welche die Stämme behauen — Tischler, welche Schränke, Tische, Bänke und allerlei Geräthe machen — da sind Gerber, Schuhmacher, Sargbesteller, Leicheneinbalsamirer, Baumeister, Bildhauer, Bäcker und Marktweiger; da sind Schreiber, eine Rolle Papyrus und den Griffel in der Hand; da sind auch Schaaren von Tänzern, die bald einzeln, bald zu zweien tanzen. Daneben sitzen Harfenspieler mit neun- und zehnsaitigen Instrumenten, Königsbilder mit Scepter und Halsschmuck u. s. w." Wunderbarer und schöner noch als die Gräber im Thale Assassif sind die sogenannten Königsgräber von Theben, die sich im Thale Bab-el-Meleck oder Biban-el-Moluck finden. Das Thal oder vielmehr die Verzweigung von Felsschluchten ist nur durch einen Gebirgsarm vom Thale Assassif getrennt. Dieser Königsgräber erwähnt Strabo und Diodor. Nach dem Erstern sind es etwa 40 an der Zahl, „auf eine bewundernswürdige Weise in die Felsen gehauen, und sehr werth, daß man sie sieht. Ueber ihnen sind Obelisken errichtet, auf welchen in Hieroglyphen die Reichthümer dieser Könige beschrieben sind." Nach der Erzählung der Priester bei Diodor waren ihrer 47, „aber bis auf Ptolemäus, den Sohn des Lagus, blieben nur 17 übrig, die, als ich in jenen Gegenden war, in der 180. Olymp. größtentheils zerstört waren "*). Prokesch sagt von dem schönsten und best erhaltenen, von welchem Belzoni den Eingang ausräumen ließ: „Wer es genau schildern wollte, müßte Bände darüber schreiben, und würde, wie getreu er auch der Wahrheit bliebe, dem Leser ein Träumer scheinen. Diese Menge von Gängen, Gemächern und Sälen, zwei Stockwerke tief und tiefer noch in das Leben des Felsens gebauen — diese Millionen Bilder und Hieroglyphen der feinsten Ausführung, dieser Glanz, diese Unverletztheit der Farben, als wären dieselben eben erst aufgelegt worden, gehen weit über den heutigen Maßstab des Leistbaren hinaus." Auf welchem Wege, frägt man, wurden die Särge, die Kolosse nach den Gräbern geschleppt? auf welchem die Könige in ihre stille Behausung gebracht? da der Weg durch das Thal, zwischen Felsen eingeklemmt, viel zu enge hiezu ist und es keinen andern Weg gibt, so glaubt Prokesch, daß unterirdische Verbindungen zwischen Theben und diesem Thale, wo die Königsgräber sind, bestehen. Später wählten die Anachoreten von Thebais diese Todtenstadt zu ihren Wohnungen, heute wohnen die Fellahs von Gournah mit ihren Heerden darin. Sie haben den dortigen gewinnreichen Antiquitätenhandel inne **), die Schädel und Mumienreste aus pharaonischer und ptolemäischer Zeit den Tag über durchstöbernd, Abends am Feuer aus Todtengebeinen und Splittern von Särgen ihre Mahlzeit sich bereitend. Belzoni gelang es, sie zu seinen unterirdischen Nachforschungen durch Taglohn zu gewinnen ***). — Von Theben aus kommen wir nach

Koptos, h. Keyht, auf der östlichen Seite des Nils. Zur Zeit der Ptolemäer, und mehr noch zur Zeit der Römer, wurde sie durch Handel wichtig, nach Strabo die allgemeine Niederlage der äthiopischen, indischen und arabischen Waaren ****). Man sieht in dem von Arabern und Kopten bewohnten Keyht Trümmer aus der Zeit der Pharaonen, der Ptolemäer, auch Ueberreste von Kirchen und Moscheen. Die Handelsstraße, die von hier aus südöstlich nach Berenice an dem rothen Meere ging — s. Berenice —, ist heute noch durch Brunnen und Karawanserais bemerkbar. Auf der Westseite des Nils stand einst das alte

*) Strabo XVII, p. 1171. Diod. I, 46. — **) Quelques uns de ces paysans ont amassé une somme d'argent considerable et peuvent attendre à leur aise, pour debiter leurs antiquites, que quelque échanger vienne leur payer ce qu'ils exigent. Belzoni I. Th. p 252. Ils demandent des sommes exorbitantes sur tout pour les rouleaux de papyrus. — ***) Prokesch Erinnerungen ꝛc. I. Th. p. 279 ꝛc. Champollions Briefe ꝛc. p. 63 ꝛc. 173 ꝛc. Denon etc. t. I, p 141. 176. 192. Belzoni ꝛc. I. Th. p 58 ꝛc. 80. 180. 200 ꝛc. 246. 272. 288. — ****) Strabo XVII, p. 1170.

Digitized by Google

Tentyris, Tentyra, Hauptort des Nomos Tentyrites, deſſen Bewohner die oben erwähnten kühnen Krokodilenjäger waren. Es waren daſelbſt ein Tempel der Venus (Hathor), die hauptſächlich in der Stadt verehrt wurde, und ein anderer, der Iſis geweiht, und dann die ſogenannten Typhonia *). Die weiten Ruinen der alten Stadt finden ſich in dem d. Dorfe Denderah, das in einem Haine von Palmen, ohngefähr eine Viertelſtunde vom Nil und etwas weiter gegen Weſten, als die größtentheils dem Pflluge zurückgegebenen Schutthügel der alten Stadt, liegt. Aus dem Schutte, der dem Antiquarien-Sammler Vaſen, Lampen, Idole, Amulette, Scarabäen u. ſ. w. bietet, ſteigt neben zwei mächtigen Pforten und einigen Säulen der noch wohl erhaltene Tempel der Venus im Umfange von 12,000' empor, ein Werk der Griechen nach ägyptiſchem Muſter und von unübertrefflicher Schönheit. Die Gründerin ſcheint Cleopatra, die Beſiegerin der Beſieger der Welt, geweſen zu ſeyn. Ihr Bild wiederholt ſich hundert Mal, und wenn man, meint Prokeſch, die Züge betrachte, die noch locken, ſo ſeye man geneigt, die Schwäche der Cäſarn zu entſchuldigen. Oft ſieht man auch das Bild der ſäugenden Iſis, viele aſtronomiſche Bilder und namentlich den Thierkreis, der nichts zu wünſchen übrig laſſe. Kurz, der Porticus, die Plafonds, die Säulen und Säulenknäufe, die Gemächer, Gallerien, der Ausdruck in dem Antlitze der Götterbilder, die köſtlichen Sculpturen und Malereien, von denen manche wie eben erſt vollendet ſcheinen, ſeyen, die letzteren unermeßlich an Zahl, der Triumph der mit einander vermählten ägyptiſchen und griechiſchen Kunſt **). An dem Oſtufer lagen

Canopolis, vielleicht das Neapolis Herodots, das h. Kennah, von wo aus der Nil eine weſtliche Biegung macht und wo beſonders auf der Oſtſeite heute eine wohl angebaute an Dörfern und Ruinen reiche Ebene liegt; ferner Panopolis, nach Diodor bei den Eingebornen Chemmo ***), dem älteſten Gott der Aegypter unter den acht urſprünglichen Göttern, dem Pan geweiht ****), „eine alte Stadt, die von Leinewebern und Steinmetzen bewohnt wird" †). Heute heißt der Ort, wo ſie ſtand, Akmin. An der Stelle der alten Steinhauer wohnen nun wie in Kennah und Kephr viele Töpfer daſelbſt, die ſchöne Arbeit verfertigen, und die Leinweberei hat mit Arbeit in groben Baumwollenſtoffen gewechſelt ††). In den Wänden der nahen arabiſchen Bergkette ziehen ſich noch in langen Strecken Steinbrüche hin und die Hypogeen für die Todten, wohin ſich die Chriſten zur Zeit der blutigen Verfolgung unter Diocletian flüchteten. — Auf der Weſtſeite lag

Abydus, einſt die zweite Stadt nach Theben, mit einem Palaſte nach Art des Labyrinths erbaut und Memnonium genannt. In ihr ſtand auch ein Tempel des Oſiris, in welchem während der Opferhandlung kein Sänger noch Flötenſpieler ſich hören laſſen durfte, wiewohl dieſes in andern Tempeln erlaubt war. Zu Strabo's Zeit, der dieſes erzählt, war übrigens die Stadt bereits geſunken. Nach Plutarch war der Tempel die wahre Begräbnißſtelle des Oſiris und die reichen Aegypter ließen ſich daher gerne in Abydus begraben. Nach Ammian war noch im 4. Jahrh. ein altes Orakel des Gottes Beſa daſelbſt thätig †††). Noch ragen einige Trümmer des Memnoniums aus dem Sande da hervor, wo jetzt das ärmliche Dorf Birbe ſteht. Nördlich den Ruinen von Abydus liegt Girgeh oder Dſchirdſcheh, die heutige Hauptſtadt Oberägyptens, auf den Trümmern einer einſt chriſtlichen Stadt erbaut. Noch befinden ſich viele chriſtliche Kopten dort und etwa 200 Katholiken mit einem

*) Strabo XVII. p. 1169 — **) Prokeſch, Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p. 1. Champollions Briefe ꝛc. p. 59. — ***) Diod. I. 18. — ****) Herod. II. 135. Nach Plutarch de Oslr. et Isid. war ſie allen Waldgöttern geweiht. — †) Strabo XVII. p. 1167. — ††) Pococke etc. t. I, p. 115 — †††) Strabo XVII. p. 1167. 1169. cf. Plin. V, 9. Plutarch. de Oslr. et Isid. Ammian XIX. 12.

Digitized by Google

Franziskanerkloster. Als Abydus zu sinken begann, erhob sich in der fruchtbaren mit Kanälen durchzogenen Ebene die jüngere

Ptolemais Hermii. Wahrscheinlich ist die Stadt, dem Namen nach dem ägyptischen Hermes geweiht, von einem der ersten Ptolemäer auf dem Grunde einer alten Anlage vergrößert worden. Sie wurde zur größten Stadt von Thebais, gleich groß mit Memphis, und war ganz nach griechischen Gesetzen regiert *). Auf ihren Trümmern ist h. das Städtchen Menschieh erbaut. Antäopolis, h. Kaw, Kaou, auf der Ostseite, hat dem Diodor zufolge seinen Namen von Antäus, wie die Griechen den Unhold Typhon nannten **). Die Ruinen sind sehr verfallen. Die besterhaltene ist ein Monolithentempel. Lycopolis, die Wolfsstadt, hat nach Diodor diesen Namen erhalten, weil die Wölfe einst hier das Heer der Aethiopier verjagt haben ***). Große Schutthaufen bei dem h. Syut und Dämme zeigen die alte Stadt an. Die Hypogeen, die zur Stadt gehörten, sind so großartig als die übrigen der Thebais. Auch hier sind unterirdische Säle und Kammern durch lange Korridore mit einander verbunden, Sculpturen und Malereien ohne Zahl. Neben den menschlichen Mumien finden sich auffallend viele von Wölfen und Schakaln, wie auch Bilder von ihnen. Das h. Syut ist eine bedeutende Stadt mit 60,000 Einwohnern, aus Kopten, Juden, Arabern bestehend, der Hauptmarkt für die Karawanen von Darfur und Sennaar. Die Umgegend ist durch Kanäle gut bewässert und wohl angebaut.

Heptanomis oder Mittelägypten.

Im weiten fruchtbaren Thale auf der Westseite lag Hermopolis magna, dem Hermes geweiht, eine der ältesten Städte Aegyptens, die auch später noch bedeutend ****), der Sitz eines Präfekten und zur Zeit der Einführung des Christenthums der Sitz eines Bischofs wurde. Auf den Ruinen von Hermopolis, die an Umfang — 19,000' —, Theben und Alexandria ausgenommen, alle andern Ruinen Aegyptens übertreffen, steht das heutige Dorf Aschmunim. Die französischen Gelehrten trafen noch viele staunenswerthe Monumente an, namentlich einen Porticus, dessen Säulen, außer jenen in Theben, die größten in Aegypten gewesen seyen. Von diesen Ruinen sagt Denon †), daß sie ihm den ersten kaum faßbaren Begriff ägyptischer Kunst und ihrer Vollendung gegeben hätten. Prokesch glaubt aber, daß der Bau, von welchem der französische Gelehrte spricht und den derselbe für altpharaonisch hält, den ptolemäischen Zeiten angehöre. Es fanden übrigens die späteren Reisenden wenig von diesen Ruinen mehr und meist durch Pulver gesprengt. Jenseits des Bahr Jouseph, Josephs-Kanal (s. unten), findet sich die Todtenstadt von Hermopolis, in welcher man viele Ibisse, die dem Hermes geweiht waren, einbalsamirt sieht. Etwas nördlicher auf der Ostseite stand die von Kaiser Hadrian zu Ehren seines Lieblings erbaute Stadt

Antinoupolis oder Antinoea. Hier fand Antinous im Nil den Tod, es ist ungewiß, ob zufällig oder durch freie Wahl, als Opfer für das Leben seines Kaisers ††). Sie war eine Stadt in ganz römischer Anlage und römischem Geschmack,

*) Strabo XVII, p. 1169. cf. Plin. V, 9. — **) Diod. I, 17. — ***) Diod. I, 88. — ****) Ammian XXII, 16. Er rechnet sie noch zur Thebais. — †) Unter Anderem: Un paysan qu'on sortiroit des chambrieres de son hameau et que l'on mettroit tout d'abord devant un pareil édifice, croiroit qu'il y a un grand intervalle entre lui et les etres, qui l'ont construit; sans avoir aucune idee de l'architecture, il diroit: Ceci est la maison d'un dieu: un homme n'oseroit l'habiter. Denon etc. t. I, p. 113. — ††) Ammian XIX, 12. Dio Cassius LXIX. 11. Spartianus vita Hadriani c. 14.

Digitized by Google

aber herrlich und verschwenderisch erbaut mit allen Mitteln eines römischen Kaisers aus der besten Zeit. Es reihte sich Palast an Palast. Prachtvolle Säulen korinthischer Ordnung bildeten die Thore, herrliche Triumphbogen, Theater, Tempel, unter welchen einer dem Antinous heilig, Rennbahnen, warme Bäder u. s. w. schmückten sie. Die Franzosen sahen noch viele dieser Monumente aufrecht, die jetzt theilweise, auch durch die Baulust des Vicekönigs, verschwunden sind. — Antinoea wurde später ein Bischofssitz. Abulfeda rühmt noch seine Gärten. Jetzt steht auf seinen Trümmern theils das Dorf Sheik Ababde, theils ist sein Gebiet in Gräber umgewandelt. Gleichfalls auf der Ostseite folgt

Speos Artemidos, Speos Artemidos, das bei dem h. Beni Hassan liegt, von welchem die Hypogeen der Stadt in der arabischen Bergkette ihren Namen haben. Diese Hypogeen sind die merkwürdigsten von ganz Mittelägypten. Die Bilder darin stellen Scenen des häuslichen und landwirthschaftlichen Lebens vor, Jagdpartien mit Hund, Pfeil, Netzen, in welchen die Gazellen und Hasen gefangen werden; Antilopen und Löwen werden von Jägern verfolgt, gymnastische Spiele ꝛc. gehalten. Unter den häuslichen Geschäften fiel dem Ritter Prokesch das Haarschneiden oder Kräuseln auf. Die Plafonds, von Pfeilern in ächtägyptischem Charakter getragen, sind wie zu Theben und Lycopolis öfter mit Himmelskreisen bemalt. Unter den vielen Gemälden, von denen Champollion eine Menge kopiren ließ, ist besonders eines merkwürdig, das 15 Gefangene, Männer und Frauen, zeigt. Sie sind ziemlich groß und von ganz besonderer Gesichtsbildung, meist mit Adlernasen, weißer Farbe, mit kostbaren Stoffen, namentlich die Frauen, in griechischem Geschmack gekleidet. Champollion hält sie für jonische Griechen *). Von der alten Stadt sind nichts als Schutthügel vorhanden, wie denn überhaupt in diesem ganzen Gebiete die alten Denkmale weit weniger erhalten sind, da sie hier nicht nur der Zertrümmerung mehr ausgesetzt waren als in Oberägypten, sondern auch die Reste vielfältiger zu neuen Bauten verwendet wurden. Oxyrynchus, h. Beneseh am Josephskanale, lag auf der Westseite und hatte seinen Namen von einem Fische, der in der Stadt verehrt wurde **) und den man an Wänden und auf Papyrus abgebildet sieht. Anfangs des fünften Jahrh. füllte sich die Stadt, die ursprünglich unbedeutend gewesen zu seyn scheint, mit Mönchen, Klöstern und christlichen Kirchen. 5000 Mönche sollen innerhalb und eben so viele außerhalb der Stadt sich befunden haben. Sie wurde deßwegen durch ihre Wunder berühmt und eine erzbischöfliche Stadt, zu deren Diöcese die ganze Provinz Heptanomis gehörte. In Aphroditopolis, h. Ed Soph n. R., auf dem Ostufer, wurde nach Strabo eine weiße Kuh verehrt ***). Dieser Stadt im S. auf der Westseite lag

Heracleopolis magna, h. Dorf Ahnas ohne Ruinen, einst die Hauptstadt des nach ihr genannten Nomos, in welchem „der geborne Todfeind des Krokodils, der Ichneumon, den Arsinoiten zum Trotz, göttlich verehrt wurde“ ****). In Cynopolis, gleichfalls auf der Westseite südöstlich von der ebengenannten Stadt und auch einem Nomos den Namen gebend, wurde der Anubis heilig gehalten und den Hunden Ehre und heilige Speisung gewährt †). — Wie eine Insel, von dem übrigen Nilthale Mittelägyptens abgeschlossen, liegt das von dem libyschen Gebirge gebildete Bergthal des berühmten

Arsinoites-Nomos da. Er wäre eine todte Wüste geblieben, wenn nicht einer der alten Pharaonen das Gestein gesprengt und einem Kanal Platz gemacht

*) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p. 21 ꝛc. Champollions Briefe ꝛc. p. 47. — **) Strabo XVII. p. 1166. Aelian hist. anim X, 46. — ***) Strabo XVII, p. 1163. — ****) Strabo XVII. p. 1166. — †) Strabo XVII. p. 1166.

Digitized by Google

hätte, der das Nilwaſſer dahinführte. Noch jetzt durchſtrömt der ſogenannte Joſephskanal in vielfach gewundenem Gange das Thal und befruchtet es durch viele Seitenkanäle. In pharaoniſcher Zeit war der Nomos nach der Hauptſtadt Crocodilopis, der ſpäteren griechiſchen Arſinoe, genannt. „Er iſt der ausgezeichnetſte unter allen an ſchönen Ausſichten ſowohl als rückſichtlich des fruchtbaren kräftigen Bodens und der getroffenen Anſtalten. Er allein erzeugt große Oelbäume mit reifer Frucht, während das übrige Aegypten kein Oel hat. Hier wird vortrefflicher Wein gebaut, Getreide, Gartengewächſe, Sämereien im Ueberfluſſe“ *). Auch heute noch iſt Fayum, denn dieſes iſt der gegenwärtige Name des Nomos, eine der fruchtbarſten Provinzen Aegyptens. Dattelhaine wechſeln mit Olivenwaldungen und Roſenplantagen, aus welchen letzten das Roſenwaſſer bereitet wird, von welchem die Divans durch ganz Aegypten duften. Indigo, Baumwolle, Tabak, Zuckerrohr, Wein, Reis, Weizen u. ſ. w. gedeihen in der reichſten Fülle **). — Das alte Crocodilopolis, die Hauptſtadt, erhielt erſt von Ptolemäus Philadelphus, der ſie verſchönerte, ſeiner Schweſter zu Ehren den Namen Arſinoe ***). Hier wurde das Krokodil, das weiter nördlich im Fluſſe nicht mehr gefunden wird, verehrt und in einem See ein zahmgemachtes unterhalten. Strabo ſah es mit eigenen Augen, wie die Prieſter der Beſtie den Rachen aufriſſen und Fleiſch, Brod und Backwerk hineinſteckten ****). Die heutige Stadt Medinet el Fayum iſt zum Theil in die Ruinen der alten Stadt, die eine Ausdehnung von 6000 Quadratklaftern haben, hineingebaut. Fußgeſtelle, zertrümmerte Koloſſe und Säulen von ſchöner großartiger Arbeit ragen aus dem Schutte hervor. Zahlreiche Baufragmente der alten Stadt ſieht man zu den Gebäuden der neuen verwendet †).

Da, wo der Kanal in zwei Arme ſich theilte, an deren jedem Schleuſen zur weiteren regelmäßigen Vertheilung der Gewäſſer im Innern der Landſchaft angelegt waren, bildete ſich der kleine Hafen Ptolemais bei dem h. El Lahun, wo man eine Pyramide ſieht. Die Hauptſchleuſen ſind zwar längſt verſchwunden. Doch, während der b. Bahr Juſeph oder der weſtliche Nilkanal viel weniger Waſſer der Landſchaft abgibt als in alten Zeiten, theilt ſich weſtlich von Medinet el Fayum der jetzige Hauptkanal noch in neun Aeſte, um die Umgegend zu befruchten. Durch dieſen Kanal wurde auch der große und viel beſprochene See

Möris möglich. Nach Herodot, der ihm den ungeheuren Umfang von 3600 Stadien — 45 geogr. Meilen — und eine Tiefe von 50 Klaftern gibt, iſt er ein Werk des Königs Möris, „von Menſchen Händen gemacht und gegraben, wie ſich leicht zeigt. Denn mitten im See ſtehen zwei Pyramiden, 50 Klafter unter und 50 Klafter über dem Waſſer, und auf jeder derſelben ſizt ein ſteinerner Koloß. Das Waſſer wird dem See durch einen Nilkanal während ſechs Monate zugeführt und eben ſo lange fließt es aus dem See in den Fluß zurück. Von dem Fiſchfange (der See hat 22 Arten von Fiſchen) wirft das zurückfließende Gewäſſer jeden Tag ein Talent in den öffentlichen Schatz ab, beim Einfluſſe dagegen nur 20 Minen ††). Die Einwohner ſagten mir, der See ergieße ſich unter der Erde in die libyſche Syrte. Da ich nirgends einen Schutt aus dieſem Graben liegen ſah, fragte ich, wo denn der ausgegrabene Schutt wäre.“ Man ſagte ihm, die in den Fluß geworfene Erde hätte der Fluß mit ſich fortgeführt, und er glaubte es leicht, weil er ſich eines ähnlichen Beiſpiels aus der Stadt Ninus erinnerte, wo bei Anlegung eines unterirdiſchen Grabens der Schutt in den Tigris geworfen wurde †††). — Strabo hält den See

*) Strabo XVII. p. 1163. cf. Plin. V, 9. — **) Belzoni ꝛc. 2. Th. p. 145. — ***) Herod. II, 148. Plin. XXXVI, 9, XXXVII, 8. Pausan. Attica c. 7. — ****) Strabo XVII, p. 1165. cf. Herod. II, 69. — †) Belzoni ꝛc. 2. Th. p. 162 ꝛc. — ††) Noch wird ergiebiger Fiſchfang im See getrieben. Belzoni ꝛc. 2. Th. p. 148. — †††) Herod. II, 101. 149.

Digitized by Google

für ein Werk der Natur, welches einst mit dem Meere im Zusammenhang gestanden sey und beruft sich zum Beweise seiner Behauptung auf die Größe und Farbe des Sees und den Anblick seiner Ufer, wo man die offene See zu sehen glaube. Bei dem Sinken des Flusses gebe er den erhaltenen Ueberfluß wieder zurück vermittelst Schleusenwerke, durch welche die Kunstverständigen das ein- und ausfließende Wasser in Schranken zu halten wissen. Nach Diodor ist der Kanal, d. Bar-Belama, Fluß ohne Wasser, genannt, durch welchen das Wasser wieder zurückfließt, 80 Stadien lang und 3 Plethren breit und die Kosten bei dem Oeffnen der Schleusen betragen 50 Talente *). Nach diesen Nachrichten des Alterthums, wie nach der Lage des Arsinoites-Nomos, der ein Bergthal ist, mögen diejenigen der Wahrheit am nächsten stehen, die den See theilweise für ein Werk der Natur, theilweise der Kunst erklären. Diese Meinung begünstigt auch Ritter, der fragt: wo hätten denn, wenn man die Ausgrabung des Sees auf das ganze Bassin desselben beziehen will, die 320 Milliarden kubische Metres Schutt hingebracht werden sollen, die dessen Ausgrabung etwa gegeben haben würden? Der See ist noch vorhanden unter dem Namen Birket el Kerun und noch führt ihm der Bar Juseph Wasser zu, freilich nicht mehr in alter Quantität, da der Kanal nicht wie ehedem unterhalten ist. Die h. Ausdehnung, 15 geogr. Meilen im Umfang, ist nicht mehr diejenige, welche Herodot angibt, und die Pyramiden sind verschwunden. Aber die Striche von Sand, Pfützen, Salzrinden, die jetzt jedes Anbaues unfähig sind, bezeugen, daß der See einst eine größere Ausdehnung hatte. Sein Wasser ist salzig, einst, als der Zufluß des Nils reichlicher war, war dieß nicht der Fall. Denn der See nährte viele Krokodile **), die nur im süßen Wasser fortkommen. Am östlichen Ufer des Sees bemerkt man noch halb mit Sand verschüttete Trümmer in bedeutender Ausdehnung. Westlicher davon trifft man wieder auf Trümmer einer alten Stadt, Bakchis von Ptolemäus genannt, von Reichard auf der Ostseite des Sees angesetzt, jetzt bei den Arabern Medinet Nimrod, d. i. Stadt des Nimrod, und noch westlicher sieht man Ueberbleibsel von Dionysias, namentlich Tempelreste. Ueberhaupt findet man um den See her verschiedene zum Theil bedeutende Ruinen von Städten des Alterthums ***). An der Südwestseite des Sees soll

das Labyrinth gestanden haben. Herodot berichtet: „Das Labyrinth ist über alle Beschreibung. Alle Bauten der Hellenen zusammengenommen haben nicht so viele Arbeit und Mühe gekostet, als dieses Werk. Schon die Pyramiden sind über alle Beschreibung, aber das Labyrinth übertrifft die Pyramiden. Es hat zwölf mit einem Dache gedeckte Höfe, deren Thore einander gegenüberstehen, sechs gegen Norden, sechs gegen Süden in einer Reihe gelegen und sämmtlich mit einer Mauer umgeben. 1500 Gemächer sind über, 1500 unter der Erde. Die unter der Erde ließen mich die Priester durchaus nicht sehen, weil daselbst die Grabmäler der Stifter und der geheiligten Krokodile sich befanden. Die obere Hälfte sah ich und sage, was ich gesehen habe. Sie übersteigen jedes andere Menschenwerk. Hat man doch an den Ausgängen, die durch die Zimmer, und an den gewundenen Gängen, die durch die Höfe sich so mannigfach ziehen, sein größtes Wunder, wenn man aus einem Hofe hineingeht in die Gemächer und aus den Gemächern in Vorhallen und wieder in andere Zimmer aus den Vorhallen und in andere Höfe aus den Gemächern, an welchen Decken und Mauern von Stein und an denselben Bilder ohne Zahl eingegraben sind. Jeder Hof hat ringsumher einen Säulengang. Das Labyrinth beschließt

*) Strabo XVII, p. 1163 1164. Diod. I, 50—52. cf. Mela I. 9 Plin. V, 9 XXXVI, 12 — **) Strabo XVII. p. 1166. Als Belzoni am See war nach einer reichlichen Ergießung des Nils, fand er das Wasser wenig gesalzen, beinahe süß schmeckend. — ***) Belzoni ꝛc. 2. Th p. 153—158.

eine Pyramide, viereckig, 40 Klafter hoch, und auf ihr sind große Thiergebilde eingehauen. Der Eingang zu ihr ist unterirdisch." Diodor rühmt namentlich die Kunst der Bildhauerei an dem Werke; wir erfahren aber von ihm nichts Neues, als daß das große Meisterstück nicht vollendet worden sey *). Strabo berichtet: das Labyrinth ist ein Werk gleich den Pyramiden; dabei liegt das Grabmal des Königs, der das Labyrinth erbaute. Es enthält die Schlösser so vieler Könige, als einst Nomi waren. Vor den Eingängen zu denselben liegen viele und lange Gänge, die sich durch einander winden, so daß ein Fremdling ohne Führer den Weg nicht findet. Bewundernswürdig sind die aus Einem Stein verfertigten Dächer jedes einzelnen Gebäudes; auch die Platten, mit welchen die Irrgänge bedeckt sind, haben eine außerordentliche Größe. Auf das Dach gestiegen, das nicht hoch ist, denn das Gebäude ist nur einstockig, hat man eine aus ungeheuer großen Steinen bestehende Fläche vor Augen, und schaut man von da auf die Palasthallen, so sieht man sie, in Einer Reihe liegend, durch 27 Säulen von Einem Steine unterstützt. Am Ende dieses Gebäudes, das im Umfange mehr als ein Stadium hat, ist das Grabmal, eine viereckige Pyramide, jede Seite 400' lang und eben so hoch. Der Name des hier Begrabenen ist Imandes. So viele Höfe sind, wie man versichert, deßwegen angelegt worden, weil die Nomi, deren jedem ein eigener Hof zugetheilt gewesen seye, ihre Zusammenkünfte hier zur Schlichtung von Streitigkeiten und zu gemeinschaftlichem Opfer gehalten haben" **). Nachdem auch Plinius von den ermüdenden unendlichen Verwickelungen der Gänge gesprochen, wo größtentheils Finsterniß den Durchgang decke, sagt er: „Das Labyrinth ist ein uraltes Werk, vor 4600 Jahren von dem Könige Petesuccus erbaut. Der Eingang besteht wunderbar genug (quod miror equidem) aus parischem Marmor ***), das übrige Gestein ist Syenit mit so fester Fügung der großen Massen, daß selbst die Jahrhunderte sie nicht auflösen können. Die einzelnen Theile des großen Werkes sind nicht zu entwickeln, da es nach den 16 Nomi in eben so viele große Gebäude vertheilt ist, in seinem Innern die Tempel aller Götter, 15 Kapellen der Nemesis und mehrere Pyramiden, Säulen von Porphyr, Bildsäulen der Könige und andere ungeheure Bilder enthält. In einigen der Gebäude erhebt sich ein fürchterliches Gedonner, sobald man die Thüre öffnet" ****). — Der Zweck der Erbauung des Labyrinths möchte wohl von Strabo richtig angegeben seyn. Bekannt ist die Deutung, vermöge welcher das Labyrinth mit seinen 3000 Gemächern als symbolisches Geisterhaus zur Versinnlichung der 3000jährigen Seelenwanderung erbaut worden seyn soll †). Dagegen suchte es Gatterer wahrscheinlich zu machen, daß das Gebäude eine symbolische Darstellung des jährlichen Sonnenlaufs durch die 12 Zeichen des Thierkreises und zu astrologischen Wahrnehmungen bestimmt war ††). Man glaubt, obgleich Plinius dafür hielt, daß dieses fest gebaute Werk den Jahrhunderten trotzen und der Vergänglichkeit der Erde seine Schuld nicht abtragen werde, das Labyrinth gänzlich verschwunden. Nur die Pyramide, welche nach Herodot den Bau beschloß, soll noch vorhanden seyn. Uebrigens scheint die Bemerkung Belzoni's, nach welcher alle Denkmale auf der Ostseite des Sees bald unter Wasser und Schlamm begraben sind, zu beachten zu seyn. Vielleicht hat das Labyrinth dasselbe Loos getroffen, zumal, da das nicht hohe Gebäude nur ein Stockwerk hatte. Jedenfalls findet man auf der südwestlichen Seite des Möriesees, wo wir nach den

*) Herod. II. 148. Diod. I. 66. — **) Strabo XVII, p. 1165. — ***) Hieraus schließt Mannert, daß wohl Psammetich oder einer seiner Nachfolger das Labyrinth vollendet habe, da erst in dieser Zeit, wo das Land den Griechen zugänglich wurde, Kunde von diesem Marmor nach Aegypten gekommen seyn könne. — ****) Plin XXXVI, 15. cf. Mela I. 9., nach welchem der König Psammetich der Erbauer war. — †) Grenzer Symbolik ꝛc. I. Th. p. 377. — ††) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 604.

Digitized by Google

Angaben der Alten die Stelle des kolossalen Gebäudes zu suchen haben, in weitem Umfange zerstreute Säulenfragmente, mächtige Steine von Granit und weißem Marmor und Schutthaufen *).

Memphis, die große Hauptstadt des Landes, „die berühmteste Aegyptens“, in welche von Theben aus die Könige ihre Residenz verlegten **), stand am westlichen Ufer des Stromes, da, wo die zum lezten Male nahe zusammentretenden Gebirge auf der West- und Ostseite ein Thal von ohngefähr zwei geographischen Meilen übrig lassen. Die Stadt, Moph oder Noph in der Bibel ***), nach Herodot von König Menes, nach Diodor von einem Könige Uchoreus gegründet und nach dem Lezteren 150 Stadien im Umfang (3¾ geogr. Meilen), war gegen die Ueberströmungen des Nils durch einen großen Wall auf der Mittagsseite geschüzt, der zugleich als Bollwerk gegen feindliche Angriffe diente. Auf der andern Seite war ein See gegraben, der den Ueberfluß des Stroms aufnahm und, mit Ausnahme des von dem Walle eingenommenen Raumes, die ganze Stadt umgab, so daß die Stadt sehr fest war ****). Den Vulcanstempel, den nach Herodot Menes schon angelegt hatte, vergrößerte König Asychis durch „die schönsten und größten Vorhallen, mit unzähligen Bildwerken geschmückt, gegen Sonnenaufgang hin.“ Psammetich aber legte die Vorhallen gegen Süden an. „Er baute auch dem Apis einen Hof, worin derselbe, so oft er sich zeigt, gefüttert wird. Dieser Hof steht den Vorhallen gegenüber, ist ganz mit Säulen umgeben und voll Bildwerke. Anstatt der Säulen tragen ihn zwölf Ellen hohe Riesenbilder“ †). Cambyses, als er in Memphis war, ließ sich den Apis vorführen, und „halb toll, wie er war, wollte er ihm mit seinem Messer in den Bauch stoßen, traf ihn aber in Schenkel“ ††). Memphis blieb bis zur Zeit Alexanders, des Gründers von Alexandria, die Hauptstadt. Strabo noch nennt sie groß und volkreich, nach Alexandria die vorzüglichste des Landes. Er spricht von dem Tempel, in welchem der Apis erhalten wurde, und neben ihm von dem Tempel des Hephästus, mit allen Arten von Zierrathen kostbar geschmückt, von dem Tempel der Aphrodite, von dem Serapium, vor welchem aber die Sphinxen theils bis zum Halse, theils bis an die Hälfte des Leibes vom Sande verschüttet waren. Die Seen um Memphis her sah Strabo nicht mehr, aber deutliche Spuren, daß sie da waren †††). Die Araber im 7. Jahrh. bauten Kairo, und Memphis mußte die Materialien zu den Moscheen, Bädern, Hallen, Palästen der neuen Stadt geben, so daß heute in der Gegend zwischen den Dörfern Mit-Rahinneh, El-Assisieh und Bedraschein nur zerstreute Granittrümmer, Bruchstücke ungeheurer Kolosse und Schutthaufen von der großen Königsstadt noch übrig sind. Aber auch der Sand der Wüste hat daran seinen Antheil, indem er, was zerstörende Menschenhände übrig ließen, begraben hat. Champollion wenigstens glaubt, daß, wenn man in der Gegend des alten Memphis Nachgrabungen im Großen anstellte, eine Menge der interessantesten Denkmale gefunden werden würden ††††). — In Memphis stand in der alten Zeit der Hauptnilmesser für das ganze Land *†). Als Memphis gesunken war, wurde er auf die kleine Nilinsel Ruad verlegt, wo er heute noch steht. Ein Damm des Kanals geht von da durch Kairo. Wird er zur Zeit des Wachsthums des Nils auf ein Zeichen des Paschas durchstochen, so werden Kanonen gelöst, rauschende Musik ertönt, alles

*) Belzoni ꝛc. 2. Th. p 158. — **) Diod. I, 50 — ***) Jesai. 19, 13. Jerem. 2, 16. Hesek. 30, 13. — ****) Diod. I. 50. cf. Herod. II, 90. Plin. V. 9. Memphis quondam arx Aegypti regum. — †) Herod. II, 99. 136-154. — ††) Herod. III, 27—30. 38. „Wir ist,“ fügt Herodot bei, „auf alle Weise klar, daß Cambyses rasend war. Denn nur ein Rasender kann des Heiligen spotten.“ — †††) Strabo XVII, 1160. 1161. — ††††) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p. 38. Ein Kolosß, den Prokesch fand, hatte eine Nase von 24“ Länge. Champollions Briefe ꝛc. p. 43. — *†) Diod. I, 36.

Digitized by Google

Volk ist voll Freude. Das Wasser strömt dann nach Kairo und der große Platz Esbekieh inmitten der Stadt, der vorher eine staubige Wüste war, wird zum See, auf dem man in Gondeln herumfährt. Westlich von Memphis, in einer Entfernung von 40 Stadien, auf dem nicht hohen Rücken des libyschen Berge schienen die Pyramiden ihre Stellung für die Ewigkeit genommen zu haben. Herodot erwähnt vier Pyramiden. Die übrigen übergeht er. Nach ihm erbaute Cheops (p. 409) die erste und größte. Der Bericht hierüber ist etwas dunkel. „Zehn Mal zehn tausend Menschen, alle Jahre drei Monate arbeitend, brauchten allein zehn Jahre zu dem Transport der Steine aus dem arabischen Gebirge nach dem libyschen und zur Errichtung eines Dammes“ (behufs der Erbauung der Pyramide), „ein Werk, meines Erachtens nicht viel geringer, als die Pyramide selbst. Denn es ist 5 Stadien lang, 10 Klafter breit, 8 Klafter hoch, von geglättetem Stein mit eingegrabenen Bildern. Dazu kamen an dem Hügel, worauf die Pyramiden stehen, die unterirdischen Gemächer, die Cheops sich als Grüfte auf einer Insel machen ließ, indem er einen Kanal des Nils hereinleitete. Zu der Aufrichtung der Pyramide selbst aber sollen 20 Jahre nöthig gewesen seyn. Sie ist vierseitig, jede Seite hat 8 Plethren und eben so viel an Höhe. Sie wurde nach Art einer Treppe mit Stufen oder Absätzen gemacht; und, nachdem sie dieselbe in dieser Gestalt aufgeführt, haben sie die übrigen (zur Bekleidung der Oberfläche bestimmten) Steine auf Maschinen, von kurzen Balken verfertigt, in die Höhe, und zwar vom Boden aus auf die erste Stufenreihe, wo der Stein wieder in eine andere Maschine kam, die auf der ersten Stufenreihe stand; von dieser wurde er auf die zweite Reihe hinaufgezogen. So viel Stufenreihen waren, so viel Maschinen waren da. Oder vielleicht schafften sie eine einzige leicht bewegliche Maschine von einer Reihe zur andern, so oft sie den Stein luden. So wurde der oberste Theil zuerst fertig (sofern nämlich dieser zuerst mit geglätteten Steinen bekleidet wurde), hernach machten sie es weiter herunter fertig bis zu unterst auf der ebenen Erde. An der Pyramide steht auch in ägyptischer Schrift aufgezeichnet, wie viel zu Rettigen, Zwiebeln und Knoblauch für die Arbeiter aufgebraucht wurde, nämlich nach der Versicherung meines Dollmetschers 1600 Silbertalente (2 Mill. 200,000 Thaler), und, ist dieß wahr, wie viel muß sonst noch aufgewendet worden seyn für Eisen zum Arbeitszeug, für andere Speise und für Kleidung der Arbeiter! Cheops soll aber ein so schlechter Mann gewesen seyn, daß er, da er Geld brauchte, seine Tochter um ein gewisses Stück Geld in einer Bude habe feilsitzen lassen. Diese habe denn nicht nur die vom Vater angesetzte Summe Geld erworben, sondern auch noch so viel, daß sie eine eigene Pyramide für sich habe erbauen können.“ Die dritte Pyramide baute der Bruder des Cheops, König Chephren, auch ein schlechter Mann, an die große Pyramide hin, aber 40 Fuß kleiner als sie. Ihr erstes Stockwerk war lauter äthiopischer Stein. Die vierte baute der gute König Mycerinus, aber viel kleiner als die beiden ersten, doch zur Hälfte von äthiopischem Stein. Diese Pyramide wollten die Griechen einer Buhldirne Rhodope zuschreiben, aber Herodot widerlegt es [1]). Diodor berichtet ziemlich übereinstimmend mit Herodot, unter Anderem: „Man findet die drei großen Pyramiden, die zu den sieben Wunderwerken der Welt gehören, gegen Libyen hin, 120 Stadien von Memphis und 45 vom Nil entfernt. Der Anblick der großen Massen und der kunstreichen Arbeit erregt Staunen. Diese Werke sind überhaupt die ausgezeichnetsten in Aegypten, mag man den Umfang der Gebäude und die darauf verwendeten Kosten oder die Geschicklichkeit der Künstler im Auge haben. Die Baumeister verdienen aber mehr Bewunderung als die Könige, die sie bauen ließen. Denn Jene haben durch

[1]) Herod. II, 124 — 126. 127. 134.

Digitized by Google

eigene Geisteskraft und rühmliche Anstrengung, Diese nur durch ererbten Reichthum und die Mühe Anderer zur Vollendung der Arbeit gewirkt. Die größte Pyramide, von Chembes (Herodots Cheops) erbaut, ist vierseitig, jede Seite der Grundfläche mißt 700′, die Höhe beträgt über 600′. Die Seitenflächen werden bis zum Gipfel immer schmäler, wo jede noch 6 Ellen breit ist. Das ganze Gebäude ist von schwarzem schwer zu behauendem Stein, aber von ewiger Dauer. Denn nicht weniger als 1000, nach Einigen sogar über 3400 Jahre, sollen nach ihrem Bau verflossen seyn, und doch haben sich die Steine in ihrer ursprünglichen Zusammenfügung und der ganze Bau unverwittert bis heute erhalten. Der Bau, sagt man, seye durch Dämme ausgeführt worden, denn damals habe man noch keine Hebwerkzeuge gehabt. Was das Wunderbarste ist, auf dem Platze der Erbauung eines so ungeheuren Werks ist lauter Sand und keine Spur mehr weder von dem Damme noch vom Behauen der Steine, und man könnte glauben, die ganze Masse seye ohne Menschenarbeit schon fertig von einem Gotte in die Sandebene gesezt worden. Aber dieselbe Menschenmenge (360,000), welche den Damm erbaut, hat ihn auch wieder abgetragen und den Platz aufgeräumt“ *). Strabo spricht zwar von vielen Pyramiden in der Gegend von Memphis, die zu Gräbern der alten Könige gedient, zeichnet aber auch drei vor allen andern aus. Zwei derselben werden unter die sieben Wunderwerke gezählt. Neues sagt er nichts über dieselben, außer, daß an der größten, etwa in der Mitte ihrer Höhe, auf einer Seite ein Stein gewesen sey, der herausgenommen werden konnte. Geschah dieß, so führte ein gekrümmter Gang bis zur Gruft **). Nach Plinius hat die größte der drei Pyramiden auf jeder Seite 883′, die zweite unten an jeder der vier Seiten 737½′. Die dritte ist viel kleiner, 362′ innerhalb ihrer Winkel sich erhebend (assurgit 362 pedibus inter angulos), aber, als ganz von äthiopischem Stein gebaut, viel schöner ***). — Die neueren Beschreiber der Pyramiden, die als Marken jenseits der Grenze der bekannten Zeit, Bilder der Vergänglichkeit und Dauer zugleich, aus dem Sande emporragen, theilen dieselben nach verschiedenen Gruppen ein. 1) Die Pyramiden von Dschiseh, nördlich von Memphis und unweit westlich von dem h. Kairo. Hier stehen jene drei von den Alten besonders ausgezeichneten Pyramiden. Zuerst begegnet man da einer kolossalen Sphinx, die heute aber nur noch Hals und Haupt aus dem Sande emporhebt. Von den Alten erwähnt Plinius allein ****) derselben. „Sie liegt östlich von den Pyramiden und das ganze Bild ist in das Leben des Felsens gehauen. Der Umfang des Kopfes an der Stirne hat 102′, lang ist sie 113′ und hoch vom Bauche an 63′. Wie man glaubt ist König Amasis in ihr begraben.“ Capitän Caviglia hat, nach Belzoni's Bericht, unterstützt von dem englischen Generalkonsul Salt, Nachgrabungen angestellt. Zwischen den Vordertatzen fand er einen kleinen Tempel, vor dessen Eingang ein Löwe liegt, und an der Brust des Kolosses eine große Tafel von Granit mit Hieroglyphen. Ein wenig entfernt von dem Tempelchen führte ein Niedergang von 32 Stufen zu einem Altar mit einer griechischen Inschrift aus der Ptolemäer Zeit, und auf beiden Seiten des Altars ruhte eine Sphinx aus Kalksteinen. Von der Brust bis an die Krallen des Sphinx maß Caviglia 57′ und die Krallen fand er 8′ hoch. Die Höhe des ganzen Kolosses aber von der Grundfeste des Tempels bis zur Stirne 65′ (Plinius 63′). 45′ vom ersten Altare fand sich ein zweiter mit zwei Inschriften, deren eine des Kaisers Septimius Severus, die zweite des Antoninus erwähnt. Zu jener Zeit römischer Herrschaft war also die Sphinx noch nicht verschüttet. Da man später noch auf dem Rücken der Sphinx eine Oeffnung entdeckte, so vermuthete General Minutoli, daß vielleicht durch die Sphinx und unter derselben hin der

*) Diod. I, 63—64. — **) Strabo XVII, p. 1161. — ***) Plin. XXXVI, 12. — ****) XXXVI, 12.

Eingang zu den Pyramiden gewesen seye *). — Die große Pyramide, deren Basis einen Flächeninhalt von 57,804' 8" 3"' Wiener Quadratmaß hat und eine senkrechte Höhe von 456' 3" 2"' desselben Maßes, ist zwar ermüdend auch für den, der nicht gern schwindelt, doch leicht zu besteigen bis zur Spitze. Oben ist geräumiger Platz mit unendlicher Aussicht, und am Fuße der Pyramide erscheinen Menschen und Thiere wie Würmchen. An der Nordseite ist der Eingang. Ein tiefer aber gut zu gehender Gang, dessen Wände glänzend abgeglättet sind, führt in einen zweiten und dritten dem ersten ähnlichen, an dessen Ende sich ein Saal findet, den man den Saal der Königin nennt. Aus diesem geht es durch eine majestätische Gallerie, die man kletternd erreicht, und am Ende derselben durch einen Thorraum in ein kleines Vorgemach. Dann tritt man in den sogenannten Saal des Königs, der, wie die Pyramide selbst, viereckig und nach den Weltgegenden gerichtet ist. Noch sind zwei Gänge übrig, die vom Saale des Königs auslaufen. Einen wagte Prokesch, öfters unentschlossen, ob er nicht wieder zurückkehren solle, zu durchklettern, räth aber jedem seiner Nachfolger, vorsichtig zu seyn, denn wenn Hand oder Fuß glitsche, so gehe es tief genug, um sich die Erzählung zu ersparen. Ueberall hallte der Boden dumpf wieder. Denn nach Caviglia (bei Belzoni) führt dieser Gang, den Prokesch ging, 286' tief und tiefer noch, und unter der Mitte der Pyramide traf der Kapitän einen in den Felsen des Gebirgs gebauenen Saal. Die einzigen Bewohner dieser Hallen der Vorzeit sind heutzutage Fledermäuse. — In Beziehung auf die zweite Pyramide, deren senkrechte Höhe 456' und die Basis 684' enthält, ist es falsch, was die Priester dem Herodot gesagt haben, daß sie keine unterirdische Gemächer habe. Nach fruchtlosen Versuchen der französischen Gelehrten und viermonatlichen gleichfalls vergeblichen Anstrengungen Salts gelang es Belzoni, sie zu öffnen. Er fand Gänge und Gemächer und in einer Halle einen Sarg, in der Nähe Menschengebeine und anderwärts auch Knochen von Ochsen. Belzoni überzeugte sich übrigens bald, daß die Pyramide vor ihm geöffnet und geplündert worden war. In der Halle des Sargs las er in arabischer Schrift: „Der Meister Mohamed Ahmed, Steinhauer, hat diesen Gang geöffnet mit Hülfe des Meisters Othman und der König Ali Mohamed war gegenwärtig vom Anfang bis zu Ende." — Die kleine Pyramide betreffend, sieht man das Urtheil der Alten, daß sie die schönere war, noch bestätigt. Man bemerkt noch Reste von Granitschichten an ihr, und herumliegende Blöcke weißen Marmors lassen schließen, daß ein Theil ihrer Ueberkleidung aus diesem Steine bestanden habe. Uebrigens ist diese Pyramide nur klein im Vergleich mit der großen. Wenn man sie besteigt, scheint sie zum Riesen zu werden. Diese Pyramiden von Dschisch oder Gizeh scheinen, nach den umliegenden Trümmerhaufen zu schließen, nicht nur umfriedigt gewesen zu seyn, sondern auch noch andere großartige Bauten in der Nähe gehabt zu haben. — 2) Die Pyramiden von Daschur, auf der Stelle des alten Acanthus, südlich von Memphis. Die erste derselben, die aus ungebrannten Backsteinen von Schlamm, mit Häckerling vermischt, errichtet ist, scheint die von Asychis erbaute zu seyn, an welche dieser König die Inschrift setzte: „Schätze mich nicht gering neben den steinernen Pyramiden; ich übertreffe sie so sehr als Zeus die andern Götter. Denn man langte mit einer Stange in den See hinunter, und aus dem Schlamm, der an der Stange sich anhing, bildete man Ziegel, und so hat man mich aufgerichtet" **). Prokesch erinnerte sich bei ihr an das israelitische Volk, das (Exod. V.) gezwungen wurde, Stoppeln zu suchen, um Ziegel zu machen. Sie hat in senkrechter Höhe 160'. Außer dieser Pyramide stehen hier noch mehrere, andere

*) Belzoni ꝛc. 1. Th. p. 222. Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 69. Minutoli ꝛc. p. 230. — **) Herod. II, 136.

Digitized by Google

sind in Schutthaufen umgewandelt. Weiter nördlich liegen 3) die Pyramiden von Sakkara. Eine davon, 210′ in senkrechter Höhe, hat General Minutoli öffnen lassen. Auch hier sind verschiedene Gänge, Schachte, Grabhallen, Mumienbrunnen; der Boden ist theilweise mit Granitplatten belegt. Die Wände sind voll Nischen und Grabstellen. Denn die Gegend bei Sakkara scheint hauptsächlich die große Begräbnißstätte von Memphis *) gewesen zu seyn. Aber das ganze Mumienfeld hier, durch die Raubgier und Barbarei der Antikenhändler verwüstet, gleicht einer Wildniß. Ringsum entstanden durch Nachgraben und Zertrümmern Sandhügel, und Alles ist übersäet mit Menschengebein, dem Ueberreste alter Geschlechter. In den Katakomben selbst findet man Thiere ausgehauen, auf Hauswirthschaft bezügliche Bilder ꝛc. 4) Die Pyramiden von Abusir, nördlich von Memphis, auf der Stelle des alten Busiris, sind nicht so groß als die meisten andern, ohngefähr das Drittel von jenen zu Dschiseh. Um sie her liegen eine Menge Blöcke aus Sandstein, Granit, Basalt, behauen und geschliffen und mit Sculpturen versehen **). Den Umstand, daß man in der Regel keine Hieroglyphen an den Pyramiden findet, erklären Einige durch die Annahme, die Pyramiden seyen Werke einer Zeit, die noch keine Hieroglyphen kannte, oder eines Volks, das sich derselben nicht bediente, oder glaubt man, wie Mannert, daß, da das Erbauen der Pyramiden den Beifall der Priester nicht hatte, die Priester, die allein die heilige Schrift entwerfen konnten, dieses an den Pyramiden zu thun sich geweigert hätten. — Nach Ptolemäus gehörten

die zwei Oasen, die in der libyschen Sandwüste liegen und die er die große und kleine nennt und ihre Einwohner Oasitä ***), zu Mittelägypten. „Oasen nennen die Aegypter bewohnte Oerter, die ringsum von Wüsten, wie Eiländer vom Meere, umgeben sind (insulae terrestres in arenoso mari). Es sind deren viele gegen Afrika hin, und drei derselben, die Aegypten am nächsten liegen, erkennen die Oberherrschaft dieses Landes“ ****). Von der großen Oase spricht schon Herodot, der sie sieben Tagereisen nordwestlich von Theben entfernt, und behauptet: in griechischer Sprache heißt die Landschaft Oasis „Insel der Seligen“. Es sind die Oasen auch in der That, bemerkt Minutoli †), für die Wüstenbewohner „Insel der Seligen.“ Selbst den Reisenden, der unendlich gesegnetere Gegenden kennt, entzückt nach wochenlangem Durchwandern einer verbrannten Einöde der Anblick eines grünenden Bodens, fließender Wasser und fruchttragender Bäume. „Zwischen Oasis und den Ammoniern,“ fährt Herodot fort, „kam über die Armee, welche Kambyses gegen die Ammonier ausgeschickt hatte, während sie das Frühmahl einnahm, ein starker Wind aus Süden und hat sie mit Sand verschüttet, und so ist sie spurlos verschwunden“ ††). Nach Strabo, der sie (um drei Tage zu weit nach neueren Reisenden) sieben Tagereisen von der Gegend bei Abydus entfernt, hat sie Ueberfluß an Wasser und Wein und andern Gewächsen †††). Nach Olympiodor (unter Theodosius dem Jüngern lebend und aus der Thebais gebürtig) ist das Klima der Oase so gesund, daß nicht nur Niemand daselbst an der heiligen Krankheit (Epilepsie) leidet, sondern auch hieher gebrachte Kranke dieser Art durch die milde Temperatur geheilt werden. Er spricht von unermeßlicher Menge Sand und von Brunnen, welche zwei und drei und

*) In Memphis, wo Osiris neben der Isis ruhte, wurden die Könige Aegyptens beigesetzt. Darauf scheint sich die Erklärung Plutarchs de Osir. und Isid. von Memphis durch „Port der Frommen, ὁρμος ἀγαθων“, zu beziehen. — **) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 72 ꝛc. 2. Th. p. 30 ꝛc. Belzoni ꝛc. 1. Th. p. 7 ꝛc. p. 409. Champollions Briefe ꝛc. p. 45 ꝛc. Minutoli ꝛc. p. 229. 232. 295. Denon etc. t. I, p. 73 etc. 92 etc. — ***) cf Plinius V, 9., der die Oasen selbst Oasitä zu nennen scheint. — ****) Strabo XVII, p. 1140. cf. II, p. 192. Die zwei ersten Oasen Strabo's scheinen die große und kleine des Ptolemäus zu seyn, die dritte ist jene des Juviter Ammon. — †) p. 85. — ††) Herod. III, 25. 26. — †††) Strabo XVII, p. 1168.

Digitized by Google

manchmal selbst 500 Ellen tief gegraben frisches Wasser ausströmen, von fortwährend mit Früchten beladenen Bäumen, von vortrefflichem Getreide, weißer als Schnee, von zweimaliger Gersten- und dreimaliger Hirsenernte. Die Felder werden jeden dritten Tag im Sommer und alle sechs Tage Winters bewässert, und der Himmel ist stets wolkenlos *). Als das Christenthum in Aegypten sich ausbreitete, bevölkerten die Jünger des Antonius und Pachomius die libysche Wüste, und namentlich auf der großen Oase siedelten sich in Klöstern die Mönche an. Unter den Kaisern diente diese Oase aber auch häufig als Verbannungsort und namentlich für Geistliche, die dann dieselbe nicht so zu rühmen wußten als Olympiodor **). Athanasius, der Verfechter der Trinitatslehre, der dort vor dem Zorne des arianischen Kaisers Constantius und dem Hasse des Apostaten Julian Schutz fand, nennt sie „einen unbesuchten Abscheu einflößenden Ort." Wahrscheinlich haben die Blemmyer, deren Einfälle sie ausgesezt waren und von denen einmal nach Procop Kaiser Diocletian die Einstellung ihrer Raubzüge erkaufte, die Blühte, von welcher auch Al Edrisi ***), aber in der vergangenen Zeit, spricht, vernichtet. Jezt hausen auf der Oase El Wah, die 1693 wieder entdeckt wurde, Krankheiten, die tiefen Brunnen sind verschwunden, die meiste Nahrung besteht in Datteln, die Hitze ist erschöpfend, doch während des Winters ist die Luft kräftigend und der fruchtbare Boden wird von allen Reisenden anerkannt. Von der Anwesenheit des Christenthums zeugen Ruinen von Kirchen und eine ganze christliche in Straßen getheilte Necropolis, deren Gräber theilweise sehr schön mit Säulen in korinthischer Ordnung geschmückt sind. Diese Todtenstadt, in welcher man noch überall Spuren von Mumien sieht, beweist, daß der Gebrauch, die Todten einzubalsamiren, von den ersten Bekennern des Evangeliums in Ostafrika beibehalten wurde. Man findet aber auch Ruinen heidnischer Tempel, mit Hieroglyphen, so wie mit dem Namen des Ptolemäus Evergetes und den Inschriften verschiedener römischer Kaiser, des Nero, Titus, Hadrian, Antonin. Auch auf der der großen Oase nordwestlich gelegenen h. El Dakel genannten Oase trifft man Ruinen eines Tempels, der von Julius Cäsar erbaut zu seyn scheint ****). Die kleine Oase, h. Wah el Banahsa, voll Aprikosen-, Feigen-, Mandel- und Pflaumenbäumen, nördlich von der großen, oder nach Strabo p 1168 in der Gegend des Sees Möris, hat Belzoni 1819 als der erste Europäer besucht. Man findet Ruinen alter Gebäude, eines römischen Triumphbogens, unterirdischer Wasserleitungen, Reste von Tempeln, auch eines griechischen, von christlichen Kirchen, Grotten, Grabkammern in Felsen gehauen und nach ägyptischer Weise gebaut, in welche aber die Araber der Oase um keinen Preis sich wagen, weil sie fürchten, darin dem Teufel zu begegnen. Ein Theil der römischen Wasserleitungen ist h. den Einwohnern nüzlich; denn sie führen noch Wasser, das sich in einen großen Bassin sammelt, von wo es die Einwohner durch kleine Kanäle über ihre Felder leiten. In den Wasserleitungen sind senkrechte Oeffnungen eingehauen, um das Reinigen derselben zu erleichtern †). In der Nähe der Oase fand Belzoni Grabhügel, etwa 30 an der Zahl, mit Menschengebeinen gefüllt und 20 bis 30' lang, so daß etwa in einem gegen 100 Leichname Raum haben konnten. Er dachte dabei an das nach Herodot zwischen der großen Oase und jener des Jupiter Ammon von Sand verschüttete Heer des Kambyses ††). In der Nähe

*) Olympiodori excerpta apud Photium Cod. 80. in Excerptis e Legation. p. 150. edit. Veneta. — **) „In Oasin relegare wurde sogar ein Sprüchwort in den Pandekten, und seitdem hörten die Oasen wohl auf, Inseln der Glückseligen zu heißen." Ritter Afrika ꝛc. p. 1007. — ***) Bekannt unter dem Namen Geographus Nubiensis, schrieb ein Jahrhundert früher als Abulfeda. — ****) Ausland 1837, Nr. 211. 212. 230. Aus Hoskins Visit tho the great Oasis of the Libyan desert — †) Belzoni 2. Th. p. 179—230. Caillaud etc. t. III. cf. Ausland 1837, Nr. 244. — ††) Belzoni 2. Th. p. 174.

der großen und kleinen Oase liegen noch einige andere dieser Sandinseln, auf welchen allen man Bauüberreste des Alterthums findet.

Unterägypten

beginnt unterhalb Memphis da, wo die Gebirge auf beiden Seiten vom Strome zurücktreten und die vom Nil bewässerte weite und fruchtbare Ebene übrig lassen. Es zerfällt nach Ptolemäus in eine Ost- und Westseite und in das Delta. Auf der Ostseite, welche auch, von Arabern durchzogen, Arabia genannt wurde *), war der südlichste Ort Babylon, nach Diodor von Sesostris angelegt durch Gefangene, die er aus dem Orient mit sich gebracht hatte, nach Strabo von Babyloniern mit Erlaubniß der persischen Könige erbaut, nach Josephus von Kambyses **). Zu Strabo's Zeit lag eine römische Cohorte darin, „denn die Stadt hatte ein von Natur festes Castell auf einer Anhöhe, die sich bis zum Nil erstreckte und auf welche beständig 150 Züchtlinge durch Schöpfräder vom Nil her Wasser leiteten" ***). Auch später behielt nach der Notitia imperii Babylon Besatzung. Amru, der Eroberer Aegyptens, schlug bei Babylon im Jahre 639 sein Zelt auf. Als er zur Eroberung Alexandria's abging, brach er es nicht ab, weil der fromme Mann, der sich aus Zerstörung und Plünderung der Städte kein Gewissen machte, das Nest einer Taube nicht zerstören wollte. Von der Plünderung Alexandria's zurückgekehrt baute er alsbald bei dem Zelte eine Stadt, die er Fostat, d. i. Zelt, nannte. Sie blühte schnell auf als der Sitz des Statthalters der Khalifen und Memphis sank. Als im 10. Jahrh. ein anderer arabischer Eroberer das große Kairo etwas weiter nordöstlich vom Flusse entfernt anlegte, erhielt Fostat oder Babylon, das nun wieder unbedeutend wurde, den Namen Alt-Kairo. Das neue Kairo wurde jetzt Hauptstadt Aegyptens. Noch ist diese Stadt, von den Arabern die Mutter der Welt genannt, wiewohl nur ein Schatten der früheren Herrlichkeit, von 50,000 Menschen bevölkert und von den Handelsleuten aller Länder besucht. Sie steht da wie ein Bild aus der tausend und einen Nacht, geschmückt mit herrlichen rein saracenischen Denkmalen, die würdig sind, im Lande altägyptischer Baukunst zu stehen. Aber neben den saracenischen Werken trifft man überall Denkmale aus dem geplünderten Memphis. In der Citadelle fand Champollion ungeheure Sandsteinblöcke mit einem Basrelief, auf welchem Psammetich der Zweite dargestellt ist. Der Vicekönig, dessen gewöhnliche Residenz die Stadt ist, bewohnt das Schloß, das auf einem Abfalle des Berges Mokattam erbaut ist. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß einst das Kastell des alten Babylons auf demselben Berge stand. Zwischen diesem Berge und Babylon oder dem d. Alt-Kairo steht ein koptisches Kloster über einer Grotte, in welcher nach der Sage Maria und Joseph bei ihrer Flucht nach Aegypten mit dem Christuskinde Schutz gefunden haben ****). — Nördlich von Babylon an einem Kanale des Nils lag

Heliopolis, in der Schrift On, aus welcher Stadt die Gemahlin Josephs, die Tochter des Oberpriesters daselbst, stammte, auch Beth-Semes genannt, was gleich der griechischen Benennung Haus der Sonne bedeutet †). Alljährlich wurde hier der Sonne ein Fest gefeiert, und „die Heliopoliten (die Priester) sind die größten

*) Strabo XVII, p. 1160. — **) Diod. I. 155. Strabo XVI. p. 1116 Joseph. antiquit. jud. II. 5. — ***) Strabo l. c. — ****) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 45—61. Champollions Briefe ꝛc. p. 38. — †) 1. Mos. 41. 45. 50. Jerem. 43. 13. On möchte die einheimische Benennung gewesen sein, da die Septuaginta wie Josephus antiquit. Jud. II. 3. On durch Heliopolis übersetzen.

Digitized by Google

Geschichtskundige in Aegypten" *). In Heliopolis war eines der drei Hauptpriesterkollegien, die zwei andern waren in Theben und Memphis. Strabo spricht mit Weiterem von der Stadt. „Sie liegt zwar jetzt entvölkert auf einem großen Damme, unter welchem Seen, die ihr Wasser aus dem Nil erhalten, sich befinden. Sie hat einen Tempel der Sonne und nährt in einem besondern Gehäge daselbst den Ochsen Mnevis, der hier so heilig ist als der Apis in Memphis. An dem uralten Tempel sieht man noch deutlich den Wahnsinn und die Heiligthumsschänderei des Kambyses, der mit Feuer und Schwert gegen die Tempel wie auch gegen die Obelisken wüthete. Doch sind von den Obelisken (den Säulen zu Bethsemes Jerem. 43, 13.) noch zwei wohl erhalten nach Rom gebracht worden." Nun gibt Strabo aus Veranlassung des heliopolitischen Sonnentempels eine Beschreibung aller Tempel Aegyptens. „Die Bauart der Tempel ist folgende. Vor denselben liegt ein großer gepflasterter Vorhof, Dromos genannt, auf dessen beiden Seiten der Länge nach Reihen von Sphinxen stehen. Dann folgen die Vorhallen, deren Zahl wie jene der Sphinxe nach der jedesmaligen Größe des Gebäudes sich richtet. Nach den Vorhallen kommt der Tempel selbst mit einem großen Vortempel und einer entsprechenden Kapelle, aber kein Bild, wenigstens kein menschenähnliches, sondern eines Thieres sieht man darin. Zu beiden Seiten des Vortempels sind die Tempelflügel; es sind dieß zwei mit dem Tempel gleich hohe Mauern, die zuerst nur so weit aus einander stehen, als die Grundmauer des Tempels breit ist, dann aber weiter vorwärts in abweichenden Linien bis auf 50 oder 60 Ellen von einander abstehen. Diese Mauern haben Schnitzwerk von ungeheuren Bildern, wie die tyrrhenischen und sehr alten griechischen Kunstwerke. Es ist auch da (in Heliopolis) ein Gebäude mit vielen Säulen wie in Memphis, aber in barbarischem Styl; denn außerdem, daß die Säulen groß und in Menge und in vielen Reihen vorhanden sind, hat es nichts Angenehmes (οὐδὲν ἔχει χαριεν) und gut Gezeichnetes, sondern zeigt eher eine zwecklose Mühseligkeit." Strabo sah noch sehr große Häuser, in welchen einst die Priester gewohnt hatten. Man zeigte ihm auch die Wohnungen des Plato und Eudoxus, welche hier drei, nach Einigen sogar 13 Jahre lang mit den Priestern lebten, um sich die Kenntnisse derselben anzueignen **). Bei dem h. Dorfe Matthariah, Matare, wohl von den Trümmern des alten Heliopolis erbaut, findet man einen großen Erdwall und einen Obelisken aus rothem Granit in der Mitte als die einzigen merkenswerthen Ueberreste der einst berühmten Stadt. Bei Matthariah steht auch ein alter, von den Türken sehr verehrter Sykomorenbaum, unter welchem nach der Sage des Volks die heilige Familie geruht haben soll ***). Das Land

Gosen, glaubt man, habe sich von Heliopolis bis gegen den arabischen Busen und die Landenge von Suez ausgedehnt. Nach der Schrift, ob sie sich gleich auf nähere Bestimmung der Lage nicht einläßt, scheint das Land jedenfalls gegen Palästina hin gelegen zu haben, da Joseph seinem Vater Israel bis ins Land Gosen entgegenzieht ****). Nördlich von Heliopolis finden wir den von dem Itinerarium Antonini genannten

Vicus Judäorum. Dieser Ort ist nach Mannerts Vermuthung sehr wahrscheinlich gleich mit den Castra Judäorum, in welche die Notitia imperii eine Cohorte als Besatzung verlegt, und mit der Stadt Heliu oder Oniu des Ptolemäus, in welcher nach Josephus der Priester Onias zur Zeit des Ptolemäus Philometor und mit dessen Erlaubniß einen Tempel gebaut hat. Dieser Tempel

*) Herod. II, 59. 3. — **) Strabo XVII. p. 1158 etc. — ***) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. p. 66 ꝛc. — ****) 1. Mos. 46. 28. cf. 45. 10. 2. Mos. 8, 22. 9, 26. Uebrigens hatte auch im Lande Canaan eine Landschaft den Namen Gosen. Josua 10, 41. 11, 16.

Digitized by Google

bestand 243 Jahre und wurde erst nach der Zerstörung Jerusalems auf den Befehl Vespasians sammt dem Jehovahdienst darin aufgehoben. Zur Unterhaltung des Gottesdienstes und der Priester war eine weite Landschaft bestimmt, welche Landschaft des Onias hieß und 180 Stadien von Memphis entlegen war *). Das Andenken an diesen Ort scheint sich bei den Arabern erhalten zu haben. Als sich Niebuhr zu Seriaqus, etwas mehr als zwei geographische Meilen östlich von Heliopolis, auf dem Sammelplatze der Karawanen nach Arabien, befand, zeigten ihm die Araber zwei Stunden nördlicher große Hügel von Ruinen, welche sie Tel el Jhud — Hügel der Juden —, auch Turbed el Jhud — Gräber der Juden —, nannten **). Nordöstlich von Vicus Judäorum lag in Thou, nach dem Itinerarium Antonini, um die vielfältigen Straßen, welche aus dem Nilthale nach Norden und Osten führten, gegen die streifenden Araber zu decken, eine römische Besatzung. Von Thou aus wendet sich eine Straße südöstlich nach Heroopolis, der Stadt der Helden (siehe unten), und nach Serapium, ursprünglich einem Tempel des Serapis. Hieher, an den den Nil und das rothe Meer verbindenden Kanal (s. unten), ist nach Mannert auch der von Plinius ***) erwähnte Ort Cambysu, wo Cambyses seine kranken Soldaten ansiedelte, zu setzen. Ein von den französischen Gelehrten gefundener Steinblock von syenitischem Marmor mit mythologischen Bildern und persischer Keilschrift, wie man sie in den Ruinen von Persepolis trifft, möchte vielleicht auf dieses Cambysou zu beziehen seyn. Von Serapium ging die Straße in nördlicher Richtung über Sile eine Grenzfestung, h. Salehieh, und Magdolum, wo Pharao Necho die vordringenden Syrer schlug ****), nach

Pelusium, am mittelländischen Meere gelegen, nach der Mythe von Peleus, Achills Vater, gegründet †). Richtiger leitet Strabo ihren Namen von πηλος, Koth, ab, wornach sie also Kothstadt hieß. Sie wurde mit Recht als der Schlüssel betrachtet, welcher Aegypten gegen einen von Osten angreifenden Feind verschließt. Die Wüste zwischen Aegypten und Palästina, deren Durchschnitt von Pelusium bis zu der Spitze des arabischen Meerbusens Strabo auf 900 Stadien (22 geogr. Meilen) angibt, war für ein Heer fast ungangbar, weil sie kein Wasser und unzählige giftige Pflanzen hatte. Der Feind mußte daher in der Nähe des Meeres vordringen, und hier traf er ¼ Meile von der Küste Pelusium, theils durch die umgebenden Sümpfe, theils durch Verschanzungen wohl vertheidigt. In ihrer Nähe wurde mehr als ein Mal über das Schicksal Aegyptens entschieden; namentlich gewann Cambyses hier die entscheidende Schlacht. Man erzählte, daß er insbesondere den Katzen und andern heiligen Thieren, die er vor die Schlachtlinie stellte, und gegen welche die Aegypter keinen Angriff wagten, den Sieg zu verdanken gehabt ††). — Die Stadt liegt heute im Sumpf versunken, ohne andere Ueberbleibsel hinterlassen zu haben, als eine Häufung von Schutt. Das nahe den Ruinen gelegene h. Kastell Thine (Tihoh Stielers Atlas) bedeutet auch Koth im Arabischen.

Nach Daphne, am pelusischen Nilarme unweit Pelusium, soll Sesostris nach seinen Zügen aus dem Oriente zurückgekehrt seyn †††). Der Ort hat sich in späteren Zeiten erhalten; das Itinerarium Antonini kennt ihn auf dem Wege von Pelusium nach Heliopolis und gibt den Abstand von Pelusium auf 16 Miliarien an. Oestlich von Pelusium längs der syrischen Grenze erstreckten sich die

Barathra (Abgründe) genannten Sümpfe. Diodor beschreibt sie uns in

*) Joseph. antiquit. jud XIII, 5. Bellum jud. VII, 10. — **) Niebuhr ꝛc. I. Th. p. 213. — ***) Plin. VI, 29. Fuit et Cambysou etc. — ****) Herod. II. 159. Man hielt dieses Magdolum auch für Megiddo im Stamme Manasse. — †) Ammian XXII. 16. — ††) Strabo XVII. p. 1155. Liv. XXV, 11. Pelusium claustra Aegypti. Diod. I, 57. XV, 42. XVI, 49. Herod. II, 30. — †††) Herod. II, 107.

Digitized by Google

Verbindung mit dem See Sirbonis. „Dieser See, nicht sehr breit (nach Strabo 50 Stadien), 200 Stadien lang, außerordentlich tief, zieht sich wie ein schmaler Landstreif zwischen Sandebenen (an der Küste gegen Syrien) hin und wird von Sand überweht, so daß man an der Stelle des Sees festen Boden vor sich zu haben meint. Daher haben viele der Oertlichkeit Unkundige mit ganzen Heeren hier ihren Untergang gefunden. Der Sand, der nur allmälig nachgibt, täuscht die Wanderer lange, bis sie, ohne Rettung verloren, merken, woran sie sind. Denn Gehen und Schwimmen ist hier gleich unmöglich. Man sinkt, ohne auf Hülfe hoffen zu dürfen, in die Tiefe. Deswegen haben jene Gefilde den Namen Barathra erhalten." Jetzt, sagt Strabo, ist die Mündung des Sees durch einen Damm verstopft. Zu Plinius Zeiten sind die Barathra nur noch ein kleiner Sumpf (palus modica) und heute sind sie größtentheils ausgetrocknet. Aber über ihnen bemerkten die Franzosen noch den Sand, vor welchem die Alten den Wanderer warnten *).

Der Casius Mons, an dem Sirbonissee, eigentlich nach Strabo nur ein weit in das Meer hinauslaufender Sandhügel, wo Jupiter Casius einen Tempel hatte, Ptolemäus den Ort Casium ansezt und die Küstengegend Castotis nennt, ist durch Pompejus den Großen merkwürdig, der hier auf Anstiften schlechter Rathgeber des erst 13jährigen Königs Ptolemäus meuchlings ermordet wurde und da sein Grab hatte. Als man Cäsar, als er nach Aegypten gekommen, den Kopf des Pompejus brachte, wies er ihn mit Unwillen zurück, befahl, ihn zu begraben, und errichtete über dem Grabe einen Tempel der Nemesis. Die Mörder bestrafte er mit dem Tode **). Geben wir von Pelusium zurück nach Südosten, so treffen wir auf das Grenzkastell Tacarsata, sodann weiter südwestlich auf Phacusa, nach Ptolemäus die Hauptstadt des Nomos Arabia, doch hauptsächlich wichtig, weil hier

der große Kanal anfing, der aus dem Nil nach dem arabischen Meerbusen führte ***). Schon die Pharaonen versuchten das mittelländische Meer mit dem arabischen Meerbusen zu verbinden, ein Gedanke, der in neuester Zeit auch den Vicekönig und die Engländer beschäftigte. König Neco war der Erste, der das große Unternehmen begann. Er stand aber davon ab, nicht, weil 120,000 Aegypter bei der Grabung zu Grunde gegangen waren, sondern, weil ihm das Orakel verkündete, er sey der Vorarbeiter für einen Barbaren. 70 Jahre später hat Darius Hystaspis ihn vollendet. Herodot gibt die Richtung desselben an. Er begann oberhalb der Stadt Bubastus, zog sich südlich bis oberhalb Memphis, wo er neben den großen dortigen Steinbrüchen sich nach dem rothen Meere hinlenkte ****). Durch diese bestimmten Angaben Herodots scheinen die Behauptungen späterer Schriftsteller widerlegt, welchen zufolge Darius, nachdem der Kanal seiner Vollendung nahe gebracht worden seye, die Arbeit aufgegeben habe, weil man („fälschlich" Strabo) befürchtete, das höher als Aegypten gelegene Meer würde, sobald der Isthmus durchstochen seye, das ganze Land überschwemmen †). Die Ptolemäer stellten den Kanal, der, wie es scheint, in Verfall gekommen war, wieder her. Nach Strabo fing der Kanal der Ptolemäer, der auch Kanal der Cleopatra oder Ptolemäusfluß nach Diodor genannt wurde, bei Phacusa an, ging durch die bittern Seen, die aber, seitdem der Kanal durch sie geleitet wurde, süß und voll Fische und Seevögel waren. Vermöge angebrachter Schleusen konnte man nach Belieben aus dem Kanal ins rothe Meer und wieder zurück schiffen. Er war 100 Ellen breit und tief genug, nach Plinius

*) Diod. I, 30. XVI, 46. Herod. II, 6. III, 5. Nach der Sage, die Herodot anführt, liegt Typhon in ihm begraben und mit dem See fängt Aegypten an. Strabo XVII, p. 1102 etc. Plin. V, 13. — **) Appian de bell. civil. II, 84—90. — ***) Strabo XVII, p 1158 oder 805. — ****) Herod. II, 158. — †) Strabo XVII, p. 1157 oder 804. cf. Aristot. Meteorol. I, 14.

40', für ein Lastschiff *). Der Kanal scheint übrigens doch die gehofften Dienste nicht geleistet, und namentlich für große Seeschiffe nicht immer hinlängliches Wasser gehabt zu haben. Denn die Königin Cleopatra ließ nach der Schlacht bei Actium ihre Schiffe aus dem ägyptischen Meere in das erythräische ziehen. Nur ein Theil der Schiffe, worauf sie ihre Schätze retten wollte, kam an Ort und Stelle. Andere blieben liegen und wurden von den Arabern geplündert **). Aelius Gallus ließ die zu seiner Unternehmung nach Arabien nöthigen Transportschiffe im Hafen Cleopatra oder Arsinoe bauen und nur das erforderliche Holz konnte auf dem Kanal herbeigeschafft werden ***). Erst Trajan scheint den verfallenen Kanal wieder erneuert zu haben, da ihn Ptolemäus unter dem Namen Trajans-Kanal nennt. Im 7. Jahrh., als die Araber nach Aegypten vordrangen, befahl der Kalife Omar bei großer Hungersnoth in Arabien seinem Statthalter in Aegypten, Amri Ibn Alasi, ohngefähr im 20. Jahre der Hegira, den Kanal wieder herzustellen; daher er bei den arabischen Schriftstellern gewöhnlich für den Gründer desselben gehalten wird. Noch findet man Spuren dieses Kanals, welche auf neueren Charten durch „Kanal von Suez" angedeutet sind. Die bitteren Seen, durch welche nach Strabo der Kanal ging, fanden die Gelehrten der Expedition Napoleons nördlich von der Spitze des arabischen Meerbusens, aber nicht mehr süß wie damals, als der Nilkanal durch sie ging, sondern in ihrer ursprünglichen Bitterkeit. Der Strich Landes von dem alten Pelusium bis Cleopatris oder dem h. Suez ist jetzt größtentheils eine wasserlose Sandwüste, was er nicht immer war. Denn die neueren Reisenden finden hier viele Trümmer, die ohne Zweifel Städten, für welche aber der alte Name theilweise fehlt, angehört haben. Der durch die Gegend einst fließende Kanal namentlich rief zwei bedeutende Ansiedlungen ins Leben:

Heroopolis, die Stadt der Helden. Strabo stellt sie in den Winkel des arabischen Meerbusens nach Aegypten zu. Von dieser Stadt fuhren Seeschiffe bis Ptolemais, 9000 Stadien weit ****). Woher sie den Namen Heldenstadt hatte, weiß man nicht, und sie scheint eine bloße Handelsniederlassung gewesen zu seyn, die, im 4. Jahrh. von dem Itinerarium Antonini als Hero und Zwischenort auf dem Wege von Pelusium nach Clysma noch genannt, mit dem Verschwinden des Kanals gleichfalls verschwand. Man kennt ihre Ruinen nicht. Etwas nördlich von dem h. Suez, wo sich noch einige Ruinen zeigen, legte Ptolemäus Philadelphus den Hafen

Arsinoe an, so genannt zu Ehren seiner gleichnamigen Schwester und in der Nähe von Heroopolis gelegen. Der Ptolemäus-Kanal reichte bis zur Stadt, von welcher aus Aelius Gallus seinen Zug gegen Arabien unternahm †). Zunächst an Arsinoe wurde auch Cleopatris angelegt, so daß beide Städte oft verwechselt wurden ††). Noch südlicher erwuchs Clysma, welches Strabo noch nicht kannte. Es war übrigens später, als die früheren Hafenorte vergessen waren, der einzige Hafen Niederägyptens und erhielt sich unter römischer Herrschaft bis ins 6. Jahrh. Die Araber, Clysma in Kolzum verwandelnd, dehnten die letztere Benennung auf den ganzen Golf aus, bis sie durch den gegenwärtigen Namen Suez verdrängt wurde. Die Stadt Suez, deren Lage jedoch nicht ganz jener von Clysma entspricht, nimmt die Stelle der früheren Handelsansiedlungen heute hier ein und ist durch ihre zwei Welttheile verbindende Lage wichtig. Es stehen aber in ihr außer einigen Karawanserais und wenigen gut gebauten Privathäusern nur elende Hütten. Während

*) Strabo l. c. cf. Diod. I. 33. Plin VI. 29. Dieser kennt die völlige Ausführung des Werks nicht. Als Hinderniß führt er sowohl die höhere Lage des rothen Meeres an, als auch die Furcht, es möchte durch das Eindringen des Meerwassers das Wasser des Nils, das einzig trinkbare, verderbt werden. — **) Plutarchi Antonius. — ***) Strabo XVI, p. 1127. — ****) Strabo XVII, p. 1158 oder 804. XVI. p. 1113 oder 768. Plin. VI. 11. Horum oppidum. — †) Strabo XVII, p. 1156. 1158. XVI. p. 1127. — ††) Strabo XVII, p. 1156. 1158.

die alten Orte früher trinkbares Waſſer hatten, iſt Suez ſehr waſſerarm, ſo daß die Einwohner wegen deſſelben, das ſich zwei Stunden öſtlich von der Stadt bei Naba findet, oft mit den Beduinen unterhandeln oder ſich herumſchlagen müſſen *). Der heutige, von dem arabiſchen Meere gebildete Golf von Suez hatte von der Stadt Heroopolis den Namen Heroopolicus Sinus **). Die umwohnenden Araber nannten ihn Aeant ***). Der Erwähnung dieſes Buſens knüpfen wir am ſchicklichſten, wie es uns ſcheint, die weitere kurze Erörterung der

Oſtküſte Aegyptens an. Der ganze Meerſtrand von der Nordſpitze des arabiſchen Meerbuſens an war im Alterthume bis Myos Hormos, wohin der Handel Leben brachte, ohne Anbau und feſte Anſiedlung. Nur rohe Araber, Ichthyophagen und Troglodyten zogen in unwirthbaren Sandſteppen herum. Denn es fehlte trinkbares Waſſer. Bloß heiße und überdieß mit Salz geſchwängerte Quellen fanden ſich ****). So iſt es heute noch. Die Weſtküſte des Golfs von Suez, ſagt Rüppel, bis Coſeir (ſüdlicher als der alte Myos Hormos) kann man bewohnerlos nennen, und wirklich iſt der beinahe gänzliche Mangel an Trinkwaſſer längs der Seeküſte ein triſtiger Grund, von Anſiedlungen abzuſchrecken. Die ephemeren Fiſcherhütten der Tehmi bei Abuſchaar ſind nicht in Berechnung zu bringen †). Eben in Abuſchaar am Südende des Golfs von Suez fand Rüppel unbezweifelt die Ruinen von

Myos Hormos ††), d. i. dem Mäuſehafen oder, wie Andere wollen, dem Muſchelhafen †††), welcher ſpäter auch der Hafen der Aphrodite genannt wurde. Dieſer Hafen, groß von Strabo genannt und nebſt Coptos als Waarenniederlage vorzüglich berühmt, hatte eine gekrümmte Einfahrt, der gegenüber drei Eiländer lagen, zwei davon von Oelbäumen dicht beſchattet, das dritte von Perlhühnern bevölkert. In ihm wurden die aus Arabien und Indien kommenden Waaren umgeladen und dann auf Kameelen nach Coptos (h. Kepht) in Thebais und ſofort auf dem Nilkanale nach Alexandrien geſchafft. Zur Zeit Kaiſers Auguſt lagen in dem Hafen 120 für den indiſchen Handel beſtimmte Schiffe. Ptolemäus Philadelphus war es, der durch das waſſerloſe Gebirge von Coptos nach den beiden Häfen Myos Hormos und Berenice eine Straße bahnen ließ ††††). Noch kennen die Araber einzelne Gebäude dieſer Anlagen *†). „Vordem reisten die Karawanen mit ihren Kameelen bloß des Nachts, um ſich, wie die Seeleute, nach den Sternen zu richten, und führten das Waſſer ſelbſt mit ſich; jetzt fanden ſie es in den tief gegrabenen Brunnen, und, unerachtet des Mangels an Regenwaſſer, in Ciſternen. Der Weg (von Coptos nach Myos Hormos) betrug 6 bis 7 Tagereiſen" *††). Nach Plinius zeichnete ſich der Handelsplatz durch eine in der ſandigen Gegend ſeltene und wohlthätige Erſcheinung

*) Auch zur Zeit der Portugieſen (1540) war Suez, in das Napoleon am 30. December 1798 ſiegreich einzog, eine kleine Stadt, bei welcher aber die Türken beſtändig Flotten liegen hatten. Don Jean de Castro hält Suez für das alte Heroopolis. Er ſah dort ein altes Schloß und außer der Stadt zwei gleichfalls ſehr alte Thürme. cf. Voyage de Don Etienne de Gama etc in Histoire générale des voyages etc t. 1, p. 213 Dieſem vorzüglichen Berichte Castro's über das rothe Meer folgen die heutigen Charten theilweiſe noch. — **) Plin VI, 11. cf. Strabo XVII, p. 1155. — ***) Plin. VI, 29. — ****) Plin. VI, 29. Diod. III, 40. Agatharchides de rubro mari p. 53. Hudson Geogr. min. t. I. Strabo XVII, p. 1114. — †) Rüppel ꝛc. p. 209. — ††) Nach Ptolemäus iſt die nördliche Breite von Myos Hormos 27 Grad 50′ und die Breite von Abuſchaar 27 Grad 21′. cf. London Atlas von Arrowſchmith oder Berghaus Charte von Arabien und Aegypten. Daß man den Hafen in Coſeir und noch ſüdlicher ſuchte, iſt bekannt. — †††) Muſchelhafen ſcheint die richtigere Ueberſetzung zu ſeyn, beſonders, weil der Hafen auch Portus Veneris hieß und dieſen Namen ohne Zweifel der Concha Veneris zu danken hatte, die an der afrikaniſchen Küſte des arabiſchen Buſens nach Bruce I, 9. häufig vorkommt. Reichard kleine geographiſche Schriften p. 394. — ††††) Strabo XVII, p. 1114. 1128. 1169. II, 379. — *†) Roziere de l'ancien etat des cotes de la mer rouge in der Description de l'Egypte t VI, p. 375. Rüppel ꝛc. p. 211. — *††) Strabo XVII, p. 1170.

einer Quelle, die Tadnos hieß, aus *). In Abuschaar, wo Rüppel die Ruinen von Myos Hormos fand, traf er nahe einer ganz verschlammten Bucht eine 16' dicke Mauer, die einen quadratförmigen Ort einfaßt. Jede Seite ist 92 Schritte lang und die vier Ecken waren je durch einen Thurm vertheidigt. Der innere Raum ist durch zwei Straßen in drei reguläre Abtheilungen getheilt, worin man die Grundmauern der Wohnungen und Magazine erkennt. Alles Andere ist beinahe bis auf den Grund zerstört und die Umgebung ist eine salzige Sandsteppe. Die Quelle, die Plinius erwähnt, ist verschwunden. 12 Stunden weit müssen die Themi, ein arabischer Stamm, der bei Abuschaar lagert, das Wasser aus dem Gebirge holen. Doch nehmen sie gewöhnlich zu dem Wasser des gegenüberliegenden Tor (auf der peträischen Halbinsel) ihre Zuflucht **). Die Stelle des alten Myos Hormos als Hafen an dieser Küste hat das h. Coseir eingenommen, südlich unter Abuschaar und wahrscheinlich der Leucos Portus oder der weiße Hafen des Ptolemäus. Wenigstens behauptet dieß der Schotte Bruce von dem sogenannten alten Coseir, etwas nördlicher als das neue Coseir gelegen. Nach ihm hat der Hafen von den von der See her sichtbaren weißen Kalkfelsen des Berges Aias, den Ptolemäus in die Gegend des Leucos Portus setzt und der noch so heiße, den Namen erhalten. Eben so setze der Name des Berges Accaba bei Ptolemäus noch für die in der Nähe von Coseir liegenden Marmorberge gebräuchlich und bedeute steiler Absturz. Coseir, ein kleines Städtchen, wo sich Magazine hauptsächlich mit indischen Waaren finden, war zu Bruce's Zeit mit einigen schlechten Kanonen gegen die plünderungssüchtigen Araber versehen ***). Heute aber sind die Kaufleute daselbst meist selbst Araber.

Südlich von Leucos Portus setzt Ptolemäus den Smaragdberg, und auch nach Strabo befinden sich in dieser Gegend „Smaragde und andere edle Steinarten, wo die Araber mehrere tiefe Stollen graben" ****). Diese Stollen sind zuerst von Cailleaud, den der Vicekönig zu alterthümlichen Nachforschungen verwandte, und dann von Belzoni südlich von Coseir nahe dem Meeresufer wieder aufgefunden worden. Der ganze Berg, den Belzoni Zabarah nennt, ist ausgehöhlt und so ausgebeutet, daß der Vicekönig, der längere Zeit aufs Neue in den Gruben arbeiten ließ, nur sehr wenigen Smaragd und von geringem Werthe darin fand †). Weiter südlich im Innern des Sinus Immundus oder unreinen Busens, so genannt wegen der durch blinde Klippen und Brandungen erschwerten Schiffahrt ††), wie ihn der Kapitän Castro noch fand †††), h. Foul-Bay der Engländer (s. Stielers Atlas), lag unter dem Punkt der Sommersonnenwende ††††).

Berenice, von Ptolemäus Philadelphus angelegt und nach seiner Mutter genannt. Unter den letzteren Ptolemäern und besonders unter der römischen Herrschaft war Berenice der vorzüglichste Handelsplatz am rothen Meere *†). Der oben bey Myos Hormos schon erwähnte Karawanenweg von Coptos dahin betrug eilf Tagereisen und er ist von Plinius näher beschrieben *††). Belzoni hat, als er die

*) Plin. VI, 29. cf. über Myos Hormos auch Agatharchides p. 53. Huds. t. I. und Peripius maris erythraei p. 1. Huds. t. I. Diodor III, 39., der übrigens den Hafen, Aphrodite-Hafen bei ihm, nur nennt, während der Periplus ihn zu den sichersten und am reichsten versehenen Häfen und Handelsplätzen des erythräischen Meeres zählt. — **) Rüppel rc. p. 211 rc. — ***) Bruce t. I, p. 211. 214. — ****) Strabo XVII, p. 1170. — †) Belzoni rc. p. 21 rc. 50 rc. — ††) Strabo XVI, p. 1114 oder 769. cf. Diod. III, 39. — †††) Zu der erwähnten Histoire des voyages etc. t. I, p. 209. — ††††) Strabo II, p. 195. Plin. II, 13. Ptol. VIII. — *†) Periplus maris erythr. p. 11. Huds. etc. t. I. — *††) Plin VI, 23. A Copto Camelia itur, aquationum ratione mansionibus dispositis. Prima adpellatur Hydreum XXXII millibus. Secunda in monte, diei itinere. Tertia in altero Hydreumate, a Copto XCV millibus. Deinde in monte. Mox ad Hydreum Apollinis, a Copto CLXXXIV M. passuum. Rursus in monte. Mox ad novum Hydreum a Copto CCXXIII M. passuum. Est et aliud Hydreum vetus. Troglodyticum nominatur,

Digitized by Google

Ruinen von Berenice aufsuchte, noch Spuren dieser Straße gefunden, die in Grundlagen von Gebäuden und verschütteten Brunnen bestehen *). Aber auch die Ruinen von Berenice selbst scheint er, nachdem er den Schweifelberg El Kabrite, den er, wie die Smaragdberge, von den Alten ganz ausgebeutet fand und die Insel Snarif im Rücken hatte, in der Gegend des h. Cap Nose, wohin Rechesia und Lepte extrema des Ptolemäus zu setzen seyn mögen, entdeckt zu haben. Hier (siehe Stielers Atlas) fand er, von Bergen amphitheatralisch umschlossen und nur gegen Nordwest mit einer Ebene, Massen von Ruinen, die in Aegypten jedes Mal die Stelle einer alten Stadt anzeigen. Die alten Straßen und die Häuserreihen, und in der Mitte der Stadt ein kleiner ägyptischer Tempel, beinahe ganz unter den Sand verschüttet, waren leicht erkennbar. An dem aus Sandstein erbauten Tempel finden sich gut ausgeführte Sculpturen im Basrelief, Hieroglyphen und andere Ausschmückungen in ägyptischem Style. Das Cap El Galahen, das sich an der Stadt hinzieht, bildet einen sehr schönen Hafen, welcher die Fahrzeuge vor dem Nord- und Nordwestwind schützt. Der Sand der Umgegend ist nicht ganz unfruchtbar. Nur süßes Wasser scheint der Stadt gefehlt zu haben. Doch mit Hülfe der Kamele konnten sich die Einwohner eine Tagereise entfernt im Gebirge aus einer herrlichen Quelle, die einem Granitfelsen entspringt, damit versorgen. Die Stadt, ihrer Größe nach zu urtheilen, mag eine Bevölkerung von 10,000 Seelen gehabt haben. Am Fuße der anliegenden Berge bemerkt man einige Gräber **). In der Nähe Berenice's, dem unreinen Busen gegenüber, lag die Insel

Ophiodes oder Schlangeninsel, wohl die Agathonis Insula bei Ptolemäus. Die Schlangen ließ Ptolemäus Philadelphus tödten, weil man den Topas auf der Insel fand. „Dieser Edelstein, durchsichtig wie Wasser und strahlend bei Nacht, wird auch bei Nacht gesucht. Glänzende Punkte, die bemerkt werden, deckt man mit hohlen Gefäßen zu und gräbt die Edelsteine dann bei Tage aus, die sofort geschliffen werden. Wer auf der Insel landet, wird von den Wächtern auf ihr nach dem königlichen Befehle getödtet. Diese Wächter führten übrigens ein unglückliches Leben und oft, da die Insel keine Lebensmittel hervorbringt, kamen sie in Gefahr des Hungertodes. Wenn der Vorrath klein wurde, saßen alle die Bewohner am Ufer, mit Schmerzen das Proviantschiff erwartend und, wenn es zu lange ausblieb, geriethen sie in Verzweiflung" ***). Reichard hält diese Insel für die nach Castro 1¼ Meile vom Cap Nose (Ras el Auf) gesetzte Insel Karnaka, die in der Gestalt einer Eidechse mit ausgestreckten Beinen daliegt. Karnaka ist nach Castro sechs französische Meilen nordwestlich von Zermojete entfernt, welche Mannert für die Schlangeninsel hält ****). Endlich haben wir hier noch der „auf den Grenzen zwischen Aegypten und Aethiopien" (Diodor) liegenden

Goldbergwerke zu erwähnen. Sie wurden in grauer Vorzeit schon von den Pharaonen betrieben, von den Aethiopiern und Persern aufgegeben, unter den Ptolemäern aber wieder aufgenommen. Agatharchides sah sie selbst unter der Regierung des vierten Ptolemäus †). Diodor l. c., der aus Agatharchides geschöpft zu

---

nbi Praesidium eccubat, diverticulo duum millium. Distat a novo Hydreumate IV M. passuum, inde Berenice oppidum, ubi portus rubri maris a Copto CCLVIII M. passuum. Das Itiner. Anton und die Notitia imperii nennen noch mehrere Stationen. — *) Belzoni ꝛc. 2. Th. p. 35. — **) Belzoni ꝛc. 2. Th. p. 76—83. Castro in dem angeführten Werke t. I, p. 205 sagt: „Auf der Spitze des Ras el Auf, d. i. Cap Nose, steht man einen großen Tempel, aber kein anderes Gebäude bei ihm. Die Küste ist voll Sand." Er landete nicht; hätte er es gethan, würde er vielleicht schon vor Belzoni das alte Berenice, vom Sand verschüttet, aufgefunden haben. — ***) Diod. III, 39. cf. Agatharchides p. 54 in Hudson G. m. t. I. Strabo XVI, p. 1115. Plin. XXXVII, 8. — ****) Castro in Histoire générale des voyages etc. t. I, p. 205. — †) Agatharchides de rubro mari p. 22 etc. in Hudson etc. t. I. Diod. III, 12—14. In diese Bergwerke sandte Titus von

haben scheint, berichtet über sie wie folgt: „Das Gestein ist schwarz, hat aber glänzend weiße Adern und in diesen befindet sich das Golderz. Der härteste goldhaltige Boden wird vorher durch starkes Feuer locker gemacht, und dann erst müssen 1000 der unglücklichen Arbeiter, und zwar die stärksten, mit eisernen Hämmern die Erzadern aushauen. Sträflinge nämlich arbeiten hier, mit Fußeisen gefesselt; Tag und Nacht ist ihnen keine Ruhe gegönnt, unaufhörlich treiben sie die Aufseher mit Schlägen zur Arbeit an. Da es in den Stollen finster ist, so sind ihnen an die Stirne Lichter gebunden. Noch nicht erstarkte Knaben müssen aus den Felsenhöhlungen das Abgehauene zu Tage fördern. Aeltere zerstoßen es dann in steinernen Trögen mit eisernen Keulen bis zur Größe einer Erbse, und Weiber und alte Männer zermahlen die Steinbrosamen auf Mühlen zu Mehl. Man kann diese Unglücklichen, die kaum ihre Blöße bedecken können, nicht ansehen, ohne ihr jammervolles Schicksal zu beklagen. Denn da findet keine Nachsicht statt und keine Schonung für Kranke, für Gebrechliche, für Greise, für die weibliche Schwachheit. Alle müssen, durch Schläge gezwungen, fortarbeiten, bis der Tod, der ihnen erwünscht ist, ihre Qualen endet. Die gepulverte Steinmasse bringen sofort Kunstverständige auf ein abhängig gelegtes Brett, und gießen, um die erdigen Theile wegzuschwemmen, wiederholt Wasser darüber. Mit einem weichen Schwamme, sachte daraufgedrückt, werden die übrigen Steintheile emporgehoben, bis am Ende das Golderz zurückbleibt. Das Gesammelte wird, nachdem es gewogen, in irdene Töpfe geschüttet, mit Blei, Zinn, Salz und Gerstenkleien vermischt, mit einem Deckel hermetisch verschlossen und dann fünf Tage und Nächte lang ununterbrochen in einem Ofen geschmolzen. Sodann läßt man die Masse kalt werden und mit geringem Abgang ist das reine Gold gewonnen. So macht es uns denn die Natur selbst anschaulich genug, daß das Gold nur mit Mühe zu erwerben ist und sein Besitz eben so oft Schmerzen als Freuden bringt." — Agatharchides bemerkt noch: daß zu der Ptolemäer Zeiten Menschenknochen in unzähliger Menge in den Gängen gefunden wurden und eherne Werkzeuge, und daß der Umfang dieser Gruben so groß gewesen seye, daß die Gänge in krummen Richtungen bis an das Meer reichten. Nach Heeren befanden sich die Gruben bei dem jetzigen Gebel Allaki, 20½ Grad nördl. Br. und 51 östl. L. *), und es scheinen nach Nachrichten arabischer Geographen, die Heeren anführt, die Goldgruben im arabischen Zeitalter noch benüzt worden zu seyn. Die arabischen Nachrichten sagen, die Goldgruben zu Allaki sind 15 Tagereisen vom Nil entfernt und die nächste Stadt ist Assuan. Daraus schließt Heeren, daß sie wohl einst zum thebaischen Reiche gehört haben mochten, was auch durch die ägyptische Sage, daß die Thebaner Erfinder und Bearbeiter der Metalle gewesen seyen, wahrscheinlich werde. Daraus seye es denn auch zu erklären, daß Oberägypten, in welchem Ackerbau und Handel viele Jahrhunderte ruhig fortdauerte, zu so großem Reichthum gekommen und gerade hier so stolze Tempel emporstiegen, unter deren Schutz dieser Verkehr getrieben worden seye **).

Das Delta oder das Land zwischen den Mündungen des Nils „ist, wie die Aegypter selbst sagen und es auch mir vorkommt, von dem Nil angeschwemmtes Land und erst neuerlich zum Vorschein gekommen" ***). „Seinen Namen ****) erhielt es von der Gestalt eines Dreiecks oder von der Aehnlichkeit, die es mit der Gestalt des griechischen Buchstaben (Δ) Delta hat. Die Seiten dieses Dreiecks sind die gespaltenen, bis zum Meere hinlaufenden Arme des Flusses, der eine zur Rechten

den bei der Zerstörung Jerusalems gefangenen Juden. cf. p. 229. — *) Allaki ist nach Valentia Salaca (s. Stielers Atlas) an der Küste Nubiens, aber unter dem 55. Grad östl. L. — **) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 679 ꝛc. — ***) Herod. II, 15. — ****) Strabo XVII, p. 1136 etc. cf. Diod. I, 33 etc.

Digitized by Google

gegen Pelusium, der andere zur Linken gegen Canobus und das benachbarte Heracleum. Die Grundfläche bildet die Meeresküste zwischen Pelusium und Heracleum." Zu diesen zwei Nilarmen und Mündungen rechneten die Alten noch fünf andere, von welchen Herodot den in der Mitte fließenden sebennotischen besonders auszeichnet, und von Herodot an kommen alle Schriftsteller in Beziehung der Siebenzahl der Mündungen überein. Dabei sind die Pseudostomata, d. i. trügerische Mündungen wegen ihrer Seichtigkeit und Unbrauchbarkeit zur Schifffahrt so genannt, nicht gerechnet. Auf unsere Tage haben sich nur zwei dieser Arme, der von Damiette und der von Rosette, beides mächtige Ströme, erhalten *). Das Delta, dessen beide Seiten je 750 Stadien haben (18¾ geogr. Meilen), die an der See sich hinziehende Grundlinie 1300 Stadien (32½ geogr. Meilen) **), „schließt die herrlichste Gegend Aegyptens ein und erzeugt Früchte der mannigfaltigsten Art" ***). 250 Städte sind einst zur Zeit der Blühte nach Artemidor im Delta gestanden. Aber, obwohl hier die Kunst in Errichtung großer Bauten und Ausführung ihrer übrigen Werke so Viel und so Herrliches geleistet haben mag als in Thebais und Mittelägypten, so läßt sich doch bei Weitem keine so große Menge alter Denkmale nachweisen, als dort. Denn hier hat von den Hyesos an bis auf die neuere Zeit die Zerstörung am fleißigsten ihr Werk getrieben. Dagegen mag der Anblick des h. Delta ein Bild noch geben von dem, was es im Alterthume war. Es reiht sich, theilweise auf den Schuttterrassen alter Städte liegend, Dorf an Dorf, „und ich begriff nun die Ausbrüche der Freude bei den Arabern des Westens, wenn sie aus dem libyschen Sandlande Alexandria's in den canobischen Arm einlaufen und plötzlich durch den Anblick der grünen Teppiche des Delta überrascht werden, welches mit Bäumen aller Art überdeckt ist, über die hunderte von Minarets aus den zahlreichen Dörfern sich erheben, die auf diesem beglückten Lande zerstreut liegen. Dieß ist ein wahrhaft entzückendes Schauspiel, und der Ruf der Fruchtbarkeit der Gefilde Aegyptens ist nicht übertrieben" ****).

Westlich der bolbitinischen Mündung, welche, nach Herodot durch Menschenhand gegraben †), nach Ptolemäus aus dem canobischen Kanale abgeleitet und Taly genannt wurde, heute die bedeutendste unter dem Namen der von Rosette ist, lag Bolbitine an der Stelle, wo h. Rosette liegt, eine Stadt mit 16,000 Einwohnern, die größtentheils mit Baumwollen- und Leinenwebereien, Oelbau und Handel sich beschäftigen. Die Spur von Metelis, ein Hauptort des Metelites-Nomos, ist verschwunden, wenn ihr nicht die Ruinen und Marmorsäulen angehören, welche Niebuhr bei dem Dorfe Abu Mandur, südlich von Rosette, antraf ††). Im Süden des h. Burlosees, östlich von Rosette, von Scylax der sebennytische See genannt, von Strabo Buticus †††), treffen wir

Butus, Butos, eine große Stadt am sebennytischen Nilarme, Begräbnißort der Spitzmäuse Herodot II, 67., in welcher zugleich die Aegypter das untrüglichste Orakel, jenes der Latona, hatten. „Der Tempel der Leto ist schon an sich sehr groß und die Vorhallen erheben sich zu einer Höhe von 10 Klaftern. Aber, was ich am meisten bewunderte, das will ich sagen. Es steht hier ein Tempel, aus Einem Stein in die

*) cf. über die Nilmündungen und Arme im Delta Herod. II, 17. Strabo XVII, p. 1153 etc. Diod. I, 33 etc. Mela I, 9 Plin. V, 10. Ammian XXII, 15. Scylax p. 43. Huds. etc. t. I. und Ptolem. — **) Strabo XVII, p. 1140. Diod. I, 34. cf. Plin. V, 9. Herod. II, 6. — ***) Diod. I, 34. — ****) Champollions Briefe ꝛc. p. 33. — †) Herod. II, 17. — ††) Niebuhr ꝛc. I. Th. p. 56. — †††) Scylax Huds. t. I, p. 43. Strabo XVII, p. 1153 oder 802. So lang, wie heute der Burlossee, der den größten Theil des Ufers zwischen dem h. Rosette- und Damiettekanal einnimmt, hat sich wohl der von den Alten erwähnte See nicht erstreckt. Er scheint sich immer weiter ausgebreitet zu haben, denn man sieht heute in ihm Ruinen eines Fleckens und einer Moschee.

Digitized by Google

Höhe und Länge gearbeitet, und er mißt bei gleichen Wänden überall 20 Ellen. Als Decke hat er einen Stein mit einem vier Ellen breiten Kronengesimse. Nächstdem bewunderte ich die Insel Chemnis in einem See, an dem Heiligthume in Buto, von welcher die Aegypter sagen, daß sie eine schwimmende sey. Ich sah sie aber nicht schwimmen, nur hörte ich mit Staunen, daß es eine schwimmende Insel gebe. Auf der Insel steht ein großer Apollotempel und drei Altäre sind darin errichtet. Auch ist die Insel mit Palmen und andern fruchtbaren und unfruchtbaren Bäumen bepflanzt." Herodot erzählt sofort, daß die Isis, Mutter des Apollo und der Artemis, von Latona vor Typhon hier verborgen worden seye *). Man erinnert sich hier an die griechische Mythe von der schwimmenden Insel Delos, auf welcher Latona, von Here verfolgt, Zuflucht fand und Apollo und Artemis gebar. Strabo erwähnt noch des Orakels von Buto **). Am Südufer des Burlossees, in welchem wahrscheinlich auch die schwimmende Insel sich befand, sieht man zwischen Sümpfen Trümmer, von denen man glaubt, daß sie der alten Stadt angehören.

Sais, südwestlich von Butus, gleichfalls am sebennytischen Nilarme, war die berühmteste und wichtigste Stadt in Unterägypten. Hier hatte Minerva, die ägyptische Neith, „die Alles ist, was ist, war und seyn wird, deren Schleier Niemand aufdeckt", ihre Lampenfeste, bei welchen an dem Abende des festlichen Tages mit Oel und Salz gefüllte Lampen von allem Volke angezündet wurden und in der nämlichen Stunde durch ganz Aegyptenland alle Lichter brannten ***). König Amasis, der Saiter, dessen Dynastie in dem Tempel zu Sais ihre Begräbnißdenkmale hatte, errichtete bei demselben die größte aller Propyläen nebst vielen Kolossen, Männersphinxen und, wie in Butos, einen Monolythentempel, dessen Herbeischaffung aus dem Granitbruch von Syene drei Jahre Zeit und die Arbeit von 2000 Männern erforderte. Der zubereitete Monolithe konnte aber nicht in den eigentlichen größeren Tempel gebracht werden und zwar, behauptet man, „weil der Baumeister, während man daran zog, über den großen Zeitaufwand aus Ueberdruß tief aufgeseufzt habe, durch welchen Seufzer Amasis sich so getroffen fühlte, daß er nicht mehr fortziehen ließ" ****). Strabo nennt die Stadt noch als die Hauptstadt des untern Theils des Delta, in deren Minervatempel König Psammetichus begraben liege †). Am rechten Ufer des b. Rosettearms bei Sa' el Hadschar bezeichnen die weitläufigen Schutthügel, aus denen man aber nur eine mächtige Umwallung, vielleicht um die Tempelgebäude, erkennen kann, noch die alte Größe ††). — Zu dem saitischen Nomos gehörte die südlich von Sais gelegene wichtige Handelsstadt

Naucratis, angelegt von den Joniern, die Psammetich und nachher auch Amasis begünstigte. Sie war auf der rechten Seite des canobischen Arms gelegen, als Mittelpunkt alles Verkehrs zwischen der Küste und dem innern Lande †††), und bestand bis in das 6. Jahrh.

Die Insel Prosopitis, zugleich ein Nomos, scheint zwischen dem canobischen und sebennytischen Nilarme gelegen zu haben. Nach Herodot liegt sie im Delta und sie „schickt in jede Stadt einen Floß, der die Gebeine verjaulter Ochsen holt, welche sodann auf der Insel begraben werden" ††††). Auf derselben Insel wurden die Athenienser, die Bundesgenossen der Aegypter gegen Artoxerxes, unter dem libyschen Fürsten Inarus von den Persern ein Jahr und sechs Monate belagert, bis sie, da der persische Feldherr Megabyzus den Kanal austrocknete, wegen ihres Abzugs unterhandelten *†).

*) Herod. II. 152. 155—156 — **) Strabo XVII. p. 1153 etc. oder 802. — ***) Herod. II. 62 — ****) Herod. II. 175. — †) Strabo XVII. p. 1157 oder 802 — ††) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 2. Th. p. 42. Champollion's Briefe ꝛc. p. 30. — †††) Herod. II. 178. Strabo XVII. p. 1152 1154 Plin. V, 9. — ††††) Herod. II, 41. — *†) Thucyd. I, 109.

Digitized by Google

haltende Insel hat, nennt Herodot l. c. die Stadt Atarbechis, woselbst ein Tempel der Aphrodite stand. Nach Mannert ist sie die Stadt Aphrodite Strabo's, und diese wieder die gleichfalls von Strabo genannte Stadt Momemphis, wo man Aphrodite verehrte und eine heilige Kuh anbetete *). Das Ricin des Ptolemäus, glaubt Mannert, seye die späteste Benennung der Stadt gewesen, welche bei dem h. Flecken Nadir südlich von der h. Stadt Teranch gelegen habe. — In dem Nomos Sites lag auf der Westseite des sebennytischen Arms

Fois, welche als Stammort einer Dynastie, die nach Manetho Aegypten 76 Pharaone gegeben hat, wichtig war. Ihre Ruinen finden sich bei Mehallet el Kebir, einer großen industriösen, namentlich durch Seidenwebereien bekannten Stadt. In dem athribitischen Nomos zählt Ammian Athribis, weit gegen Süden an der Stelle gelegen, wo einst der tanitische Arm (saitische bei Herodot, von der Stadt Tanis, die auch Sais genannt wurde) **), jetzt Kanal von Mues, Mueys, von dem pathmischen, h. Arm von Rosette, sich trennte, unter die großen Städte des Landes ***). Die Ruinen heißen h. Athrib. Nördlich von Athribis in dem Busirites-Nomos stand Busiris, nach Herodot mitten im Delta gelegen, von Reichard an die westliche Seite des busiritischen Nilarms, dessen Mündung Ptolemäus die pathnische nennt, gesetzt. Hier hatte die Isis das höchste Heiligthum und Feste. „Es schlagen sich dabei nach der Opferung alle die viel tausend versammelten Menschen, Männer und Weiber, an die Brust. Doch den, den sie beklagen, wäre mir Sünde, zu nennen" ****). Hier soll Busiris gewohnt haben, der die ankommenden Fremdlinge erwürgte und der von Herenles, nachdem dieser den Antäus getödtet hatte, gleichfalls mit dem Tode bestraft wurde †). „Aber es hat, beim Zeus! nie ein Tyrann Busiris gelebt." Diese Mythe entstand, um die Fremden von der Küste abzuschrecken und weil die Küste damals keinen zum Landen bequemen Hafen hatte" ††). Busiris wurde von Diocletian zerstört. Am westlichen Ufer des Kanals von Damiette, der an die Stelle des busiritischen getreten ist, hat sich in Busir der Name der alten Stadt erhalten. Aber etwas nördlicher als Busir liegt die h. Stadt Bohbait, wo man die prachtvollen Ruinen eines sehr großen Isistempels aus Granit mit schön gearbeiteten Bildern findet, Steinblöcke mit Hieroglyphen, umherliegende Säulen ꝛc., und wahrscheinlicher stand hier die alte Stadt †††).

Die h. Stadt Damiette, am Ausflusse des gleichnamigen Nilarms, von einer dergestalt mit Salz geschwängerten Luft umgeben, daß sich an den Häusern Aufsätze von Salz bilden, ungesund durch Fieber, für Europäer tödtlich, von 30,000 Menschen bevölkert, die vom Fischfang und Betrügereien leben, steht an der Stelle der alten Stadt Tamiatis. — Nordöstlich von Busiris in dem Nomos Mendesius lag als Hauptort

Thmuis. Herodot ††††) nennt einen eigenen Nomos Thmuites. Thmuis bedeutet in ägyptischer Sprache Bock °†), wie denn in dem ganzen Nomos dieses Thier die höchste Verehrung genoß °††). Nach Ammian gehörte die Stadt unter die größten Aegyptens °†††), und die Trümmer bei Tmi el Emrit zeugen noch von der einstigen Größe. Nach Herodot l. c. bedeutet der Name der Stadt Mendes, nördlich von Tmuis gelegen, Bock. Die Stadt, von welcher sich südwestlich von der h. Stadt Achmun am h. gleichnamigen Kanale, dem alten mendesischen, noch Schuttbausen zeigen, sank und machte Tmuis Platz. Der mendesische Kanal verlor sich in

*) Strabo XVII, p. 1154 1155. — **) Strabo XVII, p. 1154. — ***) Ammian XXII. 16. — ****) Herod. II, 59. 61. cf. Plin. V. 10. — †) Diod. IV, 18 — ††) Strabo XVII. p. 1154 — †††) Minutoli etc. p. 304 Ohne Zweifel ist das Isidis Oppidum, neben Busiris von Plinius V. 11. genannt, der berühmte Isistempel selbst. — ††††) II, 166. — °†) Hieronymus in Esai. 46, 1. — °††) Strabo XVII, p. 1154. cf. Herod. II, 46. — °†††) Ammian XXII, 16.

Digitized by Google

dem h. großen See von Menzaleh, der sich östlich von Damiette am Meere hin beinahe bis in die Gegend des alten Pelusiums erstreckt. Der See hat bei den Alten keinen Namen, aber bekannt ist er ihnen, schon dem Herodot. Strabo bezeichnet ihn ganz deutlich mit den Worten: „Ueber den mendesischen und tanitischen Mündungen des Nils ist ein großer See" und „zwischen den tanitischen und pelusischen Mündungen liegen große Seen und Moräste, in welchen viele Dörfer (Fischerdörfer?) erbaut sind" *). Auch diese Seen hatten wahrscheinlich süßes Wasser und Gewächse zur Nahrung und zum Handel **), als die Kanäle noch stark genug einströmten. Bei der Vernachläßigung dieser bekam das Salzwasser des Meeres die Oberhand. Daß aber der See, der h. voll Fische und Wassergeflügel, von deren Fang und Jagd die Anwohner leben, nicht in der gegenwärtigen Ausdehnung vorhanden war, davon zeugen mehrere Ruinen, welche aus demselben hervorragen.

Tanis, die Hauptstadt des Nomos Tanites, lag an dem tanitischen Nilarme und war nach Manetho die Residenz der unmittelbar der Dodekarchie vorausgehenden Dynastie ägyptischer Könige, vielleicht das Zoan der Bibel Psalm 78, 12. 43., da die Septuaginta Zoan immer durch Tanis übersetzen. Die Ruinen dieser einst großen Stadt ***) heißen h. San und bestehen in einer Umwallung aus rohen Backsteinen, zertrümmerten Obelisken, ungeheuren Blöcken von rothem und grauem Granit mit Hieroglyphen u. s. w. In dem h. See Menzaleh, unter welchem Tanis stand, lag wahrscheinlich die Herodotische

Insel Elbo. Als der Aethiopier Sabacon mit mächtigem Heere in Aegypten einbrach, fand der Pharao Anysis, alt und blind, auf dieser Insel ein Asyl, und umzog sie mit einem Damme von Asche und Erde. Die Lebensmittel und die Asche, aus der wahrscheinlich mit Erde vermischt ein fester Kitt entstand, brachten ihm die treugebliebenen Unterthanen. Diese Insel konnte vor Amyrtäus Niemand ausfindig machen ****). Diese letztere Bemerkung erläutert Thucydides. Nach dem unglücklichen Ausgange des Versuchs der Aegypter, sich von dem persischen Joche unter Artaxerxes Langhand (cf. p. 420) zu befreien, „konnten die Perser sich des Amyrtäus, des Königs der Sumpfgegenden, nicht bemächtigen, theils wegen des großen Umfangs der Sümpfe, theils weil die Bewohner dieser Gegenden die streitbarsten unter den Aegyptern sind" †). — An dem pelusischen oder bubastischen Nilarme lag

Bubastus, Bubastis, in dem nach ihr genannten Nomos, der heilige Begräbnißplatz für die einbalsamirten Katzen ††). Bubastis, sagt Herodot, ist die griechische Artemis (Diana). Hier wurden der Göttin feierliche Spiele gegeben, zu denen sich aus ganz Aegyptenland Pilgrimme, den Nil auf Flößen herunterfahrend, an 700,000 Menschen ohne Kinder jährlich einfanden. „Bei der Herunterfahrt klappern die Weiber mit Klappern, andere flöten, die übrigen Weiber und Männer singen und klatschen in die Hände. So oft sie auf der Wasserfahrt an eine Stadt kommen, so thun die einen Weiber, was ich schon bemerkt habe, die anderen necken und schreien die Weiber in derselben Stadt an, andere tanzen, und noch andere stehen auf und sind schaamlos †††). Wenn sie in Bubastis anlangen, feiern sie das Fest mit großen Opferungen, und da geht mehr Wein auf als sonst im ganzen übrigen Jahr." „In der Stadt bilden zwei Kanäle eine Insel, doch so, daß auf einer Seite der Zugang offen bleibt. Auf ihr befindet sich der ein Stadium in die Länge und Breite messende Tempel, der über die ringsum hoch aufgedämmte Stadt emporragt, denn seine Propyläen sind 10 Klafter hoch und haben Bildwerke von 6 Ellen Höhe. Das Ganze

*) Strabo XVII, p. 1154. — **) cf. Diod. I, 34. — ***) Strabo XVII, p. 1154 — ****) Herod. II, 137. 140. — †) Thucyd. I, 110. — ††) Herod. II, 67. — †††) Ἀναδυόντων ἀνεμαγέων.

Digitized by Google

ist von einer Mauer umschlossen mit eingehauenen Bildern, und im Innern umfriedigt den Tempel ein Hain mit hohen Bäumen. Von dem Markte gegen Osten führt in das Innere des Tempels eine vier Plethren breite und drei Stadien lange gepflasterte Straße. Es gibt wohl andere Heiligthümer von größerem Umfang und Aufwand, aber keines gefälliger anzublicken als dieses" *). Bubastus blieb eine wichtige Stadt, da sie die Wiege einer Pharaonen-Dynastie war und Necho in ihrer Nähe den großen Kanal nach dem arabischen Meerbusen zu bauen anfing. Allein die Weissagung Ezechiels 30, 17.: „die junge Mannschaft zu On und Bubasto solle durchs Schwert fallen und die Weiber gefangen weggeführt werden", wurde durch Cambyses erfüllt, der ihre Mauer niederriß **). Doch dauerte sie noch während der ganzen Römerherrschaft. Ihre Ruinen hat der französische Gelehrte Malus wieder entdeckt. Sie werden von den Umwohnern Tell Busta, Hügel von Bubastus, genannt. Es sind ungeheure Granitmassen voll Hieroglyphen, mehr oder weniger verstümmelt, und wunderbar aufgehäuft. Die Backsteine, meistens von einem Fuß Länge, erinnern Rittern an die Hebräer, denen 2. Mos. 1. „die Aegypter ihr Leben sauer machten mit schwerer Arbeit in Thon und Ziegeln" u. s. w. In der Mitte einer erhöhten Basis befinden sich in einem großen Bassin Trümmer, in Quadern bestehend, theilweise mit Bildern, wie man sie in den Tempeln Oberägyptens antrifft. Sie gehören ohne Zweifel dem Tempel an, der nach Herodot auf einer Insel stand. Der pelusische oder bubastische Nilarm, an welchem Bubastis lag, ist verschwunden, nach Mannerts Muthmaßung durch das Graben des Trajans-Kanals. Zwar als im 12. Jahrh. wegen des eingegangenen Kanals die Ostseite des Deltas dürre Wüste wurde, ließ ein ägyptischer Sultan an der Stelle, wo ursprünglich das Delta sich getrennt hatte, einen neuen herstellen. Er ist noch vorhanden unter dem Namen des Gründers Abu Maneg, bringt aber sein Wasser nur bis in die Nähe des alten Bubastis. Die Fortsetzung des pelusischen Arms liegt trocken und damit auch ein beträchtlicher Theil des östlichen Delta dürre. Gegenüber der Stadt Bubastis spricht Herodot von dem Nomos von Myekphoris, der sich über eine Insel verbreite. Er wurde von Kalasiriern oder einem Theile der Kriegerkaste bewohnt, welche überhaupt im Delta so wie anderwärts mehrere Nomen inne hatte ***). Der Nomos von Anysis, wohl in und an dem See Menzaleh auf seiner Ostseite, war vielleicht dem Andenken des oben erwähnten König Anysis gewidmet ****). Die Stadt Papremis im Nomos von Papremis, wie der vorige von keinem Späteren erwähnt, ist nach Mannert muthmaßlich die oben erwähnte Stadt Fois, so daß Papremis die ältere einheimische und Fois die spätere Benennung wäre. Herodot zählt dieses Papremis unter die sechs Städte, wo die jährlichen großen Feste, hier dem Ares zu Ehren, gefeiert wurden †).

Das dem Delta westlich gelegene Land, „die Gegend um Alexandrien und den See Mareotis", hieß Libya ††) und ist heute bis an die Thore von Alexandria von Beduinen durchstreift. Einst, als noch wohl unterhaltene Kanäle vom Nil in den Mareotissee gingen, war es gut bevölkert †††), was heute nur noch in der Nähe des Kanals von Rosette der Fall ist. Städte ††††) auf dieser libyschen Seite waren: Andro, bei Ptolemäus Andropolis, d. i. Männerstadt, in westlicher Richtung von Thmuis am canobischen Nilarme gelegen. Strabo kennt hier eine Gynäcopolis, Weiberstadt, und Herodot erwähnt ohngefähr in derselben Lage Anthylla, „eine namhafte Stadt, bloß zum Schuhgeld ausgesezt für die Frau des jedesmaligen

*) Herod. II, 60. 137. 138. — **) Diod. XVI, 51. — ***) Herod. II, 166., wo die übrigen von dieser Kriegerkaste durchstreift bewohnten Kreise angeführt werden. — ****) Herod. II, 165. — †) Herod. II, 59. — ††) Strabo XVII, p. 1160. — †††) Strabo XVII, p. 1155. — ††††) Die hier nicht genannten siehe bei Ptolemäus.

Digitized by Google

Königs über Aegypten, seit es unter den Persern steht" *). Die Ansicht D'Anville's ist daher wahrscheinlich, daß der Grieche der Stadt den Namen Weiberstadt gegeben und der Römer sie in eine Männerstadt umgewandelt habe. Von Andro ging eine Straße, die von Memphis nach Alexandria führte, nordwestlich nach Hermopolis, h. Damanhur. Zwischen ihr und Alexandria lag Chereu, ein späterer Handelsort, h. Keriun, dessen Stelle früher Schedia, h. Dschedieh, östlich von Alexandria, südlich von Bolbitine, dem h. Rosette, vertrat. „Hier ist die Lagerstelle für die prächtigen Fahrzeuge, auf welchen die Präfekten (auf den Kanälen) das obere Deltaland befahren, und zugleich die allgemeine Zollstätte für sämmtliche Einfuhr und Ausfuhr Aegyptens. Deßwegen liegt hier auch ein Packetboot (σχεδία), woher der Ort seinen Namen erhielt" **). Später wird Schedia als bischöfliche Stadt genannt. Wie man in dieser Gegend vielfältig auf alte Trümmer stößt, so reiht sich auch heute hier Ort an Ort, und der Boden ist trefflich bebaut. Bei Dschedieh z. B. gedeihen vorzügliche Trauben, welche sowohl nach Alexandria als nach Rosette zum Kaufe gebracht werden. Zwischen Schedia und Alexandria lag

Canopus, Canobus, eine von allen Schriftstellern genannte uralte Stadt ***), in der Nähe des h. Abukir, wo, wie einst Jo nach der Mythe in Canobus ihre lange Irrfahrt endete, Nelson nach gleichfalls langer Irrfahrt auf dem mittelländischen Meere herum am 3. August 1798 die französische Flotte traf und dem Napoleon und seinen, wie man sagte, bis nach Indien reichenden Planen die Flügel beschnitt. Die Stadt sollte nach des Menelaus Steuermann, der hier starb, Canopus genannt worden seyn ****). Auch eine Menelausstadt fand sich in dieser Gegend, die aber nach Strabo's sehr wahrscheinlicher Behauptung ihren Namen nicht von jenem Helden Homers, sondern von einem Bruder des Ptolemäus Soter erhalten hatte. Canopus, vor Erbauung Alexandria's wohl eine wichtige See- und Handelsstadt, diente später nur als Belustigungsort für die Alexandriner, die hier unter allerlei Muthwillen auf dem Kanal, der Canopus und Alexandria verband, nach Canopus zu den Festen fuhren, die bei dem Tempel des Serapis gefeiert wurden. Die Festbesuchenden überließen sich daselbst den gröbsten Ausschweifungen †). Der Tempel des Serapis in Canopus stand übrigens nach Strabo l. c. in großem Rufe. „Selbst angesehene Männer schliefen in ihm, um für sich und Andere die Zukunft zu erfahren. Einige schrieben die im Tempel bewirkten Heilungen auf, Andere den Nutzen der hier ertheilten Orakel." Canopus gab dem westlichsten Nilarme, dem canopischen, den Namen, dessen Mündung gleichfalls die canopische hieß und 150 Stadien von dem Leuchtthurm oder Pharus zu Alexandrien entfernt war ††). Der canopische Arm, von den Griechen auch Agathos Dämon genannt, ist in seinen nördlicheren Theilen jetzt ausgetrocknet, da er sein Wasser dem bolbitinischen abgab, und nun in Verbindung mit diesem der heutige nach der Stadt Rosette genannte Kanal ist. An der Küste, an welcher Canopus und Alexandria standen, breitete sich östlich von derselben der See

Mareotis aus, der früher Maria, Mareia hieß und (durch die Kanäle des Nils, die in ihn gingen) trinkbares Wasser hatte †††). „Er reicht bis an das Kastell Chersonesus, das von Alexandria 70 Stadien entfernt ist, hat über 150 Stadien Breite und nicht völlig 300 Stadien Länge. In ihm liegen acht Inseln und ringsum ist das Land wohl angebaut. — Hier wächst ein trefflicher Wein" (auch von Horaz und Plinius gelobt) „den man in Fässer legt und alt werden läßt" ††††).

*) Strabo XVII. p. 1155. Bei Ptolemäus wie bei Strabo ist die Stadt die Hauptstadt eines Nomos. Herod II, 98. — **) Strabo XVII, p. 1151. — ***) Herod. II, 15. 97 Tacit. annal. II, 60. Caes. Alex. c 25 u. f. w. — ****) Strabo XVII, p. 1152. — †) Strabo XVII, p 1152. Seneca epist 51. Ammian XXII, 15. — ††) Strabo XVII, p. 1140. — †††) Scylax etc. Huds. Geogr. min. t. I, p. 44. — ††††) Strabo XVII, p. 1150.

Digitized by Google

Daß viele Nilkanäle in diesen See gingen, sagt Strabo an einer andern Stelle und versichert, daß durch diese Nilarme Alexandrien weit mehr Waaren als vom Meere zugeführt würden. Daher seye auch der an dem See liegende Hafen Alexandria's weit reicher als der am Meere, und hier zeige es sich, wie die Ausfuhr bei Weitem die Einfuhr übersteige °). Die französische Armee traf diesen See als eine Sandebene an, in deren Niederungen das Wasser der Ueberschwemmung sich zeitweise aufhielt. Seine Austrocknung kann aber erst Ende des 17. Jahrh. geschehen seyn, da die Nachrichten von dem Vorhandenseyn desselben bis in dieses Jahrhundert reichen. Allein 1801 durchstachen die Engländer am Westende des Sees Maadyeh °°) einen Damm, der Alexandrien gegen das Meer hin schützte, wodurch der See Mareotis, h. Birket Eheiriut, von Neuem sich bildete. Der Vicekönig ließ aber das eindringende Wasser, das viele Zerstörungen anrichtete, wieder bezwingen. Der See Mareia oder Mareotis erhielt wohl seinen Namen von der Stadt Marea, die Herodot schon kennt und die bei Ptolemäus noch als Altmaria (Palämaria) vorkommt, von Reichard an die Westseite des Sees gesezt und nach ihm h. Meiriut. Die Bewohner von Marea und Apis, südlich von Marea von Reichard angesezt, „wollten nicht Aegypter, sondern Libyer seyn, weil ihnen das ägyptische Verbot, Kuhfleisch zu essen, lästig war. Sie erklärten daher den Jupiter Ammon, da sie außerhalb des Deltas wohnten und Nichts mit den Aegyptern gemein hätten, so wollten sie auch das Recht haben, von Allem zu essen. Allein der Gott ging nicht darauf ein, indem er ihnen erwiederte: das seye Aegypten, was der Nil in seinem Austritt bewässere, und das seyen Aegypter, die unterhalb der Stadt Elephantine wohnen und aus dem Flusse tränken“ °°°). In Marea stand auch in pharaonischer Zeit eine Grenzwache gegen Libyen hin °°°°), und in derselben Stadt sammelte Inarus (cf. p. 420), „ein Libyer und Fürst der an Aegypten grenzenden Libyer“, bei dem Aufstande der Aegypter gegen Artaxerxes seine Truppen †). Wo einst auf dem schmalen Streifen Landes zwischen dem Mareotissee und dem Meere das pharaonische Rhacotis zum Schutze gegen Seeräuber stand ††), da gründete Alexander M., die vortheilhafte und gesunde Lage wahrnehmend †††),

Alexandria 332 vor Chr. Dem Baumeister Dinocrates, der den Tempel zu Delphi wieder aufgebaut hatte, vertraute er den Bau der Stadt an, die er selbst, wie man sagte, zum Sitze seines Reiches bestimmte, und welche der Mittelpunkt des Welthandels und der Wissenschaft im Alterthume, namentlich auch zur christlichen Zeit, wurde. „Die Stadt hat die Gestalt eines ausgebreiteten Reitermantels. Die Länge am Meere hin beträgt 30 Stadien, die Breite an den engsten Stellen 7 oder 8 Stadien ††††). Sie ist ganz durchschnitten von Straßen, in denen man reiten und fahren kann. Doch zeichnen sich besonders zwei, die sich in rechten Winkeln durchschneiden, durch eine Breite von 100′ aus. Die Stadt hat ausgezeichnet schöne öffentliche Gebäude und königliche Paläste, welche den vierten oder auch den dritten Theil vom ganzen Umfange einnehmen“ °†). Strabo unterscheidet einen großen und

---

°) Strabo XVII, p. 1142 etc. — °°) oder See von Abukir. Ist ein neuerer See 1715 durch das Meer, das einen Damm einbrach, entstanden und nimmt, in Verbindung mit dem Meere stehend, ungefähr die Mündung des alten canopischen Arms ein. cf. Wimmer neuestes Gemälde von Afrika ꝛc. Wien 1832. p. 211. 2. Theil. — °°°) Herod. II, 18. — °°°°) Herod. II, 30. — †) Thucyd. I, 104. — ††) Plin. V, 10. Strabo XVII, p. 1142. Wir folgen bei Alexandria hauptsächlich Strabo (cf. XVII, p 1140—1146), und überall, wo es u.s.w. bemerkt ist, ist die Beschreibung ihm entnommen. Nach Scylax p. 44. Huds. t. I. war kein Ort an der Stelle Alexandria's vorhanden. — †††) Strabo XVII, p. 1143 etc. — ††††) cf. Josephus bell. jud. II, 28., der mit Strabo übereinstimmt. Nach Diodor XVII, 52. betrug die längste Straße 40 Stadien oder eine geographische Meile. Plinius V, 10. gibt den Umfang der Stadt auf 15 Milliarien oder 3 geographische Meilen an. — °†) Nach Plinius V, 10. nahm die Residenz allein den fünften

einen kleinen Hafen der Stadt. Der große lag wohl auf der Oſtſeite, und an ihn ſchloßen ſich die Reſidenzgebäude an. „Ein Theil dieſer Gebäude iſt das Muſeum mit einer Halle zum Spazierengehen, einem Orte zum Sitzen und mit einem großen Hauſe, worin die an dem Muſeum angeſtellten Gelehrten ſpeiſen. Dieſer Verein hat Beſoldung vom Staat und einen Prieſter, der dem Muſeum vorſteht" *). In dem Muſeum befand ſich auch die große Bibliothek, welche ihre Stiftung den erſten Ptolemäern verdankte und nach und nach bis auf 400,000 Rollen anwuchs. Bei der Belagerung Alexandria's durch Cäſar fing das Bibliotheksgebäude Feuer, das die hier aufgeſtellten Bücher verzehrte **). Doch war im Seraglium (ſ. unten) in einem andern Stadttheile noch eine andere Bibliothek, ſo groß, daß der Eroberer Amru — 651 nach Chr. — ſechs Monate lang die Bäder Alexandria's damit geheizt haben ſoll. Bekannt iſt die Anekdote, nach welcher der Khalife Omar, von Amru über die Sache zu Rath gezogen, ſeinem Feldherrn zurückgeſchrieben haben ſolle: Wenn dieſe Bücher Daſſelbe enthalten, was der Koran, ſo haben ſie keinen Werth. Denn der Koran genügt. Enthalten ſie aber widerſprechende Dinge, ſo ſind ſie um ſo mehr zu verbrennen." „In dem Reſidenzgebäude," fährt Strabo fort, „befindet ſich auch das Sema, die Begräbnißgruft der Könige und Alexanders, den Ptolemäus hier beiſetzen ließ. Der urſprüngliche Sarg, der aber geraubt wurde, war von Gold, der jetzige von Glas. Hinter Luſtgärten und weiteren Anlagen der Könige liegt das Theater," von Cäſar bei dem Angriffe auf Alexandria als Feſtung benützt ***), „dann ein Tempel Neptuns, von dem aus Antonius einen Damm in den Hafen hinauszog. Dann kommt der Tempel Cäſars und der Markt und die Waarenlager, hierauf die Schifflager bis zum Heptaſtadium." Dieſes Heptaſtadium, ein Damm, der die Häfen Eunoſtos und Kybottos zur Seite und ein Kaſtell hatte, verband die Inſel Pharus, die den großen Hafen beherrſchte, mit dem Feſtlande. Bei dem Angriff auf dieſen Damm kam Cäſar ſelbſt in Lebensgefahr, aus welcher er ſich noch ſchwimmend rettete ****). Auf ihr ließ Ptolemäus Lagi einen marmornen hohen Thurm errichten, auf welchem in einer Inſchrift der Name des Baumeiſters ſtand: „Der Knidier Soſtratus, Dexiphanes Sohn, den rettenden Göttern für die Schiffer." Auch Cäſarn erſchien der Thurm als ein kunſtvolles Gebäude. Plinius findet darin den Beweis einer großen Seele, daß Ptolemäus dem Baumeiſter erlaubte, ſeinen und nicht des Königs Namen auf einem Bau zu verewigen, der 800 Talente gekoſtet haben ſoll. Lucian aber wittert Betrug von Seiten des Künſtlers, der den Namen des Königs ſo angebracht habe, daß er mit der Zeit habe herunterfallen und den ſeinigen, der darunter eingehauen geweſen ſeye, habe ſichtbar machen müſſen †). Noch im 12. Jahrhundert, wo Edriſi oder der nubiſche Geograph den hohen und kunſtvollen Bau beſchreibt, war der Thurm vorhanden. Die Inſel Pharus heißt heute Pharillon und noch ſieht man Reſte des Heptaſtadiums, das ſie mit dem feſten Lande verband, und das heutige Schloß des Leuchtthurms ruht nach dem Dafürhalten Prokeſchs auf den Fundamenten des berühmten Pharus. — Ein ſchiffbarer Kanal ging aus dem See Mareotis in den großen Hafen. Er verſorgte die Stadt zur Zeit der Ueberſchwemmung mit Trinkwaſſer, das man in Ciſternen, in denen es ſich halte, das ganze Jahr aufbewahrte. Aber auch trüb getrunken war es für die Geſundheit nicht nachtheilig ††). Heute hat Alexandrien nach Prokeſch keinen brauchbaren Brunnen

---

Theil der Stadt ein. — *) Nach Parthey (das alexandriniſche Muſeum. Eine Preisſchrift von Dr. G. Parthey. Berlin 1838) haben die Gelehrten auch darin gewohnt. — **) Dio Cassius XLII, 38. Ammian XXII, 16. Plutarchi Caesar c. 49. — ***) Caesar bell. civ. III, 112. — ****) cf. Hirtius bell. Alexand. — †) Bell. civ. III, 112. Pharus est in insula turris, magna altitudine, mirificis operibus extructa. Plin. XXXVI, 12. Lucian de recte conscribenda hist. — ††) Hirtius bell. Alex. c. 5.

mehr. Es wird alles Trinkwaſſer vom Nile in großen Schläuchen auf Kameelen herbeigebracht und gekauft. Denn der Mareotisſee (ſ. oben) iſt nicht mehr mit ſüßem Nilwaſſer gefüllt und der von dem Vicekönig gegrabene Kanal Mamudieh, der den h. Hafen von Alexandria mit dem Nil verbindet, leiſtet die Dienſte des alten eben erwähnten Kanals nicht. „Außerhalb dieſes Kanals (des alten) liegt noch etwas Weniges von der Stadt. Dann folgt die Todtenſtadt und die Vorſtadt, worin viele Gärten und Begräbnißorte und Häuſer zum Einbalſamiren der Todten ſind. Dieſſeits des Kanals iſt das Serapium und andere heilige Gebäude, die jetzt wegen der neueren Tempel in der ſogenannten Siegesſtadt verlaſſen ſind. Dort iſt auch ein Amphitheater und eine Kampfbahn. Kurz, die Stadt iſt voll von Weihgebäuden und Tempeln. Das ſchönſte iſt das Gymnaſium mit Hallen, länger als ein Stadium. Schön ſind auch das Gerichtsgebäude und die Luſtgärten. Auf dem Tempel des Pan, auf einer künſtlichen Höhe gebaut, überſieht man die ganze Stadt." In das Serapium holte Ptolemäus Lagi aus Sinope den Gott Serapis *). „Ausgenommen das Capitolium, durch welches ſich die ehrwürdige Roma zur Ewigkeit erhebt, kann der Erdkreis nichts Prachtvolleres ſehen, als dieſes Gebäude" **). „Von der Todtenſtadt geht (Strabo) eine breite lange Straße am Gymnaſium vorbei bis an das canobiſche Thor; dann kommt die ſogenannte Rennbahn und die übrigen anliegenden Straßen bis zum canobiſchen Kanal. Wenn man durch die Rennbahn hindurch iſt, ſo kommt die Siegesſtadt, ein Wohnort am Meere, nicht kleiner als eine Stadt. Es ſind 30 Stadien von Alexandria. Sie erhielt dieſen Namen von Cäſar Auguſtus, der hier den Antonius ſchlug, ihn nöthigte, ſich ſelbſt zu tödten, die Cleopatra aber lebendig in ſeine Gewalt bekam." Auch Joſephus und Dio Caſſius kennen dieſen Stadttheil noch ***). Zwiſchen Nicopolis und den Reſidenzgebäuden Alexandria's lag die Judenſtadt ****). Als ein Theil Alexandria's ſcheint dem Strabo auch das Dorf Eleuſis, ein Vergnügungsort für die Alexandriner, zunächſt der Vorſtadt Nicopolis am canobiſchen Arme gelegen, zu gelten †). In derſelben Lage, 2000 Schritte von Alexandria entfernt, nennt Plinius Juliopolis ††), in deſſen Nähe Cäſar den Ptolemäus geſchlagen hat. Das im 3. und 4. Jahrh. genannte Quartier Bruchion, wohin Ammian den Sitz der Gelehrten verlegt, glaubt Mannert für den zunächſt außerhalb dem canopiſchen Thore gelegenen Stadttheil halten zu dürfen. — Oeſtlich von Nicopolis nennt Strabo noch einen kleinen Tempel „der die Venus verſtellenden Prinzeſſin Arſinoe" †††), das Zephyrium, und dann auf einer Landſpitze das kleinere Taposiris, endlich das auch von Diodor genannte Thonis, wohl in der Nähe des h. Abukir gelegen. — Die freie Bevölkerung Alexandria's gibt Diodor ††††) auf 300,000 Seelen an, die Zahl der Sklaven dürfen wir gewiß eben ſo hoch annehmen. Somit fand ſich daſelbſt zur Blüthezeit des alexandriniſchen Welthandels unter den Römern in einem Umfange von 15 Milliarien (nach Plinius) oder nahe an 6 Stunden eine Bevölkerung von wohl 600,000 Menſchen, ohne die Vorſtädte zu rechnen. — Als Amru im 7. Jahrh. Alexandria einnahm, war ſie noch eine prachtvolle Stadt: „Ich habe," ſchrieb Amru an den Khalifen, „des Abendlandes große Stadt erobert. Es iſt mir unmöglich, die mancherlei Reichthümer und Schönheiten derſelben zu erzählen, und ich muß mich mit der Bemerkung begnügen, daß ſie 4000 Paläſte, 4000 Bäder, 400 Schauplätze oder Oerter des Vergnügens, 12,000 Läden zum Verkauf von Pflanzennahrungen und 40,000 tributzahlende Juden enthält" °†). Das

*) Tacit. histor. IV. 83. 84. — **) Ammian XXII. 16. cf. Dionys. Perieg. V. 256 Hudson etc. t. IV. — ***) Joseph. bell. Jud IV. 11. Dio Cassius LI. 18. — ****) Josephus contra Ap. II. 4. Antiquit Jud. XIV. 7. — †) Strabo XVII. p. 1151. 1152. — ††) Plin. VI. 26. — †††) So überſetzt Mannert Ἀρσινοης Ἀφροδιτης. — ††††) XVII. 52. — °†) Aus Gibbon c. 12. Th. p. 290.

Digitized by Google

h. Alexandria, ob es gleich noch der Hauptort des ägyptischen Handels ist und man in seinem Hafen in dem Walde von Schiffsmasten die Farben aller Nationen der Erde erkennt *), liegt dennoch zwischen den Trümmern vergangener Größe als ein elender Ort da, der kaum noch ohne die Fremden 15,000 Einwohner zählen soll, und unter diesen „Gesindel der lumpigsten Art, neben welchem der Pöbel zu Smyrna und Constantinopel zu einer Gesellschaft guten Tones wird". **). In engen schmutzigen Gassen zwischen Lehmhütten und an geräumigen Plätzen hohen Gebäuden aus Stein, unansehnlichen Moscheen mit niederen bucklichten Minarets sieht man da und dort eine Granitsäule, eine Isisstatue, eine Hieroglyphentafel einen Mithraskopf. Die übrigen bemerkenswerthen Reste des alten Alexandriens sind: die Pompejussäule, die, 88' hoch, ein aus pharaonischer und späterer Zeit zusammengesetztes Denkmal ist, wahrscheinlich zur Ehre Diocletians oder sonst eines andern römischen Imperators errichtet; ferner die Nadeln der Cleopatra, zwei Obelisken aus rothem Granit, der eine umgestürzt, ein Geschenk an den König von England, der andere ein Geschenk an den König der Franzosen und jetzt auf dem Concordienplatz zu Paris aufgerichtet. Von der christlichen Kirche des heiligen Athanasius, später einer Moschee, ist nur noch eine Nische und Sarcophag vorhanden, welcher letztere ein Trog zur Viehtränke wurde. Außerhalb der Stadt sind die alten Katakomben merkwürdig, namentlich am Ufer westlich von Alexandria die sogenannten Bäder der Cleopatra. Prokesch kroch in mehrere derselben, fand viele in einander verzweigte Todtengemächer und viele Thiergebeine darin. Denn diese Schlummerstätten alter Geschlechter sind nun die Behausung der Schakals und Hyänen. — Im Süden von dem See Mareotis lagen

die Nitria, wohl in dem Nomos, den Strabo Nitriotes nennt, wo der Serapis verehrt und das Schaf geopfert wurde, während dieses mit diesem Thiere sonst nirgends der Fall war ***). In dieselbe Gegend westlich von dem am canopischen Arm gelegenen Terenuthis des Ptolemäus, h. Teraneh am h. Rosettearm, werden auch die Nitriotä des Ptolemäus zu setzen seyn. Diese Nitria oder Nitraria bei Plinius ****) waren Anlagen zur Gewinnung des Nitrum oder Natron. Daher heute die Gegend das Thal der Natronseen genannt wird. Diese Natronseen haben seit den ältesten Zeiten Aegypten mit diesem Erzeugnisse versorgt. Heute haben die Einwohner von Teraneh ausschließlich das Recht, es zu holen. Die Seen, sechs an der Zahl, klein und nicht sehr tief, 14 Stunden westlich von Teraneh, werden von mehreren auf der Seite gegen den Nil hin gelegenen Quellen trinkbaren Wassers genährt. Dieses Wasser löst das Natron (non multum a sale distans. Plinius) auf dem Boden auf und es erscheint krystallisirt in einer dicken Kruste von blendend weißer Farbe auf der Oberfläche. Die Umgegend der Seen war im Alterthume, wie heute noch, wüst und dürr, und bot in der ersten Zeit des Christenthums sowohl den Verfolgten ein Asyl als den Mönchen einen abgeschiedenen Ort zur Erbauung von Klöstern. Die heutigen noch daselbst stehenden Klöster, das des heiligen Macarius, des heiligen Abissai, der heiligen Jungfrau von El Baramus, stammen aus dem 4. Jahrhundert. Sie sind wie das St. Catharinenkloster am Sinai zum Schutze gegen die Beduinen gut befestigt und haben Brunnen mit süßem Wasser †).

*) So war es zu jeder Zeit. Man findet, sagt Meister Ecklein (Reise zum heiligen Grab anno 1552 in Maltens Bibliothek der neuesten Weltkunde Th. 11), in dieser Stadt allerlei Völker, die unter dem Himmel wohnen, aus Asia, Afrika und Europa. — **) Prokesch Erinnerungen ꝛc. 1. Th. — ***) Strabo XVII, p. 1155. — ****) XXXI, 10. — †) Wimmer Afrika. 2. Th. p. 456. Minutoli ꝛc. p. 195.

Digitized by Google

Libya.

Name. Ausdehnung. Natürliche Beschaffenheit des Landes.

Der Volksname der Libyer kommt in der Bibel als Lubim, Lûbim und Lehabim vor und wird immer mit den Aegyptern und Aethiopen in Verbindung gestellt *). Auch Homer kennt den Namen Libya. Odyss. IV, 85 etc. sagt Menelaos:

Aethiopien auch sah' ich, Sidonier auch und Erember,
Libya auch, wo die Lämmer sogleich aufwachsen mit Hörnern.
Drei Mal gebären die Schaf' in des rollenden Jahres Vollendung.
Dort gebricht's auch nimmer dem Eigener, oder dem Hirten,
Weder an Küh' und Fleisch, noch an süßer Milch von der Heerde,
Welche stets darbietet im Jahr milchschwellende Euter.

Der Name Libya kommt aber in verschiedenem Sinne vor. Ein Mal wird er gebraucht für ganz Afrika, mit Ausnahme Aegyptens **), dann für das Land, welches zwischen der Westgrenze Aegyptens und der großen Syrte, d. Busen von Sydra, den Nomos Libyä, Marcotis und den von Marmarica nebst der Landschaft Cyrenaica in sich begriff ***). Auch kommen noch die Benennungen Libya exterior, d. i. Cyrenaica und Marmarica, Libya Apionis, bei Ammian Libya Arida, Landschaft im Norden von Cyrenaica, die ein gewisser Ptolemäus Apion den Römern vermachte ****), Libya Marcotis, alles Land zwischen Aegypten und der großen Syrte und Libya interior (s. unten) vor. Wir handeln hier von Libya in der Ausdehnung zwischen Aegypten und der großen Syrte, wo wir heute dem größeren Theile nach den Barbareskenstaat Tripoli finden.

Es kannten die Alten diese libyschen bis an die Grenzen von Cyrenaica zu Aegypten gehörigen Landestheile, wie wir heute noch das Aegypten westlich angrenzende Land und das tripolitanische Gebiet kennen, theilweise als wüste Sandstrecke, mit fahlen Bergreihen, dem h. Ghurianogebirge, einer Fortsetzung des Atlas, durchzogen, mit wasserreichen grünen Stellen, der Haut des Panthers ähnlich, punktirt mit angebauten Flecken, umschlossen von wasserloser Wüste †). Wie heute, so fanden sich auch nach den Berichten der Alten überall, wo Wasser war, namentlich Datteln im Ueberfluß ††). Einzelne Gegenden an der Küste hatten Wein. Man pflegte aber demselben ein ziemliches Quantum Meerwasser beizumischen, und er war in Alexandria, wo ihn nur die niedrigste Volksklasse trank, sprüchwörtlich als „libyscher" bekannt †††). Von dem Anbau der Aegypten nahen Küstengegend zeugen sowohl die vielen von den Alten angeführten Orte, als die Ruinen und noch vorhandenen Grundmauern alter Gebäude und Wasserbehälter, die durch Kanäle die nächste Umgebung bewässerten. Zur Zeit der arabischen Herrschaft insbesondere soll das Land bis zur Provinz Barka hin mit Gärten und Landhäusern bedeckt gewesen seyn ††††). Doch bei Weitem den größten Theil des Libycus-Nomos und Marmaricas deckte und deckt gegenwärtig dürrer Sand, wirthbar bloß für den streifenden

*) cf. Gesenius neues hebräisches Handwörterbuch ꝛc. Leipzig 1815. p. 316 und 317. 2. Chron. 12, 3. 16. 8. Nahum 3, 9. Dan. 11, 43. 1. Mos. 10. 13. — **) Herod. IV. 41. 42. Strabo l. p. 12. Polyb. I, 73. — ***) Herod. II, 18. Tacit annal. II. 60. Hist. V. 2. Insbesondere Ptolemäus IV, 5. — ****) Sext. Ruf. c. 13. Ammian Marc. XXII. Eutrop. VI. 9. — †) Strabo II, 192. — ††) Herod. IV, 172. Strabo XVII, p. 1196. Arrian exped. Al. III. 4. und a. a. O. Minuteli ꝛc. p. 90. Auf die einzelnen Produkte und die Fruchtbarkeit einzelner Landestheile dieses Libyens kommen wir bei Cyrene und den Oasen ꝛc. wieder zurück. — †††) Strabo XVII, p. 1150 oder 799. cf. Virgil. Georg. II, V. 95. Horaz Ode 37, V. 14. — ††††) Pacho etc p. 10 etc. cf. Minuteli ꝛc. p. 51. 65. Voyage dans la Marmarique et la Cyrenaique par M. J. R. Pacho. Paris 1827. Dieser sorgfältige Forscher und geistreiche Reisende starb bald nach der Zurückkunft von seiner Reise 1829 in Paris.

Digitized by Google

Nomaden, der die einzelnen grünenden Plätze kennt. Jener Anbau aus arabischer Zeit ist sammt dem römischen verschwunden, nur die Gerippe davon liegen in kahler Ebene umher, die selten von einem Baume beschattet wird *).

Libycus-Nomos und Marmarika. (Ptol. IV, 5.)

Völker. Küste und Ansiedlungen an derselben. Die Oasen Ammonium und Augila.

„Der Libyer sind viele und mancherlei Völkerschaften. Das erste Libyervolk von Aegypten an" — also im Nomos Libycus und Mareotis — „sind die Adyrmachiden, welche meist ägyptische Bräuche haben, eine Kleidertracht aber, wie die andern Libyer. Ihre Weiber tragen um jedes Bein eine eherne Spange, lassen ihr Haar lang wachsen, und wenn sich Eine eine Laus fängt, so beißt sie dieselbe allemal und erst dann wirft sie sie weg. Diese Libyer allein thun das, und sie erstrecken sich von Aegypten bis zu einem Hafen mit Namen Plynus" **). Vielleicht ist dieß derselbe mit dem Hafen Panormus bei Ptolemäus. Pacho glaubt jedoch, der Hafen Plynus sey das jetzige Ras Halem und der Panormus der etwas westlicher gelegene Marsah Soloum. Die Unsauberkeit der Adyrmadichä, statt welcher wir an den Grenzen Aegyptens bei Ptolemäus bis südlich an das Ammonium mehrere andere Völkernamen finden, hat sich bei den h. Arabern dieser Gegenden nicht verloren. In der Nähe der Natronseen kehrte Minutoli in dem Zelte einer arabischen Familie ein. Er fand aber die Temperatur des Zeltes unerträglich heiß und gewisse Insekten in solcher Menge hier einheimisch, daß er nach einem Vorwande suchte, sich baldigst zu entfernen ***). An die Adyrmachidä schloßen sich nach Herodot **** die Gilgammä an. Strabo und Andere †) nennen die Marmaridä, die sich bis nach den cyrenäischen Grenzen erstreckten. Ptolemäus kennt die lezteren nicht, statt ihrer aber andere Völker, wahrscheinlich Unterabtheilungen der Marmaridä. Oefters mußten, um die Verbindung zwischen Aegypten und Cyrenaica zu erhalten, die römischen Kaiser diese Bewohner von Marmarika betriegen lassen ††). Auf diesen Kriegszustand der Römer mit den Eingebornen weisen die vielen Mauerruinen hin, die man in Marmarika findet und wohl Reste militärischer Posten sind †††). Von den Städten, Kastellen, Häfen, Landspitzen, welche die Alten von Aegypten aus nach W. hin aufzählen, haben wir nur wenige zu erwähnen und im Uebrigen auf Ptolemäus zu verweisen. Zwar kann man nach Pacho an der Küste hin keine halbe Stunde Wegs zurücklegen, ohne auf Trümmer aus dem Alterthume zu stoßen, aber von den meisten weiß man die Namen des alten Orts, dem sie angehörten, nicht mehr.

Die Stadt Plinthine gab dem Plinthinus Sinus, bei Herodot Plinthinetes Sinus und Grenze Aegyptens gegen Westen, den Namen, dem h. Golf der Araber zunächst westlich von Alexandria ††††). In der Gegend, wo das alte Plinthine stand, steht h. an der Küste der sogenannte Thurm der Araber, den man für ein Ueberbleibsel von Plinthine selbst oder, wie Maunert, für das Kastell Cherronesus

*) Pacho etc. p. 10. — **) Herod. IV, 168. Eine weitere Sitte dieser Adyrmachiden war: *και τω βασιλει μουοι τας παρθενους μελλησας συνοικεειν επιδεικνυσι· ην δε αν τω βασιλει αρεση γενηται, ὑπο τουτω διαπαρθενευεται.* — ***) Minutoli ꝛc. p. 193. — ****) Herod. IV, 169. — † Strabo XVII, p. 1196. cf. Scylax etc. p. 4. Hudson etc. t. I. Plin. V, 5. Diod. III, 94. — †*) Joseph. de bell jud. II. 16. Vespasian im Leben des Probus c. 9. — ††) Pacho etc. p. 17. — †††) Strabo XVII, p. 1150. Herod. II. 6.

Digitized by Google

bei Strabo p. 1150 hält. Es ist ein Thurm, auf einem Viereck als Unterbau ruhend, in zwei Etagen getheilt, die untere oktogonisch gebaut, die obere rund. Pacho hält ihn für einen von den Griechen erbauten Leuchtthurm für die Schiffe an dieser gefährlichen Küste, Minutoli dagegen für den Rest eines Mausoleums, unter welchem sich in Felsen ausgehauene Katakomben befinden. Außerdem bemerkte Minutoli noch Eingänge zu mehreren Katakomben, die auf einen großen Begräbnißplatz und auf eine bedeutende ehemalige Stadt in der Nähe schließen lassen. Diese Stadt war

Taposiris. „Dort werden jährlich feierliche Zusammenkünfte gehalten, und in der Nähe am Meere, denn Taposiris liegt nicht unmittelbar am Meeresgestade, findet sich ein felsigter Ort, wo zu allen Zeiten des Jahrs junge Leute zur Belustigung zusammenkommen" *). Strabo l. c. unterscheidet dieses marcotische Taposiris von jenem östlich von Alexandria gelegenen, das er das kleine nennt. Nach Procop **) war in ihm Osiris begraben, und Kaiser Justinian erbaute daselbst Versammlungsplätze für die Magistratspersonen und Bäder. Unbezweifelt gehören dieser Stadt die großen Ruinen an, die unweit dem Thurme der Araber etwas vom Meere entfernt unter dem Namen Abousir liegen. Die bedeutendste dieser Trümmer ist ein Tempel oder Palast, von dem man noch dorische Säulencapitäler aus dem Schutte hervorragen sieht. Außerhalb der Ruinen des Tempels findet man unterirdische Gemächer, die vielleicht zu Katakomben führten, vielleicht auch in dieser brennenden Gegend Gegenstand des Luxus waren oder zur Aufbewahrung von Vorräthen diente. Der Tempel ist griechischen Ursprungs, und was Procop von dem Grabe des Osiris hier berichtet, meint Pacho, seye eine unwahrscheinliche Tradition. Dieser Reisende hat sich überhaupt überzeugt, daß die Aegypter vor ihrer Unterwerfung unter die Lagiden kein Monument in Marmarika aufgeführt haben, und daß vor jener Zeit dieses Land wahrscheinlich nur von umherirrenden Horden durchzogen worden seye, wie gegenwärtig wieder von den Berbern. Auch der felsige Ort Strabo's, wo die Jugend zu Lustbarkeiten zusammenkam, findet sich nahe am Meere. Es sind Steinbrüche, zu deren einem von den Ruinen der Stadt aus ein in Felsen ausgehauener Fahrweg führt, in welchem man noch die Gleise der Räder deutlich erkennt. In diesen Steinbrüchen, in welchen Pacho übernachtete, versammelten sich um ihn, durch das Feuer angelockt, mehrere Araber. „Kleine Geschenke," erzählt er, „weckten bald ihre heitere Laune, und meine Gäste brachten mehrere Stunden mit gymnastischen Uebungen zu, die wir beinahe alle in unsrer Jugend auch gemacht haben, ohne zu wissen, daß ihr Ursprung in unverdenkliche Zeiten sich verliert. Denn diese Spiele sah ich in den Gemälden der ägyptischen Katakomben von Beny-hassan in Oberägypten, und, obgleich sie mir nicht sehr wichtig erschienen, nahm ich nun doch nicht ohne Staunen wahr, wie getreu diese alterthümlichen Sitten auf die heutigen Araber sich fortgepflanzt haben" ***).

Deris, Hafen und Landspitze, b. Cap Deras?, el Heif nach Pacho, hatte nach Strabo l. c. den Namen von einem vorliegenden Felsen, ähnlich der Gestalt einer Thierhaut. Man kann übrigens nach Pacho mit ein wenig Phantasie viele dergleichen Felsen an der Küste hin finden. Das Leuce Acte, weißes Vorland, von seinem weißen Gestein so genannt, hatte einen Orakel gebenden Tempel des Apollo und dabei frisches Wasser ****). „Von Arthos aus, einem steilen Vorsprunge ohne

*) Strabo XVII. p. 1150. — **) De aedificiis Justiniani VI. 1. — ***) Pacho etc p 4—8. Minutoli ꝛc. p. 41—48. — ****) Strabo p. 1150 Scylax p. 44. der hier den Mittelsinus Sinus enden läßt und Periplus des Unbekannten. Der Letztere ist neben Scylax, Strabo und Ptolemäus die Hauptquelle an dieser Küste hin. Er ist von Iriarte, einem spanischen Gelehrten, erhalten worden. Die Citate aus ihm entnehmen wir von Mannert.

Landungsplatz," Pythis bei Ptolemäus, sagt der Periplus, „halte dich in hoher See. So wie du den Felsen umsegelt hast, liegt vor dir der Anblick der Stadt Parätonium." „Sie hat einen großen Hafen mit einem Umfange von 40 Stadien. Andere nennen die Stadt auch Ammonia" *). Wie Peluſium die öſtliche ägyptiſche Grenzfeſtung gegen Arabien hin war, ſo war es Parätonium, wohin Antonius und Cleopatra vor Cäſar flohen, für das ägyptiſche Libyen im Weſten. Beide wurden die Hörner Aegyptens genannt **). Die verfallene Stadt ſtellte Kaiſer Juſtinian wieder her ***). Ihre Ruinen, hauptſächlich in den Trümmern eines arabiſchen Schloſſes beſtehend, das jedoch aus Ueberreſten griechiſcher und römiſcher Bauten errichtet war, heißen El Baretone, Bereck bei den Arabern. Mehemed Ali Paſcha hat den feſten Ort, wohin ſich die Araber bei Gefahren mit Heerden, Hab und Gut zurückzuziehen pflegten, im Jahre 1820 zerſtört, um die Unterwerfung dieſer Horden zu vollenden. 1300 Stadien von Parätonium entfernt ****) lag

Apis, ein durch ſeine religiöſe Bedeutſamkeit in Aegypten bekannter Ort †). Es war nach Scylax der Grenzort Aegyptens gegen Weſten hin ††), wie das Thal Boun-Adjubah, in welchem man Ruinen findet, die ohne Zweifel der Stadt Apis angehören, h. noch die Grenze zwiſchen der Herrſchaft des ägyptiſchen Vicekönigs und des Bei von Tripolis bildet †††). Catabathmos, Ort und Thal zugleich, nach dem Periplus Kaſtell und Hafen, war unter den Ptolemäern die Grenze ihrer Beſitzungen gegen W. und den Römern die Grenze zwiſchen Afrika und Aſien ††††). Das Thal, eine Stunde lang, heißt heute Akabah.

Der Hafen Menelaus — man ſuche ihn auf neueren Charten in der Gegend des h. Hafen Toubrouk — ſoll von dem alten Menelaus, der auf ſeinen Irrfahrten hieher kam, den Namen erhalten haben. Hier ſtarb nach Cornelius Nepos der ſpartaniſche König Ageſilaus, deſſen Leichnam ſeine Freunde in Wachs gehüllt von da nach Sparta brachten *†). Von Apis aus gegen Süden erreichte man in fünf Tagereiſen *††)

das Orakel des Jupiter Ammon oder das Ammonium. Beinahe in eben ſo viel Zeit kam der engliſche Reiſende Browne, der von der Gegend des alten Apis ein wenig öſtlicher ausging, zu der h. Oaſe Siwah, in welcher er 1792 erſtmals wieder die Trümmer des Ammoniums auffand. Die Gründung des berühmten Orakels iſt uralt. Schon Semiramis *†††), ſpäter der indiſche Eröſus *††††) erholten ſich Raths bei ihm. Nicht bloß die Einwohner von Meroe und Thebä und die libyſchen Griechen von Cyrene, auch die Lacedämonier, die Aphidnäer, die böotiſchen Thebaner †*) befragten und verehrten den gehörnten Gott. Pindar hatte ihn in einem eigenen Hymnus verherrlicht, der auf einer dreiſeitigen Säule neben einem Altar, den Ptolemäus, Sohn des Lagus, weihte, eingegraben, noch zu Pauſanias Zeit bei dem Orakeltempel zu leſen war †**). Mit Uebergehung der griechiſchen Mythe, nach welcher Dionyſius ſeinem Vater Jupiter zu Ehren das Orakel geſtiftet und der Aegypter Danaus den Tempel gebaut hat †***), berichtet Herodot †****),

*) Strabo p. 1150. — **) Florus IV, 11. — ***) Procop. de aedificiis Justiniani VI, 2. — ****) Strabo p. 1150. — †) Vicus Apis nobilis religione Aegypti locus Plin. V, 6. Durch dieſe Bemerkung wird die Meinung Pacho's (cf. p. 467), als ob die alten Aegypter in Marmarika kein Heiligthum errichtet hätten, zweifelhaft. — ††) Scylacis Periplus p. 44. — †††) Pacho etc. p. 33. — ††††) Strabo XVII, p. 1195. Polyb. XXXI, 26. Plin. V, 5. Mela I, 8. Sallust. Jugurtha c. 19. — *†) Herod. IV, 169. Scylax p. 45. Strabo I, p. 63. XVII, p. 1195. Cornel. Nep. Agesilaus c. 8. — *††) Strabo XVII, p. 1150. Den Weg von Memphis bis zum Ammonium gibt Plinius V, 9. auf 12 Tagereiſen an. Die Entfernung von Theben, auf 10 Tagereiſen von Herodot IV, 181. angegeben, ſcheint daher unrichtig zu ſeyn. — *†††) Diod. II, 14. — *††††) Herod. I, 46. — †*) Pausan. Laconica c. 18. Boeotica c. 16. — †**) Pausan. Boeotica c. 16. — †***) Diod. III, 73. (72). XVII, 50. — †****) II, 42 cf. II, 54 55. IV,

es seye gemeinschaftlich von den Aethiopiern (in Meroe) und den Aegyptern gegründet worden. Auch erschien der Gott daselbst wie zu Theben gehörnt mit einem Widderkopf, den die Sage bei Diodor von einem Helm herleitete, den Jupiter auf seinen Feldzügen getragen und der diese Gestalt gehabt habe; oder nach einer andern Sage seye der Gott an den Schläfen wirklich gehörnt gewesen *). Sinnreicher und einen erhabenen Begriff von der Gottheit, deren unverhüllten Anblick der Mensch nicht ertragen könne, verrathend, ist die Erzählung, die Herodot hierüber von den ägyptischen Priestern hörte. Heracles nämlich habe seinen Vater Zeus durchaus von Angesicht sehen wollen. Da habe Zeus einen Widder abgezogen, den Kopf desselben sich vorgehalten und das Vließ umgehängt **). Alexander, der von Parätonium aus mit erlesener Mannschaft nach der Oase zog, brauchte acht Tagereisen dahin. Am vierten Tagemarsche trat Wassermangel ein ***). Kaum war diese Noth überstanden — denn der Gott sandte Alexandern reichlich Wasser vom Himmel ****) —, so verirrte er. Wahrzeichen, sagt Arrian, gibt es keine in dieser Wüste, nirgends findet sich weder ein Berg, noch ein Baum, noch ein bleibend aufgethürmter Sandhügel, an denen sich etwa der Wanderer zurechtzufinden wüßte, wie der Seefahrer an den Sternen. Aber zwei Raben, dem Zuge voranfliegend, wurden Alexanders Führer †). Nun kam er zuerst zu einem bittern See, 100 Stadien davon entfernt durchzog er die sogenannten Städte des Ammons, und erst nach einer weiteren Tagereise erreichte er das Ammonium selbst. Die Oase, 50 Stadien nach Diodor, 40 nach Arrian lang und eben so breit, ist rings von wasserlosem Sand umschlossen, hat aber selbst eine Menge der lieblichsten Quellen süßen Wassers, einen ewigen Frühling, gesunde Luft, Fruchtbäume aller Art, namentlich Dattelbäume. Besonders grub man sehr feines Salz, so rein wie Krystall, und die Priester des Ammons brachten es in drei Finger langen Stückchen als Geschenke nach Aegypten ††). Es kam auch auf die Tafel der persischen Könige †††). Die Ammonier wohnten in Dörfern, nach Curtius unter Zelten. In der Mitte des Ländchens aber erhob sich eine Burg mit dreifacher Mauer. Die erste umschloß die Residenz der alten Dynasten ††††). In der zweiten Umfassung lagen das Harem (γυναικωνῖτις αὐλη. Diodor), die Befestigungsthürme des Baues und der Orakeltempel, wie die heilige Quelle, in welcher die der Gottheit dargebrachten Gaben gereinigt wurden. In der dritten äußersten Umfassung befanden sich die Wohnungen der Bewaffneten und die Wachthäuser der Trabanten. Nicht fern hievon außerhalb allen Mauern war ein anderes Heiligthum des Ammons, beschattet von hohen Bäumen. Zu allernächst, nach Curtius in der Mitte des dem Ammon geweihten Haines, war der Sonnenquell, „bei dem Aufgang der Sonne lau, am Mittage bei der stärksten Hitze kalt, gegen Abend warm und um Mitternacht heiß“ (Curtius). Diese Sonnenquelle beschreibt

181. Pausanias Messenica c. 23 erzählt, ein libyscher Hirte mit Namen Ammon habe den Tempel errichtet. — *) Diod. III, 73 (72). — **) Herod. II. 42. — ***) Minutoli (p. 78), der auch von Norden nach Süden von dem Thale Catabathmus aus nach der Oase ging, sah mit Grauen die knöchernen Ueberbleibsel von fünf Arabern und ihren Heerden, die wenige Jahre vor ihm aus Wassermangel ihren Untergang fanden. Leo Africanus p. 53 erzählt, wie man oft in der Wüste Knochen von verdursteten Menschen und Kameelen aus dem Sande hervorblicken sehe. Im Jahre 1805 kam eine Karawane von 2000 Menschen und 1800 Kameelen auf dem Wege von Tafilet nach Tombuctu um, weil eine der Oasen, die sonst eine Station der Karawanen war, kein Wasser mehr hatte. Ritter Afrika ꝛc. p. 1030 ꝛc. — ****) Alexander machte diese Reise in den Wintermonaten, wo die libysche Wüste häufig beregnet wird. — †) Als Bellzoni nahe der Oase El-Wah (s. p. 445) war, flogen ihm zwei Krähen entgegen, die der Araber in der Wüste als die Verkündiger von Quellwasser ansieht und als Boten des Propheten. — ††) Es soll dem Salmiak (Sal ammoniacum) den Namen gegeben haben. Plinius XXXI. 7. vergleicht es, dem äußern Ansehen nach mit Alaun. — †††) Athenaeus II. p. 67. — ††††) Herodot II. 32. nennt sie Könige.

Digitized by Google

schon Herodot IV, 181. auf dieselbe Weise. In das Heiligthum des Tempels durfte nur Alexander treten, der im Namen des Gottes als Sohn begrüßt *) und auf seine Frage: ob sein göttlicher Vater ihm die Herrschaft der Welt verleihe? die Antwort erhielt: der Gott gewähre seine Bitte. Die Begleiter Alexanders wurden, wie in der Regel Alle, die sich an das Orakel wandten, nur in den Vorplatz zugelassen, und selbst, um diesen zu betreten, mußten sie ihre Kleider wechseln. Was das Orakel im Innern sprach, konnte man aber außen hören. Die Gottheit wurde als ein Bild, das einem Nabel ähnlich und mit Edelsteinen geschmückt war, in einem vergoldeten Schiffchen von den Priestern umhergetragen. Silberne Schalen hingen an beiden Seiten herab und klingelten, Matronen und Mädchen sangen Lieder. Angeblich durch stumme Zeichen, besonders durch das Gewicht und die Schwankungen des mystischen Bildes beim Umtragen, wurden den Priestern die Prophezeihungen kund **). Nach Strabo l. c., zu dessen Zeiten das Ansehen des Orakels bereits gesunken war, scheint der Tempel nicht besonders groß noch prachtvoll gewesen zu seyn. Dieß bezeugt auch ausdrücklich Lucan:

Keinen Tempel der Pracht erbauten ihm Libyens Völker
Und das geweihte Geräth glänzt nicht von indischen Steinen,
Arm, nach früherer Zeit geheiligter Sitte, bewohnet,
Nicht von Schätzen entehrt, der Gott uralter Geschlechter,
Ein bescheidenes Haus.

Auch daß die Fragenden nicht in das Innere des Heiligthums treten durften, erwähnt Lukan:

Vor den Thoren gedrängt erforschen die Völker des Ostens
Neue Geschicke, die Zeus, des Gehörnten, Orakel verkündet ***).

Unter den Ptolemäern und Römern gehörte das Ammonium zu Aegypten. Justinian ließ die Priester zum Christenthum bekehren und eine der Maria geweihte Kirche bauen ****). — Auf Siwah, in dessen Umkreis außer dem Hauptort Groß-Siwah noch drei Oerter, Schargieh oder Ostsiwah, Garbieh oder Westsiwah und Maschil, liegen und das eine Bevölkerung von etwa 8000 Köpfen zählt, zeigt sich bei reicher Bewässerung zuvörderst jener von den Alten gerühmte Ueberfluß an fruchttragenden Bäumen aller Art. Da wachsen Datteln, Granatäpfel, Feigen, Oliven, Aprikosen, Melonen und Trauben. Das Hauptprodukt sind die Datteln, und es sollen jährlich 5000 bis 9000 Kamelladungen, die Ladung zu drei Centner gerechnet, geerntet und weit und breit ausgeführt werden. In Folge der Fruchtbarkeit und des Gewinnes, den die Siwaher von den umwohnenden, durch Raub und Heerden wohlhabenden und in Siwah mit den nöthigen Lebensbedürfnissen sich versorgenden Beduinen ziehen, findet sich kein unbedeutender Reichthum in dem Ländchen, dem Mehemed Ali, der es 1820, wo es noch eine oligarchische Republik war, eroberte, 12,000 spanische Thaler Kriegssteuer auflegen konnte. Auch das von den alten gerühmte reine Salz, mit welchem der Boden oft eine Viertelmeile überlegt ist, als seye er beschneit, fanden die neueren Reisenden. Besonders auffallend ist es, mitten aus Salzlagern bisweilen süße Quellen hervorsteigen zu sehen, eine Erscheinung, die schon Herodot

*) Seine Mutter Olympias schrieb ihm hierüber: Schreib du dich nicht, mich durch die Erklärung, du seyest Jupiters Sohn, mit der Juno abzuwerfen. Dr. Thilen in der Reise Minutoli's bemerkt: Alexander erhielt die Königsweihe eines Sohns des Ammon, wie einst die Pharaonen der Thebaide, und wie Osiris, ihr Vorbild, von Ammon an Sohnes Statt angenommen war. Den Griechen schien dieß unerhört und sie wollten sich (cf. Curt. IV, 7.) nicht darein fügen. Eben so wurden später die Ptolemäer zu Memphis im Tempel des Vulcan zu Söhnen der Sonne geweiht — denn Osiris war ein Sohn der Sonne. cf. Creuzer Symbol. — **) Diod. XVII, c. 49—51. Curtius IV, 7. Arrian III, 3, 4. Strabo XVII, p. 1168 (der 813 etc. — ***) Pharsalia IX. 515. 516. 519—521. 541 543. — ****) Procop. de Aedif. VI, 2.

Digitized by Google

IV, 181. bemerkt. Das abgesonderte Völkchen der Siwaher legt seinem Lande und allem darin Befindlichen eine unendliche Wichtigkeit bei. Besonders stehen nach ihrer Meinung alle alten Denkmäler in und um Siwah in dem Schutze geheimnißvoller feenartiger Mächte. Auf einer Insel des Birket-el-Araschi, eines kleinen Landsees, nordwestlich von Siwah gelegen, ist nach den Siwahern der Ring, das Schwert und die Krone des Königs Salomo vergraben, „dieses Erzzauberers nach der Meinung des ganzen Orients.“ Ihnen stehe, sagten sie dem General Minutoli, das größte Verderben bevor, wenn diese Stücke entwendet würden, es seye aber eine lebensgefährliche schreckliche Unternehmung, die sie wohlmeinend widerriethen. Auch die Monumente der Oase selbst konnte Minutoli erst nach Ueberwindung mancher Bedenklichkeiten von Seiten der Siwaher untersuchen. Die Hauptruine, von den Einwohnern Birbe, gewöhnlich Umebeda genannt, liegt in der Entfernung einer halben deutschen Meile südöstlich von Groß-Siwah, und sie ist wohl jene des Tempels des Jupiters Ammon. Der Ueberrest des Tempels, der aus Kalkstein erbaut ist, welcher eine Menge verschiedener kleiner Seethiere enthält *), hat nach ägyptischer Weise eine Umfassungsmauer, 70 Schritte lang, der innere Raum 66 breit, die Seiten nach den Weltgegenden orientirt. An den Ecken der Mauern, deren Spur man noch verfolgen kann, haben sich gewaltige Quader unverrückt in ihren Lagen erhalten. Innerhalb der ersten Mauer, wo der Boden von Schatzgräbern ganz aufgewühlt ist, entdeckt man Zeichen anderer Mauern. In der Ruine selbst sieht man noch zwei Abtheilungen und einen Vorhof. Groß (s. oben Lucan), sagt Minutoli, kann das Gebäude nie gewesen seyn, obgleich offenbar größer als jetzt; es verfällt aber jährlich immer mehr. Die beiden Seitenwände der inneren Kammer (des Heiligthums) haben 15½′ und die Höhe beträgt 19′. Der ganze Tempel war innen und außen mit Bildwerken und Hieroglyphen bedeckt. Unter den ersteren bemerkt man die Isis und den Anubis, und Jupiter mit dem Widderkopf. Nach Dr. Tölkens Erklärungen **) der Bildwerke des Tempels „bildeten sie alle einen vollständigen Cyclus heiliger Lehre, in symbolischen Figuren dargestellt. Das Gotteshaus selbst war gleichsam das Lehrbuch des priesterlichen Unterrichts.“ 320 Schritte nördlich von Umebeda liegt das Dorf Schargieh, und den Zwischenraum füllen Reste von Mauern und Wohnungen aus, in welchem die Einwohner öfters Alterthümer gefunden haben. Der Ort Schargieh selbst ist nach Minutoli der Ueberrest eines altammonischen Baues. In der hohen Mauer, welche das Städtchen umfängt, erblickt man noch ziemlich wohl erhaltene Theile antiker Einfassung und im Innern Substruktionen aus hohem Alterthume. Minutoli glaubt Schargieh für den Ort der alten Königsburg halten zu dürfen. Man sucht freilich nach den Berichten der Alten jene Burg innerhalb der oben erwähnten Einfassung des Tempels. Allein Minutoli frägt mit Recht, wie hätte möglicherweise in einem 70 Schritte langen und 66 breiten Raume für alle die Wohnungen und Menschen, die nach den Alten hier untergebracht waren, sich Platz gefunden? Südöstlich von Schargieh, eine Viertelstunde entfernt, entspringt in einem Walde von Dattelbäumen ein Quell und ganz in der Nähe liegen antike Substruktionen eines kleinen Gebäudes. Man erkennt hier sogleich das zweite Heiligthum des Ammons und die sogenannte Sonnenquelle. Auch Minutoli fand in ihr eine abwechselnde Temperatur, in so weit, daß sie des Nachts wärmer als bei Tage ist. Sie ist, sagt der Reisende, wahrscheinlich eine heiße Quelle, deren natürliche Wärme man am Tage wegen der glühenden Sonnenhitze nicht wahrnimmt.

*) Von diesen Muscheln und kleinen Seethieren im Gesteine der Oase des Jupiter Ammon, die auf eine frühe Revolution unserer Erde hinweisen, spricht auch Strabo L. I, p. 84 oder 49. — **) Minutoli ꝛc. 101 — 162.

Digitized by Google

Auf und bei der Oase befinden sich eine Menge Katakomben, ganze Berge sind davon durchlöchert. Die Grabkammern sind grün, roth, gelb, blau ausgemalt und mit Hieroglyphen versehen. Endlich, wie von den Alten ammonische von dem Ammonium abgesonderte Städte erwähnt werden, liegen in der Nähe von Siwah viele Ruinen, und beweisen, daß das bewohnte Gebiet der alten Fürsten nicht bloß auf das Gebiet von Siwah beschränkt war *).

Auf der Reise nach Siwah durch die Sandwüste sah Minutoli zu verschiedenen Malen das Naturspiel, welches unter dem Namen Mirage oder Fata Morgana, Luftspiegelung, bekannt ist und in Afrika, aber auch in den Sandsteppen Asiens und Amerika's, wie an der Küste des sicilianischen Meeres, an den deutschen Küsten der Nordsee, dort Währkatten genannt, vorkommt. Diese Erscheinung, die bei stillem Wetter aus den von der Sonne emporgezogenen Dünsten entsteht und durch seltsame Bilder von Schiffen, Thürmen, Thieren täuscht, kennen auch die Alten, namentlich in Libya, und erklären sie aus ähnlichen Gründen wie die heutigen Naturforscher. Diodor sagt: „Eine wunderbare Erscheinung kommt in dieser Wüste sowohl als in dem jenseits der Syrte gelegenen Libyen vor. Zu gewissen Zeiten, besonders bei Windstille, sieht man in der Luft Schaaren von allerlei Thiergestalten. Bald bleiben sie ruhig, bald bewegen sie sich, bald weichen sie zurück, bald kommen sie herwärts. Fremde, die dieses nicht gewohnt sind, kommen außer sich vor Angst; die Eingebornen aber, denen es schon oft begegnet ist, machen sich nichts daraus." Dem Generale Minutoli und seinen Gefährten gaukelte diese Luftspiegelung das wogende Meer vor. „Wir waren sehr erfreut darüber," sagt Minutoli, „und zweifelten nicht an der Wahrheit. Allein das Trugbild verschwand und unser lechzendes Auge erblickte nur eine sandige Wüste" **).

„Von den Ammoniern zehn Tagereisen entfernt liegt, wie das Land der Ammonier, auf dem Sandstreifen, der sich vom ägyptischen Theben bis zu den Säulen des Hercules erstreckt,

Augila, ein gleicher Salzhügel wie der ammonische, mit Wasser und Menschen" ***). Westlich von Siwah und südlich unter dem h. Plateau von Barka hat diese Oase bis heute noch den ihr von Herodot gegebenen Namen vollständig erhalten. Horneman hat sie von Siwah aus in neun starken Tagemärschen erreicht. Aber ein Scheik, den Minutoli mit einer Horde Araber in den Katakomben von Siwah traf, wohin sie von Augila aus, um als freie Männer den Bedrückungen der tripolitanischen Regierung zu entgehen, ausgewandert waren, gab dem Reisenden dieselbe von Herodot angeführte Entfernung von zehn Tagereisen an. Zur Zeit Herodots besuchten die Nasamonen, die wir in der Syrtica regio wieder treffen (s. dort), die Oase zur Zeit der Dattelernte. Sie sind ein zahlreiches Volk, essen gedörrte und in Milch erweichte Heuschrecken, haben Weibergemeinschaft und schwören bei dem Grabe ihrer Vorfahren. Sie hatten (cf. Mela I. 8. Augilae manes tantum Deos putant) Heroendienst. „Mit den Bündnissen halten sie es so: der Eine läßt den Andern aus seiner Hand trinken, während er aus der des Andern trinkt; und wenn sie da nichts Flüssiges haben, so nehmen sie doch Staub vom Boden und lecken ihn" ****). Nach Procop sind auch auf dieser Oase Tempel gewesen, die Justinian in Kirchen wie die Einwohner in Christen umgewandelt hat †). Horneman, der drei Dörfer auf der Oase erwähnt, fand sie fruchtbar, übergeht aber die Datteln, die dort nach Pacho, der die Oase gleichfalls besucht hat, vielfältig wachsen, ja nach der

*) Minutoli ꝛc. p. 88—182. Hornemans Tagebuch seiner Reise von Kairo nach Murzuck ꝛc. p. 18 bis 35 in der Bibliothek der neuesten und wichtigsten Reisebeschreibungen ꝛc. Weimar 1802. 7. Bd. — **) Minutoli ꝛc. p. 56. Diod. III. 50 51 — ***) Herod. IV, 181 182. — ****) Herod. IV. 172 †) Procop. de aedif. VI. 1

Digitized by Google

Versicherung des oben erwähnten Scheiks gegen Minutoli in doppelter Menge, als Siwah sie hervorbringt. Die Einwohner sind noch, wie die Nasamonen, Nomaden, die von dem 13. und 14. Jahre an, Alle ungemein gewandt, listig, voll Betrug und außerordentlich höflich, mit den Karawanen zwischen Fezzan, Augila und Kairo umherziehen, daher Viele an jedem dieser drei Orte ihre häusliche Niederlassung, ihre Wirthschaft und ihre Frau haben, wie es wohl auch schon die Nasamonen, welche für Carthago ohne Zweifel (s. unten) den Handel ins innere Afrika besorgten, an ihren Haupthandelsstationen gehalten haben mögen. Ruinen aus ungebrannten Backsteinen, in der Mitte ein Brunnen mit Steinen ausgemauert, scheinen aus sehr alter Zeit zu stammen *).

Cyrenaika. (Tfel. IV, 4.)

Grenzen. Fruchtbarkeit. Thiere. Geschichte. Bevölkerung. Juden. Christenthum. Städte. Hesperiden-Gärten ꝛc.

Das Gebiet Cyrenaika, später Pentapolis, auch Pentapolis Libyä, Pentapolitana Regio u. s. w. **) genannt, hatte nach Einigen Catabathmus, nach Andern Chersoneus magna, h. Cap Nazatin? (El Tyh), zur Ostgrenze und die Ostseite der Syrtis major, h. Golf von Sydra, oder die Aräi Philänorum, welche in die Gegend des h. Ericab (s. Stielers Atlas) fallen mögen, zur Westgrenze ***). Als Cyrenaika eine römische Provinz wurde, nahm man Arsylis, einen Flecken westlich von Chersonesus magna, als Ostgrenze an. Die Landschaft dehnte sich in einer Länge von 60 Meilen aus ****) und nahm das h. zu Tripolis gehörige Plateau von Barka ein, bei den Arabern Dschebel Akhbar genannt, d. i. grüne Gebirge. Als Pacho im Begriffe war, in dieses alte Gebiet von Cyrenaika zu treten, begegnete er einer Horde Araber, die gegenwärtig um die Ruinen des berühmten afrikanisch-griechischen Staates her wohnen. Sie warfen ihm seine Vermessenheit vor, bis zu ihnen zu kommen, mit der Bemerkung, daß sein Leben in ihrer Hand stehe. „Aber im Augenblicke," sagte einer der Aeltesten, „haben wir andere Geschäfte, verfolge deinen Weg und Alla beschütze dich! Wenn überhaupt," fügte er sich noch einmal umwendend hinzu, „Gott einen Christen beschützen kann."

Pindar nennt die Landschaft „die fruchtreiche, den Garten des Zeus und der Venus" †) und der heutige Anblick des Plateau von Barka, dieses grünenden Vorlandes der dürren furchtbaren Sahara im Süden, rechtfertigt, was die Alten von der Fruchtbarkeit und Schönheit der Landschaft rühmen. Die Ursache dieser Fruchtbarkeit liegt in der glücklichen Lage des Landes, das sich als Vorgebirge in der Gestalt eines Halbzirkels gegen das mittelländische Meer hinstreckt. Die allmälige Erhebung des Landes gegen Süden, die bewaldeten Hügel, die Ebenen und mannigfaltigen Thäler, während sie den Erfrischungen des an den Ufern sich brechenden Meeres zugänglich sind, schützen zugleich vor den versengenden Glutwinden der Sahara, und die häufigen Regen, welche die Alten zu bemerken nicht vergessen ††), befruchten nebst den Bächen das Erdreich †††). Reis, besonders auf den südlichen

*) Hornemann ꝛc. p. 45. Pacho ꝛc. p 261 ꝛc. Minutoli ꝛc. p. 172. Ritter Afrika ꝛc. p. 1011. — **) Plin. V. 4 5 Mela I. 4. 8 Solin c. 27. Jos. bell. jud. VI. 38. Sext. Rut. c. 13 und a. a. C. — ***) Strabo XVII. p. 1195. Scylax p. 45. Plin. l. c. — ****) Scylax gibt sie von Chersonesus bis Hesperidä auf 25.000 Stadien an oder 62½ geogr. Meilen. Plinius l. c. von Catabathmus bis zur Syrtis minor (muß unbezweifelt major heißen) auf eine Länge von decies centena LX Mill. Pass. und eine Breite von DCCC. — †) Pindar Pyth. IV. V. — ††) Herod. IV. 198 Diod. III. 50 — †††) Pacho ꝛc. p. 236.

Bergstrichen, edle Baumfrüchte jeder Art, Wein, Oel, Pomeranzen, Datteln, Mandeln, Granaten ꝛc. wuchsen in üppiger Fülle. Nach Plautus waren Feigen die gewöhnliche Nahrung der Sklaven. Acht Monate dauerte nach Herodot die Ernte. „Zuerst nämlich stehen die Früchte im Küstenlande reif zur Ernte und Weinlese. Sind diese eingeheimst, so sind andere oberhalb der Küstengegenden und auch in dem sogenannten Hügelstriche zeitig, und darauf ist in der obersten Landschaft die Zeitigung da, so daß die erste Ernte aufgegessen und aufgetrunken ist, während die lezte dazukommt.“ Die Gärten und Wiesen schmückten Rosen, Lilien, Violen nebst andern duftigen Blumen von mancherlei Art. Aus Rosen bereitete man wohlriechende Essenzen wie aus einer Art Lilien Safran *). Die meisten dieser Gewächse findet man heute noch beinahe ohne Kultur durch Menschenhand auf dem Plateau von Barka. Palmen- und Olivenhaine, Johannisbrodbäume, Weingärten und üppige Grasungen allein durch die Wahdys — Regenbäche — erhalten. — Della Cella fand insbesondere beinahe alle Hügel des Pentapolis mit dunkelgrünem Wachholder bekränzt, und er glaubt, daß er der Thujabaum ist, der nach Plinius daselbst wuchs **). „Oft, wenn ich die Fruchtbarkeit dieses Bodens, die reine gemäßigte Luft, die man athmet, umgeben von so vielen Denkmälern des Wohlstandes der alten Cyrenäer, bewunderte, war es mir unbegreiflich, wie, zumal in den Zeiten, wo die europäischen, von religiösem Eroberungseifer getriebenen Heere in diese Gegenden kamen, dennoch keine Macht darauf verfiel, auf diesem überaus fruchtbaren Boden festen Fuß zu fassen“ ***). — Ein Hauptprodukt aus der Pflanzenwelt und bedeutender Handelsgegenstand für die Medicin war für Cyrenaika das Silphium, das wir schon in den persischen Landen (p. 304) kennen lernten. Es wuchs von der Insel Platea an auf der Ostseite bis zu den Gärten der Hesperiden und auf der Westseite an der großen Syrte. Auf das Schaf, das es fraß, wirkte es einschläfernd, die Ziege mußte nießen. Anderes Vieh, wenn es krank war, starb je und je davon, oder wurde es gesund. Es führte dasselbe ab, machte es dann fett und sein Fleisch höchst angenehm. Auch die Menschen purgirte der milchähnliche, aus Stengel und Wurzel gewonnene, von den Römern Laser genannte Saft, der, durch Beimischung von Kleien aufbewahrt, in alle Gegenden verführt und namentlich zu Rom, wo in Folge der Feinschmeckerei so viele verdorbene Mägen waren, mit Silber aufgewogen wurde. Selbst im öffentlichen Schatze zu Rom, wo zu Cäsars Zeit 1500 römische Pfunde vorräthig waren, bewahrte man es auf, und auf den noch vorhandenen Münzen der Cyrenäer ist auf der einen Seite der Kopf des Battus (nach Della Cella des Jupiter Ammon), auf der andern das Silphium (Laserpitium bei den Römern) abgebildet. „Es wird aber jezt,“ sagt Strabo, „nur selten mehr gefunden. Denn die den Cyrenäern angrenzenden feindseligen Nomaden haben die Wurzeln verderbt.“ Nach Plinius haben die römischen Pächter es durch ihr Vieh, das früher nach Arrian sorgfältig davon ferne gehalten wurde, abweiden lassen. Im 5. Jahrhundert, in welchem Synesius lebte, hatte man es nur noch als Seltenheit in einem Garten ****). Nach Paul Lucas

*) Herod. IV, 199. Scylax p. 46. Diod. III, 50. Athenaeus XV, 8. 29. Strabo II. p 193. XVII. p. 1194. Plautus Rudens act. III. Plin. V, 5. XXI, 6. cf. Pacho etc. p. 256. 239. Pacho p. 263 bemerkt, die Lage von Cyrenaika (s. oben) setze die Angabe Herodots bezüglich der drei Ernten während acht Monate außer allen Zweifel. — **) Plin. XIV, 6. Della Cella etc. p. 71. 82. Reise von Tripolis an die Grenzen von Aegypten im Jahre 1817. Aus dem Italienischen übersezt von Dr. P.(aolo) Della Cella, neue Bibliothek der Reisebeschreibungen Th. 29. — ***) Della Cella etc. p. 86. Pacho l. c. — ****) Die Hauptstelle über das Silphium ist Plinius XIX, 3., der mit einigen Zusätzen das von Theophrast hist. plant. VI, 3. Gesagte wiederholt. Herod. IV. 169 Scylax p 45. Arrian exped. Al. III, 28. Strabo XVII, p 1193. 1194. Synesii epist. 106. Synesius, der in seinen Briefen der hauptsächlichste Gewährsmann über den späteren Zustand Cyrenaika's ist, war Bischof zu Ptolemais.

Digitized by Google

nennen die Araber die Pflanze Tefit oder Zerra, nach Pacho Derias; sie wächst stellenweise auf dem Plateau von Barka in großer Fülle. Der letztere Reisende berichtet insbesondere, daß sie oft Thiere, namentlich Kameele, die nicht unter dem Himmelsstrich von Barka geboren sind, in Folge des starken Purgirens tödtet, und erklärt hauptsächlich aus dem letzteren Umstande das Verschwinden der Pflanze zur Zeit der Römer. Die Libyer bedienten sich nämlich nach Synesius zu ihren Einfällen nach Pentapolis insbesondere der Kameele, die nach Pacho höchst begierig nach dem Futter dieser Pflanze sind, und es ist natürlich, daß sie eine Pflanze auszurotten suchten, die ihnen in Folge des Sterbens ihres Viehs mehr Schaden zufügte, als sie vielleicht durch ihre Raubzüge gewannen *).

Die Pferdezucht war nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der Alten in Cyrenaika allgemein. Von Pindar selbst sind die edlen cyrenäischen Pferde, die an den Wagen gespannt öfter den Preis in den griechischen Kampfspielen davontrugen, gepriesen. Dem Alexander, um ihn zu ehren, sandten die Cyrenäer 300 Rosse und fünf prachtvolle vierspännige Wagen **). Die Vorzüglichkeit der cyrenäischen Pferde bestand übrigens nicht sowohl in der Schnelligkeit oder Schönheit, als in der Stärke und Sicherheit ***), Eigenschaften, die aus der Unebenheit des Terrains, den Thälern und Bergen des am meisten bewohnten Theils von Cyrenaika natürlich hervorgehen mußten und sich auch bei den in der Berberei heute noch sehr gesuchten Pferden der Araber des Plateaus von Barka finden ****). Herodot sagt uns, daß die cyrenäischen Frauen zu Ehren der Isis, deren Symbol die Kuh war, den Genuß des Kuhfleisches nicht für erlaubt hielten †), und merkwürdiger Weise hat sich diese Sitte nicht nur während der christlichen Zeit erhalten ††), sondern es enthalten sich auch die h. Araber des Plateaus von Barka des Genusses der Milch der Kuh, während sie dieselbe von andern Thieren sehr lieben †††). Die Einwohner von Barka aßen nach Herodot l. c. keine Schweine, deren Genuß, ob sie gleich in wildem Zustande an der ganzen Nordküste Afrika's nach Pacho häufig sich finden ††††), jetzt durch den Koran hier verboten ist. Ein großes Uebel für Cyrenaika waren die Heuschreckenschwärme, die die Landschaft öfters bedeckten. In der blühenden Zeit der Kolonien war die Ausrottung dieser Insekten gesetzlich geboten *†), aber unter den Römern wurde sie vernachlässigt. Unter dem Konsulate des Plautus Hypsäus und des Fulvius Flaccus kamen diese Thiere aus dem Innern Afrika's in so unendlicher Menge, daß sie durch den Wind in das Meer getrieben und durch das Meer an das Ufer, wo sie in Fäulniß übergingen, eine Seuche veranlaßten, an der 8000 Cyrenäer und der größte Theil ihrer Heerden starben *††). Diese schrecklichen Einfälle wiederholten sich besonders im 5. Jahrhundert, und zu diesem Uebel gesellten sich in derselben Zeit Erdbeben, Pest, Feuer und Krieg und verheerten Schlag auf Schlag die unglückliche Pentapolis *†††).

Die erste griechische Niederlassung in diesem Lande, die Stadt Cyrene, gründete Battus von der laconischen Insel Thera, im Jahre 631, auf Betrieb des delphischen Orakels *††††). Er regierte daselbst 40 Jahre lang als König und nach ihm sein Sohn Arcesilaus 16 Jahre in Frieden und Glück, ohne daß jedoch die Kolonisten sich sehr vermehrt hätten. Aber unter dem dritten Könige, Battus, beigenannt der Glückliche, trieb Pythia mit dem Götterspruche:

---

*) Paul Lucas 3. voyage t. II. c. 30 Pacho etc. p. 250. 253 etc. Della Cella etc. p. 92. — **) Diod. XVII. 49. — ***) Synes epist. c. 40. — ****) Pacho etc. p. 241. — †) Herod. IV. 186. — ††) Synes. epist. 147. — †††) Pacho etc. p. 243. — ††††) „Hirsche und Wildschweine gibt es in Libyen gar nicht." Herod. IV. 192. — *†) Plin. XI. 29. — *††) Julius Obsequens, de Prod c. 90. Orosius L. V. c. 11. — *†††) Synesius epist. 58. — ††††) Herod. IV. 153—154.

Wer nachmals nach Libyen erst, in das reizende Land, kommt,
Wenn sie die Felder vertheilt, der wird's noch, sag' ich, bereuen —

alle Hellenen an, nach Libyen zu schiffen und sich unter den Cyrenäern niederzulassen. Da nun eine große Menge dahin kam und viel Land den anwohnenden Libyern abgeschnitten wurde, so suchte der König derselben, Adicras, bei dem ägyptischen Könige Apries Hülfe. Apries schickte ein großes Heer gegen Cyrene. In der Gegend Irasa stießen die Armeen zusammen. „Aber die Aegypter hatten sich zuvor nie an Hellenen versucht, machten es nur schlecht und wurden so zusammengehauen, daß nur Wenige von ihnen nach Aegypten zurückkamen." Arcesilaus, Battus des Glücklichen Sohn, zerfiel mit seinen Brüdern, die dann auf eigene Faust eine Stadt mit Namen Barka gründeten und zugleich auch die Libyer zum Abfalle von den Cyrenäern brachten. Dadurch entsteht ein Krieg, Arcesilaus wird geschlagen und bald darauf von einem seiner Brüder ermordet. Bei diesem Unglück wenden sich die Cyrenäer an das delphische Orakel, auf dessen Veranlassung Demonax, ein ehrenhafter Mann aus dem arkadischen Mantinea, als Schiedsrichter nach Cyrene kam. Dieser theilte zum Ersten das Volk in drei Stämme, in die Theräer und die Umwohner (letztere ohne Zweifel die libyschen Eingebornen), in die Peloponesier und Kreter und in die Leute von den Inseln; zum Andern beschränkte er den König — damals Battus III — auf gewisse Grundgüter und Priesterehren und machte dann das Uebrige alles, was vorher in der Hand der Könige war, zur gemeinsamen Volkssache. Unter diesem Battus nun blieb das so bestehen, aber sein Sohn Arcesilaus III erregte einen Aufruhr, um die Ehrenrechte seiner Ahnen wieder zu gewinnen. Er unterlag jedoch und floh nach Samos. Seine Mutter Pheretima floh gleichfalls nach Salamis auf Cypern und bat den Oberherrn dieser Stadt, Euelthon, um ein Heer. Dieser schickte ihr einen Spinnrocken mit Wolle, erklärend: so etwas schenke man Weibern, aber kein Heer. Indeß gelang es ihrem Sohne, auf Samos eine Armee zusammen zu bringen. Er gewinnt die Gewalt wieder, wüthet aber aufs Grausamste gegen die Gegenpartie und wird zu Barka, wohin er zu seinem Schwiegervater floh, erwordet. Pheretima findet Hülfe bei Aryandes, dem persischen Statthalter Aegyptens, um so mehr, da Arcesilaus sich dem Kambyses freiwillig unterworfen hatte. Als sie nun durch persische Truppen und durch Hinterlist Barka erobert hat, kennt sie keine Grenzen in ihrer Rache, läßt die Hauptschuldigen der Barkäer rings auf der Mauer aufpfählen und ihren Frauen die Brüste abschneiden und auch diese als Trophäen um die Mauern der Stadt her aufhängen. „Nicht sobald aber war sie nach Befriedigung ihres Rachedursts nach Aegypten zurückgekehrt, als sie schmählich starb, indem sie bei lebendigem Leibe in Würmer sich auflöste. Denn so macht die Menschen allzuharte Rache bei den Göttern verhaßt" *). Wahrscheinlich haben alsdann noch ein Battus und Arcesilaus IV (vergl. Herodot IV, 163.) in Cyrene regiert, ihre Geschichte liegt aber im Dunkel. Cyrene erhielt alsdann eine republikanische Verfassung, wahrscheinlich um 450. Schifffahrt und Handel, Gewerbe, Kunst und Wissenschaft erreichten jetzt eine hohe Blühte (s. unten Hauptstadt Cyrene). Die Cyrenäer scheuten sich nicht, sogar mit der mächtigen Nachbarin Carthago, mit welcher sie in Grenzstreitigkeiten kamen, auf der See sich zu messen **). Dieser Zwist wurde zuletzt — s. unten Ara Philänorum — durch die patriotische Aufopferung der Brüder Philäni beigelegt. Doch bald wurde die Demokratie die Beute innerer Zwistigkeiten. Sie wendet sich an Plato mit der Bitte um bessere Gesetzgebung. „Ihre Streitigkeiten kämen von ihren Reichthümern, und sie hätten vorher nöthig,

*) Herod. IV, 158—167. 200—205. cf. III, 13. III. 91. — **) Sallust. Jug. c. 79. Valer. max. V. 6. 4.

Digitized by Google

durch Unglück geläutert zu werden. Es seye Niemand so schwer zu bändigen, als wer die eitle Ueberzeugung habe, glücklich zu seyn," war die Antwort des Philosophen *).

Die Cyrenäer fielen in Folge dieser Unordnungen unter das Joch mehrerer Tyrannen. Von ihnen kennen wir einen Aristo, etwa 400 Jahre vor unsrer Zeitrechnung, durch welchen beinahe die ganze aristokratische Partie umkam **), einen Nectatis, der den Priester des Apollo tödtete, aber durch die Gattin des Letztern, nach deren Besitz er strebte, gleichfalls ums Leben kam ***). Als die Cyrenäer von Alexander sich bedroht glaubten, sendeten sie ihm eine Krone nebst andern Geschenken. Er nahm sie an und schloß mit ihnen ein Bündniß ****). Im Jahre 321 aber wurde Cyrene von Ptolemäus I durch seinen Feldherrn Ophellas erobert und gerichtet von jetzt an dem Hause der Ptolemäer, bis Apion, ein unächter Sohn des Ptolemäus Physcon, bei seinem Tode die Römer zu Erben des Reiches einsetzte †). Rom erklärte sämmtliche Städte der Pentapolis, die indeß von der Familie der Ptolemäer entlehnte Namen erhielten ††), für frei †††). Jedoch diese Großmuth Roms verliert bedeutend, da wir erfahren, daß der größte Theil der Ländereien Cyrenaika's römische Domaine wurde ††††). Jedenfalls wußten sich die Cyrenäer in die sogenannte Freiheit nicht zu fügen. Gegenseitige Zerwürfnisse zwischen den einzelnen Städten wie im Innern derselben zerrütteten aufs Neue das Land. Umsonst war es, daß Sulla den Lucullus sandte, um die streitenden Partien zu vereinigen. Rom fügte daher Cyrenaika dem kurz vorher bezwungenen Creta bei (Olymp. CLXXVIII, 4.) und ließ es zuerst durch einen Proprätor, dann unter August, der die Provinz dem Staate übergab, durch einen Prokonsul regieren *†). Die Städte behielten jedoch die Selbstverwaltung und zwar, wie es nach Synesius scheint, der seinen Mitbürgern in Cyrene räth, dem Kaiser die ganze Verwaltung zu überlassen, bis in das 5. Jahrhundert *††).

Die cyrenäische Pentapolis, den zahlreichen Provinzen des römischen Kolosses beigefügt, enthielt außer den libyschen Völkerschaften der Umgegend ein Völkergemisch von Griechen, Römern und Juden. Diese letzteren, die, von Ptolemäus Lagi zuerst aufgenommen *†††), sich schnell vermehrten, wurden auch von Rom begünstigt, aber von denen, in deren Mitte sie lebten, gehaßt. Sie bewohnten beinahe ausschließlich die Stadt Berenice, wo sie unter eigenen Archonten lebten. Allein unter Trajan und Hadrian verursachten sie schreckliche Unruhen, bei welchen 220,000 Menschen das Leben verloren, so daß Kaiser Hadrian neue Kolonisten zur Wiederbevölkerung nach Cyrene zu senden sich genöthigt sah *††††).

Indeß drang auch das Christenthum schon seit den ersten Jahrhunderten seiner segensvollen Erscheinung nach Cyrenaika vor. Später unter dem Schutze Justinians erblühten christliche Kirchen, wo einst heidnische Tempel und jüdische Synagogen in Menge standen. Allein das Christenthum artete hier in vielerlei Sekten aus, unter anderen in die der Carpocratianer, gestiftet von Carpocrates, der unter dem Kaiser Hadrian zu Alexandrien lebte. Die Schüler desselben, die sich in großer Anzahl in Cyrenaika ausbreiteten, dehnten die Gütergemeinschaft der ersten Christen zu Jerusalem auch auf die Weiber aus, und verbreiteten damit eine größere Zügellosigkeit

*) Aelian XII, 20. cf. Plutarch im Leben des Lucullus. — **) Diod. XIV. 34 — ***) Polyaen. strateg. VIII, c. 41. — ****) Diod. XVII, 49. — †) Ueber die geschichtlichen Ereignisse von der Zeit Alexanders an siehe Diod. XVIII, 19. XIX, 71. XX, 41. 42. Pausan. I, 6. Arrian de successor. Alex. ap. Photium p. 218. Polyaen. V, c. 3. Polyb. XXXI, 18. 26 Justinus XVI, 3. XXXVIII, 7. XXXIX, 40 etc. — ††) Plin. V, 5. — †††) Livius epit. 30. — ††††) Cicero orat. in Rullum. — *†) Plutarchi Lucullus. Livius epit. 70. Strabo XVII. p. 1198. — *††) Synesius ep. 94. — *†††) Josephus contra Apionem L. II. c. 4. — *††††) Dio Cassius LXVIII. 32.

der Sitten, als einst der genußsüchtige zu Cyrene geborene Aristipp durch seine Lehren that.

Schnell ging nun der einst blühende Staat seinem gänzlichen Verfalle entgegen. Die meisten Uebel brachten im 5. Jahrhundert besonders die wilden Horden der umwohnenden Barbaren über das Land *), die übrigens so wenig für entschlossene Gegenwehr zu fürchten waren, daß 40 Hunnen, welche die Römer einst zur Hülfe sandten, hinreichten, ihre Angriffe abzutreiben **). — Die Städte liegen nun alle in Ruinen. Die Saracenen hauptsächlich haben, im siebenten Jahrhundert, das Werk der Zerstörung vollbracht. Aber, wenn auch die Werke von Menschenhand in Schutt und Trümmer liegen, so ist doch die Natur dieselbe geblieben. Noch scheint die Sonne auf dem Plateau von Barka auf immer grüne Wiesengründe, und aus dem „durchlöcherten Himmel" (vergl. Herodot IV. 158.) fallen immer noch jene wohlthätigen Regen auf fruchtbare Felder. Jene herrlichen Baumfrüchte wechseln immer noch in den einsamen Thälern. Jene Quelle, an der sich einst Cyrene erhob, sagt Pacho, springt immer noch in ihrer alten Kraft, fließt noch in all ihrer Frische dahin, und ihre Woge allein würde die Stille dieser einsamen Landschaft unterbrechen, wenn nicht die rauhe Stimme der Hirten und das Blöcken der zwischen den Ruinen irrenden Heerden manchmal mit ihrem Rauschen sich mischte. Wir reisten, sagt Della Cella ***), mit immer wachsendem Vergnügen in den Bergkrümmungen von Cyrenaika, denn die ununterbrochene Mannigfaltigkeit entzückt das Auge, und die Trümmer alter Bauwerke, die man auf jedem Schritte trifft, erinnern an ein vormal hier wohnendes mächtiges Volk. Da ist kein Gipfel, der nicht mit alten Schloßtrümmern gekrönt wäre, kein Schloß, um welches nicht die Berge zu Gräbern ausgehöhlt oder auf mannigfaltige Art zu Wohnungen gestaltet wären.

Von O. nach W. befanden sich an der Küste folgende nennenswerthe Städte: Darnis, ursprünglich ein unbedeutender Ort, aber später blühend, mit einem eigenen Bischof ****). Er hat in der h. Hauptstadt der Provinz Barka, in Derne, den Namen erhalten. Das Christenthum behauptete sich daselbst am längsten gegen den Koran. Der Araberstamm Murabut, der Derne umwohnt, wird h. noch mit Heit-Mariam, d. i. Haus der Maria, bezeichnet, und diese Araber gelten im Lande noch für Abkömmlinge von Christen. In den Grotten der Umgegend sieht man wie in der ganzen Pentapolis über den Gemälden des Heidenthums die späteren Arbeiten des Christenthums. Neben Alexandrinern, Barbaresken, einigen Familien von Fezzan wohnen auch Juden in Derne, nicht mehr begünstigt wie ehedem, sondern unmenschlich behandelt. Pacho fragte einen muhamedanischen Einwohner, warum diese mißhandelten Leute dieses Land nicht flöhen. „Sie sind hier geboren und sie bleiben hier," war die Antwort †). Erythron nennt Ptolemäus wie der Periplus des Unbekannten nur als Flecken, der später zur bedeutenden Stadt wurde, deren wild durcheinandergeworfenen Ruinen h. Natrone heißen ††). Apollonia, der Hafen von Cyrene und 100 Stadien von ihr entfernt, war eine der vorzüglichsten der fünf Städte, gegründet von Cyrene, deren Bürger hier ihre Waarenniederlagen und Fahrzeuge hatten †††). Sie erhielt später den Namen Sozusa ††††) und existirt noch als Marza Susa mit beträchtlichen Ruinen von Tempeln, Theatern, Bädern, Aquädukten, aber Alles unter und über einander geworfen. Nur von der Mauer, welche die Hafenstadt umgab, stehen noch zwei runde Thürme aufrecht, unbeschädigt von den an sie schlagenden Meereswellen °†). Die Landspitze Phycus, h. Ras Sem,

*) Synesius ep. 125 und a. a. O. — **) Synes. ep. 78. — ***) Della Cella l. c. p. 83. — ****) Ammian XXII, 16. Hierocles p. 734. Synes epist. 67. — †) Pacho etc. p. 96 etc. 102. 103. — ††) Synes epist 51. Pacho etc. p. 139 etc. — †††) Strabo XVII, p. 1194. Scylax p. 45. Diod. XVIII, 19. — ††††) Hierocles p. 732. — °†) Pacho etc. p. 162 etc.

Digitized by Google

auf welcher Pacho's Phantaſie (ſ. unten) als in den Gärten der Hesperiden ſich erging, reicht nach Strabo unter allen Theilen der libyſchen Küſte am weiteſten gegen Norden und ſteht von dem gerade gegenüberliegenden Vorgebirge Tänarum (h. Maina) im Peloponnes nur 2800 Stadien ab. Von der Inſel Creta entfernt es Plinius 125 Milliarien = 25 geogr. Meilen *). Später, als Apollonia ſelbſtſtändig geworden war, diente Phycus, auf welchem nach Strabo l. c. ein Städtchen ſtand, den Cyrenäern als Hafen **).

Ptolemais, eine ſehr große Stadt nach dem Periplus des Unbekannten, prachtvoll, ſehr bevölkert nach Procopius ***), hat vor der Zeit der Ptolemäer, die ſie zur Stadt erhoben, nur der im innern Lande gelegenen und 100 Stadien entfernten Stadt Barka zum Hafen gedient ****). Plinius und Strabo verwechſeln, wie ſich auch durch Auffindung der Ruinen beider Städte gezeigt hat, fälſchlich beide Städte †). Durch die Nachläßigkeit der römiſchen Prätoren kamen die Waſſerleitungen in Verfall und ein Theil der Einwohner war genöthigt, deßwegen die Stadt zu verlaſſen. Juſtinian ſtellte ſie wieder her und Ptolemais bevölkerte ſich wieder ††). Aber bald verfiel ſie abermals. Denn der Biſchof von Ptolemais, Syneſius, verſichert, daß man kein Waſſer mehr finde innerhalb der Mauern und man es bewaffnet in den Quellen und Brunnen der Umgegend holen müſſe †††). Die Ruinen von Ptolemais, etwa 100 Stadien, wie Scylax ſagt, von jenen von Barka entfernt und Tolometa genannt, haben einen Umfang von vier Meilen. Während Della Cella in ihnen Spuren ägyptiſcher Baukunſt wahrnehmen will, verſichert Bechei (mit ihm ſtimmt auch Pacho überein), daß man nichts ſehe, was nicht griechiſchen oder römiſchen Urſprung verrathe. Die Ruinen liegen unmittelbar am Meere, und ſelbſt im Meere kann man durch das Waſſer hindurch eine Menge Colonnen, Blöcke von Marmor und Porphyr wahrnehmen. Die merkwürdigſten Ruinen ſind noch die einer mit einem breiten Graben umfangenen römiſchen Kaſerne, eines römiſchen Tempels, von welchem noch ein Pronaos mit drei Colonnen ſteht, und Reſte der Waſſerleitungen, die das Waſſer von einem nahen Hügel in die Stadt brachten, endlich Begräbnißgrotten am Ufer und zwiſchen den Ruinen der Stadt, deren Della Cella 4000 zählte ††††). — Nach dem Periplus des Ungenannten liegt vor Ptolemais die Inſel Ilos, nach Pacho vielleicht die Inſel Myrmex bei Ptolemäus, wiewohl Ptolemäus Myrmex um einen ganzen Grad weſtlicher ſetzt als Ptolemais. Von den Ruinen der Stadt Ptolemais geht man durch eine fruchtbare, lachende, von Blumen duftige Ebene, in welcher ſich das Auge an einer Menge im Sonnenſtrahle ſchimmernder Pfauen ergötzt, und wo nur da und dort zerſtreute und zerſtümmelte Monumente der Vorwelt das Bild der Zerſtörung vor die Seele führen, und kommt nach einem Marſche von 9 Stunden an die Ruinen eines andern Gliedes der cyrenäiſchen Fünfſtadt, die von Tokrah oder der alten Stadt

Teuchira, 200 Stadien von Ptolemais entfernt nach dem Periplus des Unbekannten und nach Herodot im barkäiſchen Gebiete gelegen. Cyrene war ihre Mutterſtadt, unter den Ptolemäern iſt ſie in Arſinoe eine Zeitlang umgewandelt worden °†) Nach der peutingeriſchen Tafel erhielt ſie die Würde einer römiſchen Kolonie und Juſtinian ließ ſie befeſtigen °††). Es ſind cyrenäiſche Münzen vorhanden, die den mit einer Mauerkrone bedeckten Kopf der Pallas und den Buchſtaben Anzeigen. Von Syneſius, nach welchem bei einem jährlichen Feſte in Arſinoe der

*) Strabo XVII, p. 1194. Plin. V. 5. — **) Synes. epist. 100. — ***) De aedific. VI, 2. — ****) Scylax p. 46. — †) Strabo XVII. p 1194 Plin. V, 3. — ††) Procop de aedific. VI, 2. — †††) Synes. epist. 131 — ††††) Della Cella etc. p. 152. Pacho etc. p. 178 etc. — °†) Herod. IV, 171. Pindar Pyth. IV. Strabo XVII. p. 1197. Plin V. 5. — °††) Procop. de aedific. VI, c. 3.

Göttin Cybele zu Ehren eine vornehme Dame mit der Mauerkrone auf dem Kopfe herumgeführt wurde, erfahren wir, daß die Münze Arsinoe und der Kopf der Cybele angehört *). Die Ueberbleibsel der Stadt bestehen hauptsächlich in einer gut erhaltenen, mit Thürmen besetzten und mit Inschriften verzierten Mauer, an welcher man noch an der West- und Ostseite die festgebauten Thore erblickt. So gut erhalten aber die Mauer ist, so bietet das Innere nur eine verworrene Zusammenhäufung der verschiedenartigsten Trümmer dar. Doch sah Della Cella noch die Ruine eines Bacchustempels mit Weinlaub und Trauben dekorirt **). Zwischen Teuchira und Berenice entstand wahrscheinlich im zweiten Jahrhundert unsrer Zeitrechnung

Adrianopolis, von der peutingerischen Tafel und dem Itinerarium Antonini und Hierocles im 6. Jahrh. noch genannt. Es sind keine sicheren Spuren von einer Reise Hadrians nach Cyrenaika in der Geschichte vorhanden. Doch wissen wir durch das Zeugniß des Eusebius in seinen Chroniken, daß dieser Kaiser Kolonisten dahin sandte, ohne Zweifel, weil das Land durch inneren Zwist und die Einfälle der Barbaren sich entvölkert hatte. Hierauf hat wahrscheinlich eine noch vorhandene Münze Bezug, auf welcher Adrian als Wohlthäter Libyens dargestellt ist. In die Toga gekleidet hält er in der linken Hand eine Rolle, mit seiner Rechten richtet er eine Frau, die zu seinen Füßen liegt und das Symbol Libyens ist, auf. Die Inschrift heißt: Restitutori Aug. Libyae. S. C. ***). Pacho l. c. hat auch an der muthmaßlichen Stelle der alten Stadt zwischen Berenice und Teuchira Ruinen einer römischen Burg und eines Thurms angetroffen.

Berenice lag auf dem Vorgebirge Pseudopenias, gegenüber dem Vorgebirge Ichthys im Peloponnes (h. Cap Tornese) und der Insel Zacynthus (h. Zante), in einer Entfernung von 3600 Stadien ****). Es hatte seinen Namen von der Gemahlin des Ptolemäus Euergetes †). Früher hieß die Stadt, in einer Landschaft, in welcher der Ertrag der Ernte hundertfältig war, gelegen, Euesperidä ††), Hesperidä bei den Römern, Hesperis bei Steph. Byzant., ein Name, den wir noch bei Thucydides und Pausanias für sie finden. Sie war im beständigen Kampfe mit den benachbarten Libyern. Mit Hülfe messenischer Kolonisten wehrten sie zwar auf eine Zeitlang die Einfälle jener Eingebornen ab. Die Messenier kehrten aber nach der Schlacht von Leuctra wieder heim †††). Erst durch die Ptolemäer, die (s. oben) viele Juden in die Stadt aufnahmen, scheint sie mehr erstarkt zu seyn. Kaiser Justinian stellte die verfallenen Mauern wieder her und bante Bäder daselbst ††††). In dem h. Bengasi, welches, wie man glaubt, auf der Stelle der alten Stadt steht, ließ Le Maire (1703) über 200 Felsgräber, die in einem Umkreise von mehr als einer Stunde in großer Menge um die Stadt liegen, öffnen. Es fanden sich Todtenurnen und große Sarkophagen mit Basreliefs darin. Auch Della Cella sah viele interessante Kunstwerke, und im Schutte der Stadt Gold- und Silbermünzen und viele Gemmen, in deren Bearbeitung die Cyrenäer sich auszeichneten *†). Pacho fand wenig Ruinen und alte Denkmale mehr. In Bengasi wohnen nach dem letzteren Reisenden etwas über 2000 Menschen, von denen die Hälfte Juden sind. Aber auch hier nicht mehr begünstigt wie ehedem, doch die fleißigsten Bewohner und besten Handelsleute. Denn durch die Engländer von Malta (Ritter l. c. p. 941) ist dieses Bengasi ein häufig besuchter Hafen geworden, von welchem die Landesprodukte noch

*) Synes. epist. 3. — **) Pacho etc. p. 184. Della Cella etc. p. 149. — ***) Pacho etc. p. 189. — ****) Strabo XVII, p. 1193. — †) Stephan. Byzant. V. — ††) Herod. IV. 171. 198. — †††) Thucyd. VII, 50. Pausan. V. 26. — ††††) Procop. de aedific. VI, 2. — *†) Le Maire Mem. d'un voyage bei Paul Lucas II, p. 98. bei Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 940. Della Cella etc. p. 138 etc. 144 etc.

Digitized by Google

immer nach Malta, Tripoli, Venedig, Marseille gehen. In die Nähe von Berenice setzen die Alten verschiedene mythische Lokalitäten, als:

Den Lethonfluß (Lathon, Lethe bei den Lateinern), den See Tritonis, die Gärten der Hesperiden *). Den Fluß nennt Scylax p. 46 Eccius und Strabo l. c. läßt ihn in den See Triton, an welchem nach der Mythe Minerva erzogen wurde, fallen, und den See eine Insel mit einem Tempel der Aphrodite umschließen. Obgleich Fluß und See in dieser Gegend verschwunden ist und dem See Tritonis namentlich weiter westlich an der kleinen Syrte, wo heute der See Lowdsjah, seine Lage anzuweisen zu seyn möchte, so scheinen doch, wie aus den Angaben der Alten erhellt **), diese mythischen Namen hier auf nicht bloß in der Fabel, sondern in der Wirklichkeit vorhandene Oertlichkeiten angewendet worden zu seyn. Ueber ihr Verschwinden belehrt uns Pacho genügend. Er fand zwischen Teuchira und Berenice kleine Lagunen und salzige Erdstrecken, und diese Lagunen möchten einst unter sich verbunden eine Art stehenden Flusses gebildet haben, der, wie die Alten von dem Lethon angeben, seine Mündung in den See bei dem Hafen Berenice hatte. Den Namen eines Sees könne man aber einer Erweiterung des Flusses nahe bei Berenice gegeben haben, gerade da, wo man heute die beträchtlichste der erwähnten Lagunen antreffe. Auch über das Verschwinden der von den Alten l. c. erwähnten Insel und des Tempels auf ihr dürfe man sich nicht wundern. Denn nach der Ausdehnung des mit einer salzigen Krystallisation bedeckten Erdreichs um den Sumpf her, der dem See Tritonis entspreche, müsse dieser See im Alterthume drei Mal so groß gewesen seyn, als gegenwärtig. — Was die Gärten der Hesperiden betrifft, die man, wie das Paradies, in sehr verschiedenen Gegenden, bald auf einer Insel des Oceans, bald an dem westlichen und äußersten Rande Afrika's suchte, so scheint auch ihr Name auf einen wirklichen Ort in Cyrenaika übergetragen worden zu seyn. Ganz einer bestimmten Oertlichkeit entsprechend gibt Strabo und vor ihm Scylax eine Beschreibung von ihnen. Strabo p. 1196 sagt: der Ort, welchem man diesen Namen gibt, gleicht dem, auf welchem das Orakel des Jupiter Ammon ist, trägt Palmen, hat überflüssig Wasser und liegt dem cyrenäischen Gebiete südlich. Kapitän Beechei wollte die Gärten bei Berenice finden, nicht nur, weil diese Stadt früher Hesperidä genannt wurde, sondern auch, weil er dort noch Palm- und Feigenbäume fand. Daß aber die übrigen von den Alten erwähnten Gewächse hier nicht mehr wachsen, liege an der Sorglosigkeit der Einwohner und nicht am Boden ***). Pacho widerspricht. Denn die Gegend um das h. Bengasi oder das alte Berenice seye sandig und von der Sonne verbrannt, wie schon Lucan ****) sagte. Dagegen will er die Gärten bei dem promont. Phycus gefunden haben. Er hat hiebei die bestimmte Angabe des Scylax für sich. Dieser sagt †): „Bei dem promont. Phycus ist der Garten der Hesperiden. Der Ort ist 18 Orgyen tief, auf allen Seiten voll Abgründe und nirgends zugänglich. Er ist zwei Stadien lang und breit. Der Garten ist beschattet von Bäumen, die ganz unter einander verwachsen sind. Es sind Lotus- und Aepfelbäume aller Art, Granat-, Birn-, Kirschen-, Maulbeer-, Myrten-, Oliven-, Mandel-,

*) cf. über die Gärten der Hesperiden Lucan IX, V. 345. Diod. IV, c. 26 Plin. V, 5. cf. Strabo XIV, p. 957. wo er drei verschiedene Lethestüsse nennt, und namentlich den in Libyen, den er XVII, p. 1193 bei Berenice wiederholt. — **) Nicht nur der Dichter Lucan, auch Ptolemäus nennt den Lethon noch, und Strabo spricht von dem See als von einem wirklich vorhandenen. — ***) Beechei etc. chapt. XI, p. 281 etc. Proceedings of the expedition to explore the Northern Coast of Afrika etc. by Captain F. W. Beechey and H. W. Beechey etc. London 1828. Della Cella ic. p. 134 setzt die Hesperiden-Gärten in die Ebene am Fuße der Berge von Labiar (Labiar, südöstlich von Bengasi, s. Stiel. Atl.) an. Hier in dieser schönen Ebene wachsen nach ihm alle (?) die von Scylax (s. unten) angeführten Gewächse wild. — ****) IX, V. 524. — †) Bei Hudson Geogr. min. t. I, p. 46.

Nußbäume." „Ich maß," sagt Pacho, „mit meinen Augen die hohen Terrassen des Promontoriums (h. Ras Sem), ich durchlief die dichten Wälder und die Blühtengebüsche, mit welchen sie bedeckt sind, ich zählte die verschiedenen Arten von Bäumen und Gebüschen, und indem ich mich an einem Orte rings von Abgründen umgeben und nirgends zugänglich befand und die von Scylax genannten Bäume sah, ließ ich meine Phantasie gewähren, ich sah mich in den alten Hesperiden-Garten versezt" *). Von Bengasi sechs Tagereisen südlich entfernt im innern Lande zu Ras Sem befindet sich nach der arabischen Sage

die versteinerte Stadt, welche eine Zeitlang das Interesse der europäischen Gelehrten in hohem Grade erregte. Kassem Aga, der tripolitanische Gesandte zu London, erzählte nach der Aussage eines wahrheitsliebenden (?) Freundes, der an Ort und Stelle gewesen seyn wollte, wie folgt: „Die versteinerte Stadt seye zirkelförmig gebaut und habe verschiedene Straßen, Gewölbe und ein prachtvolles Schloß gehabt. Da seye aber Alles, selbst die Bäume, meist Oliven und Palmen, in einen bläulichen oder aschenfarbenen Stein verwandelt. Man sehe Menschen in verschiedenen Stellungen, mit verschiedenen Arbeiten beschäftigt, Brod und andere Dinge in den Händen, Mütter mit steinernen Kindern an der steinernen Brust, ein Mann auf prachtvollem steinernem Ruhebette liegend, versteinerte Wachen mit Speeren, in bläulichten Stein metamorphosirte Thiere, als Kameele, Esel, Vögel ꝛc., selbst petrificirte Goldstücke." Diese ganze Erzählung verdient aber nach dem, was Dr Schaw von dem französischen Konsul zu Tripolis erfuhr, der im Auftrage des französischen Hofs nähere Erkundigungen einzog, keinen Glauben, und diese versteinerte Stadt bestand nur in der Einbildung der Araber **). Dasselbe erfuhr Kapitän Smyth, der von Lebeda, den Ruinen von Leptis magna, aus diese Stadt aufsuchte, aber nichts fand als einen elenden Ort, Ghirrza (30 Grad 37 Min. nördl. Breite und 31 Grad 48 Min. östl. Länge), bei welchem plumpe Reste von Gräbern und Architekturen lagen, und gegen Südosten von da in einem schönen, von Antilopen und Straußenheerden bevölkerten Thale einen ungestalten Obelisken mit vier Gräbern ***). Uebrigens hat diese arabische Sage ****), die auch Pacho in Cyrenaika antraf, ihren Grund in den alten Trümmern der Pentapolis, die überall in Wäldern und Thälern sich finden. So sieht man zu Massakit, südwestlich von Dernah, eine Menge Bilder christlicher Heiligen, vermischt mit den Götzen des Heidenthums, auf den Feldern umherliegen. Sie werden von den Arabern mit Grauen bezeichnet als Menschen, die zur Strafe von Gott in Stein verwandelt wurden. So, sagen sie, seyen ganze Städte versteinert worden †). Zulezt haben wir an der Küste noch zu nennen

Borion, h. Tajuni, eine Landspitze am Eingange der großen Syrte ††). Bei ihr befand sich ein gleichnamiger Ort, von Juden bevölkert, nach deren Meinung der hiesige Tempel von Salomo selbst erbaut war. Justinian verwandelte ihn in eine

*) Pacho etc. p. 171. Gosselin recherches sur la géogr. des anc. p. 140 meint, der Hesperiden-Garten seye nichts als ein kulturfähiger Boden mitten im Sande gewesen, wie etwa die große Oase. Allein von Oasen kann man im cyrenäischen Gebiete nicht sprechen. — Eine schöne Beschreibung der in und um die Hesperiden-Gärten spielenden Mythe liest man in Lucans Pharsal. IX, 348—367. — **) Schaw ꝛc. p. 139 (Thomas Schaw Professors zu Oxford Reisen in verschiedenen Theilen der Barbarei ꝛc. Nach der zweiten englischen Ausgabe ins Deutsche übersezt ꝛc. Leipzig 1765). — ***) Ritter Afrika ꝛc. p. 926 ꝛc. — ****) Solche Sagen von Versteinerungen gibt es auch in der Tartarei, in Amerika und Peru. Ovid weiß schon davon:

Passimque per agros
Perque vias vidisse hominum simulacra, ferarumque,
In silicem ex ipsa visa conversa Medusa.

Metamorph. IV, 178 cf. Schaw ꝛc. p. 141. — †) Pacho etc. p. 112 etc. Della Cella ꝛc. p 100 glaubt, die prachtvollen Ruinen von der Stadt Cyrene hätten die Veranlassung zu der Sage von der versteinerten Stadt gegeben. — ††) Strabo XVII, p. 1193.

Digitized by Google

Kirche und bekehrte die Juden zum Christenthume, die Stadt selbst ließ er gegen die Einfälle der Nomaden mit einer Mauer umfangen *). — Von den Städten im innern Lande haben wir hauptsächlich zu nennen:

Cyrene, die Stadt des Battus, von ihm an der Quelle (κρηνη) des Apollo erbaut **), die Wurzel der Städte genannt und die Stadt zum goldenen Thron ***), auf erhabener Ebene tafelförmig gelegen und 100 Stadien vom Meere entfernt ****), mit vielen Tempeln, namentlich einem Apollotempel, in welchem das ewige Feuer unterhalten wurde und zu welchem Battus schon eine gepflasterte Straße für religiöse Feierlichkeiten führen ließ †), mit einer von Wasser umflossenen Citadelle ††), die ganze Stadt, von fruchtbaren Kornfeldern umgeben †††), sowohl nach den Angaben der Alten als namentlich nach den Ruinen zu urtheilen, außer Carthago die größte, reichste und prachtvollste des alten Nordafrika's. Die politische Geschichte der Stadt ist oben bereits kurz angegeben. Durch die Fruchtbarkeit des Landes, den gewinnreichen Handel namentlich mit dem Silphium wurde Cyrene bald reich. Sie besaß ausgebreitete Stutereien ††††), Manufakturen und Künste erhoben sich. Namentlich war die Kunst der Cyrenäer in Bearbeitung edler Steine berühmt, und die schöne Arbeit auf den vorhandenen Gold- und Silbermünzen der Cyrenäer zeugt heute noch, wie kunstfertig sie waren. „Die Stadt war (Strabo l. c.) eine fruchtbare Mutter trefflicher Männer, die würdig die Freiheit zu verfechten und den angrenzenden Barbaren kräftigen Widerstand zu leisten wußten. Besonders berühmte Männer aus Cyrene waren: Aristippus, der Stifter der cyrenäischen Schule (blühte 380 vor Chr.), dem seine Tochter, Namens Arete, auf dem Lehrstuhle folgte; Callimachus, der Dichter (250 vor Chr.), der wie Synesius sein Geschlecht von den alten Battiaden ableitete; Eratosthenes, der berühmte Geograph und Bibliothekar zu Alexandria, geb. 275 vor Chr.; Carneades, Stifter der akademischen Schule." In Folge des Reichthums und des dadurch erzeugten Luxus und Sittenverderbnisses *†), welche Uebel noch durch die Lehren Aristipps reichliche Nahrung erhielten, ferner durch die Parteikämpfe im Innern, die Einfälle libyscher Horden und pestartige Krankheiten *††) sank die Stadt allmälig wieder von ihrer Höhe herab. Synesius wendet sich an den Kaiser Arcadius um Hülfe gegen die Libyer und sagt unter Anderem: „Arm und niedrig liegt das große Gerippe da, harrend der kaiserlichen Großmuth" *†††). Doch weiß er auch in einem seiner Briefe noch (ep. 114) von dem Glanze der Stadt, von schattigen Hainen, von anmuthigen Quellen, von dem Gesange der Vögel und den duftenden Blumen und Gefilden zu reden. Die letzte Hand an die Zerstörung legten die Saracenen. Eine ungeheure Versammlung wild durch einander geworfener, mit Gras überwachsener Trümmer gewährt heute der Anblick der einst weltberühmten Capitale des afrikanischen Griechenlands. Sie heißen bei den Arabern Kreneh, auch Grennah. Man steigt von Ptolemais an einer Stadt Merdje vorbei, welche man für das alte Barka hält, auf einem zum Theil in Felsen gehauenen Wege, auf welchem man noch alte Wagenleise wahrnimmt, durch liebliche Gegenden mit der üppigsten und mannigfaltigsten Vegetation zwischen überall zerstreuten prachtvollen Trümmern auf das Hochland von Barka und sieht zuerst die Necropolis von Cyrene mit einer unglaublichen Menge prachtvoller Gräber meist in dorischem Style, oft auch ägyptischer Kunst sich annähernd, oft in origineller, so zu

*) Procop. de aedific. VI, 2. — **) Herod. IV, 158. cf. Justin. XIII, 7. Callim. Hymn. in Apoll. — ***) Pindar Pyth. V. — ****) Strabo XVII, p. 1194. — †) Pindar Pyth. IV V. Callim. Hymn. in Apoll. — ††) Diodor XIX, 79. cf. Herodot IV, 164. — †††) Strabo l. c. — ††††) Strabo l. c. — *†) Athenaeus XVIII, 1. Plutarch im Leben des Lucullus. — *††) Synes. epist. 57 und a. a. O. — *†††) Synesius de regno p. 2.

Digitized by Google

sagen, cyrenäischer Erfindung. Man findet darin ungeheure Sarkophage aus weißem Marmor mit den schönsten römischen und griechischen Bildern. Man sieht Mahlzeiten, Gefechte von Gladiatoren, Jagden, Bilder, von deren vielen Pacho glaubt, daß sie den Juden angehörten, auch christliche Vorstellungen. Diese Gräber befinden sich theils über der Erde, theils sind sie in Felsen gebauen, aber alle erbrochen und ausgesucht. An dem Abhange des Gebirges, in welchem gleichfalls Straßen mit auch hier noch sichtbaren Wagenleisen und rechts und links Grotten eingehauen waren, lag Cyrene. Solche Grotten und zwar sehr große, deren Eingänge theilweise mit Porticus geschmückt sind, liegen auch zwischen Apollonia, dem Hafen der Stadt, und Cyrene selbst. Einst waren sie, wie Pacho meint, Waarenmagazine. Jezt dienen sie den Arabern von Barka zu Wohnungen. In den Ruinen der Stadt selbst, in welchen Pacho noch außer der Straße des Battus, wo, aus den an ihr liegenden Trümmern zu schließen, die prachtvollsten Gebäude standen, fünf Straßen unterschied, erkennt man die von Strabo angegebene tafelförmige Lage der Stadt. In den Ruinen, die prachtvolle Trümmer corinthischer Säulen, Marmorblöcke mit Inschriften, Basreliefs, überall eingehauene Statuen und Bilder, Torsos, bald in weißem Marmor, bald in rosenrothem Granit, bald in bläulichtem Porphyr, verfallene Tempel ꝛc. darbieten, sieht man zuerst die reiche Quelle des Apollo, welche wie ein Bach aus einer in den Felsen gehauenen, den Arabern von Geistern bewohnten Grotte hervorströmt, und um die Quelle her besonders viele und große Marmortrümmer, wohl dem Tempel des Apollo angehörig. Denn man bemerkt hier auch noch Spuren jenes von Battus gepflasterten Wegs, während die übrigen Straßen auf dem lebendigen Felsen hinlaufen, in denen man noch die Gleisen der Wagen sieht. Pacho fand in diesen Trümmern auf einem Basrelief in Marmor eine jugendliche weibliche Figur, die eine Büste zu krönen schien, welcher der Kopf fehlt. Vielleicht stellt sie die den Apollo krönende Nymphe Cyrene vor. Auf dem höchsten Punkte der Stadt liegen die Ruinen eines Cäsareums oder Tempels des Cäsars. Denn auf einem kolossalen Hauptgesimse liest man hier die Worte: Porticus Caesarei. und findet Embleme des kriegerischen Roms, z. B. die römischen Adler, eine geflügelte Frau, den Kopf mit einem Helme bedeckt, in der einen Hand das Schwert, in der andern den Schild. Dieser Tempel war aus Marmor, Rosengranit, blauem Porphyr gebaut, Steinarten, die, dem Boden von Cyrenaika fremd, aus der Ferne herbeigeholt werden mußten. Man erkennt aber wohl, daß diese zu dem Cäsareum angewandten Steine früheren Gebäuden aus der Zeit der Selbstständigkeit Cyrene's angehörten, ein Umstand, dem man öfter begegnet und der es bei vielen Ruinengruppen erschwert, ein bestimmtes Urtheil zu fällen. Dazu kommt, daß nach Theophrast *) die Tempel von Holz gebaut waren, was bei den großen Wäldern, welche die Berge der Pentapolis decken, und dem Mangel an edlen Steinen sehr natürlich war, aber zugleich auch die vollständige Zerstörung der Bauten aus der Zeit der Selbstständigkeit erklärt, da diese bei den häufigen im 4. und 5. Jahrh. durch die Einfälle der Barbaren veranlaßten Bränden, über die Synesius klagt, verschwinden mußten, wenn sie nicht von den Römern neu aufgebaut wurden. Aus der römischen Zeit wohl erkennt man daher noch Tempel, an denen man auch christliche Bilder sieht, mehrere Schlösser und namentlich auf der südlichen Seite gegen die Libyer die Reste eines Kastells, mit einem Graben und zahlreichen Trümmern kolossaler Thürme umgeben, vielleicht der von Diodor erwähnten Citadelle, aber nach allen Anzeigen neu aufgebaut von den Römern. Außerhalb der Stadt und ihr gleichfalls südlich in der Nähe dieses Kastells, glaubte Pacho in einem geräumigem Platze, der begrenzt gewesen zu seyn

*) Histor plant. V, c 5

Digitized by Google

scheint und da und dort von Bäumen beschattet ist, den Markt zu finden. Diese Meinung erhält dadurch Wahrscheinlichkeit, daß die Hügel gegen Süden alle Spuren alter Befestigungen (wahrscheinlich zum Schutze des Marktes gegen die Libyer) zeigen, die Märkte im Alterthume gerne außerhalb der Stadt lagen, daß sich ferner am Ende der Straße, die durch diesen Platz geht, Hypogeen mit Eingängen in dorischem Style, nach allen Theilen so prachtvoll als jene in der Necropolis, finden und nach Pindar *) das Grab des ersten Battus am Ende des Marktes lag. Außerdem glaubte Pacho noch einen Hippodrom, Bäder und an der westlichen Seite der Stadt die Ueberbleibsel eines Stadiums zu erkennen **). Westlich von Berenice, 100 Stadien von der See entfernt nach Scylax, lag

Barca, eine Stadt, die eine nicht unbedeutende Rolle in der Geschichte Cyrenaika's spielte. Ursprünglich war sie vielleicht ein Wohnsitz der libyschen Barcäi. Zur griechischen Pflanzstadt wurde sie durch die Brüder des Königs Arcesilaus II ***). Sie hatte eigene Könige, unter denen auch die Stadt Tauchira stand ****). Ihre Gebäude waren aus Backsteinen aufgeführt †). Als die Perser sich der Stadt bemächtigten, wurde ein großer Theil der Bürger nach Baktriana abgeführt ††). Von da an bleiben die Schicksale der Stadt im Dunkeln und wir erfahren nur durch Ptolemäus ihren Namen, der sich in dem Plateau von Barka bis heute erhalten hat. Die Barcäi aber, deren Hauptbeschäftigung Pferdezucht war, denn Neptun hat sie die Kunst gelehrt, die Pferde zu bändigen, und Minerva sie am Wagen zu lenken †††), blieben wohl bekannte, durch ihre Streifereien den Römern furchtbare Nomaden ††††). Die Ruinen der Stadt, Merdjeh (Merge bei Della Cella) genannt, liegen drei bis vier französische Stunden vom Meere zwischen Hügeln in einer kleinen sehr fruchtbaren Ebene und weisen tiefe Brunnen, Gräber, einige Stücke von Mauern und Ueberreste alter Tempel *†).

Südlich über die Gebirge hinaus in die Wüste setzt Ptolemäus Maranthis, Agava ꝛc. Sie waren wohl keine Städte, sondern ohne Zweifel nur Standorte für die libyschen Nomaden. Von diesen Libyern sagt Diodor *††): „Sie haben statt der Städte, die man bei ihnen gar nicht findet, nur Thürme nahe am Wasser, um darin den Vorrath, den sie nicht brauchen, aufzubewahren.“ Steigt man von dem cyrenäischen Plateau hinab in das innere Land gegen Süden, so kommt man, sagt Pacho, auf Ebenen, durchzogen von kleinen Thälchen wie von Wellen, überall kulturfähig und wirklich vielfältig angebaut, da und dort bedeckt mit niedrigem Gebüsch, aber von allem Wald entblößt. Während der Regenzeit sieht die weite Ebene in frischem Grün und die Araber verlassen die Wälder, um diese Einöden zu beleben. In ihnen finden sich zum Zeugniß, daß sie auch im Alterthum belebt waren, überall, wo Wasser ist, vereinzelte alte Thürme, massiv, in pyramidalischer Form, von Backsteinen errichtet, und nach ihrer Bauart weder mit einem römischen noch griechischen Monument der Pentapolis zu vergleichen. Man kann nicht zweifeln, daß diese Wohnungen oder vielmehr Schlupfwinkel den alten Eingebornen angehört haben, die so oft verheerend in das Gebiet von Cyrenaika einbrachen, und jene Thürme Diodors wie jene Wohnplätze des Ptolemäus sind *†††).

*) Pyth. IV. cf Catull. Od. VI. — **) Pacho etc. p. 191—212. cf. Della Cella etc. p. 97 etc. Paul Lucas 3 voy. t. II. c. 50. — ***) Herod. IV, 160. cf S. Hieronymi epist. ad Dardan. 129. — ****) Herod IV, 160. 171 164 — †) Steph Byzant. — ††) Herod. IV, 200 etc. — †††) Stephan. Byzant. — ††††) Virg. Aen. IV, V. 42. — *†) Pacho etc. p 174. — *††) III, 49. — *†††) Pacho etc. p. 277.

Afrika propria
oder
die eigentliche Afrika im engeren Sinne. (Ptol. IV, 2.)

Die Gegend von der großen Syrte an oder von den Altären der Brüder Philäni (h. von Ericab an, s. Stielers Atlas) bis zu dem Promontorium Metagonium, h. Capo de Tres Forcas? oder Cabo di Ferro nach Heeren?, an der Grenze von Fez und Marokko, hieß den Römern Afrika im engeren Sinne *). Es dehnte sich über das ganze Land hin, in welchem einst Carthago's Herrschaft anerkannt wurde, und umfaßte die Regio Syrtica oder die Landschaft zwischen den beiden Syrten, Byzazium und Zeugitana, Numidia, h. die Staaten Tripolis, Tunis, Algier. Afrika wurde auch von Einigen im engsten Sinne auf Byzazium und Zeugitana, das unmittelbare carthagische Gebiet, eingeschränkt **). Dieses Gebiet, sagt Dio Cassius ***), wurde auch als vorher erobert Alt-Afrika, Numidien aber als jezt erst (durch Cäsar im Bürgerkriege gegen Scipio) bezwungen Neu-Afrika genannt. Diese Länder zusammen bildeten später die große Provinz ****), welche von dem neuerstandenen Carthago aus ein Prokonsul regierte. Kaiser Caligula änderte in so fern diese Einrichtung, als er die in dem Prokonsulate vereinigte Macht, die er fürchtete, durch die Trennung der Civil- und Militärgewalt schwächte. Noch im dritten Jahrhunderte kannte Dio Cassius die lezte Einrichtung †). Später aber, wahrscheinlich unter Diocletian, bildete man aus den bisherigen Hauptbestandtheilen der Prokonsularprovinz eigene kleinere Provinzen. Wir erfahren dieß von Sextus Rufus, der sagt: „In Afrika wurden sechs Provinzen errichtet: die Prokonsularprovinz, wo Carthago ist; Numidia, die Konsularprovinz; Byzazium, die Konsularprovinz; Tripolis und die beiden Mauritanien, nämlich Sitifensis und Cäsariensis, jede unter einem Präses“ ††). Das ganze Land stand nach der Notitia imperii rücksichtlich der Civileinrichtungen unter dem Prokonsul, der nach Mannerts Meinung vom Hofe aus das Ganze leitete, während der Vicarius Africä im Lande selbst war. Ihm waren die vielen übrigen Beamten untergeordnet, zu denen auch Prokuratoren über die Kunstfärbereien in Scharlach und die Comites, welche die bedeutenden Privatdomänen der Kaiser in Afrika verwalteten, gehörten. Unter August stand nur eine Legion, die dritte, Augusta beigenannt, in Afrika zu Lambese an den Grenzen gegen Gätulia hin †††). Später mußten die Truppen vermehrt werden und die kommandirenden Obergenerale kommen unter dem Namen Comites (Grafen) vor.

Aus Sextus Rufus l. c. sehen wir, daß später auch die beiden Mauritanien, h. Fez und Marokko, zu Afrika propria gezählt wurden und dasselbe in diesem späteren Sinne die ganze Berberei, auch Barbarei ††††), begriff, ein Name, der nach Leo dem Afrikaner von der Verdoppelung des Wortes Ber oder Bar herkommt, welches Wüste bedeutet. Nach einer andern Erklärung bei demselben Schriftsteller werden „die bräunlichen Menschen *†), die da wohnen, Elbarbar genannt, und dieser Name

*) Mela I, 7. Regio quae sequitur a promontorio Metagonio ad aras Philaenorum, proprie nomen Africae usurpat. — **) Plin. V, 4. — ***) XLIII, 9. — ****) Strabo XVII, p. 1197. — †) Tacitus hist. IV, 48. Dio Cassius LIX, 20. — ††) Sexti Rufi Breviar. c. 8. Die zwei mauritanischen Provinzen gehörten nicht zu der alten großen Prokonsularprovinz. — †††) Dio Cassius LV, 25. — ††††) Africa veteribus proprie dicta, hodie Barbaria quibusdam vocatur, aliis Barbariae pars. Thuan. hist. l. VII. — *†) Sub fusci heißt es in der lateinischen Uebersetzung. Forsbach übersezt „Weiße“. cf. Leo Afric. p. 9. Die Ableitung von dem griechischen *βαρβαρος* scheint uns viel für sich zu haben. cf. die Abhandlung Ritters über diesen Namen in seinem Afrika ꝛc. Neue Ausg. p. 550 ꝛc.

Digitized by Google

ist von Barbara, welches im Arabischen „murmeln“ bedeutet, abzuleiten, weil nämlich die Sprache der Afrikaner den Arabern wie die unartikulirten Stimmen der Thiere vorkommt.“ Die h. Berberei ist ein in alterthümlicher Beziehung vielfach merkwürdiger Boden, überall bedeckt mit zertrümmerten Denkmalen vergangener Größe. Hier stifteten die Phönicier ihre zu bedeutender Blühte und Macht erwachsenen Kolonien Carthago, Utica, Leptis ꝛc. Hier wurden die Schlachten geschlagen, welche den Grund zu Roms Uebermacht legten, aber auch durch Beförderung des römischen Uebermuths und Luxus die ersten Keime des Verderbens in das Reich hineinwarfen. Hier auf den Trümmern eines menschenopfernden Götzendienstes blühte einst die Kirche Christi unter Männern, die heute noch zu ihren Zierden gehören. Hier errichtete Genserich sein Vandalenreich, und jezt, nachdem zuvor länger als es den europäischen Mächten, die mit den Korsaren sogar Bündnisse schloßen, zur Ehre gereichte, diese Küsten jedem Schiffe ein Schrecken waren, wehen beinahe in der Mitte die drei Farben der Franzosen. Uebrigens hat kein Volk weniger Spuren seiner einstigen hohen Stellung bewahrt, als die heutigen Mauren und Araber der Berberei. Während bei Juden, Griechen, Aegyptern, Römern doch noch die Erinnerung an das lebt, was sie waren, so ist ihnen die Geschichte jener Denkmäler, welche ihren Küsten ein so großes Interesse geben, durchaus unbekannt. Sie beeilen sich, Alles zu vernichten, woran die Bildung sich zeigte, und was als ein Zeugniß dienen könnte, daß höher gebildete Menschen, als sie sind, ihre Städte bewohnten und ihre Felder pflegten *).

Bevor wir aber die einzelnen Landschaften besonders erörtern, haben wir erst über das

Carthagische Reich,

seine Bevölkerung und Carthago's Verhältnisse zu ihr, Grenzen, Fruchtbarkeit und reichen Anbau, Geschichte, Handel, Verfassung, Geisteskultur, Religion, Sitten und Charakter des Volks, Römer und Vandalen,

das Nöthige vorangehen zu lassen. Griechen und Römer sind hier die einzigen Gewährsmänner. Denn die ganze einheimische Literatur ist verschwunden.

Die ersten Einwanderer in das Land, in dessen Mitte sich einst der mächtige Handelsstaat erhob, waren nach Sallust, der aus punischen Büchern geschöpft zu haben versichert, eine aus Medern, Persern, Armeniern vermischte Schaar Assaten, die zunächst von den Küsten Hispaniens, wo sie ihren Führer Hercules verloren hatten, hergekommen waren. Sie wurden Ein Volk mit den Eingebornen und nannten sich von ihrer wandernden Lebensart Numidä **). Aehnliche Sagen von Einwanderungen von Asia her aus Palästina und Arabien fand übrigens noch Leo der Afrikaner in der Berberei vor ***). Jedenfalls ist es geschichtlich gewiß, daß die Phönicier etwa 900 Jahre vor Chr. Kolonien an der Nordküste von Afrika angelegt haben ****). Carthago, Carchedon bei den Griechen, die nachmals mächtigste dieser Ansiedelungen, hat ihre Entstehung einer Gewaltthat Pygmalions, Beherrschers von Tyrus, zu verdanken, der den Priester des Nationalgottes, Melicertes, ermorden ließ. Unter

*) Edinburger Kabinets-Chronik für geschichtliche, geographische ꝛc. Kenntnisse, aus dem Englischen übersezt von Diezmann. 5. Th. Gemälde der Berberei von Dr. Russel. p. 4. — **) Sall. bell. Jugurth. c. 18. Aehnliche hiemit zusammenhängende Sagen von den Einwanderungen nach Mauritanien siehe unten. — ***, Leo Afric. p. 9. — ****) Sall. bell. Jugarth. c. 19

der Führung Dido's, der Wittwe des Ermordeten, steuerten viele durch die Unthat empörten Tyrier nach den Küsten Afrika's. Dort verlangten sie von den Eingebornen nur so viel Platz als eine Ochsenhaut umfasse. Die Ochsenhaut zerschnitten sie und belegten damit den Platz, auf dem sie Byrsa, den ältesten Theil Carthago's, später die Burg derselben, erbauten *). Unabhängig von der Mutterstadt, wie die übrigen phönicischen Handelsstädte der Küste, blieb Carthago dennoch in gutem Vernehmen mit Tyrus, die dem Kambyses ihre Flotte verweigerte, als er Carthago angreifen wollte **), während Carthago den Tyriern Zuflucht gab, als Alexander die Stadt der Letzteren belagerte ***). Auch sandte Carthago den Zehnten der Kriegsleute und jährliche Opfergaben für die vaterländischen Götter nach der Mutterstadt ****). Anfangs suchten die Carthaginienser mit den libyschen Völkern im Frieden sich zu benehmen, und noch zur Zeit des Darius Hystaspis sollen sie ihnen, als den ursprünglichen Herren des Grundes und Bodens von Carthago, die bei der Gründung ausbedungenen Abgaben bezahlt haben †). Als sich aber Carthago mächtig genug fühlte, ergriff es die Waffen gegen sie ††), erhielt jedoch durch ihre Besiegung nur solche Unterthanen, welche jede Gelegenheit ergriffen, das aufgelegte Joch wieder abzuschütteln. Polybius, wenn er von den Afrikanern spricht, die in den Heeren Carthago's fochten, unterscheidet immer von den carthagischen Unterthanen, den Libyern, die freien um Sold dienenden Völker, die Numidier oder Nomaden †††). Diese Libyer, der allgemeine Name für die Einwohner des carthagischen Gebiets, hatten feste Wohnsitze und trieben Ackerbau, wie denn auch ihr Tribut an Carthago meist in den Erzeugnissen ihres Bodens bestand ††††). Sie wurden aber erst von den Carthagern zu seßhaften, ackerbauenden Völkern gebildet, und alle zu Herodots Zeiten, d. h. zur Blüthezeit Carthago's, außer den Grenzen des unmittelbaren carthagischen Gebiets wohnenden Völker waren Nomaden. Doch gleich gegen Westen, sagt Herodot, nachdem er von den Hirtenvölkern der Syrtengegend (s. dort) gesprochen, finden sich Ackerbauer *†). Diese libyschen Stämme im unmittelbaren carthagischen Gebiete müssen sehr volkreich gewesen seyn. Denn in dem Söldner- oder Bürgerkriege, den Carthago gleich nach dem Ende des ersten römischen Krieges, 241 vor

*) Appian VIII, 1. cf. Livius XXXIV, 62. und a. a. O. Die Sage von der Ochsenhaut findet sich auch an andern Orten. Hussun Subah, das Oberhaupt der Assassinen, soll auf dieselbe Weise die Bergfeste Alhahamant erbaut haben. Nach den Persern hätten die Engländer Calcutta auf demselben Wege erlangt. Auch eine englische Sage läßt Hengist und Horsa durch eine ähnliche List auf der Insel Thanet eine Niederlassung gründen. Edinburger Kabinets-Chronik. 3. Th. p 12. — Byrsa, d. i. Haut nach der griechischen Ableitung. Scaliger leitet es von dem hebräischen Bozra, d. i. Burg, und Andere von dem verwandten carthagischen Worte Bosra, gleichfalls Burg bedeutend. — Lelewel p. 256 (Joachim Lelewels kleinere Schriften geographisch-historischen Inhalts. aus dem Polnischen übersetzt von Karl Neu. Leipzig 1836) sagt: Wer die dießfällige Verschiedenheit der Angaben der appianischen Compilation und des Syncellus vergleicht, überzeugt sich, daß die Gründung Carthago's eine dreifache gewesen, die von den Geschichtschreibern auf verschiedene Art verwechselt wurde und mit wenigen Abweichungen also angegeben wird:

1) Appian	1320.	3) Livius	861.
Eusebius et Sync.	1307.	Josephus et Syncell.	861.
In diesem Zeitraum hieß Carthago Zora.		Justin ex Trogo	825.
		Paterculus	819.
2) Eusebius ap. Sync.	1137.	In dieser Zeit ist Carthago von Dido besetzt worden.	
Eusebius	1134.		
Alii ap Euseb.	1103.		
Appian	942		

) Herod. III, 17. 19. — *) Diod. XVII, 40 41. cf. Arrian exped. Al. II, 24. — ****) Justin. XVIII, 1. Curtius IV, 2. — †) Justin. XIX, 2. — ††) Justin. l. c. — †††) Polyb. I. c. 65. 67. cf. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 35 ꝛc., dessen lichtvollen Erörterungen wir hier theilweise folgen. — ††††) Polyb. I, c. 68. — *†) Herod. IV, 191.

Digitized by Google

Chr., fahren mußte, haben auf ein Mal ihrer 70,000 die Waffen ergriffen *). Aus diesen Libyern, vermischt mit den Carthagern, entstanden die Libyphönicier **). Diodor ***) unterscheidet bei der Erzählung des Einfalls des sicilischen Königs Agathokles in das carthagische Gebiet in denselben vier Arten der Einwohner: 1) „Punier, die Carthago bewohnten; 2) Libypunier (Libyphönicier), hauptsächlich in den Seestädten, welche mit den Carthagern vielfach verschwägert waren und deßwegen diesen Namen erhalten hatten; 3) Libyer (Afrikaner), der älteste und zahlreichste Theil der Bevölkerung, voll Haß gegen Carthago wegen des Drucks der punischen Herrschaft; endlich 4) Nomaden (Numiden bei den Römern), welche sehr weit verbreitet bis zur Wüste wohnten." Die Libyphönicier bildeten sich aber nicht nur, wie Diodor meint, durch Heirathen mit den Carthagern, sondern namentlich dadurch, daß Kolonien innerhalb des carthagischen Gebiets von Carthago aus angelegt wurden. „Auf diese Weise," bemerkt Aristoteles, „erhielt sich Carthago die Zuneigung seiner Unterthanen. Es schickte fortwährend Kolonisten aus seinen Bürgern in die Gegend umher und machte diese wohlhabend — ein Beweis einer milden und verständigen Regierung, welche die Armen dadurch unterstützt, daß sie dieselben an Arbeit gewöhnt" ****). Diese Politik der Carthaginienser reichte aber bei dem übrigen Drucke ihrer Herrschaft, bei den durch die Kriege stets sich steigernden Abgaben, welche diese Unterthanen geben mußten †), doch nicht hin, dieselben zu treuen Freunden der Republik zu machen — was der Einfall des Agathokles, der wie ein Signal zum Abfalle betrachtet wurde, wie auch jener des Regulus mit nur 15,000 Mann zur Genüge beweist. Die meisten dieser libyphönicischen Städte befanden sich von Carthago an nach der kleinen Syrte, d. Golf von Cabes, herunter in der byzazenischen Landschaft, die auch den Namen Emporia hatte ††). Aus den Einkünften dieser Städte, deren viele gewesen seyn müssen, da Agathokles mehr als 200 in Kurzem einnahm †††), bestritt Carthago größtentheils die Kosten seiner Kriege ††††). Von diesen sind die ursprünglich phönicischen, zum Theil vor Carthago gegründeten Städte zu unterscheiden. Zu ihnen gehören Utica und Leptis *†), wie die gleichfalls an der Küste liegenden Städte Adrumetum, Hippo, Klein-Leptis *††). Utica wird in den Verträgen, die Carthago im Jahre 348 vor Chr. mit Rom, und Hannibal 215 vor Chr. mit Philipp, König von Macedonien, schloß und die uns Polybius *†††) aufbewahrt hat, als eigener Staat neben Carthago gesetzt. Darauf gründet Heeren die höchst wahrscheinliche Behauptung, daß Utica wie die andern Städte phönicischen Ursprungs, die in diesen Urkunden wie auch sonst als verbündete Städte *††††) von den Unterthanen unterschieden werden, als eigene kleine Republiken mehr Bundesgenossen als Unterthanen Carthago's waren. Noch kommen andere carthagische Städte unter dem Namen Metagonische (Filialstädte von Mannert übersetzt) vor. Sie lagen ohne Zweifel (denn die Alten geben ihre Lage nicht bestimmt an) Carthago im Westen an der Küste Numidiens und Mauritaniens (Algier und Marokko) bis zu den Säulen des Hercules. Denn ein Mal kennt Plinius noch eine metagonitische Landschaft, die er für gleichbedeutend mit Numidien erklärt, und Ptolemäus erwähnt an dieser Küste das Promontorium Metagonium, Cabo de Tres Forcas?. Dann nennt Scylax alle Handelsplätze von der großen Syrte an bis zu den Säulen des Hercules als den Carthagern gehörig †*). Wegen des Handels

*) Polyb. I, c. 67. — **) Polyb. III, c. 33. — ***) XX, 55. — ****) Aristot Polit. II, c 11. — †) Diod. XX, 55 . Polyb I, 72. — ††) Plin. V, 4. Polyb. III, 23. — †††) Diod. XX, 17. — ††††) Polyb I, 71. Livius XXXIV, 62. — *†) Stephan. Byzant. de urbe Utica. Leptis rechnet Livius l. c. zu den Emporia. — *††) Sallust. bell. Jugurt. c 19. — *†††) III, 24. VII. 9. — *††††) Diod. XX, 10. — †*) Polyb. III, 24. 33. Plin. V, 3. Scylax. Hudson. t. I. p. 51.

Digitized by Google

mit den nomadischen Stämmen des innern Landes und als Uebergangsorte nach Spanien hatten sie Wichtigkeit. Hannibal, als er seinen Zug nach Italien vorbereitete, verlegte 4000 Soldaten aus ihnen, sowohl um als Besatzung wie als Geißel zu dienen, nach Carthago *).

In dem Vorhergehenden sind bereits die Grenzen des carthagischen Gebiets in der Zeit seiner Blühte angedeutet. Wir haben aber zu unterscheiden zwischen den Grenzen des Gebietes, in welchem die Oberherrschaft Carthago's anerkannt wurde, und den Grenzen des unmittelbaren Gebietes der Republik selbst. Die Grenzen im ersten und weiteren Sinne waren im O. die Altäre der Philäni, die in der Mitte der großen Syrte, h. Golf von Sidra, standen, bis zu den Säulen des Hercules, h. Gibraltar, in einer Strecke von 16,000 Stadien oder 400 geogr. Meilen **). Diese Grenzen gibt schon Scylax an ***). Man darf jedoch nicht glauben, daß die Carthager an dieser langen Küstenstrecke viel mehr besessen haben, als Kastelle, Häfen und Städte, deren Gebiet wohl nicht weit über die Stadtmauer hinausgereicht haben wird. Gegen S. sind die Grenzen des carthagischen Gebietes in weiterm Sinne gänzlich unbestimmbar, und man muß sich hier mit der Bemerkung Strabo's begnügen: „Die Carthager beherrschten Libyen, in soweit es nicht von bloßen Nomaden bewohnt war“ ****). Davon, daß sie ihre Herrschaft über das innere Numidien und Mauritanien ausgedehnt hätten, findet sich nirgends eine Spur. Die Grenze im zweiten engeren Sinne scheint auf der Westseite Hippo regius gewesen zu seyn. Die Ausdehnung nach dem innern Lande und nach O. wird man erhalten, wenn man von da an in südlicher Richtung eine Linie bis an den westlichen Zufluß des Bagrada, h. Wejerda, dann östlich an diesem Flusse hin bis zu seiner nördlichen Beugung und von da nach S. bis an den Tritonsee und die kleine Syrte zieht. Der nördliche Theil dieses unmittelbar Carthago gehörigen Gebiets hieß Zeugis oder Zeugitana Regio mit der Hauptstadt Carthago †), und der südliche Theil Byzazium. Von diesem wurden aber noch die oben genannten Emporia zuweilen unterschieden ††). Den ganzen Flächeninhalt dieses Gebiets, das nach den gegebenen Bestimmungen im h. Tunis, von der westlichen Grenze an der Küste an bis zum Golf von Cabes, lag, bestimmt Mannert auf höchstens 1000 geographische Quadratmeilen.

In dem unmittelbaren Gebiete der Republick insbesondere war der Boden aufs Trefflichste angebaut und es herrschte eine üppige Fruchtbarkeit. Namentlich war Byzazium die Kornkammer für Carthago und später für Rom. Die Umgegend der Emporia wurde von Scylax schon als die herrlichste und fruchtbarste Gegend geschildert, die Ueberfluß an Vieh hat und die reichsten und schönsten Einwohner. In diesen Städten hatten die Carthager auch nach Polybius große Magazine angelegt für ihre Truppen. Das Getreide gab hundertfältigen Ertrag, der Weinstock jedes Jahr eine doppelte Lese †††). Auf alten Münzen erscheint Afrika (im engsten Sinne) als eine Frau, die Korngarben unter dem Arme, unter den Füßen zwei mit Getreide beladene Schiffe hat und auf dem Kopfe einen Kranz von Kornähren. Vermöge dieser nicht bloß in Byzazium herrschenden, sondern nach allen Seiten hin ausgebreiteten

*) Polyb. III, 33. — **) Polyb. III, 39. — ***) Huds. t. I, p. 47. — ****) Strabo XVII. p. 1189. — †) Isidor. XIV, 5. Plin. V, 4., wo zugleich diese Gegend Afrika im engsten Sinne genannt wird. — ††) Polyb. III, 23. — †††) Scylax Hudson t. I, p. 49. Polyb. I, 82. Livius XXXIV, 62. Plin. XVI, 27. Tritico nihil est fertilius: hoc el natura tribuit, quoniam eo maxime alit hominem: utpote cum e modio, si sit aptum solum, quale in Byzacio Africae campo, centeni quinquageni (centum alibi memorantur) modii reddantur. Misit ex eo loco Divo Augusto procurator ejus ex uno grano (vix credibile dictu) quadragiuta paucis minus germina, exstantque de ea re epistolae. Plin. XVIII, 21. XVII, 5. XVIII, 10. 22. Juvenal. VIII, V. 117.

Digitized by Google

Blühte konnten in dem nicht sehr bedeutenden unmittelbaren Gebiete Carthago's 300 Städte stehen *). Als Agathokles seine Truppen durch das Gebiet von Carthago führte, „fand er überall Gärten und Pflanzungen aller Art, durch Bäche und Kanäle reichlich bewässert. Da waren Landgüter in Menge mit kostbaren Gebäuden von schöner Architektur, welche den Reichthum ihrer Besitzer bezeichneten, und versehen mit Allem, was zum Genusse gehört. Denn in dem langen Frieden hatten die Einwohner die reiche Fülle der Erzeugnisse aufgehäuft. Der Boden war theils mit Weinreben, theils mit Oliven und andern fruchttragenden Bäumen besezt. Dort beweideten Heerden von Rindern und Schafen das Feld, und in den benachbarten tieferen Gegenden sah man große Gestüte. Ueberhaupt war hier die glücklichste Gegend, voll mannigfaltigen Ueberflusses, da die vornehmsten Carthager hier ihre Besitzungen hatten und in geschmackvoller Einrichtung derselben mit einander wetteiferten. Die Sicilier, voll Bewunderung der Schönheit und des Reichthums der Gegend, faßten daher hohe Hoffnungen. Sie sahen, daß der Preis des Sieges wohl der Gefahren werth seye, denen sie sich aussetzen mußten" **). Fünfzig Jahre später, als die Römer unter Atilius Regulus in das carthagische Gebiet einfielen, zerstörten sie eine Menge prächtiger Villen, machten große Beute an Vieh und führten über 20,000 Sklaven weg ***). Auch Polybius, der den Scipio Aemil. auf seinem Zuge nach Afrika begleitete, spricht von der Fruchtbarkeit des Landes mit Bewunderung ****). Derselbe Schriftsteller bemerkt noch, daß die Carthager ihren Privathaushalt aus ihren Ländereien bestritten, die öffentlichen Ausgaben aber und die Kosten des Kriegs aus den Einkünften, die sie aus Afrika zogen †). Neben dem Handel war Landbau eine Hauptbeschäftigung Carthago's, über welche selbst Schriften geschrieben wurden, z. B. die des Mago, eines Königs oder Sufeten, welche die Römer nach einem Senatsbeschlusse ins Lateinische übersetzen ließen ††). Aus den Bruchstücken, die uns namentlich Plinius L. XVII. XVIII und Varro de re rustica davon erhalten haben †††), lernen wir unter Anderem, wie man die Thiere in Krankheit, oder wenn man sie verschneidet, behandeln, beim Einkauf und Verkauf derselben verfahren solle, wie die Reben gelegt, beschnitten, gedüngt, der Wein aufbewahrt, wie die Bäume aus Kernen gezogen und in welcher Entfernung von einander und in welcher Jahrszeit (zwischen Herbst und Winter) sie gesezt, wie Gersten, Linsen, Wicken ꝛc. behandelt werden sollen. Leo Africanus berichtet uns, daß die Landleute der Berberei zu seiner Zeit noch ein Buch besessen haben, das sie den Schatz der Landwirthe nannten. „Es ist zur Zeit Mansors, des Beherrschers von Granata, aus dem Lateinischen in das Arabische zu Cordua übersezt worden, und darin wird von Allem, was zum Landbau gehört, z. E., wann und wie man säen, pflanzen und impfen, auch wie man jede Gattung von Obst, Getreide und Hülsenfrüchte behandeln solle, gehandelt." Ramusio in der italienischen Ausgabe Leo's bemerkt: „Das könnte wohl des Carthagers Mago-Buch von der Landwirthschaft gewesen seyn" ††††). Später, in dem dritten punischen Kriege, wie in dem Bürgerkriege Cäsars, wo viele Städte untergingen oder sanken *†), verlor sich jene hohe Blühte des carthagischen Landes, breitete sich aber dafür (siehe Numidien) über angrenzendes Land aus und bestand noch zur Vandalenzeit. Heute ist die Fruchtbarkeit von Tunis mehr eine natürliche als durch Kunst gepflegte. Das Klima ist eines der schönsten in der Welt. Der Boden ist im ganzen Staate sehr gut. Wie in der alten Zeit, so ist namentlich der Bezirk im Osten außerordentlich ergiebig und gibt noch in einem guten Jahre

*) Strabo XVII, p. 1189. — **) Diod. XX, 8. — ***) Polyb. I, 29. — ****) Polyb. XII, 3. — †) Polyb. I, 71. — ††) Plin. XVIII, 3. — †††) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth. hat in den Beilagen alle diese Bruchstücke gesammelt. — ††††) Leo Afric. p. 57, übersezt von Lorsbach. — *†) Appian VIII, c. 135. Strabo XVII, p. 1188.

Digitized by Google

hundertfältigen Ertrag *). Bleibt aber der fruchtbare Regen aus, dann wird der Boden dürr und spaltet sich, der Saame verdirbt, die Olive welkt, die Heerden, die heute noch wie ehedem der Hauptreichthum der Einwohner sind, sterben Hungers. Eine solche schreckliche Erfahrung machte Tunis namentlich im Jahre 1805, wo tausende von Menschen und Thieren dem Hunger erlagen **).

Die Geschichte Carthago's ist uns dürftig nur aus griechischen und römischen Schriftstellern bekannt. Bereits 600 vor unserer Zeitrechnung war die Macht Carthago's so bedeutend, daß es gegen den babylonischen König Nebucadnezar, der Tyrus belagerte und nach 13 Jahren erst einnahm, Land- und Seetruppen zur Unterstützung der Mutterstadt senden konnte ***). Bald führte der Handelsgeist, den Carthago von der Mutterstadt erbte, zu Eroberungen. Mago war es zuerst, „durch dessen Verdienst Carthago's Macht und kriegerischer Ruhm wuchs“ ****). Er, der Schöpfer der punischen Kriegskunst, und seine zwei Söhne, Asdrubal und Hamilcar, nebst seinen sechs Enkeln †) gründeten die Herrschaft der Republik in Afrika, Sicilien und Sardinien zu eben der Zeit, als Cyrus, Kambyses und Darius die persische Monarchie stifteten ††), 550—480 vor Chr. Zur Zeit des Cyrus — im Jahre 536 vor Chr. — schlugen sie vereint mit den Etruskern gegen die Phocaer auf Kyrnos (h. Corsica) im sardinischen Meere die erste Seeschlacht, von welcher die Geschichte weiß †††). In diesen Zeitraum fällt auch nach Heeren die Beschiffung der westafrikanischen Küste und die Anlage von Kolonien an ihr durch Hanno, der wahrscheinlich ein Enkel Mago's war, wie Himilco, welcher die spanische Küste zu Anlegung von Kolonien zu beschiffen beauftragt wurde ††††). Derselben Periode — 509 nach Heeren — scheint auch der erste Handelstraktat, den Carthago mit Rom schloß, anzugehören. In ihm erscheint die Republik bereits im Besitze von Sardinien, von Afrika und einem Theile von Sicilien *†). Indeß waren ihre Kriege in Sardinien und um den Besitz von Sicilien, auf welches leztere sie ihr Hauptaugenmerk richteten, oft höchst unglücklich. Asdrubal, nachdem er eilf Mal Feldherr gewesen und vier Mal triumphirt hatte, fällt in Sardinien *††), und sein Bruder Hamilcar, der 480 vor Chr., nachdem ein Bündniß mit König Xerxes geschlossen worden war, an der Spitze von 300,000 Mann und mit mehr als 2000 Kriegs- und 3000 Lastschiffen in Sicilien erschien, hatte dort dasselbe Loos *†††). Denn er verlor Schlacht und Leben gegen Gelon von Syrakus und zwar, wie die sicilischen Griechen behaupten, an demselben Tage, wo Xerxes Flotte der griechischen Tapferkeit bei Salamis unterlag. 50 Jahre später ist Himilco auf der Insel glücklicher gegen Dionysius, der selbst seine Hauptstadt Syrakus verlor. Aber eine Pest raffte einen großen Theil der carthagischen

*) „Diese Nationen (in der Berberei) treten immer noch nach der ersten Gewohnheit des Morgenlandes ihr Korn aus. Statt der Ochsen brauchen sie die Pferde und Maulesel häufig, indem sie drei oder vier zusammenspannen und sie um die Nedders (wie sie die Dreschtennen die Lybcä Areä bei Horaz nennen) herumtreiben, wo die Garben eben so ausgebreitet liegen wie bei uns zum Dreschen. Dieß ist gewiß ein weit kürzerer Weg, als unser Manier, ob es gleich nicht so säuberlich (der Boden der Tenne ist mit Kuhmist beschmiert) dabei zugeht.“ Schaw ꝛc. p. 124. Thomas Shaw's Reisen in verschiedene Theile der Barbarei ꝛc., aus dem Englischen übersetzt. Leipzig 1765. — **) Gemälde der Berberei ꝛc. von Dr. M. Russel in der Edinburger Kabinets-Chronik ꝛc. 6. Th. p. 66. Schaw ꝛc. p. 131. Della Cella etc. p. 28. — ***) Joseph. Contra Aplonem L. I. — ****) Justin. XIX, 1. XVIII, 7. — †) Himilcon, Hanno und Giscon von Hamilcar; Annibal, Hasdrubal und Sapho von Asdrubal. — ††) Justin. XIX, 1—3. — †††) Herod. I. 166. — ††††) Der Periplus des Hanno, auf den wir bei der Westküste Afrika's zurückkommen, ist noch vorhanden (s. Hudson Geogr. min. t. I.), und die merkwürdigsten Ereignisse der Reise des Himilco hat Festus Avienus in Verse gebracht. Festus Avienus Ora Maritima. Nach Plinius II, 67. sind beide Seefahrer zur blühendsten Zeit der Republik abgesandt worden. cf. über Hanno und Himilco ältere Geographie der Griechen und Römer. I. Th., I. Abth., p. 61 ꝛc. — *†) Polyb. I, 22. — *††) Justin. XIX, 1. — *†††) Diod. XI, 20 etc. Herod. VII, 163. 166. 167.

Digitized by Google

Armee und ihren Feldherrn selbst weg *). Zwei Jahrhunderte lang, bis 264 vor Chr., dauerten die carthagisch-sicilischen Kriege. Der sicilische König Agathokles versetzte ein Mal den Kampfplatz in das carthagisch-afrikanische Gebiet selbst. Es endigte übrigens dieser zwischen 311 und 307 geführte Krieg glücklich für Carthago **). Doch gelang es den Carthagern zu keiner Zeit, die ganze Insel zu überwältigen, ob sie gleich diesem Hauptziele ihres Strebens zu Zeiten sehr nahe waren. Indeß setzten sich die Carthager schon vor und zu gleicher Zeit mit den sicilischen Kriegen beinahe auf allen Inseln des Mittelmeeres fest, ebenso in Spanien, wo sie, wie auch in Sicilien, in die Fußstapfen ihrer Stammväter der Phönicier traten ***). So weit die carthagischen Besitzungen und Kolonien reichten, reichte und blühte auch

der Handel Carthago's. Spanien insbesondere, wie es überhaupt durch seine Bergwerke höchst wichtig für die carthagische Schatzkammer war, so war es auch ein Hauptziel seiner Handelsschifffahrt, und die Niederlassungen dort dienten auch als Stationen zu weiteren Handelsunternehmungen ****). In Syrakus waren reiche carthagische Handelshäuser und der Hafen dieser Stadt wie die anderer griechischen Städte lag voll von ihren Schiffen †). Den lebhaften Verkehr mit Italien, namentlich mit den Etruskern und Römern, beweisen die mit diesen Völkern geschlossenen Handelstraktate ††). Daß die Carthager selbst mit Gallien in frühzeitigem Handelsverkehr standen, wird daraus wahrscheinlich, daß Gallier von den ältesten Zeiten her in den carthagischen Heeren fochten †††). Aber auch in das innere Afrika bahnte sich der carthagische Handelsgeist durch die Wüste den Pfad, und wahrscheinch waren es die Völker in dem Lande zwischen den beiden Syrten, durch welche sie diesen Handel betrieben und auf die wir in dieser Hinsicht verweisen. Die Handelsgegenstände von carthagischer Seite waren hauptsächlich Sklaven aus dem innern Afrika, eine frühe schon in Griechenland und Italien sehr geschätzte Waare ††††), Edelsteine, Gold und carthagische Manufakturwaaren. Dagegen holten sie die Erzeugnisse der Länder, dahin ihr Handel ging. Der Monopolgeist war das Hauptelement in den Handelsgrundsätzen Carthago's. Sie suchten ihre Handelswege, wie die Phönicier, zu verheimlichen, und Fremde, die sich nach Sardinien und den Säulen des Hercules hinwagten, versenkten sie ins Meer *††).

Der erste punische Krieg, über den Besitz Siciliens geführt, beginnt 264 und endigt 241. Während desselben werden die Carthager zwei Mal in einem Seetreffen besiegt; das erste Mal von Duilius, 260 vor Chr., und das andere Mal drei Jahre später von Regulus. In der letzten furchtbaren Schlacht erschienen die Carthager mit 350 Galeeren, die mit mehr als 150,000 Streitern und Ruderern bemannt waren, und die Römer mit 330 Schiffen, von 140,000 Mann besetzt *††). Durch diesen Seesieg bahnte sich Regulus den Weg nach Afrika, wo er Tunis einnahm und bis an die Thore Carthago's vordrang. Da wählten die Carthager, weil sie ihr Unglück dem Mangel an einem tüchtigen Feldherrn zuschrieben, den Lacedämonier

*) Diod. XV, 54 etc. — **) cf. Diod. XX. — ***) In Beziehung auf diese Besitzungen in Corsica, Sardinien, Spanien, Sicilien, den balearischen Inseln, den hstrymnischen Inseln des Himilco in Festus Avienus außerhalb der Herculessäulen ꝛc. müssen wir auf diese Länder selbst verweisen. — ****) Heeren l. c. zweifelt nicht daran, daß ihr Seehandel bis an die Küste von Britannien ging (s. dort), so wie von Guinea. Hanno's und Himilco's Schifffahrten machen dieß sehr wahrscheinlich. — †) Diod. XIV, 46. — ††) Aristot. Pol. III, c. 9. Polyb. III, 24. — †††) Polyb. II, 28. Wir finden überhaupt in den carthagischen Heeren bei Polybius und Diodor Söldner überall her, zuerst Libyer und Numidier, die letzteren als Reiter, dann Spanier, Celten und Gallier, aus Italien Ligurer, Campaner, Griechen, balearische Schleuderer. — ††††) Terent. Eunuch. I, 2. — *†) Strabo III, p. 265. XVII, c. 1. Ueber den Handel Carthago's sehe man Heeren Ideen ꝛc. Schifffahrt, See- und Landhandel Carthago's — Ideen 2. Th. II. Abth., das Gediegenste und Genügendste, was hierüber geschrieben worden ist. — *††) Polyb. I, 26.

Digitized by Google

Xanthippus zum Generale, der unter den Mauern von Tunis die Römer schlug und den Regulus selbst gefangen nahm. Regulus, von den Carthagern nach Rom gesandt um Frieden zu vermitteln, räth, zwar auf Kosten seines Lebens *), zur Fortsetzung des Kriegs. Der Krieg schloß sich, nachdem die Römer noch einen großen Seesieg im Jahre 241 unter Lutatius erfochten hatten, mit einem für Carthago sehr demüthigenden Frieden. Sicilien ging verloren und es mußte die Summe von 2200 Talenten als Kriegskosten an Rom bezahlt werden. Noch weit fuchtbarer aber war für die Republik die unmittelbar nach Abschluß des Friedens ausgebrochene Empörung ihrer Miethtruppen, veranlaßt durch große Soldrückstände, welche die erschöpften Kassen nicht zu bezahlen vermochten. Ein großer Theil ihrer Unterthanen schloß sich an die Söldner an und der Untergang Carthago's schien unvermeidlich. Doch Hamilcars Heldengeist rettete das Vaterland und brachte den Krieg schon im vierten Jahre ruhmvoll zu Ende. Dennoch waren die Folgen dieses Krieges verderblich, denn es entstand durch ihn der Parteikampf zwischen Hamilkar und Hanno, der viel zu dem tragischen Ende Carthago's beigetragen hat. Bald nach dem Friedensschlusse — 237 vor Chr. — nahm das bundbrüchige Rom Sardinien weg. Carthago war noch zu schwach, um sich im Augenblicke zu rächen. Dagegen dehnte es in Spanien unter Hamilcar seine Macht aus und füllte von dort aus dem Ertrage der reichen Bergwerke seine Schatzkammer wieder. Aufs Neue bedecken seine Flotten das Mittelmeer und zahlreiche Armeen ziehen wieder in das Feld. Hamilcars berühmter Sohn, Hannibal, nimmt Sagunt, marschirt über die unwegsamen und von wilden Barbaren besetzten Alpen und erscheint in Italien, wo er die Römer an den Ufern des Ticinus — 218 vor Chr. —, am Trebia in demselben Jahre, am See Thrasymenus — 217 vor Chr. — und zum vierten Male bei Cannae — 216 vor Chr. — schlägt, und das „Hannibal vor den Thoren" Schrecken in Roms Mauern wirft. Aber die Carthager werden namentlich von P. Corn. Scipio — 210 bis 206 — in Spanien geschlagen, und dieser jugendliche Held landet — 204 — mit einer römischen Armee in Afrika. Durch den numidischen Fürsten Massinissa **) unterstützt, ist Scipio gleich Anfangs in seinen Unternehmungen glücklich. Vor Wuth weinend verläßt Hannibal auf Befehl des bedrohten Vaterlandes Italien, 202 vor Chr. Als Knabe schon segelte er nach Spanien, war 36 Jahre von Afrika entfernt, 16 Jahre davon in Italien, und in der Stadt, sagt Chateaubriand ***) zu deren Schutze er nun hinzueilte, waren die mit Trophäen gefüllten Tempel vielleicht die einzigen Orte, die er unter den Scenen seiner Jugend wieder erkannte. Bei Zama kommen die zwei größten Feldherrn des Alterthums einander gegenüber zu stehen — 201 vor Chr. — und die Schlacht endet den zweiten punischen Krieg, der von 219 bis 202 gedauert hatte, zum Verderben Carthago's. Zwar die Mauern der Stadt wurden damals noch nicht erstürmt. Aber Spanien mußte abgetreten, die Schiffe alle bis auf zehn ausgeliefert, 10,000 Talente bezahlt und versprochen werden, ohne Wissen Roms keinen Krieg zu führen. Kurz, die Friedensbedingungen wurden so gestellt, und namentlich die Verhältnisse Carthago's zu Massinissa, dem Freunde und Bundesgenossen der Römer, so geordnet, daß es an einem baldigen Bruche nicht fehlen konnte, und der Untergang der Stadt

*) Die Carthager sollen ihn (cf. Appian VIII, 4. Cic. Offic. III, 27. Valer. Max. IX, 1.) in einem mit eisernen Spitzen versehenen Kasten zu Tode gemartert haben. Indessen sagt Polybius, der den ersten punischen Krieg (Lib. I) sehr umständlich beschreibt, kein Wort davon. Freilich erzählt man noch manche ähnliche Grausamkeit von den Carthagern (s. unten), die selbst den Xanthippus, mit dessen Hülfe sie siegten, ins Wasser gestürzt haben sollen, weil sie dem Lacedämonier die Ehre des Siegs nicht lassen wollten. Appian VIII. 4. Aber nach Polybius l. 36. kehrt auch Xanthippus unversehrt nach Haus zurück — und auf jene Grausamkeit spielt er nur als auf eine Sage an. —

**) Das Weitere über die numidischen Fürsten Syfax, Massinissa ꝛc. siehe bei Numidien. —

***) Itineraire de Paris à Jerusalem etc. revenant par l'Egypte, la Barbarie et l'Espagne. t. II.

jetzt schon von Rom beschlossen schien. Wer die treulose und schlaue Politik der Römer in ihrer ganzen Niederträchtigkeit und empörenden Fühllosigkeit kennen lernen will, der lese die Geschichte der punischen Kriege, wie sie die in der Note angeführten Schriftsteller, obgleich Griechen und Römer, die gewiß keinen Zug zur Milderung des römischen Verfahrens übergingen, erzählen, und er wird genug haben, um jene Politik sammt den Leitern derselben zu verabscheuen. In den Streitigkeiten mit Massinissa sandte Rom Gesandte nach Carthago, unter welchen Marcus Portius Cato oder Cato der Aeltere war. Dieser eitle Römer, beleidigt, weil man seine Vermittlung nicht annahm, und neidisch darüber, daß Carthago schon wieder sich erholt hatte und Alles aufs Neue in einem blühenden Zustand sich befand, drang bei seiner Rückkehr auf die gänzliche Zerstörung Carthago's. Bekannt ist sein überall wiederholtes Votum: das ist meine Meinung und Carthago muß zerstört werden, während Scipio Nasica ihm jedes Mal die entgegengesetzte Meinung entgegenhielt: Carthago muß stehen bleiben, daß die ausartenden Römer in Furcht erhalten werden. Der Kampf, den man den dritten punischen Krieg nennt — 150 bis 146 —, war von Seiten der Carthager nur noch ein Kampf der Verzweiflung, dem endlich — s. unten Stadt Carthago — dieß mehr als sieben Jahrhunderte blühende Reich erlag *).

Werfen wir nun, ehe wir uns mit der Gestaltung Nordafrika's nach dem Falle Carthago's unter den Römern und den Vandalen beschäftigen, noch einen Blick auf die Verfassung, die Geisteskultur, Religion Carthago's und den Charakter des Volks, soweit im Vorhergehenden nicht schon davon die Rede war oder die spezielle Erörterung der untergebenen Länder uns nicht auf diesen Gegenstand führt.

Wie bei den Römern und so vielen andern Völkern des Alterthums der Fall war, so war auch im carthagischen Staate eine einzelne Stadt das Haupt. Die Regierungsform war eine aristokratische, und einige Versuche, sie zu stürzen, hatten keinen Erfolg **). Bei der Wahl zu den obrigkeitlichen Aemtern, die nach Aristoteles nur Ehre aber nicht Einkommen gaben, wurde hauptsächlich auf Vermögen, Ansehen und Popularität Rücksicht genommen ***). Doch war die Aristokratie durch einige demokratische Elemente gemäßigt. Polybius sagt: „Ich meines Theils halte dafür, daß die carthagische Verfassung ursprünglich vortrefflich war. Denn auch Könige (s. unten) gab es bei ihnen, und der Senat hatte jene Macht, welche den Optimaten gehört. Aber auch das Volk hatte den ihm gebührenden Antheil an der höchsten Gewalt; wie denn überhaupt die Verfassung der lacedämonischen und römischen ähnlich war“ ****). Die Wahl des Senates, an dessen Spitze Könige nach der Bezeichnung der Griechen oder Suffeten, wie sie die Römer nennen und sie mit ihren Konsuln verglichen †), standen, lag in der Hand des Volks. Daß der Senat sehr zahlreich war, lernen wir aus Justin. Er sagt: „Da die Familie Mago einem freien Staate gefährlich wurde, so wählte man 100 Richter aus der Zahl der Senatoren, die von den nach Hause kehrenden Feldherren Rechenschaft über ihre Handlungen fordern sollten, damit sie in Furcht vor diesem Gericht ihr Kommando führten und, nach Hause zurückgekommen, die Behörden und die Gesetze achteten“ ††). Dieses Institut der 100 Männer artete aber mit der Zeit so aus, daß mehrere

*) Ueber die römisch-punischen Kriege cf. Polyb. I. II. III. VI. XXXV. XXXVI. Livius XVI—XIX, XXI—XXX. XLIX—LI. Appian V. VIII. Diod. Eclog. XXV. XXVI. Florus II, wo auch die Belege zu dem weiter hier Beigebrachten zu finden sind. Appian VIII, 132. scheint sich zu irren, wenn er dem carthagischen Reiche nur die Dauer von 700 Jahren gibt (s. p. 488). — **) Arist. Pol. L. V. Justin. XVIII, 7. — ***) Aelstot. Pol. L. V, c. 7. — ****) Polyb. VI, 51. Auch Aristoteles l. c. vergleicht die carthagische der spartanischen Verfassung. — †) Liv. XXX, 7. Die Schophetim (Richter) der Israeliten. Aristoteles vergleicht sie mit den spartanischen Königen. — ††) Justin. XIX, 2.

Digitized by Google

Feldherrn sich lieber das Leben nahmen, als daß sie sich seinem Gerichte unterzogen *).

Was die Staatswirthschaft Carthago's betrifft, so erscheint uns besonders zweierlei als merkwürdig, ein Mal: daß die Carthager, wenn auch nicht das heutige Papiergeld, doch Münzzeichen hatten **), die aus demselben Bedürfnisse, welches das Papiergeld schuf, entstanden. In dem Gespräche von dem Reichthume, das man dem Socratiker Aeschines beilegt, wird es am deutlichsten beschrieben: „Man muß," sagt Socrates, „auch auf die Art des Geldes sehen. So bedienen sich die Carthager folgender Münzart: in ein Stückchen Leder wird etwas von der Größe eines Vierdrachmenstücks eingewickelt; was aber das Eingewickelte ist, weiß Niemand als die Verfertiger. Darauf wird es in Umlauf gesetzt; und Derjenige, der am meisten davon besitzt, wird für den gehalten, der am meisten Gold hat und am reichsten ist. Hätte aber bei uns Jemand noch soviel davon, so würde er nicht reicher seyn, als wenn er eine Menge Kieselsteine besäße" ***). Hieraus ergibt sich, sagt Heeren, daß dieses Geld Münzzeichen waren, denen in der Cirkulation ein eingebildeter Werth beigelegt wurde und die außer Carthago nicht gelten konnten, daß es unter der Auktorität des Staates ausgeprägt wurde, worauf das Siegel hinweist, und daß man gegen die Nachahmung desselben, Mittel getroffen, indem die Art der Verfertigung ein Geheimniß blieb ****). — Das zweite Bemerkenswerthe ist, daß man, während die gewöhnlichen Einkünfte in den Erzeugnissen des angebauten Landes sowohl in Afrika wie in den auswärtigen Besitzungen, dem Tribute der Seestädte, den Hafenzöllen und namentlich dem Ertrage der reichen Bergwerke Hispaniens bestanden †), in Zeiten der Noth Anleihen bei fremden Staaten zu machen suchte ††) und zur Kaperei seine Zuflucht nahm. „Als die Carthager der Menge von Miethtruppen, die sich in ihrer Stadt befanden, den Sold nicht bezahlen konnten, so ergriffen sie folgendes Mittel. Sie ließen bekannt machen, daß alle Bürger, die gegen fremde Städte oder Individuen Klagen hätten, dieselben gerichtlich anzeigen sollten. Da nun eine Menge Anzeigen geschahen, ließen sie unter diesem Vorwande die auslaufenden Schiffe derselben wegnehmen. Zugleich bestimmten sie eine Zeit, innerhalb welcher sie versprachen, die Sache ausmachen zu lassen. Da sie nun so eine Menge Geld zusammenbrachten, so bezahlten sie ihre Söldner. Die Klagen wegen der weggenommenen Schiffe wurden aber gerichtlich untersucht, und diejenigen, die mit Unrecht beraubt waren, bezahlte die Stadt" †††).

Auch die Künste des Friedens, die Wissenschaften waren in dem carthagischen Staate nicht unbekannt. Die pythagoräische Philosophie hatte daselbst ihre Lehrer ††††). Ein Stoiker Herillos, ein Akademiker Cleitomachos wird von Cicero und Plutarch erwähnt. Ein Geschichtschreiber Charon kommt bei Eudocia vor, und bei Cornelius Nepos der große Hannibal als Verfasser der Geschichte des von Manlius Vulso in

*) Diod. XIV, 76. XX. 10. cf. Liv. XXXIII. 46., wo Hannibal die Dauer dieses Centumvirats, das sein Amt auf lebenslänglich sich aneignete, wieder auf ein Jahr beschränkte. — **) Wenn gleich in der Numismatik darüber nicht entschieden ist, ob in Carthago selbst Gold- und Silbermünzen geprägt wurden (cf. Ekhel doctrina Numm. vet IV. p. 136), so ist doch gewiß, daß die Carthager Münzen hatten. In dem Söldnerkriege wurden Soldrückstände in Geld ausbezahlt (Polyb. I, 66), und als unter Hanno die Carthager in Sicilien Agrigent verloren, wurde dieser Feldherr um 6000 Goldstücke, was zugleich den Reichthum der Großen in Carthago darthut, bestraft. Diod Eclog. XXXIII, 9. cf. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th. 1. Abth. — ***) Aeschinis Dialogi C. Fischeri ed. tertia p. 78, von Heeren angeführt. — ****) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 151 ꝛc. — †) Polyb. I, 72. XXXII, 2. Liv. XXXIV, 62. XXXIII, 47. Diod. V, 36. 37. 38. — ††) Appian V, 1. — †††) Aristot. Polit. V, von Heeren angeführt. In Libyen kennt übrigens Homer schon die Seeräuberei. Odyss. XIV, V. 295. — ††††) Catalog. Pythag. in Fabricii Gr. ed. Harles p. 826. Vergl. Religion der Carthager von Dr. Fr. Münter, Professor der Theologie zu Kopenhagen ꝛc. 2te Auflage. Kopenhagen 1821.

Asien geführten Kriegs. Mago's Werk von der Landwirthschaft ist oben p. 491 erwähnt. Die hinterlassene Bibliothek des gelehrten mauritanischen Königs Juba (s. unten) zählte nach Ammian viele carthagische Schriften. Aber auch in Carthago selbst fanden nach Plinius die Römer Bibliotheken. Sallust spricht gleichfalls von punischen Schriften. Aristoteles erwähnt die politischen Bücher eines Phaleas *). Doch scheint die Liebe zu den Wissenschaften mehr nur Sache einzelner gewesen zu seyn, und vom Staate nicht gepflegt. Sonst hätte der Senat nicht das barbarische Verbot können ergehen lassen, daß kein Carthager mit dem Studium der griechischen Litteratur und Sprache sich beschäftigen solle **). Auch Carthagische Künstler und Kunstwerke werden erwähnt. Im Junotempel zu Elis waren einige aus Elfenbein von dem Carthager Boetos geschnizte Bilder ***). In Carthago selbst fand Scipio Aemil. neben großen Schätzen auch viele Kunstwerke, namentlich einen prachtvoll ausgeschmückten Apollotempel; indessen waren diese Kunstdenkmale freilich meist in den verschiedenen Kriegen, namentlich aus Sicilien, zusammengeraubt ****).

Die Religion Carthago's war, wie das Volk, phönicischen Ursprungs, ein Zweig des im ganzen Orient verbreiteten Sternen- und Feuerdienstes, aber nicht in der Reinheit der zoroastrischen Lehre, in welcher die Hinneigung zum Monotheismus nicht zu verkennen ist. Die Namen der carthagischen Götzen erfahren wir nur in der Sprache der Griechen, welche uns hauptsächlich Hercules, Saturn und Neptun nennen. Saturn oder Cronos, glaubt Münter, seye gleichbedeutend mit der syrischen Gottheit Baal oder Moloch (Sonnengott), „dem ersten Prinzip der Natur, ihrer zeugenden Kraft" †), und diese wieder mit dem bei Plautus vorkommenden Belsamen, das Augustin, der der punischen als der zu seiner Zeit an der afrikanischen Küste noch lebenden Landessprache kundig gewesen seye, durch Herr des Himmels (Sonne) übersetze ††). Mit diesem Baalsdienst waren wie in den syrischen Religionen, namentlich in Phönicien, so in Carthago, Menschenopfer, hauptsächlich Opfer von Kindern, verbunden, ja diese bildeten, wie aus Münters Untersuchungen hervorgeht, gleichsam die Grundlage der carthagischen Religion. Dennoch fand sich in derselben auch die Lehre von der Vorsehung, der Unsterblichkeit und Vergeltung nach dem Tode. „Die Statue des Cronos zu Carthago war ehern, die Hände hob sie in die Höhe mit einer Beugung nach unten, so daß das in die Arme gelegte Kind hinabrollte und in einen Feuerschlund stürzte" †††). In der eben angeführten Stelle erfahren wir von Diodor, daß erkaufte und eigens dazu gemästete Sklavenkinder oft die Stelle der Kinder angesehener Eltern vertreten mußten. Aber gedrängt von Agathokles wandten die Carthager ihre Gedanken der Religion zu und brachten im Glauben, ihr Unglück rühre von dem Zorne der Götter über jene Schmälerung ihrer Ehre her, 200 Kinder von hoher Geburt auf der Stelle zum Opfer dar. Ja, überdieß boten sich noch 300 Personen, deren Gewissen sie der Vernachläßigung ihrer religiosen Pflichten anklagten, freiwillig zum Opfer an. Auch als Dankopfer wurden

*) Cicero de offic. 1, 2. Quaest. acad. IV, 98. Plutarch. de fortuna Alex. orat. I. Eudocia p. 436. Cornel. Nep. vita Hannib. extrem. Amulan XXII, 15. Plin. hist. nat. XVIII, 3. Sallust. Ingartha c. 17. Aristot. Polit. II, 5. — **) Justin. XX, 5 Factum senatus consultum, ne quis posten Carthaginensis aut litteris graecis aut sermoni studeret, ne aut loqui cum hoste aut scribere sine interprete posset. — ***) Panasnlas V, 17. Plin. XXXIII, 12. — ****) Appian bell. Punic c. 127. 133. 135. cf. allgemeine Einleitung in das Studium der Archäologie von Dr. F. C. Petersen, Professor der Philologie in Kopenhagen ꝛc. Aus dem Dänischen übersetzt von P. Friedrichsen. Leipzig 1829. p. 81. — †) Creuzers Symbol. ꝛc. II, 294. — ††) Plauti Poenulus act. V. Scen. 2. V. 67. Münter ꝛc. p. 6. — †††) Diod. XX, c. 14. Die Rabbinen erzählen von dem Bilde des cananitischen Baals, es seye ehern, von ungeheurer Größe und inwendig hohl gewesen, mit einem Stierkopf und ausgestreckten Händen, als wenn es etwas empfangen wollte, und in die Hände des glühendgemachten Götzenbildes wären die Kinder gelegt worden. Münter ꝛc. p. 9.

Digitized by Google

Menſchen geopfert *). Bei den Kinderopfern durfte keine Thräne fließen. Die Mutter mußte daſtehen „unerweicht und ſeufzerlos“, und das Jammern der Unglücklichen wurde durch lärmende Muſik übertäubt **). Dieſe Greuel waren, als die vorgeſchrittene Kultur ſie bei andern Völkern vertilgt hatte, auch dem Alterthume ein Abſcheu. Plutarch ſagt nicht mit Unrecht: völliger Atheismus wäre beſſer geweſen als eine ſolche abſcheuliche menſchenopfernde Religion. Nichts Aergeres hätten die Typhonen und Rieſen, dieſe Feinde der Götter, wenn ſie obgeſiegt hätten, einführen können ***). Darius Hyſtaſpis ſchon ſoll die Abſchaffung der Menſchenopfer verlangt haben, und der edle Gelo von Syrakus nahm ſie in den Friedensvertrag mit Carthago als ausdrückliche Bedingung auf ****). Einem Griechen, Ipbicrates, ſoll ſeine menſchenfreundliche Abſicht auch wirklich gelungen ſeyn †), doch nur auf kurze Zeit. Denn Tertullian berichtet, daß ein römiſcher Prokonſul Namens Tiberius die Prieſter des Saturns wegen der Fortſetzung der Kinderopfer an den Bäumen des Tempelhains aufknüpfen ließ ††).

So barbariſch die Religion der Carthager war, eben ſo barbariſch war überhaupt nach dem übereinſtimmenden Zeugniſſe des Alterthums †††) der Nationalcharakter. „Die Carthager waren mürriſch, finſter, gehorſam gegen ihre Obrigkeiten, hart gegen ihre Untergebenen, höchſt grauſam im Zorne, unbeweglich durch Scherz und Liebkoſungen“ ††††). „Jede Handlung erſchien den Carthagern anſtändig, die ihnen Gewinn und Vortheil brachte. Selbſt die Aemter und Würden wurden bei ihnen öffentlich verkauft“ *†). „Daß die phöniciſche Menſchenrace voll Betrug ſeye, lehrt uns das ganze Alterthum und alle Geſchichte. Ihre Nachkommen, die Punier, haben durch die vielen von ihnen verletzten Verträge bewieſen, daß ſie nicht anders geworden ſind“ *††). Auch das römiſche Carthago trifft noch ähnlicher Vorwurf: „Die Gegend von Afrika ſelbſt iſt gut und reich, die Menſchen darin ſind aber nicht würdig ihres Vaterlandes. Sie ſind voll Argliſt, anders reden ſie, anders thun ſie. Schwer findet man unter ihnen einen Guten. Unter ſo Vielen möchten ſich doch auch einige Gute finden“ *†††). Dieſe harten Beſchuldigungen werden durch Beiſpiele beſtätigt.

*) Diod. XX. 65., wo nach der Niederlage des Agathokles die ſchönſten Gefangenen als Siegesgabe dargebracht wurden. — **) Plutarch. de superstit — ***) Plutarch. de superstitione c. 12. cf c. 20. Ueber dieſe Menſchenopfer vergleiche noch Silius Italicus IV, 767.

Mos fuit in populis, quos condidit advena Dido,
Poscere caede Deos veniam, ac flagrantibus aris,
Infandum dictu, parvos imponere natos.

Justinus XVIII, 6. XXIII, 6. 12. Plato in Minos ed. bipont. t. VI, p. 128. Diod. XIII. c. 86 etc. „Ob aber wirklich alle dem Gotte geweihte Kinder getödtet, ob nicht manche nur mitten durch ein heiliges Feuer durchgeführt und ihm dadurch geweiht wurden? iſt eine annoch unentſchiedene Frage. Es wollen ſie Viele nach Stellen des A. T., der Rabbinen und der Kirchenväter bejahen. Die Sache hat namentlich das Gefühl der Menſchlichkeit und der Liebe, das doch oft Verſuche gemacht haben mag, das unmenſchliche Geſetz zu mildern, für ſich.“ Münter ꝛc. p. 24. — ****) Justin. XIX, 1. Plutarch. de sera numinis vindicta c. 6. — †) Euseb. praepar. evang. IV. 16. Aus Münter. — ††) Tertull. apolog. c. 9. Menſchenopfer kamen in Burnu, kurz ehe Lyon ſeine Reiſe im innern Afrika machte, noch vor. Man warf zu gewiſſen Zeiten ein junges Mädchen, das ſchönſte, das man finden konnte, und herrlich geſchmückt, in das Waſſer. Aus dem ſchnelleren oder langſameren Ertrinken des Mädchens weiſſagte man eine gute oder ſchlechte Ernte. Voyage dans l'interieur de l'Afrique septentrionale en 1818—1820 par le Capitaine G. F. Lyon. Traduit de l'Anglais. Paris 1822 p. 129. — †††) Unſere Gewährsmänner ſind freilich nur Griechen und Römer, und letztere könnte Nationalhaß zu ungerechter Beurtheilung hingeriſſen haben. Aber läßt ſich bei einem ſo abſcheulichen Götzendienſte wie der carthagiſche, bei der carthagiſchen Handelsgewinnſucht ein anderer Charakter erwarten? und darf man Männern wie Plutarch und Cicero gefliſſentliche Unwahrheit zur Laſt legen? — ††††) Plutarch. R. P. gerendae praeceptа c. 5. — *†) Polyb. VI, 56. — *††) Ciceronis trium Orat. partes ineditae, inv. et recens. Ang. Majus. Frefrt. 1815. p. 13. Aus Münter. cf. Cicero c. Rullum Orat. II. c. 35. — *†††) Expositio totius mundi. Huds. t. III. p. 18.

Digitized by Google

Mancher carthagiſche Feldherr mußte am Kreuze dafür büßen, daß er im Kriege unglücklich geweſen *). Schändlich gingen die Carthager mit ihren Miethvölkern um. Eine Schaar derſelben, die Meuterei angefangen hatte, ließen ſie auf einer der lipariſchen Inſeln verhungern. Himilcon ließ in Sicilien ein ganzes Heer im Stich und erkaufte bloß den Rückzug für ſich und die Carthager **). Bei der Eroberung von Selinus metzelten ſie 16,000 Menſchen nieder „ohne Unterſchied des Geſchlechts und des Alters, Säuglinge, Weiber, Greiſe. Sie verſtümmelten auch nach vaterländiſcher Sitte die Todten. Einige hatten eine ganze Reihe von Händen an ſich hangen, Andere trugen Köpfe, auf die Lanzen und Speere geſteckt, herum. Weiber, die ſich mit den Kindern in die Tempel geflüchtet hatten, rufen ſie, dürfe man nicht tödten. Aber nicht aus Mitleid mit den Unglücklichen thaten ſie das, ſondern aus Furcht, die Weiber möchten, ohne Hoffnung der Rettung, die Tempel anzünden und dann würden ihnen die koſtbaren Weihgeſchenke nicht zum Raube. Soviel größer war bei dieſen Barbaren die Rohheit als bei andern Völkern. Sonſt ſchenkt man denen, die ſich in die Tempel flüchten, das Leben, um ſich nicht an der Gottheit zu verſündigen; die Carthager hingegen ſchonten der Feinde deßwegen, damit ſie die Tempel der Götter berauben konnten“ ***). Doch genug! ****) Dürfen wir es bedauern, daß ein ſolcher Staat unterging? Carthago erregt in den Tagen ſeines Unterganges nur dadurch unſre Theilnahme, daß es ſich heldenmäßig wehrte gegen einen Feind, der durch die ſchlechteſten Mittel den Sieg erlangte. Scipio, als er die rauchende, der Plünderung preisgegebene Carthago ſah, rief in finſterer Ahnung des Schickſals ſeiner Vaterſtadt, deren treuloſe Politik dieſer ehrenwerthe Römer vielleicht verabſcheut haben mag, die Worte Homers aus:

„Zwar das erkenn' ich gewiß in des Herzens Geiſt und Empfindung:
Einſt wird kommen der Tag, da die heilige Ilios hinſinkt,
Priamos ſelbſt und das Volk des lanzenkundigen Königs“ †).

Dieſelben Römer, welche Carthago ſo grauſam zerſtörten, auch viele der übrigen Städte des carthagiſchen Reiches dem Untergange weihten, haben einige Jahrhunderte ſpäter den Bewohnern jener Gegenden die höchſte Wohlthat, die Religion Jeſu, gebracht. Sie wurde mit großer Begierde aufgenommen, und ſchon vor der Mitte des vierten Jahrhunderts fand ſich daſelbſt eine Menge von Gemeinden. Zur Zeit der höchſten Blüthe der Kirche Chriſti ſollen in Nordafrika 600 Biſchofsſitze vorhanden geweſen ſeyn ††). Denn die harten Verfolgungen zuerſt durch die Heiden, dann durch die arianiſchen Vandalen †††) thaten ihr wenig Abbruch. Tertullian ſagt in dieſer Beziehung: je mehr wir niedergemäht werden, deſto zahlreicher erſtehen wir wieder. Das Blut der Chriſten iſt gleich einem Saamen ††††). — Auch kann ſich die Kirche Nordafrika's höchſt ausgezeichneter Lehrer und Vorſteher, eines Tertullian, eines Cyprian, eines Lactantius, insbeſondere aber des großen Auguſtinus, der ſchönſten Zierde des altchriſtlichen Abendlandes, rühmen. Doch wurde ſie auch von verderblichen Spaltungen heimgeſucht, wobei ſich nicht ſelten der dem Afrikaner angeborne Hang zur Grauſamkeit aufs Gräßlichſte entfeſſelte. Als die Saracenen Herren jener Länder wurden, behauptete ſich das Chriſtenthum doch noch lange bei den Nachkommen der älteren Bewohner. Die Strenge nämlich, nach welcher das

*) Polyb. I, 11. cf. p. 496. — **) Diod. V, c. 11 XIV, c. 75. — ***) Diod. XIII, c. 57. — ****) Andere hieher gehörige Beiſpiele, namentlich zu welcher Grauſamkeit der Handelsgeiſt ſie verführte, ſiehe bei Aristot. mirab. auscult. c. 105. Strabo XVII. c. 1. Liv. XXX. 24. u. a. a. O. Polyb. IX. 11. — †) Appian. VIII, 132. Homer. Iliad. VI, 448. cf. Polyb. XXXIX, 1—3. — ††) cf. E. Gibbons Geſchichte des Verfalls und Unterganges des römiſchen Reichs, überſetzt von K. G. Schreiber. Leipzig 1801. 5. Theil. — †††) cf. Lehrbuch der Kirchengeſchichte von J. C. L. Gieſeler ꝛc. Darmſtadt 1824. I. Th. p. 260. — ††††) Plures efficimur, quoties metimur a vobis. Semen est sanguis Christianorum.

Digitized by Google

heilige, zuerst mit den Offenbarungen Muhameds beglückte Land von aller Befleckung durch Ungläubige reingehalten werden mußte, dehnte sich nicht in gleichem Grade auf die Länder außerhalb Arabiens aus. Juden oder Christen durften bei ihrem Glauben bleiben, wenn sie eine jährliche Summe in den Schatz von Mekka oder Bagdad zahlten. Aber gegen die Mitte des achten Jahrhunderts schrieb Abdulrahman, der Statthalter von Afrika, an den Kalifen Abul Abbas, daß sich die Ungläubigen durch ihre Bekehrung von dem Tribute freigemacht hätten. Im 9. Jahrh. wieder wissen wir von einem Versuche des Patriarchen von Alexandrien zur Aufrichtung des Christenthums in Nordafrika. Im 11. Jahrhundert wendet sich ein Bischof von Carthago in einem Schreiben an den Papst um Schutz gegen die Unduldsamkeit der Saracenen *). 100 Jahre aber nach diesem Schreiben wurde das Christenthum in der ganzen Provinz, von Tripolis an bis an das atlantische Meer, sammt der Sprache Roms bis auf wenige Ueberbleibsel vernichtet. Als Karl V Anno 1533 in Algier landete, traf er noch einige Wenige, die, durch seine Gegenwart ermuthigt, sich zu der Kirche Christi bekannten, und der arabische Schriftsteller Ebn Khaldun behauptet, daß südlich von Constantine zu seiner Zeit (1450) eine Völkerschaft Frandschas, Reste der alten Römer, gewohnt habe und daß da die Christen noch ziemlich zahlreich gewesen seyen. Eben in diesen Gegenden südlich von Constantine im Aurasgebirge soll nach neueren Reisenden ein weißer Stamm wohnen, den sie für Nachkömmlinge der Vandalen erklären **). Vielleicht ist dieß derselbe Volksstamm, von welchem Bruce sagt: „Ich habe im Aurasgebirge zu meinem großen Erstaunen Afrikaner getroffen mit einer helleren Gesichtsfarbe als die Einwohner von Südengland. Sie sind Kabylen und haben zwischen beiden Augen ein griechisches Kreuz, das sie sich mit Antimonium einäzen. Sie erzählten mir mit großem Vergnügen, ihre Vorfahren seyen Christen gewesen, und schienen auf diesen Ursprung stolzer als auf ihren Verkehr mit den Mauren, mit denen sie unaufhörlich im Kriege leben.“ Es solle sogar noch vor 50 Jahren eine christliche Völkerschaft in ziemlicher Entfernung südlich von Algier gelebt haben ***). Jezt sind jedenfalls auch diese wenigen Reste des Christenthums, soweit die Franzosen nachforschen konnten, gänzlich vertilgt.

Unter Augusts Regierung (im 725. Jahre Roms) lebte (s. unten) Carthago aus seinen Trümmern neu auf und wurde nochmals die Capitale von Nordafrika oder von der römischen Prokonsularprovinz Afrika. Aber im vierten Jahrhundert, als durch die schreiende Ungerechtigkeit des römischen Grafen Romanus (s. unten bei der Regio Syrtica Tripolis) gegen den aus den drei Städten Leptis, Oea, Sabrata bestehenden Föderativstaat die Fahnen eines maurischen Fürsten Firmus, der die Oberherrschaft Roms abschütteln wollte, verstärkt wurden, wäre beinahe, noch vor der Vandalenherrschaft, die Provinz Afrika von dem römischen Reiche abgerissen worden. Doch der Feldherr Theodosius, Vater des gleichnamigen Kaisers, erschien auf dem Schlachtfelde, Firmus erlag und tödtete sich selbst — 386 nach Chr. Ein ähnlicher Versuch, den sein Bruder Gildo machte, wie ein dritter, der von einem römischen Statthalter Heraclian ausgegangen war, mißglückte gleichfalls ****).

Im Jahre 427 nach Chr. fuhr der Vandale Genserich, von dem gegen seinen Gebieter sich empörenden römischen Statthalter Bonifacius herbeigerufen, mit seinen raubgierigen Horden aus Spanien über die Meerenge und schlug sein Lager in Mauritanien auf. Die Mauren, längst müde der römischen Herrschaft, kamen aus dem Innern herbei und selbst die Donatisten, die erst vor Kurzem aus der katholischen

*) Gibbon ꝛc. 12. Theil. — **) Ausland ꝛc. 1837, Nr. 230. — ***) Ausland ꝛc. 1837, Nr. 232. — ****) Ammian XXIX, 5. Claudian de bello Gildonico V. 389 Orosius VII. 36. 42. Zosimus V. VI. cf. Gibbon ꝛc. 7. Th. p. 196 ꝛc.

Digitized by Google

Kirche als Ketzer ausgestoßen worden waren, verstärkten die Armee des Vandalenkönigs. Zu spät bereute Bonifacius den unüberlegten Schritt. Die Barbaren gaben ihre Beute nicht mehr heraus. Bonifacius brachte zwar noch eine Armee gegen sie zusammen, aber er wurde geschlagen und sah sich genöthigt, das Land der Wuth eines wilden Eroberers zu überlassen. Bonifacius hatte sich nach Hippo, jezt Bona, zurückgezogen, wo er, unterstüzt von der See her, eine Belagerung von 14 Monaten bestand. Ein mächtiges römisches Heer landete. An seiner Spitze versuchte Bonifacius nochmals das Kriegsglück. Er wurde geschlagen und floh mit den Ueberresten seiner Armee zu den Schiffen. Im Jahre 439, fast 600 Jahre nach ihrer Zerstörung durch Scipio, fiel Carthago in der Vandalen Hände. Damit nicht zufrieden richtete Genserich seine Augen selbst auf Rom, und nachdem er eine Seemacht, mit welcher er das ganze mittelländische Meer beherrschte, sich geschaffen hatte, erschien er — 455 — mit einer mächtigen Flotte an der Mündung der Tiber. Die Plünderung Roms dauerte 14 Tage und eben so viele Nächte, und die Wuth, mit welcher die rohen Horden die kostbarsten Monumente raubten und zerstörten, erzeugte den Namen Vandalismus, womit man seit jener Plünderung Roms jede rohe Raub- und Zerstörungssucht der Denkmale, der Kultur und Kunst belegt. Sieben Jahre später verheerte abermals eine große Flotte, mit Mauren und Vandalen besezt, die Küste von Campanien, bis sie von den kaiserlichen Truppen auf ihre Schiffe zurückgetrieben wurden. Ein Versuch des jezt zum Throne gelangten Kaisers Majorian, die Seeräuber in ihren eigenen Niederlassungen anzugreifen, mißglückte. Von Kundschaftern geführt überraschte der afrikanische Admiral die Flotte an der spanischen Küste, steckte sie in Brand, und der größte Theil der Schiffe wurde zernichtet, die übrigen zerstreut. Alle Frühjahre rüstete Genserich furchtbare Geschwader aus, deren Bestimmung Niemand erfuhr, bis sie sich auf der hohen See befanden. „Ueberlass die Bestimmung den Winden," antwortete ein Mal „der Herr des Meeres" dem Steuermanne, der ihn fragte, wohin er segeln solle; „sie werden uns an die sündige Küste führen, deren Bewohner den Zorn des Himmels verdient haben" *). Es war aber nach Genserichs Dafürhalten der Besiz von Geld und Geldeswerth das untrügliche Zeichen göttlichen Mißfallens, denn er schiffte immer nach solchen Ufern, deren Fruchtbarkeit und Reichthum die größte Beute versprachen. 468 nach Chr. verbrannte Genserich zum zweiten Male eine Flotte der Römer, welche von Constantinopel ausging und die Vandalenmacht in Afrika hätte zerstören sollen. Erst als Justinian auf dem Thron zu Constantinopel das ost- und weströmische Reich wieder vereinigt hatte, gelang es, diese furchtbare Macht zu brechen. Die Herrschaft Genserichs war bereits durch seinen Sohn Hunnerich auf seinen Enkel Hilderich übergegangen, einen Fürsten von mildem Charakter. Diesen entthronte Gelimer. Justinian, der mit Hilderich in gutem Vernehmen stand, rüstete sich, Nordafrika abermals als Provinz zu dem Reiche zu bringen. Belisarn, dem Sieger im persischen Kriege, wurde das Unternehmen anvertraut. Nur mit 15,000 Mann landete der große Feldherr. In zwei blutigen Schlachten geschlagen, in der lezten gefangen, wurde Gelimer zu Constantinopel im Triumphe aufgeführt, und mit ihm endete — 534 — die afrikanische Herrschaft der Vandalen, nachdem sie 106 Jahre bestanden hatte. — Jedoch der Friede nach der Bezwingung der Vandalen war von kurzer Dauer. Die Mauren, welche sich während des Verfalls der Vandalenmacht bis an die Küstenstädte ausgedehnt hatten, erhoben sich unter ihren Fürsten gegen die

*) Auch den carthagischen Admiralen wurden nicht selten (nach Diodor) die Befehle versiegelt mitgegeben und sie durften sie erst auf einer gewissen Höhe erbrechen. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th. 1. Abth., p. 261.

Digitized by Google

Herrschaft Justinians. Zwar blieben die Generale des Kaisers Sieger, aber diese Siege entvölkerten und verheerten Nordafrika gänzlich. Als Procopius, der Geschichtschreiber dieser verheerenden Kämpfe, zum ersten Male laudete, bewunderte er die Volksmenge in den Städten und auf dem Lande, emsig mit Handel und Ackerbau beschäftigt. In minder als 20 Jahren war dieser Schauplatz der Betriebsamkeit in eine stille Einöde verwandelt. Die reichen Bürger entflohen nach Sicilien und Constantinopel, und, fährt Gibbon fort, der geheime Geschichtschreiber hat dreist behauptet, daß des Kaisers Justinians Kriege und Staatsverwaltung fünf Millionen Afrikaner hinrafften *). Im Jahre 647 nach Chr. erschien Abdallah, der Feldherr des Khalifen Othman. An den Mauern von Tripolis kam es zur Schlacht. Der griechische General fiel, seine Tochter, die ihm zur Seite gefochten, kam in die Gefangenschaft der Saracenen, viele Reichthümer, die immer noch im Lande sich befanden, wurden die Beute der Sieger. Jedoch der nicht ohne schweren Verlust erfochtene Sieg und eine ansteckende Krankheit nöthigten Abdallah, an den Nil zurückzukehren. Aber Anno 680 kehrten die Saracenen unter Akbah, einem wilden Eroberer, wieder. Sie fanden dieß Mal bei dem durch die Erpressungen der griechischen Statthalter und die erduldeten Leiden niedergedrückten Volke weniger Widerstand. Die hauptsächlichsten Seestädte fielen in Akbahs Hände, er drang bis an das atlantische Meer vor **), verlor aber, als er zurückeilte, einen Aufstand der östlichen Gegend zu unterdrücken, Leben und Heer. Auch sein Nachfolger Zobeir wurde von einer mächtigen griechischen Flotte besiegt. Im Jahre 698 eroberte der Statthalter von Aegypten, Hassan, Carthago, wurde aber durch eine gleichfalls aus Constantinopel herbeigekommene starke Macht gezwungen, sich nach Kairwan (s. unten) zurückzuziehen. Allein in einer zweiten Schlacht bemächtigte er sich Carthago's wieder und ein dritter Kampf in der Nähe von Utica entriß den Griechen, die auf ihre Schiffe fliehen mußten, das Land für immer ***).

Syrtica Regio.

Umfang. Geschichtliches. Große Syrte. Beschaffenheit des übrigen Landes. Völker an und zwischen den Syrten. Der von diesen Völkern betriebene Handel. Kleine Syrte, Insel Meninx, See Tritou und an diese Lokalitäten sich knüpfende Mythen. Völker am Tritonsee und der kleinen Syrte. Völker im Westen von dem Tritonflusse. Orte.

Die Syrtica Regio oder die Küste zwischen den Syrten ****), eine Strecke von fast 100 Meilen †), hatte im O. die Syrtis major, h. Golf von Sydra, und im W. die Syrtis minor, h. Golf von Cabes, zu Grenzen und lag somit in dem heutigen Barbareskenstaate Tripoli.

Die Benennung Tripoli selbst schreibt sich aus dem Alterthume, wahrscheinlich aus dem dritten Jahrh. nach Chr., her. Die drei Städte, Leptis magna, Sabrata

*) Procop. Anecdot. c. 18. Gibbon ꝛc. 10. Th. p. 105. — **) Beim Anblick des Meeres sein Pferd in die Wogen sprengend schrie er mit gen Himmel gerichteten Augen: Großer Gott! wäre meine Laufbahn nicht durch dieses Meer gehemmt, ich ginge weiter bis in des Abendlandes unbekannte Königreiche, Einheit deines heiligen Namens zu predigen, und mit dem Schwerte die widerbellenden Völker niederzuhauen, die eine andere Gottheit als deine verehren. Aus Gibbon ꝛc. 12. Th. p. 307. — ***) cf. Gibbon ꝛc. 12. Th. — ****) Plin. V, 4. — †) Heeren Ideen ꝛc. 2. Th. 1. Abth., p 66.

und Oea, zu welchen später noch Tacape kam *), verbanden sich zu einem Föderativstaate, dessen Gebiet aber sich wohl nicht über das der Städte selbst ausgedehnt haben mag und daher weit kleiner war als jenes des h. Tripoli. Wer diese Provinz, die östlichste unter jenen des abendländischen Reichs, die ihren eigenen Chef hatte **) und viele Grenzkastelle gegen die Libyer, gestiftet hat, wissen wir nicht. Mannert vermuthet, der aus Leptis magna gebürtige Kaiser Severus, der wohl die drei Städte begünstigt habe, „da die dankbaren Bürger ihm Geschenke darbrachten“ ***), sey ihr Gründer gewesen. 366 nach Chr. war dieser kleine Bundesstaat seinem gänzlichen Untergange durch die Einfälle der Libyer, Austuriani von Ammian genannt, vielleicht dieselben, die Cyrenaika verwüsteten, nahe. Die Tripolitaner baten den Grafen (Comes) Romanus, dem damals die Verwaltung Afrika's übertragen war, um Hülfe. Aber in der habsüchtigen Hoffnung, daß mit der steigenden Bedrängung der Städte auch die Geschenke steigen werden, womit sie das Gesuch um Hülfe zu unterstützen hatten, verzögert der Graf die Hülfe. Indessen wurden die Vorstädte geplündert, die Wein- und Obstgärten zerstört, und einer in Rom von den Tripolitanern eingereichten Klage wußte der in den Künsten der Bestechung geübte Romanus zu entgehen, ja die Kläger wurden sogar als Rebellen behandelt ****). Indeß scheint doch die tripolitanische Provinz noch zur Zeit Kaiser Justinians bestanden zu haben. Wenigstens nennt sie Procop noch †).

Die große Syrte ††) erstreckte sich von dem Promont. Boreum auf der Ostseite bis zum Promont. Cephalä auf der Westseite, h. von Cap Tajuni bis Cap Mesurata †††). „Die Untiefen des Golfs,“ sagt Strabo ††††), „sind es, welche die Schiffahrt in ihr so ungemein erschweren. Die Beispiele sind selten, in welchen ein in sie gerathenes Fahrzeug wieder gerettet wurde. Dieß wissen die Schiffer, sie umfahren sie deßwegen und hüten sich sehr, nicht durch die Gewalt des Windes in sie getrieben zu werden.“ Auch das durch Sturm an diese Küsten verschlagene Schiff, auf welchem der Apostel Paulus nach Rom gebracht wurde, „hatte Furcht, es möchte in die Syrten fallen“ *†). Kleinere Fahrzeuge wagten es nach Procop übrigens doch, die Syrte zu befahren *††). In neuerer Zeit wissen wir von Kapitän Lauthier, dessen Bericht hierüber Della Cella seiner Reise angehängt hat *†††), daß er einen Theil der Ost- und Westküste befahren hat. Doch hat „den Weg längs der Küsten der großen Syrte die Kühnheit der Menschen, die vor keiner Gefahr sich scheut, nicht unversucht gelassen“ *††††). Selbst Armeen machten den Zug um dieselbe, z. B. Ophellas, der Tyrann von Cyrene, um sich mit dem Tyrannen von Syracus, Agathokles, der in das carthagische Gebiet eingefallen war, zu verbinden †*), später von Berenice aus Marcus Cato. Er hatte 10,000 Mann Infanterie bei sich, die er aber wegen Wassermangels in verschiedene Heerhaufen eintheilen mußte, und brauchte, um die ganze Küste der großen Syrte in dem brennend heißen und tiefen Sande zu umgehen, 30 Tage †**).

Aus Veranlassung dieses Zugs gibt Lucan eine Beschreibung

*) Solinus c. 27. Itiner. Antonini p. 73. — **) Notit. Imp. Occid. c. 45. Sub dispositione viri spectabilis ducis provinciae Tripolitanae. — ***) Aurel. Victor de Caesaribus c. 20. 41. — ****) Ammian XXVIII, 6. — †) De aedific. Justiniani VI, 3. — ††) Man will Syrte von συρειν, „ziehen“, weil sie durch Fluth und Wind die Fahrzeuge an sich riß, ableiten. Man weiß aber nicht, sagt Della Cella im angeführten Werke p. 37, daß Sert bei den Arabern Wüste heißt. — †††) Ueber die verschieden angegebenen Breiten-, Längen-, Tiefenmaße cf. Strabo XVII, p. 1192. II, p. 185, wo der Umfang auf 4000 und 5000 Stadien angegeben ist. Itinerarium Antonini p. 64 etc. Scylax p. 64. Hudson t. I. — ††††) XVII, p. 1193. — *†) Apostelgesch. 27, 17. — *††) Procop. de aedific. VI, 3. cf. über die Syrte Mela I, 7. Dionys. Perieg. V. 198. Hudson t. IV. Plin. V, 4. Syrtes vadoso et reciproco mari diras. Cella fand übrigens in der Syrte keine Spuren von Ebbe und Fluth. — *†††) Neue Bibliothek der Reisebeschreibungen B. 29. p. 163 ꝛc. — *††††) Strabo XVII. p. 1193. — †*) Diod XX, 41. — †**) Strabo XVII, p. 1193.

Digitized by Google

der Gefahren dieser unwirthbaren Küstenstrecke, h. Sert genannt, wo der Flugsand oft den Wanderer zu bedecken drohte *). In neuerer Zeit haben der italienische Arzt Della Cella, der den Sohn des Pascha von Tripolis auf seinem Heerzuge bis nach der Bucht von Bomba begleitete, und die Gebrüder Beechei's, die im Auftrage der Admiralität von England die Küstenlinie von Tripolis bis Derna untersuchten, den Weg gemacht. Dem Della Cella hat der Anblick der öden Gegend, die alles Pflanzenschmucks beraubt und in der das Ufer häufig von Sandhäufen, die der Sturm zusammenwehte, umfaßt ist, das Herz zusammengeengt. In diesen Wüsten bestehe die ganze Sicherheit darin, daß man keinen Menschen treffe. Nur hie und da könne man unter dem Zelte eines Beduinen übernachten. Diese Araber seyen zwar, ihrer patriarchalischen Abkunft wegen, in den Geruch herzlicher Gastlichkeit gekommen, aber diese romanhafte Vorstellung habe schon manchem Reisenden das Leben gekostet, welcher in diesen Straßenräubern Erben der Tugenden Abrahams und Isaks zu finden gehofft habe **). Die Stelle dieser Araber vertraten im Alterthume die Nasamones ***). Lucan sagt von ihnen:

„Aber dieß öde Gestad' erzeugt doch spärliche Kräuter,
Welche das rauhe Geschlecht der Nasamonen ersammelt,
Sie, die nackten Umwohner des Meers auf starrender Klippe,
Zehrend vom Völkerverlust; denn sie lauern am Sande des Ufers
Räuberisch, und kein Schiff bringt ihnen aus friedlichen Häfen
Schätze zurück, sie stehen allein und einzig durch Schiffbruch
Rings mit der Welt im Verkehr!" ****) — — —

August ließ sie wegen der Ermordung eines römischen Präfekten bekriegen. Aber erst unter Domitian, unter dem sie eine neue Niederlage erlitten, werden sie in südlichere Gegenden verjagt †), und Ptolemäus, bei dem andere Völker in ihren alten Sitzen erscheinen, kennt sie in Marmarika, wo wir ihrer (s. p. 472) bei der Oase Angila bereits erwähnt haben. Der Stamm der Uled-Ally Araber trieb es kurz, ehe Della Cella an die Syrtenküste kam, hier noch gerade wie die Nasamonen zu der Römer Zeiten. „In dieser Wüste vor jeder Ahndung gesichert, fielen sie (die Uled-Ally) ungestraft alle Unglücklichen an, die hier durchmußten. Schiffer flohen dieß unwirthliche Land, wo ihrer ein traurigeres Loos, als Schiffbruch harrte, mehr noch, als Stürme. So war es denn eben kein großes Unglück, daß Sidy Mohamet (Pascha von Tripolis) dieß Gezücht ausrottete. Ich sah noch im Hintergrunde den Kopf des Häuptlings aufgepfählt" ††). Wie ehedem (cf. p. 472), so kommen auch gegenwärtig noch Heuschrecken in unzählbarer Menge in diesen Gegenden vor und

*) Lucan Pharsal. IX, V. 394 etc. cf. I, V. 367. Ducit (exercitum Cato) per mille perieula mortis; hinc etenim Syrtes, hinc vasta vaporibus arva, hinc altis, hinc pulvis, hinc obstant dira venena. Beechei Proceedings etc. chapt. 10. hält den Sand, der in den Syrten an Einem vorübergehe, für nicht gefährlich und meint, daß Heere und Karawanen eher vor Durst verschmachten, als daß sie vom Sande verschüttet werden. Auch der Reisende Browne will überhaupt nichts von ernstlichen Gefahren durch den Sand wissen. Dem Della Cella aber erschien der Sand, den er wellenförmig sich erheben sah (nauter arenas quasi maria agens alecis fluctibus. Mela I, c. 8. cf. Sallust. bell. Jugurt. c. 79), höchst gefährlich, und cf. Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 1030. Poncet, Bruce, Park schildern die Sandwirbelsäulen, die sich furchtbar drohend um die Wanderer stellen. cf. Denhams und Klappertons Reise in das nördliche und mittlere Afrika. Neue Bibliothek der Reisebeschreibungen. 43. B. p. 9, wo die Sonne durch den vom Wind emporgehobenen feinen Sand verfinstert war und ein erstickendes drückendes Gefühl sich der Reisenden bemächtigte, den Pferden die Zunge aus dem Munde hing, nicht weiter zu bringen waren, Schafe liegen blieben ꝛc. cf. Herodot IV, 173., wo die an der Syrte wohnenden Psylli vom Sande verschüttet werden und oben p. 444, wo das Heer des Kambyses ein ähnliches Schicksal trifft. — **) Della Cella etc. p. 34. 37. 48. Beechei Proceedings etc. chapt X. — ***) Strabo XVII, p. 1193. — ****) Lucan IX, 438 etc. — †) Dionys. Perieg. Hudson t. IV, V. 209. Eusebii Chron. Ol. CCXVI Joseph. de bell. jud. II, 16. — ††) Della Cella etc. p. 38.

Digitized by Google

werden gegessen. Als Della Cella an der Syrte war, verdeckte gerade ein ungeheurer Schwarm, gleich einem schwarzen Nebel, die Sonne und fiel wie dichter Hagel hernieder. Trotz den Nasamonen, den ehemaligen Liebhabern dieser Speise in diesen Gegenden (cf. p. 472), machten sich die bei der Armee befindlichen Marabuts, Beduinen und Neger darüber her, rösteten sie am Feuer und verspeisten sie. Sie schmecken nach Dr. Schaw mit Salz besprengt und gebraten wie Bachkrebse *).

An der Küste hin erwähnt die alte Geographie große Salzseen **) und Sümpfe ***). Man fand zwar Brunnen, aber ohne Zweifel salzige ****), denn die peutingerische Tafel spricht von bitterem (salzigem) Wasser, wie es Della Cella (mit Ausnahme weniger süßen Quellen) in vielen Brunnen der Küste noch fand. Die großen Salzseen und Sümpfe der Alten aber sehen wir auf den heutigen Charten westlich von Zaphran noch verzeichnet. Um sie herum gibt es im Sande krystallisirtes Salz in solcher Menge, daß man es unter den Hufen der Pferde und Kameele knistern hört. Aber umgeben von Sand-, Salz- und Sumpfstrecken fanden die neueren Reisenden auch grünende, mit Blumen und Wald bedeckte Hügel und Gegenden voll Fruchtbarkeit, gerade wie die alten Geographen es uns gleichfalls berichten. Das Vorgebirge Cephalä, bei dem h. Cap Mesurata auf neueren Charten zu suchen, war schön bewaldet †), und dort, südöstlich von Cap Mesurata, fand Lauthier l. c. eine mit Palmen besetzte Ebene, aus der ein weißer Kegel sich erhebt. Weiter westlich von da floß der Cinyps, Kinyphus bei Strabo und Ptolemäus, h. Undignaam nach Della Cella. „Die Landschaft heißt wie der Fluß Cinyps. Diese aber ist dem besten Lande gleich im Ertrage der Demeterfrucht und hat auch mit dem übrigen Libyen gar keine Aehnlichkeit. Denn sie hat schwarzen Boden und Quellwasser, und braucht weder Gluthitze zu fürchten, noch leidet sie Schaden von zu vielem Regen. In diesem Theile Libiens nämlich regnet es manchmal, und hier ist so große Fruchtbarkeit als im babylonischen Lande" ††). Auch Scylax spricht von der Fruchtbarkeit der Gegend am Cinyps, von der auch Mela und Plinius wissen, und von einer verlassenen Stadt an demselben. Es fließt der Cinyps nach Herodot von dem sogenannten Hügel der Chariten aus in das Meer. „Dieser Hügel der Huldgöttinnen ist dicht bewachsen mit Waldung, während sonst Libyen kahl ist, und es sind zu ihm, vom Meere an, 200 Stadien" †††). Die Ebene, die sich eine Stunde lang von dem Undiguaamflusse, Whady Kahan nach Beechei, bis nach Cap Mesurata erstreckt, fand auch Della Cella unglaublich fruchtbar. Aber Alles ist Gabe der Natur, die hier ohne alle weitere Pflege von Menschenhand Palmen und Oelbäume im Ueberfluß pflanzt. Von den Quellen, deren Herodot erwähnt, zeugt noch der kräftige Pflanzenwuchs. Aber die Quellen selbst haben sich unter das Sand versteckt ††††) und man muß seinen Durst mit schlammigem Wasser stillen. Heute liegen drei von Marabuts *†) und Juden bewohnte Dörfer auf dieser Ebene, und von der ehemaligen Bevölkerung findet man häufig Spuren in Trümmern, die zu neuen Wohnungen benützt werden. Herodots Hügel der Huldinnen, meint Della Cella, müsse man in den letzten Zweigen der Kette des Goriano (Gburiano Stielers Atlas) suchen. Diese seyen mit Bäumen bewachsen und ihr Grün stehe gegen den kahlen

*) Della Cella etc. p. 58. Dr. Schaw ꝛc. im angeführten Werke p. 166. — **) Tab. peuting. Tab. VII. Sallnae immensae, quae cum luna crescunt et decrescunt. — ***), Strabo XVII. p. 1192. — ****), Strabo XVII, p. 1193, wo er sagt, daß es selten frisches Wasser gebe. — †) Strabo XVII. p. 1192. — ††) Herod. IV, 198. — †††) Herod. IV, 175. — ††††) Ueber das Versanden selbst der Flüsse in Afrika cf. Ritter 2. Ausg. p. 1017. „Es werden die Ströme durch den Flugsand gezwungen zu wandern, ihren Lauf zu ändern. Selbst zum Stillstand werden sie gebracht, was auch der nun zugedeckte, ehedem reißende Strom im Gebiete von Fezzan bei Leptis bezeugt und mancher andere mehr." — *†) Heilige und Zauberer.

Digitized by Google

und verbrannten Boden Libyens in ſtarkem Abſtiche *). Bei dem Cinypsfluß erwähnt Strabo moraſtige Gegenden, über welche die Carthager einen Damm, der ihnen als Brücke gedient habe, geführt hätten **). Noch finden ſich nach Della Cella zur Regenzeit in der Nähe des Lindiguaamsfluſſes Sümpfe. Auch Pfeilertrümmer, worauf die Brückenbogen geruht haben mögen, fand Della Cella l. c. hier, und neben Brückenüberbleibſeln Reſte einer Waſſerleitung, über welche alle 20 Schritte viereckige cylindriſche Pfeiler emporſtiegen und die nach den Ruinen von Leptis führen, woraus man ſchließen könnte, daß Leptis das Waſſer des Cinyphus benützt habe. Die eben bei dem Cinyps erwähnte Fruchtbarkeit fand ſich auch bei Leptis (ſ. dort), und Villen angeſehener römiſcher Familien, deren das Itinerarium Antonini weſtlich von dem h. Tripolis an der Küſte erwähnt, z. B. Villa magna, Villa Aniciorum, zeugen gleichfalls von ſtrichweiſem Anbau, der je weiter gegen Oſten, der Landſchaft Byzazium zu, auch deſto größer und blühender wurde.

An die erwähnten Naſamones grenzten weſtlich die Pſylli, die auf den Südwind zürnten, weil er ihre Brunnen verſchüttete. „Da zogen ſie gegen den Süd zu Felde, — ich ſage hier aber bloß, was die Libyer ſagen, — und als ſie in der Sandwüſte waren, kam der Süd und verſchüttete ſie. Darauf haben die Naſamonen ihr Land eingenommen“ ***). Uebrigens wohnten dieſe Pſylli noch zur Römer Zeit den Naſamonen weſtlich ****). Ihren Namen führten auch die bekannten Schlangenbändiger. Die Pſylli, deren Geruch den Schlangen unausſtehlich war, wußten die Schlangen einzuſchläfern, den Biß durch Ausſaugen des Gifts unſchädlich zu machen und überdieß allerlei Kunſtſtücke mit ihnen auszuführen †). Die Kunſt der Pſylli, die nach Dio Caſſius l. c. nur in gewiſſen Familien ſich forterbte, iſt in der Berberei auf die ſogenannten Marabuts übergegangen, die durch ihre Gaukeleien und den Schein von Heiligkeit das abergläubiſche Volk täuſchen und beherrſchen. Leo Afric. ††) ſagt, wo er von den Bewohnern der Berberei ſpricht: Es gibt eine große Menge von unnützem Geſindel, zu dem auch jene Elenden gehören, die in den Städten herumziehen und Affen tanzen laſſen oder viele Schlangen um den Hals und in den Händen tragen. Aehnlich dem Berichte des Dio Caſſius über ſie iſt die Erzählung, die uns Minutoli über die Schlangenbeſchwörer, die er in Kairo ſah, gibt. „Dieſe Menſchen bilden eine Art erblicher Brüderſchaft, bewahren ihre Geheimniſſe ſehr ſorgfältig und Keiner von ihnen wird in die höchſten derſelben eingeweiht, der nicht vorher Beweiſe von Erfahrung und Geſchicklichkeit abgelegt hat. Sie ſind im ganzen Lande (Aegypten) zerſtreut, haben beſondere Gerechtſame und in Kairo beläuft ihre Zahl ſich auf etwa 300. Das Volk hält ſie für heilig. Bei Feierlichkeiten ziehen ſie in Prozeſſionen umher mit lebendigen Schlangen um Hals und Arme, ſich konvulſiviſch wie Raſende geberdend, bis ihnen der Schaum vor den Mund tritt, und bisweilen zerreißen ſie die Schlangen mit den Zähnen. Wenn ſie in dieſem Zuſtande ſind, drängt ſich das Volk herbei, um wo möglich den geiferuden Mund dieſer heuchelnden Fanatiker mit den Händen zu berühren. Wahrſcheinlich ſind ſie

*) Della Cella etc. p. 26 etc. — **) Strabo XVII, p 1192. — ***) Herod. IV, 173. Vermuthlich kamen die Pſylli in ihrer verzweifelten Lage auf einem Zuge gegen die Garamanten (Fezzan, ſ. unten) um.“ Ritter Afrika ꝛc. p. 934. — ****) Strabo XVII, p. 1195. Plinius VII, 2. läßt ſie zwar durch die Naſamones bis auf Wenige aufgerieben werden, aber ſüdlich von der Syrte bei dem Beipagebirge kennt ſie Ptolemäus noch. — †) Plin. VII. 2. Mos vero liberos genitos protinus objiciendi sacvissimis earum, eoque genere pudicitiam conjugum experiendi, non profugientibus adulterino sanguine natos serpentibus. VIII, 25. XXV, 10. XXVIII, 3. Lucan IX, V. 891 etc. Strabo XVII, p. 1169. XIII, p. 880. Nach Dio Caſſius LI, 14. ließ Auguſt ſolche Pſylli kommen, um der Cleopatra das Schlangengift durch ſie ausſaugen zu laſſen. — ††) p. 257, überſetzt von Lorsbach. Die Hottentotten wiſſen gleichfalls noch das Gift der Schlangen auszuſaugen.

Digitized by Google

Nachkommen der schon im Alterthume wegen ähnlicher Zauberkünste berühmten Psyllen" *).

Wieder westlich in das Gebiet, das der Cinyps durchläuft, setzt Herodot die Macä. Auf beiden Seiten scheren sie sich das Haupthaar bis auf die Haut und in der Mitte lassen sie sich einen Schopf stehen. Im Kriege tragen sie die Haut vom Vogel Strauß zur Schutzwaffe **), und es scheint daher, die Jagd dieses Vogels habe zu ihren Beschäftigungen gehört, wie heute noch bei den Arabern dieser Gegenden. Nach Scylax trieben sie des Sommers ihre Heerden nach dem innern Lande ***). Bei Polybius ****) erscheinen sie als Maccäi unter den carthagischen Hülfstruppen.

Durch diese und andere Völker der Syrtengegenden scheint Carthago den Karawanenhandel in das innere Afrika betrieben zu haben. Eben die Macä und die Nasamonen, glaubt Heeren, seyen die Haupthandelsvölker dahin gewesen. Es ist zwar kein bestimmter geschichtlicher Beweis für diese Behauptung vorhanden, aber sie hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. Daß der Handel Carthago's nach dem innern Afrika ging, dafür sprechen zwei Thatsachen. Ein Mal holten die Carthager eine Menge Sklaven, die sie theils für sich zum Ackerbau, öffentlichen Arbeiten, wie zur Bemannung von Flotten bedurften †), theils weiter verkauften. Woher, frägt Heeren, konnten sie diese näher und besser haben, als eben daher (aus dem innern Afrika), woher die Bewohner der Küsten in Tripolis und Tunis größtentheils sie noch erhalten (s. hierüber unten bei den Garamanten). Fürs Zweite bezeugt Strabo, daß die Edelsteine, die von Carthago (*Καρχηδονιοι λιθοι*) ihren Namen hatten, von den Garamanten (im h. Fezzan, s. unten) kamen ††). Wenn auch die Carthager je und je selbst mit den Karawanen (denn ein anderer als Karawanenhandel läßt sich durch die Wüste nicht denken) gezogen seyn mögen, wie aus einer dreimaligen Reise eines gewissen Mago durch die Wüste, wo er von nichts Anderem als trockenem Mehl lebte †††), hervorzugehen scheint, so liegt doch der Gedanke an die Völker der Syrte, namentlich die Nasamonen, die (cf. p. 472) jährlich nach Augila zogen, und die Psylli, die ähnliche Züge, auf deren einem sie einmal vom Sande verschüttet wurden (cf. p. 506), wahrscheinlich nach Fezzan machten, sehr nahe. Nicht nur, weil sie in dem Gebiete wohnten, über das die Herrschaft Carthago's sich erstreckte, sondern namentlich, weil der Karawanenweg ††††), den

*) Minutoli ꝛc. p. 226. cf. Graberg von Hemsö, das Sultanat Moghrib ul Aksa ꝛc. (s. unten) p. 129. „Die Zauberer in Moghrib ul Aksa (Fez und Marokko) besitzen Geheimnisse gegen den Biß der Schlangen, bilden hier wie anderwärts in Nordafrika eine Art religiöser Verbrüderung und haben zu Fas (Fez) ein geräumiges Heiligthum. Im Julius haben sie ein jährliches Fest, wo sie springen, tanzen und mit großer Schnelligkeit den Kopf schütteln, bis sich ihnen dieser dreht, worauf sie wie Wahnsinnige durch die Straßen der Städte rennen, jeden ihnen in den Weg gerathenen Schwarzgekleideten anfallend und Alles, was ihnen in die Hände fällt, beißend, zerreißend, verzehrend. Wir selbst haben sie die Schlangen ergreifen und lebendig verzehren gesehen, die sie mit sich führen, wobei das Blut ihnen aus dem Munde auf die Kleider herabtief. Kommen sie so in irgend eine Stadt, wo Christen und Juden sind, so braucht die Obrigkeit immer die Vorsicht, diese zu ermahnen, in ihren verschlossenen Häusern zu bleiben, so lange das Fest dieser Rasenden währt, die wahrscheinlich den Römern bereits unter dem Namen Psylli bekannt waren." — **) Herod. IV, 175. — ***) Scylax Hudson t. I, p. 47. — ****) III, 33. — †) Nach Appian VIII, c. 9 kaufte Hasdrubal im zweiten punischen Kriege 5000 Sklaven auf ein Mal, die er zu Ruderern verwendete. — ††) Strabo XVII, p. 1192. — †††) Athenaeus p. 44. Von Heeren angeführt. Nach Horneman im angeführten Werke p. 7 ist Mehl mit Wasser angemacht noch die gewöhnliche Nahrung auf den Karawanenzügen. „Sobald das Gepäcke niedergelegt ist, suchen die Kameeltreiber und Sklaven Holz zusammen und zünden in einem in Sand gegrabenen Loche Feuer an. Dann hängt man einen mit Wasser gefüllten kupfernen Kessel über und bereitet darin einen steifen Mehlbrei ꝛc." — ††††) Daß Herodot hiemit einen Karawanenweg beschreibe, hat Heeren Ideen ꝛc. p. 210—250. 2. Th., 1. Abth. über alle Zweifel erhoben.

Digitized by Google

Herodot IV, 181 — 185 von Theben aus über das Ammonium (Siwah) und Augila zu den Garamanten (Fezzan) beschreibt, ein Weg, den heute noch die Kaufleute dieser Gegend nach den Negerländern von Tombuctu und Burnu bereisen, von den Garamanten aus zu den Lotophagen führte *). Diese Lotophagen oder Lotusesser (s. unten) sind aber Anwohner der Syrten und stoßen östlich an die Macä an. Dazu kommt, daß die h. Bewohner des Syrtenlandes noch jetzt die Karawanen bilden, welche Afrika durchziehen und beinahe denselben Weg einschlagen, den Herodot uns beschreibt **). Denn, sagt Heeren, die Wege durch die Wüste sind hier auf eine unabänderliche Weise bestimmt. Indem die Natur jene Inseln (Oasen) in dem Sandmeere schuf, bestimmte sie diese zugleich für alle Zeiten zu Stationen der Reise und zeichnete also selber die Straßen vor, auf denen der Verkehr der Völker geführt werden sollte ***).

An die ebengenannten Völker westlich grenzten die Gindanen, „bei denen jedes Weib lederne Knöchelbänder trägt und zwar so viele, als sie schon Männer gehabt hat, und welche die meisten hat, die ist die Vortrefflichste, weil sie von den meisten Männern geliebt worden“ ****). „Von den Gindanen geht eine Landzunge in das Meer hinaus (wie wir sie südlich an der kleinen Syrte auf den neueren Charten noch bemerken) und hier wohnen

die Lotophagen. Die leben von der Lotusfrucht als ihrer einzigen Speise. Die Frucht ist ohngefähr so groß wie jene des Mastix und an Süßigkeit ist sie der Dattelfrucht vergleichbar. Die Lotusesser machen sich auch Wein daraus“ †). Von diesen Lotophagi weiß schon Homer ††):

„Neun der Tag' jetzt trieb ich (Ulysses), vom tobenden Sturme geschleudert,
Ueber des Meeres fischwimmelnde Flut; und am zehnten gelangt' ich
Hin zu den Lotosfagen, die blühende Speise genießen.
Aber die Lotosfagen bereiteten nichts zum Verderben
Unserer Schaar; sie reichten des Lotos ihnen zu kosten.
Wer des Lotosgewächs nun kostete, süßer denn Honig,
Alle sie trachteten dort, in der Lotosfagen Gesellschaft
Lotos pflückend zu bleiben, und abzusagen der Heimath.
Aber ich führt' an die Schiffe die Weinenden wieder mit Zwang hin.
Zog sie in zämmige Schiff' und band sie unter den Bänken.“

Beinahe einstimmig setzen die alten Geographen die Lotophagen in die Nähe der kleinen Syrte, die deßwegen auch Lotophagitis †††) genannt wurde. Insbesondere aber setzt Strabo die Lotophagen Homers auf die in der kleinen Syrte gelegene

Insel Meninx, auch Lotophagitis genannt, auf welcher er von einem Altare des Odysseus spricht, welcher in dem Periplus des Unbekannten ein Altar des

*) Herod. IV, 183. — **) Horneman ꝛc. p. 79. Della Cella etc. p. 33. Denhams und Clappertons Reise im nördlichen und mittleren Afrika in den Jahren 1822 — 1824. Neue Bibliothek der Reisebeschreibungen B. 43. p. 1 ꝛc. — ***) Heeren Ideen ꝛc. 2. Abth., 1. Th., p. 198. cf über den carthagischen, durch die Syrtenvölker betriebenen Handel mit dem innern Afrika Heeren l. c. p. 188 — 253. — ****) Herod. IV, 176. — †) Herod IV, 177. Dieser Lotus ist nicht zu verwechseln mit dem ägyptischen, den Herodot II, 92. ganz anders beschreibt. Eine mit Herodot übereinstimmende aber umständlichere Beschreibung dieser Frucht liest man bei Polybius XII, 2. Nach ihm schmeckt sie noch süßer als die Dattel. cf Plin. XIII, 17. Theophr. hist. plant IV, 4 Man ist ungewiß, was für ein Baum der Lotus war. Einige halten ihn für eine besondere Art des Dattelbaums, Andere denken an Johannisbrodbäume. Della Cella hält die Lotusfrucht für die Frucht des Rhamnus Lotus Linn., der an der kleinen Syrte üppig vegetire und auch die wohlschmeckende Frucht der Klippenbewohner sepe. Nach Dappers Beschreibung von Afrika bei Heeren 2. Th., 1. Abth., p. 54 wird noch eine Art Wein oder Meth daraus gemacht. Nach Dr. Shaw p 129 ist es die Frucht, welche die Araber Aneb cuta el Sidra (Brustbeere der Sidra) nennen, sehr hoch gehalten werde und wie Pfefferkuchen schmecke. — ††) Odyss. IX, 80 etc. — †††) Uebrigens aßen auch andere, die Syrte und den Tritonsee innwohnende Völker Lotus. Herod. IV, 178.

Digitized by Google

Hercules ist. Es standen zwei Städte auf ihr, von welcher die eine Gerra genannt wurde, und schon im 3. Jahrh. hieß von ihr die Insel, nach Aurel. Victor das Vaterland des Kaisers Vibius Gallus, Gerba, h. Gerbi, Jerbi auf Stielers Atlas. Die Insel hatte im Alterthume Purpurfärbereien, die Plinius nach den tyrischen für die besten erklärt *). Früher, zu Leo des Afrikaners Zeit, wie heute ist Jerbi (Gerbo bei Leo) mit Datteln, Weintrauben, Oliven, Johannisbrodbäumen und anderen Obstarten wohl bebaut, hat einen bedeutenden Markt, auf welchem hauptsächlich die von den Einwohnern verfertigten Burnus (Beduinenmäntel) in Kauf kommen und von da durch die ganze Berberei gehen. Die heutige Bevölkerung, die industriöseste im ganzen tunesischen Reiche, redlich und gastfrei, beläuft sich gegen 30,000 **).

Die kleine Syrte, h. Busen von Cabes, ihrem Umfange nach 800 Milliarien oder 60 geographische Meilen groß ***); hielten die Alten den Fahrzeugen für eben so gefährlich, Scylax noch gefährlicher als die große ****). Als im ersten punischen Kriege die Konsuln Cn. Servilius und C. Sempronius, der Gegend unkundig, mit der römischen Flotte in die Gewässer der Syrte kamen, geriethen sie in Untiefen und blieben, als die Ebbe eintrat, auf dem Trockenen sitzen. Doch da das Meer wieder zurückkehrte und sie die schwersten Lasten über Bord warfen, so gelang es ihnen, aber mit großer Mühe, die Schiffe wieder flott zu machen †). Die Anwohner der Küste, mit dessen Gewässern bekannt, benützten die Ebbe und Fluth zum Fischfange ††). Nahmen diese das Nahen der Ebbe wahr, so sprangen sie in das Wasser, schützten das Fahrzeug durch Stangen, die sie auf beiden Seiten desselben in den Grund einstießen, vor dem Umfallen und warteten dann auf die Fluth, die nach Procops Versicherung jeden Morgen wiederkehrte, während die Ebbe bei kommender Nacht jedes Mal eintrat †††). Heute ist die kleine Syrte ein wenig gekannter, von den Schiffern gemiedener Meerbusen, der aber reich an Fischen aller Art ist. In Verbindung mit der kleinen Syrte setzt Herodot den See Tritonis. Um ihn her spielte die griechische Mythe auf manchfache Weise. Seine Umgebungen gehörten zur Herrschaft der Medusa und der Gorgonen ††††), an seinen Ufern war Pallas geboren *†), wohnten Amazonen, die aber nebst den Gorgonen Hercules, „der glaubte, daß er, wenn er Wohlthäter des menschlichen Geschlechts werden wollte, es nicht dulden dürfe, daß es von Weibern regiert werde," völlig vernichtete, als er die westlichen Länder durchwanderte und die Säulen in Libyen setzte *††); auch Jason und die übrigen Argonauten werden nach diesem See verschlagen *†††). Der See der Mythe lag aber weit gegen Westen, in der Nähe des die Welt umfließenden Oceans. Er hatte seinen Namen von dem Flusse Triton und fand sich in der Nähe von Aethiopien und dem Gebirge am Ocean, dem Atlas, verschwand aber durch Erdbeben, welche das Land bis zum Ocean hin von einander rissen *††††). Herodot erwähnt der Anwesenheit des Jasons nur als Sage, und der Tritonsee erscheint bei ihm im Zusammenhang mit der kleinen Syrte, deren Namen er noch nicht kennt. In den See fällt auch bei ihm ein Fluß, und zwar

*) Scylax. Hudson t. I, p. 48. Polyb. I, 39. Strabo XVII, p. 1185 (wo er dem Artemidor widerspricht, der die Lotophagen in die Nähe der hesperischen Aethiopier setzt) und 1191. Dionys. Perieg. Hudson t. IV, V. 198 480. Plin. V, 4. Nur Mela I, 7. setzt die Lotophagen an die Küste von Cyrenaika zwischen die Landspitze Boreon und Phycus. Aurelius Victor epitome c. 45. — **) Leo Afric. p. 433. Ritter Afrika ꝛc. p. 921. Wimmer neuestes Gemälde von Afrika ꝛc. I, 461. — ***) Plin. V. 4. cf. Mela I, 7. §. 20. Strabo II, p 185. XVII. p. 1191. — ****) Scylax etc. p. 48. Mela l. c. Syrtis sinus — ob alternos motus pelagi affluentis ac refluentis infestus. cf. Plin. V, 4. — †) Polyb. I, 39. — ††) Strabo XVII, p. 1191. — †††) Procop. de aedific. VI, 4. — ††††) Pausanias II, 20. Diod. III, 54. — *†) Diod. III, 70. — *††) Diod. III, 54. — *†††) Herod. IV, 179. — *††††) Diod III, 53—55.

Digitized by Google

ein großer, gleichfalls Triton genannt. Am interessantesten erscheint uns aber die Bemerkung Herodots, nach welcher einer Sage zufolge die Insel des Sees, Phla genannt, den Lacedämoniern zum Anbau durch Orakelspruch zugesprochen wurde. Damit hängt die weitere Sage bei Herodot zusammen, daß, als Jason dem Seegott Triton, der ihm die Ausfahrt aus den Untiefen des Sees gezeigt, den Dreifuß geschenkt habe, der Gott den Argonauten geoffenbart habe: wenn ein Mal ein Nachkomme der Argofahrer den Dreifuß holen würde, alsdann sich um den Tritonsee 100 Städte von Hellenen unausbleiblich erheben würden *). Dieser Orakelspruch ist nach der Geschichte nun keineswegs in Erfüllung gegangen (eher in Cyrene), aber es scheint uns doch ein Beweis darin zu liegen, daß in allerfrühster Zeit schon Griechen diese Gegenden, nach der Mythe mit allen Gewächsen gesegnet **) und einem blühenden Garten gleich, besucht haben, wie denn Homer schon Seefahrten nach Libyen kennt ***). Eben dieß machen auch die religiösen Sitten der den Tritonsee umwohnenden Völker, der Machlyer und Auseer, wahrscheinlich. „Am jährlichen Feste der Athenäa kämpfen die Jungfrauen mit Steinen und Prügeln gegen einander, indem sie nach ihrer Väter Weise, wie sie sagen, ihre Landsgöttin feiern, welche wir (Griechen) Athenäa nennen. Die Jungfrauen, die an ihren Wunden sterben, nennen sie falsche Jungfrauen. Ehe sie aber den Kampf loslassen, statten sie die preiswürdigste Jungfrau mit hellenischer Rüstung und corinthischem Helme aus und führen sie, auf einen Wagen gesetzt, um den See herum. Womit sie aber, ehe Hellenen hier wohnten, die Jungfrau schmückten, weiß ich nicht, vielleicht mit ägyptischen Waffen. Denn von Aegypten ist auch, behaupte ich, Schild und Helm zu den Hellenen gekommen. Die Begattung dieser Völker," fügt Herodot noch hinzu, „ist übrigens gerade wie bei dem Vieh. Jeden dritten Monat versammeln sich die Männer, und welchem Manne das Kind gleicht, für dessen erzeugtes gilt es auch" ****). An einer weitern Stelle versichert Herodot, daß die Griechen die Bekleidung und die Aegiden der Athenäabilder den Libyerinnen nachgemacht hätten. „Auch das Festgeschrei an den Heiligthümern stammt von Libyen. Denn das ist gar sehr im Brauche bei den Libyerinnen, und ist in ihrem Brauche schön. Und vier Pferde zusammenzuspannen, haben die Hellenen auch von den Libyern gelernt." Endlich bemerkt Herodot noch, daß die dem Tritonflusse im Westen wohnenden Völker von den Männern aus Troja abzustammen behaupten †). Aber auch ägyptische Sitten führt Herodot bei diesen libyschen Völkern an. Sie genießen kein Kuhfleisch, halten keine Schweine. Sie weihen bei den Opfern das Ohr des Schlachtviehes und werfen es über das Haus ††). Sie opfern bloß der Sonne und dem Monde (Osiris und Isis), doch die um den Tritonsee vornehmlich der Athenäa, dem Triton und dem Poseidon †††). Die Erwähnung dieser ägyptischen Sitten, in Verbindung der ägyptischen Sagen von den Eroberungen ihres Sesostris, veranlaßt Mannert zu der Hypothese, daß es eine Zeit gegeben haben möge, wo Aegypter bleibende Wohnsitze hier aufgeschlagen hätten, da dann ankommende Griechen in nähere Verhältnisse mit ihnen getreten seyen. Von den rohen Libyern hätten die Griechen unmöglich die Grundzüge ihrer Mythen holen können. Aber der See Tritonis oder der Seegott Triton, dessen Tochter Athene war (Herod. IV, 180.), gebe das Auskunftsmittel an die Hand. Nicht aus Aegypten, aber von den Aegyptern, die sich am Triton angesiedelt, hätten die Griechen ihre Götterlehre geholt (cf. p. 412). Diese Ansicht biete vielleicht auch einen

*) Herod. IV. 178. 179. — **) Dieder III, 68, wo die geschichtliche Geographie (s. oben p. 491) die blühende Landschaft Byzazium und die Emporia kennt. — ***) Odyss. IX, 80. und oben die Stelle von den Lotophagen. — ****) Herod. IV, 180. — †) Herod. IV, 189. 190. — ††) Dieses scheint eine eigenthümlich libysche Sitte gewesen zu seyn, sie erinnert uns aber doch an das von den ägyptischen Opfern p. 313 Angeführte. — †††) Herod. IV, 186. 188.

Digitized by Google

Vereinigungspunkt für Jene, welche die Grundzüge der griechischen Götterlehre von den Pelasgern ableiten. Diese hätten die Schifffahrt weit früher als ihre Schüler, die Griechen, betrieben und vielleicht durch sie seye die griechische theologische Weisheit von dem Tritonsee herbeigeholt worden. — Wir kehren zur Beschreibung des Tritonsees zurück. Nach Scylax, wenn die gewöhnliche Lesart die rechte ist, hatte der Tritonsee den Namen der kleinen Syrte. Allein dem Zusammenhange nach muß eine Lesart vorgezogen werden, nach welcher der Triton auch bei ihm als See erscheint, der durch eine schmale Oeffnung mit der Syrte zusammenhängt und eine Insel umschließt, die bei der Fluth unter Wasser stand *). Als Landsee erwähnen ihn denn auch die Späteren sammt dem gleichnamigen Fluß **), der bei Ptolemäus aus dem Gebirge Usaletus kommt, welches vielleicht der in den obigen Mythen erwähnte Atlas ist. Der See aber ist der Lowdjahsee der neueren Geographie (bei Schaw Schibkah el Lowdeah = d. i. Grensee), als auf der Grenze von Tunis und Algier liegend, wie er auch öfters als Grenze des carthagischen Gebiets gegen S. hin von den Alten erwähnt wird oder auch so genannt, weil eine Anzahl von eingeschlagenen Pfählen den Karawanen den Weg über denselben anzeigen, die ohne diese Zeichen hier schwer und gefährlich zu reisen hätten. Er ist salzig, groß und an manchen Stellen seicht. Die Spuren einer Verbindung mit der Syrte sind verschwunden. Aber den in ihn mündenden Tritonfluß will Schaw in dem Flüßchen El Hammah gefunden haben ***), ob er gleich dem See nur nahe ist und nicht in ihn mündet. Allein man erinnere sich, was oben p. 505 in der Note von dem Versanden der Flüsse in Afrika gesagt ist. Die heutigen Umwohner des Sees sind nach Schaw elende Beduinen, stets zu Raub und Mord gerüstet.

Außer den erwähnten haben wir hier noch einige andere Völker nach Herodot in der Nähe des Tritonflusses, ihm im Westen, anzuführen, und zwar ackerbauende, während er die Völker im Osten des Flusses und Sees Triton als Nomaden bezeichnet. Es sind die Maxyes, vielleicht die Maritani Justins, deren König Hiarbas hieß und die Dido zur Ehe begehrte ****), ein Zweig der Auseer (cf. p. 510). Sie haben nicht bloß Feldbau, sondern wohnen auch in ordentlichen Häusern. Das Haar der linken Seite ihres Kopfes scheren sie sich und auf der rechten Seite lassen sie es sich wachsen, und den Leib bestreichen sie sich mit Mennig †). Ueberbleibsel der Sitte dieses Haarbeschneidens haben sich bei den wahrscheinlichen Nachkommen dieser Stämme, den Tuaricks, erhalten, die ihr Haar, wie die Macä Herodots (cf. p. 507), auf beiden Seiten scheren und auf dem Scheitel einen Haarbüschel stehen lassen ††). Das Färben des Leibes fand Dr. Schaw noch in den Gegenden der kleinen Syrte. Mit den getrockneten und pulverisirten Blättern eines Gewächses, das der Reisende Albennah nennt, färben sich die Weiber Lippen, Haare, Hände, Füße safrangelb †††). — An die Maxyer stießen die Zauekes, „denen ihre Weiber im Kriege die Wagen lenken“ ††††). Es sind diese beiden Stämme ohne Zweifel die äußersten Stämme des carthagischen Gebiets nach Süden zu, auf den heutigen Charten in dem westlichen Gebirgszuge des großen Atlas (siehe Stielers Atlas) zu suchen.

*) Scylax etc. Hudson t. I. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 37 ꝛc. — **) Mela I, 7. §. 25. cf. Plin. V, 4. — ***) Schaw ꝛc. p. 114. — ****) Justin. XVIII, 6. — †) Herod. IV, 191. — ††) Horneman ꝛc. p. 130. — †††) Schaw ꝛc. p. 103. Uebrigens ist diese Sitte des Färbens des Körpers auch anderwärts in Afrika gewöhnlich, auch bei den Mauren in Marokko und Fez. Graberg ꝛc. p. 55. [illegible] Das Sultanat Moghrib-ul-Alsa oder Kaiserreich Marokko. Von F. Graberg von Hemsö, vormaliger schwedischer Konsul zu Tanger und Tripoli ꝛc. Aus der italienischen Handschrift übersetzt von Alfred Reumont. Stuttgart und Tübingen 1833.) — ††††) Herodot IV. 193. Heeren l. c. p. 41 glaubt, die wagenlenkenden Weiber hätten vielleicht die Erzählung von den Amazonen in diesen Gegenden veranlaßt (s. p. 509) und die Carthager hätten den Gebrauch der Streitwägen, den sie in früheren Zeiten hatten, von ihnen genommen.

Digitized by Google

Denn ihr Land ist „voll Berge und dichter Waldungen, in welchen sich ungeheure Schlangen und Löwen, Elephanten und Bären, Schildnatter und gehörnte Esel, Hundeköpfe und Ohneköpfe, die ihre Augen auf der Brust haben — es sagen dieß die Libyer —, wilde Männer und Weiber und andere unzählbare Thiere aufhalten“ *). Näher an der kleinen Syrte scheinen die Gyzanten Herodots, in der Landschaft Bozazium, die nach ihnen benannt wurde, aber wohl in den äußersten Theilen nach der numidischen Grenze hin, da Herodot sie westlich von den Zauekern setzt, gewohnt zu haben. Sie hießen aber eigentlich Byzanten, denn Stephanus Byzant. tadelt Herodot, daß er Gyzanten statt Byzanten geschrieben habe. Diese Byzanten sind wohl dieselben mit den Byzacä Strabo's, „einer an das carthagische Gebiet reichenden Völkerschaft“ **). Ueberdieß liegt nach Herodot bei ihnen die mit Oliven und Reben besetzte Insel Cyraunis, die sich als die Insel Cercinna der Späteren ***), h. Kerkennas, auf der Westseite der kleinen Syrte zu erkennen gibt, mit deren Einwohner der Konsul Cn. Servius im zweiten punischen Kriege gegen eine Summe Gelds übereinkam ihr Land nicht zu verwüsten ****). „Bei ihnen schaffen die Bienen viel Honig, aber noch viel mehr wird, wie man sagt, von kunstverständigen Leuten gemacht. Sie bestreichen sich roth und essen Affen, die es in ihren Bergen in Menge gibt“ †). Die Erzählung von dem Honig bestätigt nicht nur Aristoteles ††), nach welchem östlich von Carthago die Gyzantes aus Blumen vielen und feinen Honig verfertigen, den man von dem Honig der Bienen nicht unterscheiden könne, sondern auch Dr. Schaw, der gleichfalls von diesem künstlichen Honig in diesen Gegenden spricht, nur mit dem Unterschiede, daß der Honig Schaws, statt aus Blumen, aus dem Palmbaum gewonnen wird †††).

Der erste Ort im O. des Landes waren die Arä Philänorum oder die Altäre der Brüder Philäni. „Zur Zeit, als Carthago über den größeren Theil Afrika's (der Provinz) herrschte, waren auch die Cyrenäer mächtig und reich. Aber keine durch die Natur bestimmte Grenze war zwischen dem Lande beider Staaten vorhanden, und es entstand deßwegen ein langwieriger Krieg, der aber zu nichts führte, als daß sie beide einander schwächten. Da kamen sie mit einander überein, daß sie beide an einem gewissen Tage Gesandte von Haus absenden wollten, und an welchem Orte diese sich begegneten, da sollte die Grenze seyn. Die Carthager sandten zwei Brüder mit Namen Philäni. Diese legten ihren Weg schneller zurück als die Cyrenäer. Ich habe es nicht erfahren können, ob daran Saumseligkeit von Seiten der Letzteren oder ein Unfall, der ihnen begegnete, schuldig war. Denn in jenen Gegenden halten oft Stürme, die Sandmassen aufwerfen und Mund und Augen mit Sand füllen, die Wanderer, wie auf dem Meere den Schiffer, auf. Die Cyrenäer übrigens beschuldigten die Carthager, sie seyen vor der festgesetzten Zeit von Hause abgegangen und wollten sich nur dann fügen, wenn die Carthager an Ort und Stelle sich lebendig begraben ließen, verständen sich diese nicht dazu, so wollten sie unter derselben Bedingung bis an einen ihnen anständigen Ort vorwärts gehen. Die Carthager gingen es ein und weihten sich und ihr Leben dem Vaterlande. Sie wurden also lebendig begraben. Die Carthager setzten aber den Brüdern Philäni an dem Orte Altäre, und stifteten ihnen auch zu Hause große Ehrenbezeugungen“ ††††). Die nach den

*) Herod. IV, 191. — **) Strabo II, p. 193. — ***) Strabo XVII, p. 1191. Plin. V, 7. Liv. XXXIII, 48. Tacit. Ann. I, 53. Caes. Afric. VIII, 34. Diod. V, 12. Niebuhr, kleine histor. Schriften ꝛc. p. 148, hält das Kyraunis Herodots für das Cerne in Hanno's Periplus (ſ. unten) und ſetzt ſomit die Gyzanten an die Küſte des äußeren Meeres außerhalb den Säulen des Hercules. — ****) Polyb. III, 96. — †) Herod. IV, 194. 195. — ††) De Mirabil c. 38. — †††) Schaw ꝛc. p. 128. — ††††) Sallust. bell. jugurth c. 79. cf. Valerius max. V, 4. Mela I, 7.

Angaben der Alten *) an dem südlichen Ufer der großen Syrte in der Gegend des h. Ericab stehenden Altäre waren zu Strabo's Zeit schon verschwunden **).

Oestlich von dem heutigen, mit üppigem Pflanzenwuchse, schön weißblühenden Ranunkeln und guten Brunnen süßen Wassers umgebenen Orte Zaffran (s. Stieler's Atlas), welches Della Cella und Beechei für das Aspis der Alten, eine Stadt mit dem besten Hafen in diesem ganzen Busen ***), halten, traf Della Cella drei, eine Stunde weit aus einander stehende, hohe, auf Fußgestellen ruhende viereckige Säulen mit Inschriften, die aber verwittert waren. Bei der ersten Säule, oder der westlicheren, erhoben sich die Ueberbleibsel eines Thurmes mit einer Kuppel. Auch Beechei fand in dieser Gegend an einem Vorgebirge, das er Bengerwad nennt, einen Thurm und, wie Della Cella, östlich davon Trümmer einer alten Stadt. Beide Reisende halten den Thurm für den Thurm Euphranta bei Strabo, bis zu welchem, als Cyrene zu Aegypten gehörte, der König Ptolemäus (wahrscheinlich Euergetes nach Mannert) das Gebiet von Cyrenaika erweiterte. Die drei Säulen aber hält Della Cella für die Zeichen der damaligen Grenzen und die unweit gelegenen Ruinen mit Beechei für jene der alten Stadt Charax, wo die Carthager das cyrenäische Silphium gegen Wein einschmuggelten ****). Die bedeutendste Stadt zwischen den Syrten war

Leptis magna, welche wahrscheinlich auch Neapolis hieß †). Sidonier, wegen bürgerlicher Unruhen aus ihrem Vaterlande flüchtig, haben sie gegründet ††). Sie hatte zwar keinen Hafen, aber war dennoch so reich, daß sie an Carthago täglich ein Talent als Abgabe bezahlen konnte †††). Zu ihrer größten Blühte kam sie übrigens wohl durch die Römer, die sie von der Zeit des jugurthinischen Krieges an begünstigt zu haben scheinen, während welchem die Einwohner „die römische Freundschaft und Bundesgenossenschaft nachsuchten" ††††). Sie erscheint später als römische Kolonie, und Kaiser Severus, aus ihr gebürtig *†), ertheilte ihr das italienische Recht, auch baute er daselbst einen kaiserlichen Palast *††). Wahrscheinlich schon zur Zeit Carthago's betrieb sie den Handel nach dem innern Afrika, der sie wohl in den Stand setzte, die eben erwähnte große Abgabe täglich zu leisten. Jedenfalls bezeichnet später das Itinerarium Antonini eine Straße, die von Tacape (s. unten) aus nach Südosten, vielleicht bis nach dem h. Fezzan, und dann wieder nördlich nach Leptis führte und ohne Zweifel eine Karawanenstraße war. Zu ihrer Blühte, die im 4. Jahrh., wo sie als eine stark befestigte und volkreiche Stadt gerühmt wird *†††), noch bestand, mag auch die mit Obstbäumen und Weinbergen bebaute fruchtbare Gegend *†††), in der sie lag, beigetragen haben. Diese Fruchtbarkeit hat sich bei Lebida, wie die Ruinen von Leptis heute heißen, erhalten und zeigt sich in einem üppigen Pflanzenwuchs, den aber die faulen Araber gar nicht unterstützen. Nur gegen Westen der h. Stadt Tripolis zu verrathen herrliche Gärten von Orangebäumen, welche durch undurchdringliche Zäune von der indischen Feige geschützt sind, einigen menschlichen Fleiß. Palmen stehen in Menge umher, und, sagt Cella, ohne irgend einer Pflege zu bedürfen, machen sie durch ihre schmackhafte Frucht die Tafel der Armen und Reichen einander gleich und sind ihrer Trägheit ausnehmend willkommen. Die Hügel

*) Strabo XVII, p. 1193. Polyb. III, 39. — **) Strabo III, p. 260. Denn sie waren nach Plinius V. 4. aus Sand errichtet; ex arena sunt ara. — ***) Strabo XVII, p. 1193. — ****) Strabo XVII. p. 1193 Della Cella etc. p 51. Beechei Proceedings etc. chapt. VI. — †) Scylax p. 47. Strabo XVII, p. 1192. Mela I, 7., der mit Neapolis Leptis magna bezeichnet und mit Leptis Leptis parva (s. bei Ptolemäus). Nur Plinius V, 4. erklärt Leptis magna und Neapolis für zwei verschiedene Städte. — ††) Sallust. bell. jugurth. c. 78. — †††) Livius XXXVI, 62. — ††††) Sallust. bell. jugurth. c. 77. — *†) Spartiani vita Severi c. 1. Aurel. Victor epitome c. 20. — *††) Procop. de aedific. VI, 4. — *†††) Ammian XXVIII, 6. — *††††) Ammian l. c.

Digitized by Google

(zwischen Tripolis und Lebida) seyen mit Reben besetzt, aus denen Weine gekeltert werden könnten, die selbst einen finstern Muselmann in Versuchung führen möchten. Aber mehr als das Verbot des Korans hindere hier die Faulheit der Einwohner *). Leptis sank durch die Einfälle der Ausuriani **) (s. p. 503). Zu Justinians Zeit war schon ein Theil der alten Stadt unter dem Sande begraben, den übrigen ließ er mit einer Mauer umfassen und baute vier Kirchen darin auf ***). Nach Leo Africanus ging Leptis, Lepede bei ihm mit hohen Mauern von großen Steinen, durch die Saracenen vollends gänzlich unter ****). Die einstige prachtvolle Bauart der Stadt ist daraus zu ersehen, daß im 17. Jahrhundert sieben Granitsäulen von ungeheurer Größe wegen ihrer ungewöhnlichen Schönheit nach Frankreich gebracht und zur Ausschmückung eines für Ludwig XIV erbauten Palastes verwendet wurden †). Della Cella traf aber nur noch wenige Trümmer, die unter Sandhaufen, von Wind und Meer hier aufgethürmt, theilweise begraben liegen. Es sind Ueberbleibsel von prachtvollen Gebäuden, zertrümmerten Thürmen, Straßen, zerstreuten Säulen von rothem Granit, zerbrochenen Capitälern von parischem und pentelischem Marmor. Ein besonderes Unglück für diese Ruinen ist, daß sie bei den umwohnenden Arabern einen Werth haben. Sie brauchen nämlich die herrlichsten Granitsäulen zu Mühlsteinen. Als Kapitän Smyth 1816 zuerst Lebida besuchte, um zu sehen, ob die Säulen, die der Pascha von Tripolis dem Könige von England angeboten hatte, eingeschifft werden könnten, kehrte er im folgenden Jahre wieder dahin. Aber zu seinem Erstaunen waren nun die werthvollsten Säulen entweder verschwunden, oder lagen sie zerschlagen am Boden. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, er wolle sie nach England führen. Darum benützten sie emsig die Jahresfrist, die schönsten Säulenschäfte in Stücke zu schlagen, damit sie auch ferner an Mühlsteinen keinen Mangel leiden möchten. Kapitän Smyth stellte darauf Nachgrabungen an, aber er überzeugte sich bald, daß Leptis seiner Zeit völlig zerstört worden seyn mußte, er meint, durch die carthaginiensischen Bischöfe, welche die Denkmäler des Heidenthums an allen Orten, wo sie Einfluß hatten, zu vertilgen suchten. Er fand nur zerbrochene formlose Massen, ihrer Zierrathen beraubte Capitäler ꝛc. und in einem Grabe einige Münzen, besonders aus den Regierungen des Severus, des Pupienus, des Alexander, der Julia Mammea, des Balbus und des Cordianus Pius. Auch überzeugte er sich, daß die Stadt erst nach dem Zeitalter des Augusts, als der Geschmack bereits im Verfall war, in ihrer größeren Blüthe gestanden haben müsse. Uebrigens zeigt die ganze Gegend Spuren ehemaligen Reichthums und großer Bevölkerung. Der Reisende Blaquiere fand auch Ueberreste einer großen Wasserleitung, welche das Wasser aus einer fernen Quelle herleitete, und bei ihr Säulen des schönsten Granits, zerbrochene Marmorstatuen, in der Nähe römische Bäder ††).

Oea, Eoa, Ocea, wie Leptis zu den drei Städten der tripolitanischen Provinz gehörig †††), hatte eine aus Libyern und herbeigeführten Siciliern gemischte Völkerschaft, und war daher nach Mannerts Bemerkung wahrscheinlich eine unter römischer Herrschaft erwachsene Stadt. In Grenzstreitigkeiten mit Leptis nahm sie, die nicht so volkreich war als jene Stadt, zu den Garamanten ihre Zuflucht und ängstigte mit ihrer Hülfe die Leptitaner, deren Felder verwüstet wurden, bis die römischen Cohorten dazwischen kamen, die Garamanten schlugen und ihnen die Beute wieder

*) Della Cella etc. p. 13. 18 etc. — **) Ammian XXVIII, 6., wo die Verwüstung dieser Barbaren in dem uberrimo agro Leptitano und die Treulosigkeit des römischen Grafen Romanus (s. oben p. 503) gegen Leptis erzählt wird. — ***) Procop. de aedificiis Justiniani L. VI, 4. — ****) Leo Afric. p. 435. — †) Dr. Russels Gemälde der Berberei. — ††) Della Cella etc. p. 14. 20. Beechel Proceedings etc. chapt. 6. p. 50 Dr. Russels Gemälde der Berberei ꝛc. 2. Th. p. 17 ꝛc. — †††) Solinus c. 27. Ammian XXVIII, 6.

Digitized by Google

abnahmen *). Dieselben Ausuriani, die Leptis zu Fall brachten, durchplünderten auch das oeenssische Gebiet und zerstörten zuletzt die Stadt **).

Sabrata, die dritte im tripolitanischen Städtebund, ursprünglich eine phönizische Stadt ***) und nach Mannert eins mit dem gleichfalls phönicischen Abrotonum ****), erscheint später als römische Kolonie. Denn sie war die Vaterstadt der Flavia Domitilla, der Tochter eines römischen Ritters daselbst, der nachmaligen Gemahlin Kaisers Vespasian, die ihm Titus und Domitian gebar †). Justinian umgab die Stadt mit neuen Mauern ††). Mannert glaubt, Sabrata seye an der Stelle von Alt-Tripoli gestanden, nach Leo Africanus eine gleichfalls von den Römern erbaute Stadt, welche unter dem Khalifate Omars von den Saracenen zerstört wurde. Neu-Tripolis oder das h. Tripolis, wo nach Mannert der Hafen Pisindon des Ptolemäus stand, wurde, wie gleichfalls Leo berichtet, von den Trümmern des alten Leptis nach der Zerstörung von Alt-Tripoli aufgebaut †††), und drei oder vier geographische Meilen östlich von dieser Stadt, glaubt Mannert, habe Oea gestanden, während Andere meinen, Tripolis stehe auf dem Lokale des alten Oea. Wie dem seyn mag, so bezeugt jedenfalls ein prachtvoller römischer Triumphbogen aus schönem Marmor mit Bildereien und Inschriften, der in dem h. Tripolis sich befindet, daß die h. Stadt auf einem Areal steht, wo früher römische Bauten prangten. Dieses alterthümliche Denkmal, in der Zeit des Antonins Pius errichtet, halb im Sande vergraben und theilweise von den barbarischen Mauren mit Schutt und Mörtel ausgefüllt, um Waarenlager im Innern anzulegen, soll, soweit es noch sichtbar ist, von außerordentlicher Schönheit seyn. An der Außenseite sieht man Gruppen von männlichen und weiblichen Figuren, die allegorische Scenen oder vielleicht geschichtliche Thatsachen darstellen. Aber das Mißtrauen der Türken erlaubt keine nähere Untersuchung, und Europäer, die sie demungeachtet anstellen wollten, sind schon öfters von dem Kastelle aus auf die Gefahr, der sie sich dabei aussetzten, aufmerksam gemacht worden ††††). — Tacape gehörte früher unter carthagischer Herrschaft zu den Emporia, dann zu Byzazium, später aber als römische Kolonie, wie sich aus dem Itinerarium Antonini schließen läßt, als die westlichste Stadt zur tripolitanischen Provinz. Sie lag nach den Bestimmungen des Ptolemäus sowohl als des Strabo an dem Ausflusse des Tritonflusses in die Syrte. Denn das große, an der Mündung eines Flusses gelegene Emporium in der Syrte, bis zu welchem die Ebbe und Fluth des Meeres reicht *†), ist ohne Zweifel Tacape, wiewohl Strabo den Namen selbst nicht nennt. Bei Gabs (Cabes Stielers Atlas), bereits in Tunis gelegen, in dessen Nähe die alte Stadt stand, traf Schaw Ruinenhaufen nebst einigen noch stehenden viereckigen Granitpfeilern und noch Spuren, daß das Meer hier anschlug. Jetzt ist der größte Theil der Bay ausgefüllt. Oestlich von Tacape gegen das innere Land gibt das Itinerarium Antonini Aquä Tacapitanä an. Leo Africanus fand $1\frac{1}{2}$ Meile südlich von dem h. El Hamma, das er für eine röm. Stadt erklärt und wo er Marmortafeln mit Inschriften sah, heiße Schwefelquellen. Diese Bäder, nach Schaw Bäder von Gabs (Tacape) genannt, wurden zu Leo's wie zu Schaws Zeiten noch namentlich bei Hautkrankheiten gebraucht. Man badet sich im Wasser und trinkt es auch *††).

*) Tacitus Hist. IV. 50 — **) Ammian XXVIII, 6. — ***) Silius Italic. III, V. 256. — ****) Scylax p. 47. Strabo XVII, p. 1191. Plinius V. 4. unterscheidet übrigens beide Städte. — †) Suetonii Vespasian. c. 3. — ††) Procop. de aedificiis VI. 4. — †††) Leo Africanus etc. p. 435 etc. — ††††) Dr. Russels Gemälde der Berberei ꝛc. 2. Th. p. 26 ꝛc. — *†) Strabo XVII. p. 1191. — *††) Leo Afric. p. 431 etc. Schaw ꝛc. p. 115.

Digitized by Google

Byzazium.

Grenzen. Städte.

Byzazium oder die Provinzia Byzacena, zum Gebiete Carthago's im engeren Sinne gehörig, jene fruchtbare Gegend, wo die Emporia ſtanden (cf. p. 490), h. die Südoſtſeite des Barbareskenſtaats Tunis, grenzte öſtlich an die Syrtis minor, ſüdlich an den Tritonſee und Fluß, weſtlich an Numidien und nördlich an die Landſchaft Zeugis, und hatte nach Plinius *) 250 Mill. pass. im Umfange. Ihren Namen entlehnte ſie von den Byzantes (ſ. p. 512).

An der Küſte hin von S. nach N. haben wir folgende Orte zu nennen und verweiſen bezüglich der übrigen auf Ptolemäus:

Das Promontorium Brachodis bei Ptolemäus iſt ohne Zweifel das Promontorium Ammonis bei Strabo, wo die Fiſcher des Thunfiſches eine Warte hatten **); und das Caput Vada des Procopius, wo Juſtinians Flotte bei ſeiner Unternehmung gegen die Vandalen landete und der Kaiſer eine Stadt mit feſten Mauern gründete ***). Die Ruinen, bei denen man einen hohen runden Wachtthurm erblickt, heißen h. Capudia ****). Wo die peutingeriſche Tafel Sullectis anſetzt und Schaw den Ort Sulecto †) nebſt Ruinen eines ſehr weitläufigen Kaſtells, im Umfange beinahe ſo groß als der Tower zu London, ſtand zwiſchen Acholla und Thapſus, der Thurm oder nach Juſtin das Ruſurbanum des Hannibals, wo Hannibal, „mehr das Geſchick ſeines Vaterlandes als das ſeinige beklagend“, ſich einſchiffte, um zu dem König Antiochus nach Syrien zu fliehen ††). Die Stadt

Thapſus lag „einigermaßen auf einer Halbinſel, auf der einen Seite vom Meere, auf der andern von einem Landſee (Salzſee, stagnus salinarum bei Hirtius) umgeben“ †††). Sie iſt merkwürdig durch den unerwarteten Ueberfall, den Cäſar in den Bürgerkriegen auf Scipio, den Schwiegervater des Pompejus, und Juba bei der Stadt machte, und durch Cäſars Sieg — 46 vor Chr. — über ſie, in deſſen Folge Scipio und Juba ſich ſelbſt den Tod gaben und der Sieger Numidien zu einer römiſchen Provinz unter Salluſtius (ſ. unten) machte ††††). Zu Strabo's Zeit bereits lagen Thapſus wie Rhuspinum (Ruspina bei Ptolemäus), Zella, Acholla verödet *†). Denn um alle dieſe Städte her war, wie wir hauptſächlich aus Hirtius l. c. ſehen, der Schauplatz des Krieges zwiſchen Cäſar und Scipio, und ſie litten alle mehr oder weniger dadurch. In Demaß (ſüdlich von Monaſter in Stielers Atlas) glaubt Schaw die Ruinen von Thapſus, aus denen die nahebeliegenden h. Städte Suſa und Monaſter einen großen Theil des nöthigen Baumaterials gehelt hätten und, nach deren Umfang zu urtheilen, Thapſus eine beträchtliche Stadt geweſen ſeyn müſſe, gefunden zu haben. Auch Ueberbleibſel eines Damms fand er noch *††). Leptis parva, h. Lempta mit den Ruinen eines Kaſtells *†††), war, wie Adrumetum, Ruspina, Thapſus, unter den Römern eine ſteuerfreie Stadt *††††) und ſpäter zu Juſtinians Zeiten, abwechſelnd mit Capſa im innern Lande, der Sitz für den Dux von Byzazium. In der Bai von Leptis parva lagen kleine Inſelchen,

*) V, 3. — **) Strabo XVII, p. 1193. — ***) Procop de aedificiis Dn. Justiniani VI, 6. — ****) Schaw ꝛc. p. 101. — †) Auf Stielers Atlas bei Afrika oder Mahedia zu ſuchen. Schaw ſelbſt iſt ungewiß, ob er den Thurm des Hannibals nicht bei Mahedia ſuchen ſoll, in welcher Stadt zierliche Kapitäler, Geſimſe und andere Stücke alter Bauart auf alten Urſprung weiſen. — ††) Livius XXXIII. 48. Justin. XXXI, 2. — †††) Dio Cassius XLIII, 7. cf Hirtius bell. afric. c. 62. — ††††) Dio Cassius XLIII, 8. 9. cf. Hirtius bell. afric. l. c. und c. 28 etc. Strabo XVII, p. 1188. — *†) Strabo XVII, p. 1188. — *††) Schaw ꝛc. p. 99. — *†††) Schaw ꝛc. p. 99. — *††††) Plin. V, 4. Hirtius bell. afric. c. 7.

Digitized by Google

Tarichien bei Strabo *), h. Tschuries nach Schaw, Inſ. al Kuriat in Stielers Atlas. Hadrumetum, Adryme bei Strabo, nach Salluſt von Phöniciern gegründet, die anſehnlichſte Handelsſtadt dieſer Küſte **), ſehr feſt, aber dennoch von Cäſar eingenommen ***). Von Trajan zur Kolonie erhoben, wird ſie noch von Procopius als groß, wohl bevölkert und Hauptſtadt von Byzazium erwähnt. Juſtinian baute die von den Vandalen niedergeriſſenen Mauern wieder auf, daher ſie den Namen Juſtiniana erhielt ****). Später wurde ſie nach dem Kaiſer Heraclius Heraclea genannt, daher es nach Schaw weit wahrſcheinlicher iſt, daß das heutige Hercla das alte Hadrumetum iſt und nicht das nördlicher gelegene Hamamett †). Mannert glaubt, der von dem Itinerarium Antonini genannte Flecken Horrea Cälii habe in der Nähe von dem h. Hercla gelegen und Hercla ſeye nicht Hadrumetum ſelbſt, wohl aber habe es ihm als Hafen gedient. Falbe ††) glaubt Adrumetum in dem h. Suſa, wo, wie in der ganzen Umgegend, ſich alterthümliche Trümmer befinden, ſuchen zu müſſen. Nordöſtlich von Hamamet liegt auf Falbe's Charte El Arbain, d. i. die Vierzig. Hier finden ſich von den Einwohnern ſehr verehrte Grabmäler. Die Sage läßt nämlich da 40 Helden begraben ſeyn, die, ihr Vaterland vertheidigend, ruhmvoll geſtorben ſeyn. Die Mauren machen aus dieſen Helden gute Muſelmänner, aber das Treffen, in welchem ſie erlagen, fällt nach ihnen in eine ſo frühe Zeit, daß man nicht glauben kann, daß ſie Anhänger des Propheten waren. Vielmehr, ſagt Falbe, iſt man verſucht, hier den Ort zu ſuchen, wo Maſſiniſſa, verfolgt von Syphax, 45 ſeiner Begleiter um ſich her fallen ſah und er mit fünf nur dem Blutbade entrann, um ſo mehr, da der h. Anblick der Gegend ganz der Beſchreibung des Livius von derſelben entſpreche. Schaw ſetzt dieſes Ereigniß etwas ſüdlich von Clybea (Calibia bei Falbe, Clupea bei Livius), wo er auch den von Livius erwähnten Fluß wiedergefunden haben will †††). Südlich und weſtlich von Hadrumetum lagen die von Hirtius im afrikaniſchen Kriege Cäſars genannten Oerter Agar, Zetta, h. Menzil Hyre nach Schaw, Vacca, h. Menzil nach Schaw, Tegea, h. Zimmel nach Schaw, Sarſura. Einige Meilen weſtwärts von dem h. Lempta fand Schaw die Ruinen von Agar, die in einer Menge Steine beſtehen, weßwegen die Araber den Ort Bu Hadjar, d. i. Vater des Steins, nennen.

Von den übrigen Städten des innern Landes haben wir, indem wir auf Ptolemäus verweiſen, nur wenige noch zu nennen. Thysdrus, bei Hirtius Tusdra, war bei der Ankunft Cäſars zwar eine feſte, mit Getreidemagazinen verſehene, aber doch unbedeutende Stadt, der er nur die Abgabe eines gewiſſen Maßes von Getreide auflegte ††††). Plinius *†) kennt ſie als freie Stadt, und nach den Ruinen, die ſie nach Schaw in dem h. Jemme (Legjem nach Falbe) hinterlaſſen hat, ſcheint ſie ſpäter eine bedeutende Stadt geworden zu ſeyn. Vielleicht hat Gordian, der in ihr zum Kaiſer ausgerufen wurde *††), zu ihrer Vergrößerung beigetragen. Man ſieht in Jemme Altäre mit zerſtörten Inſchriften, Säulen, Rümpfe von marmornen Statuen, namentlich von einer Venus, ähnlich in ihren Verhältniſſen der mediceiſchen, und insbeſondere die ſchönen Trümmer eines Amphitheaters, das urſprünglich aus 64 Reihen Bogen und vier Reihen Säulen beſtand. Mahomet Bey ſprengte kurz, ehe Schaw hieher kam, in einem Aufſtande, wo ſich die Araber deſſelben als Feſtung bedienten, vier Bogen in die Luft. Nach Schaws Meinung iſt es der Banart nach

*) XVII. p. 1191. — **) Sallust bell. Jugurth. c. 19. cf. Strabo XVI, p. 1191. — ***) Hirtius de bell. africano Lib. c. 3. 5. — ****) Procop. de aedificiis Justiniani VI, 6. — †) Schaw ꝛc. p. 97. — ††) Recherches sur l'emplacement de Carthage etc. par C. T. Falbe, Capitaine de Vaisseau et Consul générale de Danemark. Paris 1833. p. 75. — †††) Livius XXIX. 32. Falbe etc. p. 71 etc. Schaw ꝛc. p. 81. — ††††) Hirtii bell. afric. c. 26. 27. 97. — *†) V. 4. — *††) Herodian. VII, 6. Capitolinus vita Gordiani c. 7.

Digitized by Google

aus dem Zeitalter der Antonine und vielleicht von Gordian aus Dankbarkeit gegen die Stadt, in der er erstmals als Kaiser begrüßt wurde, erbaut, und nach Falbe, der es noch ganz in dem Zustande, in welchem es Schaw fand, traf, ist es nur zu bedauern, daß ein so ausgezeichnet schönes Monument römischer Baukunst unter Leuten steht, die weder Lust noch Willen haben, es zu erhalten *). Vicus Augusti, zwischen Thysdrus und Adrumetum gelegen, ist nur zu merken, weil Akbah (s. p. 502) hier im 50. Jahre der Hedschrah unter dem bescheidenen Namen eines Karawanenruheorts Kairwan gründete, die zur großen Stadt erwuchs und den Ruhm hat, die größte und heiligste Moschee in ganz Nordafrika zu besitzen. Sie soll auf 500 Granitsäulen (Marmorpfeilern nach Leo Africanus) ruhen. „Zwei davon," sagt Leo Africanus, „die bei der Hauptkapelle stehen, sind von einem sehr lebhaften glänzenden Roth mit weißen Flecken und gleichen dem Porphyr, ihre Höhe ist unbeschreiblich." Von der Stadt aus leitete nach dem eben erwähnten Schriftsteller im Anfange des 8. Jahrhunderts Musa, der General Oualids, Khalifen zu Damask, die ersten Angriffe gegen die Gothen in Spanien. Kairwan, in welchem nach Schaw auch römische Alterthümer sich finden, ist immer noch nach Tunis die bedeutendste Stadt in dem ganzen Raubstaate und soll gegen 50,000 Einwohner zählen **).

Sufetula, südwestlich von dem Vicus Augusti, die das Itinerarium Antonini als Mittelpunkt der nach dem Innern laufenden Straßen bezeichnet und die nach der Notitia imperii einen Bischof hatte, scheint erst später eine bedeutende Stadt geworden zu seyn. Daß sie dieß aber war, geht aus der Größe und Pracht der Ruinen hervor, die Schaw in dem h. Sfaitla, dem alten Sufetula, fand. Zuerst fällt da ein prachtvoller Triumphthorweg von corinthischer Ordnung auf, der aus einem großen Bogen und einem kleineren an jeder Seite besteht. Von diesem Triumphbogen bis zur Stadt geht man auf einem mit schwarzen Steinen gepflasterten Wege und kommt am Ende des Pflasters durch einen schönen Portieus in einen großen Hof. Hier sieht man drei an einander stoßende Tempel, deren Dächer, Hallen und Vorderseiten zwar gänzlich zerstört sind, von denen aber der übrige Bau mit den Säulen, Fußgestellen und Hauptgesimsen noch steht ***). Südlich von Sufetula lag

Capsa, „eine große und mächtige Stadt, deren Gründer der libysche Hercules war." Die nächste Umgegend war grün und in der Stadt selbst süßes Wasser. Sonst aber war ringsum die Gegend wüste, wasserlos, von Schlangen bevölkert ****). Diesen Angaben zu Folge glaubt Maunert Capsa für das Hecatompylon der Mythe halten zu dürfen. Dieses wurde von Hercules, als er von Libyen nach Aegypten zog, an einer von wasserloser Wüste umgebenen wasserreichen Gegend gegründet †). Aber auch in späterer Zeit kommt Hecatompylon noch vor. Hanno eroberte es für Carthago und wird mit seinen Soldaten von den Bürgern, die er gütig behandelt, festlich darin bewirthet ††). Dieselbe Eroberung bezeugt Polybius †††). Der Name, sagt Maunert, spiele offenbar auf das 100thorige ägyptische Theben an und der libysche Hercules seye wahrscheinlich ein ägyptischer Heerführer dieses Namens, der nach der Mythe im westlichen Libyen Eroberungen gemacht habe ††††). Da auch an der wenige Tagereisen entfernten kleinen Syrte Aegypter sich niedergelassen (s. p. 510), so dürfe man Aegypter auch als Gründer dieser Stadt annehmen, welche dem Karawanenhandel nach Westen dadurch einen Stützpunkt hätte geben

*) Schaw ꝛc. p. 106. Falbe recherches etc. p. 79. — **) Gibbon ꝛc. 12. Th. p. 309. Leo Afric. p. 430. Schaw ꝛc. p. 105. Wimmers Gemälde von Afrika ꝛc. 1. Th. p. 462. — ***) Schaw ꝛc. p. 107 ꝛc. — ****) Sallust. bell. jugurth. c. 89. — †) Diod. IV, 18. — ††) Excerpta ex Diodoro de virtutibus et vitiis c. XXIV oder II. t. p. 563 edit. Wesseling. — †††) I, 73. — ††††) Diod. l. 17.

Digitized by Google

wollen. — Marius nahm Capſa, in der Jugurtha ſeine Schätze hatte *), ein und verbrannte ſie **). Nach Plinius ***) waren die Capſitani Freie, und in der peutingeriſchen Tafel kommt die Stadt als Kolonie vor. Es erſcheint ein Biſchof von ihr auf den Concilien. Al Edriſi kennt die ſchöne Stadt Caſſa mit reichem Waſſer, und Schaw fand Gaſſa (Kaſza in Stielers Atlas) in derſelben Lage, die wir durch Salluſt erfahren. Ringsum iſt die Gegend dürr und traurig, aber in der nächſten Umgebung durch Palmen, Piſtacien, Oliven und andere Bäume grün und munter. Das Waſſer, das hier erfriſcht, entſpringt aus zwei Quellen, deren eine in der aus neuerer Zeit ſtammenden, aber aus alterthümlichen Stücken von Altären, Granitſäulen, Hauptgeſimſen erbauten Citadelle, die andere, wahrſcheinlich das Jugis aqua des Salluſt, mitten in der Stadt entſpringt ****).

Zeugis oder Zeugitana Regio.

Name. Grenzen. Orte. Carthago.

Woher der Name Zeugis, worin Carthago ſtand, kommt, weiß man nicht. Spätere Schriftſteller behaupten, der Platz, auf welchem die puniſche Hauptſtadt erbaut war, habe früher Zeuges geheißen †). Schaw meint, der Name könnte von dem Mons Ziguenſis des Victor ††), welcher heute das Gebirge Zowan iſt, ſüdlich von Tunis, herkommen. Gegen O. und N. grenzte die Landſchaft an Byzazium und das Mittelmeer, im Weſten ſchied der Tuscafluß, h. Zaine nach Schaw, Wadi el Berber nach Andern, von Numidia †††). Gegen S. ſtieß ſie an Byzazium und Numidia, und iſt ſomit der heutige weſtliche Theil von Tunis, der nach Schaw bei den h. Einwohnern Frigih heißt ††††).

Neapolis, das dem anliegenden Buſen, Neapolitanus Sinus, h. Golf von Hamamet, den Namen gab, kennt Scylax *†) ſchon. Nach Plinius iſt ſie eine freie Stadt und nach Ptolemäus eine Kolonie, und ſcheint nach den Spuren, die man in dem h. Nabal, zu Schaws Zeit ein wohlhabendes Städtchen, durch ſchöne Töpferarbeiten berühmt, von ihm findet, bedeutend geweſen zu ſeyn, auch ungerechnet des Theils, der von dem Meere verſchlungen worden iſt. In die Nähe des h. Hamamet, eines Städtchens zu Leo des Afrikaners Zeit erbaut *††), in welchem man Säulen, Marmorblöcke und Inſchriften aus dem römiſchen Alterthume findet, die, wie Schaw glaubt, der Civitas Siagitana, Siagul bei Ptolemäus, angehört haben, iſt nach Falbe das vandaliſche Luſtſchloß Graſſe zu ſetzen, wohin Beliſar von Adrumetum aus mit ſeinen Truppen kam und den ſchönſten Garten der Welt fand mit lieblichen Quellen und Hainen, dem ſchönſten Obſte in ſolcher Menge, daß man den Bäumen den Beſuch der Armee, die nach Belieben ihnen zuſprachen, nicht einmal anmerkte *†††). — Auf der Weſtſeite des Promont. Mercurii, Hermäa bei Ptolemäus, h. Cap Bon bei den Europäern, Ras Addar bei den Eingebornen, von welchem aus man bei klarem Wetter die Berge von Sicilien ſieht, will Schaw die Steinbrüche *†††† gefunden haben, die Carthago und Utica zu ihren Bauten benutzt haben. Der Berg,

*) Strabo XVII. p. 1188. — **) Sallust. bell. jugurth. c. 91. — ***) V, 4. — ****) Schaw ꝛc. p. 112. — †) Aethicus in Cosmog. Isidor Hispalensis Orig. XIV, 15. cf. Sicklers Handbuch der alten Geographie ꝛc. 2. Th. p. 635. — ††) Victor Vit. de persecut. Vandal. L. VIII. Schaw ꝛc. p. 88 ꝛc. — †††) Plin. V, 3. — ††††) Schaw ꝛc. p. 67. — *†) Hudson t. I, p. 49. — *††) Ldo Afric. p. 423. — *†††) Procop. bell. Vand. I, 16. 17. Falbe récherches etc. p. 69. — *††††) Strabo XVII, p. 1191 erwähnt dieſer Steinbrüche im carthagin. Meerbuſen, ohne jedoch ausdrücklich zu bemerken, daß Carthago ſie benützt habe. Allein es iſt dieß höchſt wahrſcheinlich.

Digitized by Google

an welchem sich diese Steinbrüche befinden, ist künstlich ausgehauen. Es stehen noch starke Pfeiler mit ihren Bogen zur Stütze der Decken. Ueberdieß, fährt Schaw fort, ist der Berg ganz bewaldet, die erwähnten Bogen stehen gegen das Meer offen, auf jeder Seite befindet sich eine große Klippe, Quellen rinnen aus den Felsen, Eine laden den ermüdenden Arbeiter zur Ruhe ein, die Insel Aegimuros (s. Ptolemäus) liegt gegenüber — und es paßt die Beschreibung, die Virgil von einer Grotte in diesem Busen gibt, auf diese Oertlichkeit buchstäblich:

Dort ist in langer Vertiefung ein Ort; ihn bildet ein Eiland
Durch vorliegende Seiten zum Port, wo die Welle des Meeres
Brandend sich bricht und hinein in den inneren Busen sich spaltet.
Rechts und links da drohen zwei mächtige Felsen gen Himmel,
Zwillingsklippen, und weit von ihrer Scheitel bedecket
Schweigt das sichere Meer. Ein Schauplatz sonniger Wälder
Senkt sich herab und ein schwarzes Gehölz voll schauriger Schatten,
Aber im Grunde der Bucht die Grott' in hängenden Felsen,
Ein süßquellender Born und Bänke von lebendem Stein
Sind der Nymphen Gemach *). — —

Auf derselben Westseite des Promont. Mercarii, glaubt Schaw, seye auch in Low-Harih das Aquilaria, wo Curio seine Truppen ans Land sezte, die nachher von Sabura geschlagen wurden, zu suchen **). Weiter südwestlich am carthagischen Busen (B. von Tunis) folgt Carpis, h. Gurbos, wo Schaw ein heißes Bad und einige Ruinen fand. Dieß sind vielleicht die von Livius Carthago gegenübergesezten Aquä calidä, wo verschiedene zu der Flotte des Cneus Octavius gehörige Schiffe Schiffbruch gelitten haben ***). Südlich von dem alten Carpis liegt der h. Flecken Meraisah, wo Schaw zerstörte Cisternen und einen kleinen Hafen fand, und Mannert glaubt, in der Nähe habe Nepheris gelegen, „eine von Natur feste Stadt, auf einem Felsen erbaut“ ****), welche Scipio bei der Belagerung von Carthago mit großen Beschwerlichkeiten eroberte und dadurch den Fall Carthago's beschleunigte. „Denn von der Besatzung der Stadt waren Lebensmittel über die See nach Carthago gebracht worden und der Blick auf diese Lage hatte bisher die Libyer guten Muths erhalten“ †). Dagegen glaubt Schaw, Moraisah seye das alte Maxula, eine Kolonie ††), das vielleicht an die Stelle des alten Ades (h. steht nach Schaw eine Stadt Rhades in der Gegend) trat, wo Regulus im ersten punischen Kriege die Punier unter Hanno schlug †††).

Tunes, Tynes bei den Griechen, Leucon Tyneta d. i. weiß Tunis bei Diodor, eine bei den verschiedenen Angriffen auf Carthago oft erwähnte Stadt ††††, 120 Stadien von Carthago entfernt *†), nur 10 Milliarien nach der peutingerischen Tafel, scheint durch die vielen Kriege gesunken, — denn Strabo erwähnt sie nur dem Namen nach *††) — und erst nach dem Falle des zweiten Carthago's zu der großen Stadt erwachsen zu seyn, die sie heute ist. Denn die h. Araberstadt Tunis, zwischen Oliven, Palmen und Landhäusern auf den benachbarten Hügeln romantisch, aber höchst ungesund, einem verpestenden Salzsumpfe (Lacus Tunetanus der Alten) im Westen gelegen, mit glänzend weißen Häusern von Außen, von Minarets überragt, inwendig voll Schmutz und herumliegender Aase und einer elenden, betrügerischen, zu jedem Frevel aufgelegten Bevölkerung von 150,000 Menschen *†††), war

*) Aeneid. I, 159 etc. Schaw ꝛc. p. 80. — **) Caesar de bell. civ. II, 23. 38. — ***) Livius XXX. 24. Schaw ꝛc. p. 79. — ****) Strabo XVII, p. 1190. — †) Appian VIII, 126. — ††) Plin. V. 3. — †††) Polyb. I, 30. — ††††) Livius XXX, 9. 16 36. Polyb. I, 30. Diod. XX, 17. und a. a. O. — *†) Polyb. XIV, 10. — *††) Strabo XVII, p. 1191. — *†††) Nach der Schilderung des Missionär Ewald in einem Schreiben aus Tunis vom 25. August 1833 in der evangelischen Kirchenzeitung; nach Andern ist die Bevölkerung bloß 100,000. cf. Falbe recherches etc. p. 19.

Digitized by Google

ursprünglich großentheils aus den Trümmern Carthago's erbaut, obgleich die jetzigen Häuser neu sind und man nur wenige Denkmale aus dem alten Carthago mehr in ihr findet. Die Seeräuber von Tunis, welche von jeher das mittelländische Meer unsicher machten, riefen 1270 die Expedition Ludwig IX oder des Heiligen herbei, und mit den Worten: wir thun euch in den Bann unsers Herrn Jesus Christus und Ludwigs, des Königs von Frankreich, seines Stellvertreters, nahmen die Franzosen Besitz von der Küste °). Der traurige Ausgang dieser Expedition ist bekannt. Die Armee, des Klima's ungewohnt, ergriff Krankheit, und die Lebenden reichten kaum hin, die Todten zu bestatten. Der König selbst starb zwischen den Trümmern Carthago's. 1535 war Karl V gegen Tunis glücklicher und züchtigte den Raubstaat. Bei der Einnahme der Stadt kamen ihm 10,000 christliche Sklaven entgegen, die ihn als ihren Befreier segneten.

Carthago, Carchedon bei den Griechen (über die Gründung derselben s. p. 488), die Stadt, welche um die zuerst gegründete alte Burg Byrsa her erwuchs, hieß im Munde der Phönicier Carthada, d. i. Neustadt °°). Die Beschreibung, die uns Griechen und Römer von der Stadt geben, bildet kein zusammenhängendes Ganzes und ist, oft ohne die zu wünschende Klarheit, einem großen Theile nach nur gelegenheitlich, namentlich von Appian, bei der Belagerung und Zerstörung der Stadt durch Scipio, eingeschoben. Indeß erfahren wir Folgendes. Carthago lag in der innersten Bengung eines Busens beinahe in der Gestalt einer Halbinsel, ihrem größten Theile nach von einem See (dem tunesischen) und vom Meere umschlossen. Der Isthmus, durch welchen die Stadt von dem festen Lande getrennt war, ist 25 Stadien breit (3000 Schritte nach Polybius), und von diesem Isthmus geht eine schmale, längliche, ohngefähr ein halbes Stadium breite Landzunge (Γλῶσσα bei den Griechen, Lingua, Ligula bei den Lateinern) westlich zwischen dem Meere und dem See hin °°°). Auf der Seeseite befanden sich steile Abhänge, und hier hatte die Stadt nur eine einfache Mauer, aber sie war dreifach gegen die Landseite hin und jede dieser drei Mauern 30 Ellen hoch, die Brustwehre und Thürme nicht mit eingerechnet, welche in einer Entfernung von zwei Plethren (280′) und in der Höhe von vier Stockwerken und einer Breite von 30′ auf ihnen vertheilt waren °°°°). Der Umfang der Stadt, die bei dem Anfange des dritten punischen Krieges eine Bevölkerung von 700,000 Menschen beherbergte †), wird verschieden angegeben. Strabo gibt den Umfang der ganzen Halbinsel, auf welcher Carthago erbaut war, auf 360 Stadien an und Livius den Umfang der Stadt selbst auf 23 Milliarien. Dr. Schaw glaubt, die Halbinsel habe nicht mehr als 30 (englische) Meilen in der Runde, und mehr als die Hälfte hiervon könne die Stadt nicht eingenommen haben. Falbe reducirt den Umfang, auch den weitesten angenommen, den man annehmen könne, noch mehr, nämlich auf höchstens 58 bis 60 Stadien ††). Die Byrsa lag nach Appian auf der Landenge, ein steiler Felsen, nach Strabo mitten in der Stadt; um sie herum waren die übrigen Gebäude kreisförmig errichtet †††). Auf der Byrsa, die zwei Milliarien im Umfange hatte ††††), stand der Tempel des

---

°) Je vous dis le ban de notre Seigneur Jesus Christ et de Louis, son sergent. Chateaubriand Itineraire etc. 2. Th. p. 197. — °°) Solinus c. 30. Strabo XVII, p. 1189. Auf der Schiffsschnäbelsäule, zu Rom dem C. Duilius Nepos wegen des ersten im punischen Kriege über die Carthager erfochtenen Seesiegs errichtet, heißt die Stadt Caraco. Auch wollte man nach Virgil und Silius Italicus den Namen der Stadt von Cacabes, d. i. Pferdekopf, ableiten, weil ein solcher bei Gründung der Stadt gefunden worden seyn soll. — °°°) Appian VIII, c. 95. Polyb. I. 73. Strabo XVII, p. 1189. — °°°°) Appian VIII, 95. — †) Strabo XVII, p. 1189. — ††) Strabo XVII, p. 1189. Livius epitome LI. Carthago in circuitu vigiati tria millia passuum patens. Schaw ꝛc. p. 75. Falbe recherches etc. p. 47 etc. Er nimmt das Stadium zu 125 Schritte an. — †††) Strabo l. c. Appian VIII, 95. — ††††) Orosius IV, 22.

Digitized by Google

Aesculaps, steil und hoch gelegen, zu dem man von der Burg aus auf 60 Stufen hinaufstieg, der berühmteste und reichste Tempel in Carthago *). An die Burg schloß sich auf der einen Seite die erwähnte dreifache Mauer an **). Sie war zur Bewohnung eingerichtet, und es befanden sich in ihr die Kasernen für 20,000 Mann Fußvolk, 4000 Reiter nebst ihren Pferden und den Magazinen für Futter. Dieses Alles befand sich im oberen Theile der Mauer. Im untern waren die Ställe und Futtermagazine für 300 Elephanten ***). Eine so große Masse von Streitkräften, bemerkt Appian l. c., fand allein in den Mauern Unterkunft, und es scheinen daher nach dieser Bemerkung noch andere Wohnungen zu ähnlichen militärischen Zwecken vorhanden gewesen zu seyn. Carthago hatte zwei Seehäfen, sie lagen an der oben erwähnten Landzunge, und zwar einander so gegenüber, daß man von dem einen in den andern fahren konnte. Jedoch waren sie durch eine doppelte Mauer getrennt. Der eine Hafen, der äußere, hatte eine Einfahrt vom Meere her, die 70′ breit und mit eisernen Ketten verschlossen war. Es war der Kauffahrteihafen, der alle Bequemlichkeit zur Landung und zum Anlegen der Schiffe darbot. Der zweite, innere, war der Kriegshafen. In der Mitte desselben befand sich eine Insel, Cothon, wie auch der Hafen selbst oft heißt. Rings um die Insel waren Schiffsstellen und Arsenale für 220 Kriegsschiffe. Zwischen jeder Schiffsstelle erhoben sich zwei Säulen in jonischer Ordnung und die ganze Insel glich einem großen Porticus. Auf der Insel selbst hatte der Admiral ein Zelt, von welchem aus der Trompeter Signale geben, der Herold Befehle verkündigen mußte, der Admiral seine Beobachtungen anstellte. Denn die Insel lag so erhaben, daß man Alles beobachten konnte, was von der hohen See kam, während die Herbeischiffenden nicht deutlich sehen konnten, was im Hafen vorging. Auch durften die Kauffahrer von dem äußeren Hafen nicht durch den inneren in die Stadt, sondern durch ein eigenes Thor, das von dem äußeren Hafen dahinführte ****). In der Nähe des Cothon lag auch der Marktplatz. Drei Wege führten von ihm nach der Byrsa, und die Häuser an diesen Wegen waren sehr hoch, sechsstöckig und dicht bei einander stehend. In der Nähe des Marktplatzes scheint dem Zusammenhange bei Appian zufolge auch der Tempel des Apollo gestanden zu haben, in welchem eine vergoldete Bildsäule des Gottes war, und zwar unter einem goldenen Gehäuse von tausend Talenten Schwere †). Ein besonderer Stadttheil, wie es scheint, nordwestlich von der Stadt Byrsa gelegen, war Megara oder Magara, welches Wort man von Magar, aus dem das römische Magalia entstand und das „eine Sammlung von Hütten", nach Andern „Neustadt" bedeuten soll, ableitet ††). Auch Magara war mit einer Mauer umfangen, hatte viele mit Dornenhecken umgebene Gärten und war mit Kanälen durchzogen †††).

Längst hatten die Väter Roms den Untergang dieser Stadt beschlossen. Eine Nothwehr Carthago's gegen die Eingriffe Masinissa's in das kleine Gebiet, das ihm in Folge des zweiten punischen Kriegs übrig geblieben war, gab den Vorwand zur Erklärung des Kriegs, den die Konsuln Marius Manilius und Lucius Marcius Censorinus mit 80,000 Mann Fußvolk und 4000 Reitern, lauter auserlesenen Truppen, begannen. Die Carthager baten in Rom um Frieden. Der Senat gab den Bescheid: wenn sie innerhalb 30 Tagen den noch in Sicilien befindlichen Konsuln

*) Appian VIII, 131. — **) App VIII, 95. Oros. IV, 22. — ***) App VIII, 95. Die Carthager betrieben die Elephantenjagden selbst und schicken sogar ihre ersten Feldherren auf sie aus. cf App. VIII, 9. — ****) App. V, 96 Strabo XVII, p. 1189. — †) App. VIII, 127. 128. — ††) Magar Punice novam villam dicunt. Isidori Etymolog XV, 12. Auch Diodor XX, 44. nennt diesen Stadttheil Neapolis = Neustadt. Virgil. Aen. I, 372. Miratur molem Aeneas, magalia quondam, wozu Servius bemerkt: Carthago autem speciem habuit duplicis oppidi, quasi aliud alterum amplecteretur, cujus interior pars Byrsa dicebatur, exterior Magalia. — †††) Appian VIII, 117.

300 Söhne ihrer angesehensten Mitbürger als Geißel stellten und den übrigen Forderungen nachkämen, so solle Carthago frei seyn und im Besitze seines Gebietes bleiben. Aber im Geheimen war den Konsuln bedeutet, Carthago unter allen Umständen zu zerstören. Die Carthager übergaben die Geißeln trotz dem verzweiflungsvollen Jammer der Mütter, deren einige den Schiffen, auf denen ihre Kinder fortgeführt wurden, bis weit ins Meer hinein nachschwammen. Nach der Uebergabe der Geißeln sprachen die indeß in Utica angekommenen Konsuln zu den carthagischen Gesandten: Wenn es euch mit dem Frieden ernst ist, so übergebt uns eure Waffen. Denn wozu solltet ihr sie nöthig haben? Auch darein willigten die Carthager. Es war ein glänzendes außerordentliches Schauspiel, sagt Appian, wie 200,000 vollständige Waffenrüstungen und eine unzählige Menge Pfeile und Wurfspieße und gegen 2000 Catapulte zum Geschoßewerfen und zum Steinschleudern auf so viel Wägen, von dem Feinde selbst geführt, dahergebracht wurden. Euer Gehorsam, erwiederte der Römer, ihr Carthager! und eure bisherige Bereitwilligkeit in Beziehung auf die Geißeln und die Waffen verdient unser Lob! Uebrigens unterziehet euch mit edler Entschlossenheit dem noch übrigen Befehle des Senats. Verlasset Carthago und siedelt euch an jedem beliebigen anderen Orte eures Gebietes an, nur muß er 80 Stadien vom Meere entfernt seyn. Dieß war mehr als punische Treulosigkeit (punica fides). Die Erbitterung, welche dadurch erregt wurde, entflammte so kühnen Muth, so unermüdlichen Eifer, daß die Carthager, nachdem sie in Folge des zweiten punischen Krieges alle Schiffe bis auf zehn und alle Elephanten, und nun auch alle Waffen den Römern abgegeben, der Uebermacht Roms noch drei Jahre lang widerstanden. Der Senat ließ die Sklaven frei, und Hasdrubal, welcher den Römern zu Gefallen zum Tode verurtheilt worden war und der an der Spitze von 20,000 Mann stand, nimmt den übertragenen Oberbefehl an. Ganz Carthago verwandelte sich in eine Waffenwerkstätte. Alle Tage werden 100 große Schilde, 300 Schwerter, 1000 Geschoße für die Wurfmaschinen, 500 Wurfspieße und Lanzen verfertigt. Die Frauen schnitten sich das Haupthaar ab zu Bogensehnen. Die Konsuln, als sie kamen, meinend, sie dürfen in die waffenlose Stadt nur einziehen, sehen den Feind in neuen Waffen und werden gleich bei den ersten Versuchen zurückgeschlagen. Die Römer blieben überall im Nachtheil, bis Scipio, der zuerst als Tribun im Heere diente, ob er gleich das gesetzliche Alter von 42 Jahren noch nicht hatte, zum Konsul gewählt und an die Spitze der Armee gestellt wurde. Jezt war der Untergang Carthago's entschieden. Durch die immer engere Belagerung gesellte sich zu andern Leiden auch Hungersnoth in der unglücklichen Stadt. Doch war der kühne Muth und die beinahe unglaubliche Ausdauer der Carthager noch nicht gebrochen. Scipio, um alle Zufuhr vollends abzuschneiden, sperrte die Einfahrt in den Hafen. Da graben sie in Tag und Nacht fortwährender Arbeit, an welcher selbst Weiber und Kinder Theil nahmen, eine neue Mündung mitten ins Meer heraus, bauten eine neue beträchtliche Flotte aus altem Holzwerk, das sie noch übrig hatten, und erschienen plötzlich ein Mal mit Tagesanbruch mit der neuerstandenen Flotte vor den bestürzten Römern. Sie hätten die ganze römische Flotte vernichten können, aber — denn es war ein Mal beschlossen, sagt Appian, daß Carthago erobert werden sollte — sie zeigten sich bloß und fuhren wieder zurück. Erst am dritten Tage wagten sie die Schlacht, mußten sich aber mit Verlust zurückziehen. Am folgenden Tage, da Scipio die Verschanzungen des Hafens mit Maschinen angriff, machten sie, obgleich schwach und matt durch Hunger, einen Ausfall, nicht zu Land, nicht zu Schiffe, sondern nackt steigen sie an einem Orte, wo es kein Mensch erwartet hätte, in das Meer mit Fackeln in den Händen; den Belagerungsgeräthen nahe zünden sie die Fackeln an, und weichen, zum Theil schwer verwundet, nicht zurück, bis sie das Belagerungsgeräth

Digitized by Google

angezündet und das römische Lager in Furcht und Schrecken gejagt hatten. Jedoch, nachdem Scipio den Winter dazu benützt hatte, die carthagischen Hülfsvölker im Binnenlande aufzureiben, gelang es ihm im Anfange des Frühlings (144 vor Chr.), den Krieg in die Stadt selbst zu werfen. Sechs Tage dauerte der schaudervolle Kampf in den Gassen Carthago's, und selbst auf den Dächern der Häuser. Endlich ließ Scipio die Häuser anzünden, da fielen ganze Haufen von Leichnamen in die Straßen herab und mit ihnen auch Lebende, namentlich Kinder, Greise und Weiber. Am siebenten Tage, nach unendlich vielen Scenen des Entsetzens, nahmen einige Carthager ihre Zuflucht zu Scipio, um nichts Anderes bittend als um ihr Leben. Scipio verbürgte mit Ausnahme der Ueberläufer Allen das Leben. 50,000 Männer und Weiber ergaben sich. Hasdrubal selbst floh feig zum Feinde. Hasdrubals Gattin stürzte sich mit ihren zwei Kindern von dem Aesculapstempel in die Flamme herab *). 17 Tage lang soll Carthago gebrannt haben **). Nach Brand und Plünderung sammelte Scipio noch ungeheure Schätze aus den Ruinen, die bei seinem Triumphe mit aufgeführt wurden ***). Von Rom kam der Befehl, Carthago solle gänzlich zerstört werden. Niemand solle dort mehr wohnen, und verflucht solle seyn besonders die Burg und wer sie wieder aufbaue, und das sogenannte Megara ****). 23 Jahre nach der Zerstörung, 121 vor Chr., ließ man jedoch unter Cajus Grachus, den während innerer Zwiste die aristokratische Partie zu entfernen wünschte, 6000 Ansiedler nach Carthago gehen. Allein Wölfe wühlten die gesteckten Grenzsteine um, wodurch sich der Senat veranlaßt sah, für jetzt den Plan einer neuen Ansiedlung aufzugeben †). Cäsar beschloß, durch einen Traum aufgefordert, in Corinth, das in demselben Jahre mit Carthago zerstört worden war, und Carthago Kolonisten anzusiedeln. Doch noch vor der Ausführung seines Planes erlag er den Dolchen der republikanischen Partie. August aber führte ihn aus. Er sandte 3000 römische Bürger dahin und ließ Carthago, „mit Umgehung der einst mit dem Fluche belegten Plätze, aber ziemlich nahe der alten Stadt“ (Appian), wieder aufbauen ††). Uebrigens scheint schon zu Plinius Zeit das neue Carthago, zwar nicht so groß als das alte, gewesen zu seyn, doch größtentheils das Lokale des alten eingenommen zu haben †††), was später noch mehr der Fall war. Zur Zeit Strabo's war Neucarthago bereits wieder die größte afrikanische Stadt ††††). Sie wurde der Sitz der römisch-afrikanischen Prokonsularregierung. In ihr lebte, als das Christenthum noch von schweren Verfolgungen (namentlich jener unter Severus von 192—211) bedrängt war, einer der berühmtesten und ältesten lateinischen Kirchenlehrer, Tertullian — gest. 220 —, und sein Schüler Cyprian war Bischof daselbst und erlitt unter Kaiser Valerian — 258 nach Chr. — den Märtyrertod. In demselben Jahrhundert noch gehörte Carthago bereits zu den bedeutendsten Städten des römischen Reichs *†), und im 8. Jahrh. gab es Constantinopel wenig nach *††). Damals war die Bevölkerung 400,000 Menschen stark. 439 von Genserich erstürmt, wurde sie zur Hauptstadt des vandalischen Reichs, bis 533 sie Belisar wieder eroberte, der sie seinem Kaiser nach Justiniana nannte *†††). 647 vor Chr., im 25. Jahre der Hegira, nahm sie Hassan, der General des Khalifen Abdelmelick Ben Merwan, ein und

*) Appian VIII, c. 76—132. — **) Florus II, c. 15. — ***) Appian VIII, 133—135. — ****) Appian VIII. 135. Strabo l. c. — †) Appian VIII, 136. Bell. civ. I, 24. — ††) Appian VIII, 136. Dio Cassius XLIII, 50. LII, 43. Strabo XVII, p. 1190. — †††) Colonia Carthago magnae in vestigiis Carthaginis. Plin. V, 4. — ††††) Strabo XVII, p. 1190. cf. Mela I, 7. Urbes Utica et Carthago, ambae inclitae, ambae a Phoenicibus conditae: illa fato Catonis insignis, haec suo; nunc populi romani colonia, olim imperii ejus pertinax aemula; *jam quidem iterum opulenta*, nunc tamen, priorum excidio rerum quam ope praesentium clarior. — *†) Herodian VII, 6. — *††) Ausonii Carmen 23. 286. — *†††) Procop. bell vand. I, 20 etc. II, 1 etc.

Digitized by Google

zerstörte sie. Die Trümmerstätte, seither in den Händen der Türken, zeigte trotz der Verheerungen, die über die Stadt ergingen, im 12. Jahrhundert, in welchem Edrisi schrieb, noch viele Denkmale alter Herrlichkeit. „Man kann hier," sagt dieser Schriftsteller, „merkwürdige Ueberbleibsel namentlich eines Theaters sehen, das seines Gleichen in der Welt nicht hat. Es ist kreisrund und 50 Bogen sind an ihm noch sichtbar. Je zwischen zwei Bogen steht ein Pfeiler und an der Spitze jedes Bogens ist ein Fries, an welchem man verschiedene Gestalten von Menschen, Thieren, Schiffen in feiner Bildhauerarbeit sieht." Sofort erwähnt Edrisi der Wasserleitung, die auf Bogen ruht, die in der Ebene mäßig hoch, aber in den Thälern und Schluchten von großer Höhe sind. Edrisi fand sie ganz trocken, wie er glaubt, in Folge der Aushöhlungen, die fortwährend unter ihren Trümmern gemacht worden sind. Den Marmor, den man in den Ruinen Carthago's getroffen, zu beschreiben, seye nicht möglich. Es gebe Blöcke von 30' Höhe, und man habe Marmorsäulen von 30' im Umfange gefunden; aber fortwährend plündere man. Niemand verlasse Carthago, ohne nicht eine Menge Marmor mit fortzuschleppen *). Die Cathedrale in Pisa soll ganz aus den reichen Marmortrümmern Carthago's erbaut seyn **). Falbe sah oft die Mauern der Wohnungen in Ortschaften und der Landhäuser aus den Trümmern Carthago's errichten ***). Aus diesen Thatsachen läßt es sich wohl erklären, warum die Ruinen, die man heute noch auf dem einstigen Areal der zwei Mal weltberühmt gewesenen Stadt noch findet, so wenig und überdieß so unbedeutend sind. Lucan in Pharsal. schon sagt von den Ruinen des punischen Carthago's:

„Da liegt sie im Staub die besiegte Carthago,
Thürme und Burgen in Trümmern am unglückseligen Ufer.
Schutt ist die übermüthige Stadt mit den Schrecken und Nöthen,
Die sie auf Latium einst und laurentische Fluren gehäuft hat.
Kaum ist ein Zeichen von ihr, ein Name geblieben, verschwunden
Ist sie, getilgt von der Erd', unkenntlich bis auf die Ruinen."

Dieß ist heute noch weit mehr der Fall, namentlich ist es unmöglich, zwischen etwaigen Ruinen des alten und neuen Carthago zu unterscheiden ****). Sir Greenwille Temple sank das Herz in der Brust, als er, einen der Hügel besteigend, von dessen Gipfel man die ganze umliegende Gegend bis an den Saum des Meeres übersieht, nur auf unförmliche Massen Mauerwerk mit dem Auge stoßend, alle Herrlichkeit der mächtigen Stadt, deren Name selbst den gegenwärtigen Bewohnern des Landes unbekannt ist, verschwunden sah †). Als im 13. Jahrhundert Ludwig der

*) cf. Dr. Russels Gemälde von Afrika ꝛc. p. 82 ꝛc. — **) Ausland 1837. Nr. 123. — ***) Falbe récherches etc. p. 13. Quand je considère combien, dans le cours de onze années (so lange war Falbe in Tunis), j'ai vu dans les villages et les maisons de Campagne d'El Mersa, de Sidi-Bou-Said, de la Goulette etc. clever de murailles avec les pierres arrachées aux ruines de Carthage, c'est alors que je pus me faire une idée de ce qu'ont dû être ces ruines, pour que de tels enlevements aient pu se continuer pendant onze siècles; et pourtant, ce n'était que la Carthage déchue des Vandales et des Byzantins. — ****) Dureau de la Malle (récherches sur la topographie de Carthage. Paris 1835. Im Ausland 1837. Nr. 124) glaubt nicht, daß Scipio Carthago ganz von dem Boden weggetilgt habe (Strabo XVII, p. 1189 sagt übrigens ausdrücklich: και ἡ πολις αρδην ηφανισθη). Denn trotz des Senatsbeschlusses, der dieses befahl, habe das römische Heer auf sein Zerstörungswerk zu kurze Zeit verwandt, als daß dieses bei dem großen Umfange der Stadt hätte vollständig seyn können. Daher bei der Gründung von Carthago romana noch viele größere Gebäude des punischen Carthago theils ganz, theils nur vom Feuer beschädigt gestanden und hiernach alles Kolossale in den jetzigen Ruinen, namentlich die Cisternen, ächt punische Reste seyen. — †) Excursions in the Mediterranean. Algiers and Tunis. By Major Sir G. T. Temple. London 1835. Im Ausland 1837. Nr. 122. cf. Chateaubriand Itineraire de Jerusalem à Paris etc. p. 180. „Nous jetâmes l'ancre en face des ruines de Carthage: je le régardois sans pouvoir deviner ce que c'étoit; j'apercevois quelques cabanes de Maures, un hermitage musulman sur la pointe d'un cap avancé, des brebis paissant parmi des

Digitized by Google

Heilige an dieſem Geſtade landete, wo, ſagt Chateaubriand, vermöge einer der Revolutionen, welche die Jahrhunderte herbeiführen, die hohen Damen Frankreichs zwiſchen den verfallenen Paläſten der Königin Dido ſich niederließen, da ſtanden nur einige Wohnungen hie und da zerſtreut auf dem Areal der alten Stadt umher; jetzt theilen ſich in daſſelbe, wie in Theben, verſchiedene Dörfer. Das Terrain, auf welchem man Spuren von Ruinen findet, zieht ſich nach Falbe's Plan ſüdlich von der Goletta (Goulette, Hafeneinfahrt), wo jetzt einige türkiſche Fortifikationen ſind und die auf der oben erwähnten Landzunge der Alten (Lingua) ſtehen, bis nördlich zu dem Cap Quamart. Beinahe in der Mitte dieſer beiden Lokalitäten ſpringt das ſogenannte Cap von Carthago vor. Oeſtlich dem Cap Qamart liegt das Dorf Qamart und dieſem öſtlich die Gegend Soukarah, wo man Gärten, Weinberge und Olivenpflanzungen ſieht. Qamart ſüdlich, Soukarah ſüdweſtlich, iſt die Gegend el Merſa, dieſer wieder ſüdweſtlich nahe dem Cap von Carthago das Dorf Sidi Bou Said, dieſem öſtlich das Dorf Malga und dieſem nordöſtlich Sidi Daoud; ſüdlich von Malga und ſüdöſtlich von Sidi Bou Said das Dorf Douar el Schat. Von dieſen Oertlichkeiten ſtehen die Dörfer Sidi Bou Said, Malga und Douar el Schat unmittelbar auf dem Platze des alten Carthago's, vielleicht darf man auch die Gegend el Merſa dazu rechnen, wo Megara geſtanden zu haben ſcheint. In Malga zuvörderſt wie auch unter Sidi Bou Said ſieht man eine Menge Ciſternen, und dieſe gehören zu den am beſten erhaltenen Ruinen. Unter Bourdſch (Burg) Sidi Bou Said ſind es ihrer 18, die ein längliches Viereck mit einander von 440′ Länge und 116′ Breite bilden. Sie ſind bis zur Spitze des Gewölbes 27½ Fuß hoch. Eine 6½′ breite Gallerie läuft am Baue hin, die ſich auf jeder Ciſterne öffnet. Sie wurden durch keinen Aquädukt mit Waſſer gefüllt, ſondern durch Regenwaſſer, das durch irdene Röhren in die Behälter lief. Auch erkennt man an den Ciſternen, die, wie alle noch übrigen carthagiſchen Baureſte, aus kleinen unregelmäßigen, mit hartem Mörtel zuſammengekitteten Steinen erbaut waren, mehrere runde Zimmer mit kleinen Kuppeln, wahrſcheinlich die Wohnungen der Aufſeher. Malga ſelbſt aber iſt auf den Gewölben einer Reihe großer alter Ciſternen, deren fünfzehn 430 Fuß Breite haben, erbaut. Dieſe Ciſternen wurden durch den großen Aquädukt verſorgt, deſſen Ueberreſte noch die bedeutendſten auf dem ganzen h. Areale Carthago's ſind. Er kommt nach Falbe (Schaw leitet ihn von dem Berge Sowan ſüdlich von Tunis her) aus einem Berge ſüdlich hinter Soukarah und läuft quer über die Ebene nach Malga. Die Baſis, auf welcher ſeine Pfeiler ſtanden, hatte 80′ Breite und der Gang des Waſſers im Innern 2½′. Die Ueberreſte dieſes großartigen Baues ſind weit und breit in der Umgegend zerſtreut und nur an zwei Orten nahm Falbe noch das ehemalige Daſeyn von Gewölben, die auf dem Fundamente angebracht waren, wahr. Man glaubte dieſen Aquädukt als dem puniſchen Carthago angehörig betrachten zu dürfen; aber, bemerkt Falbe mit Recht, das Stillſchweigen, welches die alten Autoren über dieſen Aquädukt beobachten, mache es wahrſcheinlich, daß er zur puniſchen Zeit noch nicht vorhanden war. Bei und ſüdlich von Malga bemerkt man viele Spuren ehemaliger Bauten, namentlich die Grundmauern eines Amphitheaters (vielleicht jenes von Edriſi erwähnten), deſſen Länge gegen 300′, die Breite 230′ betrug. Zwiſchen Malga und Douar el Schat, bei welchem letzteren man die Spuren eines Cirkus bemerkt, glaubt Falbe auf einem Hügel 188′ hoch den Ort des alten Byrſa gefunden zu haben. Hier iſt Alles mit Schutt und Trümmern bedeckt, mit Grundmauern von Thürmen, und in der Nähe ſind überall Spuren von großen Gebäuden, vielleicht Tempeln. Südlich

---

ruines; *vingt si peu apparentes, que je les distinguais à peine du sol, qui les portoit: c'étoit la Carthage.*"

von diesem Hügel zwischen der Goletta und dem Cap von Carthago, nahe wo der See von Tunis ausstoßt, erkennt man die beiden Hafen. Die Dämme des äußeren oder Handelshafens sieht man noch unter dem Wasser. Auch erkennt man noch die Umrisse der im Kriegshafen gelegenen Insel Cothon. Die Bourdsch (Burg) in Sidi Bou Said ist auf den Ruinen eines sehr ausgedehnten Gebäudes erbaut. Noch sind die Unterlagen und die breite Treppe, die zum Meere hinabführte, bemerkbar *). Ausgrabungen, die man zur Erbauung von Landhäusern in der Ebene El Mersa machte, wie auch die Bestellung der Felder daselbst zur Anlegung von Trauben- und Olivenpflanzungen, zeigten das ganze Terrain mit Trümmern angefüllt. Diese Ebene ist durch Fußpfade ganz in Vierecke eingetheilt, was Falbe an das agrarische Gesetz und seine Anwendung auf erobertes Land erinnerte und in ihm den Gedanken erweckte, daß diese Abtheilungen der Zeit der Kolonisirung Carthago's unter Julius Cäsar und August angehören könnten. Im Dorfe Damart findet man nur schwache Spuren von Trümmern. Aber südlich von Damart, am Fuße des Gjebel Kawe (zwischen Damart und El Mersa) gegen das Meer hin, sieht man Ruinen bis in das Meer hinein, das auch, wenn es ruhig ist, am Ufer auf seinem Grunde viele Trümmer zeigt. Noch an vielen andern Stellen der Ebene sieht man Trümmer von Thürmen, Ueberbleibsel von Bädern und vieles anderes, zum Theil kolossales Mauerwerk. Zerbrochene Kapitäler, Stücke von Friesen, Karniesen, Säulen, Steine mit phönicischen und römischen Inschriften liegen da und dort zerstreut umher **). Der gegenwärtige englische Konsul in Tunis läßt Ausgrabungen in den Ruinen anstellen und hat bis jetzt mehrere schöne corinthische Säulen mit glatten Schäften, schön gearbeitete Kapitäler, auch einen kolossalen Jupiterskopf gefunden ***), und Dureau de la Malle und Sir Grenville Temple haben jeder 20,000 Franken hergeschossen zu Nachgrabungen in den Ruinen Carthago's, die sie anstellen wollen, sobald der Bei von Tunis die Erlaubniß dazu gegeben haben wird ****).

Zunächst an der Mündung des zwischen Carthago und Utica fließenden Bagradas, der oft die umliegenden Gegenden überschwemmte und mit fettem Schlamme befruchtete †), wie heute noch nach Schaws Bericht der Mejerdah, der Bagradas der Alten, dessen Mündung sich aber verändert hat und ganz zu verschlammen droht ††), lagen die Castra Cornelii. Hier ließ Scipio der Aeltere, nachdem er am Prom. Pulchrum, dem spätern Prom. Apollinis nach Mannert, h. Cap Zibeeb nach Schaw, mit seiner Armee gelandet hatte, das Lager aufschlagen. „Der Anblick der Flotte, das Getümmel der Landenden warf Schrecken in die Dörfer der Küste. Fliehende Männer, mit Weibern und Kindern vermischt, bedeckten die Wege, Landleute trieben ihr Vieh vor sich her. In Carthago besonders war ein Lärm, als wäre es schon erobert. Denn seit den Konsuln M. A. Regulus und L. Manlius, fast 50 Jahre lang, hatte man kein römisches Heer mehr gesehen" †††). Ruscino, ein Hafen, h. Porto Farina nach Schaw, östlich von dem Promont. Pulchrum, wo die Carthager im zweiten punischen Kriege, nachdem sie die günstige Gelegenheit eines Ueberfalls

*) Innerhalb der Mauern des Forts von Sidi-Bu-Said, das nach einem berühmten muselmännischen Heiligen benannt ist, liegt Ludwig der Heilige mit Ausnahme seines Herzens, das im Dome von Montreale beigesetzt ist, begraben. Die Mauren betrachten nämlich den heiligen Ludwig und ihren heiligen Sadi-Bu-Said als dieselbe Person und behaupten, Ludwig habe sterbend die christliche Religion abgeschworen und den Glauben Muhameds angenommen. — **) Falbe recherches sur l'emplacement de Carthage etc. Schaw ꝛc. p. 73 ꝛc. Ausland 1837. Nr. 122—128. — ***) Ausland 1837. Nr. 110. — ****) Ausland 1837. Nr. 140. — †) Silius Italicus VI, 141. cf. Polyb. I, 75. — ††) Schaw ꝛc. p. 71. Falbe recherches sur l'emplacement de Carthage etc. p. 13 bestätigt die Angabe Schaws. — †††) Livius XXIX, 27. 28. Ueber die Oertlichkeiten cf. Caesar bell. civ. II, c. 24. Appian VIII, c. 13. 25 Bell. civ. II, 44. 45. Livius XXX, 10-25. Strabo XVII, p. 1189.

Digitized by Google

der römischen Flotte vor Utica versäumt hatten, übernachteten und den andern Tag nur unbedeutende Vortheile errangen *). Ganz nahe östlich dem Bagradas **) lag

Utica, Ityke bei den Griechen, eine alte tyrische Kolonie, älter als Carthago ***), mehr Bundesgenossin Carthago's als ihm unterthan ****), von Agathocles eingenommen †), Theilnehmerin an dem Söldnerkriege gegen Carthago ††), im zweiten punischen Kriege den Carthagern treu und von Scipio umsonst belagert †††), im dritten punischen Kriege auf Seiten Roms ††††) und deßwegen mit dem größten Theil des carthagischen Stadtgebiets beschenkt *†). Denn beide Städte lagen einander so nahe, daß man von Utica aus bequem nach Carthago sehen konnte *††). Pompejus schlug bei ihr die Gegner des Sulla *†††) und bald darauf wurde sie der Hauptwaffenplatz der republikanischen Partie gegen Cäsar. Cato selbst, „nachdem er zuvor noch beim Lampenschein das Buch des Plato's, das über Unsterblichkeit handelt, gelesen", stürzte sich hier in sein Schwert und verschied ruhig und heiter *††††). Nach Cato's Tod ergab sie sich an Cäsar †*). August erhob sie zur Kolonie †**) und war nach Carthago an Größe und Ansehen die bedeutendste Stadt Afrika's †***). Die bestimmte Stelle der alten Stadt kann man nicht mehr nachweisen. Porto Farina, in dessen Nähe Salzwerke sind †****), vielleicht dieselben, die Cäsar nahe bei den Castra Cornelii erwähnt **†), glaubt Mannert, seye von den Ruinen Utica's erbaut. Schaw nimmt an, daß vermöge der durch den Bagradas hervorgebrachten Verschlammung Utica vom Ufer weiter entfernt zu stehen gekommen seye und findet es in dem h. Orte Bu-Shatter, 27 römische Meilen südwestlich von Carthago gelegen, wo man außer der Anhöhe, deren Livius l. c. erwähnt, eine große Menge alter Mauern, eine breite Wasserleitung, Cisternen und andere Spuren von großen und prachtvollen Gebäuden antreffe **††). Uebrigens könnten nach Mannerts Meinung diese Ruinen zu Bu-Shatter auch der Stadt Salera angehören, welche Scipio bei seinem Vordringen von den Castra Cornelii einnahm **†††).

In Beziehung auf die weiteren inneren Städte verweisen wir auf Ptolemäus und nennen hier nur noch folgende, von denen wir glauben, daß sie im Innern von Zeugis zu suchen seyen: Megalopolis, südlich von dem Prom. Mercurii, h. Cap Bon, wo die Truppen des Agathocles eine fruchtbare schön angebaute Gegend plünderten **††††). In demselben Meridiane mit Tunis, 12 Seemeilen davon entfernt, liegt nach Schaw das h. wohlhabende Städtchen Zowan, wo wir vielleicht die unmidische Zuphanä Diodors ††*) suchen dürfen. Bei Zowan liegt das gleichnamige Gebirge, Mons Ziguensis bei Victor (s. p. 519), auf welchem man eine weite Aussicht hat, und daher, sagt Schaw, kann es auch der Ort seyn, wo Agathocles das Gebiet von Adrumetum und Carthago überschaute und man in beiden Städten die Wachtfeuer seiner Truppen sah ††**). — Locha, das die Römer unter Scipio plünderten, dessen Einwohner sie niedermachten ††***), lag nicht fern von Utica; noch weiter im innern Lande Tholus, wo Scipio ein Magazin hatte ††****). Tocä, eine große Stadt, wo der

*) Livius XXX, 10. — **) Strabo XVII, p. 1189. — ***) Justin. XVIII, 4. 5. cf. Vellej. Paterc. I, 2., nach welchem sie in der Periode des Königs Cyprus angelegt worden wäre. — ****) Polyb III, 24. Siehe oben p. 489. — †) Diod. XX, 54. — ††) Polyb. I, 82. 88. — †††) Livius XXX, 10 etc. — ††††) Polyb. XXXVI, 1. — *†) Appian VIII, c. 135. — *††) Polyb. I, 73. Strabo XVII, p. 1189. — *†††) Orosius V, 21 — *††††) Florus IV, 2. Appian bell. civ. II, 98. Dio Cassius LXIII, 10 etc. Hirtii bell. afric. c. 88. — †*) Hirtius l. c. — †**) Dio Cassius XLIX, 16. — †***) Strabo XVII, p. 1189. Appian VIII, c. 45. — †****) Schaw ꝛc. p. 70. — **†) Caesar. bell. civ. II, 27. — **†††) Schaw ꝛc. p. 72. — ***†††) Livius XXIX, 34. 35. — ****††††) Diod. XX, 8. — ††*) XX. 38. — ††**) Diod. XX. 17. — ††***) Appian VIII. c. 15 — ††****) Appian VIII. c. 18.

General des Agathocles, Eumachus, viele angrenzende Numidier auf seine Seite brachte *), lag demnach auf der Grenze gegen Numidien, nach Mannert vielleicht zwischen Musti und Utica.

Numidia.

Grenzen. Name des Volks. Geschichte. Beschaffenheit des Landes. Lebensart und Sitten der Einwohner. Orte.

Numidia, bei Polybius **) auch Nomadia, h. Algier, grenzte im O. an das carthagische Gebiet ***), wo der Tuscafluß, h. Zaine nach Shaw, schied und h. noch die Grenzscheide zwischen Tunis und Algier seyn soll, und im W. an Mauritania. Hier war der Mulucha, Molochath bei Strabo, h. noch Mulucha, der Grenzstrom ****). Später wurde übrigens der westliche Theil von dem Ampsagafluß an, h. el Kibir, zu Mauritanien geschlagen †). Die Nordgrenze war das Mittelmeer, die Südgrenze Libya interior und Gätulia ††).

Die Numidier waren, was sie hießen, Nomaden, welche leztere Benennung sie auch bei den Griechen hatten †††). So wurden sie genannt, weil sie, Weideland suchend und ihre Hütten auf Wagen mit sich führend, oft ihre Wohnplätze änderten ††††). Der Name Numidä entspricht also ganz dem griechischen Nomades, nur mit dem Unterschiede, daß der Römer den Namen Numidä mehr auf die Bewohner des eigentlichen Numidiens beschränkte, während der Grieche ihn auch auf die westlicheren Mauren ausdehnte *†). Es mögen viele numidische Horden, die überhaupt zu dem libyschen Völkerstamm gerechnet wurden *††) und später auch unter dem Namen Mauri vorkamen *†††), in dem bezeichneten Lande sich herumgetrieben haben, wie denn Plinius 26 allein in der Afrika propria kennt *††††). Doch wurden nur zwei größere Stämme den Griechen und Römern hauptsächlich bekannt. Diese sind die Massylii östlich vom Ampsagaflusse, welche Landschaft auch Numidia propria, später von den Römern nova genannt wurde, und westlich demselben Flusse die Massäsylii †*). Stammfürst der Massylii war Masinissa, der Massäsylii Syphax. Masinissa, ein „Mann von ausgezeichneter Schönheit, trefflichem Charakter“ †**), Sohn des Gala, des ersten den Römern namentlich bekannt gewordenen numidischen Fürsten, war der Verlobte der Sophonisbe, Tochter des Carthagers Hasdrubal, und diente auf Seiten Carthago's in Hispanien gegen die Römer, deren treuster Bundesgenosse er nachher wurde †***). Von Carthago wurde er zuerst dadurch beleidigt, daß sie die ihm bestimmte Braut dem Syphax, der auf die Seite der Römer neigte, zur Ehe gaben †****). Denn „Masinissa liebte Sophonisben innigst, und sie verdiente es auch ihrer hohen Schönheit wegen. Ihr Körperbau

*) Diod. XX, 57. — **) XXXVII, 3. — ***) Sallust. bell. Jugurth. c. 18. Numidae possedere ea loca, quae proxume Carthaginem, Numidia appellantur. — ****) Sallust. bell. Jugurth. c. 19. 92. Strabo XVII. p. 1183. — †) Plin. V, 2. 3. — ††) Sallust. bell. Jugurth. c. 19. — †††) Polyb. III, 33. Dionys. Perieg. V, 186. Hudson t. IV. Diod. XX, 55. — ††††) Plin. V, 3. cf. Strabo XVII, p. 1190. — *†) Polyb. I, 73. — *††) Strabo XVII, p. 1184. — *†††) Applan bell. civ. II, 44. nennt den älteren Juba König der mauischen Numidier. Ammian XXIX, 5. spricht nur von Mauri, und auch Procop im vandalischen Kriege kennt nur Mauri in der Gegend von Carthago. — *††††) Plin V, 4 — †*) Strabo XVII, p. 1185. 1186. Er läßt beide von dem Promont. Tretum, jetzt Sebba Rus, etwas östlich von dem Ampsaga, getrennt werden. — †**) Applan VIII, 10. cf. Dio Cassius Fragm. c. 60. „Masinissa war überhaupt einer der größten Männer. An Redlichkeit übertraf er nicht nur jeden seiner Nation, die freilich wegen ihrer Treulosigkeit fast überall berüchtigt ist, sondern auch solche, die von ihrer Aufrichtigkeit einen sehr hohen Begriff hatten.“ — †***) Livius XXIV, 49. Applan VIII, 10. — †****) Applan l. c.

Digitized by Google

hatte das richtigste Ebenmaß, sie befand sich in der blühendsten Jugend und besaß nicht geringe Geschicklichkeit in Sprachen und Tonkunst. Ihre Sitten waren so fein und liebenswürdig, daß man sie lieben mußte" *). Sodann ließen es die Carthager zu, daß zuerst ein gewisser Mezetulus sich des väterlichen Erbes des Masinissa bemächtigte, und nachher, als Masinissa von Spanien herbeigeeilt und in dem Treffen gegen den Usurpator glücklich war, reizten sie den Syphax gegen ihn auf. Er selbst entkam der Schlacht, in welcher sein Heer geschlagen wurde, mit 60 Reitern, irrte, seine Feinde, die ihn verfolgten, beständig täuschend, durch die inneren Gegenden Numidiens und kam endlich an der kleinen Syrte an, wo er „im edlen Bewußtseyn seiner vielfachen Versuche, den väterlichen Thron wieder zu erringen", in der Gegend zwischen den Emporia und dem Volke der Garamanten zubrachte, bis die Römer kamen, an welche er sich sogleich anschloß **). Syphax aber, der sich indessen der Staaten des Masinissa bemächtigt hatte, überdieß durch seine Gattin Sophonisbe an Carthago's Interesse geknüpft war, kämpfte gegen Scipio für das carthagische Reich. In einem Reitertreffen stehen die Seinigen. Da wirft er sich in der Hoffnung, die Numidier werden ihren König nicht verlassen, den feindlichen Schwadronen entgegen. Allein sein Pferd wird schwer verwundet, er selbst abgesetzt, übermannt, lebendig ins römische Lager gebracht und nach Rom geschickt, wo er dem Triumphe Scipio's durch den Tod entzogen wurde ***). Indessen fällt auch Sophonisbe in die Gewalt Masinissa's. Sie hat die einzige Bitte an ihn, keinem Römer übergeben zu werden. Masinissa, durch ihre Schönheit abermal geblendet, verspricht ihr mit einem Handschlag das, was sie bat und nimmt sie, damit er ihr sein Wort desto eher halten könne, sogleich zur Gattin. Aber Scipio, durch diese Verbindung mit einer Carthagerin für Masinissa's Treue gegen Rom besorgt, weiß den König anders zu bestimmen. Er sendet daher seiner Gattin einen Giftbecher, den sie mit festem Muthe austrank. Masinissa wurde nun von den Römern auf alle mögliche Weise begünstigt und feierlich durch Uebersendung der königlichen Insignien als König über Numidien bestätigt ****), eine Sitte, welche sich auch bei den Kaisern bis in das 6. Jahrh. erhielt. Auch sie und selbst die Vandalen sandten noch als Zeichen rechtmäßiger Herrschaft den Fürsten Afrika's einen Scepter, Krone und Talar †). Das Reich Masinissa's, „dieses Günstlings des Glücks" (Appian), auf Kosten Carthago's stets noch von ihm vergrößert, erstreckte sich der Länge nach von Cyrenaika auf der Ostseite bis zum Flusse Mulucha an der Grenze Mauritaniens, so daß das wenige Gebiet, das Carthago übrig behielt, ganz von seiner Herrschaft umgeben war ††). Die Numidier, früher armselige Nomaden, die nur von ihrem Viehe und von Kräutern lebten, machte er seßhaft und zu Ackerbauern, und zeigte, wie Polybius sagt, daß es nicht leicht eine Frucht gebe, die in Numidien nicht so gut gedeihe als anderwärts †††). Nach dem Tode Masinissa's ordnete der jüngere Scipio die Angelegenheiten des numidischen Reichs, indem er den drei rechtmäßigen Söhnen den Königstitel und die Regierung ertheilte ††††). Micipsa, der älteste Sohn, vertraute, als er sein Ende fühlte, die Erziehung und die Interessen seiner zwei Söhne Adherbal und Hiempsal ihrem älteren Vetter, dem Jugurtha, gleichfalls einem Enkel des Masinissa von seinem Sohne Manastabal, an. Dieser aber räumte den Hiempsal aus dem Wege, jagte den Adherbal aus dem Lande und bemächtigte sich des ganzen Numidiens. Adherbal führte Klage in Rom, allein Jugurtha wußte durch

*) Dio Cassius Fragm. c. 61. — **) Livius XXIX, 29—33. — ***) Livius XXX, 45. — ****) Die Belege über das Bisherige findet man Livius XXIX. XXX. cf Sallust. bell. jug. c. 5. Appian VIII, 10. 27. 71. 72. Polyb. XV, 18. und a. a. O. — †) Procop. bell. Vand. 1, 25. — ††) Appian VIII, c. 106. Mela I, 4. — †††) Strabo XVII, p. 1190. Appian VIII. c. 106. Polyb. XXXVII, 3. — ††††) Appian VIII, 106. 107.

Digitized by Google

Bestechungen *) den Senat zu gewinnen, so daß die Ermordung Hiempsals für bloße Gegenwehr erklärt und eine für ihn höchst vortheilhafte Theilung Numidiens angeordnet wurde. Doch auch damit nicht zufrieden, griff er den Adherbal wiederum an, machte ihn zum Gefangenen und ließ ihn, ungeachtet des Versprechens, ihm das Leben zu schenken, grausam ermorden. Jetzt erklärten ihm endlich die Römer den Krieg, aber mehrere Jahre lang behauptete sich der König durch List und Bestechung, ja er schlug ein Konsularheer und ließ es im Angesichte der Trümmer Carthago's unter dem Joche durchgehen. Metellus besiegte ihn zwar in einer Hauptschlacht, allein erst dessen Nachfolger, Marius, war so glücklich, sich seiner Person zu bemächtigen und damit dem Kriege ein Ende zu machen. Bei dem Triumphzuge des Marius wurde er vor dem Wagen des Triumphators mit Ketten gebunden, begleitet von seinen zwei Söhnen, hergeführt und bald darauf im Kerker hingerichtet **). — Nach diesen Ereignissen gaben die Römer das Reich an Juba, Hiempsals Sohn. Dieser, dessen Ansprüchen auf Numidien Cäsar im Senate sich widersetzt hatte, verband sich mit den Ueberresten des Heeres des Pompejus, das bei Pharsalus geschlagen worden war und das Cato bis an die Küste der Berberei geführt hatte. Scipio Metellus, der Schwiegervater des Pompejus, wird vor Utica geschlagen, und Juba, der seine Sache verloren sieht, gibt sich selbst den Tod ***). „Hierauf bezwang Cäsar ganz Numidien, machte es zur römischen Provinz und den Crispus Sallustius zu dessen Vorsteher oder vielmehr zu dessen gierigstem Räuber. Denn was der Mann nicht erpressen konnte, das raubte er mit Gewalt, und er, der große Moralist, der mit so wegwerfendem Spotte von den Blutigeln der Provinzen geschrieben hatte, widerlegte seine Moral durch sein eigenes Beispiel“ ****). August gab dem Juba, Sohne des eben erwähnten unglücklichen Juba, jenem wissenschaftlich-gebildeten Manne, „der sich mehr durch seine Gelehrsamkeit als durch seine königliche Macht auszeichnete“ (Plinius), das Reich wieder, doch von dem alten Numidien nur den westlichen Theil, die einstige Besitzung des Syphax, zu dem man das eigentliche Mauritanien schlug und auch das Ganze nun Mauritanien hieß †). Dem Juba folgte sein Sohn Ptolemäus. In die Regierungszeit dieses Königs fiel ein großer Aufstand der Numidier ††). Ihr Anführer war Tacfarinas. Dieser Kampf beschäftigte die Waffen Roms längere Zeit. Nur durch nächtlichen Ueberfall des numidischen Lagers, bei welchem Tacfarinas sein Leben theuer verkaufte, gelang es dem Prokonsul Dolabella — im Jahre Roms 777 —, den Aufstand zu dämpfen †††). Ptolemäus selbst aber wurde später von Kaiser Caligula nach Rom eingeladen und daselbst auf den Befehl des Tyrannen, der von seinen Reichthümern gehört hatte, ermordet ††††). Von diesem Könige an, bis auf viele Jahrhunderte dem lezten im römischen Afrika, verliert sich die alte Geschichte Numidiens, auf die wir, wie auf die Herrscher des Landes, bei Mauritanien theilweise wieder zurückzukommen haben, in die der ganzen afrikanischen Nordküste.

Nach Numidien ziehen sich die Ausläufer des weit ausgebreiteten Gebirges, das man in alter und neuer Zeit unter dem Namen Atlas (s. unten) begreift, und erstrecken sich bis an die Küste. Schaw sagt von den Bergen Numidiens oder der Regentschaft Algier, die er Berge des Atlas nennt, sie seyen nicht sehr hoch, kaum

*) O, feile Stadt und bald verkauft, wenn du einen Käufer finden würdest! rief er aus, als er, einmal nach Rom gefordert, die Stadt wieder im Rücken hatte. Sall. bell. jug. c. 35. — **) Sall. bell. jug. Florus III, 1. 2. Eutropius IV. c. 11. Plutarch im Leben des Marius. — ***) Appian bell. civ. II, 99. 100. Dio Cassius XLIII, 9. — ****) Dio Cassius LXIII, 9. — †) Dio Cassius LI, 15. Plin V, 1. Strabo XVII, p. 1185. — ††) Die aber jezt unter andern Namen als dem der Massylii, Massäsylii, als Musulani, Tinethii ꝛc. erscheinen. — †††) Tacitus Annal. IV, 22—26. — ††††) Dio Cassius LIX, c. 25.

Digitized by Google

die Kabylen, die Numidier ausgezeichnet, aber den geschlossenen Reihen der Infanterie hielten sie nicht Stand *). Von den numidischen Reitern sagt Heeren treffend, sie waren den Carthagern, was die Kosacken den Russen sind. Ihr Reiterangriff war stürmisch und Flucht war bei ihnen nicht schimpflich, weil sie nur flohen, um aufs Neue anzugreifen.

Wie heute noch, so war auch ehedem Vieh der Hauptreichthum der Numidier**), und Virgil gibt uns eine Beschreibung von der Art der libyschen Hirten, ihre Heerden zu weiden, die nach Dr. Schaw so buchstäblich von den h. Bewohnern der Berberei gilt, daß man glauben sollte, der Dichter hätte seine Beobachtungen heute erst gemacht:

„Soll ich dir noch im Gesang von Libyens Hirten und Triften,
Von der Mapalien spärlichzerstreuten Behausungen sagen?
Oft ziehen fern in die Wüste hinaus zur Weide die Heerden,
Wo sie bei Tag und bei Nacht durch Monate sind ohne Herberg'.
Futterland gibt es genug, da nimmt der wandernde Viehherr
Mit sich, was er besitzt, Obdach und Laren und Waffen,
Hunde auch von ampsläischer Zucht und den kretischen Köcher" ***).

Sallust berichtet uns, daß die Hütten der Numidier, Mapalia, länglich, mit schmalen Seitenwänden, Aehnlichkeit mit den Schnäbeln der Schiffe gehabt hätten ****). Der Hirte und Jäger führte sie mit sich herum †). Schaw sah diese beweglichen Wohnplätze bei den Kabylen ganz noch, wie sie Sallust beschreibt. „Ihre Gestalt ist länglich und sie sehen einem umgekehrten Schiffsboden ähnlich" ††).

Noch ist zu bemerken, daß Numidien, wie aus der peutingerischen Tafel und dem Itinerarium Antonini hervorgeht, nach allen Richtungen hin von Straßen durchschnitten war. Nach Mannert könnte vielleicht Massinissa schon die Hauptstraßen in seinem Reiche angelegt haben. Die Verbindung aber mit den Straßen der römischen Provinz stellte erst nach einer von Schaw gefundenen Steinschrift Kaiser Adrian her †††).

Wir gehen nun zu den interessantesten an diesen Straßen gelegenen Städten und Oertlichkeiten (die hier nicht erwähnten siehe bei Ptolemäus) über. An der Küste hin, wo wir bezüglich des Landes der Massäsylii vom Ampsagaflusse an, h. El Kibir, das später zu Mauritanien geschlagen wurde, auf Mauritania Cäsariensis verweisen, haben wir westlich dem Rubricatus-Flusse, vielleicht dem Ubus in der peutingerischen Tafel und dem Muthul bei Sallust, der das Gebiet des Adherbal und Jugurtha trennte, h. Seibouse, über dem Schaw noch eine altrömische Brücke sah, nur Eine Stadt zu erwähnen:

Hippo regius, eine tyrische Anlage †††) und „königliche Stadt" *†), „werth gehalten von den alten Königen" *††). Wenn, sagt Schaw, nach welchem die Ruinen in der Nähe der h. Stadt Bona liegen, eine starke und streitbare Stadt, die sowohl zum Handel und zur Schifffahrt, als auch zum Vergnügen und zur Jagd bequem gelegen war, die eine gesunde Luft genoß, eine Menge mit Bäumen reichlich versehene Berge und mit Flüssen durchschnittene Ebenen um sich hatte, die Neigung und die Liebe der numidischen Könige gewinnen konnte, so hatte Hippo alles dieses. Uebrigens wird die Stadt erst zur christlichen Zeit und bei dem Einbruche des

---

capite operto esset. — *) Tacit annal. IV, 24. Numidae peditum aciem ferre nequeunt. — ** Livius XXIX, 31. cf. Plin. V, 3. — ***) Virgil Georg. III, V. 339. Schaw ꝛc. p. 191. — ****) Sallust. bell. Jugurth. c. 18. — †) Plin. V, 3. Sil. Ital. XVII, V. 90. Lucan IV, V. 648. Tacit. annal. IV, c. 31. — ††) Schaw ꝛc. p. 193. Dieses bestätigt auch Graberg in seinem neuesten Werke über Marokko und Fez ꝛc. p. 20. „Die beweglichen Hütten der arabischen und maurischen Landeseinwohner haben eine Kegelform und gleichen einer umgestürzten Barke." Es sind die heutigen in den Nachrichten von Algier „Duars" genannten Hütten. — †††) Schaw ꝛc. p. 78. — ††††) Sallust. bell. Jugurth. c. 19. — *†) Strabo XVII, p. 1186. — *††) Sil. Ital. III, 259. Antiquis dilectus regibus Hippo.

Digitized by Google

Vandalen Genserich merkwürdig. Augustin, geboren zu Tagaste in Afrika den 13. November 354, im 33. Jahre seines Lebens von Ambrosius getauft, der Mann mit dem flammenden Herzen *), war daselbst Bischof. Hieher zog sich Bonifacius (siehe p. 501) von Genserich geschlagen zurück, und als die Christen sich bei Augustin Raths erholten, ob sie fliehen oder den Angriff der Barbaren erwarten sollten, ermuthigte er zum Bleiben und zur Vertheidigung. Er starb im dritten Monate der Belagerung, den 28. August 430. Bei der Einnahme und Zerstörung der Stadt wurde seine Bibliothek, in der sich auch seine eigenen zahlreichen Schriften befanden, aus den Flammen durch die Vandalen selbst gerettet. Die Ruinen der Stadt, aus zerstörten Mauern und Cisternen bestehend, liegen in der Nähe der h. Stadt Bona, welcher Name das verdorbene Hippon zu seyn scheint, wie auch die Stadt selbst nach Leo Africanus aus den Ruinen Hippo's erbaut ist. Einige der Trümmer gehörten nach den Mauren, die in dieser Sage ihren Vortheil finden, dem Kloster Augustins an. Schaw erklärt Bona für die Stelle, auf welcher das Aphrodisium des Ptolemäus, Hafen El Berber nach Mannert, stand **). Im innern Lande haben wir zu nennen:

Cirta. Sie lag südwestlich von Hippo regius, nach Plinius in einer Entfernung von 48 Milliarien von der See, und war die Residenz des Syphax, Massinissa, Micipsa, Juba ***). „Der Ort ist sehr fest und wohl gebaut" — Jugurtha konnte ihn mit Waffengewalt nicht einnehmen ****) — „und war insbesondere durch Micipsa verschönert worden. Er führte griechische Kolonisten hieher und zu seiner Zeit konnte sie 1000 Reiter und noch ein Mal so viel Fußvolk in das Feld stellen" †). Sie war die größte Stadt Numidiens und zur Zeit des Syphax am reichsten ††). Der wegen einer gegen ihn anhängigen Klagsache aus Rom entflohene Sittius ging mit einem Haufen Soldaten nach Numidien. Dort in den Streitigkeiten der numidischen Fürsten begleitete jedes Mal den der Sieg, zu dessen Partie er sich hielt. Als Cäsar in Afrika landete, erklärte er sich für denselben, überrumpelte Cirta und nöthigte dadurch Juba, der mit Scipio gegen Cäsar mit überlegener Macht gerüstet stand, zur Vertheidigung seines Landes zurückzukehren. Zum Danke dafür, „denn er verschaffte, wenn nicht ein Gott durch ihn wirkte, dem Cäsar erst Luft, dann Sieg" (Dio Cassius), schenkte ihm Cäsar Cirta und die umliegenden Striche Numidiens †††). Von dieser Zeit an hieß Cirta Sittianorum Colonia ††††). Den Namen Constantine, den sie heute führt, erhielt sie von Kaiser Constantin, der, als sie, ihm getreu, in dem Bürgerkriege damaliger Zeit eingenommen wurde, sie wieder aufbaute *†). Durch die Eroberung der Stadt von Seiten der Franzosen haben wir Wenig über die Ruinen erfahren, das nicht Dr. Schaw schon berichtet hätte. Aber die antiquarischen Nachrichten dieses Mannes, dessen Werk über die Berberei immer noch den wohlverdienten Ruf der Classicität behauptet, sind bestätigt worden. Die h. Stadt, auf einem Berge und seinem Abhange gelegen, nur gegen S.W. weniger fest, auf allen andern Seiten von Steilabstürzen von 200 Klaftern Höhe umgeben, an welcher der Rummel, wie ihn Schaw nennt, oder Sufdschim Mar nach den Berichten der Franzosen, der alte Ampsaga, vorbeifließt, ist lange nicht so groß, als die alte Stadt der Ausdehnung der Ruinen zufolge gewesen seyn muß. Diese Ruinen liegen in der ganzen Umgegend der h. Stadt umher, z. B. auf dem Hügel Cudiat Abi, auf

*) Die Maler geben ihm zum Symbole ein flammendes Herz. — **) Schaw ꝛc. p. 44 ꝛc. — ***) Appian VIII, 27. 106. Bell. civ. II, 96. — ****) Jugurtha — neque propter naturam loci Cirtam armis expugnare potest. Sallust. bell. jugurth. c. 2. Ein Trost für Marschall Clauzel. — †) Strabo XVII, p. 1188. — ††) Mela I, 7. Livius XXX, 12. Caput regni Syphacis. — †††) Appian bell. civ. IV, 54 etc. Dio Cassius XLIII, 3. 8. — ††††) Mela I, 7. Plin V, 3. — *†) Aurel. Victor de Caesaribus c. 40.

Digitized by Google

welchem Clauzel lagerte, sieht man 6 Arkaden einer Wasserleitung, wie auch auf dem Plateau Mansurah, auf welchem der Prinz von Nemours sich einlogirte, römische Ruinen sind. In der Mitte der Stadt finden sich außer Granitsäulen, zerbrochenen Friesen, griechischen und lateinischen Inschriften geräumige Cisternen, in welche das von Physgea (Bisalte nach den Franzosen) durch einen Aquädukt hergebrachte Wasser floß. Im Südwesten der Stadt sieht ein römisches Thor, von röthlichem Steine, der nach Schaw polirtem und glänzendem Marmor nichts nachgibt, den man nach französischen Nachrichten für Porphyr halten könnte. Zu einer benachbarten Mauer ist ein Altar von weißem reinem Marmor, der einen schöngeformten Kelch in erhabener Arbeit zeigt, verwendet. Das Thor nach Südosten ist kleiner als das eben erwähnte, und man gelangt von ihm zu einer Brücke, einem Meisterstücke in ihrer Art, sagt Schaw, die Gallerien und die Pfeiler der Bogen, nach französischen Berichten acht, mit aller Eleganz alter Architektur bearbeitet, mit Blumenkränzen, Ochsenköpfen und Gesimsen geziert. Unter der Gallerie zwischen den zwei Hauptbogen sieht man in erhabener Arbeit eine weibliche Person, wohl eine Nymphe, die in unanständiger Haltung auf zwei Elephanten tritt und verächtlich auf die Stadt blickt, ein historisches Räthsel, für uns wohl nicht mehr aufklärbar. Unter den Ruinen südwestlich von der Brücke trifft man den größten Theil eines ausgezeichnet schönen Triumphbogens, von den Arabern Cassr Goulah, d. i. das Riesenthor, genannt. Die Bogen fand Schaw mit Blumen, Streitäxten ꝛc. verziert, aber die französischen Untersucher fanden die Basreliefs an den Säulen kaum mehr erkennbar. Der höchste Theil der Stadt und der eben erwähnte Porticus liegt über einer Cascade, die der Rummel bildet, und von hier aus werden, wie es in alten Zeiten der Fall war *), nach Schaws Bericht noch Verbrecher heruntergestürzt **). Südöstlich von Hippo regius an einem von Norden kommenden Influsse des Bagrada setzt Reichard ***)

Vacca an, „eine große und reiche Stadt, der Markt aller künstlichen Dinge von ganz Numidien, wohin auch des Handels wegen viele Sterbliche des italienischen Stammes kamen“ ****). Sie wird von Metellus, nachdem sie eine von diesem Feldherrn hineingelegte Besatzung niedergemacht hatte, durch schnellen Ueberfall erobert und zerstört †), und ist ohne Zweifel das Vagense oppidum des Plinius, das Vaga des Plutarchs und Procops, nach welchem Letzteren Justinian die Stadt mit Mauern umschloß und zu Ehren seiner Gemahlin Theodorias hieß ††). Wenn nach Schaw Banjah, in Tunis an den Grenzen von Algier gelegen, an der Stelle der alten Stadt steht, so hat sich der Handel seit zwei Jahrtausenden auf derselben Stelle erhalten. Denn in Banjah ist der größte Markt von ganz Tunis, den die entferntesten arabischen Stämme jährlich mit ihren Heerden, Manufakturartikeln, Weib und Kindern besuchen †††). Südöstlich von Hippo regius und südwestlich von Vacca lag Tagaste, eine freie Stadt nach Plinius ††††), merkwürdig als Vaterstadt Augustins *†); unweit davon, wohl in der Nähe der von Appian genannten großen Stadt Parthon und der Stadt Cillo *††), Narragara, wo Hannibal und Scipio eine Unterredung hatten und beide zu ihren Armeen mit der Auskunft zurückgingen: „Die Waffen müssen entscheiden, und morgen vor Nacht werde man wissen, ob Rom oder Carthago Gebieterin der Völker seye. Denn nicht Afrika oder Italien werde der Preis des Sieges seyn, sondern der Erdkreis, und diesem Preise gleiche die Gefahr dessen, welchen das Loos, besiegt zu werden, treffe“ *†††). Sofort wurde bei

*) Victor Vit. I. II. — **) Schaw ꝛc. p. 56—58. Ausland 1837. Nr. 124 ꝛc. 280 und 1838 ꝛc. — ***) Auch Cellarius Notit. orb. antiq. IV, c. 5. p. 114 setzt sie vereinstimmend hieher nordöstlich von Cirta. — ****) Sallust. bell. Jugurth. c. 69. 47. — †) Sallust. bell. Jugurth. l. c. — ††) Plin. V, 4. Plutarchi Marius. Procop. de aedific. Justiniani V, 5. — †††) Schaw ꝛc. p. 81. — ††††) V, 4. — *†) August. Conf. II, 3. — *††) App. VIII. 39. 40. — *†††) Liv.

Digitized by Google

Zama, regia beigenannt — 201 vor Chr. —, die entscheidende Schlacht geschlagen, die mit blutiger Schrift in die Weltgeschichte eingegraben steht *). Scipio stellte die Pikenträger in die erste Linie, die Truppen, die sonst ins erste Treffen gestellt werden (die Principier) in die zweite und die Triarier in die Hinterhut. Zwischen diesen drei Linien ordnete er Zwischenräume an, um den Elephanten der Carthaginienser den Durchgang zu lassen. Zugleich waren leichte Truppen (Veliten) in diesen Zwischenräumen aufgestellt, die sich je nach Umständen hinter die Soldaten mit schwererer Bewaffnung zurückzuziehen hatten oder die Elephanten mit Pfeilen und Wurfspießen zu empfangen angewiesen waren. Lälius deckte den linken Flügel mit der lateinischen Cavallerie. Masinissa befehligte auf dem rechten Flügel die numidische Reiterei. Hannibal stellte 80 Elephanten an die Spitze seiner Armee, deren Vordertreffen aus Liguriern, Galliern und Mauren bestand. Die Carthaginienser, Afrikaner und die macedonische Schaar bildeten das zweite Treffen und das dritte die italienischen Rotten, meist Bruttier, die bei seinem Abzuge aus Italien ihm mehr aus Zwang und Noth gefolgt waren. Seine Cavallerie stellte Hannibal der römischen gegenüber, die carthaginiensische dem Lälius und die numidische dem Masinissa. Die römischen Trompeten und Hörner zuerst gaben zum Angriffe das Signal, welches die Armee mit so großem Feldgeschrei begleitete, daß ein Theil der Elephanten, davon erschreckt, auf den linken Flügel der carthaginiensischen Armee sich warf. Masinissa nimmt dieses wahr, wirft sich auf sie und jagt sie in Flucht. Den andern Theil der Elephanten, der sich auf die Römer gestürzt, trieben die leichten Truppen auf den rechten Flügel zurück, wo sie dieselbe Verwirrung anrichten wie auf dem linken. So war Hannibal bei dem ersten Stoße schon ohne Reiterei und auf beiden Seiten entblößt. Als die Infanterie zum Handgemenge kam, brachen die Soldaten Scipio's leicht das carthaginiensische Vordertreffen, das aus lauter Söldnern bestand. Diese flohen ins zweite Treffen der Carthager und hauten auf diejenigen ein, welche sie nicht einlassen wollten. Nun hatten die Carthager zu gleicher Zeit mit dem Feinde und mit den Ihrigen sich zu schlagen. Aber die Ergrimmten ließen sie dennoch nicht in ihre Reihen ein und trieben sie außerhalb des Wahlplatzes hinaus in das freie Feld. Nun standen die Römer und die Carthager einander gegenüber. Die Ersten, welche, um mit den Zweiten zusammenzutreffen da, wo die carthagischen Söldner standen, ganze Hügel Gefallener überschreiten und ihre geschlossene Linie zerreißen mußten, waren auf dem Punkte, sich den Sieg entrissen zu sehen. Scipio bemerkt die Gefahr und ändert schnell die Schlachtordnung. Die im zweiten und dritten Treffen läßt er in das erste vorrücken und so begann eine neue frische Schlacht. Denn nun trafen die Römer auf die wahren Feinde, ihnen gleich an Rüstung, Kriegserfahrenheit, Thatenruf und Größe, wie der Hoffnung, so der Gefahr. Doch sowohl an Zahl war der Römer nun überlegen als an Muth, und im entscheidenden Augenblicke kam die römische Cavallerie von der Verfolgung der Feinde zurück und fiel in den Rücken der alten Schlachtgefährten Hannibals. Von allen Seiten angegriffen fechten sie bis zum letzten Augenblicke und verkaufen theuer ihr Leben. 20,000 Mann Carthager und Kampfgenossen blieben auf dem Wahlplatze und ohngefähr eben so viel wurden gefangen. Von den Siegern fielen gegen 2000 (?). Hannibal entkam aus dem Getümmel mit wenigen Reitern nach Adrumetum, und von da nach Carthago gerufen bekennt er im versammelten

XXX, 30 etc cf. Polyb. XV, 5. — *) Nach Dureau de la Malle (recherches sur l'histoire de la partie de l'Afrique septentrionale etc. Paris 1835. Leider haben wir diese Schrift noch nicht zur Hand bekommen können, und sie ist uns nur aus der vortheilhaften Recension bekannt in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik ꝛc. von Dr. G. Seebode ꝛc. 19. B. 4. Heft) soll die Schlacht eigentlich bei Narragara geschlagen worden seyn.

Digitized by Google

Senate, nicht nur die Schlacht, sondern den Krieg verloren zu haben *). — Dieses Zama, fünf Tagereisen von Carthago (südwestl.) entfernt **), wo Hannibal schon einige Zeit vorher in einem Reitertreffen von Scipio geschlagen wurde ***) und wo auch Jugurtha gegen die Römer kämpfte, lernen wir aus Sallust als feste numidische Königsstadt kennen ****). Eben dahin ließ Juba seine Weiber, Kinder und Schätze bei dem Kriege mit Cäsar bringen †). Strabo ††) nennt Zama eine zerstörte Stadt, aber Plinius zählt das Zamense oppidum unter die freien Städte der Provinz, und später kommt ein Bischof von Zama auf den Concilien vor. Man will bei dem h. Zamora (s. Stielers Atlas) südwestlich von Constantine an das alte Zama denken, allein es scheint uns viel zu weit westlich gelegen, als daß es das alte Zama seyn könnte. An einen Zufluß des Bagrada, unweit östlich von Narragara, stellt Reichard

Sicca Veneria, eine Stadt, die zuerst, als das bisherige Glück dem Jugurtha den Rücken wandte, von ihm abfiel †††), von Plinius ††††) als Kolonie bezeichnet. Ueber den Beinamen Veneria belehrt uns Valerius Maximus *†). Schaw glaubt die alte Stadt in Kaff im Tunesischen, die er eine Grenzstadt (gegen Algier) und sehr wohlhabend nennt, 15 Meilen von Lhorbus, Lares der Alten?, (siehe Ptolemäus) östlich von Sicca Veneria auf Reichards Charte und 72 Meilen von Tunis gefunden zu haben. Man fand in Kaff, und dieß bestimmt Schaw, es für das alte Sicca Veneria zu halten, bei Abtragung eines Hügels eine Statue der Venus, die aber, sobald man sie fand, auch von den Einwohnern zerschlagen wurde. Dasselbe Schicksal hatte auch eine dem Marcus Antoninus Rufus gewidmete Reiterstatue, die man gleichfalls ausgrub *††). Oestlich von Sicca Veneria unweit des Bagradaflusses stand Musti, wo Regulus eine ungeheure Schlange von 120′ Länge mit bedeutendem Verluste seines Heeres getödtet haben soll *†††), eine Fabel, dergleichen man noch jetzt in Afrika trifft, wie z. B. Denham und Clapperton in der Nähe von Fezzan von einer Schlange erzählen hörten, die einem Kameele an Größe gleich komme *††††). Schaw fand unter den h. Städten Lhorbus und Tubersoce in dem h. Sidy Abdel Abbus die Ueberbleibsel eines schönen Triumphbogens und auf einem Steine die Inschrift: Invictissimo felicissimoque Imperatori Augusto Caesari Orbis Pacatori — — — Mustiecnsium DD.

Wie Theveste (s. Ptolemäus) ein Vereinigungspunkt der Straßen im S.O. des späteren Numidiens war, so war auch im S.W. in der Nähe von Tamugadis, einer späteren bedeutenden und volkreichen Stadt, von den Mauresiern im sechsten Jahrhundert zerstört †*), Lambese, Lambäsa (s. Ptolemäus) nach dem Itinerarium Antonini, Mittelpunkt mehrerer Straßen und Standort der dritten Legion nach Ptolemäus. Sie wird auch eine Kolonie genannt. Von der Wichtigkeit, Größe und

*) Livius XXX, 32—37 cf. Appian VIII, 40—48, der die Schlacht mit mehreren Einzelnheiten erzählt, namentlich die heldenmäßigen Anstrengungen Hannibals hervorhebt und nach welchem der Sieg von Seiten Scipio's viel theurer erkauft werden mußte und weit länger schwankte, als es nach dieser Erzählung des Livius der Fall gewesen zu seyn scheint. Polyb. XV, 9—15. erzählt mehr mit Livius übereinstimmend. — **) Livius XXX, 29. — ***) Appian VIII, 32. — ****) Sall. bell. Jug. c. 56. 60. 61. — †) Hirtius bell. Afric. c. 91. — ††) XVII, p. 1186. — †††) Sall bell. jug. c. 56. — ††††) V, 3. — *†) Siccae enim Fanum est Veneris, in quod se matronae conferebant; atque inde procedentes ad quaestum, dotes corporis injuria contrahebant, honesta nimirum tam luhonesto vinculo conjugia junecturae. Val. Max. II, c. 6. Summi Viri Ioannes Seldenus, de Dis Syriis Syntagma II, c. 7, Joh. Vossius Theolog. gent. II, c. 22 nomen Siccae Veneriae ex Assyriorum numine vel religione *Succot Benot*, cujus 2 reg. XVII fit mentio, quasi tabernacula filiarum sive mulierum dicantur, seu Cultus Veneris Assyriae (Mylittae) quam Herod. I, 199 et Strabo XVI describunt. Cellarius Geograph. ant. IV, c. 5, p. 117 — *††) Schaw ꝛc. p. 87. — *†††) Vibius Sepuester de Fluminib. Epit. Liv. V, 18. — *††††) Denham und Clapperton im angeführten Werke ꝛc. p. 56. — †*) Procop. de bell. Vand. II, 13.

Digitized by Google

Pracht der Stadt zeugen die Ruinen, die in den fruchtbaren Thälern des h. Auras-gebirges, Audus bei Ptolemäus (s. dort), in dem Dorfe Lherba oder Tezzoute (in Algier Provinz Constantine) in einem Umkreise von drei geographischen Meilen liegen. Schaw fand hier Inschriften mit dem Namen der Stadt. Man sieht kostbare Ueberreste verschiedener Stadtthore. Nach der Sage der Araber waren es in allen 40 und durch jedes derselben habe die Stadt in guten Umständen 40,000 (!?) bewaffnete Männer ausschicken können. Insbesondere sind noch die Sitze und der obere Theil eines Amphitheaters erhalten, die Frontispice eines schönen dem Aesculap gewidmeten Tempels, und neben Resten eines Triumphbogens ein gefälliges Mausoleum in Gestalt eines Doms erbaut, von corinthischen Säulen unterstützt, welches die Araber Cubb' el Arrosah, d. i. Brautgewölbe, nennen *). Auch von dem Lamasba des Itinerar. und der peutingerischen Tafel, unweit westlich von Lambese, einer Grenzstadt gegen Gätulien hin, fand Schaw wahrscheinlich in Nic-kuse große Ruinen, die in zertrümmerten Säulen, Mauern und Cisternen bestehen **). Nördlich von Lamasba auf der Straße, die von den Gegenden von Lambese (s. Reichards Charte) nach Sitifis in Mauritanien führte, lag das ad Dianam der peutingerischen Tafel, um welches nach dem Itinerarium Antonini, bei welchem es Diana Veteranorum heißt, wahrscheinlich alte Soldaten einen Flecken bauten. Auch von diesem Orte hat Schaw in Taggon-Zainah, wo er auf eine Inschrift mit dem Namen Dianensium traf, die Ruinen eines Triumphbogens, unterstützt durch corinthische Säulen, gefunden. Auch Spuren der alten Straße sind noch in der Nähe ***). — Von Lambese führte die Straße zuerst südwestlich mit den Orten der peutingerischen Tafel (s. Reichards Charte) Calceus Herculis, Aquä Herculis und dann östlich mit den Orten ad Piscinam, Gemellä, Thabudei, Badei ꝛc., Kastelle und ohne Zweifel auch Waarenniederlagen — denn die Straße bezeichnete wohl den Karawanenweg von dem südwestlichen Numidien aus in die Negerländer am Nigerstrom (Mannert) — nach

Thelepte. Diese Stadt, nach der peutingerischen Tafel und dem Itinerarium Antonini, war der äußerste besetzte Punkt im Südosten Numidiens in der Wüste, und das alte Thala, „eine große reiche Stadt, wo Jugurtha seine Schätze und Familie hatte", die er gegen Metellus verlor und dann sich zu den Gätulern flüchtete ****). Sie lag zwischen wüsten ausgebrannten Gegenden, aber nicht weit von der Mauer fanden sich einige Quellen †). Schaw hat in dem h. Feriana (nördlich von Cafza, siehe Stielers Atlas), wo gegen S. trockenes dürres Land und bei den Mauern einiges fließendes Wasser ist, die alte Stadt aufgefunden, die aber nichts mehr weist als einige Granitsäulen, die, sagt Schaw, durch besondere Güte der Araber auf ihren Fußgestellen geblieben sind ††).

Einige andere Städte, die in Numidien zu suchen seyn mögen, sind ihrer genaueren Lage nach unbestimmt. Von Tocä (s. p. 528) aus nahm Sumachus, des Agathokles General, Phellina, und bezwang die benachbarten Asphodeloden, die schwarz waren wie die Aethiopier. Sofort eroberte er die sehr große Stadt Meschela, einst von den hieher von Troja verschlagenen Griechen erbaut †††), und dann Acris, den westlichsten Punkt seiner Expedition. Diese Städte scheinen, mit Ausnahme von Acris, die Diodor in Verbindung mit Hippo nennt und also wohl näher dem Meere lag, im Südwesten Numidiens gestanden zu haben ††††). Darauf unternahm Sumachus wiederum gegen Westen, denn er kam an den bereits eroberten

*) Schaw ꝛc. p. 53. — **) Schaw ꝛc. p. 52. — ***) Schaw ꝛc. p. 50. — ****) Sallust. bell. jugurth. c. 75. 77. 80. — †) Sallust. bell. jugurth. c. 75, 89. — ††) Schaw ꝛc. p. 110 ꝛc. — †††) Aus dieser Bemerkung folgt nicht nothwendig, wie Mannert meint, daß Meschela eine Seestadt gewesen, um so weniger, da Diodor XX, 58. sagt, von dieser und einer ähnlichen Expedition seye Sumachus an die Küste zurückgekehrt. — ††††) Diod. XX, 57.

Digitized by Google

Städten vorbei, aber noch südlicher, einen zweiten Zug. Zuerst überrumpelt er eine Stadt Meltine, aber die Barbaren, die in Massen sich gegen ihn versammeln, werfen ihn wieder hinaus. Sofort dringt er in ein 200 Stadien sich ausdehnendes Gebirge vor. Dasselbe bevölkerten so viele Katzen, daß weder auf Bäumen noch in Höhlen irgend ein Vogel nistete. Nach Ueberstеigung dieses Gebirges kam er, im Lande der Affen, zu drei Städten, „Phitecussä genannt in griechischer Umbildung des einheimischen Namens. Die Sitten und Gewohnheiten in diesen Städten weichen von den unsrigen weit ab. Es theilen hier die Affen mit den Menschen die Wohnungen und werden, wie bei den Aegyptern die Hunde, für Götter gehalten. Ungehindert dürfen diese Bestien die Speise aus den Speisekammern nehmen, und wie man bei uns den Kindern gerne Namen gibt, die von den Göttern entlehnt sind, so geben hier die Eltern ihren Kindern Affennamen. Wer eines dieser Thiere tödtet, wird, als einer abscheulichen Gottlosigkeit schuldig, mit dem Tode bestraft. Die eine dieser Städte nahm Eumachus mit Gewalt, die andern ergaben sich. Aber die Barbaren rüsteten sich in großer Menge gegen ihn, weßwegen er in beschleunigtem Marsche an die Küste rückkehrte“ *). Das erwähnte Gebirge hält Mannert für das Gebirge Thamnes bei Ptolemäus (s. dort), das dem Rubricatus, h. Seibouse, seinen Ursprung gibt. Nach dem Laufe dieses Flusses auf Stielers Atlas dürften wir vielleicht das Merjeja- oder auch das etwas nördlichere Wannougagebirge, das sich westlich, wie das erste, an das Auresgebirge anschließt, für jenes bei Diodor halten. Beide Gebirge liegen in der Provinz Constantine und sind, wie alle Gebirge dieses Theils von Afrika, neben andern Thieren auch reich an Katzen und Affen **). Dasselbe Gebirge bei Diodor und Ptolemäus, glaubt Mannert, seye gleich mit dem Papuagebirge des Procop, wo der Vandalenkönig Gelimer sich an die Truppen des Belisarius ergab. Es lag über Hippo regius (h. Bona) in dem südlichsten Numidien. Hoch und rauh war es, von kriegerischen Mauriern bewohnt und es hatte ein Städtchen, Medenos ***), in dem man das Meltine Diodors etwas verändert wieder erkennen könnte.

Wo Thirmide lag, die Stadt, in welcher Jugurtha den Hiempsal ermordete ****), und das Kastell Suthul, wo Jugurtha einen Theil seiner Schätze hatte †), ist unbekannt.

Mauritania. (Ptol. IV, 1. 2.)

Grenzen. Geschichtliches. Atlasgebirge. Das Volk. Fruchtbarkeit. Produkte. Abstammung und Sitten des Volks.

Mauritania, Mauretania, so genannt nach dem Volke, „das Mauri bei den Römern und den Eingebornen, Maurusii bei den Griechen hieß“ ††), war das nordwestlichste Land Afrika's, h. das Sultanat Mogh'rib-ul-Aksa oder Fez und Marokko und der westlichste Theil von Algier. Im W. grenzte es an das atlantische, im N. an das mittelländische Meer und im S. an die Gätulier. Die Ostgrenze †††) war früher der Malucha-, Mulucha-, Molochatfluß, h. Mulucha oder Malwia, und der Name Mauritania bezeichnete damals bloß Fez und Marokko. Dieses Mauritania

*) Diod. XX, 58 — **) Wimmers neues Gemälde von Afrika ꝛc. I. Th. p. 408. — ***) Procop. Vand. bell. II, 47. — ****) Sallust. bell. Jugurth. c. 12. — †) Sallust. bell. Jug. c. 34. — ††) Strabo XVII, p. 1181. cf. Livius XXIV, 49., schreibt übrigens doch auch Maurusii. Er nennt sie maurusische Numiden (d. i. Mauren, die Nomaden sind), am äußersten Ende dem Weltmeere nahe, gegenüber von Gades. — †††) Strabo XVII, p. 1185. Sallust. bell. Jugurth. c 97. Mela I, 5. Plin. V, 2.

Digitized by Google

mit seinem Könige Bochus wurde erst im jugurthinischen Kriege den Römern näher bekannt *). Nach Beendigung dieses Krieges schalten die Römer auch mit Mauritanien willkürlich, und die Fürsten dieses Landes, unter dem Namen Bochus und Bogud, wie jene Numidiens, die in den römischen Bürgerkriegen Partie ergriffen, herrschen, je nach der Begünstigung der Sieger, bald im eigentlichen Mauritanien, bald in dem später zu Mauritanien geschlagenen Lande der Massäsylii **) (s. p. 529). Dieses Land nebst dem eigentlichen Mauritanien gab August einige Jahre später, nachdem der letzte Bochus, der durch Eroberung es an sich gebracht hatte, — 32 vor Chr. — gestorben war, dem oben erwähnten Juba (p. 531) statt seines väterlichen Reiches Numidiens ***), das römische Provinz war und blieb. Von ihm erbte es sein Sohn Ptolemäus, den Caligula ermordete. Zwei Jahre später — 43 nach Chr. — machte der Nachfolger des Caligula, Claudius, Mauritanien, das nun mit dem Lande der Massäsylii den Ampsagasluß zur Ostgrenze erhielt, zur römischen Provinz. Die westlichen Mauri aber empörten sich unter Ademon, einem Freigelassenen des ermordeten Königs Ptolemäus, und einem andern mauritischen Anführer, Salabus. Kaiser Claudius mußte sie durch den Suetonius Paulinus, der ihr Land bis an das atlantische Gebirge durchzog, und durch Cn. Hosidius Geta, der von dem Ersten die Armee übernahm, bekriegen. Hosidius verfolgte sie bis in die Sandwüste (Sahara?). „Die Feinde, durch Gewohnheit zu langem Durste abgehärtet und durch Kunde der Gegend immer noch im Stande, sich Wasser zu verschaffen, litten weniger. Für die Römer aber war, nachdem sie das Wasser verbraucht hatten, vorzurücken unmöglich und umzukehren schwer. Da rieth dem Hosidius ein Eingeborner, Beschwörung und Zaubermittel zu Hülfe zu nehmen, die den Landeseinwohnern schon oft zu Wasser geholfen hätten", wie auch heute noch die Marabuts in der Berberei durch ähnliche Zaubereien Wasser verschaffen zu können vorgeben. „Hosidius befolgte den Rath und sogleich erfolgte ein starker Regen. Die Feinde, die die Römer augenscheinlich von einer Gottheit begünstigt sahen, ergeben sich. Sofort theilte Claudius Mauritanien in zwei Provinzen, die Tingitanische und Cäsareische, und jede bekam einen römischen Ritter zum Statthalter" ****). Die Provincia Tingitana erhielt ihren Namen von der Stadt Tingis, h. Tanger (s. unten), und wurde von der östlichen Provinz Cäsariensis durch den Molochath, später auch Malva, h. Mulucha, getrennt †). Die letzte Provinz zerfiel, Mannert glaubt unter Diocletian und Constantin, da man die neue Ordnung zuerst aus der Notitia imperii Occidentis kennen lernt, in zwei Provinzen. Der größere westlichere Theil behielt den Namen Cäsariensis — aber der Theil vom Hafen Salda an bis zum Ampsagasfluß (s. unten) war nun die Provincia Sitifensis, von der innern Hauptstadt Sitifis so genannt, wo früher Sittius (s. p. 536) von Cäsar mit Ländereien beschenkt worden war. Diese beiden Provinzen standen unter dem zu Carthago residirenden allgemeinen Vicarius von Afrika. Die Civilverwaltung leitete nun statt des Prokurators in jeder Provinz ein Präses. Sitifensis stand in militärischer Hinsicht unter dem allgemeinen Comes von Afrika, Cäsariensis unter einem besondern Dux. Die Provincia Tingitana aber wurde, wann? ist unbekannt, ganz von Afrika abgerissen und zu Hispanien geschlagen, wie man aus der Notitia imperii sieht, wo Tingitana

*) Sallust. bell. Jugurth. c. 19. — **) Ueber die Einzelnheiten der numidischen und mauritanischen Geschichte in dem Zeitraum von der Besiegung des Jugurtha durch Marius bis August, die nur (cf. Strabo XVII, p. 1188) von dem Wechsel verschiedener, von den römischen Parteien begünstigter oder nicht begünstigter Fürsten erzählt, s. Orosius V. Sallust. bell. Jugurth. Dio Cassius XLI. Appian bell. civ. I. II. IV. Plutarch. vita Pompeji. Suetonii Caesar. — ***) Dio Cassius XLVIII, 43. XIII, 26. — ****) Dio Cassius LX, 9. cf. Tacit. histor. I, 11. Plin. V, 1. — †) Plin. V, 1.

Digitized by Google

der großen Präfektur Gallia und dem Generalvikar von Hispania mit einem eigenen Präses für die Civilsachen und einem Comes für das Militärwesen beigegeben ist. Zur Zeit der Gothenherrschaft in Spanien finden wir Tingitana noch zu diesem Lande als Provinz gehörig *), und endlich fiel es mit Spanien in der Araber Hände.

Mauritanien, namentlich der Theil, welcher das h. Fez und Marokko ist, hat mehr und in jedem Falle weit höhere Gebirge als Numidien. Das Hauptgebirge, welches auch als solches die Alten nennen, ist der Atlas. Indem wir in Beziehung auf die übrigen Gebirge auf Ptolemäus verweisen, haben wir hier nur dieses vielbesprochenen Berges zu erwähnen. Während alle Gebirge von Fez und Marokko, dem alten Mauritanien, und auch jene von Algier, dem alten Numidien, mit dem Atlassystem zusammenhängen und man daher das ganze Gebirgsland der h. Berberei Atlasland nennt, so hat man doch vorzugsweise in alter und neuer Zeit die Berge im Westen in der Nachbarschaft des atlantischen Oceans mit dem Namen Atlas, vielleicht von dem einheimischen Adrar, d. i. Berg, oder Adtla, d. i. Schneeberg, nach griechischer Weise umgebildet **), belegt. Die neuere Geographie unterscheidet zwischen einem hohen, kleinen, großen und mittleren Atlas. Der hohe Atlas, nach Graberg der wahre Urstamm des ganzen Gebirges, steigt von dem Cap Ger (siehe Stielers Atlas, auf der Südwestseite von Fez und Marokko) auf und trennt die fruchtbare Küstenterrasse der Provinz Fez und Marokko von den südlicheren und östlicheren Provinzen des Kaiserreichs. Am höchsten ist dieses Gebirge nordöstlich von Marokko, wo ewiger Schnee die Gipfel deckt ***). Südöstlich von der Stadt Fez theilt sich von dieser Hauptkette ein zweiter Nebenzweig, der kleine Atlas, Er Rif in der Landessprache, und bildet an der Straße von Gibraltar die h. Vorgebirge Cap Spartel, Cotes bei Strabo?, Cap Ceuta, den alten Abylaberg, und zieht sich an der Küste des Mittelmeeres nicht sehr hoch aber steil abfallend bis nach Tunis. Unter dem großen Atlas — groß mehr in Bedeutung von „lang" genommen — versteht man die Bergkette, die (s. Stielers Atlas) im W. von dem hohen Atlas aus gegen O. an dem Saume des Dattellandes oder Bileldulgerid, hingeht, auf diese südliche Seite hin abfällt, zuweilen an die Sahara grenzt und in die Harutschgebirge südlich von der großen Syrte sich verliert. Den mittleren Atlas, wozu wohl der Mons Ferratus des Ammian, h. Jurjuragebirge?, gehört ****), endlich bilden die Bergzüge zwischen den beiden Parallelketten des großen und kleinen Atlas oder das Hochland der Berberei. Diesen Atlas, ob er gleich in den früheren Nachrichten noch sehr in den Nebeln der Fabel †) versteckt ist, setzt das Alterthum doch einstimmig dahin, wo der Hauptstamm des Gebirges ist, nach Westen an die Küste des Oceans. Dieß thut schon Homer, der wenigstens den Namen Atlas kennt:

„Atlas Tochter, des schädlich gesinnten, welcher des Meeres
Tiefen gesammt durchschauet, und selbst die erhabenen Säulen
Aufrecht hält, die sondernd die Erd' abscheiden vom Himmel" ††).

In den mythologischen Erzählungen Diodors †††) ist der Atlas, in dessen Umgebung die Götter geboren sind, ein in den Ocean hinaus sich erstreckendes hohes Gebirge nahe (dem westlichen) Aethiopien. Herodot setzt seinen Atlas, „von welchem die Eingebornen sagen, er seye die Säule des Himmels", in die westlichste Gegend, die er im Zusammenhange kennt ††††). „Der Berg Atlas ist schmal und ganz kreisrund,

*) Isidori Etymolog. L. XIV, c. 4. — **) Graberg ꝛc. p. 9. cf. die Abhandlung über die Atlasmythe in den Jahrbüchern für Philologie und Pädagogik ꝛc. von Dr. Gottfried Seebode ꝛc. 21. B. 3. Hft., wo Atlas von τλαω, ich dulde, in der Mythe „Dulder" bedeuten soll. — ***) Graberg ꝛc. p. 10. — ****) Ammian XXIX. 5. — †) Plin. V, 1. Mons Africae vel fabulosissimus Atlas. — ††) Odyss. I, 52. — †††) III, 53. 54. 56. — ††††) Indem Herodot den Sandstreifen (cf. IV, 181—185), der von Theben an bis zu den Säulen des Hercules sich erstreckt,

Digitized by Google

aber so hoch, daß, wie man sagt, seine Gipfel nicht zu erschauen sind, weil die Wolken sie niemals verlassen weder im Sommer noch im Winter" *). Nun ist, während zwar, wie Herodot sagt, wirklich die hohe Atlaskette sehr schmal ist oder eine außerordentlich geringe Breite hat **), der eigentliche hohe Atlas an der Küste von Marokko kein abgesonderter einzeln stehender Berg, wie Herodot seinen Atlas sich vorstellt, aber nach Horneman kommen öfters einzeln stehende, steil emporsteigende Berge mit weiter Ebene um sich her am nördlichen Saume der Sahara vor ***). Die Araber meinen, der große Atlas ziehe sich sogar bis Mekka, dem Ziele ihrer alljährlichen Pilgerschaft, zusammenhängend fort. Doch in diesem Sinne, sagt Ritter, erscheint ihnen das Ganze nur als Gegensatz gegen die Sahara, nämlich als Küstenkette von Bergen, Klippen, Felsen, Steinhöhen, gegen dieses unwirthbare Sandmeer, an dessen Rande sie hinziehen ****). Vergleicht man hiemit, was Herodot l. c. von seinem Sandstreifen am Rande der Wüste hin mit Hügeln und süßem Wasser mitten aus dem Salze heraus erzählt, so ist nicht zu zweifeln, daß er eben das große Atlasgebirge am Saume der Wüste im Sinne hat †), und daß, was er von der Höhe seines Atlasses sagt, aus weiter Ferne herkommende Nachrichten über die in die Wolkenregion hineinragenden hohen Gipfel (s. oben) des Hauptstocks des Gebirges sind, die er auf seinen Atlas überträgt. Auch jene bekannte Beschreibung Virgils von dem Atlas, obgleich auch sie noch im Gewande der Fabel erscheint, hat volle Wahrheit:

— — Er sieht schon im Fluge die Spitz' und die ragenden Seiten
Atlas, des vielbeschwerten, der stützt mit der Scheitel den Himmel,
Jener Atlas, dem stets das fichtenbewachs'ne mit schwarzen
Wolken umgürtete Haupt von Wind und Wetter gepeitscht wird.
Schnee umhäuft ihm die Schultern, herab vom Kinne des Greisen
Stürzen Bäch', und vom Eis erstarrt der struppige Bart ihm.

Ungeheure Waldungen decken die Höhen und Abhänge des Atlasgebirges und bestehen aus Steineichen, Korkbäumen, wohlriechenden Tannen oder Fichten. Die höheren Gipfel des hohen Atlas sind das ganze Jahr hindurch mit Schnee bedeckt — nur ein Mal in 20 Jahren sah man die Spitze Miltsin, südöstlich von Marokko, die übrigens nur 11,400′ über dem Meeresspiegel ist, ohne Schnee. Während Sommers an den Seitenabhängen der Schnee schmilzt, entstehen eine Menge Bergströme, die herab in die Thäler und Ebenen stürzen ††). Von Gletschern am Atlas oder „dem Eis am struppigen Barte" sagen übrigens die neueren Beschreiber nichts. — Die wahre wirkliche Stelle des Hauptgebirges, obgleich schon der Carthager Hanno bei seiner Küstenfahrt sie hätte finden und der Nachwelt überliefern können, statt dessen aber nur im Vorübergehen südlich vom Lixusflusse (s. unten) von großen Bergen ohne Erwähnung des Namens Atlas redet, hat Polybius zuerst gefunden. Als Scipio Aemilianus, Gönner und Freund des Polybius, in Afrika war, gab dieser dem Polybius eine Flotte, mit welcher er die Westküste Afrika's untersuchen sollte †††). Zwar ist die Erzählung des Plinius, durch den wir allein von dieser Entdeckungsfahrt erfahren, etwas verwirrt. Ein Mal soll Polybius den Atlas weit gegen Süden in die

von Osten nach Westen erörtert, sagt er, bei den Atlanten, den Umwohnern des Atlas, angekommen: „bis zu diesen weiß ich den Namen der Bewohner des Sandstreifens, aber von diesen an nicht weiter." — *) Herod. IV, 184. — **) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 894. — ***) Horneman im angeführten Werke ꝛc. p. 59. — ****) Ritter l. c. p. 883. cf. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 8. „Die neuesten Entdeckungen zeigen hinreichend, daß sich das Atlasgebirge durch die ganze Breite des Welttalls von der Küste des Oceans bis zu den Grenzen Aegyptens hinzieht." — †) Damit ist auch die Behauptung Heerens begründet, daß Herodot in jener Beschreibung des Sandstreifens einen Karawanenweg angibt. Denn die Mekkapilgerfahrten finden alle in Karawanen statt und die Karawanenwege, von der Natur selbst bezeichnet, blieben von den ältesten Zeiten stets dieselben. — ††) Graberg ꝛc. p. 18. 8. — †††) Plin. V. 1.

Digitized by Google

Nähe des Promont. Hesperium gesezt haben, während ihn, sagt Plinius l. c., alle Anderen an die äußersten Grenzen Mauritaniens sezen. Dann zeigt aber Plinius selbst in demselben Kapitel durch Angabe von Längeentfernungen, daß auch Polybius ihn an die Grenzen Mauritaniens, dahin, wo der Hauptstamm, der hohe Atlas, wirklich aufsteigt, an das Cap Ger gesezt hat, und wir dürfen mit Mannert wohl annehmen, daß die erste fehlerhafte Angabe auf Schuld des hier sich verwirrenden Plinius fällt. Sofort erfahren wir von Plinius der Wahrheit gemäß, daß der Scheitel des Gebirges mit hohem Schnee, die Abhänge und der Fuß des Gebirges mit dichten Waldungen bedeckt seye, in denen eine unbekannte Holzart wachse, äußerst hoch, glänzend, die Zweige jenen der Cypressen ähnlich, mit starkem Geruch und einer Art Wolle überzogen, aus der man Kleider bereiten könne. — Die lezteren genaueren Nachrichten von der Beschaffenheit des Gebirges, dessen Höhen und Abhänge auch nach Graberg ungeheure Waldungen decken mit Bäumen aller Art, z. B. mit weihrauchgebenden Wachholderbäumen, Eleodendren, ägyptischen Mimosen, gegliedertem Lebensbaum ꝛc., welche alle vortreffliches Holz sowohl zu Bauen als zu den Bedürfnissen des Ackerbaues und der Hauswirthschaft liefern *), scheint Plinius durch den oben erwähnten Suetonius Paulinus (p. 549) erhalten zu haben, unter welchem, wie er mit besonderem Wohlgefallen erwähnt **), römische Ritter selbst bis in den Atlas gedrungen seyen. Strabo ***), welcher sagt: „das Gebirge, das von dem Vorgebirge Cotes, C. Spartel, aus mitten durch Mauritanien bis nach den Syrten sich zieht, ist sammt den ihm parallellaufenden Bergen bewohnt, zuerst von Mauren und tiefer landeinwärts von der größten aller libyschen Nationen, von den Gätulern," scheint uns mit diesen Worten Bekanntschaft mit dem h. kleinen, großen und mittleren Atlas zu zeigen. Von ihm ****) wie von Plinius l. c. erfahren wir, daß der Berg von den Eingebornen Dyrin genannt wurde, ein Wort, das sich in Daran, wie die Mauren noch den hohen Atlas nennen, bis heute erhalten hat. Wo Ptolemäus sein Atlasgebirge, das er in einen Atlas major und minor trennt, aufsteigen läßt am Cap Ger, da sezt es, den Insulä fortunatä (s. unten) gegenüber, auch Mela hin. „Bei den Saudgegenden," sagt er, „ist der Berg Atlas, er steigt in dichter Masse auf, abstürzend in nach allen Seiten hin zerrissenen Felsen, unwegsam, und je höher er aufsteigt, desto weniger breit; weil er höher, als das Auge trägt, in die Wolken hinein sich hebt, so sagte man nicht nur, er berühre den Himmel und die Gestirne, sondern er trage ihn" †). Die von Mela bemerkte geringe Breite des hohen Atlas, „dessen schmales Bergjoch, seitwärts gesehen, den alten Küstenfahrern wie eine einzeln stehende luftige Himmelssäule erschien" ††), ist ganz der Wirklichkeit gemäß (s. p. 542), wie auch jene Unwegsamkeit, jene steilen Klippenabfälle, mit denen nach der neueren Geographie die ganze Bergkette des hohen Atlas, welche die Ebenen Marokko's von denen im Südosten trennt, überall durchrissen ist †††).

Diese Gebirge gaben vielen Flüssen, wie wir bei Ptolemäus sehen, den Ursprung, welche die fruchtbaren Landschaften und Thäler des gesegneten Atlaslandes im Ueberfluß bewässern. Darin, sagt Strabo, stimmen alle Schriftsteller überein, daß Mauritanien mit Ausnahme einiger weniger wüsten Gegenden ein vortreffliches und mit Wasser wohlversehenes Land ist ††††). Mauritania Tingitana war der fruchtbarere Theil, wiewohl auch Cäsariensis ergiebiges Land hatte *†). „In einigen Theilen kann

*) Eine Art Holz war nach Strabo XVII, p. 1182 im Stamm so dick, daß man Tische aus Einem Stücke (μονοξυλοι) daraus verfertigen konnte. Diese Tische waren bei den Römern sehr gesucht. — **) Plin. V, 1. Equitibus quoque Romanis Atlantem penetrasse in gloria fuit. — ***) XVII, p. 1182. — ****) XVII, p. 1181. — †) Mela III. 10. — ††) Alexander von Humboldt Ansichten der Natur ꝛc. Tübingen 1808. p. 18. — †††) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p 895. — ††††) Strabo XVII, p. 1157 1182. — *†) Sallust bell Jugurth. c. 19 quae pars

man zwei Mal im Jahre ernten, ein Mal im Sommer, das andere Mal im Frühling. Der Halm des Korns wächst fünf Ellen hoch und gibt 240fältig. Die Sommerernte sproßt aus den bei der Frühlingsernte ausgefallenen Körnern, die nur mit Dornbüscheln überfahren werden, von selbst auf. Der Weinstock werde so dick, daß kaum zwei Männer ihn umklaftern können, und die Trauben selbst seyen fast ellenlang" *). Man kann diese Angaben der Alten nicht schlechtweg, wie Mannert thut, für „übertrieben" erklären. „In der That," sagt Graberg, „möchte die ganze Erdfläche schwerlich einen trefflicheren Boden als den des Mogh'rib-ul-Aksa darbieten. Ueber allen Begriff reich und fruchtbar, trägt er in Einem Jahre drei Ernten (nach Strabo nur zwei) nach einander. Alle Berge sind von einer tiefen Schichte Gartenerde bedeckt, welche andeutet, wie alt die Vegetation im Lande ist" **). Eine hölzerne Pflugschaar — bei Strabo Dornenbüschel — dient zur Bestellung des Saamens, der sich von 20 bis 80 Mal vervielfältigt (bei Strabo 240 Mal?). Bei der h. Stadt Tagodast in der Provinz Escura wachsen rothe Trauben, „deren Körner (wahrscheinlich Beeren) so groß wie Hühnereier (?) seyn sollen." Die Weinstöcke, deren Beeren man ißt, weil der Koran den Muhamedanern das Weintrinken verbietet, werden ausgeäsiet und die vorzüglichste Art wird von den Mauren Buceniar, d. i. Dickköpfe, genannt. Ihre Beeren haben die Größe eines Taubeneies ***). Man findet, fährt Strabo fort, Quellen von Asphalt und Kupferbergwerke, auch Rubin und Karfunkel, und in den Ebenen eine Menge Austerschaalen und Gienmuscheln ****). Alle Berge dieses Landes haben auch heute, aber von der Regierung unbenüzte, Minen von Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Blei, Eisen. Das Kupfer namentlich bricht oft gediegen, öfter aber vermengt, und in runden Stücken, namentlich im Gebirge Emsfiva östlich von Marokko, hervor. Man trifft schöne Bergkrystalle (Karfunkel bei Strabo), Amethysten, Konchylien und fossile Knochen †). Strabo: Mauritanien hat eine sehr gesunde Luft ††), und Graberg: das Klima dieser ganzen Gegend ist eines der gesundesten der Welt †††). Von Thieren fanden sich Schlangen, Elephanten, Gemsen, Büffelochsen, Löwen, Panther, Wieseln, unzählige Affen und sonst eine Unzahl von schädlichem Gethier, Skorpionen, Taranteln, Insekten (Mosquitos?), deren Stich und Biß so sehr gefürchtet wurde, daß man Stiefel trug und am übrigen Leibe eine Bekleidung von Leder, die Füße der Bettstellen mit Knoblauch einrieb und mit Dornen umwand ††††). Ohngefähr dieselben Thiere mit Ausnahme der Elephanten und besonderer Hervorhebung von Straußen und Heuschrecken, deren verheerende Züge schon Hungersnoth herbeiführten, erwähnt auch Graberg *†). Uebrigens verstanden sich die Mauren vortrefflich auf die Jagd, worin sie später auch von den Römern unterstüzt wurden, die die Thiere zu ihren Thierkämpfen großentheils aus diesem Theile ihrer Besitzungen zogen *††), und heute noch sind die Amazirgen (s. unten) und Araber von Fez und Marokko die kühnsten und gewandtesten Jäger. Ueber Abgründe so gut als über Ebenen setzen sie furchtlos auch den wildesten Thieren nach, erwarten sie an den Ausgängen und Trinkstellen, bald schreiend, um sie zu schrecken, bald ruhig, um sie sicher zu machen, bald zielend, um sie zu treffen *†††).

Als die ächten Abkommen der ältesten Bewohner des Mogh'rib-ul-Aksa oder des alten Mauritaniens nicht nur, sondern des ganzen nördlichen Afrika's will man die h. Amazirgen oder Mazirgen, welche man fälschlich Berber nenne, halten. Ihre

---

Mauritaniam attingit etc., das vorherige Land der Massäsylii, also die spätere Provinz Cäsariensis. — *) Strabo XVII. p. 1187. 1128. cf. Mela III, 10. — **) Graberg ꝛc. p. 16. — ***) Graberg ꝛc. p. 16. 36. 76. — ****) Strabo XVII. p. 1187. — †) Graberg ꝛc. p. 17. — ††) Strabo XVII, p 1187. — †††. Graberg ꝛc. p. 14. — ††††) Strabo XVII, p. 1187. — *†) p. 19 ꝛc. — *††) Strabo II, p. 194. — *†††) Graberg ꝛc. p. 93.

Digitized by Google

ursprüngliche Benennung finde sich in dem griechischen und römischen Volksnamen Mazyes, Maziski, Mazyces und Mazuhi. Kabylen und Mozabben seye ihr Name in Algier, Zuaven in Tunis, Ademser in Tripoli, Tibuer, Tuariken, Tuatten in der Wüste, Bereber und Schellöchen, leztere identisch mit den Massylii und Massäsylii der Alten, im Reiche Marokko *). Von diesen alten Bewohnern des alten Mauritaniens, den Mazirghen, behaupten die Araber, daß sie von den Amalekiten und Kananiten stammen (s. ähnliche Sagen bei Aethiopien p. 384), die durch Josua und andere Richter Israels aus Palästina vertrieben wurden **), und merkwürdig ist, daß man dem Procopius von zwei Säulen zu Tipasa im südöstlichen Mauritanien mit der Inschrift in phönicischer Sprache erzählte: Wir sind die Flüchtlinge von dem Angesichte Josua des Räubers, des Sohnes Nave ***). Auch in Sallust und Strabo (s. oben p. 487) finden sich Nachrichten von asiatischer Abstammung. Nach dem Ersteren sind die Einwohner mit Libyern vermischte Meder, welchen Namen die Libyer in Mauri umwandelten, nach dem Zweiten Indier ****). Doch dem seye wie ihm wolle, der allgemeine Name der Einwohner bei den Griechen und Römern war Mauri, getheilt in mehrere Unterabtheilungen, die wir größtentheils bei Ptolemäus genannt finden, und heute noch trägt nebst den Amazirghen der größte Theil der Bevölkerung des Sultanats Mogh'rib-ul-Akßa den Namen Mauren. Sie sind theilweise ohne Zweifel Abkömmlinge ihrer alten Namensverwandten, haben aber eben so gewiß auch jene Araber in sich aufgenommen, die im 7. Jahrh. die afrikanische Nordküste überschwemmten, von hier aus über die Meerenge Spanien heimsuchten und von da im 11. und 12. Jahrh. und vollends gänzlich nach dem Falle Granada's — 1492 — wieder nach Afrika zurückgeworfen wurden, wo diesem tiefversunkenen Volke †) auch keine Spur mehr von der hohen geistigen Bildung übrig geblieben ist, die ihm in Spanien eigen war.

„Obnerachtet diese Mauren ein so fruchtbares und zum Ackerbau passendes Land bewohnen, so benützen sie es doch nicht, sondern sie sind größtentheils bis auf den heutigen Tag Nomaden" ††). Von Mela †††) erfahren wir, daß sie theils in Wäldern lebten, theils in Städten, und von Pausanias ††††), daß sie nicht bloß wie andere Nomaden auf Wagen ihr Leben zubringen, sondern sammt Weib und Kind auf Pferden. Nach Strabo l. c. fechten sie größtentheils zu Pferde, die sie, wie die Numidier (s. p. 534), ohne Zügel lenken. Auch heute benützen die Mauren ihren äußerst fruchtbaren Boden nur wenig und bauen nur so viel Frucht, als sie bedürfen, um nicht Hunger zu sterben. Denn man hat immer und überall die Bemerkung gemacht, daß die Menschen um so fauler sind, je mehr sie ein reicher Boden begünstigt. Das Nomadenleben der alten Mauren ging in dem h. Marokko und Fez auf die arabischen Beduinen, die weniger lasterhaft sind als die Mauren °†), über. Sie

*) Graberg ꝛc. p. 44 ꝛc. — **) Graberg ꝛc. p 48. — ***) Procop. bell. Vand. II, 10 — ****) Sallust. bell. jugurth. c. 18. Strabo XVII, p. 1185. — †) „Wir, die wir über 12 Jahren mit den Mauren mehrerer atlantischer Länder gelebt und verkehrt, und deren Gemüthsart und Charakter aufmerksam erforscht haben, können gewissenhaft erklären, daß alles Gemeinste und Verächtlichste, was es im menschlichen Herzen gibt, den allgemeinen Charakter dieser Afrikaner bilde. Sogar ihr Aussehen hat etwas Unheimliches. Ihre vorherrschenden Leidenschaften sind sinnliche Liebe, Rachsucht, Eyrgeiz, Habsucht. Sie stürzen sich gleich Wüthenden in das Meer der Lüste. Jede Idee von Wohlwollen und Menschlichkeit ist ihnen fremd, stolz und hart gegen Untergebene, kriechend und knechtisch gegen Mächtige. Ihres glücklichen Gedächtnisses bedienen sie sich nur, um sich der Beleidigungen zu erinnern und Feindschaften zu verewigen — sie besitzen einen durchdringenden Geist, wenden ihn aber bloß zur Treulosigkeit und zum Verrath an. Ihre Habsucht ist unglaublich und würde mehr denn Ein Mal das Sprüchwort wahr machen, daß einer von ihnen sein Auge hergeben würde, um dessen Stelle mit einer Goldmünze zu ersetzen. Ihre einzige Tugend ist, Schmerzen und Leiden gleichmüthig zu ertragen." Graberg ꝛc. p. 56 ꝛc. — ††) Strabo XVII, p. 1184. — †††) III, 10. — ††††) VIII, 43. — °†) Sie sind gastfreundlich, was sie

bleiben so lange an einem Orte als er Weide bietet oder die Zelte nicht so sehr mit Flöhen und anderen beläſtigenden Inſekten dieſer Art angefüllt ſind, daß längeres Bleiben unmöglich wird *). Von den alten Mauren ſagt Strabo **): „Sie kräuſeln ſich ſorgfältig ihr Haar, kämmen ihren Bart, reinigen ſich die Zähne, beſchneiden die Nägel, und ſelten ſieht man ſie ſich zu nahe kommen, damit nicht der Haarſchmuck durch Berührung in Unordnung geräth.“ Cäſar erlaubte es ſich, in den Bart des Sohnes des Königs Juba zu fahren, was ihm ſehr übel genommen wurde ***). Bekanntlich iſt der Bart noch ein höchſt werthgehaltener Schmuck der mauriſchen Köpfe und der Schwur bei ihm ſehr heilig. Südöſtlich von Ceuta in Fetuan, einſt dem Sitze der europäiſchen Konſuln, verwundete ein Engländer zufällig einen Eingebornen mit einem Feuergewehr. Da ſchwur der Kaiſer bei ſeinem Barte, es ſoll kein chriſtlicher Geſchäftsträger mehr dort wohnen, was von jener Zeit — von 1770 — an auch wirklich der Fall iſt.

Orte in Mauritania Cäſarienſis und Sitifenſis.

Bezüglich der Städte an der Küſte hin von O. nach W. haben wir auf Ptolemäus zu verweiſen und hier nur zu erwähnen: Saldä, von Strabo ein großer Hafen genannt, der das Reich der Römer und des Juba trennte ****). Auguſt erhob den Ort zur römiſchen Kolonie †). Schaw glaubt, das h. Bugia in Algier, auf weitläufigen Ruinen einer alten Stadt erbaut, ein bedeutender Handelsort, nehme die Stelle der alten Stadt ein, während Mannert meint, Bugia ſeye das Chobath des Ptolemäus, Coba in dem Itinerarium und als Municipium genannt; Saldä aber falle auf das h. Städtchen Tedeles, Dhelys von Schaw genannt und nach ihm aus den Ruinen der alten Stadt, Rusucorrä bei Ptolemäus, Rusucurium bei Plinius l. c., dem Kaiſer Claudius die Rechte einer römiſchen Kolonie gab, erbaut. In dem Hafen von Bugia fand Schaw große Steine, mit welchen er einſt eingefaßt war, und Spuren einer Waſſerleitung, die nach dem Hafen führte. In einer Mauer zu Dhelys ſah er ein Bild in der Stellung einer Madonna, allein mit zerſtörtem Geſicht und Gewand ††).

Julia Cäſarea, eine Hafenſtadt mit einer Inſel gegenüber, hieß früher Jol, bis Juba, der Vater des Ptolemäus, ſie zur Reſidenz wählte, ihr, ſagt Strabo, da ſie ſehr verfallen war, den alten Glanz wieder gab und ſie nach Auguſt benannte †††). Oeſtlich der Stadt lag nach Mela l c. ein gemeinſchaftliches Monument für die königliche Familie. Kaiſer Claudius, der (ſ. p. 540) nach dem Tode des Königs Ptolemäus Mauritania in eine Provinz verwandelte, erhob ſie zur römiſchen Kolonie ††††) und ſie wurde der Sitz der römiſchen Behörden. Noch Procop, ob ſie gleich unter Kaiſer Valens im vierten Jahrhundert bei den oben erwähnten Aufſtänden der Mauren durch Plünderung und Feuer gelitten hatte °†), erwähnt ihrer im ſechsten Jahrh. als einer großen und volkreichen Stadt °††). Ueber die Stelle der

aber nicht hindert, die kühnſten Räuber zu ſeyn. Sie brechen nie ihr Wort, ſind nicht zornig und ſtreitſüchtig wie die Mauren. Sie machen zwar vielen Lärm und ziehen gleich blank, wenn ſie in Händel gerathen, verwunden aber nie, und wenn im heftigſten Streit der Gegner ſagt: denket an Gott und an den Propheten, ſo werden gleich die Waffen geſenkt und der Friede hergeſtellt. cf. Graberg ꝛc. p. 58 ꝛc. — *) Graberg ꝛc. p. 59. — **) XVII, p. 1184. — ***) Suetonii Caesar c. 71. — ****) Strabo XVII, p. 1188. — †) Plin. V, 2. — ††) Schaw ꝛc. p. 41. — †††) Strabo XVII, p. 1188. cf. Mela I, 6. Jol ad mare, aliquando ignobilis — nunc, quia Jubae regia fuit, et quod Caesarea vocitatur, illustris. Eutropius in Augusto ſagt: reges, populi romani amicos, in honorem Augusti condidisse civitates, quas Caesareas nominarent, sicut in Mauritania a rege Juba et in Palaestina. — ††††) Plin. V, 2. — °†) Orosius VII, 33. Ammian XXIX. 5. — °††) Procop. bell. Vand. II. 5. 20.

Digitized by Google

alten Stadt, die Mannert in dem h. Tenez zwischen Mostagan und Algier sucht, ist man nicht gewiß. Schaw glaubt in Shershell östlich von Mostagan, einer bedeutenden Stadt, nach dem Aussehen der alten Stadtmauern und anderer Theile alter Bauten wahrscheinlich auch einmal eine wichtige römische Station, vielleicht Castenna, in welchem Kaiser August durch Soldaten der zweiten Legion eine Kolonie angelegt hatte *), die Ruinen von Cäsarea gefunden zu haben. Die Lokalität hier entspricht ganz der von den Alten bezüglich Cäsarea angegebenen. Ein Mal besitzt Shershell, während Strabo Cäsarea eine Hafenstadt nennt, einen Hafen, eine nach Schaw nicht häufige Erscheinung auf der Küste der Berberei. In dem Hafen liegt, was gleichfalls mit Strabo übereinstimmt, eine kleine Insel. Shershell ist ferner von Bergen mit schmalen engen Wegen eingeschlossen, und es kann ihm leicht alle Kommunikation abgeschnitten werden, sobald die benachbarten Stämme dazu geneigt sind. Ganz dieser Lage gemäß sagt Procop l. c., daß die Römer allein zur See (von Carthago aus) nach Cäsarea kommen konnten, weil der Zugang zu Land von den benachbarten Stämmen besetzt war. Schaw sah Shershell im Jahre 1730; im Jahre 1738 wurde es durch ein Erdbeben eingestürzt. Die Ruinen der alten Stadt, die der Reisende hier bewunderte, gaben denen von Carthago im Umfange nichts nach und der Schluß auf die ehemalige Pracht wurde durch den Anblick noch übriger schöner Säulen, Capitäler, geräumiger Cisternen, schöner Mosaikboden und namentlich einer breiten kostbaren Wasserleitung mit hohen und starken Bogen, von welchen noch verschiedene Ueberbleibsel in den Thälern nach Südosten zerstreut liegen, bestätigt. Auch die alte Stadt soll nach der Sage der Einwohner von Shershell, die nun wieder in maurischem Style in der kleinen Ebene zwischen der Küste und den Bergen aufgebaut ist, durch ein Erdbeben zerstört worden seyn, und bei ruhiger See und niedrigem Wasserstande sieht man wirklich so viele starke Säulen, große Mauerstücke, daß man sich nicht vorstellen könnte, wie sie ohne eine solche Erschütterung hieher gekommen seyn möchten **).

Arsennaria, drei Milliarien nach Plinius von der See entfernt und eine Kolonie ***), erwähnen wir hier bloß wegen der Ruinen, die sie in und bei der h. Stadt Arzen zurückgelassen hat und nach welchen zu urtheilen sie eine bedeutende Stadt gewesen seyn muß. Sie war, da das Wasser der Umgegend salzig ist, wahrscheinlich um besseres Wasser sich zu verschaffen, ehemals ganz auf Cisternen gebaut, von denen einige noch erhalten sind und den h. Einwohnern zu Wohnungen dienen. Eine Menge Capitäler, Fußgestelle, Schafte von Säulen und anderem alten Material fand Schaw unter den Ruinen zerstreut; ein schön bearbeitetes corinthisches Capital von parischem Marmor sah er bei einem Schmied als Fußgestell für seinen Ambos benützt, in dem Hause des Kaides entdeckte er einen schönen Mosaikboden durch die Risse eines zerlumpten Teppichs hindurch. Verschiedene Grabschriften mit dem Namen Regulus, Saturninus, Gandus ließt man in einem Hypogeum ****). In die Nähe des h. Oran, nun von den Franzosen occupirt, um welches die Mauren und Spanier einst so lange kämpften und in dem die letzteren, als sie es inne hatten, schöne Kirchen und andere Gebäude ganz im Style der Römer erbauten, fällt Guiza, Cuiza bei Ptolemäus, von Mela ein Kastell genannt †), im Itinerarium Antonini ein Municipium, und noch fand Schaw ganz nahe bei Oran ein Dorf Giza ††).

Siga, von Scylax schon genannt unter den unter Carthago's Herrschaft stehenden Städten †††), wahrscheinlich eine jener oben erwähnten metagonitischen (s. p. 489),

*) Mela I, 6. Plin. V, 2. — **) Schaw ꝛc. p. 19 ꝛc. — ***) Plin. V, 2. — ****) Schaw ꝛc. p. 15. — †) Mela I, 6. — ††) Schaw ꝛc. p. 14. — †††) Scylax p. 51. 52. Hudson t. I.

Digitized by Google

wurde später „die Residenz des Syphax und ist jetzt im Verfalle“ *). Siga, nach Plinius der hispanischen Stadt Malagga gegenüber, wird aber noch von Mela erwähnt, von Ptolemäus als Kolonie, von dem Itinerarium Antonini als Municipalstadt angesetzt. An der Mündung des h. Flusses Tafna oder Tremesen, wahrscheinlich der Sigafluß bei Scylax l. c. und Sardabale bei Mela **), in dessen Nähe die h. Stadt Tlemsen liegt, glaubt Schaw in einem Orte Tackumbrit die Ruinen der alten Stadt gefunden zu haben ***). Mannert meint, das Ned-Rana des Leo, von ihm an einen Fluß gestellt und mit Gebäuden aus der Römerzeit ****), seye das alte Siga. Auch in dem ebenerwähnten Tlemsen, in der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz südlich von Oran, in dem Theile der ältern Stadt, die großentheils durch den Dey von Algier, Hassan, 1670 zerstört wurde, sieht man Säulenschäfte und andere Ueberreste römischer Pracht. Unter Anderem bemerkte Schaw in den Mauern einer Moschee mehrere Altäre, den Diis Manibus gewidmet †). Kapitäler, Marmorblöcke, Sculpturüberreste sieht man in Moscheen verwendet ††).

Das innere Mauritanien zählte eine Menge Städte, d. h. ummauerte Orte zum Schutz wohl gegen die stets beutelustigen Bergvölker, die sie umgaben. Selbst die Stammhäupter dieser Horden, die im innern Lande weite Landgüter hatten, Fundi bei Ammian genannt, der ihrer aus Veranlassung des Kriegs gegen den Firmus erwähnt, legten sich inmitten ihrer Besitzungen Städte an †††). Aber wir wissen von dem größeren Theile derselben nur das einzig Interessante, daß im christlichen Zeitalter fast jeder dieser Orte einen Bischof hatte — 170 solcher Bischofssitze zählt die Kirchennotiz in Mauritania Cäsariensis und Sitisensis auf ††††).

Sitifis Colonia, südwestlich von Cirta gelegen, war Hauptstadt der Provinz Sitifensis, nach Ptolemäus eine römische Kolonie und unter den Vandalen Hauptstadt der Landschaft Zaba, Zabe regio *†), sie heißt heute Setif, in schöner quellreicher Gegend, auf einer Anhöhe gelegen, mit ein paar Trümmern, Säulen und Cisternen *††). Auzia, westlich von Sitifis, kennt Tacitus als ein halbverfallenes Kastell, wo einst Numidier im Vertrauen auf den Ort, den weiter Bergwald umschloß, ihre Mapalien aufgeschlagen haben *†††). In der Notitia imperii kommt ein Vorgesetzter des auziensischen Bezirks vor, und die Stadt war, wie wir durch Schaw wissen, eine Kolonie. In Hamza nämlich, in Algier, fünf Meilen ostwärts von der felsigen Gegend Titterie (s. Stielers Atlas), wo der Reisende noch eine türkische Besatzung antraf, fand er verschiedene Inschriften, die des Schutzgottes Auzius, des Territorium Auziense und der Kolonie Auziensis erwähnen. Hamza ist ganz aus den Ruinen des alten Auzia gebaut, das von den Arabern jetzt Sour Guslan, „die Mauern der Antelopen“, genannt wird. Ueberdieß sah Schaw einen großen Theil der alten Stadt, mit kleinen viereckigen Thürmchen in geeigneten Entfernungen, noch vorhanden *††††).

Aquä, nordwestlich von Auzia, Aquä calidä und eine Kolonie bei Ptolemäus, scheint sowohl wegen der heißen Bäder, als auch, weil, wie Mannert meint, hier der Hauptpaß beim Uebergange des Gebirges von den Seestädten Rusucurrum und Icosium sich befand, ein wichtiger Platz für die Römer gewesen zu seyn. Schaw sah zwischen dem Chinalaph-, h. Shelifffluß, und der See die noch vorhandenen

*) Strabo XVII. p. 1186. — **) l. 6. — ***) Schaw ꝛc. p. 12. — ****) Leo Africanus etc. p. 392. — †) Schaw ꝛc. p 23. — ††) Ausland 1837. Nr. 69. — †††) Ammian XXIX. 5. — ††††) Notitia Provinciae Caesar. et Sitif. p. 439 in Sirmondi oppidis variis t. I. — *†) Procop. bell. Vand II, 20. — *††) Schaw ꝛc. p. 49. — *†††) Tacitus Annal. IV, 24. — *††††) Schaw ꝛc. p. 36. Bei Josephus antiquit. jud VIII, c. 7 erwähnt Menander eine afrikanische Stadt Auzia, die der Tyrier Ithobal erbaut habe. Allein man zweifelt mit Recht, ob die Tyrier mit den innern Theilen von Afrika bekannt waren.

Digitized by Google

Ueberbleibsel der Badeanstalten und der Stadt am Abhange des Berges, welche den Namen Hamam Meriga in Algier haben. Die Bäder waren ehedem bedeckt und steinerne Gallerien liefen um die Becken herum. Noch kommt Frühlings eine Menge Volks, die Bäder zu gebrauchen. Bei ihnen liegen die Ruinen einer alt-römischen Stadt, und unweit von diesen findet man mehrere Gräber und steinerne Särge, die nach der Sage der Eingebornen Gerippe und Rüstungen enthalten, weit größer, als daß man auf Menschen neuerer Zeit schließen könnte, die hier beerdigt worden wären. Aber die Vandalen legten nicht selten das Pferd und den Reiter in dasselbe Grab, und diese Sitte mag die gewaltigen Knochen und Schwerter, welche man in jenen Gräbern findet, erklären. Lange Schwerter mit breiten Kreuzgefäßen sind in Afrika oft gefunden worden *). Viele andere Ruinen, die man im innern Algier findet, die wir aber übergehen, weil sie dieselben sind wie die bereits erwähnten, zerbrochene Säulen, Kapitäler, Mauerstücke, Cisternen ꝛc. weisen heute noch auf die Menge Städte hin, die im Innern der Mauritania Cäsariensis Ptolemäus und in noch größerer Zahl die Kirchennotizen angeben. Zum Theile glauben die Araber in diesen Ruinen Schätze verborgen, so z. B. in Tabnah, Tubuna des Ptolemäus, südlich von Sitiphis von Reichard angesetzt. Diese Ruinen in schöner Ebene, zwischen zwei Flüssen, Barikah und Bumazuse von Schaw genannt, sind ganz in Schutt und Sand versunken, und eben deßwegen sagen die Araber:

„Der Schah von Thubnah liegt unter dem Schatten des, das beschattet ist.
Grabe darnach! Ach! er ist nicht mehr hier" **).

Orte, Flüsse ꝛc. in Mauritania Tingitana.

Russadir, eine Kolonie nach dem Itinerarium Antonini, auch von Plinius als Stadt und Hafen und von Ptolemäus genannt ***), ist das h. Melilla in Marokko, in fruchtbarer Umgebung, in der vorzüglicher Honig erzeugt wird, der, wie man glaubt, der Stadt (Mel = Honig) den Namen gegeben hat ****).

Abile, Abyla, Abylux nach Eratosthenes †), ist „ein steiler Berg, jenem gegenüber, der sich in Spanien erhebt und Calpe heißt. Beide Berge nennt man die Säulen des Hercules. Es fügt die Sage auch den fabelhaften Grund des Namens bei: Hercules habe die Berge, einst in zusammenhängendem Joche verbunden, zerrissen und so sepe der Ocean, früher durch die Bergmasse hier geperrt, zwischen hereingedrungen" ††). Nach einer andern Mythe hat aber Hercules hier das Meer nur auf kurze Zeit geschlossen, um die dem König Geryon geraubten Heerden nach Afrika zu führen †††). Diese Säulen des Hercules, zwischen welchen die Meerenge, die gaditanische (fretum gaditanum) ††††), oder zwischen den Säulen (ὁ κατα τας στηλας πορθμος) *†) h. Straße von Gibraltar genannt wurde, werden von den Alten oft auch nur „die Säulen" genannt, über die hinaus zu dringen nach dem Gesange griechischer Dichter dem Sterblichen nicht geziemt *††). Es war aber im Alterthume

*) Schaw ꝛc. p. 30. Der Dichter drückt sich über diese Materie, sagt Schaw, so aus:
Agricola incurvo terram molitus aratro
Exesa inveniet scabra rubigine pila:
Aut gravibus rostris galeas pulsabit inanes,
Grandiaque effossis mirabitur ossa sepulcris. Georg. I, 494.

) Schaw ꝛc. p. 51. — *) Plin. V, 1. — ****) Graberg ꝛc. p. 26. — †) Strabo III. p. 258. — ††) Mela I, 5. cf. Plinius in der Einleitung zu Lib. III: Proximis autem Iunctibus utrimque impositi montes coercent claustra: Abila Africae, Europae Calpe, laborum Herculis metae: Quam ob causam indigenae columnas ejus Dei vocant: creduntque per fossas exclusa antea admisisse maria, et rerum naturae mutasse faciem. — †††) Festi Avieni ora maritima V. 326. — ††††) Plin. III, 1. — *†) Strabo XVII. p. 1183. — *††) Pind. Olymp. II, 70

Digitized by Google

der Ausdruck nach Strabo sehr schwankend, indem man bald Calpe und Abyla, bald aber auch nur in Spanien gelegene Oertlichkeiten damit benannte *). Ueber dem Berg Abyla, nach Plinius mit ihnen verbunden **), lagen die

Septem fratres, „hohe Berge, sagt Mela, wegen ihrer Zahl heißen sie die Sieben und wegen der Aehnlichkeit (gleicher Höhe nach Plinius) Brüder“ ***). Sie nährten nach den Alten viele Elephanten ****), was heute nicht mehr der Fall ist. Dagegen sollen sich jetzt viele Affen auf ihnen aufhalten, daher sie bei den europäischen Schiffern den Namen Affenberge haben †). Einer der sieben Brüder hieß selbst Elephas, und von diesem berechnete Strabo den kürzesten Durchschnitt der Meerenge auf 60 Stadien oder 1½ geogr. Meilen, und an einer andern Stelle bestimmt er die Breite, ohne Berücksichtigung eines gewissen Punkts, auf 70 Stadien. Nach Plinius gab man den Abstand beider Küsten auf 7 bis 10 Milliarien oder 2 geogr. Meilen an. Die Länge der Meerenge wurde auf 120 Stadien oder 3 geogr. Meilen berechnet ††). Heute braucht man zur Ueberfahrt von Tanger nach Tarifa, zwischen welchen wöchentlich eine Courierbarke hin- und herfährt, zwei Stunden †††).

Das Kastell ad Septem fratres, Septem, Septiense Castellum, nur von dem Itinerarium Antonini erwähnt, wie man glaubt das frühere Esilissa des Ptolemäus, das die Vandalen besetzten, Justinian wieder aufbaute ††††), ist das h. Ceuta, h. noch von den Mauren Septa genannt *†), das, nachdem es in den Händen der Römer, Vandalen, Gothen, Araber, Genuesen und Portugiesen gewesen war, 1688 von den Spaniern erobert wurde, die es noch inne haben. Westlich von Septem lag

Tingis, Tinge, Tiga, eine uralte Stadt, nach der Mythe von dem Riesen Antäus erbaut oder von Sophax, dem Sohne des Hercules, mit Tinge erzeugt, der Gemahlin des verstorbenen Antäus *††). Der Held Sertorius, der in Spanien mit den Römern so lange kriegte, sezte — 77 vor Chr. — nach Afrika über und machte sich durch die Einnahme von Tingis auf einige Zeit zum Herrn von Mauritania. August gab den Tingitanern, die er begünstigte, weil sie gegen den König Bogud, der im Bürgerkriege des Augustus und Antonius die Partie des lezteren ergriffen hatte, einen Aufstand erregten, eine freie Verfassung *†††). Kaiser Claudius, der Stifter der Provinz (s. p. 540), die nach Tingis die tingitanische genannt wurde, erhob die Stadt zur Kolonie *††††), die h. als Tanger, bei den Mauren Tanssia genannt, in schöner und malerischer Lage, der aber das Innere keineswegs entspricht, der Sitz der europäischen Konsuln ist.

Das Promontorium Cotes, h. Cap Spartel, „die äußerste westlichste Grenze“ nach Strabo, „die Grenze des atlantischen Meeres“ nach Mela, wurde nach den eben genannten Geographen auch Ampelusia (d. i. mit Weinstöcken bepflanzt) genannt, und die afrikanische Bedeutung Cotes bedeutet nach ihnen dasselbe †*).

An der Westküste bemerken wir zuerst die Stadt Zilia, Zelis bei Strabo, wahrscheinlich eine der Städte, welche ursprünglich die Phönicier an dieser Küste erbauten †**), am gleichnamigen Flusse, deren Einwohner die Römer nach Hispanien versezten †***). Uebrigens bestand die Stadt fort, da sie August zu einer Kolonie

*) Strabo III, p. 258. — **) Plin. V, 2. — ***) Mela I, 5. Plin. V, 2. Septem fratres a simili altitudine appellant. cf. Strabo XVII, p. 1183, der, wie es scheint, unrichtig von Denkmalen von sieben Brüdern spricht. — ****) Plin. V, 2. — †) Graberg ꝛc. p. 24. — ††) Strabo XVII, p. 1183. II, p. 185. Plin. III, 1. Mela I, 5. — †††) Graberg ꝛc. p. 24. — ††††) Procop. bell. Vand. I, 1. II, 5. De aedificiis Justin. VI, 7. — *†) Graberg ꝛc. p. 24. — *††) Mela I, 5. Plutarchi Sertorius. — *†††) Dio Cassius XLVIII, 45. — *††††) Plinius V, 1., der sie in dieser Stelle fälschlich mit Traducta Julia in Hispanien identificirt. — †*) Strabo XVII, p. 1181. Mela I. c. — †**) Strabo XVII, p. 1181. — †***) Strabo III, p. 205. Mannert glaubt, dieß habe schon Hannibal gethan, da die entfernteren Handelsplätze Carthago's, zu welchen die Stadt gehört zu haben scheint, sich nicht gegen die Macht des einheimischen Fürsten hätte halten

Digitized by Google

erhob, Julia Constantia beinannte und der Gerichtsbarkeit der Provinz Baetika in Hiſpanien übergab *). Sie heißt h. Azila und hat nach Graberg ohngefähr 1000 faule und arme Einwohner. Die Stadt

Linx, Lixus, Linga, war von Gades, deren Schiffer hieher des Fiſchens wegen fuhren und von hier oft noch weiter ſegelten, 800 Stadien entfernt und lag an der Mündung des gleichnamigen Fluſſes **). Hier war die Reſidenz des Antäus, der von nichts als von Löwenfleiſch ſich nährte, der Kampfplatz deſſelben mit Hercules, der den Rieſen frei in die Luft hob und erſtickte. Auch die Gärten der Heſperiden ſuchte man hier ***), und, ſagt Graberg, unter dieſem ſchönen Himmel (Marokko's) würden alle Künſte ſich erzeugen und vervollkommnen, alle Talente blühen, wären dieſe Heſperidengärten nicht jetzt noch wie zur Zeit der Mythe von menſchlich-geſtalteten Ungeheuern bewohnt, denen der intellektuelle Sinn fehlt, die reichen Güter zu benützen, in deren Beſitz ſie ſind ****). Nach Plinius l. c. koloniſirte Kaiſer Claudius die alte Stadt, die heute an der Mündung des Fluſſes Lucc s El-Araiſch heißt, auch Al-Araiſch Beni Aros, die Weinberge der Bedninen von Be. i Aros. An der Mündung des Luccos, des alten Lixosfluſſes, iſt ein ſicherer Hafen. In dieſelbe Breite mit dem Subur, einem großartigen und ſchiffbaren Fluſſe †), h. Sebu oder Subu (Sebao? in Stielers Atlas), der in den düſtern Waldungen des Salelgogebirges in der h. Provinz Sciaus entſpringt ††), ſetzt Ptolemäus den Sinus Emporikus, d. h. Handelsbuſen, den Strabo gleichfalls mit der Bemerkung nennt, daß hier viele kleine Anlagen zum Behufe der Landung phöniciſcher Kaufleute beſtehen. Als ein Mährchen erzählt er die Sage, daß hier in eine Einbucht, auf welcher man einen Tempel des Hercules ſehe, das Waſſer der Fluth bis auf 70 Stadien eindringe, ohne den Tempel zu berühren. Auch jene in Verbindung mit der erſten genannten Sage, nach welcher an den auf dieſem Handelsbuſen folgenden Baien gegen 300 tyriſche Anlagen beſtanden haben ſollen, glaubt er nicht †††). In dieſen Handelsbuſen oder nach Heeren etwas nördlicher in die Gegend von der alten Stadt Linx, bei dem h. El Araiſch (Larache oder El Araiche auf Stielers Atlas), fällt die erſte von dem carthagiſchen Kauf- und Seefahrer Hanno ††††) geſtiftete Anſiedlung

Thymiaterium, die von großer Ebene umgeben war *†). Gleichbedeutend mit dieſer Stadt, glaubt man, ſeye die Stadt Pontion des Scylax *††). Dieſe

---

können. — *) Plin. V, 1. — **) Strabo XVII, p. 1181. II, 156. Auch Scylax kennt Stadt und Fluß Lixus ſchon Huds. t. I, p. 53. Aber es ſcheint bei ihm eine Verwechſelung mit dem ſüdlicheren Lixosfluſſe Hanno's ſtattzufinden. Mela III, 10. — ***) Plin. V, 1. — ****) Graberg ꝛc. p. 15. — †) Plin. V, 1. — ††) Graberg ꝛc. p. 12. — †††) Strabo XVII, p. 1181. 1182 1185. cf. Plinius V, 1., der des Handelsbuſens als eines Aeſtuariums erwähnt und eine niedere Inſel mit einem Herculestempel, gleichfalls nie berührt von den Fluthen des Meeres, hineinſetzt. Plinius l. c. ſagt von den tyriſchen oder puniſchen Anlagen an dieſer Küſte: urbes multas ab eo (Hannone) conditas, ibi prodidere, quarum nec memoria ulla, nec vestigium exstat. Dieſe Sagen bei Strabo und Plinius, zuſammengehalten mit Hanno's Küſtenfahrt ꝛc. die folgende Note), beweiſen jedenfalls, daß frühzeitig Phönicier und Punier hier ſich des Handels wegen niedergelaſſen haben. Auch aus dem Periplus Hanno's erhellt, daß jene Fahrt Hanno's in bereits bekannte Gegenden ging. Denn die vorſichtigen Punier haben gewiß nicht ins Blaue hinein eine ſo bedeutende Handelsexpedition veranſtaltet. — ††††) „Die Carthager beſchloſſen," ſo beginnt die Küſtenfahrt Hanno's (Hudson Geograph. Min. t. I.), welche in dem Tempel des Kronos zu Carthago niedergelegt war, „daß Hanno außerhalb den Säulen des Hercules ſchiffen ſollte, um Städte der Libyphönicier zu gründen. Er ſchiffte daher aus und führte eine Flotte von 60 Fünfzigruderern mit ſich. Auch hatte er eine Menge Menſchen bei ſich, Männer und Weiber, 30,000 an der Zahl, und Getreide und verſchiedenes anderes Zubehör." Ueber die Zeit dieſer Schifffahrt, von der Plinius V, 1. ſagt, daß ſie rebus Punicis florentissimis ſtattgefunden habe, cf. Einleitung p. 6. Lelewel in der angeführten Abhandlung ꝛc. p. 81 ſetzt die Fahrt ins Jahr 450. cf. Ukerts Geographie ꝛc. I. Th., I. Abth., p. 61. — *†) Hannonis Periplus p. 2. — *††) Scylacis Peripl.

Stadt liegt nach Scylax l. c. in einem Busen, bei ihm Cotes genannt — wahrscheinlich dem Handelsbusen Strabo's und Ptolemäus —, umgeben von dem großen See Cephesias, in welchem Inseln liegen. Auch mündet der Fluß Anydos in ihn. Hinter dem Anydos ist ein anderer großer Fluß Lixos und die gleichnamige Stadt.

Der Mons Solis bei Ptolemäus und den Späteren *) ist unbezweifelt die Landspitze Solocis bei Hanno, der westlichste Punkt Libyens bei Herodot **) und die Spitze Soloesa bei Scylax, und wohl das h. Cap Cantin. „Das libysche Vorgebirge Soloe ist von vielen Bäumen beschattet. Wir bauten hier dem Neptun einen Tempel“ ***), „es ragt weit in die See hinaus, und auf dem Gipfel desselben ist ein großer Altar des Poseidon, auf welchen Gestalten, auch von Löwen und Delphinen, eingegraben sind. Diese ganze Gegend Libyens ist sehr berühmt und heilig“ ****).

Der Fluß Phut bei Ptolemäus ist nach Mannert der Lixos in Hanno's Küstenfahrt, und h. ohne Zweifel der Tensift. „Wir steuerten nun,“ sagt Hanno, „von Solis Promontorium aus einen halben Tag lang östlich, kamen nicht weit vom Meere an einen See, voller Schilf, mit Elephanten und andern hier weidenden Bestien erfüllt, und nachdem wir an ihm vorbei waren, stifteten wir Städte am Meere, deren Namen diese sind: Caricon, Tichos, Gytte, Abra, Melissa und Arambys †). Sofort erreichten wir den großen Fluß Lixos, der aus Libyen kommt. Da weideten die Lixiten, Nomaden, ihre Heerden. Wir schlossen Freundschaft mit ihnen und blieben eine Zeitlang allda. Ueber ihnen bewohnten ungastliche Aethiopen ein Land voll von wilden Thieren und Gebirgen, aus denen, sagten sie, der Lixus fließe. In den Bergen selbst lebten Troglodyten, Leute von fremdartiger Gestalt und schneller im Laufe als Pferde“ ††). Die Völker, von welchen Hanno spricht, sind wohl die Gätulier der Späteren, die an Mauritania südlich anstießen, vielleicht die Autololen des Plinius, „durch deren Land es zum Atlas geht“ †††). Während heute zwar die arabischen und maurischen Landesbewohner meist in jenen beweglichen Hütten, Mapalien der Alten, wohnen, so gibt es doch auch andere Stämme, namentlich der alten Araber und Mauren, die noch Höhlenbewohner genannt werden dürfen. Ihre Dörfer, die Dascar heißen, sind im Gebirge angelegt, aus Lehm und Steinen alter Trümmerhaufen erbaut, mit Stroh und Zweigen überdeckt ††††). Der h. Tensift, der Phut des Ptolemäus und der Lixos Hanno's, entspringt in dem annimeischen Gebirge, fließt in der Nachbarschaft der Stadt Marokko, wo eine auf 27 Bogen ruhende Brücke, eines der schönsten Bauwerke in ganz Afrika, über ihn geht, vorbei und fällt nach einem Laufe von 45 Meilen zwischen Saffi und Suira (Suerra Stielers Atlas) in die See *†).

Im innern Lande lag Volubilis, eine römische Kolonie *††). Sie ist ohne Zweifel die h. am Abhange des hohen Berges Zarhon und in schöner fruchtbarer Gegend gelegene Stadt Zanitat-Mula-Driß, d. h. Ruheplatz unsers Herrn Edris oder Enoc, 7 Meilen nordöstlich von Fez; denn dieselbe Stadt heißt bei Leo Afric. Walili, und er sagt von ihr, daß sie die Römer, als sie das baetische Hispanien beherrscht hätten, erbauten. In dieser Stadt steht ein berühmtes Heiligthum, dem Andenken des Stifters der edrisittischen Regentenfolge und Vaters des Mulai Edriß geweiht, welcher Fez gründete, und der erste eingeborne islamitische Gebieter des

---

Hudson etc. t. I, p. 52. 53 (siehe über seine Zeit Einleitung p. 6). — *) Plin. V, 1. — **) Herod. II, 32. IV, 43. — ***) Hannonis Periplus etc. p. 2. — ****) Scylacis Periplus etc. p. 53. — †) Samuel Bochart, Geograph. Sacr. P. II, lib. I, 37. p. 640, hat versucht, aus dem Arabischen und Griechischen diese Namen abzuleiten. Er beginnt von Thymiaterion und Solocis und übersetzt: Ebenes Land, Fels, Sonnenmauer, Heerde, Stadt, Kalk, Weinberg. — ††) Hannonis Periplus p. 2. 3. — †††) Plin. V, 1. — ††††) Graberg ꝛc. p. 21. — *†) Graberg ꝛc. p. 13. — *††) Itinerar. Anton. p. 23. cf. Plin. V, 1.

Digitized by Google

Megh'rib-ul-Akſa wurde *). In geringer Entfernung (weſtlich nach Graberg, in Stielers Atlas nördlich) liegen die Ruinen

Kaßr Faraun, d. h. die Trümmer Pharao's oder auch Schloß Pharao's. Es iſt dieß eine völlig verödete Stadt, aber die Ruinen ſind prachtvoll. Es ſollen viele Säulen von hier nach Tafilet, in der ſüdöſtlichen Provinz gleichen Namens, gebracht worden ſeyn, wo ſie der Kaiſer von Marokko zur Erbauung eines Palaſtes verwandt habe. Noch ſollen nach dem Reiſenden Jackſon ſich zwei 30' hohe, 12' weite Porticus finden, und die Trümmer der Stadt eine deutſche Meile Landes bedecken. Welcher Stadt dieſe Trümmer angehört haben, weiß man nicht. Leo Africanus ſagt: Die Bewohner hier, und einige Geſchichtſchreiber behaupten es für gewiß, daß Pharao, König von Aegypten, dieſe Stadt zur Zeit Moſis erbauet habe. Ich glaube aber dieſe närriſche Meinung nicht. Einige lateiniſche Buchſtaben, die man auf den Mauern lieſt, ſetzen es außer Zweifel, daß die Römer die Erbauer geweſen **). Bocanum Homerum bei Ptolemäus, auf welchen wir bezüglich der übrigen Städte verweiſen, glaubt man, ſeye an der Stelle geſtanden, wo heute Marokko, nach den Mauren „die Stadt aller Dinge", ſteht, die, 1052 gegründet, im 12. Jahrh. 700,000 Seelen zählte, jezt noch 30,000 ***).

Libya interior. (Ptol. IV, 6.)

Grenzen. Völker. Orte. Berge. Flüſſe. Inſeln an der Weſtküſte Afrika's.

Mit Libya interior oder dem inneren Libyen bezeichnet Ptolemäus die weit ausgedehnten Ländereien, die im Weſten, vom atlantiſchen Ocean begrenzt, bis gegen Aegypten hin ſich erſtrecken und im Norden an Mauritanien, die Provinz Afrika, Cyrene, Libya Marmarika und im Süden an das innere Aethiopien ſtoßen. Es begreift auf den h. Charten insbeſondere die große, vom Ocean ſich bis nach Aegypten erſtreckende Wüſte Sahara, mit Einſchluß des dieſelbe im N. begrenzenden Dattellandes oder Bileldulgerid, der Wildniß oder des thierreichen Libyens bei Herodot ****), welches der ſüdliche Grenzſaum der Berberei iſt und in dem ſich der große Atlas gegen den ſchreckenvollen Sandocean „arg, waſſerlos und gänzlich wüſte" †), Sahara bela ma, Meer ohne Waſſer, abdacht ††). Im Süden und zwar auf der Weſtſeite ging die Kenntniß des Ptolemäus (ſ. bei ihm und unten bei der Beſchreibung der Weſtküſte) und vorher ſchon jene des puniſchen Seefahrers Hanno bis nach Senegambien und der Sierra-Leona-Küſte, und öſtlich ſcheint ſie bis nach Tombuctu und Bornu gereicht zu haben. Bei den übrigen Schriftſtellern kommt dieſes innere Libyen unter dem Namen Gätulia und Land der Gätuler (ſ. unten) vor, welches zwar auch Ptolemäus nennt, aber es mehr auf die Weſtſeite des Landes unter Mauritanien ſezt. Während überhaupt Strabo, der den inneren Theil Libyens als unbewohnte Wüſte mit kleinen im Sande zerſtreuten Flecken von Nomaden und voll reißender Thiere ſchildert †††), und die andern ältern Geographen hier

*) Graberg ꝛc. p. 28. In der reichen Bücherſammlung, die früher in der gleichnamigen Hauptſtadt des Reiches Fez ſich befand, ſollen die verlorengegangenen Theile des Livius und anderer griechiſcher und römiſcher Schriftſteller geweſen ſeyn. Graberg ꝛc. p. 29. Leo Afric. etc. p. 279 etc. — **) Graberg ꝛc. p. 28. Wimmer Gemälde von Afrika ꝛc. 1. Th. p. 439. Leo Afric. p. 280. — ***) Graberg ꝛc. p. 37. — ****) II, 32. IV, 181. — †) Herod. II, 32. cf. Mela I, 8. — ††) Es wäre übrigens irrig, ſich die Sahara als zuſammenhängendes, durchaus unfruchtbares Sandmeer zu denken. Denn ſie hat ja fruchtbare Oaſen mit Bewohnern und war im Alterthume wie heute noch, von Nomaden durchzogen und bewohnt. — †††) Strabo XVII, p. 1189.

Digitized by Google

noch geringere Kenntnisse haben, so sehen wir aus den vielen Bergen, Flüssen, Städten, die wir bei Ptolemäus finden und bezüglich welcher wir theilweise auf ihn verweisen, wie groß und ausgebreitet zu seiner Zeit die Kenntniß von diesem Theile Afrika's war. Es haben die Römer wohl nach dem Sturze von Carthago diese größeren Kenntnisse sich angeeignet, wie wir denn auch von einem Heereszuge wissen, den ein General Cäsars, Cornelius Balbus, bis nach dem h. Fezzan (s. unten) wagte *).

Doch der Wißbegierde Herodots entging auch dieser innere Theil Afrika's nicht ganz. Wir erfahren aus seinen Nachrichten, verglichen mit den neueren, daß Manches in jenen Gegenden bis heute in demselben Zustande geblieben ist, in dem es vor mehr als zwei Jahrtausenden war. Von den zwei Hauptvölkern, den Garamanten und Gätulern, die wir durch die Alten im innern Afrika kennen lernen, kennt er die Garamanten. Auf dem mehr erwähnten Sandstreifen, „von der Oase Augila 10 Tagereisen **) entfernt, ist wieder so ein Salzhügel mit Wasser und vielen fruchtbaren Dattelbäumen, und Menschen, die da wohnen. Sie heißen Garamanten, ein sehr starkes Volk, welche Erde auf das Salz tragen und so säen. Von da ist der kürzeste Weg zu den Lotophagen, zu denen man nach einer Reise von 30 Tagen gelangt. Bei ihnen gibt es auch die rücklingsweidenden Stiere. Ihre Hörner sind nämlich vorwärts gebogen, darum gehen sie hinter sich, wenn sie weiden. Denn vorwärts können sie nicht gehen, weil sie sonst ihre Hörner in den Boden stoßen. Sonst gleichen sie den andern Stieren, nur daß sie eine dickere und zähere Haut haben. Diese Garamanten jagen auch die troglodytischen Aethiopen mit Viergespannen. Denn diese höhlenbewohnenden Aethiopen sind die schnellfüßigsten aller Menschen, von denen die Sage zu mir gekommen ist. Die Speisen dieser Höhlenbewohner sind Schlangen und Eidechsen und andere kriechende Thiere dieser Art. Und ihre Sprache gleicht keiner andern, sondern sie zischen wie die Fledermäuse.“ An einer andern Stelle spricht Herodot abermals von Garamanten, „die vor allen Menschen fliehen und Jedermanns Gesellschaft meiden, auch weder eine Kriegswaffe besitzen, noch sich zu wehren verstehen“ ***). Es ist nicht unwahrscheinlich, daß diese furchtsamen Garamanten die troglodytischen Aethiopen in der ersten Stelle sind. Wenn auch nicht die späteren alten Nachrichten uns auf das heutige Fezzan, Phazania des Plinius, als auf den Hauptsitz der Garamanten hinwiesen, so würde Herodot l. c. selbst es thun, indem er die Garamanten südlich unter die Psylli setzt und den Weg zu den Lotophagen auf 30 Tagereisen angibt. Denn Fezzan ist in südlicher Richtung von den Psylli im Syrtenlande (s. oben) wieder der erste bewohnte Ort. Auch finden sich zu Fezzan Salzlachen und eine Menge Dattelwälder, die, als Horneman daselbst war, zu den Domänen des Sultans gehörten ****). Das Land ist wohl bewässert und die Bewohner treiben Ackerbau †). Die rückwärtsweidenden Hörner betreffend, denkt Heeren an die Hirtenvölker von Afrika, die, wie z. B. die Caffern, den Hörnern ihres Rindviehs durch Biegen künstliche Formen geben; die Häute des afrikanischen Rindviehs sind aber nach neueren Reisenden besonders dick und hart ††). Die höhlenbewohnenden schnellfüßigen Aethiopen oder die furchtsamen Garamanten, die von den andern Garamanten mit Viergespannen gejagt werden, sind wohl die

*) Plin. V, 5. — **) Diese Entfernung von Augila nach Fezzan, denn dieß war der Wohnort der Herodotischen Garamanten, ist zwar nach Horneman ꝛc. p. 69, der von Augila aus 17 Tage bis Fezzan brauchte, zu gering. Wenn aber auch, sagt Mannert, die gleiche Eintheilung bei Herodot von 10 zu 10 Tagen (von einer Station zur andern auf seinem Sandstreifen) nicht genau passend ist, so belehren uns doch die heutigen Karawanenzüge (cf. Seetzens Berichte in den geographischen Ephemeriden. 1811. Sept. p. 227), daß man immer noch 30 Tagereisen von Fezzan nach Aegypten rechnet. — ***) Herod. IV, 183. 174. — ****) Horneman im angeführten Werke ꝛc. p. 82. — †) Horneman ꝛc. p. 70. — ††) Browne Description of the Cap etc. p. 130, bei Heeren 2. Th., 1. Abth., p. 233.

heutigen Tibbos, die im Süden von Fezzan wohnen, und die Bewohner von dem Reiche Burnu, das südlich an die Wohnplätze der Tibbos anstoßt (s. Stielers Atlas). Ein Stamm der Tibbos, Radsche genannt, sind noch Höhlenbewohner *). Ihr Gang, sagt Horneman **), ist sehr leicht und schnell. Die Augilaer, wenn sie von den Fedabos und Birgu's, Stämmen der Tibbos, reden, sagen: daß ihre Sprache dem Pfeifen der Vögel ähnlich seye ***). Nach Kapitän Lyon aber haben die Tibbos wegen ihres beständigen Herumziehens und ihrer Beweglichkeit den Beinamen „der Vögel“ ****). Auch jene scheue Furchtsamkeit der äthiopischen Troglodyten Herodots trifft man in jener Gegend noch an. Die h. Burnuer, welche bedeutende Viehheerden besitzen, sind neben großer Rachsucht und einer unüberwindlichen Neigung zum Stehlen, keine Krieger und äußerst furchtsam, so arg, daß, als ein Araber einmal heftig mit einem sprach, dieser am folgenden Tage zu ihm kam, ihn zu fragen, ob er ihn tödten wolle †). Die mit Viergespannen angestellten Jagden der mächtigen Garamanten auf die furchtsamen Schnellfüßigen, haben sich leider bis auf den heutigen Tag erhalten, und wie ohne Zweifel die Garamanten die Sklavenlieferanten für Carthago waren, so gehen die Sklavenheerden gegenwärtig noch von Fezzan und über Fezzan nach den Hauptstädten der Berberei. Auf dem halben Wege zwischen Tripoli und Murzuck — h. Hauptstadt in Fezzan — begegnete Major Denham einer Casila von Sklaven aus Fezzan, wobei 70 Negerinnen sich befanden. Als wir, sagt Denham, einen Haufen fragten, woher sie kämen, traten die armen Geschöpfe in Abtheilungen zusammen und erwiederten: Sudan, Begharmi und Kanem ††). Von Fezzan werden alljährlich durch die Wüste hindurch regelmäßige Jagdpartien, in Fezzan Ghazzie genannt, auf die armen Neger gemacht. Als Horneman in Fezzan war, sandte der Sultan, um eine Plünderung an einer Karawane Fezzaner zu rächen, eine solche Expedition nach Burgu, die 200 Sklaven zurückbrachte †††), und Kapitän Lyon sah ebendaselbst, wie der Sultan Freudenthränen über seinen Sohn weinte, der auf einer solchen Ghazzie 15,000 Sklaven fing ††††). Dieses Volk der Garamanten wurde erst nach dem Falle Carthago's den Römern durch den oben erwähnten Cornelius Balbus, welchem wegen seines kühnen Wagstücks ein Triumph zuerkannt wurde, wieder bekannt. Bruchstücke von diesem Zuge hat uns Plinius *†) aufbewahrt. Von ihm erfahren wir, daß das Land der Garamanten Phazania — Fezzan — hieß, und ihre berühmte Hauptstadt *††) Garama. Außerdem gibt Plinius l. c. noch viele Städte (h. soll Fezzan nach Horneman 101 bewohnte Orte haben) an, die theils in Fezzan selbst, theils in den umliegenden Sandgegenden zu suchen sind. Cillaba hat sich im h. Zuila erhalten, das östlich von Murzuck liegt,

*) Horneman ꝛc. p. 215. In Fezzan selbst aber findet man noch (cf. Denham und Clapperton ꝛc. p. 49) Felshöhlen, die nach allen Anzeigen einst bewohnt waren. — **) p. 218. — ***) Horneman ꝛc. p. 143. — ****) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 1034. Voyage dans l'interieur de l'Afrique septentrionale en 1818—1820 par le Capitaine G. F. Lyon, traduit de l'Anglais Paris 1822 — †) Denham und Clappertons Reise ins mittlere Afrika ꝛc. im angeführten Werke. p. 446. — ††) Denham und Clapperton ꝛc. p. 16. Alle drei Länder liegen südlich von Fezzan (s. Stielers Atlas). — †††) Horneman ꝛc. p 127. Burgu, eine Oase südöstlich von Fezzan (s. Stielers Atlas). — ††††) Lyon voyage dans l'interieur etc. p. 123. Uebrigens fühlen die Afrikaner wohl auch das Unrechte des Sklavenhandels. Der Scheik von Bornu, mit welchem Major Denham darüber sprach, richtete an Denham folgende Worte so laut, daß sein ihn umstehendes Volk ihn hören konnte: Ihr habt Recht, wir Alle sind Söhne Eines Vaters! Ihr sagt ebenfalls, daß die Söhne Adams einander nicht verkaufen sollten, und ihr wißt Alles! Gott hat euch Allen große Talente gegeben, aber was sollen wir machen? Die Araber, die hieher kommen, wollen nichts als Sklaven haben; warum schickt ihr uns nicht eure Kaufleute? Ihr kennt uns, laßt sie ihre Frauen mitbringen und unter uns wohnen, und unterrichten in Allem, wovon ihr so oft sprecht, Häuser zu bauen und Boote und Raketen.“ Denham und Clapperton ꝛc. p. 467. — *†) V. 5 etc. — *††) Clarissimum oppidum Garama, caput Garamantum.

welche leztere heute ſtatt Garama die Hauptſtadt Fezzans und der Marktplatz iſt, auf dem alljährlich große von allen Seiten Afrika's beſuchte Meſſen gehalten werden. Noch iſt auch die alte Hauptſtadt Garama in dem h. Germa oder Jerma, ſüdlich von Zuila, noch vorhanden und es finden ſich daſelbſt anſehnliche Ruinen alter Gebäude *). Auch die Ruine eines alten Römerbaues mit großen Quadern findet man in der Sandwüſte nördlich von Fezzan, dem es noch als Grenzkaſtell dient. Nach der Inſchrift über dem Thore ſtammt er aus der Zeit des Kaiſer Septim. Severus **). Ein anderes römiſches Denkmal haben aber Clapperton und Denham in Fezzan ſelbſt, öſtlich von Germa, gefunden. Das Gebäude, entweder ein Grabmal oder ein Altar, iſt 12′ hoch, nicht ſehr breit, aus Sandſteinen errichtet, die gut zugehauen und in den benachbarten Hügeln gebrochen ſind. Im Innern beſteht es aus kleinen mit Mörtel verbundenen Steinen ***). Auch ſpäter kamen die Römer in feindlichen Konflikt mit dieſen Garamanten, welche die ſich unter Tacfarinas empörenden Numidier unterſtützten. Bald wurde übrigens nach Unterdrückung des Aufſtandes durch Dolabella Frieden geſchloſſen. Rom ſah bei dieſer Gelegenheit den ſeltenen Anblick einer garamantiſchen Geſandtſchaft ****). Dieß geſchah unter der Regierung des Tiberius. Aber unter Veſpaſian ſtand „dieß unbändige und räuberiſche Volk“ abermals den Oceanſern im Streite gegen die Leptitaner bei und verwüſtete die Ländereien derſelben. Sie wurden jedoch von den Römern wieder geſchlagen †). Mannert glaubt, es ſeyen dieſe Garamanten, wie ſie Tacitus nennt, nur Libyer von Cidamus geweſen, welches er nicht für einen Wohnplatz der Garamanten hält, aber ihrer Herrſchaft unterworfen. Dieſes Cidamus lernen wir durch Plinius l. c. kennen. Es iſt im N.W. von Fezzan die h. Oaſe Gadames, die in Bileldulgerid an das Plateau der Berberei ſich anſchließt und auf der ſich die Handelsleute, die nach Tombuctu und Tuat — Oaſe weſtlich von Fezzan — gehen wollen, ſammeln ††). So mächtig das garamantiſche Volk bei Herodot iſt, eben ſo mächtig und ausgedehnt erſcheint es bei den Späteren. Ihre Menge iſt unzählbar †††). Nach Strabo iſt ihr von der Sonne verbranntes Land 1000 Stadien lang aber nur 300 Stadien breit. Es iſt im W. vom Ocean und den Aethiopiern 9 oder 10 Tagereiſen entfernt und im O. 15 von dem Orakel des Ammon (Siwah) entlegen ††††). Hiernach räumt er ihnen mit Ausnahme eines kleinen weſtlichen Theils die ganze Sahara ein und läßt ſie wohl auch ſüdlich in das Negerreich Bornu hineinreichen, welche Ausdehnung auch Mannert in den Beſtimmungen des Ptolemäus *†) findet, ſofern ſie mehr von der Herrſchaft der Garamanten als ihren eigentlichen Sitzen verſtanden ſind, welche ihnen Ptolemäus von den Quellen des Bagradasfluſſes (im Gebirge Girgeris) bis an den Nubaſee anweiſt. Es ſcheint uns, daß die Garamanten und Gätuli ſich in die Sahara getheilt haben, wie heute die Tibbo und Tuaricks, welche erſtere wie die Garamanten mehr den öſtlichen und die Tuaricks wie die Gätuli den weſtlichen Theil der ungeheuren Sandwüſte bewohnen *††). Von den Sitten der Garamanten übrigens finden wir mehrere im h. Königreich Burnu, nach Denham zwiſchen dem 15. und 10.° nördl. Breite und 12. bis 18.° öſtl. Länge liegend, wieder. Strabo ſagt, daß ſie, namentlich die an Aethiopien grenzenden, viel Vieh hätten, und insbeſondere werde die Pferdezucht von ihren Königen eifrigſt betrieben, ſo daß oft 100,000 Füllen jährlich erzielt würden. In Burnu ſind die größten Viehheerden, und

*) Horneman ꝛc. p. 186. 187. — **) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 993. — ***) Denham und Clapperton ꝛc. p. 39. — ****) Tacit. annal. III, 74. IV, 23. 26. Garamantum legati, vero in urbe visi, quos, Tactarinate caeso, perculsa gens ad satisfaciendum populo romano miserat. — †) Tacit histor. IV, 50. — ††) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 991. 999. — †††) Dionys. Perieg V. 217. Hudson t. IV. — ††††) Strabo XVII, p. 1192. 1196 — *†) cf. Ptolem. I, 8. — *††) Horneman ꝛc. p. 213.

Digitized by Google

jährlich werden 2000 bis 3000 Pferde in das Sudan geliefert *). Ferner leben sie nach Strabo l. c. äußerst dürftig, wie die Burnuer noch, die nicht einmal das Brod kennen **), haben viele Weiber, und nach Plinius ***) bringen sie ihr Leben ohne alle eheliche Verbindung mit ihren Weibern zu. Leo Africanus sagt von den Burnuern, sie leben wie das Vieh und haben Weiber und Kinder in Gemeinschaft ****). So arg hat es Denham zwar nicht mehr in Burnu getroffen. Selten haben nach ihm die Burnuer mehr als zwei oder drei Frauen. Aber sie werden von den Männern in entsetzlicher Sklaverei gehalten. Sie nähern sich ihren Männern nie anders als auf den Knien, sprechen mit einem Manne nur mit verhülltem Angesicht und kniend. Ehebruch ist selten, kommt er aber vor, so werden der Unglücklichen Hände und Füße gebunden, sie wird auf den Boden geworfen und ihr mit dem Keule des beleidigten Ehemannes und seiner männlichen Verwandten der Schädel eingeschlagen †).

Von Plinius erfahren wir ferner, daß von ihnen von O. nach W. ein schwarzes Gebirge sich erstrecke, „das so genannt werde, weil es einem von Natur oder durch das Aufprallen der Sonnenstrahlen angebrannten gleiche“ ††). Solche Gebirge finden sich auf der West- und Ostseite von Fezzan. Auf der Westseite, wo sie die schwarzen Harutsch heißen, sind sie eisenhaltig und haben wirklich ein schwarzes, zerrissenes und schaudervolles Aussehen, ohne Zweifel in Folge vulkanischer Ausbrüche. Die Thäler sind theilweise wasserreich und bieten reiche Weiden für Thiere †††). Im Westen, wo sich ein Theil des Gebirges bis nach der Oase Tuat (s. Stielers Atlas) ziehen soll, haben Denham und Clapperton diese Berge, und auch hier haben sie ein rauhes Aussehen mit schwarzer Oberfläche. Die verschiedenen Erhebungen haben theilweise ihre Namen vom Teufel entlehnt. Dort heißt ein Berg des Teufels Schloß, dort ein anderer des Teufels Haus ††††).

Plinius l. c. erwähnt westlich von den Macä und der großen Syrte die Hammanientes. „Sand umgibt sie von allen Seiten. Ihre Häuser bauen sie sich aus Salzsteinen, die sie aus ihren Bergen hauen, und in Brunnen von nur zwei Ellen Tiefe finden sie schon Wasser, denn die Gewässer Mauritaniens treten bis hieher (unterirdisch) zurück. Von diesen gegen Südwesten ist es ein Weg von vier Tagereisen zu den Troglodyten. Mit diesen besteht ein Handel mit dem Edelsteine, den wir Karfunkel nennen und der aus Aethiopien kommt“ *†). Daß diese Völker, wenigstens die lezteren, gleichfalls zu den Garamanten gehörten, beweist Strabo, nach welchem der Karfunkelstein, den er den carchedonischen nennt, weil er von Carchedon (Carthago) bezogen wurde, von den Garamanten kam *††). Mannert hält, ob mit Recht, lassen wir dahingestellt *†††), die Hammanientes für die Ataranten und die Troglodyten für die Alanten Herodots. „Von den Garamanten wiederum 10 Tagereisen ist abermals so ein Salzhügel mit Wasser und Menschen. Sie heißen Ataranten, und sie allein von allen Menschen, die wir wissen sind namenlos. Nämlich alle zusammen haben sie den Namen Ataranten, einzeln hat aber Keiner einen Namen für sich. Diese fluchen der Sonne, wenn sie über ihnen steht *††††), und stoßen allerlei Schimpfreden gegen sie aus, weil sie mit ihrer Gluth sie verzehre, sie und ihr Land. Hernach wiederum zehn Tagereisen ist abermals so ein Sandhügel mit Wasser und Menschen, die um ihn her wohnen. An

*) Strabo XVII, p. 1192. Denham und Clapperton ꝛc. p. 446. — **) Denham und Clapperton ꝛc. p. 447. 449. — ***) V, 8. — ****) Leo Afric. etc. 494. — †) Denham und Clapperton ꝛc. p. 451. — ††) Ab his (Phazanlis) mons longo spatio in oceanum ob ortu tendit, Ater nostris dictus, a natura adusto similis, aut solis repercussu accenso. — †††) Horneman ꝛc. p. 60. — ††††) Denham und Clapperton ꝛc. p. 58 ꝛc. — *†) Plin. V, 5 — *††) Strabo XVII, p. 1192. — *†††) Herodot entfernt die Ataranten zehn Tagereisen von den Atlanten. — *††††) cf. p. 381 in der Note, wo Diodor von den Aethiopen dasselbe sagt.

Digitized by Google

diesen Salzhügel stößt noch ein Berg, Atlas ist sein Name. Von diesem Berge werden diese Menschen genannt, denn sie heißen Atlanten. Sie speisen, sagt man, nichts Lebendiges und haben keine Träume" *). Im Westen von Fezzan sehen wir auf den neueren Charten (s. Stielers Atlas) mehrere Oasen, und hier in der Wüste findet man den Boden oft auf eine Meile weit mit Salz belegt, bald in großen Schollen, bald in kleinen Stücken, bald in Schichten, von 2 bis 3 Zoll Dicke, oft schön krystallisirt, und dicht dabei süße Quellen **). Doch wir werden bezüglich der Ataranten oder wenigstens ihrer Namenlosigkeit nicht gegen Westen gewiesen, sondern wieder nach Burnu. Merkwürdig genug erzählt Leo ganz übereinstimmend mit Herodot, „Sie (die Burnuer) führen, wie ein Kaufmann, der lange bei ihnen gewesen und mit ihrer Sprache bekannt war, mir erzählte, keine eigenen Namen nach der Weise der anderen Völker, sondern Jeder wird nach einer Eigenschaft, die er hat, oder einem zufälligen Umstande, z. E. der Lange, Kurze, Schielende ꝛc., genannt" ***). Auch sagt Leo von demselben Volke, daß sie die aufgehende Sonne mit Heftigkeit anrufen ****), was gleichfalls an die Ataranten Herodots erinnert, welche die Sonne verwünschten. — Das zweite große Volk im innern Libyen,

„das größte der libyschen Völker" †), waren die Gätuli. Nach den verschiedenen Angaben der Alten über die Ländereien, die sie einnahmen, berührte die nördliche Grenze Gätuliens die südliche beider Mauritanien und Numidiens. Strabo läßt sie im Norden bis an die Syrten reichen. Im Süden wohnten die Gätuler bis an den Nigerfluß in den heißen Gegenden, wo die Aethiopen anstießen (s. unten) ††). Im h. Fez und Marokko, dem alten Mauritanien, entsprechen nach Graberg die h. südlichen Provinzen Sedschelmesa, Tafilet, Daraa, El Gharib, Guzzula, Sus und Teset einem Theile der ehemaligen gätulischen Sitze, und im Allgemeinen werden sie den westlichen Theil der Sahara, Sahel genannt, durchzogen haben, wo jetzt an ihrer Stelle das große Volk der Tuarics; die Terga des Leo nach Horneman, welche den Westen der Wüste bewohnen †††), sich herumtreibt und sich gleichfalls wie die Gätuli westlich bis nach Fez und Marokko erstreckt ††††). Nach Sallust haben sie zuerst mit den Libyern Afrika bewohnt und haben sich dann mit den Persern, die mit Hercules Armee hieher kamen, vermischt *†). Auf eine solche Mischung mit südlicheren schwarzen Völkern weist auch die Benennung Melanogätuli, die Ptolemäus einem Theile des Volks gibt. Mit den Numiden hatten sie nomadische Lebensart *††) gemein, wie auch die Tuarics dem Wanderleben ergeben und Mischlinge sind, auch der Farbe nach, im O. mit den Tibbos, im W. mit den Berberstämmen, im N. mit Arabern *†††). Es waren diese Gätuli theilweise die Handelsleute der Wüste, wie wir bei einem ihrer Stämme, den Phaurussi, sehen werden, und die h. Tuarics, bald Mäkler, bald Karawanenführer, bald Handelsleute auf eigene Rechnung, sind es noch. Nur darin finden wir keine Aehnlichkeit zwischen den Tuarics und den alten Gätuli, daß die ersteren nach Horneman „eine sehr liebenswürdige Nation sind, wenigstens die liebenswürdigsten unter den Volksstämmen der Sahara" *††††), während die Gätuli „rauh, roh, ohne Sitte und Gesetz umherschweiften" †*). Die Römer lernten dieses Volk zuerst in dem numidischen

*) Herod. IV, 184. — **) Horneman ꝛc. p. 28 und a. a. O. Denham und Clapperton ꝛc. p. 50 ꝛc. — ***) Leo Afric. p. 494. — ****) So übersetzt Heeren 2. Th., 1. Abth., p. 245 in der Note. Dagegen übersetzt Lorsbach p. 479. „Einige beten die Sonne an und bücken sich vor ihr, sobald sie sie aufgehen sehen. — †) Strabo XVII, p. 1182. cf. Mela I, 4. Natio frequens multiplexque Gaetuli. — ††) Sallust. bell. Jugurth. c. 19. Strabo XVII, p. 1186 1196. Plin. V, 4. Sallust. bell. Jugurth. c. 18. Gaetuli sub sole magis, non procul ab ardoribus. — †††) Leo Afric. etc. p. 473. Horneman ꝛc. p. 223. — ††††) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 1034 ꝛc. — *†) Sallust. bell Jugurth. c. 18. — *††) Sallust. bell. Jugurth. c. 18. — *†††) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 1035. — *††††) Horneman ꝛc. p. 227. — †*) Sallust.

Digitized by Google

Kriege kennen, wo ein Theil von ihnen Jugurtha's Fahnen folgte *). Aber auch den Römern dienten ſie unter Marius gegen Jugurtha, und im römiſchen, bis nach Afrika ſich erſtreckenden Bürgerkriege geht ein Haufe von ihnen zu Cäſar über **). Bald darauf unter Auguſt hatten die Römer wieder mit ihnen zu thun. Sie wollten ſich dem Könige Juba, deſſen Herrſchaft über einen Theil ihrer Ländereien ſich erſtreckt haben muß, eben ſo wenig als römiſcher Herrſchaft unterwerfen, verheerten die angrenzenden Länder, viele Römer fielen unter ihren Streichen, bis Cornelius Coſſus ſie beſiegte und davon die Auszeichnungen des Triumphs und den Namen Gätulicus erhielt ***). Unter den vielen Volksſtämmen des innern Libyens, deren Namen Ptolemäus und auch theilweiſe Plinius ****) nennt und welche der Mehrzahl nach wohl zu dem großen libyſch-gätuliſchen Volksſtamme gehört haben mochten, nennen wir noch die Phaurusii, welche Strabo von den Pharuſii unterſcheidet. Beide ſcheinen Gätuler zu ſeyn, denn die erſten, die Pharuſii, welche nach Strabo †) die carthagiſchen Pflanzſtädte an der Weſtküſte zerſtörten, wohnten nach Plinius ††) an der Grenze Mauritaniens und waren Begleiter des Hercules und Perſer, wie Salluſt l. c. von den Gätulern ſagt. Die Phaurusier, die nach Strabo an die heſperiſchen Aethiopier grenzten und alſo weit gegen Süden wohnten, glaubt Mannert öſtlich in die Sahara und dem Cap Blanco (ſ. Stielers Atlas auf der Weſtſeite Afrika's 6) parallel ſetzen und ſie für das Handelsvolk halten zu dürfen, das auf der Oaſe Gualata (ſ. Stielers Atlas) zu Leo's Zeit wohnte und in Handelsverbindungen mit der Berberei und Tombuctu ſtand †††). Auch die Phaurusii waren ein Handelsvolk. „Durch die Wüſte kommen ſie nach Mauritanien, auf welcher Reiſe ſie den Pferden die Waſſerſchläuche unter den Bauch binden. Selbſt nach Cirta, d. Conſtantine, ſollen Einige von ihnen reiſen" ††††). Da man nach Strabo l. c. ſchließen kann, daß ſie in Verbindung mit den Nigriten, die (ſ. unten) in das Reich Tombuctu theilweiſe fallen mögen, ihre Handelsreiſen gemacht haben, ſo ſcheint demnach die Oaſe Gualata, wenn wir auf ſie die Phaurusii ſetzen dürfen, in dieſem Theile der Sahara ſchon lange Zeit ein Mittelglied der Verbindung zwiſchen der Berberei und den ſüdlichern Negerländern zu ſeyn. Die Vorſicht der Phaurusii, vermöge welcher ſie ihren Pferden Waſſerſchläuche unter den Bauch banden, können wir uns wohl erklären, wenn wir von neuern Reiſenden oder auch von Leo Africanus die Gefahren des Verdurſtens hören, welche den Kaufleuten auf der Reiſe von der weſtlichen Berberei von Fez und Marokko durch die Wüſte nach Tombuctu drohen. „Da finden ſich," erzählt er, „nur wenige Brunnen, inwendig entweder mit Kameelhäuten ausgefüttert oder mit Kameelknochen gemauert. Oft ſchüttet der Sand dieſe Brunnen zu. Wer daher zu einer andern Zeit als im Winter die Reiſe macht und hofft, Waſſer an den gewöhnlichen Orten anzutreffen, der muß oft Durſtes ſterben, und oft ſehen die Reiſenden die Knochen von verdurſteten Menſchen und Kameelen da bleichen oder aus dem Sand hervorblicken. In der Wüſte Azavad ſind zwei Grabmäler, aus, ich weiß nicht, was für einer Steinart verfertigt, mit einer eingehauenen Inſchrift von folgendem Inhalt: „Hier liegen zwei Menſchen! der eine war ein ſehr reicher Kaufmann. Er kaufte, da ihn der Durſt auf ſeiner Reiſe durch dieſe Wüſte ſehr bedrängte, dem andern, einem Kameeltreiber, eine Schale Waſſers für zehn tauſend Dukaten ab, und beide kamen vor Durſt um" °†).

Die Nigritä, welche die Alten meiſt in Verbindung mit den Aethiopen, Gätulern und Pharuſii vielfältig nennen, ohne jedoch eine nähere Auskunft über ſie zu

---

bell. jugurth. c. 18. — *) Sallust. bell. jugurth. c. 19 — **) Hirtius bell. afric. c. 56. — ***) Dio Cassius LV, 28. — ****) V, 1. 4. — †) XVII, p. 1182 — ††) V, 4. — †††) Leo Afric. etc. p. 480. — ††††) Strabo XVII, p. 1184. — °†) Leo Afric. etc. p. 53.

Digitized by Google

geben *), hatten ihren Namen von dem vielbesprochenen, so lange räthselhaften Niger-strome, und das Land dieser Nigritä, später gerne Nigritien genannt, ist wohl das Land, das westlich von Bornu von den Negern selbst Sudan (s. Stielers Atlas) genannt wird und in welchem viele Reiche der Neger, wohl dem römischen Nigritä entsprechend, wie z. B. Timbuctu und andere mehr, liegen. Den Namen des Flusses Niger, Nigir, haben die Alten wohl gekannt, aber seinen Lauf nicht. Bei Ptolemäus erscheint er zwar mit dem Gir als der größte Strom im innern Libyen, aber nur als ein Steppenstrom, der, in dem Gebirge Mandrus (von Reichard im S. des Atlas nahe der Küste angesezt), Usargala und Thala entspringend, sein Gewässer theils dem Libyä Lacus, theils dem Lacus Nigrites abgibt. Beide Seen sind auf Reichards alter Charte im Süden Mauritaniens angesezt. Ptolemäus, nach welchem der Strom viel zu weit nördlich fällt, als es der Wirklichkeit gemäß ist, stellt in seine Nähe mehrere Städte, unter anderen Thalubath, welche wir deßwegen anführen, weil sie sich wahrscheinlich in der Stadt oder nach Graberg Dörfergruppe Tasilelt an dem von Leo Ziz genannten Flusse im Süden von Marokko jenseits des Atlas, wohl dem Afile, das Caillié auf seiner Reise nach Timbuctu in dieser Gegend nennt, erhalten hat und in ihrer Nähe noch die Spuren von jenem reichen Anbau sichtbar sind, der zur Blühtezeit des Khalifats durch das ganze Bileldulgerid in Schlössern und Burgen, Städten voll Handel, lieblichen Gärten und Palmenhainen, von den arabischen Dichtern besungen, bis nach Fezzan hin sich gezeigt haben soll (cf. p. 365) **). Doch wir kehren zu dem Niger zurück. Schon Herodot in seinem unsterblichen Werke gibt von ihm Kunde, indem er ihn wahrscheinlich mit seinem „großen Strome“ bezeichnet, an den jene nasamonischen Jünglinge (p. 371) kamen. Er fließt von W. nach O. an einer großen Stadt vorbei, und es zeigen sich in ihm auch Krokodile ***). Der Niger heißt bei den Eingebornen vorzugsweise Joliba, d. i. das große Wasser. Als Mungo Park, der erste Europäer, der ihn in neuerer Zeit wieder entdeckte, aber auch auf dem Strom sein Leben lassen mußte, nahe dem Strome war, riefen ihm die ihn begleitenden Neger zu: „Siehe das Wasser!“ „Als ich nun vor mich sahe,“ sagt er, „erblickte ich mit dem größten Entzücken den großen Gegenstand meiner Sendung. Der lange vergeblich gesuchte große Nigerstrom glänzte in der Morgensonne daher, breit wie die Themse bei Westminster und sanft strömend gegen den Aufgang“ ****). Auch Krokodile finden sich wirklich häufig im Niger. Sie sollen aber unschädlich seyn †). Welche die große Stadt Herodots war, ist freilich nicht zu ermitteln, aber große Städte waren ohne Zweifel im frühesten Alterthume an diesem Strome erbaut, wie heute noch, z. B. Sebo, Timbuctu, im Jahre der Hedschra 610 (nach Chr. 1232) nach Leo gegründet, mit sehr reichen Einwohnern, dessen König Goldstangen von 300 Pfund besaß ††), aber nach Renne Caillié's †††) Bericht, der die Stadt neuerer Zeit wieder besuchte, herabgesunken zu einem Ort mit elenden Lehmhütten, 'großer Armuth und etwa 12,000 Einwohnern. Herodot l. c. bringt aber den „großen Strom“ mit dem Nil in Verbindung. Dieß geschieht auch von Plinius mit seinem Niger und von Mela mit seinem Nuchul, den wir für denselben Nigerfluß des Plinius halten zu dürfen glauben. Plinius sagt: „Der Niger ist von derselben Beschaffenheit wie der Nil, es wächst Schilf und

*) Strabo XVII, p. 1184. II, p. 193. Plin. V, 8. Mela I, 4. f. Ptolem. — **) Ritter Afrika ꝛc. 2. Ausg. p. 899. Graberg ꝛc. p. 42. — ***) Herod. II, 32. — ****) Mungo Park Travels etc. p. 194, bei Ritter l. c. p. 423. — †) Mungo Park etc. p. 219, bei Ritter. Auch in andern Flüssen des innern Afrika's (Lyon voyage etc. p. 127. 136) finden sich Krokodile. — ††) Leo Afric. etc. p. 484 — †††) Journal d'un voyage a Temboucton et a Jenné (gleichfalls ein Handelsort am Niger) dans l'Afrique Central etc. pendant les années 1824—1828 par Renne Caillié. Paris 1830. III t. t. II, p. 301.

Digitized by Google

die Papierstaude an ihm, er erzeugt dieselben Thiere, schwillt auch in denselben Zeiten an und entspringt zwischen den Tareleischen Aethiopen und den Oecalicen" *), und wieder, „der Nil, wie der König Juba erfahren konnte, entspringt bei einem Berge des unteren Mauritaniens, nicht fern vom Ocean, aus einem See, den sie Nilis nennen. Auch das Krokodil lebt dort, und zum Beweis davon kann man heute noch im Isistempel zu Cäsarea eines sehen. Er hält es unter seiner Würde (indignatur), durch sandige Gegenden zu fließen, verbirgt sich daher mehrere Tagereisen weit und bricht dann aus einem andern größeren See in Mauritania Cäsariensis wieder hervor. Nochmals verbirgt er sich 20 Tagereisen unter dem Sande bis zu den nächsten Aethiopen. Wo er aber wieder Menschen erblickt, da springt er abermals hervor und zwar, wie es wahrscheinlich ist, aus jener Quelle, die man Niger nennt. Sofort trennt er Afrika von Aethiopien, läuft dann, von vielen wilden Thieren an seinen Ufern bevölkert und mit Waldungen umgeben, mitten durch die Aethiopier und heißt nun Astapus" **) (cf. p 371 ꝛc.). „Auf den Bergen der Aethiopier," sagt Mela, „ist eine Quelle, welche jene des Nils seyn könnte. Nuchul nennen sie die Einwohner, aber sie scheinen den Namen verdorben zu haben" ***). Daß der Niger wie der Nil steige und das benachbarte Land überschwemme, wie die Alten behaupten, ist durch die neuere Bekanntschaft mit diesem Strome bestätigt. Was aber den vermeintlichen Zusammenhang mit dem Nil betrifft, so fand Horneman im innern Afrika allgemein die Meinung verbreitet, daß der Niger mit dem Nil derselbe Fluß seye oder in denselben falle ****). Im Uebrigen blickt aus dem fabelhaften Berichte des Plinius die Wahrheit doch hervor. Er läßt ihn im Westen entspringen, bald in Mauritanien, bald bei den hesperischen Aethiopen (VIII, 32), also der Wirklichkeit gemäß, wie Herodot schon, von Westen nach Osten laufen; aber weil der Strom nach dieser Richtung von W. nach O. wieder, wie man nun weiß, nach W. umbiegt, und dieß der Gewährsmann des Plinius, Juba, so wenig wußte, als wir vor nicht langer Zeit, so war die beste Auskunft, ihn ohne Weiteres sich im Sande verbergen zu lassen. Die von W. nach O. gehende Strömung des Flusses haben wir schon durch Mungo Park kennen gelernt. Aber in neuester Zeit haben die Brüder Richard und John Lander, indem sie ihn von Nauri (Ya-ori Stielers Atlas) bis zu seiner Mündung in die Bucht von Benin, Magnus Sinus des Ptolemäus?, 600 geogr. Meilen weit beschifft haben, den weiteren Lauf und das Ende des Nigers entdeckt. Er †) entspringt in Hochsudan auf dem Lomagebirge zwischen Sangara und Sulimana, nahe den Quellen des Senegals, läuft dann nordöstlich durch den Dschebosee (wovon auch Ptolemäus, nach welchem er sich in Seen ergießt — s. p. 560 — Kunde gehabt zu haben scheint) 190 Meilen weit bis Timbuctu und heißt bis dahin Joliba. Sofort strömt er südöstlich, dann südwestlich als Quorra, bis er in mehrere Arme vertheilt in den Busen von Benin sich entschüttet ††).

Wir kehren an die Westküste zurück, die wir in dem Abschnitte über Mauritanien mit dem Flusse Lixus verlassen haben. Von diesem Flusse aus kam Hanno, nachdem er dort lixitische Dollmetscher mit sich genommen, nach einer Küstenfahrt von drei Tagereisen, an eine kleine Insel, im Winkel eines Meerbusens und gerade

*) Plin. V, 8. — **) Plin. V, 10. (9.) cf. V, 4. am Ende. VIII, 32. — ***) Mela III, 9. § 75. — ****) Horneman ꝛc. p. 139. 141. — †) Der ganze Stromlauf ist zwar noch nicht entdeckt, aber Ursprung, Hauptrichtung, Mündung ist nicht mehr zweifelhaft. cf. Ukert: Geographie der Südhälfte von Afrika ꝛc. B. 2. S. 369 ꝛc. — ††) So hat sich die ein Viertel-jahrhundert früher von C. G. Reichard aufgestellte Vermuthung über den Lauf des Stroms, den er in seiner alten Charte angedeutet hat, bestätigt. Ich freue mich, sagt Berghaus in seinem interessanten geographischen Almanach auf das Jahr 1838, daß der wackere Veteran in der Geographie (der leider indeß gestorben ist) dieses Ereigniß noch erlebt hat.

Digitized by Google

unter Carthago gelegen. Denn die Länge der Reise von Carthago bis zu den Säulen und von dort bis zur Insel war gleich. Sie bebauten die Insel, die fünf Stadien im Umfange hatte, und nannten sie Cerne, d. wohl nach den gegebenen Bestimmungen in der Bucht der Stadt Sta Cruz in den südlichsten Theilen Marokko's oder in der Bai von Agadir gelegen *). Auf diesem Cerne lernen wir durch Scylax eine phönicische Handelsniederlassung kennen, von welcher aus phönicische Handelsleute ihre Waaren, Salben, Geschirre, nach dem festen Lande brachten und dagegen von den Eingebornen Häute von Hirschen, Löwen, Panthern, Elfenbein und dergleichen einhandelten. Diese Eingebornen, die auch eine große Stadt hatten, wohin gleichfalls die Phönicier fuhren, waren Aethiopier, „die größten und schönsten Leute, und von ihrem größten Manne als König regiert. Sie sind die besten Reiter, ihre Pferde haben elfenbeinernen Schmuck, sie wissen mit dem Bogen gut umzugehen und bedienen sich feuriger Pfeile. Sie essen Fleisch und trinken Milch, bereiten sich aber auch vielen Wein aus Trauben. Sie haben vielfältig geschmückte Becher und elfenbeinerne Schaalen, auch ihre Weiber schmücken sich mit Armbändern von Elfenbein. Nach Einigen sollen sie bis nach Aegypten reichen" **). Dieser von Scylax erwähnte Handel mit diesen Aethiopen (Negern) auf die er Dinge überträgt, wie wir sie bei den Aethiopen Herodots (p. 378, 389) finden, erinnert uns an jenen Handel, den, wie Herodot erfuhr, Carthager gleichfalls außerhalb der Herculessäulen an dieser Westküste Afrika's mit den Eingebornen trieben. Durch einen großen Rauch gaben die Carthager, nachdem sie angekommen und an der Meeresküste ihre Waaren ausgelegt hatten, das Zeichen, daß der Markt beginne. Die Eingebornen, während die Carthager in ihre Schiffe sich zurückgezogen hatten, kamen herbei und legten neben die Waaren Gold. Fanden die Carthager das Gold im Werthe der Waaren, so nahmen sie es. War das hingelegte Gold nicht genügend, so traten die Carthager wieder ab und warteten im Schiffe. Dann legten die Eingebornen noch mehr Gold zu. Aber kein Theil that dem andern Unrecht. Weder die Carthager rührten das Gold an, bevor es dem Werthe der Waaren gleichkam, noch rührten die Eingebornen die Waaren an, bis die Carthager das Gold genommen ***). Eben so trieben es die römischen Handelsleute mit den Seren (p. 325) und die Anrumiten mit den Bewohnern von Sofn, und, denn wir sind schon gewöhnt, Herodots alte Nachrichten durch die neuere Länder- und Völkerkunde bestätigt zu sehen, heute noch wird in diesen Gegenden, die jenseits der Sahara reich an Gold sind ****), auf eine ähnliche Art gehandelt. Schon Schaw berichtet von einem solchen Tauschhandel zwischen Mauren

*) Hannonis Peripl. Hudson t. I, p. 3. cf. Plin. IV, 31. Strabo I, p. 82 rechnet sie zu den zu seiner Zeit nicht mehr existirenden Inseln. Uebrigens nennt sie Ptolemäus noch. Bald hält man diese Insel in Madeira, bald in Porto Santo, nördlich von Madeira, bald in einer der Azoren, bald in Island (?), bald in Madagascar finden. Besonnenere Alterthumsforscher verlieren sich nicht in so weite Fernen, sondern finden sie wie d'Anville in der Insel Arguin, südlich am Cap Blanco auf der Westküste Afrika's, oder wie Gosselin und Letewell in der Insel Fedal nördlich über dem nördlichen Cap Blanco, oder wie Heeren und Mannert in dem Busen der Stadt Sta Cruz. — **) Scylacis Peripl. Hudson etc. t. I, p. 54. — ***) Herod. IV, 196. — ****) Reane Caillie etc. t. I, ch. IX, p. 362. Nach Mungo Park (2. Reise ins Innere von Afrika. Aus dem Englischen übersetzt von F. C. A. Bürtner. Sondershausen 1821. p. 184) findet sich das Gold des innern Afrika's in rothfarbigem Sande, der mit kieselartigen Steinen in der Größe eines Taubeneies vermischt ist. Eine Negerin, die Park gegen ein Geschenk von Bernstein die Goldwäsche zeigte, nahm ohngefähr ein halbes Pfund von diesem Kies und Sand, warf ihn in eine Wanne und schüttete etwas Wasser dazu. Nachdem sie den Sand zerrieben und die großen Steine herausgeworfen hatte, gab sie dem Sand und Wasser eine drehende Bewegung. Bald ließ sich eine schwarze Materie, wie Schießpulver, bemerken, von welcher die Negerin sagte, es seine Goldkorn. Dann gab sie der Materie noch eine Schwenkung und rief auf einen gelben Fleck weisend: Sann afuu, siehe da Gold! Es war ein Gran reines Gold und die ganze Wäsche dauerte nicht ganz zwei Minuten. Die Negerin versicherte Park, viel Goldkörner in ihrer Heimath zu finden.

und Negern, und, ob wir gleich Herodots Erzählung beinahe wörtlich zu wiederholen haben, so setzen wir doch bei, was Lyon von einem Volke in Sudan in dieser Hinsicht erfuhr: „In der Nachbarschaft der Hauptstadt von Dungara," sagt Lyon, „findet man sehr viel Gold. Der Mann, von dem ich dieß hörte, setzte bei, daß nahe der Stadt eine unsichtbare Nation wohne, mit der gewisse Kaufleute folgenden Handel treiben: Die Kaufleute bringen ihre Waaren bei Nacht, legen sie an einem bestimmten Ort auf Haufen und ziehen sich dann zurück. Den andern Morgen finden sie bei jeder zum Verkauf ausgesetzten Waare eine Quantität Goldstaub. Finden sie das Gold dem Preise der Waare angemessen, so nehmen sie es und lassen ihre Waare zurück. Im andern Falle rühren sie nichts vom Golde an, bis noch mehr hinzugelegt worden ist. Man hält die Kaufleute allgemein für Gesellen des Teufels, und ich kann nicht glauben, daß sie Araber sind, denn dieß sind von allen Menschen diejenigen, die am wenigsten den Anblick des Goldes aushalten könnten, ohne es zu rauben" *). Wir dürfen vielleicht an die Bewohner von Tafilet denken, die nicht nur einen lebhaften Handel mit dem Sudan treiben, sondern namentlich gegen ihre Waaren Gold eintauschen **).

Von Cerne aus kam Hanno zu einem großen Fluß, Chretes, der in einen See, in dem drei Inseln, größer als Cerne, lagen, mündete. Hohe Berge ragten über den See herein, von wilden Menschen besetzt, in Thierhäute gekleidet, welche nach den Seefahrern mit Steinen warfen und sie nicht aussteigen ließen ***). Der Chretesfluß ****) ist wahrscheinlich der Zion bei Scylax und Subus bei Ptolemäus, d. Sus, an den südlichen Grenzen Marokko's. Die hohen Gebirge sind Theile des Atlas. Auch Leo Africanus kennt hier die Landschaft Sus und unbändige Leute darin †), und noch umwohnen tapfere Völker den Susfluß in mehrere kleine Freistaaten getheilt, mehr oder minder unabhängig von Marokko ††). Von diesem See aus schiffte Hanno an einen großen Fluß, der voll war von Krokodilen und Flußpferden. Dieser Fluß, wahrscheinlich der Bambotus des Plinius †††), nach welchem er gleichfalls von Krokodilen und Flußpferden wimmelt, und der Nia des Ptolemäus, kann kein anderer als der d. Senegal seyn, der nebst dem weiter südlich mündenden Gambiastrom dem d. Senegambien den Namen gibt und der an dieser Küste einzig bekannte große und jene Thiere nährende Fluß ist. Von dem großen Flusse kehrten die Seefahrer wieder um nach Cerne und machten von da aus eine zweite Entdeckungsfahrt 12 Tagereisen weit nach Süden. „Diese ganze Gegend bewohnten Aethiopen, die vor uns flohen. Ihre Sprache verstanden auch die Lixiten nicht. Am letzten Tage kamen wir zu großen bewaldeten Bergen; das Holz der Bäume war wohlriechend und bunt. Nach einer weiteren Schifffahrt von zwei Tagen befanden wir uns in einer großen Meereseinbucht. Das Ufer war eine große Ebene und allenthalben loderte aus ihr bei Nacht Feuer auf. Dort versahen wir uns mit

*) Lyon voyage etc. p. 150—151. Schon Marco Polo berichtet von einem ähnlichen stummen Handel der Neger in Guinea. — **) Renné Caillie etc. t. III, p. 83. Daß die Bewohner von Marokko diesen Handel treiben, wird uns auch durch eine Nachricht wahrscheinlich, die wir bei Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 1. Abth., p. 158 fanden: „Die Bewohner von Marokko," erzählt Höst, „schicken ein Mal im Jahre eine Karawane nach den Grenzen von Guinea mit Tabak, Salz, roher Wolle und wollenen Zeugen, seidenem Stoff, Leinwand, und tauschen dafür Goldkörner, Neger und Straußfedern ein. Diese Karawane soll einige hundert Kameele führen, wovon ein großer Theil nichts als Wasser trägt, weil auf jener Seite von Sus in 20 Tagen kein Tropfen Wasser gefunden werden soll. Man erzählt, daß die Mauren sich nicht in das Land der Neger hinein begeben, sondern nur bis auf die Grenzen, wo ein Jeder seine Waaren vorzeigt und vertauscht, ohne den Mund dabei zu öffnen." Die Art dieses Handels, der mit dem von Lyon berichteten Aehnlichkeit hat, erklärt Heeren aus der wechselseitigen Unkunde der Sprache. — ***) Hannonis Periplus p. 3. — ****) St. John-Fluß nach Ukerts Geographie der Griechen und Römer. 1. Th., 2. Abth., p. 35. — †) Leo Afric. etc. p. 99. — ††) Grabery ꝛc. p. 14. — †††) V. 1.

Waſſer, ſchifften dann fünf Tagereiſen am Ufer hin und kamen zu einem großen Buſen, Weſthorn *) — Cap Verde oder grünes Vorgebirge nach Zeune und Mannert — von unſern Dollmetſchern genannt. Da war eine große Inſel — h. Inſel Goree nach Zeune — und auf ihr ein ſalziger See und in dem See wieder eine Inſel. Wir landeten und ſahen bei Tage nichts als Wald, aber bei Nacht viele lodernde Feuer, und hörten den Schall von Flöten, und Cymbelnlärm und Trommeln und ein gewaltiges Geſchrei. Uns graute und der Wahrſager mahnte, die Inſel zu verlaſſen. Schnell fuhren wir ab und ſchifften an einem ſehr heißen Lande, Thymiamata (Wohlgerüche), — Senegambien bei Heeren **) — vorbei, aus welchem Feuerſtröme ins Meer floſſen. Nach vier Tagen erblickten wir des Nachts das Land voll Feuer, und in der Mitte deſſelben loderte das Feuer auf, wie es ſchien, bis zu den Sternen. Bei Tage ſahen wir, daß es der höchſte Berg war, Theon Ochema (Götterwagen) — Sierra Leona nach Hug ***), Berg Sagres oder Sargarne nach Ukert l. c. —, genannt. In dreitägiger Fahrt an feurigen Strömen vorbei kamen wir zum Südhorn — Capo Roxo oder rothes Vorgebirge, Sherbro Sund nach Ukert —. In dem innerſten Winkel deſſelben lag eine Inſel — Inſel Katzequt nach Zeune, Inſel Buſy nach Mannert, Plantain Island nach Ukert —, ähnlich der erſt genannten, von wilden Menſchen bevölkert. Die Weiber waren am zahlreichſten, ſtruppig am ganzen Leibe. Männer konnten wir keine fangen, denn die ſteilſten Stellen erkletterten ſie mit Leichtigkeit und warfen Steine nach uns. Drei Weiber fingen wir, welche wir, da ſie mit Beißen und Kratzen dem Führer widerſtrebten, tödteten, ihnen die Haut abzogen und dieſe nach Carthago brachten. Weiter fuhren wir nicht, da uns die Lebensmittel mangelten" ****). Die mit wohlriechenden Bäumen bewachſenen Wälder erinnern an die heutigen großen Gummiwälder, die ſich an der Küſte, namentlich an den Ufern des Senegal, verbreiten. Jene Feuer waren entweder, wie Mannert meint, Warnungszeichen wegen der auffallenden Erſcheinung einer Flotte, oder darf man vielleicht an die Sitte der Neger in Senegambien denken, vermöge welcher ſie oft die Waldungen anzünden, um neues Ackerland zu gewinnen †), oder wie Malte Brun bei dem Götterwagen (Theon Ochema) und ſeinem himmelhoch auflodernden Feuer an die Luftſpiegelungen der heißen Küſte. Die Muſik ††) an den Ufern, vor welcher den Seefahrern graute, hört man heute noch auf dieſelbe grauenerregende Weiſe bei den Negern der Weſtküſte Afrika's und des innern Landes. Als der Engländer Laird, der mit Lander den Niger befuhr, in der Stadt Funda am Niger war, begann nach Sonnenuntergang das abſcheulichſte Gelärm in allen Theilen der Stadt, und jede Nacht ſpielten die Kriegsmuſikanten, wie ſie ſich nannten, auf, ſo daß bis Morgens drei Uhr an keinen Schlaf zu denken war. Ihre Inſtrumente ſind, wie zu Hanno's Zeit, Trommeln, Triangel, Pfeifen und Trompeten †††). Auch lieben es die Neger, ſingend zu arbeiten, daß die Fluren den Takt wiederhallen, und oft wird derſelbe mit der Trommel begleitet ††††). Bei den zottigen Menſchen, die biſſen und kratzten, welche Hanno fangen ließ, liegt allerdings der Gedanke an Affen nahe. Aber man kann ſchwer glauben, daß die

*) cf. Plin. VI. 31. — **) Bekanntlich, ſagt Heeren, nannten die Griechen die Arme der Flüſſe ſeine Hörner und das Südhorn wäre nach ihm die Mündung des h. Gambiaflußes, das Weſthorn jene des Senegals. Heeren Ideen ꝛc. 2. Th., 2. Abth., p. 718. Einige nehmen auch das Wort κερας — Horn — für Bucht und Andere für Vorgebirge. Ukerts Geographie der Griechen und Römer. 1. Th., 1. Abth., p. 65. Zeunes Erdanſichten ꝛc. p. 35. — ***) Programma in Hannonis Periplum. Friburg 1808. Auch Plinius V, 1. nennt dieſen Berg. — ****) Hannonis Periplus p. 4—6. — †) Wimmer neueſtes Gemälde von Afrika ꝛc. 1. Th. p. 260. — ††) Plin. V, 1. oder Polybius bei ihm weiß auch von ihr. — †††) Ausland 1837, Nr. 278. — ††††) Wimmer neueſtes Gemälde von Afrika ꝛc. 1. Th. p. 260.

Digitized by Google

Carthager, die mit vielerlei Affenarten in ihrer Heimath bekannt waren, Affen, und wären es auch die bekannten sogenannten Waldmenschen gewesen, nicht hätten sollen von Menschen unterscheiden können.

Durch Vergleichung dieser Schiffernachrichten mit Ptolemäus sehen wir, daß er nicht nur die meisten der Hannonischen Lokalitäten noch kennt, sondern daß die Küste (cf. c. 9, L. IV bei der Tafel über Aethiopia interior) ihm auch noch weiter südlich bekannt war.

Die Inseln auf der Westseite Afrika's, wohin man hauptsächlich die glückseligen Inseln (*Μακαρων νησοι*, insulae fortunatae) setzte, schwammen lange in der bodenlosen See der Mythe herum, bis sie nach dem Falle Carthago's von Hispanien aus zur sicherern Kenntniß der Römer kommen mußten. Von Plinius sind die Nachrichten, die Statius Sebosus, ein Freund des Quintus Lutatius Catulus, Kollegen des Marius in Consulate *), zuerst von diesen Inseln gegeben hat, erhalten worden **). Bei dem Falle der Partie des Marius floh, um den Anhängern Sulla's zu entgehen, Sertorius (siehe bei Hispanien) von Neucarthago aus aufs Meer. Da traf er auf Schiffer, welche von den makarischen Inseln herkamen. Es seyen ihrer, sagten sie ihm, zwei, durch eine Meerstraße geschieden und 10,000 Stadien von Libyen entfernt. Sie priesen die Glückseligkeit dieser Inseln, auf denen nur Zephyre wehen, je zuweilen ein kleiner Regen herabträufle und die Erde ohne Arbeit die mühelosen Bewohner nähre. Selbst Barbaren seyen überzeugt, hier befinde sich Elysium, der von Homer besungene Sitz der Seligen. Sertorius gedachte dahin überzusetzen, aber cilicische Seeräuber, die sich ihm beigesellt hatten, führten ihn nach Mauritanien, von wo er bald nach Lusitanien ging ***). Nun waren die Fortunaten gefunden. Strabo ****) sagt: „Die Inseln der Seligen liegen vor Maurusien, dem äußersten Lande gegen Westen, da, wo ebenfalls der westlichste Strich von Iberien ist. Aus dem Namen ist klar, daß man auch sie gesegnet nannte, weil sie in der Nähe ähnlicher Gegenden sind.“ An der Küste Mauritaniens erwähnt auch Mela der Fortunaten. Neben der Fruchtbarkeit der Insel, die Alles von selbst erzeugt, weiß er von der ganz außerordentlichen Eigenthümlichkeit zweier Quellen. Eine löst den Trinker durch Lachen in den Tod auf, und nur, wenn man von der andern genießt, kann man gerettet werden †). Von den einzelnen Inseln erfahren wir durch Plinius l. c Folgendes: „Die Junonia ist 750 Milliarien von Gades (Cadix) entfernt,“ nach Mannert h. Madeira, „eben so weit von hier gegen Westen liegen die Inseln Pluvialia und Capraria. Die erste hat nur Regenwasser.“ Pluvialia ist nach Mannert h. Palma, die andere Gomera, beide zu den canarischen Inseln gehörig. „Von diesen beiden Inseln liegen 250 Milliarien die Fortunaten dem linken Gestade Mauritaniens gegenüber, um die neunte Stunde der Sonne. Die eine, 300 Mill. im Umfange und mit Bäumen von 114' Höhe, heißt Convallis wegen ihrer Krümmung und Bogengestalt, die andere Planaria von ihrer geringen Erhebung.“ Die erste ist Teneriffa, aus welcher sich der Pic von Teneriffa 11,502' über dem Meeresspiegel erhebt und welche die größte der h. canarischen Inseln ist. Die zweite ist die h. Canaria, von Plinius weiter unten selbst so genannt. Ueber die Fortunaten hat Juba Folgendes erzählt: „Sie liegen südlich von den Purpurarien, gegen Westen geneigt, 625 Milliarien entfernt.“ Diese Purpurarien-Inseln — nach Lelewell h. Sancta Clara, Lancerotte, Graciosa, Allegranza — den gätulischen Autololen gegenüber gelegen, wo die Seegestade die Purpurschnecke lieferten, hießen so, weil Juba dort eine Fabrik von gätulischem Purpur hatte anlegen lassen ††). „Die erste dieser

*) Cicero epist. ad Atticum II, c. 14. — **) Plin. V, 32 (37). — ***) Plutarchi Sertorius c. 3. Florus III, 22. — ****) I, 5. — †) Mela III, 10. §. 15. — ††) Plin. V, 1. Mela

Digitized by Google

Fortunaten heißt (nach Juba) Ombrion" — h. Palma nach Mannert —. Sie hat keine Spuren von Gebäuden, im Gebirge aber einen See und Bäume ähnlich der Ferula (assa foetida nach Lelewel), aus welcher sich Waſſer pressen läßt, aus den schwarzen bitteres, aus den weißen angenehmes zum Trinken. Die andere Inſel heißt Junonia (h. Ferro nach Mannert). Auf ihr steht ein steinernes Häuschen, und in der Nähe liegt ein gleichnamiges kleines Inſelchen. Sofort folgt Capraria (h. Gomera nach Mannert), voll großer Eidechſen. Den bisherigen Inſeln im Angeſicht liegt Nivaria (h. Teneriffa), ſogenannt wegen des beſtändigen Schnees und Nebels. Zunächſt liegt Canaria, ſo genannt von der Menge Hunde von ungeheurer Größe, von welchen man dem Juba zwei zuführte. Hier ſind Spuren von Gebäuden. Alle Inſeln haben eine Menge Obſtes und Vögel jedes Geſchlechts. Dieſe hat aber auch Dattelpalmen mit einer Art Nüſſe *), eine Menge Honig erzeugt die Papierſtaude, und in den Flüſſen die Siluri. Die Luft iſt an den Ufern durch große Seethiere, die beſtändig an den Strand geworfen werden, verpeſtet" **).

Atlantis

oder die Ahnung eines weſtlichen Feſtlandes von Seiten der Griechen und Römer.

Ob nicht von China aus in früher Zeit ſchon (um die Mitte des 5. Jahrh. nach Chr.) Weſtindien beſucht worden ſeye oder ob die Normänner, die im Anfang des 11. Jahrhunderts Grönland gefunden haben, abſichtlich auf eine Entdeckung Amerika's ausgegangen ſeyen, dieſe und andere ähnliche Fragen berühren uns hier nicht ***). Wir haben allein mit Griechen und Römern zu thun, und die bei ihnen vorkommenden Stellen, in denen man eine Hinweiſung auf die neue Welt finden will, ſetzen wir hier bei. Es iſt die Inſel Atlantis, deren Name zuerſt an dem Berge Atlas erweckt worden zu ſeyn ſcheint ****), die hier vor Allem in Betracht kommt. Ein alter Prieſter zu Sais, den Solon über die Geſchichte des Alterthums gefragt, nennt die Griechen Kinder, die nur von einer einzigen Ueberſchwemmung der Erde wiſſen, während doch nach den in den ägyptiſchen Tempeln niedergelegten Ueberlieferungen die Erde ſchon öfter durch Waſſer und Feuer verheert und das Menſchengeſchlecht beinahe ausgerottet worden ſeye. Nicht einmal die vornehmſte Großthat ihrer Väter, der Athenienſer, ſey ihnen bekannt. Es habe nämlich der athenienſiſche Staat einmal einer unendlichen Menge Feinde, die aus dem atlantiſchen Meere herbeigekommen ſeyen und ſchon beinahe ganz Europa und Aſia überwunden

III, 10. Plin. VI, 31 (36). — *) cf. Plin. XIII, 12. Varr. R. R. II, 1. — **) cf. Lelewel die Entdeckungen der Carthager und Griechen ꝛc. p. 140, der die verſchieden genannten Inſeln ſo zuſammenſtellt:

	Seboſ. ap. Plin.	Juba ap. Plin.	Ptolemäus.	Jezt.
Fortunaten.	Junonia	Purpurarien	Autolaa	Lanzerote ꝛc. ſ. oben.
	Planaria	Junonia	Hera	Fortaventura.
	Convallis	Canaria	Canaria	Canaria.
	Capraria	Nivaria	Pinturia	Teneriffa.
	Pluvialia	Capraria	Kaſperia	Gomera.
Makarien.		Ombriou	Pluitana	Ferro.
		Kleine Junonia	Aproſitos	Palma.
Kanarien.				

) cf. kritiſche Unterſuchungen über die hiſtoriſche Entwicklung der geographiſchen Kenntniſſe der neuen Welt ꝛc. von Alex. von Humboldt. Aus dem Franzöſiſchen von Dr. Ludwig Ideler. Berlin 1826. p. 331. 371. — *) Plin. V. 1. VI, 36 (31).

Digitized by Google

hätten, widerstanden. Damals seye jenes Meer schiffbar gewesen und habe eine Insel, größer als Libyen und Asia zusammen, gehabt, die vor dem Eingange in die Säulen des Hercules gelegen habe. Von ihr habe man zu den andern naheliegenden Inseln gelangen können, und von den Inseln aus das ganze Festland im Angesicht gehabt. Dieses Meer, innerhalb der Säulen gelegen, erscheine nur als Hafen mit enger Einfahrt, jenes seye ein wahres Meer und jenes Land ein wahres Festland. Mächtige Könige hätten auf dieser Insel Atlantis geherrscht und ihre Herrschaft bis nach Aegypten, ja über Europa bis ins tyrrhenische Meer ausgebreitet *). Eine weitere Beschreibung dieser Atlantis gibt Plato in seinem Critias. Hiernach waren die Bewohner ein edles Geschlecht, regiert von Königen, die das Reich nach dem Erstgeburtsrecht überkamen. Die Insel hatte Ueberfluß an edlen Metallen, war reich an Thieren und an Wäldern mit brauchbarem Holz von jeglicher Art, gesegnet mit allen und den kostbarsten Nahrungsmitteln, mit Wissenschaft und Kunst, mit der besten Staatsverfassung. Neptunus, der die Atlantis bei der Theilung der Erde als seinen Antheil erhalten hatte, hat die Residenz erbaut, indem er zuerst den Boden der Stadt mit Wassergräben durchschnitt, Wasserbecken anlegte, Dämme durch sie zog und Brücken darüber führte. Sie war erfüllt mit den reichsten Tempeln, Statuen und andern Kunstwerken, an welchen Gold und edles Gestein mannigfaltig verschwendet war. Denn die Könige der Atlantis besaßen größere Schätze als irgend ein König sie je besitzen kann. Dieser glückliche Zustand dauerte so lange fort, bis die Bewohner, übermüthig geworden, in Sittenlosigkeit ausarteten. „Da berief der Gott der Götter, Zeus, der Alles lenkt und Alles sieht, die übrigen Götter in der Absicht, den Uebermuth zu bestrafen, in ihren vornehmsten Palast, von dem man wie von einem in der Mitte der Welt gelegenen Thron Alles, was unter den Geschöpfen vorgeht, überschauen kann, zusammen und sprach: . . . . . " **). Was? erfahren wir nicht, da der Schluß verloren gegangen ist. Aber wir können es aus dem Timäus l. c. suppliren, wo der priesterliche Greis aus Sais dem Solon sagt: daß das Meer 9000 Jahre vor Solon die Atlantis verschlungen habe ***) und daher von dieser Zeit an jenes Meer nicht mehr zu befahren seye, da die untergegangene Insel tiefen Schlamm zurückgelassen habe. — Atlantis war also versunken und verschwunden. Dafür suchten nun die Griechen Meropia hervor. Der alte Silenus sagte dem phrygischen König Midas: Europa, Afrika, Asien seyen Inseln, aber es gebe noch ein anderes weit größeres Land, einen unermeßlichen Kontinent. Daselbst stehen zwei Städte, Machimos (die streitbare) die eine genannt, die andere Eusebes (die fromme). In der letzteren leben die Einwohner in Frieden, befreit von Krankheit, gewinnen mühelos die Früchte des Feldes und sterben freudig. Die Bewohner der ersteren aber, wo die Kinder schon bewaffnet auf die Welt kommen und die meisten im Kriege fallen, zogen einst mit einer Armee von 10 Millionen zur Unterwerfung Europa's herbei, aber kaum waren sie bei den westlichen Hyperboreern angekommen, so kehrten sie, die in ihrer Heimath Gold und Silber in so großer Menge hatten, daß diese Metalle in geringerem Werthe standen als bei uns das Eisen, in tiefer Verachtung der Armuth jener Menschen wieder heim. Auf demselben Kontinente haben die Meroper viele Städte. In ihrer Nähe ist der Ort Anosos (Krankheitslos) und zwei Flüsse, der Strom der Trübsal und der der Freude, fließen dort. Wer von dem ersten trinkt, stirbt unter Seufzern und Thränen, und wer aus dem andern trinkt, vergißt die Vergangenheit mit ihren Leiden und Freuden, verjüngt sich, wird Knabe und Kind und vergeht. Aelian, bei welchem Theopompus die Sache

*) Platonis Timaeus. edit. bipont. IX Vol. p. 290—297. — **) Platonis Critias. edit. Cipont. X Vol. p. 38—66. — ***) cf. Strabo II, p. 160.

Digitized by Google

erzählt, überläßt den Glauben daran der Freiheit eines Jeden, meint aber, Theopompus, der Chier, seye ein großer Mythолog in diesen und ähnlichen Erzählungen *). Mit allen Farben der Atlantis geschmückt erscheint bei Diodor „eine Insel Libyen gegenüber mitten im Meere und von bedeutendem Umfange. In den früheren Zeiten kannte man sie nicht, weil sie von der ganzen bewohnten Erde abgelegen ist. Aber die Phönicier, diese Seehandelsleute von Alters her, wagten es, auch das Meer jenseits der Säulen des Hercules zu beschiffen. Da wurden sie, während sie an Libyen hinabfuhren, durch Stürme weit weg über den Ocean an die erwähnte Insel verschlagen. Sie machten die Vorzüge und die Beschaffenheit des Landes überall bekannt. Daher die Tyrrhener, als sie zur See mächtig wurden, Ansiedler dahin senden wollten. Allein die Carthager verhinderten es; denn sie fürchteten nicht nur, es möchten viele Carthager nach der glücklichen Insel auswandern, sondern sie wollten sich für Unglücksfälle eine Zuflucht offen halten, wenn etwa Carthago ein vernichtender Schlag des Schicksals träfe“ **). Aristoteles sagt: „Die ganze bewohnte Erde ist eine Insel, umgeben von dem atlantischen Meere. Es ist wahrscheinlich, daß noch viele andere Inseln der unsrigen ferne jenseits des Meeres liegen, die einen kleiner, die andern größer, aber von uns noch nicht erblickt“ ***). Auch Strabo und Mela sprechen von einer andern Welt ****). Dieß sind die hauptsächlichen Stellen, in denen man mit einigem Schein der Wahrheit eine Bekanntschaft der Alten mit Amerika finden will †). In andern Stellen der Alten, wo von Indien die Rede ist ††), hat man gewiß mit Unrecht Westindien finden wollen †††). Denn den Alten war Indien (Ostindien) wohl bekannt. Ist es daher glaublich, daß sie, wenn sie überhaupt ein zweites Indien gleichfalls gekannt hätten, es nicht eben so gut durch einen Zusatz von jenem unterschieden haben würden, wie wir? Nur die einzige Stelle bei Plinius ††††), wo der König der Sueven dem Quintus Metellus Celer, Prokonsul Galliens, Indier, die des Handels wegen von Indien aus schiffte und durch Sturm nach Germanien verschlagen wurden, zum Geschenk machte, scheint uns merkwürdig. Aber wenn gleich die Küsten Germaniens Westindien näher liegen als Ostindien, so möchte man doch auch hier anstehen, diese Indier schlechtweg, ohne

*) Theopompus ap. Aelian. Varl. histor. III, 18. — **) Diod. V, 19—20 cf Aristotel. Mirab. auscultat. c. 88. Wesseling in seiner Ausgabe Diodors p. 344 ꝛc. Note 28 bemerkt: Fabulis adfinia sunt, quae de hac insula produntur, id tamen indicantia, obscuram ejus regionis, quam Americam vocamus, famam in Carthaginiensium navigationibus ad veterum aures dimanasse. „Nach meiner Ueberzeugung ist es bei diesen oberflächlichen Beschreibungen unmöglich, bei einer bestimmten Oertlichkeit stehen zu bleiben.“ A. v. Humboldt krit. Unters. ꝛc. p. 131. Auch bei Paus. I. 23. findet sich die Nachricht, daß der Karer Euphemus, von Stürmen zum äußersten Meere verschlagen, eine von geschwänzten Wilden bevölkerte Insel gefunden habe, von seinem Schiffsvolke, das sie aus früheren Reisen schon kannte, Satyrides genannt. — ***) Aristoteles de mundo c. 3. Apulejus im zweiten Jahrhundert frägt bei dieser Stelle: Ist es ein Wunder, daß wir diese Inseln nicht kennen, da wir ja die von uns bewohnten noch nicht ganz erforscht haben? — ****) Strabo I, p. 179. αλλη οικουμενη. Mela I, 9. §. 4. Alter orbis, der aber bei ihm ein Südland ist. — †) Alle Stellen, welche man hieher zog, findet man in angeführten Werke: Alex. von Humboldt, kritische Untersuchungen ꝛc. — ††) z. B. die Stelle bei Aristoteles in seiner Abhandlung vom Himmel, wo er sagt: „Diejenigen, welche annehmen, zwischen den Säulen des Hercules und Indien liege nur ein einziges Meer, haben vielleicht nicht so Unrecht,“ oder die Behauptung des Eratosthenes bei Strabo: „ohne die ungeheure Ausdehnung des atlantischen Meeres könnte man leicht von Spanien nach Indien schiffen.“ oder die Stelle Seneca's in der Einleitung zum ersten Buche der Quaestiones natur., wo er die engen Schranken des irdischen Wohnplatzes verachtend frägt: „wie lange braucht man auch von der Abendküste Spaniens nach Indien? Wenige Tage mit gutem Wind!“ — †††) Obgleich dem berühmten Astronomen von Zach in seinen astronomischen Briefen vom Jahrgang 1806 die in der vorhergehenden Note angeführte Stelle Seneca's zum Beweise dient, daß man schon damals häufig und schnell von Spanien nach Amerika fuhr. — ††††) II, 67.

Digitized by Google

irgend einen weiteren Grund als die größere Nähe der germanischen Küsten, für Westindien zu erklären *). Wenn aber, wovon wir uns jedoch nicht überzeugen können, in obigen Stellen wirklich der Beweis einer Bekanntschaft der Alten mit Amerika liegen solle, durch wen wurde dieser Welttheil bekannt? Man denkt an Phönicier, und mit der Annahme, daß die Bekanntschaft von ihnen ausgegangen seye, bringt man Folgendes in Verbindung. Daß Menschenopfer bei den Phöniciern gebräuchlich waren, ist bekannt (s. p. 497). Man hat in Carthago die Kinder zum Zwecke der Opferung gekauft und gemästet, als wären es Lämmer oder junge Vögel, sagt Plutarch **). Daß in Amerika, namentlich in Mexiko, die Menschenopfer besonders häufig waren, weiß man gleichfalls, und die Sitte, die zum Opfer bestimmten Menschen zu mästen, fand Cortez, als er 1519 zu Tlascala einzog ***). Wir haben p. 497 nach Diodor die eherne Statue des Cronos beschrieben, in dessen Arme man die zum Opfer bestimmten Kinder legte. Auf einer der Inseln des mexikanischen Meerbusens fanden die ersten Entdecker von Amerika mehrere hohle Metallstatuen von ungeheurer Größe mit ausgestreckten Händen, und in diesen Kolossen Ueberbleibsel von Menschenknochen ****). Nach Alexander von Humboldt †) zeigen an dem Felsen Keri bei den Wasserfällen des Orinoco die Bewohner einen fern leuchtenden Punkt, in dem sie eine auffallende Aehnlichkeit mit der Mondsscheibe erblicken. Diesem Felsen gegenüber seye eine ähnliche Scheibe, die sie als das Bild der Sonne verehren und Camosi nennen. Sprachforscher, setzt Alexander von Humboldt hinzu, werden in diesem amerikanischen Worte den Sonnennamen in einem der phönicischen Dialekte erkennen ††). Auf Hayti soll der Hauptgötze bei der Ankunft der Spanier Zemes, d. i. Schemesch = Sonne, die unter dem Namen Moloch, Melcarth, von den syrischen Völkern verehrte Gottheit, geheißen haben †††). Im vorigen Jahrhundert entdeckte man in Amerika, namentlich in den Distrikten von Chiapa und Guatimala verschiedene Alterthümer. Herr von Humboldt hat sie beschrieben und abbilden ††††) lassen. Es sind namentlich die Hieroglyphen und Sculpturen, welche die Aufmerksamkeit auf sich ziehen und durch ihre Aehnlichkeit mit den ägyptischen überraschen. Auch Uebereinstimmungen der amerikanischen Zeiteintheilung, Cosmogonien, Mythen, Einrichtungen mit jenen des östlichen Assens fand Humboldt *†). — In Beziehung auf die platonische Atlantis, die versank und tiefen Schlamm, der das umgebende Meer unschiffbar machte, zurückließ, erinnert man an die erste Reise des Columbus, wo 200 geographische Meilen jenseits der Canarien ein dicker Pflanzenteppich die Schiffe in ihrem Laufe verzögerte und die Seefahrer glaubten, daß unter ihm weite Strecken versunkenen Landes liegen. Auch will man den Namen Atlantis im Lande Atzlan, wo nach der eigenen Sage des Volks die Mexikaner zuerst gewohnt hätten, wiederfinden. Ferner habe die Stadt Mexiko, die zwischen zwei Seen erbaut und durch lange Straßendämme mit dem

*) Man will auch unter „Indien", wo diese Bezeichnung bei den Alten weniger deutlich von dem ihnen wohl bekannten Ostindien vorkommt, die Canarien westlich liegenden Inseln verstehen. So z. B. in der in der vorhergehenden Note aus Seneca, quaest. natur. praef. §. 11, angeführten Stelle von den canarischen Inseln. cf. Alexander von Humboldt kritische Untersuchungen ꝛc. p. 150. — **) De superstit. c. 20. — ***) Gemelli Carreri in Giro del Mondo. Venez 1728. Bei Münter die Religion der Carthager. — ****) Baumgartens allgemeine Geschichte der Länder und Völker von Amerika I, p. 646. Bei Münter die Religion der Carthager. — †) Ansichten der Natur ꝛc. Tübingen 1808. p. 310—311. — ††) Numer. 21, 29. 1. Könige 11, 7. Jerem. 48, 46. — †††) Bolthusen Bruchstücke eines versiegelten Buchs. Bremen 1810. p. 36. Bei Münter Religion der Carthager ꝛc. p. 11. — ††††) Voyage de Humboldt et Bonpland etc. Atlas pittoresque ou Monumens des peuples indigenes de l'Afrique. Paris 1810. in fol. — *†) Monum des peuples indigen. etc. Introduction p. 9 und a. a. O. cf. Reise in die Aequinoctialgegenden des neuen Kontinents ꝛc. von Alexander von Humboldt ꝛc.

Digitized by Google

festen Lande verknüpft ist, mit Brücken über die Dämme, mit dem großen Reichthume und der Pracht, welche die ersten Entdecker daselbst angetroffen, Aehnlichkeit mit der von Plato beschriebenen Residenz der Atlantiden *). Auch hat man endlich auf die Sprache und Gesichtsbildung der Karaiben, ältesten Bewohner der Antillen, die Vermuthung phönicischen Ursprungs gründen wollen.

Wenn wir nun auch, obgleich überall und ganz von einander unabhängig sich dieselbe religiöse und künstlerische Ideen erzeugen können, zugeben müssen, daß jene eben erwähnte Aehnlichkeiten der Cosmogonien, Einrichtungen ꝛc. Amerika's mit dem östlichen Asien auf alte Verbindungen zwischen diesen Welttheilen hindeuten könnten **), so ist doch die Frage, auf welchem Wege entstanden sie? nicht mehr zu lösen, und die Hinweisungen auf bestimmte Völker, wie z. B. auf Aegypter oder Phönicier, die in Amerika als Kolonisten sich niedergelassen hätten, sind durch die erwähnten Thatsachen nichts weniger als begründet ***). Die Meinung vollends, als ob Griechen und Römer eine bestimmte Bekanntschaft mit Amerika gehabt hätten, können wir nur gar nicht zu der unsrigen machen, da wir bei ihnen nichts finden, was irgendwie sie bestätigte. Wenn es freilich mit der neuesten Auffindung (1827) von Ueberresten einer alten phönicischen Stadt, uralter Schwerter, Helmen, Schilden, Grabsteinen in der Nähe von Monte Video, insbesondere mit der griechischen Inschrift: „Zur Zeit der Herrschaft Alexanders, Sohn König Philipps von Macedonien — Ptolemäus", seine Richtigkeit hätte, so wäre dieß gar sehr merkwürdig. Erfahren aber Reisende oder Eingeborne, wie man in Europa fortwährend auf neue Beweise alter Bekanntschaft mit der neuen Welt gespannt ist, so möchten wir bald über noch mehrere Auffindungen und Inschriften dieser Art weiteren Bericht erhalten ****).

Wohl haben wahrscheinlicherweise Phönicier Afrika umschifft (s. p. 5), und die Carthager sind vielleicht unter Hanno von Gades aus bis nach Arabien gesegelt †). Das waren aber Küstenfahrten, und wer mag glauben, daß die Alten während des Kindheitsalters der Schifffahrt absichtlich quer über den Ocean hin- und hergefahren seyen. Im höchsten Falle könnten Schiffer durch Sturm nach Amerika verschlagen worden seyn — „aber sie durften," sagt Mannert gewiß richtig, „bei dem damaligen Zustande der Schifffahrt das ungeheure Wagestück der Rückkehr nie versuchen, und noch weniger läßt sich eine Wiederholung der nämlichen Fahrt denken. Welchen

*) cf. das Morgenblatt 1835, Nr. 2—3. „Was wußten die Alten von Amerika?" nach dem französischen Gelehrten Letronne bearbeitet. — **) Si les langues ne prouvent que foiblement l'ancienne communication entre les deux mondes, cette communication se manifeste d'une matière indubitable dans les cosmogonies, les monumens, les hieroglyphes et les institutions des peuples de l'Amerique et de l'Asie. Monumens des peuples indig. etc. Introduct. p. 9. cf. Alex. v. Humboldt krit. Unters. ꝛc. p. 335. — ***) Les uns se livrant à des hypotheses brillantes, mais fondées sur des bases peu solides, ont tiré des résultats generaux d'un petit nombre de faits isolés. Ils ont vu en Amerique des colonies chinoises et égyptiennes; ils y ont réconnu des dialectes celtiques et l'alphabet des Phoeniciens. Tandis que nous ignorons, si les Osques, les Gothes, ou les Celts sont des peuples venus d'Asie, on a voulu prononcer sur l'origine de toutes les hordes du nouveau continent. Alex. v. Humboldt etc. Monumens des peuples indig. etc. Introduct. p. 5. — ****) „Was die asiatische (aramensche) Abkunft der Caraiben anbetrifft, wollen wir davon eben so wenig sprechen, als von den phönicischen und römischen Münzen, die in den vereinten Staaten sollen gefunden worden seyn. Diese letztern sollen aus dem dritten Jahrhundert und in einer Höhle nahe bei Nashville entdeckt worden seyn; man weiß nunmehr aber, daß sie, seye es zufällig oder hinterlistig, mit englischem Gelde durch europäische Kolonisten dort vergraben wurden! Die carthagischen Münzen der Louisiana verdienen in gleicher Reihe zu stehen mit jenen angeblichen Inschriften von Dighton, die in der Bucht von Narangeset gefunden wurden, und auf welche Court de Gebelin so ungereimte Vermuthungen gegründet hat." Reise in die Aequinoktialgegenden des neuen Kontinents in den Jahren 1799—1804 von Alexander von Humboldt ꝛc. Stuttgart und Tübingen 1826. p. 324. 5. Theil. — †) Plin. II, 67.

Digitized by Google

Lärm würde überdieß in der ganzen gebildeten Welt die Auffindung eines Landes verursacht haben, dessen Daseyn man durch Vernunftschlüsse in der Theorie voraussezte *). Denn, daß die Griechen und Römer eine Ahnung, ja die Ueberzeugung von dem Daseyn eines westlichen Festlandes hatten, leugnet Niemand. Soll doch Columbus selbst durch die angeführten und andern Stellen aus den alten Schriftstellern bewogen worden seyn, seine Entdeckungsreise zu unternehmen **). Namentlich soll einen tiefen Eindruck auf ihn gemacht haben die berühmte Stelle bei Seneca, wo der Chor den zweiten Akt der Medea prophetisch schließt:

Aufgeh'n wird der Tag späten Geschlechtern,
Da Neptun der Natur Schranken hinausrückt,
Da sich mächtigen Landes Räume verbreiten,
Aus dem Meer' eine jungfräuliche Welt taucht,
Thule dem Erdkreis nimmer die Grenz' ist!

Auch in früher Zeit schon hat ein christlicher Schriftsteller, Clemens, der Schüler der ersten Apostel unsers Herrn, die Ueberzeugung von dem Daseyn einer transatlantischen Welt ausgesprochen. Das Meer, sagt er in seinem Briefe an die Corinther ***), das die Menschen nicht durchschiffen können, und die Welten, die jenseits liegen, gehorchen den Befehlen eines Herrschers.

---

*) Cellarius Not. orbis Antiquit. etc. II. 1. in seinem Additamentum de novo orbe, an cognitus fuerit veteribus p. 251—254 führt die Worte des gelehrten Niederländers Jacob Perizonius an: Nullus tamen dubito, quin veteres aliquid crediderint, sed quasi per nebulam et caligulam, de America, partim ex antiqua traditione ab Aegyptiis vel Carthaginiensibus accepta, partim ex ratiocinatione de forma et situ orbis terrarum — und setzt Cellarius in der sehr lesenswerthen Abhandlung über diese Sache bei: in hac viri eruditissimi sententia adquiescimus — **) Alexander v. Humboldt kritische Untersuchungen ꝛc. p. 36. 35. 97. 189. — ***) Cotelerius patres apost. etc. vol. prim. p. 159.

Digitized by Google

Berichtigungen.

S. 1, Note, statt acriderit lese acciderit.
S. 2, Note †), st. Mojambique l. Mozambique.
S. 3, Linie 1, st. Sanchaniation l. Sanchuniaton.
S. 3, L. 20, st. nach späten Dichtern l. nach späteren Dichtern.
S. 4, N. **), st. Terpichore l. Terpsichore.
S. 5, L. 16, st. Jazygia l. Japygia.
S. 8, L. 13, st. des Seleucus, Nicator l. des Seleucus Nicator.
S. 9, L. 16, st. Chavax l. Charax.
S. 10, L. 7, st. selbsten l. selbst an.
S. 13, L. 15, st. Pastatwinde l. Passatwinde.
S. 17, N. *), st. iatere l. iatere, **) st. ιθμφ l. ισθμφ.
S. 23, L. v. unten, st. eine Stadion l. ein Stadion.
S. 27, N. *), st. acredentium l. accedentium.
S. 30, L. 7, st. des Pallas l. der Pallas.
S. 32, L. 24, st. dein Thore l. die Thore.
S. 33, L. 8 v. u., st. Jspartes l. Jsparteh.
S. 48, L. 25, st. ihrem thurmartigen l. ihren thurmartigen. L. 6 v. u. st. τηλοδεν l. τηλοθεν.
S. 50, N. *), st. eam l. eum.
S. 59, L. 14, st. Rutolykus l. Autolycus.
S. 61, N. ****), st. bediente l. bedienten.
S. 66, L. 4 v. u., st. Jorian l. Jovian. L. 2 v. u. st. Blubion l. Blucion.
S. 74, L. 4 v. u. st. in den See l. in die See.
S. 79, N. ***), st. tabula l. Fabula.
S. 93, L. 9 v. u., st. den l. dem.
S. 104, L. 16, st. Plathren l. Plethren.
S. 110, N. **), st. Beaujour t. XV l. t. II.
S. 140, L. 1, st. Relignien l. Reliquien.
S. 159, L. 6, st. Sasostridischen l. Sesostridischen. L. 9 st. Sarmatia europäa l. Sarmatia asiatica.
S. 161, N. *), st. Angabe l. Angaben.
S. 174, L. 8 v. u., st. peut. Insel l. peut. Tafel.
S. 175, L. 10, st. Apologovum emporium l. Apologorum emporium.
S. 176, L. 15, st. Libien l. Libyen. L. 22 st. weibicher l. weibischer. L. 9 und 10 st. den jüdischen Geschichtschreibern l. dem jüdischen Geschichtschr.
S. 195, L. 15, st. Arsinode l. Arsinoe.
S. 198, N. *††), st. Migraim l. Mizraim.
S. 200, L. 15, st. Cäsarea Strolonis l. Cäsarea Stratonis.
S. 204, L. 2, st. syrischen l. tyrischen. L. 24, st. syrischen l. tyrischen.
S. 206, L. 1, st. Mannufaktur l. Manufaktur.
S. 212, N. ††), st. Nabaräer l. Nabatäer.
S. 236, L. 22, st. geben l. gaben.
S. 244, L. 4 v. u., st. Holozernes l. Holofernes.
S. 248, L. 12, st. Sohne l. Sohn.
S. 265, L. 26, st. mannitera l. mannifera.
S. 267, L. 7 v. u., st. der Propheten l. des Proph.
S. 284, N. ††), st. Arsäis l. Arsacis.
S. 285, L. 5 von unten, st. östlich l. westlich.
S. 287, L. 11 von unten, st. eine Menge von in den Stein gehauener l. eine Menge in den Stein gehauener.
S. 306, L. 6, st. Soydiana l. Sogdiana.
S. 312, L. 25, st. Soddiana l. Sogdiana.
S. 361, L. 16, st. Salice zur Zeit des Ptolemäus. liegt l. Salice zur Zeit des Ptolemäus, h. Ceylon. liegt.
S. 369, L. 4, st. von den a privat. l. von dem a privat.
S. 375, N. *), st. Agutharchides l. Agatharchides.
S. 379, L. 5, st. denselben l. demselben.
S. 395, L. 14, st. es fehlt ihnen der Mund und Augen sitzen auf der Brust l. es fehlt ihnen der Kopf, Mund und Augen sitzen auf der Brust.
S. 425, L. 11 v. u., st. durchkreisende l. durchreisende.
S. 461, L. 18, st. den Jupiter Ammon l. dem u. s. w.
S. 479, L. 1 von unten, st. und den Buchstaben Anzeigen l. und den Buchstaben A anzeigen.
S. 504, Note **), st. Procedings l. Proceedings.
S. 506, L. 7, st. viereckige cylindrische Pfeiler l. viereckige Pfeiler.
S. 513, Note ****), st. Procedings l. Proceedings.
S. 517, L. 17, st. seyn l. seyen.
S. 520, L. 18, st. Mercarii l. Mercurii.
S. 521, L. 3 von unten, st. ein steiler Felsen, nach Strabo mitten in der Stadt l. auf einem steilen Felsen und mitten in der Stadt nach Strabo.
S. 524, L. 5 von unten, st. im 8. Jahrh. l. im 4. Jahrh.
S. 538, L. 5, st. in allen l. in allem.

Digitized by Google

Alte Geographie,

beleuchtet durch

Geschichte, Sitten, Sagen der Völker

und

mit vergleichenden Beziehungen

auf die

neuere Länder- und Völkerkunde.

Zur

Belehrung und Unterhaltung für Leser aus allen Ständen und zum Gebrauche für höhere Lehranstalten

bearbeitet

von

Ludwig Georgii.

Nebst einem Anhange, enthaltend die Geographie des Ptolemäus in deutscher Uebersetzung.

II. Abtheilung.

Europa.

Stuttgart.

E. Schweizerbart's Verlagshandlung.

1840.

Digitized by Google

Europa.

Digitized by Google

Digitized by Google

Europa.

Name. Grenzen. Beſchaffenheit im Allgemeinen.

Der Name Europa (Europia [1]), „die Inſeln der Völker“ in der heiligen Schrift) kommt in dem Hymnus an den pythiſchen Apollo [2]) zuerſt, aber in ſehr eingeſchränktem Sinne vor. „Von Europa, ſagt Herodot [3]), iſt weder, ob es vom Meere umfloſſen iſt, bekannt, noch woher es dieſen Namen hat. Es wäre denn, das Land hieße ſo von der Tyrierin Europa [4]), wäre alſo vorher ohne Namen geweſen, wie auch die Anderen. Aber die iſt doch bekanntlich aus Aſien her und auch nicht in dasjenige Land gekommen, welches die Griechen Europa heißen.“ Das übrige Wenige, das ſich bei Herodot über Europa im Allgemeinen findet, ſiehe 1. Abth., p. 4. Andere Alte leiten den Namen bald von Eurus [5]), dem Südoſtwinde, bald von Europus [6]), König von Sicyon ab, Neuere von Ur appa, „gleichſam dem Lande mit weißem Angeſicht,“ [7]) oder von dem phöniciſchen und im Hebräiſchen noch erhaltenen Ereb, Abend, wonach Europa das „Abendland“ im Gegenſatz gegen Aſien „das Morgenland“ bedeutete [8]).

Im Oſten ließ man Europa früher durch den Phaſis [9]), ſpäter allgemein durch den Tanais [10]) von Aſien geſchieden werden. Als eine weitere Grenze zwiſchen Europa und Aſien gibt Eratoſthenes bei Strabo noch den Iſthmus zwiſchen dem kaſpiſchen und ſchwarzen Meere an und Mela [11]) beſtimmt die ſämmtlichen Grenzen, wie folgt: „Europa iſt im Oſten durch den Tanais, die Mäotis und den Pontus,

---

1) Euripides bei Stephan. byzant. v. *Ἐυρωπη*. — 2) V. 73, coll. V. 113:

ἡμεν ὁσοι Πελοποννησον πιειραν εχυσι
ηδ' ὁσοι Ευρωπην τε, και αμφιρυτας πατα νησους.

Stephan byzant. s. v. *Ἀσια* ſagt: *αγνοει γαρ Ὁμηρος την Ἀσιαν* (er kennt übrigens die aſiſche Wieſe (1. Abth. p. 17), *ὡς και την Ευρωπην*. — 3) IV, 45. — 4) Die von Jupiter nach der Inſel Creta entführte Tochter des Agenor. cf. Horat. Od III, 27 V. 75: tua (Europe) sectus Orbis nomina ducet. — 5) Agathemer de Geogr. I, 1, p. 3, bei Hudson, t. II. — 6) Ovid Metamorph. — 7) Bochart in Phaleg. S. 298. L. F. Heyd, etymologiſche Verſuche, Tübingen 1824, p. 33 leitet es von *ευρα* und *απια; απια* dem griechiſchen *ωπ* oder *οψ* entſprechend, heiße bei den Scythen Erde. — 8) Dieſer Ableitung geben Voß, alte Weltkunde, p. XIV, Ukert ꝛc., 1. Th. 2. Abth., p. 211. Sickler, Handbuch der alten Geographie ꝛc., 1. Th. p. LVI, ihre Beiſtimmung. — 9) Plato im Phaedr. Agathemer de Geogr. I, 1. Cellarius (Geograph. antiq.) I, c. 11 glaubt, weil der Phaſis durch die Argonautenfahrt bekannter geweſen ſeye, als der Tanais. — 10) Strabo. Mela. Plinius. Agathemer l. c. *οἱ δε ὑστερον νεωτεροι. Μαιωτιν λιμνην* (cf. Dionys. Perieg. V. 19) *και Ταναιν λεγουσιν*. — 11) I, 3. —

Digitized by Google

im Süden durch unser (mittelländisches) Meer, im Westen durch den atlantischen und im Norden durch den britannischen Ocean begrenzt."

In der Hauptstelle, in welcher Strabo im Allgemeinen von Europa handelt, sagt er: „Befindet man sich in der Meerenge bei den Säulen (des Hercules), so hat man zur Rechten Afrika bis an den Nil, zur Linken aber Europa bis an den Tanais, und beide enden an Assen. Man muß aber mit Europa beginnen, denn es ist manchfach gestaltet, ausgezeichnet durch gute Menschen und Bürger, und theilt den übrigen Welttheilen von den ihm eigenthümlichen Gütern viele mit. Es ist ganz bewohnbar bis auf einen kleinen Theil, wo es die Kälte verhindert, und an die Hamaxoeci am Tanais, an der Mäotis und am Borysthenes stoßt. Aber auch die kalten und bergigen Gegenden sind bewohnt, ob sie gleich wegen der Natur des Bodens nur mühsam bebaut werden. Doch, wenn sie sorgfältige Herren erhalten, so werden auch die Ländereien milder, die vorher schlecht und wie von Räubern bewohnt waren. Es wechseln Ebenen mit gebirgigen Gegenden, und daher gibt es aller Orten Feldbauer, Soldaten, Leute, die sich der Staatsverwaltung wie dem Kriegswesen widmen. Doch ist die Zahl derer, die sich friedlichen Geschäften hingeben, größer, und dahin haben auch die Leiter der vorzüglichsten Völker, zuerst der Griechen, dann der Macedonier und Römer am meisten zu wirken gesucht. Europa zeichnet sich ferner dadurch aus, daß es die besten und für das Leben nothwendigsten Früchte und Metalle zu jeglichem Gebrauche hat. Räucherwerk aber und kostbare Steine erhält es von außen. Es leben jedoch die, die diese Dinge nicht haben, um nichts schlechter als die, welche sie haben. Auch ist Europa reich an Vieh, schädliche wilde Thiere nährt es wenige."

Hispania.

Mythische Nachrichten von dem Lande. Name. Die alte Eintheilung und die heutigen Theile des Landes. Gebirge, Flüsse. Boden, Klima, Fruchtbarkeit und Produkte. Gold und Silber. Das Volk. Charakter und Sitten. Kultur. Geschichte. Verwaltung des Landes unter den Römern.

Dem Strabo dünkt es, als ob schon Homer „dieser Polyhistor" Kunde von dem Lande und von seinem Reichthum an allen Gütern durch die Phönicier erhalten haben könnte. Vielleicht habe er es mit den Worten des Proteus an Menelaos bezeichnet:

„Nein, dich führen die Götter dereinst an die Ende der Erden
Zu der elysischen Flur, wo der göttliche Held Rhadamanthus
Wohnt, und ganz mühelos in Seligkeit leben die Menschen.
Nimmer ist Schnee, noch Winter-Orkan, noch Regengewitter;
Ewig wehn die Gesäusel des leise anathmenden Westes,
Die Oceanos sendet, die Menschen sanft zu kühlen [1]).

So vielfach übrigens die Mythe ihr Spiel treibt in jenen westlichen Ländern, wohin auch Pindar den Rhadamanthus sezt und die Inseln der Seligen, umsäuselt

[1]) Strabo III. 223 oder 150. cf. III, 235 oder 157, wo er zum weitern Beweis jener Bekanntschaft eine Stadt Ulyssea anführt. S. unten. Odyss. IV. V. 563.

Digitized by Google

von Lüften des Oceans und von golden leuchtenden Blumen geſchmückt, wo Herkules dem Könige Geryon die Rinder ſtiehlt, wo Gorgonen, Graeen, Heſperiden und die immer in goldreiche Gegenden geſetzten (cf. p. 344, 1. Abth.) Greifen, Arimaſpen ꝛc. wohnen, wo der goldrollende Pluton fließt [1]), und ſelbſt bei den Späteren noch in Hiſpania tarraconenſis Lethe der Strom der Vergeſſenheit vorkommt [2]), ſo findet ſich doch lange Zeit kein Name nicht einmal für einzelne Theile der Halbinſel. Erſt ſeit Hecatäus von Milet [3]), der ums Jahr 500 vor Chr. lebte, werden Iberer und Celten genannt, und bald kommen nun auch die Namen Iberia und Celtica, auch Tarteſſis, für Theile des Landes gebraucht, vor. Iberia bedeutete urſprünglich nur die Oſtgegend oder die Seeküſte von den herkuliſchen Säulen an bis an den Rhodanus (Rhone) [4]), während die Seeküſte jenſeits der Säulen Tarteſſis hieß [5]). Der Name Celtica, womit übrigens früher das ganze nordweſtl. Europa von den Griechen bezeichnet wurde, galt mehr dem innern Lande [6]). Erſt ſpäter wurde Iberia, nach Plinius [7]) von dem Iber-Fluſſe, h. Ebro, ſo genannt, auf die ganze Halbinſel übergetragen [8]). Hiſpania [9]) ſoll das Land geheißen haben, von dem phöniciſchen Worte Span, das zweierlei Bedeutung hat, „verborgen“, ein Anfangs verborgenes, weniger bekanntes Land [10]) und „Kaninchen“, deren Menge in Tarteſſus Herodot [11]) ſchon kennt. Es iſt auch eine Münze Hadrians vorhanden, auf welcher Spanien unter der Geſtalt einer Frau vorgeſtellt iſt, zu deren Seiten man ein Kaninchen ſieht [12]). Heſperia, Abendland, obwohl damit gewöhnlich Italia bezeichnet wird, kommt doch auch für Spanien vor [13]).

Dieſes Land, „das erſte Europa's von Abend her“ [14]), „eine Halbinſel“ [15]), wird im Oſten durch die Pyrenäen von Gallien getrennt. Sonſt beſpült es von allen Seiten das Meer [16]), im Norden und Weſten und zum Theile auch im Süden der atlantiſche Ocean, deſſen im Norden Spanien umwogender Theil da, wo es h. Meer von Biscaya heißt, das kantabriſche, britanniſche, galliſche ꝛc. [17]) genannt wurde. Im Süden ſteht der Ocean durch die gaditaniſche Meerenge, [18]) h. Straße von Gibraltar, mit dem innern (mittelländiſchen) Meere in Verbindung, [19]), welches Spanien auf der ganzen Oſtſeite begrenzt und hier iberiſches, auch hiſpaniſches, baleariſches Meer hieß [20]).

---

[1]) Hesiod. Theogon. Pindar Olymp. II. Pyth. X. 50. Aeschyl. Prometh. 812. 813. cf. Ukert, p. 229 bis 243. — [2]) Strabo III. p. 229 od. 153. Plin. IV. c. 35 od. 21. — [3]) Ukert, 2. Th. 1. Abth. p. 243. [4]) Scylacis Peripl., p. 1, 2. Huds. etc. t. I. Polyb. III, 37. Herod. I. 163, cf. II, 33. [5]) Herodot I. 163. Scymnus Chius, V. 164. Huds. t. II. — [6]) Aristoteles de mundo, p. 880, edit. du Val. t. I. Scymnus Chius, V 173. Strabo IV. 301 oder 199. — [7]) III, 4. Hrn. W. v. Humboldt (Prüfung der Unterſuchungen über die Urbewohner Hiſpaniens vermittelſt der baskiſchen Sprache in 4. Berlin 1821) p. 60 findet dieſe Ableitung unwahrſcheinlich. Baskiſche Wörter, die auf eine Etymologie hinführen könnten, ſeyen: Ibarra = Thal, Ibaya = Fluß. — [8]) Strabo III, p. 252 oder 166. Man begriff aber auch manchmal, wie unter Celtica Spanien, ſo unter Iberia Celtica oder Gallien. cf. Plinius XXXVIII. 2. Plutarchi vita Marcell. c. 3. — [9]) Die ſpaniſche Form Eſpanna iſt nach der Meinung einiger Gelehrten die urſprüngliche, und der Name komme von Espanna, welches baskiſch der Saum, das Aeußerſte einer Sache bedeute, wegen ſeiner Lage am Meere und am Ende Europa's. W. v. Humboldt in der angeführten Schrift p. 60. — [10]) Maltebrun Precis de la Geogr. t. VIII, p. 21. — [11]) I. 192. — [12]) Florez Medalla de Espanna t. I, p 109. Bei Maltebrun Precis de la Geogr. t. VIII, p. 21. — [13]) Horat. Od. I, 36, 4, wo er es ultima nennt. — [14]) Strabo II. 189 oder 127. — [15]) Agathemer de Geograph. II, p. 36. Huds. t. II. — [16]) Ueber dieſe Grenzen. cf. Polyb. III, 39. Mela II, 6. III, 6. Strabo II, 189 oder 127 III. 200 oder 137. Plin. III, 2. — [17]) Mela I, 2. Plin. III, 35. — [18]) Dieſe Meerenge fretum gadit hatte noch mehrere andere Namen, bei den Griechen *Γαδειραιος πορθμος, κομα καθ' ἡρακλειους στηλας, ἡρακλειος πορθμος*, bei den Römern fretum herculeum, fr. Tartessium, fr. Iberum, hispanum, fr. nostri maris et Oceani. Ostium Oceani, Limen interni maris, Herculis via, fretum septem, septe Gaditanum, ſ. in Mauritania p. 549, 550. cf. Ukert, p. 247 und 248 in der Note. — [19]) Strabo III, p. 204 oder 139. — [20]) Plin. III, 2.

Digitized by Google

Die Größe der Halbinsel, an den Pyrenäen schmal, aber gegen Westen an Breite zunehmend [1]), einem ausgebreiteten Felle gleich, das mit dem Halse nach Gallien sich streckt [2]), oder bald ein Viereck [3]) bald ein Dreieck [4]) bildet, bestimmen die Alten sehr verschieden. Nach Strabo beträgt die größte Länge von Osten nach Westen 6000 und die größte Breite von Süden nach Norden 5000 Stadien [5]). Nach der neuen Geographie, deren Angaben übrigens auch divergiren [6]), enthält es, Portugal mit eingeschlossen, 10,433 Geviertmeilen. Spanien ist größer als Frankreich [7]), und doch hat es bei allem Reichthume seines Bodens eine nicht so zahlreiche Bevölkerung als dieses, nämlich nach Minnano 13,902,234 [8]). Auf eine im Verhältniß zu dem damals geringeren Anbau nicht unbedeutende Bevölkerung im Alterthume kann man aus der Menge der Völkerschaften [9]) und Städte schließen. Nach Polybius bei Strabo [10]) hätte Spanien über 1000 Städte gezählt und allein bei den Celtiberern seyen von Tiberius Gracchus 300 erobert worden. In Baetica seyen, in einer Gegend von nur 2000 Stadien im Umfange, 200 Städte gestanden.

Die Römer theilten Iberia in das diesseitige oder östliche, und jenseitige oder westliche ein [11]). Das diesseitige erhielt später, als der Römer Herrschaft weiter sich ausdehnte, den Namen Hispania tarraconensis. Das jenseitige zerfiel in Baetica und Lusitania. Baetica, in seiner größten Ausdehnung, begriff die heutigen Provinzen Sevilla, Cordova und Jaen, oder Andalusien, ferner Granada, einen großen Theil der zu Neukastilien gehörigen Provinz Mancha, das Vaterland des letzten und edelsten aller fahrenden Ritter, Don Quixote's, ein Stück der Portugal angehörigen Provinz Alentejo, und den südlichen Theil des spanischen Estremadura. Lusitania umfaßte, mit Ausnahme der Provinzen Entre Duero y Minho und Tras os Montes, eines Theils von Alentejo, das h. Königreich Portugal, den größern Theil des spanischen Estremadura, Salamanca, welches letztere zum Reiche Leon gehört und den Westen von Toledo, zu Neucastilien gehörig. Strabo (s. bei Lusitania) steckt übrigens die Grenzen Lusitaniens viel enger aus. Nehmen wir an, daß das ganze Land, das nicht zu Baetica und Lusitania gehörte, die Provincia tarraconensis war, und diese somit wohl zwei Drittheile von ganz Spanien einnahm, so sind die heutigen Theile dieser Provinz: Castilien (Castilla, a Castellis?), Madrid, der Osten von Toledo, Quadalaxara, Cuenca, diese in Neucastilien; in Altcastilien: Burgos, Soria, Segovia, Avila; ferner in Leon: Leon, Palencia, Toro, Valladolid, Zamora, Theile von Salamanca, ferner Asturia, Gallicia, Murcia; im Reiche Arragon: Arragon, Valencia, Cataluna; das Reich Navarra; und die baskischen Provinzen: Biscaya, Guipuzcoa, Alava.

Hispanien ist von Gebirgen vielfach durchschnitten [12]). Zu den Hauptgebirgen gehören zuvörderst die Pyrenäen. „Vor alten Zeiten ist durch die Schuld einiger Hirten in den dichten Wäldern des Gebirges Feuer ausgegangen, das viele Tage lang gebrannt und sogar die Oberfläche der Erde entzündet hat, so daß das

1) Mela III, 1. Strabo III, p. 200 oder 137 u. a. a. O. Plin. III, 4. — 2) Strabo II, 189 oder 127. 3) Mela II, 6. Justin. XLIV, 1. — 4) Orosius I, 2. — 5) Strabo III, 200 oder 137. II, 189 oder 127. Ueber die weiteren Größenbestimmungen cf. Polyb. III, c. 39. Plin. III, 4. IV, 35. Justin. XLIV, c. 1. Died V, 35. Appians Angaben, histor. rom. VI, 6. 7. 10. 11. 19. — 6) cf. Minnano Diccion etc. t. IV, p. 1. (Diccionario Geographico-estadistico de Espanna y Portugal par el Doctor Don Sebastian de Minnano, 10 tom. Madrid 1825.) — 7) cf. Malte-brun Precis etc. t. VIII, p. 2, elle surpasse de 2,065 lieues carrées la France et sa population est inferieure a celle de France de plus de 14,000,000 d'individus. — 8) Minnano, Diccion t. IV, im Jahr 1826 berechnet. — 9) Livius XXII, 20. XXI, 16. Strabo III, 228 oder 152. Plin. III, 3. 4 (siehe auch bei Ptolem.). — 10) III, p. 247 od. 163, 207 oder 141. — 11) Strabo III, 253 od. 166 ἡ ἐντὸς und ἡ ἐκτὸς. Liv. XXVIII, 18. XXX, 30. XXXII, 28 ulterior und citerior. — 12) Liv. XXVII, 1. Hirtii bell. hisp. c. 8.

Digitized by Google

Silber des Berges geschmolzen und ganze Bäche gediegenen Silbers entstanden sind. Von diesem Ereignisse hat das Gebirge den Namen Pyrenäen (πυρ, Feuer) erhalten“ [1]). Neuere wollen entweder den Namen von dem kymrischen Worte Brynn oder dem keltischen Byrin, d. ist Berg, steiles Gebirge, ableiten. Herodot scheint schon dunkle Kunde von diesem Gebirge gehabt zu haben. Er nennt wenigstens bei den Celten eine Stadt Pyrene [2]). — Strabo [3]) läßt das Gebirge unrichtig von Süden nach Norden laufen, dagegen Plinius [4]) seine Richtung von Südosten nach Nordwesten richtiger angibt. Es ist bald 3000 Stadien [5]), bald 600 Millien lang [6]), außer den sarmatischen Gebirgen und den Alpen das höchste in Europa [7]), nach Ausonius [8]) mit Schnee, mit ewigem nach Lucan [9]) bedeckt. Während auf der celtischen Seite die Pyrenäen kahl sind und rauh, so bieten sie nach Iberien hin immer grüne Bäume, wirthliche und wohlbewohnte Thäler dar [10]). Es sollen heute mehr als 100 Pässe, von denen aber nur sieben fahrbar sind, Spanien und Gallien verbinden. Die Römer kannten nur drei wirkliche Straßen, die nördlichste bei Fuentarabia, eine mittlere nach Benehарnum (Barege) und die südlichste, jedoch am meisten von ihnen gebrauchte, durch das h. Roussillon [11]). Im Uebrigen ist nach der neuern Geographie das Gebirge (Pirineos), dessen Hauptgestein Granit ist, 56 Meilen lang und 5—24 Meilen breit, fällt, ganz den Angaben der Alten gemäß, gegen Frankreich steil und klüftig ab, und verliert sich auf der spanischen Seite in ein fruchtbares Hügelland, ist auf beiden Seiten in seinen Thälern bewohnt, erhebt sich bis zu einer Höhe von über 10,000′ (der Montperdu, der Edulius Mons des Ptolem.? nach Reichard, auf französischer Seite 10,578′, der Mousset auf spanischer 7518′ oder nach Andern 8461′), und hat, wie auch Lucan weiß, ewigen Schnee [12]). — Nach Mela [13]) bricht (irrumpit) das pyrenäische Gebirge nach Iberien hinein, und er hat nicht Unrecht, denn von den Pyrenäen breiten sich Zweige über ganz Spanien aus, die zum Theil von Westen nach Osten durch das h. Asturien und Leon, Burgos, Soria und Arragonien bis an den Ebro hinlaufen, theilweise von Norden nach Süden streichen. Beide Gebirgszüge sind den Alten bekannt. „Das innere Land,“ sagt Strabo, „wird hauptsächlich durch zwei Gebirge bezeichnet. Eines beginnt im Gebiete der Cantabrer,“ im h. Asturien und Burgos, „und läuft den Pyrenäen parallel bis an das Mittelmeer. Es heißt Idubeda“ [14]), h. Sierra [15]) d'Oca. Als der westlichste Theil dieses Gebirges scheint der Vindius des Ptolem., Vinnius bei Florus [16]), zwischen dem Gebiete der Cantabrer und Asturer, h. Pen de Europa, zwischen Asturien und Leon, betrachtet werden zu dürfen. Andere Theile dieses Gebirges auf seiner Ostseite sind der Caunus, Chaunus, wo die Römer unter Graechus in einer großen Schlacht die Celtiberer besiegten [17]), h. nach Ukert und Reinhard Moncayo bei der Stadt Soria in der gleichnamigen Provinz, ferner der Saltus Manlianus [18]), h. Sierra Molina, im Norden Cuenca's nach Reichard.

---

1) Diod. V, 35. cf. Strabo III, p. 218 oder 147. Silius Ital. I'I, 420—441. 357, wo der Name von Pyrene, Tochter des Königs der Bebryces herkommen soll. Plin. III, 3. Seneca Quaest. natur. I. — 2) Herod. II, 33. — 3) III, 200 oder 137. — 4) IV, c. 34 oder c. 20. — 5) Diod. V, 35. — 6) Justin. XLIV, 1. — 7) Agathemer. de Geogr. LII, p. 47. Hudson etc. t. II. cf. Diod. l. c. nach Appian, der auch sonst in der Chorographie und Topographie arge Irrthümer hat, histor. rom. VI, 1, schlechtweg das größte Europa's. — 8) XXIV, 69. XXV, 51. — 9) Pharsal. IV, 84, 85. — 10) Strabo III, p. 245 oder 161. — 11) Itinerar. Anton., p. 452. cf. Mannert Hispania, p. 405. cf. Liv. XXI, 23. — 12) Minnano Diccionario etc., t. VII, p. 38 etc. Hubers Skizzen ꝛc., 2. Th. p. 18. Skizzen aus Spanien von B. A. Huber. Göttingen 1828 und 1833, 3 Th. — 13) II, 6, §. 1. — 14) III, 243 oder 161. — 15) Sierra bedeutet „Säge“ und weißt auf die auffallenden Zackenformen in den Gebirgen Spaniens hin, wie auch der öfter wiederkehrende Name für Pässe und Schluchten: Dientes, Zähne. Hubers Skizzen, 2. Th., 38. — 16) IV, 12. — 17) Liv. XL, c. 50. Martial. IV, epigr. 55. — 18) Liv. XL, 39.

Digitized by Google

„Das andere Gebirge," fährt Strabo l. c. fort, „streckt sich aus der Mitte des ersteren" als Sierra Molina nach Mann. „nach Westen, dann biegt es nach Süden und der den herkulischen Säulen benachbarten Küste ab," nach Ukert h. Sierra de Mundo bis zur Sierra Alkarez in der Provinz Mancha, und S. de Ronda, einem hohen Schneegebirge in der Nähe der Stadt Ronda im Südwesten Granada's. „Anfangs besteht es aus kahlen Felsen, wird aber, indem es durch das Spartum-Feld (s. unten) und oberhalb Carthago und Malaca bis nach Calpe, h. Gibraltar, hinläuft, waldig. Dieses Gebirge heißt Orospeda," Ortospeda bei Ptolem., Solorius bei Plinius [1]), das Baetica und Tarraconensis schied, h. Nevada in Granada, das höchste aller spanischen Gebirge, 11,000′ über dem Meere. Auf ihm entspringt der Baetis, h. Quadalquivir und bei den Quellen hieß der Berg Silberberg [2]). — Ohne eine Namensangabe erwähnt Strabo nördlich von Baetis metallreicher steiler Gebirge [3]) und bezeichnet ohne Zweifel damit den Mons Marianus, Arenae montes bei Plin., h. Sierra Morena zwischen Mancha, Cordova und Jaen, das sich in einer ziemlich gleichen Höhe von 2500—3000′ erhält und dessen nördlicher Abhang steil ist. Es ist berüchtigt als Hauptsitz der Räuberei im h. Spanien [4]). Der östliche Theil des Gebirgs hieß bei den Alten Saltus Castulonensis [5]), h. Sierra de Cazorle. — Auch Lusitanien nennt Strabo an seiner östlichen Grenze bergig, hoch und rauh, aber vom Fuße dieses Gebirgs an bis zum Meere sey das Land nur mit niederen Hügeln durchzogen [6]). Zu den von Strabo erwähnten hohen Gebirgen gehörte wohl der Mons Herminius [7]), h. Sierra de Estrella, das größte Gebirg Portugals in der Provinz Beira, 7—8000′ hoch und neun Monate hindurch auf seinem Gipfel mit Schnee bedeckt. In diesem Gebirge hatten die Lusitaner ihre Zufluchtsorte, welche Cäsarn und seinem Legaten so viel zu thun machten [8]). Andere von den Alten genannte Berge sind: Medullus [9]), h. las Medallas im Reiche Galizien; Mons sacer [10]), nach Ukert in Galizien Puerto de Rabanon am h. Sil-Fl.; das Gebirge der Aphrodite [11]), nördlich vom Tagus-Fl., h. Tajo, die übrigen Berge s. unten in der speziellen Erörterung der drei Provinzen.

Obgleich Spanien nach der neuen Geographie 155 Flüsse zählt, und auch die Alten mehr als 60 zu nennen wissen [12]), so leidet es doch auffallenden Mangel an Wasser [13]). Nicht einmal die größeren Ströme haben das ganze Jahr Wasser genug und die kleinen versiegen vielfältig ganz. Selbst keine bedeutende Seen, nur Teiche sind da. Einen dieser Teiche „einen lieblichen" nennt Plinius [14]) zwischen dem Sucro-Fl., h. Xucar, und Valentia, an dem Ufer des Meers. Es ist der See oder vielmehr die Lagune Albufera in Valencia, bekannt in neuerer Zeit durch den Eroberer von Valencia, Marschal Suchet, der den Titel als Herzog von Albufera von ihr erhielt. Die den Alten alle bekannte Hauptflüsse — die übrigen s. bei Ptolem. und den einzelnen Provinzen — sind folgende: der Iberus, h. Ebro, ein großer Handelsstrom [15]). Er entspringt im Lande der Cantabrer, nicht weit von der Stadt Juliobriga (unweit Reynosa an den Grenzen von Asturien und Altcastilien), läuft in einer Länge von 450 Millien und von der Stadt Variana (h. Varea unweit Lograno in Burgos) 260 Millien weit schiffbar, den Pyrenäen parallel oder zwischen den Pyrenäen und dem Idubeda und fällt (bei Tortosa in Catalonien) ins mittelländische Meer [16]),

1) III, 2. — 2) Strabo III, 245 oder 192 und 221 oder 148. — 3) III, 209 oder 142. — 4) Minano Dicciunario etc., t. VIII. — 5) Livius XXII, 20. XXVI, 20. Caesar bell. civ. I. 38 u. f. w. — 6) Strabo III, p. 229 oder 153. — 7) Dio Cassius XXXVII, 52. Hirt. bell. alex. c. 48 Suet. Caes. c. 54. — 8) Hirt. de bell. alex. c. 48. Dio Cass. XXXVII, c. 52. — 9) Florus IV, 12. Oros. IV, 21. — 10) Just. XLIV, 3. — 11) Appian VI, 65. 66. — 12) cf. Ukert ꝛc. 284—302. — 13) Auch Mela II, 6 gedenkt des Wassermangels in einzelnen Gegenden. — 14) Plin. III, 3 od. 4. — 15) Plin. III, 4. — 16) Strabo III, p. 240 od. 159, 244 od. 161. Caesar bell. civ. I, 60. Justin. XLIV, 1

Digitized by Google

Ueber den Minius, ſogenannt von dem vielen Mennig (Minium), das in Gallaecien gefunden wurde [1]), h. Minho, unter den ſechs Hauptſtrömen Spaniens der weniger bedeutende, der in Nord-Galizien entſpringt, durch Galizien läuft, oberhalb der Stadt Orenſe mit dem Sil-Fluſſe ſich verbindet, und an der Grenze Portugals und Galiziens mündet, ſind die Alten nicht recht unterrichtet. Er iſt nach Strabo, bei welchem er Baenis heißt, der größte aller luſitaniſchen Flüſſe, entſpringt aus den cantabriſchen Gebirgen, iſt 800 Stadien weit ſchiffbar und ſeiner Mündung gegenüber liegt eine Inſel nebſt Klippen, wo die Schiffe ankern können [2]). Der Durius, Dorias bei Ptolemäus, h. Duero, „ein großer Fluß, der weit her“ — nach Plinius von den Pelendonen, oder aus der h. Provinz Soria und zwar der Sierra Urbion, einem Theile des alten Idubeda-Gebirgs kommt — „ſtrömt bei Numantia und vielen anderen Wohnplätzen der Celtiberer und Vaccaeer vorbei und kann beinahe 800 Stadien mit größeren Fahrzeugen befahren werden“ [3]). Er hat einen Lauf von 1370 Stadien [4]), nach der neuern Geographie von 112 Meilen, ſcheidet Luſitanien von Hiſpania tarraconenſis, führt Gold [5]), wie die meiſten luſitaniſchen Flüſſe [6]) und fällt zwiſchen Cale und Langobriga (ſ. unten), h. bei Oporto, ins Meer. Der Tagus, h. Tajo, entſpringt im Lande der Celtiberer (in Arragonien auf der Sierra Albaraccin, zwiſchen dem Orospeda und Idubeda der Alten), hat einen Lauf von 302 Millien (nach der neuern Geographie 170 Meilen) nährt Auſtern und Fiſche im Ueberfluß, führt viel Gold, daher Auratus beigenannt, nach Mela auch Edelſteine, iſt bei ſeinem Ausfluſſe bei Oliſippo, h. Liſſabon, ſehr breit (2 Meilen), tritt zur Zeit der Fluth aus ſeinem Bette, und überſchwemmt dadurch die nahegelegene Gegend bis auf 150 Stad. im Umkreis [7]). Der Anas, h. Guadiana, ein aus dem Arabiſchen entſtandenes Wort, das ſoviel als Waſſer des Anas bedeutet, kommt von den Grenzen der Oretaner und Celtiberer „aus dem lamitaniſchen Gebiete, ergießt ſich bald in Sümpfe, bald verengt er ſich, bald verbirgt er ſich unterirdiſch, findet gleichſam ein Vergnügen daran, öfter zu entſpringen“ (Plin.), und fällt, nachdem er Luſitanien von Baetica, h. Algarve von Sevilla, geſchieden, in zwei Mündungen, von denen heute nur noch die von Ayemente übrig iſt [8]), ins Meer [9]). Mit dem von den Alten gekannten unterirdiſchen Laufe des Anas verhält es ſich alſo: Er zieht ſein Gewäſſer aus mehreren Quellen. Sein Hauptzufluß kommt aus den Gebirgen von Cuenca unter dem Namen Rio Gijuela, und ein anderer Zufluß aus dem See Riduera (Ruideva im Stiel. Altas) in der Mancha. Dieſer verſchwindet nach einem Laufe von 10 Meil., um bei Ojos de Guadiana, d. i. den Augen der Guadiana, wieder zu erſcheinen [10]). Der Hauptfluß Baetica's, der Baetis, Certis bei den Eingebornen [11]), einſt Tarteſſus nach Strabo, h.

Plin. III, 3 oder 4. Appian de rebus hisp. c. 6 hat auch hier wieder ganz falſche Vorſtellungen, indem er den Strom Iberien in der Mitte durchſchneiden, fünf Tagereiſen von den Pyrenäen entfernt ſeyn und ihn ins nördl. Meer fallen läßt. — 1) Plin. XLIV, 3. — 2) Strabo III, 230 od. 153. Liv. Epitome L. 55. Appian VI, c. 71. 72. Nach Aeth. Ister Cosmogr. entſpringt er in den Pyrenäen, und es ſcheint bei ihm jedenfalls eine Verwechslung mit dem Sil ſtatt zu finden. — 3) Strabo III, 229 oder 151. Mela III, 1. Plin. IV, 34. — 4) Marcian Heracleot. Peripl. p. 43. Huds. t. I. — 5) Sil. Ital. I, 234. — 6) Strabo l. c. — 7) Strabo III, p. 226 etc. oder 151. Mela III, c. 1. Plin. IV, 22. 34. Sil. Ital. I, 155. 234 und a. a. O. Noch ſind, ſagt Diſſon (Diſſons Reiſe durch Spanien, aus dem Engliſchen überſetzt, Leipzig 1782) I. Th., p. 257, bei Toledo verſchiedene Leute nach der Fluth mit Suchen von Gold beſchäftigt, obgleich Don Anton Poez verſichert, er habe vergebens nach Goldſand geſucht, und glaubt, es ſey nie im Werthe von ein Paar Tauben auf dem Markte davon gefunden worden. — 8) cf. Ukert ꝛc. 288 und Reichards Charte. Uebrigens werden ihm auch in neueren Geographien noch z. B. Kannabichs Lehrbuch der Geographie ꝛc. Ilmenau 1823, p. 23 zwei Mündungen zugeſchrieben. — 9) Strabo III, 221 oder 148, 207 oder 140. Plin. III, 1 oder 2. — 10) Minano Diccionario etc. t. IV, p. 388 etc. Maltebrun, Precis etc. t. VIII, p. 10. — 11) Livius 28, 22.

Digitized by Google

Guadalquivir, aus dem arabischen Guad-al-kebir, d. i. „großer Fluß“ gebildet, ist nach Pausanias [1]) der größte iberische Fluß, nach Agathemer [2]) zwischen dem Tagus und Anas mitten inne stehend, von seinen Quellen bis zum Ausfluß 3000 Stadien lang [3]) vom Meere bis Hispalis, h. Sevilla, mit großen Fahrzeugen, bis Corduba, h. Cordova, nur noch mit kleinen schiffbar [4]), wo er auch heute aufhört, beschifft zu werden [5]). Er entspringt auf dem Gebirge Orospeda [6]) und wird nach der neuern Geographie hauptsächlich durch zwei Zuflüsse gebildet, deren einer aus den Gebirgen der Mancha aus der Nachbarschaft der Quellen des Guadiana, unter dem Namen des Guadalimar, der andere aus der Sierra Nevada in Granada als Guadiana minor kommt. Er fällt, eine Insel bildend, in zwei Mündungen in das Meer [7]), und Ebbe und Fluth sind weit auf ihm spürbar [8]). Heute ist der westliche Arm versiegt, demungeachtet bildet der Fluß noch nahe der Mündung Inseln. Durch die erwähnten Ströme, wie ihre Nebenflüsse, insbesondere aber durch die vielen Aestuarien, auf welchen man zur Zeit der Meeresfluth leicht in die Flüsse kommen konnte, wie durch Kanäle, wurde der Handel, der später aber meist nur mit Italien betrieben wurde, ungemein befördert [9]). Mineralische Quellen, zu Bädern benützt, kannten die Römer mehrere, und Inschriften, die man fand, bestätigen es [10]).

In frühester Zeit schon waren die Westgegenden als die glücklichsten, reichsten Länder bekannt (siehe die mythischen Nachrichten, p. 5) und auch der Hebräer pries Tarschisch, wohin er unter Salomo in Verbindung mit den Phöniziern fuhr, als den Stappelplatz aller Güter des Lebens [11]). Auch Spätere loben im Allgemeinen die glückliche Fruchtbarkeit Spaniens, so sagt z. B. Mela [12]): „das Land hat Ueberfluß an Menschen, Pferden, Eisen, Blei, Erz, Silber, Gold, und ist so fruchtbar, daß es auch da, wo es Wassermangel hat und gleichsam sich selbst ungleich ist, doch Lein und Spartum hervorbringt.“ Claudian [13]) nennt es Rosse begabt, gedeihlich der Saat und reich an Metallen. Strabo und Plinius unterscheiden zwischen den einzelnen Landstrichen: „Ein großer Theil des Landes kann nur kümmerlich bewohnt werden, denn Berge und Wälder und magere Erde decken es. Der nördliche Theil ist rauh und kalt. Das Land der Celtiberern (das Mittelland) ist groß und höchst ungleich, vielfach gebirgig und von großen Flüssen, dem Anas und Tagus, durchströmt“ [14]). Dieser mittlere Theil hat auch kalte Winter, tiefen Schnee und im Norden ist es rauh [15]). Dagegen ist beinahe die ganze südliche Hälfte, doch vorzüglich der Theil außerhalb der Säulen des Herkules, eine überaus glückliche, schöne Gegend, und nur wo Bergwerke sind, ist der Boden unfruchtbar [16]). Baetica übertrifft alle übrigen Provinzen an Kultur, Fruchtbarkeit und Schönheit [17]); dem in der Welt am meisten gesegneten Italien steht, mit Ausnahme dessen, was man von Indien fabelt, das südliche Hispanien am nächsten [18]). Diese Beschreibung des Landes entspricht der Wirklichkeit ziemlich. In den Gebirgen des nördlichen Theils Spaniens und des Mittellands ist es, obgleich der Sommer auch hier sehr heiß ist, dennoch zu Zeiten sehr rauh, selbst von Madrid aus, das freilich sehr hoch liegt,

1) VI, 19. — 2) de Geogr. II, p. 48. cf. Plin. III, 3. — 3) Marcian Heracl. p. 40. — 4) Strabo III, 209 oder 141. 142. — 5) Malte-brun Precis etc. t. VIII, p. 12. — 6) cf. Ueber den Ursprung. Strabo III, 203 oder 139, 221 oder 148, 245 oder 162. Plin. III, 3. — 7) Strabo III, 206 oder 140. Mela III, 1. — 8) Sil. Ital. III, 393. — 9) Strabo III, 320. — 10) Ukert ꝛc., p. 301. Dillon, Reise durch Spanien, 2. Th. p. 163. — 11) cf. Gesenius Lexikon, p. 704 und Comment. zu Jesai. I, p. 719. — 12) II, 6. cf. Justin. XLIV, 1. 2. — 13) In Laud. Seren., V. 54. Dives equis frugum facilis, pretiosa metallis. — 14) Strabo III, 260 und 245. — 15) Liv. XXI, 61. Appian VI, 47. — 16) Strabo III, 260 oder 137, 210 oder 142, 203 oder 139. — 17) Plinius III, 3. — 18) Plin. XXXVI, c. 77 oder 12. cf. Justinus XLIV, 1.

Digitized by Google

fünfzehn Mal höher als Paris, ſieht man im Juli noch Schnee. Die in der Mitte des Landes befindlichen großen Hochebenen ſind vielfältig unangebaut, nur mit Haidenkraut bewachſen, oft ganz kahl, mit röthlichgrauer Lehmfarbe, blos durch das blaſſe Grün einiger Olivenpflanzungen und der Getreide-, Bohnen- oder Safranfelder zunächſt den Ortſchaften etwas belebt. Dagegen, wiewohl überall, wo der Boden bebaut wird, eine üppige Vegetation Pflanzen aller Art hervortreibt, iſt auch der Süden heute noch, wie im Alterthume, beſonders reizend und fruchtbar, namentlich Valencia, das mit einem großen Garten verglichen wird, der zu den lieblichſten Flecken der Welt gehöre [1]). Granada, Sevilla, das alte Baetica, hat theilweiſe eine afrikaniſche Vegetation, charakteriſirt durch den Bananen- und Palmbaum, und den Cactus. Auch das Zuckerrohr wird dort gepflanzt [2]). Die heutigen Spanier beklagen ſich über den Solano, den glühenden Gaſt von Afrika, während deſſen Wehen beſonders viele Mordthaten vorfallen ſollen [3]), und den ſtürmiſchen kalten Nordwind von den nördlichen Gebirgen her. Der letztere iſt vielleicht der Cercius, Cäcias der Alten, der oft ſo tobte, daß er gewaffnete Menſchen und ſelbſt Laſtwagen umwarf [4])?

Beinahe alle Produkte des h. Spaniens kamen ſchon im Alterthume vor. Aus Baetica insbeſondere, wo der Weizen nach Plinius hundertfältig trug, erhielten die Römer viel Getreide, Wein, vortreffliches Oel, Wachs, Harz, Pech, aus Wurzeln bereitete Farbeſtoffe. Dieſe Früchte, wie Trauben, Oliven, welche letztere auch nach Plinius im Mittellande wuchſen, und heute bereits auf der ſüdlichen Seite des Duero ſich zeigen, Feigenbäume und andere ähnliche gedeihen aber an der ganzen Südküſte, namentlich hat ſie die Landſchaft dem mittelländiſchen Meere entlang im Ueberfluß, und auch die Gegenden landeinwärts, ſezt Strabo hinzu, ſind davon nicht völlig entblößt [5]). Heute noch ſind insbeſondere die öſtlichen Landſchaften am mittelländiſchen Meere vom Cap Palos bis zum Cap Creus, wo die Olive, Myrthe, der Lorbeer-, Feigen-, Mandel-, Maulbeerbaum üppig gedeihen, wegen ihrer Fruchtbarkeit geprieſen [6]). Wein, für welchen beinahe alle Landestheile ſich eignen [7]), und von welchem h. der von Alicante, Malaga, Xeres ꝛc. am bekannteſten iſt, wuchs namentlich in Laletanien viel. Der Wein aus der Gegend von Tarracon, Lauron, war durch ſeine Feinheit (elegantia) berühmt [8]). Die Eicheln wurden von den Spaniern, wie einſt von den Arkadiern im Peloponnes gegeſſen, auch führte man ſie als Leckerei nach Rom aus [9]). Das Spartum, h. Esparto, zu Schiffstauen und vielen anderen Dingen benüzt, wie heute noch [10]), wurde weit verführt, insbeſondere nach Italien [11]). Holz zum Schiffbau hatte Turdetanien [12]), und ohne Zweifel war überhaupt im Alterthume mehr Holz vorhanden als gegenwärtig, wo es in Madrid nach dem Gewichte gekauft wird. Beſonders ſchöner glänzender Flachs wuchs um Tarraco, h. Tarragona, und Zoela in Gallaecia [13]), und die Bewohner von Saetabis, h. Jativa, waren durch ihre feinen Gewebe, die ſie verfertigten, berühmt [14]).

---

[1]) cf. Gemälde von Valencia, von L. A. Fiſcher. 3. Th. Leipzig 1803. — [2]) Minnano Diccionario etc. t. IV. Malte-brun Précis etc. t. VIII, p. 15 etc. Huber's Skizzen ꝛc. 1. Th. 225; 2. Th. 13, 27, 54, 66, 67; 3. Th. 20. Fiſcher, Gemälde von Valencia cf. 4, p. 140. — [3]) Huber, Skizzen ꝛc. 1. Th., p. 88 Note. — [4]) Cato apud Gell. Noct. Att. II, 22. Plutarchi Sertorius c. 17. — [5]) Strabo III, 212 etc. oder 144 etc. 248 oder 164. Plin. XVIII, 21. XV, 1. — [6]) Minnano Diccionario t. IV. — [7]) Minnano, Diccionario t. IV, im Artikel Espagne. — [8]) Plin. XIV, 8 oder 10. cf. Martial VII, epigr. 52. XIII, epigr. 118, 121. — [9]) Plin. XVI, 6. — [10]) Eine Art Pfriemgras, stipa tenacissima Linn.: „Es werden an 45 verſchiedene Seiler- und Flechtarbeiten daraus gemacht; zu den erſteren gehören die Ankertaue, zu den zweiten Körbe, Matten, Tiſchblätter ꝛc., die in ganz Europa Abſatz haben." Fiſcher, Gemälde von Valencia ꝛc. 1. Th. p. 164. — [11]) Strabo III, 243 oder 160. Plin. XIX, c. 2. — [12]) Strabo III, 212 oder 144. — [13]) Plinius XIX, 2. — [14]) Strabo III, 212.

Digitized by Google

Die Schafzucht, die, ehe sie durch die Kriege gegen die Franzosen unter dem Kaiserreich durch das Eingehen der schönsten Merinos-Heerden so sehr gelitten hatte, ein wahres goldenes Vließ für Spanien war, war schon im Alterthume bedeutend. „Früher," sagt Strabo, „bezogen wir vielfältig die Gewande selbst aus Spanien, jezt ziehen wir vor, die sehr schöne Wolle unverarbeitet zu nehmen. Für einen Widder bezahlt man oft ein Talent" [1]). Wild gab es, wie h. noch, in Menge, reißende Thiere aber wenige [2]), außer in den Gebirgen, namentlich in den Pyrenäen Bären [3]), die neben den Wölfen auch heute noch, besonders in den Gebirgen Galiziens und den Wäldern Asturiens nicht selten vorkommen. Die Pferde (es gab auch wilde), wie die Maulesel berühmt, waren abgerichtet niederzuknieen und besonders geschickt die Berge zu besteigen, ausdauernd und schnell [4]), daher die, auch von Tasso in seinem befreiten Jerusalem rücksichtlich Aquilins, des Pferdes des Grafen Raymond benützte, Fabel, daß die Stuten Lusitaniens vom Winde trächtig geworden seyen. Noch haben namentlich die asturischen und andalusischen Pferde einen Ruf. Die Flüsse hatten Biber, die Teiche eine Menge Wassergeflügel [5]), wie heute noch der oben erwähnte See Albufera, aus welchem, wenn einmal im Jahre am Feste des heiligen Martin die Jagd freigegeben wird, ganze Wolken von Wasservögeln aufsteigen und, von allen Seiten beschossen, zu Hunderten niederfallen, bis den Ueberbleibseln wieder Jahresfrist gegönnt wird, ihre Verluste durch neue zahllose Generationen zu ersetzen [6]). Austern, Muscheln ꝛc., Fische verschiedener Art, die auch eingesalzen und versandt wurden, lieferten Meer und Flüsse [7]), welche lezte namentlich noch die alte Fischmenge haben.

Der größte Reichthum Spaniens bestand in edlen Metallen. Nicht Pluto, sondern Plutos (Reichthum) wohnt unter ihrem Boden, sagt Posidonius bei Strabo. [8]) Dieses jezt so gold- und silberarme Land war einst für die Phönizier, Carthager und für die Römer, was Mexiko und Peru später für die Spanier wurde. In Baetica insbesondere fand man Gold und Silber in überaus großer Menge. „Auch die Ströme führen hier Gold (bei dem Flusse Durro in Granada soll dieß noch der Fall seyn) [9]) und es wurden oft Klumpen beinahe ganz gediegenes Gold gefunden" [10]). In Galläcia kamen oft durch den Pflug große Stücke zu Tag [11]). In größerer Fülle und weiter verbreitet fand sich aber das Silber. Das meiste, sagt Strabo, wird um Ilipa, alt und neu Sisagon gefunden. In Baetica, in welchem diese beide Städte lagen, warfen die Silberbergwerke alle drei Tage ein euboeisch Talent ab, und die Trinkgefäße und Krippen für das Vieh waren bei den Turdetanern von Silber. Die gegrabenen Stufen gaben den vierten Theil ihres Gewichts reines Silber [12]). Die größten Silberbergwerke waren jene bei Neu-Carthago (Carthagena in Murcia) 20 Stadien von der Stadt entfernt und 400 Stadien im Umfang haltend. Alle Tage arbeiteten 40,000 Menschen darin und sie gaben täglich 50,000 Drachmen Ausbeute [13]). Zur Zeit der Carthager hat sie ein Aletes entdeckt, wofür die

---

1) Strabo III, 213 oder 134. — 2) Strabo l. c. — 3) Claudian in sec. Cons. Stil. 309—313. — 4) Strabo III, 248 oder 163. Plin. VIII, 67, 68. Sil. Ital. I, 202. — 5) Strabo l. c. — 6) Huber Skizzen ꝛc. 2. Th. p. 198 ꝛc. — 7) Strabo III, 214 oder 145. Plin. XIX. 7. XXXI, 44. — 8) III, 218 oder 147. cf. Diod. V, 36. — 9) Hubers Skizzen ꝛc. 1. Th. p. 235. — 10) Strabo III, 216 oder 146. Plinius IV, 34. XXXIII, 21. Mela III, 1. Justin. XLIV, 1. — 11) Justin. XLIV, 3. Plin. XXXIII, 21. Sil. Ital. III, 401. II, 603. Martial IV, 39. X, 16. — 12) Strabo III, 210 op. 142. 216—220 od. 146—148. 224 od. 151. cf. Diod. V, c. 36. 37. — 13) Strabo l. c. Die seiner Zeit silberreichsten Minen Amerika's waren jene von Potosi zu Perou. Von der Ausbeute, die sie gaben, sagt Raynal (histoire philosophique et politique des etablissemens et du commerce des Europeens dans les deux Indes. Genève 1781) t. IV, p. 132. Indépendament de ce, qui ne fut pas enregistré et qui s'écoula en fraude, le quint du gouvernement, depuis 1545 jusqu'en 1564, monta à 36,450,000 livres chaque année.

Digitized by Google

Carthager, dankbarer als die Spanier gegen den Entdecker der Minen von Potosi, ihm zu Neu-Carthago, neben dem Tempel des Aesculaps und Vulkans, auch den Seinigen, in dem er als Heros verehrt wurde, erbauten [1]). Die Goldbergwerke gehörten zu Strabo's Zeit dem Senate, aber die Silberbergwerke waren meist in Händen von Privaten [2]). Auch während der Carthager Herrschaft haben Privaten Bergwerke besessen, wie z. B. Hannibal große Einkünfte aus einer ihm gehörenden Grube zog [3]). Die meisten Gruben, welche die Römer fanden, waren schon durch „die geldgierigen" Carthager geöffnet worden. Die Römer betrieben die Bergwerke durch Sklaven, deren Loos so unglücklich war als jenes der Arbeiter in den egyptischen Bergwerken (cf. p. 453). In die Länge und Tiefe wurden die Gruben oft viele Stadien weit fortgesezt. Nicht selten stieß man in der Tiefe auf unterirdische Ströme, die man aber bewältigte, indem man die von ihnen unter Wasser gesezten Schichten durch die Pompen des Archimedes ausschöpfte [4]). Das Gold wurde in sehr hohen Schmelzöfen geschmolzen. Bei den Artabrern (s. unten), wo sich Erde fand, in welcher Zinn und weißes Gold (mit Silber untermischtes) war, mußten Weiber die Erde auflockern, die gelockerte Erde vermittelst Strohsiebe sichten, auf welche Weise sofort das reine Gold gewonnen (s. p. 562 Note, über die Gewinnung des Goldes im innern Afrika) wurde [5]). – Das Silbererz stieß man klein, schwemmte es durch Wasser in einer Art Sieb fünfmal ab und erhielt so mit einem Beisatz von Blei durch Schmelzen das reine Silber [6]). Silber und Gold, auf die man wegen des reichen Ertrags der mexikanischen Berge zu bauen seit Jahrhunderten aufhörte, ruht gegenwärtig unangefochten in den Eingeweiden der spanischen Berge. Aber das Andenken an den Reichthum der Gebirge lebt noch in Sagen vielfältig bei dem Volke. Aus den Spalten der Berge tönt Bergmanngehämmer und in den Ruinen der alten Kastelle werden Münzen geprägt. Kein alter Schacht, wo nicht von Zeit zu Zeit eine verschleierte Jungfrau oder ein geharnischter Ritter erscheint, kein alter Olivenhain, wo man nicht dann und wann einen Zwerg mit einem silbernen Horne oder eine Taube mit einem goldenen Schlüssel sieht [7]). Nur zu Guadalacanal in der Sierra Morena [8]), wohin auch die Alten als auf ein silberreiches Gebirg weisen, sollen noch Silbergruben benüzt werden [9]). Dagegen fand man altrömische Gruben an verschiedenen Orten in Tinto in Sevilla, wo man auch Anno 1762 eine römische Inschrift entdeckte, in dem Berge la Platilla, Provinz Quadalaxara, u. s. w. [10]). — Kupfer, Eisen, Zinn, Blei, Quecksilber gewann man an verschiedenen Orten [11]), und auf diese Mineralien wird noch heute gebaut [12]). Auch Edelsteine, Marmor, der gegenwärtig in Valencia besonders in vorzüglicher Schönheit gebrochen wird, und Frauenglas (lapis specularis Plin. l. c.) gab es [13]). An Salz war [14]) und ist

1) Polyb. X, c. 10. Der Entdecker der Mine von Potosi (s. die vorhergehende Note) war ein Indier Namens Hualpa, der auf einer Jagd einen Strauch, an dem er sich halten wollte, ausriß und unter demselben eine Stange Silbers fand. Die Spanier, die durch Zufall die Sache erfuhren, dachten nicht daran, den Entdecker zu belohnen. cf. Raynal l. c. — 2) Strabo l. c. Diod. V, 36. — 3) Plin. XXXIII, 6. — 4) Strabo l. c. — 5) Diod. V, 37. 38. — 6) Strabo l. c. nach Manneris Uebersezung. — 7) Fischer, Gemälde von Valencia ꝛc. 2. Th. p. 23. — 8) In diesem Gebirge liegt das h. Dorf Zalame, und bei den dortigen Landleuten ist die Sage, Salomo habe hieher zur Aufsuchung von Silber Bergleute, die den Ort erbaut und nach Salomo genannt hätten, gesandt. Dillon ꝛc. 2. Th. p. 72. — 9) Dillon ꝛc. 2. Th. p. 77. — 10) Dillons Reise durch Spanien ꝛc. 1. Th. p. 246. 2. Th. 99–101. Minnano Diccion t. VII, p. 51. — 11) Strabo l. c. Diod. V, 36. 38. Plin. III, 4. XXXIV, 2. 43. 47. 49. XXXIII, 32. Mela II, 6. Justin. XLIV, 3. Vitruv VII, 9. — 12) Zu Somorostro in Biscaya wird, wie an mehreren Orten noch, eine schon von den Römern bearbeitete Eisengrube benüzt. Dillon ꝛc. 1. Th. p. 231. Plin. XXXIV, 14 erwähnt bei den Cantabrern einen Berg von Eisen. Es ist dieß vielleicht die Eisengrube eine Viertelsmeile von Biscaya, die auf einem Hügel liegt, der nichts ist als eine große Masse von Eisensteinen. Dillon ꝛc. 1. Th. p. 234. — 13) Plin. XXXVII, 25, 43. III, 4. XXXVI. 45. Solin. c. 23. Fischer, Valencia ꝛc. 1. Th. p. 144. — 14) Strabo l. c. Plin. XXXI, 39, 41. Solin c. 23.

Digitized by Google

Spanien reich. Es wird ein aus reinem Salze bestehender Berg erwähnt, wo das Abgehauene sich immer wieder ersetze [1]), vielleicht der Salzhügel bei Cardona am Lobregat-Fluß in Catalonien, wo weitausgedehnte Brüche des reinsten Salzes ein großartiges Schauspiel gewähren, namentlich wenn die Strahlen der Sonne alle Farben des Regenbogens darin spielen lassen [2]).

Die natürliche Beschaffenheit des Landes, seine gebirgige Lage und sein demungeachtet mildes Klima, der Reichthum des Bodens wie seine Verschiedenartigkeit hat auf die Sitten, die Gewohnheiten des Volks, wie auf die Schicksale des Landes den entschiedensten Einfluß gehabt und hat ihn noch. Diesem Einflusse muß es zugeschrieben werden, daß das heutige Spanien, dessen Bevölkerung aus celtisch-iberischen Elementen, vermischt mit römischen, germanischen, maurischen Eindringlingen besteht, noch die Spuren von mehr als zwanzig Jahrhunderten an sich trägt, so wie, daß auch im Charakter des Volks von den frühesten Zeiten an so viele Eigenthümlichkeiten sich darstellen, und nie ein gemeinsames Band die einzelnen Völkerschaften vereinigte.

Was zuvörderst das alte Volk des Landes betrifft, so ist die Meinung mehrerer spanischer Schriftsteller, daß es von Tubal stamme, dem Sohne Noahs, der 22 Jahrhunderte vor unsrer Zeitrechnung in Spanien vor Anker gegangen seye [3]), eben so unverbürgt als die von einem französischen Gelehrten aufgestellte Vermuthung, daß eine Kolonie von der Insel Atlantis (p. 566) her Spanien bevölkert habe. Andere lassen das alte Volk auch von Afrika einwandern. Nach griechischen und römischen Schriftstellern scheinen die Iberer das Urvolk gewesen zu seyn. Zu ihnen kamen, „über die Pyrenäen, Celten und stritten sich mit den Iberern um den Besitz des Landes, söhnten sich aber nachher aus und wurden unter dem Namen Celtiberi ein Volk“ [4]). Demungeachtet unterschieden aber die Alten theilweise Celten oder Celticer von den Celtiberern und wiederum von diesen beiden reine Iberer [5]). Nach der Untersuchung W. v. Humboldts, nach welchem diese Iberer das Stammvolk der h. Basken sind, und eine über die ganze Halbinsel verbreitete, dieselbe Sprache [6]), die vaskische, redende, aber in verschiedene Stämme mit verschiedenen Mundarten getheilte, Nation ausmachten, wohnten die Celtiberer im Mittellande [7]), in Lusitanien und dem größten Theile der Nordküste, die reinen Iberer aber nur um die Pyrenäen her und an der Südküste, die reinen Celten am Anas und in der äußersten Nordwestspitze, dem heutigen Galizien [8]). Andere Einwanderer sind die Phönizier, die nach Strabo vor Homer schon die besten Striche (die Küstengegenden) inne gehabt haben [9]). Auch griechische Handelsansiedelungen treffen wir frühe, wie jene

---

1) Ap. Gell. N. Att. 22. cf. Plinius XXXI, 39. Solin. c. 23. — 2) Dillons Reise in Spanien. 2. Th. p. 208. Malteburn Precis etc. t. VIII, p. 91 etc. — 3) Minnano Diccion t. IV, p. 2. — 4) Applan VI, 2. Diod. V, 33. cf. Strabo III, 145 etc. oder 162. Lucan IV, 9. Sil. Ital. III, 140. — 5) Plin. III, 1 oder 3 sagt: „daß die Celticer von Celtiberern aus Lusitanien abstammen, geht aus ihrem Gottesdienst, ihrer Sprache und den Namen ihrer Städte hervor.“ Diese Celticer waren nach Mannert unvermischte Celten, was Plinius selbst durch Angabe der Verschiedenheit ihres Gottesdienstes beweist. Strabo III, 125 oder 151, 230 oder 153, welcher übrigens an vielen Stellen auch Iberer gebraucht, wie wir unter Spanier überhaupt Bewohner der Halbinsel verstehen. Polyb. XI, 31 ed. Schweighäuser t. V, p. 57 identificirt Iberer und Celticer. Diodor V, 35 unterscheidet Iberer und Celtiberer. — 6) Nur die Stelle Strabo s III, p. 204 oder 139: οἱ ἄλλοι δ' Ἴβηρες χρωνται γραμματικῃ, ὐ μια ιδια ου δε γαρ γλοττῃ μια scheint zu widersprechen. Aber W. v. Humboldt bemerkt, daß Strabo das Wort Iberi mehr geographisch als ethnographisch (s. die zweitvorhergehende Note) gebrauche, und daher nur sagen wolle, nicht bei den Iberern, sondern in Iberien werde mehr als eine Sprache gesprochen, denn offenbar werden die Celter celtisch gesprochen haben. — 7) Liv. XXVIII, 1. Celtiberia quae media inter duo maria est. — 8) Strabo III, 230 oder 153. W. v. Humboldt in der angeführten Schrift p. 121. 139. 137. 178 und a. a. O. — 9) Strabo III, 224 oder 151. cf. Mela III, 6. Plin. V, 17.

Digitized by Google

der Phocäer, der Rhodier, der Massilienser, der Zazynthier [1]) und zuletzt vor den Römern die Niederlassungen der Carthager. Werfen wir nun einen Blick auf den Charakter, die Sitten und Gebräuche der Bewohner. Die Iberer sind schlau und, wie h. noch der Spanier, stolz [2]), dabei leben sie in steten Händeln unter einander und wurden eben dadurch desto leichter die Beute der Carthager und später der Römer [3]) und noch, abgesehen von dem Bürgerkriege, der gegenwärtig das arme Land verheert, entzweit, wie im Alterthume, der unselige Geist der Zwietracht und des Hasses die Provinzen und läßt sie oft in blutiger Fehde aneinander gerathen [4]). Sie sind zu kleinen kühnen Unternehmungen besonders geschickt [5]), wie denn die Natur des Landes, das nicht mit Unrecht vielen verschanzten Feldlagern verglichen wird, den kleinen Krieg (Guerilla) von jeher besonders begünstigt. Sie sind, mit Ausnahme der Bewohner von Baetica, wild [6]), kriegslustig, tapfer, fechten beinahe alle als Peltasten, mit leichter Armatur, Wurfspieß, Schleuder und Schwerdt. Dem Fußvolke mischen sie Reiterei bei [7]). Je auf einem Pferde sitzen zwei Reiter, beginnt der Kampf, so steigt der eine ab und kämpft zu Fuß [8]). Den Tod verachten sie, „ein trotziges Volk, das ein Leben ohne Waffen für kein Leben achtet. Als daher der Konsul Publius Manlius die Hispanier diesseits des Iberus entwaffnete, so fiel ihnen dieß so schmerzlich, daß viele sich selbst entleibten“ [9]). Von Pompejus gefangen genommene Räuber mordeten sich selbst oder ihre Käufer, um der Sklaverei zu entgehen. Andere bohrten die Schiffe, auf denen sie fortgeführt wurden, in den Grund [10]). Bei ihren Mahlen steht ein Becher Gift, das ohne Schmerzen tödtet, zum Trunke bereit, wenn etwa ein hartes Geschick sie treffen sollte [11]). Freunden, denen sie sich widmeten, opfern sie sich ganz und gehen für sie in den Tod [12]). Sertorius hatte durch das ganze Land eine Menge solcher Freunde [13]), wie die Calagurritaner (s. unten bei der Stadt Calagurris) durch ein grauenhaftes Beispiel bewiesen [14]). — „Ein Gewerb eigner Art kommt unter den Iberern vor. Aus der untersten Volksklasse sammeln sich da Leute in den besten Jahren, ausgezeichnet durch Körperkraft und Muth, in den unwegsamen Gebirgsländern, durchstreifen in Banden

---

1) Herod. I, 163. Strabo III, 241 oder 159, 160 und a. a. O. Posidonius bei Strabo III, 236 oder 157 spricht auch von Griechen vom trojanischen Kriege, von Gefährten des Herkules, von Messeniern, Lacedämoniern. Plin. III, 3 von Persern, die sich in Spanien niedergelassen. Diese Meinung sagt Malte-brun (in Annales des voyages, de la Géographie et de l'Histoire, 5ter Band. Paris 1808, p. 273 ꝛc.) in seiner Abhandlung „über die Sitten und Gebräuche der alten Spanier vor der Vereinigung dieses Landes mit dem römischen Reiche“ könnte einige Wahrscheinlichkeit gewinnen durch Aehnlichkeit der Endsylben der spanischen Völkernamen als Lusitania, Oretania, Carpetani mit dem persischen Worte stan, d. i. Land. — 2) Strabo III, 238 oder 158. — 3) Strabo III, 238, 231 oder 154, 247 oder 163. — 4) Huberts Skizzen ꝛc. 1. Th. p. 82, 226 ꝛc. — 5) Strabo III, 258 oder 158. — 6) Strabo III, 247 oder 163. — 7) Strabo III, 247 oder 163. — 8) Strabo III, 250 oder 165. — 9) Livius XXXIV, c. 17. — 10) Appian VI, 77. — 11) Strabo l. c.

Prodigu gens animi et properare facillima mortem,
Et fati modus in dextra est. Sil. Italic.

12) Strabo III, 251 ꝛc. oder 165. Aehnliches sagt Valerius Maximus III, 11 von den Celtiberern: Celtiberi nefas esse ducebant proelio superesse, cum is occidisset, pro cujus salute spiritum devoverant. — 13) Plutarch Sertorius. — 14) Swinburne cf. Malte-brun in der angeführten Abhandlung moeurs et usages des anciens Habitans de l'Espagne etc. Annales t. V, p. 251 hat aus den Annalen Cataloniens folgende lateinische Grabschrift der Gefährten des Sertorius kopirt:

Hinc multae, quae se manibus
Q. Sertorii turmae, et terrae
Mortalium omnium parenti
Devovere, dum, eo sublato
Superesse taederet, et fortiter
Pugnando in vicem cecidere,
Morte ad praesens optata jacent.
Valete, Posteri!

Iberien und ſammeln ſich Reichthümer durch Räuberei. Die Gebirge betrachten ſie als ihre Heimath. Da kömmt kein wohlgerüſtetes Heer bei und ſelbſt den Römern gelang es nicht, die Räuber ganz zu vertilgen“ [1]). Man kann das heutige Räuberunweſen, bei dem Volke beinahe noch, wie bei den alten Iberern, ehrenvoll und erlaubt, nicht beſſer beſchreiben als es hier durch Diodor geſchieht. „Er iſt ins Gebirge gegangen,“ ſagt das Volk heute ganz einfach und nicht ſehr mißfällig, wenn einer, wie oft geſchieht, zu einer Räuberbande ſich geſchlagen. Von den Gebirgen fallen ſie herab in die Ebene und ſelbſt im Angeſicht Madrids wurde neuerer Zeit noch der Poſtwagen von Räubern angegriffen. Mordthaten, durch ſie verübt, ſind nicht ſelten und nur zu oft ſieht man an der Straße Gräber von bei der Gegenwehr umgekommenen Reiſenden oder auch Räubern, auf welchen Steine mit der Inſchrift ſtehen: „Starb durch gewaltige Hand! Betet für die Seele“ [2]). Die Iberer ſind ausdauernd, mäßig [3]), trinken alle nur Waſſer [4]); nach Juſtin. l. c. aber kommen Berauſchungen in Getränken vor, die aus Getreidearten bereitet ſind. Ihr Brod machen ſie durch Hefe locker, übrigens eſſen ſie, aus Geiz [5]), wie man ihnen mit Unrecht vorwarf [6]), des Tags nur einmal [7]). Die Mäßigkeit der h. Spanier iſt bekannt und noch, was aus dem heißen Klima des Landes erklärlich iſt, ſpielt ein friſches Glas Waſſer eine bedeutende Rolle in den Genüſſen der Spanier [8]). Aber auch Trunkenheit kommt, obwohl in Spanien ein ſeltenes Laſter, doch in einzelnen Provinzen häufiger vor, wie z. B. die ſüdlichen Spanier gleich mit dem Schimpfnamen „katalaniſcher Trunkenbold“ zur Hand ſind [9]). Die Hiſpanier waren (ſind) ſehr abergläubiſch, wie unter anderem die zahme Hirſchkuh beweiſt, die Sertorius um ſich hatte, bezüglich welcher er ſeine meiſt aus Spaniern beſtehende Armee beredete, daß die Göttin Diana durch das Thier ſich ihm offenbare und ihn bei ſeinen Unternehmungen leite [10]). Einzelne Völker, wie die Turdetani in Baetica (ſ. unten) ſtanden auf einer höhern Stufe der Bildung, doch wird auch von den Iberern im Allgemeinen geſagt, daß ſie alle Schrift beſitzen [11]), was, wie auch ihre leinene Kleidung mit Purpurſtreifen, welche für die Römer ein neuer Anblick waren, immerhin einige, und zwar allgemein verbreitete Bildung und Kunſtfertigkeit beweiſt [12]).

Die bis hieher meiſt aus Strabo beigebrachten Nachrichten betreffen die Iberer im Allgemeinen. Es finden ſich aber auch, und zwar reichhaltiger noch hieher gehörige Bemerkungen über die einzelnen Völkerſchaften. Diodor [13]) beſchäftigt ſich insbeſondere mit den Celtiberern, mit welchen die Römer den längſten und hartnäckigſten Kampf zu beſtehen hatten. Sie trugen Mäntel von ſchwarzer Farbe [14]) und grober Wolle. In dieſe Mäntel hüllten ſie ſich auch bei Nacht und ſchliefen darin auf bloßer Erde [15]) wie die Seller Homers [16]), die auch „ungewaſchen die Füß', auf bloßer Erde ſich lagern“ und h. noch die Spanier aus dem niedern Volke

1) Diodor V, 134. cf. Strabo III, 247 oder 163. 238 oder 158 und a. a. O. — 2) Hubers Skizzen, 1. Th. p. 46. 67; 3. Th. p. 47. — 3) Justinus XLIV, c. 2. — 4) Phylarchus apud Athen. II, p. 44. Steph. Byz. *Ιβερίαι*. — 5) Athenaeus II, 21. — 6) Geiz heißt in der heutigen ſpaniſchen Sprache miseria und im Gegenſatz gegen die Beſchuldigung des Geizes nennt Dion. Perieg. V. 282 die Iberer *μεγαθυμον ἔθνος Ἰβήρων*. — 7) Eusthat. ad. Dion. Perieg. p. 282. Plin. XIV, 22. XVIII, 12. XXII, 23. Florus II, 18. Isidor XX, 5. — 8) Hubers Skizzen, 1. Theil. Einleitung p. 22. 26. 29. p. 83. — 9) Hubers Skizzen, 1. Th. p. 76. — 10) Gellii noct. att. XV, 22. Plutarchi Sertorius. — 11) Strabo III, 204 oder 139. So glauben wir nach Humboldt im angeführten Werke die Worte *καὶ οἱ ἄλλοι Ἰβηροι χρωνται γραμματικῃ* etc. verſtehen zu müſſen. — 12) Polyb. III, 114. Liv. XXII, 46. cf Appian VI, 42, nach dieſer Stelle hatten ſie ein beſonderes Kriegskleid, welches wahrſcheinlich die Römer (sagum) von ihnen annahmen. — 13) Diod. V, 33. 34. Alles über die Celtiberer hier Beigebrachte iſt, wo es nicht bemerkt wird, dieſer Stelle entnommen. — 14) cf. Strabo III, 233 oder 155. — 15) Strabo l. c., wo er von den nördlichen Hiſpaniern ſpricht und III, 249 oder 164. — 16) Ilias XVI, 235.

Digitized by Google

bald braune Mäntel (capas), bald wollene Decken tragen, in welche gehüllt sie auf Reisen und sonst bei Nacht unter freiem Himmel zubringen [1]). Ausdauernd und kräftig, sind sie gute Reiter und besonders gute Infanteristen. Außer den leichten Schilden der Iberer überhaupt haben sie in der Schlacht, in welche sie im Takt und unter Gesang gehen [2]), bärene Schienen um die Beine gewickelt, eherne Helme mit purpurrothen Büschen, führen zweischneidige, aus vorzüglichem Eisen bearbeitete, Schwerter, neben welchen Dolche [3]) stecken, deren sie sich beim Handgemenge bedienen. Ihre Hauptstärke bestand in der keilförmigen Schlachtordnung. „Sie dringen im Keule (cuneus) ein, sagt Livius [4]), und in dieser Kampfart sind sie so gewaltig, daß, wohin sie immer ihren Ansturz richten, Niemand ihnen widerstehen kann.“ Der Dolch ist noch allgemeine Volkswaffe. Jeder gemeine Spanier, — selbst der weibliche Theil der niederen Bevölkerung führt es häufig im Strumpfbande mit — trägt sein Navaja, das er bei Händeln zieht und mit einer ihm eigenen Gewandtheit den Gegner damit niederstreckt [5]). „Die Celtiberer sind sonst sorgfältig und reinlich in ihrer ganzen Lebensart, aber einen äußerst unanständigen Gebrauch haben sie. Alle Morgen waschen sie“ — auch ihre Damen, bemerkt Strabo, der diese Sitte von den Cantabrern erzählt [6]) — „ihren ganzen Leib mit Urin, auch die Zähne reiben sie damit ab; das, glauben sie, seye für die Gesundheit dienlich. Gegen Verbrecher und Feinde sind sie hart und grausam.“ Strabo erklärt die letztere Bemerkung weiter, indem er von den Bergbewohnern oder den nördlichen Iberern sagt: Missethäter, die den Tod verschuldet, werden von Felsen herabgestürzt, Elternmörder werden außerhalb der Grenzen geführt und gesteiniqt [7]). „Dabei,“ fährt Diodor fort, „sind sie gegen Fremde äußerst freundlich, zuvorkommend, gastfrei. Jeder verlangt, der Fremde soll bei ihm herbergen, und bei wem der Fremde einspricht, der wird glücklich gepriesen und als ein Freund der Götter betrachtet.“ Noch wird die Gastfreundschaft von den höheren wie von den niederen Ständen Spaniens aufs Freundlichste geübt. Dieß Haus ist das Ihrige — ist nicht bloße Redensart gegen Jemand, der einmal bei einer Familie eingeführt ist, sondern damit ist ihm gestattet, zu kommen so oft ihm beliebt, unter der Voraussetzung jedoch, daß weder er noch die Bewohner des Hauses sich den geringsten Zwang auflegen. Bei der niedern Klasse herrscht auch noch die arabische Sitte, nichts zu essen oder zu trinken, ohne vorher die Nachbarn oder sogar die Vorübergehenden zur Theilnahme eingeladen zu haben. Ist es euch gefällig, mit uns zu essen, Cavalleros? wird mit der ernsten Höflichkeit gefragt, die in Spanien den Umgang mit allen Ständen so sehr auszeichnet und erleichtert“ [8]). „Ihre Nahrung (Diod.) besteht in mancherlei reichlich genossenen Fleischspeisen und ihr Getränk in Honigwein. Denn Honig hat das Land im Ueberfluß, der Wein wird ihnen aber über die See von den Kaufleuten zugeführt.“ Noch sagt

1) Hubers Skizzen, 1. Th. 50. 76. 80. 203. 222 ꝛc. Bettladen sind überhaupt bei dem Volke im h. Spanien selten; höchstens Feldbettladen, sonst aber Matrazen auf den Boden gespreitet. — 2) Liv. XXIII, 16. 3) cf. Strabo III, 231 oder 154, der diese Waffe auch bei den Lusitanern nennt. — 4) XL, 40. — 5) Hubers Skizzen, 2. Th. p. 562; 3. Th. 311; 1. Th. p. 99. — 6) Strabo III, 249 oder 164. Catull. epigramm. 36. Nunc Celtiber, Celtiberia in terra, — quod quisque minxit hoc solet sibi mane — Dentem, atque rusam defricare gingivam. Nach Justinius XLIV, 2 hätten die Iberer eigentlich erst nach dem zweiten punischen Kriege von den Römern mit reinlichem Wasser sich waschen gelernt. „Quand on se rappelle l'usage, que les Hottentotes font de l'Urine, dans des ceremonies religieuses et civiles; quand on sait, que les Maures du desert boivent, en cas de nécessité, l'urine de leurs chameaux, et que les peuples d'Afrique, dans leurs regions arides, peuvent souvent eprouver une semblable nécessité, on est tenté (?) de voir, dans la sale coutume des Iberes, une preuve de leur (cf. p. 16) origine africaine. Mattebr. in der angef. Abhandl. Ann. t. V, p. 306. — 7) Strabo III, 233 od. 155. — 8) Hubers Skizzen, 7. Th. Vorrede p. XXIX u. p. 9: „auch ein Gegenstand, der von Jemand gelobt wird, wird ihm sogleich angeboten. Die Sitte beruht zum Theil auf einem Aberglauben, es soll dadurch dem Fluch des Neides vorgebeugt werden.“

Digitized by Google

Strabo[1]), daß die Celtiberer und die ihnen nördlich wohnenden Völker zur Zeit der Nacht bei dem Scheine des Vollmonds vor den Thüren ihrer Häuser durch Tänze dem namenlosen Gotte Feste feiern. Strabo [2]) beschäftigt sich noch insbesondere mit den Bewohnern des Mittellands (den Celtiberern) und des Nordens oder der Berge. „Alle Bergbewohner leben schlecht, sind Wassertrinker, schlafen auf der Erde, lassen ihr Haar wie die Weiber lang herabhängen, kämpfen mit bedecktem Angesicht. Bocksfleisch ist ihre liebste Kost. Dieses Thier opfern sie auch dem Mars, aber demselben Gotte auch Gefangene und Pferde, und bringen nach Griechenweise Hekatomben dar. Sie feiern Kampfspiele im Ringen, Fechten, Fahren, Laufen, Wurfspießwerfen," wie h. Ballspiel, Schleudern, Wettlaufen, Klettern, Stangenwerfen Volksspiele sind[3]) und die Stierkämpfe so leidenschaftlich geliebt werden, daß Geschichten, wie jene bekannte, nach welcher ein Spanier sein letztes Hemd in Geld umgesetzt haben soll, um damit einen Platz auf der Corrida (Kampfbahn) zu bezahlen, sich öfter wiederholen" [4]). Zweimal im Jahre sammeln sie Eicheln und backen Brod daraus. Sie trinken Bier. Wein ist bei ihnen selten, und der wenige, der bei ihnen wächst, wird sogleich bei Gastmahlen mit guten Freunden aufgezehrt. Statt des Oels bedienen sie sich der Butter [5]). Beim Essen sitzen sie (die Römer lagen bekanntlich zu Tisch) auf Bänken, die an den Wänden herum befestigt sind, und zwar oben an die Alten und Vornehmen. Die Speisen werden herumgegeben. Bei ihren Gelagen tanzen sie zur Flöte und dem Horn, indem sie etwas von der Erde aufhüpfen und mit gebogenem Knie den Körper niedersinken lassen. In Bastetanien (im südöstl. Hispan. tarracon.) tanzen auch die Weiber mit. — Es war vielleicht derselbe leichte Tanz der Lustanier, der große Gelenkigkeit der Beine erforderte [6]), ähnlich, wie es scheint, dem Fandango, einem bei den h. Spaniern beliebten, in einer Aufeinanderfolge leichter Bewegungen und Stellungen bestehenden üppigen Tanze, der gleichfalls oft, während die Zuschauer bei dem Weinkruge sitzen, zum Klange der Guitarre oder dem Geklapper eintöniger Handschellen getanzt wird [7]). „Die Frauenzimmer haben bunte Kleider. Doch ist ihr Putz sonst barbarisch. So tragen sie an einzelnen Orten eiserne Halsbänder, die Hörner haben, die über die Stirne hervorragen, und über welche sie, wenn es ihnen beliebt, das ganze Gesicht beschattende Schleier herabziehen." Reste dieser alten Mode haben sich in Valencia erhalten, wo die Frauen lange, in das Haar gesteckte, kupferne Nadeln tragen, um welche sie ihre Haare wickeln [8])." „Mit dem Heirathen (Strabo) halten sie es wie die Griechen. Ihre Kranken setzen sie an die Straßen, um den Rath der Vorübergehenden zu erfahren. Gemünztes Geld haben sie keines, sie handeln nur durch Tausch; früher fuhren sie auf ledernen Schiffen, später hatten sie Kähne von ausgehöhlten Baumstämmen." Nach Strabo ferner sind die Nordbewohner träg, ein auch den h. Spaniern gemachter Vorwurf, den aber Minano seinen Landsleuten abzunehmen sucht. „Auch die Weiber sind bei ihnen tapfer," sie gingen mit in den Kampf [9]). „Die Weiber," fährt Strabo fort, „sind sehr

---

1) III, 249 oder 164. — 2) III, 232—234 oder 155—156. 249—250 oder 164—166. Wo es nicht bemerkt ist, ist das Folgende dieser Stelle entnommen. — 3) Fischer Gemälde von Valencia, 2. Th. p. 15 ꝛc. — 4) Malte-brun Precis etc. t. VIII, p. 102 etc. — 5) Plinius XXVIII, c. 9, e lacte fit et Butyrum barbararum gentium laudatissimus cibus. — 6) Diodor V, 34. Später waren namentlich die Gaditanischen Mädchen als Tänzerinnen berühmt:

Forsitan exspectes ut Gaditana canora
Incipiat prurire choro, plausuque probatae
Ad terram tremulo descendant clune puellae. Juvenal.
Nec de Gadibus improbis puellae
Vibrabunt sine fine prurientes
Lascivos docili fremore lumbos. Martial.

7) Hubers Skizzen ꝛc. 1. Th. p. 120. 203. 294. — 8) Malte-brun in der angeführten Abhandlung ꝛc. Annales t. V, p. 314. — 9) Appian VI, 71. 72, wo in der Schlacht gefangene Weiber sich

Digitized by Google

ſtark [1]), beſorgen den Acker, und wenn ſie geboren haben, ſo legen ſich die Männer an ihrer Statt nieder und die Weiber warten den Männern ab;“ eine ſeltſame Sitte, die man nichts deſto weniger heute noch bei den Indianern in Braſilien und namentlich am Orinoko und am Amazonenſtrome findet. Dort „legen ſich die Männer, wenn ihre Weiber in die Wochen kommen, in ein Hängebett und begehen andauernde Faſten“ [2]). „Die Weiber gebären aber (Strabo) oft während ihres Ackerwerks, gehen zum nächſten Fluſſe, ihr Kind zu baden und dann wieder zur gewohnten Arbeit“, eine Leichtigkeit der Geburten, von der zwar europäiſche Frauen nichts wiſſen, die uns aber doch auch von jenen anderer Völker erzählt wird [3]). Die iberiſchen Frauen und Töchter hielten auf weibliche Würde und waren keuſch [4]). — Unter den nördlichen Völkern waren die wildeſten die Cantabrer; „wild, wie die wilden Thiere“ (Strabo), „weder durch Kälte, noch Hitze, noch Hunger beſiegbar [5]). „Mütter dieſes Volks, fährt Strabo fort, mordeten im cantabriſchen Kriege ihre eigenen Kinder, damit ſie nicht in der Feinde Hände fielen. Ein Knabe tödtete ſeine Eltern und Verwandte, die in Gefangenſchaft gerathen waren, auf Befehl ſeines Vaters; eine Frau alle ihre Mitgefangenen. Ans Kreuz geſchlagen, ſangen Einige ihr Siegeslied“ [6]). Greiſe, durch das Alter geſchwächt, ſuchten den Tod freiwillig, indem ſie ſich von Felſen herabſtürzten [7]). Ein Stamm der Cantabrer bereitete ſich ſein Lieblingsgetränk aus Opferblut [8]). „Eine andere Sitte (Strabo l. c.) der Cantabrer iſt, daß der Mann dem Weibe die Morgengabe zubringt, daß die Töchter erben und ihre Brüder ausſtatten müſſen. Dieſe Dinge zeigen eine große Herrſchaft der Weiber

und ihre Kinder entleibten und mit Freuden den Tod der Sklaverei vorzogen. — 1) „Die Abhärtung des weiblichen Geſchlechts,“ ſagt Humboldt im angeführten Werke p. 157 „hat ſich in Biscaya (cf. Wolfmann I. Th. p. 145 Neueſte Reiſe durch Spanien. Leipzig 1835) und den anarenzenden nördlichen Provinzen erhalten. Nirgends verrichten die Weiber beſchwerlichere Arbeiten und tragen ſo große Laſten. Daß dieß wirklich noch Stammeigenthümlichkeit iſt, läßt ſich daraus ſchließen, daß dieſelbe nur dort in den Provinzen, wo ſich die Nachkommen der Urbewohner unvermiſcht erhalten haben, angetroffen wird.“ — 2) Reiſe in den Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents ꝛc. von A. v. Humboldt und A. Bonpland. Stuttgart und Tübingen 1816. 5ter Theil, p. 323. Von derſelben Sitte erzählen auch Dr. v. Spix und Dr. v. Martius (Reiſe in Braſilien. 3 Th. in 4. München 1823). Merkwürdig wäre es, wenn nach Mailebrun in der angeführten Abhandlung, Annales t. V, p. 313 dieſe Sitte noch in Europa ſich fände: „le droit de se reposer apres les couches de leurs femmes, coutume, qui se retrouve en Amerique *et qui paroit subsister dans le Bearn*, partie de l'ancienne Vasconie. — 3) cf. Barläus braſilianiſche Geſchichte. Cleve 1659. p. 72: „die gebärenden Weiber haben keine ſonderlichen Schmerzen, weil die warme und wohltemperirte Luft ihnen ſehr zu ſtatten kommt. Nach der Geburt ſitzen ſie ſich bald wiederum ſo ſtark, daß ſie zu dem nächſten fließenden Waſſer gehen, ſich und das Kind daſelbſt baden und ſich wieder an ihre gewöhnliche Arbeit begeben.“ Die Doctoren v. Spix und v. Martius ſagen in der oben angeführten Reiſe I. Th. p. 381 von den Weibern der Indianer in Braſilien: „Sobald der Moment der Geburt eintreten will, begibt ſich die Frau in den Wald und gebiert hier leicht allein und ohne Beihülfe. Die Wöchnerin geht nach der Geburt ſogleich in den Bach, waſcht ſich und ihr Kind und beſorgt darauf wie vorher ihre häuslichen Geſchäfte.“ — 4) Dieß ſagt wenigſtens Liv. XXVI, 49 von den durch Scipio in Carthago nova gefangenen Frauen und Töchtern edler Iberer. — 5) Sil. Ital. III. — 6) cf. Tacitus Annales IV, c 45, wo ein eines Mords beſchuldigter Hiſpanier, von welchem man die Mitſchuldigen wiſſen wollte, auf der Folter rief: er werde umſonſt gefragt, es gebe für ihn keinen ſo großen Schmerz, der ihm die Wahrheit entlocken könnte. Den andern Tag wieder zum Verhör geführt, entreißt er ſich ſeinem Wächter und zerſchmettert mit einem Stein ſeinen Kopf. — Aehnliche Verachtung des fürchterlichſten Schmerzens trifft man bei nordamerikaniſchen und andern wilden Völkern. Man erinnere ſich der Verſe Hallers:

Wenn aber ein Huron, in tiefem Schnee verirrt,
Bei Erries langem See zum Raub der Feinde wird,
Wie ſtellt ſich der Barbar? wie grüßt er ſeinen Tod?
Er ſingt, wenn man ihn quält, er lacht, wenn man ihm droht,
Der unbewegte Sinn erliegt in keinen Schmerzen,
Die Flamme, die ihn fängt, dient ihm zu Ruhm und Scherzen.

7) Sil Ital. III, V. 329. — 8) Horat. III, Od. 4. Sil. Ital. III, 361.

Digitized by Google

über die Männer an, was nicht gerade ein Beweis großer Bildung iſt.“ Die heutigen Basken, die man nebſt den alten Vascones für die Nachkommen der Cantabrer hält, haben die alte Wildheit wohl verloren, ſind aber heute noch, wie Silius Ital. von ihnen ſagt, ein durch Beſchwerden nicht zu ermüdendes Volk, tapfer und frei, „Kerls, die nicht einmal einen König haben“ [1]). Strabo l. c. bemerkt noch, daß die Wildheit und Rohheit der Gebirgsvölker nicht allein von den ewigen Kriegen, die ſie führten, ſondern auch von der Entfernung von andern Völkern herrühre. Jezt ſeyen ſie, da Friede im Lande herrſche, und ſie vielfältig mit Römern in Verkehr kommen, bereits minder roh und wild. Freilich ſeyen diejenigen, zu welchen die Römer nicht kommen, noch roher und unbändiger. Dieſer Mangel an Geſittung klebt in einzelnen Theilen der Gebirge den h. Bewohnern noch an. So ſollen z. B. nach Huber, die h. Bewohner der Gebirge Cataloniens, noch in mancher Hinſicht auf derſelben Stufe der Civiliſation ſtehen wie die nordamerikaniſchen Wilden [2]).

Als die tapferſten unter den Iberern werden die Luſitanier gerühmt und noch nennen ſich die Portugieſen heroica nacao lusitana. Doch ſollen ſie nicht ſo ausdauernd geweſen ſeyn, wie die Celtiberer. „Sie ſind liſtig, raſch und behende, gute Schützen mit dem Spieße, tragen leinene Harniſche. Die am Durius (Duero) ſollen ſpartaniſche Sitte haben, ſalben ſich zweimal des Tags mit Oel, haben Schwitzſtuben, baden ſich kalt, eſſen des Tags nur einmal, trinken Bier. Sie opfern viel, wahrſagen aus den Eingeweiden der geſchlachteten Thiere und aus dem Fall und Todeskampf geopferter Gefangener. Sonſt pflegen ſie auch den Gefangenen die rechte Hand abzuhauen und ſie den Göttern zu weihen“ [3]). Die Vettonen, eine Unterabtheilung der Luſitaner, „als ſie, unter römiſche Oberherrſchaft gekommen, ſahen, wie ſich römiſche Offiziere auf der Straße ergingen, nahmen ſie dieſelben, in der Meinung, ſie ſeyen nicht recht bei Verſtand, am Arme, um ſie wohlmeinend ihren Zelten zuzuführen. Denn dieſe Vettonen glaubten, man müſſe entweder in Ruhe hingeſtreckt liegen oder fechten“ [4]). Die Callaicer (im heutigen Galizien) „ſollen nach Einigen gar Nichts von Göttern wiſſen“ [5]). Juſtin. [6]) dagegen rettet ſie von dem Vorwurfe des Atheismus. In ihrem Land, ſagt er, werden oft mit dem Pfluge Goldſchollen herausgeriſſen. Es iſt aber ein heiliger Berg da, den man ohne Frevel mit dem Eiſen nicht verletzen darf. Nur wenn der Blitz, was hier häufig geſchieht, einſchlägt, darf man das aufgedeckte Gold, wie ein Geſchenk der Gottheit, ſammeln.

Die Vaccäer (in Leon), die Diodor unter die geſitteten Iberer rechnet, vertheilten jedes Jahr die Felder zum Bebauen, und der Ertrag war gemeinſchaftlich. Auf einen Felddiebſtahl war Todesſtrafe geſezt [7]). Die am wenigſten kriegeriſchen [8]) aber am meiſten gebildeten Iberer ſind die Turdetaner (in Baetica oder im h. Algarve und Sevilla). „Sie bewohnen ein glückliches Land, ſind ſelbſt milde und geſittet, wie auch die Celten, die ihnen benachbart und verwandt ſind; doch dieſe weniger, da ſie nur zerſtreut in Flecken wohnen, die Turdetaner aber in Städten. Die Lezteren ſind die Weiſeſten aller Iberer, beſchäftigen ſich mit Wiſſenſchaften, haben Schriften über ihre alte Geſchichte, Gedichte, Geſetze im Versmaß, ſie ſagen, ſeit 6000 Jahren.

1) Diſſons Reiſe durch Spanien ꝛc. 1. Th. 205. Hubers Skizzen ꝛc. 3. Th. Die Basken rühmen ſich, keinen König zu haben, da der König von Spanien nur den Titel, Herr der baskiſchen Provinzen habe. Die Kaſtilianer werfen ihnen dieß aber als eine Barbarei vor. cf. Volkmann ꝛc. 1. Theil. p. 145. „Wer Unſchuld, Geſundheit und Fröhlichkeit ſucht, der findet ſie unter den Basken, und ſind ſie nicht die reichſten, ſo gehören ſie doch zu den glücklichſten Menſchen in der Welt. — 2) Hubers Skizzen 1. Th. p. 383. — 3) Strabo III, 231 ꝛc. oder 154. cf. Diodor V, 34 Justin XLIV, 2. Plin. XVI, 3. — 4) Strabo III, 249 oder 164. — 5) Strabo l c. — 6) XLIV, 3. cf. Silius Ital. III, 344, wo ſie aus dem Vogelflug und den Eingeweiden der Opferthiere weiſſagen. — 7) Diod. V, 35. — 8) Livius XXXIV, 17.

Digitized by Google

Sie haben, namentlich die am Baetis, völlig römiſche Sitte angenommen, ihre Mutterſprache vergeſſen, ſind beinahe ganz Römer, und man nennt ſie Stolati oder Togati“ [1]). Aber eben durch die Römer und die Annahme römiſcher Lebensweiſe kamen die Hiſpanier auch von ihrer früheren einfachen Lebensweiſe zurück, wurden verweichlicht und üppig, ſo daß ſelbſt in dem verdorbenen Rom Spanier, reiche ſpaniſche Schiffer insbeſondere, als Schwelger und Wüſtlinge galten [2]). Uebrigens iſt bekannt, daß ſpäter auch viele Spanier ſich bedeutende Namen in der römiſchen Literatur erworben haben. Die beiden Seneca, Lucan, Martial, Quintilian, Silius Italicus, Florus, Pomponius Mela, Columella, ſind die Häupter der ſpaniſch-römiſchen gelehrten Welt, wie auch die Kaiſer Trajan und Hadrian aus Spanien ſtammen.

Wir erfahren aus den früheſten Zeiten Hiſpaniens nicht viel mehr, als daß ein König Arganthonius in dem reichen Tarteſſis geherrſcht habe [3]). Denn eine ſichere und zuſammenhängende Geſchichte Spaniens beginnt erſt mit dem Eindringen der Carthager, a. u. 516. Die Beſitzungen dieſer ſcheinen vor Hamilcar, wie jene der Phönizier, in deren Fußſtapfen die Carthager traten, ſich nur auf die Küſte erſtreckt zu haben. Hamilcar aber, Hannibals Vater, der nach dem erſten puniſchen Kriege den Verluſt von Sardinien und Sicilien ſeiner Vaterſtadt erſetzen wollte, richtete ſein Augenmerk auf das reiche fruchtbare Thal des Baetis (Andaluſien). Als er jedoch über den Fluß vordringen wollte, vereinten ſich die Iberer, ſchlugen durch liſtige Angriffe das libyſche Heer und Hamilcar ſelbſt verlor das Leben [4]). Was aber Hamilcar angefangen hatte, vollendete ſein Schwiegerſohn Hasdrubal und ſein Sohn Hannibal, der als neunjähriger Knabe dem Vater in den hiſpaniſchen Krieg gefolgt war und dort am Altare den Schwur des lebenslang gehaltenen Haſſes gegen die Römer ablegte [5]). Die Völker in dem heutigen Andaluſien, Granada und Murcia, — denn über dieſe ſüdlichen Theile des Landes hinaus haben ſich wohl die eigentlichen feſten Beſitzungen der Carthager nicht erſtreckt [6]), — die unkriegeriſchen Turdetaner und auch die Baſtetaner ꝛc. wurden in vielen und blutigen Schlachten beſiegt, nachher durch Milde verſöhnt, oder auch ausgerottet und, wie von Hannibal geſchah, durch Libyer erſetzt, woher der Name Blaſtophöniceu (in Granada) kam [7]). Indeß reizte die wachſende Macht der Carthager in Spanien den Neid und die Eiferſucht Roms. Dieſe ſetzten daher in dem Friedensſchluß nach dem ſiciliſchen Kriege noch feſt, daß die Pönier, in der Abſicht Krieg zu führen, den Iber nicht überſchreiten ſollten. In dieſen Vertrag wurde auch Sagunt, das die Hülfe Roms angerufen, aufgenommen, ob es gleich in dem den Carthagern beſtimmten Gebiete lag [8]). Aber Hannibal, nachdem Hasdrubal durch einen Sklaven, deſſen Herrn er mißhandelt hatte [9]), ermordet worden war, übernimmt den Oberbefehl. Er erobert Sagunt (Jahr Roms 533) und beginnt ſomit den zweiten puniſchen Krieg [10]),

---

1) Strabo III, 225 ꝛc. oder 151. 204 oder 139. — 2) Justin XLIV, 2. Horat. ſagt: navis hispanae magister, dedecorum pretiosus emtor. — 3) Herod. I, 163. Strabo III, 225 oder 151. Appian VI. c. 5 ſpricht von iberiſchen Königen. — 4) Diodor Sic. Eclog. 25. 2. Polyb. II, c. 1. Appian VI, 5. — 5) Appian VI, 9. Polyb. III, 11. Liv. XXI, 1. XXXV, 19. Valerius Maximus IX, 3. — 6) Dieß ſcheint uns Dr. H. F. H. Becker (die Kriege der Römer in Hiſpanien, 1. Heft „Viriath und die Luſitanier. Altona 1826) p. 75—83 genügend bewieſen zu haben. — 7) Appian VI, 56. — 8) Polyb. III, 27, 29. II, 13. Dieſer Vertrag wurde noch zu Lebzeiten Hasdrubals und mit ihm gemacht, und die Römer, wie Polyb. II, 13 ſagt, hatten damals aus Furcht vor dem Kriege mit den Gallern noch keinen Gedanken daran, die Spanier anzugreifen. Livius XXI, 2. Appian VI, 7 — 9) Appian VI, 8. — 10) Die Belege hiezu, wie in Beziehung auf die folgende Geſchichte ſ. Appian VI. Polyb. II, III. Liv. XXI. XXIII. XXV. XXVI. XXVIII. Polyb. XI, Uebrigens darf man eigentlich, wie Polyb. zu Anfang ſeiner Geſchichte des 2ten puniſchen Kriegs ſagt, die Zerſtörung von Sagunt nicht mehr zu den Urſachen jenes Kriegs rechnen, weil der Krieg ſchon hiemit begonnen habe.

Digitized by Google

deſſen Theater großentheils Hiſpanien wurde. Die beiden Scipionen, Publius Cornelius und Cneus Cornelius, welche, während Hannibal die Alpen überſtiegen und den Krieg nach Italien getragen hatte, die nach Hiſpanien geſandten römiſchen Armeen befehligten, fielen gegen Hasdrubal, Hannibals Bruder. Auch ihre Nachfolger, L. Marcius und Claudius Nero, richteten nichts gegen die Punier aus. Die Römer waren zuletzt nur auf einen kleinen Raum in den Pyrenäen beſchränkt, „und doch konnten ſie, auch wenn ſie gewollt hätten, Iberien nicht wohl aufgeben, denn es ſtand zu befürchten, daß, während Hannibal das obere Italien ſchon verheerte, auch dieſer Krieg ſich vollends nach Italien ſpielen möchte“ [1]). Da bot ſich Cornelius Scipio, ſpäter Africanus beigenannt, der Sohn des in Iberien gebliebenen Publius Scipio, ein noch junger Mann, er war erſt 24 Jahre alt — nach Polybius 27, — in den mißlichen Umſtänden als Feldherr in Spanien an. Im Jahre Roms 544 (v. Chr. 208) ſchiffte er mit 10,000 Mann Fußvolk und 1000 Reitern [2]) nach Iberien über. Sein erſter Sieg „zwiſchen den Gräbern ſeines Vaters und Oheims“ (Liv.) war die Einnahme von Neu-Carthago, h. Carthagena in Murcia. Stets glücklich in ſeinen Unternehmungen, jagte Scipio bald auch den lezten puniſchen Feldherrn, Mago, Bruder Hannibals (203 vor Chr.) aus Iberien. Ob zwar gleich in Folge des Abzugs der Carthager bald das ſüdliche oder jenſeitige Hiſpanien, wo die Kraft der Völker durch das Schwert der Carthager ſchon gebrochen war, in römiſche Hände kam, ſo war damit doch Spanien noch lange nicht für die Römer gewonnen. Ein neuer blutiger Krieg mit ungebeugten, ungebändigten Nationen blieb übrig, und 200 Jahre gehörten noch dazu, bis die Römer in friedlichen Beſitz von Spanien kamen [3]). Denn bald nach Scipio's Abgang begann der Kampf mit den Iberern. Mehrere Feldherren vermochten nichts wider ſie. Doch Cato, dem Aelteren, gelang es, dieſelben in einer entſcheidenden Schlacht zu ſchlagen. Sie baten um Frieden. Er verlangte Geißel und gab zugleich verſiegelte Briefe an viele Städte der Celtiberer und Iberer mit dem Befehl an die Ueberbringer, ſie alle auf Einen Tag abzugeben. Jeder Stadt war darin befohlen, ſogleich am Tage des Empfangs des Briefs ihre Mauern niederzureißen. Im Falle, daß ſie es verſchieben würden, war mit Verkauf der Perſonen als Sklaven gedroht. Sie kamen dem Befehle nach und eben damit auch in einige Abhängigkeit von den Römern [4]). Indeß war die Ruhe, die ſie den Römern ließen, nur kurz. Sempronius Gracchus — 574—576 J. Roms — wußte zwar den römiſchen Waffen, die jedoch auch in dieſem Feldzug nicht immer ſiegreich waren [5]), wieder Achtung zu verſchaffen [6]). Einen abermaligen blutigen Krieg mit den Bellern, einem zu den Celtiberern gehörigen Volke in Hiſpania tarraconenſis, legte der Prätor Claudius Marcellus bei [7]). Sein Nachfolger Lucullus fiel aus Ruhmſucht und Begierde, ſich zu bereichern, in das Land der Baccäer, im h. Leon und Segovia, ein. Dort ergab ſich die Stadt Cauca, h. Coca in Segovia, auf billige Bedingungen. Kaum war die Stadt übergeben, ſo ließ Lucullus mit der Trompete ein Zeichen zum Niedermachen aller waffenfähigen Männer blaſen. Von 20,000 Einwohnern entkamen nur Wenige, aber voll Wuth über die Schändlichkeit der Römer. Von andern Städten, wie Intercatia, in der Nähe von dem h. Benavente in der Provinz Valladolid, Pallantia, h. Palencia in der gleichnamigen Provinz, zurückgeſchlagen mußte ſich Lucull, von allen Seiten angegriffen, im Viereck marſchirend, bis an den Durius zurückziehen [8]). Die hartnäckigſten Feinde der Römer, die fortwährend in ihre

---

1) Appian VI, c. 17. cf. Livius XXVI, 18. — 2) Livius, nach Appian 500. — 3) Strabo III, 238 oder 158. — 4) Appian VI, c. 41. cf. Liv. XXXIV, c. 17. — 5) Livius XL, c. 40. — 6) Er ſoll nach Polybius bei Strabo III, 247 oder 163 300 Städte bei den Celtiberern erobert haben, nach Flor. II. 17. 150, nach Livius 103. — 7) Appian VI, 44—50. — 8) Appian VI, c. 51—55.

Digitized by Google

Besitzungen einfielen, wurden aber die beutelustigen tapfern Lusitaner. Bald siegten die Römer gegen diesen gefährlichen Feind, bald wurden sie besiegt [1]), wie z. B. unter dem Prätor Mummius, wahrscheinlich dem nachherigen Zerstörer von Corinth, 4000 Römer erschlagen und viele eroberte römische Feldzeichen den Römern zum Hohne in ganz Spanien herumgetragen wurden. Von Galba, dem Nachfolger des Atilius Serranus, der einen glücklichen Zug nach Lusitanien selbst machte, bedrängt, baten sie um Frieden, und versprachen, der römischen Oberherrschaft sich zu unterwerfen. Galba, als habe er Bedauern mit dem Volke, sprach — er war einer der besten Redner seiner Zeit [2]) — unter anderem: „freilich, euer kümmerliches Land und eure Armuth zwingen euch zu Raubzügen. Aber ich will meinen dürftigen Freunden gutes Land geben und ihnen an drei verschiedenen Orten weniger kärgliche Wohnplätze anweisen.“ Die Bethörten glauben der Zusage, steigen, eine große Schaar, von den Gebirgen herab an den Ort, den ihnen Galba angewiesen. Er theilte sie in drei Abtheilungen und hieß sie, jede Abtheilung besonders, als unter Freunden, die Waffen ablegen. Hierauf ließ er die Waffenlosen, wie sie auch die Götter um Schutz wehklagend gegen die Verräther anrufen mochten, niedermetzeln und wiederholte dieselben Greuel in den zwei andern Abtheilungen. In Beziehung auf die Zahl der Erschlagenen schwanken die Angaben zwischen 9 und 30,000 [3]). Nur wenige entkamen und unter diesen war

Viriathus [4]). Dieser außerordentliche Mann, kraftvoll, scharfen Auges, raschen Fußes, mäßig, genügsam, einfach in Kleidung, abgehärtet gegen alle Beschwerden des Hungers, der Hitze, der Kälte, und ausgezeichneter noch an der Seele, besonnenen Geistes, in keiner Gefahr rathlos, verschwiegen, Allen überlegen an Klugheit, nicht ruhm- und goldgierig, gerecht, von Allen geliebt, alle die Seinen in Eintracht zusammenhaltend, dieser Mann, erst Hirte, dann Jäger und, wie ihn die Römer nennen, Räuber, aber ein Räuber, der, wenn ihn das Glück begünstigt hätte, Hispaniens Romulus geworden wäre (ex venatore latro, ex latrone subito dux atque imperator, et, si fortuna cessisset, Hispaniae Romulus. Florus), übernahm das Racheamt für sein Volk. Er schlug während 14 Jahren, mit wenigen Ausnahmen, wo er in Schlachten weichen mußte, die Römer überall aus dem Felde und zwar mittelst weit geringerer Truppenanzahl, als die Römer sie hatten [5]). Bald nach jener treulosen Niederlage durch Galba wußte der Prätor C. Vetilius die Lusitanier, die wieder 10,000 Mann stark, das Land der Turdetaner durchstreiften,

1) cf. Liv, XXXV, 1. XXXVII, 46. 57. XXXIX, 7. 30. 31. XL, 47—51. Appian VI, 56 ic. Diod. Eclog. XXXI, 5. — 2) Cicero Brutus de claris Orat. c. 21. 22. Derselbe Galba war ein Ahne des nachherigen gleichnamigen Kaisers. cf. Suet. Galba c. 3. Familiam illustravit Ser. Galba Consularis et temporum suorum eloquentissimus, quem tradunt., Hispaniam ex praetura obtinentem, XXX Lusitanorum millibus perfidia trucidatis, Viriathini belli causam exstitisse. — 3) Valer. Max. IX, c. 2. novem millia. Suetonius l. c. triginta millia. cf. Livius epitome L. XLIX, wo des Prozesses, der wegen der Schandthat dem Galba angehängt wurde, erwähnt wird. cf. Cicero de Oratore I, 53 Appian VI, 60, wo dieser Galba als schmutzig, geizig, lügnerisch und meineidig geschildert wird, der sich aus diesem Prozeß durch sein Geld half. — 4) Ohne daß wir vor dem Verrathe Galba's an den Lusitanern ein Wort von Viriath hören, tritt dieser große Mann auf einmal mit Herrschergewalt auf. Daraus wird wahrscheinlich, was Becker, Viriath und die Lusitaner p. 19 sagt: So mag also schon ein langes, thatenreiches Leben hinter ihm gelegen haben, und was er früher vollbracht, wurde nur durch den Glanz seiner späteren Thaten verdunkelt. — 5) Siehe über Viriath Diod. Eclog. XXXII, 5 ed. Wesseling t. II, p. 623. Diod. excerpta t. II, p. 597 ed. Wesseling. Dio Cassius Fragmenta t. I, p. 33 edit. Fabric. Liv. epit. LII. Florus II, 17. 15. Cicero de off. II, 11. Vellejus Paterc. II, 1. Justin. XLIV, c. 2. Frontini Strateg. II, 5, 7. Aurel. Victor de viris illustr. c. 71. Appian VI, c. 75. Eutrop. IV, 16. Orosius Lib. V, c. 4, aus diesen Stellen, die Becker im angeführten Werke gesammelt hat und abdrucken ließ, ist obige Schilderung wörtlich genommen.

Digitized by Google

einzuschließen. Schon wollten sie um Frieden bitten, als Viriath, an die Treulosigkeit und den Meineid der Römer erinnernd, sie ermuthigte. Sie wählten ihn zum Führer. Er selbst stellte sich sofort mit 1000 auserlesenen Reitern den Römern gegenüber. Den übrigen befahl er auf ein gegebenes Zeichen in vielen verschiedenen Haufen, auf verschiedenen Wegen auseinander zu fliehen und die Bergfeste Tribola [1]) zu suchen. Sie befolgten den Befehl und die Römer wagten nicht, die hierhin und dorthin fliehenden Haufen zu verfolgen, denn Viriath, der mit seinen Reitern vor ihnen stand, drohte jeden Vortheil, den sie ihm hätten dadurch geben können, zu benützen. Betilius griff daher mit gesammter Macht den Viriath an. Aber dieser wußte durch Angriff und Flucht, durch Wendungen aller Art die ganze römische Armee zwei Tage lang auf demselben Flecken hinzuhalten. Als er die Seinen in Sicherheit wußte, zog auch er sich nächtlicherweile zu ihnen zurück. Betilius verfolgte ihn. Viriath lockte des Konsuls Heer in einen Hinterhalt. Die Römer wurden erschlagen oder gefangen, nur 6000 entkamen. Auch Betilius war unter den Gefallenen, denn, der ihn fing, erkannte ihn nicht, und der Mann war alt und fett, und konnte zu keinem Sklavendienst gebraucht werden [2]). Nachdem Viriath die Römer unter dem Prätor C. Plautius abermals gänzlich geschlagen hatte, so daß es in diesem Jahre (a. u. 606) kein römisches Heer in Spanien mehr gab, nachdem er im folgenden Jahre die frischen Legionen des Prätor Claudius Unianus also besiegt hatte, daß das ganze römische Lager ihm in die Hände fiel und die genommenen Feldzeichen und die purpurgesäumten Mäntel der Ritter ringsum auf den Bergen als Siegestrophäen prangten, als Konsul Q. Fabius, Maximus Aemilianus (a. u. 609), dem übrigens die römische Jugend nur mit Schrecken und Grauen in den Krieg gegen Viriath gefolgt war, endlich im lusitanischen Krieg die Oberhand gewann, und auch Quintus Cäcilius Metellus, der Ueberwinder des Pseudo-Philippus und der Achajer, im diesseitigen Hispanien siegreich auftrat [3]), — da gedachte Viriath durch eine edle, des großen und immer noch ungebeugten Feldherrns würdige That dem Kriege ein Ende zu machen. Durch viele Hin- und Herzüge lockte er die Römer unter Fabius [4]) (a. u. 613) vor die Stadt Erisane [5]). Viriath schien jedes Treffen vermeiden zu wollen und die Römer belagerten daher Erisane. Da wirft sich plötzlich Viriath bei Nacht in die ihm ergebene Stadt und macht vereint mit den Städtern einen Ausfall, schlägt die Römer aufs Haupt, verfolgt und schließt sie im Gebirge ein. Ohne Ausweg zur Flucht ist ein ganzes Consular-Heer in seiner Hand. Statt es zu vernichten, bietet er die Hand zum Frieden unter der Bedingung, „daß alle, die unter ihm fochten, das Gebiet, das sie inne hatten, behalten sollen.“ Der Senat zu Rom bestätigte den Vertrag, und Viriath wurde ein Freund des römischen Volkes genannt [6]). Aber die Treulosigkeit der Römer hielt den Vertrag nicht. Viriath ungerüstet, wurde von den Römern eingeschlossen. Er berückte abermals die Römer und entkam. Diese, obgleich Viriath über den Frieden unterhandeln wollte, bezahlten Mörder aus seiner nächsten Umgebung. Der große Feldherr, der, wenn sein Ruhm auch nicht in der Poesie seines Vaterlandes fortlebt, wie jener Eids, „des Kampfhelden ohne Gleichen,“ doch

---

1) Die Lage von Tribola ist unbestimmt. „In Lusitanien und den gebirgigen Gegenden südlich vom Tagus mag Tribola zu suchen seyn,“ sagt Ukert ꝛc. p. 390. Becker im angeführten Werke p. 112, es sene nahe am Meere, in den Gebirgen zwischen dem Baetis und Anas zu suchen. — 2) Appian VI, 61 etc. Nach Orosius V, 4 rettete sich Betilius durch Flucht, aber Livius epitome LII, und Diod. Eclog. XXXIII, 5 berichten wie Appian. — 3) Die weiteren kriegerischen Ereignisse, die nicht alle erwähnt werden können und hier ausgelassen sind, siehe bei Appian VI, 61—69. — 4) Q. Fabius Maximus Servilianus — bei Appian nur Servilianus genannt. — 5) Die Lage ist unbestimmt. Man hält sie für gleich mit Arsa in der Nähe von Corduba, h. Cordova. — 6) Appian VI, 69.

Digitized by Google

dieſem ſeinem gefeierten Landsmanne an die Seite geſetzt werden darf, wurde eines Morgens mit durchbohrter Kehle todt auf ſeinem Lager gefunden [1]). Nun wählten die Luſitaner einen andern Führer, Tautamus. Caepio zwang ihn zur Uebergabe, nahm den Luſitanern die Waffen ab, und gab ihnen neue Wohnſitze am Tagus [2]). Auch die übrigen Luſitaner wurden bald darauf von Decimus Junius Brutus in ihrem eigenen Lande, zwar nach verzweifelten Kämpfen, vollends überwunden [3]). Aber durch den Mord Viriaths zündeten die Römer ein Feuer an, aus dem der für ſie zum wenigſten eben ſo ſchwere numantiſche Krieg aufloderte [4]), der vierzehn Jahre, nach Strabo [5]) zwanzig Jahre lang die römiſchen Heere in den Waffen erhielt. Viriath noch hatte die Vaccäer und Arevacer zum Abfalle von den Römern veranlaßt. Die Städte Termantia bei den Vaccäern und Numantia (ſ. unten) bei den Arevacern widerſtanden, während die übrigen der römiſchen Gewalt ſich fügten [6]). Die Numantier, deren waffenfähige Mannſchaft nur gegen 8000 ſich belief, neckten und ſchwächten durch unaufhörliche Angriffe gleich den erſten römiſchen Feldherrn, der mit 30,000 Mann Fußvolk und 2000 Reitern vor ihren Mauern erſchien, alſo, daß er für gerathen hielt, abzuziehen, und an Termantia ſein Heil zu verſuchen. Aber die Eroberung dieſer Stadt glückte ihm ſo wenig, als die zum Zweitenmale verſuchte Eroberung Numantia's. Er ließ ſich deßwegen in Friedensverhandlungen mit den Numantiern ein, läugnete aber nachher vor dem Senate in Rom dieſelben ab. Unter Mancinus wurde ein römiſches Heer in Engpäſſe getrieben und umringt, aber die Numantier zogen es, wie vordem Viriathus, vor, Frieden anzubieten. Mancinus beſchwor den Frieden, der zu Rom nicht beſtätigt wurde. Dem Aemilius Lepidus und ſeinem Eidam Brutus, die, weil ſie den Muth nicht hatten, gegen Numantia zu ziehen, Pallantia, die Hauptſtadt der Vaccäer, belagerten, ſetzten die Pallantier ſo zu, daß ſie nur dadurch entkamen, „daß ein Gott die Pallantier von Verfolgung abhielt.“ (Appian.) Schon ging der Krieg ins achte Jahr, als die Römer den Cornelius Scipio, den jüngern, zum Feldherrn gegen Numantia wählten (a. u. 620 oder vor Chr. 132). Dieſer, der Eroberer und Zerſtörer Carthago's brachte, aber erſt nach unſäglichen Anſtrengungen, nicht durch das Schwerdt, denn er fürchtete ſich, eine Schlacht anzunehmen, ſondern durch Hunger Numantia nach 14monatlicher Belagerung (a. u. 621) zur Uebergabe [7]). Beinahe ein halb Jahrhundert nach dem Falle von Numantia, nachdem außer den ſüdlichen Beſitzungen im jenſeitigen Spanien auch dieſſeits des Ibers der größere Theil der Völker die Oberherrſchaft Roms anerkannt hatte, ſetzte ſich (670 a. u. 82 vor Chr.).

Sertorius, geb. zu Nurſia, im Lande der Sabiner, h. Norcia im Kirchenſtaate, feſt [8]). Er gehörte zur Marianiſchen Partei, und als er ſah, daß Sulla die Oberhand in Italien erhalten werde, ging er nach Spanien, wohin er ſchon im Jahre 84 vor Chr. als Prätor beſtimmt war. Er konnte ſich dort gegen den Prätor Cajus Annius Luſcus nicht halten, und ſegelte nach Afrika. Nach einigen abenteuerlichen Zügen in Afrika landete er abermals in Spanien am Berge Vallera, dem h.

---

1) Appian VI, 74. a successore (Fabii Maximi) Pompilio violata victoria est, quippe qui conficiendae rei cupidus fractum ducem et extrema deditionis agitantem per frandem et insidias et domesticos perenssores aggressus, hanc hosti gloriam dedit, ut videretur aliter vinci non potuisse. Florus II, 17. Nach Appian dauerte der Viriath'ſche Krieg 8 Jahre, nach Juſtinius 10, nach Diod. 11, nach Liv., Fler., Eutrop. und Oroſ. 14, nach Velleius Pater. 20. — 2) Appian VI, 75. Diod. Eclog. XXXII, 5. Strabo III, 203 oder 139. — 3) Appian VI, 71—73 cf. Florus II, 17 Valer. Max. VI, 4. Livius epit. LV und LVI. — 4) Sed interemto Viriatho, fraude magis quam virtute S. Caepionis, Numantinum gravius exarsit. Velleius Paiue. II, 1. — 5) III, 246 ed. 162. — 6) cf. Flor. II, 17. — 7) Appian VI, 76—98. — 8) Ueber das Folgende Spanien unter Sertorius betreffende cf. Plutarchi Sertorius.

Digitized by Google

Tarifa [1]), mit 2500 Mann. Dazu stießen 4700 Lusitanier. Mit diesen schlug er zunächst den Proprätor des jenseitigen Spanien, den Fufidius, und erwarb sich sofort durch seine Klugheit und Tapferkeit, vereint mit großem Feldherrntalent [2]), seine Mäßigung im Glück, das Vertrauen und die Liebe vieler Völkerschaften Spaniens, in welches durch ihn hauptsächlich römische Sitten und Sprache sich jezt allgemeiner verpflanzten. Der Celtiberer trug im Frieden die römische Toga. Sertorius sammelte um sich einen Senat von 300 Männern, welcher freilich meist aus Römern bestand, in welchen aber auch Iberer aufgenommen wurden [3]). Zu Osca, dem h. Hueska in Arragonien, stiftete er eine hohe Schule für die Söhne vornehmer spanischer Familien. Er besoldete förmlich angestellte Lehrer dort, die Unterricht in römischer und griechischer Sprache und andern Wissenschaften gaben, und sezte für die fleißigsten Schüler Preise aus, z. B. goldene Halsketten, wie sie die reichen römischen jungen Leute trugen.

Sertorius schlug den Metellus, Collegen des Sulla im Konsulate, und den Pompejus, Schüler des Sulla von ihm genannt, einmal über das andere, und „er würde den Jüngling (Pompejus) mit tüchtigen Schlägen gezüchtigt nach Haus geschickt haben, wenn nicht das alte Weib (Metellus) dazu gekommen wäre.“ Metellus, der an einer ehrenvollen Besiegung des Sertorius verzweifelte, sezte einen Preis von 100 Silbertalenten und 20,000 Morgen Ackerland auf seinen Kopf. Doch dessen bedurfte es nicht. Perpenna, der Unterfeldherr des Sertorius und längst schon eifersüchtig auf seine Macht, ermordete ihn (a. u. 681) bei einem Gastmahl. Perpenna übernahm den Oberbefehl, wurde überall geschlagen, selbst gefangen und auf Befehl des Pompejus niedergestochen [4]). Die dem Sertorius ergebenen Städte öffneten nun, mit Ausnahme von Auxima, h. Osma am Duero, und Calaguris (s. dort) den Römern freiwillig die Thore. Die Celtiberer scheinen auch von diesem Zeitpunkte an treue Unterthanen Roms geblieben zu seyn. Aber die Lusitaner ließen noch nicht ganz von ihren Raubzügen. Daher legte man in ihr Land stehende Truppen. Demungeachtet mußte Cäsar, als Prätor von diesem Theil Iberiens, noch gegen sie zu Felde ziehn [5]). Cäsar kam noch einmal nach Spanien, aber nicht in Angelegenheiten der spanischen Nation, sondern des Bürgerkriegs zwischen ihm und des Pompejus Legaten und Söhnen. Zwar nahmen auch die Iberer an diesen Kämpfen Theil; Cäsar wußte übrigens in wenigen Monaten sie wieder zu beruhigen [6]). Doch mit den nördlichen Völkern, namentlich den Cantabrern in Asturien im h. Burgos, Asturien, Leon war der Kampf noch nicht beendigt. Erst im fünften Konsulate des Augusts, der selbst gegen sie zu Felde zog, wurden sie zur Ruhe gebracht. Doch „viele dieser Cantabrer wollten lieber nicht leben als nicht frei seyn. Die Einen sezten ihre Burgen in Brand und stürzten sich ins Feuer oder Schwert. Die Andern tranken sich unter freiem Himmel Giftbecher zu. So starb der größte und wildeste Theil der Nation“ [7]). Unter August hörte aller Krieg auf. Doch legte

---

1) Sallust. hist. lib. I, Fragm. 48 und 49 ed. Gerlach. — 2) Die Iberer nannten ihn nach den Fragmenten aus Sallust „Hannibal“. — 3) An diesen Senat wandte sich sogar Mithridat, der ihn für den rechtmäßigen römischen Senat anerkannte, um mit ihm Verträge und Bündnisse zu schließen. cf. Plutarch Sertorius u. Lucull. c. 8. Sallust Fragm. I I, 17. ed. Gerlach. — 4) Der Grund dieser schnellen Exekution war, weil Perpenna dem Pompejus die Papiere des Sertorius übergeben wollte, worin er von einflußreichen Römern Briefe finden würde, mit der Einladung an Sertorius nach Italien zum Umsturz der bestehenden Ordnung der Dinge zu kommen. Pompejus verbrannte diese Briefe sogleich, ohne sie zu lesen und ließ auch den Perpenna tödten, damit jene Römer auch durch Aussage von ihm nicht kompromittirt und die Ruhe des Staats nicht gestört werden sollte. — 5) Appian VI, 102. Caesar de bell. civ. I. c. 88. cf. Dio Cassius XXXIX, 54, wo ein neuer Aufstand unterdrückt werden mußte. — 6) Plutarch im Leben Cäsars. — 7) Dio Cassius LI. 20. LIII, 25. LIV, 5. 11. cf. Horaz IV, Od. 14. Cantaber non apte domabilis. Od. II, 6. Cantabrum

Tiberius noch Beſatzungen in einige Städte, wodurch nicht nur die Ruhe erhalten wurde, ſondern auch die Bewohner theilweiſe einige Geſittung annahmen [1]).

Schon als Spanien noch in das dieſſeitige und jenſeitige abgetheilt war, im zweiten Jahre nach dem zweiten puniſchen Kriege, wurden zwei Prätoren von Rom aus hingeſchickt [2]). Als Hiſpanien durch Auguſt in die oben (p. 6) erwähnten drei Theile getheilt war, wovon Baetica dem Senate gehörte, und die zwei übrigen Hiſpania tarraconenſis und Luſitania Auguſt für ſich behielt, ſo wurden auch drei Prätoren, einer von dem Senate mit einem Quäſtor und Legaten, und zwei von Auguſt dahin geſandt. Auguſta emerita war gewöhnlich der Hauptſitz des Prätoren von Luſitanien. Jenem von Tarraconenſis, der Konſulargewalt hatte, waren noch zwei andere Legaten mit drei Legionen gegen die nördlichen Völker und einer im Mittellande untergeordnet. Er reſidirte gewöhnlich in Tarracon oder in Neu-Carthago (h. Tarragona in Catalonien und Carthagena in Murcia), und hielt dort Gericht; im Sommer durchreiste er die Provinz und ſahe nach, ob es nicht irgendwo an etwas fehlen möchte. Prokuratoren aus dem Ritterſtande beſorgten die Einkünfte des Kaiſers und zahlten auch die Truppen aus [3]). Eine andere Eintheilung, die ganz durchgeführt von Auguſt ausging [4]) (ſiehe bei Kleinaſien p. 21), war jene in Conventus juridicos, Obergerichtshöfe in den bedeutendſten Städten, wo die Streitigkeiten des dazu gehörigen Bezirks in höchſter Inſtanz entſchieden wurden [5]). Bedeutenden Völkerſchaften theilte man gewöhnlich mehrere Conventus zu, um ſie ſich ſelbſt und ihrem gemeinſchaftlichen Intereſſe zu entfremden. Nach einer ſpäteren Eintheilung durch Conſtantin [6]) zählte das Land ſieben Provinzen: drei hatten Konſulare, Baetica, Luſitania, Galläcia, die übrigen Präſides: Tarraconenſis, Carthaginenſis, die baleariſchen Inſeln, Mauritania Tingitana in Afrika [7]).

Im Anfange des fünften Jahrhunderts fielen Schlag auf Schlag die Sueven, die Vandalen [8]), die Weſtgothen in die Halbinſel ein. Der Gothe Theoderich, der beſiegt von Clovis Toulouſe verließ und nach Spanien kam, drängte die Vandalen nach Afrika, der Gothe Eurich vertrieb vollends (481 n. Chr.) die Römer, und, nachdem drei Jahrhunderte lang beinahe ganz Spanien der weſtgothiſchen Herrſchaft gehorcht hatte, fiel — 711 — Roderich der lezte Gothenkönig in der Schlacht gegen Tarif bei Xeres de la Frontera in Andaluſien, worauf die Halbinſel in die Hände der Araber kam.

Baetica. (Ptol. II, 4.)

Baetica, ſo genannt von dem Fluſſe Baetis (Guadalquivir) auch Turdetania von ſeinen Bewohnern, den Turdetanern [9]), früher Tarteſſis in ſeinem mehr weſtl.

---

indoctum juga ferre nostra. cf. Flor. IV, 12, nach welcher Stelle Auguſt ſeine Unternehmungen durch eine Flotte unterſtützen ließ. Auch Cäſar früher bediente ſich einer Flotte, die er von Gades kommen ließ. Dio Cass. XXXVII. 53. — 1) Strabo III, 234 oder 156. — 2) Liv. XXXII, c. 27 ꝛc., ſie wurden auch oft Pro-Konſuln genannt. — 3) Strabo III, 253 ꝛc. oder 166 ꝛc. Dio Cassius LIII. 12. Appian VI, 102 theilt fälſchlich zwei Provinzen dem Senate zu. Tacit Annal. IV, 5. — 4) Vellej. Patere II, 43. Einige Conventus jurid. waren ſchon zu Cäſars Zeit vorhanden. cf. Caes. bell. civ. 19. de bello Alexandr. c. 56. Sueton. Caes. c. 7. — 5) cf. Plin. III, 3, der dieſe Eintheilung ſeiner Beſchreibung des Landes zu Grund legt. — 6) Wie Ukert p. 338 und Mannert ꝛc. I. Th. 264 glauben. — 7) Notitia dign. utr. Imperii. und Sexti Ruß Breviarium c. 5 od. in der Ausgabe aller römiſcher Geſchichtſchreiber von Klettenberg und Wildeck II, t. p. 162. — 8) Von den Vandalen erhielt das alte Baetica den Namen Vandaluſia oder Vandalicia, welcher ſpäter in den von Andaluſien überging. — 9) Strabo III, 203 ꝛc. oder 139. Livius 28. 39. 21, 6. 24, 16 und a. a. O.

Digitized by Google

Theile [1]), wurde, als Rom noch seine spanischen Besitzungen in Hispania citerior und ulterior trennte, zu dem leztern gerechnet, und hatte damals, da es bis zu Carthago nova, h. Carthagena, reichte, eine größere Ausdehnung gegen Osten, als später bei der durch August gemachten Eintheilung. Der nördliche Theil der Provinz, h. die südlichen Theile von Estremadura und Mancha und die nördlichen von Sevilla, Cordova, Jaen hieß auch Baetica [2]). Die West- und Nordgrenzen waren der Anas Fluß, h. Guadiana, die Ostgrenze im Süden die Stadt Murgis, h. Almeria nach Reich. oder vielleicht Muxacar? beide Städte nahe der See in Granada, und im Norden Castulo, h. Cazorla nach Reich. in Cordova. Im Süden schlug das Meer an [3]). Nach Strabo [4]) war die Provinz nicht über 2000 Stadien lang und breit. Ueber die heutigen Theile der alten Landschaft s. oben p. 6.

Ueber die Gebirge und Flüsse des Landes s. oben p. 9. 10, und Ptolem., über die Fruchtbarkeit und Produkte p. 12. Hauptsächlich vier Völker bewohnten die Provinz. Die Turdetanen hatten die Westseite bis an den Singulis-Fluß, h. Xenil, inne, also Sevilla bis nach Granada hinein, und reichten westlicher noch über den Anas (Guadiana) nach Lusitanien oder nach dem h. portugiesischen Algarve. Die Turduli saßen an der See in der Gegend von Cadix in Süd-Sevilla und im innern Lande in dem h. Cordova und Granada. Die Bastuler bewohnten die Küste von dem h. Cap Trafalgar an bis zur Ostgrenze des Landes, h. die Küste von Granada, und die Celtici saßen am Anas, etwa in dem östlichen Theile des h. portugiesischen Alentejo. Strabo nennt noch die Saltietä, die sich durch feine Wollengewebe auszeichneten [5]). Ueber die Bildung der Völker in Baetica, ihre Sitten u. s. w. siehe p. 17 ꝛc.

Die Provinz hatte nach Strabo 200 Städte, nach Plinius 185, unter denselben waren 9 Colonien, 18 Municipalstädte, 19 mit dem Jus Latii beschenkte, 6 freie, 3 verbündete, 120 steuerbare, und 4 Obergerichtshöfe, Corduba, h. Cordova, Astigi, h. Eccija in Sevilla, Gades, h. Cadix, Hispalis, h. Sevilla [6]).

Erwähnen wir zuerst mit Uebergehung derjenigen, die kein Interesse darbieten und wir meist bei Ptolemäus finden, die Küstenstädte von W. an: Onoba, Onobalisturia bei Ptol., bei Plinius Aestuaria beigenannt [7]), nach Ukert h. Huelva zwischen den Küstenflüssen Odieb und Tinto, Urium und Luria-Fl. [8]) der Alten nach Reich., wo viele römische Ruinen sind. In der Nähe ist Olintigi [9]) nach Reich, der h. Hafen Palos, von welchem aus Columbus den 3. Aug. 1492 mit drei Schiffen nach Amerika unter Segel ging.

In der Nähe der Baetismündungen steht „auf einem meerumwogten Felsen der Thurm des Capio, ein bewundernswerthes Werk, gleich dem Pharus zum Besten der Seefahrer, da der Fluß hier Schlamm gehäuft und im Wasser verborgene Riffe hat“ [10]). Auch ist in der Nähe ein Tempel, der Morgenstern (φωσφόρου ἱερον) [11]). — Von der Küste etwas entfernt, an einem Aestuarium des Busens, in welchem der gaditanische Hafen sich befand, lag die Stadt Asta, regia beigenannt, eine römische Kolonie. In ihr hielten die Turdetaner Versammlungen [12]). In der Nähe von Xeres de la Frontera, dem berühmten Orte, wo der Gothenkönig Roderich in

1) Strabo III, 231 oder 148. cf. Herod. I. 163. — 2) Strabo III, 209 oder 142. Livius XXXIX, 29. 3) Mela II, 6. Plin. III, 3. Strabo III, 253 oder 166. cf Marcian Heracl. p. 41. Huds. t. I. — 4) III, 207 oder 141. cf. Plin. III, 3. Marcian Heracl. l. c. wo noch verschiedene Größenmaße angegeben sind. — 5) Strabo III, 213 oder 211. — 6) Strabo III, 205 oder 140. Plin. III. 3 ob. l. Ptolem. hat nur 92 Städte. Nach Marc. Heracl. p 41. Huds. t. I hat Baetika fünf Völker, 85 bedeutende Städte, drei Hauptgebirge, fünf Hauptflüsse, einen Haupthafen. — 7) Strabo III, 211. Plin. III, 1. — 8) Plin. III, 1. — 9) Mela III. 1. — 10) Strabo III, p. 205 oder 140. cf. Mela III, 1, der ihn weiter östlich setzt. — 11) Strabo l. c. — 12) Strabo III, l. c. und 209 oder

Digitized by Google

der siebentägigen Schlacht gegen die Mauren unter Tarif den 19. Juli 711 fiel, heißt noch eine Höhe Mesa de Asta und man trifft dort noch Ruinen und Stücke einer alten Straße [1]).

Nach dem Corensischen Ufer, wo im W. des Baetis Plinius [2]) Sandberge erwähnt, die heute nach Ukert Arenas Gordas genannt werden; nach dem kleinen Hafen Cimbis [3]) in der Nähe von Gades, h. Puerto Real, wo ein Hain von Oelbäumen stand [4]); dem Orakel und Hafen des Menestheus [5]), h. nach Ukert Puerto de S. Maria; dem Altar und Tempel der Juno [6]), h. nach Mannert und Reich. Cap Trafalgar, bekannt durch Nelsons lezten Sieg — 1805 — über die vereinte Seemacht Spaniens und Frankreichs und seinen Tod; nach Belon, einer Handelsstadt am gleichnamigen Flusse mit Anstalten zum Einsalzen der Fische und Ueberfahrtsort nach Tingis und Maurusia in Afrika [7]), h. in der Gegend Bolonia westl. von Tarifa, wo noch römische Ruinen sind; nach Mellaria, h. Torremilano nach Reich., wo Fische eingesalzen wurden [8]), wo ein Seetreffen zwischen Cotta und Sertorius vorfiel [9]); nach Tingentera, nur nennenswerth als Geburtsort unsers Geographen Pomponius Mela [10]), nach Mann. westlich dem h. Tarifa, wo 1339 die Spanier einen Sieg über die Mauren davon trugen; nach Transducta endlich, gleichfalls in der Nähe von Tarifa, welche die Römer von Zelis, einem afrikanischen Ort in der Nähe von Tingis, bevölkerten und Julia Joza nannten [11]) folgt

Carteja. Diese Stadt ist verschieden von Carteja in Hispania tarraconensis und wohl gleich mit Crantia, wo Attius Varus auf Seiten des jüngern Pompejus von Didius, Unterfeldherrn Cäsars, in einem Seetreffen geschlagen wurde [12]). Das Carteja, von dem wir hier sprechen, im Jahre Roms 583 kolonisirt [13]), fällt nach allen Angaben der Alten [14]) in die engste Gegend der Straße von Gibraltar, und ist nach Einigen h. Algeciras, nach Andern lag sie bei Rocadillo, oder bei dem Thurme del Carnero, oder soll sie St. Roque am Bache Quadaranque seyn, wo der Britte Karter viele Ruinen einer alten Stadt fand. Es haben aber mehrere Alte dieses Carteja für das an Gold und Silber reiche

Tartessis gehalten [15]), wohin die Israeliten, Phönizier, Samier segelten. Andere [16]) nahmen Gades für das alte Tartessis, Andere [17]) sezten es zwischen die Mündungen des Baetis. Eratosthenes versichert bei Strabo l. c., daß sich die Gegend Tartessus westlich der Meerenge erstrecke und daß man diesen Namen auch auf die Insel Erythia anwende. Daß die Alten auch von einem Flusse Tartessus, h. Wadi al Kibir nach Gosselin sprachen, haben wir oben p. 11 erwähnt [18]). Bei

241. Caesar de bell. hispan. c. 26. Mela III, 1. Livius XXIX, 1 — 1) Ukert ꝛc. — 2) Plinius III, 1 oder 3. Der Busen hier wurde früher der tartessische genannt. Avieni ora marit. V. 165. — 3) Livius XXXVIII, c. 37. — 4) Mela III, 1. cf. Plin III, 3, der im gaditanischen Gerichtsbezirke einen Ort Oleastrum nennt. — 5) Strabo III, 206. — 6) Mela II, 6. cf. III, 1. Marc. Heracl. p. 36. Plin. III, 3. Dieser Tempel ist nach Ukert h. bei S. Lucas de Barrameda zu suchen. — 7) Strabo III, 205 oder 140. — 8) Strabo III, p. 205. Mela II. 6. Plin. III, 1 oder 3. — 9) Plutarchi Sertorius — 10) II, 6. Atque unde nos sumus, Tingentera. — 11) Strabo III, 205. Mela II, 6. Plin. V, 1. Ukert sagt, wenn nicht bei Mela Transducta ausgelassen ist, so ist sein Tingentera wohl derselbe Ort. Mannert sagt: ich halte sie (die von Zelis hieher versezte) für die alte Pönier, welche Annibal schon nach Iberien verpflanzte und bei Appian Blastophönices hieß. Appian VI, 56. — 12) Dio Cassius XLIII, 31. — 13) Livius XXXVIII, 3. — 14) Strabo III, 208 oder 141. Hirtius de bello hispan. c. 32. Marcian Heracl. p. 39 u. s. w. — 15) Herod. I, 163 IV, 152. cf. Tarschisch in Gesenius hebräischem Lexikon und Plinius III, 3. Mela II, 6 Pausanias Eliac. VI, c. 19. Sil. Ital. III, 369. Strabo III. 225 oder 151. Appian VI, 2. 61. — 16) Avieni ora marit. c. 267. Plin. IV, 36. VII, 49. Arrian exped. Alex II, 16. — 17) Strabo III, 221 oder 148. Strabo führt auch hier nicht seine Meinung an. (φασιν.) — 18) Strabo III, 221 oder 143. Pausan. Eliac. VI, c. 19. Avien or. marit. V. 225. 283—285.

Digitized by Google

diesen verschiedenen Angaben im Alterthume ist die Lage von Tartessus h. noch vielmehr ein unauflösbares Problem, und Annahmen, wie Tartessus seye das spätere Hispalis, h. Sevilla (Mannert), oder es habe am Ausflusse des Anas, h. Guadiana, wo noch bei der h. Stadt Lepe (Laepa bei Mela) ein Cartaya stehen solle (Reichard), oder an der Stelle von Gades, h. Cadix (Gosselin) u. s. w. gelegen, stellen sich nur als mehr oder minder wahrscheinliche Vermuthungen heraus [1]).

Calpe war eine der zwei Säulen des Herkules oder der dem Abyla in Afrika gegenüber liegende Berg (cf. 1. Abth., p. 549), hoch und steil, ganz hinausragend in die See, der, in der Ferne gesehen, einer Insel gleicht und auf der Westseite eine große Höhle hat [2]). Die Meerenge ist hier nur 70 Stadien breit [3]). Denn „Herkules hat die Küsten, die vorher bedeutend von einander standen, als er die Säulen setzte, einander ganz nahe gebracht, damit die Seeungeheuer nicht mehr aus dem Ocean in das innere Meer hinüber schwimmen könnten“ [4]). Uebrigens standen Herkules Säulen auch in Gades, selbst im Norden Deutschlands [5]) und auf der Westspitze Galliens in der h. Bretagne [6]). Calpe ist das h. Gibraltar, der Schlüssel zum Mittelmeere und eine unüberwindliche Festung, wo sich das Ufer in malerischen felsigen Gebirgsmassen erhebt, durch deren Schluchten hindurch fruchtbare Thäler nach dem Meere sich öffnen [7]). Die große Höhle, von welcher Mela l. c. als einer großen Naturmerkwürdigkeit erzählt, heißt St. Georgs- oder Michaelshöhle, in die man 100 Schritte weit hinabsteigen kann, und die eine Höhe von 60′ hat. Zu Mela's Zeit konnte man bis an ihr äußerstes Ende kommen. Jetzt versperren große Steine die inneren Gänge [8]). Vierzig Stadien entfernt liegt nach Strabo die Stadt Calpe, „bemerkenswerth und alt, vordem eine Schiffsstation der Iberer. Einige und unter ihnen Timosthenes, behaupten, Herkules habe sie erbaut, und sie habe einst Heraclea geheißen, auch sehe man dort noch die alten Mauern und die Schiffswerfte“ [9]).

Malaca — h. Malaya — „so weit von Calpe entfernt, als dieses von Hades, ist eine Handelsstadt und hat Pöckelanstalten. Einige halten diese Stadt für gleich mit Maenaca, aber sie irren. Denn Maenaca liegt weiter gegen O. von Calpe hinaus, und die Ruinen verrathen mehr eine griechische Stadt; Malaca hingegen ist in seiner Bauart mehr phönizisch.“ (Strabo.) Nach Scymnus Chius war sie die westlichste Pflanzstadt der Phocaer [10]).

Im innern Lande haben wir zunächst in Turdetanien folgende Städte zu nennen: Hispalis, h. Sevilla. Sie lag 500 Stadien von der See auf der Ostseite

---

1) „De ces différentes opinions (des anciens) il nous semble, qu'on peut conclure deux choses: d'abord, qu'avant, et même quelques siecles après l'arrivée des Tyriens dans ces cantons, le Wadi al-Kibir d'aujourd'hui portoit le nom de Tartessis, et qu'il communiquoit celui de Tartesside à toute la contrée environnante; comme, lorsque les Tyriens eurent changé le nom du Tartessis en celui de Baetis, la même contrée prit, du nouveau nome de ce fleuve, celui de Baetique. En suite, que la grande celebrité de ce pays a porté les premiers navigateurs grecs et romains à donner successivement le nome de Tartesse aux principales villes maritimes qu'ils fréquentoient dans la Tartesside.“ Gosselin (recherches sur la géographie etc. des anciens. Paris 1813) t. IV, p. 15 etc. — 2) Mela II, 6. Strabo III, 204 oder 139. — Plinius III, 1 oder 3. — 3) Strabo II, p. 183 oder 122. cf. Plin. l. c. Scymnus Ch. setzt 120 Stadien und kommt der Wahrheit näher. Denn die Entfernung beträgt nach Mannert wirklich 3 geogr. Meilen, während sie nach Strabo nur $1^3/_4$ Meilen betragen würde. — 4) Diod. IV, 18. — 5) Tacitus Germ. c. 34. — 6) Scymnus Chius V. 188. — 7) Duberg Skizzen ꝛc I. Th. 192. — 8) Volkmann ꝛc. 2. Th. p. 134 (Neueste Reise durch Spanien. Leipzig 1785). — 9) Strabo III. 205 oder 140. Casaubonus glaubt zwar, es seye statt Καλπη πολις Καρτηια πολις zu lesen. Aber da die Stadt auch noch von andern Schriftstellern erwähnt wird, cf. Ukert p. 347, so kann wohl dieses Calpe neben Carteja bestanden haben. — 10) Strabo III, 235 ꝛc. oder 156. cf. Avieni ora marit. V. 425. Scymnus Chius Huds. t. II. V. 145. Plin. III, 3.

Digitized by Google

des Baetis, der bis hieher mit großen Schiffen befahren werden konnte [1]), war eine ansehnliche Handelsstadt, römische Kolonie, Sitz eines Obergerichtshofs und nur Baetis, das Strabo übrigens allein nennt und wohl bald wieder verschwand, ging ihr vor, weil dort die Soldaten des Cäsars angesiedelt worden sind [2]). Hispalis war auch unter den Vandalen und Gothen Hauptstadt in den südlichen Gegenden und unter den Mauren wuchs sie zur bedeutendsten Stadt Spaniens heran, deren aus einem alten maurischen Bau geschaffene Hauptkirche mit einem 380 Fuß hohen Thurm, so gebaut, daß man bis zur Spitze hinauf reiten kann, alle andere Kirchen Spaniens übertrifft [3]). Nördlich unter Hispalis, an der Westseite des Flusses lag Italica, eine Municipalstadt, von Scipio im zweiten punischen Kriege gegründet, und von ihm mit alten Soldaten besezt; die beiden römischen Kaiser Trajan (reg. v. 98—117) und Hadrian (reg. v. 117—138 n. Chr.) waren daselbst geboren [4]). Die Ruinen der alten Stadt in der Gegend von Santiponce, unter welchen namentlich jene eines Amphitheaters sich auszeichnen, heißen Sevilla la vieja und die Umgegend noch la Talca. Wie in Ilipa am Baetis (s. Ptolem.), so hauptsächlich in Sisapon waren reiche Silberminen, aber auch vorzüglicher Zinnober, der nach Rom ging und dort durch eine Gesellschaft, die das Monopol hatte, verkauft wurde [5]). Der Ort lag im Marianus Mons, h. Almaven und Guadalcanal in der Sierra Morena und Mancha. Ueber die dort h. noch befindlichen Silberbergwerke s. p. 15. Am Flusse Singulis, h. Xenil, lag

Astigi, bei Plinius Astigitana Colonia beigenannt und Augusta Firma, Sitz eines Obergerichtshofes, zu welchem ein großer Theil der Turduler gehörte, bei Mela eine der ansehnlichsten Städte Baetica's [6]), h. Ecija, noch zu den bedeutendsten Städten Sevilla's gehörig. Ein anderes Astigi, Julienses bei Plinius, Astigis bei Ptolemäus, lag weiter östlich im h. Granada, da wo jezt die Stadt Alhama steht, mit starken Mauern und Thürmen aus der Maurenzeit, und einst ein mächtiges Bollwerk der Herrschaft der Leztern in Granada, bis es 1490 die Christen nach dem hartnäckigsten Widerstande der Mauren, von denen 6000 Weiber und Kinder in der großen Moschee niedergehauen wurden, in die Hände fiel. Südlich von dem erstgenannten Astigi lag Astapa, h. Estepa in Sevilla, eine nicht nur den Carthagern treu gebliebene, sondern auch durch ihren Römerhaß ausgezeichnete Stadt. Als Marcius, Unterfeldherr Scipio's im zweiten punischen Kriege, zur Eroberung der Stadt heranzog, errichteten sie auf dem Markte einen Holzstoß, und fünfzig der angesehensten Bürger mußten bei den Göttern schwören, wenn die Stadt erobert würde, die Weiber und Kinder zu tödten, und alle ihre Habseligkeiten und sich selbst in dem angezündeten Holzstoß zu verbrennen. Die übrigen Männer machten einen wüthenden Ausfall, sie fochten wie Rasende, allein sie erlagen der Uebermacht. Die fünfzig aber in der Stadt vollzogen ihrem Schwur getreu den entsezlichen Auftrag [7]). Oringis, auch Aurinx bei Livius, Ouingis bei Plinius, nach Ukert nicht weit von der h. und ehedem so genannten Stadt Monda in Granada nahe der See, nach Reich. Oriquela, war eine reiche Stadt, in deren Nähe man Silber grub. Sie diente dem Hasdrubal, Giscons Sohne, zum Standpunkt für seine Streifereien im Binnenlande. Scipio konnte sie nur nach einem grauenhaften Blutbade einnehmen [8]). In dieser Gegend, glaubt Mannert, seye auch die Stadt Intibili des

1) Strabo III, 209 oder 142. Hirtius de bell. Alex. c. 51 und 56. — 2) Strabo III, 208 oder 141. Plin. III, 1 oder 3. Dio Cassius XLIII, 39. — 3) Die Spanier sagen: Que non aviato Sevilla non a visto maravilla. — 4) Appian VI, c. 38. Caesar bell. civ. II, 20. Aulus Gell. Noct. Att. XV, c. 13. Hirtius de bell. Alex. c. 53. — 5) Strabo III, 206 oder 142. Plin. III, 1. XXXIII, c. 7. Vitruv. VII, c. 9. — 6) Plinius III, 1 oder 3. Mela II, 6. — 7) Appian VI. 33. Livius XXVIII, 22. — 8) Livius XXVIII, 2. 3. 5. XXIV, 42.

Digitized by Google

Livius [1]), vor welcher die Punier von den Römern eine große Niederlage erlitten, zu ſuchen. An dem Baetis, 12 Stadien vom Meere, lag

Corduba, eine mächtige, volkreiche Handelsſtadt, bis zu welcher der Baetis zu beſchiffen war, mit fruchtbarem weitem Bezirke, die erſte römiſche Colonie, von Marcellus gegründet und Anfangs nur von vornehmen Römern (Colonia Patricia) und Eingebornen bewohnt, Sitz eines Prätors und Obergerichtshofs, Vaterſtadt des Marcus Annäus und Lucius Annäus Seneca, Vaters und Sohnes, und des Dichters Lucanus, geboren circa 38 n. Chr. Bei der Eroberung durch Cäſar im Kriege gegen die pompejaniſche Partei kamen außer denjenigen, welche außerhalb den Mauern ihr Leben verloren, 22,000 Städter um [2]). Corduba blieb eine der bedeutendſten Städte Spaniens, denn es iſt das h. Cordova, 572 n. Chr. von den Gothen, 692 unter Abderaman von den Mauren erobert und zum Hauptort eines kleinen mauriſchen Königreichs gemacht, liegt noch wie im Alterthume umſchloſſen von Gärten und Feldern, geziert mit allen Wundern der üppigſten Vegetation. Das Hauptmonument dieſer Stadt, die zur Zeit der Mauren 300,000 Einwohner hatte und jetzt 46,000 zählt, iſt die große prachtvolle Moſchee von Abderaman 770 erbaut, einſt der Haupttempel des Islamismus nach jenem von Mecca. Jetzt ſieht man in ihr zwiſchen den Verſen des Islams die Heiligenbilder des Katholicismus. Aus der römiſchen Zeit ſind keine bemerkenswerthe Ruinen vorhanden, nur in der Umgegend der Stadt zeigt man ein verfallenes Gebäude, welches das Volk das Haus des Senecas nennt [3]). In der Nähe von Corduba lag auf einem Berge Ulia, vielleicht d. Monte Ulia, zwiſchen Cordova und Cabra nach Ukert. Es gehörte zum Gerichts-Bezirke Corduba's, und kommt in den Kriegen Cäſars in dieſen Gegenden öfters vor [4]).

Iliturgis, Ilurgia bei Appian, Ilurgis bei Ptolemäus, an einem ſteilen Felſen in der Nähe des Baetis mit einer feſten Burg, war eine bedeutende Stadt, deren Bewohner den Puniern günſtig, und wohl wiſſend, „daß man Rache an ihnen ſuche, nicht Sieg“ (Liv.) den Römern unter Scipio die Einnahme der Stadt ſehr ſchwer machten. Als ſie eingenommen war, „zeigte es ſich, daß Zorn und Haß den Platz erſtürmt hatten. Denn waffenloſes Volk wie Bewaffnete, Weiber und Männer wurden erwürgt, ſelbſt des Unmündigen ſchonte die grauſame Rache nicht.“ (Liv.) Die Stadt wurde verbrannt und gänzlich zerſtört, aber wieder erbaut, römiſche Colonie und Forum Julium beigenannt [5]). Sie lag nach Ukert in der Nähe von Andujar in Cordova, wo, wie Huber in ſeinen Skizzen aus Spanien ſich ausdrückt, in unſern Tagen (1823) das fürſtliche Wort eines Bourbon (Herzog Angouleme's) als Speck ausgehängt worden, liberale Mäuſe zu fangen. Andere in dem Bürgerkrieg Cäſars und Pompejus genannte Städte ſind: Attegua, Ucubis, zwiſchen welchen der Flumen ſalſum fließt, Aspavia, Soricaria, Castra Postumiana. Sie ſind wohl ſüdöſtlich in den Gebirgsgegenden von Corduba und Hiſpalis zu ſuchen, und der ſalzige Fluß iſt ohne Zweifel der in den Xenil fallende Salado [6]).

Munda, h. noch Monda, ein Dorf in Granada am Flüßchen Guadalorje, vielleicht dem von Hirtius [7]) bei der Stadt erwähnten Bache, war unter den Städten des ſüdlichen Gebirgs die anſehnlichſte [8]). Schon im zweiten puniſchen Kriege

[1]) XXIII, 49. — [2]) Plin. III. c. 1 oder 3. Strabo III, 207 oder 141. Hirtius de bello hispan. 32. 33. 34, de bello Alex. 49. — [3]) Minnano Diction t. III, p. 170 etc. Maltebrun Precis etc. t. VIII. 129 etc. — [4]) Strabo III, 208 oder 141. Plin. III, 1 oder 3. Hirtius de bell. hisp. c. 3, de bell Alex. c. 61. Dio Cassius XLIII, 31. — [5]) Liv. 28, 19. 20. XXXIV, 10. Appian VI, 32. Plin. III, 1 oder 3. — [6]) Ukert ꝛc. p. 361. 362. — [7]) Bell. hispan. c. 41. — [8]) Strabo III, 208 od. 141.

Digitized by Google

wurden hier die Punier in einem blutigen Treffen von Cneus Scipio geſchlagen [1]), aber viel blutiger war noch die Schlacht, in welcher Cäſar bei ihr — 45 v. Chr. — die Söhne des Pompejus beſiegte. Bis dahin, ſagte Cäſar, hätte er immer nur um den Ruhm gefochten, aber zu Munda habe er ſein Schwert für ſein Leben gebraucht [2]). Die Stadt wurde mit Sturm eingenommen, und Plinius ſagt von ihr: „ſie war“ [3]). In der Nähe von Munda lag wohl auch

Urſo, h. Oſuna, wo ſich noch Ruinen finden, vermuthlich das Urſon Strabo's und Orſon Appians, bei Plinius Genua Urſorum beigenannt, eine feſte Bergſtadt und letzte Zuflucht der Pompejaner [4]).

Illiberis bei Ptolemäus, Illiberi Liberini bei Plinius, ſoll nach Einigen das berühmte Granada ſeyn, die Hauptſtadt des letzten mauriſchen Königreichs, in welche Ferdinand und Iſabelle den 3. September 1492 ſiegreich einzogen, und wo zum Andenken an dieſe Stunde bis auf heute alle Nachmittage um 3 Uhr die große Glocke der Kathedrale ertönt, wo die große mauriſche Burg mit ihren hundert Thürmen, der Alhambra, an ſich ſchon eine Stadt, h. noch die Bewunderung erregt. Eine Stelle unweit Granada, wo der letzte Maurenkönig auf ſeiner Flucht noch einen Blick auf die herrliche Stadt und Gegend warf, Abſchied nahm und bitter weinte, heißt noch der Seufzer des Mohna, und ſeine Mutter ſoll dort zu ihm geſprochen haben: du thuſt wohl daran, mein Sohn, daß du jezt weinſt wie ein Weib, nachdem du jene Stadt nicht vertheidigt haſt wie ein Mann [5]).

Lauron, vier Tagfahrten öſtlich von Gades [6]), h. Alhaurin el Grande, weſtlich von Malaca und Granada [7]), die Stadt, an welcher Sertorius dem Pompejus, dem Schüler des Sulla, zeigte, „daß ein Feldherr mehr hinter ſich als vor ſich ſehen müſſe,“ indem er den Pompejus, der ihn zwiſchen der Stadt und ſeiner Armee eingeſchloſſen zu haben glaubte, einen Hinterhalt bereitet hatte, welchem Pompejus kaum noch entging. Sertorius nahm die Stadt ein und ſteckte ſie in Brand, „nicht aus Zorn oder Grauſamkeit, denn dieſe Leidenſchaften waren ihm, unter allen Generalen ſeiner Zeit, am fremdeſten, ſondern um den Pompejus, der ſo nahe mit ſeiner Armee bei der Stadt ſtand, daß er ſich an ihrer Gluth hätte wärmen können, zu demüthigen [8]). Bei dieſer Stadt wurde auch Cnejus Pompejus nach der Schlacht bei Munda (ſ. oben) ermordet [9]). — An Baetica, ſagt Ptolemäus am Schluſſe der Erörterung dieſer Provinz, liegt eine Inſel im äußeren Meere und auf ihr liegt die Stadt

Gadira, Gades bei den Römern, h. Cadix. Sehr ausführlich berichtet über ſie Strabo [10]). Die Inſel, h. Inſel Leon, durch einen ſchmalen Sund von Iberien getrennt [11]) und von Calpe 750 Stadien entfernt, iſt nicht über 100 Stadien lang und an verſchiedenen Orten kaum ein Stadium breit [12]). Einſt war ſie mit wilden Oelbäumen beſetzt und hieß deßwegen Cotinuſa [13]). Phönizier haben die Stadt, zugleich mit Utica [14]), auf der weſtlichen Seite der Inſel erbaut [15]). Hamilkar brachte

1) Liv. XXIV, 42. — 2) Hirt. de bell. hisp. c. 31 etc. Flor. IV. 2. — 3) Plin. III, 1 oder 3. Valerius Max. VII, 6. — 4) Strabo III, 208 oder 141. Appian VI. 16. Plinius III, 3. Hirtius de bello hispan. 26. 41. 65. — 5) Hubers Skizzen ꝛc. 1. Th. p. 225. 235. — 6) Hirtius de bell. hisp. c, 37. — 7) Minnano Diccion t. I. p. 143. — 8) Plutarchi Sertorius cf. Oros. V. 23. — 9) Florus IV, c. 2. — 10) III, p 258—265 oder 168—175. Die Beſchreibung dieſer Stadt iſt, wo nicht andere Quellen angegeben ſind, dieſer Stelle entnommen. — 11) cf. Diod. V, 20. wo ſie eine Halbinſel iſt. — 12) Ueber die Größe und Lage der Inſel cf. Mela II. 7. III, 6. Plin. IV, 36. Agathemer de Geogr. I, c. 4, p. 10. — 13) Mela III, 1. Eusthat. in Dionys. V. 451. Hudso t. IV. — 14) Aristotel. de Mirab. c. 146. Utica iſt aber älter als Carthago. cf. p. 528. 1. Abth. — 15) cf. Diodor V, 20. Plinius V, 17. Vellej. Paterc. I, 2. Mela III, 6.

Digitized by Google

die Stadt an die Carthager, an die Römer übergab sie sich im zweiten punischen Kriege freiwillig. Julius Cäsar gab ihr das römische Bürgerrecht [1]) und später erhielt sie den Ehrentitel Augusta Julia Gaditana [2]). Ursprünglich war sie nicht groß; aber Cornelius Balbus, der Gaditaner, ein sehr reicher Mann [3]), baute eine neue Stadt. Diese und die alte Stadt hieß nun Didyma oder die doppelte, und hielt 20 Stadien im Umfange. Die Einwohner aber, obgleich ihre Zahl groß ist, denn es wurden (zu Strabo's Zeit) bei einem Census 500 Ritter [4]) dort gezählt, mehr als in irgend einer Stadt Italiens außer Rom und Patavium, wohnten doch nicht enge. Denn die Mehrzahl trieb auf der mittelländischen See, wo sie die meisten und größten Schiffe hatten, sich umher oder hielt sich zu Rom des Handels wegen auf. Es wohnten auch viele auf der gegenüber liegenden Küste, und auf einem nahen fruchtbaren Inselchen (h. Trocadero?). Die Gaditaner standen im Rufe der Ueppigkeit und der Liebe zum Wohlleben [5]). Ihre gesalzenen Fische waren im Handel besonders gesucht [6]). Strabo nennt noch zwei Tempel der Stadt, den Tempel des Kronos und den Tempel des Herkules, dieser auf der Ostseite der Stadt (auf der h. Isle S. Pedro nach Ukert) von den Phöniciern gegründet. Er gab auch Orakel [7]), war reich, Cäsar plünderte ihn. [8]) Polybius spricht auch bei Strabo von einem Brunnen, der trinkbares Wasser und Ebbe und Fluth hatte. Aber Ebbe, wenn auf dem Meer Fluth, und Fluth, wenn auf dem Meer Ebbe war. Die Stadt sank im vierten Jahrhundert. Avienus [9]) sagt: „Gadis, im Alterthum bevölkert und reich, ist jetzt dürftig, nahe beisammen, öde, ein Feld von Ruinen. Wir sahen hier, außer dem Fest zu Ehren des Herkules, nichts Merkwürdiges.“ — In dem gaditanischen Busen lag auch die fruchtbare Insel Erythia, berühmt durch die Ochsen des Geryon, welche Herkules wegführte, nachdem er den König getödtet hatte. „Die Waide ist dort so vortrefflich, daß das Vieh darauf dergestalt fett wird, daß es erstickt, wenn man ihm nicht alle fünfzig Tage durch Aderlässe hilft.“ (Strabo.) Später wurde die Insel auch Aphrodisias genannt. [10])

Lusitania. (Ptol. II. 5.)

Nach Strabo würde Lusitanien [11]) nur das Land zwischen dem Durius und Tagus (Duero und Tajo) bis an die Ostseite des h. Portugals, wo die Bettoner saßen, eingenommen haben. Doch zählte er auch im Norden des Durius noch die Callaicer zu den Lusitanern, und somit war nach seiner Bestimmung der Ocean die West- und Nordgrenze [12]). Als aber unter August Spanien in drei Haupttheile getheilt wurde, so wurde von Lusitanien das Land der Callaicer, das h. Gallizien

---

1) Dio Cassius XLI, 24. Cicero Orat. pro Balbo c. 15. — 2) Plin. IV, 22 oder 36. — 3) Dieser Mann war nach Dio Cassius XLVIII, 32 „aus Gades gebürtig und Konsul“ (vir triumphalis bei Strabo nach Almeloves Uebersetzung) „ein Mann, der alle seine Zeitgenossen an Reichthum und Edelmuth übertraf und in seinem Testament jedem römischen Bürger 25 Drachmen vermacht hatte.“ — 4) Nach Mannert nicht sowohl ein Beweis der großen Bevölkerung, als vielmehr des großen Reichthums in der Stadt. — 5) Martial I, Epigr. 61. 62. V. epig. 78. Juvenal Sat. XI, 162. — 6) Athen. VII, p. 315. III, c. 19. — 7) Dio Cassius LXXVII, 20. — 8) Dio Cassius XLIII, 30. — 9) Ora marit. V. 270. — 10) Hesiod. Theog. Herodot. IV, 8. Strabo III, 257 oder 170. Plin. IV, 22 oder 36. — 11) Man wollte es aus dem phönizischen Lus, d. i. Mandelbaum, ableiten. Nach Varro bei Plinius III, 3 hat Lusitanien den Namen entweder von (Lysas) Bachus, oder von einem gewissen Lysa, der mit ihm schwärmte, und Pan sey der Vorsteher des gesammten Landes. — 12) Strabo III, p. 228 oder 152. cf. 203 oder 139, wo er doch auch noch im Süden des Tajo, oder zwischen diesem Flusse und dem Guadiana (Anas der Alten) noch Lusitaner wohnen läßt und cf. III, 253 oder 160, wo er Kenntniß der spätern weiteren Grenze zeigt.

Digitized by Google

weggenommen und zu Hiſpania tarraconenſis geſchlagen, dagegen alles Land hinzugefügt, was bis an die ſüdliche Küſte des Meeres und an der Weſtſeite des Anas lag [1]). Die heutigen Provinzen innerhalb dieſer Grenzen ſiehe p. 8. Die Hauptvölker waren 1) die Luſitaner „die zahlreichſten unter allen luſitaniſchen Völkerſchaften“ zwiſchen dem Duerus und Tagus, alſo in den heutigen Provinzen Beira und Eſtremadura. Siehe über ſie oben p. 22. 2) Die Turduler, mit Celten vermiſchte Auswanderer aus Baetica, die, während die Celten bis an die Nordweſtſpitze des Landes zogen, ſüdlich dem Durius ſich niederließen und wahrſcheinlich bald mit den Luſitanern ein Volk wurden [2]). 3) Die Vettonen, Bewohner des Weſtens der ſpaniſchen Provinzen Salamanca und Eſtremadura [3]). Siehe über ſie p. 22. 4) Die Celtici, welche nach Mannerts Beſtimmung an der Landzunge des Anasfluſſes bis an die Weſtküſte durch die heutigen Provinzen Alentejo und Eſtremadura bis an den Tagus wohnten [4]). Die übrige Südweſtſpitze in dem heutigen Algarve beſetzten die Turdetaner, die von Baetica über den Anas herein reichten. Dieſe Landſchaft wurde auch Cuneus, d. i. der Keil, genannt und die Bewohner Cunei, welche Mannert für die Cyneſier Herodots hält, „die unter den Bewohnern Europa's zu äußerſt Wohnenden“ [5]). Außer dieſen Völkern ſaßen noch viele andere in Luſitanien, allein zwiſchen dem Tagus und dem Vorgebirge der Artabrer, h. Cap Finisterre in Galicien, fünfzig. [6]) Aber ſie ſind dem Strabo zu klein und unbedeutend, als daß er ſie alle nennen möchte [7]).

Das Land iſt gegen Oſten (ſ. p. 10) ſehr gebirgig, auf der Weſtſeite eben und flach, und es iſt, meint Strabo, ein Glück für das Land, daß die Ufer am Meere wie jene der Flüſſe hoch ſind, ſonſt könnte es vom Meere verſchlungen werden [8]). In der Ebene iſt das Land fruchtbar, aber durch das ewige Kriegführen und die Räubereien blieb es unbebaut und wurde zur Räuberherberge [9]). Luſitanien wird von größeren und kleineren Flüſſen, die alle die Richtung von Oſten nach Weſten haben, wohl bewäſſert [10]). Außer den oben p. 11 und bei Ptolemäus angegebenen kommen noch vor: Tagonius, h. Tajona [11]), Aſturis oder Aſtura [12]), h. Eſtola nach Ukert, Tuerto nach Reich., Areva [13]), h. nach Ukert Ucero. Dieſe alle fallen in den Tagus.

Die Vorgebirge nennt, mit Ausnahme von Cuneus, h. Cabo de St. Maria, Ptolemäus.

Die Provinz hatte drei Obergerichtshöfe, in Auguſta emerita, h. Merida, in Pax Julia, h. Beja, und Scalabis, h. Santarem, und 46 Städte (Ptolemäus zählt 51), nämlich 5 römiſche Colonialſtädte, eine Municipalſtadt, 3 mit dem Jus Latii, 37 ſteuerbare [14]).

Lacobriga, h. Lagoa nach Ukert, befand ſich mit dem Hafen Hanibals bei Alber, wo römiſche Ruinen ſind, in der Nähe des heiligen Vorgebirgs (h. Cap de St. Vincente) [15]).

---

1) Plin. III, 2, IV, 35. Mela III, 1. cf. Ptolem. — 2) Strabo III, 230 oder 154. Plin. IV, 22 oder 35. Mela III, 1. — 3) Strabo III, 128 ꝛc. oder 153. — 4) Plin. III, 3. Appian VI, 68. — 5) Herod. II, 33. Strabo III, 201 oder 137. Polyb X, 7. — 6) Strabo III, 231 oder 154. cf. Plin. IV, 22 od. 35. — 7) Strabo III, 128 od. 152. — 8) Strabo III, 229 od. 153. — 9) Strabo III, 231 oder 154. — 10) Strabo III, 229 oder 153. — 11) Plutarch. Sertor. — 12) Florus IV, 12. Oroſius VI, 21. — 13) Plin. III, 4. — 14) Plin. IV, 35. — 15) Die Endung Briga, der wir oft begegnen, bedeutet nach W. v. Humboldts Unterſuchungen über die Urbewohner Spaniens p. 85 ꝛc., p. 143 ꝛc., ſo viel als Anſiedlung, Stadt, und es iſt bemerkenswerth, wie nach den Unterſuchungen dieſes Gelehrten der Bezirk der Namen, die in Briga enden, durch eine Linie ſich beſtimmen laſſen ſoll, die von der Nordküſte an der Grenze der Autrigonen in Burgos anfangen, dann die Barduli (in den biscayiſchen Provinzen) im Oſten laſſend, an der Grenze der Celtiberer,

Digitized by Google

Coniſtorgis bei den Celticern nach Strabo, eine große Stadt der Cuneer nach Appian, alſo im h. Algarve, glaubt Mannert, ſeye das **Ariſtorgis** bei Livius. Ukert bezweifelt es und meint Ariſtorgis könne, nach dem Zuſammenhange bei Livius nicht weit weſtlich vom Iberus gelegen haben [1].

Auguſta emerita, am Anas gelegen, bald zu den Turdulern, bald nach Luſitanien geſetzt [2], war eine von Auguſt angelegte Colonie, der hier nach dem Cantabriſchen Kriege die ausgedienten (emeriti) Soldaten der fünften und zehnten Legion anſiedelte, Sitz eines Obergerichtshofes und die bedeutendſte Stadt der Provinz [3]. Sie hatte ein ſehr fruchtbares Gebiet, insbeſondere waren die Scharlachbeere und die ſüßen Oliven, die es erzeugte, berühmt. Auch h. noch iſt Merida in ſpaniſch Eſtremadura, in welcher Provinz überhaupt noch viele Spuren des Reichthums, trefflichen Anbaues und zahlreicher Bevölkerung unter römiſcher Herrſchaft angetroffen werden, „als Hauptſitz der römiſchen Macht in dieſen Gegenden zu erkennen, durch die Menge, Großartigkeit und Mannigfaltigkeit der Ueberreſte römiſcher Bauwerke, Tempel, Befeſtigungen, Bäder, Waſſerleitungen, Naumachien, Brücken und Straßen ſowohl in der Stadt als in der Umgegend. Der römiſche Circus erfüllt heute noch die Abſicht der Erbauer, indem er zu Stiergefechten dient. Ein merkwürdiges Beiſpiel der Feſtigkeit römiſcher Bauten gab die Brücke mit 15 Bogen über die Guadiana. Der angeſchwellte Strom ſtürzte einen der Pfeiler ein. Aber die Bogen zu beiden Seiten, wie die Brücke, blieb unverletzt, und die ſchwerſten Laſtwagen fuhren ungeſcheut darüber weg“ [4]. Die Ruinen der alten Stadt, aus denen man auch Statuen, Inſchriften, Münzen ꝛc. herausgräbt, liegen nach Dillon, eine halbe Meile im Umfang, auf einem Hügel der Guadiana, erſtrecken ſich aber auch noch weit über dieſen Hügel hinaus [5].

Als Städte der Luſitaner bemerken wir: **Norba**, beigenannt Cäſariana, war eine römiſche Colonie [6] und lag ohne Zweifel bei dem h. Alcantara am Tajo, über den hier eine herrliche Brücke römiſchen Baues geht. Sie hat ſechs Bogen und ragt über das Bett des Fluſſes 211′ empor, iſt 27′ breit, 576′ lang und in der Mitte ſteht ein Triumphbogen zu Ehren Trojans, der ihr Erbauer iſt. Ein kleiner Tempel, gleichfalls dieſem Kaiſer gewidmet und aus ungeheuren Steinen errichtet, bildet eine Art Brückenkopf. Er iſt jetzt in eine kleine Kapelle, in welcher der heilige Julian verehrt wird, umgewandelt [7]. **Ebora**, Ebura, Liberalitas Julia und Cerealis beigenannt [8], nach einer gefundenen Inſchrift von Cäſar gegründet, iſt das h. Evora, das den Titel der zweiten Stadt Portugals hat, obgleich ſeine Bevölkerung nur 10,000 Seelen ſtark iſt. Man ſieht daſelbſt noch eine ſchöne Waſſerleitung, die man dem Sertorius zuſchreibt und einen Tempel der Diana, der zu einem Schlachthaus geworden iſt [9]. Die Lage von **Orthracä**, „der größten Stadt von Luſitanien“ [10] kennt man nicht. **Talabriga**, eine Stadt, „welche oft Frieden mit den Römern geſchloſſen und oft ihn gebrochen hatte,“ die aber dennoch Brutus,

---

ſüdlich bis zu den Oretani (nach Cordova) an den Baetis hinabſteige, und dann dieſem Fluſſe bis ans Meer folge. Südlich von den Pyrenäen und dem mittelländiſchen Meere entlang fänden ſich die Endungen in Briga nicht. Innerhalb des Gebiets der mit Briga endenden Namen wohnten Celten und Celtiberiſche Stämme und außerhalb deſſelben falle Biscaya und ganz Navarra, folglich der größere Theil derjenigen ſpaniſchen Provinzen, in welchen jetzt baskiſch geſprochen werde. — 1) Strabo III, 209 oder 141. Appian VI, c. 57. Liv. XXV, 31. 32. — 2) Strabo 225 oder 151 zu den Turdulern, 253 oder 166 zu den Luſitanern wie Mela, Plinius und Dio Caſſius. — 3) Strabo l. c. Dio Cassius. LIII, 26. Isidor Etymol. XV, 1. — 4) Hubers Skizzen aus Spanien, 4. Th., p. 16 ꝛc. — 5) Dillon Reiſe durch Spanien ꝛc. 2. Th., p. 35 ꝛc. cf. Laborde Itiner d'Espagne t. I, p. 416. Volkmann ꝛc. 1. Th. 426 (Neueſte Reiſe durch Spanien ꝛc. Leipzig 1755). — 6) Plinius IV, 22 oder 35. — 7) Minnano Diccion t. I. Malte-brun Precis t. VIII, p. 114. — 8) Plinius IV, 22 oder 35. — 9) Malte-brun Precis etc. t. VIII, p. 56. — 10) Appian VI, 89.

Digitized by Google

in deſſen Gewalt ſie kam, gegen Erwarten der geängſteten Einwohner verſchonte [1]), iſt wohl das h. Talavera de la Reyna.

Oliſippo, Ulliſippo, Olioſipon lag nahe dem Meere, eine Municipal-Stadt, Felicitas Julia beigenannt, und iſt das h. Liſſabon oder Lisboa, welches nach Ruinen und Inſchriften, die man fand, ſchon im Alterthum am rechten Ufer des Tagus lag. In der Gegend der Stadt wurden beſonders ſchnelle Pferde gezogen, denn hier war es, wo cf. p. 14 die Stuten von dem Weſtwinde trächtig wurden [2]).

Städte bei den Vettonen, die oft zu den Luſitanern gerechnet werden, waren: Salmantica, eine große Stadt [3]), wohl das Elmantica bei Polybius [4]) oder Hermantica [5]), h. Salamanca, berühmt durch ſeine 1239 geſtiftete Univerſität, mit Gebäuden aus allen Epochen der ſpaniſchen Geſchichte. Ueber den Tormes, an welchem die Stadt liegt, geht eine Brücke von 27 Bogen, theilweiſe ein Werk der Römer, theilweiſe aus der Zeit Philipps IV. [6]). Arbucala, eine große und bevölkerte Stadt, von Hannibal erobert, ſtellt Mannert zu den Vettonen in der Nähe von Salamanca, Ukert zu den Baccäern und hält es für Albucella [7]).

Hiſpania tarraconenſis. Ptolem. II, 6.

Die Provinz, die ihren Namen von der Seeſtadt Tarracon, h. Tarragona, wo die Römer bei ihrem erſten Eindringen ſich feſtſetzten und den Sitz eines Prätors errichteten, erhielt, gehörte vor jener neuen Eintheilung durch Auguſt (cf. p. 8) zu Iberia citerior. Ihre Grenzen beſtimmt Mela ſo [8]): „Mit dem einen Haupte (gegen Südoſten) berührt ſie Gallien, mit dem andern Baetica und Luſitania (gegen Weſten und Süden). Die Seiten wirft ſie gegen Mittag unſerem (mittell.) Meere, gegen Norden dem Ocean entgegen.“ Die heutigen Theile dieſer großen Völker- und Städte-reichſten Provinz ſiehe p. 8, wie auch die Haupt-Gebirge und Flüſſe p. 9 u. f. w., die übrigen Berge und Flüſſe unten und bei Ptolemäus, die Fruchtbarkeit und Produkte p. 12 u. f. w.

Nach Plinius hatte die ganze Provinz ſieben Obergerichtshöfe, in Carthago nova h. Carthagena, in Tarracon h. Tarragona, Cäſaraugusta h. Saragoſſa, in Clunia, Ruinen bei dem Dorfe Coruuna ſ. unten, Aſturica Auguſta, h. Aſtorga, in Lucus Auguſti, h. Lugo, in Bracora Auguſta, h. Braga. „Zu dieſen gehörten außer 244 Dörfern, welche andern Städten untergeordnet ſind, 179 Städte (alſo im Ganzen 473 Orte), 12 von dieſen ſind Colonien, 13 römiſche Municipien, 18 haben das Jus Latii, Eine iſt verbündet und 135 ſind zinsbar“ [9]). — Wir beginnen mit den Völkern und Städten der

Nordküſte. Hier waren das bedeutendſte Volk die Callaicer, Calläci und Galläci bei den Lateinern, eingetheilt in Callaici Bracarii und Lucenſes, ſiehe über ſie p. 22. Ihr Land hieß Gallăcia, h. Gallicien. Aber eingerechnet alle zu

---

1) Appian VI, 73. — 2) Plin. IV, 22 oder 35. VIII, 42 oder 67. Varro de re rust. II, 1. Mela III, 1. — 3) Plutarch über die Tugenden der Frauen. — 4) III, c. 14. — 5) Liv. XXI, 5, von Hannibal erobert auf dem Zuge gegen die Baccäer. — 6) Mimnano Diccion t. VII, p. 402. — 7) Polyb. XIII, 14 ſagt nicht ausdrücklich, daß ſie eine vaccäiſche Stadt ſeye, doch iſt dieß wahrſcheinlich ſeine Meinung. cf. Liv. XXI, 5. — 8) II, 6. Die Grenzen ſind übrigens nicht von allen Alten gleich angegeben. cf. Caesar B. Civ. I, 38. Castulonensia saltus in dieſer Stelle iſt der weſtliche Theil der Sierra Morena. Strabo III, 252 oder 166. Plin. III, 3. IV, 36. Marc. Heracl. p. 34. Dio Cassius LIII, 12. Liv. XXXII, wo eine Grenzbeſtimmung des Landes angeordnet wird. — 9) Plin. III, 3 oder 4.

Digitized by Google

ihnen gehörigen kleinen Völkerschaften bewohnten sie nicht bloß das h. Galicien, sondern die Bracarii saßen zwischen dem Durius und Minius, h. in den portugiesischen Provinzen Entre Duero e Minho und Tras os Montes, und die Lucenses in Galicien, den westlichen Theilen von Asturien und Leon [1]). Zu den Bracarii gehörten nach Plinius 24, nach Ptolemäus 11 kleinere Völker, zu den Lucenses nach Plinius 16, nach Ptolemäus 5 [2]). Bei den Bracariern floß der schon oben erwähnte Fluß der Vergessenheit, auch Limäas und Belion genannt, h. Lima. Den Namen Lethe, d. i. Vergessenheit, soll er auf einem Zuge der Celten und Turduler erhalten haben, die bei ihm ihren gemeinschaftlichen Anführer verloren, in Streit geriethen, ihre Unternehmung vergaßen und sich trennten [3]). Den römischen Soldaten graute es, als sie unter Decimus Brutus in einem Zuge gegen die Baccäer ihn zu übersetzen hatten [4]). Südlich diesem Flusse lagen: Bracara Augusta, Sitz eines Obergerichtshofes. Sie wurde im fünften Jahrhundert der Sitz der eingewanderten Sueben, später durch Theuderich, den König der Westgothen zerstört, und ist h. als Braga, in dem man noch bedeutende Ruinen, namentlich von Wasserleitungen und einem Amphitheater sieht, die Hauptstadt der Provinz Entre Minho y Duero [5]). Oestlich von Bracara waren die Aquae Flaviae [6]), h. Chaves an dem Tamega, der hier unter einer römischen Brücke mit 18 Bogen durchfließt [7]) und nahe der h. Stadt befindet sich eine warme Quelle an der Stelle, wo früher ein römisches Badehaus stand [8]). Cale oder Calem [9]), ein Portus oder Hafen, auch Castrum Porta Cale von Idatius genannt [10]), lag am Ausfluß des Durius, wo h. Oporto, zusammengezogen aus Porto porto, liegt und ist deßwegen nennenswerth, weil ohne Zweifel der Name Portugal daraus entstanden ist.

Die Artabri, auch Arotrebae, ein celtischer Stamm, saßen in den nordwestlichsten Theilen des h. Galiciens [11]), das an der Küste wegen der Schlangen, welche von dem Orsthmnes in das südliche Britannien getrieben worden seyen, einst Ophiusa hieß [12]). Nordöstlich stießen an diese Artabri die

Callaici Lucenses. Eine Stadt der Letzteren war nach Ptolemäus Flavium Brigantium mit sehr hohem Leuchtthurme [13]), denn sie lag am Meere; Cäsar eroberte sie [14]). Jezt steht an ihrer Stelle die Hauptstadt Galiciens, Corunna, und noch ragt der hohe Leuchtthurm, der Herkules genannt, und 1791 reparirt, am Ufer der See empor [15]). An die Callaici Lucenses westlich, an die Cantabri nördlich, die Vaccäi nordöstlich, die Vettones südlich und die Celtiberi östlich stießen

Die Astures [16]) an. Ihr Land, in welchem nach Strabo der Melsus, h. nach Reich. Masma, fließt, hieß Asturica oder Asturia wie h. noch. Doch wohnten sie nur in den südlichen Theilen des h. Asturiens, sonst in den westlichen Strichen des h. Reichs Leon. Sie zählten nach Plinius [17]), der sie in Transmontani im h. Asturien und Augustani in den ebeneren Gegenden im h. Leon ꝛc. eintheilt, 22 Völkerschaften und 240,000 freie Leute. Ihre Eintheilung bei Ptolemäus in zehn Völker

---

1) Plin. IV, 34. III, 4. Mela III. Florus II, 17. Sillus Italicus III, V. 353. Dio Cassius XXXVII, 53. — 2) Plin. III, 4 und IV, 34. — 3) Strabo III, 230 oder 153. — 4) Liv. Epit. 55. Appian VI, 72. Florus II, 17. — 5) Minnano Dicelon etc. t. II, 136. — 6) Flaviae scheint die rechte Lesart bei Ptolemäus zu seyn, nicht Praecae. — 7) Minnano Dicelon t. III, p. 85 nach Malte-brun Precis etc. t. VIII, p. 55 soll sie von Trajan erbaut seyn. — 8) Ukert ꝛc. p. 436. Die Bäder hier sind aber nach Minnano l. c. nicht mehr sehr besucht. — 9) Itinerar. Anton p. 421. — 10) cf. Mannert ꝛc. 346. — 11) Strabo III, 231. — 12) Avieni or. m. V. 148. — 13) Oros. II, 2. — 14) Dio Cassius XXXVII, 5. — 15) Minnano Dicelon t. III, p. 191. D'Anville Geogr. ancienne t. I, p. 22 und mit ihm Mannert halten es für Betangos. — 16) Strabo III, 253 oder 167. 246 oder 162 u. a. a. O. — 17) III, 4.

Digitized by Google

siehe dort. Sprache und Sitten hatten sie mit den Cantabrern, Callaicern, Lusitanern gemein, s. p. 21, 22 [1]). Der Asture war geizig [2]). Seine Städte waren reich und schön [3]). Die Hauptstadt war Asturica, Augusta beigenannt, eine prächtige (magnifica) Stadt und Sitz des Obergerichtshofs [4]). Ohne Zweifel floß an ihr der von Florus [5]) genannte gleichnamige Fluß vorbei, h. wohl der Tuerto bei Astorga in Leon. Die Stadt ist, nach dem Zeugniß des Idatius [6]) bei dem Einbruche der Westgothen zerstört worden. Heute trifft man in Astorga, denn dieß ist der jetzige Name der alten Stadt, noch römische Inschriften und andere Alterthümer [7]). Legio VII. Germanica bei Ptolem., Legio VII. Gemina in Itin. Anton., war ohne Zweifel das Standlager der zwei Legionen, die August zur Beobachtung der bezwungenen Asturer und Cantabrer hier aufstellte [8]). Aufgefundene Ziegelsteine mit dem Namen der Legion machen es gewiß, daß aus dem Lager Leon die heutige Hauptstadt des gleichnamigen Reiches Leon entstanden ist [9]). Dieses Leon, Reich und Stadt, ist auch deßwegen merkwürdig, weil die Gothen, in die Gebirge Asturiens und Leons von den Arabern zurückgedrängt, später wieder von hier aus die Befreiung ihres Vaterlandes vorbereiteten. Pelayo namentlich, ursprünglich ein Hirte wie Viriatus, nachher König genannt, gründete in diesen Gebirgsländern das Königreich Oviedo, das sich durch die den Arabern abgerungenen Ländereien bis an den Duero erstreckte und in Leon und Asturien zerfiel [10]). Lancia, Lance, h. Sollanco in der Nähe Leons, war die größte Stadt in Asturien und fest. Aber die Römer, die überhaupt schrecklich an den tapfern Bergbewohnern sich rächten, z. B. den gefangenen Asturern die Hände abhauen ließen, haben sie mit andern in diesen Gegenden liegenden Städten, die meist hölzerne Mauern hatten, verbrannt [11]).

Die Cantabrer, welche nach Plinius [12]) sieben Völkerschaften zählten (s. über sie p. 21), saßen den Asturern östlich in den östlichen Theilen des h. Asturiens in den Küstenstrichen von Burgos und im Norden der Provinzen Valencia und Toro [13]). Vor August aber, durch dessen Kriegszug diese Gegenden erst besser bekannt wurden, war Cantabrer der Collectiv-Name für alle Völker der Nordküste, auch später noch wurde er in dieser weiteren Bedeutung genommen [14]). Nach Nachrichten bei Strabo [15]) soll ein Theil von Cantabria durch die Lacedämonier bevölkert worden seyn, und ebendaselbst habe Opsicella, der mit Antenor nach Italien gesegelt seye, eine Stadt Opsicella gegründet. Die weiteren Städte siehe bei Ptolemäus. Ein Hauptstamm der nördlichen Völker scheinen

Die Vascones gewesen zu seyn, welche das h. ganze Navarra einnahmen und einen kleinen nordwestlichen Theil Arragoniens [16]). Jedoch haben nicht mehr die Bewohner des h. Navarra, sondern nur die von Biscaya, Guipuzcoa, Alava, den sogenannten baskischen oder vascischen Provinzen [17]), den alten Name beibehalten, den

---

1) Strabo III, p. 234 oder 153. — 2) Astur avarus Visceribus lacerae telluris mergitur imis et redit lucellis exfosso concolor auro. Sil. Ital. I, 231. cf. Lucan IV, 298. — 3) Plinius III, 3 oder 4. XXXIII, 4. — 4) Plinius III, 4. — 5) IV, 12. cf. Orosius IV, 21. — 6) Chron. Olymp. 309 bei Mannert. — 7) Mannano Diecion t. I, p. 311. — 8) Strabo III, p. 253 oder 166. Er nennt den Ort des Standlagers nicht. — 9) Mannano Diecion t. V, p. 199. Mannert ꝛc. p. 358. Malteburn (Precis etc. t. VIII, p. 82) nennt den Kaiser Galba als Gründer der Stadt, ohne übrigens die Quelle seiner Behauptung anzugeben. — 10) Mannano Diecion t. V, p. 193 etc. Malteburn Precis t. VIII, p. 29. — 11) Dio Cassius LIII, 25. 29. Florus IV, c. 12. Orosius VI, 21. — 12) III, 4. — 13) Strabo III, 248 ꝛc. oder 161 ꝛc. cf. Mela III, 1. — 14) Caesar bell. 9. III, 23. 26. bell. civ. I, 28. Liv. Epit. XLVIII. — 15) III, 237 oder 157. — 16) Strabo III, 234 oder 155. 244 oder 161. Plin. IV, 34. Sitten hatten sie mit den Cantabrern, Callaicern, Asturern gemein. Strabo 234. — 17) Nach W. v. Humboldts Untersuchung ꝛc. p. 54 kennen aber die Basken diesen ihren Namen nicht in ihrer Sprache, sondern sie nennen sich Euscaldimac, ihr Land Euscaleria.

Digitized by Google

man auch in der Gascogne Frankreichs im nordwestlichen Winkel desselben noch erkennt, wo ein Theil der Vasconen gegen das Ende des sechsten Jahrhunderts sich niederließ. Im Norden war ihr Land voll Wald und Gebirge. Plinius [1]) setzt dort den Saltus Vasconum an, h. der westliche Theil der Pyrenäen, in welchem das Thal von Roncesvalles (s. Stielers Atlas) zwischen Pampelona und St. Jean Pied de Port in Frankreich liegt, wo nach der Sage die Nachhut von Karls des Großen Heer von den Arabern — 778 — geschlagen wurde und Roland fiel, später die Spanier von den Franzosen unter Moncey eine Niederlage erlitten (1794) und noch später (1813) Wellington die Franzosen unter Soult aus Spanien hinausjagte. — Die Vaskonen glaubten, daß die Seelen derer, die sie opferten, alle zu göttlichem Range emporstiegen [2]), waren in Rom als geschickte Wahrsager aus der Vögel Flug berühmt [3]), warfen sich den Gefahren der Schlacht entgegen, ohne ihr Haupt durch Bedeckung zu schützen [4]). Vermöge ihrer gebirgigen Lage sind sie den Einfällen römischer Armeen am meisten entgangen und es scheint auch, daß keine Colonieen bei ihnen errichtet wurden. Auch mit den Gothen, die zur Zeit der Araber in die cantabrischen und asturischen Gebirge sich zurückzogen und dorthin die allgemeine Sprache des Landes, Latein mit deutschen Worten vermengt, brachten, scheinen sie in keine Berührung gekommen zu seyn. Diesen Umständen ist es zuzuschreiben, daß wie W. v. Humboldt in der öfter angeführten Schrift dargethan hat, die alte iberische Ursprache bis auf den heutigen Tag sich bei ihnen erhalten hat. Sie sind vielleicht jene Volciani (Vasciani?) bei Livius, die, als die Römer nach der Katastrophe von Sagunt Gesandte nach Hispanien schickten, um Verbündete gegen die Carthager zu gewinnen, den Gesandten antworteten: „Schämt, ihr Römer, euch nicht, zu verlangen, wir sollen eure Freundschaft der carthagischen vorziehen, da die Sagunter, welche dieß thaten, von Euch, ihren Bundesgenossen, grausamer verrathen als von den Römern und zu Grunde gerichtet worden sind. Wenn es irgend eine Gegend gibt, wo das Unglück Saguns nicht bekannt geworden ist, da suchet Bundesgenossen. Für uns sind die Ruinen Saguns eben so traurig als belehrend. Wir werden auf Roms Treue uns nimmermehr verlassen. Begebt euch aus unserem Gebiet“ [5]). — Durch den Vasconischen Paß, bei Plinius in der Gegend der Stadt Oeaso [6]), Oiarso [7]), wo heute nach Gosselin [8]) ein Ort Oiarco in der Nähe von Yrun und Fuentarabia auf der Grenze zwischen Guipuzcoa und Navarra nahe dem Meere sich findet, eilte einst Hasdrubal, ohne daß Scipio es erfuhr, seinem Bruder Hannibal zu Hülfe [9]). Pampelon, auch Pompejopolis bei Strabo und wie es scheint, von Pompejus erbaut, eine steuerbare Stadt und zum Gerichtsbezirk von Cäsar Augusta (Saragossa) gehörig [10]), ist Pampeluna, die heutige Hauptstadt Navarra's. Mit der Eroberung von Calagurris, zu unterscheiden von einer andern Stadt dieses Namens, Calagurris Nassica, h. Loharre? in Arragonien, bei den Ilergeten [11]), wurde der sertorianische Krieg — 71 vor Chr. — beendigt. Als Afranius, der General des Pompejus, sie belagerte, verzehrten die Bewohner, um desto länger der Asche des ermordeten Sertorius die Treue (cf. p. 17) halten zu können, Weiber und Kinder, und, die Feder sträubt sich, es niederzuschreiben, damit diese Nahrung nicht zu schnell zu Ende gehe, salzten sie das Fleisch ein. Calagurris

1) IV, 20 oder 35. — 2) Nach Prudentius bei Malte-brun moeurs et usages des anciens Habitans d'Espagne etc. p. 309. — 3) Lamprid. Alex. Sever. c. 27 bei Mannert. — 4) Sil. Italicus III, V. 358. — 5) Livius XXI, 19. — 6) Strabo III, 244 oder 161, wo aber die Lesarten verschieden sind. Mela III, 1. — 7) Plin. IV, 34. III, 4. — 8) Recherches sur la Geogr. etc. t. IV, p. 58. — 9) Appian VI, 28. — 10) Strabo III, 245 oder 161. — 11) Plin. III, 4. Caesar de bell. c. I, 60.

Digitized by Google

iſt das h. Calacorra in Soria, und die Vaterſtadt Quintilians, der unter Domitian lebte [1]). — Wir gehen nun zu

den Völkern der Städte im Mittellande über, und zwar zuerſt zu den Vaccäi, ſ. über ſie p. 22. Sie wohnten (in dem h. Toro, Palencia, Burgos, Segovia und Valladolid) zwiſchen den Callaici, Aſtures, Cantabri, Vettones und den Celtiberern, zu welchen letzteren Appian ſie zählt. Nach Plinius und Strabo wird ihr Land von dem Limäa und Durius, h. Lima und Durio durchſtrömt [2]). Ihre Städte, deren Plinius l. c. 18, Ptolemäus 20 zählt, waren groß und feſt. Die größte Stadt der Vaccäer war Pallantia, h. Palencia, zu dem Gerichtsbezirk Clunia gehörig. Ihre Bürger ſtanden im großen Rufe der Tapferkeit und zweimal wurden die Römer von ihren Mauern zurückgetrieben. Unter dem Konſul Mancinus rettete nur ein Gott das römiſche Heer vom gänzlichen Untergange durch die Städter [3]). Cauca, j. noch Coca, eine kleine Stadt in Segovien am Cega-Fl., war einſt ſehr volkreich. Denn Lucullus metzelte dort dem Vertrage mit den Caucäern zuwider, 20,000 Mann nieder [4]). Sie war die Geburtsſtadt des Kaiſers Theodoſius, geb. 345 n. Chr. [5]). In der Gegend von Coca lag vielleicht auch das von Livius erwähnte Litafrum [6]).

Die Carpetani, auch Karpeſier [7]) genannt, gehörten zu den beträchtlichſten Völkerſtämmen im Mittellande. Ihre nördliche Grenze war das Gebirge, welches h. Guadarama heißt, und von dem Urſprung des in Ebro fließenden Falon, dem Bilbilis der Alten, ſüdweſtlich bis nach der portugieſiſchen Provinz Beira zieht und Alt-Caſtilien von Neu-Caſtilien trennt. Weſtlich hatten ſie Luſitania und die Vettones zu Nachbarn, öſtlich die Celtiberi, ſüdlich die Oretani, und beſaßen ſomit die Südhälfte vom h. Avila, ganz Guadalajara und den größeren Theil von Toledo. Ihr Land war glücklich gelegen und fruchtbar, vom Taqus durchſtrömt [8]), wohlbewohnt, ſo daß ſie, einſt in Verbindung mit den Vaccäern und Oleaden, dem Hannibal Armeen von 100,000 Mann entgegen ſtellen konnten [9]).

Toletum, h. Toledo, in der Nähe des alten königlichen Landſitzes Aranjuez, im Taqus-Fluß, war die Hauptſtadt [10]), nach alt-hiſpaniſcher Sage von einer Colonie Iſraeliten, welche ſie Toledoch, d. i. Mutter der Völker, nannten, 540 Jahre vor unſerer Zeitrechnung gegründet [11]). Nahe bei ihr ſchlugen die Celtiberer die Römer auf das Haupt [12]). Schon zur Römer-Zeit war die Stadt wegen ihrer vortrefflichen Stahlarbeit, namentlich ihrer Waffen berühmt [13]), wie ſpäter noch die Degenklingen von Toledo in hohem Rufe ſtanden [14]). In der Nähe lag vielleicht nach Mannert das Aebura des Livius [15]), h. nach Ukert Kuerva. Contrebia, nach welchem die Römer im celtiberiſchen Kriege unter Q. Fulvius Flaccus von Aebura aus, wo ſie ihre Verwundeten gelaſſen hatten, marſchirten, die Stadt einnahmen und vor ihr auch das zu Hülfe kommende celtiberiſche Heer in die Flucht ſchlugen [16]), ſetzt Mannert nach Carpetanien, Ukert zu den Verones am Ebro, und unterſcheidet ein zweites, von andern Schriftſtellern genanntes Contrebia [17]) davon, das er zu den Celtiberern, ſüdöſtlich von Cäſaraugusta (Saragoſſa) in der Gegend von Albarracin

---

1) Strabo III, 244 oder 161. Valer. Max. VII, c. 6. Florus III, 22. Oros. V, 23. — 2) Strabo III, 246. 248 oder 162. 152. Plin. III, 4. Appian VI, 51. 80. — 3) Plin. III, 4. Mela II, 6. Liv. XLVIII, 23. LVI, 8. 9. 11. Appian VI, c. 55. 80—82. Nur Strabo III, p. 246 oder 162 rechnet die Stadt zu den Arevacern. — 4) Plin. III, 4. Appian VI, c. 51. 52. — 5) Zosimus IV, 24. — 6) Liv. XXXV, 22. — 7) Polyb. III, 14. Liv. XXIII, 29. — 8) Appian VI, 64. Strabo III, 203 oder 139. — 9) Liv. XXI, 5. — 10) Plinius III, 4. — 11) Minnano Dicäen t. VIII, 453. — 12) Liv. XXXIX, 30. XXXV, 7. 22. — 13) Grat. Falisci Cynegeticon p. 340 bei Mannert. — 14) Minnano Dicäen l. c. — 15) XL, 30. — 16) Livius XL, 33. epit. — 17) Vellejus Paterc. II, 5. Florus II, 7. Valer. Max. II, 7. VII, 4. 5. Mannert identificirt beide.

Digitized by Google

ſucht. Eine andere von Livius [1]) genannte Stadt iſt Hippos, ſüdlich von Toletum. Complutum, war eine ſteuerbare, zum Gerichtsbezirk von Carthago nova gehörige Stadt [2]), und ſpäter unter dem Namen Alcala de Henares bekannt durch die von dem Kardinale Ximenes (geb. 1437) daſelbſt geſtiftete Univerſität und die von demſelben Manne veranlaßte Herausgabe der complutenſiſchen Bibel, einer Polyglotte, welche neben dem hebräiſchen Texte des Alten Teſtaments die altlateiniſche (vulgata), die griechiſch-alexandriniſche (septuaginta), eine buchſtäblich lateiniſche Ueberſetzung ſammt einer chaldäiſchen Umſchreibung enthält. Auch iſt zu Alcala der unſterbliche Verfaſſer Don Quixotte's, der große Dichter Cervantes — 1547 — geboren. — Eine Unterabtheilung der Carpetani ſind wohl die Characitani bei Plutarch im Leben des Sertorius [3]), die am Tagonus-Fl., h. Tajuna oder Henares in den gegen Norden befindlichen Höhlen eines dortigen hohen Berges wohnten, der nach Ukert in der Gegend von Alcala und Cuenza zu ſuchen iſt, wo die Berge große, geräumige Höhlen haben [4]) Sertorius, von Metellus zurückgedrängt, lagerte an dieſem Berge und wurde von den Höhlenbewohnern, die ſich für unbezwingbar hielten, verhöhnt. Sertorius bemerkte, daß der Wind vielen Staub dieſen Höhlen zutrieb, und ließ von der an dem Berge befindlichen lockern und ſtaubigen Erde Haufen vor die Höhlen aufhäufen. Die Barbaren glaubten, das ſolle einen gegen ſie aufgeworfenen Wall bedeuten und ſpotteten noch mehr. Als aber den andern Tag der Wind heftiger wehte, und die Soldaten des Sertorius die ſtaubigen Erdhaufen noch aufrührten, kamen die Characitani in die Gefahr des Erſtickens, und ergaben ſich nach zwei Tagen.

Südlich unter den Carpetani ſaßen die Oretani, weſtlich an ſie ſtieß Luſitania und ſüdlich Baetica, im Oſten waren die Baſtetani, im Norden die Carpetani, Celtiberi ꝛc. Grenznachbarn. Ihr Land, in welchem der Baetis, der Tades, h. Segura, und der Anas entſpringt, und welches der Hauptſchauplatz des Kampfes zwiſchen Römern und Puniern war, erſtreckte ſich nach Strabo bis Neu-Carthago [5]) und nahm hauptſächlich den öſtlichen Theil von Granada, Mancha und den weſtlichen von Murcia ein [6]). Caſtulo, Caſtalon bei Polyb., Caſtaon bei Strabo, Caſtolon und wohl auch Caſtax bei Appian, aus der Hannibals Gattin ſtammte [7]), in der Nähe von Silberbergwerken nach Polybius, und nach Strabo an einer Quelle des Baetis und an der Grenze von Baetica gelegen, war nach Plinius eine Municipalſtadt mit dem altlateiniſchen Recht, zum Gerichtsſprengel von Carthago gehörig, mit dem Beinamen Cäſari Venales [8]). Nach Silius Italicus hätte die Gegend bei Caſtulo Aehnlichkeit mit jener am Parnaß gehabt und die Stadt Parnaſſa geheißen. Auch ſollten die Einwohner aus Phocis gekommen ſeyn [9]). Die Stadt wurde, nachdem ſie im zweiten puniſchen Kriege das einemal zu den Römern abgefallen, dann wieder zu den Puniern übergegangen war, von Scipio wieder gewonnen [10]). Man iſt nicht einig, ob das alte Caſtulon Cazorla nordöſtlich von der Stadt Jaen oder Caſlona am Guadilamar-Fl. ſeye. Ukert entſcheidet für das letztere; dort treffe man Ruinen und Inſchriften, durch welche die Lage der alten Stadt an der Stelle des h. Caſlona beſtätigt werde. — Nach Caſtulo nennt ſich auch der öfter erwähnte Bergwald Saltus Caſtulonenſis [11]), h. Caſlona la Vieja, Sierra de

1) XXXIX, 30. — 2) Plinius III, 4. — 3) c. 17. — 4) Laborde Itiner. d'Esp. t. III, p. 323. — 5) Strabo III, 127 oder 152. 235 oder 156. cf. Polyb. X, 38. XI, 20. — 6) Nach Ukerts Beſtimmung, die, namentlich mit Vergleichung Strabo's, richtiger iſt als Mannerts, der ſagt: ſie beſaßen einen öſtlichen Strich von Eſtremadura, den mittleren Theil der Provinz Mancha, die Oſtſpitze von Jaen und die Nordſpitze von Granada. — 7) Livius XXIV, 41. — 8) Polyb. X, 35. 38. XI, 18. 20 Strabo III, 253. 221. Appian VI, 16. 32. Plutarch in Sertor. c. 3 ſetzt ſie nach Celtiberien. — 9) Sil. Ital. III, 97 etc. — 10) Liv. XXIV, 41. XXVIII, 19. 20. — 11) Livius

Cazorle nach Reichard, zur Sierra Morena gehörig, wie auch der Saltus Tugiensis des Plinius. — Andere, bei den Oretanern genannte Städte sind Ilucia, Noliba, Cusbi, Bescelia, Holo. Diese bei Livius [1]). Elingas bei Polyb., Gyroesene bei Plutarch im Leben des Sertorius. Livius nennt ein Carteja, die reiche Hauptstadt der Olcaden, die Hannibal eroberte und zerstörte. Es ist ohne Zweifel das Althäa des Polybius [2]), d. nach Reichard Carcelen. Diese Olcaden, die Hannibal bekriegte, um Sagunt näher zu kommen (Livius l. c.), und von denen er einen Theil, weil er ihnen nicht traute, während seines italienischen Zuges, nach Afrika versetzte [3]), saßen nördlich über Neu-Carthago in Süd-Cuenza und Nord-Mancha. Später verschwinden sie und die Oretaner erscheinen in den Gegenden ihrer alten Wohnsitze. — Das ausgedehnteste Volk im Mittellande, stark und zahlreich [4]) waren die

Celtiberer, s. über sie p. 18 ꝛc.: „Ihr Land, von mehreren dem Tagus, Anas und anderen in das westliche Meer mündenden Flüssen bewässert, ist gebirgig und großentheils rauh. Im Norden stoßen sie an die Berones [5]) und Bardyitern, gegen Abend wohnen ihnen die Asturer ꝛc., im Süden die Oretani, und die im Orospeda wohnenden Bastetaner und Dittaner. Im Osten (Nordosten) ist der Idubeda“ [6]). Sie nahmen somit in Hispania citerior das Plateau Spaniens, d. i. den größten Theil von Neu-Castilien, einen Theil von Alt-Castilien und die Westseite von Arragonien ein. Die vorzüglichsten von ihnen sind die Arevaci, sogenannt nach dem Flusse Arevas [7]), d. Arlanzo einem Zuflusse des Duero, den Carpetani und den Quellen des Taqus nahe wohnend [8]), nach dieser Bestimmung Strabo's etwa im h. Segovia und Soria [9]). Städte bei ihnen waren: Clunia, römische Colonie, Sitz eines Obergerichtshofes und die westlichste celtiberische Stadt, h. nach Reichard nahe bei dem Dorfe Corunna, wo man noch Ruinen sieht. Termes, auch Termantia und Termesos bei Appian, deren Einwohner Tacitus Termestina natio nennt, war eine feste Stadt, dem Sertorius sehr ergeben, und von den Römern unter Pompejus einige Male vergeblich und mit nicht unbedeutenden Niederlagen auf ihrer Seite belagert, später unter dem Prätor Titius Didus — 96 vor Chr. — als eine immer ungetreue Stadt von ihrer festen Höhe herab versetzt und ohne Mauern aufgebaut“ [10]). Eine zweite, Termes genannte, Stadt erwähnt Ptolemäus bei den Pelledonen. Die erste lag nach Ukert und Reichard an der Stelle, die jetzt Ermita de nuestra Sennora de Tiermes genannt wird, die andere heißt h. nach Reich. Termantos. Numantia, die berühmteste Stadt der Arevacer [11]), eine Stadt der Pelledonen nach Plinius [12]), lag zwischen zwei Flüssen [13]) oder am Durius [14]) „auf steiler waldiger Höhe. Nur ein einziger Weg führte von ihr in die Ebene herab, und dieser war voll Gräben und Verschanzungen“ [15]). Ihr Umfang betrug 24 Stadien [16]), sie hatte keine Mauern [17]), und lag nach Ukert bei Puente de Don Garray, wo noch Ruinen übrig sind. Ueber den Numantinischen Krieg s. p. 27. Scipio, mit der Eroberung Numantia's beauftragt, trieb zuvörderst alle Handelsleute und Buhldirnen, wie auch Wahrsager und Opferpriester, mit denen die muthlos gewordenen Soldaten beständig verkehrten, aus

XXII, 20. LXVI, 20. Caesar bell. civ. I, 38. — 1) XXXV, 22. — 2) Liv. XXI, 5. Polyb. III, 13. — 3) Polyb. III, 13. — 4) Strabo III, 235 ꝛc. oder 161 ꝛc. — 5) Daß die Berones (s. dieselben bei Ptolemäus), welche Mannert zu den Celtiberern zählt, keine Celtiberer waren, geht gerade aus der Stelle Strabo's III, 238 und 245 oder 158 und 162, auf welche Mannert sich beruft, hervor. — 6) Strabo l. c. — 7) Plin. III, 3. — 8) Strabo III, p. 246 oder 162. Polyb. XXXV, 2. Appian VI, 45. — 9) Reichard setzt sie in seiner Charte auf die Nordseite des Durius von dem h. Valladolid an durch Soria. — 10) Appian VI. 76. 99. Tacit. Annal. IV, 45. cf. Livius epitom. LIV. Florus III, 22. — 11) Strabo III, 246 oder 162. — 12) III, 4. — 13) Appian VI, 76. — 14) Strabo l. c. Mela II, 6. Appian VI, 91. — 15) Appian VI, 76. — 16) Appian VI, 90. Oros. V, 7. — 17) Florus II, 18.

Digitized by Google

dem Lager, ließ das unnöthige Gepäck und Zugvieh verkaufen, härtete durch Arbeiten die Soldaten ab, marschirte stets im Viereck und rückte so erst nach langer Vorbereitung und nachdem auch noch Jugurtha aus Lydien mit 12 Elephanten, Schleuderern und Bogenschützen zu ihm gestoßen war, vor die Stadt. Die Numantier stellten sich einmal über das andere in Schlachtordnung auf. Scipio aber, „ich glaube der erste Feldherr, welcher eine den offenen Kampf nicht scheuende Stadt mit Mauern einschloß“ (Appian) mit einer Armee von 60,000 Mann, wollte den Feind durch Hunger bezwingen. Indeß gelang es, trotz der sorgfältigsten Wache von Seiten der Römer einem tapfern Numantier, mit fünf Freunden durch das römische Lager zu kommen, und in den Städten der Arevacer herumreitend die junge Mannschaft von Lutia, einer reichen, 300 Stadien von Numantia entlegenen, Stadt zur Hülfe für Numantia zu bewegen. Allein die Sache wurde dem Scipio verrathen und 400 jener tapferen Söhne von Lutia wurden die Hände abgehauen. Endlich, nachdem alles Eßbare aufgezehrt war und ihnen das Menschenfleisch widerstand, ergaben sie sich. Allein sie forderten noch einen Tag Aufschub, „damit die Vielen, die der Freiheit noch anhingen, ihren Tod zuvor noch anordnen könnten.“ Nachdem dieß geschehen, zogen die Uebrigen, entstellt durch Schmutz und wilde Haare, mit furchtbarem Blicke, aus dem Grimm und Kummer und Anstrengung und das Bewußtseyn hervorsah, Menschenfleisch gegessen zu haben, auf das bestimmte Feld heraus. Scipio wählte 50 von ihnen zum Triumphe, die Uebrigen verkaufte er und zerstörte ihre Stadt [1]). — Nicht ferne von Numantia erwähnt Appian [2]) Malia, h. Mallen nach Reichard.

Segovia [3]), Segubia bei Ptolemäus, hat in der h. Hauptstadt der gleichnamigen Provinz seinen Namen erhalten. Wenn, was Maltebrun behauptet, der großartige Aquäduct mit 109 Bogen, der h. noch der Stadt reichliches Wasser zuführt, ein Werk Trajans ist und auch, was wahrscheinlicher ist, die übrigen bedeutenden Reste von Ruinen, die Tempeln angehört zu haben scheinen, aus römischer Zeit stammen, so ist das alte Segovia bedeutender gewesen als das heutige [4]). In der Gegend von Segovia lag auch nach Ukert das Colenba Appians [5]), h. Cuellar?

Seguntia, Saguntia, lag im Gerichtsbezirke von Clunia [6]), und ist wohl die gleichnamige Stadt der Celtiberer bei Livius [7]), h. Siguenza im Norden der Provinz Guadalaxara. Strabo [8]) setzt ein Serguntia in den Durius. — Andere Celtiberische Völker waren die Pelindones, s. bei Ptolem.; die Lusones an der Quelle des Tagus bis Cäsaraugusta [9]), also von der h. Provinz Cuenca an nordöstlich bis nach Saragossa in Arragonien; die neben einander wohnenden Ditti und Belli [10]), Nachbarn der Arevacer. Segeda nennt Appian [11]) eine große wichtige Stadt der celtiberischen Belli. Sie ist vielleicht die von Strabo zu den Arevacern gestellte Segida und die Segestica des Livius, eine wichtige und wohlhabende Stadt und das Belgida des Orosius [12]). Segeda war eine der celtiberischen Städte, mit welchen die Römer Bündnisse schlossen, vermöge welcher die Celtiberer keine neue Städte bauen sollten. Segeda aber bewog die kleineren Städte zur Uebersiedelung in ihre Stadt, und wollte die Mauern derselben auf 40 Stadien im Umfang ausdehnen. Die Römer behaupteten, dieses sey vertragswidrig, und dieser Streit

---

1) Appian, römisch-spanische Geschichte oder L. VI, c. 84—98. — 2) VI, 77. — 3) Plin. III, 4. Florus III, 22. — 4) Maltebrun VIII, p. 85 ꝛc. cf. Minnano Dicelon t. VIII, p. 192. — 5) VI, 99. 100. — 6) Plin. III, 4. Saguntia et Uxama (s. Ptolem.) quae nomina crebro aliis in locis usurpantur. Appian l. c. I, 110. Plutarch Sertor. — 7) XXXIV, 19. — 8) III, 245. — 9) Appian VI, 42. 49. Strabo III, 246. — 10) Polyb. XXXV, 2. Appian VI, 44. — 11) Appian VI, c. 44. — 12) Strabo III, p. 246. Livius XXXIV, 17. Orosius V, 23. cf. Florus II, 18. der vielleicht auch mit seinen Segutensern die Bewohner derselben Stadt meint.

Digitized by Google

wurde die Urſache des erſten celtiberiſchen Kriegs [1]). Bilbilis, — die Hauptſtadt des römiſchen Epigrammendichters Marcus Valerius Martialis [2]), 43 nach Chr. geboren — lag am Fluſſe Salo [3]), h. Xalen, und ſoll jetzt Baubola in Weſt-Arragonien ſeyn. Sie war ein Municipium, Auguſta beigenannt, hatte vortreffliche Pferde, Waffen, Gold und namentlich Eiſen, das durch das Waſſer des Salo beſonders gut gehärtet wurde [4]). Andere celtiberiſche Städte ſind: Contrebia, Hauptort der Celtiberen, h. in der Gegend von Albarracin in Süd-Arragonien [5]). Complega [6]); Urbicua [7]), h. Albaroches nach Reich.; Ocilis, den Römern im erſten celtiberiſchen Kriege als Magazin dienend [8]); Munda [9]), h. Pedro de Munnoz nahe Alcaraz u. Reich.; Certima [10]), h. Campo de Criptana u. Reich.; Caravis [11]), h. Cortez u. Reich.

Die Ilergetes hatten im Weſten die Basconen, im Norden die Pyrenäen, im Süden den Iber, im Oſten die Lacetani [12]), und ſaßen ſomit in dem heutigen ganzen Nord-Arragonien. Zu den Ilergetes ſcheinen einige kleinere nur von den Hiſtorikern genannte Völker zu gehören: die Bargusii [13]), von Hannibal auf ſeinem Zuge nach Italien bezwungen, und da er ihnen mißtraute, dem Hanno, der in der Gegend mit einem Truppencorps ſtand, empfohlen: die Bergiſtaner, ein kriegeriſches Volk, mit ſieben Bergfeſten in ihrem Land, von Cato bezwungen [14]). Die Sueßetani [15]) u. ſ. w. Oſca, Ileoſca bei Strabo, Etoſca bei Vell. Paterculus, wo Sertorius ermordet worden ſeyn ſoll, h. Hueſca, in der von Plinius Veſtitania genannten Gegend gelegen, Colonie und zum Gerichtshof Cäſarauguſta gehörig [16]), war eine große Stadt [17]), in welcher Sertorius jene p. 28 erwähnte röm. Bildungs-Anſtalt für junge Spanier gegründet hatte. Die Stadt hatte Silberbergwerke (argentum oscense) und prägte Münzen [18]). Ilerda, eine feſte Stadt, lag auf einer Anhöhe am Sikoris, einem reißenden Bergſtrome, h. Segre, über den eine ſteinerne Brücke führte. Hier ſchlug Cäſar nach einem hartnäckigen, lange ſchwankenden Kampfe den Afranius und Petrejus, die Legaten des Pompejus [19]). Das alte Ilerda iſt das h. Lerida in Catalonien, das in der Mitte fruchtbarer Gefilde auf einem Hügel wie ehedem liegt und noch einige Ueberreſte aus der Römerzeit hat [20]). Athenagia, die Hauptſtadt der Ilergeten, von Scipio eingenommen [21]), lag nach Ukert wahrſcheinlich in der Nähe von Lerida und iſt vielleicht das h. Agramont. Octogera [22]), h. Mequinenza nach Reichard; Corbio [23]), in der Nähe des h. Berga; bei den Auſetanern (ſ. Ptolem.) Bargusii [24]) nach Ukert h. in der Nähe von Shegarra. — Nun ſind noch

Die Völker und Städte an dem öſtlichen Uferlande von Baetica bis

---

1) Applan VI, 43—45. — 2) Er recenſirte ſeine Dichtungen ſelbſt durch die Worte: Sunt bona, sunt quaedam mediocria, sunt mala plura. — 3) Auch Bilbilis genannt. Justin. XXIV, 3. — 4) Martial Epigr. IV, 55. X, 20. 103. XII, 28. Plin. XXXIV, 14. Justinus XLIV, 3. — 5) Valer. Max. II, 7. IV, 5. Vellej. Paterc. IV, 5. Florus II, 7. — 6) Appian VI, 42 43. Dieſe Stadt wollen Einige für das oben angeführte Complutum halten. — 7) Liv. XL, c. 16. — 8) Appian VI, 47. 48. 49. — 9) XL, 46. 47. 48. — 10) Liv. l. c. — 11) Appian VI, 43. — 12) Plin. III. 4. Strabo III, 244 ic oder 161 ic. Polyb. III, 35. Liv. XXI, 61. XXI, 21, wo ein Fürſt der Ilergeten mit Namen Indibilis vorkommt. Caesar bell. c. I, 60. Illurgavonenſis genannt. — 13) Polyb. III, 35 wo er zugleich an den Pyrenäen die Aerenoſii, Andoſini nennt. Liv. XXI, 19. 23. — 14) Liv. XXXIV, 16. 17. 21. — 15) Liv. XXV, 34, ſie ſtanden gleichfalls unter Indibilis, dem Fürſten der Ilergeten. — 16) Plin. III, 3 oder 4. Caesar b. c. I, 60. Florus III, 22. — 17) Plutarch Sertor. c. 14. — 18) Plin. XXXIV, 10. 48. cf. Liv. XXXIV, 10. Liv. XL, 43 signati Oscensis nummi. — 19) Caesar b. c. I, 33. 87. Flor. IV, 12. Appian b. civ. II, 42. Vellej. Paterc. II, c. 42. Suetonii Caesar c. 34. Lucan. Phars. IV, 11. 144. — 20) Minnano Diccion t. V, 206. Malltebrun Precis etc. t. VIII, p. 90. — 21) Liv. XXI, 61. — 22) Caesar bell. c. I, 81. Plutarch Sertor. Lucan Pharsal. — 23) Livius XXXIX, 42. — 24) Polyb. III, 35. Liv. XXI, 19. 23.

Digitized by Google

an die Pyrenäen übrig. Die Bastetani, nach Strabo auch Basduli genannt [1]), wohnten, westlich an Baetica grenzend, nördlich an die Oretani, östlich an die Contestani, bis zur See herab und an dem nördlichen Ortospeda-Gebirge, h. den Nordausläufern der Sierra Nevada in Granada, wo wir auch nach Mannert die Orißer zu suchen haben, welche den Hamilcar schlugen und tödteten, und an denen sich nachher Hasdrubal durch Wegnahme aller ihrer Städte, zwölf an der Zahl, rächte [2]). Die Bastetani nahmen somit den östlichen Theil von Granada, den westlichen von Murcia und den südlichen von Mancha ein und scheinen von Basti, einer steuerbaren Stadt, zum Obergerichtshof Neu-Carthago gehörig [3]), h. Baja in Granada, ihren Namen erhalten zu haben.

Die Contestani, deren Land Contestania hieß [4]), hatten im Westen die ebengenannten Bastetani, und wohnten durch das ganze h. Murcia an der Seeküste und durch Valencia bis zur Stadt Valencia. In ihrem Lande lag Carthago nova, h. Carthagena, von Hasdrubal, der dem Barcas, Vater Hannibals nachfolgte, gegründet [5]), schon als sie den Carthagern gehörte, eine schöne und reiche Stadt, an trefflichem Hafen gelegen, ihre Hauptfeste, ihr Speicher, ihre Schatzkammer, ihr Zeughaus, „der Punkt, von welchem Afrika über ganz-Hispanien die Hand ausstreckt“ [6]). Scipio, s. p. 24, der mit Eroberung dieser Stadt seinen hispanischen Feldzug eröffnete, traf 2000 Handwerker in ihr, viele Kinder edler Spanier als Geisel, ungeheure Kriegsvorräthe, Gold und Silber [7]). Zur Zeit der Römer, wo sie eine Colonie wurde, und neben Tarraco, Sitz des Befehlshabers der Tarraconensischen Provinz, war sie eine große Handelsstadt, in deren Nähe sich Pöckel-Anstalten und namentlich zwei reiche Silbergruben (cf. p. 14) befanden [8]). Einige Stunden von dem h. Carthagena sieht man eine ungeheure Höhle, die St. Johann heißt, und wahrscheinlich nichts Anderes ist, als eine der verlassenen alten Minen [9]). Die Stadt selbst lag auf vorspringender Landzunge mit sicherem Hafen, gedeckt durch eine vorliegende kleine Insel, die Herkules-Insel oder Scombraria, h. Islote, hieß [10]). Auf der Nordseite befand sich ein mit dem Meere verbundener Landsee und auf den andern Seiten deckten sie Anhöhen. Auf der einen, der östlichen, stand des Aesculaps Tempel, auf der westlichen die feste Burg des Hasdrubals. Im Uebrigen hatte die Stadt starke Mauern und 20 Stadien im Umfange [11]). Noch ist Carthagena durch mehrere Forts wohl befestigt, mit reichem Arsenale, eine der schönsten Städte Spaniens. Einen Bezirk nördlich der Stadt nannte man wegen des dort wachsenden Spartums das spartarische Feld, es war 30 Meilen breit und 100 lang [12]) und dieselbe vom Segura-Fluß, Tades der Alten, durchflossene, im Frühling 1830 so furchtbar berühmt gewordene Ebene, welche von ihrem Anfange beim Austritte des Flusses bei Murcia abwärts Orisunta vorbei in wiederholten Stößen gebebt und dadurch viele Dörfer auf beiden Seiten der Segura vernichtet hat. Von diesem Felde hieß die Stadt auch Carthago Spartaria [13]). An der Küste in der Gegend von Carthago standen die Wachtthürme aus Ton, die Hannibal aufführen ließ [14]). Von Neu-Carthago aus trat auch Hannibal, nachdem er vorher Gesandte an die Gallier abgesandt und die Päße über die Alpen hatte untersuchen lassen, den berühmten und kühnen Kriegszug

1) Strabo III, 201 oder 139. 207 oder 140. 225 oder 156. — 2) Diodor Eclog. XXV, 2. — 3) Plinius III, 4. — 4) Plinius III, 3 oder 4. — 5) Strabo III, 238 oder 158. Polybius II, 13. Diodor XXV, 2. — 6) Nach Scipio in seiner Anrede an seine Armee vor der Einnahme der Stadt. Liv. XXVI, 43. — 7) Liv. XXVI, 47 etc. — 8) Strabo III, 238. 254 oder 167. Plin. III, 4. Polyb. X, 10. — 9) Malte-brun Precis t. VIII, p. 135. — 10) Wegen der großen Menge Scombern (Macrelen), die außer andern Fischen dort gefangen wurden und aus welchen die Römer ihr Garum, cf. Plin. XXXI, 8, bereiteten. — 11) Strabo l. c. Polyb. X, 8—12. Liv. XXVI, 42. 44. Sil. Ital. XV, 220 etc. — 12) Strabo III, 241 ꝛc. oder 162. Plin. XIX, 8. — 13) Plin. XXXI, 43. Florus II, 6 nennt sie Hispana Carthago. — 14) Plin. II, 73. XXXV, 14.

Digitized by Google

nach dem dadurch vielfach geängſtigten Italien an [1]). Sein Marſch ging, längs der Meeresküſte (ſ. Reichards Charte, wo er ganz verzeichnet iſt) über den Tader, h. Segura, über den Fluß Sucro, h. Xucar, die Stadt Sucron, h. Cullera, Valencia, Saguntum, h. Murviedro, das er kaum zerſtört hatte, über den Iber bei Dertoſa, h. Tortoſa, den Rubricatus-Fl., h. Llobregat, Barcino, h. Barcelona u. ſ. w. Der Zug endigte in Hiſpanien (den weiteren ſiehe in Gallien) mit dem Uebergange über die Pyrenäen bei dem Promont. Cervaria, h. Cervera. — In der Nähe von Illici, h. Elche, glaubt Ukert ſeye das Aera Leucon, d. i. Weißenfels, Caſtrum Album? bei Livius, zu ſuchen, eine große Stadt nach Diodor, welche Hamilcar Barkas baute [2]). Das Promont Dianium oder Artemiſium, das auch Ptolemäus nennt (der übrigens an dieſer Küſte ſehr verwirrt iſt, wohl nach Manuerts Meinung durch die Hand eines Späteren), heißt bei Mela Ferraria, weil Eiſenbergwerke in der Nähe waren [3]) und iſt das h. Cap Martin. Bei Plinius iſt Dianium auch eine Stadt, nach Avienus eine verödete [4]), h. Denia. „Zwiſchen dem Sucron-Fluß, h. Xucar, und Neu-Carthago, ſagt Strabo, liegen drei Städtchen der Maſſilier. Das bekannteſte iſt Meresco-pien und auf dem Vorgebirge ſteht ein ſehr verehrter Tempel der epheſiniſchen Diana. Er heißt Artemiſium bei den Griechen, Dianium bei den Lateinern. Er kann weit von der See geſehen werden und Sertorius bediente ſich ſeiner bei ſeinen Unternehmungen zur See als einer Burg und eines Waffenplatzes“ [5]).

Edetani [6]), Sedetani, Sidetani [7]), nördlich, weſtlich und öſtlich von den Iercaones, den Celtiberern und der See, ſüdlich von den Conteſtani begrenzt, wohnten in einem weit ausgedehnten Lande, Edetania, das bis zu Cäſarauguſta am Iber, ihrer nördlichſten Stadt, reichte. Wir haben heute ihre Wohnplätze im öſtlichen und nördlichen Theile von Valencia und im ſüdlichen Arragonien zu ſuchen. Sucron, von Ptolemäus zu den Conteſtanern gerechnet, nach Strabo am gleichnamigen Fluſſe gelegen, oft genannt von den Hiſtorikern, aber nach Plinius „weiland eine Stadt“ [8]), iſt h. Cullera in Valencia. In ihrer Nähe lag Turia, h. Tous? eine von den Städten, die dem Sertorius auch nach ſeinem Tode treu blieben [9]). Valentia, von Ptolemäus zu den Conteſtanern geſetzt, aber nach Plinius [10]) eine Stadt der Edetaner, verdankt ſeinen Urſprung dem Brutus, der die Soldaten des Viriathus hieher verſetzte [11]). Durch Pompejus wurde ſie zerſtört [12]), ſcheint aber, da ſie Mela [13]) wieder als eine bedeutende Stadt und Plinius als eine Colonie erwähnt, bald wieder erſtanden zu ſeyn. Valencia, eine der ſchönſten und bedeutendſten Städte des h. Spaniens, hat nur wenige Denkmale mehr [14]). Das Ibes des Livius [15]) iſt nach Ukert vielleicht das h. Ibi nordöſtlich von Valentia. Saguntum, „jene durch Treue und Unglück berühmte Stadt“ [16]) von Griechen aus Zazynthos, zu denen Rutuler aus Ardea kamen, gegründet [17]), 1000 Schritte vom Meere [18]), am Fluſſe Turis, h. Turia [19]), in der fruchtbarſten Gegend [20]) gelegen, den Römern verbündet [21]), „war bei weitem die mächtigſte Stadt jenſeits des Iberus. Zu ſo großer

[1]) Appian VI, 13. Livius XXI, 21 etc. Polyb. III, 39 etc. — [2]) Diod. Eclog. XXV. 2. Livius XXIV. 41. — [3]) Mela II. 6. Strabo III, 239 oder 159. — [4]) Plin. III, 4. Festi Avien. ora maritt. 876. — [5]) Strabo III, p. 239. — [6]) Plinius III, 4. — [7]) Livius XXIV, 20. XXVIII, 24. Strabo III, 147 oder 163. — [8]) Strabo III, 239 oder 158. Livius XXVIII, 24. XXIX, 19. Plut. Sert. c. 10. Florus III, 22. Appian bell. civ. I, 110. Plin. III, 4 quondam oppidum. — [9]) Plutarch Sertor. c. 19. Florus III, 22. — [10]) III, 4. — [11]) Liv. epit. LV. — [12]) Epistol. Pompeji ap. Salust. ed. Cort. 965 bei Ukert. — [13]) II, 6. Plin. III, 4. — [14]) Minuano Diction t. IX, cf. Itineraire descriptif de l'Espagne etc. par A. Laborde. Paris 1807. t. I, p. 216 etc. Les antiquités de Vallence se reduisent à des inscriptions romaines et à fragments de statues et de pavés antiques. — [15]) XXVIII, 21. — [16]) Mela II, 6. §. 50. — [17]) Livius XXI, 7. Sil. Ital. I, 291. 332. II, 604. III, 178. — [18]) Nach Livius l. c. Nach Polyb. III, 17. 7 Stadien, nach Plin. III, 4. 3000 Schritte. — [19]) Plin. l. c. — [20]) Polyb. XVII, 2. — [21]) Polyb. III, 30. cf. p. 23.

Digitized by Google

Macht war sie in Kurzem gewachsen, entweder durch ihren Erwerb zur See oder durch die steigende Bevölkerung, oder durch die Reinheit ihrer Grundsätze (sanctitate disciplinae), womit sie Bundestreue selbst bis zu ihrem Verderben hielt." (Livius). Hülflos von Rom gelassen, widerstand Sagunt lange [1]) mit äußerstem Muthe und Anstrengung dem Hannibal, der eine Armee von 150,000 Mann gegen ihre Mauern führte. Die Sagunter, denen Hannibal ihr Leben verbürgen und einen neuen Platz zur Ansiedelung anweisen wollte, errichteten statt aller Antwort auf dieses Anerbieten einen Scheiterhaufen, warfen ihre Schätze hinein, verbrannten Weib und Kind theilweise in den eigenen Häusern, und der übrige Theil starb mit den Waffen in der Hand [2]). Sagunt fiel 218 vor Christus. Acht Jahre nachher bevölkerten die Römer die Stadt, die damals eine punische Besatzung hatte und also, wie es scheint, nicht ganz zerstört worden war, mit den übrig gebliebenen Saguntern wieder, die sie aus allen Theilen Spaniens zusammensuchen ließen [3]). Die Stadt, nach Plinius [4]) eine Colonie römischer Bürger, muß unter den Römern sehr bedeutend gewesen seyn, davon zeugen die Ruinen, die man bei Morviedro (Muri veteres) in Valencia findet, namentlich die des Theaters. Dieses, an dem Abhang eines Hügels erbaut, 425′ im Umfange, vom Orchester bis zu den obersten Sitzen 100′ hoch, zeigt noch die Sitze nach der damaligen Rangordnung, die untersten Plätze für die Magistratspersonen, darüber die Sitze der Richter, weiter hinauf für die übrigen Bürger, ganz eben für die Lictoren u. s. w. Unter den Zugängen bemerkt man insbesondere noch die sogenannten Vomitorien, d. i. die Ausgänge für die Volksmassen. Man sieht auch noch die Ruinen eines Circus, jetzt zu einem Obstgarten benützt, eines Bachustempels. In Murviedro trifft man prächtige Säulen zu Trögen, Marmortafeln zum Salzreiben, Grabsteine zum Boden eines Ziegenstalles ꝛc. benützt [5]). — Cäsar Augusta, d. Saragossa, Hauptstadt Arragoniens und berühmt wie Sagunt durch den den Franzosen — 1808 — entgegengesetzten Widerstand [6]), hieß früher Salduba [7]) und erhielt seinen späteren Namen durch Cäsar, der im Jahre Roms 727, angelockt durch die Reize der Gegend, eine Colonie hier anlegte, welche unter allen Landstädten von Hispania Tarraconensis die berühmteste wurde. Bei dem Obergerichtshofe daselbst holten 152 Gemeinden ihr Recht [8]).

Die Ilergaones [9]), Ilercaonenses [10]), Ilurgaonenses [11]) hatten im Westen und Süden die Edetani, im Osten die See, reichten bis zum Iberus [12]) und wohnten im nördlichen Valencia und Südarragonien. Diesen nördlich saßen

die Coretani, deren Land Plinius [13]) Coretania nennt, in Catalonien an der See zwischen den Flüssen Ebro und Lobregat, Rubricatus der Alten. In ihrem Lande war Tarracon, d. Tarragona, von den Massiliensern gegründet [14]), der erste Landungsplatz der Scipionen bei ihren Unternehmungen gegen Iberien [15]), wie überhaupt der dahin geschickten Prätoren, sehr vortheilhaft gelegen und als Hauptstadt eines großen Theils von Hispania zu betrachten, eben so bevölkert als Carthago nova, nach Eratosthenes bei Strabo mit einem guten Hafen (auch Livius XXII, 22 spricht von einem Hafen), nach Artemidorus ohne Hafen [16]), die reichste Seestadt

---

1) Im 8ten Monate der Belagerung bei Liv., der aber diese lange Zeit bezweifelt, eingenommen. — 2) Liv. XXI, 7—16. — 3) Livius XXIV. 42. XXVIII, 39. — 4) III, 4. — 5) Fischer Gemälde von Valencia, 2. Thl. p. 41. Dillons Reise durch Spanien, 2. Th. p. 193. Laborde Itineraire etc. t. I, p 273. — 6) Die Franzosen mußten, nach Einnahme der Stadt im Sturm, noch die einzelnen Häuser belagern. — 7) Plin. III, 4. — 8) Dio Cassius LIII, 26. Isidor Orig. XV, 1. Plin. l. c. Mela II, 6. — 9) Plin. III, 4. — 10) Liv. XXII, 21. — 11) Caesar bell. civ. I. 60. — 12) Liv. l. c. — 13) III. 4. — 14) Strabo III, 241. — 15) Appian VI. Livius XXII, 22. XXVI, 19. — 16) Polyb. III. 76. Strabo III, p. 240 oder 159.

Digitized by Google

an dieser Küste [1]), eine Colonie mit dem Beinamen Julia Victrix, Sitz eines Obergerichtshofs, zu dem 43 Gemeinden gehörten [2]). Die Umgegend war fruchtbar, berühmt durch gute Weine [3]). Unter den Alterthümern des h. Tarragona, das einen guten Hafen hat und auf einer Anhöhe liegt, verdient hauptsächlich die römische Wasserleitung bemerkt zu werden, die, erneut und wohl erhalten, heute noch die Stadt mit gutem Wasser versorgt. Auch von einem Amphitheater, einem Circus ꝛc. sieht man noch Ruinen, und in einiger Entfernung von der Stadt steht ein Thurm, der Thurm der Scipionen genannt, weil man glaubt, hier hätten sie gelandet [4]).

Die Laletani, Laetani [5]) wohnten den Vorbergehenden nördlich, vom Lobregat-Fluß an, gleichfalls an der catalonischen Seeküste. Bei Mastorel, das Ukert für das Fines des Itiner. Antonini erklärt, geht eine merkwürdige alte Brücke über den Lobregat, Rubricatus der Alten. Sie ist im vorigen Jahrhundert wieder erneuert worden, wie aus der von Dillon copirten Inschrift erhellt, die also lautet: „diese vortreffliche Brücke wurde im Jahr 533 nach Gründung der Stadt Rom von dem großen Hannibal, einem carthagischen Heerführer, erbaut, und er errichtete den Triumphbogen, der noch am Fuße derselben vorhanden ist, zur Ehre seines Vaters Hamilcar. Nachdem dieses Gebäude 1985 Jahre gestanden hatte, war es sehr verfallen. Aber Seine Majestät Don Carlos, König von Spanien, verordnete, um ein so seltenes Denkmal des Alterthums zu erhalten, im Jahre 1768 es auszubessern“ [6]). In dieser Gegend findet man überhaupt noch viele Denkmale des Alterthums. Auf dem Wege von Tarragona nach der Hauptstadt Cataloniens, dem heutigen Barcellona, einst Barcino, in welcher Strecke sich das Fenchelfeld ausdehnte [7]), zeigt man bei Torre-dam-Barra ein prächtiges Grabmal, das nach der Sage die Asche der Scipionen umschließen solle. In der Nähe des Dorfes Ventrell erhebt sich noch ein Triumphbogen (Arcus triumphalis Licinii Surae? s. Reichards Charte); bei Villa nueva, dem Carthago Vetus des Ptolem. (siehe bei ihm) liegen die Ruinen einer alten Festung nebst vielen in die Felsen gehauenen Gräbern; bei Villafranca zeigen sich zwischen zwei Bergen die Ueberbleibsel einer Wasserleitung [8]). — Barcino, h. Barcellona, von dem lybischen Herkules 400 Jahre vor Rom erbaut, befestigt von Hamilcar Barcas, Großvater Hannibals [9]), war eine römische Colonie mit dem Beinamen Faventia [10]). Das h. Barcellona steht theilweise auf neuem Grunde, der alte Hafen, der bei Ermita St. Seunora de Port stand, wurde vom Lobregat verschlammt [11]), was nach Minnano trotz der Mühe, die man sich täglich gibt, auch mit dem neuen, in welchen seit längerer Zeit schon keine große Schiffe einfahren können, der Fall ist. Zur größeren Blüthe kam die Stadt erst durch Karl den Großen und Ludwig den Frommen am Ende des achten, Anfang des neunten Jahrhunderts, wo sie die Hauptstadt der hispanischen Mark war. Uebrigens kann sie nach den Denkmalen aus der Römer Zeit, ob sie gleich Mela [12]) eine kleine Stadt nennt, auch ehedem nicht unbedeutend gewesen seyn. Man findet unter Anderem Ruinen eines Amphitheaters, eines Aquäducts, Mauern eines Thurms, nach Minnano aus carthagischer Zeit, schöne Colonnen mit Kapitälern von corinthischer Ordnung. In der Kirche des heilig. Michaels, wo der Fußboden aus alter Mosaik-Arbeit besteht, will man einen Tempel Neptuns erkennen [13]).

---

1) Mela II, 6. §. 40. — 2) Plinius III, 4. — 3) Plin. XIV, 6. Martial XIII, 18. — 4) Minnano Diccion t. VIII, p. 398. — 5) Strabo III, 240. Liv. XXI, 23. Plin. III, 3 oder 4. — 6) Dillons Reise durch Spanien ꝛc. 2. Th. p. 201. — 7) Strabo III, p. 242 ob. 160. Μαραθωνος πεδιον. Cicero ad Attic. XII, ep. 8. Foenicularius campus. — 8) Maltebrun Precis etc. t. VIII, p. 95 und Minnano Diccion. — 9) Nach der Sage bei Minnano Diccion t. I, 391, der seinen Gewährsmann nicht anführt. — 10) Plinius III, 4. — 11) Ukert ꝛc. p. 421. — 12) II, 6. §. 35. — 13) Minnano Dicc. t. p. 391. Maltebr. Precis etc. t. VIII, p. 94. Laborde Itin. etc. t. I, 33—35,

Digitized by Google

Die Indigetes saßen bis an die Pyrenäen und in denselben zwischen dem Meere und den Castellani, den Ausetani im nordöstl. Theile des h. Catalooniens an der Grenze von Frankreich. An der Küste nennt Mela den „Mons Jovis, der sich gegen Westen in mehreren Abſätzen wie Stufen nach und nach erhebt und Hannibals Leiter (Hannibalis Scala) genannt wird.“ Dieser Berg ist der Berg Mongri, der sich bei Ampurias erhebt und, wie Mela sagt, weßlich stufenweise abfällt. Er springt unter dem Namen Escarpi ins Meer vor mit Felsen, die Los Medas genannt werden. An seinem Abhange gegen Norden liegt noch das Kaſtell la Escala (siehe Stielers Atlas). Emporiae, Emporium, eine Colonie der Massilier, die von Phocäa in Kleinasien abstammten, „bestand aus zwei durch eine Mauer getrennten Städten. Die Stadt landeinwärts bewohnten Hispanier, die in die See heraus gelegene Stadt die Griechen, die sich von dem wilden und kriegerischen Volke der Hispanier streng abschlossen und die Mauern gegen die hispanische Stadt jede Nacht von einem Drittheile der Bürger bewachen ließen, als wäre der Feind vor den Thoren. Einen dritten Volksstamm aus römischen Pflanzern hat der vergötterte Cäsar nach der Besiegung der Söhne des Pompejus hinzugefügt. Jetzt haben sie alle das Bürgerrecht und sind in ein Ganzes zusammengeschmolzen.“ (Liv.) Der bei der Stadt mündende Clodianus, h. Lobregat menor, bildete nach Strabo, nach welchem auch die Einwohner den Flachs gut zu bearbeiten wußten, und landeinwärts zum Theil gute, zum Theil nur Spartum tragende Felder hatten, den Hafen [1]). Bei Emporiae, h. Amporias, stieg Scipio Africanus im zweiten punischen Kriege zuerst ans Land [2]). Wo Ptolemäus (s. bei ihm) einen Tempel der Venus nennt, bei dem h. Vorgebirge Creus, war nach Einigen der Flecken Cervaria, h. Cervera, die Grenze Spaniens gegen Gallien, nach Anderen bei den Trophäen des Pompejus [3]), wo die Heerstraße über die Pyrenäen nach Gallien führte. Bei der französischen Grenzfestung Bellegarde sieht man noch verschiedene Ueberbleibsel jener hauptsächlich durch Pompejus angelegten Straße. Auf diesen Trophäen, die auf dem Summus Pyrenäus standen, bezeugte Pompejus der Große (nach Beendigung des sertorianischen Kriegs), daß er von den Alpen bis an die Grenze des jenseitigen Spaniens 876 Städte an das römische Reich gebracht habe [4]). Cäsar, nach Beendigung des Kriegs gegen die pompejanische Partie in Spanien „ging von Tarracona über die Pyrenäen, ohne jedoch ein Denkmal seiner Siege auf denselben zu errichten, weil er wußte, daß man dieß dem Pompejus übel ausgelegt hatte. Er ließ nur den Göttern einen großen steinernen Altar nicht weit von den Trophäen des Pompejus erbauen [5]). Unter den

zu Hispanien gehörigen Inseln

sind die balearischen, wie sie nach Diodor die Römer und Eingebornen nannten, oder nach griechischer Bezeichnung die gymnesischen [6]), insbesondere zu nennen. Sie liegen nebst den Pithyusen (im Mittelmeer) der Küste gegenüber, welche sich von dem Sukron-Fluß an (Jucar) bis zur Stadt Tarracon erstreckt [7]), und gehörten, wie die Pithyusen unter den Römern zu dem Obergerichtshofe von Neu-Carthago [8]). Gymnesien hießen sie, weil die Einwohner Sommers unbekleidet (γυμνοι, nackt) gingen, Baleares wegen ihrer Kunst (βαλλειν, werfen) im Werfen mit der Schleuder [9]). Es sind die heute noch Balearen genannten Inseln, und aus der Eintheilung der Alten in eine größere und kleinere [10]) entstand die heutige Benennung

---

1. VIII, p. 94. — 1) Scylax p. 1. Huds. Geogr. m. t. I. Plin. III. 4. Liv. XXVI, 19. XXXIV, 9. Strabo III, 241 oder 160, er nennt den Namen des Flusses nicht, aber Mela II, 6 und Ptolemäus. — 2) Liv. XXVI, 19. — 3) Strabo III, 2, 242 oder 161. Mela II, 5. Strabo IV, 269 oder 178. — 4) Plinius III, 3. — 5) Dio Cassius XLI, 24. — 6) Diod. V, 17. — 7) Strabo III, 254 oder 167. — 8) Plin. III, 11. — 9) Diod. l. c. — 10) Diod. l. c. Strabo l. c. Mela II, 7. Plin. III,

Digitized by Google

Majorca und Minorca. Nach Strabo scheinen Phönizier die ersten Einwanderer gewesen zu seyn, und nach beendigtem trojanischem Kriege hätten die Rhodier Colonien dahin geschickt [1]). Nach Diodor l. c. sind die Einwohner Fremde von Ueberall her, größtentheils Punier, die sich 160 Jahre nach der Erbauung von Carthago angesiedelt haben. Aus den Händen der Carthager, die immer ein Corps der furchtbaren balearischen Schleuderer in ihrer Armee hatten und namentlich in einer entscheidenden Schlacht gegen die Syrakuser durch dieselben siegten [2]), kamen die Inseln an die Römer. Später trieben einige Bewohner Seeräuberei; die Römer beschuldigten aber alle derselben, sandten den Metellus gegen sie, der die Inseln eroberte, zwei Colonialstädte, Palma und Pallenza gründete, 3000 römische und iberische Colonisten hinführte, einen Triumph und den Beinamen Balearicus erhielt [3]). Beide Inseln sind sehr fruchtbar; Oel aber und früher Wein fehlte [4]). Aber der Wein stand, wie die Weiber [5]) dennoch in hoher Achtung. Für die Weiber, wenn Seeräuber sie wegführten, gab man immer drei bis vier Männer Lösegeld. Ausgezeichnet waren die Maulesel, und der Kaninchen so viele, daß die Bewohner einmal um die Hülfe der Römer gegen diese Thiere baten. — Die Einwohnerzahl schlägt Diodor auf 30,000, während heute Majorca (Mallorca) 181,800 und Menorca 42,147 Einwohner zählen soll [6]). Ihre Kunst im Werfen mit der Schleuder haben wir oben bereits erwähnt. Der Wurf geschah mit solcher Gewalt, als ob er aus einer Katapulte gekommen wäre, und zerschmetterte Schilde und Helme. Das Ziel verfehlten sie nie. Denn schon als Knaben mußten sie sich ihr Brod, das die Mutter an einen Pfahl steckte, erwerfen. Sie bedienten sich dreierlei Arten von Schleudern, einer zum weiten Wurfe, Makrokolon (Langschleuder), wieder einer andern zum nahen Wurfe, Brachykolon (Kurzschleuder), und einer Mittelschleuder zum mittelweiten Wurfe. Die eine war um den Kopf gewunden, die andere um den Leib, und die dritte hatten sie in der Hand.

Die größere Insel ist etwas kleiner als Lesbos, nach Strabo 600 Stadien lang, 200 breit, nach Plinius 375 Millien im Umfange [7]) und heute dem Flächengehalt nach auf 1234 geogr. Quadrat-Meilen berechnet. Die Städte der größeren wie der kleineren Insel, die nach Plinius 40 Mill. lang ist und 150 im Umfang hat (h. 236 geogr. Quadrat-Meilen Flächeninhalt), siehe bei Ptolemäus. —

Die Pityusen, h. Iviza, Formentera und la Conejera, von den Griechen wegen ihrer vielen Fichten, die h noch in dicken Wäldern die Insel decken, so genannt, lagen westlich von den Balearen. Die größere Ebusus, h. Iviza, hatte wenig Oel und Wein, gute Feigen und treffliche Viehweiden; ihre Erde litt kein giftiges Thier, namentlich keine Schlangen. Der Hauptort hieß gleichfalls Ebusus, h. Iviza, hatte gut gebaute Mauern und Häuser, Bewohner mancherlei Art, meist Phönizier, trefflichen Hafen, den auch das h. Iviza noch hat. Die kleinere Insel Ophiusa, bei den Lateinern Colubraria, h. Formentera [8])? war voll von Schlangen,

---

11 u. s. w. Einige nehmen sieben balearische Inseln an. cf. Eustat. ad Dion. Perieg. V. 456. Huds. t. IV. — 1) III, 255 oder 168. XIV, 967 oder 654. cf. Florus II. c. 16. — 2) Diod. XIX, 106. Auch Hannibal, Polyb. III, 113 hatte in Italien solche Schleuderer bei sich. cf. Justin. III, — 3) Strabo III, 255. Livius Epitome LX. Florus III, 8. — 4) Nach Diodor l. c. cf Plin. XIV. 16, der den Wein dort lobt. — 5) Diodor V, 18. *Παραδοξον δε τι και κατα τους γαμους νομιμον παρ αυτοις εστιν. εν ταις κατα τους γαμους ευοχιαις οικειων τε και φιλων κατα την ηλικιαν ο πρωτος αει και ὁ δευτερος και οι λοιποι κατα το εξης μισγονται ταις νυμφαις ανα μερος, εσχατῳ τῳ νυμφιῳ τυγχανοντος ταυτης της τιμης.* — 6) Minnano Diccion t. V, p. 382. t. VI, p. 10. — 7) cf. Diodor V, 17. 18 Strabo III, 255 ic. oder 168. — 8) Nach Ukert die Insel Columbretes nördlich von den Pityusen näher der Küste, und Formentera die Ebusus bei Plinius, der beiden Inseln diesenselben

Digitized by Google

aber von Menschen unbewohnt [1]), während sie heute 1200 bis 1500 in lauter einzelnen Caserias zerstreute Bewohner zählen soll [2]). Das Klima wie der Boden der Balearen und Pityusen wird auch heute sehr gerühmt. Aber die Einwohner, wovon die von Iviza gute Matrosen sind, benützen, ausgenommen jene von Majorca, ihr zu allen Produkten geschicktes Land nur lässig. Wein, der im Alterthume fehlte, wächst heute im Ueberfluß, auch Oel auf Majorca, auf Menorca wenig. Der Grund wird im Alterthume derselbe gewesen seyn wie heute, nämlich der Nordwind, der den Olivenpflanzungen schadet. Majorca ist noch durch Maulthierzucht berühmt. Merkwürdig sind die sogenannten Heidenaltäre, die man h. auf den Inseln findet, weil man dabei, wir glauben nicht mit Unrecht, an die alte, von Diodor [3]) erwähnte Sitte der Todtenbestattung denkt, „nach welcher die Insulaner die Glieder des Leichnams mit Stöcken zerschlugen, sie dann in ein Gefäß warfen, und oben darauf eine Menge Steine legten.“ Der größte dieser Heiden-Altäre findet sich auf Mallorca unweit Alajor. Es ist ein runder Platz mit einer Mauer aus großen platten Steinen umgeben. In der Mitte erhebt sich ein konischer Steinhaufen etwa 30 Ruthen hoch, und an dem Fuße desselben eine Höhlung, in die man gebückt eingehen kann und in der vielleicht das von Diodor erwähnte Gefäß stand. Die Spitze kann man besteigen; auf der kleinen Terrasse, die sie bildet, haben 7—8 Personen Platz. Unweit dieser Steinpyramide sieht man eine Art Altar aus zwei großen viereckigen Steinen erbaut. — Ein anderes Monument des grauesten Alterthums scheint die Wasserleitung von Ternelle nach Pollenza zu seyn. Statuen, z. B. ein ziemlich gut erhaltener Kopf, der zu einer Statue des Metellus gehört zu haben scheint, Aschenkrüge, Thränenurnen, Begräbniß-Lampen, sämmtlich von Thon, fand man viele, auf Menorca mehrere broncene Statuen von ägyptischen, griechischen und römischen Gottheiten. Auffallend ist besonders der aufgefundene Ueberfluß von Münzen und Medaillen von Metellus ꝛc., Augustus mit der Palme, auf Menorca namentlich an phönizischen, carthagischen, macedonischen, z. B. von den Königen Philipp, Alexander, Lysimachus, von beinahe allen Kaisern des römischen Reichs, bis zum sechsten Jahrhundert. Man schreibt dieses eines Theiles der Lage der Insel, die zum Handel zwischen dem Orient und Occident, so wie zwischen Spanien, Italien und Afrika besonders geschickt war, andern Theils dem Umstande zu, daß zu Anfang des fünften Jahrhunderts viele spanische Familien von dem Continente vor den Sueven, Vandalen u. s. w. auf die Inseln flüchteten und ansehnliche Kapitalien mitbrachten. Lezteres wird namentlich durch einen Brief des damaligen Bischofs von Menorca (13. Febr. 423) bestätigt [4]).

Namen gibt. — 1) Diodor V, 16. 17. Strabo III, 254. Mela II, 7. Plin. III, 5. 37. XV, 19. Livius XXXVIII. — 2) Minano Diccion IV, p. 176. — 3) V, 18. — 4) Fischer Gemälde von Valencia ꝛc., 2. Th. 211 ꝛc. 3. Th. 216.

Gallia.

Name. Grenze. Gebirge. Alpen, Straßen in denſelben, Zug Hannibals über dieſelben. Gewäſſer. Handel. Fruchtbarkeit und Produkte. Volk. Geſchichtliches bis auf Cäſar. Bevölkerung. Verfaſſung. Druiden. Sitten und Charakter der Gallier. Eintheilung und Verwaltung Galliens unter den Römern.

Celtae und Celtica war anfänglich eine höchſt unbeſtimmte Bezeichnung für das Volk und Land, das ſpäter Galatae [1]) und Galatia und bei den Römern Galli und Gallia hieß. Insbeſondere nannte man die Völker im nördlichen, nordweſtlichen und weſtlichen Europa (ſ. auch p. 7 und 16) Celten [2]). In Oberitalien waren celtiſche Stämme [3]). Auch die Germanen hießen früher Celtae [4]). Sie ſtießen im Oſten an die Scythen;[5]); es war bei ihnen ſo kalt, daß nicht einmal Eſel dort lebten [6]); man ſagte, ſie ſeyen zum Theil Menſchenfreſſer [7]) u. ſ. w.

Der Name Galater ſtammt nach Diodor [8]) von Galates her, einem Sohne des Herkules, den er, als er nach dem Zuge gegen Geryon hieher kam, mit der Tochter des Celtenkönigs zeugte. Als ſpäter der Name Gallier gebräuchlicher wurde, leitete man den Namen von einem Gallus ab [9]). Nach einer andern Etymologie ſollte ihnen der Name als ein an die Verſchnittenen erinnernder Schimpfname (ſ. 1. Abth. p. 72) von den Römern gegeben worden ſeyn [10]). Oft wird Gallia auch zur Unterſcheidung von Oberitalien Gallia transalpina, ulterior, ultima, propria, auch, wegen der Eintheilung in mehrere Provinzen, Galliae genannt [11]). Comata hieß das Land von der Sitte der Bewohner ſich das Haar lang wachſen zu laſſen [12]) und das ſüdliche Gallien, ſpäter die narbonenſiſche Provinz, braccata, weil die Römer dort die erſten Beinkleider ſahen [13]).

Die Grenzen des altrömiſchen Galliens waren gegen Weſten das atlantiſche, gegen Süden das mittelländiſche Meer, hier Gallicus ſinus, h. Golf du Lyon, genannt, und die Pyrenäen, gegen Oſten die von Italia trennenden Alpen und der Rhenus, der von Germanien ſchied, gegen Norden das Fretum gallicum, ein Theil der h. Nordſee, und der Rhenus [14]). Das alte Gallien begreift alſo das h. Frankreich, die Niederlande, einen großen Theil der Schweiz und das überrheiniſche Deutſchland [15]).

---

1) Pausan. Attica c. 3. — 2) Strabo IV, 288 oder 189. I, 58 oder 33. cf. Herod. IV, 49. Scymnus Chius V. 166. — 3) Daher man zur Unterſcheidung von Oberitalien das h. Gallien Celtica jenſeits der Alpen ꝛc. oder ſpäter, wie Ptolemäus Celtogalatia und Oberitalien Celtica diesſeits der Alpen nannte. cf. Strabo III, p. 265 oder 176 u. a. a. O. Dio Cass. XXXVIII, 8. Polyb. II, 13. Plutarch Caesar c. 21. — 4) Dio Cass. XXXIX, 49. Diod. V, 25. cf. Strabo VII, 442 oder 290. — 5) Diod. V, 32. Plutarch Marius c. 10. 11. Polyb. III, 38. — 6) Aristot. Histor. anim. II, 18. — 7) Diod. V, 32. — 8) V, 24. Galatae will man von dem phöniziſchen Zeitwort „Galat", d. i. „wandern", ableiten, ſo daß Galatae ein Wandervolk bezeichnen würde. — 9) Appian Illyric. — 10) Hieronym. Com. in Oseam t. III. Bei Ukert p. 209. — 11) Caesar bell. g. I, 7. II. 2. VI, 1. VII, 1. Cicer. Philipp. VII, 1. VIII, 9 pro lege Manil. c. 12. Taeitus Annal. I, 31 etc. II, 5. III, 40 u. ſ. w. — 12) Plinius IV, 31. Mela II, 4. Tacit. Annal. XI, 23. — 13) Mela II, 5. Plin. III, 5. Tacit. hist. II, 10 braccae (eine Art lange weite Hoſen) tegumen barbarum. Diod. V, 30. — 14) Strabo III, 267 oder 177. — 15) Ueber die Größenverhältniſſe des alten Galliens. Plinius IV, 31. 37. Strabo II, 122 ꝛc. oder 71 ꝛc. IV, 269 oder 178. 294 oder 193. Suetonii Caesar c. 25. Marcianus Heracleota p. 47. 48.

Digitized by Google

Von den Gebirgen Galliens haben wir die Pyrenäen bei Hispania schon erwähnt. Der Cebenna oder Cevenna Mons bei Cäsar, Cemmenus bei Strabo, die aus der Ostseite der Pyrenäen austretenden Sevennen, Ende des 17ten Jahrhunderts ein Zufluchtsort der Hugenotten, reichte bis an den Rhodanus (Rhone) in der Gegend von Lugdunum, h. Lyon, trennte die Helvii von den Arverni und theilweise die Provinz Aquitania und Narbonensis (s. unten). Als Cäsar, über dieses Gebirge wegmarschirend, die Arverner, die sich durch dasselbe wie durch eine Mauer beschützt glaubten, unerwarteterweise überfiel, fand er es mit sechs Fuß hohem Schnee bedeckt [1]). Als einzeln stehende Berg dieses Gebirges wird der Lesora genannt, wo Plinius den Käse rühmt [2]), h. der Berg Lozère im gleichnamigen Departement, im alten Languedoc, wo noch starke Viehzucht ist [3]).

Ueber die Alpen finden wir verschiedene Ansichten und Nachrichten [4]). Dieses Gebirge, früher auch Alben [5]) (albus, weiß), wurde so genannt von den Galliern, die alle hohen Berge Alpes hießen [6]), weil sie von beständigem Schnee weiß erglänzen [7]). Strabo, nachdem er in der allgemeinen Einleitung zu seiner Geographie bemerkt hat [8]), daß man die Lage der Alpen nicht genau angeben könne, sagt [9]): „Von Ligurien (südlich von Piemont) bis hieher (bis zu den Carni in Kärnthen) erstrecken sich die Gipfel der Alpen und bieten den Anblick eines einzigen Gebirges dar, das sich bald senkt, bald nach verschiedenen Theilen und in vielen Spitzen wieder erhebt. Der erste dieser Alpenspitzen, dieser von mittelmäßiger Höhe, befindet sich jenseits des Rhenus und des Bodensees, gegen den Aufgang der Sonne hin, wo die Quellen des Isters (Donau) sind, den Sueven und dem herkynischen Walde nahe. Andere Arme stehen Illyrien und dem adriatischen Meere zu.“ Im Osten gehört der Ocra (der Birnbaumer Wald zwischen Görz und Laibach, s. unten) als niedrigster Theil noch zu ihnen [10]). Im Westen beginnt das Gebirg unfern von den Apenninen, die bei Genua anfangen, bei Vada Sabbathorum (Savona) [11]); es erstreckt sich aber auch nördlich über Massalia, wo der Dubis, Arar, Sequana (Doubs im Jura-Departement und Gebirge, Saone im Departement Vogesen, Seine im Departement Cote d'or entspringend) ihre Quellen haben [12]). Mela [13]) sagt: „Die Alpen laufen von diesen Ufern (des Varus, h. Var, Grenz-Fluß zwischen dem französischen Departement Var und Piemont) weit und breit und zwar zuerst mit großer Höhe gegen Norden, dann gehen sie, wo sie Germanien berühren, mit gewendetem Anlauf nach Osten, trennen ungeheure (immanes) Völker und dringen bis nach Thracien.“ Sie sind, gleich einer hohen Mauer, Italien im Norden zur Schutzwehr aufgestellt [14]), die höchsten Berge Europa's [15]), höher als die höchsten in Griechenland und Thracien. Den höchsten Gipfel kann ein geübter Läufer nur in fünf Tagen ersteigen, und ihre Länge beträgt 2200 Stadien [16]). „Die Meduli bewohnen östlich vom Einfluß der Isara in den Rhodonus (Isere) das hohe Gebirge. Da beträgt die geradeste Höhe 100 Stadien beim Hinaufsteigen und eben soviel der Herabweg auf der italienischen Seite, wo die Taurini wohnen“ [17]). Einige Gipfel steigen bis zu einer Höhe von 50,000 Schritte [18]). Der Abhang nach Italien ist

1) Caesar bell. gall. VII, 8. 56. Strabo IV, 286 oder 187. — 2) Plin. XI, 97. — 3) Malte-brun Precis etc. t. VIII, p. 183 und 259. — 4) cf. Ukert Geogr. der Griechen und Römer ꝛc. 2ten Theiles 2te Abth. Weimar 1832. p. 93—105. — 5) Strabo IV, 309 oder 202. — 6) Servius ad Virg. Georgicn: „Gallorum linqua alti Montes Alpes dicuntur.“ — 7) Festus Avi. Alpes a candore nivium dictae sunt, quae perpetuis fere nivibus albescunt. — 8) Strabo II, p. 123 oder 71 nach Polyb. II, 14. III, 47 begrenzen sie Italien im Norden, er hat aber sonst eine ganz falsche Ansicht von ihrem Zuge. — 9) IV, 317 oder 207. — 10) Strabo IV, 482 oder 314. — 11) Strabo IV, 309 oder 202. — 12) Strabo IV, 292 ꝛc. oder 192. — 13) II, 4 am Ende. — 14) Plinius III, 4. 19. — 15) Agath. II, 9. — 16) Polyb. bei Strabo IV, 319 oder 209. cf. Plin. III, 23. — 17) Strabo IV, 312 oder 203 ꝛc. — 18) Plin. II, 65.

Digitized by Google

jedoch kürzer aber steiler als auf der Nordseite [1]). Die Gipfel, von denen einer, der höchste, des „Himmels-Rücken“ von den Eingebornen genannt wurde [2]), sind, it der zunächst daran stoßenden Region, kahl [3]), „mit beinahe in den Himmel hin reichenden Schneemassen bedeckt. An den Felsen hängen unförmliche Hütten. Thiere schrumpfen vor Kälte zusammen. Die Menschen sind struppig und schmutzig, die ganze Natur, die belebte und unbelebte, starrt von Frost“ [4]). Uebrigens scheinen die Römer doch später die ärmlichen Alphütten der Gesundheit wegen besucht zu haben [5]). — „August ließ Wege über die Alpen herstellen, so weit es thunlich war. Denn diese Felsmassen konnten nicht überall durch Kunst bezwungen werden. Leicht stürzen Fußgänger und Thiere, wenn sie mit dem Fuße gleiten, in unabsehliche Schluchten hinab. Doch für die Thiere der Gebirgsbewohner ist es nicht so schwer, über die Pässe wegzukommen. Aber die Schneelawinen bedecken oft einen ganzen Zug von Wanderern und die Thäler, in welche sie niederstürzen“ [6]). Nach heutiger Erfahrung sind der Todesfälle auf den gefahrvollen Fußpfaden über die Alpen bei weitem nicht so viele. Desto reicher ist dagegen die Geschichte an Abenteuern und wunderbaren Rettungen [7]). — Zur Zeit der Niederlage der Römer unter Varus durch die Deutschen sollen die Gipfel der Alpen gegen einander gestürzt und aus ihnen drei Feuersäulen ausgestiegen seyn [8]). Auch Lucan [9]) weiß davon, daß die Joche der Alpen gewankt und den alten Schnee zusammengeschüttelt haben. Solchen im Gewande des Aberglaubens gegebenen Erzählungen der Alten stehen wirkliche Thatsachen natürlichen Zusammenhanges zur Seite, z. B. als die beiden großen Erdbeben Lissabon erschütterten, gerieth der Hechtensee in Tyrol eine Stunde von der Grenzfeste Kufstein in außerordentliche Bewegung und auf seiner Oberfläche brannten helle Flammen wie von entzündetem Erdpech [10]). Das Gebirge war auch im Alterthume vielfältig bewohnt, aber großen Theils von räuberischen Völkern, die jedoch die nächsten Thalbewohner schonten, als der Lieferanten der ihnen nothwendigsten Dinge, welche sie gegen Harz, Pech, Fackeln, Wachs, Honig, Käse, woran sie Ueberfluß hatten, eintauschten. Denn im ganzen Gebirgszuge, fügt Strabo bei, gibt es viele hügelige Triften mit gutem Erdreiche und wohlangebaute Thäler. Doch die höheren Theile, wo jene räuberischen Völker hauptsächlich wohnen, sind unfruchtbar, zum Theil weil die Bewohner den Ackerbau nicht verstehen, zum Theil weil der Boden rauh ist [11]). — Auf den Alpen gibt es Bären, wilde Pferde und Stiere [12]). Auerochsen fand man bis in das 12te Jahrhundert in verschiedenen Theilen des Alpengebirgs [13]), und Bären kommen namentlich im Jura vor. Polybius erwähnt auf den Alpen ein besonderes Thier, dem Hirsche ähnlich, nur Hals und Haar gleichen dem des Ebers; unter dem Kinne hat es etwas einem Knochen Aehnliches, eine Spanne lang mit Haaren bewachsen, in der Dicke des Schwanzes eines Füllen [14]). Es wird hier offenbar eine Gemsenart beschrieben. Jedenfalls erwähnt Plinius Gemsen (capreae), Steinböcke? (rupicaprae) [15]), die heute nur noch in den Gebirgen Piemonts vorkommen sollen. Die Alpkühe, obgleich klein, aber vortrefflich zur Arbeit und reich an Milch, waren

---

1) Liv. XXI. 35. — 2) Diodor Fragm. c. 13 oder Edit. Wesseling t. II, p. 640. cf. Liv. V, 34. — 3) Polybius III, 56 II. 15. — 4) Livius XXI, 32. — 5) Illae tibi, Roma, salutem, Alpinae peperere Casae. Claudian de bell. Get p. 111. Stat pallidus hospite magno Pastor, et ignoto praeclarum nomine cultum Rustica sordenti genitrix ostendit alumno. Ibid. p. 110. — 6) Strabo IV, 313 od. 203. — 7) Siehe v. Hormayr Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tyrol ꝛc. p. 116 cf. Tyrol von August Lewald. — 8) Dio Cass. LVI, 24. Seneca, quaest natur. II, 26. — 9) Pharsal. I, 552 etc. — 10) v. Hormayr Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tyrol ꝛc. 1. Th. p. 115. — 11) Strabo IV, 316 oder 206. — 12) Strabo IV, 318. — 13) J. v. Müller Schweizergeschichte. Th. I, p. 4. — 14) Strabo IV, 318 oder 203. — 15) Plin. VIII, 79 oder 53.

Digitized by Google

geſchäzt [1]), die Alpenkäſe berühmt [2]). Es gab ferner Murmelthiere, weiße Haaſen, Haſelhühner (Attagen) und andere Vögel [3]). Auch die Bergkryſtalle, die heute dem Reiſenden in den Alpen allwärts oft in wunderbarer Form und Schönheit zum Kaufe angeboten werden, kennt Plinius [4]). Gold hatte das Gebirg bei den noriſchen Tauriskern — ſ. dort — im Lande der Salaßer, auch die Flüſſe führten es mit ſich, wie in Iberien, nur nicht in ſo großer Menge wie dort [5]). Die Flüſſe, die aus den Alpen kommen, haben noch theilweiſe, aber ſpärlich, Gold. Auf der Südſeite der penniniſchen Alpen, im Lande der Salaßer bei dem h. Flecken Courmajeur in Piemont, findet man noch Ueberbleibſel von ehemaligen Goldminen und Schachten, in welche während der heftigen Chriſtenverfolgungen die Kaiſer viele tauſend Chriſten zu der harten Bergwerksarbeit ſchickten [6]). Auch als reiche Waſſervorrathskammern waren die Alpen gekannt. Die Alten nennen Seen auf und an ihnen und eine Menge Flüſſe, die ihnen entquellen [7]).

Einzelne Gebirgszüge und Berge der Alpen ſind: Alpes Penninae, Poininae [8]), nach Ukert der große Bernhard und die Alpenkette bis zum St. Gotthard oder nach Reichard der Gebirgszug vom Montblanc bis zum St. Gotthard [9]) mit Einſchluß der Rhonequellen. Nach Livius [10]) hat das Gebirg „nicht von einem Uebergange der Pöner ſeinen Namen erhalten, ſondern von dem auf der höchſten Spitze (10,380′ hoch, wo jezt die Grenze zwiſchen Wallis und Piemont iſt) heilig verehrten Gotte, welchen die Bergbewohner Peninus heißen [11])." Ueber dieſe Alpen und zwar den großen Bernhard, über welchen h. der Weg vom Genfer See durch Wallis in das Piemonteſiſche geht, führte auch im Alterthum eine Straße, aber eng und jäh und für Laſtthiere nicht zu paſſiren [12]). Später wurde dieſe Straße, eine Fortſetzung der flaminiſchen (ſ. in Italien) gangbarer und gewährte den Römern eine kurze und bequeme Verbindung mit Oſtgallien. Dem Itiner. Anton. zufolge betrug die Entfernung von Auguſta Prätoria (h. Aoſta) und dem oberſten zugänglichen Gipfel des Summus Penninus, 24,000 Schritte. Oben auf der Höhe des Summus Penninus ſezte Varro Muräna, Feldherr Auguſts, dem Schutzgeiſte und zugleich dem römiſchen Jupiter einen Altar; dieſer wurde nachher in den Tempel Jupiters aufgenommen, deſſen Ruinen, unweit dem Kloſter auf dem St. Bernhard, 7668′ hoch liegen. An dem Gletſcher Barraſton, wo man auch eine römiſche Meilenſäule ausgrub, findet man noch Spuren einer römiſchen Feſtung. Die alte römiſche Straße iſt großentheils durch Lawinen zerriſſen, namentlich in der Gegend zwiſchen St. Pierre und dem Hoſpice, in andern Gegenden iſt ſie nur noch für Fußgänger zu paſſiren. Dieſſeits dem Hoſpice, wenn man von Aoſta herauftommt, liegen die Trümmer des gänzlich zerſtörten Tempels, die aus ſchönen weißen Granitblöcken, dem Geſteine der umliegenden Felſen, beſtehen. In den Ruinen fand man Münzen, die ſich bis auf Arkadius und Honorius erſtrecken, Götzenbilder, als: einen Jupiter mit dem Adler in der rechten Hand, einen Herkules, eine Fortuna und Victoria ꝛc. Die gefundenen Alterthümer ſind theilweiſe in Turin, theilweiſe in der Sammlung des Hoſpitiums aufbewahrt, das neben den Denkmalen aus der Römer Zeit auch die

1) Plinius VIII, 45. Columella VI, c. 42. — 2) Varro de re rust. II. c. 4. — 3) Plinius VIII. 81 oder X, 85. — 4) XXXVIII, 9. 10, wo ein fünfzigpfündiges Kryſtallſtük erwähnt wird, das nach Rom geſchikt wurde. Johannes v. Müller Schweizergeſchichte, Th. 1. p. 58 erwähnt eines Kryſtalls von 7 Centnern Schwere. — 5) Strabo IV, 319 oder 208. 314 oder 205. Diodor V. 36 bis 38. — 6) Franz Ludwig von Haller Helvetien unter den Römern, 2. Th. p. 49. — 7) Strabo IV, 317 ꝛc. oder 207 ꝛc. Plin. XXXI, 25. — 8) Tacit. hist. I. 87. IV, 68. Strabo IV, 314 oder 205. 318 oder 208. Plin. III, 21. — 9) Auch Mont Jou genannt, offenbar von Mons Jovis. — 10) XXI, 38. — 11) Pen ſoll in der celtiſchen Sprache einen ſehr hohen Gipfel bedeuten. Haller Helvetien unter den Römern, 2. Th. p. 491. — 12) Strabo IV, 314 oder 205. 318 oder 208. Auch Caesar bell. gall. III, 1. ſcheint von ihr zu ſprechen. cf. Livius XXI, 38.

Digitized by Google

Mumie des in der Schlacht von Marengo (14ten Juni 1800) gefallenen Generals Deſſaix beſitzt. Nach den gefundenen Votivtäfelchen, die unter anderem Dank gegen Jupiter wegen Schutzes in den Gefahren der Bergreiſe ausſprechen, hat wohl der Jupiterstempel auf dem Summus Penninus denſelben Zweck gehabt, wie gegenwärtig das Hoſpitium, das der ſavoyiſche Edelmann Bernhard von Menthon zum Schutze für die Reiſenden (Anno 962) ungefähr auf derſelben Höhe erbaute [1]).

Der Adonla mons, „wo die Quellen des Rheines, und auf einem andern Theile deſſelben der Adua (Adda) ſind“ [2]), und nicht ferne von ihm auch der Rhodanus (Rhone) entſpringt [3]), iſt der Gotthard zwiſchen den ſchweizeriſchen Kantonen Teſſin und Uri, an dem ſich die Quellen des Rheins, Teſſins, der Rhone und der Reuß finden, mit den umliegenden Bergen [4]) bis zum Ortles auf der Grenze von Tyrol und dem Thale der Adda, die weſtlich von der Ortlesſpitze entſpringt, oder dem Veltlin, wohin die über den Ortles (Wormſerjoch) von Kaiſer Franz gebaute herrliche Heerſtraße, deren höchſter Punkt im ewigen Schneefeld 8500′ hoch liegt, führt. Auf dem erhabenſten erſteiglichen Gipfel ſollen die umwohnenden Bergvölker Taurisci, Lepontii ꝛc., denen wir in Noricum, Rhätia — ſ. dort — wieder begegnen, die Sonne angebetet haben [5]).

Cremonis Jugum, nach andern Lesarten Centronius, nach welcher dann der Berg mit den Centronicae Alpes bei Plinius [6]) gleich wäre, nennt Livius [7]), Grimſel? auf der Grenze des Kanton Wallis und Bern, oder nach Andern wahrſcheinlicher zu dem kleinen Bernhard gehörig, auf der Grenze zwiſchen Piemont und Savoyen, wo nördlich vom kleinen Bernhard ſich der Berg Cramont erhebt [8]). Als einen der höchſten Berge bezeichnet Plinius den Vesulus [9]), den Fichten-bewachſenen bei Virgil [10]), an deſſen Fuße der Padus entſpringt [11]), h. der Monte Viſo an den Grenzen des Departements Hautes Alpes und Piemont 9312′ hoch mit den Quellen des Po. — Die

Alpes Cottiae, Cottianae, ſogenannt von einem Cottius, der in den Alpen ein kleines Königreich (ſ. bei Italien) hatte [12]), bildeten nach Ammian Marcell. [13]) die Grenzen von Gallien im Oſten und ſind h. die Gebirge zwiſchen Frankreich und Piemont vom Monte Viſo bis zum Mont Cenis; über den letzteren 5879′ hoch, führt eine bequeme Straße von Lannebourg in Savoyen nach Suſa in Piemont. Es haben aber die Römer ſchon hier ein Straße gebabt. Wenigſtens finden ſich Reſte einer ſolchen in der Gegend des Cenis [14]). In dieſen cottiſchen Alpen, ſagt Ammian l. c., die von Seguſio — h. Suſa — beginnen, erhebt ſich das Gebirg zu großer Höhe und iſt ohne Gefahr nicht zu überſteigen. Von Gallien her fällt es ſteil ab und iſt durch die von beiden Seiten überhängenden Felſen ſchauerlich anzuſehen, namentlich Frühlings, wenn Schnee und Eis ſchmilzt. Da ſtürzen in den zerriſſenen Engpäſſen Menſchen und Vieh hin. Man hilft nur dadurch, daß man große Seile an die Wagen bindet und ſie mit Hülfe von Menſchen und Stieren hinabläßt. Im Winter aber, wo der Boden eine Eisrinde hat, gleitet man leicht aus, und die Thäler, die eben ſcheinen, weil ſie treulos ſich mit

[1]) Haller Helvetien unter den Römern, 1. Th. p 20. 2. Th. 490—522. — [2]) Strabo IV, 293 oder 192. — [3]) Strabo IV, 313 oder 204. — [4]) „Veteres scriptores singulos summarum Alpium Rhaetiae, Noricі, Panoniae etc. ne altissimos quidem vertices nusquam discrevisse neque indicasse, hic semel observandum arbitramur.“ Reichard in thesaur. topogr. Tab. IX — [5]) Jurlauben, le Soleil adoré par les Tauriaques sur le Mont Gotthard. Zürich 1782. Bei Haller Helvetien unter den Römern, 2. Th. p 35. „Wenn man dieſes Gebirges Geſtalt und Lage bedenkt, und wie gelehrt Herr von Jurlauben wahrſcheinlich macht, auf ſeiner Spitze haben die Tauriſker ihrem Gott angebetet, ſo ſcheint nicht ſo unmöglich, daß Gotthard (wie der Berg Gottes) ein uralter Landesname iſt.“ Joh. v. Müller Schweizergeſchichte, 1. Th. p. 35. — [6]) XI. 97. III, 21. — [7]) XXI. 38. — [8]) Ukert ꝛc. p 108. — [9]) III, 20. — [10]) Aeneid. X. — [11]) Mela II, 4. Plin. l. c. — [12]) Tacit. hist. I. 61 IV, 68. Strabo IV, 270 od. 179. — [13]) XV, 10. — [14]) Ukert ꝛc. p. 114.

Digitized by Google

Eis bedeckt haben, verschlingen oft die Wanderer. Ortskundige richten daher Stangen auf, welchen folgend der Wanderer unbeschadet hinwegkommt. Sind diese durch Schnee bedeckt oder durch Bergbäche umgerissen, so kann man nur mittelst einheimischer Führer beschwerlich durchkommen. Auf der Höhe breitet sich sieben Millien weit bis zur Station des Mars eine Ebene aus und von hier zieht es noch höher hinauf bis zur Matrona, einem Gipfel, der diesen Namen von dem Unfalle einer vornehmen Frau erhielt. Dann geht es steil zwar, aber leichter, hinab zur Festung Vergantia[1]), Brigantia, h. Briancon, Departement der Oberalpen in der Dauphiné. Später hieß der Matrona-Berg Janus, Janua, jetzt Genevre auf dessen Plateau der gleichnamige Flecken liegt, wo man früher Säulen und eine Inschrift aus der Zeit des Augustus fand [2]).

Die Alpes Grajae [3]) — die Berge am kleinen Bernhard vom Mont Cenis bis zu Aosta in Piemont — hat Petronius [4]) geschildert:

Hoch auf dem grajischen Alpengebirg, wo prächtige Felsen,
Schroff abstürzend, den Pfad zu kurzer Besteigung eröffnen,
Raget ein Ort mit Herakles Altar. Mit gehärteten Massen
Drückt ihn der Winter, und hebt ihm das Haupt weißgrau zu den Sternen.
Brach der Olymp dort ein? — man meint's! — Ihn erweicht nicht der Sonne
Männliche Sommergewalt, noch des Frühlings thauender Anhauch,
Sondern verwachsen mit Eis und vom Reife des Winters umstarret,
Trägt er mit riesiger Macht auf drohenden Schultern den Himmel. —

Auch über die Alpes Grajae [5]) ging von Augusta Prätoria, h. Aosta, nach Lugdunum eine Straße, und zwar nach Mannerts Meinung über den kleinen Bernhard. Die oft erwähnten [6]) Alpes maritimae, auch die Alpen in Ligurien beigenannt, weil ligurische Völker sie bewohnten [7]), sind nach Ukert die Gebirge von Genua bis zum Flusse Var und nördlich bis zu den Quellen des Po. Ueber sie ging, namentlich zu Zeiten der Republik, eine viel gebrauchte Straße [8]), hauptsächlich nach Arelate (Arles), wo sie sich sofort nach allen Seiten hin spaltete [9]). Die Alpes maritimae ausgenommen, wurden alle die bis hieher genannten Berge schon für diejenigen gehalten, über welche

Hannibals berühmter Zug über die Alpen [10]) ging. Bald sollte er den Gotthard, bald den Mont Viso, bald den Mont Genevre, bald den großen, bald den kleinen Bernhard überstiegen haben. Der letzteren Meinung ist de Luc [11]). Nach ihm übersetzte Hannibal einige Stunden oberhalb Avignon, etwa bei Roquemaure, die Rhone, bei Vallence und Taine die Isère, marschirte über Vienne, Bourgoin, St. Genis, Yenne, über den Mont du Chat nach Chambery. Von hier begann der Marsch über den kleinen St. Bernhard in das Thal von Aosta herab. Der Engländer Grosley [12]) läßt den Zug über den Mt. Cenis gehen, und die

1) Auch Tacitus Histor. I, 87 und a. a. O. erwähnt eines Passes über die cottischen Alpen. — 2) Ukert ꝛc. p. 107. — 3) Tacitus Histor. II, 66. IV, 68. Cornel. Nep. Hannibal c. 3. Plinius III, 16. 24. Ammian XV, 10. — 4) Satyr. c. 122. — 5) Tacitus Histor. IV, 68. — 6) Plinius VIII. 59. Tacitus Annal. XV, 32 u. s. w. — 7) Dio Cassius LIV, 24. — 8) Polybius bei Strabo IV, 319 oder 209. — 9) Außer den bei den betreffenden Gebirgen erwähnten Alpenpässen kommen auch noch andere vor: cf. Livius XXXIX, 54. Tacitus Histor. I, 8. 65. 67. 87. III, 36. Caesar bell. gall. I, 10. Die erste Straße durch die Alpen bahnte Herkules. Diodor IV, 19, nach Ammian XV, 10 nahe den Seealpen. — 10) Die Hauptstelle über ihn ist: Polyb. III, 35—60 und Livius XXI, 26—39. Die Alten waren schon im Streit über den gemachten Weg. cf. Livius XXI, 38. „Ich habe," sagt Polybius l. c. in Beziehung auf den Zug, „die Alpen selbst durchreist, um selbst zu sehen und zu forschen." Ukert im Anhang zum 2. Th. 2te Abth. „Hannibals Zug" führt über ein halbhundert Schriften und Abhandlungen an, die sich mit der Auffindung des Wegs, den der Punier genommen, beschäftigen. — 11) Histoire du Passage des Alpes par Annibal d'apres la narration de Polybe etc. Genève éd 2. 1823. — 12) Observations sur l'Italie. Londres 1764. Damit vereinigen sich Joh. v. Müller und Mannert. Reichard nimmt den M. Genevre als den Uebergangsberg an, s. auch seine Charte.

Digitized by Google

Ansprüche dieses Bergs, sagt Gibbon [1]), werden durch ihn auf eine sehr wahrscheinliche, beinahe überzeugende Weise ins Licht gesetzt. Auf dieselbe Ansicht ist auch Ukert durch seine scharfsinnigen Untersuchungen über den Gegenstand geführt worden. Hannibal trat im Jahre 218 vor Chr den Zug mit 38,000 Mann Infanterie, über 8000 Reitern und 37 Elephanten an [2]). Dem eben genannten Gelehrten zufolge [3]), bewirkte Hannibal, nachdem Hanno vorher bei einer kleinen Insel auf Flößen übergesetzt hatte und dem Hauptheere zu Hülfe kam, bei Beaucaire, südlich von Avignon den Uebergang über die Rhone, den die gegenüberstehenden Gallier verhindern wollten. Die Reiter fuhren oberhalb den andern Schiffen, um diesen ruhiges Fahrwasser zu verschaffen, über und zogen ihre meist nebenher schwimmenden Pferde an Riemen nach. Die meisten Schwierigkeiten verursachte das Uebersetzen der Elephanten auf einem Floße, von denen einige ins Wasser fielen, aber, die seichten Stellen suchend, dennoch glücklich ans jenseitige Ufer kamen [4]). Hannibal beschließt, auch auf Anrathen bojischer Gesandten, alle seine Kräfte für Italien aufzusparen und sich für jetzt in keine Schlacht mit den Römern einzulassen, die am dritten Tage, nachdem er den Fluß übersetzt und den Uebergangsort verlassen hatte, an demselben unter Scipio ankamen. Doch mußte er vorher seiner weniger durch die Feinde als durch die Alpen erschreckten Armee zu jdem Weitermarsche Muth einsprechen. Die Alpen, sagte er, seyen nichts als hohe Berge und wenn auch höher als die Pyrenäen, es stehe doch kein Land an den Himmel und seye für sie unersteigbar. Sie seyen bebaut und bewohnt, nicht unwegsam und diese Gesandten da (auf die Boji weisend) seyen auch nicht über sie hinüber geflogen. Auf dem Zuge gegen Rom, der Hauptstadt der Welt, könne sie nichts aufhalten und sie sollen das Ziel ihres Marsches auf dem Felde erwarten, welches zwischen der Tiber und Roms Mauern liege [5]). Nach viertägigem Marsche stromaufwärts kommt er an eine „sogenannte Insel", gebildet von der Isara [6]) und dem Rhodanus und dem ägyptischen Delta nicht unähnlich. Die Insel wurde nach Ukert von der Isère und der Rhone gebildet, und noch jetzt bewirken diese Flüsse in der Gegend von Valence und weiter nördlich solches inselartiges Land. Hier traf Hannibal zwei Brüder, die um den Thron sich stritten. Zum Schiedsrichter gewählt, setzte er den älteren wieder in die Regierung ein, der ihn zum Dank dafür mit Lebensmitteln und für den kalten Alpenmarsch mit Kleidungsstücken versorgte [7]). Am linken Ufer der Isère, Isara der Alten, eines reißenden Stromes, der auf den Alpen entspringt und mit der Rhone sich vereinigt [8]), über die Gegend von Grenoble zog nun Hannibal dem Gebirge zu. Die Druentia, ein wilder Bergbach, und gerade angeschwollen durch einen Platzregen, über welchen nach Livius die Punier mit großer Noth übersetzten, ist hier nicht die Durence, sondern der reißende Bergbach Drac, dessen Eigenthümlichkeit ganz der Beschreibung bei Livius entspricht. Hannibal folgte nun dem Thale der Arc, das aus der Richtung des M. Cenis sich herzieht, indem er bei Montmelian die Isère verließ und sein erstes Lager im Thale von Bourgneuf, „zwischen lauter Klippen und steilen Felsen,

[1]) Verfall und Untergang des römischen Reichs ꝛc. 3. Th. p 55. Note 53. — [2]) Polyb. III, 60. cf. Livius XXI, 23. nach welchem er mit einer Armee von 90,000 Fußgängern und 12,000 Reitern über den Ibernus setzte, wovon er aber noch 10,000 Fußgänger und 1000 Reiter an Hanno zur Bewachung Spaniens abgab, 3000 Mann aus Furcht vor dem Kriege mit den Römern umkehrten und Hannibal 7000 Mann, welche dieselbe Furcht theilten, selbst heimschickte. — [3]) Nach ihm ist die ganze folgende Richtung des Zugs beschrieben und sind alle einzelne heutige Oertlichkeiten, die Hannibal passirte, genannt. Der ganze Zug ist auf Stielers Atlas zu verfolgen. — [4]) Liv. XXI. 26—29. Polyb. III, 41—47. — [5]) Livius XXI, c. 30. — [6]) Wahrscheinlich ist statt Arar Isara zu lesen. Bei Polybius heißt der Fluß Skoras. Schweighäuser Adnotat ad Polyb. III, 49. t. V, p. 594 sagt: ubi jam Scaliger ad oram sui libri adnotaverat „*Isaras*. Male apud Livium Arar." — [7]) Liv. c. 31 und Polyb. c. 49. — [8]) Strabo IV, 282 oder 188. Plin. III, 5.

Digitized by Google

im weiteſten Thale, das er fand“ (Livius), ſein zweites bei Aiguebelle ſchlug. Hier in dem Defilé zwiſchen Aiguebelle und Argentil fiel der Kampf mit den Bergbewohnern vor, zu dem ſich auch jener eben ſo ernſtliche mit der ſteilen und abgeriſſenen Natur der Alpen geſellte. Hannibal beſetzte ſchnell bei Nacht mit auserleſener Mannſchaft die nächſte Höhe. Dadurch waren den andern Morgen die Gallier zwar überraſcht und ſie ſtanden eine Weile wie eingewurzelt da. Als ſie aber das Gedränge des übrigen dem Hannibal nachrückenden Heeres in den Engpäſſen ſahen, griffen ſie daſſelbe an. Nun ſtieg der Schrecken und das Getümmel im Heere. Die Pferde insbeſondere, ſcheu gemacht durch das Geſchrei, das der Wiederhall der Wälder und der Thäler noch verſtärkte, oder auch von einem Wurfe getroffen, warfen Menſchen und Gepäck nieder und theilweiſe in die Abgründe hinab. Der Anblick war gräßlich. Doch hielt Hannibal auf ſeiner Höhe ſeine Leute einen Augenblick vom Angriff ab, um das Getümmel nicht zu vermehren. Als aber das Heer Gefahr lief, durchbrochen zu werden und des Gepäckes verluſtig zu gehen, eilte er hinab und vertrieb glücklich die Feinde. Dann eroberte er die Hauptſtadt der Gegend, in der Nähe von Argentil gelegen, mit den umliegenden Dörfern und ernährte ſein Heer drei Tage lang von dem erbeuteten Vorrath an Speiſen und Rindern [1]. In dieſen drei Tagen legte er ungehindert von den erſchreckten Bergbewohnern eine bedeutende Strecke Wegs zurück. Am fünften Tage, glaubt Ukert, habe er bei St. Jean de Maurienne das Lager aufgeſchlagen, den ſechsten ſeye er in den Thälern zwiſchen St. Michel und Lafau'aie geblieben. Hierauf — am ſiebenten und achten Tage — „wurde er nicht durch offenen Krieg, ſondern durch Kunſtgriffe ſeiner Art, durch Liſt, und ſodann durch einen Hinterhalt beinahe zu Grunde gerichtet.“ (Liv.) Die Bergbewohner kamen ihm nämlich mit Oelzweigen und Kronen entgegen, und gaben Geißeln. Hannibal wollte ſie weder feindlich abweiſen, noch traute er ihnen ganz, wurde übrigens zuletzt, da die Geſandten zwei Tage lang ganz ruhig unter den Pönern verweilten, und auch viel Vieh herbeigeführt hatten, etwas ſicher. Doch folgte er den Führern keineswegs wie in Freundesland. Den Vortrab bildeten die Elephanten und die Reiter, er ſelbſt folgte mit dem Kerne des Fußvolks, überall um ſich blickend und auf Alles achtſam. Plötzlich wird er in einem ſteilen Felſenpaſſe angegriffen. Von allen Seiten brechen die Eingebornen aus dem Hinterhalte hervor. Die Mitte des Zugs wurde durchbrochen. Hannibal ſah ſich genöthigt, ohne Reiter und Gepäcke eine Nacht auf einem weißen Felſen, der Schutz darbot (λευκοπετρον οχυρον), zuzubringen. Die Nacht über zog mit großer Noth das übrige Heer nach [2]. Doch war der Verluſt an Menſchen geringer, als der an Laſtvieh. Dieſer Ueberfall geſchah in der Nähe von Braman und Thermignon. Seye man, ſagt Ukert [3], durch dieſe gegangen, ſo komme man zu einem dreiviertel Stunden langen Defilé. Das Thal verenge ſich dort zu einer ſchmalen Schlucht, rechts vom Wege ſeye ein Abgrund, in deſſen Tiefe der Arc ſtröme. Links ſeyen ungeheure ſteile und nackte Felſen, von welchen herab die Feinde die auf der Straße ziehenden Carthager hätten zerſchmettern können. Rechts vom Wege auf der andern Seite ſeye der Weißfels, von den Bewohnern Rocher blanc oder le plan de roche blanche, eigentlich le rocher du plan de la Barmette genannt. Er ſeye ein Felſen von Gyps, deſſen oberer kahler Theil glänzend weiß ſchimmere, unten ſeye er mit Fichten bewachſen und ſenke ſich allmälig gegen Thermignon. Hannibal habe dieſen Felſen nebſt der ſchrägen Fläche beſetzt und von dort aus ſein vorüberziehendes Heer beſchützt. Am neunten Tage, wo die Bergbewohner nur noch in

1) Livius c. 32 33. Polyb. c. 50. 51. — 2) Livius c. 34. Polyb. c. 52. 53. — 3) Nach Laranja (Histoire critique du passage des Alpes par Annibal. Paris 1826).

Digitized by Google

kleineren Haufen, mehr wie Räuber, die Armee beläſtigten und die Elephanten, die ſich zwar nur langſam durch die engen, jähen Wege treiben ließen, den Zug gegen die ihres Anblicks ungewohnten Feinde deckten, gelangte das Heer „zu Ende des Maimonats, den 26ſten bis 30ſten“ [1]) auf die Spitze der Alpen, auf die Höhe des Cenis. Dort ließ Hannibal ſeinem ermatteten Heere zwei Tage Ruhe. Während dieſer Zeit kamen auch viele Pferde und Laſtthiere, die zerſprengt worden waren, dem Zuge des Heeres folgend, wieder in das Lager. Aber das Heer gerieth nun auch durch den fallenden Schnee, denn ſchon ging das Siebengeſtirn unter, in ungeheure Angſt. Als es am früheſten Morgen mit Verdroſſenheit und Verzweiflung in Aller Angeſicht durch den Schnee ſich fortbewegte, da ſammelte es Hannibal auf einem Bergvorſprunge mit weiter Ausſicht [2]) und wies ihm Italien und die am Fuße der Alpen um den Padus (Po) liegenden Gefilde. Von nun an, ſagte er, werde Alles eben, bergab ſeyn, und in einem, höchſtens zwei Treffen, werde Burg und Hauptſtadt Italiens in ihrem Beſitze ſich befinden. Allein der Weg hinab war noch weit ſchwieriger als herauf, kürzer zwar, aber jäh, eng, ſchlüpfrig. Menſchen und Vieh fielen über einander hinein. Endlich kam man an eine Stelle, wo die Felſen ſenkrecht ſtanden, ein friſcher Erdfall das Hinabſteigen beinahe unmöglich machte. Zwar in dem nicht ſehr tiefen Schnee, der auf den alten friſch gefallen war, hatten die Wanderer Anfangs feſten Tritt, aber bald war der friſche Schnee zertreten, und ſie gingen nun auf dem nackten Eiſe. Das war ein ſchreckliches Abmühen. Hannibal mußte ein Lager auf der Höhe ſchlagen und über die ſteilen Stellen eine Bahn machen laſſen. Die Soldaten fällten große Bäume (auf dem Cenis wachſen viele Fichten), zündeten ein großes Feuer an, machten dadurch und durch Aufgießen von Eſſig, das Geſtein mürbe, ſo das es ſich ſprengen ließ [3]), und endlich nach viertägiger Arbeit das Laſtvieh und die Elephanten hinabgeführt werden konnten. — Der heutige neue Weg über den Cenis führt von dem Weiler Grand Croix über Bard und St. Martin. Hannibal ſchlug den alten Weg ein, der über die Ebene St. Nikolas la Ferere und Novaleſe in das enge, durch die kleine Dora durchſtrömte Thal geht. Er iſt abſchüſſig, höchſt beſchwerlich und Großley [4]) ſagt von ihm: dieſer Weg hinab iſt für die Reiſenden wie ein Sturm, der ſie nach Italien wirft. Auf dem ebenerwähnten Wege kam die Armee „in Thäler, über ſonnige Hügel und bald auch auf menſchlichen Anbaus würdigere Stellen. Hier — in der Umgegend des h. Suſa — wurde das vor Hunger faſt verſchmachtete Vieh auf die Weide getrieben und den von dem Wegbahnen ermatteten Menſchen Ruhe gegönnt. Sofort ſtieg Hannibal — an der Dora Ripera — vollends in die Ebene zu milderen Gegenden und milderen Menſchen hinab“ [5]). In fünf Monaten — nach Appian war es in ſechs Monaten — kam Hannibal von Neu Carthago aus in Italien an, und fünfzehn Tage brauchte er die Alpen zu überſteigen. Die Angaben über die Truppenzahl, die er über die Alpen gebracht, ſchwankt nach Livius zwiſchen 100,000 [6]) Fußgängern, 20,000 Reitern und 20,000 Fußgängern, 6000 Reitern. 36,000 Menſchen und eine ungeheure Menge von Pferden und anderen Laſtthieren ſeyen bei dem Uebergange zu Grunde gegangen. Nach Scipio, in ſeiner Rede, die er zur Ermuthigung gegen den Feind an die römiſchen Soldaten hielt,

1) Ukert nach dem Schweizer Geſchichtsforſcher, IV. Bd. 3tes H. S. 311. — 2) „Der Cenis iſt der einzige Berg mit einer großen Straße, von dem man an mehreren Stellen die Ebene Oberitaliens ſehen kann, was weder vom großen und kleinen Bernhard, noch vom Simplon möglich iſt.“ Ukert nach Großley und Laranza. — 3) Livius c. 37. Polybius ſagt nichts davon, aber Appian bell. Han. c. 4 berichtet daſſelbe und bemerkt auch l. c., daß man zu ſeiner Zeit noch den Weg gegangen und Hannibals Weg geheißen habe. — 4) Bei Ukert. — 5) Liv. 37. Polyb 59. — 6) In den größeren Angaben müſſen nothwendig die der Armee zugeſtrömten Gallier begriffen geweſen ſeyn; cf. p. 61 die Größe der Armee von Neu-Carthago aus.

Digitized by Google

ſind mehr umgekommen als übrig geblieben, und die Uebriggebliebenen nur Schatten von Menſchen, von Hunger und Unflath zerfreſſen, zerquetſcht, verkrüppelt zwiſchen Klippen und Felſen, mit erfrorenen Gliedern, von Schnee erſtarrten Sehnen, von Kälte ausgemergelten Gliedern. Ihre Waffen ſind zerfreßen und zerbrochen, ihre Pferde lahm und kraftlos [1]). Dieſe bejammernswerthe Armee ſchlug übrigens gleich nach einigen Tagen die Römer in einem Reitertreffen, in welchem Scipio ſelbſt verwundet wurde, am Ticinus (Teſſin) und einige Zeit darauf an der Trebia in einer großen Schlacht.

Tacitus [2]) nennt den Mons Vocetius, wahrſcheinlich ein Theil des öſtlichen Jura-Arms, d. Bözberg bei Aarau. — Den Jura ſ. bei Ptolem. — Bei den Lingonen iſt der Vogeſus Mons, Voſegus [3]), d. die Vogeſen nebſt dem Gebirge im Südweſten bis in das Depart. der Goldhügel. Arduenna ſilva in Gallia belgica zwiſchen dem Rhenus, dem Nervii und Remi, ein Bergwald bei Tacitus [4]), Galliens größter Wald, im Norden bis zur Scaldis (Schelde) ſich erſtreckend [5]), d. die Ardennen.

Gallien iſt von vielen Flüſſen durchſtrömt, die theils aus den Alpen, den Pyrenäen, dem Cemmenus [6]), theils aus unergründlichen Seen entſpringen, und oft namentlich die Gebirgsflüſſe bei der Schneeſchmelze das umliegende Land überſchwemmen [7]) „Insbeſondere ſind die Flüſſe ſo bequem gegeneinander gelegen, daß man durch ſie die Waaren leicht von einem Meere in das andere bringen kann und nur wenig dazu des Landes bedarf. Jedoch iſt kein Fluß dazu geſchickter als der Rhodanus, d. Rhone, der Galliens fruchtbarſte und glücklichſte Gegend durchſtrömt" [8]). Nach Apollonius [9]) kommt er aus der Erde geheimſtem Winkel, aus den Wohnungen ewiger Nacht, nach Avienus [10]) aus dem ewigen Eiſe (Rhonegletſcher an der Furca, wo ſie aus drei Quellen entſpringt) des Gebirgs, das das Volk die Sonnenſäulen hieß [11]). Nach genaueren Angaben hat der Strom ſeine Quellen nicht fern von jenen des Rhenus (die Rheinquelle iſt etwa eine Meile von der der Rhone entfernt) auf dem Berge Adula [12]), ſ. p. 59. Wild vom Gebirge herabſtürzend bildet er den lemaniſchen See [13]), Lanſonius Lacus im Itiner. Anton., Loſannenſis in der Peuting-Inſel, d. Genferſee mit ſeinen lieblichen Ufern, auch See von Lauſanne genannt, einſt der „See der Wüſte" [14]). Sein Waſſer bleibt unvermiſcht mit dem des See's [15]), was wenigſtens heutzutage nicht mehr der Fall iſt. Bei ſeinem Ausfluſſe ſtrömt er ungeſtüm fort [16]), ein den Brücken feindlicher Fluß [17]), und iſt eben des ſchnellen Stroms wegen ſchwer zu befahren [18]). Die letzte Bemerkung gilt aber nur von der Fahrt ſtromaufwärts. Denn unmittelbar vorher ſagt Strabo [19]): er werde ſehr weit landeinwärts befahren und zwar mit großen Schiffen, und aus dem Rhodanus fahre man in Arar, d. Saone, aus dieſem in den Dubis, Doubs, von welchem die Waaren zu Land in die Sequana gebracht würden, und durch dieſe an die Britanien nahe Küſte, ſo daß vermittelſt des

---

1) Livius XXI, 38. cf. Polyb. III, 60 und Livius XXI, 40. — 2) Histor. I, 69. — 3) Caesar bell. gall. IV, 10. cf. Lucan I, 397. — 4) Annal. III, 42. — 5) Caesar bell. gall. VI, 3. 29. 33. cf. Strabo IV, 296 oder 194. — 6) Strabo IV, 268 oder 177. Diodor V, 25. — 7) Diod. V, 25. — 8) Strabo l. c. cf. IV, 287 ff. od. 188 ff. — 9) Argonaut. IV, V. 627. — 10) Ora marit. 623 bis 690. — 11) Quod de editamine gentici cognominant Solis columnas. Avienus l. c. cf. p. 59 Note die Verehrung der Sonne auf dem Gotthard. — 12) Strabo IV, 313 oder 204. Mela II, 5. Diod. V, 25. — 13) Caesar bell. gall. I, 8. Mela II, 5. Strabo IV, 283. — 14) So überſetzt Johannes v. Müller Schweizergeſchichte, Th. I, p. 12 den Ausdruck Aecion bei Festus Avienus l. c. indem er ihn von ΑΟΙΚΟΣ, d. i. „unbewohnt", herleitet. — 15) Mela II, 5 et Ammian XV, 11 paludi sese ingurgitat nomine Lemano, eamque intermeans nusquam aquis miscetur externis. — 16) Plin. III, 5. Solinus c 2 Rhodanus salert. — 17) Silius Ital. III, 438. — 18) Strabo IV, 279 oder 183 und 288 oder 189. — 19) p. 289.

Digitized by Google

Rhodanus der Handel weit und breit in Gallien getrieben werden könne [1]). Der Handel, wie wir aus den bereits angeführten Bemerkungen sehen und ferner sehen werden, blühte überhaupt frühzeitig in Gallien. Mit Italien bestand ein lebhafter Handelsverkehr [2]). Gallier schifften nach Britannien [3]). Als Cäsar dorthin segeln wollte, lieferten ihm die Veneter eine Seeschlacht, um ihn an der Ueberfahrt zu verhindern und den Handel dahin allein zu behalten, der in Einfuhr von Putz aus Elfenbein, Glaswaaren ꝛc. von Seiten der Gallier, die dafür Zinn ausführten, bestand [4]). Der Ausfluß des Rhodanus ins (mittelländische) Meer, tyrrhenisches bei Livius [5]), geschieht nach Einigen in einer [6]), nach Andern in zwei [7]) oder drei oder fünf [8]) oder sieben [9]) Mündungen. Der ungestüme Lauf der Rhone, welche auch heute noch die sehr lebhafte Schifffahrt von Lyon aus oft gefährdet, ist bekannt, ebenso, daß sie oft schon ihr Bette verändert hat. Daher mag auch die Verschiedenheit der alten Angaben über die Mündungen des Stromes rühren, deren alte Namen [10]) mit den neuen in Einklang zu bringen aus demselben Grunde nicht mehr gelingen kann [11]). Der Name Gras oder Grau (Grau oder Gras d'Orgon, grand Grau etc.), wie man neuerer Zeit die Rhonemündungen (στόματα der Alten) nennt, komme, glaubt man, von ad Gradus, womit der Busen, welcher die östliche Mündung des Rhodanus bildete, bezeichnet wurde [12]). — Im cimbrischen Kriege — s. unten — ließ Marius östlich von dem Hauptarme des Rhodanus einen Kanal führen, Fossae Marianae genannt. Er sah nämlich, „daß die Oeffnungen des Rhodanus sich immer mehr verschleimten und die Schifffahrt vom Meere her dadurch erschwert wurde. Nachher schenkte er denselben den Massiliern, die hier für die einlaufenden Schiffe Zölle anlegten und großen Gewinn zogen. Indeß ist das Einlaufen wegen der schnellen Strömung und der häufigen Untiefen immer noch gefährlich. Darum haben die Massilier, den Schiffern zum Wahrzeichen, Thürme und auf einer Insel zwischen den Mündungen des Rhodanus der ephesinischen Diana einen Tempel erbaut“ [13]). Marius legte diesen Kanal an, um im cimbrischen Kriege (s. unten) auf demselben nicht nur die Bedürfnisse seiner Armee, sondern auch für die ganze Bevölkerung des Landes zu beziehen, das er, um den Barbaren die Lebensmittel zu nehmen, verwüsten ließ [14]). Noch sind Spuren dieses Kanals übrig, der von dem h. See Estouma, Stomalimne bei Strabo [15]), bis zur Rhone ging. Der Name des Kanales „Fossae“ ist auf das Dorf Foz, das oder dem Orte erbaut ist, wo er in den Golf ausmündete, übergegangen [16]). Bei dem Zusammenflusse der Isara (Isère) und des Rhodanus hat Q. Fabius Maximus Aemilianus — 121 vor Chr. — mit einer Armee von 30,000 Mann 200,000 Allobroger und Arverner geschlagen. Der Konsul hatte gerade am Tage der Schlacht das viertägige Fieber. Er ließ sich durch die Reihen seiner Soldaten tragen und gab so seine Befehle und Muth der Armee. Plinius versichert, am Tage der Schlacht seye er für immer von diesem

---

1) Strabo IV. 288 oder 189. Ueberhaupt, fügt Strabo bei, könne man in der Lage dieser Flüsse und Gegenden zu einander die Spuren der Vorsehung nicht verkennen. — 2) Diodor V, 26. 39. — 3) Caesar bell. g. VIII, 8, 13. III, 13. — 4) Strabo IV, 297 oder 198. Diod. V, 22. — 5) XXI, 26. — 6) Sil. Ital. III, 458 — 7) Polyb. XXXIV, 10. — 8) Strabo IV, 279 oder 183. — 9) Apollonius Rhod. IV. 631. — 10) Plin. III, 5. cf. Polyb. III, 41. — 11) cf. Statistique du Departement des Bouches du Rhone. Marseille 1824. 4. t. II. p. 172: „Alle geologischen Beobachtungen machen es wahrscheinlich, daß dieser Fluß ursprünglich in Languedoc floß, und daß er seine Richtung gegen Arles (Arelate der Römer) nur kurz vor Eroberung dieser Stadt durch Julius Cäsar genommen hat.“ cf. Voyage dans les Departements du Midi de la France par Aubin-Louis Millin. Paris 1807. t. II, p. 105. — 12) Ammian XV, 11. Rhodanus mari incorporatur per sinum, quem vocant *ad Gradus*. — 13) Strabo IV, 279 oder 183. Plutarch Marius. Plinius III. 5. —14) Plutarch Marius — 15) IV, 280 oder 184. — 16) Statistique du Departement des Bouches du Rhone, t. II, p. 260.

bösen Fieber erlöst worden. Zum Andenken der Schlacht errichtete Fabius auf dem Wahlplatz ein Trophäum von Marmor und zwei Tempel, einen dem Mars und einen dem Herkules [1]). Andere Hauptflüsse des Landes — die übrigen s. bei Ptolemäus und unten — sind die Garunna, Garumna, h. die Garonne, und nachdem die Dordogne, Duranius der Alten, hineingefallen ist, Gironde. Sie kommt aus den Pyrenäen, kann 2000 Stadien weit beschifft werden, wird, je weiter sie strömt, desto breiter, zuletzt dem Ocean, in welchen sie sich in mehreren Mündungen ergießt, ähnlich, und hat Ebbe und Fluth [2]). Nebenflüsse sind: der goldführende Tarnis [3]), h. Tarn, Duranius, h. Dordogne. Ein Nebenfluß des Ligers, auch seit alter Zeit ein Handelsfluß [4]), s. über ihn bei Ptolemäus, ist der Elaver [5]), h. Allier, ferner der Avara [6]), h. Eure. In die Sequana, h. Seine, s. Ptolemäus, fallen außer der Matrona, h. Marne, die Esia [7]), j. Oise, die Axona [8]), h. Aisne, die in die Oise mündet. Der

Rhenus, der Rhein [9]), Deutschlands schönster Strom, zur Zeit der Römer als Grenze zwischen Gallia und Germania [10]) nur halb zu Deutschland gehörig, nach Dionys von Halicarnaß der größte Strom Europa's nach dem Ister, kommt, wie der Rhodanus, aus arktischen Gegenden [11]), aus den Alpen bei den Lepontiern [12]), von dem Berge Adula, und zwar, wie Strabo [13]) zu wissen scheint, aus mehreren Quellen. Bekanntlich sind der Quellen drei. Der vordere Rhein quillt, wie die übrigen Arme in Graubündten aus dem Gebirge Crispalt im Nordosten vom Gotthardsberge, und fällt bei Fissentis in den Mittelrhein oder die Frodda, welche vom Lukmanier herabkommt. Der Hinterrhein entspringt aus einem Gletscher des Vogelberges im Gebirge Adula. Alle drei Quellen vereinigen sich bei Reichenau und erhalten dort den gemeinschaftlichen Namen Rhein. — Von seinem Ursprunge an hat er Uebersluß an eigenem Wasser und „er wäre von da an schon schiffbar (d. von Chur an), aber er ist mehr einem Stürzenden gleich als einem Fließenden. Aus den Felsen hervorgetreten, und hohe Ufer zur Seite, strömt er in einen großen See (Bodensee) ein" [14]), nach Strabo l. c. vorher in bedeutende Sümpfe, nach Mela [15]) in den venetischen oder acronischen See, Ober- und Untersee? (s. über den Bodensee bei Rhätia). Ob die Alten den Fall des Rheins bei Schaffhausen kannten, ist sehr zweifelhaft [16]). Wegen des reißenden Laufes lassen sich sehr schwer

1) Strabo IV, 283 oder 185. Fabius Aemilianus war der erste Römer, der ein Trophäum errichtete. cf. Florus III, 11. Domitius Aenobarbus et Fabius Maximus ipsis, quibus dimicaverant, locis, saxeas erexere turres, et denuper exornata armis hostibus trophaea fixere, cum hic mos insultatus fuerit nostris. Nunquam enim populus romanus hostibus domitis victoriam suam exprobravit. Man nahm es zu Rom auch nicht gut auf. cf. Plutarch quaest. roman. und Cicero de invent. II, 23. — 2) Strabo IV, 288 ꝛc. oder 189. 190. Mela III, 2. Marc. Heracl. p. 47. — 3) Plin. IV, 33. Ausonii Mosella (herausgegeben und ins Deutsche übersetzt von Böking. Berlin 1828) V. 464. — 4) Strabo IV, 288 oder 189. — 5) Caesar bell. g. VII, 34. 53. — 6) cf. Caes. bell. g. VII, 17. — 7) Vibius Sequester, p. 10. — 8) Caesar bell. gall. II, 5. — 9) Von ῥεῖν, fließen? oder von rinnen, rennen? oder von rein? Tacit. Germ. c. 1. Servius ad Virgil. Aenei VIII, 727. — 11) Lucan I, 431. V, 268. — 12) Caesar b. g. IV, 10. — 13) IV, 267 oder 177 und 203 oder 192. Strabo spricht wenigstens in der ersten Stelle von πηγαὶ τῶ Ῥήνου, siehe über die Quellen des Rheins ferner Tacit. German. c. 1. Mela III, 6. Plinius III, 24. Agathemerus de Geogr. II, p. 37. Hudson. t. II. Dio Cass. XXXIX, 49. — 14) Ammian XV, c. 4. cf. Strabo 294 oder 193. Caesar bell. gall. IV, 10. — 15) III, 2. — 16) In Beziehung auf die Worte Ammians l. c. Inter montium celsorum anfractus immani pulsu Rhenus exoriens per praeruptos scopulos extenditur nullis aquis externis adoptatis ut . . . . . per cataractas inclinatione praecipiti funditur Nilus, fragt zwar Johannes v. Müller, Schweizergeschichte. 1. Th. (Leipzig 1786) p. 65, „sollte wohl in dieser verdorbenen Stelle vom Schaffhausen'schen Rheinfall die Rede gewesen seyn?" Allein es ist dieß nicht wahrscheinlich, da Ammian erst nach diesen Worten ihn in den Bodensee fallen läßt. Eher möchte man bei Strabo IV, 294 oder 193 eine Hinweisung auf den Rheinfall finden, der, nachdem er von dem Einflusse in den Bodensee gesprochen,

Brücken über den Fluß schlagen [1]). Sein Lauf ist vielfach gewunden, nach Asinius [2]) bei Strabo l. c. 6000, nach Strabo's Meinung selbst höchstens 4000 Stadien lang, nach der neueren Geographie 277 Stunden. Ueber die Spaltung des Stroms in verschiedene Arme siehe in Gallia belgica. In den Rhein fällt, von gallischer Seite her außer der Mosa, h. Maaß, die Nava [3]), die bei Bingen einmündet u. s. w., die Mosella, Mosula bei Florus [4]), welche Ausonius in einem eigenen Gedichte besungen hat und unter anderem von ihr rühmt:

Alles vereinst du in dir, was Quell', was Bächlein, was Fluß hat,
Oder ein See und ebbend von doppeltem Walle die Meerfluth.
Du eilst friedliches Laufes dahin . . . [5])

Bäder und Gesundbrunnen kannten, wie wir unten sehen werden, die Alten schon viele.

Nach Diodor wäre Gallia im Allgemeinen unfreundlich und kalt, im Winter fällt viel Schnee, die Flüsse gefrieren und bauen sich selbst natürliche Brücken, an heiterem Tage starrt Alles von Eis und Frost. Es wächst daselbst weder Wein noch Oel. Die Gallier bereiten sich dafür einen Gerstentrank [6]). Dieses Urtheil berichtigen Strabo und Andere. Pflanzen, sagt Mela, welche die Kälte nicht ertragen können, wachsen nicht überall [7]). In Celtica am Ocean wachst die Rebe entweder gar nicht, oder wird die Frucht nicht reif [8]). In Aquitania, dessen an der Küste gelegenen Theil Strabo [9]) als sandig schildert, der nur Hirsen aber wenig andere Früchte trage, so wie in Gallia belgica wurde zu Vespasians Zeit (Ende des ersten Jahrhunderts n. Chr.) die Pflanzung von Reben mit Glück versucht [10]). Die allgemeine Erlaubniß zum Weinbau soll aber den Galliern erst durch Kaiser Probus (reg. v. 276—282 n. Chr.) gegeben worden seyn [11]), wiewohl derselbe auch früher und ohnehin später allgemein betrieben wurde. So wird der Wein von Massilien gerühmt, gleichfalls jener bei den Vokontiern, Sequanern ꝛc. [12]). Ausonius [13]) lobt den Moselwein:

Locke den schweifenden Blick des Bachus köstliche Gabe,
Wo der ragende Gipfel in mächtigem Zuge sich aufwärts
Und der Fels und die sonnige Höh', auch Mündung und Einbucht
Rebenbepflanzet erhebt, ein natürliches Amphitheater.

Ueberhaupt wird Gallien, das gesund ist [14]) und nur oft ungestümme Winde aus Nordwesten und Norden hat, die handvöllige Steine vom Boden aufraffen und Reiter vom Pferde reißen [15]), als fruchtbar geschildert. Besonders bringt es viel Getreide hervor, Hirsen und Eicheln hat es überall, auch schöne Viehtriften und Futterkräuter. Unangebaut lag gar nichts, außer wo gar zu große Wälder und Sümpfe waren [16]). Namentlich bringt der Süden, Gallia Narbonensis, alle Arten der Gewächse hervor, die man in Italien findet. Nur gegen den Berg Cemmenus (Sevennen) werden die Oliven und Feigen seltener. Sonst hat es an allen andern

sagt: „er stürzt von Höhen herunter und läuft dann durch die Felder." — 1) Strabo l. c. Caesar bellum gallic. IV. 17. Eusthatius ad Dion. Perieg. Vers 295, nach dem auch der Strom ächte und unächte Kinder unterscheidet, indem jene auf ihm schwimmen, diese sinken. — 2) Asinius Quadratus soll eine Geschichte Deutschlands geschrieben haben, wird von Stephanus Byzantinus oft erwähnt. — 3) Tacitus IV, 70. — 4) III, 11. — 5) Ausonius Mosella, überzeugt von Böking, Vers 31, p. 5. In die Mosel fallende Flüsse, meist von Ausonius genannt, sind: Sonra, h. Sour; Nemesa, h. Nims; Gelbis, h. Kyll; Erubrus, h. Rouver bei Trier; Lesara, h. Leser; Drachonus, h. Drones; Salmona, h. Salm; Serapus, h. Saar; Alisontia h. Alsig. — 6) Diodor V, 25. 26. cf. Caesar bell. gall. I, 16. IV, 20. — 7) Mela III, 2. — 8) Strabo II, 126 oder 73. IV, 269 oder 178. — 9) IV, 289 ꝛc. oder 190. — 10) Plin. XIV, 1. 3. — 11) Fl. Vopiscus im Leben des Probus c. 18. — 12) Athen. I, c. 12. Plin. XIV, 4. 5. 8. 11 etc. — 13) Mosella 152 ꝛc. Nach Justin. XLIII, 4 lernten die Gallier den Weinbau von den Massiliern. — 14) Mela III. 2. Caesar bell. civ. III, 2. — 15) Diodor V, 26. Plinius II, 46. — 16) Strabo IV. 269 oder 178. Mela III, 2. cf. Caesar bell. gall. I, 31. II. 4.

Digitized by Google

Dingen Ueberfluß [1]). Es gedeihen Aepfel und zwar auch in Belgien, Kirſchen in den Rheingegenden [2]); es wurde Flachs gebaut [3]), der Buchs wuchs beſonders hoch [4]), in den Wäldern ſah man alle Baumarten, die heute noch dort gewöhnlich ſind.

Gallien hat ſehr wenig ſchädliche Thiere [5]). In der See und in den Flüſſen werden Fiſche aller Art erwähnt. In den Rhenus ſteigen welche aus dem Ocean weit den Strom hinauf [6]) (Salme?). Einen merkwürdigen Vogel, den Taurus, nicht ſehr groß aber das Gebrüll der Rinder nachahmend, nennt Plinius [7]), wie auch Auerhahne, Reppühner [8]). Aus dem nördlichen Lande trieb man ganze Gänſeheerden nach Rom [9]). Die Gallier hatten eine Menge Vieh [10]), namentlich viele Schafe [11]) und Schweine, mit deren eingeſalzenem Fleiſche nicht nur Rom, ſondern ganz Italien verſorgt wurde. Die Schweine ſind ſtärker und ſchneller als anderswo, ſie bleiben des Nachts auf dem Felde und Unbekannte haben ſich ſo ſehr vor ihnen in Acht zu nehmen als vor Wölfen. Die Pferde Galliens, die man auch an Streitwagen ſpannte, die Hunde, deren man ſich auch im Kriege bediente, waren berühmt [12]). — Gold führt den Einwohnern die Natur zu ohne die Mühe des Bergbaues. Denn die Flüſſe beſpülen den Fuß der Berge und ſchwemmen große Maſſen von Goldſand weg [13]). Bei den Tarbelliern (ſ. unten) ſind reiche Goldbergwerke. Auch die Helvetier ſind goldreich [14]). Silber, ſagt Diodor l. c. gibt es in Gallien nicht, aber nach Strabo [15]) fanden ſich bei den Ruthenern und Gabalern Silberminen, und Plinius nennt das albicratenſiſche Bergwerk [16]) (bei Allebece nach Harduin). Auch Eiſen Kupfer, Blei wurde gegraben [17]).

Die Menge galliſcher Völkerſchaften — Cäſar allein ſoll 400 beſiegt haben [18]) — laſſen ſich auf drei Hauptſtämme, verſchieden durch Sprache, Sitten, Geſetze, zurückführen: auf Aquitaner, Belgen und Celten [19]). Die Aquitani oder Aremerici nach celtiſcher Benennung [20]), wohnten von den Pyrenäen bis zur Garumna (Gironde) im h. Gascogne [21]). „Sie ſind von den Celten und Belgen ganz verſchieden und gleichen der Sprache wie der Leibesgeſtalt nach mehr den Hiſpaniern als den Galliern“ [22]). Auch v. Humboldt [23]) hat durch die Vergleichung der Namen gefunden, daß Aquitanien nur eine Fortſetzung iberiſcher Wohnſitze war. Sie kamen, durch die ihnen zugeführten Luxusartikel verweichlicht, leicht unter die Herrſchaft der Römer [24]). Die Belgen hatten das Land zwiſchen der Sequana (Seine) und dem Rhein inne [25]). Sie ſind eine Miſchung von Galliern und Germanen, welche weſtlich über den Rhenus vorgedrungen ſind, die Gallier vertrieben und wegen der fruchtbaren Gegenden dort ſich niedergelaſſen haben. Als ganz Gallien in Noth geweſen, waren ſie die einzigen, welche die Teutonen und Cimbern von ihren

---

1) Strabo l. c. Auch Mela I, 5 bemerkt den beſſeren Anbau der ſüdlicheren ergiebigen Hälfte. — 2) Plin. XV, 30. 50. — 3) Plin. XIX, 1. — 4) Plin. XV, 28. — 5) Mela III, 2. — 6) Pausan. IV, 34 — 7) X, 57. 66. — 8) X, 29. 68. — 9) Plin. X, 27. — 10) Strabo IV, 301 oder 197. — 11) Plin. XXI, 31. VIII, 73. — 12) Plin. VIII. 70. Horat. I. Od. 8. 6. Strabo IV, 305 oder 200. — 13) Diodor V, 27. Strabo IV, 296 oder 190. — 14) Strabo IV, 294 oder 193. — 15) IV, 291 od. 191. — 16) XXXIII, 23. — 17) Strabo l. c. Caes. b. g. VII, 22. Plin. XXXIV, 2, 49. — 18) Appian de bell. civ. II. 150. — 19) Caesar bell. gall. I, 1. cf. Mela II, 2. Plin. IV, 31. Strabo IV, 266 oder 176. — 20) Plin. IV, 17. Zosim. VI, 5. — 21) Es iſt kaum zu bemerken nöthig, daß die mittelalterliche Eintheilung in 16 Provinzen wie Gascogne, Languedoc ꝛc. durch die Revolution, die Frankreich in 86 Departements eintheilte, nicht verwiſcht wurde, und daß wir daher der Kürze wegen uns jener Namen, die auch auf den meiſten neueren Landcharten ſich finden, wohl bedienen dürfen. — 22) Strabo IV, 267 oder 176. — 23) Unterſuchungen über die Urbewohner Hiſpaniens p. 92. — 24) Ammian Marc. XV, 11. Aquitani, ad quorum littora ut proxima placidaque mercea adventitiae convehuntur, moribus ad mollitiem lapsis facile in ditionem venere romanam. — 25) Caesar bell. gall. I, 1. cf. Strabo l. c., nach welchem alles von den Aquitanern und Celten nicht beſetzte Land die Belgen einnahmen.

Digitized by Google

Grenzen ferne gehalten. Sie waren die tapferſten Gallier. Denn ſie lebten am weiteſten von der Kultur der römiſchen Provinz, der ſpäteren Gallia Narbonenſis, entfernt. Selten kamen Kaufleute zu ihnen, die ſie durch Zufuhr von Luxusartikeln hätten verweichlichen können, und die Nachbarſchaft der Germanen verwickelte ſie in ſtete Kriege mit dieſen [1]). Die Celten oder Gallier nahmen den Küſtenſtrich am Mittelmeer und das Land an der Garumna bis zur Sequana ein [2]). Strabo [3]) läßt ſie durch den Cemmenus-Berg von den Aquitanern geſchieden werden und bis zu den Alpen wohnen. Auch ſagt er von ihnen, daß ſie von den Germanen ſowohl nach Körpergeſtalt als Sitten und Lebensart nicht ſonderlich verſchieden, ſondern beide Völker nach der Einrichtung ihrer Verfaſſung mit einander verwandt ſeyen [4]). Wir haben es oben (p. 55) berührt, wie weit der Begriff war, den das Alterthum mit dem Volksnamen der Celten verband. Sie wohnten nicht nur im nordweſtlichen und weſtlichen Europa, ſondern weit gegen Oſten hin bis an die Mäotis (Meer von Azow), wo ſie an die Scythen ſtießen [5]). Ob aber die Celten Galliens urſprüngliche Bewohner dieſes Landes ſeyen, wie die Druiden entweder von einem Theile des Volkes glaubten [6]) oder alle Gallier vom Vater Dis ableiteten [7]), oder ob ſie von Weſten nach Oſten [8]) oder von Oſten nach Weſten gekommen [9]), läßt ſich geſchichtlich nicht mehr darthun [10]), ob es gleich Mannert als unzubeſtreitende Sache annehmen will, daß ihre Einwanderung von Oſten (von Thracien) her längs der Donau geſchehen ſeye [11]). Eine große Wanderluſt wird jedenfalls wie den Germanen ſo auch den Celten zugeſchrieben [12]). Die erſte Wanderung, von welcher die Geſchichte weiß, aber aus Gallien ſelbſt alſo von Weſten nach Oſten, fällt in die Zeit des römiſchen Königs Tarquinius Priscus um das Jahr 600 vor Chr. „Angelockt, nach der Sage, durch die Süßigkeit der Früchte und des Weines, eines ihnen damals neuen Genuſſes“ [13]), mehr noch aber durch die übergroße Volkszahl gedrängt, zogen die galliſchen Fürſten Sigovesus und Bellovesus, jener nach den herkyniſchen Wäldern, dieſer mit ungeheuren Schaaren von Fußvolk und Reiterei den erfreulicheren Weg nach Italien [14]). Auch nach Britannien wanderten ſie [15]). Man kann jedoch die Zeit ihrer Einwanderung dort nicht beſtimmen. Ueberhaupt findet man ſpäter überall Celten. Alexander M. trifft auf ſie an der Donau. Celten, die ihre Sitze am adriatiſchen Meere hatten, ſenden Geſandte zu ihm. Es waren trotzige Leute. Auf die nicht unabſichtliche Frage: vor was das Celtenvolk am meiſten ſich fürchte, antworteten ſie, „es ſeye ihnen bange: der Himmel möchte einmal einfallen. Uebrigens entließ ſie Alexander als Bundesgenoſſen, und bemerkte nur unter der Hand: „die Celten ſeyen rechte Windbeutel“ [16]). 278 vor Chr. drang Brennus mit celtiſchen Schaaren bis nach Delphi (ſ. Griechenland) vor [17]). Die Wanderungen aus dem eigentlichen Gallien ſcheinen ſich mit jener gleichfalls durch große Menſchenmenge herbeigeführten Auswanderung der Tectoſagen, von denen jene in Klein-

1) Caesar bell. gall. I, 1. II, 4. cf. Ammian XV, 11. Horum omnium apud Veteres Belgae dicebantur esse fortissimi, caepropter quod ab humaniore cultus longe discreti nec adventiciis effeminati deliciis, din cum transrhenanis certavere Germanis. — 2) Caesar bell. gall. I, 1. — 3) IV, 257. cf. Mela II, 2. Nam a Pyrenaeo ad Garumnam Aquitani; ab eo ad Sequanam, Celtae; inde ad Rhenum pertinent Belgae. Aquitanorum clarissimi sunt Auscl, Cellarum Aedui, Belgarum Trevirl. — 4) Strabo VII, 443 oder 290. IV, 299 oder 196. — 5) Plutarchi Marius c. 10. Plato de leg. I, p. 637. ed. bipont. — 6) Ammian XV, 4, wo man auch die Behauptung der Griechen, die ihre Sagen überall anknüpfen, findet, daß Dorier unter Herkules die dem Ocean nahen Gegenden bewohnt hätten. — 7) Galli se omnes ab Dite patre prognatos praedicant, idque ab Druidibus proditum dicunt. Caesar bell. gall. VI, 18. — 8) Strabo VII, 449 oder 293. Die Cimbern hießen oft auch Gallier oder Celten. cf. Diodor V. 32. Tacit. Germ. c. 37. Florus III, 3. — 9) Plutarch l. c. — 10) Ukert ꝛc. p. 200. — 11) Mannert ꝛc. 2. Th. 1tes H., p. 20. — 12) Strabo IV, 299 oder 196. — 13) Liv. V, 33. — 14) Liv. V, 34. — 15) Caesar b. g. V, 12. Belgae. Tacit. Agric. c. 11. — 16) Arriani Exped. Alex. M. I, 3. 4. — 17) Diod. excerpt. XXII, 13.

Digitized by Google

Aſien (ſ. 1. Abth. p. 62) abſtammen ſollen, geſchloſſen zu haben [1]). Die Bekanntſchaft der Römer mit den Celten oder Galliern in Gallien ſelbſt ſchob ſich bis wenige Jahre vor der Zeit des zweiten puniſchen Krieges hinaus. Die italieniſchen Celten mußten vorher bezwungen werden. Bei dieſen Kriegen drangen die Römer bis zu den Anamarern vor, die nahe bei Maſſilia ſaßen [2]). Aus dieſer Zeit, glaubt Mannert, ſchreibe ſich auch das Bündniß zwiſchen den Römern und dem von phocäiſchen Einwanderern geſtifteten Maſſilia. Wenigſtens zeigen ſich die Maſſilier ſchon bei dem Hannibal'ſchen Kriege als treue Bundesgenoſſen der Römer [3]). Wir treffen Scipio mit ſeiner Armee an der Rhone (ſ. p. 61), wohin er von Maſſilia aus zur Verfolgung Hannibals aufgebrochen war. Die Straße, welche aus Italien längs dem Mittelmeer nach Hiſpania führte und mit Milliarienſteinen (alle 8 Stadien) bezeichnet war [4]), beweiſt, daß ſie während und jedenfalls bald nach dem zweiten puniſchen Kriege, im Beſitze der Striche am Mittelmeere bis Hiſpanien waren, aber erſt nachdem (vor Chr. 121) die Arverni (in Auvergne), das damals beſonders mächtige Volk unter den Celten, und die mit ihnen verbündeten [5]) Allobroger am Sulgas oder Bindalicus-Fluß, h. Sorgue (bei Avignon nach Mannert) durch Aenobarbus, und in demſelben Jahre nochmals bei dem Einfluſſe der Iſara (Iſere) in den Rhodanus durch D. Fab. Max. Aemilianus geſchlagen worden waren [6]), konnten ſie die Provincia romana, auch braccata (ſ. oben p. 53) genannt, errichten. Dieſe Provinz, ſpäter die narbonenſiſche, war das an Italien grenzende Land, von den Alpen an bis an die Pyrenäen, hauptſächlich an der Küſte im h. ſüdöſtlichen Languedoc und in der Provence (Provincia) [7]). Ueber ſie erhielt Julius Cäſar — 56 vor Chr. — das Proconſulat, welches Anfangs auf fünf Jahre beſtimmt, aber ſpäter auf noch fünf andere verlängert war. Er kündigte ſich den Galliern als ihren Befreier an, und wurde, ob er gleich die unter Arioviſt Gallien heimſuchenden Germanen zurückſchlug, der Unterdrücker des Landes. Aquitanien ließ er durch ſeine Generale bewältigen. Er ſelbſt beſiegte zuerſt die Belgen, die tapferſten Gallier, ſodann die Küſtenbewohner in der h. Bretagne, ſofort die Arverner nebſt den übrigen Völkern des weſtlichen Galliens. Ihre Menge war zwar ſo groß als ihr Muth, und ihr Anführer, Vercingetorix, ein ausgezeichneter Mann. Dennoch erlag Gallien Cäſarn, „dem erſten Feldherrn ſeiner Zeit" [8]). (Tacit.) Dieſer große, ſcharf beobachtende Römer hat uns in ſeinem galliſchen Kriege eine Schilderung hinterlaſſen, die nicht nur den damaligen Zuſtand des galliſchen Volkes aufs genügendſte darlegt, ſondern auch die theilweiſe Stetigkeit des galliſchen Nationalcharakters bis zu den jüngſten Nachkommen auf eine merkwürdige Weiſe vor Augen ſtellt. Die übrigen Berichterſtatter des Alterthums haben aus ihm mehr oder weniger geſchöpft.

Wie ſtark zuvörderſt die Bevölkerung Galliens zu Cäſars Zeit geweſen ſeyn muß, iſt aus den Truppenmaſſen abzunehmen, die gegen ihn geſtellt wurden. Die Belgen boten ein Heer von 307,000 Mann auf [9]). Vercingetorix, der nicht alle waffenfähige Mannſchaft aufrief, weil die allzugroße Menge nicht zu überſehen geweſen wäre, vereinte 249,000 Mann unter ſeinen Fahnen gegen Cäſar [10]). Nach Diodor ſollen die größten Völker 200,000, die kleinſten 50,000 Menſchen gezählt haben [11]), ſo daß, der Angabe Appians zufolge, der von 400 Völkerſchaften Galliens ſpricht, die alte Bevölkerung weit größer als die heutige, die auf 32 Millionen

[1]) Strabo IV, 286 oder 187. — [2]) Polyb. II, 32. — [3]) Polyb. III, 95. — [4]) Polyb. III, 39. — [5]) Florus III, 2. — [6]) Strabo IV, 283. 291. Livius epit. 61. — [7]) Ueber die Grenzen ſ. Caes. bell. gall. I, 1. 2. 6. 10. VII, 7. 8. 31. 64. III, 20. — [8]) Die Belege zu dem Vorſtehenden ſiehe Caesar bell. gall. — [9]) Caesar bell. gall. II, 4. cf. Strabo IV, 300 oder 196. — [10]) Caesar bell. gall. VII, 75. cf. Strabo IV, 291 oder 191 gibt 400,000 Mann an. — [11]) Diodor V, 25. cf. Pausan. I, 8.

Digitized by Google

angenommen wird [1]), gewesen seyn muß. Der Grund dieser großen Bevölkerung, deren aus der frühsten Zeit gedacht wird [2]), liegt in der Fruchtbarkeit der gallischen Frauen, die nicht nur leicht gebären, sondern auch im Großziehen ihrer Kinder besonders glücklich sind [3]).

Nach Livius [4]) gaben ums Jahr 600 vor Christus die Bituriges, die damals mächtigsten Celten, dem ganzen Celtenvolke den König. Auch Polybius und Cäsar erwähnen Könige. Theilweise wurden sie durch die Druiden beschränkt [5]). Bei andern Völkerschaften leitete ein Senat die Angelegenheiten [6]), wie auch bei den Helvetiern, die den Orgetorix, der sich zum Könige aufwerfen wollte, zu der gesetzlichen Strafe dafür, zum Feuertode, verurtheilten [7]). Nach Strabo waren die Staatsverfassungen meist aristokratisch und das Volk pflegte jährlich einen neuen Anführer im Kriege, so wie einen Schiedsrichter in bürgerlichen Streitigkeiten zu wählen [8]). Bei wichtigen Angelegenheiten traten offers auch alle Staaten, die vielfältig noch in besondere Gaue oder Kantone (pagi) zerfielen [9]), zu allgemeinen Versammlungen zusammen, wo dann die Stimmenmehrheit entschied [10]). Wenn einer in den Versammlungen, während ein anderer das Wort hat, den Redenden beleidigt oder lärmt — „denn die Gallier sind zum eitlen Lärmen wie geboren“ [11]), so geht der Gerichtsdiener mit aufgehobenem Messer auf ihn zu und wiederholt dieses zwei und dreimal, und wenn der Lärmende dennoch nicht ruhig wird, so schneidet er endlich an seinem Kleide etwas ab, und zwar so, daß das übrige unbrauchbar wird [12]). Aber nur die Edlen (Equites) wurden zu Berathungen gezogen, denn die Glieder des niedern Volks wurden als Sklaven betrachtet und behandelt [13]). Handelte es sich um einen Krieg, so wurde eine bewaffnete Versammlung gehalten, wo alle Erwachsene (omnes puberes) nach dem Gesetze mit den Waffen zu erscheinen hatten. Wer zuletzt kam, wurde vor dem Angesicht der Menge mit allen möglichen Martern belegt und getödtet [14]). Zwischen den Staaten war bei Friedenszeiten von Außen vielfache Fehde [15]). Aber schwächere Edle nahmen zu Stärkeren ihre Zuflucht, und kleinere Völker schlossen sich an größere als ihre Clienten an [16]). Sie verbanden sich überhaupt zur Behauptung ihrer Freiheit, und waren gleich unwillig, wenn die Rechte ihrer Nachbarn verletzt wurden [17]). Erfinderische Leute waren die Gallier von jeher, davon zeugt die ganz eigene Anstalt, das ganze Land durch Mittheilung wichtiger Begebnisse in Verbindung zu erhalten. Wenn, sagt Cäsar, etwas Wichtiges sich ereignete, so melden sie es mit Geschrei durch die Felder. Dieses nehmen andere wieder auf und wieder Andere übergeben es den Nächsten u. s. f. Auf diese Weise wußte man in einer Entfernung von 30 Meilen Abends an den Grenzen der Arverner, daß zu Genabum (s. unten) an demselben Morgen alle Römer ermordet worden waren [18]). Einen entschiedenen und großen Einfluß auf die Regierung übten die Druiden [19]). Die Glieder dieser mächtigen Hierarchie, beinahe so mächtig als

---

1) Im Jahre 1827 auf 31,820.000. cf. Malte-brun Precis etc. III, p. 178. Im Alterthum wurde aber zu Frankreich auch noch außer der Schweiz der größte Theil der Niederlande gerechnet. — 2) Livius V, 34. 67. — 3) Strabo IV, 269 oder 178. 300 oder 196. — 4) V, 34. — 5) Polyb. II, 21. 23. 26. 31. III, 34. Caesar bell. gall. II, 3. 4. IV, 12. 21. V, 24. 25. 54. — 6) Caesar bell. gall. II, 5—28. III, 16. 17. Bell. civ. III, 59. — 7) Caes. bell. gall. I, 3. 4. — 8) Strabo IV, 301 oder 197. — 9) Caesar bell. gall. I. 12. 37. VI, 11. Liv. V. 31. Plin. III, 21. Tacit. Annal. III, 45. — 10) Caesar bell. gall. I, 30. V, 53. VI, 13. 20. VII, 21. 63. cf. Liv. XXI, 20. Strabo IV, 301 oder 197. — 11) Liv. V, 37. — 12) Strabo IV, 301 oder 197. — 13) Caesar bell. gall. VI, 13. Doch scheint die Bemerkung Cäsars in Beziehung auf das Volk nicht allgemein verstanden werden zu dürfen, cf. bell. gall. V, 27, wo Ambiorix, König der Eburones im belgischen Gallien, sagt: sua esse ejusmodi imperia, ut non minus juris in se haberet multitudo, quam ipse in multitudinem. — 14) Caesar bell. gall. V, 56. — 15) Tacit. Histor. IV, 74. Caesar bell. gall. VI, 13. — 16) Caesar bell. gall. VII, 11. VI, 4. 12. V, 39. — 17) Strabo IV, 299 oder 195. — 18) Caesar bell. gall. VII, 3. — 19) Druiden war die allgemeine Benennung,

Digitized by Google

jene in Egypten, doch keine abgeschlossene Kaste [1]) wie dort, ähnlich jener des christlichen Europa zur Zeit seiner Blüthe im Mittelalter, waren die ausschließlichen Inhaber aller geistigen Kultur, die am meisten bevorrechtete Klasse, frei von Kriegsdienst, Steuer und allen übrigen Staatslasten [2]). Ein Oberpriester, Coibbi Druid [3]), stand an der Spitze, war lebenslänglich, wurde gewählt und oft entschieden bei der Wahl die Waffen [4]). Die Druiden wurden allgemein für die Gerechtesten gehalten, und deßwegen sowohl zu öffentlichen Richtern ernannt, namentlich in peinlichen Rechtssachen, als auch in privaten Angelegenheiten als Schiedsmänner angegangen [5]). Sie entschieden über Erbschaften, über Grenzstreitigkeiten, erkannten Belohnungen und Strafen zu [6]). So groß war ihr Ansehen, daß sie oft zwischen Heere, die schon zum Kampfe gerüstet waren, traten und Frieden geboten. Denn es muß, sagt Diodor, auch bei den wildesten Barbaren der Weisheit die Leidenschaft weichen und Ares sich vor den Musen scheuen [7]). Jährlich zu bestimmter Zeit versammelten sich die Druiden im Grenz-Gebiet der Carnuten, dem Mittelpunkte von ganz Gallien (quae regio totius Galliae media habetur. Caes.) im h. Pays Chartrain, Depart. Eure und Loire, welches nach vielen aufgefundenen Denkmalen der Hauptsitz der Druiden und ihres Kultus gewesen seyn muß [8]), um dort am geheiligten Orte Recht zu sprechen [9]). Wer ihrer Entscheidung nicht folgte, den traf, ob er eine öffentliche oder Privatperson war, ein Bann, durch welchen der Betroffene für ruch- und gottlos erklärt wurde. Man floh seine Nähe und seine Rede, als stecke das Verderben an, er erhielt nirgends Recht mehr, und war ehrlos [10]). Wie furchtbar mußte die Gewalt der Druiden durch diesen Bann bei einem Volke seyn, von dem Cäsar sagt,

---

siehe über die verschiedene Ableitung des Wortes Barth über die Druiden der Celten ꝛc. p. 12 ꝛc., wo die von Drut, d. i. Vertrauter, Druhtin, d. i. Herr, hauptsächlich von Gott gebraucht, als die wahrscheinlichste erscheint und Druiden so viel hieße als Gottesvertraute, Priester der Gottheit und Herren des Glaubens. Für die allgemeine Benennung des ganzen Standes der Druiden wurden auch noch andere Namen, wahrscheinlich verschiedene Abtheilungen bezeichnend, gebraucht, Saronides, Mantes Diodor V. 31, Drysiden Ammian XV, 9, Bates Strabo IV, 302 oder 198, Semothei bei Diogenes Laert., Euhages und Barden Strabo und Ammian l. c. Auch Mathematiker Sueton Tiber 31, Medicer Plin. XXX, 4, Magier Tacit. Annal. II, 32, Theologen und Lehrer der Weisheit Mela III, 2. Diodor l. c. werden sie genannt. cf. Barth p. 10 (Ueber die Druiden der Celten und die Priester der alten Deutschen von Karl Barth. Erlangen 1826). — 1) Aus derselben Familie gehört Divitiacus ihnen an, sein Bruder Dumnorix dem Adel. Caesar bell. gall. VI, 14. — 2) Caesar bell. gall. VI, 13. 14. — 3) Barth ꝛc. p. 26. — 4) Caesar bell. gall. VI, 13. — 5) Strabo IV, 302. — 6) Caesar bell. gall. VI, 13. 14. — 7) Strabo l. c. Diodor V, 31. 8) So soll die Cathedrale zu Chartres, deren Erbauung auf die erste Zeit des Christenthums in Gallien zurückgeht, an der Stelle stehen, wo ein alter Druidentempel oder, da man ungewiß ist, ob die Druiden eigentliche Tempel hatten, eine Druiden-Grotte stand. In kleiner Entfernung südlich von Chartres fand man einen Druiden-Altar, einen Stein drei Metres lang und zwei breit. Nördlich von Chartres, bei dem Dorfe Levés ist ein Hügel von Gruben umgeben, den man gleichfalls für ein Heiligthum der Druiden hält. Im benachbarten Thale sind viele in Felsen gegrabene Grotten, die nach der Volkssage Aufenthalte für Druiden waren. Derselbe Fall ist es mit Grotten bei Dreux, vor Alters Ville des Drus. In dem Walde von Dreux, bei dem Dorfe Mousset, sind viele Reste von Druiden-Steinen oder Altären. In die Nähe von Rouvres setzt die Volkssage die Wohnung der Großpriester der Druiden. Bei Champné, nahe bei Chartres, ist ein Platz durch große aufgerichtete Felsblöcke bemerkbar, und hier glaubt man, seyen die jährlichen Gerichte gehalten worden. Mémoires de la Société des Antiquaires de France. 12. B. Paris 1817—1836. 1. B. p. 310—328. cf. 2. B. p. 154—182, wo man eine Abbildung der Monumente sieht, die theils in einzelnen oft sonderbar geformten, theils mehreren beisammen liegenden oder im Kreise aufgestellten Steinen, oft ungeheuer großen, bestehen. Entweder hatten diese Steine ursprünglich keine oder wenig künstliche Bildung (simulacraque maesta Deorum arte carent. Lucan) oder hat Zeit und Zerstörung durch Menschenhand die Kunst an ihnen verwischt. Die Altäre bestehen aus einem glatten Stein, auf 3 oder 4 andern vertikal aufgerichtet ruhend. Auch in der Bretagne finden sich viele solche druidische Denkmale und zwar sollen sie hier am besten sich erhalten haben, siehe Memoires de la Société des Antiquaires etc. t. VIII etc. p. 128 etc. — 9) Caesar bell. g. VI, 13. — 10) Caesar bell. gall. l. c.

Digitized by Google

daß es vor allen Dingen der Religion äußerſt ergeben ſeye [1]). Uebrigens hatten ſie auch noch andere, der Hierarchie heute noch bekannte Mittelchen, das abergläubiſche Volk zu gängeln. Sie hielten, um des Segens des Himmels ſich zu verſichern, Wallfahrten [2]), und verſtanden es, die Bildniſſe, die herumgetragen wurden, ſich wenden zu laſſen, als wollte die Gottheit ein Zeichen geben [3]). Die Druiden hatten eine Ordenskleidung [4]) und lebten vielleicht auch in klöſterlicher Verbindung [5]), ſie waren reich [6]), geizig [7]), hatten Bettelmönche, welche aber die Maſſilier nicht einließen, als ſolche, die unter dem Vorwande der Religion nur Nahrung für ihre Trägheit (alimenta inertiae) ſuchten [8]). — Viele junge Leute drängten ſich zu dem Stande der Druiden theils freiwillig, theils nach dem Willen ihrer Eltern [9]). Der Unterricht, der von den Schülern nicht nachgeſchrieben werden durfte, um, nach Cäſars Meinung, zu verhüten, einestheils, daß man ſich auf das Manuſcript verlaſſe, und das Gedächtniß weniger ausbilde, anderntheils, daß die druidiſche Weisheit unter das Volk käme, währte oft zwanzig Jahre und die Novizen mußten eine große Zahl Verſe auswendig lernen [10]). Zu dem Unterrichte gehörte ferner wie überhaupt zu der druidiſchen Wiſſenſchaft, die Muſik, hauptſächlich Geſang, oft begleitet von Inſtrumenten, die Aehnlichkeit mit einer Geige, Leyer oder Cither hatten [11]). Dann waren die Geſtirne und ihre Bewegung, die Größe und Geſtalt der Welt, die Natur der Dinge überhaupt, ein Gegenſtand ihrer Unterſuchungen. Die Monate und Jahre fingen ſie mit der ſechsten Nacht im Neumond an und zählten nicht nach Tagen, ſondern nach Nächten [12]). Die Welt iſt aus Nichts entſtanden, Feuer und Waſſer werden ſie nicht überwinden [13]). Die Geſchichte war zugleich Gedicht und der Barde der Lehrer derſelben [14]). Der Inhalt der Lieder war auch das Lob der Helden, oder die Schmach der Feigen [15]). Aber frühe ſchon gaben ſich manche dieſer Barden zu feilen Lob- und Hofpoeten her. Sie begleiteten die celtiſchen Fürſten in das Feld, um die Thaten derſelben zu preiſen [16]). Als Luernius, ein reicher celtiſcher Fürſt, das ganze Volk einſt bewirthete, kam ein ſolcher Dichter zu ſpät, er ſang dann des Gaſtgebers Lob und ſein Mißgeſchick, bis ihm der Fürſt einen Beutel mit Gold zuwarf, was ihn zu neuen Lobliedern begeiſterte [17]). Auch in Beredtſamkeit übten ſich die Druiden, wie denn dieſe Kunſt eifrigſt in ganz Gallien betrieben wurde und von da, namentlich die gerichtliche Beredtſamkeit, nach Britannien gekommen ſeyn ſoll [18]). Magie und Sympathie ſpielten in ihrer Heilkunde eine große Rolle. Heilſam war der Genuß des Fleiſches von geopferten Menſchen [19]). Dem Schlangenei [20]), verſchiedenen Kräutern, z. B. der Pflanze Selago, der Samiole, und insbeſondere der Miſtel der Eiche, die heilig gehalten wurden, ſchrieb

---

1) Caesar bell. gall. VI, 16. — 2) Gallorum rusticis eam consuetudinem fuisse, simulacra Daemonum, candido tecta velamine, misera per agros circumferre dementia. Sulpitius in vita D. Martini c. 9 bei Barth. — 3) Tacit. Annal. XIV, 32. — 4) Barth ꝛc. p. 26. 32. — 5) Ammian XV, 9 sodalitiis adstricti consortiis. — 6) Suetonii Caesar c. 54, wo Cäſar die Tempel plündert und eine ungeheure Beute macht. — 7) Valerius Max. II, c. 6. avara et foeneratoria Gallorum philosophia. — 8) Valer. Max. l. c. cf. Athenaeus VI, 27, wo die Barden die Gaben für die Kirche einſammelten. — 9) Mela III, 2. Caesar bell. gall. VI, 14. cf. Strabo IV, 302, wo Barth den Sinn findet, daß zahlreicher Zugang der Novizen ein gutes Jahr bedeute. — 10) Caesar l. c. — 11) Diodor V, 31. Ammian IX. 15. cf. Diodor II, 47. — 12) Caesar VI, 14. 18. Mela III, 2. Ammian XV, 9 de rerum natura disputant (Caesar). Seriem et sublimia naturae pandere canalantur (Ammian). — 13) Strabo IV, 302. Cicero de nat. Deorum II etc. ſ. Barth p. 40. — 14) Lucan I, 444. — 15) Diodor V, 31. Lucan I, B. 447. — 16) Athenaeus VI, 49. — 17) Athenaeus IV, 37. — 18) Mela III, 2 Plerumque Gallia duas res industriosissime persequitur, rem militarem et argute loqui. Cato Orig. II. Juvenal Sat. VII, 147. Gallia causidicos docuit facunda Britannos. Juvenal XV, 111. — 19) Plin. XXX, 4, nec satis aestimari potest, quantum Romanis debeatur, qui anstulere monstra, in quibus hominem occidere religiosissimum erat, mandi vero etiam salubberrimum. — 20) Plinius XXIX, 12.

Digitized by Google

man magische Kräfte zu [1]). Die Mistel, die der Priester im weißen Kleide mit goldener Sichel von der Eiche, unter welcher geopfert wurde, schnitt, hieß die Alles heilende [2]). Es scheint die Feierlichkeit des Abschneidens vorzüglich gerne am Neujahrstage vorgenommen worden zu seyn, und noch erinnert bei Chartres und Dreux (Departement Eure und Loire, wo, s. oben p. 71 Note, ein Hauptsitz der Druiden war) ein Volksgebrauch an diese religiöse Sitte im Cult der Druiden. Man wünscht sich gegenseitig beim Anfange des neuen Jahrs ein gutes Guilan (Gui-Mistel) und die Kinder springen durch die Straßen und rufen Guilan oder Gui-de-l'an [3]) (nouveau). Es scheint der größere Theil der druidischen Weisheit Geheimlehre gewesen zu seyn [4]), und nur einige Artikel derselben, die dazu beitrugen, das Volk zu den Zwecken der Hierarchie zu gebrauchen, ließ man unter das Volk kommen. Dahin gehört die Unsterblichkeitslehre [5]), die das Volk im Kampfe muthiger machen sollte. So betrachtet auch Lucan [6]) diesen Glauben:

Seliglich irren sie wohl, die jener größte der Schrecken,
Furcht des Todes, nicht drängt! Daher auch stürmet der Männer
Muth in das Schwertergewühl, und den Tod erfassen die Seelen
Freudig, und feig ist's, schonen des einst rückkehrenden Lebens.

Die Druiden erreichten ihre Absicht vollkommen. Das Ende des Lebens, sagt Diodor, der die gallische Todesverachtung auch aus der „pythagoräischen" Unsterblichkeitslehre herleitet, achten die Gallier für nichts [7]). Nach Athenäus [8]) hätten Gallier ihr Leben um Geld oder um eine Anzahl Becher Wein feilgeboten, das Geld den Ihrigen gegeben und dann ihr Haupt auf einen Block gelegt. Mit der Annahme der Unsterblichkeit [9]) verbanden sie die Lehre von der Seelenwanderung, aber nicht in Thiere, sondern nach Cäsar l. c. von Einem in den Andern. Nach Diodor lebt die Seele erst nach einer Zeit von Jahren wieder auf und wandert dann erst in einen andern Körper. Bei Lucan l. c. findet sich wieder eine andere Vorstellung:

— Die Schatten, kehret Ihr, fahren,
Nicht in des Erebus schweigenden Schlund, noch nieder in Plutons
Dämmerndes Reich; — der nämliche Geist in verändertem Weltkreis
Rege die Glieder; — und, singet Ihr wahr, so ist nur Vermittler
Eines verlängerten Lebens der Tod. —

Was dem Todten besonders lieb im Leben war, das verbrannten die Celten mit ihm, Thiere, Sklaven, Clienten [10]), es gab welche, „die sich auf den Scheiterhaufen der Ihren, wie um mit ihnen zugleich zu leben, freudig setzten; man machte Geldgeschäfte, in der andern Welt abzurechnen, Schulden, in der Ewigkeit heimzuzahlen" [11]). Man warf Briefe auf den Holzstoß der Verstorbenen, damit diese abgeschiedenen Freunden sie überbringen möchten [12]). Die Hauptgrundsätze der druidischen Religion und Moral waren: die Götter verehren, nichts Böses thun und mannhaft seyn [13]). Sie kannten die Götter und doch waren sie ihnen ein Geheimniß [14]) und hatten von ihnen die Ueberzeugung, daß sie sich um die Menschen

1) Plin. XXIV, 62. Plin. XXIV, 63. — 2) Plin. XVI, 93. 95. — 3) Mémoires de la société royale des Antiquaires de France, t. I. p. 328. Malte-brun Precis etc. t. VIII, p. 166. cf. Barth ꝛc. p. 52. — 4) Caesar bell. gall. VI. Mela III, 2. — 5) Mela III, 2. — Unum ex his, quae praecipiunt, in vulgus effluxit videlicet ut forent ad bella meliores, aeternas esse animas, vitamque alteram ad manes. — 6) Phars. I, 458—462. — 7) Diodor V, 28. — 8) IV, 40. — 9) Mela III. 2. Caesar VI, 14. Strabo IV, 302. Lucan I, 454. Ammian XV, 9. Valerius Max. II, c. 6. — 10) Caesar VI, 18. — 11) Mela III, 2. Valerius Maxim. II, c. 6. — 12) Diodor V, 28. — 13) σεβειν θεους, και μηδεν κακον δραν, και ανδρειαν ασκειν Diogen. Laert. Proœm. V. — 14) Diesen Sinn findet Barth mit Recht in den Worten Lucans I, 452 ꝛc.:

Solis (Druidis) nosse deos et coeli numina vobis
Aut solis nescire datum.

Digitized by Google

bekümmern [1]). Cäsar [2]) erwähnt mehrere celtiſche Götter, aber alle der griechiſchen und römiſchen Mythologie nachgebildet [3]). Lucan [4]) gibt celtiſche Namen der Götter: Teutates, Eſus, Taranis [5]). Inſchriften zeigen, daß auch Sonne und Mond, der leztere ſelbſt unter dem egyptiſchen Namen Iſis, verehrt worden ſind [6]). Es iſt Streit, ob die Druiden Tempel im eigentlichen Sinne hatten [7]). Wahrſcheinlich fand der Gottesdienſt in der freien Natur ſtatt, wo ihm hauptſächlich Eichenhaine gewidmet waren. Bei Maſſilien ſtand ein ſolcher Hain. Lucan beſchreibt ihn. Seit langer Zeit kam keine Axt hinein, dichtverſchlungene Zweige wehren das Licht ab. Nicht Pane und Nymphen bewohnen ihn, da ſtehen gottloſe Altäre, Bäume von Menſchenblut beſprizt, traurige, von aller Kunſt entblößte Götterbilder, oft durch gefällte ungeſtalte Baumſtämme dargeſtellt. Selbſt Vögel fürchten ſich auf die Zweige zu ſizen und alles Wild flieht den Wald. Kein Blih ſchlägt da ein, aber oft dröhnen wie von einem Erdbeben die Höhlen, liegende Eichbäume erheben ſich wieder, und Drachen wenden ſich um die Stämme der Eichen. Doch dieſes Alles erregte weniger das Grauen, als vielmehr die Götter, die ſie fürchten und doch nicht kennen. Das Volk tritt ſelten hinein, und wenn die Sonne am höchſten ſteht oder bei dunkler Nacht, zittert ſelbſt der Prieſter hineinzugehen, fürchtend, den Herrn des Hains zu treffen [8]). Menſchenopfer waren bei den Celten gewöhnlich [9]). Verbrecher opferten ſie am gernſten, dieſe waren nach Cäſar l. c. die den Göttern angenehmeren Opfer. Entweder wurden die unglücklichen Opfer, bei welchen die Druiden immer zugegen ſeyn mußten, durch Kreuzigung, oder mit Pfeilen oder mit Steinwürfen getödtet. Auch wurden ſie zugleich mit Thieren verbrannt [10]). Auch die Kriegsbeute wurde oft dem Kriegsgotte als Opfer gelobt. Man ſah ſie an geheiligten Oertern in ganzen Haufen frei aufgeſchichtet und höchſt ſelten wurde etwas davon entwendet. Wer aber etwas entwendete, der wurde mit dem martervollſten Tode belegt [11]). — Die Wahrſagerkunſt wurde von den Druiden auf mannigfaltige Weiſe geübt. Man ſtieß einem dem Opfertode Geweihten das Schwerdt in den Rücken und prophezeite aus ſeinen Zuckungen [12]), man übernachtete bei den Gräbern der Helden und unterredete ſich mit ihren Manen [13]). — Auch Druidinnen werden erwähnt [14]). Mela ſpricht von dem Orakel einer galliſchen Gottheit auf der Inſel Sena (Sain) den Ufern der Oſismii (in Bretagne) gegenüber. Die Vorſteher in derſelben, neun an der Zahl und durch ewige Jungfräulichkeit heilig, heißen Gallicenae. Sie können durch ihre Zauberſprüche Meer und Wind aufregen, ſich in Thiere verwandeln, unheilbare Krankheiten heilen, die Zukunft weiſſagen,

---

1) Aelian var. Hist. II. 31. — 2) Bell. gall. VI. 17. — 3) Man erklärt ſich auch das Vorkommen dieſer griechiſchen und römiſchen Götternamen auf andere Weiſe. cf. Memoires de la Société des Antiquaires, t. I. p. 110. Die von Griechenland durch Italien rükkehrenden Gallier hätten dieſe Götter mitgebracht. „D'après cela, on ne sera plus surpris de voir figurer sur les monumens de la Gaule tels que Jupiter, Vulcain, Mars sous le nom d'Esus, Mercure, Venus, Ceres, Diane, Castor et Pollux, Bachus et même Hercule, comme le prouvent les autels decouvertes à Paris en 1711, dans l'eglise de notre dame et déposées dans le Musée royal des monumens francais. Dieſe Götterbilder finden ſich abgezeichnet in den Mémoires de l'Académie celtique t. I, p. 176 etc. — 4) Phars. I, 444 etc. — 5) S. über die Bedeutung dieſer Namen Barth ꝛc. p. 69—81. Teutates, Teut, wohl der Merkur des Cäſar? Eſus, Cäſars Mars? Tharanis von Tharan, der Donner, gleich mit Cäſars Jupiter? — 6) Memoires de la Société des Antiquaires etc. t. II. p. 76 etc — 7) Suetonius Caesar c. 54 ſpricht von fana et templa Caesar VI, 17 nur von loca consecrata ſ. unten Tolosa, wo Strabo eines Tempels erwähnt. Später bauten die Römer in Gallien Tempel, z. B. bei Aquae Sextae. — 8) Lucan Phars. III, 399 etc. — 9) Caesar VI, 16. Cicero pro Fontejo 21. Mela III, 2. Strabo IV. 303 oder 198. Plin. VII, 2. XXX, 4. Diodor V, 35. Lucan I, 444. Tacitus Annal. XIV, 30. Plutarch de superstit. u. a. a. O. — 10) Strabo l. c. — 11) Caesar bell. gall. VI, 17. — 12) Strabo l. c. Diodor V, 30. Tacit. Annal XIV. 30. — 13) Tertull. de anima c. 57 bei Barth. Plin. XXX, 5. — 14) Caes. bell. gall. I, 56. Plutarch über die Tugenden der Frauen.

waren aber nur den Seefahrern geneigt, und denen, die ſie zu befragen kamen [1]). Auch noch ſpäter kommen Druidinnen, insbeſondere als Wahrſagerinnen vor. Eine rief dem Kaiſer Severus zu: Gehe und hoffe nicht auf Sieg und traue nicht deinen Soldaten. Er wurde durch dieſe 235 nach Chr. zu Sicila (Sicklingen? in der Gegend von Mainz) ermordet [2]). Cäſar hörte, daß das ganze Druidenthum aus Britannien ſtamme, und noch zu ſeiner Zeit gingen die celtiſchen Druiden, wenn ſie ganz eingeweiht werden wollten, nach Britannien [3]). Schon zu Cäſars Zeit war das Inſtitut der Druiden geſunken. Auguſt unterſagte den Römern alle Theilnahme am druidiſchen Gottesdienſt [4]), ſuchte die Menſchenopfer und Wahrſagerkünſte abzuſtellen [5]). Doch behaupteten ſich die Druiden im Beſitz der Wiſſenſchaften, und ihre Collegien gingen in chriſtliche über, wie z. B. zu Bordeaux, Toulouſe, Narbonne. Auch die druidiſche Abſtammung blieb bei den Geſchlechtern in Ehren [6]). Zu Anfang des dritten Jahrhunderts werden noch Menſchenopfer, im Verborgenen gebracht, erwähnt [7]).

Die Gallier haben einen hohen Wuchs, einen ſaftvollen Körper und eine weiße Haut [8]), röthliches oder „blondes Haar, welche eigenthümliche Farbe ſie noch durch Kalkwaſſer erhöhen. Sie ſtreichen es von der Stirne nach dem Scheitel, ſo daß ſie wie Satyre und Pane ausſehen und ihr Haar ſo ſtark wird wie Roßhaar. Einige ſcheeren den Bart, Andere laſſen ihn ein wenig wachſen. Den Backenbart raſiren die Vornehmen weg, aber den Knebelbart laſſen ſie ſtehen. Er bedeckt den Mund, ſo daß er ihnen beim Eſſen zwiſchen die Speiſen kommt und das Getränk wie durch einen Seier hineinfließt“ [9]). Ihre Weiber, ſagt Diodor, ſind nicht häßlich, aber die Männer haben eine raſende Luſt, Unzucht mit Männern zu treiben [10]). Uebrigens ſtanden die Frauen nach Plutarch (über die Tugenden der Frauen) in Anſehen und öfter hätten ſie bereits zum Kampf gerüſtete Heere wieder verſöhnt. Zu der Mitgift der Frau legt der Mann ebenſoviel von ſeinem Vermögen. Ueber dieſes Kapital wird gemeinſchaftliche Rechnung geführt. Der überlebende Theil erhält daſſelbe nebſt den Zinſen. Aber der Mann hat über der Frau, wie über ſeiner Kinder Leben vollſtändige Gewalt. Man hält es für Schande, wenn ein Sohn bälder an der Seite des Vaters ſich ſehen läßt, als er die Waffen tragen kann [11]). Der Gallier gewöhnlichſte Nahrung iſt Milch und Fleiſch mancherlei Art, hauptſächlich Schweinefleiſch, ſowohl friſch als eingeſalzen. Sie ſaßen auf Wolfs- oder Hundsfellen, oft auf Bänken zu Tiſche, bei dem der Herd mit Keſſel und Bratſpieß ſtand. Tapfere Männer erhielten die größeren Stücke Fleiſch, Knaben und Mädchen, eben erſt aus den Kinderjahren

1) Ammian XV, 8. Mela III, 6. — 2) Aelii Lampridii Alex. Severus, c. 60. cf. Flavii Vopisci Numerianus c. 13. 14, wo eine Druidin in einer Schenke weiste, dem Diocletian das Reich weissagte, wenn er einen Aper getödtet haben würde. Diocletian erlegte daher viele wilde Schweine, und zuletzt, nur damit er das Wort der Druidin erfüllte, den Präfekten der Leibwache Aper, der den Numerian getödtet hatte. Nach Ammian XV, 8 begrüßte eine alte blinde Frau, wahrſcheinlich eine Druidin, den Kaiſer Julian als Wiederherſteller der Tempel der Götter. — 3) Caesar bell. gall. VI, 13. Barth im angeführten Werke p. 133—140 glaubt, daß die Lehren des Druidenthums zuſammenhängen mit den ſamothraciſchen, verbreitet durch Wanderungen der Völker und Prieſter, verſchieden ausgebildet, nach der Wechſelwirkung der Volksthümlichkeit und dem ewig gleichen Dienſt der Hierarchie. cf. Mémoires de la Société royale des Antiquaires de France t. VII, p. 1 etc., wo angenommen wird, daß mehrere Religionsweiſen in Gallien exiſtirten und daß eine davon Buddhismus geweſen und aus dem ſüdlichen Britannien nach Frankreich gekommen ſeye. — 4) Sueton Claudius c. 25. — 5) Strabo IV, 303. — 6) Barth ꝛc. p. 151 152. — 7) Tertulliani apologetieus c. 9 bei Barth. — 8) Diodor V, 28: „die Druiden in den Stein- und Metallbildern ſind alle ſtattliche Mannen, 7' hoch, mit krauſer Stirne und ernſtem zur Erde gebeſtetem Blick“. Barth über die Druiden ꝛc. p. 35. — 9) Diodor V, 28. cf. Livius XXXVIII, 17. Ael. VIII. 659. — 10) Diodor V, 32 Strabo IV, 304. Aristot. de rep. II, 9. — 11) Caesar bell. gall. VI, 19.

Digitized by Google

getreten, warteten auf. Sie luden auch gerne Fremde zu ihren Gastmahlen ein und nach dem Essen frugen sie, wer sie seyen und was sie wollen. Bei Tische gerathen sie über Kleinigkeiten in Wortwechsel, dann fordern sie sich zum Zweikampf heraus [1]). „Sie lieben den Wein außerordentlich und gießen ihn unvermischt hinunter. Die italischen Kaufleute benützen daher nach ihrer gewohnten Habgier die Trunksucht der Gallier und gewinnen durch die Weinzufuhr unglaubliche Summen. Denn für ein Fäßchen Wein erhalten sie einen Sklaven" [2]). Was Virgil von der Kleidung der Vornehmeren sagt:

von Gold sind ihre Gewande,
Hell und gestreift die Mäntel und milchweiß schimmern die Hälse
Rings umkettet mit Gold,

wird auch von anderen bestätigt [3]). Aber nicht nur an Hals und Arm [4]), auch am Mittelfinger wurden goldene Ringe getragen [5]). Daß sie mit langen Hosen, von ihnen Braccae genannt, sich kleideten [6]), ist oben erwähnt. Im Allgemeinen bemerkt Strabo, bezüglich ihrer Kleidung, daß sie sehr putzsüchtig seyen [7]). Nach Artemidor bei Strabo [8]) befleißen sie sich, nicht zu fett zu werden und keinen vorhängenden Bauch zu haben. Derjenige junge Mensch, dessen Bauch größer gewesen sey, als das Maß seines von der Obrigkeit dazu verordneten Gürtels, seye bestraft worden. Im Kriege trugen sie mannshohe [9]) bemalte Schilde, eherne Helme mit hoch emporstehenden Zierrathen, in Hörnern, in Bildern von Vögeln, vierfüßigen Thieren, bestehend. Manche hatten Harnische aus eisernen Ringen. Andere gehen unbekleidet blos mit einer Schürze in den Kampf. Sie fechten mit Lanzen, widerhakigen Wurfspießen, mit Schleuder, Pfeil und Bogen [10]). Einer besonderen Art von Wurfpfeilen, die sie aus freier Hand ohne Wurfriemen weit und sicher werfen, bedienten sie sich zur Vogeljagd [11]). Ein langes Schwert hängt an der rechten Seite, aber nur zum Hieb gebrauchbar und dünn, so daß es nach jedem Hieb auf den Boden gesezt und wieder mit dem Fuß gerade gebogen werden mußte [12]). In den Kampf, in den sie eine Trommete mit eigenem, rauhem, barbarischem Klange rief, gehen sie mit Geheul, schwingen Schilde und Speere über dem Kopfe. Gewöhnlich treten Einige vor dem allgemeinen Angriffe aus den Reihen hervor und fordern die Tapfersten der Feinde mit großem Geschrei und Schelten auf ihre Gegner und mit Anrühmen ihrer eigenen Heldenthat zum Zweikampfe heraus [13]). Sie verstehen das Kriegshandwerk zu Pferd besser als zu Fuß. Strabo behauptet, daß sie zu seiner Zeit den besten Theil der römischen Kavallerie gebildet hätten [14]). Sie bedienten sich auch der Streitwagen und der Hunde, wie die Britannen, im Kampfe [15]). Die Köpfe der erschlagenen Feinde hingen sie an den Hals ihrer Pferde und zu Haus nagelten sie dieselben an die Wand ihrer Häuser, gerade, sagt Diodor, als hätten sie auf der Jagd ein Wild erlegt. Dem Posidonius, der diese Sitte in Gallien sah, war sie ein Anblick zum Entsetzen. Die Köpfe der Vornehmen hoben sie, mit Cedernöl gesalbt, sorgfältig auf und zeigten sie den Fremden als Siegeszeichen, die sie nicht um ein gleiches Gewicht von Gold weggäben. Nach Strabo, der wie

1) Diod. V, 28. Strabo IV, 301 od. 196. 197. — 2) Diod. V, 26. Offenbar vermengt Diodor öfter (s. auch oben) celtische (gallische) und germanische Gebräuche und Sitten. — 3) Virgil Aen. VIII, 658. cf. Strabo IV, 302 od. 197. Diod. V, 30. — 4) Polyb. II, 28. — 5) Plin. XXXIII, 6. — 6) Diodor V. 30. Caesar bell. gall. V, 42 und a. a. O. — 7) Strabo IV, 302 oder 197. — 8) IV, 304 oder 199. — 9) Diodor l. c. nach Polyb. II, 30 sind ihre Schilde klein und decken den Mann nicht ganz. — 10) Diodor V, 30. Strabo l. c Livius XXXVIII, 21. Caesar bell. gall. VII, 31. — 11) Strabo IV, 302 oder 197. — 12) Strabo und Diodor l. c. Polyb. II, 33. Livius XXII, 46. — 13) Livius XXI, 28. Diodor V, 29. 30. — 14) Strabo l. c. cf. Caesar bell. gall. VII, 18. Livius XLIV, 26 und a. a. O. — 15) Strabo IV, p. 305 rc. oder 200.

Digitized by Google

Diodor von dieſer Sitte als einem Beweiſe der Rohheit ſpricht, haben die Römer die Gallier davon abgebracht [1]). Sie wohnten theilweiſe zerſtreut, theilweiſe in Flecken, hatten Kaſtelle, wohl befeſtigte Städte. Die Häuſer waren groß aus Balken und Geflechten, mit Dächern von Stroh oder Schindeln verſehen [2]). Die tapferſten Gallier waren die Belgier [3]), die nach Artemidor bei Strabo [4]) ihre Pfeile mit dem Safte der Frucht eines den Feigen ähnlichen Baumes beſtrichen, der die Wunde tödtlich machte. Es wird aber auch im Allgemeinen die Nation als tapfer geſchildert [5]). Sie ſind geborene Soldaten (μαχηται παντες τη φυσει Strabo l. c.). Sie ſelbſt waren es aber auch überzeugt: „daß ſie tapferer ſeyen als alle anderen Menſchen. Sie trügen in ihren Waffen das Recht und tapferen Männern gehöre die Welt“ [6]). Ihr erſter Angriff war furchtbar, aber ſie dauerten nicht aus [7]). Sie ſind einfach [8]), haben eine ſcharfe Urtheilskraft, lernen leicht [9]), namentlich bezüglich des Kriegsweſens, laſſen ſich leicht zum Guten bewegen, haben Sinn für Wiſſenſchaft, ſind nicht bösartig, aber unvorſichtig im Vertrauen auf ihre Tapferkeit [10]), leidenſchaftlich und ihres Zornes nicht mächtig [11]), anmaßend [12]), gewaltthätig [13]), leichtſinnig, hochmüthig, ſobald ſie ſiegen, demüthig und kriechend, ſobald ſie beſiegt ſind [14]). Ihre Neugierde iſt groß. Oft ſtellen ſie die Wanderer und fragen ſie über alles Mögliche aus. In den Städten ſteht oft ein ganzer Haufe um die Kaufleute her, die ihnen erzählen müſſen, woher ſie kommen und was ſich in ihrer Heimath Merkwürdiges zutrage [15]). Sie ſind veränderlich, neuerungsſüchtig [16]), machen viel eitlen Lärm [17]), reden oft kurz und räthſelhaft in ſtolzem drohendem Tone, übertreiben gerne, ſich zu erheben und Andere herabzuſetzen [18]). Nach Cäſar drang mehr und mehr römiſche Sitte in Gallien ein. Das Volk, den Kriegen entwöhnt, trieb mehr Ackerbau, Viehzucht, Wein- und Bergbau [19]); römiſche Colonien wurden angelegt [20]). Außer Maſſalia, das ſchon früher auf die Bildung von Gallien einwirkte [21]), waren Augustodunum, Toloſa, Vienna, Lugdunum (ſ. unten), in welcher lezteren Stadt römiſche Buchhändler wohnten, Bildungsorte für die galliſche Jugend [22]).

Cäſar theilte das Land nach den drei Völkerſtämmen in drei Theile, in Aquitania, Celtica, Belgika (ſ. p. 68). Er warf Beſatzungen nach Gallien, legte Steuern auf, gab aber auch vielen Galliern das römiſche Bürgerrecht und ließ ſie in den

---

1) Strabo IV, 303 oder 198. Diodor V, 29. Auf ähnliche Unſitten mit den Köpfen erſchlagener Feinde werden wir bei den oberitaliſchen Galliern ſtoßen. — 2) Caesar bell. gall VI, 30. I, 28. III, 29. IV, 19. VII, 15. 22. Strabo IV, 301 oder 197. — 3) Strabo IV, p. 299 oder 196. — 4) IV, p. 304. — 5) Strabo IV, 298 ꝛc. oder 195 ꝛc. Doch ſagt Strabo l. c, daß die Römer viel größere Mühe gehabt hätten die Hiſpanier zu unterwerfen, als die Gallier, vor denen aber doch früher die Römer große Furcht hatten. cf. Sallust Jugurtha c. 114 alia omnia virtuti romanae prona esse, cum Gallis pro salute, non pro gloria certari. Nach Tacit. Annal. XI. 18. Agricola c 11. Germ. c. 78 waren ſie ſpäter weniger kriegeriſch. — 6) Liv. V, 36. — 7) Polyb. II, 33. Caesar bell. gall. III, 19. Liv. X, 23. — 8) Strabo IV, 287 oder 188. — 9) Diodor V, 31. Caes. bell. gall. VII, 22. — 10) Strabo IV. 298 oder 195. — 11) Livius V. 37. Polyb. II. 35. — 12) Strabo IV, p. 302, wo ihnen Strabo auch Unverſtand beilegt. — 13) Strabo IV, 294. — 14) Caesar bell. gall., wo ſich in jedem Buche Beweiſe hiefür finden. — 15) Caesar bell. gall. IV. 5. VI, 20. — 16) Caesar bell. gall. IV, 5. III. 10. — 17) Livius V. 37. Strabo IV, 301 oder 197. — 18) Diodor V, 31. Auch ſpäter werden die Gallier noch ähnlich geſchildert:

> Gens inter germinos (Seine und Loire) notissima clauditur amnes
> Armoricana (ſ. unten) prius veteri cognomine dicta.
> Torva, ferox, ventosa, procax, incauta, rebellis;
> Inconstans, disparque sibi novitatis amore.
> Prodiga verborum, sed non et prodiga facti.

Ericus. Monach. in Vita St. Germani bei Gibbon Geſchichte des Verfalls ꝛc., überſetzt von Schreiber ꝛc. 7. Th. p. 481. — 19) Strabo IV, 299 od. 195. 201 od. 191. 285 od. 186. Tacit. Annal. XI. 24. — 20) Dio Cassius LIV, 23. — 21) Strabo IV, 273 oder 181. — 22) Tacit. Annal. III, 43. Plinius epist. IX, 11.

Digitized by Google

römiſchen Senat treten [1]). Nach Cäſars Tod brachen Unruhen in Gallien aus, germaniſche Stämme machten Einfälle über den Rhein her [2]). Allein durch Agrippa, den Auguſt dahin ſandte, war Alles wieder bald beigelegt [3]). Eine neue Eintheilung wurde nun, jedoch auf den Grund der Alten, von Kaiſer Auguſt gemacht [4]), ſie begriff Gallia Narbonenſis, Aquitanica, Lugdunenſis und Belgica.

Gallia Narbonenſis, die in jeder Hinſicht vorzüglichſte Provinz [5]), von der Hauptſtadt Narbo, h. Narbonne, ſo genannt, die frühere Provincia romana, auch Provincia noſtra [6]), (Provence) Gallia braccata [7]), begreift, ſagt Strabo l. c., diejenigen Völker, die wir mit dem gemeinſchaftlichen Namen Celten benannten. Die Grenzen dieſer Provinz, deren Geſtalt Strabo mit einem Parallelogramme vergleicht, waren öſtlich Gallia cisalpina (h. Sardinien), wo der Varus, h. Var ſchied, weſtlich Aquitania, h. Gascogne, ſo daß der äußerſte weſtliche Punkt der Tempel der pyrenäiſchen Venus oder auch nach Andern die Siegeszeichen des Pompejus (ſ. p. 52) war. Nördlich ſtieß ſie an den Cemmenus Mons (Sevennen), Lacus Lemanus (Genferſee), an den Rhodanus und Lugdunenſis. Im Süden ſchlug das mittelländiſche Meer, hier Sinus Gallicus, h. Golf von Lyon, an [8]). Die Länge betrug 280, die Breite 248 Millien [9]). Später, gegen Ende des dritten Jahrhunderts zerlegte man dieſe Provinz wieder in vier, nämlich in 1) Narbonenſis prima, mit der Hauptſtadt Narbo, h. Languedoc und Rouſſillon oder die heutigen Departements Haute Garonne, Pyrenées Orientales, Aude, Tarn, Aveiron, Herault, Lozère, Ardèche und Gard. 2) Narbonenſis ſecunda, die h. Provence, mit der Hauptſtadt Aquae Sextae, h. Aix, oder die Departements Bouches du Rhone, Vaucluſe, Var, baſſes Alpes. 3) Alpes maritimae (Alpes maritimes), Theile von Dauphiné, Provence, Piemont und Nizza, oder Theile von den Departements hautes Alpes und Var. Die Hauptſtadt war Ebrodunum, h. Embrun. 4) Provincia Viennenſis, (Viennoiſe) die Dauphiné, darin die Departements Iſère, Drôme. Es gehörten aber auch noch nach Mannert die Städte Avignon, Arles und Marſeille dazu. Die Hauptſtadt war Vienna, h. Vienne.

Aquitania oder Gallia aquitanica, früher Aremorica genannt [10]), wurde vergrößert, indem vierzehn Völker, welche zwiſchen der Garumna und Ligeris (Loire) wohnten, dazugeſchlagen wurden [11]). So war es alſo alles Land zwiſchen den Pyrenäen und den Provinzen Narbonenſis, Lugdunenſis und dem Ligeris. Auch dieſe Provinz wurde ſpäter, wie Narbonenſis, wieder verſchieden eingetheilt, in 1) Novem Populana, das urſprüngliche Aquitania (ſ. p. 68) zwiſchen den Pyrenäen und der Garonne, h. Gascogne, Bearn, oder die Departements Gironde, Landes, hautes und baſſes Pyrenées, haute Garone, Gers, Lot. Die Hauptſtadt war Civitas Auchiorum, h. Auch. 2) Aquitania prima und 3) ſecunda waren die neu hinzugekommenen Theile. Das erſte, mit der Hauptſtadt, Civitas Biturigum, h. Bourges, lag in Berry, Departements Cher und Indre; Bourbonnois, Departement Allier; Auvergne und Velai, Departement haute Loire, Cantal, Puy de Dome; Limoſin, Departement haute Vienne; Gevaudan, Departement Lozère; Rovergue und Guercy. Das zweite Aquitanien mit der Hauptſtadt Burdigala, h. Bordeaux, begreift Bourdelois, Saintogne, Angoumois, Poitou oder die Departements Vendée, Charente, Deux Sevres und Gironde.

---

1) Dio Caſſius XL. 43. Sueton, Caesar c. 80. — 2) Tacit. Annal. XII, 27. Dio Caſſius XLVIII. 49. — 3) Dio Caſſius l. c. und LIV, 11. 20. — 4) Strabo IV, 268 oder 177. — 5) Agrorum cultu, virorum morumque dignatione, amplitudine opum, nulli provinciarum proferenda, breviterque Italia verius quam Provincia. Mela. — 6) Caesar bell. gall. — 7) Mela II, 5. — 8) Strabo IV, 269 oder 178. Plin. III, 4 oder 5. cf. Ptol. II, 10. — 9) Plin. l. c. — 10) Mela II, 3. Ammian XV, 28 Plin. IV, 17. — 11) Strabo IV, 268 oder 177 und 288 oder 189.

Digitized by Google

Provincia Lugdunensis, von der durch die Römer zu einer Colonie erhobenen Stadt Lugdunum (Lyon) so genannt, lag zwischen den Flüssen, Loire, Seine, Bresle, Marne und Saone, nach Strabo bis zum Oberrhein und begriff etwa die Hälfte dessen, was früher Gallia Celtica genannt wurde [1]). Auch diese Provinz wurde später eingetheilt 1) in Lugdunensis prima oder Lugdunensis ager, Burgundiae ducatus und Nivernensis Tractus, d. Lyonnois, Burgund und Nivernois oder die Departements Rhone, Saone, Loire, Cote d'or, und Nievre, Hauptstadt Lugdunum, d. Lyon. 2) Lugdunensis secunda oder Normannia, Normandie, oder die Departements Manche, Orne, Calvados, Eure, Seine infer., Hauptstadt Rotomagus, d. Rouen. 3) Gallia lugdunensis tertia oder Touronia, Cenomanensis ager, Audegavensis Tractus, und Aremorica, d. h. Touraine, Maine, Anjou, Bretagne, Departement Indre et Loire, Mayenne, Sarthe, Mayenne und Loire, Loire inferieure, Ille et Vilaine, Morbihan, Cotes du Nord, Finisterre. Hauptstadt Civitas Turonum, d. Tours. 4) Gallia lugdunensis quarta, Senona oder Campania Gallica, Franciae insula, perticensis und Aurelianensis ager, d. Champagne, Isle de France, Perche, Orleanois. Departement Marne, Obermarne, Yonne, Aube, Seine et Marne, Seine, Oise, Aisne, Seine et l'Oise, Eure et Loir, Loiret, Loir et Cher.

Gallia belgica [2]) grenzte nördlich und westlich an den Ocean, hier Fretum gallicum, d. Pas de Calais, und den Rhein, südlich an die Sequana, d. Seine, und östlich wieder an den Rhein [3]). Da aber längs dem Rheine, wie heute noch, germanische Völker wohnten, so nannte man diese Striche, nämlich den Südosten der d. Niederlande, u. die Rheinprovinzen von Preußen und Baiern, nebst dem Elsaß, noch im ersten Jahrhundert n. Chr. Germania prima und secunda, oder auch oberes und unteres Germanien [4]). Belgica wurde gleichfalls in prima und secunda abgetheilt, und begriff Lothringen, Departement Vosges, Meurthe, Moselle, Meuse, einen Theil von Champagne, Departement Ardennes, Seine und Marne, einen Theil von Luxemburg; die Niederlande; einen Theil von Isle de France, Departement Oise und Aisne; Picardie, Departement Somme; Artois, Departement Pas de Calais, Nord. Die Länder, welche theilweise in Germania secunda begriffen waren, erhielten den Namen Maxima Sequanorum, wo Sequani und Helvetii wohnten, d. Franche Comte, Departements Jura, Doubs, haute Saone, einen kleinen, südöstlichen Theil von dem alten Burgund, Departement Aix, das südliche Elsaß, Departement haute Rhone und die westlichere Schweiz.

Wann die erwähnte spätere Eintheilung, der übrigens die Eintheilung unter August zu Grunde liegt, gemacht worden, ist ungewiß. Mannert, glaubt, sie schreibe sich aus Constantins des Großen Zeit her. Sie findet sich in dem Breviarium des Festus Rufus [5]), aber nur bis auf vierzehn Provinzen, und diese Eintheilung, glaubt Malthebrun, stamme von Diocletian. Die angegebene vollständige Eintheilung in siebenzehn Provinzen, nach Malthebrun unter der Herrschaft des Kaisers Gratian getroffen, ist aus der Notitia Provinciarum Galliae genommen [6]). Anfangs waren alle vier von August abgegrenzte Provinzen der Antheil dieses Kaisers, und er schickte Prätoren und Legaten hin [7]). Das Volk, dem er später Narbonensis abtrat, ließ es durch einen Prokonsul verwalten [8]). Die Einkünfte aus Gallien, das

1) Strabo IV, 268 oder 177. Tacit. Hist. I, 50. Plin. IV, 17, Ammian XV. 27. — 2) „Bel heißt im Gälischen der Morast und Gai der Wald, Belge noch jetzt im Niederdeutschen eine niedrige sumpfige Gegend. Belgen waren demnach Niederländer, wie sie noch jetzt dem größten Theile nach genannt werden." Wilhelm Germania ꝛc. p. 16. — 3) Strabo IV, 218 od. 177 und 297 od. 194. — 4) Dio Cassius LIII, 12. „Obergermanien bei Dio Cassius l. c. von den Quellen des Rheins, Untergermanien bis an den brittischen Ocean." Tacit. Annal. IV, 73. Sueton Caesar 25. — 5) c. 9. — 6) Mannert ꝛc., 2. Th. 1. Heft, p. 41. Malthebrun Precis etc. f. VIII, p. 157. — 7) Strabo XVII am Ende 1196 oder 840. — 8) Dio Cassius LIII. 12., LIV. 4.

Digitized by Google

besteuert war [1]), oft auch durch Freigelaſſene hart bedrückt wurde [2]), waren ſehr groß [3]). In beiden Germanien ſtand, um Gallien zu überwachen und die gefürchteten Germanen abzuhalten, auf dem linken Rheinufer eine acht Legionen ſtarke Armee, zu welcher noch die galliſchen und germaniſchen Hülfstruppen kamen [4]). Nachdem ſchon früher einzelnen Völkerſchaften das Recht Ehrenſtellen in Rom zu bekleiden, verwilligt war, erhielten unter Claudius alle Gallier dieſe Auszeichnung [5]) und Galba gab ihnen das römiſche Bürgerrecht [6]).

Zwar lebten die Gallier meiſt ruhig. Einige Aufſtände, wie z. B. der Bataver unter Civilis, worauf wir bei Belgica zu ſprechen kommen, wurden bald wieder beſchwichtigt. Doch im dritten Jahrhundert begannen die Franken in die Inſel der Bataver einzudringen, fielen von da in die ſüdlicheren Gegenden, wie die Allemannen in die weſtlichen Theile des Landes. Im fünften Jahrhundert ſetzten ſich die Gothen von Italien her im Süden, die Franken im Norden, die Vandalen, Burgunden ꝛc. an den Gegenden des Jura feſt [7]). Die Franken, zuletzt das überwiegende Volk, gaben unter Anführung ihres Königs Chlodwig (Clovis) in der Schlacht von Soiſſons — 486 — der römiſchen Macht den letzten Schlag und aus der Miſchung dieſer mit den bisherigen Landesbewohnern erhob ſich auf römiſchen Trümmern das neue Reich.

Gallia Narbonenſis. Ptolem. II, 10.

Ueber die Grenzen ſiehe p. 79.

Eine Menge Völkerſchaften werden, namentlich von Plinius [8]), in dieſer Provinz erwähnt. Zu den merkenswertheſten und zwar auf der Weſtſeite des Rhodanus gehören zuvörderſt die Volcae, die in Arecomici und Tectosages zerfallen und nach Livius zur Zeit Hannibals auch noch öſtlich von dem Rhodanus wohnten [9]). Die Tectosages ſaßen weſtlicher an den Pyrenäen, hauptſächlich in Languedoc, in den Departements Arriege, haute Garonne, Tarn ꝛc. Sie bewohnen, ſagt Strabo [10]), ein goldreiches Land, und waren einſt ein zahlreiches mächtiges Volk, welches bei

1) Tacit. IV, 71. 74. Auch Erbſchaften, die nicht auf nahe Verwandte übergingen, mußten verſteuert werden. Dio Cassius LXXVII, 9. — 2) Dio Cass. LIV, 19. Tacit. Annal. III, 40. — 3) Vellej. Patere. II, 39. — 4) Tacit. Annal. IV, 5. Tacit. Hist. I, 18. 31. — 5) Tacit. Annal. XI, 24. Seneca de benef. VI, 19. — 6) Plutarch Galba c. 18. Tacit. Hist. I, 8. — 7) Merkwürdig bezüglich dieſer Einfälle verſchiedener Völker iſt eine Nachricht von Hieronymus (epistola de monogamia), die wir aus Schöpflin Alsatia illustrata etc. t. I, p. 217 hier beiſetzen: „innumerabiles et ferocissimae nationes universas Galliis occuparunt. Quidquid inter Alpes et Pyrenaeum est, quod Rheno et Oceano includitur, Quadus, Vandalus, Sarmata, Halani, Gipedes, Heruli, Saxones, Burgundiones, Alemanni, et hostes Pannonii vastarunt Magontiacum (Mainz); nobilis quondam civitas, capta atque subversa est, et in ecclesia multa hominum millia trucidata. Vangiones (Worms) longa obsidione deleti. Remorum urbs praepotens (Rheims), Ambiani (Amiens), Atrebatae (Arras) extremique hominum Morini, Tornacus, Nemetes (Speyer), Argentoratus (Straßburg), translati in Germaniam (die Einwohner wurden deportirt). Aquitania novemque populorum, Lugdunensis et Narbonensis, provinciae, praeter paucas urbes, populata sunt cuncta; quas et ipsas foris gladius, intus vastat fames. Non possum absque lacrymis Tolosae facere mentionem, quae ut huc usque non ruerat, sancti Episcopi Exupeli merita praestiterunt etc." Salvianus de gubernatione LVI ſagt: „Non hoc agitur in Mogontiacensium civitate, sed quia excisa et deleta est. Non agitur Agrippinae (Köln), sed quia hostibus plena. Non agitur in Trevirorum urbe excellentissima (Trier), sed quia quadruplici eversione est prostrata" auf Schöpflin l c. — 8) III, 5. — 9) Strabo IV, 286 oder 187 und 284 oder 186. Livius XXI, 26. Caesar bell. gall. VI, 24. VII, 7. 8. 64. bell. civ. I, 35. — 10) IV, 286. cf. Justin. XXXII, 3. Florus II, 11.

Digitized by Google

einem Aufstande eine Menge Menschen auszuwandern zwang und von diesen stammen die kleinasiatischen Tectosagen. Die Arecomici wohnten näher dem Rhodanus, auch in Languedoc aber in den Departements Herault, du Gard, Lozère. Der Fluß Orbis, h. l'Orbe, soll beide Stämme getrennt haben. Sie standen nicht unter dem Befehlshaber der Provinz, lebten frei nach eigenen Gesetzen und hatten das Jus Latii [1]). Früher hatte sie Pompejus der Stadt Massilia unterworfen [2]). Die Sardones südlich von den Tectosages an den Pyrenäen in der Regio Sardonum des Plinius, heute Roussillon, nahmen wohl die Stelle der früheren Bebryces, eines Volkes iberischer Abkunft, ein [3]).

Die Helvii [4]), nördlich an die Arecomici stoßend, saßen an der Rhone, im Departement Ardeche. Ihr Gebiet gehörte eine Zeitlang den Massiliern [5]). Im Osten des Rhodanus, hauptsächlich zwischen diesem Flusse und der Isara, in der heutigen Dauphiné und Savoyen, dessen östlichen Theil schon Ammian [6]) unter dem Namen Sapaudia kennt, wohnten

die Allobroger, an „Ruhm und Macht keinem gallischen Volke nachstehend" [7]). „Einst zogen sie mit vielen Myriaden ins Feld, jetzt bauen sie den Acker in der Ebene und in den Alpthälern. Sie leben in Flecken umher, die Angesehenen jedoch zu Vienna, das früher, obwohl immer Metropolis genannt, ein Flecken, durch sie zur Stadt wurde" [8]). Sie hatten Könige. Bei Appian [9]) sandte einer derselben, Bituitus, einen Gesandten an den römischen Feldherrn Cneus Domitius; der Gesandte „war kostbar gekleidet und hatte ein Gefolge von Trabanten und Hunden. Auch ein Barde (μουσικος ανηρ) begleitete ihn, der in barbarischem Gesange erst den König Bituitus, dann die Allobroger, zuletzt den Gesandten selbst in Hinsicht auf Geschlecht, Reichthum und Mannschaft besang. Denn eben in dieser Absicht führten vornehme Gesandte solche Leute bei sich." Die Allobroger wurden vor Cäsars gallischem Prokonsulate unterjocht [10]), behielten aber lange den Haß gegen ihre Unterdrücker [11]), daher ihre Untreue, Neuerungs- und Kriegssucht öfter gescholten wird [12]). Ein gleichfalls mächtiges Volk waren die

Vocontii im Westen der Departements hautes und basses Alpes, in Dauphiné und Provence wohnend. Sie hatten schöne Gebirgsthäler inne, waren den Römern verbündet und regierten sich selbst nach eigenen Gesetzen. Durch ihr Land ging ein Weg nach einem Alpenpaß, der kürzer war als die Straße längs den massilischen und ligurischen Alpen [13]).

Die Salyes, Salluvii bei den Römern, auch Salici und Sallyi wohnten von Antipolis (Antipes im Departement Var) bis Massalia und bis zum Rhodanus, hatten auch das Bergland bis zum Druentius (Durence) inne [14]), in den Departements des Bouches du Rhone und Var. „Das Volk der Salyer ist mit Griechen vermischt, und die Griechen nannten sie Ligurer (siehe bei Italien) so wie die von den Massiliern besetzte Küste Ligustica. Bei den Späteren hießen sie Celtoligurer. Sie zogen nicht nur mit Fußvolk, sondern auch mit Reiterei, zehnfach getheilt, ins Feld. Von allen transalpinischen Völkern haben die Römer sie zuerst, aber in langwierigem Kriege, gebändigt, weil sie ihnen den Durchzug durch ihr Land an der Küste

1) Strabo IV, 284 und 312 oder 203. — 2) Caesar bell. civ. I, 35. — 3) Plin. III, 5. Mela II, 5. Sil. Ital. XV, 494. — 4) Caesar bell. gall. VII, 7. 8. 64. Strabo IV, 290. — 5) Caesar bell. civ. I, 35. — 6) XV, 11. — 7) Livius XXI, 31. Polyb. III, 49 etc. Caesar b. g. I. 6. 10. 11. — 8) Strabo IV, 283 oder 186. — 9) IV. 12. — 10) Caesar l. c. Vellej. Paterc. II, 10. Florus III, 10. — 11) Seneca de Benef. V, 16. — 12) Caesar bell. gall. I. 6. VII, 4. Cicero in Catilin. III, 9. Sallust. b. jug. c. 41. — 13) Strabo IV, 285 oder 187. 311 oder 203. Mela II, 5. Caesar bell. gall. I, 10. Tacit. Hist. I. 66. Plin. III, 5. nach II, 59 besuchte Plinius selbst die Votontier. — 14) Strabo IV, 311 ꝛc. oder 203 und 282 ꝛc. oder 185 ꝛc. Liv. XXI, 26. V, 35. Ammian Marcell. XV, 11.

Digitized by Google

des Meeres hin nach Hiſpanien nicht geſtatten wollten“ [1]). „C. Sextius, der in ihrem Lande Aquae Sextiae (Aix) erbaute, beſiegte ſie — 123 vor Chr. — doch nur in ſoweit, daß, nach einem achtzigjährigen Kampfe der Römer mit ihnen, er eine Straße durch ihr Land erhielt, die an den Stellen, wo gute Hafen ſind, zwölf Stadien, an den andern acht breit war“ [2]). Doch ſpäter unterwarfen die Römer ihr ganzes Land, ſchrieben ihnen Geſetze vor und legten ihnen Tribut auf [3]).

Die Albici [4]), Albienſes [5]), Albeci [6]), Elicoci bei Ptolem., wilde und rohe Leute, kriegeriſche Hirten, wohnten muthmaßlich in dem Thale Huveaune unter Marſeille [7]). Ein anderes kleines Volk waren die Oxybii [8]), nach Ukert in den Küſtengegenden vom Fluſſe Argens bis Loup am Berge Montuby wohnend. Die Tricorii des Livius [9]) wohnten nach Ukert am Fluſſe Drac, nördlich von Gap, Departement hautes Alpes.

Bei den Sardones lag Illiberis, am gleichnamigen Fluſſe (ſ. denſelben bei Ptolemäus, der die Stadt zu den Volcae Tectosages ſetzt), h. Elne am Tech. Sie ſcheint zu Hannibals Zeiten, der dahin die galliſchen Fürſten jener Gegenden, um ſie für ſich zu gewinnen und freien Durchzug zu erhalten, kommen ließ, eine nicht unbedeutende Stadt geweſen zu ſeyn [10]). Aber ſpäter wird ſie nur noch als ein Flecken erwähnt [11]), der im 4ten Jahrhundert den Namen Helena, zur Ehre der Mutter Conſtantins des Großen, der den Ort wieder aufgebaut hat, erhielt [12]). Von der Stadt Ruscino, gleichfalls zu Hannibals Zeit bekannt [13]), von Mela eine Colonie, von Plinius eine Stadt der Lateiner genannt [14]), die, wie der gleichnamige Fluß, an dem ſie lag, Namensſpuren in der h. Landſchaft Rouſſillon zurückgelaſſen hat, iſt noch nahe bei Perpignon ein Thurm (le tour de Roussillon) übrig. Nahe dem Fluſſe Ruscinon, h. Tet, unweit dem Meere war die Gegend ſehr ſumpfig und von ſalzigem Gewäſſer durchdrungen. Grub man zwei bis drei Fuß tief, ſo kam man auf ſchlammiges Waſſer und ſtieß man mit einem Dreizacke hinein, ſo fing man große Fiſche, die ſich, ſezt Strabo hinzu, vom Schlamme nähren, wie die Aale [15]). Mehrere Griechen machten hieraus aus Sucht nach Lügen (mendacii libidine), ſagt Mela, ein Wunder, als ob dieſe Fiſche in der Erde entſtänden [16]), während nach Polybius bei Athenäus und Mela hier das Meerwaſſer in Gängen unter der Erde eindrang und auf dieſe Art die Fiſche, die in den Kanälen den Wurzeln eines auf der Oberfläche wachſenden Graſes nachgingen, auf eine ganz natürliche Weiſe hieher kamen [17]). Mela l. c. erwähnt hier noch insbeſondere Salſulae Fons, wo h. Salces, und Avienus [18]) einen See oder Sumpf, wo h. Petang de Leucate. Ein anderer See an dieſer Küſte iſt der Rubreſus [19]), der narbonitiſche See bei Strabo [20]), h. Etang de Sigean. Der Atax oder Narbon-Fluß (ſ. ihn bei Ptolem.) mündete in ihn, was aber mit dem h. Aude-Fluß nicht mehr der Fall iſt. — Bereits im Lande der Volcae Arecomici lag

Narbo, Narbona, h. Narbonne, am Atax und narbonitiſchen See gelegen [21]), „eine uralte, ſehr berühmte, Stadt, und mehr ein Emporium von ganz Gallien als

1) Strabo IV, 311 oder 203. — 2) Strabo IV, 272 oder 180. — 3) Strabo IV, 311. cf. Vellej. Patere. I, 15. Florus III, 2. Ammian XV, 12. — 4) Caesar bell. gall. I, 56. bell. civ. I, 34. 57. — 5) Strabo IV, 311 oder 203. — 6) Plin. III, 5. — 7) Statistique du Departement des B. du Rhone, t. II, p. 200. — 8) Plin. III, 5. Polyb. XXXIII, 7. Liv. Epit. XLVII. — 9) XXI. 31. cf. Ammian Marc. XV, 53. — 10) Livius XXI, 24. — 11) Plinius III, 5. Mela II, 5. — 12) Zosimus II, 42. Oros. VII, 29. — 13) Livius XXI, 24. — 14) Mela II, 5. Plin. III, 5. Strabo IV, 275 oder 182. — 15) Strabo IV, 275. — 16) Ariſtoteles im Buch vom Hörenſagen wunderbarer Dinge. cf. Seneca quaest. nat. III, 16. 17. Plin. IX, 57. — 17) Athenaeus VIII, 2. Mela II, 5 — 18) Ora marit. 570. — 19) Mela l. c. Plin. III, 5. Rubrensis lacus. — 20) IV, p. 275 oder 181. — 21) Caesar bell. gall. III, 20. VIII, 7. Strabo IV, 274 oder 181. —

Digitized by Google

Hafen eines kleinen galliſchen Volks (der Volcae Arecomici) zu nennen“ [1]). Die Römer führten — 534 n. Chr. — eine Colonie dahin ab [2]), und als ſolche hieß ſie Martius Narbo Atacinorum Decimanorumque Colonia [3]). Decimanorum Colonia hieß ſie wohl von den Reſten der Lieblings-Legion Cäſars, die dieſer nach beendigtem bürgerlichem Kriege dahin ſchickte [4]) und mit dem Beinamen Atacinorum ſind vielleicht die Anwohner des Fluſſes Atax gemeint. Später erhielt ſie noch den Beinamen Julia Paterna [5]). Martial [6]) nennt ſie eine ſehr ſchöne Stadt (pulcherrima Narbo); Auſonius [7]) lobt ihren Handel. Bei dem h. Narbonne ſieht man noch Ueberbleibſel eines römiſchen Kanals, durch welchen der Atax in den narbonitiſchen See (Etang de Ligean) und von da in das Meer ging, wie auch an den Mauern der Stadt, in einigen Kirchen und im erzbiſchöflichen Palaſt noch einige römiſche Denkmale ſich finden [8]). — Im innern Lande, bei den Volcae Tectoſages lag

Toloſa, h. Toulouſe, an der Garumna und nahe an Aquitanien [9]). „Sie hatte einen bei den Umwohnenden ſehr heiligen Tempel, in welchen von ganz Gallien Weihgeſchenke kamen. Niemand wagte ſie anzurühren, daher häufte ſich dieſer Schatz ungeheuer“ [10]). Nach der Sage, die aber Poſidonius bei Strabo l. c. beſtreitet, war ein Theil der Schätze hier aufbewahrt, welche die Gallier unter Brennus in Delphi geraubt hatten. Sie lagen theilweiſe in einem Teiche verſteckt [11]). Der römiſche Konſul Servilus Cäpio plünderte die Schätze von Toloſa [12]), was Cicero und andere Romer für ein großes Verbrechen anſahen, aus dem ſie das Unglück, das nachher den Cäpio und ſeine Familie traf, herleiteten [13]). Toloſa war nach Plinius [14]) eine lateiniſche Stadt, bei Ptolemäus eine Colonie, nach Auſonius ſehr bevölkert (innumeris culta populis), groß, und hatte eine Mauer von Ziegelſteinen [15]). Der Gothenkönig Vallia machte ſie — 418 n. Chr. — zu ſeiner Reſidenz, was ſie unter ſeinen Nachfolgern bis zur Zeit Chlodwigs blieb. Aus römiſcher Zeit ſind in Toulouſe nur noch einige Reſte eines kleinen Amphitheaters übrig und in der Kloſterkirche der Auguſtiner ein altes Grab [16]). — Zwiſchen Toloſa und Narbo lagen nach Cicero [17]) die Oerter Cobiomachus, h. Caunes nach Reichard, Crodunum, h. Gourdan nach Reichard, Boulcalo, h. Vouchalot nach Reichard. — Im innern Lande war

Nemauſus, die Hauptſtadt der Arecomicer, h. Nimes im Depart. Gard. „Sie ſteht unter Narbo rückſichtlich der Maſſe der Fremden und Handeltreibenden, aber rückſichtlich der Verfaſſung über ihr. Ihr ſind 24 Flecken untergeben und dieſe haben das Jus Latii, ſo daß die, welche zu Nemauſus die Aedilen- und Quäſtoren-

---

1) Strabo IV, 284 oder 186. — 2) Vellej. Paterc. I, 15. Eutrop. IV, 23. — 3) Mela II. 5. Plin. III, 5. — 4) Sueton. Tiber. c. 4. — 5) Nach einer Inſchrift bei Gruter. — 6) VIII, 72. — 7) Clar. urb. XIII, nach Sidonius Apollin. Carm. 23 iſt ſie berühmt:

— — — civibus, ambitu, tabernis,
Portis, porticibus, foro, theatro,
Delubris, capitoliis, monetis,
Thermis, arcubus, horreis, macellis,
Pratis, fontibus, insulis, sallnis,
Stagnis, flumine, merce, ponte, ponto.

8) Volkmanns Reiſe in Frankreich. 2. Th. p. 532. Millin voyage etc. t. IV, 371 etc. — 9) Caesar bell. gall. I, 10. III, 20. Plin. III. 5. Anson. clar. urb. XII. — 10) Strabo IV, 287 od. 188. — 11) Valer. M. IV, 7. Justin. XXXII, 9. Dio Cass. XXXIV, 97. cf. Strabo l. c., der ſagt: daß die Gallier in Ermangelung eines ſichern Verwahrungsortes gewöhnlich ihre Schätze in Teiche oder Sümpfe verſenkt hätten. Die Römer hätten daher dieſe Sümpfe verkauft und oft hätte man Klumpen Silber in ihnen gefunden. — 12) Justin XXXII, 3. Fuere autem argenti pondo centum decem millia, auri pondo quinquies decies centum millia. — 13) Cic. de nat. Deor. III, 30. Justin. l. c. Valer. Max. VI, 11. cf. Strabo IV, 287. — 14) III, 5. — 15) Anson. clar. urb. XII. — 16) Millin voyage etc. t. IV, 455. Ueber gefundene Inſchriften, p. 447 ꝛc. — 17) pro M. Fontejo, c. 5.

Digitized by Google

Würde begleiten, als Römer betrachtet werden. Deßwegen ſteht auch das Volk nicht unter dem von Rom nach Narbonenſis geſchickten Prätor. Die Stadt liegt an der großen Heerſtraße von Spanien nach Italien, die im Sommer gut iſt, Winters aber nothig und von den Flüſſen überſchwemmt. Die Flüſſe werden theils auf Fähren, theils auf Brücken von Holz oder Stein überſetzt" [1]). Man findet in keiner Stadt Frankreichs ſo viele und ſo bedeutende römiſche Alterthümer als in Nimes. Das Amphitheater, les Arenes genannt, nach Einigen unter dem Kaiſer Hadrian, nach Andern unter Antonin dem Frommen erbaut, beſteht aus großen Quadern, auf deren einigen man noch Basreliefs, z. B. die Wölfin mit Romulus und Remus, Gladiatoren-Gefechte ꝛc. ſieht. Seine Form iſt eine ovale, die vier Thore ſind nach den vier Winden gerichtet. Rings um das Gebäude, deſſen Umfang 180 und deſſen Höhe 10 Klafter beträgt, laufen 120 Arcaden, und im Innern ſind zwanzig Reihen Sitze, auf denen 20,000 Zuſchauer Platz gehabt haben. Die Weſtgothen benützten es als Feſtung gegen Chlodwig, wozu es auch ſpäter noch öfter dienen mußte. Das zweite ſehr merkwürdige Monument iſt das ſogenannte Maiſon Carrée, ein längliches Viereck, 12 Klafter lang, 6 breit, 10 hoch, ein Werk von bewundernswürdiger Architektur. 32 Colonnen in corinthiſcher Ordnung umgaben das Gebäude, das etwas erhöht ſteht. Man wollte aus ihm bald ein Capitolium, bald ein Prätorial-Gebäude machen, am wahrſcheinlichſten war es ein unter Adrian erbauter Tempel, aus dem im zwölften Jahrhundert ein Rathhaus wurde. 1670 bauten die Auguſtiner eine Kirche hinein, doch ſo, daß das urſprüngliche Gebäude iſolirt ſtehen blieb. Ludwig XVIII. ließ das letztere 1820 wieder erneuern. Der Dianentempel, bei welchem der Quell der Diana, 1738 neu gefaßt, und römiſche Bäder ſich befanden, liegt außerhalb der h. Stadt. Die Eleganz der Bauart, in welcher man den corinthiſchen Styl neben originell römiſchem wahrnimmt, läßt ſeine Erbauung in das Jahrhundert Auguſts ſetzen. Im Mittelalter diente er den Benedictinern als Kirche und 1576 einem Pächter zu einer Scheuer. Als 1577 in den Religions-Kriegen jener Zeit der Marechal Bellegarde Nimes belagerte, wurde ein Theil des Tempels eingeriſſen. Später ſuchte man dieſes Monument zu erhalten und in neueſter Zeit hat man Nachgrabungen bei ihm angeſtellt, welche die Großartigkeit des Gebäudes noch mehr in das Licht ſtellten und verſchiedene Alterthümer finden ließen. Hinter dem Tempel der Diana, auf einer Anhöhe, ſieht man eine Ruine, die man den großen Thurm nennt, der, obgleich ein bedeutender Theil eingeſtürzt iſt, 50 Klafter in der Höhe und 40 im Umfange hat und aus kleinen viereckigen Steinen fleißig und in doriſcher Ordnung gebaut iſt. Bald ſollte er ein Pharus, bald ein galliſcher Tempel, bald ein römiſches Schatzgebäude, ein Grab ꝛc. geweſen ſeyn. Außer den erwähnten Monumenten ſieht man in Nimes, deſſen Thor gegen die Nordſeite gleichfalls noch ein römiſches iſt, viele römiſche Sculpturen, Basreliefs, Gräber ꝛc. [2]). Mannert hält das Eluſa Ammians [3]) für gleich mit Nemauſus.

Maſſalia [4]), Maſſilia bei den Römern, h. Marſeille, war eine griechiſche Pflanzſtadt, von Phocäern erbaut. Nach der Erzählung des Juſtinus oder des Trogus Pompejus, der nach Juſtinus aus dem benachbarten Volke der Vocontier ſtammte, kamen dieſe Phocäer aus Kleinaſien in den Regierungsjahren des Tarquinius Priscus — 578 vor Chr. — hieher an die Küſte der Salyer. Der König des

---

1) Strabo IV, 285 oder 186 ꝛc. — 2) Millin voyage etc. t. IV, 207—235. Volkmanns Reiſe in Frankreich, t. III, p. 8—13. cf. Memoires de la Société des Antiquaires. Notice sur les Feuilles faites au devant du temple de la Fontaine de Nimes en Fevrier 1833. t. XI, p. 15 etc. — 3) XV, 11. — 4) cf. über Maſſilia die historia reipublicae Massiliensium von Auguſt Bruckner. Gottingae 1826 in 4.

Landes, Nannus, war gerade im Begriffe, seiner Tochter einen Mann zu geben, und zwar nach Landessitte denjenigen, den sie selbst bei einem zu diesem Zwecke veranstalteten Feste sich wählen würde. Die griechischen Ankömmlinge waren auch zu dem Feste geladen, und die Prinzessin wählte Proteus, den Führer der Lezteren [1]). Die Phocäer bauten hierauf Massilia, wurden aber bald nach dem Tode des Nannus von den Ligurern, die das emporwachsende Glück der Stadt beneideten, auf alle Weise beunruhigt. Aber die Massilier wehrten sich tapfer — „man sah in der Stadt viele Siegeszeichen über die umwohnenden Völker“ [2]). Der griechische Kriegesruhm verbreitete sich ringsum, selbst die Carthager wurden geschlagen, mit Hispanien Bündnisse geschlossen, und jene mit Rom treu gehalten. Der Bund mit Rom soll sich gleichfalls nach Justinus schon von der Zeit vor der Erbauung Massilia's herschreiben, wo die phocäischen Schiffe während der Regierung des Tarquinius Priscus in die Mündung der Tiber eingelaufen seyen [3]). Gewiß ist, daß jener Bund uralt war, und daß in Folge desselben die Römer, von den Massiliern zur Hülfe gegen ihre wilde [4]) Nachbarn aufgefordert, denselben Beistand leisteten [5]). — Massilia stand in steiniger Gegend, und ragte ins Meer hinein [6]). Der Hafen der Stadt, Lacydo genannt [7]), der gute Austern hatte [8]), sah gegen Süden, war theaterförmig von Felsen umgeben, wie die Stadt gut gebaut und von ansehnlicher Größe. Die Schiffswerften waren mit Schiffen wohl versehen, und das Zeughaus mit Waffen und Maschinen aller Art, zur Seefahrt sowohl als zur Belagerung der Städte dienlich. Auf der Burg standen der Tempel der ephesischen Diana und jener des delphinischen Apollo. Im Stadtgebiete wuchsen (wie heute noch) Oliven und Wein. Zum Getreidebau war der Boden zu felsig. Deßwegen haben die Massilier mit Vernachlässigung des Ackerbaues hauptsächlich auf Schiffahrt sich gelegt, bis sie erst später den umwohnenden Völkerschaften gutes Ackerland entrissen [9]). In der angrenzenden See fing man namentlich viele Thunfische [10]). — „Die Staatsverfassung der Massilier ist sehr gut geordnet und aristokratisch. 600 Männer, lebenslänglich ernannt und Timachi genannt, bildeten den Rath. Von diesen werden wiederum 15 erwählt, welche die täglich vorkommenden Geschäfte zu besorgen haben, und aus diesen fünfzehn wiederum drei, welche die höchste Gewalt ausüben. Es kann keiner, der kinderlos oder nicht seit drei Menschenalter bürgerlich angesiedelt ist, Timachus werden. Die Gesetze sind die jonischen“ [11]). Als ein, rühmliches Zeugniß einfacher bescheidener Lebensweise in Massilien führt Strabo l. c. die Sitte an, daß die größte Mitgift eines Mädchens nicht über 100 Goldstücke betragen und davon nur fünf für Kleidung und Schmuck verwendet werden durfte. Die Stadt behielt zwar unter den Römern ihre eigene Legislatur und war den römischen Statthaltern der Provinz nicht untergeben [12]). Aber doch „hat sie von ihrer alten Blüthe viel verloren, seit sie während der bürgerlichen Kriege zwischen Cäsar und Pompejus die Partie des lezteren ergriffen hatte“ [13]). Wenn gleich Strabo l. c. versichert, daß Cäsar im Andenken an die alte Freundschaft Massiliens mit Rom sie nicht hart gestraft habe, so erfahren wir doch von Cäsar selbst, daß er ihr unter anderem ihre Flotte zerstörte [14]), wodurch ihrem Handel ein harter Schlag versezt worden zu seyn scheint. Denn „nun legen sich, sagt

[1]) cf. Liv. V. 34 waren andere Gallier zur Ansiedlung behülflich. — [2]) Strabo, der L. IV. 270 bis 274 oder 179 bis 182 ausführlich von Massilia handelt. — [3]) Justinus XLIII. 3—5. — [4]) Rohheit und Ungeschlachtheit scheint noch ein Erbstück der Umwohner des h. Marseille zu seyn. Malte-brun Precis etc. t. VIII. p. 235. — [5]) Polyb. exc. legat. CXXXIV. Livius Epit. LX Florus III, 2. Strabo l. c. — [6]) Strabo l. c. Caesar bell. civ. II. 1. — [7]) Mela II, 5. Eusthat. ad Dion. Perieg. V. 173. Huds. t. IV. — [8]) Auson. epist. IX, 37. — [9]) Strabo l. c. cf. Plinius XIV, 8. Athenaeus I, 48. Auson epist. IX, 27. — [10]) Aelian. hist. anim. XIII, 16. Strabo l. c. — [11]) Strabo l. c. — [12]) Strabo l. c. cf. Caesar bell. civ. I, 35. — [13]) Strabo l. c. — [14]) Caesar bell. civ. II. 22.

Digitized by Google

Strabo, die angeſehenen Maſſilier auf Philoſophie und Beredtſamkeit und viele Römer gehen jezt lieber, um Wiſſenſchaft zu treiben, nach Maſſilien als nach Athen. Es werden dort Sophiſten und Aerzte auf öffentliche Koſten beſoldet“ [1]). Daher nannte Cicero Maſſilia das galliſche Athen und Plinius die Lehrerin der Wiſſenſchaft — magistra studiorum. — Aber früher ſchon hatten die Maſſilier einen bildenden Einfluß auf die umwohnenden wilden Völker, die von ihnen griechiſch ſchreiben lernten, geübt [2]). Juſtinus [3]), nach welchem die Gallier Acker-, Wein-, Oel- und Städtebau, ein Leben nach Geſetzen von Maſſiliern lernten, ſagt: man hätte glauben ſollen, nicht Griechenland ſeye nach Gallien eingewandert, ſondern Gallien ſeye nach Griechenland verſezt worden. — Das h. Marſeille, das großartige Centrum des franzöſiſchen Handels mit dem Oriente, wird in die Alt- und Neuſtadt getheilt. Nach der Statiſtik der Rhone-Mündungen lag Maſſalia genau auf der Stelle der heutigen Altſtadt, und die Beſchreibung der Alten von der Lage paßt vollſtändig auf ſie [4]). Auffallend iſt es übrigens, daß Marſeille beinahe keine Alterthümer aufzuweiſen hat. Die Wenigen, die ſich fanden und in Sarcophagen, Inſcriptionen und verſchiedenen Marmorplatten beſtehen, ſind in dem Muſeum von Marſeille aufbewahrt [5]). In der Gegend von Maſſilien, „zwiſchen dieſer Stadt und der Mündung des Rhodanus“ lagen die

Campi lapidei, oder das Steinfeld. „Es iſt eine Ebene, etwa hundert Stadien vom Meere entfernt, rund und im Durchmeſſer gleichfalls hundert Stadien haltend. Sie iſt mit Steinen einer Fauſt groß überſäet. Unter denſelben wächst Gras, das dem Vieh zur guten Weide dient. In der Mitte finden ſich Salzquellen und Salz. Es iſt zwar die ganze Gegend windig, aber hier beſonders weht der Melamborias (le bise noire), ſo gewaltig, daß er Steine aufhebt und mit ſich fortführt, Wagen und Menſchen umwirft und ihnen Waffen und Kleider wegreißt. Ariſtoteles glaubt, ein Erdbeben hätte dieſe Steine aus der Tiefe der Erde emporgeworfen und Poſidonius, die Gegend ſeye ein See geweſen und die Steine hätten ehemals am Ufer dieſer See gelegen. Beider Gelehrten Meinung iſt wahrſcheinlich, wenigſtens ſind dieſe Steine nicht durch Näſſe oder durch ſich ſelbſt entſtanden, ſondern es müſſen Bruchſtücke größerer Felſen ſeyn. Aeſchylus verwandelt die ganze Sache in eine Mythe, nach welcher Zeus die Steine zu Gunſten des Herkules, der ohne Pfeile in das Land der wilden Ligurer kam, regnen ließ, damit er ſie durch dieſelben überwinden könnte. Poſidonius meint zwar, es wäre beſſer von Jupiter gethan geweſen, wenn er dieſe Steine den Ligurern gleich an die Köpfe hätte regnen laſſen“ [6]). Nach einer andern Mythe kämpfte hier Herkules mit Albion und Bergion, den Söhnen Neptuns [7]). Dieſes Steinfeld iſt noch vorhanden. Es iſt die la Crau [8]) genannte Ebene oberhalb der Rhonemündungen. Fiſch [9]) ſagt:

1) Strabo l. c. — 2) Strabo l. c. cf. Caesar bell. gall. VI, 14. — 3) XLIII, 4. — 4) Cette partie (vieille ville) est comme le dit Justin., au fond d'un Golfe (in remoto sinu) et comme dans un recoin de la mer (veluti in angulomaris). — Cette vieille ville, comme le dit Strabon, est batie sur un terrain pierreuse. Le sol est, en effet, un rocher de poudinque et de safre absolument sterile etc. Ce rocher forme un amphitheâtre penché vers le port, c'est à dire, vers le Midi, ce qui est d'une exactitude rigoureuse. — 5) Millin voyage etc. t. III, p. 142. Statistique du Departem. des B. du Rh., t. II, p. 371 etc. — 6) Strabo IV, 276 ꝛc. oder 182 ꝛc. — 7) Mela II, 5. cf. Plin. III, 5. Seneca quaest. natur. V, 12 — 8) On derive ce mot du grec *κραναος pierreux* ou du mot celtique *craig*, *crag*, qui signifient *pierre*. Nous avons lieu de croire, que craon est un mot ligurien, qui a été donné à tous les champs pierreux. En effet il y a en Provence un multitude de lieux qui portent ce nom et on peut dire même qu'il n'y a pas un village qui ne compte dans son Territoire un Craon. Statistique des Bouches etc. t. II, p. 190. — 9) Briefe über die jüdiſchen Provinzen von Frankreich. Zürich 1790. 19ter Brief, p. 398.

Digitized by Google

„Denke dir eine Fläche von sieben langen Stunden, die aus lauter großen und kleinen Kieselsteinen besteht, welche da klaftertief aufeinander liegen und über diesen Kieselsteinen muß man auf einer Art Straße wegfahren. Wer sich am Ende dieses Steinfeldes nicht an allen Gliedern gelähmt, nicht überall geradbrecht fühlt, der muß Knochen von Stahl und Erz besitzen.“ Noch wächst, wie Strabo berichtet, zwischen den Steinen der Crau ein grünes fettes Gras hervor, das die Schafe abweiden. Ueberhaupt ist nach der Statistik der Rhonemündungen [1]) der Bericht Strabo's ganz der Wirklichkeit gemäß, nur daß die Entfernung vom Meere nicht richtig angegeben ist und Salz und Salzquellen sich nicht finden. Wahrscheinlich, so glaubt die Statistik, ist das Meer zu Strabo's Zeit noch nicht ganz zurückgewichen gewesen, denn sie [2]) erklärt die Entstehung des Steinfeldes dadurch, daß das Meer einmal diese Ebene eingenommen habe, und die Flüsse Durence und Rhone, die hier in das Meer gefallen, die Steine herbeigeführt hätten.

Telo Martius, einen Hafen, nennt nur das Itinerarium Antonini. Er ist das h. Toulon [3]). Nach Millin, der aber seinen Gewährsmann nicht nennt, haben die Römer im fünften Jahrhundert eine Färberei dort gehabt. Aber wie zu ihrer Zeit die vortheilhafte Lage des Orts an der See übersehen worden zu seyn scheint, so legte auch erst Ludwig XII. (reg. 1495 bis 1515), die Vortheile der besten Rhede im Mittelmeer erkennend, den Grund zur Blüthe der jetzt großen und in vielfachem Handel bewegten Seestadt [4]).

Forum Julii, eine röm. Colonie [5]), „alt und berühmt“ [6]) von Julius Cäsar gegründet [7]), am Argenteus-Fluß gelegen [8]), hatte einen guten Hafen, wo August die 300 Schiffe stationirte, die er dem Antonius in der Schlacht von Actium genommen hatte [9]). Auch die späteren Kaiser hatten hier Flotten, darum ist sie bei Plinius l. c. auch Classica beigenannt. Die Stadt, der Geburtsort des Julius Agricola [10]), ist der h. Frejus (Frejnls) am Argens. „Die römischen Ruinen, die auf dem ganzen zur Stadt führenden Weg liegen, zeugen von altem Glanz und Wichtigkeit. Aber die Stadt selbst ist öde, ein Aufenthalt von Fiebern“ [11]). Die Kirche St. Etienne, in der man noch acht Colonnen von schwarzem hartem Granit sieht, mit korinthischen Kapitälern von weißem Marmor hält man für einen alten Tempel. Die meisten Alterthümer sind aber außerhalb der Stadt. Auf der Westseite des alten Hafens sieht man Ruinen eines römischen Leuchtthurmes und verschiedener alter Gebäude, im Osten, dem Leuchtthurme gegenüber, Ueberbleibsel aneinander stoßender, geräumiger, gewölbter Magazine, auf dem Kai, längs der Stadt hin, ein römisches Thor, la Porte dorée, bei dem Dominikaner-Kloster die Trümmer eines kleinen Amphitheaters, 500 Schritte vor dem Thore de la Clede die ungeheuern Mauerbruchstücke eines Pantheon u. s. w. Dann fand man in Frejus viele Statuen, Münzen, Inscriptionen, die an Cäsar, August, Claudius, Germanicus ꝛc. erinnern. Das merkwürdigste römische Monument in der Umgebung der Stadt ist eine Wasserleitung, von der noch eilf Bogen wohl erhalten sind. Der Aquäduct führte zur Römerzeit der Stadt gutes, klares Wasser aus dem Flusse Ciagne zu, während jetzt die Einwohner schlechtes Cisternenwasser trinken [12]).

---

1) t. II, p. 191. — 2) t. I, p. 65. cf. Fisch, Briefe l. c. Siehe über das alte Bette der Rhone, das mit Kieselsteinen gefüllt ist, oben p. 65 in der Note Millins Bemerkung. — 3) Wesseling ad Itin. marit. p. 505 sagt: nec videtur tamen portus prorsus ignotus fuisse Romanis aevi prioris: plane enim, mihi persuadeo, Telonem hinc dictum apud Lucan. III, 592 et Silium XIV, 343. — 4) Millin voyage etc. t. II, 386. C'est un spectacle ravissant que de voir l'activite qui regne dans cette ville etc. — 5) Plin. III, 5. Octavanorum Colonia. — 6) Tacit. Agric. c. 4. — 7) Plancus ad Cic. X, 15, 16. bei Ukert. — 8) Mela II, 5. — 9) Strabo IV, 280. cf. Tacit. Annal. IV, 5. — 10) Tacitus Agricola c. 4. — 11) Durch die Sümpfe, die der Argens bildet. — 12) Millin voyage etc. t. II, 477–494. Volkmanns Reise ꝛc. t. II, 365 ꝛc.

Digitized by Google

Die Hauptſtadt der Allobroger, früher ein Flecken, war Vienna [1]), eine der reichſten und bedeutendſten Städte von Narbonenſis, blühende Colonie, ſpäter, als ſie einer eigenen Provinz den Namen gab, Sitz der Prätoren [2]). Sie lag am Rhodanus, wo h. Vienne, Departement Iſère, noch liegt, vom Iſar 320 Stadien entfernt und 200 Stadien von Lugdunum [3]), mit welchem ſie in Haß und Eiferſucht lebte [4]). Man zeigt in der Nähe von Vienne einen Thurm, Thurm des Pilatus genannt, in welchem nach der Volksſage Caligula den Pontius Pilatus gefangen gehalten und dieſer ſich erhängt hat. Die Kirche Notre Dame de la Vie war ein römiſcher Tempel oder nach Andern ein Prätorium. Ueberhaupt fand man in und um Vienne eine Menge Fragmente römiſcher Architektur, Statuen, Inſcriptionen, namentlich 1773 in einem Weinberge einen ſehr ſchönen Moſaikboden. Der Eigenthümer ſchlug ihn aber in Stücke, um ſich der Menge der Neugierigen zu entledigen, die ihn zu ſehen kamen [5]).

Genẽva, heute Genf, war an der Grenze der Helvetier, zu denen eine Brücke führte, die äußerſte Stadt der Allobroger [6]). Später hieß ſie auch Aureliana, da, als ſie abgebrannt war, dieſer Kaiſer ſie wieder aufbaute. Cäſar führte bei Geneva, von dem See Lemanus bis an das Juragebirge, nach Ukerts Erörterung ſüdlich vom Rhodanus bis zum Berge le Vache, eine Mauer, um das Eindringen der Helvetier (ſ. unten) in das weſtliche Gallien zu verhindern [7]). Andere Städte bei den Allobrogen waren Bentia [8]), h. Binai an der Iſère; Soloninm [9]) in der Gegend von Sorlie; Gratianopolis am Iſar, an der Grenze der Allobroger, früher Cularo, h. Grenoble. Unweit der Stadt ſoll ſich eine Quelle befunden haben, die brennende Fackeln auslöſchte, nicht brennende anzündete [10]).

Arauſio, eine Stadt der Cavari, Secundanorum Colonia, von Mela zu den reichſten Städten der Provinz gezählt [11]), iſt das h. Orange (Aurange), wo unweit der Konſul Cneus Manlius und der Prokonſul Q. Servilius Cäpio von den Cimbern und Teutonen in blutiger Schlacht — 105 vor Chr. — geſchlagen wurden. Sertorius, damals noch jung, entkam ſchwimmend mit Panzer und Schild über den Rhodanus [12]). Man ſieht außerhalb Orange noch die Reſte eines Amphitheaters und Circus, Spuren von Bädern, einige Arcaden einer Waſſerleitung und auf einem benachbarten Berge Ruinen eines Kaſtells. Das intereſſanteſte Monument iſt ein Triumphbogen, der auf der Route von Lyon nach Marſeille ſteht und, ohne Zweifel zum Andenken der römiſchen Siege in Gallien und der in der Schlacht gefallenen Römer errichtet [13]), 1793 der ſtumme Zeuge war, wie friedliche Bürger, aus den umliegenden Städten dieher geſchleppt, durch das Beil des Henkers fielen. Der Bogen, 66′ breit, 60′ hoch, hat drei Arcaden und jeder Arcade corinthiſche cannelirte Säulen. Auf der Nordſeite, der am beſten erhaltenen, ſieht man ein Basrelief mit einem Gefechte von Fußgängern und Reitern, und mit Trophäen, die auf See-

---

1) Strabo IV, p. 283, doch kennt Caesar bell. gall. VII. 9 Vienna als Stadt. — 2) Mela II, 15. Plin. III, 5. Tacit. Annal. II, 24. Histor. I. 66. Ammian XV, 11. — 3) Strabo p. 283. — 4) Tacit. hist. I, 65. — 5) Millin voyage t. II, p. 12 etc. Volkmanns Reiſe ꝛc. t. II, p. 394. — 6) Caesar bell. gall. I, 6. — 7) Caesar bell. gall. II, 8. cf. Ukert p. 455. Auch Mannert p. 196 ſagt: die Mauer war auf der Südſeite vom See an längs des Fluſſes, ſo weit bis das Juragebirge von der Nordſeite her ſich hart an den Fluß, folglich an die Mauer, ſchloß. — 8) Dio Cassius XXXVII, 47. — 9) Dio Cassius XXXVII. 48. Liv. epit. CIII. — 10) Augustin de civit. Dei XXI. 7. Bei Ukert ꝛc. p. 453. — 11) Strabo IV, 283. Mela II. 5 Plin. III, 5. — 12) Livius epit. XXVI. Plutarch Sertorius. — 13) Andere glaubten, der Bogen ſeye zu Ehren Cäſars errichtet, Andere nach einer Inſchrift, in welcher man früher den Namen Teutobochus, König der von Marius bei Aix geſchlagenen Cimbern und Teutonen, geleſen haben will, zu Ehren des Marius. Andere ſchreiben ſeine Erbauung dem Kaiſer Hadrian zu.

Digitized by Google

Siege Beziehung haben. Sonst sind Opfergeräthschaften, Waffen, Fahnen, Trompeten, Gefangene ꝛc. abgebildet [1]). Gleichfalls bei den Cavari lag

Vindalum, an der Mündung des Sulgas, Vindalicus-Fluß bei Strabo, h. Sorgue, in den Rhodanus. Hier erfocht Domitius Aenobarbus einen großen Sieg über die Allobroger [2]). Er ist nach Reichard h. Vedene, nach Menard [3]) Port de la Traille, wo sich römische Ruinen finden. Im Lande der Salyer stand

Arelate, h. Arles. Schon dem Cäsar bekannt, der dort im Kriege gegen Pompejus Schiffe bauen ließ [4]), wurde sie bald von Soldaten der sechsten Legion kolonisirt [5]) und „eine bedeutende Handelsstadt“ [6]). Constantin M. hielt sich in ihr gerne auf, legte auch am rechten Ufer des Rhodanus die Neustadt an, welche mit der Altstadt durch eine Brücke verbunden war. Daher sie auch die Stadt Constantins, das gallische Rom, und die doppelte genannt wird [7]). Nach Volkmann [8]) traf man zu seiner Zeit (schrieb 1787) noch Spuren römischer Sitten in Arles an, z. B. Wettläufe und Pferderennen. Die Damen trugen goldene Armringe nach Art der Römerinnen, leichte Mäntel, nicht ganz bis an die Kniee reichend. Ueberbleibsel eines sehr großen Amphitheaters (étonnant par son immensité) sind in Arles noch Zeugen einstiger römischer Pracht. Dieses Theater ist eleganter und großartiger noch als jenes zu Nimes, hat, wie dieses, ringsum 60 Arcaden, in der ersten Etage Pilaster in dorischer Ordnung, in der zweiten waren die Säulen in corinthischer. Man glaubt, daß es 24,000 Menschen habe fassen können. Im achten Jahrhundert mußte es gleichfalls zu einer Festung dienen. Man überbaute die vier Thore mit Thürmen, von denen noch zwei stehen. Auch Reste eines Theaters sind vorhanden, welche Partieen zeigen, würdig der Blüthezeit der Kunst, während andere Theile nur der verdorbenen Architektur der lezten Zeit des römischen Reichs angehören können. Man fand griechische Statuen von ausgezeichneter Schönheit in seinem Umkreise [9]). 1389 stieß man im Süden der Stadt, nahe dem Ufer der Rhone [10]), auf einen Obelisken, aus einem Granit-Monolithen mit seinem Fußgestell 62′ hoch. 1676 wurde er auf dem Marktplatz von dem Magistrate aufgerichtet, wo er noch steht, aber nun nach Inschriften auf dem Fußgestell Ludwig XIV. gewidmet. Wenn man vom Platze St. Lucier der Rhone zugeht, begegnet man den Ruinen des Palastes von Constantin [11]), aber aller Schmuck ist daran verschwunden. Die merkwürdigsten Altertümer im h. Arles sind wohl jene auf den elisäischen Feldern oder dem ehemaligen Gottesacker auf einem Hügel der Stadt gelegen und da, wo besonders viele Gräber sind, das Feld der Manen genannt. Eine Menge Sarcophage von Stein, oft von Marmor, Mausoleen mit Ueberschriften und Sculpturen, aber vielfach erbrochen und zerstört von Heiligthum-schänderischer Hand, liegen und stehen hier herum. Die Inschriften und Sculpturen aus heidnischer und christlicher Zeit sind oft sehr sinnreich [12]), und die lezteren beziehen sich

1) Millin voyage t. II, 133—158. — 2) Strabo IV, 283 oder 185. Livius epit. LXI. Oros V, 13. Florus III, 2. — 3) Mémoires de l'Academie des inscriptions t. XXXII, p. 745. — 4) Caesar bell. civ. I, 36 — 5) Sueton. Tiber. c. 4. Plin. III, 5. Colonia Sextanorum. — 6) Strabo IV, 275 und 181. cf. Mela II, 5. Ammian XV, 11. — 7) Ausonius de clar. urb. VII, VIII, XII. — 8) Reise in Frankreich, t. II, p. 320. — 9) „Les depouilles de la Grece étaient devenues le mobilier des Romains et les Romains ont occupé l'Europe. Ils ont affectionne particulierement notre province; elle était regardée comme toute Italienne, au dire de Plin. l'ancien.“ Statistique du Depart. des Bouches du Rh. — 10) Da die Alten die Obelisken als Zierden innerhalb des Circus aufzustellen pflegten, so glaubt man, der Platz, wo man ihn fand, sey ein Circus gewesen. — 11) „On l'appelle à Arles le Palais de la Trouille. Cette denomination est remarquable en ce qu'elle rappelle le Palais de Constantinople, d'ou un des conciles oecumeniques a pris le nom de Concilium in Trullo.“ Statistique du Departement etc. — 12) Statistique du Departement des Bouches du Rhone, t. II, p. 427—442 und Millin voyage etc. t. III, 480—634 liest man nicht nur eine vollständige Beschreibung aller Monumente in Arles, sondern namentlich

Digitized by Google

theilweiſe auch auf die Ausbreitung des Chriſtenthums in dieſen Theilen Galliens [1]).

Aquae Sextiae, d. Aix, „erbaute C. Sextius — a. u. 630 — nachdem er die Salyer überwunden, in der Nachbarſchaft von Maſſilien, bei den warmen Quellen, von denen aber jezt einige kalt geworden ſeyn ſollen; er legte gegen die umwohnenden Barbaren eine Beſatzung hinein“ [2]). Sie war nach Ptolemäus eine Colonie, nach Plinius nur eine lateiniſche Stadt [3]). Die Bäder zu Aix kamen erſt im Jahr 1600 wieder in Gebrauch. 1704 fand man bei denſelben eine neue Quelle und einige Reſte des Alterthums [4]). Bei Aix ſchlug — 102 vor Chr. — Marius die Cimbern, oder vielmehr die mit ihnen verbundenen Teutonen und Ambronen. Marius der Sieger über Jugurtha, wurde, nach der Niederlage des Cäpio und Mallius durch die Cimbern, zum Viertenmale zum Konſul gewählt. Bei der Nachricht von der Annäherung der Feinde von Spanien her, wohin ſie ſich „wie eine Fluth, die zurücktritt,“ vorerſt gewandt hatten, eilte er über die Alpen und bezog ein feſtes Lager, das er mit einem Ueberfluß alles Nöthigen anfüllte, an der Rhone. Dieſes lag auf der Erdzunge, die heute zwiſchen den Seen Eſtomac und Engrenier hervortritt und zwar auf der Seite, welche heute noch den Namen Mariet oder Mariſet hat [5]). Drei Jahre lang (die Zeit vor Beziehung dieſes Lagers mit eingerechnet) brachte Marius, „ein großer Mann, wenn er ſeinen Ehrgeiz eben ſo gut zu beherrſchen gewußt hätte, als ſeine Soldaten“ (Joh. v. Müller), zu, ſeine Truppen gegen den furchtbaren Feind abzuhärten, ſie an ihren Anblick zu gewöhnen und überhaupt die Zubereitungen zu treffen, „um dieſe große, fürchterliche Kriegswolke auseinander zu treiben und Italien zu retten.“ — Nur mit Mühe konnte Marius ſeine über ſein Zaudern unwillige Armee im Zaume halten. Endlich zog der Feind, weil Marius keine Schlacht annahm, in einem Zuge, der ſechs Tage lang währte, am römiſchen Lager vorüber, entſchloſſen, nach Italien zu gehen. Die Barbaren fragten die römiſchen Soldaten mit Hohngelächter: ob ſie nicht etwas an ihre Weiber zu beſtellen hätten, denn ſie werden bald bei ihnen ſeyn. Als der Zug vorüber war, marſchirte Marius langſam nach. So kamen beide Armeen in der Gegend von Aix an, wo ſich Marius zur entſcheidenden Schlacht rüſtete. Gleich in einem Vorgefechte, nach der Statiſtique an den Ufern der Arc, bei dem Flüßchen Pinchinat, wo auch die Weiber der Ambronen unter die Fechtenden ſich mengten, die fliehenden Ihrigen in den Kampf zurücktrieben, wurde der Feind geſchlagen. Aber auch im römiſchen Lager entſtand trotz des Sieges große Unruhe, die ſelbſt den Marius ergriff. Ein mit Drohen und Heulen vermiſchtes fürchterliches Gebrülle, das der Fluß und die Berge entſetzlich wiederhallten, wurde von den Feinden her die ganze Nacht durch gehört. Marius, die Hauptſchlacht von einem Augenblick zum andern vorausſehend,

---

im letzteren Werke einen ausführlichen Bericht von den eliſäiſchen Feldern, den Sculpturen, Inſchriften ꝛc. dort. — [1]) Z. B. in einer Gruft: D. O. M. Hic est locus, in quo B. Trophimus, ex Christi discipulis, primus Arelate ecclesiae praesul, primusque Galliarum apostolus, prima christianae religionis fundamenta jecit. Hic fons aquae salutiferae, ex quo tota Gallia fidei rivulos accepit. Hic crypta sacra, in qua J. S. Honorati, Hilarii, Eonii, Aurelii, Concordii, Virgilii, Rotlandi, et aliorum Arel. pontificum, nec non sancti Genesii martyris Arel. et Doro theae, V. M. beatissima corpora quiescunt. Hunc autem anno Christi M.D.CC.X pissima ac religiosissima Minorum familia fidelium oculis exhibere curavit, ut qui venerabundi ad eam accesserint, tantorum patron. auxilio Deum omnium largitorem sentiant effectum. — [2]) Strabo IV. 272. Florus III. 3 ſezt ſie an den Fuß der Alpen. — [3]) Plinius III, 5. cf. Vell. Paterc. I, c. 15. — [4]) Millin voyage etc. t. II, p. 216. cf. Statistique du Departement des B. du Rhone t. II, p. 248 etc., nach deren Beſtimmung die alten Badeinrichtungen etwas nördlicher lagen, als die jetzigen. Auch glaubt ſie, daß Aquae Sextiae urſprünglich von Sextus nur als Citadelle in der Nähe der Bäder erbaut worden ſeye. — [5]) Statistique du Departement des Bouches du Rhone, t. II. p. 258.

Digitized by Google

ſchickte den Abend vor der Schlacht unter Claudius Marcellus 3000 Mann Fußvolk auf die waldige Anhöhe über dem Lager der Feinde. Die Gegend, wo Marcellus ſich in der Nacht poſtirte, glaubt die Statiſtique in dem waldigen Theile zwiſchen Payloubier und Pourrieres annehmen zu dürfen. Die Barbaren, den Hügel erſtürmend, auf dem die Römer ſtanden, wurden hinabgetrieben, und als ſie auf der Ebene wieder in Reihe und Glied ſich ſtellen wollten, brach Marcellus aus ſeinem Hinterhalte auf ſie ein. 100,000 Barbaren ſollen getödtet und gefangen worden ſeyn. Die Maſſilier hätten mit den Knochen der Getödteten ihre Weinberge umzäunt und der Erdboden habe von den verweſten Körpern und den darauf erfolgten Winterregen (denn, ſagt Plutarch, auf große Schlachten erfolgen der Erfahrung gemäß häufige Regen) [1], einen Ueberfluß an allen Früchten hervorgebracht. Das große Blutbad fand nach der Statiſtique „an dem Ufer der Arc in der Gegend der großen Pégiere ſtatt. Hier errichtete man nach dem Sieg ein Monument [2], von dem man mit Mühe noch einige Spuren entdecken kann. Im vierzehnten Jahrhundert exiſtirte dieſes Monument noch. Es ſoll eine hohe Pyramide geweſen ſeyn mit einem Basrelief, auf welchem man drei römiſche Soldaten erkennen konnte, die auf einem Schilde einen Feldherrn trugen. Auf dem linken Ufer der Arc iſt noch die Baſis der Pyramide übrig. Der Berg, der das Schlachtfeld beherrſchte, hieß noch im dreizehnten Jahrhundert Mons Victoriae. Das Schlachtfeld ſelbſt hieß früher Campi Putridi und daher erhielt das Dorf Pourrieres ſeinen Namen. Am Fuße des eben erwähnten Berges errichtete man einen Tempel des Siegs und bei Vauvenarques, nahe einem Pachthof, ſieht man noch die Ruinen, die man Delubré nennt." Ueberhaupt hat nach der Statiſtique dieſer Krieg große und viele Denkmale hinterlaſſen. Außer anderen, z. B. den Fossae Marianae, findet man in dem Thale Maiſon-Baſſe, und in einer Ebene am Arc, Plan d'Aillane genannt, eine Menge Schwerter, Lanzen, Gebeine ꝛc., welche die Statiſtik auf dieſen Krieg bezieht [3].

Forum Voconii, eine lateiniſche Stadt nach Plinius, lag nach Cicero 24 M. P. von Forum Julii (Frejus) weſtlich [4], h. nach Ukert bei Vulanban, öſtlich von Canet.

Außer dem von Ptolemäus bei den Vocontiern (ſ. p. 82) angeführten Vaſio werden bei dieſem Volke von dem Itinerarium Anton. noch genannt: Dea Vocontiorum, h. Die; Lucus Augusti, ein Municipium [5], h. Luc en Die; Segustero, h. Siſteron ꝛc.

Aquitania. (Ptol. II, 7.)

Ueber die Grenzen, den Boden des Landes, das Volk im Allgemeinen ſ. p. 79.

Auch in dieſer Provinz wohnten viele Völkerſtämme, aber, wenigſtens zwiſchen der Garumne und den Pyrenäen, alle gering und unberühmt [6].

Die Pictones, ſpäter Pictavi [7], ſaßen am Ocean [8], ſüdlich vom Liger [9], im

---

[1] „Weil entweder ein Gott die Erde durch reine himmliſche Waſſer wieder reiniget, oder aus dem Blute und den verweſten Leichnamen feuchte Dünſte in die Höhe ſteigen." Plutarch. — [2] Plutarch berichtet nur von einem Scheiterhaufen, in welchem man die Beute, die nicht zum Triumph aufgehoben wurde, verbrannte. Die ganze Armee ſtand bewaffnet und bekränzt um ihn herum. — [3] Plutarch Marius. Statiſtique du Departement des Bouches du Rhone, t. II, p. 249—266. — [4] Plin. III, 5. Cicero epist. ad Divers. X, 17. 24. — [5] Tacit. Histor. I, 67. — [6] Caes. bell. gall. III, 27. Strabo IV, 249 oder 190. — [7] Ammian XV, 30. — [8] Caesar bell. gall. III. 11. VII, 4. — [9] Strabo IV, p. 289 oder 190.

Digitized by Google

d. Poitou, Departement deux Sevres, Vendée, Vienne. Sie waren frei von Abgaben [1]). Eine Stadt bei ihnen hieß Limonium [2]), d. Poitiers [3]), Hauptſtadt im Departement Vienne, wo König Johann — 1356 — an der Spitze von 80,000 Franzoſen von 8000 Engländern unter Eduard III. genannt der ſchwarze Prinz, geſchlagen und gefangen wurde. Man ſieht in Poitiers noch einige Arcaden, wahrſcheinliche Reſte eines Amphitheaters, Ueberbleibſel eines Palaſtes des Kaiſers Galienus, ſo wie man auch die Kirche St. Johannes für einen urſprünglichen römiſchen Tempel halten will [4]).

Die Bituriges zerfielen in Bituriges Vibisci und Cubi. Jene ſüdlich vom Ausfluſſe der Garumna am Ocean wohnend, im d. Medoc, Departement Gironde, waren das einzige Volk celtiſcher Abkunft im urſprünglichen Aquitanien [5]). Zur Zeit des Tarquinius Priscus waren ſie der herrſchende Stamm im celtiſchen Gallien und gaben den Celten den König [6]). Plinius [7]) nennt ſie frei. Ihre Hauptſtadt war Burdigala, d. Bordeaux. Sie war frühe ſchon eine Handelsſtadt [8]) und durch Pflege der Wiſſenſchaften berühmt [9]), auch der Geburtsort des im vierten Jahrhundert lebenden Dichters Auſonius. In Bordeaux, wo der bei Poitiers in die Gewalt der Engländer gekommene König Johann 11 Jahre gefangen ſaß und in der St. Bernhardskirche der Verfaſſer de l'Esprit de Lois Montesquieu begraben liegt, fanden ſich viele Inſchriften aus römiſcher Zeit, wovon z. B. eine dem Auguſtus und dem Genius der Stadt gewidmet iſt [10]). — Die Bituriges Cubi von Plinius gleichfalls „freie“ genannt, wohnten längs des Ligers, durch den ſie von den Aeduern getrennt waren [11]), in den heutigen Landſchaften Berry; Bourbonnois, Tomraine oder Departement Vienne, Indre, Cher, Allier. Sie hatten große Eiſengruben [12]), verſtanden alle Arten Stollen und Gänge zu führen [13]), und berühmte Metallwaaren zu verfertigen [14]). Auch Wein bauten ſie [15]). Vercingetorix ſchlug dem Volke vor, ſtatt ſich ins Handgemenge mit den Römern unter Cäſar einzulaſſen, die Städte, die nicht in Vertheidigungsſtand geſetzt werden konnten, zu verbrennen und dem Feinde ſo die Lebensmittel zu nehmen. Der Vorſchlag wurde angenommen und zwanzig Städte gingen an einem Tage in Feuer auf [16]). Ihre größte, am meiſten befeſtigte Stadt mit 30—40,000 Seelen in der fruchtbarſten Gegend gelegen, war Avaricum, Biturigae bei Ammian [17]), d. Bourges an dem Fluſſe Auron, d. Evre, gelegen. Sie war rings von Fluß und Sumpf umgeben, und hatte nur einen und zwar ſehr engen Zugang. Die Bituriges baten den Vercingetorix auf den Knieen, dieſe Stadt, „die ſchönſte von beinahe ganz Gallien,“ nicht verbrennen zu laſſen. Er geſtand es, jedoch ungerne, zu. Bei der Belagerung der Stadt ſtand an einem Thore, auf welches eine römiſche Wurfmaſchine gerichtet war, ein Gallier zur Vertheidigung. Er fällt. Ein zweiter tritt auf ſeinen Leichnam. Auch er fällt; deßgleichen ein Dritter, ein Vierter u. ſ. f., bis die Stadt ſich nicht mehr halten konnte. Cäſar ließ ſie plündern und verbrennen [18]). Eine andere Stadt bei ihnen war Novioduunum [19]), d. Nonen, unweit öſtlich von Bourges. Argantomagus nennt das Itiner. Antonini. Es iſt das d. Argenton, wo bedeutende

1) Lucan IV, 436. immunes sabigunt sua rura. — 2) Caesar bell. gall. VIII, 26. 27. nur oppidum genannt. — 3) Es wurde in Frankreich ſehr oft den Städten ſpäter der Name des alten Volks gegeben, und wir werden noch viele Beiſpiele hievon finden. — 4) Millin voyage t. IV, p. 712. 715. Maltebrun Precis etc. t. VIII, p. 322. — 5) Strabo IV, 289 oder 190. — 6) Livius V, 39. — 7) IV, 33. — 8) Strabo IV, 289 oder 190. — 9) cf. Eutrop. 9. 10 Auson. Epist. VIII, 28, de clar. urbibus XIV. — 10) Augusto. Sacrum. et Genio. Civitatis Bit. Vic. Millin voyage etc. t. IV, p. 646. — 11) Caesar b. g. VII, 5. 11. — 12) Strabo IV, 290 oder 191. — 13) Caesar b. g. VII, 22. — 14) Plinius XXXIV, 17. — 15) Plinius XIV, 4. — 16) Caesar bell. gall. VII, 14. — 17) XV, 11. — 18) Caesar bell. gall. VII, 13. 15. 25 etc. — 19) Caesar bell. gall. VII, 12.

Digitized by Google

Ruinen einer alten Feſtung, alte Thürme, Säulentrümmer, Gewölbe ꝛc., auf die man bei Nachgrabungen ſtieß, Gold-, Silber- und Kupfer-Münzen, die Wichtigkeit der alten Stadt anzeigen [1]).

Bei den Cadurci (ſ. Ptolemäus) nennt Cäſar [2]) die Stadt Uxellodunum, auf einem ſteilen Berge gelegen und von einer Ebene umgeben, die ein Fluß durchſtrömt, h. Capdenac am Lot-Fl.

Eine der mächtigſten Völkerſchaften Galliens, noch zu Cäſars Zeit bedeutend [3]), waren die Arverni. Sie wohnten, durch das Gebirge Cevenna von den Helviern getrennt [4]), bis zum Liger [5]), im h. Auvergne, Depart. Cantal, Puy de Dome ꝛc. Ihre Macht zeigten ſie in den Kriegen gegen die Römer (vor Cäſar), wo ſie gegen M. Aemilianus und D. Aenobarbus mit 200,000 Mann ins Feld rückten [6]). Der aus dem Kriege gegen Cäſar bekannte galliſche Heerführer Vercingetorix war ein Arverner [7]). Sehr unbeſtimmt heißt es bei Strabo: „Ihre Herrſchaft erſtreckte ſich bis Narbo und bis an die Grenzen der Maſſilier über alle Völker zwiſchen den Pyrenäen, dem Ocean und dem Rhenus“ [8]). Nach Livius [9]) ſchloſſen ſie ſich an Hasdrubal, Hannibals Bruder, gegen die Römer an. Bezüglich des Reichthums Einzelner erzählt Strabo von dem Arverner Luernius (p. 73), daß er von einem Wagen herab, auf dem er ſich herumführen ließ, von beiden Seiten Gold und Silber unter das Volk geworfen habe [10]). Plinius [11]) nennt die Arverner „frei“, und nach Lucan wagten ſie gleiche Abkunft mit den Römern anzuſprechen [12]). Als Hauptſtadt erwähnt Strabo Nemoſſus [13]), wahrſcheinlich das Auguſtonemetum des Ptolemäus und Arverni bei Ammian [14]), im Mittelalter Clarus Mons, heute Clermont am Allier-Fluß, Departement Puy de Dome. Gergovia ſcheint eine der feſteſten Städte der Arverner geweſen zu ſeyn. Denn Cäſar mußte nach langer Belagerung unverrichteter Dinge und mit nicht unbedeutendem Verluſte von ihr abziehen [15]). Man iſt über ihre Lage nicht einig. Mannert glaubt, ſie könne nie mit Zuverläſſigkeit beſtimmt werden, hält es aber nicht für unwahrſcheinlich, daß aus dem älteren Gergovia das ſpätere Auguſtonemetum entſprungen ſeye und Gergovia alſo in der Nähe von Clermont gelegen haben könnte [16]), wo es auch andere ſuchen [17]).

Die Elusates nennt Cäſar [18]). Ihre Stadt hieß Elusa [19]), h. Euſe, Departement Gers. Die Garites [20]), die Sottiates, die Bergwerke hatten und geſchickte Bergleute waren, viele Reiterei beſaßen [21]), werden in die Diöceſe von Auch, Departement Gers, geſetzt. Die Tarusates [22]) ſucht d'Anville in der Nähe

---

1) Statistique générale de France, Statistique du Departement de l'Indre par Dalfonse prefet de ce Departement, p. 64. — 2) Bell. gall. VIII, 32. 40. 41. — 3) Caesar bell. gall. I, 31. — 4) Caesar b. g. VII, 8. — 5) Strabo IV, 291. — 6) Strabo l. c. — 7) Caesar b. g. VII, 4. — 8) Strabo IV, p. 291 oder 191. — 9) XXVII, 39. — 10) Strabo l. c. Bituitus, der von Appian König der Allobroger genannt wird, war nach Andern gleichfalls ein Arverner. Liv. Epit. LXI. Flor. III, 2. — 11) IV, 33. — 12) Phars. I, 426. Arvernique ausi Latio ac fingere fratres Sanguine ab illaeo populi. — 13) Strabo p. 291. — 14) XV, 11. — 15) Caesar b. g. VII. 4. 34. 43. cf. Strabo p. 291. cf. Liv. Epit. CVII. Dio Cass. XL, 33. 36. — 16) Mannert ꝛc. 2. Th., 1. Heft, p. 118. — 17) D'Anville beim Schloſſe Montrognon, wo Ruinen ſind, zwiſchen Perignat, Jaſſat und le Creſt, einige Lieues ſüdöſtlich von Clermont. Reichard (Sammlung kleiner geographiſcher Schriften, p. 108) hält es für Gergeau oder Jargeau am ſüdlichen Ufer der Loire, drei Lieues öſtlich von Orleans. cf. Ukert ꝛc. (II. Th. 2te Abth., p. 396—401) nach deſſen Erörterung aus Caesar b. g. VII, es zwei Gergovia gab, eines bei den Boiern, öſtlich vom Liger, das andere bei den Arvernern, ſüdlich von den Bituriges, oder die eine Stadt wenigſtens einen ähnlich klingenden Namen führte. Der Meinung, daß das Gergovia bei den Arvernern und das Gergovia bei den Boiern, bell. gall. VII, 9, verſchiedene Städte ſeyen, iſt auch Cellarius, Geogr. ant. t. I, p. 173. — 18) Bell. gall. III, 27. cf. Plin. IV, 33. — 19) Ammian XV, 11. — 20) Caesar b. g. III. 27. — 21) Caesar b. g. III, 20. 21. Plinius IV, 33. — 22) Caesar b. g. III. 23. 27. Plinius l. c.

Digitized by Google

von Aix, Departement des Bouches du Rhone, wo ein Diſtrikt Turſan oder Teurſan heiße. Die Garumni [1]) hält Mannert für eine Collektiv-Benennung aller der Völker, die an der Garonne ſaßen. Nach d'Anville aber wohnten ſie unter St. Bernhard de Cominges bis zu den Grenzen der Diöceſe von Plieux längs der Garonne.

Die Convenae hatten das Jus Latii und wohnten an den Pyrenäen [2]), nach Mannert bei der Quelle der Garonne und der Landſchaft Comminges. Sie ſcheinen Ueberbleibſel aus dem ſertorianiſchen Kriege zu ſeyn. Wenigſtens hat ſie Pompejus, wie Hieronymus ſagt [3]), nach Bezwingung Hiſpaniens nach den Pyrenäen überſiedelt und in einer Stadt verſammelt [4]). Dieſe Stadt hieß nach Strabo l. c. und bei Ptolem. Lugdunum, h. St. Bertrand de Comminges, wo man viele römiſche Alterthümer findet [5]). — Noch erwähnt Cäſar die Cocoſſates und Bigerriones, Pieciani [6]), wohl an den Pyrenäen, die Sibuſſates [7]) am Adur, wo h. die Stadt Sebuſſe noch an ſie erinnert.

Provincia lugdunenſis. Ptolem. II. 8.

Siehe über Grenzen, Namen der Provinz p. 80.].

Die Veneti wohnten am Ocean [8]) im Lande Venetia [9]), h. Departement Morbihan in der Bretagne, einer berühmten Halbinſel nach Plinius [10]). „An dieſer ganzen Seeküſte hat das Volk das größte Anſehen, beſitzt die meiſten Schiffe, mit denen es nach Britannien zu fahren pflegte (ſ. p. 65) und iſt des Seeweſens am kundigſten. Da das Meer dort offen und ſtürmiſch iſt, nur wenige Hafen hat und dieſe überdieß in der Gewalt der Veneti ſind, ſo ſind ihnen alle, die jenes Meer befahren, ſteuerpflichtig“ [11]). Ihre Schiffe, alle aus Eichenholz, waren platter als die römiſchen, hatten hohe Schnäbel, ſtatt der Segel Felle ꝛc. und konnten Sturm und Stoß lange ausdauern [12]). Strabo l. c., der ſie fälſchlich ins belgiſche Gallien ſezt, ſtellt die Vermuthung auf, daß die Venetae am adriatiſchen Meere von ihnen abſtammen [13]). Ihre Städte, wie alle, die das Meer berührten, hießen Armoricae [14]).

Die Cariſolitae nennt Cäſar [15]) in Armorica oder der h. Bretagne, Depart. Cotes du Nord. Eben dahin ſezt er die Ambibarri [16]).

Die Pariſii kommen bei Cäſar neben den Senonen, mit denen ſie auch früher verbündet waren, vor [17]). Sie wohnten an der Sequana [18]), da wo heute Paris [19]) ſich ausbreitet. Ihre Hauptſtadt auf einer Inſel des Fluſſes [20]), wo heute die Cité ſteht, hieß Lutetia, Lutetia Pariſiorum, Caſtellum Pariſiorum (circumclausum ambitu insulari, Ammian), Pariſii [21]) und war, mit dem Lande durch zwei hölzerne

---

1) Caesar bell. gall. III, 27. — 2) Strabo IV. 290. — 3) Lib. adv. Vigil. bei Ukert. — 4) cf. Plin. IV, 33. — 5) Hist. de l'Academie des Inscriptions etc. t. III, p. 438. — 6) Caesar bell. gall. III, 27. — 7) Caesar l. c. — 8) Caesar bell. gall. II, 34. — 9) Caesar bell. gall. III, 9. — 10) IV, 31. — 11) Caesar bell. gall. III, 8. — 12) Caesar bell. gall. III, 13. 14, wo auch die Seeſchlacht Cäſars (ſ. p. 65) gegen ſie erzählt wird. cf. Strabo IV, 297 od. 194. — 13) cf. Polyb. II, 17, der eher an eine Abſtammung der galliſchen Veneter von jenen am adriatiſchen Meere zu denken ſcheint. — 14) Caesar bell. gall. VII, 75. Armoricus wird von dem celtiſchen ar moer, d. i. „am Meere“ gewöhnlich abgeleitet. — 15) Bell. gall. II, 34. III, 7. Plin. IV, 32, Curiosuelitae. — 16) Caesar bell. gall. VII, 75. — 17) Caesar bell. gall. VI, 3. VII, 34. cf. Plin. IV, 32. — 18) Strabo IV 297 od. 194. — 19) Weil ſich in Gallien häufig Spuren von der Verehrung der Iſis finden, auch in der Kirche St. Germain zu Paris eine Statue dieſer Gottheit war, wollte man Paris von Iſis παρα Ἰσιδος ableiten. Mémoire de la Société des Antiquaires t. II, p. 77. — 20) Strabo l. c. Caesar bell. gall. VII, 57. — 21) Caesar. Strabo. Ammian. Marc. XV, 27.

Digitized by Google

Brücken verbunden [1]), eine kleine Stadt [2]). Als Labienus, ein Feldherr Cäsars, mit vier Legionen gegen sie marschirte, zündeten die Gallier die Stadt an und brachen die Brücken ab [3]). Verbrannt scheint sie übrigens nicht zu seyn. Denn es gelang bei einem zweiten Angriff dem Labienus doch, durch eine finstre Nacht begünstigt, die Stadt zu nehmen. Cäsar verlegte darauf einen Reichstag der Gallier dahin und ließ auch in ihrer Nachbarschaft Schiffe zu seinem Zuge nach Britannien bauen [4]). Julian, der dort einen ganzen Winter verlebte, wurde in der Stadt — 357 n. Christus — von seinen Soldaten zum Kaiser ausgerufen [5]). Er schrieb von diesem Aufenthalte aus: „der Winter ist hier sehr mild wegen der Nähe des Oceans, wie man sagt, der nur 900 Stadien entfernt ist. Es wächst hier der Wein gut, und Manche haben schon Feigen durchwintert, indem sie dieselben mit Waizenstroh bedeckten“ [6]). Unter dem Franken Chlodwig — Clovis — wurde die Stadt — 508 n. Chr. — zur Hauptstadt Frankreichs. Ein heute aus der Römer-Periode noch zu Paris übriges Denkmal sind die Bäder des Julian, welche im Jahr 1820 ganz frei gemacht und hergestellt wurden [7]). Auch wurde neben Spuren des Isis-Dienstes (s. p. 95 Note) ein Mithras-Monument gefunden [8]).

Die Carnutae gehörten zu den Galliern, die unter Bellovesus nach Italien zogen [9]), standen unter der Clientel der Remi [10]), und heißen bei Plinius [11]) Carnuti foederati. Ihr Land liegt in der Mitte Galliens [12]), sie sind ein ansehnliches Volk, wohnen am Liger [13]), h. Departement Loir, Loiret, Eure und Loire, Seine und Oise. Ihr Name ging auf die Landschaft Chartrain über. Eine ihrer Städte war Gennabum, deren Bürger die dortigen römischen Kaufleute mordeten, worauf Cäsar die Stadt einnimmt, plündert und verbrennt [14]). Strabo erwähnt aber der Stadt, die am nördlichen Ufer des Liger lag und bei der eine Brücke über den Fluß ging [15]), bereits wieder als eines Emporiums [16]). Den späteren Namen Civitas Aurelianorum [17]), h. Orleans, soll sie vom Kaiser Aurelian erhalten haben. Sie hielt gegen Attila eine denkwürdige Belagerung aus und blieb unter der römischen Herrschaft bis zur Zeit Chlodwigs [18]). Bei Orleans, in welcher zum Andenken an die durch die Jungfrau von Orleans 1429 befreite Stadt ein metallenes Denkmal den König Karl VII. und die Jungfrau auf den Knieen vor dem Kreuze Christi darstellt, sieht man noch Spuren einer alten Römerstraße, die von hier aus nach Tours (Cäsarodunum) führte und jetzt Voie Charière heißt.

Die Senones werden von Livius [19]) als diejenigen Gallier genannt, die — a. u. 364 — Rom einnahmen. Zu Cäsars Zeit noch waren sie ein starkes, unter den Galliern in großem Ansehen stehendes Volk, dessen von Cäsar über sie bestellter König Cavarinus hieß [20]). — Sie standen mit den Parisiern in einem Bündnisse [21]) und ihr Land [22]), in dem der Seine gegenüberliegenden Theil der Champagne, Departement Seine und Oise, Seine und Marne, Aube, Yone, hieß später, als man Lugdunensis in vier Theile zerlegte (s. p. 79), Senonia, zu Lugdunensis quarta gehörig. Außer der von Ptolemäus genannten Stadt Agetincum, Agendicum bei

1) Caesar bell. gall. VII, 58. Ammian. — 2) Zosimus III. 9. — 3) Caesar bell. gall. VII, 58. — 4) Caesar bell. gall. VI, 3 etc. — 5) Ammian XX, 4. XVII, 2. 8. — 6) Julian Misopog. p. 340 aus Ukert. — 7) Kruse, Archiv für alte Geographie u. s. w. 1. Bd., 2. Heft, p. 169. — 8) Sauval Histoire et Recherches des Antiquités de la Ville de Paris 1824, in Fol., wo es so beschrieben wird: un sacrifateur debout, et a ses pieds un taureau prêt á être immolé. Auch in Lyon, wie noch an vielen andern Orten in Europa, wurden Mithras-Monumente gefunden. — 9) Livius V, 34. — 10) Caesar b. g. V, 4. 25. — 11) IV, 32. — 12) Caesar b. g. VI, 13. — 13) Strabo IV, 291 und 295. — 14) Caesar bell. gall. VII, 11. VIII, 5. — 15) Caesar l. c. — 16) Strabo IV, p. 291. — 17) Notit. Galliar. — 18) Millin voyage etc. t. IV, 792. — 19) V, 35. cf. Florus I, 13. — 20) Caesar b. g. V, 54. — 21) Caesar b. g. VI, 3. 4. — 22 Caesar b. g. II, 2. VI, 2. 3. V, 56. VII, 68.

Digitized by Google

Cäsar [1]), später Senones [2]) und Civitas Senonum [3]) h. Sens, das noch Spuren seiner alten Wichtigkeit hat [4]), nennt Cäsar noch bei ihnen Melodunum [5]), wahrscheinlich gleich mit Metiosedum [6]), h. Melun, ferner Bellaunodunum [7]), h. Beaune am Gatinois nach Ukert. Autissiodorum wie Chora kommen bei Ammian [8]) vor. Das letztere ist nach Reich. das h. Govry, nach Ukert ein Ort am Eure-Fl., zwischen Saulieu und Auxerre. Der Ort und der Fluß, der in der Gegend von Vermanton in die Yonne fällt, habe im Mittelalter noch Cora geheißen. Autissiodorum ist Auxerre, in welcher man römische Münzen und Münzstempel, wie auch einen römischen Schmelzofen gefunden hat [9]). Kaiser Julian verweilte sich eine Zeitlang in ihr, um seine Truppen sich erholen zu lassen, die er von da gegen Rheims (Civitas Remorum) führte, welche von den Barbaren, die damals nach Gallien einfielen, belagert war [10]). St. Pelerin soll im dritten Jahrhundert dahin den christlichen Glauben gebracht haben [11]).

Die Mandubii in der Nähe der Lingones, Sequaner, Aeduer wohnend [12]), saßen in Burgund. Dort war ihre Stadt Alesia [13]), Alexia [14]), die in Alise (St. Reine d'Alise), zwischen Chatillon und Dijon, etwas nördlich von Flavigny ihren Namen erhalten hat. „Die Stadt lag sehr hoch, auf der höchsten Höhe eines Hügels", h. Mont Auxeris, der eine kegelförmige Gestalt hat. „Den Fuß des Hügels bespülten zwei Flüsse", h. Ose und Oserain. „Vor der Stadt öffnete sich eine Ebene ungefähr drei Millien in die Länge; sonst war sie von allen Seiten von Bergen, die einen kleinen Zwischenraum übrig ließen, umgeben" [15]). Wollen wir dem Diodor [16]) glauben, so hat sie schon Herkules auf seinem Zuge von Iberien nach Italien gegründet. Cäsar soll sie verbrannt haben [17]). Vor den Mauern der Stadt nämlich, in welche sich Vercingetorix geworfen hatte, fielen die letzten verzweifelten Kämpfe der Gallier um ihre Freiheit vor. Mehrere Tage schwankte der Kampf, aber endlich siegte Cäsars Glück und Feldherrn-Talent [18]). Vercingetorix lieferte sich selbst Cäsarn aus [19]) und von diesem Zeitpunkt an — 52 vor Chr. — datirt man die Unterwerfung Galliens unter Roms Herrschaft. Plinius erwähnt der Stadt wieder, in welcher man verschiedene Künste mit Versilberungen verstand [20]). Nach dem Verfalle des occidentalen römischen Reichs wurde Alexia der Hauptort des Pagus Alesiensis. Aber im Jahre 865 n. Chr. sind bereits wieder nur einige Ruinen von ihr vorhanden. Doch die Stadt erhob sich von Neuem, als die Reliquien der Heiligen (Sainte-Reine), die dort den Märtyrertod erlitten haben soll, hingebracht wurde. Sie erhielt daher den Namen Sainte-Reine d'Alise, welchen die Revolution wieder auf Alise zurückführte. Bei der Stadt trifft man noch Spuren römischer Straßen, die zu ihr führten [21]). — Die Seguriani (s. Ptolemäus) nennen wir hier, weil bei ihnen [22]) die Colonie

---

1) Bell. gall. VI. 44. VII, 20. — 2) Ammian Marc. XV, 11. XVI, 3. — 3) Eutrop. X, 12. — 4) Millin voyage t. I, p. 17. — 5) Bell. gall. VII, 57. — 6) Caesar bell. gall. VII, 61. cf. Ukert, ic., p. 476—477. — 7) Bell. gall. VII, 11. — 8) XVI, 1. 2. — 9) Millin voyage etc. t. I, p. 155. — 10) Ammian l. c. — 11) Millin voyage t. I, p. 152. — 12) Caes. bell. gall. VII, 68. 90. Plutarchi Caesar c. 27. Strabo IV, 291, der sie neben die Arverner setzt, scheint zu irren. — 13) Caesar bell. gall. VII, 13, 68. 69. — 14) Plut. Caesar c. 27. Plin. XXXIV. 17 oder 48. 15) Caesar bell. gall. VII, 69. cf. Strabo IV, 291 oder 191. — 16) IV, 19. — 17) Flor. III, 10. Caesar l. c. sagt davon nichts, aber er spricht in der vergangenen Zeit von ihr. — 18) Caes. bell. gall. VII, 66—90. — 19) Postero die Vercingetorix, concilio convocato, id se bellum suscepisse non suarum necessitatum sed communis libertatis causa demonstrat, et quoniam ait fortunae cedendum ad utramque rem se illis offerre, seu morte sua Romanis satisfacere, seu vivum tradere velint. — 20) Plin. XXXIV, 17 oder 48. — 21) Millin voyage t. I, p. 204. — 22) Plin. IV, 32. Strabo IV, 292.

Digitized by Google

Lugdunum, Lugudunum, h. Lyon angelegt war. Sie lag am Zusammenflusse des Arar und des Rhodanus — daher auch Rhodanusia genannt [1]) — auf einem Hügel [2]) in der Mitte des Landes wie eine Burg [3]). Nach Clitophon bei Plutarch [4]) hätten Momorus und Alexomarus — wahrscheinlich zwei celtische Fürsten — aus ihrem Reiche vertrieben, den Grund der Stadt auf dem Hügel gelegt. Da seyen plötzlich eine Menge Raben gekommen und weil sie dieß für eine gute Vorbedeutung gehalten, so hätten sie die Stadt Lugdunum genannt. Denn Lugos heiße bei den Celten ein Rabe und Dunos ein Hügel. Nach Dio Cassius „haben sich ehemalige Einwohner von Vienna, die von den Allobrogern vertrieben worden waren, am Zusammenflusse des Rhodanus und Arar niedergelassen. Der römische Senat gab dem Lepidus und Lucius Plancus den Auftrag, für diese Flüchtlinge eine neue Stadt anzulegen, und so wurde Lugudunum — 711 a. u. — gebaut" [5]). Zu Strabo's Zeit bereits war Lugdunum eine bedeutende Handelsstadt und die volkreichste in Gallien nach Narbo, als Lutetia, die jetzige erste Stadt Frankreichs, während Lyon [6]) als die zweite betrachtet wird, noch höchst unbedeutend war. Dort wohnten die römischen Statthalter und schlugen goldene und silberne Münzen [7]). August verweilte drei Jahre lang in dieser Stadt. Claudius war dort geboren und durch ihn erhielt sie den Rang einer römischen Hauptstadt [8]). „Kaiser August hat bei dem Zusammenflusse des Rhodanus und der Arar einen Tempel, der ihm auf gemeinschaftlichen Beschluß aller Gallier errichtet wurde. In diesem steht ein denkwürdiger Altar mit der Inschrift der Völker, 60 an der Zahl und mit Abbildungen" [9]). An diesem Altare ließ Caligula Wettstreite in der griechischen und römischen Beredtsamkeit anstellen. Die Besiegten mußten den Siegern Gold geben, das Lob derselben erheben, und überdieß, wenn sie die Preisaufgabe gar zu schlecht gelöst, das Geschriebene mit ihrer Zunge ablecken, wollten sie dieß nicht, so erhielten sie Ruthenstreiche oder wurden in den vorüberfließenden Fluß geworfen [10]). Unter Nero brannte die Stadt ab [11]). Aber durch diesen Kaiser unterstüzt, erstand sie wieder aus der Asche [12]). Doch vom zweiten Jahrhundert an, seit dem Treffen, welches Kaiser Severus seinem Gegner Albinus bei ihr lieferte und wo sie angezündet wurde [13]), sank sie, verdunkelt durch das nahe Vienna, mit welcher sie schon früher eiferte [14]), und später noch durch Arelate, dem nunmehrigen Sitze der Prätoren und Aufenthaltsorte der Kaiser. Die traurigste Epoche der Stadt war die im Jahre 1793, wo die Jakobiner nach einer Belagerung von 63 Tagen, nach schrecklichem Bombardement, allen Gräuelscenen einer Hungersnoth, nachdem für schuldig erklärte Unschuldige in Haufen zu Hunderten mit Kartätschen zusammengeschossen worden waren, den jedoch nicht ausgeführten Beschluß faßten, Lyon zu schleifen, den Boden zu ackern, und eine Säule mit der Inschrift aufzurichten;

„Hier stand Lyon, sie war der Freiheit entgegen."

„Von Lugdunum aus ließ Agrippa Straßen nach allen Theilen Galliens anlegen.

---

1) Sidon Apollin. I, ep. 5. — 2) Strabo IV, p. 292. — 3) Strabo IV, p. 318. — 4) De Flumin. v. Arar. — 5) Dio Cassius XLVI, 50. — 6)

— — — — antiquo novus orbis in orbe
Lugdunumve vetus orbis in orbe novo;
Quod nolis, alibi quaeras; hic quaere, quodoptas
Aut hic aut nusquam vincere vota potes. (Scaliger).

7) Strabo IV, 292. — 8) Sueton. Claudius. — 9) Strabo IV, 292. cf. Dio Cassius LIV, 32. — 10) Sueton Caligula c. 20. cf. Juvenal Satyr. I, 42:

Palleat, ut nudis pressit qui calcibus anguem,
Aut Lugdunensem Rhetor dicturus ad aram.

11) Una nox fuit inter urbem maximam et nullam. Seneca ep. 91. — 12) Tacit. Annal. XVI. 13. — 13) Herodian III, 8. — 14) Tacit. hist. I, 65.

Digitized by Google

Die eine geht über das Kemmenos-Gebirge (Sevennen) zu den Santonen und nach Aquitanien, die zweite zum Rhenus, die dritte führt nach dem Oceanus zu den Bellovacern und Ambianern (Völker in Belgica ſ. dort), die vierte in das narbonenſiſche Gallien und an die Küſte der Maſſilier“ [1]).

Die Aedui waren Nachbarn der Provinz (Gallia narbon.), von den Sequanern durch den Arar, von den Bituriges durch den Liger getrennt [2]), und wohnten daher zwiſchen dem Arar und Liger (Saone und Loire) in Bourgogne und Nivernois, Departement Saone und Loire, Nievres, im Süden des Departement Cote d'Or. Sie hatten nach Cäſar [3]) von jeher das Principat in Gallien, und waren die erſten mit Rom verbündeten Gallier [4]) und deßwegen Brüder und Verwandte des römiſchen Volks genannt [5]). Noch Mela nennt ſie die berühmteſten unter den Celten (Clarissimi Celtarum Aedui) [6]). Nach Tacitus [7]) waren die Aeduer, die wie die Helvetii in Gaue (pagi) getheilt wohnten, reich und üppig. Sie hatten einen Senat und der Vorſteher ihres Staats, der jährlich gewechſelt und von den Prieſtern gewählt wurde, hieß Vergobretus. Es ſtund ihm, der die Grenzen des Landes nicht überſchreiten durfte, das Recht über Tod und Leben zu [8]). Man hat die Effui des Cäſars, vielleicht dieſelben mit den Sefuvii deſſelben Schriftſtellers, für die Aedui erklären wollen [9]). Bibracte, Bibrax bei Strabo, war „bei weitem die größte und volkreichſte Stadt“ [10]) der Aeduer, und eine Feſtung [11]). Bei Mela und Tacitus wird Auguſtodunum theils als die angeſehenſte, theils als Hauptſtadt der Aeduer und gleichfalls eine Feſtung genannt, deren alte große Mauern Ammian bewundert [12]). Auch Ptolemäus erwähnt nicht mehr Bibracte, ſondern Auguſtodunum als Stadt bei den Aeduern. Man hat daher Bibracte und Auguſtodunum für dieſelbe Stadt, für das h. Autun [13]) gehalten [14]). Nach Tacitus l. c. wurden unter Tiberius dort den edelſten Söhnen Galliens Unterricht in den Wiſſenſchaften ertheilt, um dadurch die Eltern und die Verwandte derſelben den Römern zu verbinden [15]). Autun, wo man noch Reſte aus der Römer Zeit zeigt, liegt am Fuße dreier Berge, von welchen einer Montjeu, Mons Jovis? einer Montdru, Mons Druidarum? heißt. An der Stadt mündeten ſich mehrere römiſche Straßen aus, von denen man noch Spuren ſieht, und in der Stadt ſelbſt iſt noch eine römiſche Straße, von der ungeheure Granitblöcke übrig ſind, ſichtbar. Auch findet man Reſte der alten römiſchen Stadtmauer, eines Amphitheaters, das aber nach Millin wie die Mauer als Steinbruch für die Stadt angeſehen wird. Das ſchönſte alte Monument Autun's iſt ein Thor, Porte d'Arroux genannt. Es hat in der Mitte zwei große Arcaden für die Durchfahrt der Wagen, und auf den Seiten zwei kleinere für die Fußgänger. Auf den vier Arcaden iſt ein großartiges Geſims, und auf demſelben eine Art Gallerie von 10 Arcaden, von welchen Millin noch 7 ſah. Die Pfeiler in korinthiſcher Ordnung ſind kannelirt und ſchön gearbeitet. So groß die Eleganz

1) Strabo IV, 318 oder 208. — 2) Caes. bell. gall. VII, 64. 75. I, 11. 12. 23. VIII, 2. Strabo IV, 393 ſetzt ſie unrichtig zwiſchen den Doubis (Doubs) und Arar. Mannert vermuthet, daß ſtatt Arar Liger zu leſen ſeye. — 3) Bell. gall. I, 41. — 4) Strabo IV, 293. Caesar l. c. — 5) Caesar b. g. I, 31. 33 etc. Plutarchi Caes. c. 26. cf. Tacit. Annal. XI, c. 25. — 6) Mela III, 2. — 7) Tacit. Annal. III, 43. 46. — 8) Caesar bell. gall. I, 16. VII, 33. Tacit. Annal. XI, 25. — 9) Caesar bell. gall. V, 24. III, 7. II, 34. cf. Ukert p. 329. 330. — 10) Caesar bell. gall. I, 23. VII, 55. 63. Oppidum maximae auctoritatis apud eos. — 11) Strabo IV, 293. — 12) Mela III, 2. Tacitus Annal. III, 43. Ammian XV, 11. — 13) Autun iſt eine allmälige Abkürzung des alten Namens Auguſtodunum, Auguſtum, Auſtung, Oſtung, Autun. Millin voyage t. I. 305. — 14) Auch Ukert p. 468!. Cellar. Geogr. antiq. t. I, p. 272 widerſpricht. — 15) Auch ſpäter war dieß der Fall: Cäſar Conſtantius, der Vater Conſtantins ſchrieb (epist. ad Eumenium) an Eumenius, einen Profeſſor der Beredtſamkeit daſelbſt: Merentur Galli nostri, ut eorum liberis, quorum vita in Augustodunensium oppido ingenuis artibus eruditur, et ipsi adolescentes, qui hilari consensu meum succepere comitatum, ut eorum indoli consulerè cupiamus.

Digitized by Google

der Architektur an dem Gebäude ist, mit derselben Solidität ist das Ganze gebaut. 1793 hat man auf dem Thor einen Freiheitsbaum aufgepflanzt, ohne sich die Mühe zu nehmen, die Steine von der Erde zu säubern, in welcher verschiedene Gesträuche fortkommen, die mit der Zeit die Steine zu trennen und das Gebäude zu zerstören drohen [1]. — Ad Duodecimum [2], glaubt Ukert, seye auf der Straße zwischen Augustodunum und Cabillonum (Chalons sur Saone) zu suchen. Noviodunum, Nevinum im Itiner., günstig an dem Liger gelegen, wohin Cäsar gallische Geißeln, Getreide, das der Armee gehörige Geld und Gepäcke schaffen ließ [3], ist das h. Nevers an der Loire. Decetia [4], h. Decize. Matisco [5], h. Mascon. Sidoleucus [6], h. Saulieu. Arbor [7], h. Arnay?

Die Ambarri waren unter jenen Galliern, die frühe schon nach Italien auswanderten und dort mit andern den Namen Insubres annahmen [8], nach Cäsar [9] Verwandte und Bundesgenossen der Aeduer, wohnten sie auch zwischen diesen und den Allobrogern, h. im Departement de l'Ain. Die Ambivareti [10], unter den Clienten der Aeduer aufgezählt, sind nach Ukert nördlich an der Grenze der Aeduer zu suchen.

Die Boji, die übrigens Livius schon unter jenen gallischen Auswanderern nach Italien nennt [11], schlossen sich den Helvetiern an, als diese im Westen Galliens neues Land suchen wollten und von Cäsar zurückgeschlagen wurden. Während die Helvetier in ihre alten Sitze sich zurückbegeben mußten, erlaubte er den Aeduern die Bojer wegen ihrer ausgezeichneten Tapferkeit in ihr Gebiet aufzunehmen [12]. Ob sie gleich zu Cäsars Zeit schon unbedeutend waren, so kommen sie doch noch bei Plinius und Tacitus vor [13]. Mannert setzt sie in die Gegend Beaujolais, etwa in das nördliche Rhone-Departement. Ihre Stadt Gergovia [14] hält er für Charlieu an der Loire.

Gallia belgica. Ptolem. II, 9.

Rheinarme und Mündungen. Flüsse. Beschaffenheit des Landes. Völker. Städte.

Siehe über die Belgae, Grenzen und Eintheilung des Landes p. 80.

In diesem Theile des römischen Galliens trennte sich der Rhein in mehrere Arme. Aber die Mittheilungen der Alten hierüber sind verschieden, so wie sie sich auch mit der neueren Geographie über die Gegenden der Theilung und des Ausflusses des Stroms nicht mehr in Uebereinstimmung bringen lassen, was eine natürliche Folge der vielen hier durch Sturm und Fluth und Eis und Dämme eingetretenen Veränderungen ist. Cäsar [15] sagt: „Wo der Rhein sich dem Ocean nähert, zerfließt er in verschiedene Theile, und nachdem er viele und sehr große Inseln gebildet, die meist von wilden, barbarischen Nationen bewohnt werden, von denen einige von Fischen und Vogeleiern, wie man glaubt, leben, fließt er mit vielen Mündungen in den Ocean ein". „Die Mosa (Maas) fließt aus dem Berge Vosegus und bildet, nachdem ihr der Rhein einen Theil, der Vahalis (Waal) genannt wird, abgegeben

---

1) Millin voyage t. I, 304—322. Volkmanns Reisen in Frankreich, Th. II, p. 205. — 2) Tacitus Annal. III, 45. — 3) Caesar bell. gall. VII, 55. Dio Cassius XL, c. 38. — 4) Caes. bell. gall. VII, 34. — 5) Caes. bell. gall. VII, 90. — 6) Ammian Marcell. XVI, 2. — 7) Ammian XVI, 1. — 8) Liv. 5, 35. — 9) Bell. gall. I, 11. 14. — 10) Caesar bell. gall. VII, 75. 90. — 11) Liv. V, 35. — 12) Caesar bell gall. I, 28. — 13) Caesar bell. gall. VII, 17. Plin. IV, 32. Tacitus hist. II, 61. — 14) Caesar bell. gall. VII, 9, s. p. 94 in der Note. — 15) Bell. gall. IV, 10.

Digitized by Google

hat, die Insel der Bataver (Betuwe) [1]). Virgil [2]) nennt den Rhein den „Doppelgehörnten", wie auch Asinius bei Strabo [3]) nur von zwei Mündungen wissen will. Mela [4]): „Nicht weit vom Meere zerstreut sich der Rhein dahin und dorthin. Aber der Fluß zur Linken ist und bleibt der Rhein bis zu seinem Ausfluß. Der rechte Arm ist Anfangs schmal und wie ein Fluß. Nachher treten seine Ufer weit zurück, er ist nicht mehr Fluß, sondern ein ungeheurer See (Zuyder See), der Flevo heißt, und eine Insel gleichen Namens (Flieland) enthält. Sodann wird er wieder schmaler und ergießt sich als Fluß." Die hiehergehörige Hauptstelle bei Plinius [5]), der von drei Armen spricht, heißt: „Im Rhenus liegt in einer Länge von 100,000 Schritten die berühmte Insel der Bataver nebst andern Inseln, nämlich jenen der Frisii, Chauci, Frisiabones, Sturii, Marsaci. Sie liegen zwischen Helium und Flerum zerstreut. So heißen nämlich die Mündungen, durch welche sich der Rhenus nordwärts in die See und westwärts in die Mosa ergießt. Nur ein mittelmäßiger Arm, der mitten durchfließt, behält seinen Namen." Tacitus [6]) sagt: der Rhein theilt sich beim Anfang des batavischen Gebiets gleichsam in zwei Flüsse, er behält den Namen und den gewaltigen Strom, mit welchem er an Germanien vorbeiströmt, bis er sich mit dem Ocean mischt. Am gallischen Ufer breiter und ruhiger fließend, wechselt er seinen Namen. Die Umwohner nennen ihn Vahalis. Bald ändert er auch diesen Namen in jenen der Mosa und entschüttet sich durch die ungeheure Mündung dieser in denselben Ocean." Tacitus erwähnt nur zwei Arme, weil er den Kanal Fossae Drusianae besonders anführt, den Drusus, Stiefsohn des Augusts, aus dem rechten Arme des Rheins in die Sala, d. Yßel, in der Absicht graben ließ, um durch die Seen gegen die nördlichen Deutschen segeln zu können [7]). Einen ähnlichen Kanal ließ Corbulo unter der Regierung des Claudius zur Verbindung des Rheins und der Maas bewerkstelligen [8]). Die Ansicht der neueren Charten zeigt bezüglich der Arme und Mündungen des Rheins der Hauptsache nach (cf. Stielers Atl. Taf. 27) folgendes: Bei den Ruinen der sogenanten Schenkenschanze, wo der Strom das niederländische Gebiet — batavus ager bei Tacitus l. c. — betritt, trennt er sich in zwei Arme [9]). Der rechte Arm theilt sich wieder, der eine heißt, ehe er nach Arnheim kommt, die neue Yßel, der Kanal des Drusus?, die sich bei Dorsburg mit der alten Yßel, Sala, vereinigt und in den Zuyder See — Flevolacus, ingens lacus, — läuft. Der andere Arm fällt durch den Lech in die Maas, Mosa, und ist durch die Vecht gleichfalls mit dem Zuyderse verbunden. Der übrige Theil dieses Gewässers fließt von Utrecht an hinter Leyden bei Katwyck in die Dünen des deutschen Meeres verloren aus. Der linke Arm, die Waal, Vahalis, kommt zweimal mit der Maas zusammen und fällt dann als Merwe ins deutsche Meer. Betrachtet man die heutige Charte rücksichtlich der vielen Inseln, die nach den Alten die Rheinarme bildeten, so werden auch in dieser Beziehung ihre Angaben bestätigt.

Belgien wird theilweise als voll von Sümpfen und Waldungen geschildert: Seearme (Aestuaria) und Kanäle (Fossae) durchschneiden das Land. Oft überfluthete der Rhenus, durch Regen angeschwellt, die Gegend. Die damalige sumpfige Beschaffenheit des Landes benützten die Einwohner zu ihrer Vertheidigung in Kriegszeiten. Sie verschanzten sich in den Wäldern, und morastige Gegenden, wo sie zur Regenzeit nicht leicht angegriffen werden konnten. Von dem Lande an der Schelde und den

1) Caesar l. c. cf. IV, 15. — 2) Aeneid. VIII, 728. — 3) Strabo IV, 294. — 4) III, 2 am Ende. — 5) IV, 28. — 6) Annal. II, 6. — 7) Tacit. Annal. II, 8. Histor. V, 23. Sueton Claudius c. 1. — 8) Tacitus Annal. XI, 20. Dio Cassius LX, 30. — 9) Nach Ukert, s. die erschöpfende Erörterung über die Rheinarme und Mündungen p. 148—163, fand in den älteren Zeiten die Trennung noch weiter südlich statt.

Digitized by Google

Rheinarmen ſagt Eumenius, ein Redner des vierten Jahrhunderts, daß es eigentlich gar kein Land ſeye, ſondern wie ein ſchwimmender Sumpf, der unter dem Fußtritte weiche [1]). Alles dieſes gilt bekanntlich theilweiſe noch von dem h. Holland. Von Oberyßel ſagt ein alter Volksreim: Oberyßel viel Moraſt, Macht das ganze Land verhaßt.

Die Völkerſchaften der Atrebates, Bellovaci, Ambiani, deren Gebiet bei Cäſar [2]) Belgium genannt wird, Merini, h. alle in der Picardie und Artois wohnend, ſind ſammt ihren Städten, bei Ptolemäus mit Weiterem erwähnt. Die Toxandri des Plinius [3]) ſind in Flandern nach Ukert in der Gegend von Gent und Brügge zu ſuchen. Die Advatici, h. in den niederländiſchen Provinzen Lüttich und Namur bis Limburg, die Condruſi, öſtlich an der Maas, ſüdlich und nördlich vom Einfluß der Sambre, wo nach Reichard noch eine Gegend Pays de Condroz im Sprengel von Lüttich genannt wird, die Segni [4]), vielleicht die Sunici des Tacitus [5]), auch auf der Oſtſeite der Maas, in der Provinz Lüttich, die Pämani und Cäräſi, gleichfalls zwiſchen der Maas und dem Rhein, die Eburones, bei und nördlich von Mäſtricht, das man für das Pons Moſae des Tacitus [6]) hält, in der Provinz Limburg werden von Cäſar, gegen den ſie, mit Ausnahme der Advatici, die allein 29,000 Mann aufboten, 40,000 Mann ſtellten, mit dem gemeinſchaftlichen Namen Germani belegt [7]). Die Advatici ſtammten von den Cimbern und Teutonen, „die, als ſie in unſre Provinz und nach Italien zogen, das Gepäck, das ſie nicht mit ſich führen konnten, weſtlich vom Rheine zurückließen und 6000 Mann der Ihrigen zur Bewachung übergaben. Nach vielem Streit und Krieg mit den Nachbarn ſchloſſen ſie endlich Frieden mit dieſen und ließen ſich hier (im Weſten des Rheins) nieder“ [8]). Sie hatten Städte und Caſtelle und namentlich eine durch Natur und Kunſt ſehr feſte Stadt. Bei dem Anmarſche Cäſars brachten ſie all das Ihrige in dieſelbe und nachdem bei der Einnahme 4000 gefallen waren, ſind noch 53,000 Gefangene verkauft worden [9]). Einige halten dieſe Stadt für Namur, Andere für Falais an der Mehaigne, Andere ſuchen ſie im Hennegau ſüdlich von der Sambre zwiſchen Maubeuge und Charlemont [10]). In der Eburonen Land, voll Sumpf und Wald [11]), Eburonia bei Dio Caſſius [12]), lag faſt in der Mitte das Caſtell Atuataca. Cäſar legte eine Legion mit fünf Cohorten in die Winterquartiere dahin, welche Ambiorix, König der Eburonen, niedermachte. Cäſar zog gegen Ambiorix, ſchickte das Gepäck ſeiner Truppen nach Atuataca, wodurch die Sigambrer, über den Rhein herübergelockt, das Lager dort überfielen. Sie mußten zwar weichen, aber viele Römer fielen [13]). Man hat dieſes Caſtell an verſchiedenen Orten geſucht, namentlich in dem Dorfe Greßenich (von Gräßlich, wegen des durch Ambiorix dafelbſt angerichteten Blutbades?) zwiſchen Aachen und Düren. Dort in einem länglichen Viereck, in deſſen Mitte das Dorf liegt, ſieht man 8 Fuß unter der Erde Mauerfundamente, zu feſt für die Zerſtörung, Häuſer, Tempel, Thore, Pfeiler, Thürme. Auf dem Felde rings um Greßenich findet man Münzen von Julius Cäſar bis Honorius, Vaſen, Götterbilder, Ringe, Sarcophage [14]). Cäſar [15]) ſcheint die Eburones in ſeinem Kriege gegen ſie aufgerieben zu haben. Wenigſtens erſcheinen ſpäter an ihrer Stelle die Tungri [16]), ein Name, der jedoch, auf alle

[1]) Caesar bell. gall. II, 17. III, 28. VI, 31. Strabo IV, 295 ꝛc. Tacit. Annal. XI, 18. XIII, 54. Histor. V, 23. Eumen. Paneg. Constant. Caesar c. 8. — [2]) Bell. gall. V, 24. 25. VIII, 46. 49. 54. — [3]) IV, 31 oder 17. — [4]) Mannert ſetzt die Condruſi und Segni in das h. Luxemburg. — [5]) Hist. IV, 66. — [6]) Histor. IV, 66. — [7]) Bell. gall. II, 4. VI, 32. — [8]) Caesar bell. gall. II, 29. — [9]) Caesar l. c. und c. 33. — [10]) cf. Ukert p. 510. — [11]) Caes. bell. gall. VI, 31. 35. — [12]) XL, c. 5. — [13]) Caesar bell. gall. VI, 32—41. V, 26—38. — [14]) Encyclopädie von Erſch und Gruber ſiehe Atuatuca, I. Bd. p. 264. — [15]) Bell. gall. VI, 30—43. — [16]) Plinius IV, 31. Tacit. histor. IV, 55. 79. Ammian XV, 11. XVII, 8. Ptolem.

Digitized by Google

jene von Cäsar (s. p. 102) Germani genannten Völker (hauptsächlich zwischen Maas und Rhein) übergetragen worden zu seyn scheint. Dieß möchte nämlich aus Tacitus [1]) zu schließen seyn, nach welchem man diejenigen, die zuerst den Rhein überschritten und die Gallier vertrieben haben, zuerst Germani und dann Tungri genannt hat. Plinius [2]) erwähnt bei den Tungrern eines Heilwassers mit eisenartigem Geschmack, das purgirt, den Stein und das dreitägige Fieber vertreibt. Einige meinen, es sey eine Mineralquelle in der h. Stadt Tungern selbst (s. Advaticum bei Ptolemäus), Andere beziehen es auf die Mineralquellen zu Spaa, Prov. Lüttich, von deren einer, der stärksten, jährlich viele tausend Krüge versandt werden.

Die Nervii, ein mächtiges Volk, die 50,000 Mann gegen Cäsar stellten, bewohnten ein waldiges, sumpfiges, an den Ocean stoßendes Land, vom Sabis, h. Sambre, durchflossen [3]), das h. Westflandern an beiden Ufern der Sambre in das französische Departement Nord herein durch Hennegau bis gegen Luxemburg hin. Sie sind ein germanisches Volk [4]), stolz auf germanische Abkunft [5]), wild und sehr tapfer. Kein Kaufmann durfte zu ihnen kommen, kein Wein und kein andrer Luxusartikel ihnen zugeführt werden, weil sie davon Erschlaffung ihres Muthes befürchteten [6]). Durch Cäsar, der aber einen blutigen Kampf gegen sie zu bestehen hatte, wurden sie beinahe aufgerieben. Von 600 Senatoren seyen nur drei übrig geblieben und von 60,000 Waffenfähigen kaum 500. Diesen ließ Cäsar ihr Land und ihre Städte [7]). Plinius [8]) erwähnt ihrer als frei. Die Bethasii des Tacitus [9]) gehörten vielleicht zu den Nervii.

Zu den Remi, s. Ptolemäus, deren wohl bevölkerte Hauptstadt und Sitz der römischen Statthalter [10]), Durocostorum, später Remi [11]), im dritten Jahrhundert die Hauptstadt von Belgica secunda, war, h. Rheims, die alte Krönungsstadt der französischen Könige, setzt Cäsar [12]) Bibrax, h. Bievre an der Aisne. Das Lager, das Cäsar l. c. am Flusse hatte, sucht man bei Pont à Vere. — Auch Catelauni [13]), Catalauni, gehörte zu den Remi. Es ist Chalons sur Marne, bei welcher Stadt man ohne Zweifel auch die Catalaunischen Felder zu suchen hat, bekannt durch Attila's — 451 — blutige Niederlage, die ihm Aetius, der letzte Held des sinkenden römischen Reichs, hier beibrachte. Es war eine der größten Schlachten, von welcher die Geschichte erzählt [14]). 180,000 Menschen sollen in ihr gefallen seyn. Die Remi stießen an

die Treviri, Treveri. Ihr Land, in welchem nach Strabo von den Römern eine Brücke über den Rhein geschlagen wurde, dehnte sich von diesem Strome bis zur Maas aus und war vom Arduennawald durchzogen [15]). Sie wohnten in dem ehemaligen Kurfürstenthum Trier, dessen bischöfliche Diöcesen sich seiner Zeit auch von dem Rhein bis zur Maas erstreckten und von der Aar unter Andernach bis Bingen [16]). Cäsar bezeichnet sie überall als belgische Gallier, von denen sie nach Mela die berühmtesten sind, nach Tacitus aber waren sie, wie die Remi, eitel auf

1) Germania c. 2. — 2) XXXII, 2. — 3) Caesar bell. gall. II, 4. VI, 19. II, 15. 16. 28. — 4) Strabo IV, 296. — 5) Nervii circa affectationem germanicae originis ultro ambitiosi sunt, tanquam per hanc gloriam sanguinis, a similitudine et inertia Gallorum separentur. Tacitus Germania c. 28. — 6) Caesar bell. gall. II, 15. 4. — 7) Caes. b. g. II, 28. Plutarchi Caesar c. 20. — 8) IV, 31. — 9) Histor. IV, 66. — 10) Strabo IV, 277 oder 194. — 11) Ammian XV, 11, XVI, 2. — 12) Bell gall. II, 6. — 13) Ammian XV. 11. Entrop. IX, 13. Itiner. Anton. — 14) Fit bellum acre nimis et pertinax, quale vix nulla narratur historia. Pauli Diaconi Lib. XV, c. 5. cf. Jordanes de reb. Goth. — 15) Caesar bell. gall. V, 3. 24. 53. VI, 29. Tacit. Annal. III, 42. Strabo IV, 295. — 16) Man glaubt, daß die Treviri, da ihr Gebiet durch die Ubier (Tacit. hist. IV, 28), Nemetes und Vangiones, die sich am Rhein niederließen, beschränkt wurde, später nicht mehr unmittelbar am Rhein gewohnt hätten. Man berief sich dabei auf Plinius IV, 31, der die Trevirer am Rhein nicht erwähnt, aber nach demselben Geographen bei Suetonius Caligula c. 8 folgt, daß er sie am Rhein wohnen läßt. cf. Ukert rc. p. 362.

Digitized by Google

germaniſchen Urſprung, „den ſie affectirten“ [1]). Zu Cäſars Zeit hatten ſie zahlreiches Fußvolk und in ganz Gallien war ihre Reiterei die beſte und tapferſte [2]). Sie lagen in täglichem Kriege mit den benachbarten Germanen und unterſchieden ſich in Sitten und Wildheit nicht viel von ihnen [3]). Plinius [4]) nennt ſie „Freie zuvor“ und Tacitus [5]) als den Römern verbündet. Tacitus erwähnt 113 trevirische Senatoren und ſpäter noch wird von einer Curia Trevirorum geſprochen [6]). Ihre Hauptſtadt war Auguſta Trevirorum, das h. Trier (Treves) [7]), nach Mela [8]), der ſie zuerſt erwähnt, eine ſehr reiche (Opulentissima in Treviris) Stadt, nach Tacitus eine Colonie, befeſtigt durch eine Mauer und mit einer Vorſtadt auf dem jenſeitigen Ufer der Moſel durch eine Brücke verbunden [9]). Sie wurde die Hauptſtadt des erſten Belgiens, Sitz der römiſchen Kaiſer und Feldherren im Kriege mit den Germanen. Die Stadt hatte blühenden Handel und Lehranſtalten, und ſchlug Münzen [10]). Es ſind in Trier und der Umgegend noch viele Denkmale aus römiſcher Zeit vorhanden. Aus ihr ſtammen noch die Pfeiler der Moſelbrücke, die Bogen — 1729 von den Franzoſen zerſtört — ſind neu gebaut. Man ſieht Ruinen eines Amphitheaters, eines Palaſtes von Conſtantin, und hat römiſche Badanſtalten aufgefunden, die 30′ hoch mit Erde verſchüttet waren. Auch die warmen Quellen zu Bertrich an der Grenze von Trier und Coblenz haben die Römer benützt. Von Ruwer her, oberhalb dem Dorfe Walderach, ſieht man Reſte eines römiſchen Aquaeducts, der nach dem Amphitheater ging. Merkwürdig iſt 1½ Stunde von der Stadt das römiſche Grabmonument bei Igel, Igelſtein genannt, ein Thurm 72′ hoch, 16′ breit, in pyramidaler Form auslaufend und auf der Spitze mit einer verſtümmelten Figur auf einer Kugel, getragen von Sphinxen. Es hat ringsum Säulen und allegoriſche Figuren im Basrelief. Man hält es nach Inſchriften, die man entziffern konnte, für das Grab der Familie der Sekundiner [11]).

Rigodulum [12]) iſt Reol an der Moſel. In Ambiatinus Vicus iſt nach Plinius bei Sueton [13]) Caligula geboren und man ſah dort Altäre, welche die Inſchrift „Ob Puerperium Agrippinae“ hatten. Der Ambiatinus vicus iſt nach Ukert bei Renſe zu ſuchen. Nach Reichard ſoll es Bad Ems ſeyn. Der Ort lag nach der angeführten Stelle bei Sueton oberhalb Confluentes [14]), h. Koblenz, welches auch das Itinerar und die peuting. Tafel erwähnen.

Zwiſchen den Rheinmündungen und am linken Ufer des Rheins ſaßen germaniſche Völkerſchaften, und zwar zuvörderſt in dem ſpäteren Germania inferior oder secunda genannten Striche: die Bataver. Cäſar [15]) ſchon kennt dieſe wie die Inſel

1) Mela III, 2. Tacitus Germania c. 28. — 2) Caesar bell. gall. II, 24. V, 3. — 3) Hirtius oder Caesar bell. gall. VIII, 25. — 4) IV, 31. Auch ſpäter noch werden ſie „frei“ genannt. Vopiscus in Florian c. 5. — 5) Annal. I, 63. — 6) Tacitus hist. V, 19. Vopiscus l. c. — 7) Man wollte den Urſprung Triers von den Trojanern ableiten, etwa wie Rheims nach Einigen von Remus, dem Zwillingsbruder des Romulus, gebaut ſeyn ſoll. — 8) III, 2. — 9) Tacit. histor. IV, 62. 72. 77. Ausonius de clar. urb. IV, 2. — 10) Ammian XV, 11. XVII, 10. Zosim. III, 7. Vopiscus in Probo. Trebell. Poll. c. 31. Anson. Mosella 380 ꝛc. cf. Demonstratio Provinciarum, §. 19 in dem dritten Band von Hrn. Angelo Mais Auctores Classici e Vaticanis codicibus editi. 3ter Bd. p. 404. Cujus (Galliarum Provinciae) maxima civitas Treviri dicitur, in qua dominus gentis inhabitat. — 11) Das preußiſche Trier, eine klaſſiſche Stadt in F. A. Wolfs literar. Anaelecten I, p. 227—232. — 12) Tacit. hist. IV, 71. 72. — 13) Calig. 8. — 14) Ammian apud Confluentes, locum ita cognominatum, ubi amnis Mosella confunditur Rheno. Nach der Stelle bei Caesar bell. gall. IV, 15 cum ad confluentem Mosae et Rheni venissent, ſcheint es noch kein Ort geweſen zu ſeyn: „Caesar paroit y avoir formé quelque établissement militaire; et une tour du Fort Ehrenbreitstein, qui vient d'être detruit, portoit encore son nom. Cette ville n'a conservé qu'un monument de sejour des Romains dans ses murs. Ce monument, dont l'inscription est effacé, consiste en une pierre de la forme et de la longueur d'un large tombe; on y voit des figures en relief, qui paroissent d'être l'Hymen assis entre deux epoux.“ Mem. Statistique du Depart. de Rhin et Moselle par le C. Boucqueau, Prefet de ce Depart. p. 83. — 15) B. g. IV, 10.

derſelben, die er von der Moſa und Vahalis gebildet werden läßt. Von dem ſpäteren Namen Batavia [1]) iſt (ſ. Stiel. Atl Taf. 27) zwiſchen der Waal und dem Rhein noch der Name Betuwe übrig; die Inſel, die Plinius [2]) (nobilissima Batavorum insula) auf 100,000 Schritte der Länge nach angibt und außer den Batavi noch in den weſtl. Theilen an der See, im h. Zeeland [3]) u. ſ. w. die Canninefates wohnen läßt und zwiſchen dem Helium und Flevum Oſtium (ſ. oben) die Inſeln der Friſii, Chauci, Friſiabones, Sturii, Marſaci ſetzt, dehnte ſich aber weiter aus als der heute noch Betuwe genannte Strich, nach Mannert von der Schenkenſchanz bis weſtlich an das Meer und von Leyden und Utrecht herunter bis an die Maas [4]). Die Batavi, ein germaniſches Volk, wie die Canninefaten [5]), wohnten nach Tacitus [6]) früher „öſtlich vom Rhein, ein Theil der Catten. Durch häusliche Unruhen vertrieben, beſetzten ſie die äußerſten Küſten Galliens, die keine Bewohner hatten, und die von ihnen benannte bataviſche Inſel“ [7]). Die Batavi waren gelbhaarig [8]), hoch gewachſen [9]), wild und trotzig [10]), tapfer, kriegeriſch, mit Bogen und Pfeilen bewaffnet [11]), treffliche Reiter, die mit voller Rüſtung über den Rhein ſchwammen [12]). Auguſt hatte ein eigenes bataviſches Reiterkorps [13]). Sie waren den Römern verbündet und „dürfen deßwegen keine Abgaben zahlen. Kein Zolleinnehmer preßt ſie, von allen Laſten befreit, werden ſie für den Krieg aufbewahrt wie Pfeile und Waffen“ [14]). Aber eben der Umſtand, daß die Römer ihre Jugend zum Kriegsdienſt aushoben, und verſchiedener anderer Frevel gegen ſie ſich ſchuldig machten [15]), war Urſache, daß der Bataver Claudius Civilis, ausgezeichnet durch edle Geburt, Tapferkeit und Talent, wenig Mühe hatte, das kriegsluſtige Volk (laeta bello gens. Tacit.), mit dem ſich auch die Canninefaten und andere belgiſche und deutſche Völker vereinigten, gegen die Römer 70 nach Chr. unter Veſpaſian zu den Waffen zu rufen. In einem heiligen Haine auf der Inſel, wo ſie Opfermahlzeiten hielten, verſammelte Civilis die angeſehenſten des Volks, und alle gaben ihm Beifall, als er ihnen das von Seiten der Römer erlittene Unrecht vorſtellte, und zur Rache aufforderte. Doch, obgleich Civilis dem römiſchen Heere einen harten Kampf bereitete, die Treviri und Lingones abfielen, die Treue des übrigen Galliens da und dort wankte, ſo wurde gleichwohl der Aufſtand innerhalb eines Jahrs unterdrückt [16]). Im vierten Jahrhundert finden wir die bataviſche Inſel im Beſitze der ſaliſchen Franken, die ſich übrigens dem Kaiſer Julian bei ſeinen Kriegszügen in dieſen Gegenden ohne Schwertſtreich ergaben [17]).

Wie Lugdunum (ſ. Ptolem.), h. Leyden, ſo kommt Trajectum, zur Zeit Karls des Großen Old-Trajectum, ſpäter Ultrajectum, h. Utrecht, nur bei den Späteren vor. Arenacum, nach Ukert Aert, nach Mannert und Anderen Arnheim, Grinnes, h. in der Gegend von Druten nach Ukert, am Einfluß der Waal in die Maas bei Drumel nach Mannert, Roßum oder Andries nach Wilhelm in ſeinem

---

1) Diocaet. LV, 24. Tab. pent. — 2) IV. 29. 31. — 3) In Zeeland trifft man viele künſtlich aufgeworfene Erdhaufen. Man glaubt, ſie hätten den alten Bewohnern als Zuflucht bei Fluthen gedient, oder aber hätten nach Anderer Meinung die Druiden von ihnen herab dem Volk ihre Dogmen gepredigt. Mémoire de la Société roy. des Antiquaires de France, t. II, p. 143 etc. — 4) cf. Cellar. Geogr. antiqua, t. I, L. II, c. 3, p. 279, der glaubt, daß durch den Kanal des Druſus ſpäter die Inſel der Bataver bis an den Flevo lacus, h. Zuyder See, ſich ausgedehnt habe. — 5) Tacit. IV, 15 32. Origine, lingua, virtute par Batavis. — 6) Hist. IV, 12. Germ. c. 29. 7) Nach Dio Caſſius LV, 24 hatte die Inſel dem Volke den Namen gegeben. — 8) Martial XIV, Epigr. 176. Silius Ital. III, 688. — 9) Tacit. hist. IV, 14. V, 18. — 10) Tacit. hist. I, 59. Lucan Phars. I, 431. — 11) Tacit. hist. IV, 12. 16. 29. 61. — 12) Tacit. hist. IV, 12. — 13) Dio Cassius LV, 24. — 14) Tacit. Germ. c. 29. — 15) Tacit. hist. IV, 12. 14. — 16) Tacit. hist. IV, vom 13ten Kapitel an und L. V, wo aber am Ende die übrigen Nachrichten des Tacitus, aus welchen man den Ausgang des Streites für die Bataver und Civilis erſehen könnte, fehlen. — 17) Ammian XVII, 8.

Digitized by Google

Germanien, Vada, nach Mannert beim Dorfe Wamen, nach Wilhelm zwischen Dreumel und Liuwen, Batavodurum, nördlich von Batenburg nach Ukert, gleich mit Oppidum Batavorum bei Tacitus und dem Noviomagus der peutinq. Tafel, dem h. Nimmwegen, nach Mannert, werden von Tacitus [1]) genannt. Ukert glaubt, daß diese vier Städte zu den fünfzig Vesten gehört haben, die Drusus längs dem Rheine angelegt hat [2]). — Bei Roomburg, dem Prätorium Agrippinae der peutinger. Tafel, hat man früher alte Steinschriften und eine Menge anderer römischer Alterthümer gefunden [3]). — Castra Herculis, h. bei Haußen nach Ukert, Hervelt nach Wilhelm, das Dorf Heteren nach Mannert, kommen bei Ammian [4]) vor.

Die Gugerni wohnten von den Batavern an am linken Rheinufer, in der preußischen Rheinprovinz etwa bis zur Stadt Meurs nach Mannert, nach Cluver [5]), hauptsächlich um Cleve, Geldern her, bis Jülich, westlich vom Rhein. Sie waren wohl auch germanischen Stammes und wurden wie die Sicambri, die Cäsar und Strabo noch auf der Ostseite des Rheins erwähnen, auf die Westseite des Flusses gesetzt [6]). Cluver [7]) glaubt, die Sicambri, als sie nach Gallien versetzt worden seyen, hätten dort ihren Namen in Gugerni verwandelt, da der erstere Name später nicht mehr vorkomme. — Quadriburgium, wohl bei Qualburg unweit Cleve oder Qualburg selbst, wo man römische Münzen und Inschriften fand, befestigte Julian [8]). Cluver [9]) und Mannert halten es für gleich mit dem Burginatium der peuting. Tafel und des Itinerariums Anton. bei der h. Schenkenschanz, wo der Rhein in zwei Arme sich theilt. Colonia Trajana [10]), h. Kellen bei Cleve, welche letztere Stadt Cluver [11]) aus den Ruinen der Colonia traj. erstanden glaubt. Asciburgium, von Ulysses der Sage nach erbaut, wo sogar ein diesem Vielgereisten geweihter Altar einst gefunden worden seye [12]), sucht man bald in Asburg neben der Stadt Meurs wie Cluver, bald in Essenberg, in der Nähe von Asburg wie Mannert, oder in der Gegend von Homburg, Duisburg gegenüber, wie Ukert [13]). Auf dem Hochfelde von Asburg grub man mehrere merkwürdige Alterthümer aus, unter anderem zwei Löwen, welche jezt vor dem Gemeindehause in Meurs liegen [14]).

Die Ubii wohnten zu Cäsars Zeit noch in Germania östlich dem Rhein. Cäsar schildert ihren Staat als blühend, sie selbst als milder denn die Germanen, was daher komme, daß sie in der Nähe Galliens an gallische Sitten sich gewöhnt hätten, und vielfältig Kaufleute zu ihnen kämen. Sie wurden oft von den Sueven, denen sie tributär waren, beunruhigt. Daher wandten sie sich an Cäsar um Hülfe [15]). Unter Augusk führte sie Agrippa auf die linke Rheinseite, wo sie, stets Freunde der Römer, aber deßwegen auch ihren germanischen Stammverwandten verhaßt, Gallien vor den Einfällen der Germanen deckten. Auch ließen sie sich wegen der Freundschaft mit den Römern lieber von Colonia Agrippina, ihrer Hauptstadt, Agrippinenses als Ubii nennen [16]). Wir haben sie von Meurs an bis an den Einfluß der Nahe

1) Histor. V, 20. — 2) Florus IV, 12. 26. — 3) Cluveri Germ. Antiq. Lib. II, c. 36. p. 494. — 4) XVIII, 2. Tabul. pent. nach Cluver l. c. p. 495 lagen diese Castra Herc. zwischen Graeve und Nimmwegen. — 5) German. Ant. II, c. 18, p. 427. — 6) Caesar IV, 16. 18. Strabo IV, p. 296. Tacit. Annal. II, 26. XII, 39. Sueton. Oetav. c. 21. Tiber. c. 9. Eutrop. VII. 9. — 7) German. ant. l. c. p. 428. Auch Mannert stimmt bei. — 8) Ammian XVIII, 2. — 9) Germ. ant. II, c. 36. p. 493. — 10) Itiner. Ant. und Tab. pent. — 11) LII, c. 18, p. 431. — 12) Tacitus Germ. c. 3. Tacit. hist. IV, 33. — 13) Cluver Germ. ant. II, c. 18, p. 430. Ukert ꝛc. p. 525 hält das Asciburgon des Ptolem. II, 11 in Germania magna für dieselbe Stadt. Auch Marcianus Heracleota. Hnds. t. 1, p. 54 nennen als die nordwestlichste Stadt Germaniens Asciburgion. Kruse Archiv für alte Geographie ꝛc., Heft II, p. 23 und 40 nimmt zwei Städte Asciburgion an, s. unten bei Germania. — 14) Wilhelm Germania ꝛc. p. 144. Reichard Germania, p. 256. — 15) Caesar bell. gall. I, 54. IV, 3. 16. — 16) Strabo IV, 295. Tacitus Annal. XII, 27. Tacit. hist. IV, 28. Germ. 28. Sueton. Aug. c. 21.

Digitized by Google

in den Rhein bei Bingen, der Nava des Tacitus [1]), zu ſuchen. — Gelduba, h. Gelley [2]) am Rhein; Noveſium [3]), h. Neuß. Mannert hält das Geſonia bei Florus, wo Druſus eine Brücke über den Rhein ſchlug [4]), für gleich mit Noveſium. Ara Ubiorum [5]) hält Mannert für die nachherige Colonia Agrippina, h. Köln, Cluver für Bonna, h. Bonn, Ukert ſucht es bei Godesberg [6]) in der Gegend von Bonn. Cluver glaubt, Ubier hätten dem Auguſtus dieſen Altar geſezt [7]), und er ſeye ſo berühmt geworden, daß germaniſche Fürſtenſöhne die Prieſterwürde dabei geſucht hätten, wie denn Tacitus [8]) den Cheruscer Segimundus als Prieſter bei dieſem Altar nenne. Colonia Agrippina, früher Oppidum Ubiorum [9]), h. Köln, wurde von Agrippina, der Tochter des Germanicus und Gemahlin des Kaiſer Claudius koloniſirt, und die Stadt erhielt von ihr den Namen, weil ſie dort „in der Stadt der Ubier“ geboren war. Die Colonie, die den jenſeits des Rheins Wohnenden verhaßt war, wuchs und wurde reich. Civilis war ſehr geneigt, aus Beutelust ſie zu plündern, — doch hielten ihn mehrere Bedenklichkeiten, unter anderen auch die Dankbarkeit dafür, daß die Römer ſeinen daſelbſt in Gefangenſchaft ſitzenden Sohn ehrenvoll behandelt hatten, davon ab [10]). Hier wurde Vitellius, der größte gekrönte Vielfraß, als Kaiſer ausgerufen, auch Trajan hielt ſich daſelbſt auf, als Nerva ihn berief, den Thron mit ihm zu theilen. Im vierten Jahrhundert wurde die Stadt durch die Einfälle deutſcher Völker theilweiſe zerſtört. — Attila kam über ſie. Im 6ten Jahrhundert — 508 — wurde Chlodwig in ihr zum König der Franken ausgerufen. Während Köln h. im Halbzirkel am Rhein liegt, ſo war ſie zur Römerzeit ein Viereck, und man kann noch die damaligen Grenzen nachweiſen. Auch erinnert die h. Benennung einiger Straßen und anderer Oerter an die alte römiſche Kolonie, z. B. die Ehrenſtraße, wahrſcheinlich von einem römiſchen Triumphthor (Ehrenpforte) ſo genannt. Auf der ſogenannten Pfaffenpforte, die Porta Claudia der Römer, kann man noch die Buchſtaben C. C. A. A., Colonia Claudia Auguſta Agrippinenſis? leſen. In der Straße Altenmauer ſieht man Spuren der alten römiſchen Mauer. Eine mit Gärten bedeckte Strecke im Südweſten Kölns heißt Martinsfeld, ohne Zweifel von Marsfeld ſo genannt, das hier war und wo vielleicht der von Sueton erwähnte Tempel des Mars ſtand, in welchem das Schwert aufbewahrt war, das Cäſar den Ubiern zur Anerkennung ihrer Treue ſchenkte, und das man dem Vitellius in die Hand gab, als man ihn zum Kaiſer ausrief. Auch der Dolch, mit welchem Kaiſer Otto ſich tödtete, wurde hier niedergelegt [11]). Der ſogenannte Burghof ſoll das Lokal des alten Kaiſerpalaſtes bezeichnen, deſſen Kolonnen, Statuen, Inſcriptionen nach Ingelheim zur Verzierung des Palaſtes Karls des Großen gebracht worden ſeyn ſollen. Man ſieht die Ueberbleibſel eines unterirdiſchen Gangs, deſſen Spuren man von Köln aus bis Trier verfolgen kann, über deſſen Beſtimmung aber die Alterthumsforſcher nur Hypotheſen (ob ein Aquaeduct oder Weg?) aufſtellen konnten. Ueberdieß ſtieß man bei Neubauten auf römiſche Vaſen,

1) Histor. IV, 70. Anson. Mosella. — 2) Tacit. Histor. IV, 26. Plin. XIX, c. 29. — 3) Tacitus l. c. Ammian XVIII, 2. — 4) Florus IV, 12. Ukert hält Geſonia für Zons unterhalb Köln. Reichard für Geſeker, Geuſen. — 5) Tacit. Annal I, 31. 37. 45. — 6) On pretend que les Ubiens avoient elevé a leur Dieu Wodan, Wodes ou Godes un grand autel (Ara Ubiorum) dont on a retrouvé les ruines sur le Godes-berg; d'autres pretendent, que l'Ara Ubiorum n'est autre chose que Sinzig, petite ville située à l'embouchure de l'Ahr, ou l'on a deconvert quelques antiquités. Statistique generale de France, Departement de Rhin et Moselle par Boucqueau, prefet de ce Depart. p. 94. — 7) German. antiq. II, c. 17, p. 425. — 8) Annal. I, 57. — 9) Tacit. Annal. I, 36. — 10) Tacit. Annal. XII, 27. I, 57. IV, 55. Histor. IV, 28. 63. 65. Dio Cassius XLVIII, 41. — 11) Sueton. Vitell. c. 8. 10, wiewohl man dieſen Tempel auch an andern Orten ſucht, z. B. am alten Rheinthor. Die Chriſten ſollen ihn in die Kapelle St. Michaels umgewandelt haben, die 1544 eingeriſſen wurde, weil ſie die Paſſage hinderte.

Digitized by Google

Medaillen, Statuen in Menge. In dem Weinberge eines Herrn Furth, wo man den Platz des Amphitheaters sucht, fand man 1787, neben andern vielen Alterthümern Bruchstücke von Löwen-, Tiger- u. s. w. Statuen, Sarcophage, Leichenurnen [1]). Tolbiacum [2]), h. Zülpich; Marcodurum [3]), h. Duren an der Ruhr. Juliacum [4]), h. Jülich. Rigomagum [5]), h. Remagen. Antunaccum [6]), h. Andernach. Zwischen Andernach und Neuwied meint die Statistique generale de France hätte Cäsar [7]) seine Brücke über den Rhein geschlagen. Die großen benachbarten Wälder, von welchen jene zu Baßenheim noch ein beträchtlicher Ueberrest seye, hätten es ihm möglich gemacht, in 10 Tagen jenes Werk zu vollenden, das die Barbaren mit Bewunderung erfüllte. Hier hätten auch die französischen Armeen 1795, 1796, 1797 den Rhein übersezt [8]). Bingium [9]), h. Bingen.

In Germania superior oder prima, das sich von Bingen an rückwärts durch das Elsaß bis nach Basel am linken Rheinufer erstreckte, wohnten hauptsächlich drei Völker: die Vangiones, Tribocci und Rauraci.

Die Vangiones sind ein germanisches Volk und wahrscheinlich die Nemetes wie die Caracates, die Tacitus allein erwähnt, eine Unterabtheilung der erstgenannten [10]). Sie wohnten wohl zwischen die

Tribocci hinein, einem gleichfalls germanischen Volke, das schon Cäsar auf der linken Rheinseite kennt, und Plinius zwischen Nemetes und Vangiones wohnen läßt [11]). Wir haben heute die Sitze dieser drei Völker von Bingen an bis südlich unter Straßburg zu suchen. Ihre Städte, außer den bei Ptolemäus angeführten, sind: Mogontiacum, Mainz. Mannert glaubt, schon Cäsar bezeichne durch ad Magetobria die Stadt und die Gegend um Mainz, wo Ariovist, der Feldherr der gegen Cäsar vereinten Deutschen, über den Rhein sezte [12]). Agrippa aber schlug hier ein Lager auf gegen die Germanen und es war wohl eine der Festungen, welche nach Agrippa Drusus an Rhein baute. Die erste dahin verlegte Legion war die XIVte und IIte. Im Jahr 70 wurde die XXIIste Legion, die unter Titus Jerusalem nahm, hieher beordert, und nach der Sage kam mit ihr Crescentius der erste Apostel und Bischoff an den Rhein. Bei Ammian ist Mogontiacum ein Municipium, in der Notitia Provinciarum et Civitat. Galliar. heißt es: die Metropole der Moguntiacenser. Mainz wurde, nachdem es vorher durch den Krieg der Römer gegen die Germanen viel gelitten hatte, durch die Alemannen völlig zerstört, und lag in Trümmern, bis zur Zeit der Frankenkönige. Darum sind auch nur sehr wenige römische Monumente übrig, deren hauptsächlichste in Leichensteinen mit Inschriften bestehen, die man auf dem Wege nach Zahlbach auf einer Höhe fand [13]). Bonconica [14]), h. Oppenheim, Sicila, wo Alexander Severus ermordet wurde [15]), in der Gegend von Mainz, Sicklingen nach Einigen. Vicus Julius [16]), h. Germersheim. Tabernae [17]), h. Rheinzabern. Tribunci und Concordia waren

---

1) Alois Schreiber im angeführten Werke p. 319. Mémoire de la Société roy. des Antiquaires de France t. XI, p. 126. Cologne ses antiquités et monuments, t. IV, p. 507. Coup d'oeil sur l'histoire de Cologne. Das Meiste über die Alterthümer Kölns besteht in Muthmaßungen. — 2) Tacit. Hist. IV, 78. — 3) Tacit. Hist. IV, 28. — 4) Ammian XVII, 2. — 5) Ammian XVI. 2. — 6) Itiner. Anton. — 7) Bell. gall. IV, 17. 18. — 8) Statistique générale etc. Depart. de Rhin et Moselle, par Bouequeau, Préfet de ce Depart. p. 88. — 9) Tacit. Hist. IV, 70. Ammian Marc. XIX, 2. — 10) Caesar bell. gall. I, 5. Tacit. Annal. XII, 27. Germ. c. 28. Plin. IV, 31. — 11) Caesar bell gall. IV, 10. Strabo IV, 193 Casaub. Plin. IV, 37. Tacit. Hist. IV, 70. Germ. c. 28. — 12) Caesar bell. gall. I, 31, f. über Magetobria Ukerts Ansicht bei den Sequanern. — 13) Tacit. Hist. IV, 15. 24. 33. 37. 59. 61. 70. Eutrop. VII, 8, wo gesagt wird, daß Drusus bei Mainz ein Monument habe. IX, 7. Flavii Vopis, Aurel. c. 7. Schöpflin. Alsat. illust. t. I, p. 441. 471. Alois Schreiber l. c., p. 152. — 14) Itiner. Anton. Tab. peut. — 15) Lampridius Vita Al. Sever. c. 59. — 16) Notit. imp. — 17) Ammian XVI, 2.

Digitized by Google

nach Ammian [1]) römiſche Feſtungen. Tribunci ſcheint Lauterburg zu ſeyn, wo man beim Nachgraben römiſche Münzen fand [2]), und Concordia bei Weißenburg gelegen zu haben. Saletio [3]) iſt nach Schöpflin gleich mit Saliſo bei Ammian und das h. Selz, Raſtadt gegenüber [4]). Ukert unterſcheidet beide Städte und ſucht Saliſo in der Gegend von Kirchberg.

Argentoratum [5]), zuerſt von Ptolemäus und zwar bei den Vangionen genannt, nach Ammian Municipium [6]), ein Hauptwaffenplatz und Waffen-Fabrik der Römer [7]), unter einem beſondern Comes ſtehend [8]), das Haupt Germaniens am Rhein [9]), ſpäter Strateburgum genannt [10]), dann Straßburg, Straßburg [11]), eine freie deutſche Reichsſtadt bis 1681, ſeit 1697 zu Frankreich gehörig. Julian ſchlug — 357 — hier die Allemannen, die unter ſechs ihrer Fürſten das ganze Blachfeld einnahmen und behaupteten, dieß Land ſeye vermöge ihres Muths und ihrer Siege das ihrige [12]). Doch bald nach dieſer Schlacht, durch welche Julian die Allemannen nach Deutſchland zurückgeworfen hatte, Anfangs des fünften Jahrhunderts, machten hauptſächlich die Vandaliſchen Zerſtörungen der Blüthe von Argentoratum als römiſcher Stadt ein Ende, und ſie kam erſt wieder unter den Franken in mehrere Aufnahme [13]). Denkmale aus Römer Zeit ſind wenige vorhanden. „Unſere Väter", ſagt Schöpflin [14]), „ſcheinen wenigſtens die Denkmale von Stein zu jener Zeit, als die Wiſſenſchaften überall ſchlafen gingen, zu öffentlichen und Privatgebäuden angewendet zu haben. Drei Statuen des Herkules, ſind aber allem Anderen aus dem alten Argentoratum vorzuziehen. Eine von Stein ſchmückt noch den Thurm unſeres größeren Tempels." Daß nach der Angabe des Ptolemäus die achte Legion dort ſtand, bezeugt ein Monument, das, nach Schöpflins Meinung, dem zweiten Jahrhundert angehört.

Die Rauraci, Raurici, ſtießen an die Helvetii, Sequani und den Rhein [15]), und wohnten im Kanton Baſel und dem benachbarten Schwaben [16]). Sie waren mit 23,000 Mann unter den Helvetiern [17]), die, als ſie nach dem weſtlichen Gallien auswandern wollten, Cäſar ſchlug. Rauricum, Auguſta Rauracorum, Colonia Raurica [18]), die nach gefundenen Inſchriften Munatius Plancus, derſelbe, welcher Lugdunum (Lyon) koloniſirte, unter Auguſt hinführte, lag bei dem heutigen Augſt, und aus den dortigen ſchönen und großartigen Ruinen, der alten römiſchen Stadtmauer und insbeſondere des Theaters, eines Aquäducts, wie ſie bei Schöpflin [19]) in der Zeichnung zu ſehen ſind, geht hervor, daß ſie eine bedeutende Stadt geweſen ſeyn muß. Sie war wohl auch frühzeitig ein Sitz der Kultur für die umwohnenden Völker und ſcheint ihre Exiſtenz bis zum Anfange des fünften Jahrhunderts nach Chr. behauptet zu haben [20]). Baſilia, h. Baſel, nennt Ammian [21]), jedoch ohne irgend

---

1) XVI, 12. — 2) Nach Schöpflin Alsatia illustrata etc. p. 228. Insulae quae Rhenus illis in partibus, ubi Luthara vel Lutharis (Lauter) Rheno jungitur, efficit, inducere possunt ad credendum Oppidum Lauterburg (Castrum ad Lutharim) illum hodie locum occupare, qui olim appellatus fuit Tribunci. — 3) Itiner. Ant. — 4) Ammian XVI, 2. Schöpflin Alsat. illust. p. 226. — 5) Schöpflin Alsat. illust. t. I, 54. 204 etc. Nach Schöpflin wäre Argentoratum ſchon eine Stadt der Celten geweſen, und der Name, zuſammengeſetzt aus dem celtiſchen Argae (locus clausus oder oppidum) und rat (trajectum), würde oppidum ad trajectum bedeuten. — 6) Ammian XV, 11. XVI, 2. — 7) Notit. imper. occid. c. 29. — 8) Ammian XVII, 1. — 9) Germaniarum ad Rhenum caput. Itiner. Ant. — 10) Notit. civil. Gall. — 11) Vielleicht von den vielen römiſchen Straßen, die dort zuſammenliefen. cf. Schöpflin l. c. p. 225. A strata publica militari. — 12) Ammian l. c. und XVI, 12. Argentoratus barbaricis cladibus nota. Eutrop. X. 7. Aurel Victor. Epit. c. 42. — 13) Schöpflin l. c. p. 217 ꝛc. — 14) l. c. p. 226. — 15) Caesar bell. gall. I. 5. VI, 23. Ammian XIV, 11. Plin. IV, 31. — 16) Johannes v. Müller, Schweizer-Geſchichte. Th. I, p. 25. — 17) Caes. b. g. I, 29. — 18) Plin. IV, 31. — 19) Alsat. illustr. I, p. 160. — 20) Zur Geſchichte altrömiſcher Kultur am Oberrhein und Neckar ꝛc. Von Dr. Fr. Kreutzer. Leipzig ꝛc. 1833. — 21) XXX, 3.

Digitized by Google

einen weiteren Zuſatz, als daß Kaiſer Valentinian — 374 n. Chr. — welcher den ganzen Rhein gegen die Deutſchen befeſtigen ließ (Ammian), nahe dabei eine Feſtung, Robur [1]), baute, welche nach Schöpflins [2]) Meinung an der Stelle der Cathedrale von Baſel ſtand. Mit dem Baſilia Ammians ſcheinen zwar die erſten Grundſteine der h. Stadt gelegt worden zu ſeyn, als Stadt ſelbſt aber kommt ſie erſt im fünften Jahrhundert vor, wo ſie die Notitia Provinc. et civitat. Gall. *Civitas Basilienſium* nennt [3]). Mons Briſiacus [4]), h. Breiſach ꝛc.

Daß das Land, in welchem Sequani und Helvetii wohnten, ſpäter Maxima Sequanorum genannt wurde, haben wir p. 80 bereits erwähnt und ebendaſelbſt auch die heutigen Gegenden der alten Völker angegeben. Die Sequani — im Departement Aix, Saone, haute Saone, Jura, Doubs oder „an den Quellen der Seine bis an den Rhein, im Jura und an der Saone“ [5]) wohnend — wurden im Süden durch den Rhodanus von der römiſchen Provinz, gegen Oſten durch den Jura von den Helvetiern und von den Germanen durch den Rhein getrennt [6]). Die Sequana, Doubis, Arar ſtrömten durch ihr Land [7]). Der letztere Fluß (Saone) ſchied ſie von den Aedunern und war wegen der Zölle, die beide Völker erheben wollten, Veranlaſſung beſtändigen Zwiſtes. Nun haben ſie ſich, ſagt Strabo [8]), darüber nicht mehr zu zanken, denn die ganze Verwaltung iſt jetzt römiſch. Sie waren aber früher, wie Feinde der Aeduer ſo auch der Römer und ſchloſſen ſich an die Germanen an, wenn dieſe Einfälle nach Italien machten [9]). „Ihr Land war das beſte Galliens“ [10]), und es ging von ihm insbeſondere viel eingeſalzenes Schweinefleiſch nach Rom [11]). — In dem Lande der Sequaner ſchlug Cäſar die Germanen unter Arioviſt, der Luſt zur Herrſchaft über Gallien hatte. In Folge des Siegs der Römer kehrten auch die Sueven, die bereits am Rhein ſtanden, um nach Gallien einzubrechen, wieder heim [12]). Die Schlacht ſoll bei dem Dorfe Dampierre unweit Mümpelgard geſchlagen werden ſeyn [13]). Bei der Stadt Magetobria erhielten die Gallier eine Niederlage von den Germanen [14]). Ukert ſucht den Ort bei den Sequanern und bemerkt, daß bei Pontallier an der Saone ein Dorf Moigte de Broie genannt, ſich befinde. Es gehe die Sage in der Umgegend, daß dort einſt eine große Stadt geſtanden und man habe auf beiden Ufern der Saone Mauern, Gewölbe, Säulen, Urnen ꝛc. und auf einem Bruchſtücke die Inſchrift Magetob gefunden [15]). Veſontio war die größte Stadt der Sequaner und von Natur feſt. „Der Fluß Dubis umgibt ſie bis auf einen Raum von 600′, in welchem ein ſehr hoher auf zwei Seiten vom Fluſſe beſpülter Berg iſt. Eine Mauer, die den Berg umſchließt, macht ihn zur Burg und verbindet ihn mit der Stadt“ [16]). Dieſelbe hatte nach

---

1) Ammian l. c. XXVIII, 2. — 2) p. 192: Area illa, cui insidet Cathedralis ecclesia, medio nostroque adhuc aevo „Burgne“ vocatur, Germanice auf Burg, hoc est in Castro. cf. v. Müllers Schweizergeſchichte Bd. I, p. 79 Note, nach welchem Robur bei Wartenberg auf einer der äußerſten Vorſpitzen des Jura ſtand. — 3) Schöpflin Alsat. illust. t. I, p. 183 ſagt: Meretur hic afferri locus apud P. Ramum. „Aquae, inquit, praeter Rhenum, Viesam, Birsam, Birsulam saluberrimae per totam urbem derivantur, ut fontibus tum publicis tum privatis supra trecentos perennibus, civitas, non modo ad quotidianum civium usum potando, lavando, aquando, subitis incendiorum casibus, occurrendo, sed in primis ad insigne decus urbis et ornamentum praedita est.“ Haec P. Ramus jam An. MDLXXI miratus est; quid dicturus, si hujus saeculi ornamenta videret? Die Waſſerleitungen Baſels, wo faſt jedes Haus ſeinen Brunnen hat, ſind bekannt. — 4) Itinerarium Antonini. — 5) Johannes v. Müller Schweizergeſchichte, Bd. I, p. 26. — 6) Caesar bell. gall. I, 8. 33. IV, 10. Strabo IV, 293 oder 192. — 7) Caesar bell. gall. I, 12. 38. Strabo l. c. nach dem ihr Land nach der Sequana genannt iſt. — 8) p. 293. — 9) Strabo l. c. Caesar bell. gall. I, 31. — 10) Caesar bell. gall. I, 31. — 11) Strabo l. c. — 12) Caesar bell. gall. I, 41—54. — 13) Cluver. Germ. antiq. II, c. 8. p. 391. Schöpflin Alsat. illust. t. I, p. 106. 107. — 14) Caesar bell. gall. I, 31. — 15) Ukert ꝛc. p. 502. — 16) Caesar bell. gall. I, 38.

Ammian [1]) prachtvolle Gebäude und in dem h. Besancon, das an der Stelle der alten Stadt steht, trifft man viele Monumente, als Mosaikböden, Pfeiler von Marmor, Colonnen, Ruinen von Gebäuden, die von der Bedeutung der Stadt unter den Römern zeugen. Das älteste Monument ist ein schön gearbeiteter Triumphbogen mit Nischen und Statuen darin. Dann sieht man noch Reste einer Wasserleitung, die zwei Stunden von der Stadt, vom Dorfe Arvier das Wasser herbeiführte, und eines Amphitheaters. Auf einem Felsen, wahrscheinlich des von Cäsar erwähnten Berges, steht die Citadelle von Besancon, das dieselbe Lage und natürliche Festigkeit hat, die Cäsar von Vesontio rühmt [2]). Die

Helvetii waren ein gallisches Volk [3]) und saßen früher — Tacitus l. c. gibt nicht an, durch welchen Zufall sie dahin gekommen — am Main (im Darmstädtischen?). Sie waren friedfertig. Aber, ob sie gleich selbst sehr goldreich waren (siehe p. 68) so ließen sie sich doch und insbesondere der helvetische Stamm der Tiguriner, als sie den Reichthum sahen, den die Cimbern durch ihre Raubzüge erbeutet hatten, verleiten, sich den Cimbern anzuschließen und mit ihnen auf Raub auszuziehen [4]). Als die Römer, um die Cimbern von Italien zu entfernen, den Consul Lucius Cassius über die Alpen sandten und dieser den Krieg nach Helvetien [5]) trug, da schlugen — a. u. 646 — die Helvetier tigurinischen Stammes, angeführt von Divico, am lemanischen See die Römer auf das Haupt, der Konsul fiel, und die Armee mußte unter dem Joche durchgehen [6]). Nach dieser Schlacht verbanden sich die Tiguriner wieder mit den Cimbern, aber nach der Niederlage dieser durch Marius und Catulus an der Athesis (Etsch) kehrten die Tiguriner wieder in ihr Vaterland. Bald aber beschlossen die Helvetier, auf den Antrag des Orgetorix, ihre Berge zu verlassen und ein anderes Vaterland in Gallien zu suchen. Im dritten Jahre nach diesem Beschlusse schicken sie sich, obgleich Orgetorix, der sich der Begierde nach der Alleinherrschaft verdächtig gemacht hatte und nach dem Gesetze dafür lebendig hätte verbrannt werden sollen, indeß durch eigene Hand gestorben war, an, ihn auszuführen. Sie luden ihre Greise, Weiber, Kinder auf Wagen, verbrannten ihre Städte und Dörfer, alles Getreide, das sie nicht mitnehmen wollten, damit, nachdem sie sich so alle Hoffnung zur Heimkehr genommen hatten, sie jeder Gefahr entgegen zu gehen desto entschlossener wären. Wie sie, thaten auch ihre Bundesgenossen. Sie hatten zwei Wege vor sich, der eine, schwierig und eng zwischen dem Jura und dem Rhodanus, kaum für einen Wagen fahrbar, führte nach der Sequaner Land [7]), der andere, bequemer, durch die römische Provinz. Sie bitten Cäsar, der indeß zum Schutz der Provinz herbeigeeilt war, um freien Durchzug [8]). Er will sich einen Tag bedenken und benützt, nachdem er schon vorher die Brücke, die von Geneva aus über die Rhone zu den Helvetiern führte, hatte wegreißen lassen, die gegebene Frist, um jene oben (p. 89) erwähnte Mauer zu ziehen, und erklärt ihnen sodann, daß er ihren Durchzug nicht gestatte. Sofort zogen sie mit der Erlaubniß der Sequaner jenen zweiten Weg durch die Klausen des Jura. Sie kamen bis an

1) XV, 11. XVI, 9. XX, 10, bei ihm Bisuntii, Besuntii, Besantio. — 2) Mémoire Statistique du Departem. du Doubs etc. par M. Jean Debry. Prefet de ce Departement etc. Paris 1812, p. 46. — 3) Tacit. Germ. c. 28. „Ob die Stelle des Livius XXI, 38: Itinera, quae ad Penînum ferunt, obsepta gentibus Semigermanis auf die Helvetier oder alle Unterwalliser angewendet werden soll, ist nicht klar." Joh. v. Müller, Schweizergeschichte, Th. I, p. 14. — 4) Strabo IV, 294. VII, 4:0 oder 293. — 5) Den Namen Helvetia hatte übrigens damals das Land noch lange nicht, er kam erst sehr spät in Gebrauch. — 6) Caesar bell. gall. I, 7. 12. Appian IV, 2. — 7) Die Klausen des Jura — durch welche drei Hauptpässe führen, Fort — les Cluses und les Clos und über St. Croix. Die Helvetier gingen nach Johannes v. Müllers Meinung durch Fort les Cluses. — 8) Sibi esse in animo, sine ullo maleficio iter per provinciam facere, propterea quod aliud iter haberent nullum, rogaro ut ejus vo'untate id sibi facere liceat.

Digitized by Google

den Arar (Saone). Nachdem drei Theile der Helvetier zwanzig Tage zum Ueberſetzen dieſes Fluſſes gebraucht, ſchlug Cäſar durch Labienus die Tiguriner, die noch jenſeits des Fluſſes waren und einſt das römiſche Heer unter das Joch geſchickt hatten, und ſetze in einem Tage mit ſeinen Legionen über den Arar. Die Helvetier, verwundert, daß zu was ſie zwanzig Tage nöthig hatten, Cäſar in einem Tage bewerkſtelligte, ließen durch Diviko den Cäſar um Frieden angehen und verſprachen, dahin zu ziehen, wohin Cäſar ſie weiſen werde. Cäſar verlangte Geißel ihrer Treue. Diviko, der jezt graue Ueberwinder des Caſſius, erwiederte: „die Helvetier ſeyen von Alters her gewohnt, Geißel zu empfangen und nicht zu geben. Das wiſſe das römiſche Volk wohl.“ Nachdem die Helvetier 14 Tage lang vor den Römern hergezogen waren, einmal mit 500 Reitern die römiſche 4000 Mann ſtarke Reiterei in die Flucht geſchlagen hatten, wandte ſich Cäſar nach der Stadt Bibracte (ſ. p. 99), und als die Helvetier nun ihm nachzogen, machte Cäſar Halt und ordnete die Schlacht auf und an einem Hügel. Als die Helvetier früh am Tage anrückten, ſprang Cäſar vom Pferde, gebot allen Uebrigen daſſelbe, rufend: die Pferde wollen wir beim Nachjagen brauchen, und der Kampf begann. Erſt gegen Abend, nach langem ſchwankendem Kampfe, nachdem Cäſar alle Talente eines großen Feldherrn entwickelt hatte, zogen ſich die Helvetier theils auf den Berg, theils in die Wagenburg zurück. Auch ſie wurde, nachdem die ganze Nacht um ſie gekämpft werden mußte, endlich gewonnen. Vier Tage und Nächte zogen nun die übrig gebliebenen etwa 130,000 bis zu den Lingonen, von dort aus flehten ſie Cäſarn, der nach Beſtattung der Todten und Beſorgung der Verwundeten ihnen nachgezogen war, um Frieden an. Er ließ ſie Geißel geben und die Waffen ausliefern. Die Verbigener, die, 6000 an der Zahl, nach dem Rheine entflohen, aber von galliſchen Völkern zurückgebracht wurden, wurden als Feinde behandelt [1]). Der Uebrigen ſchonte er, ließ ihnen Lebensmittel reichen, hieß ſie in ihr Vaterland ziehen und ihre Städte und Dörfer wieder aufbauen. Das that er, damit die alten helvetiſchen Wohnorte nicht leer ſtünden, und die Germanen jenſeits des Rheins nicht hieher zögen und Nachbarn Galliens würden. Auch durften die Helvetier ihre eigene Verfaſſung behalten [2]). Aus Veranlaſſung dieſes Kriegs erfahren wir nun hauptſächlich von Cäſar: daß die Helvetier, ein zahlreiches und blühendes Volk [3]), in 12 Städten und 400 Flecken wohnend, kriegeriſch, tapfer [4]) „einestheils durch den Rhein, breit und tief ſtrömend, von den Germanen, andern Theils durch den ſehr hohen Jura von den Sequanern und durch den lemaniſchen See und den Rhodanus von unſrer Provinz getrennt wurden“ [5]). Nach Strabo [6]) beſaßen ſie auch mit den Vindeliciern einen großen Theil des Landes an dem Bodenſee, ebenes Feld bewohnend [7]). Ihr Land hatte eine Länge von 240 und eine Breite von 180 Millien. Benachbart waren ihnen die Sequaner, Aeduer, Rauracer, Allobroger, Tulinger, Latobriger [8]), und nach dieſen Beſtimmungen ſcheint das alte Helvetien nur den nordweſtl. Theil der h. Schweiz umfaßt zu haben. „Helvetien, das in ſeiner h. Ausdehnung für 1,200,000 Menſchen groß genug iſt, war in jenen Grenzen für weniger als 400,000 Einwohner zu klein. In dem Gebirge der Waldſtätte, wo nun viele freie Völkerſchaften blühen, iſt wenig Spur, daß es bewohnt war. Die Ufer vieler Seen waren von hohen Wäldern

---

1) So ſagt Cäſar — d. h. (cf. Dio Cassius XXXVIII, 33. Plutarchi Caesar) ſie mußten über die Klinge ſpringen. — 2) Caesar b. g. I, 2—30. cf. Dio Cassius XXXVIII, 31—33. Livius epit. LCCC. Strabo IV, 294. Plutarchi Caesar. — 3) Dio Cassius XXXVIII, 31. — 4) Caesar b. g. I, 5. cf. Tacit. Histor. I, 67. — 5) Caesar l. c. cf. Florus III, 10. cf. Strabo IV, 294. — 6) VII, p. 449 oder 293. — 7) Strabo IV, p. 319. τα Ἑλβητιων πεδια. — 8) Caesar b. g. I, 2. 5. 6. 12. 29.

Digitized by Google

finſter“ [1]). In dem eroberten Lager der Helvetier fanden die Römer Tafeln mit griechiſcher Schrift, auf welche die Zahl der Auswanderer, ſowohl der Waffenfähigen als der Knaben, Greiſe und Weiber aufgezeichnet ſtand. Helvetier zogen aus: 263,000, Verbündete: Tulinger 36,000, Latobriger 14,000, Rauracer 23,000, Bojer 32,000. Von dieſen waren 92,000 waffenfähig; 110,000 kehrten wieder in ihre Heimath [2]). Das Land war nach Cäſar in vier Kantone (pagi), nach Strabo in drei getheilt. Pagus Tigurinus und Urbigenus nennt der erſtere [3]), neben den Tigurinern die Tugener der letztere [4]). Strabo [5]) ſtellt auch die, wie die Tugener, mit den Cimbern verbündeten Ambronen mit den Tugenern zuſammen, und daraus wollte man ſchließen, daß auch die Ambronen Helvetier geweſen ſeyen. Auf dieſe Art machte man die vier von Cäſar genannten Pagi voll, indem man zu den von ihm genannten noch den Pagus Tugenicus und Ambronicus ſetzte [6]). Wo dieſe helvetiſche Gaue heute zu ſuchen ſind, kann man nur muthmaßen. Den Pagus Tigurinus ſetzt man in den Kanton Zürich [7]), den Pagus Urbigenus (Verbigenus) in das Waadland, an die Orbe [8]), oder wie v. Haller [9]), hauptſächlich an die Emme und die Aar, weſtlich von dem Pagus Tigurinus; den Pagus Tugenicus in den Kanton Zug [10]), den Pagus Ambronicus in den Kanton Solothurn [11]).

Die Römer verweilten unter Auguſt und den ihm nachfolgenden Kaiſern vielfältig in Helvetien, wie aus Stellen der Alten und namentlich aus gefundenen Monumenten und Inſchriften (ſ. bei Angabe der Städte) hervorgeht. Als die römiſchen Soldaten den Kaiſer Galba erſchlagen und den Vitellius, den die Helvetier als Kaiſer anzuerkennen ſich weigerten, auf den Thron erhoben hatten, veranlaßte zunächſt die Plünderung des Solds der helvetiſchen Beſatzung eines Caſtells [12]) (wo h. Baden

---

1) Johannes v. Müller Schweizergeſchichte, Th. I, p. 20, „und“, ſagt er in der Note: „die höchſte Gegend, wo Spuren ſo alter Bewohnung angetroffen werden, iſt Ellrichsried bei Schwarzenburg. In einer Ebene ſind Merkmale eines runden Erdwalls und eines Grabes, es werden 4' tief in der Erde Siegel und Mauerwerk gefunden. In einem Grabe ruhte der Todte auf einem bis 20 Pfund ſchweren gelben Stein und ein ſehr feiner Staub lag zu deſſen Füßen. Dieſe wenige Denkmale der Stadt Helfese (ſo nennt ſie die Sage) ſcheinen weniger gewiß als die am Unterwaldener See geſtade gefundenen Dinge aus den römiſchen Zeiten zu kommen. Sie könnten leicht älter ſeyn.“ Ilfert führt aus der Encyclopädie von Erſch und Gruber an, daß ſüdweſtlich von Thun, aufwärts gegen das Berner Oberland man nie Spuren römiſcher Anſiedelungen entdeckt habe, ebenſo in Entlebuch, dem größten Theile des Kantons Luzern, ſo wie in den übrigen inneren Kantonen. Des Vierwaldſtätter See's gedenke gar kein alter Schriftſteller. — 2) Caesar bell. gall I, 29. cf. Strabo IV. 244 läßt 40,000 umkommen und nur 8000 zurückgehen. — 3) B. g. I, 12. — 4) Strabo l. c. VII, 449 oder 293. cf. Florus III, 3. Appian IV, c. 3. Livius epit. LXV. — 5) IV, p. 279. — 6) Cluverl Germ. antiq. II, c. 4, p. 374—382 und nach ihm Cellarius Geogr. antiq. II, c. 3. 223—227. — 7) Cluver l. c. cf. L. v. Haller: Helvetien unter den Römern, 2ter Theil, p. 101. „Man muß ſich über Schöpflins Behauptung wundern, der die Tigriner in die nunmehrige Waadt verſetzen will, und bloß deßwegen, weil zu Aventicum die Inſchrift entdeckt worden iſt: Genio Pagi Tigor. etc., p. 112. Dieſer Stamm wohnte im Oſten Helvetiens zwiſchen dem Rhein, der Aar und Limmat ꝛc. Uebrigens iſt es vollkommen richtig, daß vor 1800—2000 Jahren die ganze Schweiz faſt allenthalben eine andere Beſchaffenheit und Vieles darin eine von der gegenwärtigen ganz verſchiedene Lage hatte, wie z. B. der Alt- und Zulauf der Seen, die Richtung der Ströme ꝛc. — 8) Cluver l. c. — 9) l. c. p. 353. — — 10) Cluver l. c. cf. Haller Helvetien ꝛc. 2. Th. p. 194. „Dieſen Gau ſuchen wir zwiſchen der Reuß, dem Turigenſer See, dem Albis, den Schweizer-, Glarner-, Sarganſer-Gebirgen bis an den Rhein.“ — 11) Cluver l. c. cf. Haller l. c. p. 200, der ihn mit Einſchluß des Verbigeniſchen Gau den avitenſiſchen nennt, lediglich in Hinſicht auf die römiſche Epoche, während welcher Aventicum die erſte Rolle in Helvetien geſpielt hat. — 12) Locus, longa pace in modum municipii exstructus amoeno salubrium aquarum usu frequens. Tacit. Er gibt dem Ort keinen Namen. Der Ort ſcheint aber nicht auf der Stelle des h. Badens, ſondern nordweſtlich davon am linken Ufer der Limmat gelegen zu haben. Hier fand man die meiſten Alterthümer, namentlich eine Inſchrift, nach welcher ein Duumvir aquenſis Lucius Antruſius Magianus der Göttin Iſis einen Tempel baute, zu deſſen Verzierungen ſeine Gattin Alpina Alpinula und die Tochter Peregrina 100 Denare gaben. Die Stätte

im Aargau ist), die eine römische Legion beging, Unruhen in Helvetien. Sie wurden aber durch Aulus Cäcina, da die Helvetier „trotzig vor der Gefahr, als es aber galt, furchtsam“ (Tacit.) ohne gemeinschaftlichen Plan handelten, bald wieder beigelegt. Viele Tausend Menschen wurden bei dieser Gelegenheit hingeschlachtet, viele im Aufstreich verkauft. Von dem gänzlichen Untergang wurde aber die Nation durch einen Helvetier, Claudius Cossus, gerettet, welcher das Mitleiden des Vitellius sowohl als der römischen Soldaten für seine Landsleute durch Bitten und Flehen zu gewinnen wußte [1]). — Unter den späteren Kaisern verschwanden bei den Römern die Helvetier nach und nach als ein besonderes Volk [2]), bis im fünften Jahrhundert Burgunder und andere deutsche Völker einbrachen und das Land ganz dem römischen Reiche entrissen.

Nicht als Helvetier, aber als innerhalb der heutigen Schweiz einst wohnende Völker bezeichnet Cäsar noch die Nantuates, Veragri, Seduni [3]). Die zwei ersten nennt auch Strabo [4]) und läßt sie mit Centrones und Catorigi auf den Gipfeln der Berge wohnen, in der Nachbarschaft des lemanischen Sees. In ihrem der römischen Provinz benachbarten Lande befanden sich nach Cäsar l. c. Castelle, es ging ein Alpenweg durch dasselbe. Um diesen für die Kaufleute, die ihn mit großer Gefahr und mit Abgaben bedeutender Zölle zu geben gewöhnt waren, zu öffnen, sandte Cäsar den Servius Galba hin. Er konnte sich aber nicht bei ihnen halten. Denn, meinten sie, den Römern seye es nicht allein um die Straßen, sondern um den beständigen Besitz ihres Landes zu thun. Erst unter August (s. Rhätien) wurden sie ganz bezwungen. Die Nantuaten [5]) sind nach Ukert an dem Lemaner See zu suchen [6]). Die Veragri [7]) wohnten weiter an der Rhone hinauf, in der Gegend von Martinach, wo Dranse und Rhone sich vereinen (Kanton Wallis), die Seduni [8]) in der Gegend von Sion oder Sitten (Kanton Wallis) [9]). Mannert bestimmt ihre Wohnsitze, wie folgt: „die Nantuaten wohnten in den südlichen Theilen des Kanton Uri und der östlichsten Spitze des Walliser Landes. Längs des Walliser Thals und den nördlichen Bergen wohnten die Veragri und Seduni.“

Octodurus — h. bei Martinach — war ein Flecken der Veragrer, in einem engen Thale, von hohen Bergen eingeschlossen, durch einen Fluß (h. Dranse) in der Mitte getrennt [10]). Galba hatte dort ein verschanztes Lager, dessen altes Lokal aber jetzt die Dranse dem größten Theile nach bedeckt. Unter August erhielt Octodurum das Jus Latii [11]), und dieser Kaiser hatte dort wie in andern Städten Helvetiens Priester und Altar. Später hieß der Ort, wie aus Inschriften auf Meilensteinen hervorgeht, Forum Claudii. Das Christenthum kam bald dahin. Denn schon Anfangs des vierten Jahrhunderts wird ein Bischof daselbst, Domitianus, genannt. Auf einem Felsen bei dem Dorfe Martinach sieht man die Ruinen einer römischen Festung. Im ganzen Bezirk von Martinach findet man alte Mauer-

zum Tempel traten aber die Ortsbewohner ab. Orelli inscriptionum latin. selectarum amplissima collectio ad illustrandam romanae antiquitatis disciplinam etc. Turici 1828. p. 131. Nr. 457. — 1) Tacit. Hist. I, 67. 68. — 2) Helvetii, gallica gens, olim armis virisque, nox memoria nominis clara. Tacit. Hist. I, 67. Eutrop. VI, 14. Is (J. Caesar) primo vicit Helvetios, qui nunc Sequani appellantur. — 3) Bell. g. III, 1. 2 6. 7. ab finibus Allobrogum et lacu Lemano et flumine Rhodano ad summas Alpes pertinent. Sie kommen bei Rhätien wieder vor, s. dorr. — 4) IV, p. 313 oder 204. — 5) Man liest bei Cäsar auch Autuates statt Nantuates, glaubt sie aber gleich mit den Nantuates Strabo's und des Plin. III, 24. — 6) Haller Helvetien ꝛc. Th. 2, p. 531: „Auf der Südwestseite mochte ihre Grenze wohl bis gegen Tauretunum (bei Meilleray), nicht aber nach Einigen bis Nantua und der j. Landschaft Bugey sich erstreckt haben. Nach Andern wohnten sie blos in der Gegend um St. Morizen. — 7) cf. Livius XXI, 38. Dio Cassius XXXIX, 5. — 8) cf. Plin. III, 24. — 9) v. Haller Helvetien Th. 2, p. 538 „wohnten in dem Landstriche zwischen der Rhone und den höchsten Alpen.“ — 10) Caesar bell. gall. III, 1. Plin. III, 24. — 11) Plin. III, 20.

Digitized by Google

Trümmer, römiſche Münzen von Cäſar bis Honorius, auch griechiſche und puniſche und nicht ſelten goldene von den erſten burgundiſchen Königen [1]). Tarnaja [2]), früher Agaunum bei den Nantuaten, ſtand, wo h. das Kloſter St. Morizen in Wallis ſteht. Nach einer Sage, einer nicht ganz verwerflichen nach v. Haller: ſoll das Chriſtenthum ſchon um das Jahr 58 n. Chr. hier Anhänger gezählt und die St. Laurenzerkirche zu St. Morizen denſelben zum Verſammlungsorte gedient haben. Die Struktur dieſer Kirche beſtätige die Sage einigermaßen. Unter Diocletian ſollten die chriſtlichen Soldaten im ganzen römiſchen Reiche ihren Glauben abſchwören, unter anderen auch die thebäiſche Legion, die nebſt ihrem Oberſten Mauritius aus lauter Chriſten beſtand. Sie weigerten ſich deſſen ſtandhaft und wurden auf einer Ebene zwiſchen Agaunum und Octodurum alle niedergemacht. Nachher ſoll man ihre Gebeine in die Katakomben gebracht haben, bei welchen König Sigmund von Burgund — 517 n. Chr. — dem heiligen Mauritius und ſeinen Leidensgefährten zu Ehren das Kloſter St. Morizen baute [3]). Lacu Lauſonio [4]), Lacum Loſonne [5]), Louſonium nach Inſchriften, ſchon eine der zwölf von den Helvetiern bei ihrem Auszuge eingeäſcherten Städte (?) [6]), lag nicht auf der Stelle des h. Lauſanne, ſondern etwas ſüdlich davon in der Gegend des jetzigen Dorfes Vidy, wo man verſchiedene Alterthümer und namentlich deutliche Spuren der römiſchen Straße, l'Eſtras, Strata von den Bewohnern genannt, zwiſchen Louſonium und Col. Equeſtris fand. Nach einer zu Lauſanne gefundenen Inſchrift war die Sonne auch als Apollo (im Galliſchen Belenus von dem ſyriſchen Bel, Baal) verehrt. Dieſe Gottheit hatte bei Louſonium einen geheiligten Hain, den man h. noch oberhalb Lauſanne in dem Wäldchen Sauvabelin, Silva Beleni? findet [7]).

Colonia equeſtris [8]), von Ptolemäus bei den Sequanern angeführt, Civitas Equeſtrium Noiodunum [9]), oder Colonia Julia Equeſtris Novidunum [10]), h. Nion, deutſch Neus, ſoll im Jahre Roms 709, dem Todesjahre Cäſars, von Cäſar durch ausgediente römiſche Ritter angelegt worden ſeyn. Er iſt aber ausgemacht, ſagt Herr v. Haller, daß Novidunum urſprünglich eine von den zwölf älteſten eingeäſcherten helvetiſchen Städten geweſen [11]). In dem Bezirke der jetzigen Stadt findet man alte Gewölbe unter der Erde, darin irdene Urnen mit Aſche und halb verbrannten Todtenknochen angefüllt, ganze Strecken von halb verfallenem Gemäuer, Hausgeräthe, Münzen von römiſchen Feldherren und Kaiſern. Auch ein Basrelief, ſonſt ſelten in der Schweiz, entdeckte man in den Ruinen [12]). Bei Eburoduno [13]) Ebredunum, h. Yverdün, auch nach von Haller wegen ſeines celtiſchen Namens [14]) zu jenen zwölf älteſten Städten gehörig, ſcheint eine römiſche Flotte gelegen zu haben [15]).

Aventicum [16]) war die Hauptſtadt der Helvetier [17]), von Ptolemäus zu den Sequanern geſetzt, nach Inſchriften: Colonia Flavia, pia, conſtans, emerita, Aventicum Helvetiorum, zu Ammians [18]) Zeiten „verödet zwar, aber einſt eine bedeutende

---

1) v. Haller Helvetien 2. Th. p. 522—531. — 2) Itinerar. Anton. Tabul. peut. — 3) v. Haller Helvet. 2. Th., p. 532 ꝛc. 1. Th. p. 259 ꝛc. — 4) Itin Anton. — 5) Tabul. peut. — 6) v. Haller Helvetien 2. Th., p. 217. — 7) v. Haller Helvetien 2. Th. p. 215—221. — 8) Plin. IV, 31. — 9) Notit. Provinc. — 10) Novisius Cardin. de Caenotaphiis Pisanis. Dissert. I. c. 2 bei Haller Helvetien 1. Th., p. 3. — 11) Die Silbe „Dun", Hügel, verräth ſchon celtiſchen Urſprung und wirklich liege Nyon, das ganz die Stelle der alten Stadt einnehme, auf einem ſanft abhängenden Hügel am Geſtade des Lemaner See's. — 12) v. Haller Helvetien 1. Th. p. 3. 2. Th. p. 201 bis 212. — 13) Tab. pent. — 14) Das celtiſche Aeber, Aber ſeye vielleicht unſer „ober" und Ebrodunum „oben am (Neuchateler) See", hier Yverdüner See. — 15) Die Notitia Galliarum ſpricht von einem Präfectus barcariorum — in dem franzöſiſchen barques noch übrig — Eburoduni Sabaudiae — über einige Alterthümer in Iferten oder Yverdün ſiehe v. Haller Helvetien, 2. Th., p. 226 ꝛc. — 16) cf. Apologie pour la vieille Cité d'Avenche ou Aventicum etc. Berne M. D. CC. X. — 17) Tacit. Hist. I, 68. 69. — 18) XV, 11.

Digitized by Google

Stadt, wie noch jezt die halb eingestürzten Gebäude zeigen." Tacitus [1]) erzählt uns, daß Cäcina bei jenen Unruhen in Helvetien unter Vitellius (s. p. 113) einen Bürger Aventicums, Julius Alpinus, den er als einen Mitschuldigen erklärte, habe hinrichten lassen. Eine Grabschrift, die man unter den Trümmern von Aventicum fand, hat hierauf Bezug [2]). Zu Avenche oder Wiflisburg im Süden des See's von Murten fand und findet man eine Menge römischer Alterthümer aller Art, auch beträchtliche Ueberbleibsel von der alten Stadt, z. B. von einem Amphitheater, aus dessen Innerem aber die Sitze und die Stufen zu ihnen weggenommen sind, von Wasserleitungen und Badeinrichtungen. Im Jahre 1808 entdeckte man von der Straße von Bern her ein sehr schön eingerichtetes Bad mit der Inschrift: Dominae Aug. Matri Castror. Hel. Publice. Man hält diese Domina für Julia, die Gemahlin des Septimius Severus, und zieht daraus den Schluß, daß zur Zeit jenes Kaisers Aventikum noch blühte [3]).

Salodurum [4]), das h. Solothurn, hat viele Denkmale des Alterthums aufzuweisen. In der Umgebung von Solothurn stehen der Idenberg, Mons Idae, der Sonnenhof, Curia Solis, der Hörnerbühl, Collis Hermetis ꝛc. Dem Dienste des Hermes oder Merkurs [5]) insbesondere scheint man in Solothurn nach Inschriften vorzüglich geneigt gewesen zu seyn. In der Stadt selbst steht ein Thurm aus Römerzeit noch aufrecht. Auf dem rechten Aarufer oberhalb Solothurn sieht man die Ueberbleibsel der römischen Brücke. Ursus und Viktor, welche der Niedermetzelung der thebäischen Legion (s. p. 115) sollen entgangen seyn, wurden nach der Sage auf dieser Brücke hingerichtet, und man fand 1519 unter dem Hochaltar in der St. Ursus-Stiftskirche noch die Gerippe der beiden Märtyrer. An der Hirnschaale des einen war auf einem Silberbleche eine Inschrift [6]).

Vindoniſſa, wo die 21ste Legion [7]), auf gefundenen Monumenten die Reissende (rapax) genannt, lag, muß nach den Spuren, die sie übrig gelassen hat, eine bedeutende Stadt und ein großes römisches Lager gewesen seyn. Denn in dem Bezirke des ehemaligen Platzes befindet sich nicht allein Windisch, wo die Reuß in die Aar fällt, und der erste und uralte Sitz des späteren allemannischen Bisthums Constanz war, sondern auch Oberburg, Altenburg, Hausen, das Städtchen Brück und das Kloster Königsfelden, wo Kaiser Albrecht I. ermordet wurde, diesseits und Gebistorf jenseits der Reuß. Da Vindoniſſa eine Hauptfestung Helvetiens gewesen zu seyn scheint, so ergingen auch über sie viele Kriegesstürme bis sie 451 n. Chr. durch Attila völlig zerstört wurde, und hierin liegt der Grund, daß, ob man gleich viele Alterthümer, Münzen, Gemmen, Grabschriften, Urnen, Ziegel mit Namen der Legionen, Mauerreste ꝛc. findet, doch die alten Gebäude sammt den Ringmauern gänzlich zerstört sind. Die Ueberbleibsel des Amphitheaters auf der Westseite waren um die Mitte des lezten Jahrhunderts noch gut erhalten und verriethen durch die Schönheit des daran sichtbaren Baus das Zeitalter Vespasians und des Titus, bis die Regierung das Areal, auf welchem sie waren, an zwei Gebrüder Maurer überließ, die die schönsten Monumente mit ihrem Zweispitze verhauten, Gold-, Silber-

1) Histor. I, 68. — 2) Julia Alpinula hic jaceo, infelicis patris infelix proles, Deae Aventiae sacerdos exorare patris necem non potui, male mori in fatis illi erat. Vixi annos XXIII. Gruter Inscript. 319. „Nun weiß Niemand", sagt Joh. v. Müller, „wo dieser Stein geblieben ist." — — 3) v. Haller Helvetien 2. Th. p. 243—283. v. Haller zählt auch diese Stadt wie die folgende Salodurum unter die zwölf eingeäscherten. — 4) Itiner. Anton. — 5) Caesar bell. gall. VI. Deum maxime Mercurium (Galli) colunt. — 6) Conditur hoc sanctus tumulo Thebaidos Ursus. v. Haller Helvetien 2. Th. 355—368, wo eine Menge Inschriften und andere Alterthümer erwähnt sind. Den erwähnten Thurm wollte man bis zu Brennus Zeiten, und die Stadt selbst bis auf Ninus und Semiramis zurückführen (!?) und sie von Salodurus oder einem ähnlichen fabelhaften Helden erbaut seyn lassen. — 7) Tacit. hist. IV, 68. 70.

Digitized by Google

und Kupfermünzen an das Ausland verkauften. Die alte Wasserleitung, theilweise erneuert, vom Brunnecker Berg kommend, bringt heute noch dem Kloster Königsfelden gutes und reichliches Wasser [1]). Von Zürich, Statio turicensis auf einer Inschrift, fabelte man, daß sie nicht nur eine der ältesten Städte Helvetiens, sondern unmittelbar gleich nach Abraham erbaut worden seye. Daß übrigens unter und nach Kaiser August hier schon eine blühende Stadt, zugleich ein Militärposten (statio quadragesima Galliarum turicensis) stand, ergibt sich aus Inschriften. Auch hat man sonst eine Menge römischer Alterthümer in und um Zürich gefunden. Auch in der Gegend von Rapperschwyl am Züricher See, der aber vor den Merovingern und Carolingern nicht genannt wird, entdeckte man Spuren römischer Ansiedelung [2]). Ad Fines [3]), h. Pfyn in Thurgau war wohl von Tiberius, nachdem er die Rhätier bezwungen hatte, gegen diese als Grenzfestung angelegt. In den Feldern, Weinbergen und auf den Anhöhen längs der Thur, auf welchen die Festung stand, findet man noch Grundmauern, Ziegelstücke, römische Münzen ꝛc. Vitodurum [4]), Winterthur, wo man auf Backsteinen eine vollständige Grabschrift fand, an deren Schluß man die Worte Vale, Vale, „Lebewohl" liest, ähnlich dem Anfang und Schluß auf christlichen Monumenten: „Steh Wanderer" und „itzt gehe" [5]).

Britannia. (Ptolem. II, 3.)

Name. Eintheilung. Allmäliges Bekanntwerden der Griechen und Römer mit den britannischen Inseln. Größe, Lage derselben. Klima. Fruchtbarkeit. Produkte. Abstammung des Volks. Religion. Ausbreitung des Christenthums. Sitten. Bevölkerung. Geschichte. Die römischen Schutzwehren gegen die nördlichen Völker. Eintheilung und Verwaltung unter den Römern. Städte.

Britannia, bei Procop Britia, war der gewöhnlichere Name für das h. Großbritannien oder England und dem seit 1603 unter Jakob I. unirten Schottland. Albion kommt seltener vor. Britannien und Irland, nebst den übrigen umliegenden Inseln fassen Plinius und Agathemerus auch unter der allgemeinen Benennung Insulae Britannicae zusammen [6]). Unter den meist sehr gezwungenen Ableitungen des Namens, die der gelehrte Camden [7]), der Vater der Geographie und

---

1) v. Haller Helvetien, 2. Th. 373—404. cf. Orelli inscriptionum latinarum selectarum amplissima Collectio ad illustrandam romanae Antiquitatis disciplinam etc. Turici 1828. v. Rayßer Oberdonaukreis Bayerns unter den Römern ꝛc. 1. Abtheilung, p. 20. — 2) v. Haller Helvetien, 2. Th. p. 178. 179 ꝛc. 31, f. p. 81. Spuren von altrömischen Straßen. — 3) Itiner. Anton. Tab. peut. 4) Itinerar. Anton. — 5) Orelli inscriptionum latinarum selectarum amplissima Collectio etc. Turici 1828. Dr. v. Rayßer Oberdonaukreis Bayerns unter den Römern. Augsburg 1830. 1ste Abtheilung, p. 24. — 6) Plin. IV, c. 16 oder 30. Agathemer. Lib. II, c. 4. Hudson t. I, p. 39. — 7) Britannia sive florentissimorum regnorum Angliae, Scotiae, Hiberniae etc. ex intima antiquitate chorographica descriptio. Londini M. DC. VII. Es stand uns leider nicht das englische Original (Britannia: or a Chorographical Description of The Flourishing Kingdoms of England, Scotland, Ireland etc. t. III in 4.), sondern nur die angeführte Uebersetzung zu Gebot.

Digitized by Google

Alterthumskunde Englands, gesammelt hat [1]), erscheint als die wahrscheinlichste jene von Brit, d. i. gemalt, nach welcher Britones, Britti, wie die Britanni namentlich auch auf Inschriften genannt werden, so viel als „Gemalte“ (s. unten) bedeuten [2]). Albion (Album = weiß) soll es von der weißen Farbe der Küstenfelsen genannt worden seyn, wie man denn auf Münzen des Antoninus pius und des Severus Britannia als eine Frau, auf weißen Felsen sitzend, abgebildet sehe. Auch bei den brittischen Dichtern wird die Insel oft Inis Wen, d. i. weiße Insel, genannt [3]).

Die Haupteintheilung Britanniens, auf die wir wieder zurückkommen, war die in Britannia Romana und Barbara, das erste das heutige England, das zweite das h. Schottland. Doch gilt diese Ausdehnung von Britannia romana erst von den Zeiten nach Agricola. Vor ihm, unter Kaiser Claudius, hatten die Römer nur das südlichste England inne. Da war, wie aus dem Folgenden deutlich werden wird, auf der Westseite der Fluß Sabrina, h. Severn und auf der Ostseite der Abus, h. Humber, die Grenze. Durch Agricola dehnte sich die römische Herrschaft weiter nach Westen und Norden aus und unter Kaiser Hadrian nahm man den von ihm gezogenen Wall (zwischen dem Aest. Itunae, B. v. Solway, und Tina, h. Thene-Fluß), den h. sogenannten Pictenwall, der noch durch die Grenzen von England und Schottland geht, als Trennungslinie zwischen Britannia romana und barbara an. Die Bestimmung, ob später die Grenze der festen römischen Vestungen noch nördlicher hinausgerückt worden seye, hängt — s. unten — von der Bestimmung der Gegend ab, in welche die späteren Kaiser Antoninus pius und Severus ihre Verschanzungen setzten.

Das Daseyn Britanniens und der umliegenden Inseln, wahrscheinlich von den seefahrenden Phöniciern frühe gekannt, kam lange nicht zur bestimmten Kenntniß der Griechen und Römer [4]). Man hielt sie für ein Produkt der Einbildungskraft [5]). Herodot [6]) bekennt: von den äußersten Ländern Europa's außer Stande zu seyn, etwas Bestimmtes zu sagen. Man spreche von

Zinninseln, Cassiteriden, von welchen das Zinn komme, er wisse nichts von ihnen. Auch könne er von keinem Augenzeugen, wie das ihm angelegen seye, etwas erfahren. Indessen aus den äußersten Ländern komme das Zinn. — Diese Cassiterides, Cattiterides bei Strabo, nennen auch die Späteren [7]). „Sie liegen, 10 an der Zahl vom Hafen der Artabri (in Hispanien) nordwärts in der hohen See. Die Einwohner gehen in schwarzer bis auf die Ferse herabhängender Kleidung einher, tragen beständig Stöcke und haben lange Bärte gleich den Böcken. Sie treiben Viehzucht, haben in ihren Bergen Zinn und Blei, welches sie nebst Fellen gegen Salz, Töpfer- und Erzwaaren eintauschen“ [8]). Die Inseln, ob sie gleich die alten Geographen fälschlich wie Strabo l. c. in die Nähe Spaniens oder wie Mela l. c. Celtiens setzen, sind nach allgemeiner Annahme die h. Scilly oder Sorlinques-Inseln auf der Südwestseite Englands. Aber wahrscheinlich sind die Nachrichten von ihnen auch auf das nächstgelegene zinnreiche Cornwallis zu beziehen und vielleicht auch auf den Stamm der alten Silures in Südwales. Wenigstens scheint die Silurum insula des Solinus dieselben Cassiterides zu bezeichnen [9]). Anfangs hatten die

[1]) Ab atheniensi πρεττανεία; ab anglico verbo. Bridcale l. c. Forma candida, a Prutenia, Germaniae regione, a Brutiis Italiae. Βρεττιοι apud Graecos. Facessant autem Grammatici-castri, qui a bratis moribus Britannium dictam blaterant. Camden l. c. p. 4. — [2]) Camden im angeführten Werke, p 18. 19. — [3]) Camden etc. p. 18. Er setzt bei: „Cum enim Graeci Italiam ab Hespero Altantis filio Hesperiam, Galliam a Polyphemi filio Galatiam etc. fabulose dixerint, non possum non credere: quin hanc insulam ab Albione Neptuni filio etiam fabulose denominarint. — [4]) Dio Cassius XXXIX, c. 50. cf. Mela III, 6. §. 35. — [5]) Plutarchi Caesar c. 23. — [6]) III, 115. — [7]) Strabo III, p. 225 oder 175. Mela III, 6. Diodor V, 38. Plinius. Ptolem. — [8]) Strabo l. c. — [9]) Mannert Hispania ꝛc., p. 434. Britannia ꝛc. p. 272. F M.

Digitized by Google

Phönicier von Gades aus den alleinigen Handel dahin und hielten ihn verborgen. Als einmal ein phönicisches Schiff ein römisches auf dem Wege nach den Inseln ihm folgen sah, ließ der phönicische Steuermann sein Fahrzeug absichtlich stranden. Die folgenden Römer verunglückten, der Phönicier rettete sich und erhielt von Carthago als Preis seiner Aufopferung für das gemeine Beste die Waare ersetzt. Publius Crassus, vielleicht derselbe, dem Cäsar die Bekriegung der dem britischen Meere anwohnenden gallischen Völker aufgetragen hatte [1]), war der erste Römer, der auf die Cassiteriden kam. Er sah daß die Metalle nicht tief aus der Erde zu graben seyen, und traf den Frieden und die Schifffahrt liebende Einwohner. Andere Zinninseln, zwei Tagereisen von der heil. Insel Jerne (Irland) unweit Albion, und Oestrymnides genannt, mit stolzen, listigen, handeltreibenden, auf ledernen Schiffen fahrenden Einwohnern, entdeckte der Carthaginenser Himilco [2]). Man hält sie entweder für die kleinen Inseln in der Bay S. Michaels Mount nördlich von Cap Lizard an der Küste von Cornwales [3]) oder für die Sorlingischen [4]).

Britannia nennt Aristoteles [5]) zuerst und bemerkt, daß es Albion und Jerne umfasse. Der Massilier Pytheas (s. über ihn Einleit. p. 7), der auf seiner Entdeckungsfahrt bis Thule (s. unten) und bis in die Mündung des Tanais in den Ocean (bis zur Elbe? Weichsel?) kam, hat auch Britannia, jedoch nicht ganz, umschifft. Er glaubt aber die Länge auf 20,000, den Umfang auf 40,000 Stadien (gleich 1000 geographischen Meilen) annehmen zu dürfen [6]). Uebrigens könnte man aus einer Nachricht des Solinus, nach welchem ein dem Ulysses geweihter Altar in Caledonien gefunden worden seyn soll, wie aus der Bemerkung des Plinius, daß auch griechische Denkmale sich auf der Insel fanden, schließen, daß vor und nach Pytheas schon Griechen nach Britannien gesegelt seyen [7]). Indeß bestimmte Nachrichten sind hierüber nicht vorhanden, und es ist namentlich von Pytheas an bis auf Julius Cäsar Niemand bekannt, der Britannien wieder besucht hätte. Selbst durch Cäsar, da der Schauplatz seiner Unternehmungen gegen Britannien sich nicht über das h. Kent hinaus erstreckte, erhielten die Alten von Britannien, das ihnen in der Gestalt eines Dreiecks erschien, noch kein deutliches Bild. Nach Strabo und Anderen neigt sich die Insel mit der Westseite gegen Hispanien hin, und Irland liegt ganz im Norden von England und Schottland [8]). Zwar hat sich wie Scipio Africanus schon

---

Lappenbergs Geschichte von England in der Geschichte der europäischen Staaten, herausgegeben von A. H. L. Heeren und F. A. Ukert. Hamburg 1834. 1. Bd., p. 4. — 1) Caesar bell. gall. II, c. 34. Lappenberg im angeführten Werke ꝛc., p. 3. — 2) Fest. Avien. Ora marit. Vers 94—116. — 3) Lappenberg im angeführten Werke, p. 2. Gosselin recherches etc., t. IV, p. 162 ꝛc. — 4) Letewel Entdeckungen der Carthager und Griechen auf dem atlantischen Ocean, aus dem Polnischen übersetzt. Berlin 1831, p. 15. Er glaubt aber auch, daß von Gadir an der ganze westliche Länderkreis am atlantischen Ocean mit dem Oestrymnis bei Avienus bezeichnet werde. cf. Ukert ꝛc. 2. Th. 2. Abth., p. 475 ꝛc. — 5) De mundo c. 3. Der Dichter der dem Orpheus zugeschriebenen Argonautica nennt Irland unter dem Namen Iernis gleichfalls. — 6) Strabo II, 163 oder 104 und I, 110 oder 63. cf. Diodor V, 21 auf 42,000 Stadien. Plin. IV, 30 (16) 3,825 Milien = 30,600 Stadien. cf. Gosselin recherches etc., t. IV, p. 169. Les 20,000 stades donnés par Pytheas à la longueur d'Albion doivent se prendre depuis le Cap Lizard jusqu'à Donvres, et de là, en suivant les cotes orientales de cette ile, jusqu'au cap Duncansby, qui la termine au nord. Cette mesure, en négligeant les petites sinuosités de la côte, fournit environ 360 lieues de 20 au degré, qui répresentent 20,000 stades de 1111 $\frac{1}{9}$. — 7) Camden I. c. p. 24. Plinius IV, 30. Britannia insula clara graecis nostrisque monumentis. Dahin gehört auch, daß in den Argonautieis Orphei (jedoch über das Alter dieser Schrift schwanken die Meinungen) Jerne und von Aristoteles, wenn das Buch de mundo von ihm ist, Britannien genannt wird. cf. Diodor II, 47, wo nach Hecatäus dem Celtenlande gegenüber in dem jenseitigen Ocean gegen Norden eine Insel ist, deren Einwohner Hyperboreer mit den Griechen in guten Einverständnisse leben. — 8) Caesar bell gall. V, 13. Strabo IV, 304 oder 199. Plin. IV, 30. (16). Mela III, 6 faßt die Ansicht der Alten vor Agricola in Folgendem zusammen: Britannia qualis sit, mox certiora

bei den Kaufleuten aus Maſſilien [1]), Cäſar bei den Celten, die dorthin handelten, angelegentlich nach der Größe, den Einwohnern, der Verfaſſung, der Art, Krieg zu führen, den Häfen der Inſeln erkundigt. Aber er konnte nichts hierüber erfahren [2]). Sogar nach Cäſar war noch die Frage, ob Britannien eine Inſel oder feſtes Land ſeye [3]), und die Armee, die Kaiſer Claudius unter A. Plautius nach Britannien ſandte, war unwillig, daß ſie außerhalb der bewohnten Erde (ἐξω της οικουμενης) Krieg führen ſolle [4]). Erſt durch Agricola, der Britannien (theilweiſe ſ. unten) umſchiffen ließ, erfuhr man, daß es eine Inſel, und zwar die größte, welche die Römer kennen, ſeye. Er weiß nichts mehr von der dreieckigen Geſtalt, doch läßt auch er noch die Inſel in ihrer Länge weſtlich gegen Hiſpanien ſich neigen [5]).

Nirgends, ſagt Mannert, hat Ptolemäus den Beinamen des Göttlichen mehr verdient als bei Britannia. Er ſtellt zwar die Südküſte Britanniens zu nördlich, bemerkt aber: „nicht nur an der Südküſte, ſondern auch in den übrigen Theilen der Inſel, ſoweit ſie den Römern gehörte, jede beträchtliche Erhebung der Küſte, jeden Buſen, und die Geſtalt des gegen Norden ſich immer mehr in das Engere ziehenden Landes. Aber die ganze Nordhälfte der großen Inſel, das heutige Schottland, welches ſo wie die übrigen Theile gerade gegen Norden emporſteigen ſollte, liegt in langer Strecke abgebrochen, über dem germaniſchen Ocean her und reicht bis über den Meridian der Elbe. Demungeachtet findet ſich die Zeichnung des Ptolemäus von Britannien noch in dem Globus der Nürnberger Stadtbibliothek von 1520. In der Ueberlin'ſchen Ausgabe des Ptolemäus zu Straßburg 1513 erſcheint zum erſtenmal Britannien in aufrecht ſtehender Form, behält ſie aber noch nicht durchgehends um dieſe Zeit. Will Jemand die wahre Zeichnung von Schottland bei Ptolemäus wieder finden, ſo ſchneide er vom römiſchen Walle an (ſ. unten) das ganze nördliche Stück ab, richte es auf, ſo daß die am weiteſten gegen Oſten ſtehende Spitze gerade nach Norden blickt, und halte dann die Zeichnung gegen eine neue Charte, jeder Buſen, jede Landeserhebung wenigſtens längs der Oſtküſte wird in ihrer richtigen Ordnung, in ihrer wahren Geſtalt erſcheinen“ [6]).

Das Klima und die übrige natürliche Beſchaffenheit des Landes, wie die Alten ſie beſchreiben, ſtimmt beinahe ganz mit dem h. Zuſtande in dieſer Hinſicht. Cäſar zwar würde die großen Wälder [7]), welche ſeinen Soldaten durch die aus ihnen gemachten Ausfälle der Britanni ſo gefährlich wurden, nicht mehr ſehen. Sonſt aber würden die Römer den vielen Regen, Nebel und Dunſt [8]), die gemäßigte Temperatur der Luft [9]), die Fruchtbarkeit [10]), großentheils ebenes Land aber auch noch Heide [11]), die Abweſenheit ſchädlicher und reißender Thiere [12]), die großen Heerden von Vieh [13]), die gute Hunde- und Pferdezucht [14]), die ſie erwähnen,

et magis explorata (durch das rückkehrende Heer des Kaiſer Claudius) dicentur. Caeterum, ut adhuc habuimus, inter septentrionalem et occidentem projecta, grandi angulo Rheni ostia prospicit: dein obliqua retro latera abstrahit, altero Galliam, altero Germaniam spectans: tum rursus perpetuo margine directi littoris ab tergo obducta, iterum se in diversos angulos ennent triquetra et siciliae maxime similis. cf. Diodor V, 21. — 1) Strabo IV, 289 oder 190. — 2) Caesar bell. gall. IV, 20. — 3) Dio Cassius XXXIX, 50. — 4) Dio Cassius LX, 19. Virg. Eclog. I. penitus toto divisos orbe Britannos. — 5) Tacit. Agricola c. 10. — 6) Mannert ꝛc. 2. Th, 2. Heft, p. 18—26. — 7) Caesar bell. gall. V, 15 etc. Dio Cassius XL, 2. Strabo IV, 306 oder 200. Mela III, 6. — 8) Tacit. Agric. c. 12, coelum crebris imbribus ac nebulis foedum — multus humor terrarum coelique. — 9) Tacitus l. c. Caesar bell. gall. V, 12. Panegyr. VI. Eumenii Constantino dictus c. 9. — 10) Strabo IV, 306 oder 200. Mela III, 6. Tacitus l. c. — 11) Strabo IV, 306. — 12) Siehe die folgende Note. Camden, p. 701 führt jedoch eine Stelle von Plutarch an, nach welcher von Britannien Bären nach Rom geführt worden wären. Camden ſetzt aber bei: „cum tamen a multis saeculis nullos ursos progenuerit. — 13) Strabo l. c. Mela l. c. Caesar bell. g. V, 12. Panegyr. VI, Constantino dictus c. 9, „in qua nemora sine immanibus bestiis, terra sine noxiis serpentibus, contra pecorum mitium innumerabilis multitudo laete distenta, et onusta vellcribus“. — 14) Strabo IV, 306 ꝛc. 200 Dio Cass. XXXIX, 51.

noch finden. Zu Cäsars [1]) Zeiten scheinen die inneren Gegenden noch wenig angebaut gewesen zu seyn. Aber schon Tacitus [2]) rühmt im Allgemeinen die Ergiebigkeit des Bodens, der Alles trage, nur Oel und Wein und die übrigen eines wärmeren Klima gewohnten Pflanzen nicht. Doch reifen die Früchte, ob sie wohl schnell hervorkommen, nach ihm spät. „Sie erndten, indem sie die Aehren vom Halme abschneiden. Diese bewahren sie in bedeckten Scheunen auf, und holen sie dort Tag für Tag, zupfen sie aus und bereiten sich ihre Speise daraus“ [3]). Den Wein ersetzte das Bier [4]). Später stieg insbesondere der Getreidebau so, daß Britannien auch die Kornkammer der nördlichen römischen Provinzen wurde, und vorzüglich der Rheinarmeen, die in Verlegenheit kamen, wenn die Fruchtzufuhr von Britannien ausblieb [5]). Perlen, jedoch von geringem Werth, nach Mela Edelsteine in den Flüssen, Eisen, Gold und Silber werden erwähnt und insbesondere Zinn, als Hauptreichthum des Landes [6]). Es ist bekannt, daß auch heute noch kein europäisches Land so viel und so gutes Zinn liefert, als England.

Ueber die natürliche Beschaffenheit der Britannia barbara, dem h. Schottland, von welchem Lord Durham kürzlich in einer Anrede an die Schotten von Perth sagte: „Jeder Fremde, der zu euch kommt, bewundert die Schönheit eures Landes, eure stolze Hügel, eure lieblichen Thäler, eure romantischen Seen“, erfahren wir von den Alten sehr wenig. Die Römer, die dahin drangen, erkennen in den stolzen Hügeln nur rauhe, wasserarme Gebirge, und Ptolemäus, der in England selbst gar kein Gebirg nennt, führt in Schottland nur den Saltus Caledonius und den auch von Tacitus genannten Mons Grampianus an, h. das Grampian oder Grenzbaine-Gebirge, welches die schottischen Nieder- und Hochlande trennt. Wo die lieblichen Thäler sind und romantische Seen, sahen sie wüste und sumpfige Gegenden und keinen Ackerbau, nur Viehheerden und einige Arten wild wachsender Früchte [7]). Während in England keine reißenden Thiere nach dem Berichte der Alten sich fanden, so wird von Martial eines caledonischen Bären erwähnt [8]).

Die Fabeln von Bevölkerung Britanniens durch trojanische, ägyptische, griechische Colonien sind verschwunden [9]). Doch soll es, wie man mir versichert, sagt Gibbon [10]), noch jezt unter den eingebornen Irländern einige Verfechter der milesischen Colonie geben.

In England selbst mußte Camden [11]) noch Anfangs des 17ten Jahrhunderts die Dichtung von der Flucht des Brutus, eines Urenkels des Aeneas, nach Britannien angreifen. Dagegen redet derselbe Schriftsteller [12]) der Hypothese das Wort, daß die Nachkommen Gomers [13]) (Gomeri, Cumeri, Cumri, Cymbri), von Asien her Gallien und von da Britannien bevölkert hätten. Wirklich nennen sich die Walliser heute noch Kymri oder Cumri, wie man auch auf das an den alten Namen erinnernde Cumberland, nördlich von Wales, hinweist. Wann aber die etwaige Einwanderung geschah, das liegt jenseits der Geschichte. „Hu der Starke, sagen die walisischen Triaden, führte das Volk der Cymri aus dem Lande des Sommers, Deffrobani, wo Konstantinopel ist, über das Nebelmeer (den deutschen Ocean) nach der unbewohnten Insel Britannien und nach Llydaw (Armorika, Bretagne), wo sie sich niederließen. Sie befreiten das Land, welches früher Clas Merddin, das Land

---

1) Bell. gall. V. 14. — 2) Agricola c. 12. — 3) Diodor V, 21. — 4) Eumen. Panegyr. l. c. — 5) Zosimus III, 5. Ammian XVIII. 2. — 6) Caesar V, 12. Mela III, 6. Diodor V, 22. Tacitus Agricola c. 12. Strabo IV. 306. Ammian XXIII, 6. Paneg. IV. Eumenii Constantino dictus c. 11. — 7) Dio Cassius LXXVI, 12. 13. — 8) Nuda Caledonio ale pectora praebuit Urso. Martial. — 9) Camden l. c. p. 8 etc. — 10) Geschichte des Verfalls und Untergangs des römischen Reichs ꝛc., übersetzt von Schreiter ꝛc. 6. Th., p. 193. — 11) Britannia l. c. p. 4. — 12) Camden etc. p. 8. 9. — 13) 1. Mos. 10. 2.

Digitized by Google

der Seeklippen und nachher Fel Theis, die Insel des Honigs, hieß, von der Herrschaft der Bären, Wölfe und Auerochsen. Prydain, der Sohn Aedd des Großen, ward Herrscher des Landes, dem er durch weißes Regiment sein saturnisches Zeitalter verschaffte, und welches seinen Namen behielt. Später sollen noch Züge von Llongreys aus Gwasgwy (Gascogne) und Brythonen aus Lydaw (Bretagne) zu ihren Stammgenossen auf der Insel gegangen seyn, und in deren südöstlichen Gegenden sich angesiedelt haben" [1]). Diese Sagen widersprechen den Berichten der Römer nicht, nach welchen Britannien dem größeren Theile nach von Gallien aus seine Bevölkerung erhielt. Nach Cäsar sind die Anwohner der See aus dem belgischen Gallien gekommen, während die Bewohner der inneren Theile, nach der eigenen Sage derselben, Autochtonen sind. Die celtische Abstammung bestätigt sich ihm durch Uebereinstimmung beider Völker in Sitten und Gewohnheiten, wie auch durch den Umstand, daß gallische Jünglinge Behufs der Erlernung der ächten Lehre der Druiden nach Britannien gingen [2]). Nach Tacitus oder vielmehr nach seinem Schwiegervater Agricola sind die Gallien am nächsten Wohnenden auch gallische Ankömmlinge und er beruft sich deßhalb gleichfalls auf Gleichheit des Charakters, der Sprache und Religion [3]). Allein die Silures, „die Hispanien gegenüber wohnen" im h. Wales, erklärt er in derselben Stelle für iberische Ansiedler [4]). Er ist jedoch, da er seine Behauptung nur auf das krause Haar der Siluren und das gefärbte Gesicht, das aber eher auf britische Sitte hinweist, deßwegen angefochten worden. Gewiß nicht mit Unrecht leitet Mannert diese Annahme des Tacitus davon ab, daß er (wohl irrthümlich) glaubte, jeder Theil der Insel hätte seine Bewohner von dem ihm zunächst liegenden Lande empfangen. Nach derselben Voraussetzung scheint er auch den germanischen Ursprung [5]) der

Caledonii, Diacalidones [6]), deren Land auch Caledonia [7]) oder Britannia barbara hieß, anzunehmen. Diese nämlich waren neben den Britanni, Britones, das zweite Hauptvolk der Insel, das im h. Schottland von dem Grampius Mons (Grampian-Gebirge) an bis in den höchsten Norden wohnte. Man hat, ob mit Recht, ist uns nicht ganz gewiß, die oben erwähnte Stelle Cäsars [8]) auf diese Caledonier gedeutet und demgemäß wären sie Eingeborne, „also die Albionen, deren Namen wir noch in dem der schottischen Hochlande, Alpin, Albany finden" [9]). Mannert hält die Caledonii für iberische Stamm-Genossen und beruft sich unter anderm auf die Aehnlichkeit des von den Biscayern sich selbst gegebenen Namens Eus-Caldun-ac, mit Caledonii oder Caldunii. Uns scheinen sie jedoch zunächst von Hibernia, dessen Einwohner übrigens aller Wahrscheinlichkeit nach iberischer Abkunft waren, gekommen, denn es werden den Hibernern und ihnen gemeinschaftliche Sitten, z. B. bezüglich ihres Umgangs mit Weibern und des Menschenfressens beigelegt [10]).

---

1) Archaeology of Wales etc. bei Lappenberg im angeführten Werke p. 7. Nach Tacit. German. c. 45 fand sich die brittische Sprache bei den Aestyonen am baltischen Meere, dessen westliche Anwohner lange noch Cimbri hießen. — 2) Caesar bell. gall. V, 12. 14. VI, 13. — 3) Tacit. Agric. c. 11 eorum sacra deprehendas superstitionum persuasione. sermo haud multum diversus, in deposcendis periculis eadem audacia, et, ubi advenere, in detrectandis eadem formido etc. Eine Menge celtischer Worte gleich mit heute noch in Wales gebrauchten, hat Camden p. 12 gesammelt. Nach Auson. hieß im Celtischen Divona Göttequelle, in Wales Dyw Gott u. Vonan Quelle. Trimarchia im Celtischen nach Pausan. = 3 Reiter, h. in Wales Tri = 3, March = Pferd. Gessatae nach Poinb. = Söldner, h. Guessia dasselbe. Rheda, celtisch Lauf, Rhedlad, h. dasselbe u. s. w. — — 4) Auch Dionys. Perieg. V. 563 hält die Bewohner der Cassiteriden für Iberer. — 5) Tacit. Agricola c. 11. — 6) Ammian XXVII, 8. Camden p. 707 sagt: „Caledonios dictos existimarim a Kaled Britannico, quod durum sonat, unde Caledonii, i. e. homines duri, inculti, quales maxima ex parte septentrionales habentur, qui ex coeli rigore sunt truciores etc. — 7) Dio Cassius LXXVI, 13. — 8) „Interior pars ab iis incolitur, quos natos in insula ipsa memoria prodidum dicunt." — 9) Lappenberg im angeführten Werke ꝛc. p. 8. — 10) Strabo IV, 308 oder

Digitized by Google

Zwischen den Caledoniern und den Britten wohnten noch verſchiedene, von Tacitus und Ptolemäus genannte Völker (ſ. Britannia barbara), die ſpäter alle Majatae [1]) heißen. Sie waren wahrſcheinlich galliſcher Herkunft [2]). Denn die ganze Weſtſpitze von Firth of Solway heißt heute noch in Schottland Galloway. (Die Grafſchaft Wigthon und Kirkubbrigth auf Stielers Atlas.) Im vierten Jahrhundert kommen ſie und alle Völker im Norden des ſogenannten Pictenwalles (ſiehe Stielers Atlas) unter dem Namen Picti und Scoti und dieſe wieder in Dicalidonae, Vecturiones und Attacotti abgetheilt, vor [3]). Von den Scoti ſcheint es nach Stellen der Alten, die Camden anführt, gewiß zu ſeyn, und von den Picten wahrſcheinlich, daß ſie Einwanderer von Hibernia (Irland) waren [4]). Dieſe Picti ſollen im öſtlichen Schottland auf beiden Seiten der Grampianberge von Inverneß und Elgin bis Dunbarton oder Firth von Murray bis zu den Firths des Forth und der Clyde und ſpäter im ſüdlichen Schottland bis zur Pictenmauer gewohnt haben, wo der Landmann heute noch manche Denkmale der Picti (Peghts ſ. unten) in alten Gemäuern und Felſenwerken nachzuweiſen wiſſe [5]).

Die Religion der Britanni war, wie jene der Celten, das Druidenthum [6]). Ja nach Cäſar wurde dieſe Lehre in Britannia ausgedacht und ſie kam erſt von dort nach Gallien; jetzt noch gehen die, welche ſie gründlicher erlernen wollen, gewöhnlich nach Britannien [7]). Nach Tacitus [8]) hatten auch in Britannien die Druiden ihren Götzendienſt in heiligen Hainen, und brachten dort Menſchenopfer dar. Auch Druidinnen kommen wie in Gallien vor. Denn ſolche waren ohne Zweifel die begeiſterten (?) (in furorem turbatae) Frauen, welche bei Camolodunum (Colcheſter?) 62 nach Chr., den Untergang der römiſchen Legionen verkündeten und das Volk zum Kampfe für die Freiheit entflammten [9]). Der Druidendienſt hat ſeine Denkmale in den Cromlechs, einigen mit einem großen Steine bedeckten Pfeilern, Cairs, konzentriſchen Kreiſen von Steinen, Carns, Steinhügeln mit Erde überworfen u. a. m., namentlich im Weſten von England hinterlaſſen. An der Straße nach Kirkoswald in Nordengland ſieht man auf einer kahlen Ebene einen Kreis, 550 Schritte im Umfang, eingefaßt von 67 Steinen, zum Theil 12′ bis 15′ breit und 10′ hoch. An der Südſeite ſteht ein Stein 18′ hoch als Säule, mit den vier Ecken nach den vier Winden gerichtet. Nahe dabei bilden vier Steine eine viereckige Figur, wie ein Geſtell für eine Tiſchplatte; gegen Abend, Morgen und Mitternacht ſtehen etwas weiter auseinander große Steine wie als Bezeichnung der Eingänge. Drei Meilen von Duddonbridge ſteht ein ähnliches Denkmal, Sunkenkirk, d. i. verſunkene Kirche genannt. Man bezieht auf dieſe Denkmale „den merkwürdigen, kreisförmigen Tempel mit vielen Weihgeſchenken“, von welchen Diodor nach Hecatäus in Britannien ſagt [10]). Im Wales insbeſondere hat das Druidenthum auch in chriſtlicher Metamorphoſe noch lange fortgedauert, denn gerade durch die Druiden ſoll das

---

201. cf. Dio Caſſius XXXVI, 12. — 1) Dio Caſſius LXVXI, 13. — 2) Camden etc. p. 692. — 3) Ammian XXVII, 8. — 4) Totam cum Scotus Hibernam movit, et inſerto ſpumarit remige Thetis. Claudian. Giraldus etiam Cambrensis: „Gentem scoticam ex Hibernia esse propagatam tam linguae quam cultus, tam armorum quam morum usque in hodiernum probat affinitas.“ — Britanni Pictis modo et Hiberuis assueti hostibus. Amuian XXVII, 11. Wenn die Caledonier von Hiberuia ſtammten, ſo deutet auf hiberniſche Abkunft der Picti auch Eumenius paneg. Constant. c. VII. Caledonum *aliorumque* Pictorum silvas et Paludes. cf. Camden p. 82—91. Camden hält aber die Picten rückſichtlich der gemeinſchaftlichen Sitte des Bemalens ſtammverwandt mit den übrigen Britten. — 5) Lappenberg im angeführten Werke ꝛc. p. 53. — 6) Siehe Gallia p. 71 ꝛc. — 7) Caes. VI, 13. — 8) Annal. XIV, 30, nach Dio Caſſius LXII, 6 verehrten ſie auch eine Göttin Andraſte (Aſtarte?). Zu ihr betete die Königin Bunduika (ſ. unten), nachdem ſie zuvor einen Haſen hat ſpringen laſſen, um aus ſeinem Lauf wahrzuſagen, um Sieg über die Römer. — 9) Tacit. Annal. XIV, 32. — 10) Lappenberg im angeführten Werke p. 9. Barth über die Deutſchen ꝛc. p. 87. Diodor II, 47. Siehe einen galliſchen Tempel mit Weihgeſchenken

Digitized by Google

Chriſtenthum Eingang gefunden haben [1]). Wir finden daſſelbe jedenfalls frühe in Britannien. Wenn auch die Erzählungen, daß Joſephus von Arimathia und Petrus ſelbſt nach Britannien geſchifft ſeyen und dort den Glauben gepredigt hätten, daß Claudia Rufina, die Gattin des Aulus Pudens, welche man für die chriſtliche Claudia im Brief an Thimotheus [2]) hält, jene von Martial [3]) geprieſene Brittin ſeye u. ſ. w., zu den bloßen Legenden zu verweiſen ſeyn möchten, ſo ſcheint doch die Sage von der Annahme des Chriſtenthums durch den brittiſchen König Lever Maur (das große Licht) oder Lucius, den man Anfangs der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts ſezt, nicht ſo verwerflich zu ſeyn [4]). Doch die größere Verbreitung, nachdem auch in Britannien die harten Verfolgungen unter Diocletian über daſſelbe ergangen waren, fand zunächſt zu Conſtantin des Großen Zeit und durch ihn ſtatt.

Die Britannen, groß gewachſen [5]), mit herabhängendem Haupthaar und Knebelbarte, in Thierfelle gekleidet [6]), blau tätowirt, um in der Schlacht grauenvoller zu erſcheinen [7]), wie die Gallier einen Ring am Mittelfinger tragend [8]), in ſehr vielen einzelnen, den galliſchen ähnlichen Gebäuden und in durch Wald und Gräben verſchanzten Wäldern, die ſie Städte nennen, wohnend [9]), ſind dem üppigen Leben, zu welchem der Reichthum führt, gänzlich fremd [10]), nähren ſich einfach von Milch und Fleiſch [11]), eſſen keinen Haſen, keine Hahnen, keine Gans, halten ſie aber des Vergnügens wegen [12]). Als die am meiſten Gebildeten nennt Cäſar [13]) die Cantii, die heutigen Männer von Kent. Im Allgemeinen aber waren die Britanni nach Strabo [14]) theilweiſe rauher und barbariſcher noch als die Gallier. Uebrigens gibt Tacitus [15]) den Britten in der Beredtſamkeit den Vorzug. Ungaſtlich [16]), jedoch wahrſcheinlich blos gegen ihre römiſche Unterdrücker, aber „ehrlicher Gemüthsart, weit entfernt von der Schlauheit und Bosheit des jetzigen Menſchengeſchlechts“ [17]), „entrichten ſie unverweigert den Tribut, ſofern Unrecht ferne bleibt. Aber dieſes können ſie nicht ertragen; ſchon überwunden gehorchen ſie wohl, aber knechten laſſen ſie ſich nicht“ [18]). Sie waren in viele kleine, oft ſich bekriegende Völkerſchaften, die ihre eigenen Fürſten hatten, getheilt. Auch Königinnen herrſchten [19]). Sie begannen den Kampf in herausfordernden Geſängen [20]), ſtritten in celtiſcher Rüſtung [21]) ohne Panzer und Helm [22]), zu Fuß [23]), zu Roß [24]) und auch auf

---

p. 84. Andere ſolche Druidenmonumente ſind in dem Kirchſpiele Cleere, Conſtenton, Menamber, Burien ꝛc. in Kornwall; bei Grey Wetherſ in Wiltſhire, bei Chipping Norton in Oxfordſhire, zu Keswik in Cumberland, ſ. Volkmanns Reiſen ꝛc. — 1) Sed huc in primis facit, quod e Tertulliano modo protuli, quodque prodit Origines, Britannos in fidem consensisse et *ad Deum per Druidas* viam sibi munivisse, qui unum esse Deum semper inculcarunt. Camden etc. p. 47. — 2) II, c. 4, V. 21. — 3)

Claudia caeruleis cum sit Rufina Britannis
Edita, cur Latiae pectora plebis habet?
Quale decus Formae? romanam credere matres,
Italides possunt, Atthides esse suam.

4) Qui haec de Lucio rege in quaestionem vocant, quasi nullus tunc temporis Rex in Britannia fuerit, quam opinantur jam antea plene in provinciam cessisse, in memoriam revocent velim, Romanos in provinciis reges ut „servitutis instrumenta“. (Tacit.) veteri instituto habuisse. Camden etc. p. 47. — 5) Strabo IV. 306 oder 200. — 6) Caesar bell. gall. V, 14. — 7) Caesar l. c. Mela III, 6 — 8) Plinius XXIII, 1. — 9) Caesar bell. gall. V, 21. V. 12. Strabo IV, 306 oder 200. — 10) Diodor V, 21. — 11) Caesar bell gall. V, 14. Diodor l. c. — 12) Caes. bell. gall. V, 12. Vielleicht war der Haſe heilig. Die Königin Bunduica ließ nach Dio Caſſius LXII, 6 einen Haſen ſpringen, um aus ſeinem Laufe zu prophezeien. — 13) Bell. gall. V. 14. — 14) IV, 306 oder 200. — 15) Agricola c. 21. — 16) Britanni hospitibus feri Horaz. III, Ode IV, V. 33. — 17) Diodor V, 21. — 18) Tacit. Agricola c. 13. cf. c 19. Der überwundene Gallier ſchmeichelte ſeinen Drängern, der Britte nicht. Wie wahr die beiden großen Römer Tacitus und Cäſar den beiderſeitigen Nationalcharakter aufgefaßt haben. — 19) Tacit. Agric. c. 12. 16, neque enim sexum in imperiis discernunt. — 20) Dio Cass. LXII, 12. — 21) Mela. III, 6. — 22) Tacit. Agric. c. 35. — 23) Tacit. Agric. c. 12 in pedite robur. — 24) Caesar b. g. V, 15.

Digitized by Google

Streitwagen mit Sicheln, Esseden genannt. Der Vornehmere lenkte den Wagen, die Clienten führten die Waffen [1]). Daß je 10 oder 12 nahe verwandte Männer ihre Frauen gemeinschaftlich beſeſſen hätten, der Erſtvermählte jedoch als Vater ſämmtlicher Kinder betrachtet worden ſeye [2]), iſt vielleicht eine römiſche, wohl nur auf Mißverſtändniß oder vorgefallenen Mißbrauch von Seiten Einzelner gegründete Sage [3]). Von den Caledoniern wird jedoch Aehnliches erzählt [4]). Strabo erzählt daſſelbe von den Bewohnern Hiberniens, ſ. dort. Als Julia, des Severus Gemahlin, gegen eine caledoniſche Frau ſich ſpottend hierüber ausließ, erhielt ſie von ihr eine ächt britiſche Antwort [5]). Daß übrigens die Caledonii auch als ſpätere Scoti und Attacoti, nachdem das Chriſtenthum in der Britannia romana längſt ſchon ſeinen wohlthätigen Einfluß auch in Beziehung auf das Band der Ehe geäußert haben wird, in einem roheren Zuſtande ſich befanden als die Britten ſelbſt, als dieſe noch Heiden waren, geht aus allen Nachrichten hervor. Ammian [6]) bezeichnet die Scoti noch als herumſchweifende Räuber. Die Luſt zum Raub ſcheint übrigens den Schotten noch lange angeklebt zu haben. „Ein Schaf ſtehlen, war noch in neuern Zeiten bei den Bergſchotten ehrlos, aber blos wegen der Geringfügigkeit des Gegenſtandes; eine Kuh rauben, war anſtändig, und hundert Kühe rauben, adelig“ [7]). Die Attacotten ſollen Kannibalen geweſen ſeyn, vor deren abſcheulicher Gefräßigkeit, wenn ſie in den Wäldern nach Beute umherſtreiften, der Hirte noch weniger ſicher war als die Heerde [8]). Nach Dio Caſſius [9]) kennen die Caledonier weder Kaſtelle, noch Städte, noch Ackerbau, nähren ſich nur von Viehzucht und Jagd oder von einigen Arten wildwachſender Früchte; denn Fiſche eſſen ſie nicht, ſo ungählig auch die Menge bei ihnen iſt. Ihre Regierungsform iſt größtentheils demokratiſch und Rauben ihre Luſt. Im Kriege fechten ſie von Wagen und haben kleine aber ſehr flüchtige Pferde. Sie fechten auch zu Fuß, können ſehr ſchnell laufen, ſtehen aber, wenn es ſeyn muß, wie Mauern. Ihre Waffen ſind ein Schild und eine kurze Lanze, unten am Schaft mit einer ehernen Kugel, mit der ſie zum Schrecken ihrer Feinde ein fürchterliches Geklapper machen. Sie führen auch Dolche. Gegen Hunger und Froſt und jede Beſchwerlichkeit ſind ſie abgehärtet und im Stande, ſich mehrere Tage nach einander bis an den Hals in Sümpfen zu vergraben, ſo daß man von ihnen nichts als den Kopf ſieht. In den Wäldern leben ſie von Baumrinde und Wurzeln, wiſſen aber noch eine eigene Art von Nahrungsmittel zu bereiten (aus den Knollen des Astragalus sylvaticus Tallus, mit einem dem Süßholz ähnlichen Geſchmack?) das, als Beikoſt, nur in Bohnengröße genommen, ihnen Hunger und Durſt vertreibt. Bei ihnen hauptſächlich war die Sitte des Tättowirens. „Sie punktiren den Körper mit gemalten Bildern allerlei buntfarbiger Thiere. Daher ziehen ſie auch keine Kleider an, um den gemalten Leib nicht zu verhüllen“ [10]) und wurden ſpäter Picti (the Piets, Gemalte) [11]) genannt. —

Dio Cassius LXII, 12. — 1) Tacit. Agric. c. 2. Caesar. Strabo. Diodor. Mela. Dio Cassius — 2) Caesar bell. gall. V, 14. Dio Cassius LXII, 12. — 3) Zu bemerken iſt, daß Tacitus von dieſer Sitte keine Sylbe ſagt. — 4) Dio Cassius XXXVI, 12. — 5) Dio Cassius LXXVI, 16. *Πολλῳ αμεινον ἡμεις τα της φυσεως αναγκαια απουληρυμεν ὑμιν των Ρωμαικων. ημεις γαρ φανερως τοις ἀριστοις ὁμιλυμεν, ὑμεις δε λαθρα υπο των κακιστων μοιχευεσθε.* — 6) XXVII, 8. — 7) Abelungs älteſte Geſchichte der Deutſchen, p. 304. — 8) „Cum ipse adolescentulus in Gallia viderem Attacottos gentem Britannicam (?) humanis vesci carnibus; et cum silvas porcorum greges et armentorum pecudumque reperiant, pastorum *nates* et puellarum *papillas* solere abscindere; et has solas ciborum delicias arbitrari.“ Hieronymus l. II contra Jovianum. Bei Camden p. 91. cf. Gibbon ꝛc. 6. Theil, p. 203. — 9) LXXVI, 12. — 10) Herodian III, 14 bei Mannert l. c. p. 104. Camden l. c. p. 82 ꝛc. — 11) Lappenberg im angeführten Werke p. 53 meint: Picti ſeye keineswegs die Benennung der am Körper Bemalten, ſondern die durch grammatiſche Deuteleі römiſcher Schulweisheit entſtellte

Ueber die Bevölkerung des römischen Britanniens haben wir keine bestimmte Nachrichten. Cäsar [1]) sagt nur: „die Menschenmenge ist unbegrenzt“, und auf dieselbe zahlreiche Einwohnerschaft können wir nach Dio Cassius schließen, der das Heer, das die Königin Bunduica gegen die Römer sammelte, auf 230,000 Mann angibt. Setzt man, sagt Mannert, das Verhältniß der Wehrbaren gegen die ganze Volksmenge nur wie 1 zu 5, und rechnet die kurz vorher zu Camolodunium ꝛc. (s. unten) erschlagenen 70,000 Menschen dazu, so nährte die südliche Hälfte des h. Englands bis zu der Severn und Trente 1,220,000 Menschen.

Als Gallien beruhigt war, faßte Cäsar den Entschluß, nach Britannien überzusegeln. Ungeachtet die Britanni Gesandte zu ihm schickten, die Geißel und Gehorsam dem römischen Volke versprachen, schiffte er sich mit zwei Legionen im Lande der Morini, im h. Artois, ein, und zwar nach Mannert weder in Boulogne noch in Calais, sondern die Schiffe mit Reiterei gingen bei Ambleteuse nördlich von Boulogne und die größere Flotte nicht bei Dünkirchen, sondern in der Gegend von Ecale unter Segel. In der dritten Nachtwache abgefahren, fand er sich in der vierten Stunde des Tags nahe an Britanniens Küste. Er landete wohl bei Dover, und erzwang nicht ohne große Mühe gegen die vom Ufer aus kämpfenden Britten die Ausschiffung der Armee. Die Britanni baten um Frieden und stellten Geißel. Allein nach vier Tagen, nachdem ein Theil der römischen Flotte zerstreut, ein anderer Theil durch die hohe Fluth zerschmettert worden war, fallen die Britanni plötzlich aus dem Versteck ihrer Wälder über die eine Legion, die fouragirte — die andere hütete das Lager — her und Cäsar hat kaum noch Zeit aus dem Lager mit einigen Cohorten den Bedrängten zu Hülfe zu eilen. Bei einem zweiten Angriff auf das römische Lager werden sie geschlagen, sie bitten abermals um Frieden, und stellen statt vielen Geißeln, die verlangt wurden, nur Wenige. Cäsar nimmt den angebotenen Frieden eilig an, und segelt nach möglichst ausgebesserter Flotte, nach kaum dreiwöchigem Aufenthalt, um Mitternacht wieder ab, „ohne von Britannien für sich oder für Rom einen andern Vortheil zu haben als die Ehre eines dahin unternommenen Seezugs.“ (Dio Cass.) Aber er kam wieder, 800 Fahrzeuge, fünf Legionen, 2000 Reiter sammelten sich in dem Hafen der Moriner, Itius portus, nach Cluver und Mannert gleichbedeutend mit dem südlicher liegenden Gesforiacum, heute Boulogne, nach Reichart bei Wissant, nach Ukert in oder bei Calais. Bei der römischen Armee befand sich auch ein Elephant [2]), dessen Gerip man wieder gefunden zu haben glaubt [3]). Cäsar landete ohne Widerstand wahrscheinlich wieder bei Dover. Die Einwohner, durch eine so ungehenre Flotte erschreckt, zogen sich landeinwärts. Kaum hatte Cäsar sein Lager — bei Canterbury (?) — geschlagen, so eilte er zum Angriffe und jagte die Britanni bei einem Flusse — Stour, der durch Canterbury fließt — aus ihren Wald-Verschanzungen, wobei es nach Cäsars Erzählung auf Seiten seiner Armee nur wenige Wunden setzte, jedoch nach Dio Cassius weit blutiger für die Römer zuging. Aber ein Sturm mißhandelt auch dießmal seine Schiffe. Zehn Tage Arbeit brachte die Schiffe auf das Land in das befestigte Lager und Cäsar suchte den Feind wieder auf. Bisher stritt Cäsar nur mit den Bewohnern von Kent und Sussex. Jezt führte die drohende Gefahr eine Vereinigung mit dem mächtigen Fürsten Cassivelaunus herbei, der jenseits der Themse in Midlesex, Hertfort, Buckingham u. s. w. herrschte, und indeß in Streitigkeiten mit den südlicheren Bewohnern gelebt hatte. Cassivelaunus wurde Oberbefehlshaber und beunruhigte auf alle Arten die annähernden Römer, tödtete zerstreute Reiter,

---

Benennung der Pechten, die, s. p. 123, von Irland kamen. — 1) Bell. gall. V, 12. — 2) Polyaen. VIII, bei Camden p. 27. — 3) Lappenberg ꝛc. p. 21.

Digitized by Google

griff das Lager an, verwirrte die ausgestellten Posten und mit Staunen sahen zwei zu Hülfe eilende Cohorten, wie die brittischen Wagenkämpfer (Essedarii) mitten durch sie hindurch drangen, ohne Schaden zu nehmen. Zwar die Legionen schlugen ihren Angriff immer zurück. Aber wollte der Angriff nicht glücken, so stäubten sie schnell in zerstreuten Haufen auseinander, gegen welche nichts auszurichten war. Wieder die Römer in Masse, so erreichten sie die leichten Streiter nicht, trennten sie sich, so waren sie meist verloren. Die Wagenkämpfer, deren Pferde trefflich abgerichtet waren, bald zu stehen mit den Wagen, bald davon zu rennen, sprangen von den Wagen plötzlich ab, mischten sich in die feindliche Reiterei und fochten als Fußgänger, oder stellten sie sich zusammen und drangen, von den Reitern unterstützt, in den Feind ein. Indessen standen die wieder gesammelten Wagen schon zur Seite, entweder als Zuflucht für die Britten oder zur Verfolgung des Römers. Obgleich Cäsar die flüchtigen Haufen nur durch die Reiterei schlagen konnte, so erlaubte er seinen Reitern doch nicht mehr weit von den Legionen sich zu trennen. Aber die Ueberlegenheit der Legionen entleidete den Britanniern den Kampf. Cäsar ging nach Mannert wahrscheinlich zwischen Kingston und Brentford, wo der Fluß unweit London eine Biegung macht, über die Themse, Tamesis, an deren jenseitigem Ufer die Britanni sich gegen der Römer schnellen Angriff nicht hielten. Cassivelaunus, an einem günstigen Ausgange ferneren Kampfes verzweifelnd, ließ das britannische Heer sich auflösen, und behielt nur etwa 4000 Wagenkämpfer bei. Mit diesen fügte er den Römern, wenn sie auf Beute zogen und sich zerstreuen mußten, um etwas zu finden, denn Vieh und Menschen hatte Cassivelaunus in die Wälder treiben lassen, großen Schaden zu. Wenn nicht die Trinobantes in dem h. Essex, welche gegen Cassivelaunus erbittert waren, und mehrere andere Völker sich mit dem Sieger in Unterhandlung eingelassen hätten, wer weiß, wie der schlimme Handel, in den sich Cäsar aus eitler Ruhmbegierde zum Zweitenmale in Britannien eingelassen hatte, für ihn hätte enden können. Indeß eroberte Cäsar noch ein in Wald und Sumpf befestigtes Magazin, schlug einen Angriff der cantischen Fürsten — im h. Kent — gegen das Lager ab, und Cassivelaunus ging auf Friedens-Unterhandlungen ein. Cäsar ließ sich Geißeln und Tribut versprechen [1]), und „mit den erhaltenen Vortheilen zufrieden, um, wenn er nach größeren strebte, diese nicht wieder zu verlieren“ (Dio Cassius), eilte er nach Gallien zurück [2]), und hatte auch diesmal kein größeres Verdienst als den späteren Römern den Weg dahin gezeigt zu haben [3]). Denn den versprochenen Tribut scheinen die Britanni den Römern schuldig geblieben zu seyn. Strabo nämlich spricht nur von Weihgeschenken, die kleine britannische Könige zu Zeit des Augustus in das Kapitol gesandt hätten, und von unbedeutendem Zolle, der auf britannische Waaren gelegt worden war. Diese Waaren bestanden in „Zinn, Gold und Silber, Fellen, Sklaven, guten Jagdhunden.“ Dafür erhielten sie „mit Elfenbein ausgelegtes Pferdezeug, Hals- und Armbänder, Halsketten, Gefäße von Glas und Electrum und dergleichen Kleinigkeiten mehr“ [4]). — Auch August hatte einigemal einen Zug nach Britannien im Sinn, kam aber nicht dazu, sein Vorhaben auszuführen [5]). Caligula bezeugte durch die Posse, die er dadurch spielte, daß er 200,000 Mann an der gallischen Küste, Britannien gegenüber, aufmarschiren ließ,

1) Dio Cassius. Nach Cäsars eigener Erzählung erhielt er die Geißeln; auch nach Strabo IV. 306 oder 200. — 2) S. über den ersten Einfall Caesar bell. g. IV. 28—38 und Dio Cassius XXXIX, 51—53, über den zweiten Caesar bell. gall. V. 1—23. Dio Cassius XL, 1—4. Florus III, 10 sagt: Caesar Britannos Caledonios secutus in sylvas. Cäsar kam nicht nach Caledonien. Es sind hier Wälder an der Themse zu verstehen. — 3) Tacit. Agric. c. 13. — 4) Strabo IV, 307. — 5) Dio Cassius XLIX, 38. LIII, 22. 25. Serves (Fortuna) iturum Caesarem in ultimos Orbis Britannos. Horat.

dann eine Strecke in die See hinein und wieder zurückfuhr [1]), wie gerne er ſich in den Beſitz des Landes geſetzt hätte, wenn er nicht vor den brittiſchen Waffen ſich gefürchtet hätte. Nicht Mangel an Liebe für Vaterland und Freiheit, ſondern die Zwietracht der brittiſchen Fürſten hat die Inſel doch zulezt unter das vierhundertjährige Joch Roms gebracht. Ein brittiſcher Flüchtling, Bericus, wurde von Claudius aufgenommen und von den Britten zurückgefordert. Statt deſſen ſandte der Kaiſer unter Aulus Plautius eine Armee hinüber. Ueberraſcht durch die Landung zogen ſich die Britanni in Sümpfe und Wälder zurück und dachten durch kleinen Krieg [2]), wie einſt zu Cäſars Zeit, die Römer zur Rückkehr zu nöthigen. Allein Plautius, unter dem auch in dieſem Kriege Veſpaſian, der nachmalige Kaiſer, diente, ſchlug, hauptſächlich mit Hülfe des bataviſchen Theils ſeiner Armee, erſt den Cataractus, dann den Togodumnus, die beiden Söhne des eben erſt geſtorbenen Königs Cynobellinus. Togodumnus fiel in der Schlacht. Aber unter Aufführung des Cataractus fochten die Britannier für ihre Freiheit fort. „Da erſuchte Plautius den Kaiſer, ſelbſt zu kommen. Denn ſo war ihm im Falle, daß bedenkliche Umſtände einträten, befohlen.“ (Dio Caſſius.) Claudius kam, ging mit der Armee über die Themſe, beſiegte die Britten und gewann Camulodunum — Colcheſter — des Königs Cynobellinus Reſidenz, kehrte nach 16 Tagen wieder nach Rom zurück, und erhielt den Beinamen Britannicus. In Kurzem brachte vollends Plautius nicht allein durch die Waffen, ſondern auch durch Unterhandlungen die ſüdliche Hälfte Englands in Abhängigkeit von Rom [3]). Doch auch der dem Plautius folgende Proprätor Oſtorius hatte beſtändige Kämpfe gegen die Britten, die den Verluſt ihrer Freiheit nicht verſchmerzen konnten. Als dieſer an der Auvona und Sabrina, h. Avon und Severn, Feſtungen gegen die Siluren — in Wales — anlegte, und denjenigen der Untergebenen, denen er nicht traute, die Waffen abnahm, da erhoben ſich die Iceni, im h. Suffolk und Norfolk. Sie erlagen der römiſchen Kriegskunſt. Nichts deſto weniger ſtanden die Brigantes in Cumberland, Weſtmoreland, Lancaſter, York, die Cangii in Lancaſter gegen die römiſchen Dränger auf. Die tapfern Silures ſchaarten ſich um den Helden Cataractus. Aber auch dießmal mußte wieder Tapferkeit und Vaterlandsliebe der römiſchen Kriegskunſt unter Oſtorius weichen. Cataractus flüchtete ſich zu der Königin der Briganten. Von dieſer den Römern ausgeliefert, wurde er zu Rom ſammt ſeiner gefangenen Gattin und Tochter dem Volke gezeigt. „Seine Mitgefangenen vergaßen ſich und baten um Gnade, aber Cataractus nicht, weder mit einem Blick noch mit einem Worte.“ Claudius begnadigte ihn und die Seinen. Die Siluren übrigens waren damit nicht beſiegt, und unter dem Kampf mit ihnen ſtarb Oſtorius hin, wie denn auch die folgenden Prätoren ſich ihrer nur mit Mühe erwehren konnten. Unter der Regierung Neros aber brach ein Aufſtand gegen die Römer aus, bei welchem nahezu die ganze Inſel für ſie verloren gegangen wäre. Während Paullinus Suetonius, der ſeit 59 nach Chriſtus Legat war, die Inſel Mona, h. Angleſea, eroberte, weil dort, wo die Druiden ihren Hauptaufenthalt gehabt zu haben ſcheinen, die flüchtigen Britten ſtets Aufnahme fanden, entbrannte der Krieg auf Britannien ſelbſt. Außer den fortwährenden Mißhandlungen durch die römiſchen Procuratoren und Publicani, unter welchen weder die Perſonen noch das Eigenthum mehr ſicher war, außer dem Wucher, den Römer, unter anderm auch L. A. Seneca [4]), in dem ſich mit der Liebe zur Philoſophie ſchmuzige Habſucht

1) Dio Cassius LIX, 25. Sueton Caligula c. 44. 47. — 2) Crebra hinc proelia, ſagt Tacit. Annal. XII, 39 über die Kriegsart der Britannier unter Oſtorius Scapula, et saepius in modum latrocinii; per saltus, per paludes; ut cuique sors, aut virtus; temere, proviso; ob iram, ob praedam; inter, et aliquando ignaria dusibus. — 3) Dio Cass. LX, 19—23. Suetonii Claudius. — 4) Nach Dio Caſſius. Er hatte, ſagt Dio, den Britten zehn Millionen Denare, in Hoffnung

verbunden, trieben, waren die nächsten Ursachen der gerechten Empörung die Mißhandlung der Königin Boadicea (Bunduika), der Töchter und des Landes derselben. Prasutagus, König der Iceni, setzte den römischen Kaiser neben seinen zwei Töchtern zum Miterben seiner nachgelassenen Güter ein, wie auch die Römer zu thun pflegten, um wenigstens einen Theil ihres Vermögens ihren natürlichen Erben zu sichern [1]). Allein, was der Vater, sagt Tacitus, zum Besten seiner Kinder zu thun glaubte, schlug in ihr Unglück um. Die Römer behandelten sogleich das Reich und Haus des Prasutagus, als ob es erobert wäre. Den vornehmsten Icenern nahmen sie ihre Güter, die Verwandte des Königs betrachteten sie als Sklaven. Die Gemahlin desselben wurde gegeißelt, und die Töchter wurden geschändet. Aber die Wittwe Boadicea „von stattlichem Wuchs, durchdringendem Blick, mit dichtem blondem Haare, das ihr bis auf die Hüften herabwallte, höheren Sinnes, als man von einem Weibe erwarten konnte“ (Dio Cassius), sah schnell aus dem ganzen, den Römern unterworfenen Lande 230,000 Britten zur Rache um sich versammelt. Camulodunum wurde erstürmt, die neunte Legion, die zu Hülfe zog, erschlagen. Nur die dazu gehörigen Reiter entkamen. Indeß eilte Suetonius Paulinus von der Insel Mona zurück. Aber er wagte es nicht, Londinium und Verulamium, so flehentlich ihn die Einwohner baten, zu vertheidigen. Beide Städte fielen. 70,000 Römer und landesverrätherische Eingeborne wurden, theilweise unter furchtbaren Martern, hingeschlachtet. Allein die Kriegserfahrenheit des Suetonius Paulinus und seiner alten gedienten Soldaten siegte über die Menge der Britten. Der römische Feldherr wählte zur entscheidenden Schlacht einen Ort, der ihn im Rücken und auf der Seite schützte, und so tapfer die Britten kämpften, sie wurden durch die keilförmige Schlachtordnung des Römers geschlagen. Es fielen, wie Tacitus versichert, 80,000 Insulaner an diesem Tage. Bundnica wollte das Unglück ihres Volks nicht überleben, und nahm Gift. Doch nicht diese Niederlage und die erhaltenen Verstärkungen der Römer, sondern mehr der Kornmangel des folgenden Winters konnten sie der Herrschaft der Cäsarii, wie sie die Römer nannten, wieder unterwerfen [2]). Zu Rom übrigens sah man die Nothwendigkeit ein, Britannien in Zukunft schonender zu behandeln. S. Paulinus, dessen Rache gegen die Britten man fürchten mußte, wurde daher abgerufen. Wenn aber auch durch mildere Behandlung die ungestüme Provinz (Ferox Provincia, Tacit.) den Römern befreundeter wurde, so hörten doch die Kämpfe auf der Insel noch nicht auf. Der unter Vespasian dahin geschickte Legat Petilius Cerealis hatte die Briganten [3]), sein Nachfolger Frontinus die freiheitsliebenden Silures [4]), die am längsten nicht bezwungenen Feinde der Römer, zu bekämpfen. Erst dem Agricola, der unter Vespasian — 77 nach Chr. (?) — dort zum Legaten ernannt wurde, und dem sein Schwiegersohn Tacitus in der Beschreibung des Lebens desselben und namentlich der Verwaltung Britanniens ein ihn und seinen Eidam gleich ehrendes Denkmal gesetzt hat, gelang es, diesem Kriegszustande in römischen Britannien ein Ende zu machen. Er bändigte die Ordovices, die Bundesgenossen der Silures, nahm dann durch einen kühnen Handstreich die Insel Mona, den Zufluchtsort der Unzufriedenen, ein, und stellte in der übrigen Provinz theils durch Anlegung von Castellen, und wo es Noth that, strenge Strafen, theils durch Milde und gerechte Verwaltung nicht nur die Ruhe, sondern auch das Vertrauen der Britten zu dem römischen Regimente her. Die Britanni gewannen Geschmack an römischer Kultur und Wissenschaft, worin die vornehme Jugend Unterricht erhielt, an römischer Sprache,

schwerer Interessen aufgedrungen, und forderte dann die ganze Summe auf einmal und ungestümm zurück. — 1) Auch Agricola that dieß. Tacitus Agricola c. 43 bemerkt dabei: a bono patre non scribi heredem nisi malum privignum. — 2) Tacitus Annal. XIV, 29—39. Dio Cassius LXII. 1—12. — 3) Tacitus Agricola c. 8. 17. — 4) Tacitus Agricola c. 17.

Digitized by Google

Kleidung, an Bädern, üppigen Mahlzeiten [1]). Sie bauten Tempel, Marktplätze, Häuser, wobei ihnen die Römer halfen. Die Ruhe in der Provinz, die jezt das ganze heutige England einnahm, erlaubte dem Agricola gegen Norden bis zur Seebucht Taum, h. nach Mannert Frith (von Fretum?) of Tay vorzudringen. Auch legte er zwischen dem Seebusen Glota und Bodotia, Frith oder Firth of Clyde und Firth (von Furth?) of Forth Befestigungen an. Nachdem er die Völker im h. Gallowai und Airshire bezwungen, die Ostküsten des Landes durch eine Flotte untersucht hatte, schlug er die Caledonier, ob sie gleich die tapferste Gegenwehr entgegengesezt und namentlich vor der entscheidenden Hauptschlacht durch nächtlichen Ueberfall die neunte Legion (zwischen Frith of Forth und Frith of Tay nach Mannerts Meinung) in die Gefahr des Untergangs gebracht hatten, beim Berge Grampius. Man sieht in Perthshire, etwas südlich und östlich unter Crieff bei Innerpeffery vier kleine römische Forts und dadurch führt ein breiter, mit großen Steinen gepflasterter Römerweg nach einem Platz bei Ardock, wo man noch Spuren eines römischen Lagers wahrnimmt [2]). In der Nähe dieser römischen Denkmale glaubt man, seye diese Schlacht vorgefallen. Die Caledonii zogen sich, in der Verzweiflung ihre Häuser anzündend, theilweise ihre Gatten und Kinder aus Mitleiden mordend, in die Wälder zurück, und Agricola hielt es nicht für gut, ihnen zu folgen, sondern führte seine Armee zu den Horesti, die Camden [3]), der aber Horesci liest, nach Eskdale bei Firth of Solway, wo der Fluß Esk, Mannert aber, wie es uns scheint, mit mehr Recht auf die Westseite, in die Nähe des Firth of Tay sezt. Er sandte dann eine Flotte zur Umschiffung von Britannien ab. Sie ging vom Lande der Horesti, wie es scheint, aus, von dem trutulensischen Hafen, wohin sie wieder zurückkehrte. Auch hier sucht Mannert nach den Worten bei Tacitus [4]) wohl mit Recht den Portus Trutulensis in der Nähe von Firth of Tay und nimmt an, daß die ganze Flotte die nächste Küste, d. i. die Ost- und Nordküste und nicht ganz England umschifft habe, wie, indem sie den Hafen in die südlichen Theile Englands an die Küste von Kent setzen, Camden [5]) und Andere glauben. Nachdem Agricola die Besitzungen der Römer bis gegen das h. Edinburg und Glasgow hin ausgedehnt zu haben scheint und durch Anlegung von Castellen zu sichern gesucht hatte, so hielt es Kaiser Hadrian, während dessen Regierung — 117 bis 138 — der Freiheitssinn auch im übrigen Britannien wieder erwacht zu seyn schien [6]), für angemessen, diese Grenzlinie aufzugeben, die Truppen bis an das h. Solway Frith, Aestuarium Itunae, zurückzuziehen, und zwischen diesem Busen und der Mündung des Tyne-Fluß — Tina — einen mit einem Graben versehenen Wall (nicht Mauer), den heute sogenannten Pictenwall aufzuführen [7]). Doch schon unter Hadrians Nachfolger, dem

---

1) Idque apud imperitos humanitas vocabatur, cum pars servitutis esset. Tacit. Agric. c. 21. — 2) Neueste Reisen durch Schottland und Irland aus den besten Nachrichten und neueren Schriften zusammengetragen von Dr. J. J. Volkmann. Leipzig 1781, p 171. — 3) l. c. p. 191. — 4) Agricola c. 38. Trutulensem portum (classis) tenuit, unde *proximo latere Britanniae lecto omni* redierat. „Die Flotte", sagt Mannert, ganz der Erzählung des Tacitus gemäß, „begleitete immer die Armee, ging also von dieser aus auf die Untersuchungsreise und umschiffte nur so viel, als zur gewissen Kenntniß nöthig war, daß Britannia eine Insel seye." — 5) l. c. p. 240, er glaubt es seye nicht Trutulensis, sondern Rhutupensis (h. Richborrow) zu lesen. — 6) Spartiani Hadrianus c. 5. Britanni teneri sub romana ditione non poterant. Fronto de bell. parthico §. 4. Hadriano imperium obtinente, quantum militum a Britannis caesum. — 7) Spartiani Habrianus c. 11. Britanniam petiit, in qua multa correxit, murumque per octoginta millia passuum primus duxit, qui Barbaros Romanosque divideret, daß die Verschanzung Hadrians keine Mauer, sondern ein Wall war, wie jene des Antoninus pius, geht nicht nur aus Capitolini Antoninus pius c. 5, *alio* muro *cespitio* summotis barbaris ducto, und aus Herodian III, 14 der vor Severus nur von χωματα, Wälle, spricht, sondern auch aus den Spuren hervor, welche die hadrianische Befestigung in dem h. Pictenwall hinterlassen hat, s. unten.

Digitized by Google

Antoninus pius — 138 bis 161 — fielen die Bewohner des ſüdlichen Schottlands, Brigantes nennt ſie Pauſanias [1]), wieder in das römiſche Britannien ein. Der Legat Lollius Urbicus ſchlug ſie zurück und führte den nach ſeinem Kaiſer, Antoninus pius, benannten Wall [2]) auf, man iſt nicht entſchieden (ſ. unten) ob in der Nähe des hadrianiſchen Walls oder weiter nördlicher zwiſchen Firth of Forth und Firth of Clyde auf der Landenge, auf welcher Glasgow ſteht, und wo früher Agricola ſeine Befeſtigungen anlegte [3]). Aber auch dieſe Befeſtigung wurde durchbrochen. Daher Severus eine Mauer, wahrſcheinlich in der Nähe des Hadrian-Walles aufführen ließ [4]). Der heute ſogenannte Pict enwall (the Picts Wall), eines der vornehmſten Alterthümer in Britannien, begreift die Ueberbleibſel zweier römiſcher Schutzwehren. Die eine iſt von Erde, Hadrianswall (und Antoniuswall?) die andere von Steinen, die Severus-Mauer (?). Die erſte in einer Entfernung von oft 40′ oft 2 bis 3000′ von der zweiten, beſteht aus einer Erhöhung, mit einem Graben zur Seite. Dem Graben und der erwähnten Erhöhung liefen ſüdlich und nördlich noch zwei andere Erhöhungen parallel. Nördlich ſtand die Mauer aus Quaderſteinen errichtet. An ihr zog ſich ein da und dort noch erkennbarer militäriſcher Weg hin und gleichfalls ein Graben auf der Nordſeite. In gewiſſen Entfernungen ſieht man die Spuren von angelegten Caſtellen und Thürmen. Die Mauer lief an den meiſten Orten auf einem höheren Boden mit einem Abhange gegen Schottland hin, und um dieſen Vortheil nicht zu verlieren, machte ſie öfters Krümmungen, während der Hadrians-

1) VIII, 43. entweder ein ausgewanderter Theil des britiſchen Volks dieſes Namens, oder allgemeine Benennung der räuberiſchen (brigand, Räuber) Nordvölker. Mannert. — 2) Capitolin Antonin. pius, c. 5. Britannos vicit, alio maro cespitio summotis barbaris ducto. — 3) Die Alten laſſen uns bei der Unterſuchung, wo ſowohl der Antoniniſche Wall als die Mauer des Severus geſtanden, ganz unberathen. Antonins Wall betreffend will man zwiſchen Firth of Forth und of Clyde noch Spuren des römiſchen Walles erkennen und gefundene Inſchriften ſollen auf Antonin hinweiſen. Jedoch auch für die Annahme des Walls in der Nähe des Hadrianiſchen gibt es Gründe. Da die Gegenden bei Glasgow ſo nahe dem Heerde der ſtets ſich wiederholenden Einfälle, ja in Feindes-Land ſelbſt lagen und überdieß nach Dio Caſſius LXXVI, 12 rauh und waſſerarm waren, ſo hätte es der römiſche General wohl für angemeſſen halten können, den bereits vorhandenen Wall durch einen zweiten noch zu verſtärken. Wäre der Wall auf der Landenge bei Glasgow geſtanden, ſo könnte es nicht heißen, der Wall ſey entfernt von den Barbaren (summotis barbaris) angelegt worden. Ueberdieß weiß Dio Caſſius l. c. nur von einer Mauer, und die Ueberbleibſel des Hadrianswalles laſſen wohl die Annahme zu, daß hier ein doppelter, von Verſchiedenen aufgeführter Wall geſtanden ſeyn könnte. — 4) Eutropius VIII, 19, ut receptas provincias omni securitate (Severus) muniret, vallum per XXXII, M. P. a mari ad mare duxit. Aurel. Victor epitome c. 36. Severus in Britannia vallum per XXXII. M. P. a mari ad mare duxit. Herodian III, 14 ſpricht nur von Wällen, welche die römiſche Herrſchaft begrenzen. Dio Caſſius XXXVI, 12 nur von einer Mauer, die mitten durch die Inſel geht. Mannert ſetzt die Mauer des Severus gleichfalls auf die Landenge von Glasgow. Außer den Ueberbleibſeln von Befeſtigungen dort iſt ſein Hauptgrund, daß Eutrop, wie Aurel. Victor die Länge auf 32 M. P. (ſechs drei Viertel geograph. Meilen) angeben. Man hat daher die Leſeart auf 82 M. P., die der Ausdehnung des Hadrian. Walles gleichkommt, verbeſſert. Mannert verwirft dieſe Verbeſſerung. Wir nehmen ſie an. Die Mäaten, zwiſchen dem Hadrianswall und den Caledoniern wohnend, waren Feinde der Römer, die bald (Dio Cass. LXXVI, 15) nach dem nördlichen Zuge des Severus ſich wieder empörten und die Empörung den Caledoniern mittheilten. Zwiſchen dieſen beiden Völkern würde die Mauer bei der beſtrittenen Anſicht ſtehen. Können wir aber glauben, daß ſie die Befeſtigungen gerade vor ihrem Angeſicht aufführen ließen? Man muß annehmen, daß die Römer noch einen Strich Landes jenſeits der Mauer gegen Norden beſetzt hielten. Dieß könnte nur der Fall ſeyn, wenn Severus ſeine Mauer nahe dem Hadrianswall baute. Nördlich von Glasgow im rauhen Gebirge, zwiſchen den, wenn auch gedemüthigten, doch feindlichen Gebirgsbewohnern hätten ſich die Römer in Standquartieren nicht halten können. Wie hätte auch Dio Caſſius, der ſehr umſtändlich den Zug des Severus erzählt, dieſe Mauer unerwähnt laſſen können? Auch ſind ohnehin die Mauerreſte und andere Befeſtigungs-Ueberbleibſel bei dem Hadrianswall ohne Beziehung auf die Severusmauer nicht erklärbar.

Digitized by Google

Wall meist in gerader Linie sich fortzog. An dem lezteren bemerkt man noch Oeffnungen, durch welche die militärischen Straßen nach Norden durchgingen. Es sind aber von diesem Walle an manchen Stellen nur noch sehr wenige Spuren übrig. Dieß gilt auch, doch weniger, von der Mauer. Von dem Dorfe Stanwick bei Carlisle sieht man die Ueberbleibsel deutlich bis Bowneß an Solway Firth. Bei Stanwick, glaubt man, habe Congavata und bei Bowneß Tunocellum gestanden, zwei jener Castelle [1]), deren die Notitia imperii 23 längs dieser Schutzwehr (per lineam valli) angibt. Bei Thirlewalle-Castle sieht man Spuren einer römischen Stadt mit tiefem Graben, zwei Meilen weiter gegen Osten, zu Chesters, gleichfalls Ruinen einer Stadt, bei Seavenshale, weitläufiges Gemäuer alter Castelle. An manchen Stellen soll die Mauer unter heutigen Dörfern durchlaufen, an andern dient sie den Feldern zur Einzäunung oder Grenze [2]). Aehnlich diesen Ueberbleibseln sind jene oben genannten in Schottland, zwischen Firth of Forth und Firth of Clyde. Wo man Bruchstücke einer Mauer aus großen gehauenen Steinen sieht, soll man auch einen tiefen breiten Graben auf der Nordseite, einen militärischen Weg auf der Südseite und überdieß Spuren von 18 Castellen längs des Walles wahrnehmen [3]). Es ist oben bemerkt, daß hier gefundene Inschriften den Namen Antonins zeigen und Mannert nimmt — s. oben — als gewiß an, nicht nur daß Agricola zuerst hier seine Befestigung anlegte, Antonins Legat die alten Befestigungen erneuerte, und Antonins Wall aufführte, sondern auch, daß Severus aus Antonins Erdwall hier eine feste Mauer machte.

Wir kommen auf den Zug des Severus zurück. Dieser Kaiser, der gegen Albinus, von der Armee in Britannien, deren Vorgesezter er war, zum Imperator erwählt, zu kämpfen hatte, und ihn in der Gegend von Lyon schlug [4]), kam später selbst nach Britannien. „Er wollte das ganze Land erobern“ [5]), und drang daher mit einer furchtbaren Armee in das h. Schottland ein. Dio Cassius l. c. erwähnt dieses Feldzugs mit Weiterem, und da er damit zugleich uns das Land und die Bewohner kennen lehrt, so setzen wir seinen Bericht bei: „In Caledonien eingerückt, fand Severus unendliche Schwierigkeiten, mußte bald Wälder niederhauen, bald Anhöhen abtragen, bald Sümpfe verschütten, bald Brücken über Flüsse schlagen. Der Feind nahm keine Schlacht an. Sein Vieh trieb er absichtlich vor uns her, um die Unsrigen zum Beutemachen zu reizen, dadurch weiter ins Land hinein zu locken und nach und nach aufzureiben. Zerstreuten sich die Soldaten, um Wasser zu suchen, an dem sie Mangel litten, so fielen die Caledonier über sie her. Auf diese Art fanden 50,000 Römer in diesem Lande ihr Grab. Aber Severus ließ sich dadurch in der Verfolgung seines Planes nicht aufhalten, bis er am äußersten (?) Ende der Insel ankam, wo er die Sonne fast immer am Horizont erblickte und über die Länge der Tage und Nächte Beobachtungen anstellte. Nachdem er sich fast durch das ganze Land hatte tragen lassen, — tragen, sage ich, in einem Tragsessel, denn er war alt und schwach und litt am Podagra — kam er endlich wieder im römischen Britannien an, und nöthigte die Britten (hier wohl die Mäaten) zur Abtretung einer Strecke Landes und Annahme von Bedingungen.“ Doch bald erfolgte ein neuer Abfall. Sever gab sogleich Befehl, abermals in Feindesland einzurücken und Alles, selbst das Kind in der Mutter Leib, niederzumezeln. Er selbst beabsichtigte zum Zweitenmale mit dem Heer zu ziehen. Allein sein Tod zu Eburacum,

---

1) Diese Castelle sind übrigens ohne alles Interesse und ihre Lage ist schwer nachzuweisen. cf. Camden ꝛc. p. 667 u. f. w. Mannert ꝛc. p. 123 u. f. w — 2) Volkmann ꝛc. 4. Th., p. 332—337. Neueste Reisen durch England aus den besten Nachrichten und neueren Schriften zusammengetragen von Dr. F. F. Volkmann, 4. Th. Leipzig 1781—1782. — 3) Mannert ꝛc. p. 245 nach Horsley. — 4) Dio Cassius LXXV, 4—7. Herodian III, 7. — 5) Dio Cassius LXXVI, 13.

Digitized by Google

b. York, 211 nach Chr., hinderte ihn, seinen Racheplan auszuführen [1]). Sein Sohn und Nachfolger Caracalla schloß Frieden, zog die Armee zurück, und räumte die angelegten Festungen [2]). Die Ruhe, in welcher Britannien während des größeren Theils des vierten Jahrhunderts lebte, wurde, am Ende desselben Jahrhunderts durch Carausius gestört, der als römischer General zum Schutze gegen die kühnen Sachsen, die damals an den gallischen (und wahrscheinlich auch an den brittischen) Küsten räuberisch anlandeten, aufgestellt war. „Er kam, da er die Sachsen immer nur schlug, wenn sie schon mit Beute beladen waren und die ihnen abgenommene Beute weder den Provincialen noch den Kaisern gab, in Verdacht, bei dieser Gelegenheit sich selbst bereichern zu wollen. Maximianus gab daher den Befehl, daß er getödtet werden solle. Er aber nahm den Purpur und besetzte Britannien“ [3]). Maximian war, da er nichts gegen ihn ausrichtete, genöthigt, Frieden mit ihm zu schließen, und man sieht nach Camden auf Münzen des Carausius zwei sich die Hände bietende Kaiser mit der Inschrift Concordia. Nach sieben Jahren tödtete ihn Allectus, sein vormaliger Freund, bemächtigte sich selbst Britanniens, wurde aber nach drei Jahren von Asclepiodotus, dem Präfekten des Kaisers Constantius, geschlagen [4]). Unter Constantius Chlorus, der sich mit der Tochter eines brittischen Fürsten, mit Helena [5]), verband, und dort den größten Theil seines Lebens zubrachte, blühte Britannia wieder auf, und auch Constantin, sein Sohn, begünstigte die Insel in Allem. Bald nach Constantins Tod — 337 — wurde das Land durch innerliche Kriege erschüttert. — Unter Julian — 365 — fielen die Nordländer, die Picten und Scoten wieder ein [6]). Theodosius, der Vater des gleichnamigen Kaisers, schlug zwar diese bereits mit Sachsen verbundenen Barbaren, die bis London vorgedrungen waren, zurück [7]), und soll sie, wenn wir den Dichtern glauben dürfen, bis auf den Ocean verfolgt und selbst Thule mit ihrem Blute geröthet haben [8]). Er errichtete die Provinz Valentia (s. unten), baute die Städte und Burgen wieder auf, versah die Grenzen mit Wachen, und stellte durch kluge Verwaltung die Ruhe in Britannien wieder her [9]). Dieser ruhige Zustand dauerte unter der kräftigen Regierung des Sohnes des großen Feldherrn fort. Allein unter Honorius eignete sich ein späterer Constantin, früher ein Mönch der Sage nach, den römischen Purpur in Britannien an. Er führte, um Gallien sich zu versichern, die besten Truppen dahin ab. Konstantin kam zwar bei Vienne um, aber die Armee kehrte nicht mehr nach Britannien zurück. Honorius erklärte die Unabhängigkeit der Provinz, und überließ sie sich selbst [10]). Die Britten, von römischer Hülfe entblößt, waren nicht im Stande, die Einfälle der Horden des Nordens abzuhalten. Da riefen sie, nachdem 427 die Römer die Insel verlassen hatten, von der nördlichen Küste Germaniens — 449 — die Sachsen herbei [11]), die früher nur als furchtbare Feinde dem Lande bekannt waren. Sie kamen unter den jütischen Herzogen oder Seekönigen Hengist und Horsa, zuerst, wie es scheint, in nicht bedeutender Menge auf drei Cyulen, dann aber in stets sich mehrender Anzahl, trieben die Scoten zurück, wurden aber auch zuletzt die Herren des Landes, zu dessen Schutz sie gerufen wurden. Einige Haufen Britannier

---

1) Dio Cass. l. c. c. 15. Eutrop. VIII, 19, Aurel. Victor. epit. c. 20. — 2) Dio Cass. LXXVII, 1. Herod. III, 15. — 3) Eutrop. IX, 21. — 4) Eutrop. l. c. c. 22. Eumen. paneg. Const. c. 15—17. — 5) Helena, die auf Inschriften venerabilis et pliasima Augusta und im Orient als Gründerin so vieler religiöser Gebäude genannt wird. Der brittische Fürst, dessen Tochter sie gewesen seye, soll Coel geheißen haben. Camden etc. p. 51. 52. — 6) Beda hist. eccles. I, 12. Ammian XX, 1. XXVI, 4. — 7) Ammian XXVII, 8. XXVIII, 3. — 8) Claudian in III Consul. Honor. B. 53 etc. Maduerunt Saxone fuso Orcades, incaluit Pictorum sanguine Thule. Scotorum tumulos flevit glacialis Ierne. Claudian in IV Consul. Hon. B. 31 etc. — 9) Ammian XXVIII, 3. — 10) Zosimus VI, 2, 5. Beda histor. eccl. I, 12. Procopius de bell. vandal. I, c. 2. 3. — 11) Beda hist. eccles. I, 14.

Digitized by Google

wanderten aus und gründeten in der Bretagne in Frankreich ein von den Römern unabhängiges Reich. Die Siluren dagegen, welche einst der römischen Herrschaft so tapfer und so lange widerstanden hatten, erwehrten sich auch am längsten des sächsischen Joches.

Die Britannia romana, das h. England, deren Grenzen gegen Britannia romana, dem heutigen Schottland, p. 118 und 131 angegeben sind, wurde noch in Britannia superior und inferior eingetheilt [1]), und es scheinen durch die zweite Benennung die älteren Besitzungen der Römer vor Agricola, durch die erste, jene späteren durch Agricola hinzugekommenen bezeichnet zu werden. In der Notitia imperii wird Britannien eingetheilt: in prima an den Ostküsten, in secunda im Westen, in Flavia Cäsariensis, im südlichen England, und Maxima Cäsariensis, südlich vom Pictenwall [2]). Die Provinz Valentia, gleichfalls von der Notitia angeführt, errichtete nach Ammian [3]) Theodosius, nachdem er die nördlichen Feinde zurückgeschlagen hatte, und sie ist nach ganz allgemeiner Annahme das Land nördlich dem Pictenwall, Northumberland, Dunfries ꝛc.

Früher hatten Legaten oder Consularen wie Agricola ꝛc. die höchste Civil- und Militärgewalt in Britannien. Severus theilte nach Dio Cassius die Verwaltung des Landes zwischen zwei Prätoren. Später als Constantin die ganze Monarchie in vier Verwaltungsbezirke schied, fiel Britannien mit einem Vicarius, unter welchem die Vorsteher der eben erwähnten fünf Provinzen standen, dem Präfectus Prätorio von Gallien zu. Für die Einkünfte des Landes waren wiederum besondere Aemter errichtet, die dem Comes Largitionum des Occidents untergeordnet waren. Unter den verschiedenen Militärbeamten, dem Comes militum Britanniarum, dem Comes littoris saxonici, dem Dux Limitum Britanniarum stand eine Armee von 19,200 Mann Fußvolk und 1700 Reitern [4]).

Spuren von der Römer Daseyn in Britannien finden sich heute noch überall. In den meisten h. Städten, die zu Römer Zeit vorhanden waren und deren sind namentlich nach Ptolemäus und dem Itiner. Antonin. sehr viele, findet man noch altes Gemäuer, römische Münzen, Inschriften, Mosaikböden, Statuen ꝛc. Noch sieht man römische Straßen, die nach allen Richtungen das Land durchzogen [5]). Wir verweisen zur Bestätigung des eben Gesagten auf die topographische Beschreibung des Ptolemäus. Da die römische Kultur in Britannien in eine spätere Zeit fällt als Strabo schrieb, und Tacitus, Dio Cassius, Ammian als Geschichtsschreiber sich mit topographischen und statistischen Nachrichten weniger beschäftigen, so erfahren wir zwar durch die Alten Wenig oder Nichts von Reichthum der Städte, Pracht der Gebäude ꝛc., wie in andern Ländern. Daß das h. England selbst auch keine bedeutende Monumente aus der Römer Zeit aufzuweisen hat, erklären die Einfälle der Barbarenhorden aus dem Norden gleich nach dem Abgange der Römer in die vormals blühendsten Provinzen. Diesen folgten die nicht minder verheerenden Kriege der Britten mit den deutschen Völkerstämmen. Auch müssen, je schneller eine spätere Kultur wieder Neues schafft, die Monumente des Alterthums um so mehr verschwinden. Uebrigens sind für das Daseyn jener römischen Kultur die heutigen wenn gleich unbedeutenden Monumente, die Verwaltungsweise der Römer in Britannien und die Thatsache, daß mehrere Kaiser sich gerne und lange daselbst aufhielten, immer noch Beweise genug. Ueberdieß erzählt der Walliser Giral d [6]) von dem h. Caer Leon in Monmouthshire an der Uske: „Sie war eine alte Stadt,

1) Dio Cassius LV, 23. — 2) Diese Bestimmungen nach heutigen Theilen des Landes sind nach Reichards Charte. — 3) XXVIII, 3. — 4) Notitia dignitatum imperii occid. in Thesaur. antiquitatum rom, congestus a Graevio. T. VII, p. 193 etc. — 5) Nach Galenus Lib. IX, c. 8. Bei Camden p. 44 hat hauptsächlich Trajan auch die Straßen in Britannien hergestellt und verbessert. — 6) Giral d Cambrensis Itin. Cambr. I, c. 5. Bei Camden, p. 489.

Digitized by Google

einſt von den Römern mit Mauern von gebrannten Steinen herrlich ausgerüſtet. Hier magſt du viele Spuren alter Pracht noch ſehen, ungeheure Paläſte mit übergoldeten Dächern, einen gigantiſchen Thurm, berühmte warme Bäder, Tempelreliquien mit herrlichen Mauern, die theilweiſe noch ſtehen, umſchloſſen, innerhalb dem Umkreiſe der Mauern wie außerhalb Waſſerleitungen und andere unterirdiſche Bauten und Gänge." Dieſes Caer Leon war das Isca Silurum, Legio II. Auguſta im Itiner. Anton. und die Pracht der Gebäude und der Reichthum dort zeigte ſich ſicher auch in vielen andern Städten, zumal in weit bedeutenderen wie zu Londinium, d. London, zu Eboracum, d. York, dem Aufenthalt und Sterbeort mehrerer Kaiſer. In neuerer Zeit hat man in Caer Leon eine Statue der Minerva, Moſaikböden, Münzen ꝛc. und Inſchriften gefunden, welche das Daſeyn der zweiten Legion bezeugen [1]). Dieſe Legion ſcheint übrigens ſpäter bei drohender Gefahr nach Rutupiae verlegt worden zu ſeyn. Denn die Notitia imperii nennt unter den Comes Littoris saxonici einen Präpoſitus Leg. II. Aug. Rutupis. Dieſes Rutupiae, ad Portum Rutupis bei Antoninus im Itinerar, d. Richborough, etwas nördlich von Sandwich in Kentſhire, war ſchwerlich das Trutulenſis portus bei Tacitus, von wo die die britanniſche Küſte beſchiffende Flotte Agricola's abgegangen und wohin ſie zurückgekehrt (ſ. p. 130) iſt, aber wohl der Landungs- und Abgangsort der Römer, wie Geſſoriacum (Boulogne) in Gallien [2]). Es iſt ſammt den nach ihm benannten Ufern (rutupinaque littora) auch den Dichtern bekannt. Juvenal lobt die Auſtern dort [3]). Auſonius [4]) nennt den Magnus Maximus den rutupiniſchen Räuber. Es hatte dieſer nämlich in Britannien die Alleinherrſchaft an ſich geriſſen, den Gratian in Gallien geſchlagen, kam aber durch Theodoſius um Herrſchaft und Leben [5]). Noch finden ſich in Richborough viele Ruinen des röm. Caſtells, Spuren eines Amphitheaters von Raſen, Gemäuer von Kieſelſteinen und Ziegeln, meiſt verfallen, mit Epheu überwachſen, auf der Oſtſeite an dem Ufer in das Meer verſunken [6]). Die anderen hauptſächlichen von den Geſchichtſchreibern in Britannien erwähnten Städte ſind:

Londinium, Longidinum im Itin. Anton., Londinum und Auguſta bei Ammian, Lindonion bei Stephanus de urbibus, d. London, von Llwn, nach Camden in altbritanniſcher Sprache „Wald", Waldſtadt (?), ſofern Cäſar und Strabo ſagen: „verſchanzte Wälder nennen die Britanni Städte", oder von Lhong, d. i. Schiff und Dinnas, d. i. Stadt, Stadt der Schiffe (?). Man iſt nicht entſchieden, in welchem Theile der ungeheuern Weltſtadt (totius Britanniae epitome. Camden) die urſprüngliche alte Stadt zu ſuchen ſeye, ob in dem Mittelpunkte des heutigen Londons auf der Nordſeite des Fluſſes, in der Nähe des Towers und der Londonſtone, eines merkwürdigen Steines an der Swithinskirche, der ſchon zu den Zeiten Athelſtans, eines weſtſächſiſchen Königs, berühmt war, oder, da Ptolemäus Londinium den Cantii zuſchreibt, auf der Südſeite der Themſe in Southwark, wo etwas weſtlicher in Weſtminſter Spuren der alten Römerſtraße ſind und viele alte Münzen, Gefäße ꝛc. gefunden wurden. Es iſt übrigens nicht unwahrſcheinlich, daß frühe ſchon die Stadt an beiden Ufern lag. Denn daß ſie zur Römerzeit ſchon große Bedeutung hatte, geht auch daraus hervor, daß ſie nach dem Itin. Anton. der Mittelpunkt aller römiſchen Straßen Südbritanniens war, von welchen ſich noch viele Ueberbleibſel zeigen. Cäſar kennt ſie noch nicht. Dagegen ſagt Tacitus von ihr, daß ſie zwar der Beiname einer Colonie nicht auszeichne, aber durch die Menge der dort wohnenden Kaufleute und ihren Handel ſehr berühmt ſeye [7]). Ammian [8]) nennt

1) Volkmanns Reiſen ꝛc. 3. Th. 171. — 2) Ammian XX, 1. XXVII, 18. — 3) Lucan VI, 67. Juvenal Satyr. IV, V. 140. — 4) Ausonius de clar. urbibus in Aquileja. — 5) Zosimus IV, c. 350. 46. — 6) Volkmanns Reiſen ꝛc. 1. Th 327. — 7) Annal. XIV, 33, cognomento quidem coloniae non insigne, sed copia negotiatorum et commeatuum maxime celebre. — 8) XXVII, 18.

Digitized by Google

Londinium eine alte Stadt, welche von der Nachwelt den Namen Augusta erhalten habe. Man will aus lezterer Benennung ſchließen, daß ſie ſpäter Colonie geworden ſeye. Doch wenn nach Camden [1]) brittiſchen Annalen zufolge Conſtantin M. es iſt, der die Stadt mit Mauern umgeben hat, ſo könnte ſie auch dieſem Kaiſer zu Ehren Auguſta genannt worden ſeyn. Verulamium iſt wie Londinium durch die Niederlage der Römer und ihrer Anhänger durch die Britten unter der Königin Baodicea bekannt, ſ. p. 129. Tacitus l. c. nennt ſie ein Municipium. Camden glaubt, daß es die durch Wald und Sumpf feſte Stadt des Caſſivellaunus war, die Cäſar [2]) einnahm und in welcher er eine Menge Vieh fand. Bei St. Albans, ſo genannt nach dem heiligen Albanus, der unter Diocletian den Märtyrertod in Verulamium erlitt, in Hertfordſhire, am Fluſſe Ver ſind noch einige Ruinen, die Old Verulam heißen. Doch das meiſte Baumaterial ſoll zu St. Albans verwendet worden ſeyn [3]). Camulodunum, wie ſie nach Steinſchriften und Münzen genannt wird, Camaldunum bei Plinius, Camudolanum bei Ptolemäus, war die Reſidenz des Königs Cynobellinus. Claudius nahm ſie ein, führte bald darauf eine ſtarke Mannſchaft von Veteranen dahin, wodurch ſie die erſte Colonie in Britannien wurde [4]). Auf einer gefundenen alten Inſchrift wird die dahin geführte Legion Victricenſis genannt. Die Stadt hatte einen Tempel, dem Kaiſer Claudius geweiht, den die Britten als die „Burg ewiger Herrſchaft“ [5]) über ſie betrachteten. Deßhalb marſchirten ſie auch unter Baodicea ſogleich „auf die Colonie als den Sitz der Knechtſchaft los, und zerſtörten ſie, da ſie wenig befeſtigt war, mit leichter Mühe“ [6]). Camden hält ſie wegen der Namensähnlichkeit für das Dorf Maldon am Einfluß des Blackwater in die See in Eſſex, Mannert für Colcheſter. Der Leztere hat für ſich, daß man in Colcheſter eine Menge römiſche Münzen gefunden hat und auch Kirchen und Thürme aus römiſchen Backſteinen erbaut ſind, während man zu Maldon keine römiſche Alterthümer findet, ſondern nur auf dem Wege von dieſem Dorfe nach Ebelmfort, dem Cäſaromagus bei Antonin. im Itiner., Spuren eines Lagers wahrnimmt [7]). Wie in Londinium ſich die Straßen des Südens vereinigten, ſo war Eboracum, Eburacum, h. York, der Mittelpunkt der Straßen des nördlichen Britanniens, der Sammelplatz der römiſchen Heere gegen die Caledonier und ſpäteren Picten und Scoten, nach Aurelius Victor eine Colonie, nach Ptolemäus und dem Itinerar des Antonin. Standquartier der ſechsten Legion Victric., und wohl nach Londinium die zweite Stadt Britanniens. Hier ſtarben die Kaiſer Severus, Conſtantius Chlorus und der Sohn des lezteren Conſtantin M. wurde daſelbſt zum Kaiſer ausgerufen [8]). Außer Inſchriften, die den Aufenthalt der ſechsten Legion in Eburacum bezeugen, grub man in York viele Altäre, Münzen und andere Alterthümer aus.

In Beziehung auf die Völker und die übrigen Städte mit den Monumenten, die ſie übrig ließen, verweiſen wir auf Ptolemäus, der nach ſeiner Gewohnheit auch in Britannien meiſt nur die hauptſächlichſten Oerter aufnahm. Wir haben bei ihm auch einige von dem Itiner. Anton. genannten Lokalitäten, die uns nennenswerth erſchienen, eingeſchoben.

Außer den Völkern, die wir bei Ptolemäus finden, erwähnt Cäſar [9]) noch die Cenimagni, nach Camden gleich mit den Iceni, ſ. Ptolem., die Segontiaci, nach Camden in Hantſhire, die Ancalites, nach Camden in Oxfordſhire, die Bibroci,

1) p. 303. — 2) Bell. gall. V, 21. Camden etc. p. 292. — 3) Camden l. c. Volkmanns Reiſe ꝛc. 2. Th. p. 454. — 4) Dio Cassius LX, 21. Tacit. XII, 32. — 5) Tacitus Annal. XIV, 31. — 6) Tacit. l. c. und Agricola c. 16. — 7) Camden etc. p. 322 etc. Volkmanns Reiſen ꝛc. 1. Th. p. 159. 162. — 8) Dio Cassius LXXVI, 15. Eutrop. VIII, 19. Aurel. Victor. epit. c. 20. 41. — 9) Bell. gall. V, 21.

nach Camden in Berkſhire, die Caſſii nach Camden in Hertfordſhire. Mannert ſagt: „da dieſe Völker in die Gegenden zu ſtehen kommen, welche Ptolemäus den Atrebates und zum Theile den Catenchlani anweiſt, ſo waren es ohne Zweifel Abtheilungen der größeren, von deren allgemeiner Benennung Cäſar noch nicht hinlänglich unterrichtet war.“ Auch bei Tacitus [1]) kommen zwei Völkerſchaften vor, die Ptolemäus nicht nennt, die Cangi, nach Camden vielleicht bei Cannington in Sommerſetſhire, die Iugantes, nach Camden verſchrieben ſtatt Brigantes. Mannert rechnet ſie beide zu dieſem lezteren Volke.

Hibernia. (Ptol. II, 2.)

Das h. Irland, die heilige Inſel bei Feſtus Avien., hieß bei den Griechen gewöhnlich Jerne, Iris bei Diodor [2]), Juvernia bei Ptolemäus, den Römern Hibernia, Juverna bei Mela. Der Römer Herrſchaft ſcheint bis auf dieſe Inſel nie ſich erſtreckt zu haben, und ſie lernten ſie nur von Britannien aus durch Hörenſagen wie Cäſar, oder wie Agricola durch Kaufleute, die mit den Küſten und Häfen der Inſel Handel trieben, kennen [3]). Zwar hatte Agricola einmal im Sinne, nach der Inſel überzuſchiffen, und „ich hörte, ſagt Tacitus l. c., oft von ihm, daß Hibernia mit einer Legion und mäßigen Hülfsmitteln könnte bekriegt und im Beſitze gehalten werden. Es würde dieſes auch bezüglich Britanniens gut ſeyn, wenn aller Orten daſſelbe römiſche Waffen ſehen und ihm die Freiheit gleichſam aus den Augen gerückt würde.“ Allein Unruhen in Britannien ſelbſt verhinderten Agricola ſeinen Plan auszuführen. Man will übrigens dennoch, wir glauben mit Unrecht, aus Juvenal [4]) ſchließen, daß die Römer ernſtliche Verſuche zu der Eroberung Hiberniens gemacht hätten.

Nach Cäſar l. c. liegt Hibernia der Weſtküſte Britanniens entgegen und iſt nur halb ſo groß als dieſes. Weniger richtig ſagt Strabo [5]): „Jerne liegt nördlich neben Britannia und iſt mehr breit als lang. Ich weiß übrigens nichts Sicheres über die Inſel zu berichten — ausgenommen, daß die Einwohner noch roher ſind als die Britanni [6]), Menſchenfleiſch eſſen [7]) und überhaupt Vielfraße (*Πολυφαγοι*) ſind, es für anſtändig halten, ihre geſtorbenen Eltern aufzuzehren, und ſich öffentlich vermiſchen [8]). Doch haben wir hiefür keine glaubwürdigen Zeugen.“ Nach Mela, nach welchem gleichfalls die Einwohner ungeſchlachte Sitten haben und unwiſſender ſind als andere Völker, iſt die Inſel an Umfang wenig verſchieden von Britannien, bildet beinahe ein Oblongum, iſt nicht geſchickt zum Fruchtbau, hat aber üppigen und ſüßen Graswuchs, ſo daß das Vieh ſchnell ſich voll weidet und, wenn es nicht abgehalten wird, berſtet [9]). Bei Tacitus l. c., nach welchem kleine Könige, mit deren einem Agricola Freundſchaft ſchloß, dort regierten, Klima und Boden, wie die Sitten der Bewohner ſich nicht viel und keineswegs zum Beſſeren von Britannia unterſchieden ſind, wird die Inſel wieder halb ſo groß als Britannien, aber ſie liegt zwiſchen dieſer und Hiſpanien. Claudian [10]) nennt ſie die „eiſige Jerne“,

---

1) Annal. XII, 32. 40. — 2) V, 32. — 3) Caesar b. g. V, 13. Tacit. Agric. c. 24. — 4) II, 160.
quid ultra
Littora Juvernae promovimus et modo capta,
Oreadas, et minima contentos nocte Britannos.
5) IV, 201. — 6) Solum coelumque, et ingenia cultusque hominumque haud multum a Britannia differunt, nec in melius. Tacitus Agricola c. 12. — 7) Diodor V, 32 beſchuldigt die Bewohner ſeiner Inſel Iris (Irland) gleichfalls des Cannibalismus. — 8) *και φανερως μισγεσθαι ταις τε αλλαις γυναιξι και μητρασι, και αδελφαις.* — 9) Mela III, 6. — 10) De IV consul. Honor. V. 33 glacialis Jerne. —

Digitized by Google

Solinus, der über die Viehtriften wie Mela berichtet, wegen der rauhen Sitte der Bewohner die „unmenschliche Insel“ [1]). Camden zweifelt nicht daran, daß Hibernia zuerst von den Britanni bewohnt worden seye, und er beruft sich zur Bestätigung seiner Behauptung theils auf die irische Sprache, die brittischen Ursprung verrathe, theils auf Tacitus, nach welchem (s. oben) beide Völker in Bildung und Sitten nicht sehr verschieden sind, theils auf die Benennung Insulae Britanniae, in welcher Plinius und Agathemerus (p. 117) auch Hibernia begreifen, und auf Diodor [2]), nach welchem ähnlicher Weise die Einwohner Britanni genannt werden. Wir haben schon oben erwähnt, daß man die alten Irländer auch für eine Colonie der Biscayer in Spanien hält und es soll sich in ihren Sitten eine merkwürdige Aehnlichkeit finden. Daß übrigens die Insel jedenfalls auch brittische Bevölkerung hatte, geht aus dem Volke der Brigantes, das Ptolemäus auf Hibernia anführt, hervor, so wie auch die Manapii und die Stadt Dunum desselben Geographen auf celtische Einwohner hinweisen. — Als das röm. Kaiserthum fiel, ließen sich in Ireland viele Scoten nieder; daher die Insel auch Scotia genannt wurde. In der Folge machten die Dänen, Norwegen und Sachsen häufige Einfälle, konnten aber das Land nie völlig bezwingen. Heinrich II., König von England, bemächtigte sich Irelands im zwölften Jahrhundert und seit dieser Zeit wurde es nie wieder von England getrennt.

Während wir von den Geschichtsschreibern ohnehin keine nähere Nachrichten von Hibernia erhalten, ist auch Ptolemäus, auf den wir verweisen, der einzige alte Geograph, der uns nebst den Namen einiger Völker auch topographische Notizen hauptsächlich von den Küsten, wahrscheinlich nach Nachrichten, die er durch den Handel dorthin erhielt, gibt. Er sezt aber die Insel um sechs Grade zu weit gegen Norden.

Zu den kleinen britannischen Inseln (s. Hibernia und Britannien bei Ptolemäus II, 2. 3) gehören: die Insel Mona, schon von Cäsar gekannt, Monna bei Dio Cassius, die h. Insel Anglesey, durch den Menay Kanal von Nordwales getrennt. Wir haben sie oben schon erwähnt als Sitz der Druiden, wo sie in heiligen Hainen Menschenopfer gebracht und „aus den Eingeweiden von Menschen die Götter zu befragen für erlaubt hielten.“ (Tacit.). Sie war, wie Tacitus ferner berichtet, stark bevölkert und der Ort, wo die brittischen Flüchtlinge stets Aufnahme fanden. Daher sie Suetonius Paulinus angriff. Aber angeflammt durch die Druiden, die fürchterliche Gebete mit zum Himmel aufgehobenen Händen sprachen, und durch die Weiber (wahrscheinlich Druidinnen), die in Trauerkleidung und mit herabhängenden Haaren gleich Furien sich in die Schlachtreihen mischten, sezten die Bewohner den Römern einen starken Widerstand entgegen. Paulinus erzwang zwar die Landung, ließ die heiligen Haine niederhauen, legte Besatzung in die Dörfer, wurde aber durch jenen Aufstand unter Bunduica schnell zurückgerufen. Daher Agricola, der einen Theil seiner Armee, die Hülfstruppen (ohne Zweifel Batavi s. p. 105), geübte Schwimmer, die schwimmend sich und ihre Waffen und Pferde regieren konnten, übersezte, sie noch einmal erobern mußte [3]). Als der Römer Herrschaft in Britannien zu sinken begann, fielen hibernische Völker auf der Insel ein. Darauf sollen noch mit Gräben umgebene Erdhaufen, die man Hütten der Hiberni nenne, hinweisen [4]).

Vektis, Jctis bei Diodor, Vecta bei Sueton, h. die Insel Wight an der Küste der Grafschaft Ham, war die Insel, nach welcher die Britten ihr Zinn zum Handel

---

[1]) Solinus c. 22. — [2]) *Των Βρεττανων τυς κατοικεντας την ονομαζομενην Ιρην.* V, 32. — [3]) Caesar bell. gall. V, 13. Dio Cassius LXII, 7. Tacit. Agric. c. 18. 19. Annal. XIV, 29. — [4]) Camden etc. p. 540.

Digitized by Google

mit den Galliern auf Wagen brachten. Zur Zeit der Ebbe nämlich trocknete der Zwischenraum zwischen dem festen Lande und der Insel auf [1]). Unter Kaiser Claudius eroberte Vespasian die Insel für die Römer [2]).

Die Inseln Toliapis und Kovennus bei Ptolemäus, unter denen man gewöhnlich die Inseln Sheppy und Lanway an der Küste von Kent versteht, gehören, wie Mannert glaubt, zu jenen fabelhaften Inseln, welche die Alten von Strabo bis auf Procop zwischen Britannien und Gallien erwähnen. So befindet sich nach Strabo und Dionys Perieg. [3]) der Mündung des Ligers gegenüber, eine kleine Insel von samnitischen Weibern (Druidinnen) bewohnt, welche den Bachus verehrten. Kein Mann darf diese Insel betreten, sondern sie setzen sich zu Schiff, suchen selbst die Männer auf und kehren nach gestillter Lust wieder zu ihrem Eiland zurück [4]). Auf ihm steht ein Tempel, der jährlich einmal, früh am Tage, abgedeckt werden und vor Sonnenuntergang wieder zugedeckt seyn muß. Jede dieser Weiber muß dann Ziegel herbeitragen. Welche einen fallen läßt, diese zerreißen sogleich die Uebrigen, und tragen unter stetem Evan Rufen den zerstückten Leichnam zum Tempel. Die gleichfalls zwischen Gallien und Britannien liegende Insel Sena, von der Mela Aehnliches erzählt, haben wir oben erwähnt. Ferner versichert Posidonius bei Strabo l. c., daß in der Nähe von Britannien Ceres und Proserpina eben so verehrt würden wie zu Samothrace. Auch die Insel der Seligen wollte man auf eine der britannischen Inseln verpflanzen [5]). Nach Plutarch ist auf Inseln in der Nähe von Britannien der Wohnsitz der Dämonen, der Ort, wo Saturnus unter des Briareus Aufsicht schlafend und in ewiger Gefangenschaft gehalten wurde [6]). Claudian [7]) dichtet von einer Insel nahe bei Britannien:

Ferne, wo Gallien sich mit Grenz bestimmendem Ufer
Streckt in das Meer, erhebt sich ein Ort; dort, sagt man, erregte
Einst mit gesprengetem Blute die schweigsamen Todten Ulysses.
Dort nun vernimmt man leises Geschwirr umschwebender Schatten,
Und ihr kläglich Gestöhn'; es sieht hinziehen der Landmann
Dämmerndes Geistergedräng' und erblichene Lebensgestalten.

Diese Geschichten nimmt sogar Procopius [8]) wieder auf: an der Britannien gegenüberliegenden Küste Galliens, sagt er, befinden sich einige Fischerdörfer. Sie zahlen dem Könige der Franken keine Abgaben. Denn sie haben das Geschäft übernommen, die Seele der Verstorbenen nach der benachbarten Insel zu führen. In der Mitternachtsstunde klopft bei denen, welche die Ordnung des Ueberfahrens trifft, ein unsichtbares Wesen an und fordert mit dumpfer Stille die Erfüllung der Pflicht. Am Ufer werden einige fremde Fahrzeuge sichtbar, aber keine menschliche Gestalt. Kaum aber sind sie in die Boote gestiegen, so wird der Kahn schwer und sinkt tief ein. In einer Stunde ist das Schiff an der Insel, die sie sonst kaum in 24 Stunden erreichen. Schnell wird das Fahrzeug seiner Last entledigt, aber kein sichtbares Wesen zeigt sich. Man hört nur von der Küste her die Stimme des Ueberbringers, der den Namen und die Würde der Angekommenen nennt.

Die Cassiteriden haben wir bereits p. 118 erwähnt.

---

1) Diodor V, 22. 38. — 2) Sueton. Vespas. c. 4. — 3) Strabo IV, 303. 304. Dion. Perieg. Huds. t. IV, p. 570. — 4) Aehnliches erzählt Herodot IV, 110 rc. von seinen Amazonen. — 5) Diodor II, 47. — 6) Plutarch περι των εκλελοιποτων χρηστηριων ed Steph. t. I, p. 146 bei Mannert. — 7) In Rufin. I, 123. — 8) De bell. goth. IV, c. 20.

Digitized by Google

Germania. Ptol. II, 11.

Name. Grenzen. Allmäliges Bekanntwerden mit Germania. Klima. Boden. Berge und Wälder. Gewässer. Producte. Abstammung des Volks. Bevölkerung. Gestalt. Kleidung. Wohnung. Verfassung. Ackerbau. Handel. Sprache. Zeiteintheilung. Unrühmliche, rühmliche Eigenschaften der Germanen. Kriegswesen. Tod und Beerdigung. Religion. Geschichtliches.

Da am linken Ufer des Rheins, der Westgrenze Germaniens, und im Süden der Donau, der Südgrenze, auch Völker germanischen Stammes wohnten, so wurde Germania zum Unterschiede von jenen Ländern bald magna [1]), bald transrhenana [2]), bald barbara [3]) beigenannt. Der Name Germania ist aber, sagt Tacitus [4]), „ein neuer und erst kurz beigelegter". Diese Bemerkung ist nach dem Zusammenhang dahin zu verstehen, daß der Name einzelner Stämme erst kurz vor der Zeit des Tacitus auf alle germanische Völker und das ganze Land von den Römern übertragen worden seye. Zwar ist Cäsar der erste Schriftsteller, welcher die überrheinischen Deutschen Germani nennt, doch so, daß er den Namen als einen den Römern bereits bekannten vorauszusetzen scheint [5]). Wirklich war er auch nach einer zu den berühmten Fastis Capitolinis oder marmornen Jahrbüchern Roms gehörigen Marmorplatte auf das Jahr 531, wo — 1745 — der Name Germaniens und jener des germanischen Anführers Virdomar [6]) entdeckt worden ist, in Rom schon 220 v. Chr. Geburt bekannt [7]). Ob er von Herodots [8]) Germaniern, einem persischen Volke, abzuleiten seye oder, ob German, da die Römer das arabische Dschin immer in G verwandelten, und auch sonst hier (s. unten) eine geschichtliche Verwandtschaft obwalte, mit dem persischen Volke Dscherman, welches die morgenländische Geschichte des Mittelalters als eines mit den Afghanen handelnden Volkes erwähnt, in Verbindung stehe, und mit Kerman, dem Caramania der Alten, einerlei Begriff, nämlich Gastfreundschaft bezeichne [9]), vermögen wir nicht zu entscheiden. Strabo [10]) will den Namen von dem lateinischen Germanus, d. i. Bruder, ableiten, weil die Römer sie für Brüder der Gallier ansahen. Nach Tacitus [11]) ist der Name des Stammes erst nach und nach auf das Volk übergegangen, so daß zuerst alle, um der Furcht willen, vom Sieger, bald von sich selbst mit dem vorgefundenen Namen Germanen (von Guerre, Gerra „der Krieg" und Mann) d. i. Kriegsmannen [12]) genannt

1) Ptol. l. c. Marcian. Heracleota p. 51. Huds. t. I. — 2) Caes. b. g. IV, 16. V, 11. Tac. hist. IV, 76. Capitolinus in Maximino c. 12. — 3) Eutrop. VII, 5. Vopiscus in Probo c. 13. Ammian XVIII, 4. — 4) Germania c. 2. — 5) Wilhelm Germ. etc. p. 15. (Germanien und seine Bewohner nach den Quellen dargestellt von A. B. Wilhelm ꝛc. Weimar 1823). — 6) cf. Propert. IV, 10. 40. — 7) Die Inschrift, die beinahe in alle neuere Schriften über Germanien übergegangen ist, lautet: M. CLAUDIUS M. F. M. N. MARCELLUS. COS. DE GALLEIS. INSUBRIBUS. ET. GERMANEIS. K. MART. ISQUE. SPOLIA. OPima. RETTULIT. DUCE. HOSTIUM. VIRdomaro ad CLaSTIDium interfecto. Dieses Sieges gedenken auch Polybius, Plutarch, Livius, Florus, Eutrop, aber keiner erwähnt der Germanen dabei. Siehe Adelungs Geschichte der Deutschen, p. 103. — 8) I. 125. — 9) v. Hammer bei Kruse Archiv für Geographie ꝛc. 1. Bd. 2. Heft, p. 124. Reichard Germanien, p. 3. (Germanien unter den Römern graphisch bearbeitet von C. G. Reichard. Nürnberg 1824). — 10) VII, 290 oder 444. cf. Rühs Erläuterungen des Tacitus p. 95. (Ausführliche Erläuterung der zehn ersten Kapitel der Schrift des Tacitus über Deutschland. Von F. Rühs. Berlin 1821). — 11) Germ. c. 2. — 12) Weitere theilweise sehr willkührliche Ableitungen siehe Rühs Erläuterungen des Tacitus ꝛc. p. 95 ꝛc., bei Wilhelm Germ. p. 19. Barth Urgeschichte Deutschlands 1. Th. p. 132.

Digitized by Google

worden wären. Unſern heutigen Nationalnamen, Teutſche oder Deutſche, je nach härterem oder weicherem Dialekte, will man von dem „erdgeborenen Gotte Tuiſto“ [1]) und dem germaniſchen Volke der Teutones an der Oſtſeeküſte (ſ. unten) oder von Theot, Diet ꝛc. d. i. Volk, welche allgemeine Benennung ſich nach Adelung [2]) viele rohe Völker gegeben haben, ableiten. Die Behauptungen, daß Teuten (Teutones) frühe, ſchon vor und zu der Römer Zeiten allgemeiner Nationalname geweſen oder daß der Name dem Volke erſt von dem fränkiſchen Clerus nach dem damals noch verehrten Gotte Theod gegeben worden ſeye und die Germanen nachmals bekehrt, aber die Grundbedeutung des Namens nicht kennend, ihn beibehalten hätten [3]), ſind Hypotheſen, von welchen die erſtere, ſofern wir ſie darauf beſchränken, daß ein germaniſches Volk von jeher den Stammnamen Teuten (Teutones) geführt haben, und alſo von dieſen Teuten der Name Deutſche ſtamme, mehr Wahrſcheinlichkeit für ſich hat als die erſte. Denn den Tuiſto, Teuto, nahmen ja alle Germanen als den gemeinſchaftlichen Stammvater an [4]).

Die Grenze im Weſten gegen Gallien war der Rhein, wiewohl auch jenſeits des Rheins im belgiſchen Gallien noch deutſche Völker ſaßen, wie denn auch Plinius die germaniſchen Stämme bereits am Oſtufer der Schelde beginnen läßt. Die Südgrenze bildete die Donau, und die Nordgrenze das nördliche Meer, hier insbeſondere Mare germanicum, Sinus Codanus, Mare ſuevicum oder d. die Nordſee, Categat, Belt, Oſtſee. Die Oſtgrenze war zweifelhaft. Nach Tacitus war ſie die wechſelſeitige Furcht zwiſchen Germanen und Sarmaten, nach Andern die ſarmatiſchen Berge oder Karpathen, wieder nach Andern die Viſtula (Weichſel) [5]). Die Grenzen des alten Germaniens dehnten ſich ſomit gegen Nord und Oſt, wo ein Theil von Holland die jütiſche und ſkandinaviſche Halbinſel und ein weſtlicher Theil von Polen noch dazu gehörte, viel weiter aus, als das heutige Deutſchland ſich erſtreckt, waren aber gegen Süden enger, obgleich dort ebenfalls deutſche Völker wohnten, deren Land jedoch zu römiſchen Provinzen, wie Rhätia, Noricum, Pannonia, umgeſchaffen waren. Doch läßt Mela l. c. Germanien über die Donau herab bis an die Alpen nach Rhätia und Noricum, die vielleicht zu ſeiner Zeit noch keine oder wenigſtens ganz neu geſchaffene Provinzen waren, ſich ſtrecken [6]). Uebrigens ſind Schweden, Norwegen, Dänen, die Bewohner der jütiſchen und ſkandinaviſchen Halbinſel in ihren Elementen anerkannt mehr germaniſchen als ſlaviſchen Stammes, wie man auch an den Holländern noch Manches erkennen kann, was auf deutſchen Urſprung deutet. Selbſt in den Oſten der Weichſel ſetzt Tacitus [7]) Völker, wie die Peucini, Fenni, Venedi, bezüglich welcher er unſchlüſſig iſt, ob er ſie den Sarmaten oder Germanen zurechnen ſoll, und auch nach Ptolemäus kommen öſtlich der Weichſel noch Deutſche zu wohnen. Jedenfalls haben ſich dort, wo jene Völker hinfallen (ſ. unten), wie in Finnland, Liefland ꝛc. Nachkommen deutſchen Stammes erhalten.

Schon die Phönizier ſollen an die Oſtſeeküſte geſchifft ſeyn, um dort den Bernſtein (ſ. unten) zu holen [8]). Jedenfalls haben wir dieſem Luxusartikel der alten Welt die früheſte Kunde über die Nordküſte unſeres Vaterlandes zu verdanken. Der

---

[1]) Tacit. Germ. 2. cf. Tacitus Germania, überſetzt und erläutert von Gerlach, p. 41. — [2]) Aelteſte Geſchichte der Deutſchen ꝛc. p 134. — [3]) Reichard Germ. p. 3 ꝛc. — [4]) Tacit. Germ. c. 2. — [5]) Siehe über dieſe Grenzen Plin. IV, 28. Tacit. Germ. c. 1. Mela III, 3. 4. Marcian Heracl. p. 51. Hudson t. 1. Ptolemaeus l. c. — [6]) In einer kürzlich erſt bekannt gewordenen Ueberſicht der römiſchen Provinzen (Demonstratio Provinciarum §. 19 in Angelo Mai's Auctores classici e Vaticanis Codicibus editi Romae 1831. p. 413) heißt es Germania, Rhaetia, ager Noricus, ab oriente flumine Vistula et silva hercinia, ab occidente Aeno (muß wohl Rheno heißen) a septentrione Oceano, a meridie jugis Alpium et flumine Danubio terminatur. — [7]) Germ. c. 46. — [8]) cf. Dr. A. Wilhelm Blicke auf das Klima und die Produkte unſeres Vaterlandes zur Zeit der Römer — in Kruſe's Archiv für Geſchichte, Geographie ꝛc. 2. Bd. 6. Heft p. 87 ꝛc.

Digitized by Google

Massilier Pytheas schiffte zur Zeit Alexanders des Großen durch die Säulen des Herkules nach dem äußersten Norden, nach Thule, und suchte dann die Bernsteinküste auf. Strabo, der aber bei jeder Gelegenheit diesen Mann als einen Lügner schmäht, und Plin. haben uns Fragmente dieser Entdeckungsreise aufbewahrt. Nach dem letzteren [1]) erfuhr Pytheas die Namen der Cimbern auf der dänischen Halbinsel — der Guttones und Teutones, germanischer Völker auf der Küstenstrecke Mentonomon [2]), in welcher man die Gegenden in der Nachbarschaft der Weichselmündung erkennt. Er weiß von der Insel Abalus, dem Hauptsammelplatze des Bernsteins, welche auch Basilea [3]), auch Oserieta [4]), Raunonia und Baltia [5]), wovon vielleicht der Name des baltischen Meeres entstanden ist, genannt wurde. Basilia und Baltia hält Mannert für den südlichen Theil von Schweden. Es bezeichnen aber am wahrscheinlichsten alle diese verschiedenen Inselnamen ein und dieselbe Gegend, in der heute noch am meisten Bernstein gewonnen wird, nämlich die in die Ostsee weit hervorspringende Samländische Küste zwischen Pillau und dem kurischen Haff [6]), welche dem Pytheas leicht als Insel erscheinen konnte. Den von Pytheas bei Strabo [7]) erwähnten großen Fluß Tanais hält man für die Weichsel. „Auch hat Pytheas von den Ostiäern", den späteren Aestyi, s. unten — „und überhaupt von Allem, was jenseits des Rheines bis an die Scythen sich befindet, nichts als Unwahrheiten gesagt" [8]). Eine nähere Bekanntschaft mit unserem Vaterlande beginnt erst durch Cäsar, der mit den Germanen in Gallien kämpfte, wo sie sich unter dem tapfern Ariovist — Ehrenvest — bequemere Wohnsitze errungen hatten. Diese Kenntniß von Deutschland wurde sofort durch die ferneren Kriege der Römer mit den Deutschen — siehe die Geschichte — und wie es scheint auch durch Handelsreisen, z. B. eines römischen Ritters, der unter Nero von Carnuntum aus des Bernsteins wegen an die Ostseeküste ging [9]), erweitert.

Als im Jahre 16 nach Chr. die Flotte des Germanicus, die von der Ems aus auf hoher See nach den Winterquartieren in Belgien schiffen wollte, vom Sturm verschlagen wurde, zog aus diesem Unglück die Geographie doch einigen Nutzen. Die Rückkehrenden erzählten zwar viele Fabeln von unerhörten Dingen, Seeungeheuern, Gestalten halb Mensch halb Thier ꝛc. [10]), aber auch neues Land lernte man kennen, wahrscheinlich die Bernsteinküste der Ostsee, Glessaria von den Soldaten genannt, von den Barbaren Austeraria und Actania [11]). Man sprach nach dieser Zeit von der cimbrischen Halbinsel, dem kodanischen Meerbusen, von Scandinavia. Demungeachtet sind die Nachrichten, die uns Strabo von unserem Vaterlande gibt, noch sehr dürftig. Dagegen hat Plinius in seinem naturhistorischen Werke viele dankenswerthe Nachrichten über dasselbe niedergelegt. Er selbst hatte in Germanien Kriegsdienste gethan und schrieb auf eine Anmahnung, die ihm der in Germanien gefallene Drusus im Traume gab, 20 Bücher über die Kriege der Römer mit den Deutschen [12]). Leider sind sie verloren. Die Hauptschriftsteller über Germania aber sind in ethnographischer Hinsicht Tacitus [13]) und in topographischer Ptolemäus. Insbesondere ist uns in dem Germanien des Tacitus, jenes großen und geistreichen Römers, ein

1) XXXVII, 23 oder 11. — 2) Im Esthnischen, einer Mundart des Finnischen, wird noch die kurische Nehrung am kurischen Haff Mendäniemi, Fichtenvorgebirge, genannt. Adelungs älteste Geschichte der Deutschen p. 85. — 3) Plin. IV, 13 oder 17. Diodor V, c. 2 nennt gleichfalls die Bernsteininsel Basileia. — 4) Plin. XXXVII, 1. c. — 5) Plinius IV, 27. — 6) Wilhelm Germ. p. 331. Ebenderselbe in Kruse's deutschen Alterthümern oder Archiv ꝛc. 2. Bd., 6. Heft, p. 89. — 7) II, p. 104. — 8) Strabo I, p. 63. — 9) Plinius XXXVII, 11. — 10) Tacitus Annal. II, 23. 24. — 11) Plin. IV. 27. — 12) Plinii ep. III, 5. Ein, aber gleichfalls verlorenes, Buch über den germanischen Krieg schrieb ein Aufidius Bassus. Quintil. instit. Orat. X, 1. — 13) De situ, moribus et populis Germaniae etc.

Digitized by Google

lebensvolles Bild von unserem Vaterlande und seinen Bewohnern erhalten worden, das kein Deutscher ungelesen lassen sollte.

Die Römer beschreiben das Land „als ungestalt, mit unfreundlichem Klima, traurig im Anbau und Anblick, windig, durch Wälder schauervoll, durch Sümpfe häßlich, an Saaten fruchtbar“ [1]), „durch viele Gebirge rauh, durch Flüsse, Wälder, Sümpfe unwegsam“ [2]). „Ein ewiger Winter umlagert den traurigen Himmel, kärglich nährt der unfruchtbare Boden, mit Stroh und Zweigen schützt man sich gegen den Regen und auf dem Eise eilen die Bewohner über die Seen“ [3]). Auch der Rhein und die Donau gefroren und die Germanen gingen zum Krieg gerüstet über sie als übernatürliche, durch Eis gebildete Brücken [4]). In den Alpengegenden fror der Wein, was wie ein Wunder galt [5]). Insbesondere sprechen die Alten von ungeheuern Wäldern, die das Land deckten, voll fürchterlicher wilder Thiere, wie man sie sonst nirgends sehe [6]). Nach Plinius stehen in den Wäldern ungeheure Eichen, wie im Lande der Chaucen um zwei Seen her, wo Wind und Fluth oft Stücke des Bodens mit tiefwurzelnden Bäumen vom Ufer reißen und sie wie große Inseln in die Wellen treiben. Auch im Norden des hercynischen Waldes sieht man solche Eichen, durch ganze Zeitalter unberührt, so alt als die Welt. Durch das Zurückdrängen der sich begegnenden Wurzeln erheben sich Hügel; oder, wo keine Erde unter den Wurzeln liegt, bilden sie Bogen bis an die Zweige hinauf wie offen stehende Thore, so weit, daß sie Reitergeschwader durchlassen [7]). Daß diese Schilderungen, welche die Römer von unserem Vaterlande zu ihrer Zeit uns geben, theilweise ihren Grund in dem Grauen haben, das ihnen die Feindseligkeit der Verhältnisse einflößte, in dem Mißmuthe über erhaltene Niederlagen u. s. w., geht zum Theil aus der merkwürdigen Stelle des Florus [8]) hervor: nach welcher zur Zeit des Friedens Alles verändert war, andere Menschen, eine andere Erde, und der Himmel selbst ein milderes und weicheres Ansehen erhalten habe. Auch erlaubten sich die Römer, obgleich allerdings auch die Lichtung der Wälder, die nicht unähnlich den Urwäldern Amerika's gewesen seyn mögen, das Trockenlegen der Sümpfe, überhaupt die Kultur des Bodens viel zur Milderung des Klima's beigetragen haben mag [9]), von einzelnen Gegenden auf ganz Germania Schlüsse zu ziehen. Wenn sie z. B. von den unzugänglichen Sümpfen und Morästen Deutschlands sprechen, so mag dieses hauptsächlich nur von den Gegenden Ostfrieslands, von den niederen Theilen Westphalens, Sachsens, wo auch heute noch Sumpf und Moor im Ueberfluß ist, gelten. Anderntheils leidet noch Manches auf den heutigen und späteren Zustand seine Anwendung. Donau und Rhein gefrieren jetzt noch an einigen Stellen von Zeit zu Zeit, und wenn die alten Deutschen mit Kriegsheeren über ihre gefrorenen Seen und Flüsse gingen, so gibt uns hiezu Pichegru ein Seitenstück, der die Franzosen im Januar 1795 über die gefrorene Waal und Maaß führte und Holland besetzte. Im Anfang des vorigen

1) Germania c. 2 und 5 in Beziehung auf frugiferarum arborum impatiens widerspricht sich Tacitus, da er, Germ. c. 23. sagt: die Deutschen hätten agrestia poma gegessen. — 2) Mela III, 3. — 3) Seneca de pervidentia c. 4. cf. Rühs Erläuterungen ꝛc, p. 162. — 4) Herodiani hist. VI, 7. Jornandes de rebus geticis. cf. Ovid. Trist. III, 10. Claudian de bell. get. V. 337. — 5) Plin. XIV, 27 mirum dictu, sed aliquando visum. — 6) Caesar bell. gall. VI, 25. — 7) Plinius XVI, 2. — 8) IV, 12. — 9) Man darf übrigens der Ausrottung der Wälder, der Kultur des Bodens nicht zuviel in Beziehung auf die Milderung des Klima's beischreiben. Wilhelm in Kruse's deutschen Alterthümern ꝛc. 2. Bd. 6. Heft. p. 64 sagt: „Im zehnten und eilften Jahrhundert, wo doch gewiß die Kultur des Bodens den Grad der Vollkommenheit noch nicht erreicht hatte, und wo die Wälder noch größer, dichter und ausgebreiteter waren, war der Weinbau mehr (?) verbreitet als er es jetzt ist. In Preußen, als die mächtigen Wälder an der Küste der Ostsee das Land noch gegen die rauhen Ostwinde schützten, wurde unter den deutschen Ordensrittern, besonders im vierzehnten Jahrhundert, der Weinbau mit vielem Erfolg betrieben, wo man jetzt nach Ausrottung der Wälder kaum noch ein saures, wenig genießbares Obst zur Reife bringt.“

Digitized by Google

Jahrhunderts wurden die Wälder des Erzgebirgs noch als unwirthbar, rauh und unwegsam geschildert [1]), und, wenn die Römer aus Unkenntniß des Landes und andern Gründen auch etwas übertreiben, so sehen wir sie durch ein englisches Journal des neunzehnten Jahrhunderts entschuldigt, in welchem die schlechte Beschaffenheit des deutschen Eichenholzes aus dem Umstande erklärt wird, daß es wie in Canada der Sonne und dem Winde weniger ausgesetzt seye [2]).

Lernen wir nun nach diesen allgemeinen Bemerkungen über Klima und Boden zuvörderst die Berge, Wälder und Gewässer des alten Germaniens kennen [3]). Der hercynische Wald — hercynia Sylva, herc. Saltus, herc. Jugum, arcynische Berge bei Aristoteles [4]), altdeutsch ther Haerzenwald — scheint als Nomen appellativum jeden Hochwald bezeichnet zu haben und von dem altdeutschen Wort Hart, Hard, oder Harz herzukommen, wovon sich die Benennungen des Harzwaldes, Hartwaldes im Fuldaischen, Weilhart, Speßhart u. s. w. erhalten haben [5]). So verstanden Cäsar, der ihn 9 Tagreisen breit und 60 lang und von Niemand noch durchwandert seyn läßt, und Mela und Strabo, die aus Cäsar geschöpft haben, und von welchen der leztere sagt, daß er einen großen Cirkel umgebe, in dessen Mitte ein gut bewohnbares Land liege [6]), beinahe alle Wälder und Berge Deutschlands, die sich jenseits der Quellen der Donau von der Baseler Gegend an bis nach Siebenbürgen erstrecken, den Schwarzwald, Odenwald, Speßhart, das Rhöngebirge, den Thüringerwald, den Harz, die rauhe Alp, den Steigerwald und das Fichtelgebirge, unter ihm [7]). Aber die Späteren lernen hauptsächlich aus Veranlassung des Kriegs gegen die Marcomannen unter Marobod viele besondere Namen des Waldes kennen. Bei Tacitus und Plinius [8]), die unter dem hercynischen Walde die südwestlich von dem Thüringer Walde beginnenden und Böhmen umschließenden, Mähren durchschneidenden und bis nach Oberungarn sich ausdehnenden Waldungen verstehen [9]), hat er bereits engere Grenzen. Auch der orkynische Wald des Ptolemäus begreift nur die Hochwälder, welche die Sudeten mit den Karpathen verbinden oder nach Reichard [10]) die waldigen Höhen auf der Grenze zwischen Mähren und Oberschlesien bis zu den Karpathen. Einzelne Theile dieses großen Waldgebietes sind:

Der Marciana-Wald, von der Peuting. Tafel genannt und von Ammian [11]), nach welchem Kaiser Julian von Gallien aus diese Wälder (Marcianae silvae) durchzog. Es ist der südliche Theil des Schwarzwaldes zwischen Basel und den Donauquellen, welchen Ptolemäus mit dem Namen der helvetischen Wüste belegt [12]). Den Namen Marciana will man von dem Moorlande, auch March oder Marschlande, das heute noch häufig im Schwarzwalde vorkommt, ableiten, oder glaubt man, wie Cluver [13]), die Römer hätten das altdeutsche Svvartz in Marz umgewandelt. Uebrigens hießen Theile des Schwarzwaldes außer der Benennung Abnoba (s. Ptolemäus) auch rauracische Berge, in deren Nähe die Donau entspringe [14]), Alemannswald [15]), und

1) Historische Beschreibung des meißnischen Obererzgebirgs von Lehmann. Leipzig 1699. — 2) Quaterly review. September 1812. Bei Rühs Erläuterungen zu Germania des Tacitus, p. 164. cf. über die Veränderung oder Nichtveränderung des Klima's Deutschlands: Abelung älteste Geschichte der Deutschen, p. 139, der es zur Zeit der Römer viel rauher annimmt als gegenwärtig, während Rühs l. c. glaubt, daß die Veränderung nicht so bedeutend gewesen seye, welcher Meinung Wilhelm in seiner trefflichen Abhandlung hierüber bei Kruse l. c. sich nähert. — 3) Bezüglich des hier Ausgelassenen siehe bei Ptolemäus l. c. — 4) Meteorol. I, 13. — 5) Barths Urgeschichte Deutschlands II, p. 20. Cluvert Germ. ant. L. III. c. 47. Hercynium jugum bei Plin IV, hält Cluver für den Harz selbst, hercyn. saltus für den Böhmer Wald. Siehe über das Wort Hart Schöpflin Alsatia illustr. I. 8. — 6) Caesar bell. gall. VI. 24. 25. Strabo VII, 448. Mela III. 3. — 7) cf. Wilhelm Germ. p. 28. — 8) Tacit. Germania 28. 30. Plinius IV, 25. 28. — 9) Nach Wilhelm l. c., dem wir in der Topographie da überall folgen, wo wir nicht andere Gewährsmänner anführen. — 10) Germanien p. 221. — 11) XXI, 8. — 12) Mannert 3. Th. p. 512. — 13) Germ. ant. L. III, c. 43. — 14) Ammian XXII, 8. — 15) cf. Kreuzer zur Geschichte altrömischer Kultur

silva nigra, ein Name, der sich vom Mittelalter bis heute erhalten hat. Den Bacenis-Wald nennt nur Cäsar [1]) und zwar einen Wald von ungeheurer Größe weit ins Land hineinreichend, der die Cherusken von den Sueven wie eine natürliche Mauer trenne. Man hält ihn für den im Mittelalter Buchonia oder Bocauna genannten westlichen Theil des Thüringer Waldes [2]), oder für den Harzwald, wo der Brocken mit seinen hohen Klippen wohl mit einer Mauer verglichen werden könne [3]). Diese ebengenannten, wie die von Ptolemäus erwähnten Berge (s. dort), Abnoba, Alpes oder Alba, Sudeten und Gabreta, Melibocus, Semana, Luna, asciburgische, sarmatische Berge gehörten alle zu dem großen hercynischen Walde. Folgende dagegen scheinen nie ihm beigerechnet worden zu seyn.

Der Taunus [4]) ist die sogenannte Höhe [5]) oder Heyrich, ein Bergrücken nordwestlich von Frankfurt am Main, zwischen Wiesbaden und Homburg. Es sind dort Spuren römischer Kastelle, auch fand man in der Gegend römische Steinschriften, die den Berg nennen. Der Rhetico Mons, den Mela zugleich mit dem Taunus, aber so nennt, daß seine Lage der Vermuthung weiten Spielraum läßt, könnte nach Mannert das Siebengebirg bei Bonn seyn, nach Wilhelm der ganze Gebirgsstrich von dem Siebengebirg durch einen Theil des Westerwaldes und das Rothhaargebirge, „vielleicht ein Nachhall des für eine römische Zunge so schwer auszusprechenden alten Namens“ [6]).

Der Teutoburger Wald [7]), von vielen Thälern durchschnitten und uneben, mit dichtstehenden gewaltigen Bäumen [8]), erstreckte sich östlich von Paderborn in nordwestlicher Richtung bis in die Nähe von Osnabrück [9]) oder er trennt die Flußgebiete der Lippe und Ems von dem der Weser [10]). Ohne Zweifel hat der Wald von dem Kastell Teutoburgium, das Ptolemäus nennt, und an das man noch durch den h. Teutenhof am Fuße des Teutenberges, unweit Detmold erinnert werden will, seinen Namen erhalten. Einen Ringwall daselbst heißt das Volk Hünenring und man glaubt, er habe zu dem alten Kastelle gehört. Er war der für die Römer unter Varus so verhängnißvolle Wald, wo die Germanen, angeführt von Armin und Segimer (s. unten) in drei Tagen das römische Heer, „das tapferste, am besten disciplinirte, kriegserfahrenste“ (Vellej. Paterc.), das drei Legionen, sechs überzählige Cohorten und Reiterhaufen, dann viele gallische und andere Hülfstruppen zählte, im Jahre 10 nach Christi Geburt vernichteten und Deutschland vom römischen Joche befreiten. Gleich am ersten Tage der Schlacht, wo Sturm und Regen, der unter die Bewaffneten gemischte Troß von Weibern und Kindern die Römer, hinderte in Schlachtordnung sich zu stellen, war der Verlust groß. Nachdem die Römer die Wagen und das entbehrliche Geräthe preisgegeben und ein Lager für die Nacht errichtet hatten, drangen sie am folgenden Tage nach einer lichteren Stelle durch, kamen aber bald wieder in dichte Waldungen, wo sie wiederum Niederlagen erlitten. Am dritten Tage überfiel sie von Neuem Sturm und Regen. Als sie keinen festen Fuß mehr fassen, von ihren durchnäßten Waffen keinen Gebrauch mehr machen konnten, die Zahl der Feinde stündlich wuchs, da verließ die Armee aller bisher noch beibehaltene Muth, Varus und mehrere andere Anführer und Soldaten, meist wie der Feldherr verwundet, stürzten sich in ihr Schwert, oder ließen sich

---

am Oberrhein und Neckar, p. 65. — 1) Bell. gall. VI, 10. — 2) Wilhelm Germ. p. 36 und Mannert ꝛc. 3. Th. p. 319. — 3) Reichard Germ. p. 92. — 4) Tacit. Annal. I, 56. XII, 28. Mela III. 3. — 5) Diese Benennung entspricht wahrscheinlich dem alten deutschen Namen. Denn Taunus scheint celtisch zu seyn, da das celtische Taun oder Dun Höhe bezeichnet. — 6) Nisi quorum nomina vix est eloqui ore romano. Mela l. c. — 7) Tacit. Annal. I, 60. — 8) Dio Cassius LVI, 20. — 9) Wilhelm Germ. p. 46. — 10) Reichard Germ. p. 225.

Digitized by Google

wehrlos niedermachen. Schrecklich ließ das Rachegefühl die Deutschen mit den Besiegten umgehen. Die Gefangenen wurden in Gruben geworfen, an Bäume gehängt, in nahen Hainen auf Todtenhügeln geschlachtet. Auch mit dem halb verbrannten Leichnam des Varus trieben sie Gräuel. Am schrecklichsten mußten die gefangenen Advokaten (s. unten die Geschichte) büßen. Einigen rissen sie die Augen aus, Anderen hieben sie die Hände ab. Einem schnitten sie die Zunge weg, nähten ihm den Mund zu und riefen: „Endlich hör' auf zu zischen, du Natter". Mancher gefangene vornehme Römer mußte als Hirte und Dorfwächter dienen. Nur Wenige entkamen, als die Deutschen jetzt mehr an das Beutemachen als an das Verfolgen dachten. Diesen kam Asprenas, der mit zwei Legionen am Rhein lag, zu Hülfe und rettete sie. Mehrere Gefangene wurden später von ihren Verwandten ausgelöst. Es wurde ihnen aber nicht erlaubt, innerhalb Italiens zu leben. Als im sechsten Jahre nach der großen Niederlage, kurz vor der Schlacht auf dem Idistaviso-Felde Germanicus in den Teutoburger Wald rückte und auf den Wahlplatz kam, da lagen die gebleichten Gebeine, zertrümmerte Waffen, Pferdeglieder noch umher, nackte Schädel hingen an Baumstämmen. Einige Entronnene zeigten, wo Varus und die Legaten gefallen, wo Armin die Schlacht lenkte. Germanicus ließ die Gebeine der gefangenen Legionen begraben und ein Todtenmal errichten [1]). Ueber den Ort der Schlacht hat man schon viele Vermuthungen aufgestellt. Aber, meint Reichard [2]), man habe nichts als die Stelle, wo die Römer durch das Gebirge hindurch, auf das Freie hinausgebrochen, um zur Feste Aliso — s. unten — zu kommen, nämlich die Dörenschlucht und die ihr vorliegende Senne zur Gewißheit gebracht. Wahrscheinlich habe sich Varus in Barenholz [3]) an der Weser aufgehalten. Von Süden her seye er in die Richtung gelockt worden, welche die geschlagene Armee genommen habe, und nur durch diese Annahme erhalte man den wahrscheinlichsten und erklärbarsten Weg der Flucht über die Gegend zwischen Uffeln und Lemgo und über Lage und Detmold oder neben demselben vorbei auf die Dörenschlucht zu, in welcher Richtung die Spuren der Vernichtung des ersten Schlachttages bis Lage am sichersten aufzufinden seyn müßten. Die zweite Hauptschlacht zwischen den Römern und Germanen, wo aber der deutsche Muth römischer Kriegskunst theilweise erlag, wurde auf dem

Idistaviso-Feld geschlagen. „Es liegt, sagt Tacitus, zwischen der Weser und Hügeln und zieht sich, je nach den Beugungen des Flußufers und dem Hervortreten der Berge bald da bald dorthin. Das offene Feld und den Vordergrund des Waldes besetzten die Barbaren; nur die Cherusker standen auf den Bergen, um in die Schlachtreihen der Römer von oben einfallen zu können. Bei unserer Armee bildeten die gallischen und germanischen Hülfstruppen das Vordertreffen, an sie reihten sich vier Legionen an und mit zwei prätorischen Cohorten und auserlesener Reiterei Cäsar (Germanicus) selbst. Dann kamen eben so viele andere Legionen, die leicht Bewaffneten mit den Bogenschützen zu Pferd und den übrigen Bundestruppen." Man nimmt an, daß von jeder Seite 80,000 Mann sich entgegenstanden. Die Cherusker verriethen sich durch zu zeitiges Hervorbrechen. Germanicus ließ sie auf der

[1]) Tacit. Annal. I, 60. 61. 62, 71. Vellej. Paterc. II, c. 117—120. Florus IV, 12. Dio Cassius LVI, 18—22. LVII, 18. Seneca epist. 47. — [2]) Germanien unter den Römern p. 226. — [3]) Auch eine Anhöhe, eine Viertelstunde von dem Städtchen Xanten (preuß. Regierungsbezirks Cleve), die jetzt Fürstenberg heiße, habe man Varusberg genannt, und es gehe hier die alte Sage, daß Varus von diesem Berge aus nach Deutschland gezogen seye. Kruse deutsche Alterthümer oder Archiv ꝛc. I. Bd. III. Heft p. 1. Uebrigens können solche auf die alte Begebenheit deutende Erzählungen auch in späterer Zeit aus Büchern unter das Volk gekommen seyn und es scheint ihnen kein großes Gewicht beigelegt werden zu dürfen.

Digitized by Google

Seite angreifen, durch die Reiterei den Feind umgeben und zugleich die Infanterie von vornen anrücken. „Die Germanen wurden zurückgetrieben, die im Wald ſtanden, in das offene Feld, die im offenen Felde, in den Wald. Mitten im Schlachtgewühle wurden die Cheruskker von den Hügeln herabgedrängt. Unter ihnen hielt Arminius, durch ſeine Tapferkeit, ſeine Stimme und eine Wunde vor Allen bemerkbar, die Schlacht aufrecht, und hätte ſich durch die Bogenſchützen durchgeſchlagen, wenn nicht die rhätiſchen, vindelicianiſchen und galliſchen Cohorten ſich ſchnell ihm entgegengeworfen hätten. Man erzählt, die Chaucen, ein deutſches Hülfsvolk, hätten ihn erkannt und durchgelaſſen. Von der fünften Stunde des Tages an wurden die Feinde, von denen ſich ein Theil durch Schwimmen über die Weſer rettete, geſchlagen und 10,000 Schritte (vier Stunden) weit war das Feld mit Erſchlagenen und Waffen bedeckt.“ Lieſt man übrigens Tacitus [1]) mit Aufmerkſamkeit, ſo ſcheint nur der Theil der Deutſchen, der mit den Cheruskern in den Wald gedrängt wurde, großentheils aufgerieben, dagegen der andere, der auf die Ebene ſich zurückzog, gar nicht verfolgt worden zu ſeyn. Jedenfalls konnte die Niederlage der Deutſchen ſo groß nicht wohl geweſen ſeyn, als Tacitus es darſtellt. Denn kurz darauf, die Wunde des Arminius war noch friſch, wurden die Römer von den Deutſchen abermals angegriffen. Tacitus erzählt nämlich, die Römer hätten mit den erbeuteten Waffen eine Trophäe errichtet und darunter die Namen der beſiegten Völker geſchrieben. Dieß hätte die Germanen nicht weniger geſchmerzt als die erlittene Niederlage. Schon hätten ſie jenſeits der Elbe auswandern wollen, als plötzlich Volk und Fürſt, Jung und Alt gegen das römiſche Heer anſtürmend daſſelbe in Unordnung gebracht hätten. Es kam auch bald unter der Anführung des Arminius und ſeines Oheims Inguiomerus zur zweiten Weſerſchlacht. Die Deutſchen wählten einen durch Fluß und Wald eingeſchloſſenen Ort. Den Wald umfaßte ein tiefer Landſee, die Seite ausgenommen, wo die Angrivarier zur Grenze zwiſchen ihnen ſelbſt und den Cheruskern einen weiten Damm aufgeworfen hatten. Hier ſtand das germaniſche Fußvolk; die Reiterei verdeckten ſie durch die Wälder. Die Legionen, welche den Damm angriffen, mußten weichen. Da ſandte Germanicus die Bogenſchützen und Schleuderer gegen die Deutſchen, die, weil ſie erhaben ſtanden, um ſo beſſer getroffen wurden und den Damm preisgaben. Jezt zog ſich die Schlacht in den Wald, und zwar ſo, daß die Deutſchen den See, die Römer theilweiſe den Fluß, theilweiſe die Berge im Rücken hatten. Tacitus ſchreibt auch hier wieder den Römern den Sieg zu. Allein er ſcheint nach Allem ſehr zweifelhaft geweſen zu ſeyn. Daß die Reitergefechte (equites ambigue certavere) unentſchieden geblieben ſind, geſteht er ſelbſt, und rühmt im Uebrigen die Tapferkeit der Germanen und insbeſondere des Führers Inguiomerus, der an der ganzen Schlachtlinie raſtlos hin und her geflogen ſeye. Arminius aber ſcheine, wahrſcheinlich in Folge ſeiner noch friſchen Wunde von der erſten Schlacht her, ermattet geweſen zu ſeyn. Jedenfalls dachte Germanicus an keine Verfolgung, ſondern zog ſich an die See, woher er gekommen war (ſ. Geſchichte), zurück [2]). Den Ort der erſten auf dem Idiſtaviſo-Feld geſchlagenen Schlacht ſucht man wie Mannert ſüdlich von der Stadt Minden zwiſchen ihr und Blotho auf dem öſtlichen Ufer der Weſer, oder wie Wilhelm zwiſchen Hausbergen und Holtrup, wo ſich die Weſer faſt in einer Bogenlinie herunterkrümmt, oder wie Reichard zwiſchen der Weſer, Bückeburg, Stadthagen und Wiedenſahl. Die zweite Weſerſchlacht fiel unbezweifelt zwiſchen dieſem Fluſſe und dem Steinhuder See vor, nach Mannert und Reichard in der Nähe des hannövriſchen Dorfes Lochum. Vor der erſten Schlacht auf dem Idiſtaviſofeld kamen die Germanen zur Berathſchlagung gegen die Römer im

1) Annal. II, 17. — 2) Tacit. Annal II, 16—23.

Digitized by Google

Walde des Herkules zuſammen, welcher, wie Tacitus [1]) glaubt, eben dieſem Helden heilig geweſen ſeyn ſoll. Allein die Römer haben vielleicht das altſächſiſche Heark, d. i. heiliger Hain, auf Herkules [2]) gedeutet. Man hält das Suntelgebirge weſtwärts von Minden und zwei Stunden nordwärts über Hammeln für dieſen Wald. Auf dem Hohenſtein, der höchſten Spitze dieſes Hochwaldes, findet man noch einen Altar, Sinngrünaltar oder Trudenſtein von den Umwohnern genannt [3]). Andere halten den Bückeberg, der mit dem Suntelberge jedoch verbunden iſt, für dieſen Herkules-Wald. Der Cäſia-Wald [4]) begriff die waldigen Höhen zwiſchen der Lippe und Yßel und erſtreckte ſich nordöſtlich bis Cöſeld in der preußiſchen Provinz Weſtphalen. Den

Baduhenna-Hain bei den Frieſen [5]) ſezte man nach Weſtfriesland, wo er ein Theil von Sevenwalden ſeyn und Holtpade heißen ſoll. Von dem

Hertha [6])-Haine „oder dem unberührten Haine der Mutter Erde auf der Oceaninſel“ — erzählt Tacitus, „daß auf ihm der geweihte Wagen der Göttin ſeye, den nur der Prieſter berühren dürfe. Dieſer weiß, wenn die Göttin im innerſten Heiligthume anweſend iſt und begleitet ſie, von Kühen gezogen, mit großer Verehrung. Nun gibt es frohe Tage, und an allen Oertern, die ſie ihres Beſuches würdigen, werden Feſte gefeiert. Kein Krieg wird geführt, alle Waffen ruhen. Nur Frieden iſt, bis derſelbe Prieſter die Göttin, geſättigt von dem Verkehr mit den Sterblichen, dem Tempel zurückgibt. Dann werden der Wagen und die Kleider, und, wenn es einer glauben will, die Göttin ſelbſt in einem geheimen Haine abgewaſchen. Knechte dienen dabei. Aber derſelbe See verſchlingt dieſe ſogleich [7]). Daher der geheime Schrecken und die heilige Unwiſſenheit, was das ſeye, was bloß dem Untergang Geweihte ſehen“ [8]). Man hat die Herthainſel und ſomit den Herthahain bald auf Rügen und in dem dortigen Jasmunder Wald und den See in dem See Stubbenitz, auf dem Vorgebirg Stubbenkammer, von welchem die Bewohner im ſiebenzehnten Jahrhundert noch wunderliche Dinge erzählt haben ſollen, bald auf der Inſel Seeland, bald Helgoland geſucht [9]).

Ein anderer heiliger Hain war der Hain der Semnonen, in welchem die Geſandten des ſuevíſchen Stammes „zu gewiſſer Zeit zuſammenkommen und durch Menſchenopfer des barbariſchen Gottesdienſtes grauenvollen Anfang feiern. Auch darf Niemand anders als gefeſſelt in dieſen Hain treten, um dadurch das Bekenntniß ſeiner Schwäche und der Macht der Gottheit abzulegen. Fällt Jemand in dem Hain, ſo muß er liegen bleiben, und auf dem Boden wird er hinausgewälzt. Der ganze Aberglaube bezieht ſich darauf, als ob hier der Urſprung des Volkes (ſ. unten Semnones) ſeye, hier der Alles beherrſchende Gott, alles Andere ihm unterworfen und botmäßig“ [10]). Man iſt unſchlüſſig, wo man den Hain ſuchen ſoll. Wilhelm ſezt ihn zwiſchen die Elſter und Spree bei Sonnewalde und Finſterwalde. Noch

1) Annal. II. 12. — 2) Gerlach zur Germania des Tacitus ꝛc., p. 47 meint, die Heracleen hätten auch Berührungspunkte mit dem nordweſtlichen Europa nachzuweiſen. Namentlich aber möchte die Gerryonis des Steſichorus (cf. Hercules secundum Graecorum poetas et Historicos etc. ab A. Vogel. Halis Sax. 1830 p. 22 etc.) eine reichhaltige Quelle bieten, aus welcher vielleicht auch Herod. IV, 9 geſchöpft habe. — 3) Wilhelm Germ. p. 48. — 4) Tacit. Annal. I, 50. — 5) Tacit. Annal. IV, 73. — 6) Herthus von Tacitus genannt von Herth und Hus, d. i. Haus: Haus der Hertha. — 7) Klemm germaniſche Alterthumskunde p. 287 erinnert an Alarichs und Attila's Begräbnißfeier, wobei auch die arbeitenden Knechte getödtet wurden, damit der Ort nicht verrathen werde. — 8) Tacit. Germ. c. 40. — 9) Siehe die Litteratur hierüber bei Klemm german. Alterthumskunde, p. 335. Reichard ſucht den Hain auf der Inſel Alſen nahe bei Schleswig, die Gottheit Alcis (Tacit. Germ. c. 43) damit in Verbindung bringend, deren Name wie jener der Herthus Herrin bedeute Denn in Dänemark hießen alle Unterabtheilungen der Aemter Herrad oder Herreder und auf der Inſel ſeye auch ein Ort, der Hartſprung heiße und ob dieſer Name nicht vielleicht auf die in den See geſtürzten Sclaven Bezug habe. Reichard Germ. p. 181. — 10) Tacit. Germ. c. 39.

Digitized by Google

weniger weiß man, wo der Hain der Naharvalen hinzusetzen ist [1]). „Dort hat ein Priester in weiblicher Kleidung den Vorsitz. Aber die Götter heißt man nach römischer Deutung Castor und Pollux. Dieß ist der Gottheit Wesen, ihr Name ist Alcis. Keine Bilder, keine Spur ausländischen Aberglaubens. Als Brüder indeß, als Jünglinge werden sie verehrt“ [2]). Plinius [3]) erwähnt das Vorgebirg der Cimbern, h. Skagen, die nördliche Spitze Dänemarks. Derselbe Schriftsteller l. c. nennt auch das Sevo-Gebirg, h. das Urgebirg Kölen, das Norwegen und Schweden scheidet und noch zur Stunde heißt ein südlicher Zweig des großen skandinavischen Gebirgs der Seve-Ryggen, d. h. das Seve-Gebirg.

Unter den Flüssen Germaniens stehe der Danubius, im Mittelalter Tuenacha, Tuenawe, Dunowe, h. Donau, welche Ptolemäus von Wendung zu Wendung verfolgt, oben an. Danubius, von Don oder Dan, in den Ursprachen soviel als großer Fluß, wie in Eridanus, Rhodanus ꝛc. und heute in Don, Düna, hieß der Strom von seiner Quelle an, nach Agathemerus [4]) bis Vindobona (Wien), nach Ptolemäus [5]) bis Arriopolis, h. Gallatsch in der Moldau, nach Strabo [6]) bis an die Catarrhacten. Wo übrigens die Catarrhacten zu suchen sind, ist ungewiß. Bei dem Dorfe Struden, bei Grein im Mühlviertel des österreich. Landes ob der Ems, hatte die Donau große Wirbel und Strudel, deren Gefahr für die Schifffahrt erst unter Joseph II. durch Sprengung mehrerer Klippen verringert wurde. Herr v. Hormayr [7]) glaubt aber, Strabo setze seine Catarrhacten nach Dacien hinab, wo, wie bei Ostrowa und vor nicht langer Zeit auf türkischem Boden an mehreren Stellen, insonderheit bei Kilianowa Schifffahrt und Handel durch solche Klippen und Brandungen gefährdet wurde. Die Catarrhacten selbst beschreibt Suidas in seinem Wörterbuche: „Sie sind Felsen im Ister, Klippen und Hügel, die sich aus dem Wasser erheben. Der Wellen Anstoß erregt ein gewaltiges Brausen. Wenn sie durch die Riffe gedrungen, bilden sie im Flusse allerlei Strömungen, Kreise und Ringe, jenen der Charybdis nicht unähnlich“ Der untere Theil des Stromes bis zur Mündung hieß Ister [8]). Uebrigens war auch für den ganzen Strom bei den Römern Danubius, bei den Griechen Ister gebräuchlich. Im Westen bei den iberischen Celten bei der Stadt Pyrene (Pyrenäen) entspringt er nach Herodot [9]), ein Irrthum, der sich noch bei Aristoteles findet, wenn er der Verfasser des Buchs vom Hörensagen bewundernswürdiger Dinge ist. Dort liest man: aus der Pyrene, einem Gebirge in Celtica fließen der Ister und Tartessus [10]). „Er strömt mitten durch Europa, fährt Herodot fort, und endet seinen Lauf im Meere des Pontus Euxinus, dort wo Istrien, von den milesischen Pflanzern bewohnt wird. Er ist der größte aller Ströme, von denen wir wissen, strömt immer gleich stark, wie im Sommer so im Winter“ [11]). Aristoteles [12]) kennt seinen den arkynischen (hercynischen) Bergen südlichen Lauf. Als im zweiten punischen Kriege die Römer im südwestlichen Gallien keinen Ister fanden, so suchte man seine Quellen bei den Ostsiemern in der h. Bretagne. Man glaubte auch, wie Strabo [13]) berichtet, daß er sich trenne und mit einem Arme in das adriatische Meer, mit dem andern in den Pontus Euxinus sich entschütte. Diese Irrthümer wurden zuerst durch Cäsars Kriege in Gallien und mit den Germanen berichtigt, und Tiberius entdeckte auf seinem Zuge gegen die Vindelicier vom Bodensee aus die wahre

1) Man dachte an Nawa in Polen, wo man Ueberreste eines heidnischen Opferhains finden will. Wilhelm Germ. p. 50. cf. Reichard Germ. p. 82. 232 etc. — 2) Tacit. Germ. c. 43. — 3) IV, 27 oder 13. — 4) II, 4. Hudson t. II. — 5) III, 8. — 6) VII, 467 oder 304. — 7) Wiens Geschichte ꝛc. Wien 1823. 1. Th. p. 28. — 8) Dan-ubius = oberer Fluß? Dan-Ister = unterer oder östlicher Fluß? — 9) II, 33. 34. — 10) *Περι θαυμασιων ακουσματων.* Aristoteles opera edit. du Val t. II, p. 728. — 11) Herodot IV, 48. 49. — 12) Aristot. Meteorol. I, c. 13, — 13) I, 98 oder 57. cf. Plin. III, 18.

Quelle [1]), die nach Plinius und Anderen [2]) im Abnoba-Gebirge sich befindet. Bekanntlich entspringt die Donau aus drei Quellen, der Brege, Brigach und in dem Schloßgarten zu Donaueschingen, von wo aus der Strom den Namen Donau erhält. Die Fluthen der Donau wurden als sehr fischreich erkannt [3]). Besonders wurden die Donaukarpfen den besten Fischen von den Römern an die Seite gesetzt [4]). Befahren wurde der Strom frühzeitig. Tacitus [5]) spricht von einer römischen Donauflotte, die Notitia imperii von Flotten zu Carnuntum, Laureacum, Arelape und Comagenis (Städte an der Donau, s. über sie in Pannonien und Noricum). Auch die eingebornen Anwohner beschifften den Strom, wie z. B. Marc Aurel in den Friedensschluß mit den Quaden die Bedingung aufnahm, daß sie keine eigene Schiffe auf der Donau haben sollten [6]). Ueber die Mündungen siehe bei Niedermösien.

Von dem h. Gran-Flusse erfahren wir durch Kaiser Marcus Antonius Philosophus, der bei den Quaden kriegte. Er schließt sein erstes Buch seiner Selbstbetrachtungen [7]) mit der Bemerkung: „dieß schrieb ich im Quadenlande an dem Flusse Granua.“ Tacitus [8]) nennt auch den Cusus, nach Mannert gleich mit dem Granua, nach Wilhelm der Waasfluß, nach Reichard der Gußenbach im Oesterreichischen, Enns gegenüber und bei Ptolemäus der Fluß 36° der Länge und 46° 40′ der Breite, den wir nach Mannert als den Kampfluß angegeben.

Von Germanien aus in den Rhein fallende Flüsse sind: der Nicer [9]), Niger, Neckar, der viele Spuren römischer Niederlassungen (s. unten) in seinem Gebiete hat. Doch wird er erst von Vopiscus [10]), aus Veranlassung der Allemannen, die Kaiser Probus geschlagen und deren Ueberreste er über den Nicer hinaus versetzt hat, erwähnt und dann von Ammian [11]). Nach diesem Schriftsteller beschloß Valentinian, der befürchtete, es möchte ihm eine sichere und hohe Festung, an welcher der Neckar vorbeifloß, durch den ungeheuren Andrang der Wellen nach und nach untergraben werden, dem Flusse eine andere Richtung zu geben. Mit Wasserbauverständigen und einer zahlreichen Mannschaft begann er — 319 n. Chr. — das schwierige Werk. Beschlagene Blöcke von Eichenholz wurden dazu angewandt, aber die Wellen und Wirbel zerstörten oft wieder die Arbeit. Doch endlich siegte Valentinians rastlose Sorgfalt und der Soldaten Kraftanstrengung, die oft bis ans Kinn im Wasser arbeiteten. Das Castell Valentinians soll sich zwischen Seckenheim und Mannheim befunden und der Kaiser den Neckarlauf von Seckenheim nach Neckerau gerichtet haben, wo noch Spuren des künstlichen Flußbettes übrig seyen. Noch jetzt bringe man häufig aus der Dornheimer Markung kleine, durch hohes Alter schwarz gebeizte Stücke von Eichenblöcken, welche man von behauenen Stämmen bei niedrigem Wasserstande abgeschlagen, zum Verarbeiten nach Mannheim [12]).

Der Moenus [13]), in späteren Zeiten Mogonus, ist der Main. Die Sala, an welcher Drusus von der Elbe rückkehrend starb [14]), ist ohne Zweifel die sächsische Saale. Ob aber der Fluß, in dessen Gebiet Salzquellen waren, um deren Besitz die Hermunduren und Catten stritten [15]), die sächsische oder fränkische Saale gewesen, war von jeher Streit. Uns ist es durch Wilhelm und Mannert wahrscheinlich

---

1) Strabo VII, 449 od. 292. — 2) Plin. IV, 12 od. 24. Tac. G. c. 1. — 3) Auson. in Idyll. edit Paris p. 305. Jornandes de reb. gel. c. 5. — 4) Cassiodor. Var. XII, epist. 4. — 5) Annal. XII. Classis Daenubio operiens. — 6) Dio Cassius LXXI, 11. — 7) εἰς ἑαυτον I, 17. — 8) Annal. II, 63. — 9) Der Name soll von Nicken oder Necken, Flußgöttern bei den Allemannen, herkommen. Sattlers Geschichte des Herzogthums Würtemberg ꝛc. p. 392. — 10) In Probo c. 13. — 11) XXVIII, 2. — 12) Wilhelm German. p. 69 und Kreutzer zur Geschichte altrömischer Kultur am Oberrhein und Neckar ꝛc. p. 38 ꝛc. — 13) Plinius IX, 17 oder 15. Tacit. Germ. 28. Mela III, 2. Ammian XVII, 2. — 14) Strabo VII, 447 oder 291. cf. Dio Cassius LV, 1 ꝛc. — 15) Tacit. Annal. XIII, 57.

Digitized by Google

geworden, daß dieſe Sala die fränkiſche Saale iſt und unter den Salzquellen jene bei Kiſſingen verſtanden werden müſſen. Die Gegend umher heißt vielleicht eben von jenem Kampfe zwiſchen Hermunduren und Catten das Grabfeld, und es iſt wohl möglich, daß dieſer Name in dem griechiſch-lateiniſchen verſtümmelten Granion Arion bei Ptolemäus (II, 11) verſteckt liegt [1]). — Auch bei den Kriegen der Burgunden und Allemannen wegen Grenzen und Salzquellen bei Ammian [2]) wollte man an die Sala des Tacitus denken. Dieſe Stellen Ammians möchten übrigens beſſer auf die Salinen bei Schwäbiſch Hall zu beziehen ſeyn. Die Luppia, h. Lippe war den Alten, Strabo [3]) ausgenommen, der ſie in den Ocean fallen läßt, wohl bekannt. Sie war ſchiffbar [4]). Es gingen römiſche Heerwege mit Caſtellen an ihren Ufern hin und Tiberius ließ ſeine Armee nahe den Quellen, bei dem heutigen Lippſpring — 3 nach Chr. — Winterquartiere beziehen [5]). Druſus ſchlug eine Brücke über ſie, um in das Land der Sygambrer zu dringen [6]), in welchem Volke uns eine Namensſpur der von den Römern nicht genannten Sieg, Sigum, Sega im Mittelalter aufbewahrt iſt. Der Eliſon-Fluß, an deſſen Zuſammenfluß mit der Lippe Druſus das Caſtell erbaute [7]), deſſen Namen Alliſo (ſ. unten) wir durch Tacitus [8]) erfahren, ſcheint weder das Flüßchen Liſe, noch Abſen, noch Emſcher zu ſeyn, ſondern die Alme, die bei Neuhaus ſich mit der Lippe vereint.

Flüſſe Germaniens, welche mittelbar oder unmittelbar in den nördlichen Ocean fallen und welche zum Theil Ptolemäus nicht nennt, ſind: die Adrana, h. Eder, welche in die Fulda mündet, nur von Tacitus [9]) genannt. Die Albis, die Elbe, von Elf? wie im Altdeutſchen und noch im Schwediſchen jeder Fluß heißt, läßt Tacitus [10]) bei den Hermunduren entſpringen. Man glaubt aber, er habe die Quellen der Eger mit denen der Elbe verwechſelt. Dio Caſſius [11]) ſezt ihre Quellen, die an der böhmiſchen Grenze in der ſchleſiſchen Herrſchaft Kynaſt ſich befinden, richtig in die vandaliſchen Berge und auch Ptolemäus beſtimmt ſie ziemlich der Wirklichkeit gemäß. Strabo [12]) meint, ſie laufe dem Rhein beinahe parallel und durchſtröme nicht weniger Land als dieſer Strom. Er iſt merkwürdig dieſer Fluß in der Geſchichte unſeres Vaterlandes, weil er der öſtlichſte iſt, zu welchem die Römer vor der variniſchen Niederlage vorgedrungen ſind. Erſtmals erreichte ihn — 9 vor Chriſtus — Claudius Druſus, der Stiefſohn Auguſts. Er errichtete nicht nur ein Siegesdenkmal an ſeinem Ufer, ſondern wollte ihn auch überſetzen. Da trat ihm ein Weib von übermenſchlicher Größe entgegen und rief ihm drohend entgegen: „Wie weit wirſt du noch vorrücken wollen, unerſättlicher Druſus? Du willſt alle dieſe Länder noch ſehen, nicht iſt dieſes der Wille des Schickſals. Eile von dannen, denn nah, nah iſt deiner Thaten und deines Lebens Ziel!“ Sonderbar, ſezt Dio Caſſius hinzu, mag eine ſolche Götterwarnung, einem Menſchen gegeben, immer erſcheinen, aber ich getraue ſie mir doch nicht für Täuſchung zu halten, weil ſie kurz darauf in Erfüllung ging [13]). (Siehe unten bei der Geſchichte.) Der zweite Römer, der den römiſchen Adler ſogar auf das öſtliche Ufer trug, war der Großvater des Kaiſers Nero, Domitius Aenobarbus [14]). Im fünften Jahre nach Chriſtus ſah eine römiſche Armee unter Tiberius, der an ihr mit ſeiner Flotte,

---

1) Wilhelm Germ. p. 70. cf. Reichard Germ. p. 133 der (wie Rühs Erläuterungen zur Germania des Tacitus p. 311) die ſächſiſche Saale darunter verſteht und die Salzwerke für die zu Köthen und Halle hält. — 2) XXVIII, 5. — 3) Strabo VII, 417. — 4) Tacit. hist. V, 22. — 5) Vellej. Paterc. II, 105. Wilhelm Germ. p. 71. — 6) Dio Cassius LIV, 33. — 7) Dio Cassius l. c. — 8) Annal. II, 7. — 9) Annal. I, 56. — 10) Germ. c. 41. — 11) LV. 1. — 12) VII, 290 Casaub. — 13) Dio Cassius LI, 1. — 14) Tacit. Annal. IV, 44. Barth Deutſchlands Urgeſchichte 1. Th. p. 473 meint, Domitius ſeye in der Gegend der Römerſchanze an der Haver über den Strom gezogen.

Digitized by Google

die durch die Nordsee in die Mündung der Elbe einlief, zusammentraf, zum letztenmale den Strom, auf dessen jenseitigem Ufer die deutsche Jugend in Waffenglanz stand, während an dem diesseitigen der Römer Lager sich ausdehnte [1]). Die mit der Elbe sich verbindende sächsische Saale, Sala bei Strabo, an deren Ufer sich auch noch Spuren der Anwesenheit der Römer zeigen [2]), haben wir oben erwähnt. Erygrus [3]) nach Reichard die Odre.

Landseen (über den Bodensee s. unten) scheinen die Alten keine in Deutschland gekannt zu haben. Nur Mela [4]) erwähnt die Seen (paludes) Suesia, Estia, Melsiagum, ohne aber irgendwie einen Fingerzeig zu ihrer Entdeckung zu geben. Reichard muthmaßt sie an den Küsten im Mecklenburgischen und in dem Schwerinschen, Plauenschen und Cumerowschen See. Sonst hält man den Estia lacus auch für den Dammersee in Hannover. Durch Mare Germanicum bezeichnet Plin. die Nordsee, auch jetzt noch hin und wieder auf Charten, das deutsche Meer genannt, wie durch Oceanus Septembrionalis alles Meer im Norden Germaniens. Dasselbe Meer, sagt Plin., heißt auch Amalchium, welches Wort bei den Scythen „zugefroren" bedeutet, und bei den Cimbern Morimarusa, d. h. das todte Meer (von Mar „Meer" und Marwsis „Tod" [5]). Weiter hinauf von dem Vorgebirge Rubeas an, der nördlichen Spitze Curlands nach Mannert, Nordcap auf der äußersten Spitze Norwegens nach Harduin, wird es das kronische Meer genannt [6]). Das letztere, aus dem Isländischen Muir Croin (?), d. i. die dicke See, kommt schon in der Zeit der Mythe vor [7]), und man wollte dabei, wie Harduin, an Grönland denken. Den Sinus Codanus, das jetzige Cattegat, von Goth (Gothen) und Danus, oder wie Andere wollen, das latinisirte Cattegat, das der wälteste Name seye und von der einem Katzenbuckel gleichenden Figur des Meerbusens herkommen soll, beschreibt Mela l. c. umständlich und ganz so, wie wir ihn heute kennen. Es ist, sagt er, ein ungeheurer Busen mit kleinen und großen Inseln angefüllt. Das Gewässer ist deßwegen nirgends breit, noch dem Meere, sondern eher durch die Strömungen Flüssen ähnlich. Den Sinus Lagnus, in der Ostsee, welchen Tacitus mit Mare Suevicum bezeichnet, zwischen Schleswig und der Insel Rügen, nennt Plinius l. c. und der Name deutet auf die Inseln Laland und Langeland. Den Sinus Cylipenus des Plinius l. c. sucht Mannert bei Seeland. Harduin hält ihn für den rigaischen Meerbusen und die Insel Latris desselben Schriftstellers, die Mannert für Seeland erklärt, für die in demselben liegende Insel Oesel.

Kehren wir nun zu den

Produkten des Bodens in dem Zustande Deutschlands, wie wir ihn hauptsächlich durch die Römer kennen, zurück.

In den Wäldern wuchsen alle Bäume, die wir heute noch finden, tausendjährige Eichen, unseren Ahnen heilig, Buchen und Linden, Birken, Ulmen, Eschen, Erlen, Tannen, Fichten und Kiefer, der Lärchenbaum und der Maßholder [8]). Cäsar erwähnt insbesondere des Taxus- (Eiben-) Baumes, der in großer Menge in Germanien wachse. Man kannte seine giftigen Eigenschaften. Der alte, kriegsmüde König der Eburonen, Cativolcus, gab sich damit den Tod [9]). Als Brennmaterial kannten die alten Deutschen bereits den Torf [10]). Die Obstbaumzucht verbreitete sich erst später.

1) Vellej. Patere. II, 106—108. Dio Cassius LV, 28. — 2) Kruse deutsche Alterthümer oder Archiv ꝛc. 1. Bd. 4. Heft, p. 25. Deutsche Alterthümer, als Aschenurnen ꝛc. finden sich in Halle, Giebichenstein ꝛc. in Menge. — 3) Dio Cassius LV. 28. — 4) Mela III, 3. — 5) Adelung älteste Geschichte der Deutschen. — 6) Plinius IV, 27 (13). 30. — 7) Argonaut. Orph. 1082—1087. — 8) cf. Barths Urgeschichte ꝛc. II, 67. Rühs Erläuterung von Tacitus Germanien ꝛc. p. 173. Wilhelm bei Kruse deutsche Alterthümer ꝛc. 2. Bd. 6. Heft, p. 65, in welchen Schriften auch alle Beweisstellen der Alten angeführt sind. — 9) Caes. bell. gall. VI, 31. — 10) Plin. XVI, 2. Lutum manibus captum, gewiß nichts anderes als Torf, siehe unten bei den Chaucen. cf. Wilhelm

Digitized by Google

Doch ſagt Tacitus [1]), daß die Deutſchen Obſt — poma agrestia — gegeſſen und Plinius [2]) weiß von einer am Rhein wachſenden Kirſchenart, die rothſchwarz und grün ſah (die marmorirte Herzkirſche?), und ſtets einer reifenden glich. An den Ufern des Oberrheins in Rhätien kennt ſchon Strabo einen Wein, der dem italiſchen nichts nachgab [3]) und von Auguſt getrunken wurde [4]). Kaiſer Probus ließ ums Jahr 281 am mittleren Rhein und an der Moſel Weinberge anlegen [5]). Der Weinbau in Franken ſoll aus dem ſechsten Jahrhundert ſtammen [6]). Tacitus [7]) nennt das Land „hinreichend ergiebig“. Es trug Gerſte und Waizen, aus welchem die Germanen ſich Bier bereiteten [8]), Haber, gerne zu Haberbrei verkocht [9]), Hirſen, den ſchon Pytheas im Norden Deutſchlands gefunden [10]), Flachs, den die germaniſchen Frauen zu Kleidungsſtücken verarbeiteten [11]), verſchiedene Arten von Bohnen, beſonders in Norddeutſchland, wo die Römer deßwegen einige Inſeln Bohneninſeln nannten [12]). Auf dem großen deutſchen Opferplatze zwiſchen Schleſien und Maliţſchkendorf (Regierungsbezirk Merſeburg), den Herr Dr. Wagner unterſucht, hat man neben den angeführten Getreidearten auch verſchiedene Hülſenfrüchte, den Wicken und Linſen ähnlich, in verkohltem Zuſtande getroffen [13]). Nettige wuchſen in der Größe kleiner Kinder [14]). Eine Wurzelart (siser, eine Art Mohnrübe oder Paſtinacke?) ließ Tiberius alle Jahre aus Germanien auf ſeine Tafel kommen [15]) und die Spargel (asparago) bedeckte wildwachſend ganze Wieſenflächen [16]). Noch ſoll es in Thüringen Wieſen geben, auf welchen wilder Spargel in Menge wachſe [17]).

„Ich weiß nicht“, ſagt Tacitus [18]), ob die Götter den Germanen aus Gunſt oder im Zorn Silber und Gold verweigert haben. Doch möchte ich auch nicht behaupten, daß nirgends in Germanien eine Ader Gold oder Silber erzeuge. Denn wer hat es durchforſcht“? Im Gebiete der Mattiacen am Taunus, zwiſchen dem Main und Rhein hatten die Römer Silberbergwerke, von denen man Spuren in dem naſſauiſchen Dorfe Neurod angetroffen haben will, angelegt. Aber die Ausbeute war ſehr gering [19]). Im fünften Jahrhundert wird des Goldes erwähnt, das der Rhein führt [20]). Auch kommt goldener Schmuck, der jedoch durch den Handel oder als Kriegsbeute nach Germanien gekommen ſeyn könnte, in Grabhügeln öfter vor, während man Silber daſelbſt weniger findet [21]). Eiſen, wiewohl Tacitus [22]) aus der Beſchaffenheit der germaniſchen Waffen ſchließen will, daß es nicht ſehr reichlich vorhanden ſeye, wurde, wie Kupfer [23]) früh in Deutſchland gegraben. Doch ſcheint

---

bei Kruſe l. c. p 77. — 1) Germ. c. 23. — 2) XV, 30. — 3) Strabo IV, 315. — 4) Suet. Octav. c. 77. — 5) Vopiscus in Probo c. 81. Aurel. Victor in Caesar c. 37. — 6) Klemm Handbuch der german. Alterthumskunde p. 140. — 7) Germ. c. 5. — 8) Potui humor ex hordeo et frumento (Waizen?) in quandam similitudinem vini corruptus. Tacitus Germ. c. 23. — 9) Plinius XVIII, 44. — 10) Strabo IV. — 11) Tacit. Germ. c. 17. Plin. XIX. 1. 2. — 12) Plin. IV, 27. XVIII, 30 — 13) Wagner Pyramiden ꝛc. S. 9. Aegypten in Deutſchland, S. 57. — 14) Plinius XIX, 26. Frigore adeo gaudet raphanus, ut in Germania infantium puerorum magnitudinem aequet. — 15) Plin. XIX, 28. — 16) Plin. XIX, 42. — 17) Wilhelm bei Kruſe l. c. p. 74. — 18) Germ. c. 5. — 19) Tacit. Annal. XI, 30. — 20) S. über das Rheingold Schöpflin Alsat. illustrata I, p. 29—32. Er führt einen Mönch des neunten Jahrhunderts an, der ſagt:

Zi Nuzze grebit man auch thar	Zum Nutzen gräbt man auch da
Er inti Kupfar	Erz und Kupfer.
Joh bi thia Meina	Ja in der Menge
Isinne Steina	Eiſerne Steine
Ouch thara zu fuagi	Auch demzufüge
Silabar ginuagi	Silber genug
Jo leſent thar im Lante	Ja ſie leſen in dem Lande
Gold in iro Sante.	Gold in ihrem Sande.

21) Klemm Handbuch germaniſcher Alterthumskunde p. 74. — 22) German. c. 6. — 23) Plinius XXXIV, 2.

Digitized by Google

man sich nach den Auffindungen in Gräbern, wo man übrigens auch auf eiserne Schwerter stieß, mehr des Kupfers bedient zu haben [1]). Die Entscheidung der Frage, ob Edelsteine in den Gebirgen Deutschlands, Türkise, schöner als die des Kaukasus, Opale, krystallartig weiß, mit blaugrünem Glanze vorgekommen seyen, hängt davon ab, ob die Lesart Germania in den Manuscripten des Plinius, oder Carmania in den gedruckten Ausgaben zu lesen ist [2]). Den Türkis und Opal betreffend, stimmt Solinus mit den Manuscripten des Plinius überein [3]). — Auch die Salzquellen Deutschlands waren frühe bekannt, wie jene zu Kissingen, um deren Besitz die Hermunduren und Catten (s. p. 150) kämpften, und jene zu schwäbisch Hall, p. 151, daher, sagt Rühs l. c., ist der Name Sale so allgemein, der in allen Gegenden vorkommt, wie die Ortsbenennung Halle für einen Ort, wo Salz gesotten wird. Die Bereitung des Salzes war sehr einfach: „Man goß das Salzwasser auf eine brennende Schichte von Bäumen und aus den zwei feindlichen Elementen, dem Feuer und Wasser, gewann man das Salz“ [4]). Die Kohle von Eiche und Haselstaude hielt man zu diesem Behufe für die besten [5]). Auch einige der Mineralquellen, um welche berühmte Kurorte erwachsen sind, als Baden-Baden, Civitas Aurelia aquensis, Wiesbaden, Aquae mattiacae, waren jedenfalls den Römern (s. unten), bekannt. Ein besonders merkwürdiges Erzeugniß Germaniens ist der

Bernstein, denn er führt in die frühesten Zeiten der Weltgeschichte zurück und wir verdanken ihm die erste Kunde von unserem Vaterlande. Man glaubt ihn schon in den Büchern Mosis [6]) durch den Namen Schechelet bezeichnet. Bei den Aegyptern hieß er Sakal [7]), von dem syrischen Schachal, d. i. weinen, ausschwitzen, bei den Scythen Sacrium [8]), bei den Griechen Electron [9]), den Römern Succinum, auch Chryselektrum, bei den Deutschen Gleſſum, von gleißen, glänzen? [10]). Die Griechen, den Namen von der Sonne ableitend, knüpften daran die schöne Mythe von Phaethon, dem Sohne des Sonnengottes, der auf dem Wagen seines Vaters bald Erd und Himmel in Brand gesteckt hätte und deßwegen von Jupiters Blitz getroffen am fernen Eridanos todt zur Erde sank. Die Heliaden, seine Schwestern, beweinten ihn dort, und auch, als die Götter aus Mitleid sie in Bäume verwandelt hatten, hörte nicht auf der Strom ihrer Thränen, der sich sofort in den glänzenden Bernstein verwandelte [11]). Uebrigens scheint der Name wahrscheinlicher von Elec, die im Phönicischen Harz bedeutet, herzukommen [12]). Auch die Späteren hielten den Bernstein für ein Baumharz, das in das Meer niederfloß und verhärtet an die germanische Küste ausgeworfen wurde [13]). Man glaubt, daß schon die Phönicier ihn von der Ostseeküste nach dem Süden verführt hätten. An dem Flusse Eridanus [14]), in welchem neuere Untersuchungen die Weichsel erkennen wollen, war seine früheste Heimath, die man näher aber erst durch Pytheas (s. p. 141 ꝛc.) erfuhr. Nach ihm gewannen ihn die die Küstenstrecke Mentonemon, die Gegenden in der Nachbarschaft der Weichselmündungen, umwohnenden Guttonen, die sich desselben theils zur Feierung bedienten, theils ihn an die benachbarten Teutonen verkauften [15]). Nach Tacitus sammelten ihn die Aestyer. „Lange lag er unter dem übrigen Auswurf des Meeres, bis ihm unsre Ueppigkeit einen Namen gab. Sie selbst machten

1) Klemm Handbuch der german. Alterthumskunde p. 20. Wilhelm bei Kruse ꝛc. p. 74. — 2) Plin. XVI, 12. XXXVII, 33. 51. — 3) Solinus c. 20. cf. Wilhelm bei Kruse l. c. p. 81. Rühs Erläuterungen zur Germ. des Tacitus p. 187. — 4) Tacit. Annal. XIII, 57. — 5) Plinius XXXI, 39. 40. — 6) Exod. XXX, 34. — 7) Plin. XXXVII, 11. — 8) Plinius l. c. — 9) Odyss. XV, V. 459. Plin. l. c. — 10) Plin. XXXVII, 11. Tacit. Germ. c. 45. — 11) Hyginus Fab. 154. Aristoteles de Mirab. etc. c. 82. Argonaut. IV, 597. Ovid. Metamorph. I, 750. II, 366. Lucretius de rerum nat. V, 399 etc. — 12) Allgem. Encyclopädie von Ersch und Gruber. Bd. IX, S. 211. — 13) Plin. XXXVII, 11. Tacit. Germ. c. 45 — 14) Plinius l. c. Herod. IV, 115. — 15) Plin. XXXVII, 11.

Digitized by Google

keinen Gebrauch von ihm. Roh wird er aufgelesen, gestaltlos verführt, mit Verwunderung der Preis dafür empfangen“ [1]). Jener oben erwähnte Ritter, der zur Zeit des Nero eine Reise an die Bernsteinküste machte, brachte ein Stück von 13 Pfund mit [2]). Der Gebrauch des Bernsteins war sehr mannigfaltig. Die Frauen zur Zeit des trojan. Kriegs trugen Hals- und Armbänder von Gold und Elektron, Waffen und Zimmer wurden damit verziert [3]). Auch zur Zeit des Plinius trugen die Bäuerinnen im Norden des Po Halsbänder von Bernstein. Im Oriente namentlich bediente man sich desselben zum Räuchern, in Syrien machte man aus demselben Wirtel für die Spindeln der Frauen. Bei den römischen Damen galt er den Edelsteinen gleich. Ein kleines menschliches Bild von Bernstein überstieg den Preis eines kräftigen lebenden Menschen. Kleinen Kindern wurde er als heilsames Amulet (infantibus adalligari amuleti ratione prodest. Plin.) umgehängt, als solches oder auch pulverisirt diente er gegen alle mögliche Krankheiten [4]). Auch die Germanen selbst benützten ihn. Denn in altdeutschen Gräbern fand man Bernsteinkugeln, an Pferdehaar gereiht, wie auch ganze Bernsteinstücke [5]).

In den Wäldern Germaniens war einst das Elenn heimisch, sofern unter dem sogenannten Alces, gesprengt wie ein Reh mit unvollkommenen Hörnern und gelenklosen Schenkeln bei Cäsar [6]) jenes Thier zu verstehen ist. Geweihe des Elenn oder Elch, das jezt nur noch in der Provinz Preußen und an den russischen Küsten der Ostsee vorkommen soll, hat man wirklich in germanischer Erde bei Schlieben gefunden [7]). In derselben Stelle spricht Cäsar auch von einem Stiere in Hirschgestalt, und man denkt dabei an das Rennthier. Rühs glaubt aber, daß dasselbe nie in Deutschland heimisch gewesen, und Wilhelm, der bei seinen Ausgrabungen allerlei Thiergebeine fand, entdeckte nie Knochen von diesem Thiere [8]). Den Auerochsen, Ur, „etwas kleiner als der Elephant, fängt die deutsche Jugend eifrigst in Gruben. Die öffentlich gezeigten großen Hörner geben großen Ruhm. Sie beschlagen sie am Rande mit Silber und bedienen sich ihrer bei ihren Mahlzeiten als Pocale“ [9]). Dieses Thier auch Bison von Plinius l. c. genannt, Wisant bei den alten Deutschen, wird immer seltener in Europa und hat sich beinahe ganz aus Deutschland nach Polen, Ungarn, Litthauen, in welch lezterem Lande es gehegt wird, zurückgezogen. Wilde Pferde, die man noch im sechszehnten Jahrhundert in Pommern mit der Schlinge einfing [10]), nennt Plinius [11]), wilde Schweine im Schilfe des Rheins Claudian [12]). Von andern bei uns heute, wie ehedem heimischen Thieren, Füchsen, wilden Katzen, Mardern, Wieseln, Iltissen ꝛc., welche die Römer theilweise nicht nennen, findet man Knochenreste in germanischen Gräbern [13]). Adler [14]), Krammetsvögel [15]), ein großer Vogel, dessen Federn bei Nacht wie Feuer glänzen [16]), wahrscheinlich Eulen, deren Augen bei Nacht leuchten [17]), werden erwähnt. — Auch zahmes Vieh war in Menge vorhanden. Nach Cäsar lebten die Germanen mehr von der Viehzucht als dem Ackerbau [18]), und zahlreiche Viehheerden waren ihre einzigen und liebsten Schätze [19]). Das Rindvieh war unansehnlich [20]) aber milchreich,

1) Tacit. Germ. c. 45. — 2) Plinius l. c. — 3) Odyss. XV, 460. XVIII, 296. IV, 73. — 4) Plin. XXXVII, 11. 12. — 5) cf. über den Bernstein und das hier Gesagte Adelung älteste Geschichte der Deutschen S. 1—9. Barth Urgeschichte Deutschlands II, 282, insbesondere Wilhelm bei Kruse l. c. p. 81 ꝛc. Klemm Handb. germ. A. K. p. 20 ꝛc. — 6) Bell. gall. VI, 26. 27. Des Achlis erwähnt auch Plinius VIII, 16 auf den skandinavischen Inseln. — 7) Klemm Handb. germ. A. K. p. 10. — 8) Gerlach zur Germania des Tacitus p. 75 weist gleichfalls nach, daß für den Aufenthalt dieses Thieres in Germanien gar keine bestimmte Zeugnisse vorhanden seyen. — 9) Caesar bell. gall. VI, 28. cf. Plin. VIII, 37. 15. — 10) Klemm germ. A. K. p. 134. — 11) VIII, 16. — 12) De Consul Stilich. III, 304. — 13) Bei Kruse l. c. p. 67. — 14) Tacit. Annal. II, 17. — 15) Plin. X, 35. — 16) Plin. X, 67. — 17) Man will in ihnen den physischen Grund zur Sage von der wilden Jagd suchen. — 18) Caesar bell. gall. IV, 1. — 19) Tacit. Germ. c. 5. — 20) Tacitus

Digitized by Google

namentlich in der Nähe der Alpen [1]), und aus der Milch bereitete man Butter und Käse [2]). Die Pferde waren weder schön noch groß, aber ausdauernd [3]). Jornandes [4]) lobt namentlich die Thüringischen Pferde. Sie waren gesattelt und hatten Hufeisen. Auf die letzteren namentlich stoßt man häufig und eines der ältesten fand man im Grabe des Königs Childerich — † 481 — zu Tournay. Sie lassen, wie auch die gefundenen Knochen auf einen kleinen Schlag von Pferden schließen [5]). Die Schweinezucht war stark betrieben und die Schinken im In- und Auslande beliebt [6]), namentlich die westphälischen. In einer Steintafel nämlich, welche Wilhelm Bankes in Kleinasien entdeckte und die jezt in London ist, liest man ein Edikt des Kaisers Diocletian vom Jahre 303 über die Preise der Lebensmittel in Rom. Es wird da der Preis der besten Schinken aus dem Lande der Marser, die mitten in Westphalen wohnten, das römische Pfund — 24 Loth — auf 20 Denare — 2 Thlr. 6 Grosch. — festgesezt [7]).

Auch die Gänsezucht scheint lebhaft bei den Germanen betrieben worden zu seyn. Plinius kennt schon den deutschen Namen Gantae. Das Pfund kleiner weisser Gänsefedern wurde zu Rom mit fünf Denarien bezahlt. „Hieraus (aus diesem Werthe) entsprangen eigene Vergehungen der Befehlshaber über die Hülfstruppen, die zu diesem Vogelfange ganze Cohorten von der Wache entließen. So weit ist es mit dem Luxus gekommen, daß ohne diese Federnhülfe selbst der Nacken der Männer es nicht mehr aushalten will“ [8]). Auch Bienenzucht war bekannt. Schon Pytheas traf sie. Man sah Honigscheiben von ungeheurer Größe, bis zu 8 Fuß Länge [9]). Es sind verschiedene Gesetze aus sehr alter Zeit bekannt, darin die Fälle, in welchen ein Schwarm durchgeht, sich auf fremde Bäume sezt u. s. w., vorgesehen sind und über sie bestimmt wird [10]). Die Flüsse waren sehr reich an allen den Fischen, welche heute noch die Gewässer Deutschlands bevölkern [11]).

Auch die Germanen hielten, wie beinahe alle Völker des heidnischen Alterthums, gewisse Thiere heilig. Tacitus [12]) erwähnt der heiligen Kühe der Hertha und insbesondere der heiligen weißen Rosse, „die in heiligen Hainen genährt und von keiner irdischen Arbeit berührt werden. Es wird ihr Wiehern und Schnauben beobachtet. Auf keine Vorbedeutung haben sie, Volk sowohl als Vornehme, größeres Vertrauen — denn sie halten sie für Vertraute der Gottheit“ [13]). Tacitus erwähnt diese Verehrung der Rosse als etwas den Germanen Eigenthümliches, während sie dieselbe übrigens mit den Persern gemein hatten. Spuren dieses Glaubens findet man noch jezt in Deutschland: „man muß fleißig zuhören, wenn die Pferde wiehern oder schreien, denn sie deuten gut Glück an. Schnaubt das Pferd bei der Abreise, so ist nach der Meinung des schwedischen Bauers, der Reiter willkommen; und wenn der Priester einen Bettlägrigen besucht und das Pferd beim Absteigen den Kopf nieder-

---

Germ. c. 5. zu den Worten des Tacitus „ne armentis gloria frontis“ bemerkt Wilhelm richtig, Tacitus habe dadurch nur auf die Kleinheit der Hörner aufmerksam machen wollen. Hörner habe das deutsche Rindvieh gewiß gehabt. Wenigstens finde man auf den Bildwerken der Antoninus-Säule zu Rom bei den deutschen Stieren eine gar stattliche gloria frontis. — 1) Plin. VIII, 70. — 2) Plin. XXVIII, 35. Tacit. Germ. 23. Caesar bell. gall. VI, 22. — 3) Tacit. Germ. c. 6. Caesar b. g. IV, 2. — 4) De reb. Goth. c. 4. — 5) Klemm Handb. germ. A. K. p. 134. — 6) Strabo IV, 301. — 7) Wilhelm bei Kruse l. c. p. 72. — 8) Plin. X, 27. — 9) Plin. XI, 14. — 10) F. Grimm deutsche Rechtsalterthümer. Göttingen 1828, p. 596. — 11) Aelian de natur. animal. XIV, 23. Plin. XXXI, 19. IX, 30. 31. Auson. Mosella. cf. Barths Urgeschichte Deutschlands II, 81—95. Wilh. bei Kruse l. c. p. 70. Es werden genannt: Perca, der Barsch. Salmo, Salm, Lachs. Barbus, Barbe. Salar, Forelle. Fario, Lachsforelle. Umbra, Esche. Lucius, Hecht. Tinco. Schleihe. Alburnus, Blitte. Gobio, Grundling. Silurus, Wels. Esox, Hausen. — 12) Annal. IV, 73. — 13) Tacit. Germ. c. 10.

Digitized by Google

ſchlägt, ſo ſtirbt der Kranke“ [1]). „Die Germanen befragen auch der Vögel Stimme und Flug“ [2]). Der eigentliche prophetiſche Vogel der germaniſchen Völker war der dem Wodan heilige Rabe [3]), der insbeſondere Tod und Unglück ankündigte, wenn er ſich auf ein Haus ſetzte. Gleiche Bedeutung mit den Raben hatten die Gräben. Procop [4]) erzählt von dem Könige der Warner, Hermenegiscius, daß er, als er über Feld reitend eine Krähe laut ſchreien gehört habe, ſeinen Großen ſagte, der Vogel verkündige ſeinen in vierzig Tagen erfolgenden Tod. Das Orakel ging auch wirklich in Erfüllung. Als St. Martins-Vogel war die Krähe auch der Prophet des Mittelalters. Hinze der Kater in Reinecke Fuchs, dem auf ſeiner Fahrt eine Krähe begegnete, ruft ihr mit großem Reſpekt zu:

Gut Heil! eddel Vagel
Kere hiether dinne Bilgel,
Und ſteg to miner rechte Syde.

Auch der Wolf war ein ominöſes Thier, in welchen ſich gerne Menſchen verwandelten, die dann als Währ-Wölfe alle Neigungen dieſer Beſtien hatten [5]). Thiere, die heute noch hin und wieder im Volke Bedeutung haben und als Propheten bald warnen, bald Gutes verkünden, waren dieß ſchon in ſehr alter Zeit, z. B. der Kukuk, die Schwalbe, der Haſe ꝛc. [6]).

Tacitus hält die Deutſchen für Eingeborne. „Denn wer möchte auch Aſia oder Afrika oder Italia verlaſſen, um Germania zu ſuchen, das ungeſtalte, rauhe, traurige Land, das den Bewohnern nur gefallen kann, ſofern es ihr Vaterland iſt. Nach ihren eigenen alten Geſängen iſt Thuiſto der eingeborne Gott, und ſein Sohn Mannus der Urſprung und Gründer ihres Geſchlechts. Ich halte auch mit Andern dafür, daß Germaniens Stämme, nicht durch wechſelſeitige Heirathen mit andern Völkern vermiſcht, ein eigenes unverfälſchtes, nur ſich ſelbſt ähnliches Geſchlecht erwachſen ſeyen“ [7]). Allein die Einwanderung der deutſchen Völkerſtämme iſt unbezweifelt. Welches aber die Einwanderer ſeyen, möchte ſchwer zu beſtimmen ſeyn. Denn was die läuſefreſſenden Budini Herodots [8]) betrifft, ein großes Volk, helläugig und blond, das Mannert [9]) als ein den Deutſchen ſtammverwandtes oder als Deutſches ſelbſt anſieht und ſie von der Weichſel bis an die Oſtſee wohnen läßt, ſo wird mit Recht bemerkt [10]), daß ſie nur eine vorgefaßte Meinung als Germanen erkennen könne, und ſolche in der ganzen Reihe ſcythiſcher Völkerſchaften, die Herodot neben den Budini aufzählte, zu finden wären [11]). Die Cimmerii aber, welche nach Gatterer [12]) Deutſchland zuerſt bevölkert haben, gehören erweislich dem

1) Rühs Erläuterungen zur Germania des Tacitus, p. 335. — 2) Tacit. Germ. c. 10. — 3) Der Rabe war auch ein treuer Begleiter des Sonnengottes, des perſiſchen Mithras. cf. Herod. IV, 15. Auch in der Zendaveſta kommt ein Himmelsrabe, Loroſch, vor. Er iſt das Sinnbild der Zeit ohne Grenzen, die Zunge des Himmels, „lichtglänzend, ferneſcheinend, verſtändig, rein, vortrefflich, Himmelsſprache redend, ſchneller wie Pferd, Wind und Regen und wie der vortreffliche König der Vögel, ſchneller als Behran, der nichts als Gutes thut, der Alles durchdringt.“ cf. Grotefends Schreiben in Dorows morgenländiſchen Alterthümern. Wiesbaden 1820. 1. Heft. — 4) De bell. Goth. IV, 20. — 5) Deutſche Sagen, herausgegeben von den Brüdern Grimm. Berlin 1816. 1. Th. p. 293—296. — 6) Rühs Erläuterungen zu Tacit. German. p. 335. — 7) Tacit. Germ. 2. 4. — 8) IV, 108. — 9) Mannert 3. Th. p. 6 ꝛc. — 10) Rühs Erläut. zu Tacit. German. p. 15. — 11) Andere zählen die Budini eben ſo willkürlich zu den hinterſten germaniſchen Stämmen, welche den ſkandinaviſchen Norden beſetzten, oder zu einem der zerſprengten germaniſchen Stämme, wie Pfiſter Geſchichte der Deutſchen. Hamburg 1829. 1. Th. p. 526. — 12) Weltgeſchichte ꝛc. 1. Th. p. 235—375. „Es entſtanden, ſagt Gatterer, zweierlei Cimmerier, europäiſche und aſiatiſche. Die erſteren beſetzten Böhmen, Mähren und Deutſchland zwiſchen dem Main und der Donau. Von dieſen gingen hernach Einige an die Oſtſee, wo ſie Aeſtier hießen, Andere an den Rhein, daher die Sigambern, noch Andere nach Jütland, wo man ſie Cimbern nannte. Noch Andere drangen in Gallien ein, wo ſie theils Belgier genannt wurden, theils nach ihrer Vermiſchung mit den Galliern das celtiſche Gallien veranlaßten, und ſich von hier aus über Oberitalien verbreiteten.“ cf.

Digitized by Google

thracischen Volke an, das von dem germanischen gänzlich verschieden ist [1]). Bekanntlich findet zwischen Persern und den alten Deutschen hinsichtlich der Sprache, Sitten, Gesetze, Verfassungsweise manche und zwar auffallende Aehnlichkeit statt. Auch heißt bei Herodot [2]) ein persischer Stamm, Germanii, und in der morgenländischen Geschichte kommen noch im vierzehnten Jahrhundert gleichzeitig mit Timur nicht nur Tschermanen, und zwar mit dem Prädikate der Halsstörrigkeit, sondern auch noch andere deutsche Volksnamen im Persischen vor [3]). Man möchte daher geneigt seyn, auf einen den Persern und Germanen gemeinschaftlichen Urstamm in Asien, das sich von jeher seiner Fülle in Europa entledigt hat, zu schließen. Denn auf das heutige persische Land selbst als auf dasjenige, von welchem die urälteste Bevölkerung Deutschlands ausgegangen, weißen die Resultate der neuesten Untersuchungen keineswegs. Vielmehr wird die Auswanderung der Deutschen aus Hochasien im Nordosten des schwarzen und kaspischen Meeres immer wahrscheinlicher [4]). Die Einwanderung selbst aber könnte bereits vor dem trojanischen Kriege stattgefunden haben, da in den ältesten Nachrichten der Griechen schon Bewohner des ihnen bekannten äußersten Nordens vorkommen, wie z. B. die Hyperboreer, die nach der Meinung der älteren Griechen jenseits ihrer Gebirge, also noch nicht so hoch im Norden, als nach der Angabe der Späteren, saßen [5]). Auch unter den Cimeriern, nicht jenen der Geschichtschreiber, sondern jenen der Dichter [6]), scheinen alle die verschiedenartigen Völkerstämme, welche der spätere Grieche Celten nannte und unter denen auch die Germanen begriffen waren, verstanden worden zu seyn. Selbst nach Strabo [7]) noch unterscheiden sich die Germani nur wenig von dem celtischen (gallischen) Stamme, „man mag auf ihre Wildheit, Körpergröße und ihre gelbe Farbe, oder ihre Gestalt, Sitten und Lebensart sehen.“ Auch den Namen der Scythen hatte man auf die Deutschen übergetragen [8]).

Die starke Bevölkerung Germaniens bezeugt nicht nur Tacitus [9]), sondern sie geht auch aus der großen Zahl der deutschen Völkerstämme, welche die Alten anführen und auf die wir verweisen, wie aus andern Thatsachen hervor. Nach Cäsar [10]) zogen die Sueven jährlich mit 100,000 Mann über ihre Grenzen, und Ariovist hatte 120,000 Mann über den Rhein gebracht. Das Volk der Usipeten und Tenchterer zählte 430,000 [11]), das der Cimbern und Teutonen zwischen drei und viermalhunderttausend Menschen [12]). Die Bructerer verloren in dem Kampfe mit den Chamaven und Angrivarern über 60,000 Mann [13]). Die Chaucen hatten ein sehr weites Gebiet nicht nur inne, sondern füllten es aus [14]). Marbod unterhielt ein stehendes Heer von 74,000 Mann [15]). Nach gefundenen Grabhügeln scheinen die

Strabo IX, 456 oder 404. Herodot I, 15. 16. 163. IV, 11. Barth Urgeschichte Deutschlands ꝛc. 2. Th. p. 229 stimmt Gatterer bei. Siehe übrigens unten bei den Cimbri. — 1) Adelung älteste Geschichte der Deutschen p. 19. 24. 287. — 2) I, 125. — 3) v. Hammer über das älteste Vaterland der Germanen ꝛc. bei Kruse Archiv ꝛc. 1. Bd. 2. Heft, p. 124. „Der Name der Preußen als Pruschan oder Perueschan, der Sachsen oder Sassen als Sassan, der Catten in dem Namen der Stadt Cat in Chorawasm. — 4) Pfisters Geschichte der Deutschen. 1. Th. Beilage 1. über die Herkunft der Deutschen. cf. Rühs Erläuterungen zu Tacitus Germania p. 83. — 5) Dem Wege zufolge, welchen Herodot IV, 10 die Jungfrauen dieses Volks mit den Weihgeschenken (cf. I. Abth. p. 160) an Apollo nach Delos machen läßt, hält sie Wilhelm Germania p. 5 für deutsche Stämme in der Nachbarschaft der Donau. Die Sonne seye ja als das wohlthätigste Gestirn von unsern Urvätern verehrt worden und schon aus diesem Grunde seye bei ihnen eine solche fromme Spende an den berühmtesten Altar dieser wohlthuenden Gottheit nicht unwahrscheinlich. — 6) Homer Odyss. XI, 13—22. Orphica ꝛc. ꝛc. 1125—1132 und 1141—1143. — 7) VII, 443 oder 290. — 8) Plin. IV, 25. Scytharum nomen usque quaque transit. In Sarmatas atque Germanos. — 9) Germania c. 4. 19. — 10) Bell. gall. IV, 2. — 11) Caesar b. g. IV, 15. — 12) Plutarchi Marius c. 11. — 13) Tacit. Germ. c. 39. — 14) Tacit. l. c. c. 35. — 15) Vellej. Paterc. I, 109. cf. Barths Urgeschichte Deutschlands 2. Th. p. 298. Adelung Geschichte der Deutschen p. 101 meint, im Widerspruch mit diesen Thatsachen, die Bevölkerung Germaniens seye nur schwach gewesen, da der

Digitized by Google

Gegenden von Thüringen, das Elbthal, Sachsen, die Lausitzen, Schlesien, das preußische Herzogthum Sachsen, Brandenburg, Pommern, Hannover, Mecklenburg und Holstein, die Mitte des römischen Germaniens, die größte Bevölkerung gehabt zu haben [1]).

Die Deutschen waren stark „ungeheuer", „ungewöhnlich", „wunderbar" groß [2]). Appians Hyperbel: die Germanen seyen „die Größesten unter den Größten" [3]) wird von dem ehemaligen Gerüchte aufgewogen, nach welchem 1613 in der Dauphiné, wo die Isère in die Rhone fällt, das Grabmahl des Teutobochus, des Königs der von Marius geschlagenen Teutonen, dessen Körper-Länge und Stärke lange noch den Römern erinnerlich blieb [4]), sammt seinem Gerippe 25½' lang entdeckt worden ist. Ein französischer Wundarzt hat diese Ueberbleibsel des teutonischen Riesen ums Geld gezeigt. Es ergab sich aber, daß es die Gebeine eines Elephanten waren [5]). Die Burgunder wurden siebenfüßig genannt [6]). Die Größe unserer Vorvordern, die, wie man aus den Rüstungen alter Ritter, in die man mehr als einen unserer heutigen Barone stecken könnte, sieht, noch vor einigen Jahrhunderten die unsere übertraf, wird durch die Gerippe in den Gräbern bestätigt, die namentlich in den thüringischen Grabhügeln zu 6—7' vorkamen [7]). Doch, so groß und stark die Germanen waren, „so waren sie doch zu längerer Anstrengung und Arbeit nicht tauglich. Durch Himmel und Boden sind sie gewohnt Durst und Hitze gar nicht, wohl aber Kälte und Hunger zu ertragen" [8]). Nach Appian [9]) nahmen sie bei Mangel mit Wurzeln für lieb, wie ihre Pferde mit Gesträuch. Ihre Haut war weiß, ihr Auge blau und trotzig, das Haar gelb [10]). Das letztere namentlich wurde mit großer Sorgfalt gepflegt [11]). Gelbes oder röthliches Haar wurde für eine große Zierde gehalten, und wem sie die Natur versagt hatte, der ersezte sie durch Kunst, indem durch eine Art Saife die Haare röthlich gefärbt wurden [12]). Als Caligula seinen Schein-Triumph über die Deutschen feierte, mußten großgewachsene Gallier ihr Haar roth färben [13]). Selbst auf die römischen Putztische wurde das gelbe Haar der Deutschen verhandelt und zu künstlichen Haartouren verwendet [14]). Caracalla trug eine Perüque von gelben deutschen Haaren [15]). Auch später war gelbes Haar bei den Deutschen in Ehren. Von schönen Frauen wird gerühmt: „ihr Haar war geler Syden glich" und noch in einem Kirchenliede aus der Zeit der Reformation heißt es:

Was hilft ein goldgelb Haar,
Augen krystallen klar,
Lefzen rosenroth,
Alles vergeht im Tod" [16]).

Das lange Haar war ein Schmuck der Frauen, und wer sich an dem Haar des Andern vergriff, der mußte nach den sächsischen Gesetzen 120 Soliden zahlen, während es nur 36 Soliden kostete, wenn Einer den Andern ins Wasser stürzte, ohne ihn gerade zu ersäufen [17]). Den Ehebrecherinnen wurde das Haar abgeschnitten [18]) und sonst war abgeschnittenes Haar ein Zeichen der Unterthänigkeit [19]). Die Sueven

Germane den Raum mit wilden Thieren, zahmen Heerden, Wäldern, Sümpfen, Seen habe theilen müssen. — 1) Klemm Handb. germ. A. K. p. 27. — 2) Caesar bell. gall. I, 39. II, 30. IV, 1. Hirtius de b. afric. c. 40. Tacit. Germ. c. 4. Mela III, 2. Florus III, 10. Ammian XVI, 12. Herodian VI, 7. Vellej. Paterc. II, 106. Quinctil. Decl. III, 13. 14. — 3) Appian IV, c. 3. — 4) Florus III, 3. — 5) Klemm l. c. p. 29. Rühs Germ. p. 22. — 6) Sidon. Apollinaris. — 7) Kruse deutsche Alterthümer I, 2. Heft, p. 25 und 36. — 8) Tacit. Germ. c. 4. — 9) IV. 3. — 10) Tacit. Germ. c. 4. Procop. de rebus Vandal. III. I, 2. Sil. Ital. IV. 154. III, 607. Juvenal XII, 165. Luc. II, 151. — 11) Man findet in germanischen Gräbern Instrumente, die man für nichts Anderes als Kämme halten kann. — 12) Plin. XXVIII. 51. — 13) Sueton. Caligula c. 47. — 14) Martial epigr. XIV, 26. 27. Ovid. Amor. I, El. XIV, 45. — 15) Herodian IV, 7. — 16) Rühs Erläut. zur German. p. 151. — 17) Lex. Saxon. c. 7 bei Grimm d. R. A. — 18) Tacit. Germ. c. 19. — 19) Claudian in Eutrop. I, 379—383. Barth Urgeschichte Deutschl.

Digitized by Google

banden das Haar von der Stirne rückwärts gegen den Scheitel in einen Schopf zusammen, der ihnen in den Augen der Römer das Ansehen von Faunen gab. Der Unfreie durfte diesen Schmuck nicht tragen [1]). Der Bart wurde geschoren, nach römischen Abbildungen wurden aber auch Schnurrbärte getragen [2]). Die Kinder gingen nackt auch bei großer Kälte, zu Haus, wie es nach Tacitus scheint, auch die Alten [3]). Sonst trugen sie Mäntel (sagum) aus roher Wolle oder Bast, ohne Aermel, auch Thierfelle, die Reichen eine enganliegende Kleidung und nach Siden. Apollinaris im fünften Jahrhundert Röcke vom Hals bis an die Kniee enganschlossen, kostbare, mit Gold verzierte Mäntel und Schuhe. Die Weiber, beinahe ganz wie die Männer gekleidet, hatten leinenes Gewand mit Purpurstreifen besetzt. Arme und Brust waren frei [4]). Ihre Wohnungen bauten sie ohne Mauerwerk und Ziegel aus gestaltlosen Massen, die sie theilweise mit glänzender Farbe bestrichen. Das Dach war von Stroh oder Gesträuch und das Ganze schüzte wenig gegen die Strenge des germanischen Winters. Die Höhlen, als Zuflucht gegen den Winter und als Fruchtbehälter, von oben im Winter mit Mist bedeckt, von welchen Tacitus spricht, scheinen wie unsere Keller unter den Wohnungen gewesen zu seyn [5]). „Daß die Germanen", sagt Tacitus l. c. ferner, „keine Städte bewohnen, ja daß sie nicht einmal verbundene Wohnsitze dulden, ist hinlänglich bekannt. Sie bauen abgesondert und einzeln, wie eine Quelle, ein Feld, ein Gehölz dazu sie einlud". Einzelnwohnungen, umgeben mit Hof und Gut, findet man heute noch vielfältig in allen Theilen Deutschlands. Im Uebrigen widerspricht sich aber Tacitus selbst, sofern er Mattium [6]) als Stadt der Catten nennt, sagt, daß man die Ehebrecherinnen durch das ganze Dorf (per omnem vicum) mit Schlägen trieb [7]), und in den öffentlichen Versammlungen Fürsten wählte, welche durch die Gaue und Dörfer Recht sprachen [8]). Zudem redet schon Cäsar von Städten der Germanen und Ptolemäus nennt uns viele Orte. Städte in römischem Sinne mit nahe aneinander stehenden Häusern, auch in späterem deutschem Sinne waren es freilich nicht, sondern wohl blos offene Oerter [9]). Der Gründer der deutschen Städte, mit Mauern umgeben und Stadtgerechtigkeiten, war im neunten Jahrhundert Heinrich I. oder der Finckler.

Die Germanen hatten Könige, gewählt aus edlem Geschlecht. Die Gewalt derselben war aber nichts weniger (reguantur, nondum tamen supra libertatem Tacit.) als unbeschränkt und, wenn es auch bei Armin nicht bewiesen ist, daß er das Opfer des Strebens nach unumschränkter Gewalt wurde, so war es doch bei Marbod der Fall. Auch waren die Könige nur das Oberhaupt im Frieden, da neben ihnen noch besondere Führer im Kriege (Herzoge) gewählt wurden [10]). Sie erhielten an Vieh und Getreide Geschenke [11]), welche sich später in Steuern umwandelten und konnten auch abgesezt werden, siehe bei den Burgundionen. Alle wichtigen Angelegenheiten wurden in besondern Volksversammlungen, wohl den Uranfängen der ständischen Verfassungen [12]), berathschlagt [13]). Nicht immer, aber öfter waren mit den

p. 242. cf. Grimms d. R. A. p. 239, wo die fränkischen Könige durch Abschneidung ihres Haares zur Königswürde unfähig gemacht wurden. — 1) Tacit. Germ. c. 38. — 2) Barths Urgeschichte p. 241. Klemm Handb. german. A. K. p. 64. — 3) Mela III. 3. Caesar IV, 1. Tacit. Germ. c. 20. — 4) Tacit. Germ. c. 17. Mela III, 3. Caesar VI, 21. Plin. XIX, 2. — 5) Tacit. Germ. c. 16. Seneca de providentia und de ira I. 10. — 6) Annal I, 56. — 7) Germ. c. 19. — 8) Germania c 12. — 9) Kruse Archiv für alte Geographie ꝛc. 1. Th. 2. Heft, p. 53 oder 1—59, wo die Frage erörtert ist, ob die alten Deutschen Städte gehabt. — 10) Tacit. Germ. c. 7. 11. 44. — 11) Tacit. Germ. c. 15. — 12) Si l'on veut lire l'admirable ouvrage de Tacite sur les moeurs des Germains, on verra, que c'est d'eux que les Anglois ont tiré l'idee de leur gouvernement politique. Montesquieu de l'esprit de Loix. L. XI, c. 6. — 13) Tacit. Germ. c. 11. Barth Urgeschichte Deutschlands 2. Th. p. 405 denkt bei den Worten des Tacitus l. c. eaquoque, quorum penes plebem arbitrium est, apud principes pertractantur an das h. Zweikammersystem.

Digitized by Google

Berathungen Trinkgelage verbunden, „als ob da das Gemüth am aufrichtigſten ſich erſchließe, oder zu großen Gedanken erglühe. Alſo wird der aufgedeckte und offen kundgegebene Sinn aller am folgenden Tage noch einmal geprüft. Wohl berechnet iſt jegliche Zeit. Sie berathſchlagen nämlich, wenn ſie zu heucheln nicht im Stande ſind und beſchließen, wenn ſie zu irren nicht vermögen“ [1]). Wenn nicht in dringenden Fällen eine außerordentliche Verſammlung angeſagt wurde, ſo fanden die Berathungen an beſtimmten Tagen im Jahre, am Neumond oder Vollmond ſtatt. Aber „ein Fehler, der aus ihrer Freiheit entſteht“ (Tacit.), iſt, daß oft der dritte Tag vorbeigeht, bis ſie alle beiſammen ſind [2]). Hatte ſich die Verſammlung bewaffnet niedergeſetzt, und der Prieſter Stillſchweigen geboten, ſo trug der König oder einer der Edlen oder ein Kriegsheld oder auch irgend ein beredter Mann ſeine Meinung vor. Der Vorſchlag wurde entweder durch Zuſammenſchlagen der Frameen gebilligt, oder durch Murren verworfen [3]). Nur der Freie durfte die Verſammlung beſuchen. Denn vier Stände unterſchieden nach Tacitus [4]) die Germanen, Edle, Freie, Freigelaſſene und Knechte. Der Adel (nobilitas, principes, Fürſten, Fürderſten, Vorderſten bei Tacitus) beſtand aus den vornehmſten Freien; der Freie (ingenui, Tacit.), erkennbar an dem langen Haar und den Waffen, die er trug, beſaß Grund und Boden eigen und erblich und hatte zu den Staatslaſten beizuſteuern. Die Freigelaſſenen (libertini) des Tacitus, die nach ihm wenig über den Sklaven ſtehen, wahrſcheinlich die hörigen Leute, Lide im ſaliſchen Geſetz genannt, hatten Haus und Feld, aber, wie es ſcheint, nur als Pächter. Sie konnten ſich in den Stand der Freien einkaufen, waren wie dieſe zu Kriegsdienſten verflichtet, hatten aber das Recht, die Volksverſammlung zu beſuchen, nicht. Die Knechte gehörten den Herren als Eigenthum an, wurden aber mild behandelt, es ſeye denn, daß der Jähzorn manchmal ihre Herren hinriß, wo ſelbſt die Tödtung ungeſtraft blieb [5]). Beſondere Obrigkeiten hatten die Germanen außer den Vorſtehern oder Richtern der Gemeinden und Gauen (Gauja bei Ulfilas Math. 28, 8 von γεα, γαια, die Erde?), nicht. Jenen Vorſtehern, die in den Volksverſammlungen gewählt wurden, ſtanden 100 Männer (Centeni, vielleicht die Schöppen, Schöpfer des Rechts) als Rath zur Seite [6]). Erſt unter den Franken, unter welchen die Vorſteher der Gauen, Grafen (Graue, Erfahrene), die der Gemeinden Zentner genannt wurden, entſtanden mehrere Aemter und obrigkeitliche Perſonen. Die Gerichte wurden wohl ſeit älteſter Zeit im Freien, unter Bäumen, Linden ꝛc., die noch in vielen deutſchen Dörfern als Erinnerung an die alten Sitten ſtehen, gehalten. Hans Sachs ſagt:

— — — Solche Kunſt achten wir Dorfleut nicht
Beſitzen doch unſer Gericht
Unter dem Himmel bei den Linden
Oft kurzer Zeit wir Urtheil finden
Rath der wahren Gerechtigkeit
Womit ihr umbgeht alle Zeit [7]).

Tacitus ſagt zwar: Bei den Germanen „gelten gute Sitten mehr als anderwärts gute Geſetze.“ Damit ſind ihnen aber natürlich Geſetze nicht abgeſprochen, doch haben ſie zweifelsohne nur im Gedächtniß, in kurzen Sentenzen gelebt. Von dem römiſchen Recht waren ſie jedenfalls keine Freunde und nichts war ihnen mehr verhaßt als Advokaten und Advokaten-Kniffe, wie cf. p. 146 zur Genüge aus der

1) Tacitus Germ.' c. 22. — 2) Tacit. Germ. c. 11. — 3) Tacit. Germ. c. 11. — 4) Germ. c. 25. — 5) Siehe über die verſchiedenen Stände Barth Urgeſchichte Deutſchlands 2. Th. p. 380. Grimm d. R. A., p. 269. 300 ꝛc. Klemm Handbuch germ. A. K., p. 212. — 6) Tacit. Germ. c. 1 Caesar b. g. VI, 23. — 7) Grimm d. R. A., p. 743—813.

Digitized by Google

gräulichen Behandlung hervorgeht, welche die in der Varusschlacht gefangenen römischen Advokaten erfahren mußten. Die verschiedenen alten deutschen Gesetzbücher schreiben sich erst aus der Zeit her, in welcher die Deutschen, die Franken in Gallien, die Gothen, Longobarden in Italien, mit den Römern und ehemals römischen Unterthanen in nähere Berührung kamen. Der Looſe, wie der Zweikämpfe, deren man sich nach den späteren Nachrichten bediente, um bei zweifelhaften gerichtlichen Fällen das Recht an den Tag zu bringen, gedenkt schon Tacitus [1]). Die Vergehen hatten ihre bestimmten Strafen [2]), nach den Gesetzessammlungen vom Todtschlage an bis zur Ohrfeige, vom Leben des ersten Beamten bis zu dem des Rindes oder Jagdhundes [3]). Raub, der auswärts keine Schande war [4]), wurde im Innern nicht gestattet, und gehörte wohl unter die Verbrechen, die mit dem Ersatz des Schadens, dem Vermögen, mit Pferd und Vieh gebüßt werden mußten [5]). Selbst der Todtschlag wurde auf diese Art bestraft [6]). Ueberhaupt durfte der Freie nicht am Leben gestraft werden, er seye denn ein Verräther am Vaterland geworden. In diesem Falle wurde er aufgehängt, wie auch Feiglinge und unnatürlich Wollüstige in Schlamm und Sumpf erstickt wurden [7]). Das Prügelsystem haßte der alte Deutsche. Freie durften gar nicht geschlagen werden [8]), aber auch den Sclaven schlug der Deutsche selten [9]). Außer dem Schleifen durch Rosse, dem Rädern durch Wagen, Zertreten von Pferden, war eine bei den Germanen von jeher übliche Todesstrafe, welche die Römer oft erwähnen, das Hängen. Das Wort Galgen, Galga, ist sehr alt, und die altdeutsche Poesie, sagt Grimm [10]), ist reich an bildlichen Ausdrücken (in der Luft reiten, die Luft über sich zusammenschlagen lassen ꝛc.) für diese allgemein verbreitete Todesart.

„Wenn die Germanen nicht mit Krieg beschäftigt sind, so bringen sie die Zeit mit Jagen und mehr noch in Müßiggang zu, dem Schlaf ergeben und dem Essen. Haus und Feld überlassen sie den Frauen, den Greisen und Schwachen. Sie selbst starren im Nichtsthun hin, ein seltsamer Widerspruch der Natur, daß dieselben Menschen so die Unthätigkeit lieben und die Ruhe hassen“ [11]). Dabei war Baden Sommers und Winters ihre Lust. Darum waren sie auch geübte Schwimmer, sezten ohne Brücken mit den Waffen über Ströme [12]). Wenn Tacitus [13]) noch bemerkt, daß man sie leichter überrede, den Feind herauszufordern und Wunden zu verdienen als das Land zu pflügen und daß es ihnen sogar als träge erscheine und schlaff, durch Schweiß zu erwerben, was man sich durch Blut schaffen könne, so kannten und trieben die Germanen dennoch Ackerbau [14]). Die Usipeten und Tencteren wanderten aus, weil die Sueven sie am Ackerbau hinderten [15]). Die Ubier bestellten die Felder durch drei Schuh tiefes Ausgraben und düngten mit Mergel [16]). Auch hat man in germanischen Gräbern Ackerbauwerkzeuge, als Sicheln, Handmühlen von Stein ꝛc. gefunden. Der Dreschflegel, ob das Wort gleich von dem lateinischen Flagellum herkommen mag, scheint ein ächt deutsches Werkzeug zu seyn, während im Süden die Früchte durch Ochsen ausgetreten wurden [17]). Uebrigens zeugen für Acker und Feldbau auch die p. 153 angeführten Früchte. Die Felder waren nicht

1) Germ. c. 10. — 2) Tacit. Germ. c. 12. — 3) Siehe Grimm d. R. A. p. 647—791. — 4) Latrocinia nullam habent infamiam, *quae extra fines cujusque civitatis fiunt.* Caesar VI, 23. — 5) Tacit. Germ. c. 12. — 6) Tacit. Germ. c 21. — 7) Tacit. Germ. c. 12. — 8) Grimm d. R. A. p. 704. Wenn es je geschah, so durfte es nach Tacitus Germ. 7 nur der Priester im Namen des Gottes thun. — 9) Tacit. Germ. c. 25. — 10) Deutsche R. A. p. 682. — 11) Tacit. Germ. c. 15. — 12) Caesar b. g. IV. 1. Mela III, 3. Herodian VII, 2. VIII, 4. Tacit. Germ. c. 22. Histor. V, 14. — 13) Germ. c. 14. — 14) cf Hierüber was Gerlach zur Germania des Tacitus p 79 ꝛc. sehr schön und wahr sagt. — 15) Caesar bell. gall. IV, 1. — 16) Plinius XVII, 4. — 17) Klemm Handb. germ. A. K. p. 136. 49. Anton Geschichte der deutschen Landwirthschaft ꝛc. p. 102.

Digitized by Google

Privateigenthum, ſondern ſie wurden von Zeit zu Zeit von der Obrigkeit an die einzelnen Familien vertheilt [1]). Von Zeit zu Zeit wurden ſie auch an Knechte verpachtet, welche dann den Herren mit dem nöthigen Bedarf verſorgten [2]). Doch werden als Hauptnahrungsmittel der Germanen weniger Früchte des Feldes als vielmehr Fleiſch von der Heerde und dem erlegten Wilde, theilweiſe roh gegeſſen und nur durch Kneten mit Hand und Fuß mürbe gemacht, geſtandene Milch, an den Küſten Fiſche u. ſ. w. genannt. Haberbrei und Bier werden aber auch und insbeſondere genannt [3]).

Auch den Handel betrieben die Germanen. Jenen mit Bernſtein fand ja Pytheas (ſ. p. 154) ſchon vor, und die Römer pflegten ihn zu ihrer Zeit eifrigſt [4]). Catualda fand in den Donaugegenden in der Reſidenz des Marbod, die er eroberte, Kaufleute aus römiſchen Provinzen, „welche das Recht des Handels, ſofort die Begierde, ihr Geld zu mehren, endlich das Vergeſſen des Vaterlands in feindliches Gebiet führte“ [5]). Aber auch an andern Orten der Germania magna ſcheinen ſich römiſche Kaufleute angeſiedelt zu haben. Denn in Schleſien, in der Niederlauſitz, wo nie römiſche Heere hinkamen, fanden ſich römiſche Münzen, Gefäße und Grabſtätten [6]). Zur Zeit Cäſars war der Handelsverkehr zwiſchen Germanen und ihren Nachbarn lebhaft [7]). Römiſche Handelsleute gingen über den Rhein. Sie wurden aber aufgehängt, wahrſcheinlich weil ſie das Volk arg betrogen haben [8]). Die Germanen verkauften Gänſefedern, Pelzwerk, Häute, Schinken, Gemüſe, Zuckerwurzeln, Paſtinaken, ſelbſt deutſches Haar und Haarpommade oder Saife [9]), dagegen erhielten ſie Wein [10]), deſſen Einfuhr aber nebſt andern Luxusartikeln bei den Sueven und Nerviern verboten war [11]), Putzwerk [12]) und allerlei andere geringfügige Waare [13]). Auch Schifffahrt trieben die Germanen ſchon frühe. Die germaniſchen Seeräuber bedienten ſich dazu groſſer ausgehöhlter Baumſtämme, die dreißig Mann faſſen konnten [14]). Tacitus [15]) erwähnt der Schiffe der Suionen. Auch die Landſtröme, der Rhein, wie Cäſar weiß, die Elbe wurde befahren [16]). Daß die Germanen Geld geſchlagen haben, bezweifelt man mit Recht, da man in germaniſcher Erde nie andere als römiſche und aus dem Mittelalter ſtammende Münzen gefunden hat. Nach Tacitus [17]) nahmen ſie lieber Silbergeld als Gold und am liebſten die alten Münzſorten, Serraten und Bigaten. Es mußte aber viel römiſches Geld ſchon zu den Zeiten Arminis in Umlauf geweſen ſeyn, da dieſer jedem Ueberläufer 100 Seſterzien verſprechen konnte [18]). Wucher treiben und Geld ausleihen auf Zinſe war unbekannt [19]).

Die Sprache der Deutſchen, deren älteſtes Denkmal die Bibelüberſetzung des Ulfilas iſt, klang den Römern „grauenhaft“ [20]). Ganz unbekannt war, wie aus den

---

1) Caesar bell. gall. IV. 1. 22. Tacit. Germ. c. 26. — 2) Tacit. Germ. c. 25. — 3) Caesar IV, 1. 22. Tacit. Germ. 23. Mela III, 3. Plinius XVIII, 44. Barth Urgeſchichte Deutſchl. 2. Th. p. 254 ſchließt aus der althergebrachten Benennung, Zythus, daß Cider aus Obſt ein altes Getränke der Germanen ſeye und ein anderer Alterthumsforſcher (Anton Geſchichte der deutſchen Landwirthſchaft 1. Th. p. 32) glaubt, daß bei den trinkluſtigen Germanen von jeher auch der Branntwein ſich gefunden habe. Nach Klemm Handb. germ. Alterthümer p. 74 könnten, da Deutſchland das Vaterland der Würſte ſeye, die marſiſchen Hausfrauen, die den Schinken (p. 136) den Leckermäulern zu Rom mundrecht zu machen verſtanden, auch ſchon geräuchert haben. — 4) cf. Barths Urgeſch. Deutſchl. 2. Th. p. 283. Der die Landwege des Bernſteinhandels am Rhein, der Elbe. Oder ꝛc. ſucht. — 5) Tacit. Annal. II, 62. — 6) Klemm Handb. germ. Alterth. p. 141. — 7) Caesar bell. gall. IV, 2. 3. II, 15. — 8) Strabo VII, 291. Casaub. Dio Cassius LIII, 26. — 9) Siehe oben p. 159 und Barths Urgeſchichte ꝛc. II, p. 293, wo die übrigen Stellen der Alten. — 10) Tacit. Germ. c. 23. — 11) Caesar bell. gall. IV, 3. II, 15. — 12) Tacit. Germ. c. 17. — 13) Tacit. Germ. c. 5. — 14) Plin. XVI, 76. — 15) Germ. c. 44. — 16) Barth Urgeſch. Deutſchl. 2. Th. p. 290 und bei ihm die Stellen der Alten. — 17) Germ. c. 15. — 18) Tacit. Annal. II, 12. 13. — 19) Tacit. Germ. c. 26. — 20) Horridi sermonis. Tacit. hist. II, 97.

gefundenen Inſchriften hervorgeht, die Schreibekunſt nicht, aber die Buchſtaben waren griechiſch [1]). Barth [2]) hält es nicht für unwahrſcheinlich, daß die älteſten Germanen ſchon die aus ſpäterer Zeit bekannt gewordenen Runen hatten. Viel geſchrieben wurde übrigens keinesfalls. Lehre und Geſchichte des Volks lebte in Sprüchen und alten Geſängen (quod unum apud illos memoriae et annalium genus est. Tacit.) und in dem Gedächtniß der Jugend [3]). Die Zeit wurde nicht nach Tagen, ſondern nach der Nacht, der Führerin des Tages gerechnet [4]), wie es heute noch bei den Saterländern der Fall ſeyn ſoll [5]). Sie kannten den Mondwechſel [6]) und deßwegen haben ſie wohl auch die Eintheilung nach Wochen und Monaten gehabt [7]). Sie hatten nur drei Jahreszeiten, Winter, Lenz und Sommer [8]), daher wurden auch die Jahre von dem altdeutſchen Jra, d. i. kreißen, nach Wintern gezählt, und man ſagte: er iſt zwölf Winter alt [9]).

Hauptfehler der Germanen waren Trink-, Spiel-, Zorn- und Raufſucht. Nicht weil er hart gegen ſeine Sklaven war, ſondern in Leidenſchaft und Zorn tödtete er öfters dieſelben [10]). „Zänkereien, wie unter Trinkluſtigen häufig, werden ſelten durch Schimpfworte, öfter durch Mord und Wunden beigelegt". „Gemeinſamen Mahlen und gaſtlicher Bewirthung fröhnt kein Volk ausſchweifender" [11]). Dabei war aber das Eſſen nicht die Hauptſache. Denn „die Speiſen ſind einfach, ohne künſtliche Zurichtung, ohne Leckereien vertreiben ſie ſich den Hunger. Aber bezüglich des Durſtes ſind ſie nicht ſo mäßig. Tag und Nacht fortzutrinken iſt keine Schande. Sie wären leichter durch Wein als durch Waffen zu überwinden" [12]). Man trank bei gottesdienſtlichen Feſten, bei Berathungen, bei Hochzeiten, wie bei Leichenbegängniſſen [13]). Das Getränk war Bier, und auch an den Ufern erhandelter Wein [14]), gerne aus dem mit Silber beſchlagenen Horne des Ur getrunken, cf. p. 155. Der Germane war ſinglustig. Er ſang bei Gelagen [15]), wenn er zur Schlacht zog [16]), bei Beerdigungen [17]), bei Hochzeitsfeierlichkeiten [18]). Sie ſaßen oder lagen, wenn wir, wie Barth immer thut, was Diodor von den Celten ſagt, auch von den Germanen gelten laſſen, im Kreiſe herum, nach Tacitus jeder an ſeinem beſondern Tiſche, in der Mitte der Beſte, und um ihn herum die Kriegsgeſellen [19]). Die Frauen ſcheinen, wie die Brittinnen noch thun, ſich, wenn es an das Trinken ging, entfernt zu haben [20]). „Das Würfeln (aleam) treiben ſie, nüchtern als ein ernſtes Geſchäft, mit einer ſolchen Leidenſchaftlichkeit, daß, wenn Alles verſpielt iſt, ſie noch die eigene Perſon und Freiheit auf den letzten Wurf ſetzen. Wer verloren, geht ohne Widerſtreben in die Knechtſchaft, läßt ſich binden und verkaufen. So groß iſt bei einem verkehrten Dinge die Hartnäckigkeit. Sie ſelbſt nennen es aber Treue. Knechte jedoch, zu denen man auf dieſe Art kommt, werden verkauft, als

---

1) Tacit. Germ. c. 3. — 2) Urgeſchichte Deutſchl. 2. Th. p. 323. — 3) Caesar bell. gall. VI, 14. Tacit. Germ. c. 2. Annal. II, 88. — 4) Tacit. Germ. c. 11. — 5) Hohe Reiſe in das Saterland. p. 197. — 6) Tacit. Germ. c. 11. Plin. XVI, 95. — 7) Eine intereſſante Zuſammenſtellung ſämmtlicher altdeutſcher Monatsnamen und Wochentage ſ. bei Barth Urgeſchichte Deutſchl. 2. Thl. p. 329 ꝛc. — 8) Tacit. Germ. c. 26. — 9) Ja bi the warth twalib Wintrus, da er ward zwölf Winterjahre. Evang. Luc. II, 42 bei Ulphilas. — 10) Tacit. Germ. c. 25. — 11) Tacit. Germ. c. 21. 23. — 12) Tacit. l. c. c. 22. 23. Siehe F. W. Peterſen Geſchichte der deutſchen Nationalneigung zum Trunke. Leipzig 1782. Heute noch nennen die Italiener die Deutſchen „Trinkswein". — 13) Tacitus Germ. c. 22. Annal. I, 50. Histor. IV, 14. — 14) Tacitus Germ. c. 23. — 15) Tacit. Annal. I. 65. — 16) Tacit. Germ. c. 3. Histor. II, 22. Annal IV, 47. — 17) Jornandes de reb. get. c. 41, wo bei der Beerdigung des Gothenkönigs Theodorich geſungen wird. Auch Attila wurde mit Geſang beſtattet. — 18) Bei der Vermählung des weſtgothiſchen Königs Ataulph mit der Placidia zu Narbonne im Jahre 414 nach Olympiad. S. 8 der Abelung älteſte Geſchichte der Deutſchen S. 382, Note 3. — 19) Diodor V, 28. Athenaeus IV, 8. 13. Tacit. Germ. c. 22. Barth Urgeſchichte Deutſchl. 2. Th. p. 318. — 20) Tacit. Germ. c. 19. Ergo sepius pudicitia agunt, nullis conviviorum irritationibus corruptae.

ob man sich eines solchen Gewinnes schäme" [1]). Dieselbe Spiel-Leidenschaft, von welcher noch da und dort im deutschen Volke Ueberreste sind, findet sich bei den nordamerikanischen Wilden, die Kleider, Hausrath und selbst auch die Freiheit ihrer Person auf den Würfel setzen, obgleich der Indianer seine Freiheit über alles Andere hoch hält [2]).

Uebrigens kennen wir mehr rühmliche Eigenschaften der Germanen als unrühmliche. Man hielt es für eine Ehre zum deutschen Volke zu gehören [3]), und ein richtiges Nationalgefühl sagte unsern Ahnen schon, daß dem Deutschen kein anderes Volk vorangehe. Als zur Zeit Neros zweien friesischen Fürsten, die wegen Unterhandlungen nach Rom gekommen waren, die Merkwürdigkeiten der Stadt gezeigt wurden, sahen sie im Theater des Pompejus auf den Sitzen der Senatoren einige ihnen fremd erscheinende Zuschauer. Man sagte ihnen, es seye dieß der Ehrenplatz für Gesandte solcher Völker, die durch Tapferkeit und Treue gegen die Römer sich auszeichneten. Kein Sterblicher, riefen sie aus, geht den Deutschen an Tapferkeit und Treue voran, und setzten sich ohne Weiteres an den bezeichneten Ort mitten zwischen die Senatoren hinein [4]). Zu den Haupttugenden der Germanen gehörte die Keuschheit. Man kann diese wie die nothwendig damit verbundene Achtung der Frauen und der Ehe, die Liebe zu den Kindern und Verwandten, das innere Leben in den Familien nicht schöner schildern, als Tacitus: „Sie beinahe allein von den Barbaren sind mit einer Gattin zufrieden, ausgenommen sehr wenige, denen nicht aus Lust, sondern Standeswegen mehrere zugeführt werden [5]). Die Morgengabe bringt nicht die Gattin dem Gatten, sondern der Gatte der Gattin. Eltern und Verwandte sind zugegen und prüfen die Geschenke, Geschenke nicht zu Tand und Putz der Neuvermählten ausgesucht, sondern Rinder und ein gezäumtes Roß und ein Schild mit Framea (s. unten) und Schwerdt. Dieß achten sie für das stärkste Band, für der Ehe geheimnißvolle Weihe, für ihre ehelichen Götter. Damit das Weib nicht wähne, tapfere Gesinnung und die Wechselfälle des Kriegs dürfen ihr fremd seyn, so erinnert sie der beginnenden Ehe Weihe, sie seye als Genossin der Mühen und Arbeiten, dasselbe im Frieden, dasselbe im Kriege, zu tragen und zu wagen schuldig. Das nämlich bedeuten die zusammengejochten Ochsen [6]), das gerüstete Roß, die gegebenen Waffen. So müsse man zusammenleben und untergehen. Sie erhalten da, was sie unbefleckt und würdig den Kindern wieder geben, die Schnur empfange und den Enkeln vererbe. So leben sie, von Züchtigkeit umschirmt, durch keine Lockungen der Schauspiele, durch keine Reize von Gastmählern verdorben [7]). Höchst selten kommt in so zahlreichem Volke Ehebruch vor. Der Ehebrecherin werden aber die Haare abgeschnitten, und der Kleider beraubt jagt sie in Gegenwart der Verwandten der Gatte aus dem Hause und treibt sie mit Schlägen durch das ganze Dorf. Für preisgegebene Jungfräulichkeit gibt es keine Verzeihung, nicht durch Gestalt, nicht durch Tugend, nicht durch Schätze findet sie einen Gatten. Denn dort lacht Niemand über das Laster, auch nennt man Verführen und Verführtwerden nicht Zeitgeist. Sie nehmen den Mann wie Einen Leib und Ein Leben.

---

[1]) Tacit. Germ. c. 24. — [2]) Heckewälder indianische Völkerschaften ꝛc. p. 346. — [3]) Tacit. Germ. c. 28. Histor. IV, 28. Caesar b. g. VI. 24. I, 36. — [4]) Tacit. Annal. XIII, 54. — [5]) Wir wissen übrigens nur von Ariovist, daß er neben seiner eigentlichen Gattin noch die Tochter Vocions, eines norischen Königs hatte. Caesar bell. gall. I, 53. Beispiele, daß wenn die Gattin eines Fürsten keine Nachkommenschaft versprach, manchmal eine zweite genommen wurde, führt Grimm, deutsche R. A. p. 440, aus Scandinavien an. — [6]) Der Ausdruck von einem Joch Ochsen hat fast durch alle Sprachen für ein Bild ehelicher Gemeinschaft gegolten. Gerlach zur Germania p. 124. — [7]) Hier sind die Worte: Litterarum secreta viri pariter ac feminae ignorant ausgelassen, weil wir mit Gerlach zur Germania p. 126 hier nicht wie einige Uebersetzer an Heimlichkeiten des Briefwechsels oder Liebesbriefe denken können.

Digitized by Google

Die Zahl der Kinder begrenzen oder ein später geborenes tödten, halten sie für ein schändliches Vergehen, und mehr gelten bei ihnen gute Sitten als anderwärts gute Gesetze. Spät heirathet der Jüngling, in voller Mannheit. Auch mit den Jungfrauen eilen sie nicht [1]). Gleich an Alter verbinden sie sich und der Eltern Kraft stellen die Kinder dar. Die Söhne der Schwestern sind so hoch geachtet als die eigenen Kinder. Diese erben jedoch. Testamente werden keine gemacht. Im Fall keine Kinder vorhanden sind, sind die nächsten Verwandten, Geschwister, Vater- und Mutterbrüder die Erben. Je größer die Verwandtschaft, desto angenehmer ist ihnen das Alter. Kinderlosigkeit hat keinen Werth" [2]). Die Germanen ließen sich von ihren Frauen und Kindern in den Krieg begleiten. „In der Nähe ist, was jedem das Theuerste, Weiber und Kinder. Diese sind Jedem die heiligsten Zeugen, die größten Lobredner. Zu den Müttern, zu den Gattinnen tragen sie die Wunden [3]). Man erzählt, daß bereits wankende Schlachtreihen von den Frauen (cf. Justin. I, 6, der Aehnliches von den Persern berichtet) wieder hergestellt wurden [4]), durch die Beharrlichkeit der Bitten und das Entgegenwerfen der eigenen Brust, durch Hinweisung auf nahe Gefangenschaft, die sie weit mehr für ihre Frauen als für sich fürchten. Viel wirksamer werden die Herzen der Gemeinden zur Treue verpflichtet, wenn ihnen unter den Geißeln auch edle Jungfrauen zu stellen befohlen wird [5]). Ja sie glauben etwas Heiliges und Prophetisches innwohne den Frauen. Darum verschmähen sie ihren Rath und ihre Rede nicht" [6]). Die Züchtigkeit der germanischen Frauen, deren Anmuth Ausonius [7]) an Bissula, einem gefangenen schwäbischen Mädchen, beschreibt, die gegenseitige Liebe der Gatten ist durch Beispiele bestätigt. Man denke an Thusnelda, Armins Gattin, die, von den Römern gefangen, beschämt ihren Blick auf ihren noch ungeborenen Sohn niederschlug [8]), an die Frauen der Teutonen, die, in Gefangenschaft gerathen, baten, man möchte sie den Vestalinnen übergeben, und der Keuschheit Gelübde schwören lassen, und, da es ihnen abgeschlagen wurde, sich selbst tödteten [9]), an Armin, wie er sein Volk zur Hülfe aufrief, als man ihm Thusnelda entrissen hatte [10]). Selbst die Gothen und Vandalen bewahrten in den Pyrenäen und in Afrika noch im fünften Jahrhundert den deutschen Keuschheitssinn, und Salvian stellt ihn den verdorbenen Römern zum Muster auf [11]). Bei den Burgundern wurde der Ehebruch an Mann und Weib mit dem Tode bestraft, und die Frau, welche ihren Mann verließ, im Morast versenkt, der Mann, der dieses that, mußte aus dem Hause gehen, und dem Weibe

---

1) cf. Mela III. 3. Caesar VI, 21. Noch in den Gesetzen Karls des Großen ist verordnet: Illud praeterea per omnia praecavendos nos prohibere decrevimus, ut nullus praesumat ante annos pubertatis puerum vel puellam in matrimonio sociare, in dissimili aetate sed coaetaneos et sibi consentientes. Barth Urgeschichte Deutschl. 2. Th. p. 339. — 2) Tacit. Germ. c. 18. 19. 20. — 3) Noch später kamen bei den nord. Völkern die Weiber als Wundärzte vor. cf. Rühs Erl. zc. p. 251. — 4) cf. Plutarchi Marius c. 16, wo die ambronischen Weiber sich auf die fliehenden Männer wie auf die Feinde stürzten. Die Weiber beim Heer des Ariovists baten ihre Männer mit Thränen und fliegenden Haaren, sie nicht den Römern als Gefangene anheimfallen zu lassen. Caesar b. g. I, 51. Nach Procop. histor. Goth. II, p. 301 ed. Hug. Grotii suchten, als Belisarius im Jahr 539 Ravenna durch List eingenommen hatte, die gothischen Weiber ihren Männern ins Gesicht, wenn sie Römer in der Stadt sitzen sahen und mit dem Finger auf die Sieger zeigend, warfen sie ihnen ihre Feigheit vor. — Selbst in die Schlachtreihen mischten sich die Weiber. Als unter dem Kaiser Marcus Antoninus Deutsche bis nach Italien vordrangen und ihnen eine Schlacht geliefert wurde, fand man unter den Gefallenen auch völlig gerüstete Weiber. Dio Cassius LXXI, 3. S. bei Rühs zc. p. 256. Als Caracalla einige allemannische Weiber gefangen nahm und sie fragte, ob sie sich lieber verkaufen oder niedermachen ließen, wählten sie das Letztere, und weil sie dennoch verkauft wurden, tödteten sie sich selbst und ihre Kinder. Dio Cassius LXXVII. 14. — 5) cf. Sueton. Octavi. c. 21. — 6) Tacit. Germ. c. 7. 8. — 7) Idill. VII. — 8) Tacit. Annal. I, 57. — 9) Valer. Maxim. VI, 1. — 10) Tacit. Annal. I, 59. 60. — 11) Salvian de gubernatione Dei VII, bei Barth I. c. 2. Th. p. 302.

und den Kindern das ganze Vermögen überlassen [1]). Auch heute noch haben sich da und dort in Gegenden Deutschlands ähnliche Sitten, gegründet auf Keuschheitssinn und Heilighaltung der Ehe, erhalten [2]). Die neugebornen Kinder wurden sogleich in kaltem Wasser gebadet [3]), dann „wachsen sie, an der eigenen Mutter Brust gesäugt, und nicht Mägden und Ammen überlassen, die Freigebornen wie die Knechte, nackt und schmutzig, auf demselben Boden zwischen demselben Herd zu diesen Gliedmaßen, zu diesen Leibern, die wir anstaunen, auf, bis das Alter die Freien ausscheidet und Tapferkeit sie kenntlich macht“ [4]). Bis dahin arbeiteten die Kinder zu Hause und auf dem Felde [5]), oder gingen sie, der Knabe wenigstens, zur Jagd [6]). Denn mit Waffen aller Art ging die deutsche Jugend, war es auch nur im Spiele, frühzeitig um. Tacitus [7]) sagt: „die Deutschen haben nur eine Art von Schauspielen. Nackte Jünglinge tummeln sich zwischen Schwertern und drohenden Frameen in Sprüngen herum. Uebung erzeugt Kunst, Kunst Anstand. Doch nicht um Lohn oder auf Gewinn geschieht es, obgleich die Freude der Zuschauenden der Preis kühnen Muthwillens ist“. War der Jüngling so herangewachsen, so reichte ihm in öffentlicher Versammlung der Fürsten einer, oder der Vater, oder ein Verwandter Schild und Framea, und, während er vorher nur dem Hause angehörte, gehört er nun dem Staate an [8]). Der Germane war bieder und aufrichtig [9]), nicht unversöhnlich [10]), in der Regel mild gegen seine Sklaven [11]) und gegen Bittende [12]). Auch finden wir bei ihnen Züge der Großmuth gegen Feinde, wie z. B. bei den Cimbern, welche der gefangenen römischen Besatzung eines Castells an der Etsch, weil sie sich so männlich gewehrt, die Freiheit gab und sie zu den Ihren ziehen ließ [13]), des Mitleids, wie bei jenem Germanen, der den Marius im Gefängnisse hätte tödten sollen, aber „im Unwillen über das Unglück eines so großen Mannes“ sein Schwert wegwarf und das Gefängniß verließ [14]). Gastfreunde beleidigen [15]), „irgend einem Sterblichen Obdach versagen, wird für Sünde gehalten. Jeder bewirthet nach Vermögen. Ist der Vorrath erschöpft, so geht der Wirth als Wegweiser mit dem Gast uneingeladen in das nächste Haus, wo er mit gleicher Freundlichkeit empfangen wird. Auch wird hinsichtlich des Gastrechts kein Unterschied gemacht zwischen Bekannten und Unbekannten. Es ist Sitte beim Abschiede dem Gaste zu geben, was er etwa fordern möchte. Man sieht aber auch nicht an, sich wiederum etwas von ihm auszubitten. Sie haben Freude an Geschenken. Rechnen aber weder das Gegebene auf, noch achten sie sich durch Empfangenes verpflichtet“ [16]). Die Gastfreundschaft war auch gesetzlich geboten [17]). Der Germane hing treu an seinem

1) Lex. Burgundiorum bei Barth l. c. 2. Th. p. 345 und Grimms deutsche R. A. — 2) In einigen Gegenden der Schweiz darf jetzt noch eine Gefallene weder langes Haar noch eine weiße Schürze tragen. In Schwaben darf sie als Braut mit keinem Kranze im Haare vor den Altar treten. Hoche (Reise in das Saterland p. 212) sagt: die eheliche Treue wird von ihnen unverletzt gehalten. Ein Saterländer versichert, daß er, wenn ihm sein Weib, d. i. Weib, untreu wäre, sie todtschießen würde, und darüber sollte ihm Niemand etwas sagen. Der alte Wilmsen versicherte, daß seit 88 Jahren kein Mädchen verführt worden sene, und wäre es der Fall, so müßte der Verführer das Mädchen heirathen, und könnten ihn die Gerichte nicht zwingen, so würden wir ihn todtschießen.“ „Im Städtchen Goch (im Cleveschen) ist ein uralter Gebrauch, daß Ehebrecher und Ehebrechershuren und Trunkenbolde, welche ihre Weiber schlagen, vom Pöbel ergriffen, unter die Stadtpumpen geschleppt und durch und durch naß gepumpt werden.“ Bei Klemm Handb. german. A. K. p. 41. — 3) Aristoteles Polit. VII. Galenus de tuenda libertate. Lib. I. Bei Cluver ꝛc. I, und Barths Urgeschichte ꝛc. 2. Th. p. 314. — 4) Tacit. Germ. c. 20. — 5) Tacit. Germ. c. 15. 25. — 6) Caesar bell. gall. IV, 1. — 7) Germ. 24. — 8) Tacit. Germ. c. 13. — 9) Tacit. Germania c. 22. — 10) Tacit. Germ. c. 21. — 11) Tacit. Germ. c. 20. 25. — 12) Mela III, 3. Mitesque suppliebus. — 13) Plutarchi Marius c. 23. Livius LXVIII. — 14) Vellejus Patere. II, 19. — 15) Caesar VI, 23. — 16) Tacit. Germ. c. 21. — 17) Lex. Burgund. Til. 38. cf. Grimm d. R. A. p. 399.

Fürſten [1]), hielt unverletzlich ſein gegebenes Wort [2]), nur bei den Franken war es gewöhnlich, lachend die Treue zu brechen [3]).

Das Zeugniß von der Freiheitsliebe und Tapferkeit der Germanen zieht ſich durch die ganze Geſchichte derſelben. Es gab nichts Schändlicheres als den Schild zurückzulaſſen, der Feige wurde ehrlos und durfte nicht mehr an den Opfern und Volksverſammlungen Theil nehmen. Selbſt mit dem Stricke wurde oft die Schmach der Feigheit nach beendigtem Kriege gebüßt [4]). Dieſe Tapferkeit war den Römern, die, ob ſie gleich im Uebermuthe Germanien eine Provinz [5]) nannten, gegen die Deutſchen zwar einigemal glücklich kämpften, doch ſie nie auf die Dauer beſiegten und oftmals von den Deutſchen trotz der ſchlechteren Bewaffnung und der geringeren Kriegskunſt derſelben geſchlagen wurden, wohl bekannt und fürchterlich. Als Cäſar im Begriffe war die Deutſchen unter Arioviſt anzugreifen, da ergriff die römiſche Armee ein paniſcher Schrecken. Viele ſuchten Urlaub nach, Andere beklagten mit Thränen im einſamen Zelte ihr Schickſal. Es verbreitete ſich das Gerücht, die Soldaten werden der Fahne nicht folgen. Durch die ganze Armee ſah man Teſtamente machen und Abſchiedsbriefe in die Heimath ſchreiben [6]). „Nicht der Samnit, ſagt Tacitus, nicht die Punier, Hiſpania nicht oder Gallia, nicht einmal die Parther haben uns öfter gemahnt; denn kräftiger und muthvoller als des Arſaces Reich iſt der Germanen Freiheit“ [7]).

Die Waffen, von welchen der Germane unzertrennlich war [8]), die man ihm ins Grab mitgab, von denen bei den Warnern und Angeln der tapfere Mann Lanzhieß [9]), wie in ſpäteren Zeiten Degen [10]), beſtanden in Schild, Helm und Panzer als Schutzwaffen, dann in Speer oder Lanze, Ger oder Wurfſpieß, in der Framea, Keule, Streitaxt, Schwert, Dolch, Schleuder, Bogen, Pfeile. Dieſe Waffen werden nicht nur alle von den Alten genannt [11]), ſondern man fand ſie auch theils vollſtändig, theils in Bruchſtücken in germaniſchen Gräbern [12]). Zur Zeit Armins ſcheint übrigens die Bewaffnung noch ſehr einfach geweſen zu ſeyn [13]), und in der Germania [14]) ſagt Tacitus ausdrücklich, daß ſie beinahe ganz nackt oder nur leicht bekleidet, ohne allen Prunk in den Waffen, gekämpft hätten. Nur die Schilde ſeyen durch ausgeſuchte Farbe unterſchieden. Wenige aber hätten Panzer, kaum der Eine oder der Andere einen Helm. Als Hauptwaffe nennt Tacitus die Framea, „jene blutige ſiegreiche“, ein Spieß (hasta auch telum) von Tacitus genannt, mit welcher ſie in der Nähe und Ferne kämpften [15]). Bei drohender Gefahr wurden die wehrbaren Männer aufgeboten, die nachdem Weiber und Kinder in die Wälder geſchickt waren, an einem beſtimmten Orte ſich verſammelten [16]). „Im Norden mußten alle Männer vom 15ten Jahre an aufbrechen, ſobald der Botenſtock, ein drei Ellen

---

1) Tacit. Germ. c. 14. — 2) Tacit. Germ. c. 24. — 3) Franci, quibus familiare est, ridendo foedum frangere Fl. Vopisc Proculus c. 13. — 4) Tacit. Germ. c. 6. — 5) Florus IV, 12. — 6) Florus III, 10. Livius CIV. Dio Cassius XXXVIII, 35. Caesar bell. gall. I, c. 39. — 7) Tacitus Germ. c. 37. — 8) Tacit. Germ. c. 13, nihil neque publicae neque privatae rei nisi armati agunt. c. 18. — 9) Lex. angl. Til. VI, Abſchn. 8 bei Barth Ritterg. Deutſchl. 2. Th. p. 351. — 10) Z. B. im Nibelungen Lied. — 11) Tacit. Germ. c. 6. 43. Dio Cassius XXXVIII, 49. Tacit. Annal. I, 64. II, 14. 21. Histor. IV, 17. Florus IV, 12. Ammian XXII, 8. Jornandes de reb. Get. c. 5. — 12) Klemm Handb. germ. A. K. p. 234—255. — 13) Tacit. Annal. II, 15. — 14) c. 6. — 15) Germ. c. 6. c. 14 illam cruentam victricemque frameam. Nach Rühs zur Germania p. 267 von den altdeutſchen Namen, d. i. Treffen, Zielen? Ueber die in Gräbern vielfältig gefundenen Frameen ſ. Klemm Handb. germ. A. K. p. 238. Man fand welche mit Henkel und man vermuthet, daß eine Schnur oder Riemen an ſie gebunden war, an welchem die abgeſchoſſene Waffe wieder zurückgezogen werden konnte. Gerlach zur Germania p. 91 hält die germaniſche Framea für eine lange Stange mit einem kurzen ſcharfen Eiſen, gewöhnlich zum Stoße, ſeltener zum Wurfe gebraucht, den Lanzen, welche die Ritter brachen, vergleichbar. — 16) Caesar bell. gall. IV, 19. Die Weiber und Kinder (ſ. p. 166) begleiteten jedoch auch die Heere.

Digitized by Google

langer oben angebrannter, unten mit einem Strick umwundener Stock, in der Gemeinde umlief. Den Ausbleibenden wurde entweder das Haus angezündet oder sie wurden auch aufgehängt. Bei plötzlichen Ueberfällen wurde auch der Heerpfeil umhergesandt, und wohin er kam, mußte Kerl und Knecht aufbrechen. Wer ausblieb war geächtet" [1]). Der Anführer im Kriege wurde nach dem Maßstabe der Tapferkeit gewählt, der Erwählte auf einen Schild gehoben und auf den Schultern herumgetragen. Nach Cäsar hätte der Feldherr Recht über Leben und Tod gehabt, nach Tacitus stand es nur dem Priester zu. Auch dieser allein durfte schlagen und fesseln, aber „nicht wie zur Strafe oder auf des Heerführers Geheiß, sondern als ob der Gott es geböte, den sie den Streitern nahe glauben" [2]). Das Lager war durch die Karren (carrago) geschützt und gleichsam eine Wagenburg [3]), wohin die Todten getragen wurden, wo das weichende Heer sich festsetzte in der letzten Anstrengung für Weib und Kind und mit diesen fiel [4]). Im Fußvolk bestand die Hauptmacht [5]). Die Reiter sprangen im Gefecht oft von den Pferden und fochten zu Fuß und untermischt mit Infanteristen. Die Schlachtordnung war keilförmig [6]). „Sie tragen Bildnisse und geweihte Zeichen aus den heiligen Hainen mit in das Treffen [7]). Ein besonderer Sporn der Tapferkeit ist aber, daß nicht Zufall den Reiterhaufen und des Fußvolkes Keil bildet, sondern sie sich nach Familien und Verwandtschaften zusammenreihen" [8]). Unter Schlachtgesang und Trommellärm, wie Strabo von den Cimbern berichtet, schwangen sie die Schilde, schlugen sie aneinander, stampften den Boden im Dreischlag und begannen den Kampf [9]). Neben dem im Falle eines Kriegs aufgebotenen Kriegsvolk bestand das Gefolge, eine Schaar kriegs- und beutelustiger junger Männer, die sich um einen Führer sammelten, und oft, wenn das Vaterland keinen Feind hatte, bei andern Stämmen und auswärts Kriegsdienste um Sold nahmen [10]). Das ganze germanische Kriegshandwerk war bei den Chatten, auf die wir in dieser Hinsicht verweisen, am meisten ausgebildet.

Kein Tod war den Germanen erwünschter als der in der Feldschlacht. In Skandinavien ritzte sich der Krieger, der im Frieden so erkrankte, daß der Tod gewiß war, wenigstens mit der Lanze blutig [11]). Von den Herulern erzählt Procopius [12]), daß es Greisen und Kranken nicht gestattet seye zu leben, sondern sie seyen verpflichtet, die Verwandten zu bitten, sie von den Qualen des Lebens zu befreien. Da aber ein Verwandter mit dem Blute eines Verwandten sich nicht besiecken dürfe, so schicke dieser einen andern Heruler, der den Holzstoß, auf dem der Kranke oder Greis sitze, anzünde und dem Unglücklichen den Todesstoß gebe. Der Leichnam wurde entweder verbrannt und die Asche in einer Urne gesammelt oder begraben. „Kein Leichengängniß findet statt. Das nur wird beobachtet, daß die Leichname berühmter Männer mit besondern Hölzern verbrannt werden. Den Holzstoß belasten sie nicht mit Gewanden noch mit Spezereien. Jedem seine Waffe, Einigen wird auch das Roß mitgegeben. Auf dem Grabe erhebt sich ein Rasenhügel. Der

---

1) Rühs zur Germania p. 250. — 2) Tacit. Germ. c. 7. Histor. IV, 15. Caes. VI, 23. — 3) Ammian XXI. 7. Caesar bell. gall. I, 51. — 4) Tacit. Germ. c. 6. Orosius V, 17. Dio Cassius LI, 24. Plutarchi Marius c. 27. Florus III, 4. — 5) Tacit. Germ. c. 6. — 6) Caesar b. g. I, 48. IV, 2. Tacit. l. c. acies per cuneos componitur. Vegetius III, 19. Cuneus dicitur multitudo peditum, quae juncta acie primo angustior, deinde latior procedit et adversariorum ordines rumpit, quia pluribus in unum locum tela mittuntur, quam rem milites nominant caput porcinum. — 7) Ihre Zeichen schrinen Thierbilder gewesen zu seyn. Tacit. hist. IV, 22, auf Standgen, wie sie auf der Columna Trajan und Antonini abgebildet sind. — 8) Tacit. Germ. c. 7. Hist. IV, 23. — 9) Tacit. Germ. c. 3. Histor. II, 22. Annal. IV, 47. Strabo VII, 294 oder 451. — 10) Caesar b. g. VI, 23. Tacit. Germ. c. 13. 14. — 11) Klemm Handb. germ. A. K. p. 93. Rühs zur Germania p. 303, wo die Stellen der Alten. — 12) De bello goth. II, c. 14, f. ähnliche Sitten in Asien l. Lbth. p. 321.

Digitized by Google

Denkmäler rägende und mühevolle Ehre lieben sie nicht, als lästig für die Beerdigten. Klage und Thränen schweigen bald, spät die Betrübniß und der Schmerz. Jammern zieme den Weibern, den Männern Gedanken" [1]). Wie nach Tacitus l. c. manchmal das Roß dem Todten mitgegeben wurde, so galt es nach Procopius [2]) in später Zeit noch bei den Herulern für einen besondern Beweis weiblicher Tugend, wenn die Wittwe am Grabe des Gatten sich aufhing. Sie wurde ehrlos, wenn sie es nicht that, stets gehaßt und verfolgt von den Verwandten männlicher Seite. Bei Begräbnissen und Verbrennungen edler Herren und Frauen wurden auch Knechte mitgetödtet, daß jene im andern Leben sogleich bedient wären. Hunde, Falken, Pferde hatten dasselbe Schicksal. Erst die christliche Lehre vertilgte nach und nach diese Greuel [3]). Man findet in Deutschland viele Oerter, wo die Todtenhügel in großen Gruppen beisammenstehen, Heidenkirchhöfe genannt, die meisten im Königreich und Herzogthum Sachsen, der Lausitz, Brandenburg, Pommern und Schlesien. In den Hügeln sind die Gebeine theils verbrannt und in Urnen gesammelt, theils unverbrannt, wo sie dann in Grabkammern von Stein oder in der bloßen Erde liegen. Auch die Urnen finden sich theils in bloßer Erde, theils in einer Kammer aus Steinplatten zusammengestellt, theils in Gewölben aus Bruchsteinen [4]). Tacitus hat uns nichts von einem Glauben der Germanen an Unsterblichkeit berichtet, nur Appian [5]) nennt die Deutschen Menschen von außerordentlicher Kühnheit, welche in Hoffnung des Wiederauflebens den Tod verachten. Aber das den Helden ewigen Kampf und Schmauß gewährende Walhalla in der Edda, welche zwar die Mythen des Nordens enthält, aber doch germanischen Ursprungs ist, die eben angeführte Sitte bei Beerdigungen, wie die bekannte Bekehrungsgeschichte des Friesenkönigs Radbot [6]) beweisen, daß Glaube an Unsterblichkeit vorhanden war.

Das altgermanische Religionswesen, so vielfältig es in Schriften untersucht worden ist [7]), liegt doch, soweit es aus den unvollständigen Nachrichten der Alten und namentlich den Lebensbeschreibungen der christlichen Bekehrer in Deutschland, eines Severin, Columban, Gallus, Kilian, Willbrord, Ludger, Emmeran, Corbinian und Bonifacius erkennbar ist, für uns sehr im Dunkeln. Aber in Skandinavien in der Lehre der Edda fand die germanische Religion ihre weitere, uns bekannt gewordene, Ausbildung, welche wir hier übrigens nur berühren können. „Die Germanen, sagt Cäsar [8]) höchst ungenügend, haben weder Druiden, welche den göttlichen Dingen vorstehen, noch befleißen sie sich der Opfer. Unter die Zahl der Götter rechnen sie nur diejenigen, welche sie sehen, und durch deren Beistand sie offenbar unterstützt werden, die Sonne, das Feuer und den Mond, von den übrigen (römischen?) wissen sie nicht einmal etwas durch die Sage". Daß Voll- und Neumond den Germanen wichtig war, bemerkten Cäsar und Tacitus [9]). Bilder der Sonne und des Mondes fand man in mehreren Gegenden Deutschlands, ein Bild der Sonne z. B. auf dem Sonnenberge bei Sulza an der Ilm [10]). Der Sonnen- oder der persische Mithrasdienst, den Cäsar erwähnt, hat sich überhaupt durch ganz Europa verbreitet, wie man aus den aller Orten gefundenen Mithrasdenkmalen in Lyon, in Paris, im

1) Germ. c. 27. — 2) De bell. Goth. II, 11. — 3) Grimm d. R. A. p. 314. — 4) Klemm Handb. germ. A. K. p 97—130. — 5) IV. 3. — 6) Als der heilige Wolfram den Friesen das Christenthum predigte und Radbot getauft werden sollte, da fiel ihm noch ein zu fragen: wohin denn seine Vorfahren gekommen seyen. Sanct Wolfram antwortete: zum Teufel in die Hölle. Radbod fragte, wo denn er hinkomme. Der Priester antwortete: zu den Schaaren der Seeligen. Da zog Radbod den Fuß, den er schon im Taufbecken stehen hatte, wieder zurück und erklärte: er wolle sich nicht taufen lassen und lieber elend in der Hölle bei seinen tapfern Vätern wohnen. Grimm deutsche Sagen 2. Th. p. 120. — 7) Siehe die reiche Litteratur über diesen Gegenstand Klemm Handb. germ. A. K. p. 261. — 8) Bell. gall. VI, 21. — 9) Germ. c. 11. Caes. bell. gall. I, 50. — 10) Klemm Handb. germ. A. K. p. 290.

Digitized by Google

Würtembergiſchen, in Ungarn, in den Ruinen von Carnuntum u. ſ. w. (ſ. unten) ſchließen muß, und er ſcheint ſchon früher als im Jahre 68 vor Chriſtus in Europa verbreitet geweſen zu ſeyn, ob er gleich nach Plutarch erſt in dieſem Jahre durch Pompejus aus Kleinaſien nach Rom gebracht worden ſeyn ſoll (ſiehe die Beſchreibung eines Mithrasdenkmals unten bei Rhätien).

Tacitus [1]) nennt den Tuiſto, den erdgebornen Gott, deſſen Andenken man in der Benennung des dritten Wochentags Tisdag, Tuesdag, Dienstag, Dienstag erkennt, und man hält ihn für den nordiſchen Kriegsgott Tyr, der, da der Dienstag der Gerichtstag war, vielleicht auch als Pfleger der Gerechtigkeit gedacht wurde [2]). Der Sohn des Tuiſto war nach Tacitus l. c. Mannus. Dieſen Einigen glaubt man mit dem ſächſiſchen Götzen Irmen, der mit dem römiſchen Mars verglichen wird, identificiren zu dürfen. Mit ſeiner Verehrung ſtehen die Irmenſäulen in Verbindung, deren eine Karl der Große zu Stadtberge an der Diemel umſtürzte. Vielleicht wurde aber zu jener Zeit, wie Einige glauben, an der „Irmenſul“ [3]), Irmenſäule, nicht mehr der Götze verehrt, ſondern das Andenken des cheruskiſchen Helden Armins gefeiert. Indem Tacitus l. c. den Mannus Urſprung und Gründer des germaniſchen Geſchlechts nennt, ſo zeigt er, daß auch unter ſeinen Deutſchen Mythen über die Entſtehung der Welt und Menſchen ꝛc. vorhanden waren, wahrſcheinlich ähnliche, wie ſie uns aus der nordiſchen Mythologie von einem urſprünglichen Abgrund und einer Nebelwelt (Niſtheim) und einer Licht- und Feuerwelt (Muspelheim) und dem aus Nacht und Tag, Eis und Feuer entſprungenen Mann Ymir, der Kuh Audhumla, durch ihre vier Milchſtröme Ernährerin Ymirs, dem Geſchlechte der Rieſen, aus Ymir entſtanden, und der endlichen Schöpfung der Menſchen durch die Götter bekannt ſind. „Unter den Göttern, ſagt Tacitus [4]) ferner, verehren ſie den Merkurius am meiſten.“ Man hält ihn für den Wodan [5]) oder Odin, nach welchem der Mittwoch oder Merkurstag, Wodanstag, im Engliſchen noch Wednesday, genannt wurde, und von deſſen Verehrung ſich in Deutſchland bis auf heute Spuren erhalten haben. Noch im neunten Jahrhundert dienten die Altſachſen dieſem Götzen, wie aus jener bekannten Abſchwörungsformel hervorgeht: „ich entſage allen Werken und Worten des Teufels, Thor und Wodan und der Schwertpflicht [6]), und allen den Unholden, die jenes Genoſſen ſind“ [7]). In Norddeutſchland ſagt man noch vom wilden Heere: der Wode zieht, wie in Schweden Odins Jagd. Auch könnte die Benennung wüthendes Heer aus Wodanheer entſtanden ſeyn [8]). Die Gemahlin des Wodan war Freja [9]), die Iſis des Tacitus [10])?, welcher die Sueven opferten. Man

1) Tacit. Germ. c. 2. — 2) Rühs Erläut. zur Germania p. 285. Klemm Handb. ꝛc. p. 277. — 3) Der Poeta Saxo ſagt:

Gens eadem colult simulacrum quod vocitabat,
Irminsul, cujus factura simulque columna
Non operis parvi fuerat pariterque decoris.

Nach Eginhard in den Annalen hat Karl drei Tage zu deſſen Zerſtörung gebraucht. Auch war nach andern Nachrichten Gold und Silber daran verwendet, das Karl weggenommen habe. — 4) Germ. c. 9. — 5) Wodan sane, quem adjecta litera Gwadam dixerunt, ipse est, qui apud Romanos Mercurius dicitur et ab universis Germaniae gentibus adoratur. Paul Diacon. Rer. Longobard. Lib. I, c. 9. Der Merkur der Deutſchen ſcheint übrigens auch mit dem Krieg zu thun gehabt haben, ſiehe Tacit. Annal. XIII, 57. — 6) Wahrſcheinlich nach Rühs zur Germania, p. 364 die barbariſche Sitte, einem Kranken, der nahe dem Tode iſt, vollends den Kopf abzuhauen. — 7) End ec forsacho allum Diaboles Wercum end Wordum, Thunaer ende Wodna end Saxnote ende allum then Unholdum, the hira genotas sint. — 8) Rühs Erläuterungen zur Germania p. 275—282. — 9) Paul. Diacon. I, 8. — 10) Germ. c. 9. Daß in Deutſchland die Iſis ihren Cult hatte, ſey es nun, daß unter ihr die Hertha, Erde, oder der Mond, ſ. I. Abth. p. 408, den nach Cäſar die Deutſchen, ſ. p. 171, verehrten, gedacht wurde, geht aus den gefundenen Monumenten hervor, ſ. unten bei Bemania oder Iſis. Man glaubt, daß dieſer Iſiscultus von den Aegyptiern zu den Scythen und Griechen, und von da zu den Pannonen und Sueven gewandert ſeye.

Digitized by Google

hielt sie für die Vorsteherin der Wirthschaft und der Ehe. Nach ihr ist der Freitag genannt, welcher Tag in Westphalen bei dem Volke noch für den glücklichsten zum Beginne der Ehe gehalten wird. Den Mars des Tacitus l. c., den er an einer andern Stelle [1]) einen Hauptgott der Germanier nennt, hält man für den Thor, Thunar, den Herrn des Himmels, der Donner und Blitze schleudert. „Thorspfeil, Thurstral wurde im Altdeutschen der Blitz genannt, und nach uralter Volksvorstellung entstand der Donner durch das Rasseln des mit Böcken bespannten Wagens, auf welchem Thor fährt, wie die Kamtschatkalen meinen, daß ihr Gott Kuchta seinen Kahn ans Land ziehe, wenn es donnert“ [2]). Der Thorstag, Thunerstag, Donnerstag war ihm geweiht. Auch der Herkules wurde nach Tacitus (Germ. c. 3) verehrt, s. p. 148. Der Herkulesdienst, wenigstens der Römer in Deutschland, ist durch gefundene Denkmale (siehe Juvavia) erwiesen. Außer der oben erwähnten Göttin Hertha [3]) nennt Tacitus [4]) noch die Doppelgottheit Alces und vergleicht sie mit Castor und Pollux. Sie läßt sich nicht in den scandinavischen Sagen nachweisen. Nach Beda [5]) war Ostar eine Gottheit bei den Angelsachsen, von welcher der Ostermonat oder April seinen Namen erhalten haben soll. Den Tod scheinen die alten Deutschen durch den Gott Hell, daher Hölle, als Ort des Todes (?), personificirt zu haben. Denn im vierzehnten Jahrhundert soll das Volk in Jütland und Schleswig noch geglaubt haben, daß Hell zu Pestzeiten auf einem dreifüßigen Pferde umherreite und die Menschen tödte, wie man jetzt noch von einem Todtkranken sage, er habe die Hellsot (Todsucht) und von einem Genesenen, er habe sich mit dem Hell abgefunden [6]). Besondere germanische Länder hatten ihre besondere Gottheiten. Dann wurde auch durch den Verkehr mit den Römern namentlich am Rhein und der Donau (siehe Tacitus am angeführten Orte) der germanische Glaube mit römischem Götterdienst vermischt. Neben ihren Hauptgöttern glaubten die germanischen Völker an eine Menge bald den Menschen günstige, bald ungünstige Untergötter und Geister, zu welchen unter anderem die Frau Holla, die im Lande umherzog, Fleißige belohnt, Faule neckt, das wüthende Heer (s. p. 171), das mit grimmigem Toben, Rüdengebell, Peitschenknall durch die Wälder fährt, Nixen, Hauskobolde und Poltergeister, der Alp, der sich im Schlaf den Menschen auf die Brust setzt und ihn drückt, Zwerge und Riesen ꝛc., gehörten [7]). „Uebrigens, sagt Tacit. [8]), weder zu umschließen die Götter durch Mauern, noch irgend in Gestalt des menschlichen Antlitzes sie nachzubilden, halten sie der Größe der himmlischen Wesen gemäß. Haine (von Haien? d. i. Pflanzen, oder von Hägern?, womit man sie einschloß) und Wälder weihen sie ihnen und nennen mit Götternamen jenes Geheime, was sie nur in Ehrfurcht sehen.“ Daß übrigens die alten Deutschen Götterbilder hatten, ist nicht nur aus Tacitus selbst, der von der auf einem Wagen herumgeführten Göttin Hertha, s. p. 148, wie von einem Bilde (signum) der Isis spricht, sondern auch aus später gefundenen Götzenbildern [9]), wie aus den Nachrichten der ersten Bekehrer ersichtlich. So, um nur ein Beispiel anzuführen, sagt der heilige Remigius von Chlodwig: Er verachtete tausend Gottheiten zu glauben, die als Ungeheuer schrecken in mancherlei Gestalten [10]). Derselben Stelle des Tacit. zufolge sollte man glauben, die

[1]) Histor. IV, 64. — [2]) Rühs zur Germania p. 282. — [3]) Gegen die Donau hin, in der Gegend der Lechmündung fand man die merkwürdige allemannisch-sievische goldene Hohlmünze mit dem kombinirten Bilde: „einer wandernden und wahrsagenden Göttin der keltischen Fruchtbarkeit und der Jagd“, den Attributen der Weltmutter Hertha. cf. Drusomagus etc. und römische Alterthümer in den Nachbarorten Augsburgs von Dr. v. Raiser. Augsburg 1825. — [4]) Germ. c. 43. — [5]) De ratione temporum c. 13. — [6]) Rühs zur Germ. p. 301. — [7]) Gebrüder Grimm deutsche Sagen I, 9. 10. 34. 59. 60. 61. 66. 68—87. 97. 129. 208. 221. 248. 249. 365. 392. 420 u. s. w. Rühs zur Germania p. 294. — [8]) Germ. c. 9. — [9]) Klemm Handb. germ. A. K. p. 347—363. Man fand auch Götterbilder in persischer Form, und Herkules-artige Idole. — [10]) Rühs Erläut. zur Germ. p. 272.

Digitized by Google

Germanen hätten keine Tempel gehabt. Allein er selbst erwähnt des Tanfanatempels [1]) und die christlichen Bekehrer fordern bald zur Zerstörung der Tempel auf, bald wollen sie, daß die heidnischen Tempel in christliche umgewandelt werden [2]). Reste eines solchen Tempels soll das ehemalige Gotteshaus von Leibus in Schlesien enthalten haben. Viereckige Ziegelplatten, schieferfarben glasirt, bildeten den Fußboden und die Mauern waren so fest, daß sie (Ende des siebenzehnten Jahrhunderts) mit Pulver gesprengt werden mußten [3]). Tacitus erwähnt ausdrücklich der Priester bei den Germanen, bemerkt aber auch, daß der Hausvater im Kreise der Seinen selbst die Stelle des Priesters vertreten habe [4]). Aber auch später werden Priester genannt [5]). Auch heilige weissagende Frauen, Priesterinnen?, kommen bei den Deutschen vor, wie bei den Cimbern, grauhaarig, weißgekleidet mit rothem Obergewande und einem ehernen Gürtel, barfuß. Aus dem Blut der Gefangenen, denen der Hals durchschnitten wurde, und aus den Eingeweiden weissagten sie [6]). Heilige Weiber begleiteten die Germanen unter Ariovist gegen Cäsar. Aus den Wirbeln des Wassers, dem Geräusche der Wellen prophezeiten sie, daß vor dem Eintritt des Neumonds nicht auf Sieg zu hoffen seye. Ariovist folgte und verlor darüber die Schlacht [7]). Diese Frauen hießen bei den Gothen Alrunen [8]), von Runa, im Gothischen soviel als Geheimniß, oder von Rounen, angelsächsisch Runian, soviel als Zumurmeln, Eingeben, von dämonischer Eingebung gebraucht und All, d. i. Alles, Alruna, also die Alleswissende [9]). Die berühmteste dieser Frauen war die Velleda (Veelweth, die Vielwissende), von der uns Tacitus erzählt. Sie war aus dem Volke der Bructerer und stand in großem Ansehen, hauptsächlich weil die dem Civilis (s. p. 116) bei dem Aufstande desselben gegebene Verheißung des Siegs sich erfüllte. Ein hoher Thurm war ihre Wohnung. Man sucht das alte Lokal dieses Thurms in der Nähe der Lippe oder an derselben, oder wollte man es, jedoch ganz willkürlich, auf den Eggerstein, einer wunderbar gebildeten Gruppe von 5 Felsen, unweit Horn am Lippischen Wald, versetzen. Nur ein aus den Verwandten Auserwählter durfte sie befragen und dieser brachte ihre Antworten zurück. Sie erhielt und nahm Geschenke. So führten ihr die Germanen einen den Römern abgenommenen Dreiruderer auf der Lippe zu. Auch der römische Unterbefehlshaber Mummius Lupercus beschenkte sie [10]). Unter Vespasian wurde sie nach Rom geführt, wo, wie es scheint, Tacitus [11]) sie selbst gesehen hat. Eine andere Seherin in denselben Gegenden war später Ganna, welche wie Veleda eine Jungfrau genannt wird [12]). Ohne Zweifel gehörte zu diesen Allrunen auch jene hochgewachsene Frauengestalt, die dem Drusus an der Elbe den Tod verkündigte (s. p. 151), wie das chattische Weib, die Prophetin einer langen und sicheren Herrschaft für Vitellius, wenn er seine Eltern überleben würde [13]).

Von dem Gräuel der Menschenopfer sind die Germanen nicht frei zu sprechen. Die Franken hatten sie noch nach ihrer Bekehrung zum Christenthume. Noch zur

---

1) Annal. I, 51. — 2) Rühs zur Germania p. 313. — 3) Kleum Handb. germ. A. K. p. 341. — 4) Germ. c. 7. 10. cf. c. 40. 43. Annal I, 57. 59. — 5) Ammian XXVIII, 5 Jornandes de rebus Geticis c 11. Man wollte wie Rühs l. c. p. 246 den Germanen einen besondern Priesterstand ganz absprechen und dem Hausvater alle priesterlichen Geschäfte zutheilen. Siehe dagegen Barth über die Druiden der Celten und die Priester der alten Deutschen ꝛc. p 151 ꝛc. Barth nimmt auch Druiden in Deutschland an, wie auch deutsche Barden und es sollen nach Anderen Bardenburg bei Aachen, Bartenstein, Bardesleben ꝛc. für ehemalige Bardensitze in Deutschland gelten. — 6) Strabo VII, 294 oder 451. — 7) Caesar I, 50. Plutarchi Caesar. Dio Cassius XXXVIII, 49. — 8) Der Name Aurinia bei Tacit. Germ. c. 8 wird wohl eine röm. Umänderung des deutschen Alruna seyn. — 9) Barth über die Priester der alten Deutschen p. 207. Verschiedene Ueberbleibsel dieses alten Glaubens führt Barth l. c. an, so sagt man im Mannsfeldischen von einem superklugen Menschen: er hat ein Allräunchen. — 10) Tacit. histor. IV, 61. 65. V, 22. 24. — 11) Germ. c. 8. — 12) Dio Cassius LVII, 5. — 13) Suetonii Vitellius c. 14.

Digitized by Google

Zeit des Bonifacius mußte es in Thüringen verboten werden, die Leibeigenen den Heiden zu Menschenopfern zu verkaufen [1]). Auch fand man in dem schon mehr erwähnten Opferheerde bei Schlieben neben Knochen von Hirschen, Wölfen, Ebern, Pferden, Rindern, Fischen und Vögeln einige Menschenschädel [2]). Ebendaselbst stieß man auf verschiedene Amulette, welche die Deutschen schon frühzeitig zum Schutze gegen allerlei Uebel zu tragen pflegten [3]). Nicht bloß heilige Haine, Bäume, von welchen die berühmteste die Donnereiche bei Geismar in Hessen stand und die als Hauptsitz des Thordienstes der heilige Bonifacius fällte, Quellen, Flüsse, Seen [4]), auch heilige Berge hatten die alten Deutschen, wie den Blocksberg, das Siebengebirg (p. 145) mit den Sagen vom Rübezahl, den Zobtenberg, zwei Meilen von Schweidnitz in Schlesien, auf dessen bis auf 2318′ pyramidal sich erhebender Höhe ein kleiner Quell im weiten Becken mit Wall und Graben und unweit des Brunnens ein Stein mit einem großen A, vielleicht der Blutrinne des Altarsteines, und am Abhange zerstörte Statuen sich befinden [5]). Der berühmteste war aber der Blocksberg, Melibocus bei Ptolemäus, aus dem Altdeutschen Bock, Buck, d. i. Hügel und Meli, Mel, Mal, einem altdeutschen Worte mit dem Begriffe des Sprechens in Versammlungen [6]), welche vielleicht auf seinem fast ganz Norddeutschland beherrschenden Rücken gegen die Römer gehalten worden seyen. Ob diese Versammlungen, wenn sie wirklich stattgefunden, vielleicht zu den später entstandenen Hexengeschichten Anlaß gegeben? [7]). Ueberdieß soll der Blocksberg, wo alles, was mit dem Teufel zu thun hatte, zur Wallpurgis-Nacht hinströmte, noch durch erweisliche alte Opferstätten merkwürdig seyn [8]). Auch sogenannte Riesensteine, große Steine mit eingearbeiteten Löchern, Rinnen, Figuren, finden sich mehrere in Deutschland, namentlich zwischen den Dörfern Cöln und Zscheila bei Meißen im Elbthale, deren schönster zu dem Denkmale für General Moreau bei Recknitz verwendet wurde. Man hält diese Riesensteine für Opferaltäre unserer heidnischen Vorfahren [9]). Die Altäre waren, wie die Auffindungen derselben zeigen, wie jene der Druiden in Gallien, höchst einfach theils natürliche mit einer Fläche versehene Felsenblöcke, theils mehrere große Steine, mit einer Platte gleichfalls von Stein überlegt. Wie im Mittelalter und heute noch an einigen Orten in der Nähe der Kirchen die Todten der Erde übergeben werden, so finden sich auch in der Nähe der germanischen Altäre gewöhnlich viele Gräber.

Die uns bekannte zusammenhängende **Geschichte Deutschlands** beginnt erst mit Cäsar. Unter ihm betrat der Römer zuerst den deutschen Boden. Arioviſt, den aus Germanien gallische Völkerschaften zur Hülfe gegen die übermächtigen, gleichfalls gallischen Aeduer und Arverner herbeiriefen, kam 72 vor Christus zuerst nur mit 15,000 Mann, welche aber nach und nach bis zu 120,000 anwuchsen, und herrschte bald unumschränkt über einen großen Theil des westlichen Galliens. Die bedrückten Gallier wendeten sich an Cäsar um Hülfe. Nach interessanten Verhandlungen Arioviſts mit Cäsar, in welchen der deutsche Fürst auf sein Recht und die Tapferkeit der Germanen sich berief, kam es nicht ohne anfängliches Widerstreben der

1) Caesar bell. gall. I, 53. Tacit. Germ. 9. 39. Annal. I. 61. Histor. XIII, 57. Jornandes b. goth. c. 5. Procop de bell. goth. II, 14. 15. Rühs Erl. zur German. p. 318. Abelung älteste Geschichte der Deutschen, p. 300. — 2) Klemm Handb. germ. A. K. p. 343. 372. — 3) Tacitus Germ. c. 43. Plin. XXXVII. 11. — 4) Klemm Handb. germ. A. K., p. 336. — 5) Klemm Hdb. germ. A. K., p. 332. — 6) Abelung deutsches Wörterbuch III, S. 21. — 7) Reichard Germanien unter den Römern, p. 215. — 8) Klemm Handb. germ. A. K., p. 330. Das von Klemm angeführte Hauptbuch ist: M. Johann Prätorius Blocks-Bergks-Verrichtung oder ausführlicher geographischer Bericht von dem hohen trefflich alt und berühmten Blocks-Berge, ingleichen von der Hexenfahrt und Zauberabbothe, so auf solchem Berge die Unholden aus ganz Deutschland, jährlich den 1. Maji in Sanct Wallpurgis-Nacht anstellen sollen. Leipzig 1668. — 9) Klemm. l. c. p. 334.

Digitized by Google

römiſchen Armee, die von der Germanen ungeheurer Größe, unglaublicher Tapferkeit und Waffenübung hörten (ſ. p. 168), unweit Mömpelgard (ſ. p. 110) zur entſcheidenden Schlacht. Arioviſt zeigte in ihr viel kriegeriſches Geſchick und Cäſar ſiegte mit Mühe und, wie es namentlich ſcheint, mit großem Verluſte, nur dadurch nach Plutarch, daß er den Glauben der Germanen, vor dem Neumond können ſie nicht auf Sieg hoffen, benützte (ſ. p. 173). An und über den Rhein, welchen die Römer bei dieſer Gelegenheit zum erſtenmale ſahen, ging die Flucht der Deutſchen [1]). Allein Cäſar wurde trotz dieſes Siegs doch fortwährend von den Germanen beunruhigt. In Gallien ſelbſt ſchlug er ſie immer durch überlegene Kriegskunſt, theils durch ſchmählichen Verrath [2]). Aber in Germanien, nachdem er zweimal auf einer Brücke über den Rhein gegangen war, richtete er nichts gegen ſie aus [3]). Nach Cäſars Ermordung und dem darauf folgenden bürgerlichen Kriege verſetzte Agrippa, der ausgebrochene Unruhen zu dämpfen, nach Gallien gekommen war, im Jahr 37 vor Chr. die von den Sueven gedrängten Ubier auf das weſtliche Rheinufer [4]), wo ſie (p. 106) Gallien vor den Ueberfällen ihrer deutſchen Landsleute ſchützten [5]). Doch dieſe Ueberfälle hörten damit nicht auf. Auguſt ſelbſt, deſſen Legaten Lollius von den Sygambern geſchlagen wurde, ging deßwegen an den Rhein [6]), und bald darauf — 14 vor Chr. — erſchien Nero Claudius Druſus, des Kaiſers Stiefſohn, auf dem Kriegsſchauplatz. Er wählte die Inſel der Bataver, die er durch Freundſchaftsbündniſſe gewonnen zu haben ſcheint [7]), zum Standpunkte ſeiner Unternehmungen. Am Rhein errichtete er mehr als 50 Caſtelle, zwiſchen Bonna (Bonn) und Geſonia (Geuſen? auf der entgegengeſetzten Rheinſeite) baute er eine Brücke [8]), verband den Rhein und die Yſſel durch einen großen Kanal (ſ. p. 101), um von der Zuyder See aus die das nördliche Germanien beſpülende Nordſee und ſofort die hier einmündenden Flüſſe Deutſchlands befahren zu können. Zuvörderſt zog er in das neben Batavia gelegene Land der Uſipeten und dann in jenes der Sygambern, und jeder Schritt, ſagt Dio [9]), war Verheerung. Dieſer erſte Feldzug, glaubt Wilhelm [10]) habe ſich nur auf das nördliche Ufer der Lippe beſchränkt und die Legionen ſeyen wohl nicht weiter vorgedrungen als bis in die Gegend von Hamm, wo die Lippe die Aller aufnimmt. Dann fuhr Druſus den Rhein hinab und durch ſeinen Kanal und die Zuyder See in das nördliche Meer, das er, der erſte von den römiſchen Heerführern, befuhr [11]). „Die Sage ſprach von Herkules-Säulen in dieſer See, und nicht Kühnheit fehlten dem Druſus Germanicus, ſie aufzuſuchen, ſondern der Ocean widerſtand, ſich und den Herkules weiter erforſchen zu laſſen“ [12]). Auf der Fahrt bemächtigte er ſich mehrerer Inſeln, von welchen uns Burchana, h. Borkum, zwiſchen den Mündungen der Ems genannt wird [13]). Nachdem die Frieſen ſich unterworfen, lief er in die Ems ein, auf der er in einem Schiffkampf die Bructerer beſiegte [14]). „Aber, führt Dio Caſſius l. c. fort, als er über einen See in das Land der Chaucer überſetzen wollte, kam er in große Gefahr, weil ſeine Schiffe bei eintretender Ebbe aufs Trockene geriethen. Doch die Frieſen, die Fußvolk zu ſeiner Armee hatten ſtoßen laſſen,

---

1) Caesar bell. gall. I, 31 bis zu Ende des Buchs. Dio Cassius XXXVIII, 34. 37. 48—50. Florus III, 10. Frontinus I, 11. II, 1. III, 6. IV, 5. Plutarchi Caesar. Das Heer des Arioviſts beſtand cf. Caesar bell. gall. I, 51 aus Harudes, Marcomanni, Triboci, Vangiones, Nemetes, Sedusii, Suevi. — 2) Caesar IV, 11—15. Dio Cassius XXXIX, 47. 48. — 3) Caesar bell. gall. VI, 35 etc. — 4) Strabo IV, p. 194. Dio Cass. XLVIII, 49. — 5) Tacit. Germ. c. 28. — 6) Dio Cassius LIV, 20. Sueton. August c. 20. — 7) cf. Tacit. Germ. c. 19 und oben p. 105. Mannert III, p. 63 und Wilhelm in Kruſe's Archiv ꝛc. 2. Th. p. 5 (die Feldzüge des Nero Claudius Druſus in dem nördlichen Deutſchland von Dr. A. B. Wilhelm). — 8) Florus IV, 12. — 9) LIV, 32. — 10) Bei Kruſe l. c. p. 9. — 11) Suet. Claud. 1. cf. Tacit. Annal. II, 8. — 12) Strabo VII, 447 oder 291. Plinius IV, 27. — 13) Tacitus Germania c. 34. — 14) Strabo VII, 290 oder 444.

Digitized by Google

retteten ihn". Wilhelm [1]) hält die Jahde, westwärts der Wesermündung mit ihren Untiefen und versandeten Strömungen für den Schauplatz dieser Gefahr für Drusus, Mannert aber den Dollart an der Emsmündung zwischen Ostfriesland und Gröningen, der übrigens damals das heutige Ansehen eines Meerbusens noch nicht hatte, sondern erst durch den Einbruch des Meers im Jahre 1277 und 1287 erhielt. Bei dem Beginne des Frühlings überschritt Drusus abermals den Rhein, überwältigte die Usipeten, schlug eine Brücke über die Luppia — Lippe —, drang ins Land der Sygambrer und von da in jenes der Cherusker bis zur Visurgis — Weser —. Mangel an Lebensmitteln, der nahe Winter und ein Bienenschwarm, der sich vor dem Zelt des Lagerpräfekten an die aufgerichtete Lanze gehängt hatte, hielten ihn ab, über den Fluß zu gehen [2]). Auf dem Rückzug, den er antrat, nachdem er ein Siegeszeichen, Tropäa Drusi bei Ptolemäus, zwischen Minden und Hörter, in der Nähe der Weser nach Barth, in der Gegend von Corvey nach Mannert, errichtet hatte, kam er, von allen Seiten von den Germanen verfolgt, bei Arbalo [3]), bei Erzentrup am Hambach? [4]), wo er in Engpässe eingeschlossen wurde, mit seiner Armee in die Gefahr des gänzlichen Untergangs. Aber die Sicherheit der Germanen, als gelte es nur noch eines Schwertstreichs, die Römer alle zu vernichten, rettete ihn [5]). Sie vertheilten die Kriegsbeute, ehe sie dieselbe hatten. Die Cherusker wählten sich die Rosse, die Sueven das Gold und Silber, die Sygambern die Gefangenen aus [6]). Sofort stürzten sie ordnungslos auf den Feind, und wurden zurückgeschlagen. Nur von weitem noch ihm schadend ließen sie sich nicht mehr auf nahes Gefecht mit ihm ein [7]). Ostwärts von Lippspring, glaubt Wilhelm, habe Drusus, nachdem er der Gefahr entronnen, die ebeneren Gegenden erreicht, wo ihm das Heer, zum Danke für die Rettung einen Altar errichtete [8]). Bei dem Zusammenflusse der Luppia und Elisо — Lippe und Alme — baute er die Schanze Elisо [9]), heute Elsen bei Neuhaus, wo auch noch einige römische Ueberreste sich vorgefunden haben [10]), und eine zweite im Kattenland am Ufer des Rheins [11]), h. Cassel (?), Mainz gegenüber, wo Münzen und Grabsteine aufgefunden wurden, auf welchen letzteren der Name der vierzehnten Legion, Gemina Martia Victrix vorkommt [12]). Auch im und am Taunus hin errichtete Drusus Befestigungen [13]), von welchen man jetzt noch Ueberreste trifft, die in einem auf Mauerwerken ruhenden mit Graben umgebenen Erdwalle bestehen, unter dem Namen Pohl-Pfahlgraben ꝛc. bekannt sind, und wahrscheinlich später weiter fortgesetzt die Decumates Agri (s. unten) einschlossen. Noch Ptolemäus nennt Artaunon, welches wahrscheinlich eines jener von Drusus erbauten Castelle und in der Gegend von Homburg zu suchen ist [14]). Innerhalb der jetzt erwähnten Befestigungen scheinen den Chatten oder den Römern ihre Wohnungen angewiesen worden zu seyn, die sie, es vorziehend in den Reihen der übrigen Deutschen gegen den allgemeinen Feind zu fechten, verlassen hatten. Gegen sie und die Sygambern, mit denen sich die Chatten vereinigten, zog Drusus — 10 vor Chr.

1) Feldzüge des Drusus bei Kruse I. c. p. 12. — 2) Dio Cassius LIV, 33 und in den Noten zu Dio Julius obsequens über die Vorbedeutungen der Bienenschwärme, s. Virgil Aeneide VII, 64. Juvenal XIII, 68. Dio Cassius XLVII, 2. 40. Bei Barth Urgeschichte, p. 453. — 3) Plin. XI, 18. — 4) Wilhelm Feldzug des Drusus I. c. p. 20. Reichard Germanien unter den Römern p. 191 hält Arbalo für einen Fluß, für die Erpe, die sich oberhalb Warburg in die Diemel, einen Nebenfluß der Weser, ergießt. — 5) Dio Cassius LIV, 33. — 6) Florus IV, 12. — 7) Dio Cassius I. c. — 8) Tacit. Annal. II, 7. — 9) Tacit. I. c. Velleius Paterc. II, 120. — 10) Wilhelm Feldzüge des Drusus I. c. p. 21. Mannert hält den Fluß Elison für das Flüßchen Lise und das Castell für Lisborn, was wenig Wahrscheinlichkeit für sich hat. — 11) Dio Cassius I. c. — 12) Wilhelm Feldzüge des Drusus I. c. cf. Reichard Germania, p. 319. Mannert III, p. 562. — 13) Florus IV, 12. — 14) Neuhof Nachricht von den Alterthümern in der Gegend und auf dem Gebirge bei Homburg vor der Höhe 1750. Bei Wilhelm I. c. p. 24.

Digitized by Google

— und beſiegte ſie [1]). Im Jahr 9 vor Chr. hatte er abermals die Chatten zu bekriegen. Von ihnen ging er zu den Sueven, aber jeder Sieg, ſagt Dio, mußte mit großer Anſtrengung und blutig erkauft werden [2]). Auch die Marcomannen demüthigte er [3]). Dann zog er in der Cheruſker Land, öffnete den „vorher nie geſehenen und unzugänglichen hercyniſchen (thüringiſchen) Wald“ [4]), ging wahrſcheinlich über die Saale [5]), drang, Alles vor ſich her verheerend, bis an die Albis (Elbe) vor [6]) und trieb die Germanen über den Fluß hinüber [7]). Er ſoll bei der Elbe Befeſtigungen angelegt haben [8]), was jedoch, wiewohl man Spuren dieſer Befeſtigungen finden wollte [9]), nicht wahrſcheinlich iſt. Denn er eilte, nach Dio, von der Elbe weg (ſ. p. 151) und ſtarb auf dem Rückweg zwiſchen dem Rhein und der Saale [10]) an einem Sturz vom Pferde und einem Beinbruche [11]) im dreißigſten Jahre ſeines Lebens [12]). Bei Mainz auf dem Eichelſtein hat die Armee ihm ein Denkmal errichtet, an welchem die römiſchen Soldaten jährliche Rennſpiele feierten, und die galliſchen Städte Supplikationen hielten [13]). Noch ſind Ueberreſte dieſes Cenotaphiums auf dem Eichelſtein oder Adlerſtein vorhanden, die in einem jetzt formloſen Coloſſe beſtehen. Das Standbild des Helden in vollem kriegeriſchem Schmucke war noch bis 1688 zu ſehen, wo es die Franzoſen bei Anlegung von Befeſtigungswerken zerſchlugen [14]). — Spuren des römiſchen Zugs unter Druſus, deſſen Kriegsberichte wahrſcheinlich Ptolemäus bei Angabe mehrerer Orte zwiſchen der Weſer und der Elbe benützt hat, will man in dem Namen heutiger Lokalitäten, wie Römhild, Römersbofen im Meiningiſchen und Hildburghauſiſchen, in dem Dorfe Druſen, dem Orte Römſtädt bei Gotha, in aufgefundenen Römermünzen, zwiſchen Neumark, Büttelſtädt und Bremmbach, in alten nach römiſcher Weiſe eingerichteten Lagerwällen bei dem Dorfe Vegelsburg, in Stücken römiſcher Bewaffnung, auf den Ebenen zwiſchen Weißenburg, Merſeburg, Halle gefunden, in einem uralten Thurm römiſcher Bauart an der Mulde u. ſ. w. noch nachweiſen [15]).

Tiberius übernahm nun das Commando. Aber auch Auguſt ſelbſt war zugleich mit ihm eine Zeitlang am Rheine. Aus Furcht vor den Namen Beider baten die Germanen, mit Ausnahme der Sygambern, um Frieden, und ſchickten, nachdem auch die Sygambrer, die Anfangs keinen Frieden wollten, eingeſtimmt hatten, die Vornehmſten ihrer Nation als Geſandte. Der treuloſe Auguſt behielt die Geſandten zurück und vertheilte ſie in die Städte. Sie aber, des Lebens ohne Freiheit ſatt, tödteten ſich ſelbſt. Aber bald, ſagt Dio, vergalt das übrige deutſche Volk den Römern jene Unthat reichlich [16]). Allein ſie erlagen zuletzt doch gegen Tiberius, der 40,000 Sygambrer und Sueven in das dem Rhein zunächſt gelegene Gallien verſetzte [17]). Nachher — 7 vor Chr. — hat, wenn wir dem Velleius Paterculus [18]) glauben dürfen, Tiberius ganz ruhig und ohne Blutvergießen Deutſchland nach allen Richtungen durchzogen. Während Tiberius eine Zeitlang in Rhodus ſich aufhielt, übernahm vom 6ten bis zum letzten Jahre vor Chriſto Domitius Aenobarbus die Feldherrnſtelle gegen die Deutſchen. Wir erfahren, daß er ſogar die Elbe überſchritten hat [19]), vielleicht, meint man, in der Gegend der Römerſchanze an der Havel.

1) Dio Caſſius LIV, 36. — 2) Dio Caſſius LV, 1. — 3) Oroſius IV, 12. Aurel. Victor. Epit. 1. Dio Caſſius l. c — 4) Florus IV, 12. — 5) Strabo VII, 447 oder 291. — 6) Dio Caſſ. l. c. — 7) Eutrop. VII, 5. — 8) Florus l. c. Oroſius VII, 32. — 9) Reichard Germania unter den Römern. — 10) Strabo VII, 447. — 11) Livius CXL epit. — 12) Velleius Paterculus II, 97. — 13) Sueton. Claud. 1. Dio Caſſ. LV, 2. Eutrop. VII, 8. — 14) Aleis Schreiber Rheinreiſe ꝛc. p. 156. franzöſiſche Ausgabe. Wilhelm Feldzüge des Druſus ꝛc. p. 41. — 15) Wilhelm Feldzüge des Druſus bei Kruſe l. c. — 16) Dio Caſſius LV, 6. — 17) Sueton. Tiberius 9. August 21. Aurel. Victor epit. 1. Eutrop. VII, 5. Tacit. Annal. II, 26. XII, 39. — 18) II, 97. cf. Tacit. Annal. II, 26. — 19) Tacit. Annal. IV, 44.

Digitized by Google

Uebrigens mochte die Ueberschreitung dieses Stroms kein kleines Wagstück gewesen seyn, da es durch August verboten wurde, ferner über den Strom zu gehen und die jenseitigen Völker zu beunruhigen [1]). Auch legte Domitius einen Moordamm oder einen Weg durch Sümpfe an [2]), der sich vom Rhein die Lippe hinauf wahrscheinlich gegen Hamm erstreckte [3]). Diesen Feldherrn löste M. Vinucius ab, der schweren Krieg mit den Deutschen zu bestehen hatte und theilweise glücklich focht [4]). Im dritten und vierten Jahre unserer Zeitrechnung wurde Tiberius wieder mit der Führung des germanischen Krieges beauftragt. Die Armee war in zwei Theile getheilt. Sentius Saturninus, der Legat, stand am Oberrhein, Tiberius unterwarf von der batavischen Insel aus die Kanninefaten, Attuarier, Bructerer, schloß Freundschaft mit den Cheruskern, drang über die Weser und bezog bei den Quellen der Lippe die Winterlager. Dann ging er an der Ems hinab durch das Land der Cauchen, die er auf Römer Seite brachte, besiegte die Langobarden und kam an die Elbe (s. p. 151 ꝛc.), wo er mit der Flotte zusammentraf, die von der Südersee aus den Küsten entlang „das cimbrische Vorgebirg umsegelte, dort ein ungeheures Meer theils sah, theils von ihm und den beeisten Gewässern der scythischen Zone hörte". (Plin.) Auf dem Rückwege hatte er einen Angriff der Deutschen zu bestehen, den er zurückschlug und sofort die Armee in die Winterquartiere führte [5]).

Gleichfalls um den Anfang unserer Zeitrechnung erhob sich im Osten Deutschlands der Markomannenfürst Marbod (Marobodnus). An dem Hofe des Augusts zu Rom erzogen und von diesem begünstigt [6]), kehrte er als Mann „von gewaltiger Stärke, trotzigem Geiste, mehr der Nation als der Bildung nach Barbar" [7]) zurück und beredete sein Volk zur Veränderung ihrer früheren im Süden der Donau in Oesterreich und Ungarn gelegenen Wohnsitze. Mit noch mehreren Völkern vereinigt, zog er durch den herkynischen Wald gegen das Reich der Bojer im südlichen Böhmen, deren Hauptstadt nach Strabo [8]) Buiasmon hieß und die nachherige Residenz Marbods wurde. Die Bojemi (Boihemi) wurden, man weiß nicht wohin [9]), getrieben [10]). Marbod unterwarf sich die benachbarten Völker; mit Andern vereinigte er sich durch Verträge. Es entstand unter ihm ein großer Bund von Völkern, deren nördlichste die Langobarden und Semnonen, in Magdeburg und Brandenburg nach Mannert, waren [11]). Marbod unterhielt ein stehendes Heer von 70,000 Fußgängern und 4000 Reitern, durch beständige Waffenübung beinahe ganz nach römischer Disciplin eingeübt. Die Römer reizte er zwar nicht durch Krieg, aber zeigte, daß, wenn er gereizt werde, er Willen und Kraft, zum Widerstand habe. Durch seine Gesandten bei den Cäsarn sprach er bald als Client, bald als vor Seinesgleichen. Völker und Einzelne, die von uns abfielen, fanden bei ihm eine Zufluchtsstätte. Kaum verhehlte er sich noch als den Nebenbuhler des Reichs und von den Ufern der Donau über die Alpen nach Italien war es nur vierzig Meilen [12]). „Nicht Philipp war einst den Athenienſern, nicht Pyrrhus oder Antiochus dem römischen Reiche so gefährlich" [13]). Tiberius zog daher, nach kaum beendigtem Kriege im westlichen

---

[1]) Strabo VII, 447. — [2]) Tacit. Annal. I, 63. — [3]) Cluver German. L. III. — [4]) Vellej. Paterc. II, 104. — [5]) Vellej. Paterc. II, 105. 106. 107. Plin. II. 67. Dio Cassius LV, 28. — [6]) Strabo VII. 435 oder 290. — [7]) Vellej. Paterc. I, 108. — [8]) VII, 445. — [9]) Da, sagt Mannert im nordöstlichen Deutschland ein Volk mit keltischer Sprache vorkommt, Tacit. Germ. c. 43, die Gothini und Osini, da noch Ptolemäus in diesen Gegenden viele Orte mit unstreitig celtischen Namen anführt, so ist es wahrscheinlich, daß sie bei und neben ihren Siegern sitzen blieben und bald völlige Deutsche wurden. Barth Urgeschichte Deutschlands I. Th. p. 390. 471 legt dem Namen Boji, der so oft vorkomme, eine allgemeine Bedeutung unter. Boj heiße ein junger Mann, daher Buben, Bub ein Krieger. — [10]) Strabo l. c. Vellej. Paterc. II, 108. Tacit. Germ. c. 42. cf. c. 28. — [11]) Strabo und Vellejus Paterc. l. c. Tacit. Annal. II, 45. — [12]) Vellej. Paterc. II, 108. 109. — [13]) Tacit. Annal. II, 63.

Digitized by Google

Deutſchland, von Auguſt an die Spitze von 12 Legionen geſtellt [1]), von Carnuntum (von Haimburg in Oeſterreich unter der Ens an der Donau nach Cellarius, von Petronell ſüdweſtl. von Haimburg nach Kruſe und Mannert, ſ. unten) aus und marſchirte die Donau herauf, während dem Sentius Saturninus, dem Commandanten in Obergermanien, aufgegeben war, durch der Chatten Land und den herkyniſchen Wald ſich den Weg nach Bojohömum zu bahnen. Vom Röhn oder Speßart, glaubt Barth, möge er durch Franken (durch Thüringen nach Reichard) [2]) gegen die Naab gezogen ſeyn und zwiſchen den bayriſchen Flüſſen Regen und Ilz möge der beſtimmte Vereinigungspunkt geſucht werden. Nur fünf Tagmärſche waren beide Heere von dem Orte der Vereinigung entfernt, als plötzlich im Rücken des Heers Italien durch den Aufſtand der Pannoniſchen und dalmatiſchen Völker bedroht war. „Nun, ſagt Velleius, war das Nöthige dem Glorreichen vorzuziehen", und Tiberius mußte, wie es ſcheint, nicht auf unannehmliche Bedingungen für Marbod, Frieden ſchließen [3]).

Die beſte Darſtellung des römiſchen Einfluſſes und der Verhältniſſe in Deutſchland nach dieſen Begebniſſen gibt wohl Dio [4]) mit den Worten: „die Römer beſaßen einige Gegenden des deutſchen Landes, aber nicht zuſammenhängend, ſondern wie ſie dieſelben einzeln erobert hatten, weßhalb auch die Geſchichte davon ſchweigt. Die Soldaten überwinterten daſelbſt und bauten Städte. Die Barbaren nahmen römiſche Sitte an, kamen auf die Marktplätze und ſonſt zu friedlichem Umgange mit den Römern zuſammen. Vergaßen aber bei Allem ihrer Väter Sitten, ihre Landesbräuche, ihre Selbſtſtändigkeit und die auf ihre Tapferkeit ſich ſtützende Macht nicht". Damit ſtimmen auch die Nachrichten Anderer, nach welchen deutſche Fürſten römiſches Bürgerrecht erhielten [5]), in römiſche Kriegsdienſte traten wie Arminius [6]), Auguſt von einer deutſchen Wache umgeben war [7]), und in Marbods Reich viele Römer des Handels wegen kamen [8]).

Bald wurden aber dieſe Verhältniſſe, im Weſten Deutſchlands wenigſtens, durch die Niederlage der Römer im Teutoburger Wald wieder geſtört. Quinctilius Varus, der vorher Statthalter in Syrien war und nun dem Saturninus in Deutſchland folgte, glaubte, ſagt Dio Caſſius, auch die Germanen als Sklaven behandeln zu dürfen und erpreßte, als wären ſie durch Gewalt der Waffen unterjocht, Tribut von ihnen [9]). Man ſagte ihm, die Deutſchen hätten mit Menſchen nichts gemein als Stimm' und Sprache und er wollte ſie daher in eine geſittete Nation umbilden [10]). Durch eine Menge Advokaten, die er von Rom kommen ließ, ließ er die Streitigkeiten der Germanen vor ſeinem Gerichte entſcheiden. Es gab auch Einige, die ſich deſſen freuten, und ihre Händel ſelbſt zur Entſcheidung vor die Römer brachten. Allein die Mehrzahl des Volks war tief entrüſtet über der Römer Anmaßung. „Mit Unmuth, ſagt Florus [11]), ſahen ſie den Roſt ihrer Schwerter und ihre Pferde müßig ſtehen, grauſamer noch als römiſche Gewalt erſchien ihnen römiſches Recht". Arminius, des Cheruſker Fürſten Sigimmers Sohn, 17 vor Chr. geboren, „tapfer, mit ſchneller Faſſungskraft, gewandten Verſtandes, dem die Kraft des Geiſtes aus den Augen blitzte, früher unſer beſtändiger Kriegsgefährte, bereits zum röm. Ritter erhoben" [12]), ſtellte ſich an die Spitze einer Verſchwörung gegen die Römer. Mit ihnen hatte ſich Segimmer verbunden, der Oheim der Gattin Hermanns [13]). Auch an Marbod ſcheinen ſich, jedoch umſonſt, die Verbündeten gewendet zu haben [14]).

1) Tacit. Annal. II, 46. — 2) Barth Urgeſchichte Deutſchlands 1. Th. p. 484. Reichard Germania, p. 328. — 3) Vellej. Patere. II, 109. 110. Tacit. Annal. II, 28. 46. — 4) Dio Caſſius LVI, 18. — 5) Tacit. Annal. I, 58. — 6) Tacit. Annal. II, 10. Vellej. Patere. II, 118. — 7) Sueton. Octav. 49. — 8) Tacit. Annal. II, 62. — 9) Dio Caſſius LVI, 18. — 10) Vellej. Patere. II, 17. — 11) IV, 12. — 12) Vellej. Patere. II, 118. — 13) Tacit. Annal. I, 71. Dio Caſſius LVI, 19. — 14) Tacit. Annal. II, 45. 63.

Digitized by Google

Varus wurde gewarnt und zwar durch Hermanns Schwiegervater [1]), den Segestes, der Armin, welcher die Tochter Thusnelda ihm entführte, haßte und auf Seiten der Römer stand [2]). Allein, sagt V. Paterculus, das Geschick war schon mächtiger als die Ueberlegung und hatte den Geistesblick des Varus abgestumpft. Varus wurde ermuntert gegen einzelne deutsche Völkerstämme, die sich als Feinde der Römer erklärten, zu ziehen und so unter dem Versprechen des Beistands von Seiten Arminis und Segimmers in den Teutoburger Wald gelockt, wo (s. p. 145) der entscheidende Schlag fiel [3]), dem schauderhafte Zeichen, ein Blitz in den Marstempel zu Rom gefahren, Heuschreckenflüge durch die Stadt, Lawinenstürze in den Alpen und aus ihnen aufsteigende Feuersäulen, Spieße und Lanzen, die vom Norden her am Himmel gegen das römische Lager flogen u. s. w. (Dio Cass.) vorausgegangen waren [4]). Schrecken ergriff Rom, August gebärdete sich wie ein Rasender, schreiend: Quintilius Varus, gib mir die Legionen wieder [5]). Die Römer sträubten sich, ferner gegen die Germanen zu kämpfen, und um eine neue Armee unter Tiberius gegen sie zusammenzubringen, sah sich August genöthigt, die Widerspenstigen theils an Vermögen und Ehre, theils mit dem Tode zu bestrafen [6]). Die nächsten Folgen dieser Schlacht waren, daß die römischen Festungen, von welchen sich Aliso am längsten hielt, fielen [7]), und die römische Herrschaft wieder an das Ufer des Rheins zurückgedrängt wurde [8]).

Tiberius und Germanicus, des Drusus Sohn, sollten im folgenden Jahre diese Scharte wieder auswetzen [9]). Tiberius ging zwar über den Rhein, machte einige Streifzüge, verbrannte einige Dörfer, und wurde von Augustus als Wiederhersteller des Staats begrüßt [10]), richtete aber durchaus nichts Ernstliches aus. Acht Legionen mit vielen Hülfstruppen lagen am Rhein zwischen Mogontiacum und den Bataverrn vertheilt. Das Commando über sie hatte Germanicus, der damals auch Statthalter in Gallien war. Der Tod Augusts verursachte eine Empörung bei der Armee am Rhein. Germanicus dämpfte sie und führte die beruhigten Legionen gegen die Deutschen [11]). Er drang in den cäsischen (Heser-) Wald, verschanzte sich daselbst mit großer Vorsicht an einem Orte, wo Tiberius schon Befestigungen angelegt hatte. Ohne daß seine Annäherung wahrgenommen wurde, denn die Germanen wären wegen des erst erfolgten Todes des August sorglos, stieß Germanicus auf die Marsen, die eben nach festlich begangenem Schmauße trunken in ihren Hütten lagen. Halbschlafend, waffenlos und zerstreut, wurden sie von den Römern, ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht, hingewürgt und in einem Umkreise von zehn Meilen wüthete Feuer und Schwert. Selbst der berühmte Tanfana-Tempel wurde dem Boden gleich gemacht. Bructerer, Tubanten, Usipeten standen, die Mordthat zu rächen, auf. Germanicus wurde hart bedrängt, schlug sich aber dennoch durch, und bezog am

1) Strabo VII, 291. — 2) Tacitus Annal. I, 55. — 3) Die angeführten römischen und griechischen Schriftsteller erzählen uns jene Niederlage der Römer als Werk eines schlau durchdachten, von ihnen als heimtückisch dargestellten Plans. Jedoch dieser Plan, sagt Barth richtig, ist zu künstlich, um wahrscheinlich zu seyn, vielmehr da die Niederlage nicht zu verbergen war, so suchten die Römer den Sieg herabzuwürdigen. Auch hätte Armin, wenn der Untergang des Varus bloß die Folge eines Truggewebes gewesen wäre, nicht (Tacit. Annal. I. 59) sagen können: non enim se proditione sed palam adversus armatos bellum tractare. cf. auch Annal. I, 55. Varus fato et vi (nicht fraude) Armenii cecidit. — 4) Dio Cassius LVI, 24. — 5) Suetonii Octavianus c. 23. Aurel. Victor epitome 1. — 6) Dio Cassius LVI, 23. cf. Sueton. Octav. c. 25, wonach selbst Sklaven für den Kriegsdienst verwendet wurden. — 7) Vellej. Paterc. II. 120. Frontini Strateg. IV. 7. Nro. 8. 11, 15. Nro. 4. — 8) Germaniam quoque utinam vincere tanti non (Drusus) putasset! magis turpiter amissa est, quam gloriose acquisita. Hac clade factum, ut imperium, quod in littore Oceani non steterat, in ripa Rheni fluminis staret. Florus IV, 12. — 9) Tacit. Annal. I, 3. — 10) Suetonii Tiberius 18—21. Dio Cassius LVI, 25. 26. Vellej. Paterc. 120. — 11) Tacit. Annal. I, 31—49. Vellej. Paterc. II, 125. Sueton. Tiber. c. 25. Dio Cassius LVII, 5.

Digitized by Google

Rhein die Winterquartiere [1]). Im nächsten Sommer zog Germanicus von Mainz aus über den Rhein, stellte die von seinem Vater Drusus auf dem Taunus errichteten Festungen wieder her und drang in das Land der Chatten vor. Die Chatten, Weiber, Greise, Kinder, wurden theils erwürgt, theils gefangen. Die junge Mannschaft schwamm über die Eder (Adrana, Lahne nach Mannert), trieb erst die eine Brücke schlagenden Römer zurück, wurde aber dann durch das schwere feindliche Wurfgeschoß zerstreut. Mattium, die chattische Hauptstadt, bei Metz im hessischen Amt Gudensberg (Marburg nach Cluver und Mannert) wurde zerstört [2]). Die Marsen schlug Cäcina. Unter den Cheruskern herrschte innerlicher Zwist. Segest hatte den gehaßten Tochtermann Armin in Fesseln geworfen. Als dieser durch das Volk befreit worden war, traf den Segest dasselbe Loos. Auch er entkam der Haft, entriß Thusnelde, seine Tochter, ihrem Gatten, und sperrte sie in seine Burg ein. Von Armin belagert, sandte er zu den Römern um Hülfe. Germanicus entsprach der Bitte, befreite den Segest und seine Verwandte, unter welchen auch Thusnelde war, und führte sie und die Armee über den Rhein zurück [3]).

Armin und Germanicus rüsteten sich nun gegenseitig. Der Letztere übergab im Lande der Bataver dem Cäcina vier Legionen, der sie durch der Bructerer Land, durch Oberyssel und die Grafschaft Bentheim (nach Mannert) führen sollte. Er selbst schiffte sich mit den übrigen vier Legionen ein, und die Reiterei ließ er durch das Land der befreundeten Friesen ziehen. An der Ems vereinigten sich alle drei Heerestheile. Die Bructerer, bei denen man einen bei der varianischen Niederlage erbeuteten Adler fand, wurden zerstreut. Die Gegend längs der Ems und der Lippe in südlicher Richtung hin wurde verheert. Als Germanicus nahe dem Teutoburger Wald kam, zog er dahin, um die zerstreuten Gebeine der dort gefallenen Römer zu beerdigen (s. p. 145). Nun trafen die Römer mit den um Armin geschaarten Deutschen zusammen. Die römische Reiterei wurde geschlagen, nachgeschickte Hülfe-Cohorten zerstreut, bis Germanicus selbst die Legionen herbeiführte. Dennoch blieb die Schlacht unentschieden (manibus aequis abscessum. Tacit.). Germanicus zog sich an die Ems und führte einen Theil der Legionen auf der Flotte zurück. Die Reiterei wurde befehligt, am Ufer des Meeres hin den Rhein zu suchen, und Cäcina sollte gleichfalls mit den Truppen, die er herbeigeführt, auf dem langen Moordamm (s. p. 179) so schnell als möglich zurück an den Rhein eilen. Allein dem Letzteren waren die Deutschen zuvorgekommen und griffen ihn von den vortheilhaftesten Stellungen aus an. In der Nacht, die auf den für die Römer verderblichen Kampf folgte, sah Cäcina im Traum des Varus blutige Leichengestalt aus den Sümpfen heraussteigen und nach ihm greifen und die ganze Armee war des Schicksals im Teutoburger Wald gewärtig. Aber Cäcina war ein besonnener General, der jetzt seinen vierzigsten Feldzug machte, und die Deutschen dagegen ließen sich durch ihre ungestümme Hitze, gegen den Willen Armins, verleiten, die Römer in ihrem Lager anzugreifen. Sie wurden zurückgeschlagen. Cäcina gewann das Freie und führte die Armee, freilich mit großem Verlust, in der nächsten Nacht an den Rhein. Dort wollten sie, da die Sage die Germanen bereits anrücken ließ, um nach Gallien zu stürmen, die Brücke abbrechen. Agrippina, die Gemahlin des Germanicus, verhinderte es und pflegte der theilweise kleiderlos und verwundet angekommenen Soldaten [4]). Der Reiterei, wie dem Germanicus, mit seiner Flotte, begegnete kein Unfall. Allein zwei bei der Mündung der Ems an das Land gesetzte Legionen geriethen längs der Küste in niedrige Gegenden, die Fluth übereilte sie, Viele ertranken, Alle kamen in große Gefahr, bis sie eine Höhe

---

1) Tacit. Annal. I, 49—51. Dio Cassius LVII, 6. — 2) Tacit. Annal. I, 55. 56. 58. — 3) Tacitus Annal. I. 56—58. — 4) Tacit. Annal. I, 60—69.

Digitized by Google

erreichten und sich mit der Flotte an der Hunse [1]) in Gröningen wieder vereinigten.

Im folgenden Jahre — 16 nach Chr. — beschloß Germanicus über das Meer zu fahren und die Deutschen unerwartet im Herzen ihres Landes anzugreifen. Zuvor läßt er aber einen Einfall in das Land der Chatten machen, und zieht selbst gegen die Deutschen, die unter Armin das den unter Varus gefallenen Römern errichtete Denkmal (p. 146), den Altar des Drusus (p. 176) zerstört und die Festung Aliso belagert hatten. Die Germanen zogen sich zurück, Germanicus richtete den Altar seines Vaters wieder auf und zog zwischen dem Rhein und Aliso neue Befestigungslinien. Dann fährt er auf tausend im Lande der Bataver erbauten Fahrzeugen durch den Kanal des Drusus in das Meer, setzt auf der linken Seite der Ems seine Armee an das Land, und rückt durch das Land der Chaucen gegen die Weser. Nach Bestrafung der Angrivarier, die erst der Uebermacht sich beugen, dann im Rücken der Römer wieder abfallen, suchte Germanicus den Fluß zu übersetzen. Am Ufer stand Armin, und hatte daselbst mit seinem Bruder Flavius, welcher der Sache seines Volks abtrünnig auf Seiten der Römer focht, eine Zusammenkunft, welche die Brüder nur noch mehr gegen einander erbitterte. Nicht ohne Mühe erzwang Germanicus den Weserübergang, den übrigens Armin nicht ernstlich wehrte [2]). Nun erfolgte die Schlacht auf dem Idistaviso-Feld und bald darauf die zweite Weserschlacht, s. p. 146 ꝛc.

Auf dem Felde der zweiten Weserschlacht, wo übrigens, wie wir oben gesehen, der Sieg der Römer über die Germanen nicht so entscheidend war, „errichtete Germanicus ein Siegeszeichen mit der stolzen Inschrift: Nach Bezwingung der zwischen Rhein und Elbe wohnenden Nationen weiht das Heer des Tiberius Cäsar dieses Denkmal dem Mars und dem Jupiter und dem Augustus. — Von sich setzte er Nichts hinzu, entweder aus Furcht vor dem Neid, oder im Glauben, das Bewußtseyn dessen, was er gethan, genüge für ihn“ [3]). Darauf ließ Germanicus einige Legionen zu Land zurückgehen, er selbst suchte aber mit dem größeren Theile der Armee auf der Ems und der See die Winterquartiere zu erreichen. Aber ein fürchterlicher Sturm ergriff die Flotte (s. p. 142), der geängstete, seeunkundige Soldat hinderte die Matrosen durch ungeschickte Geschäftigkeit; in die hohe See an Klippen und in Untiefen gerissen gingen viele Schiffe unter und wurden an entfernte Inseln und feindliche Küsten verschlagen. Nur der Dreiruderer des Germanicus trieb an dem Lande der befreundeten Chaucen an. Verzweiflungsvoll lief er an der Küste umher, klagte sich als Urheber des Unglücks an und hätte sich, hätten die Freunde ihn nicht zurückgehalten, selbst in den Wellen den Tod gegeben. Endlich wurde das Meer ruhig, bei günstigem Winde kehrten Schiffe zurück. Diese, schnell ausgebessert, wurden nach den Inseln ausgeschickt und viele Schiffbrüchige wieder gerettet. Andere erkauften den Römern befreundete Angrivarier von den Völkern des innern Landes, Andere, bis nach Britannien verschlagen, gaben die vorigen Könige zurück. Die Kunde von der verlorenen Flotte, fährt Tacitus fort, wie sie die Hoffnung der Deutschen hob, so trieb sie den Germanicus an, dieselben im Zaume zu halten. Im Spätjahr noch ließ er den C. Silius mit 30,000 Fußgängern und 3000 Reitern die Chatten angreifen, während er selbst mit noch größerer Macht in das Marsenland einbrach, es weit hinein plünderte und einen unter Varus verlorenen Legionsadler wieder fand, dessen Aufbewahrungsort der eigene, der Sache

1) Tacitus Annal. I, 70. Visurgis, Weser, heißt es in einigen Manuscripten. Man corrigirte Vistrule, Recht. Die wahrscheinlichste Lesart ist aber Unsingis, die Hunse. — 2) Tacit Annal. II, 5—11. — 3) Tacit. Annal. II, 22.

Digitized by Google

seines Volks abtrünnig gewordene Fürst Malowendus verrieth [1]). Nie, sagt nun Tacitus l. c., seye der Deutsche muthloser gewesen. Er habe die Römer, die nach so vielen Unfällen wie verdoppelt an Zahl hervorgebrochen seyen, als unbesiegbar angesehen. Allein Tiberius, aus Neid der Meinung, des bisherigen Glücks und Unglücks seye genug und man solle die Deutschen ihren eigenen Zwisten überlassen, rief den Germanicus zurück [2]) und ließ ihn zu Rom — 27. Mai 17 n. Chr. — seinen Triumph „über die Cherusker, Chatten, Angrivarii und welche andere Nationen noch bis zur Elbe wohnen", feiern [3]). Welche die vornehmsten im Triumph aufgeführten Gefangenen waren, sagt uns Strabo [4]): Semiguntus (Sigmund) der Sohn des Segest und Heerführer der Cherusker, seine Schwester Thusnelda, und deren dreijähriger Sohn Thumelicus [5]), Sesithacus, der Sohn Segimmers, des Anführers der Cherusker mit seiner Gemahlin Rhemis, der Tochter des Acrumerus, des Anführers der Chatten und der Sygambrer. Dendorix, Segestes, Schwiegervater Armins, zu Rom in Ehren gehalten und nun genöthigt, was ihm am theuersten seyn mußte, in dem Triumphe mit aufgeführt zu sehen, der chattische Priester Libes und noch andere mehr aus den überwundenen Völkern der Cathiler, Ampsaner, Bructerer, Usipier, Cherusker, Chatten, Chattuarier, Landen und Subatten. Von diesem Triumphe sind noch Münzen übrig [6]). Allein mit ihm waren die Deutschen nicht besiegt, man nahm den Krieg nur, wie Tacitus sagt [7]), als beendigt an, wiewohl er es nicht war.

Zum Beweise, daß die Deutschen durch diese römische Feldzüge nicht so sehr geschwächt wurden, dient der Krieg, der jezt unter den Deutschen selbst zwischen den Cheruskern unter Armin und Marcomannen unter Marbod ausbrach. Der Königsname, den Marbod führte, erzählt Tacitus, war seinen Landsleuten verhaßt, aber Arminius, der für die Freiheit kämpfte, stand in allgemeiner Gunst. Zu ihm fielen, aus Marbods Reich, die Semnonen und Longobarden ab. Aber von den Cheruskern ging Inquiomerus, Armins Oheim, eifersüchtig auf den Ruhm des Brudersohnes, mit seinem Anhang zu Marbod über. In Sachsen (vielleicht an der Mulde) [8]) kam es zum Kampf. „Nirgends wurde noch mit größerer Masse gestritten und mit zweifelhafterem Erfolg, da beede rechte Flügel geschlagen wurden. Man hoffte eine zweite Schlacht, aber Marbod zog sich auf die Höhen zurück und dieß war das Zeichen, daß er besiegt seye. Er ging in das Land der Marcomannen, und bat Tiber um Hülfe, die ihm derselbe verweigerte, doch wurde Drusus (der jüngere) als Vermittler des Friedens gesandt" [9]). Aber Marbod verlor bald vollends alle seine Macht. Catualda, ein junger Mann aus edlem Geschlecht vom Volke der Gotonen, früher ein Flüchtling vor der Gewalt Marbods, überfiel, nachdem er die marcomannischen Großen gewonnen, mit starker Mannschaft die Residenz und das daneben stehende Castell Marbods. Dieser floh zu den Römern, welche ihm Ravenna zum Aufenthaltsort anwiesen, wo er noch achtzehn Jahre unrühmlich lebte. Auch Catualda wurde bald wieder von den Hermunduren unter Vibil (Vibilio duce) verjagt, und Tiberius, zu dem er gleichfalls seine Zuflucht nahm, schickte ihn nach Forum Julium (Frejus) im narbonensischen Gallien [10]). Nun war Armin der einzige in Deutschland noch übrige große Mann. Man beschuldigte ihn, er

---

1) Tacit. Annal. II, 24. 25. — 2) Tacit. Annal. II, 26. — 3) Annal. II, 41. — 4) VII, 292. — 5) Arminii uxor virilis sexus stirpem edidit: educatus Ravennae puer, quo mox indibrio conflictatus sit in tempore memorabo Annal. I, 58. — 6) Mit der Aufschrift: Signis receptis Devictis Germanis. Mascow, Geschichte der Deutschen ꝛc. 1. Bd. p. 99. — 7) Annal. II, 41. Bellumque quia confiecre prohibitus erat, pro confecto accipiebatur. — 8) Barth l. c. — 9) Tacit. Annal. II, 44—46. — 10) Tacit. Annal. II, 62—64. Vellej. Paterc. II, 129. Sueton. Tiber. 37. Sext. Aurel. Victor. Epit. c. 2.

Digitized by Google

trachte nach der Alleinherrschaft, und wenn auch dieß der Fall nicht war, so machte er doch die Eifersucht der Vornehmen rege. Der Chattenfürst Andagest versprach ihn zu vergiften, wenn ihm Gift dazu aus Rom geschickt würde. Tiberius wieß das schändliche Anerbieten zurück. Endlich wurde er aber doch von seinen eigenen Verwandten hinterlistig ermordet, „er, sagt Tacitus [1]), ohne allen Widerstreit der Befreier Deutschlands, der nicht wie andere Könige und Feldherren dem römischen Reiche in seinen Anfängen, sondern in seiner bösesten Blüthe, empfindlich nahe trat. Er focht zwar nicht immer glücklich, aber im Kriege blieb er unbesiegt. Er erfüllte 37 Lebensjahre, 12 der Macht. Noch wird er bei den barbarischen Völkern besungen, unbekannt den Annalen der Griechen, die nur was griechisch ist, bewundern. Auch bei den Römern ist er nicht berühmt genug. Wir erheben blos das Alte, um das Neue unbekümmert." Die Macht der Cherusker scheint mit dem Tode Hermanns erloschen zu seyn [2]). Zwar kam noch einmal ein junger Fürst aus der Verwandtschaft Hermanns, der zu Rom erzogene Italicus, durch Kaiser Claudius — 47 n. Chr. — zur Königswürde unter dem Volke. Anfangs den Deutschen angenehm, konnte er sich in die Länge doch nicht halten [3]).

Als Tiberius dem Marbod und Catualda Zufluchtsörter angewiesen hatte, „versezte er die Barbaren, welche sie begleiteten, an das linke Donauufer zwischen die Flüsse Marus und Cusus (Morawa und Waag in Oberungarn), damit sie die ruhigen römischen Provinzen nicht stören sollten. Er gab ihnen den Vannius, einen Quaden, zum Könige" [4]). Dreißig Jahre regierte dieser Vannius in diesen Gegenden, legte Zölle und Festungen an, bereicherte sich und erweiterte seine Grenzen, bis die Quaden, Marcomannen, Hermunduren, Ligyer, seiner Herrschaft müde, ihn trotz aller Tapferkeit, mit welcher er focht, in einem Treffen — 51 nach Chr. — schlugen. Die Römer nahmen ihn auf und wiesen ihm und seinem Anhange Felder in Pannonien an. Uebrigens ließen die Sieger das Reich unter Fürsten, die von Vannius abstammten, fortbestehen. Könige dieser Sueven, so nennt Tacitus die Bewohner dieses Reichs, regierten noch unter Vespasian und zwar „in alter Treue gegen die Römer" [5]). Diese Treue bekam übrigens bald einen Riß. Gegen einen Einfall der Ligyer suchten die Sueven des ehemaligen Reichs von Vannius bei den Römern — um 85 nach Christus — Hülfe nach. Domitian sandte 100 Reiter. Durch diese Unterstützung beleidigt, verbanden sie sich mit den ihnen östlich wohnenden Jazygen und fielen, wie es scheint, in Pannonien ein, welches von nun an, mit Ausnahme der Regierungszeit Trajans, von diesen Völkern an der Donau beständig heimgesucht wurde.

Indeß hatten die Römer am Rhein, von den Mündungen des Stromes an bis Mainz, beständig acht Legionen unter den Waffen, weniger um Angriffe auf die Deutschen zu machen, als um Angriffe von deutscher Seite zurückzutreiben. Diese Angriffe wurden freilich meist durch römische Despotie hervorgerufen. So pflegten z. B. die Friesen, bisher den Römern stets befreundet, jährlich mehr als Freundschaftszeichen denn als Tribut den Römern eine Anzahl Ochsenhäute zu geben. Aber diese verlangten — 28 n. Chr. — bald eine größere Anzahl, bessere Häute und dergleichen, und wer sich den Forderungen nicht fügte, mußte mit seiner Heerde, Einige mit ihrer Freiheit, büßen. Die Friesen halfen sich kürzlich dadurch, daß sie die den Tribut eintreibenden Soldaten aufhingen und ihren Anführer Olennius in die Festung Flevum (westl. vom Ausfluß der Ems) jagten. Der von Niedergermanien herbeigekommene Legat Apronius, gegen den sie wie Verzweifelte fochten, richtete Nichts gegen sie aus [6]), und wenn

[1]) Annal. II, 88. — [2]) Tacit. Germ. 36. — [3]) Tacit. Annal. XI, 16. 17. — [4]) Tacit. Annal. II, 63. [5]) Tacit. Annal. XII, 29. 30. Histor. III, 5. — [6]) Tacit. Annal. IV, 72.

Digitized by Google

auch offene Fehde ferner ruhte, so dauerte doch der Haß gegen die Römer fort [1]). Kaiser Claudius verbot endlich alle Beinträchtigung der Germanen und befahl seinem Feldhern Corbulo, der eine Unternehmung gegen die Cauchen, die als Seeräuber den Küsten Galliens gefährlich waren, beabsichtigte, die Besatzungen diesseits des Rheins zurückzuziehen [2]). Doch litten die Römer auch kein deutsches Volk in den der Ostseite des Niederrheins zunächst liegenden Gegenden, wie Friesen und Ansibarier (s. unten) erfahren mußten [3]). Nachdem Galba — 41 n. Christus — am Oberrhein oder in dem Striche zwischen der Lahne und dem Main die Chatten geschlagen und den letzten bei dem Siege über Varus von den Deutschen erbeuteten römischen Adler wieder erobert hatte [4]), so scheinen die Römer in ruhigen Besitz dieser Rheingegenden gekommen zu seyn [5]). In diese Zeiten nämlich, von dem Abzuge des Germanicus bis zum Tode des Nero, in die Jahre 16 bis 68 nach Chr., glaubt Mannert, falle die allmälige Entstehung der Agri Decumates, welche von einer Grenzbefestigungslinie von der Donau bis zum Rhein eingeschlossen wurden, und auf die wir unten zurückkommen. Nach Nero's Tod, in den Jahren 70 bis 71 nach Chr., erhob sich gegen die Römer der große Aufstand der Bataver unter Civilis (s. p. 105), an welchem beinahe alle westlichen Deutschen mehr oder weniger Theil nahmen. Aber auch nach unterdrücktem Aufstande hörten die Einfälle der Deutschen und die Fehden zwischen ihnen und den Römern am Rhein nicht auf. Domitian zog gegen die Chatten [6]). Trajan — 98 nach Chr. — unter welchem wahrscheinlich den Bructerern ein König mit Gewalt römischer Waffen aufgedrungen wurde [7]), suchte die Rheingrenzen möglichst zu sichern und stellte die Städte am östlichen Ufer [8]) wieder her. Auch wird einer Festung Trajans — munimentum Trajani — am Main, unweit seiner Einmündung in den Rhein, erwähnt [9]).

Trajan und seine unmittelbaren Nachfolger trieben auch die Deutschen an der Donau auf die nördlichen Ufer des Stromes zurück [10]). Indeß brach bald nach Trajan, unter Antoninus Philosophus in den Donaugegenden der sogenannte marcomannische Krieg, der 13 Jahre dauerte, aus, an welchem aber nicht blos Marcomanni, sondern auch Narisci, Hermunduri, Quadi, Suevi, Sarmatae, Latringes und Buri Antheil nahmen [11]). Sie fielen — 166 n. Chr. — nachdem schon vier Jahre vorher die Chatti Gallien und Rhätien plündernd heimgesucht hatten, in Pannonien, und Illyricum selbst in Italien, ein, wo sie einmal nach einer großen gewonnenen Schlacht Aquileja belagert und beinahe erobert hätten [12]). Marc Aurel kämpfte sein ganzes Leben durch gegen diese deutschen Völker, die, so oft er sie zurückschlug, immer wieder von Neuem losbrachen. Nach dem Tode seines Vaters — Marc Aurel † 180 n. Chr. — überließ ihnen Commodus die angelegten Festungen an der Donau und kaufte ihnen den Frieden ab [13]). Später trieben sie es wieder mit Plünderung in Rhätien, Noricum, Italien wie vorher [14]). Aber auch im Westen längs dem Rheine war das römische Reich schon gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts von deutschen Völkern, den Allemannen und Franken, auf die wir in dieser Hinsicht verweisen, stets beunruhigt. Diese germanischen Völker am Rhein und an der Donau arbeiteten der großen Katastrophe des gänzlichen Falls des römischen Reichs durch die sogenannte Völkerwanderung in die Hände, welche zu Ende

1) Tacit. Annal. XI, 19. — 2) Tacit. Annal. XI, 9. — 3) Tacit. Annal. XIII, 54. 55. — 4) Dio Cassius LX, 8. — 5) Mannert ꝛc. 3. Th. p. 133. — 6) Sueton. Domitian. c. 6. Tacit. Agric. c. 39. — 7) Plin. epist. II, 1. — 8) Entrop. VIII. 2. — 9) Ammian XVII, 1. — 10) Dio Cassius Excerpt. LXVII, c. 5. 6. Tacit. Agricola c. 41. Plin. Panegyr. c. 8 und 12. — 11) Jul. Capitol. vita Marci Anton. c. 22. — 12) Lucian Pseudomant. bei Mascow Geschichte der Deutschen. — 13) Ueber diesen Marcomannenkrieg cf. Julius Capitol. vita Marci Anton. c. 13. 14. Eutrop. VIII, 13. Dio Cassius LXXI, 7—16. 19. 20. 33. LXXII, 2. — 14) Vopiscus vit. Aureliani c. 18. 21. 35. 41. Ammian XXX, 5. 6.

Digitized by Google

des vierten Jahrhunderts begann, und, nachdem der Gothenkönig Alarich Anfangs des fünften Jahrhunderts in Italien eingebrochen war, mit Alboins des Longobarden Zug über die julischen Alpen — 568 — endigte.

Die Hauptstämme der germanischen Völker. Die einzelnen Völker und deren Städte.

Wir treffen bei den Alten in Beziehung auf die Völkerstämme hauptsächlich zweierlei verschiedene Ansichten, die des Tacitus und jene des Plinius. Denn Cäsar spricht nur überhaupt von Germanen auf dem linken Rheinufer, die daselbst Belgae hießen, und auf dem rechten Rheinufer bis zur Weichsel, die er in Sueven und Nicht-Sueven eintheilt. Die lezteren bezeichnet er noch mit ihren besondern Namen. Strabo redet ebenfalls ganz unbestimmt. Der Stamm der Sueven ist auch nach ihm der größte, der vom Rheine bis zur Elbe, ja bis zu den Geten reicht. Colduer (Quaden?), Luier (Lygier), Semnonen, Hermunduren, Langobarden gehören nach ihm dazu. Die übrigen deutschen Völkerstämme, die er nennt, Cherusker, Chatten rc. (s. p. 183 bei dem Triumphaufzuge des Germanicus) scheint auch er von diesen Sueven zu unterscheiden [1]). Noch weniger kommt hier Mela [2]) in Betracht, der in Germanien nur Cimbri und Teutoni, und als die Lezten der Germanen die Herminones nennt. Tacitus [3]) brachte aus alten Gesängen drei Hauptstämme in Erfahrung, „Söhne des Mannus, die Ingaevonen, die nächsten am Oceane, Hermionen im Mittellande und Istaevonen. Andere zwar behaupten noch mehrere Söhne des Gottes und mehrere Benennungen des Volkes, als: Marser, Gambrivier, Sueven, Vandalier". Die erst angegebenen drei Hauptstämme nennt auch Plinius [4]). Zu den Ingaevonen, von Eigion oder Aigon, im Wallisischen wie im Isländischen soviel als Meer, und Bones = Wohnen [5]), also Meeranwohner, zählt er von der Mündung der Ems an die Cimbri, Teutoni, Chauci, wie die Völker der nächsten oder nördlichen Inseln, wo das Sevo-Gebirge ist. Zu den Cimbern und Teutonen gehörten daher wohl alle die Völker, welche Ptolemäus als Bewohner des cimbrischen Chersones oder der h. jütischen Halbinsel ansezt, wie zu den Chaucen die Saxonen, die Angrivarier desselben alexandrinischen Geographen, und vielleicht auch die Frisii [6]). Zu den Herminones, von Her = hoch also Hochländer oder Oberländer [7]), zählt Plinius Suevi, Hermunduri, Chatti, Cherusci und nennt sie wie Tacitus die Mittelländischen. Die Istaevones, von Ist, d. i. West, oder Ist soviel als Nieder und Bones = Wohnen, also West- oder Niederländer nahmen die beeden Ufer des Rheines ein auf der rechten Seite bis zur Weser, die Gegenden der Mainmündung auf der linken Seite bis nach Breisach hin. Zu ihnen gehörten nach Plinius die mittelländischen Cimbern. Als einen vierten Hauptstamm erwähnte Plinius die Vindili oder Vandali [8]), Vandalii [9]), Vandili [10]), Vanduli [11]), Wandali [12]), wohl eher von dem altdeutschen Wand, d. i. Grenze, Küste als von Wandeln, die Anwohner der Nordostküste bis zur cimbrischen Halbinsel, und nennt als Theile derselben die Burgundiones, Varini, Carini, Guttones. Als ein fünfter Hauptstamm kommen bei Plin. l. c.

1) Strabo VII, 444—448 oder 290 u. 291. — 2) III, 3. — 3) Germ. c. 2. — 4) IV, 27. — 5) Barth Urgeschichte I, 107. Wilhelm Germ. p. 90. — 6) Wilhelm l. c. 89. Adelung älteste Geschichte rc. p. 185. — 7) Man dachte auch an die Ableitung von Hertha = Erde oder Her = Krieg. cf. Wilhelm und Barth l. c. Da übrigens diese Völker in der Nähe des hercynischen Waldes wohnten, so ist die Ableitung von Her = Hoch, Hochländer, der Sache gemäßer. Bemerkenswerth ist die Bekanntschaft der Griechen mit diesem Namen. In Hermionia lebten die glücklichen gerechten Menschen und in ihrer Nähe bei den Cimeriern war der Eingang zum Todtenreich. Orphei Argonaut. V. 1127. — 8) Dio Cassius LXXI, 12 u. s. w. — 9) Tacit. Germ. 2. — 10) Zosim. I, 65. 67. — 11) Tabul. peut. — 12) Jornandes c. 22. 27.

Digitized by Google

Bastarner und Peuciner vor. Sie wohnten jenseits der Weichsel, der Ostgrenze Deutschlands, scheinen aber auch nach anderen alten Schriftstellern germanischen Stammes zu seyn. Ptolemäus führt sie bei Sarmatia europäa an, wohin wir, bezüglich ihrer, verweisen.

Eine besondere Bewandtniß hat es mit den Suevi, einem Collektiv-Namen für sehr viel deutsche Völker, zu denen auch wieder von jenen, die zu den ebengenannten Hauptstämmen gehören, gerechnet werden müssen. Mit Weiterem berichtet uns zuerst Cäsar [1]) über sie. „Der Sueven Stamm ist bei weitem der größte und kriegerischste aller Germanen". Die Usipeten sagten von ihnen aus, daß ihnen selbst die unsterblichen Götter nicht widerstehen könnten [2]). „Sie sollen 100 Gaue inne haben, aus deren jedem jährlich 1000 Bewaffnete zum Kriege ausziehen. Die zu Hause Gebliebenen nähren indeß sich und jene, und stellen sich im nächsten Jahre unter die Waffen, während dann die Heimgekehrten zu Hause bleiben. Felder-Besitz als Privateigenthum ist übrigens bei ihnen keiner, auch bleibt man nicht länger als ein Jahr des Landbaus wegen an einem Orte. Ueberhaupt leben sie nicht soviel von Getreide, als vielmehr von Milch und Fleisch, und bringen viel auf der Jagd zu. Kaufleute haben deßwegen mehr Zutritt bei ihnen, um die Kriegsbeute an sie zu verkaufen, als daß sie etwas von ihnen kaufen wollten. Die Einfuhr von Wein dulden sie ohnehin nicht, weil sie dadurch verweichlicht zu werden fürchten. Eines Sattels [3]) beim Reiten sich zu bedienen, gilt ihnen als Schande. Für den größten Ruhm halten sie es, weit und breit um ihre Grenzen her die Felder wüst liegen zu lassen, um zu beweisen, daß ihre Nachbarstaaten ihrer Macht nicht gewachsen seyen. So sollen wirklich auf der einen Seite neben den Sueven auf 600,000 Schritte die Felder unangebaut liegen" [4]). Cäsar nennt auch Sueven unter den Völkern des Ariovist [5]) und an einer andern Stelle [6]) scheint er das ganze Heer des Arioviste als Sueven anzusehen. Ihre Wohnsitze, durch den Bacenis-Wald von den Cheruskern getrennt [7]), scheint er unmittelbar an das rechte Rheinufer zu setzen. Bei Strabo, der als eigenthümlich ihr Nomadenleben, ihre Unlust zum Landbau und ihre Armuth darstellt, wohnen sie vom Rhein bis zur Elbe, und außerhalb des hercynischen Waldes bis zu den Geten. Als zum suevischen Bunde gehörig bezeichnet er Hermunduren, Lankosargen (Longobarden?) und Semnonen [8]). Bei Plinius sind die Hermionen ein Theil der Sueven und das Reich des Vannius gilt ihm als suevisches [9]). Dasselbe Reich bezeichnet Dio Cassius [10]) mit Suebia, Σουηβία. Nach Tacitus, der als den Sueven eigenthümlich das zurückgeschlagene, oben auf dem Scheitel in einen Knoten gebundene Haar bezeichnet, haben wir ihre Wohnsitze von der Donau an hauptsächlich zwischen der Elbe und Weichsel, wo auch unter Marbod der große Suevenbund (s. p. 178) [11]) sich bildete, und im Norden bis in die skandinavischen Länder zu suchen [12]). Der Name der Sueven (Sueben) hat sich in dem der

1) Bell. gall. IV, 1. 2. 3. — 2) Caesar bell. gall. IV, 7. — 3) Sonst kommen s. p. 156 Sättel bei den Deutschen vor. — 4) Diese große Landstrecke will man auf die Südufer der Donau von der Quelle bis Ungarn in die sogenannte Wüste der Boier setzen. Strabo VII, 449. cf. Cluver etc. Vindel. p. 739. — 5) Bell. gall. I, 51. — 6) Bell. gall. I, 37. — 7) Bell. gall. VI, 10. — 8) Strabo IV, 317 oder 207. VII, 445 oder 290. 452 oder 294. — 9) IV, 14. IV, 25. — 10) LXVII, 5. Die übrigen Stellen XXXIX, 47. 49. LI, 22. LV, 1, wo er von den Sueven spricht, lehren nichts Näheres über sie. — 11) Es ist ihm auch das Reich des Marbods gleich mit Sueven-Reich. Annal. II, 26. 44. 62. 63. cf. I, 44, wo er Sueven in die Nähe Rhätiens setzt, Annal. II, 63, wo er auch des Vannius Reich ein suevisches nennt. — 12) Germ. c. 39—45. Gerlach zur Germania des Tacitus p. 219 sagt: ich behaupte, der Suevenbund begriff diesseits der Elbe die Hermunduren, Narisker, Langobarden, Angler, Weriner, jenseits der Elbe die Semnonen, Burgunder, Gothen, die Marcomannen und Quaden und erstreckte sich über lauter Länder, welche früher eine andere Bevölkerung, eine illyrische, gallische oder slavische gehabt haben, die dann durch die Gewalt der Waffen in das Verhältniß der Hörigkeit zu den Eroberern traten. Sonst

Digitized by Google

Schwaben erhalten. Sueven nämlich kommen im dritten und vierten Jahrhundert zwischen der Mainmündung und dem Schwarzwalde vor [1]) Später findet man die Sueven in diesen Sitzen als Verbündete der westlicheren Allemannen [2]). Als aber die letzteren durch die Franken den größten Theil ihrer Besitzungen in der Nähe des Mains und längs des Rheins verloren hatten und die Sueven, wiewohl unter fränkischer Oberherrschaft im Besitz ihres vorigen Landes blieben, so machte allmälig der Name Allemannia der Benennung Suevia, Schwabenland, Platz [3]). Dieß sind Thatsachen. Aber die weiteren Fragen, ob diese Sueven ursprünglich nicht aus einem Zusammenflusse kühner Abenteurer aus mehreren Völkern bestanden und den alten Allgemein-Namen gewählt hätten, oder ob sie die aus ihren nördlichen Sitzen nach Süden gedrängten Hermunduren seyen, oder von jeher suevische Stämme hier gesessen hätten, können aus Mangel an genügenden Nachrichten aus dem Alterthume nicht zur Entscheidung gebracht werden. Auch über den Namens-Ursprung kann man sich nicht vereinen. Reichard [4]) möchte ihn von dem Suebus [5]), nach ihm die Oder, der mitten das suevische Land durchströmt habe, oder von dem suevischen Meere [6]) ableiten. Andere lassen die Benennung von Schweifen, also von dem öfteren Wechsel der Wohnsitze, wieder Andere von Schweif, Haarschweif, dem Schmucke der Sueven nach Tacitus, oder von dem alten Zeitwort Schweifan, soviel als Enden, Aufhören, so daß Sueven Endvölker, äußerste Völker Germaniens bedeuten würden [7]), oder von dem gothischen Worte Saiw, im Fränkischen Sewe, d. i. See, Seeanwohner, abstammen [8]).

Istaevones.

Die **Bructeri** [9]), von Broock, Bruch (?) soviel als Sumpf, also Sumpfbewohner [10]), einst Nachbarn der Tenchterer [11]), die Entlegensten, nicht weit vom Teutoburger Wald wohnend, von Drusus auf der Ems besiegt, s. oben, mit den Usipeten und Tubanten gegen Cäcina verbündet, der von den Marsern zurückkehrte, wohnten nördlich der Lippe von der Yssel bis zur Ems und von der Ems bis in die Nähe der Weser, in der seit 1815 preußischen Provinz Westphalen, Regierungsbezirk Münster und Minden, auch in hannövrischen Landestheilen Osnabrück, Grafschaft Bentheim [12]). Ptolemäus theilt sie in die größeren und kleineren, wohl östlich und westlich der Ems. Sie waren im Vereine mit den Cheruskern Theilnehmer an dem Siege über Varus [13]). Veleda (s. p. 173) war ihre berühmte Prophetin, die ihre Landsleute zum Beistand des Civilis gegen die Römer aufforderte [14]). Nach Tacitus wären sie von den deutschen Nachbarvölkern vertilgt worden. „Mehr als 60,000 fielen, nicht durch Römerhand und Geschoß, sondern, was noch herrlicher ist,

war, mit Ausnahme der kimbrischen Halbinsel, das ganze übrige Land jenseits der Elbe bis zu der Weichsel von nicht germanischen Völkern, Slaven, Finnen, Letten, Esthen bewohnt, welche durch germanische Schaaren zurückgedrängt, im Mittelalter wieder ungeschwächt hervortreten, aber im Kampfe gegen die germanische Volksthümlichkeit überall unterliegen, und somit den Uebergang zu den rein slavischen Völkerschaften bilden. Dieses Verhältniß zu einem besiegten Volke von fremdem Stamme bewirkte, daß die suevischen Völker eine von den übrigen Germanen verschiedene Verfassung, und mehr eigenthümliche Einrichtungen und namentlich vollkommenere Kriegsordnung erhielten. Die Begründung dieser Ansicht muß man l. c. nachlesen. — 1) Tabul. peut. Segm. II. Ammian XVI, 10. Jornandes Get. c. 55. — 2) Gregor. Turon II, 2. Paul Diacon. Langob II, 15. 18. — 3) Mannert ꝛc. 3 Th. p. 459 ꝛc. — 4) Germ. ꝛc. p. 20. — 5) Ptolem. u. Marcian Heracl. p. 53. — 6) Tacit. Germ. c. 45. — 7) Wilhelm Germania p. 101. — 8) Adelung älteste Geschichte der Deutschen, p. 195. — 9) cf. das Land und Volk der Bructerer als Versuch einer vergleichenden Geographie der älteren und mittleren Zeit von Leopold v. Ledebur. Berlin 1827. — 10) Wilhelm Germ. p. 128. — 11) Tacit. Annal. XIII, 56. Hist. IV, 21. 77. — 12) Nach Ledebur bei Gerlach zur Germania des Tacitus p. 192 entsprach im Mittelalter ihrer Ausdehnung die Vereinigung der Gaue Boroctra, des Dreingaues und Südergaues. — 13) Tacit. Annal. I, 60. — 14) Tacit. Histor. V, 16. 18. 22. IV, 77. 79.

Digitized by Google

uns zur Luſt und Augenweide. Es bleibe doch und daure bei den Völkern, wenn nicht Liebe zu uns, doch Haß gegen ſich ſelbſt, da bei dem drohenden Verhängniß des Reichs nichts Größeres ſchon uns das Glück gewähren kann, als Zwietracht der Feinde“ [1]). Aber Tacitus irrt ſich. Die Bructerer exiſtirten noch lange nach ihm. Nach Plinius, dem jüngeren [2]), ſetzte der römiſche Feldherr Spurinna einen König dieſes Volkes wieder ein und Ptolemäus kennt ja das Volk noch in den alten Wohnungen. Selbſt den Franken verbündet [3]), und ſpäter noch, Ende des ſiebenten Jahrhunderts, kommen ſie als Theil des Sachſenbundes vor und gingen in dem Namen der Weſtphalen unter [4]). In ihr Gebiet fällt Mediolanium [5]), Meteln am Urſprunge der Becht (?).

Die Marſi, Maruſii bei Dio Caſſius [6]) von Marſch = Niederung?, Marſchländer, ſaßen nach Wilhelm in der Umgegend der Stadt Münſter, der Grafſchaft Rietberg und ſüdlich von Hamm an der Lippe, oder nach Reichard in dem öſtlichen Striche von Paderborn und ſo weit preußiſches Gebiet bis an die Weſer gehe. Volksmarſen unweit der Diemel, Luthmarſen unweit Höxter, wie Ober- und Untermarsberg, in welche zwei Theile das h. Stadtbergen getheilt ſeye, weiſe auf die alten Marſi hin. Sie waren mit den Cheruskern gegen Varus verbündet. Unter Germanicus von den Römern ſchwer gedrängt [7]), zogen ſie, da ſie urſprünglich am Rhein gewohnt hatten, ſich in das innere Land zurück [8]). Siehe über ſie p. 156. In ihr Gebiet fallen Stereontium, an der Ems in der Nähe von Wahrendorf [9]), nach Andern [10]) Steinfurt, Regierungsbezirk Münſter, — und Bogadium, Münſter [11]) oder Bocholt, Regierungsbez. Münſter [12]). Den Tempel der Tanfana, der bei den Marſen ſtand, ſ. p. 173 u. 180. Nach einer in der neapolitan. Provinz Abruzzo aufgefundenen Steinſchrift: „Tanfanae sacrum Apulejus“ iſt zu ſchließen, daß er nach der Zerſtörung der Römer wieder aufgebaut wurde [13]). Reichard ſucht ihn in dem ehemaligen Benediktinerkloſter Corvey an der Weſer, welches Ludwig der Fromme 822 ſtiftete. Andere ſuchen ihn in der Nähe von Münſter, in Borghölzhauſen neben der Cathedrale, wo ein ſonſt ſumpfiger Ort, die Dempfpfanne (Thanſana von Than, im Gothiſchen der Herr und Feen-Niederung?) heißt [14]).

Die Tubanten, Subattii bei Strabo, wohnten zur Zeit des Tacitus ſüdwärts von der Lippe, zwiſchen Paderborn, Hamm und dem Arnsberger Walde, und zu Zeiten des Ptolemäus zwiſchen der Fulda und Werra in Kurheſſen. Auch die Tubanten von Du, Zu, und Band, der Bund, zum Bunde gehörige? [15]), waren den Cheruskern verbündet [16]). Städte bei ihnen: Amaſia in der Nähe von Soeſt, preuß. Reg.-Bez. Arensberg. Caeburum, zwiſchen Soeſt und Paderborn, Canſtein, ein altes Schloß bei Stadtbergen nach Reichard, der nach der erasmiſchen Ausgabe des Ptolemäus Canduum lieſt.

Dulgibini wohnten nach Tacitus [17]) im Rücken der Bructerer. Sie waren wie man glaubt [18]), „jene Schützlinge (ὑπήκοοι) der Cherusker, bei welchen die drei Legionen des Varus vernichtet wurden“ [19]). Demgemäß wären ihre Sitze, von der Lippe bis in den Teutoburger Wald reichend, Lemgo, Pyrmont, Höxter, Paderborn

1) Germ. c. 33. — 2) Epistol. II, 7. — 3) Eumen. Panegyr. Constant. dict. XII. — 4) Lebebur u. S. 269 bei Gerlach l. c. p. 192. — 5) Ptolemäus. — Alle Städte, die ferner bei Germania ohne Nennung des Schriftſtellers, der ſie anführt, vorkommen, finden ſich bei Ptolemäus. Bei Angabe der in das Gebiet der einzelnen Völker fallenden Städte wie der Anordnung der nach einander erwähnten Völker folgen wir Wilhelm l. c. u. Barth l. c. — 6) LX. — 7) Tacit. Annal. I, 50. 51. 56. II, 25. — 8) Strabo VII, p. 444. — 9) Wilhelm u. Mannert. — 10) Reichard. — 11) Wilhelm und Mannert. — 12) Reichard. — 13) Adelung älteſte Geſchichte der Deutſchen, p. 261. — 14) Adelung ält. Geſch. der Deutſchen p. 269. — 15) Wilhelm l. c. p. 132. Adelung l. c. 263. — 16) Tacit. Annal. I, 51. XIII, 55. 56. Strabo VII, 292. Casaub. — 17) Germania c. 34. — 18) Wilhelm l. c. p. 133. Er will deßwegen den Namen von Dolg im Frieſiſchen Niederlage, Tod und Bini die Einwohner herleiten. — 19) Strabo VII, 447 oder 291.

Digitized by Google

und Detmold gewesen. Mannert sezt sie südlich von Paderborn und den Quellen der Lippe. Bei Ptolemäus, der sie Dulqumni nennt, wohnen sie ihren vorigen Sitzen gegenüber auf dem Ostufer der Weser in hannövrischen Landestheilen. In das Gebiet des Volks fallen die Städte: Tulifurgium, bei Detmold [1]), östlich von Pyrmont [2]); Pheugarum, in der Nähe von Paderborn. Tropaea Drusi, von Ptolemäus unter den Städten angeführt, aber vielleicht nur ein Siegesdenkmal dieses Feldherrn sucht Wilhelm in Höxter, preußischen Regierungsbezirks Minden.

Anſibarii saßen nach der Bestimmung des Tacitus [3]) zwischen der Hunte und Weser und weiter südlich in Osnabrück im preußischen Regierungsbezirk Minden rc. Vielleicht reichten sie bis in die Gegend der Emsquellen, denn Ausibarier soll jezt noch in Ostfriesland ein Emsfahrer heißen [4]). Es war ein unglückliches Volk, das, wie der Fürst desselben, Bojocalus, der nur verlassenes Land am Rheine bewohnen zu dürfen von den Römern sich erbat, aber übermüthig von ihnen abgewiesen wurde (s. p. 185), sagte, nur soviel Land noch hatte, als es zum Sterben brauchte. Von einem Volke zum andern gestoßen, soll es endlich untergegangen seyn. Doch scheint sich Tacitus l. c., der uns diese Nachrichten gibt, in lezterer Beziehung zu irren, da das Volk unter den Franken zur Zeit Julians wieder erscheint [5]). Städte: Munitium, etwas nördlich von der Emsquelle in der Gegend von Bielefeld nach Mannert, bei Osnabrück nach Reichard, in deren Umgegend eine Menge alter Befestigungswerke auf die Römer, als Urheber derselben, schließen lassen. Ascalingium an der Weser, bei Minden oder bei Hameln nach Wilhelm und Mannert, oder Ahlken am linken Weserufer, 1½ Stunden südöstlich von Bremen nach Reichard.

Die Chamavi (von dem niederdeutschen Ham, Wald, Waldbewohner [6]), vielleicht die Stifter der Stadt Hamm an der Lippe) wanderten vom Rheine der in die Gegenden zwischen der Weser und dem südlichen Theile des Harzes in das Eichfeldische, jezt theils hannöverisch, theils preußisch, im Regierungsbezirk Erfurt, und in einem Theil von Grubenhagen in Hannover und Hohenstein, im königl.-sächsischen Meisnerkreise aus. Sie waren Verbündete der Cherusker und kommen in der peutinger. Tafel und bei Ammian als Franken am Niederrheine vor. Kaiser Julian schloß Frieden mit ihrem Könige Nebisgast, weil durch sie die Getreidezufuhr aus Britannien auf dem Rhein hätte erschwert werden können. Nach Ammian traten sie auch öfters in römische Dienste, aber mit der Bedingung, nicht über die Alpen geführt zu werden [7]).

Die Usipetes bei Cäsar, Usipii bei Tacitus, kamen, wenn die Ableitung des Namens von dem Flüßchen Use in der Wetteran und Beiten s. v. a. wohnen, richtig ist [8]), von der Use durch die Sueven verjagt, 56 v. Chr. mit den Tencterern am Niederrheine an, verdrängten die an beiden Flußufern sitzenden Menapier und brachen in Gallien ein. Cäsar, der verrätherisch die Gesandten derselben zurückbehielt, weßwegen Cato im Staate seine Auslieferung an den Feind verlangte [9]), schlug sie, und der Rest rettete sich wieder über den Rhein zu den Sygambrern [10]), wo sie nun zur Zeit des Drusus am Rhein im Norden und zur Zeit des Germanicus im Süden der Mündung der Lippe wohnten [11]). Später, am Ende des ersten Jahrhunderts mußten

---

1) Wilhelm l. c. — 2) Mannert l. c. — 3) Tacit. Annal. XIII, 55. 56. Reichard Germ. p. 66. — 4) Adelung älteste Geschichte der Deutschen rc. S. 264. — 5) Ammian XX, 10. Ampsivarii, andere Codices lesen auch Attuarii. — 6) Adelung, ält. Geschichte der Deutschen p. 264. — 7) Tacitus Annal. XIII, 55. Germ. c. 33 und c. 2, wo sie wahrscheinlich die Gambrivii sind, vielleicht auch die Γαμβριονες Strabos VII, 291 Casaub. Ammian XVII 8. 9. XX, 4. Julian in orat. ad Ath. Eumen. Panegyr. Constantio dict. c. 9. — 8) Adelung ält. Geschichte der Deutschen p. 253. — 9) Appian IV, 18. — 10) Caesar bell gall. IV, 1. 4. 15. 16. — 11) Tacit Annal. I.

ſie in römiſchen Kriegsdienſt treten, der ihnen übrigens ſehr unangenehm geweſen zu ſeyn ſcheint, da eine Cohorte derſelben in Britannien ihren Centurio tödtete und, um ihr Vaterland wieder zu erreichen, drei Dreiruderern ſich anvertrauten, aber in alle Welt verſchlagen wurden [1]). Die Uſipeter des Ptolemäus hält man für dieſe Uſipeten. Sie ſind aber bei ihm das ſüdlichſte germaniſche Volk am Ufer des Rheins.

Die Tencteri [2]) hatten zur Zeit Cäſars dieſelben Schickſale mit den Uſipeten, deren Bundesgenoſſen [3]) und Nachbarn am Rhein ſie waren [4]). Später veränderten ſich die Sitze der Uſipeter. Die Tencteri aber wohnten, wie es nach Tacitus [5]) und Ptolemäus ſcheint, im ſüdlichen Theile der preußiſchen Rheinprovinz Cleve, der Grafſchaft Recklinshauſen, preuß. Reg.-Bez. Münſter und dem ſüdweſtlichen Theile der Grafſchaft Mark, im preuß. Reg.-Bezirk Arensberg, wo ſie noch ſpäter als ein Theil der Franken vorkommen [6]). Schon zu Cäſars Zeiten hatten ſie treffliche Reiterei. Auch Tacitus [7]) noch rühmt von ihnen: „die Tencteri zeichnen ſich außer dem Nationalruhm im Kriegsweſen noch beſonders durch die Kunſt der Reiterzucht aus. Nicht größer iſt bei den Catten des Fußvolks Ruhm, als bei den Tencterern jener der Reiterei. So ordneten es die Vorfahren, die Nachkommen ahmen nach. Das ſind die Spiele der Kinder, das der Jünglinge Wettſtreit, darin beharren die Greiſe. Zu der Familie gehörig und zu den Hausgöttern als Recht der Erbſchaft übergibt man die Pferde. Es erhält ſie der Sohn, nicht, wie das Uebrige, der Aelteſte, ſondern der Wildere und Beſſere im Kriege.“ Südlich unter die Tencteri zwiſchen den Rhein und das Abnoba-Gebirg ſetzt Ptolemäus

die Jugrionen, wie es uns ſcheint, an die Lahnmündung. Man hält ſie, wie Mannert, bald für einen abgeriſſenen Zweig der Angrivarier, bald für die Juhonen des Tacitus, bei denen 59 n. Chriſtus ein merkwürdiger Erdbrand ſtattfand [8]), und bezieht ſich auf die der Lahnmündung nahen warmen Quellen, bald ſetzt man ſie nach Schwaben innerhalb des Limes zur Germania transrhenana als galliſches Provinzanhängſel und erinnert an Ingersheim am Neckar, wo das Abnoba-Gebirge (ein Theil des Schwarzwaldes) wirklich ſeye [9]). Ein Hauptvolk unter den Iſtaevonen waren die

Si(g)gambri, Sicambri, Sugambri, von dem Fluſſe Sieg und Heim, Ham, d. i. Wohnung [10]), Siegbewohner. Sie ſind daher an der Sieg und von dieſem Fluſſe an nördlich bis zur Lippe zu ſuchen. Schon Cäſar [11]) hatte mit ihnen zu thun. Druſus verheerte ſchonungslos ihr Gebiet [12]), Tiberius verſetzte einen großen Theil von ihnen auf das linke Rheinufer, wo wir ſie als Gugerni kennen lernten. Sie dienten in römiſchen Heeren [13]), und in ihren leeren Sitzen ſchalteten die Römer, bis dieſe nach der Niederlage unter Varus ganz an den Rhein ſich zurückziehen mußten. Doch wurden ſie nicht alle verſetzt. Dieß ſagt Strabo ausdrücklich und bei dem Triumphzuge des Germanicus, gegen den ſie als Bundesvolk der Cheruſker mitfochten, führt er Sygambern und einen Fürſten derſelben (ſ. p. 183) auf [14]). Nach der Zeit des Germanicus nennt ſie erſt Ptolemäus zwiſchen der Lippe und dem

50. 51. Histor. IV, 37. Germ. c. 32. Dio Cass. LIV, 32. 33. 20. XXXIX, 47. Florus IV, 12. — 1) Tacit. Agric. c. 28. — 2) Tingri. bei Ptolem. — 3) Caesar bell. gall. IV, 4—16. — 4) Tacit. Germ. c. 32. — 5) l. c. und hist. IV, 64. Aus hist. IV, 77 meint Gerlach zur Germania, gehe hervor, daß ſie namentlich Köln gegenüber gewohnt hätten. — 6) Gregor turon. II, c. 9. — 7) Germ. c. 32. — 8) Annal. XIII. 57. — 9) Reichard über den limes transdanub. und transrhenan. der Römer in der Sammlung kleiner geographiſcher Schriften ꝛc. p. 116 ꝛc. und das Germanien deſſelben, p. 33. — 10) Adelung älteſte Geſchichte der Deutſchen, p. 253. — 11) IV, 16 18. 19. — 12) Dio Cassius LIV, 32 etc. — 13) Tacitus Annal. II, 26. IV, 47. XII, 39. — 14) Strabo VII, 290—292 Casaub.

Digitized by Google

Rhein wieder. Später kommen sie als Mitglieder des Bundes der Franken vor [1]), und aus ihrem Geschlechte stammt Chlodwig der Große und Charibert.

Die Mattiaci, obgleich sie ein Zweig der Chatten sind und diese nach Plinius zu den Hermionen gehören, sind doch der Lage ihres Gebiets nach, das zwischen dem Main und der Lahne in das Nassauische fällt, zu den Istaevonen oder Rheinvölkern zu zählen. Die Römer scheinen ruhige Besitzer ihres Landes gewesen zu seyn, da Curtius Rufus in ihrem Lande auf Silber baute [2]). Doch belagerten sie, während des Aufstandes unter Civilis mit andern Völkern gegen die Römer verbunden, die römische Festung Mainz [3]). Später werden Allemannen in ihren Sitzen erwähnt [4]). Ihren Namen leitet man von Matte, d. i. Wiese und Ach, d. i. Wasser, Bad wie in Aachen, Schwarzach, Rodach, also Besitzer der Wiesenbäder, ab. Ohne Zweifel sind auch die

Fontes Mattiaci [5]) oder Aquae mattiacae [6]), die, wie die nachstehenden Oertlichkeiten in ihr Gebiet fallen, die Heilquellen zu Wiesbaden, wo man im Jahre 1783 bei dem Bade zum Schützenhofe und im Jahre 1815 in der Nähe des Kochbrunnens auf Ueberreste eines römischen Badgebäudes stieß. Man fand Ziegelstücke mit dem Zeichen der 24sten und 22sten Legion [7]), die zu Mainz (s. p. 108) lag. Auf dem Neres- (Neros-?) Berg, eine halbe Stunde nordwestlich von Wiesbaden, sieht man Ueberreste eines römischen Baues, wie man meint, von Drusus und Tiberius erbaut, und Nero-Schloß vom Volke genannt [8]). Arctaunum, Artaunon, Festung auf dem Taunus, nördlich von Homburg (s. p. 176). Munimentum Trajani stand vielleicht bei Höchst, wo Spuren eines alten Römer-Castells sind. Mattiacum soll Marburg seyn.

Als Istaevonen, sofern der Name überhaupt West- oder Rheinländer bezeichnet, haben wir auch die

Franci und Allemanni

zu nennen. Es war um das Jahr 253 n. Chr., als sich die Sygambern, Tencterer, Usipeten, Chamaven, Friesen, Bructerer, Angrivarier, Cherusken, die später nach Mannert [10]) unter dem Namen Salier [11]) vorkommen, Marsen, Tubanten, Dulgibinier, Chatten, Ampsivarii [12]) und noch andere Völker, zwischen der Weser und dem Rhein, als

Francken, d. i. Freie (vom Joche der Römer) anfingen, den Römern furchtbar zu werden [13]). Ihr Bund, deren hauptsächlicher Zweck wohl wie bei jenem der Allemannen Schutz und Trutz gegen die Römer war, war der alte Cherusker-Bund, wie aus den angeführten Völkernamen zu erkennen ist. Ihr Land wurde Francia [14]) genannt. Gallien war ihren Einfällen zunächst ausgesetzt, und selbst über die Pyrenäen nach Spanien drangen sie, und kamen mit Beute beladen wieder zurück [15]).

---

1) Claudian de IV Consul. Honor. 446 — 2) Tacit. Annal. XI, 20. — 3) Tacit. Histor. IV, 37. — 4) Ammian XVII, 1. XXIX, 4. — 5) Plin. XXX, 17. C. Suet et Mattiaci in Germania fontes calidi trans Rhenum, quorum haustus triduo fervet: circa marginem vero pumicem faciunt aquae. — 6) Ammian XXIX, 4. — 7) Leg. XII, P. R. F. P. P., d. i. Legio XXII populi romani primigenia pia fidelis. — 8) Dorow Opferstätten und Grabhügel der Germanen und Römer am Rheine. 1stes Heft, Wiesbaden 1819. Bei Wilhelm l. c. — 9) Ammian XVII, 1. — 10). So lange man Cherusker kennt, weiß man nichts von Saliern, sobald diese zum Vorschein kommen, verschwinden die Cherusker. Sie hatten vielleicht ihren spätern Namen von dem Flusse ihres Vaterlandes, von der Saale." — 11) Zosimus III, 6. Ammian XVII, 8. 9. — 12) Reichard Germ. p. 23 und Mannert 3. Th. p. 268. In dem Sitze der Francken und somit wohl zum Bunde gehörig erscheinen auch an der Lippe die Attuarii. Ammian XX, 10. Die Divitenses vom Orte Divitia, Deutz, Köln gegenüber, so genannt, ein Theil der Bructerer. Ammian XXVI, 7. XXVII, 1. Gregor Turon. IV, 16. — 13) Vopiscus vita Aureliani. c. 8. — 14) Ammian XXX, 3. — 15) Eutrop. IX, 6. Orosius VII, 22 und 41.

Die batavische Insel seye, wie Mannert meint, das erste, den Römern unter Probus (reg. 276—282) entrissene Land gewesen. Denn bald nachher hätten sie von hier aus Seeräuberei getrieben und den Carausius (s. p. 133), den Usurpator Britanniens, unterstützt [1]). Zur Zeit Julians werden sie von Cauchen oder Friesen wieder vertrieben [2]), blieben aber an der Waal und Maas für immer sitzen. Je nach Umständen nahmen sie römische Kriegsdienste, bauten das Land oder verheerten angrenzendes bebautes Land. In den westlichen Rheingegenden sich zu halten gelang ihnen nicht. Constantin schlug sie daselbst. Constans fand sich um Geld mit ihnen zurecht. Als das römische Reich zusammenzufallen begann, brachen sie aufs Neue unter Pharamond, dem sein Sohn Clodio folgte, über den Rhein. Clodio wurde durch den römischen Feldherrn Aetius aus Gallien zurückgedrängt, machte aber bald wieder neue Eroberungen darin. Unter Childerich — 458 — breiteten sie sich zwischen der Seine und Loire aus und erreichten unter Clodevacus (Chlodwig) — 481 bis 511 — ihre höchste Macht. Er eroberte Armorica — Bretagne — und alles Land zwischen Loire und Rhone und ließ sich im Jahre 496 mit zwei Schwestern und 3000 Kriegern zu Rheims taufen.

Ein anderer ähnlicher Völkerbund war jener der

Allemannen, d. i. allerlei Mannen [3]). Wahrscheinlich waren die einzelnen, zu dem Bunde gehörigen, unter einzelne Könige vertheilten [4]) Völker, denn mit Bestimmtheit kennt man sie nicht, Abtheilungen der Tencterer, Usipier, Chatten, Bangionen, Ingrionen, Nemeten, Turonen, Mattiacen, vielleicht auch Ueberbleibsel der die schwäbische Alp und den Schwarzwald bewohnenden Vindelicier, welche ihre Freiheit gegen die Römer behauptet hatten [5]). Sie erscheinen als Allemanni erstmals zur Zeit des Kaisers Caracalla [6]), und wohnten am Oberrheine, vom Bodensee, der Alb und der Donau bis an den Main und die Lahn, also durch Schwaben (Würtemberg und Baden) bis in das Hessische und Nassauische. Doch ist zu bemerken, daß ihre Sitze, ehe sie den Limes (s. unten) durchbrochen hatten, gegen Westen vom Main begrenzt gewesen zu seyn scheinen, und daß sie später aber — Ende des fünften Jahrhunderts — sich beinahe über ganz Helvetien ausbreiteten. Caracalla hielt sich längere Zeit unter ihnen auf und legte Festungen, Bäder ꝛc. in ihrem Gebiete an. Sie aber „nannten ihn mit deutscher Offenheit einen Betrüger, einen Thoren, den feigsten Mann. Einmal ließ er ihr junges Volk zusammenkommen und, unter dem Vorwande, die Besten in Sold zu nehmen, umringen, niedermachen, und die Uebrigen durch ausgesandte Reiter greifen" [7]). Wahrscheinlich war es zur

---

1) Eutrop. IX, c. 13. Eumen. Panegyr. Constantio dictus c. 12. 17. — 2) Zosimus III, 6, wo Zosimus sie aus Irrthum Quaden nennt, wie dieß öfters geschieht". Mannert. — 3) Convenae sunt ex variis nationibus, id ipsum apud eos signilicante vocabulo. Agath. hist. I. p. 556 ed. Paris. Andere wollten den Namen von den „Allmanden" ableiten, oder die Allmanden von den Allemannen. Johannes v. Müller Schweizergeschichte, p. 65. Schöpflin, Alsat. Illustrata, meint, sie hätten durch ihren Namen zu verstehen geben wollen, daß sie „alle Männer", das heißt tapfere Leute, seyen. — 4) Ammian XIV, 10. XVII, 8. XVIII, 1. — 5) Reichard Germania ꝛc., p. 23. Mannert 3. Th. p. 271. Schöpflin, Alsatia illustrata. Lib. II, Sect. I, §. 251. Sattler Geschichte des Herzogthums Würtemberg. Tübingen 1757, p. 256. Später vereinigten sich noch andere Völker mit den Allemannen, Lentienses in der Nähe des Bodensees. Ammian XV, 4. Bucinobantes auf der Nordseite des Mains bis Mainz. Ammian XIX, 4. Juthungi, die Rhätien verheerten. Ammian XVII, 6. Diese Juthungi wollte man für ein Volk mit den Birthungi (cf. Trebellian Pollio in vita Claudii) erklären und dieselben zu den Vorfahren der Würtemberger machen. cf. Sattler l. c. p. 299. Auch die Armalausi, „die armen Lauser" (Würtembergische Jahrbücher von Memminger 1825, p. 447), welche die peuting. Tafel auf das Rieß hin auf die Grenze des Landgerichts Donauwörth (v. Rauser Oberdonaukreis Baierns unter den Römern, 1. Abth. p. 11) stellt, zählte man zu den Allemanni. — 6) Spartiani vita Caracalli c. 10. Aurel. Victor. de Caesaribus c. 21. — 7) Dio Cassius LXXVII, 13.

Digitized by Google

Vergeltung dieser Unthat, daß bald darauf die Cennen [1]) und Allemannen über ihn herfielen, und „um ihre Hände am Hinmetzeln nichts verſäumen zu laſſen, ſich die Pfeile, die ſie trafen, mit den Zähnen auszogen. Nur durch Geld konnte Caracalla ſich und ſeine Armee retten“ [2]). Siehe über die allemanniſchen Frauen, die bei dieſer Schlacht in die Gefangenſchaft der Römer fielen, p. 166 Note. Am Main gelang es übrigens dieſem Kaiſer „das zahlreiche Volk der Allemannen“, die bei dieſer Gelegenheit als vortreffliche Kämpfer zu Pferd (Allemanni gens populosa, ex equo mirifice pugnans) gerühmt werden [3]), zu ſchlagen. Jedoch ſcheint Caracalla das Meiſte unter den Allemannen durch Geld ausgerichtet zu haben. „Denn, wenn ſie nur Geld ſahen, ſagt Dio l. c., waren ſie geſchmeidig. Was aber das Schlimmſte war, dieſe Leute bekamen ächte Goldmünzen, bei uns Römern dagegen waren nur verfälſchte Gold- und Silbermünzen im Umlauf“. Nach Caracalla — † 217 — hatte Alexander Severus — regierte von 222 bis 235 n. Chr. — wieder mit den Allemannen zu thun, die Einfälle nach Gallien machten [4]), und nachdem dieſer Kaiſer in der Nähe von Mainz (ſ. p. 108) nicht ohne Zuthun ſeines Nachfolgers Maximinus von ſeinen aufrühreriſchen Soldaten getödtet worden war, ſchlug ſie Maximinus, der ſie, wie Sattler [5]) glaubt, bis in das b. Hohenlohiſche verfolgte, in verſchiedenen Treffen [6]). Auch Poſthumus, der erſt Befehlshaber an dem überrheiniſchen Wall (dux transrhenani limitis) und der Rheinarmee in Gallien war, dann aber unter Kaiſer Galienus ſich dort zum Alleinherrn aufgeworfen hatte [7]), ſchlug die Allemannen aus Gallien zurück und errichtete in ihrem eigenen Lande, zur Verſtärkung des Limes, Caſtelle. Nach dem Tode Kaiſers Aurelian durchbrachen die Allemannen die Grenzlinie (limes) [8]) wiederholt. Die Kaiſer Probus [9]), Konſtantius und Julian vertrieben ſie abermals aus Gallien, wo ſie namentlich im Elſaß durch Einreißen der Mauern in den Städten übel hausten [10]). Sie bewohnten aber ſelbſt die Städte nicht. Denn alle ummauerte Städte waren ihnen verhaßt. Sie kamen ihnen wie Käfige vor [11]). Julian namentlich ſchug ſie — 375 n. Chr. — bei Straßburg [12]) und kam bei ſeinen Zügen gegen ſie bis nach Palas oder Capellatinum [13]), was man mit mehr Recht in das heutige Hohenlohe ſetzt [14]), als nach der Bergſtraße zwiſchen Heidelberg und Darmſtadt oder nach der Pfalz, deren Namen man wohl nicht von Palas ableiten kann. In der Nähe von Hohenlohe-Oehringen findet ſich ein Dorf Kapell, und an demſelben Orte gingen auch die römiſchen Verſchanzungen vorbei, welche ohne Zweifel das Palas Ammians ſind, und heute noch (ſ. unten) Pfahl oder Polgraben heißen. Hieher kamen die allemaniſchen Könige und baten um Frieden [15]), welchen ſie indeß nicht hielten. Sie ſchlugen die Römer und wurden geſchlagen [16]). Bei Solicinium, ohne Zweifel Sulz im würtembergiſchen Schwarzwaldkreiſe, wo man in der Nähe Menſchengerippe und Knochen und viele Bruchſtücke von Waffen fand [17]), lieferte ihnen Valentinian —

1) Wie es nach Dio Caſſius l. c. c. 14 ſcheint, mit den Allemanni verbundet. Florus IV, 12 nennt ſie neben den Bindelicern „Es iſt kein Zweifel, daß nach Victor und Spartianus dieſe Cennen keine anderen geweſen, als die Allemannen“. Sattler l. c. p. 277. — 2) Dio Caſſius l. c. c. 14. — 3) Aurel. Victor de Caesaribus XXI, c. 2. — 4) Herodianus VI, 6. 7. Lampridius in vita Alex. Severi c. 59. Es iſt nicht zu zweifeln, daß in dieſen Stellen unter Germani die Allemannen zu verſtehen ſind. — 5) Geſchichte Würtembergs, p. 287. Man fand in Oehringen ein Denkmal, das auf Maximinus hinweiſt. — 6) Capitolinus in vita Maximini, c. 11 etc. — 7) Trebellian Pollio de 30 tyrannis. c. 5. — 8) Flavii Vopisci Tacitus c. 4. — 9) Flav. Vopisci Probus c. 13. — 10) Schöpflin Alsat. Illustr. p. 220 etc. — 11) Ammian XVI, 2. — 12) Ammian XVII, 11. 12. Eutrop. X, 7. Aurel. Victor Epitome c. 42. Schöpflin Alsat. Illustrata. Lib. I, Sect. I, §. 167. 187. 294. — 13) Ammian XVIII, 2. — 14) Sattler Geſchichte Würtembergs ꝛc. p. 313 und Mannert III. Th. p. 293. — 15) Ammian XVIII, 1. 2. Ueber die weitere Kriegsgeſchichten der Allemannen mit Julian cf. Ammian XX, 10. XXI, 3 etc. — 16) Ammian XXVII, 1 etc. — 17) Sattler Geſchichte Würtembergs ꝛc., p. 341 ꝛc. Leichtlen Schwaben unter den

Digitized by Google

368 n. Chr. — eine Schlacht, in welcher nach Ammian [1]) die Römer, jedoch wie bei allen Treffen mit den Allemannen, mit Mühe nur und nicht mit unbeträchtlichem Verluste, siegten [2]). Im fünften Jahrhundert noch, zur Zeit der Völkerwanderung, wo auch bereits Schwaben und Allemannen entweder neben einander oder auch als das gleiche Volk genannt werden [3]), setzten sie ihre Einfälle fort, bis — 495 — durch Chlodwig bei Zülpich, Tolbiacum, ihre Macht gebrochen wurde. Viele flüchteten sich zu Theodorich, dem Könige der Ostgothen, nach Italien. Die Meisten aber kehrten in ihre alten, oben angegebenen Sitze zurück [4]).

Decumates Agri und der Südwest-Germanien umgebende Grenzwall [5]), nebst den innerhalb desselben liegenden Städten.

Von den Agri Decumates, oder nach der gewöhnlichen Uebersetzung, dem (römischen) Zehentlande [6]), gibt uns Tacitus [7]) Nachricht: „Zu Germaniens Völkern möchte ich nicht diejenigen zählen, die, ob sie gleich jenseits des Rheins und der Donau sich niedergelassen, die Zehentlande anbauen. Jeder leichtsinnige und aus Armuth verwegene Gallier hat sich auf diesen Boden von ungewissem Besitze angesiedelt. Nun nach gezogener Grenze und weiter vorgerückten Besatzungen gilt jenes Land als ein Busen des Reichs [8]) und Theil einer Provinz". Dieser Limes, wie er nach und nach (s. unten) von verschiedenen römischen Kaisern als Grenze und Schirm des Reichs gegen die Einfälle der deutschen Nachbarvölker weiter befestigt und ausgedehnt wurde, schloß Theile des bairischen, würtembergischen, badischen, hessischen, nassauischen und preußischen Gebiets ein, und das eingeschlossene Land hieß auch Germania transdanubiana und transrhenana, später auch Allemannia. Diese Ländereien oder Pars Provinciae des Tacitus l. c. gehörten wohl, die südöstlicheren zu Rhätien und die nördlicheren und westlicheren zu Gallien [9]); ehe die Allemannen sie den Römern entrissen hatten, scheinen aber nicht blos Gallier, wie Tacitus sagt, sich angesiedelt, sondern auch nach einem römischen Gesetze [10]) Veteranen Landgüter [11]) dort zum Geschenke erhalten und Privatleute sich angekauft zu haben. Wenn wir mit Buchner [12]) annehmen dürfen, daß, was Probus in Isaurien that, derselbe auch

---

Römern p. 64—66 glaubt Solicinium seye Sülchen bei Rottenburg am Neckar, man hielt es auch schon für Heidelberg, Schwetzingen ꝛc. — 1) XXVII, c. 10. XXX, 7. cf. Auson. Mosella V. 422, nach welchem sie über den Neckar zurückgedrängt wurden. — 2) Die weiteren Händel der Allemannen mit Valentinian siehe Ammian XXVIII, 5. XXX, 3 mit Gratian siehe Ammian XXXI, 10. Paul Diaconus VII, 33. — 3) Paul Diaconus Lib. XV. Jornandes de rebus geticis, c. 54. — 4) Sattler Geschichte Würtembergs, p. 374 ꝛc. Mannert 3. Th. p. 299. — 5) Die reiche neuere Literatur über diesen Gegenstand siehe Gerlach zur Germania des Tacit., p. 173 ꝛc. — 6) Cicero in verr. II, 63. 71. III. 3—11 nennt sie Agros decumanos und den Zehenten frumentum decumanum. Kreutzer Oberrhein und Neckar ꝛc. p. 81 Note 19 glaubt, daß die Worte Decumates agri bei Tacitus vielleicht nicht richtig durch „Zehentlande", nämlich der von Gallien hieher ausgewanderten Gallier, die hier unter römischem Schutz lebten und das Land bebauten, übersetzt werde. Es könnten, meint er, unter den Decumaten eher die Colonisten selbst verstanden seyn, so daß die Worte „eos qui Decumates agros incolunt" zu übersetzen wären, „die als Decumaten (Zehentmänner, Zehentpflichtige) die Lande (am Rhein und an der Donau) bebauen". — 7) Germ. c. 29. — 8) Sinus imperii. Reichard über den Limes transdanub. und transrhen. findet in diesem Ausdruck ein Lob der großen Fruchtbarkeit und reichlichen Einkünfte des Districts. — 9) cf. Wilhelm Germania p. 290 ꝛc. Mannert 3. Th. p. 280 ꝛc. Reichard kleine geographische Schriften über den Limes transdanubianus und transrhenanus und das von ihm begrenzte Stück Land, p. 116. 128 ꝛc. und Reise auf der Teufelsmauer von F. A. Buchner. Regensburg 1818. — 10) I, 11 de evictionibus „Lucius Titius praedia in Germania trans Rhenum emit — has possessiones ex praeceptо principali partim distractas, partim veteranis in praemium adsignatas. — 11) Die häufig im Schwäbischen vorkommenden Orts-Weiler, Weil, Wyl leitet man von Villa ab. — 12) Reise auf

in Rhätien angeordnet habe, so machte dieser Kaiser dieses Gebiet, aus welchem er die Allemannen vertrieben hatte, zu einer Militär-Colonie. Jeder Sohn eines Länderbesitzers hier wäre hiernach verpflichtet gewesen, im achtzehnten Jahre in römische Kriegsdienste zu treten, und die Grenze gegen den Feind zu vertheidigen [1]). Die Spuren der Befestigungen fangen drei geographische Meilen südwestlich von Regensburg oberhalb Kehlheim in dem Winkel an, den die Donau mit der Altmühl bildet. Von da ziehen sie sich nordwestl. und treten südlich von Dünkelsbühl bei Mönchsroth in das Würtembergische ein. Hier heißt diese Linie noch Pfahlgraben, wohl weil längs derselben Pfähle geschlagen wurden [2]), auch Teufelsmauer, ein im abergläubischen Mittelalter erzeugter Name, welcher den englischen Geschichtschreiber des Verfalls des römischen Reichs [3]) zu sagen veranlaßte: „die umhergestreuten Trümmer dieser Grenzbefestigung, die von dem großen Haufen der Macht des bösen Geistes zugeschrieben werden, dienen jetzt allein noch dazu, die Verwunderung des schwäbischen Landmannes zu erregen". Alle halbe Stunden traf Buchner [4]) theilweise Spuren von Thürmen, die über der Mauer erbaut waren, und landeinwärts viele germanische Grabhügel. Die Steine der Mauer, die über Berge und Thäler und Sümpfe ging, sind mit Mörtel verbundene Sandsteine. Bezüglich der Größe dieses Werks sagte zu Döderlein [5]), der schon vor 100 Jahren sich mit Forschung dieser merkwürdigen Mauer beschäftigte, ein Bauer: „das Werk seye von solchem Umfang und Größe, daß dessen Erbauung über menschliche Kräfte reiche. Und den noch übrig gebliebenen Schutt wegzuräumen, würden Menschen und Lastthiere des umliegenden Landes nicht vermögen". Von Mönchsroth zieht sich der Limes durch das Ellwangische bis zur Vereinigung der Leine mit dem Kocher, dann gegen Gmünd nach dem alten Kloster Lorch an der Rems, welches man wegen seines lateinischen Namens, Lauriacum, auf den Grund eines röm. Castelles erbaut glaubt. Von da berührt er Welzheim [6]), Murrhard, Mainhard, Oehringen [7]), bei welchen Orten sich bedeutende römische Befestigungsruinen finden. Insbesondere fand man bei Welzheim einen Altar, der von der in Mainz stationirenden 22sten Legion dem Jupiter errichtet wurde. In Murrhard befand sich laut einer ausgegrabenen Steinschrift ein Tempel des Sonnengottes Mithras, und nach verschiedenen Steinschriften war daselbst eine nicht unbedeutende römische Ansiedlung [8]). In den angegebenen Gegenden im Würtembergischen heißt der Wall unter dem Volke Schweingraben. Er erstreckt sich um die ganze Welt. Der Teufel, der sich in ein Schwein verwandelt hatte, warf ihn in einer Nacht auf. Von Oehringen aus überschreitet der Wall den Kocher und die Jaxt, wo bei Jaxthausen zertrümmertes Mauerwerk und sehr viele römische Münzen, Steininschriften [9]), von welchen letzteren die 22ste Legion (primigenia pia fidelis) genannt wird, aufgefunden worden sind. Von hier aus zieht er sich nach dem Odenwald, wo er seine bisherige Beschaffenheit als Mauer verliert und sich mehr als eine Pfahlhecke darstellt [10]). Die übrigen Orte, die der Wall

---

der Teufelsmauer, p. 10. 30. — 1) Vopiscus in vita Probi c. 16, daß Probus Soldaten in das vom Limes umschlossene Gebiet hineinlegte, sagt Vopiscus c. 13 ausdrücklich. — 2) Buchner Reise auf der Teufelsmauer p. 11. — 3) Gibbon ꝛc. übersetzt von Schreiter 2. Th. p. 327. Gibbon hat übrigens den Passus über den Limes beinahe ganz der Asiatia Illustrata Schöpflins (I, p. 245) entnommen. — 4) Reise auf der Teufelsmauer ꝛc. p. 16. 17. 18. — 5) Antiquit. in Nordgavia. Rom IV, §. 21. Bei Buchner l. c. p. 12. — 6) Auch zwei römische Altäre fanden sich in der Gegend von Welzheim. cf. die im Königreich Würtemberg gefundenen römischen Steinschriften ꝛc von Dr. C. F. Stälin, Professer und Bibliothekar ꝛc. Memmingers Jahrbücher 1835, 1. Heft. — 7) Auch in Murrhard, Mainhard, Oehringen fanden sich römische Alterthümer. cf. Professer Stälin l. c. — 8) Sattler Geschichte des Herzogth. Würtemberg ꝛc., p. 272. Professer Stälin l. c. p. 1—3. — 9) Prof. Stälin l. c. p. 74—79. — 10) Wilhelm Germ. p. 298 nach J. F. Knapp röm. Denkmaler des Odenwalds. Heidelberg 1813. cf. Ael. Spartianus in Hadriano c. 12 per ea tempora

berührte, sind Augusta nova, wie die folgenden von dem Geographen von Ravenna genannt, Osterburken, ein Castrum der 8ten und 22sten Legion: Turigoberga, Wallthüren, mit einem gefundenen Altarsteine am Wall; Ascis, Eschau, ein gräflich erbachisches Pfarrdorf am Rande des Speßarts und Bache Elsava; Ascapha, Aschaffenburg mit vielen römischen Alterthümern und Castellspuren. Nach einer alten Charte [1]) geht sie von hier über die Kinzig bis an die Nidda. Die übrigen Orte, wo ihre Spuren sich zeigen, sind unter anderen Saalburg mit einem Castell und anderen Alterthümern; Homburg vor der Höhe, gleichfalls mit Alterthümern, Wiesbaden am Walle, Bad Ems, Goselar, Bonn schief gegenüber [2]). Dieses riesenmäßige Römerwerk, das in seiner geringsten Ausdehnung von Kellheim bis zum Siebengebirg bei Bonn 70 deutsche Meilen zählt, war das Werk mehrerer Kaiser. Den ersten Grund dazu haben wohl Drusus Germanicus, durch seine Verschanzung auf dem Taunus [3]), Tiberius und der jüngere Germanicus [4]) gelegt. Zusammenhang in die einzelnen Befestigungen mag hauptsächlich Kaiser Trajan, der Gründer eines ähnlichen Werks in Britannien (s. p. 130) und sein Nachfolger Hadrian gebracht haben [5]). Antoninus pius, dem man im Zehentlande zu Kösching bei Ingolstadt im Jahre 145 nach Christus ein Ehrenmahl errichtete [6]), und dessen Standbild P. Sedulius Julianus, Wehrmann der achten Legion, zu Cannstadt dem Schutze aller Götter übergab [7]), Septimius Severus und dessen Sohn Caracalla, von beiden standen Bildnisse zu Neustadt am Kocher, und dem Letzteren errichtete die achte Legion — 301 n. Chr. — zu Tübingen ein Denkmal [8]), siehe unten Aurelia — Alexander Severus, Maximinus, Postumus, Probus [9]) — † 282 — setzten das Werk, es bis zur Donau erweiternd, fort, bis nach Valentinian, im 4ten Jahrhundert, der Allemanne vollends gänzlicher Herr im Zehentlande und der Rheinstrom die einzige schwache Schutzwehr des römischen Reichs gegen die einbrechenden deutschen Stämme geworden war.

Mehrere Oertlichkeiten, die innerhalb des Limes fallen, gaben wir bereits oben an, und des größeren Theils haben wir bei Rhätien zu erwähnen, hier aber nur einiger, die 1) Ptolemäus im dritten und vierten Klima seiner germanischen Städte nennt, 2) sich durch gefundene Alterthümer und Inschriften als römische Ansiedlungen kund geben.

Die ptolemäischen Städte sind: Alisum, wahrscheilich das Aliso des Tacitus, s. oben. Uebrigens halten Andere dieses Alisum auch für Wesel oder Hamm, oder Lisborn. Budoris, Mouheim 2½ Stunde unter Köln nach Wilhelm, Portz südöstlich von Köln nach Kruse. Einige halten es für Heidelberg. Tarodunum, Markt Zatern bei Freiburg nach Wilhelm, Dornstetten auf der würtembergischen Alp nach Sattler. Arae Flaviae wird beinahe einstimmig für Rottweil in Würtemberg gehalten, aber nicht für die heutige Stadt selbst, sondern für die sogenannte Altstadt am Zusammenflusse der Prim und des Neckars. Hier ist eine Höhe, Hochmauern

---

atipibus magnis, in modum muralis sepis, sunditus jactis atque connexis, barbaros separavit. — 1) Von Reichard limes transdanub. etc. l. c. angeführt und beiteilt: Austrasiorum sive Franciae orientalis Ducatus cum pago Thuringiae australis in suos pagos singulares sub Imp. Franciels et Saxonicis ex variis medii aevi diplomatibus ac documentis descriptus. — 2) Reichard limes transdanubianus etc. p. 124—125 und Atlas zur Geschichte von Baiern von K. v. Spruner, 1te Tafel. — 3) Tacit. Annal. I, 56. — 4) Tacit. Annal. I, 50. Dio Cassius LVI, 13. — 5) Eutrop. IV, 12. VIII, 2. Orosius VII. 12. cf. Dio Cassius LXVIII, 3. LXIX. 9. Spartianl Hadrianus c. 12. Von Trajan insbesondere, der nach Dio, Plinius und Orosius VII, 12 zu Köln die Kaiserwürde annahm, sagt Aurel. Victor: Castra suspectioribus et opportunis locis exstructa ponsque Danubio impositus et deductae Colonlarum pleraeque. — 6) Leichtlen römische Alterthümer im Zehentlande. p. 22. — 7) Leichtlen röm. Alterth. im Zehentl., p. 23. Prof. Stälin l. c. p. 15. Sattlers Geschichte des Herzogthums Würtemberg. Taf. X, Nr. 2. — 8) Leichtlen l. c. p. 23. Prof. Stälin l. c. p. 79. 109. Prof. Bauly bestreitet die Beziehung auf Caracalla. — 9) Flav. Vopisc. in Probo c. 13. 14.

Digitized by Google

genannt, und namentlich auf dieser Höhe hat man noch schöne Ueberbleibsel einer Römerniederlassung gefunden, z. B. die Grundmauern eines mit mosaischer Arbeit belegten Gemachs, Mauerstücke mit Fresco-Malerei, Münzen, Gefäße, Götterbilder, Luxusartikel, einen Stein mit der Inschrift der dritten Legion. Auch entdeckte man Spuren mehrerer römischer Straßen, die in verschiedenen Richtungen von Arae Flaviae ausgingen und mitten unter römischen Trümmern Gräber, welche deutschen Ursprung verrathen [1]). Wahrscheinlich hatte der Ort seinen Namen von der flavischen Kaiserfamilie, man glaubt, von Flavius Salinus, des Vaters Vespasians, der in Helvetien gestorben war [2]). Mit Rhiusiava wird wohl eine ehemalige Stadt im heutigen bairischen Ries oder Riesgau, in welchem Nördlingen liegt, oder das Ries [3]) selbst gemeint. Alcimönnis in der Gegend von Weißenburg an der Altmühl nach Wilhelm, Ulm nach Andern [4]). Cantiöbis (s. oben) wollen Einige für Cannstadt halten, dessen römischer Ursprung (s. unten) allerdings unbezweifelt ist, und Bibacum für Biberach oder für Pfullendorf.

Ueber Ambiatinus vicus, Divitia, Gesonia, Fontes Mattiaci, Castellum Valentiniani, Monimentum Trajani, Arctaunum, Solicinium, s. oben. Alle diese gehören dem Zehentlande an.

Andere römische Ansiedlungen in diesem Lande, die sich als solche durch gefundene Alterthümer kund geben, sind Altenburg, ein nun verschwundener Ort bei Cannstadt, der aber noch im Munde des Volks lebt, und in alten handschriftlichen Urkunden als eines großen Kirchsprengels erwähnt wird. Eine Menge von Anzeigen römischer Herrschaft, Münzen, Gefäße, Altäre und Inschriften, Grundmauern von Gebäuden, Heerstraßen fanden sich hier in einem Umkreise von zwei Stunden [5]). Leichtlen [6]) fand zu Oetlingen an der Kels (auch im Zehentlande) eine Inschrift, in welcher Cana vorkommt [7]), da man nun weithin an der Donau und am Rheine kein Cana findet, so glaubt Leichtlen, daß in diesem Cana, das wir dann an die Stelle des erwähnten Altenburgs zu setzen hätten, das unbezweifelt römische Cannstadt gesucht werden dürfe. Am Neckar, der Stadt Marbach [8]) gegenüber, in Besigheim ꝛc. sind Spuren und Trümmer römischer Festungen. In Großbottwar bei Marbach, zu Neustadt am Kocher, zu Fellbach bei Cannstadt, zu Beckingen bei Heilbronn, deuteten gefundene Bilder und Tempelchen auf den Apollodienst [9]). Im Badischen erkennt man in Baden-Baden, Badenweiler, Pforzheim, wie in mehreren anderen Orten den römischen Ursprung deutlich. Baden-Baden hieß Civitas Aurelia aquensis nach Aurelius Antoninus Caracalla. Nach den Steinschriften, den einzigen ältesten Urkunden über diese Stadt, läßt sich ihr Daseyn unter den Römern

---

1) Leichtlen Schwaben unter den Römern ꝛc., p. 96. Memmingers würtemb. Jahrbücher für vaterländische Geschichte und Geographie ꝛc. 1836. 1. Heft, p. 211. Prof. Stälin l. c. p. 105. Prof. Pauly Allgem. Zeitung vom 20. Septbr. 1831. Beilage. — 2) Sueton. in Vespas. Aug. c. 1. — 3) Im frühesten Mittelalter hieß das Ries Pagus Retie, und Viele hielten daher das Ries für eine verdeutschte Form für das römische Rhätia. Leichtlen Schwaben unter den Römern ꝛc. p. 173. Pahl antiquarische Reise im östlichen Schwaben. Hertha III, 45 leitet es von Ries, d. i. sumpfige Wiesen ab. — 4) Sattler Geschichte des Herzogth. Würtemberg, p. 136. — 5) Memminger Cannstadt und seine Umgebungen. Stuttgart 1812. Würtemb. Jahrbücher von Memminger ꝛc. 1821, p. 173. Sattler topographische Geschichte des Herzogth. Würtemberg ꝛc., p. 90. — 6) Schwaben unter den Römern, p. 162. — 7) D. M. Lucio Oceaneolo Mirio, Civi Canae, Annorum XX, Narenia condi curavit. — 8) Dort auf der Markung des Dorfes Binningen stieß man am Ende des 16ten Jahrhunderts auf Mauern, Wasserleitungen, Cisternen, Altäre, Inschriften. Marbach selbst scheint römischen Ursprungs zu seyn. Sattler topographische Geschichte Würtembergs p. 174. Memmingers würtemberg. Jahrb. ꝛc. 1819. — 9) cf. Sattler Gesch. des Herzogth. Würtemberg. Taf. II, XI. Siehe über die und an vielen andern Orten Würtembergs gefundenen Steinschriften und Bildwerke. Professor Stälin l. c.

Digitized by Google

nur von 197 bis 228 nach Christus nachweisen. Eine Weißenburger Urkunde vom Jahre 676, deren Aechtheit übrigens bezweifelt ist, gibt die Kaiser Antoninus und Hadrian als Erbauer der Bäder an. Die gefundenen Steine bezeichnen die achte Legion und 26ste Cohorte Freiwilliger als Besatzung daselbst [1]). In Badenweiler entdeckte man 1789 ein großes römisches Badgebäude 222′ lang, 81′ breit und fünfzig Gemächer enthaltend. Pforzheim, am Zusammenflusse dreier Gewässer gelegen und gleichsam die Pforte in das Innere des Zehentlands, leitet man von Porta her und die römischen Alterthümer in Stadt und Gegend bezeugen es, daß hier einst Römer sich niedergelassen hatten. Auf dem Heiligenberge unweit Heidelberg hat man römische Mauerwerke, Inschriften und einen vierseitigen Altar mit Inschriften und röm. Götterbildern geschmückt, gefunden, man glaubt, der Berg seye der Mons Piri, auf welchem der Kaiser Valentinian eine Festung anzulegen versuchte [2]). Auch bei Mannheim fand sich ein merkwürdiges Steinmonument, das, indem es einen Römer darstellt, der Kaufmann war und in seiner rechten Hand ein Dreieck (Setzwaag?), in der linken einen Staab (zum Abstreichen der Frucht) hält, nach Kreutzers (l. c.) sinnreicher und sachgemäßer Auslegung von dem blühenden römischen Handel in den Neckargegenden zeugt. Auch weiter hin, am Rheine bei Neuwied, wo Biberna, h. Niederbieler, Victoria, h. Heddesdorf, die röm. Städtenamen gewesen seyn sollen, sind Spuren römischer Ansiedlungen. Deßgleichen fand man in dem in Baiern gelegenen Theile des Zehentlands zu Kösching, wahrscheinlich das Germanicum der peuting. Tafel, bei Ingolstadt, auch zu Pföring verschiedene Alterthümer, Münzen, Graburnen, namentlich zu Kösching ein jetzt im römischen Antiquorium zu Münster befindliches Devotions-Monument für Antoninus Pius, welches der in Germanien stationirte 1ste flavische Reitereiflügel diesem Kaiser im Jahre 141 nach Christus errichten ließ [3]).

Ingaevones.

Frisii, Phreisii [4]), Phrisiones [5]), theilt Tacitus [6]) in die kleineren und größeren ab. Sie wohnten von der mittleren Mündung des Rheins bis zur Ems und auf den in der Nähe der Küste liegenden Inseln, und zwar die kleineren in Nord- und Süd-Holland und die größeren in Westfriesland und Gröningen. Zu ihnen gehörten die Frisiavones, Frisi-a-woner, friesische Wasserbewohner [7]), des Plinius, die er zu den Inselvölkern zwischen Helium und Flevus zählt und welche demgemäß die inselartige Landzunge westlich von der Zuyder See besezten [8]). Die Friesen standen in den freundschaftlichsten Verhältnissen mit den Römern (s. p. 184). Aber Bedrückungen von Seiten der Lezteren änderten die Sache. In Folge des l. c. erwähnten Aufstandes hieb das erbitterte Volk allein bei dem Baduhennahain (siehe p. 148) 900 Römer nieder und an einem, Cruptoricis Villa genannten, Orte, h. Hem Rock im Oysterlande?, tödteten sich selbst 400 Römer, um nicht lebendig in die Hände ihrer Feinde zu fallen [9]). Im Jahre 47 nach Chr. versuchte Corbulo, der Feldherr des Kaiser Claudius, von Neuem die Unterwerfung der Friesen, allein er wurde in Mitten einer ruhmvollen Laufbahn auf das linke Rheinufer zurückgerufen [10]).

---

1) Leichtlen über die römischen Alterthümer im Zehentlande, p. 41 ꝛc., wo man auch die gefundenen Alterthümer aufgezählt findet. — 2) Ammian XXVIII, 2—5. Kreuzer Oberrhein und Neckar p. 39. 45. — 3) v. Rayser Oberdonaukreis Baierns unter den Römern, 3. Abth., p. 24. Leichtlen Schwaben unter den Römern, p. 186. — 4) Dio Cassius LIV, 32. — 5) Procop. b. goth. IV, 20. Frisiavones in Inschriften bei Gruter und Cluver. — 6) Germ. 34. — 7) Adelung älteste Geschichte der Deutschen, p. 256. — 8) Den Namen Frisii leitet Adelung von dem niedersächsischen Fresen, d. i. Beben, Zittern, ab, da viele Strecken Landes im Holländischen aus Moor, Fließland, das mit dem darauf Gehenden zittert und schwebt, besteht. — 9) Tacitus Annal. IV, 72. 73. — 10) Tacit.

Digitized by Google

Als das Volk unter zweien seiner Fürsten, Berritus und Malorix, sich des Gebietes zwischen dem Rhein und der Yßel bemächtigt hatten, wies sie der römische Statthalter aus diesen Gegenden zurück. Die beiden Fürsten gingen deßwegen zur Zeit Nero's, der sich zwar an ihrer Freimüthigkeit (s. p. 165) ergötzte, nach Rom. Er gab ihnen das Bürgerrecht, aber die Bitte, im Besitz jenes Gebiets bleiben zu dürfen, schlug er ab [1]. Im vierten und fünften Jahrhundert kommen sie längs der ganzen Seeküste der Niederlande selbst bis zur Elbe im Bunde der Sachsen wieder vor. Denn nachdem die salischen Franken die Bataver vertrieben hatten, mußten die Franken, durch die Friesen oder Cauchen überwältigt, zur Zeit Julians das Land verlassen [2]. Sie sind demgemäß die Stammväter der heutigen Niederländer. Mit den Sachsen und den Angeln nahmen sie auch an der Bezwingung Britanniens Theil [3].

Inseln bei ihnen: Burchana, auch Fabaria [4], Bohneninsel genannt, von Drusus für die Römer erobert [5], ist wohl die der Emsmündung vorliegende Insel Borkum. Austeraria [6] auch Glessaria, Ameland [7] oder Rottum. Beide Inseln liegen neben Westfriesland. Actania [8], Insel Schelling oder Schiermanniq-oeck in der Nähe der Vorigen. Städte: Navalia, bei Kampen am Ausflusse der Yßel. Pbleum, wohl das Flevum des Tacitus [9], wohin sich bei dem Aufstande der Friesen der römische Offizier Olenius rettete, ist vielleicht von den Fluthen des Dollart bedeckt. Reichard meint, es seye Delfzyl an der Mündung der Ems. Auch Amisia [10] war wahrscheinlich ein Hafen an der Mündung der Ems. Corbulonis monumentum, eine von Corbulo (s. oben) angelegte Verschanzung [11], soll der erste Grundstein zur Stadt Gröningen gewesen seyn. Man entdeckte im Jahre 1818 in der Provinz Gröningen eine drei Meilen lange, 12' breite Sumpfbrücke, die wahrscheinlich zu jenen römischen Befestigungswerken hier gehörte [12]. Asciburgium, nicht jenes bei Tacitus [13] und der peuting. Tafel am linken Ufer des Rheins, sondern wie Wilhelm annimmt, in dem Landstriche, dessen sich die Friser während Nero's Regierung (s. p. 184) zu bemächtigen suchten, gelegen, soll Doesburg in der Provinz Geldern seyn.

Die Chauci [14], Cauchi [15], eingetheilt in Größere und Kleinere [16], wohnten an der Ostsee hin von der Ems bis zur Elbe in dem zu Hannover gehörigen Ostfriesland, im Oldenburg'schen und im Bremischen, und zwar die kleineren westlich der Weser, die größeren östlich. „Es ist das edelste Volk der Germanen, das es vorzieht, seine Größe durch Gerechtigkeit zu schützen. Ohne Habsucht, ohne Gewaltthätigkeit ruhig und abgesondert, fordern sie nicht zu Kriegen heraus, verheeren nicht durch Beutemachen und Räuberei das Nachbarland. Ein Hauptbeweis ihrer Tapferkeit und Kraft ist, daß sie ihr Uebergewicht nicht durch Unrecht erreichen. Bereit sind indeß Allen die Waffen, und, wenn die Sache es fordert, ein Heer. Sie haben Männer und Rosse in Menge und auch in der Ruhe denselben Ruhm" [17]. Plinius [18] erzählt: „Im Norden habe ich die Chauceu mit eigenen Augen gesehen. Hier überfluthet der Ocean, zweimal binnen Tag und Nacht, in weiter Strömung einen unermeßlichen Landstrich und schafft einen ewigen Streit in der Natur, so daß man zweifeln möchte, ob diese Gegend ein Theil des Landes oder des Meeres

---

Annal. XI, 18—20. — 1) Tacit. Annal. XIII, 54. — 2) Zosimus III. 6. — 3) Ludgerus in vita Suidberti. Procop. Goth. IV, 27. — 4) Plin. IV, 27. — 5) Strabo VII, 447 oder 291. — 6) Plinius l. c. — 7) Mannert und Wilhelm. — 8) Plin. l. c. — 9) Annal. IV, 72. — 10) Ibid. II, 8. — 11) Ibid. XI, 19. — 12) Wilhelm Germ. p. 154. — 13) Germ. c. 3. — 14) Sueton. in Claud. 21. Tacit. — 15) Vellej. Paterc. II, 106. Dio Cassius LX, 30. Plin. IV, 28. Χαυκοι Strabo VII. — 16) Plin. XVI, 1. Tacit. Annal. XI, 19. — 17) Germ. c. 35. — 18) XVI, 1. 2.

Digitized by Google

iſt. Dort beſetzt ein elendes Volk hohe Hügel oder wohnt in Hütten, auf künſtlichen Erdhaufen errichtet, die nach ihrer Erfahrung nur die höchſte Fluth erreicht. Sie ſehen wie Schiffende aus, wenn die Waſſer die Umgegend bedecken, wie Schiffbrüchige aber, wenn die Fluthen zurückgewichen ſind, dann fangen ſie um ihre Hütten her die Fiſche, die mit dem Meere wieder entwiſchen wollen. Es iſt ihnen nicht vergönnt, wie ihren Nachbarn, Vieh zu haben und von Milch ſich zu nähren, ja nicht einmal mit den wilden Thieren zu kämpfen, da weit und breit kein Strauch fortkommen kann. Aus Sumpfgras flechten ſie Netze zum Fiſchfange. Sie trocknen die mit den Händen aufgefaßte Erde (Torf ſiehe p. 152) und zwar mehr am Winde als an der Sonne, um ihre Speiſen damit zu kochen und ihre vom Nordwinde erſtarrten Eingeweide zu wärmen. Regenwaſſer, in Gruben innerhalb ihrer Wohnungen aufbewahrt, iſt ihr einziges Getränke. Dieſe Völker, wenn ſie heute von den Römern überwunden werden, heißen das doch Knechtſchaft. So iſt es wahrhaftig! Viele ſchont das Schickſal zu ihrer eigenen Strafe.“ Plinius, der ſich wahrſcheinlich in einer unfreundlichen Jahreszeit bei den Cauchen aufhielt und deſſen Schilderung höchſtens auf die äußerſten Küſtengegenden Oſtfrieslands gelten kann, ſcheint bei dem Niederſchreiben obiger Zeilen von einem heftigen Aerger ſich haben leiten laſſen, daß die Natur, wie die Tapferkeit der Germanen den Römern bei der beabſichtigten Unterjochung Deutſchlands ſo viele Hinderniſſe entgegenſetzte, während Tacitus mehr das Volk des inneren Landes beſchreibt und wohl an die freundſchaftlichen Verhältniſſe gedacht haben mag, in welche die Chaucen lange Zeit mit den Römern ſtanden. Druſus kam zuerſt in das Land der Chaucen, Chaucis von Dio Caſſius [1]) genannt, und unter Tiberius unterwarfen ſie ſich, doch nicht, wie es ſcheint, in Folge angewandter Waffengewalt, den Römern [2]). Tiberius marſchirte, ſ. p. 178, auf ſeinem Zuge gegen die Elbe unangefochten durch ihr Land, und auch der Flotte konnte es nur unter Begünſtigung der Chaucen gelingen, an der Oſtküſte bin in die Mündung des Stromes einzufahren und ſich mit Tiberius zu verbinden. Auch Germanicus drang durch ihre und der Friſier Unterſtützung (ſ. p. 182) von der Nordſee aus in das Land der Cheruſker, und als über deſſelben Feldherrn Flotte jener furchtbare Sturm ergangen war, waren ſie es, die mit den Angrivariern das römiſche Heer zu retten ſuchten. Doch waren ſie ſo deutſch noch geſinnt, daß ſie den von Feinden umzingelten Arminius in der Idaſtaviſusſchlacht durch ihre Reihen entkommen ließen, ſ. p. 147, und als die Römer, die Feſtungen in ihrem Lande anlegten, gewaltthätig wurden, dieſelben theils todtſchlugen, theils aus dem Lande jagten. Spätere Verſuche der Unterwerfung unter die Römer mißlangen. Sie plünderten zur See die galliſchen Küſten und waren im bataviſchen Kriege (ſ. p. 105) auf Seite des Civilis [3]). Im dritten Jahrhundert erſcheinen ſie unter der Regierung des Didius Julianus bei einigen Einfällen nach Gallien [4]), im vierten Jahrhundert nennt ſie Zoſimus [5]) als ein zu den Sachſen gehöriges Volk. Später erſcheinen in ihren Wohnſitzen an der Küſte Frieſen, ohne daß jedoch das Volk, ſondern nur der Name, untergegangen zu ſeyn ſcheint [6]). Den Namen Chauci wollte man bald von Kauz, einer Eulenart, bald von Kauz, ſoviel als braver Kerl, wie man ſage: das iſt ein närriſcher Kauz, herkommen laſſen und berief ſich bei der letzteren Ableitung auf die günſtige Schilderung des Volks bei Tacitus. Auch dachte

---

1) LIV, 32. — 2) Die demüthige Unterwerfungs-Scene bei Velleius II, 106 ſieht mehr einer bloßen und bei dieſem Schriftſteller bekanntlich oft ſich wiederholenden Schmeichelei gegen ſeinen Gönner Tiberius gleich. — 3) Dio Cassius LX, 8. 30. Sueton. in Claud. 24. Der Sieg, der hier dem Gallinius Secundus über die Chaucen zugeſchrieben wird, ſcheint nur vorübergehende Folgen gehabt zu haben. Tacit. Annal. XI, 18. 19. 20. Histor. IV, 39. V, 19. — 4) Spartian. in Didio Julian. 1. — 5) III, 6. — 6) Mannert ꝛc. 3. Th. p. 310.

Digitized by Google

man an die Chauconen Homers [1]). Adelung [2]) leitet den Namen von dem angelsächsischen Caucian und dem englischen quacke, beben, zittern her, so daß der Name auf das Zitter- oder Bebeland, das sie bewohnten, Bezug hätte. Noch sind manche Gegenden an der Nordsee und namentlich im Saterland, einer oldenburgischen Landschaft, wo die Hauptsitze der Cauchi gewesen zu seyn scheinen, solches Sumpf-, Moor- und Bebenland, daß man noch mit Plinius zweifelhaft seyn könnte, ob es dem Meer oder der festen Erde angehöre. — „Eine halbe Stunde waren wir, sagt Hoche [3]) bezüglich des Saterlandes, gegangen, als ich bemerkte, daß die Erde unter mir schwankte. Ich sank wenigstens einen halben Fuß tiefer hinein, als der Boden drei Schritte vor mir war. Mit Wagen und Pferden kann man hier nicht durchkommen. Die Oberfläche hängt fest zusammen, wie Leim, dehnt sich unter dem Fußtritte elastisch aus, sinkt ein und hebt sich allmälig wieder, wenn der Fuß aufgehoben wird." Städte bei den Chaucen: Siatutanda, h. Utende im Saterlande. Tuderium, Detern im Saterlande [4]), oder Meppen [5]) am Ausfluß der Haase in die Ems in der gleichnamigen hannövrischen Landschaft. Tuliphurdum, h. Verden (?) Hauptstadt der gleichnamigen hannövrischen Provinz. Tecelia, Zetel? in Oldenburg an der westlichen Seite der Wesermündung. Phabiranum, Bremen oder bei Bremen [6]), Varel an der Jahde [7]). Leuphana soll das 795 Luine genannte jetzige Lüneburg in der gleichnamigen hannövrischen Landdrostei seyn, wo der sogenannte deutsche Freiheitskrieg durch den Sieg des General Dörnberg und Czernitscheff — 2. April 1813 — über die überlegene Macht des französischen Generals Morand glücklich begonnen wurde. — Stade, die hannövrische Hauptstadt des Herzogthums Bremen, hält Cluver [8]) für eine der Stationen, welche Drusus in der Nähe der Elbe nach dem Zeugniß des Florus errichtet hat [9]). Aber Drusus kam nie so weit nördlich; dagegen lief die Flotte des Tiberius (s. p. 152) in die Mündung der Elbe ein und er vielleicht oder der Befehlshaber der Flotte konnte hier eine Station, daher Stade, errichtet haben. Stade ist jedenfalls eine uralte Stadt, wo schon Kaiser Heinrich I., der Finkler († 936), ein Markgrafthum errichtete.

Die Angrivarii, früher Nachbarn und Bundesgenossen der Chaucen scheinen auf beiden Ufern der Weser gewohnt zu haben [10]), östlich im Hannövrischen bis zur Aller und westlich in den westphälisch-preußischen Regierungsbezirken Münster und Minden, wo das ehemalige Herzogthum Engern und heute noch die Stadt Enger, die alte Residenz Witekinds des Großen, an sie erinnert, wie sie denn auch als Engern im dritten und den folgenden Jahrhunderten im Bunde der Sachsen wieder vorkommen. Ihre Händel mit den Römern, wie die Freundschaftsdienste, die sie ihnen bei dem Sturme, welcher die Flotte des Germanicus traf, leisteten, s. p. 182.

Die Saxones, von dem angelsächsischen Seax, „die Erde, Seat, „Sitz", das ist Sassen, Ansäßige (?) im Gegensatz gegen die Franci, Freie, Freibeuter ohne Eigenthum herumschweifende [11]), nennt Ptolemäus zuerst. Er setzt sie auf den Nacken (επι τον αυχενα) der cimbrischen oder jütischen Halbinsel, wie es scheint, nach Holstein. Adelung spricht ihnen ihr ursprüngliches Daseyn als eigenes Volk ab und hält sie für den Zusammenfluß der jungen Mannschaft mehrerer Völkerschaften, die auf Abenteuer, namentlich zur See, ausgegangen seye. Allein diese Hypothese stimmt nicht recht mit der Erwähnung des Volks bei Ptolemäus. Wahrscheinlicher begreift sie Tacitus und Plinius unter den Cimbern, deren Einzelnamen [12]) den früheren Römern, die, Schiffbrüchige und Gefangene ausgenommen,

---

1) cf. Wilhelm Germ. p. 160. — 2) Alt. Gesch. der Deutschen ꝛc., p. 259. — 3) Reise in das Saterland, Ostfriesland und Gröningen. Bremen 1802, p. 15. — 4) Reichard. — 5) Mannert. — 6) Cluver, Mannert u. A. — 7) Reichard. — 8) Germ. etc. Lib. III, c. 18. — 9) IV. 12. — 10) Annal. II, 8. 19, 24. — 11) Barths Urgesch. Deutschl. 2. Thl. p 217. — 12) Zwar glaubt Reich-

Digitized by Google

nie in die Halbinsel kamen, nicht bekannt wurde. Erst im vierten Jahrhundert werden sie nach Ptolemäus wieder genannt [1]) und zwar als Corsaren, welche die gallischen Küsten plünderten [2]). Sachsen, Chaucen, Angrivarier, die sich zur Bekriegung der Longobarden (siehe bei ihnen) verbanden, gaben sich sofort den Bundesnamen Sachsen, doch sind die drei Völker auch später noch nach den Sitzen, die sie einnahmen, zu unterscheiden. Die eigentlichen alten Sachsen, die Ostfalen, wohnten durch ganz Niedersachsen, die vorigen Kauchen, die späteren Westphalen, im b. Westphalen, die Angrivarier, die Engern, zwischen beiden längs der Weser im ehemaligen Herzogthum Engern und Westphalen [3]). Es ist bekannt, daß sich im fünften Jahrhundert ein Theil der nördlichen Sachsen mit den Angeln, Angelsachsen, unter Hengist und Horsa zur Eroberung Britanniens verbanden. In das den Sachsen von Ptolemäus angewiesene Gebiet fällt Treva, nach Mannert nahe bei Glückstadt, der Hauptstadt Holsteins, nach Reichard die lübeckische Stadt Travemünde bei dem Einfluß der Trave, Chalusus der Alten, in die Ostsee, welche schon 1320 als Stadt angeführt wird, als sie Lübeck von dem Grafen von Holstein, Johann III., kaufte.

Die cimbrische Halbinsel und die Cimbri. Die cimbrische oder die heutige jütische Halbinsel wurde den Römern durch die Flotte des Tiberius (p. 152), dann durch die schiffbrüchigen röm. Soldaten des Germanicus (p. 142 u. 182) bekannt. Der erste, der sie nennt, ist Strabo [4]). Bei Plinius heißt sie Cartris [5]), von dem cimbrischen Wort Carth (?), d. i Vorgebirg [6]). Auch Tacitus [7]) kennt die Halbinsel und Ptolemäus, der die einzelnen Punkte der Küste (s. bei ihm) mathematisch zu bestimmen sucht, nennt sie den cimbrischen Chersones. Auf ihn setzen einstimmig Strabo, Mela, Plinius, Tacitus [8]) und Ptolemäus die Cimbern, deren Namen die Alten die Bedeutung von Räuber, Freibeuter haben lassen [9]) und Adelung [10]) aus dem wallisischen Cymer, ein Eingeborner und Bro, Einwohner ableitet. Frühere Schriftsteller nennen sie Celten und Gallier [11]). Als aber die Römer durch ihre Feldzüge in die Nähe ihrer Wohnsitze gekommen, lernten sie dieselben als Deutsche kennen, und erklärten sie mit Bestimmtheit als solche [12]). Nach alten Sagen, die aber Strabo für Mährchen erklärt, hätten große Fluthen sie aus ihrem Halbeiland vertrieben und auf ihrer Wanderung treffen sie zuerst mit den Bojern in Böhmen zusammen, von welchen zurückgeschlagen sie zu den Taurisceru in Noricum [13]) kamen, wo sie mit Teutonen verbündet, bei Noreja 113 vor Chr. die Römer unter dem Konsul Papirius in einer blutigen Schlacht besiegten [14]). Dann überschritten sie den Rhein, gingen zu den Helvetiern, die theilweise zu Raubzügen sich mit ihnen verbanden [15]), verheerten Gallien [16]), wo nur die Belgier widerstanden [17]). Sie bitten die Römer um Land, diese verweigern dasselbe, und werden abermals von den Cimbern und Teutonen geschlagen [18]). Nachdem noch einmal in Gallien in der

---

Germ. c. 43, die Saxones bei Ptolemäus seye der Collectivname für verschiedene Völker desselben sächsischen Stammes, die Tacitus Germ. c. 40. in den Reudigni, Aviones, Angli, Varini, Eudoses, Suardones, Nuithones nenne. — 1) Eutrop. IX, 13 (21). — 2) Ammian XXVIII, 2. XXX, 7. — 3) Mannert 3. Th. p. 327 etc. — 4) VII, 449 oder 292. — 5) Plinius IV, 27 (13). — 6) Barth Urgeschichte Deutschl. 2. Th. p. 224. — 7) Germ. c. 37. — 8) Strabo VII, 449 etc. Mela III, 3. Plin. IV, 27. Tacit. Germ. c. 37. Mannert glaubt zwar unbegreiflicherweise, daß die Cimbern nie in der jütischen Halbinsel gewohnt hätten. — 9) Plutarchi Marcius Κίμβρους επονομάζουσι Γερμανοι τες λῃστας. Pompon. Fest. Cimbri gallica lingua latrones. — 10) Aelteste Geschichte der Deutschen p. 243. — 11) Sallust. bell. jug. c. 114. Florus VIII, 8. — 12) Strabo VII. 446 oder 291, wo er germanische Völker anführt, und unter ihnen die Cimbri. Vellejus II, 12. — 13) Strabo II, 161. VII, p. 450. — 14) Strabo V. 328 oder 214. Liv. LXIII. — 15) Vellej. Patere. II, 8. Strabo VII, 450. IV, 294. — 16) Caesar bell. gall. VII, 77. — 17) Caesar bell. gall. II, 4. — 18) Florus III, 3. Livius LXV. Eutrop. IV, 11. cf. Plinius XXXV, 8 das Geschichtchen von einem der teutonischen Gesandten, welche die Bitte um Land nach Rom brachten:

Digitized by Google

narbonenſiſchen Provinz unter dem Konſul Caepio 80,000 Römer unter den Streichen der vereinten Cimbrer, Teutonen, Tiguriner, Ambronen gefallen waren, ganz Rom ein paniſcher Schrecken ergriffen hatte [1], „ſo wäre es um die Stadt geſchehen geweſen, wäre dieſem Jahrhundert kein Marius geworden“ [2]). Indeß gehen die Cimbern, nachdem ſie das ganze Land zwiſchen der Rhone und den Pyrenäen verwüſtet, nach Spanien. Von dort zurückgeſchlagen, vereinen ſie ſich wieder in Gallien mit den Teutonen [3]). Dieſe, wieder getrennt von den Cimbern, ſchlägt Marius bei Aix, ſ. p. 91. Indeß waren die Cimbrer in Oberitalien eingefallen. Dort, nachdem ſie zuvor den Pro-Konſul Catulus geſchlagen [4]), beſiegte auf den raudiſchen Feldern bei Vercellae [5]) (ſ. dort) Marius auch ſie. Von nun an hörte der Kampf der Römer mit dieſem ihnen ſo furchtbar gewordenen Volke auf. Aber, wenn auch die Auswanderer in den Kriegen mit Rom gänzlich vernichtet worden ſeyn ſollten, in ihrer Heimath beſtanden ſie fort. Als die Römer während ihrer germaniſchen Feldzüge in die Nähe der jütiſchen Halbinſel kamen, fürchteten die Cimbern, es ſeye auf ſie abgeſehen und die Römer wollten die einſt von ihnen erlittenen Niederlagen rächen. Deßwegen „ſandten ſie neulich dem Kaiſer Auguſtus einen Keſſel, den ſie für hochheilig halten, zum Geſchenk und baten um die Freundſchaft des Kaiſers und Vergeſſen des Geſchehenen“ [6]). Ptolemäus ſetzt in die Halbinſel außer den Cimbern noch ſechs andere Völkerſchaften, Unterabtheilungen der cimbriſchen Nation an, ſiehe dieſelben bei ihm. — Ob die Cimbri und Cimmerii ein Volk geweſen, iſt eine nicht mehr zu beantwortende Frage. S. p. 157 u. 158 und die Noten daſelbſt. Die Behauptung des Poſidonius bei Strabo [7]), daß ſie, ein Volk mit den Cimmeriern, früher bis an die mäotiſche See Streifzüge gemacht und dem cimmeriſchen Bosporus den Namen gegeben hätten, entſcheidet nichts, weil nicht bemerkt wird, ob die Cimmerier der Dichter oder jene der Geſchichtſchreiber zu verſtehen ſind. Diodor [8]) ſagt zwar auch, daß der Name Cimmerier in Cimbern übergegangen ſeye und dieſes Volk Rom eingenommen, Delphi geplündert und einen großen Theil von Europa und Aſia ſich zinsbar gemacht habe. Auch bei Plutarch [9]) lieſt man davon, daß die für Aſien ſo furchtbaren Cimmerier von Norden ausgegangen ſeyen. Allein beide Schriftſteller geben ihre Nachrichten nur als Hypotheſen. Cimbern, mit welchen Mithridates ein Bündniß gegen die Römer ſchließen wollte [10]), ſcheinen allerdings auch in der Nähe der Donau gewohnt zu haben. Aber ſie können, wie vielleicht die Cimbri mediterranei des Plinius [11]), von dem großen cimbriſchen Zuge dort ſitzen geblieben ſeyn. Man hat Ueberbleibſel der Cimbri in einem deutſchen Völkchen um Verona und Vicenza in Oberitalien finden wollen und zwar hauptſächlich auf den Grund hin, daß die benachbarten Tyroler ſie Cimmarer, es waren meiſt Zimmerleute, nannten [12]). Aehnlich demſelben übermäßigen Eifer, das Alterthum feſtzuhalten, iſt es, wenn Reichard [13]) die Cimbri mediterranei des Plinius nach Thüringen ſetzt, weil es dort mehrere Oerter gibt, die in Zimmern und Sömmern enden, doch lieber noch an die Cimmerii Homers, weil dieſe Oerter dem Wortlaute

---

In foro fuit et illa (imago) pastoris senis cum baculo, de qua Tentonorum legatus respondit, interrogatus, quanti eum aestimaret, sibi donari nolle talem vivum verumque. — 1) Livius LXVII. Diod. XXXVI, 1. Sallust. Jugurtha c 114. Appian de reb. Illyr. c. 4. Sueton. Octav. 23. — 2) Florus III, 3. — 3) Liv. LXVII. Plutarch Marius 14. — 4) Livius LXVIII. Frontin. I, 5. Nro. 3. — 5) Florus III, 3. Vellej. Paterc. II, 12. Plut. Marius c. 25. — 6) Strabo VII, 449. — 7) VII, 450 oder 293. — 8) V, 32. — 9) In Mario c. 11 — 10) Justinius XXXVIII, 3. — 11) IV, 27. — 12) Adelung älteſte Geſchichte der Deutſchen p. 128. v. Hormayr Geſchichte der gefürſteten Grafſchaft Tyrol ꝛc. Tübingen 1806. 1. Th. p. 136 hält ſie, da ihre Sprache und Mundart Aehnlichkeit mit den Ueberbleibſeln der allemanniſchen zeigt, für Abkömmlinge jener Allemannen, welche Chlodwig 496 n. Chr. überwand und der Gothe Theodorich in das entvölkerte Rhätien aufnahm. — 13) Germ. p. 138.

noch mehr entſprechen, oder wenn Sattler [1]) aus den vielen in Schwaben befindlichen Orten derſelben Namensendungen ſchließt, daß die bei Vercellae geſchlagenen Cimbern zu ihrem Gepäck, das ſie am Rheine bei den Atuaticern zurückgelaſſen hatten [2]), zurückkehrt und dann in das Würtembergiſche gewandert wären.

Die Teutonen, zuerſt durch Pytheas bei Plinius ſ. p. 142 bekannt geworden, wohl der Collectiv-Name, wenn nicht aller, doch vieler deutſcher Stämme ſaßen öſtlich am Sinus Codanus, bis zur Weichſel, neben den Cimbri, mit denen ſich ein großer Theil des Volks verband, und ſollen auch nach Mela die Inſeln des genannten Meerbuſens und namentlich die Inſel Codanonia [3]) „ausgezeichnet an Größe und Fruchtbarkeit vor den übrigen Inſeln“ (Mela), Seeland? inne gehabt haben [4]). Bezüglich ihrer Wohnſitze, die auch bei Ptolemäus dieſelben ſind, erinnert Reichard an das Pfarrdorf Teutenwinkel in der Nähe von Roſtock. Ihre Niederlage unter ihrem Anführer Teutobochus bei Aix durch Marius ſ. p. 91.

Hermiones.

Die Chatti. Cäſar nennt ſie nicht, aber, wenn er ſie, wie man glaubt, unter ſeinen Sueven begriff, ſo hatte er viel mit ihnen zu thun [5]), und ſie ſaßen zu ſeiner Zeit zwiſchen Neuwied und Fulda. Zur Zeit des Druſus, der wie ſpäter Germanicus durch ihr Gebiet über Troſtadt, Druſi statio? [6]) und über die Werra gegen die Eberusci zog, werden ſie zuerſt genannt. Ihre damaligen Händel mit den Römern, und ihre Wohnſitze zur Zeit des Druſus ſ. p. 176 u. 177, ihren Kampf mit den Hermunduren p. 150, Germanicus triumphirte auch über ſie p. 183. Wir haben ihre Hauptſitze in Heſſen-Darmſtadt und Kaſſel [7]) zu ſuchen, wie auch erweislich der Name Chatti, den man von einer wilden Katze (?) wie Leibnitz, oder von Gatten, „Jagen, Haſchen“, wie Adelung ableiten will, ſpäter Haſſi, dem beutigen der Heſſen zu Grund liegt, die, wenn die Redensart „blinder Heſſe“ daher käme, daß die Heſſen „blindlings“ in die Gefahr gehen, auch die von Tacitus den Chatten nachgerühmte Tapferkeit mit ihren Ahnen theilen würden. Zur Zeit des Ptolemäus, bei welchem theilweiſe andere Völker in dem alten Gebiete erſcheinen, ſaßen ſie weiter gegen Oſten von der Fulda über die weſtlichen Theile Thüringens bis in die Gegend von Erfurt. Wahrſcheinlich hatte das mächtige Volk ſich auch eines Theils der cheruskiſchen Beſitzungen bemeiſtert [8]). Tacitus [9]) ſagt von ihnen: „Härter ſind dieſes Geſchlechts Leiber, gedrungener Gliederbau, drohende Miene und größere Lebendigkeit des Geiſtes. Viel Verſtand und Geſchick, wie unter Germanen. Sie ſetzen Auserwählte ſich vor, hören die Vorgeſetzten, kennen Reih und Glied, halten wilden Ausbruch zurück, theilen den Tag ein, umſchanzen bei Nacht, zählen das Glück dem

---

1) Würtembergiſche Geſchichte ꝛc. Th. I, S. 27. — 2) Caesar bell. g. II. 29. — 3) Man hält die Inſel auch für die ſüdliche Spitze Schwedens und will den Namen von dem alten Gudan „Waſſer“ ableiten, ſo daß Seeland die wörtliche Ueberſetzung wäre. Barth Urgeſchichte, I. Th. p. 148. — 4) Plin. XXXVII, 11. IV, 28. Mela III, 3. 6. cf. Ferner über die Teutonen Caesar b. g. I, 33. 40 II, 4. VII, 77. Vellej. II, 8. 12. Sueton. in Caes. c. 11. Lucanus I, 256. Valer. Max. VI, 1. Plutarchi Marius c. 24 und Caesar c. 18. — 5) Caesar bell. gall. I. 54. VI, 10. 19. — 6) Im Mittelalter hieß der Ort Truosnaſteti, Droſenſtatt, Troſſeſteti. Junker Anſkitung zu der Geographie der mittleren Zeiten. S. 231. — 7) Genauer beſtimmt ihre Sitze nach Tacitus Germ. 30. 32. 35. Annal. I, 56. XIII, 57 Mannert ſo: „das Land der Chatten faßte außer der Landgrafſchaft Heſſen gegen Süden noch das Hochſtift Fulda, die Grafſchaft Hanau und Iſenburg, und ein beträchtliches Stück von Franken auf der Nordſeite des Mains bis an die fränkiſche Saale. Auf der Weſtſeite begriff es noch den größeren Theil der naſſauiſchen Länder, den öſtlicheren Theil des Herzogthums Weſtphalen und das an der Seite liegende Waldeck, Witgenſtein, Solms. Ich behaupte aber nicht, daß die Chatten alle dieſe Striche bewohnten, ſondern nur daß Tacitus ſie ihm zuſchreibt“. Mannert, 3. Th. p. 277. cf. Wilhelm Germ. p. 125, der ſie bis zur ſächſiſchen Saale reichen läßt, da er die Sala, bei welcher Catten und Hermunduren ſtritten (Tacit. Annal. XIII, 57), für jenen Fluß hält, ſ. p. 150. — 8) cf. Tacitus Germ. c. 36. — 9) Germ. 30. 31.

Zweifelhaften bei, die Tapferkeit dem Gewiſſen, und was das Seltenſte iſt und nur römiſcher Kriegskunſt verliehen, ſie vertrauen mehr dem Führer als dem Heere. Andere gehen in die Schlacht, die Catten gehen in den Krieg. Die Jünglinge laſſen Haar und Bart wachſen und erſt nach Blut und Beute enthüllen ſie die Stirn. Vielen Katten gefällt dieſe Tracht und ſie werden ehrenvoll greis darin. Keiner hat Haus oder Acker oder irgend eine Sorge. Zu wem ſie kommen, da finden ſie Nahrung, verſchwenderiſch von fremdem Gute, Verächter des Eigenthums, bis kraftloſes Greiſenalter ſo harter Tapferkeit nicht mehr fähig iſt". Später erſcheinen die Chatten im Bunde der Franken [1]). — Städte bei ihnen: Mattium, Hauptſtadt des Volks, von Germanicus verbrannt [2]), das Dorf Metz [3]) zwiſchen Niederſtein und Gudenberg in Churheſſen, oder Maden bei Gudenberg und ſchwerlich Marburg [4]) an der Lahn. Nuaeſium an der Eder bei Fritzlar in Churheſſen [5]), ein altes Schloß Nienhus öſtlich von Neheim an der Möhne im Herzogthum Weſtphalen [6]). Melocabus, in der Nähe von Fulda. Gravionarium im alten Gau Grabfeld, ſ. p. 153, zwiſchen Brückenau und Kiſſingen an der Saale im Fränkiſchen oder dem bairiſchen Untermainkreiſe [7]). Die Stadt Kaſſel hält man für ein römiſches Caſtell. Sie ſoll aber ihren Namen von den Chatten haben. Im zehnten Jahrhundert hieß ſie noch Chaſſalaba [8]).

Die Chaſuaren [9]), Chattuari [10]), Attuari [11]), Bundesgenoſſen der Cheruſker, ſaßen im Norden der Diemel im Paderbornſchen und Weſtphäliſchen [12]). Auch über ſie triumphirte Germanicus, ſ. p. 183. In ihrem Lande lag wohl die Burg der Segeſtes [13]). Später kommen ſie auf der Weſtſeite des Niederrheins in Geldern als Franken und „unruhige Leute, welche die Grenzen Galliens muthwillig durchſtreiften" [14]), vor.

Die Cheruſci, früher die Freunde der Römer, deren Edle wie Armin und ſein Bruder Flavius (ſ. p. 179 u. 182) in röm. Kriegsdienſte traten, dann die tapferſten Streiter für Germaniens Freiheit — ſ. oben — nennt Cäſar [15]) zuerſt und läßt ſie durch den Bacenis-Wald von den Chatten geſchieden werden. Rückſichtlich der von ihnen eingenommenen Sitze muß man die Cheruſker als einen Bund von Völkern, zu welchen die Dulgibini, Anſibarii, Chaſuaren, Chamaver, Tubanten, Marſen [16]), Völker an den Ufern der Weſer und Lippe, gehörten, und als ſelbſtſtändiges Volk unterſcheiden. Im letzteren Sinne bedeuten ſie ſich zur Zeit der Blüthe hauptſächlich an der Weſer [17]) und im erſteren Sinne auf allen Seiten des Harzes, im Braunſchweigiſchen, Lüneburgiſchen, Halberſtädtiſchen und Thüringiſchen, aus, weßwegen man ihren Namen von dem Mittelpunkt ihrer Sitze vom Harze ableiten will [18]). Mit dem Tode ihres Führers Armin (ſ. p. 184) und als die Römer von fernerer Bekriegung der Deutſchen abſtanden, ſanken ſie von ihrer alten Macht herab. „Einſt brav und billig, werden ſie jetzt Schwächlinge und Thoren genannt. Den Chatten, ihren Siegern, galt das Glück als Weisheit" [19]). Auch den Chaucen, die wenigſtens ihre Verbündeten, die Anſibarii, aus ihren Sitzen verjagten [20]), ſcheinen ſie

1) Gregor Turon. II, 9. — 2) Tacit. Annal. I, 56. — 3) Reichard Germ. p. 270 nach heſſiſchen Schriftſtellern. — 4) Cellarius etc. II. 5. — 5) Wilhelm. — 6) Reichard. — 7) Nach einer Hrn. Dr. Sichter (cf deſſen Handbuch der alten Geogr. I. Th., p. 177) durch einen Gelehrten in Meiningen gemachten mündlichen Mittheilung ſoll dieſes Gravionarium kein anderer Ort ſeyn, als der Kreimar, gegenwärtig Kreimershof, ein Rittergut, 7 Stunden von Meiningen am linken Ufer der Werra. — 8) Wilhelm Germ. p. 189. — 9) Tacit. — 10) Strabo VII, 291 Casaub. — 11) Vell. Paterc. II. 105. — 12) Tacit. Germ. c. 34. — 13) Tacit. Annal. I. 57. — 14) Ammian XX, 10. — 15) Bell. gall. VI, 10. — 16) Strabo VII, 291 Casaub. Ὑπήκοοι. Tacit. Annal. II, 45 coll. cf. Dio Cassius LVI, 18. LV, 1. Tacit. Annal. II, 19. — 17) Gerlach zur Germ. p. 203. — 18) Ea vox Cherusci adūnis est appellationi hujus temporis: Harzische. Melanchton in Chron. Carion III bei Wilhelm ꝛc., p. 196. — 19) Tacit. Germ. c. 36. — 20) Tacitus Annal. XIII. 55.

Digitized by Google

unterlegen zu seyn [1]), und die Longobarden konnten ihnen einen König, den sie verjagt hatten, mit Gewalt aufdringen. Ptolemäus kennt sie zwar noch, aber in nicht mehr so ausgedehntem, sondern blos auf die Südostseite des Harzes beschränkten Sitzen. Auch scheinen sie in mehrere Stämme zerfallen zu seyn, zu welchen Wilhelm [2]) hauptsächlich die Marvinger, Turonen und Teuriochämen, die beiden letzten wahrscheinlich die Stammväter der Thüringer [3]), rechnet. Städte: Luppia bei Eimbeck am nordwestlichen Abhange des Harzes [4]) in der hannövrischen Provinz Göttingen. Arequia, Egeln an der Bode, östlich von Halberstadt [5]), bei Artern an der Unstrut, preuß. Provinz Sachsen, wo Salzquellen sind und man 1821 Spuren eines uralten Salzbaues fand [6]). Calaegia, Halle an der Saale (?). Luppyhurdum, an dem Flüßchen Luppe bei Leipzig [7]), bei Groß- und Klein-Lupps, zwei Dörfer unterhalb der Einmündung der Saale in die Elbe, wo zwei alte Castellruinen, wenigstens 1770 noch, standen, und dieß, wie Reichard meint, die Gegend ist, wohin Drusus und Germanicus kamen [8]). Bicurbium in der Gegend von Erfurt [9]), in der Gegend von Mühlhausen an der Unstrut, wo eine Menge uralter Wachtthürme seyen, die schon zu Römerzeiten zur Befestigung der ganzen Gegend gedient haben müssen (?) [10]).

Die Fosen, an dem Flüßchen Fuße in Hannover im Hildesheimischen, wo in der Provinz Meinersee sich ein Fosenbrock erhalten hat, und im Braunschweigischen, „wurden durch den Sieg der Cherusker, an die sie grenzten, mit fortgerissen, des Unglücks gleiche Genossen, während sie im Glück minder begünstigt waren" [11]). Ptolemäus nennt sie nicht mehr. Ueber die Sitze der

Hermunduri ist man nicht einig. Hermunduren von Her, d. i. Hoch, und Mund = Mann, also Hochmänner, Hochländer (?) [12]) wohnten, wenn wir die Alten hören, in den Gegenden des Ursprungs der Elbe und an der Elbe hin [13]), im nordöstl. Böhmen, im Erzgebirge um Meißen und Leipzig her. Aber es saßen auch Hermunduren an der fränkischen (sächsischen nach Kruse, Reichard u. A.) Saale, wo sie mit den Chatten um die Salzquellen (p. 151) stritten [14]), und Dio Cassius [15]) sagt: „Domitius Aenobarbus, während er noch Befehlshaber in den Donaugegenden war, hat die Hermunduren, die, ich weiß nicht warum, aufgestanden waren, und, um einen andern Wohnplatz zu suchen, umherirrten, aufgenommen und in einen Theil des Marcomannengebiets versetzt. Die Marcomannen traf Drusus in der Nachbarschaft des Mains und der Saale und nachdem er sie geschlagen, zogen sie sich in das innere Land zurück [16]), während die Hermunduren die verlassenen Sitze in Besitz nahmen und vom Rhein und Main bis zur Donau [17]) sich erstreckt zu haben scheinen [18]). Ob das ganze Hermunduren-Volk ausgewandert oder auch an der Elbe,

---

1) Tacit. Germ. c. 36. — 2) Germ. p. 197. — 3) Man wollte den Namen Thüringer aus Tacitus Germ. 36 erklären: „ita qui olim *boni aequique* Chermael, pune *inertes ac stulti* vocantur. Tacitus habe das deutsche Wort Cheruske, das man für gleichbedeutend mit „gerecht" hielt, durch bonl aequique und ebenso das deutsche Wort „Thoring, thoricht" durch inertes ac stulti übersetzt. cf. Wilhelm l. c. — 4) Wilhelm u. Andere. — 5) Reichard. — 6) Wilhelm u. Andere. — 7) Wilhelm u. And. — 8) Reichard Germ. p. 274. — 9) Wilhelm u. And. — 10) Reichard Germ. p. 294. — 11) Tacit. Germ. c. 36. — 12) Wilhelm Germ. p. 200. — 13) Tacit. Germ. 41. 42. Vellej. Paterc. II, 106. Strabo VII, p. 290 Casaub. — 14) Annal. XIII, 57. — 15) Lib. XV in dem von Morelli entdeckten Fragmente. — 16) Florus IV, 12. Oros. VI, 21. Vellej. Paterc. 108. — 17) Tacit. Germ. c. 41. 42. — 18) Diese Sitze des Volks gehen einfach aus den angeführten Stellen, ohne sich an denselben zu verkünsteln, hervor. Siehe übrigens über die vielbesprochenen Sitze des Volks Wilhelm Germ. p. 201 ꝛc. Reichard Germ. p. 99. Mannert 3. Th., p. 454. Cellarius etc. II, 387. Cluver Lib. III, c. 18, der sie in einen Theil von Anhalt und Sachsen, in ganz Meisen, Voigtland, Coburg, Culmbach, Cronach, Baureuth, Bamberg, Forchheim, Nürnberg, Nördlingen, Dinkelsbühl setzt. Nach Bischoff und Möller (vergl. Wörterbuch der alten ꝛc. Geographie p. 614) sind ihre Wohnsitze zwischen dem Main und der Donau, östlich vom Neckar, im

Digitized by Google

wo sie wohl die ursprünglichen Sitze hatten [1]), noch Theile des Volks zurückgeblieben seyen, erlauben die Nachrichten, die wir haben, nicht zu entscheiden. Sie kommen, obgleich Sueven, doch nicht unter dem großen suevischen Völkerbunde unter Marbod (s. p. 178), dessen Nachfolger Catualda (s. p. 183) sie verjagten [2]), vor. Tacitus [3]) sagt von ihnen: „die Hermunduren, treu den Römern, sind die einzigen Germanen, denen nicht blos am Ufer (der Donau) Handel zu treiben erlaubt ist, sondern überall und sogar in der glänzendsten Colonie der rhätischen Provinz (Augsburg). Wo sie wollen und ohne Wachen gehen sie herüber. Während wir den andern Völkern bloß unsre Waffen und Lager zeigen, öffnen wir diesen unsre Häuser und Landsitze, ohne ihre Habsucht dadurch zu erregen.“ Reichard meint, man müsse in dieser Beschreibung des Tacitus das Bild der Bewohner des heutigen Sachsens augenblicklich erkennen. Welche auffallende Aehnlichkeit ihrer Friedlichkeit, Freundlichkeit, Höflichkeit, Bescheidenheit, Treue im Handel und Wandel! ruft er aus. — Das von Tacitus erwähnte freundschaftliche Verhältniß zu den Römern dauerte übrigens nicht fort: denn im Jahre 152 n. Christus sehen wir sie mit den Marcomannen gegen dieselben verbunden [4]). Von dieser Zeit an kommen sie auch nicht mehr als Hermunduren, sondern als Sueven vor [5]). Auch Ptolemäus, bei welchem zwischen Main und Donau Kurionen, Chaetuoren und Parmaecampen — vielleicht vom bairischen Chamfluß so genannt — sitzen, nennt sie nicht mehr. Städte: **Locoritum**, Lohr, südwestlich vom Einflusse der Saale in den Main. **Segodunum**, Würzburg. **Devona**, Schweinfurth [6]), Koburg [7]), Detwang, Pfarrdorf bei Rotenburg an der Tauber oder Dewangen, außerhalb des Limes bei Aalen im würtembergischen Jaxtkreise gelegen [8]). **Bergium**, später Babeberga, Bamberg. **Menosgada**, dem Namen nach an dem Ufer des Mains, vielleicht in der Gegend von Bayreuth oder bei Mainroth, wo Alterthümer als: ein urnenähnlicher Topf, Messer, Waffen, Streitäxte ꝛc. gefunden wurden [9]). **Cantiobis**, bei Windesheim im bairischen Rezatkreise [10]), Hambach im bairischen Rheinkreise [11]). **Bibacum** bei Schwabach am gleichnamigen Flusse. Neben die Hermunduren setzt Tacitus [12])

die **Narisci**, Varisti, Nariski, von ihm als tapfer bezeichnet. Sie wohnten in der Gegend des Fichtelgebirgs und dem nördlicheren Theile der Oberpfalz, also im Voigtlande [13]), das später noch Provincia Varistorum genannt wurde [14]). Sie erscheinen im marcomannischen Kriege und 3000 von ihnen gingen zu den Römern über, die sie auf römischem Gebiet ansiedelten [15]). Städte: **Brodencia**, bei der Stadt Cham im bairischen Regenkreis nach Wilhelm. Es wird aber auch von Anderen nach Böhmen gesetzt, wo es Kruse für Klattau hält. **Setuacatum** in der Nähe der Grenze zwischen Baiern und Böhmen bei Waldmünchen. Von den

---

heutigen würtemberg. Jaxtkreise, im fränkischen Kreise um Anspach, im bairischen Rezatkreise um Schwabach, Nürnberg, im Regenkreise um Sulzbach, Hambach ꝛc. bestimmt. Adelung älteste Geschichte der Deutschen p. 214 hält die Hermunduren, d. i. Bergdeutsche, aus Dur, Thor „Berg“ und Herman, das an Hermonen und den Hauptstamm der Herminonen erinnere, gleich mit den Thoringern, Thüringern. — 1) Tacit. Germ. c. 42. — 2) Tacit. Annal. XII, 29. 30. — 3) Germ. 41. — 4) Jul. Capitol. Marc. Anton Philosoph. c. 22. — 5) cf. Julius Capitol. l. c., welcher Hermunduren nennt, wo Orosius VII, 15 und Eutropius VIII, 13 nur von Sueven wissen. — 6) Mannert und Wilhelm. — 7) Kruse. — 8) Reichard Germ. p. 291. Buchner Teufelsmauer, 2. Heft, S. 41. — 9) Reich. Germ. p. 293 u. 319. — 10) Mannert u. Wilhelm. — 11) Kruse. — 12) Germ. c. 42. — 13) Kommt von Ländereien der jetzigen Fürsten und Grafen Reuß in Sachsen und Baiern, von welchen sie des röm. Reichs Voigte, Vögte genannt wurden. — 14) Junker Geographia med. aevi p. 105. Gerlach zur Germania des Tacitus ꝛc. p. 211 glaubt, daß sie diese hier bezeichneten Wohnsitze erst später in Folge des marcomannischen Kriegs eingenommen hätten. Da sie nach Tacitus an die Hermunduren grenzten, so hätten sie früher an der Donau wohnen müssen. — 15) Jul. Cap. in Marc. Antonin. Philos. c. 22. Dio Cassius LXXI, 21.

Digitized by Google

Marcomannen, erfahren wir zuerſt durch Cäſar [1]), gegen welchen ſie vereint mit Harudern, Sedusiern, Triboccern, Vangionen und Nemetern unter Arioviſt kämpften. Aus ihrem Namen „Marca, Grenze", Grenzmännern, ſchließt man, daß ſie, aus mehreren ſuevischen Völkerſtämmen beſtehend, zwiſchen dem Rhein, Neckar und Main nach Vertreibung der Helvetii [2]) zum Schutze gegen Gallien hin aufgeſtellt geweſen ſeyen. Von Cäſar aus Gallien, in welches dieſe Grenzwächter bald ſelbſt Einfälle machten, zurückgeſchlagen (p. 175), von Druſus am Main und der fränkiſchen Saale beſiegt [3]), zogen ſie von Marbod geführt (p. 178) gegen die Boji und ließen ſich nach Vertreibung in Bojohemum, Böhmen, nieder [4]), von wo aus der große Marcomannenbund geſtiftet wurde. Sie waren auch in ihren neuen Wohnſitzen, in welchen ſie ſich bis an die Donau erſtreckt haben mußten [5]), ein tapferes berühmtes Volk und noch nach Vertreibung ihres Königs Marbod und ſeines Nachfolgers (p. 183) hatten „ſie eigene Könige aus Marbods und Tudrus edlem Geſchlechte. Doch dulden ſie ſchon auch Ausländer. Macht und Gewalt iſt den Königen aber durch römiſches Anſehen. Selten werden ſie durch unſre Waffen, öfter durch Geld unterſtützt" [6]). Aber Kaiſer Domitian ſtörte durch verrätheriſche Ermordung marcomann. Geſandten das friedliche Verhältniß und obgleich Marc. Antonin ihnen durch Chaldäer und Magier Ergebenheit und Freundſchaft gegen die Römer einſingen und einbeten ließ [7]), ſo blieben ſie dennoch von dieſer Zeit an beinahe die beſtändige Plage der Römer, die (ſ. p. 185) nicht blos Aquileja beinahe einnahmen, ſondern unter Aurelian zum großen Schrecken Roms bis nach Ancona vordrangen [8]). Mannert glaubt, daß ihr Name in jenen der Juthungen übergegangen ſeye, mit welchen verbunden ſie in der letzten Zeit vor der Völkerwanderung und zwar in den Sitzen der Marcomannen immer genannt würden [9]). Doch werden ſie noch unter Attila's Schaaren mit Quaden und Sueven als tapfere Völker (gentes fortissimae) erwähnt [10]). Städte: Marobudum, die Reſidenz des Marbods, in deren Nähe ein Caſtell lag [11]), wird mit mehr Wahrſcheinlichkeit für Budweis im gleichnamigen böhmiſchen Kreiſe an der Moldau, als für Prag gehalten. Usbium auf dem nördlichen Ufer der Donau, Bachlarn gegenüber, in Oeſtreich (Mannert und Wilhelm), Iſpern am gleichnamigen Bache auf derſelben Seite der Donau Erlach gegenüber (Reich.) Abilunum, im Luna-Wald (p. 145) gelegen?, nordöſtlich von Ufbium, Zlabings nach Reichard. Redintuinum, ſüdweſtlich den Quellen der Elbe bei Gitſchin in Böhmen. Nomisterium, Niemes in Böhmen nach Wilhelm, Nimptſch im preußiſchen Schleſien, vier geographiſche Meilen von Schweidnitz nach Reichard. Colancorum in der Gegend von Zittau an der Weſtſeite des Rieſengebirgs nach

1) Bell. gall. I. 31. — 2) Caesar bell. gall. I. c. cf. Tacit. Germ. c. 28. „Die ehemalige Anweſenheit der Helvetier in dieſen Gegenden beſtätigt auch der Name des Schwarzwaldes, den Ptolemäus die Einöde der Helvetier (p. 144) nennt". Wilhelm. — 3) Nach Sextus Rufus brevi. c. 8 hätten die Marcomannen vor ihrer Auswanderung nach Böhmen zwiſchen der Donau und Drau gewohnt. Allein nach Roth, Herrmann und Marbod p. 60—66 iſt es, was ſchon Clüver und mit ihm Andere annahmen, erwieſen, daß ihre früheren Sitze zwiſchen dem Main und dem Neckar ſich befanden. — 4) Vellej. Paterc. II. 108. 109. Strabo VII, p. 292 Casaub. — 5) Dio Cass. LXXI, 15. wo zu Zeiten Marc. Aurels von ihnen gefordert wird, ſich 38 Stadien von der Donau entfernt zu halten. Auch werden ſie von Tacitus l. c. mit den Quaden „die Stirne Germaniens gegen die Donau" genannt. Reichard widerſpricht zwar, aber ohne genügenden Grund. — 6) Tacit. Germ. c. 42. — 7) Aelius Lamprid. in Anton. Heliog. c. 9 dictum est quibusdam, per Chaldaeos et Magos Antoninum Marcum id egisse, ut Marcomanni Pop. romano semper devoti essent atque amici, idque factum carminibus et consecratione. — 8) Flav. Vopiscus in Aureliano c. 18. 21. — 9) Mannert 3. Th. p. 387 ꝛc., wo auch die Stellen der Alten angeführt ſind. Uebrigens werden die Juthungen von Ammian XVII, 6 ein Theil der Allemannen genannt. Juthungi Allemannorum pars Italicis conterminans fractibus Rhaetias turbulente vastabant. — 10) Histor. Miscella XV, p. 643 ed. Basil. 1569. — 11) Tacitus Annal. II, 62.

Mannert und Wilhelm, das Pfarrdorf Collochau, westlich von Schlesien preußischen Regierungsbezirks Merseburg nach Reichard, wo eine Viertelstunde südöstlich vom Dorfe eine Ruine, der Burgwall genannt, und nach Südwesten ein stundenlanger Damm über den Sumpf des Kremnitzbaches sey.

Die Quadi [1]), von Cold, Coad, Wald, Waldbewohner [2]), gleichfalls Sueven, das südöstlichste deutsche Volk mit den Naricern und Marcomannen „gleichsam Germaniens Stirn, soweit die Donau die Grenze macht“ [3]), im südöstlichen Böhmen, Mähren und Oesterreich, in welche Sitze sie aber nach Sextus Rufus [4]) erst, nachdem die Marcomannen sich des übrigen Böhmens bemächtigt hatten, gezogen seyn sollen. In dem Gebiete der Quadi, von welchen die Teracatrier und Rhakater des Ptolem. wahrscheinlich Unterabtheilungen sind, zwischen dem Marus und Cusus (Morawa und Waag) setzten die Römer den Quaden Vannius (p. 184) zum Könige ein. Im Marcomannenkriege fochten sie gleichfalls gegen die Römer, und in ihrem Lande kam Marc. Antonin, mit seiner ganzen Armee von den Quaden umzingelt und Mangel an Wasser leidend, in der Nähe des Neitraflusses in den Thälern bei Chymes — 174 n. Chr. — in die Gefahr gänzlichen Untergangs. Aber ein plötzliches Gewitter brachte Regen, den Römern neuen Muth, den Feinden Schrecken und hauptsächlich durch die Hülfe der Donnerlegion schlug sich der Kaiser durch [5]). Antonin suchte die Quaden durch einen Friedensschluß von den Marcomannen zu trennen, allein die Händel dauerten mit kurzer Unterbrechung unter den nachfolgenden Kaisern, unter denen sie, wie unter Gallienus in Pannonien, unter Aurelian vereint mit den Marcomannen (p. 185) in Italien einfielen, fort [6]). Aber trotz dem größtentheils durch Treulosigkeit von Seiten der Römer [7]) hervorgerufenen Römerhasse werden Quaden unter den Truppen des Befehlshabers zu Thebais erwähnt [8]). Im vierten und fünften Jahrhundert erlosch Name und Ruhm des Volks. Nach den Bestimmungen des Ptolemäus fallen viele Orte in das quadische Gebiet, welche durch die Nähe von Pannonien und insbesondere die vielen Handelswege, auf welchen der Bernstein von der Ostsee an der Donau hin nach den römischen Besitzungen verführt wurde, den Römern bekannt worden seyn konnten [9]). Phurgisatis bei Znaim in Mähren nach Wilhelm, Schloß Klingenberg bei Pisek in Böhmen prachimer Kreis nach Kruse, Bürglitz im böhmischen Rackonitzer Kreise nach Reich. Coridorgis bei Brünn. Medoslanium, j. Meißau im österreichischen Kreise unter dem Mannhardtsberge nach Kruse, bei Wolkersdorf nördlich von Wien nach Wilhelm, Laa an der Thaya (Thaya) nach Reichard, welche mit ihrer Burg die allerälteste Stadt in Oesterreich seye. Rhobodunum oder Eburodunum, h. Hradisch am Marchflusse nach Wilhelm, wahrscheinlicher nach Reichard Brünn. Es scheint diese Stadt den Römern wohlbekannt und von ihnen besucht gewesen zu seyn, denn sonst

---

[1]) Κοάδοι. Strabo VII, 292 Casaub. — 2) Adelung älteste Geschichte der Deutschen p. 218. — 3) Tacit. Germ. c. 42. — 4) Breviar c. 8. — 5) Dio Cassius LXXI, 8—10. Die letztere Bemerkung von der Donnerlegion ist Zusatz des Glossators Xiphilin. Nach Dio Cassius wäre durch den ägyptischen Zauberer Arnuphis, der im Gefolge des Kaisers gewesen und den Luftgott Mercur angerufen, die Hülfe gekommen. Xiphilin aber sagt, während der Gefahr habe der General der Leibwache dem Kaiser gesagt, der Gott der Christen vermöge Alles und eine ganze Legion Christen seye bei der Armee. Alsbald habe der Kaiser die Christen ersucht, zu ihrem Gotte zu beten, welches Gebet sogleich durch Sendung von Donner und Regen erhört worden seye. Sogleich habe Marcus zur Ehre der Christen eine Verordnung erlassen und die Legion die Donnerlegion — ὁ λεγεὼν Κεραυνοβόλος — genannt. — Uebrigens soll (cf. Reimarus zu Dio l. c.) die zwölfte Legion schon früher diesen Namen geführt haben. — 6) Siehe über diese Geschichten Dio Cassius LXXI, 11. 13. 20. LXXII, 2. LXXVII, 20. Aelius Lampridius in Commodo Anton. c. 3. Herodian histor. I, 6. Eutrop. IX, 8. Vopisc. in Aurel. c. 18. Ammian XVII, 12. XXIX, 6. — 7) Siehe die in der vorhergehenden Note angeführten Stellen. — 8) Notitia imp. Orient. — 9) Wilhelm Germ. p. 269.

Digitized by Google

hätte Ptolemäus [1]) nicht jene genaue aſtronomiſche Beſtimmungen über ſie geben können. Philecia an der Grenze von Mähren und Ungarn, Fülneck nach Reich., Polizka nach Kruſe, Ollmütz nach Wilhelm. Meliodunum in Mähren, in der Nähe von Freudenthal, weſtlich von Troppan nach Wilhelm, Miletin bei Königingrätz nach Kruſe. Anduetium in Oberungarn an der Donau, öſtlich von Preßburg. Celmantia an dem nördlichen Ufer der Donau öſtlich von Comorn. Anadum, ſüdöſtl. von Comorn, ebenfalls an der Donau, vielleicht beim Einfluſſe der Gran. Singone, eine Meile nördlich von Neitra, am gleichnamigen Fluſſe nach Wilhelm, Trenſtin in der gleichnamigen Geſpannſchaft an der Waag nach Reichard. Eburum, Owar in Oberungarn an der Waag. Arſicna, öſtlich von den Quellen des Neitraſtuſſes zwiſchen Pebit und Tot nach Wilhelm, ſüdlich von Kremnitz nach Mannert, nördlich von Trentſchin nach Kruſe in Niederungarn. Parienna zwiſchen Rosenberg und Dechtari an der Waag, Barin an demſelben Fluſſe nach Reichard, wo die Umgegend, wie das ganze Waagthal voll alter Ruinen ſeye. Setuia, Käsmark an dem Popper nach Wilhelm, Czyche in Gallizien nach Kruſe.

Die Gothini und Oſi nennt nur Tacitus. Die Gothini, vielleicht die Kotiner des Dio Caſſius [2]) an den Quellen der March (?), „überführt die galliſche, die Oſen“ zwiſchen den Quellen der Oder und der Gran (?) [3]), die „pannoniſche Sprache, daß ſie nicht Germanen ſind. Auch dulden ſie Abgaben. Einen Theil der Abgaben tragen ihnen als Fremdlingen die Sarmaten, einen Theil die Quaden auf. Die Gothiner müſſen auch noch (ſiehe bei Ptolemäus Luna ſylva) Erz graben“. An die Stelle der Oſen ſezt Ptolemäus die Visburgier und Kogner, welche leztere übrigens Kruſe [4]) für die Gothiner des Tacitus hält.

Die Marſigni, ein ſueviſches Volk wie die beiden vorigen im Rücken der Marcomannen [5]), ſollen nach Wilhelm in Niederſchleſien (?) auf der Weſtſeite der Oder gewohnt haben. In denſelben Gegenden kommen bei Ptolemäus die Silingi vor, welche ſpäter als Vandalen genannt werden, und vielleicht zu den gleichfalls vandaliſchen Aſtingi des Dio Caſſius gehörten [6]). Städte: Strevinta, in der Gegend von Neiße ſchleſ. Reg.-Bez. Oppeln nach Wilhelm, bei Ollmütz am Marchfluß in Mähren nach Mannert, Trebitſch an der Iglawa in Mähren nach Reichard. Caſurgis, weſtlich von Glatz ſchleſ. Reg.-Bez. Reichenbach, nach Andern in der Nähe von Troppan. Stragona, bei Strehlen zwiſchen Brieg und Schweidnitz nach Wilhelm, in Schleſien an der Oſtſeite des Rieſengebirgs nach Mannert, Striegau Regierungsbezirk Breslau nach Reichard, Schintau in der Neitauer Geſpannſchaft nach Kruſe [7]). Suſudata in der Gegend von Bautzen.

Die Semnones [8]), Senones [9]), nach Adelung von Senne „Familie, Verſammlung, Menge“, wohnten gegen Süden in der Nähe des Rieſengebirgs und der Lauſitzer Berge, an dem Gebiet der Marſigner und Silinger, gegen Weſten an dem Ufer der Elbe, wo auf der andern Seite die Teuriochämen und Cherusker

1) VIII, 2. — 2) Dio Cass. LXXI, 12. Kruſe Archiv für alte Geographie, Geſchichte und Alterthümer, 1. Heft, S. 68. — 3) Wilhelm Germ. p. 232. Er meint, ſie könnten ſich früher in die Gegend von Schweidnitz erſtreckt haben. Daß dort früher ein mit griechiſchen Göttern und Sitten bekannter Volksſtamm gewohnt habe, ſeye durch mehrere, in dieſer Gegend ausgegrabene bronzene Phallus- und andere Götterbilder, genau nach griechiſcher Form (cf. Kruſe Budorgis p. 106 ꝛc.) bewieſen. Reichard verſezt die Gothini in die Woiwodſchaft Krakau (?), weil dort noch Eiſen- und andere Bergwerke im Gange ſeyen. — 4) Archiv für alte Geographie ꝛc. — 5) Tacit. Germ. c. 43. — 6) LXXI, 12. — 7) Es iſt kaum zu bemerken, daß bei ſo verſchiedenen Anſichten über die Oertlichkeiten der ptolemäiſchen Städte in Germania die nach Wilhelm angegebene Lage derſelben in dem Gebiete der einzelnen Völker oftmals nur eine muthmaßliche iſt, da die Grenzen der verſchiedenen Völker ſich ſelten genau beſtimmen laſſen. — 8) Tacit. Strabo. Ptolem. Dio Cassius. — 9) Vellejus Paterc. II. 106.

Digitized by Google

anstießen. Gegen Norden, ungefähr der Mündung der Saale gegenüber, grenzten sie an die Longobarden, in der Nähe der Spree und Havel in der Gegend von Potsdam an die Nuithonen, gegen Osten an dem Ufer der Oder an die Burgionen und die nördlichen lygischen Stämme [1]). „Ihr Ansehen erhöhet der Semnonen Glück. In hundert Gauen [2]) wohnen sie, die ältesten und edelsten der Sueven, und durch die Größe ihres Staats der Sueven Haupt, wie sie meinen“ [3]). In ihrem Lande war jener heilige Hain (s. p. 148), in dem alle Völker desselben suevischen Stammes durch Gesandtschaften zu gottesdienstlichen Feierlichkeiten zusammenkamen [4]). Sie gehörten (s. p. 178) zu dem Marcomannenbund unter Marbod [5]), von welchem sie sich aber, da mit der Herrschaft Marbods ihre Freiheitsliebe sich nicht vertragen konnte, zugleich mit den Longobarden wieder trennen und mit den Cheruskern unter Armin gegen Marbod (s. p. 183) sich vereinigen [6]). Später werden sie wenig mehr erwähnt [7]). Nur Dio Cassius [8]) erzählt uns, daß der Semnonen-König Masios mit der Wahrsagerin Hanna (s. p. 173) unter Domitian nach Rom gekommen seye, und daß unter Marc Aurel die Quaden dem römischen Drucke in ihrem Lande durch Auswanderung zu den Semnonen sich entziehen wollten.

Die Lygii [9]), schwerlich von dem französischen Ligue, „Bund“, obgleich sie aus einer Anzahl mit einander verbündeter suevischer Völker bestanden [10]), sondern wahrscheinlicher von dem altdeutschen Lug „Wald, Sumpf“, Waldbewohner [11]), wohnten zwischen der Oder und Weichsel im ehemaligen Groß- und Klein-Polen und im östlichen Theile von Schlesien. Sie waren ein großes Volk, das zu dem Marcomannen-Bunde unter Marbod gehörte [12]) und später mit den Hermunduren gegen den von den Römern als König zwischen dem Cusus und Marus eingesetzten Vannius (siehe p. 184) gemeinschaftliche Sache machten [13]), und unter Domitians Regierung die benachbarten Quaden oder Sueven in dem alten vannischen Reiche wieder bedrängten [14]). Im dritten Jahrhundert noch finden sich ausgewanderte Lygier mit Burgundionen am Rhein, wo sie Kaiser Probus schlägt [15]). Nach diesem Unfalle verschwindet ihr Name. Zu den lygischen Stämmen, von welchen Tacitus [16]) nur die mächtigsten anzuführen sich begnügt, gehören: die Buri, welche von den Weichsel- und Oderquellen an beiden Strömen hinunter bis Brieg, Czenstochau an der Warthe und Krakau sich erstreckt haben sollen [17]). Sie kommen in dem marcomann. Kriege, wo sie einmal sammt den übrigen Verbündeten dem Trajan einen großen Erdschwamm mit der lateinischen Inschrift: „die Burier und andere Verbündete rathen dem Kaiser freundschaftlich, sich zurückzuziehen und Frieden zu halten“, sandten, öfters vor [18]). Die Arier, an der nördlichen und östlichen Seite des Riesengebirgs [19]) „erhöhen die angeborne Wildheit noch durch Kunst und Zeit. Schwarze Schilde, gefärbte Leiber, dunkele Nächte wählen sie zu Schlachten und schon durch die Furchtbarkeit und Umschattung des leichenartigen Heerzuges jagen sie Schrecken ein, da kein Feind den neuen und gleichsam höllischen Anblick erträgt. Denn zuerst

---

1) Nach Wilhelm Germ. p. 142. — 2) Eine Hindeutung auf Cäsars (p. 187) 100 suevische Gaue? — 3) Tacit. Germ. c. 39. cf. Vellej. Paterc. II, 106. — 4) Tacit. Annal. II, 45 Germ. c. 39. — 5) Strabo VII, 290 Casaub. — 6) Tacit. Annal. II, 45. 46. — 7) Männert glaubt daher, daß unter ihrem Namen eine Menge anderer Völker mit begriffen worden seyen, die später ihre eigenen Namen erhalten hätten. — 8) LXVII, 5. LXXI, 20. — 9) Tacit. Dio Cass. Λυτοι, Λογγοι, Λυτιοι etc in den verschiedenen Codices des Ptolemäus. Λογιωνες bei Zosim. I, 67. Λυτιοι Strabo. — 10) Tacit. Germ. c. 43. — 11) Adelung älteste Geschichte der Deutschen p. 229. — 12) Strabo VII, 291 Casaub. — 13) Tacit. Annal. II, 29. 30. — 14) Dio Cassius LXVII, 5. — 15) Zosim. I, 67. — 16) Germ. c. 43. — 17) Wilhelm Germ. p. 246. — 18) Dio Cass. LXVIII, 8. LXXI, 18. LXXII, 2. 3. — 19) Reichard Germ. p. 79.

Digitized by Google

in allen Schlachten werden die Augen besiegt“ [1]). Die Naharvalen [2]) (siehe ihren heiligen Hain p. 149) vermuthet Kruse [3]) in der Oberlausitz und einem Theile des angrenzenden Schlesiens, Wilhelm an der Weichsel zwischen den Flüssen Kamienka und Bsura bis Petrikau und Rawa und Reichard in dem schönen und gesegneten Gebiet zwischen der Wartha und der Weichsel, um die Flüsse Ner und Bsura. Die Elysier [4]) wohnten, wie es Kruse erwiesen hat, hauptsächlich in dem Fürstenthume Oels. Man fand daselbst, insbesondere bei dem Dorfe Massel, viele Alterthümer, Urnen, Gefäße, Götzenbilder und unter diesen auch römische Münzen, woraus man schließt, daß der Bernsteinhandel durch diese Gegend gegangen seyn möchte [5]). Massel selbst scheint das Massilia bei Aelius Spartianus [6]) zu seyn, nach welchem (wohl vom markomannischen Kriege her) eine römische Legion, die vierte, in der Gegend lag, welcher Septimius Severus, ehe er den Thron bestieg, vorgesetzt war. Die Diduner des Ptolemäus, deren Hauptstadt wohl Luqudunum, heute Liegnitz, war, wo am Zusammenflusse des Schwarzwassers und der Katzbach der große Friedrich 1766 die Oesterreicher, und Blücher 1813 in jener mörderischen Schlacht an der Katzbach die Franzosen schlug, saßen im Fürstenthume Liegnitz und um Glogau und Breslau her. Die Manimer des Tacitus l. c., wohl die Omaner des Ptolemäus, setzt Reichard an die Mündungen des Poppers und der Neiße in die Fürstenthümer Croßen, Sagan und Glogau. Die Helveconen des Tacitus l. c., gleich mit den Aelväonen des Ptolemäus, wohnten im Norden der Netze oder zwischen den Quellen des Schwarzwassers, der Ferse, der Radaune gegen Danzig hin. Städte in dem Gebiet der lygischen Völker: Budorgis, wohl gleich mit Budorigum im zweiten Klima von Ptolemäus angeführt, während Budorgis im dritten vorkommt, heute Ratibor in Schlesien nach Wilhelm. Reichard unterscheidet und hält Budorigum für das Dorf Brieg und Budorgis für die Stadt Brieg, beide an der Oder, ersteres zwischen Glogau und Beuthen. Kruse in seiner Budorgis (p. 145) hält Budorgis oder Budorigum für einen Platz in dem Eichwalde bei Laskowitz im Ohlauischen Kreise auf der polnischen Seite der Oder, wo man in versenkten Steinhaufen, gepflasterten Wegen, römischen Münzen Spuren von einer hier einmal vorhandenen Stadt gefunden habe. Asanca, Stary Schanza oder alt Sandeck, südöstlich von Krakau, an dem Popper, auf der Nordseite der Karpathen. Carrhodunum, Zarnowice am Pilicaflusse im Königreich Polen nach Wilhelm, wahrscheinlicher nach Anderen Cracau. Wenigstens benimmt die, überdieß unverbürgte, Sage, daß Cracau von einem polnischen Fürsten Cracus anno 700 gegründet worden seye, der Annahme von einer früheren Niederlassung hier nichts. Leucaristus, bei Berun an der schlesischen Grenze nach Wilhelm, Konstadt an der Oder schles. Reg.-Bez. Oppeln nach Kruse, nach Reichard Leubus schles. Reg.-Bez. Breslau, wo ein heidnischer Tempel gestanden habe und von Casimir dem Großen 1050 eine Abtei gestiftet worden seye. Limiosalenum, h. polnisch Lissa, mit Alterthümern. Arsonium, h. Marsenick in der Woiwodschaft Kalisch. Calisia, h. Kalisch, bekannt durch den Sieg des Schwedenkönigs Karl XII. — 1706 — über August, König von Polen und Sachsen. Setidavia, h. Zidowo, südlich von Gnesen im Posen'schen Reg.-Bez. Bromberg. Scurgum in der Gegend von Deutsch-Krona in Westpreußen. Hegelmatia, Schweidnitz, wo Alterthümer entdeckt wurden.

---

1) Tacit. Germ. c. 43. — 2) Tacitus l. c. — 3) Archiv ꝛc. 1. Heft, p. 104. — 4) Tacitus l. c. — 5) Kruse Budorgis, p 71—100. — 6) In vita Severi c. 3. Kruse Budorgis, p. 71 ꝛc.

Digitized by Google

Vandali.

Bei Plinius [1]) erscheint der Name Vandali nur als Stammname verwandter Völker (s. p. 186). Aber sie waren auch ein besonderes Volk, das nach Dio Cassius [2]) in den nördlichen Theilen des Riesengebirgs und in der Lausitz zuerst vorkommt. Im markomannischen Kriege erscheinen sie zugleich mit Quaden, Sarmaten und Sueven [3]). Diese sind unter Commodus mit den Römern verbündet [4]) und nach Mannert saßen sie der peuting. Tafel zu Folge unter den Markomannen an der Donau in Baiern [5]). Mit Kaiser Aurelian hatten sie wieder Krieg und mußten beim Friedensschluß den Römern einige Tausend Reiter in Dienste geben [6]). Unter Kaiser Procopius werden sie nebst den Burgundionen an der gallischen Grenze wieder geschlagen, und Ende des vierten Jahrhunderts hatte nach Jornandes Gratian noch einmal in Gallien selbst mit Vandalen zu kämpfen. Sofort verschwanden sie. Aber östlicher, in Siebenbürgen und Mähren, blieb ein anderer Vandalenhaufe sitzen, bis ihm, von den Gothen verdrängt, Constantin der Große in Pannonien Sitze anwies [7]). Im Anfange des fünften Jahrhunderts brachen auch diese Vandalen auf, und zogen von Alanen begleitet, von Sueven verstärkt, durch der Allemannen Land verheerend über Straßburg, Worms, Mainz ꝛc. nach Gallien [8]) und von da über die Pyrenäen nach Spanien. Dort hatten sie vielfältig mit den Gothen, die ihnen nachzogen, zu kämpfen, bis sie unter Geiserich (s. 1. Abth. p. 500) nach Afrika übersetzten.

Die Burgundiones [9]), Bouguntae bei Ptolemäus, Burgungiones bei einigen Byzantinern, wie Cluver will die Mugilones bei Strabo [10]), die Marbod sich unterwarf, wohnten nach den Bestimmungen des Ptolemäus zwischen der Oder und der Weichsel und dem Flußgebiete der Netze und Warthe im östlichen Brandenburg und in Posen. Aus diesen Sitzen wurden sie von den Gepiden unter Fastida, dem Könige derselben, vertrieben [11]) und gingen ein Theil zu Schiff nach Bornholm, im Mittelalter noch Burgundaholm genannt, ein anderer Theil, der mit lygischen Stämmen vereint von einem Angriffe auf Gallien durch Kaiser Probus zurückgeschlagen wurde [12]), in die Nähe des Mains, wo sie „mit den Allemannen wegen Grenzen und Salzwerken (bei Kissingen nach Reichard, Schwäbisch Hall nach Wilhelm siehe p. 171) häufig Händel hatten“ [13]). Als sie im fünften Jahrhundert nach Gallien aufbrachen, kam der römische Feldherr Aetius einem feindlichen Zusammentreffen mit ihnen dadurch zuvor, daß er ihnen einen Theil des südöstlichen Galliens — Bourgogne und Hochburgund — zur Wohnung anwieß [14]). Ihr König hatte den Amts-Namen Hendinos. Er konnte abgesetzt werden, wenn er im Kriege nicht glücklich war und der Acker keine reiche Ernte brachte. Der Oberpriester, der vom Amte nicht entfernt werden konnte, hieß Sinistas [15]). Die Burgundionen sollen 6 bis 7′ hoch gewesen seyn, rohe Thierhäute getragen, und zum Sinnbilde ihrer Freiheit, die sie über Alles liebten, das Bild einer Katze in ihrer Fahne geführt haben [16]). Der Name des Volkes von Burg und Gund, d. i. Mann, soll Burgmannen bedeuten, und schon Orosius [17]) sagt: Die Burgunder sollen aus dem römischen in

---

1) IV, 14 (28). — 2) LV, 1. er nennt hier die vandalischen Berge = Riesengebirg. — 3) Eutrop. VIII, 13. Capitol. Marcus c. 17. — 4) Dio Cassius. LXXI, 12. — 5) Mannert beruft sich zum Beweis, daß sie dort saßen, auf Dio Cassius LXXVII. 20, wo Caracallus sich rühmt, daß er die Marcomannen und Vandalen, bisher die besten Freunde, entzweit habe. — 6) Dexippus excerpt. de legat. p. 12 ed. Paris bei Mannert. — 7) Dio Cassius LXXII, 2. Jornandes de reb. get. c. 22. — 8) Hieronymus ad Ageruch. de monogamia epist. 9. Salvian de gubernat. Del L. VII bei Mannert. — 9) Plinius IV, 28. — 10) VII, 435 oder 290. Cluver Lib. III. c. 36. — 11) Jornand. de reb. get. 17. — 12) Zosimus I, c. 68. — 13) Ammian XXVIII, 5. — 14) Cassiodori Chron. — 15) Ammian l. c. — 16) Joh. v. Müller Schweizergeschichte ꝛc. p. 84. — 17) VII, 32.

Digitized by Google

das innere Deutschland von Drusus und Tiberius vertheilte Besatzungen gebildet und zu einem großen Volke erwachsen seyn. So hätten sie den Namen von ihrem Amte genommen, weil die Deutschen die vielen an der Grenze vertheilten Wohnungen Burgen nennen". Nach Ammian l. c. hielten sich die Burgunder selbst für römische Abkömmlinge. Allein das Mährchenhafte dieser Abstammung fällt in die Augen und es ist erwiesen, daß die Burgundiones ein ächt germanisches Volk waren [1]). Bei ihnen Ascaucalis, h. Bromberg?

Das Volk der Gothen, Gothones, Guttones, ging, nach Jornandes, seinem Geschichtschreiber, mehr als 1000 Jahre vor ihm — er schrieb 600 nach Chr. — von Skanzien — Schweden — „jener Völkerwerkstätte und Nationenscheide" [2]) auf drei Schiffen aus und ließ sich in dem Gebiete der Ulmerugi in der Nähe der Weichselmündung nieder [3]). Noch Ptolemäus erwähnt auf der Insel Skandeia der Guten, wie sie auch im sechsten und im eilften Jahrhundert dort vorkommen, und wir heute durch die Provinz Gothland (Götaland) die Stadt Götaburg oder Gothenburg noch an sie daselbst erinnert werden. In der Gegend der Weichselmündung traf schon Pytheas (s. oben) Guttonen [4]). Sie sind wohl die Vutonen Strabo's und nahmen am Marcomannenbund unter Marbod Theil [5]). Nach Tacitus sitzen sie zwar auch an der Weichsel und wahrscheinlich, wie zu den Zeiten des Ptolemäus, der seine Gothones nicht mehr in Germanien, sondern in Sarmatia europ. anführt, auf der Ostseite ziemlich weit gegen Norden, doch nicht mehr bis an die See. Man will auch in Danzig, welche Stadt schon 965 nach Chr. als Gedania erwähnt wird und polnisch Gdensk heißt, Spuren des Namens der Gothonen, Gythonen finden [6]). „Sie wurden von Königen beherrscht, schon ein wenig gezügelter als die übrigen Germanen, aber doch auch nicht über die Freiheit hinaus" [7]). Wie alle Völker Skanziens, so nennt Jornandes auch sie an Körper und Muth größer als die Römer (corpore et animo grandiores), die Gothen ausschließlich aber weiser als alle anderen Barbaren, den Griechen beinahe ähnlich [8]). Auch von andern alten Schriftstellern

1) Adelung älteste Geschichte der Deutschen. — 2) Officina gentium et vagina nationum. Jornandes. Auch Procop und Paul. Diaconus leiten ihre deutschen Völker gerne aus Skandinavien oder dem äußersten Norden ab. Es ist auch kein genügender Grund für uns vorhanden (cf. die nächste Note), diese uralte Sage zu bestreiten. „Wir kennen, sagt Gerlach zur Germania p. 264, die uralte Auswanderungslust der Bewohner Skanziens; wir wissen aus historischer Zeit seine Ansiedlung an den Küsten der Ostsee und das Streben, die dortigen Länder zu beherrschen. Solche Richtungen der Völker sind uralt, und beruhen auf einem Grundzuge ihrer innersten Natur. — 3) Man hat die Glaubwürdigkeit des Jornandes, der bekanntlich nach seiner eigenen Angabe die zwölf Bücher Cassiodors im Auszuge gab, aber doch, wie aus Allem ersichtbar ist, zugleich selbstständig zu Werke ging, bezüglich des von ihm angegebenen Stammlandes der Gothen angefochten, da er allerlei fabelhafte Dinge in seine Erzählungen einmische, wie er z. B. den Gothenkönig Telephus als den Sohn des Herkules, die Gothenkönigin Thomiris (cf. 1. Abth. 320, wo die Massagetenkönigin Tomyris den Cyrus schlägt) als Besiegerin des Cyrus, Alexanders Anwesenheit bei den Gothen ꝛc. erwähne. Auch vermenge Jornandes die Gothen mit den Geten, und lasse sie bald wieder von der Weichsel weg und an den Pontus wandern, während sie von Pytheas von 320 vor Chr. an bis 150 nach Chr. an der Weichsel noch gefunden wurden, und sie am Pontus erst gegen das Ende des zweiten Jahrhunderts erschienen. Manner, Adelung u. A. verwerfen daher diese Angabe bei Jornandes, und glaubten wie Wilhelm, daß sie eher von Deutschland nach Schweden als von da nach Deutschland eingewandert seyen. Diese Meinung verträgt sich auch mit der in der vorhergehenden Note ausgesprochenen Ansicht. Nur daß die Einwanderung nach Schweden dann viel früher, lange vor Pytheas, ja vor Homer zu setzen ist. cf. p. 158. — 4) Adelung ält. Geschichte p. 200 hält die Guttonen des Pytheas für die Jüten und die Cossini, die Artemidor von Ephesus bei Stephan. Byzant. um das Jahr 104 vor Chr. nennt, und die Cotini bei Dio Cassius LXXI, 12 für die Gothen. Uebrigens möchte bei den Cotini des Dio eher an die Gothiner des Tacitus (Germ. c. 43), zu denken seyn. — 5) Strabo VII, p. 445 oder 290. Tacitus Annal. II, 62. 63. — 6) Joachim Lelewels kleinere Schriften ꝛc., übersetzt von K. Neu. Leipzig 1836. p. 159. Reichard Germ. p. 87. — 7) Tacit. Germ. c. 43. — 8) Jornandes de reb. get. p. 11. 19. ed. Lugduni 1597.

Digitized by Google

(Procop. de bello goth. u. ſ. w.) werden die Gothen als geborne Krieger beſchrieben, mit keiner andern Leidenſchaft als der zu ſchönen Waffen, groß, ſchön gebaut, nicht ohne Geiſt, mit weißer Geſichtsfarbe, blondem Haupthaare und angenehmem Angeſichte. Ihre Geſetze, die Quelle der ſpaniſchen Geſetzgebung, waren kurz, einfach, ähnlich den Geboten eines Familienvaters. Doch gilt, was in dieſen Beſchreibungen auf einige Bildung bei den Gothen ſchließen läßt, nur von ihrem Zuſtande in den ſpäteren ſüdlichen Sitzen. Ausdrücklich ſagt Jornandes [1]), daß ſie erſt in ihrem dritten Wohnplatze am ſchwarzen Meere gebildeter und weißer, und in zwei Abtheilungen, jene der Viſigothen und Oſtrogothen getheilt, je von verſchiedenen Königen regiert worden ſeyen. Im dritten Jahrhundert nämlich erſcheinen ſie, wie man glaubt, von den Nanetern aus den nördl. Sitzen getrieben, in Dacien und bleiben daſelbſt, vielfältig mit dem Namen Geten belegt, der eigentlich den Bewohnern Daciens angehörte, bis zur Ankunft der Hunnen [2]). Dieſes waren die Viſigothen oder Weſtgothen. Aber beinahe zur nämlichen Zeit mit den Viſigothen hatte ſich ein anderer Gothonenſchwarm der ganzen Nordküſte des Pontus euxinus bemächtigt, machten insbeſondere zur See Einfälle in die römiſchen Provinzen, plünderten den Tempel der Diana zu Epheſus, und zerſtörten Troja zum Zweitenmale [3]). Dieſe wurden Auſtrogothen oder Oſtgothen genannt, und manchmal Scythen, weil ihre Raubzüge aus Gegenden kamen, wo auch Scythen wohnten, wiewohl ſie von den Schriftſtellern, die ſie ſo nannten, wohl als Gothen erkannt wurden [4]). Im Jahre 376 brachen, „wie ein Hagel Alles niederwerfend“ [5]), die Hunnen aus Aſien hervor, beſiegten die Alanen und machten ſich auch die Oſtrogothen dienſtbar. Der Gothen greiſer König Ermanrigt, 110 Jahre alt, tapfer, wegen ſeiner Großthaten von den benachbarten Völkern allen gefürchtet, und Alexander dem Großen verglichen, mochte die Schmach ſeines Volkes nicht überleben und tödtete ſich ſelbſt [6]). Auch die Weſtgothen wurden in einer blutigen Schlacht unter ihrem Könige Atanarich geſchlagen, wollten ſich aber doch nicht wie ihre öſtlicheren Brüder unter das Joch der Hunnen beugen und flüchteten ſich auf das ſüdliche Ufer der Donau, wo ihnen auf ihre Bitte Kaiſer Valens in Möſien und Thracien Wohnungen anwies [7]), und ſie das Chriſtenthum annahmen. Von den römiſchen Beamten übermüthig behandelt, brach bald die Geduld der Gothen, und Valens ſelbſt fand ſeinen Tod gegen ſie, wie Jornandes, der fromme Biſchof Ravennas, glaubt, nach göttlicher Anordnung zur Vergeltung dafür, daß Valens, unter welchem ſie zum Chriſtenthum übergingen, ſie zum Arianismus verführte [8]). Unter ihrem tapfern Könige Alarich [9]) brachen ſie — 409 — in Italien ein und nur durch ungeheure Summen konnte Rom ſeine gänzliche Zerſtörung verhüten. Während der Regierung des Honorius, Sohn des Theodoſius M., aus Italien verdrängt, führt ſie Alarichs Bruder, Atanlph, nach Gallien. Bald zogen ſie den Vandalen nach nach Spanien, wo erſt zu Anfang des achten Säculums die Saracenen ihr Reich zerſtörten. Die Oſtgothen blieben unter der Hunnen Herrſchaft, die ihnen übrigens ihre eigenen Könige zu behalten erlaubten, bis nach Attila's Tode. Nach einigem Herumirren nahmen ſie feſte Sitze in Pannonien, und fielen nach Belieben in die Provinzen des morgenländiſchen Reichs ein. Demungeachtet ſuchten und erhielten ihre Großen Ehrenſtellen am Hofe zu Konſtantinopel. Theoderich wurde dort erzogen. Unter dieſem großen Könige beſiegten ſie 492 den König der Heruler, Odoacer, in Italien (ſiehe Heruli). Unter

1) l. c. p. 19. 20. — 2) Spartiani in Anton. Caracalla c. 10. Vopisc. Aureliani vita c. 39. Eutrop. IX, 19. — 3) Jornandes de rebus Geticis c. 7 oder c. 20, p. 89 ed. Lugduni 1597. — 4) Trebell. Poll. in vita Gallieni c. 6. Zosimus IV, 25. — 5) Ammian XXXI. 3. — 6) Ammian l. c. und Jornandes de reb. Geticis c. 23, p. 66. 71. Lugduni 1597. — 7) Jornandes und Ammian l. c. — 8) Jornandes de reb. Get. p. 72—76 ed Lugduni 1597. — 9) Zosim. V, 5. 26. 35. Jornandes de reb. Get. c. 29. 30 oder p. 83—86 ed. Lugduni 1597. Ammian XXXI, 3. 4.

Digitized by Google

Totila 546 und 549 eroberten sie Rom. Unter Justinian sank durch Belisar und seinen Nachfolger, dem Eunuchen Narses, ihr Reich, und Italien erkannte wieder auf kurze Zeit die Oberherrschaft des Orients an. Die übrigen Gothen verloren sich nach und nach unter den Eingebornen des Landes und den eindringenden Langobarden, zum Theile dienten sie unter den kaiserlichen Truppen [1]). Zu den Gothonen gehörten insbesondere folgende Völkerschaften: Mösogothae [2]), auf der Südseite der Donau in Dacien und Niedermösien, in der h. Wallachei und Bulgarei. Sie sind bemerkenswerth, wegen Ulphilas, Wulphilas [3]), ihres bekannten christlich-arianischen Bischofs von 360–380, der die gothische Buchstabenschrift zu ihnen gebracht und die Bibel in die mösogothische Sprache, dem ersten Denkmale deutscher Schrift, übersetzte. Ein Hauptstamm der Ostrogothen waren die Greuthungi [4]), von welchen König Hermannrich (s. oben) abstammte. Hauptstämme der Wisigothen: Taifali und Thervingi [5]). Der nördlichste Stamm nach Mannert im h. Gallizien und Lodomirien waren die Gepidae. Eines der drei Schiffe, welche die Gothen von Skanzien nach den Weichselmündungen trug, war von ihnen bemannt. Dieses Schiff segelte langsamer als die übrigen, weßwegen man die Mannschaft Gepidae, d. i. die Trägen, von Gevanta, träg, nannte [6]). Sie verdrängten die Burgundionen [7]), wurden bald darauf von ihren Landsleuten geschlagen, durchzogen im fünften Säculum Gallien, „waren unter ihrem sehr berüchtigten Könige Ardarich mit einem unzählbaren Heereszuge bei Attila“ [8]), rissen sich nach Attila's Tode von der Herrschaft der Söhne desselben los, setzten sich im alten Dacien [9]) und wurden endlich von den durch sie gereizten Langobarden in Pannonien aufgerieben [10]).

Die Rugier [11]), mit welchen Tacitus zugleich die Lemovier, wahrscheinlich eine Unterabtheilung des ersteren Volks, nennt, Rutikleii bei Ptolemäus, wohnten der Oder östlich, an der Seeküste des h. Pommerns. Aber der Name der jetzt preuß. Insel Rügen zeigt, daß sie sich auch weiter westlich erstreckt hatten. Bei dem Zuge Attila's im Jahre 450 wird ihrer wieder gedacht [12]). Nach Attila's Tod — † 453 — gründeten sie in Oesterreich und Oberungarn ein neues Reich an der Nordseite der Donau, welches nach ihnen Rugiland genannt [13]), aber bald wieder von Odoacer vernichtet wurde.

Turcilingi, nur bei Späteren (Jornandes, Procop) vorkommend, die Scirri, welche schon Plinius [14]) kennt, die Heruli dürfen wohl alle zu dem Stamme der Rugii gezählt werden. Denn Odoacer erscheint bald als ein König der Rugier, bald der Turcilinger, bald als Sohn des Scirren Aedicos [15]). Auch machte er an der Spitze dieser Völker den bekannten Einfall nach Italien [16]), entsetzte dort den römischen Kaiser Romulus Augustulus und ließ sich nach der Einnahme Ravenna's 476 von ihnen zum Könige Italiens ausrufen. Nach vierzehn Jahren erst zerstörte Theoderich der Große dieses von Odoacer gegründete italische Reich [17]). Die Heruli, die Semovii (?) des Tacitus nach Cluver und Cellar, die Hirri des Plinius [18]) nach Wilhelm, die „wegen ihrer alles Maß übersteigenden Körperlänge einen

1) Siehe über die Geschichte der Gothen Jornandes de reb. Get. und Procop. hist. goth. — 2) Jornandes l. c. c. 51, p. 151 ed. Lugdun. 1597. — 3) Jornandes l. c. — 4) Ammian XXVII, 5. XXXI, 3. Trebellius Pollio in Claudio c. 6. — 5) Ammian XXXI, 3. Eutrop. VIII, 2. — 6) Jornandes de reb. Get. c. 6. — 7) Jornandes c. 17. — 8) Jornandes c. 38. — 9) Jornand. c. 50. — 10) Paulus Diaconus Langob. I, c. 27. — 11) Tacit. Germ. c. 43. Ulmeraegi Jornandes de reb. Get. c. 2. Poyoi bei Procop. de bell. goth. III, 2, der sie Gothen nennt. — 12) Sidon. Apollin. paneg. in Avit. 319. Paul Diacon. de gest rom. p. 534 edit Erasmi. — 13) Paul Diaconus Langob. I, 19. — 14) IV, 27. — 15) Jornandes de reb. Get. 15. 18. 19. — 16) Paul Diaconus de gest. rom. XVI ed. Erasm. p. 540. Jornandes l. c. 15. 19. — 17) Paul Diacon. de gest rom. XVI, p. 549. Jornandes l. c. 46. 57. p. 135. 165. — 18) IV, 27, er nennt

besonderen Ruhm unter allen Völkern Skanziens sich anmaßten" [1]) und in der Völkerwanderung so oft Unheil stiftend vorkommen, sollen gleichfalls aus der Völkeroffizin Skanzia, und zwar von den Dänen vertrieben, gekommen seyen [2]). Die Heruler, welche Anfangs des dritten Jahrhunderts Gallien verwüstend durchstreiften [3]), unter Kaiser Valentinian mit den Batavern als Bundesgenossen der Römer gegen die Allemannen kämpften [4]), scheinen nur ein abgerissener Volkshaufe gewesen zu seyn. Dagegen waren wohl die Heruli, die in der Mitte des dritten Jahrhunderts in Gesellschaft der Gothonen an der Nordwestseite des schwarzen Meeres und zwar mit diesen als Plünderer der römischen Provinzen erscheinen und die Kaiser Gallienus schlägt, der Hauptstamm des Volkes [5]). Diese gründeten nach Attila's Tode, in dessen Heere sie mit Turcilingern und Rugiern dienten [6]), in Oberungarn ein Reich, dessen Macht auch die Longobarden erkennen mußten. Doch dieselben Longobarden waren es, die, von den Herulern gereizt, dieses Reich nach einer blutigen Schlacht, in welcher der König der Heruler, Rodalph, selbst fiel, wieder stürzten [7]). Die Besiegten nahm Kaiser Anastasius auf und wieß ihnen Sitze bei Singedon, in der Gegend von Belgrad an, wo sie unter Justinian zum Christenthume sich bekehrten. Ein anderer Herulerhaufen zog sich nach der Besiegung durch die Longobarden gegen Norden bis zu den Dänen, wo sie sich zu Schiffe setzten, um sich in Thule anzusiedeln. Als die Zurückgebliebenen, nach Ermordung ihres Königs Anirich, auf ihre Bitte von ihren Stammgenossen in Thule einen neuen König erhalten hatten, geriethen sie mit Justinian in Streit, der ihnen bereits einen andern Regenten bestimmt hatte. Sie flüchteten sich daher, die Rache Justinians fürchtend, zu den Gepiden [8]). In der Lebensbeschreibung des heiligen Severin kommen Heruli als Zerstörer von Juvavia (Salzburg) vor, und man glaubt, daß sie sich später mit den Bojoariern vereinigten [9]). Während nach Jornandes die Gothen in ihren südlichen Sitzen „milder und weiser" (s. oben) geworden, so scheinen die Heruli nach der Wildheit und den Gräueln, die Procop [10]) ihnen beilegt, wie z. B. die Ermordung der Altersschwachen und Kranken (s. oben), die, wie es scheint nicht ganz freigestellte Aufopferung der Weiber bei dem Tode der Männer (s. p. 170), der öffentliche Beischlaf, längere Zeit noch die nordischen Barbaren geblieben zu seyn [11]). Bei den Rhuticliern (Rugiern) führt Ptolemäus als Stadt an: Rhugium, h. Regenwalde im pommerischen Reg.-Bez. Stettin an der Rega.

Die Sideni [12]) saßen nach Kruse „im heutigen Vorpommern bis zur Oder, vielleicht bis Stettin, welches nach einer sehr verbreiteten Annahme diesen seinen Namen von den Sideni erhalten haben soll" [13]). Städte: Viritium, Wrietzen an der alten Oder in der Mittelmark. Virunum, Waren am Müritz-See in Mecklenburg.

Die Varini, nach Plinius [14]) zu den Vandalen, nach Tacitus [15]) zu den Sueven gehörig, wahrscheinlich gleich mit den Pharodeni des Ptolemäus, saßen wohl an der Warne oder Warnow im Mecklenburgischen. Dort an der Ostseeküste wohnten noch im 5ten Jahrhundert Varini, zu denen die Thule suchenden Heruli (s. oben)

---

sie neben den Scirri. — 1) Jornandes l. c. c. 1 (3). — 2) Jornandes l. c. — 3) Mamertin Paneg. c. 6. 7. — 4) Ammian XXVII, 1. 8. — 5) Trebell. Pollio Gallienus c. 13 und Claudius c. 6. — 6) Paul. Diacon. de gest. rom. XV edit. Erasm. p. 534. — 7) Paul. Diaconus Langob. I, 20. Procop. in bell. goth. II, 14. 15. — 8) Procop. II, 12. — 9) Siehe dort bei Noricum. — 10) II, 14. — 11) cf. Geschichte der Heruler und Gepiden, ein Beitrag zur Geschichte der germanischen Völkerwanderung von J. Aschbach 1835. — 12) Nur von Ptolemäus genannt, die Sitones (?) des Tacitus Germ. c. 45. — 13) Kruse Archiv für alte Geographie ꝛc. 1. Heft, p. 77. — 14) IV, 28. Die Varini des Plinius hält man gewöhnlich für verschrieben statt Varini — Kruse Archiv 1. Heft, p. 82 nicht, er setzt sie in die Gegend von Alt-Kalen in Mecklenburg. — 15) Germ. c. 40.

Digitized by Google

komen [1]). Da ſie a Warini in Geſetzen, die von ihnen übrig ſind, in Verbindung mit Angeln und Thüringern [2]) vorkommen, ſo glaubt man, daß ſich ein Theil des Volks bei den Thüringern in den Gegenden der Werra, die von den Anſömmlingen den Namen erhalten haben ſoll [3]), angeſiedelt habe. Auch an dem Ufer des Rheins kommen Varini im Streit mit den Frankenkönigen Theudobald und Childebert vor [4]). Städte: Bunitium, Benz auf der Inſel Uſedom nach Reich., Buhow am Zuſammenfluſſe der Warnow und Nebel nach Wilhelm, Pinow ſüdweſtlich von Schwerin nach Kruſe, nach Cluver und Mannert Roſtock. Lacidurgium, d. Laßahn an der Oder nach Reichard, Ratzeburg im Herzogthum Lauenburg nach Kruſe, Wismar, mecklenb. ſchwerin. Stadt an der Oſtſee nach Wilhelm. Marionis altera, Lübeck nach Wilhelm, Marlow, mecklenb. ſchwerin. Stadt nach Kruſe. Marionis, Hamburg nach Wilhelm, Dorf Marne am Ausfluß der Elbe nach Reichard. Lirimiris, Oldenfelde, nordöſtlich von Hamburg nach Wilhelm, Wismar nach Kruſe. Cönönum, bei Ratzeburg nach Wilhelm, Gnojen, mecklenb. ſchwerin. Stadt nach Kruſe. Aliſtus in der Gegend von Schwerin. Aſtuia, in einem andern Codex Ciſtoria, Guſtrow, mecklenb. ſchwerin. Stadt.

Angli, ein ſuevifches Volk, ſaßen nach Tacitus [5]) der Elbe öſtlich, wo ſich in Schleswig, zwiſchen dem Flensburger Meerbuſen und der Sley eine Landſchaft Angeln befindet, nach Ptolemäus, wenn ſeine Angili daſſelbe Volk ſind, auf der Weſtſeite der Elbe in dem Herzogthum Magdeburg [6]). Unter Hengiſt und Horſa gingen ſie vereint mit den Sachſen nach Britannien und haben in England (Angelland) ihres Namens Gedächtniß erhalten.

Die Langobarden läßt ihr dem achten Jahrhundert angehöriger Geſchichtſchreiber und Landsmann, Paul Diaconus, wie Jornandes die Gothen, aus Skanzien auswandern. Vinili hießen ſie urſprünglich, aber von ihren langen Bärten haben ſie den ſpäteren Namen erhalten [7]). Adelung [8]) meint aber, ſie hätten ihren Namen von ihren Stammſitzen, die wohl, da es nicht mit den früheren Nachrichten ſtimmt, daß dieſelben in Schweden waren, an der Elbe zu ſuchen ſind. Das Wort Börde, mit Bord verwandt, bedeute im Niederdeutſchen eine fruchtbare Ebene am Rande eines Stromes, und noch jezt heiße im Magdeburgiſchen ein Diſtrikt die „lange Börde". Ihre Heimath am Weſtufer der Elbe im Fürſtenthume Lüneburg und der Altmark bis in die Nähe von Magdeburg wird durch den Namen Bardewick, einer untergegangenen Stadt, aus deren Ruinen das h. Lüneburg entſtand, wie durch den benachbarten Landſtrich Bardengau bezeugt [9]). In dieſen Sitzen kämpfte Tiberius ſiegreich mit dieſem Volke, das „wilder als die Wildheit" (Vellej. Paterc.) war und es hat ſich in Folge dieſes Kampfs auf das öſtliche Elbufer gezogen [10]), ſo daß es nun auch im ſüdöſtlichen Theile des Erzbisthums Magdeburg, dem ſüdweſtlichen der Mittelmark und dem nördlichen Theile des Churkreiſes wohnte [11]). Nachdem die Langobardi, von dem Marcomannenbund unter Marbod abgefallen, vereint mit den Cheruskern gegen Marbod gekämpft hatten (p. 182), ſcheinen ſie wieder

1) Procop. bell. goth. II, 15. — 2) Lindenbrog, Codex Legum antiq. Incipit Lex Angliorum et Wellonorum et Thuringorum. Auch ein Brief Theoderichs an die Könige der Heruli, Guarni, Thoringi iſt Cassiod. Varia Lib. III. ep. 3 noch vorhanden. Er ermahnt in dieſem Briefe die genannten Könige, den Frankenkönig Chlodwig im Rücken zu bedrohen, damit dieſer den Alarich, den König der Weſtgothen, nicht angreifen könne. Wilhelm Germania p. 277. Mannert 3. Thl. p. 386. — 3) Wilhelm Germ. p. 276. — 4) Procop b. goth. IV, 20. Fredegar Chron. II, c. 15. Ad annum 595. — 5) Germ. c. 40. — 6) Nach Wilhelm. Reichard beſtreitet es und ſezt ſie von der Havelmündung bis nach Anklam. — 7) Paul Diaconus de gestis Langob. I, 3. 8. — 8) Alte Geſchichte der Deutſchen, p. 213. — 9) Wilhelm Germ. p. 281. — 10) Vellejus Paterc. II, 106. Strabo VII, 290 Casaub. Sueton. in Octav. c. 21. — 11) Wilhelm Germ. p. 282. cf. Tacitus Germ. c. 40.

auf der Westseite der Elbe, vielleicht bis zur Saale sich niedergelassen zu haben, wo man in der „langen Börde“, zwischen Halle und Magdeburg in Bornhöck (Bardenhügel) einem altgermanischen Grabhügel zwischen Leipzig und Halle Spuren von ihnen anzutreffen glaubt [1]). Nach Armins Tod werden sie statt der Cherusker die Uebermächtigen (s. p. 207) im Westen der Elbe, von wo sie nach Ptolemäus bis an den Rhein in den Gegenden erscheinen, die früher die Cheruci, Dulgibini, Ansibarii, Tubantes und Marsi inne hatten. Zwar war das Volk nicht zahlreich, aber gerade „ihre Wenigkeit adelte sie, denn von vielen und kraftvollen Völkerstämmen umringt, leben sie nicht durch Gehorsam, sondern durch Kampf und Wagniß in Sicherheit“ [2]). In diesen ausgebreiteten Wohnungen aber, glaubt man, seyen sie bald durch den Sachsenbund im Norden und den Frankenbund im Süden beschränkt und ostwärts gedrängt worden. Drei Jahrhunderte lang hörte man nichts mehr von ihnen, bis sie gegen das Ende des fünften Jahrhunderts an der Nordseite der Donau, in Oberungarn als Vasallen der Heruler und Sieger über dieselben (s. p. 218) wieder erscheinen. Im sechsten Jahrhundert gehen sie über die Donau, reiben die Gepiden auf, lassen sich nach der Auswanderung der Gothen in Pannonien nieder [3]) und gehen dann, theils von Narses eingeladen, theils durch die Schönheit Italiens angezogen, über die julischen Alpen, gründen dort das bekannte langobardische Reich, das erst nach 200jähriger Dauer durch Karl den Großen sein Ende erreichte [4]).

Reudinger, am östlichen Elbufer von der Grenze Lauenburgs bis zur Havelmündung?, Avionen, im Herzogthum Lauenburg?, Endosen, um Rostock (?), Suardones, am Flüßchen Schwartau (?) in der Gegend von Altlübeck, Nuithones, am Flusse Nutha (?) in der Mittelmark, nennt Tacitus [5]), ohne daß man nach ihm mit Sicherheit ihre Wohnplätze anders als in der Nähe der Langobarden, Anglen und Variner bestimmen könnte. Auch sie verehrten die Hertha (s. p. 148). Diesen Völkern reihen sich die Nachrichten über

die nördlichsten Bewohner des röm. Germaniens und die Insel Scandinavia an. „Hierauf (nach den Rugiern und Lemoviern) sagt Tacitus [6]), folgen im Oceanus selbst, der Suionen Gemeinden, welche außer Mannschaft und Waffen, auch durch Flotten mächtig sind. An beiden Enden der Schiffe bietet ein Vordertheil eine stets zum Anlanden bereite Stirn. Sie regieren das Schiff nicht durch Segel, noch fügen sie den Seiten reihenweise Ruder an. Nicht festgebunden, wie auf einigen Flüssen, und leicht beweglich, wie es die Umstände erfordern, dahin und dorthin ist das Rudergeräthe. Auch ist bei ihnen dem Reichthum Ehre. Es herrscht auch einer allein ohne alle Beschränkung, nicht mit dem gefährlichen Rechte des Gehorsams. Auch stehen die Waffen nicht, wie bei den übrigen Germaniern, Jedem ohne Unterschied zum Gebrauche. Vielmehr sind sie verschlossen unter einem Hüter und der ist ein Sklave. Denn plötzliche Feindesüberfälle wehret der Ocean ab, Bewaffneter müßige Hände aber werden leicht muthwillig. Daher ist freilich weder einen Edlen, noch einen Freien, nicht einen Freigelassenen einmal den Waffen vorzusetzen königlicher Nutzen. Ueber die Suionen hinaus ist ein anderes Meer (das kronische des Plinius s. p. 152), träge und fast unbewegt. Der Glaube, daß von ihm der Kreis des Landes umgürtet und eingeschlossen werde, kommt daher, daß der äußerste Glanz der untergehenden Sonne hier bis zum Aufgange fortdauert, so hell, daß er die Sterne verdunkelt. Daß man außerdem Getöne höre, Göttergestalten sehe und ein umstrahltes Haupt, fügt die Meinung hinzu. — Den Suionen

1) Wilhelm Germ. p. 283. — 2) Tacit. Germ. c. 40. — 3) Procop b. g. IV. Paul Diacon. I, 22. — 4) Paul Diacon. II, 5. Eginhard in vita Carol. M. c. 6. — 5) Germania c. 40. — 6) Germ. c. 44—45.

Digitized by Google

ſchließen ſich an die Geſchlechter der Sitonen. Im übrigen jenen ähnlich, unterſcheiden ſie ſich in dem Einen, daß ein Weib herrſcht. So ſehr ſind ſie nicht nur von der Freiheit, ſondern ſogar bezüglich der Knechtſchaft entartet. Hier iſt Sueviens Ende.“ Einſtimmig erkennt man in dieſen zwei Völkern die älteſten Bewohner Suedens, und Mannert meint, Tacitus hätte die Bekanntſchaft mit jenen fernen Nordländern nur römiſchen Seefahrern auf dem baltiſchen Meere, die wahrſcheinlich der Bernſtein dahin verlockt habe, zu verdanken. In alten Urkunden heißen die Sueden Suiar, und die Angelſachſen nannten Sueden Suionland und die Bewohner Suithiod [1]). Sue oder Sui heißt nach Adelung Meer, und es bedeuten alſo die Suiones des Tacitus oder die Suithiod ſoviel als Meeranwohner. In dem Getöne, von welchem Tacitus ſagt, glaubt man, das ziſchende Geräuſche der ausſtrömenden Electricität und in dem umſtrahlten Haupte den Schein des Nordlichts in den fernen Polargegenden vermuthen zu dürfen [2]). Auch die Sitonen (Sue „die See“ Thiod „Volk“) des Tacitus ſind ein ſchwediſches Volk, und die Sitte, daß Frauen den Thron beſteigen konnten, beſtand nach Reichsgrundgeſetzen bis 1809 in Schweden. Der Name Sueden, das Ptolemäus wie der ſpätere Jornandes noch für eine Inſel ausgibt, kommt bei Tacitus nicht vor, dagegen nennt Plinius [3]) Scandinavia, auch Scandia wie Ptolemäus, und Jornandes Skanzia. Die Größe der Inſel hat nach Plinius noch Niemand erforſcht, man nennt ſie den andern Erdkreis und einen Theil von ihr bewohnt das Volk der Hillevionen [4]), wahrſcheinlich die Levonen des Ptolemäus. Der Name Scandia hat ſich noch in Skania, Skaney oder Schonen, wie noch jezt die Südſpitze Schwedens heißt, und in der Stadt Skanör auf der gegen Seeland vorſpringenden Landzunge erhalten. Plinius [5]) ſpricht auch von einer Inſel Dumna, die zum Stift Drontheim gehörige Inſel Dunnoen(?), Bergi, worin man eine Hinweiſung auf die norwegiſche Handelsſtadt Bergen findet, Nerigos, von der lezteren, die wohl Norwegen iſt, als der größten von allen, von welcher man nach Thule unter Segel gehe. Ptolemäus (ſ. bei ihm) führt auf ſeiner Inſel Scandia ſechs, und Jornandes 24 Völker an, deren Wohnbezirke nachweiſen [6]) zu wollen, vergebliche Mühe iſt. Es möchte übrigens doch nicht unintereſſant ſeyn, hier die betreffende Stelle des Jornandes [7]) der Hauptſache nach zu leſen: „Ueber ſie ſagt im zweiten Buche ſeines Werks der vortreffliche Erdbeſchreiber Claudius Ptolemäus: Im arctiſchen Ocean iſt eine große Inſel mit Namen Skanzia, ähnlich dem Blatte eines Cedernbaumes [8]). Sie liegt im Angeſicht des Viſtula-(Weichſel-) Stromes, der dreitheilig in den nördlichen Ocean ausläuft und Germanien und Scythien ſondert. Sonſt iſt ſie gegen O. und W. und N. von ungeheueren und gegen Norden unbeſchiffbaren Meeren umfloſſen. Auf ihr wohnen Völker, die von Fleiſch leben. Dort ſollen auch viele kleine Inſeln ſeyn, auf welche, wenn das Meer wegen allzuſtrenger Kälte gefroren iſt, Wölfe hinübergehen. Sie verlieren aber ihr Geſicht. So unwirthbar iſt es daſelbſt nicht nur für die Menſchen, ſondern auch für die wilden Thiere. In Skanzien ſelbſt hat nun Ptolemäus [9]) ſieben Völker angeführt. Der Bienen honigreicher Schwärme finden ſich der Kälte wegen nicht. In einem Theile ſizt das arctiſche Volk Adogit, und das ſoll vierzig Tage und Nächte beſtändig Licht haben, zur Winterzeit aber ebenſolange Dunkel. Andere Völker ſind die Cresennae, die nicht von Getreide leben, ſondern vom Fleiſche der wilden Thiere und

1) Sprengel Erläuterungen zu Tacitus Germ. p. 144. — 2) Wilhelm Germ. p. 346. E. A. W. Zimmermann die Erde und ihre Bewohner. 3. Thl., S. 12—14. — 3) IV. 27. 30. — 4) D. i. See- oder Felsbewohner, von Hil, Hühl, die Cisterne. Im Isländiſchen ſoll es Frels heißen. Barth Urgeſchichte Deutſchlands ꝛc. 1. Thl., p. 153. — 5) IV, 30. — 6) Wofür Reichards Germ. p. 162 ꝛc. zum Beweiſe dienen kann. — 7) De rebus Geticis c. 3. — 8) In allen Codices des Ptolemäus lieſt man von dieſer unpaſſenden Vergleichung nichts. — 9) Alle Handſchriften des Ptolemäus leſen nur ſechs.

Digitized by Google

der Vögel, die in den Sümpfen sich außerordentlich vermehren. Ein anderes Volk sind die Suethans, die wie die Thüringer vortreffliche Pferde haben und vermittelst anderer vieler Völker einen Handel mit Fellen mit den Römern unterhalten. Sie leben arm, sind aber reich gekleidet. Andere Völker sind Theustes, Vagoth, Bergio, Hallin (Halland?), Liothida, die auf ebenem und fruchtbarem Boden wohnen und deßwegen von den Einfällen anderer Völker zu leiden haben. Nach diesen befinden sich auf der Insel die Athelnit, Finnaethae, Ferurir, Gautigoth, ein sehr rüstiges Menschengeschlecht und sehr kriegerisch. Dann Evagerae, gemischt mit Othingern. Sie wohnen nach Art wilder Thiere auf kahlen Felsen wie in Castellen. Mehr an der Küste sitzen die Ostrogothen, Raumaricae, Raugnaricii, die sehr wilden Finni, wilder als sonst alle Bewohner Skanziens, die Vinoniloth, Suetidi, Cogeni, großgewachsene Leute und die mit ihnen verwandten Dani, welche die Eruli vertrieben haben. Der König der Grannii, Aganziae, Unikae, Ethelrugi, Arochiranni war Rodulph. Aber er verließ sein Reich und flog in den Schooß des Gothenkönigs Theodorich, der ihn, wie er hoffte, aufnahm. Alle diese Völker sind größer an Körper und Muth als die Römer, wild in der Schlacht."

An die Küste des suevischen Meeres, wohl nach Westpreußen, setzt Tacitus noch die Aestyi (Est, Ost, Ostländer), jenes Volk, das den Bernstein sammelte und mit demselben Handel trieb, p. 154. Es sind ohne Zweifel die Ostiäi des Pytheas (siehe p. 142) und vielleicht dasselbe Volk, das dem h. Eühland im Norden des Rigaischen Meerbusens den Namen gegeben. „In Sitte und Kleidung kommen sie den Sueven, in Sprache den Britten näher. Sie verehren die Mutter der Götter (Hertha?), und tragen als Sinnbild ihres Aberglaubens Ebergestalten. Dieß gilt ihnen statt Waffen und jeglicher Schutzwehr und sichert den Verehrer der Göttin auch mitten unter Feinden [1]). Selten ist des Eisens, häufig der Knüppel Gebrauch. Korn und andere Früchte erarbeiten sie mit mehr Geduld, als sonst der Germanen Trägheit zu thun pflegt."

Die Inseln um Germania her haben wir bereits erwähnt, und verweisen bezüglich der nicht erwähnten auf Ptolemäus. Aehnliche Fabeln, wie in Indien, haben uns Mela und Plinius [2]) bezüglich der im Norden Germaniens oder in der Nordsee gelegenen Inseln, unter welchen sie wahrscheinlich die lange Inselkette an Norwegen hin verstehen, überliefert. Mela erzählt von ihnen: „Sie erscheinen wegen des wechselnden Andrangs und Zurückwogen des Meers, und weil die Räume, durch welche sie von einander stehen, bald von den Wellen bedeckt, bald nackt sind, jetzt als Inseln, jetzt als Continent. Da seyen Oänen (Eieresser), die nur von Eiern der Sumpfvögel und von Hafer leben, Pferdefüßler und Ganzohren, deren große und breite Ohren den ganzen Körper einhüllen und den Nackten zur Kleidung dienen. Ohngeachtet diese Dinge Fabeln sind, so finde ich sie doch bei Schriftstellern, denen zu folgen mich nicht verdrießt" [3]). Daß übrigens Eier der Seevögel vielfältig den Küsten- und Inselbewohnern zur Nahrung dienen, ist bekannt. Eine der Farver-

---

1) „Amulette in Form eines Ebers finden sich häufig als Verzierung der wendischen Götterbilder, die zwischen den Jahren 1687 und 1697 bei dem Dorfe Prihwitz am Tollenzer See in Mecklenburg ausgegraben wurden und wahrscheinlich aus dem berühmten Tempel zu Rhetra, der an dieser Stelle stand, herstammen." Wilhelm Germ. p. 346, nach Dr. Woge die gottesdienstlichen Alterthümer der Obotriten aus dem Tempel zu Rhetra am Tollenzer See ꝛc. — 2) Mela III, 6. Plinius IV, 27. cf. Solin. 30. Auch Tacitus (Germ. c. 45) hat über den unbekannten Norden Germaniens solche als fabelhaft von ihm selbst bezeichnete Dinge. — 3) cf. Caesar bell. gall. 10, der auch von Inseln über dem Rhein spricht, bewohnt von Feris barbarisque nationibus, ex quibus sunt, qui piscibus atque ovis avium vivere existimantur.

Digitized by Google

Inseln heißt Fuglee, d. i. Vogelinsel, und alle diese Inseln wie die Hebriden, wo auf St. Kilda Vogeleier die einzige Nahrung der Einwohner seyn soll [1]), bedecken zahllose Schwärme von Sumpfvögeln.

Rhätia und Vindelicia. Ptol. II, 12. 13.

Name. Umfang des Landes. Volk. Geschichtliches. Gebirge. Gewässer. Produkte. Die einzelnen Völker. Städte. Ausbreitung des Christenthums in Rhätien und den angrenzenden Provinzen.

Der Name Rhäti soll von dem Führer des Volks, das wie alle Alpenvölker desselben, nämlich Tuscischen Geschlechts seye, von Rhätus stammen [2]). Nach Dionys v. Halicarnaß [3]) haben aber die Tusci am tyrrhenischen Meere sich selbst Rasennae genannt. Die Vindelicier, auch Vindi nach Inschriften [4]), sollen nach zwei Flüssen, Vindo, h. Wertach, und Licus, h. Lech, benannt seyn. Beide Völker, wie die Grenzen ihres Landes (s. Ptolem.), werden nicht streng auseinander gehalten. Dio Cassius [5]) nennt nur die Rhäti und läßt sie zwischen Noricum und Gallien an den tridentinischen Alpen (oberhalb Trient, einem Theile der rhätischen Alpen) so wohnen, daß man, namentlich da er der Seeschlacht erwähnt, die Tiberius nach Strabo auf dem Bodensee den Vindelicern lieferte, sieht, er begreife die Vindelicer mit [6]). Strabo: „die Rhäti sitzen nebst den Vindelici an den Ufern eines großen Sees (Bodensees), theils in den Alpen, theils über den Alpen". „Ueber Comum, an der Wurzel der Alpen gelegen, h. Como, wohnen gegen O. die Rhäti". „Die östlichen und südlichen Gebirge (die Alpen) haben die Rhäti und Vindelici inne, als Nachbarn der Helvetier und Vojer, über deren Länder sie hereinhängen. Die Rhätier reichen bis nach Italien über Comum und Verona und bis zu den Gegenden, welche der Rhein durchfließt". „Den Seé (Bodensee) umwohnen zum kleineren Theile die Rhäti, einen ungleich größeren Theil die Vindelici und die Helvetii" [7]). „An die Noriker grenzen die Rhätier und Vindeliker" [8]). Doch waren zur Zeit Augusts Rhätia und das Land der Vindelicer [9]) bereits zwei verschiedene Provinzen [10]). Rhätia als eigene Provinz begriff wohl die Tyroler Thäler des Inns, der Etsch und Eisach, oder die sogenannten welschen Confinien, einen Theil Oberitaliens im Norden und Westen des Comer See's, Graubünden, welches heute noch vorzugsweise den alten Namen Rhätiens

---

1) Barth Urgeschichte Deutschl. 1. Thl. p. 154. — 2) Plin. IV, 24. Justin. XX, 5. Livius V, 33. — 3) I. 24 von Rasena ihrem Führer. Stephanus Byzantinus Ῥαιτοι, τυρρηνικον ἔθνος. Rühs zur Germania des Tacitus p. 66 leitet den Namen vom Lande selbst ab, indem Rait im Gallischen eine gebirgige Gegend bedeute. — 4) Catancsich Istri Aecolae 1 Vol., p. 111. Istri Aecolarum Geographia vetus e monumentis epigraphicis, Marmoribus etc. eruta etc. a Patre M. P. Catancsich etc. 2 Vol. Budae 1826. Der Verfasser war Professor der Alterthumskunde zu Pest, starb 1825. Das gelehrte Werk kam erst nach seinem Tode heraus. — 5) LIV, 22. — 6) Auch Tacit. Germ. c. 1. Annal. I, 44. Hist. I, 11 scheint unter Rhätier und Rhätia zugleich Bindelicer und Bindelicia zu verstehen. — 7) Strabo IV, 294 oder 193. 313 oder 204. 215 oder 206. VII, 449 oder 292. — 8) Plinius III, 20. — 9) Weder bei den Alten noch in Inschriften kommt der Name Bindelicien vor. cf. Catancsich etc. 1 Vol. p. 111. — 10) Vellej. Paterc. II, 39. cf. Sueton. in Augusto c. 21. Aurel. Victor epit. c. 1.

Digitized by Google

erhalten hat, und wo nach dritthalb tausend Jahren die tuscische Sprache noch geredet wird [1]), und die Rheingegend bis an den Bodensee. Vindelicia umfaßte hauptsächlich Schwaben und Baiern unter der Donau, einen großen Theil von Salzburg, Tyrol und Helvetien. Später, wie es scheint, schon Ende des ersten Jahrhunderts, wurde wiederum das Land der Vendeliker in Rhätia begriffen, wie z. B. bei Tacitus [2]), der Augusta Vindelikorum — Augsburg — eine Colonie der rhätischen Provinz nennt. Noch später wurde, wie aus der Notitia imperii und Itinerarium Antonini erhellt, Rhätia sammt Vindelicia unter einem Präses [3]) eingetheilt in das erste, welches auf der Ostseite des Lechs — Licus — das eigentliche Rhätien, und in das zweite, welches dem Lech westlich Vindelicien war [4]). Demzufolge wird auch von Rhätien in der Mehrzahl geredet. Der Name Vindelicer verlor sich gänzlich [5]).

Die von den Alten behauptete tuscische Abstammung der Rhäti, einer Sammlung mehrerer kleiner Völkerschaften, deren einzelne wie die Vennonen, Lepontier, Tridentiner auch nach Strabo [6]) in frühesten Zeiten Italien bewohnt haben, glaubt man durch mehrere Denkmale tuscischer Kunst, wie z. B. eines Mithras- (Sonnen-) bildes, verschiedener Vasen, die man in Tyrol fand, bestätigt [7]).

Die Rhäti selbst finden wir bei Polybius [8]) zuerst erwähnt, und zwar als solche, durch deren Gebiet ein Alpenpaß ging. Uebrigens lernten die Römer diese Völkerstämme durch die Räubereien derselben bald kennen. „Die Rhätier, sagt Dio [9]), hatten in das angrenzende Gallien wiederholte Streifzüge gemacht, selbst in Italien geraubt und durch ihr Land reisende Römer und römische Bundesgenossen feindlich behandelt. Dieß hätte sich immer bei Völkern, die mit ihnen nicht verbündet waren, rechtfertigen lassen. Aber sie waren so wild und grausam, daß sie nicht nur alle männliche Gefangene, auch die unmündigen Kinder, sondern sogar die schwangeren Frauen, von denen ihre Wahrsager versicherten, daß sie Knaben gebären würden, tödteten". August ließ sie — 15 Jahre vor Chr. — durch Drusus, der sie zuerst bei Trident am Gebirge schlug [10]) und später durch Tiberius bändigen [11]), und „jetzt ist es, sagt Strabo l. c., bereits das 33ste Jahr, daß sie sich ruhig verhalten und ihren Tribut richtig abtragen". Um sie in Ruhe zu halten, legte Tiberius die Kolonie Augusta Vindelicorum bei ihnen an (s. unten) und „da die Nation sehr zahlreich war und bald neue Empörung zu erwarten stand, so führte man den blühenderen und größeren Theil ihres jungen Volks aus dem Lande und ließ nur die zurück, die zwar Kraft zum Feldbau hatten, aber zu Empörungen zu schwach waren" [12]). Ihr Land wurde wie jenes der Noricer und Pannonier zur Provinz gemacht [13]). Wie blutig

---

1) v. Hormayr Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tyrol ꝛc. 1. Abth. p. 36. „Das Ladinum im Engadin und in vielen andern Gegenden ist fast noch wie Livius L. V, c. 33 es bezeichnet". Joh. v. Müller Geschichte der Schweiz ꝛc. Lib. I, c. 5, p. 42. Im Gröbnerthale in Tyrol, wo Ueberbleibsel des rhätischen Volks sich erhalten haben sollen, spricht man noch die alte rhätische (altetrusc.) Sprache. Lichtenstern neueste Geographie des österreich. Kaiserstaats I. Thl. p. 643. August Lewald Tirol, 1. Bd., p. 170. wo viele Worte dieser Sprache gesammelt sind. — 2) German. c. 41. — 3) Nach Inschriften kommen auch Legaten, Prolegaten, Procuratoren Rhätiens vor. Catanaeich Istri accolae I, p. 117. — 4) Cellar. Geogr. ant. L. II, p. 422. Cluver Vindelicia et Noricum Cap. III, 2. — 5) Cellarius l. c. — 6) IV, 313 oder 204. — 7) v. Hormayr Gesch. der gefürsteten Grafsch. Tyrol ꝛc. 1. Thl. 1. Abth. p. 127. Mannert hält die Rhäti für die Ombrieer (wohl gleich mit Tusci), wie Herodot IV, 49. cf. Strabo V, 340 oder 204 die nördlichsten Völker Italiens nennt, und sieht in ihnen mit Recht eine Sammlung kleiner Völkerschaften, die einst, von den Celten gedrängt, in die Alpen und gegen die Quellen der Donau sich flüchteten. Das weitere über die erste Bevölkerung Rhätiens siehe v. Hormayr l. c., p. 20—31, wo auch alle hieher gehörigen Stellen der Alten gesammelt sind. — 8) XXXIV, 10. IV. Bd. p. 647 ed. Schweighäuser. — 9) LIV, 22. Strabo IV, 316 oder 206 schreibt namentlich auch den Vindelici und Untertheilungen derselben diese Raubzüge zu. — 10) Dio Cass. l. c. — 11) S. die klassische Erzählung dieses Kriegs in Johannes v. Müllers Schweizergeschichte, Buch VII, c. 5 „wie die Rhätier römisch wurden". — 12) Dio Cassius LIV, 22. — 13) Suetonii August c. 21. Tiberius c. 9. Velleius

Digitized by Google

übrigens für die Römer die Beſiegung dieſer „verſchmitzten, wilden“ [1]), „abſcheulichen“ [2]) Völker geweſen ſeyn mochte, mag Florus l. c. bezeugen, nach welchem die Weiber, als ſie keine Pfeile mehr hatten, ihre eigenen Kinder, die am Boden lagen, den römiſchen Soldaten ins Geſicht warfen. Plinius [3]) hat uns die großſprecheriſche Inſchrift eines Trophäums der Alpen auf Tibers Siege über die Rhätier und Vindelicier aufbewahrt, in welcher eine Menge beſiegter Alpenvölker — 43 — genannt ſind. Es erhellt aber auch daraus, daß die gänzliche Unterjochung derſelben erſt nach 9 Jahren vollendet wurde [4]). Auch ſpäter blieben die Rhätier durch Waffenruhm bekannt [5]). Im fünften Jahrhundert, nachdem die Allemannen ſchon früher in dieſen Beſitzungen die Römer beunruhigt und theilweiſe ſie aus denſelben vertrieben hatten, ging Rhätia ſammt Noricum für das ſeinem Einſturze nahe abendländiſche Reich vollends gänzlich verloren. Rhätien und Noricum ſank wieder zur unangebauten Steppe herab [6]), in der ſich nur einige feſte Städte erhalten haben mochten, ſonſt aber die Allemanni und Sueven hauſten. Als Theoderich mit ſeinen Gothen nach Italien gewandert war, wurde er auch Herr von Rhätien, in welchem er „als dem Schutze und Schloſſe von Italien gegen wilde Völker“ einen eigenen Dux hatte [7]), doch nur, wie es ſcheint, über Rhätien, ſoweit es in den Alpen gelegen war. Denn die nördlicheren Theile hießen damals ſchon Suavia, der Allemannen Vaterland [8]). Nach Theoderichs Tod breiteten ſich von Noricum her (ſ. dort) die Boji (Bavari, Baiern), die früher ſchon Nachbarn der Rhäti und Vindelici waren [9]), in Rhätien aus. Später wird der Lech als Grenzfluß zwiſchen Bojern und Allemannen angegeben [10]). Da übrigens bei Marbach am Neckar in Würtemberg ein der Diana von den Triboccern und Bojern gewidmeter Altar gefunden wurde [11]), ſo ſcheinen früher auch am Neckar Boji, vielleicht als Theile der Allemannen, gewohnt zu haben.

Ueber die Gebirge, wie den Abula Mons, der nach Ptolemäus Rhätien gegen Weſten begrenzte, und deſſen ſüdlicher Abhang zwiſchen den Quellen des Rheins und dem Lago Maggiore auch unter dem Namen der Alpes Lepontiae vorkommt, über die penniniſchen oder poiniſchen Berge, die Ptolemäus nach Mannert zum Brenner nach Tyrol und an die Grenze zwiſchen Salzburg und Tyrol bis nach Kärnthen ſezt, ſ. p. 58. 59. Die

Alpes ſummae [12]) gehörten wohl gleichfalls zu dem ſüdlichen Abhang des Gotthards, wie die Alpes Lepontiae, und von demſelben Gebirge aus gingen auch die rhätiſchen [13]), von rhätiſchen Völkerſchaften bis in die Gipfel bewohnten [14]), Alpen aus, über welche Druſus und Tiberius längs dem Lacus Verbanus (Lago Maggiore) nach Rhätien drangen [15]). Die letzteren erſtreckten ſich durch Graubünden und Tyrol bis an die Grenzen Kärnthens und die Quellen der Drave.

Patere. II, 39. Aurel. Victor. c. 1. — 1) Florus IV, 12. — 2) Horat. IV, Ode 14. — 3) III, 20. 4) cf. v. Rayſer Oberdonaukreis Baierns unter den Römern. Augsburg 1830. 1. Heft, p. 12. — 5) Noricorum et Rhaetorum juventus armis adsueta. Tacit. hist. I. — 6) Severini vita c. 29. — 7) Cassiodori Varia IV. 4. Bei Mannert ꝛc. III, 625. — 8) Paul. Diacon. II, 15 inter Italiam et Suaviam, Allemannorum patriam, duae provinciae, i. e. Rhaetia prima et secunda, inter Alpes consistunt. — 9) Strabo IV, 313 od. 204. — 10) Eginhard in vita Caroli M. c. 11. Lechus fluvius inter Bojoarios et Allemannos dividit. — 11) Sattler topogr. Geſchichte Würtemb. und Dr. v. Rayſers Oberdonaukreis Baierns unter den Römern 1. Abth. p. 10. — 12) Caesar b. g. III, 1. IV, 10. — 13) Tacit. hist. I, 70. Germ. c. 1. — 14) Strabo VII, 449 od. 392. IV, 315 od. 206. — 15) Ueber eine Straße durch Rhätien und Vindelicien von Druſus cf. Catancalch Istri Aecoloe etc. I. Vol. p. 153 etc. „Singulare monumentum est viarum militarium, quae primum per Rhaetiam et Vindeliciam ductae fuerant, columna milliaria Tiberii Claudii, Drusi filii, in vico Ces. agri Belunensis, reperta, in qua, post Dimidium, haec leguntur: *Viam Claudiam Augustam Quam Drusus Pater Alpibus Bello Patefactis Derivavit Munit ab Altino usque ad Flumen Danubium M. P. CCCL.*

Digitized by Google

Außer der Athesis [1]), Atagis [2]), Atisen [3]), h. Adige, Etsch — welche in den rhätischen Alpen entspringt, im Vintschgau in Tyrol aus dem Reschersee, von wo sie nach Aufnahme des Isarus [4]), h. Eisach (bei Botzen), nach einem Laufe von 43 Meilen bei dem h. Brondoli in den venetian. Meerbusen fällt, fließen alle von den Alten angegebene Gewässer Rhätiens entweder in den Danubius oder in den Padus, h. Po. In den ersteren Strom fallen: Licus, Lycius bei Ptolem., h. Lech, wie er bereits bei Paul Diaconus [5]) heißt, Ilargus [6]), h. Iller; Virdo, Vindo [7]), h. Wertach in Schwaben über Campodunum (h. Kempten) entspringend; Aenus, Oenus, h. Inn, der in den rhätischen Alpen oder in Graubünden entspringt und der Grenzfluß zwischen Rhätien und Noricum [8]) war, wie er heute noch von da an, wo er in Baiern eintritt, die Grenze zwischen Baiern und Oesterreich bis Passau, dem Orte seiner Einmündung, bildet. Unter den Flüssen Duras, Urusa (?) der peuting. Tafel, Claves, Atesinus des Strabo [9]), von welchen die beiden ersten in den Bergen über den Vindelicern entspringen, der Atesinus, Jovavus oder Ivaro (?) der peutinger. Tafel, aber aus demselben See quillt, aus welchem der Isarus kommt, vermuthet man die Flüsse Lech, Isar, Salzach. Nach Reichard wäre der Duras das bairische Flüßchen Würm, welches in die von dem Itinerarium Anton. und der peuting. Tafel erwähnte und h. noch sogenannte, in die Isar mündende, Amber fällt. Die in den Po, Padus, fallenden Flüsse, die in Rhätien ihren Ursprung haben, aber ihrem weiteren Laufe nach Oberitalien angehören, sind: der Ticinus. Er entspringt auf dem Adula Mons, St. Gotthard, und läuft durch das Tessiner Thal, die Campi Canini Ammians (?) [10]), und den Lacus Verbanus, Lago Maggiore, bei Ticinum, h. Pavia, ein [11]). Die Adda entspringt in den rhätischen Alpen, oder nach Strabo, der sie einen großen Fluß nennt, auf der Italien zugekehrten Seite des Adula, d. i. am Südabhange des Ortles, wo der Berg später Mons Braulius oder Bormianum jugum hieß, ungefähr zwei Stunden von Bormio. Sie fließt durch das h. sogenannte Veltliner Thal und den Lacus Larius — Lago di Como — in den sie bei Comum, h. Como, eintritt und mündet bei Cremona [12]). Der Mincius entspringt in den rhätischen Alpen, fließt durch den Lacus Benacus [13]), und ist der h. Mincio, der aber von seinem Ursprunge an im südwestlichen Tyrol bis zum Einflusse in Lago di Garda, L. Benacus, Sarka heißt.

Von Seen haben wir, da der Lacus Verbanus, Larius u. s. w. mehr nach Oberitalien gehören, nur den Lacus Brigantinus, Bodensee zu erwähnen. Plinius nennt ihn einen See Rhätiens, Strabo gibt ihn zum größeren Theile Vindelicien zu Umwohnern, und Mela spricht von zwei Seen, dem Venetus und Acronius. Gustav Schwab [14]) bemerkt, wenn gleich nicht übereinstimmend mit Anderen, doch richtig, daß der Ordnung nach, in welcher Mela die Seen in Beziehung auf den Rhein aufführe, der Venetus eher der Unterse und der Acronius der eigentliche Boden- oder Obersee seye. Sonst hieß der Bodensee später auch Suevicus lacus, wie h. noch das schwäbische Meer, Constantiensis und Bodamicus lacus. Der letztere Name, Bodamicus lacus — von Boden(?), altdeutsch Bodam, womit ursprünglich jede Vertiefung bezeichnet wurde — kommt im neunten Jahrhundert erstmals vor [15]).

---

1) Virgil. Aen. IX, V. 680 Florus III, 3. Plinius III, 20. — 2) Strabo IV, 317 oder 207, übrigens hält man die Atagis Strabo's, wohl mit Unrecht, auch für die Eisach. — 3) Plutarchi Marius. — 4) Strabo IV, 317. — 5) Langob. II, 13. — 6) Pedo Albinovanus Elegia ad Liviam V. 385 bei Cellar. L. II, c. 7, p. 415. — 7) Paul Diaconus und Venantius Fortunatus. cf. Cellar. l. c., p. 414. — 8) Tacit. hist. III, 5. — 9) IV, 317 oder 207. — 10) XV, 6. — 11) Liv. V, 34. Strabo IV, 208. Polyb. XXXIV. 10. Strabo IV, 208 Casaub. — 12) Strabo IV, 293 oder 192. 320 oder 209. 313 oder 204. V, 326 und 313 wird sonst vielfältig genannt. — 13) Strabo IV, 320 oder 209. Livius. Plinius. Virgil u. s. w. — 14) Bodensee p. 336. — 15) Gustav Schwabs

Digitized by Google

Strabo schätzt seinen Umfang auf 300 Stadien, und die Ueberfahrt zu 200 Stadien. Nach Ammian ist der See rund, von den rhätischen Anwohnern Brigantia genannt, 460 Stadien lang und beinahe eben so breit [1]). Der Wirklichkeit gemäß beträgt sein Umfang 26 Meilen, und der Flächeninhalt 8 Quadratmeilen [2]). Auf dem See lieferte Tiberius den Vindeliciern ein Treffen, und die in ihm liegende Insel benützte er zu einem Waffenplatze [3]). Diese Insel scheint weder die Insel Reichenau, noch Meinau, sondern Lindau zu seyn, wo sich verschiedene Römerdenkmale, als: ein alter Römerthurm, die sogenannte Römerschanze auf der südlichen Seite des von Wiebekingschen Lindauer Hafens, wie man behauptet, von Constantius Chlorus nach seinem Siege über die Allemannen zum Schutz der Schiffe großartig gebaut, ein Monument dem Bachus und dem Schlaf (Diis Maximis Bacho et Somno humanae vitae suavissimis conservatoribus sacrum) gewidmet und Münzen sich fanden [4]).

Ueber Boden, Fruchtbarkeit, Producte Rhätiens insbesondere lesen wir bei den Alten nicht viel. Strabo sagt, daß die Alpenthäler bei gutem Erdreiche sich gut bebauen lassen und die Bewohner Pech, Wachs, Honig, Käse im Ueberfluß erzeugen [5]). Die rhätische Traube war einst sehr beliebt an römischen Tischen und stand nur der Falerner nach [6]). Auch der rhätische (Tyroler) Wein kam dem besten Italiens gleich [7]), August zog ihn allen übrigen vor [8]). Aber auch in dem Theile Rhätiens, das h. Baiern angehört, scheint Weinbau getrieben worden zu seyn. Wenigstens ist dieß aus dem frühesten Mittelalter gewiß. Denn Bojoarien heißt in der Lebensbeschreibung des heil. Emmerans Regio Bojoariorum vini ferax und der agilolfingische Theodo spendet in pago Thonagoe secus amne Danubio jugeres vinearum duas prope civitatem Reganesburch. (Muchar röm. Norjcum 1. Thl. p. 346.) Daß in Vindelicien Feldbau war, geht aus der oben angeführten Bemerkung des Dio Cassius [9]) hervor, nach welcher Tiberius bei Wegführung eines Theils der Einwohner doch den Feldbau berücksichtigte. Der Kirchenlehrer Ambrosius spricht gleichfalls von der ergiebigen Fruchtbarkeit Rhätiens [10]). Julius Solinius im dritten Jahrhundert sagt, will man von Gallien nach Thracien reisen, so nimmt uns das rhätische Gefilde (hier Oberschwaben) auf, reich an Feldfrüchten, fett, ergiebig, geadelt durch den brigantinischen See [11]).

Die Rhätier und Vindelicier, sagt Plinius [12]), werden in verschiedene Gaue eingetheilt. Sofort führt er in der oben angeführten Inschrift des Trophäums jene viele Namen an, welche wahrscheinlich nicht immer besondere Volksstämme bezeichnen, sondern oft nur die Bewohner eines Thals, eines Flusses oder Gebirgs seyn möchten. Erwähnen wir zuerst diejenigen

rhätischen Völker, auf deren Wohnplätze zum Theil in den alten Schriftstellern, zum Theile in heutigen mit den ehemaligen ähnlich klingenden Lokalitäten einige Hinweisungen sich finden [13]). An den Quellen des Rheins saßen die

Leipontier, wohl durch das Livíner Thal gegen den Lago maggiore hin, und ein anderer Theil derselben, welcher Viberi genannt wurde, umwohnten den Rhonenursprung [14]). „Die Lepontier stammen nach Cato von den Tauriskern ab; Andere

---

Bodensee ꝛc. p. 336 ꝛc. — 1) Strabo VII, 448 oder 292. Mela III, 2. Plinius IX, 17. Ammian XV, 4. — 2) S. das Nähere G. Schwab Bodensee ꝛc. p. 292. — 3) Strabo l. c. Dio Cass. LIV, 22. — 4) v. Raiser Oberdonaukreis Baierns unter den Römern ꝛc. 1. Abth. p. 28. — 5) Strabo IV, 316. — 6) Plin. XIV, 3. — 7) Strabo IV, 315. — 8) Sueton. Octav. 77. Vini quoque parcissimus erat, maxime delectatus est Rhaetico. — 9) LIV, 22. — 10) Ambros. in Libell. ad Imperat. Valent. III, contr. Relat. Symach. Foecunda Rhaetia fertilitatis sune novit, invidiam cf. Isidor Hispal. Orig. L. 1, c. 4. Rhaeticus ager ferax frugibus. — 11) G. Schwab Bodensee ꝛc. p. 64. — 12) III, 24. — 13) Die übrigen Völkernamen sind in den angeführten Stellen des Strabo und Plinius zu lesen. — 14) Caesar bell. gall. IV. 10. Plin. l. c. Strabo IV, 313 oder 204.

betrachten sie dem griechischen Namen (λείπω, ich verlasse) zufolge als von Hercules zurückgelassen und sagen, daß ihnen beim Uebergange über die Alpen die Glieder erfroren wären“ [1]). Mit den Lepontiern nennt Strabo l. c. die Tridentini, wohl bei dem h. Trient, Trento, an der Etsch wohnend, und die Stoni [2]), von welchen aber Cellarius [3]) aus einer Inschrift bei Gruter zeigt, daß sie ein ligustisches Volk waren. Die Nantuaten [4]) setzt Strabo, mit den Centronen, Veragrern, deren Hauptstadt Octodurus an der Rhone war [5]), den Caturigen auf die höchsten Alpen und Cäsar l. c. läßt gleichfalls die Nantuaten, Veragrer, Seduni von den Grenzen der Allobroger und dem lemanischen See und dem Rhodanus bis auf die höchsten Alpen reichen. Wir haben sie also in den Rhonegebirgen in Wallis, im Berner Oberland bis gegen Uri hin zu suchen. Bei den Camuni [6]) und Triumpilini „einem Volke, das sich und das Seine feil bietet“ [7]), dachte man an das Kamoner- und an das Trompia-Thal. Die Vocontier oder Focunaten [8]), sagt v. Hormayr, saßen in den schauderlichen Schlünden, durch welche sich tobende Wasser einen Ausbruch, dem späteren Menschengeschlechte aber einen Eingang in unsere Alpen erzwungen, von der Klause, wo der Inn nach Tyrol herüberströmt, bis wo der Lech dasselbe verläßt. Bis in das 14te Jahrhundert hieß diese Gegend nur ad Fauces. An der Quelle der Etsch, das Vintschgau entlang, das noch in Urkunden des 11ten Jahrhunderts Venonesgowe, Finesgowe heißt, wohnte das Volk der Venonen, Venosten, Vennoneten [9]), „das Haupt der Rhätier“ [10]), von Strabo l. c. zu den Vindelikern gerechnet und die Schlimmsten unter ihnen genannt. Die Naunes des Plinius sucht man im Val di Non, die Sarnuneten am Flusse Sorne im Laegerthale. Die Isarci [11]) setzt man in die Nähe der Einmündung der Eisach in die Etsch, die Brixentes [12]) in die Gegend von Brixen. Im Val-Genaun, im Gaunerspitz und Gaunerochsenkopf, meint v. Hormayr, verrathe sich der Genauni, „eines ungeschlachten Geschlechts“ [13]), uralter Sitz und um das Brennergebirge die Wohnstätte der Brennen [14]) oder Breonen. Noch im neunten Jahrhundert habe hier ein durch alle Stürme der Völkerwanderung erhaltenes Geschlecht der ältesten Einwohner (Natio Noricorum et Brennariorum) ihr Wesen getrieben. Die Breuni setzt Ptolemäus zu den Vindeliciern, und bei Strabo l. c. ist es ungewiß, ob die Breuni und Genauni zu Norikern oder Vindeliciern gezählt werden.

Als vindelicische Völkerschaften werden bezeichnet: die Brigantii und Estiones. Indem Strabo [15]) als Stadt der ersteren Brigantium, Bregenz am Bodensee und als Stadt der Estiones Campodunum, Kempten im bairischen Oberdonaukreis, angibt, so sind die Wohnsitze dieser Vindelicier nicht zweifelhaft. Die Licatii [16]), „die muthwilligsten unter den Vindelicern“ [17]), geben sich gleichfalls als Anwohner des Lechs zu erkennen, und zwar, wenn Damasia, welches Strabo die Burg derselben nennt, wie Cluver meint, das spätere Augusta Vindelicorum oder Augsburg ist, in der Gegend von Augsburg.

Merkenswerthe Städte der Rhäti: Tridentum, wahrscheinlich den von Strabo (s. oben) angeführten Tridentini gehörig und nach Plinius [18]) eine

---

1) Plin. l. c. — 2) Auch bei Livius epit. LXII genannt. — 3) L. II. c. 7. p 423. — 4) Caesar bell. gall. IV, 10 und III, 1. Strabo l. c. — 5) Caesar bell. gall. III. 1 — 6) Strabo IV, 206 Casaub. Plin. l. c. — 7) Plinius l. c. — 8) Plinius l. c. — 9) Plinius l. c. Strabo IV, 316 oder 206. Ptolemäus. — 10) Plinius l. c. — 11) Plinius l. c. — 12) Plinius l. c. Ptolem. — 13) Horat. L. IV. Ode 14. — 14) Blos Florus hat Brenni, Plinius, Strabo, Ptolemäus haben Breuni, man scheint aber mit Recht nach Florus Brenni zu lesen, wiewohl Andere die Brenni für ein besonderes Volk halten und sie im Val Brennia an der Quelle des Tessin suchen. — 15) IV, 316 oder 206. — 16) Plinius. Strabo. Ptolem. — 17) Strabo IV, 306. — 18) III, 23.

Digitized by Google

rhätische Stadt, von Ptolemäus und Justin [1]) wie Paul. Diaconus [2]), nach welchen sie im sechsten Jahrhundert der Sitz eines langobardischen Herzogs war, noch Italien gesetzt. Man will den Namen der Stadt von Neptuns Dreizack, den man noch in einem in die St. Vigils-Kirche eingemauerten Stein ausgehauen sieht, ableiten. Jedenfalls hatte Saturn in der Gegend seinen Cult. Die aufgestellten Bilder von ihm hat der heil. Vigil, Bischof zu Trident, zertrümmert, und wurde dafür im Jahre 400 an der Sarka von den Landleuten gesteinigt. Nach einer gefundenen Inschrift scheint die Stadt von August zu einer römischen Colonie erhoben worden zu seyn. Im heutigen Trient, Trento, bekannt durch das 1545 dort eröffnete Concil, wo sich im Gegensatze gegen den protestantischen Lehrbegriff der katholische, niedergelegt in die Canones und Decreta Concilii Tridentini, ausbildete, sieht man noch einen großen Theil der festen Mauer, welche einst der Gothenkönig Theoderich als Herrscher in Italien um sie herum ziehen ließ. Das von Paul Diaconus und Cassiodor erwähnte Castellum Veruca ist das h. Dos di Trent. Am Fuße dieses Bergrückens, jetzt bei St. Apollinar, stand nach der Sage ein Götzentempel und in einer Felseninschrift dort ist der „Faustina Augusta", der unzüchtigen Gemahlin des guten Kaisers Marc Aurel, der Mutter des elenden Commodus erwähnt. Unweit ist der Berg Sardagna, sogenannt von den Kastanienbäumen (ursprünglich Sardianae genannt, weil aus Sardis in Lydien stammend), welche zu Augusts Zeiten hier zuerst gesetzt worden seyen und sich bis heute erhalten haben [3]). Südlich unter Trient lagen Volenes, heute Volano an der Etsch; Brentonicum, heute Brentonico, ad Palatium, heute Palazzo. Die zwei ersteren nennt, wie mehrere andere hieher gehörige Städte Paulus Diaconus, die dritte das Itinerarum Antonini und wir wollen durch Anführung dieser wie einiger folgenden nur darauf aufmerksam machen, daß die Existenz vieler oberitalischer und südtyrolischer Städte in die früheste Zeit zurückgeht. Oestlich von Trient im Lombardischen: Feltria [4]), h. Feltre an der Piave. Nördlich über Trient: Salurnis [5]), b. Salurn an der Etsch; Bohanum, b. Bohen, erst im sechsten Jahrhundert, wo es unter einem bairischen Grafen stand, von Paul Diaconus [6]) genannt. Hier bei Bohen und Gries, wo, wie Hormayr glaubt, wahrscheinlich Rhätiens Schicksale sich entschieden haben, scheint Drusus eine seiner Burgen — arces, Alpibus impositas tremendis [7]) — angelegt zu haben. Wenigstens haben sich dort bis heute bei einer Brückenschanze und einem Thurme die Namen Pons [8]) und Turris Drusi und Präsidium Tiberii, Pradein in der Volkssprache, erhalten [9]). Nördlich über dem Comersee an dem Flusse Maira, an welchem die Stadt Murus des Itinerars Antonins zu stehen kommt, lag Clavenna [10]), heute wohl Chiavenna, oder mit dem deutschen Namen Kleven, dem Vaterlande der beliebten Klevner-Rebe. Auch Chur, die heutige Hauptstadt im Bündner-Lande, kommt schon als Curia und bei Paul Diaconus als Hauptstadt der Rhätier vor [11]). Das Magia der peutinger. Tafel hält man für Meyenfeld in Bünden. Das Castell Bilitio [12]) erweist sich durch die Bemerkung des Gregor Turonensis, daß es beim Einfluß des Ticinus in den Lacus Verbanus (Tessins in den

---

1) XX. 5. — 2) De gest. Langob. V. 36. — 3) Beschreibung der römischen Heerstraße von Verona nach Augsburg von Vinzenz von Vallhausen. München 1816, p. 28 ꝛc. — 4) Paulus Diaconus. Itiner. Anton. Plinius III, 23 nennt ein Volk Feltrini als rhätisches. — 5) Paulus Diaconus. — 6) V, 36. Comes Bojoarlorum, quem Gravionem adpellant. — 7) Horat. Lib. IV, Ode 14. — 8) Tabul. peuting. — 9) v. Hormayr Geschichte der gefürsteten Grafschaft Tirol ꝛc. I. Thl, 1. Abtheilung p. 105. v. Vallhausen l. c. p. 81 leitet Pradein von dem griechischen Πραιτεῖν, opus grande perficere ab. — 10) Peutinq. Tabula. Paul. Diaconus de Langob. VI. c. 21. — 11) Peuting. Tafel und Itiner. Paul. Diaconus de Langob. VI, 21. — 12) Paul. Diacon. l. c.

Digitized by Google

L. maggiore) stehe, als Bellinzona, Hauptstadt des Canton Tessin. **Vipitenum** [1]) soll das h. Sterzing am Fuße des Brenners seyn und noch im neunten Jahrhundert als Vicus Vipitinus vorkommen, dessen alter Name sich im Wippthale erhalten hat.

Interessant ist, daß auf der Stelle des Schlosses Tyrol, welcher Name im Jahre 1140 zuerst urkundlich vorkommt, bei Meran, dem Mittelpunkte Tyrols, sowohl in Beziehung seiner Geschichte als Naturschönheiten, schon unter den Römern Teriolis [2]) oder Teriola Castra bestanden. Es war der Standpunkt eines Präfekten der dritten Legion, der die Versendung der öffentlichen Gelder in Rhätien zu besorgen hatte [3]). Man hat auf dem Schlosse, in welchem der gegenwärtige Burgvogt ein Verwandter des Andreas Hofer ist, und dem Dorfe Tyrol, in Meran und der Umgegend, z. B. in den Weinbergen von Ober-Mais, wo die römische Colonie **Maja** [4]) stand, die am Schlusse des achten Jahrhunderts durch den Einsturz des Naiferberges verschüttet wurde und aus deren Ruinen man im zehnten Jahrhundert die Dörfer Ober- und Untermais, wie die Stadt Meran erbaute, auf der dem Vintschgau zu gelegenen Höhe Töll (Telonium), den Dörfern Rabland, Partsching u. s. w. Meilensteine, Grabmäler, Inschriften, Altäre, Münzen in Menge ausgegraben [5]). Nach Allem zu schließen, haben hier die Römer, die wahrhaftig in dieser paradiesischen Gegend den Ort ihrer Niederlassung gut wählten, vielfach ihr Wesen getrieben.

Städte Vindeliciens oder des zweiten Rhätiens: Veldidena [6]) ist das h. Kloster Wilden im Innsbruckerkreise am Sihlflusse. Hier stieß man beim Nachgraben auf Ruinen einer römischen Stadt und A. Roschmann suchte nachzuweisen, daß der Grund der Stadt schon von den Tuscern gelegt worden seye, sie jedenfalls aber zu Augusts Zeiten existirt habe. In gefundenen Inschriften wird sie Augusta genannt, was ihre einstige Größe beweisen möchte. Nach Münzen war sie römische Kolonie [7]). **Pons Oeni** [8]) ist wohl nicht das heutige Innsbruck, dessen lateinischer Name Oenipons oder Oenipontum heißt und dessen deutscher nicht vor dem eilften Jahrhundert vorkommt, sondern vielleicht Pfünzen unweit Rosenheim in Baiern, welcher Ort noch vor mehreren Jahrhunderten Pontena geheißen hat und wo man noch heute römische Denkmale findet [9]).

Brigantia, Brigantium [10]), von der peutinger. Tafel durch zwei Thürmchen als ein größerer Ort bezeichnet, ist schon vor der Ankunft der Römer ein Hauptort der Landeseinwohner, der Brigantini (s. p. 228) und das h. Bregenz am Bodensee, wo von der römischen Niederlassung gefundene Alterthümer, ein Votivaltar für Merkur, Münzen u. s. w. zeugen. In Reineck bei dem Einflusse des Rheins in den See scheinen die Römer gleichfalls eine Stellung genommen zu haben, die man durch das „ad Rhenum" der peuting. Tafel und „Consluentibus" der Notitia Imperii bezeichnet glaubt [11]). **Arbor Felix** [12]) oder Castra quibus felicis arboris nomen [13]), wo nach der Notitia Imperii zu Anfang des vierten Jahrhunderts ein Tribun mit der herkulischen Cohorte aus Pannonien stand, ist Arbon, das heute noch am Bodensee in einem Walde der schönsten Obstbäume glücklich gelegen ist. Im Jahre 609 kamen die Missionäre St. Gallus, der St. Gallen, der Hauptstadt

III, 32. Gregor Turon. X, 3. — 1) Itiner. Anton. Tab. pent. — 2) v. Hallhausen l. c. leitet Teriolis von *Τερεω* = custodio und *Λιοσος* altus ab, also custodia alta, oder Hohwart. — 3) Notitia Imp. — 4) Von den Schriftstellern des Mittelalters erwähnt. Maja, Mutter des Merkurs. — 5) v. Hallhausen l. c. p. 85. — 6) Itin. Anton. — 7) A. Roschmann's Veldidena urbs antiquissima Augusti Colonia et totius Rhaetiae princeps etc. Ulm 1744. 4. — 8) Itiner. Anton. Tabul. pent. Notitia Provinc. — 9) Roschmann Veldidena ꝛc., p. 149 ꝛc. Liechtenstern neueste Geographie des österreichischen Kaiserstaates, 1. Thl., p. 602. — 10) Ptolem. Ammian XIV, 4. Itiner. und Tabul. peut. Strabo IV, 166 Casaub. — 11) v. Kayser bair. Oberdonaukreis ꝛc. p. 26. — 12) Itin. Anton. Notit. Imp. — 13) Ammian XXXI, 3.

Digitized by Google

des gleichnamigen Kantons, den Namen gegeben, und Columbanus in die alte Burg Arbon zu dem Presbyter Willimar, der, in den Ankömmlingen Apostel Christi erkennend, ihnen entgegenrief: „Gelobt sey, der da kommt im Namen des Herrn.“ „Von den Enden der Welt hat uns der Herr versammelt“, erwiederten die Irländer. Von Arbon gingen sie in die zum Theile noch mit hohen römischen Mauern umgebene gewesene Burg und Stadt Bregenz, wo zwischen Ruinen Eingeborne und Römer mit Allemannen, ihren Besiegern, wohnten. Jene waren für die Lehren Christi zugänglicher als die Allemannen, die dem Wodan Bier und Wild opferten, und in einen ehemaligen Römertempel ihre Götzenbilder aufgehängt hatten. Da zerbrachen die heiligen Männer die Götzenbilder, weihten die Kirche und pflanzten einen Garten mit fruchtbaren Bäumen. Aber, die Allemannen fühlten weder das Bedürfniß des Glaubens noch des Landbaues. Barbaren, sagt Johannes v. Müller, ist fast genug, was ihrem Vieh. St. Gall ging zu Willimar nach Arbon, wo unter dem allemannischen Herzoge Gunzo (Kunz) bereits eine christliche Gemeinde blühte, und Columban floh zu den Longobarden. Siegebert, der ihn begleitete, verließ ihn im Gotthard und blieb in einer fürchterlichen Einöde, nicht weit von der Rheinquelle, von wo aus er die wilden Rhätier lehrte und das Kloster Disentis stiftete [1]). — Uebrigens soll der Anfang der Ausbreitung des Christenthums, von dem galt und noch gilt:

Crescit occulto velut arbor aevo

durch Noricum, Vindelicien, Rhätien und Pannonien schon in das zweite Jahrhundert fallen. Lucius [2]), jener König der Britten (s. p. 124), soll durch den Ruf der donnernden Christenreligion (s. p. 210) angezogen und ein Christ geworden, Krone und Scepter niedergelegt haben und selbst als Glaubensprediger nach Rhätien und in die angrenzenden Provinzen gekommen seyn [3]).

Auch Constanz am Bodensee ist unbezweifelt röm. Ursprungs, man glaubt, von Constantius Chlorus, wo nicht begründet, doch mit seinen noch sichtbaren römischen Fortifikationen versehen. Der schwedische General Horn, als er 1632 Constanz belagerte und von Creutzlingen her Minen graben ließ, fand ungeheure alte römische Substructionen und kolossale Bogen einer steinernen Brücke, welche sowohl von der Größe der römischen Befestigungen zeugen, wie auch auf den damaligen breiten Wasserstand des Rheinausflusses schließen lassen.

Geben wir auf die Nordseite des Bodensee's, so kommen wir zuerst nach Vemania [4]), in welchem man bald die Oberamts-Stadt Wangen, bald das in diesem Oberamte gelegene Isny erkennen wollte. Allein zu Vemaria scheint Castra subintelligirt werden zu müssen, und diese Castra standen wohl nach v. Rayser in größeren und kleineren Entfernungen auseinander, sowohl an anderen Orten als namentlich bei Wangen und Isny, wo man römische Meilensäulen, Inschriften und Münzen fand. Auch zu Unterhorgen, O. A. Wangen, bei Kißleck, dem Cassiliacum (?) der Notitia Imp., wurden 600 Stück Münzen von den Kaisern Commodus, Severus, Gordianus III., Philippus I., Valerianus, Gallimus, von dem sich ein in Haufen im Lonthal entdecktes Steinmonument erhalten hat, ausgegraben [5]). Insbesondere

1) Johannes v. Müller Schweizergeschichte, 1. Bd. c. 9, p. 160. Gustav Schwab Bodensee ꝛc. Stuttgart 1827, p. 75. Rayser bairischer Oberdonaukreis ꝛc. 1. Heft, p. 27. — 2) Der St. Luzienstein im Rheinthale in Graubündten soll von diesem Lucius den Namen haben. G. Schwabs Bodensee ꝛc. p. 51. — 3) Mucharb röm. Noricum, 2. Thl. Ausbreitung des Christenthums ꝛc. p. 94 bis 103. Siehe über die Gründe dieser frühen Ausbreitung noch vor Constantin, die in den diese Provinzen nach allen Seiten durchziehenden Straßen und in der Verfolgung der Christen, die sich aus Italien in die norisch-rhätischen Hochlande flüchteten, gesucht werden, Mucharb l. c. p. 246—252. — 4) Itiner. Anton. und peut. Tab. — 5) Memminger würtemb. Jahrb. für vaterländ. Geschichte, Geographie ꝛc. 1836. 1. Heft p. 200. Prof. Stälin in Memmingers Jahrb. 1835. 1. Heft, p. 116.

Digitized by Google

soll unfern von Isny, von Isis (?), bei dem Weiler Burgwang ein Isistempel, dessen Stätte noch jetzt die Bettmauer heiße, gestanden haben. Auch ein in der Nähe der Bettmauer gefundener Ring mit dem Bilde des Oedipus, vor der Sphinx [1]) das Räthsel lösend, scheint auf den dortigen Isiscultus hinzuweisen. In Baden, in der Schweiz hatte (s. p. 113) die Isis gleichfalls einen Tempel. In Augsburg fand man das Fragment eines Monuments mit „Isidi“ [2]). Auch zu Maretsch, Trostburg und Seben, Subraviona im Itiner., wo sie Isis Noricnima, d. i. Tausendnamige, inschriftlich genannt wird, in Tyrol fand man Isismonumente [3]). Durch diesen Fund wird, was Tacitus von der Verehrung der Isis bei den Deutschen (s. p. 171) sagt, bestätigt. Bei Obergünzburg an der Günz fing

das römische Navoe [4]) an, von welchem Dr. v. Rayser nachgewiesen hat, daß es wie das Biaca [5]) der peutinger. Tafel, Biana bei Ptolemäus und Vemania s. oben, mehrere römische Lagerstätten in sich begriffen habe [6]). Günzburg, am Zusammenflusse der Günz und der Donau ist das römische Guntia. Es hat sich als solches erwiesen durch Auffindung verschiedener Monumente, z. B. eines Altars von demselben harten Kalksteine des Riesengebirgs, dessen sich die Römer fast durchaus zu ihren Denkmalen in Augsburg bedient haben. Ein Müller hatte diesen Altar dem Neptun gewidmet, was deßwegen, meint v. Rayser, als merkwürdig erscheine, weil daraus die Verehrung des Neptuns, als des allgemeinen Wassergottes auch in Vindelicien hervorgehe, dann weil er ein urkundliches Denkmal seye, daß die Eroberer Vindeliciens mit Verbindung ihrer übrigen Kenntnisse in dem eroberten Lande auch den Wassermühlbau praktisch gelehrt hätten, und weil auf derselben Stätte, welche der in der Günz gefundene Alter als römische Mühlstätte nachgewiesen habe, noch bis auf diesen Tag sich die Wassermahlmühlen an der Günz zu Günzburg erhalten hätten, und vielleicht keine Mühle in Deutschland einen solchen mehr als anderthalbtausendjährigen Fortbestand auf derselben Stelle wie die obere Günzmühle in Günzburg urkundlich nachweisen könnte [7]).

Reginum [8]), Castra Regina [9]), das h. Regensburg, hat viele meist Grabmonumente hinterlassen, zu welchen aus neuerer Zeit jenes des großen Astronomen Keppler [10]) — † zu Regensburg 1630 — kommt. Aus den röm. Denkmalen ergibt sich insbesondere: daß in Reginum, wahrscheinlich als Grenzfestung gegen die Einfälle der Deutschen dienend, eine starke Garnison, zu welcher die 1ste, 3te und 4te italische Legion und Reiterei mit einem zahlreichen Offizierskorps gehörte, lag, ferner: daß daselbst eine Handels-Compagnie war, viele vornehme röm. Familien sich dort aufhielten, Jupiter, Merkur und die Fortuna redux in der Stadt ihren Cult hatte und daselbst auch Orakelsprüche ertheilt wurden [11]). Auch Abusina [12]) (sc. castra) bezeichnet wohl eine Reihe römischer Lagerstätten in dem Stromgebiete der Donau an der Abens, wo zu Eining, Allersdorf, Abensberg, bekannt durch den Sieg Napoleons — 1809 — über die Oesterreicher unter Erzherzog Ludwig und General Hiller, Römermale gefunden wurden [13]). Unweit Pfünz, von Pons (?), weil hier eine Brücke über die Altmühl ging, gegen Eichstädt stand das römische Sedatum, wo von einem römischen Tempel noch die vier Mauern übrig sind [14]).

---

1) Bekanntlich ist die Sphinx ägyptischen Ursprungs wie die Isis. — 2) Rayser Oberdonaukreis ꝛc. 1. Heft p. 33—37. — 3) v. Hallhausen l. c. p. 83 u. 149. — 4) v. Rayser l. c. 1. Heft, p. 40 ꝛc. — 5) = Castra ad Vias im Günz- und Kanneithale. — 6) v. Rayser antiquar. Reise von Augusta nach Biaca ꝛc. Augsburg 1829, p. 37. Oberdonaukreis, 1. Heft, p. 59. — 7) Guntia und merkwürdige Ereignisse der Donaustadt Günzburg ꝛc. von Dr. v. Rayser. Augsburg 1823. — 8) Itin. und Tab. peut. — 9) Notit. Imper. — 10) Die Inschrift:

Mensus eram coelos, nunc terrae metior umbras
Mens coelestis erat, corporis umbra jacet,

ist von ihm selbst. — 11) v. Rayser Oberdonaukreis ꝛc. 3. Abth. p. 38—42. — 12) Itiner. Anton. — 13) v. Rayser l. c. p. 31. — 14) Drusomagus — Sedatum und römische Alterthümer ꝛc. von

Digitized by Google

Augusta Vindelicorum, das h. Augsburg, war „die glänzendste Colonie Rhätiens“ [1]). Sie hatte ohne Zweifel vorrömische Existenz als den Licatii zugehörige Burg Damasia [2]), welche, wie man glaubt, zwischen dem Einfluß der Wertach in den Lech auf einer natürlichen Anhöhe, dem jetzigen Pfannenstiel in Augsburg, lag. Man hat wirklich auch in der Umgegend von Augsburg vorrömische Alterthümer, z. B. einen vindelicischen fast 1′ langen Götzen von einem Stück Roh-Eisen, in einer Tiefe von 24 Schuh gefunden, während die Erdoberfläche der Römerzeit nur in einer Tiefe von 10—12′ liegt. Ohne Zweifel ist Drusus — 14 vor Chr. — der Gründer der Colonie. Indeß wird ihrer nach Tacitus erst im vierten Jahrhundert, aber als einer bekannten Stadt, wieder erwähnt. Nach der Notitia Imp. war sie der Sitz des Schatzmeisteramts für Rhätia secunda und auch nach der Römerzeit, wo ihrer 832 erstmals als Augsburg gedacht wird, kommt sie fortwährend als blühende Stadt vor. Die aufgefundenen römischen Monumente, als Votiv- und Opfer-Altäre, Spuren einer Badeanstalt mit Mosaikboden, eines Amphitheaters, Getreidemagazins, Schmelzofens, Wasser- und Cloakenleitung, Grabmonumente, Götterbilder, Tempelornamente, Inschriften, Luxusartikel, Münzen, sind nicht nur sehr zahlreich, sondern zeigen auch, wie bedeutend Augsburg schon zur Römerzeit war. Durch Augsburg liefen alle römische Straßen von Pannonien, Oberitalien nach der Donau, dem Neckar, dem Bodensee, dem Rhein. Dieser Umstand, und namentlich die vielen dem Straßen- und Handelsgott Merkur gewidmeten Denkmale, die man daselbst fand, beweisen, daß Augsburg von ihrem ersten Beginnen an eine große Handelsstadt war. Ein dem Merkur gewidmetes Bildniß aus Stein ist im Peutingerischen Hause eingemauert, aber von dem Zahne der Zeit schon sehr entstellt. Vallhausen beschreibt es nach einer früher davon genommenen Copie wie folgt: „Merkur steht in schöner Jünglingsgestalt aufrecht und unbekleidet da; nur über die linke Schulter hängt ein leichter Mantel. Die Haare sind mit einer schmalen Schleife umbunden. Er hat noch keine Flügel am Haupte und an den Fersen, wie man ihn in spätern Zeiten abzubilden pflegte. Zu seinen Füßen befindet sich ein schreitender Hahn, das Symbol der Wachsamkeit. Auf der andern Seite liegt ein dortiger Auerochs, das Zeichen des Muths und der Standhaftigkeit. In der Linken hält er den Stab mit zwei Schlangen umwunden, welche das Symbol der Eintracht und der immer nöthigen Klugheit sind; und in der Rechten hält er einen ganz angefüllten Geldbeutel, das Resultat der kaufmännischen Anstrengungen, welchen Geldbeutel er aber dem ruhenden Auerochsen auf den Kopf und zwischen die Hörner, als den sichersten Verwahrungsorten, legt“ [3]).

Städte des zweiten Rhätiens, heutigen würtembergischen Antheils, haben wir bereits bei Erörterung des Zehentlandes p. 194. 197 ꝛc. und soeben im O.A. Wangen angegeben. Wir erwähnen noch einige andere in der peut. Tafel genannte: **ad Lunam**, b. Lonsee Oberamts Ulm, in dessen Nähe Buchner Spuren eines römischen Castrums fand [4]); **Aquileja**, Heidenheim (?) [5]), oder nimmt man, wie Buchner l. c. und Rayser thun, Aquileja als Inbegriff mehrerer Lagerstätten, und als den Hauptort derselben Aalen, wo man außerdem, daß die Grundlage der Stadt ein Quadrat nach Form der römischen Lagerstätten bildet, Spuren eines römischen Bades, Münzen und Urnenfragmente in Römergräbern fand [6]). **Opie**, Bopfingen

Rayser. Augsburg 1825, p. 58 — [1]) Tacit. Germ c. 41 splendidissimam Rhaetiae coloniam. — [2]) Strabo IV, 206 Casaub. — [3]) Die römischen Alterthümer zu Augsburg ꝛc. von Dr. v. Rayser. Augsburg 1820. v. Vallhausen die römische Heerstraße von Verona ꝛc. nach Augsburg ꝛc. p. 270 ꝛc. — [4]) Reisen auf der Teufelsmauer, 2. Heft, S. 92. — [5]) Leichtlen Schwaben unter den Römern ꝛc. p. 168. Es habe den römischen Namen von dem steilen Felsen nahe der Stadt, auf welchem das Schloß Hellenstein stehe, wie in Frankreich viele auf Hügeln erbaute Schlösser und Städte Mont Aigu oder Aiguille. — [6]) v. Rayser bairischer Oberdonaukreis ꝛc. 2. Abth. p. 67

gleichfalls im Jaxtkreise am Fuße des Ipfberges mit Spuren von Verschanzungen und mit Münzen [1]). Clarenna hat in Köngen am Neckar eine Spur des Namens hinterlassen. Die römische Stadt selbst hat man am rechten Neckarufer bei Köngen 1783 unter dem Ackerfeld entdeckt [2]). Grinario, Nürtingen (?) [3]). Samulocenae ist durch die Bemühungen des Dombekan Jaumann, der eine ganze Römerstadt hier aufgefunden, als Sülchen bei Rothenburg bis zur höchsten Wahrscheinlichkeit erwiesen [4]). Nicht in Rothenburg nämlich, wohin zwar eine großartige Wasserleitung führte, sondern in Sülchen und gegen Sülchen zu wurden die meisten Alterthümer, als Grundmauern von Gebäuden, Ziegel ꝛc., Altäre, Inscriptionen, Münzen u. s. w. gefunden. Leichtlen glaubt, daß Rothenburg oder Sülchen als Sitz der Civil- und Militärbehörden für den oberen Neckar Das gewesen seye, was Cannstadt für den mittleren [5]).

Wir haben aus der nicht unbedeutenden Zahl auch der Städte des zweiten Rhätiens, welche die Itinerarien und die Notitia Imperii nennen, nur diejenigen angeführt, welche uns durch hinterlassene Spuren am merkwürdigsten erscheinen, und verweisen in Beziehung auf die übrigen auf die Charte von Reichard und die Itinerarien selbst, wie auf Ptolemäus.

Ueber die in den Itinerarien bezeichneten Straßenzüge, welche von Italien her das erste und zweite Rhätien, Tyrol, Baiern, Würtemberg nach allen Richtungen durchschneiden und sich mit Verschanzungen zur Seite theilweise noch nachweisen lassen [6]), bemerken wir, da eine ins Einzelne gehende Erörterung uns über den uns vorgesetzten Plan und Umfang dieser Geographie hinausführen würde, nur im Allgemeinen: daß eine Hauptstraße von Westen her aus Gallia transalpina über Augusta Rauracorum (s. p. 109) und Vindonissa (p. 116) ging und von da aus sich in zwei theilte, von welchen die eine nach Norden über Samulocenae an den Limes und Augusta Vindel. lief und die andere nach Westen am Bodensee hin, wo sie sich mit der von Italien am Lacus Larius (Como-See) vorbei über Curia (Chur) kommenden in Brigantia (Bregenz) verband und gleichfalls nach Augsburg ging. Ebendahin lief eine dritte, nach Steininschriften [7]) von August angelegte, von Verona über Trident, Veldidena (Wilden) und eine vierte durch Noricum über Juvavia (Salzburg). Von Augsburg, dem gemeinschaftlichen Mittelpunkte dieser Straßen, zog sich dann die Heerstraße nach Reginum, Regensburg, wo insbesondere die durch Noricum gehenden Straßenzüge ausliefen.

---

und allgemeines Intelligenzblatt für den Jaxtkreis vom 18. März 1819, wo die Entdeckungen der zum archäologischen Vereine in der nahen Stadt Ellwangen gehörigen Alterthumsfreunde auf der großen Lagerstätte bei Weilerbuch, Oberalfingen, Wasseralfingen, Hüttlingen ꝛc. niedergelegt sind. — 1) Leichtlen Schwaben unter den Römern ꝛc. p. 172. Kayser l. c. p. 68. — 2) Sattler topographische Geschichte des Herzogthums Würtemberg ꝛc. p. 506. Leichtlen l. c. p. 155. Professor Stälin l. c. p. 28 ꝛc. — 3) Leichtlen l. c. p. 152. Die Stadt ist jedenfalls eine der ältesten Würtembergs. cf. Sattler topogr. Gesch. ꝛc. p. 160. — 4) Samulocenne, das immer nur auf den Inschriften gefunden wird, daß unseres Erachtens ohne Anstand gleich mit Samulocennae genommen werden. Denn wie viele ähnliche Variationen kommen in den Namen einer und derselben Stadt in der alten Geographie vor? — 5) Memmingers würtemb. Jahrbücher 1823, 1. Heft, p. 25—46. 1833, 2. Heft, p. 341. 1836, 1. Heft, p. 102. Professor Stälin l. c. p. 95 ꝛc. Interessant ist auch, daß nach einem Fund römischer Gegenstände, namentlich von Münzen, den Dr. Raidt, Badinhaber in Niedernau, bei einer Mineralquelle am Eingange in die sogenannten sieben Thäler gemacht hat, auch dieses Bad unsern Rotenburg den Römern bekannt gewesen zu seyn scheint. Leichtlen Schwaben unter den Römern ꝛc. p. 107 ꝛc. — 6) Siehe über diese Straßen die angeführten Schriften von Pallhausen, Leichtlen, Mannert, Kayser und Muchar (das römische Norikum. Grätz 1825) 1. Thl. p. 202—288 und A. Pauly, Prof. der alten Literatur in Stuttgart, über den Straßenzug der peut. Tafel von Vindonissa nach Samulocenis und von da nach Regino. Stuttgart 1836. — 7) v. Hormayr Geschichte von Tirol, 1. Thl., p. 185. cf. Strabo IV, 204 Casaub.

Noricum. (Ptolem. II, 14.)

Grenzen. Eintheilung des Landes. Gebirge. Flüſſe. Fruchtbarkeit und Produkte. Hauptvölker. Geſchichtliches. Städte.

Noricum, ſo genannt ſchwerlich von der Stadt Noreja (ſ. unten), wohl noch weniger von Norix, einem Sohne des deutſchen Hercules [1]), wahrſcheinlicher von ſeiner Lage gegen Norden und dem deutſchen Nordrich oder Nordreich [2]), wurde im Süden durch die Alpen carnicae (ſ. unten) von Oberitalien, im Oſten durch den Cetius Mons von Pannonien, im Norden durch den Danubius von Germania magna und im Weſten durch den Aenus von Rhätia getrennt und begriff demgemäß Ober- und Unteröſterreich, Steiermark, Kärnthen und die nördlichſten Theile von Krain, Baiern auf der Oſtſeite des Inn (Innviertel), das Puſterthal und das Pinzgau in Tyrol und Theile des Salzburgiſchen. Später wurde Noricum eingetheilt: in das Ufernoricum, Noricum ripenſe, das Blachland an der Donau vom Innſtrome bis zu dem cetiſchen Berge herab, oder die Ebene des heutigen Landes Oeſterreich ober und unter der Enns [3]), Anisus [4]), und in das Mittel- oder Bergland, Noricum mediterraneum oder montanum, Steiermark, Kärnthen, einen Theil Salzburgs und des öſtlichen Tyrols in ſich faſſend [5]).

Die Gebirge ſind die Alpes Noricae [6]), der Gebirgszug, der ſich von den Alpes Rhäticae oder von dem Urſprunge der Drave an im Norden der Mubr, Oeſterreich und Steiermark trennend, bis zu dem Cetius Mons, oder dem h. Kahlenberg, zu welchem der Wienerwald gehört, erſtreckt. Die Alpes Venetae [7]) und Carnicae [8]) ſind die Gebirge, welche ſich im Norden von Verona an der Etſch bogenförmig an dem Gebiete des h. Venedigs und Tyrol und Kärnthen hin durch Krain nach Iſtrien ziehen, wo ſie ſehr niedrig werden und auch die juliſchen Alpen (ſiehe über dieſe bei Italien) heißen [9]). Sie trennen Oberitalien und Pannonien von Noricum.

Die Flüſſe des Noricums münden entweder unmittelbar oder wie der Juvavus [10]), auch Ivaro [11]), h. Salzach, vermittelſt des Inn, Aenus, in die Donau. Die Iſes, h. Ips in Oeſterreich in den noriſchen Alpen, wo ſie heute Gemſeralpen heißen, entſpringend, wie die Arlape, h. Erlaff, Trigiſamus, h. Traſen, Murius, h. Mubr, kennt man nur aus dem Itiner. Anton. und der Tabula peuting. Die Drave oder Drau, die bei Inichen, dem alten Aguntum, im tyroler Puſterthal

---

1) Megiser Annales Carinthiae, d. i. Chronik des Löblichen Erzherzogthumbs Khärndten. Leipzig 1612. — 2) Nachrichten vom Zuſtand der Gegenden und Stadt Juvavia vor, während und nach Beherrſchung der Römer ꝛc. Salzburg 1784. Der gelehrte Verfaſſer hat ſich nicht genannt. Es iſt aber Franz Thaddäus v. Kleimayr. cf. Catanesich Accolae Istri. 1 Vol. p. 329. — 3) Merkwürdig iſt, daß man dieſe heutige Abtheilung Oeſterreichs ſchon zu St. Severins Zeiten findet, wo alle oberhalb der Enns gelegenen Ortſchaften Oppida et Castella superiora und die unterhalb deſſelben Fluſſes befindlichen Oppida Castella Norici ripensis inferiora hießen. Muchard das röm. Noricum, 1. Th. p. 8. — 4) Tabul. peut. und Annales reg. Franc. „Anesus Fl. inter Bajoariam atque Hunnorum terminos medius currens, certus duorum regnorum limes habebatur". — 5) Dieſe Eintheilung deutet ſchon Sextus Rufus in ſeinem Breviar c. 7 an, wo er von Provinciae Noricorum ſpricht, dann wird ſie durch eine Steinſchrift zu Cilly, Gruter Corp. inscript. p. 283 N. 5, und die Notit. Imp. Occid. p. 7, beſtätigt. — 6) Strabo IV, 206 Casaub. — 7) Ammian Marcell. XXXI. 16. — 8) Plin. III, 25. — 9) P. Diacon. II, 13. Ammian Marc. — 10) Im Leben des h. Rupertus, des erſten Biſchofs und zweiten Erbauers der Stadt Juvavia oder Salzburg. cf. Juvavia p. 3c. — 11) Tab. peuting.

Digitized by Google

entſpringt, und unterhalb Eſſeck, Murſa der Alten, vereint mit der Muhr in die Donau ſich entſchüttet, wird öfter [1]) als Dravus, Drans (Carpis(?) bei Herod.), Drabus, aber nicht in ihrem Laufe durch das Norikum, ſondern durch Pannonien genannt. Savus, Saus, h. Sau, Save, entſpringt in den Alpen carnicae [2]), ſüdweſtlich von Villach in Kärnthen, fällt nach Strabo in den Drabus, der Wirklichkeit gemäß oder wenigſtens heute bei Belgrad in die Donau. Beide Flüſſe waren ſchiffbar und dienten zum Transport der Handelswaaren in die Donau [3]). Den Noarus, nur von Strabo l. c. als Nebenfluß des Savus genannt, hält man für die in die Save fallende Gurk.

„Der noriſche Acker war kalt und ſpärlicher fruchtbar, doch, wo er ſich von den Alpenhöhen entfernt, noch ziemlich freundlich“ [4]). Wer übrigens, ſagt Muchard [5]), die Lebensbeſchreibung des heil. Severin aufmerkſam lieſt, dem kann die Bemerkung unmöglich entgehen, daß ſowohl im noriſchen Hoch- als Flachlande ausgebreitete Feldcultur, wie auch Garten- und Obſtpflege, ja oben an der Donau ſelbſt Weinbau geblüht habe [6]).

Strabo [7]) erzählt nach Polybius, daß man in dem Gebiete der noriſchen Tauriſker zur Zeit des Polybius die ergiebigſten Goldbergwerke gehabt habe. Als die Barbaren den Römern erlaubt hätten, ihnen bei dem Goldbau zu helfen, habe ſogleich dieſes Metall durch ganz Italien um ein Drittheil abgeſchlagen. Darauf hätten die Tauriſker ihre Gehülfen fortgejagt und den Goldhandel allein betrieben. Jetzt aber, ſetzt Strabo hinzu, beſitzen die Römer alle jene Goldbergwerke. Nach uralten ſchriftlichen Nachrichten lagen die noriſchen Goldbergwerke der Römer lange Jahre verlaſſen, aber im Jahre 719 habe man wieder angefangen, ſie zu bebauen [8]). Auch lebt in Oberkärnthen ſowohl als im Salzburgiſchen die Tradition bis heute fort: daß die Goldbergwerke in der Gaſtein, auf dem Naßenfelde und an der Südſeite der Tauern (ſ. unten) von den Römern belegt worden ſeyen [9]). Beſonders berühmt war, wie h. noch das Steiermärker, das noriſche Eiſen, das auch in einheimiſchen Fabriken vortrefflich bearbeitet wurde [10]). Ueberall, namentlich in den Gebirgen, die Steiermark von Oeſterreich ſcheiden (noriſchen Alpen), hat man tief in die Römerzeit hinablaufende Spuren des thätigſten Fleißes gefunden. Ohne Zweifel haben die belebten römiſchen Waffenfabriken im oberen Italien zu Verona, Mantua, Cremona ꝛc. hauptſächlich noriſches Erz verarbeitet und auch die nahen pannoniſchen und möſſiſchen Waffenfabriken zu Sirmium, Acincum, Carnuntum [11]) ſcheinen den reichen noriſchen Eiſen und Stahlerzeugniſſen ihre Entſtehung während der römiſchen Herrſchaft zu verdanken gehabt zu haben [12]). Auch Salzſiedereien haben

1) Plinius III, 25. Florus IV, 12. Strabo VII, 314 oder 482. Jornandes de regn. success. c. 39. — 2) Plin. III, 24. Jornandes de reb. get. c. 56. — 3) Strabo IV, 318 oder 207. VII, 482 oder 314. — 4) Isid Hippal. Orig. L. XIV, c. 4 bei Muchard römiſches Norikum. — 5) I. c. I. Thl. p. 339. — 6) Muchard römiſches Noricum ꝛc. I. Thl. p. 339. — 7) IV, 319 oder 208. — 8) Hacquet Reiſen durch die noriſchen Alpen, p. 65. Bei Muchard. — 9) Muchard römiſches Norikum, I. Thl., p. 350. — 10) Strabo V, 328 oder 214. Ovid. Metamorph. XIV, V. 711. 712. Sidon. Apolin. V, 49 ſagt:

> Troja viris, Epirus equis, animalibus Argos,
> Indo ebore, argento Sardinia, et Attica melle
> Fertilitate Samos, Paros insula Marmore, *Ferro*
> *Norica*, principibus Nilotica, Thracia Marte.

Muchard römiſches Norikum, I. Thl., p. 355 ꝛc. Megiser Annales Corinthiae, p. 8 ſagt: Homerus ſelbſt, der ältiſt griechiſche Poet lobt den Chalybem Norienm, χαλκον νωρικα, das iſt den karneriſchen Stahel, weil ihn die Einwohner ſo artlich und ſchön polirten und noch dazumal im trojaniſchen Krieg vor Chriſti Geburt 1180, wie dann die Eiſenerzt noch zu unſer Zeit beides in Steyr und in Kärnthen vorhanden ſind, da man den Stahl gar trefflich zubereitet. — 11) Siehe über dieſe Waffenfabriken die Notit. imper. occid. p. 58–61. — 12) Muchard römiſches Noricum, I. Thl., p. 358.

Digitized by Google

wohl zu Römerzeiten (wie bekanntlich heute noch) in Noricum schon beſtanden. Denn außerdem, daß das Volk der Alauni (Halauni) bei Ptolemäus, das in das Salzburgiſche fällt, wo z. B. das große Salzwerk Hallein iſt, darauf hinweiſt, werden im früheſten Mittelalter noriſche Salzſiedereien als etwas ganz Bekanntes erwähnt[1]).

Es werden uns in Noricum hauptſächlich zwei Völkerſchaften [2]) genannt, die Taurisci oder Norici und die Boji. Die Tauriſci waren ihrer Abſtammung nach Gallier [3]) und ſie hatten wohl ihren Namen von Taur, Tauren, einer im Alterthume allgemein üblichen Bezeichnung von Gebirgen [4]), wie heute noch Tauren, oder Tauern der Name der ſalzburgiſchen, kärnthiſchen und krainiſchen hohen Berge iſt. Später wandelten die Tauriſker ihren Namen in den der Noricer um [5]), welcher von *Opos*, Berg abgeleitet, dieſelbe Bedeutung hat. Die Boji lernten wir ſchon oben kennen. Stellen wir aber hier kurz zuſammen, was uns über ſie aus den Alten bekannt iſt. Sie waren gleichfalls Gallier [6]), und von Gallien wanderten ſie frühe ſchon — 600 vor Chr. zur Zeit des Tarquinius Priscus — in zwei Hauptabtheilungen aus [7]). Auf die eine Abtheilung, die ohne Zweifel zu dem Haufen Gallier gehörte, welche Sigovesus in den hercyniſchen Wald geführt hatte [8]), ſtieſſen in demſelben Walde (in Böheim, Böhmen) die aus ihrer alten Heimath der cimbriſchen Halbinſel ausgewanderten Cimbern. Die Cimbern wurden aber von den Bojern zu den Scordiscern und Tauriſcern in die Nähe der Save herabgedrückt [9]). Von dort, von Böhmen aus ſollen 280 vor Chr. die Toliſto Boji (ſ. 1. Abtheilung p. 62 und Note p. 61) nach Kleinaſien gezogen ſeyn. Andere dieſer Bojer fielen 58 vor Chr. in das Noricum ein, eroberten Noreja, verbanden ſich in ihrem alten Vaterlande Gallien mit den Helvetiern [10]), und wurden mit dieſen (ſ. p. 112 u. 113) von Cäſar geſchlagen [11]). Die übrigen blieben in Böhmen, bis ſie von Marbod (ſ. p. 178) vertrieben, wahrſcheinlich im Süden der Donau ihre neuen Wohnungen aufſchlugen. (cf. p. 178 in der Note Mannerts Meinung.) Bojodorum hat vielleicht von dem Uebergange der Boji über die Donau den Namen erhalten. Auf die Wohnungen des Volks im Süden des Stroms weiſen jedenfalls verſchiedene Stellen: „Vom Bodenſee geht man gegen Nordoſten durch die Einöde der Bojer nach Pannonien“. Die „Vindelicier grenzen an die Bojer“. „Die Rhätier und Vindelicer beſetzen die Berge gegen Oſten und Süden, welche an die Helvetier und Bojer gingen, an deren Felder ſie anſtoßen“ [12]). Die Einöde der Bojer dehnte ſich alſo nach Strabo l. c., der 26 Jahre nach Auswanderung des Volks aus Böhmen ſchrieb, längs der Donau von Vindelicien durch das ganze Noricum bis nach Pannonien aus. Wenn Strabo dieſe Strecke eine Einöde nennt, ſo ſcheint er nicht eine verlaſſene Gegend, ſondern nur eine Landſchaft bezeichnen zu wollen, die weniger angebaut war, ohne Städte, von den Boji in zerſtreuten Hütten nach celtiſcher Weiſe bewohnt. Dieſelbe Einöde der Boji nennt ja Strabo [13]) auch „Felder“. Die zweite Abtheilung der galliſchen Boji ging bald nach der erſten unter Bellovesus über die Alpen nach Italien, wo ſie nach Vertreibung der Etruſker und Umbrer dieſſeits des Apenninus ſich hielten [14]), bis ſie von den Römern verjagt an den Iſter ſich zogen und bei den Tauriſkern wohnten. Dort kriegten ſie mit den Dacern

1) Muchard l. c. — 2) Auf Steininſchriften werden viele andere Völker, aber meiſt nach den Städten, Juvavienſes Ertienſes, Norenſes ꝛc. genannt. cf. Catancsich l. p. 330. — 3) Strabo VII, 450 oder 293 und 454 oder 296. Polyb. II, c. 15. — 4) Der Berg Taurus in Lycien, Antitaurus in Cappadocien, Taurus in dem europäiſchen Sarmatien an der mäot. See bei Jordanes, Cherſoneſus taurica, Taunus (Taurus) ein Berg der Catten bei Tacitus ꝛc. טור, taur, ein Berg, tur, turris, Thurm ꝛc. — 5) Strabo IV, 206 Casaub. Plin. III, c, 20. — 6) Strabo VII, 450. 454. — 7) Liv. V, 34. — 8) Liv. l. c. — 9) Strabo VII, 450 oder 293. — 10) Caesar bell. gall. I, 5. — 11) Caesar. b. g. I, 28. — 12) Strabo VII, 292. 296 Casaub. IV, 206 Casaub. — 13) IV, 315 oder 206. — 14) Livius V, 35.

Digitized by Google

und wurden gänzlich vernichtet. Das Land, das zu Illyrien gehörte, ließen sie dem benachbarten Vieh zur Weide zurück" [1]). Daß sie gänzlich vernichtet wurden, möchten wir darum bezweifeln, weil Strabo [2]) dieß auch von den Tauriskern sagt, die doch später noch vielfältig vorkommen. Ob die wahrscheinlich übrig gebliebenen Boji vielleicht auch in die bojische Einöde im Süden der Donau gezogen, ob eine doppelte bojische Einöde anzunehmen seye, die eben genannte und eine unterhalb des h. Kahlenberg (Cetius Mons) in Pannonien, welche die Tabula peut. nennt und welche die von den Daciern besiegten Boji bewohnt hätten [3]), wissen wir nicht zu entscheiden. Ein weit verbreitetes und mächtiges Volk waren die Boji jedenfalls. „Von den Baiern liset man, daß dasselbe uhralte Volk deutscher Nation vor Zeiten nit allein in Norico und Khärndten gewohnt, sondern auch solches etlich 100 Jahr beherrschet habe. Denn die Revier, da jetzt der thärndisch Gezirk ist, hat vor Zeiten dem alten Hauß von Baiern zugehört, und ist das Noricum gleichsam mitten in ihrem Land gewesen. Wie wir dann lesen bei Paulo Diacono Lib. III, c. 31 der Longobarder Geschichten. Denn das Nörenland (sagt er), welches die Baiern inne haben, hat von Aufgang der Sonne Pannonia: von Niedergang Schwaben: von Mittag Italien, von Mitternacht aber die Draw. Welche Wort anzeigen, daß nit allein Oesterreich ob der Enß, sondern auch Khärndten, Steyr, Görtz und ain guter Thail der Grafschaft Tyrol vor Zeiten von den Baiern seind bewohnt worden, und daß alle diese Länder zu dem bairischen Königreich gehört haben" [4]). Später im siebenten und achten Jahrhundert zogen sich die Boji oder Bojoarier, von den Avaren gedrängt, immer westlicher und trugen auch auf die westlicheren Sitze in Rhätien oder Vindelicien den Namen Noricum über [5]).

Früher haben die Noricer Könige gehabt. Megiser hat eine „ganze Genealogia oder Stammbaum der uhralten teutschen Könige in Norico" und nennt als den ersten Brennus, „einen mächtigen Potentaten und seines Leibs einen dapfern unverzagten Helden, der zu Zeiten Alexandri des Großen lebte" [6]). Uebrigens sind geschichtlich nur zwei norische Könige bekannt, der eine Critasir, unter welchem die Boji von den Daciern oder Geten besiegt wurden [7]), der andere, Vocion, dessen Tochter die Gattin Arioviſts war [8]). Bei Noreja lernten die Römer bei Gelegenheit der ihnen bei dieser Stadt von den Cimbern beigebrachten Niederlage — 640 a. u. c. (ſ. unten) das Land zuerst kennen, während jedoch die Norici selbst zu jener Zeit schon Gastfreunde der Römer genannt wurden [9]). Später machten die Norici beständige Einfälle in das benachbarte Italien [10]) und vereint mit den Pannoniern auch nach Istrien. Sie wurden aber bald dafür bestraft [11]). „Mich dünkt, die Rhätier und Noricer bezwang wohl Julius Cäsar gelegentlich, als er die Celten bekriegte, oder auch Augustus, als er die Päonier überwältigte. Sie liegen wenigstens in der Mitte von beiden" [12]). Jedenfalls scheint Julius Cäsar die Straße durch die Gebirge Krains und Kärnthens geöffnet zu haben und dabei mit den Noricern in Berührung gekommen zu seyn [13]). Doch gänzlich unterworfen wurden sie erst unter August durch Publius Silius [14]) und durch die Stiefsöhne des Kaisers Tiberius

---

1) Strabo V, 326 oder 213. — 2) VII, 465 oder 304. — 3) Juvavia etc. p. 7. Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, daß die Wüste der Boji der Tafel, dieselbe, die Plinius III, 27 an den Weiſs oder Neusiedlersee setzt, von jener Strabo's verschieden ist. Es ist jedenfalls auffallend, daß die Flüche von der Leitha, dem Grenzflusse zwischen Oesterreich und Ungarn bis gegen den Neusiedlersee noch in der Hohenstaufenzeit „die Wüste Leerfeld, Feierfeld" hieß. cf. v. Hormayr Geschichte Wiens ꝛc. 1. Thl. p. 24. — 4) Megiser Annales Carinthiae etc. p. 5. — 5) Mannert ꝛc 3. Thl. p. 529. — 6) Megiser Annales Carinthiae etc. p. 48. 55. — 7) Strabo VII, 465 oder 304. — 8) Caesar b. g. I. 51. — 9) Appiani Celtica c. 13. — 10) Strabo IV, 316. — 11) Dio Cassius LIV, 20. — 12) Appiani Illyrica c. 29. — 13) Sextus Rufus Breviar. c. 7. cf. unten Alpes Juliae. — 14) Dio Cassius LIV, 20.

Digitized by Google

und Drusus in demſelben Sommer, in welchem die Rhätier und Vindelicier überwältigt wurden. Auch Noricum wurde nun zur römiſchen Provinz [1]). Anfangs wurde ſie durch Procuratoren regiert [2]). Conſtantin zog Noricum, das früher ſchon ein Theil des großen Illyrien (ſ. bei Illyrien) war, mit Pannonia, Savia und Dalmatia unter die Präfectur Italiens und ſezte über Pannonia prima und beide noriſche Provinzen einen Präſes, dem das Civilweſen anvertraut war. Dieſem ſtand ein Rationalis Summarum und ein Comes Sacrarum largitionum zur Seite [3]). Ende des fünften Jahrhunderts hörte die römiſche Herrſchaft in Noricum wie in den umliegenden Gegenden in Folge der Einfälle der Barbaren auf und die Blüthe des Landes wurde nach der Weiſſagung des h. Severin vernichtet [4]).

Städte in Noricum ripense: Bojodurum [5]), Boitro, „außerhalb der Mauern der Stadt Batavinum gelegen“ [6]), von Ptolemäus nach Vindelicien geſezt, iſt Innſtadt, die Vorſtadt von Paſſau, welche leztere, ſchon zur Römerzeit ein feſter Platz, Caſtra Batava oder Oppidum Batavinum, in welchem die neunte bataviſche Cohorte als Beſazung lag, hieß. Die Notitia Imperii rechnete die Caſtra Batava zu Rhätien. Das h. Linz beim Einfluß der Traun in die Donau im Mühlviertel des Landes Oeſterreich ob der Ens beſtand wahrſcheinlich als Lentia [7]) ſchon unter den Römern. Laureacum [8]), auf Steininſchriften ein Municipium und vielleicht auch eine Colonie genannt, am Lauro [9]) (heute Lorch.) Flüßchen, das heutige Kloſter Lorch am Zuſammenfluſſe der Donau und der Enns, war wohl eine der bedeutendſten Städte des Ufernoricums, von welcher noch beträchtliche Trümmer der römiſchen Größe bei Kloſter Lorch übrig ſind. Dieſes Kloſter iſt aber auch deßwegen merkwürdig, weil es, wenn die Kirchengemeinde daſelbſt auch nicht apoſtoliſchen Urſprungs iſt [10]), doch jedenfalls ſchon in der Mitte des dritten Jahrhunderts ein Biſchofsſiz war [11]). Bei der Stadt ſtationirte eine römiſche Flotte und in ihr war eine Waffenfabrik [12]). Noch in der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts war ſie ſo feſt, daß die Ufernoricer vor den hereinbrechenden Allemannen und Thüringern ſchaarenweiſe nach Laureacum flüchteten und damals wurde es von den Barbaren vergeblich belagert [13]). Im ſechsten Jahrhundert von den Avaren zerſtört, wurde es bald wieder aufgebaut, abermals Siz eines Biſchofs und im achten Jahrhundert eine Grenzſtadt gegen die Avaren hin [14]). Eine andere durch Steininſchriften erwieſene Colonialſtadt des Ufernoricums war das an der weſtlichen Seite des Kahlenbergs gelegene Cetium [15]), oder auch Colonia Aelia Cetienſis, h. Pölten mit Steindenkmalen [16]). Eine dritte Colonie auch vielleicht von Marc Aurel [17]) geſtiftet, iſt

1) Strabo IV. 316 oder 206. Vellej. Paterc. de Tiberio II, c. 39. Vellejus Paterculus II, 109. Suetonius in Tiberio c. 19 gebrauchen wohl bezüglich der früheren königl. Herrſchaft auch den Ausdruck regnum noricum, der auch auf Steininſchriften vorkommt. cf. Catancsich etc. I Vol. p. 328. — 2) Tacit. Histor. I. c. 11. Auch auf Steininſchriften kommen Procuratoren, wie auch Präſides vor. Catancsich Accolae Istri I Vol., p. 328. — 3) Notitia dignitatum utriusque imp. bei Graevius Vol. VII, p. 1323. — 4) „Haec loca frequentata cultoribus — in vastissimum solitudinem redigentur“ bei Muchard ꝛc. I. Thl. p. 368. — 5) Itin. Anton. Tab. peut. — 6) Im Leben des h. Severin c. 22. — 7) Notitia Imp. — 8) Ammian Marcell. XXXI. 10. Notit. Imp. — 9) Catancsich Accolae Istri etc. I, 333. Muchard ꝛc. I. Thl. p. 163. Die Steininſchrift, nahe dem ſtamin. Weg in Italien gefunden, heißt: Municip. Col. Aug. Laur. Muchard glaubt, die Colonie hätte Marc Aurel hingeführt. — 10) Aus einer alten Steinſchrift an dem Uhrthurme der Stadt Enns wollte man den apoſtoliſchen Urſprung der Lorcherkirche erweiſen. Die Inſchrift lautet:

Aspicis exiguam, nec magni nominis urbem
Quam tamen aeternus curat amatque Deus.
Haec de Laureacio reliqua est: his Marcus in oris
Cum Luca Christi dogma professus erat.

11) Muchard ꝛc. 2. Thl. p. 75—88. — 12) Notitia imper. — 13) Muchard ꝛc. I. Thl. 362. — 14) Mannert 3. Thl. p. 682. — 15) Itin. Ant. — 16) Muchard c. I. Thl. p. 165. Catancsich etc. I Vol. 333. — 17) Aurel Victor de Caesaribus ſagt von dieſem Kaiſer: Data promiscue

Ovilabis [1]) Ovilia [2]), h. Wels, die steininschriftlich auch den Namen Colonia Aurelia Antoniana [3]) trug.

Städte im Noricum mediteraneum: Juvavia [4]) (Helfenburg) Jovavum [5]), Juvense [6]), d. i. Castrum, schwerlich von Julius Cäsar schon gegründet [7]), wohl noch weniger schon vor Julius Cäsar ein Sitz der norischen Könige (Juvavia l. c.), vielmehr nach einer Steininschrift, wenn nicht von Kaiser Hadrian erbaut, doch von ihm zur Colonie erhoben [8]). Das h. Salzburg wird bezüglich des alten Namens entweder von den in diesen Gegenden befindlichen Salz- und Goldgruben begleitet, weil Salz und Gold hilft (Juvat) oder wie wahrscheinlicher ist, von Juva und Via, weil es den Römern zur Deckung des Durchzugs aus dem Noricum mediterr. in das ripense diente. Daß Salzburg eine der bedeutendsten Städte in Noricum, vielleicht die bedeutendste war, geht auch daraus hervor, daß sie auf einer Steininschrift Sitz römischer Präsides genannt wird [9]). Es war, wenn wir demselben in der Note angeführten Poeten glauben wollen, der Sitz der norischen Könige [10]). Anfangs des fünften Jahrhunderts wurde [11]) Salzburg durch die Horden Attila's zerstört [12]), jedoch bald wieder aufgebaut, denn im siebenten Jahrhundert erscheint es schon als Bischofssitz des h. Rupertus. Der Verfasser von Juvavia klagt über seine Voreltern, die so wenig Acht auf die römischen Alterthümer gehabt, daß jetzt nur noch einige Steininschriften übrig seyen, obwohl nicht ganz ein Jahrhundert vor ihm noch einige bedeutende Denkmale aus Römer Zeit wie kolossale Pferde in Marmor, ein Triumphbogen, Steine mit Götterbildern u. s. w. vorhanden gewesen seyen. Loncium [13]) ist das h. Lienz im Tyroler Pusterthale, wo in Lienz selbst und in der Umgegend ein klassischer Boden römischer Antiken ist. Besonders merkenswerth sind unweit östlich von Lienz bei den Dörfern Nußdorf und Debanth Ruinen einer römischen Villa, vom Volke Zwergelstadt genannt, mit Thürmen, Säulengetrümmer, Bogengängen, Wasserkanälen, Stiegen, Eisenthüren, Musivböden u. s. w. [14]). Ob die Stadt Jnenna der peuting. Tafel, heute Jaunstein [15]), die Jubonum Civitas seye, „die eine Bundesgenossin von uns ist und unter einem unvorhergesehenen Uebel, unter Feuer, litt, das aus der Erde hervorbrach, Landhäuser, Fluren, Dörfer ergriff und

---

cunctis civitas romana, multae urbes conditae, deductae, repositae, ornateque. — 1) Itiner. Anton. — 2) Tabul. peut. nach Muchard I. Thl. p. 338 vielleicht so genannt von der uralten celtischen Schafzucht in den Gegenden bei Lambach und Wels. — 3) Gruter ꝛc. p. 445. Catancsich IV, p. 333. — 4) Itiner. Anton. Daß dieß der eigentliche Name der Stadt, ist durch eine Steininschrift erwiesen. S. Juvavia oder Nachrichten vom Zustande der Gegenden und Stadt Juvavia. Indem wir Juvavia in das Mittelnorikum setzen, folgen wir dem Verf. von Juvavia, p. 29. — 5) Peut. Tab. — 6) Notitia Dign. Imper. — 7) Nach einem Manuscript im Juvavia ꝛc. p 31. — 8) Juvavia p. 33. Catancsich etc. I, 334. — 9) Juvavia p. 42. Ein alter Poet sagt in einem Manuscript des Kloster St. Peter vom Jahre 1004:

Tunc adriana vetus, quae post Juvavia dicta
Praesidialis erat Noricis et Episcopi digna
Ruperti sedes.

10) Urbs Juvaviensis fuit olim splendida muris
Aggeribus magnis, munitaque turribus altis.
Sedes hic regum fuerant, ac templa Deorum
Gente sub antiqua fulgenti marmore structa.
Sed, veluti legimus, multis inculta diebus,
Culmine de summo cecidit prolapsa Juvavo,
Ac tegitur silvis, tegitur lustrisque ferinis.

11) Juvavia p. 37. — 12) Nach dem Manuscript des Klosters St. Peter „circa annos Domini 400". Juvavia p. 81. — 13) Itiner. Anton. cf. Catancsich etc. I, p. 323. — 14) Muchard ꝛc. I. Thl., p. 252. — 15) Cluver etc. p. 745. Hansiz in seinen Analecten zur Geschichte Kärnthens sagt bei Lindard Geschichte Krains, 1. Bd. 255: Juno wurde bei den Norikern vorzüglich verehrt. Dieß seye die Tradition noch heutigen Tages. Ein ziemlicher Strich Erde, den man das junonische Thal (vallis Juvonia, h. Jaunthal an der Drave (in Kärnthen) nannte, war ihr geweihet. Man sieht

Digitized by Google

ſelbſt in die Mauern der erſt neulich erbauten Colonie getragen wurde“ [1]), wiſſen wir nicht zu entſcheiden [2]). Noreja [3]) war die alte Stadt der Tauriſci. Hier, wo nach Strabo auch Goldwäſchereien und Eiſenbergwerke waren, wurden die Römer unter Curius Carbo — 113 vor Chr. — von den Cimbern geſchlagen und das ganze römiſche Heer wäre verloren geweſen, wenn nicht ein Sturm die Schlacht getrennt und den Römern die Flucht erleichtert hätte [4]). Man iſt über die Lage der alten Stadt, die nach Strabo l. c. 1200 Stadien von Aquileja entfernt lag, aber ſchon zu Plinius [5]) Zeiten untergegangen war, nicht gewiß. Für Neumarkt in Steiermark entſcheiden ſich Muchard [6]) und der gelehrte Verfaſſer von Juvavia. Flavium Solvenſe [7]), ſteininſchriftlich auch Solva und Colonia ſolvenſis [8]) genannt, ſoll Ueberbleibſel auf dem Zollfeld nördlich von Klagenfurt hinterlaſſen haben. „Was dieſes für eine herrliche und gewaltige Stadt muß geweſen ſeyn, bezeugen die Rudera und Antiquiteten, ſo allda noch zu ſehen, auch die ſchöne ausgehawene Marmelſtein und allerlei allda gefundene Münzen“ [9]). Uebrigens meint Linhard [10]) Solvenſe ſeye nur aus Mißverſtand durch die Aehnlichkeit des Namens in Solfeld oder Zollfeld geſucht worden. Der Name Solfeld habe ſeinen Urſprung von dem Herzogſtuhle (Solium), worauf die alten Herzoge Kärnthens ſich hier hätten huldigen laſſen.

Pannonia. (Ptol. II, 15. 16.)

Grenzen. Berge. Flüſſe. Natürliche Beſchaffenheit des Landes, Produkte. Das Volk. Geſchichtliches. Städte.

Pannonia, welcher Landesname nach Dio Caſſius [11]) von dem lateiniſchen Wort Pannus, einer gewiſſen landesüblichen Bekleidung, herkommen ſoll, wurde im Weſten von Norikum, im Süden von Illyrien, im Südoſten von Möſia, und im Norden und Oſten von dem Danubius, der von Germania magna und Dacia ſchied (ſ. auch bei Ptolemäus), begrenzt [12]). Es umfaßte daher die öſtlicheren Theile von Oeſterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain, Ungarn im Süden der Donau, Slavonien und einen Theil von Kroatien und Bosnien. Dieſe beſtimmte Begrenzung erhielt Pannonia als römiſche Provinz erſt nach Auguſt, nachdem bereits die Pannonier unter die Herrſchaft der Römer gekommen waren. Auch wohnte der Volks-

---

noch mitten im Felde einen alten Stein, den Jaunſtein, mit dem Bildniß dieſer Göttin. — 1) Tacitus Annal. XIII, 57. — 2) Cluver in ſeinem Germania (contracta opera J. Bunonis, p. 540 etc.) hält die Junones für ein beſonderes Volk und zwar für einen Theil der Chatten. Andere, wie Cellarius p. 378, leſen ſtatt Junonum „Idiorum“. Reichard in ſeinem thesauro topogr. ſagt: „Quae Tacitus de interitu Civitatis protulit, non injuste ad hunc locum (Jaunſtein oder Juenna) licet referre, quippe Carinthia saepe afflicta fuit terrae motibus“. — 3) Caesar bell. gall. I, 5, Plin. IV, 27 (24). Tab. peuting. — 4) Strabo V, 328 oder 214. Liv. LXIII. Plutarchi Marius — 5) III, 23 (19). — 6) Er unterſcheidet zwiſchen zwei Noreja, jenem untergegangenen bei Plinius und unterhalb der norizchen Alpen gelegenen, und jenem bei Strabo, das, weil es auch die peutinger. Tafel nenne, noch im 4ten Jahrhundert beſtanden habe und in die Gegenden des oberſteieriſchen Neumarkts falle. Auch Cellarius nimmt zwei Noreja an. Man fand zu Celeja (heute Cilly cf. Ptolem.) eine Steininſchrift: Martl Herculi Victoriae Norejae. Mit Recht bemerkt wohl Catancsich etc. I. Vol., p. 336: non epitheton Victoriae sed Numen municipale agat heic vocabulum Norejae. — 7) Plin. III, 27 (24). — 8) Gruter etc. p. 537. cf. Cellarius p. 435. — 9) Megiser Annales Carinthiae etc. p. 21. — 10) Geſchichte von Krain ꝛc. 1. Thl., p. 326. — 11) XLIX, 36. cf. Cellarius etc. Lib. II, c. VIII, p. 437, der dieſe Ableitung mit Recht bezweifelt, da Pannus ein lateiniſches Wort ſeye. — 12) Plin. III, 23. Dio Cassius l. c.

ſtamm der Pannonii, gewöhnlich Paiones bei den Griechen, ſ. unten, in weit gröſſerer Ausdehnung, gegen Oſten bis an die Berge der Macedonier und Thracier [1]). Bei Ptolemäus iſt das Land bereits in Ober- und Unterpannonien eingetheilt [2]). Vom Fluſſe Arabon (Raab) gegen Süden bis Siſcia (Siſieck) und weſtwärts am cetiſchen Berge (Kahlenberg) und Karvankas (Karſt) über Aemona (Laibach) reichte das obere und unter dieſem ſüdoſtwärts bis zur moeſiſchen (ſervi̇ſchen) Grenze das untere Pannonien. Im vierten Jahrhundert wurde ein Stück von Niederpannonien, oder der Theil von Ungarn, der durch den Raabfluß, die Donau und die Drave eingeſchloſſen wird [3]), von Kaiſer Galerius getrennt und ſeiner Gemahlin zu Ehren Valeria genannt [4]). Das obere Pannonien änderte nun auch ſeinen Namen in Pannonia prima und das untere in ſecunda, ſo wie das zwiſchen der Save und Drave gelegene Land auch Interamnia und der Uferſtrich an der Save bald Savia, bald ripenſis genannt wurde [5]).

Die Gebirge, die hier nicht genannten ſiehe bei Ptolemäus, ſind: das Ocragebirg, von Ptolemäus bei Italien angeführt. Strabo [6]) nennt es den niedrigſten Theil des Alpengebirgs, und man könne von Aquileja aus über ihn auf der Achſe Güter nach Nauportum bringen. Es erſtrecke ſich von den Rhätern bis zu den Japoden. Dort bei den Japoden erhebe es ſich wieder und heiße das albiſche Gebirg, bei Ptolemäus Mons albanus, nach Mannert „die öſtlichere Fortſetzung der Alpen durch Dalmatien, welche es von Croatien und Bosnien ſcheiden“. Das Ocragebirg iſt der gleichfalls zu den juliſchen Alpen gehörige Birnbaumer Wald [7]) zwiſchen Görz und Laibach, wo in der peuting. Tafel ein Ort ad Pirum vorkommt. Plinius [8]) nennt den Mons Claudius in Pannonien, die Berge bei Warasdin an der Drave nach Mannert. Alma, Almus bei Eutrop. [9]), auf welchem Bato, der pannoniſche Feldherr, gegen den Thracierkönig Rhymetalkes, der die Vorbut der Römer unter Tiberius führte, ſeine Stellung nahm [10]), an welchem Kaiſer Probus Weinberge anlegte [11]), iſt ein Berg bei Sirmium.

Die Flüſſe gehen alle unmittelbar oder mittelbar in die Donau, und ſind theilweiſe wie der Savus, auf welchem Auguſt in ſeinem Kriege gegen die Pannonier zur Zufuhr von Lebensmitteln vermittelſt der Donau Schiffe hatte [12]), Dravus ꝛc. ſchon in Noricum erwähnt. Die Scarniunga und Aqua nigra [13]) hält Mannert für die Leytha, und den Raabfluß (Arabo), in welchen die Leitha fällt, Reichard für den Sarwitz- und Kapos-Fluß. Die Sarwitz, glaubt Mannert, bezeichne Plinius [14]) mit ſeinem Baldaſus. Die Colapis, Colops, h. Kulpa, entſpringt im Oſten des Mons Albanus und fällt bei Siſcia, wo ſie Tiberius bei einem Angriffe auf dieſe Stadt ableiten ließ, ſo daß ſie nun, ſagt Dio l. c., die ganze Stadt umfließt, in den Savus [15]). Den Bathinus [16]) erklärt Reichard für die Bedaja, den Urpanus [17]) für den Verbas in Bosnien, Mannert für die Vuka. Mannert

1) Strabo VII. 480 oder 313, 489 oder 317. Appian Illyr. oder Lib. IX. c. 14. — 2) Cellar. II. c. 8. p. 438 meint Tacitus Germania c. 1 deute auch dieſe Eintheilung an. Pannonii bei Tacit. l. c. wäre dann als Provinz- und nicht als Völkername zu nehmen. Auch ſteinſchriftliche Denkmale erwähnen vielfältig dieſer Eintheilung. Catancsich etc. 1 Vol. 462—465. — 3) Dieß geht aus den Städten hervor, welche die Notitia Imper. zu der valeriſchen Provinz rechnet. cf. Mannert 3. Thl. p. 614. — 4) Sextus Aurel Victor. de Caesaribus c. 40. — 5) Sextus Rufus in breviar c. 11 oder in der Ausgabe aller römiſchen Hiſtoriker von Klettenberg ꝛc. t. II, p. 163. Schönwisner Antiquitatum et Historiae Sabariensis libri novem. p. 112. — 6) VII, 482 oder 314, 318 oder 207. — 7) Das Wort ſtammt nicht von der Benennung eines Birnbaumes, ſondern von dem alten galliſchen Pyre-Berg“ Linhard 1. Thl. p. 305. ſ. p. 9 bei den Pyrenäen. — 8) III, 28. — 9) IX, 11. — 10) Dio Cassius LV, 30. — 11) Flav. Vopisc. in Probo. — 12) Appian Illyr. c. 32. — 13) Jornandes Get. c. 52. — 14) III, 25. — 15) Strabo IV, 207. VII. 314 Casaub. Plin. III, 25. Dio Cassius XLIX, 38. — 16) Vellej. Paterb. II, 114. — 17) Plin. l. c.

Digitized by Google

glaubt, Herodot [1]) bezeichne mit seinem Cius die servische Morava, dem Angros die Drino in Bosnien, dem Karpis die Save.

Der Pelso Lacus, an welchen Plinius [2]) die Wüste der Bojer setzt, ist nach Muchard [3]) der Neusiedlersee zwischen der Oedenburger und Wieselburger Gespannschaft, der Pelso lacus in der Provinz Valeria [4]), Lacus Pelsodis [5]), nach allgemeiner Annahme der Balaton oder Plattensee zwischen den Comitaten Szalad, Schimegh ꝛc. Nach Aurelius Victor l. c. hat Cäsar Galerius sein Gewässer in die Donau abgeleitet, und dadurch viel fruchtbares Land gewonnen. Dieser See hat zwar noch durch den Schio seinen Ablauf in die Donau, bildet aber bei feuchtem Wetter dennoch große Sümpfe, die nebst dem See einen Raum von beiläufig 24 Quadrat-Meilen einnehmen [6]) und wohl zu Galerius Zeiten, als der Abfluß künstlich noch befördert wurde, fruchtbares Land waren. Der ulcäische See (Ουλκαια λιμνη), den Dio Cassius [7]) nach Pannonien setzt, und an welchem die Pannonier unter ihren Führern, den Batonen, den Severus überfielen, hält Mannert für gleich mit dem See Hiulcas [8]) zwischen der Save und Drave, wo auch gegenwärtig sich noch mehrere Seen und Sümpfe befinden [9]).

Pannonien war voll von Wäldern, namentlich Eichwäldern [10]), wie noch h. im Schimegher Comitat und in Slavonien die größten Waldstrecken sind, und insbesondere ein ungeheurer Eichenvorrath in Ungarn sich befindet [11]). Der Kaiser Galerius hat, als er den Pelso-See in die Donau ableitete, auch unermeßlich große Wälder aushauen lassen und dadurch viel fruchtbares Land gewonnen. Als August gegen die Pannonier und durch Pannonien zog, kam er beinahe durch lauter Wald und von den Wäldern aus fielen die Pannonier die zerstreuten römischen Soldaten an [12]). Es scheint daher auch ein Handel mit Holz von einer Art Fichten, wenn nicht ganz von Pannonien aus, doch jedenfalls durch pannonische Holzhändler an die Grenzen Italiens getrieben worden zu seyn [13]). Strabo [14]) nennt die Bergebenen Pannoniens steinigt, kalt, schneeig, wo selbst Weinstöcke selten seyen. „Führt irgend eine Nation ein mühseliges Leben, so ist es die pannonische. Weder Boden noch Klima begünstigt sie. Oel und Wein wächst entweder gar nicht, oder doch sehr wenig und von geringer Güte. Denn beinahe den größten Theil des Jahres ist es kalt bei ihnen“ [15]). Ohne Zweifel sprechen Strabo und Dio von den gebirgigen Theilen Steiermarks, Oesterreichs, von dem Kahlenberg, von Krain, von dem Birnbaumerwald und dem Karste. Hier wird theilweise heute noch die Vegetation nur durch den angestrengtesten Fleiß der Einwohner spärlich erhalten. Krain insbesondere, wo im Norden das Klima rauh und kalt ist, gehört im Durchschnitte zu dem minder fruchtbaren Theile der österreichischen Monarchie [16]). Ungarn dagegen, namentlich im Süden, ist ein fruchtbares Land, und es wachsen da Kastanien, Mandeln, Feigen in ausgedehnten Landstrichen und ganzen Waldungen [17]). Diese Fruchtbarkeit Ungarns kennen auch die Alten. „Pannonien, umflossen von den berühmten Flüssen Savus und Dravus, freut sich eines ebenen und reichen Bodens“ [18]). Gerste und Hirse scheint übrigens überall gebaut worden zu seyn. Denn es war der Pannonier gewöhnliche Nahrung.

1) IV, 49. — 2) III, 27. — 3) Römisches Norikum ꝛc. 1. Thl. p. 3. — 4) Aurel. Victor de Caesaribus c. 40. — 5) Jornandes Get. c. 52. — 6) Liechtenberg Geographie des österreichischen Kaiserstaates ꝛc. 3. Thl. p. 1245. — 7) LV, 32. — 8) Zosimus II, 18. — 9) Liechtenberg ꝛc. p. 1246. — 10) Plinius III, 25. Glandifera Pannonia. — 11) Liechtenberg ꝛc. 3. Thl. p. 1262. — 12) Appian Illyr. c. 22. Nach dieser Stelle scheint August durch die Ebene des unteren Krains bis an den Zusammenfluß der Save und Culpa gezogen zu seyn. cf. Linhard Geschichte Krains ꝛc. 1. Thl. p. 229. — 13) Solinus Polyh. c. 21. — 14) VII, 489. — 15) Dio Cass. XLIX, 37. — 16) Liechtenberg ꝛc. 1. Thl. p. 3767, 363. 3. Thl. p. 1586. — 17) Liechtenberg ꝛc. 3. Thl. p. 1260 ꝛc. — 18) Solin. Polyhist. c. 23. cf. Ambros. in Libell. ad Imperat. Valentin III etc. Frumentum Panoniae, quod non severant, vendiderunt.

Digitized by Google

Auch bereiteten sie sich daraus einen Trank [1]). Die Gegend um Sirmium (s. unten) hat ihre Fruchtbarkeit dem Probus, der hier durch viele tausend Soldaten einen Sumpf austrocknete [2]), zu verdanken, demselben Kaiser, der gleichfalls durch Soldaten Weingärten bei Sirmium anlegen ließ [3]). Wie gesegnet diese Pflanzungen, die um das Jahr 276 nach Chr. Probus um diese seine Vaterstadt her anlegen ließ, für Ungarn wurden, ist bekannt. Man schätzt den ungarischen Weinertrag in mittleren Jahren über 18 Millionen Eimer [4]).

Die Pannonier, ein großes Volk am Isterstrome, heißen bei den Griechen Paionier, bei den Römern Pannonier, und werden von den Lezteren zu den Illyrern gerechnet [5]). Daß sie zu dem illyrisch-thracischen Volksstamme gehörten, geht auch aus Strabo, verglichen mit anderen alten Schriftstellern hervor [6]). „Einige Griechen, sagt Dio Cassius [7]), haben sie fälschlich Päonier genannt — ein Name, den man zwar von langer Zeit her kennt, der aber nicht unserem Pannonien zukommt, sondern jenen Völkern, die am Gebirge Rhodope neben den jetzigen Macedoniern bis an das Meer hin wohnen.“ Dio Cassius meint, ihm dürfe man hierüber um so eher ein zuverläßiges Urtheil zutrauen, als er nach der Statthalterschaft in Afrika auch Dalmatien nebst Oberpannonien verwaltet habe [8]). Verschiedene pannonische Volksstämme nennen Plinius [9]), Strabo [10]), Ptolemäus, auf welchen wir bezüglich dieser Völker verweisen, und bei welchem wir aus den angegebenen Wohnsitzen ersehen, daß im ersten Jahrhundert hauptsächlich nur die Striche zwischen der Save und Drave gut bevölkert waren [11]). Nach Appian [12]) konnten die Pannonier 100,000 Mann in das Feld stellen. „Man hält sie für das tapferste Volk auf dem Erdboden. Von Allem entblößt, was das Leben angenehm machen kann, sind sie aber auch die mordsüchtigsten Leute“ [13]), „ein Schrecken für alle Italer“ [14]). Auch Mamertin [15]) noch rühmt Pannonien als die Mutter tapfrer Soldaten. — „Sie wohnten nicht in Städten [16]), sondern in Meyerhöfen oder in Dörfern (s. unten) nach Familienstämmen, und hatten auch keine gemeinschaftliche Versammlungsörter und keine (nämlich dem ganzen pannonischen Volke) gemeinschaftlichen Oberhäupter“ [17]). So unkultivirt übrigens die Mehrzahl der Pannonier gewesen seyn mochte, so hatten sie doch, wenigstens jene, die zunächst an Italiens Grenzen, an der Save wohnten, nach Vellejus Paterc. [18])

---

1) Dio Cassius XLIX, 36, wahrscheinlich derselbe Trank, von welchem Ammian XXVIII, 8 spricht. „Est Sabaia ex hordeo, vel frumento in liquorem conversa paupertinus in Illyrico potus.“ — 2) Flav. Vopiscus in Probo. — 3) Opere militari Almum montem apud Sirmium — — vineis consevit. Aurel Victor de Caesaribus. Almum montem circa Sirmium — lecta vite consevit. Flav. Vopisc. l. c. — 4) Liechtenberg ꝛc. 3. Thl. p. 1261. — 5) Appian Illyr. c. 14. — 6) Strabo VII, 483 rechnet die Pyraustae, Mazani, Daesitiatae zu den Pannoniern und Cäsar de bell. g. V, 1 die Pyrustae zu den Illyriern, Dio Cassius LV, 32 die Mazani und Plin. III, 22 die Dasitiatae zu den Dalmatern, die jedenfalls Illyrer waren. Die meisten dieser Namen, wie die von Ptolem. angeführten, kommen auch steininschriftlich vor. cf. Catancsich etc. Vol. I. p. 467—471. — 7) XLIX, 36. — 8) Doch hat Mannert 3. Thl. p. 586 die Vermuthung aufgestellt, die Pannonier seyen gleich mit den Päoniern in Thracien, Herodot V, 1. 3. IV, 49, und zum Beweise die Erzählung Herodots, V, 12. 13, angeführt, nach welcher die Schwester zweier päonischer Männer die Aufmerksamkeit des Darius Histaspis dadurch auf sich zog, daß sie, während sie ein Roß zur Tränke führte, und ein Wassergefäß auf dem Kopf hatte, zugleich die Spindel drehte. Ein ähnlicher Fleiß soll nun noch unter den Weibern in Krain herrschen. Allein diese Sitte findet sich auch bei anderen Völkern. cf. Büsching Beiträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen, Bd. V, p. 3. Der Verfasser selbst sah ähnliche Geschäftigkeit bei den sonst trägen Italienern im Addathale. Ueberdieß sind die Krainer später eingewandert und slawischen Stammes. cf. Rühs zur Germ. p. 67. — 9) III, 25. 22. — 10) VII, 483 oder 314. — 11) cf. Mannert 3. Thl. p. 675. — 12) Illyr. c. 22. — 13) Dio Cass. XLIX, 36. — 14) Appian Illyr. c. 14. — 15) Panegyr. vet. Vol. II, p. 42 bei Muchard. — 16) Linhard Geschichte Krains ꝛc. 1. Thl. p. 135 meint, diese Bemerkung gelte bloß von den Pannoniern, welche die Fläche Krains von Metullum (h. Medling) bis Siscia (h. Sissek) bewohnten. — 17) Appian Illyrica c. 22. — 18) II, c. 110.

Digitized by Google

nicht nur Kenntniß der Literatur, ſondern auch der römiſchen Sprache [1]). Auch trafen die Römer bereits Städte an, wie ohne Zweifel Nauportus, Siscia, Segeſte, Sirmium und andere altpannoniſchen Urſprungs waren. Vor den Römern ſchon ſtanden, wie aus Dio Caſſius [2]) erhellt, im inneren Lande neben größeren Städten Burgen und Caſtelle. Aber auch an Dörfern fehlte es nicht [3]).

Dio Caſſius [4]) ſagt, Auguſt habe die Pannonier, ohne von ihnen beleidigt worden zu ſeyn, blos um ſeine Soldaten in Thätigkeit zu erhalten und auf fremde Koſten zu verpflegen, angegriffen, „denn dem Stärkeren, meinte der Kaiſer, ſeye gegen den Schwächeren alles, was ihn gelüſte, erlaubt.“ Er beſiegte die mehr ſüdlich und öſtlich wohnenden ſelbſt [5]), die Nördlicheren, die zwiſchen der Save, Drave und Donau, alſo im ſpäteren Valeria, im h. Ungarn, wohnten, durch Vibius, welcher „der Beſiegten Waffen, die nicht nach Kriegsweiſe verbrannt wurden, in die Ströme warf, damit den Uebrigen, die noch widerſtanden, der Sieg ſo kund würde“ [6]). Aber bald ſtand das vielfältig gedrückte Volk, zu dem, wie Bato ſagte, die Römer nicht Hirten der Heerde, ſondern Wölfe ſchickten [7]), wieder auf. Als Marbod ungefähr im Jahre 6 nach Chr. jene drohende Stellung gegen die Römer (ſ. p. 178) einnahm, erhoben ſich plötzlich auch Pannonier, Dalmatier und alles übrige Grenzvolk. Die Häupter waren: Bato der Pannonier, Bato der Dalmatier [8]), und Pinnes Heerführer der Pannonier [9]), „die ausgezeichnetſten und erfahrenſten Feldherren“ [10]). 800,000 Mann ſtark war das Heer, tapfer, kriegsgeübt, vertraut mit den Waffen. Ein Theil beſchloß über Nauportus und Trieſt nach Italien zu ziehen, der andere brach nach Macedonien ein. Der dritte ſollte als Schutz im Vaterland zurückbleiben. Im Senate ließ ſich eine Stimme hören, in 10 Tagen könne ohne ſchnelle Vorſichtsmaßregel der Feind in Rom ſeyn [11]). Auch dem Sueton erſchien die Gefahr als die ſchrecklichſte, die nach den puniſchen Kriegen Rom gedroht habe. Erſt nach ſchwerem Kampfe wurde der Krieg, den mehrere römiſche Feldherren, namentlich Tiberius, führten, beendigt [12]). Die Hauptniederlage erlitten die Pannonier und übrigen Völker bei dem Fluſſe Bathinum [13]), Bedunja nach Reichard. Die Pannonier baten um Frieden, die Dalmater gingen nach und nach über. Der Dalmatier Bato, der den Pannonier Bato niedergemacht hatte, weil er den Pinnes an die Römer verrathen, ergab ſich [14]). Tiberius, den mit ſeiner Armee Bato einmal eingeſchloſſen hatte, aber großmüthig genug war, wieder entkommen zu laſſen, wies ihm, nachdem er ihn auf das allerreichlichſte beſchenkt hatte, Ravenna zum Wohnſitze an [15]). Pannonien wurde nun wie Rhätien zur römiſchen Provinz [16]), und „die Donau Grenze zwiſchen Barbaren und Römern“ [17]). Die in Pannonien, im h. Krain bei Nauportus und Aemona ſtehenden [18]) römiſchen Legionen, die bei der

---

1) Apollonius von Thana redete den zu Sirmium geborenen Kaiſer Aurelian lateiniſch an, damit er, ſagt Vopiscus in Aureliano, weil er ein geborner Pannonier war, die Rede des Philoſophen verſtehen möchte. — 2) LV, 29 u. ſ. w. — 3) Tacit. Annal. I. 20, wo eine der rebellirenden pannoniſchen Legionen die um Nauportus her gelegenen Dörfer zerſtörte. — 4) XLIX, 30. — 5) Dio Cassius XLIX, 37. Appian Illyr. c. 13. — 6) Florus IV. c. 12. — 7) Dio Cassius LV, 33. — 8) Dio Cass. LV, 29. — 9) Dio Cass. LV, 34. — 10) Vellej. Paterc. II, 110. 114. — 11) Vellej. Paterc. II, 110. 111. cf. Dio Cass. LIV, 20. 24. 31. LV, 29. — 12) In dem Monumentum ancyranum (ſ. 1. Abth. p. 64 Note) kommt folgende hieher gehörige Stelle vor: PANNONIORUM. GENTES. Quas. aNTE. ME. FRINCIPEM. POPULI. ROMANI. EXERCITUS. NUNQUAM. ADierunt DEVICTAS, PER. Tiberium. NERonem. QUI TUM. ERAT. PRIvignus. meUs. IMPERIO. POPULI ROMANI adjeCIT. — 13) Vellej. Paterc. II, 114. Lipharb meint, es könnte der Fluß Bathiſus des Plinius, IV, c. 12, die h. Theiß ſeyn. — 14) Dio Cassius LV, 2. 29—34. Vellejus Paterc. II, 114. — 15) Sueton in Tiberio c. 20. — 16) Vellejus Paterc. II, 39. — 17) Sextus Rufus in Breviar. II. p. 163. ed. Klettenberg. — 18) Schönwiſner p. 85 (Antiquitatum et historiae Sabariensis etc. libri novem. Pestini MDCCXCI.

Nachricht von dem Tode Auguſts rebellirten, beſchwichtigte Druſus [1]) und die Römer blieben nun im Beſitze des Landes bis zur Völkerwanderung. Es entſtanden unter ihnen Straßenzüge durch das ganze Land, das Ufer der Donau wurde durch viele Caſtelle gegen die Inkurſionen german. Völker befeſtigt, Colonien wurden hingeführt, Municipien errichtet, theils neue Städte gebaut, theils die Alten erneut und ausgebeſſert. Noch im 6ten Jahrhundert, als das Land bereits den Römern entriſſen war, ſagt Jornandes [2]): Pannonien, ſein Vaterland, prange noch mit ſehr vielen Städten, deren erſte Sirmis, die äußerſte aber gegen Weſten Dindomina ſeye. Auch das Chriſtenthum fand Eingang und auf dem Concilium zu Nicäa (325 nach Chr.) erſchien ſchon ein Biſchof aus Pannonien [3]). Das Land wurde durch Präſides und Präfekten, die hauptſächlich zu Sabaria ihren Sitz hatten, verwaltet und da es von dem Grund und Boden nach dem Grade der Schätzung ſeines Ertrags jede Art öffentlicher Steuern und Abgaben entrichten mußte [4]), gehörig benützt. Später zu Conſtantins Zeit oder unmittelbar nach ihm [5]) wurde es dem Prätorio Präfectus Illyrici zugetheilt, und unter dieſem hatte Pannonia prima einen Präſes zu Sabaria mit dem Titel Perfectiſſimus, Pannonia ſecunda einen Conſularen zu Sirmium mit dem Titel Clariſſimus, Savia ripenſis, einen Präfekten, der Corrector i. e. Conrector hieß und zu Siſcia reſidirte. Dieſe verwalteten die Civilangelegenheiten, während drei Duces, mit dem Titel spectabiles, die Militärangelegenheiten leiteten [6]). Nachdem ſchon früher, im dritten Jahrhundert ſchon, Quaden und Marcomannen, die damals — 228 n. Chr. — Varius Macrinus, der Nachfolger des Dio Caſſius in der Präfektur Pannoniens, zurückſchlug [7]), das Land beunruhigt hatten und der heilige Hieronymus [8]) — † 420 — klagte: „die Seele ſchaudert bei dem Gedanken an den Ruin unſerer Zeiten; ſchon mehr als 20 Jahre ſind es, daß zwiſchen Konſtantinopel und den juliſchen Alpen römiſches Blut fließt; Scythien, Thracien, Macedonien, Dardanien, Dacien, Theſſalien, Achaja, Epirus, Dalmatien und alle Theile Pannoniens zerſtört, zerrt und durchraubt der Gothe, der Sarmate, der Quade, der Alane, der Hunne, der Vandale, der Marcomanne“ — ſo ging Pannonien gänzlich, doch erſt um die Mitte des fünften Jahrhunderts bei dem Vordringen der Hunnen unter Attila, verloren. 454 n. Chr., nachdem nach dem Tode Attila's († 453) das große Reich deſſelben verfallen war, nahmen ſich die Oſtgothen Wohnplätze in Pannonien und ließen ſich dafür, daß ſie die Oberherrſchaft des Hofs zu Konſtantinopel anerkannten, Jahrgelder zahlen. Als die Oſtgothen unter Theoderich nach Italien gezogen waren, beſetzten es — circa 500 n. Chr. — die Longobarden, die von dem Norden der Donau in Oeſterrich herkamen. Im Jahre 568 löſten die Longobarden die Gothen in Italien ab, und überließen Pannonien, das ſie 42 Jahre inne gehabt hatten, ihren Freunden den Avaren [9]), „einem Gemiſche von hunniſchen deutſchen und ſlaviſchen Völkerhaufen“ [10]). Gewiß iſt insbeſondere, daß ſlaviſche Völkerſchaften ſich in Caranthanum [11]) oder Karinthia, h. Kärnthen, und

1) Tacit. Annal. I. 15 etc. 30. 31. — 2) De reb. getic. c. 50 — 3) Schönwiſner x., p. 84, 140. Nicht leicht in einem Lande findet man ſo viele römiſche Steininſchriften, Münzen ꝛc. als in Pannonien. cf. Catancsich Istri Aeolae etc. IV, p. 387—460, wo ſie alle geſammelt ſind. — 4) Hygin. de Limit. Constit. p. 206 bei Muchar. — 5) Vor Conſtantin waren nur zwei Präfectus Prätorio, welche die oberſte Behörde aller Militär- und Civilſachen bildeten. Da ſie ſelbſt den Kaiſern oft furchtbar wurden, ſo vervierfachte Conſtantin der Größe dieſe Würde ſo, daß er einen Präfectus Prätorio des Orients, einen von Illyricum, den dritten von Italien, den vierten von Gallien ernannte. — 6) Notit. Dignit. imperii Orientis. — 7) Lampridius in Vita Alexandri Severi. — 8) In epistol. ad Heliodorum. — 9) Paul Diacon. Langob. II, 7. — 10) Mannert 3. Thl. p. 641. Er beruft ſich auf Paul Diacon. Langob. I, 23. 10. IV, 11. 12. 21. 25. 29. 38. II, 7. Georg Ravenna IV, 14. Gregor. Turon. IV, 29. wo ſie bald Hunnen, bald Avaren, bald Slaven genannt werden. — 11) Paul Diacon. V, 22. Fugit ad Selavorum gentem in Carnuntum, quod

Carniola [1]), h. Krain, ſich niedergelaſſen haben, und noch leben nicht nur in dieſen Gegenden, im Süden der Donau, viele ihrer Nachkommen, ſondern auch die Völker im Norden des Stroms in Böhmen, Mähren, Polen ꝛc. großentheils ſind ſlaviſcher Abſtammung [2]). Die Avaren wurden aber von Karl dem Großen unterdrückt und nach Karls Tod verſchwindet ihr Name aus der Geſchichte [3]).

Städte in der Pannonia ſuperior (Ptolem. II, 15): Vindobona [4]), Juliobona [5]), Vindomana [6]), Vindomina [7]), Faviana [8]) im Leben des heil. Severin. der hier den Keim des öſterreichiſchen Kloſterweſens legte [9]), erſtmals in einem Beſtätigungsbriefe Heinrich Jaſomirgotts, des Gründers des h. Wien und Sohnes des heiligen Leopold, für Kloſterneuburg von 1162 Vienna, Wienne, Wenna, unſere Stadt Wien, genannt [10]), iſt das h. Wien. Den Namen der Stadt, den Andere für gleich mit dem von Plinius [11]) nach Noricum geſetzten Vianiomina — von dem Flüßchen Vian oder Vien (?), h. Wien — halten wollen und glauben, daß ſie während der Herrſchaft der Auguſt'ſchen Familie ihren Namen in Juliobona verändert habe [12]), leitet Fiſcher [13]) von den Veneden (Wenden) ab, die hier einmal ihr Quartier auf kurze Zeit aufgeſchlagen hätten, und von bona, nämlich Caſtra. Nach Steininſchriften, die ſich nebſt Meilenſäulen, Münzen, Urnen, Lampen, Gräbern ꝛc. als Denkmale einer geweſenen Römerſtadt fanden [14]), ſcheint Vindobona als römiſcher Ort, wenn nicht vor Tiberius doch vor Trajan exiſtirt zu haben [15]), auch trägt ſie mehrfach ſteininſchriftlich den Namen eines Municipiums [16]). In ihr ſtarb Marc Aurel „im 61ſten Jahre ſeines Lebens, im achtzehnten ſeiner Herrſchaft, zum allgemeinen großen Schmerz“ [17]). Nach Ptolemäus lag die zehnte Legion, dieſelbe, die Cäſar vor andern liebte, die bei Pharſalus für ihn wider Pompejus entſchied, nach

---

corrupte vocitant Carantanum. IV, 40 Sclavorum regio, quae Zellia (Grafſchaft Cilley, ſiehe Celeja bei Ptolem. in Noricum) vocatur. — 1) Paul Diacon. VI, 52. Carniola Sclavorum patria. — 2) Die bei den Späteren (Paul Diaconus, Jornandes ꝛc.) Sclavi, Slavi (von Slawa (?), d. i. Ruhm) genannten Völker ſind unter den Sarmatae der Früheren begriffen. Die Wenden (Veneti), die nach Ptolemäus von den Sarmaten ſtammen und deren Name den nordöſtlichen Völkern Deutſchlands gegeben wurde, theilte Jornandes noch hauptſächlich in Slavini an der ſüdlichen Weichſel bis an den Dnieſter, und die Anten zwiſchen dem Dnieſter und Dnepr. Auch Procop. histor. goth. ſagt von den Beneten, Slaven und Anten, daß ſie von einem Stamme ſeyen. — 3) cf. Ueber die Geſchichte Pannoniens nach der Römerherrſchaft. Schönwisner Lib. VI, de rebus Sabariae totiusque Pannoniae sub Hunnis Gothis aliisque populis ab Anno Christi 377 ad 900 p. 171—232 und Mannert 3. Thl. p. 631—647. — 4) Dieſe Benennung hält Fiſcher Notitia urbis Vindobonae 1. Thl. p. 13 für die richtigſte. Itiner. Anton. Tabul. peut. Agathemer. — 5) Ptolemäus. — 6) Notitia Imper. — 7) Jornandes Get. c. 50. — 8) Eugippius in vita S. Severini, nicht Flaviana und Fabiana wie Aeneas Silvius ſchreibt. Fiſcher Brevis notitia Urbis Vindobonae potiissimum veteris Vindobonae MDCCLXVII, 1. Thl. p. 13, „hanc nomenclationem urbs nostra verisimile accepit a Fava vel Faviano Rugorum rege“. Andere wollen Fabiana ꝛc. Caſtra herleiten von dem römiſchen Heerführer Annius Fabianus. cf. Biſchof und Möhler, p. 509. cf. v. Hormayr Geſchichte Wiens 1. Thl., 2. Heft, p. 59. Dort, ſagt ein Gelehrter, Marcus Welſer, „die Caſtra Fabiana erhielten ihren Namen wahrſcheinlich von der Julianiſchen Cohorte, die, einer Inſchrift zufolge, dort ihr Lager hatte; und als die Caſtra verſchwanden, blieb der Name Fabianus allein übrig“. — 9) v. Hormayr Geſchichte Wiens 1. Thl., 2. Heft, p. 33. — 10) v. Hormayr Geſchichte Wiens 1. Thl., 2. Heft, p. 34. Als Jaſomirgott in der Schlacht an der Leitha — 11. Sept. 1146 — dem jungen ungarnkönig Geiſa weichen mußte, warf er ſich, wie ſein Bruder Biſchof Otto von Freiſing erzählt, „in das nahe Städtchen Wien, das, einſt von Römern bewohnt, Favianis genannt wurde“. v. Hormayr l. c. — 11) III, 27 (26). — 12) v. Hormayr Geſchichte Wiens 1. Thl. p. 83 verwirft mit Recht dieſe auf Nichts gegründete Annahmen. — 13) Notitia urbis Vindob. 1. Thl. p. 10 ꝛc. cf. v. Hormayr Geſchichte Wiens ꝛc. 1. Thl. p. 27 ꝛc. leitet den Namen von den Bindomen, die am Lech wohnten (Vindelicer) und Bona, eine celtiſche Endung, die auf eine Waſſerſtadt deute und nennt Wien ein urſprünglich geringes Fiſcherdörfſein. — 14) Fiſcher Brev. Notit. urbis Vindob. 2. Thl., p. 18. v. Hormayr Geſchichte Wiens 1. Thl., p. 43 ꝛc. — 15) Fiſcher Brev. notitia urbis Vindobonae, 1. Thl. p. 3 ꝛc. — 16) Fiſcher l. c. 1. Thl. p. 7. — 17) Aurel Victor de Caesaribus c. 16. Eutropius in histor. miscell. c. 17.

Digitized by Google

der Notitia Imperii, nach welcher auch die Donauflotte bei der Stadt ſtationirte, die vierzehnte Legion in Vindobona. Von dem Aufenthalte dieſer Legionen hier zeugen auch Steininſchriften. Gleichfalls nach Steininſchriften lag hier die dreizehnte Legion von der Zeit der Kaiſer Tiberius an, bis zu Trajans Zeiten, wo ſie 100 nach Chr. nach Dacien gegen Decebalus marſchirte, in Beſatzung [1]). 451 ſoll Vindobona, das, nachdem Carnuntum zerſtört war, der Hauptwaffenplatz der Römer wurde [2]), von den Hunnen unter Attila übel mitgenommen worden ſeyn. Nach Attila's Tod kam ſie zugleich mit dem Lande in die Hände der Gothen, der Longobarden, unter denen ſie bereits wieder in Blüthe geſtanden zu ſeyn ſcheint [3]), und der Avaren; den letzteren nahmen ſie 791 die Franken ab. Auch das Bad Baden, in der Nähe von Wien, ſcheint den Römern unter dem Namen Aquae [4]), Thermae Cetiae, pannoniae, bekannt geweſen zu ſeyn.

Poetovium, Petovio, Petobio, ſchon bei Tacitus [5]) als Winterquartier der dreizehnten Legion aufgeführt, auf Inſchriften eine Colonie und Ulpia genannt, weil vermuthlich Trajan oder Hadrian Vergrößerer der Stadt waren, ſtand wahrſcheinlich auf dem rechten Donauufer, dem h. Pettau in Steiermark gegenüber, da auf dieſer Seite mehr Alterthümer, Steininſchriften, Münzen u. ſ. w. gefunden werden [6]). Carnuntum, Carnus bei Ptolemäus, die feſte Stadt Carnus in Illyrien bei Livius? [7]), eine alte pannoniſche Stadt, bald der Römer pannoniſches Winterquartier [8]) und Colonie [9]), an der Donau bei dem heutigen Petronel, wird ſchon bei dem Zuge des Tiberius gegen Marbod erwähnt [10]). Marcus Antoninus hält ſich im Kriege gegen die Marcomannen drei Jahre dort auf [11]); Severus wird „bei Carnuntum" zum Kaiſer proclamirt [12]). Es war eine Waffenfabrik [13]) dort und daſelbſt lag die vierzehnte Legion [14]), die nebſt der Donauflotte, die lange Zeit bei der Stadt ihr Schiffslager hatte, nach Vindobona verlegt wurde [15]). Dann im 4ten Jahrhundert iſt Carnuntum verödet [16]) wahrſcheinlich in Folge der beſtändigen Einfälle der germaniſchen Völker im Norden der Donau. Aber unter Valentinian, der hier ſich zum Kriege gegen die Quaden rüſtete, erſcheint ſie wieder und abermals liegt in ihr die vierzehnte Legion. Sie erhält ſich noch im 9ten Jahrhundert unter den Avaren, geht aber dann bald durch das Vordringen der Magyaren unter. Die Ruinen dieſer einſt ſo bedeutenden Donauſtadt liegen in weiter Ausdehnung zwiſchen Deutſch-Altenburg und Petronel umher, und man gräbt fortwährend römiſche Alterthümer, unter denen ſich auch ein Mithrasdenkmal fand [17]), aus. Das noch am meiſten erhaltene Denkmal römiſcher Herrſchaft in dieſer Gegend iſt das ſogenannte Heidenthor, welches ſüdwärts in kleiner Entfernung von Petronel liegt, aus Säulen,

---

1) Fiſcher I. c. 1. Thl. p. 5 ꝛc. v. Hormayr Geſchichte Wiens 1. Thl. p. 92 ꝛc. — 2) v. Hormayr Geſchichte Wiens ꝛc. 1. Thl. 3. Heft, p. 24 ꝛc. — 3) Jornandes de reb. Get. c. 50. — 4) Itiner. Anton. — 5) Histor. III, 1. von Ammian XIV, 37 nach Noricum geſetzt. — 6) Karl Mayers Verſuch über ſteiermärkiſche Alterthümer. Catancsich Istri Accolae etc. 1 Vol. p. 481. — 7) XLIII, 1 Carnuntem nuntiam. — 8) Plin. IV, 12. — 9) Nach Inſchriften, wo ſie Colonia Carnuntenſis heißt. Muchar ꝛc. 1. Thl. p. 163, auf einer Inſchrift wird ſie auch Municipium genannt. — 10) Vellej. Paterc. II, 109. — 11) Eutrop. VIII, 13 ed. Iſchücke p. 582 nicht Marc Aurel, wie Mannert ſich verſchrieb, und Andere ihm nachſchrieben. — 12) Spartianus in Severo c. 6. — 13) Notitia Imperii occid. — 14) Itiner. Antonini und Inſchriften. — 15) Notitia Imperii. — 16) Ammian Marcell. XXX, 5. Carnuntum Illyricorum oppidum, desertum nunc. — 17) Wiener Jahrbücher der Litteratur 1823, 24ſter Bd. Anzeigeblatt p. 3. Die gewöhnlichen Symbole auf den Mithrasdenkmalen ſind: das Bruſtbild der perſonificirten Sonne, ein Jüngling mit phrygiſcher Mütze und umſtrahltem Haupte, einen Stier zu Boden drückend, und mit der Rechten demſelben ein Meſſer in die Hüfte ſtoßend. Man ſieht Hund und Schlange, und an den Teſtikeln des Ochſen einen Scorpion, über dem Jüngling den Raben, den Begleiter des Mithras ſ. p. 157 Note. Auf beiden Seiten ſtehen noch zwei Jünglinge, der eine mit gehobener, der andere mit geſenkter Fackel, Foſforus und Heſperus. Doch über die Erklärung dieſer Symbole cf. Kreuzer, Eichhorn, v. Hammer, Jöga ꝛc.

Digitized by Google

Bogen und Verzierungen besteht und der Rest eines Triumphbogens seyn soll, den Augustus im Jahre 10 dem Tiberius zu Ehren wegen Eroberung Pannoniens errichtet habe [1]). Eine gleichfalls bedeutende Stadt in Oberpannonien war

Sabaria, Savaria bei Ptolem., Colonia Sabaria Claudia in der Wüste der Bojer [2]), Sitz der römischen Präsides [3]), nach Aurelius Victor [4]) der Ort, wo Severus von seiner Armee zum Kaiser proclamirt wurde, Geburtsstadt (geb. 316 nach Chr.) des h. Martin, Bischof von Tours [5]), das Winterlager Kaiser Valentinians in seinem Kriege gegen die Quaden [6]), und ohne Zweifel von diesem Kaiser sehr verschönert. Wenigstens erwähnt Ammian l. c. ein von ihm erbautes kaiserliches Lustbad. Auch die Ueberbleibsel von römischen Bauten, Wasserleitungen, Tempeln, die von der alten Stadt in dem benutzten Stein am Anger (Gespannschaft Eisenburg an der Günz) noch im 16ten Jahrhundert zu sehen waren, zeugten von der alten Pracht und Größe dieser römisch-pannonischen Colonie. Eine Menge Steine mit Inschriften, Torsos, Statuen sind in die Stadtmauer, auch in Häuser, namentlich in den bischöflichen Palast theils eingemauert, theils in demselben aufbewahrt. Zahllose Münzen wurden gefunden [7]). Noch solle man fortwährend neue Alterthümer in Stein am Anger entdecken [8]). Im Jahre 1508 hat man in Sabaria ein Grabmal mit einer lateinischen auf Ovid bezüglichen Inschrift gefunden [9]), nach welcher der Tod des Dichters in das 16te Jahr unserer Zeitrechnung fallen würde. Bekanntlich soll aber Ovid zu Tomi, wo er in Verbannung lebte (s. dort), auch gestorben seyn. Es hat daher vielleicht ein Freund des Dichters die Asche desselben von Tomi nach Sabaria gebracht und ihm daselbst im 16ten Jahre nach Chr. das erwähnte Denkmal gesetzt [10]). Jedenfalls geht daraus hervor, daß die Stadt schon vor Claudius, der sie zur Colonie erhob, bedeutend war.

Siscia [11]), Sysc ia [12]), lag am Zusammenflusse der Colops und des Savus [13]), b. Kulpa und Save, wo jetzt Sisseck liegt und war ohne Zweifel das Segesta Appians; denn Appian erzählt bei der Belagerung der Stadt durch August beinahe dasselbe von Segesta, was Dio Cassius von Siscia. Damals warfen die Segestani, wie Appian die Städter nennt, brennende Fackeln und sonstigen Feuerstoff auf die Römer und erst am 30sten Tage war die Stadt erobert. Der Kaiser ehrte die bewiesene Tapferkeit, tödtete Niemand, zerstörte auch die Stadt nicht, nur eine Geldstrafe legte er auf, und in die Stadt selbst eine Besatzung von 25 Cohorten, die aber bald

---

1) Siehe über die Ruinen von Carnuntum des Grafen Marsili Danubius 2 Thl. p. 2 und C. C. Andre's Hesperus 1820, XXVII. Bd. 1. Heft, Beil. Nr. 1 und 1821, XXIX. Bd. 4. Heft, p. 143. — 2) Plinius III, 24 als Colonie des Kaiser Claudius, im Jahre 41 bis 45 nach Chr. dahin verpflanzt, ist sie auch durch Inschriften erwiesen. cf. Schönwiener Histor. Sabariensis etc. p. 91 bis 97, p. 45 etc. Muchar ꝛc. 1 Thl. p. 167. Catancsich etc. 1 Vol. p. 477. — 3) Schönwiener ꝛc. p. 101. 112 ꝛc. 133 ꝛc. — 4) Epitome c. 19 nach Spartianus wurde Severus „apud Carnuntum" Kaiser, s. Carnuntum. — 5) Schönwiener ꝛc. p. 143 ꝛc. — 6) Ammian XXX, 5 (nicht c 20 wie bei Mannert). — 7) Schönwiener ꝛc. p. 45—65, wo die Monumente abgezeichnet und die Inschriften abgedruckt sind. — 8) Reise des Marschalls Herzogs von Raguſa (Marmont's) durch Ungarn, Siebenbürgen, Südrußland ꝛc. 1. Thl. p. 40. Stuttgart 1837. — 9)

Fatum necessitatis lex.
Hic situs est Vates, quem divi Caesaris ira
Augusti Patria cedere jussit humo.
Saepe miser volvit patriis occumbere terris.
Sed frustra, hunc illi fata dedere locum.

10) Schönwiener ꝛc. p. 89. Es ist das zu Sabaria gefundene Denkmal um so weniger ein Beweis von dem Tode Ovids zu Sabaria, da auch in andern Orten, z. B. in dem im 16ten Jahrhundert auf der flaminischen Straße gefundenen nasonischen Grabmal, das gekrönte Bild des Ovidius Naso, entdeckt wurde. Siehe Taurunum. — 11) Plinius. Dio Cassius, Tuscia ist ein Fehler eines Abschreibers, muß Siscia heißen. Ptolemäus. Itiner. Anton. Tab. peuting. — 12) Strabo. — 13) Dio Cassius XLIX. 37. Plin. III, 25.

Digitized by Google

ſich eines Angriffs der Segeſtaner zu erwehren hatten [1]). Tiberius, der ſie zum Mittelpunkte ſeiner Unternehmungen gegen die Pannonier und Illyrier machte [2]), und wahrſcheinlich auch zur Colonie [3]) erhob, zog einen Canal um die Stadt [4]), ſo daß ſie inſulariſch zu ſtehen kam. Daher die peutingeriſche Tafel ſie mitten auf die auch von Plinius l. c. gekannte Inſel Segeſtica und zwar mit dem Merkzeichen einer Colonie ſtellt. Auch auf Steininſchriften wird ſie als Colonie und als „Staat der Siſcianer“ bezeichnet [5]). Nach der Notitia Imperii, die einen Procurator monetae Siscianae nennt, war daſelbſt eine Münzſtätte, aus welcher man noch viele Gold- und Silbermünzen in den Kabineten zeigt [6]), und die Schatzkammer der Provinz Savia. In ihr lidt der heilige Quirin, Biſchof der Stadt, der den Ungarn das Evangelium gepredigt haben ſoll, den Märtyrertod [7]). Strabo unterſcheidet ſein Syſcia ausdrücklich von Segeſtica. Das erſte fertigt er [8]) kurz ab mit den Worten: „Nicht weit von Segeſtica liegt auch das Städtchen Syſcia“. Von Segeſtica ſpricht er öfters [9]). Er nennt ſie eine Stadt der Pannonier, eine bequeme Feſtung gegen die Dacier, am Zuſammenfluſſe mehrerer ſchiffbarer Flüſſe gelegen, die hier zu einem lebhaften Waarenverkehre dienen, und gibt namentlich als einen der Flüſſe den Noarus an. Auch Plinius [10]) kennt ein Segeſte, das er nicht mit dem pannoniſchen Segeſte verwechſelt. Wir glauben daher, daß dieſes Segeſte oder Segeſtica zwar verſchieden von Siſcia ſeye, aber ganz in der Nähe geſtanden, und bald mit der lezteren Stadt in eine zuſammengeſchmolzen ſeyn mochte. Den Noarus-Fluß können wir aber in dieſem Falle nicht mit Mannert für die Gurk halten, die in die Drave mündet, ſondern etwa für die Nibnicza, die durch das meiſt von Edelleuten bewohnte Turopolier-Feld (in Illyrien) läuft und ganz in der Nähe der Culpa in die Sau fällt. Denn nur ſo iſt Strabo's Bemerkung, nach welcher in Segeſtica vermittelſt der vielen Flüſſe, an welchen die Stadt liege, ein ſtarker Waarenverkehr ſtatt hatte, zu erklären, und ſie gilt denn auch noch von dem heutigen Siſſeck, das auf der Save und Culpa mit Nieder-Ungariſch-Slavoniſchen Landesprodukten noch lebhaften Handel treibt [11]). Noch hat die alte Stadt in und um Siſſeck Spuren zurückgelaſſen. Man gräbt da ſeit langer Zeit Ziegel von beſonderer Dicke und unzerſtörbarer Feſtigkeit aus, und ſie ſind ein Gegenſtand beſonderen Handels geworden [12]).

Städte der Pannonia inferior (Ptolem. II, 16): Bregätium [13]), Bregitio [14]), Brigantia [15]), Bergentio [16]), die weſtlichſte Stadt der Provinz Valeria [17]), ein Municipium nach Steindenkmalen [18]), der Standplatz der Legio prima auxiliatrix [19]), nach Ammian l. c. der Todesort des Kaiſers Valentinian, lag nach Mannert bei dem Flecken Sponj, öſtlich von Comorn an der Donau in der gleichnamigen Geſpannſchaft, wo Trümmer einer römiſchen Feſtung und Waſſerleitung ſind. Acincum [20]), Aquincum bei Ptolemäus, nach Inſchriften eine Colonie, Standort

1) Appian Illyrica IX. Bd. c. 23. 24. cf Dio Cassius l. c. — 2) Vellej. Paterculus II, 103. — 3) Plin. III. 25. — 4) Dio Cassius l. c. — 5) Catancsich etc. I Vol. p. 484 Colonia Septimia Siscia Augusta und Republ. Siscianor. — 6) Muchar ꝛc. 1. Thl. p. 351. — 7) Prudentius in ſeiner Ode auf den heiligen Quirin ſagt:

Urbis moenia Siscine
Concessum sibi martyrem
Complexu patris fovent.

8) Strabo VII, 483 oder 314. — 9) VII, 482 od. 313. 489 od. 318. IV, 318 od. 207. — 10) III, 19 — Interiere — Carnis Segeste, et Tauriscis Ocra, Noreja. — 11) Liechtenberg ꝛc. 1. Thl. p. 537. — 12) Des Grafen Marſili Danubius t. II. p. 47. Muchar ꝛc. 1. Thl. p. 364. — 13) Ptolemäus, der ſie nach Pannonia sup. ſezt. — 14) Ammian Marcell. XXX, 5. 6. — 15) Tabul. peut. — 16) Aurel. Victor epitome. — 17) Notit. Imper. — 18) Catancsich Istri Accolae etc. Vol. I, p. 473. — 19) Ptolem. Notit. Imp. Itin. Anton. — 20) Tab. peut. Notit. Imper. Ammian XXX, 5.

Digitized by Google

der Leg. IIdae adjutricis mit einer Schilderfabrik [1]) ſoll Alt-Buda [2]) oder Alt-Ofen ſeyn, nördlich an Ofen, wo noch Spuren von Befeſtigungen und unterirdiſche Säulengänge (Aquäducte? Schwitzbäder?) ſich zeigen [3]). Uebrigens glaubt man nach gefundenen Inſchriften, daß Alt-Buda unter den Römern Sicambria geheißen habe. Buda ſeye es genannt worden nach Attila's Bruder, der Ofen erweitert und bewohnt haben ſoll, den deutſchen Namen Ofen habe es von in der Nähe befindlichen Kalköfen erhalten [4]). Nach der Notitia Imp. lag auch am jenſeitigen Ufer noch eine römiſche Befeſtigung Contra Acincum, trans in barbarico, und Mannert glaubt, daß beide, wie heutzutage Ofen und Peſt, auf welche leztere übrigens das Contra-Acincum (ſ. Peſſium bei Ptolem. III, 7) nicht zu fallen ſcheint, durch eine Brücke verbunden waren. Unweit Acincum lag Floriana [5]), das Florentia des Itin. Anton.?, wo ein Präfekt der zweiten Legion und der Donauflotte war. Sopianae, eine Stadt Valeria's und Geburtsort des Kaiſer Maximinus [6]), hält man für Fünfkirchen, ungar. Peſz, in der Baranyer Geſpannſchaft und gleich mit dem Serbinum des Ptolemäus. Murſa, Murſia [7]), nach Stephanus Byzant. eine von Kaiſer Adrian angelegte Colonie [8]) am rechten Ufer der Drau, wo h. Eſſeck die Hauptſtadt von Slavonien liegt. Murſia, von der nicht ferne Conſtantius den Magnentius überwand [9]), wurde der Sitz der römiſchen Statthalter in Unterpannonien [10]) und 335 war bereits daſelbſt unter Conſtantin ein Bisthum errichtet [11]).

Cibalis [12]), Cibalae [13]), ſüdöſtlich von Murſa gegen Sirmium hin zu ſuchen, iſt eine in mehrerer Hinſicht bemerkenswerthe Stadt. Einmal trennte ſich hier die römiſche Heerſtraße in die weſtliche nach Italien und in die nordweſtliche Noricum und der Donau ꝛc. zu [14]), dann ſchlug hier Kaiſer Conſtantin 314 nach Chriſtus den Licinius [15]). Auch war ſie die Geburtsſtadt Kaiſer Valentinians [16]). Bei dem Landſee Hiulcas (ſ. p. 242) auf einem Hügel gelegen und in der Nähe ſtand, von ſchattichtem Gehölze umgeben, ein großes Amphitheater [17]). In ihr faßte das Chriſtenthum frühe Boden und der heilige Eufebius, Biſchof der Stadt und der heilige Pollio, Lector, ſollen unter Diocletians Regierung daſelbſt den Märtyrer-Tod gelitten haben [18]). Die Stadt ſcheint gänzlich zerſtört worden zu ſeyn, und ihre Lage, ſo vielfältig man ſie auch z. B. bei dem Flecken Mikanofzi am Boſſet, bei Viakruze u. ſ. w. beſtimmen will, iſt doch bis heute nicht beſtimmt gefunden.

---

1) Notit. Imp. Scutaria acincensis. — 2) Man fand hier cf. Catancsich etc. I Vol. p. 465 unter anderen vielen eine Inſchrift, welche die oben p 105 gerühmte bataviſche Schwimmfertigkeit glänzend beweiſt. Der Curioſität halber ſtehe ſie hier:

Ille ego Pannonis quondam notissimus oris
Inter Mille viros primus fortisque Batavus
Hadriano potui qui judice vasta profundi
Aequora Danubii Cunctis transnare sub Armis;
Emissumque Areu dum pendet in Aere telum
Ac redit ex alta fixi fregique Sagitta.
Quem neque Romanus potuit neque Barbarus unquam
Non jaculo Miles, non arcu vincere Parthus
Hic situs, hic memori Saxo mea facta sacravi.
Viderit Anne aliquis post me mea gesta sequatur.
Exemplo mihi sum primus, qui talia gessi.

3) Des Grafen Marſili Danubius 2. tome. p. 3. — 4) Liechtenberg ꝛc. 3. Thl. 1797. — 5) Itin. Anton. — 6) Apud Sopianas Valeriae oppidum obscurrissime natus est. Ammian XXVIII, 1. — 7) Aurel. Victor de Caesaribus c. 33. — 8) Auch nach Steininſchriften eine Colonie. Catancsich etc. I Vol. p. 476. — 9) Aurel. Victor l. c. Zosimus II, 43. — 10) Notitia Imper. — 11) Liechtenberg ꝛc. 3. Thl. p. 1468. — 12) Ptolem. Itin. Anton. — 13) Ammian. Eutrop. — 14) cf. Mannert 3. Thl. p. 770. — 15) Eutrop. X. 5 ed. Tschuscke etc. p. 760. Zosimus II, 17. 18. — 16) Ammian XXX, 7, p. 589. II. Thl. ed. Klettenberg ꝛc. nicht Gratian wie Mannert ſchreibt und Andere ihm nachſchrieben. — 17) Zosimus l. c. — 18) Martiniere Dictionaire Geographique et critique, ins Deutſche überſezt, 3. Thl. p. 1331.

Digitized by Google

Sirmium, schon von Strabo [1]) „auf dem italischen Wege“ genannt, am linken Ufer der Sau und von einem andern Flusse, dem Bacnetius des Plinius? [2]), h. Bosset, noch bespült [3]), nach Plinius l. c. 45 Mill., nach dem Itiner. Anton. 48 westlich von Taurunum (Belgrad) gelegen, erhob sich zur größten [4]) und wichtigsten Stadt in ganz Pannonien, wie es scheint, auch zu einer Colonie [5]), auf welche von Italien und Gallien durch Noricum ꝛc. her die wichtigsten Verbindungsstraßen durch das Innere Pannoniens und die lebhafteste Schiffahrt auf der Save leitete. Sie war eben deßwegen der Hauptstandpunkt in den dacischen Kriegen. Probus (wurde 276 nach Chr. Kaiser) war dort geboren, und hatte auch in der Nähe, in Turris ferrata, seinen Todesort [6]). In ihr war eine große Waffenfabrik [7]), und Ammian und Zosimus l. c. thun von einem Theater daselbst, von einem Rathhaus, einer Kaiserburg und großem Forum Meldung. Die Stadt soll um das Jahr 460 von den Hunnen zerstört worden seyn. Ihre Ruinen liegen in weiter Ausdehnung aber in großer Zerstörung, da und dort Grundmauern gewesener Gebäude, Steininschriften und insbesondere die Trümmer eines in länglichtem Vierecke erbauten Palastes, der Kaiserburg?, zeigend, um den h. Flecken Mitrovitz her [8]). Taurunum, am Einflusse der Sau in die Donau [9]), wo eine Flotte lag [10]), ist nach Mannert Belgrad in der osman. Provinz Servien, nach Reichard Semlin, slavon. Stadt in der Militärgrenze, gegenüber von Belgrad. In alten römischen Ruinen Taurunums soll ein silberner Griffel Ovids, der unweit, in Tomi, in Verbannung lebte, entdeckt worden seyn [11]). Auch fand man zu Belgrad verschiedene Fragmente schöner Sculpturen in Stein nebst Inschriften [12]). Bononia [13]) lag nach Ammian [14]) 19 Millien von Sirmium entfernt und soll h. Banostar seyn. Acumincum, Acimincum [15]), nicht weit von den Grenzen der Quaden gelegen [16]) ist die Festung Peterwardein, wo „Prinz Eugen, der edle Ritter“ die Türken Anno 1716 wie bei Belgrad, das er einnahm, 1717 schlug. Die römische Stadt Acimincum wurde während der Völkerwanderung zerstört, später von den Magyaren im Mittelalter wieder erbaut und ihr der Name Peterwarad (Petersburg) gegeben. Man hat zu Peterwardein Säulen und Votivsteine verschiedenen Kaisern, unter anderen dem Marc Aurel [17]), gewidmet, wie auch ein Mithrasmonument gefunden [18]).

---

1) V , 483 und 314. — 2) Plin. III, 25. — 3) Zosim. II, 18. — 4) Herodian VII, 2 πολις μεγιστη. — 5) Wenigstens führt Graf Marsili (Comitis Marsilii Danubius etc.) in seinem Danubius eine Inschrift: Dec. Colon. Sirmiens an. — 6) Sextus Aur. Victor de Caesaribus c. 37, epit. c. 37. Pomponii Laeti Compend. hist. rom. I in Marc. Aur. Probo. — 7) Fabrica Scutorum, Ballistarum et Armorum Sirmiensis. Notit. Imper. — 8) Dem Grafen Marsili Danubius t. II, p. 46: „Perlustranti locum istum subito persuasio oritur, unam ex maximis Romanorum colonis olim hic floruisse; adeo plena sunt omnia lapidum fragmentis etc.“ Marsili l. c. — 9) Plin. III, 25 — 10) Itiner. Anton. p. 131. Notit. Imper. — 11) „Isabella Pannoniae regina circiter Annum MDXL Ovidii calamum ex Argento Tauruni ostendit, cum hac inscriptione: Ovidii Nasonis calamus: qui non multo ante id tempus sub quibusdam antiquis ruinis fuerat repertus.“ Clofanius in vita Ovidii p. 29. — 12) Des Grafen Marsili Danubius t. II. tab. 48. 49. p. 119. — 13) Itiner. Anton. — 14) XXI, 9. — 15) Itin. Anton. — 16) Ammian XIX, 24. — 17) Imp. Caes. Marco Aurelio Claudio Pio Felici Invicto. — 18) Grafen Marsili Danubius II. t, tab. 47, p. 117.

Digitized by Google

Jazyges Metanastae. (Ptol. III, 7.)

Die Jazyges Metanastae des Ptolemäus, von Anderen [1]) Jazyges Sarmatae genannt, wahrscheinlich ein ausgewanderter Stamm der Jazyges, die am Pontus euxinus saßen, wohnten zwischen dem Danubius und Tissanus (Theiß, s. unten) im Süden bis gegen Carnuntum und nördlich bis an die Grenzen der Deutschen in dem früheren Gebiete der durch sie vertriebenen Dacier [2]), also in dem h. Ungar. Kreise jenseits der Theiß. Mannert setzt ihre Einwanderung in die Regierungszeit des Kaiser Claudius (51 n. Chr.), da sie bereits in der Nähe waren und mithalfen, als der Quadenfürst Vannius (s. p. 184) vertrieben wurde [3]).

Im ersten Jahrhundert u. Chr. scheinen die Jazygen die römischen Besitzungen im Süden und Westen der Donau nicht beunruhigt zu haben. Aber später, von der Zeit des marcomannischen Kriegs an, hören ihre Einfälle nicht mehr auf. Dem Kaiser Marc Aurel machten sie viel zu thun, und er hatte mit ihnen einmal einen fürchterlichen Kampf auf der gefrorenen Donau zu bestehen. Bei einem Friedensschlusse konnten sie, ohne die vielen Gestorbenen und Entkommenen zu rechnen, 100,000 Gefangene den Römern zurückgeben [4]). Es half übrigens wenig mit dieser „wilden Nation“ [5]) Frieden zu schließen. Drang auch ein römisches Heer, wie z. B. unter Constantius, zerstörend in ihre Sitze ein, sobald das Heer entfernt war, begannen die Einfälle aufs neue [6]). — Die Römer verschanzten sich daher von Sirmium aus der Theiß entlang gegen sie, und noch sind zwischen Peterwardein und Becs an der Theiß Spuren dieser Verschanzungen zu sehen [7]), wie denn auch, wie man gleichfalls aus Ueberbleibseln römischer Lager und Castelle (siehe im angeführten Werke Marsili's und Hohenhausen's) wahrnimmt, das ganze benachbarte Donauufer vielfältig befestigt war. Im fünften Jahrhundert verschwindet der Name Jazyges wahrscheinlich in Folge von Niederlagen, die sie von den Gothen erlitten [8]).

Ihre Hauptmacht lag in der Reiterei [9]), ein Beweis, daß Ungarn von jeher die Heimath guter Pferde war. Auch ist der heutige Ungar noch, so zu sagen, ein geborner Reiter. Die Jazygen selbst wie ihre Pferde, die Ammian als schnell und gehorsam rühmt und sagt, daß sie meist castrirt gewesen seyen, waren mit Panzern von Horn versehen, und dadurch genügend gegen Pfeil und Wurfspieße geschützt. Der Reiter führte lange Lanzen [10]).

Die Wohnorte siehe bei Ptolemäus.

---

1) Plin. III, 25 (12). Tacitus Annal. XII. 29. Histor. III, 5. — 2) Plin. IV, 25. — 3) Tacitus Annal. XII, 29. — 4) Dio Cassius LXXI, 3. 7. 13. 16. — 5) Dio Cassius LXXI, 3. — 6) Ammian XVII, 12. 13. XXIX, 5. 6. — 7) cf. Grafen Marsili Danubius und Hohenhausens Alterthümer Daciens, p. 30. (Die Alterthümer Daciens in dem heutigen Siebenbürgen, zu den Zeiten, als dieses schöne Land die Römer regierten. Wien 1775.) — 8) Jornandes Get. c. 55, wo ohne Zweifel Benga und Babai, Fürsten der Sarmaten genannt, Anführer der Jazygen waren. — 9) Tacitus Histor. III, 5. — 10) Ammian XVII, 12.

Digitized by Google

Dacia. (Tirol. III, 8.)

Grenzen. Abſtammung des Volkes. Geſchichtliches. Beſchaffenheit des Landes. Unſterblichkeitsglauben der Geten. Berge. Flüſſe. Städte.

Die Grenzen Daciens [1]), als einer Provinz der Römer, der einzigen, die ſie im Norden der Donau hatten, gibt Ptolemäus l. c. an. Nach denſelben begriff das alte Land, deſſen Umfang Eutrop [2]) auf eine Million Schritte oder 200 geograph. Meilen berechnet, das Temeswarer Bannat, Ungarn öſtlich der Theiß, Siebenbürgen nebſt der Buckowina und dem ſüdlichſten Galizien, die Moldau weſtlich dem Pruth [3]) und die Wallachei. Die Hauptbevölkerung und Hauptkraft Daciens, wenigſtens als römiſcher Colonie, haben wir aber nach den dort gefundenen Denkmälern des Alterthums in Siebenbürgen, latein. Transſylvanien, ungariſch Erdely, d. i. eine waldige Berggegend, wo zu Herodots [4]) Zeit die Agathyrſen wohnten, zu ſuchen [5]). Die ſpäteren Schriftſteller verſtehen ſogar unter dem alten Dacien meiſt nur dieſes auf der Oſt- und Südſeite mit Gebirgen (Fortſetzung der Karpathen) umgebene, auch im Innern gebirgige Land [6]).

Die Dacier, „wie ſie die Römer und ſie ſelbſt ſich nennen, obgleich ihnen einige Griechen, ſey's mit Recht oder Unrecht, den Namen Geten geben“ [7]) oder „die Geten, Dacier genannt“ [8]) ſind wohl jene Geten, die als ein urſprünglich thraciſches Volk früher zwiſchen dem Iſter und dem Hämus- (Balkan-) Gebirge, alſo in der h. Bulgarei wohnten [9]). Michel de Kogalnitchan [10]) der erſte, von dem wir als Eingebornem eine Geſchichte der Wallachei und Moldau beſitzen, glaubt zwar die Daci von den Dahae an der Südoſtſeite des ſchwarzen Meeres (cf. 1. Abth. p. 294) ableiten zu dürfen, während er die Geten an die Mündungen der Donau verſetzt. Er gibt die Gründe ſeiner Anſicht nicht an, und Strabo, der den Dacae und Getae eine Sprache zuſchreibt, doch beide unterſcheidet, indem er die erſteren weſtlicher an der

---

1) Der Name Dacia, Dacia Provincia, Dacus, Daces kommt ſteininſchriftlich und auf Münzen ſehr oft vor. cf. Catancsich Istri Aeolae etc. Vol. II, p. 271 etc. — 2) VIII, 2. 50 Meilen zu wenig nach Mannert. — 3) Daß die Moldau in den Umfang des römiſchen Dacien's eingegriffen war, will man übrigens beſtreiten. Engel älteſte Geſchichte der Moldau in der allgemeinen Welthiſtorie, 49. Thl. 4. Bd. 1. Abth. p. 91 ſagt: „Mir ſcheint, daß die natürliche Grenze der römiſchen Provinz Dacien entweder ſeit den Zeiten Trajans oder wenigſtens in der Folge, als die barbariſchen Nationen ſich häufiger und zudringlicher Dacien näherten, in der Kette der karpathiſchen Gebirge zu ſuchen ſeye, welche Siebenbürgen von der Moldau abſonderte.“ Gebhardi in der allgem. Weltgeſchichte von Guthrie und Gray 15. Bd. 4. Abth. Geſch. der mit Ungarn verbundenen Staaten, p. 502, will es, wegen der wahrſcheinlich römiſchen Fundamente alter Gebäude, die man in der Moldau findet, nicht geradezu läugnen, daß die Römer die Moldau zu ihrem Reiche gezogen. cf. Mannert res Trajani ad Danubium gestae etc. Norimbergae 1793, p. 87. „Romanos quoque Walachiam et Moldaviam usque ad Fluvium Pruth sub una tenuisse Ditione communique Daciae nomine comprehendiase, ejus rei, Ptolemaeus, qui Provinciam ab oriente Hierasso (Pruth) finit, Tabula peut., a ponte trajano lapideo per omnem provinciae circuitum viam publicam denotans, denique viarum per Romanos ductarum et castellorum non spernendae reliquiae, indicio sunt. — 4) IV, 49. — 5) Mannert res Trajani ad Danub. gestae, p. 9, 90 und Alterthümer Daciens im heutigen Siebenbürgen von Baron v. Hohenhauſen, Major unter dem Tſchaikiſten-Bataillon, p. 13. — 6) Jornandes Get. c. 5. Introrsus Dacia est, ad coronae speciem arduis alpibus emunita. — 7) Dio Cass. LXVII, 6. Von den Römern nennt ſie Caesar bell. gall. VI, 25 zuerſt. — 8) Appians römiſche Geſchichte. Vorrede c. 4. — 9) Herod. IV, 93. Thucyd., II, 96, der ſie von Dacern abſtammen läßt, die am Gebirge Rhodope wohnten. — 10) Histoire de la Valachie, de Moldavie et des Valaques transdanubiens. Berlin 1837.

Digitized by Google

Donau, die lezteren östlicher wohnen läßt, sagt ausdrücklich, daß die Abstammung der Dacae von den Dahae am Pontus. Meere nicht wahrscheinlich seye [1]).

Im Norden der Donau, wo Alexander M. schon mit den Geten kämpfte, kam das Volk unter einem ihrer Könige, Boerebistes [2]), kurze Zeit vorher, ehe Augusts der Alleinherrschaft sich bemächtigt hatte, zu großer Macht. Die Dacier wurden selbst den Römern furchtbar, indem sie den Ister, auf dessen beiden Seiten sie übrigens wohnten [3]), kühn überschritten und ganz Thracien bis an die Grenzen von Illyrien und Macedonien ausplünderten [4]). Boerebistes kam indeß in einem Aufstand der Dacier um und das Reich zerfiel in mehrere Theile unter ihren eigenen Fürsten [5]). So trafen es die Römer unter August, der, nachdem schon Cäsar einen Krieg gegen die Geten beschlossen hatte [6]), sie bekriegen ließ. Die Feldherren Augusts fochten zwar theilweise glücklich gegen sie und versezten z. B. 500,000 Dacer nach Thracien [7]), konnten es aber doch nicht verhindern, daß sie in Mysien einfielen und aus Pannonien über die beeiste Donau Beute wegführten [8]). Obgleich das Volk zu Strabo's Zeiten nur noch 40,000 Mann stellen konnte, während sie früher 200,000 ausrücken ließen, so unterwarf es sich doch den Römern nicht [9]), und sezte die Einfälle in die römischen Besitzungen fort [10]). Domitian mußte sich sogar mit ihnen durch beträchtliche Geldsummen abfinden. Zu jener Zeit stand nämlich Decebalus als König an ihrer Spitze, „ein Mann, der sich auf die Theorie der Kriegskunst eben so gut verstand, als auf ihre Anwendung, ein Meister in Berücken [11]) nicht minder, als thätig in wirklicher Schlacht, der eben so gut einen Sieg zu benutzen, als einen Verlust so unschädlich als möglich zu machen verstand“ [12]). (Dio Cassius.) Aber Trajan, entrüstet über „den schimpflichen Tribut“, den man den Dacern alle Jahre geben mußte, zieht gegen Decebalus — 100 n. Chr. — mit großer Macht zu Felde und liefert ihm zuerst bei Tapae, wo früher schon die Dacier gegen die Römer unter Julian, einem Feldherrn Domitians, unglücklich gefochten hatten [13]), eine blutige Schlacht [14]). Nach moldauischen Chroniken hat damals bei dieser ersten Schlacht Trajan die Donau nicht passirt. Vielmehr soll Decebalus ihm nach Mösien entgegenmarschirt, dort aber bei einem Orte Dobroja geschlagen und genöthigt worden seyn, wieder über die Donau zu gehen [15]). Trajan drang auf zwei Seiten über die Donau in das heutige Bannat, schlug den Decebalus wiederholt, ging dann durch das sogenannte eiserne Thor, einem ehedem mit einem eisernen Thor geschlossenen, an der südwestlichen Grenze Siebenbürgens gelegenen, zur Sicherheit der Reisenden und zur Landespolizei mit einem Truppenposten versehenen engen Passe [16]), nach Siebenbürgen [17]) und nahm daselbst die Hauptstadt Sarmizegethusa ein. Decebalus wollte Frieden auf jede Bedingung, „nicht als ob ihm ernst gewesen wäre,

---

1) Strabo VII, 465—467. Nach Theophylactes bei Stritter, Memoriae popnlor. II, p. 53 wären die Geten Slaven gewesen: το Γετικον παντον δ'ειπειν ἀι των Σλαβηνων αγελαι. cf. Eichwald alte Geographie des kaspischen Meers ꝛc. p. 289. — 2) Eichwald alte Geographie des kaspischen Meers ꝛc. p. 293 meint man, könne in dem Namen Boerebistes sehr leicht den noch jezt gebräuchlichen polnischen Familiennamen Borowitsch erkennen und der Name seye zugleich ein Beweis des slavischen Ursprungs der Geten, siehe die vorige Note. — 3) Dio Cassius LI, 22. — 4) Strabo VII, 465 etc. über Einfälle der Dacier nach Macedonien. cf. Eutrop. VI, 2. Flor. III, 4. Justin. XXV, 1. Dio Cass. LI, 22. 26. 27. — 5) Strabo l. c. — 6) Appian bell. civ. II, 110. cf. III, 25. — 7) Strabo VII, 465. — 8) Dio Cassius LV, 30. LIV, 36. — 9) Strabo VII, 468. — 10) Florus V, 12. — 11) Einmal ließ er Bäume fällen, als Soldaten bekleiden und bewaffnen und täuschte durch dieses Stratagem die Römer glücklich. Dio Cassius LXVII, 10. — 12) Dio Cass. LXVII, 6. Sueton in vita Domitiani. — 13) Dio Cass. LXVII, 10. — 14) Dio Cass. LXVIII, 6. 8. — 15) Michel de Kogalnitchan etc. p. 5. — 16) Reise des Herzogs von Ragusa ꝛc. 1. Thl. p. 125. — 17) Nach Mannert in der erwähnten Preisschrift Trajani res gestae ad Danubium p. 17 etc. und Geographie 4. Thl. p 181.

Digitized by Google

die Bedingungen zu erfüllen, sondern nur um für jetzt frischen Athem fassen zu können". (Dio Cass.) Er erschien selbst bei Trajan und that einen Fußfall vor ihm. Aber bald, als Trajan nach Rom zurückgekehrt war, kaufte auch Decebalus wieder Waffen an — beim Friedensschlusse hatte er sie ausliefern müssen — baute die niedergerissenen Festungen wieder auf und suchte die Grenznachbarn für sich und zum Kriege gegen die Römer zu gewinnen. Allein Trajan stand bald wieder auf dem Kampfplatze. Er baute die große steinerne Brücke über den Ister, auf welcher er in die Wallachei und von da nach Siebenbürgen drang. Decebalus, überall geschlagen, stürzte sich in sein eigen Schwert [1]).

Die berühmte Brücke, die Trajan durch den Baumeister Apollodor über die Donau schlagen ließ [2]), erwähnt mit Weiterem Dio Cassius [3]). „Sie ist so bewunderswürdig, sagt er, daß ich nach Würde sie zu beschreiben nicht vermag. Der Pfeiler von Quadersteinen waren zwanzig, die Höhe derselben, so weit sie über dem Grunde standen, betrug 150 [4]), die Breite 60 Fuß. Jeder stand von dem andern 170 Fuß ab und oben waren sie mit Schwibbogen verbunden. Noch stehen die Pfeiler da, aber ohne Schwibbogen, sieben als Zeugen da, daß Menschenkunst Alles, was sie will, auszuführen vermag." Nach Procop l. c. ließ Trajan auch die Brücke auf beiden Seiten mit Castellen befestigen. Hadrian ließ, nach Dio Cassius aus Furcht vor feindlichen Incursionen, wahrscheinlicher aber aus Neid [5]), die oberen Theile dieser Brücke wieder abbrechen. Ueber den Ort, wo sie gestanden haben soll, wird gestritten. Nach Einigen stand sie bei Severin und Cerneti (sprich aus Cernetze), nach Andern [6]) bei Celleb, nahe der Einmündung der Aluta. Die Brücke bei Celleb ist aber, wie Graf Marsili [7]) durch genaue Nachforschungen sich überzeugte, eine hölzerne, und ohne Zweifel jene von Constantin gegen die Gothen erbaute [8]). Eine Münze zeigt auf der einen Seite das Bildniß Constantins, auf der andern eine Brücke von Holz [9]). Mannert [10]) scheint es uns über alle Zweifel erhoben zu haben, daß sie bei Severin stand, wo sie an beiden Ufern Spuren zurückgelassen hat, und bei niedrigem Wasserstand einige Pfeiler hervorblicken [11]).

Sechs Jahre gehörten dazu, um Dacien zu bezwingen. Es scheint nicht nur durch den Krieg [12]) sondern auch durch Auswanderung, vielleicht in die Nordgegenden des Dniesters [13]), wo früher schon Tyragetae saßen [14]), das Land sehr entvölkert worden zu seyn. Denn „Trajan ließ aus dem ganzen röm. Reiche unermeßliche Menschenmassen zur Bebauung der Aecker und Errichtung von Städten dahin übersiedeln" [15]).

---

1) Siehe die umständlichere Erzählung dieses Kriegs bei Dio Cassius LXVIII, 6—14. — 2) Procop. de aedific. IV, 6. — 3) LXVIII, 13. — 4) Siehe über die Unwahrscheinlichkeit dieser Höhe und wie die Sache entweder durch einen Schreibfehler oder durch Unkenntniß des Dio zu erklären seye, Mannert res gestae Trajani etc. p. 53 etc. — 5) Aelii Spart. Hadrianus. Eutrop. VIII, 6. Sextus Rufus c. 20. — 6) Namentlich Sulzer in seinem transalpin. Dacien. Ihm stimmt Michel de Kogalnitschan bei im angeführten Werke p. 6 ꝛc. Sie halten (mit Unrecht) die Brücke bei Severin für ein Werk Constantins M., und die bei Celleb für die Brücke Trajans. — 7) Grafen Marsili Danubius II, p. 38. — 8) Aurel. Victor in Caesar c. 41. Epitome c. 47. — 9) Marsili t. II, tab. 17. — 10) In der gekrönten Preisschrift res Trajani p. 45 etc. — 11) Marsili t. II, 25 etc. cf. Engel in der allgem. Weltgeschichte 4. Bd. 1. Abth. Geschichte der Wallachei, p. 138. „Ueber den wahren Standort der trajanischen Brücke ist eine Abhandlung des seligen Sulzers bekannt: Siebenbürgens Quartalschrift, VII. Jahrg., Heft 2. 1800, p. 81. Mich hat sie in der auch von dem gelehrten Hrn. Prof. Mannert behaupteten Meinung, daß sie bei dem sogenannten Severinerthurm zu suchen seye, nicht nur nicht irre gemacht, sondern sogar bestärkt. Denn Sulzer bemerkt selbst, daß von diesem Severinerthurm ein näherer Weg nach Jarmizegethusa längs dem Schilfsee hin führe und geführt habe." — 12) Eutrop. VIII, 6. — 13) Man schließt dieß aus den Figuren in der Columna Trajani und aus dem Namen Dacae und Getae, die in der peutinger. Tafel zunächst in den an Dacien grenzenden Gegenden vorkomme. — 14) Strabo VII, 298 oder 451. 305 oder 470. — 15) Eutrop. VIII, 6.

Dacien, von Trajan zur Provinz gemacht [1]), wurde nach einer Inſchrift bei Gruter durch Legaten verwaltet. Es wurden verſchiedene Straßen durch das Land geführt und man ſieht noch in Siebenbürgen und namentlich in der Wallachei an der Aluta hin häufige Spuren von ihnen. Vor 200 Jahren noch nannte das Volk eine aus Quadern gebaute ſtellenweiſe übrige Straße in Siebenbürgen die Trajans-Straße [2]). Die peuting. Tafel bezeichnet drei Hauptſtraßen, welche über die Donau nach und durch Dacien führten. Die erſte ging im W. von ad Pontes [3]) oder dem h. Flecken Gradeſtin [4]), wo noch auf beiden Seiten der Donau übrig gebliebene Befeſtigungen das ehemalige Daſeyn einer Brücke beweiſen [5]), nordöſtlich durch das Banat gegen Siebenbürgen nach Tibiscum, welches (ſ. unten) bei dem Dorfe Cavaran lag. Der zweite Straßenzug begann bei Taliata, Talia in Itin. Anton. h. Lukadnija nach Marſili, wo gleichfalls noch beide gegenüberliegende Ufer Verſchanzungen weiſen, und verband ſich bei Apulum, h. Karlsberg in Siebenbürgen, ſ. unten, mit der dritten, die von Oſten her kam.

Nach dem Tode Trajans, 117 n. Chr., wollten die Sarmaten nach Dacien einfallen, aber Adrian, Nachfolger Trajans, ſchlug ſie zurück [6]) und man findet hierauf bezügliche Münzen mit der Inſchrift: Adriano restitutori Daciae [7]). Unter Caracalla wurden im Jahre 212 die Koloniſten von Dacien als römiſche Bürger anerkannt. 257 fiel das Land gänzlich in die Hände der Gothen und Aurelian, der ſah, daß er die Provinz dem römiſchen Reiche nicht mehr erhalten könne, verſetzte um das Jahr 270 die römiſchen Unterthanen auf die Südſeite der Donau nach Möſien oder in das heutige Servien und Bulgarien. Dieſer Strich Landes wurde ſodann Dacia aureliana oder ripensis genannt [8]). Conſtantin M., der bei Celleh (ſ. p. 256) eine Brücke über die Donau baute und die Gothen gänzlich ſchlug, gewann Dacien noch einmal für die Römer und verleibte es der Präfectur Illyriens ein.

Uebrigens hat Aurelian nicht alle röm. Dacier oder daciſche Römer auf die Südſeite der Donau verſetzt. Denn auch als Dacien 376 in die Gewalt der Hunnen und nach dem Tode Attilas 453 in jene der Gepiden kam, 565 von den Avaren beſetzt wurde, haben ſich Reſte des daciſch-römiſchen Volks in den Gebirgen unter eigenen Chefs gehalten. Sie erſchienen, als 574 die Avaren nach Pannonien ausgewandert waren, wieder in den Ebenen, aber nicht mehr unter dem Namen Dacier, ſondern unter jenem der Wallachen [9]). Die Wallachen, deren Sprache auch viele lateiniſche Wörter enthält, kennen ihren römiſchen Urſprung und nennen ſelbſt ſich nicht Wallachen, ſondern Rumanji [10]). Aber nicht allein in der Wallachei wohnen Wallachen, ſondern auch in Siebenbürgen und der Moldau und auch dort nennen ſie ſich Römer und ihre Sprache wimmelt von Wörtern lateiniſchen Urſprungs [11]).

Ueber die Beſchaffenheit des Landes wie über Charakter und Sitte des Volks, das nach Ptolemäus in mehrere Zweige getheilt war, erfahren wir von den Alten nur ſehr wenig. Alexander M., als er die Donau überſchritt und die Geten bekriegte, marſchirte durch weit hin ſich erſtreckende Saatfelder, was beweiſt, daß die Ebenen der Wallachei längs der Donau von alten Zeiten her dieſelbe Fruchtbarkeit hatte, wegen welcher ſie heute gerühmt ſind. Die Goldbergwerke Siebenbürgens, namentlich

1) Eutrop. VIII, 2. Dio Cassius LXVIII, 14. — 2) Mannert res Trajani etc. p. 48, 80. Michel de Kogalnitchan etc. p. 10, Hohenhauſen Alterthümer Daciens. — 3) Wird auch von Procop de aedif. IV, 16 genannt. — 4) Nicht Gradisca wie Mannert irrthümlich ſchreibt. — 5) Marsilli Danub. t. I, tab. XIV. — 6) Aelii Spart. Hadrianus. — 7) Kogalnitchan etc. p. 10. Catancsich, Vol. II. — 8) Eutrop. IX, 15. Vopiskus in Aureliano c. 39. — 9) Kogalnitchan p. 14. — 10) Mannert Geogr. 2. Th. p. 87. Kogalnitchan u. ſ. w. p. 14. „Dans notre langue nous ne disons jamais la langue valaque, mais toujours la langue romäne (limba romanesca) et lorsque nous voulons parler en general de notre nation, nous disons les Romäne (Romänii)". — 11) Reiſe des Herzogs von Raguſa u. ſ. w. I. Th. p. 137.

in der hunjader Gespannschaft [1]), scheinen schon zu Zeiten des Decebalus bekannt gewesen zu seyn. Denn Decebalus hatte große Schätze Golds verborgen, die dem Trajan von Bicilis, einem Vertrauten des dacischen Königs, theilweise verrathen worden sind [2]), und unweit dem eisernen Thorpasse im Hadzeckerthale (im Süden Siebenbürgens an der Grenze der Wallachei) will man noch im Jahre 1543 einen Theil jener Schätze gefunden haben [3]). Bei Szaska an der Nera im Bannate, krassover Gespannschaft, nach Mannert dem Acidava der peuting. Tafel, sollen sich noch viele Denkmale von Bergwerken aus Römerzeiten befinden [4]). Es waren wahrscheinlich (s. unten bei den Agathyrsen) Kupfer-, Eisen- und Gold-Bergwerke. Denn auf dieses Metall wird heute noch in der ganzen Umgegend, auf Kupfer namentlich bei Szaska und Moldawa, auf Eisen zu Reschicja und Ruskita gebaut [5]). Man fand römische Lampen und Bergwerkszeuge in Gruben zu Woreschpadack und Ruda im Zarander Comitate, wie mir ein siebenbürgischer Bergbeamter, Herr Göttmann, mündlich mittheilte.

Von dem Volke selbst wissen wir nur, daß es kriegerisch und tapfer [6]) war und der früheste Gesetzgeber und Religionslehrer desselben, als es noch in Thracien wohnte, Zamolxis hieß, s. daher über ihn und den Unsterblichkeits-Glauben der Geten in Thracien.

Ein großes Gebirge, das karpathische (zwischen Polen, Ungarn und Siebenbürgen), nennt Ptolemäus und Cäsar [7]) schon erkannte es als Fortsetzung des herkynischen Waldes. Aus diesen Gebirgen entspringen die Flüsse Daciens, die in die Donau fließen. In die Theiß, Tibiscus siehe Ptolemäus, fällt die Marosia [8]), h. Maros, die ganz Siebenbürgen und Ungarn bis zur Theiß durchströmt. Ohne Zweifel bezeichnet Herodot [9]) mit seinem Maris, der von den Agathyrsen berströmt, und Strabo [10]) mit seinem Marisos, der durch das Land der Geten fließt, denselben Fluß. Sie erwähnen aber seine Vereinigung mit der Theiß nicht und lassen ihn unmittelbar in die Donau fallen. Nach Reichard [11]) ist der Maris Herodots der Marus des Tacitus und Morus des Plinius, die h. March, wobei er dann annimmt, daß die Agathyrsen, aus deren Lande er nach Herodot kommt, zu jener Zeit ihre Macht bis an die Grenzen Germaniens ausgedehnt hätten. Den Rhabo des Ptolemäus hält Cellarius l. c. gleichfalls für die Marosch, Mannert für den in der westlichen Wallachei fließenden Splfluß, welcher vielleicht auch der Tiarantus Herodots? [12]) ist und die Sargetia bei Dio Cassius? [13]), unter welchen Decebalus seine Schätze verborgen hatte. Die Grisia [14]) oder Gerasus? [15]) ist der in die Theiß fließende Köres. Den Naparis Herodots [16]) hält Mannert für den mit der Dumbrowitza vereinigten Ardschisch in der östlichen Wallachei. Strabo [17]) erwähnt eines Flusses Cogaeorum, der auch zugleich ein Berg war, dem aber die Dacier später zu Ehren des Zamolxis, der sich in einer Höhle desselben aufgehalten und von da seine Rathschläge gegeben hatte, Zamolxis nannten. Aber dieser Berg und Fluß scheint zu Thracien zu gehören, s. dort.

Städte gibt Ptolemäus und die peuting. Tafel, welche sie nach dem p. 257 bemerkten Straßenzuge erwähnt, viele an; die übrigen Schriftsteller wissen wenige zu nennen. Auch wir haben hier blos einige zu erwähnen und verweisen bezüglich der übrigen auf Ptolemäus. Tibiscum in der peut. Tafel, Tibiscum bei Ptolemäus und nach einem aufgefundenen Steindenkmale, in welchem die Stadt auch als ein Municipium erscheint, lag im Bannate etwas nördlich von Caransebes bei dem Zusammenflusse der Temes und Bistra, wo

---

1) Liechtenstern Geographie Oesterreichs, 3. Th. p. 1531. — 2) Dio Cass. LXVIII. 14. — 3) Liechtenstern neueste Geographie des österr. Kaiserstaats, 3. Th. p. 1534. — 4) Griselini Beschreibung des Bannats bei Mannert. — 5) Liechtenstern p. 1456. — 6) cf. Herod. IV, 93, wo die Geten Ορηικων ανδρειοτατοι και δικαιοτατοι, genannt werden. — 7) Bell. Gall. IV, 25. — 8) Jornandes Getica c 22. — 9) IV, 49. — 10) VII, 468 od. 305. cf. Cellarius Geogr. L. II, p. 476. — 11) Kleine geogr. Schrift p. 302. — 12) IV, 48. — 13) LXVIII. 14. — 14) Jornandes Get. c. 22. — 15) Ammian XVII, 13. — 16) IV, 48. — 17) VII, p. 457 od. 298.

Digitized by Google

Graf Marſili bei dem Dorfe Cavaran die Ueberreſte eines römiſchen Wegs und Kaſtells anzeigt [1]). Meadia [2]) hat in den h. Schwefelbädern von Mehadia am Czernafluſſe im Bannate ſeinen Namen erhalten. Daß dieſe Schwefelquellen, die 12 an der Zahl auf einem Erdraume von 700 Quadratklaftern entſpringen, ſchon den Römern bekannt waren, beweiſen die vielen aufgefundenen Mauerreſte und Inſcriptionen, in welchen ſehr häufig die Namen des Hercules und Aeſculap vorkommen [3]). Man glaubt daher, der Ort habe einſt Herculis Aquae geheißen [4]).

Sarmizegethuſa, Sermizegethuſa bei Dio Caſſius [5]), war nicht nur die alte Reſidenz des Decebalus, ſondern auch die Hauptſtadt des römiſchen Daciens und eine Colonie nach Inſchriften, auf welche ſie Auguſta Dacica oder Metropolis oder Colonia Ulpia Trajana Dacica Sarmizegethuſa genannt wird. Die Stadt ſtand in Siebenbürgen bei dem Flecken Barhely [6]) im Hadzeckerthale unweit dem eiſernen Thorpaſſe; dort liegen noch zahlreiche Ueberreſte von Mauern, Tempeln, einem Amphitheater, einer Waſſerleitung und anderen römiſchen Bauten umher. Man hat auf den Trümmern eine Menge Inſcriptionen, unter andrem auch Mithrasdenkmale gefunden [7]).

Apulum bei Ptolemäus, Apula in der peuting. Tafel, war eine wohl gleichfalls von Trajan geſtiftete Colonie [8]) und zugleich Municipium [9]), hieß ſpäter Alba Julia, nach Einigen von Julia, der Gemahlin des Severus, nach Andern von dem ſiebenbürgiſchen Fürſten Gyula [10]), ferner Alba Carolina, jetzt Karlsburg oder Weißenburg an der Maroſch in Siebenbürgen. Man fand in der Umgegend Reſte einer Waſſerleitung, viele Steindenkmale, auf deren einem unterhalb zweier Figuren eine Stelle aus Phädrus [11]) (Nisi utile est, quod facimus, stulta est Gloria) ſtand [12]). Die von Ovid in die Nähe des Iſters geſetzte Stadt Aegypſos glaubt Mannert liege in Dacien. Ovid l. c. beſtimmt ihre Lage durchaus nicht näher [13]).

---

1) Marsili Danub. t. II, tab. VI. Mannert res Trajani ad Danub. gestae, p. 29, 84. — 2) Die peuting. Tafel ſchreibt unrichtig Media. — 3) Unter anderen Mehadiae in thermis, Herculi genio loci, Fontibus calidis, Calpurnius Julianus votum solvit. Calancsich Istri Accolae, II Vol. p. 256, 295. — 4) Hohenhauſen Alterthümer Daciens, p. 94. Liechtenſtern neueſte Geographie Oeſterreichs, 3. B. p. 1595. Griſelini Beſchreibung des Bannats, t. I, p. 265. Catancsich, II Vol. p. 209. Reiſe des Marſchalls Herzogs von Raguſa u. ſ. w. 1. Th. p. 123. — 5) LXVIII, 9. — 6) „i. e. areis locus" Mannert res Trajani p. 74. — 7) Hohenhauſen Alterthümer Daciens, p. 22—35. 44, 47. 51. 54. 63. Marsili Danub. t. II. p. 130. tab. 55. Nr. 2. Wiener Jahrbücher der Litteratur 1823. Anzeigeblatt Nr. XXIV. p. 22. — Gefundene Inſchriften ſind z. B. Jovi Statori Herculi Victori M. Ulp. Nerva Trajanus Victo Decebalo Domita Dacia Votum solvit — eine andere: M(arco) Papirio M(arci) F(ilio) Cor(nicolari) Praef(ecto) Coh(ortis) I. Pann(onicae). In Dacia Praef(ecto) Ripae Tibisci et Danubii Curatori Pontis Au(gusti). In Moesia (Duum) Viro Pop(ulus) Pleb(s)q(ue) Ulpia Traja(na) Sa(miz) Patr(ono) Il.oc) M(onumentum P(osuit) eine andere: C. Marius Drusus Fontium Aquarumque Coelestium ex Montibus delabentium torrenti obicem muro posuit. — 8) cf. Mannert res Trajani ad Danub. p. 77. Augusta Colonia Apulensis. Inscript. apud Gruter. — 9) Inscript. apud. Gruter. — 10) Mannert res Trajani ad Danub. p. 79. — 11) Lib. III, fab. 17. — 12) Marsili Danub. II. tab. 57. Hohenhauſen u. ſ. w. p. 43. — 13) Ex Ponto II, epist. 8. V. 12. IV, ep. 7. V. 9.

Digitized by Google

Digitized by Google

Das

europäiſche Sarmatien

und der

tauriſche Cherſones.

Digitized by Google

Dankbar für das Wohlwollen, womit meine alte Geographie aufgenommen wurde, übergebe ich den Freunden derſelben die Fortſetzung. Daß dieſes nicht eher als nach einer Unterbrechung von fünf Jahren geſchehen konnte, war Niemand unangenehmer als mir. Der Herr Verleger trägt keine Schuld; dieſer hat es an Mahnungen nicht fehlen laſſen. Nur meine leidende Geſundheit verzögerte die Sache. Jezt aber bin ich, Gott ſey Dank! wieder im Stande, die freien Stunden, die mir mein Amt übrig läßt, auf's Neue meiner Lieblingsbeſchäftigung und dem Buche zuzuwenden, zu deſſen Vollendung nun nur noch Hellas mit Zugehör im Süden des Iſter und Italien fehlt. Indeß iſt jezt mit Sarmatien und dem tauriſchen Cherſones in Verbindung mit dem Früheren ein abgeſchloſſenes Ganzes ausgegeben und demſelben zur bequemen Ueberſicht ein vollſtändiges Inhaltsverzeichniß beigefügt.

Daß ich in Sarmatien bezüglich mehrerer Völker etwas weiter vorwärts gegangen, als es im Plane des Buches liegt, wird ſich durch die Stabilität der Dinge, die nirgends ſo groß und ſo alt iſt als in Rußland, ſo wie durch das Zeitintereſſe, das mehrere in dieſer Lieferung beſprochene Völker, wie z. B. die Hunnen, Slaven, die Rhos u. ſ. w. haben, rechtfertigen.

In einem ähnlichen Falle bin ich mit Taurien. Hier könnte mich neben dem Vorwurfe des zu weiten Vorſchreitens in die neuere Zeit auch noch jener der zu großen Weitläuftigkeit treffen. Allein wir befinden uns am fernen Pontus gegen alles Vermuthen inmitten ſcythiſcher Barbarei auf einem Schauplatze des Lebens, der Kunſt, des Handels und des Reichthums, der im Verhältniß zu dem kleinen Raum, auf dem wir ſtehen, von jenem in Griechenland und Italien ſelbſt kaum übertroffen wird. Damit wird gleichfalls das längere Verweilen in Taurien Entſchuldigung finden.

Schließlich bitte ich auch bei dieſer Arbeit um freundliche Nachſicht, wenn hinter dem guten Willen, eine belehrende und anziehende Unterhaltung über unſere Welt, wie ſie vor 1000 und 2000 und noch mehr Jahren war, für gebildete Leſer aus den Quellen zuſammenzuſtellen, die Ausführung zurückgeblieben iſt.

Gaisburg bei Stuttgart, im März 1845.

Ludwig Georgii.

Digitized by Google

Sarmatia europaea (Ptol. III, 5.)

Umfang. Kenntniß des Landes von Herodot bis auf Ptolemäus und Neſtor.

Die Grenzen, welche Ptolemäus dem Lande gibt, ſind: im Norden der ſarmatiſche Ocean — baltiſche See — und der venediſche Meerbuſen — das kuriſche und friſche Haff öſtlich dem Weichſelausfluſſe —; im Weſten die Viſtula — Weichſel — bis zur Quelle und im Süden von da die ſarmatiſchen Berge — die weſtlichen Karpathen —, ferner der Tyras [1]) — Dniſter — und von ihm eine fingirte bis zur Mündung des Boryſthenes — Dnieper — gezogene Linie und der Carcinitus — h. Kanitſchack, der in den Meerbuſen von Perecop öſtlich von der Dniepermündung ſich entſchüttet —; öſtlich von dem carcinitiſchen Iſtmus — Landenge von Perecop — der hyciſche und maeotiſche — aſowſche — See bis zur Tanais- — Don- — Mündung und den Strom aufwärts bis zu ſeiner Quelle und dem unbekannten Lande. Demgemäß begreift das europ. Sarmatien wohl den größeren Theil des 74,000 Q.M. haltenden europ. Rußlands, nämlich von dem untern Laufe des Dniſter und der Mündung des Dnieper bis zu der Mündung und Quelle des Don das ganze ſüdliche Rußland ſofort der Wolga entlang durch Groß-Rußland bis nach Finnland, Liffland, Kurland, ganz Oſtpreußen und Polen öſtlich der Weichſel und den Karpathen.

Im ſüdlichen Theile dieſes weiten Gebiets liegt das Scythien Herodots, welches er in ſeinem 4. Buche beſchreibt und wo er uns die erſten Nachrichten von dem älteſten Zuſtande des gegenwärtigen europäiſchen Rußlands gibt. Zwar hatte man allerdings auch in vorherodotiſcher Zeit einige aber wenige und überdies mythiſch verdunkelte Kenntniſſe von dem Norden Europa's ohne Zweifel durch den Handel, der ſchon in unvordenklichen Zeiten auch nach und durch dieſe Gegenden ſeine Wege fand. Man denke nur an die alte griechiſche Sage von dem Bernſteinhandel (ſ. 2. Abth. p. 154 und 1. Abth. p. 320) am Eridanus, welchen Fluß Heſiod [2]) ſchon nennt und der, mag er nun nach der verſchiedenen Meinung der Ausleger die Weichſel oder das Flüßchen Radun bei Danzig oder als Rhudon der Späteren [3]) die Düna ſeyn, immer nach Sarmatien fällt. Vor Heſiod aber ſpricht Homer [4]) ſchon von dem Volke der cimmeriſchen Männer, die er wie der erſt genannte Dichter in Nebel und Nacht hüllt und welche wir bei Herodot in ſeinem Scythien wieder finden werden. Nach Eratoſthenes bei Strabo [5]) kannte auch Heſiod „die Roſſe melkenden Scythen“ und wenn, wie freilich wahrſcheinlich ſeyn möchte, die dem Orpheus zugeſchriebene Argonautenfahrt nicht weit ſpätern Urſprungs wäre (ſ. 1. Abth. Einleit. p. 4), ſo gehörte auch dieſe hierher, da ſie Gelonen, Sauromaten, Arimaſthä, offenbar die Arimaspä Herodots (ſ. 1. Abth. p. 314) bogenführende Scythen, Verehrer des Kriegsgottes [6]), menſchenwürgende Taurer, lauter ſcythiſche Völker, ſo wie die rhipaeiſchen Berge [7]) (ſ. unten) u. ſ. w. anführt. Doch iſt die Argonautenfahrt im Geiſte des frühen Alterthums gedichtet und ſcheint die geographiſchen Kenntniſſe deſſelben geben zu wollen. In ſeinem gefeſſelten Prometheus erwähnt Aeſchilus die Scythen ganz wie wir ſie ſpäter kennen lernen, als ein räuberiſches barbariſches Volk, „fern wohnend in unbetretener Einſamkeit“. In jedem Falle wurden aber nach der

1) Der Tyras iſt aus der ptolem. Grenzbeſchreibung Daciens III, 8 zu ſupplíren. — 2) Hesiod Deor. gen. v. 337. — 3) Marcian Heracl., wo er Hudſon Geograph. min. I, p. 55 Rhudon, p. 56 Rhudon heißt. — 4) Odyss. XI, 1 u. ſ. w. — 5) VII, p. 300 oder 460. — 6) Cf. Hesiod. IV, 62. — 7) Orphica v. 1057, 1068, 1075.

Digitized by Google

Angabe des Periplus des Pontus euxinus [1]) milesische Kolonien in der Nähe des Ister schon 50 Jahre vor Cyrus und Olbia an der Mündung des Borysthenes (s. unten) unter den medischen Königen gestiftet. Auch fällt der Scythenzug des Darius (s. unten) zum wenigsten 50 bis 60 Jahre vor Herodot.

Aber dieser ehrwürdige Alte, der ja auch jenen merkwürdigen Feldzug erzählt, ist es denn doch, von dem wir in geographischer wie ethnographischer Rücksicht das erste wirkliche Bild Scythiens oder des spätern Sarmatiens besitzen, welches im Vergleiche mit den Leistungen der Späteren das Beste und auch deswegen von höchstem Interesse ist, weil wir es noch im heutigen Rußland in nicht wenigen Zügen wieder erkennen. Herodot war wohl selbst in Scythien, wenigstens wie aus der Beschreibung Olbias [2]), welche den Augenzeugen nicht verkennen läßt, hervorgeht, in dieser Stadt und in der Gegend Exampäos am Hypanis, dem h. Bug [3]). Im Lande selbst sprach er mit dem Statthalter des scythischen Königs Ariapeithes [4]) und zog somit, wo er nicht selbst sah, seine Erkundigungen von Eingebornen ein. Die Grenzen seines Scythien gibt er also an: im Westen gegen Thrazien hin (dem spätern Moesien h. einem Theile der Bulgarei) der seiner Mündung nahe Ister [5]) und das Land der Agathyrsen [6]) (Siebenbürgen) —; die Ostgrenze ist die Maeotis (asowsche Meer), dessen Küste er sich nicht der Wirklichkeit gemäß in nordöstlicher sondern in nordwestlicher Richtung denkt [7]), und der Tanais [8]) (Don); die Südküste bilden der Pontus (schwarze Meer) und das Land der Taurier [9]) (Krimm); den Norden läßt Herodot beinahe ganz unbestimmt und sagt nur, „was jenseits gegen den Nordwind liegt, bewohnen die Melanchlänen, ein anderes und nicht scythisches Volk; jenseits der Melanchlänen aber sind see- und menschenleere Wüsten, soweit wir wissen [10])". An einer andern Stelle [11]) fügt er noch die Neurer und die Männerfresser als nördliche Angrenzer an. Diese Bestimmungen Herodots von der Nordgrenze Scythiens fallen wohl schwerlich in das Schmolenskische und Moskowsche auf den 55° Grad nördlicher Breite [12]), sondern höchstens in die Gouvernements von Mohilew, Tschernigow, Orel und Kursk [13]). Diesen Grenzen zu Folge begreift das Scythien Herodots [14]) das ganze südliche Rußland vom Don an insbesondere die Steppengegenden, pontica tellus bei Ovid, und reicht dann nordöstlich nach dem Gouvernement Woronetsch durch die Ukraine bis zu den Gouvernements Mohilew, Tschernigow, Orel und im Nordwesten nach Wolhinien, Podolien und im Südwesten über Besarabien hinaus in die Moldau und Wallachei hinein, also weiter als das ptolem. Sarmatien auf dieser Seite. Hiermit stimmt allerdings die viereckige Gestalt, welche Herodot [15]) seinem Scythien gibt, nicht überein. Nach derselben hält die Seite „von dem Ister bis zum Borysthenes 2000 und von da eben so viele Stadien bis an die Maiotis und die Seite vom Meere (Pontus) ins Binnenland bis zu den Melanchlänen über den Scythen wieder

1) Hudson I, p. 14. 9. — 2) Herod. IV, 17. 53. 54. — 3) IV, 52, 81. — 4) IV, 76. — 5) IV, 99. 101. 80, wo die Scythen und Thracier an den Ufern einander gegenüberstanden, c. 48, wo er den Ister den ersten scythischen Fluß von Westen her nennt. Ob der Ister die weitere Westgrenze im Sinne Herodots bildete, ist sehr zweifelhaft. cf. Geographie des Herodot v. H. Bobrik Königsberg 1838, p. 88. Bobrik bemerkt hier auch mit Recht, daß es dem Sinne Herodots wohl nicht entspreche, wenn Niebuhr, kleine histor. Schriften p. 365, gemäß der Parallele des Herod. II, 33. 34. zwischen Ister und Nil den Lauf des Ister von Norden herab sich denkt, und so die westl. Seite des Vierecks, womit Herod. Scythien vergleicht, findet. — 6) IV, 100. — 7) Cf. Bobrik Geographie Herod. p. 87. — 8) IV, 100. 202. 21. — 9) IV, 101. 100. — 10) IV, 20. 101. — 11) IV, 100. — 12) Mannert IV. Th. p. 61 und nach ihm Heeren. — 13) Köppen Alterthümer am Nordgestade des Pontus in den Wiener Jahrbüchern der Literatur u. s. w. 1822. p. 268. 271. — 14) cf. hierüber Mannert Norden der Erde oder IV. Th. seiner Geographie p. 69. Schaffarick slavische Alterthümer, Leipzig 1834. 1. Bd. p. 184. Niebuhr, vermischte Schriften u. s. w. p. 355. Bobrik. p. 86. Rennel, Geographie Herodots in Bredow Untersuch. über die alte Geschichte, p. 403, in Herodot ed. Kreuzer und Bär zu den angeführten Stellen Herodots. Eine von der bisherigen verschiedene aber theilweise auf Gewalt gegen den Herod. Text fußende Ansicht der Sache siehe Scythien von Dr. Lindner, Stuttgart 1841, p. 61 u. a. a. O. — 15) IV, 101.

Digitized by Google

4000 Stadien, so daß Scythien 4000 Stadien breit und ebenso lang ist, wo es sich in das Binnenland erstreckt". Aber offenbar streift Herodot hier an die Neigung der Gelehrten, die dem Systeme zu lieb je zuweilen von der Wirklichkeit opfern und trägt obwohl sonst reiner Empiriker in Sachen der Erdbeschreibung seine Erkundigungen in einen Umriß ein, welchen er wenigstens theilweise selbst gemacht hat [1].

Zwischen Herodot und Ptolemäus entsteht nun eine große Lücke in der Bekanntschaft mit dem Norden Europa's. Denn was Thucydides, Polybius, Justin, Diodor und auch der treffliche Tacitus darüber beibringen, ist hier, da dasselbe an seinem Orte erwähnt werden wird, der Rede nicht werth. Nur Strabo, Plinius, Mela kommen in Betracht. Aber auch, was sie leisten, ist äußerst wenig. Der Grund liegt darin, daß der Handel, der zu Herodots Zeiten hauptsächlich von Olbia (s. unten) durch die nördl. Völker ging, nach und nach mehr von den griechischen Kolonien in Taurien an sich genommen und häufiger statt nach dem Norden, wo nun durch die zahlreich nomadisirenden Völker die Handelswege schwieriger geworden zu seyn scheinen [2], östlich auf dem schwarzen Meere durch die Caucasusländer vermittelst des Phasis (Rion) und des Corussflusses (h. Kur) über die kaspische See betrieben wurde [3]. Daher auch Strabo über Land und Stadt in Taurien guten Bescheid weiß, während dem Herodot eine nähere Bekanntschaft damit ganz fehlt. Strabo so wie Plinius lassen die Scythen nicht nur im Norden Europa's sondern auch Asiens über die ganze Region des h. Sibiriens hin wohnen und vermengen dabei, namentlich Strabo, häufig Scythen und Sarmaten [4]. Der letztere spricht indeß, wie im Mittelalter noch ein Großscythien in Asien östlich vom Don und ein Kleinscythien westlich vom Dnieper unterschieden wurde [5], auch von einem Kleinscythien [6], worunter er die vom Don westlich gelegenen Steppen des südlichen Rußlands versteht, bekennt aber im Uebrigen, daß er nicht wisse, ob die Länderstrecke von der Elbe an gegen Osten und Norden bis zum Borysthenes und Tanais überall bewohnt seye, und wenn, so sey doch unbekannt, welche Menschen dort lebten [7]. Dem wißbegierigen Sammler Plinius scheint der Feldzug des Pompejus in die Caucasusländer so wie der stets wachsende Einfluß der Römer in Taurien, durch welche der Norden im Pontus wenigstens in ethnographischer Hinsicht bekannter werden mußte, zu statten gekommen zu seyn. Denn er gibt uns eine Menge neue Völkernamen zum Besten, allein großentheils so vereinzelt und ohne alle geographischen Merkmale, daß sie gar nicht weder aus anderen alten Berichten noch aus Spuren, die sie irgendwie für uns zurückgelassen hätten, zu deuten sind. Er verwirrt somit oft mehr als er aufklärt. Bei Mela zuerst kommt das Land unter dem Namen Sarmatien vor. Sarmatien, sagt er [8], im innern Lande breiter als am Meere — ohne Zweifel der Ostsee, da gleich die Weichsel folgt — „ist durch die Bisula vom folgenden Lande geschieden und reicht so rückwärts (südwärts) bis zum Ister". Neben diesem Sarmatien kennt er aber auch noch ein asiatisches [9] und ein weites (terrae late patent) europäisches Scythien [10]. Sonst finden wir bei ihm meist nur Reminiscenzen aus Herodot und noch weniger als bei Plinius eine Erweiterung der Erdkunde über Sarmatien.

Indeß durch die Kriege Domitians gegen die Dacier am Ister und die endliche Unterwerfung Daciens unter Trajan 106 nach Chr. so wie durch die nachfolgenden Kriege der Römer gegen die sarmatischen Könige lichtete sich für Ptolemäus — 175 bis 182 n. Chr. — der von Herodot an 630 Jahre lang dunkel gebliebene Norden Europa's

1) Niebuhr, p. 355. Das Bild, das sich von der Gestalt Scythiens Herod. macht, scheint uns Bobrik l. c. p. 86 und in dem dazu gehörigen Atlas in der Tafel „Scythien nach Herod." am besten bezeichnet zu haben. — 2) Strabo IX. 493. — 3) Plin. VI, 17. cf. I. Abth. p. 206. Note cf. Strabo XI, p. 776. — 4) Strabo II, 114. 119. 129. XI, 507. 511. VII, 305. Plin. VI, 14. IV. 25. — 5) Schaffarick slav. Alterthümer, 1. Th. p. 278. — 6) Strabo VII, 311. 318. — 7) VII, 294. 305. etc. — 8) Mela III, 4. — 9) III, 5. — 10) I, 3. II, 1.

Digitized by Google

wieder. Berge, Flüsse, Meere, Küsten, Völker, Städte, deren Namen, Lage, Richtung, Lauf vorher gar nicht gekannt war, nennt und zeichnet dieser Mann und wenngleich auch im ptolemäischen Sarmatien viele Verstöße vorkommen und er in ethnographischer Beziehung eine bloße Nomenclatur gibt, die dem Erklärer viele und oft rein vergebliche Mühe macht, so ist doch, was er leistet, bewunderungswürdig. Wie er zu dieser Bekanntschaft mit Sarmatien gekommen, ob durch eignes Forschen außer Marinus, aus dem er schöpfte, oder durch Vorarbeiten Anderer, darüber findet sich im Alterthume keine erläuternde Nachricht. Die Spätern, wie Marcian Heraklea, der am Schlusse seiner Erörterung Sarmatiens bemerkt: daß 56 Völkerschaften und 53 bedeutende Städte darin gewesen, haben meist nur aus Ptolemäus ihre Nachrichten. Statt daß auf den Leistungen dieses Geographen fortgebaut worden und das Viele, das immer auch noch bei Ptolemäus im Dunkel bleibt, durch Arbeiten von Nachfolgern erhellt worden wäre, so bricht bald nach dem Verluste Daciens und dem Falle des römischen Reichs das alte cimmerische Dunkel wider ein, bis 900 Jahre nach Ptolemäus der Vater der russischen Geschichte Nestor es wieder zerstreute. Auch dieser Mann, Mönch in einem Kloster zu Kiew um das Jahr 1100, hat wie Ptolemäus aus Quellen geschöpft, die theilweise unbekannt sind [1]). Alles Licht aber, das aus Herodot wie aus neuer und neuester Zeit über Scythien aufgesteckt worden ist, wird doch, einige arme Deutsche ausgenommen, zu keiner Zeit bei irgend Jemand die Neigung erregt haben oder noch erregen, dort sich seine Heimath zu wünschen. Wohl aber erfüllt die Geschichte, die Rohheit vor allem die Geduld, womit seit unvordenklichen Zeiten hier Mühe, Qual und Knechtschaft getragen wird, mit einem unbeschreiblichen Gefühle des Mitleids gegen Land und Bewohner. Immer noch, wie zu Ovids Zeiten, sind es Tristia, die wir von dorther hören.

Waldung. Berge. Seen. Flüsse nebst einigen an diesen wohnenden Völkern und der Gegend Gerrhus.

Herodot kennt nur einen einzigen Wald in seinem Scythien. Er nennt ihn die Hylaea. „Diese ist ganz bewachsen mit Bäumen aller Art [2]) vom Panticapes nördlich durchströmt [3]) über dem Borysthenes und zuerst vom Meer her gelegen [4]) und von dem Hypacris rechts abgegrenzt [5])." Der Verfasser des Periplus des pontischen Meers [6]) setzt die Hylaea, die Strabo und Ptolemäus nicht mehr kennen, mit Plinius und Mela gleichfalls in den Osten des Borysthenes [7]). Plinius l. c. weiß überdies noch von einem hylaeischen Meere — dem unmittelbar an die Landenge von Perocop angrenzenden Theile des schwarzen Meers — und von Hylaeern, durch deren Land der Hypacaris (Hypacris bei Herodot) fließt. Demgemäß kann diese ehemalige große Waldgegend nur an die Ostseite des Dnieper (Borysthenes) in den Norden der Landenge von Perecop in das Gouvernement Ekatherinoslaw an den nordwestlichen Saum der nogaischen

1) Es gibt mehrere Ausgaben und Uebersetzungen. Eine Ausgabe Nestors soll das neueste Werk Schaffarick's seyn. Es ist aber zur Zeit im deutschen Buchhandel noch nicht erschienen. Wir, wenn wir uns unten auf ihn berufen, benutzten: Nestor russische Annalen in ihrer slavonischen Grundsprache, verglichen, übersetzt, erklärt, von A. L. Schlözer, Professor in Göttingen. Göttingen 1802. 5 Theile, den 6. konnten wir nicht zur Hand bekommen, und benutzten statt desselben eine französische Ausgabe: la Chronique de Nestor, par Louis Paris. Paris 1834. 1835. 2. Th. — 2) IV, 76. — 3) IV, 54. — 4) IV, 18. — 5) IV, 55. — 6) Anonym. Periplus, §. 3. f. III, 209 ed. Gailer. *Προς ανατολας εκβαντι τον Βορυσθενην τυς λεγομενην Ὑλαιαν οικυντας Σκυθας.* — 7) Plinius IV, 25. Daß bei Plinius der Hypanis, der durch das Hylaeerland fließt, in Hypacaris zu ändern sey, cf. Harduin Plin. 1, Vol. p. 217 Note 27. Tschucke zu Mela, Vol. II, Pars II, p. 34. Mela II, 1. §. 5.

Digitized by Google

Steppe [1]) hin geſezt werden [2]) und ſie reichte vielleicht in die Ukraine hinein, wo Waldungen wie die „Hylaea mit Bäumen aller Art“, mit Eichen, Buchen, Ahorn, Erlen, Pappeln, Weiden, Linden, wilden Obſtbäumen, insbeſondere in den Flußthälern, z. B. an der Samara (Panticapes?) ſchöne Eichenwaldungen vorkommen [3]). Dabei müſſen wir freilich in Bezug auf den ſüdlicheren Theil der Hylaea annehmen, daß, was an Meeresgeſtaden vielfältig der Fall iſt [4]) und worauf hier der kieſelſteinige Boden und die vielen Salzſümpfe hinweiſen [5]), das Terrain ſeit 2000 Jahren ein anderes geworden iſt. Nach Rennel l. c. hat General Tott die Gegend im Norden der Landenge von Perocop zwar meiſt eben und kahl aber doch Spuren ehemaliger Waldung genug in ihr gefunden und nach Heeren [6]) ſieht man hier auf ältern Charten den Namen des ſchwarzen Waldes und zu Folge von Nachrichten, die Heeren von Reiſenden mitgetheilt wurden, lebt im Munde des Volkes auch die Sage, daß er einſt da geweſen ſey. Ueberdies theilen in Beziehung auf die ganze ſüdruſſiſche Steppe alle dortigen Förſter und Gärtner die Meinung, daß ſie einmal bewaldet geweſen ſeye und durch eine weit reichende Naturrevolution ihre Vegetation verloren habe [7]).

Die Rhipaeen (*Pinae*) werden in das Nordende der Welt geſetzt, ſelbſt für die Alpen wurden ſie früher erklärt [8]). Nach den ſpätern fallen ſie aber in das europäiſche Sarmatien herein. Nach Hekataeus [9]) (599 vor Chr.) weht der Boreas von ihnen und ewiger Schnee bedeckt ſie und hinter ihnen wohnen die Hyperboreer. Nach Eudorus [10]) läuft der Eridanus, nach Aeſchylus [11]) der Iſter von ihnen aus. Dem Hippocrates [12]) ſind ſie die Nordgrenze Scythiens. Ariſtoteles [13]) ſetzt ſie unter den Arcturus auch in das äußerſte Scythien und läßt viele und nach dem Iſter die größten Flüſſe auf ihnen entſpringen. Strabo weist die Ripäiſchen Berge wie die Hyperborei den „Mythenmachern“ zu [14]). Bei Mela und Plinius (Rhipaea juga) [15]) aber liegen ſie wieder im Norden zwiſchen Aſien und Europa und beide laſſen den Tanais ſeine Quelle bei ihnen nehmen. Marcian [16]) läßt den Eheſunus — Düna nach Mannert, die Pernau nach Gatterer — und Turuntes — Düna nach Wilhelm und Gatterer, Windau in Kurland nach Mannert und Goſſelin

---

1) Dieſer Theil der Steppe gehört in das Gouvernement Ekatherinoslaw. Bſevoloſky, l. Th. p. 176. Dictionnaire geogr.-histor. de l'empire de Russie par Vsevolojsky 3. ed. Petersbourg und Leipzig 1833. 2 Thle. — 2) Aehnlich beſtimmt die Lage Mannert 4. Thl. p. 81. Reichard kleine geograph. Schriften, p. 283. „die nördl. nogaiſche Steppe am ſüdl. Ufer des Dneper von Kirnburn bis zum Konskhoiſtuß, welcher hier der Panticapes wäre „ſo auch Rennel in Bredows Unterſuch. p. 407, nach welchem die Gegend jezt Jamboyluk heißt. Eben ſo auch Köhler, der am meiſten unterrichtete und gelehrte Alterthumsforſcher am Pontus. Memoires sur les îles et la course d'Achille dans le Pont euxine in Memoires de l'Academie imper. de Petersbourg. 1826. t. X, p. 655. Dr. Lindner. p. 41, 88 hat zwar ganz Recht, daß die Lage der Hylaea der Wirklichkeit des Terrains angemeſſener im Weſten des Dneper, wo ein flußreiches Gebiet iſt und am Bug (Hypanis) bei Nicolajef ſich noch ein Wald befinden ſolle, geſucht werden könnte, und derſelbe ſezt ſie auch dahin. Allein Herod. IV, 48 zählt die Flüſſe von Weſten her und auch alle übrigen alten Schriftſteller, die noch wenn auch nicht unmittelbar von ihr reden, ſezen die Hylaea mit Herodot in Oſten des Boryſthenes. Wenn daher auch die Anſicht des Herrn Lindner durch die gegenwärtige Sachlage unterſtüzt wird, ſo kann ſie doch nur durch Gewalt vor Recht gegen die Alten aufrecht erhalten werden. — 3) Kohl, Reiſe in Südruſſland, 1 Th. 6. 2. Th. 106. Bſevoloſky, II, p. 178. — 4) cf. Ritters Erdkunde, 1. Ausgabe 2. Th. p. 459. 460, ſiehe auch bei Taurien, welches nach den Alten früher eine ganze Inſel war und über die Veränderung des pontiſchen Waſſerſtandes, Köppen Alterthümer am Nordgeſtade des Pontus l. c. p. 266, und Kohl Südruſſland II, p. 72, wo man eine ſehr intereſſante Beſchreib. dieſer Veränderung lieſt. — 5) Bſevoloſky, im Art. Ekatherinoslaw, 1. Th. p. 176. Art. Tauride, 2. Th. p. 252. — 6) Ideen über Politik u. ſ. w. 1, 2 p. 272. — 7) Kohl Südruſſland, I, p. 75. Kohl ſelbſt übrigens iſt anderer Meinung. — 8) Protarchus ap. Stephan Byzant. v. Ἴπερβορ. Posidon. ap. Athen. l. VI. c. 4. p. 233 bei Ukert II, 1. p. 254. — 9) Stephan Byzant. s. v. Ὑπερβορεῖοι. cf. Ukert alte Geographie IV, 15. 16. — 10) Basilii Hexaem. Hom. III. 6. ed. Par. 1721. I. 27. bei Schaffarick, I. Th. 491. — 11) Ap. schol. Apoll. Rhod. IV, 284 bei Ukert. 2. Th. 238. — 12) De aere aquis etc. p. 291 ed. Foes. — 13) Meteorol. I, 13. — 14) Strabo VII, 295. — 15) Mela I, 19. II, 1. III, 5. Plin. IV, 24. — 16) Huds. t. I, p. 55, 56.

Digitized by Google

— aus ihnen entſpringen und „ſie liegen über den Agathyrſen (ſ. unt.) im Mittellande zwiſchen dem Palus Mäotis und dem ſarmatiſchen Meere“. Nach Ammian Marcellin [1]) wohnen, wo die Rhipäiſchen Berge aufhören, die gerechten friedfertigen Arymphäer, durch welche der Chronius — nach Mannert und Goſſelin die Pregel in Oſtpreußen, nach Cluver und Cellarius Niemen oder Memel, im Gouvern. Minsk entſpringend und die Grenzen zwiſchen Oſtpreußen und dem Gouvern. Wilna bildend — und die Biſula — Biſtula, Weichſel fließen. Die beiden letztern ſcheinen aus Ptolemäus geſchöpft zu haben, nach welchem die Berge der Mannert'ſchen Beſtimmung zu Folge ſüdweſtlich von Moskau, wir glauben in das Gouvern. Minsk fallen. Dort ſind nun zwar keine Gebirge aber bedeutende Waldungen, ſo daß die Bewohner ſich hauptſächlich mit Hauen von Holz beſchäftigen, das ſie vermöge der vielen Flüſſe, die da entſpringen, in die Häfen von Kherſon, Riga, Königsberg verführen [2]) (ſ. Stiel. Atlas Nr. 37). Es iſt nämlich zu bemerken, daß Ptolemäus gerade das Wort *opos* gerne von waldigen Höhen, in welchen größere Flüſſe entſpringen, gebraucht. Auch bedeutet das Wort hora im Slaviſchen ſowohl Höhe als Wald, und die Griechen am Pontus, als ſie die einheimiſchen Slaven von ihren hory, d. i. waldigen Höhen, ſprechen hörten, haben vielleicht daraus *opos*, *opη* gemacht [3]). Denn auch in andern Gegenden des h. Rußlands, wohin die ptolem. Berge fallen, findet man keine Berge aber waldige Höhen. Uebrigens werden die Ripaei montes, da Plinius und Mela ſie ausdrücklich zwiſchen Europa und Aſien ſetzen, auch auf den Ural gedeutet oder wie Reichard hauptſächlich nach Melas Beſtimmung [4]) auf die waldigen Höhen, welche als weſtliche Ausläufer des Urals und als Waſſerſcheide zwiſchen Dwina, Meſen und Petchora auf der nördlichen Seite und der Wolga und Kama auf der ſüdlichen Seite ſich hinziehen. Die hier nicht erwähnten Berge ſiehe bei Ptolemäus, der ſie allein nennt.

Im ptolemäiſchen Sarmatien iſt von Weſten nach Oſten der Boryſthenes der erſte Fluß. Da aber in dieſem auch das herodot. Scythien, ob es ſich gleich weſtlicher ausdehnt, zu beſchreiben iſt, ſo müſſen auch hier alle ſcythiſchen Flüſſe Herodots zur Sprache kommen. Bezüglich des Iſter, den er den erſten unter den ſcythiſchen Flüſſen von Weſten her nennt, verweiſen wir auf Nieder-Möſien. In ihn ſtrömen „5 Flüſſe durch das Scythenland, erſtlich nach ſcythiſcher Benennung der Porata oder nach griechiſcher der Poretos, ein großer Fluß“, der Pruth, der bei Ptolemäus Hierasus und Conſtantin Porphyrog [5]) ſchon Brutus heißt. „Alls dann der Tiarantus ein kleinerer Fluß“ nach Reichard die Theiſe, nach Mannert der Sylfluß in der weſtlichen Wallachei, nach andern die Aluta, gleichfalls in der Wallachei. „Zwiſchen dieſen zweien fließen der Ararus“ nach Rennel Sereth in der Moldau, nach Mannert und Reichard Aluta — „Naparis“ nach Mannert und Reichard Ardſchiſch in der öſtlichen Wallachei, nach Rennel Jalomnitza ebendaſelbſt — „Ordeſſus“ [6]) nach Mannert und Reichard der Sereth, Rennel die Arqis.

Als zweiter ſcythiſcher Hauptfluß ſtrömt „der Tyras aus einem großen See, der das ſcythiſche und neuriſche Land ſcheidet. An ſeiner Mündung ſitzen Griechen, Tyriten genannt. Auch hat er, während Scythien ſonſt außer den größten und zahlreichſten Flüſſen keine Wunderdinge hat, etwas Bewundernswerthes an ſeinem Ufer in einem Felſen, wo man eine Spur des Hercules“ — gleich jenem Fußtritte Buddhas auf der Inſel Ceylon? [7]) — „welcher wie ein Mannestritt und 2 Ellen groß iſt, ſteht [8])“. Der Tyras iſt der Tyres, Triſſes bei Scylax [9]), der berühmte Fluß Tyra bei Plinius, bei Strabo groß und ſchiffbar aber mit unbekannten Quellen [10]), Denaſtus und fiſchreich

1) XXII, 8. — 2) Bievolovsky, l. Th. p. 272. — 3) Schaffarick, l. Th. p. 489 — 4) Kleine geogr. Schriften. p. 298. ſ. auch ſeinen Atlas der alten Welt. — 5) Stritter Memor. Popul. III, p. 611. — 6) IV, 48. 51. — 7) Ritter. Vorhalle europ. Völkergeſch. — 8) IV, 51. 82. — 9) Hudson, F. l. p. 29. — 10) Plinius IV, 25. Mela II, 1, Ovid ex Ponto IV, 10. Strabo II, 166 od. 107. VII, 469 od. 306.

Digitized by Google

bei Ammian [1]), Danaſtris bei den Byzantinern, der h. Dnieſter, Dneſter, welcher bei den Moldauern und Türken noch Tural genannt wird [2]). Er entſpringt in Galizien an den Karpathen aus einem See [3]) wie Herodot weiß und bildet wie einſt zwiſchen dem neuriſchen und ſcythiſchen Lande nun nach dem ruſſiſch-türkiſchen Tractate von 1793 die Grenzen zwiſchen Moldau und Rußland. Der Fluß Axiaces [4]) iſt nach Mannert der h. Teligoul im Gouvernement Kherſon, Diſtrict Tiraspol, wo ſich mehrere kleine Flüßchen befinden, von denen der Teligoul allein Sommers nicht austrocknet [5]). Andere halten ihn wie Reichard [6]) für den Kagalnich (?), der ſüdlich vom Dnieſter in den Buſen Saſnick mündet, oder wie Eichwald [7]) für den Akſu [8]) oder Bog, Köppen [9]) für den Kujelnick und erklärt den Rhode, den Plinius l. c. allein nennt, für den Teligoul. Plinius l. c. läßt die Axiacä „die nicht wiſſen, was ſtehlen heißt, und daher weder das Ihre bewachen noch Fremdes nehmen“ [10]) und weiter hinaus die Crobyzi am Axiaces wohnen. Auch Strabo [11]) erwähnt der Crobyzi aber ſüdlich der Donau mit den Troglodyten und bei Scymnus Chius und im Periplus des Pontus Eurinus kommen ſie, aber bei dem erſtern den Scythen benachbart, in derſelben Lage, wo ſie auch Stephanus von Byzanz Anfangs des 6. Jahrhunderts noch kennt, als Thracier vor [12]). Später im 10. Jahrhundert erſcheinen Kribitänen bei Conſtantin Porphyr. [13]) im Minskiſchen und Kiowſchen Gouvernem. und Neſtor [14]) ſetzt Kriwitſchen an die Quelle der Wolga, der Düna und des Dnieper. Es ſollen die thraciſchen Crobyzen Herodots [15]) ſeyn und dieſelben ſich, wie Köppen glaubt, dem aber Schaffarick widerſpricht, ſeit ſo uralter Zeit her in den h. Kriwitſchen in Rußland erhalten haben [16]). — Gleich auf die Crobyzi und den Rhodefluß erwähnt Plinius l. c. den Sinus Sagaricus und Ovid [17]) kennt hier einen Sagarisfluß, der ohne Zweifel mit dem Rhode derſelbe iſt. Doch ſind im Weſten von Otchakof in der Gegend von Odeſſa mehrere kleine Flüſſe mit Limnen und weſtlich vom Bug fällt der Küſtenfluß Bereſan in den Bug- und Dnepr-Liman [18]). Wenn, wie Köppen und Andere annehmen, der Sagaris der Bereſan iſt, ſo wäre daher auch im Dnepr-Liman der Sinus Sagaricus gefunden [19]).

Der dritte bedeutende ſcyth. Fluß Herodots [20]) iſt der Hypanis, von allen Spätern [21]) genannt, der h. Boug, Bog. Nicht erſt im 6. Jahrhundert kommen bei Jornandes [22]) und dem Geographen von Ravena (IV, 5), die ihn Bagoſola nennen — Conſtant. Porphyrog. [23]) Boqu — die erſten Spuren ſeines h. Namens vor, ſondern wir ſind mit Eichwald [24]) überzeugt, daß Plin. l. c., zwar unſicher, welchem Fluß dieſer Gegend der Name zukomme, ſchon von ihm als Buges gehört hat. Herodot l. c. ſagt nun: „er iſt groß wie wenige Flüſſe, läuft aus einem großen See, den rings weiſe wilde Pferde umweiden. Dieſer See heißt des Hypanismuter“, mit Anſpielung, meint Ritter [25]), auf Aphrodite, der überall aus den Waſſern geborenen Magna Mater. „Von da fließt er auf einer Fahrt von 5 Tagen ſchwach und ſüß, weiter

1) XXII, 8. — 2) Schaffarick, 1. Th. p. 505. Tschukke zu Mela Vol. III. P. II, p. 39. — 3) Pfevolojsky, 1. Th. p. 166. — 4) Mela II, 1. Plinius IV, 26 od. 12. — 5) Pfevolojsky Art. Teligoul. — 6) Kleine geograph. Schriften p. 280. — 7) Alte Geographie des kasp. Meeres p. 410, 419. Harduin zu Plinius l. c. p. 217. — 8) So nennen die Türken den Bug nach Peyſonnel observations historiques et geographiques etc. Paris 1765, p. 107 und 151. — 9) Alterthümer am Nordgeſtade des Pontus in den Jahrbüchern der Litteratur u. ſ. w. 1822, p. 284. — 10) Mela II, 1. — 11) VII, 318. — 12) Huds. t. II, p. 43, t. I, p. 13, 14 — 13) Stritter Mem. popul. II. 982. — 14) Bei Schlözer I, p. 106. — 15) IV, 44. — 16) Köppen Alterthümer u. ſ. w. p. 5. Schaffarick, 1. Th. p. 471—473. — 17) Ex Ponto IV, ep. X. — 18) Eichwald alte Geographie des kaſp. Meeres u. ſ. w. p. 303. — 19) Köppen, Alterthümer am Nordgeſtade des Pontus, p. 284. — Lindner, p. 212. — 20) IV, 52. — 21) Mela II, 1. der über den Hypanis den Herodot ausſchreibt. Plin. IV, 26 od. 12. Strabo XI, 494, wo er auch darauf aufmerkſam macht, daß man ihn nicht mit dem indiſchen Hypanis verwechſele. VII. 306. I, 107, Ovid ex Ponto IV, 10. Periplus Pont. eux. Huds. t. I. p. 8. — 22) Jornandes Get. c. 5. — 23) De administ. imp. c. 42. bei Stritter Memor. popul. — 24) Alte Geographie des kasp. Meeres, p. 405. — 25) Vorhalle europ. Völkergeſchichte, p. 57, cf. 185.

Digitized by Google

4 Tagfahrten vom Meere aber gewaltig bitter. Denn es ergießt sich in ihn eine bittere Quelle, Exampäos genannt. Bei den Alazonen (s. unten) nähern sich der Tyras und Hypanis, gehen aber von da an — ganz wie wir es auf heutigen Charten zwischen Mohilew und Braslow sehen — wieder auseinander und der Zwischenraum wird groß, bis der Hypanis mit dem Borysthenes (Dneper) vereinigt in denselben Sumpf (Dneper-Liman) ausläuft" [1]). In Beziehung auf den großen See, aus welchem Herodot den Bug fließen läßt, ist nicht nöthig, daß man auf die sumpfige Gegend im Minskischen, durch welche der Pripetz schleicht, und den großen seeähnlichen Morast Rokitna Bulotna hinweist [2]). Vielmehr gibt es an dem Ursprunge des Bug wirklich noch mehrere Seen, durch welche er wie z. B. bei Mendsibosh fließt, ehe er den Boshek aufgenommen hat [3]). Auch ist sein erster Lauf sehr ruhig (schwach bei Herodot) und sein Gewässer hat einen salzigen Geschmack [4]). Die bittere (Naphta-?) Quelle, welche zu Herodots Zeiten die Ursache hiervon war, hieß wie die Gegend auf scythisch: Exampäos, auf griechisch: heilige Pfade (Hexenpfade, Asenpfade mit Beziehung auf den alten heiligen Weg der budhystischen Cimmerier nach den Westen? [5]), lag an den Grenzen der Ackerscythen und der Alazonen zwischen dem Tyras und Hypanis und reichte [6]) bis an den Borysthenes. Wenn gleich der Ort der Quelle Exampäos sich nicht genau mehr nachweisen läßt, so zeigt doch eine Mineralquelle bei Kamenetz auf der Ostseite des Dniester, wo bittersalziges Wasser aus einer Menge von Spalten des Uebergangkalkes hervorquillt, die in einzelnen Krankheiten sich sehr wirksam erweist [7]), wie eine andere eine Stahlquelle bei dem Einflusse der Selnitza in den Bug [8]), zur Genüge, daß eine solche Quelle auch früher hier gewesen seyn könnte, die wegen besonderer Heilkräfte sammt der Gegend die heilige genannt wurde. Wohl mag vielleicht auch die ganze Gegend der heiligen Wege den Felsengürtel bezeichnet haben, der sich vom Bug bis zu den Dnieperfällen hinzieht [9]). Wilde Pferde aber, welche als die schönsten und heiligsten Thiere der Nordasiaten (s. 1. Abth. p. 322) und die der Naturgöttin gehegte Opfer nach Ritter [10]) nicht zufällig um die Mater der Hypanis weideten, sollen noch jezt in den jenseits des Dnieper bis nach Perecop sich erstreckenden Steppen, ungeachtet der Landstrich schon sehr angebaut ist, in kleinen Heerden und sehr scheu herumirren (? s. unten) [11]).

„Der vierte Fluß [12]), Borysthenes ist der größte unter allen scythischen Flüssen nach dem Ister, und überhaupt der segenvollste Fluß außer dem Nil. Er hat die schönste und gesundeste Weide und das trefflichste Korn an seinen Ufern. Die besten und meisten Fische, namentlich zum Einsalzen sehr große ohne Gräten, die sie Anticäen — an Größe den Delphinen gleichend — [13]) heißen und sonst noch viel Bewunderungswürdiges". Der Dnieper, denn dieser ist der Hauptsache nach (s. unten das Weitere) der Borysthenes, von *Βορης* Norden? [14]) zuerst im Periplus des Unbekannten [15]) Danapris genannt, Ousi bei den Tartaren, ist einer der größten Flüsse Europa's; seine Ufer sind theilweise die allerfruchtbarsten an Weiden sowohl, wie Herodot sagt, wie an

[1]) IV, 53. — [2]) Reichard kleine geograph. Schriften, p. 305. — [3]) Eichwald, p. 295. — [4]) Vsevolojsky, 1. Th. p. 57. cf. Sommers Taschenbuch zur Verbreitung geograph. Kenntnisse, wo Capt. Jones sagt: daß der Bug bei Nicolajef, obgleich 75 Werste vom Meere entfernt, salziges Wasser habe, cf. ferner Tschucke ad Melam Vol. III, P. II, p. 38, wo er aus den Diarium von dem württemb. Fürsten Maximilian Immanuel v. 1735 u. 1755 bemerkt, daß der Bug mehrere Meilen von seiner Ausmündung salzigen Geschmack habe. Man bedarf also der Annahme Köhlers nicht (Mem. de l'Acad. de St. Petersbourg, t. X, p. 126), nach welchem nur der Wind aus dem Liman des Borysthenes von Zeit zu Zeit das Salzwasser in den Bug getrieben hätte. — [5]) Ritter Vorhalle, p. 345. — [6]) cf. Herod. IV, 81. — [7]) Eichwald, p. 297. — [8]) Reichard l. c. p. 282. — [9]) Lindner Scythien p. 54, 147. — [10]) Vorhalle, p. 185. cf. p. 57. — [11]) S. Reisen eines Russen, deutsch v. H. v. Budberg, Zerbst 1832 bei Eichwald, p. 296. — [12]) Herod. IV, 53. cf. Mela II, 1. Plin. IV, 26 od. 12. Strabo VII, 298, 306. II, 107. — [13]) Strabo VII, 307. — [14]) Ritter Vorhalle, p. 175. — [15]) Hudson t. I, p. 8.

Digitized by Google

Frucht und er ist außer der Wolga der fischreichste Fluß Rußlands. Es finden sich namentlich zwischen Kherson und seiner Ausmündung, wo nach Herodot l. c. viel Salzhausen sich ansetzen und heute noch, wenn im Sommer durch die Wärme das Wasser des Liman sich verflüchtigt, das Salz krystallisch niederfällt [1]), viele Störarten — Anticäen — die sehr wenig Gräten haben, welche man sammt deren Laich heute noch einsalzt und den letzten wie auch im Alterthume (s. unten) unter dem Namen Caviar versendet. „Er hat, fährt Herodot fort, das süßeste Trinkwasser, fließt neben schlammigen Flüssen (liquidissimus. Mela) rein und ruhiger als sie [2]). Dem widerspricht jedoch Plinius [3]), der sagt, daß der gute Geschmack des Wassers von seinen Zuflüssen geändert werde und nach der neueren Geographie fließt er wie alle die größeren Steppenflüsse des südlichen Rußlands reißend und sein Wasser ist trübe [4]). Auch von den Catarrhacten des Dneper, deren er 13 bei Kiew hat, wissen die früheren nichts. Erst Constantin Porphyrogen. im 10. Jahrh. kennt sie [5]). Die bedeutenden Nebenflüsse des Dneper, welche die Alten wohl im Allgemeinen aber nur Wenige (s. unten) namentlich erwähnen, sind im Minskischen: der Drouetz, die Sosja, Beresina, Meria, Grazzia; im Gouvern. Tschernikow: der Pripetz, den Eichwald [6]) für den Borysthenes des Plinius hält, Desna, Troubeje, Soupoi, Zolotonocha, Soula; dann im Gouvern. Ekatherinoslaw und Kherson: Rosse, Bazoolouk, Ingoulez, Psiol, Vorskla, Orel, Samara [7]). „Bis zur Landschaft Gerrhus, wohin es eine Fahrt von 40 Tagen ist" — nach Strabo [8]) ist der Fluß 600 Stadien weit schiffbar — „kennt man seinen Lauf von Norden her, die Völker aber, durch welche er jenseits fließt, kennt Niemand und nur von diesem Flusse und dem Nil kann ich die Quelle nicht angeben und mich dünkt keiner von den Hellenen" [9]); auch Strabo bekennt dieses doch nicht allein vom Dneper sondern auch vom Dniester und Bug [10]). Dagegen wissen von seinem Ursprunge Marcian [11]), der ganz richtig sagt, der Rhudon (Düna) und der Borysthenes entströmen demselben alaun. Gebirge, und Ptol., der einen nördlichen Arm des Stromes und einen südlichen aus dem Amadocasee fließend kennt. Ammian Marcellin [12]) läßt ihn auf dem Neuren-Gebirge wie Plinius bei den Neuren entspringen. Die nördliche Quelle des Ptol., gleich mit jener Marcians, ist der eigentliche Dneper und hat seine Quelle im Gouvern. Smolensk, District Belsk, in sumpfiger waldiger zwischen Hügeln gelegener Gegend. Der südliche Arm des Ptolemäus aber ist nach den neueren Auslegern [13]) die Beresina, die im nördlichen Theile des Gouvern. Minsk in einer Niederung voll Seen und Sümpfen entspringt. Die Griechen scheinen überhaupt zuerst den Namen des Nebenflusses der Beresina, an welchem ein Borissow und am Dneper in der Nähe von Kiew ein Berestowoje, wo Wladimir der Große starb, liegt, in Borysthenes verwandelnd auf den Hauptfluß übergetragen zu haben. — Die 40 Tagfahrten aber, die nach Herodot und Anderen [14]) der Strom schiffbar ist, scheinen nicht von Süden nach Norden, sondern von Norden nach Süden verstanden werden zu dürfen, so daß sich die bekannte fahrbare Strecke von Kiew — der Gerrhus-Gegend — oder von den Catarrhacten an, welche die Schifffahrt hemmen, bis Smolensk gedehnt hätte [15]), bis wohin auch heute noch der Fluß schiffbar ist. Will man aber doch die Bestimmung Herodots von Süden nach Norden also vom Ausflusse an nehmen, so muß man die Stelle der Catarrhacten in die Fahrt einrechnen, so daß dennoch die Fahrbarkeit des Flusses weit höher hinauf bekannt war als nur bis Kiew oder den Fällen, da es von dem Dneper-Liman bis dahin höchstens 10 Tagfahrten seyn könnte.

1) Bievolojsky, l. Th. p. 164. Eichwald alte Geographie, p. 303. Kohl Südrußland, 1. Th. p. 12. — 2) Mela II, 1. — 3) Plinius XXXI, 129 oder 4. — 4) Bievolojsky, l. Th. p. 165. — 5) Stritter Memor. popul. II, 983. — 6) Alte Geographie u. s. w. p. 404. — 7) Bievolojsky l. c. — 8) VII, 306. — 9) Herod. l. c. — 10) II, 107. — 11) Hudson t. I. p. 55. — 12) XXII, 8. — 13) Reichard, Eichwald. Schaffarick. — 14) Mela l. c. Seymn. Chius bei Huds. II, 69. 70. Periplus Pont. eux. Huds. I, p. 8. — 15) cf. Reichard, kleine geograph. Schriften p. 307.

Digitized by Google

Auffallend bleibt jedoch bei der ersten wie der zweiten Annahme, daß Herodot der Wasserfälle nicht gedenkt, da sie ihm doch jedenfalls der ausdrücklichen Erwähnung hätten werth erscheinen seyn sollen. In der Bemerkung zwar im „Gerrher Lande“, das mit seinem Anfange in die Gegend von Kiew also der Catarrhacten fällt, „oben am Borysthenes, soweit er die Auffahrt gestattet“ [1]) könnte man eine Andeutung der Fälle finden. Vielleicht waren aber auch die Catarrhacten zur Zeit Herodots nicht so stark und für die Schifffahrt so hemmend; denn von ihm und Mela wird der Lauf des Stroms als ruhig erwähnt, während er heute reißend ist. Zur Zeit Constantins Porphyrog. haben die Rhos (Russen, s. unten), welche den Dneper befuhren, bei mehreren Fällen die Fahrzeuge zwar im Flusse gelassen, aber Menschen und Waaren ausgeschifft. Bei dem vierten Falle nahmen sie selbst die Schiffe aus dem Wasser und zogen sie zu Land [2]). Heute fährt man mit leichten Barken durch alle Fälle, wie man auch im Alterthume und nicht blos zum Schauspiele durch die Nilcatarrhacten mit den schwersten Lasten geschifft ist (s. 1. Abth. p. 400, 401). Indeß müssen heute doch die Waarenschiffe bei dem Einflusse der alten Samara entladen werden und kann man erst wieder bei Alexandrowsk Fracht einnehmen, von wo dann ungehindert bis zur Mündung die Fahrt ihren Fortgang hat [3]). „Der Lauf des Stromes, endigt Herodot l. c. die Beschreibung desselben, geht dann bis nahe an das Meer, wo er sich mit dem Hypanis in denselben Sumpf — ἕλος, lacus bei Plinius l. c. — ergießt.“ Ammian [4]) läßt ihn, durch eigene Quellen reich und durch den Zufluß vieler Flüsse groß geworden, in steilen Wirbeln — hörte er vielleicht etwas von den Catarrhacten? — dem Meere sich mittheilen. Vor den Mündungen des Borysthenes geben Strabo und „60 Stadien von dem Borysthenes“ die Periplen eine „namenlose“ Insel an [5]), Borysthenis insula Ptolem. III, 10 s. unten. Im Liman selbst sieht man außer der Insel Bereſan, die aber mehr vor der Mündung des Bugs liegt, auf neueren Charten keine Insel mehr, aber von den Fällen an bis zum Liman ist der Dneper mit Inseln bedeckt [6]).

„Der fünfte Fluß der Panticapes läuft von Norden her aus einem See und ergießt sich nach Durchströmung der Hylaea in den Borysthenes“ [7]). Dieser Fluß wurde vielfach gedeutet; nach Mannert existirte er gar nicht in der angegebenen Lage, nach Gatterer (s. oben die Nebenflüsse des Dneper) soll er der Pripetz (?) oder die Desna (?) seyn, nach Heeren die Soula oder Pſiol, nach Reichard der Konskoje, oder vielmehr Conſtié-Body [8]) der letzte, der dem Dneper auf der linken Seite sein Wasser abgibt, nach Lindner, aber wir glauben mit nicht statthafter Auslegung Herodots, der Ingulez, der auf der rechten Seite zwischen dem Bug und dem Dneper fließt und sich in ihn mündet [9]). Uns scheint er die Samara zu seyn [10]), s. oben bei der Hylaea. Einen See aber, aus dem der Panticapes nach Herodot fließen sollte, konnten wir weder bezüglich der Samara noch eines anderen Flusses, den man für den Panticapes halten wollte, erforschen.

„Der sechste Fluß der Hypacyris“, Pacyris bei Plinius, Hypacaris bei Mela [11]), Carcinis bei Ptol. „kommt aus einem See und mündet bei der Stadt Carcinites“, bei Plinius in den carcinitischen Meerbusen — h. Meerbusen von Akhmeschid — „wo er zu seiner Rechten die Hylaea und die Achilles-Rennbahn abgrenzt.“ Es findet sich in dieser Gegend nur ein kleiner Küstenfluß, „der Sommers oft kaum soviel Wasser hat,

1) Herod. IV, 71. — 2) Stritter Mem. popul. II, 983. — 3) Bievolojsky, l. c. — 4) XXII, 8. — 5) Strabo VII, 306. Arrian Peripl. Pont. eux. Huds. I. p. 20 und der Anonymus ibidem. — 6) Bievolojsky, I. Th. p. 165. — 7) Herod. IV. 54. cf. Mela II, 1. Plin. IV, 27. — 8) Bievolojsky, I. Th. 114. — 9) Mannert, 4. Th. 76. Heeren Ideen, I, 2. p. 273. Reichard kleine geogr. Schriften. Dr. Lindner Scythien p. 44. — 10) cf. Eichwald alte Geographie, p. 305 und daselbst Baier in Comment. Acad. Scient. Petrop. Vol. I. — 11) Herod. IV, 55. Plin. IV, 27. Mela II, 1.

Digitized by Google

die Reiſenden zu erquicken", Kanilſchack von den Tartaren genannt [1]) und in Ermangelung eines andern hier hat dieſen ſchon Peyſonnel und nach ihm Mannert [2]) für den Hypacyris erklärt. Lindner [3]) hält ihn für den Ingul im Weſten des Dneper und auch Eichwald l. c. glaubt, daß entweder der in der Vorzeit hier gefloſſene Hypacyris ausgetrocknet ſey, oder daß ihn Herodot mit dem Ingulez verwechſelt habe, der etwas öſtlich vom Ingul in den Dneper-Liman ſich entſchüttet. Den ſiebenten ſcyth. Fluß, den Gerrhus, „der vom Boryſthenes getrennt iſt, ſo weit hinauf man den Boryſthenes kennt und ſich in den Hypacyris ergießt" [4]), hält man bald für einen Nebenfluß des Dneper die Desna, bald wie Mannert für den Calmius, der in das aſow. Meer fließt, oder wie Reichard für den Molotchnia-Body, der in den See Molotchnae unweit nördlich am aſowſchen Meere mündet, oder liest man ſtatt Hypacyris, Hypanis (Bug), wo dann entweder die Wys und Silucha, die vereint bei Olwiopol in den Bug münden [5]), oder der Ingul [6]) der Gerrhus wäre. Wir glauben, da wir keine den herodot'ſchen Flüſſen entſprechende in dieſer Gegend finden, zwar nicht wie Mehrere, daß ſich Herodot, der jedenfalls in der Nähe von Olbia aus ſeine Erkundigung eingezogen, geirrt, aber daß ſich das Flußſyſtem zugleich mit dem Verſchwinden des Waldlands gleichfalls (ſ. 2. Abth. p. 266) geändert habe. Das meint auch Rennel, nach welchem der Boryſthenes in früheren Zeiten in die Maeotis eingefloſſen wäre, nun aber, da er einen mehr weſtlichen Ausfluß geſucht, als öſtlicher Arm den Gerrhus, etwa den h. Calmius ſ. unten, zurückgelaſſen habe. Auffallende Aehnlichkeit mit dem Waſſerſyſtem Herodots hier weist Lindner auf der Weſtſeite zwiſchen Bug und Dneper nach. Allein der Hypacyris, Gerrhus, Panticapes wird nur gegen den herodotiſchen Sinn im Weſten des Boryſthenes geſucht [7]).

Die Gegend Gerrhus, durch welche der gleichnamige Fluß ſeinen Lauf hat, wo auch die Königsgräber ſind, ſcheint uns mit ihrem Anfange bei Kiew und den Catarrhacten geſucht werden zu müſſen, indem wir die Beſtimmung „im Gerrher-Lande oben am Boryſthenes ſoweit er die Auffahrt geſtattet" [8]) von Süden nach Norden, dagegen jene [9]) „bis zur Landſchaft Gerrhus, wohin es eine Fahrt von 40 Tagen iſt, kennt man den Lauf des Boryſthenes von Norden her", von Norden nach Süden verſtehen. Gegen Norden hätte ſie ſich dann ſoweit erſtreckt als der Lauf des Boryſthenes bekannt war [10]). Auch findet man wirklich alte Gräber, die Königsgräber Herodots? nicht nur bei den Dneperfällen und im Kurskiſchen, woher die Desna einen bedeutenden Zufluß die Seime zieht, ſondern auch am ganzen Dneper bis Mohilew [11]). Plinius [12]) ſpricht auch von einem Gerrhus-Fluſſe, „den nebſt dem Buges und Hypanis der Buges-See aufnimmt, welcher durch einen Kanal ins Meer geht, aber von dem Coretus, einem Buſen der maeotiſchen See, durch einen Felſenrücken geſchieden wird". Man ſieht, Plinius hatte hier verſchiedene Nachrichten vor ſich und konnte als unkundig der Gegend keine Kritik in dieſelben bringen. Wir haben daher oben ſchon die Meinung geäußert, daß in dem Buges des Plinius die erſte Namensſpur des heutigen Bug ſich erkennen laſſe. Deswegen verſteht auch unter dem See Buges wie unter dem Byce-See des Ptolem. Eichwald [13]) den vereinigten Bug und Dneper-Liman, unter dem Coretus aber den Theil der Maeotis, den Strabo ſchon

das faule Meer σαπρη λιμνη — ruſſiſch Guiloje more — nennt. Jedoch, da in den Dneper und Bug-Liman wenigſtens im Oſten kein bedeutendes Waſſer mündet als

1) Eichwald alte Geographie u. ſ. w. p. 305. — 2) Peyſonnel observat. sur les peuples, qui ont habité les bords du Danube p. 6. Mannert, 4. Th. 231. — 3) Scythien, p. 48 u. a. a. O. — 4) Herod. IV, 56, eben ſo dunkel iſt IV, 19, die Bemerkung: „die Wanderſcythen haben das Land gegen Morgen inne, einen Weg von 14 Tagen bis zum Gerrhusfluſſe". cf Mela II, 1. — 5) Lindner Scythien, p. 50. — 6) Eichwald, p. 306. — 7) Rennel in Bre' ows Unterſuchungen. 2. Th. p. 407. Lindner Scythien, p. 50. — 8) Herod. IV, 71. — 9) Herod. IV, 53 — 10) Herod. IV, 56. — 11) Köppen Alterthum und Kunſt in Rußland in den Wiener Jahrbüchern der Litteratur, 1822, p. 3. Schaffarick, 1. Th. p. 270, 516. — 12) IV, 26. — 13) Alte Geographie u. ſ. w. p. 306.

eben der Dneper und Plinius offenbar von Westen nach Osten beschreibt, man auch unter dem Buces-Fluß, den Mela [1]) an die Maeotis setzt, dem Byce-Fluß und Byce-See des Ptolemäus wie dem Bices des Valerius-Fl.[2]) den Bug und seinen Liman nur schwer verstehen kann, so denkt man, scheint uns, leichter an den oben erwähnten See Molotchnae, in dessen Gegend mehrere kleine Flüsse, von welchen auch einer der Aceſinus des Plinius l. c. seyn könnte, in die Maeotis aber in ihn selbst als der bedeutendste der Molotchnia Wody einfließen [3]). Der See steht überdies heute noch durch kleinere Wasseradern in Verbindung mit dem faulen Meere. „Dieses ist, sagt Strabo ganz der Wirklichkeit gemäß von ihm, nichts anders als ein Theil der Maeotis, mit dem es durch eine westliche Mündung zusammenhängt, ein wahrer Sumpf und da der Wind die seichten Stellen bald entblößt bald wieder füllt kaum mit kleineren Schiffen befahrbar“ [4]).

„Der Tanais [5]), der achte Fluß, fließt von oben her aus einem großen See und ergießt sich in einen noch größeren, den Maeotis und in den Tanais fällt der Hyrgis“, auch Syrgis genannt (s. 1. Abth. p. 157) und mit dem Lycus, Darus und Tanais aus dem Lande der Thyssageten kommend [6]). Die Späteren leiten den Tanais aus den ripaeischen Bergen (s. 2. Abth. p. 267) [7]), Ptol. aus der terra incognita, Ammian Marcellin [8]) aus dem Kaukasus, während Strabo [9]) zwar weiß, daß er von Norden herläuft, 2 Mündungen hat, die 60 Stadien weit von einander entfernt sind, aber sonst bekennt, daß nicht nur seine Quelle so unbekannt als die des Nils, sondern auch sein Lauf von seiner Mündung aus gegen Norden nur eine geringe Strecke bekannt seye. Das komme daher, daß weiter hinauf die Kälte und andere Unbequemlichkeiten wohl die von Milch und Fleisch lebenden Nomaden aber andere Leute nicht ertragen können. Auch bemerkt er, daß einige, aber irrthümlich, seine Quelle im Kaukasus, Andere in der oberen Gegend des Istros suchen. Der Tanais ist zweifelsohne der Don, der aus dem (See) Ivan ozero im Gouvern. Toula herfließt [10]). Der Hyrgis oder Syrgis wird gewöhnlich für den Donetz (s. die Note) erklärt. Der Lycus könnte der Calmius seyn [11]), der unweit Mariupol in die asowsche See fließt, und das um so mehr, da auch der Lycus des Ptolemäus hierher fällt, und der Darus der Myous, der im Westen von Taganrog in die Maeotis fällt [12]).

Die Vistula (s. 2. Abth. p. 141), auch Vistillus bei Plinius und als berühmter

---

1) II, 1. §. 2. — 2) VI, 68. — 3) Pseyolojsky, 1. Th. 279. — 4) Strabo VII, 308. — 5) Herod. IV, 57. — 6) Herod. IV, 123. — 7) Mela I, 19. §. 18. Plinius IV, 24. — 8) XXII, 8. — 9) VII, 310. XI, 493. — 10) Clarcke (voyages en Russie traduits de l'Anglais I, p. 387), meint zwar, daß unter dem Tanais, der Nebenfluß des Don's, der Donetz, von den Bewohnern noch Tanaez genannt, zu verstehen seyn. Dr. Lindner (Scythien p. 66), den Tanais Herodots auch für den Donetz nehmend, meint durch diese Annahme dem Scythenzuge des Darius, der innerhalb 2 Monaten selbst den Tanais überschritten haben solle, den sagenhaften Charakter zu nehmen. Der Donetz, beinahe so groß als der Don (Pseyolojsky 1. Th. p. 168) bezieht aus der sumpfigen Gegend des Gouvern. Puttawa mehrere Zuflüsse. Auch ist sein ganzes Stromgebiet ein äußerst fruchtbares, so daß allerdings sowohl deswegen als wegen der viel geringern Entfernung seines von Westen allmälig nach Südost gehenden Laufes Darius von der Donau aus an diesen Strom weit eher hätte kommen können als an oder gar über den Don. Allein man kann dennoch, abgesehen davon, daß auch hiermit der große Weg, den Darius gemacht haben solle, nicht erklärt ist, dieser Ansicht nicht beitreten, da das ganze Alterthum einstimmig mit dem Tanais auf den Don hinweist. — 11) Auch Mannert ist halbwegs dieser Ansicht. Er schwankt aber cf. IV. Th. p. 78, 79, 251, wo er den Lycus, Darus, Syrgis für Wolga, Ilzen und Ural erklärt. — 12) Den Hyrgis erklärt Dr. Lindner für den Don und Reichard den Herodot „der offenbarsten Unrichtigkeiten“ beschuldigend, für den Irgiz, der 15 bis 16 geograph. Meilen oberhalb Saratow in die Wolga fließt. Da wohl schwerlich Darius in seinem Scythenzuge (s. unten) bis an die Wolga gekommen ist, ferner Herodot (IV, 123) den Orus und Lycus so nennt, daß sie entweder als Nebenflüsse des Tanais (Don) oder doch in der Nähe desselben in die Maeotis einmündend gedacht werden müssen, so haben wir die 1. Abth. p. 157 nach Reichard gegebene Erklärung dieser Flüsse nach unserer jetzigen Ansicht als verfehlt zu bezeichnen.

Digitized by Google

Fluß bezeichnet [1]), die Bistula Ammians? [2]) trennt wie bei Ptolemäus so auch bei Mela [3]) Sarmatien von den Germanen und ist die Weichsel. Der Guttalus des Plinius ist wahrscheinlich der Pregel [4]), der unterhalb Königsberg in das frische Haff fällt. Plinius [5]) erwähnt im äußersten Norden (riphaeos montes transcendat animus) als ein Vorgebirge der celtischen Küste (denn den ganzen Raum von Herculis Fretum oder Gibraltar an bis zum scythischen Ocean nannte man manchmal Celtica [6])) Lytarnis und den Fluß Carambucis, wo Harduin zu Plinius an das weiße Meer und die Dwina, die bei Archangel einmündet, denkt. Ueber die übrigen nördlichen Flüsse Chronius, Rhubon, Turuntes, Chesinus s. 2. Abth. p. 267 und Ptolem. Ueber dem Chesinus liegt nach Marcian [7]) der hyperboräische und unbekannte Ocean, der an das hyperboräische und unbekannte Land grenzt, und er bezeichnet daher, wenn der Chesinus die Düna oder auch die Pernau ist, damit die Ostsee mit ihren Busen so wie mit dem unbekannten Lande Schweden, Finnland, Lappland. Auch jene Busen werden außer Ptolemäus noch von Andern [8]) genannt, wie der Sinus Venedicus, nach Reichard der rigaische Meerbusen. Aber die Alten hielten wahrscheinlicher den von Danzig und jenen von Riga beide für einen großen Meerbusen und wußten von dem Vorgebirge zwischen beiden nichts Sicheres [9]). Den Sinus Cylipenus [10]) (s. 2. Abth. p. 152) hält Reichard [11]) für den finnischen Meerbusen und in der Insel Eningia bei Plinius l. c. (so liest Harduin, andere Epigia) will man Finnland erkennen, welches vermöge seiner Lage zwischen dem finnischen und bothnischen Meerbusen den Schiffern von Osten leicht als Insel erscheinen konnte, oder, wie Reichard [12]), für Ingermanland, Ingrie halten woselbst jetzt Petersburg steht und wo die Isora in die Neva sich ergießt. Die Insel Latris, die nach Plinius vor dem Busen liegt, soll die Insel Oesel seyn, ob diese gleich dem rigaischen Busen näher ist als dem finnischen.

Herodot [13]) spricht im äußersten Norden jenseits des scythischen Landes von Seen und menschenleeren Wüsten und Mannert [14]) meint, Herodot habe schon etwas von dem Ladogasee im Gouvern. Petersburg und Onegasee Gouvernement Olonetz südlich vom weißen Meere gehört. Bei der Unbestimmtheit, mit welcher Herodot spricht, könnte man übrigens ebenso gut an die Seen Thoudskö-Ozero oder Peipus und von Pskow, mit welchen der erstere in Verbindung steht zwischen dem Gouvern. Esthland, Liefland, Petersburg und Pskow, oder den Ilmensee im Gouvern. Nowgorod denken.

Beschaffenheit des Landes. Clima. Producte.

Friedsam, o pontische Flur [15]), wenn irgend Friede dir blühet,
Dir, die auf brausendem Roß tritt der benachbarte Feind,
Friedsam bekenn' ich es dir: du bist mir der herben Verbannung
Bitterster Theil, ja du häufest und schärfest mein Leid!
Niemals krönet dein Haupt mit blühendem Kranze der Frühling
Niemals sieht dein Gefild Schnittern der Schnitter entblößt.
Niemals reicht dir der Herbst die laubumhangene Traube,
Sondern dein ganzes Jahr starrt von unmäßigem Frost.
Stetig fesselt die Buchten dein Eis, und die Fische des Meers oft
Ziehen den Gefangenen gleich unter der Decke dahin.
Quellen rieseln dir nicht als bitter wie salzige Meerfluth,
Wo statt der Labung der Durst eher sich drohend vermehrt.

1) Plin. IV, 28. IV, 27. — 2) XXII, 8. — 3) III, 4. §. 1. — 4) Plin. IV, 28. Ukert, Geographie der Griechen und Römer, IV. Th. p. 143. — 5) VI, 14. — 6) So Plutarch in Mario Strabo XI, 507. — 7) Bei Huds. tom. I. p. 56. — 8) Marcian bei Huds. t. I. p. 56, dabei spricht er noch von andern 3, die er aber nicht nennt, Ammian Marcell. Dionys. Perieg. u. s. w. — 9) Reichard kleine geogr. Schriften p. 308, 432—433. Schaffarik slav. Alterth. I. Th. p. 123. — 10) Plin. IV, 27. — 11) l. c. 434. — 12) l. c. 435. — 13) IV, 20. — 14) IV. Th. p. 104. — 15) Die eigentliche Steppengegend des südlichen Rußlands und zum großen Theile das Scythien Herodots.

Digitized by Google

Spärlich und dann unfroh ragt auf weit offenen Steppen
Irgend ein Baum, und das Land dehnt sich gleich Ebnen des Meers.
Nirgends plaudert ein Vogel, wenn nicht in entlegenen Wäldern
Einer mit rauhem Gekrächz Lachen des Meeres verschluckt.
Traurig starret empor auf leeren Steppen der Wehrmuth
Und sein bittrer Ertrag gleichet dem öden Gefild.
Schrecken ringsum, es schüttert der Feind raubgierig die Mauer
Und von tödtlichem Gift triefet der sausende Pfeil.
Ach wie entfernt von trautem Verkehr ist weithin die Gegend.
Keiner sicher zu Land, keiner gesichert zu Schiff!
Nein! Kein Wunder der Wunsch nach dem End' solch' trauriger Dinge!!
— — — — — — — — [1]).

Die trostlose Einförmigkeit des Landes ist schon dem Herodot nicht entgangen und auch Strabo weiß von ihr [2]). „Es ist, sagt Herodot l. c., eine große Ebene (in terra est altera forma maris. Ovid l. c.), selbst von Bäumen entblößt (remotis silvis. Ovid l. c.) außer der Hylaea dem Waldlande“ (s. 2. Abth. p. 266) und die Bewohner müssen oft statt Holz Knochen brennen [3]). Dieser Holzmangel in den Steppen (in Podolien u. s. w. sind Wälder) ist auch heute so groß, daß vielfältig mit Schilf und Gras und in den südlichen Steppen mit Dünger gefeuert wird. In Odessa, der merkwürdigen schnell aufgeblühten Steppenstadt, sieht man ganze Pyramiden von Dungkuchen, die auf dem Bazar aufgestellt sind [4]).

„Das Land hat einen so harten Winter, daß die Eiskälte da 8 Monate des Jahrs unerträglich ist und wenn in der Zeit Einer Wasser ausschüttet, so gibt es keinen Koth, macht er aber Feuer an, dann gibt es Koth. Auch das Meer friert zu und der ganze cimmerische Bosporus. Dann ziehen die innerhalb des Grabens (s. Taurien) wohnenden Scythen über das Eis sammt ihren Wagen gegen die Sindi (jenseits des Bosporus in Asien am Flusse Cuban und nördlich davon) zu Felde. Aber auch die übrigen 4 Monate ist es kalt. In unserer (griechischen) Regenzeit regnet es da fast gar nicht und im Sommer hört der Regen gar nicht auf. Zur Zeit, wo es anderwärts Donnerwetter gibt, gibts da keine, im Sommer aber viele. Die Pferde können diesen Winter wohl aushalten, Maulesel und Esel aber nicht. Die leztern gibt es im scythischen Lande gar nicht. Auch glaube ich, daß der Kälte wegen dem dortigen stumpfen Rindvieh die Hörner fehlen“ [5]). Was Herodot von dem Clima Scythiens und des über Scythien gelegenen Landes sagt, wo im höchsten Norden wegen der Kälte gar niemand mehr wohne [6]), stimmt großentheils mit dem überein, was Strabo darüber mittheilt. Nach ihm ist das ganze Land vom Meere an zwischen „dem Borysthenes und der Maeotis sehr kalt. Man findet da keine Esel, Thiere, deren Natur die Kälte zuwider ist, die Stiere werden ohne Hörner geboren, oder dieselben ihnen abgesägt, weil dieser Theil am ehsten durch die Kälte (?) leidet. Im Winter kann man sogar von Phanagoria (auf asiat. Seite) nach Panticapäum (in der Krimm) auf Wagen fahren und der General des Mithridates Neoptolemus hat die Barbaren einmal auf demselben Orte im Sommer in einem Scetreffen und im Winter auf dem Eis in einem Reitertreffen geschlagen. Auch Ovid klagt über die Kälte am Pontus. „Aber so streng die Kälte ist, so fallen doch auch nicht minder heiße Sommer ein“ [7]). Der interessanten Charakteristik der pontischen Steppen zu Folge in Kohl's Südrußland darf man nicht, wie geschehen ist [8]), annehmen, daß das Clima in griechischer Zeit kälter gewesen, als gegenwärtig. Wenn auch Winter, wie der anno 763 unter dem byzant. Kaiser Constantin Copronymus, wo der Pontus an den nördlichen Küsten 100 Meilen weit und

1) Ovid. de Ponto l. III. eleg. prima uxori V. 6—30. — 2) Herod. IV, 47, 82, 19. 9. Strabo VII, 306. — 3) Mela II, 1. Herod. IV, 61. Aelian Natur. Anim. XII, 34. — 4) Bievolojsky p. 167. Pallas (2. Reise) in das südliche Rußland im 1. und 2. Thle. Kohl Südrußland I, p. 26, 99. — 5) Herod. IV, 28, 29, 129. — 6) Herod. IV, 31. — 7) Strabo VII, 307. — 8) Eichwald, l. c. p. 372. Heeren Ideen I, 2. p. 297.

Digitized by Google

30 Ellen tief gefroren seyn soll [1]) und jene von 1784, 1788, 1832, wo die lang anhaltende Kälte bis nach Eriwan reichte [2]), zu den Ausnahmen gehören, so hat der taurische Bosporus doch auch heute noch in allen strengern Wintern Eis; man kann manchmal von Odessa auf dem Eis nach der Krimm fahren und die nördlichen Häfen frieren alle Winter zu und selbst das Meer gefriert oft bis zur Entfernung von 2 Meilen vom Ufer. 6 Monate dauert gewöhnlich der Winter. Wenigstens hüllen sich so lange die Steppenbewohner in ihre Pelze und der Pelzverbrauch von Odessa ist nur wenig geringer als der von Riga. Der Schaafpelz des gemeinen Mannes („8 Monate ist es Winter und auch die übrigen 4 ist es kalt" Herod.) ist im Juni noch zur Hand und findet im ganzen Frühlinge häufige Anwendung. Denn auch der Frühling, die schönste Zeit der Steppen, wo Menschen und das zahllose Vieh, Pferde, Rinder, Schaafe, von welchen der harte Winter einen großen Theil tödtete und die andern bis zum Scelette herunterbrachte, neu aufleben, ist hier minder lieblich. Die vielen Gewitter, von welchen Herodot spricht, beginnen im April, aber schon im Juni hören sie auf mit ihrer Erfrischung die Steppen zu tränken. Nur in mattem Donner rollen sie noch über sie hin und sie muß dann, wie Strabo berichtet, den heißen Sommer fühlen, der Alles versengt und die Zeit neuer großer Leiden für alles Lebendige in der Steppe ist, bis sie sich im Herbste wieder mit einem jungen Pflanzenteppiche kleidet. Den Grund der Kälte in einem Lande mitten in der gemäßigten Zone, so wie überhaupt der Gleichheit der climatischen Verhältnisse in der Steppe seit Herodot findet Kohl in der Nachbarschaft der Hügelländer im Norden, der anderen großen Steppen im Osten, des Meeres im Süden, der gebirgigen Gegenden im Westen, der großen Ebenheit im Ganzen und ihrer kleinen Thäler und Schluchten im Einzelnen [3]).

„Im Scythenland wächst auf den dem Vieh zuträglichsten Weiden *hohes Gras* und besonders dasjenige, welches unter allen am meisten Galle gibt (Wermuth Tristia per vacuos horrent absinthia campos. Ovid l. c.), von dem man sich bei dem Oeffnen des Viehs überzeugen kann [4])." Wermuth wächst noch wie ehedem durch die ganze Steppe. Aber nur im Juli und August, wo alle andern Kräuter vertrocknen, frißt ihn das Vieh. Alsdann werden Milch und Butter in der Steppe unschmackhaft und *bitter* [5]). Ferner gedeiht der *Hanf* und *Lein*, der aber vom Hanf noch an Dicke und Höhe übertroffen wird [6]) und auch heute noch wächst der wilde Hanf so üppig, daß er wahre Wälder bildet [7]). Das viele *Korn*, namentlich am Borysthenes war sehr trefflich. *Zwiebeln*, *Knoblauch*, der heute noch wild durch die ganze Steppe wuchert, *Linsen*, *Hirse* gab es in Menge [8]), auch verschiedene *Würzpflanzen* und *Räucherwerk*, welches die Scythen zu dem Begräbnisse ihrer Könige anwandten [9]). Wahrscheinlich bestanden diese Würzpflanzen in Thymian, Lavendel, Krausemünze, Salbei, Quendel, Pimpernel, welche in der südruss. Steppe häufig wachsen und noch schmücken die Kleinrussen mit diesen Kräutern zu Festzeiten ihre Heiligen, wie die Scythen einst die Leichname ihrer Könige, und Zimmer damit [10]). Von Bäumen, die aller Art in der Hylaea wuchsen [11]), an denen aber sonst Scythien Mangel litt [12]), werden Weiden und Linden erwähnt [13]). *Salz* sezte der Borysthenes ab [14]). Daß *Wein* gebaut wurde, scheint nicht bezweifelt werden zu dürfen [15]). Denn, wenn Ovid s. oben es beklagt, daß es keine Trauben gebe, so gilt dieses von der südwestlichen Steppe. Der Weinbau wurde aber jedenfalls in Taurien (s. dort) getrieben und es ist bekannt, daß heute auch außer der Krimm im Süden Rußlands derselbe stattfindet,

1) Eichwald u. s. w. l. c. p. 372. — 2) Bievolosky u. s. w. l. Th. p. 149. — 3) Kohl Südrußland II, 83 u. s. w. I, 71. — 4) Herod. IV, 53, 58. — 5) Kohl u. s. w. II, 114. — 6) Herod. IV, 73. — 7) Kohl u. s. w. II, 115. — 8) Herod. IV, 53, 17. — 9) Herod. IV. 71. — 10) Kohl Südrußland u. s. w. II, 118, 120. — 11) Herod. IV, 76. — 12) Herod. IV, 61. — 13) Herod. IV, 67. — 14) Herod. IV, 53. — 15) Herod. IV, 66, 62.

Digitized by Google

wie im Gouvern. Cherſon, Ekatherinoslaw, am Don, wo bei Tcerkask Gmelin einen ziemlich guten rothen Wein traf, deſſen Bau ohne die geringſte Wartung ganz der Natur überlaſſen blieb, der im September geleſen, geſtampft und in ſchmutzige Fäſſer gefüllt und von den Koſacken innerhalb 3 oder 4 Wochen getrunken wurde [1]).

Nach Plinius [2]) gibt es in Scythien aus Mangel an Waldung wie in dem angrenzenden Germanien ſehr wenig (wilde) Thiere. Im Sommer halten ſich Kranche da auf, ziehen aber Winters nach Aethiopien [3]). Adler gibt es bei den ſcythiſchen und ſarmatiſchen Völkern, deren Strabo [4]) in der Nähe Tauriens gedenkt, keine und es iſt merkwürdig, daß Pallas [5]) von der Krimm (Taurien) wenigſtens daſſelbe ſagt. Es werden erwähnt: Haſen, auf welche die Scythen ſo jagdluſtig waren, daß ſie ſogar einen derſelben gegenüber der perſiſchen Schlachtlinie unter Darius und zu deſſen großen Aerger verfolgten [6]); ferner Wölfe, Schlangen [7]). Bezüglich der Schlangen ſ. unten bei den Neuri. Ueber die Wölfe aber, die ſich heutzutage wahrſcheinlich wie ehedem in großer Menge in dem niedern Gebüſche und dem Schilfe der Ströme aufhalten, und den Kampf der Hirten wie des Viehs namentlich der Pferde mit ihnen gibt Kohl die intereſſanteſten Berichte. Gewöhnlich greift der Hirte mit einem einfachen Prügel, den er nach dem Wolfe ſchleudert, an und erlegt mit Sicherheit die Beſtien; die Pferde aber vertheidigen ſich nicht wie man glaubt in der Regel mit der Hufe, ſondern ſie gebrauchen, meiſt die Hengſte, welche die Bewachung der Heerden übernehmen, die Zähne, mit welchen ſie die Wölfe im Genicke faſſen und dann zu Boden ſchleudern und zertreten. Oft brennen auch die Hirten, um der Plage der Wölfe ſich zu entledigen, den Schilf der Ströme auf weite Strecken ab, wo dann zugleich zahlloſes Waſſergeflügel im Rauche erſtickt. Es gab Biber, Fiſchotter und andere Thiere mit viereckigem Geſicht, mit deren Balge man die Pelze verbrämte [8]), wahrſcheinlich Marder [9]), Rinder ohne Hörner, Pferde [10]), die lezteren auch wild [11]). Jezt ſind wilde Pferde in den ſüdruſſiſchen Steppen ganz verſchwunden und was man dafür hält ſind wohl ſolche, die von den gepflegten Heerden ſich verlaufen haben [12]). In den öſtlicheren Steppen zwiſchen Don und Volga ſieht man ſie noch, aber immer ſeltener [13]). Nach Strabo [14]) kaſtrirten die Scythen ihre Pferde, denn obgleich klein, waren ſie doch muthwillig und ſchnell, wie jezt noch jene der Krimm [15]). Stuten gaben übrigens die Scythen den Vorzug, weil ſie auf Reiſen den Urin beſſer halten konnten [16]). Schweine dulden die Scythen gar nicht [17]) und heute noch haben die Tchuwachen auf beiden Seiten der Volga im Gouvern. Nizni-Nowgorod, Cazan und Orenburg, wie mehrere Tartarenſtämme Abſcheu vor dieſen Thieren [18]). Plinius [19]) erwähnt ihrer übrigens doch in Scythien. Auch nach Strabo l. c. kommen in den ſcythiſch ſarmatiſchen Steppen des heutigen Südruſslands zwiſchen Dneper und Don, denn dahin und theilweiſe auch in die h. Krimm gehören die zoologiſchen wie die climatiſchen Nachrichten dieſes Geographen [20]), wilde Schweine, Hirſche, Antilopen (δορκάδες) und wilde Eſel (*Οναγροι*), auf welche die Scythen Jagd machten, vor. Am Bouzoulouck, einem

---

1) Bſewolojſky u. ſ. w. 1. Th. p. 232, 176. Gmelins Reiſe durch Rußland in der Sammlung der beſten Reiſebeſchreibungen u. ſ. w. Berlin 1774. 12. Band p. 63. Ermans Reiſe um die Welt u. ſ. w. 1. Band p. 154. Kohl u. ſ. w. II, 241. — 2) VIII, 15. — 3) Herod. II, 22. — 4) VII, 312. — 5) Pallas Reiſe (2.) ins ſüdl. Rußland 2. Th. p. 467. — 6) Herod. IV, 134. — 7) Herod. IV. 105. — 8) Herod. IV, 109. — 9) Eichwald u. ſ. w. l. c. p. 276. Auch Herren u. ſ. w. I, 2. p. 304 Note hält ſie für Marder. — 10) Herod. IV, 29. — 11) Herod. IV, 52. — 12) Kohl u. ſ. w. II, 176. — 13) Pallas Reiſe durch das ruſſiſche Reich u. ſ. w. 1. Th. p. 143. 2. Th. 346. Pallas nordiſche Beiträge 2. Th. p. 24. Gmelin l. c. p. 17. — 14) VII, 312. — 15) Pallas Reiſe (2.) in das ſüdliche Rußland 2. Th. p. 46. Kohl u. ſ. w. I, 197. — 16) Plinius VIII, 66. — 17) Herod. IV. 36. — 18) Bſewolojſky u. ſ. w. 2. Th. p. 270. — 19) X, 25 od. 30. — 20) Strabo VII, p. 312 und 307.

Digitized by Google

nicht unbedeutenden Flusse im Lande der donischen Kosacken, der mit dem Khoper sich vereinigt und mit diesem in den Don fließt, erwähnt auch Pallas [1]) nebst Bibern und Fischottern der wilden Schweine, die aber durch die jagdliebenden Kosacken bald vollends ausgerottet seyn würden. Eben daselbst so wie an der Samara, einem Nebenflusse der Volga, sah derselbe Naturforscher l. c. auch Steppenziegen oder Antilopen. Die Hirsche aber sind hier, mit Ausnahme der Krimm, wo sie sich am Tachtyrdagh s. unten noch zeigen [2]), ganz verschwunden und finden sich erst in den Karpathen und nach dem Kaukasus hin an der Kuma und den waldigen Gegenden des Terek wieder, wiewohl, zum Beweise, daß sie einst da waren, zwischen dem Dniester und Dneper und weiter nordwärts ihre Geweihe vielfältig aus der Erde gegraben werden [3]). Wilde Esel sieht man jetzt nur noch im Lande der Kirgisen, im Osten des Aralsees und in der Bucharei und von da südwärts nach Persien hinein, wo ihr gewöhnlicher Winteraufenthalt ist. Man fängt sie dort in künstlich bedeckten Gruben und verkauft sie zur Zucht der schönen und schnellen Reitesel, deren man sich auf Reisen bedient, theuer [4]).

Unter den vierfüßigen Thieren jener Steppen hebt Strabo l. c. eines besonders hervor, den sogenannten Kolos, an Größe zwischen dem Hirsche und dem Steinbocke, weiß und im Laufe viel schneller als der Hirsch. Beim Trinken zieht er Wasser durch die Naslöcher in den Kopf, verwahrt es mehrere Tage daselbst, so daß er leicht in wasserlosen Gegenden leben kann. Die Ausleger dachten an das Elenn; wahrscheinlicher ist es die Antilope Saiga des Pallas, in der Größe des Dammhirsches, die er nebst vielen Elennthieren längs der Samara und dem Kinel Nebenfluß der Samara und dem Soc Nebenfluß der Volga fand [5]). Dieses behende Steppenthier findet sich auch in der Ukraine und dem südlichen Podolien durch das ganze südliche Rußland. Zu der Sage, daß es Wasser durch die Nasenlöcher einziehe, habe die Antilope Saiga durch die auffallende Bildung der Nase, die bauchig und bogig und sehr groß erscheine, so wie dadurch Veranlassung gegeben, daß das Thier, wenn es zur Ruhe komme, sehr stark mit den Nasenlöchern einathme [6]). Plinius nennt [7]) bei den Scythen den Tarandus, das Rennthier? welches allerdings heute nur im nördlichen Polarkreise vorkommt. Allein das Scythien der Alten „stand weit offen" (Mela) und überdies kannte man ja finnische Völkerschaften. „Der Tarandus hat die Größe eines Stiers, einen Kopf etwas völliger als der des Hirsches, diesem aber nicht unähnlich, ästige Hörner, ist zweihufig, die Haare gleichen der Länge nach jenen der Bären, er wechselt die Farbe, welche im gewöhnlichen Zustande jene des Esels ist."

Auch Bienenzucht trieben die Scythen, denn sie hatten Wachs [8]), wie ja dieselbe auch jetzt und nicht blos im südlichen Rußland sondern auch weiter nördlich im Minskischen u. s. w. vorkommt [9]). Daher hätte Herodot kecklich den Thraciern glauben dürfen, daß es jenseits des Ister so viele Bienen gebe. Allein, er hält, was sie da sagen, doch nicht für wahrscheinlich, da diese Thiere sehr vom Frost leiden [10]). Ueberdies bezeugt uns Pausanias, daß die Bienenzucht bei den Alizonen (Alazonen s. unten) trefflich gediehen sey und dieses in Podolien wohnhafte scyth. Volk schon die Sitte gekannt habe, mit den Bienenschwärmen von Weide zu Weide zu ziehen [11]), wie sie heute noch in vielen Gegenden, z. B. in Illyrien, Ungarn u. s. w. bei den dortigen Bienenzüchtern üblich ist und dadurch in kurzer Zeit außerordentlich viel Honig erzielt wird. Ueber die Menge der Fische in den Flüssen Scythiens siehe oben und unten die

1) Reise durch das russ. Reich 1. Th. p. 144. — 2) Wsevolojsky art. Crimée 1. Th. p. 154. — 3) Kohl u. s. w. II, 57. Eichwald l. c. 381. — 4) Pallas nordische Beiträge u. s. w. 2. Th. p. 22. Bemerkungen über den Onager der Alten oder den eigentlichen wilden Esel. — 5) Pallas Reise u. s. w. 1. Th. p. 66. — 6) Eichwald l. c. p. 382. — 7) VIII, 52 od. 34. — 8) Herod. IV, 71. — 9) Wsevolojsky u. s. w. 1. Th. 272. Georgi russisches Reich u. s. w. 7. B. p. 213 u. s. w. — 10) Herod. V, 10. — 11) Pausanias 1, 32.

Digitized by Google

Bedeutung, welche die Fische in dem großartigen pontischen Handel hatten. Stoere (Antacäi), Thunfische (Pelamiden) [1]) waren neben vielen andern die Hauptfische, die gefangen wurden [2]). An denselben Orten, wo die Alten hauptsächlich fischten, am Borysthenes [3]), in der Maeotis, bei Theodosia [4]) (h. Kapha) u. s. w. befinden sich heute noch an den Mündungen der großen Flüsse, des Dniepers, der Meerenge von Jenicale oder Kaffa die vornehmsten Fischereien des Pontus [5]). Der Thunfisch zog alljährlich aus dem atlantischen Meere durch die gaditanische Meerenge in unermeßlichen Zügen in das innere mittelländische Meer, wo sich die Heereshaufen zerstreuten. Am zahlreichsten drängten sie sich aber durch Propontis und Bosporus, durch süßeres Meerwasser und nahrhaften Schlamm angezogen, in das schwarze Meer und laichten dort. Dann zogen sie wieder zurück und wurden überall durch eigene Thunwächter auf Thunwarten (Συνοσκοπεια), welche mit eigenem Holzgerüste zur weitern Umschau versehen waren, aus der Ferne erspäht [6]), ganz wie heute noch. Dicht am Rande der Brandung, erzählt Kohl, errichten die Fischer einen hohen Mastbaum und in demselben einen Mastkorb und in dieser Specula sizt immer einer von ihnen, der nach den heranziehenden Fischen blickt und sogleich die nahenden Schaaren verkündet, damit die Fischer ihnen entgegen gehen [7]). Mit Hamen und Netzen, wie heute noch, Angelhaken und Harpunen, Neptuns Dreizack, auf Schiffen, oft von 10 Männern bestiegen, wurde man ihrer habhaft [8]). Das Weitere über diesen Gegenstand s. unten in dem Artikel über den Handel mit Fischen.

Handel, hauptsächlich durch Olbia und die übrigen Emporien an den Küsten Tauriens betrieben. Ausfuhr-Artikel. Wahrscheinlicher Handelsweg durch Scythien über den Ural nach Asien. Aufgefundene römische und griechische Münzen in Polen und Rußland als Hinweisungen auf alten Handels-Verkehr. Einfuhr-Artikel.

Um die ganze Runde des Pontus her blühten griechische Emporien, theilweise von Megara gegründet, hauptsächlich aber von dem jonischen Milet, von welchem Strabo sagt „Viel sind seine Werke, aber das größte ist die Menge seiner Colonien (s. 1. Abth. p. 86), denn an dem ganzen Pontus Euxinus haben sich die Milesier niedergelassen und auch an der Propontis und an andern Orten“ [9]). Der Handel und Verkehr war in keinem Meere bedeutender und belebter als an diesem. An der nördlichen Küste, von der wir hier reden, waren die namhaftesten Emporien, Olbia, d. i. die gesegnete, deren Trümmer am Bug liegen (s. unten) und in Taurien Theodosia, wo heute wieder zum Andenken an das Alte ein neues Theodosia steht, Panticapäum, das heutige Kertsch und Chersonesus, h. Sebastopol.

Herodot zuerst gibt Getreide als einen Haupt-Handelszweig an [10]). Wie heute noch so wurde es schon in ältester Zeit in der Ukraine und an den beiden Ufern des

1) Er hieß je nach der verschiedenen Größe und Altersstufe Συννις, πηλαμυς (einjährig) κορδυλη, Συννος, ορκυνος cf. Böttigers Amalthea über den Thunfischfang II, p. 305. — 2) Köhler sur les pecheries etc. in Memoires de l'Academie de Petersb. VI. ser. t. I. p. 362 etc. — 3) Dion Chrisost. orat. XXXVI Borysth. p. 75 ed. Reiske. — 4) Strabo VII, 307. — 5) Kohl Südrußland u. s. w. I, p. 175. — 6) Nach Böttiger Amalthea II, p. 303 etc. Köhler sur les pecheries l. c. 359 etc. cf. Oppian Αλιευτ. III, 620, 641, p. 138. ed. Schneider. Aristoteles Hist. Anim. VIII, 15. Plin. IX, 15. Aelians Thiergesch. XV, 5. — 7) Kohl Südrußland u. s. w. I, p. 177. — 8) Siehe hierzu Böttiger und Köhler l. c., wo alle Stellen der Alten verzeichnet sind. — 9) Strabo XIV, p. 635 od. 941. — 10) Herod. IV, 17. cf. Strabo VII, 311 od. 478.

Digitized by Google

Dnepers in größter Menge und in trefflichſter Qualität von den ackerbauenden Scythen erzeugt [1]). Wie fruchtreich aber Taurien im Allgemeinen und insbeſondere bei Theodoſia war, belehrt uns Strabo unten. In Theodoſia daher, nicht in Olbia wie Heeren ſagt, war die große Fruchtſchranne, mit welchen unter anderen Staaten auch das fruchtarme Athen in Verbindung ſtand [2]). „In den älteſten Zeiten ſchon erhielten die Griechen ihr meiſtes Getreide aus dieſen Gegenden und Leucon, ein ſcyth. Häuptling in Taurien, bat den Griechen einmal aus Theodoſia 2,100,000 Medimnen geſandt“ [3]). Derſelbe Leucon, der jährlich 4000 Medimnen nach Attika verkaufte, ging einen Vertrag mit Athen ein, nach welchem die attiſchen Kaufleute in ſeinem Gebiete den Vorrang im Ankaufe und zollfreie Ausfuhr hatten, wogegen den Unterthanen Leucons gleichfalls Zollfreiheit und gewiſſe Theile des Bürgerrechts zugeſichert wurden [4]). Aber auch Olbia machte wohl in Frucht bedeutende Geſchäfte, denn es hatte eine eigene Getreidehalle [5]) und auf Münzen der Stadt zeigt ſich neben einem Fiſche der Kopf der Ceres, bekränzt mit Aehren, womit ohne Zweifel der Handel mit Getreide neben dem mit Fiſchen als eine weitere Quelle des Wohlſtandes von Olbia bezeichnet werden ſollte [6]). Es gaben die Griechen der nordiſchen Frucht den Vorzug, weil ſie ſich länger aufbewahren ließ als die aus wärmeren Ländern bezogene [7]). Die Schifffahrt mit Frucht aus dem Pontus hatte jedoch wegen des Bosporus Thracicus (Straße von Conſtantinopel), wo die Byzantiner einen Sundzoll forderten und auch zu Zeiten einer Getreidenoth die Ladung zu ſelbſtgeſetzten geringen Preiſen erpreßten, manche Schwierigkeiten [8]).

Einen ebenſo bedeutenden wenn nicht bedeutenderen Handelszweig gab der reiche Fang von Fiſchen in dem Pontus und der Maeotis ab, welche, wozu der große Salzgewinn in dieſen Gegenden benutzt wurde [9]), eingeſalzen und nach allen Seiten in länglichen Töpfen (κεραμιον, αμφορευς, salsamentaria testa, salsamentarium vas, sals. cadus) gepackt [10]) und zu ganzen Schiffsladungen verſendet wurden. Die Thunfiſche namentlich (Pelamiden) waren von ähnlicher Bedeutung für die griechiſchen See- und Handelsſtaaten im Pontus, wie ſeiner Zeit der Häring für Holland. Höchſt intereſſant iſt es hierüber die in dieſer Beziehung alles erſchöpfende Abhandlung des gelehrten Petersburger Archäologen von Köhler [11]) zu leſen. Man ſtaunt über das Raffiniment, womit die antique Küche insbeſondere den pontiſchen Fiſch den griech. und röm. Feinſchmeckern mundrecht zu machen wußte und über die Gewiſſenhaftigkeit, womit die alten Dichter, Geographen, Geſchichtſchreiber, Mediciner von der Sache ſchreiben. Ταριχος, cetarii, salsamentarii [12]) wurde der Artikel im Allgemeinen genannt aber auf das verſchiedenartigſte zubereitet [13]) und

---

1) Herod. IV, 17. 53. cf. Vsevolojsky etc. p. 164, 176 etc. — 2) S. unten in Taurien. Demosth. in Lept. p. 254 ed. Wolf. cf. Hüllmann Handelsgeſchichte der Griechen. Bonn 1839, p. 146 — 3) Strabo VII, 311. Wegen der beinahe unglaublich großen Quantität ſchlug man die Veränderung der Myriaden in Chiliaden vor. Allein Wolf im Commentar zu Demosthenes vers. Leptin. p. 256, glaubt, daß die 2 Mill. wirklich während der großen Hungersnoth in Athen 360 vor Chr. geſendet worden ſeyn. — 4) Demosth. in Lept. p. 38 ed. Wolf od. p. 466 ed. Reiske cf. Hüllmann Handelsgeſchichte der Griechen u. ſ. w. p. 148. — 5) S. unten das Peripsima des Protogenes. — 6) Köhler Lettre sur plusieurs Medailles de la Sarmatie et de la Chersonèse taurique in nova acta Academ. petropol. t. XIV, 1705, p. 105. Derſelbe recherches sur l'histoire et les antiquités des pecheries de la Russie meridionale l. c. p 429. — 7) Aristotel. Problem. XIV, 2 ed. Bekker p. 909. Hüllmann Handelsgeſch. der Griechen p. 147. — 8) Xenoph. Hellen. IV, c. 8. Demosth. de corona p. 255 in Leptin. 475 ed. Reiske. Hüllmann l. c. p. 148. — 9) Demosth. adv. Lacrit. 933, 934. Athen. III, 30. Dion Chrysostom. Orat. XXXVI. Borysth. p. 75 ed. Reiske. — 10) Köhler sur les pecheries etc. 379, wo alle Stellen der Alten verzeichnet ſind. — 11) Ταριχος ou recherches sur l'histoire et les antiquités des pecheries de la Russie meridionale par M. Köhler in Memoires de l'Academie imperiale des sciences de St. Petersbourg VI Ser. T. I, p. 347—491. cf. hierzu in Böttigers Amalthea II. B. Leipzig 1822 der Dreizack, daſelbſt über die Thunfiſcherei 302 u. ſ. w. — 12) Athenaeus Dipn. L. IV, c. 14. Boettiger Amalthea etc. II, p. 305. — 13) Köhler sur les pecheries etc. 368—379 mit allen Stellen der Alten.

Digitized by Google

war je nach der Zubereitung sehr theuer zu kaufen. Cato jammerte einmal laut im Senate darüber, daß man in Rom einen einzigen Krug voll pontischer marinirter Thunfische mit 300 Drachmen bezahlte [1]). Ein besonderer Leckerbissen in der alten Gastronomie und Ichthyophagie war der Garus, Oxygarus aus besonderen Theilen des Fisches namentlich dem Innern bereitet und mit Oel und Essig oder Wein genossen. Auch wurde darunter eine Brühe von Fischen verstanden, die man als ὄψον, als Zugehör, zu andern Speisen nahm [2]) und es scheint uns in dieser Beziehung dieselbe Fett-Sauce zu seyn, die h. nach Kohl oben auf den Fässern der eingesalzenen Fische sich sammelt, sofort abgeschöpft und besonders verkauft wird [3]). Kaviar ist aber wie Hüllmann [4]) meint unter dem Garus nicht zu verstehen. Er könnte zwar unter dem Worte Ταριχος und γαρος begriffen seyn [5]), wird aber ausdrücklich doch nur einmal von dem Arzte Diphilus, Zeitgenossen des Lysimachus Königs in Thracien und zwar als „Ταριχος der Eier des Fisches und schwer verdaulich, doch als angenehm schmeckend, wenn er frisch ist“ [6]) erwähnt. Köhler erklärt den Umstand, daß der Kaviar, heute ein so bedeutender Handelsartikel, von den Alten nicht öfter erwähnt wird, daher, daß ihn die griech. und röm. Feinschmecker nicht frisch genug erhalten konnten und wenn sie ihn erhielten, er ihnen zu sehr gesalzen war. Er seye deswegen, wie heute in Rußland, der geringern Volksklasse überlassen worden [7]). Später wurde er aber in Italien gerne genossen und war insbesondere von Papst Julius II. beliebt, weil er Appetit und Durst reizte und den Geschmack an Wein erhöhte [8]). Olbia hatte am Bug und Dneper, unweit deren Zusammenfluß sie lag, Fischereien, die sie auf das thätigste ausbeutete [9]). Die Stadt hatte einen besonderen Fischmarkt [10]). Auch sind Medaillen aus Olbia vorhanden bald mit einer Frauensperson und einem Fische, bald mit einem Adler hier über einem Delphin, dort über einem gewöhnlichen Fische [11]). Der Adler über Fischen bedeutete nach Köhlers Erklärung „den Reichthum an Fischen oder vielmehr den Gewinn aus denselben“ [12]). Desgleichen hat man kleine Fische in Bronce wie Medaillen mit vieler Sorgfalt geschlagen in den Ruinen der Stadt gefunden und es ist auch rücksichtlich ihrer nicht zu zweifeln, daß sie sich auf den Fischfang und Handel der Stadt beziehen [13]). Unter die durch den Handel mit dem Tarichos bezeichneten Orte gehörten auch Theodosia und Panticapäum h. Kertsch, das letztere die Haupthandelsstadt mit den barbar. Völkern [14]), „die, während Banagoria, s. 1. Abth. p. 156, der Stappelplatz ist für die aus der Maeotis und dem überliegenden Barbarenlande herabkommenden Waaren, den über Meer dorthin gehenden Handel besorgt“ [15]). Sie ist bei Hesiod schon „die an Tarichos reiche“ [16]) und trieb wie Theodosia den Fang der Antacäi (Störe) auch während des Winters durch Oeffnung des Eises in der Maiotis fort [17]), wie heute noch für Kertsch der Fang der Störe und die Bereitung von Kaviar eine Hauptrevenu ist [18]). Demosthenes erwähnt eines Kauffartheischiffs, das, nachdem es bereits eine Ladung in Panticapäum genommen, in den Hafen von Theodosia einfuhr und sich noch mit 2 Küsten Wolle und mit 11 oder 12 Amphoren Tarichos nebst 2 oder 3 Bündeln Häute befrachtet

1) Polyb. XXXI, 24 t. IV, p. 358 ed. Schweigh. — 2) Köhler sur les pecheries etc. l. c. p. 394—411 mit allen Stellen der Alten. — 3) Kohl Südrußland u. s. w. I. p. 180. — 4) Handelsgesch. der Griechen p. 149. — 5) Köhler sur les pecheries etc. p. 368—379. — 6) Athenaeus Dipn. LIX, c. 8. III. c. 39. — 7) Sur les pecheries etc. p. 411—417. — 8) Jovius de Roman. Piac. c. XLII, p. 142. Caviaria Julio secundo Pontifici maximo mirifice placuerunt, quod dejectum et ciborum gustum sacpius allevassent, et sitl viniaque parlier, ut in senibus accidit, mire lenocinari viderentur; bei Köhler sur les pecheries etc. p. 479. — 9) Dion Chrysost. orat. XXXVI. Borysth. p. 75 ed. Reiske. — 10) S. unten im Pseudoma des Protogenes. — 11) Köhler Lettre sur plusieurs Medailles de la Sarmatie in nova acta Academ. petropolit. t. XIV, 1805 p. 104, 105. — 12) Köhler sur les pecheries etc. p. 362. — 13) Köhler sur les pecheries etc. p. 424 etc. — 14) Strabo VII. 310. — 15) Strabo XI, 495 ed. 757. — 16) Hesiod ap. Athen. Dipn. III, c. 84 bei Köhler sur les pecheries etc. p. 358. — 17) Strabo VII, 307. — 18) Voyage autour du Caucase etc. par Dubois de Montperreux Paris 1843, t. V, p. 111.

Digitized by Google

hat [1]). Selbſt Bozanz, ob es gleich der Küchenpoet Archeſtratus früher die Metropole der Thünlinge (Pelamiden) nennt [2]), machte im 14 saec. neben Fruchteinkäufen (ſ. unten) auch noch Einkäufe an Tarichos und noch dauert dieſer Handel mit Fiſchen aus dem ſüdlichen Rußland nach Conſtantinopel fort, iſt aber im Allgemeinen bei Weitem nicht mehr, was er im Alterthume war [3]). Was bis zum Juni gegenwärtig gefangen wird iſt unbedeutend und wird friſch verkauft und verſpeist. Mit dem Anfange des Juni melden ſich aber die Fiſche in ſo großen Schaaren, daß die Umgegend nicht mehr alles aufſpeiſen kann und nun beginnt das Einſalzen. In aufgeſtapelten Fäſſern liegt dann der heutige Tarichos in den Fiſcherhütten, bis im Herbſte die Juden aus Polen, die Steppenkrüger und Fiſchhändler kommen und die Fiſche, namentlich die Macrelen, bis in die Mitte unſres Continents verführen [4]). Weitere Handelsartikel waren: Wachs und Honig [5]), der wegen ſeines ſcharfen Beigeſchmacks beliebt war [6]), Felle für die griech. Gerbereien, Häute zu Schläuchen und Wolle [7]). Denn, während zwar in Scythien, d. h. in Südrußland, wo heute ſo viele Heerden von unzähligem Schaafvieh weiden [8]), keine Schaafe erwähnt werden, ſo gab es nach Strabo (ſ. unten bei Taurien) ſolche in Taurien. Maſtbäume, Balken, Planken, Theer ſeyen hauptſächlich über Panticapäum verſchickt worden [9]).

„Die außerordentliche Menge von Zuchtvieh, welche uns (den Griechen) die pontiſchen Gegenden zuführen", nennt Polybius [10]) und wenn auch hier unter den pontiſchen Gegenden Cappadocien (ſ. 1. Abth. p. 39) und andere an Rinder und Schaafvieh ſo reiche kleinaſiat. Länder zugleich begriffen ſeyn mögen, ſo iſt es doch höchſt wahrſcheinlich, daß die ſcyth. Gegenden an dieſer Zufuhr den lebhafteſten Antheil nahmen [11]), wie ja jezt noch in den großen Steppenweiden Südrußlands ungezählte Schaaren von Hornvieh laufen und Odeſſa an der Betriebſamkeit damit eine Hauptſtüze hat [12]).

Pferde werden zwar nicht ausdrücklich genannt. Allein jene griech. Scythen, die Kalipiden [13]) von — καλοι ιπποι daher nicht Callipiden — haben dieſen Namen ſicher erhalten, weil ſie als Züchtler ſchöner Pferde, welche die Griechen bei ihnen fanden und kauften, bekannt waren. Darauf weiſet auch das Hippolanshorn (ſ. unten) in der Nähe ihrer Wohnorte hin. In derſelben Gegend, am Bug, ſind auch heute noch die großen Kavalleriecolonien. Zwiſchen Dnieper und Dnieſter in Balta und Berditſchew, in der Nähe des Hippolanshorn, werden noch alljährlich große Pferdemärkte abgehalten [14]). Daß die ſcyth. Pferde geſucht waren, wie es noch die ruſſiſchen ſind, erhellt daraus, daß Philipp von Macedonien, der den Scythenkönig Athens beſiegte, aus Scythien 10,000 edle Stuten, um die Race zu erhalten, nach Macedonien ſandte [15])

Pelzwerk meint jedoch Heeren müſſe als die Hauptſache desjenigen großartigen Handels, der wenigſtens von Olbia aus nach Aſien geführt wurde, erkannt werden. Denn dieſer Artikel ſeye frühe ſchon nicht blos Sache des Bedürfniſſes, ſondern auch des Luxus geweſen [16]), wie ſich ſolches ſelbſt unter den dargebrachten Geſchenken der perſiſchen Statthalter auf dem großen Relief zu Perſepolis finde. Auch Strabo nennt Pelzwerk ausdrücklich als einen Handelsgegenſtand in der Stadt Tanais (ſ. 1. Abth.

1) Demosth. adv. Lacrit. p. 934 ed. Reiske. — 2) Amalthea II, p. 304. cf. Strabo VII. 310 od. 493. — 3) Niceph. Gregor. Hist. Byzant. IX, c. 5. XIII, c. 12. Köhler sur les pecheries etc. p. 358. 367, 418. — 4) Kohl Südrußland u. ſ. w. I, p. 179—180. — 5) Polyb. IV, 38. — 6) cf. Hüllmann Handelsgeſch. u. ſ. w. p. 146. — 7) Demosth. adv. Lacrit. p. 934 adv. Phorm p. 910 ed Reiske. — 8) Kohl Südrußland u. ſ. w. II, 202—214. — 9) Hüllmann Handelsgeſchichte der Griechen p. 146. — 10) IV, 38. — 11) cf. Herodot IV, 53, 58, 29. — 12) Kohl Südrußland II, p. 215 u. ſ. w., ſ. namentlich die grauſige aber höchſt intereſſante Beſchreibung der Talgſiedereien ibidem p. 220 und über die Bedeutung des ſchwarzen Meers für den Handel und Verkehr der alten Welt, eine Rede am Krönungsfeſte Nicolai Pawlowitſch u. ſ. w. von Dr. Preller, Profeſſor in Dorpat 1842, p. 20. — 13) Herod. IV, 17. — 14) Reiſe des Herzogs von Raguſa u. ſ. w. 1. B. 234. Kohl Südrußland u. ſ. w. I, p. 17. II, p. 188. — 15) Justin. IX, 2. — 16) Herod. IV, 9. VII, 76.

Digitized by Google

p. 156) [1]). In Olbia sagt Herodot machten die Scythen mit 7 Dolmetschern in verschiedenen Mundarten ihre Geschäfte [2]). Diese 7 Völker sind nach Heeren die Taurier, Sarmaten, Budinen, Gelonen, Thyssageten, Jyrken und Argippäer gewesen. In Olbia hätten sich die Karavanen gebildet und seyen längs dem asowschen Meere durch die Taurier über den Don zu den Sarmaten in die astrakanische Steppe und von da in nordöstl. Richtung an die sibirische Grenze zu den Budinen und Gelonen und den dortigen Jägervölkern den Thyssageten und Jyrken (s. 1. Abth. p. 318) gezogen. Wo diese Völker den Anfang genommen im Lande der Budinen, die ja selbst viel Pelzwerk hatten [3]), könne die große hölzerne Stadt mit griech. Einrichtungen [4]) nur als die Hauptniederlage des Pelzhandels betrachtet werden, in welcher die pontischen Griechen ihre Waaren eingetauscht und zugleich den Markt für die Erzeugnisse ihrer eigenen Industrie gefunden hätten. Daß der Pelzhandel in dieser nordischen Gegend namentlich Asiens von jeher getrieben wurde, ist unbezweifelt. Auch Marco Polo aus den 13. saec. berichtet davon. „Es gibt noch andere Länder in dieser Gegend des Nordens, sagt er. Eins davon ist voll von Gebirgen und bringt verschiedene Thiere hervor, Zobel, Hermeline, schwarze und andere Füchse. Da kommen Kaufleute aus allen Ländern hin und kaufen von diesen Pelzwerken und führen es jährlich in großer Menge aus, s. 1. Abth. p. 318. Man reist aber in jenen Ländern mit Hunden, so groß als Esel und die Hunde werden an Schlitten gespannt" [5]). Sofort hätten nach Heeren die Karavanen die Kette des Urals überstiegen und seyen durch die Steppen der Kirgisen zu den Argippäern [6]), Baskiren? s. 1. Abth. p. 317 gezogen. Bei den Argippäern hätten wohl die Züge der Scythen aber nicht der Handel geendet, vielmehr seyen bei ihnen nur die Karavanen von Osten nach Westen zusammengestoßen. Auch die ferneren Völker hätte man gekannt, die Issedonen und Maßageten. Als der Magnet, der die Griechen zu ihnen gelockt, erscheine das Gold [7]), s. 1. Abth. p. 321. Wenn die Issedonen, von denen man weitere Nachrichten eingezogen [8]), wie wahrscheinlich, ein Zweig der Seren gewesen, s. 1. Abth. p. 322, 323 u. s. w., so fange auch die älteste Straße des Seidenhandels sich zu zeigen an [9]).

Könnten vielleicht die chinesischen Gefäße, die man in röm. Gräbern bei Mainz aus der Zeit Vespasians fand [10]), auf diesem Handelswege über den steinernen Thurm und das Hormeterium gekommen seyn? Wenigstens scheint dieses der Weg gewesen zu seyn, auf welchem die Waaren von Serika, das theilweise nach China fällt, durch Vermittlung der pontischen Emporien zu den Römern gelangten, s. 1. Abth. p. 319, 300, 323, 325.

Herberstein gedenkt im 16. saecul. eines Handels mit Perlen und Edelsteinen (s. unten bei den Agathyrsen) am oberen Ob, in den alle die gewaltigen Flüsse Sibiriens der Irtisch u. s. w. strömen. Diese Waaren wurden „durch Leute, die nicht einzeln, sondern zu Mehreren mit einander kommen, die von dunkler Farbe sind" (Indier?) gebracht [11]). Es wäre möglich, daß dieser Handel auch schon im Alterthume stattgefunden und zwar vielleicht gleichfalls theilweise aus Serika, wo es in den Bergen, s. 1. Abth. p. 324 Note, edele Steine verschiedener Art gab, theilweise aus Indien s. 1. Abth. p. 342. Denn die Erfahrung lehrt, daß in Gegenden, wo die Natur allein die Handelsstraße vorschreibt, sie dieselbe in Jahrtausenden bleibt (s. 1. Abth. p. 508).

Der Handel selbst aber wurde hier wahrscheinlich ebenso geführt wie bei den Serern

1) Strabo XI, 755 und 493. 1. Abth. p. 156 ist Strabo falsch citirt, statt 756 muß es heißen 755. — 2) Herod. IV, 24. — 3) Herod. IV, 109. — 4) Herod. IV, 108. — 5) Voyages de Marco Polo liv. trois. chap. 48, 49, in Bergeron voyages faits en Asie. — 6) Herod. IV, 23. 24. — 7) Ueberhaupt meint Hüllmann Handelsgeschichte der Griechen u. s. w. p. 150—152 seye es weniger der Pelzhandel, sondern das Gold gewesen, was die Griechen über den Tanais gezogen habe. — 8) Herod. IV, 27. — 9) Heeren Ideen u. s. w. I, 2. p. 274—314. — 10) Jahns neue Jahrbücher 376. 1. Heft, p. 93. — 11) Pallas ältere Reise 1, 232. Georgi Beschreibung der Rat. Rußlands p. 139. Lehrberg zur Erläuterung der ältern Geschichte Rußlands p. 78.

Digitized by Google

(ſ. 1. Abth. p. 324), den Völkern des innern Afrika's (ſ. 1. Abth. I, 562) und wie Herberſtein es auch von den nördlichen Ländern des europäiſch. und aſiat. Rußlands, von denen wir hier ſprechen, noch erzählt. „Es ſoll, ſagt er, den Leuten in Lukomorien etwas Wunderbares und faſt Unglaubliches begegnen. Sie ſollen nämlich jährlich am 27. November, bei den Ruſſen dem Tage des heiligen Georgs, ſterben und im Frühling den 24. April wieder (ſ. 1. Abth. p. 315, wo Herodot auch von Menſchen ſpricht, die ein halbes Jahr ſchlafen) aufwachen wie die Fröſche. Mit dieſen Leuten treiben auch die Gruſtinen und Serponower den Handel auf eigene Art. Zur Zeit des Erſterbens legen ſie an einen beſondern Ort ihre Waaren nieder und die eben genannten Völker laſſen bei demſelben das, was ſie zum Tauſche brachten, zurück. Erwachen die Lukomorier und finden nicht genug beigeleat, ſo fordern ſie es wieder zurück, woraus dann oft Streitigkeiten und Kriege entſtehen“ [1]).

Ferner können die vielen Münzen und Kunſtgegenſtände, die man zu verſchiedenen Zeiten in dem Bereiche des Ptolem. Sarmatiens fand, nur durch den Handelsverkehr dahin gebracht worden ſeyn, wie es auch gewiß richtig bemerkt iſt, daß man denſelben bei ſolchen archäologiſchen Auffindungen ſchärfer ins Auge faſſen muß [2]). Im Jahre 1834 grub man im Gebiete des Städtchens Schubin bei Bromberg im Großherzogthum Poſen 39 Stücke uralter griech. Münzen aus. In Samogitien oder dem jetzigen ruſſiſchen Gouvern. Wilna fand man 1707 griech. Geld, 1778 auf der ſamogit. Küſte im Dorfe Welebubenick in einer Bernſteingrube 104′ tief eine ſilberne griech. Münze der Republik Athen von 1¼ Loth Schwere und man glaubt 100 Jahre vor Chriſto geprägt, noch vor nicht ſehr langer Zeit auf der Oſtſeeküſte bei Riga griech. Münzen und ein bronzenes Bild von 5 Spannen Höhe und in der Nähe von Oſterode in Oſtpreußen anno 1123 und 1740 römiſche Münzen aus früheren und aus Neros- ſo wie der byzantiniſchen Kaiſer-Zeiten. Aber auch im Innern Rußlands am Pripet, in der Gegend von Kiew wie überhaupt am Dneper grub man altgriech. und römiſche Münzen aus, worunter aus den Zeiten Trajans, Hadrians und der Antonine ſich befinden [3]). Denn hoch in den Norden hinauf, höher als man dieſe Münzen fand, bis zu den Melanchlänen (ſ. unten) reichten die Verbindungen Olbias [4]). Nach der Eroberung Daciens durch Trajan mußte ohnehin der Verkehr mit den jenſeits der Karpathen gelegenen Ländern um ſo lebhafter werden, was auch durch den ſogenannten Trajanswall (ſ. unten), der nach Sarmatien hinein ſich erſtreckt und wo man eine Menge römiſcher Münzen findet, beſtätigt wird.

Die Einfuhrartikel nach den Emporien Scythiens und Tauriens waren „Leder“, das ſie, roh von ihrer Seite geliefert, verarbeitet zurückerhielten, „Kleider und andere zum milderen Leben gehörige Dinge“ [5]), insbeſondere aber „Oel und alle Arten von Wein“ [6]). Der Handel mit Wein und die Ausfuhr deſſelben gehörte zu den Hauptgeſchäften der Athener [7]) und es werden unter den in die pontiſchen Emporien eingeführten Weinarten vorzüglich die edeln Sorten der Inſel Thaſos (Thaſos findet man auch auf Weinkrügen, ſ. unten bei Panticapäum, eingeſchrieben), Lesbos und Chios erwähnt, welche von den pontiſchen Häfen aus auf Landwegen ſogar bis an das adriatiſche Meer wieder vertrieben wurden [8]). Jetzt geht über Odeſſa wieder ein bedeutender Abſatz griechiſcher Weine nach Rußland [9]). Ohne Zweifel ſind wenigſtens von Olbia aus, das in ganz Griechenland ſelbſt

1) Lehrberg zur Erläuterung u. ſ. w. p. 44. — 2) Neue Jahrbücher der Philologie u. ſ. w. von Dr. Seebode und M. Jahn u. ſ. w. 17. Band 1. Heft p. 78. — 3) Schaffarick ſlaviſche Alterthümer u. ſ. w. 1. Th. 104, 319 u. ſ. w. Köppen Alterthum und Kunſt in Rußland in den Wiener Jahrbüchern 1822, p. 4. — 4) Dio Chrysost. oratio XXXVI, Borysth. p. 77 ed. Reiske. — 5) Strabo XI, 493 ed. 755. Strabo erwähnt dieſe Dinge als Einfuhrartikel nach dem pontiſchen Emporium Tanais, ſie werden übrigens als ſolche ebenſo gut bezüglich der Emporien, von denen wir hier reden, gelten. — 6) Polyb. IV, 38. — 7) Demosth. adv. Lacrit. 926, 929, 933, 936. Düllmann Handelsgeſch. der Griechen u. ſ. w. p. 153. — 8) Aristoteles Mirab. Ausc. c. 104 p. 839 ed. Becker. — 9) Preller über die Bedeutung des ſchwarzen Meers für Handel u. ſ. w. p. 44.

Digitized by Google

bis nach Sicilien (ſ. unten) Verbindungen hatte, dieſe Waaren meiſt an die Scythen abgeſezt worden, deren Große (ſ. unten) griechiſchen Luxus liebten und welche alle namentlich dem Weine ſehr hold waren (ſ. unten), wie ſie auch ihre Waaren (Frucht, Fiſche, Häute) dorthin brachten. „Denn ſie ſelbſt verſtanden es nicht auf griechiſche Weiſe Handelsgeſchäfte zu machen“ [1]).

Ein anderer Einfuhrartikel griechiſchen Kunſtfleißes mögen auch die ſchönen mit Figuren bemalten Thongefäße geweſen ſeyn, welche von Athen, Aegina, Corcyra überall hin und von der leztern Stadt laut dem Ariſtoteles auch nach dem Pontus [2]) ausgeführt wurden. Man fand ſolche in den Ruinen der griech. Städte Scythiens und namentlich Tauriens, die ſchönſten in Panticapäum (ſ. dort). Viele davon, ſagt Preller [3]) mögen nach der Art ihrer Verzierung einheimiſche Arbeit ſeyn, den meiſten aber dürfe nach Geſtalt, Bildwerk und Fabrik attiſche Abkunft zugeſprochen werden. Jedoch glaubt aus der äußerſt großen Menge der Fragmente von etruſciſchen Vaſen Dubois de Montperreux auf eine eigene Vaſenfabrik zu Panticapäum ſchließen zu dürfen [4]).

Silber und Erz, ſagt Herodot ausdrücklich, haben die Scythen nicht [5]). Gold erwähnt er bei den Agathyrſen in Siebenbürgen [6]), wo heute noch in den Bergen ſo viele und reiche Goldadern ſich finden. Auch die Scythen hatten es [7]), aber wahrſcheinlich wie Cypreſſen, Cedern, Weihrauchholz [8]) durch den Handel.

Scythen. Name. Abſtammung derſelben.

Ueber den Namen der Scythen, von Tſchud? haben wir ſchon 1. Abth. p. 313 geſprochen. Mit der Benennung „Scoloter, einem königlichen Beinamen“ von dem Scolopitus bei Juſtin? [9]) gibt Herodot diejenige an, welche dieſe ganze nordiſche Völkerfamilie im Norden ſelbſt hatte, während ſie von den Griechen oder in Griechenland Scythen genannt wurden [10]). Beide Benennungen Scolotä wie Scythä ſcheinen aber nur gräciſirt zu ſeyn aus Scud — ſprich Tſchud —, einem Namen, der auch allen jenen unter einander verwandten nordiſchen Völkern wie den Finnen, Mongolen u. ſ. w. zukommt. Daß aber die Scythen zu jenem großen finniſchen oder hyperboreiſchen Volke gehören, iſt (ſ. unten) nicht zu zweifeln [11]).

Jedenfalls iſt der Name Scythen und Scythien bei Strabo, Mela, Plinius und den Späteren eine ebenſo vage Bezeichnung als diejenige, welche in der neueren Geographie unter den Namen der Finnen im weiteren Sinne (ſ. unten), der Mongolen, Tartaren, Mongolei und Tartarei vorkommt. Bei Herodot iſt es aber nicht ſo. Land und Volk finden wir bei ihm in beſtimmten Grenzen und namentlich das Volk wohl unterſchieden von den übrigen Volksſtämmen, die in das ptolemäiſche Sarmatien halten.

Hören wir denn unſeren verehrten Alten. „Wie die Scythen ſagen, ſo war ihr Volk das Jüngſte von allen. Der erſte Menſch, der in das Land als in eine Wüſte gekommen, habe Targitaus geheißen und ſeine Eltern ſeyen, was ſie mir aber nicht

---

1) Dion Chrysost. orat. XXXVI. Borysthenica p. 76 ed. Reiske. — 2) Mirab. Auscult. c. 104. — 3) Ueber die Bedeutung des ſchwarzen Meers für den Handel und Verkehr der alten Welt p. 25 u. ſ. w. — 4) Voyage autour du Caucase t. V. p. 181. — 5) Herod. IV, 71. — 6) id. IV, 104. — 7) id. IV, 71. — 8) id. IV, 75. — 9) II, 4. — 10) Herod. IV, 6. — 11) Schlözer bei Nestor II. 39. „Quid autem Scud aliud est, quam ipsum scythicum nomen, meint Baier nicht unwahrſcheinlich. Denn noch jezt bedeutet Tſchud in ganz Sibirien bis an die Grenze von China hin unbekannte Aborigines. Wenn man die Einwohner fragt, von wem ſich dieſe oder jene Ruine herſchreibe, ſo antworten ſie nicht von Ruſſen ſondern von Tſchuden, die vor Menſchengedenken im Lande gewohnt haben“. cf. Schaffarick ſlav. Alterth. I, p. 184, 286 und Niebuhr kleine hiſtor. Schriften I, p. 364, der übrigens die Ableitung von Tſchud verwirft.

Digitized by Google

glaublich machen, indessen sie sagen es, Zeus und die Tochter des Stromes Borysthenes gewesen. Unter der Herrschaft der 3 Söhne des Targitaus, Leipoxais, Harpoxais, Kolaxais seyen ein Pflug, ein Gespannjoch, eine Streitaxt und eine Schaale vom Himmel in das Scythenland gefallen. Als die 2 ältern Brüder das goldene Geräthe in Besitz nehmen wollten, habe es gebrannt und sie hätten es nicht nehmen können. Vor dem jüngsten aber vor Kolaxais habe es seine Flamme gelöscht, worauf dieser das Geräthe nach Hause getragen. Hierdurch seyen die beiden ältern Brüder dahin überzeugt worden, daß sie das Königthum dem jüngsten überließen. Aus dem ganzen großen Lande habe nun Kolaxais 3 Königthümer für seine Söhne eingerichtet und in dem größten von allen liege das goldene Geräthe, eine Ahndung des Goldreichthums im Ural? (s. 1. Abth. p. 314 u. f. w., 321 u. f. w.) in Hut. Die Hellenen am Pontus sagen aber das: Heracles seye, nachdem er die Rinder des Geryon gestohlen, auch in dieses Land gekommen, das jetzt die Scythen beweiden, damals aber Wüste war. Von Winter und Eiskälte überfallen, habe er sich in sein Löwenfell gewickelt und sey eingeschlafen. Indessen seyen durch göttliche Schickung seine Pferde, die ausgespannt weideten, abhanden gekommen. Bei Durchsuchung des ganzen Landes fand er in einer Höhle der Hyläa (s. 2. Abth. p. 266) das Schlangenfräulein (Echidna),

Halb schönwangige Nymphe mit feuriger Schnelle des Blickes,
Halb unermeßliche Schlang, in furchtbarer Größe gedehnet
Bunt gefleckt, roh fressend im Schooße des heiligen Landes [1]).

Mit ihr, bei welcher er seine Pferde fand, zeugte Hercules 3 Söhne, Agathyrsus, Gelonus und Scythes. Nach der Vorschrift, die er für seine Söhne, wenn sie groß gewachsen wären, der Echidna gab, sollte derjenige, der den Bogen und den Gürtel, die er zurückließ, so zu spannen und anzuziehen verstände, wie er selbst, König im Lande seyn; die übrigen aber sollte sie aus dem Lande schicken. Scythes der jüngste vollbrachte es und von ihm kommen die jedesmaligen scythischen Könige her" [2]); wie auch bei Diodor [3]), aber nach „einer scythischen Mythe", Scythes der Sohn des Zeus und der in Scythien aus der Erde gebornen Jungfrau Echidna war. „Nun gibt es noch eine dritte Sage, welche am meisten meine Beistimmung hat. Die in Asien einheimischen Wanderscythen hätten sich, von den Maßageten gedrängt, über den Araxes, nach den meisten Erklärern hier die Wolga [4]) (s. 1. Abth. p. 320, wo wir den Araxes bei den Maßageten für den Ural oder Jaick erklärten), auf das Land der Cimmerier geworfen; denn was jetzt die Scythen inne haben, das war, nach der Sage, einst Cimmerierland. Die Cimmerier nun wollten die einen ohne Schwertstreich das Land preisgeben und abziehen, aber die andern und zu diesen gehörten die Könige, wollten in Erwägung alles des Guten, das sie gehabt und all der voraussichtlichen Uebel, in die man durch Flucht aus dem Vaterland geräth, in der Heimath leben und sterben. Es kam zwischen beiden Parteien zum Kampfe, in welcher das Volk siegte und die Königlichen sämmtlich den Tod fanden, worauf dieselben von dem Volke beim Flusse Tyras, wo auch jetzt noch ihre Grabstätte zu sehen ist, bestattet wurden. Dieses aber zog aus dem Lande und überließ es den Scythen. Es gibt auch jetzt noch in Scythien eine Cimmerierfeste" — s. in Taurien — „eine Cimmerierfurth *Πορθμια κιμμερια*" das Porthmium oder Porthmitis des Periplus [5])? an der Mündung des Tanais, wo

---

1) Hesiod. Theogon. V. 292. Bei Herodot ist sie ebenso beschrieben. — 2) cf. Mela II, 1. — 3) II, 43. — 4) cf. Tschuke ad Melam III, 5. §. 5. Köppen Nordgestade des Pontus I. c. p. 329. Heeren Ideen u. s. w. I. 2. p. 269. Mannert IV, p. 86 u. f. w. denkt an den Araxes in Albania (s. 1. Abth. p. 154) und läßt die Scythen vom Süden des caspischen Meers her durch Iberien und Albanien u. s. w. nach Norden an die Maiotis wandern, was doch gar zu unwahrscheinlich ist und Niebuhr I. c. 366 glaubt der Zug sey durch Thracien über die Donau gegangen, Beleg dafür seyen die Gräber der Könige am Tyras. Herodot, der sie von NO. herkommen läßt, habe sich nur durch die cimmerischen Städte am Bosporus irren lassen!? — 5) Hudson I, p. 4 und 7.

Digitized by Google

heute Asow? — „und einen sogenannten cimmerischen Bosporus“ [1]), „durch welchen in der mittleren Beugung der Pontus und die Mäotis zusammenhängen“ [2]), h. Capha, auch Straße von Kertsch u. s. w. (s. 1. Abth. p. 155).

Daß die Scythen von Asia eingewandert, ist unbezweifelt anzunehmen. Denn außer Herodot bezeugt es auch der Dichter Aristeas „der als ein Phöbus Besessener zu den Issedonen kam“ und dort erfuhr, daß im nordöstlichen Asien ein Volk das Andere verdrängt habe, die Arimaspen die Issedonen — s. 1. Abth. p. 314, 322 — die Issedonen die Scythen und diese die Cimmerier [3]). Auch Diodor läßt die Scythen zuerst am Araxes in geringer Zahl und verachtet wohnen. Aber bald breitete sich ihr Reich so wie der Ruhm der Nation aus. Als einer ihrer alten Könige ein kriegslustiger und erfahrner Mann zur Herrschaft gekommen, da fügten sie das Bergland und die Ebenen am Pontus und der mäotischen See bis zum Tanais ihrem Reiche bei [4]). Aber wenn diese Einwanderung geschehen, ob nach neueren Forschern 700—650 Jahre vor Chr., oder wie Herodot bei der ersten Sage von der Herkunft der Scythen berichtet und Mannert nach ihm annimmt [5]), 1000 Jahre vor dem Zuge des Darius, also zur Zeit des Auszugs der Israeliten aus Aegypten zwischen 2790 und 2800 der mosaischen Zeitrechnung, ist schwer zu bestimmen.

Die scythischen Völkerschaften nach Herodot. Die Späteren über sie. Lebensweise derselben. Ackerbau. Knechtschaft, Trägheit, Zahl des Volks.

„Vom Stapelplatze des Borysthenes (Olbia) an östlich an der Hypanis- (Bug-) Mündung wohnen zuerst die Kalipiden hellenische Scythen und über ihnen die sogenannten Alazonen [6]). Die Kalipiden — Mestizzen, *Μιξελληνες* im Pseucisma des Protogenes genannt — haben wir daher nach Herodot und den Spätern oberhalb dem Dneper und Bug-Liman auf beiden Seiten des Bug und die Alazonen — Wanderscythen von αλαζω, ich ziehe umher? — weiter nördlich am Bug, „da wo der (Bug und Dnieſter) Hypanis und Borysthenes sich nähern“ [7]), also bei Brailow in Podolien zu suchen [8]). Niebuhr [9]) hält die Kalipiden für die Karpidai des Ephorus zwischen dem Ister und Olbia [10]) und Eichwald [11]) glaubt: bei Dionysius Perieg. [12]), der das Volk der rossereichen Alanen eben dahin sezt, wo Herodot die Kalipiden Pferdezüchter? und Alazonen, erschienen diese beiden herodotischen Völker als Alanen wieder. „Die Alazonen und Kalipiden, fährt Herodot l. c. fort, führen sonst ganz dasselbe Leben wie die Scythen, bauen aber auch Korn und speisen es, wie Zwiebel, Knoblauch, Linsen, Hirse“. Hirsenbrei ist noch Hauptspeise in den Steppen Südrußlands, wie auch Knoblauch und Zwiebel mit großer Begierde von Klein- und Großrussen gegessen werden [13]). „Ueber den Alazonen wohnen ackernde — *aporypes* — Scythen“, alte Cimmerier, welche Hörige der Scythen und der Alazonen geworden? [14])

1) Herod. IV, 5—12. — 2) Plinius IV, 12 od. 24. Mela I, 1. Strabo VII, 310 u. s. w. — 3) Bei Herodot IV, 13. — 4) Diod. II, 43. *ωκεανος* kann hier nur den Pontus bedeuten und nicht das nördliche Meer. Auch kann *παρα τον ωκεανον και την Μαιωτιν* nicht übersezt werden von — bis. — 5) Herod. IV, 7. Mannert IV, p. 88. cf. Niebuhr I. c. p. 364. Schaffarick I. c. 1. Th. p. 272. Reichard I. c. p. 269. — 6) Herod. IV, 17. — 7) Herod. IV, 52. — 8) Mela II, 1. Strabo XII, 550 od. 827, setzen dahin beide Völker. cf. Rennel I. c. p. 410. Mannert IV, p. 94. Heeren Ideen u. s. w. I, 2. p. 272. Unrichtig sezt sie gewiß Reichard I. c. p. 280 zwischen die Flüsse Kugalnick und Pruth in das südliche Bessarabien. — 9) Kleine historische Schriften u. s. w. p. 359. — 10) Huds. t. 1. Peripl. Pont. eux. p. 3 und tom. II, bei Scymnus Chius p. 49. — 11) I. c. p. 425 etc. — 12) Hudson t. IV, V. 305 u. 308. — 13) Kohl Südrußland u. s. w. II, 162, 118. — 14) Ritter Vorhalle u. s. w. 344.

Digitized by Google

„an den Grenzen der bitteren Quelle Exampäos“ [1]) (ſ. 2. Abth. p. 270), alſo offenbar auch in Podolien, vielleicht nach Volhynien hinein. „Sie bauen (Herodot l. c.) Korn nicht zur Speiſe, ſondern zum Verkaufe“, wie auch heute Podolien und Volhynien zu den fruchtbarſten Provinzen des mittäglichen Rußlands gehören und namentlich aus Podolien jährlich über 250,000 Tſchetwer Frucht ausgeführt und zum wenigſten 500,000 gebrannt werden. Auch ſind dieſe Provinzen wie ohne Zweifel einſt zur Zeit der Kalipiden äußerſt reich an Pferden (ſ. 2. Abth. p. 283), ſo wie anderen nutzbaren Thieren [2]). „Andere feldbauende (γεωργοι) Scythen, auch Boryſtheneiten genannt, wohnen jenſeits des Boryſthenes über der Hylläa (ſ. 2. Abth. p. 266) und ihr Gebiet erſtreckt ſich gegen Morgen 3 Tagereiſen bis zum Panticapesfluß (ſ. 2. Abth. p. 272) und gegen den Nordwind eine Fahrt von 11 Tagen dem Boryſthenes — Dneper — entlang“ [3]), alſo in dem Gouvern. Ekatherinoslaw, Pultawa, Kiew, wo die durch ihre außerordentliche Fruchtbarkeit bekannte Ukraine iſt. Den Ackerbau ſoll Oſiris in das Land gebracht haben, der hier zuerſt pflügte [4]), eine Sage, die vielleicht auf eine Einwanderung ägyptiſcher Ackerbauer hinweiſt, welche um ſo eher hätte ſtattfinden können, wenn es wahr wäre, daß die Scythen einſt ſelbſt bis an den Nil vorgedrungen ſeyen [5]). Strabo [6]) ſagt von dieſen Feldbauenden Scythen, deren Wohnplätze er jedoch nicht beſtimmt, „daß ſie dem äußeren Anſcheine nach zwar milder und gebildeter ſeyen als die Nomaden, aber der Gewinnſucht aufs äußerſte ergeben und da ſie das Meer befahren, nicht frei von Diebſtählen und Betrügereien“, Eigenſchaften, die bekanntlich auf die heutigen Koſacken des ſüdlichen Rußlands, jene Mittelmenſchen zwiſchen Nomaden und Ackerbauern, „ſchlau und klug im Handel und diebiſch und naſchhaft wie die Elſtern“, reichlich ſich vererbten [7]).

„Das Land gegen Morgen von den feldbauenden Scythen, jenſeits des Fluſſes Panticapes, haben ſchon die Wanderſcythen inne, einen Weg von 14 Tagen bis zum Fluſſe Gerrhus (ſ. 2. Abth. p. 273) hinauf. Außer der Hylläa iſt es ganz von Bäumen entblößt. Sie ſelbſt ſäen nichts, noch pflügen ſie“ [8]) und „bleiben in einer Gegend nur ſo lange als ſie Weide für ihr Vieh bietet“ [9]). Es kann kein Zweifel ſeyn, daß dieſes Land der Nomaden die nogaiſche Steppe iſt, ſo genannt von Nogai dem Urenkel Dſchengiskans, der bis hierher mit ſeinen Tartaren ſiegreich kam. Wenn auch hier und da in der nogaiſchen Steppe vereinzelter Holzwuchs vorkommt, ſo kann ſie doch baumlos genannt werden, wie ſie auch heute für den Fruchtbau nicht überall geeignet iſt, dagegen reich an Diſtrikten des üppigſten Graswuchſes und wie einſt von den Wanderſcythen ſo von den nogaiſchen Tartaren mit ihren zahlreichen Heerden beweidet. Die Nahrung der Nogaien iſt noch, wie ſie Strabo von den Nomaden dieſer Gegend angibt, das Fleiſch und die Milch ihrer Thiere [10]). Obgleich übrigens Herodot nur einen ſcythiſchen Nomadenſtamm als ſolchen ausdrücklich bezeichnet, ſo ſcheinen doch alle Scythen dem Nomadiſiren mehr oder minder ergeben geweſen zu ſeyn [11]) und bis auf den heutigen Tag ſind, wenn gleich die eigentlichen nomadiſirenden Horden hinter die Volga ſich zurückgezogen haben, bei den Bewohnern der ſüdruſſiſchen Steppen Neigung zu dieſer Lebensweiſe und Elemente derſelben noch genug vorhanden; die zahlreiche Klaſſe der Pferde-, Rindvieh-, Schaafhirten leben ohnehin noch vollſtändig als Nomaden [12]).

„Die Königsſcythen, deren Land das Königliche genannt wird, wohnen jenſeits des Gerrhus und gegen Mittag bis an das tauriſche (denn oberhalb dem Lande der Taurier wohnen ſchon Scythen) [13]). Gegen Morgen reichen ſie bis zu dem Graben

1) Herodot IV, 17, 52. — 2) Bſevolojſky u. ſ. w. 2. Th. 127 und 355. — 3) Herodot IV, 18. — 4) Stephan. Byzant. p. 618 ed. Berk. Eusthatius ad Dionys. p. 54 bei Brandſtätter Scythica p. 49. — 5) Diodor II, 43. — 6) VII, 311. Mela II, 1. — 7) Gmelin l. c. p. 60. Kohl u. ſ. w. II, 163, 244. — 8) Herod. VI, 19. — 9) Mela II, 1. — 10) Bſevolojſky 1. Th. 147. 2. Th. 17, 352. Strabo VII, 311, 366. — 11) Herod. IV, 46 — 12) Kohl Südrußland u. ſ. w. II, 235, 243, 5, 95, 104 u. a. a. O. — 13) Herod. IV, 100.

(Halbinsel von Kertsch, s. bei Taurien), den die Söhne der Blinden aufgeworfen haben und an den maiotischen See hin bis zum Flusse Tanais hinauf, der die königlichen Scythen und die Sauromaten trennt. Was jenseits der königlichen Scythen gegen den Nordwind liegt, bewohnen die Melanchlänen“ [1]). Bei Strabo [2]) sitzen die königlichen Scythen dem Borysthenes im Westen. Mela und Plinius aber geben gar keine Bestimmung über ihre Wohnorte [3]). Ihre Ländereien, so viel geht aus den Grenzen hervor, die ihnen Herodot gibt, waren die ausgedehntesten unter denjenigen, welche die übrigen Scythen inne hatten, wie denn auch „die Königlichen die zahlreichsten Scythen waren“ [4]); aber ihre heutigen Wohnorte sind schwer zu bestimmen. Sie scheinen im Norden „jenseits des Gerrhus“ und „an der südlichen Grenze des Melanchlänenlandes“ dem nördlichsten, das Herodot kennt, zwar wohl nicht bis zur Quelle des Dneper und dem Dünastrome im Gouvernement Pskow [5]), aber doch über Kiew in den südlichen Theilen des Gouvernements Tschernigow, Kursk und von da südlich, namentlich durch das Gouvernem. Charkow, den östlichen Theil des Gouvernem. Ekaterinoslaw bis an die asowsche See und insbesondere zwischen Donetz und Don ihre Sitze gehabt zu haben [6]). „Sie sind aber nicht nur die zahlreichsten, sondern auch“ — als ob Herodot von den h. Verhältnissen des Adels und des Volkes in Rußland sprechen wollte — „die vornehmsten, welche die übrigen Scythen als ihre Knechte ansehen“ [7]). Ihre Sitten waren, wie Mela mit bitterer Ironie auf die Knechtschaft, in der sie das übrige Volk zu Boden traten, sagt, „ihre Sitten waren königliche“ [8]). Auch ist weder in Herodot noch sonst wo eine Spur vorhanden, daß den übrigen ihre Knechtschaft irgendwie lästig fiel. Vielmehr ließen sie sich durch die bloße Androhung der Knuten (μαστιγες) — bekanntlich noch „Factotum und Zauberstab“ Rußlands, mit welchen auch heute wie zu Herodots Zeiten ganze Peitschenschlachten geliefert werden [9]) — in Schaaren zu Paaren treiben [10]). Merkwürdiger Weise fand man die Knute selbst in einem alten Königsgrabe neben dem Schwerdte liegend, s. das Grab Kouloba bei Panticapäum in Taurien. Zur Ehre ihrer gestorbenen Könige „ließen die Scythen sich sogar die Ohren beschneiden und schlachten“ [11]). Dieser betrübende Mangel an Gefühl für persönliche Freiheit hat sich in diesem Lande noch nicht überlebt. „Heute noch findet der Russe in seiner Leibeigenschaft eine Befriedigung, die er kaum geneigt seyn möchte gegen irgend andere Verhältnisse zu vertauschen. Die Frage: wessen bist du (Tschei tui), ist niemals anstößig und wird gleichmüthig bald durch: „mein eigen“ (ja swoi), bald durch den Namen eines Dritten beantwortet. Aber die Benennung Rab ist drückend und beleidigend und doch liegt in ihr nichts Anderes als in dem Worte Arbeiter“ [12]). Die Trägheit und Arbeitsscheu der Scythen ist aber alt. Hippocrates [13]) berichtet uns über sie und auch von den Sarmaten, denen die Scythen im europäischen Rußland später — s. unten — weichen mußten, wird gesagt, daß sie die Friedenszeiten in stinkender Faulheit verbracht hätten [14]). Wie die heutigen Kosacken der Meinung sind, ein freier Kosack seye hauptsächlich zum Kriege, zum Arbeiten aber kaum der Nothdurft wegen geboren [15]) und jene mongol. Völker im Osten der Volga Kalmücken, Baschkiren, verschiedene Tartarenstämme, in welchen das scythische und sarmatische Volk lauterer noch sich erhalten haben mag als im europ. Rußland, mehr oder weniger ein träges Leben führen [16]).

---

1) Herod. IV, 20. 56, 57, 59, 120. — 2) VII, 306. — 3) Mela II, 1. Plin. VI, 7. — 4) Herod. IV, 20. — 5) Eichwald l. c. p. 307. — 6) Eichwald l. c. 308, 309. Reichard l. c. 285. Niebuhr l. c. p. 360. — 7) Herod. IV, 20. — 8) Mela II, 1. §. 11. ed. Tschucke. — 9) Kohl u. s. w. II, 233 u. s. w. Herod. IV, 3. — 10) Herod. IV, 3. — 11) Herod. IV, 72. — 12) Ermann l. c. 1. Th. p. 172. — 13) Hippocrates de aere, aquis etc. p. 292 ed. Foes. bei Niebuhr l. c. p. 362. — 14) Bei Schaffarick u. s. w. 1. Th. p. 365. — 15) Gmelin's Reise durch Rußland l. c. p. 71. — 16) Wsevolojsky u. s. w. I, 300. II, 200, 247 u. s. w. Pallas, Gmelin u. s. w.

Digitized by Google

„Ueber die Zahl des Volkes erfuhr ich Verschiedenes, sie seyen sehr Viele und sie seyen Wenige, was eigentliche Scythen sind. Auch steht in der Gegend Exampäus (s. oben) ein eherner Kessel. Er faßt 600 Amphoren und ist 6 Finger dick. Ihr König Ariantas nämlich wollte die Volksmenge der Scythen wissen und befahl allen Scythen bei Todesstrafe, jeder solle eine Spitze von einem Pfeile liefern. Aus diesen nun in Menge gelieferten Pfeilspitzen entstand als Denkmal der eherne Kessel [1])." Nach Thucydides sind die Scythen sehr zahlreich, ja „es kann mit der scythischen Macht nicht allein in Europa, sondern selbst in Asien kein Volk verglichen werden, das ihnen, wenn sie einig wären, widerstehen könnte [2])". Der Geschmack für große Gußwerke hat sich erhalten. Es wird in dieser Beziehung an die ungeheure Glocke des Iwanthurmes, 3 bis 400,000 Pfund schwer, im Kremel zu Moskau erinnert, die, merkwürdig genug, auch durch Einsammeln metallener Gegenstände im ganzen Lande entstand [3]).

Beschreibung der Scythen. Leibesbeschaffenheit. Kleidung. Wohnung. Beschäftigung. Verhältniß zu den Frauen. Nahrung. Gute Eigenschaften.

„Es haben die Scythen dicke, fleischige, röthliche Gesichter, feuchte, schlaffe Glieder, schwammige Bäuche. Die Männer sind die den Eunuchen am allerähnlichsten Menschen und die Weiber von einer zum Verwundern aufgedunsenen Gestalt. Die Schwammigkeit und das Ungelenke ihrer Glieder ist ihnen im Bogenspannen und Schießen hinderlich, weßwegen die meisten Scythen, besonders aber die Nomaden, damit die Feuchtigkeit ihrer Glieder trockne und sie gelenker und stärker werden, sich Schultern, Arme, Handgelenke, Brust und Hüften anbrennen. Wegen ihrer Fettigkeit sehen sich die Scythen, während sie sonst wie die Aegypter im Aussehen ganz von andern Menschen verschieden sind, alle einander gleich, die Männer den Männern, die Weiber den Weibern" [4]). Die Weiber insbesondere müssen trotz den heutigen Kirgisen, Kalmücken und einzelnen Tartarenstämmen, „welche, die Reichsten nicht ausgenommen, ungemein säuisch leben" [5]), in tiefem Schmutze sich befunden haben. „Denn sie machten je und je aus geriebenem Cypressen- Ceder- Weihrauchholz einen Teig und beschmierten damit ihren ganzen Leib sammt dem Gesichte", was an die Sitte der Kalmücken erinnert, die nach der Mahlzeit, die sie mit den Händen aus der Schüssel fischen, zur Reinigung der Hände „entweder geschabten Rindenbast oder zerriebenes faules Holz herumgeben" [6]), „und das gibt ihnen (den Scythinnen) theilweise einen angenehmen Geruch, theils sind sie am folgenden Tage, wo sie den Kleister abnehmen, rein und glänzend" [7]). Die Männer reinigen sich wieder auf andere Weise. „Haben sie sich erst den Kopf abgewaschen, so thun sie am Leibe wie folgt. Sie legen drei Stangen gegeneinander, ziehen darüber wollene Decken und werfen glühende Steine in eine Wanne innerhalb der Stangen und Decken. Dann nehmen sie Hanfsaamen, schlüpfen damit unter die Decken, streuen ihn auf die glühenden Steine, wo es dann einen Rauch und Dampf gibt, daß es kein hellenisches Schwitzbad besser kann, und die Scythen über ihrem Schwitzbade vor Wohlbehagen brüllen. Das gilt ihnen statt des Bades, weil sie nämlich ihren Leib im Wasser gar nicht baden" [8]).

Die scythische Kleidung war jener der Massagetischen ähnlich und bestand, immer dieselbe Winters und Sommers, in Hosen, einem Gürtel, in welchem sie Schaalen

---

1) Herod. IV, 81. — 2) Thucyd. II, c. 97. — 3) Ermann Reise um die Welt u. s. w. 1. Th. 163 u. s. w. — 4) Hippocrates de aere etc. Sect. III, p. 75. ed. Foes. Frankfurt 1595. — 5) Pallas Reise u. s. w. 2. Th. 457 u. s. w. — 6) Sammlung histor. Nachrichten über die mongol. Völkersch. durch Pallas u. s. w. Petersburg 1776. 1. Th. p. 171. — 7) Herod. IV, 75. — 8) Herod. IV, 73, 75.

Digitized by Google

trugen, und einer ſpitz zulaufenden Mütze [1]). So mit weiten Hoſen, ſpitzigen Mützen, theilweiſe über die Ohren bis auf die Schultern herabhängend, erſcheinen die Scythen auf den Sculpturen und Gemälden der tauriſchen Emporien (ſ. dort).

Städte und Feſten hatten ſie nicht [2]). Ihre Wohnungen waren, wie ſchon bei den Cimmeriern [3]), auf Wagen, „die kleinſten 4- die übrigen 6-räderig, bald mit zwei paar, bald mit drei paar Ochſen“, auch heute dem gewöhnlichen Zugvieh für die noch auf Wagen lebende Menge der Viehhirten in den Steppen Südrußlands [4]) „beſpannt, mit dichtem Filz überzogen und feſt gegen Waſſer, Schnee und Wind, wie Häuſer gemacht, einige mit nur einer, andere mit dreifacher Eintheilung [5]).“ Im 10. Jahrhundert ſagt Eggehard wieder von den „Scitä: in dieſem Nordlande (dem ptolemäiſchen Sarmatien) ſchweifen ſie unſtät ohne feſte Sitze umher, eine rohe Menſchenrace, kriegeriſch in Sitten, die ihre Wohnungen aus Fellen oder Filz mit ſich führen“ [6]). Dieſe Wagenwohnungen, Kibitki, trifft man aber heute nicht nur bei den Hirten, ſondern überall bei den nomadiſirenden Völkerſtämmen des aſiatiſchen Rußlands und auch oft im europäiſchen als Begleitung der Karawanen [7]). „Die Weiber ſammt den Kindern, die männlichen aber nur, ſo lange ſie nicht zu Pferde ſitzen können, hocken den ganzen Tag auf dem Wagen, während die Männer auf den Pferden hängen und die Viehheerden, Stiere und Pferde vor ſich hertreiben. Doch reiten mehr die Reicheren als die Armen. So lange ihr Vieh Futter findet, bleiben ſie an einem Ort, mangelt dieſes, ſo ziehen ſie weiter. Dabei haben ſie wenig körperliche Bewegung und weder der Leib noch die Seele kann ſich üben“ [8]). Uebrigens waren die Scythen bei all ihrer trägen Lebensweiſe doch leidenſchaftliche (ſ. p. 278) und gute Jäger, die, als ſie in Medien waren, wo es freilich mehr Wild geben mochte als in Scythien (ſ. oben), „alle Tage auf die Jagd gingen und beinahe immer etwas heimbrachten“ [9]). Auch Gewerbe ſcheinen ſie nach Herodot getrieben zu haben; „doch werden, wie bei allen Barbaren, die Gewerbetreibenden ſammt ihren Nachkommen für minder ehrenwerth geachtet, als die andern, welche ſich mit keinem Handwerk befaſſen; für edel gelten vornehmlich die, welche ſich (allein) dem Kriege widmen“ [10]).

Ueber das Verhältniß der Männer zu den Frauen erfahren wir durch Herodot wie Hippocrates Einiges. Obgleich die Scythen nach dem erſteren den Maſſageten (ſ. 1. Abth. p. 320) in Kleidung und Lebensweiſe ähnlich ſind, ſo gilt doch „der Brauch dieſer, daß jeder zwar ſein eigenes Weib hat, aber trotz dem ſie ſich der Weiber gemeinſchaftlich bedienen“, nicht bei den Scythen [11]). Strabo [12]) zwar, wo er den Ephorus von der Gerechtigkeit der Scythen ſprechen läßt, führt als Grund derſelben den Umſtand an, daß ſie mit Wenigem zufrieden und Alles unter einander gemeinſchaftlich hätten, ſelbſt Weiber und Kinder. Es könnte aber dieſes eine Verwechslung mit den Agathyrſen Herodots ſeyn (ſ. unten). Die Könige übrigens hatten Kebsweiber [13]) und nach Hippocrates [14]) bedienten ſich als ſolcher ihrer Sklavinnen (οἰκετίδες) auch die übrigen Scythen. Der König Scyles ſcheint ſogar ſeine Stiefmutter geheirathet zu haben [15]). Beide, Männer und Weiber, ſind nicht ſehr fruchtbarer Natur, welche Bemerkung des Hippocrates freilich mit der großen Volkszahl der Scythen nach Thucydides nicht ſtimmt. „Die Männer haben auch beſchwerlich des Geſchlechtstriebs keine große Begehrlichkeit. Der Grund der Unfruchtbarkeit liegt

1) Herod. IV, 10. VII, 64. I, 215. Hippocrates de aere etc. Sect. III, p. 74. ed. Foes. — 2) Herod. IV, 46. — 3) Callimachus H. in Diam. 252 bei Niebuhr l. c. p. 367. — 4) Kohl Südruß:and u. ſ. w. II, 181, 204, 25. — 5) Hippocrates Sect. III, p. 74 ed. Foes. — 6) Bei Brandſtätter Scythika u. ſ. w. p. 25. — 7) Ermann Reiſe um die Welt u. ſ. w. I. Th. 151, 485, 425. Pallas Reiſe u. ſ. w. 2. Th. p. 457 u. a. a. O. — 8) Hippocrates de aere etc. Sect. III, p. 74, 75, 76. ed. Foes. cf. Herod. IV, 46, 114, 121, 127. Mela II, 1. Plin. VI, 12 oder 25. Valer. Maximus V, 4. Justinus IX, 2. — 9) Herod. I, 73. — 10) Herod. II, 167. — 11) Herod. I, 215, 216. — 12) VII, 362. — 13) Herod. IV, 78. — 14) l. c. p. 75. — 15) Herod. IV, 78.

bei Männern und Weibern in ihrer Körperbeſchaffenheit, bei den Männern aber auch in dem beſtändigen Reiten [1])."

Wie die Kleidung ſo war auch die Nahrung der Scythen Jahr aus Jahr ein dieſelbe [2]). Sie beſtand aus Milch und Pferdekäſe, Fleiſch, beſonders Pferdefleiſch [3]), heute noch ein Leckerbiſſen bei Kalmücken, Baſchkiren und verſchiedenen Tartarenſtämmen [4]). Das Pferdefleiſcheſſen war jedoch den Griechen ein Gräuel, weßwegen ſie in Gegenwart derſelben es zu berühren ſich ſchämten [5]). Das Fleiſch kochten ſie [6]); zwar fraßen die „Scitä", welche Eggehard aus dem 10. Jahrh. noch nennt, „das Fleiſch ſelbſt wilder Thiere roh" [7]), wie die Hunnen, ſ. unten, und wie auch die Stammmutter der Scythen das Schlangenfräulein es that (ſ. p. 287). Allein die Behauptung des Hippocrates vom Kochen des Fleiſches wird durch das Stillſchweigen der übrigen Schriftſteller vom Roheſſen beſtätigt. Auch ſagt Pallas: „Die Kalmücken, die zwar das Fleiſch aller Thiere ſelbſt krepirter und in Fäulniß übergegangener eſſen, genießen doch das Fleiſch nie ganz roh. Die Fabel, als wenn die Kalmücken auf Kriegszügen ein Stück Pferdefleiſch unter den Sattel legen und manchmal roh genießen, kann von der Gewohnheit aller Steppenvölker, auf Reiſen ein Stück friſches Fleiſch zum Vorrath hinten an den Sattel aufzuhängen, hergenommen ſeyn [8])." Die Scythen nehmen mit Regen und Schneewaſſer für lieb [9]), ihr Lieblingsgetränke war aber Stutenmilch. Dabei erfahren wir durch Herodot [10]) Folgendes: „Ihre Sclaven blenden die Scythen alle der Milch wegen, die ihr Getränk iſt, wobei ſie ſo verfahren. Erſt nehmen ſie knöcherne Blasröhren, die ganz wie Flöten ausſehen, welche ſie in die Schaam der Stuten ſtecken, mit dem Munde hineinblaſen und dann, während einer immer bläst, melkt der andere", wie die Kalmücken Kühen, die die Milch nicht geben wollen, einen hölzernen Propf mit Gewalt von hinten eintreiben, wo dann durch das Bemühen der Kühe, den Propfen los zu werden, die Milch entfährt [11]). „Haben ſie nun die Milch gemolken, ſo ſchütten ſie dieſelbe allemal in hölzerne Bütten und laſſen die Milch rühren. Was ſich nun oben aufſetzt, nehmen ſie ab und das (den Butter?) halten ſie für das Köſtlichere. Deßhalb blenden denn die Scythen jeden, den ſie fangen." Dunkel in der Erzählung iſt der angegebene Grund der Blendung der Sclaven. Wurden dieſe vielleicht nicht geblendet, um die Flucht zu verhindern, wie heute noch ein gleich barbariſches dahin zielendes Mittel die Kirgiſen (ſ. 1. Abth. p. 319) anwenden. Ungewiß bleibt bei der herodotiſchen Erzählung auch, ob die Scythen ihre Sclaven blos Butter „rühren" und geſäuerte Milch bereiten ließen, oder ob ſie es ſchon verſtanden, Branntwein aus der Stutenmilch zu gewinnen, wie die heutigen Kalmücken? Das erſtere ſcheint jedoch das Wahrſcheinlichere zu ſeyn. Hippocrates nämlich commentirt die herodotiſche Stelle ſo: „die Scythen ſchütten die Pferdemilch in ein hölzernes Gefäß und rühren ſie um; umgerührt ſchäumt die Milch und gerinnt, und die Fettigkeit, welche ſie Butter (βυτυρον) nennen, ſetzt ſich oben auf, da ſie leicht iſt, das Schwere ſchlägt ſich nieder. Sie trennen das letztere vom Butter und trocknen es und getrocknet nennen ſie es Pferdekäs (ιππακυη). Die Molken (ορρος) der Milch ſchwimmen mitten inne [12])." Uebrigens wird von den Kalmücken auch die zur Branntweindeſtillation beſtimmte Quantität Pferdemilch gerührt. „Man rührt alles von Zeit zu Zeit mit dem Butterſtock ſtark durcheinander. Die ſich

1) Hippocrates l. c. p. 75. — 2) Hippocrates l. c. p. 74. — 3) Strabo VII, 306, 302. Hippocrates l. c. Pindar und Euſtathius zu Homer. Dionys. apud. Athen. p. 226 bei Brandſtätter Scythica p. 12, 59. — 4) Bievotojsky I, 10, 33. II, 256, 202. Pallas Samml. I. Th. p. 127, 128. — 5) Pindar und Euſtathius zu Homer bei Brandſtätter l. c. — 6) Hippocrates l. c. p. 74. — 7) Bei Brandſtätter l. c. p. 25. — 8) Pallas Sammlung I, p. 128, 129. — 9) Hippocrates de aere etc. Sect. III, p. 75 ed. Foes. — 10) IV, 2. — 11) Niebuhr descript. de l'Arabie p. 146. Kolb Beſchreibung Südafrika's p. 460. — 12) Pallas Samml. I, p. 119.

Digitized by Google

von selbst darauf setzende Butter wird" — wie von den Scythen — „abgeschöpft und anderweitig gebraucht [1])." Doch ist gesäuerte Pferdemilch heute noch die beliebteste Nahrung der Kalmücken, Baschkiren, Kirgisen. Ermann rühmt von ihr nicht nur den Wohlgeschmack, sondern auch eine außerordentliche Heilsamkeit, namentlich gegen Schwindsucht und inveterirte Hautkrankheiten. Oft begeben sich daher sieche Russen zu den Baschkiren und nomadisiren mit ihnen einen Sommer hindurch mit dem besten Erfolge [2]).

Verächter des Weins, der vielleicht bei ihnen gebaut wurde (s. p. 277), waren die Scythen nicht, obgleich „sie den Hellenen ihren Bacchusdienst zum Vorwurf machten, weil es ja wider die Vernunft seye, einen Gott aufzubringen, der die Leute in Raserei versetze [3])". Dagegen warfen ihnen die Griechen die Purtrinkerei (*μηγτοποσίη*) des Weines vor und sagten, wenn einer stark trank, er hat nach Scythenweise (*επισκυθίσε*) getrunken [4]) und Plato wie Eustathius zu Homer nennen einen Rausch ein scythisches Uebel [5]). Dio Cassius [6]) sagt, „die ganze scyth. Nation ist unersättlich im Weintrinken und wird dennoch sehr leicht trunken". Bei besonderen Weingelagen tranken die, welche viele Feinde erschlagen hatten, immer mit zwei Bechern zumal [7]).

Im Uebrigen nimmt Strabo die Scythen wie gegen andere Vorwürfe so auch gegen jenen der Unmäßigkeit in Schutz. Sie seyen, sagt er, früher Leute mit einfachen Sitten gewesen, redlich, ungleich mäßiger als die Griechen, mit Wenigem zufrieden und seyen sie schlimmer geworden, so seye dieses die Schuld der Griechen und Römer, die fast unter alle Völker, mit denen sie in Berührung gekommen, Schwelgerei und Betrug aller Art gebracht hätten. Diesem schlimmen Einflusse seyen namentlich die Scythen, als Meeranwohner, die auch Schifffahrt getrieben, ausgesetzt gewesen; denn Plato schon habe in seinen Büchern von der Republik (L. IV) gerathen, daß Niemand, dem das Wohl der Staaten am Herzen gelegen, seine Republik an der Küste gründen, vielmehr das Meer als einen Lehrmeister alles Bösen fliehen solle [8]).

Auch Herodot, der doch „sonst Nichts an ihnen bewundert", rühmt die Scythen ihrer Klugheit wegen und Lucian wegen ihrer Treue in eingegangener Freundschaft [9]). Bündnisse aber schließen sie wie folgt: „Sie gießen Wein in einen großen irdenen Krug und mischen darein das Blut Derer, die den Bund schließen und die sich durch einen Stich oder Einschnitt in die Haut Blut abgelassen haben und tauchen dann in den Krug einen Säbel, einen Pfeil, eine Streitaxt und Wurfspieße. Haben sie das gethan, so erheben sie große Betheurungen und dann trinken es, die den Bund beschwören und auch die Achtbarsten aus ihrem Gefolge" [10]). Wenn einer von einem andern schwer beleidigt wurde, schnitt er einen Stier in Stücken, röstete ihn und setzte sich mit auf den Rücken zurückgehaltenen Händen auf das Fell des Thiers. Sofort stellte jeder seiner Freunde den rechten Fuß auf das Fell, nahm eine Portion von dem Fleische und versprach entweder 5 oder 10 Reiter oder, wenn er arm war, sich selbst zur Hülfe. In solchem Falle den Freund verlassen, war die höchste Schande [11]).

Die von Strabo gerühmte Zufriedenheit der Scythen hat sich in Rußland erhalten. Frägt man, erzählt Kohl, einen Russen, wie er lebe, so antwortet er: Ruhm sey Gott, wir leben so bei klein Bischen oder: es lebt, gleichviel wie [12]).

1) Hippocrates de morbis Lib. IV, Sect. V, p. 67, 68 ed. Foes. — 2) Pallas Samml. I, p. 137, 137. Pallas Reise durch versch. Provinzen des russisch. Reichs I. c. 1. Th. p. 242 u. f. w. Desselben nord. Beiträge 3. Bd. Deff. Samml. hist. Nachr. u. s. w. I, p. 131—136. Ermann Reise um die Welt 1. Th. — 3) Herod. IV, 79. — 4) Herod. VI, 84. — 5) Plato de leg. I, p. 515. Eusthatius pareeb. Homer. p. 388 ed. Rom. cf. Aristot. problem. 7 bei Brandstädter Scythica p. 63. — 6) LI, 24. — 7) Herod. IV, 66. — 8) Strabo VII, 301—304. 298. — 9) Herod. IV, 46. Lucian in Toxari, Wielands Uebersetzung IV. Th. p. 13. — 10) Herod. IV, 70. Mela II, 1. Ne foedera quidem incruenta sunt, sanciunt etc. Lucians Toxaris I c. p. 45 cf. Herod. I, 74 (s. 1. Abth. p. 256). Xenophon de Cyri exped. II, 2, 4. Tacit. Annal. XII. c. 47, wo Aehnliches von andern Völkern erzählt wird. — 11) Lucian in Toxari l. c. p. 57 — 12) Kohl Südrußland II, 132, 168. Ermann l. c. 1. Th. p. 161.

Digitized by Google

Scythische Politik und Religion. Königthum und Verfassung. Abschließung des Landes gegen fremde Bildung und Nachahmerei des Auslandes bei den Großen. Schwören beim König. Grausamkeit der Könige und scythische Strafen. Begräbnisse, insbesondere der Könige und Menschenschlächterei dabei. Die Menge der vorhandenen Tumuli im h. Rußland. Götter. Scythische Sprache. Opfer. Wahrsager. Kriegswesen.

Nach Herodot scheinen die Scythen nur einen König gehabt zu haben [1]). Denn wenn er auch einmal bei dem Scythenzuge des Darius von Königen der Scythen spricht, so hebt er doch eben bei diesem Zuge einen, den Idanthyrsus, insbesondere hervor [2]). Reichard [3]) will sogar aus den scyth. Traditionen von der Herkunft des Volks schließen, daß das ganze europäische Rußland, so ziemlich in der Ausdehnung, die es sammt Polen jezt hat und mit Einschluß des ganzen Uralgebirges noch zu Targitaus Zeiten unter einem einzigen Herrn gestanden und wahrscheinlich lange vorher, da es nach andern Schriftstellern noch mehrere Könige des gesammten Scythiens vor ihm gegeben haben soll [4]). Ohne Zweifel hatte dieser eine scythische König seinen Sitz bei jenem königlichen Scythenstamme (s. p. 289), der wohl, als zahlreicher den König umgebender Adel oder Aristokratie, „die übrigen Scythen alle als seine Knechte ansah“ [5]). Herodot erwähnt neben dem einen Könige noch Fürsten (προεστεωτες) [6]) und Kreisobersten (νομαρχαι) [7]), die wohl sammt dem Könige aus dem Adel oder den königlichen Scythen stammten. In den einzelnen Kreisen (νομοι), denen die Nomarchen vorstanden, war ein Rathplatz (αρχηιον) [8]). Der König hatte seinen besondern Hof, von dessen Personal uns Herodot [9]), Mundschenk, Koch, Stalljunker, Kammerdiener, Botschafter und einen großen Troß anderer Dienerschaft namhaft macht. Er war zum wenigsten eben so unumschränkter Selbstherrscher aller Scythen, wie es die Zaren noch von allen Reußen sind und zwar bis auf das Leben [10]), die Kriegsbeute [11]) und die Vermögensconfiscationen hinaus, die dann auch den Günstlingen zu gut kamen [12]). Aber nicht minder hat auch Herodot aus der scythischen Geschichte uns in dem Könige Scyles einen Pendant [13]) zu dem unglücklichen Ende mehrerer Gewaltshaber von Rußland überliefert und merkwürdig genug ist, daß, wie z. B. die Strangulirung Pauls durch moskowitische Große, so der Mord des Scyles auch durch scythische Große wenigstens eingeleitet worden war [14]). Während aber alle übrigen Scythen Leibeigene des Königs und des Adels waren, so haben doch auch diese wieder ihre eigenen Sklaven gehabt, „denen sie allen die Augen ausstachen zum Milchrühren“; das waren aber Gefangene (siehe eine gleichempörende Grausamkeit gegen Gefangene 1. Abth. p. 319), „denn gekaufte Sklaven haben sie keine und die Sklaven des Königs sind lauter eingeborene Scythen“ [15]).

Allem Fremden namentlich hellenischer Bildung waren sie abhold und suchten die scythischen Großen ihr Land dagegen zu verschließen. Der Scythe Anacharsis, nach Herodot ein Mann, durch große Reisen namentlich in Griechenland gebildet und nach Ephorus bei Strabo selbst für einen der sieben Weisen gehalten [16]), wurde, als er griechische Sitten

1) Herod. IV, 68, 76, 77. 80 u. a. a. O. — 2) Herod. IV, 26. 27, 28. — 3) Kleine geograph. Schriften p. 209. — 4) Diodor II, 43. — 5) Herod. IV. 20. — 6) Herod. IV. 79. — 7) Herod. IV, 66. — 8) Herod. IV, 61. — 9) IV, 71, 72. — 10) Herod. IV, 70. — 11) Herod. IV, 64. — 12) Herod. IV, 68. — 13) Herod IV, 80. — 14) Herod. IV, 79. — 15) Herod. IV, 2, 72. — 16) Herod. IV, 76. Strabo VII, 303. bei Stritter IV, p. 533 u. f. w. Anacharsin quoque Scytham philorophum fuisse dicunt, ita amore sapientiae inflammatum, ut ob insignem ejus exercitationem atque temperantiam sit celeberrimus. Non enim vigilans modo animi motibus obluctabatur, tacens

Digitized by Google

einführen wollte, von König Saulius selbst erschossen. Diese scythische Abneigung gegen fremde Bildung und die Strafe, die Anacharsis traf, erinnert wieder an eine merkwürdige tausendjährige Uebereinstimmung auch politischer Grundsätze in diesem Lande.

Bekanntlich dienen aber die großen Russen und der Hof dennoch, was die äußere Lebensweise betrifft, französischer Sitte. Ganz denselben Nachahmungstrieb finden wir schon bei den alten Scythen. Der König Scyles legte, wenn er in die Stadt der Borysthenites nach Olbia ging, „seine scythischen Kleider ab und hellenische an, pflegte überhaupt der hellenischen Lebensweise, hatte in derselben Stadt ein großes und prächtiges Gebäude nach griech. Art rings umgeben von Sphinxen und Greifen aus weißem Steine“ [1]). Auch wurde Anacharsis nach einer andern Sage, die Herodot hörte, vom Könige Saulius selbst nach Hellas gesandt, um sich Kenntnisse von diesem Lande zu erwerben [2]). Allein er scheint in der Verbreitung der erworbenen Kenntnisse weiter gegangen zu seyn, als es den politischen Grundsätzen des Scythenkönigs genehm war und mußte dafür von der eigenen Hand desselben büßen. Wir finden, daß scythische Könige mit dem Auslande sich verschwägerten, wie Ariapithes eine Frau mit griechischer Bildung aus der milesischen Kolonie Istria (s. bei Moesien) hatte und Scyles an eine Bürgerin der griechischen Stadt der Borysthenites (Olbia) geheirathet war [3]). So war auch einer der ersten russischen Großfürsten schon, Jaropolk, den sein Bruder Wladimir der Heilige ermordete (980), dann Wladimir selbst an eine Ausländerin, eine Griechin, geheirathet [4]), obgleich Constantin Porphyrog. seinem Sohne anno 944 sagte, „daß es nicht erlaubt sey mit diesen nordischen Menschen Ehen zu schließen“ [5]).

Den höchsten Schwur thun die Scythen bei des Königs Heerd (βασιληίας ἑστίας) [6]); derselbe Schwur, wie Ritter [7]) meint, welcher indischen Ursprungs bei dem höchsten Sonnengotte oder Koros, als Vesta [8]) oder Tahiti bei den Scythen verehrt, abgelegt wurde. Sonst schwuren sie auch bei dem Winde, dem Urheber des Lebens und bei dem Schwerdte (s. unten) dem Urheber des Todes [9]). „Erkrankt der König, so läßt er drei Wahrsager kommen und die sagen gewöhnlich allemal, es habe der und der beim Heerde des Königs falsch geschworen und deswegen seye der König unwohl. Der läugnet nun, daß er falsch geschworen habe und beklagt sich arg. Der König läßt dann noch einmal so viele Wahrsager kommen und wenn ihn auch diese des Meineids verdammen, so schlagen ihm stracks die ersten Wahrsager den Kopf ab und theilen sich in sein Vermögen. Sprechen ihn aber die ersten Wahrsager los, so kommen andere und immer wieder andere Wahrsager daran. Wenn nun die Mehrzahl den Menschen lossspricht, dann werden die ersten Wahrsager selbst hingerichtet. Diese Hinrichtung vollziehen sie so: Sie spannen an einen Wagen voll Reisig Stiere, binden den Wahrsagern die Füße, knebeln sie auch und stecken sie so mitten in das Reisig hinein. Das zünden sie an, machen die Stiere scheu und lassen sie durchgehen. Manchmal verbrennen die Stiere mit den Wahrsagern, manchmal kommen sie auch, wenn die Deichsel verbrannt ist, durch. So verbrennen sie auch um anderer Ursache willen die Wahrsager als Lügenwahrsager. Von denen aber, welche der König tödten läßt, verschont er auch die Söhne nicht, sondern tödtet das ganze männliche Geschlecht, nur den Weiblichen thut er Nichts“ [10]).

Die Begräbnisse ihrer Könige sind im Gerrherlande (s. p. 273). „Den Leib des Gestorbenen überziehen sie (die königlichen Scythen) mit Wachs, weiden seinen Bauch aus, füllen ihn mit Gewürzen und Räucherwerk, nähen ihn wieder zusammen und fahren

atque quiescens; solebat enim laeva manu pudenda, dextra labia tenere, innuens: multo gravius esse adversus linguam certamen, ac ad severitatem ab ea praestandam majori opus esse praesidio.

1) Herod. IV, 78. 79. — 2) Herod. IV, 77. — 3) Herod. IV, 78. — 4) Nestor bei Schlözer u. s. w. V. Th., p. 193 — 5) Stritter Memor. popul. II, 986. — 6) Herod. IV, 68. — 7) Vorhalle p. 91. — 8) Herod. IV, 59. — 9) Lucian in Tegot-Wielands Uebers. IV. Th p. 46. — 10) Herod. IV, 68, 69.

Digitized by Google

ihn auf einem Wagen zu einem andern Stamme. Kommt bei dieſem der Leichnam an, ſo machen es dieſe wie die Königsſcythen, welche ſich nämlich die Ohren beſchneiden, ihr Haar abſcheeren, in die Arme ſchneiden, Stirn und Naſe zerkratzen (ſ. das Königsgrab Kouloba bei Panticapäum in Taurien) und einen Pfeil durch die linke Hand ſtoßen, und ſo geht es unter großem Geleite der Unterthanen von einem Stamme zum Andern. Auf dem Boden der Gerrher, dem Gräberplatze, angekommen, wird der Leichnam auf eine Matte geſetzt, zu beiden Seiten deſſelben ſtecken ſie Lanzen in den Boden, legen Stangen darüber und überflechten es mit einem Hürdendache. Dann begraben ſie ihn in das große viereckig gegrabene Grab und Eines ſeiner Kebsweiber, das ſie erwürgen (ſ. bei Panticapäum das Grab eines auf ſcyth. Weiſe begrabenen Königs), wie auch den Mundſchenk, den Koch, den Stallmeiſter, den Leibdiener und Botſchaftsmelder, auch Pferde und Weihopfer von allem Anderen und goldene Schaalen. Dann werfen ſie einen möglichſt großen Grabeshügel eifrigſt auf. Nach Ablauf einer Jahresfriſt erwürgen ſie von den übrigen Dienern des Königs die Vertrauteſten, lauter eingeborne Scythen, denn Kaufſklaven haben ſie keine, wieder 50, dazu auch die 50 edelſten Pferde. Dieſen weiden ſie den Körper aus, füllen ihn mit Spreu, nähen ihn wieder zu und werfen ihnen Zaum und Gebiß über. Jedem der erwürgten Jünglinge treiben ſie einen Pflock längs dem Rückgrade bis zum Halſe hindurch und was nun von dieſem Pflocke unten hinausgeht, ſtecken ſie in ein Loch des andern Pflockes, der durch das Pferd geht. Solche Reiter ſtellen ſie dann rund herum an die Grabmale auf und ziehen dann ab. So beſtatten ſie die Könige". Wie heilig dieſe Gräber gehalten wurden, ſagt der König Idanthyrſus, der (ſ. unten) den Darius zum Kampfe bei dieſen Grabhügeln auffordert. „Die Leichen der andern Scythen aber werden, wenn ſie geſtorben ſind, von ihren nächſten Angehörigen bei ihren Freunden der Reihe nach herumgeführt und dieſe geben dem Geleite einen Schmauß und ſetzen auch den Todten von Allem wie den andern vor" [1]. Ueber die Gräber der Könige, von denen man jetzt noch Spuren anzutreffen glaubt ſ. p. 273. Aber auch über den Gräbern der übrigen Scythen erhoben ſich Hügel; davon zeugt die zahlloſe Menge der Tumuli (Bugoren oder Kurganen), die ſich von Sibirien (ſ. 1. Abth. p. 321) durch die Gouvernem. Pinsk und Saratow herab bis zu den Flüſſen Manytſcha, Kuma, Don, Dnieper, je ſüdlicher deſto häufiger, höher und größer ſich herabziehen. Auch im Weſten durch Beſſarabien und in die Moldau hinein, doch je näher gegen die Karpathen deſto ſeltener, finden ſich ſolche Tumuli, von den deutſchen Koloniſten am ſchwarzen Meere Kanonenbuckel genannt. Sie ſind ſtets von Schatzgräbern durchſucht, dienen aber auch den Umwohnern wieder als Grabſtätten und im Winter als Wegſignale in der öden Steppe. Die nördlichſten der ſcyth. Gräber glaubt Köppen nördlich von Obojan im Kurskiſchen Gouvern. in der Nähe der Drozdowskiſchen oder Koſakiſchen Stanitzen gefunden zu haben. Uebrigens auch viel weiter nördlich zwiſchen Twer und Moskau ſah Clarke Gruppen ſchön und regelmäßig aufgeworfener Hügel, von welchen die Bauern der Gegend meinten, ſie umſchließen die Gebeine gefallener Krieger. Auch ſüdlich von Woroneţ erheben ſie ſich mitten in den weiten unabſehbaren Ebenen in gleicher regelmäßiger Form mit ſchönen Raſen überzogen in zahlloſer Menge. Vielfältig ſind die Hügel nach Köppen namentlich mehr nördlich nur aufgeſchüttet, was die untern Erdſchichten, die, wie man ſich überzeugte, unberührt geblieben, beurkunden. Man findet in ihnen Menſchen und Pferdknochen, irdene, erzene, ſilberne, goldene Geräthe, Waffenſtücke, auch ſteinerne Bilder oder Ganz- und Halbſtatuen, plump gearbeitet, bald in ſitzender bald ſtehender Geſtalt. Eine ſolche ſteinerne Statue fand Köppen auch im Kurskiſchen zwiſchen Bjelgorod und Boriſowka. Am Don ſagten Koſacken dem Engländer Clarke,

[1] Herod. IV, 71—73.

Digitized by Google

daß ſie in dieſen Gräbern neben Geräthen, die den alten hier wohnenden Völkern gemeinſchaftlich waren, auch Luntenflinten von alter höchſt abweichender Conſtruction gefunden hätten, was, wenn dieſelben nicht von Polen dahin gebracht worden ſind, wie freilich wahrſcheinlich iſt, ob es gleich Clarke nicht glaubt, höchſt auffallend wäre und an die Behauptung erinnerte, daß die nordöſtlichen Völkerhorden wie die Chineſen Pulver und Schießgewehre lange vor den Europäern gekannt hätten [1]). Es bedarf übrigens kaum der Bemerkung, daß dieſe Gräber nicht alle den Scythen und Sarmaten zugeſchrieben werden dürfen, da ja Herodot [2]) namentlich ſagt, daß die Scythen zwar goldene Geräthe, aber keine ſilberne und erzene in die Gräber legten, ſondern daß wie die Vorfahren ſo auch die Nachkommen dieſer alten Völker die gleiche Sitten in der Begräbnißweiſe bewahrten. Die Sitte, den Geſtorbenen das Beſte ihrer Habe während des Lebens in das Grab mitzugeben, iſt eine alte mongoliſche [3]). Pallas hat dieſelben Gebräuche zum Theil, ähnlich den ſcythiſchen bei Herodot, wieder gefunden. Die Tſchuwaſchen ebenſo die Tſcheremiſſen gleichfalls wie die erſteren an der Wolga in dem Gouvern. Viatka, Cazan, Simbirsk, Orenburg, Perm begraben ihre Todten mit voller Kleidung und allerlei kleinen Werkzeugen, Meſſer, Baſt, Feuerſtahl und Steinen u. ſ. w. und die letzteren ſtecken dem Todten noch einige Münzen in den Gürtel, legen einen Knüppel um die Hunde und Zweige von einem Roſenſtrauch bei, um die böſen Geiſter abzuwehren. Die Mordvanen in dem Gouvern. Cazan, Penza, Orenburg opfern wie die Scythen auf den Gräbern der Ihrigen [4]). Die Kirgiſen, welche gleichfalls den Todten Geräthſchaften mitgeben, ſchlagen über dem Grabe Pfähle in die Erde ein (ſ. Herodot) und überflechten ſie mit Weiden [5]). Ebenſo baut ein Tartarenſtamm, der bei Tomsk wohnt, über den Gräbern vollſtändige und feſte Hütten, ſo daß ihre Begräbnißplätze von ferne Städten gleichen [6]). Die Katſchingi, ein Tartarenſtamm am weſtlichen Ufer des Jeniſei, kommen, nachdem ſie ihre Todten in voller Kleidung und mit den nothwendigen Geräthſchaften begraben und oben auf das Grab eine Trinkſchaale geſtellt haben (ſ. zu dieſen Begräbniſſen das alte ſcyth. Königsgrab von Kouloba bei Panticapäum), nach einem Jahre (ſ. Herodot oben) wieder zum Grabe, um das Gedächtniß des Geſtorbenen zuerſt mit Klagen und dann mit Trinken aus der Schaale zu feiern [7]). Der königlichen Todtenfeier der Scythen entſpricht insbeſondere noch die Feier bei einer Königsleiche auf dem buddhiſtiſchen Ceilon, wo „die Könige auch im Leben wie Götter gebieten, todt aber beſtäubt und im offenen Wagen umher gefahren werden, um die Hinfälligkeit der Erdengötter zu zeigen, wobei das Klageweib folgt und ausruft: O Männer, ſeht euren König! geſtern euer Herr, nun iſt ſeine Herrlichkeit dahin! der Richter des Todes hat ſeine Seele genommen, zählt nicht auf die Hoffnungen des Lebens“ [8]).

„Von Göttern, ſagt Herodot, beten die Scythen nur folgende an: die Heſtia vornämlich (Veſta), die Königin der Scythen [9]), dazu den Zeus, den Urahnen der ſcythiſchen Könige [10]) und die Erde, welche ihnen als Frau des Zeus gilt, den Apollo und die himmliſche Aphrodite, den Heracles und den Ares. Dieſe gelten bei allen Scythen. Die ſogenannten Königsſcythen opfern aber auch noch dem Poſeidon. Auf ſcythiſch heißt aber die Heſtia Tabiti und Zeus, nach meinem Urtheile wenigſtens ganz

[1]) Clarke u. ſ. w. I, 46—56. 307. 384. II. 14. 130. 221. 223. 225 u. a. a. O. Köppen Alterthum und Kunſt I. c. p. 3 u. ſ. w. Ritter Vorhalle u. ſ. w. p 255. Schaffarik u. ſ. w I, 280, 516. cf. den Atlas zu Dubois de Montperreux voyage autour du Caucase ser. IV. pl. 31, wo die plumpen Bilder abgezeichnet ſind, die man in den Tumulus in dem Gouvern. Ekaterinoslaw, Cherſon am Don fand. Kohl u. ſ. w. I. 141. II. 8. 28 57 u. ſ. w. — [2]) IV. 71. — [3]) Görres Mythengeſchichte I, p. 198 bei Kreuzer und Bär zu Herod. l. c — [4]) Wereweleſky u. ſ. w. 2. Th. p. 270. 289. 281. Pallas u. ſ. w. I. p. 63. — [5]) Pallas u. ſ. w. I. p. 344. — [6]) Wereweleſky u. ſ. w. 2. Th. 251. — [7]) Pallas u. ſ. w. I, p. 463. — [8]) Ritter Vorhalle u. ſ. w. 247. — [9]) Herod. IV, 127. — [10]) Herod. IV, 127.

trefflich, Papa, die Erde Apia, Apollo Ontosyrus, die himmliſche Aphrodite Artimpaſa" — nach Ritter in ſeiner Vorhalle die Magna mater, Maha-Mai der Indier im Norden mit weit keuſcherm Dienſte und ganz verſchieden von der Aſtarte der ſyriſchen Völker — „und der Poſeidon Thamimasadas" [1]). Setzen wir zu dieſen ſcyth. Götternamen noch folgende der

ſcythiſchen Sprache angehörigen Wörter: Arina: eins; Spu: das Auge, Oior: der Mann, Pata: tödten [2]), ſo haben wir hier zugleich Alles, was durch Herodot uns von dieſer Sprache überliefert iſt und wir fügen, dieſes aber nur als Kurioſum, bei, daß ein nordiſcher Gelehrter, Lewanda, in einem Programme darzuthun glaubte, daß die Sprache des Paradieſes nur die ſcythiſche ſeyn konnte [3]). Wenn aber die Steininſchriften, die man in Sibirien überhaupt auf alten Gräbern ſieht und namentlich jene, die man auf der linken Seite des Jeniſeiſtroms oberhalb Sajanskoi Oſtrog mit Charakteren theilweiſe ähnlich den Altgriechiſchen, Celtiſchen und Gothiſchen fand, ſich, wie man vermuthet, „aus den Zeiten ſchreiben, in welchen die Scythen Sibirien beherrſchten", ſo ſcheint unter dieſer Nation auch die Schrift nicht ganz unbekannt geweſen zu ſeyn [4]). Auch erwähnt Theophanes Byzantius [5]), als Kaiſer Juſtin der Jüngere herrſchte 568 nach Chr., freilich alſo zu einer Zeit, wo (ſ. unten) unter dem Namen Scythen gar verſchiedene Völker zuſammengefaßt wurden, ſcythiſch geſchriebener Briefe (το γραμμα το Σκυθικον). Aber lange vorher ſchon ſpricht Teſias ſo wie Herodot (ſ. unten bei dem Zuge des Darius) von Briefen ſcyth. Könige an Darius.

Kehren wir nach dieſer gelegenheitlichen Bemerkung zu dem ſcyth. Religionsweſen zurück. „Götterbilder, fährt Herodot fort [6]), Altäre und Tempel ſind bei ihnen nicht, außer für den Ares (Mars). Mit der Opferung, die bei jeder Gottheit, den Ares ausgenommen, dieſelbe iſt, halten ſie es ſo: das Opferthier ſteht mit gebundenen Vorderfüßen da und der Opfernde, der hinter dem Thiere ſteht, zieht am Ende des Seils und wirft es hin. Dann ruft er den Gott an, ſchlingt dem Thiere einen Strick um den Hals und erwürgt es und dann ohne Opferfeuer, ohne Weihbeſprengung oder Spendung macht er ſich, nachdem er es abgezogen, an das Fleiſchkochen, das in einem Keſſel, ähnlich den celtiſchen Miſchkrügen nur viel größer und an einem Feuer von den Knochen der Opferthiere geſchieht. Haben ſie aber keinen Keſſel, ſo werfen ſie alles Fleiſch zuſammen in den Bauch des Opferthiers, gießen Waſſer zu und machen darunter das Feuer von Knochen, die auf das ſchönſte brennen" [7]). In Fellen zu kochen ſoll auch Sitte der Beduinen Arabiens ſo wie der Scoti (Schotten) geweſen ſeyn, noch ſolle ſie ſich bei den Tartaren finden [8]). „So muß ſich das Rind ſelbſt auskochen. Iſt nun das Fleiſch gekocht, ſo weiht der Opferer die Erſtlingsſtücke vom Fleiſche und den Eingeweiden und wirft ſie vorwärts. Und ſie opfern überhaupt ihr Weidevieh und beſonders Pferde." Pferdeopfer ſind neben jenen von Rindern und anderem kleinen Vieh noch vielfältig im aſiatiſchen Rußland gebräuchlich, z. B. bei den Mordvanen, bei den Tſchuwaſchen (ſ. p. 298), welche die Knochen der Opferthiere verbrennen und alle Ueberbleibſel ſorgfältig verſcharren, damit Nichts vom Opfer durch Thiere verunreinigt werde, bei den Tcheremiſſen (ſ. oben), welche die Opfer an beſondern geheiligten Oertern, Keremet genannt, wie die Scythen dem Ares, bringen [9]). „Dem Ares [10]) opfern ſie ſo: Es befindet ſich auf jedem Gemeinde- (Rath-)

1) Herod. IV, 59. — 2) IV, 27, 110. — 3) Bei Köppen Alterthum am Nordgeſtade des Pontus l. c. p. 302. — 4) Pallas nordiſche Beiträge u. ſ. w. 5. Band, 237 u. ſ. w. — 5) In Eclogis Histor. de rebus Byz. p. 22 bei Stritter Memor. popul. III, 47. — 6) IV, 59, 60, 61. — 7) Herod. l. c. cf. Aelian N. A. XII, 34. — 8) Barnes. ad Euripid. Cycl. 359 p. 659. Witsen Tartariae descript. p. 659 bei Kreutzer und Bär zu Herodot l. c. Meam, ſetzt Brandſtätter in ſeinen Scythicis p. 109 hinzu, Memoriam subit Ulixes Homeri multa meditatus et in corde jactans, „quasi quis ventrem in igne versetur." — 9) Pallas Reiſe u. ſ. w. 1. Th. 51, 63. Pscvolojsky 1, 281. II, 270, 259. — 10) Herod. IV, 62.

Digitized by Google

Platze ein Aresheiligthum. Es sind da Reisigbündel" — denn an niedrigem Gebüsche, meist Dornen und Hollunder, hat auch heute noch Südrußland bei dem Mangel an Hochwald großen Ueberfluß [1]), „zusammengehäuft 3 Stadien in die Länge und Breite, in die Höhe weniger. Oben ist eine viereckige Fläche, zu der man nur von einer Seite aufgehen kann und auf ihr steht ein altes eisernes Schwerdt (ακινακη) und das ist das heilige Bild des Ares. Diesem opfern sie alljährlich Vieh und Pferde, auch Kriegsgefangene, je vom Hundert einen Mann, aber nicht auf dieselbe Art wie das Vieh. Vielmehr besprengen sie ihnen den Kopf mit Wein und schlachten dann den Menschen über einem Gefäße, tragen es auf den Reisigwall und gießen das Blut über das Schwerdt aus. Dem geschlachteten Menschen hauen sie aber unten den rechten Arm ab, schleudern ihn in die Luft und gehen dann, nachdem sie die andern Opfer verrichtet, von dannen". Die meisten Schriftsteller, die von den Scythen sprechen, erwähnen der dem Schwerdte gezollten göttlichen Verehrung [2]). Clemens von Alexandrien sagt dasselbe von den Sauromaten [3]), Ammian von den Alanen [4]), Jornandes von den Hunnen [5]) und wie unter Attila so kommt auch unter Dschingiskhan die Anbetung des Kriegsgottes unter dem Bilde eines heiligen Schwerdtes wieder vor [6]). Auch jenem heiligen Golde, das unter Targitaus (s. p. 287) vom Himmel gefallen, „nahen die Scythen alljährlich mit großen Opfern" [7]).

„Wahrsager sind bei den Scythen" wie heute noch bei den Kirgisen [8]) „viele und sie wahrsagen mit auf den Boden gelegten Weidenruthen" (Wünschelruthen) [9]), deren sich auch zu diesem Zwecke die Alanen [10]) wie die Germanen [11]) bedienten. Strabo [12]) nennt unter den bosporanischen Wahrsagern als besonders berühmt den Achaikarus, den er mit den Gymnosophisten der Indier, den Magiern bei den Persern u. s. w. vergleicht.

„Die Enareer, die Weibmänner (ανδρογυνοι), fährt Herodot l. c. fort, sagen Aphrodite gebe ihnen die Weissagung. Mit den Enareern hat es aber folgende Bewandtniß. Bei dem Zuge der Scythen nach Asien plünderten Einige den Tempel der Aphrodite in der Stadt Ascalon. Diese und ihre jedesmaligen Nachkommen schlug die Göttin mit einer weiblichen Krankheit. Wie denn die Scythen selbst sagen, daher komme ihre Krankheit." Diese Krankheit beschreibt Hippocrates und noch soll sie in jenen ehemals von den Scythen bewohnten Gegenden, jedoch höchst selten, vorkommen. Wer sich über dieses, wie es scheint, sehr häßliche Leiden des Näheren belehren will, schlage die in der Note angeführten Bücher nach [13]).

Wir Scythen leben in ewigem Kriege, sagt Toxaris bei Lucian und Menesipp gibt seinem scyth. Freunde zu, daß die Scythen die besten Kriegsmänner der Welt seyen [14]). Sie sind auch

Wild in Stimm und Gesicht, des Mars leibhaftiges Bildniß
Weder das Haar noch der Bart irgend von Händen verkürzt [15]).

---

1) Kohl II, 160 u. s. w. — 2) Mela II, 1. Mars omnium Deus ei pro simulacris enses et cinctoria dedicant hominesque pro victimis feriunt. Lucian in Toxari §. 38. t. VI, p. 101 ed. Bipont. Solinus c. XXV. — 3) Clem. Alex. Protrept. t. I. p. 56. Σκυθων δε οι Σαυρομαται Ακινακην σεβουσιν. — 4) Ammian Marc. XXXI, 2. — 5) Jornandes de reb. get. c. 24. — 6) Niebuhr verm. Schrift. u. s. w. p. 362. — 7) Herod. IV, 7. — 8) Pallas Reise u. s. w. I. Th. 334 u. s. w. — 9) Herod. IV, 76. — 10) Ammian Marcell. XXXI, 2. — 11) Tacit. Germ. c. 10. — 12) XVI, 762. — 13) Hyppocrates de aere Aq. et Loc. p. 293, wo er von den Scythen bezüglich dieser Krankheit sagt: εννουχιαι γινονται και γνναικεια εργαζονται και ως αι γνναικες διαλεγονται τε ομοιως καλευνται τε οι τοιουτοι ανανδριεις u. s. w. Stark de νουσω θηλεια ad Herod. proiusio Jenae 1827. Reineggs topogr. Beschreibung des Caukasus 1716, t. I, 269. Histoire primitive des peuples de la Russie par le comte Jean Potocky Petersb. 1801, p. 175. Klaproth Reise in den Caucas. Halle und Berlin 1812, p. 283 u. s. w. und Kreutzer und Bär zu Herod. l. c. — 14) Lucian in Toxari Wielands Uebers. IV. Th. p. 44. — 15) Ovid. Trist. V, eleg. 7.

Digitized by Google

daß die Scythen ein kriegerisches und besonders als Sarmaten in späteren Zeiten von Beute und Raub lebendes Volk waren, beweisen die Kriege in Taurien, wo sie bald als Hülfstruppen in den innern Zwistigkeiten sich gebrauchen ließen bald auf eigene Faust die griech. Ansiedelungen angriffen und zuletzt vernichteten, wie die Kriege mit ihren Nachbarn und Uebergriffe in die Länder derselben, der sogenannte Trajanswall der Römer zur Abwehr der scythisch-sarmatischen Einfälle, ihre Händel mit den spätern byzantinischen Kaisern. Die Erzählung bei Herodot über das Kriegswesen betrifft mehr ihre barbarischen Sitten dabei. „Der Scythe trinkt je vom ersten Manne, den er erlegt (wie s. p. 276 1. Abthl. der Zeltaraber), das Blut und von Allen in der Schlacht getödteten bringt er dem Könige die Köpfe. So bekommt er Antheil an der Beute, anders nicht. Er zieht dem Feinde sofort die Haut ab, hängt die Haut, die er mit den Händen gegerbt hat, als Handtuch an die Zügel seines Reitpferds (wie die Indianer in Südamerika ihre Scalpe) und prangt damit. Auch machten viele von ihnen aus den Hautabzügen sich Mäntel zum Anziehen. Wieder viele ziehen von ihren Feinden, den todten nämlich, den rechten Arm sammt Haut und Nägel ab und machen sich Ueberzüge für ihre Köcher daraus. Und die Menschenhaut bei ihrer Fettigkeit und ihrem Glanze dürfte wohl von allen Häuten die glänzendste Weiße haben. Andere häuten auch ganze Menschen aus, spannen sie auf Holz und führen sie auf Pferden herum; das ist so bei ihnen gebräuchlich. Die Köpfe der Feinde und auch der Verwandten, mit denen sie Streit haben, höhlen sie aus, der Arme überzieht sie mit einer Rindshaut, der Reiche übergoldet sie noch und so bedienen sie sich derselben als Trinkgefäße. Die Schädel setzt der Scythe dem Gaste, so kommt, vor", wie nach Livius [1]) auch die Boji thaten und nach Paul Diacmus [2]) der Longobarde Alboin, „und erzählt ihm dazu, wenn es verwandte Köpfe waren, wie seine Verwandte ihn angegriffen, er aber über sie gewonnen habe, als eine rechte Mannhaftigkeit. Einmal jedes Jahrs mischt jeder Kreisoberste einen Mischkrug mit Wein. Wer keinen Feind erschlagen hat, kostet diesen Wein nicht, sondern bleibt ohne Ehre sitzen und das ist bei ihm der größte Schimpf. Wer aber viele erschlagen hat, trinkt immer aus zwei Bechern zumal" [3]). Wesentlicher in Beziehung auf das Kriegswesen ist was Herodot [4]) aus Veranlassung des Darius'schen Feldzugs bemerkt. „Ich weiß eben nichts, sagt er, an dem scythischen Volke zu bewundern. Doch ein Hauptstück der menschlichen Dinge haben sie am klügsten ausgefunden, daß Keiner entkommt, der auf sie losgeht, noch — wer denkt hier nicht an die Katastrophe von 1812 — wo sie sich nicht finden lassen, ihrer habhaft werden kann. Solche Leute nämlich, die keine Städte noch Festung haben, sondern nur Zeltwanderer und sämmtlich Reiterschützen sind, nicht von Saatfrucht leben, sondern von Weidevieh und ihre Wohnungen auf Wagen haben, wie sollten die nicht unbezwinglich und den Feinden unerreichbar seyn"? Nach Ephorus bei Strabo [5]) liegt die Unbezwinglichkeit der Scythen darin, daß sie Nichts besitzen, was die Begierde anderer Völker reizen könnte und nach einem spätern Byzantiner [6]) ist der Grund der Unbesiegbarkeit Sarmatiens die Kälte. So blieb es bis in die neuesten Zeiten. So tapfer auch die Russen bei Krasnoi, Smolensk, Borodino und an der Düna kämpften, so war es doch nicht russische Tapferkeit, sondern mehr die Barbarei des Landes und die Elemente, vor welchen sich die französische Armee überwunden geben mußte. Wie Napoleon, so scheiterte daran auch Karl XII. in der Ukraine und vor ihm Darius, die römischen und byzantinischen Imperatoren und nach diesen mancher Großvezir des Padischah und Feldherr der weiland polnischen Republik. — Nach Suidas sollen die Scythen bereits der Fahnen im Kriege sich bedient haben, welche

1) XXIII, 24. — 2) II, 14. — 3) Herod. IV, 64, 65, 66. — 4) IV, 46. cf. auch Lucian in Toxari. — 5) VII, 301. — 6) Stritter Memoriae etc. II, p. 338.

Digitized by Google

im Winde flatternd die Gestalt von Schlangen hatten [1]). Der scyth. Pfeil, der nach Plinius in Schlangengift und Menschenblut getaucht wurde, ist wie die Kunstfertigkeit im Pfeilschießen bei Dichtern und Prosaikern vielfältig bekannt und gerühmt [2]). Auch von den Sarmaten sagt Ovid:

Um in tödtliche Wund' ein gedoppeltes Sterben zu strömen
Schlangengalle sie tief reiben in jeglichen Pfeil.
Damit spähet umher an den zagenden Burgen der Reiter
Aehnlich dem Wolf, der die Heerd' ängstlicher Lämmer umschleicht [3]).

Auch heute noch sind mehrere Völker Rußlands im Schießen von Pfeilen, welche die gewöhnlichen Waffen zu Jagd und zu Krieg z. B. bei den Kalmücken sind, sehr gewandt [4]).

Herodots nicht scythische Völker im Bereiche des ptolem. Sarmatiens nebst den Nachrichten der Spätern über sie. Beschreibung der Länder wie der Sitten derselben.

Die Agathyrsen wohnten nach Herodot in dem heutigen Siebenbürgen [5]). Denn bei ihnen entspringt der Maris und fällt in den Ister [6]), unstreitig der h. Marosch, der mit der Theiß vereint in die Donau fällt. Auch ist ihr Land von Gebirgen, — den Karpathen — umgeben [7]). Sie sind durch Agathyrsus, den Bruder des Scythes, beide Kinder des Hercules und des Schlangenfräuleins, den Scythen verwandt [8]) und schöne schmucke Menschen, die viel Gold tragen, welches sie wohl in den jetzt noch so goldreichen Karpathen fanden. Es soll dort in dem merkwürdigen Basaltgebirge, Djetunata genannt, ganze Gebirge geben, wo fast jeder Stein goldhaltig ist [9]). Daß die Römer in Dacien oder Siebenbürgen die Goldgruben nicht unbenützt ließen s. in Dacia p. 258 2. Abth. „Bei ihnen ist Weibergemeinschaft, damit sie alle Brüder unter einander seyen und als Glieder eines Hauses keine Mißgunst und Feindschaft gegen einander hegen" [10]). An diese Unsitte der Agathyrsen dachte Ermann [11]) bei den Suslinicki, Sectirern der griech. Kirche, in uralischer Gegend bei Jekatarinburg, Gouvern. Perm, die sich wie die Keresindianer unsern Santa Fe in Neuspanien [12]) Aehnlichem hingeben. Es ist auch bemerkenswerth, daß die Agathyrsen der Späteren in den Norden Rußlands fallen und vielleicht nach einer andern Andeutung, die wir bei den Alten finden (s. unten), sogar in der uralschen Gegend im Gouvernem. Perm wohnten. Uebrigens kam die Sitte der Weibergemeinschaft und öffentlicher Vermischung vielfach vor. Nestor erwähnt sie bei slavischen (s. unten) und Pallas und Georgi noch bei Mongolischen und andern sibirischen Völkern [13]). „Sonst haben die Agathyrsen thracische Sitten" [14]). Zur Zeit Herodots regierte bei ihnen ein König mit Namen Spargapites, der den Scythenköniq Ariapithes verrätherisch mordete [15]). Außer Stephan von

1) Bei Brandstätter u. s. w. p. 58. — 2) Ovid Metamorph. X, 588 u. s. w. Plin. XI. 15. Lucian in Toxari. Wielands Uebersetzung IV. Th. p. 11 u. s. w. — 3) Ovid de Ponto I, ep. 2. — 4) Pallas u. s. w. I. Th., 254. — 5) Höchst willkührlich setzt Reichard kleine geograph. Schriften p. 321 sie nach Achtyrka im Gouvern. Charkow. — 6) Herod. IV, 49. — 7) Herod. IV, 125. ὑρῶν ist offenbar die richtige Lesart und nicht ὄρων. — 8) Köppen Alterthümer u. s. w. I. c. p. 269. — 10) Herod. IV, 104. — 11) Reise um die Welt u. s. w. II, 301. — 12) Pike Exploratory travels through the western territories of North America, London 1811, p. 342. — 13) Herod. 3. 101 sagt es von einigen indischen Stämmen; 1,203 von Anwohnern des caspischen Meers. Strabo XV, 488 ed. 710 von Bewohnern des Kaukasus; Mela II, 1. §. 10. von den Mosynoeci am Pontus. cf. Diod. XIV, 30. Xenoph. Expedit. Cyri V, 4. Zonaras XII, 10. von den Britannen s. II. Abth. p. 125 und 137 und I. Abth. am Pontus. Georgi Beschreibung der russ. Völker p. 370. Pallas nord. Beiträge Th. I, p. 261. cf. Ritter Vorhalle p. 287 u. s. w. — 14) Herod. IV, 104. — 15) Herod. IV, 78.

Digitized by Google

Byzanz, der ſie in den Hämus, d. h. nach Herodot wohl in die ſiebenbürgiſchen Berge ſezt, laſſen die Späteren [1]) die Agathyrſen, wie die Scythen Wagenbewohner nach Mela, im Norden Scythiens oder Sarmatiens wohnen. Mela nennt ſie zwar ohne nähere Beſtimmung ihrer Wohnungen doch nach den Iſſedonen (cf. 1. Abth. p. 322), einem nordöſtlichen Volke, und ſagt von ihnen: „ſie bemalen Geſicht und Glieder mehr oder weniger je nach ihrem durch Geburt beſtimmten Range, aber alle mit gleichen Zeichen und ſo daß die Farben nicht abgewaſchen werden können.“ Auch Virgil erwähnt der „gemalten Agathyrſen“. Nach Plinius und Ammian war es blaue Farbe, womit ſie ſich und ſelbſt ihr Haar bemalten [2]). Das Bemalen kommt in dieſen nördlichen Gegenden bei verſchiedenen Tartarenſtämmen noch vor [3]). Bemerkenswerth zur näheren Beſtimmung der freilich immer problematiſch bleibenden ſpätern Sitze des Volks erſcheint Ammians [4]) Nachricht über ſie. Einmal ſtellt er ſie mit den Gelonen zuſammen und dann bemerkt er, daß in ihrem Lande eine große Menge Edelſteine ſich finde. Auch Dionyſius Perieg. [5]), der freilich ohne alle Ordnung die Völker aufführt, nennt die „kalten Agathyrſen“ mit den Gelonen und bei ihnen den hellleuchtenden Edelſtein [6]). Die Gelonen fallen jedenfalls in die Nähe der Wolga (ſ. auch 1. Abth. p. 157 und unten); ferner iſt, uns wenigſtens, im nördl. europ. Rußland keine Gegend bekannt, wo Edelſteine vorkämen, außer im Permiſchen. Hier aber in den uraliſchen Gegenden bei Jekaterinenburg und weiter nördlich ſind die Edelſteingruben, in welchen eine Menge Topaſen und Amethyſten ſich finden. Unter den Grubenleuten ſowohl als insbeſondere den Handwerkern, welche die Steine ſchneiden und ſchleifen, herrſcht große Reinlichkeit und Wohlhabenheit. Auch haben ſie eine regelmäßige und ſchöne Geſichtsbildung, beſonders die Frauen [7]). Dürften wir daher in dieſe Gegenden, wo ſie aus Liebe zum Bergbau, den ſie ſchon in Siebenbürgen auf Gold trieben, von andern Völkern verdrängt ſich niedergelaſſen haben könnten, die Agathyrſen der Spätern ſetzen, ſo hätte ſich hier nicht nur Weibergemeinſchaft (ſ. oben) erhalten, ſondern es würde auch, was Herodot von den Agathyrſen rühmt, Schönheit und Schönheitsſinn und Wohlſtand in ihren neuen Sitzen ſich bis auf den heutigen Tag fortgepflanzt haben. Uebrigens könnten die Agathyrſen den Edelſtein auch durch den Handel erhalten haben (ſ. 2. Abth. p. 284).

Die Neuren, die Navari des Ptolemäus über den Amadocabergen? die Neurtä des Scymnus Chius? wohnten nach Herodot „über den Alazonen [8]) an einem großen See, aus welchem der Tyras entſpringt und welcher das ſcythiſche und neuriſche Land trennt [9]); von den Neuren aber gegen Norden iſt es Menſchenleere Wüſte, ſo viel wir wiſſen“ [10]). Auch die Späteren ſetzen ſie alle gegen Norden und Mela ausdrücklich wie Herodot an den Urſprung des Dnieſter. Sie ſind „pferdefüßig“ bei Dionyſius Periegeta und nach Ammian ſtehen die Berge, in deren Nähe ſie wohnen, ſteil und hoch, von Nordwinden beſtrichen, in ewigem Eis und Schnee [11]), eine Bemerkung, in welcher Berge und Kälte nach griechiſchem Maaßſtabe ſehr vergrößert zu ſeyn ſcheinen. Ihre Wohnplätze waren nach Herodot, mit welchem auch die Späteren ſich vereinigen, die heutige bergreiche Gegend Galliziens, Amadocaberge des Ptolemäus? in das Königreich Polen hinein und gegen Volhynien hin; hier ſind die Flüßchen Nurew und

1) Ptolem. III, 5 und noch einmal in Scythien innerhalb dem Imaus IV, 14, wo einige Handſchriften Alanorsi ſtatt Agathyrsi haben. Marcian Heracl. bei Hudson I, 56. Scymnus Chius Fragm. bei Hudson p. 125. Anonym. Peripl. Pont. Eux. bei Hudson I, 4. — 2) Mela II, 1. §. 10. Virgil Aen. IV. V. 146. Plin. IV, 26 od. 12. Ammian XXXI, 2. — 3) Pfevolojsky u. ſ. w. 2. Th. p. 248. — 4) XXII, 8. XXXI, 2. — 5) Hudson IV. p. 29, 30. — 6) Ganz willkührlich verſteht Eichwald u. ſ. w. p. 428 unter dem ἀδαμας παμφαινων des Dionyſ. „polirten Stahl“. — 7) Ermann Reiſe um die Erde I, p. 297 u. ſ. w. und 407. — 8) Herod. IV, 17. — 9) Herod. IV, 51, 100. — 10) Herod. IV, 17. — 11) Plin. IV, 12. läßt irrthümlich den Boryſthenes ſtatt des Dnieſter bei ihnen entſpringen. Mela II, 1. Dionys. Perieg. Huds, IV. V. 310. Ammian XXXI, 2.

Digitized by Google

Narew und noch wird eine Gegend in Podlachien Nurska genannt. Hier iſt auch das Lieblingsland der Wölfe. Herodot nämlich, nachdem er bemerkt hat, daß die Gebräuche der Neuren ſcythiſche ſeyen, ſagt und Mela wiederholt es: „dieſe Leute ſind wohl gar Zauberer. Denn die Scythen und die im Scythiſchen anſäſſigen Hellenen ſagen, daß jeder Neure einmal in jedem Jahre ein Wolf wird auf wenige Tage und dann wiederum ſeine alte Geſtalt erhalte. Indeſſen was ſie da ſagen, machen ſie mich nicht glauben, ſie ſagen es aber doch und ſchwören noch dazu“ [1]). Die natürlichſte Erklärung hiervon iſt die Annahme, daß ſich die Neuren Winters in Wolfsfelle hüllten und wohl, wie etwa Herr Ermann von den Samojeden ſagt, daß dieſe in den Fellen der Eisbären den allerſchönſten Exemplaren dieſer Beſtien auf ein Haar ähnlich ſeyen, Wölfen glichen. Wenn übrigens, wie Herr Schaffarick [2]) verſichert, die Volksſage bei Herodot, die Verwandlung in Wölfe betreffend, noch heutzutage im neuriſchen Lande allgemein verbreitet iſt, namentlich in Volhynien und Weißrußland, ſo könnte man mit ihm auch die Sache für eine Allegorie halten, nach welcher ſtarke räuberiſche Menſchen Wölfe genannt wurden. Von jeher wohnten aber die Neuren nicht an den bezeichneten Orten. Vielmehr „ein Menſchenalter vor Darius Kriegszuge mußten ſie ihr Land der vielen Schlangen wegen verlaſſen“ [3]). Wo ſie früher wohnten, läßt Herodot ungewiß. Aber die Menge Schlangen weiſen auf die Niederungen des Dnieſter, wo ja auch nach Ptolemäus eine Stadt Ophiuſa hieß, des Bug und des Dnieper, auf Beſſarabien und das Gouvern. Cherſon hin. Wohl iſt erklärlich, daß die Neuren von da durch Schlangen vertrieben werden konnten. Die Anzahl von Schlangen iſt dort, ſo erzählt Herr Kohl in ſeinem Südrußland [4]), Unzahl oder war es noch bis vor 30 Jahren. Die deutſchen Coloniſten fanden bei ihrer Ankunft ganze mehrere Fuß hohe Haufen über einander in der Sonne liegen, 2 bis 300 wie ein Knäuel durch einander geflochten. Noch erzählten die Aeltern von den furchtbaren Schlangenkämpfen, die ſie als junge Leute auf den ihnen angewieſenen Oertern führen mußten. Aber es haben die Deutſchen, und merkwürdig iſt es, daß ſie dazu beſtimmt waren, den Kampf gegen eine am fernen Pontus Jahrtauſende ſchon beſtehende Herrſchaft von Beſtien nicht nur unternommen, ſondern auch glücklich beſtanden.

Die Budinen und Gelonen. „Die Budini, Bodini bei Ptolemäus, wohnen jenſeits der Sauromaten am Tanais auf einem mit allerlei Holz dicht bewaldeten Boden [5]). Sie ſind ein großes zahlreiches Volk, ganz blaue und röthliche Leute, bei welchen Gelonos eine feſte Stadt von Holz ſteht, umgeben mit hoher hölzerner Mauer, die auf jeder Seite 100 Stadien lang iſt“. Später ſoll ſie Darius verbrannt haben [6]). „In ihr ſind auch hölzerne Heiligthümer helleniſcher Götter, helleniſch ausgebaut, mit heiligen Bildern, Altären und hölzernen Tempeln. Auch feiern ſie dem Dionyſius alle Jahre Feſte und ſchwärmen ihm. Die Gelonen ſind nämlich urſprünglich Hellenen, die aus den Stapelorten vertrieben bei den Budinern ſich anſiedelten, auch halb helleniſche halb ſcythiſche Sprache reden. Die Budinen ſprechen aber nicht dieſelbe Sprache wie die Gelonen, überhaupt iſt ihre Lebensart eine andere. Die Budiner ſind das eingeborne unſtäte Volk des Landes und freſſen Läuſe“ [7]), wie (cf. 1. Abth. p. 157) noch jetzt mehrere oſtaſiatiſche Völker, Mongolen und andere, dieſelben ekelerregenden Gelüſte haben [8]). „Die Gelonen aber ſind Feldarbeiter, Kornſpeiſer und Gartenbauer von ganz anderem Ausſehen und Hautfarbe. Indeſſen nennen die Griechen, übrigens unrichtig, auch die Budinen Gelonen. Ihr Land iſt, wie geſagt, dicht mit Wald bewachſen und in der

1) Herod. IV, 105. — 2) Slaviſche Alterthümer I. p. 197. — 3) Herod. IV, 5. — 4) II, p. 153. cf. Eichwald u. ſ. w. p. 272. — 5) Herod. IV, 21, 22. — 6) Herod. IV, 123. — 7) φθειροφαγεῦσι nach Ritter Vorhalle u. ſ. w. p. 459. Göttinger gelehrte Anzeigen 1820. Dec. 205. „ſie eſſen Tannzapfen,“ wie die Lappländer und andere nordiſche Völker noch jetzt dieſe Frucht genießen ſollen. — 8) Eichwald u. ſ. w. p. 276. 277. Bei ihm l. c. Plano Carpini II, c. 4, p. 112, immo vidimus etiam, eos (die Mongolen) pediculos manducare.

Digitized by Google

dicksten Waldung liegt ein See groß und wasserreich, umgeben mit Moorland und Rohr, in welchen Fischottern und Biber gefangen werden und auch noch andere Thiere von viereckigem Gesicht (Marder) [1]), mit deren Bälgen man die Pelze verbrämte und deren Hoden (Bibergeil?) [2]) auch gut sind zur Heilung von Mutterbeschwerden" [3]). Gelonen und Budiner hatten je ihren eigenen König [4]). Auch die Späteren [5]) nennen beide Völker, jedoch ohne etwas Neues beizubringen, außer daß Mela l. c. und besonders Ammian [6]) von ihnen als einem wilden kriegerischen Volke sagen, das den Feinden die Haut abziehe und damit sich und seine Pferde behänge und Virgil nennt sie „die gemalten Gelonen". Ohne Zweifel bemalten sich nach Herodots Zusatz (εθνος γλαυκον παν u. s. w., d. i. wohl am ganzen Körper) wie die Gelonen, die Agathyrsen und andere (cf. 1. Abth. p. 125) auch die Budiner. Jezt noch lieben die Russen die Schminke, ja die Frauen in Mariupol am asowschen Meere färben sich nicht nur die Wangen weiß oder roth, sondern auch nach individuellem Belieben ihr Haar bald schwarz, bald goldgelb u. s. w. [7]). Ritter will in den Budini Budhisten erkennen und ein westlich antikes Glied jener ostasiatischen Völkerkette Centralasiens, die als besondre Race mit blauen Augen und rothen Haaren (so übersezt Ritter γλαυκον τε παν και πυρρον) und als völlig von allen übrigen verschieden von den Chinesen geschildert werde [8]) und Mannert, der auch blauäugigt und feuerfarb übersezt, sieht gar in den Budini die Vorfahren der alten Deutschen [9]). Die Gelonen, verkezert aus Hellenen [10])? die Herodot ursprünglich Hellenen nennt aus den Stapelorten des Pontus, will man für alte Hellenen oder für die Vorfahren der neuen Hellenen, für „Urhellenen" (Köppen) halten, aus den Emporien des Pontus vertrieben, welche die Milesier wieder aufgebaut hätten [11]), oder auch, meint Ritter [12]) könnten sie Griechen aus dem Innern Asiens, vielleicht die mittelasiatischen Gelä seyn, deren Plinius [13]) erwähnt. Ueber dem ungefähren Wohnsitze der herodot. Gelonen, denn röm. Dichter kennen Gelonen auch in Thracien [14]), so wie dem Lande der mit den Gelonen zusammen oder wenigstens denselben benachbart wohnenden Budini kann nach der Hauptstelle bei Herodot [15]), also zwischen Don und Wolga im h. Gouvernem. Woronesch [16]), oder dem Gouvern. Simbirsk, Saratow, Pensa, Nowgorod [17]) kein Zweifel seyn. Dort im Gouvern. Woronesch liegt noch eine Stadt Bobrow, d. h. die Biberstadt [18]) und im heutigen Nowgorod will man sogar eine Aehnlichkeit mit der hölzernen Stadt der Budini, mit Gelonos, finden [19]), was, wenn man Grund dazu hat, um so merkwürdiger wäre, da Nowgorod, eine der ältesten Städte des russischen Reichs, im 6. und 7. Jahrhundert schon wegen seiner Reichthümer berühmt war. In unsern Tagen hat man dort ganze Haufen namentlich arabischer Münzen aus jenen Jahrhunderten ausgegraben [20]), zum Beweise, daß die Stadt lebhaften zwischen Europa und Asia vermittelnden Handel trieb, wie ja Gelonos ohne Zweifel auch im frühsten Alterthume (s. p. 284) der griech. Hauptwaarenplatz zwischen Europa und Asia in dieser Gegend war. Auch ist das Gouvern.

1) Θηρια τετραγωνοπροσωπα Marder Mustela martes sarmatica übersezt Eichwald l. c. p. 276 und in den Dorpater Jahrbüchern 1834. Heft VIII, S. 3—16 am wahrscheinlichsten. Man deutet es auch auf Elennthiere, aber mit deren Felle verbrämte man keine Pelze, auch auf Robben, aber diese leben im Meere. — 2) Ritter Vorhalle u. s. w. p. 154. — 3) Herod. IV, 108, 109. — 4) Herod. IV, 102. — 5) Mela I, 19, §. 19. II, 2, §. 13. Plin. IV, 12, §. 88. — 6) XXXI, c. 2. 7) Budberg (Reisen eines Russen. Zerbst, 1832) p. 58. — 8) Ritter Vorhalle u. s. w. p. 31, 153 u. s. w. Erdkunde 2. Auflage, 1832. 2. B. p. 435. — 9) cf. II. Abth. Germania p. 157. Mannert III, p. 9, 15, 493. — 10) Schaffarick u. s. w. I, 186. Note 1. — 11) Ritter Vorhalle u. s. w. p. 154, 183, 458. Köppen l. c. 270. — 12) Ritter Vorhalle u. s. w. p. 283. — 13) VI, 16. — 14) Virgil Georg. II, 115. III, 461 in deserta Getarum. Aeneid. VIII, 725. Horat. od. III, 4, 35. — 15) Herod. IV, 21, 123. — 16) Ritter Vorhalle u. s. w. 459. Erdkunde I. Auflage. II, 765 u. s. w. Köppen u. s. w. p. 273. — 17) Reichard l. c. p. 324. Heeren Ideen I, 2, p. 278. — 18) Köppen l. c. 273. — 19) Bremers Entdeckungen u. s. w. I, 481, 486. — 20) Schaffarick slav. Alterth. I, p. 22. Note und II, p. 100.

Digitized by Google

Nowgorod waldig und hat viel Moorland, mehrere Seen, worunter der Ilmensee. Dasselbe iſt bei Saratow der Fall [1]). Ohne einen Zuſammenhang mit der griech. Stadt Gelonos annehmen zu wollen und zu können, erwähnen wir doch hier, daß man unter den Trümmern der alten Stadt Sarai nahe Zarityin an der Wolga, Gouvern. Saratow, eine alte griech. Inſchrift gefunden hat. Sie enthält im Allgemeinen das Lob eines Kaius wegen verſchiedener Verdienſte und es iſt ſonſt Nichts darin, was die Aufmerkſamkeit auf ſich ziehen könnte, als das Zugeſtändniß eines Vorrechts bezüglich der Schifffahrt [2]). Dieſe Inſchrift könnte, wie man glaubt, als Ballaſt in einem Schiffe von griechiſchem Boden etwa den Emporien des Pontus nach Sarai gekommen ſeyn; allein auch die Antiquitäten in den Ruinen von Sarai, der alten Hauptſtadt der Tartaren Khane von der goldenen Horde, z. B. Moſaikboden, Pilaſter, Colonnen in gothiſcher Weiſe ſind ſo merkwürdig, daß ſie den verſchiedenſten Vermuthungen ein weites Feld übrig laſſen [3]). Was aber die Budini betrifft, ſo ſiedelten ſich dieſe nach einer andern Stelle Herodots [4]) ſpäter bei den Neuren an, welche in Gallizien u. ſ. w. [5]) wohnten. Daher Andere, den Herodot bezüglich der Stellen, vermöge welcher ſie zwiſchen Don und Wolga fallen, eines Irrthums beſchuldigend, den Budinern das h. Wolhynien und Weißrußland anweiſen. Keine Gegend der nordiſchen Länder paſſe ſo ſehr zur herodotiſchen Beſchreibung der Sitze der Budiner. Dort in der Gegend von Minsk und Pinsk zwiſchen Pripetz und Bereſina gebe es unermeßliche Wälder und Sümpfe und noch herrſche im Pinskiſchen Kreiſe die Sage beim Volke von einem Meere, was auf jenen großen See der Vorzeit deute und auch jetzt noch gebe es in den pinskiſchen Seen Biber und Fiſchottern und im poleſiſchen Moorlande Marder. Die Griechen hätten in Ermangelung des W in ihrer Sprache es mit B erſetzt und aus Budini oder urſprünglich Wendini, indem der polniſche Naſenlaut en in andern ſlaviſchen Mundarten u werde, ſeyen die Budini geworden, die Vorfahren der h. Wenden, welche nun weiter weſtwärts in der Lauſitz zwiſchen Schleſien und Sachſen wohnen. Dort in der Ober-Lauſitz heiße ja die Hauptſtadt Bunzlau noch bei den Wenden Budiſſin und unſern Prag eine Stadt Budin und ſelbſt die ſlaviſche Stadt Ofen in der dortigen Volksſprache Buda [6]). Mannert läßt die Budini, die Vorfahren der Deutſchen? von Norden und Oſten Gallizіens bis zur Weichſel und dem baltiſchen Meere wohnen und zieht auch hierher die Butonen Strabos, die Guttonen des Plinius und die Batinen des Ptolemäus [7]). In den beiden fraglichen Stellen Herodots liegt übrigens kein Hinderniß anzunehmen, daß ſchon vor Darius eine Abtheilung von Budini die ja „ein unſtätes Volk“ (Herod.) waren, nach Weſten in die Gegenden Wolhyniens gezogen und eine andere Abtheilung im Norden des Don oder zwiſchen Don und Wolga ſitzen geblieben, wo (? ſ. beim Zuge des Darius) ſie Darius angetroffen haben ſoll [8]). Später iſt wohl auch dieſe nachgewandert; denn Ptolem. kennt keine Budini mehr im Nordoſten, vielmehr ſetzt er ſie in die Nähe der Neuren und läßt aus dem budiniſchen Gebirge den weſtlichen Dneprarm die Bereſina kommen. In den ſpäteren Wohnſitzen ſowohl als zwiſchen Don und Wolga treffen wir der herodot. Beſchreibung entſprechende Verhältniſſe und man dürfte dieſen Umſtand vielleicht daher erklären, daß die Auswanderer der einmal gewohnten und durch den Boden bedingten Lebensweiſe zu Lieb gerade Gegenden aufſuchte, die mit den verlaſſenen Aehnlichkeit hatten.

Nordwärts von den feldbauenden Scythen und hinter der Wüſte wohnen die

---

1) Bievolojsky u. ſ. w. 2. Th. p. 22. 186. — 2) Vetus inscriptio graeca inter rudera antiquae urbis Sarai detecta etc. edidit et illustravit. Fried. Gräfe in Memoires de l'Academie etc. de Petersbourg VI. Ser. t. I, p. 55—68. — 3) Vsevolojsky art. Sarai etc. II, p. 184. — 4) IV, 105. — 5) S. p. 303. — 6) Schaffarik u. ſ. w. I, 185 u. ſ. w. Eichwald l. c. p. 274—282 und derſelbe in den Dorpater Jahrbüchern 1834, p. 3—16. — 7) Mannert etc. III, 9, 15, 645. IV, 103, 108. Strabo VII, 290, 5, 445. Plinius IV, 14. — 8) Herod. IV, 122.

Digitized by Google

Androphagen, „hinter welchen kein Volk von Menſchen mehr iſt, ſo viel wir wiſſen. Sie haben unter allen Menſchen die wildeſten Sitten, kein Recht und kein Geſetz im Brauch, ſind ein Weidevolk, alle gekleidet [1]) wie die Scythen, ſind aber keine Scythen und haben eine eigene Sprache. Sie allein unter den Genannten ſind Menſchenfreſſer". Auch die Späteren nennen ſie. So bemerkt Strabo [2]), daß einige Scythen grauſam genug ſeyen, Menſchenfleiſch zu verzehren und Mela, daß die Androphagen, die er zwiſchen den Iſſedonen und Gelonen anführt, ſich Mahlzeiten von menſchlichen Eingeweiden bereiteten und Ammian nach den Gelonen, Agathyrſen und mit den Melanchlänen ſie nennend: „daß ob dieſer gräulichen Nahrung die Nachbarn das Weite geſucht hätten und alles bis zu den Seren verlaſſen ſeye" [3]). Man ſezt ſie wie Mannert aber gewiß unrichtig in die Gegend von Kiew oder wie Heeren in das Gouvern. Smolensk oder wie Reichard über die Quelle der Bereſina nach Witebsk u. ſ. w. Eichwald [4]). hält ſie für einen Finnenſtamm nicht unähnlich den Erſä, den Aorſi Strabos? die nach Pallas im Niſchneinowgorodſchen Gouvern. wohnten und einſt jeden Fremden, der zu ihnen kam, ermordet haben. Unter den Finnen, Liefländern, Kurländern, Eſthen beſtand ſogar ein Geſetz, das jeden Fremden, der nicht ihres Glaubens war, zu verbrennen gebot. Hatten ſie gerade keine menſchlichen Opfer, ſo kauften ſie eines, um dieſelben auf die geſuchteſte Weiſe mit auf ſie geworfenen Fackeln zu martern und dann todt den Vögeln zur Beute liegen zu laſſen [5]). Was übrigens das Freſſen der Menſchen anbelangt, ſo kam dieſes im 13. Jahrhundert auch noch in Rußland vor. Im Jahre 1223 fiel Tuſchikan, Tſchingiskans Sohn in die Gegend im Norden der Krimm ein und die Komanen, die damals dort herrſchten, flohen vor den Tartaren in ſo großer Menge nach dem Meeresufer, daß ſie nach der Erzählung, die ein Kaufmann dem damaligen Reiſenden Ruysbröck machte, in Hungersnoth gerathen ſich auffraßen [6]).

„Jenſeits der Königsſcythen und öſtlicher noch als die Androphagen wohnen die Melanchlänen, ein anderes und nicht ſcythiſches Volk. Sie tragen alle ſchwarze Röcke, woher ſie ihre Benennung haben und ihre Bräuche ſind ſcythiſch" [7]). Auch bei den Späteren kommen ſie noch vor [8]). Plinius nennt ſie in demſelben Capitel, wo er über Colchis handelt und Scylax kennt ſie am Caucaſus und Dio Chriſoſtomus als ein ſcythiſches Volk, deſſen ſchwarze Kleidung auch die Olbiopoliten (ſ. unten) nachgeahmt hatten [9]). Nach Herodots Angabe, der hinter ihnen noch von Seen, Ladoga- und Onegaſee? (Mannert) und menſchenleeren Wüſten ſpricht, ſezt man ſie bald an die Quelle des Don wie Mannert, bald an jene der Wolga wie Reichard [10]). Im Uebrigen könnten ſie wie die Androphagen auch ein finniſcher Volksſtamm ſeyn, von welchem z. B. die Eſthen wahre Melanchlänen ſind, da ſie nur ſchwarze wollene Kittel und Strümpfe von derſelben Farbe tragen und bei welchen man auch auf der Weide gewöhnlich keine andere als ſchwarzwollige Schaafe ſieht [11]).

Sarmaten. Abkunft. Wohnorte. Verdrängung der Scythen durch ſie. Uebergang des Namens und des Volks der Scythen in Sarmaten.

Das Volk der Sauromaten, ſo nannten ſie „die Griechen, Sarmaten mehr die Lateiner" [12]), nennt Herodot ſchon „im Oſten des Tanais, 3 Tagereiſen von dieſem

1) Herod. IV, 18. 106. — 2) VII, 302. — 3) Mela II, 1. §. 13. Ammian XXXI, 2. — 4) l. c. p. 359. — 5) F. L. Berger, Verſuch über die Alterthümer Liefflands, Riga 1798, p. 91, de Brag, Histoire de la Livonie I, p. 36. — 6) Klaproth voyage au Caucase etc. II, p. 101. — 7) Herod. IV, 20. 102, 107. — 8) Mela II, 1. Plin. VI, 5. Scylax bei Huds. I, p. 283. Dionys. Perieg. Huds. IV, v. 309. Ptolemaeus. — 9) Dio Chrysost. orat. XXXVI. Borysth. p. 77 ed Reiske. — 10) Kleine geograph. Schriften u. ſ. w. p. 322. — 11) Eichwald alte Geographie u. ſ. w. p. 207. — 12) Plin. IV, 25.

Flusse entfernt und ebenso weit von der Mäotis und von da oder der Bucht des mäot. Sees an erstrecken sich ihre Sitze gegen den Nordwind auf einem Wege von 15 Tagen. Alles Land ist bei ihnen von wilden und zahmen Bäumen ganz entblößt" [1]). Demgemäß wohnten sie (s. 1. Abth. p. 155) im Lande der donischen Kosacken und wohl nach Astrachan und in die südlichen Gegenden des Gouvern. Saratow hinein, wo jezt noch auch baumlose Steppe ist. Sie sind Abkömmlinge scythischer Jünglinge und der Amazonen. Mit besonderer Umständlichkeit erzählt Herodot l. c. die List, womit die Jünglinge sich mit den Amazonen bekannt machten. Seitenstücke hierzu in diesen Gegenden kann man übrigens auch aus neuerer Zeit lesen. Wie bei den Amazonen am Don nach Herodot es der Fall war, so, sagt Gmelin, steht das tartarische Frauenzimmer überhaupt im Rufe viel von Liebesdingen zu halten [2]). „Die Sprache der Sarmaten ist eigentlich scythisch, jedoch etwas vermischt mit der ursprünglichen der Amazonen" [3]). Glauben wir dem Diodor [4]), so wurden die Sauromaten von den scythischen Königen — 1455 vor Chr.? [5]) — aus Medien an den Tanais versezt. Auf die Einwanderung aus diesen asiatischen Gegenden kann man auch aus der Bemerkung des Plinius [6]), nach welchen sie Nachkommen der Meder sind, aus Mela [7]), der sagt, daß die sarmatische Bewaffnung und Kleidung der partischen ähnlich seye, so wie aus Ammian [8]) schließen, der, ob er sie gleich auch auf der Ostseite des Tanais kennt [9]), von asianischen Sarmaten spricht, deren Nachbarn Scythen sind, die innerhalb der persischen Grenzen sitzen.

Während Strabo [10]), der aber wie Plinius und andere die Scythen und Sarmaten vermengt, sie unstät zwischen dem Tanais und dem Caspi-See herumschweifen läßt, kommen sie bald nach Herodot bei Scylax [11]) auch auf dem westlichen Ufer des Don (Tanais) vor; denn die Syrmatä dieses Schriftstellers sind wohl dieselben mit den Sauromatä auf dem östlichen Ufer. In welcher Zeit die Einwanderung auf das westliche Ufer des Don — vor Herodot? — und der Angriff auf die europ. Scythen — 380 vor Chr.? [12]) — geschah, wird wohl bestimmt nicht zu ermitteln seyn. Daß er aber geschah, ist gewiß und wir führen statt anderer Zeugnisse hiefür nur jenes Allgemeine bei Diodor [13]) an, der sagt: „Viele Jahre nachher (nach der Versetzung aus Medien an Tanais) verherrten die Sarmaten, an Zahl und Kraft gewachsen, einen großen Theil, ja fast ganz Scythien und rotteten alle, die sie bezwangen, aus".

Einzelne und minder folgenreiche Angriffe auf das europ. Scythien mögen frühe bald nach Herodot von ihnen gemacht worden seyn; allein jene weite Ausbreitung und Herrschaft im früheren Scythien nach Diodor l. c. und anderen Zeugnissen müssen viel später stattgefunden haben. Denn Thucydides [14]) (460 vor Chr. geboren) kennt die Scythen noch als eine der zahlreichsten Nationen der Erde bis zum Ister (Donau). Auch bei Scylax [15]) (360 etwa vor Chr.), bei welchem Ophiusa am Tyras (Dniester) eine Stadt der Scythen ist, kommen sie in derselben Ausdehnung vor und an den Grenzen Thraciens kriegt Philipp († circa 290 vor Chr.) und sein Sohn Alexander noch mit ihnen [16]). Dagegen sehen wir einen sauromat. Reiterhaufen unter Amala, „der Gattin des Medosacus, Königs der Sarmaten, welche die Umgegend am Pontus bewohnten", schnell das Lager eines die tauriſchen Bosporaner drängenden scythischen Königs überfallen, den König erwürgen, dessen Sohn auf den Thron setzen und denselben

[1]) Herod. IV, 21, 115, 116, 57. — [2]) Gmelins Reisen in der Sammlung der neuesten Reisebeschreib. B. 12, p. 69, 67. — [3]) Herod. IV, 110—117. — [4]) II, 43. — [5]) Recherches historiques sur l'origine des Sarmates etc. Petropol. 1812, 1813. — [6]) Plinius VI, 7. — [7]) III, 4. §. 1. — [8]) XXIII, 6. Die Stelle ist aber corrupt. Scythae sunt intra persicos fines, Asianis (al. Asianae etc.) contermini Sarmatis. — [9]) Ammian Marc. XXXI, 2. — [10]) XI, 507 oder 774. — [11]) Huds. I, p. 30 und 31. — [12]) Recherches historiques sur l'origine des Sarmates des Esclavones etc. Petropol. 1812, 1813. — [13]) II, 43. — [14]) II, 96, 97. — [15]) Huds. I, p. 29. — [16]) Diod. II, 43. XII, 2. Justin. IX, 2. Strabo VII, p. 307.

Digitized by Google

die gemeſſene Weiſung zur künftigen beſſern Behandlung der Nachbarn geben“ [1]). Dieſes mag in den Zeitraum unmittelbar vor Mithridates (beſtieg 124 vor Chr. den Thron) fallen. Bald nachher zur Zeit des Pharnaces, Nachfolgers des Mithridates im bospor. Reiche und Sohnes deſſelben († 64 vor Chr.), finden wir in den früheren Sitzen der Sauromaten im Oſten des Tanais die Siraces und Aorſi (ſ. 1. Abth. p. 457). Durch dieſe Ueberſiedlung der Sauromaten, die übrigens die alten Wohnungen zwiſchen Don und Caucaſus ganz doch nicht verlaſſen zu haben ſcheinen [2]), auf die Weſtſeite des Don ſo wie theilweiſe auch durch die Herrſchaft Mithridates des Großen im europ. bospor. Reiche (ſ. Taurien) ſind wohl die Scythen von ihren Sitzen am Pontus vertrieben worden, wie auch ihr Name, wenn er gleich noch vorkommt, in der Geſchichte die frühere Geltung verloren hat. Denn, ſagt Plinius [3]), „der Name der Scythen geht nun nachgerade in jenen der Sarmaten und Germanen über“ und Mela [4]): „von Gallien aus ſtrecken ſich die Germanen bis zu den Sarmaten und die Sarmaten bis zu Aſien“. Meiſt wo früher Scythen waren, treffen wir nun wenigſtens bei röm. und griech. Schriftſtellern vor den Byzantinern Sarmaten, manchmal jedoch noch neben Scythen geſtellt. Ovid (1—17 nach Chr.) kennt ſie zwiſchen Dnieper und Donau und etwas früher noch während des thraciſchen Feldzugs kam Appius wahrſcheinlich gleichfalls zwiſchen Dneper und Donau „bis zu den Sarmaten und Lucullus die Sarmaten verfolgend bis an die Grenze der Völker zum Tanais und den mäotiſchen See“ und Lentulus mußte unter Auguſt die Sarmaten von der Donau abwehren [5]). Sie überſchritten aber auch die Donau, fielen in Möſien und andere Länder röm. Bundesgenoſſen ein, von wo ſie nur mit ſchwerer Mühe vertrieben werden konnten [6]). Zu dieſer Zeit finden wir auch Scythen und Sarmaten, welche beide durch eine Geſandtſchaft in Rom um Frieden bitten [7]) und einmal mit den Dacierн dem Auguſt ſogar Geſchenke ſenden [8]), mit und neben einander erwähnt. Domitian — 85 nach Chr. — kam im Kriege mit den Dacern auch mit den Sarmaten wahrſcheinlich an der Donau zuſammen, ſchlug ſie und hielt wie über andere Völker Quaden, Dacen, Geten, ſo auch über ſie einen Triumph [9]). Auch unter Adrian — 117—138 nach Chr. — wurden ſie bekriegt und Marc Aurel namentlich hatte mit den Sarmaten viel zu thun [10]) —161—180 nach Chr. Er beſiegte ſie jedoch, wie aus einer Denkmünze, die er ſchlagen ließ und auf welcher er ſich den Beſieger der Sarmaten nannte, hervorgeht [11]). Kaiſer Diocletian — 284—304 nach Chr. — ſchickte gegen die Sarmaten, die an der mäotiſchen See wohnten und die röm. Ländereien verwüſteten, den Conſtans, der mit Hülfe der Cherſoniten (ſ. in Taurien) ſie beſchwichtigte [12]). Etwas ſpäter ſchlägt Conſtans ſelbſt als Kaiſer die Sarmaten, welche neben den Geten erwähnt werden, an der Donau [13]). Unter dem Sohne des Conſtans, unter Conſtantinus griffen Sauromaten, die hier auch Scythen genannt werden, vom mäotiſchen See aus, Cherſon an und damals wurde die Sache durch einen Zweikampf des ſauromatiſchen Königs mit Pharnacus, dem Proteuon Cherſons, entſchieden. Pharnacus blieb durch Liſt Sieger und von dieſer Zeit an, ſagt Conſtantinus Porphyrog. [14]), verloren die Sarmaten ihre Herrſchaft am Boſporus. Später unter Theodoſius — 415 nach Chr. — fallen Sarmaten mit Hunnen nach Illyrien und Thracien ein [15]). Derſelbe Kaiſer

1) Polyaen. VIII, 56. — 2) Plin. VI, 7. — 3) IV, 12 od. 25. — 4) I, 3. §. 5. — 5) Florus III, 4. IV, 12. — 6) Dio Caſſius LIV, 20. LV, 30. — 7) Florus IV, 12 am Ende. — 8) Sextus Aurelius Victor LXXIX. — 9) Suetonius de Caesaribus XII, 6. Georgius Syncellus p. 341. bei Stritter Memor. Popul. etc. IV, p. 505. — 10) Georg. Syncell. p. 349. 352 u. ſ. w. bei Stritter Memor. IV, 505. — 11) Catancich Geogr. epigr. 192—193. — 12) Constantinus de administ. imp. p. 144—148 bei Stritter Memor. p. 507 u. ſ. w. — 13) Sextus Aurel. Vict. LXI. — 14) De administ. imp. 148—150 bei Stritter Memor. IV. p. 512—514, 537. — 15) Olimpiodorus p 9 bei Stritter Memor. Popul. I, p. 74.

Digitized by Google

hatte aber auch mit Scythen zu thun, die in sumpfigen Gegenden wohnten [1]), desgleichen mit Scythen der Kaiser Zeno — 484 nach Chr. — und nachdem beinahe durch die ganze Periode des byzantinischen Kaiserreichs noch Scythen bald als Feinde bald als verbündet genannt werden, fechten spät noch — 1156 nach Chr. — unter Immanuel Comnenus Scythen als Hülfstruppen in des Kaisers Heer [2]).

Selbst königliche Scythen wahrscheinlich als Erinnerung aus Herodot kommen — 1049 nach Chr. — unter dem Kaiser Constantinus Monom. noch vor. „Sie sind groß und zahlreich, und kann ihm kein andres scyth. Volk widerstehen. Sie theilen sich in 3 Stämme. Ihr gemeinschaftlicher Name ist Patzinacä, an einer andern Stelle Sarmaten genannt [3]); doch hat ein jeder Stamm wieder eine von dem Stammvater hergeleitete eigene Benennung. Sie bewohnen die Ebenen jenseits des Ister, vom Borysthenes an bis nach Pannonien, irren unstät herum und leben nur in Zelten" [4]) (s. über die Patzinacen unten).

Allein Zosimus [5]) gesteht selbst, daß er unter dem Namen Scythen deutsche, sarmatische und andere Völker zusammenfasse. So haben es die meisten Byzantiner mit der Bezeichnung der nördlichen in dem ptolemäischen Sarmatien und in die Bulgarei und Wallachei hereinwohnenden Völker gehalten. Procop nennt z. B. „Wisigothen Vandalen, welche man auch Scythen heißt, ein jenen Völkerpartien gemeinschaftlicher Name" [6]). So werden die Hunnen [7]), die Avari [8]), die Heruli [9]) wie dalmatische [10]) und bulgarische Völker [11]) Scythen genannt, am öftesten kommen aber die Gothen unter diesem Namen vor [12]). Einmal tauchen auch die Melanchlänen Herodots als Gothen wieder auf [13]). Demungeachtet trifft man doch als Landesname weniger auf Scythia als Sarmatia, das sich von Taurien durch das einstige Scythenland bis Dacien und Lithuanien (Lithauen) und vom nördlichen Rußland und dem Ocean bis Prussia (Borussia, Preußen) erstreckt, so wie man auch — wie die oben erwähnten Daten aus dem 14. saec. nach Chr. — schon von einem Sarmatia alba und nigra oder rubra liest, Benennungen, welche dem heutigen Weiß- und Rothrußland entsprechen [14]).

Wenn man nun auf der einen Seite nicht übersehen kann, daß Scythen und Sarmaten, wenn auch unter sich verwandt (s. Herodot oben p. 308, die Aehnlichkeit der Sitten u. s. w.), doch zwei zu unterscheidende Völkerstämme waren, so überzeugt man sich nach dem Obigen gleichwohl leicht, daß nach der Ansicht der Alten Namen und Volk der Scythen in jenem der Sarmaten aufgingen. Zwar einige Spätere, namentlich die Byzantiner, nehmen den Namen Scythen, den die früheren Griechen und Römer fallen ließen und mit Sarmaten vertauschten, wieder auf, aber aus ihrem Schwanken über die Nationalität beider Völker, die sie bald aus einander halten bald und zwar öfter wieder vermengen, ist ersichtlich, daß auch ihnen das eine Volk in das andere übergegangen ist. Das liegt auch in der Natur der Sache und erhellt zum Weitern aus den Sitten und dem Charakter beider Völker, die mit unwesentlichen Modificationen dieselben sind. Zwar sagt Diodor (s. oben), daß die Sarmaten alle Scythen, die sie bezwungen, ausgerottet hätten. Allein wer mag glauben, daß sich eine große Nation wie die scythische ausrotten läßt? Es mögen vielleicht scythische Stämme, jedoch schweigen davon unsre alten Nachrichten, wieder über die Volga und den Ural zu ihren asiatischen Vorfahren zurückgekehrt seyn und sich dort wie alles dafür spricht, Gestalt, Sitte und Charakter, noch ihre unvermischteren Nachkommen in mongolischen und tartarischen [15]) und auch kosackischen Stämmen

1) Suidas in Eclogis histor. de rebus Byzant. p. 52, bei Stritter IV, 536. — 2) Cinnamus p. 83, bei Stritter IV, 343. — 3) Stritter etc. III, 630, 835. — 4) Cedrenus t. II, p. 775 etc. Zonaras II. 257 etc. bei Stritter Mem. III, 815, 816. — 5) Zosimus IV, 24. — 6) Procop de bello Goth. IV, 5. bei Stritter I, 246. — 7) Zonaras t. I, p. 638, bei Stritter Mem. pop. I, 475. — 8) Theophyl. p. 175. bei Stritter Mem. I, p. 643. I, 753. — 9) Zonaras bei Stritter Mem. I, 422. — 10) Stritter etc. II, 92. — 11) Stritter etc. II, 545. — 12) s. Stritter Mem. popul. an vielen Stellen. — 13) Stritter etc. I. 59. 246. — 14) Stritter Memor. aus Chalcondyla II, 1051, 1054. 1059. — 15) Niebuhr kleine Schriften u. s. w. p. 361. Schaffarick slav. Alterthümer u. s. w. I, 279.

Digitized by Google

— denn Mongolen und Tartaren sind verwandt [1]) und einzelne Kosackenstämme will man ja von den Tartaren ableiten — sich erhalten haben. Auch ist es möglich, daß welche sich in das nördlichere europ. Rußland gezogen, das nach Herodot zu seiner Zeit noch menschenleere Wüste (s. oben) war und dort, wo man zu Strabos Zeit (s. oben) nicht sagen konnte, wer da wohne, die Byzantiner aber Slaven kennen, sehr frühe schon mit den Slaven sich vermischten. Daß die ganze große Nation sich weggezogen, ist mehr als unwahrscheinlich und wenn das, wohin solle die zurückgebliebene gekommen seyn, wenn nicht unter die Sarmaten, die nach der Besiegung der Scythen nun in Sarmatien herrschten.

Verschiedene Stämme der Sarmaten.

Die Sarmaten zerfielen schon sehr frühe, wie die Scythen seiner Zeit, in mehrere Stämme. „Eine Nation, sagt Mela, aber mehrere Völker und mehrere Namen" und Plinius [2]), „sie sind in verschiedene Geschlechter getheilt". Als solche sind unter den Völkern des ptolem. Sarmatiens ausdrücklich bezeichnet, die Jaxamatä, Roxolanen, Jazygen, Alanen.

Die Jaxamatä, Jazamatä [3]), waren ein sarmatisches Volk, „ein Geschlecht der Mäoten, Jaxomaten genannt" [4]), Jxamatä bei Polyän [5]). Der letztere erzählt, daß, als Satyrus, Herrscher des bospor. Reichs (s. Taurien) seine Tochter dem benachbarten Könige der Sindi gegeben und dieser seine erste Gemahlin Targitao, aus dem Geschlechte der Jxomaten verlassen hatte, die Frau zu ihrem Volke sich geflüchtet, dasselbe zum Krieg gegen die Sindi aufgereizt und erst nach genommener Rache den Frieden wieder gegeben habe. Nach der angeführten Stelle saßen sie an der östlichen Seite der Maiotis nahe den Donmündungen.

Die Rhoxolani nennt Tacitus [6]) ausdrücklich „ein sarmatisches Volk" und Strabo erwähnt derselben öfter. Er nennt sie, wie er oft thut, Sarmaten mit Scythen gleichnehmend, „die letzten der bekannten Scythen" [7]) und läßt sie als das nördlichste Volk, das er hier kennt, hauptsächlich das Gebiet zwischen Tanais und Borysthenes (Don und Dneper) bewohnen [8]). In denselben Gegenden kommen sie auch bei Plinius und später bei Ptolemäus vor [9]). Sie fochten gegen die Gesandten des Mithridates Eupator 50,000 Mann stark unter Anführung eines Tasius, um dem Palacus, dem Sohne des Scilurus (s. in Taurien), Hülfe zu bringen [10]). Unter den ersten Kaisern Roms fielen sie über die Donau in die röm. Provinzen ein, z. B. unter Kaiser Otto — 69 nach Chr. — wurde ein Haufe von 9000 rhoxol. Reitern aus Mösien von M. Aponius vertrieben [11]). Aus dieser Zeit kommt ihr Name auch auf Münzen vor, wo einer ihrer Könige Rasparasanus genannt wird [12]). Unter Hadrian — 117—138 nach Chr. — mußten die Römer ihnen sogar Jahrgelder zahlen [13]). Antoninus Philosoph. — 161—180 —, der viel in diesen Gegenden an der Donau zu thun hatte, erlaubte den Jazygen, innerhalb Dacien mit den Roxolanen Handel zu treiben [14]). Denn die Jazygen waren ein den Roxolanen verwandter sarmatischer Stamm, der aber (cf. 2. Abth. p. 253), jedoch nur theilweise, nach Ungarn auswanderte. Bei Strabo [15]) nämlich und noch bei Ptolemäus kommen sie jenseits des Hypanis (Bug) am Mäotissee mit den Roxolanen vor, streifen aber, der zurückgebliebene

1) Klapproth tableaux histor. de l'Asie etc. p. 157. — 2) Mela I, 19. Plin. VI, 17. — 3) Mela I. 19. — 4) Seym. Chius Huds. II, p. 51. Periplus Ponti Euxini Huds. I, p. 2. — 5) VIII. 55. — 6) Histor. lib. I, 79. — 7) Strabo II, 114. — 8) Strabo VI., 306. — 9) Plin. IV, 12. — 10) Strabo l. c. — 11) Tacitus histor. I, 79. — 12) Catancsich Geograph. epig. I, 223, 292. Diese Münze mit dem Namen der Stadt Justinopolis hält übrigens Catancsich für späteren Ursprungs. II, 129, 165. — 13) Spartianus in Hadriano c, 6. — 14) Dio Cass. LXXI, 19. — 15) VII, 294, 306.

Digitized by Google

Theil, zur Zeit der Verbannung, Ovids — 1—17 nach Chr. — ſchon an der Donau im heutigen Beſſarabien und der Wallachei herum [1]). Später wurde wohl durch die Gothen und die Einfälle der Hunnen in jenen Gegenden die Macht der Jazygen und Roxolanen gebrochen. Ihr Name, beſonders jener der Roxolanen, kommt aber noch öfter vor, ſo z. B. im Triumphe des Kaiſer Aurelian — 174 nach Chr. — neben Gothen und Alanen u. ſ. w. [2]); auch werden ſie als röm. Hülfstruppen genannt [3]) und Ammian [4]) erwähnt ihrer noch und zwar mit Jaxomaten, Mäoten, Jazygen, Alanen in den alten Sitzen um den mäot. See her. Selbſt im 11. Jahrhundert findet ſich noch der Name Roxolanen, aber er iſt an der betreffenden Stelle [5]) für jenen der Ruſſen (Rhoſſi) von dem Erklärer geſetzt. Dadurch würde die Hypotheſe Eichwalds [6]) Wahrſcheinlichkeit erhalten, der die Rhoxalanen (er lieſt Rhos-alanen) für die älteſten Ruſſen an der Volga erklärt, indem er in der erſten Sylbe den Fluß des Agathemerus oder die Rha des Ptolemäus die h. Volga und in der andern Hälfte die Alazonen (Alanen ſ. oben) des Herodots erkennen will und ſich auf Jordanes und Neſtor beruft, nach welchen die Slaven nach den Orten, die ſie bewohnten, ſich auch benannt hätten [7]). Siehe übrigens über die Rhoſſi oder die Ruſſen unten.

Die Alani, obgleich Ptolemäus ſie für Scythen (*Αλανοι Σκυθαι*) erklärt, ſind ſarmatiſchen Stamms. Einmal geht dieſes aus der Benennung der ſarmatiſchen Rhoxalanen, Alanen am Rhos, Rha, Volgafluß hervor, dann nennen ſie Plinius und andere mit und bei den Rhoxolanen [8]); auch Arrian thut dieſes in ſeinem merkwürdigen Schriftchen „Aufſtellung gegen die Alanen", wo er die gegen ſie anwendbare Tactik darſtellt; doch bezeichnet er dann wieder beide Alanen und Sauromaten, hier wie die älteren Schriftſteller keinen beſtimmten Unterſchied kennend, mit dem Collectivnamen Scythen [9]). Ammian läßt die Alanen aus Medien, woher auch die Sarmaten nach Diodor (ſ. oben) kamen, ſtammen [10]) und Marcian Heracleota nennt die Alanen gerade ein ſarmatiſches Volk [11]). Von dieſen ſo ſehr bekannt gewordenen Alanen ſagt Ammian Marcellin: „ſie bewohnen die ins Unendliche ausgedehnten ſcythiſchen Einöden und Nachbarn der Amazonen ſind ſie zerſtreut durch zahlreiche und weite aſiatiſche Völkerſchaften, die, wie ich hörte, bis zum Ganges reichen. Getheilt durch beide Welttheile (Aſia und Europa), getrennt in weiten Zwiſchenräumen, ſchweifen ſie als Nomaden in ungeheuren Horden umher, welche jedoch im Laufe der Zeit in einen Namen zuſammenſchmolzen und nun in Summa Alanen genannt werden". Den Namen Alanen leitet Ammian l. c. wie Euſtathius [12]) von Bergen her, ſo daß Alani ein allgemeines Appellativ wäre und Gebirgsbewohner bedeutete, von Ala, das in der Sarmatenſprache einen ſarmat. Berg bezeichnet habe. Denn die Hauptniederlaſſung dieſes Volks war in den öſtlichen Gegenden des Caucaſus (ſ. 1. Abth. p. 152 u. ſ. w. [13]) und von da aus

---

1) Ovid ex Ponto IV, ep. 7. — 2) Vopiscus in Aurel. c. 33. — 3) Trebell. Pollio 30 Tyrann. c. 6. — 4) Ammian Marcell. XXII, 8. — 5) Scylitzes Cedrenus t. II, p. 860, bei Stritter Memor. II, 975. — 6) Alte Geographie u. ſ. w. p. 368 u. ſ. w. und 569 u. ſ. w. — 7) „Auch (Eichwald l. c. in der Note) ſagt Bayer de origine Scytharum in Comment. Acad. Scient. t. I, p. 398, 1728. ſchon ganz richtig: Fluvius Volga, cum latissime pateret et a multis gentibus accoleretur, mirum non est, si quosdam suo insignivit nomine, ut nunc Bulgari a Volga profecti nomen a Fluvio tractum conservant, ita Russos opinor ab eodem dictos et Roxolanos, quasi Alanos ad Russum Fluvium." — 8) Plin. IV, 12. Alani et Rhoxolani. Aelian Spart. in Hadriano c. 4. Hadrianus audito tumultu Sarmatorum et Alanorum, praemissis exercitibus Moesiam petit. — 9) Bei Photius Cod. 58. Eine Ueberſetzung dieſes Schriftchens findet ſich auch in der Dörner'ſchen Ueberſetzung Arrians. Stuttgart, Metzler 1835. — 10) Ammian Marc. XXXI. c. 2. Alanorum Mores e Media. — 11) *Των Αλανων Σαρματων εθνος.* Huds. I, p. 56. — 12) Eusthat. Commentar zu Dionys. Perieg. V. 305. Hudson II. p. 28. *οτι Αλανος ορος Σαρματιας, αφ ου το εθνος οι Αλανοι εσχεν ονομασθηναι.* cf. Ritter Erdkunde u. ſ. w. 1. Ausg. 847, 844. — 13) cf. Joseph. Antiq. Jud. XVIII, 6. cf. Ritter Erdk. 1. Ausg. 725 u. ſ. w. 847 u. ſ. w.

Digitized by Google

ſcheinen diejenigen Alanen, von denen wir hier ſprechen, kurz vor Chriſtum oder im Anfange des 1. Jahrhunderts nach Chr. nach Europa eingewandert zu ſeyn und zwar in die ſüdlichen Theile des ptolemäiſchen Sarmatiens. Hier am Pontus erwähnt ſie Plinius [1]) mit den Roxolanen, auch Ptolemäus, der ſie jedoch von den Roxolanen aus etwas mehr nach dem innern Lande ſezt, ſo wie Dionyſ. Periegeta. Dieſer kennt ſie aber auch in der Nähe von Dacien [2]), wo ſie im ſteten Kriege mit den Römern an den Ufern der Donau lagen [3]). Ptolemäus hat auch einen Alaunus mons und Marcian Heracleota [4]) ſagt, „der Rhudon fließt aus dem alauniſchen Gebirge; das Gebirge und die Gegend weit umher bewohnt das ſarmatiſche Volk der Alanen“. Reichard auf ſeiner Charte wie Schaffarick ſuchen nun den Alaunus mons in der waldigen Gegend, Wolchonski-Wald, in welcher die Düna, der Dneper und Wolga entſpringen und ſezen dorthin in die Gouvern. Smolensk, Mohylew, Tſchernigow gleichfalls Alanen. Allerdings finden wir auch bei Ammian [5]) mit den Saqetiern ganz nördlich wohnende Alanen und auf den peutingeriſchen Tafeln wieder Alanen weit im Norden über Bergen, aus denen ein in die Mäotis mündender Fluß entſpringt. Wie ſie dorthin eingedrungen und wann, darüber geben uns die Alten keinen Aufſchluß [6]). War vielleicht dieſer Alaunus mons jenes Gebirg, von welchem nach Dionyſ. Periegeta (ſ. oben) die Alanen den Namen erhalten, ſo daß ſie ſchon in unvordenklichen Zeiten dort oder auch in Scythien extra Imaum, wo Ptolemäus gleichfalls alaniſche Berge kennt, gewohnt hätten und dürfte man auf dieſe lezten Wohnorte Ammians Bemerkung von den weiten ſcythiſchen Einöden, die ſie durchſtreift, beziehen? Der Hauptſiz der Alanen in Sarmatia europ. blieb übrigens in den erſten Jahrhunderten nach Chr. der weite Raum am Pontus zwiſchen Don und Donau und auf dieſe Gegend ſcheint der Name Alania, der übrigens auch von den Caucaſusgegenden ſtatt des früheren Albania von den Byzantinern gebraucht wird [7]), als Bezeichnung ihrer Wohnſize angewendet worden zu ſeyn [8]). Ende des 3. und Anfang des 4. Jahrhunderts, wo die Gothen am Pontus mächtig waren, werden ſie als zur gothiſchen Nation gehörig bezeichnet [9]), verbanden ſich dann mit den Vandalen „den Anwohnern der Mäotisſee, mit welchen ſie ſich durch Hunger gedrängt zu den Germanen, welche ſie heute Franken nennen, und an den Rhenusfluß begaben“ [10]), Gallien, wo an der Loire die Stadt Alencon von ihnen den Namen haben ſoll, verheerten [11]), Italien, Sicilien, Griechenland u. ſ. w. heimſuchten, nach Spanien und wahrſcheinlich auch nach Afrika drangen [12]). Uebrigens blieb auch jezt noch der Hauptſtamm der europäiſchen Alanen in den alten Sizen am Pontus [13]), wo ſie den römiſchen Provinzen am Iſter (ſ. oben) ſo furchtbar wurden, bis die Macht der Hunnen am Ende des 4. Jahrhunderts daſelbſt über ſie kam und dieſe die Beſiegten mit ſich vereinigten [14]). Sie verſchwinden nun unter und mit den Hunnen eine Zeitlang, aber im 6. Jahrhundert unter Juſtinian treffen wir ſie wieder zwiſchen Don und Volga und ſie werden daſelbſt wie in den Caucaſusgegenden während des Mittelalters von byzantiniſchen und arabiſchen Schriftſtellern fortwährend genannt [15]).

---

1) Plin. IV, 12. — 2) B. 305, 308. Huds. IV, p. 28 und 29. — 3) Julius Capitol. Antonius Pius c. 8. Marcus c. 22. Aelius Spartianus v. Hadrianus c. 4. — 4) Hudson I, p. 56. — 5) XXII, 8. — 6) S. darüber Schaffarick ſlav. Alterthum u. ſ. w. I, p. 357 u. ſ. w. — 7) Stritter Memor. popul. in Alanicis IV, 317—398. — 8) Stritter Mem. II, 1041. IV, 249, bei Constantin. de admir. imp. — 9) Stritter Memoriae etc. I, 128. — 10) Stritter etc. I, 276, 294, bei Procop in bello vandal. — 11) Jornandes de rebus geticis c. 43. — 12) Jornandes de reb. get. c. XXXI. Stritter Mem. I, 295, 332. cf. Vandalica I, 273—356. — 13) Ammian XXXI, 3. XVII. XIX. — 14) Ammian l. c. und Procop de bell. Goth. I, bei Stritter I, p. 535. — 15) Stritter Memor. pop. I, 644. Klaproth tab. de l'Asie p. 179. Asia polyglotta p. 82 etc. Ritter Erdk. I. Ausg. II, p. 845—850 u. ſ. w. Schaffarick ſlav. Alterthum u. ſ. w. I, 354.

Digitized by Google

Gebräuche, Lebensart, Charakter, Kriegswesen der Sarmaten.

Diese Dinge waren bei den Sarmaten im Grunde dieselben wie bei den Scythen, nur in minder Wesentlichem haben wir darüber Neues beizubringen. Die Sarmaten trugen Beinkleider wie die Parther und Medier [1]). „Ueber den übrigen Körper war ein Mantel ohne Aermel geschlagen, auf der Schulter durch ein Häftchen zusammengehalten, vorn offen. Im Winter deckte den Kopf eine große Kappe, aus der kaum die Augen schauten. Die Weiber trugen über dem langen Faltenkleide noch eine Art kurze Tunica, bisweilen auch Schnurenmieder, die Arme bis an die Achseln entblößt, auf dem Kopfe eine hohe Haube, ähnlich einer Pickelhaube“ [2]).

Wie die Scythen lebten sie in Zelten, die sie auf Wagen mit sich führten [3]), daher sie auch später noch Hamaxobii genannt werden [4]). Die Zelte der Roxolanen sind mit Filz ausgeschlagen und um die Zelte herum weiden die Heerden, von deren Käse und Fleisch sie sich nähren. Sie ziehen stets den Weiden nach, auf grasreichen Plätzen stillhaltend, und leben im Winter den mäotischen Sümpfen näher, im Sommer aber auf den Steppen [5]). Die Sarmaten bauen überhaupt keine Städte und keine Häuser. Ihr ganzes Leben bringen sie lediglich auf Pferden und Wagen zu [6]). Wie die Weiden einladen, wie der fliehende und verfolgende Feind es erheischt, so haben sie, all ihre Habe mit sich schleppend, ihre Lager [7]). Die Alanen, die wie die übrigen Sarmaten keinen Feldbau kannten, „stellen ihre Karren, über welche sie ein Dach von gebogenen Aesten ziehen, in einer grasreichen Gegend angekommen, in eine kreisartige Wagenburg zusammen und nehmen ihre Nahrung zu sich wie das wilde Vieh (ferino more vescuntur). Sind die Nahrungsmittel aufgezehrt, so ziehen sie auf ihren Wagen als beweglichen Städten weiter, auf ihnen begatten sie sich und werden die Kinder geboren und erzogen. Wohin sie kommen, da ist ihre Heimath. Vor ihnen her ziehen immer die Viehheerden, besonders sorgfältig pflegen sie der Pferdezucht“ — daher auch Dionysius [8]) sie die vielpferdigen Alanen nennt. „Die ganze noch unkriegerische Jugend weiblichen und männlichen Geschlechts hält sich um die Wagen auf und versieht die leichteren Geschäfte; das junge Volk wächst vom Knabenalter an unter beständigen Reitübungen auf und hält es für Schande zu Fuße zu gehen“ [9]). Wie bei den Scythen [10]), so waren auch die Pferde der Sarmaten größtentheils Wallachen, damit sie nicht, beim Anblick einer Stute in Brunst gesetzt, durchgingen noch in Hinterhalten durch Wiehern die Reiter verriethen [11]). Wilde Pferde ließen sie 3 Tage hungern, bis sie zahm wurden [12]), durchritten aber auf den gezähmten höchst flüchtigen Thieren, verfolgend oder selbst verfolgt, unermeßliche Strecken [13]), denn

> In dem Geschosse, da liegt ihr Muth, im strotzenden Köcher
> Und in dem Rosse, das lang dauert im schärfsten Galopp [14]).

Oft machten sie — Sarmatien war nämlich frühe schon „das Land der Menschen- und Thierquälerei“ [15]) — 30 Meilen in einem Ritte [16]).

---

1) Tacit. German. c. 17. Lucan I, 430. — 2) Aus Schaffarick slav. Alterthümer u. s. w. I, 365 u. f. w. bei Surowiecki in seinem Sledz. pocz. slow., wo Seite 115—123 eine Schilderung der sarmat. Lebensweise ist. — 3) Strabo VII, 492, wo er dies von den Jazygen und Roxolanen sagt. — 4) Stritter Memor. etc. I, p. 541. — 5) Strabo VII, 306. — 6) Mela III, 4. Tacit. Germ. c. 46. — 7) Mela l. c. — 8) Dionys. Perieg. 308. Hudson IV, p. 29. — 9) Ammian Marc. XXXI, 2. — 10) Strabo VII, 312. — 11) Ammian Marcellin XVII, 12. — 12) Aus Surowiecki u. s. w. bei Schaffarick slav. Alterth. I, p. 365. — 13) Ammian Marcell. XVII, 12. — 14) Ovid de Ponto I, ep. 2. — 15) Christoterpe von Albert Knapp 1842. wegen dieser Bemerkung wurde der Jahrgang in Rußland verboten. — 16) Surowiecki u. s. w. bei Schaffarick l. c.

Digitized by Google

„Der Sarmate iſt kriegeriſch, freiheitsliebend, unbändig, raubſüchtig und äußerſt geübt im Raube, treulos, verſchlagen (wie die h. Koſacken) und ſo wild, daß ſogar die Weiber, die ſich wie die Männer kleiden, zu Pferde jagen und in den Krieg gehen. Deswegen wird ihnen gleich nach der Geburt die rechte Bruſt abgebrannt. Es darf keine heirathen, bevor ſie einen Feind getödtet hat und ſo muß manche ledig ſterben“ [1]). Dieſe Sitte, ſagt Herodot l. c., haben ſie von ihren Müttern, den Amazonen (cf. 1. Abth. p. 160). Mela [2]) nennt in dieſer Beziehung die Amazonen Sauromatidinnen und Avienus [3]) ſpricht „von den trotzigen Sarmaten, den Nachkommen des einſt kriegeriſchen Amazonenvolks“.

Bemerkenswerth iſt es immerhin, daß die Weiber nach mehreren Stellen eine bedeutende Rolle unter den Sauromaten geſpielt haben. Amage, eine Frau aus dem Sarmatenſtamme der Jaxamaten, von ihrem Gemahle dem bospor. Fürſten Satyrus verſtoßen, reizt ihr ganzes Volk gegen Satyr auf, ſchlägt ihn und dictirt (ſ. oben) Friedensbedingungen. Andere nennen die Sarmaten (was jedoch nur von einzelnen Stämmen gelten wird), von Weibern beherrſchte, Γυναικρατυμενοι [4]). Spät noch unter Diocletian im 4. Jahrhundert verhandelt ein Bevollmächtigter des Kaiſers nicht mit den Männern, ſondern mit den ſarmatiſchen Frauen über Krieg und Frieden [5]), ja ſelbſt noch im 6. Jahrhunderte herrſchte, wie ehedem und heute noch auf dem Ruſſenthrone auch Frauen ſitzen dürfen, Accagas ein Weib über die Scythen (Sauromaten?) [6]).

Wie Herodot bei den Scythen den Adel (die königlichen Scythen), dem die übrigen unterworfen waren (ſ. oben), unterſcheidet, ſo ſcheint Strabo und Ammian auf das ähnliche heute noch in Rußland beſtehende unglückliche Verhältniß zwiſchen Volk und Adel unter den Sarmaten hinzudeuten, indem der erſtere von Königlichen und der zweite von freien Sarmaten und Sklaven, welche er auch Limiganten nennt, ſpricht [7]). Zu dieſen freien Sarmaten ſcheinen die Alanen gehört zu haben. Denn „Sklaverei war dieſen von jeher ein unbekannter Begriff und jeder iſt edler Abkunft“ [8]). Auch die Byzantiner wiſſen noch von königlichen Scythen oder Sarmaten, als welche ſie die Patzinacen (ſ. oben) nennen.

Wie die Scythen (ſ. oben) gleich den heutigen Ruſſen gerne nach dem civiliſirten Europa gingen, ſo finden wir dieſe Neigung auch bei den Sauromaten. Dieſe kamen nach Griechenland und bewarben ſich ſogar bei den olympiſchen Wagenſpielen um den Preis [9]).

Die Religion betreffend, ſagt Ammian [10]) von den Alanen: „Nicht einen Tempel, ja nicht eine Kapelle ſieht man bei ihnen, nur ein nacktes Schwerdt wird (wie bei den Scythen und den Hunnen [11]) mit barbariſchem Ceremoniel in den Boden geſtoßen. Daſſelbe verehren ſie als Kriegsgott und Vorſteher der Länder, die ſie durchſtreifen, ehrfurchtsvoll. Ihre Weiſſagung geſchieht höchſt ſonderbar: die Weiber [12]) (bei den Scythen ſ. oben thun es die Männer) binden Weidegerten zuſammen, legen dieſelbe nach beſtimmter Zeit unter einer Art von Zauberſprüchen (incantamentis quibusdam) wieder aus einander und erkennen daraus klar, was ſie bedeuten“.

Was das Kriegsweſen betrifft, ſo beſchreibt Ammian die Sarmaten überhaupt mehr geſchickt zu kleinen Kriegen und räuberiſchen Ueberfällen als zum Kampfe in offenem Felde. Sie hatten ſehr lange Lanzen, Harniſche aus geglätteten Hornplättchen

---

[1]) Herod. IV, 116. 117. Mela III, 4. Ammian XXXI, 2. XVII, 12. XIX, 11 und an andern Orten. Dio Cassius LXXI, 13. — [2]) III, 5. §. 4. — [3]) Avienus V. 854. — [4]) Scymnus Chius V. 141 u. ſ. w. Huds. II, 51. Scylax. Huds. I, p. 31. — [5]) Constant. de admin. imp. bei Stritter Memor. popul. IV, p. 509. — [6]) Menander p. 161 u. ſ. w. bei Stritter Memor. III. 58. — [7]) Strabo VII, 306. Ammian Marc. XVII, 12, 13. — [8]) Ammian XXXI, 2. — [9]) Nicephor. Gregoras bei Stritter etc. IV, 505. — [10]) XXXI, 2. — [11]) Jornandes de rebus get. c. 24. — [12]) Uebrigens iſt man hier wieder mit der Lesart nicht im Reinen.

Digitized by Google

die, auf Leinwand angeheftet, wie Federn über einander lagen [1]). Die schmerzhaftesten Verwundungen und Qualen trugen sie lautlos und ließen sich besiegt, ohne um das Leben zu bitten, aber auch ohne das Schwerdt wegzuwerfen, hinschlachten [2]). Ihr Schlachtruf lautete Marrha, Marrha. Kaiser Constantius nämlich (Mitte des 4. saec.), der von verschiedenen Siegen über die Sarmaten den Beinamen Sarmaticus erhalten [3]), ging den Sarmatä Limigantes, die in Pannonien eingebrochen, entgegen und diese baten, sich verstellend, um Frieden. „Da schleuderte, während Constantius auf einer Erhöhung stand und eben im Begriff war, eine recht milde Anrede an sie zu halten, einer der Barbaren plötzlich in wilder Wuth seinen Schuh nach ihm und rief Marrha, Marrha (Hurrah, Hurrah), was bei ihnen das Zeichen zum Kriege ist. Dem einen folgte die ganze ungeschlachte Masse und zog heulend gegen den Fürsten das Schwerdt". Constantius entkam mit knapper Noth [4]).

Von den Frauen der Jaxamaten berichtet Mela fast dasselbe wie von den Sauromatinnen und Amazonen: „Bei ihnen treiben es die Frauen wie die Männer, selbst des Kriegs entschlagen sie sich nicht. Die Männer fechten zu Fuß und schießen Pfeile, die Weiber zu Pferd aber nicht mit dem Schwerdte, sondern sie werfen mit Stricken (die Lagos bei den Indianern) nach dem Feinde und wen sie damit fangen, den erdrosseln sie, ihn nach sich schleifend. Sie ehelichen sich, jedoch nur in der Absicht für mannbar gehalten zu werden und ohne ein bestimmtes Alter abzuwarten. Welche aber noch keinen Feind getödtet, bleibt Jungfrau" [5]).

Strabo und Tacitus entwerfen uns von dem Kriegswesen der Roxolanen folgendes Bild: „Sie sind kriegerisch, aber gegen eine wohl bewaffnete und geordnete Schlachtreihe richten solche Barbaren, leicht bewaffnet, nichts aus. Sie tragen Helme von rohen Rindshäuten, Harnische, Wurfspieß, Schwerdt und Bogen [6]). Zerstreut in der Schlacht aus Beutelust oder schwer beladen und wenn die Schlüpfrigkeit der Wege der Flüchtigkeit ihrer Pferde hinderlich ist, werden sie, sagt Tacitus [7]), leicht geschlagen"; dann mehr im Allgemeinen von Sarmaten sprechend: „alle Tapferkeit der Sarmaten liegt, daß ich so sage, außer ihnen. Nichts ist so träg zum Kampf zu Fuß, aber ihren Reiterangriffen widersteht kaum ein Heer. Allein bei Regenwetter oder Eisgang leisten ihnen weder ihre Wurfspieße noch ihre langen Schwerdter, die sie mit beiden Händen führen, Dienste und ihre Pferde stürzen des üblen Wetters und auch der Schwere der Rüstungen wegen. Die Panzer, die bei den Vornehmen von Eisen oder dem dichtesten Leder sind, schützen wohl vor den Streichen, allein dem abgeworfenen Reiter sind sie am Aufstehen hinderlich".

Wie in kriegerischer Beziehung die Alanen zu fürchten waren, zeigt Arrian, der von ihnen bedrohte Statthalter Cappadociens, indem er es für nöthig hielt, eine eigene Tactic (s. oben) gegen sie zu schreiben. Nach Ammian erhielten sie von Jugend auf vielfachen Unterricht in der Kriegskunst. „Darum, während friedlichen Nationen höchster Wunsch der Friede ist, haben sie nur Freude an Krieg und Gefahr und glücklich derjenige bei ihnen, der in der Schlacht sein Leben verlor. Kein höherer Ruhm als die Ermordung eines Menschen und ihre Siegeszeichen sind die Scalpe der getödteten Feinde, mit welchen sie ihre Pferde schmücken" [8]). Während die übrigen Sarmaten Panzer hatten, erscheinen sie in Arrians Tactik als unbepanzert, sowohl Roß als Mann, aber mit langen Lanzen.

Die Jazygen scheinen im Kriege gerne Gefangene gemacht zu haben. Denn bei

1) Ammian Marcell. XVII. 12. — 2) Ammian XVII. 13. — 3) Ammian XVII. 12. — 4) Ammian XIX. 11. Schaffarick Geschichte der slavischen Sprache und Litteratur. Ofen 1826. p. 7. sucht zwar nachzuweisen, daß dieses Marrha so viel heiße als „tödte ihn" und es sich speciell nur auf den Kaiser bezogen hätte. Ammian sagt aber ausdrücklich, quod apud eos signum bellicosum erat — 5) Mela I, 19. §. 17. — 6) Strabo VII, 312. — 7) Histor. I, 79. — 8) Ammian Marcell. XXXI, 2.

Digitized by Google

dem Friedensſchluſſe mit Marc Aurel gaben ſie an 100,000 Gefangene zurück, ohne die vielen Verkauften, Geſtorbenen, Entlaufenen, und wenn ſie es machten wie die Quaden (ſ. 1. Abth. p. 210), mit welchen ſie öfter gegen die Römer verbündet waren, ſo behielten ſie überdies noch Anverwandte, bald Eltern bald Kinder zurück, damit von den Zurückgegebenen wieder zu freiwilliger Rückkehr verlockt würden [1]).

Celtiſche und germaniſche Völker und einige andere ungewiſſen Stamms im ptolemäiſchen Sarmatien. Sitten derſelben.

Die Peucini und Baſtarnä ſind nach Tacitus [2]) ein und daſſelbe Volk. Nach Strabo [3]) zerfallen die Baſtarnä in mehrere Stämme, in jene der Atmoni, Sidones und Peucini. Die lezteren hatten mehrere Inſeln im Danubius, namentlich die große Inſel in den Mündungen des Stroms Peuce (b. Piczina), ſo genannt von der Menge der darauf wachſenden Fichten, im Beſitze [4]). Sie wohnen nördlich am Iſter, ohne daß man nach Strabo l. c. weiß, wie weit nördlich, nach Ovid neben den Sauromaten unſern Thomi, nach Plinius den Daciern benachbart und an einer anderen Stelle dem Reiche des Vannius (ſ. 2. Abth. p. 184 und 210) gegenüber, nach Strabo in der Nähe der Geten und Tyrigeten und der Germanen und ſind nahezu, was auch Plinius und Tacitus, der leztere in Betreff ihrer Sprache, Lebensweiſe und ihrer Wohnungen zu glauben geneigt ſind, ſelbſt Germanen [5]). Die Meiſten nennen ſie Galater [6]), Gallier oder Celten, namentlich Livius [7]), bei welchem ſie ſehr oft vorkommen und nur bei Dio Caſſius [8]) heißen ſie eine ſcythiſche Nation. Wir glauben ſie auch für Gallier oder Galater nehmen zu dürfen und zwar für einen Zweig jener oder für dieſelben, welche laut dem Pſeuisma des Protogenes (ſ. unten) noch 200 vor Chr. am Dnieſter und Bug in der Nähe Olbias erſcheinen und dieſer Stadt gefährlich werden. Sie ſind vielleicht am Pontus, wo ſie nach Scymnus Chius [9]) jedenfalls Ankömmlinge ſind, von jenen Galatern ſitzen geblieben, die (ſ. 1. Abth. p. 60) nach Kleinaſien gezogen ſind. Strabo [10]), während die peuting. Tafel noch ein Galatia am Tanais hat, hat auch ſcordiſkiſche Galater am Iſter und damit könnte in Verbindung zu bringen ſeyn, daß die Baſtarnen nach Livius [11]) von den (celtiſchen oder galliſchen) Scordiſkern (ſ. in Pannonia bei Ptol.) nach Sprache und Sitte nicht verſchieden ſeyen. Möglicher Weiſe könnten dieſe ſcordiſtiſchen Galater Strabos, der ſie wie Plinius und Tacitus nur zweifelhaft zu den Germanen rechnet, eine Unterabtheilung der galliſchen Baſtarnä ſeyn, die ja (ſ. oben) in viele Stämme zerfallen und auch nach Ptolemäus zu den größten Völkern in dem europ. Sarmatien gehören. Dem Könige Perſeus ſtellten ſie im Kriege mit den Römern (170 vor Chr.) 20,000 Mann für Sold [12]). Der Kaiſer Probus ſezte nach dem Friedensſchluß mit den Perſern (280 nach Chr.) 100,000 Baſtarner auf röm. Boden und „alle ſind treu geblieben" [13]): ein Umſtand, den die Römer nicht erwartet zu haben ſcheinen, da ſie im mithridatiſchen Kriege, wo ſie dem Mithridates verbündet waren [14]), ſo wie durch ihre Einfälle in die röm. Beſitzungen dieſelben als ein unruhiges kriegeriſches Volk kennen gelernt hatten [15]). Sie verſtanden weder Ackerbau noch Schifffahrt, lebten auch nicht als Hirten vom Ertrage ihrer Heerden, ſondern übten nur die eine

1) Dio Caſſius LXXI, 16, 13. — 2) Germania 46. — 3) VII, 306. — 4) Peripl. Anonym. p. 12. Huds. I, Scymnus Chius Huds. II, p. 45. Strabo VII, 305. — 5) Plinius IV, 25, 28. Strabo VII, 294, 296, 305, 306. Tacitus Germania 46. — 6) Diodori Excerpta ed. Wesseling II, p. 580, ſiehe die Note 53 daſelbſt. — 7) Livius XL, 58. XLI, 19, 23, LVI, 26, 27, 41, Plutarch Aemil. Paul. c. 9. 12, 13. Polyb. XXVI, 9, ed. Schweighäuſer t. IV, p 352. — 8) XXXVIII, 10. LI, 23. — 9) Hudson II, p. 45, 46. Scymnus nennt ſie da irrthümlich Thracer. — 10) VII, 293. — 11) XL, 57. — 12) Liv. XLIV, 26. Plutarch. Aemil. Paulus c. 12. — 13) Flav. Vopiscus c. 18. — 14) Appian bell. Mithridat. c. 15, 69. — 15) Livius XL, 57, 58. LI, 23.

Digitized by Google

Kunſt, Krieg zu führen und den Feind zu ſchlagen. Sie waren ein tapferes Reitervolk, — den Reiter begleitete ein Nebenmann zu Fuß —, hochgewachſen und wie die Gallier (ſ. 2. Abth. p. 71, 77, 78), kühn in Gefahren, prahleriſch und hochfahrend in ihren Drohungen gegen den Feind [1]). Es ſcheint, daß ſie im Felde auch Weiber und Kinder mit ſich geführt haben. Denn als ſie von Craſſus an der untern Donau (725 n. Erb. Roms), nachdem ſie in Möſien eingefallen waren, geſchlagen worden waren, „hinderten ſie die hinter ihnen ſtehenden Wagen am Fliehen und indem ſie ihre Kinder und Weiber retten wollten, verloren ſie ſelbſt das Leben“ [2]). Sie hatten auch (reguli) Könige [3]), wie theilweiſe die Gallier (ſ. 2. Abth. p. 71). Die Peuci, ein Stamm der Baſtarnä, haben, jedoch als kleineres Volk, noch die Inſel Peuce bei Ammian inne [4]). Die Baſtarnä ſelbſt dagegen kommen ſpäter noch öfter aber unter den Geten vor und auf Münzen zugleich mit den ſarmatiſchen Roxolanen [5]).

Zwiſchen die Peucini und Baſtarnä ſetzt Ptol. die Carpiani, dem Namen nach wohl in der Nähe der Karpathen wohnhaft, nach Katancſich [6]) an der Boſtriza, einem Nebenflüßchen des Sereth, der im galiz. Kreiſe Czernowicz am Fuße der Karpathen entſpringt und bei Brailow in die Donau fällt. Sie werden ſchon von Ephorus am Iſter erwähnt [7]). Ausgangs des zweiten chriſtlichen Jahrhunderts machten ſie ſich den Römern an der Donau, von welchen ſie Jahrgelder verlangten [8]), furchtbar. Sie werden übrigens unter Diocletian von Gallerius Maxim. (295 nach Chr.), ſodann von Conſtantin beſiegt und beide ſiedelten viele von ihnen und Diocletian endlich ſogar das ganze Volk auf röm. Gebiet über [9]). Auf Münzen kommt ihr Name öfter vor: z. B. G. Valerius a Carpis liberatus und auf einer Münze des Kaiſer Philipp Arab. — 248 nach Chr. — ſteht: Victoria carpica [10]). Bei Jornandes l. c. erſcheinen ſie als ein ſehr kriegeriſches Volk. Schaffarick rechnet ſie dem ſlaviſchen Stamme bei. Die Carpianer, ſagt er, „waren Chrbaten oder Chormaten, d. h. Bewohner der Chrben, d. h. Karpathen. Die Chrben aber waren von jeher ein von Slaven bewohntes Gebirge“. Im Uebrigen erſcheinen ſie unter Baſtarnen und dann mit Gothen vermengt und Zoſimus ſo wie Jornandes, was aber zur Entſcheidung über ihre Nationalität keinen Ausſchlag geben kann (ſ. oben) nennen ſie mit andern in Sarmatien wohnenden Völkern Scythen [11]). Mannert hält ſie wie die Peucini und Baſtarnä für ein deutſches Volk.

Die Scirri und Hirri erwähnt Plinius bei der Beſchreibung des äußerſten ihm bekannten Norden nach den Sarmaten und Veneten, von Oſten her zählend, auf der Oſtſeite der Weichſel [12]). Man ſetzt ſie dem zu Folge (Schaffarick und Reichard vielleicht zu weit öſtl.) auf die Oſtſeeküſte in das heutige Kurland und Samogitien oder ruſſ. Gouv. Wilna. Nach Lelewel [13]) wäre der Name der Hirri auf Harria, Harrland, eine Küſtenſtrecke am finniſchen Meerbuſen, übergegangen und von den Scirri hätten ſich in Kurland und Wilna Gegenden und Ortſchaften wie Skiri, Skirele, Skirpſti, Skyrſe u. ſ. w. erhalten. Im Pſeuisma des Protogenes (ſ. unten) kommen die Scirri ſchon als mit den Galatern gegen Olbia verbündet vor. Später werden die Scirri noch oft erwähnt, aber nicht mehr in den von Plinius bezeichneten Gegenden, ſondern am Ende des 4. Jahrhunderts am Iſter mit Hunnen [14]) und Gothen [15]). Mit dieſen zogen ſie nach Gallien, nach dem Tode Attilas († 453) von dort zurückgetrieben erhielten ſie „mit

1) Plutarch Aem. Paulus c. 9, 12. Applan bell. mithridat. Polyb. XXVI, 9. Livius XLIV. 26. — 2) Dio Cass. LI, 24 — 3) Livius XLIV, 26. XL, 6. — 4) Ammian Marcell. XXII, 8. — 5) Trebellionis Polli. vita Claudii, c. 6, wo ſie Celten genannt werden, cf. Zosim. I, c. 42. Catancsich Geogr. epigr. II, 129, 165. — 6) Geograph. epigr. II, 287. — 7) Peripl. Ponti euxini Huds. I, p. 3. — 8) Petrus Magister bei Stritter Memor. popul. I, 40. — 9) Eutrop. IX, 15. Aurel Viet. de caesaribus c. 39. Jornandes de rebus get. c. 16. Zosimus I, 20. 27. bei Stritter Memor. IV, p. 412. — 10) Catancsich Geogr. epigr. II, 287. — 11) Eutrop. IX, 15. Jornandes get. c. 16. Zosimus I, 20, 27. Stritter Memor. IV, 410 etc. — 12) Plin. IV, c. 13 od. 27. — 13) Bei Schaffarick ſlav. Alterth. I, 116. — 14) Zosimus IV, 34. — 15) Jornandes de reb. get. c. 53.

Digitized by Google

den Satagariern und andern Alanen" Kleinſcythien (am Pontus) und Niedermöſſen zur Wohnung, wo ſie aber bald von den Gothen eine große Niederlage erleiden [1]). Procopius rechnet ſie jedoch ſelbſt zu den Gothen, indem er ſagt: daß die Römer unter Kaiſer Leo (475—488) „Scirren, Alanen und andere gothiſche Völker als Bundsgenoſſen angenommen hätten" [2]). Nach Jornandes iſt Odoacer (ſ. 2. Abth. p. 217 u. f. w.) „von Geſchlecht ein Rugier, mit Haufen von Thurcilingern, Scirren, Herulern nach Italien (476) eingebrochen" [3]). Man hält die Scirri und Hirri daher mit Recht für ein Volk deutſchen Stammes, von welchem, wie Schaffarick meint, die Scirri zu den mächtigen Suionen oder Normanen (ſ. 2. Abth. p. 220) gehörten und die Hirri (ſ. 2. Abth. 217 u. f. w.) die Vorfahren der Heruler waren.

Bei den rhipäiſchen Bergen [4]), wo die rhipäiſchen Berge aufhören, im Lande, in welchem die Viſula (Weichſel) und der Chronius (Niemen?) fließen [5]), wohnen die Arimphäi, alſo zur Zeit des Plinius, der mit Mela die Rhipäen zwiſchen Europa und Aſien ſetzt und den Tanais daraus entſpringen läßt (ſ. oben) im nordöſtl. Rußland und ſpäter nach Ammian, bei welchen ſie allein noch vorkommen, wenn derſelbe ſich nicht irrt in den Gouvern. Grodno, Wilna. Ihre Wohnungen, ſagt Plin. l. c., ſind in Wäldern, ihre Nahrung ſind Beeren, Kopfhaar zu tragen, iſt für Männer und Frauen Schande. Ihre Sitten ſind mild, nach Ammian l. c. „ſind ſie gerechte Leute und durch ihre Friedlichkeit bekannt. Man hält ſie heilig und ſelbſt die wilden umwohnenden Völker laſſen ſie unverletzt, nicht nur ſie, ſondern auch diejenigen, die bei ihnen Zuflucht ſuchen". Merkwürdig iſt die Bemerkung des Plinius, bezüglich des Haupthaars und beweist, daß die da und dort noch herrſchende Sitte, das Haar kahl ſich abzuſcheeren [6]), ſchon uralt in Rußland iſt. Auch fand Priscus, der an den Hof Attilas — 449 nach Chr. — geſandt wurde, bei den Scythen einen Griechen, dem es unter dieſem Volke recht behaglich war, alle ſcyth. Sitten und auch die angenommen hatte: ſich das Haar rund um den Scheitel her abzuſcheeren [7]).

Noch nennt Plinius [8]) unter einer Menge anderer unbekannter Völker am Tanais (wahrſcheinlich unter den Tanaitä des Ptolem. begriffen) die Spalei, von denen wir noch einmal durch Jornandes etwas erfahren. Zur Zeit nämlich — 180—215 — als ein Theil der Gothen von der Weichſel her in die ſcythiſchen Länder am Pontus, „welche in ſcythiſcher Sprache Ovim genannt wurden", ſich gezogen, trafen die Gothen auf das Volk der Spali und ſchlugen dieſelben [9]).

Fenni. Hunni. Deren Abſtammung. Geſtalt. Sitten. Kriegsweiſe. Attila. Geſchichte.

Tacitus nennt die Fenni zuerſt, dann Ptolemäus die Finni unter den kleineren Völkern Sarmatiens. Die ptolemäiſchen Finnen ſcheinen in das h. Livland zu fallen und es iſt möglich, daß ihm der Name aus Skandinavien zugekommen [10]), in welcher „Völkerofficin" auch ſpäter noch „Finni, die mildeſten aller Bewohner Scanziens" Jornandes [11]) nennt. Tacitus dagegen ſetzt die Peucini weſtlich an die Weichſel, am nordöſtlichſten die Fenni, wo das Reich der Sage beginnt, und mitten ein die Venedi [12]). Dort über die Volga hinaus an die Quellen der Wologa hat ſie denn auch Reichard

---

1) Jornandes de reb. get. 50, 53, 54. — 2) Stritter Memor. popul. I, 128, 535. — 3) Jornandes de regnorum success. p. 130 ed. Lugd. Batav. 1697. — 4) Plinius VI, 14. — 5) Ammian Marc. XXII, 8. — 6) Ermann Reiſe um die Welt u. ſ. w. I, 142. Kohls Reiſen in Rußland. — 7) Stritter Mem. popul. I, 509. — 8) VI, 7. — 9) Jornandes de reb. get. c. 4. — 10) Schaffarick ſlaviſches Alterth. I, 301. — 11) De reb. get. c. 3. — 12) Germania c. 46. Nachdem er die Fenni beſchrieben, ſagt er: Caetera jam fabulosa.

Digitized by Google

auf seiner Charte verzeichnet. Zwar meint Lehrberg, was Tacitus von den Fenni sage, seye zunächst auf die Finnen des nördlichen Skandinaviens und zwar auf die dortigen Wald- und Seefinnen zu beziehen. Jornandes, der l. c. von Tre- und Crefennae (so liest Lehrberg), Tre oder Trae im Schwedischen so viel als Holz, Baum, Cre, Creve im Lappländischen so viel als Heerde, spricht, kenne schon Holz- und Heerdefinnen. Bei Procop, Paul Warnefried († 799), dem Geographen von Ravenna, Adam von Bremen (circa 1076) Saxo Grammaticus († 1204) heißen sie (quos ajunt cursu feras praeire. Adam von Bremen) wegen der Geschwindigkeit, mit welcher sie auf ihren langen Schlittschuhen sich fortzubewegen verstehen, Scritofinni, Serdefenni, Scritefingi, Scridfinni, d. i. Schrittfinnen. Der Geograph von Ravenna heißt sie auch Rennfennen nach dem Thiere ihrer Heerden. Jedoch fährt Lehrberg fort, lebte dieses Nomadenvolk nicht blos in dem nördlichsten Theile der skandinavischen Halbinsel, sondern weiter östlich bis an die Westküste des weißen Meers. Es weidete und jagte auch in dem später bekannt gewordenen Lande östlich vom bottnischen und nördlich vom finnischen Meerbusen und erwägen wir andere noch vorhandene Spuren des Alterthums, so dürfen wir annehmen, daß auch das heutige Finnland ursprünglich von jenen nomadischen Fennen besezt, daß auch diese Gegend eine wirkliche Finnmark war [1]).

Jedoch ist der Name Finnen für diesen uralten und großen Volksstamm nicht der einheimische, sondern der deutsche, von Fen oder Fenne, im Schwedischen, Angelsächsischen u. s. w. so viel als Weide, Wiese, niedriges Land und Fennen d. i. eine Wiese mit Vieh betreiben [2]). So wie auch jener der Tschuden die slavische Benennung (s. oben) ist und so viel als „Fremd" bedeutet. Sie selbst nennen sich Suomalainen und ihr Land Suomalaiset [3]). Die Benennung Tschuden finden wir aber schon bei Jornandes [4]), wo er die Thuidi, Scuti bei Adam von Bremen [5]), unter den nordischen Völkern anführt, welche der Gothenkönig Ermanrich überwunden hat. Auch Spuren einiger Namen für einzelne Stämme, unter welchen wir sie heute noch kennen, treffen wir bei Jornandes l. c. z. B. Merens die h. Merjanen? Mordens die h. Mordwinen? Sremniscans die h. Tscheremissen? Völker an beiden Ufern der Volga [6]).

Tacitus l. c. sagt nun von ihnen: „Bei den Fennen Wildheit zum Verwundern, schmuzige Armuth, keine Waffen, keine Pferde, kein fester Heerd. Zur Nahrung dienen Kräuter, zur Kleidung Felle, zur Lagerstätte der Boden. Ihre Hoffnung liegt in ihren Pfeilen, die sie, des Eisens ermangelnd, mit Knochen schärfen. Die Jagd nährt Männer und Frauen. Dieselbe begleiten jene und fordern ihren Theil an der Beute. Keine andere Zuflucht für die Kinder gegen reißende Thiere und gegen Unwetter, als daß sie durch zusammengeflochtene Zweige sie bedecken. Dahin kehren die Jünglinge zurück und es ist der Ort, der auch die Greise aufnimmt. Das halten sie für glückseliger, als über dem Acker seufzend sich abzumühen, an Bau von Häusern zu arbeiten und über ihr und anderer Geschick in Hoffnung und Furcht zu schweben. Sicher vor Menschen, sicher vor den Göttern haben sie das Allerschwerste erreicht, daß sie nicht einmal eines Wunsches bedürfen". Vergleicht man diese Schilderung des Tacitus mit jener des Plinius von den Arimphäern (s. oben), so möchte man, auch was die Lage nach Plinius betrifft, vermuthen, daß die Arimphäi gleichfalls zu den Finnen gehören und ebenso waren wohl auch die Androphagen und Melanchlänen Herodots (s. oben) Angehörige dieses großen Volksstammes, „der, sagt Schlözer, in Ansehung seiner Ausbreitung auf der Oberfläche der alten Welt, einer der allergrößten

[1]) Procop bei Stritter Mem. popul. I, 428. Paul Warnefried de gest. Langobard. I, c. 5. Anon. Ravenn. IV, c. 12, 46. Adam von Bremen c. 231, p. 61. Lehrberg Untersuchungen über die ältere Geschichte Rußlands u. s w. p. 211—206. — [2]) Lehrberg Untersuchungen u. s. w. p. 201. — [3]) Lehrberg u. s. w. p. 207—210. — [4]) De reb. get. c. 23. — [5]) De situ Daniae ed. Lindenbrog. c. 222, p. 58. — [6]) Vaevolojsky etc. I, p. 269, 279. II, p. 256.

Digitized by Google

in der ganzen Menschheits- und Völkergeschichte ist, gegen den selbst der Slavenstamm, soweit wir dessen ursprüngliche Grenzen kennen, einst eine Kleinigkeit war. Man nehme die Charte zur Hand und messe von W. nach O. im höchsten Norden von Finnland und Lappland in Norwegen die ungeheure Strecke am Nord- und Eismeere hin bis zum Ural; dann von N. nach S. herab jenseits der Ostsee weiland tief nach Norwegen und Schweden herab, welcher beider Länder Aborigines sie gewesen zu seyn scheinen; dann diesseits der Ostsee durch das eigentliche Finnland und Esthland herab bis aus Kurische Haff, sofort das ganze nordwestliche Rußland bis zu den Mordwinen und dann über den großen Fluß hinüber, von Ungarn an zu Wogulen, Permiern und Baschkiren herüber. Noch existiren diese Völker, noch sind sie in ihren alten Sprachen und Sitten kenntlich, wenn gleich die Meisten von ihnen durch ganz andere von Süden herauf nachrückende Völker, auf der einen Seite von Germanen, auf der zweiten von Slaven, auf der dritten von Tartaren in den höheren Norden hinauf gedrängt worden; einige wenige mögen sich aber gänzlich in den neuern Ankömmlingen verloren haben" [1]).

Wie Tacitus so schildern nun auch Procop und andere die Finnen [2]). Wir sehen die Beschreibung Procops, welche die Tacitäische bestätigt, noch bei. „Ohne eigentliche Kleider und ohne Schuhe (wahrscheinlich nur Schlittschuhe) gehen sie (Scritofinni) einher, sie trinken keinen Wein und pflanzen nichts Eßbares auf ihrem Boden. Denn sie bauen den Boden nicht: ihre Weiber spinnen nicht, sondern Männer und Weiber sind mit Leib und Seele auf der Jagd. Die ausgedehnten Waldungen ihres Landes bieten ihnen eine Menge jagdbarer wilder Thiere dar. Das Fleisch derselben essen sie und kleiden sich in ihre Felle. Auch ihre Kinder erziehen sie nicht wie andere Völker. Die Mutter reicht ihnen nicht die mütterliche Brust, sondern mit dem Marke der gefangenen wilden Thiere werden sie ernährt. Sobald die Mutter geboren hat, wickelt sie das Kind in ein Fell und hängt es an einen Baum auf, steckt ihm das Mark in den Mund und geht zur Stelle wieder auf die Jagd" [3]). Wie Tacitus und Procop die finnischen Völker beschreibt, so sind sie mit Ausnahme einiger Civilisation, welche das von den meisten (nicht von allen) finnischen Stämmen angenommene Christenthum unter sie brachte, bis auf die neuesten Zeiten. Der merkwürdige wilde Trotz, die Treue und Liebe gegen das unwirthbare Vaterland, die Armuth und Genügsamkeit, die harte Lebensweise ist noch beinahe dieselbe. Namentlich die Armuth betreffend, ist eine Familie unter dem rauhen Himmelsstriche und der kargen Natur, die nur 100 Rennthiere, Tarandus? bei Plinius (s. oben), besitzt, vor dem Verhungern noch nicht gesichert und erst bei einer Heerde von etwa 300 Stücken befindet sie sich in einem mäßigen Wohlstande [4]). Züge von den Eigenschaften, welche ihnen die Alten beimessen, finden wir selbst noch in der neuesten Zeit in dem Kriege der Russen mit den Finnen [5]) im Jahre 1809. Als den Finnen durch scharfe Proclamationen die Vertheidigung des Vaterlands als Verräthern und aufrührerischen kaiserl. russischen Unterthanen gegen ihre Obrigkeit verpönt worden war, da brannte man vergebens ihre Hütten nieder, confiscirte ihr Vermögen, band die Gefangenen zwei und zwei schwere Klötze an Füßen und Händen und hängte sie auf, andrer russischer Marter nicht zu gedenken, — die Finnen blieben, so lange sich ihnen noch ein Schein der Rettung des Vaterlands zeigte, treu und verlangten blos Waffen, die ihnen also auch damals wie zur Zeit des Tacitus fehlten. Als man einen finnischen Beamten, der seinem Grolle ungehindert vor Russen

1) Schlözer bei Nestor III, 116. Schaffarick slav. Alterth. I, p. 290 u. f. w. — 2) Jornandes de reb. get. c. 3. Tre und Crefennae. Paul. Diacon. Longobard. I, 5. Scritobini. — 3) Bei Stritter Memor. popul. I, 428. — 4) Voyage en Norvege et Laponie par Buch. Paris 1816, II, 161. Lehrberg u. s. w. p. 211. — 5) G. Montgomery über den finnischen Krieg von 1808 und 1809. cf. Beilage zur allgemeinen augsb. Zeitg. 318, 319, 320, vom Nov. 1844.

Digitized by Google

Luſt ließ, vor der Gefahr, in die er ſich durch ſeine Reden begeben, warnte, gab er zur Antwort: „Es hat nichts zu bedeuten, denn wenn Finnland ruſſiſch ſeyn muß, iſt mir das Leben ohnehin entleidet“. Wie zu den Zeiten des Tacitus und Procop in ihren Wäldern wohl zu Haus, ſo lagen die Finnen oft Tag und Nacht im Wald und Sumpf im Hinterhalt und ſchlugen unverſehens den dreimal überlegenen Feind — denn wie nach Tacitus ihre Hoffnung in ihren Pfeilen lag, ſo wußte der finniſche Schütze jedesmal ſeinen Mann mit der Kugelbüchſe zu nehmen. Nach Procop gingen ſie ohne Schuhe und in jenem Kriege marſchirte das Kajanabataillon, bei welchen Montgomery ſtand, 250 ſchwed. Meilen oft ohne Strümpfe, ja beinahe baarfuß in der ſchrecklichſten Kälte. Die Weiber folgten nach den alten Berichten den Männern auf die Jagd und jagten mit, eine Finnin pflegte damals ihrem Manne ins Gefecht zu folgen; als er fiel, ergriff ſie ſeine Büchſe und ſchoß mehrere Ruſſen nieder. — Auch im Uebrigen iſt die Lebensweiſe der Finnen und Lappen noch die alte, wie ſie Procop und Tacitus ſchildern. Alle ſind arm, ihre Kleidung beſteht aus Thierfellen, ihre Nahrung iſt Milch und Fleiſch der Rennthiere, ihre Wohnungen, wo die ganze Familie wie ehedem zuſammengedrängt iſt, höchſt ärmlich und theilweiſe auch nur aus Baumzweigen zuſammengeflochten. Noch ſind ſie wegen der alten Menge der Raubthiere auf ein beſtändiges Jägerleben angewieſen und der Schaden, welchen dennoch die Raubthiere unter Rennthieren, Pferden, Kühen, Ochſen, Schaafen, Schweinen jährlich anrichten, iſt ſo groß, daß darin beinahe unüberſteigliche Hinderniſſe gegen das Aufkommen der Viehzucht und des Ackerbaus liegen [1]). Bemerkenswerth iſt, daß zu den charakteriſtiſchen Nationalſitten der Finnen das Baden ſeit der älteſten Zeit gehört, wie bei den Scythen und Slaven. Faſt jeder Bauer hat neben ſeinem Hauſe eine beſondere Badeſtube inwendig mit Steinen ausgeſetzt, die wie bei den Slaven glühend gemacht und mit Waſſer begoſſen werden, bis eine Dampfwolke die Badenden einhüllt [2]).

Finniſchen Stammes und nach Klapproth [3]) die Vorfahren der h. Wogulen, welche in dem Stromgebiete des Irtiſch und Ob, ſo wie an der Wolga und Kama nomadiſiren [4]), ſind das merkwürdige und ſeiner Zeit für Europa ſo furchtbare Volk der Hunnen. „Die Länder in der Nachbarſchaft des Ural, ſagt Klapproth [5]) ſind die Pforte, durch welche die Nomaden des mittleren Aſiens nach Europa eingebrochen ſind. Oft blieben die Eindringlinge vom Oriente unterwegs Jahrhunderte lang in den Ländern ſitzen, wo ſich ihnen fette Weiden und reiche Jagd darboten. Sie machten in den fruchtbaren Gegenden des Ural Halt und vermiſchten ſich mit den Völkern des finniſchen Stamms, die ſie dort vorgefunden. Aus dieſer Miſchung entſtanden neue Sprachen und neue Völker, die in der Heimath, die ſie angenommen, verblieben, oder auch gedrängt von andern Völkern von Oſten her ſofort gegen Weſten ſich wälzten. Dies iſt in wenigen Worten die Geſchichte der großen Völkerwanderung, die ſich durch den Zug der Hunnen im Jahre 376 zum erſten Male den civiliſirteren Staaten Europa's fühlbar machte“. Wenn Strabo nicht ſchon unter ſeinen Aorſi und Tacitus unter den Adorſi, den h. Erſen? einem finniſchen Volke (ſ. 1. Abth. p. 157 u. f. w.), einen finniſchen Volksſtamm bezeichnet hat, ſo ſind Ptolemäus und Dionyſius Periegeta die erſten [6]), die ſie, jener Chuni im europ. Sarmatien zwiſchen Baſtarnen und Rhoxolanen etwa am untern Dnieper, dieſer (Unni) zwiſchen Scythen, Caſpiern und Albanern im Weſten des caſpiſchen Meers (200 nach Chr.), nannten. Den armeniſchen Schriftſtellern war dieſes Volk unter dem Namen Hunk im

[1]) Finnland und ſeine Bewohner von Friedrich Rühs. Leipzig 1809, p. 280, 283, 286, 295, 318. Voyage en Norvege et en Laponie par M. L. de Buch etc. Paris 1816. I, p. 400, 408. II. 12. 136. — [2]) Finnland und ſeine Bewohner von Rühs u. ſ. w. p. 319 u. ſ. w. — [3]) Tableaux historiques de l'Asie etc. Paris, London und Stuttgart 1826. Dieſem Gelehrten folgen wir hauptſächlich bei der Schilderung der Hunnen, verweiſen aber dabei, was Klapproth nicht thut, auf die Quellen, welche hauptſächlich die Byzantiner ſind. — [4]) Vsevolojsky etc. II, p. 329. — [5]) l. c. p. 234. — [6]) Hudson IV, p. 65. V. 730.

Norden des Caucasus zwiſchen Volga und Don bekannt und ſie nannten den Engpaß bei Derbend (ſ. 1. Abth. p. 154) den hunniſchen Wall [1]); auch ſagt Zonaras, daß nach der Meinung Einiger der Kaiſer Karus (284) gegen die Hunnen gefallen ſeye [2]). Ammian [3]) meint aber doch, das Volk der Hunnen, das über dem mäotiſchen Sumpfe am Eismeere wohne, ſey durch frühere Schriften (veteribus monumentis leviter nota) kaum bekannt. Etwas aus der Beſchreibung der Hunnen von Ammian ſ. 1. Abth. p. 158. Wir ſehen hier die Schilderung von Jornandes bei [4]). „Sie kamen, wie das Alterthum berichtet, alſo auf dieſe Welt. Der Gothenkönig Filimer fand unter ſeinem Volke einige Weiber, die man Aliorumnen (Alrunen) nannte. Da ſie ihm verdächtig waren, ſo jagte er ſie in die Wüſte weit weg von ſeiner Armee. Dort vermiſchten ſich unreine Geiſter, die dieſe Einöden durchſchwärmten, mit ihnen und erzeugten dieſes wilde Geſchlecht der Hunnen. Anfangs wohnte es zwiſchen den Sümpfen, nur gleichſam ein Geſchlecht von Menſchen, häßlich und ſchwach und hatte auch keine Aehnlichkeit mit Menſchen außer der menſchlichen Sprache. Das war der Urſprung des Volks, das an die Grenzen der Gothen kam. Es hatte nämlich, wie Priſkus erzählt, das jenſeitige (öſtliche) Ufer des maiotiſchen Sumpfes inne. Seine einzige Beſchäftigung war die Jagd, bis es an Zahl gewachſen durch Lug und Raub ſeine Nachbarn beunruhigte. Einige Jäger bemerkten nämlich eine Hirſchkuh, die in die mäotiſche See ſprang und bald vorwärts laufend bald wieder ſtehen bleibend wurde ſie ihnen zur Führerin in das ſcythiſche Land. Dieſe Menſchen, die vorher kaum wußten, daß es noch andere Länder gebe als jene am maiotiſchen See, die ſie bewohnten, nahmen entſchloſſen, wie ſie ſind, die Erſcheinung der Hirſchkuh als eine göttliche Einladung nach dem Scythenlande, das ihnen ſehr wohl gefiel, an. Alsbald ſezten ſie über dieſen großen Sumpf und plünderten als im Sturme die Alpizuren, Alcidzuren, Itamaren, Tunkaſſer und Boiſter, welche die Ufergegenden jenes Scythiens bewohnten. Bald beſiegen ſie auch die Alanen, ob dieſe gleich ihnen an Tapferkeit nichts nachgeben (ſ. 1. Abth. p. 153). Aber ſie ſchlugen dieſelben durch den Schauer, welche beim Anblick der furchtbaren Geſtalt dieſes Volkes dieſelben ergriff; denn ihr Geſicht iſt häßlich ſchwarz und wenn ich es ſagen darf, kein Geſicht, ſondern eine ungeformte Maſſe Fleiſch, in der man keine Augen, ſondern nur zwei Punkte ſtatt der Augen ſieht. Ein ſtierer Blick verräth die Wildheit ihrer Seele, die ſelbſt gegen ihre eigenen Kinder gleich am Tage der Geburt wüthet. Denn ſie machen Einſchnitte in die Wangen der männlichen Kinder, damit ſie den Schmerz einer Wunde ertragen lernten, noch bevor ſie die Milch der Mutter gekoſtet hätten. Sie altern bartlos und ſelbſt ihre Jugend iſt nicht ſchön, weil ihr Geſicht von den Einſchnitten entſtellt iſt und auch wegen der Narben die Anmuth des Bartes (pilorum gratiam) nicht aufkommen läßt. Sie haben eine unſcheinbare Figur, ſind aber verſchmizt, in ihren Bewegungen gewandt und vortreffliche Reiter, wiſſen ſehr geſchickt Bogen und Pfeile zu führen und tragen den Kopf ſtets hoch und ſtolz. Obgleich der Geſtalt nach Menſchen leben ſie doch wie das wilde Vieh". Dieſes Portrait von den Hunnen vervollſtändigt noch Sidonius Apollinaris, Biſchof von Clermont in der Auvergne [5]) (circa 470):

> Drohend an Geiſt und an Gliedern ein Volk. Der kindlichen Miene
> Schon innwohnet das Schreckniß! eine rundliche Maſſe
> Hebt ſich der Kopf, und unter der Stirn aus gedoppelter Höhle
> Blickt es ohn' Augen hervor; es gelangt die Leuchte des Tages
> Kaum in die Kammer des Hirns zu dem tief rücktiegenden Augſtern,

1) Klapproth l. c. p. 235. Schaffarick l. c. 1, 322. — 2) Stritter Memor. popul. 1, 475. Georgius Syncellus bei Stritter ibid. ſagt, die Hunnen gehören zu den Nachkömmlingen Japhets und nach Constantinus Manaſſes bei Stritter ibid. wurden die Hunnen Parther genannt und erhielten von Seſoſtris Aſſyrien. — 3) XXXI, 2. — 4) De reb. get. c. 24. — 5) Carmen II, V. 245—262.

Digitized by Google

Doch dem verſchloſſenen nicht. Denn, wenn gleich aus enger Umwölbung,
Sehen weite Räume ſie doch, in vertieften Brunnen
Größeren Lichtes Genuß erſehen zwei leuchtende Punkte.
Dann, daß kein größerer Schmutz ſich über die Backen erhöhe,
Stumpft man die Naſe ſchon früh mit umhergewundener Binde,
Raum zu ſchaffen dem Helm. So verhältlicht die Liebe der Mutter
Söhne für Schlachten gezeugt, weil der Wangen verbreitete Fläche
Breiter noch wird ringsum durch der winzigen Naſe Zerdrückung!
Sonſt iſt der Männer Geſtalt ganz ſchön, weit wölbt ſich die Bruſt, breit
Ragen die Schultern, ein Gurt umſchließt die gedrungenen Lenden.
Mittel nur iſt der Mann zwar zu Fuß, geſtreckter erſcheint er,
Wenn man ihn ſiehet zu Roß.

Die Geſtalt der h. Wogulen ſtimmt in Mehrerem mit der Beſchreibung der hunniſchen. Sie haben ein rundes Geſicht (massa rotunda), wenig Bart, der langſam wächst und ſind mittlerer Größe (Veſvolojsky II, p. 331).

Mit den Hunnen waren die Avaren und Ungarn verwandt.

Die Avari, bei Conſtantin Porphyrog. fälſchlich Slaven [1]), „unter allen ſcythiſchen Völkern das verſtändigſte Volk“ [2]), „das falſchſte und begehrlichſte von Allen, die nomadiſch leben“ [3]), „unbeſiegt und unbeſiegbar“ [4]), „werden von Einigen Var, von Andern Hunni genannt“ [5]), ſind „hunniſchen Urſprungs“ [6]). Cedrenus erzählt, daß im Jahre 626 Khoſroes, König Perſiens, einen ſeiner Generale nach Conſtantinopel ſandte, „um mit den Hunnen, die man auch Avaren nennt“ ſich zu verbinden [7]). Sie ſaßen nach Priſkus, einem Geſandten an Attilas Hof unter Theodoſius dem Jüngern (ſ. unten), früher am caſpiſchen See und an der Volga und brachen in den letzten Jahren des Juſtinians († 565) nach Europa heraus, wo ſie am Dneper und Dnieſter eine Zeit lang ſitzen geblieben, machen jedoch bald nach allen Seiten Europa's hin Einfälle. Mitte des 7. Jahrhunderts nimmt ihre Macht ab, 796 werden ſie von Karl dem Großen in Pannonien geſchlagen und im Jahre 867 von den Bulgaren beinahe vernichtet und ihre Reſte, nach und nach zum Chriſtenthume bekehrt, verſchwanden in Ungarn und Bulgarien [8]).

Auch die Ungarn (Ungari, Hungari und *Ουγγροι*, *Ουγκροι*) [9]) werden und zwar noch öfter als die Avaren Hunnen und als daſſelbe Volk genannt [10]). Ihr Name findet ſich auch in den Ogori [11]), Cuturguri, Uturguri [12]), Saraguri, Urogi, Hunoguri [13]), lauter hunniſchen Stämmen, die im 5. und theilweiſe im 6. Jahrhundert noch im Norden des Pontus wohnten [14]). Das wären falſche Folgerungen, ſagt Klapproth, wenn man behauptete, weil die heutigen Ungarn ein allgemein ſchönes Volk und ſchlanken Wuchſes ſind, ſo könnten ſie nicht von Vorfahren ſtammen, die häßlich, klein und ſchlecht gebaut waren. Der finniſche Stamm der Ungarn iſt mit ſo vielen Stämmen türkiſcher, ſlaviſcher, germaniſcher Abkunft gemiſcht, daß er ſich dadurch gänzlich erneuert hat [15]). Auch ſagt Sidonius Appollinaris (ſ. oben) von den Hunnen, daß, das Geſicht ausgenommen, die Männer ſchön ſeyen, mit mächtiger Schulter und Bruſt. Erſtmals erſcheint „das gottloſe Volk der Ungarn“ [16]) im Jahre 750 an der Donau und ſetzt ſich im 10. Jahrh. in Ungarn feſt. Der Name Madyar (ſprich Madjar), den ſich die Ungarn ſelbſt zu geben lieben, kommt von Megere (*Μεγερη*), wie nach Conſtantin Porphyrog. einer ihrer Tribus hieß [17]).

1) Stritter Mem. popul. II, 23. — 2) Stritter Mem. popul. I, 643. — 3) Theophylackt bei Stritter I. — 4) Stritter l. c. I, 644. — 5) Stritter l. c. 643. — 6) Theophilactt bei Stritter und Klapproth l. c. p. 213. — 7) Stritter l. p. 745. — 8) Stritter Memor. popul. I, 641 etc. Schaffarick ſlav. Alterth. II, an verſchiedenen Orten. — 9) Siehe die Byzantiner über ſie Stritter Mem. pop. III, 581 etc. — 10) Stritter etc. II, 177—181. — 11) Stritter I, 643. — 12) Stritter I, 546. — 13) Stritter I, 570 etc. — 14) Stritter l. c. — 15) Klapproth l. c. p. 243. — 16) In den Actis Sanctorum bei Klapproth l. c. p. 278. — 17) Klapproth l. c. p. 273—282. — Stritter Memor. popul. II, 567. III, 612 und de Ungris überhaupt III, 582—772.

Digitized by Google

Die Lebensweise der Hunnen war nach Ammian, Jornandes und den Byzantinern folgende: „Obgleich mit Menſchengeſtalt, ſind ſie doch ſo roh, daß ſie weder ihre Speiſen kochen noch würzen. Sie freſſen Wurzeln und halbrohes Fleiſch aller Thiere, nur ein wenig warm geſeſſen zwiſchen ihren Hintertheilen und dem Rücken der Pferde. Von Häuſern wollen ſie nichts wiſſen, ſie erſcheinen ihnen wie Gräber. Unwetter, Hunger und Durſt gewöhnen ſie ſich von Jugend auf zu ertragen. Ihre Kleidung, zu Haus und im öffentlichen Leben dieſelbe, iſt von leinenem Tuche oder von Pelzwerk. Die Tunika, einmal über ſich geworfen, wird nicht mehr abgelegt oder gewechſelt, bis ſie in Stücke und Fäulniß übergegangen iſt. Den Kopf bedeckt ein Helm mit Leder überzogen und ihre Fußbekleidung iſt ſo formlos, daß ſie durch dieſelbe am Gehen gehindert werden. Deswegen ſind ſie auch nicht geeignet zum Kampfe zu Fuß. Sie ſitzen beſtändig, manchmal auch nach Weiberſitte querüber, auf ihren kleinen aber dauerhaften Pferden und verrichten jedes Geſchäft darauf, kaufen und verkaufen, eſſen und trinken, berathen alle ihre Angelegenheiten, und auf den Hals ihres Thieres vorliegend ſchlafen und träumen ſie auch. Königliche Herrheit übt keinen Einfluß auf ſie. Zufrieden mit der ungeſtümen Leitung von Seiten ihrer Optimaten ſetzen ſie durch, was ſie wollen. Das Gefecht beginnen ſie keilförmig und mit mannigfaltigem Geſchrei. Bald zerſtreuen ſie ſich und ohne Schlachtordnung ſchwärmen ſie weit hin mordend herum oder begeben ſich auf verſtellte Flucht und kehren unverſehens zurück. Die Spitzen ihrer Pfeile ſind von Beinen, aber ſo hart und tödtlich als ob ſie von Eiſen wären und ſie ſchießen ſie in vollem Lauf mit eben ſo vieler Geſchicklichkeit als Kraft ab. Auch bedienen ſie ſich (wie die Frauen der Jaxamaten ſ. oben) eines Stricks, den ſie über den Kopf des Feindes zu werfen ſuchen. Einer ihrer angeſehenen Familien hatte das Vorrecht, den erſten Schlag auf den Feind zu führen und Niemand durfte eher mit einem Feinde handgemein werden, bis der Ritter dieſer Familie dazu das Beiſpiel gegeben hatte. Bei der Schlacht auf den catalauniſchen Feldern that dieſes Attila ſelbſt. „Ich ſelbſt, ſagt er dort, will der erſte den Pfeil auf die Feinde werfen“ [1]). Auch die Weiber fochten mit und man fand öfter welche unter den Todten und Verwundeten. Niemand führt bei ihnen einen Pflug. Kriegsgefangene müſſen den Boden bauen und die Heerden hüten. Ohne alle feſte Sitze, Geſetz und Sitte ſchweifen ſie auf den Wagen, die ſie mit ſich führen, herum, ſtets Fliehenden ähnlich. Auf dieſen Wagen weben die Frauen die häßliche Kleidung, gebären und erziehen die Kinder (wie bei den Alanen ſ. oben). Keiner, wenn man ihn fragt, kann ſagen, wo er geboren und erzogen iſt. Hinterliſtig, unzuverläſſig, an jede neue Hoffnung leidenſchaftlich ſich hingebend, zornſüchtig, goldgierig, beides in höchſtem Grade, weder durch irgend welche Religion ſelbſt nicht durch Aberglauben gebunden, wiſſen ſie wie die Beſtien nicht, was anſtändig und unanſtändig iſt“ [2]). Sie lebten in Vielweiberſchaft (innumerabiles uxores, ſagt Jornandes von Attila, ut mos erat gentis illius, socians) und ſelbſt die Tochter durfte den Vater heirathen [3]).

Im Jahre 374 nach Chr. brachen die Hunnen zuerſt über die Wolga und den mäotiſchen Sumpf unter Anführung ihres Königs Balamir hervor, warfen die Akaziren, ein nach Priſkus ihnen verwandtes Volk [4]), dann die Alanen nieder und ſtürzten ſich auf die Oſtgothen, deren altersſchwacher König Ermanrich aus Furcht vor ihnen und überdies durch eine Wunde, die ihm aus Privatrache beigebracht wurde, kränklich im 110. Jahre ſeines Lebens ſich den Tod gab [5]). Nun wurden auf allen Seiten die

1) Jornandes de reb. get. c 39. — 2) Ammian Marcell. XXXI, 2. Stritter Mem. pop. I, 478, 543, 545. Jornandes de reb. get. 49, 50. cf. Klaproth Tableaux hist. de l'Asie p. 249 etc. — 3) Priscus bei Stritter I, 503. Eucam filiam in uxorem, etsi plures alias haberet, Scytharum legibus id permittentibus, ducere voluit (Attila). — 4) Bei Stritter etc. I, 489, 505. — 5) Stritter Mem. popul. I, 477. Jornandes de reb. get. c. 23.

Digitized by Google

Gothen geſchlagen und die römiſchen Provinzen diesſeits der Donau durchraubt, ſo daß um ſie zur Ruhe zu bringen unter Gratian — 380 — ihnen ein Jahrgeld von 19 Pfund Gold verſprochen wurde. Denn, ſagte Balamir, ſein zahlloſes Volk hätte ſich nur aus Mangel der nothwendigſten Lebensbedürfniſſe zum Kriege entſchloſſen [1]). Die Römer nahmen die Gothen in die römiſchen Provinzen auf, ein Fehler von Seiten der Römer, der bald den Gothen den Weg nach Griechenland, Italien, Gallien und Spanien zeigte. Im Jahre 425, nachdem unter Theodoſius I. — 387 — der Zorn des hunniſchen Königs Charaton wieder durch Gold beſchwichtigt werden konnte [2]), durchplünderten ſie unter Roilas Thracien und ſetzten ſich nach Conſtantinopel in Marſch. Allein Roilas wurde durch einen Blitz getödtet, die Armee theilweiſe durch Krankheit aufgerieben und der Reſt kehrte über die Donau an den Pontus zurück. Nach dem Tode Roas oder Rugula's, der auf Roilas als König folgte und welchem Theodoſius II. — 434 — einen jährlichen Tribut von 150 Pfund Gold zahlen mußte, kam die Herrſchaft — 433 — an Bleda und Attila, den Söhnen Mundzouth's. 443 aber entledigte ſich Attila ſeines Bruders [3]), „ein Mann, als Despot geboren, aller Länder Schrecken. Sein Gang war ſtolz und ſeine Augen rollten da und dort beſtändig umher. Er liebte den Krieg, wußte ſich aber zu mäßigen, war ſcharfſinnig, beſonnen, voll Vertrauen auf ſein Schwerdt, nicht unerbittlich für Bittende, gütig, wenn er einmal Jemand in ſeine Freundſchaft aufgenommen. Kurz von Wuchs, mit breiter Bruſt, kleinen Augen, ſpärlichem Barte, ſtumpfnaſig und ſchwarzhäutig, trug er die Zeichen ſeiner Herkunft an ſich“ [4]). Sammeln wir die Züge ſeines Charakters und ſeiner Geſchichte, namentlich nach Priſkus: ſo erſcheint er neben der eben beigebrachten Schilderung des Jornandes noch weiter als ein argliſtiger [5]), verſchloſſener [6]), finſterer [7]), bundbrüchiger [8]), habſüchtiger [9]), der Wolluſt, dem Freſſen und Saufen ergebener [10]), arger und gräulicher Tyrann [11]).

Nach dem Morde ſeines Bruders war Attila Herr über eine Armee von 500,000 [12]) (nach andern 700,000), Kriegern, beſtehend aus Hunnen und verſchiedenen von den Hunnen beſiegten Völkern. Bald trug er den Schrecken derſelben — 477 — bis an die Thore Conſtantinopels. Theodoſius II. wurde überall geſchlagen und konnte ſich und ſeine Reſidenz nur durch folgende Friedensbedingungen retten: a) Bezahlung von 6000 Pfund Gold für den noch ſchuldigen Tribut; b) 2100 Pfund Golds jährlichen Tribut für die Zukunft; c) für jeden gefangenen Römer, der ohne Löſegeld in das römiſche Gebiet gekommen, 12 Stücke Gold; d) die Römer dürfen keine Ueberläufer aus Attila's Armee aufnehmen [13]). Da dieſe Bedingungen zu läſtig waren, ſo faßte man in Conſtantinopel den Entſchluß, Attila aus dem Wege zu räumen [14]). Allein die Sache wurde entdeckt und Attila benützte die Entdeckung zu weiteren Erpreſſungen von den Römern [15]).

Bei dieſer Gelegenheit erfahren wir durch Priſkus, der die Geſandtſchaft des Theodoſius begleitete, Etwas über die Hofhaltung Attilas und darin einige Annäherung an das auch bei ſpäteren Höfen in dieſer Beziehung Gangbare, ſo wie daß die Hunnen ſeit ihrem Aufenthalte in Europa etwas von ihrem wilden Nomadenleben abgelegt hatten. Nicht unintereſſant iſt es, gleich in den erſten Unterhandlungen zu leſen, daß ſchon der Hunnenkönig Attila die Etiquette beobachtet wiſſen wollte, nach welcher die Geſandten an ſeinen Hof, wenn er ſie empfangen ſolle, nicht Leute von jedwedem Geſchlecht und Stande ſeyn dürften, ſondern nur die vornehmſten Männer des Reichs [16]).

---

1) Priscus in excerpt. de legat. bei Stritter etc. I, p. 477. — 2) Olympiod. bei Stritter etc. I, 478. — 3) Stritter etc. I. c. 479 etc. Jornandes de reb. get. c. 34, 35. — 4) Jornandes de reb. get. c. 35. — 5) Priscus bei Stritter etc. I, 487. cf. Paul Diaconus XV, c. 2, 3. 4, 5. — 6) Ibid. 498. — 7) Ibid. 518. — 8) Ibid. 482. — 9) Ibidem 483. — 10) Ibid. 518. 517. — 11) Ibid. 521 und noch an andern vielen Stellen. — 12) Jornandes de reb. get. c. 34. — 13) Priskus bei Stritter etc. I, 483. — 14) Stritter etc I, p. 491. — 15) Stritter etc. I, 523. — 16) Stritter etc. I, 491.

Digitized by Google

Bedauerlich iſt es aber, daß der Ort ſeines Aufenthalts und der Mittelpunkt ſeiner damaligen Macht weder aus Priſkus noch aus Jornandes genau zu ermitteln iſt. Jenſeits der Donau lag er, denn die Geſandten, die von Byzanz kamen, mußten nach Priſkus die Donau überſetzen und unweit von den Flüſſen Tyſia, Tibiſia, (Theiß?) Dricca war Attila's Aufenthalt [1]). Klapproth und Schaffarick vermuthen ihn daher, der erſte im h. Ungarn bei Tokai, der zweite noch unbeſtimmter im Norden der Theiß. Wir glauben (man vergleiche die angeführten Stellen bei Stritter und Jornandes und bemerke auch, daß das Land, in welchem die Reſidenz Attila's war, bei den Byzantinern [2]) immer Scothia genannt wird), dieſelbe in die Moldau und zwar in das waſſerreiche [3]) Stromgebiet des Pruth ſetzen zu müſſen. Später zwar nach der Niederlage Attila's auf den catalauniſchen Feldern wurden Pannonia und Dacia als die Hauptſitze der Hunnen genannt. Das Dorf, in welchem Attila wohnte, glich einer weiten Stadt. Der Palaſt deſſelben war ein großes Gebäude von geglättetem Holze mit Thürmen, das Ganze mit einer weiteren hölzernen Umgebung umfangen und unweit davon war ein in Stein ausgehauenes Bad. Auf dieſelbe Weiſe gebaut waren die Häuſer der Großen. Wenn Attila in ſeine Reſidenz zurückkehrte, wurde er mit dem Geſange junger Mädchen empfangen. Er lud die Geſandten einigemal zu Gaſtmahlen ein. Zuerſt mußten ſie auf das Wohl des Königs trinken. Dann erſt durften ſie Platz nehmen. In der Mitte des Saals ſaß Attila umgeben von ſeinen Kindern auf einem Bette, von dem aus eine Treppe in ſein Schlafzimmer ging, das mit weißen Vorhängen und Tapeten geſchmückt war. Die Großen ſeines Hofs ſaßen an verſchiedenen Tiſchen. Nachdem nun der Fürſt ſelbſt auf die Geſundheit der Geſandten und auf die der Seinigen getrunken hatte, reichte man verſchiedene Speiſen in ſilbernen und goldenen Gefäßen. Attila ſelbſt aber im einfachen Anzuge, der ſich von jenem der Uebrigen nur durch Feinheit unterſchied, aß und trank blos aus Gefäßen von Holz. Denn er verachtete allen überflüſſigen Schmuck. Nach dem Eſſen begann die Tafelmuſik, indem zwei Sänger die Siege des Königs durch Geſang verherrlichten. Auf dieſe kam eine Art von Hofnarren, der durch Scherze das Lachen erregte. Allein Attila beobachtete unter allem dem einen ſich ſtets gleich bleibenden Ernſt [4]).

Indeß ſtarb Theodoſius II. im Jahre 450 und Marcian beſtieg den Thron des oſtrömiſchen Reichs. Dieſer bereits greiſe Kaiſer, obgleich ſein Wahlſpruch war: „man dürfe die Waffen nicht nehmen, ſo lange man Frieden haben könne", ließ dem Attila, der den Thronwechſel zu neuen Erpreſſungen gelegen hielt, ſagen: er habe Gold für ſeine Freunde, aber Eiſen für ſeine Feinde [5]). Trotz aller Drohungen richtete Attila nichts aus und „die Geißel Gottes" wendete ſich nun nach dem Occident. Er durchraubte beinahe ganz Gallien. Trier, Straßburg, Speier, Worms, Mainz, Beſançon, Langres, Metz u. ſ. w. fielen in ſeine Hände, Paris zitterte und 452 wurde er Herr von Orleans. Allein der römiſche Feldherr Aetius und Theodorich, König der Weſtgothen, trafen mit ihm auf den catalauniſchen Feldern (bei Chalons sur Marne) im Herbſte 451 (2. Abth. p. 103) zuſammen und ſchlugen ihn — Theodorich fiel zwar. Attila aber von allen Seiten von den den Tod ihres Königs rächenden Gothen umdroht und bereits an der Rettung des eigenen Lebens verzweifelnd läßt einen Stoß von Reitſätteln errichten, um ihn anzünden zu laſſen und ſich hineinzuſtürzen, „damit der König ſo vieler Völker nicht in die Gewalt ſeiner Feinde falle". Doch Aetius, die Macht der Gothen für das oſtrömiſche Reich fürchtend, räth dem Sohne Theodorichs dem Turismundus (iuscia heus mens hominum, quantum hac provisione detrimentum

1) Stritter etc. I, 496. cf. 499, 503. Jornandes de reb. get. c. 33. — 2) Jornandes de reb. get. c. 43. Paul Diac. XV, 11. — 3) Stritter l. c. p. 503. — 4) Priscus bei Stritter etc. I, 459, 500 etc. — 5) Paul Diacon. XIV, 15. XV, 1 etc. Pomponii Laeti Flavius Valerius Marcianus.

Digitized by Google

patriae, dum avertere cupit, ingessit. Paul Diac.) abzustehen [1]). Attila kehrte in die alten Sitze am Ister zurück, um neue Macht zu sammeln, mit welcher er im folgenden Jahre nach Italien einbrach, Aquileja zerstörte, Mailands sich bemächtigte, und, wenn wir dem Constantin Porphyrog. glauben dürfen, ist er über Rom hinaus bis nach Calabrien gekommen. Papst Leo I. hätte nach Anastasius und Paul dem Diakonen die Gefahr für Rom abgewendet [2]). Noch einmal versucht er einen Feldzug nach Gallien, wurde aber abermals von Alanen und Gothen geschlagen und kehrte an die Donau zurück. In demselben Jahre, wo diese Dinge geschahen — 453 — erstickte Attila, nachdem er bei seiner Hochzeit mit Ildico übermäßig Wein getrunken hatte, Nachts in seinem Blute [3]). Sein Tod verbreitete Schreck und Trauer im Heere. „Die Hunnen schoren sich, wie es Sitte jenes Volks war, einen Theil des Haars und machten ihre häßlichen Gesichter durch Wunden noch häßlicher; denn nicht mit Weiberthränen, sondern mit Männerblute seye ein solcher Krieger zu betrauern. Sein Körper wurde in drei Särge geschlossen, der erste war von Gold, der zweite von Silber, der dritte von Eisen. Feindliche Waffen, Edelsteine und anderer an den Höfen übliche Schmuck wurde beigelegt. Die Arbeiter, welche das Grab gemacht, wurden mit verruchtem Morde über demselben erwürgt" [4]). Unter seinen Söhnen ging das hunnische Reich seinem Verfalle vollends schnell entgegen. Der Kopf Dengesichs, des Sohnes Attila's, wurde 469 von den Ostgothen nach Constantinopel geschickt. Hunnische Völkerüberreste wurden von den Römern nach Kleinscythien, wie die Byzantiner Bulgarien bezeichneten, aufgenommen und nur einige kleine Stämme Honoguren, Cuturguren u. s. w. (s. p. 324) haben sich am Don und der Maiotis noch eine Zeit lang gehalten [5]).

Slaven. Sitze derselben. Verbreitung des Volks und dessen verschiedene Stämme.

An die Spitze der Völker seines Sarmatiens und zwar als eines der Größten sezt Ptolemäus die Venedä (Wenden), die Budini Herodots? (s. p. 306). Nach seiner Bestimmung wohnen sie an dem venedischen Meerbusen oder h. am kurischen und frischen Haff im Osten der Weichsel, wo sie auch später als ein einzelner slavischer Stamm erwähnt werden [6]) und bis auf die neuesten Zeiten längs der Ostsee Wenden wohnen. Dort kennt Ptolemäus auch venedische Berge, die Anhöhen zwischen Ostpreußen und Polen, und dorthin nach Ostpreußen und in das Gouvern. Wilna hinein scheinen denn auch seine Venedä zu fallen, ja, wenn Schaffarick Recht hat, an die ganze Ostsee hin über Esthland hinaus bis Nowgorod. Aber vor Ptolemäus schon kennen Plinius [7]) zwischen Scirren und Hirren an der Ostsee und den Sarmaten am schwarzen Meere und dann Tacitus [8]) zwischen Peucinen in Siebenbürgen und den Finnen im äußersten Norden in Estland und Finnland die Venedi. Die früheste Spur von ihnen finden wir bei Scylax [9]) circa 360 vor Christo. „Ich bin aber, sagt Tacitus l. c. im Anstande, ob ich zu Sarmaten oder Germanen sie rechnen solle." Doch ist er geneigt,

---

1) Paul Diaconus XV, c. 4, 5, 6, 7, siehe über die Schlacht das Nähere bei Jornandes de reb. get. c 38, 39, 40, 41. — 2) Paul Diacon. XV, c. 7, 8, 9, 10. und bei Stritter etc. I, 532, 533. — 3) Paul Diac. XV, 11. Theophanes bei Stritter I, 534, nennt blos ein Mädchen ohne Namen, mit welcher er Hochzeit hatte. Jornandes de reb. get. c. 49. Ildico. — 4) Jornandes l. c. — 5) S. über die Geschichte der Söhne Attila's und noch im Mittelalter genannte Hunnenstämme und ihr Verschwinden bei Stritter l. c. II, p. 535—672. — 6) Procop bei Stritter IV, 495. Helmoldi Chronica Slavorum ed. Henricus Bangertus Lubecae 1659. Lib. I, c. 2, p. 5 und 6. — 7) IV, c. 13, §. 97. — 8) Germania c. 46. — 9) Hudson I, p. 6, *μετα Κελτυς Ἐνετοι εισιν εθνος και ποταμος Ἐριδανος αὐ αυτοις.*

Digitized by Google

das Letztere zu thun. „Zwar haben ſie Vieles von den ſarmatiſchen Sitten angenommen. Denn alle Wälder und Berge zwiſchen Peucinen und Fennen durchſtreifen ſie mit Plünderung. Allein ſie bauen Häuſer, führen Schilde, ſind gut und ſchnell zu Fuß, was alles anders bei den Sarmaten iſt, die auf Wagen und zu Pferde leben“. Uebrigens ſind die Veneden, welche auch in der peuting. Tafel einmal als Venadi Sarmatä, dann als Venedi im äußerſten Norden vorkommen, weder Sarmaten noch Germanen, ſondern ein frühe ſchon als Slaven nachweisbares Volk. Jornandes nämlich berichtet uns: „Jenſeits der Donau liegt Dacien, von einem Kranze ſteiler Berge verſchanzt. An der linken Seite deſſelben gegen Norden und vom Urſprung der Viſtula wohnt über unermeßlichen Räumen die volkreiche Nation der Winiden. Ihre Namen ſind zwar jetzt zu Folge der verſchiedenen Familien und Wohnorte andere, doch werden ſie urſprünglich (principaliter) Sklavini — die Stavani des Ptolemäus? — und Anten genannt. Die Sklavini haben ihre Sitze von der neuen Stadt (civitate nova) Nowgorod und von dem murmanenſiſchen Sklavina und dem Muſſanuſſee an bis zum Dnieſter und im Norden bis zur Weichſel“. Das murmanenſiſche Sklavina ſcheint die Stadt Slovenſk, welche an die Swobenen des Ptolemäus [1]), die Slovenen bei Neſtor erinnert, zu ſeyn, die noch älter als Nowgorod iſt, über welche ſie eine Werſt weiter und von Slaven bewohnt lag, aber zweimal durch Peſt und Krieg verwüſtet worden war [2]). Murmanenſiſch aber dürfte ſo viel als Normänniſch ſeyn, indem Murmane ſtatt Normane, d. i. Nordmann, nördlicher Slave, in den altſlavoniſchen Chroniken oft vorkommt und der Biſchof Luitprand [3]) ſagt, daß die Franken und Italiener die Ruſſen Nordmänner nach ihrer Lage nennen. In dem Muſſanuſſee erkennt man den Ilmenſee, der in der nowgorodiſchen Chronik der See Moiſk genannt wird [4]). „Die Anten, fährt Jornandes fort, welche die Tapferſten ſind, dehnen ſich da, wo das pontiſche Meer eine Krümmung macht, vom Dnieſter bis zur Donau aus, Flüſſe, die viele Tagreiſen (mansiones) von einander entfernt ſind“ [5]). Noch an einer andern Stelle erwähnt Jornandes der Slaven oder Veneten und zwar als von dem gothiſchen Könige Ermanrich (circa 370 nach Chr.) beſiegte. „Nach der Niederlage der Heruler wandte Ermanrich ſeine Waffen gegen die Veneten, welche, obwohl in der Kriegskunſt ihm nicht gewachſen, anfangs Widerſtand zu leiſten wagten. Aber nichts vermag die Menge im Kriege, zumal wenn ein wohlbewaffnetes Heer entgegenrückt. Dieſe nun, wie wir bereits am Anfang unſerer Erörterung oder vielmehr des Völkerverzeichniſſes ſagten, waren einem Stamme entſprungen, führen aber jetzt drei Namen: Veneten, Anten, Sklaven. Ob ſie gleich in Folge unſerer Sünden gegenwärtig überall wüthen, waren ſie doch damals alle den Befehlen Ermanrichs dienſtbar“ [6]). Auch Procop gibt uns neben einer intereſſanten Beſchreibung ihrer Religion, Lebensweiſe u. ſ. w. dieſelben Nachrichten; nur in Beziehung auf den urſprünglichen Namen weicht er von Jornandes ab. „Die Anten wohnen in unzähligen Stämmen über dem mäotiſchen See nach Norden hin. Einſt hatten die Sklaveni und Antes einen gemeinſchaftlichen Namen. Beide nennt nämlich das Alterthum Spori, ich glaube deswegen, weil ſie ſporadiſch, d. h. zerſtreut nur da und dort mit ihren Zelten eine Gegend beſetzen. Daher kommt es, daß ſie einen großen Raum einnehmen, wie ſie denn den größten Theil der dieſſeitigen Iſterſeite inne haben“ [7]). Der Name Spori kommt ſonſt im Alterthume nicht vor und man vermuthet mit gutem Grunde, daß Procop den ohne Zweifel älteſten einheimiſchen Namen der Slaven, jenen der Serben, den ſchon Plinius [8]) (Serbi) unter andern Völkern am Mäotis

---

1) VI, 14. — 2) Neſtor ruſſiſche Annalen u. ſ. w., überſetzt von A. L. Schlözer. 5. Th. Göttingen 1802—1809. 2. Th. p. 83, 99. Eichwald alte Geogr. u. ſ. w. p. 564. — 3) Schlözer bei Neſtor IV, p. 25 u. ſ. w. — 4) Eichwald l. c. p. 563. — 5) Jornandes de reb. get. c. 5. — 6) Jornandes de reb. get. c. 23. — 7) Procop bell. goth. bei Stritter Memor. popul. II, 29. — 8) VI, 7.

Digitized by Google

und auch Ptolemäus [1]) nennt, mit dem Namen Spori — Sorabi heißen bei Helmold [2]) die Serbi — verwechselt habe [3]).

So traten die Slaven, als neues eigenthümliches Volk unter diesem Namen, erst im 6. Jahrhundert aus dem scythischen und sarmatischen Chaos heraus. Denn daß die Slaven ein eigenthümliches ganz anderes Volk waren als die Scythen und Sarmaten, ein, die russischen Slaven ausgenommen, nach Gesittung, Lebensweise, Charakter, Religion denselben weit überlegenes Volk, wird das Nachfolgende darthun.

Seit dem 6. Jahrhundert nun werden die Slaven von den Byzantinern und dann den russischen und germanischen Schriftstellern (s. unten) mit allen ihren Stämmen und dem ganzen Raume, den „dieses ausgebreitetste Volk auf Gottes Erdboden" einnahm, genannt.

Ueber ihre Abstammung findet man nichts. Denn auf das, was der Geograph von Ravenna (circa 866) in dieser Beziehung sagt, läßt sich nicht bauen [4]). Noch viel weniger hat es aus dem oft erwähnten Grunde irgend eine Bedeutung, daß sie von einigen Byzantinern und selbst von germanischen Schriftstellern noch theilweise Scythen genannt oder mit Scythen zusammengestellt werden. Auch über ihre ursprünglichen Sitze in Europa lassen uns die Alten zum Beweis, wie unbekannt man bis in das 6. und 7. Jahrhundert mit dem europäischen Norden gewesen, im Dunkeln.

Nestor zwar, der aber freilich in dem ältesten Theile seiner Chronik gar keine Zeitrechnung hat, läßt die Slaven von der Süddonau aus, wo sie auch die früheren Byzantiner kennen [5]), sich weiter verbreiten. „Von den 72 Völkern aus Japhets Geschlecht, sagt Nestor, war auch eines das slavonische Volk. Und nach vielen Jahren saßen die Slaven auf beiden Seiten der Donau, wo nun Ungarn und Bulgarien ist. Von diesen verbreiteten sie sich auf der Erde und bekamen ihre Namen nach den Orten, wo sie sich niederließen. So hießen die Ankömmlinge Mären, die sich am Marchflusse niederließen, andere wurden Tschechen (in Böhmen) genannt. Diese Slaven sind die weißen Chormaten [6]) (Kroaten), andere Serben [7]), andere Kärnter [8]). Denn da die Wälschen (Wallachen? oder Longobarden wie Schlözer in seinem Nestor meint) einen Anfall auf die Slaven an der Donau thaten, so wanderten die Slaven aus und einige ließen sich an der Weichsel nieder und hießen Lächen [9]), andere von diesen Lechen wurden Polen [10]) genannt (später der Name für alle Lechen), andere Lächen Lutitzer [11]), andere Masowier (polnische Slaven auf beiden Seiten der Weichsel in den Wojewodschaften Plotzk und Rawitsch nach Schaffarick), andere Pommern".

---

1) V, 9 in Sarmatia asiat. — 2) Helmold, Chron. Slav. I, c. 1. — 3) Schaffarick slav. Alterth. I, p. 93 u. f. w. Eichwald alte Geographie u. f. w. p. 567. Schlözer bei Nestor II. B. p. 74 in der Note. — 4) Sexta ut hora noctis Scytharum est patria, unde Slavorum exorta est prosapia. Ravennatis Anonym. Geograph. L. v. in Gronovs Ausgabe des Pomponius Mela Lugd. Bat. 1722, p. 735. — 5) Procop (circa 562) bei Stritter II, 31. Menander (circa 594) ibidem, p. 48. — 6) Die von Nestor hier genannten Kroaten, die auch Constant. Porphyrog. bei Stritter χρωβατοι nennt, setzt Schaffarick nach Ostgalicien und Schlözer in seinem Nestor nach Böhmen, wo sie als Großkroaten die Stammväter der dalmatischen Kroaten nach dem Abzuge der Marcomannen gewesen seyen, siehe über sie die Byzantiner bei Stritter II, p. 380—402. — 7) Serben: 1) russische oder nördl. Serben hauptsächlich am Bug; 2) illyrische oder südl. Serben im heutigen Serbien, über sie s. bei Stritter II, 151—382 die Byzantiner; 3) die lausitzischen und meißnischen Serben zwischen Elde und Saale. Meißen hieß Zorbia. Zerbst, Sorbesta hat von ihnen den Namen. — 8) Carantani heißen im Mittelalter die Bewohner von Krain — Crajna, Carnia, Carniola — Kärnthen, Steiermark. — 9) „a) Zwischen Weichsel und Oder vor 862; b) ein Zweig der Lechen und Mähren in der Freiberger Gegend" Schaffarick. — 10) „Diejenigen Lechen, die auf weiten Blachfeldern wohnen, pole = campus." Schlözer bei Nestor. — 11) In Vorpommern um Loitz her nach Schlözer. Nach Adam von Bremen wurden sie auch Wilti genannt ultra Leuticos, qui alio nomine Wilzi dicuntur, Oddora (Oder) flumen occurrit, amnis ditissimus Slavoniae regionis. „Die Wilzen zu deutsch, Weleten, russisch Wooloti, sind ein mächtiger berühmter Slavenstamm in verschiedenen Gegenden: 1) ursprünglich im h. Lithauen in der Gegend von Wilna und Wilkomirz, sodann 2) auf der Ostseeküste, von der Weichsel-

Digitized by Google

Westlich der Weichsel vielleicht in Pommern oder noch weiter westlich scheinen auch früh schon die Byzantiner Slaven gekannt zu haben. Als nämlich Kaiser Mauritius anno 590 zum Kriege gegen die Avaren in Thracien sich gerüstet hatte, brachte man ihm drei aufgefangene slavische Männer, die ihm sagten, sie wohnen am westlichen Ocean und hätten 15 Monate hierher gebraucht [1]). Nun nennt Nestor noch als Einwanderer an den Dneper Polen, sofort Derewier in Waldungen (derevo = arbor, saßen zwischen Kiew und dem Pripät), Dregowitscher zwischen Pripät und Düna, die als Driqubitä auch Constantin Porphyrog. [2]) kennt, Polotzkä (in der Gegend von Polock) an der Düna „und von diesen an der Donau angekommenen Slaven sezten sich einige an den Ilmensee und bekamen ihre eigenen Namen und erbauten eine Stadt und nannten sie Nowgorod" [3]).

Nach Nestor sollten also auch die Slaven Polens und Rußlands, wo sie seiner Zeit die größte Rolle spielten und noch spielen, von der Donau gekommen seyn. Es ist dieses nicht wahrscheinlich und man möchte, wenigstens die russischen Slaven anlangend, mit Schaffarick dafür halten, daß diese ihre jetzigen Sitze schon in ihrer europ. Urzeit inne gehabt. Vielleicht hat Tacitus (s. oben) die ursprünglichen Sitze dieser Slaven in Europa besser angegeben, als der russische Chronist Nestor, dessen eben erwähnte Nachrichten theilweise aus den Byzantinern entlehnt scheinen. Zwar nennt Tacitus nur die Venedä, allein spät noch wurden die russischen Slaven alle unter dem Namen „östliche Winiden" zusammengefaßt [4]).

Bei den „verschiedenen" „unzähligen" Stämmen, in die nach Jornandes und Procop schon die Slaven, wie einst Scythen und Sarmaten, getheilt waren, läßt sich annehmen, daß Ptolemäus unter seinen 50 größeren und kleineren Völkern in Sarmatien auch außer den Venedä und Stavani — Stlavani? — und Serbi Völker slavischen Stammes nenne. Auch hat Schaffarick theilweise mit geographischen, theilweise mit etymologischen Gründen, die Slavicität mehrerer derselben wahrscheinlich gemacht. Bei andern bleibt es freilich trotz der Beweisführung des gelehrten Czechen dahin gestellt, ob sie slavisch seyen. Auch sind die geographischen Gründe, sofern nämlich eines jener Völker nach ihm dahin fällt, wo seiner Ansicht zufolge die Sitze der Slaven seit der ältesten Zeit waren, nur für den überzeugend, dem es mit ihm gewiß ist, „daß der slavische Volksstamm in Europa eben so alt ist, wie die ihm verwandten Stämme der Lithauer, Deutschen, Celten, Lateiner und Thracer und seine Sitze in der ältesten Zeit vom adriatischen Meere bis zur Ostsee, von der Oder bis zu den Quellen des Dneper und Don reichten und daß es seinem Volksreichthume nach schon damals den stärksten europäischen Stämmen gleichkam, ja sie sogar übertraf". Wir haben diese Völker kurz nach Schaffarick [5]) bei Ptolemäus bezeichnet und zugleich die Meinung Reichards [6]) über ihre Wohnsitze beigefügt. Bezüglich des lezteren, der sich gewöhnlich durch heute noch vorkommende und oft sehr weit hergeholte Namensähnlichkeit bestimmen läßt, ist kaum zu bemerken, wie sehr diese Art über die einstigen Wohnplätze zu entscheiden irre führen kann.

Es wird bei der Aufmerksamkeit, welche der Panslavismus gegenwärtig auf sich zieht, nicht ohne Interesse gelesen werden, wenn wir nun

---

mündung nordwärts, Beitä bei Ptolemäus 3) in Pommern, in dem deutsch Welida genannten Lande; 4) in Norddeutschland an der Odermündung herum; 5) in Batavien auf der friesischen Küste und zwischen den Rheinarmen; 6) in Britannien im h. Wiltshire." Schaffarick. — 1) Theophylackt bei Stritter II, p. 53. — 2) Stritter II, 985. — 3) Nestor bei Schlözer II. B. p. 66—84. — 4) Schaffarick slav. Alterth. II, 92. — 5) Slav. Alterth. I, p. 205 u. f. w. — 6) Kleine geograph. Schriften u. s. w.

Digitized by Google

die Slaven nach Geſtalt, Lebensweiſe, Charakter, Kriegsweſen und Religion

von den alten Alten ſchildern laſſen. Die früheren Quellen ſind hier Tacitus (ſ. oben), Jornandes, Procop (nach der Mitte des 6. saec.), Menander (nach 599) [1] Kaiſer Mauritius (582—602) [2]; die Späteren: Leo der Friedfertige [3] (886—911), Dithmar Biſchof von Merſeburg [4] († 1018), Adam Lehrer in Bremen [5] († 1086), der kiewſche Mönch Neſtor [6] († 1116) und Helmold Prieſter in Boſov bei Lübeck [7] († 1170).

Slaveni und Anten, ſagt Procop, ſind in Körpergeſtalt nicht verſchieden, alle ſind groß und ſtark [8] und Kaiſer Mauritius, als ihm jene drei ſlaviſchen Männer vom weſtlichen Ocean gebracht wurden, bewunderte auch die großen Körper und derben Knochen derſelben [9]. „Ihre Haut iſt nicht ganz weiß, ihr Haar nicht gelb und auch nicht ſchwarz, ſondern es iſt bei allen etwas röthlich. Sie leben einfach und die Einfachheit betreffend, haben ſie in vielen Dingen hunniſche Sitten“ [10]. Sie ſind mäßig, ertragen leicht Hitze und Kälte, Unwetter und den Mangel ſonſt nöthiger Dinge [11]. Die Prußen, die den Polen im Norden wohnten, nach Adam von Bremen, „auf einer Inſel, welche man Semland nennt“, legten auf Gold und Silber gar keinen Werth [12]. Sie wohnen in elenden und zerſtreut liegenden Hütten, ſagt Procop l. c. und ändern je und je ihre Wohnorte. Sie bauten ihre Dörfer (κωμαι bei Menander) und ſpäter ihre Städte in Wäldern an Flüſſen und Sümpfen [13] und darauf mag es ſich beziehen, wenn Jornandes [14] ſagt: Sümpfe und Wälder dienen ihnen zu Städten [15]. An ihren Häuſern haben ſie viele Ausgänge, ihre nöthigſte Habe verbergen ſie unter die Erde und laſſen etwaigen Ueberfluß, ganz wie Räuber hierin lebend, öffentlich nicht ſehen [16]. Da ſie, obgleich bei einigen Stämmen Hang zu unſtetem Leben ſich zeigte [17], doch früher ſchon Häuſer, Dörfer und bald auch Städte bauten, ſo brachte es die Natur der Sache mit ſich, daß ſie auch Ackerbau trieben. Hirſe und Heidekorn pflanzten ſie am meiſten. Doch ſagten ihnen nach Leo dem Friedfertigen „die Arbeiten des Ackerbaues weniger zu, denn ſie liebten eine freiere Lebensweiſe mehr als mit großer Mühe auf dem Acker koſtbare Speiſen ſich zu erarbeiten und nachher zu verzehren. Vieh hatten ſie aller Art in Menge“ [18]. Auch Handel blühte in ihren Städten [19].

Procop [20] ſagt im Allgemeinen von dem Charakter der Slaven und Anten, daß er weder bösartig noch betrügeriſch ſey und nach den Späteren „könnte man gar vieles Lobenswerthes von den ſlaviſchen Völkern ſagen, wenn ſie nur den chriſtlichen Glauben angenommen hätten, deſſen Verkündiger ſie grauſam verfolgen“ [21]. Sie ſind gaſtfreundlich;

---

1) Procop und Menander bei Stritter Memriae populorum. — 2) Mauritii artis militaris Libri XII, graece et lat. ed. J Schefferus Upsaliae 1664. — 3) Leonis imperatoris de bellico apparatu liber e graeco in latinum conversus Joan. Checo Cantabrig interpr. Basileae 1695. — 4) Dithmars Biſchof zu Merſeburg Chronik in 8 Büchern aus dem Latein. von M. F. F. Ursinus, Pfarrer in Boritz, Dresden 1790. — 5) Bei Lindenbrogii Scriptores rerum german. etc. Hamburgi 1706. — 6) Neſtor ruſſ. Annalen erläutert und überſetzt von Schlözer u. ſ. w. — 7) Chronica Slavorum Helmoldi Presbyteri Bosoviensis etc. ed. Henricus Bangertus Lubecae 1659. — 8) Procop bei Stritter II, p. 28, 29. — 9) Theophylact etc. bei Stritter II, p. 54. — 10) Procop l. c. Adam von Bremen l. c. p. 59. §. 77. homines caeruleï, facie rubra. — 11) Leo pacificus l. c. c. XVIII, §. 106, 100. Mauritius l. c. XI, c. 5, p. 272. — 12) Helmold l. c. I, c. 1. Adam von Bremen l. c. p. 59. — 13) Mauritius l. c. XI, 5. p. 273. Helmold l. c. I, 2. §. 7. Menander bei Stritter Mem. pop. II, 48. — 14) De reb. get. c. 5. — 15) „Civitates“ auch Cäſar ſagt von den Britten: Oppidum vocant, cum sylvas impeditas vallo atque fossa munierunt. ſ. 2. Abth. p. 128. — 16) Mauritius l. c. XI, 5, p. 273, 274. — 17) Helmold l. c. I, c. 2, p. 6, §. 13. und Tacitus von den Veneti „Latrocinando pererrant“ ſ. oben. — 18) Mauritius l. c. XI, 5. p. 273. Leo pacif. l. c. c. 18, §. 106. — 19) Helmold l. c. I, c. 2, p. 5. Adam von Bremen l. c. p. 59. — 20) Bei Stritter II, p. 28, 29. — 21) Adam von Bremen l. c. p. 59. Helmold l. c. I, c. 1, p. 2.

Digitized by Google

gegen Fremde, denen ſie kein Unrecht geſchehen laſſen, gütig; ſelbſt gegen Sklaven, die nach einiger Zeit ihre Freiheit wieder erwerben können, human [1]). Die Frauen ſind ſchamhaft und ſo zärtlich gegen ihre Männer geſinnt, daß ſie oft, wenn dieſe ſterben, ſich ſelbſt entleibend den Tod dem verlaſſenen und einſamen Leben vorziehen [2]). Von den Polen um Kiew, wohl Stammverwandte von jenen an der Weichſel, bezeugt Neſtor [3]), der ſelbſt unter ihnen lebte und ihnen gewogen zu ſeyn ſcheint: „Sie hatten die Art ihrer Väter, waren ſtill und ſanft und bezeugten ihren Eltern und Verwandten Ehrfurcht. Auch Ehen hatten ſie.“ Jene ſlaviſchen Geſandten an die Avaren vom weſtlichen Ocean her (ſ. oben), die vor Kaiſer Mauritius geführt wurden, hatten keine Waffen, nur jeder eine Cither, denn ihr Volk, ſagten ſie dem Kaiſer, pflege die Muſik und den Tanz (Slavus Saltans ſprüchwörtlich im Mittelalter), weil es in ihrem Lande kein Eiſen gebe. Daher ſie ohne Entzweiung (wollten ſie wohl damit auf die die übrigen ſlaviſchen Stämme früh ſchon entzweiende innere Händel hindeuten?) und Kriegslärmen ihre Tage ruhig und friedlich verlebten.

„Die Freiheit achten ſie vor Allem hoch und können auf keine Weiſe zu Dienſt und Knechtſchaft bewogen werden“ [4]). „Sie mögen keinen Herrſcher unter ſich leiden“ [5]); „ſie gehorchen nicht einem Manne, ſondern von Alters her leben ſie in demokratiſcher Verfaſſung (*εν δημοκρατια*), da Glück und Unglück auf gemeinſchaftliche Rechnung von allen kommt“ [6]). Auf Landtagen wurde über gemeinſchaftliche Angelegenheiten auch gemeinſchaftlich berathſchlagt und entſchieden [7]). Ihre Obrigkeiten waren nach Conſtantin Porphyrog. die Aelteſten und man nannte ſie Zupane [8]), bei Mauritius [9]) Rhegi (Reguli? überſetzt Scheffer) oder auch Knäſen [10]), Lechen, Wladyken, Bojaren [11]). Man ſieht, daß der den Slaven von Deutſchen vorgeworfene Mangel an perſönlichem Freiheitsgefühl, wenn die Beſchuldigung auch noch andere Slaven außer den ruſſiſchen treffen ſoll, ein in den Quellenſchriftſtellern über ſie nicht begründeter iſt. Es hatten die alten Slaven ſo viel Freiheitsgefühl und Liebe als unſre deutſchen Vorfahren und im Uebrigen iſt es auch ſchon lange, daß Tacitus von den Deutſchen geſagt hat: **regnantur, sed non ultra libertatem.**

Neben dieſen guten Eigenſchaften werden aber auch ſchlimme erwähnt. Jedoch merkwürdig! Je weiter von Rußland entfernt, deſto mehr haben ſie von den früheſten Zeiten an den urſprünglich edeln Charakter bewahrt, den mit ſichtbarer Vorliebe, obgleich ihre Feinde, die erwähnten Quellenſchriftſteller, dem ſlaviſchen Volke nachrühmen. Aber je näher Rußland und vollends in Rußland ſelbſt, deſto weniger können ſie die nordiſch-aſiatiſche Brutalität verleugnen, welche die vor ihnen in Rußland wohnenden Scythen, Sarmaten, Hunnen u. ſ. w. auszeichnete, ja dort erſcheinen ſie als gänzlich verſcythiſirt und verſarmatiſirt, wie man heute noch in Rußland ſelbſt von einem Fremden, Slaven oder Nichtſlaven, der die ruſſiſchen Sitten angenommen, ſagt: „er iſt verrußt“.

Wie nämlich Scythen und Sarmaten der Natur der Sache nach und der Aehnlichkeit ihrer Sitten zu Folge das eine Volk in dem andern aufgegangen iſt, ſo mit den Slaven auf der einen und mit Scythen, Sarmaten, Hunnen und anderem Völkerauswurf vom Ural her auf der anderen Seite. Hielt deswegen doch Schaffarick ſelbſt in ſeinem Werke über die Abkunft der Slaven (Ofen 1828), die Sarmaten für Slaven

1) Mauritius l. c. XI, c. 5, p. 272 etc. Leo paeif. l. c. c. 18, §. 102—104. Adam l. c. p. 59, 19. Helmold l. c. l, c. 2. — 2) Mauritius l. c. p. 273. Leo paeif. l. c. c. 18, §. 105. — 3) Neſtor bei Schlözer II, 125. — 4) Mauritius l. c. p 272. Leo paeif. l. c. c. 18, §. 99. — 5) Adam von Bremen l. c. p. 59. Dithmar l. c. 329. — 6) Procop bei Stritter II, p. 28, 29. — 7) Dithmar l. c. p. 327. — 8) De administ. imp. bei Stritter II, 89. — 9) XI, c. 5, p. 281. *Πολλων ὁε οντων ρηγων.* — 10) Neſtor bei Schlözer II. Th. p. 170. — 11) Schaffarick ſlav. Alterth. I, p. 538.

Digitized by Google

und wollte in dem Namen jener ſogar die älteſte allgemeine Benennung des ſlaviſchen Volks Srb, Serb, Sorb finden. Wohin ſollten denn auch die Sarmaten nach dem Einbruch der Gothen, Hunnen, Avaren, Chaſaren, Patzinaken u. ſ. w. gekommen ſeyn? Denn vernichtet wurde dieſes zahlreiche Volk gewiß ſo wenig als vor dem das ſcythiſche. Ein Theil konnte daher gegen Norden gezogen ſeyn, wo vor ihnen Scythen ſich hin gewandt und früher ſchon mit Slaven ſich vermiſcht haben möchten (ſ. oben). Andere blieben in den alten Sitzen neben oder mit Hunnen, die ja die Byzantiner ſtets Scythen und Sarmaten nennen, und von welchen z. B. die Caturguri, Uturguri u. ſ. w. lange nach Auflöſung des hunniſchen Reichs unter Attila noch am Pontus ſaßen und nach und nach mit Slaven an der untern Donau, wohin dieſe höchſt wahrſcheinlich aus den Ländern am Ilmenſee, an der Düna durch Völkerſtöße vom Ural her gedrängt und die allen nordiſchen Völkern einwohnende Begierde nach dem Süden gezogen einwanderten, zu einem Volke wurden.

Die weſtlichen Slaven nun haben ſich als nicht oder doch weniger verunreinigt mit uraliſchen Völkern und den Germanen näher und je näher deſto mehr auch unbefleckter erhalten von uraliſcher Rohheit.

Bei den Slaven der Süddonau dagegen und jenen in Rußland ſelbſt als gemiſcht mit ſcythiſch-ſarmatiſchen und hunniſchen oder überhaupt finniſchen Volksbeſtandtheilen hat ſich in Politik, Lebens- und Gemüthsart mit einigen Veränderungen einer neuen Zeit, deren Einfluß ſelbſt Rußland ſich nicht ganz verſperren kann, auch die Weiſe jener Völker fortgepflanzt. Was Procop [1]) von den nordiſchen Völkern Sarmatiens ſagt, gilt namentlich von jenen, aus welchen das ruſſiſche Slaventhum entſtand: „in ihrem Namen wohl unterſcheiden ſie ſich, ſonſt aber in keiner andern Sache“.

Dieſe Ueberzeugung muß ſich bei obiger Beſchreibung von Scythen und Sarmaten und den finniſchen Volksſtämmen durch Griechen und Römer und der Erinnerung an die jetzigen Zuſtände ihres Landes aufdringen und wird ſich durch das Nachfolgende, namentlich auch durch das, was wir über die Rhos beizubringen haben, weiter beſtätigen.

Im Allgemeinen über Slaven minder rühmlich redend, nennt Mauritius [2]) ſie treulos oder mißtrauiſch (ἀπιστοι, der Zuſammenhang läßt beide Ueberſetzungen zu), der Biſchof Dithmar [3]) wankelmüthige Menſchen, die gleichwohl von anderen Treue und Glauben verlangen und wer denkt nicht an die polniſchen Reichstage, wenn er wieder bei Mauritius [4]) lieſt: „Nie ſind ſie einig in ihren Berathſchlagungen und wenn ſie auch einig ſind, ſo übertreten die einen alsbald die Beſchlüſſe der andern. Denn keiner will dem andern folgen“, oder bei der Beſtechlichkeit, deren ihre Häuptlinge beſchuldigt werden [5]), an das bedauernswürdige Ende des polniſchen Freiheitskampfes? Was jedoch eben die Berathungen über gemeinſchaftliche Angelegenheiten betrifft, ſo ſagt Dithmar dagegen, daß ſie da alle eines Willens ſeyen, ſetzt jedoch hinzu: „wenn Jemand allgemein gefaßten Beſchlüſſen widerſpricht, der wird dafür ausgepeitſcht und geliſtet es einen, ſich außerdem öffentlich zu widerſetzen, ſo wird ihm Haus und Hof angeſteckt oder je nach ſeinem Vermögen in Gegenwart aller eine ſchwere Geldbuße auferlegt“ [6]). Von der Schuld der Menſchenopfer ſind ſie ſo wenig als andere alte Völker, Griechen, Lateiner, Celten, Germanen freizuſprechen, ſ. unten.

Ganz entgegengeſetzt jenen guten Eigenſchaften der weſtlichen Slaven iſt aber vollends, was wir von den Slaven der Süddonau, welche beſtändige Einfälle in das byzantiniſche Reich machten und jenen in Rußland ſelbſt leſen. Bezeichnend für ſie mag zuvörderſt die Geſchichte ſeyn, welche unter Kaiſer Juſtin II. (565—578) zwiſchen den Slaven und den zu ihnen geſandten Avaren, die die Unterwerfung der Slaven verlangten, vorfiel. „Wer, entgegnete Lauritas, einer der ſlaviſchen Häuptlinge, wer, den

[1]) Bei Stritter Memor. pop. I, 366. — [2]) l. c. p. 277. — [3]) l. c. p. 330. — [4]) l. c. p. 281. cf. auch Neſtor bei Schlözer II. Th. p. 168. — [5]) Mauritius l. c. p. 281. — [6]) Dithmar l. c. p. 330.

Digitized by Google

die Sonne bescheint, mag unsre Macht bezwingen? Wir sind gewohnt die Herrschaft über die Länder anderer zu erringen, aber nicht, daß andere sie über unser Land haben. Das ist uns sicher, so lange es Krieg gibt und Schwerdter. Ueber diese übermüthige Redensart kam es nach Art des wilden Sinnes der Barbaren zu Händeln und die Slaven tödteten, ihres Zornes nicht mehr mächtig, selbst die Gesandten, die zu ihnen gekommen waren" [1]). Noch lange nachher wurde ihnen diese Unthat vorgeworfen [2]) und man könnte aus dieser Geschichte erklären, wie es kam, daß der Russe seinem neugebornen Kinde ein Schwerdt vorhielt mit den Worten: nur was du mit dem Schwerdte eroberst, gehört dein. Die Sache selbst aber kann doch nicht nur durch die Rohheit jener Zeit im Allgemeinen, sondern durch die Avaren selbst, die das hinterlistigste, namentlich gegen die Slaven grausamste Volk waren, entschuldigt werden. „Die Abaren", sagt Nestor, „bekriegten auch die Sklaven" (die Geschichte der Slaven ist voll von den Händeln mit den sie unterdrückenden Avaren) und quälten einen Slavenstamm, Dulebier genannt und thaten den russischen Weibern Gewalt an. Wenn ein Abar fahren wollte, so nahm er nicht Pferde oder Ochsen zum Vorspann, sondern er befahl 3, 4, oder 5 Weiber an den Wagen zu spannen und den Abar zu fahren. So quälten sie die Dulebier" [3]). Aber nach Stryjkowski [4]), falls dieses nicht Verläumdung ist, sagt Schaffarick, erlaubten sich die Russen dieselbe Grausamkeit gegen die Lithauer, nur mit dem Unterschiede, daß sie dieselben an den Pflug spannten (über die Avaren s. oben bei den Hunnen).

Die Südonauslaven, wo sie in die römischen Provinzen einfielen, zerstörten, plünderten, tödteten, auch mit den Hunnen Gemeinschaft machend, alles was ihnen unter die Hände kam [5]). Besonders gut waren sie auf den Fang lebendiger Menschen abgerichtet [6]). Wehe aber denen, deren sie sich lebendig bemächtigten. „Nicht mit dem Schwerdte oder Spieße oder sonst einer gewöhnlichen Todesart tödteten sie dieselben, sondern sie schlugen in die Erde spitzige Pfähle ein, trieben dieselben mit aller Anstrengung durch den After der Unglücklichen bis in die Eingeweide und quälten sie so zu todt. Oder banden diese Barbaren an vier ebenfalls in die Erde geschlagenen dicken Hölzern die Hände und Füße der Gefangenen und brachten, indem sie ihnen beständig mit Knitteln den Kopf zerschlugen, sie wie Hunde oder Schlangen um. Andere wieder trieben sie mit Schaafen und Ochsen, welche sie nicht heimführen konnten, in ein Gehäge und verbrannten sie. So pflegten die Sklaveni jene, die in ihre Hände fielen, zu tödten" [7]). Eine scheußliche Menschenschlächterei freilich, ganz wie jene, welche die schon mit den Rhos (Russen) verbundenen Slaven oder die russischen Slaven unter Jghor und der Großfürstin Olga, Jghors Wittwe (s. unten bei den Rhos) verübten und die heutzutage nur durch jene mit der Knute wieder erreicht worden ist.

Die Pruzen, ausdrücklich für einen Slavenstamm erklärt, der den Polen und Russen benachbart saß [8]), (Preußen?) [9]) „sind in Raub und Mord die grausamsten, essen Pferdefleisch und bedienen sich zum Trunke der Milch oder gar des Blutes ihrer Pferde, so daß sie dadurch trunken geworden seyn sollen [10]). Das Letztere, denn das Erstere thaten auch die Germanen und gibt keinen Beweis von Rohheit ab, ist bezeichnender und deutet auf scythische Sitte und Wildheit (s. p. 301). Desgleichen hatten die russischen Slaven die scythische und heute noch russische Sitte des Schwitzbadens (s. p. 291), von welcher der Apostel Andreas, der bis Nowgorod mit dem Evangelium gekommen seyn soll, erzählt. „Als ich hierher (Nowgorod) kam, sagt er bei

1) Menander bei Stritter II, 46, 47. — 2) Ibid. p. 48. — 3) Nestor bei Schlözer II, p. 116. — 4) Schaffarick slav. Alterthümer II, p. 59 Note. — 5) Stritter II, p. 42, 26, 36, 37, 38 u. f. w. 47, 51, 53 u. f. w. — 6) Procop bei Stritter II, 31 u. f. w. — 7) Procop bei Stritter II, 37. — 8) Dithmar l. c. p. 59. — 9) Siehe Schlözer zu Nester II, p. 55 u. f. w. — 10) Helmold l. c. I, c. I, p. 2.

Neſtor, ſah ich etwas Wunderbares in dem ſlaviſchen Lande. Ich ſah hölzerne Bäder und darin ſteinerne Oefen, die ſie ſcharf heizten, in dieſe gehen ſie und ziehen ſich ganz nackend aus. Dann begießen ſie ſich mit lauem Waſſer und nehmen Ruthen und fangen an ſich damit zu peitſchen, gießen indeß Waſſer auf die Steine und peitſchen ſich ſo arg, daß ſie kaum lebendig herauskriechen. Beim Herausgehen begießen ſie ſich mit kaltem Waſſer und ſo leben ſie wieder auf. Das thun ſie alle Tage, kein Anderer quält ſie, ſondern ſie quälen ſich ſelbſt“ [1]). Waſchungen freilich hatten ſie nöthig. Denn wie die Scythen (ſ. p. 314), Sarmaten (ſ. p. 291), Hunnen (ſ. p. 325) waren die Slaven, „über und über mit Schmutz und Unflat bedeckt“ [2]) und als Napoleon im Jahre 1812 nach Rußland kam, fand er bei den dortigen ſlaviſchen Völkern daſſelbe, er nennt es das fünfte Element bei ihnen, „la boue“, noch vor.

„Die Drewier“, ein ſlaviſcher Stamm, der über Kiew hinauf bis zum Pripet wohnte, „lebten auf thieriſche Weiſe, wie Vieh lebten ſie“ (ſ. oben), wo von den Sarmaten und Hunnen daſſelbe geſagt wird. „Einer brachte den andern um, alles Unreine aßen ſie. Ehen hatten ſie gar nicht, ſondern mit Gewalt entführten ſie Jungfrauen. Die Radimitſchten, Wiatitſchen, Severier“, ebenfalls Slaven in Rußland, alle vor 862 von Neſtor genannt, die erſteren im Gouvern. Mohilew, die zweiten im Gouvern. Tula, Kaluga und Orel, die dritten an der Desna, Sena, Sula, „hatten einerlei Sitten, ſie lebten im Walde, wie wilde Thiere und aßen alles Unreine. Ehen hatten ſie nicht, jeder nahm bei luſtigen Spielen, wo ſie ſangen, tanzten, das Weib, mit dem er eins wurde“ [3]). Der Araber Ibn Fozlan entwirft ein nicht minder häßliches Bild von Slaven, die er 921 und 922 an der Volga geſehen hatte. „Es ſind, ſagt er, die unſauberſten Menſchen, die Gott geſchaffen hat, ſie reinigen ſich nicht, als wenn ſie wildherumlaufende Eſel wären. Sie bringen Zobel und ſchöne Mädchen, mit welchen ſie ſich in Gegenwart anderer vergnügen, als Waaren zum (wie die Sarmaten ſ. p. 317) Verhandeln mit, beten dann zu hohen Holzſtatuen, daß ſie ihnen in ihren Geſchäften beiſtehen möchten. Iſt dieſes glücklich vollendet, ſo hängen ſie zum Danke die Köpfe geſchlachteter Schaafe und Rinder um die Hölzer herum. Des Nachts kommen Hunde und verzehren alles. Der Slave ruft aber aus: Mein Herr hat Wohlgefallen an mir, er hat mein Geſchenk verzehret. Der Kranke wird in ein entferntes Zelt und neben ihm etwas Brod und Waſſer gelegt, ſie beſuchen ihn nicht während der Zeit ſeiner Krankheit, namentlich wenn er ein Armer oder Sklave iſt. Den Leichnam eines Sklaven überlaſſen ſie Raubvögeln und Hunden. Der König vergnügt ſich oft im Beiſein ſeiner Großen mit einer Schönen ſeines Harems. Er richtet die Streitigkeiten ſeiner Unterthanen; ſind dieſe nicht zufrieden, ſo ſagt er: „Entſcheidet ſelbſt mit dem Schwerdte“.

Geben wir nun zu dem Kriegsweſen der Slaven. Beſondere Zeugniſſe allgemein ſlaviſcher Tapferkeit finden ſich nicht vor. Nur von den Wilzen oder Lutizen ſagt Helmold [4]), daß ſie von ihrer Tapferkeit (ſlav. ljut, strenuus, fortis) den Namen erhalten und Jornandes [5]), daß die Anten, deren Tapferkeit auch Procop bei Vertheidigung der lucaniſchen Engpäſſe in Italien gegen Gothen rühmt [6]), die Tapferſten von den Slaven geweſen ſeyen. Auch Kaiſer Mauritius ſcheint ſie im Kriege geachtet zu haben, da er am Ende ſeiner Taktik gegen ſie räth, „eben den lieben Gott fleißig und brünſtig zu bitten, daß er es einem gelingen laſſen möge, die Feinde zu täuſchen“ [7]). Beſonders geſchickt waren ſie zum Kampfe in engen ſchwer zugänglichen, waldigen Gegenden und dahin flohen ſie auch, manchmal nur ſcheinbar, um den Feind in gefährliches Terrain zu verlocken, gerne [8]). Vor allen geübt waren ſie im Ueberſetzen von Flüſſen und verſtanden mit Hülfe von Röhren, die ſie in den Mund nahmen und

[1]) Neſtor bei Schlözer II, p. 96. — [2]) Procop bei Stritter II, p. 28, 29. — [3]) Neſtor bei Schlözer II, 125 u. f. w. — [4]) Chronica Slav. I, c. 2. — [5]) Goth. c. 3. — [6]) Bei Stritter II, 32. — [7]) Mauritius l. c. p. 269. — [8]) Mauritius l. c. p. 274, 276. Leo Tactic. XVIII, §. 107.

Digitized by Google

welche ſo lange waren, daß ſie über das Waſſer herausſahen, ſo daß ſie durch dieſelben Luft einathmen konnten, lange unter dem Waſſer auszuhalten. Wußte dieſes Jemand nicht, der glaubte im Fluſſe wachſenden Schilf zu ſehen, blieb ſicher und wurde unverſehens überfallen. Wer es aber wußte, der ſchnitt die Röhren unterhalb des Waſſers ab und nöthigte ſie über das Waſſer herauszukommen [1]). Ihre Bewaffnung beſtand in Pfeil und Bogen, Speer und Schild, die kleinen Pfeile waren wie bei den Scythen und Sarmaten (ſ. oben) vergiftet. Das Gift war ſehr ſtark und tödtete, wenn man nicht ſogleich Theriac (*πομα Συριακης*) trank, oder erfahrene Aerzte die Wunde ausſchnitten. Panzer ziehen ſie keine an, ſagt Procop. Einige haben weder Hemd noch Mantel, ſondern ſtellen ſich nur mit Beinkleidern, die kaum bis an die Hüfte reichen, dem Feinde zum Kampfe dar. Auch bedienten ſie ſich nach Dithmar der Fahnen, welche eigene Prieſter hatten [2]).

Ueber ihre Religion berichtet uns Procop am ausführlichſten. „Sie erkennen, ſagt er, nur einen Gott, den Urheber des Blitzes, den alleinigen Herrn dieſer ganzen Welt, ihm ſchlachten ſie Stiere und Opfer jeder Art (auch Menſchenopfer ſ. unten). Sie wiſſen von keinem Schickſale und ſchreiben ihm auch keine Macht zu, die es auf die Sterblichen übte. Aber wenn ſie entweder in einer Krankheit oder in der Schlacht dem Tode nahe ſind, ſo geloben ſie Gott, wenn ſie der Todesgefahr entrinnen würden, für die erlangte Geſundheit ſogleich ein Opfer darzubringen. Entrinnen ſie, ſo halten ſie ihr Gelübde und auf dieſes Opfer glauben ſie ſich gerettet. Ueberdies verehren ſie Flüſſe und Nymphen und andere Weſen und dieſen opfern ſie und ſtellen während des Opfern Weiſſagung an.“ Von den germaniſchen Schriftſtellern erfahren wir, daß die Wenden auch Götzen und Götzentempel hatten, daß ſie ihre Weiſſagung vermittelſt eines weißen Pferdes, „welches von allen Thieren bei ihnen am meiſten heilig gehalten wird“ (wie bei den nordaſiatiſchen Völkern), anſtellen und ſezt Dithmar hinzu, „durch das Loos oder durch das Pferd erkundigen ſie ſich bei ihrem Prieſter, durch welches Opfer die Götter zu beſänftigen ſeyen. Denn der unausſprechliche Grimm derſelben wird mit Blut von Thieren und Menſchen geſtillt“ [3]).

Die Rhos der Byzantiner. Die Abkunft und Verbindung derſelben mit den Waräger-Ruſſen und dieſer mit den Slaven. Sitten und Charakter der alten Rhoſſi.

Wir haben oben p. 312 bemerkt, daß man in den Rhorolanen (Rhos-alanen) Strabo's bereits einen Stamm der heutigen Ruſſen erkennen wollte. Laſſen wir dieſe Behauptung auf ſich beruhen. Jedenfalls hören wir vor Ruricks Ankunft aus Skandinavien, dem Gründer der ruſſiſchen Monarchie (864) ſchon aus den Jahren 306—337 von einem ruſſiſchen Fürſten, der unter Conſtantin M. die Stellung und die Würde eines Tiſchdeckers (Truchſeſſen) eingenommen [4]). Wenn aber auch, wie man behaupten will, dieſe erſte Nachricht von dieſem Volke eine nicht ganz ſichere ſeyn ſoll, ſo treffen wir doch wieder im Jahre 774 auf Ruſſen, gegen deren Fahrzeuge in der Mündung der Donau der Kaiſer Conſtantin Copronym. ſich rüſtete [5]). Vom Jahre 863 an aber

1) Mauritius l. c. p. 273 u. ſ. w. — 2) Mauritius l. c. p. 274. Leo Paciſicus c. XVIII, §. 117. Procop bei Stritter II, 29. Dithmar Biſchof von Merſeburg l. c. p. 328. — 3) Procop bei Stritter II, p. 27, 28. Helmold l. c. p. 6. Adam von Bremen l. c. p. 19, 59. Dithmar l. c. 32b u. ſ. w. — 4) *Ο δε Ρωσικος την τε εσθιν παι το αξιωμα τυ επι της τραπεζης παρα τυ Μεγαλυ κεκληρωται Κωνσταντινυ.* Nicephorus Gregoras bei Stritter II, p. 956. — 5) Es hat gar keinen Sinn, wie Eichwald alte Geogr. des caſp. Meers p. 570 mit vollem Rechte bemerkt,

werden ſie fortwährend und zwar als ein Scythenvolk genannt, das in der Krimm und im Norden derſelben, deswegen auch Tauroſcythen genannt, ſo wie über dem Pontus Eurinus, wo ſie auch die arab. Schriftſteller zu dieſer Zeit kennen [1]), alſo im heutigen ſüdlichen Rußland ſeine Sitze hatte [2]). Uebrigens kennen die Byzantiner auch das nördliche Rußland als „η εξω Ρωσια“, in welchem Nemogarda (Nowgorod) ſtand [3]).

Sie lebten nicht blos ohne Feldbau, ſondern auch ohne Viehzucht, den größten Theil des Jahrs auf dem Waſſer in leichten Canots (μονοξυλα). „Dieſe Kähne holten ſie von dem äußeren Rußland, von Nemogarda, auch aus der Feſtung Miliniſck (Smolenſk), Teliutza (Liubetſch), Tſchernigoga und Buſſigrada (Tſchernigow und Wyſchegrad), dort waren ihnen die Sklabini, die man Cribetäni (Kriwitſchen ſ. p. 269), Lenzaneneu (Lesnien, d. i. waldbewohnende Stämme?) nennt, tributbar. Dieſe, aber auch andere Sklabini, fällen in ihren Bergen Winters Holz und bereiten daſſelbe zu Kähnen. Dann fahren ſie dieſe den Dneper herunter bis zur Feſtung Cioaba (Kiew), Sambatas beigenannt. Dort ziehen ſie dieſelben an das Land, hängen ſie an den Bäumen auf und verkaufen ſie an die Rhos, welche dann (ſiehe bei den Waſſerfällen des Dniepers p. 272) weiter damit fahren“. Bei dieſen Fahrten, die bis nach Conſtantinopel in die Donau u. ſ. w. gingen, hatten ſie beſtändig mit den

Patzinacen (ſ. p. 310) zu kämpfen, einem uraliſchen Volke, das im 9. und 10. saec., im Süden der Rhos am thraciſchen Boſporus bis nach Cherſon und noch weiter weſtlich gegen die Donau hin wohnte und welche die Erbfeinde der damaligen Ruſſen [4]) waren, mit welchen Igor Frieden ſchließt [5]), welche den vierten ruſſiſchen Czar Suiotoslaw († 972) und ſein Heer vernichten [6]), gegen die Jaropolk der fünfte (973—980) und Wladimir der ſechste Czar noch Krieg führen müſſen und ſie doch nicht überwinden [7]).

Auch führten die Rhos Sklaven mit ſich in Ketten geſchloſſen. Ihre Lebensart im Winter, ſagt endlich Conſtantin Porphyrog., von welchem dieſe Nachrichten ſind, iſt folgende. Im Anfange Novembers gehen die Fürſten mit dem ganzen Volke der Rhos aus Ciabus (Kiew) und reiſen in die ſlaviſchen Orte der Berbiani, Drungubitä u. ſ. w., die ihnen tributbar ſind. Da bleiben ſie den ganzen Winter und kehren dann im April, wenn der Dneper vom Eis los iſt, nach Kiew, machen ihre Schiffe zurecht und ſteigen wieder nach Romanien hinab, damit die Uzen [8]), (Hunnen?), die Patzinacen bekriegen können [9]).

Wer ſind nun aber dieſe Rhos? Slaven ſind ſie nicht, die Byzantiner unterſcheiden ſie zu ausdrücklich von ihnen. Die Annahme aber, daß Normänner aus Schweden, alſo ein Volk germaniſchen Stammes oder, wie ſie Neſtor nennt, die Waräger-Ruſſen — Ruſſen werden in finniſcher Landesſprache die Schweden heute noch genannt und die Schweden nannten ſich ſelbſt einſt Rhos von rhodsi = remiges (?), wohl paſſend auf ihr ſtetes Leben zu Schiff — [10]) — und die Rhos der Byzantiner derſelben Abſtammung ſeyen, iſt gar nicht ſo unwahrſcheinlich, als es Schlözern ſcheint. Einmal liegt darin, daß die Byzantiner ihre Rhos ein Scythenvolk nennen, aus der oft erwähnten Thatſache, daß alles Volk im Norden gerne unter dem Collectivnamen Scythen und Sarmaten zuſammengefaßt wurde, kein Einwurf gegen dieſelbe. Es geht nur daraus hervor, daß ſie ihre Abſtammung nicht kannten. Rückſichtlich der Abſtammung beider

---

wenn man ρωσια χελανδια (ſtatt ρωσικα χελ.) mit „rothen Fahrzeugen“ überſetzt. Theophanus und Anaſtaſius bei Stritter u. ſ. w. II, 957. — 1) Eichwald l. c. p. 574. — 2) Stritter Memor. Popul. Russica II, p. 956—1044. — 3) Stritter II, 962. — 4) Stritter II, 980 etc. — 5) Neſtor bei Schlözer IV, 10. — 6) Neſtor bei Schlözer V, 179. — 7) Neſtor bei Schlözer V, 205, ſiehe über dieſes Volk, welches die Byzantiner gewöhnlich Scythen oder Sarmaten auch Cumanen heißen, bei Stritter Memor. popul. III, 796—932. — 8) Ueber die Uzen, jedenfalls finniſchen Stammes, ſ. Stritter III, 870 u. ſ. w. 935 u. ſ. w. — 9) Stritter II, p. 981—985. — 10) Schlözer bei Neſtor II. Th. p. 179, 180. Schaffarik ſlav. Alterth. II, 72 u. ſ. w.

Digitized by Google

aber nicht nur derjenigen, welche im nördlichen Rußland (ἡ ἔξω Ρωσια, s. oben), sondern auch jener, die sie im russischen Süden, schlechtweg von ihnen Russia (ἡ Ρωσια) genannt, kennen, weist uns Vieles auf Skandinavien oder Schweden hin. Skandinavier waren in frühster Zeit schon mit den Küsten der Ostsee wie mit dem innern Rußland in Berührung. Nestor nämlich berichtet: „Es ging ein Reiseweg von den Warägern zu den Griechen und von den Griechen an den Dneper. Den Dneper hinauf geht ein schmaler Landstrich bis zur Lowat; auf dieser kommt man in den großen Ilmensee, aus welchem der Wolchow strömt, der sich in einen andern großen See den Newa (Ladogasee) ergießt und dieser See fließt (vermittelst der Newa) in das Waräger Meer (Ostsee) aus“ [1]). Diesen Weg, vom Pontus bis Nowgorod wenigstens, auf welchem die Rhos ihre Kähne bezogen, kannte auch Constantin Porphyrog. s. oben und Adam von Bremen. Der letztere sagt: „Ortskundige versichern, daß von Sueonia (Schweden) ein Landweg bis nach Griechenland führe. Allein barbarische Völker mitten auf dem Wege machen ihn schwierig. Deswegen wagt man es lieber (über das mittelländische Meer) zu Schiff“ [2]). Auch Helmold scheint von diesem Wege zu wissen, gibt aber ihn andeutend einen Beweis zugleich, wie arg es im 12. Jahrhundert noch mit den geographischen Kenntnissen im Norden aussah. „Das rucenische Meer (bei Eſthland), sagt er, schickt einen Arm (den finnischen Meerbusen) bis nach Griechenland. Der Busen dieses Meers streckt sich vom westlichen Ocean nach Osten und zwar so, daß er nach Art eines Gürtels in langem Zuge durch die scythischen Regionen bis nach Griechenland reicht“ [3]).

Daß Nestor übrigens seine Reisestraße, um die es sich hier handelt, in der ältesten Zeit lange vor Ankunft der Waräger-Russen sich vorhanden denkt, erhellt daraus, daß er den Apostel Andreas auf diesem Wege bis nach Nowgorod kommen läßt, s. p. 335. Könnten nun Normänner, Waräger, „Varangi auf der Insel Thule wohnhaft“ [4]), auf ihren Wasserzügen im Süden Rußlands, wo eben die Byzantiner die Rhos kennen, nicht frühe schon, als Scythen und Sarmaten ohnehin durch die vom Ural her nach Westen dringenden Völker geschwächt waren, Platz genommen haben? [5]). Man dürfte dieses um so eher vermuthen, als die Waräger oder die Sueones sich ja selbst Rhos nannten [6]). Auch waren die Rhos der Byzantiner immer zu Schiff — s. oben — wie die Normänner kühne Seeleute, die seit den ältesten Zeiten alle Gewässer ausfuhren.

Im Jahre 859 beginnt nun rücksichtlich der Ankunft der Waräger die Geschichte. „In diesem Jahre“, sagt Nestor, „kommen Waräger“, Väringiar in den einheimischen schwedischen Quellen und der allgemeine Name für skandinavische Abenteurer [7]), „von jenseits des Meers und belegten die Slaven mit Tribut und damals herrschten noch theilweise über die Slaven

die Chasaren“ [8]), ein von Asia nach Europa eingebrochenes Volk finnischen Stamms [9]), das im Jahre 626 erstmals erwähnt wird und im 10. Jahrhundert so groß und mächtig war, daß seine Herrschaft vom Norden des caspischen Meers bis nach Bulgarien und Ungarn sich ausdehnte [10]). Ihr Land in dieser Ausdehnung hieß

1) Nestor bei Schlözer II, p. 88. — 2) Adam von Bremen de situ Daniae etc. l. c. p. 58. — 3) Helmold l. c. I, c. 1. — 4) Stritter Memor. pop. IV, p. 431 etc. — 5) In der dänischen Geschichte findet man viele Sagen über Heerzüge der Skandinavier in die slavischen Länder aus dem 5. bis 8. Jahrhundert. Diese Sagen sind gesammelt in Karamsins russ. Geschichte I. B. p. 55—57. cf. Schaffarick slav. Alterth. II, p. 66. — 6) Es sandte Kaiser Theophilus eine Gesandtschaft von Constantinopel an den fränkischen Kaiser Ludwig den Frommen. Da heißt es unter Anderem: Misit etiam (Theophilus) cumeis (legatis) quosdam, qui se l. c. gentem suam Rhos vocari dicebant, quorum adventus causam imperator (Ludwig) diligentius investigans comperit, eos gentis esse Sueonum. Annal. Bert. in Muratori SS. rer. ital. t. II, p. 525. — 7) Schlözer nordische Geschichte p. 545. Geiser Geschichte Schwedens I, 37. Schaffarick slav. Alterth. II, 11. — 8) Nestor bei Schlözer II, 154, 137. — 9) Klapproth tableaux histor. l'Asie p. 263—273. — 10) Stritter Memor. pop. III, 544—578. Chazarica.

Digitized by Google

Chasaria, ein Name, unter welchen die Krimm bei einigen Geographen noch im 16. Jahrhundert vorkommt [1]).

Im Jahre 863 kamen die Waräger wieder, aber gerufen von den Slaven selbst, zur Gründung des russischen Staats. „Die Tschuden, die Slaven, die Kriwitschen, fährt Nestor fort, gingen über Meer zu den Russen-Warägern, denn so hießen diese Waräger-Russen, wie andere Schweden, Normänner, Engländer und Gothen heißen. Diesen Warägern sagten sie: unser Land ist groß, gut, mit allem gesegnet, aber keine Ordnung ist darin, kommt, bei uns Knäsen zu seyn und uns zu regieren. Und es wurden von den Niemzen [2]) drei Brüder mit ihren Familien gewählt. Diese nahmen ein zahlreiches Gefolge mit sich und kamen zuerst zu den Slaven nach Nowgorod und legten die Schanze Ladoga (es gibt noch ein alt und neu Ladoga unweit von Nowgorod) an. Der älteste Rurick setzte sich in Ladoga (nach andern russischen Chroniken in Nowgorod) fest, der zweite Sineus in Bielosero (am südlichen Ufer des weißen Sees nordöstlich von Nowgorod) und der dritte Truwor in Isborsk (südwestlich von Nowgorod) und von diesen neu angekommenen Warägern und von der Zeit an hat Rußland den Namen Rußland [3]) bekommen. Noch bis auf den heutigen Tag sind die Nowgoroder von warägischem Geschlecht, vorhin waren sie Slaven" [4]). Daraus, daß Nestor auch Tschuden nennt (s. oben), die mit den Slaven zugleich die Waräger riefen, scheint zu erhellen, daß auch finnische Völkerschaften Bestandtheile des neuen russisch scythischen Slavenstaats in Nowgorod waren, worauf auch noch andere Umstände, z. B. die gleiche Sitte des Badens bei Finnen und Slaven (s. oben) hinweisen.

Diese Waräger-Russen erscheinen nun bald als Gebieter da, wo vor ihnen die Rhos der Byzantiner ihr Wesen trieben (s. oben), denn wenn sie auch von 863 an also, nur ein Jahr vor der Zeit, wo die Waräger-Russen von den Slaven gerufen im nördlichen Rußland angekommen waren, in den byzantinischen Nachrichten erst recht hervortreten, so muß man ja doch nothwendig annehmen, daß sie dort im südlichen Rußland bei Kiew u. s. w. nicht erst zur Zeit jener Nachrichten, sondern früher schon daselbst gewesen sind. Oleg, ein Verwandter Ruricks, dem dieser bei seinem Tode († 879) die Regierung übergeben hatte [5]), saß schon im Jahre 883 „regierend in Kiew und sprach: diese soll die Mutter aller russischen Städte werden" [6]), bekriegte die Chasaren und mehrere slavische Stämme und legte den dem Lande, wo warme Kleidung zu den nöthigsten Bedürfnissen gehörte, angemessenen Tribut, nämlich einen Marder auf jede Seele, auf [7]), wie früher die Chasaren selbst ein Eichhörnchen von jedem Rauchfange forderten [8]).

Was ist nun, das ist die fernere Frage, da die Waräger-Russen in ihren Sitzen herrschten, aus den Rhos der Byzantiner geworden? Die Byzantiner wie die russischen Chronikenschreiber geben hierauf auf keinerlei Weise eine Antwort. Man kann also denken mit Schlözer [9]): 1) „sie sind in ihre Wüsten (?), aus denen sie gekommen, nicht durch europäische Cultur oder Bravour, sondern durch einen Zufall wieder zurückgedrängt worden, man weiß nicht wohin", oder 2) die Waräger-Russen haben sie besiegt und gewaltsam sich unterworfen oder 3) beide haben sich friedlich mit einander vereinigt. Der Patriarch Photius von Constantinopel († circa 891) nennt die früheren südlichen Rhos ein Volk,

[1]) Köhler Memoires de l'Academ. Imper. de Petersbourg t. X, p. 611. — [2]) Nach Niem-stumm, Niemzen, Menschen, die gegen uns stumm seyn müssen, weil wir ihre Sprache nicht verstehen. Doch scheinen nur Völker von germanischem Stamme so genannt zu werden. Schlözers Nestor u. s. w. II, p. 61. — [3]) Bei den Byzantinern Ῥως, Ῥωσια. Bei den Lateinern Rhos. Ruzi, Ruzia, Ruzzi, Ruzzia, Rucia, Rugi, Rutheni, Ruthenia, bei den Deutschen Rhuge, Reußen, bei den Schweden Ryscar, den Altholländern Ruyschen, Niedersachsen Rissen, den Magyaren Orosz, den Türken Urus u. s. w. Schaffarick slov. Alterth. II, 97. — [4]) Nestor bei Schlözer II. Thl., p. 176 u. s. w., 188 u. s. w., 192 u. s. w. — [5]) Nestor bei Schlözer II, 264. — [6]) Nestor u. s. w. III, 67. — [7]) Nestor III, 75. — [8]) Nestor II, 154. — [9]) Schlözer bei Nestor II, p. 259.

Digitized by Google

weit berühmt, das, nachdem es die benachbarten Völker unterworfen, von Stolz gebläht, gar groß von sich denkend, selbst gegen das römische Reich die Waffen erhob" [1]). Kann man fürs Erste glauben, daß ein solches Volk, „durch irgend einen Zufall" zur Zeit der Ankunft der Waräger-Russen, welche gerade in die Zeit der Macht der südlichen Rhos fällt, „man weiß nicht wohin, zurückgedrängt worden seyn? Für's Zweite, wenn die südlichen Rhos von den Waräger-Russen unter Oleg († 913) und dem nachfolgenden Großfürsten Igor († 945), der Großfürstin Olga († 964) und dem Suiatoslaw († 972) bezwungen und unterworfen worden wären, so hätte es wohl zwischen ihnen und den Rhos, diesem stolzen, sehr streitbaren Volke (δυσμαχωτατον) hartnäckige Kämpfe gegeben, die unmöglich von den Byzantinern und den russischen Chroniken, welche leztere die Kämpfe der Waräger mit den slavischen Stämmen Rußlands und den Chasaren nicht unbemerkt lassen, hätten übergegangen werden können. Sie werden aber übergangen. Es bleibt also nur die dritte Vermuthung von der friedlichen Vereinigung übrig und diese liegt bei der Beschreibung, welche die Byzantiner von ihren Rhos uns machen, um so näher, da die Waräger-Russen in denselben ein Volk gleicher Abkunft, Landsleute, Rhos wie sie aus dem Sueonenland (s. oben) erkennen mußten. Dasselbe Volk sind beide wohl auch den Byzantinern. Nur scheinen diese die gemeinschaftliche Abstammung nicht zu kennen, während Nestor sie kennt, sie ihm aber so klar ist, daß er glaubt, davon gar nicht reden zu sollen.

Nach der Bewältigung der Slaven durch die Skandinavier gewann jedoch bald wieder das mit scythisch-sarmatischen und finnischen Stämmen zersezte slavische Element die Oberhand und zwar aus dem natürlichen Grunde des Uebergewichts der Volksmenge auf Seiten der Slaven. Wie früh dieses geschah, darauf weist, während die drei ersten Großfürsten Rurick, Oleg, Igor, normännisch klingende Namen haben, der Name des vierten Suiatoslaw (geboren circa 940) (byzant. Σφενδοσθλαβος ο υιος Ιγγορ) [3]) hin, der slavisch ist und von Suiatoi d. i. heilig und Slava der Ruhm [4]) herkommt. Auch nennen Helmold und andere schon die Russen (Ruzi) wieder ein slavisches Volk [5]). Denn der Name Ruß ging auf die Slaven ohnehin nur so über, wie im Alterthume der Name der deutschen Franken auf die celtischen Gallier und der Name Preußen auf die im heutigen Königreiche Preußen wohnenden Deutschen und Slaven, die aber nun auch und wohl zu ihrem Besten beinahe alle germanisirt sind.

Holen wir nun noch nach, was wir

von den Sitten und dem Treiben der Russen überhaupt bei den Byzantinern und Nestor in sofern hierher Gehöriges finden, als es einestheils die Vereinigung derselben aus slavischen und scythisch-sarmatischen, wie finnischen Volkselementen, anderentheils die Sympathien zwischen diesen früheren Bewohnern Rußlands und den späteren unserer Tage mit Weiterem ausweist.

Von den Slaven lasen wir oben, wie sie, ursprünglich ein edles Volk, doch im Lande der Scythen und Sarmaten in scythische und sarmatische Brutalität versanken. So werden uns auch die Rhos vor und nach ihrer Vereinigung mit den Slaven als ein ungeschlachtes, wildes, mordgieriges, gottloses, in Sitten scythisches Volk (εθνος Σκυθικον, ανημερον τε και αγροικον, μιαιφονωτατον, αθεωτατον) genannt und ihre Fürsten insbesondere erscheinen als rachgierig, grausam, hinterlistig. Die Rhos verwüsteten, auf kleinen Fahrzeugen das schwarze Meer befahrend, die Ufergegenden mit Mord und Plünderung und machten

---

1) Photius u. s. w. bei Schlözer in seinem Nestor II. Th. p. 249. — 2) Schlözer Nestor u. s. w. III, p. 47 u. a. a. O. — 3) Constant. Porphyrog. bei Stritter II, 982. — 4) Schlözer bei Nestor V, p. 119. — 5) Helmold l. c. I, c. 1, §. 2.

Digitized by Google

im 9. und 10. Jahrhundert ſchon wiederholte Angriffe auf Conſtantinopel [1]). Im 13. Jahrhundert wird ihnen das Horoscop auf Eroberung Conſtantinopels geſtellt [2]), ſo wie ſie bereits auch im 10. Jahrhundert ihre Händel im Caucaſus hatten, wo damals die Araber vorherrſchten und jezt die Tſcherkeſſen „das einzige Volk vom atlantiſchen bis zum indiſchen Ocean, das bereit iſt, wie der Engländer Bell ſagt, eine Beleidigung zu rächen und eine Drohung zurückzuweiſen, die von dem Czar der Moskowiten ausgeht“. Zwar bei den Byzantinern findet man aus dem Jahre 949 nur eine Nachricht über die Einfälle der Ruſſen in die Caucaſusländer [3]), dagegen gedenken zu derſelben Zeit und ſpäter die Araber dieſer Einfälle recht oft [4]).

Die Könige der Rhos befragten, gleich den ſcythiſchen Königen (ſ. oben), Zauberer und Wahrſager über ihren Tod, und den geſtorbenen König, wie z. B. Oleg, begruben ſie in Begleitung des Geheuls von allem Volke, der ſcythiſchen Begräbnißweiſe nicht unähnlich, auf einem Berge und noch, ſezt Neſtor bezüglich Olegs hinzu, iſt ſein Grabhügel zu ſehen und heißt Olegs Grabhügel [5]) Auch der Schwerdtdienſt, wie bei den Scythen und Hunnen (ſ. oben), ſcheint bei ihnen üblich geweſen zu ſeyn. Denn ihre Schwüre legten ſie „bei ihren Waffen ab und bei ihrem Gotte Perun“, dem Gotte des Donners nach Schlözer, den auch die Slaven (ſ. oben) verehrten „und dem Gotte des Viehes Volos“ [6]). Wie die Sklavini gegen ihre Gefangenen wütheten, ſo machten es bei dem mißglückten Zuge Igors gegen Conſtantinopel die Rhos. Sie „kreuzigten die Gefangenen, andere ſtellten ſie wie Zieler hin, nach denen ſie mit Pfeilen ſchoſſen, banden ihnen die Hände auf den Rücken, ſchlugen ihnen eiſerne Nägel durch den Kopf“ [7]) und vor Igor unter Oleg „marterten ſie die Gefangenen und erſchoſſen ſie mit Pfeilen und warfen ſie ins Meer: und viel anderes Böſe thaten die Ruſſen den Griechen an“ [8]). Wie Rurick den Grund zur Monarchie durch Gewalt und Blutvergießen

„Sanguine fundata est, tua Russia, sanguine crevit“,

unter den gegen ſeine Despotie ſich Anfangs ſträubenden Slaven legte [9]), ſo ging Oleg, aber maßlos hinterliſtig und falſch, man leſe die Geſchichte des Mords von Oscold und Dir in Kiew [10]), auf derſelben Bahn fort und Olga die dritte Herrſcherin blieb nicht zurück. Sie hat an den Drewiern, einem Slavenſtamme in der Nähe von Kiew, von deren Hand ihr Gatte Igbor gefallen, dadurch Rache genommen, daß ſie die hinterliſtig in ihre Gewalt bekommenen drewiſchen Geſandten lebendig hat verſchütten, dann andere Geſandte deſſelben Volks, die ſie rufen ließ unter dem Verſprechen der Verſöhnung mit ihnen, in einem Bade verbrennen, ſofort 5000 zu einem Gaſtmahle eingeladene und trunken gemachte Drewier ermorden, endlich durch Vögel ihre Stadt verbrennen laſſen. Sie verlangte nämlich unter dem Vorwande milderer Behandlung, welche ſie eintreten laſſen wolle, von jedem Haus nur drei Tauben und drei Sperlinge. Nachdem ſie dieſe erhalten hatte, band ſie jedem derſelben angezündeten Schwefel an und dieſe, in ihre Neſter an den Häuſern fliegend, entzündeten die Stadt [11]). Mag immerhin dieſe Geſchichte vierfacher fürſtlicher Rache nach Schlözer nur Volksmährchen ſeyn, ſo verräth es doch einerſeits das Vertrauen, welches das Volk zu ſeiner Regierung hatte, andererſeits „ſteckt aber ſo viel Wahres darin, daß Olga die Hauptſtadt der Drewier

1) Stritter Memor. popul. II, 958, 967. — 2) Stritter etc. II, p. 1038. — 3) Constantin de administ. imp. bei Stritter II, p. 987, 1042. Man muß jedoch hier ſtatt Συριαν „Συρουαν“, d. h. Shirwan leſen. Conſtantin l. c. ſagt nämlich von den Einfällen der Rhos vom Dneper aus nach Βυλγαριαν, χαζαριαν (im Nordoſten von Taurien, das Land der Chaſaren ſ. Stritter III, 554, 577) και Συριαν, leſe Συρουαν. — 4) Eichwald u. ſ. w. p. 582. — 5) Neſtor bei Schlözer III. Th. p. 344. — 6) Neſtor III, p. 287. — 7) Neſtor bei Schlözer IV, p. 27. — 8) Neſtor bei Schlözer III, p. 258. — 9) Neſtor bei Schlözer II, p. 201. — 10) Neſtor bei Schlözer II, 47, 51. — 11) Neſtor bei Schlözer V, 29, 32, 34, 43.

Digitized by Google

zerstörte und das ganze Land so grausam verwüstete, daß es nachher selbst seinen Namen verlor" [1]).

Es ist dieselbe „heilige Olga" (*αρχοντος των Ρων γαμετη Ελγα τινομα*), welche, nachdem schon unter Kaiser Basilius Macedo (867—886), ein Theil der Russen, „dieses Gesittung betreffend ungelehrige Volk" [2]) zum Christenthume bekehrt war und unter seinem Nachfolger Leo dem Weisen (886—911) Rußland das 60. Episcopat in Kiew hatte [3]), im Jahre 956 in Constantinopel selbst das Christenthum annahm [4]) und so den griechischen Cult nach Rußland brachte. Jedoch erst im Jahre 988 ging mit Wladimir „dem Großen oder Heiligen", zu dessen Andenken Katharina II. den Wladimirorden gestiftet, das ganze Volk zur christlichen Religion über. Dieser Wladimir hatte sich dadurch auf den Thron (980) geschwungen, daß er seinen edleren [5]), obgleich auch brudermörderischen Bruder Jaropolk, nachdem er ihn durch Friedensversprechungen in seine Gewalt bekommen, meuchelmorden ließ. Nach der Hand heirathete er die Wittwe seines Bruders, eine schöne Griechin [6]) und zeugte mit ihr den Sviatopolk, „aber, sagt Nestor l. c., von einer sündigen Wurzel entsteht eine böse Frucht". Uebrigens war Wladimir jedenfalls ein großer und in seinen älteren Jahren auch guter Fürst. Von dieser ersten Gattin wurde er getrennt und ehlichte sich bei seinem Uebertritte zum Christenthume zu Cherson mit Anna, der Schwester der griech. Kaiser Basilius und Constantin (s. bei Cherson).

„Das sollst du aber wissen, mein Sohn" und mit dieser Mahnung des Kaisers Constantin an seinen Sohn schließen wir über die Völker des ptolem. Sarmatiens, „das sollst du aber wissen, mein Sohn, daß diesen nordischen Völkern allen eine unersättliche Begehrlichkeit inwohnt; alles wollen sie und wissen in ihrer Habsucht kein Maaß und Ziel, sondern je mehr man ihnen gibt, desto mehr verlangen sie und für den geringsten Dienst fordern sie die größte Belohnung. Deswegen muß man ihren anmaßlichen und unverschämten Forderungen durch Ueberredung und vernünftige Entschuldigung auszuweichen suchen. Nach meiner Erfahrung ist es am besten, wenn die Chasaren oder Türken oder Russen oder andere nördliche und scythische Völker, wie es oft geschieht, Kronen und Stolen und andern kaiserlichen Schmuck verlangen, ihnen zu sagen: daß diese Dinge weder von Menschen ausgedacht noch verfertigt seyen, sondern von Gott seyen sie durch seinen Engel Constantin den Großen seiner heiligen Kirche anvertraut worden, welche von dem Namen der hypostasirten Weisheit Gottes die heilige Sophia heiße und man dürfe Nichts davon verschenken. Desgleichen belehre sie auch über die Feuerspritzen und das griechische Feuer", das den Russen, wie Blitze vom Himmel auf sie geschossen, besonders furchtbar war [7]). „Auch merke Dir, daß es nicht erlaubt ist, mit solchen nordischen Menschen Ehen zu schließen" [8]).

Geschichtliches. Herrschaft der Scythen in Medien. Zug des Darius gegen die Scythen.

Eine Geschichte hat das alte Sarmatien nicht. Aber geschichtliche Thatsachen treten hervor. Diese wie die Einwanderung der Scythen und Verdrängung derselben durch die Sarmaten, der Krieg Philipps von Macedonien mit den Scythen, die ewigen

1) Schlözer bei Nestor V, p. 52. — 2) Constantinus bei Stritter II, f. w. II, 962 in der Note. — 3) Stritter II, p. 959, 1035 u. f. w. — 4) Stritter II, 976. — 5) Nestor bei Schlözer II. f. w. V, 192 — 6) Nestor bei Schlözer V, 193, 207, 208. — 7) Nestor bei Schlözer IV, p. 32. — 8) Stritter II, p. 986.

Digitized by Google

Händel mit den Emporien Tauriens, mit den Römern und späteren Byzantinern, der Einbruch der Hunnen von Aſien her, die Verbreitung der ſlaviſchen Völker, die Verbindung dieſer mit den Rhos u. ſ. w. mußten jedoch der natürlichen Verbindung wegen mit dem bereits Erörterten und bei dieſem erwähnt werden. Nur der Herrſchaft der Scythen in Medien und des Darius Zug gegen die Scythen iſt hier noch und zwar des Letzteren mit Weiterem zu gedenken. Denn von der Erſteren iſt in Medien (ſ. 1. Abth. p. 277) bereits geſprochen.

In Verfolgung der Cimmerier nämlich „die vorher das ſcythiſche Land inne hatten (ſ. oben), drang der Scythenkönig Madyas, des Prototyas Sohn in das mediſche Land [1]) ein, indem er, während die Cimmerier dem Meeresufer entlang flohen [2]), immer den Caucaſus zur Rechten hatte“, alſo am caſpiſchen Meere hin dorthin kam. Nachdem ſie die Medier geſchlagen, überwältigten ſie ganz Aſien und drangen bis nach Paläſtina und Aegypten vor. 28 Jahre, nach Juſtin nur 8 Jahre, dauerte ihre Herrſchaft in Aſien [3]), bis ſie von den Medern (ſ. 1. Abth. p. 278) vertrieben, wieder in ihre Heimath zogen. „Allein während der Abweſenheit war ihnen von ihren Sklaven und ihren (zurückgelaſſenen?) Weibern ein junges Volk aufgewachſen, die ſich den Rückkehrenden entgegenſtellten. Sie verſchanzten ſich zuerſt durch einen Graben, rückten aber auch zur Schlacht aus. Im Kampfe gewannen die Alten Nichts. Da geriethen ſie auf den Einfall, die Knute zu nehmen und ſtutzig über dieſen Streich flohen die Stiefkinder“ [4]). Dieſes Ereigniß, deſſen Andenken ſich auch in der allgemeinen Ueberlieferung in Aſien, ſo wie in dem Namen einiger Städte, z. B. Scythopolis in Syrien erhalten hat [5]), ſezt man in das Jahr 633 vor Chr.

Merkwürdiger iſt der Scythenzug des Darius, ſowohl weil wir durch ihn die Zuſtände des älteſten Rußlands noch beſſer kennen lernen, als weil er ſo viele Vergleichungspunkte mit dem Zuge Napoleons im Jahre 1812 bietet. Den Zug des Darius ſezt man in das Jahr 513 vor Chr. und Herodot beſchreibt ihn, wie folgt: „Nach der Eroberung von Babylonien wollte Darius die Scythen für ihren Einbruch in Medien züchtigen“ [6]), oder wie Kteſias [7]) ſagt, Darius, deſſen Stadthalter in Cappadocien die Scythen angriff und Viele gefangen nahm, wurde durch einen beſchimpfenden Brief des Scythenkönigs zum Kampfe herausgefordert. „Darius gab Befehl Truppen und Schiffe zu ſtellen und eine Brücke über den thraciſchen Boſporus (Meerenge von Conſtantinopel) zu ſchlagen. Sein Bruder Artabanus rieth ihm vom Zuge ab, weil die Scythen armſelige Leute ſeyen. Allein er nahm guten Rath nicht an. Die Brücke war nach meiner Muthmaßung zwiſchen Byzantium (Conſtantinopel) und dem Heiligthume (des Zeus Urios) (ſ. 1. Abth. p. 129), wo das Meer 4 (5 nach Polybius) Stadien breit iſt. Der Baumeiſter war Mandrocles von Samos. Von Darius zehnfach für das Werk, mit welchem der König hochzufrieden war, belohnt, ſtiftete Mandrocles einen Theil der Belohnung zu einem Gemälde von dem ganzen Brückenbau über den Boſporus mit dem Könige Darius vorn und ſeinem Heere im Hinübergehen und dieſes Gemälde weihte er dem Tempel der Juno auf Samos (ſ. 1. Abth. p. 94). Auf der Brücke ging Darius mit 700,000 Mann (800,000 nach Kteſias) nach Europa, während er 600 Schiffen befahl, durch den Boſporus gerade dem Iſterſtrome zuzuſchiffen und wenn ſie an den Iſter kämen, auf ihn zu warten und den Fluß zu überbrücken. Das Leztere geſchah 2 Tagfahrten von Meere an da, wo der Iſter ſich in ſeine Mündungen ſpaltet“ [8]). Die Donau fängt bei Tiltſche, gegenüber der ruſſiſchen Feſtung Ismael, bekannt durch Suwarows Belagerung und blutige Erſtürmung 22. December

[1]) Herod. I, 15, 103. — [2]) Herod. IV, 12. 1, 104. — [3]) Herod. I, 104, 105, 106. Justin II, 5. — [4]) Herodot IV, 3, 4. — [5]) Auch die Byzantiner gedenken deſſelben noch (ſiehe bei Stritter IV, 532). — [6]) Herod. IV, 4. cf. IV, 118, 119. — [7]) Herod. ed. Wesseling ex Ctesiae pers. hist. p. 815. — [8]) Herod. IV, 83, 85, 87, 88, 89. Polyb. IV, 43. Ctesias l. c. p. 815.

Digitized by Google

1789, ſich zu trennen an und hier muß man ſich daher die Schiffbrücke des Darius denken [1]). „Darius zog mit dem Landheere durch Thracien, wo er auf die Flüſſe Tearus und Ardiſcus", d. Tenra und Tunſa? die beide mit der Maritza vereint in das ägäiſche Meer fallen (ſ. in Thracien), „trifft und bei ihnen Denkzeichen (ſ. in Thracien) hinterläßt. Sofort unterwirft er die Geten (ſ. 2. Abth. p. 254 und in Thracien), das tapferſte Volk in Thracien und ſezte über den Iſter. Hierauf befahl er die Schiffsbrücke abzubrechen. Allein da die Jonier eben abbrechen wollten, ſprach Kös, Evanders Sohn, der Kriegsoberſte der Mytilenäer (alſo aus der Inſel Lesbos, ſ. 1. Abth. p. 112) zu Darius, wie folgt: König, jezt willſt du ja in ein Land ziehen, wo ſich nirgends ein Saatfeld, nirgends eine gebaute Stadt zeigen wird. Laß doch die Brücke ſtehen an ihrem Orte und die zur Hut zurück, welche (die Jonier) ſie geſchlagen haben. Bringen wir die Scythen auf und geht es uns nach Wunſch, ſo haben wir einen Rückweg und auch, wenn wir ſie nicht treffen, iſt doch der Rückweg gedeckt. Dem Darius gefiel dieſe Meinung und ſprach: Mein Bundesfreund von Lesbos, wenn ich wieder zu Hauſe bin, ſo will ich deinen guten Rath belohnen. Dann gab er den Joniern einen Riemen mit 60 darein geknüpften Knoten und ſagte ihnen: von meinem Abzuge an löſet jeden Tag einen Knoten. Wenn nun die Tage an euren Knoten abgelaufen ſind, ehe ich wieder da bin, dann ſchifft wieder heim. Bis dahin aber ſollt ihr mit allem Eifer die Schiffsbrücke hüten. Indeſſen ſahen die Scythen ein, daß ſie zu ſchwach ſeyen, das Heer des Darius in offener Feldſchlacht abzutreiben und ſchickten Boten zu den Nachbarn, deren Könige auch zuſammen kamen, um wegen des Andranges eines ſo großen Heers ſich zu berathſchlagen. Die ſo Zuſammengekommenen waren die Könige der Taurier (ſ. unten), der Agathyrſen (ſ. p. 302), der Neuren (ſ. p. 303), der Androphagen (ſ. p. 307), der Melanchlänen (ſ. p 307), der Gelonen und Budiner (ſ. p. 304) und der Sauromaten. Aber nur die drei lezten verſprachen den Scythen Hülfwehr. Deswegen beſchloſſen die Scythen, offenen Kampf zu meiden, ſich zurückzuziehen und im Zurückziehen die Brunnen und Quellen zu verſchütten, das Gras und Kraut vom Boden zu tilgen und zwar in zwei Abtheilungen. Nämlich an den einen Theil ihres Volks unter dem Könige Scopaſis ſollten ſich die Sauromaten anſchließen und dann, wofern ſich der Perſer nach dieſer Seite (der ſüdöſtl.) ſchlage, ſollten ſie ſich immer weiter nach dem Tanaisfluſſe hinſpielen, längs der mäotiſchen See Schritt vor Schritt weichend und wenn der Perſer umkehrte, herausbrechen und ihn verfolgen. Das war der eine Theil von ihrem königlichen Volke, dem der beſagte Weg angewieſen war. Aber der andere Theil von den Königlichen, der Große, worüber Idanthyrſus herrſchte, und der dritte, worüber Taxacis König war, ſollten beide zuſammen und verſtärkt durch Budinen und Gelonen ſich gleichfalls immer eine Tagreiſe voraus vor den Perſern rückwärts (nördlich) ſpielen. Dadurch ſollten ſie die Feinde in die Länder Derjenigen locken, die ihnen den Beiſtand ihrer Waffen verſagt hatten. Wenn dieſes gelungen, ſollten ſie wieder in ihr Land umkehren und den Feind angreifen, wenn ſie es in ihrem Rathe für gut fänden. Nach dieſer Abrede gingen ſie dem Darius in der Stille entgegen, die beſte Reiterei an der Spitze; ihre Karren mit Weib und Kind und das Weidevieh mit Ausnahme deſſen, was ſie ſelbſt bedurften, ſchickten ſie voraus mit dem Befehle, immer nach Norden zu ziehen. So geſchah es. Der Vortrab der Scythen fand den Darius drei Tage vom Iſter vorgerückt und lagerten ſich nun immer eine Tagreiſe vor ihm und verwüſtete immer das Feld und die Perſer ließen ſich Schritt vor Schritt hinter den Scythen drein immer weiter ſpielen und verfolgten die Abtheilung gegen Morgen und den Tanais zu und über den Tanais hinüber, ſo daß ſie nun durch das Land der Sauromaten

[1]) Mannert IV, p. 220. Reichard der Zug des Darius in den kleinen geograph. Schriften u. ſ. w. p. 302.

Digitized by Google

in das der Budiner kamen. Bisher hatten die Perſer Nichts zu verheeren, weil das Land nämlich ſchon verheert war. Aber bei den Budinen verbrannten ſie die hölzerne Feſtung (ſ. oben und 1. Abth. p. 157). Oberhalb [1]) dem Budinerlande kamen die Perſer in eine Wüſte von ſieben Tagreiſen (ſolcher Steppen gibt es zwiſchen Don und Volga weſtlich von Aſtrakan mehrere). Am Strome Oarus (ſ. oben) machte Darius Halt und baute dort acht große Feſten in gleicher Entfernung von einander ungefähr 60 Stadien, wovon noch bis auf meine Zeit die Trümmer ſtanden", welche aber nach unſrer jetzigen Anſicht von dem Zuge des Darius nicht mit dem alten Thurme bei Kaſimow an der Sura in Beziehung zu bringen ſind (ſ. 1. Abth. p. 457). „Indeſſen gingen die Scythen oben herum und lenkten wieder nach Scythien ein. Wie dieſe verſchwunden waren, lenkte auch Darius wieder gegen Abend ein, im Glauben, das wären ſchon alle Scythen und ſie fliehen nun gegen Abend. So, ſchnell marſchirend, kam er auch nach Scythien wieder und ſtieß da auf beide Abtheilungen der Scythen, die, als er ſie wieder verfolgte, ſich immer um eine Tagreiſe im Vorſprunge in das Land derer, welche ihnen die Hülfe verweigert hatten, zuerſt in jenes der Melanchlänen, dann der Androphagen, hineinzogen. Die Androphagen in Sturm und Angſt gerathen, ſpielten ihn ins Neuriſche; ſofort wichen die Scythen wieder zu den Agathyrſen. Die Agathyrſen aber ließen den Scythen ſagen, ſie ſollen ihr Land nicht betreten und ſchritten zur Wehr an die Grenze. Die Melanchlänen, Androphagen, Neurer vergaßen, beim Andrange von Scythen und Perſern zugleich, ihre Drohungen und flohen immer nordwärts nach der Wüſte in ſtürmiſcher Haſt. Die Scythen führten aber die Perſer nun wieder herab in ihr Land. Da das dem Darius gar zu lang ward, ſandte er einen Reiter an den Idanthyrſus mit folgenden Worten: Wunderlicher Menſch, warum fliehſt du immer fort. Hältſt du dich ſtark genug, mir die Stirne zu bieten, ſo ſteh und fechte! Wenn nicht, ſo halt' auch dann ein im Laufe und reiche deinem Gebieter Erde und Waſſer [2]) zum Geſchenke und ſprich mit ihm. Der Scythenkönig Idanthyrſus gab zur Antwort: Mit mir ſteht es ſo, Perſer! ich bin noch vor keinem Menſchen aus Furcht geflohen und auch vor dir nicht! Was ich jetzt thue, bin ich auch im Frieden zu thun gewohnt! Warum ich aber nicht gleich mit dir fechte, das will ich dir auch anzeigen. Wir haben keine Städte und keine Fruchtfelder, um uns aus Furcht, ſie möchten erobert oder zerſtört werden, mit Euch in eine Schlacht einzulaſſen. Soll es jedoch gleich geſchehen, wir haben väterliche Gräber; wohlan, verſucht es, wenn ihr ſie findet, dieſe zu zerſtören und ihr ſollt es erfahren, ob wir mit Euch um die Gräber fechten oder nicht. So viel ſey dir über die Schlacht geſagt. Meine Gebieter aber, die ich dafür halte, das ſind allein Zeus, mein Urahn und Heſtia die Königin der Scythen. Statt Waſſer und Erde will ich dir Geſchenke ſenden, wie ſie dir zukommen. Dafür aber, daß du dich für meinen Gebieter erklärt haſt, ſoll es dir übel werden. Das iſt die ſcythiſche Redeweiſe. Die Könige der Scythen (nicht die Scythen ſelbſt) waren nun gleich beim Namen der Knechtſchaft voller Zorn geworden. Sofort ſchickten ſie die mit den Sauromaten zuſammengeordnete Abtheilung zur Unterredung mit den Joniern ab; die zurückbleibenden aber führten die Perſer nicht weiter herum, ſondern griffen ſie an, ſo oft ſie ihre Nahrung zu ſich nahmen. Reiterei gegen Reiterei gewannen es die Scythen immer — aber vor dem Fußvolke lenkten die Scythen wieder um. Auch bei Nacht machten die Scythen ähnliche Anfälle. Was aber den Perſern beiſtand und den Scythen entgegen war bei ihren Angriffen auf das Lager des Darius, das will ich aller Welt zum Wunder ſagen: die Stimme der Eſel und der Mauleſel. Denn das ſcythiſche Land bringt keine Eſel hervor (ſ. oben), darum

1) Herod. IV, 22. — 2) Summam apud antiquos signum victoriae erat, herbam porrigere victos, hoc est, terra et altrice ipsa humo et humatione etiam colere, quem morem etiam nunc durare apud Germanos scio. Plinius XXII, 4 ob. 3.

Digitized by Google

brachten die Esel die Reiterei der Scythen in Verwirrung, und oftmals, wenn mitten im Anlaufe die Pferde das Geschrei der Esel hörten, drehten sie um und spitzten voll Verwunderung die Ohren über eine Stimme, die sie nie gehört. Das war nur einiger Vortheil im Kriege. Damit aber die Perser längere Zeit in Scythien blieben und in Noth kämen durch gänzlichen Mangel, so ließen die Scythen immer etwas Vieh mit den Hirten zurück. Die Perser nahmen dann das Vieh weg und erhoben sich allemal, so oft sie etwas genommen, ihrer That. Solches geschah oft. Endlich kam Darius in große Noth und nun sandten die Scythenkönige, die das gewahrten, einen Herold an Darius mit Geschenken: einem Vogel, einer Maus, einem Frosche und fünf Pfeile. Die Perser wollten den Sinn der Geschenke wissen. Der Herold aber sagte, wenn sie weiße wären, so sollten sie das selbst errathen. Darius deutete es auf Unterwerfung. Gobryas aber, einer der sieben, welche die Magier [1]) gestürzt, meinte, die Geschenke besagen: Wenn ihr Perser nicht Vögel werdet und in den Himmel fliegt, oder Mäuse und unter die Erde kriecht, oder Frösche und in die Seen springt, so kommt ihr nicht wieder heim. Indeß suchten die Scythen, die Jonier zu bewegen, die Brücke abzubrechen. Darius aber, als er die Scythen schlachtfertig sich gegenüber stehen sah und zugleich bemerkte, wie sie auf einen vorüberspringenden Hasen im Angesicht des Perserheers unter hellem Jubel und Geschrei Jagd machten, sagten, ich sehe, diese Leute haben uns arg zum Besten und Gobryas hat Recht. Darauf ließ Darius (wie Napoleon bei der Beresina) die Kranken und Unbrauchbaren mit den Eseln bei brennendem Wachtfeuer in seinem dortigen Lager zurück, er selbst aber unter dem Vorwande mit dem Kerne des Heers die Scythen anzugreifen, floh an den Ister. Die Scythen hörten das nicht sobald, als sie ihm schon und zwar beide Abtheilungen nachsezten. Die Scythen aber, da sie Reiterei waren, auch die kürzesten Wege wußten, kamen vor den Persern, deren Heer meist aus Fußvolk bestand, an die Isterbrücke. Den Joniern, die sie bewachten, sagten sie: brecht nun, da die 60 Tage vorüber sind, die Brücke ab und macht Euch eiligst davon und freut Euch der Freiheit und wißt es den Göttern und den Scythen Dank. Euren bisherigen Gebieter aber wollen wir so zurichten, daß er gegen Niemand in der Welt mehr zu Felde ziehen solle. Miltiades der Athener, Feldherr und Machthaber der helleſpontiſchen Cherſoneſer, wollte die Brücke abbrechen lassen. Die übrigen Anführer aber und unter denselben besonders Histiäus von Milet, die unter Darius im Besitze einträglicher Statthalterschaft waren, widersezten sich der Ausführung. Nur zum Scheine lösen sie auf der scythischen (nördlichen) Seite auf Bogenschußweite die Schiffe ab und riethen den Scythen, während sie die Brücke vollends abbrechen würden, den Persern entgegenzugehen. Diese thaten es, aber verfehlten die persische Armee, die nicht den Weg einschlug, auf dem noch Futter und Brunnen waren und auf welchem sie eben deswegen die Scythen suchten, sondern unvermuthet von der Seite her kam, wo die Scythen die Brunnen verstopft und die Weiden verdorben hatten. Als die Perser an der Brücke angekommen waren, kamen sie in große Angst. Nun war aber bei Darius ein Aegypter, der so laut schreien konnte, wie sonst kein Mensch. Den stellte Darius an den Rand des Ufers und ließ ihn rufen: Histiäus von Milet. Histiäus hörte gleich den ersten Ruf, schlug die Brücke wieder und die Perser entkamen. Die Scythen aber meinten: die Jonier als Freie seyen die schlechtesten und feigsten Menschen in der Welt und als Knechte die anhänglichsten und am wenigsten zum Entlaufen geneigten Sklaven. Das werfen also die Scythen den Joniern vor und indeß zog Darius durch Thracien wieder heim."

So Herodot [2]). Nach Kteſias [3]) dringt Darius nur 15 Tagreisen vor und flieht nach einigen Pänkeleien mit dem Feinde über die Brücke zurück, die er, ehe die ganze Armee

1) cf. Herodot III, 67 etc. u. 1. Abth. p. 253. — 2) c. IV, 93—98, 102, 119—142. — 3) Bei Herod. ed. Wesseling etc. c. 17. p. 815.

Digitized by Google

überſetzen konnte, abbrechen ließ und 80,000 im Lager Zurückgebliebene kommen durch das Schwerdt der Scythen um. Auch Strabo erwähnt des Zugs, aber nur beiläufig. „Am pontiſchen Meere, ſagt er, vom Iſter gegen den Tyras (Dnieſter) hin liegt die Wüſte der Geten (Beſſarabien), eine ebene Gegend, die des Waſſers mangelt. Dort kam Darius, Hyſtaspis Sohn, als er den Iſter überſezend gegen die Scythen zog, in Gefahr mit ſeinem ganzen Heere zu verdurſten. Als er die Sache ſpät genug eingeſehen hatte, kehrte er wieder um“ [1]).

Dieſer Scythenzug des Darius, dem bei Herodot offenbar der Charakter des Sagenhaften anhängt, iſt und wird wohl der Gegenſtand der verſchiedenartigſten unter ſich ſtreitenden Auslegungen gelehrter Erklärer bleiben, die kein gewiſſes Ergebniß gewähren. Es ſoll nach Herodot Darius mit einer Armee von 700,000 Mann, die meiſt aus Fußvolk beſtand, den ungeheuren Weg vom Iſter bis zum Don durch eine meiſt öde Steppe, die einem ſchnellen Durchmarſche unendliche Schwierigkeiten entgegenſezt, gemacht haben und dann von jenſeits dem Done gegen Norden ſich wendend, durch das nordweſtliche Rußland an die Donau zurückgekehrt ſeyn. Dieſes iſt in etwas mehr als 60 Tagen, die nach Herodot [2]) der Zug dauerte, rein unmöglich. Herodot gibt ſelbſt die Entfernung von der Donau bis zum Dneper auf 10 Tagreiſen und von da bis zur aſow'ſchen See wieder auf 10 Tagreiſen an und vom aſow'ſchen Meere iſt man noch lange nicht am Don. Woher ſollte denn Darius, wenn wir auch, obgleich Herodot nichts davon ſagt, annehmen dürfen, daß bis an das Oſtende des Pontus ſein Durchzug durch eine Flotte unterſtüzt wurde, vom aſow'ſchen Meere an die Lebensmittel die ungeheure Strecke bis zur Rückkehr an die Donau erhalten haben, zumal da die Scythen ihm voraus alles zerſtörten. Auch damit, daß man, wie Lindner, den Tanais für den Donez erklärt, iſt nicht geholfen. Aber noch unbegreiflicher bleibt es, wie Mannert, Rennel und Andere erweiſen wollten, Darius ſeye der Nordküſte des aſow'ſchen Meers entlang über den Don marſchirt, dann an dem rechten Wolgaufer nordwärts in die Gegend zwiſchen Saratow und Kaſan gekommen, ſofort nordweſtwärts in die Gegend des Bieloſero- und Ladogaſees und dann ſüdwärts bis zur Donau wieder. Aehnlich erklärt Reichard den Zug zuerſt bis zur Mündung des Dons, dann am Don und der Wolga hinauf bis zur Krümmung der Wolga an der Mündung der Samara, von da nördlich an die Okakrümmung bei Kaſimow (ſ. 1. Abth. p. 457 und oben) bis zum Ilmenſee, von da ſüdweſtlich im Flußgebiete der Wilia und des Pinsk zum obern Bog bei Pikow und herab bis zum Dnieſter und den Donaumündungen. Klaproth ſo: über Dnieſter, Bog und Dnieper am Nordrande des mäotiſchen Sees hin über den Don bis zur Wolga bei Saratow, von da über den Don bei Woronetſch zurück, von da neben Tſchernigow und über den Dnieper und Pripät oberhalb ihrer Vereinigung, dann zu den Karpathen bei Kamenek und Chotin und bis an den Iſter hinab [3]). Der Zug in dieſer Richtung erſcheint natürlicher, aber wer mag doch auch dieſe Ausdehnung deſſelben glauben? Eichwald hat daher bei Herodot eine Verwechslung des Don mit dem Dnieſter angenommen und hält den „ſogenannten mäotiſchen See“ für den Binnenſee der pinskiſchen Sumpfgegend, indem Herodot wohl nur „See“ geſchrieben und ein Scholiaſt die Randglosſe „ſogenannter mäotiſcher“ beigeſezt habe, ſo daß Darius zuerſt am linken Dnieſterufer nordwärts nur bis in das volhyniſche, minskiſche und lithauiſche Gouvern. gezogen und dann am rechten Ufer deſſelben Fluſſes zurückgekehrt wäre. Allerdings hat hier ein ſo großes Heer wie das perſiſche zu jeder Zeit Trinkwaſſer und Fourage finden können und es konnten die Griechen durch ihren Handel von dem Pontus her dieſen Weg dem Fluſſe entlang wohl gekannt haben [4]). Auch

1) Strabo VII. p. 365 oder 468. — 2) IV, 98, 136. — 3) Mannert IV, p. 110 Reichard l. c. p. 265 u. f. w. Klaproth Tableaux histor. de l'Asie p. 24, 25 und Table II. — 4) Eichwald l. c. p. 314—326.

Digitized by Google

ſtimmt dieſe Ausdehnung des Zugs mit dem, was Cteſias und Strabo von ihm ſagen, weit beſſer. Allein auch ſo iſt der Feldzug nicht mit Herodot in Uebereinſtimmung zu bringen [1]).

Einige Jahre nach dem Einfalle der Perſer ſuchten ſich die Scythen an Darius zu rächen und drangen bis in den (thraciſchen) Cherſones vor. Herod. IV, 40.

Inſeln des Achilles und Lauf deſſelben. Altäre Alexanders und Cäſars. Vorgebirge. Städte.

Schon im früheſten Alterthume wird Achilles und der Cult deſſelben an den Pontus Euxinus geſetzt. Pindar ſagt: „Es hat im euxiniſchen Meere eine ſtrahlende Inſel Achilleus“ [2]) und Euripides [3]) nennt als ſolche die Inſel Leuce, ſo wie den Lauf des Achilles. Drei Oerter, die Inſel Leuce, Boryſthenes und der Lauf des Achilles waren dem Helden im Pontus geheiligt, und Köhler [4]), der gründlichſte Alterthumskenner am ſchwarzen Meere, hat es mit einer alles in der Sache erſchöpfenden Gelehrſamkeit gezeigt, daß man dieſe Oerter nicht, wie Mannert theilweiſe wollte, für erdichtet halten darf. Was zuerſt die Inſel Leuce betrifft, ſo wird ſie von allen, die ſie nennen, als dem Achill geheiligt, erwähnt, aber ihre Lage theils gar nicht, theils unrichtig angegeben theils mit der Boryſthenesinſel und dem Laufe des Achilles verwechſelt [5]). Mehr oder weniger richtig, jedoch auch nicht alle ohne Verwechslung mit der Boryſthenesinſel und dem Laufe des Achilles, dem Ausfluſſe der Donau gegenüber, wo ſie in direct öſtlicher Richtung von dieſem Ausfluſſe unter dem 45° der Breite und etwa 48° der Länge von Ferro oder 42 Werſte liegt und heute Ilan Adaſi heißt [6]), haben ſie Lycophron, Scylax, Scymnus Chius, der Periplus des Pontus Euxinus, Arrian und Pauſanias [7]) angegeben. Die Inſel Leuce (die Weiße) ſoll entweder von dem Schaume des Meers, von welchem die Ufer bedeckt waren [8]), oder der weißen Farbe ihrer Felſenriffe [9]), oder der Unzahl von weißen Vögeln, die auf ihr ſich aufhielten [10]), benannt worden ſeyn. Auch von andern zahmen und wilden Thieren war die Inſel bevölkert, namentlich von Ziegen, welche die Reiſenden dem Achilles darbrachten [11]). Die Menge der Vögel namentlich, unter welchen man Pfauen von dem Tempel der Juno auf Samos [12]) ſah, gewährte den Schiffern einen „heiligen Anblick“ [13]). Sie war von Bäumen, von Pappeln und Ulmen beſetzt [14]), auch hatte ſie mehrere Quellen [15]). Menſchen bewohnten die

[1]) cf. Dr. Hanſen. Oſteuropa p. 131. Oſteuropa nach Herodot mit Ergänzungen aus Hippocrates von Dr. A. Hanſen. Auch unter dem Titel: Beiträge zur Geſchichte der Völkerwanderung. Dorpat 1844. Dieſe werthvolle Schrift kam mir leider zu ſpät, als meine alte Geographie bis hierher bereits gedruckt war, zur Hand. — [2]) Pind. Nem. Od. IV, V. 79 u. f. w. — [3]) Euripid. Androm. V. 1248—1251. Iphigen. in Taur. V. 435—439. — [4]) Geweſener Staatsrath in Petersburg: Memoire sur les Iles et la course consacrées a Achille dans le Pont. Euxin. par H. Köhler in Memoires de l'Academie imperiale des Sciences de Petersbourg. Petersbourg 1826, t. X, p. 531—819. — [5]) Quintus von Smyrna L. III, V. 771—779, p. 91—95 ed. Tychs. Hermias Scholiaſt des Plato, in Platon. Phaedr. c. XIX, p. 99 ed. Ast. et in Siebenkees Anecdot. p. 60. — Stephan Byzant, v. Ἀχιλλέως δρόμος. Philostrat. Heroic. p. 244, 1, 14. Dieſe Citate bei Köhler Memoire l. c. Ammian Marcellin XXII, 8. Peripl. Ponti Euxini Huds. I, p. 21. Strabo VII, 306. Plinius IV, 12, 13 und 26. Mela II, c. 7. — [6]) Köhler Memoire l. c. 600. — [7]) Lycophron. Cassandr. V. 188—193, p. 28 bei Köhler Memoire etc. Scylax p. 30. Periplus p. 10. Arrian I, 21 Huds t. I. Scymnus Chius p. 45. Huds. t. II. Pausan. Lacon. od. Lib. III, c. 19. — [8]) Lycophron Cassand. V. 188 bei Köhler Memoire l. c. — [9]) Arrian Peripl. p. 21. Anonymi Periplus etc p. 10. Huds. t. I. Euripid. Androm. V. 1263. Iphig. in Tauride V. 436. — [10]) Dionys. Alex. Perieg. V. 543, 544. Hudson t. IV, p. 50. Euripides Iphig. in Taur. V. 433, 436. Arrian Peripl. p. 22. Huds. t. I. — [11]) Pausanias Lacon. od. Lib. III, c. 19. Arrian und Anonym. Peripl. Ponti Eux. l. c. — [12]) Varro de re rustica III, c. 6, p. 790 ed. Schn. Plin. X, c. 20, 5, 23. — [13]) Scymnus Chius V. 45, 46 p. 46. Huds. t. II. Periplus Anonym. l. c. — [14]) Pausanias l. c. Philostrat. Heroic. p 244. — [15]) Ammian Marc. l. c. XXII, 8.

Digitized by Google

Inſel nicht [1]). Achill hatte aber daſelbſt ein ſchönes Gebäude [2]) und einen ihm geweihten Tempel mit ſeiner Bildſäule und Altären, auf denen man ihm die Schlachtopfer brachte, und ein Orakel [3]). Im Tempel, deſſen Schatz damit zu großem Reichthume gekommen ſeyn ſolle, ſah man verſchiedene Gaben, theilweiſe auch von den Bewohnern der benachbarten Küſten: Schaalen, Ringe, Edelſteine und Inſchriften in lateiniſcher und griechiſcher Sprache, zum Preis des Achilles und Patroclus. Denn auch dieſer ſo wie Ajax wurde hier verehrt. Den Tempeldienſt beſorgen Vögel, die jeden Morgen zur See fliegen, ihre Flügel benetzen, den Tempel beſprengen und ſcheuern und wieder mit den Flügeln trocknen. Wird ein Schiff durch Sturm zum Landen gezwungen, ſo frägt man das Orakel, ob es erlaubt ſey, eines von den Thieren der Inſel zu opfern und legt den Werth dafür auf die Schwelle des Tempels. Scheint das Hingelegte dem Orakel zu wenig, ſo verſagt es die Erlaubniß und man muß mehr hinlegen. Iſt es befriedigt, ſo bietet ſich alsbald freiwillig eine Ziege zum Opfer dar, und Achilles gibt dann dem Schiffer im Traume oder durch wirkliche Erſcheinung, zuweilen in Begleitung des Patroclus, Auskunft zur glücklichen Fahrt [4]). Wollte ein Schiff ankern und hatte conträren Wind, ſo erſchien Achill und rief mit heller Stimme den rechten Ort zum Ankern zu [5]). Andere Schiffer ſahen ihn unter der Geſtalt eines ſchönen Jünglings mit blonden Haaren in glänzend goldenen Waffen [6]), wie einſt Homer, der vor Verlangen ſeinen Helden zu ſehen brannte, aber vom Glanze ſeiner Waffen erblindete [7]). Thetis ſoll auf Leuce ihren Sohn beerdigt haben und nach Plinius fand ſich hier ſein Grab [8]), wiewohl dieſes nach Mela auf der Boryſthenesinſel war [9]). Wegen dieſer Dinge hieß ſie „die vielberühmte“ [10]), aber auch die „heilige und unverletzliche“, weil ſie den Schiffern eine gaſtliche Aufnahme bot [11]). Obgleich, ſagt Philoſtratus, die Augen der Sitz der Liebe ſind, ſo haben Achilles und Helene ſich doch geliebt ohne ſich zu ſehen, einzig durch das Gehör, das ihnen ihren gegenſeitigen Ruhm zubrachte. Sie waren für einander beſtimmt zur ewigen Vereinigung und haben ſich zum erſtenmale auf dieſer Inſel, welche für ſie auf die Bitte der Thetis von Neptun geſchaffen war, geſehen und umarmt. Neptun, Amphitrit, die Nereiden und alle Götter und Geiſter des Pontus und der Mäotis und der in ſie mündenden Flüſſe haben die Hochzeit mit gefeiert [12]). Hiermit glauben wir die Hauptſache der Mythe des Achilles und des damit Zuſammenhängenden auf der Inſel Leuce (das Uebrige ſiehe mit Weiterem bei Köhler l. c. oder in den angeführten Stellen) gegeben zu haben, wenigſtens genug, um einestheils den Betrug der den heidniſchen Aberglauben geldgierig ausbeutenden Prieſterkaſte, die bis heute ſelbſt in der chriſtlichen Kirche zeitweiſe ſchon Aehnliches verſucht hat, zu erkennen, anderntheils wahrzunehmen, wie dieſer Achilles Cult auch durch das Bedürfniß der damaligen Schifffahrt, in dem von ſchweren Stürmen häufig gepeitſchten Pontus ein Aſyl zu haben, hervorgerufen und erhalten wurde. Die heutige Inſel Adaſi, d. h. Schlangeninſel, früher, als die Chaſaren (ſ. oben) in dieſen Gegenden herrſchten, auch Chazaria genannt, 2 Werſte im Umfange, nach Plinius 10,000 Schritte oder 80 Stadien oder 16 Werſte, nach Philoſtratus l. c. 30 Stadien oder 6 Werſte, iſt ein Kalkfelſen, kaum mit 2′ Erde bedeckt und an einigen wenigen Oertern mit 4′, ihre Ufer ſind hoch und wie die Alten es angaben, theilweiſe voll Felſenriffen, hat, obgleich Plinius l. c. es behauptet, keinen Hafen, aber die hohen Ufer ſchützen die Fahrzeuge vor

1) Scylax p. 30. Arriani et Anonym. Peripl. p. 21 und 11. Huds. t. I, Ammian Marc. l. c. — 2) Euripid. Androm. V. 1262. — 3) Plinius IV, c. 12 oder 26. Dio Chrysostomus orat. Borysthen. XXXVI, p. 78. Arriani et Anonymi Peripl. l. c. Pausanias l. c. Philostrat. Heroic. 244, 262. — 4) Arrians und des Anonymus Periplen l. c. Quintus von Smyrna III, V. 777—779. Pausanias III, c. 19. — 5) Philostrat. Heroica p. 254. — 6) Maxim. Tyr. Dissert. XV, p. 173. — 7) Schol. in Platon. Phaedr. p. 60—61. — 8) Plin. IV, c. 12 od. 26. X, c. 29 od. 41. — 9) II, c. 7. — 10) Dionys. Perieg V. 541. t. IV. Huds. — 11) Philostr. Heroic. p. 248. — 12) Philostrat. Heroic. p. 244. 246. cf. Pausan. III, c. 19.

den Stürmen und darauf bezieht Köhler die Erzählung bei Philoſtratus l. c. von Achill, der bei niedrigem Winde den Schiffern, die ankern wollten, mit lauter Stimme den günſtigen Ankerplatz zugerufen. Trotz der wenigen Erde iſt die Inſel ſehr fruchtbar, in Folge des Aufenthalts, den heute noch wie ehedem eine Unzahl von Vögeln, Seeſchwalben und Raben, Turteltauben u. ſ. w. hier haben. Als 1823 ruſſiſche Marineoffiziere die Inſel aufgenommen, ſtießen ſie faſt bei jedem Schritte auf die Neſter derſelben. Aber die Bäume, von welchen die Alten ſagen, ſind verſchwunden. Dagegen ſind ſehr viele Schlangen (Schlangeninſel) auf ihr, und Clarke, der im Jahre 1810 an der Inſel vorbeiſegelte, ohne zu ſeinem großen Bedauern auf ihr landen zu können, erzählt, daß eben die Furcht vor den Schlangen die Schiffer abhalte auf ihr zu landen, wie man auch zu Ammians [1]) Zeit ſagte, „es könne Niemand auf ihr ohne Lebensgefahr übernachten“. Köhler war auf ihr und fand noch Trümmer des Tempels des Achilles, wie von drei andern alten Gebäuden. In ſeiner Abhandlung über die dem Achilles geweihten Orte hat er einen Plan davon beigefügt. Sie beſtehen aus altem Mauerwerk und großen Kalkſteinblöcken, roh gehauen und ohne Mörtel auf einander gelegt. Er ſah aber auch fein gearbeitete Steine in weißem Marmor und im Umfange des Tempels, der ſehr groß geweſen zu ſeyn ſcheint, Fragmente von Vaſen aus gebrannter Erde, die den älteſten Zeiten der Inſel angehören. Die übrigen koſtbareren Reſte ſind ohne Zweifel von den Barbaren, die im 9. und 10. saec. in Leuce vorübergehend ſich niedergelaſſen, zerſtört und verſchleudert worden. Auch auf Brunnen ſtieß Köhler, deren Waſſer ſüß und gut, nur etwas ſchlammig ihm ſchmeckte und dadurch iſt die Verſicherung Ammians und anderer (ſ. oben), daß die Inſel auch Waſſer habe [2]), beglaubigt.

Eine zweite dem Achill geweihte Inſel iſt die des Boryſthenes. Strabo nennt ſie zuerſt: Einmal ſagt er, daß ſie einen Hafen habe und vor der Mündung des Boryſthenes liege, das andremal nennt er ſie in Verbindung mit dem Vorgebirge des Laufs des Achilles [3]). Mela [4]) ſezt die Inſel, „Achillea genannt, weil Achill darauf begraben iſt“, gleichfalls gegenüber der Dneperausmündung, verwechſelt ſie aber mit Leuce. Die hinzugeſezte Bemerkung jedoch, daß ſie klein ſey, während das kein Alter von Leuce ſagt, im Gegentheil ihr alle eine große Ausdehnung geben, wie ſie auch wirklich die größte im Pontus iſt, zeigt, daß er die Inſel des Boryſthenes meint, die wirklich ſehr klein iſt. Auch Arrian und der Unbekannte in ihren Periplen nennen ſie, aber auch als klein, verlaſſen und ohne Namen [5]). Ptolemäus gibt ihr zuerſt den Namen Boryſthenesinſel und Martianus Capella [6]) ſagt: „nicht weit von den öden Gegenden der Sarmaten iſt ein See, ein Fluß und eine Stadt (Olbia), die alle drei den Namen Boryſthenes haben. Sie liegen ganz nahe an der Inſel des Achilles, berühmt durch das Grab des Helden“, welches aber der Scholiaſt zu Pindar und Plinius (ſ. oben) nach Leuce ſetzen. Sie iſt unbezweifelt die heutige Inſel Beresan, die Inſel St. Aetherii bei Conſtantin Porphyrogon., wo einſt die Rhos auf ihrer Fahrt den Dneper herab in die Donau einige Tage Raſt hielten [7]). Sie iſt baumlos, hat einige Brunnen ſalzigen Geſchmacks, auf der weſtlichen Seite eine Kaſerne mit 8 Artilleriſten und gegen Nordweſt ſieht man noch einige Reſte türkiſcher Befeſtigungen. Die Ueberbleibſel aus dem Alterthume ſind aber höchſt gering, gegen Norden einige Erdhügel, in denen man Fragmente von Vaſen aus gebrannter Erde, je und je Medaillen von der Stadt Olbia und Steine mit Inſchriften derſelben Stadt gefunden hat, auf welchen Achilles Pontarches genannt wird und aus denen hervorgeht, daß er auch Prieſter auf der Inſel hatte. Während die Inſel Leuce wohl das allen griechiſchen Städten auf der Nordküſte des Pontus gemeinſch. Heiligthum des Achilles geweſen iſt, ſo ſcheint der Achilles Cult auf der Boryſthenes-

1) XXII, 8. — 2) Köhler Memoire l. c. p. 601—611. Clarke voyages en Russie etc. t. III, p 125 —135. — 3) Strabo VII, 306. 307. — 4) II, c. 7. — 5) Huds. t. I. p. 20, 21 und 9. — 6) Bei Köhler Memoire etc. p. 550. — 7) Stritter Memor. Popul. II, p. 984.

Digitized by Google

insel von den Olbiopoliten, die (s. unten) mit einer unbegrenzten Hochachtung für Achill und in ihm ihre Hauptgottheit verehrend nicht nur in der Stadt, sondern auch „auf einer Insel, genannt die Achillesinsel, einen ihm geweihten Tempel hatte“ [1]), gegründet worden zu seyn. Dieses und die oben erwähnte Kleinheit der Insel so wie ihre versteckte Lage in der Mitte des Berefanqolfes, während Leuce in offenem Meere von überall her sichtbar ist, waren auch ohne Zweifel die Ursachen, warum von ihr als dem Achill geweiht die Alten bei Weitem weniger wissen und erzählen [2]).

Das Vorgebirge des Laufes des Achilles oder der dem Achilles geheiligte Hain [3]), Hain der Hecate bei Ptolemäus, ist die heutige Erdzunge von Kinbourn, südöstlich von der Insel Beresan, südwestlich von Cherson auf Stielers Atlas. „Nach dem Vorgebirge oder Hain des Achilles, sagt Strabo l. c., folgt

der Lauf des Achilles“, der schon von Herodot aber ohne weiteren Beisatz und von Euripides [4]) genannt wird. Er liegt nach Strabo und dem Periplus des Unbekannten zwischen dem Achillesvorgebirge oder dem Haine der Hecate (Erdzunge Kinbourn) und dem Vorgebirge Tamyrace (Kap Tarkan-khout nach Köhler, das erste westlichste Vorgebirge auf der taurischen Halbinsel nördlich über Eupatoria in Stielers Atlas) schmal und lang in der Form eines gebogenen Schwerdtes (Mela, Plinius) oder eines Bandes (Strabo), eine Halbinsel, 1000 (Strabo), 1200 (Periplus) Stadien, 80,000 Schritte (Plinius) lang und wo es am breitsten ist 2 Stadien und wo am schmalsten 4 Plethren breit. Mit seinen beiden Enden, von welchen Ptolemäus das westlichste das heilige Vorgebirg, das östliche Vorgebirge Mycaris — Erdzunge von Djarilgatch nach Köhler — nennt, ist es 60 Stadien vom Continente entfernt und hängt in der Mitte durch einen Hals von 40 Stadien Breite zusammen. Der Boden ist nach Strabo sandig und wenn man gräbt findet man Wasser. Die Gegenüberwohnenden heißen nach Stephan von Byzanz Achilliodromiten. 5 Jahre hat sich Achilles auf dem Laufe aufgehalten und während dieser Zeit das Unglück beweint, seine theure Iphigenia durch Diana in ein altes Weib verwandelt zu sehen, nachdem sie dieselbe zuvor dem Schwerdte der Griechen entrissen hat. Er beweinte sie, weil sie in einem Kessel menschliche Schlachtopfer sieden machte, um sich ihrer als Nahrung zu bedienen (Lycophr.). Doch zwischen die Thränen hinein züchtigte er mit seiner Flotte die den Pontus inwohnenden räuberischen Völker und feierte Siegesspiele und übte sich nach eingetretener Waffenruhe mit den Seinen im Laufe“ (Mela) [5]). Der Achilleslauf ist kein andrer als die langgestreckte Halbinsel im Süden der Landenge von Perecop, h. Tendera genannt, nach Lage, Form und Beschaffenheit aufs Genauste von den Alten beschrieben [6]). Bei Constantin Porphyrogoneta [7]) kommt die Landzunge unter dem Namen Adara und bei dem Geographen von Ravenna [8]) unter dem von Dandareon vor. Im Jahre 1824 fand man auf Tendera griechische und römische Medaillen in Bronce und Silber in einem Grabhügel auf Djarilgatch oder dem östlichen Ende der Halbinsel. Allein die neusten stammen aus dem Ende des 4. Jahrhunderts und die übrigen gehören dem byzantinischen Reiche an und lassen weder einen Schluß auf den damals blühenden Handel an dieser Küste des Pontus noch auf Spiele, dem Achill zu Ehren auf Tendera

---

1) Dio Chrysost oratio XXXVI Borysthenica p. 78 ed. Reiske. — 2) Köhler Memoire etc. p. 610 — 614. Raoul Rochette antiquites Grecques etc. p. 21. — 3) Strabo VII, 306. — 4) Herod. IV, 55. Euripid. Iphigen. in Taur. V. 438—439. — 5) Strabo VII, 306 etc. Plinius IV, 12 ed. 26. Mela II, 1. §. 5 Periplus p. 8 Huds. t. I. Lycophron. Cassandr. V. 192—201. Ammian XXII, c. 8. Steph. Byzant. v. Ἀχίλλειος δρομος. — 6) Herr Mannert scheint keine genaue Charte der Gegend gehabt zu haben. Sonst hätte er nicht Kinbourn für den Lauf des Achilles und was aus der Beschreibung der Alten zu dieser Landzunge nicht taugt, für Erleichterung halten können. — 7) Stritter Memor. popul. II, 1042 — 8) Anonym. Ravenn. V, c. 11.

gefeiert, zu, da ſie wohl das Eigenthum einer gegen das Ende des 4. Jahrhunderts geſtorbenen Perſon geweſen ſeyn möchten, die vielleicht ihre Münzſammlung in dieſen Tumulus, der urſprünglich allerdings aus hohem Alterthume ſtammen kann, geflüchtet hat [1]).

An die Beugung des Tanais (Don) ſetzt Ptolemäus die Altäre Alexanders und Cäſars. Auch Ammian ſpricht von dieſen Altären. „An den waldigen Ufern des Boryſthenes, ſagt er, liegen die Städte Boryſthenes (Olbia, und Cephalonesus“, — dieſe Stadt ſonſt von keinem Alten genannt — „und zwei Altäre, der eine Alexander dem Großen, der andere dem Cäſar Auguſtus geheiligt“ [2]). Dieſe Altäre ſcheinen am Tanais ſowohl als am Boryſthenes (Dneper) völlig fabelhaft zu ſeyn und nach Eichwald könnten ſie ihren Urſprung entſtellten Erzählungen von Steppenbildern (vielleicht gleich der verſteinerten Stadt in Cyrenaica ſ. 1. Abth. p. 482 und 472) verdanken, wie dieſe auch jetzt noch in dieſer Gegend bemerkt werden. Herberſtein [3]) erkundigte ſich im 16. Jahrhundert nach ſolchen Altären bei den Eingebornen und konnte Nichts erfahren. Nur um die Mündungen des kleineren Tanais (Donez) her, an dem Orte Weliki Prewos, d. i. der großen Ueberfahrt, ſagten ſie ihm, habe man Statuen und ſteinerne Bilder geſehen [4]). Es iſt auch Alexander nie in dieſe Gegenden gekommen. Auf ſeinem indiſchen Feldzuge hat er nach Arrian wohl mit Scythen am Jaxares zu thun gehabt, drang aber nach deren Beſiegung nicht weiter (ſ. 1. Abth. p. 310). Von der Donau aus kriegte ſein Vater Philipp (ſ. oben) mit Scythen und nach ihm einer der Feldherren Alexanders, Zopyrion, Präfect des Pontus. Dieſer wurde aber mit einer Armee von 20,000 Mann geſchlagen und ſelbſt getödtet. Alexander war gerade bei den Parthern, als er die Nachricht davon erhielt und ſeine Macedonier, denen Alexander eine dreitägige Trauer dieſes Unglücks wegen vorgeſchrieben [5]), wollten nicht mehr weiter ziehen (ſ. 1. Abth. p. 293). Unter Auguſt hatten zwar die Römer mit Sarmaten zu thun, doch mehr um ſie abzuwehren (ſ. oben), wie auch noch Zonaras des Vorſatzes von Julius Cäſar gedenkt, „zur Vermehrung ſeines Ruhms den Krieg nach Parthien zu tragen und durch Hyrkanien nach Scythien hinein ſeine Macht geltend zu machen“ [6]). Allein, daß Altäre ihm oder dem Auguſt geweiht worden und gar bis zu Ptolemäus und Ammians Zeiten am Tanais oder Boryſthenes ſtehen geblieben wären, iſt doch zu unwahrſcheinlich.

Eremni (Klippen), „ein Emporium am mäotiſchen See, im Lande der freien Scythen, wo ſelbſt die Amazonen an das Land geſtiegen und ihren Weg ins bewohnte Land hineingenommen haben“ [7]). Der Ort, meint Mannert, habe von ſeiner felſigen Lage den Namen erhalten und er ſetzt ihn an die weſtliche Küſte des aſowſchen Meers in die Nähe des Fluſſes Calmius. Bei dem Calmius, nicht weit von Mariupol, in Stari-Crim ſucht ihn auch Reichard. Der Name Eremni, meint Eichwald, ſeye ſlaviſch und ſcheine von Kremen-Feuerſtein zu kommen. Denn am Don herrſche die Feuerſteinbildung überall vor und noch jetzt gäbe es daſelbſt eine Stanitza-Kremenskaja, Krementſchug, Kremenetz u. ſ. w. [8]). Die Stadt Carcinites, Carcine bei den Spätern [9]), lag an der Mündung des Fluſſes Hypacaris im Lande der nomadiſchen Scythen. Bis nahe zu dieſer Stadt reichte die Hyläa (ſ. oben) und der Lauf des Achilles [10]). Der carcinitiſche Meerbuſen, h. Buſen von Ackmeſchid oder Perecop, weſtlich von der Landenge der tauriſchen Halbinſel, auf welcher Perecop ſteht, ſcheint von ihr den Namen erhalten zu haben und man ſucht die alte Stadt in der Gegend des h. Goeslewe oder Gieueslewe. Nach Peyſonnel findet ſich in derſelben Gegend ein Ort Kipkoin, wo man

1) Köhler Memoire etc. p. 614—627. — 2) Ammian Marcell. XXII, 8. — 3) Rerum Moscovit auctores varii Francof. p. 49 bei Eichwald u. ſ. w. — 4) Eichwald alte Geographie des caſpiſchen Meers u. ſ. w. p. 477. — 5) Justinus XII, 2, 3. — 6) Strikter Memor. popul. IV, p. 535. — 7) Herod. IV, 20, 110. — 8) Mannert IV, p. 84. Reichard l. c. p. 285. Eichwald l. c. p. 309. — 9) Mela II, 1. §. 4. Plinius IV, 12 od. 26. — 10) Herod. IV, 55, 99.

Digitized by Google

viele Brunnen ſteht, die einem hohen Alterthume anzugehören ſcheinen. Gegenüber dem Hippolaus-Horne, einer von dem Zuſammenfluſſe des Hypanis und Boryſthenes gebildeten Landſpitze, heute Stanislaus-Cap genannt [1]), auf welchem ein Heiligthum der Erdmutter war [2]), ſtand in der Mitte des ganzen Küſtenſtrichs von Scythien [3]) Olbia [4]), d. i. die geſegnete, Olbiopolis [5]), die Stadt der Olbiopoliten [6]), die Handelsſtadt Boryſthenes [7]), jenes merkwürdige „große“ [8]) Emporium auf der Nordküſte des ſchwarzen Meers, deſſen Stelle in unſern Tagen Odeſſa mit ſchnellen Schritten zu erſetzen bemüht iſt. Daß die Städter ſelbſt, wie Herodot l. c. ſagt, ſich Olbiopoliten nannten und ihre Stadt Olbia, wird auch durch den Umſtand beſtätigt, daß alle aufgefundenen Münzen dieſer Stadt und derſelben ſind eine große Menge, den Namen Olbia tragen und keine einzige jenen von Boryſthenes [9]), wie wohl ſie bei den angeführten Schriftſtellern allen außer Plinius auch den letzteren Namen führt. Dion Chryſoſtomus, der griechiſche Redner und Sophiſt, der unter Nero, Veſpaſian und Domitian lebte und von dem wir auch eine Beſchreibung von Olbia haben, ſagt, indem er ſelbſt auch ſie immer nur η πολις των Βορυσθενιτων nennt, daß ſie dieſen Namen von der Schönheit und Größe dieſes Fluſſes erhalten habe [10]). Wahrſcheinlich ſchlug dieſe Benennung bei den Scythen vor, als nach dem Wiederaufbau der Stadt nach der Zerſtörung durch die Geten viele Scythen unter die griechiſchen Einwohner ſich gemiſcht hatten [11]). Mela und Jornandes machen aus Olbia und Boryſthenes, wiewohl die übrigen verſichern, daß ſie dieſelben Städte ſeyen, zwei Städte entweder aus gänzlichem Irrthume, oder hieß vielleicht ein abgeſonderter Theil der Stadt Boryſthenes. Nach Plinius l. c. ſoll ſie „im Alterthume“ auch Miletopolis geheißen haben. Ihren mileſiſchen Urſprung behaupten auch Herodot [12]), wie die übrigen Schriftſteller l. c. und der Periplus des ſchwarzen Meers [13]) will ihre Erbauung in die Zeit der mediſchen Könige ſetzen. Nach den Daten aber, die Euſebius in ſeiner Chronik angibt, fällt ihre Gründung in die 31. Olymp., 655 vor Chriſti Geburt [14]). Sie lag am Hypanis (Bug) [15]), am Zuſammenfluſſe des Hypanis und Boryſthenes (Dneper) [16]), 200 [17]), 240 Stadien [18]), 15,000 Schritte vom Meere [19]); daß die Stadt nahe am Meere auf der rechten Seite des Bugs, nahe dem Zuſammenfluſſe mit dem Dneper gelegen war, ſtellen die nun aufgefundenen Ruinen (ſ. unten) außer Zweifel. Nach Dion Chryſoſtomus, der zur Zeit der Philoſophen-Verfolgung durch Domitian in den Jahren 80—90 in Olbia geweſen ſeyn mag, wurde die Stadt 150 Jahre vor ſeinem Aufenthalte daſelbſt von den Geten gänzlich zerſtört, aber (ſ. unten) mit Theilnahme der Scythen wieder aufgebaut [20]). Von der älteſten Stadt nun wiſſen wir hauptſächlich nur durch Herodot und die aufgefundenen Inſchriften. Sie hatte nach dem erſteren eine Vorſtadt, Markt, helleniſche Götter und helleniſche Lebensweiſe, einen dem Scythenkönige Scyles (ſ. oben) angehörigen Palaſt, der

1) Apoſtol Murawiew, Reiſen durch Taurien 1820, aus dem Ruſſiſchen überſetzt. Berlin 1825, p. 12. — 2) Herod. IV, 53. cf. Ritter Vorhalle u. ſ. w. p. 57 und 177 und Kreuzer und Bär zu dieſer Stelle von Herodot. ob Μητρος oder Δημητρος die richtige Lesart ſeye Dion Chrysost. orat. Borysth. XXXVI, p. 74 ed. Reiske nennt nur das Hippolausvorgebirge. — 3) Herod. IV, 17. — 4) Strabo VII, 306. Mela II, 1. §. 6. Periplus Ponti Euxini p. 8. Huds. t. I. Olbia Savia. Scymnus Chius Huds. t. II, p. 46. — 5) Plin. IV, 26. — 6) Herod. IV, 18. — 7) Herod. IV, 24, 78. Strabo VII, 306. Mela l. c. Scymnus Chius und Periplus Ponti Euxini l. c. Ammian XXII, 8. Jornandes get. c. 5 — 8) Strabo VII, 306. — 9) Bei Eckhel Doctrin. Numiam. t. II, p. 3. Köhler Memoires de l'Acad. de Petersb. t. XIV, p. 99, t. X, p. 653. Apostol Murawiew p. 24. — 10) Dion Chrysost. Orat. XXXVI, Borysthenica t. II, p. 75 edit. Reiske. — 11) Raoule Rochette Antiquites grecques du Bospore Cimmerien. Paris 1822, p. 18. Dion Chrysost l. c. p. 76. — 12) IV, 78. — 13) Hudson t. I, p. 9. — 14) Raoule Rochette Histoire de l'Etablissement des Colonies Grecques t. III, p. 312, 314. — 15) Herod. IV, 18. Dio Chrysost. l. c. p. 74. — 16) Periplus Pont. Euxin. l. c. Scymnus Chius l. c. Mela l. c. — 17) Strabo l. c. — 18) Periplus l. c. — 19) Plinius l. c. — 20) Dion Chrysost. l. c. p. 75—76 ed. Reiske.

Digitized by Google

mit Gryphonen von weißem Steine umgeben war und nach den gefundenen Inſchriften ſtanden in ihr ein Gymnaſium, eine Getreidehalle, ein Bazar, Fiſchmarkt, Schiffsbauwerkſtätten. Wie in dieſem Emporium nach Herodot [1]) die Scythen vermittelſt ſieben Dolmetſcher ihre Handelsgeſchäfte machten, ſo ſtand ſie nach den Inſchriften in den ausgebreiteteſten Verbindungen mit den Staaten und Städten Griechenlands und bis nach Sicilien. Das alte Olbia aber, traf nach Dio Chryſoſtomus 150 Jahre vor ſeiner Ankunft, d. h. um die Hälfte des lezten Jahrhunderts des Heidenthums, „nachdem es vorher ſchon in beſtändigem Kriege mit den die Stadt umgebenden Barbaren leben mußte und oft eingenommen wurde, der lezte und ſchwerſte Schlag von Seiten der Geten und zwar zu derſelben Zeit, wo unter den Streichen derſelben Barbaren alle helleniſchen Anſiedlungen auf dem linken Ufer des Pontus bis Apollonia (dem thraciſchen) hingefallen ſind. Allein da die Hellenen nach Zerſtörung Olbias aufhörten, dahin zu fahren, weil ſie nicht mehr hoffen durften, Sprachverwandte Menſchen, die ſie freundlich aufnehmen würden, zu finden und die Scythen ſelbſt nach griechiſcher Weiſe Handel zu führen nicht verſtanden, ſo ſiedelten ſich die Boryſtheniten, wie mir ſcheint, auf den Wunſch der Scythen ſelbſt wieder an der alten Stelle an. Allein die Stadt hat jezt nicht mehr die Größe und den Glanz der Alten. Der Preis der Häuſer iſt geſunken, die Schulden ſind in kurzer Zeit gewachſen. Sie hat jezt ſchwache und wenig feſte Mauern, in denen man noch einige Thürme ſieht, die aber in keinem Verhältniſſe zu der Mittelmäßigkeit, in welcher die Stadt ſich jezt befindet, ſtehen. Andere Thürme der alten Stadt ragen noch in weiter Entfernung von dem jezt bewohnten Theile empor, ſo daß man kaum glauben kann, das alles ſeye einſt eine Stadt geweſen. Keine Statue in den Tempeln iſt mehr unverſehrt, alle ſind zerſtümmelt. Derſelbe Fall iſt es mit den übrigen Denkmalen“ [2]). Aus dem Pſevisma des Protogenes lernen wir ſechs der erwähnten Thürme kennen, von denen ſich zwei am großen Thore der Stadt befanden, ein dritter Cathegator, ein vierter Thurm des großen Wegs, ein fünfter Thurm am Epidaurium und der ſechste Thurm von Poſis genannt wurde. Aus einer Inſchrift wiſſen wir von einem ſiebenten Thurme, dem Thurme des Zeus Polyarches [3]). Jupiter hatte in der Stadt einen Tempel, wo die Olbiopoliten zu ihren Berathungen ſich verſammelten [4]) und der Gott hieß neben dem Beinamen Polyarches nach einer Inſchrift auch Olbios, ſo wie er als Soter, Genetor, Patrios, Polieus, Epidotes, Cteſios dort angerufen wurde [5]). Allein Nichts glich der Ehrfurcht, welche die Olbiopoliten für Achilles hatten, er war, wie es ſcheint, ihre erſte und hauptſächlichſte Gottheit [6]). Er hatte, wie auf der Boryſthenesinſel, ſo auch in der Stadt ſeinen Tempel [7]). Homer wurde nahezu göttlich verehrt. Sie kannten und ehrten keinen andern Dichter als ihn, die Iliade wußten ſie auswendig und ermuthigten ſich in der Schlacht, Strophen aus ihr herſagend [8]). Die griechiſche Sprache ſprachen ſie aber nicht mehr rein, was von dem ſteten Umgang mit den Barbaren herkam [9]). Das beſtätigt ſich auch durch die gefundenen Inſchriften, wo barbariſch klingende Formen nicht ſelten ſind [10]). Ihre Kleidung war ſcythiſch, weite Beinkleider, ein Leibrock, über den ein Pallaſch geſchnallt war und über die Schultern hatten ſie einen kurzen ſchwarzen Mantel geworfen. Schwarz war ihre Kleidung überhaupt, „nach Art eines gewiſſen ſcythiſchen Volks, das die Griechen wegen der ſchwarzen Kleidung deſſelben Melanchlänen hießen“ [11]). Sie trugen das Haupt- und Barthaar lang, nach Art, wie Homer

1) Herod IV, 78, 24. — 2) Dio Chrysost oratio XXXVI, Borysthenica ed. Reiske p. 75—77. — 3) Köhler Memoires sur les iles et la course d'Achille etc. l. c. p. 649. — 4) Dio Chrysost. l. c. p. 81. — 5) Köhler Memoires sur les iles etc. p. 641. — 6) Dion Chrys. l. c. p. 80. ὁ μεν γαρ θεος ημων εστιν, ὡς ὡρας, ſagen ſie zu Dio. — 7) Id. p. 78. — 8) Id. p. 80, 78 — 9) Id. p. 78. — 10) Raoul Rochette antiquites grecques du Bosphore etc. p. 19. Köhler Memoires sur les iles et la course d'Achille l. c. p. 644. — 11) Dio Chrys. l. c. p. 77.

Digitized by Google

die griechiſchen Helden beſchrieb. Nur einen ſah Chryſoſtomus raſirt, der wurde aber mit Schimpf überladen, weil man ihn beſchuldigte, er thue dieſes blos aus niedriger Schmeichelei gegen die Römer [1]). Sonſt waren ſie in allem leichtfertige Griechen, trotz täglicher Kriegsgefahr von Seite der Scythen ſtets wohlgemuth. Wenn auch wegen der Nähe der Letzteren alle Thore geſchloſſen und die Fahnen als Kriegszeichen auf den Mauern aufgeſteckt waren, hielten ſie, zwar alle bis an die Zähne bewaffnet, doch Redeübungen [2]).

Intereſſant ſind nun noch bezüglich Verwaltung, Handel und Geſchichte der Stadt die Inſchriften. Wir fügen das Pſevisma des Protogenes nach der Ueberſetzung bei Köppen [3]) ganz bei, weil es das Merkwürdigſte iſt. Es wurde unter den Trümmern von Olbia gefunden und befindet ſich jetzt zu Stolnoje, Tſchernigow'ſchen Gouvernem., wo die meiſten olbiſchen Denkmäler hingekommen ſind. Es iſt eine viereckige Marmorſäule, auf deren beiden entgegengeſetzten Seiten die Inſchrift ſteht, aber unten abgebrochen und man hat daher nur die zwei oberen Theile der Inſchrift. Ueber die Zeit der Inſchrift ſind die Gelehrten in Streit [4]). Uns ſcheint ſie laut ihres Inhalts jedenfalls dem älteren aber bereits ſehr herabgekommenen und in den letzten Zügen liegenden Olbia anzugehören, nicht allein nach Schaffarick darum, weil das mächtige Gähren der Celten am Bug und Dnieper, wovon die Inſchrift zeugt, nicht in die ſpäteren hiſtoriſch klaren Zeiten der römiſchen Kaiſer zu ſetzen iſt, ſondern auch weil die Inſchrift ſelbſt auf „die vielen Jahre hinweiſt, welche das Vaterland ſchon erhalten worden", was ſie wohl nicht thun könnte, wenn ſie, nachdem das alte Olbia erſt kurz vorher zerſtört worden wäre, dem neueren angehörte. Die Inſchrift lautet:

„Es hat dem Rathe und dem Volke gefallen. Am 20. ſprachen die Archonten und Siebenmänner: Nachdem Heroſon, der Vater des Protogenes, der von ſeinem Vater das Wohlwollen gegen das Volk ererbt, ſein ganzes Leben hindurch zum Beſten des Vaterlandes geſprochen und gehandelt hat und zwar erſtlich als der König Saitaphernes (?) an den Kankytos (?) gekommen war und die Ankunftsgeſchenke verlangte, in der Stadtkaſſe aber Mangel war, gab er, vom Volke zu Hülfe gerufen, 400 Goldſtücke her. Da ferner die Archonten zum Nutzen der Stadt die heiligen Trinkgefäße bei Polycharmos um 100 Goldſtücke verſetzt und nicht ſo viel Geld hatten, ſie auszulöſen, gab Protogenes vom Volke herbeigerufen, die 300 Goldſtücke her. Als unter dem Prieſter Herodoros Getreidemangel war und das Getreide zu fünf Drachmen verkauft wurde, das Volk aber der bevorſtehenden Gefahr wegen glaubte, man müſſe eine hinlängliche Menge Getreide aufſpeichern und die Getreidebeſitzer deswegen aufforderte, trat Protogenes zuerſt auf und erklärte ſich zur Lieferung von 2000 Medimnen zu zehn Oboln bereit und da die Uebrigen ſich ſogleich bezahlen ließen, ließ er ſich herbei, ein Jahr zu warten und nahm keine Zinſen dafür. Als unter demſelben Prieſter die Sajer [5]) zahlreich angekommen waren, um die Geſchenke abzuholen, das Volk aber nicht im Stande war, ſie ihnen zu geben und es deswegen Protogenes anging, ſo trat er auf und bot 400 Goldſtücke an. Unter die Neunmänner gewählt, ſchoß er auf die künftigen Einkünfte nicht weniger als 1500 Goldſtücke vor, mittelſt welcher vielen Skeptuchen [6]) die gebührenden Ehrenbezeugungen zur rechten Zeit erwieſen und für den König nicht wenige Geſchenke bereitet wurden. Da die Flotte zum Dienſte des Königs vortheilhaft verkauft werden war und nach einem Volksbeſchluſſe die Käufer 300 Goldſtücke aus der Stadtkaſſe erhalten ſollten und Konon ſie gekauft hatte, die Archonten aber kein Geld hergeben konnten, weil es bei den Zollwächtern war und die Käufer den Kauf an die Stadt zurückſagten, deswegen aber das Gekaufte dreimal wieder verkauft und der dritte Käufer Phormion war, ſo trat Protogenes, überzeugt, daß der Stadt dadurch großer Nachtheil erwachſen würde, in der Volksverſammlung

---

[1]) Id. p. 81, 82. — [2]) Id. p. 80, 81. — [3]) Wiener Jahrbücher der Litteratur. 20. B. 1822, p. 342. cf. Köhler, 2 Aufſchriften der Stadt Olbia. Petersburg 1822. Böckh Corpus inscript. graec. Vol. II, Fascic. I, p. 117—125. Niebuhr kleine hiſtor. Schriften 352—398. Schaffarick ſlav. Alterth. I, p. 397. — [4]) Köhler ſetzt ſie in das Zeitalter Auguſts. Böckh in das 1. oder 2. Jahrh. Niebuhr 218—201 vor Chr. — [5]) Siehe in Thracien. — [6]) Strabo XI, 496, erwähnt der Scepterträger oder Scepterträger, als über einzelne Völker regierend, über die Heniochi, Achäi u. ſ. w. ſ. I. Abth. p. 143.

Digitized by Google

auf und gab die 300 Goldstücke her. Als hinwiederum unter dem Priester Pleistarchos starker Getreidemangel war, so daß ein Medimnos Getreide zu zwei Drittel eines Goldstücks verkauft wurde und vorauszusehen war, daß es noch theurer werden würde, wie auch gleich darauf der Medimnos $1\frac{2}{3}$ Goldstücke galt und das Volk, deswegen beängstigt, meinte, man müsse Getreide einkaufen und daß sich in dieser Noth die Wohlhabenden thätig erweisen sollen, so war er der erste, der bei der Volksversammlung 1000 Goldstücke zum Getreideankauf darbot und zwar 300 davon ohne Interesse auf ein Jahr. Ob er gleich nun Alles in gepräztem Golde hergegeben, nahm er es doch in Kupfer zu 400 (Aufgeld) zurück. Er bot auch zuerst 2500 Medimnen Waizen an, davon er 500 zu $4\frac{1}{2}$ Goldstück, 2000 aber zu $2\frac{7}{8}$ lieferte und während die Uebrigen, die lieferten, sich sogleich bezahlen ließen, ließ er es sich gefallen, erst nach Jahresfrist, ohne Interesse die Bezahlung anzunehmen. Als der König Saitapharnes übergesezt und die Archonten wegen der ihm zu erweisenden Ehrenbezeugungen das Volk versammelten und die Gegenwart des Königs, wie auch das, daß in der Stadtkasse Nichts vorhanden seye, kund gemacht hatten: so trat Protogenes hervor und gab 900 Goldstücke her. Da nun die Gesandten das Geld genommen und Protogenes und Aristokrates dem Könige entgegengegangen, nahm der König die Geschenke zwar an, gerieth aber in Zorn und trat die Rückkehr an — — — —

Als noch ein großer Theil der Stadt am Flusse, nämlich der ganze am Hafen liegende Theil, wie auch derjenige am alten Fischmarkt bis zum Heros Sosias ohne Mauern war und Ueberläufer angezeigt hatten, daß die Galater und Skiren (s. oben) ein Bündniß geschlossen hätten und eine große Macht versammelt seyn, um im Winter heranzurücken und noch überdies berichteten, daß die Thissamaten (Jazamatä?), Scythen und Saudoraten (?) eine Festung wünschten, da auch sie die Grausamkeit der Galater fürchteten und als deswegen viele muthlos die Stadt verlassen wollten, nebst diesem auch viel anderer Schaden auf dem Lande geschehen war, da alle Sklaven und die an der Grenze wohnenden Mirhellenen (wie Herodots Callipeden und Gelonen s. oben) nicht weniger als 500 an der Zahl, die im vorigen Kriege mit gestritten hatten, bestochen waren und der Stadt viele Fremde und Bürger fehlten; da deswegen das Volk beängstigt, Gefahr und Unglück vor Augen, sich versammelt und alle Vermögenden aufgefordert hatte, Hülfe zu leisten und es nicht geschehen zu lassen, daß das seit vielen Jahren erhaltene Vaterland den Feinden erliege und da Niemand weder ganz noch theilweise das leisten wollte, was das Volk verlangte: so machte sich Protogenes anheischig, beide Mauern herzustellen und die Kosten, 1500 Goldstücke, dazu vorzuschießen. Er brachte gleich 500 Goldstücke zu Angeldern in die Versammlung, gab im Versteigerungswege die Arbeiten in Pacht und ersparte der Stadt durch baare Bezahlung der Arbeitsunternehmer viel Geld. Ja als Viele von diesen die Arbeit verließen, so brachte Protogenes selbst der Stadt die Arbeiten zu Stande und ersparte dem Volke jede Verlegenheit. Nachdem er 15,000 Goldstücke auf Herstellung der beiden Mauern verwandt, nahm er es in Kupfer zu 400 (Aufgeld) zurück. Er besserte auch die in schlechtem Zustande befindlichen Thürme aus, die beide an den großen Thoren, den des Kathegator, den am Fuhrwege und den des Epidaurius [1]). Er stellte die Getreidehalle wieder her und besserte das Portal auf der Waarenschau aus. Da ferner die Stadt Fahrgeld an die die Steine zuführenden Privaten zahlen mußte, weil die öffentlichen Fahrzeuge in schlechtem Zustande und ohne Segel waren, so erbot er sich auch, diese auszubessern und nach Verwendung von 200 Goldstücken darauf, legte er sogleich die Rechnung ab. Dieser Verdienste wegen krönte ihn das Volk, das ihn schon früher oft gekrönt hatte, nach abgelegter Rechnung. Da ferner die Schiffbauwerkstätte am Thurme des Posis gegen den obern Ort zu noch unvollendet geblieben war, rief den Protogenes das Volk herbei und forderte ihn auf, auch diese und es war dies die vierte Schiffbauwerkstätte — vollenden zu lassen. Protogenes, der durchaus nicht ungefällig seyn wollte, übernahm auch diese Baute, zu welcher er 100 Goldstücke erlegte. Als er Schatzmeister der öffentlichen Verwaltung war und die größten Einkünfte der Stadt unter den Händen hatte, brachte er keinen der Zollpächter um seine Vortheile, beeinträchtigte keinen in seinen Einkünften und gewährte, indem er sich nach den Zeitumständen richtete, den Einen Geldnachlaß, von den Andern forderte er, so lange sie wollten, keine Zinsen. Da er den größten Theil der öffentlichen Gelder durch 3 Jahre fortwährend unter den Händen hatte, verwaltete er Alles gut und rechtlich, legte die Rechnungen zur bestimmten Zeit ab und nahm den Theil der

1 Dion Chrysost. (s. oben) erwähnt auch Thürme, die aber zu seiner Zeit jenseits der Stadt standen, indem sie nicht mehr zur Stadt selbst gehört hätten. Die im Pseudisma erwähnten Thürme gehörten noch zur Stadt. Waren es dieselben, von denen Dion spricht, so wäre dieses ein noch entscheidenderer Beweis, daß die Inschrift der alten Stadt angehört.

Digitized by Google

Einkünfte, der während der Zeit seiner Magistratur einging, als Ersatz — obgleich er dieses in der That nicht war — daß er die Stadt von Schulden frei gemacht und ihr die Zinsen erlassen hatte. Da die Stadt durch Kriege und Mißwachs in üble Umstände gerathen, ihr Vermögen auf Nichts herabgekommen war und das Volk verlangt hatte, man solle deswegen monatliche Fristen (?) gestatten und zum Vortheile der Gläubiger und Schuldner nützliche Vorkehrungen treffen, so war er, obgleich er und sein Vater 6000 Goldstücke ausstehen hatte, der erste, der es dem Volke überließ, auf welche Weise es wolle, mit ihm zu verfügen. Da nun das Volk einen Nachlaß für diese Schuldner verlangte, so erließ er jedem die ganze Schuld — — — — —

Eine beinahe ebenso merkwürdige Platte gleichfalls auf dem Boden der ehemaligen Olbia gefunden, gleichfalls in Stolnoje und sonder Zweifel auch der Zeit vor der unglücklichen Katastrophe der Stadt durch die Geten angehörig [1]), ist jene mit der Inschrift des Diocles. Wir geben im Auszuge [2]) das Wichtigste bezüglich der Stadt darin. Sie beschreibt die Verdienste des durch „ein bösartiges Geschick entrafften" Olbiopoliten Diocles um seine Vaterstadt und den auswärtigen Ruhm desselben, als höchste Magistratsperson, als Priester, als General, als Gesandter, so wie „seinen liebenswürdigen Charakter, seine Gastfreundschaft, sein unerschöpfliches Wohlwollen gegen die Bürger sowohl als die Fremden, die sich in der Stadt aufhielten, der zum vierten Male in der Würde der höchsten Magistratur gegen seine Altersgenossen sich wie ein Bruder, gegen die Greise wie ein Sohn, gegen die Kinder wie ein Vater betrug." Höchst merkwürdig in Betreff der Beziehungen der Stadt zu vielen auswärtigen Staaten ist die Aufschrift: „folgende sind die Städte, welche den Theocles, den Verklärten (ἥρωα), Sohn des Satyrus, mit goldenen Kränzen gekrönt haben: „die Olbiopoliten, die Heracleoten, die Tianiten [3]), die Tomiter, Miletus, Chersonesus, die Nicomeder, die Byzantier, die Perser, die Istrianer, Cycicus, Bosporus, die Nicäer, die Amasianer, die Odessiter, die Kallatianer, Apamea, Tyra, Sinope." Man fand übrigens auch von Amisus, Thasos, Locris, Athen, selbst von Panormus (Palermo) in Sicilien Münzen auf den Trümmern dieser merkwürdigen Hippanisstadt [4]). „Senat und Volk von Olbiopolis, heißt es unter Anderem weiter, und die Städte, deren Angehörige hier vorübergehend weilen, wollen hiermit ihren Schmerz ausdrücken über den Verlust eines so würdigen Magistrats und beschließen, daß er mit goldener Krone gekrönt und von dem öffentlichen Herolde diese Krönung ausgerufen werde. Seine Statue soll in Waffen auf öffentliche Kosten in dem Gymnasium, dessen Bau er geleitet hat, aufgestellt und dieser Beschluß in eine Säule von weißem Marmor auf den besuchtesten Platz der Stadt eingetragen werden, damit die Welt einen Mann von diesem Muthe und so standhafter Rechtschaffenheit kennen lerne und diejenige, die dem Staate wie er dienen können, sich daran ermuthigen, dasselbe zu thun." Außer diesen Inschriften fand man (s. die angeführten Schriften [5]) noch sehr viele andere, meist Votivsteine, die mit ἐν ἀγαθῇ τυχῇ (quod bonum faustum felixque sit) und Anrufung Apollos beginnen, Todtenmonumente, welche die Verdienste und das Lob der Gestorbenen enthalten in der Weise des Psevisma des Diocles. Die griechische Sitte der Inschriften für

1) Raoule Rochette antiquités grecques du Bosphor etc. p. 152 u. Köppen Wiener Jahrb. 1822, p. 331. — 2) Die ganze Inschrift siehe bei Raoul Rochette antiquités grecques p. 146—150 oder Köhler in Herrn von Morgensterns dorpatischen Beiträgen 1814 oder Boeckh corp. inscript. Vol. II, fasciculi. I. — 3) So liest R. Rochette l. c. p. 154 die Bewohner von Tius in Bithynien. Köhler liest Πανοι. — 4) Köppen Wiener Jahrb. l. c. p. 231, cf. Blaramberg choix de medailles antiques d'Olbiopolis p. 17. Les nombreuses relations d'Olbia avec d'autres villes et colonies grecques, tant d'Asie que d'Europe sont constatées par les monales d'Athenes, de l'île d'Eubee, de la Beotie, de la Macedoine, de la Thrace, de la Tauride, de la Paphlagonie, du Ponte que l'on rencontre parmi celles d'Olbia dans les ruines de cette ville. — 5) Auch Köhler Memoires sur les iles et la course consacrées a Achille l. c. p. 635—650 und derselbe nova acta Academiae etc. petropolitanae 1805, t. XIV, p. 99—121.

Digitized by Google

Geſtorbene hat ſich in dieſen Gegenden auf die chriſtlichen Zeiten bis heute vielfältig fortgepflanzt. Kohl hat in ſeinem Südrußland mehrere geſammelt. Wir ſetzen eine derſelben bei, die der Reiſende in einem ruſſiſchen Kloſter nördlich von Odeſſa gefunden und die ihm als beſonders rührend, wie ſie es und zwar ſo ſehr als die des Diocles nur nach einer anderen Seite hin iſt, gefallen hat: „Hier ſchläft Sſawa, Peters Sohn. Aber deine Mutter wacht weinend! Sie bedeckt dich mit dieſem Steine und dein trauriger Vater ſeufzt tief aus ſeiner Seele und ſpricht: Wohin iſt mein Sſawa gegangen? Will Sſawa nicht mehr auf dem Schooße ſeines Vaters ſpielen. Ach ſie haben ihn mit dieſem Stein bedeckt. Seine Eltern blieben in blühenden Jahren zurück und ſein Schweſterchen Akſinia. Er ſtarb den 6. Juli 1833. Zu Gott hat unſer Sohn ſeinen Flug genommen. Nimm o Gott ſeinen Geiſt zu Frieden auf in deinen geſegneten Berghimmel und möge uns der heilige Geiſt ſeines Schutzengels in unſrem tiefen Kummer tröſten."

Wann Olbia untergegangen, darüber hat man nur Vermuthungen. Herr von Blaremberg in Odeſſa, Beſitzer einer reichen Sammlung von Platten mit Inſchriften, Urnen, Statuen, Münzen u. ſ. w. aus dem Schutte von Olbia [1]), glaubt, daß die Stadt unter der Herrſchaft des Kaiſer Alexander Severus (regierte 222 bis 225) unwiderruflich gefallen ſeye und zwar weil unter der Menge Medaillen Olbias die Meiſten der ſelbſtſtändigen Stadt, Autonomos, angehören, kaiſerliche Münzen aber in ſehr geringer Anzahl ſich finden und dieſe nur von Septimus bis auf Alexander Severus [2]). Dieſes zeigt uns auch, wie lange die Stadt ſich ſelbſtſtändig erhalten hat, wiewohl die dort gefundenen kaiſerlichen Münzen überhaupt gar keinen ſichern Beleg abgeben, daß ſie je unter unmittelbarer römiſcher Herrſchaft geſtanden. Eher könnte dafür ſprechen, daß man Votivinſchriften an römiſche Kaiſer wie an Auguſt und Tiberius, Caracalla und das Piedeſtal zweier Bildſäulen fand, welche dem Caracalla — † 217 — und ſeinem Bruder Septimus Geta — † 211 — errichtet wurden [3]), und daß Antoninus Pius — † 161 — den Olbiopoliten Hülfe gegen die Tauroſcythen geſendet hat [4]). Bezüglich der eben bezeichneten Zeit des Untergangs der Stadt erwähnt zwar Ammian [5]) im 4. Jahrhundert noch „an den waldigen Ufern des Boryſthenes die Stadt Boryſthenes" und Jornandes [6]) ſetzt ſie im 6. Jahrhundert unter die blühenden Städte: Allein der letztere hat ſeine Nachricht wahrſcheinlich aus früheren Schriftſtellern, denn ſie iſt wohl ſchwerlich unter den Stürmen der Völkerwanderung ſtehen geblieben. Was aber Ammian betrifft, ſo waren die Ufer des Boryſthenes in der Nähe von Olbia allerdings waldig [7]), aber Olbia ſelbſt ſtand nie am Boryſthenes und es iſt das Boryſthenes, das er nennt, entweder eine ſpätere Anſiedlung, oder ſeine Angabe auch irrthümlich. Im Uebrigen hat ſich der Name Boryſtheniten, d. i. Anwohner des Boryſthenes bis in die ſpäteren Zeiten des morgenländiſchen Reichs, bis auf Conſtantin Porphyrog. erhalten [8]). Doch von einer Stadt Boryſthenes oder Olbia wiſſen die Byzantiner nichts mehr.

Die Ruinen von Olbia hat man auf dem rechten Ufer des Bugs, nach Köhler ſechs Werſte von ſeiner Einmündung in den Dneper — nach Clarke erſtrecken ſie ſich bis an die Verbindung beider Ströme — entdeckt; es ſind aber nur jene der neuen Stadt, von welcher Dion Chryſoſtomus ſpricht und überdies liegen ſie zum großen Theile unter dem Waſſer des Bugs, der hier ſechs Werſte breit iſt. Auf dem Lande iſt alles von Münzenſuchern durchwühlt, nur Spuren von Grundmauern, Gräben,

1) De Blaremberg choix de medailles antiques d'Olbiopolis. — 2) Muraviev Apoſtel l. c. p. 30. — 3) N. Köppen Wiener Jahrb. 1822. p. 339. Raoul Rochette antiquites grecques du Bosphore p. 18. Köhler Lettre sur plusieurs Medailles de Sarmatie etc. Nova acta Academiae etc. petropolitanae 1805, t. XIV, p. 106. Clarke voyages etc. III, 70 etc. — 4) Julius Capitolinus in Anton. c. 9. — 5) XXII, 8. — 6) Get. c. 5. — 7) Dio Chrysost. l. c p 75. — 8) Stritter Memor. popul. I, 256. II, 1025. III, 984, 1027. IV, 251.

Digitized by Google

einige Hügel ſieht man noch [1]). Doch ſcheint ſie, wenn auch die gefundenen Ruinen wie bei Panticapäum in Taurien nicht mehr dafür zeugen, nach allem, namentlich ihrem ausgebreiteten Handel, ein ebenſo großes und prachtvolles Emporium geweſen zu ſeyn, als jenes es war. Von den vielen im Schutte gefundenen Antiquitäten haben wir oben geſprochen.

„Am Zuſammenfluſſe des Boryſthenes und Hypanis ſtand die Feſtung Alector, welche der Gattin eines der ſauromatiſchen Könige angehört haben ſolle“ [2]). Köhler glaubt mit gutem Grunde, daß dieſes Fort, einſt einem der ſcythiſchen Häuptlinge gehörig, welche die griechiſchen Colonien am ſchwarzen Meere beunruhigten, als Schlüſſel zu dem Boryſthenes und zum Handel längs des Fluſſes mit den nordiſchen Völkern in den Händen der Olbiopoliten geweſen ſey. Er hält es für gleich mit dem Pontus Achäorum bei Plinius [3]) und mit dem einſtigen Odzu Kaab, d. h. Feſtung des Dniepers oder dem h. Oczakow [4]).

Ordeſſus [5]), Odeſſus [6]) lag nach den beiden Periplen 80 Stadien von dem Boryſthenes oder der h. Bereſaninſel und Köhler ſetzt ſie dem Bug im Weſten an den Ausfluß des Teligoul, Köppen ohngefähr in dieſelbe Gegend nach dem h. Oczakow. Mannert meint, daß von dieſem Orte noch die Byzantiner ſprechen. Er täuſcht ſich aber. Möglich, daß Priskus unter der Stadt der Odyſſeuen, wohin der Geſandte des Theodoſius an Attila kam und Theophanes unter Odyſſopolis, durch welche Stadt die Armee Juſtinians gegen die Hunnen im Bosporus zog, unſer Odeſſus verſtehen, aber nicht wahrſcheinlich [7]). Sonſt überall ſprechen die Byzantiner [8]), entſchieden von Odeſſus in Möſia inferior, wo heute in Bulgarien Varna ſteht. Weſtlich von Odeſſus 150 Stadien lag

Iſtrianorum Portus [9]) da nach Köhler, wo heute, die Nachfolgerin Olbias, Odeſſa ſich erhoben hat. Weſtlich von dieſem Hafen und 90 Stadien von ihm entfernt ſetzen die Periplen den Iſiakorum oder Jaco Portus, und der Periplus des Unbekannten weiß zwiſchen Odeſſus und dem Iſtrianorum Portus auch noch von einem Oppidum Scopulorum. Ueber die übrigen Oertlichkeiten in Sarmatien europ. ſ. den Ptolem.

Die Wüſte der Geten (Ptol. III, 10).

Lage und Beſchaffenheit des Landes. Geſchichtliche Bemerkungen. Orte. Trajanswall.

Zwiſchen das ſchwarze Meer, den Tyras (Dnieſter) und den Iſter in das heutige Beſſarabien, ruſſiſch Buziag, ſetzt Strabo [10]) die Wüſte der Geten, der weſtliche Theil der „ſcythiſchen Einöde“ (?) des Hippocrates, „eben gelegen, reich an Weiden, kahl und mäßig bewäſſert“ [11]). Herodot, dem der Poretas (Pruth) ſchon ein ſcythiſcher Fluß iſt [12]), rechnet den Strich zu ſeinem Scythien. Deswegen wurde im Vorhergehenden ſchon von dieſem Landſtriche geſprochen und wir haben hier nur Weniges nachzuholen.

Als beſonderes Land wird er auch von keinem ſpäteren Geographen genannt. Ptolemäus erörtert ihn am Schluſſe von Niedermöſien, wohin ihn auch Agathemer [13])

---

1) Apoſtol Muraview u. ſ. w. p. 27. Köhler Memoires l. c. p. 647, 651. Clarke voyages etc. III, p. 69. — 2) Dio Chrysost. l. c. p. 75. — 3) IV, c. 12 ed. 26. — 4) Memoires sur les Ilea etc. l. c. p. 659 etc. — 5) Plinius IV, 12 ed. 26. — 6) Periplus Ponti Euxini p. 9. Arriani Periplus p. 21. Huds. t. I. — 7) Stritter Memor. popul. I, 527, 589. — 8) Stritter Memor. popul. II, p. 63, 74. IV, 543. — 9) Arriani und Anonym. Peripl. Huds. t. I, p. 21 und 9. — 10) VII, p. 468 ed. 305. — 11) Hippocr. de aere locis et aquis etc. Sect. III, p. 74 ed. Foes. — 12) Herod. IV. 45, 57, 99. — 13) II, 4. Huds. t. II, p. 38.

rechnet. Zu Herodots Zeit durchſtreiften den Strich die Scythen und die Geten wohnten noch im Süden der Donau, wo ſie Darius auf ſeinem Scythenzuge beſiegte [1]). Zur Zeit des Lyſimachus, Nachfolgers Alexanders M. — 324 vor Chr. — waren die Geten ſchon hier. Denn dieſer führte im Lande gegen ſie unter ihrem Könige Dromichätes Krieg und kam daſelbſt in getiſche Gefangenſchaft. Es wurde ihm aber nach milder Behandlung die Freiheit wieder geſchenkt [2]) und beide Könige ſchloſſen ein Freundſchaftsbündniß [3]). Eine Beziehung hierauf will man in Münzen mit dem Namen Lyſimachus (*Λυσιμαχος βασιλεος*) ſehen, die in der Moldau öfters gefunden worden ſind [4]).

Wodurch aber nun ſchon zu Strabo's Zeit der Strich zur Wüſte geworden, weiß man zuverläſſig nicht. Vielleicht haben die Baſtarni, welche die öſtlichen Striche des Iſters beſetzten [5]), die Geten bekriegten und beſiegten [6]), dieſe mehr gegen Weſten gedrängt.

Beſſarabien iſt, wie Strabo weiß, der hier den Darius mit ſeiner Armee in die Gefahr des Verdurſtens gerathen läßt, arm an Waſſer und heute noch wenigſtens ſcheinbar eine Einöde, ſofern die Bevölkerung nur in einzelnen Niederungen zwiſchen wellenförmigen Erhebungen, den makrokremniſchen Bergen des Plinius? [7]), wo künſtliche Waſſerbecken angelegt werden können, ſich niederließ. Der Reiſende ſieht daher die Dörfer gewöhnlich nicht und kann ungeheure waldloſe aber an herrlichen Weideplätzen reiche Strecken durchwandern, in der Meinung, daß ſie unbewohnt ſeyen [8]). Uebrigens war auch die Wüſte der Geten wenigſtens an den Küſten nicht unbewohnt. Frühe, ſchon zur Zeit der mediſchen Herrſchaft, haben die Mileſier an der ganzen Weſtküſte des ſchwarzen Meers ſich angebaut [9]). Daß die Niederlaſſungen derſelben ſich bis zur Zeit der Römer, unter deren Herrſchaft ſie vielleicht auch (ſ. unten) geſtanden ſind, erhalten haben, erhellt aus Ptolemäus und andern, welche einige Städte nennen. Später aber ſind ſie wahrſcheinlich im Sturme der Völkerwanderung, wo dieſe Gegenden im 3. Jahrhundert die Weſtgothen, im 4. und 5. die Hunnen und dann Bulgaren und Petſchenegen inne hatten, untergegangen. Wenigſtens nennt Conſtantin Porphyrogon. an der Stelle derſelben nicht nur ganz andere Städtenamen, ſondern ſagt auch, daß ſie verlaſſen ſeyen. Man finde aber unter den Trümmern der zuſammengefallenen Städte Spuren von Kirchen und aus Stein gehauene Kreuze, daher man wie durch Tradition glaube, daß einſt Römer hier gewohnt hätten [10]).

An der Küſte hin, wo die Entfernung vom Iſter bis zum Tyras, Strabo auf 900 Stadien (22 geographiſche Meilen), Plinius auf 130 Mill. (26 geogr. M.) angibt, haben wir einige Städte zu nennen.

Cremniscos lag 240 Stadien (6 geogr. M.) ſüdlich vom Dnieſter [11]). Aepolium nennt nur Plinius l. c. und ſezt es, wie Cremniscos, an den Iſter. Der Thurm des Neoptolemus, wahrſcheinlich ein Leuchtthurm, lag wie Hermonactos vicus, den nur Strabo und Ptolemäus nennen, an der Mündung des Tyras [12]) oder nach dem Periplus des Unbekannten [13]) 120 Stadien vor ihr. „Schifft man den Fluß, fährt Strabo fort, 140 Stadien aufwärts, ſo findet man zu beiden Zeiten eine Stadt, rechts Niconia, 30 Stadien nördlich von der Mündung des Tyras [14]), links Ophiuſa“, dieſe vielleicht von den Schlangen ſo genannt, deren Menge ein Menſchen-

---

1) Herod. IV, 93. — 2) Strabo VII, 302 od. 462, 305 od. 468. — 3) Diodor de virtutibus et vitiis p. 559, t. II, edit. Wesseling. — 4) Michel de Kogalnitchan histoire de la Valachie de Moldavie etc. Berlin 1837, p. 2. — 5) Strabo VII, 306 od. 476. — 6) Justin. XXXII, 3. — 7) IV, 12 od. 25. — 8) Reiſe des Herzogs von Ragnſa (Marmont) durch Ungarn, Siebenbürgen, Südrußland. I. Th. p. 210. — 9) Periplus Ponti Euxin. p. 9. Huds. t. I. — 10) Bei Stritter Memor. Popul. III, 807. — 11) Plin. IV, 12 od. 25. Hudson t. I, p. 10 in Periplus Ponti Euxini. — 12) Strabo VII, 306 od. 469. — 13) p. 10. Huds. t. I. — 14) Peripl. Pont. Eux. p. 9, l. c.

Digitized by Google

alter vor Darius Scythenzug die Neurer diese Gegend zu verlassen zwang [1]). Nach Plinius [2]) hat sich der Name Ophiusa „nach dem berühmten Flusse“ in Tyras umgewandelt. Tyras „eine Colonie der Milesier“ [3]), „der Tyrer“ (?) [4]) scheint übrigens der ursprüngliche Name gewesen zu seyn. Herodot [5]) nennt ja schon die Tyriten an der Mündung des Flusses seßhaft und wie Borysthenciten bei ihm die Bewohner der Stadt Borysthenes oder Olbia bezeichnen so wohl auch Tyritä die Bewohner von Tyras. Später hatten die Stadt da, wo heute Ackermann ist, die Pahinacen unter dem Namen Aspron, d. i. die weiße Stadt, inne [6]).

An dieses Ackjermann knüpfen sich allerlei von Kogalnitchan wiederholte Legenden über Ovid, der von Tomi aus dorthin gekommen sey. Noch befinde sich ein See dort, an dessen Ufern Ovid gerne sich ergangen und der den Namen des Dichters Lacoul Ovidului führe. Da habe er in getischer Sprache [7]) Gesänge gedichtet, die das Herz der Barbaren gebrochen hätten und seye mild wie ein Kind und gut wie ein Vater gewesen, er habe immer geseufzt u. s. w. [8]). Diese Sagen sind nun auch in Ovidiopol bei Ackjermann festgehalten, einer von Katharina II. am linken Dniesterufer gegründeten kleinen Stadt. Als man nämlich den Grund daselbst aufgrub, fand man in einer Tiefe von 10′ ein antikes Grabgewölbe mit der Asche eines menschlichen Leichnams und zugleich eine drei Zoll lange schöne Büste von gebranntem Thone. Sie wurde nach Petersburg geschickt und dort entdeckte man, nachdem man sie mit der Antikensammlung des kaiserlichen Cabinets verglichen, eine auffallende Aehnlichkeit mit dem Bildnisse der schönen Julie, Tochter Augusts, unter deren Anbeter August und Ovid zumal gehört haben sollen, ein Umstand, auf dessen Rechnung man bekanntlich die Verbannung des Dichters bringt. Man zweifelte nun nicht, das Grab des Dichters an den Ufern des Dniesters gefunden zu haben. Er habe, meinte man, befohlen, das Bildniß seiner Geliebten ihm mit in das Grab zu geben. Katharina II. damit einverstanden, ließ die Stadt Ovidiopol nennen, die übrigens Ovidio schlechte Ehre einlegt, sintemal sie wenigstens im Jahre 1823, wo Capt. Jones sie sah und auch wieder im Jahre 1838 in einem höchst jämmerlichen Zustande sich befand [9]). Ovid ist aber auch aller Wahrscheinlichkeit nach zu Tomi (s. dort) gestorben. Zwar ein See Ovidului befindet sich in der Gegend, wahrscheinlich einer der Seen Strabo's „zwischen Ister und Tyras, von welchen der eine in das Meer mündet (den Dniester-Liman) und der andere ohne Mündung ist“ [10]), ganz, wie es die heutigen Charten hier anzeigen. Aber es bedeutet in der moldauischen Sprache Lacul Ovidului so viel als Schaafsee, von den Schaafwaschen, die in diesem See vorgenommen werden [11]). Ueber die wenigen übrigen unbedeutenden alten Oertlichkeiten des h. Bessarabiens s. den Ptolem. bei Niedermösien.

Wir haben endlich mehreremal eines Walles erwähnt, welcher ohne Zweifel ein Werk der röm. Kaiser gegen die Incursionen der scyth.-sarmat. Völker war. Spuren desselben sieht man vom untern Dniester aus durch ganz Podolien, bei der podol. Hauptstadt Kameneţ und bis nach Galizien hinein. Der Wall ist theilweise gänzlich zerstört, theilweise hat er noch 3 bis 5 Ellen Höhe und in gewissen Entfernungen findet man Aufwürfe runder Kriegsschanzen. Daß der Wall, von dessen Erbauer man auf

---

1) Herod. IV, 105, s. oben. — 2) IV, 12 od. 26. — 3) Peripl. Pont. Eux. l. c. p. 9. — 4) Ammian XXII, 8. — 5) IV, 51. — 6) Constant. Porphyrog. bei Stritter III, p. 808. — 7) Ovid sagt: nam didici getice sarmaticeque loqui. — 8) Kogalnitchan Histoire de la Valachie et de la Moldavie t. I, p. 3. Clarke voyages en Russie etc. II., p. 124 Note. — 9) Travels in Norway etc., also on the Coasts of the Sea of Azof and of the Black Sea etc. 69. G. M. Jones, London 1827 in Sommers Taschenbuch zur Verbreitung geograph. Kenntnisse 1832 p. 133 u. s. w. Kohl Südrußland I, 167. — 10) Strabo VII, 306 od. 469. — 11) Pallas, Reise in den südlichen Statthalt. des russischen Reichs 2. Th. p. 306, die Note.

Digitized by Google

hiſtoriſchem Wege nichts weiß, röm. Urſprungs und zwar urſprünglich wohl von Trajan war, der ihn circa 106 zur Grenzbeſtimmung Daciens habe aufwerfen laſſen, darauf weiſen die vielen römiſchen Münzen, die man in der Nähe deſſelben findet, hin. Die Römer pflegten überall ſolche Wälle zum Schutze und Abgrenzung ihrer Länder, zwiſchen der Donau und Theiß, im Banat, in der Wallachei, am Rheine (ſ. 2. Abth. p. 195) aufzuſchütten. Ein ähnlicher Wall, den das Volk den Drachenwall wie jenen Grenzwall, der die Decumates agri vertheidigte, Schweinswall, den der Teufel aufgeworfen hätte, nennt, beginnt bei Kiew und zieht ſich in die Ukraine hinein. Auch hier ſoll man viele Münzen von Trajan finden [1]). Merkwürdig bleibt dieſer alte Wall von Seiten civiliſirterer Völker gegen die nordiſche Barbarei immer als Gegenſatz zu der heutigen Koſackenlinie gegen das Eindringen der Civiliſation des übrigen Europa's.

[1]) Schaffarick ſlav. Alterth. I, 520—522.

Chersonesus taurica (Ptol. III, 6).

Das Land, die Einwohner und deren wilde Sitten, Iphigenia.

Die Chersonesus taurica, auch schlechtweg Scythica und Taurica und zwar das Letztere noch im 6. saec. [1]), eine Halbinsel, ähnlich dem Peleponnes an Gestalt und Größe [2]), mätische Insel [3]) und im Osten der rauhe Chersones [4]), auch Tauroscythien [5]) wird im S. und W., wo sie mit Sarmatien durch den Isthmus (h. Landenge von Perecop) zusammenhängt, und im Osten von der Palus Mäotis, Meer von Azow, begrenzt [6]) und ist die h. Krimm, die seit sie dem russischen Reiche einverleibt ist, auch wieder Taurien heißt. Einst war es „ein vom Meere umflossenes Eiland und da, wo jezt Ebenen liegen, selbst Meer“ [7]) und noch ist die Ebene von Taurien an vielen Orten, besonders gegen die Ufer der See, so wie gegen Perecop mit sinkinden Salzgründen und Salzseen angefüllt, welche bezeugen möchten, „daß das Meer in alten Zeiten einen großen Theil des Landes bedeckt hatte“ [8]).

Wer die Ureinwohner des Landes gewesen, ob Cimmerier oder Taurier, darüber sprechen sich die Alten nicht bestimmt aus. Am wahrscheinlichsten ist, daß die Tauri Reste der von den Scythen verjagten Cimmerier waren [9]). Die Cimmerier, die Strabo für ein und dasselbe Volk mit den Cimbern (s. 2. Abth. p. 203) hält, haben mehrere Denkmale als eine Cimmerierfeste, Cimmerierfuhrt, Cimmerierstadt, Cimmerierberg in Taurien zurückgelassen und einst große Macht im Bosporus besessen [10]). Ptolemäus noch und die Periplen nennen die Stadt Cimmerion, s. unten. Auch ist es eine vielfältig angenommene Meinung, daß der Name Krimm nur des Verdorbene Kimmer seye [11]). Uebrigens kommen auch sonst mit dem spätern Krimm ziemlich gleich lautende Namen in diesen Gegenden vor, wie Eremni, Eremniscos, macrocremnische Berge (s. oben).

Im Allgemeinen werden die Einwohner Tauri, Taurici genannt, nach Einigen ein scythisches Volk, nach Andern von den Scythen unterschieden, welche gleichfalls als Bewohner der Halbinsel aber mehr der nordöstl. Theile vorkommen, während die Tauri den gebirgigen Süden inne haben [12]). Auch noch andere Völkerschaften 30 von Plinius, wovon 24 im Binnenlande, wohl Unterabtheilungen der Taur: und Scythen, werden erwähnt und denselben 6 Städte, deren Lage aber nicht mehr zu bestimmen ist, zugetheilt [13]).

---

1) Scylax p. 29. Hudson t. I, der Chersones wurde überhaupt zu Scythien gerechnet. cf. Ovid. Pont. III, epist. II. Stritter Memoriae I, 547. — 2) Herodot IV, 99. Strabo VII, 473. Ovid Pont. I, 2. Plin. IV, 25, p. 218 ed. Harduin. — 3) Eusthat. Comment. ad Dionys. p. 55. Huds. t. IV. cf. Ritter Vorhalle p. 209. — 4) Herod. IV, 99. — 5) Stritter Memor. popul. I, 256, 543. — 6) Mela II, 1. — 7) Plin. IV, 12 od. 25. — 8) Pallas physikal. topograph. Gemälde von Taurien. Petersburg 1796, p. 38. Desselben nordische Beiträge. Petersburg und Leipzig 1783, 4. Bd., p. 250. Desselben Reise (2.) in die südl. Statthalt. des russ Reichs. Leipz. 1801, 2. Th 477. — 9) Herod. IV, 11. cf. Heeren Ideen u. s. w. 1. Th. II. Abth. p. 271. Auch Mannert ist dieser Meinung. — 10) Herod. IV, 1, 10, 11. Strabo VII, 450 od. 293. XI, 756 od. 494. VII, 475. — 11) Apostel Muraviews Reise durch Taurien, aus dem Russischen von Oertel. Berlin 1825, p. 166. Taurien will man herleiten von Thor-audax cf. Mela ed. Tschucke Vol. III, p. II, S. 16. Eichwald alte Geographie des caspischen Meers des Caucasus und des südlichen Rußlands, Berlin 1838, p. 381 denkt bei den Namen Tauroscythien i. q. Krimm an den Auerochsen, der noch im Jahre 1182 hier einheimisch gewesen seye. — 12) Strabo VII, 478 od. 311. Plin. IV, 12 od. 25. Herod. IV, 100, 102. Appian bell. mithridat. c. 15, 69. Mela II, 1. — 13) Plinius IV, 12, p. 218 ed. Harduin.

Digitized by Google

Die Tauri haben in frühster Zeit schon Könige, welche, als Darius die Scythen bekriegte, mit diesen zur Abtreibung des Feindes berathen [1]). Auch ein König der Scythen in Taurien, Scilurus (s. unten), wird erwähnt. Tauren und Scythen blieben stets unabhängig, nicht nur von den griechischen Handelsstädten an der Küste, sondern auch von den bosporan. Königen, obwohl sie ihnen oft als Söldner dienten, wie wir bei dem Kriege der Söhne Pairisades des ersten sehen werden [2]).

Beide Tauri und Scythen scheinen übrigens auch theilweise sich in ein Volk verschmolzen zu haben, weswegen Plinius [3]) von Scythotauri [4]), welche das hohe Gebirge bewohnen und westlich von der Stadt Chersones, östlich von den satarchischen Scythen begrenzt werden und Ptolemäus von Tauroscythä sprechen mag. Die Satarchä, von welchen wahrscheinlich die Stadt Satarche des Ptol. den Namen erhielt, kennt auch Mela. Sie saßen, wie bei Plinius, auch nach ihm im nördlichen Theile der Krimm an der Mäotis und trieben unkundig des Goldes und des Silbers, „jener größten Pesten" nur Tauschhandel [5]). Abkömmlinge der Ureinwohner sollen sich noch in den Bergdistricten der Krimm befinden (?) [6]).

Die wilden Sitten der „menschenwürgenden Tauri" erwähnen auch die Orphica. Herodot [7]) sagt: „Sie opfern der Jungfrau die Schiffbrüchigen wie überhaupt die Hellenen, die in ihre Hand fallen" — was auch die Heniochi [8]) thaten und die Albani der Diana (s. 1. Abth. p. 152). — „Sie opfern sie aber so: Nach der Weihung schlagen sie dieselben mit einer Keule auf den Kopf. Nach Einigen werfen sie den Leib von der Felsenspitze herunter, nämlich das Heiligthum steht auf einer Felsenspitze, und nur den Kopf spießen sie auf einen Pfahl, womit andere zwar, was den Kopf anlangt, übereinstimmen, vom Leibe dagegen sagen, er werde nicht von der Felsenspitze geworfen, sondern in die Erde begraben. Von der Göttin aber, der sie opfern, sagen die Taurier selbst, es seye Iphigenia Agamemnons Tochter." Iphigenia solle nach andern nur die Priesterin der Artemis Tauropolos gewesen seyn [9]). Ammian [10]) nennt sie Oreiloche und nach ihm waren die Schädel der Geopferten an den Wänden des Tempels aufgehängt. Beinahe alle Alten sprechen von diesem menschenopfernden Culte der Diana [11]). Außer diesem war in den griechischen Städten nach vielen gefundenen Münzen und Inschriften besonders der Hercules- und Apollodienst in Taurien einheimisch. Namentlich beginnen viele Votivinschriften mit: Glückauf Apollo dem Beschützer" [12]). „Mit den Kriegsfeinden (Herod. l. c.), deren sie habhaft werden, machen sie es, wie folgt: Sie hauen ihnen den Kopf ab und den nimmt jeder mit nach Haus, wo er ihn alsdann aufgesteckt an eine lange Stange hoch über seinem Hause aufstellt. Und das behaupten sie, seyen die Wächter über ihr ganzes Haus, da oben in der Luft. Sie leben aber von Plünderung und Raub." Man könnte hier an die Ossier denken, einem Volke im Caucasus, und die Lithauer, welche noch Köpfe und Gebeine, ursprünglich menschliche, durch die Civilisation jetzt in Köpfe von Pferden, Stiere, Schaafe u. s. w. umgewandelt, um ihre Häuser herum aufstecken [13]).

1) Herod. IV, 102. — 2) Xenophon Memorab. II, c. 1, p. 68 ed Schneider. Ἐν δὲ τῇ Εὐρωπῇ Σκυθαι αρχυσι, Μαιωται (asiatische Scythen) αρχονται. — 3) IV, 26, p. 218 ed Harduin cf. Procop de aedific. lib. III, am Ende. — 4) Auch die Byzantiner nennen sie noch Scythotauri. Stritter Memor. popul. I, 256, 543. — 5) Mela II, 1. §. 3, 4, 10, ed. Tschucke. Solinus c. 20 sagt von ihnen: Satarchae usu auri argentique damnato in aeternum ae a publica avaritia abdicarunt. — 6) Ausland 1838, Nr. 52. — 7) IV, 103. — 8) Appian XII, bell. Mithrid. c. 102. — 9) Diod. IV, 44. — 10) XXII, 8. — 11) Ovid ex Ponto: Cultaque Orestene taurica terra Deae. Ovid. Tristia IV, eleg. 4. Mela II, 1. Tauri Iphigeniae et Orestis adventu maxime memorati immanes sunt moribus immanemque famam habent, solere pro victimis advenas caedere. Scymn. Chius Huds. II, p. 48 f. unten — 12) Raoul Rochette antiquités grecques du Bosphore Cimmerien. Paris 1822, p. 98. Memoires de l'Academie de Petersbourg t XIV, p. 127. Köppen Alterthümer an dem Nordgestade des Pontus in den Wiener Jahrbüchern. 20. B. p. 335. — 13) Dubois de Montperreux voyage autour du Caucase IV, p. 434. V. p. 11.

Digitized by Google

Gebirge. Flüsse. Fruchtbarkeit und Produkte.

Daß Taurien gebirgig ist, wissen die Alten [1]). Strabo [2]) erwähnt zweier Berge namentlich, des Trapezus und des Cimmerion. Nach der heutigen Geographie ist der größere nördliche Theil Tauriens eben. Die Berge (Jaila d. i. Alpen) strecken sich, was Strabo l. c. nicht unbemerkt läßt, längs der ganzen südlichen Küste hin, indem sie von Norden nach Süden allmälig aufsteigen, gegen das Meer schnell abfallen, so daß die größten Erhebungen dicht an das Meer kommen. Daher die vielen hohen und schönen Vorgebirge, von welchen die Alten (s. unten) mehrere kennen. In der Mitte der gebirgigen Küste erhebt sich der Tschatir-Dag (Zeltberg), der höchste Berg Tauriens, dessen Höhe zu 5000′ angegeben wird [3]). Er ist der Trapezus Strabo's l. c. und hat ganz die Tischform [4]), wie der Tafelberg auf dem Kape der guten Hoffnung. Der Cimmerion, nach Strabo l. c. so genannt von „den Cimmeriern, welche einst im Bosporus herrschten", soll nach Einigen der Berg seyn, welchen die umwohnenden Tartaren den alten Berg oder Eskidag nennen. Er steht nordwestlich von Kaffa oder dem alten Theodosia bei Eski- oder Alt-Krimm, der einst berühmten mongolischen Stadt, die auf einem schnellen Pferde kaum in einem halben Tage hat umritten werden können [5]) und die, nach der Sage die älteste Stadt des Landes, heute nur noch ein Dorf, auf den Grund jener Cimmerierfeste Herodots [6]), „wo einst die Stadt der Cimmerier mit Wall und Graben umgeben stand" [7]), erbaut seyn soll. Andere halten übrigens den Berg Cimmerion für den Berg Opouk auf der östlichen Seite der Südküste der Halbinsel von Kertsch und setzen dahin auch die Stadt Cimmerion [8]) s. unten.

Bedeutende Flüsse kennt die heutige Geographie in der Krimm nicht. Der Salghir und sein Nebenfluß der Karasu, der Belbeck, Katscha, Alma, welche westlich von dem Ursprunge des Salghir in das schwarze Meer münden, sind die einzigen Gewässer, die man Flüsse nennen kann und selbst diese sind nur im Winter, wenn sie vom Regen anschwellen, von einiger Bedeutung [9]). Der bedeutendste der Salghir, der am Tachtyr-Dag, dem Trapezus des Strabo, entspringt, mündet, beinahe die Mitte der ganzen Halbinsel durchfließend, in das faule Meer. Keinen von diesen Flüssen kennen aber die Alten, die überhaupt nur zwei nennen, Diodor den Thapsis [10]) und Ptolemäus den Istrianus, s. dort. Beide sind verschwunden. Denn daß der Thapsis nicht der Salghir ist, ob man ihn gleich dafür allgemein annimmt, hat Köhler erwiesen. Diodor l. c. erwähnt den Thapsis aus Veranlassung der Bruderkriege der Söhne des bosporan. Königs Pairisades I. und der festen den bosporan. Prinzen gehörigen Orte, die dabei zur Sprache kommen und an dem Thapsis lagen. Nun zeigt aber Köhler aus mehreren Inscriptionen und aus Strabo, daß zur Zeit Pairisades des ersten das bosporan. Reich sich im Südwesten nicht über Theodosia oder das h. Kaffa und im Nordwesten etwas über Arabat, gegenüber von Kaffa, ausgedehnt habe. Die übrigen Gegenden Tauriens hatten die dem bosporan. Reiche nicht unterworfenen (s. oben) Scythen inne. Diese haben aber, was man mit Gewißheit annehmen kann, keine feste Plätze einer anderen Macht in ihrem Lande geduldet. Man muß also die festen Plätze und somit den Thapsis, an dem sie lagen, innerhalb dieser Grenzen, d. h. auf der heutigen Halbinsel von Kertsch suchen. Daß man aber diesen Fluß heute dort in

[1]) Herod. IV, 99 Plinius IV, 26. vastis attollitur jugis. — [2]) VII, 475 od. 309. — [3]) Kohl Südrußland u. s. w. 1. Th. 204, 190. nach Sommer Taschenbuch zur Verbreitung geograph. Kenntnisse l. c. p. 118 ist er 4750′ hoch. — [4]) Pallas Gemälde von Taurien u. s. w. p. 1, 6. Apostol Muraview u. s. w p. 68. — [5]) Karamsin russische Geschichte. — [6]) IV, 12. — [7]) Strabo XI, 756 od. 494. — [8]) Köhler in Memoires de l'Acad. imper. de Petersbourg 1824, p. 649—679. Dubois de Montperreux voyage autour du Caucase etc. V. p. 253—263. — [9]) Apostol Muraview p. 280. Pallas Gemälde von Taurien, id. Reise in d. südl. Statth. II, p. 42. — [10]) Diodor XX, 23—26.

seinem Laufe nicht mehr nachweisen kann, darf nicht irren. Denn einmal kann man viel fließendes Gewässer dort, im Winter zu tiefen reißenden Strömen angewachsen, im Sommer kaum mehr finden. Für das andere hat das theilweise Verschwinden der Wälder, der Thapsis war nach Diodor l. c. bei der „königlichen Residenz“ mit einem dicken Wald umgeben, der jezt nicht mehr da ist, dieselbe Folge gehabt, wie in andern Ländern, nämlich das Verschwinden der Flüsse [1]). Das hier Gesagte gilt auch zur Begründung der unten zu erwähnenden Lage der „königlichen Burg und von Gargaza“ bei Diodor und man wolle es sich daher bemerken.

Die Fruchtbarkeit Tauriens, namentlich an Getreide, rühmt Strabo [2]), sowohl im Allgemeinen, als namentlich zwischen Theodosia und Panticapäum oder zwischen Kaffa und Kertsch, wo gerade gegenwärtig viel ödes monotones Steppenland ist, ohne Anbau, Busch und Baum [3]). Er darf aber auch dieses nicht auffallen, denn heute und es schreibt sich schon von der Zeit an, in welcher die Tartaren Herren Tauriens geworden [4]), hat namentlich die Halbinsel von Kertsch, wer weiß durch welche Revolutionen [5]), seit bald 2000 Jahren einen Theil ihrer Waldungen und somit auch viele Gewässer [6]) und überdies die culturfleißige Bevölkerung des Alterthums, wo hier die blühendsten griechischen Emporien standen, verloren. „Wenn die Felder, fährt Strabo l. c. über die Fruchtbarkeit Tauriens sprechend fort, auch nur leicht bearbeitet werden, so geben sie 30fältig Frucht. Deswegen haben sie dem Mithridates Eupator einen so großen Tribut an Getreide liefern können“ (s. oben). Mithridates selbst auch hat die Betriebsamkeit in dieser Hinsicht, namentlich die Cultur der Bäume zu fördern gesucht. „Aber trotz aller Mühe gelang es ihm nicht, bei Panticapäum den Lorbeer und die Myrthe fortzubringen, da doch Bäume, die eine laue Temperatur lieben, in Menge dort sind, Feigen, Aepfel und die herrlichsten Birnen“ [7]).

Wein scheint in großer Menge gebaut worden zu seyn, siehe bei Alusion und Chersones unten. „Aber sie sagen, daß die Reben dort während des Winters mit vieler Erde zugedeckt werden müssen“ [8]), wie es auch heute noch an der Alma und Katscha geschieht, ob es gleich nach der Ueberzeugung von Pallas [9]) unnöthig ist.

Mit diesen Nachrichten stimmen die neueren vollkommen. Auch als die Krimm unter türkischer Herrschaft stand, war Korn einer der wichtigsten Exportationsartikel. Nach Constantinopel gingen alle Jahre bis 150 Schiffsladungen. circa 1745 ließ ein Tatarenkhan dem Zollinspector zu Guislew oder Koslow den Kopf abschlagen, weil er, als in Constantinopel große Hungersnoth war, Korn nach Trebisonde führen ließ, wo es noch mehr galt als in der Hauptstadt [10]). Zu dem Fruchtbau kommt gegenwärtig die Cultur des Obstes und des Weines wieder sehr in Aufnahme, und insbesondere hat sich Professor Pallas, von welchem der Engländer Clarke, der mit ihm in der Krimm zusammentraf und reiste, nie anders spricht als von dem „verehrungswürdigen“, um dieselbe verdient gemacht. Die Halbinsel, gegen alle rauhe Einflüsse vom Norden geschützt, liegt der Luft von Süden über das Meer her offen, deswegen hat sie ein besonders

1) Köhler du chateau royal du Bosphore et de la ville de Gargaza dans la Chersonese taurique in Memoires de l'Academie imper. de Petersbourg 1824, t. IX, p. 649—684. — 2) Strabo VII, 475, 478. — 3) Travels in Circassia, Crim Tatary etc. by Edmund Spener. Comte de Castres etc. p. 289. (Relation au voyage sur le bord septentrional de la mer d'Azof et en Crimée dans la vue d'y etablir une colonie d'emigres par le comte de Castres un des Commissaires envoyes en cet effet par S. A. le prince de Conde. Paris 1826). — 4) Peysonnel Traite sur le commerce de la mer noire t. I, p. 5—6 et Observat. sur les peuples barbar. p. 6. — 5) Auf Erdbeben deuten die in tiefen Thälern liegenden Felsenmassen, die schroffen Abfälle der Berge hin. Vsevolojsky art. Crim. l. Th. p. 150. — 6) cf. Köhler sur le chateau royal etc. l. c. p. 661. — 7) Plin. XVI, c. 32 od. 49, p. 24 ed. Harduin t. II. — 8) Strabo VII, 472 od. 307. — 9) Dessen Reise in die südlichen Statthalt. u. s. w. 2. Th. p. 402 u. f. w. — 10) Peysonnel traite sur le commerce de la mer noire etc. Pallas Gemälde von Taurien u. s. w. p. 62. Desselben nordische Beiträge u. s. w. 4. Th. p. 250.

Digitized by Google

mildes Clima, wie außer dem Gedeihen des Weins auch jenes der Oliven, des Lorbeers (dessen Fortkommen, jedoch nur auf der Halbinsel von Kertsch, Plinius l. c. leugnet), der Granaten, kurz aller Pflanzen des mittelitalischen Gebirgsstrichs zeigt [1]). Ohne Zweifel wurden diese Gewächse in den vielen Gärten, welche nach Diodor bei Panticapäum waren [2]) und deren Spuren man noch namentlich bei Chersones sieht, im Alterthume von den griechischen Emporien mit um so größerer Sorgfalt gepflegt, als ihre zahlreiche Bevölkerung wegen der Barbaren, die das Binnenland inne hatten, einen verhältnißmäßig geringen Raum zum Baue ihrer Lebensbedürfnisse besaß.

Strabo [3]) spricht von Schaafen, besonders großen, nur an der Maiotis. Daß aber auch in den übrigen Theilen Tauriens Schaaf- und andere Viehzucht war, werden wir bei der Stadt Chersones ersehen. Bekannt ist, daß heute große Heerden Schaafvieh auf vortrefflichen Weiden in der Krimm gehen und die Lämmer des dortigen Schaafs, die unter dem Namen Astrachans berühmte Pelze liefern [4]).

Ueber den Reichthum der Fische und den bedeutenden Handel damit von Seiten der griechischen Emporien in Taurien s. p. 281 [5]).

Geschichtliches.

Ueber die Colonien der jonischen Griechen von Milet und Heraclea an der Küste der Halbinsel s. p. 280.

Bemerkenswerth ist, daß seit der Milesier Zeiten die Krimm bis auf unsere Tage nicht aufgehört hat, die Griechen gastfreundlich aufzunehmen. Als nach dem Sturze des Mithridates die milesischen und heracleotischen Colonien unter römische Oberhoheit gekommen, traten bald die byzantin. Griechen wieder an ihre Stelle und haben, nachdem die übrigen Städte gefallen, durch die Stürme der Wanderung so vieler Völker über die Halbinsel und dann von allen Seiten durch die Tartaren bedroht, Macht, Handel und Reichthum in Chersones bis wohl in das 13. saec. erhalten. Als auch Cherson hingesunken, haben Griechen unter Tartaren und Türken ihr Daseyn gefristet und erst im Anfange der 20ger Jahre dieses Jahrhunderts siedelte sich wieder bei Bactschiserai eine griech. Colonie an, die meist aus der Gegend von Sinope kam, wo sie sich zur Zeit des griech. Aufstandes vor den Türken auf russische Schiffe geflüchtet hatte [6]).

Jene ältesten griech. Colonien nun haben längst vorher bestanden (s. p. 264), ehe die Geschichte mehr in das Einzelne gehende Nachrichten von diesen durch griechische Kunst und Handel blühenden Gegenden gibt. Den in hohes Alterthum hineinreichenden geschichtlichen Faden nimmt aber Diodor [7]) zuerst wieder auf. Nach ihm haben zur Zeit der 85. Olymp. schon einige Fürsten, Archänactiden von ihm genannt [8]), 40 Jahre lang im bosporan. Reiche regiert. Die Hauptstadt dieses Reichs in Asia war Phanagoria (s. 1. Abth. p. 156). Als diese Fürsten aber ihre Macht auch auf die europäische

---

1) Pallas nordische Beiträge IV, p. 252. Dessen Gemälde von Taurien p. 73. Reise in d. südl. Statth. II im Anhange. Apostol Muraview p. 164. Reise des Marschalls Herzogs von Ragusa I. Th. p. 343. Kohl Südrußland I, 190. — 2) Diodor XX, 24, p. 423. ed. Wessel. *εις τους καλυμενους κηπους*, es ist uns unbegreiflich, wie man hier an die milesische Colonie Eryi im asiat. Bosporus denken konnte. Wenigstens kann man es nur höchst gezwungen und gegen den Zusammenhang thun. — 3) VII, 471 ed. 307. — 4) Pallas Gemälde von Taurien u. s. w. p 62. Capt. Jones Sommer Taschenbuch l. c. 1832, p. 92, 97. Vaevolojsky art. Crimm. 5) Zu der p. 281 angegebenen Litteratur über Fische, Fischfang und Fischhandel ist beizufügen. Peysonnel traité au le commerce de la mer noire. Pallas Gemälde von Taurien u. s. w. p. 5.1. Comte de Castres etc. p. 266—271. — 6) Kohl Südrußland u. s. w. I, 219. Vaevolojsky art. Crimm I, 145—154. — 7) XII. 31 — 8) Nach Köhler remarques sur un ouvrage intitule antiquites grecques (von Raoul Rochette) du Bosphore cimmerien p. 9, ist es wahrscheinlich, daß diese Archänactiden auch der Etymologie nach mehr nur Archonten als Könige waren.

Digitized by Google

Seite des Bosporus, d. h. auf Taurien, ausgedehnt hatten, verlegten sie ihre Residenz nach Panticapäum, dem h. Kertsch. Spartacus [1]) hieß der erste europ. bospor. Fürst, der nach de Boze's [2]) Rechnung 439 vor Christi Geburt an das Regiment kam. Ihm folgten Seleucus, der 4 Jahre regierte [3]), diesem Spartacus II., der 22 Jahre den Thron einnahm [4]). Den Sohn des Spartacus, Satyr I. [5]), der 14 Jahre regierte, lernen wir durch die athenienſiſchen Redner Lyſias und Iſocrates kennen. Der letztere ſchließt ſeine Rede für einen Bosporitanen mit den Worten: Ihr (die Richter von Athen) erinnert euch gewiß noch der Dienſte, welche euch Satyr und mein Vater geleiſtet haben, die unter allen Hellenen Euch am meiſten achteten, ſo daß zu Zeiten des Mißwachſes, wenn Kauffartheiſchiffe anderer Völker zu uns kamen und leer zurückkehrten, die Eurigen doch immer die Erlaubniß erhielten, Korn auszuführen [6]). Der Sohn dieſes Satyr war der oben erwähnte Leucon [7]), den und deſſen Vorfahren Ariſtoteles „wohlthätige Freunde der Republik“ nennt. Er regierte 40 Jahre [8]) und befeſtigte, nach Strabo's l. c. Zeugniß ein gerechter Fürſt, während dieſer langen Zeit das Reich nach Innen und Außen. Schmeichlern und Ohrenbläſern war es gelungen, die Beſten der Anhänger Leucons ihm zu entfremden. Als ihm noch wenige ehrliche Männer ergeben geblieben, kam ein Verläumder mit einer neuen Anklage. Leucon rief ihm zu: „Niederträchtiger, ich würde dich augenblicklich mit eigener Hand ermorden, wenn die Tyrannei nicht ſolcher Böſewichter, wie du biſt, bedürfte“ [9]). Nach Leucon regierte dem Diodor zufolge in der 107. Olympiade Spartacus 5 Jahre, dann Pariſades I., während deſſen Herrſchaft Alexander III. ſeine Eroberungen in Aſien verfolgte und den nach ſeinem Tode die Bosporanen ſogar göttlich verehrten [10]).

Zwei in ſofern nennenswerthe in den Ruinen von Panticapäum gefundene Grabmonumente, als ſie die damalige Ausdehnung des bosporaniſchen Reichs erwähnen, gehören ohne Zweifel in die Zeit dieſes Pariſades. Die Inſchrift auf dem einen heißt: „Phanomages hat dieſe Statue der Furcht errichtet zur ewigen Verſöhnung des Todes ſeines Vaters, dem zu Ehren er dieſes Monument aufſtellte, unter Pairiſades, dem Fürſten des ganzen Landes, das ſich über die tauriſchen Berge ausdehnt und durch das caucaſiſche Gebirg begrenzt iſt.“ Auf dem anderen Monumente lieſt man: „Koiros hat dieſe Statue errichtet auf dem Grabe ſeiner Tochter Itia, zu Ehren der Diana zu Epheſus unter Pairiſades, Archon von Bosporus und Theodoſia (alſo auf der Halbinſel mit denſelben Grenzen wie die oben angegebenen), König der Sindi und aller Möten.“ Es geht daraus auch hervor, daß die bosporan. Könige in den griechiſchen Städten weniger als Könige, dann als Archonten betrachtet wurden, wie auch die Bemerkung Xenophons (ſ. oben) „*Maiωται αρχονται*“ dadurch beſtätigt wird.

Pairiſades ſtarb im 3. Jahre der 117. Olymp. und hinterließ drei Söhne, Satyr II., Prytanis und Eumelus. Die Brüder geriethen bald mit einander in einen blutigen Erbfolgekrieg. Satyr, von dem jüngſten Bruder Eumelus angegriffen, ſetzt mit zahlreichem Heere, unter welchem ſich auch Scythen und griechiſche Söldner wie Thracier

[1]) Diod. l. c. — [2]) Memor. de l'Acad. des Inscript. etc. t. IV, p. 554. — [3]) Diod. XII, 36. t. I. p. 501 ed. Wessel. — [4]) Nach de Boze's (Memoires de l'Acad. etc. t. VI, p. 555) Erklärung des Diodors. — [5]) Strabo XI, p. 756 (cf. l. 8th. p. 136) erwähnt zwar auch das Grab eines bosporan. Fürſten dieſes Namens. Aber die Meinung Apoſtols Muravievs, daß dieſer Satyr Strabo's ein älterer Fürſt ſeye, iſt nicht unwahrſcheinlich. — [6]) Isocrat. Orat. Trapez. c. 29. — [7]) Strabo VII, 476, 478 od. 311. — [8]) Diodor XIV, c. 93, t. 713 ed Wesseling. — [9]) Athenaeus Deipnosophr. lib. VI, c. 16. Athenaeus l. c. beſchreibt den Leucon im Widerſpruch mit Strabo als höchſt geizig und vor Allem befliſſen, das Geld ſeiner Unterthanen ſich anzueignen, doch ſeyen ſeine guten Eigenſchaften überwiegend geweſen. — [10]) Strabo VII, 476 od. 310. Diodor XVI, c. 52, t. II, p. 123 ed. Wessel. In der Schlacht bediente er ſich dreier verſchiedener Kleider, des erſten bei der Stellung des Heers in Schlachtordnung, des zweiten, welches nur einigen Befehlshabern bekannt war, während der Schlacht, des dritten im Falle einer Niederlage. Polyän. VII, 37.

Digitized by Google

befanden, über den Fluß Thapſis (ſ. oben) und ſchlug den Eumelus, dem der thraciſche König Ariopharnes mit 20,000 Mann Reitern und 12,000 Mann Fußvolk zu Hülfe gekommen war. Aber in einem zweiten Zuſammentreffen bei „der königlichen Burg am Thapſis“ verlor Satyr das Leben. Nun trat Prytanis gegen Eumelus auf. Dieſer bemächtigte ſich der Stadt Gargaza und vieler anderer Städte und Schlöſſer (ſ. unten), ſchlug Prytanis und ſchloß ihn auf einer dicht bei dem mäot See gelegenen Landzunge ein, ohne Zweifel die ſchmale Landzunge von Arabat, welche das Meer von Sivach oder das faule Meer, Byces lacus (ſ. oben) von der Maiotis trennt, Eion-ηιον, d. i. Geſtade bei Plinius genannt und „nicht länger als 67,500 Schritte und nirgends breiter als zwei Jugera“ [1]). Nach einem zweiten mißlungenen Verſuche der Herrſchaft ſich zu bemächtigen, wurde Prytanis bei Panticapäum, in einem Orte, „den man die Gärten nannte“ [2]), getödtet. Eumelus blieb Herrſcher. Durch Geſchenke, Wohlthaten, Siege über die Feinde des Bosporus und den Glanz, den er dem Staate und der Stadt gab, machte er nicht nur die Grauſamkeit, womit er die hinterbliebene Familie des Satyrus und Pritanis vertilgte, vergeſſen, ſondern erwarb ſich überdies vermittelſt ſeiner Flotte, mit welcher er auch die heniochiſchen, achäiſchen (cf. 1. Abth. p. 143) und tauriſchen Seeräuber ſtrafte, großen Ruhm und Dank bei allen Kaufleuten und Schiffahrern der bekannten Welt, und daß iſt, ſagt Diodorus, der würdigſte Lohn der Tugend. Doch nach nicht ganz 6jähriger Regierung wurde er auf dem Wege von Scythien nach Panticapäum von ſeinen Pferden geſchleift und ſtarb [3]).

Dem Eumelus folgte Spartacus IV., der 20 Jahre regierte [4]). Paryſades III. war der lezte der ſelbſtſtändigen boſporaniſchen Fürſten. Gedrängt von den ſcythiſchen Barbaren, die ſo übermächtig geworden waren, daß ihnen Tribut bezahlt werden mußte, übergab er — ohngefähr 81 vor Chr. — das Reich dem

Mithridates Eupator [5]). Dieſer überwältigte, aber erſt nach hartnäckigem Kampfe [6]), unter ihrem Könige Scilurus die Scythen und ihre Bundesgenoſſen. Bekannt iſt dieſer Scilurus von dem man auch zwei Münzen mit Namen und Bildniß haben will [7]), durch die Anekdote [8]) vom Pfeilbündel, den er ſeinen Söhnen hingeboten und denſelben zu zerbrechen ſie geheißen habe. Keiner war es im Stande. So zog nun Scilurus ſelbſt einen Pfeil nach dem Andern hervor und zerbrach ihn ohne Mühe, ſie zu belehren, vereint ſeyen ſie unbeſiegbar, ſchwach aber, wenn ſie ſich trennten. Dieſe Parabel kommt noch öfter in der Geſchichte des Morgen- und Abendlandes vor und Dſchengis-Chan gab ſie auch ſeinen Söhnen. Weniger bekannt iſt aber das Seitenſtück zu derſelben von den zwei Schlangen, deren eine mehrere Köpfe und einen Schwanz, die andere mehrere Schwänze und einen Kopf hatte. Als grimmige Kälte einfiel und beide wider dieſe Zuflucht ſuchten in engem Loche, wollten die Köpfe der erſten jeder wo anders hinaus und hinein, ſo daß die Schlange erfror, ehe ſich die Köpfe vereinigen konnten, zuſammen ſich in dem Loche zu bergen, während die Schlange mit einem Kopf

---

1) Plin. VI, 6, p. 306 ed. Harduin. — 2) S. oben p. 368 Note. 2. — 3) Diodor XX, 22—26 t. II, p. 421—424 ed. Wessel. cf. hierzu Köhler du chateau royal etc. l. c., wo die ganze Stelle Diodors erläutert iſt. — 4) Diodor XX, c. 100, t. II. p. 479 ed. Wessel. — 5) Strabo VII, 476, 477 od. 308 etc., 310. Niebuhr kleine Schriften: Unterſuchungen über die Geſchichte der Scythen u. ſ. w. p. 388: „der Zeitpunkt wo die Krimm und die benachbarte Gegend eine Provinz des pontiſchen Königreichs wurde, kann nicht näher beſtimmt werden als vor dem Ausbruch des erſten römiſchen Kriegs gegen Mithridat. cf. Memnon bei Photius cod. 224 p. 230 ed. Bek. — 6) Strabo VII, 471, 474, 479 oder 306, 309, 312. — 7) Raoul-Rochette antiquités grecques du Bosphor etc. Paris 1822. p. 48. Nach Köhler remarques sur un ouvrage intitulé antiquités grecques etc. p. 62 gehört ſie eher dem Merkur an. Auch Dubois de Montper. etc. VI, 380 Note, ſpricht ſie dem Scilurus ab. — 8) Plutarch. Reg. et Imperat. Apophtegm. t. II, p. 88 ed. Hutten.

Digitized by Google

sich sogleich unter das schirmende Dach brachte und die vielen Schweife leicht nach sich zog. Wohl, setzt Hammer hinzu, die sprechendste Parabel des republikanischen und monarchischen Prinzips [1]).

Mithridates im Besitze der Herrschaft über die griechischen Colonieen dehnte seine Macht nun bis an die Ufer des Borysthenes aus und bezog aus diesen Besitzungen, mit Einschluß des kleinen Strichs an der asiatischen Küste, Sindica genannt, ob sie gleich damals durch langen Krieg geschwächt gewesen seyn mußten, doch jährlich 200 Talente Silbers und 180,000 Medimnen Getreide [2]). Nachdem Mithridat zu Panticapäum (s. dort) gestorben, ging das bosporanische Reich an seinen Sohn Pharnaces, welchen Pompejus begünstigte, über. Nach 15jähriger Regierung über den Bosporus, fiel er gegen Asander, seinen eigenen Statthalter [3]). Von dieser Zeit, d. h. von der Zeit des Pharnaces an, waren die bosporanischen Fürsten bloße Geschöpfe der Römer, unter deren Oberhoheit sie und das Land standen [4]). Sofort kann man theils nach gefundenen Münzen [5]), theils nach Stellen der Alten [6]), die Namen dieser bosporanischen Fürsten bis zu Diocletian († 313 nach Chr.) und noch über ihn hinaus nachweisen. Unter diesen Fürsten, denen aber nicht alle Städte botmäßig waren (s. unten), blühte der Handel der Halbinsel. Sie hatten aber auch beständig mit den benachbarten durch Reichthum der Handelsstädte angelockten Barbaren theils zu Land theils zur See (s. unten bei den Städten) zu kämpfen [7]) und „merkwürdig ist, daß die Fahrzeuge jener alten Seeräuber und die Art des Benehmens derselben (cf. 1. Abth. p. 143) genau auf die Art paßt, mit welcher die Kosacken noch im vorigen Jahrhundert die Küsten des türkischen Reichs heimsuchten und selbst Kriegsschiffen gefährlich wurden" [8]).

Ohngefähr in der Mitte des 3. Jahrhunderts kamen Fürsten sauromatischer Herkunft zur Herrschaft [9]). Sie hatten ihre Besitzungen hauptsächlich im Osten des Bosporus, wo immer noch Panticapäum die Residenz war und traten theilweise gegen die umwohnenden Barbaren, denen sie sogar ihre Schiffe liehen [10]), weniger kräftig auf, theilweise fielen sie, ob sie gleich Anfangs gleichfalls unter röm. Oberhoheit standen, später zur Zeit Diocletians in die röm. Besitzungen in Kleinasien ein [11]). Ende des 4. Jahrhunderts wurde dem Reiche dieser Fürsten im europäischen Bosporus durch die Stadt Cherson (s. unten) ein Ende gemacht. Bald darauf kam die Halbinsel in die Hände der Hunnen, von welchen Ueberbleibsel noch im 6. und 7. Jahrh. sich zwischen Panticapäum und Cherson finden [12]), der Gothen, nach welchen der gebirgige Theil von Taurien zur Zeit Procops den Namen Gothia hatte [13]) und anderer hier durchziehender dem Strome der Völkerwanderung folgender Völker.

Justinian verleibte den ganzen Bosporus wieder dem römischen Reiche ein. Zwar hörten die byzantinischen Kaiser bis zum Falle Constantinopels (1453) nie auf sich als Herren der Krimm zu betrachten und selbst als sie die Trümmer ihrer Herrschaft

---

1) Geschichte der goldenen Horde in Kiptschack, d. i. der Mongolen in Rußland von Hammer. Purgstall. Pesth 1840. p. 201. — 2) Strabo VII, 474, 478. — 3) Appian Mithrid. c. 111, 113, 120. — 4) Strabo VII, 477, 479. — 5) Apostol Muravieiw, Raoul Rochette in den angeführten Werken. Köhler im 14. Bande der neuen Acten der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Petersburg. Köppen Alterthümer am Nordgestade des Pontus. Boeckh inscript. etc. — 6) Strabo VII, 479. Dio Cassius XLII, 46—48. LIV, 24. LX, 8 Lucian Macrob. c. 17. Tacit. Annal. XII, 15. Sext. Ruf. brev. c. 13. Plin. X, epist. 13, 14 Eutrop. VII, 9. Constant. Porphyrog. de adm. imp. c. 53. — 7) Strabo XI, 758 etc. Tacit. hist. III, 48. — 8) Mannert u. s. w 4. Th. p. 286. — 9) Plin. X, ep. 13, 14, 15. Sextus Ruf. brev. c. 13. Schon gleich nach Augusts Tod kommt ein Sauromat I vor, dann ein Sauromat II, von dessen Gesandtschaft an Trajan Plinius der Jüngere l. c. spricht. Durch viele Medaillen ist ein Sauromat III unter Commodus bekannt, ein Sauromat IV unter Diocletian, der bis zu dem Flusse Halys (s. in Klein-asien) vordrang. cf. Const. Porphy. de admin. imp. c. 53. — 10) Zosim. I, 31. — 11) Constant. Porph. de adm. imp. c. 53. — 12) Procop. Goth IV. c. 5. Bei Stritter Mem. I. Th. p. 548. — 13) Bei Stritter Mem. I. Th. p. 548.

Digitized by Google

nach Trebiſonde gerettet hatten, war dieſes noch der Fall. Hieß doch in Trebiſonde und heißt heute noch die Krimm, das jenſeitige Land (περα, περατεια) und zwar als Beſitz der Kaiſer [1]). Jedenfalls aber machten ſich die Tartaren vor der Mitte des 13. Jahrhunderts (1238) zu den wirklichen Herren, wenigſtens des Landes Chaſaria, wie damals Taurien von den Chaſaren hieß (ſ. oben), die circa 650 auch in der Krimm ſich feſtgeſetzt hatten und 882 von den Petſchenegen und dieſe 1095 von den Uzen vertrieben wurden [2]). Nun waren die Griechen, Tauroſcythen, Sauromaten, Gothen, Chaſaren u. ſ. w. theilweiſe verſchwunden theilweiſe unterjocht und in Taurien kehrte unter veränderten Herren der alte Zuſtand der Dinge wieder zurück. An die Stelle der alten Tauri und Scythen waren die Tartaren getreten und an die Stelle der Griechen die Genueſer. Dieſe landeten 40 Jahre nach den Tartaren und gründeten hier verſchiedene blühende Städte (ſ. Theodoſia oder Kaffa). In der Blüthe der Macht und des Reichthums widerſtanden, wie die Griechen den Scythen, ſo die Genueſen den Tartaren, bis im Jahre 1475 Muhamed II. vor Kaffa mit zahlreicher Flotte erſchien, die Stadt und mit ihr das ganze Land eroberte. 1783 kam es unter Katharina II. durch den Wütherich Potemkin, welcher 20,000 Tataren, Männer, Weiber und Kinder einfangen und durch einen Verwandten niederhauen ließ, nachdem vorher ein anderer General ſich geweigert hatte, die Unthat zu vollziehen, „weil er kein Scharfrichter ſey", aus dem Beſitz der Türken in jenen der Länder verſchlingenden Ruſſen. „Aber von allen Völkern, ſagt Clarke [3]), welche bis hierher „dieſen unglücklichen, an Denkmalen der Geſchichte ſo reichen" Boden verheert haben, hat ſich keines ſo feindſelig gegen Litteratur und Kunſt gezeigt als die Ruſſen. Eine Perſon, die ſie gut kennt, hat mich verſichert, daß im ruſſiſchen Volkscharakter nichts mehr hervortrete, als das brutale Vergnügen, alles das zu zerſtören, was gebildete Völker achten." Allein Clarke ſchrieb unter dem Einfluſſe heftigen Ruſſenhaſſes und wenn auch andere ſelbſt ruſſiſche Schriftſteller es nicht verhehlen können, daß mit den zahlreichen Monumenten des Alterthums auf der Halbinſel ächt vandaliſch umgegangen worden iſt, ſo iſt doch neuerer Zeit unter den Großen Rußlands viel Sinn für die Alterthümer des Landes erwacht und wird auch durch beſondere Verordnungen der Regierung für die Erhaltung des Uebrigen geſorgt. Zu Kaffa wie zu Theodoſia ſind Muſeen für Alterthümer errichtet. Dem zu Kaffa ſtand, als Capt. Jones es ſah, ein franzöſiſcher Chirurg vor [4]).

Städte und andere Oertlichkeiten.

Wir gehen, zwar im Widerſpruch mit Strabo, der von Weſten nach Oſten beſchreibt, von Oſten nach Weſten, weil hier im Nordoſten

Panticapäum, Panticapäa [5]), auch Boſporus [6]), eine mächtige Stadt, „die

---

1) Faſtnerreyer, Originalfragmente und zur Geſchichte des Kaiſerthums Trapezunt, p. 144. — 2) Stritter Memoriae popul. etc. cf. von Breitenbauch älteſte Geſchichte Tauriens u. ſ. w. Berlin 1785, p. 65—71. — 3) Voyages par M. Eduard Daniel Clarke traduits de l'Anglais. Paris 1813. t. II, p. 285. — 4) Travels on the Coasts of the Sea of Azow bei Sommer Taſchenbuch u. ſ. w. p. 91. Wiener Jahrbücher 20. Bd. Anzeigeblatt p. 3. — 5) Stephan Byzant. und Eusthat. Byzant. S. 311. Huds t. IV, ſagen wohl irrthümlich, daß ſie den Namen von dem an ihr vorbeifließenden Panticapäus (ſ. in Scythien, wo ein Panticapes iſt), den Namen erhalten haben. — 6) Plin IV, 24. Demosthenes in Leptin. Eutrop. VII, 9 und Stephan Byzant machen aus Boſporus zwei Städte, aber irrthümlich. Denn der Anonymus in Periplus Pont. Eux. p. 7 ſagt, *Βοσπορος ητοι Παντικαπαιον.* Auch in Kertſch (dem alten Panticapäum) gefundene Medaillen zeigen, daß beide Namen dieſelbe Stadt bedeuten. Apoſtol Muraw. p. 206.

Digitized by Google

Mutter aller bosporanischen Städte" lag [1]). Sie ist von den Milesiern [2]) am Eingang des Bosporus auf einem Hügel gegründet [3]), dem die Tradition den Namen Hügel des Mithridates bis heute erhalten hat [4]), ein Emporium [5]), königliche Residenz im Bosporus [6]). Sie hatte 20 Stadien im Umkreis, einen Tempel des Aesculaps, in dem man ein Gefäß von Erz aufbewahrte, das bei einer großen Kälte im Bosporus plötzlich sprang [7]), eine Acropolis, die, nach den Graben- und Mauerüberresten zu schließen, ein unregelmäßiges Polygon (Vieleck) war und auf dem höchsten Punkte des Hügels stand, an welchen sich die befestigte Stadt in Form eines länglichen Vierecks anschloß [8]). Der Hafen lag gegen Morgen und hatte Schiffsgestelle zu 30 Schiffen [9]). In ihr endete Mithridates der Große durch Bitôtus, einen ihm treu gebliebenen celtischen Anführer, den er bat, ihm als den höchsten Liebesdienst das Schwerdt durch die Brust zu stoßen. Mit ihm starben seine zwei jüngsten Töchter, Mithridates und Nyssa, an die Könige von Aegypten und Cypern verlobt, an Gift, das ihnen der Vater, der dadurch nicht zum Ziele gekommen, auf ihre Bitte gab [10]). Unter Kaiser Diocletian 284—304 nach Chr., wo sie eine Stadt der Sarmaten genannt wird, scheinen sie die Sarmaten eine Zeit lang inne gehabt zu haben [11]). Justinian im 6. saec. entriß sie den Hunnen wieder, in deren Gewalt sie gerathen war und befestigte sie [12]). Die alte Stadt lag auf der Stelle des h. Kertsch oder vielmehr Oberste oder Wospor, auch einst eine blühende genuesische Stadt und wahrscheinlich von Genuesern aus den Trümmern der alten Stadt, denn die Mauern wenigstens sind voll von ganzen oder zerbrochnen Marmorsteinen, Basreliefs, Inschriften [13]), erbaut, jetzt noch der beliebteste Seehafen der Krimm in einer trefflichen Lage.

Mehr noch als aus der Beschreibung der Alten kann man auf Größe, Reichthum und Pracht von Panticapäum aus den Ueberresten schließen. Inmitten der ungeheuren Haufen von Trümmern hat man zwar außer der Acropolis kein sicheres Anzeichen des Standorts auch nur eines einzigen Gebäudes, aber man sieht noch die Spuren der Hauptstraßen, die zu den Hauptthoren führten und am kennbarsten ist diejenige, welche von der Acropolis durch die Stadt ging und in dem Bereiche der Acropolis zu den größten jener zertrümmerten Säulenmassen, von denen man eine, jedoch ganz willkührlich, den Mithridatessessel nennt. Dubois de Montperreux glaubt, daß der Mithridatessessel ein Theil eines alten heiligen Gebäudes war. Denn man fand am Fuße desselben die marmorne Statue der Cybele in colossaler Größe, wie mehrere auf diese Göttin bezügliche Inschriften. Auch habe die Acropolis hinlänglich Raum gehabt für den Tempel der Cybele sowohl als jenen der Ceres, auf den hier gleichfalls mehrere Inschriften hinweisen, so wie überdies noch für die Priester, für eine Garnison und einen Palast des Mithridates. Auf andere Tempel, z. B. der Diana, dem Hercules, Bachus, Mars gewidmet und in der Stadt stehend könne man aus da und dort liegenden Säulen und Felsenmassen, so wie wieder aus gefundenen Inschriften schließen. Man habe dorische Capitäler von herrlicher Arbeit, Pfeiler corinthischer Ordnung, Friese und Gesimse in Marmor mit Steinköpfen und Blumenguirlanden u. s. w. in den Trümmern entdeckt, die ohne Zweifel Tempeln angehört hätten [14]). Den Aesculapstempel

1) Plin. IV, 24. Ammian XXII, 8. — 2) Strabo VII, 476 od. 307. Ritter Vorhalle u. s. w. p. 210, hält sie für älter als die milesischen Ansiedlungen. Enthalius und Stephanus Byzant. nennen sie ein κτισμα τω παιδος Αητω. — 3) Strabo und Plinius l. c. Seymnus Chius Huds. II, p. 49. — 4) Dubois de Montperreux voyage autour du Caucase etc. V, p. 118. — 5) Appian de bell. Mithrid. c. 107. — 6) Strabo l. c. Seymnus Chius Huds. II, p. 47. cf. Strabo XI, 757 od. 459. — 7) Strabo II, 126 od. 74. — 8) Dubois de Montperr. V, p. 119. — 9) Strabo l. c. — 10) Appian bell. Mithrid. c. 111 — 11) Constant. de administ. imp. p. 144—148 bei Stritter Memor. I. p. 508. — 12) Procop. de aedific. III, 7 bei Stritter Memor. I, 543. IV, 542. — 13) Pallas Reise in die südl. Statthalt. II, p. 279. Clarke etc. II, 267 etc. — 14) Dubois de Montperreux etc. V, p. 121—131.

Digitized by Google

erwähnt Strabo (ſ. oben). Clarke glaubt, daß die byzantiniſche Kirche, die nach einer Inſchrift auf einer ihrer Säulen im Jahr 6225 von Adam an — 757 nach Chr. — in der Form eines Kreuzes erbaut wurde, auf dem Grunde des alten Aesculapstempel ſtehe und von den Steintrümmern der alten Stadt errichtet ſeye [1]). Eine Waſſerleitung für die Acropolis findet man nicht mehr. Dagegen ſieht man, daß aus dem Thale Quellen für die Stadt hergeleitet wurden. Eine dieſer Quellen wurde von den Türken mit Bruchſtücken alter Marmorblöcke wieder gefaßt und auf einem derſelben zeugt noch eine Inſchrift von einem Monumente, welches Sauromates III. im Jahre 489 des boſpor. Reichs — 162 nach Chr. — „ſeinem Vater Mithridates Eupator“ zu Ehren errichtet hat [2]). In Mauern und Häuſern von Kertſch ſieht man überall ganze oder verbrochene Marmor mit Basreliefs und Inſcriptionen und auf den Basreliefs beſonders oft wiederkehrend einen Reiter in Begleitung eines jungen Menſchen. Clarke, wir wiſſen nicht, ob mit Recht, bezieht dieſes Bild auf die ſcyth. Sitte, die ſchönſten Pferde und Sklaven zu erwürgen und ſie als Statue (ſ. oben) auf die Gräber der Könige zu ſtellen [3]).

Rings um Kertſch ſind zahlloſe Grabgewölbe, verſchieden von den Grabhügeln im Norden des Pontus und der Mäotis und die meiſten durchwühlt. Wie die Hypogeen Aegyptens, ſo geben auch ſie, neben dem, daß ſie noch mehr als die Trümmer der Stadt und der Acropolis von dem Reichthume und der Pracht Panticapäums zeugen, theilweiſe neues Licht über Sitten und Geſchichte der Scythen und der tauriſchen Städte, theilweiſe beſtätigen ſie die Erzählungen der Alten hierüber. Verweilen wir daher bei dieſer Stadt der Todten nach den neuſten Berichten von Dubois de Montperreux mit Weiterem. Die älteſte Gräbergruppe iſt jene gegen Theodoſia hin. Im Jahre 1824 hat Herr Blaremberg (ſ. oben) Nachgrabungen angeſtellt. In den meiſten Gräbern, welche noch nicht durchſucht waren, ſah er den Kopf des Beerdigten mit Blättern von geſchlagenem Golde bekränzt. Insbeſondere fand er in einem weiblichen Grabe: eine Iſisbüſte, zwei Turteltauben, wie die Büſte aus gebrannter Erde, ein Bruchſtück in Gips, welches einen Serapis darſtellt. Ein Bruchſtück eines großen Colliers in Silber, mit je einem Löwenkopfe an beiden Enden. Kleiner weiblicher Schmuck von glasartigem Stoffe in Kügelchen [4]). Verſchiedene Bruchſtücke von oxidirtem Eiſen. Zwei Medaillen in Bronce von dem Könige Eumelus († 304 vor Chr.), auf der einen Seite mit dem Kopfe des Apollo und auf der andern Seite einem Priap. Ein paar goldene Bracelets, künſtlich gearbeitet. Zwei goldene Ohrgehänge mit kleinen Cupidos. Zwei goldene Fingerringe mit Steinen. Einen andern goldenen Fingerring mit einem Steine, auf welchen Minerva eingeſchnitten iſt, eine gute Arbeit. Eine goldene Stecknadel mit einem Steine, auf welchen ein Schmetterling gravirt iſt. Eine andere Stecknadel in Silber, zerbrochen, mit einem kleinen Steine, und in ihn ein Kopf gravirt. Vier Ohrgehänge in Chalcedon. Blätter von geſchlagenem Golde. Eine goldene Platte in runder Form.

Ein anderes Grab öffnete Dubois de Montperreux 1834 ſelbſt und wir führen es mehr an, um mit dem inneren Baue der Gräber bekannt zu machen. In der Mitte des Hügels, der zum Beweiſe ſeines hohen Alterthums ſchon ganz eingeſunken war [5]), iſt das Grab in dem tertiären Kalkſteine von Kertſch eingegraben und hat im Innern 8′ Länge, 3½′ Breite und 3′ Tiefe. Das Dach bildete eine große Kalkſteinplatte. Man beerdigte hier eine Familie von drei Perſonen, die mit dem Haupte gegen Oſten gewendet waren. In einer Ecke des Grabes ſtand eine ſchöne längliche Amphore, die nach der Schrift, welche wie es ſcheint aus dem 4. saec. vor Chr. ſtammt und die

1) Clarke etc. II, p. 280. Dubois de Montperr. V, p. 113, 114—117. — 2) Dubois de Montperr. V, p. 131. — 3) Clarke etc. II, 279 etc. — 4) Siehe zu dem Werke Dubois de Montperreux den Atlas ser. IV, pl. 31 a. — 5) S. den Atlas zu Dubois de Montp. IV ser. pl. 19.

Digitized by Google

der Künstler Aristodama sehr undeutlich auf sein Werk geschrieben hat [1]), mit Wein von Thasos gefüllt war. An der Seite der Amphore findet sich eine gefällige Trinkschaale mit zwei Henkeln [2]). In der Schaale war ein kleines Fläschchen mit Parfum, oder ein Lacrimatorium [3]). Ueberdies lagen im Grabe die Scherben eines großen Lacrimatoriums umher [4]).

Eine zweite Gräbergruppe, etwas jünger als die vorige, befindet sich in der Quarantaine von Kertsch an der Meeresbucht gegen Norden. Die Gräber, nicht in den Kalkstein gehauen wie die erste Gruppe, sondern gemauerte Grüfte mit Eingang, ägypt. Wölbung, die Mauern oft mit schönem Gesimse, sind colossaler und ihr innerer Bau und die Gegenstände, die man darin fand, gehören einer Zeit höherer Bildung an. In einigen derselben, in welchen Männer lagen, fand man Degen und Lanzen, in weiblichen: ähnlichen Schmuck, wie in dem oben angegebenen der ersten Gruppe, z. B. goldene Ohrengehänge, Brustnadeln, viele Goldplättchen und Perlen von Gold, Fingerringe mit Carniolen und Gravuren darin, in einem eine Gravure von zwei Eulen, an der Seite des Leichnams eine Münze mit dem Bildnisse Philipps von Macedonien, einen Spiegel von Metall, aber oxidirt, Amphoren, etruskische Urnen mit Bildern. Die Meisten der etruskischen Vasen fand man in dieser Gräbergruppe und sie, jetzt zerstreut in den Kunstkabineten der russischen Großen, gehören unter die merkwürdigsten Fundgegenstände am Pontus und der Maiotis. Zu bedauern ist nur, daß die meisten bei den Nachgrabungen zerbrochen wurden. Daher namentlich auf dem Bereiche des alten Panticapäums alles voll ihrer Scherben liegt. Diese Gefäße von rother Erde (Siegelerde), feinkörnig und leicht, mit schönstem Firniß überzogen und von der gefälligsten Form, haben Gemälde jeder Art, religiöse, kriegerische und ländliche Scenen, Jagden, Allegorien, Früchte, Kränze, Arabesken u. s. w. [5]). Mehrere Gemälde stellen aber auch Gegenstände dar, die sich allein auf die Sitten Panticapäums oder vielmehr Scythiens beziehen. Man sieht einen Reiter zu Pferd mit scyth. Mütze, hinter ihm erscheint ein Greife, der oft auf den Medaillen Panticapäums erscheint und welcher die Thore der Stadt zierte, dann einen Scythen im Kampfe mit dem Greifen. Auch kommen Kämpfe gegen die Amazonen vor, welche Darstellung auf Vasen von Panticapäum Dubois de Montperreux deswegen natürlich findet, weil die Bosporaner so oft in feindliche Berührung mit den von „Weibern beherrschten" Sarmaten (s. oben) kamen [6]). Außer den Vasen fand man auch Figuren von gebrannter Erde an den Wänden der Gräber aufgehängt, theilweise von ausgezeichneter Arbeit, andere aber von geringerer Fabrik und letztere wiederum inländische Gegenstände darstellend, z. B. einen Scythen zu Pferd auf der Jagd in Begleitung von zwei Hunden, zwei andere Scythen mit weitem Hosen und spitziger Mütze (s. p. 292) über die Ohren bis auf die Schultern fallend [7]). Aus diesen inländischen Gegenständen darstellenden Gemälden auf den Vasen und den Figuren schließt Dubois de Montperreux [8]) wohl mit Recht auf eine Vasen- und Figurenfabrik zu Panticapäum.

In der dritten Gräbergruppe längs dem Fuße des Mithridatessessel fand man ein jedoch bereits geplündertes schönes großes Grab mit ägyptischer Wölbung, an welchem man noch im Jahre 1832 den Kampf der Pygmäen mit den Kranichen in den verschiedensten Gestalten dargestellt sah. Die Frontons der Wölbung waren verziert mit Guirlanden und Arabesken, auf dem Gipfel des Frontons der Gruft sind zwei Pfauen, aus demselben Gefäße trinkend, und an der Eingangsthüre ein gefügelter Genius mit einem Blumenkorbe [9]). Weiter hin gegen die Ebene findet man unter-

[1]) Dubois de Montp. Atlas IV ser. pl. 7, Fig. 8 und 9. — [2]) Zu Dubois de Montp. Atlas IV ser. pl. 23, Fig. 2, pl. 9. — [3]) Ibid. pl. 9, Fig. 5. — [4]) Ibid. pl. 9, Fig. 1. — [5]) Dubois de Montperr. V, 151 etc. und dazu der Atlas IV ser. pl. 7—17. — [6]) Dubois de Montp. V, 175 etc. und Atlas IV ser. pl. 11, 12. — [7]) Ibid. Atlas IV ser. pl. 17. — [8]) V. Th. p. 162, 163, 174 etc. s. oben p. 286. — [9]) Dubois de Montperr. Atlas IV ser. pl. 18, Fig. 2 und 3.

Digitized by Google

irdische Kammern mit Lacrimatorien in Glas, Resten von hölzernen Särgen, und man glaubt, da gar keine etruskische Vase hier vorkommt, daß es christliche Gräber sind, wie auch später auf der Acropolis Christen begraben worden zu seyn scheinen [1]).

Der Berg des Mithridates streckt sich in nordwestl. Richtung bis an das Meer von Azow. Hier auf dem Rücken des Bergs, 323′ absoluter Höhe, erhebt sich vier Werste von Kertsch auf der Route nach Kaffa kegelförmig etwa 100′ hoch und 150′ im Durchmesser mit weit hinreichender herrlicher Fernsicht ein Tumulus, genannt Altun-Obo, d. i. der Berg von Gold. Er ist auf dem Grunde wie ein cyclop. Monument gemauert mit Steinblöcken von Kertsch zu 3 bis 4′ im Quadrat, die ohne Mörtel auf einander gestellt sind [2]). Dieses in seiner Art einzige Denkmal ist ein Grab und war von jeher ein Gegenstand der verschiedensten Sagen. Jedesmal am Feste des heiligen Johannes erscheint auf seinem Gipfel eine Jungfrau, die den erwartet, mit welchem sie die in ihm verborgenen Schätze theilen will. Ein russischer General, Herr Rosenberg, glaubte übrigens ohne Hülfe der Jungfrau mit seinem Pulver bälder zum Ziele zu kommen, allein er konnte nur die cyclop. Mauern des Tumulus zersprengen. Im Jahre 1832 suchte man durch Grabarbeit einzudringen und endlich gelang es mit 35 Mann in 15 Tagen in das Centrum desselben, bestehend aus großen Steinen ohne Mörtel auf einander gelegt, 60′ lang, 10′ hoch, 3—4′ breit zu kommen und man fand — Nichts. Denn das Grab war, wie man sich nun überzeugte, früher schon geöffnet und geplündert und wie vor 100 Jahren, so frägt man sich heute noch, wem wohl dieses prachtvolle und kostbare Monument, durch seine colossalen Verhältnisse mit den Pyramiden Aegyptens wetteifernd, bestimmt gewesen sey [3]). Dieselbe Sage, die auf die Acropolis den Mithridatessessel stellte, machte aus dem Grabe im Berge von Gold das Grab des Mithridates. Allein man weiß aus Appian, daß die Leiche des Königs auf Anordnung des Pompejus von Panticapäum nach Sinope gebracht und dort in dem Grabe seiner Vorfahren beerdigt wurde. Demungeachtet ließ sich der alte Suwarow, „dieser scythische Hannibal“ [4]), vor den vermeintlich hier ruhenden Gebeinen des großen Römerfeindes auf ein Knie nieder und vergoß Thränen [5]).

Den merkwürdigsten Fund an der ganzen Nordküste des schwarzen Meers machte man aber an und in dem sogenannten königlichen Grabe von Kouloba, d. i. Hügel von Asche. Der Tumulus liegt vier Werste vom alten Kertsch auf der östlichen Spitze eines Bergs, der sich im Süden an den Berg von Gold anlehnt. Das Grab, in das man im Jahre 1834 durch einen Vorplatz drang, ist beinahe ein Viereck und mißt 15′ von Osten nach Westen und 14′ von Norden nach Süden und etwas über 8′ in die Höhe bis zu der ägypt. Wölbung, die es hat, mit dieser aber 16′. Auf gepflastertem Boden stand ein Sarkophag aus Holz von Taxus 8′ 9″ lang, 10″ hoch und durch ein Brett getheilt. In der einen Abtheilung, der Größeren, lag der Leichnam eines Mannes von stattlichem großem Wuchse. Ueber der Stirne zeigten sich noch Ueberbleibsel einer Mütze, oben und unten je mit einer Einfassung von Gold, die untere, etwas über 1″ breit und weniger sorgfältig gearbeitet, hatte Blumen und Greife, die Emblemen von Panticapäum, die obere Figuren, Blumen und Arabesken. Um den Hals war ein großes Collier massiv in Gold, an dessen beiden Extremitäten je ein scythischer Reiter mit weiten Hosen und spitziger Mütze eingestochen ist [6]). Dieses Collier gleicht jenen, welche man häufig in Kupfer in den Gräbern des Nordens, namentlich in Lithauen, findet. Die beiden ausgestreckten Arme des Gerippes ruhten zur Seite. Der rechte Arm war über dem Ellbogen geschmückt mit einem goldenen

[1]) Dubois de Montperreux V, p. 136, 134. — [2]) Dubois de Montp. Atlas IV ser. pl. 18, Fig. 1. — [3]) Clarke etc. II, p. 267—277. Dubois de Montperr. V, p. 188—194. — [4]) Hormayer Lebensbilder u. s. w. p. 121. — [5]) Clarke etc. II, 268. cf. Pallas Reise in die südl. Statthalt. II. p. 277. — [6]) Dubois de Montperreux Atlas IV ser. pl. 21, Fig. 3.

Digitized by Google

Bracelet. Unter dem Ellbogen fand man zwei andere Bracelets in Electrum, einer Composition von Gold und Silber. Ein drittes Paar von Bracelets in feinem Golde umgab die Handgelenke, welches sich mit geflügelten Sphinxen endete, welche in ihren Fängen eine dicke Goldschnur hielten, die ohne Zweifel dazu diente, das Bracelet wieder fest zu machen, wenn es über das Handgelenk hinaus geschlüpft war. Die Arbeit ist nach der Zeichnung [1]) eine staunenswerth schöne. Am Fuße des Königs bemerkte man eine Menge kleiner Feuersteine, scharf schneidend. Man erinnere sich hierbei (s. p. 297) an die scythische Sitte bei den Beerdigungen der Könige, das Gesicht sich zu zerkratzen. Wahrscheinlich geschah dieses mit diesen schneidenden Feuersteinen, die wohl auch als Zeichen der Trauer in die Gräber gelegt wurden. Dubois de Montperreux fand dieselben Feuersteine in einem Grabe zu Symferopol. — In der kleineren Abtheilung des Sarkophags waren die Waffen des Königs niedergelegt, ein eisernes Schwerdt, dessen Handgriff mit Laubwerk von Goldblättern, Figuren von Hasen und Füchsen verziert ist. Die Klinge war übrigens ganz von Rost zerfressen. An der Seite des Schwerdts lag die Knute, der ein Blatt von Gold zur Zierde diente und auf ihr ein Schild oder nach der Größe 8″ lang, 9″ breit eine Art Epaulette in feinem Golde und der Dicke von einem Fünffrankenstücke, ungefähr 1½ Pfund im Gewichte. Nahe dem Mittelpunkte der Epaulette sieht man Delphine und andere Fische und dann Medusen- und andere Köpfe mit herabhängendem Barte und der spitzigen Scythenkappe [2]). Der Bogen und sein Behälter von Holz waren in Staub zerfallen. Aber die Platte in Electrum 19″ lang, welche den Köcher zierte, war noch vorhanden. Sie stellte in Reliefs eine von einem Tiger gefaßte Ziege, einen Hirsch von einem Greifen angefallen und im Hintergrunde einen Löwen dar [3]). In derselben Abtheilung in der Höhe des Kopfes des Königs fand man fünf kleine männliche Statuen mit platter Mütze, einem Leibrocke bis an die Hüften und weite Hosen in Electrum [4]). Man wollte in einer davon den scyth. Hercules erkennen und in der Kleidung der übrigen Aehnlichkeit mit der lithauischen und tscherkessischen. Rings um den Sarkophag her auf dem Pflaster waren die übrigen Dinge niedergelegt und ist kein Bedürfniß des materiellen Lebens da vergessen. Zu den Füßen standen drei große Kessel je mit zwei Henkeln in Bronce, zwei in ovaler, der andere in sphärischer Form. Man sah, daß sie oft in Feuer waren und das Innere füllten Schaafsknochen [5]). Es fehlte nicht an mehreren Amphoren zu Wein, auf deren einem man das Wort Οἰνοι liest, wahrscheinlich den darin enthaltenen Wein als Wein von Thasos p. 285 bezeichnend. Neben den Amphoren standen Wasserkrüge, wovon einer ganz von Silber war, aber der Grund hatte sehr von der Oxidation gelitten. Er enthielt vier Trinkschaalen, alle von Silber und sehr schöner Arbeit. Die eine gleicht einer Tasse, die anderen sind mehr Trinkhörnern ähnlich [6]). Auf einer Vase sieht man Vögel und Fische des schwarzen Meers in goldener gestochener Arbeit, zur rechten verschlingt eine Ente einen Fisch [7]). Auf einer anderen Vase liest man Ερμιω, was Dubois de Montperr. übersetzt: „ich trinke auf Mercur". Ueber den Crateren und Amphoren kommt das Arsenal des Königs, zwei Lanzen, mehrere Bündel Pfeile, von welchen aber nichts übrig war als Eisen und die Spitzen. Die letzteren [8]) sind von Bronce, dreieckig und mit drei scharfen Wiederhaken versehen, wie man sie auch in den scythischen Grabmalen des südlichen Rußlands findet.

Zwischen dem Pfeile und dem Sarkophage entdeckte man einen zweiten und zwar weiblichen Leichnam ohne Sarcophag, zum Theil mit Erde bedeckt, aber so reich geschmückt, daß man nothwendig dabei an die scyth. Sitte denken muß, nach welcher

1) Dubois de Montp. Atlas IV aer. pl. 20, Fig. 4. — 2) Dubois de Montp. Atlas IV aer. pl. 21, Fig. 1. — 3) Ibid. Atlas IV aer. pl. 24. Fig. 4. — 4) Idid. Atlas IV aer pl. 21, wo 2 Fig. 4 und 5 abgebildet sind. cf. pl. 24. Fig. 8. 6, 7. — 5) Ibid. pl. 22, Fig. 6, 7. — 6) Ibid. pl. 23, Fig. 1, pl. 22, Fig. 2 und 3. — 7) Ibid. pl. 23, Fig. 6. — 8) Ibid. pl. 22, Fig. 8.

Digitized by Google

„eine der Kebsweiber des Königs erwürgt und mit ihm in das Grab gelegt wurde (s. p. 297). Auf dem Kopfe sah man noch Spuren einer Mütze, ähnlich jener des Königs, und auf dem erhaltenen Saume von Gold eben so schön und kostbar mit Guirlanden, weibl. Bildern u. s. w. geschmückt. Ein großes Collier an beiden Enden mit liegenden Löwen schlang sich um den Hals und über ihm noch ein weiteres Halsband von Goldfäden, an welchen an kleinen Kettchen von demselben Metalle kleine Fläschchen gleichfalls von feinem Golde hingen. Auf der Brust lagen fünf Medaillen, wieder durch kleine Kettchen und etwas längere Fläschchen als jenen des Colliers mit einander verbunden. Alles ist von Gold. Die Medaillen, zwei davon mit dem Kopfe der Minerva, sind von schönster Arbeit und die Fläschchen grün und blau emaillirt. Bemerkenswerth ist insbesondere eine große prachtvolle Vase von Electrum zu den Füßen der Königin durch die darauf eingestochenen Darstellungen sowohl für Kunst als Geschichte [1]). Es sind vier Gruppen von Figuren und auf drei spielt dieselbe Person die Hauptrolle. Auf der ersten Gruppe von der linken zur rechten pflegen zwei Männer, von welchen der eine durch das Band um den Hals sich als König, wahrscheinlich als denselben, der hier beerdigt wurde, zu erkennen gibt, sitzend eine ernsthafte Unterredung. Eine andere Figur bietet ihnen den Rücken und spannt kniend einen Bogen. Man bereitet sich, wie es scheint, zum Kriege. Denn auf der zweiten Gruppe sieht man den König verwundet, in leidendem Aussehen halb kniend, während ihm ein anderer Mann auch kniend einen Zahn auf der linken Seite des Kinnbackens ausreißt. Dubois de Montperreux sah auch in der That am Gerippe des Königs, das auf dem Museum zu Kertsch liegt, daß am linken untern Kinnbacken drei Zähne fehlten und Spuren einer Wunde. Die vierte Gruppe zeigt den König am Fuße verwundet. Ein Krieger ist beschäftigt, den Fuß zu verbinden. Auf den Kleidern trägt der König so wie die Männer, die ihn umgeben, kleine Goldplättchen, eine Sitte, die vielleicht die Großen in der bosporanischen Hauptstadt von den Aorsi annahmen, die nach Strabo [2]) Gold trugen. Sofort fand man an den Wänden des Grabes Spuren von daran befestigten hölzernen Nägeln, an welchen wahrscheinlich die reiche Garderobe der beiden hohen Personen aufgehängt war. Von ihr war natürlich nichts mehr übrig als Staub, aber in diesem Staube lag eine zahllose Menge von Goldplättchen in den verschiedensten Formen, auch mit Frauenköpfen, mit Scythen zu Pferd, die, auf einen Hasen (s. oben) Jagd machend, in der linken Hand den Zügel halten und mit der rechten Hand den Spieß schleudern, mit Löwen u. s. w. darauf [3]); ferner entdeckte man am Gerippe der Königin zwei goldene Bracelette, sechs Messer mit elfenbeinernen Heften, einen Spiegel in Bronce und mit Goldverzierungen. Herodot berichtet uns übrigens auch, daß von den Lieblingsdienern und Pferden des Königs erwürgt und mit in das königliche Grab gelegt wurden (s. p. 297). Wirklich fand man auch längs der Mauer gegen Süden ein männliches Gerippe, so wie das Gerippe eines Pferdes und um das menschliche Gerippe herum eine Menge Goldplättchen. Auch mehrere Stücke von Holz, die zu musikalischen Instrumenten gehört zu haben scheinen, wurden aus den Ueberbleibseln des Grabes hervorgezogen. Während die bisher erwähnten Dinge alle auf scyth. Sitte hinweisen, zeigen die Verzierungen und Gemälde auf dem Sarkophage von Taxus, der mehr als 20 Jahrhunderte trotzend sich vollständig erhalten hat, daß, wenn hier ein König mit scythischem Luxus beerdigt wurde, griechische Künstler es waren, deren Arbeiten hier vor uns liegen. Ganz im griechischen Geiste gehalten sind die Hauptdarstellungen auf dem Sarkophage: die zwei Victorien, jede auf einem Viergespanne sitzend, die einander entgegenfahren und im Zwischenraume sind verschiedene männliche und weibliche Figuren in bewegter freudiger Stellung [4]). Die bis hierher erwähnten Funde im Grabe wurden durch eine

[1]) Ibid. pl. 24, Fig. 1. — [2]) XI, p. 506. — [3]) Dubois de Montp. Atlas IV ser. pl. 24, Fig. 5, 6, 7, 8. — [4]) Ibid. pl. 25.

Digitized by Google

von Herrn v. Stempkowsky, Gouverneur von Kertsch, beauftragte Commission alle schriftlich aufgenommen, während Außen zwei Soldaten die Zugänge bewachten. Als es Abend war, glaubten die Herrn genug gethan zu haben, ließen jedoch zur Vorsicht die Wache an ihrem Posten, mit dem Befehl, Niemand einzulassen, zurück, um am andern Tage ihre Nachsuchungen fortzusetzen. Jedoch die zwei Soldaten waren der Menge, die sich vor dem Grabe zusammengedrängt hatte, nicht gewachsen. Man brach ein und plünderte vollends Alles, was sich noch vorfand. Während dieses Geschäftes hörte man es hallen, als ob das Grab hohl wäre. Man hob die großen Steinplatten in der Ecke auf und fand ein zweites Grab, noch weit reicher als das erste und von diesem Grabe kamen die Massen Golds, die während und nach der Anwesenheit des Herrn Dubois de Montperreux in Kertsch circulirten. Es war nicht leicht eine Frau zu Kertsch, die nicht irgend einen Gegenstand dieser Plünderung als Schmuck trug. Der Vandalismus erreichte seine Spitze so, daß man die werthvollsten Gegenstände mit dem Beile vertheilte. Man schätzte, vielleicht etwas übertrieben, die Gegenstände, die in beiden Gräbern gefunden wurden, auf 120' in Gold. 15 Pfund kamen davon an das Gouvernement, das Uebrige wurde verschleudert. Welchem Könige des bosporan. Reichs in Europa dieses Grab angehörte, darüber gibt es nur Vermuthungen, da man keine Inschrift fand. Dubois de Montperreux schließt aus der Kleidung der Figuren, den allegorischen Scenen, der Form der Buchstaben, der Architectur u. s. w. auf Leucon oder Pairisades I. (s. oben), die zu einer Zeit lebten, wo die Scythen noch übermächtig im Lande den Ton angegeben hätten [1]).

Gargaza, die noch von mehreren kleinen Städten umgeben war und deren sich Eumelus bemächtigte [2]), glaubt Köhler im Westen von Panticapäum nicht weit von der ehemals türkischen im Norden der Landenge gelegenen Festung Arabat [3]).

Hier auf der Landzunge von Kertsch ist auch der Graben zu suchen, „vom taurischen Gebirge an bis zur See Maetis, mit welchem einst das junge Volk, das die Sklaven der Scythen mit den Weibern ihrer Herren gezeugt, die von Medien rückkehrenden Scythen von Taurien abzuhalten suchten [4]) und der die östliche Grenze der königlichen Scythen ist“ [5]). Desgleichen war hier wohl auch jene Mauer, „welche der bosporan. König Asander (zur Zeit Augusts) auf dem 360 Stadien langen Isthmus (Landzunge von Kertsch), von der Mäotis an anlegte und sie mit 10 Thürmen je in der Länge eines Stadiums (?) [6]) befestigte“ [7]). Fürs erste findet man die scythische Verschanzung anlangend in der Richtung von Süden nach Norden, längs der ganzen Landzunge vom schwarzen bis zum asowschen Meere viele kleine Hügel, die auf einst hier gestandene Gräben und Mauern hinweisen. In Beziehung auf die bei Strabo erwähnte Mauer des Asander, sagt Clarke, „die Spuren derselben und namentlich der erwähnten Thürme kann man heute noch leicht wahrnehmen. Die Mauer dehnte sich vom asowschen Meere von Arabat aus (der nordwestlichste Ort am Eingange der Landzunge gegenüber von Theodosia, s. Stielers Atlas oder wo auf Reichards alter Charte Heracleum verzeichnet ist) und endete hinter den Bergen von Kaffa (Theodosia) bei Eski oder Stara-Krimm, der alten Cimmerierstadt (?) und entspricht ganz der Beschreibung Strabo's. Zwar beträgt die gerade Distanz vom asowschen bis zum schwarzen Meere nicht 360 Stadien, aber die schiefe Richtung der Mauer gibt doch gerade die Länge, die sie nach Strabo hat“ [8]). Man wollte insbesondere die scythischen Verschanzungen, wie z. B. Danville, Rennel, Reichard [9]) nach Taphros (s. unten) (Graben)

1) Dubois de Montperreux etc. V. Th. p. 194—227. — 2) Diodor XX, c. 24, 26, p. 426, 426 ed. Wessel. — 3) Köhler du chateau royal du Bosphor et de la Ville de Gargaza dans la Chersonese taurique in Memoir. de l'Acad. imper. etc. de Petersbourg 1824, t. IX. p. 679—680. — 4) Herod. IV, 3. — 5) Herod. IV, 20. — 6) Es würden 3600 Thürme auf diese Art herauskommen. — 7) Strabo VII. 479. — 8) Clarke etc. p. 293, 301, 302. Muraview ꝛc. p. 207. — 9) Danville in Mem. de l'Academie d'Inscript. t. XXXV, p. 581. Rennels Geographie Herodots in Bredows Untersuchungen

auf die Landenge von Perecop setzen. Allein bei dieser Annahme übersieht man, daß es dort weder Hügel noch Berge gibt und daß die Scythen von Medien her nicht über Perecop gekommen seyn konnten [1]). Die Chersoniten traten übrigens hier später an die Stelle der Scythen des taurischen Chersones. In der Abwesenheit Sauromates V., der Kleinasien durchplünderte, nahmen sie nämlich Panticapäum weg. Sauromates VI. — 310—312 nach Chr. — wollte sich an den Chersoniten rächen, wurde aber an der Mauer des Asander geschlagen und mußte schwören, jene Mauer nicht wieder mit bewaffneter Hand zu überschreiten. Er griff dennoch wieder zu den Waffen, wurde selbst in der Schlacht getödtet, die Armee geschlagen und nun erlaubten die Chersoniten den Bosporanern in der halben Entfernung von Theodosia nach Bosporus oder Panticapäum die Grenze gegen Cherson hinzuziehen. Sie errichteten dem zu Folge — circa 320 nach Chr. — den Wall Cybernicus, der von dem Salzsee Itar-Alltschick an (zwischen Theodosia und Panticapäum) beginnt und bei dem Meere von Azow endet und ziemlich gut erhalten, heute noch sichtbar ist [2]).

„Bei der Einfahrt in den Palus Mäotis liegt 20 Stadien von Panticapäum entfernt das Städtchen Myrmecium“ [3]), d. i. Ameisennest (bei Ptol. ein Promontorium), welches man vier Werste von Kertsch gegen Osten auf einem kleinen Vorgebirge, das gegen Süden eine Bucht bildet, in vielen auf einander gehäuften Ruinen wieder fand [4]). Matrosen, angewiesen einen Mastbaum auf dem Vorgebirge aufzupflanzen, fanden anfangs Widerstand in der Erde, waren aber, als sie fort arbeiteten, sehr erstaunt, als der Mastbaum plötzlich in eine beträchtliche Tiefe hinabsank. Man grub und fand ein doppeltes aber leider geplündertes Grab, indem jedoch noch ein prachtvoller Sarcophag 8′ 2″ lang, 3′ breit, 4′ 9″ hoch, von weißem Marmor sich befand, mit den schönsten Darstellungen. Untern Andern hält ein Genius zwei Guirlanden von Trauben und andern Früchten und über jeder Guirlande ist ein geflügelter Amor auf einem Wagen von Löwen gezogen. Man sieht als Hauptfigur die eines Königs, der, erkennbar als solcher am Diadem, auf einem mit einem Löwenfelle bedeckten Sitze sitzt. Vor ihm steht ein Krieger, der eben sich verabschieden und zu Pferd sitzen will und hinter ihm eine andere Figur in einer Tunika, die sich auf die Schultern des Königs lehnt, wie um zu hören, was er sagt. Auf dem Deckel des Sarcophags, der einen griech. Divan darstellt, sieht man einen Mann und eine Frau in halbruhender Lage mit reichgezierter Decke bedeckt. Der Mann hat vor sich ein Buch, seine rechte Hand ruht auf der Schulter seiner Frau. Die Frau in griech. Costume hat die Arme mit Bracelets geschmückt. Dubois hält das Monument für das schönste in dem Museum zu Kertsch und fand eine große Aehnlichkeit zwischen diesem Sarcophag und jenem des Septimius Severus — 222 bis 235 nach Chr. — und seiner Mutter Mammea zu Rom. Er schließt daraus, daß der Sarcophag der Zeit nach in die Epoche der Könige Römetalkis und Eupator, Zeitgenossen Adrians und der Antonine, falle [5]).

über alte Geschichte und Geographie u. s. w. 2. B. p. 418 u. f. w Reichard (kleine geograph. Schriften p. 266) meint über die Richtung des Grabens müsse Herodot falsch berichtet worden seyn. Denn dieser Graben nebst den dazu gehörigen Festungswerken habe seinen Namen bis auf viel spätere Zeiten behalten, wo sie die Römer näher kennen lernten. Er meint die Befestigungen auf Perecop. — 1) Auch Niebuhr (vermischte Schriften I, p. 157) sagt: Weil dem Herodot die Mäotis die östliche Grenze Scythiens ist, so ist es klar, wo der scyth. Wall zu suchen ist, westlich wohl in der Krimm, aber keineswegs zu Perecop, sondern westlich vom Bosporus. cf. auch Pallas Reise in die südlichen Statthalterschaften Rußlands. Leipzig 1801 u. f. w. 2 Th. 204, 265. 270. der nicht daran zweifelt, daß hier von Arabat nach Theodosia wenigstens die Verschanzungen des Asander gestanden haben. Dasselbe weist Köhler nach in Memoires de l'Academie imp. etc. de Petersbourg 1824, f. p. 658 u. f. w. — 2) Constant. Porphyrog bei Stritter Memor. popul. IV, p. 507—518. Dubois de Montperr. V, p 240 etc. II, p. 78. — 3) Strabo VII, 477 cd. 310. Mela, Plinius, Scylax etc. — 4) Clarke etc. II, f. die beigeg. Charte. Apostol Muravv. p. 245. Dubois de Montperr. etc. V, p. 231. — 5) Dubois de Montp. Atlas IV ser. pl. 26, Fig. 1 und 2. V. Th. p. 231—236.

Digitized by Google

„40 Stadien von Myrmecium, am engsten Theile der Meerenge, wo dieselbe nur 20 Stadien hält, liegt der Flecken Parthenium“ (Strabo l. c.) bei Jenikale, d. i. neue Festung, von wo östlich auf der äußersten Landspitze Clarke [1]) Spuren eines alten Leuchtthurmes sah, welchen die Sage bis zu Mithridates hinauf führt. In diese Gegend fällt wohl auch Hermisium [2]). Nach Myrmecion erwähnt Plinius l. c. eine Insel Alopece in der Meerenge, welche dieselbe seyn könnte, die Const. Porphyg [3]) Atech nennt. Unter Jenikale im östlichsten Winkel der Landzunge von Kertsch ist einer der sogenannten Schlammvulkane, welche, ungeachtet Spuren vorhanden sind, daß sie schon in ältester Zeit thätig waren, unsere griechischen und lateinischen Gewährsmänner nicht kennen, die aber durch ihren Ausbruch im Jahre 1794 auf der gegenüberliegenden Insel Taman wie auf der Landzunge von Kertsch so großes Aufsehen gemacht haben. Sie werfen mit donnerähnlichem Getöse, wobei sich nur kürzere Zeit ein Feuerschein und dicker Rauch sehen läßt, Schlamm aus, welcher von dem Gipfel des Hügels in die Ebene herabfließt und weite Strecken bedeckt [4]).

Panticapäum und Theodosia liegen nach Strabo [5]) 530 Stadien auseinander, und „es gibt da verschiedene Ortschaften, unter andern auch die durch ihren guten Hafen berühmte Stadt Nymphäum“, Nymphäa bei Scylax [6]), nach dem Periplus des Unbekannten [7]) 25 Stadien von Panticapäum. Nymphäum, eine milesische Colonie, fiel unter Pericles in die Hände der Athenienser. Ein gewisser Gilon von Ceramicus, Großvater des Demosthenes mütterlicher Seits, übergab unter Spartacus II. (circa 410 vor Chr.) die Stadt den bosporan. Königen. Zur Zeit des Mithridates war es ein fester Ort, wo ein Theil seiner Armee, womit er gegen die Römer ziehen wollte, in Garnison lag. Er fiel aber mit Phanagoria, Chersonesus, Theodosia u. s. w. von ihm ab [8]). Dubois de Montperreux hat seine Ruinen, die Capt. Jones bei Jenikale suchte, südlich von Panticapäum gefunden, wo 3 Seen sind, die Gegend Kamich Bourun heißt und eine kleine russische Fischerkolonie am Fuße der ehemaligen Akropolis sich niedergelassen hat. Sie sind von einer Menge Tumulus umringt, die aber keine Kostbarkeiten gleich jenen zu Panticapäum enthielten. Die Schutthaufen der Stadt selbst, in denen man eine Menge Vasen, auch etruskische, findet, deuten auf eine weiland großartige Anlage hin. Der gute Hafen, den Strabo rühmt, ist versandet [9]).

Plinius, die Bemerkung Strabo's, daß noch verschiedene Orte an der Küste zwischen Theodosia und Panticapäum liegen, bestätigend, nennt noch: Cytä, „früher Cyteacä, bis wohin von Athenäum (s. oben) an Scythen wohnen und wo die Meerenge beginnt“ [10]), Cytocum bei Ptol. (?), der es aber unter die inneren Städt setzt [11]); Zephyrium; Dia, das Tyrictace des Ptolemäus (?), am Eingang des alten Golfs von Nymphäum, wo heute der See Tchurbach ist und auf einem Felsen Mauerreste sich zeigen, auch in den Felsen gehauene Gräber [12]); Acrä, nach dem Periplus des Unbekannten Acrä Comios und 60 Stadien weit bis Nymphäum, „eine Dorfschaft der Panticapäer in der hier 70 Stadien breiten Enge des cimmerischen Bosporus“ [13]),

---

[1]) II, p. 257 cf. Pallas Reise in die südl. Statth. u. s. w. II, p. 343. — [2]) Plin. IV, 26. Mela II, 1, der es aber nach Theodosia erwähnt. — [3]) De adm. imp. c. 42 bei Stritter Mem. popul. — [4]) Siehe über diese merkwürdige Naturerscheinung physikal. topograph. Gemälde von Taurien von Pallas. Petersburg 1796, p. 44—52. Desselben Reise in die südl. Statth. 2. Th. 269 u. f. w. 317—331. Comte de Castres etc. p. 304 etc. Köppen Alterthümer am Nordgestade des Pontus in Wiener Jahrbüchern 1822, p. 305. Dubois de Montperreux etc. V, 237—239. — [5]) VII, 476. — [6]) Bei Hudson. t. I, p. 29. — [7]) Hudson. t. I, p. 4. — [8]) Appian bell. Mithridat. XII, c. 108. — [9]) Dubois de Montp. V, p. 248 etc. — [10]) Periplus Ponti euxini von dem Unbekannten. Huds. I, p. 5 cf. Scymni (h. fragm.). Huds. II, p. 48. — [11]) Nach Peyssonnel Soudack kann es aber nach der ihm von den Alten gegebenen Lage nicht seyn. Nach Pallas Reise in die südlichen Statth. u. s. w. 2. Th. p. 343 „zwischen Takiburun und dem Berge Opuk gelegen“. — [12]) Dubois de Montp. V, p. 246—248. — [13]) Strabo XI, 756 cd. 494.

Digitized by Google

b. Takilhurun? [1]). Plinius [2]) sagt aber von diesen Städten allen, mit Einschluß von Nymphäum, „sie sind gewesen". Cazeca nennen die beiden Periplen Arrians und des Unbekannten allein [3]), auf der Landecke Tasch-Katschick in dem östl. Ende der Bucht von Theodosia, wo Brunnen und Spuren alter Wohnungen [4]).

Cimerium, das oben schon nach Herodot und Strabo erwähnte und von Ptolemäus landeinwärts gesezte, stellt der Periplus des Unbekannten nach Taurien an das Meer [5]), Plinius und Mela aber auf die äußerste Küste des asiatischen Bosporus [6]), wo auch Scymnus Chios ein Cimmeris kennt [7]). Nach Plinius l. c. hieß die Stadt früher Cerberion. Scymnos Chios kennt aber die Stadt Cimericum auch an der taurischen Küste. Er sagt: das ganze Land von Athenäum bis nach Cytä haben die Scythen inne. Von da liegt der cimmerische Bosporus und die Stadt Cimericum, wo, wenn die Winde von Westen stürmen, den Schiffen ein Hafen sich öffnet. Gegenüber im Meere ragen zwei kleine felsige Inseln empor, wenig nur vom Lande entfernt" [8]). Bei Opouck, Apouck, auf der östlichsten Südküste, wohin übrigens Clarke die Ruinen von Nymphäum sezte, liegen nach Dubois de Montperreux nicht nur die Ruinen von Cimmericum, sondern der Berg bei Opouck, glaubt er, seye auch der Berg Cimmerion bei Strabo. Der Hafen von Opouck seye sehr gut und geschüzt gegen die Stürme von Norden und Westen. Gegenüber im Meere erheben sich zwei isolirte Felsen, Karavi genannt, die Inseln des Scymnos Chios. Die Ruinen bei Opouck seyen sehr beträchtlich. Man finde noch Spuren cyclopischen Mauerwerks um die Acropolis, auf dem Berge bei Opouck, der eine natürliche Festung seye, und in der Acropolis selbst seye alles voll Trümmer; in den Felsen sehe man einen Brunnen gehauen und ungestaltе Grotten, die zu Wohnungen gedient haben könnten. In den Ruinen der Stadt selbst, die sich an die Acropolis anlehnte und gleichfalls Spuren starker Befestigung in einem Umfange von 7 Werst hinterließ, fanden sich Trümmer von Vasen und ein Stück von einer Art Pflaster in Mosaik [9]). Hieher an die Küste der Halbinsel von Kertsch, wohin auch Herodot die Cimmerier stellt, meint Dubois de Montperreux seyen die Cimmerier Homers [10]) zu setzen:

> Allda lieget das Land des cimmerischen Männergebietes,
> Ganz von Nebel umwölkt und Finsterniß —
> Und rings grauliche Nacht umruht die elenden Menschen,
> Dorthin steuerten wir und landeten. — — —

Hier, wo auf der Halbinsel von Kertsch und gegenüber davon in Taman die Schlammvulkane thätig seyen (s. oben) habe Ulysses die Oeffnung der Unterwelt, „welche die Tataren in einer Höhle bei Eskikrim mit Schrecken kennen, so daß sie die Gegend fliehen" [11]), suchen müssen. Die Irrfelsen [12]) durch die er nach Ithaca zurückkehrte und die man mit Unrecht zwischen Italien und Sicilien finden wolle, seyen die Cyaneä Scopuli des schwarzen Meeres gewesen [13]) (s. 1. Abth. p. 129 und auch unten bei Bella Clava). Auch Köhler hat in dem Berge von Opouck den Mons Cimmerius gefunden und auf ihm „die Festung, genannt die königliche Residenz, am Flusse Tapsis gelegen und von ihm umflossen", wohin sich Cumelus flüchtete (s. oben). Die Festung war durch steile Abhänge und einen dichten Wald, durch den nur zwei von Menschenhand gehauene Wege zur Stadt gingen, durch hohe Thürme

---

1) Pallas Reise in d. s. Statth. 2. Th. p. 343. — 2) IV, 25. — 3) Peripl. Anonym. Huds. I, p. 5. — 4) Pallas Reise in d. s. St. 2. Th. p. 343. — 5) Huds. I, p. 5. — 6) Plinius VI, 6. Mela I, 19, §. 15. — 7) Scymnos Chios Huds. II, p. 51. — 8) Ibid. p. 48. V. 90—95. — 9) Dubois de Montp. V, p. 253—263. Auch Pallas Reise u. s. w. II, p. 743 sezt Cimmerium nach Opouck. — 10) Odyss. XI, V. 14. — 11) Vsevolojsky art. Crimée I, p. 153. — 12) Odyss. XII, V. 61 etc. — 13) Dubois de Montp. I, p. 60 etc.

Digitized by Google

und sonstige Verschanzungen vertheidigt [1]). Der Thapsis, der nicht für den Salghir zu halten ist, seye mit den Wäldern verschwunden, aber im Uebrigen kenne er keinen Ort in ganz Taurien, der so nach allen Theilen der Beschreibung Diodors von der königlichen Burg gleichkomme, als der Berg von Opouck, dessen Lage überhaupt von der Art seye, daß alle Völker, welche die Halbinsel von Kertsch in Besitz gehabt, sich auch den Berg zu Nutz gemacht hätten [2]).

Theodosia, Theudosia [3]), Theodosiopolis [4]) zur Zeit des Periplus des Unbekannten im taurischen Dialekte Ardauda, d. h. die Stadt mit 7 Göttern [5]), erstmals 500 vor unserer Zeitrechnung von Scylax [6]) erwähnt, von den Milesiern erbaut [7]), lag an einem guten Hafen, der 100 Schiffe fassen konnte [8]) und trieb einen berühmten Handel namentlich mit Korn [9]) (s. p. 281). Aber in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts war der Platz, auf dem sie gestanden, bereits wüste geworden und „das Andenken der Stadt nur noch in vielen Schriften erhalten" [10]). Ptolemäus übrigens erwähnt der Stadt wieder und wahrscheinlich aus ihm Ammian [11]). Die alte Stadt war in der Nähe und nicht, wie Mannert meint, auf dem Platze der einst genuesischen Stadt Kaffa oder der heutigen Theodosia, die zur Zeit Clarke's 50 Familen zählte und heute wieder eine der bedeutendsten Städte der Krimm mit 7 bis 8000 Einwohnern ist, erbaut. Nur schwache Ueberreste sind noch übrig [12]). Im Museum von Theodosia sieht man einige in dem Bereiche der alten Stadt ausgegrabene Vasen und Figuren von gebrannter Erde. Ausgrabungen einiger der zahlreichen Tumulus um die Stadt her haben auch zu keinem merkwürdigen Resultate geführt [13]). Denn die Genueser, die an die Stelle der Theodosianer traten, haben wohl früher alles durchsucht und verschleppt. Schon im 4. Jahrh. hieß die Gegend Kapha, in welcher die Bosporaner zweimal von den Bewohnern der Stadt Cherson besiegt worden sind [14]). Aber die Gründung der genuesischen Stadt dieses Namens fällt erst 40 Jahre nach der Niederlassung der Tartaren in Taurien, d. h. ungefähr in das Jahr 1280, zu welcher Zeit noch Gothen erwähnt werden, welche zugleich mit den Genuesern die Stadt bewohnt hätten [15]). In der Hälfte des 14. Jahrhunderts stand sie auf dem Gipfel der Blüthe, und dehnte, von einem jährlich erwählten Consul, stets einem Genueser von Geburt, regiert, ihre Herrschaft über die ganze taurische Küste aus, wo sie neue Handelskolonien anlegte. Hohe Mauern und Thürme vertheidigten die Stadt von der Landseite und von der Seeseite eine Menge bewaffnete Schiffe gegen die Tartaren, gegen die sie, wie einst ihre Vorfahren die Griechen gegen die Scythen, glücklich kämpften. Zeitgenossen nannten sie das zweite Constantinopel. Aber mit dem Falle Constantinopels durch die Tartaren fiel auch die Macht und der Handel der Genueser in Pontus Euxinus. 1475 eroberte die Stadt Mahomet II., legte den Einwohnern ungeheure Brandschatzung auf, sie selbst schickte er mit den Ueberbleibseln ihres Vermögens nach Constantinopel, wo sie angewiesen wurden in der Vorstadt Pera sich anzubauen. 15,000 ihrer Kinder wurden zu Janitscharen herangezogen [16]).

---

1) Diodor XX, c. 22—26, p. 421—426 ed. Wesseling. — 2) Köhler Chateau royal du Bosphore et de la ville de Gargaza etc. in Memoires etc. de Petersbourg 1824, t. IX. p. 649—679. — 3) Demosth. adv. Leptin. auch Scylax und Stephan. Byzant. — 4) Geogr. Raven. 4, 3, 5, 11. — 5) Peripl. Pont. eux. p. 5. Huds. t. I. — 6) p. 29. Huds. t. I. — 7) Peripl. Pont. eux. l. c. Peripl. Arriani p. 20. Huds. t. I. — 8) Strabo IV, 475 cd. 309. Plin. IV, 26. — 9) Demosth. ad. Leptin. p. 366 ed. Wolf. — 10) Arrian. Peripl. p. 20. — 11) XXII, 8. Auch Polyaen. Strategem. V, 23. — 12) Apostol Muraview u. s. w. p. 168. Clarke u. s. w. 2 Th. p. 314. Herzog von Raguſa u. s. w. 1. Th. 355. — 13) Dubois de Montp. V, 298 etc. — 14) *εν τοις τω λεγομενω Καφα τοποις* Constant. Porphyr. de Adm. imp. c. 25. Bei Stritter Memor. popul. IV, 512—515. — 15) Stritter Memor. popul. I, p. 156. — 16) Aus Giustiniani Annali di Genova bei Apostol Muraview u. s. w. p. 178—196.

Digitized by Google

Athenaeon, 200 Stadien von Theodosia, oder der Hafen der Scytho-tauri [1]) (s. oben bei Eytä) ist der heutige Hafen Soudack, wo zur Zeit der Genueser die Stadt Sugdaja stand. In dem Thale von Sudack glaubt Dubois de Montperreux seye schon in frühestem Alterthume, als Athenaeon noch stand, Wein gepflanzt worden [2]). Lampas [3]), h. Lampact, wo heute ein groß und ein klein Lampat und bei klein Lampat, einem tartarischen Dorfe, ein wunderbares Chaos von Steinblöcken und grobem Mauerwerk, Scherben von Ziegeln und Töpferwaaren ist [4]).

Procop erwähnt eines Castellum gorzubitense und einer andern Festung Alouston, welche beide Justinian zu derselben Zeit ausrüstete, als er auch die zerfallenen Mauern der taurischen Städte wieder „auf's schönste und festeste" herstellte [5]). Die Spuren beider Festungen haben sich erhalten, jener der letzteren in Alusta oder Alucheta, östlich von Lambat an der Küste. Die Ruinen der Acropolis finden sich auf der Spitze eines isolirt stehenden Hügels und man kann noch drei alte Thürme wahrnehmen. In der Stadt, die sich an den Hügel anlehnt, sah Dubois de Montperreux Ruinen von Häusern um Ruinen von Kirchen im byzantin. Style her, die einen weit größeren Umfang hatten, als die griech. an der Küste hin zerstreuten Kapellen. Wie Pallas versichert war Aloucheta ein Bischofssitz. Auch viele Amphoren fand man wahrscheinlich zur Aufbewahrung von Wein, denn das Thal von Aloucheta ist wenigstens heute noch von Weinbergen bedeckt [6]). Das Castellum Gourzubitense lebt noch in Yoursova, Oursouf, westlich von Lambat, fort und man sieht da noch Mauerwerk aus Justinians Zeit wie aus jener der Genueſen. Pallas nahm in den Mauern aus dem genueſischen Wiederaufbau noch Lücken für die Kanonen wahr, deren zwei gegen das Meer und 5 gegen das Thal gerichtet waren [7]).

„Von der Stadt Lampas bis zu dem erhabenen Vorgebirge Tauriens, welches man Criumetopon, Widderstirn, nennt, sind es 120 (?) [8]) Stadien. In diese Gegend Tauriens (*εν ταυτη της ταυρικης χωρα*) soll nach der Meinung der meisten Iphigenia gekommen seyn, als ſie einſt aus Aulis verſchwand. Hier in unſtetem Leben treiben ſich durch die Berge die Tauri herum. Barbaren in Grauſamkeit und Mord verehren ſie die Gottheit ſelbſt auf verruchte Weiſe [9])." Das Vorgebirge Criumetopon, das auch Strabo (s. unten) nennt, soll das h. Vorgebirge Aioudagh zwiſchen Lambat und Ourſouf seyn. Auf den erſten Anblick überzeugte ſich Clarcke davon und Dubois de Montperreux ſah ohne große Anſtrengung ſeiner Einbildungskraft von Weitem ſchon an dieſen prachtvollen von ſilbernen Wogen beſpülten Felſen die Stirn eines Widders mit den Hörnern. Nun ſeye der Ort gefunden, wo die Tauren nach Herodot (ſ. oben) der Jungfrau Iphigenia die Griechen geſchlachtet oder von der Felsſpitze heruntergeſtürzt hätten [10]). Allein die Worte des Scymnus „in dieſer Gegend", welche offenbar nur auf den Zwiſchenraum zwiſchen Lampas und Criumetopon deuten, zieht man höchſt willkürlich auf Criumetopon, und es darf die Phantaſie dem Texte der Alten, nach welchem Criumetopon auf das Vorgebirge Aja (ſ. unten) fällt, nicht in den Weg treten. Merkwürdig bleibt aber hier immer, daß auf dem Aioudagh neben Reſten cyclop. Mauerwerks auch die Ruinen eines griech. Kloſters ſich zeigen, welches nach Pallas

---

1) Arrian. Peripl. p. 20. Anonym. Peripl. Pont. eux. p. 6. Huds. t. I. — 2) Dubois de Montp. V, 337. Nach Pallas Reiſe in d. ſ. Statth. 2. Th. p. 422, 408 gehört das Thal von Soudagh zu den beſten Weinthälern der Krim. — 3) Von den Peripten l. c. erwähnt. — 4) Dubois de Montp. V, p. 453. Apoſtol Muraw. p. 117. — 5) De aedific. Justin. III, c. 7. Bei Stritter Memor popul. I, 543. — 6) Clarcke etc. II, p. 447. Dubois de Montp. V, p. 431. Pallas Reiſe in d. ſ. St. II, p. 402 u. f. w. — 7) Clarcke II, 443. Dubois de Montp. VI, 33. Apoſt. Muraw. p. 125, 112. Pallas l. c. — 8) Wird wohl heißen ſollen 220 Stadien, denn ſoviel gibt der Peripl. Anon. Huds. I. p. 6 an. — 9) Scimnus Chios p. 48. Huds. t. II. — 10) Clarcke etc. II, 446 Note. Dubois de Montp. V, p. 9 etc. Apoſt. Muraw. ſieht auch einen Widderkopf in dem Aioudagh.

Digitized by Google

Constantin dem Großen und seiner Mutter Helena gewidmet gewesen seyn solle [1]) und man weiß, daß die Christen gerne auf die Stelle heidnischer Heiligthümer ihre heiligen Orte gebaut haben. Auch fand man in den Ruinen des Klosters 4 Colonnen, 2 von grauem, 2 von weißem Marmor. Fürst Potemkin hat 2 davon nach Cherson am Dnepr, das er baute, bringen und eine Kirche damit zieren lassen. Ueberdieß hat sich in einem tartarischen Dorfe am Fuße des Aioudagh der Name Parthenit (παρθενιον, Jungfrau) erhalten [2]). Nicht genug! Bei Aioudagh oder Parthenit ist ein anderes Dorf, Kisiltag, an welches die Tartaren folgende Legende knüpfen: „Eine Jungfrau, von einem Räuber verfolgt, hat sich auf den gleichnamigen Felsen Kisiltag, 80′ hoch, 200′ lang, gerettet und keinen Ausweg sehend sich in die Tiefe gestürzt, ohne Schaden zu nehmen. Die Griechen oder die damaligen Bewohner des Dorfes haben dann diesen Platz Gotte geheiligt und auf ihm ein Kloster gebaut," von welchem aber keine Spur vorhanden ist. Die Tartaren fügen hinzu, man müsse Kisiltag, d. i. rother Stein, eigentlich Kisiltag, d. i. Stein der Jungfrau, aussprechen. Allein die Farbe des Steins zeige doch, daß Kisiltag das richtigere sey [3])." Scheint in dieser Sage, die auch noch auf andere Art erzählt wird, doch immer so, daß eine Jungfrau dabei die Hauptrolle spielt, nicht bis heute das Andenken an den Cult der Iphigenia oder Artemis sich erhalten zu haben?

Criumetopon. „Das Vorgebirge ragt gegen Süden in das Meer hinaus, gegenüber dem Vorgebirge Karampis, h. Kerempt, in Paphlagonien und theilt den Pontus euxinus in zwei Theile [4])." „Das Vorgebirge läuft gegenüber von Karempis mitten in den Pontus hinein und gibt dadurch Taurien die Form eines septh. Bogens [5])." Es ist, man nehme eine alte oder neue Charte zur Hand, unmöglich die südlichste Spitze Tauriens das Cap Aja zu verkennen. Auch hat Clarke, während er in der Beschreibung seiner Reise das Cap Aioudagh für Criumetopon erklärt, in der beigegebenen Charte es zu Aja oder Koutchouckkoj auf der südlichsten Spitze der Halbinsel gesetzt. Hiemit vergleiche man den Periplus des schwarzen Meers von dem Unbekannten [6]), der Criumetopon, 220 Stadien von Lampas gegen Westen entfernt, mehr als noch einmal zu weit, wenn es das Vorgebirge Aioudagh wäre, welches ganz nahe bei Lambat liegt.

„Segelt man von W. nach O., so kommt man an eine große Landspitze, die gegen S. sich neigt und die ein Theil der ganzen Halbinsel ist. Auf der Landspitze liegt die Stadt Chersones (wo heute Sebastopol oder Acktiar) und das Vorgebirge Parthenium und zwischen beiden sind drei Häfen. Dann folgt der Hafen der Symboler. Dieser bildet mit einen andern Hafen, Ctenus genannt, den 40 Stadien langen Isthmus, denselben, den ich oben einen Theil der großen Halbinsel nannte, und welcher von der Stadt Chersones den Namen chersonesische Halbinsel hat. Ctenus ist aber (gegen Nordwesten) soweit von der Stadt Chersones entlegen als der Symboler Hafen" (gegen Südosten) [7]), so daß, wie es auch Reichard erkannte, der Hafen Ctenus kein anderer seyn kann als der Hafen von Sebastopol oder Inkerman [8]). Der alte Hafen war befestigt [9]) und noch stehen die Batterien zur Vertheidigung der Mündung des großen sebastopolischen Hafs, dessen Flotte Thiers neuerlich in einer Rede das Schwerdt des Damocles für Constantinopel nannte. Der Hafen der Symboler lag anerkannter Maßen in der Bai von Bella Clava. Die Landzunge zwischen den beiden Baien,

---

1) Pallas Reise in die südl. Statth. d. eur. Rußl. II, p. 178. — 2) Clarcke etc. II, 444, 494. Dubois de Montp. VI, p. 9, 23. Pallas l. c. p. 178. — 3) Dubois de Montp. VI, p. 39. — 4) Strabo VII. 475 od. 339. Mela II, 1. — 5) Plin. IV, 26. — 6) Huds. I, p. 6. — 7) Strabo VII, 474 und 475 od. 308 und 309. — 8) Apostel Mur. u. s. w. p. 59, auch Clarke, s. unten, bestätigt dieses. — 9) Strabo VII, p. 479, 480 od. 312.

Digitized by Google

von welchen jene von Inkerman beſonders weit in das Land ſich herausſtreckt, iſt alſo „die cherſoneſiſche Halbinſel als ein Theil der ganzen Halbinſel“ oder

der heracleotiſche Cherſones. Nimmt man hiezu noch die myſteriöſen Felſengewölbe von Inkerman, auf deſſen Bergrücken überdieß auch Eupatorium geſtanden haben wird, ſo gibt es nicht leicht einen Ort in Europa, der in ſo engem Raume, wo alles mit Trümmern der Vergangenheit bedeckt iſt, ſo viele Merkwürdigkeiten und in denſelben Erinnerungen an längſt verſchollene Zeiten umſchließt. Dieſer Iſthmus war von Ctenus und dem Hafen der Symboler gegen das Land hin durch eine Mauer vertheidigt [1]). Spuren dieſer Mauer von Inkerman bis Bellaclava fanden Pallas und Clarke noch und überzeugten ſich zugleich, daß der Zwiſchenraum von Strabo mit 40 Stadien genau der Wirklichkeit gemäß angegeben ſey [2]).

Der Hafen der Symboler, von Genueſen in Cembalo verketzert, καλος λιμην bei Mela [3]), d. i. ſchöner Hafen, iſt der Hafen der gegenwärtigen von Griechen bewohnten Stadt Balaclava, die von hohen Felſen umgeben iſt. Man leitet den Namen von Palacium, jener Feſtung des ſcythiſchen Königs Scilurus und von ihm und ſeinen Söhnen, von welchen einer Palacus hieß, erbaut [4]), ab [5]) und glaubt, daß ſie an der Stelle ſtand, wo heute im Norden der Stadt die Feſtung von Balaclava in Ruinen liegt [6]). „Der Hafen hat einen engen Eingang und an ihm übten die Tauri ihre Räubereien, indem ſie diejenigen, die in ihn ſich flüchteten, da anzugreifen pflegten [7]).“ An dieſem Hafen, meint Dubois de Montperreux, ſeye Ulyſſes zu den Läſtrigonen (Tauri-Läſtrigones von λαιστης Räuber) (ſ. oben) gekommen. „Wenn ich (Dubois de Montperreux) den Hafen von Balaclava zu beſchreiben hätte, ich könnte es nicht der Wahrheit gemäßer und klarer thun, als der alte Homer es gethan, als ob er an Ort und Stelle geweſen“:

Als zu dem trefflichen Fort wir gelangeten, welchem der Felſen
Ringsumher anſtarrend von jeglicher Seit' emporſteigt,
Aber die vorgeſtreckten Geklüfte ſich gegeneinander
Vorhin drehen an der Mündung: ein engeſchloſſener Eingang:
Lenkten ſie Alle hinein die zwieſach rudernden Schiffe.
Sie nun lagen im Raum des umhügelten Portes befeſtigt,
Nahe gereiht, denn nie ſtieg eine Well' in dem Innern,
Weder groß noch klein, rings ſchimmerte heitres Gewäſſer.
Aber ich hielt draußen allein das dunkele Meerſchiff
Dort am Ende der Bucht und knüpfte die Seil' an den Felſen,
Spähete dann, aufklimmend zur ſchroffigen Höhe des Abhange,
Doch kein Werk von Thieren erſchien noch ſchaffenden Männern.
Jetzo entſandt ich Männer voranzugehen zur Erkundigung;
Dieſe traten ans Land und gingen die Bahn, wo die Wagen
Von des Gebirgs Anhöhen in die Stadt hinfuhren die Waldung.
Jezt vor der Stadt begegnet ein Waſſer ſchöpfendes Mägdlein
Ihnen, des Läſtrigonen Antifates rüſtige Tochter.
Jene ſtieg zu der Quell' Artakia ſchönem Geſprudel
Eben hinab, woher ſie zur Stadt eintrugen das Waſſer.

Die Tochter zeigt nun dem Vater die Ankunft der Fremden an und

Er mit Gebrüll nun regte die Stadt auf und es vernehmend
Wandelten Läſtrigonen gewaltvoll dorther und daher
Jezt von den Felſen herab unmenſchliche Laſten Geſteines
Warfen ſie, daß grauenvolles Getös in den Schiffen emporſtieg

---

[1]) Strabo VII, 312 od. 479. — [2]) Pallas Reiſe in d. ſ. St. II, p. 60. Clarke II, 490. Dubois de Montp. VI, p. 136 fand dieſe Mauerſpuren auch noch, doch weniger deutlich mehr. — [3]) Mela II, 1 §. 3. Symboulon in Arriani und Anonymi Peripl. Pont. eux. p. 20 und 6. Huds. I. — [4]) Strabo VII, 479 od. 312 und 474 od. 309. — [5]) Pallas Reiſe in d. ſ. St. II, p. 131. — [6]) Pallas Reiſe in d. ſ. St. II, p. 129. Dubois de Montp. VI, 115. — [7]) Strabo VII, 474 od. 309.

Digitized by Google

Sterbender Männer Geschrei und Gekrach der zerschmetterten Schiffe,
Und man trug sie wie Fische durchbohrt zum entsetzlichen Fraß hin [1]).

Das letztere stimmt nun ganz mit dem was Herodot (s. oben) von der Weise des Verfahrens der Tauri mit den Griechen und Strabo (s. oben) von dem Treiben derselben an dem Hafen der Symboler sagt, so wie mit der Beschreibung Strabo's und Mela's (καλος λιμην) vom Hafen selbst. Aber auch die übrigen von Homer erwähnten Verhältnisse treffen bis heute noch zu. Die zwei hohen Felsen sind da und sich wie zur Umarmung gegeneinander streckend, „schließen sie den Hafen zu beiden Seiten und drängen dessen Eingang von der See wie eine Pforte zusammen“ (Pallas). Ungeheure Felsen begrenzen das Ufer, man sieht von ihnen herab nichts als verbrannten Boden und kein bearbeitetes Land. Durch das Thal von Balaclava fährt man noch in den Wald, welcher die benachbarten Gebirge bedeckt, während die nächsten Umgebungen von Balaclava kahl sind. In diesem Thale ist noch das einzige Quellwasser für Balaclava und die Stadt der Lästrigonen, „des Vaters erhabene Wohnung“, stand vielleicht, wo Palacium (s. oben) stand und nun ein Theil der Ruinen der Festung von Balaclava ist [2]).

Chersonesus, Cherronesus, Cherone, Megarice [3]), Heraclea [4]), Stadt der Heracleoten und von diesen, theilweise auch von Deliern, nach Mela selbst von Diana gegründet, ein Emporium, nach Plinius mit einer Mauer umfangen von 5 Mill. und einem großen Glanze in dieser Gegend, weil sie griechische Sitten bewahrte [5]). Das älteste Chersones lag übrigens zu Strabo's Zeit längst in Schutt. In der neuen Stadt, circa 38 vor Chr. erbaut (s. unten die Inschrift des Kaiser Zeno), von welcher Strabo spricht, war ein Tempel der jungfräulichen Gottheit [6]) „und auf der Burg die den Nymphen geweihte Grotte Nymphäum“ [7]). „Anfangs“, fährt Strabo l. c. fort, „war sie frei; aber die beständigen Anfälle von Seiten der Barbaren zwang sie sich in den Schutz des Mithridates zu begeben, der damals sich gegen die über den Isthmus bis zu dem Borysthenes an dem adriatischen Meere wohnenden Barbaren zum Kriege rüstete und von da den Krieg gegen die Römer spielen wollte. Daher warf er eine Armee nach Chersones, schlug mit ihr zugleich die Scythen unter Scilurus und seinem Sohne Palacus, bemächtigte sich des ganzen Bosporus, indem dieses Pairisades, der ihn damals inne hatte, bewilligte. Von da an bis heute gehorcht die Stadt den bosporan. Fürsten.“ Plinius [8]) sagt aber: sie wurde von den Römern (nach Besiegung des Mithridates?) mit der Freiheit beschenkt. Demungeachtet scheinen sich die bosporanischen Könige wenn auch nur als nominelle Herren von Chersones betrachtet zu haben. Denn erst als Anfangs des 4. saec. Pharnaces, Proteuon von Chersones, die Bosporaner unterwarfen, nachdem er im Zweikampf ihren König Sauromates VI. getödtet, erst von dieser Zeit an verloren die sauromatischen Könige die Herrschaft über das bosporanische Reich [9]).

Chersones, die Nebenbuhlerin Panticapäums, oft im Kriege mit ihr aber meist als Siegerin (s. auch oben und unten die Geschichte der Gycia) ist eine, vermöge ihrer Größe und ihres Reichthums und namentlich durch ihre Geschichte, laut welcher sie unter schwerem Wechsel der Dinge doch am längsten als die bedeutendste Handelsstadt an

---

1) Odyss. X, 85—132. Uebersetzung von Voß. — 2) Dubois de Montp. l. c. Pallas Reise in d. s. Statth. II, p. 178 u. s. w. — 3) Plinius IV, 26. Raoule Rochette histoire de l'établissement des colonies grecques III, p. 306 meint da auch Stephan von Byzanz v. *Μεγαρα* ein Megara am Pontus nennt, daß Megarice eine andere Stadt in der Nähe von Chersones gewesen seyn könnte. — 4) In Balaclava vor man dem Reisenden Clarke mehrere sehr schöne griech. Münzen an, unter anderen eine von Silber, die auf der einen Seite das Wort Heracleia hatte, auf der andern den Kopf des Hercules. Clarke u. s. w. II, 398. — 5) Strabo VII, 474 od. 308 etc. Plin. IV, 26. Mela II, 1. Peripl. Anon. p. 6. Scylax p. 24. Huds. I. Scimn. Chius V. 74, p. 47. Huds. t. II. — 6) Strabo l. c. — 7) Mela II, 1. — 8) IV, 26. — 9) Constant. de adm. imp. bei Stritter Memor. popul, IV, 514.

Digitized by Google

der tauriſchen Küſte fortdauerte, eben ſo merkwürdig, wenn nicht merkwürdiger als Panticapäum. Folgende Erzählungen werden es beſtätigen und zugleich über das Treiben der Städter belehren.

Aſſander, der lezte bosporan. König, der circa 334 zu herrſchen anfing, gegen Cherſon wegen der Niederlage der Bosporaner von Seiten der Cherſoneſer auf Unheil ſinnend, begehrte die einzige Tochter des Lamachus, Kronenträger — *σεφανοφορ* — von Cherſon [1]), Gycia, für einen ſeiner Söhne zur Gattin. Lamachus war reich an Gold und Silber, Knechten und Mägden, Pferden und ſehr vielen Landgütern. Er beſaß ein Haus mit 4 Höfen, in der Breite und Länge bis an die Bai von Suſa (d. Soſes nach Dubois de Montperreux), zu welcher Lamachus eine beſondere Pforte durch die Mauer der Stadt hatte, ſich erſtreckend. Sonſt hatte das Haus noch vier prachtvolle Pforten und mehrere kleine, durch welche, wenn das Vieh von der Weide in die Stadt kam, die Heerden, Hengſte und Stuten, Stiere und Kühe, Schaafe und Eſel, jede Gattung in ihre eigenen Ställe getrieben wurde. Lamachus gab wirklich ſeine Tochter dem älteren Sohne des Aſſander zur Gattin, allein nicht nach Bosporus, ſondern in Cherſones ſelbſt und unter der Bedingung, daß der Gatte ſeiner Tochter nie mehr nach Panticapäum gehen dürfe, um ſeinen Vater zu beſuchen, ſelbſt zur Stunde nicht da dieſer ſterbe. Die Mutter von Gycia war vorher ſchon geſtorben und Lamachus ſtarb zwei Jahre nach der Verehlichung der Tochter. Den Jahrestag des Todes ihres Vaters zu feiern gedenkend, bat ſie die Vorſteher der Stadt, es ihr nicht übel zu deuten, wenn ſie an demſelben ihnen und dem Volke Wein, Brod, Oel, Fleiſch, Geflügel, Fiſche und was ſonſt zu Mahlzeiten gehöre, austheile, damit die Bürger jeder mit Weib und Kind in öffentlicher Freude und mit Chören auf den dazu beſtimmten Plätzen den Tag feiern. Sie that es und ſchwur dem Volke es alle Jahre zu wiederholen. Ueber ſolche Freigebigkeit erbittert lobte der Gatte die kindliche Liebe zum Schein, gedachte aber, ſich an ihr zu rächen und zugleich die Stadt in die Gewalt Panticapäums zu liefern. Nach und nach wußte er mit Liſt 200 Bosporaner durch die oben erwähnte Pforte nach der Bai Suſa hin in ſein weites Haus zu bringen und da zu verbergen. Bei der bevorſtehenden nächſten Todesfeier des Lamachus ſollten ſie, wenn alles von Wein und Speiſe ermüdet im Schlafe liegen würde, losſchlagen. Den Abend aber vor der Feier verging ſich ein Mädchen der Gycia und wurde von ihrer Herrin in ein entferntes Lokal des Hauſes verwieſen. Eben dort waren in einem tiefen Unterzimmer hinter einer Wand die Bosporaner verſteckt und zufällig von dem Mädchen entdeckt. Eilig ließ ſie Gycia kommen, der alsbald der ſchändliche Plan klar war. Mit den Worten: „der Gott wollte, daß du ſündigteſt, damit dieſer verruchte Anſchlag ans Licht komme“, verzieh ſie ihr und verſammelte ſogleich bei ſich drei Magiſtratsperſonen. Sie verlangte aber ihnen die Sache eröffnend zum Lohne das eidliche Verſprechen: wenn ſie ſterbe, ſie innerhalb der Stadt zu begraben. Die Magiſtratsperſonen gaben es. Sofort rieth ſie ihnen, das Volk ruhig in Freude und Tanz das Feſt feiern zu laſſen. Nur ſolle jeder in ſeinem Hauſe Reißbüſcheln, Fackeln und Waffen bereit halten. Wenn dann ihr Gemahl und diejenigen der Diener, von denen ſie glaube, daß ſie um den Anſchlag wiſſen, von Wein erhitzt ſchliefen, ſollen ſie auf ein ihnen von ihr gegebenes Zeichen dem Volke die Gefahr ſagen, daſſelbe bewaffnet um die Fenſter und Ausgänge des Hauſes herſtellen, das Holz umherlegen und die angezündeten Fackeln hineinſchleudern. Sie ſprach nun am Tage des Feſtes ihrem Gatten und ſeinen Dienern reichlich mit Wein zu. Sie ſelbſt aber trank aus einem rothen Glas, das ſie ſich hinſtellte und von einer ihrer Dienerinnen nur mit Waſſer füllen ließ, ſo daß ihr Gatte von der rothen Farbe des Glaſes getäuſcht, glaubte, auch

[1]) So viel als Proteuon, erſte Magiſtratur der Stadt.

Digitized by Google

sie trinke Wein. Als ihr Gemahl, der auch jeden Schein verhüten wollte, in sein Zimmer zum Schlafe ging, um bald zum Verderben der Stadt wieder daraus hervorzugehen, überfiel ihn doch der Schlaf, und Gycia verriegelte leise das Zimmer desselben. Indeß ließ sie schnell durch ihre Dienerinnen all ihren Schmuck, Gold und Silber und was sonst Werth für sie hatte, wegtragen. Das Zeichen wurde gegeben, das Haus angezündet und die Bosporaner sammt dem Gemahle der Gycia fanden den Tod in den Flammen oder wurden sie beim Entfliehen niedergemacht. Die Bürger wollten das Haus der Gycia wieder neu aufbauen, sie gestattete es nicht. Vielmehr ordnete sie an, daß aller Schmutz und Unrath dort aufgehäuft werden solle, als an einem Orte, an welchem der Stadt Untergang bereitet werden wollte. „Bis auf den heutigen Tag heißt nun der Platz Warte des Lamachus" (*Λαμαχου σκοπη*). Die Chersoneser errichteten aber der Gycia auf einem öffentlichen Platze zwei eherne Statuen. Auf der einen erschien sie in bescheidener Kleidung, den Magistratspersonen den Verrath anzeigend, auf der andern als Kriegerin, den Verrath der Stadt rächend. Diese Statuen sah man zur Zeit des Constantin Porphyrogonetes (init. 10 saec.) noch, und man machte sich eine Pflicht daraus, die auf der Basis angebrachte, das Verdienst der Gycia erzählende Inschrift rein zu erhalten. Einige Jahre nach der Rettung der Stadt durch sie wollte übrigens Gycia, „als eine kluge Menschenkennerin", die Chersoniten wegen ihres das Begräbniß betreffenden Versprechens auf die Probe stellen. Sie gab sich, nachdem sie die Sache mit ihren vertrautesten Dienerinnen verabredet hatte, den Schein als sehe sie gestorben. Die Chersoniten aber, lange sich berathschlagend, ob sie dem Schwure gemäß innerhalb der Stadt sie begraben wollten (denn die Sitte des Begräbnisses innerhalb Stadt und Tempel war weder bei den früheren Griechen noch Römern, erst als diese Christen wurden, wurde sie angenommen), kamen endlich überein, sie außerhalb der Stadt zu beerdigen. Sie trugen sie hinaus und stellten den Sarg in das Grabmal. Sie aber, dort angekommen, schlug die Augen auf und sagte, die betroffenen Bürger anstarrend: Ist das euer Schwur? Wer mag künftig einem Chersoniten glauben? Diese baten nun, sie möchte sie mit weitern Vorwürfen verschonen, ließen sie selbst mitten in der Stadt ihr Grab sich wählen und sezten noch, so lange sie lebte, eine und zwar vergoldete Statue auf den Platz des Grabes, in welches sie sie auch legten, als sie wirklich starb [1]). Die Stadt scheint später, obgleich sie nach Plinius mit der Freiheit beschenkt wurde, doch den Römern zu Zeiten steuerbar gewesen zu seyn. Denn Constans sowohl — † 304 — als sein Sohn Constantin der Große erließ ihr die Steuern, weil sie sich um sie gegen die sauromatischen Könige in Bosporus, wie gegen die Scythen, die sie von der Donau vertrieben, verdient gemacht hatten [2]). Deßwegen erneuerte auch nicht nur Justinian, der die Stadt den Hunnen entriß, die damals zwischen Panticapäum und Chersones hauseten, die Mauern der Stadt [3]), sondern auch früher schon Kaiser Zeno. In einem Thurme der alten Stadtmauer, den Pallas nebst einem andern noch im Jahre 1794 unversehrt sah, war eine Platte weißen Marmors eingemauert mit der Inschrift dem Kaiser Cäsar Zenon, fromm, siegreich, geschmückt mit Trophäen. Seine Güte gegen die Stadt, die er auch allen andern Städten erwies, hat sie dadurch beschenkt, daß er ihr die Einnahme bei der Rechnungsstelle der Armbrustenschützen, die er hier hatte, anwies, damit dieses Geld zur Erneuerung der Mauern, die zur Sicherheit der Stadt dienen, angewendet werde. Aus Dankbarkeit dafür haben wir diese Inschrift hierher

1) Constantin Porphyrog. bei Stritter Memor. popul. IV, 515—523. Man wollte zwar die Geschichte bezweifeln und Einzelnheiten mögen auch vielleicht nicht ganz richtig erzählt seyn. Aber für die Wahrheit des Ganzen zeugen die Statuen, die zu Constantins Zeit noch standen und siehe unten bei den Ruinen die *σκοπη Λαμαχυ*. — 2) Stritter Mem. pop. IV, p. 511, 512 etc. — 3) Stritter Mem. pop. I, 548—546. IV, 542.

Digitized by Google

geſezt, als ein ewiges Monument der Regierung des Kaiſers. Dieſer Thurm wurde erneuert unter der Statthalterſchaft des ſehr herrlichen Grafen Diogenes im Jahre 512 [1])." Zenon regierte von 474 bis 491. Die Jahrzahl 512, von Erbauung des neuen Cherſones an, entſpricht dem Jahre 474 nach Chr. [2]).

In den Jahren 704—708, in welchen die heracleot. Halbinſel der Schauplatz wurde, auf welchem wir eine der verwirrteſten und traurigſten Epochen des byzantiniſchen Reichs ſich entſcheiden ſehen, drohte Cherſones zum Zweitenmale der Untergang. Allein die Gefahr wurde damals zum Theile noch abgewendet, um Tartaren, Polen und endlich den Ruſſen das Werk der gänzlichen Zerſtörung einer ſo merkwürdigen Stadt zu überlaſſen, welche das leztere Volk insbeſondere um jeden Preis hätte erhalten ſollen, da von ihr für daſſelbe der erſte Funken chriſtlicher Civiliſation ausgegangen iſt. Juſtinian II., Rhinotmetes (abgehauene Naſe) beigenannt, ein wahres Ungeheuer von Grauſamkeit, im Jahre 695 entthront und an der Naſe verſtümmelt, wurde von Leon, ſeinem Nachfolger, nach Cherſon verbannt. Er wüthete daſelbſt ſo arg, daß die Bürger, dieſes Unmenſchen ſich auf irgend eine Weiſe zu entledigen eine Verſchwörung eingingen. Juſtinian erhielt Winke davon und flüchtete in das Schloß Doros (bei Inkerman? Mangoup? Bactſchiſerai?), wo der Chan der Chaſaren ſeinen Hof hielt. Dieſer gab ihm ſeine Tochter zur Frau und Phanagoria (ſ. 1. Abth. p. 156), das um dieſe Zeit wieder aus den Ruinen erſtanden war, zum Aufenthalte. Tiber, Nachfolger Leo's, wollte dort Juſtinians ſich bemächtigen, allein er entkam auf einer Schifferbarke in den Hafen von Balaclava, beſchied von da insgeheim aus Cherſon ſechs ſeiner Freunde zu ſich, kam mit ihnen auf derſelben Barke in die Mündungen der Donau und wird von da bald wieder Conſtantinopels Meiſter. Nun gedenkt er an Cherſon Rache zu nehmen. Er bemannt unter dem Patricier Stephanus eine Flotte mit 100,000 Mann und gibt ihr den Auftrag, alle Einwohner Cherſons und des Bosporus und der benachbarten Präfekturen über die Klinge ſpringen zu laſſen. Stephanus, obgleich der Wilde beigenannt, doch weniger grauſam als der Kaiſer, läßt der Mehrzahl der Cherſoniten Zeit zur Flucht. Junge Leute und Kinder, die zurückblieben, wurden zu Sclaven gemacht. Die Vornehmſten der Stadt gefangen, wurden in drei Claſſen getheilt. Sieben davon, die Schuldigſten nach der Meinung des Stephanus, läßt derſelbe an den Füßen zuſammengeknebelt und Kopf unter ſich über einem kleinen Feuer langſam verbrennen, 20 andere in ein Schiff werfen und verſenken, 40 andere Vornehme und die Proteuonten mit Weib und Kind nach Conſtantinopel einſchiffen. Juſtinian aber, „wüthend über die Milde Stephans", befiehlt, die ganze unglückliche Jugend Cherſons ihm gleichfalls zu ſchicken. Im October 708 geht die Flotte nach Conſtantinopel unter Segel. Ein furchtbarer Sturm bricht aus und „unter dem Aufgange des Geſtirnes, das man Taurus nennt", gehen beinahe die ganze Flotte und 73,000 Menſchen im Meere unter. „Juſtinian, nachdem er dieſes Unglück erfahren, bedauerte es nicht. Nein! wahnſinnig fröhlich, ſchreit er laut auf und ſendet, auf neues Verderben ſinnend, eine zweite Flotte nach Cherſon mit dem Befehl, Alles dem Boden gleich zu machen, daß man mit dem Pfluge darüber fahren könne, und alle Menſchen bis zum Kind in der Wiege zu tödten". Indeß von der neuen Gefahr unterrichtet, befeſtigen die Cherſoniten ihre Stadt auf jede mögliche Weiſe und rufen den Chan der Chaſaren zu Hülfe, der wirklich Truppen marſchiren ließ. Juſtinian ſendet Geſandte an den Chan, um ihn für ſich zu gewinnen und mit ihnen zwei Freunde deſſelben, die in Cherſon gefangen wurden, begleitet von 300 Soldaten. Die Geſandten werden vor den Thoren Cherſons niedergemacht, die

1) Siehe die Inſcription im Atlas zu Dubois de Montp. ser. IV, pl. 26 b. — 2) Clarcke II, 485 etc. Dubois de Montp. VI, p. 139 etc. Boeckh corp. inscript. II, 69, will die Erbauung des neuen Cherſones auf 21 vor Chr. feſtſetzen.

Digitized by Google

Soldaten gefangen und mit den zwei Freunden des Chans an den Chan geschickt. Einer der Freunde stirbt — (man sieht hieraus, daß Doros die Residenz des Chans, s. oben, doch weiter entfernt seyn mußte als Inkerman oder Mancoup, s. unten bei Bactschiserai) — unterwegs und die Chasaren opfern, um dessen Tod zu feiern, die 300 Soldaten auf dem Grabe. Indessen beschleunigte Justinian mit um so größerer Wuth die Abfahrt der zweiten Flotte, als die Chersoniten einen von dem Kaiser nach Cherson verbannten Bardanes, Philippicus von ihnen beigenannt, zum Gegenkaiser proclamirten. Die Flotte kommt an, die Armee ist ausgeschifft und schon hat sie den Thurm Centenarefius und einen andern Synagrus erstürmt, als eine Armee der Chasaren erschien und die weitern Angriffe auf die Stadt hinderte. Weder der Anführer der Armee, Maurus, noch dessen Soldaten wagen es unverrichteter Dinge zu Justinian zurückzukehren, vielmehr sie schlugen sich auf die Seite der Chersoniten und des neuen Kaisers. Bardanes Philippicus, stark durch diesen Uebertritt und den allgemeinen Haß, den Justinian gegen sich erregte, stand bald vor den Thoren Constantinopels, ward Kaiser, der Kopf aber Justinians zum Schauspiele der constantinopolitanischen Bevölkerung [1]). Bald nach diesen Unruhen erfahren wir auch wieder etwas von den noch im 10. saec. ausgebreiteten Handel der Stadt, welchen theilweise die ihnen benachbarten Patzinacen vermittelten und der, vermöge der Art seiner Waaren, eine abermalige Handelsverbindung tief nach Asien hinein (s. oben) andeutet [2]). Die Waaren bestanden unter anderem in Purpurstoffen, serischem Zeuge, kostbarem Tuche, Schmuck, Pfeffer, Pantherfellen und dergleichen mehr. Jedoch schon im Jahre 988 wurde durch die Russen Cherson zum Drittenmale genommen. „Im Laufe des Jahres 6496 (988 n. Chr.) belagerte Wladimir Cherson. Die Belagerten vertheidigten sich tapfer, aber Wladimir ließ ihnen sagen: wenn ihr euch nicht übergebet, ich schwöre es, ich werde, wenn es seyn muß, drei Jahre hier bleiben. Die Belagerten ließen sich nicht abschrecken. Indeß siegte Wladimir doch durch Verrath. Ein gewisser Anastasius warf einen Pfeil in das feindliche Lager mit der Umschrift: du kannst die Quellen ableiten hinter dir gegen Osten, es sind die Quellen, welche der Stadt das Wasser zuführen. Wenn das wahr ist, rief Wladimir, so laß ich mich taufen. Die Quellen wurden verstopft, die Chersoniten mußten sich ergeben. Wladimir ließ sofort den byzantinischen Kaisern Basilius und Constantin sagen: ich habe eine eurer berühmtesten Städte genommen. Nun höre ich aber, daß ihr eine Schwester habt, die noch nicht versorgt ist, ich will sie heirathen. Wenn ihr aber Lust hättet, sie mir zu verweigern, so werde ich mit eurer Hauptstadt so umgehen, wie mit Cherson. Die Kaiser gingen die Forderung ein unter der Bedingung der Taufe Wladimirs. Wladimir antwortete: ihr dürft euch darauf verlassen, daß ich mich werde taufen lassen, ich habe eure Religion schon kennen gelernt und sie gefällt mir. Die Prinzessin, die anfangs lieber sterben wollte, als den Russen heirathen, gab endlich den Bitten ihrer Brüder nach. Wladimir ließ sich taufen, und die Ehe wurde geschlossen [3]). Wladimir war nun sehr vergnügt über den Gedanken, daß alle seine Unterthanen bald den wahren Gott werden kennen lernen. Großer Gott, rief er aus, Schöpfer Himmels und der Erde, blicke dein neues Volk an, und mach, o Herr! daß es dich erkenne als den wahren Gott, wie die andern christlichen Länder und befestige es in diesem rechten und vernünftigen Glauben. Was

1) Theophanes und Nicephorus Stritter Mem. popul. III, 553—554, 557—564. — 2) Constant. de adm. Imp. bei Stritter etc. III, 573. Die Waaren haben wir nach Stritters Erklärung übersetzt, sie sind: βλαττια, πραυδια, χεραρια, σημεντα, πιπηρ, δερματια αλησινα παρδικα. — 3) Auch die Byzantiner, Stritter Mem. pop. t. II, p. 1009, sprechen von der Verehlichung der Anna mit Wladimir und Dittmar Bischof von Merseburg, ein Zeitgenosse Wladimirs, l. c. Chron. Lib. VII, gleichfalls.

Digitized by Google

mich anbelangt, Herr! ſo vertheidige mich gegen meine Feinde, daß ich in deinem Namen und durch deine Macht ſiege über Verrätherei, Bosheit und Schlechtigkeit! Er ließ eine Kirche bauen in Cherſon auf einem erhabenen Orte, den die Einwohner während der Belagerung in der Mitte der Stadt aufbäuften. Man ſieht bis auf den heutigen Tag dieſe Kirche noch. Er nahm mit ſich aus Cherſon zwei Idole von Erz (vielleicht die Pforten von Erz, die Broniovius, ſ. unten, erwähnt) und vier Pferde von Metall, die heute in der Kirche der heiligen Mutter Gottes in Kiew ſind. Auch Bilder, Vaſen und Kreuze brachte er nach Kiew [1])." Indeß brachen die Tartaren oder Mongolen, Wugulen wie ſie ſich ſelbſt nannten, im 13. saec. auch in die Krimm ein und Cherſon zwar überwältigend ſcheinen ſie doch mit der Stadt und ihren Gebäuden ſelbſt (ſ. unten bei Broniovius) ziemlich ſchonend umgegangen zu ſeyn. Vor der Mitte des 14 Jahrh. noch kam ſie in die Hände der Genueſen, die gegen die Tartaren und Byzantiner ſiegreich fochten [2]). Unter ihnen freute ſie ſich wieder einer jedoch ſchnell vorübergehenden Blüthe. Die wirkliche Zerſtörung von Cherſon vollbrachte ein lithauiſcher Bauer, Gedimines, der Gründer von Vilna und Vorgänger Jagello's nach der Mitte des 14. Jahrhunderts [3]). Als 1475 die Türken der Krimm ſich bemächtigten, fanden ſie nur noch leere Häuſer und verlaſſene Kirchen. Hören wir Broniovius [4]), der das Gerippe der Stadt Ausgangs des 16. Jahrhunderts beſchreibt. „Welche ſtolze, reiche, herrliche und berühmte griechiſche Colonie Cherſones oder Korſun einſt war, wie alt, ja von der ganzen Halbinſel die älteſte, wie bevölkert, großartig, mit dem beſten Hafen verſehen, davon zeugen die bewundernswürdigen Ruinen derſelben auf das deutlichſte. Am Rande jenes Iſthmus, den Strabo den kleinen Cherſones nennt, und an der Mündung des engmündigen Hafens ſelbſt, der Breite nach über den ganzen Iſthmus von einem Ufer zum andern ſich ſtreckend, liegt ſie ganz dem Meere zugewandt. Die Mauer außerordentlich hoch und groß, viele und ſehr bedeutende Thürme wie die Mauern aus großen Steinen mit bewunderungswürdiger Arbeit und koſtbar errichtet, ſtehen noch, ſo wie der Pallaſt der Fürſten mit Mauer und Thurm und großartigen Thoren. Seit mehreren Jahrhunderten (Broniovius ſchrieb 1595) liegt ſie öde und zerſtört. Ueberdieß haben die Türken die ſchönſten marmornen Columnen, die größern Steine über das Meer nach Conſtantinopel geführt und zu ihren öffentlichen und privaten Gebäuden verwendet. Von allen Gebäuden und Tempeln, die deßwegen zu Boden liegen und kaum noch die Spuren von ihrer Stelle zurückgelaſſen haben, iſt noch als größtes Gebäude das griechiſche Kloſter übrig; die Wände nämlich ſieht man noch, aber die Decke fehlt und die ausgezeichneten Ornamente des Tempels ſind zerſtört und geplündert. Wladimir der Große, der Fürſt der Ruſſen oder der Kiewer, ſoll aus dieſem Kloſter zwei Thore von korinthiſchem Erze [5]) und andere ausgezeichnete Bilder nach Kiew geführt haben (ſ. oben), nachher ſoll, wie ruſſiſche und polniſche Annalen ſagen, Boleslaus II., der Polenkönig, ſie nach Gnesne haben bringen laſſen." Was im Jahre 1783, als die Ruſſen der Krimm ſich bemächtigten, ſich noch fand [6]), nämlich die „aus ſchönen Quaderſtücken erbaute Mauer, die ſchöne Stadtpforte, einen großen Theil zweier ſtarker Thürme", ſah auch Pallas [7]) 1794 noch „in erträglichem Zuſtande". Allein die Ueberbleibſel wurden mehr und mehr von den Ruſſen, gegen welche, meint Clarke, ſich die Türken als Leute von Geſchmack und

---

1) La Chronique de Nestor traduite en Français par Louis Paris. Paris 1834. 1. Th. p. 130—137. — 2) Stritter Mem. popul. III. Tatarica p. 1034 etc. 1122. — 3) Siestrzencewicz Histoire de la Tauride t. I, p. 414 bei Dubois de Montp. VI, p. 153. — 4) Descriptio Tartariae p. 6. — 5) Nach andern ſollen die wahren erzenen Pforten von Cherſon an der Kathedrale in Nowgorod zu St. Sophie ſich befinden. cf. Fr. Adelung die Korſunſchen Thüren in der Kathedralkirche zur heiligen Sophia in Nowgorod. Berlin 1823. — 6) Potemkin Histoire de Russie ed. II, I, 362. — 7) Reiſe in die ſüdl. Statth. d. ruſſ. Reichs II, 73.

Digitized by Google

Gelehrte zeigen, zerstört und zu Bauten in Sebastopol, namentlich den Hafenbauten daselbst verschleppt. Kaiser Alexander wollte diesem Vandalismus Einhalt thun und beauftragte den Lieutenant Kruse mit Nachgrabungen. Was gefunden wurde, hat Dubois de Montperreux in seinem verdienstvollen Werke gesammelt und seine eigenen auf dem Boden von Cherson gemachten Beobachtungen beigefügt. Beides, das von Kruse Gefundene wie das von Dubois de Montperreux Beobachtete ist immer noch höchst merkwürdig und geeignet, weiteres Licht auf die alte Stadt und ihre Lebensweise zu werfen.

Sehen wir jedoch vorher nach dem ältesten, schon zu Strabo's Zeit ruinirten Chersones. Pallas und Clarke, im Anfange dieses Jahrhunderts, glauben die Trümmer derselben in der Halbinsel Phanari oder Fanal, der nordwestlichsten Ecke der heracleotischen Halbinsel, gefunden zu haben. Auf diesem Terrain, welches den beiden Alterthumsforschern ursprünglich als Insel erschien, durch einen Damm mit dem Continent verbunden, unterschieden sie noch Mauern, Straßen, umgestürzte Gebäude, Spuren von Pflaster, Scherben von Vasen, Aquäducte und andere Reste einer alten Stadt bis an das Meer [1]). Im Jahre 1834 sah Dubois de Montperreux dieses Alles verschwunden. Vielleicht dürfte man auch zweifeln, ob Pallas und Clarke die Ruinen der alten Stadt hier gefunden, einmal weil Broniovius (s. oben) die Ruinen von Cherson (dem neuen) von einem Ufer der heracleotischen Halbinsel zum andern sich ausdehnen läßt, dann weil es überhaupt unwahrscheinlich ist, daß sich die Ruinen der alten Stadt sollten erhalten haben, während jene der neuen, circa 600 Jahre später erbauten, beinahe ganz verschwunden sind. Ueberdieß glaubten wir, die Trümmer der alten Stadt, welche aber wohl die Chersoniten als Material zum Wiederaufbaue der neuen Stadt verwendet haben werden, nach dem Texte bei Strabo im Osten des späteren Chersones gegen die Bai der Artilleristen und Balaclava hin suchen zu müssen.

Das ganze Dreieck zwischen Sebastopol, dem georgiewschen Kloster und der Spitze von der Halbinsel Phanari, d. h. der ganze heracleotische Chersones war mit Gebäuden der Stadt, der Vorstädte und mit Land- und Oekonomiehäusern bedeckt und noch zu Pallas Zeiten 1794 „mit Ueberbleibseln davon übersäet". Auch Münzen aller Art von Gordianus, Aurelianus, Aurelius, Constans, selbst von August in Silber und Kupfer wurden damals noch häufig gefunden, besonders viele Kupfermünzen mit einem Anker, Scherben von weißer, hell- und dunkelblauer Emaille u. s. w. [2]). Das Chersones Strabo's lag seinen Haupttheilen nach unweit Sebastopol oder Actiar, westlich von der sogenannten Quarantainebucht [3]). Dubois de Montperreux fand noch die Richtungen der Hauptstraßen, die Stelle der Thore, Spuren von Thürmen, von muthmaßlichen Palästen an Orten, wo die Massen durcheinander geworfener Trümmer besonders groß sind, öffentliche Plätze u. s. w. auf. Das Merkwürdigste aber sind die Ueberreste von drei Kirchen, die Lieutenant Kruse, von Kaiser Alexander dazu beauftragt, durch Grabarbeit entdeckte. Sie sind aus christlicher Zeit, aber erbaut aus dem prachtvollsten Materiale alt griechischer Tempel. Wir erwähnen, damit sich der Artikel über Cherson nicht gar zu sehr in die Länge ziehe, nur einer derselben, welche die merkwürdigste ist. Sie erhob sich in der halben Länge der Hauptstraße in der Form eines Kreuzes und man ging in sie auf Stufen von Marmor. Der Fußboden war Mosaik in farbigen Steinen. Die Kuppel, durch welche sie erleuchtet wurde, war von Colonnen in weißem Marmor und korinth. Ordnung getragen, das Pflaster des Schiffs mit Platten von Marmor, Reste alter Monumente, belegt, unter ihnen eine Menge Gräber. Kruse öffnete mehrere derselben und fand sie gefüllt mit Menschenbeinen und Todtenköpfen.

---

1) Clarke II, 499 etc. Pallas Reise in d. südl. Statth. u. s. w. II, p. 68 u. s. w. — 2) Pallas Reise u. s. w. II, p. 60, 75. — 3) Man sehe die von Clarke und Dubois de Montp. ihren Werken beigegebene Charte.

Digitized by Google

Zur Errichtung der Mauer dienten beinahe einzig cannelirte Säulenschäfte, jonische Kapitäler u. s. w. bunt durcheinander gemischt [1]). Was Lieutenant Kruse in den Kirchen und sonst in den Ruinen von Colonnen, Capitälern, kostbaren Marmorplatten mit Inschriften gefunden, ließ er in die Ruine eines Gebäudes, von welchem noch die vier Mauern standen, zusammenbringen. Bald brach eine pestartige Krankheit in Sebastopol aus, es wurde ein Cordon gezogen und in die Ruine eine Abtheilung Soldaten quartirt. Nach einigen Monaten, nachdem die Soldaten ihr Quartier verlassen hatten, war alles von Werth verschwunden oder was noch übrig blieb verstümmelt. Merkwürdig ist, daß gegen die Meeresbucht Sose (Susa s. oben) ein Ort oder ein wahrer Berg von Unreinigkeit und Schmutz aller Art sich erhalten hat. Sollte dieser Ort die σκοπη Λαμαχυ (s. oben) seyn, welche alle übrigen Merkwürdigkeiten Chersons überdauert hätte? Broniovius [2]) sagt: Wasserleitungen in die Felsen gehauen nach der Stadt sieht man an den Mauern Chersons. Noch ist in ihnen das reinste Wasser." Cherson hatte nur zwei Quellen lebendigen Wassers und zwar im Osten der Stadt gegen Balaclava (s. oben die Belagerung der Stadt durch Wladimir). Pallas [3]) und auch Dubois de Montperreux sahen die Spuren der Aquädukte noch. Eine davon hatte Röhren und man fand einige dieser Röhren zerbrochen, durch Wladimir? der das Wasser den Chersoniten ableitete. Die andere Quelle ist gegenwärtig nach Sebastopol geleitet. Wegen Wassermangels hatten die Chersoniten noch Cisternen, deren auch Broniovius gedenkt, in das Leben des Felsen an den Mauern hin eingehauen [4]), gegenwärtig mit Steinen und Erde beinahe ganz verschüttet.

Tumuli, welche zu Gräbern gedient hätten, wie zu Panticapäum, trifft man zu Cherson nicht. Die wenige, die da sind, entstanden, wie die Untersuchung des Lieutenant Kruse zeigte, durch eingesunkenes Gemäuer von Gebäuden. Der Boden von Cherson ist ein Felsen mit zwar sehr guter aber weniger vegetabiler Erde, weßwegen die Chersoniten mit derselben sparsam umgehen und die Gräber in die Felsen hauen mußten. Solche Felshöhlungen [5]), theilweise noch mit Gebeinen, meist 10′ lang, 8′ breit und nur 3′ hoch, mit rund oder oval gehauenen Eingängen, umgeben die ganze Stadt und besonders die Quarantainebai, wo sie jetzt theilweise als Keller zu den Gebäuden dienen. In einem dieser Gräber hat man noch ein Basrelief mit einer Inschrift zu Ehren eines Theagenes und seiner Frau gefunden. In dem Grabe selbst lagen noch die gut erhaltenen Gebeine, die bei der Oeffnung aber russische Soldaten in die umgebenden Ruinen hineinwarfen. Die Inschrift lautet: „Theagenes, Sohn des Ehrestion, und seine Frau Ulpia Makaria, alt 65 und 52 Jahre. Ave." Theagenes hält in seiner linken Hand eine Rolle. Unter einem römischen Mantel über die Schulter zurückgeschlagen sieht man die Tunica und an den Füßen Sandalen. Die Frau trägt griechische Kleidung, die in Falten bis zur Erde geht, und einen langen Schleier. Clarke macht aus Theagenes wegen der Rolle in seiner Hand einen Philosophen und setzt die Sculptur den bewunderten Meisterwerken der alten Kunst an die Seite [6]). Dubois de Montperreux fand die Arbeit höchst mittelmäßig [7]) und Pallas [8]) nennt sie geradezu eine schlechte. Zum Ackerbau war das heracleot. Chersones nicht geeignet und die schönen Thäler von Katche und Balbeck scheinen die Heracleoten selbst zur Zeit ihrer Blüthe nicht besessen zu haben. Beschränkt auf ihren Isthmus zwang sie die Nothwendigkeit zu einem künstlichen und fleißigen Bau ihres Bodens. Wer jetzt das

---

1) Atlas du Dubois de Montp. III, ser. pl. 4, fig. 14, die Form der Kirche und des Innern. — 2) Descriptio Tartariae p. 6. — 3) Reise in d. südl. Statth. u. s. w. II, 76 u. s. w. — 4) Atlas zu Dub. de Montp. IV. ser. pl. 26 b, fig. 11. cf. Broniovius Tartaria p. 5, ac per universum illum isthmum quondam ibi puteos excavatos infinitos extitisse, qui adhuc fere plurimi sunt integri. — 5) Atlas zu Dub. de Montp. IV. ser. pl. 19, fig. 4. — 6) Clarke II, p. 379 etc. — 7) Atlas zu Dub. de Montp. IV. ser. pl. 26 b. — 8) Reise in die südl. Statth. II, p. 74.

Digitized by Google

verlassene Chersones steht, sagt Dubois de Montperreux, kann kaum glauben, daß mehr als 12 kleine Dorfschaften und 2 bis 300 Oekonomie- und Landhäuser auf dem engen Raume mit dem gehörigen baubaren Lande Platz gehabt haben. Und doch meint Dubois de Montperreux habe es sich so verhalten, denn er habe die deutlichen Spuren davon gefunden. Der enge Raum habe sie genöthigt die ganze Oberfläche ihres Isthmus in viele längliche Vierecke zu theilen, zu welchen man überall noch die Wege, welche sie von allen Seiten zugänglich macht, finde [1]). In den Vierecken sehe man Spuren von thurmartigen kleinen Gebäuden und gegen Balaclava hin scheinen die größern Landhäuser der Reicheren gestanden zu haben [2]). Auf den abgetheilten Gründen, so wie auch in der Stadt selbst, finde man eine Menge Scherben von Töpferarbeit [3]), Amphoren [4]), so wie in den Felsen der Grundstücke Zurichtungen wie zu Wein-Keltern [5]) (l'on peut visiter l'un de ces pressoirs, près des carrières, à l'extrémité de la baie de Tirailleurs). Dieses, so wie das Terrain selbst und eine gefundene Inschrift läßt Hrn. Dubois de Montperreux schließen, daß der Weinbau besonders da getrieben worden sey. Die Inschrift, die man in den Ruinen von Cherson 1794 fand, lautet: „das Volk dem Agaziklettes, welcher eingeführt hat die Equipirung, der in Blüthe gebracht hat den Weinbau auf dem Felde, der die Mauern der Stadt erneuert hat, die Armee commandirt, der Vorstand in religiösen Dingen war, der sich an der Spitze der Uebungen im Gymnasium befand, der Agranomos (Vorstand des Marktes) war [6])." Diesen Entdeckungen und den darauf gegründeten Vermuthungen kommt auch, was Dubois de Montperreux übersah, Broniovius zu Hülfe. „In diesem Isthmus wurden viele Obstpflanzungen, Gärten und hauptsächlich Weinberge und zwar die allerbesten von den Griechen gepflegt. Zur Linken und gegen die von dem euxinischen Meere erzeugten Sümpfe ist er ganz eben und höchst fruchtbar, zur Rechten aber gegen den Hafen mit der engen Mündung (Balaclava) hat er auch noch hinlänglich guten Boden, aber ist voll Berge und Hügel und hier waren Reben und Obstbäume in unbegrenzter Menge. Jetzt sind bis an die Stadtmauer keine Bewohner und Dorfschaften mehr da, alles ist öde, doch weiden die Türken wegen des großen Kräuterreichthums hier fortwährend zahllose Heerden von Schaaf- und anderm Vieh, denen zur Unterkunft die Ruinen der Gebäude dienen [7])."

„Von der jungfräulichen Gottheit, deren Tempel in Cherson ist, ist auch das Vorgebirge Parthenium benannt, welches ein Bild der Göttin hat und „vor der Stadt" auf 100 Stadien steht. Auch sind zwischen dem Vorgebirge und der Stadt drei Hafen [8])." Wegen der drei Hafen kommt man an dieser Küste, die voller Buchten ist, nicht in Verlegenheit [9]). Aber die Lage von Parthenium ist dennoch streitig. Man hält es für das heutige Cap Ayou Bouroun, d. i. heiliges Vorgebirge, auf dem auch das georgiewsche Kloster steht, das schon Broniovius erwähnt. „Es ist dort an der Küste des Meers auf einem felsigen Berge das griechische Kloster des heiligen Georgii. Dahin wallfahrten jährlich in großer Zahl die griechischen Christen, die noch in Tauria übrig sind [10])." Diese Annahme hat auch allerdings viel für sich. Auf seinem Gipfel findet man die Ruinen eines viereckigen Gebäudes, das, meint Dubois de Montperreux, recht wohl ein Tempel gewesen seyn könnte. Auch haben die Mönche des Klosters auf

1) Atlas zu Dubois de Montp. IV, ser. pl. 26 b, fg. 13. — 2) Auch Pallas Reise in die südl. Statth. II, 77 macht auf die Gärten und Landhäuser darin aufmerksam. — 3) cf. auch Clarke etc. II, 388. — 4) Atlas zu Dubois de Montp. IV. ser. pl. 9, pg. 13, 14, 15. — 5) Atlas zu Dub. de Montp. IV. ser. pl. 26 b, fg. 16. — 6) Dubois de Montp. voyage autour du Caucase etc. VI, 119—192. — 7) Broniovius Tartariae descriptio p. 6. — 8) Strabo l. c. — 9) „Dieser Buchten sind zwischen dem großen actiar. Hafen und der Landspitze Fanary eigentlich 4, welche alle zu so viel Hafen dienen konnten." Pallas Reise in die südl. Statth. II, p. 56. — 10) Broniovius Tartariae descriptio etc. p. 6.

Digitized by Google

dem Berge eine Säule und einige Marmorblöcke gefunden [1]). Ueberdieß haben die Christen gerne auf die Stelle der Götzentempel ihre Kirchen und Klöster gebaut. Allein wenn nur nicht Strabo von W. nach O. die Küste beschreiben würde und sagte vor der Stadt (προ της πολεως) liegt das Vorgebirge Parthenium und Clarke nicht selbst zwischen dem Cap von Phanari und Cherson die drei Hafen des Strabo erkannt hätte, so daß dieses Cap viel wahrscheinlicher Parthenium ist, an welchem und um welches her ja auch Ruinen sind, und insbesondere auf der äußersten westlichsten Spitze noch zwei Mauern stehen mit gewölbtem Eingange von sehr solider Construktion [2])".

„Außer den angeführten Oertlichkeiten des Chersones gab es noch weitere Castelle Pallacium (s. oben), Chavum, Neapolis. Auch Eupatorium war hier, von Diophantus, einem der Generale Mithridats, erbaut. Um sich jener (Pallacium, Chavum, Neapolis) von den Scythen besetzter Oerter zu bemächtigen, warfen die Königlichen in den Hafen Ctenus (s. oben) eine Besatzung und zogen überdieß über die Meeresbucht zwischen Cherson und Eupatorium einen Damm, so daß man leicht darüber hin marschiren konnte und aus beiden Städten gleichsam eine wurde [3])." Unwissende Russen, die auch unter Potemkin, dem Eroberer der Krimm, das alte Cherson am Dnepr wieder neu aufbauten, haben das h. Koslow für die Stelle der alten Stadt gehalten und Katharina II., die gerne geschichtliche Erinnerungen auffrischte, hat es Eupatoria geheißen. Eupatorium stand aber nach der Darstellung Strabo's nirgends anders als auf oder bei Inkerman, d. i. Stadt der Höhlen. „Ingermanum, Burg und Stadt, sagt Broniovius [4]), ist von Koslov 12 Mill. entfernt, hatte eine steinerne Burg, prachtvoll von den griechischen Fürsten gebaut. Denn noch sieht man Pforten und einige Gebäude, geschmückt mit griechischen Inscriptionen und mit den dort eingegrabenen Insignien der Fürsten. Unter der Burg auch gegenüber sind Tempel und Höhlen und mit bewunderungswürdiger Kunst in die Felsen gehauen. Hier stand einst eine nicht unbedeutende Stadt, reich, berühmt und bewunderungswürdig durch ihre Lage. In den großen felsigen Bergen sieht man noch deutlich die Spuren, wie die ältesten griechischen Völker da große Steine aushauten, um sie in dem Hafen mit der engen Mündung (Broniovius verwechselt hier den Hafen von Balaclava mit der Bai von Sepastopol oder Inkerman) nach Korsun oder Cherson, seiner Zeit der berühmtesten und ältesten Stadt, einzuschiffen. Cherson wurde aus diesen Steinen gebaut, und noch bedienen sich derselben die griechischen Christen." Burg und Stadt von Inkerman, das jezt nur noch ein unbedeutender Hafen ist [5]), sind nicht mehr. Die Ruinen davon, ganz verschieden von jenen Chersons, sah aber Clarke noch und auch wie Dubois de Montperreux den von Strabo erwähnten Damm, der noch zur Communikation von Sebastopol und Inkerman dient, wo übrigens jezt das Meer bedeutend zurückgetreten ist und das Land sich vorgeschoben hat [6]). Was aber „die Höhlen und die Tempel unter der Burg, mit bewunderungswürdiger Kunst in die Felsen gehauen" betrifft, so verhält es sich ganz so wie Broniovius sagt. Hier ist ohne alle Redefigur eine unterirdische Stadt ausgehauen aus dem Felsengebirge des Thales und mit einer Mühe und Kunst, die in Verwunderung sezt. Man unterscheidet in diesen Felsengewölben rings um die Bucht her Kirchen in byzantinischem Style und allem Zugehöre dieser Bauart, Klöster mit Zellen, Gemächer, die eine vollständige Wohnung bilden, mit Heerd, Vertiefungen zum Hineinstellen von Effekten, Kammern

---

1) Pallas Reise in die südl. Statth. II, 91, 60. Clarke II, 388 etc. 493 etc. Dubois de Montp. VI, 192. Apostol Muraw. u. s. w. p. 58, 68, 72 u. s. w. Capt. Jones bei Sommer u. s. w. p. 111. Herzog von Raguſa u. s. w. I, p. 381. — 2) Clarke II, p. 500. cf. Dub. de Montp. VI, 200. cf. Pallas Reise in d. s. Statth. II, p. 65 u. s. w. — 3) Strabo VII, 412 od. 479. — 4) Descriptio Tartariae p. 5. — 5) Vaevolowsky etc. I, p. 216. — 6) Clarke II, p. 375, 382. Dubois de Montp. VI, p. 252.

zum Schlafen als ſolche durch Nichen, die Lagerſtätten ähnlich ſind, kennbar und dieſes alles in den lebendigen Felſen gehauen [1]). Es iſt keine geſchichtliche Spur, nicht einmal eine Sage vorhanden, von wem dieſe unterirdiſche Bauten ſtammen. Man könnte geneigt ſeyn zu glauben, daß dieſe Gewölbe vielleicht durch die Chersoniten, die nach Broniovius in früherer und ſpäterer Zeit ihre Bauſteine da holten, zuerſt entſtanden ſeyen und dann ſpätere Hände, etwa jene der Gothen und insbeſondere der Arianiſchen, die ſo viel unter den Verfolgungen der byzant. Kirche leidend hier eine Zuflucht für die Uebung ihres Glaubens geſucht hätten [2]), ſie vollends mit jener bewunderungswürdigen Kunſt, die alle rühmen, ausgehauen hätten. Jedenfalls zeigen die verſchiedenen theilweiſe auch ganz rohen Arbeiten und die chriſtlichen Kirchen, die überdieß in Inkerman abgeſondert von den übrigen Gewölben ſtehen, Kapellen und kloſterartige Zellen, daß ihre erſte Entſtehung und weitere Ausrüſtung verſchiedenen und zwar ſehr von einander entfernten Perioden angehören. Gothen aber, Tetraxiten beigenannt, wohnten Mitte des 6. Jahrhunderts in dieſen Gegenden, „welche den Gebräuchen des Chriſtenthums und den Gebräuchen deſſelben gewiſſenhaft nachkommen. Ob dieſe Gothen der Sekte der Arianer angehören, wie die übrigen Gothen, oder einer andern, vermag ich nicht zu ſagen“ [3]). Inkerman iſt jedoch nicht der einzige Ort in Taurien, wo dieſe Felſengewölbe getroffen werden. Vielmehr es ſind dieſelben und dieſelbe Bewunderung erregenden in Tſcherksſkerman, Tepekerman, Mangoup u. ſ. w., wo keine Anzeige iſt, daß in den diesſeitigen Bergen Steine gebrochen wurden. Uns ſcheint es daher mit Dubois de Montperreux [4]) gar nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe Gewölbe, die jetzt dem Vieh und ihren Hirten zur Stallung und Wohnung dienen, in ihrem erſten Urſprunge den Tauri angehört haben. Denn man findet beinahe in allen Gebirgsländern, daß die erſten rohen Einwohner Troglodyten geweſen.

Chavum, von Scilurus und ſeinen Söhnen erbaut [5]) (ſ. p. 370) glaubt man, könnte Mangoup, im Thale von Inkerman nordöſtlich von Balaclava, ſeyn, welches allerdings ſeiner Grundlage nach dem früheſten Alterthume anzugehören ſcheint. Auch hier findet man Felſengewölbe zum Theile in zwei Etagen übereinander und meiſt größer und mit mehr Kunſt gearbeitet als die von Inkerman [6]). „Mancopia“, ſagt Broniovius [7]), „mehr gegen Wald und Gebirg gelegen und nicht ganz nahe dem Meere, hat auf dem höchſten Felſen zwei Burgen, koſtbare griechiſche Tempel und Gebäude. Unter den Türken wurde es aber von einem furchtbaren Brand verheert. Deßwegen iſt nichts mehr merkwürdig als die höher gelegene Burg, in welcher ein ausgezeichnet ſchönes Thor mit griechiſchen Inſchriften und eine Menge Marmor verwendet iſt und ein ſteinernes Haus. In dem lezteren haben die Chane in ihrer barbariſchen Wuth mehrere Male die Geſandten der Ruſſen eingeſperrt und hart gehalten. Die Kirche des heiligen Conſtantin und jene des St. Georg liegen zu Boden und zeigen nur Ruinen.“ Man ſchreibt dieſe Baulichkeiten den Gothen am Ende des 7. Jahrhunderts zu. Sofort ging Mangoup an die Chaſaren, Genueſen, Tartaren u. ſ. w. über und nachdem es am Ende des 18. saec. noch von einigen Juden und Tartaren bewohnt war, ſteht es nun verlaſſen [8]).

---

1) Pallas Reiſe in die ſüdl. Statth. II, p. 81 u. ſ. w. Clarke etc. II, 373 etc. Edmund Spener Ausland u. ſ. w. 1838, Nr. 57. Dubois de Montp. II, p. 250—264. — 2) Vsevolowsky etc. I, p. 116. Auch Pallas Reiſe in d. ſüdl. Statth. II, p. 81 u. ſ. w. hält ſie für ein Werk der Arianer. „Haben wir doch, ſagt er, eine ähnliche Arbeit griech. Mönche in Rußland ſelbſt, an dem über dem Done, unweit Tor und Iſium gelegenen, wohl begüterten Swätogorskiſchen Kloſter, welches ganz in einem hohen Kreideberg, 50 Klafter lang, ausgehöhlt iſt und einige natürliche hohe Spitzen wie zwei Thürme über der Kirche hat.“ — 3) Procop de bello got. bei Stritter Mem. pop. I, 245. — 4) Dubois de Montp. VI, p. 216—238. — 5) Strabo VII, 479 vb. 312. — 6) Dubois de Montp. VI, 280 etc. Atlas IV, ver. p. 6, fig. 5, 6, 7. — 7) Descriptio Tartariae p. 7. — 8) Vsevolowsky etc. I, p. 264.

Digitized by Google

Neapolis, auch eine Gründung des Scilurus und seiner Söhne [1]), soll die Residenz des Königs Scilurus gewesen seyn und im Thale des Salghir in der Nähe von Symferopol oder Ackmesheet, der heutigen Hauptstadt der Krimm, da gelegen haben, wo die Ruinen von Kermentschick sind. Auf einem Felsen fand man in den Ruinen einer Festung mehrere sehr interessante Marmor, die in das Museum von Odessa kamen. Der merkwürdigste davon hat ein Basrelief, auf dem man den König Scilouros zu Pferd ohne Sattel und Steigbügel, nur mit einem Zaume sieht. Der König selbst trägt die scyth. Mütze, scyth. weite Beinkleider, einen weiten Mantel über beide Schultern. Unter dem Basrelief findet sich die Inscription: „Der König Scilouros, Großkönig, das 30. Jahr seiner Herrschaft ....“ Auf einem andern Marmor findet man die Inschrift: „Dem Jupiter Atabyrius, Posideus, Sohn des Posideus, diese Weihung.“ Wieder auf einem andern: „Der Minerva Lindia, Posideus, Sohn des Posideus, diese Weihung [2]).“ Wir führen diese zwei griechischen Inschriften nur deßwegen an, weil sie zu beweisen scheinen, daß die Chersoniten nach Scilurus sich hier angesiedelt. Auch einen noch nicht aufgegrabenen Tumulus fand hier Dubois de Montperreux und in demselben fünf menschliche Gerippe, alle hatten kupferne Colliers von Perlen in verschieden farbigem Glase, als Talisman einen heiligen ägyptischen Käfer oder einen schlafenden Löwen aus Glaspaste auf der Brust, und an Armen und Beinen Bracelets auch von Kupfer. An der Seite lag ein Schwerdt, ein spitziges Messer von Eisen mit beinernem Hefte und Pfeile u. s. w. An Töpferwaaren fand sich nur ein großer scyth. Krug. 2 bis 3′ tiefer fand sich auch ein weiblicher Leichnam, als solcher an einem Spiegel von Kupfer kennbar, gleichfalls mit Bracelets geschmückt und Kettchen von Perlen. Die Trümmer eines etruskischen Gefäßes, aber nicht von der Schönheit jener in Panticapäum mischten sich mit einer Menge Feuersteinen [3]), den Zeichen der scyth. Trauer (s. oben).

Palacium haben wir oben für das h. Balaclava erklärt, und es ist alle Wahrscheinlichkeit dafür, daß es dasselbe ist; doch hat man auch Baktschiserai, d. i. Stadt der Gärten, die alte Hauptstadt der Tartaren-Chane und noch ganz tartarisch, dafür ausgeben wollen. Uns will Bactschiserai als Doros (s. p. 390, 391), wo auch die frühere Hofhaltung der Chane der Chasaren war, erscheinen [4]).

Der nordwestliche Eingang in Taurien bildet eine Landenge, h. Landenge von Perecop, deren Breite Strabo [5]) der Wirklichkeit gemäß auf 40 Stadien oder 8 Werste angibt. Auf der engsten Stelle des Isthmus liegt Taphrä [6]), da wo heute das von einigen Kaufleuten und Salzverwaltern bewohnte Städtchen Perecop liegt. Perecop bedeutet eine mit Wällen und Gräben verschanzte Gegend und man findet auch die Ruinen solcher Verschanzungen dort [7]). Daß man aber hier nicht an die Verschanzungen der Scythen u. s. w. denken darf, haben wir oben p. 379 gezeigt. Die hiesigen Verschanzungen sind weit späteren Ursprungs und erst von den Russen 1736 bei ihrem Abzuge aus der Krimm zerstört worden [8]). Südwestlich von der Landenge bildet die See den karcinitischen Busen [9]) oder „Busen von Tamyracha mit einem Hafen, so genannt von dem Vorgebirge Tamyracha [10])“; der alte Busen ist der h. Liman Ackmesheed und das Vorgebirge heißt Eski Foros.

[1]) Strabo VII, 479 od. 312. — [2]) Boeckh Corpus inscript. II, p. 147. Dub. de Montp. etc. VI, 380–382. — [3]) Dub. de Montp. VI, 382—386. cf. hiezu den Atlas IV ser. pl. 31, fig. 16 u. 16 bb, 6 a und e, 5 b und e, 6 b, 7 e, 8, 16 a etc. — [4]) Kohl Südrußland I, 227. Vsevolowsky I, p. 35. — [5]) VII, 473 od. 308 ein paar Zeilen weiter unten gibt er einen Isthmus auf 360 Stadien an, aber er spricht da von der Landzunge von Kertsch oder Panticapäum. — [6]) Plin. IV, 26. Mela II, 1, §. 4. Strabo VII, 473 ist hier unverständlich, er spricht von Taphii. Mannert ändert den Text in Taphrä. — [7]) Apost. Muraw. p. 32. Capt Jones bei Semmer u. s. w. p. 121. Herzog von Ragusa u. s. w. I, p. 385. — [8]) Von Breitenbauch älteste Geschichte Tauriens p. 79, der übrigens auch in dem besagten Irrthume ist. — [9]) Plin. IV, 26. Mela II, 1, §. 4. — [10]) Strabo VII, 473.

Digitized by Google

Zuſätze und Nachträge zu Sarmatien.

Zu Seite 272, 273 und 274. „Hypacyris und Gerrhus, Tanais, Hyrgis, Syrgis, Lycus, Oarus". Dr. Hanſen (cf. über das betreffende zum beſſern Verſtändniß des vierten Buchs Herodots viel beitragende Werk dieſes ausgezeichneten Gelehrten p. 249, Note 1) glaubt p. 23, 31 u. ſ. w. in dieſen beiden Flüſſen den oberen Donez und oberen Don und in der Mündung derſelben das todte Meer, ſo wie im Tanais die Wolga, deren oberer Lauf mit dem untern des Don verbunden werde, zu erkennen. Syrgis und Irgis hält dann Hr. Dr. Hanſen p. 29 für den großen Irgis, der oberhalb Saratow von Oſten her in die Wolga fließt, den Lycus für den Ilec, welcher in den Jait (Ural) von der Linken läuft. Die Gründe dieſer Erklärung müſſen bei Dr. Hanſen l. c. ſelbſt nachgeleſen werden. Den Fluß Oaros ſcheint Hr. Hanſen mit dem Ouar der Byzantiner, cf. Stritter I, 667, 574. III, 68, in Beziehung bringen zu wollen.

Zu S. 276. „Die Ebenheit Scythiens", cf. Hippocrates de aere etc. sect. III, p. 74 ed. Foes. „Das ſcyth. Land liegt eben, iſt reich an Weiden, öde und mäßig bewäſſert."

Zu S. 278. „Wilde Thiere", cf. Hippocrates l. c. sect. III, p. 74. „Das Land nährt ſehr wenig wilde Thiere, auch ſind dieſelben nicht groß."

Zu S. 278 und 283. „Pferde und Handel mit Pferden", cf. Herod. IV, 110, wo eine Roßheerde oder Stuterei (*ἱπποφορβιον*) erwähnt wird.

Zu S. 278. Die Rinder, die wegen der Kälte keine Hörner haben, erwähnt auch Hippocrates de aere etc. sect. III, p. 74 ed. Foes.

Zu S. 278. Hippocrates l. c. ſcheint auch „mit ſeinen Thierchen, die ſich unter der Erde verbergen", den Springhaſen, Shuſtick (cytillus vulgaris), der ſich, cf. Kohl Südrußland, in unzähliger Menge in den ſüdruſſiſchen Steppen aufhält und unterirdiſche Gänge dort hat, zu erwähnen.

Zu S. 293. „Bereitung der Stutenmilch". Dr. Hanſen l. c. p. 68 u. ſ. w. glaubt, daß Herodot die Bereitung des Milchbranntweins erzählen wollte und daß er unter dem Weine der Scythen den Milchbranntwein verſtand; cf. p. 277, wo wir es für wahrſcheinlich halten, daß Wein in Scythien wuchs. „Nehmen wir zu der öftern Erwähnung von Wein, ſagt Dr. Hanſen, die in Herodots Faſſung lächerliche Angabe IV, 64: Viele ziehen ganze Menſchen ab und ſpannen das Fell auf Hölzer und führen ſie zu Pferde mit herum, cf. p. 301, ſo gewinnen wir einen ſehr guten Sinn, wenn wir in dieſem auf Holz geſpannten Menſchenfelle ein Stück des Hausrathes der Steppenwohnungen ſehen, den Branntweinſchlauch aus Leder, der mit einem Rührſtock verſehen, unten breit, oben mit engem Halſe und auf den Wanderungen dem Laſtvieh angehängt, — cf. Pallas Samml. hiſtor. Nachr. I, 141 u. ſ. w. — ganz das Bild gewährt, welches Herodot entweder ſich ſelbſt machte oder von anderen, ſey es eben ſo bethörten oder ſchalkhaften Berichterſtattern, machen ließ."

Zu S. 293. „Blendung der Sclaven zum Milchrühren". Dr. Hanſen p. 77 ſucht dieſe dunkle Stelle in Herod., weil eine ſolche Maßregel kaum glaublich ſeye, da ja die Geblendeten für die meiſten Geſchäfte des nomadiſchen Lebens unbrauchbar würden, mehrfältig zu erklären und zu erhellen. Am meiſten ſcheint uns die Bemerkung für ſich zu haben: „Vielleicht gab es unter den Knechten der Scythen viele Erblindete, da bei der eigenthümlichen Lebensweiſe des Volks, dem gewaltigen Temperaturwechſeln, dem Leben im Freien, wo vielleicht die Knechte auch die Nacht zubringen mußten, Augenkrankheiten entſtehen konnten. Die Erblindeten waren dann zu keinem andern als dem Milchgeſchäfte mehr brauchbar." Kohl ſpricht in ſeinem Südrußland, wir finden aber im Augenblick die Seite der Stelle nicht, viel von dem Augenleiden und den gänzlichen Erblindungen, denen die Steppenbewohner und namentlich die Viehhirten unterworfen ſind.

Digitized by Google

Zu S. 295. „Eintheilung in νομοι, Kreise". „Wir dürfen vermuthen, daß die Eintheilung nicht eigentlich das Land, sondern die Menschen betraf, oder die Zeite, wie es bei den Nomaden nicht gut anders seyn kann, da diese nach Umständen die Wohn- und Weideplätze ändern müssen." Dr. Hansen p. 79 u. f. w., cf. p. 292, Note 8 die Bemerkung des Hippocrates von Aenderung der Lagerplätze.

Zu S. 299. „Scythische Sprache", cf. Dr. Hansen p. 91 u. f. w., wo eine vollständigere Zusammenstellung aller scyth. Wörter, auch der Eigennamen, bei Herodot sich findet.

Zu S. 300. „Enareer", Hippocrates sect. III, p. 75 etc. Foes (p. 300, Note 13 habe ich den Hippocrates nach Niebuhr citirt, ich bediene mich einer früheren Ausgabe von Foes) beschreibt die Krankheit so: „Ueberdieß gibt es unter den Scythen sehr viele Eunouchen, sie unterziehen sich weiblichen Geschäften, und haben auch eine Stimme wie Weiber. Man nennt solche Weibmänner. Die Eingebornen schreiben die Schuld dem Gotte zu und verehren solche Menschen, indem ein Jeder für sich selbst fürchtet. Mir scheint dieses Leiden eben so von Gott zu kommen, wie alle übrigen, und kein Leiden göttlicher oder menschlicher zu seyn als das andere. Wie aber nun dieses Leiden zu entstehen scheint, will ich sagen. Von dem ewigen Reiten und dem Herabhängen der Beine erhalten sie Reißen und Flüsse in der Hüftengegend. Erkranken sie schwer, so werden sie lendenlahm und hinken. Sie suchen sich aber beim Anfang der Krankheit so zu heilen. Sie öffnen die Adern hinter den Ohren. Wenn das Blut nicht mehr fließt, fallen sie aus Schwäche in einen Schlaf, einige stehen gesund wieder davon auf, Andere nicht." Das Fernere gebe ich im griechischen Texte: *εμοι μεν νυ δοκεει εν τουτῳ τῃ νησι διαφορεεσθαι ο γονος· εισι γαρ παρα τα ωτα φλεβες, ας εαν τις επιταμῃ, αγονοι γιγνονται οι επιτμηθεντες· ταυτας τοινυν μοι δοκευσι ταφλεβας επιταμνειν. Οι δε μετα ταυτα, επειδαν απικωνται παρα γυναικας, και μη οιοι τε ωσι χρεεσθαι σφισι, το πρωτον ουκ ενθυμευνται, αλλ' ησυχιην εχουσι· οκοταν δε δις και τρις παι πλεονακις αυτεοισι πειρωμενοισι μηδεν αλλοιοτερον αποβαινῃ, νομισαντες τι ημαρτηκεναι τω Θεω, ον επαιτιωνται, ενδυονται στολην γυναικητην, καταχυοντες εωυτεων ανανδρηιην, γυναικιζουσι τε και εργαζονται μετα των γυναικων ὰ και εκειναι.* Es befällt aber diese Krankheit hauptsächlich die Reichen wegen des Reitens, die Armen weniger, da sie nicht reiten."

Zu S. 286. Abstammung der Scythen. Wir haben uns bezüglich der Nationalität der Scythen mehrere Mal für die Meinung Niebuhrs, s. p. 310, erklärt, nach welcher Scythen und Mongolen verwandte Völker sind, gestehen übrigens, zu einer festen Ansicht über die Sache es nicht gebracht zu haben. Sichere Beweisführungen aus Sprache, Gesetzgebung, Religion u. s. w. sind nicht möglich, weil die Nachrichten der Alten hierüber höchst spärlich sind. Ueber scyth. Gestalt, Charakter, Lebensweise sind sie zwar reichhaltiger. Allein in dieser Beziehung finden sich auch Aehnlichkeiten zwischen Scythen und Mongolen oder Tartaren — (daß beide zu einem Volke gehören siehe Hammer-Purgstall Gesch. der goldenen Horde u. s. w. I, 36 u. f. w., „erst in neueren Zeiten, seitdem die Herrschaft der Tartaren und Türken verschollen, wollen die Mongolen und Kalmücken nicht mehr Tartaren und die Osmanen nicht mehr Türken heißen") — und zwischen Scythen und finnisch'n wie slavischen Stämmen (cf. Procop. p. 334, Note 1) so, daß sich auch hierauf kein entscheidendes Urtheil bauen lassen möchte. Wir haben auf diese Aehnlichkeiten überall, so weit wir sie kannten, aufmerksam gemacht, z. B. bezüglich der scyth. Begräbnißweise p. 297 und 298, wo wir Aehnliches nicht nur bei mongolischen, sondern auch finnischen Stämmen, bei den Tschuwaschen, Tscheremissen, Mordvanen trafen. Die Scythen schoren sich das Haar bei dem Tode ihrer Könige, p. 297, so die Hunnen, p. 328. Scythen, Finnen, Slaven hatten ähnliche Badeweise, s. p. 291, 322, 327, 335—336. Die Scythen haben, p. 291, ein röthliches Aussehen, die Slaven auch, p. 332, Note 10. Alle diese Völker waren Nomaden, auch die Slaven hatten Hang dazu, s. p. 326, 332. Der Schwerdtdienst findet sich bei den Scythen, p. 300, bei den Sarmaten, p. 315, bei den Hunnen, p. 315, Note 11, und wie es scheint auch bei den Rhos, p. 242 und dergleichen mehr, so daß man bei Scythen, Hunnen, und russischen Slaven dadurch überall an das erkannt werden könnte, was Klaproth, s. oben p. 322, von neuen, durch Mischung entstandenen Völkern, von Bastardvölkern, sagt.

Jedoch findet sich insbesondere zwischen Scythen und mongolischen Völkern in Gestalt, Sitte und Lebensweise eine weit größere und auffallendere Uebereinstimmung, so daß die „Hypothese von der Verwandtschaft beider die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat. Dr. Hansen, p. 142, „Anhang über die Nationalität der Scythen u. s. w.", hat, zugleich die Ansicht, als seyen die Scythen dem persisch-medischen Stamme beizuzählen, widerlegend, die Sache mit Weiterem behandelt, und sich gleichfalls für die

Digitized by Google

mongol. Nationalität entschieden. Der Einwurf, der auch in A. A. Zeitung bei Ankündigung des v. Humboldt'schen Werks „Kosmos" in einer Anmerkung wiederholt wurde, „daß die Mongolen aus ihren ursprünglichen Sitzen, den östlichen Ebenen und Absenkungen Hochasiens, so frühe nicht hervorgebrochen seyn können — warum denn nicht? — und viel später als die Türken, unter Dschingischan erst, aus ihrer fernen Heimath nach Westen eingedrungen wären", ermangelt aller Begründung. Kennen doch schon im 6. Jahrhundert im nördlichen Asien den Türken benachbart die Byzantiner (Menander bei Stritter Mem. III, p. 52, wo von einer Gesangenen die Rede ist, ἡ δε ην εν των λεγομενων Χερχις) die Kirgisen, also lange vor Dschingischan, nach dessen Zeit die Mongolen unter dem Namen Tocharen (Stritter Memor. III. 408) vorkommen. Dr. Hansen hat durch seine Schrift uns veranlaßt, Pallas Sammlungen histor. Nachr. über mongol. Völkersch. 2 Theile, Petersburg 1776 noch einmal zu durchlesen und uns überdieß auf Hammer-Purgstall Gesch. der gold. Horde in Kiptschack, d. i., der Mongolen in Rußland, Pest 1840, so wie auf desselben Gesch. der Il Chane, d. i. der Mongolen in Persien, 3 Bände, Darmstadt 1842, aufmerksam gemacht und wir haben in den klassischen Werken dieses Gelehrten insbesondere eine reiche Fundgrube von Vergleichungspunkten zwischen Scythen und Mongolen entdeckt, die wir nun, die Sache näher ins Auge fassend, zu dem bereits Gegebenen nachtragen.

Zu S. 276. „Donnerwetter in Scythien". Hier fügt Herodot l. c. weiter bei, daß Donnerwetter im Winter für ein Zeichen gelten, sowie Erdstöße, Sommers oder Winters erfolgt. „Donnerwetter im Winter wird (von den Mongolen) für ein böses Zeichen gehalten für Fürst und Landesregent." Pallas Samml. II, p. 320.

Zu S. 287. „Das vom Himmel gefallene goldene Geräthe". Dürfte man hier vielleicht an die goldene Horde der Mongolen denken? Ferner ibidem: „Der jüngste Sohn Kolaraïs bemächtigt sich des goldenen Geräthes, vor dem es sein Feuer löscht, und die zwei ältern Brüder überlassen ihm das Reich." „Im Hause war der jüngste Sohn (bei den mongol. Herrschern) der Stellvertreter des Vaters, der Hüter des Heerdes, der Erhalter der Familie für den Fall, daß seine Brüder im Felde erschlagen wurden." Hammer goldene Horde u. s. w. p. 189. cf. Dr. Hansen p. 156 hieß „der jüngste Prinz Utdschigin, d. h. Feuersitzer, weil er nicht in den Krieg zog, sondern zu Hause saß, den Heerd zu hüten."

Zu S. 287. Bei „Theilung Scythiens in drei Königreiche", cf. p. 345, wo beim Scythenzuge des Darius die Dreitheilung wieder vorkommt, könnte man an die Theilung der Kirgisen in die große, kleinere, mittlere Horde denken. Dr. Hansen p. 79.

Zu 290. „Knuten". Wie die Peitsche bei den Scythen eine Hauptrolle spielte und Waffe war, so bei den Kalmücken: „Eine Anzahl wohl berittener Kalmücken verfolgt den aufgejagten Wolf (cf. auch p. 278 die Art der Wolfsjagden von Seiten der Viehhirten in Südrußland) über die freie Steppe und schlägt ihn, wenn er eingeholt ist, mit der kurzen dicken Peitsche todt." Beiläufig setzen wir noch zur Vergleichung mit p. 278 bei: „Es gibt Pferde, die aus einem natürlichen Muthe bei solchen Jagden wie Furien auf den Wolf losgehen und ihn mit den Vorderfüßen zu todt schlagen.„ Pallas Samml. u. s. w. I, 148. „Die Art und Weise, die Zahl des Heeres zu ermitteln oder vielmehr zu schätzen, bestand darin, daß der Feldherr einen Bogen oder eine Peitsche in die Hand nahm und die Stärke des Heeres zählte oder schätzte." Hammer goldene Horde p. 213, cf. 212. Prügel gehörten unter die gewöhnlichsten Strafen. „Dem Prügeln, womit vorzüglich die Uebertretung der Kriegszucht bestraft wurde, waren auch die Prinzen des Geblüts unterworfen, ihre Zahl immer ungleich, von 3, 5, 7 bis 77." Hammer Il Chane I, p. 27.

Zu S. 290 und 295. „Unterwürfigkeit der Scythen, Knechtschaft gegenüber von den Königen". „Die größte politische Tugend der Mongolen ist die blindeste Unterwürfigkeit in den Willen des Herrschers, indem nur Einer Herr und alle andern Sclaven; Nichts von Geburt aus oder wenn auch durch diese und durch Stammverwandtschaft geadelt und zu Würden erhoben, wieder Nichts vor des Herrschers Allmacht." Hammer Il Chane I, p. 27 und derselbe goldene Horde p. 187. cf. Pallas Samml. I, 219.

Zu S. 291. „Gestalt, Leibesbeschaffenheit der Scythen", zu 323, 324 „der Hunnen", zu 297, „Haarabscheeren bei den Scythen", zu 319 „bei den Arimphäern", zu 328 „bei den Hunnen". „Die Mongolen und ihre Stammverwandten, die Tartaren, sind mittlerer Statur, breit von Schultern, dünn von Lenden, braune Kleinaugen sitzen in schiefem Winkel zu der Stumpfnase, zusammengedrückt und tief eingesenkt, in den breiten, fleischigen, olivenfarbigen (πυῤῥον bei den Scythen) Wangen. Spärliche Barthaare scheinen um die dicke Oberlippe wie um das Kinn gleichsam zu fliegen, aber desto dichter wuchert der Haarwuchs (cf. p. 300 Ovid) auf dem Kopfe, dessen Vordertheil von dem Scheitel bis zu

Digitized by Google

den Ohren herunter hufeisenförmig geschoren, gleichsam als Abzeichen der Centaurenkraft, womit ihrer Heere Huf die Cultur der von ihnen durchrannten Länder zerrat; auch rückwärts war der Kopf geschoren und das stehengebliebene Haar hing in Zöpfen über die Ohren. Die breite Stirn, die unförmliche Breite ihres Gesichts gab denselben das Ansehen ihrer Schilde und deßhalb bezogen die Moslimen auf dieselben die Ueberlieferung des Propheten, welche die Erscheinung eines Volks mit breitem Gesichte gleich breitgehämmerten Schildern als die Vorläufer des jüngsten Tags ankündigt." Hammer goldene Horde p. 42, derselbe Il Chane I, p. 45. — „Keines unter allen Völkern Asiens zeichnet sich so sehr aus als das mongolische, ja es macht von der gewöhnlichen menschlichen Gesichtsbildung (cf. p. 291, wo Hippocrates von den Scythen beinahe wörtlich dasselbe sagt), fast eine eben so starke Ausnahme, als die Neger in Afrika". „Kinder von ursprünglich kalmückischer oder mongolischer Abkunft sind höchst unförmlich und aufgedunsen, bis sie durch das Auswachsen wohlgebildeter werden. Ich rede hier nach europäischen Begriffen von der Schönheit, denn es ist merkwürdig, daß die Kalmücken fast durchgängig dasjenige Gesicht für das schönste halten, welches die ihrer Nation eigene Ausbildung, die wir Ungestaltheit zu nennen geneigt sind, im höchsten Grade besitzt." Pallas Samml. p. 97, 99. Die größte Schönheit der Weiber ist die kleinste Nase — bei den Hunnen scheint dieses auch der Fall gewesen zu seyn — wie bei den Chinesen der kleinste Fuß. Hammer Il Chane I, p. 45. „Unter den Kirgisen und andern tartarischen Nationen — bei den Kalmücken ist das weniger der Fall — gibt es viele recht unbehilflich dicke Körper, auch sind die Kirkisen", wie Hippocrates l. c. die Scythen beschreibt, „höchst phlegmatischer Natur." Pallas Samml. p. 98, 102.

Zu S. 291. „Unreinlichkeit bei den Scythen", zu 325 „bei den Hunnen", zu 336 „bei den Slaven". „Der Widerwille wider alle Verschönerung durch Worte und Verfeinerung der Sitte ging so weit, daß Unreinlichkeit und Schmutz allen Mongolen geboten war; sie durften weder sich noch ihre Kleider waschen; sie mußten dieselben tragen bis sie ihnen vom Leibe fielen (wörtlich so Jornandes l. c. von den Hunnen). Es war ihnen verboten, die Hand oder Fuß ins Wasser zu thun (sie baden ihren Leib im Wasser gar nicht, Herod. l. c.). Hammer goldene Horde p. 191. Il Chane I, p. 27. „Sie wuschen nach Tisch die Schüsseln nicht und spülten sie die Töpfe aus, so ward das Spülwasser wieder als Suppe zugegossen." Hammer gold. Horde p. 45.

Zu S. 292. „Die männlichen Kinder sitzen nur so lange im Wagen, bis sie zu Pferde sich halten können". Pallas Samml. I, 98 sagt von den Kalmücken: „der ziemlich gemeine Fehler der Gestalt unter ihnen ist, daß sie gekrümmte Schenkel und Beine haben, weil die Kinder schon in der Wiege auf einer Art von Löffel stets wie reitend sitzen, auch sobald sie nur gehen gelernt haben, beim Verhausen schon zu Pferde zu reisen sich gewöhnen müssen." „Kleine Kinder tragen die kalmückischen Mütter zu Pferde. Sobald sie aber können, müssen sie selbst zu Pferde sitzen." Pallas Samml. I, p. 124.

Zu S. 292. „Herden und Veränderung der Weideplätze." „Arme, die nicht reiten." „Herden nährend suchten die Mongolen mit denselben reiche Triften, im Sommer im Gebirge und in kühleren Regionen, im Winter in wärmeren der Ebene, wo Weide für ihre Herden." Hammer gold. Horde p. 43. „Im Sommer suchen die Kalmücken alle 4, 6—8 Tage frische Weideplätze." Pallas Samml. I, p. 124. „Der Reichthum und die Subsistenz der Kalmücken und aller Hirtenvölker in Asien sind ihre Herden, welche nicht wenige unter ihnen bei 100, ja bei 1000 (Thiere) besitzen. Ein Mann, der vor sich bestehen kann, ist unter ihnen schon der, welcher 10 Kühe mit einem Stier und 8 Stuten mit einem Hengst besitzt. Es gibt aber auch genug Arme, welche so viel nicht haben und sich kümmerlich ernähren, den Reichen ihre Herde hüten." Pallas Sammlung u. s. w. I, p. 116.

Zu S. 292. „Jagd", cf. p. 375, 378, wo jagende Scythen, überhaupt Jagdscenen, auf den Gemälden oft vorkommen. „Eine Hauptergötzlichkeit der Kalmücken (wie aller nomadischen Völker) war die Jagd." Pallas Samml. I, p. 49 u. s. w. „Jagd, Pfeilschießen, Pferdetummeln waren die Uebungen des Heers und der Feldherren, welche hierin mit gutem Beispiele vorgehen mußten. Die großen Fürsten und das Heer muß sich in der Jagd üben, als dem Vorspiele zum Kriege." Bekannt sind die großen mongol. Treibjagden aus der Geschichte Tschengis-Chans und Timurs. Hammer gold. H. p. 47. cf. I. Abth. 311, wo in Sogdiana, der Heimath der Mongolen unter Timur wenigstens, schon zu Alexanders M. Zeit große Thiergärten waren.

Zu S. 292. „Nahrung der Scythen", bei den Mongolen dieselbe, Fleisch aller Arten, besonders Pferdefleisch, aus deren Gedärme sie Blutwürste bereiteten, Mäuse, Hunde, Katzen, auch — zu S. 47, Androphagen — gebratenes Menschenfleisch und — zu S. 44, „Budini" — Ungeziefer — indem das Weib dem Mann oder der Freund dem Freunde dasselbe abklaubte und fraß, riefen sie (die Mongolen) dabei aus: Könnt' ich so meines Freundes Feinde fressen. Die Mongolen tranken — zu S. 335, wo die slavischen Pruzen dasselbe thun — Pferdeblut, indem sie

Digitized by Google

ihren Pferden zu diesem Behufe zu Ader lassen und das Blut in Geschirren auffangen. Hammer goldn. Horde p. 45, 51. Il Chane I, 45.

Zu S. 294. „Trunksucht". „Hauptfehler der Kalmücken sind Sorglosigkeit, Leichtsinn, Leichtgläubigkeit, Argwohn und der bei ihnen durch Gewohnheit gebilligte Hang zum Trunk." Pallas Samml. I, p. 102.

Zu S. 292. „König Scyles heirathete seine Stiefmutter". „Nach der mongol. Sitte erben die Söhne die vom Vater hinterlassenen Stiefmütter als Gemahlinnen." Sonstige Beischläferinnen wie die Scythen hatten die Mongolen ohnehin. Hammer goldene Horde p. 46. Il Chane I, p. 80 u. f. w.

Zu S. 294. „Gute Eigenschaften der Scythen" dieselben, die Strabo von den Scythen rühmt, finden wir bei den Mongolen. Sie waren wahrheitsliebend, gerecht, billig gegen einander, und wie Strabo von den Scythen sagt, daß sie nur durch Schuld der Europäer schlimmer geworden, so seyen die Mongolen nur durch das Uebermaß der Armuth zu Räubern und Drängern geworden, wie cf. p. 326 der Hunnenkönig Balomir von seinem Volke sagt. Der Diebssinn hing ihnen übrigens doch auch an wie den Scythen, cf. p. 289. Hammer goldene Horde p. 51, 52. Pallas Sammlung u. f. w. I, p. 102—105.

Zu S. 294. „Klugheit der Scythen". „Die Seelenkraft der mongol. Völker betreffend, so haben sie bei allem Mangel an guter Erziehung und Aufklärung einen guten natürlichen Verstand, viel Gedächtniß und eine große Fähigkeit alles zu erlernen, — Pallas Samml. I, p. 103 — letztere Eigenschaften finden sich bekanntlich auch in hohem Grade bei den Slaven und insbesondere den russischen. Die Treue in einmal eingegangener Freundschaft und die Bereitwilligkeit einander zu helfen (p. 294) ist bei den Mongolen dieselbe. Hammer goldn. Horde p. 52. Pallas Samml. I, p. 104—106.

Zu S. 295. „Hofpersonal der scyth. Könige", bei den Mongolen beinahe dieselben: Steigbügelhalter, Mundschenk, Waffenträger, Tintenzeughalter oder Staatssekretär, Stallmeister u. s. w. Hammer goldn. Horde p. 230.

Zu S. 296. „Den höchsten Schwur thun die Scythen bei des Königs Heerd". So waren die höchsten Schwüre bei den Mongolen auch die bei den Fürsten. „Mag doch der Fürst mir zürnen." Pallas Samml. I, 219. „Die Mongolen schwuren bei dem Blute geschlachteter Thiere, bei der in den Strom gestampften Erde, bei den abgehauenen Bäumen, bei dem Fleisch und Blut ihrer Herrscher, nicht bei dem Namen Gottes." Hammer Il Chane I, 46, goldene Horde p. 206. Hansen übersetzt βασιλήιας ἑστιας „königliche Feuerplätze" und bezieht hierauf auch die mongol. Gebete, wo das Feuer und die Feuerplätze beständig wiederkehren. „Nun du mein Feuer, von dir als Mutter wollen wir uns jetzt ein dauerhaftes Glück erflehen. Du von den andern 77 Brandopferplätzen aufgehendes Opferfeuer, du Mutter! du aus der Mitte aufgehende Sonne und Mond, du mein Feuer u. s. w., du Abkömmling der Tänggri und durch ihre Kraft entstandener Monarch Tschinggis, dein Feuer und Heerd verleihe Allem, was da lebt, Fülle, Glück und Segen u. s. w." Pallas Samml. II, p. 329, 332 u. s. w.

Zu S. 296. „Erkrankt der König, so läßt er drei Wahrsager kommen u. s. w." „Die Stelle der Aerzte und Priester vertreten (bei den Mongolen) die Wahrsager und Zauberer, die mit Beschwörungen Krankheiten herbeiriefen und bannten." Hammer goldn. Horde p. 49. „Ein kranker Kalmück, der sich nicht mehr zu helfen weiß, läßt einen Gellong kommen, der ihm aus einem Buche vorsagt, was die Ursache seiner Krankheit sey; nämlich er habe dieses oder jenes gestohlen oder gekauft, oder ein lahmer, blinder Mann habe ihm dieses oder jenes gebracht und ihm die Krankheit angehext." Pallas Samml. II, p. 328.

Zu S. 296. „Die falsch wahrsagten, wurden von den scyth. Königen verbrannt." „Der überwiesene Lügner, Zauberer wurde bei den Mongolen mit dem Tode bestraft." Hammer Il Chane I, p. 37.

Zu S. 296. „Der König der Scythen tödtet das ganze männliche Geschlecht einer seiner Strafe verfallenen Familie." „Die Staatsverbrecher mußten (bei den Mongolen) bis auf den letzten Sprossen ihres Geschlechts bluten." Hammer goldene Horde p. 187.

Zu S. 297. „Begräbniß der scyth. Könige, Pferde- und Menschenopfer dabei", cf. p. 377, 378. „Ein Hengst, eine Stute und ein Füllen wurde (bei den Mongolen) dem Todten ins Grab mitgegeben, mit Sattel und Zeug, damit er im andern Leben sogleich beritten seye und es ihm an Stutenmilch nicht fehle. Ein anderes Pferd ward zum Todtenmahle geschlachtet und die Haut ausgestopft über dem Grabe aufgestellt." Hammer goldene Horde p. 49, Il Chane I, p. 48. Vom Ausstopfen von Menschen und Pferden waren die Mongolen überhaupt Freunde, wie es bei den Scythen der Fall war. „Oft sezten sie (die Mongolen) Soldaten aus Lumpen gefertigt auf Pferde, um den Feind über

Digitized by Google

ihre wirkliche Stärke zu täuschen." Hammer gold. Horde p. 48. Pallas Samml. I, 223, 224. „Die Mongolen feierten besonders das Todtenfest, welches darin bestand, daß zum Besten der Seele des Verstorbenen den Vögeln das auf einem Stocke aufgesteckte Aas eines Pferdes preisgegeben wurde. Zum Besten der Verstorbenen wurden bei ihren Leichenbegängnissen nicht nur Pferde, sondern bei denen der Fürsten auch ihre Sklavinnen geschlachtet und ihnen als Beischläferinnen in das Grab mitgegeben. So wurden am Grabe Tschengis-Chans 40 Mädchen geopfert. Bei dem Begräbnisse Mengku-Chans am Altai sollen über 20,000 Menschen geschlachtet worden seyn. Beim Tode Ogotais folgte ihm die geliebteste seiner Gemahlinnen in das Grab, wie dieß, sagt der Geschichtsschreiber (Mirchâan), der Brauch der Mongolen, und dem Hulagu wurden Mädchen mit allen ihren Juwelen und Geschmeide (cf. 374, 378 die Gräberfunde) ins Grab mitgegeben, damit es ihn dort in der Einsamkeit nicht langweile." Hammer gold. Horde p. 205. Il Chane I, p. 48, 49 u. s. w. cf. oben p. 328, wo auch die Hunnen Menschen am Grabe Attilas opfern und p. 333, wo bei den Slaven Frauen oft freiwillig ihrem Gatten in den Tod folgen.

Zu S. 300. „Schwerdtdienst." Wir haben in der Note 6 nach Niebuhr bemerkt, daß auch unter Tschingischan die Anbetung des Schwerdtes wieder vorgekommen, haben dieses übrigens in den Hammer'schen Schriften über die Mongolen nicht finden können. Dagegen könnte man bei ihnen vielleicht doch noch Spuren des Schwerdtdienstes in der Sitte sehen, nach welcher sie bei Schwüren den entblößten Säbel an ihren Nacken halten, die Mündung eines Flintenlaufes küssen u. s. w. Pallas Samml. I, p. 218. Dem Ares, Kriegsgotte, wird nach Herodot l. c. p. 300 Vieh geopfert, er scheint daher auch der Gott der Herden gewesen zu seyn, und als Gott des Kriegs und des Viehs „der wahre Nomadengott" (Dr. Hansen), gerade „wie der Daaciching Tänggri nicht allein der Kriegsgott der mongolischen Völker ist, sondern auch für den Beschützer alles Viehs gehalten wird." Pallas Samml. II, p. 322. Auch zu den durch Holzwerk errichteten Hügeln, dem Ares zu Ehren oder den Opferstätten für denselben zu p. 300 findet sich etwas Analoges bei den Mongolen. „Die Obonen oder Andachtshügel sind sowohl bei den Mongolen als Kalmücken gebräuchlich. Man sucht zu deren Errichtung besonders merkwürdige Weideplätze, Gebirge oder Scheidehöhen aus und errichtet unter feierlichen Gebeten entweder aus Sand, Erde, Steinen oder Holz einen Haufen. Jeder Vorbeireisende geht dahin zum Anbeten und läßt zum Opfer etwas von seiner Kleidung oder Haare von der Mähne seines Pferdes oder irgend etwas anderes. Diese Obonen scheinen, wie mehrere andere Ceremonien der Lamaiten aus dem alten schamanischen Heidenthume herzustammen." Pallas Samml. II, 336.

Zu S. 300. Dr. Hansen macht auch darauf aufmerksam, daß wie die Scythen den Gefangenen, die sie dem Ares opferten, den rechten Arm abhauten, so das rechte Schulterblatt der Schafe bei den mongolischen Opfern eine auffallende Rolle spiele. cf. Pallas Samml. II, 329. Aber auch Menschen werden dem Kriegsgotte auf Hügeln geweiht. „Es ist auf Feldzügen die Gewohnheit der Kalmücken, einen der ersten erschlagenen Feinde dem Kriegsgeist zum Opfer auf dem höchsten Hügel der Gegend an einer Lanze aufzurichten, ein deutlicher Ueberrest ihrer vormaligen Barbarei, da vielleicht Menschenopfer und Fresserei unter ihnen üblich war." Pallas Samml. II, 226. In einem der Gebete zu Tängri, dem Kriegs- und Herdengotte, die bei den mongol. Opfern verrichtet werden, heißt es unter Anderem am Schlusse: „Allen vier Thierſorten gib durch deinen Segen das Gedeihen. Den Kamelen (von welchen die Alten gar nichts erwähnen, obgleich sie in der Krimm und Südrußland wohl in alten Zeiten vorhanden gewesen seyn sollten) reichliche und lange Wolle! den Rindern dicke Lenden! Allem Vieh starken hohen Wuchs! den jungen Lämmern Anhänglichkeit an ihre Mütter, damit sie sich nicht verirren! den jungen Füllen, daß sie nicht verlaufen!" Pallas Samml. II, p. 333.

Z. S. 300. „Von den Kriegsgefangenen opfern die Scythen je von 100 einen Mann." In dieser Beziehung übertrafen die Mongolen ihre Stammverwandten (?) noch: „Die im Kriege Gefangenen tödteten sie alle bis auf die Handwerker, die sie als Sklaven mit sich schleppten. Der Mord der Gefangenen war regelmäßig eingerichtet, indem sie dieselben den Hunderten zutheilten, deren Jedem die Schlachtung der Seinigen oblag. Nach je geschlachteten Zehntausend wurde ein Leichnam mit dem Kopfe zur Erde, die Füße in der Höhe als Trophäe aufgerichtet." Hammer goldene Horde u. s. w. p. 49. Il Chane I, p. 48.

Zu S. 301. „Der Scythe trinkt je vom ersten Manne, den er erlegt, das Blut." „Dem ersten erschlagenen Feinde reißen sie (die Kalmücken) das Herz warm aus dem Leibe und kosten von dem Blute." „Wenn die Kalmücken in ihren Scharmützeln die Oberhand behalten oder sonst nur Zeit dazu haben, so unterlassen sie es nie den erschlagenen

Digitized by Google

Feinden die Galle und das Fett auszuschneiden, weil beide unter ihnen nicht nur Wahrzeichen der bewiesenen Tapferkeit (wie bei den Scythen die Scalpe:, sondern auch als Arzneimittel angesehen und das Menschenfett sonderlich zur Heilung frischer Wunden vortrefflich gehalten wird." Pallas Samml. II, 326, I, 227.

Zu S. 301. „Der Scythe bedient sich der Köpfe der Feinde als Trinkgefäß." Auch hiezu findet sich eine Parallele. „Eine besondere Schale (bei den Mongolen) ist die Ghawula, welche einen Hirnschädel vorstellen soll, aber dem Gefäße eines Menschen ähnlicher sieht und besonders den acht zornigen Burchanen geweihet ist, bei deren besonderen Anbetung sie gefüllt und emporgehalten wird." Pallas Samml. II, 162.

Zu S. 301. „Der Scythe mußte dem Könige die Köpfe der in der Schlacht Getödteten bringen, um Antheil an der Beute zu haben." Auch bei den Mongolen war der Antheil an der Beute gesetzlich bestimmt. „Wer im Gefecht einen gepanzerten Feind tödtet, dem gehört der Panzer; wer ihn zunächst dabei unterstützt, der wähle zwischen Helm und Armschienen; der dritte Mann nehme was er bekommen kann." Pallas Sammlung I, p. 203.

Zu S. 341. „Der Scythe schnitt den Getödteten die Köpfe ab." Die Mongolen pflegen wenigstens den gefallenen Pferden die Ohren abzuschneiden und als Trophäe mit sich zu nehmen. Pallas Samml. I, 226.

Zu S. 344. „Scythenzug des Darius", wo die beste Reiterei immer vorausgesandt wurde, wie bei den Mongolen. Doch paßt die mongolische Art Krieg zu führen mehr auf jene der Hunnen, s. p. 325 und vergl. damit was Hammer gold. Horde p. 48 sagt: „Im Kriege sandten sie leichte Reiterei voraus. Sie flohen, soweit sie konnten, das Gefecht Mann gegen Mann, und suchten nur im Fluge zu tödten und zu verwunden."

Wir dürfen auch noch betreffend die Eroberungssucht der Mongolen, die nach Tschingis-Chans Gebot „mit zu Gott gewandten Herzen beten sollen, bis daß sie mit Hülfe des ewigen Gottes die vier Weltgegenden unterjochen", Hammer gold. Horde p. 144, unter Tschingis-Chan und Timur u. s. w. an dieselbe Eroberungssucht der Scythen erinnern, die gleichfalls, cf. p. 344, ganz Asien überwältigt haben und bis nach Aegypten gedrungen seyn sollen. Auch zogen sich nach ihren erobernden Zügen die Scythen wie die Mongolen sammt ihrer Barbarei wieder auf Rußland zurück.

Zu S. 355. „Scythen machen in Olbia vermittelst 7 Dolmetschern ihre Handelsgeschäfte." Dürfen wir dieses vielleicht auf die heilige Siebenzahl beziehen, und damit in Verbindung bringen, Hammer goldene Horde p. 209, cf. 351. „Auch die Zahl 7 war eine durch religiösen Glauben geheiligte. Bei der Thronbesteigung Kubilai-Chans ließen sich die Prinzen siebenmal auf das Knie nieder:

Guten Morgen! rief ihm, dräutlich geschmücket das Glück zu,
Oeffnet das Brautgemach, Sieben in sieben geschmückt.

oder ibid. p. 145: „In der mongol. Staatskanzlei fertigten Sekretäre in den 7 Hauptsprachen des Reiches die Schreiben und Befehle auf mongolisch, thibetisch, tangutisch, uighurisch, arabisch, persisch und chinesisch aus."

Der Totaleindruck endlich, welchen die Beschreibung der Scythen und auch der Sarmaten, der Hunnen und russischen Slaven, so weit sie aus den Alten zu Gebot stand, gemacht haben wird, findet manche Anhaltspunkte in der Beschreibung der stammverwandten (?) Mongolen durch die Geschichtsschreiber derselben und es ruft diese überall Erinnerungen an das Vorhergehende über die Scythen hervor. „Raub, Gewaltthätigkeiten, Schändlichkeiten gelten ihnen für männliche Tugend und Auszeichnung." „Die beste und kürzeste Schilderung des Charakters und der Sitten der Mongolen liegt im Namen Mongol selbst, sey es daß derselbe, wie die persischen Quellen sagen, trübe und traurig, daß er, wie ein mongolischer Schriftsteller behauptet, trotzig und unerschrocken bedeute. Es hat mit dem Namen der Mongolen dieselbe Bewandtniß, wie mit dem der Slaven, welchen die Fremden von Slave, schwach und feige, die Eingebornen von Slaba, Ruhm und Glanz, abgeleitet haben. Wie dem auch sey, der Charakter der Mongolen entspricht der doppelten Angabe der Bedeutung ihres Namens, sie sind eben so ein trübes und trauriges (cf. die Beschreibung der Scythen nach Hippocrates l. c.), als trotziges und unerschrockenes Volk (cf. die Beschreibung der Scythen nach Herodot und den übrigen). Die Traurigkeit und Schwermuth spricht sich in ihren Klaggesängen, aus der ältesten Zeit durch den mongol. Schriftsteller Sseczen erhalten, so wie in den heutigen Volksliedern der Mongolen aus. Ihre Tapferkeit hat sich Asien unterworfen und Europa zittern gemacht, ein trauriges barbarisches Volk, das erst Tschingis-Chan durch das Beil und die Prügel gesittigt, und das durch Raubsucht und angeborenen Sclavensinn das tüchtigste Werkzeug zur Welteroberung; sie hatten das Herz des Löwen, die Geduld der Hunde, die Behutsamkeit des Kranichs, die List des Fuchses, die Vorsicht des Raben, die Raubsucht des Wolfs, die Heftigkeit des

Digitized by Google

Hahnen, für Familie sorgend wie Hühner, die Ruhe der Katzen, die Heftigkeit im Anfall von Schweinen", nebst der Unreinlichkeit dieser Thiere. Hammer goldene Horde p. 39. Ji Chane I, p. 44, 45.

„Die Spuren der Oberherrschaft der Mongolen in Rußland oder vielmehr der goldenen Horde, die, nachdem sie 2½ Jahrhunderte gedauert, vor 350 Jahren zu Grunde gegangen, sind daselbst noch in Namen von Oertern und Familien, in Gebräuchen und Sitten, in Sprache und Sache vorhanden." Hammer goldene Horde p. 404—411. Dieß ist um so weniger zu verwundern, da, wenn die Scythen Mongolen sind, bis heute von den Scythen her noch die mongolischen Fußstapfen im alten Scythenland unschwer zu entdecken sind.

Bezüglich der obigen Vergleichungen wissen wir wohl, daß mehrere Punkte nur sehr entfernt und zweifelhaft auf Verwandtschaft beider Völker den Schluß zulassen, andere allen nomadischen und rohen Völkern eigen sind und diese sich zu allen Seiten mit wenigen Veränderungen gleich bleiben. In diesem Falle dienen sie aber doch dazu, die Nachrichten der Alten über die Völker Sarmatiens mit Weiterem zu erhellen.

Andeutungen bezüglich der Verwandtschaft beider betreffender Völker aus der Sprache, s. Dr. Hansen l. c. p. 157—165. Beachtenswerth ist insbesondere, was dieser Gelehrte p. 156 sagt: „Das Völkerthor zwischen dem südlichen Ural und dem kaspischen Meere, welches die europäischen Steppen mit den asiatischen verbindet, ist seiner Natur nach nur für Nomadenvölker zu passiren und mit vollem Rechte nennt Zeus diese ganze Region die Nomadenstraße. Näher aber eignet sich diese Nomadenstraße nur für solche Nomaden, welche, wie Ennodius sagt: pernicis jumenti beneficio currunt et pascuntur. Wer nicht glaubt satis esse ad delicias equini pecoris lac potare, und zur festen Nahrung allenfalls an Pferdekäse genug hat, kann diese Straße nicht ziehen, also nicht einmal der arabische Beduine. Alles was in Europa und Asien von indoeuropäischem Stamme sich findet, ist nie in dieser Art nomadisch gewesen. Scythen, Hunnen, Mongolen u. s. w., die diese Straße gezogen, sind Pferdenomaden gewesen, aber von keinem Volke indoeuropäischer Verwandtschaft können wir nachweisen, daß sie auf dieser Straße nach Europa gezogen. Für sie war Kleinasien und die Halbinsel des Hämus die Brücke. Diesen Weg müssen Celten, Italier, Hellenen, Germanen, Slaven eingeschlagen haben, falls sie alle aus Asien gekommen sind." Es hätte bei dieser Ansicht, die, so wahrscheinlich sie erscheint und wohl begründet ist, Hr. Dr. Hansen doch nur bis zur Widerlegung von anderer Seite festhalten will, Nestor (cf. p. 330) doch Recht, daß die Slaven sich, für deren indoeuropäische Volksverwandtschaft so Vieles spricht, „falls sie aus Asien eingewandert sind", von der Süddonau aus sich verbreitet haben. Uebrigens widerspricht dieser Ansicht, die uns Hr. Dr. Hansen annehmbar macht, dem nicht, was wir S. 331 von den ursprünglichen Sitzen der Slaven sagten, indem wir nur die europäische Urzeit im Auge hatten.

Zu S. 307 u. f. w. „Sauromaten". Hippocrates de aere etc. sect. III, p. 73 ed. Foes heißt die Sauromaten geradezu Scythen. „In Europa ist ein scythisches Volk, welches den maiotischen Sumpf umwohnt und von den übrigen Völkern sehr sich unterscheidet, man nennt sie Sauromaten". Im Uebrigen ist die Beschreibung, betreffend die Kriegersitten der Frauen, ganz die herodotische und der andern Alten.

Zu S. 314. „Flüchtige Pferde, lange Ritte der Sauromaten". „Die kalmückischen Klepper sind ziemlich hoch und leicht von Gliedern und zwar von keiner schönen, aber auch nicht von unansehnlicher Gestalt. Zum Ziehen haben sie nicht Kräfte genug und zu viel Wildheit," wahrscheinlich auch der Grund, warum, cf. p. 292, Hornvieh an die Wagen gespannt wurde. „An Flüchtigkeit geben sie keiner Art von Pferden etwas nach und halten unter dem Reiter gut aus. Es schadet ihnen nicht ganze Stunden lang im Galopp zu rennen und sie können sich im Nothfall zweimal 24 Stunden ohne Wasser behelfen." Pallas Samml. I, p. 116.

Zu S. 315, 316. „Reiten der Sauromatinnen". „Das Weibsvolk ist bei den Kalmücken eben so rasch zu Pferde als die Männer und man sieht junge Mädchen mit den Jünglingen in die Wette jagen." „Es werden Wettrennen (bei den Kalmücken) zu Pferde angestellt, wobei es ziemlich halsbrechend zugeht und doch auch Mädchen sich sehen lassen." Pallas Samml. I, 143, 148.

Digitized by Google

Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Vorrede	I—V
Einleitung	I—XIV
Begriff, Nutzen der alten Geographie	1—2
Kurze Uebersicht über die Geschichte der alten Geographie	2—11
Allgemeine Ausdrücke aus der mathematischen Geographie	11—13
Das Wichtigste aus der physischen Geographie der Alten	13—14
Einiges über die Zeitrechnung der Alten	14
I. Abtheilung.	
Asia	15—366
Grenzen des Welttheils. Namen. Eintheilung	17—18
Asia minor	18—131
Einleitung enthaltend Umfang	18
Gebirge	19
Fruchtbarkeit	19—20
Völkerstämme	20
Geschichtliches	20—21
Heutige Theile des Landes	21—22
Cilicia	22—29
Grenzen. Eintheilung	22, 23
Gebirge und Gebirgspässe	23
Flüsse	23
Fruchtbarkeit	24
Einwohner	24
Cilicische Seeräuber	24
Geschichtliches. Spätere Eintheilung	25
Küstenstädte des eigentl. Ciliciens von O. nach W.	25—27
Schlacht bei Issus	25—26
Küste des rauhen Ciliciens von O. nach W.	27—28
Städte im Innern des rauhen und des eigentl. Ciliciens	28—29
Pamphylia	29—30
Lage	29
Einwohner	29
Städte	30
Pisidia	30—34
Grenzen. Volk. Gebirge. Fruchtbarkeit	30—31
Städte im nordwestl. Theile von Pisidien oder in der Mylias	31—32
Die inneren Theile der Landschaft Pisidien	32—33
Städte der späteren Provinz Pisidia	33—34
Isauria	34—35
Das Raubvolk der Isauri. Geschichtliches. Fruchtbarkeit des Landes	34—35
Stadt Isaura	35
Lycaonia	36—38
Grenzen. Geschichtliches	36
Beschaffenheit des Landes	36
Städte	36—38
Cappadocia	38—45
Umfang. Eintheilung	38
Gebirge. Flüsse	38
Einwohner	38
Produkte	38—40
1) Cataonia und Städte darin	40—41
2) Cappadocia nebst Städten	41—44
Thurmartige Wohnungen bei der Stadt Cäsarea	42—43
3) Melitene und 4) Kleinarmenien nebst Städten	44—45
Pontus	45—57
Grenzen. Gebirge	45
Völker am Pontus und in der Nähe. Durchmarsch der 10,000 unter Xenophon durch sie	45—49
Geschichtliches. Mithridates der Große	49—51
Städte. Flüsse von O. nach W. an der Küste	51—55
Thermodon. Themiscyra und die Amazonen	53—54
Städte des innern Landes	55—57
Paphlagonia	57—60
Umfang. Gebirge. Flüsse. Produkte	57—58

Digitized by Google

	Seite
Geschichtliches	58
Städte	58—60
Galatia	60—67
Geschichtliches. Gebirge. Flüsse	60—64
Städte	64—67
Phrygia	67—74
Einwohner. Sage und Geschichte	67
Eintheilung des Landes. Umfang. Gebirge. Flüsse. Fruchtbarkeit	67—68
Städte in den nördl. Theilen oder in Phrygia epictetos	68—70
Städte im Flußgebiete des Mäander oder in dem südl. Phrygien	70—74
Lycia	74—78
Grenzen. Einwohner. Geschichtliches	74—75
Gebirge. Flüsse. Produkte	75—76
Städte Lyciens von O. nach W.	76—78
Caria und die Insel Rhodus	78—91
Größe. Einwohner. Geschichtliches. Gebirge	78—79
Gebiet der Rhodier an Cariens Südküste	79—80
Insel Rhodus	80—84
Der dorische Bund an der Westküste Cariens	84—85
Jonische Städte an der Westküste Cariens	86—87
Im innern Lande gelegene Städte	88—91
Lydia und die jonische Küste	91—106
Lydia. Grenzen. Geschichtliches. Sitten. Flüsse. Gebirge. Fruchtbarkeit	91—92
Jonien. Geschichtliches. Lage. Kunstdenkmale	92—93
Joniens Küste nebst den benachbarten Inseln	93—103
Städte des eigentlichen Lydien	103—106
Mysia	106—124
Umfang. Volk	106
Aeolis. Aeolischer Bund. Einwanderung der Aeolier	106—107
Städte	107—108
Städte im Flußgebiete des Caicus, an der Küste bis zum Promont. Lectum und in den nordöstl. Theilen Großmysiens	108—111
Insel Lesbos	112—113
Troas	113—115
Troas im Süden bis zum Promont. Sigeum bei dem Eingange in den Hellespont	115—120
Kleinmysien, von Abydus bis zur Mündung des Rhyndacus oder von W. nach O.	120—124
Bithynia	124—131
Einwohner. Geschichtliches. Grenzen. Produkte	124—125
Orte im südwestl. Bithynien	125—127
Küstenstädte bis zum Bosporus Thracius	127—129
Die Propontis und die Inseln darin. Bosporus Thracius. Pontus Euxinus. Die Nordküste Bithyniens bis zum Sangarius-Fl.	129—130
Die nordöstlicheren Theile Bithyniens oder die später sogenannte Provinz Honorias	130—132
Asia major	132—366
Armenia	132—141
Armenia major	132—140
Grenzen. Natürliche Beschaffenheit. Zug der 10,000 durch das Land	132—134
Einwohner	134—135
Geschichtliches	135—136
Verschiedene Landschaften	136—138
Städte	138—140
Armenia minor. Grenzen. Geschichtliches. Gebirge. Flüsse. Städte	140—141
Caucasus	141—144
Völker und Länder zwischen dem Pontus Euxinus und dem casp. See	141—142
Verbreitung des Christenthums in diesen Ländern. Geschichtlich.	142—143
Völker an der Nordküste des Pontus Euxinus und Städte	143—144
Colchis oder Lazica	144—148
Grenzen. Argonautenfahrt	144—145
Völker. Geschichtliches	145—147
Städte. Phasisfluß	147—148
Iberia	149—151
Namen. Lage. Pässe	146—150
Cyrusfluß. Fruchtbarkeit. Völker. Geschichtliches	150—151
Albania	151—155
Grenzen. Fruchtbarkeit. Völker und ihre Sitten	151—154
Orte	154—155
Sarmatia asiatica	155—161
Grenzen. Seen. Flüsse. Städte	155—157
Geschichtliches. Völker	156—161
Das caspische Meer	159
Amazonen	160
Assyria oder Mesopotamia, Babylonia und Assyria	161—179
Geschichtliche Vorbemerkungen. Heutige Länder des alten Reichs	161—162
Mesopotamia	162—166
Lage. Geschichtliches. Produkte. Eintheilung. Städte	163—166
Babylonia	166—175
Umfang. Euphrat und Tigris. Kanäle. Fruchtbarkeit	166—170
Sitten der Einwohner. Geschichtliches	170
Städte	170—175
Assyria	175—179
Grenzen. Namen. Provinzen	175—176

Digitized by Google

Seite

Sagen von Ninus, Semiramis u. Sardanapal. Geschichtliches 176—177
Städte . . . . . 177—179
Syria . . . . . 179—193
Umfang. Geschichtliches. Völker. Christliche Sekten . . . . 179—181
Gebirge. Fruchtbarkeit . . . 181
Oberes Syrien, Städte . . . 181—187
Stadt und Reich Palmyra . . 187—190
Cölesyria . . . . . 190—193
Cypern . . . . . 193—198
Name. Produkte. Geschichtliches 193—195
Städte. Vorgebirge. Flüsse . . 195—198
Phönicien . . . . . 198—209
Name. Frühe Bildung. Geschichtliches. Grenzen . . . 198—200
Libanon, in diesem Gebirge wohnende Völker . . . . . 200—203
Orte. Flüsse. Vorgebirge . . 203—209
Palästina . . . . . 209—253
Name. Umfang. Gebirge und Gewässer. Fruchtbarkeit. Produkte. Bevölkerung . . . 209—215
Nachrichten über die Abstammung, Religion und Sitten des Volkes nach den griechischen und römischen Autoren, und heidnischem Urtheile über die Christen . . . . . 215—218
Geschichte des Landes und des Volks . . . . . 218—230
Judäa . . . . . 230—241
Samaria . . . . . 241—243
Galiläa . . . . . 243—246
Das Ostjordanland oder Peräa 246—253
Arabia . . . . . 254—277
Umfang. Abstammung des Volks 253—254
Produkte. Handel . . . . . 254—255
Sitten. Religion. Geschichtliches 255—257
Peträisches Arabien . . . . 257—266
Völker. Städte . . . . . 257—263
Die peträische Halbinsel . . . 263—266
Das glückliche Arabien. Westküste. Inseln. Städte. Völker 266—272
Südost- und Ostseite des glücklichen Arabiens. Völker. Städte 272—276
Arabia deserta. Volk . . . 276—277
Media . . . . . 277—282
Grenzen. Lage und Fruchtbarkeit. Geschichtliches. Völker. Flüsse. Berge . . . . . 277—278
Atropatene . . . . . 278—280
Geschichtliches. Völker. Zoroaster 278—279
Städte. Spanta-See . . . . 279—280
Großmedien. Völker. Städte. Denkmale der Semiramis. Risäische Felder . . . . . 280—282
Persis . . . . . 282—289
Umfang. Natürliche Beschaffenheit des Landes. Völker. Sitten der Perser . . . . . 282—285

Seite

Geschichtliches . . . . . 285—286
Städte . . . . . 286—289
Susiana . . . . . 289—291
Grenzen. Flüsse. Hitze. Fruchtbarkeit . . . . . 289—290
Völker. Städte . . . . . 290—291
Parthia . . . . . 291—293
Grenzen. Gebirge. Flüsse. Volk. Geschichtliches 292
Städte . . . . . 292—293
Hyrcania . . . . . 293—295
Grenzen. Flüsse. Beschaffenheit des Landes. Produkte. Völker 293—294
Städte . . . . . 294—295
Margiana. Grenzen. Fruchtbarkeit. Städte 295
Aria. Umfang. Ariana. Berge. Flüsse. Fruchtbarkeit. Städte 295—296
Carmania. Grenzen. Fruchtbarkeit und Produkte. Sitten des Volks. Städte. Inseln . 296—297
Gedrosia. Grenzen. Alexanders unglücklicher Zug durch das Land. Nearchs Fahrt an der Küste hin. Völker. Produkte. Städte . . . . . 298—301
Drangiana. Grenzen. Sagen von Sedjestan. Berge. Flüsse. Völker. Städte . . . . . 301—302
Arachosia. Grenzen. Berge. Flüsse. Städte 303
Paropamisadä. Das Gebirge Paropamisus. Grenzen. Flüsse. Fruchtbarkeit. Das Volk. Städte. Die Abstammung der h. Afghanen von den Juden 303—306
Bactriana . . . . . 306—309
Grenzen. Der Orus-Fluß. Ansprüche auf macedonischen Ursprung der h. Bewohner des Orusthals . . . . . 306—307
Produkte. Volk und dessen Sitten. Geschichtliches . . . . . 307—308
Städte 309
Sogdiana . . . . . 310—313
Grenzen. Flüsse. Fruchtbarkeit. Thiergärten . . . . . 310—311
Völker. Städte . . . . . 311—313
Scythia . . . . . 313—323
Umfang. Name des Volks. Verschiedene Völker in Scythien und Sitten derselben. Geld. Eintheilung des Landes . . 313—316
Scythien innerhalb des Imaus. Grenzen. Völker. 316—318
Land der Saken und Massageten. Grenzen. Sitten des Volks. Ein fester Wohnort. Handelsweg . . . . . 318—320
Krieg des Cyrus mit den Massageten. Gold bei ihnen . . . 320—323

Digitized by Google

	Seite
Scythien außerhalb des Imaus. Grenzen. Iffedones	322—323
Serica	323—325
Grenzen. Flüsse. Völker. Das Volk der Seren und Sitten derselben	323—324
Handel mit Seide. Städte	323—325
India	325—366
Umfang. Gebirge. Geschichtliches	325—328
Frühe Kultur. Sagen	328—332
Kasteneintheilung. Religion	332—337
Sitten. Charakter des Volks	337—340
Thiere. Produkte	340—342
India intra Gangem. Der Indus. Sein und seiner Zuflüsse Stromgebiet. Alexanders Zug. Reiche und Völker. Sitten. Städte	342—350
Der Ganges. Das Stromgebiet desselben und seiner Zuflüsse. Völker. Städte	350—354
Dachinabades oder die indische Halbinsel	354
Der Handel mit der Westküste. Gebirge. Der Name Dachinabades. Beschaffenheit des Landes. Heutige Bekanntschaft	354—356
Die Beschreibung der West-, Süd- und Ostküste der Halbinsel selbst	356—361
Die Insel Taprobane	361—363
India extra Gangem nebst den anliegenden Inseln	363—364
Das Land der Sina. Grenzen. Geschichtliche Bemerkungen. Chinesische Mauer. Städte.	
Das Volk der Sesatä	364—366
Afrika	369—571
Name. Bekanntschaft der Alten mit dem Welttheile. Grenzen	369
Aethiopia	370—401
Name des Landes und des Volkes. Begriff und Umfang desselben	370—371
Quellen und erster Lauf des Nils	371—373
Völker und Ansiedlungen an der äthiopischen Küste	373—380
Meroe. Napata. Auxume	380—393
Verfassung. Cultur. Geschichtliches. Christenthum	380—388
in Meroe	381—383
in Napata	383—384
in Auxume	384—388
Stadt Aurume	388
Beschreibung des Landes	388—389
Völker	389—393
Insel Meroe und das Land bis an Aegyptens Grenzen oder das äthiopische Aegypten	393—401
Beschreibung der Insel und des Landes im Allgemeinen	393—394
Völker	394—395
Stadt Meroe	395—396
Die übrigen Städte und Ruinen am Laufe des Nils und großer und kleiner Nilkatarrhakt	396—401
Aegyptus	401—463
Namen. Grenzen. Gestalt. Gebirge	401—402
Der Strom	402—404
Klima. Gesundheitszustand	404—405
Fruchtbarkeit und Produkte	405—406
Thiere	406—408
Volk und Priester. Religion. Cultur und Sitten	411—417
Obelisken. Pyramiden. Hypogeen	418—419
Geschichte	419—422
Eintheilung des Landes. Bevölkerung. Einkünfte. Verwaltung	422—423
Oberägypten oder Thebais	423—435
Heptanomis oder Mittelägypten	435—446
Unterägypten	446—465
Libya	465—473
Name. Ausdehnung. Natürliche Beschaffenheit des Landes	465—466
Libycus-Nomos und Marmarika	466—473
Völker	466
Küste und Ansiedlungen an derselben	466—468
Orakel des Jupiter Ammon oder das Ammonium	468—472
Oase Augila	472—473
Cyrenaica	473—485
Grenzen	473
Fruchtbarkeit	473—475
Thiere	475
Geschichte. Bevölkerung. Juden. Christenthum	475—478
Städte	478—485
Die Gärten der Hesperiden	481
Afrika propria	486—539
Einleitung	486—487
Das karthagische Reich	487—502
Bevölkerung und Carthago's Verhältnisse zu ihr. Grenzen	487—490
Fruchtbarkeit und reicher Anbau	490—492
Geschichte. Handel	492—495
Verfassung. Geistesknechtung. Religion. Sitten und Charakter des Volks	495—499
Römer und Vandalen	499—503

Digitized by Google

	Seite
Syrtica Regio	503—515
Umfang. Geſchichtliches . . .	503—504
Die große Syrte	504—505
Beſchaffenheit des übrigen Landes. Völker an und zwiſchen den Syrten. Der von dieſen Völkern betriebene Handel . .	505—509
Kleine Syrte. Inſel Meninx. See Triton und an dieſe Localitäten ſich knüpfende Mythen. Völker am Tritonſee und der kleinen Syrte. Völker im Weſten von dem Tritonfluſſe .	509—512
Orte	512—515
Byzacium. Grenzen. Städte	515—519
Zeugis oder Zeugitana Regio	519—529
Namen. Grenzen. Orte . .	519—521
Carthago	521—527
Uebrige Städte	527—529
Numidia	529—539
Grenzen. Name des Volks. Geſchichte	529—531
Beſchaffenheit des Landes. Lebensart und Sitten der Einwohner	531—535
Orte	535—537
Zama, Schlacht dabei . .	536—537 [1]
Uebrige Orte	537—539
Mauritania	539—553
Grenzen. Geſchichtliches . . .	539—541
Atlas-Gebirge	541—543
Fruchtbarkeit. Produkte . . .	543—544
Abſtammung und Sitten des Volks	544—546
Mauritania Cäſarienſis und Sitifenſis. Orte darin . . .	546—549
Mauritania Tingitana. Orte, Flüſſe darin	549—553
Libya interior	553—566
Grenzen. Völker. Orte. Berge	553—560
Flüſſe (Niger)	560—561
Flüſſe, Inſeln an der Weſtküſte Afrika's, Völker, Handel oder Entdeckungsreiſe Hanno's .	561—565
Die Inſeln der Seligen . .	565—566
Atlantis oder die Ahnung eines weſtl. Feſtlandes von Seiten der Griechen und Römer .	566—571

II. Abtheilung.

	Seite
Europa	5—406
Namen. Grenzen. Beſchaffenheit im Allgemeinen	5—6
Hiſpania	6—55
Mythiſche Nachrichten von dem Lande. Name	6—7
Die alte Eintheilung und die heutigen Theile des Landes .	7—8
Gebirge. Flüſſe	8—12
Boden. Klima. Fruchtbarkeit und Produkte. Gold und Silber	12—16
Das Volk. Charakter und Sitten. Kultur	16—23
Geſchichte. Verwaltung des Landes unter den Römern . .	23—29
Baetica	29—36
Luſitania	36—39
Hiſpania tarraconenſis . . .	39—52
Zu Hiſpanien gehörige Inſeln .	52—54
Gallia	55—117
Name. Grenze	55
Gebirge. Alpen. Straßen in denſelben	55—60
Zug Hannibals über dieſelben .	60—64
Gewäſſer. Handel	64—67
Fruchtbarkeit und Produkte .	67—68
Volk. Geſchichtliches bis auf Cäſar. Bevölkerung . . .	68—71
Verfaſſung. Druiden . . .	71—76
Sitten und Charakter der Gallier	76—78
Eintheilung und Verwaltung Galliens unter den Römern	78—81
Gallia Narbonenſis . . .	81—92
Aquitania	92—95
Provincia Lugdunenſis . .	95—100
Gallia belgica	100—117
Rheinarme und Mündungen. Flüſſe. Beſchaffenheit des Landes	100—102
Völker. Städte	102—117
Britannia	117—139
Name. Eintheilung. Allmäliges Bekanntwerden der Griechen und Römer mit den britanniſchen Inſeln. Größe. Lage derſelben	117—120
Klima. Fruchtbarkeit. Produkte	120—121
Abſtammung des Volks . .	121—123
Religion. Ausbreitung des Chriſtenthums	123—124
Sitten	124—125
Bevölkerung	126
Geſchichte. Die römiſchen Schutzwehren gegen die nördlichen Völker. Eintheilung und Verwaltung unter den Römern .	126—135
Städte	136—137
Hibernia	137—139
Germania	140—223
Name. Grenzen. Allmäliges Bekanntwerden mit Germania	140—143

1) Hier iſt ein Druckfehler, ſollte p. 38, 39 heißen ſtatt p. 36, 37.

Digitized by Google

Seite

Klima. Boden. Berge und Wälder. Schlachten dabei . . . 143—149
Gewässer . . . . . 149—152
Produkte . . . . . 152—157
Abstammung des Volkes . . 157—158
Bevölkerung. Gestalt. Kleidung. Wohnung . . . . . 158—160
Verfassung. Ackerbau . . . 160—163
Handel. Sprache Zeiteintheilung 163—164
Unrühmliche, rühmliche Eigenschaften der Germanen . . 164—168
Kriegswesen. Tod und Beerdigung. Religion . . . . 170—174
Geschichtliches . . . . . 174—186
Die Hauptstämme der germanischen Völker . . . . . 186—188
Die einzelnen Völker und deren Städte . . . . 188—223
Istävones . . . . . 188—192
Franci und Allemanni . . . 192—195
Decumates Agri und der Südwest-Germanien umgebende Grenzwall, nebst den innerhalb desselben liegenden Städten . 195—199
Ingävones . . . . . 199—205
Hermiones . . . . . 205—213
Vandali . . . . . 214—223
Rhätia und Vindelicia . . 223—234
Name. Umfang des Landes . 223—224
Volk. Geschichtliches . . . . 224—225
Gebirge. Gewässer . . . . 225—226
Produkte 227
Die einzelnen Völker. Städte. Ausbreitung des Christenthums in Rhätien und den angrenzenden Provinzen . . . . 227—234
Noricum . . . . . 235—241
Grenzen. Eintheilung des Landes 235
Gebirge. Flüsse. Fruchtbarkeit und Produkte . . . . . 235—237
Hauptvölker. Geschichtliches . 237—239
Städte . . . . . 239—241
Pannonia . . . . . 241—252
Grenzen. Berge. Flüsse . . 241—243
Natürliche Beschaffenheit des Landes. Produkte . . . . 243—244
Das Volk . . . . . 244—245
Geschichtliches . . . . . 245—247
Städte . . . . . 247—252
Jazyges Metanastä . . . 253
Dacia. Grenzen. Abstammung des Volks . . . . . 253—255
Geschichtliches . . . . . 255—257
Beschaffenheit des Landes. Berge. Flüsse . . . . . 257—258
Städte . . . . . 258—259

Das europäische Sarmatien 263—363

Umfang 263
Kenntniß des Landes von Herodot bis auf Ptolemäus und Nestor . . . . . 263—266
Waldung 266
Berge . . . . . 267—268
Flüsse und Seen nebst einigen an diesen wohnenden Völkern und der Gegend Gerrhus . 268—275
Beschaffenheit des Landes. Clima 275—277
Produkte . . . . . 278—280
Handel, hauptsächlich durch Olbia und die übrigen Emporien an den Küsten Tauriens betrieben . . 280—286
Ausfuhrartikel . . . . . 280—383
Wahrscheinlicher Handelsweg durch Scythien über den Ural nach Asien . . . . . 283—285
Aufgefundene römische und griechische Münzen in Polen und Rußland als Hinweisungen auf alten Handelsverkehr . 285
Einfuhrartikel . . . . . 285—286
Scythen . . . . . 286—302
Name 286
Abstammung . . . . . 286—288
Die scythischen Völkerschaften nach Herodot. Die späteren über sie. Lebensweise derselben 288—290
Ackerbau 289
Knechtschaft. Trägheit . . . 290
Zahl des Volks 291
Leibesbeschaffenheit und Pflege 291
Kleidung. Wohnung. Beschäftigung 291—292
Verhältniß zu den Frauen . 292
Nahrung 293
Gute Eigenschaften 294
Königthum und Verfassung . 295
Abschließung des Landes gegen fremde Bildung und Nachahmerei des Auslandes bei den Großen . . . . . 295—296
Schwören bei'm König. Grausamkeit der Könige. Scythische Strafen 296
Begräbniß insbesondere der Könige und Menschenschlächterei dabei. Die Menge der vorhandenen Tumuli im heutigen Rußland . . . . . 296—298
Götter . . . . . 298—299
Scythische Sprache 299
Opfer. Wahrsager . . . . 299—300
Kriegswesen . . . . . 300—302
Herodots nicht scythische Völker im Bereiche des ptolem. Sarmatiens nebst den Nachrichten der Späteren über sie. Beschreibung der Länder wie der Sitten derselben 302—307
Sarmaten . . . . . 307—317

Digitized by Google

	Seite
Abkunft	307—308
Wohnorte	308
Verdrängung der Scythen durch sie. Uebergang des Namens und des Volks der Scythen in Sarmaten	308—311
Verschiedene Stämme der Sarmaten	311—313
Gebräuche. Lebensart. Charakter. Kriegswesen der Sarmaten	314—317
Celtische und germanische Völker und einige andere ungewissen Stammes ... ptolemäischen Sarmaten. Sitten derselben	317—319
Finnische Völker	319—328
Fenni und Sitten derselben	319—322
Hunni. Deren Abstammung. Gestalt	322—324
Avaren. Ungarn	324
Sitten der Hunnen	325
Attila. Geschichte	325—328
Slavische Völker	328—337
Sitze derselben. Verbreitung des Volks	328—330
Dessen verschiedene Stämme	331
Die Slaven nach Gestalt, Lebensweise, Charakter	331—336
Kriegswesen und Religion	336—337
Die Rhos der Byzantiner	337—343
Die Abkunft und Verbindung derselben mit den Waräger-Russen und dieser mit den Slaven	337—341
Sitten und Charakter der alten Rhossi	341—343
Geschichtliches	343—349
Herrschaft der Scythen in Medien	343—344
Zug des Darius gegen die Scythen	344—349
Topographie	349—360
Inseln des Achilles	349—352
Lauf desselben	352—353
Altäre Alexanders und Cäsars	353
Vorgebirge. Städte	353—360
Die Wüste der Geten	360—363
Lage und Beschaffenheit des Landes. Geschichtliches	360—361
Orte	361—362
Trajans Wall	362—363
Chersonesus taurica	364—398
Das Land. Die Einwohner	364—365
Deren wilde Sitten. Iphigenia	365
Gebirge. Flüsse	366—367
Fruchtbarkeit und Produkte	367—368
Geschichtliches	368—372
Städte und andere Oertlichkeiten	372—398
Zusätze und Nachträge	399—406

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite	Linie	
1,		Note 1 lies *ϰατα* statt *ϰατα*.
7,		„ 18 l. septem statt septe.
9,	2	von unten l. Reichard st. Reinhard.
12,	12	v. u. l. Celtiberer st. Celtiberaner.
19,	6	v. oben l. gearbeitete st. bearbeitete.
19,	13	v. u. l. 8) st. *.
20,		Note 6 l. Juvenal st. Juvenat.
29,	8	v. u. l. Chlodwig st. Clovis.
30,	3	v. u. l. regia st. rezia.
31,	8	v. u. l. Gades st. Hades.
33,	18	v. u. l. den st. die.
42,	4	v. o. l. hin st. an.
47,	18	v. u. l. Carthagern st. Römern.
43,	1	v. o. l. Domitian st. Domitian.
46,	12	v. u. l. an st. in.
56,	4	v. u. l. Rhodanus st. Rhodonus.
59,	12	v. u. l. Biso st. Biso.
64,	13	v. o. l. den Nervii st. dem.
65,	11	v. u. l. Bedürfnisse für seine st. Bedürfnisse seiner.
65,	4	v. u. l. Averner st. Averuer.
71,		Note 8 l. simulacraque st. simulaecraque.
73,	10	v. u. l. Luerius st. Luernius.
76,	16	v. o. l. kraftvollen st. saftvollen.
78,		Note 18 l. geminos st. germinos. in ders. Note l. Schreiter st. Schreiber.
84,	16	v. u. l. Servilius st. Servilus.
89,	3	l. jede st. jeder.
91,	11	v. o. l. Manlius st. Mallius.
97,	2	v. u. l. Segusiani st. Seguriani.
101,	11	v. o. l. Flevum st. Flerum.
101,	10	v. u. l. Aetius st. Aelius.
110,	11	v. u. l. Mömpelgard st. Mümpelgard.
111,		Not. 8 l. rogare st. rogaro.
112,	4	v. o. l. setzte st. setze.
115,	13	v. u. l. Es st. Er.
116,	13	v. o. l. Aventicum st. Aventirum und L. 12 Septimius st. Septinius.
124,	16	v. o. l. Wall st. Wald.
141,	11	v. o. l. habe st. haben und 13 l. Tuisto st. Tnisto.
142,	18	v. u. l. Carnuntum st. Carnnntum.
153,		Note 14 l. magnitudinem st. magnifudinem.
154,		Note 11 l. rerum st. reum.
166,		„ 1 l. conetaneos st. coaetantos.
168,		„ 3 l. Vopisci st. Vopici.
169,	18	v. u. setze zwischen Geleite und eine „d. i." und Note 6 l. cuneos st. cumeos.
170,	2	v. o. l. Gedenken st. Gedanken.
171,		Note 7 l. Wodan st. Wodau.
175,	9	v. o. setze zwischen immer und durch „theils"
	9	v. u. l. fehlte st. fehlten.
192,	11	v. u. ist „sich" zu streichen.
198,	2	v. o. l. Mosaik-Arbeit st. mosaischer Arbeit.
199,	6	v. o. ist die Nachricht von 50 Gemächern falsch man entdeckte gegen 10 und L 18 v. u. l. Antiquarium st. Antiquorium.
209,	9	setze zwischen Vertreibung und in „dieser".
222,	1	v. u. l. Faroerinseln st. Farverinseln.
225,	5	v. o. l. in den st. der, und L. 5 v. u. streiche „aus" weg.
227,		Note 10 l. movit st. novit und streiche das Punktum vor invidiam aus.
248,	17	v. u. streiche die Worte „an der Donau bei dem heutigen Petronel".
282,	10	v. u. l. Phanagoria st. Banagoria.
286,	13	v. u. muß es heißen: der auch allen jenen durch Mischung wenigstens unter einander verwandten Völkern.
	12	muß es heißen: daß aber die Scythen zu jenen großen hinteruralischen Völkern gehören u. s. w. Finnen nämlich und Mongolen, zu welchen letzteren am wahrscheinlichsten die Scythen gehören, sind aueinander zu halten.
370,	18	v. o. l. und dieses ist st. und daß ist.
346,	24	v. u. l. Port st. Fort.
387,		Note 1 l. Voß st. Roß.

Zur 1. Abth. S. 316, Note * ist irrthümlich gesagt, daß in der kaspischen See keine Seehunde vorkommen. Die caspische See ist voll von denselben.

Wir bitten die Druckfehler, bei weitem die meisten übrigens ganz unwesentliche, in der kleinen Schrift und dem engen Drucke Entschuldigung finden zu lassen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google